Eph. pol. 30 (37

Lese-Bibliothek

von

Xaver Meyer

in

Luzern.

2848

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Schweizer-Bote.

Ein Volksblatt für vaterländische Nachrichten,

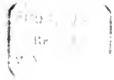
und was sich sonst Gutes und Schlimmes im Schweizerlande zugetragen, auch was außerdem die Klugen und die Thoren in der Welt thun.

Zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände.

Siebenunddreißigster Jahrgang 1840.

Aarau,
Im Verlag bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Digitized by Google



Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Einrückungs-Gebühr à 1 Bz. für die gewöhnliche Zeile berechnet, will erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 1. den 2. Januar 1840.

Eidgenossenschaft.

— An der Schwelle eines neuen Jahres, das die Lebensschicksale von Millionen Sterblicher, die Zukunft unsers theuren Vaterlandes in seinem geheimnißvollen Schooße birgt, sollten wir, ehe wir vorwärts sehen, unsere Blicke zuerst noch einmal rückwärts, auf das abgeschlossene Jahr richten. Wir wollen mit den verflossenen Tagen nicht rechten, wenn sie unsere Hoffnungen unerfüllt gelassen, unsere zuversichtlichen Erwartungen getäuscht haben; danken wir vielmehr dem lieben Gotte, daß er uns um eine Summe von Erfahrungen reicher, und darum hoffentlich auch besser und weiser gemacht hat. Freilich wird heute mit und Manchen sagen: wer hätte heute vor einem Jahre gedacht, daß es so kommen werde? Wer hätte gedacht, als am 3. Jänner 1830 der Verfassungsrath von Wallis zusammentrat, um eine neue, den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechende Verfassung auszuarbeiten, daß beim Jahresschlusse ein allgemeiner, den ganzen Kanton umfassender verfassungsmäßiger Zustand nicht nur nicht hergestellt, sondern die beiden Landestheile durch die Harrnäckigkeit der Parteien, den Starrsinn der bevorrechteten Aristokratie und Geistlichkeit, die Hitze der Leidenschaften, die Schwäche des Vororts und durch die Rathlosigkeit und Perfidie der obersten Bundesbehörde in zwei faktisch getheilte Administrationen zerrissen und einer bleibenden Trennung, vielleicht sogar dem Bürgerkriege nahe gebracht sein würde? Wer hätte voraussehen können, daß Zürich, dessen kaum rekonstituirter Staatshaushalt auf lange Zeit hin fester Bestand versprach, Zürich, das sich selbst mit dem Gedanken schmeichelte, den übrigen Kantonen als Musterstaat in allen zeitgemäßen Fortschritten voranzuziehen, Zürich, der Vorort, in wenigen Monaten mitten in seinen hoch gehenden Planen stille gestellt, hinter die Linie des 22. Novembers 1830 zurückgeschleudert, seine neuere Zeit mit einer blutigen Revolution beflecken, und in deren Folge der Reaktion fast unwillkührlich und bewußtlos in ihre offenen Arme eilen werde? Wer hätte vor einem Jahre an die Nachwehen dieses „Zürcherputsches", die Trennungsgelüste im bernerischen Juragebiete, die konfessionellen Schwankungen in St. Gallen und Aargau, die bewnehte Rührigkeit und sogesgewisse Thätigkeit der jesuitischen Propagande in Freiburg, Schwyz, Luzern und Solothurn denken können? Wer hätte geglaubt, daß sich im Aargau und Luzern die bevorstehende Verfassungsrevision unter Zeichen einer Aufregung und Gährung im Volke ankündigen werde, die, wenn denselben nicht bei Zeiten mit Mäßigung, aber auch mit Festigkeit, immer jedoch im Vertrauen auf den guten Willen und gesunden Sinn des Volkes entgegen getreten worden wäre, schwerlich eine ruhige und glückliche Durchführung des hochwichtigen Revisionswerkes hätte erwarten lassen? Wer hätte noch vor wenigen Wochen erwartet, daß Tessin, das für lange Zeit jedem freisinnigen Fortschritte in eidgenössischen und kantonalen Dingen verloren gegangen, so schnell und so kräftig seine unwürdigen Fesseln brechen werde? Und doch hat sich dieses Alles und noch viel Anderes in diesem kurzen Zeitraume zugetragen, ohne daß man hier darauf vorbereitet, dort den Lauf der Ereignisse in ihrer raschen Entwicklung aufzuhalten oder anders zu lenken im Stande war. Während der Kampf um Grundsätze mit Heftigkeit und Erbitterung geführt wurde, entschied eine Thatsache den Streit.

Wer dürfen wir nun aber nach all' diesen Vergängen von dem Jahre 1840 erwarten? Gutes wahrlich nicht in reichlichem Maße! Noch sind der Verwicklungen zu viele überall in unserm Vaterlande; noch stehen sich die Parteien fast überall zu schroff gegenüber; noch haben dieselben über höhere Lebensfragen ihr kleinliches Meinungsgezänke nicht zum Schweigen gebracht; noch ist zu wenig Sinn für die höhern Interessen der gestigten Kultur, zu wenig guter Wille für einiges und festes Zusammenwirken vorhanden; noch haben wir es mit dem unfruchtbaren und verdammenswerthen Streite um Glaubensformen nicht zu einem wahren und befestigenden Glauben, vor lauter Geschrei über Religionsgefahren nicht zu einer werkthätigen und verstehenden Religion, vor dem lächerlichen Gezanke über die Unträglichkeit eines obersten sittlichen Grundsatzes nicht zur wahren und christlich-duldsamen Sittlichkeit, vor dem eigensinnigen und verderblichen Abwittzen um die Wahl der Mittel nicht nicht zu einem einträchtigen Befördern des Wohles unsers gemeinsamen Vaterlandes gebracht. Und dennoch dorf uns die Hoffnung nicht verlassen. Einmal wird wohl die Zeit kommen, wo die Geschichte unsers Volkes, die Erfahrungen der neuern Zeit und für die Zukunft zur Lehre und Richtschnur dienen werden; einmal wird der christlich-freimme Sinn der Väter, ihre biedere Treue und Wahrheitsliebe, ihre Selbstverläugnung und Hingabe für das Vaterland, ihre Heldenstärke und ihr Todesmuth, ihre Verschwiegenheit und Duldsamkeit wiederkehren; — welche bis im Jahr 1840 gefehlen! —

— Der Vorort frägt mit Kreisschreiben vom 20. Christmonat sämmtliche Stände an, ob ein Kantonsangehöriger, welcher sich in einem auswärtigen Staate naturalisiren läßt, für sich und seine Kinder das Kantonsbürgerrecht verliere, und welcher Unterschied in einem solchen Falle zwischen den Kindern, die vor der Naturalisation, und solchen, die erst nach derselben geboren werden, nach den betreffenden Landesgesetzen bestehe. —

— Der Entwurf des Vororts, der ganz unerwartet wegen Wallis in die Kriegstrompete blies, hat nicht überall den besten Anklang gefunden; nicht bei den Regierungen, die, welchen politischen Glaubens sie auch sein mögen, dennoch nicht ohne Noth ihre Kantonsangehörigen ihrer friedlichen Beschäftigung entreißen und zur unnützen Okkupation eines Mißstandes verwendet, nicht gerne durch solche unbesonnene Ostentationen die ohnehin aufmerksamen Blicke des Auslandes auf uns gezogen sehen; — nicht bei den Truppen der betreffenden zum eidgenössischen Aufgebote ermahnten vier Kantone, die von jeher gewöhnt, bei jedem mißlichen Aufgebote sich um den Grund und Zweck desselben zu befragen, jetzt sich umsonst um haltbare Thatsachen umsehen, welche eine solche Maßnahme zu rechtfertigen vermöchten. Wenn je in die Nothwendigkeit einer militärischen Demonstration ein gerechtes Mißtrauen gesetzt werden konnte, so war es gewiß diesmal der Fall, und der Vorort hat selbst durch sein

Digitized by Google

zugeklagten und unangemessenen Geheimthum am meisten zu diesem Mißtrauen beigetragen. Warum verschwieg er den Ständen die nähere Veranlassung seiner kriegerischen Schlußnahme? oder, war er vielleicht im Augenblicke, als er dieselbe faßte, selbst noch um deren gehörige Begründung verlegen? wozu das geheimnißvolle Verschweigen der Streitkräfte, welche im Nothfalle in Anspruch genommen, des Kommandanten, welcher dieselben befehligen sollte? Wie wir auch die ganze Sache betrachten, so können wir in dem ganzen Benehmen des Vororts weder einen Akt großer politischer Vorsicht, Weisheit, Klugheit oder Kraft erblicken; vielmehr will uns scheinen, daß derselbe (der Vorort) nur zu mißfällig entweder der Aengstlichkeit oder der Kriegslust der Repräsentanten seinen Arm geliehen habe. Leicht könnten sich die Herren des eidgenössischen Staatsrathes verrechnet, und statt durch eine solche unzeitige Kraftentwicklung imponirt, sich selbst um die nöthige Kraft und Einfluß auf die Stunde wirklicher Gefahr gebracht, dem friedlichen Vermittlungswerke aber, das sie — so wollen wir wenigstens annehmen — zu befördern beabsichtigten, dadurch einen schweren Stoß gegeben haben, daß sie ohne Noth die Hand an's Schwert gelegt haben. Solche Ansichten mögen wohl auch bei den vier Kantonen gewaltet haben, deren Truppen in Anspruch genommen werden wollten. Wenigstens haben die Regierungen von Bern und Freiburg wohl die nöthigen Vorbereitungen getroffen, ihre Bataillone aber nicht auf das Piquet gestellt, weil sie, bei dem Mangel irgend welcher entscheidender Motive, sich selbst noch näher von dem Sachverhalte überzeugen wollten. Im gleichen Sinne hat sich auch der Staatsrath von Waadt gegen den Vorort ausgesprochen; er hat sich an das Nothwendige gehalten, und der Präventivpolitik des letztern jene Grenzen gezogen, die einem selbstständigen Bundesgliede gegenüber einer mit falschen Winden segelnden Bundesbehörde nicht zum Vorwurfe gemacht werden können. Auch Genf hat sein Truppenaufgebot nur in der Hoffnung ergehen lassen, daß dasselbe nicht zum wirklichen Ausmarsche kommen werde. — Selbst die Regierung von Luzern hat gegen den Vorort darüber ihr Befremden ausgedrückt, daß hier ganz ohne Noth „blinder Gehorsam" gefordert werden wolle, was jedenfalls sehr unerquicklich und unbegründet sich sei. Wirklich scheint auch der letztere seinen Durst nach Lorbeeren gestillt zu haben; wenigstens dürfte der plötzlichen Mission des Hrn. Gonzenbach in das Feldlager der Repräsentanten eine friedliche Stimmung zu Grunde liegen. Es war dies eine der letzten von den vielen Sünden des Vororts, die in verflossenen Jahre begangen, und von denen ihn weder sein Glaubenskonsist, noch der Papst in Rom zu absolviren vermag. Jetzt wäre es einmal an der Zeit, mit dem neuen Jahre den alten Menschen abund einen neuen anzuziehen, wenn nur die „Erbsünde" nicht zu tief im Fleisch steckte. —

Aargau. (Eingesandt.) Schon zwei verschiedene Einsendungen aus dem Bezirk Kulm an die „Schweizerische Volkszeitung" haben sich mit den Schwierigkeiten beschäftiget, welche der Einführung der neuen Schulbücher in der Gemeinde Gontenschwil entgegenstehen. Beide verlegen uns über die Ansicht des Einsenders der Verfasser fraglicher Artikel, welche durch Veröffentlichung vereinzelter Versuche, der gesetzlichen Ordnung zu widerstreben, denselben eine ihnen nicht gebührende Wichtigkeit beizulegen scheinen — keine Bemerkung erlauben, und beschränken uns darauf, Thatsachen zu berichtigen, welche entweder von übel berichteten oder übelwollenden Personen ganz entstellt zur Oeffentlichkeit gebracht werden. So wie schon die frühere Angabe der Volkszeitung, als ob das Schulintherat in Gontenschwil in Folge dort vorgefallener unangenehmer Auftritte fernerhin in der öffentlichen Schule benutzen zu dürfen. Hätten die Schulbehörden dieses dulden wollen oder können, so würden sie wahrlich jene Bürger nicht auf eine in diesem Fall höchst unnöthige Weise vor sich berufen haben.

Es ist aber, wie gesagt, diese Angabe nicht nur gänzlich auch der Luft gegriffen, sondern es hatten im Gegentheil die Vorstellungen und Belehrungen von Seite des Bezirksschulrathes zur Folge, daß die sämmtlichen Renitenten wohl einsehen, daß für Einzelne keine Ausnahme bei Anwendung gesetzlicher Vorschriften gemacht werden können, von ihrem Widerstand gegen Gesetz und Ordnung zurückkommen, und von Behörde das unumwundene Versprechen anlegern, sich dem Augenblick an der gesetzlichen Ordnung zu fügen und ihren Kindern die vorgeschriebenen Schulbücher ohne Weiteres anzuschaffen.

Dieser wahre Sachverhalt, der so sehr von der Erzählung, welche die leichtgläubige Volksseitung sich hat aufbinden lassen, abweicht, läßt die ruhigen, gesetz- und ordnungsliebenden Bürger des Bezirks Kulm hoffen, daß der unverständige Widerstand einzelner, zum Theil Irregeleiteter, gegen die neuen Schulbücher sofort aufhören werde, nachdem die Betreffenden sich haben überzeugen können, daß die Schulbehörden weiter nichts wollen, als Aufrechthaltung der dem Gesetz gebührenden Achtung, daß sie aber auch entschlossen sind, da, wo dieselbe hartnäckig verweigert wird, den Widerstrebenden mit allen ihrem Amt zu Gebot stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Immerhin wäre der Volkszeitung zu rathen, in Benutzung ihrer Quellen künftighin vorsichtiger zu Werke zu gehen, und nicht durch Verbreitung wahrheitswidriger Angaben den Behörden ihre amtliche Thätigkeit auf diese Weise zu erschweren.

Zürich. Der §. 22 des Schulgesetzes weiset das Neue Testament in die Realschule für das 13te, 14te und 15te Lebensjahr. Der Erziehungsrath aber hat dessen Einführung in die drei Klassen der Alltagsschule, für Schüler vom 10ten bis 12ten Lebensjahre beschlossen. Für den §. 22 des Schulgesetzes sprechen religiöse und pädagogische Gründe; für die Schlußnahme des Erziehungsrathes kennen wir keine, als die verkehrte Richtung der Zürcherischen Verbesserungssucht. —

Bern. Interessant und erfreulich ist folgende Uebersicht, welche der Staatsbericht von 1838 von der Progression der Kantonalbankgeschäfte gibt: Kapital von 1835: 500,000 Fr., 1836: 1,000,000 Fr., 1837: 1,026,000 Fr., 1838: 2,348,000: Deposita zu 3½ gegen Obligo: 1835: 89,763 Fr., 1836: 312,199 Fr., 1837: 694,234 Fr., 1838: 903,073 Fr.; Deposita zu 3½ mit Konto currant: 1835: 49,591 Fr., 1836: 119,934 Fr., 1837: 352,121 Fr., 1838: 350,578 Fr.; Jährlicher Verkehr: 1835: 7,892,884 Fr. 1836: 9,496,686 Fr., 1837: 12,969,135 Fr., 1838: 23,100,892 Fr.; Reiner Ertrag: 1835: 18,529 Fr., 1836: 44,454 Fr., 1837: 47,372 Fr., 1838: 92,400 Fr.

— Das Endurtheil des Obergerichts über die Reaktionsprozesse, das bereits am 21. Dez. ausgefällt worden, soll endlich redigirt sein, ist aber bis diesen Augenblick noch nicht dem Regierungsrathe zur Genehmigung zugewiesen worden. Ueber den Inhalt desselben wird strengstes Stillschweigen, das bei Eiden aufgelegt worden ist, beobachtet; doch weiß man soviel, daß im Ganzen 300 Individuen deurtheilt wurden, von denen seit beginnender Untersuchung 5 gestorben sind. Die Strafen sind von 10 bis 1 Jahr Gefangenschaft, Verlurst der bürgerlichen Ehrenfähigkeit, Wegweisung aus dem Kanton, Gefangenschafts- und Untersuchungskosten u. s. w.

— Herr Präsident Dr. Baumann, aus Stiten, war in Bern, um sich wegen Führung der Akten mit der französischen Gesandtschaft zu verständigen, was ihm auch vollkommen gelungen ist.

Basellandschaft. Am 23. Christmonat war der Landrath wiederum ausserordentlich versammelt. Aus Anlaß der unerwarteten Entfernung des Staatsbuchdruckers Förster wurde beschlossen: Das Gesetz, wonach obrigkeitliche Druckfachen dem Mindestfordernden übergeben werden sollen, zurückzunehmen. Am meisten Zeit brachte die Versammlung mit dem Weinumgeldzolgesetz zu. Die weinbauenden Theile des Kantons hatten mit Recht auf eine Erhöhung des Einfuhrzolles auf fremden Wein gedrungen. Der übrige Theil des Kantons sträubte sich dagegen. Der Entscheid mit 25 gegen 20 Stimmen fiel zu Gunsten der Einwohner des letztern aus, indem der Zoll von 1 Fr. per Saum bestätiget wurde. Am Schlusse dieser Sitzung wurde der Regierungsrath beauftragt, nochmals (das drittemal) an die Kantone zu schreiben, und um Nachlaß der Zuckerschuld von 7544 Fr. nachzusuchen.

— Die Staatsrechnung von 1837 zeigt ein nicht ganz erfreuliches Resultat. Der Stand des Staatsvermögens mit Ende 1837 beträgt an zinsbarem Gut nach Abzug aller Passiven: 1,189,452 Fr. 70 Rp. Die Ausgaben betrugen: 354,904 Fr. 31½ Rp, die Einnahmen: 305,937 Fr. 41 Rp., somit eine Mehrausgabe von 48,966 Fr. 90½ Rp. — Kirchen- und Schulgutsvermögen: 1,991,235 Fr. 93 Rp. Ausgegeben 1837: 152,460 Fr. 35 5/4 Rp.;

Digitized by Google

eingenommen: 149,216 Fr. 27 1/2 Rp. Mehrausgabe: 3,244 Fr. 7 1/2 Rp. Dieser Fond hat seit der Theilung mit Basel 93,038 Fr. 25 1/2 Rp. zugenommen. — Die Landsmengusrechnung von 1837 weist eine Einnahme von 122,289 Fr. 38 Rp. und eine eben so starke Ausgabe nach. Der Status beträgt 486,280 Fr. 3 1/2 Rp., derselbe von 1836: 475,935 Fr. 39 1/2 Rp., somit eine Zunahme im Jahr 1837 von 10,344 Fr. 64 Rp.

Appenzell. Trogen hat den unchristlichen Unterschied der Stände nach Vermögen und Ansehen, wenigstens für die Todten, aufgehoben. Künftig werden Arme und Reiche, Hohe und Niedere, der Reihe nach, wie sie geboren, auch beerdigt werden.

Uri. Der Landrath hat am 26. Christmonat mit 24 gegen 20 Stimmen die Abschaffung der lebenslänglichkeit der Rathsstellen beschlossen. Man nennt die Herren Landammann Karl Müheim und Statthalter Lüzeng Müller als vorzügliche Kämpfer für diesen wichtigen Beschluß, als Gegenkämpfer die Herren Landammänner Schmid und Lauener.

Tessin. Der große Rath, so wie die Wahlkreise haben ihre Wahloperationen beendigt. Das Obergericht, wie der Staatsrath sind durchaus aus achtbaren, liberalen Männern zusammengesetzt. Die drei Kreise Mendrisio, Matragita und Faido haben zeigt die Wahlen auf gesetzliche Weise vorgenommen. Sie stehen auf die früheren Mitglieder, die zur reaktionären Partei gehören. So ist der gesinnliche große Rath vor dem Unglück bewahrt, jede Opposition aus seinem Schooße verbannt zu sehen. Der große Rath hat alle von dem abgetretenen großen Rathe in seiner letzten ungesetzlichen Sitzung erlassenen Beschlüsse aufgehoben und seiner 14 Personen in Anklagezustand versetzt, worunter die zwei Tagsatzungsgesandten Calgari und Maggi. Ersterer, landesflüchtig, soll in Einsiedeln sein, und von dort seine apostolischen Wanderungen in die übrigen bedeutendern Klöster der Schweiz fortzusetzen gedenken.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 25. Dez. Die meisten Pariser Journale, welche mehr oder minder Opposition gegen die Regierung machen, sind mit der Thronrede unzufrieden. Dem Messager erscheint sie lang, farblos, unbedeutend. Der Temps sagt, sie habe sehr kalte Aufnahme gefunden, da sie weder Kraft noch festen Willen verrathe. Das Commerce findet die Physiognomie der Thronrede so traurig, wie die des Königs, als sie gelesen. Aus ihrem allgemeinen Charakter geht hervor, daß die Vergangenheit nicht ohne Bitterkeit, die Gegenwart nicht ohne Sorgen sei, und daß die glücklichen Resultate auf die Zukunft bloß als Hoffnungen hingestellt werden.

Der König erschien in der Kammer in der Uniform eines Generallieutenants der Nationalgarde mit weißen Casimir-Beinkleidern. Zu seiner linken setzte sich der Herzog von Aumale, mit dem Epauletten eines Infanterielieutenants; zur Rechten sah man den Herzog von Orleans in Generallieutenantsuniform und den Herzog v. Montpensier in der Kleidung eines gemeinen Artilleristen. Die Stimme des Königs war anfangs ziemlich fest, wurde aber im Laufe der Rede immer schwächer; erst bei dem letzten Paragraphen hob sie sich wieder etwas.

— Ein belustigender Umstand bei der Entweichung des Hrn. v. Coup-Chanel ist, daß der ehrliche Municipalgarbist, der ihn verloren hat, so galant war, der Dame, welche den Gefangenen begleitete, den Arm zu geben, so den Cavalier zu retten, welchen sie Flucht ihr entzogen hatte, und sie bis an ihre Hausthüre zurückzuführen. Man hat bis jetzt über diesen Umstand geschwiegen.

— Die während des Rückzugs von Moskau in Gefangenschaft gerathenen Franzosen seien nicht nach Sibirien, sondern nach den südlichen Provinzen des russischen Reichs gebracht worden. Orenburg sei der nördlichste Punkt gewesen, der diesen Gefangenen zum Aufenthalt angewiesen worden. Alle französischen Gefangenen, wurden 1814 nach Bialystock gebracht, wo die französischen Commissäre sich nach dem Pariser Frieden einfanden. Zwar gab es Viele, welche verzogen im Rußland zu bleiben, und dort irgend eine Profession auszuüben, oder in die Dienste der russischen Regierung zu treten, doch erlangten sie die Erlaubniß nur mit vieler Schwierigkeit. Man kann die in Rußland gebliebenen Trümmer der großen Armee in zwei Kategorien theilen: 1) jene, welche aus irgend einem Motiv sich in Rußland naturalisiren ließen; 2) jene, welche ihre Eigenschaft als Franzosen bewahrt haben und mit Autorisation der russischen Regierung irgend eine Profession ausüben. Letztere werden nicht gegen ihren Willen in Rußland zurückgehalten. Erstere, welche russische Unterthanen geworden, müssen, wenn sie auswandern wollen, die gewöhnlichen Formalitäten zuvor erfüllen.“

— London, 23. Dez. Ein Schreiben von einem Offizier bohen Ranges in Ostindien bestätigt die Vermehrung unserer indobritischen Armee. Sie soll sich, die unlängst aus Europa abgegangenen Verstärkungen ungerechnet, auf 12 Infanterie- und Cavallerieregimenter erstrecken. Nach einem mäßigen Ueberschlag werden 700 bis 800 Cadetten im nächsten Jahr für diesen Dienst erforderlich sein. Durch diese Anordnung wird unser jetzt schon enormes asiatisches Heer um ein Sechstel vermehrt werden, und Bengal allein erhält eine Streitmacht von eingeborenen Truppen, die an numerischer Stärke unsern ganzen britischen Friedensetat übertrifft. Die Art der Vermehrung soll folgende sein: alle Cavallerie- und Infanterieregimenter errichten überzählige Compagnien, die, so wie sie vollkommen organisirt sind, in Regimenter vereinigt und diese durch Anstellung der nöthigen Zahl von Officieren kompletirt werden.

— Den 24. Dez. Zwei Linienschiffe von 74 Kanonen und eine Fregatte haben Befehl erhalten, in möglichster Eile nach China abzusegeln. Alle werden daher endlich unserer beschimpften Flagge Gerechtigkeit verschaffen. Eine strenge Blokade von Makao soll auch durch diese Kriegsschiffe und drei Dampfschiffe bewirkt werden. Bei der Opium-Angelegenheit sind wenigstens 5 Millionen Verlust.

Als gestern der Eisenbahntrain von Birmingham ankam, fand sich unten in der Oeffnung des Ofens der Dampfmaschine ein mit Haut und Haar gebratener Hase, der wahrscheinlich, am Wege aufgestöbert, sich dies gefährliche Asyl erwählt hatte.

— Spanien. Das „Eco de Aragon“ schreibt aus Espartero's Hauptquartier Mas de las Matas vom 19. Dez.: Die Desertion dauert unter den Carlisten fort; es sind deren ziemlich viele im Hauptquartier angekommen, darunter der Chef der Guiden der Kavallerie Cabrera's. Vom 17. Dez.: Gestern hörte man in der Richtung von Alcoriza, wo die dritte Division steht, eine Kanonade, und erfuhr später, daß ein Gefecht mit Bangostera stattgefunden habe, der zu Molinos stand, und mit beträchtlichem Verluste geschlagen wurde. Diesen Morgen gingen einige Truppen in dieser Richtung ab, und im Lagerbüchel hörte man lebhaftes Feuern. Ich kann nur noch beifügen, daß das Resultat des gestrigen Tags sehr bedeutend gewesen ist. Die dritte Division hat sich des von den Karlisten vertheidigten Forts von Manzanera bemächtigt. Man glaubt, Espartero werde seine Operationen thätiger betreiben.

— Bayonne, 22. Dez. Cabrera war am 12. nach Mora und Flix zur Betreibung der Befestigungsarbeiten gegangen und kam am 15. nach Zurita zurück. Die Karlisten haben am 15. Berga, aber ohne Erfolg, angegriffen. Die von Alcoriza ausgezogene Division hat sie daraus vertrieben.

— Haag, 25. Dez. Der gestrige 23. Dez. war einer der wichtigsten Tage in den parlamentarischen Annalen der Niederlande. Die Generalstaaten haben nach einer nur dreistündigen Erörterung einstimmig das Ausgabenbudget für 1840 verworfen. Die Berathschlagung war voll Ruhe und Anstand, und es zeigte sich zugleich die größte Vaterlandsliebe, Festigkeit und Anhänglichkeit an die Dynastie Oranien. Alle Mitglieder erklärten sich bereit, die nöthigen Kredite auf sechs Monate zu bewilligen, und es ist kein Zweifel, daß ein zu diesem Zweck von der Regierung eingereichter Entwurf einmüthige Bestimmung in der Kammer erhalten wird. Andererseits ist man aber fest entschlossen, folgende Punkte durchzusetzen: 1) bedeutende Ersparungen, hauptsächlich in dem Kriegsbudget, das man auf den Fuß, worauf es sich in den Jahren 1807 bis 1809 befand, das heißt auf höchstens 11 Millionen jährlich reduziren will; 2) eine neue Organisation der Rechnungskammer; 3) die Revision des Grundgesetzes und das in der Konstitution förmlich ausgedrückte Prinzip, daß die Krone jährliche Rechenschaft von den Ausgaben der Kolonien ablege und über den Ueberschuß nicht ohne die Bestimmung der Generalstaaten verfüge.

— Athen, 13. Dez. Aus den östlichen Nachbarländern erfahren wir seit langer nichts Neues von Wichtigkeit; Diplomatie und Flotten sind in die Winterquartiere gegangen, und werden erst mit der Wiederkehr des Frühlings zu regieren haben erwachen. In einer ähnlichen

Digitized by Google

wohlthätigen Ruhe liegt Griechenland; nur die Kairis-Angelegenheit wirrt noch nach.

— Alexandria, 6. Dez. Was ich Ihnen schon seit Anfang des Herbstes schrieb, scheint sich immer mehr zu bestätigen: die vereinigten Mächte werden keinen Entschluß in den orientalischen Angelegenheiten fassen, bis sie dieselben mit ihren Escadren kräftig unterstützen können, was vor künftigem Frühjahr nicht wohl der Fall sein kann; es ist dahre zu vermuthen, daß bis dahin Alles in statu quo bleiben wird. Ibrahim Pascha hat fortwährend dieselbe Stellung in Syrien inne; sein Hauptquartier befindet sich in Marasch, seine Armee Lagert theils dort theils in Aleppo, Adana, Damaskus, Bir und Orfa.

— Göttingen, 23. Dez. Professer Fuchs hat einen Ruf nach Zürich erhalten, an Schleiniß Stelle, dessen Abgang also definitiv entschieden zu sein scheint. Er hat denselben jedoch abgelehnt. Die Studirenden deabsichtigen, diesen hochgeehrten Lehrer ihrem Dank dafür durch eine Fackelmusik darzubringen.

München, 26. Dez. Die Maßregel in Betreff des Kniebougens bei der Landwehr, von der ich Ihnen schon unter dem 14. d. M. geschrieben ist nun allgemein bekannt. Das Kommando selbst fällt nicht weg, wohl aber ist kein Nichtkatholik mehr verpflichtet, an den katholischen Festtagen, wo dasselbe vorkommt, Dienst zu thun. Begreiflicherweise muß diese huldvolle Rücksichtnahme Sr. Maj. auf die heißesten Wünsche aller Protestanten in Bayern allgemein die freudigste Sensation erregen, und zum innigsten Dank verpflichten.

Prag, 24. Dez. Die in Baiern verfolgten Räuber haben sich zum Theil in unsere westlichen Gränzgegenden des Böhmer Waldes geflüchtet und dort schon mancherlei Unfug verübt. Ein Theil davon ist bereits zur Haft gebracht worden; Diejenigen aber, welche vor einigen Tagen in der Nähe von Pilsen sogar den Postwagen anfielen, der nur durch rasches Davonfahren der Plünderung entgingen konnten bisher noch eingefangen werden. Nach Aussage der Reisenden sind diese kühnen Vagelagrer nach Sprache und Kleidung als Baierische Insassen zu betrachten. — Besorglicher noch, als diese Störungen der öffentlichen Sicherheit ist die durch Mangel an der gewohnten Fabrik-Beschäftigung in unsern östlichen Landesgegenden herrschende Unzufriedenheit, welche sich allmälig, leider sogar thätlich zu äußren begann durch die in dem Städtchen Rechlitz erfolgte Plünderung eines Fabrikanten, in dessen Spinnerei auch sogar Zerstörungen der Maschinen erfolgten. Möchte man doch durch angemessene Strenge solchen staatlichen Vorgängen bald ein Ziel setzen.

— Mit der heutigen Nr. 1. vom 2. Januar 1840 beginnt der **Schweizerbote** seinen **sieben und dreißigsten** Jahrgang, folglich im frischen und kräftigsten Mannesalter; wenn auch nicht ganz der Alte, so wird er nicht minder mit Muth und Kraft und Unbefonnenheit, in Sprache, Wahrheit und Freisinnigkeit das Zeitgemäße ohne Schminke noch Parthei-Leidenschaft darstellen, und namentlich in diesen bedeutungsvollen Jahr 1840 sich besonders angelegen sein lassen, die jeweiligen Zeitereignisse, wo es Noth thut mit Ernst und Schärfe zu beurtheilen. — Man abonnirt wie bisher zu den bekannten Preisen bei allen Löbl. Postämtern der Schweiz.

H. R. Sauerländer,
Verleger des Schweizerboten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 1.)

1. **Publikation.**

Ueber die Verlassenschaft des unlängst verstorbenen Hrn. Waisenvogt Michael Schnider, Negotiant, von Sursee, ist auf Ansuchen dessen Erben, welche die Erbschaft unbedingt angetreten haben, der Gantliberstag verhängt worden.

Schuldner und Gläubiger werden aufgefordert, ihre baherigen Ansprachen und Schuldgefetten bis zum 17. Hornung 1840 exakto scheinlich per der Gerichtskanzlerei Sursee einzugeben, unter Androhung gesetzlicher Folgen.

Sursee, den 26. Dezember 1839.

Der Gerichtsschreiber:
J. B. Pfyffer.

In Folge Absterbens von Herrn Michael Schnyder, Handelsmann in Hier, finden sich selbe Erben veranlaßt, besagten Handlung, bestehend in wollenen, feinen und groben Tüchern, Circassienne, Zephyr, Stickerjung, Sammet, Indienne, Bandwaaren ꝛc. im Werth von circ. 7000 Fr. zu liquidiren. Dahr bieten sie selbe zum Gesammtontaurt unter billigen Bedingungen gegen beförderlichste Garantie an, mit der gleichzeitigen Anzeige, daß, wenn der Uebernehmer die Handlung zu Hier fortsetzen wolle, derselbe den geeignigten Laden nebst Comptoir und bedingter Wohnung ledenweise auf zu bestimmende Zeit, oder dann das ganze neugebaute, sehr gut gelegene Haus, bestehend in 3 Stockwerken mit 13 Zimmern, auch zu abgesonderter Haushaltung eingerichtet, kaufsweise übernehmen könnte. — Darauf Reflektirende mögen sich bis zum 25. Hänner 1840 bei Hrn. Gerichtsrath Gallin in Hier für nähere Auskunft melden.

1672. **Wirthschafts-Anzeige.**

Unterzeichneter macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er seit kurzem seine Bad- und Gastwirthschaft, zum Löwen in Flühen, unweit Maria Stein, welche er während 7 Jahren verpachtet hatte, wieder selbst übernommen und empfiehlt sich allen respektiven Reisenden, die dortige Gegend besuchen und nach Maria Stein wandern, unter Zusicherung freundlicher Aufnahme, guter, reinlicher und billiger Bedienung bestens.

F. B. Eckenstein, Bad- und Gastwirth in Flühen Kt. Solothurn.

1035. Peter Hagmann, Hafner in Olten, empfiehlt seine sehr verfertigten irdenen Oefen von beliebiger Größe zu billigen Preisen.

2. **Literarische Anzeige.**

In der Sauerländischen Buchhandlung von Blaser und Steinegger in Zofingen, und bei Frohlich, Buchbinder in Brugg, ist zu haben:

Entwurf zu einem Gesetzbuche das Betreibungswesen im Kanton Aargau von einem aargauischen Notar; in Oktav 40 Seiten. Preis 4½ Batzen.

Bei Chr. Fischer, Buchhändler in Bern, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Die Bienenzucht,
theoretisch und praktisch,
unter Berücksichtigung der verschiedenen Klimate bearbeitet, mit neuen Entdeckungen über das Leben und Weben der Bienen, und mit einer eigenen Methode, die Bienen den ganzen Winter hindurch bequem und wohlfeil zu füttern; unter Vorzeichnung einer vortheilhaften, den Zwecken der Bienenzucht vollkommen entsprechenden und bewährten Bauart der Bienenstöcke,
von G. C. v. Morlot,
vormals Vikarius des sonverainen Raths der Stadt und Republik Bern, und Stifter der schweizerischen Privatdilettanenanstalt daselbst.
Mit 8 lithographirt. Tafeln und einem Vorworte von Prof. Dr. Perty.
Preis 30 Batzen.
Ein Theil des Erlöses ist zum Besten der Privatdilettanenanstalt in Bern bestimmt.

Naturgeschichte des krankhaften Zustandes der Haushiere,
oder
Grundlagen
zu einer naturgerechten allgemeinen
Pathologie und Therapie
derselben.
Von
J. J. Pschner,
Professor der Thierheilkunde an Thieraznei-Institute der Hochschule zu Bern, mehrerer gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften Mitglied und Ehrenmitglied ꝛc. ꝛc.
Preis: 40 Batzen.

Der Herr Verfasser, dem thierärztl. Publikum der Ha- und Auslande durch mehrere vorzügliche Werke bereits rühmlichst bekannt, tritt in seiner Vorrede über diese neue Werk sich folgendermaßen vernehmen:

„Mehrere höchst ehrenwerths Kollegen theilten mit mir die Ansicht, daß wir durchaus einer zeitgemäß durchgeführten Krankheitslehre bedürfen, aber sammerten auch zugleich über den Mangel an Material dazu. Ich wollte nun einmal versuchen, und dieser Versuch ist der Gegenstand dieser Schrift, ob mir Materialien hiezu oder nicht; ich wollte wissen, wo sie liegen und wie sie verwendet werden sollten. Meine bereits seit einigen Jahren und seither immer gemachten Beobachtungen, dann die Besprechungen der besonders unserer trefflichsten Fachschriften seit etwa fünf Jahren liefern Stoff, und zwar reichen Stoff. Doch das Hauptmaterial muß in dem kranken Thierorganismus und in dem, was ihn umgibt, selbst aufgesucht und gefunden werden; und das war auch der Weg, den ich betrat. So gelangte ich dazu mit Wahrheit und Treue diese Naturgeschichte der krankhaften Zustände unserer Hausthiere — als Grundlage zu einer rationellen Krankheitslehre, — vor die Augen des Publikums zu legen."

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Rp. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 2. den 4. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Staatsrath von Wallis rechtfertiget in einem ausführlichen Kreisschreiben, d. d. Sitten, 30. Dez. 1839, die von ihm zur Abwehr von Thätlichkeiten und in besonderm Auftrage des grossen Rathes getroffenen Verkehren, welche, wie es scheint, den HH. Repräsentanten zum Verwande dienen sollten, das von ihnen gemünschte und von dem Vorort mit aller Bereitwilligkeit beschleunigte militärische Aufgebot in den Augen der Eidsgenossenschaft zu entschuldigen. Nach dieser Zuschrift ist von Seite Unterwallis nie das Ergreifen der Offensive zu befürchten, dagegen aber zu gewärtigen, daß jeder Angriff von Obermallis aus auf entschiedenen und kräftigen Widerstand stossen würde.

— Der Staatsrath von Tessin zeigt der aargauischen Regierung, welche sich bei derjenigen von Tessin für Aufhebung des gegen Hrn. Grillenzoni, Bürger vom Aargau, erlassenen Ausweisungsbeschlusses verwendete, an, daß er am 21. v. M. diesen willkührlichen, launenhaften und neckenden Beschluß (risoluzione arbitraria, capricciosa et vexatoria) aufgehoben, und den Hrn. Grillenzoni in Anerkennung der vollkommen gegründeten Verwendung des aargauischen kleinen Rathes gestattet, nach wie vorher seinen Aufenthalt im dortigen Staatsgebiete fortzusetzen.

Aargau. Lenzburg, 30. Dez. Was Hr. Gerichtspräsident Müller von Zofingen in der letzten Nummer dieses Blattes über den Stand der Progesse in seinem Bezirk „zur Beruhigung für die Einen und zur Nachahmung für die Andern bekannt macht", ist allerdings sehr erfreulich, und ließ sich übrigens von demjenigen Bezirk, in welchem Aarburg uns seinen „Friedensvereine" ein so erfreuliches und nachahmungswürdiges — und darum von mir auch für weitere Kreise empfohlenes — Beispiel aufstellte, kaum anders erwarten, zumal auch von andern Seiten, dem Vernehmen nach, in ähnlichem Sinne ges.*: wurde. Demnach hätte ich über jene Mittheilung mich nur stillschweigend freuen können, wenn es nicht schiene, als sollte mir damit zugleich, wenigstens indirekt, der Vorwurf gemacht werden, es sei in meinem schon mehrfach besprochenen Schriftchen über die Prozessucht ꝛc. das allerdings vorhandene Uebel mit allzu grellen Farben geschildert. Gegen einen solchen Vorwurf der Uebertreibung aber muß ich mich direkt verwahren. Wie beteidigend es im Bezirk Zofingen auch immer aussehen möge, damit steht's noch nicht im Allgemeinen gut: denn über dem Berge wohnen eben auch noch Leute, wie das Sprüchwort sagt. Was nun zunächst die herausgegriffene Notiz betrift, daß ein Bezirksgericht seit Einführung der neuen Prozeßordnung um Vermehrung seines Kanzleipersonals habe einkommen müssen, weil zweihundertzig Zivilrechtshändel mit einander anhängig seien, — so beziehe sich dieselbe, wie ihren Orts ausdrücklich bemerkt, nicht auf den größten Bezirk, d. h. Zofingen, sondern auf einen andern, kleinern, der auch hier ungenannt bleiben mag: daß sie aber richtig ist, dafür kann ich nöthigenfalls Gewährsmänner aufführen, die an der Quelle sitzen. — Wenn sodann eingewendet werden sollte, das möge wohl da oder dort, aber doch nicht überall der Fall sein: so kann ich zwar zugeben, es sei nicht allwärts gleich, allein eben so gut behaupten, — auch meistens nicht nach Wunsch! Das beweisen die ernsten und bittern Klagen über die vielen und endlosen Tröllereien, über die guten Advokaten und ihre Künste ꝛc., die man so häufig zu Stadt und namentlich zu Lande, in unserm Aargau, wie in manchem andern Kantone hört. Wer solche Klagen noch nicht vernommen, der und dessen Umgebung ist wohl glücklich zu preisen. Ich meinerseits darf und muß sagen, daß ich schon mehr als genug Jeremiaden dieser Art aus dem Munde von Gliedern oberer und unterer Gerichte, in gemeinnützigen Vereinen und von einzelnen wohldenkenden Bürgern gehört habe; daß ferner unter den Gegenständen, welche in der — wenn auch verunglückten — Volksversammlung zu Reuß besprochen worden, gerade dieser besondern Anklang gefunden zu haben scheint, wie mindestens der vorherrschende Nachhall in den Gesprächen der Heimkehrenden mich und Andere schließen ließ; und daß endlich schon mehr als eine Sektion unserer Kulturgesellschaft sich bewogen fand, auf den wachsenden Prozeßunfug ihr Augenmerk zu richten, und zu berathen, ob und wie demselben nachhaltig zu steuern sei. Und gerade die diesfälligen Verhandlungen der Kulturgesellschaft zu Aarau, wohl der thätigsten und wirksamsten unter ihren Schwestern, gaben mir den damaligen Entschluß, Veranlassung zur Diskussion des traglichen Schriftchens, das im Ganzen eine so unerwartet günstige Aufnahme gefunden, wohl zumeist darum, weil es eben — ob auch in unvollkommener Weise — einen Gegenstand von nächstem zeitlichem Interesse zur Sprache bringt. —

So viel zu meiner Rechtfertigung, wie zur Verständigung mit dem hochverehrlichen Manne, dessen edler Sinn mir zu bekannt ist, als daß ich in seiner Mittheilung einen wirklichen Angriff auf mich suchen möchte, und den ich darum ebenfalls ersuche, auch in meiner Erwiederung nicht die mindeste üble Aeußerung finden zu wollen.

Dr. Rudolf Müller.

Thurgau. Lange haben unsere Nachrichten von diesem Kantone geschwiegen, der doch in mancher Beziehung ähnliche Lebensschicksale, wie der unserige, hat. Es ist freilich in der letztern Zeit nicht zu den glücklichen Vorzügen unserer kleinen Republiken zu zählen gewesen, wenn immer und recht viel von ihnen gesprochen wurde. Der freundlichen Erscheinungen gibt es ohnehin nicht zu viele, und von den unerfreulichen möchten wir lieber wenig oder gar nichts sagen. Wir haben es freilich nicht übersehen, daß das bisherige Straßensystem im Thurgau, wohl nicht ohne Grund, Anlaß zu vielen Klagen gegeben hat, und daß man sich dort, wie anderwärts, auf Unkosten der Gesammtheit gerne jeder Last entschlagen möchte. Wir haben, aber nicht zu unserer Freude, vernommen, welcher Widerwille seiner Zeit bei den meisten Gemeinden gegen den Entwurf des neuen Forstgesetzes vorherrschte, und konnten uns nur damit beruhigen, daß, wenn der Staat seine Waldungen und jene der ihm untergeordneten Korporationen nach forstwirthschaftlichen Grundsätzen besorgen lasse, das Beifstel schneller und auf ruhigerm

Digitized by Google

Wege zum Ziele führen werde, als das geschriebene Gesetz. Wir haben, selbst ein Grenzkanton, die Klagen über die Beschränkung des Handels und der Industrie durch den deutschen Zollverband nicht überhört, vielmehr dieselben mitgetheilt. Wir kennen die Schwierigkeiten, welche der Beaufsichtigung und Administration der Klöster überall im Wege stehen. Auch uns sind die Beschwerden über Justizverwaltung, über mangelhafte organische Einrichtungen, lückenhafte Gesetzgebung u. s. w. nicht fremd. Diese und ähnliche Seiten des ungleichen Staats- und Volkslebens haben wir immer mit aufmerksamen Blicken verfolgt, und wenn auch nicht immer davon gesprochen, dennoch nie aus dem Auge gelassen. In den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres war es vorzüglich der große Rath, dessen Verhandlungen unsere Aufmerksamkeit angezogen hatten. Die thurgauische Gesandtschaft hatte an allen Sitzungen der 6½ Stände volle Zeit des Zürcherentwurfs, an den ersten Schlußnahmen wegen Wallis, kurz an allen Besterathungen der ergenerirten Kantone zur Aufrechthaltung freisinniger Institutionen Theil genommen; dafür wurde ihr „die volle Zufriedenheit des großen Rathes mit der Erklärung ausgesprochen, daß der große Rath finde, sie habe im Sinne der Instruktion gehandelt, und wo diese abgegangen, seien ihre Maßnahmen mit dem Willen der Instruktionsbehörde übereinstimmend gewesen."

Vor allem nahm der vom kl. Rathe beantragte Detretvorschlag über abgeänderte Beziehung der Wirthschaftsabgaben und zweckmäßige Besteurung der Wirthschaften und Erhöhung der Viertaxe den gr. Rath in Anspruch; es wurde dessen Aufmerksamkeit durch die vielen hierauf, so wie auf unsere Verkehrsinteressen überhaupt bezüglichen, eingegangenen Petitionen erhöht. Der Dekretsvorschlag wurde hauptsächlich durch die stete übermäßige Vermehrung der Wirthschaften und die Erscheinung hervorgerufen, daß, während wie im Jahre 1830 circa 1000 Wirthe wir zeigt 1327, mithin auf 60 Seelen einen haben, was auf die Oekonomie und Moralität des Volkes sehr nachtheilig zurückwirken muß. Allein zudem war die bisherige Besteurung der Wirthschaften, eine Tradition früherer Administration, mit mannigfachen Uebelständen begleitet, und es wurde für die Wein- und Obstkultur lebhaft Schutz verlangt, besonders da die Zahl der Bierwirthschaften seit 1830 sich von 8 auf 113 vermehrt hatten. Am Ende wurde nach dem Antrage des kleinen Rathes der Beschluß gefaßt, das Minimum der Wirthschaftsabgabe für jede Schenk- oder Tavernenwirthschaft gesetzlich auf 4 fl., das Maximum auf 80 fl. festzusetzen. Während dagegen der kleine Rath für die Bierwirthschaften die bisherigen Ansätze verdoppeln und das Minimum der Viertaxe auf 20 fl., das Maximum auf 50 fl. erhöhen wollte, wurde das Minimum auf 40 fl., das Maximum auf 100 fl. festgesetzt. Der Antrag dagegen, die Einfuhr fremder Weine zu verbieten oder mit hohen Zöllen zu belegen, wurde durch die Furcht vor anderen Prohibitivmaßregeln von Seite des Auslandes sehr bekämpft und einstweilen nicht beliebt. Die Vortheile, welche das Dekret bringt, werden meist finanzieller Natur sein. Neben dieser Arbeit beschäftigte die durch Mehrheit beliebte Revision des Schulgesetzes die Versammlung. Die pädagogische Seite des Vorschlags gab zu wenig Erörterungen Anlaß, zu mehr dagegen der ökonomische Theil, vor allem die Bestimmung der Schulzeit, die Besoldung des Lehrers und das Verhältniß der Geistlichen zur Schule. Die sämmtlichen Gegenstände wurden für den Freund der Fortschritte im Unterrichtswesen sehr befriedigend erledigt, besonders die Stellung des Lehrers sehr verbessert und durch Mehrheit der Beschluß gefaßt, daß die Geistlichen von Amtswegen Mitglieder der Schulvorsteherschaften sein sollen. Die Sanktionirung des Gesetzes wurde freilich bis zur zweiten Abtheilung der Wintersitzung verschoben, indem der große Rath zuerst über Verwendung des Vorabschiedes entscheiden muß. Wir behalten uns vor, über den Stand unsers Lehrwesens später zu referiren.

Mannigfach interessant war ein Bericht des kleinen Rathes über die Klosterverwaltungen und ein Dekretsvorschlag über den Fortbestand dieses vielfältig angefochtenen Institutes. Eine Petition der Klöster suchte die Unzulässigkeit desselben nachzuweisen und verlangte Rückgabe der Verwaltung und Wiederaufnahme der Novizen. Für den Fall der Einräumung dieser Rechte verbieten sie folgende Dinge: 1) Leistung unentgeldlicher Aushilfe für alte, erkrankte und geprechliche Seelsorger durch den ganzen Kanton; 2) Errichtung eines ausgedehnten Lehrinstitutes in einem Kloster; 3) Begründung einer Mädchenschule in einem Frauenkloster; 4) allfällige Geldbeiträge zu einer andern zweckdienlich erachteten gemeinnützigen Anstalt; 5) vollkommene Garantie, daß alles vorhandene Gut gewissenhaft verwahrt und besammen bleibe, durch das Anerbieten stets offener Einsichtsnahme für diejenigen, welche damit drauftragt werden sollten. Die Sache wurde einstweilen nach kurzer Debatte an eine Kommission gewiesen, eine ernste und interessante Diskussion wird ihrem Berichte folgen. — Am Schlusse der Sitzungen wurde das Präsidium des kleinen Rathes Hrn. Anderwert, jenes des Obergerichts Hrn. Gräflein übergeben.

Bern. Hr. Stockmar, einer der ersten Gründer und eine Hauptstütze der „Helvetia" bei 1830, hat, nachdem er die Beschlüsse der Versammlung von Sonedog vernommen, sich entschlossen, das gleiche Blatt vom 1. d. M. unter dem Titel: „Helvetia von 1840" herauszugeben, und diesen Entschluß auch sogleich öffentlich angekündigt. Wie sind begierig, die Stellung der „Schweiz von 1830" gegen jene der „Schweiz von 1840" zu beobachten. Eine oder die andere wird, je nach dem Geiste der dortigen Bevölkerung ihre Nebenbuhlerin bald zum Schweigen bringen.

— Nach der „Gazette de Lausanne" hat der Regierungsrath wieder eine Kommission unter dem Vorsitze des Hrn. v. Tillier niedergesetzt, Anträge in der Jurafrage zu berathen.

— Das bernesische Blatt sollen schon Mißtrauen, besonders gegen einige Beamte im Jura ergriffen werden sein, um den Intriguen in diesem Landestheil ein Ende zu machen. — Ein Aufsatz im „Nouvelliste" sucht über den Jura zu beruhigen. Die Parteien zerdrückten sich dort in allzu vielen Nüancen. Wenn man einen Vereinigungspunkt aufsuche, so sei er mehr in einem Manne, als in einem Prinzipe zu finden. Schwer sei es, die wahre Gesinnung der Massen zu erkennen. Unter den großen Gutsbesitzern, besonders an der äußersten Grenze, gebe es einige Anhänger Frankreichs, die weder den aufgeräumtert durch einige Kapazitäten Pruntruts, denen ihr Schauplatz zu klein sei; doch diese Fraktion sei unbedeutend. Daneben hatte sich die eben so kleine, ganz bernerische Partei der Anhänger der alten Ordnung, die aber wenig mit den Patrizierngemeinsame Sache machen, von denen der Jura immer nur als eine Provinz behandelt worden. Dann die Priesterpartei und die der Protestanten. Endlich die mächtigste von allen, die konservative mit Beibehalt auf den jetzigen Zustand. Diese Partei wünsche einige Konzessionen in der Gesetzgebung, wie das französische Gesetz, das sie eine Wohlthat für die Zivilisation ansehe; aber ihre Begehren gehen nicht weiter.

— Hr. Ed. Steiner, Maler von Winterthur, hat sein großes Oelgemälde, „der Schwur im Grütli", der Regierung von Bern zu Handen der gesammten Eidgenossenschaft vergabt, dabei aber sich folgende Bedingungen ausbedungen: a) daß das Bild auf die nächsten Ausstellungen von München und Paris gesendet, daß mein Recht als Verfasser gegen Nachdruck geschützt, daß für jeden Schweizer der Zutritt zum Beschauen desselben geöffnet und mir gestattet werde, es für so lange nach Winterthur zurückzunehmen, bis es daselbst auf Stein gezeichnet oder in Kupfer gestochen." Die Regierung von Bern verdankte die Vergabung, und nahm die Bedingungen an. Das Gemälde ist 9 Fuß hoch und 8½ Fuß breit. Auch die Kenner sprechen für dasselbe ungetheiltes Lob aus.

Schaffhausen. Der am 6. v. M. versammelte große Rath hat den Voranschlag für 1840 mit einer Einnahme von 59,960 fl. und einer Ausgabe von 71,039 fl. festgesetzt, wornach sich also ein Ausfall von 11,079 fl. ergeben mag. Ein Gesetzesvorschlag über die Niederlassung und den Handelsverkehr der Juden gab schon gleich dem Beginne der Berathung zu einer lebhaften Diskussion Veranlassung. Die Grundsätze der Toleranz, Humanität und des Fortschritts wurden von mehreren Rednern, wiewohl nicht mit Erfolg, gegen die Vertheidiger des Gesetzes, welches den Juden die freie Niederlassung und den Antauf von Liegenschaften und Handels-Etablissements im Kanton untersagt, verfochten. Letztere gingen vorzüglich von dem Prinzip der Selbsterhaltung aus, das sie als obersten Grundsatz jeden Staates anerkannt wissen möchten. Das Projekt wurde noch einer Kommission überwiesen. Um jedoch wenigstens einen Schritt in der Zivilisation vorwärts zu thun, wurde dem kl. Rathe der Auftrag ertheilt, den nächst der Stadt gelegenen Galgen wegschaffen zu lassen.

Waadt. Der Staatsrath hat der provisorischen Regierung von Lessin in einer besondern Zuschrift seine lebhafte Theilnahme an

Digitized by Google

den letzten Ereignissen dieses Kantons ausgesprochen. Damit ist der faktische Verkehr mit dieser Behörde eingeleitet, eine offizielle Anerkennung der definitiv ernannten neuen Regierung dürfte bald folgen.

— Die zum Besten den durch die wiederholten Ueberschwemmungen verunglückten Landestheile von Uri, Tessin und Wallis veranstaltete öffentliche Kollekte hat 21,821 Fr. 72½ Rp. ertragen.

Wallis. Wie aus folgenden Berichten erhellt, scheint die Stimmung der Repräsentanten recht kriegerisch geworden zu sein:

„Hr. Oberst Karl Bontemps, obwohl vom Vorort beordert, bis zu wirklichem Marschbefehl in Genf zu bleiben, verfügte sich auf Einladung des Hrn. Vermittlers Mallardez nach Bex; was da zu verabreden war, wissen wir nicht, wohl aber, daß Hr. Bontems seit ein paar Monaten in vertrauter Korrespondenz mit dem sonnenen Vermittler stand, und daß es wenigstens der Klugheit nicht sehr angemessen scheint, durch solche Zusammenkünfte, eine halbe Stunde von St. Moritzen, die obnehin waltende Aufregung bis zur nahen Explosion zu steigern. Am 23. v. M. waren die Repräsentanten in Martinach; sie sollen daselbst sehr übel empfangen worden sein; sie kehrten zurück nach Sitten; gleicher Empfang daselbst und heftige Auftritte, in Folge deren die Repräsentanten ihre Demission an den Vorort eingesendet (?) und den Truppenrückmarsch verlangt haben sollen, den der Vorort von seinem Einsicheid abhängig gemacht hatte."

Die „kategorische" Antwort, welche die Repräsentanten auf die neuesten Vermittlungsvorschläge bis 31. Dez. verlangt haben, ist dahin ausgefallen, daß Unterwallis jeden Verkehr mit diesen Herren abgebrochen hat.

Ausländische Nachrichten.

— London, 25. Dez. Nach der „Naval and Military Gazette" soll Sir G. Coodburn im Februar das Kommando der englischen Flotte im Mittelmeere übernehmen. Er gilt für einen der tapfersten und erfahrensten Seeleute der englischen Marine.

— Einer bei wohlunterrichteten Leuten ziemlich verbreiteten Meinung zufolge beziehe Mehemed Ali schon seit längerer Zeit von Frankreich geheime Subsidien, welche ihm auf die dringende Vorstellung bewilligt worden sein sollen, daß er die Last der osmanischen Flotte nicht allein zu tragen im Stande sei, und sich folglich, in Ermangelung der nöthigen Unterstützung, in die verzweifelte Nothwendigkeit versetzt sehen dürfte, Zugeständnisse zu machen, welche Frankreichs politischen Interessen eben so entgegen sein würden, wie seinen eigenen.

— Madrid, 24. Dez. Espartero befindet sich vorzüglich unter dem Einflusse dreier Personen: des Obersten Zavala, Chef eines Kavallerieregiments, der vermöge seiner Familienverbindungen den höhern Ständen angehört, und gewöhnlich für den Vertreter der moderirten Partei gilt; des Generalintendanten der Armee, la Rua, und des Brigadier Linage, welcher unter Ferdinand VII. Adjutant des Generals Eguia war, und sich als solcher als den eifrigsten Verfolger und Spürhund der Liberalen bekannt machte, gegenwärtig aber die Dienste eines Sekretärs bei dem Herzoge de la Victoria versieht. Personen, die in die Geheimnisse des Hauptquartiers eingeweiht zu sein vorgeben, behaupten, Linage habe auf eine feine Weise den Oberstem Zavala vorgeschoben, um durch ihn dem Herzoge die Ernächtigung zu der bekannten Erklärung zu entlocken. Aufferdem fühlte sich der Herzog durch einige Maßregeln des Kriegsministers Narvaez verletzt; dieser hatte nämlich, ohne ihn vorher zu befragen, verschiedenen Generalkommandanten, die Espartero angestellt hatte, eine andere Bestimmung gegeben. Daher in Linage's Briefe die Erklärung, daß der Obergeneral kein Freund von Amtsentsetzungen sei. Einige sind nun der Meinung, Espartero werde in Folge des Schreibens der Königin-Regentin dieser seine Entlassung zu Füßen legen, in der Voraussicht, daß man ihm solche nicht bewilligen werde.

— Nach einem Schreiben aus Biscaya proklamirte am 12. Dez. die Generaldeputation von Biscaya an ihrem altherkömmlichen Versammlungsplatze, unter dem Baume von Guernica, die Königin von Spanien, Isabella II., als Herrin des Seniorio de Biscaya (der Herrschaft Biscaya). Bei dieser Zeremonie hob Simon de la Torre, Einer der Ersten, die einst in den Provinzen die Fahne des Aufstandes aufgepflanzt hatten, das Bild der Königin, ein anderer Deputirter das der Königin Regentin empor.

— Paris, 30. Dez. Mit dem, Hrn. Guizot gemachten Antrage, die Gesandtschaftsstelle in London zu übernehmen, scheint es nicht sehr ernstlich gemeint zu sein; niemand denkt zur Stunde an eine Abberufung Hrn. Sebastiani. Dagegen scheint sich eine Modifikation des Ministeriums vorzubereiten, die mit dem Eintritte Hrn. Guizots den Anfang machen würde. Das doktrinäre Element mochte sich mit dem Ministerielen noch am besten vertragen. Unbestimmte Gerüchte lassen das Kabinet in folgender Weise sich konstituiren: Ministerium des Innern, Hr. Guizot; öffentliche Arbeiten und Handel, Hr. Duchatel; Justiz, Hr. Dufaure an der Stelle des Hrn. Teste; Kriegsministerium General Gubières an der Stelle General Schneiders. Nach dieser Kombination würden die Hrn. Cunin-Gridaine, Teste und Schneider austreten und ein Portefeuille unbesetzt bleiben.

— Amsterdam, 28. Dez. In Brüsseler und französischen Blättern werden beunruhigende Gerüchte, darauf berechnet, Besorgnisse und Unzufriedenheit zu erregen, über eine Spannung der Gemüther, über Intriguen und Umtriebe einer politischen Propaganda, ja über Symptome einer Revolution und förmliche Ausbrüche öffentlicher Unzufriedenheit in Holland ausgetheragt. Das „Handelsblad" weiset mit einigen kräftigen Worten diese Verleumdungen des öffentlichen Geistes in Holland zurück: „Es herrscht in Niederland nichts, was einer Spannung der Gemüther gleicht. Das einzige, was vorhanden, ist eine Differenz über einige Punkte zwischen der Verwaltung und der Repräsentation, eine Differenz, wozu die unglückliche belgische Revolution und ihre schlimmen Folgen Veranlassung gegeben haben. Diese Differenz wird und muß ehestens erledigt sein. In keinem Falle jedoch wird dieselbe ausser dem Saal der Nationalrepräsentation gefühlt werden; die niederländische Nation überlebt mit Ruhe und Vertrauen die Sorge für ihre Interessen den Staatsgewalten. Wegen französische und belgische Blätter von Empörung und Abfall träumen; der ruhige, bedächtige Niederländer verabscheut alle Volksdemonstrationen, die sehr oft zum Verderben, nie aber zum Glück des Volkes führen."

— Aus dem Haag, 27. Dez. Die Regierung hat das Gesetz, betreffend einer Veränderung unterworfen. Sie begehrt für die ersten sechs Monate des Jahres 1840 nur einen ausserordentlichen Credit von sechs Millionen Gulden, und will auch das Kriegsbudget um zwei Millionen Gulden vermindern. Heute Nachmittag begann die Berathung der Kammer. Der Gesetzesentwurf wurde angenommen.

— Köln, 27. Dez. Ein empörender Vorfall, der sich letzte Woche dahier ereignete, bildet seitdem das Tagesgespräch. Ein Lieutenant der hiesigen Garnison hatte einen Kaufmann um ein Darlehen von 20 Thalern angesprochen, aber eine abschlägige Antwort empfangen. Der Kaufmann soll diesen Vorgang im Beisein anderer Offiziere auf eine für jenen Lieutenant nicht sehr ehrliche Weise besprochen haben, was allerdings unrecht war, den Gewaltschritt des Letztern aber keineswegs rechtfertigen kann. Dieser geht nämlich am andern Tage mit zwei Kameraden, sämmtlich in Uniform, in das Haus des Kaufmanns, den sie im Verhaus finden, stürzt sich auf diesen, während jene an der Hausthür Wache halten, mit bloßem Degen los, sticht ihn, zum Glück, gerade unter der Schulter durch, und verfolgt den die Treppe hinauf Entfliehenden, nachdem er einem Kommis desselben, der ihn zurückhalten wollte, eine leichte Wunde beigebracht hatte, unter lauten Todesdrohungen und Schimpfworten in den obern Stock. Da der Kaufmann sich noch zeitig genug einsperren konnte, so zerschlug und zerstörte der wüthende Lieutenant mehreres Hausgeräthe und verließ dann mit den beiden wachehaltenden Freunden den Schauplatz seiner Heldenthat. Die Sache kam natürlich sogleich zur Anzeige und der Verüber dieses förmlichen Mordanfalls erhielt vorläufig — Stubenarrest. Der Vorfall wird untersucht und man ist auf das Urtheil sehr gespannt; sollte dasselbe, wie zu vermuthen steht, nicht die wohlverdiente strenge Bestrafung über ein so schmähliches Attentat verhängen, so dürften von hier aus Schritte geschehen, um von Sr. Maj. dem Könige selbst Handhabung der Gerechtigkeit dringend und um so mehr zu erbitten, da bei der allgemeinen Entrüstung, die sich hier über diesen Vorfall laut ausspricht, nur die unnachsichtliche Ahndung solchen Frevels die bisherige leidlich gute Stimmung zwischen Bürgerschaft und Militär ungetrübt erhalten kann.

— Krakau, 21. Dez. Wer als Fremder jetzt zu uns kommt und die Stadt einige Jahre nicht gesehen hat, der wird im ersten

Digitized by Google

Augenblicke nicht wissen, was in und mit ihr vorgegangen ist. Eine Art von dumpfer Stille und eine Zurückgezogenheit, als hätte einen Jeden so eben ein bedeutender Unfall betroffen, macht sich allenthalben bemerkbar. Fast traut der Freund dem Freunde nicht mehr, weil er Verrath fürchtet. — Seit der letzten Katastrophe in Polen hatte mancher dark Kompromittirte bei und eine, wenn auch nur augenblicklich, sichere Freistätte gesucht und gefunden. Leider hatten sie aber Einige gemißbraucht und Ihren und Pläne zu neuen aufrührerischen Unternehmungen entworfen. Der Verräther schlief nicht, und unser Freistaat geriet in den Verdacht der Theilnahme, von dem es ihm schwer genug wurde, sich völlig zu reinigen. Neuerdings will man wieder Umtriebe entdeckt haben, und noch hat sich nicht klar genug verbreitet, ob und wie weit die Sache gegründet sey. Gewiß ist bezeichnet sich nicht wie es möglich ist, daß noch Jemand, ohne wahnsinnig zu sein, bei uns an Plane denken kann, die auf den Umsturz des Bestehenden gerichtet sind. — Leider leiten Handel und Verkehr unter diesen gespannten Verhältnissen sehr. Man fühlt dieß um so schmerzlicher, wenn man zurück denkt, zu welchem blühenden Zustande sich unsere kleine Republik vor dem Jahre 1830, in der kurzen Zeit, daß sie bestand, erhoben hatte.

— München, 27. Dez. Als diesen Morgen von dem von Ulm angekommenen Packwagen im K. Postbofe mehrere wertbvolle Kisten mit Seiden- und Modewaaren aus Paris abgeladen waren, kam die Reihe an ein Kistchen, das, während ein Packetgehülfe es am Boden niederlegte, sich unter einem fürchterlichen Knall, dem Kanonendonner ähnlich, entzündete, und dessen Inhalt in Tausende von Trümmern zerplatte. In diesem Kistchen befanden sich Zündhölzchen, die der leichtsinnige Französische Absender mit einer falschen Deklaration über seinen Inhalt nach Wien dirigirte. Zu großem Glück wurde Niemand wesentlich beschädigt, das in der Nähe gelegene Packstroh, welches sehr natürlich Feuer fieng, wurde schnell gelöscht, und alle Anwesenden kamen mit heftigem Schrecken davon. Groß hätte das Unglück werden können, wenn die Entzündung dieses Kistchens unterwegs zwischen Stuttgart und München sich zugetragen hätte.

— Rom, 21. Dez. Es scheint jetzt bestimmt, daß der Herzog von Bordeaux zum neuen Jahre nach Neapel zu Besuch reist, obgleich ihnen längern Verweilen hier nicht mehr die alten Hindernisse im Wege stehen möchten, da selbst Ludwig Philipp sich in letzter Zeit erklärt haben soll, man habe der Sache zu viel Wichtigkeit beigelegt. — Eine Geisterstergeschichte in einem Kloster, wo die armen Nonnen durch nächtliches Geräusch unter dem Boden ihrer Wohnung in ihrer Ruhe gestört wurden, bildete das Gespräch der ganzen Stadt. Man hatte den ausgläpenigten Nonnen gerathen, ein anderes Lokal zu beziehen, was auch höhern Orts bewilligt wurde. Nun hat sich bei näherer Untersuchung ergeben, daß unter dem Gebäude eine antike Kloake hinlaufen muß, worin sich das Wasser durch irgend einen Zufall wieder einen Weg gebahnt hat, was das vorher nie gehörte Geräusch verursache.

— Mit Nr. 1. vom 2. Januar 1840 hat der **Schweizerbote** seinen **sieben und dreißigsten** Jahrgang begonnen, folglich im frischen und kräftigen Mannesalter, wenn auch nicht ganz der Alte, so wird er nicht minder mit Muth und Kraft und Unbefangenheit, in Sprache, Wahrheit und Freisinnigkeit das Zeitgemäß ohne Schminke noch Parteileidenschaft darstellen, und namentlich in diesem bedeutungsvollen Jahr 1840 sich besonders angelegen sein lassen, die zeitigen Zeitereignisse, wo es Noth thut mit Ernst und Schärfe zu beurtheilen. — Man abonnirt wie bisher zu den bekannten Preisen bei allen löbl. Postämtern der Schweiz.

H. R. Sauerländer,
Verleger des Schweizerboten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 2.)

6.

Anzeige.

Da der künftige Solothurner Neujahrmarkt im Hunkenden Bote von Aivis unrichtig angezeigt ist, so wird annit Jedermann in Kenntniß gesetzt, daß derselbe am 14. Jänner 1840 abgehalten wird.

5. **Eine Belohnung von 320 Fr.** wird von der Spitalverwaltung Winterthur Demjenigen verspro chen, der von einem am 28. Christmonat verübten Raub aus dem Gewölbe des Amtes so bestimmte Anzeigen machen kann, daß sie zur Entdeckung der Thäter führen. Diese Belohnung wurde noch verdoppelt, wenn durch die Anzeige das gestohlene Gut oder ein großer Theil desselben wieder erhältlich wäre.

Außer einer 4000 Fr. übersteigenden, zu einem großen Theile aus feanz. V Fr.-Thalern bestehenden Geldsumme wurde noch an Silbergeschirr entwendet:

2 große, inwendig vergoldete Suppenkellen,
6 große Gemüselöffel,
40 schwere Eßlöffel,
31 Theelöffel,
3 Zuckerschalen.

Auf jedem dieser Stücke ist ein großes bedeutendes Kreuz, mit punktirten Linien eingegraben, an welchem dieselben vorzüglich gut zu erkennen sind. — Die Herren Gold- und Silberarbeiter und diejenigen, welche mit solchen Waaren handeln, werden angelegentlich ersucht, auf dieses Letztern aufmerksam zu sein, wenn ihnen solche Stücke zum Kauf angeboten werden sollten.

6. **Wegen Alters-Geschwerden** wird ein schönes Landgut zum Verkauf angeteagen, genannt Hummel, bei Waldenburg in Baselandschaft. Auf diesem Gut steht eine wohleingerichtete Behausung nebst Scheuung, hinlänglichen gutes Wasser, große Waldung, für 8 Kühe Sommerig und Winterig. Es befindet sich eine gute Lehrgrube darauf. Auf diesem Gut ist die ernzu-

ckandte Auskicht im ganzen Kanton. Dieses Gut ist Zehnten und Bodenzins frei.

Frankirte Anfragen mit Nr. 6 beziehnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

7. Es wird eine Apotheke zu kaufen oder pachten gesucht. Anträge sind mit Nr. 7 zu bezeichnen, und franko an die Expedition des Schweizerboten einzusenden.

8. Ein mit guten Zeugnissen versehener Pharmaceut, der bereits mehrere Jahre einer Apotheke zur Zufriedenheit seines Principals vorgestanden ist, sucht bis nächste Ostern seine Stelle mit einer andern zu vertauschen. Offerten mit Nr. 8 beziehnet, sind franko an die Expedition des Schweizerboten einzusenden.

9. **Verkauf einer Fournierfäge.**

Eine gut und solid gebaute Fournierfäge, die mit ganz geringer Wasserkraft arbeitet, und wenigstens 200 Quadratschuh täglich schneiden kann, ist zu verkaufen; alles nöthige Geschirr und Werkzeug kann, wenn es gewünscht wird, mitgegeben werden. Weitere Auskunft ertheilt J. Schmidt, Modler am Zollrain in Aarau.

10 Jemand aus diesiger Gegend ist entschlossen, innert 14 Tagen einzig mit eigenem Gespörl, eine Reise nach Nürnberg zu machen, und wünschte einen anständigen Gesellschafter mitzunehmen oder über Ulm oder Stuttgart zu reisen wünschte. Anträge sind mit Nr. 10 bezeichnet, franko an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

11. **Von Schlosser's Weltgeschichte,** soweit solche bisher erschienen (7 Theile), ist ein sauber gebundenes und wohlerhaltenes Exemplar in Commission billig zu verkaufen. Franko frie Angebote, mit Nr. 11 bezeichnet, besorgt die Expedition des Schweizerboten.

12. **Im Verlage von F. Kuhch in Berlin** ist erschienen und in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Analekten für die gesammte Staatsarzneykunde, oder ausserlesene Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin und der medizi. Polizei. 2tes Heft 24 Bg. 8 Rosch. Dieses Heft enthält unter Anderm: Ueber religiöse Getränke in Beziehung zur medizinischen Polizei und gerichtlicher Medizin. (Aus Vorbehendem besonders abgedruckt) 16 Bogen.

W. Forneí, Allgemeine Weltgeschichte für Töchter gebildeter Stände. Leitfaden zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterricht. 17 Bogen groß Format. 18 Bogen. Feine Ausgabe mit 2 Stahlkichen 35 Bogen.

13. **Es eben ist erschienen und in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:**

Pfenningencyclopädie
oder
neues elegantefes Conversations-Lexikon.
Herausgegeben im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten
von
Dr. H. L. B. Wolff.
Iter (Supplem.) Band. 1 Liefr. 9 Bogen.
Mit Porte. Brustbilde Luthers gegr. in Kupfer Stahl u. Stein.)
Leipzig Ch. E. Kollmann.

Den so zahlreichen Abnehmern dieses reichhaltigen, schon angefangenen Werks wird die Anzeige willkommen sein, daß durch obigen Band dasselbe die auf die neueste Zeit fortgeführt und in allen Theilen ergänzt wird. Die Stärke des Bandes wird 6 Lieferungen, à 8 Bogen Text und dem Portrait eines berühmten Mannes, nicht übersteigen und er daher höchstens 64 Bogen fassen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag | Nro. 3. | den 7. Januar 1840.

Die Vermittlungsfrage im Wallis.

Unsere Leser werden sich wohl noch jener Vergleichsvorschläge erinnern, welche in Uebereinstimmung mit dem alten Staatsrathe am 12. April v. J. durch die eidsgenössischen Kommissäre, HH. Schaller und de Laharpe, den westlichen Zehnten zur Annahme vorgelegt wurden.

Ein Hauptartikel, der als dem Prinzip der Rechtsgleichheit zu sehr entgegenstehend, auch den größten Widerstand gefunden hatte, waren die dem Bischof vorbehaltenen vier Stimmen. Hätte damals Unterwallis die Folgen seiner Weigerung voraus sehen können, es würde wahrlich dem Frieden zu liebe besser gethan haben, sich einer solchen Uebergangsbestimmung zu fügen, die mit der allmähligen Entwicklung des konstitutionellen Volkslebens bald von selbst hätte fallen müssen.

Allein diese vier Stimmen scheinen wohl nur das erste der spitzfindigischen Bücher gewesen zu sein. Denn seit jener Zeit, und vorzüglich seit dem Umschwunge der vorherrschen Politik, sind die Forderungen und Anmaßungen von Oberwallis in einem bedenklichen Maße gestiegen. Was wollen jetzt noch diese unbedeutenden bischöflichen Prärogativen gegen die Immunität der Geistlichkeit und die Befugniß des Bischofs, sich im großen Rathe immer und nach Belieben vertreten zu lassen, gegen die verminderte Zahl der Repräsentanten, gegen die Festhaltung der bisherigen Zuspitzfrage, gegen die Verlängerung des Referendums auf 60 Tage und dessen Ausdehnung auf allgemein-eidsgenössische Angelegenheiten u. s. w. bedeuten? Sie verschwinden in ihrer politischen Wichtigkeit fast gänzlich, oder treten wenigstens so ganz in den Hintergrund, daß wir noch einmal wünschen müssen, Unterwallis hätte damals zugestimmt und damit den Faden endloser Verwicklungen, unter denen es selbst am meisten leiden muß, mit einer momentanen Resignation entzwei geschnitten.

Wie wollen unsere Vermuthungen über die nächste Ursache und Veranlassung der gesteigerten Forderungen von Oberwallis, über welche sich Unterwallis bis 31. Dez. 1839 gegen die HH. Vermittler „kathgerisch" zu erklären hatte, nicht weiter fortspinnen, es dürften uns sonst dieselben auf Persönlichkeiten führen, die wir für einmal noch gerne ausser dem Spiele lassen wollen; allein die Verschlage selbst, die den Karakter eines Ultimatums tragen, verdienen, ihrer gewiß wichtigen Folgen wegen, eine nähere Prüfung.

1) Die Immunität der Geistlichkeit. Wenn es auch schon im Allgemeinen Staunen erregen muß, wie heutzutage, in einem nicht ganz unter geistlichem Einflusse und geistlicher Botmäßigkeit stehenden, oder ausschließlich von der Geistlichkeit regierten Staate die Forderung eines privilegirten Gerichtsstandes in dem Sinne, in welchem die fragliche Immunität verstanden und ausgeübt wurde, und gerne wieder in Anspruch genommen werden möchte, auf die Bahn gebracht werden kann, so muß ein solch dreistes Begehren in Wallis noch mehr befremden, wo die Geistlichkeit ein solches Privilegium verfassungsmäßig gar nicht besaß. Die bisherigen Verfassungen von Wallis sprechen nur von den „Rechten" der Geistlichkeit, deren Gewährleistung der Staat zugesichert hat. Auch die neue Verfassung vom 3. August v. J. hat in ihrem dritten Artikel der Weit- und Ordensgeistlichkeit die Aufrechthaltung ihrer „Rechte" zugesichert, wie es wörtlich die sonst immer angerufene Verfassung von 1815 gethan. Wozu denn soll eine weitere Ausdehnung dieser „Rechte" führen? warum soll jetzt von „Immunität" sprechen, wenn man sich bisher bei seinen „Rechten" wohl befunden hat? will man nicht mehr erschlechten, als man bisher besessen, warum ein so verfängliches und zweideutiges Wort aufstichen? oder, was wollen denn die Herren unter dieser Immunität verstanden wissen? Wir kennen dieses Rechts- (oder Unrechts-) Institut in seiner ganzen schweren Bedeutung, und sind wahrlich nicht gesonnen, zu unserer nähern Verständigung noch bei den Jesuiten in die Schule zu gehen. Auch Unterwallis wird schwerlich auf eine solche, ihm mit der unschuldigsten Miene gebotene Forderung eingehen wollen. „Gebrannte Kinder fürchten das Feuer."

2) Die dem Bischofe vorbehaltenen vier Stimmen mit dem Rechte der Substituten. Wenn die übrige Repräsentation nach den Grundsätzen der Rechtsgleichheit eingeführt, und die Repräsentanten selbst ihre Aufgabe als wahre Vertreter der Volksinteressen lösen würden, so würde eine solche ausnahmsweise Begünstigung des Bischofs, für welche sich übrigens kein vernünftiger Grund vorbringen läßt, wohl noch hinzunehmen und zu gestatten. Schwerlich würde einer einzuhetzen und verständigen Mehrheit der Mitglieder des großen Rathes gegenüber dem Bischof mit seinen vier Stimmen bedeutend nützen oder schaden können, und wenn die Ideen, denen Unterwallis seine Reform verdankt, in dem Volke immer mehr Aufnahme finden, so würde eine so bevorrechtete Persönlichkeit nur zu bald Gegenstand allgemeinen Mißtrauens werden, und somit auf dieser Seite wieder an dem nöthigen Einflusse verlieren, was anderwärts gewonnen würde. Weit gefährlicher aber ist das der Vierstimmigkeit angehängte Substitutionsrecht. Wenn sich der Bischof in besonders wichtigen Fragen persönlich nicht die gehörige Energie, Gewandtheit und Vertrautheit zutrauen würde, sollte ihm also die Befugniß eingeräumt werden, irgend einen Stellvertreter in die gesetzgebende Versammlung abzuordnen, der immer nur als Adjutant zu betrachten, und ganz dazu geeignet wäre, das große Gewicht, das die bischöfliche Würde bei einem frommen Volke ohnehin hat, noch durch seine persönlichen Fähigkeiten zu verstärken, somit den vier Stimmen noch die fünfte und entscheidendste des eminenten Talentes beizufügen. Wahrscheinlich würde man nie verlegen sein, einen solchen Mann zu finden, und gewiß würde man bald in den großen Rathe von Wallis einen Jünger Loyolas treffen, der den bekannten Einfluß dieses Ordens c. f Staatsangelegenheiten wieder zur glänzenden Wahrheit machen würde.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der Rechenschaftsbericht des kleinen Rathes an den großen Rath für das Jahr 1838 — diesmal wieder, wie im vorigen Jahre, die Arbeit eines Mitgliedes des kleinen Rathes — ist dieser Tage im Druck erschienen. Er umfaßt 192 Seiten Text und 47 Seiten Beilagen, ist somit noch reichhaltiger ausgefallen, als der jenige von 1837. Wie werden von Zeit zu Zeit Auszüge aus demselben mittheilen, die wohl im gegenwärtigen Augenblicke um so eher in weitern Kreisen bekannt zu werden verdienen, als der bevorstehenden Revision unserer Verfassung eine möglichst allgemeine und allseitige Kenntniß unseres gegenwärtigen Zustandes nothwendig vorangehen sollte. Haben wir unsere bestehenden Einrichtungen an dem Prüfsteine zehnjähriger Erfahrung bewährt gefunden, so mögen wir dieselben beibehalten; daseinige aber, was sich in diesem Zeitraume als unhaltbar erwiesen, ändern und verbessern.

— Aarau, 5. Januar. (Eingesandt.) Als erfreuliche Erscheinung in unserer von politischen Dingen vielfach bewegten Zeit ist die heute stattgefundene militärische Demonstration zu erwähnen, welche sich zum Th. Hrn. eidsgenössischen Oberst und Landesstatthalter Frei-Herose von Aarau begab, um diesen würdigen, um das aargauische Wehrwesen vielfach verdienten Mann zu ersuchen, seine Stelle als Mitglied des kleinen Raths und als Präsident der Militär-Kommission noch ferner beizubehalten. Mehr als fünfzig Offiziere von allen Waffengattungen, darunter zwölf Stabsoffiziere, sodann noch einige Militärbeamte hatten sich auf Veranstalten der Offiziersvereine, aus neun Bezirken versammelt; zwei Vereine konnten wegen Schneeverwehung und anderer dringlicher Umstände seine Abordnung senden, hatten aber zuvor den Bezirksverein von Aarau schriftlich zur Vertretung ersucht. In gehaltvoller Rede sprach Hr. Artillerieoberstlieutenant Suter dem Bedauren die Wünsche der Versammlung aus. Hr. Frei, sichtbar bewegt und ergriffen, setzte hierauf die Gründe auseinander, welche ihn zu seiner Resignation bestimmt, und wie wohl zu erwarten war, konnte er nicht sogleich eine bestimmte ge während Erklärung ertheilen; immerhin entließ er die Abordnung nicht ohne Hoffnung, ihren Wunsch erfüllt zu sehen.

Ein gemeinschaftliches Mittagessen vereinigte nachher die Abgeordneten, so wie den größten Theil der Offiziere und Militärbeamten in Aarau, auch der eingeladene Hr. Oberst Frei erfreute die Versammlung mit seiner Anwesenheit, und mit nicht geringer Freude erblickte man auch den würdigen Hrn. Oberst. Rothpletz, dessen Unfall vor einiger Zeit zu den gegründetsten Besorgnissen Veranlassung gab, der aber glücklicherweise seiner Familie und dem aargauischen Oberstande wieder erhalten ist. Mehrere Toaste würzten das Mahl, an dem sich neben der sich von selbst verstehenden Fröhlichkeit auch der Geist der Liebe und eines ungetheilten Zutrauens aller Offiziere kund gab; wenn auch nicht einerlei religiösen oder politischen Glaubens, waren doch alle einerlei Herzens; sie waren alle von der hohen Bedeutung des vaterländischen Wehrstandes durchdrungen und schieden mit der Herzlichkeit und im Gefühle, für eine gute Sache sich hingegeben zu haben, von einander.

Zürich. Fast sollte man glauben, die „frommen" Stadtzürcher haben über ihrer „religiösen Erhebung" die Sorge für irdische Dinge vermachlässigt. In den letzten Monaten sind nicht weniger als sechs sehr bedeutende Fallimente mit einem Verluste von wenigstens 500,000 fl. ausgebrochen, unter denen das jüngste des Hrn. Oberst. Meier am Steg, eines sehr angesehenen und am 6. September bes sonders thätigen Mannes, mit einem Defizit von 140,000 fl. oben ansteht. Wie wollen zwar diese höchst auffallenden Vermögensputsche nicht dem jüngsten Umschwunge zuschreiben, — bei dem zum Theil bedenklichen Aufschwunge der letzteren Jahre würden diese Folgen gesehlter Spekulationen wohl unter jeden Verhältnissen nicht ausgeblieben sein — allein jedenfalls sind solche Erscheinungen nicht geeignet, der „gläubigen" Zeit und ihren Helden zum Kredit zu verhelfen.

— Zürich, 5. Januar. Heute früh hat Hr. Dr. Schönlein unser Zürich verlassen. Seine nähern Freunde begleiteten ihn bis Baſſersdorf.

— Das neue Dampfschiff, der „Republikaner", hat heute seine erste Fahrt gehalten.

Bern. Das „bei Eiden gebeim zu haltende" Endurtheil in der Reaktionsprozedur enthält folgende Strafbestimmungen:

A. Peinlich verurtelt sind: I. Die Urheber des Hochverrathsversuches, nämlich: 1) v. Lentulus, gegenwärtig in Nor, gem. Major der Artillerie, zu zehnjähriger Einsperrung und zum Verluste der Ehrenfähigkeit. 2) Fischer von Eichberg, gegenwärtig in Stuttgart, zu gleichen Strafe. 3) v. Werdt von Toffen, in Konstanz, zu siebenjähriger Einsperrung. 4) v. Wattenbach, in Luttlingen, und 5) Zorc, zu fünfjähriger Einsperrung. II. Die Theilnehmer (Werber und Angeworbene mit Kenntniß des Zweckes) 96 an der Zahl, theils vier-, theils zu fünfthalb- und theils zu fünfjähriger Einsperrung.

B. Polizeirichterlich sind sie verfällt: I. Wegen heimlicher Waffenaufsammlung u. s. w.: 1) Aischbacher Fischer, in Genf, und 2) Alt-Oberst Escharner, zu zweijähriger Gefangenschaft. 3) v. Diesbach, Dr. Hahn, Dr. Lutz und Spitalverwalter Küng zu einjähriger Gefangenschaft. II. Wegen Nichtanzeige des Komplottes, 36 Eingeschuldigte zu ein- bis zweijähriger Weisung aus dem Kanton, namentlich: Affolterwirt Murali, Major von Jenner, Major Körtscher, Hauptmann Haag, Werkmeister Stettler, Engemann, Bater. III. 28 werden mit Genschaldigung freigesprochen, die Uebrigen wegen Verdacht oder gepflogenen Handlungen, theils zu den Kosten ihrer Untersuchung verfällt, theils ohne Entschädigung freigesprochen.

C. Kosten: Nicht nur die Untersuchungs- sondern auch die während der ersten zwei Monate aufgelaufenen Militärkosten werden den Verurtheilten auferlegt, und zwar: 1) Den sieben die Hälfte der sämmtlichen Militär- und Untersuchungskosten. 2) Die übrigen Kosten den andern Angeschuldigten, so daß 1/7 der Militärkosten und 1/8 der Kosten jeder einzelnen Abtheilung von Beklagten den Urtheilen. Die für das Ganze haften, zur Last fällt.

Der Regierungsrath hat am 2. Januar darüber berathen, ob die Urtheils vollzogen oder ob erst darüber dem großen Rathe ein Antrag gemacht werden solle. Eine einzige Stimme soll für das Erste gefallen sein. Es wurde beschlossen, die Frage dem diplomatischen (?) Departement zur Begutachtung zu überweisen. — Man ist nicht ohne Hoffnung, daß der Regierungsrath und der gr. Rath das Unglück in vieler Männer abwenden werden.

— Hr. Prof. Schneckenburger hat einen sehr ehrenvollen und vortheilhaften Ruf nach Rostock an den verstorbenen Orientalisten Hartmanns Stelle erhalten.

St. Gallen. Der kleine Rath hat durch eine Verordnung vom 4. v. M. eine neue Ordnung in Beziehung auf den Bodverkauf eingeführt.

— Am 1. d. ist die neue Zoll- und Weggeldsordnung in Vollziehung getreten.

Glarus. Am 30. v. M. wurde im Landrathe der Bericht der Tagsatzungsgesandtschaft vorgetragen. Die darüber gepflogene Berathung ging nicht ganz ohne einige bittere Bemerkungen über das schwankende Benehmen der Gesandtschaft in der Walliserſache ab. Für einmal ließ man es bei dem Wunsche bewenden, daß die HH. Abgeordneten an dem Beschlusse vom 11. Juli festgehalten hätten. Die „Glarneranzeigung" fügt diesem Wunsche noch die Hoffnung bei, daß man solcher Lahm zurückstehen werde.

Freiburg. In einer der letzten Sitzungen des gr. Rathes hat man sich mit der Entschädigung der Verluste beschäftigt, welche die Viehseuchthümer des Kantons durch die Klauenseuche und Mundfäule erlitten haben; aus den dahrigen statistischen Berichten hat man zu entnehmen gehabt, daß durch diese Seuche der Kanton ungefähr 900 Stück großes Hornvieh, 750 Kälber, 250 Ziegen, 300 Schweine und 8 Schafe verloren hat, die auf 122,000 Schw. Fr. im Allgemeinen geschätzt werden, welche nun Theil durch die Thierarzneikasse, zum Theil durch eine einzusammelnde Steuer, in der Polizeirath später veranstalten wird, vergütet werden sollen. Diese Bestimmung wurde am 4. Dez. nach langer Berathung mit 36 gegen 20 Stimmen genehmigt.

Genf. Die „Münchner politische Zeitung" läßt sich aus Genf schreiben: „In der Nähe unserer Stadt wurde ein Akt für protestantische Personen eröffnet, die zur römisch-katholischen Religion übergehen Neulangen fragen. Seine Heiligkeit, von diesem neuen Institute unterrichtet, gibt eine Unterstützung von 300 Skudi und gewährte viele Indulgenzen für die Gläubigen, welche zum Gedeihen dieses Werkes beitragen würden.

— Hr. Druel machte im Repräsentantenrathe den Antrag zur

Digitized by Google

Ausschreibung eines Preises von 500 bis 800 Fr. für die beste Schrift über Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Ehe zwischen Schwägern und Schwägerinnen.

Ausländische Nachrichten.

— London, 24. Dez. Es ist zwischen den Höfen von England, Rußland, Oesterreich und Preußen eine Uebereinkunft getroffen worden, welche sich auf alle Haupt- und Nebenpunkte der orientalischen Angelegenheiten in ihrem größten Umfange erstreckt. Es ist die definitive Lesung einer Frage, die nicht den Orient allein, sondern auch Europa in hohem Grade berührt, einer Frage, welche wegen der vielfach sich durchkreuzenden der Großmächte unüberwindliche Schwierigkeiten darzubieten schien. Man kann in Wahrheit diesmal Rußland das Zeugniß geben, daß es den relativ besten Beweis von seiner Friedensliebe und von den hochherzigen Gesinnungen, die es gegen die Pforte beseelen, zu geben gewußt hat. Was die Abgrenzung der ägyptischen Besitzungen betrifft, so sollen nach der Eingangs erwähnten Uebereinkunft Arana, die Destileen des Taurus mit dessen südlichen Abhängen, der größte Theil Syriens — nämlich bis zur Linie von Genejareth — die Festung Acre, endlich die heiligen Städte an die Pforte zurückfallen. Endlich ward auch der Punkt in Syrien bestimmt, von wo aus im Falle eines thätlichen Widerstandes von Seite Mehemed Alis die Bestimmungen jener Uebereinkunft zur Ausführung gebracht werden sollen.

— Im hiesen Tagen wurden zu Woolwich 26 Stück Zwölfundreißigpfünder probirt, welche in dem königlichen Arsenal nach dem Muster des Hrn. Prenk waren gegossen worden. Alle wurden vollkommen gut befunden. Nach diesem Muster werden bei einem Zweiundvierzigpfünder 26 Zentner an Metall gespart, und doch haben Versuche, welche diesen Sommer zu Malmer-Castle damit angestellt wurden, ihre große Wirksamkeit bewiesen. Ein Geschütz von 8 Zoll Mündung, aus welchem eine Kugel von 80 Pfd. Schwere gefeuert wurde, trieb dieselbe 3½ englische Meilen weit. Es sind auch nach diesem Muster vier große Stücke gegossen worden, welche 85 Zentner wiegen, 10 Zoll Oeffnung in der Mündung haben und eine Kugel von 100 Pfund über drei englische Meilen weit schieudern; sie sind für zwei Dampfboote in dem indischen Ozean bestimmt.

— Paris, 29. Dez. Aus verläßlicher Quelle benachrichtige ich Sie, daß in London hinsichtlich der orientalischen Frage zwischen den Großmächten eine für Mehemed Ali äußerst nachtheilige Uebereinkunft zu Stande gekommen ist, deren Resultate in den letzten Tagen unserm Kabinette mit der Einladung communicirt wurden, sich den gefaßten Beschlüssen anzuschließen. Ludwig Philipp scheint zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß jeder weitere Widerstand zum Vortheile des Vicekönigs unausführbar, mithin der Anschluß an die andern Mächte das Rathsamste sei. Das Kabinet steht sich daher genöthigt, Mehemed Ali aufzugeben. Ob das Kabinet dadurch mit der öffentlichen Meinung in Frankreich in einen ernsthaften Konflikt gerathen werde, kann nur die nächste Zukunft entscheiden. So viel darf indessen als gewiß angenommen werden, daß man den Ansichten der andern Mächte zwar beitreten, jedoch nie an den Zwangsmaßregeln Theil nehmen wird, die etwa gegen den Vicekönig in Anwendung kommen sollten.

— Den 31. Dez. Das neue Jahr bringt uns, wie heute für gewiß ausgesagt wird, ein neues Ministerium, eine Allianz der Doktrinäre mit dem 12. Mai. Guizot erhält das Innere, Duchatel den Handel und die öffentlichen Arbeiten, Passave die Justiz, General Cubieres das Kriegswesen. Soult bleibt, soll aber später durch den Herzog v. Broglie, Guizots Jünger und Freund, templarirt werden. Die Ernennung wird erst nach dem Beschluß der Adresse erfolgen.

— Hyacinthe Louis von Quelen, Erzbischof von Paris, Mitglied der französischen Akademie, ist heute früh (31. Dezember) um 9¼ Uhr, im Hause du Sacré-Coeur, auf der Rue de Varennes, verschieden.

— Madrid, 22. Dez. Das „Eco del Comercio“ berichtet, daß eine königl. Ordonnanz ausgefertigt worden ist, welches die Mönche in den baskischen Provinzen wieder in ihre alten Gerechtsame einsetzt. Sie sollen ihre Klöster erhalten und überhaupt nichts an ihrem Institute geändert werden.

— Den 23. Dez. Gestern Nachmittag traf ein Kourier aus dem Hauptquartier des Herzogs de la Victoria hier ein. Da er eine Bedeckung von acht Lanciers bei sich hatte, so schloß man, daß er Depeschen von Wichtigkeit überbringe. Er ritt geradenwegs nach dem Palaste, gab dort, wie es heißt, eine Depesche für J. Majestät die Königin-Regentin ab, versüßte sich dann nach dem Postamte, und von dort nach der Wohnung der Herzogin de la Victoria, wo er ebenfalls Briefschaften übergab. Bald darauf entstand das Gerücht, Espartero habe den Brief der Regentin dahin beantwortet, daß er den vielbesprochenen Artikel für den heutigen annehme, und in Folge dieser Erklärung hätten die Minister ihre Entlassung eingereicht. Es heißt heute, Espartero erkläre in dem Schreiben an die Königin, es thue ihm außerordentlich leid, daß der auf seinen Befehl von dem Brigadier Linage aufgesetzte Artikel, durch den er nur das Gerücht habe widerlegen wollen, als ob er irgend eine politische Partei unterstütze, eine falsche Auslegung erlitten habe; er bekümmere sich weder um das Gezänk der Parteien, noch um das Verfahren der Regierung, sondern nur um die Pflichten seines Berufs; er werde seinen Eidem treu bleiben, und bereitwillig sein Leben für die Königin Isabella II., die Regentschaft ihrer Mutter, und die Konstitution vor 1837 aufopfern ꝛc.

— Sarragossa, 25. Dez. In diesem Augenblicke sammelt man hier Unterschriften für eine Adresse an die Königin, worin die Aufrechthaltung des durch ein ministerielles Zirkular vom 5. d. verletzten Wahlgesetzes verlangt wird. Unter den Unterschriften befindet sich die des Herzogs de la Victoria. — Die militärischen Angelegenheiten in Aragonien sind fortwährend auf dem nämlichen Punkt.

— Bayonne, 27. Dez. Der Graf von Morella, wie sich jetzt Cabrera gerne und vorzugsweise nennt, ist, so wird versichert, mit dem Oberbefehl über alle karlistischen Heere bekleidet worden.

— Ein Botschaftskourier, der vor kurzem hier durchgekommen war, um sich nach Madrid zu begeben, ist, wie man vernimmt, vier Leguas von dieser Hauptstadt von einer Bande angehalten worden, die ihm alles, mit Ausnahme seiner Depeschen, abnahm und ihn und einen ihn begleitenden Reisenden an Bäume gebunden zurückgelassen haben.

— Aus dem Haag, 24. Dez. Die Gerüchte hinsichtlich der Verbindung des Königs mit der Gräfin d'Oultremont gewinnen neuerdings wieder Bestand. Es schrint, daß König Wilhelm in seinen Privatverhältnissen eben so entschieden handelt, als in den politischen. Die Heirath ist eine vollkommene abgemachte Sache. Viele behaupten sogar, sie sei schon vollzogen. Einige Personen vom Hofe schreiben den Rücktritt des Ministers der Kolonien, General van den Bosch, dem Heirathsplane des Königs zu.

— Den 29. Dez. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesetzentwurf, die Verlängerung des Budgets von 1839 für die ersten sechs Monate des Jahres 1840 und die Ereirung eines Anlehens von sechs Millionen Gulden betreffend, mit 35 gegen 1 Stimmen angenommen.

— Konstantinopel, 11. Dez. Die Schwiegertochter Mehemed Alis, welche in dem Palaste des Agenten des Vicekönigs abgestiegen war, erhielt eine Einladung nach der andern zu der Sultanin-Mutter, welches sie sodann Geschenke des Vicekönigs von Aegypten mitgebracht hat. — Für den französischen Botschafter Grafen von Pontois konnte es unter den jetzigen Umständen nichts Niederschlagenderes geben, als die Nachricht von der Erklärung des heiligen Krieges durch Abd-el-Kader, welchen die Moslims seit Eingang dieser Nachricht vergöttern. Wie ein Lauffeuer durchflog dieses Ereignis die Hauptstadt, und es hat selbst auf die türkischen Minister solchen Eindruck gemacht, daß Graf Pontois ansehen und Einfluß vollends vernichtet ist.

— Die neue russische Expedition gegen Khiwa, welche unter de Leitung des Generals Perofskh, mit Ende November Orenburg verlassen hat, macht in Konstantinopel großes Aufsehen. Man will sich mit dem angegebenen Zwecke, nämlich der allerdings wohlverdienten Züchtigung der Khiwaer nicht begnügen, sondern bemüht sich in dieser Angabe nur das Mittel zum Zweck zu erblicken. Als Herren von Khiwa wären die Russen unmittelbare Grenznachbarn der Engländer in Asien. Eine große Anzahl Gelehrter behufs wissenschaftlicher Ausbeute des Landes ist dem Expeditionskorps beigegeben worden.

Digitized by Google

— Koburg, 26. Oct. Prinz Albert hat Koburg verlassen. Im Dahinfahren sah sich der Prinz wiederholt und abermals nach dem Schlosse um, wo er geboren und seine erste Zeit verlebt, und schien noch einmal mit voller Seele die Umgebung seines Jugendlebens umfassen zu wollen, um das Bild seiner liebsten Erinnerungen sich für immer zu bewahren. Zunächst reist Prinz Albert mit seinem Vater zwar nur nach Gotha; allein bestimmt ist bereits, daß von dort die Reise nach London zur Vermählung mit der Königl. Braut erfolgen werde.

Berlin, 26. Oct. In unsern politischen Salons dauert die Stille immer fort. Die Thronrede Louis Philipps hat hier insofern einen erfreulichen Eindruck gemacht, als daß sie einmal etwas Positives enthält, und das Nichtaufgeben der afrikanischen Kolonie sest ausspricht. — Sehr erfreulich ist es, daß sich die öffentliche Theilnahme und namentlich auch die Freigebigkeit einzelner wohlhabenden Personen nun anfängt, unserer im vorigen Frühjahre eingerichteten Anstalt zur Verpflegung des Scheintodes zuzuwenden. Der durch sein Wirken, nicht durch Worte, als wahrer Patriot sich lange unter uns bekannte und hochgeachtete Stadtrath Hoffmann, hat, wie zur Zeit der Einweihung eine ausmärtige Zeitung bereits erwähnt hat, aus eigenen Mitteln dieses wichtige Institut gegründet und zugleich dem freundlichen, an dem Gottesacker vor dem Halleschen Thore liegenden Gebäude eine schöne Begräbnißkapelle hinzugefügt, so daß besonders bei ungünstiger oder gar ungestümer Witterung die Parentation und der Segen nicht am Grabe unter freiem Himmel gesprochen zu werden braucht. Man hat nun schon seit mehreren Monaten den vom hiesigen Uhrmacher Leonhard sinnreich inventirten Apparat in Anwendung gebracht. — Mehrere in der neuesten Zeit durch öffentliche Blätter zur Kenntniß gekommene höchst bedauernswerthe Vorfälle solcher Art, lassen das hohe Verdienst des Gründers der Anstalt zur Verhinderung des Scheintodes, in diesem Augenblick um so deutlicher ins Auge treten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 3.)

49. **Mühle zu verkaufen**

Wegen obwaltenden Gesundheitsrücksichten auf Sr. des Besitzers, welche ihn von der gehörigen Wirthung zu deren geeigneten Benuzung abhalten, wird aus freier Hand zum Verkauf angeboten.

Eine an einer der gangbarsten Lagen der Stadt Basel gelegene, so viel als neu, aufs vortheilhafteste und bequemste eingerichtete Mühle mit 3 Mahlgängen, Rennlen und allen übrigen zu diesem Berufe erforderlichen Werkzeugen, nebst freundlicher und gesunder Wohnung und einer ganz in der Nähe befindlichen Scheune. Die Übtretung dieser Liegenschaft konnte in nach Verlangen stets bieten. Liebhaber belieben ihre Anfragen franko mit Nr. 49 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zu senden, welche sie dem Eigenthümer zusenden wird, und dieser wird sich nicht nur in Beziehung auf die Bedingnisse billig finden lassen, sondern auch alle nur wünschbaren Auskünfte oder Anleitungen mit Vergnügen ertheilen.

15. Ein wohlgestifteter und gewandter Jüngling, aus dem Kanton Aargau, welcher eine besondere Neigung hat, sich der Handlung zu widmen, eine saubere und korrekte Handschrift führt, und auf bestes Treue, Fleiß und gute Aufführung man sich verlassen könnte, wünschte in einem Handlungshaus unter günstigen Bedingungen als Lehrling aufgenommen zu werden, und zwar in einem solchen, wo derselbe zugleich die Hoffnung haben könnte, nach vollendeter Lehrzeit, und nach erworbener Treue, Fleiß und Aufführung, in derselben sein ferneres Unterkommen zu finden. Dasjenige resp. Handelshaus, welches nun geneigt wäre, einen solchen Jüngling aufzunehmen, beliebe sich in frankirten Briefen mit Nr. 15 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zu wenden, welche dieselben weiters besorgen wird.

16. **Zum Verkauf angetragen:**

Die Tavernen-Wirthschaft zur obern Säge zu Vor dem Wald, an der Straße von Hosingen nach St. Ulrich und Sankenthal gelegend, — bestehend in dem geräumigen Wirthschafts-Gebäude, mit gewölbtem Keller und einem unter Dach befindlichen schönen Tanzsaale; ferner in einer großen und einer kleinern Scheuer, mit Stall und Holzbehälter, einem zweistöckigen Speicher mit Gemüsekeller, nebst circa 9 Juchart der besten Matten, angrenzend, alles nahe bei den Gebäuden befindlich. Sich rücksichtlich der nähern sehr billigen Kaufsbedingen den Eigenthümer Niklaus Lanz, zur obern Säge zu wenden.

17. Zu einer Tuchwaaren-Handlung wird ein in die em Fach als Reisender bewanderter recht schaffener junger Mann gesucht. Anträge mit Nr. 17 bezeichnet, f. d. franko an die Expedition des Schweizerboten zu senden

18. Ein junger unverheirateter Mann von deutscher Mutterssprache, der in einem der berühmtesten Handelshäuser des Aargaus eine mehrjährige Lehrzeit bestanden hat, Französisch spricht und schreibt, und im Italienischen Anfangsgründe besitzt, wünscht eine Anstellung als Commis oder als Gehülfe in irgend einem Handelsgewölbe. Frankirte Briefe mit Nr. 18. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

5. Eine Belohnung von 300 Fr. wird von der Spitalverwaltung Winterthur demjenigen versprochen, der von einem am 28. Christmonat verübten Raub und Einbruche in das Amtes so bestimmte Anzeigen machen kann, daß es zur Entdeckung der Thäter führen. Diese Belohnung würde noch verdoppelt, wenn durch die Anzeige das geraubte Gut oder ein großer Theil desselben wieder erhältlich wäre.

Außer einer 4000 Fr. übersteigenden, zu einem großen Theile aus Silber bestehenden Geldsumme wurde noch an Silbergeschirr entwendet:

2 große, inwendig vergoldete Suppenkellen,
6 große Gemüselöffel,
43 schwere Eßlöffel,
31 Theelöffel,
3 Zuckerlöffeln.

Auf jedem dieser Stücke ist ein großes flechtendes Kreuz, mit punktirten Linien eingegraben, an welchem dieselben vorzüglich gut zu erkennen sind. Die Herren Gold- und Silberarbeiter und diejenigen, welche mit solchen Waaren handeln, werden angelegentlich ersucht, auf dieses Zeichen, wo ihnen zu sein, wenn ihnen solche Stücke zum Kauf angeboten werden sollten.

9. **Verkauf einer Fournier-Säge.**

Eine gut und solid gebaute Fournier-Säge die mit ganz geringer Wasserkraft arbeitet, nur wenigstens 200 Quadratschuh täglich schneiden kann, ist zu verkaufen; alles nähere Beichten und Wertung kann, wenn es gewünscht wird, mitgegeben werden. Weitere Auskunft ertheilt: F. Schmidt, Maler am Zollrain in Aarau.

19. Von dem Dr. Theol. H. R. Schmalz, Hauptprediger und Schulrath zu Berlin herauß in Hamburg erschienen und in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Das Leiden des Erlösers,
anfserlich wahrgenommen nachdem gr. 8. 1839. 13½ Bzh
Auch unter dem Titel: Passionspredigten
ites Bändchen.

Das vierte Bändchen hat auch den Titel:
Blicke in die letzten Leidentage des
Welterlösers.
13½ Bzhen.

Das dritte Bändchen hat den Titel:
Jesus, vor seinem Richter.
13½ Bzhen.
Das zweite Bändchen hat den Titel:
Der Weg nach Golgatha.
13½ Bzhen.
Das erste Bändchen hat den Titel:
Die letzten Worte des sterbenden Erlösers.
Zweite verb. Auflage. gr. 8. 13½ Bzhen.

20. In der Jaeger'schen Buch-Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Neuestes Billard-Reglement,
abermals wesentlich umgearbeitete und mit den neuesten Spielen versehene Auflage. Auf Prachtpapille und drei Farben gedruckt, im großten Imperialformat. Preis 18 Bzhen.

Von einem der größesten Billard-Spieler ist jeder Artikel dieser Regeln genau durchgesehen, so daß dieselben als die zuverlässigsten jetzt gelten können. Die äußere Eleganz läßt nichts zu wünschen übrig.

21. Bei C. Glücher in Constanz ist erschienen und in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Holzapfel, F. R. Grundbuchen der Elementar-Geometrie in Anwendung auf Berechnung der Körper und Flächen für den ersten Unterricht an Bürgerschulen. 1839. 12e verbesserte Auflage mit 6 Steindrucktafeln. Preis 9 Bzh.

22. Bei Ch. E. Leilmann in Leipzig ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Novels by G. P. R. James vol. I Philip Augustus or the brothers in arms; with two engravings in steel. Subscript-Preis 27 Bzr.

(Der Ladenpreis wird 40 Bzhen sein.)

Kinglake, A. W., Esq. Scheppod. 3te Bändchen mit 7 Bildern nach G. Cruikshank 22½ Bz.

Napoleon in Belgien und Holland 1811 von Sob. 2es Bändchen. (erste Bände 54 Bzhen.)

Ferrara, Francesco, Vorlesungen über Medicin, oder über Herkunft, Qualität, Zusammensetzung und Wirksamkeit der Arzneistoffe. Aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen versehen von Dr. Fr. J. Behrend. 2r (letzter) Band 9 Fr. 45 Bp.

(Beide Bände) 18 Fr. 45 Bp.

Forkmann, H., Galerie der merkwürdigsten und anziehendsten Begebenheiten aus der Weltgeschichte. Ein Lesebuch für Jedermann. Neuere Geschichte in Band (3e Baden.)

Mit Portrait Karls XII v. Schweden 34 Bz.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt. Einsendungen u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 4. den 9. Januar 1840.

Die Vermittlungsfrage im Wallis.

(Beschluß.)

3) Die Repräsentation nach dem Verhältniß von einem Abgeordneten auf eine Bevölkerung von 1500 Seelen. Sonderbarer Kontrast! In dem unmittelbar vorangehenden Vorschlage hat man für den Bischof vier Stimmen verlangt, und hier sollen 1500 Gleichberechtigte nur eine Stimme erhalten, mithin der Bischof gerade so viel als 6000 Walliserbürger gelten. Hierin liegt ja schon der größte Verstoß gegen die Rechtsgleichheit, die sonst nach diesem Verhältnißmaßstabe keineswegs dreinträchtiget würde.

Die Repräsentation nach Mitgabe der Verfassung vom 3. August 1839 ist auf einen Abgeordneten von 1000 Seelen Bevölkerung, mithin nach der letzten Volkszählung von 1837 von 75,798 Seelen auf 76, und mit der Stimme des Bischofs auf 77 Mitglieder des großen Raths berechnet. Würde man aber dem Wunsche von Obermallis entsprechen, so würde diese Anzahl auf 52 herabsinken, von denen 24 bis 25 den östlichen und 27 bis 28 den westlichen Zehnten zufielen. Rechnet man nun den Stimmen von Obermallis noch jene vier des Bischofs hinzu, so müßte sich trotz der geringern Bevölkerung dieses Landestheiles immer die Mehrheit auf seiner Seite befinden, und daher Unterwallis selten oder nie mit seinen Ansichten durchdringen. Hieraus erklärt sich wohl eben so leicht das kluge Bevgehren der einen und das entschiedene Ablehnen der andern Seite. Was man mit der einen Hand geben zu wollen scheint, möchte man gerne mit der andern wieder zurücknehmen.

4) Die Kandidatur für die Wahlen in den Staatsrath. Offenbar liegt diesem Vorschlage die Furcht der gegenwärtigen Stimmführer von Obermallis zu Grunde, daß im Falle freier Wahl keiner der Übrigen das Vertrauen des großen Rathes auf sich vereinigen könnte, was wenigstens nach dem obigen Vermittlungspunkte kaum zu befürchten stünde. Um sich jedoch eine sicherere Wahl auf jede Wechselfälle hin zu sichern, sollten die Zehntenversammlungen in offener Abstimmung die Vorschläge über die Kandidaten für den Staatsrath berathen. Was von einer solchen Meinungsfreiheit zu halten, ist leicht einzusehen; auch liegt die Absicht offen am Tage, den großen Rath durch allerlei Ränke an gewisse Wahlvorschläge zu binden, ihn in seinen verfassungsmäßigen Befugnissen zu beschränken, und wenn es durch die offene Hauptpforte nicht gelingen will, den Eintritt in die oberste Verwaltungsbehörde durch eine Hinterthür zu erschleichen.

5) Festhaltung der bisherigen Justizverwaltung. Unläugbar steht unter allen Gebrechen des in so vielfacher Beziehung vernachläßigten Kantons Wallis die erbärmliche Justizpflege oben an. Ohne bestimmte gesetzliche Vorschriften ist der geringste Rechtshandel den Händen gewinnsüchtiger Anwälte und unwissender und bestechlicher Richter übergeben. Schon zwischen Steinesgleichen hielt es immer schwer, zu seinem Rechte zu gelangen; um wie viel mehr noch, wenn es ein Niederer wagen wollte, einen Höhern und Mächtigern zu belangen, oder gar eine Forderung gegen denselben geltend zu machen. Da sind eine Menge Verbindungen von solchen, die den Hebergestellten schützen; da gibt es eine Menge Mittel, den ungestümen Forderer hinzuhalten und müde zu machen, der sich am Ende mit einer beschiedenen Summe begnügt, nur um nicht Gefahr zu laufen, nachdem er Jahre lang der feilen Themis zu Hofe geritten, zuletzt mit leeren Händen abgespeist zu werden. Wallis besitzt ebenfalls keine gehörige Hypothekarordnung; die Forderung von Interessen ist jedem Gläubiger freigestellt, so daß man gar nicht selten bedeutendere Kapitalanlagen zu 6% findet, während sonst der landesübliche Zins, wie in der benachbarten Waadt auf 5 und 4½ steht. Und eine solche „Ordnung" will man beibehalten! „Im Trüben ist gut fischen."

6) Eine neue Volkszählung im Jahre 1840. Warum dies? Besitzen wir doch eine solche vom Jahr 1837, wie dieselbe auf Auftrag der Tagsatzung, nach bestimmten von derselben aufgestellten Vorschriften statt gefunden hat. Ist diese unrichtig, zu hoch oder zu nieder, so muß ja der alte Staatseath zugestehen, daß er damals, als es sich um die Uebernahme gewisser mit der Volkszählung in Verbindung stehenden Bundespflichten gehandelt hatte, die Eidsgenossenschaft betrogen habe; wer möchte diesen Männern jetzt noch Vertrauen schenken, die wahrlich seit jener Zeit eine für die Entwicklung sittlicher Begriffe wenig günstige Schule durchgemacht, und sich somit auf keine Weise als redlicher und loyaler ausgewiesen haben? Haben die Herren von der schweren Sünde des offiziellen Betrugs der Eidsgenossenschaft gegenüber Absolution gefunden, so wird dieselbe wohl auch zu erhalten sein, wenn es sich darum handelt, nur die eigenen Mitbürger ein wenig zu überlisten. — Endlich

7) Nudehnung des Referendum auf längere Zeit und dessen Anwendung auf eidsgenössische Bundesangelegenheiten. So unbedingen auch das erste Begehren hingestellt zu sein scheint, so kann doch nicht verkannt werden, daß durch dasselbe nichts anderes, als eine förmliche Lähmung der gesetzgebenden Gewalt beabsichtiget werde. Jede im Sinne des freisinnigen Fortschrittes im großen Rathe durchgekämpfte Verbesserung müßte der Intrigue unterliegen, wenn derselben ein so weites Feld offen stünde. Und wollte man nun gar diesen Hemmschuh auch den eidsgenössischen Angelegenheiten unterlegen, die ja ohne denselben nicht von der Stelle gebracht werden, wollte man die Entscheidung der wichtigern Fragen — denn wahrscheinlich wird nur von diesen die Rede sein — von dem mehr oder minder guten Willen, von der Einsicht und der Bildung unserer verschiedenen Völkerschaften, hier zumal des jesuitisch und aristokratisch gesinnten Obervallis abhängig machen, so gebe man Jedem jede Hoffnung eines Fortschrittes in Bundesangelegenheiten auf. Jene Bundeseinrichtungen, denen dieser Kantonsfehler nach seiner gegenwärtigen Haltung zustimmen würde, müßten von den regenerirten Kantonen von der Hand gewiesen werden. Kein besseres Mittel, unsern erbärmlichen allgemein-eidsgenössischen Institutionen eine recht lange Fortdauer zuzusichern, kann wohl gefunden

Digitized by Google

werden, als dies dem schöpferischen Geiste irgend eines Oberwalliser Magnaten, geistlichen oder weltlichen Standes, entsprungene Referendum.

Alle diese Siebenschen aber, deren Zweck sich unschwer errathen läßt, scheinen offenbar nur darauf berechnet zu sein, eine Annäherung unmöglich zu machen, sich selbst aber beim entschiedensten Widerstreben wenigstens den Schein guten Willens zu retten. So wird man bald von Siders der demonstriren; die Vermittler werden über das Mißlingen ihrer Bemühungen klagen, der Vorort, selbst rathlos, wird früher, als es ihm erwünscht sein kann, die Tagsatzung versammeln müssen, und dann — geht erst der alte Jammer von vorn an. Nur ein Ausweg bleibt noch übrig, in den man am Ende durch die Macht der Verhältnisse und seine eigene Perfidie und Schwäche hineingetrieben werden wird, — es ist die von uns immer beklagte und verworfene Trennung. Ihre fluchwürdigen Folgen mögen jene treffen, welche hiezu Hand geboten haben! —

Eidsgenossenschaft.

— Die Regierung von Uri gibt mit Kreisschreiben sämmtlichen Ständen nähern Bericht über den nunmehr durch sorgfältige Untersuchung so viel möglich ausgemittelten Schaden, welchen die wiederholten Ueberschwemmungen des verflossenen Jahres verursacht haben sollen. Nur allein der Schaden, den die Privaten durch diese traurigen Naturereignisse erlitten, wird auf 323,645 Fr. berechnet, was wohl geglaubt werden darf, wenn man annimmt, daß nur in einer Gegend 381 fruchttragende Bäume, in einem Schatzungswerthe von 7702 Fr. gänzlich entwurzelt und zerstört wurden. Der Schaden, den der Staat an öffentlichen Straßen, Wegen, Brücken, Dämmen u. s. w. erlitten, wird wenigstens eben so hoch, als jener der Privaten angeschlagen. Aus dieser Darstellung mag man ungefähr die Größe des Unglücks und zugleich die dringende Noth ermessen, diesen drängten, in einem Zeitraume von sechs Jahren zum drittenmale so hart betroffenen Miteidsgenossen, wie es namentlich im Jahr 1834 geschah, mit reichlichen Gaben beizustehen.

— Am 6. d. hat der spanische Gesandte, Don Mariano de Carnerero, dem Hrn. Amtsbürgermeister des Vororts seine Kreditive überreicht. — Hr. Staatsschreiber Genzbach hat am 2. Abends nach einer Unterredung mit dem Staatsrath Sitten verlassen, um nach Zürich zurückzukehren. Er schien wenig befriedigt, weder mit den Führern von Oberwallis noch selbst mit den Repräsentanten. Am Vororte soll man sich mit der Idee einer freiwilligen Rekonstituirung binnen einem gewissen Termine beschäftigen, nach dessen Ablauf das Land militärisch besetzt würde, in Wallis dagegen arbeiten Fremde des Landes und der Einheit emsig und aus freien Stücken an der Wiedervereinigung. Hr. Maillardoz hat seine Entlassung verlangt und bei Nacht und Nebel das Wallis geräumt. Angekommen in Bex, wo eben ein Schießen war, wurde er erkannt; sogleich ward sein Wagen von einer Anzahl waadtländischer Schützen, darunter mehrere Mitglieder des großen Rathes dieses Kantons, umringt und mit dem Rufe bewillkommt: „Es lebe Unterwallis, nieder mit den Sarnenn!“ Maillardoz, um sich mit der öffentlichen Meinung wieder zu versöhnen, möchte nun auf den Beschluß vom 11. Juli zurückkommen. Hr. Frey ist verdutzt und Hr. Meyenburg ingrimmt mit der hohen Geistlichkeit. (Schweizer.)

Aargau. Zürich schreint die militärischen Rüstungen, insbesondere in Beziehung auf das Materielle, fortsetzen zu wollen. Am 31. v. M. sind wieder 2000 Kanonenkugeln, 115 Zentner im Gewichte, unter der Adresse von Escher-Wyß und Komp., aber für das Zeughaus bestimmt, wo sie auch abgeladen wurden, durch den Kanton geführt worden.

— Am 5. d. fand in Schöftland eine zahlreiche Versammlung der Gemeinderäthe und vieler angesehener Bürger des Suhrenthals und seiner Seitenthäler statt, um die auf die bevorstehende Verfassungsrevision bezüglichen Wünsche zu besprechen, und behufs einer der betreffenden Revisionskommission einzureichenden Vorstellung zu sammeln. Ein engerer Ausschuß von 11 Gliedern wurde dann mit dem Entwurfe dieser Vorstellung beauftragt. Die Verhandlungen waren ruhig, ernst und der Wichtigkeit des Gegenstandes, um den es sich handelte, angemessen. Auch dürften die meisten der besprochenen Punkte mit den Erfahrungen und Wünschen anderer Landesgegenden zusammentreffen.

Zürich. Der Erziehungsrath hat am 30. Dez. angefangen, den Entwurf eines verbesserten Seminargesetzes zu berathen, und vorläufig folgende zwei Punkte definitiv entschieden: 1) Die Bildung der Sekundarlehrer findet auch weiterhin im Seminar statt; 2) Es wird im Seminar für einen Theil, besonders der jüngern Zöglinge, ein Konvikt eingerichtet.

— Der Regierungsrath hat dem Hrn. Major Bruno Uebel die eingereichte Entlassung einfach ertheilt; den Dank für seine geleisteten guten Dienste zu erstatten, jedoch denen überlassen, welche nicht vom „Glaubensfieber“ befangen, dieselben zu würdigen verstehen. Zürich verliert einen tüchtigen Instruktor, den es immer noch gebrauchen könnte, und Solothurn gewinnt denselben, was in seinem Wehrwesen bald sichtbar werden wird.

— In Winterthur ist am 3. d. der berühmte Kunstgelehrte, Ulrich Hegner, in seinem 81. Lebensjahre gestorben. Der Leserwelt ist er vorzüglich als Verfasser „der Molkenkur“ bekannt und beliebt geworden.

St. Gallen. Der „Erzähler“ berichtet von Petitionen, welche in einigen Gemeinden der ehemaligen alten Landschaft herumgeboten werden, um von dem Staate Entschädigung für verlorene Weggeldprivilegien zu erlangen. Waren es „Privilegien“, so wird man unzulässigen Begehren wohl ihren Weg finden, sind es aber „Rechte“, so ist der Staat, der in Rücksicht höherer und allgemeiner Interessen Neuerungen trifft, so gut als jeder Private zu Entschädigungen verpflichtet.

Tessin. Die neuen Zustände gewinnen von Tag zu Tage festern Bestand. Die Kantone Bern, St. Gallen, Baarl, Unterwallis, Freiburg und Appenzell J.-Rh. haben die bestehende Ordnung anerkannt; der Vorort schweigt noch. Am 2. d. fand die Einsetzung der neuen Gerichte erster Instanz statt. Am 30. v. M. wurde folgende Zuschrift an den Gouverneur der Lombardei und an den k. sardinischen Minister des Auswärtigen erlassen:

„Ungerne hören wir, daß immer noch an der Lombardischen Grenze die Tessiner Bürger zurückgewiesen werden, von denen man glaubt, sie haben an der unlängst eingetretenen Volksbewegung Theil genommen. Bis heute ohne Anzeige auf das Schreiben, das wir unterm... dies über die an der Grenze beobachtete Strenge an E. E. zu richten die Ehre hatten, erlauben wir uns, mit Gegenwärtigem auf einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit für zwei befreundete Nachbarstaaten zurückzukehren.

Wenn der Anfang der Krisis, die dieser Kanton erlebte, bei den Nachbarstaaten begründete Besorgnisse erwecken konnte, so ist es eben so wahr, daß die Lösung derselben sie bald wieder beruhigen mußte, da es klar am Tage liegt, daß die Bewegung nichts anderes bezweckte, als die mißhandelte Ordnung und Verfassung herzustellen.

Das alles gibt dem Ereigniß einen inländischen Karakter, und die, welche daran Theil nahmen, waren weit entfernt, auf irgend eine Weise einer auswärtigen Regierung Beschwerde verursachen zu wollen, am wenigsten Sr. k. k. Maj., mit welcher das ganze Tessinervolk die treuesten und freundschaftlichsten Verhältnisse zu bewahren wünscht.

Es scheinen also weder die Verhältnisse zwischen den beiden Ländern, noch die Reinheit der Absichten dieser hohen Regierung zu erlauben, daß fernerhin Personen beläßigt werden, die noch nie unvorsichtigen und der guten Ordnung gefährlichen Grundsätzen ergeben waren, wohl aber und einzig der Herrschaft der Gesetze und der Gerechtigkeit. Wir hoffen, daß E. E., jede böswillige Einflüsterung verachtend, die Ihr direkt oder indirekt von Leuten zukommen mag, auf welchen die schreckliche Verantwortlichkeit der eingetretenen Unordnung lastet, diese Gründe anerkennen, und mit passenden Vorsichtsmaßregeln die guten Verhältnisse wieder auf ihren alten Fuß setzen wird, die das Tessin seinerseits immer redlich achtet; wofür wir angelegentlich Sie ersuchen.“

Ausländische Nachrichten.

— London, 30. Dez. Der „Courier“ sagt: Es ist, wie wir hören, nun definitiv angeordnet, daß die Hochzeitfeier Ihr. Maj. am 16. Februar statt finden soll. Die ministeriellen Blätter beobachten über den so viel besprittenen Zeitpunkt der Vermählung bis jetzt ein hartnäckiges Schweigen.

Digitized by Google

— Paris, 1. Jan. Man richtete diesen Abend in den Salons der Minister nur eine Frage an einander: die 221 und die 212, die Linke, die äußerste Linke, das Zentrum und das linke Zentrum fragten einander, die Einen mit Neugierde, die Andern mit Besorgniß, ob es wahr sei, daß eine Modifikation des Kabinets bevorstehe, daß Hr. Guizot das Portefeuille des Innern und Hr. Dufaure das der Justiz übernehmen würde. Auf diese Frage antwortete Hr. Passy mit der Erklärung, daß Hrn. Guizot sein Vorschlag gemacht worden sei, und setzte hinzu, daß sein Vorschlag zur Beseitigung des Hrn. Teste aus dem Kabinette durch irgend einen seiner Kollegen vorgelegt werden könnte. Hr. Dufaure, der in den Salon des Hrn. Teste ging, wiederholte ungefähr dieselbe Erklärung. Hr. Villemain führte die nämliche Sprache.

— Den 2. Jan. Es gehen seit gestern bedenkliche Gerüchte über den Gesundheitszustand des Herzogs von Nemours umher.

— Toulon, 28. Dez. Folgendes Schreiben eines Offiziers aus Algier vom 21. d. ist mir mitgetheilt worden: „Noch immer ist in unserer Lage keine sehr bemerkbare Besserung eingetreten. Die Grundstücke der Europäer in der Metidscha sind mit Ausnahme von zwei großen Landgütern verheert. Die Kolonisten haben sich nach Algier und in die Lager geflüchtet, wo die Verwaltung für ihre Bedürfnisse sorgt. Die Araber behaupten sich fortwährend in der Metidscha und greifen sogar die Waffenplätze im Sahel an. Alles, was man durch die Ankunft der Verstärkungen erlangt hat, beschränkt sich auf Möglichkeit, die entfernteren Lager ohne Gefahr zu verproviantiren. Nie hat man mit so großer Macht so wenig ausgerichtet. Der Marschall Valée hat 18,000 Mann und konnte damit die Araber noch nicht aus der Metidscha verjagen. Vergebens denkt man über die Taktik des Gouverneurs nach, Niemand kann seinen Plan errathen. Ich meinerseits glaube, daß er gar keinen Plan hat. Er verfügt über sehr viele Truppen, und ergreift doch nicht die Offensive, ja er sucht nicht einmal die drei Ausgänge der Ebene den eingedrungenen Beduinen zu versperren, welchen dann der Weg zur Flucht abgeschnitten wäre, und die man durch mobile Kolonnen bis auf den letzten aufreiben könnte. Zur Besetzung jener drei Ausgänge wären 2500 Mann und Artillerie für jeden hinreichend, eine Kolonne von 3000 Mann würde dann gegen die Araber nach allen Richtungen marschiren, bis die eingedrungenen Feinde gänzlich vertilgt wären. Zur Bewachung der Lager blieben immer noch 7500 Mann übrig. — Die Lager sind jetzt mit Truppen überfüllt. Unsere Soldaten brennen vor Begierde, sich gegen den Feind zu schlagen, aber man zwingt sie mit dem Gewehr im Arm sich hinter den Schanzen zu halten."

— Französische Blätter vom 2. Januar schreiben: Vergestern war die Gesellschaft für Abschaffung der Sklaverei unter Odilon Barrot's Vorsitz versammelt. Sie erklärte sich für die von Hrn. Tocqueville in seinem Kommissionsbericht gestellten Anträge. — Die letzten Worte des Hrn. v. Quelen waren: „Ich gehe zum Gericht, aber mein Richter liebt mich."

— Der „Toulouser Eclaireur" schreibt aus Oran in Nordafrika vom 7. Dez.: Nachdem das Personal des französischen Konsulats aus Mascara zurückgekommen war, wurde auch Abd-el-Kader's Ulli hier entlassen, aber gleich nachher, auf die Ankunft eines Kouriers hin, wieder in Haft gesetzt. Abd-el-Kader steht fortwährend in lebhafter Verbindung mit dem Kaiser von Marokko; er hat demselben die meisten der Geschenke überschickt, die er von dem Könige erhalten hatte. Die Kabylen von Angad haben eine Karavane aus Marokko mit Kriegsvorräthen für Abd-el-Kader geplündert.

— Ein Schreiben im „Sémaphore de la Méditerranée" schätzt die ganze Angriffsarmee Abd-el-Kaders auf etwa 20,000 Mann, worunter 3000 reguläre Infanteristen und 2000 Kavalleristen. Dasselbe Schreiben bemerkt auch: „Es ist eine bestimmte Thatsache, welche wir, wären wir nicht selbst bei Belida davon Augenzeugen gewesen, nicht glauben würden, daß unter den Arabern sich sehr viele Deserteurs der französischen Armee, vorunter Spahis, Chasseurs, Soldaten der Fremdenlegion, befinden. Auf dem Gebirge des Stammes Muzaia sah man arabische Bataillone nach unserer Theorie mit merkwürdiger Präcision manövriren, während irregulaire Reiter ihre Bewegungen maskirten.

— Aus dem Haag, 30. Dez. Der diesseitige Gesandte am k. französischen Hofe, Baron Fagel, ist nach Paris abgereist. — Gestern sprach man davon, daß die Regierung schon in heutiger Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten einen Gesetzesentwurf bezüglich der Revision des Grundgesetzes vorlegen wolle.

— Konstantinopel, 4. Dez. Das tief angelegte zweideutige Spiel, das Frankreich in der orientalischen Angelegenheit mit England getrieben hat, ist in dem Moment, wo es fast vom Erfolg gekrönt worden wäre, durch das Zeugniß eines, wenn schon willenlosen, Hauptacteurs dabei, dessen Bündniß zu erkaufen Frankreich verabsäumte, in ein grelles Licht gesetzt worden, als daß der Zweck betreffen sich länger verhehlen ließe. Der Mann, dessen Entblößungen das Mittel zur Rückberufung seiner finstern Entwürfe geworden sind, ist Hr. Aberik, des Kapudan Pascha vormaliger Dragoman, der aus Alexandria entwischt und mit dem letzten Dampfboot hierher nach Konstantinopel zurückgekehrt ist. Seinen Aussagen zufolge möchte es scheinen, daß Admiral Lalande um den Abfall der türkischen Flotte nicht nur gewußt, sondern dem Achmed Pascha dabei wirklich den Rath dazu gegeben habe. Hrn. Averik's schriftliche Aussagen, deren Wahrhaftigkeit sich dadurch verbürgt, daß sie in allen Punkten mit den von Kapitän Walker nach seiner ersten Rückkehr von Alexandria dem Lord Ponsonby gemachten Mittheilungen übereinstimmen, klären jetzt Alles auf. Der Kapudan Pascha, der nach dem Hintritt des vorigen Sultans wirklich ein böses Spiel argwöhnte und die Herbeirufung der Russen fürchtete, hatte auf die erste Andeutung eines solchen Ereignisses bloß beschlossen aus den Dardanellen hinaus zu segeln und dort weitere Nachrichten abzuwarten. Er eröffnete dem Kapitän Walker seine Absichten, und willigte auf dessen Begehren sogleich ein, daß Mittheilungen darüber Lord Ponsonby statt finden sollten. Nach diesem jedoch verfügte er sich an Bord des französischen Admiralschiffs, und hier wurde der Plan, mit der Flotte sogleich nach Alexandria zu segeln und sie in die Hände Mehemed Alis zu überantworten — welcher Plan zwischen dem Konteradmiral Osman Pascha und Admiral Lalande zuvor abgemacht worden war — besprochen und genehmigt, und Lalande redurkundete bei der Entfernung des Kapudan Pascha seine Kenntniß von der Sache nicht bloß dadurch, daß er demselben glückliche Reise wünschte, sondern indem er ihm auch eine Brigg zum Geleit auf eine Strecke seines Wegs anbot, wobei er ihm zugleich streng anempfahl, darüber zu wachen, daß keine Kunde von dem Schritt nach Konstantinopel gelange, noch ein Verkehr mit der englischen Flotte, falls diese ihm zu Gesicht kommen würde, statt finde. Die türkische Flotte lichtete am folgenden Morgen die Anker, wobei man gegen Kapitän Walker einige mächtige Bewaffnete gebrauchte, warum die ihm früher ertheilte Erlaubniß, an Lord Ponsonby zu schreiben, für's erste zurückgenommen worden müsse; selbst mit dem in der Nähe liegenden Vanguard durfte Kapitän Walker nicht communiciren. Die erwähnte französische Brigg stieß erst auf der Höhe von Rhodus zur türkischen Flotte; aber die Botschaft von Admiral Lalande an den Kapudan Pascha, die der Kapitän der Brigg diesem überbrachte, besagte, nach freilicher Uebersetzung billige er (Lalande) annoch entschieden den Plan nach Alexandrien zu segeln. Diese Mittheilung aus dem eigenen Munde des französischen Offiziers war es, was Khosrew Pascha, den dritten im Kommando der türkischen Flotte, welcher noch schwankte, in die Ansichten des Kapudan Pascha einzugehen bewog. Bald darauf verließ die Brigg die türkische Flotte, und was dann folgte, ist nun wohl bekannt. Ein Umstand jedoch verdient, als ziemlich verdächtig aufgehend, hier noch erwähnt zu werden. Sobald Lalande die Ankunft Hrn. Averik's in Smyrna erfuhr, ließ er den Prinzen Joinville, der sich damals im Konstantinopel befand, einladen, augenblicklich zur französischen Flotte zu gehen. Der französische Admiral, dies ist klar, muß in diesem Falle ganz auf eigene Verantwortung gehandelt haben, denn keine Voraussicht seiner Regierung konnte damals die eintretenden Ereignisse ahnen, um hiernach ihre Instruktionen zu geben; indessen das seitdem französischerseits über ein so folgenreiches Benehmen des Admirals beobachtete Schweigen beweist wohl hinlänglich, daß die Politik des französischen Kabinets für alle Eventualitäten vorbereitet war, und daß es hiernach den Admiral Lalande von seinen Hauptzwecken in Kenntniß gesetzt und demgemäß ihm diskretionäre Vollmachten ertheilt hatte. Der britische Kourier, der am 2. Dez. mit Depeschen Lord Ponsonbys von hier nach London abging, überbringt unserer Regierung einen detaillirten Bericht über diesen Vorgang, der unsern Ministern über die Doppelzüngigkeit des französischen Kabinets endlich die Augen öffnen dürfte.

Digitized by Google

— Berlin, 30. Dez. Es geht das Gerücht von der Gründung eines kolossalen Denkmals auf dem Schlachtfelde von Leipzig, zu dessen Verherrlichung jeder deutsche Staat seine trefflichsten Künstler aufbieten soll. Ein sehr kunstsinniger Prinz eines großen deutschen Reiches soll diese Idee mit Begeisterung aufgefaßt und selbst Einleitungen zur Ausführung getroffen haben.

— Odessa, 22. Dez. — Aus einem Handelsschreiben. Was auch über die Rüstungen Rußlands in fremden Zeitungen, aus wahrscheinlich nicht immer ganz reinen Absichten, gefabelt werden sein mag, so sind doch alle erforderlichen Anstalten getroffen, um für den Fall, daß Ibrahim Pascha es wagen sollte, Angriffsweise gegen die türkischen Provinzen, namentlich in Kleinasien, vorzudringen, sofort mit einer ansehnlichen Streitmacht, zum Schutze unseres Alliirten, dort aufzutreten. Der numerische Betrag der zu dem Behufe für die Ueberschiffung an die Küste Natoliens bestimmten Truppen kann wohl, ohne Uebertreibung, auf 40,000 Mann angegeben werden, die in der Nähe der Meeresküste kantonirten. Man will bemerken, daß sich bei dieser wirklich ansehnlichen nur wenig Kavallerie befinden, der Geschützung dagegen desto ansehnlicher ist. Der Grund davon liegt vielleicht darin, daß der Seetransport der Pferde, vornehmlich zur jetzigen Jahreszeit, mit besonderem Schwierigkeiten verknüpft ist. Auch heißt es, der Abgang dieser Waffengattung, der Kavallerie nämlich, würde sehr leicht von den transkaukasischen Provinzen aus nöthigen Falles ergänzt werden können. Zur Unterstützung jener Herresmacht befindet sich eine Reserve, deren Stärke eben so hoch angegeben wird, in Südrussland und Bessarabien bereit. Doch sind beren Standquartiere in weiterer Entfernung gewählt, unstreitig um die Verpflegung der Truppen zu erleichtern. Bei ihnen soll die Kavallerie sich in vergleichsweise stärkerer Zahl befinden. — Die zur Ueberfahrt des Expeditionsheeres erforderlichen Transportschiffe sind in Miethe genommen und liegen großen Theils in unserem Hafen bereit. — Die Kriegsmarine ist in den Häfen des schwarzen Meeres für diesen Winter nicht, wie sonst gewöhnlich, abgetakelt worden. Ein Theil derselben ist bestimmt, mit der Transport-Flotte unter Segel zu gehen, um diese zu beschützen. — Vorstehende Mittheilungen enthalten im Wesentlichen Alles, was eine Privatperson von ihrem Standpunkte aus zu berichten vermag. — Ich füge noch hinzu, daß unser Handelsstand bennoch geachtet großen Theils nicht glaubt, daß es zu einer materiellen Demonstration kommen werde, zumal da den Gerüchten sich immer mehr beglaubigt, daß unter den großen Kabinetten Unterhandlungen im Gange sind, deren Resultats Widerstand zu leisten, Mehemed Ali sich kaum belgehen lassen dürfte.

— St. Petersburg, 21. Dez. Die Expeditien gegen Khiwa wird jetzt das Ziel ihrer Bestimmung erreicht, und in kurzem die ihr gewordene Aufgabe gelöst haben. Wie aus guter Quelle vernommen wird, begleiten an 8000 Kamele, mit der Bagage und der Kommunikation beladen, die Expedition, welche hinter Orenburg durch die weite Steppe ihren Zug zu nehmen hat, wo nur diese Thiere, durch ihre Ausdauer, Kraft und Genügsamkeit bekannt, ihr förderlich sein können. Der als Kobal Lugansky durch seine anmuthigen, dem russischen Volksleben entlehnten Erzählungen, auch dem auswärtigen Publikum bereits bekannte Hr. Dahl, dem ornburgischen Generalgouverneur als Beamter für besondere Aufträge beigegeben, begleitet ihn auf dieser Expedition. Seinem scharfsinnigen Beobachtungsgeiste werden wir in der Folge manchen interessanten Bericht über asiatische Zustände zu danken haben, die uns bisher fast ganz unzugänglich blieben.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 4.)

23. **Dem Unbekannten**, der in Nr. 152 sich über unsern unsinnigen Aufsatz in Nr. 147 beschwert, erwiedern wir: daß ein so achtbarer Mann, wie ihn die löbl. Redaktion dieses Blattes preist, sich hätte enthalten sollen, den Handlungsbefliessenen, kurz jeweobl, als Gemeindsbehörden, durch Leitungs-Artikel zu verdächtigen, wenn derselbe, nach seiner eigenen Aussage in der Wahrangelegenheit, weder Parteiwuth noch Haß, noch Neid, da das was er vom Hörensagen dem Publikum auftischt, sich auf wahre oder falsche Angaben gründet. Wieso es denn, wie er bemerkt, darum zu thun war zu erfahren, ob Aargauische Gemeindsbehörden, unter fremdartigem Einflusse stehen, so hatte er sich andrer Mittel bedienen, und nicht gleich Partei verdächtigen sollen. Daß er den uns auch sehr noch nicht berufen, unsern Gegner in seiner, allem Anschein nach, so fehr vorgefaßter Meinung aufzuklären; wie hätten ihn aber auf das Bestimmteste versichern, daß wir wieflich aus väterlicher Fürsorge für unsre Gemeinde petitionirten, und daß kein fremdartiger Einfluß uns dazu veranlaßte.

Wir hoffen seine Aussage: daß es weder in dem Willen des seinen noch des ersten Rathes liege, den Vereins der Spinnerei unmöglich zu machen oder zu erschweren, sei bezeichnet. In diesem Falle kann aber der Regierungsräthliche Beschluß, dahin lautend: es müsse der Vereinigung der Spinnereien, wie sie in Aarau besteht, die Concession nur, nicht in Erfüllung gehen, denn der Erbtheilung der Concession war die Theilung so beschaffen, daß die, wenn auch wenig Kraft erfordernden Schar- und Deblmühle werde, bei den gar kleinen, und ungewöhnlich großen Wasserständen, gar nicht arbeiten konnten.

Höre in Nr. 152 aufgesprochene Ueberzeugung, daß die angedrohte Schließung der Kunstschen Fabrike ein Schreckmännchen sei, wäre — wenn der Regierungsbeschluß in Erfüllung gehen müßte — eine sehr unrichtige. Wir sind im Fall darüber ein richtiges Urtheil zu fällen, und glauben, daß dieselben die das Gegentheil behaupten, schwerlich für die Nichtleidt ihrer Behauptung Garantie leisten würden.

Windisch, den 6 Januar 1840.

Ns. des Gemeindrathes,
der Gemeinds Ammann:
Hr. Richner.
Der Gemeindschreiber:
Heinr. Rauber.

24. **Zum Verkauf angetragen:**

Ein Haus sammt Scheuer und angehabt drei Jucharten Matt-Aker- und Holland, bereits alles aneinander gelegen, die Juchart zu 300 Fr.; wo solches liegt, ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

25. Ein Buchsennachermeister am Zürichsee, wünschte sehr je lieber, einen gesitteten Knaben, wenn möglich konfirmirt und von rechtschaffenen Eltern, in die Lehre zu nehmen; die billige Conditionen und gute Behandlung wird garantirt. Anträge sind franko mit Nr. 25 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

26. Dans un excellent magazin de modes d'une ville du canton de Vaud, on demande une jeune demoiselle pour apprenti — S'adresser pour les conditions, chez Messieurs *Simond & Décoppet* à Yverdon.

27. **Geschäfts Antrag.**

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein, an der besten Lage der hiesigen Stadt befindliches Wohnhaus nebst der dazu gehörenden neuerbauten Scheuer und Stallung, auch als Remise und Magazin dienlich, mit dem vorhandenen gut eingerichteten Tuch- und Spezereywaaren-Lager aus freier Hand zu verkaufen und würde einem zweifligen Käufer vortheilhafte Bedingnisse stellen.

Dieses Geschäft ist Jedermann bestens zu empfehlen, und würde in jeder Hinsicht gut rentiren. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft

Rheinfelden, den 7. Januar 1840.

F. J. Engel.

28. Ein wohlgesitteter und gewandter Jüngling von 12 bis 15 Jahren, welcher eine besondere Neigung hat, sich der Handlung zu widmen, eine saubere und korrekte Handschrift führt, und auf dessen Treue, Fleiß und sittlich gute Aufführung man sich verlassen kann, findet in einem Handelshause unter günstigen Bedingungen als Lehrling aufgenommen zu werden, und zwar in einem solchen, wo derselbe zugleich die Deutsche und Französische Korrespondenz erlernt, und nach erprobter Treue, Fleiß und Aufführung, in derselben sein nemeres Unterkommen zu finden. Diejenige resp. Handelshaus, welches nun geneigt wäre, einen solchen Jüngling aufzunehmen, beliebe sich in frankirten Briefen, mit Nr. 15 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zu wenden, welche dieselben weiters befördern wird.

28. **Gemälde der Schweiz.**

Im Verlage von Huber u. Comp. in St. Gallen und Bern ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der Schweiz und Deutschlands (in Aarau und Solothurn in H. P. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Der Kanton Schaffhausen,

historisch, geographisch, statistisch, geschildert. Ein Hand- und Lesebuch für Kantonsbürger und Reisende, von C. Dr. Thurn, Pfarr. Mit einer von C. Bruder lithographirten Karte, gebunden in Futteral 2 fl. (Für die Besitzer der ganzen Schweiz 1 fl. 36 kr.)

Schaffhausen ist die 11te der in vorliegenden „Gemälden der Schweiz" erschienenen Kantone, somit ist für eine Hälfte des mit so großem Beifalle aufgenommenen Unternehmens beendigt, und an der Fortsetzung wird eifrig gearbeitet.

Der reiher erschienenen Abtheilungen sind: Zürich, 1 fl. 48 kr.; Uri, 48 kr., Schwyz, 1 fl. 48 kr.; Unterwalden mit Karte 1 fl. 20 kr.; Freiburg, 1 fl.; Solothurn mit Karte 2 fl.; Appenzell, mit Karte 1 fl. 48 kr.; Graubünden, 2 fl.; Thurgau, mit Karte 2 fl. 24 kr.; Tessin, 2 fl. 24 kr.

Aarau, im Verlag von H. P. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich bestimmte Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 5. den 11. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. [Eingesandt *).] Die von dem großen Rathe beschlossene Anhandnahme der Verfassungsrevision und der in Beziehung auf den Revisionsmodus vorgelegte Gesetzesentwurf gilt uns nun gewissermaßen als Aufforderung, diese wichtige Sache mit Ernst, Ruhe und Umsicht öffentlich zu behandeln. Vom Volk des Aargaus darf erwartet werden, daß es diese Zeit nicht verschlafe; nicht daß es gleich Wühlern in pomphaften Phrasen Volksversammlungen verkünde, nicht daß es Komité's, seien es des Glaubens oder der Politik, hervorrufe, welche durch den Beifallsruf der Menge berauscht, sich nur allzugern als eine Afterregierung, als ein Staat im Staate aufwerfen; sondern daß es jetzt, im gegebenen Zeitpunkte seine Wünsche und Begehren auf angemessene Weise denen kundgebe, welche zunächst berufen sind, seine Zukunft zu ordnen. — Ein Artikel in Nro. 97 der „N. Aargauer Zeitung", aber vielmehr das Faktum, welches jenes entstellte Inserat hervorrief, hat uns zunächst Veranlassung zur Mittheilung dieser Gedanken gegeben. Es ist eine ausgemachte Sache, daß in vielen Wahlkreisen eine große Laubeit existirt, welche wohl bewirkt, daß die Mehrheit des Volkes ihre heiligsten Rechte nicht gehörig zu schätzen weiß. Der in jenem Artikel angeführte Wahlkreis Entfelden ist einer von denjenigen, welcher sich gegen das politische Treiben unserer Tage vielleicht am aller neutralsten verhält, und das Gegentheil von denjenigen bildet, welche bereits jedes Jahr eine Regierung aufjagen und eine neue einsetzen möchten. Diese Gleichgültigkeit in politischer Beziehung mag ihren Grund darin haben, daß durch die Nähe des Kreises an dem Hauptorte den Bürgern Gelegenheit gegeben ist, den Verhandlungen des großen Rathes beizuwohnen; denn nur zu häufig sind die Worte: „es sind öppe es Dotze, die die Sache regiere, die Andere müend numme zo säge," darum wurde bei der letzten Großrathswahl ein Stimmzettel abgegeben, auf welchem es hieß: „es ist so gli wie Rothsherr gäh, er muß au numme e Loch uslöle." An dem Wahlergebniße selbst, das wir als eine zu verschmähende Sache hier gerne übergehen, so Manches sich darüber sagen ließe, sind nicht nur die auch schon öffentlich besprochenen mehr auf Seite des Gewählten liegenden Momente, sondern noch manche andere, außer denselben, hineingegangen in andern Gottesruhm und Besprechungen zu suchende Gründe Schuld, deren es eben auf dem Lande so gut, oder so schlimme, wie in den Städten gibt. Wenn diese Wahlversammlung eigentlich keine besondere Merkwürdigkeit darbietet, auch zugestanden werden muß, daß in vielen Kreisen schon Wahlen getroffen wurden, die zu vielen Bemerkungen Stoff geboten hätten; so sagt sie uns dennoch, daß man unserer obersten Landesbehörde zu wenig Aufmerksamkeit schenkt, daß sie im Allgemeinen nicht genug Achtung besitzt, welche sie vor jeder andern Behörde zum voraus besitzen sollte, denn ihre Mitglieder sind die Stellvertreter des Volkes, vom Volke selbst gewählt. Der Grund liegt wohl nicht ferne. Oder ist es nicht reine Wahrheit, daß nur wenige vorhanden, welche es wagen dürfen, unerschrocken aufzutreten und ihre Grundsätze durch wissenschaftliche Gründe unterstützt zu behaupten im Stande sind; und aus welcher Klasse sind die meisten derselben? — aus derjenigen, deren Kredit zu schwanken anfängt; und warum? weil sie sich mehr mit den Fermen als mit dem Wesen der Gesetze abgeben, weil in ihren Reden nur zu oft das liebe Ich zu deutlich hervorsieht, weil sie ihre Aussagen als Orakelsprüche betrachten, und jeden andern, der seine Meinung in seiner Muttersprache vorträgt, so wie ihm der Schmabel gewachsen ist, mit ihren künstlich geordneten, mit lateinischen und griechischen Termen gewürzten Vorträgen übernauten, und dadurch nicht selten bezwecken können, daß ein großer Theil der Zuhörer die Rede nicht genug versteht. Eine große Zahl von Mitgliedern des großen Rathes, so großes Vertrauß sie sich auch in vielen Beziehungen mögen erworben haben, sind nicht frei von Vorurtheilen; sie sind nicht unabhängig, sie sind Diener des Staates. Oder wem hat man die Schuld aufzubürden, daß heute ein Advokat zu Gerichte sitzt, und sein Freund eines andern Bezirkes assistirt und morgen das umgekehrte Verhältniß statt findet? — Wober die eben nicht erfreulichen vielen Absenzen, die Entfernungen nach Verlesung des Namensverzeichnißes, das „Geschäftlimachen" während den Sitzungen, die auf den Bänken der Stellvertreter des Volkes eingenommenen sanften Schläfchen u. s. w.?

Diesen und noch mehrern Uebelständen zu steuern, würde der Einsender vorschlagen:

1) Der große Rath besteht aus 101 Mitgliedern, aus jedem Wahlkreis zwei; die fehlenden fünf ersetzt der große Rath selbst. Nicht die Quantität, sondern die Qualität bestimmt die Tüchtigkeit einer Behörde, auch wenn in jedem Wahlkreis eher zwei als vier taugliche Männer zu finden sein, und diese werden es sich zur Ehre machen, in einem Kreis von ausgezeichneten Männern das Wohl des Vaterlandes zu berathen.

2) Zu Mitgliedern des großen Rathes können nur solche gewählt werden, welche kein öffentliches Amt bekleiden und nicht praktizirende Advokaten sind, die Mitglieder des kleinen Rathes haben nur berathende Stimme. Man wird dagegen hauptsächlich einwenden, daß man die tüchtigsten Männer dadurch aus dem großen Rath entfernt halte, daß gerade die Beamteten die Vertrauensmänner des Volkes kennen, daß man nicht Individuen genug finden werde, um beides mit Vortheil trennen zu können, allein diese sind Scheingründe; denn was ist natürlicher, als daß der Gesetzgeber und der Vollzieher desselben zwei Individuen sein sollen. Ferner werden immer auch solche, welche in Vollziehungsbehörden saßen, im großen Rathe zugegen sein, und wäre dies nicht der Fall, so können sich beide Partheien durch das

*) Die nächste Zukunft ist wohl, wie keine andere geeignet, die verschiedenen Ansichten über die bevorstehende Verfassungsrevision öffentlich zu besprechen. Zu diesem Behufe soll uns auch jede, aber in ruhigem, anständigem und leidenschaftslosem Tone geschriebene Rede willkommen sein, wenn wir auch derselben, wie es gerade bei der nachstehenden der Fall ist, nicht in allen Theilen beistimmen. Eine möglichst allseitige Prüfung der verschiedensten Meinungen führt am Ende zur Wahrheit. D. R.

Organ der Oeffentlichkeit verständigen. Sollen aber diese aus dem großen Rath entfernt sein, so müssen es auch die Advokaten, denen sie sind der verbandenen Gesetze wegen da sind, und nicht um neue zu machen. Der kleine Rath, als oberste Vollziehungsbehörde, muß nothwendig zugegen sein, seine Stimme darf gehört werden, allein als eigentliche Gesetzgeber kann er niemals gelten.

3) Jedes Mitglied bezieht ein billiges Tagegeld. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Mancher Bürger würde kräftig seine Stimme im großen Rathe erheben, allein er lehnt diese Stelle von sich, weil seine finanziellen Kräfte nicht hinreichen, aus eigenen Mitteln dem Vaterland zu dienen, und dadurch sich und die Seinigen zu verschulden.

Ich hoffe, daß das Gesagte hinreichen werde, um manchen Vaterlandsfreund zum Nachdenken zu bringen.

Ein Freund der Wahrheit und des Guten.

— Der Vorort theilt mit Kreisschreiben vom 6. d. sämmtlichen Ständen die Anzeige von der Ankunft des spanischen Gesandten, Cavaliere Don Mariano de Carnevero, und zugleich eine Abschrift des am gleichen Tage dem Vorortspräsidenten in feierlicher Audienz übergebenen Kreditivs mit.

— Der Regierungsrath von Bern wendet sich in einem Kreisschreiben vom 30. v. M. an sämmtliche Stände, theilt ihnen nebst einem Gutachten seines Militärdepartements noch seine Ansichten mit über den von der eidg. Militäraufsichtsbehörde bearbeiteten und von einer Kommission der Tagsatzung geprüften Entwurf eines erweiterten und verbesserten Zentralunterrichtes der eidgen. Truppen. Die Ansichten des Regierungsrathes von Bern stimmen mehr mit dem Minoritätsgutachten der besagten Kommission, welches sich ganz auf das Memorial des Hrn. Obrist Willet-Constant gründet, zusammen, und welchen nur darin von demselben ab, daß sie mit dem Unterrichte der eidgen. Stabsoffiziere auch jenen der Kantonalstabsoffiziere vorzüglich in Uebungslagern verbinden würden. Die Gesammtsossen sollen nach approximativer Berechnung ungefähr auf 110,000 Fr. anfleigen. Es steht zu erwarten, welche Stände der Einladung Berns folgen, und sich auf der nächsten Tagsatzung mit ihm vereinigen werden.

Basel. Der große Rath trat am 6. d. zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammen, hauptsächlich, wie Hr. Bürgermeister Burkhardt bemerkte, um das bereits in mehreren Sitzungen behandelte Revisionsgeschäft des Abgabengesetzes einmal zu beendigen. Zwei neue Rathsschläge, über die im Oktober zurückgewiesenen §§. 1, 2 und 3 des Gesetzes-Entwurfs über einen Konsumo-Zoll und über einen Anzug wegen Anfrage der Zunft- und Gesellschaftsbrüder bei Verkauf oder Verpfändung der Zunft- oder Gesellschafts-Liegenschaften, werden verlesen, und reglementsmäßig auf eine folgende Sitzung zur Kenntniß gelegt, zugleich aber deren Druck und Vertheilung an die Großräthe beschlossen. Der Rathschlag, betreffend die Einführung eines Zolles auf ausländischen Essig, wurde als überflüssig beseitiget. Sodann wird die in der Dezember-Sitzung abgebrochene Berathung über den Gesetzesentwurf für allgemeine Einkommens- und Erwerbsteuer fortgesetzt und, nachdem durch Annahme des Eingangs der Grundlag einer solchen Abgabe in der erwähnten letzten Sitzung ausgestellt worden, nun der §. 1, welcher die Steuerämter selbst enthält, angenommen, wonach also von einer Einnahme bis auf 3000 Fr. 1%, von 3000 bis 6000 2% und von dem was über 6000 Fr. ist, 3% Abgabe bezahlt werd. In den folgenden Sitzungen wurde die Berathung dieses Gesetzes fortgesetzt und zu Ende geführt. Am 8. d. wurde Hr. Iselin-Larroche zu einem Mitgliede des Waisengerichtes ernannt.

Basellandschaft. Der am 27. v. M. in Liestal versammelte Offiziersverein hat beschlossen, bei dem Landrathe ein Gesuch einzulegen, daß Hr. Oberst Sulzberger an die erledigte Militärinspektorsstelle berufen werden möchte.

Glarus. In der Sitzung des Landrathes vom 30. v. M. suchte Hr. Landstatthalter Blumer sich und seine Voten über die Wallisferfrage zu rechtfertigen. Umständе, die Erelzniße von Zürich, die Lage der Schweiz, die Hoffnung auf gütliche Ausgleichung haben ihn zum Votum vom 24. Sept. bewogen, — durch dieses sei der Vollzug des Beschlusses vom 14. Juli nicht aufgehoben, sondern aufgeschoben; — die Lage sei eine schwierige gewesen, er habe eine gute Absicht gehabt u. s. w. Vor der Abstimmung stellte der übungsgemäß angefragte Hr. Landshauptmann Tschudi den Antrag auf Billigung und Verdankung aller Verrichtungen der Gesandtschaft. Hr. Landrath Kubli beantragte, daß hinsichtlich der Wallisferfrage das Benehmen der Gesandtschaft nicht gebilliget, sondern gerntheils bemerkt werde, der Landrath hätte gewünscht, daß der Gesandte von Glarus in Freyhaltung des Tagsatzungsbeschlusses vom 11. Juli (§. 5) und der Instruktion von Glarus die Gesandtschaft von Wallis an der Tagsatzung zugelassen und die dortigen Behörden anerkannt hätte. Jener Beschluß habe die demselben beigetretenen Kantone zur Anerkennung verpflichtet und diese hätte auch dann erfolgen sollen, wenn der Gesandte persönlich gegen solenige Interventionen gestimmt gewesen wäre. Eine Abstimmungsfrage einzig im Sinne der Belehrung des Oberwallis hätten nach Anerkennung des Rechts von Unter- und Mittelwallis nicht statt finden mögen ꝛc. Bei der Abstimmung hatte der Antrag von Hrn. Kubli 4 Stimmen, jener von Hrn. Tschudi 12, und ein Dritter, auf sofortige remedirende Behandlung der Wallisferfrage 2 Stimmen. Diese 18 Stimmen haben im Namen von 116 Mitgliedern gesprochen, von denen sonach die meisten abwesend waren. Das Benehmen des Hrn. Blumer an der nächsten außerordentlichen Tagsatzung wird bald zeigen, in wiefern seine Entschuldigungen ernst gemeint, und die scharfen Bemerkungen einiger seiner Kollegen im Landrathe nicht tauben Ohren gepredigt seien.

Genf ist mit der Errichtung eines zweiten Strafhauses beschäftiget, bestimmt zur Aufnahme 1) für die verschiedenen Klassen von Inquisiten; 2) für gefangene Schuldner; 3) für Minderjährige, die auf Begehren der Aeltern oder Vormünder eingesperrt werden; 4) die Militärpflichtigen, welche für Militärvergehen zur Haft verurtheilt werden; 5) diejenigen, welche zu weniger als einem Jahr Gefängnißstrafe verurtheilt werden; 6) verurtheilte junge Leute unter 16 Jahren, gleichviel welches ihre Gefängnißzeit sei; 7) endlich für alle Weiber, gleichviel, welches die Dauer ihrer Strafzeit sei. Nach einem hierauf bezüglichen Gesetzesvorschlag wird diese neue Gefängnißanstalt den Namen führen: maison de détention, die bereits bestehende Strafanstalt aber fortan als prison pénitentiaire bezeichnet werden, und in letzterer Anstalt wurden alle zur Gefängnißstrafe Verurtheilten aufgenommen, die nicht nach den oben aufgezählten Bestimmungen in die maison de détention gehören.

Tessin. Das neue Jahr ist in diesem Kanton mit der vollsten Ruhe begonnen worden. Nur in Lugano herrschte noch Aufregung, theils wegen der an den Grenzen befindlichen tessinischen Emigranten, theils wegen der verschiedenen beklagenswerthen Maßnahmen, welche die lombardische und sardinische Regierung gegen die liberalen Tessiner ergreifen; leicht oder arm, Rentier oder bloßer Taglöhner, wer auf den Verzeichnissen steht, der ist des Besitzes einer gewissen Spitze der nachbarlichen Polizei sicher, hat das Umgewoch der Zeiten und einer ungünstigen Politik zu tragen. Am 28. v. M. erschien ein gedruckter Kreisschreiben des Staatsrathes an die Regierungskommissarien, Friedensrichter und Gemeinderäthe zur Widerlegung einfältiger Gerüchte wegen einretrenten Salzmangels und Erhöhung des Salzpreises, so wie wegen Paßsperre. Die Regierung macht bekannt, daß in ersterer Beziehung man sich auf die Rechtfertigung der Rathsbaren in Haltung der Traktate verlassen könne, in zweiter Tessin. Man entnimmt unter andern aus dieser Verschützung, daß auf den letzten Wahlen vom 15. Dezember 10,222 Aktivbürger Theil genommen haben.

Was übrigens im Auslande von dieser Revolution in höhern und niedern Kreisen gefaselt, welche Hoffnungen und Wünsche an dieselbe geknüpft werden, darüber gibt folgender Korrespondenzartikel aus Mailand im Pariser „Commerce“ genügenden Aufschluß:

„Den 27. Dez. Schon vor einiger Zeit konzentrirten sich die österreichischen Grenztäger an der Tessinergrenze, und in Mailand traf man alle Anstalten, um Truppen nach jener Seite zu senden. Durch eine Depesche von Wien sind nun alle von dem Gouverneur der Lombardei, Grafen von Hartig, getroffenen Anstalten gebilligt

Digitized by Google

worden. Dieselbe Depesche hat dem Grafen v. Radetzky, dem Oberbefehlshaber der österreichischen Armee in Italien, befohlen, sich bereit zu halten, einen Militärkordon an der Schweizergrenze zu ziehen, so bald er durch Herr. v. Bombelles von Bern aus dazu aufgefordert würde. Nach einem österreichischen Gesetz muß jedes Schreiben, das von einem auswärtigen Staate an einen Bischof gelangt, zuerst der Regierung vorgelegt werden. Die Mailänder Regierung ist nun sehr ergürnt über die Briefe, die der neue Staatsrath von Tessin an den Erzbischof von Mailand und den Bischof von Como gerichtet hat (wahrscheinlich über die politischen Predigten der Geistlichen). Um unter den Lombardern nicht allzu großes Aufsehen zu machen, verbreitet die Mailänder Regierung, die Truppen, für welche der Kaiser enthalt in der untern Lombardei wegen der neulichen Ueberschwemmungen umgesand geworden sei, müssen in eine höhere Gegend gezogen werden. Doch täusche sich hier niemand über die Bedeutung dieser Versetzung."

Derselbe Brief will wissen, Hr. v. Bombelles habe vom Vororte Garantie verlangt, daß die liberale Partei in Tessin die Ruhe der lombardischen Provinzen nicht störe. Indessen ist es bekannt, daß der Vorort, bis zum Empfange der letzten Mittheilungen aus Tessin über dessen Verhältnisse zu Oesterreich, noch niemals an die neue Tessiner Regierung geschrieben hat.

Die saktischen Verhältnisse, welche solchen Korrespondenzen zum Grunde liegen, — seien dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung wahr, oder übertrieben — mögen jedenfalls zum Fingerzeige dienen, was wir in ähnlichen Fällen von den aufmerksamen Nachbarn zu erwarten hätten. Also seid und besonnen!

— Die Personen, die in Anklagezustand gesetzt worden, sind: 1) die gewesenen Staatsräthe Meia, Riva, Jos. Ant. Rusca, Conti, Monti, Nessi, Vital Rusca und 2) die Geistlichen Donomi, Vikar Calgari, Ordeli, Advokat Jos. Quadri, Pfarrer Fumagalli. Einhelligem Beschluß des großen Rathes zufolge soll von ihnen Ersatz aller Kosten und alles Schadens gefordert werden, welche die Revolution veranlaßt hat. Die Güter und das Vermögen der Angeklagten sind für einmal mit Beschlag belegt.

— Der Vorort hat in Antwort auf die Mittheilungen der Tessiner Regierung über ihre auswärtigen Verhältnisse das erste Schreiben an dieselbe erlassen. Es soll ihr darin der Wunsch ausgedrückt sein, daß sie durch eine Kundmachung ihre Absichten beruhigen, und dadurch ihre Verhältnisse zur Eidsgenossenschaft wie zum Auslande verbessern möchte. — Seit gestern befindet sich der sardinische Gesandte in Zürich, was man mit den Tessiner Angelegenheiten in Verbindung bringt.

Wallis. Neueste. Bereits soll vom Mittellande ein Versuch zur Verständigung ausgehen, an welchem auch einflußreiche Männer der untern Zehnten Theil nehmen. Eine Kommission soll sich sogar in Sitten dazu gebildet haben. Sie wird ohne Zweifel mit Glück arbeiten können, obgleich die HH. Repräsentanten, die sie um ihre Verwendung im obern Lande anging, nichts mit ihr zu thun haben wollten, ehe sie von ihr anerkannt wären. Wie man hört, erhalten die HH. Repräsentanten nun ihre Entlassung, und werden wahrscheinlich das Wallis verlassen, sobald sie ihren Hauptbericht registrirt haben. Auch Hr. Oberst Bontems wird nach Genf zurückkehren. — Eine Tagsatzung soll, zumal da nun Wallis selbst an sich arbeitet, für einmal nicht berufen werden, wenn nicht die Kantone es verlangen sollten.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 28. Dez. Man glaubt, die Königin habe den Ministern nicht Alles mitgetheilt, was der Herzog v. Victoria ihr geschrieben. Es heißt, der Herzog, der auf alle militärischen Notabilitäten eifersüchtig ist, neige sich entschieden zu den Exaltados, unter denen sich keine solche befinden, und verlange die Absetzung des Kriegsministers Narvaez, dessen Befehlen er, wie O'Donnell, schon mehrere Male den Gehorsam verweigerte. Der Adjutant des Herzogs, der sein Schreiben überbrachte, ist immer in Gesellschaft des Grafen de las Navas und anderer Exaltados.

— Was dieser unselige Krieg den Einwohnern kostet, davon kann man sich nach der Thatsache einen Begriff machen, daß in der Provinz Saragossa alle Last- und Zugthiere in Beschlag genommen worden sind, so daß den Landbewohnern keines mehr zu dem Feldbau noch zur Verführung der Produkte übrig geblieben ist. Die Karlisten haben mehrere Hauptstreiche gegen einzelne Kantone, besonders gegen den von Ginebrosa, der ihnen am nächsten liegt, ausgeführen gesucht, sind aber immer zurückgetrieben worden.

— In den ehemals insurgirten Provinzen wird das Foralsystem ohne die geringste Rücksicht auf die Clausel: „ohne Beeinträchtigung der konstitutionellen Freiheit" hergestellt. Dort existiren noch die Mönchsklöster und dienen vielen karlistischen Mönchen, die schon emigrirt waren, zur Zuflucht. San Sebastian und einige andere konstitutionell gesinnte Ortschaften protestiren gegen diesen Zustand, aber das hilft sie jetzt nichts. Der Schleichhandel wird von diesen Provinzen aus stärker als je betrieben; das wollten die Engländer und vorzüglich die Franzosen.

— Madrid, 28. Dez. Bei der Armee von Aragonien dauert der Stillstand fort. In Valencia beschießt der General Alpiroz das von den Carlisten besetzte Fort von Chullila, durch dessen Einnahme die Verbindung zwischen Teruel und Segorbe gesichert werden wird. O'Donnell hat deßhalb sein Hauptquartier nach Sarrion verlegt. Cabrera hat nunmehr befohlen, daß alle Anhänger der Madrider Regierung, welche nicht augenblicklich die von seinen Leuten besetzten Gegenden verlassen, erschossen, oder in ihren Wohnungen verbrannt werden sollen. Diese Befehle werden sogar von der Karlistischen Besatzung von Beteta in den Provinzen Guadalajara und Cuenca vollzogen, deren unglückliche, von der Regierung nicht berücksichtigte Einwohner Alles im Stiche lassen, und in die Hauptstadt flüchten. Maroto verhält sich hier sortwährend in Zurückgezogenheit; er erklärt, daß es ihm nicht zukäme, bei der Königin um eine Anstellung nachzusuchen. Vor wenigen Tagen hörte ich ihn in Gesellschaft zweier hochstehenden Personen (Fremder), die über die Fähigkeiten der Mobrieten oder Exaltirten verschiedener Meinung waren, plötzlich ausrufen: „Wenn die Mobrieten noch lange in dem Geiste regieren wie jetzt, so wird Don Karlos doch noch König von Spanien werden." Es ist Geld nach Frankreich geschickt worden, um die dort befindlichen Karlistischen Offiziere zur Rückkehr nach Spanien zu bewegen. Mehrere haben sich eingefunden, und sind bereits, namentlich in der Kavallerie, angestellt worden.

London, 1. Jan. Nicht weniger als drei Schiffe werden südlich von New-York erwartet, welche die Preßfreiheitsschaft an Bord haben müssen. Dieses Aktenstück ist in einer Reihe von Jahren, wo noch keine Dampfschiffverbindung bestand, nicht so spät nach Europa gekommen.

— Paris, 2. Jan. Einer telegraphischen Depesche aus Marseille vom 31. Dez. zufolge wurden an diesem Tage in Toulon auf dem „Algier" 324 Mann für das 41. Linienregiment, 324 für das 22. Linienregiment, 150 Mann vom Genieregiment, 106 Mann von der Artillerie, im Ganzen 904 Mann eingeschifft. Seit den letzten Vorfällen in Afrika beträgt die Ziffer der Einschiffungen 10,660 Mann.

— Den 3. Jan. Auf mehrere Fragen antwortete der übrigens völlig unverdächtige Hr. Durand im Wesentlichen folgendes: Es seien ungefähr 200,000 Fr. ihm nach und nach vom Norden zugekommen, mit der Anweisung, solche nach den Befehlen des Prinzen Louis Napoleon zu verwenden, was auch geschehen sei; er habe übrigens nicht gewußt, daß das Geld zur Bildung einer Konspiration bestimmt sei; auch sei der jüngste Botschafter jener Macht nicht in dieser Angelegenheit thätig gewesen. Im ersten Augenblicke war die Rede, dem Grafen M. seine Pässe zu schicken; allein man überlegte, daß dadurch neue Verwicklungen in der orientalischen Frage entstehen würden, und zunächst deßhalb unterblieb jene Maßregel. Von der andern Seite weiß man nicht, wie man der Verfolgung gegen Durand ein vernünftiges Ende geben soll.

— Alexandria, 16. Dez. In den letzten Tagen des Ramadan sind wieder Desertionen unter der türkischen Schiffsmannschaft vorgefallen. Einige zwanzig Mann beschäftigten sich einer Dscherme (Boote ohne Verdeck mit dem sogenannten lateinischen Segel, nur zur Küstenfahrt dienend), knebelten drei darauf eingeschlafene Matrosen, und segelten aus dem neuen Hafen. Unterwegs fanden sie ein Schiff, das sie aufnahm, und wohl nach Konstantinopel gebracht haben wird; die Dscherme ward wieder zurückgeschickt. Die für den Pascha empfindlichste Desertion ist jedoch die des armenischen Dolmetschers Wodik, der in die Geheimnisse mancher Dinge eingeweiht sein soll. Er war mit dem französischen Dampfschiff von hier heim-

Digitized by Google

sicherweise abgerüstet. Seitdem sind die strengsten Befehle gegeben worden; jede Nacht wird ein jedes Kriegsschiff von einer bemannten Barke umkreist, die Wachen auf den Schiffen sind verdoppelt, und zahlreiche Patrouillenbarken durchziehen unaufhörlich die langen Linien der Kriegsschiffe.

— Rußland. Das „Journal du Commerce“ theilt nach angeblichen Privatnachrichten nachstehende Zusammensetzung des gegen Khiwa entsandten Corps Perowskys mit: 8 Bataillone Infanterie und 4 Bataillone Jäger zu Fuß, zusammen 9000 Mann Infanterie; ferner 10 Regimenter regulärer sibirische Kosaken, 5 Regimenter bahrgulärer Kosaken vom Ural und 8 Regimenter Kalmuken, Tartaren, Baschkiren und Kirgisklassiken, zusammen 11,500 Reiter; endlich drei Halbbrigaden Kosakenartillerie nebst einem Belagerungstrain und einer Schwadron Trainsoldaten mit 350 Pferden, im Ganzen 24,000 Mann und 72 Kanonen. Eine andere Nachricht desselben Blattes vom 3. Januar will wissen, daß ein zweites Korps von 12,000 Mann Infanterie, 8000 donischen Kosaken und 24 Kanonen von Tiflis unter dem Oberbefehl des Hetman Orlow aufbrechen soll, um von der Südseite her zu dem Unternehmen mitzuwirken. Die Kavallerie soll längs den Ufern des kaspischen Meeres (also durch persisches Gebiet) marschiren, die Infanterie und Artillerie zur See nach Tarkeleo (? vielleicht Tschalateka am Ausfluß des Attrek) gebracht zu werden.

— Paderborn, 26. Dez. Hr Laurent, der durch päpstliche Bullen zum Bischof in partibus von Ehersonnes und zum apostolischen Vikar des Nordens ernannt wurde und zum Sitze Hamburg angewiesen erhielt, wird binnen kurzem nach genommener Rücksprache mit seinem Vorgänger in Westphalen nach Hamburg abgehen und den neuen Sprengel der drei Hansestädte, das Herzogthum Lauenburg und das Großherzogthum Mecklenburg zc. übernehmen.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen der Schweiz zu beziehen:

Eidgenössischer Militär-Wand-Kalender pro 1840.

Dieser Kalender giebt in tabellarischer Form folgende interessante militärisch statistischen und eidgenössisch geschichtlichen Thatsachen kurz zusammengedrängt wie folgt:

1) Eidgenössische Bundes-Armee, deren Personelles und Materielles.
2) Die eidgenössische Geldfeala; was jeder Kanton zu liefern hat.
3) Eidgenössische Mannschaftszala; Gesammt-Bevölkerung der Schweiz, wie dieselbe in Folge Tagsatzungs-Beschlusses in den Jahren 1836, 1837 und 1839 aufgenommen worden ist. Das Kontingent auf 100 Seelen 3 Mann schweizerischer Bevölkerung.
4) Militär-Etat der Kantone im Spezziellen.
5) Militär-Etat der Kantone, das Materielle betreffend von 1838.
6) Eintheilung der gesammten deutschen Bundes-Armee.
7) Die Streitkräfte von Europa; in jeder Beziehung zu Land und Wasser.
8) Die neue Eintheilung des eidgenössischen Bundesheeres, nach dem Vorschlag der Militär-Aufsichtsbehörde.
9) Die sämmtlichen eidgenössischen Militär-Behörden; Militär-Aufsichtsbehörde, die Chefs der verschiedenen Dienstzweige, und Generalstab.
10) Uebersicht des den Ständen noch fehlenden Materiellen.
11) Bemerkungen und vorgelegte Projekte der eidgenössischen Militär-Aufsichtsbehörde an die Tagsatzung.
12) Täglicher Militär-Geschichts-Kalender der Schweiz.

Diese sehr interessante militärisch literarische Erscheinung, welche mit vielem großem Fleiße ausgearbeitet worden, auch in typographischer Beziehung sehr fleißig und rein gehalten ist, kann man besonders allen Militärs, Geschichtsforschern, Statistiken zc. anempfehlen.

Der Preis pr. Exemplar ist 8 Batzen.

Herausgegeben von Hrn. Hartmann Rudolf, Lithograph und zu haben bei Hrn. Lithograph Keller in Aarau. 29.)

Für die Taubstummenanstalt in Aarau sind seit dem 12. Weinmonat vorigen Jahres folgende Liebessteuern eingegangen:

	Fr.	Fr.
durch Herrn Pfarrer Müller in Muri, von Herrn Pfarrer Gregor Meng in Muri	42	
von dem Gemeindrath Bosrwl Namens dortiger Gemeinde	22 73	64 73
von dem Lehrerverein der Gemeindschaften des Bezirks Aarau, durch Hrn. Rathsherr Attuar desselben		16
von den Herren R. in F. in A. in sl. bei einem besondern Anlaß		7 60
durch Hrn. Helfer Fisch in Brugg zum Capitalstheil, die dritte Zahressteuer von Bürgern und Einwohnern in Brugg	181	
aus dem Gemeindgut der Stadt Brugg	50	231

Anmerkung des Herrn Einsenders. „Sieben Subscribenten haben ihre diesfälligen Beiträge nur zusammen 41 Fr. unter der ausdrücklichen Bedingung abgeliefert, daß dieselben für einen Zögling aus dem benachbarten Aargau verwendet werden sollen, und schon früher ist zu Gunsten der nämlichen Knaben zu drei verschiedenen Malen, nämlich in den Monaten Mai, August und September eine Steuer gesammelt worden, welche im Ganzen 277 Fr. betrug, und wovon 200 Fr. auf das Kostgeld von 1839 verwendet wurden, der Ueberrest von 77 Fr. aber nebst obigen 41 Fr. an dasjenige von 1840 geliefert werden soll.“

von 7. und 4. M. in Aarau	1	
von Frau Wittwe Anna Barbara Hofmann in Aarburg	4	
von der Gemeinde Oberehrendingen, durch Hrn. Bezirksamtmann Borsinger in Baden	8	
aus der in der Anstalt aufgestellten Büchse	28	50
	Fr. 352	83

deren Empfang hiemit öffentlich bescheinigt

Aarau, den 9. Jänner 1840.

der Cassier der Anstalt:
Frei-Fischer.

30.)

---

31. Mit gehöriger Bewilligung werden die von Herrn Jos. Lorenz Glogginer in Gerlisch-wil, im Struerdorf Emmen, Kt. Luzern, eine halbe Stunde von Luzern, an der Basserlandstraße, früher besessenen zwei Liegenschaften, kommenden Dienstag den 4. Hornung 1840, Abends zu gehöriger Zeit, im Wirthshause zu Gerlischwil, öffentlich und freiwillig unter amtlicher Aufsicht an den Meistbietenden versteigert werden:

Erste Liegenschaft: bestehend in einem neugebauten Herrenhause, mit einem großen gewölbten Weinkeller, nebst noch zwei andern Kellern, Schweinställen, einem besondern Oekonomiegebäude mit einer wohleingerichteten Brennerei, einer Remise, einem Holzhaus, einer gutgebauten doppelten Scheune und einem anstoßgerichteten laufenden Brunnen mit allzeit genugsam Wasser versehen; an Land circa 15 Jucharten altes Maß gutes Mattland mit zahlreichen Obstbäumen, circa 4 Jucharten gutbestehenden Wald. Dieses Hölli und Gut bestehet sich in einer schönen Aussicht und wohl und gut an der Kantonsstraße von Luzern nach Sursee gelegen. Hierüber ist ein Anbot ergangen um 20,000 Fr. über 15,000 Gl.

Zweite Liegenschaft: ein nahe bei der ersten befindliches Stück Land, circa 7 Jucharten, wovon ein Theil mit Korn angesäet. Hierüber ist das Anbot geschehen um 2565½ Fr. über 2000 Gl. Die nähern Kauf- und Zahlungsbedingnisse werden bei Anfang der Steigerung eröffnet, können aber inzwischen bei Hrn. H. L. Glogginer oder in der Gemeindeerathskanzlei einvernommen werden.

Emmen, den 2. Jänner 1840.

Der Gemeinderathspräsident:
M. Buelmann.

Der Gemeinderathsschreiber:
Peter Gruber.

---

32. Ein conditionierter Mann von gesetztem Alter, welcher die deutsche und französische Correspondenz so wie die Buchhaltung besorgen kann, auch im Merkantilischen Rechnungswesen bewandert, auch für Treue und Rechtschaffenheit genügend ausweisen kann, wünschet eine seinen Kenntnissen angemessene Anstellung zu erhalten. Frankirte Briefe mit Nr. 32 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

---

33. Ein junger unverheirateter Mann von deutscher Mutterssprache, der in einem der berühmtesten Handelshäuser des Auslands eine mehrjährige Lehrzeit vollendet hat, Französisch spricht und schreibt, und in den kaufmännischen Anfangsgründen bestens, wünscht eine Anstellung als Commis oder als Gehülfen in irgend einem Handelsgewölbe. Frankirte Briefe mit Nr. 33. bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

Verkauf einer Fourniersäge.

Eine gut und solid gebaute Fourniersäge, die mit ganz geringer Wasserkraft arbeitet, und wenigstens 200 Quadratschuh täglich schneiden kann, ist zu verkaufen; alles nähere Geschäfts und Werkzeug kann, wann es gewünscht wird, mitgegeben werden. Weitere Auskunft ertheilt

J. Schmidt, Hafner zu Zofingen in Aarau.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 6. den 14. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt sämmtlichen Ständen unterm 10. d. folgendes Kreisschreiben über die Wahlsverangelegenheiten mit:

„Wir sehen uns in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, Ew. Hochwohlg. hiermit anzuzeigen, daß die HH. eidsgen. Repräsentanten im Kanton Wallis mittelst Schreiben vom 1. d. M. dem eidsgen. Vorort erklärt haben, sie betrachten ihre Mission im Kanton Wallis aus dem Grunde als beendigt, weil für sie alle Hoffnung geschwunden sei, die im Kanton Wallis obwaltenden Anstände auf dem Wege einer gütlichen Vermittlung zu beseitigen."

„Da die HH. Repräsentanten den eidsgen. Vorort gleichzeitig davon unterrichtet haben, daß die seither in Betreff eines möglichen Landfriedensbruches gehegten Besorgnisse sich wesentlich gemindert haben, so haben wir uns veranlaßt gefunden, die HH. Repräsentanten vorläufig zu ermächtigen, den Kanton Wallis zu verlassen, sobald der eidsgen. Vorort den zu gewärtigenden Schlußbericht in Berathung gezogen und auf denselben gegründet die allfällig erforderlichen Verfügungen getroffen haben wird."

„Während wir nicht verfehlen werden, Tit., den vorerwähnten Schlußbericht seiner Zeit zur Kenntniß zu bringen, finden wir uns veranlaßt, Hochdenselben bereits schon die Gründe vorzulegen, welche uns vermögen, das Rückkreiten der HH. eidsgen. Repräsentanten ungeachtet, die am 28. Herbstmonat vertagte Tagsatzung für einmal nicht einzuberufen."

„Einerseits nämlich scheint noch etwelche Hoffnung vorhanden zu sein, daß die Vermittlung der im Kanton Wallis obwaltenden Anstände, sei es durch einen Zusammentritt von Ausschüssen der verschiedenen bestehenden Behörden, sei es durch von den verschiedenen Landestheilen erbetene, aus Magistraten anderer Kantone gewählte Vermittler, oder auf anders entsprechende Weise, erzielt werden könne. Die Ueberzeugung, daß der gegenwärtige Zustand im Kanton Wallis nicht länger andauern dürfe, scheint nämlich dort selbst immer allgemeiner zu werden, und diejenige, daß durch die Wiedervereinigung der momentan entzweiten Brüder die Wohlfahrt Aller am sichersten gefördert werde, soll bereits die Einsichtigern auf beiden Seiten durchdringen."

„Andererseits wünschet der eidsgen. Vorort ohne die dringendste Nothwendigkeit nicht in einem Zeitpunkt, gemeinidsgenössische Berhandlungen zu veranstalten, in welchem die meisten Kantone ihre ganze Aufmerksamkeit innern Verwaltungsangelegenheiten zuzuwenden pflegen."

„Bei einer solchen Sachlage glaubte der eidsgen. Vorort sich darauf beschränken zu sollen, von sich aus alle diejenigen Schritte vorzukehren, welche er für Aufrechthaltung des Landfriedens im Kanton Wallis für zweckmäßig hält, und welche ihm geeignet scheinen, um das in der Bevölkerung des Kantons Wallis selbst erwachte Verlangen zur Ausgleichung der obwaltenden Anstände nach besten Kräften zu fördern."

„Indem der eidsgen. Vorort, Tit., anmit die Motive zur Kenntniß bringt, welche ihn bewegen, von der ihm zustehenden Befugniß der Einberufung der Tagsatzung für einmal keinen Gebrauch zu machen, wünscht derselbe schließlich zu erfahren, in wiefern Hochdieselben den Ansichten, welche ihn bestimmen, sich beizutreten geleitet haben, beipflichten." — Schließlich ꝛc. ꝛc.

— Mit Kreisschreiben vom gleichen Tage zeigt der Vorort an, daß er, da der neue Staatsrath des Kantons Tessin ordnungsgemäß gewählt und seine Funktionen angetreten, die sämmtlichen Wahlkreise ihre Wahlen in den neuen großen Rath unweigerlich vorgenommen haben, und von keiner Seite gegen den neuen Zustand Einsprache erhoben werden sei, nunmehr in offiziellen amtlichen Verkehr mit diesem Stande getreten sei.

Aargau. Die heutige, erste Sitzung des ausserordentlich versammelten großen Rathes, den 13. d., wurde durch den Hrn. Präsidenten Lüpfelschwad mit einer den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, so wie dem Ernste und der Wichtigkeit der bevorstehenden Berathungen angemessenen und mit vieler Würde vorgetragenen Rede eröffnet. — Der Redner, nachdem er das ihm durch seine Berufung zum Vorsitze der Behörde bewiesene Zutrauen verdankt, widmete zuerst einen Theil seiner Betrachtung der Vergangenheit, in der er als eine der schönsten und für den Frieden des Landes wohlthätigsten Erscheinungen das friedliche und freundliche Zusammenleben der drei verschiedenen Landestheile, der verschiedenen Konfessionen und das selten getrübte Einverständniß der verschiedensten Interessen hervorhob, wenn es galt, des engern und weitern Vaterlandes Wohl, Ruhm und Ehre zu befördern, und er sprach die Erwartung aus, daß mit dem gleichen Geiste wohl auch ein guter Grund für eine glückliche Zukunft gelegt werden dürfte. An diese Betrachtungen schloß sich die Warnung, in kirchlichen Dingen nicht zu voreilig und nicht ohne Noth zu Neuerungen zu schreiten, wenn nicht der Friede und die Ruhe eines Theils der Bevölkerung gefährdet und eine schöne Zeit für Verbesserungen in dem Administrativen verloren gehen soll. Endlich wünschte derselbe noch, daß, wie im Innern eine verschmelzende Periode eingetreten, auch gegen unsere Miteidgenossen der gleiche Geist walten, die Hand der Versöhnung den Andersdenkenden gereicht, und so der Zeitpunkt zur Ausgleichung und Aussöhnung in Bundessachen nicht mit unserer Schuld versäumt, und wenn es noch Zeit sei, größern Schaden vom Vaterlande abgewendet werde. Die Rede wird den Verhandlungsblättern einverleibt werden.

Hr. J. Käppeli von Schoren, Bezirk Muri, verlangte und erhielt die Entlassung als Mitglied des großen Rathes und des Bezirksgerichts Muri.

Vom kleinen Rathe worden vorgelegt: die Anzeige von der Ankunft des k. preußischen Gesandten, Hrn. Dr. Bunsen, und des k. spanischen Gesandten, Hrn. Carnerero; das von ihm erlassene und mit dem 1. d. in Vollzug getretene neue Reglement über die Klosterguterverwaltungen; der Entwurf eines Freizügigkeitsvertrages mit dem Fürstenthum Lippe-Detmold, der sogleich in Berathung

Digitized by Google

genommen und genehmiget wird; die Rechtfertigung wegen einer im Rechenschaftsberichte pro 1837, Rubrik: Kirchenwesen, enthaltenen Stelle, wogegen der Gemeinderath von Kaiserstuhl, als seine Amtsehre verletzend, Beschwerde erhoben hatte; ein Dekret zur Verabreichung einer jährlichen Unterstützung von 50 Fr. an den Scharfschützenzeigler J. Suter von Gränichen, welcher im verflossenen Sommer bei einer Schießübung in Aarau verwundet, und dadurch wenigstens in seinem Broderwerb verhindert wurde. Ohne weitere Diskussion wird diese Unterstützung nach dem Antrage des kleinen Rathes für einmal auf sechs Jahre bewilliget.

Endlich wurde vorgelegt und den Mitgliedern des großen Rathes gedruckt mitgetheilt der Gesetzesvorschlag über eine neue Bezirks- und Kreiseintheilung sammt dem Einbegleitungsberichte des kleinen Rathes, welche der seinerzeit niederzusetzenden Commission zur Revision der Verfassung zur Prüfung und Berichterstattung mit dem Beyfügen überwiesen werden wird, vorerst diesen Gegenstand zu begutachten und dem großen Rathe vorzulegen. Für einmal begnügen wir uns, zu bemerken, daß die bisherige Bezirkseintheilung mit Ausnahme der Gemeinde Brauneg, welche auf ihr beingendes Verlangen vom Bezirk Brugg abgelöst und nach Lenzburg eingetheilt wurde, unverändert belassen ist. Dagegen ist, mit steter Berücksichtigung der mögllchen Repräsentationsverhältnisse die Zahl der Kreise von 48 auf 50 erhöht. Damit scheint dem großen Rathe die Möglichkeit gegeben zu sein, entweder, wenn die gegenwärtige Mitgliederzahl beibehalten werden soll, alle 200 direkte, oder aber 180 direkte, und 20 auf irgend eine Weise zur Ausgleichung der Parität, direkte oder indirekte wählen zu lassen. Würde aber eine Verminderung der Mitgliederzahl beliebt werden wollen, so wäre auch hier wieder die Möglichkeit gegeben, entweder direkte 150 oder 180 durch die Wahlkreise ernennen zu lassen, oder aber die eine oder andere Zahl, der Parität wegen, durch einige indirekte Wahlen auszugleichen. Bezüglich auf diesen Gegenstand wurde von der Gemeinde Schneisingen die Bitte vorgetragen, von dem Bez. Zurzach getrennt, und zu dem Bezirke Baden gestoßen zu werden.

Unter den vorgelegten Bittschriften bemerken wir vorzüglich einige Collektivpetitionen aus den Bezirken Muri, Brumgarten, Baden und Zurzach, deren wesentlicher Inhalt — der wörtliche ist faft ganz in der letzten „Neuen Aargauerzeitung“ zu lesen — dahin geht: daß bei der Abstimmung über die neue Verfassung nicht wie es der Vorschlag des kleinen Rathes und wie verlichert wurde, auch die Commission will, die Mehrheit der stimmfähigen Aktivbürger des ganzen Kantons zu zählen, sondern die Annahme der Verfassung davon abhängig zu machen, daß wenigstens $^2/_3$ der Kreise nach der Mehrheit ihrer Aktivbürger sich für dieselbe aussprechen. Diese Eingaben werden noch der über den Revisionsmodus der Verfassung bestellten Commission zur Berichterstattung zugewiesen. Am Schlusse der Sitzung wurden noch die Wahlkammern gebildet.

— Am 11. d. M. Abends ist zu Baden Hr. Alt-Landtammann Fidel Dorer nach einem nur vierstägigen Krankenlager in seinem noch nicht vollendeten 63. Lebensjahre gestorben. Vom Beginne der Selbstständigkeit unsers Kantons an war der Verstorbene in Aemtliche Wirksamkeit getreten, und hatte sich erst in der Mitte des Jahres 1836 von derselben zurückgezogen, als eine ziemlich ernste Krankheit ihn nöthigte, sich selbst mehr Ausmerksamkeit zu schenken. Ernst und gerecht in allen seinen lebensverhältnissen hat er sich auch die vollste Hochachtung und Liebe derjenigen erworben, die ihn näher zu kennen Gelegenheit fanden. Schade, daß der Mann, der zur Gründung des gegenwärtigen verfassungsmäßigen Zustandes so wesentlich beigetragen, und ihn in den obersten Landesbehörden eine solche Stütze war, am Vorabende der Revision theilen mußte. Wir hoffen bald eine umständlichere Lebensskizze des Verblichenen mittheilen zu können.

— Ueber den Tod von U. Hegner schreibt uns einer seiner genauen und vertrauten Freunde:

„Am Freitag Abend, den 3. Januar, starb Ulrich Hegner, der Dichter, der Lebensweise, der Menschenfreund, der von allen Gebildeten in der Schweiz und in Deutschland hochgeehrte Mann, zu Winterthur, seiner Vaterstadt, im 81. Lebensjahr. Wer weiß es nicht, daß er einer der edelsten Männer der Schweiz war, eine Zierde derselben durch seinen Geist, wie durch seine Tugend! Er starb, mit Trauer im Herzen über die Entehrung des Vaterlandes durch Unverstand und Frevel heutiger Parteimenschen, die damit enden werden, daß sie großes Unglück dem Vaterlande bereitet haben.“

Bern. Aus dem Einbegleitungsberichte des Obergerichtes an den Regierungsrath zum Urtheil in der bekannten siebenzähligen Reaktionsexzedur entnehmen wir, daß selbst der Strafrichter, wenn ihm die strengen Formen des Gesetzes eine mildere Beurtheilung unmöglich machten, es gerne sehen würde, wenn eine vollkommene Begnadigung den großen Rathe beantragt und von diesem beschlossen würde. Die bezügliche Stelle lautet: „Das Obergericht betrachtet diesen Fall als einen solchen, wo durch eine Verfügung der mit dem Begnadigungs- und Strafkummerndungsrecht ausgerüsteten höchsten Landesbehörde der formelle Mißbrauch des Gesetzes mit der reinsten Strafbarkeit auszugleichen sei. Wir zweifeln nicht, daß Sie, hochgeachtete Herren, diesen Antrag beim großen Rathe unterstützen werden, besonders Sie nicht sich verpflichtet erachten, diesen ganzen Prozeß nunmehr auch vom politischen Standpunkte zu erwägen, und beim großen Rathe einen großmüthige Maßregel zu beantragen, die, wie es uns als Bürger eines Freistaats zu wünschen erlaubt sein wird, ein tollkühnes Unternehmen zugenblicher Brauseköpfe, denen es fast an allen Mitteln zum Gelingen mangelte, nach mehr als siebenjähriger Ungewißheit zu verzeihen keinen Anstand nimmt; eine Maßregel, die zugleich geeignet wäre, um eine in mehrfacher Hinsicht bedeutsame und achtbare Klasse von Staatsbürgern auch politisch zur Erkenntniß zu führen, und für die auf immer befestigte neue Ordnung zu gewinnen, ehe getäuscht, wenn solche Erwartung und eine längere Spaltung genährt würde, die Schuld davon auf diejenigen zu wälzen, denen ein engherziges Familieninteresse näher läge, als Freiheit, Ruhe und Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes; eine Maßregel endlich, die Jedermann als eine solche bewähren würde, daß auch in einem demokratischen Freistaate die Gemüthsruhe weiser Mäßigung über gewisse Leidenschaften den Sieg davon tragen. Wie fügen jedoch als freimüthige Bürger bei, daß ein Straferlaß alle Beurtheilten ohne Ausnahme umfassen und von der höchsten Behörden aus eigenem Antrieb, d. h. ohne Gesuch von Seite der Beurtheilten, beantragt und beschlossen werden müßte, indem eine Ausschließung der Minderzahlen jenen bittern Tadel auflegen würde, welcher in ähnlicher Lage die französische Nation traf, die Verdammung eines Gesuchs aber einen moralischen Zwang ausüben würde, welche der Maßregel ihren vornehmsten Werth und Segen rauben könnte. Hochverrath dünkt uns ein öffentliches Unglück, welches möglichst schnell und vollständig zu verwischen ein heiliges Anliegen unserer freisinnigen Volksregierung sein wird.“

Luzern. Das Schreiben der Regierung an den Vorort, die Wallisergelegenheit betreffend, soll milder gehalten gewesen sein, als wie früher berichtet wurden, und sich darauf beschränkt haben, dem Vororte bei weitern Vollziehungsanordnungen auch die Mittheilung der denselben zum Grunde liegenden Berichte abzuverlangen.

— Der von Hr. Dr. C. Pfyffer beabsichtete Gesetzesentwurf über das Zivilrechtsverfahren ist gedruckt und der Gesetzgebungskommission mitgetheilt worden.

Waadt. Hr. Ludwig de Felice, Präsident des Appellationsgerichtes, ist nach einer langen und schmerzhaften Krankheit gestorben.

Tessin. Die Steuer für die Wasserbeschädigten hat im Kanton selbst die jetzt 4691 L. 10 S. betragen. Von andern Kantonsregierungen und von schweizerischen Konsuln im Ausland sind 7277 L. eingesandt worden. Die Regierung von Luzern sandte circa 2800 Schweiz. mit dem Wunsche, daß dieselben an die ärmsten Familien im Land, seien sie Bürger oder nicht, vertheilt würden. Die Wohlthätigkeitskommission des Kantons ist nach dem Regierungsvorschlag neu bestellt worden.

Wallis. Der Stadtrath von Sitten hat in einem Schreiben an die eidsgenössischen Herren Repräsentanten seine tiefe Entrüstung ausgesprochen über den Skandal, der in der Nacht vom 22. auf den 23. Dez. unter den Fenstern des Gasthofes verübt wurde, in welchem sich die HH. Repräsentanten befanden.

— Hr. v. Maillardoz hat seine Funktionen als eidsgen. Repräsentant niedergelegt und Wallis in der Nacht vom 2. auf den 3. d. verlassen.

Ausländische Nachrichten.

— London, 3. Januar. So eben erhalten wir Briefe aus Liverpool, daß Nachrichten aus Montevideo vom 31. Oktober eingetroffen, welchen zufolge die Franzosen 1100 Mann an's Land

Digitized by Google

gesetzt. Der Präsident von Buenos-Ayres war entschlossen, den Streit mit den Waffen in der Hand zu schlichten.

— Paris, 5. Januar. Die von der Adreßcommission der Deputirtenkammer festgesetzten Grundlagen sind im Ganzen dem Kabinette sehr günstig. Der Paragraph über Spanien schreibt der französischen Politik einen berächtlichen Antheil an den Ereignissen jenes Landes zu. Der Paragraph über Algier drückt den Wunsch aus, Bône-Kader zu züchtigen, dabei aber genau zu untersuchen, ob die Kosten für die Besetzung Afrika's nicht zu vermindern seien. Der Paragraph über den Orient drückt sich nicht so bestimmt, wie die Thronrede über die Nothwendigkeit aus, die Integrität des osmanischen Reichs zu bewahren. Für die Rentenreduktion ist ein besonderer Paragraph eingeschaltet. In der Kommission ward darüber diskutirt, ob die Kammer sich nicht gegen die Heirath des Herzogs v. Orleans nach Algier aussprechen solle. Nach langen Debatten über diesen Punkt ward beschlossen, gar nicht darauf zu sprechen.

— Aus der Artilleriespische von Metz sind nach Afrika Raketen, mit Kugeln und Kartätschen geladen, abgegangen, welche unter der arabischen Kavallerie furchtbare Verheerungen anrichten werden. Die arabischen Reiter halten sich gewöhnlich ausser Kanonenschußweite, aber diese neuen Raketen, welche niemal so weit als die gewöhnlichen Geschosse reichen, werden diese kluge Vorsicht der Feinde vereiteln. Die Raketen platzen auf der Erde und tödten und verwunden Alles, was sich in dem weiten Umkreis der Stelle findet, wo sie fallen.

— Ein Kauffahrteischiff, welches von Oran nach Algier segelte, wurde nahe bei Scherschel von einer Windstille überrascht und konnte nicht weiter segeln. Am Morgen des 26. v. M. wurde es von den Kabolen der Umgegend von Scherschel bemerkt, welche eine Barke bestiegen und gegen das Schiff ruderten. Die Mannschaft vermochte, da sie weder Kanonen noch Flinten hatte, keinen Widerstand zu leisten. Sie bestieg sammt den Passagieren und der Frau des Kapitäns die Schaluppe und es gelang ihr, da sie schneller als die feindliche Barke rudere, einem sichern Tod zu entgehen und Algier nach Mitternacht zu erreichen. Die Feinde rasten vor Wuth, als sie die Unglücklichen entwischen sahen. Sobald der Admiral Bouzainville aus dem Mund des Kapitäns jenes Fahrzeugs von dem Vorfall gehört hatte, gab er den Dampfbooten Sphinx und Krokodil Befehl nach Scherschel abzugehen, die dortigen Barken in den Grund zu bohren und das verlassene Kauffahrteischiff wo möglich wieder zu nehmen. Die kleine Expedition ankerte am 27. Morgens auf halbe Kanonenschußweite von Scherschel, ein Theil der Marinesoldaten ruderte in Schaluppen nach Scherschel und bestieg das gekaperte Schiff, welches sie aber nicht freimachen konnten. Der Kapitän des „Krokodils“ zog sich, nachdem ein Drittheil seiner Leute kampfunfähig geworden war, unter dem Feuer der Feinde zurück. Die Batterien der Dampfboote zerstörten die im Hafen liegenden Barken und einen Theil der Häuser und Moscheen Scherschels, zuletzt auch das gekaperte Schiff.

— Oran, 31. Dez. Die letzten Dampfboote aus Algier haben Verstärkungen gebracht, wodurch das Vertrauen unserer Verbündeten wiedergegeben wurde. — In dem zwischen Mosagran und Mostaganem vorgefallenen Gefecht verloren die Feinde gegen 150 Mann an Todten und Verwundeten. Die Kuruglie haben sich tapfer geschlagen, es fehlte ihnen aber an Pulver. Unsere Volitgeurs zogen sich etwas zu eilig zurück, und die Kavallerie mußte einen Angriff ausführen, um eine völlige Unordnung zu hindern. Obrist Dubérail, Kommandant der Besatzung von Mostaganem, zeigt viel Kaltblütigkeit und Muth. Auch die Bevölkerung von Mosagran hat sich tapfer vertheidigt.

— Spanien. — Das Ere de Aragon vom 2. Januar schreibt: Cabrera liegt am Nervenfieber sehr krank zu Herbes. Viermal wurde ihm zu Ader gelassen. Am 27. Dez. empfing er die Sterbesakramente. Bei der Armee Cabreras hat die Unbotmäßigkeit neuerlich den höchsten Grad erreicht. Die Eifersucht der Aragonesen und Balencianer gegen die Katalonier, welche Cabrera begünstigt, dauert fort. Eine Anzahl Karlistischer Offiziere gerieth in Handel mit den Mitgliedern der von Cabrera zu Balibona niedergesetzten Junta, griff sie an und verwundete den Präsidenten.

— Cabrera soll vom Typhus hingerafft worden sein. Die Nachricht ist noch nicht offiziell, doch sehen französische Blätter sie für wahr an. Seine Armee soll sich nun in der gräulichsten Verwirrung befinden.

Direkte Nachrichten aus dem christinischen Hauptquartiere bestätigen die in Madrider Blättern bereits erwähnte Nachricht von der Einnahme Cbulillas. Der kommandirende General Espivez nahm am 25. Dez. das Fort dieses Platzes ein, nachdem er die Unterbefehlshaber Cabreras, die zusammengestossen waren, um Chulilla zu decken, geschlagen hatte.

— Alexandrien, 15. Dez. Ein Schreiben im Schnapphore von Marseille vom 2. Januar meldet: „Ich höre, daß die Pforte und Mehemed Ali fortwährend in selbstem Briefwechsel stehen; man versichert sogar, daß das Resultat dieser Briefwechsel sehr glücklich sein werde. Nur über den Zeitpunkt, wann sich dieses verwirklichen soll, ist man noch ungewiß, obgleich man versichert, daß es nicht sehr entfernt sei. Die Pforte wünscht aufrichtig einen schnellen und friedlichen Abschluß der Debatten. Das französische Packetboot hat Depeschen unseres Paschas nach Konstantinopel gebracht.“

— Hier glauben wir schon lange, daß Mehemed geheime Verschwungen hat, die ihn in solcher Seelenruhe erhalten. Er erwartet, die Dinge nach seinem Wunsche endigen zu sehen. Da er selbst Anschein nicht leicht verbergen hält, so sagte er eines Tage, auf seinem Fuß deutend, er habe nie in seinem Leben einen Schritt zurück gemacht, und werde jetzt, wo er schon mit Einem Fuß im Grabe steht, hauptsächlich wenn es sich von irgend einer durch Gewalt aufgedrungenen rückgängigen Bewegung handeln sollte, nicht damit anfangen. Er werde Aegypten und Syrien erblick, die Insel Candia und Rhodus lebenslänglich erhalten. Die Unentschiedenheit der Diplomatie hat einen andern Grund. Es handelt sich gegenwärtig nicht von einer Gebietstheilung, sondern von der Garantie des jährlichen Tributs und von der Verminderung der Land- und Seemacht, die man von ihm fordert. Ueber diesen Punkt wird er aber immer unnachgiebig sein; er wird nie trauen, wenn er nicht klar und sehr klar sieht. Das neueste Packetboot aus Frankreich ward mit großer Neugierde von Seite des Pascha's erwartet. Er empfieng Hrn. Cochelet mit der Frage: „Sind die Mächte endlich einig?“ Auf die schwankenden Antworten des Consuls rief der Pascha aus: „Sagen Sie doch offen Nein; sie schienen auf den April warten zu wollen, und dann rüsten Frankreich und England furchtbare Geschwader. Ich hoffe aber immer, daß meine Differenz mit dem Sultan lange vor dieser Zeit geendigt sein wird.“

— Den 16. Dez. Der Pascha fängt wieder an seine Langmüthigkeit, seine Gefaucht für den Sultan herauszukehren; so sagte er neulich am Bairamsfeste, daß sein Sohn Ibrahim den Einwohnern von Koniah und Diarbekir Waffen und Munition abgeschlagen, obgleich sie ihn dringend darum gebeten hätten, um ohne sein weiteres Zuthun die Truppen und die Paschas des Sultans zu vertagen und sich ihm zu unterwerfen. Ich glaube, daß kein wahres Wort an der Sache ist, und daß Mehmed will die vereinigten Mächte nur glauben machen will, es hinge nur von ihm ab, sein Reich so weit als er nur wolle, auszudehnen. Er sieht mit Ungeduld einer Entscheidung entgegen, scheint aber entschlossen nochmals den Waffen sein Glück zu übertrauen, sollten die ihm zu machenden Bedingungen die Abtretung irgend eine der jetzt von ihm besetzten Provinzen zur Grundlage haben. Er ist überzeugt, daß immer eine oder die andere der großen Mächte sich jeder ernstlichen Unternehmung gegen Aegypten widersetzen werde, so daß er also auf Beistand zählen könne.

Morgen oder übermorgen erwartet man die ostindische Post. — Mit vorgestrigem Dampfboote sind 68 Reisende hier angekommen; einige besuchen Aegypten, einige Syrien, die meisten sind nach Ostindien bestimmt. Man unterläßt nichts, diesen letzteren die Durchreise so angenehm als möglich zu machen. Hr. Waghorn übernimmt gegen eine billige Provision sie und ihr Gepäck bis Suez, liefert ihnen Alles, was sie gebrauchen zur Wasser- und Landreise; Boote von Pferden gezogen bringen sie auf dem Kanal nach dem Nil, wo sie sich auf großen Barken nach Kairo einschiffen. Auf Dromedaren oder auf Esseln von Esel getragen, durchziehen sie die Wüste nach Suez und kommen zur rechten Zeit daselbst an, um mit den Dampfbooten nach Bombay abzugehen.

— Konstantinopel, 18. Dez. Die äußerst heftigen Stürme, welche in den letztverflossenen vierzehn Tagen wütheten, und ungefähr sechzig Schiffbrüche bloß an der Küstenstrecke zwischen Varna und

Digitized by Google

dieser Hauptstadt verursachten, haben zu allerlei Gerüchten über das Schicksal der zu jener Zeit im schwarzen Meere befindlichen Dampfboote Anlaß gegeben, welche aber durchgehends als grundlos sich zeigten, indem nicht nur beide Dampfschiffe der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, „Fürst Clemens Wetternich“ und „Erzherzog“, am 15. dieses Monats in dem hiesigen Hafen glücklich eingelaufen sind, sondern auch das verloren geglaubte türkische Dampfboot vor Kurzem hier eintraf. Das französische Dampfboot „Ulysse“, auf dem sich Graf de Sercey (der nach Teheran bestimmte französische Gesandte) mit seinem Gefolge befand, hatte die ganze Heftigkeit des Sturmes auszuhalten, bekam einen Leck und war genöthigt, nachdem es alle seine angehängten Fahrzeuge verloren, in den hiesigen Hafen von Simope Zuflucht zu suchen, von wo es jedoch seitdem, zuverlässigen Nachrichten zufolge, glücklich in Trapezunt angelangt ist.

— Aus dem Odenwald vom 3. Januar. Die Witterung in diesem Winter war bis jetzt höchst merkwürdig. Am 24. v. M. hatten wir hier 9 Grad Reaumur im Schatten. Das Gras hat nicht nur sein frisches Grün, wie in den ersten Frühlingsmonaten, angenommen, sondern die Bauern haben auf einzelnen mit warmen Brunnen bewässerten Wiesen zu mähen angefangen. Dem Einsender dergegnete heute eine starke Fuhr mit 6 bis 7 Zoll langem Grase; gewiß eine höchst seltene Erscheinung.

— Tübingen, den 5. Jan. Die überaus warme Temperatur dieses Winters, welche bis zur Neige des Jahres auch in unserer Gegend geherrscht, hat auch in den hiesigen Gärten und Feldern mehrfache Gewächse zur Blüthe getrieben; ebenso hat sie auch dem Gesundheits-Zustande der hiesigen Bewohner sich nachtheilig gezeigt, indem die Krankheiten, zumal in der untern Stadt, schnell zunahmen und da und dort das Nervenfieber einkehrend seine Opfer forderte. Der Thermometer des botanischen Gartens stand in den vorderen Tagen in der Frühe auf 6 — 7 Grad, um Mittag auf 11 Grad über den Gefrierpunkt.

— München, 5. Januar. Durch eine Bekanntmachung der Regierung wird das Publikum auf falsche baare Guldenstücke aufmerksam gemacht. Indessen sind die Betrüger bereits entdeckt und aufgehoben worden. Sie hatten ihre Herberge und Werkstätte in einem Privatgarten in einer hiesigen Vorstadt, wo sie der Gärtner, ohne Wissen des Eigenthümers, aufgenommen hatte. Entdeckt wurden sie nicht allein ein Falschmünzer, sondern auch ein Wilddieb, und wurde bei dem Zusammentreffen mit einem beerschaftlichen Jäger verwundet. Er ging mit dieser Wunde zu einem Wundarzt, um sich kurieren zu lassen. Da aber alle Chirurgen den Auftrag haben, amtskundige Verwundete anzuzeigen, so wurde der Aufenthalt des Verwundeten entdeckt, und die ganze Gesellschaft auf diese Weise gefangen.

33. **Bücher-Steigerung**

welche den 25. Hänner 1840 und an der spitalseegasse im Waagzin Nr. 626 in Bern, statt finden wird. Kataloge werden daselbst unentgeldlich abgegeben. Die baurschlichsten Fächer sind: Theologie, Philosophie, Jurisprudenz, Philologie, Geschichte und schöne Literatur.

L. T. Hamisch, Antiquar

34 **Frage.**

Baden. Darf man sich der tröstlichen Hoffnung hingeben, der hiesige Verschönerungs-Verein werde auf kommenden Frühling aus seinem langen und tiefen Schlafe erwachen?

35. **Königreich Wurtemberg.** (Verkaufs-Anerbieten.)

Durch Erbtheilung einer weitern Fabrik in dem Eigenthümer ein ganz neues, sehr geräumiges von Stein erbautes Gebäude, 48 Fuß lang und 36 Fuß breit entbehrlich geworden, auf welchem ein Fabrikgeschäft bisher mit gutem Erfolg betrieben wurde.

Die dabei befindliche Wasserkraft mit 24 Fuß hohem Wasserrad, treibt 2 — 3 Gänge, und es könnte ein Mehl- oder Gypsmühle, Oehlmühle, Farbholz- oder Farbwaremühle in dieses Gebäude eingerichtet werden, an dem Wasser- und Kommerz-Orten blühen, und nur die innere technische Einrichtung herausgenommen wird.

Die auf dem Eigenthum befindliche Wasserbau ist sehr einfach und verursacht gar keine oder nur sehr wenig Unterhaltungskosten.

Das Gebäude mit dabei gelegener Wiese befindet sich ganz in der Nähe eines großen Dorfes und nur 1½ Stund von einer 5000 Seelen starken sehr gewerbsamen Stadt, und ist nur ½ Stund von der Hauptstraße die nach Baden, Bayern und der Schweiz führt, entfernt.

Die Bedingungen sind sehr billig und Briefe mit W. F. bezeichnet, beliebe man

das allgemeine Geschäfts-Bureau.

Schaffhausen, den 11. Jänner 1840

24. **Zum Verkauf angetragen:**

Ein baus sammt Scheuer und ungefähr dreißig Jucharten Moos-Acker- und Holzland, bereits alles aneinander gelegen, die Juchart zu 400 Fr.; wo solches liegt, ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

36. Die Unterzeichneten machen hiemit E. T. Publ kum und ins besandere den Herren Schuhmacher-Sattler- und Buchbindermeistern die Anzeige, daß sie hier eine Fabrik Fabrikation errichtet haben, und damit auch die Ausrüstung und den Handel so wie einen Detail-Verkauf besorgen, den andern ganglichen Vertrieb zu vereinigen; auch findet man bei ihnen Madrazen- und reinere Sorten Wolle.

Unter Zusicherung guter und billiger Bedienung empfehlen sie sich zu geneigtem Zuspruch.

Aarburg, im Januar 1840.

Gebrüder Bär.

27. **Geschäfts Antrag.**

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein, an der besten Lage des Dorfes befindliches Wohnhaus nebst der dazu gehörenden neuerbauten Scheuer und Stallung, auch als Remise und Magazin dienlich, mit dem vorhandenen gut eingerichteten Tuch- und Specereiwaaren-Lager aus freier Hand zu verkaufen und würde einem zweiligen Käufer vortheilhafte Bedingnisse stellen.

Dieses Haus eignet sich seiner Lage nach vorzüglich zu einem Gasthofe, und würde in leder Hinsicht gut rentiren. Auf frankierte Anfragen ertheilt nähere Auskunft

Rheinfelden, den 7. Januar 1840.

B. Engel

37. **Schon zur längerer Zeit wurde meiner Fabrik verladen: 1 Ballot mit C. Nr. 602 bezeichnet, ohne Frachtbrief. Wer sich als Eigenthümer davon ausweisen kann, wird aufgefordert, solches gegen Erlag der Spesen binnen 4 Wochen bei mir in Empfang zu nehmen, nach der wird weder Red noch Antwort gegeben.**

Tiefurth bei Leuzburg, 15. Hänner 1840.

Rudolf Ackermann.

38. Ein solenter Kunstärtner, der auf mehrjährigen Reisen sich in allen Fächern der Gärtnerei vollkommen ausbildete, und darüber anhaltende Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle. Anträge sind mit Nr. 38 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zu senden.

39. **Königreich Würtemberg.** (Affoziés-Gesuch.)

In ein vor einigen Jahren neu errichtetes sich des besten Erfolg versprechendes Fabrik-Geschäft, wird ein Aktzie gesucht, welche 10 — 20,000 fl. einlegen könnte, dem 30 — 36 Prozent ungefährt werden könnten.

Die gratis Konsumption des Fabrikats, das weder dem Verderben, einem Risico, noch der Mode unterworfen ist, verursachen bei der ausgedehnten Konkurrenz, in dem sich in ganz Deutschland und der Schweiz kaum 40 derartige Fabriken befinden, schon jetzt einen solchen bedeutenden Absatz, daß am demselben zu genügen, die Kräfte des gegenwärtigen Fabrikbesitzers überstiegen werden.

Obwohl der Besitzer, der bereits 25 — 30,000 fl. in dem Geschäft stehen hat, auch Kaufmann ist, wünscht er doch den chemischen und technischen Theil der Fabrikation, die er gründlich versteht, zu übernehmen, und würde deshalb einen Affocie vorziehen, der den kaufmännischen Theil und Absatzreise nach Geschäfts-Reisen besorgen könnte.

Das Fabrikgeschäft ist sehr vortheilhaft gelegen und dürfte sich nicht weit von Baden, Bayern und der Schweiz

Briefe und Anträge mit den Buchstaben C. W. beliebe man

das allgemeine Geschäfts-Bureau.

Schaffhausen, den 11. Jänner 1840.

40. **Von dem Geh. Kirchenrath, Oberhofprediger und Generalsuperintendent**

Dr. E. G. A. Böckel

ist bei Herold in Hamburg erschienen und in Aarau und Solothurn in der K. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Predigten über

die Worte Jesu am Kreuze.

Zweite verb. Auflage. gr. 8. 1840. 13½ Bz.

Desselben Passionspredigten. 2tes Bändchen. 2te verb. Aufl. gr. 8. 1840. 13½ Bz.

41. **Musikalie.**

In meinem Verlage werden erscheinen:

1. Lieder für die Jugend,

fünftes Heft; 1 Bogen in qur. 8.; lede der drei Gesänge à 4 kr.

2. Neue Sammlung für den

vierstimmigen) gemischten Chor, viertes Heft; à 10 kr.

Ersteres wird Anfangs Hornung, letzteres Ende März zur Versendung kerne. Der Preis der Jugendlieder ist netto, von der „neuen Sammlung“ erhalten die nach vor Ende März franko eingehenden Bestellungen einen großern Rabatt, als die spätern.

Gais, im Jänner 1840.

Weishaupt, Pfarrer.

42. **Stuttgart.** (Neues Buch.) Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in K. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Das Chamäleon Francis Osbaldistone.

Geschichtlich getreue Darstellung der Freibeuterei Dick Burpins und seiner Genossen, aus den Annalen Großbritanniens geboben und frei bearbeitet von Ferdinand Dieter. 4 Theile. Mit Kupfer. Preis 2 Fr. 10 Bz.

J. L. Gärtner.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Donnerstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und ersuchet man die wohlgesinnten Korrespondenten, die Einsendung des Blattes eine sichere Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 7. den 16. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Zweite Sitzung des großen Rathes am 14. Januar. Dieselbe war zur Berathung des Gesetzesvorschlages über den Revisionsentwurf der Staatsverfassung angeordnet, und auch fast ausschließlich von diesem Gegenstande ausgefüllt worden. Hr. Obrichter Hürner erstattete den Kommissionalbericht, dem wir in seiner ganzen Fassung und Tendenz unsern Beifall und unsere volle Zustimmung nicht versagen können. Sowohl der Gesetzesvorschlag selbst, als die gestern der Kommission zugewiesenen Bittschriften von 227 Bürgern der Bezirke Muri, Bremgarten, Baden und Zurzach waren auf eine so gründliche, ruhige und freisinnige Weise begutachtet, daß der ganze Vortrag Jedermann, selbst den über einzelne Vorschläge Andersdenkenden, ansprechen mußte. Der Gesetzesvorschlag schien nicht geeignet, irgendwo grundsätzliche Fragen zur Diskussion zu bringen, und offenbar hatte es der kleine Rath vermieden, zu solchen Erörterungen jetzt schon, wo man sich eigentlich erst noch in den Verhalten befindet, irgendwie Anlaß zu geben. Dennoch wurde schon beim §. 1, der eigentlich nur die Aufstellung der Revisionskommission betrifft, die Bestimmung, daß bei derselben die Parität beider Konfessionen berücksichtigt werden müsse, dazu benützt, um näher über diese Lebensfrage selbst einzutreten. Hr. Oberrichter Dössecker, der wohl in dieser Beziehung die Ansichten vieler seiner Konfessionsverwandten vertreten mochte, wünschte nämlich, daß nicht gleich im Eingange dieses Gesetzes, und so gleichsam der künftigen Verfassungsbestimmung vorgreifend, der Grundsatz der Parität aufgestellt worden möchte. Ihm entgegen trug Hr. Zschokke auf unveränderte Annahme des Artikels an, was dann auch mit 129 von 164 Stimmen geschah. Der 2., 3. und 4. Artikel, welche die Konstituirung der Kommission, die Eingabe der auf die Revision bezüglichen Bittschriften und die angemessene Veröffentlichung des Verfassungsentwurfes betreffen, wurden mit dem Beisatze genehmigt, daß der kleine Rath und das Obergericht eingeladen werden sollen, die in ihrem Geschäftskreise gemachten Erfahrungen und Wünsche über die bestehende Verfassung der betreffenden Kommission zur angemessenen Berücksichtigung einzureichen, — eine Bestimmung, welche offenbar hier und da vor Mißgriffen schützen, und manche Zweifel über die Halthaltkeit einzelner bisheriger Grundsätze zu lösen im Stande sein wird. Ernster und nachdrücklicher erhob sich die Diskussion bei §. 5, welchem, um manche in einzelnen Landestheilen aufgeregtere, wenn auch ungegründete Besorgnisse zu beschwichtigen, und insbesondere über den Restimmungszweck zu beruhigen, die Kommission den Beisatz einschalten wollte, daß in der revidirten Verfassung „werde die Grundsätze der Parität, noch die Rechte der bisher anerkannten Konfessionen in irgend einer Weise verletzt werden sollen." Allerwärts war man darüber einverstanden, daß wie gerade dem Grundsatze der Parität seit 26 Jahren unser brüderliches, einträchtiges Zusammenleben verdanken, und daß zur Erterhaltung der gleichen Ruhe, der gleichen Einigkeit und zum Fortgedeihen unsers lieben Aargaus die Berücksichtigung dieses historischen Verhältnisses nothwendig falle; nur darüber wichen die Ansichten auch einander, ob dieser eigentliche Verfassungsgrundsatz hier in diesem Vorberreitungsgesetze am Orte, oder ob derselbe nicht vielmehr erst einer spätern Berathung vorbehalten und dann erst in der Verfassung selbst festgesetzt werden solle. Für die letztere, zuerst vertheidigte Meinung sprachen die HH. Rauchenstein, Tanner, Blattner und Altbürgermeister Herzog; seine Beibehaltung aber vertheidigten nebst dem Hrn. Berichterstatter noch die HH. P. Bruggisser, Dr. Bruggisser und Direktor Keller. Hr. Weber von Bremgarten fand selbst in diesem Zusatze nicht Beruhigung genug, sondern wollte dieselbe vielmehr in der Abstimmungsweise finden. Was von historischen, rechtlichen und konstitutionellen Gründen vorgebracht worden, und noch der Zartheit der in Frage liegenden Materie nur immer für und wider die Sache und Form gesagt werden konnte, wurde in der fast zweistündigen Berathung vorgetragen; es war selbst des Gegenstandes selbst wegen kaum möglich, nicht irgend eine dieser oder jener Konfession empfindliche Seite zu berühren, und so konnte man am Ende, da denn doch dieser Grundsatz einmal zur Sprache gebracht werden mußte, froh sein, daß es diesmal geschah, und daß mit seiner Entscheidung für die Zukunft ähnliche Fragen vermieden werden. Für den Kommissionalantrag entschieden 113 Stimmen. Ein noch längerer, und nicht minder hitziger Meinungskampf entspann sich über den Abstimmungsmodus (§. 7). Der kleine Rath und mit ihm die Kommission hatten auf Annahme der Verfassung angetragen, „so wie sich die absolute Mehrheit sämmtlicher in den Kreisversammlungen anwesender stimmfähigen Bürger des Kantons" für dieselbe erklärt haben wird. Diesen Antrage entgegen, welcher von den HH. Präs. Keller, Tanner, P. Bruggisser, Dr. Bertschinger, Blattner und dem Hrn. Berichterstatter vertheidigt wurde, wünschten der möglichsten Garantie wegen die HH. Dössecker, Rauchenstein, Dr. Bruggisser, Rothpletz und Fürsprech Frei die Annahme von ⅔ der stimmfähigen Aktivbürger, Hr. Fürsprech Baldinger von ¾ abhängig zu machen. Hr. Siegfried schlägt auf die absolute Mehrheit der gesammten, nicht nur der anwesenden Aktivbürger; und Hr. Weber von Bremgarten wünschte sogar eine Abstimmung nach den Konfessionen, deren jede in ihren absoluten Mehrheit sich für oder gegen auszusprechen haben würde. Dem Mißtrauen und den Besorgnissen der einen, suchte man mit Versicherungen und Rechnungsbeispielen der andern Seite zu begegnen, und dennoch mögen wohl die Ansichten der Einzelnen im Laufe der Diskussion sich wenig geändert, sondern ihre Basis beibehalten haben. Am meisten Eindruck schien uns der sehr klare und einleuchtende Vortrag des Hrn. Berichterstatters gemacht zu haben. Am Schlusse der Diskussion entschied eine Mehrheit von 102 gegen 62 Stimmen für den Antrag der Kommission und des kl. Rathes. Die übrigen vier Paragraphen wurden fast unverändert angenommen, und damit namentlich die Festen zur Vornahme der Revision bis zum Schlusse festgesetzt, auch auf den Antrag der Kommission beschlossen, daß das mit großer Mehrheit angenommene Gesetz mit

Digitized by Google

einer angemessenen Preßkamission im Volke verbreitet, und dasselbe aufgefordert werden solle, seine Wünsche und Begehren bis Ende Hornung der Revisionskommission einzureichen. Ferner wird der kleine Rath den Antrag auf angemessene Entschädigung dieser Kommission zu begutachten haben.

Dritte Sitzung des großen Rathes am 14. Januar. Sogleich nach Verlesung des Protokolls legten einige Mitglieder gegen die gefrige Schlußnahme über den §. 7, den Abstimmungsmodus betreffend, weil sie durch denselben die grundsätzlich anerkannte Parität nicht genügend geschert glauben, eine schriftliche Verwahrung zu Protokoll. — Hr. Landstatthalter Frei-Herose wiederholt sein durch seine bedeutenden Privatgeschäfte motivirtes Entlassungsgesuch; der große Rath jedoch beschließt auf den Antrag des Hrn. Präsident Brunglisser von Verzgarten in daserbe nicht einzutreten, sondern den Hrn. Frei zu ersuchen, bis nach der Verfassungsrevision auszuharren. — Eine Vorstellung der beiden Judengemeinden von Endingen und Lengnau, welche ihren durch das neue Haussirgesetz verkümmerten Erwerb und ihre dadurch in die höchste Noth versetzten zahlreichen Familien der Beherzigung der hohen Behörde empfehlen, so wie um eine mildere, humanere Stellung im aargauischen Staatsverbande bitten, wird dem kleinen Rathe zur Berichterstattung zugewiesen.

Es beginnen sofort die Wahlen in die gestern beschlossene Revisionskommission, in welche nach der Reihe der durch das Loos gezogenen Bezirke ernannt werden:

1) Für den Bezirk Lenzburg: die HH. Oberrichter Dösseckel und Bezirksgerichtspräsident Ringler.

2) Für den Bezirk Zofingen: HH. Siegfried, Sohn, und Regierungsrath Pfyß.

3) Für den Bezirk Rheinfelden: HH. Regierungsrath Wieland und Großrathspräsident Lüpelschwab.

4) Für den Bezirk Laufenburg: HH. Bezirksamtmann Brentano und Dr. Brugglisser.

5) Für den Bezirk Baden: HH. Regierungsrath Dorer und Oberrichter Baldinger.

6) Für den Bezirk Aarau: HH. Oberrichter Hürner und Regierungsrath Lüscher.

7) Für den Bezirk Muri: HH. Dr. Ammann und Oberrichter Müller.

8) Für den Bezirk Bremgarten: HH. Präsident P. Brugglisser und Gerichtsschreiber Welfenbach.

9) Für den Bezirk Brugg: HH. Altbürgermeister Herzog und Präsident Keller.

10) Für den Bezirk Kulm: HH. Präsident Hegnauer und Regierungsrath Berner.

11) Für den Bezirk Zurzach: HH. Landammann Schaufelbühl und Präsident Welti.

Hierauf wurde die von der gestrigen Kommission vorgelegte Proklamation verlesen und unverändert genehmigt.

Am Schlusse der Sitzung, die bis Abends 5 Uhr dauerte, legte der kleine Rath noch die von dem Vorort zugekommene Todesanzeige des Königs von Dänemark und ein Legitimationsdekret für eine auffrehelich gebrene Tochter vor, welch' letzteres einer Kommission zugewiesen wurde.

Bern. Hr. Professor Dr. Schneckenburger hat den Ruf nach Rostock abgelehnt. Hr. Professor Dr. Siebenpfeiffer ist zum ersten Sekretär des Justiz- und Polizeidepartements ernannt worden.

St. Gallen. In der Nacht vom 10. auf den 11., gegen die Mitternachtsstunde, weckte Feuerlärm die Bevölkerung hiesiger Stadt aus dem ersten Schlaf auf. Zwischen den belebtesten Gassen, an wenig zugänglicher Stelle, war in der Buchtruckerei des Hrn. Wartmann, einem Hintergebäude, das mit dem zur Multergasse gehörigen Wohnhause durch eine Gallerie zusammenhing, Feuer ausgebrochen. Es bedurfte der einsichtigsten und kräftigsten Hilfe, um zwischen drei Reihen von Häusern dem Brand so wirksam Einhalt zu thun, daß auch nicht eines der benachbarten Gebäude niedergerissen werden mußte. Das Wartmann'sche Wohnhaus ist indessen sehr beschädigt aus dem Unglück hervorgegangen; das in demselben befindliche Buchhandlungsmagazin des Hrn. Schrettlin konnte getheilet werden, soll aber ebenfalls sehr beschädigt worden sein. Eine große Masse von Habe aller Art wurde in die nahe St. Lorenzkirche geflüchtet und Samstag den 11. war man den ganzen Tag über noch mit Begräumung des Schuttes u. s. f. beschäftigt. Der Brandschaden an Gebäuden wurde auf 8000 fl. geworthet; der Eigenthümer kommt nebenbin noch mannigfach besonders durch Verrechnung seiner Berufsthätigkeit, zu Schaden. Das Mobiliar der Offizin, Lettern u. s. f. ging im Feuer auf.

Tessin. Am 8. d. hat der große Rath seine Sitzungen wieder begonnen. Die erste war dem Anhören der Botschaften des Staatsrathes gewidmet. Die Botschaft über die Anklage der gestürzten Regierungsthäter drückt das peinliche Gefühl aus, womit der Staatsrath sich dieser Schlußnahme unterzieht. Nur der Verzögerung der Gerechtigkeit der Sache, sagt der Staatsrath, habe er der Anklage ihren Lauf gelassen. Die Botschaft schließt mit folgenden Worten: Zugleich sprechen wir unsern aufrichtigen Wunsch aus, daß günstige Umstände uns sobald als möglich erlauben möchten, eine große Maßregel der Versöhnung vorzubringen. Es wird geschehen, wenn man, ohne in den verschiedenen Klassen der Bürger Unzufriedenheit zu hiften, und ohne den Rechten und Interessen des Staates zu schaden, alles wird entfernen können, was fortwährend in einer Menge Familien die Unruhe unterhält, und was ein allzu großes Hinderniß ist, daß die Befestigung der neuen Ordnung der Dinge jene Sicherheit im Innern und jenes Ansehen bei der Eidgenossenschaft und beim Ausland gewinne, dessen wir zur Beförderung des Wohles des Tessiner Volkes so sehr bedürfen. — Man sieht aus dieser Stelle, daß die Behörden mächts unterlassen, was in ihrer Gewalt steht, um das Resultat herbeizuführen, das man in der Schweiz wünscht. Man muß aber sagen, der Augenblick ist noch nicht gekommen, und die gestürzten Herren helfen nicht ihn beschleunigen. Sie hatten sich alle zu Mailand auf, und das Volk schreibt ihren Umtrieben das strenge Verfahren zu, das an der sardinischen und lombardischen Grenze beobachtet wird. Man besitzt dort eine Liste von allen Personen, welche die Waffen ergriffen hatten, was natürlich nur von den Feinten der neuen Ordnung herrühren kann. Das erbittert nun das Volk. Das Dampfschiff hält auf einen Befehl der tessinischen Regierung keine Fahrten nur noch zwischen Seste und Canobbio. Wir glauben dahrer, dies geschehe aus bloßer Feindschaft; nun erfahren wir aber durch eine Zuschrift des Vorortes, daß eine Gewaltthätigkeit daran Schuld sein soll, die von einer Truppe Patrioten gegen den Kapitän verübt worden wäre. Anderes ist aber nichts begegnet, als daß 150 Patrioten am 6. Dez. Abends zu Magadino den Kapitän einluden, sie nach Locarno zu führen, was er sehr gerne zu thun schien, und wofür er auch das volle Passagiergeld einnahm.

Alle neuen Behörden befinden sich in ruhigem und geregeltem Geschäftsgang. Ueberall herrscht Ruhe, nur sucht man hie und da aufzuregen durch Gerüchte von einer Intervention, die bald von 6000 Schweizern, bald von 10,000 Oesterreichern kommen soll: die gestürzte Partei hätte nichts weniger nöthig als dies.

Ausländische Nachrichten.

— **Madrid**, 2. Jan. Die Folgen des Artikels, durch welchen der Herzog de la Victoria seine politischen Gesinnungen verkündete und Gegenstande des Zankes der Parteien machte, fangen an, sich auf eine Weise zu äußern, die jeder Unbefangene voraussehen konnte. Die Chefs der Armeekorps, die Chefs der Regimenter, die Chefs der Kompagnien, nehmen für sich dasselbe Recht in Anspruch, welches der Oberkefehlherr auf eine so unerwartete Weise auszuüben für gut befunden hat. Auch sie machen die Maaßregeln der Regierung zum Gegenstande öffentlicher Verhandlungen, und da es in den Offizierkorps eben so gut wie in dem übrigen sich mit Politik beschäftigenden Theile der Nation Moderirte und Exaltirte, Vertheidiger des Ministeriums, sowie Feinde desselben gibt, so spricht sich auch bei der Armee die öffentliche Meinung in verschiedenem Sinne aus. Nach höchst zuverlässigen Berichten aus dem Hauptquartier Espartero's, die nicht von Spaniern herrühren, herrscht bei den unter seinen unmittelbaren Befehlen stehenden Truppen einige Aufregung, und man hat bei verschiedener Gelegenheiten den Ruf er'allen hören: „es lebe Espartero!“ Die liberalen Blätter melden zwar noch nichts hierüber, berichten aber Exzesse, die in Cuenca statt fanden. Verschiedene Offiziere, von der Pregzesssklavpartei, sangen in einem dortigen Kaffeehause patriotische Lieder, und ließen laute Verwünschungen gegen die Minister aus.

Digitized by Google

— Paris, 8. Januar. Es gibt in dem französischen Charakter eine Seite, die stets Anerkennung und Bewunderung bei den andern Nationen, besonders den Deutschen, gefunden hat, und die als Entschädigung für mancherlei Leichtsinn und Unlugend gelten kann: das achte, warme und darum hochfahrende und ritterliche Nationalgefühl, mit welchem sie die Sache, das Interesse und den Ruhm ihres Landes empfinden, und das sie in den Verhandlungen über diese Gegenstände an den Tag legen. Da verschwinden die getheilten Ansichten der Parteiungen und der Hoß der Personen in dem gemeinsamen Wunsche, dem Vaterlande Aller, seinen Feinden gegenüber, den größtmöglichen Glanz und Vortheil zu sichern. In diesem Sinne hatte die Thronrede von den afrikanischen Angelegenheiten gesprochen. Man bemerkte dabei die absichtliche Betonung des Königs, als er von der Tapferkeit der Armee, ihren Opfern und von den Gesetzen sprach, die ihr Loos einrichten und ihre Rechte sichern sollen. In diesem Sinne ist in der Adresse der Pairskammer der Paragraph entworfen, der Algier berührt, und in gleicher Sprache der Adreßentwurf der Deputirtenkammer über den nämlichen Gegenstand. Beifall, Zustimmung, Unterstützung in Wort und That, das heißt in Lob und Subsidien, sind der Regierung versprochen, um die schnellste und vollständigste Rache an Abd-el-Kader zu nehmen.

— Den 9. Januar. Gestern Abend um 8 Uhr wurde die große Deputation der Pairskammer beauftragt, Sr. Maj. die Antwortsadresse auf die Thronrede zu überbringen, von dem König empfangen. Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer, verlas die Adresse, auf welche der König folgende Antwort ertheilte: „Die in dieser Adresse ausgedrückten Gesinnungen haben mein Herz mit Befriedigung erfüllt. Ich danke Ihnen für dieselben für mich und alle die Meinigen. Die innige Vereinigung der Staatsgewalten, für welche Sie mit neue Bürgschaften überbringen, macht die große Stärke unserer Institutionen und die Entmuthigung derjenigen aus, welche noch von ihrem Umsturze träumen können. Diese heilsame Vereinigung stützt allen wohlgesinnten Männern, die nur die Ruhe und das Gedeihen Frankreich unter der schützenden Aegide der konstitutionellen Monarchie wollen, Vertrauen ein. Die edle Sprache, womit Sie diese Wahrheit ausdrücken, bezeugt die loyale Mitwirkung, die ich von Ihnen erwartete, und welche Sie meiner Regierung stets, für die Interessen des Landes, gewährt haben."

— Toulon, 5. Januar. Das Dampfboot „Fulton" ist so eben auf unserer Rhede eingetroffen und bringt wichtige Nachrichten aus Algier. Der Marschall Valée hat den Truppen Abd-el-Kaders ein Treffen geliefert. Es scheint, daß man seinen Parden gegeben, denn man spricht nur von Todten, nicht von Gefangenen. Ein bedeutender Transport von Lebensmitteln und Kriegsmunition wurde von Algier unter Escorte einer Kolonne von 2500 Mann nach Beliba abgeschickt. Das dortige Lager war seit langer Zeit nicht mehr verproviantirt worden. Dieser Convoi wurde zwischen Buffarik und Beliba von einer ziemlich bedeutenden Zahl Feinde angegriffen. Ueberdieß war die Landstraße an den schwierigsten Stellen zerstört worden, und es bedurfte Zeit, sie zu repariren. Der Convoi konnte demnach wieder zurück. Auf diese Nachricht hin stellte sich der Marschall Valée an die Spitze einer Kolonne von 3500 Infanteristen, 600 Reitern und einer halben Batterie. Unter seiner Begleitung brach der Convoi wieder auf. Am 30. Dez. wurde der Feind aus all seinen Stellungen geworfen, und der Convoi erreichte Beliba. Am 31. war man im Begriff, das obere Lager zu verproviantiren, als der Bey von Miliana mit 5000 Mann erschien, um uns den Weg zu versperren. Die Feinde kämpften tapfer, aber die Kolonne des Marschalls schlug sie nach einem mörderischen Feuer in die Flucht. Unsere Kavallerie zeichnete sich sehr aus. Die Araber verloren 500 Mann; noch größer war die Zahl der Verwundeten. Sie hatten diesmal nicht Zeit, die Leichen vom Kampfplatz fortzuschleppen. Wir hatten gegen 100 Todte und 200 Verwundete. In Algier war man freudetrunken. Wir wissen nicht, ob der Marschall Valée die Feinde über die Chiffa verfolgen wird. Bei St-Arbab, Fondouk und Maison carrée stehen einige Scharmützel vor, die aber unbedeutend sind im Vergleiche mit jenem Gefecht vom 31. Dez., das man recht gut ein Treffen nennen darf.

— Der Generalgouverneur von Algerien hat, wie man versichert, an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, worin er diesen ersucht, für den Augenblick jede weitere Truppenabsendung nach Algerien zu suspendiren, es sehle ihm an passenden Bauten für die Einkasernirung größerer Truppenmassen; und wolle man sie in der nun eintretenden Regenzeit Lager beziehen lassen, so stünden contagiöse Krankheiten zu besorgen; zum besten würde es wohl sein, wenn kurz vor dem Beginne der Expedition die Truppen frisch aus Frankreich hinüber kämen. Marschall Valée ersucht den Kriegsminister, für die nöthigen Transportmittel solche Vorsorge zu treffen, daß man im nächsten Frühjahr auf einmal alle Truppen nach Algier bringen könne, die erforderlich wären, um eclatante Rache an dem treulosen Emir zu üben; das Material jedoch solle man so bald als möglich hinüberschaffen.

— Lyon, 4. Januar. Wir haben gestern die 500 sogenannten Vincenner Schützen gesehen, die nach Afrika gesendet werden, und gestern Morgen mit dem Dampfschiff abgingen. Ihre Tracht besteht in einem kurzen blauen Ueberrock mit gelben Vorstoß in einem verjüngt zulaufenden, mit Wachstuch überzogenen Tschako, einem über die Brust gehängten Wachstuchmantel, einem schwarzfelligen, mit einem breiten Riemen sehr fest geschnürten Tornister, einer kleinen unten breiten Feldtasche, den Artilleriebeuteln der Frauen gleichenden Patrontasche, die, auf der rechten Hüfte ruhend, doch an dem Gurte vor den Bauch geschoben werden kann. Die Gewehre sind zwar rund, wie die gewöhnlichen, doch kürzer, inwendig schcirinnig gezogen, und für Pflasterkugeln bereitet; der für Zündhütchen bestimmte Hahn ist zwar an der Seite, schlägt aber auf das oben am Laufe befindliche Zündloch. Das Bajonnet von gewöhnlicher Länge wird auf gewöhnliche Weise befestigt, nur ist eine enge Zoll breite Klinge mit einer Schneide vorn, einer Rinne in der Mitte und einem breiten Rücken, der auch im obersten Drittel schneidet. Ein kurzer messingener reifiger Griff, an dem Bandelier in einer ledernen Oese steckend, kann, wie das Gewehr, an die Bajonnetröhre befestigt werden, und schafft dasselbe zu einem Hirschfänger um. Die Einführung dieser Waffe, aus den besten Schützen der Armee gewählt, ist von großer Wichtigkeit; sollte sie allgemeiner werden, so gäbe sie dem französischen Fußvolk eine besondere Stärke, die ihm bis jetzt mangelte. Merkwürdig ist, daß in den Unruhen 1834 die gezogenen Büchsen in den Händen der Arbeiter dem Militär ziemlichen Schaden angerichtet haben.

— London, 6. Januar. Der „Courier" berichtet in zuversichtlichem Tone: Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und seine beiden Prinzen werden am 20. Januar im Buckinghampalast eintreffen, und die Vermählung der Königin wird am 10. Febr. Statt finden. — Wie es scheint, werden die Engländer zu Ehren der Hochzeit ihrer Königin seidene Bänder oder Binden tragen. Die Bandfabrikanten von Coventry sind an Ihre Maj. mit der Bitte eingekommen, die Farbe zu bestimmen, worauf Viktoria Lilienweiß oder sogenanntes Englisch-Weiß wählte.

— Seit anderthalb Jahren ist nun Geld nicht so flüssig gewesen, als in diesen Augenblicke; alle Noth hat in dieser Hinsicht ein Ende genommen. Auch die Staatseinnahmen haben ein günstiges Resultat gegeben; der Ueberschuß beträgt 824,395 Pf. St. mehr als im vergangenen Jahre. Leider dauert aber die Bedrängniß in den Manufakturbezirken auf eine schreckenerregende Weise fort; in Leeds sind jetzt 10,000 Menschen ohne Beschäftigung und dem klägslichsten Mangel preisgegeben; in Leicester nahe an 3000.

— Koburg, 5. Januar. Der Prinz Albert hat seine hiesher noch durch eine Reihe edler Handlungen bezeichnet. Seit seiner Großjährigkeitserklärung im vorigen Jahre war ihm sein mütterliches Vermögen ausgrantwortet; es soll jährlich 28,000 St. Revenüe geben. Aus dieser hat er nun dem Oberhofmarschall v. Mevern, dem Oberstallmeister v. Alvensleben — der ihm schon früher nach England begleitete — dem geh. Rathe Florschütz, seinem Erzieher (2000 fl.), dem Stallmeister Schiller, seiner Bartfrau (500 fl.) u. a. Personen seines frühern und jetzigen Dienstes lebenslängliche Jahrgehalte ausgesetzt. Der Rest jenes Einkommens, man sagt 20,000 St. jährlich, wurde von ihm seinem Bruder dem Erbprinzen Ernst überlassen. — In Gotha wird in kurzem die große englische Ambassade erwartet, welche dem Prinzen Albert den Hosenbandorden überbringt; sechszehn Edelleute sollen sie begleiten. Das dortige Prinzenpalais wird eiligst zu ihrer Aufnahme in Stand gesetzt. — Prinz Albert wird nur seinen geheimen Kabinetssekretär Schnur mitnehmen. Die jährliche Apanage soll bereits entschieden auf 100,000 Pf. St. (1,200,000 fl.) festgesetzt sein, obgleich die englischen Blätter, besonders die Torjournale noch darüber zweifeln.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 7.)

43. Ist gleich das Gewerbe des Nachdrucks im ganzen eidgenössischen Gebiete noch nicht gesetzlich verpönt, so steht doch zu erwarten, daß dieses schändliche bei der Biederkeit des rechtliebenden Schweizervolks sich auch bald als ein solches herausstellen wird. Doch nicht gegen den Nachdruck selbst fühl ich mich gedrungen öffentlich aufzutreten, sondern gegen Einen diesen Handwerks, der sich damit noch brauste, sondern auch das Publikum mißbrauchte, Hrn. Gall St. Gallen (früher in Herisau), unter der Firma Literatur Comptoir (auch unter der Antiquarischen Buchhandlung), Schweizerischen Volksbibliothek und Wohnhaus), hat die in meinem Verlage in verschiedenen Jahren erschienene Praktische Anweisung zur Kultur der Obstbäume, Beerensträucher und Reben, von Jos. Fr. Hoevenbelt in Zürich, in dieser Auflage unbefugterweise nachgedruckt, vor mir jedoch möglich bereits im September d. J. eine dritte Auflage auszugeben, welche sich durch die vielen Verbesserungen und Erweiterungen mit Recht „eine neu bearbeitete und dadurch vermehrte" nennen konnte. Um nun hierdurch die Früchte seines Handwerks nicht gänzlich einbüßen zu müssen, sah ich mich noch Erscheinen meiner dritten Originalauflage Egil eine neue Lieferung von seinem Nachdrucke zu veranstalten, welche sich von gleicher Stärke mit meinem Originalwerke und, somit dasselbe in seinem Umfange und Inhalte neu bearbeitet und vermehrte Auflage.

Die Verschiedenheit beider Auflagen und somit des Nachdrucks und der Originals liegt bei einem auch nur flüchtigen Blättern vor in Tage. So umfaßt z. B. in dem Nachdrucke die Einleitung zu den botanischen Mitteln 3 Seiten, in der 1ten Originalauflage beinahe 7 Seiten, Tabellenformat; Nachdruck 7 Bogen, Original 9 S.; Opium: Nachdruck 6 S., Original 9 S.; Brechpuß und Ipecacuan: Nachdruck 2 S., Original 4 S.; u. s. f. Auch die Verbesserungen und Erweiterungen bei Blausäure, Duboamara, Sorgo ꝛc. zu gedenken. Noch stehen im Nachdrucke gänzlich wie in meinem Verlage, als: Jalappe, Bryonia, Klatermm, Sanguinaria canadensis, Chaerophyllum, Asparagus ꝛc. ꝛc.!

Um diese Täuschung zu vollenden hat Gall auch auf seinem Umschlage eine Bemerkung, in welcher ich diese bedeutende Erweiterung und Umarbeitung bezweifelnd nachgedruckt, ja dadurch den Anschein Verzichtleistung erweckt, welche der Inhalt Lügen straft!

Nur um die Käufer vor dem Ankauf eines Werks, welches sich dritte Auflage nennt, und der That nach nur Nachdruck ist, zu bewahren, brachte ich diese Thatsachen zur Kenntniß des Publikums, von denen sich jeder Besitzer des Nachdrucks selbst überzeugen kann, da meine dritte Originalauflage in jeder deutschen Buchhandlung der Schweiz vorräthig und für 8 Fr. 40 Bz. zu haben ist.

Bern, im Januar 1840.

Albert Förstner, Verlagsbuchhändler.

44. Eine Gehülfenstelle in einer Apotheke ist sogleich zu vergeben. Frankirte Briefe mit Nr. 44 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

45.

Aufforderung.

Dem Joseph Brun, Angehörigen der hier seitlichen Gemeinde Getznau, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird andurch angezeigt, daß sein Vater Johann Baptist Brun zu Lachsiliers, Kantons St. Hyppolite in Frankreich, gestorben und dessen Verlassenschaft theilt. Gegenwart erforderlich ist. Daher wird derselbe aufgefordert, zu diesem Ende entweder selbst persönlich bei dem Gemeindsrath Getznau oder bei seinem Bruder Alexander im Dorenberg, der diesseitigen Gemeinde Vaterns zu bestellen, sich als möglich Erbberechtigten.

Diejenigen respektiven Behörden und Beamtungen, denen diese Aufforderung zu Gesicht kommen mag und die allenfalls zum Aufenthalte des [illegible] gedachten Joseph Brun einige Kenntniß haben [illegible] und ersucht, demselben davon gefälligst Mittheilung zu machen.

Luzern, den 28. Christmonat 1839.

Der Regierungsrath, Präsident:
Hunkler.
Namens der Kommission des Innern des Kantons Luzern:
Jos. Schmid, Kanzlist.

35. Königreich Würtemberg. (Verkaufs-Anerbieten.)

Durch Eibdamm und mittlern Fabrik ist dem Eigenthümer ein im vorigen Jahr zusammengefaßtes Gut in Stein erbautes Gebäude, 48 Fuß lang und 36 Fuß breit entbehrlich geworden, das sich vermöge seiner Einfachheit besonders mit gutem Erfolg betrieben werde.

Die dabei befindliche Wasserkraft mit 24 Fuß hohem Wasserfall, treibt 2 — 3 Gänge, und es könnte eine Mahlmühle, Sägemühle, Oehlmühle, Farbholz- oder Farbwaarenmühle in dieses gedachte einzurichtet werden, da an dem Wasser auch noch Aecker liegen, und nur die innere technische Einrichtung herausgenommen wird.

Der auf dem Eigenthum befindliche Wasserdamm ist sehr einfach und verursacht nur keine oder sehr wenig Unterhaltungskosten.

Das Gebäude mit dabei gelegener Wiese befindet sich gegen 1½ Stunden von großen Parks und nur 1½ Stund von einer 5000 Seelen starken sehr gewerbsamen Stadt, und ist nur ½ Stunden von der Landstraße die nach Baden, Solothurn und der Schweiz führt, entfernt.

Die Bedingungen sind sehr billig und Briefe mit W. F. bezeichnet, befördert

Schaffhausen, den 11. Jänner 1840.

Die diesseitige Geschäfts-Station.

24. Zum Verkauf angetragen:

Ein Haus sammt Schauer und ungefähr drei Jucharten Matt- Acker- und Hanfland, bereits alles anerkannt gutes, die Juchart zu 1200 Fr. wo Handänderung ist, bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

37. Schon vor längerer Zeit wurde meiner Zuhörerschaft; i Ballat mit G. Nr. 602 bezeichnet, ohne Frachtbrief. Wer sich als Eigenthümer dieses bezeichneten Ballats ausgewiesen, erfolgt gegen Erlag der Bahnlotionskosten binnen 4 Wochen bei mir in Empfang zu nehmen, nach der wird weder Red noch Antwort gegeben.

Diefurth den 10. Januar 1840.

Rudolf Ackermann.

38. Ein gelernter Kunstgärtner, der auf mehrjährigen Reisen sich in allen Fächern der Gärtnerei vollkommen ausbildete, und darüber genügende Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle. Nähere Auskunft Nr. 38 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zu senden.

39. Königreich Würtemberg. (Absatz-Gesuch.)

In ein vor einigen Jahren neu errichtetes sich des besten Erfolg erfreuendes Fabrik-Geschäft, wird ein Associe gesucht, welcher 10 — 20,000 fl. einlegen könnte, dem 20 — 36 Prozent jährlich versichert werden können.

Die große Concurrenz des Fabrikats, das weder dem Verderben, einem Risico, noch der Mode unterworfen ist, veranlaßten den bei der jetzigen Konkurrenz, in dem sich in ganz Deutschland und der Schweiz kaum 10 derartige Fabriken befinden, schon jetzt ein in solchen bedeutendes Absatz-Feld um demselben zu genügen, die Theilnahme eines gegenwärtigen Fabrikbesitzers überfliegen werden.

Obwohl die Besitzer, der bereits 25 — 30,000 fl. in dem Geschäft stehen hat, auch Kaufmann ist, so wünscht er doch den Gewerbschein und technischen Theil der Fabrikation, die er gründlich versteht, zu übernehmen, und würde deshalb einen Associe vorziehen, der den kaufmännischen Theil [illegible] auch theilweise auch Geschäfts-Reisen besorgen könnte.

Das Fabrikgeschäft ist sehr vortheilhaft gelegen und findet sich nicht weit von Baden, Baiern und der Schweiz.

Briefe und Anträge mit den Buchstaben C. W. besorgt

das allgemeine Geschäfts-Bureau.
Schaffhausen, den 11. Jänner 1840.

41. Musikanzeige.

In meinem Verlage werden erscheinen:

1. Lieder für die zweite, fünfte Heft; 1 Bogen in quer 8.; jede der drei Stimmen à 6 kr.

2. Neue Sammlung für den (vierstimmigen) gemischten Chor, viertes Heft; à 10 kr.

Letzteres wird Anfangs Hornung, letzteres Ende März zur Versendung fertig. Der Preis der Zugendlieder ist netto, von der neuen Sammlung erhalten die nach vor Ende März franko eingehenden Bestellungen einen größern Rabatt, als die spätern.

Basel, im Jänner 1840.

Weissdanzt, Pfarrer.

46. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Europa im Jahr 1840

von

Wolfgang Menzel.

3. br. 25½ Bogen.

Jetzt bei einem entscheidenden Zeitpunkt in der Politik muß ein Wort des berühmten Herrn Verfassers von besonderem Gewicht und Werth sein, besonders da er sich in der Einleitung entschieden, sein Echo des vor Kurzem erschienenen Werkes „die europäische Pentarchie" 16. Wir sind überzeugt, daß jeder, der an dem Gang der öffentlichen Angelegenheiten Theil nimmt, — und wen interessieren sie nicht? mit Begierde das Buch ergreifen wird.

Stuttgart, b. F. G. Sonnewald'sche Buchhandlung.

47. Bei Herald in Hamburg ist erschienen und in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Neue Romane für Lese-Cirkel.

Marryat's Abenteuer eines Hetmothelfen. 3 Bändchen à 3 Fr. 90 Bz. Sowohl jeder Theil einzeln unter den Titeln:

- Die gebeimnißvolle Schuld. 8. 36 Bogen.
- Der Seekadet. 8. 31½ Bogen.
- Der rothhelmhafte Bund. 8. 36 Bogen.

Norden, M., der Matador. 2 Bde. 72 Bg.

Den Leben von Neuklad's Jahr 1812 wird hier aus neuerer Zeit ein gleich ergreifendes Gemälde auf dem spanischen Freiheitsschauplatze folgen. Winterguth auf 1840. Herausgegeben von G. Lpb. 6. 36 Bogen.

Wulf, L., die Flucht nach Genf. 8. 27 Bg.

48. Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) um den beigesetzten Preis zu erhalten:

Reise in das Morgenland

in den Jahren 1836 und 1837

von

Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert.

Dritter und letzter Band.

Mit einer Karte und dem Grundriß von Jerusalem.

Preis 69 Bahen.

Erlangen, im Dezember 1839.

F. J. Palm und Ernst Enke.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 8. den 18. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die durch das Dekret vom 7. Wintermonat 1835 angeordnete Vermögensadministration der Klöster war von ihrem Beginne an, und fast bis auf den heutigen Tag eine für das Aargau wenig erfreuliche Angelegenheit. Nicht nur, daß dieselbe seit vier Jahren Gegenstand wiederholter Reklamationen auf den Tagsatzungen bildete, und zum Theil einzelne Stände, die früher friedlichere und freundlichere Gesinnungen gegen uns an den Tag legten, wenn nicht unsern Interessen ganz entfremdete, doch mit einem störenden Mißtrauen erfüllte, sondern sie bildete auch im Innern, besonders in den betreffenden Landestheilen einen stetten Stein des Anstoßes, sie wurde zum Grunde vielfacher Beschwerden benützt und erhielt eine fortwährende dem Allgemeinen immer schädliche Gährung, die freilich nicht immer in der Sache, sondern meistens in einzelnen Persönlichkeiten begründet lag. Nur zu leicht konnte sie zum konfessionellen Zankapfel mißbraucht, und so ein als ganz geschwundenes Mißtrauen, eine unzeitige Eifersucht einer Landesgegend, einer Konfession gegen die andere genährt und unterhalten werden. Zwecks, die dem ernährten Administrationsdekrete ganz fremd waren, Absichten, die sich bei der Berathung desselben im großen Rathe von keiner Seite vernehmen ließen, wurden ihm dennoch unterstellt, und konnten, da es bei solchen Fragen mit der bloßen Vereinigung nicht gethan ist, so lange wenigstens der Hauptzweck nicht vollkommen erreicht ward, nicht auf eine unläugbare, durch Thatsachen begründete Weise widerlegt worden. Das Maß der Verantwortlichkeit, die Anzahl der Geschäfte wuchs bei den betreffenden Aufsichtsbehörden von Jahr zu Jahr, und dennoch konnte man auch nach mehrjährigen Erfahrungen das ganze Feld der Administration in seinem Umfange und in seinen vielen Verzweigungen immer noch nicht übersehen. Aus Gründen einer wohlgeordneten Staatswirthschaft hatte man schon seit Jahren begonnen, die eigene Verwaltung der Domänen nach Möglichkeit zu beseitigen oder wenigstens sehr zu beschränken; hier aber legte sich der Staat mitzeinem Male wieder die Besorgung und Beaufsichtigung von sechs, zum Theil sehr bedeutenden Haus- und Landwirthschaften auf, deren eine, mit ihren unermeßlichen Details schon hinreichen würde, die volle Thätigkeit einer aufmerksamen Behörde in Anspruch zu nehmen. Der Zweck dieser Maßnahmen: die gehörige Sicherstellung des Klostervermögens, die Erzielung einer wünschbaren Einfachheit und Regelmäßigkeit der Klosterökonomie, die Verhinderung, daß nicht, wie es früher geschehen, große Summen an auswärtige Schuldner angelegt, deren Nutznießung dem Kantone, wie dem Kloster selbst entzogen, und am Ende selbst das Kapital den Wechselfällen politischer Ereignisse preisgegeben wird, — war und ist ein durchaus gerechter, nothwendiger, und hätte wohl die Billigung der Klöster und ihrer offenbaren Freunde verdient. Die im Jahr 1833 von Staatswegen aufgenommenen Inventarien hatten nothwendig dahin geführt, und wenn auch etwa ein Frauenkloster in seiner bisherigen Selbstverwaltung ein rühmliches Beispiel getreuer, sparsamer und umsichtiger Haushaltung gegeben hatte, so durfte eine allgemeine, aus höhern Rücksichten angeordnete Maßregel deßwegen nicht Ausnahmen erleiden. Es sollte die Staatsadministration nicht als Strafe gelten, sondern sie war nichts mehr, als ein Akt der Fürsorge der Staatsgewalt für das Vermögen der seiner Staatshoheit und seiner Aufsicht unterstellten geistlichen Korporationen. Als solcher hätte er vom Anfange an betrachtet und auch durchgeführt werden sollen.

Ob jedoch die Art und Weise, wie die Administration durchgeführt und von den einzelnen Verwaltungen vollzogen wurde, dem beabsichtigten Zwecke entsprach, ist eine andere Frage. Vergessen wir vorerst nicht, mit welchem Widerstreben schon das Dekret von den Klöstern aufgenommen wurde, wie da Protestationen und Rechtsverwahrungen in den Schooß der Behörden niedergelegt, und den nähern und spezziellen Anordnungen der Vollziehungsbehörden unter allen möglichen Rechtsformen Scheltt für Schritt Hindernisse entgegengesetzt, und ihnen so der Stand, wenn nicht zum Theil ganz unmöglich gemacht, dennoch äußerst erschwert wurde. Monate vergingen, ehe nur die Verwalter in den Besitz der nöthigen Urkunden und Titel gelangten; ohne Mitwirkung der Klöster war es ihnen nach Jahren kaum möglich, eine gehörige Uebersicht aller einzelnen, ihrer Obsorge übergebenen Verwaltungszweige zu erhalten; das eine mußte erschlichen, das andere erzeigt, das eine mit amtlicher Gewalt abgenommen, das andere auf Umwegen und mit großer Geduld errungen werden. Nirgends ein freundlichst Entgegenkommen, nirgends die schuldige Achtung für die Staatsbehörden, nirgends ein kluges und verständiges Fügen in das für einmal Unabwendbare. Und dennoch hat man schon nach wenigen Jahren die goldenen Früchte dieser Maßnahmen erwarten, und weil sie nicht sogleich für Jedermann handgreiflich vorlagen, das Verdammungsurtheil darüber gefällt. Wen hat überhaupt, daß die Haushaltungsweise der Klöster selbst eben nicht darnach eingerichtet wurde, die Staatsverwaltungen in einem günstigen Lichte erscheinen zu lassen; man hat unbedächtigt gelassen, daß alle strenge Ordnung im Felde und in der Gebäudeverwaltung wenig nütze, wenn ihr nicht eine eben so strenge Ordnung im Innern der Klostermauern, eine anständige, aber nicht verschwenderische Haushaltung zur Seite geht. Es liefen sich Beispiele zur Genüge anführen, in welchem Maße die Consumtion in einigen Klöstern seit Einführung der Verwaltungen zugenommen, wie Bauten aufgeführt, Verschönerungen im Innern getroffen, Gärten angelegt, Spatierfahrten und Ritte rechts und links gemacht, und so durch das Leben der klösterlichen Einfachheit und Aermuth nur zu grell Hohn gesprochen wurde. Allein es ist wohl schwerlich an der Zeit, in einem Augenblicke, in dem die Staatsbehörden die weniger schroffe Stellung der Klöster auch ihrerseits durch eine mildere Anwendung des Administrationsdekretes anerkannt, in solche Spezialitäten einzugehen. Man will, aus höhern und allgemeinern Rücksichten verfehlten, darum vergesse man auch auf der andern Seite nicht, daß unzeitige und fortwährend Provokationen und Fragen am Ende eine Antwort finden müssen, zumal wenn man um den Steff zu angemessenen Erwiderungen nicht verlegen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

— Die vierte Sitzung des großen Rathes, am 16. d., war meistentheils der Erledigung vieler, erst im Laufe des verflossenen Monats eingekommenen, und darum noch nicht behandelter Bittschriften, theils Straf-, theils Buß-, theils Kostennachlaßgesuche, gewidmet. Wenn es auch, wie z. B. gerade am heutigen Tage, auffallen mochte, wie die Anträge der Petitionen-Kommission fast sämmtlich auf Abweisung lauteten, so würde man sich dennoch irren, daraus etwa auf eine bloße Bequemlichkeitsmaßregel, vielleicht gar auf eine gewisse Präventivpolitik dieser Kommission zu schließen. Wie wissen im Gegentheil, daß alle, oft sehr voluminöse Akten immer genau geprüft, über die Anträge der einzelnen Referenten meistens sehr gründliche und umfassende Berathungen gepflogen werden, daß somit hier in materieller und formeller Beziehung die volle Gewähr vorhanden ist, daß das Petitionsrecht nicht eine bloße konstitutionelle Phrase sei. Unter den vorgelegten Kommissionsanträgen mag wohl einzig derjenige über eine Vorstellung von zehn Bezirksbauptorten — Aarau hatte sich den Petenten nicht angeschlossen — von allgemeinem Interesse sein, welche um Wiedereinsetzung in den Genuß von 2½ Batzen täglichen Quartiergeldes von jedem Gefangenen bitten, das ihnen im Jahr 1834 durch eine Verfügung der Regierung entzogen wurde. Die referirende Kommission hatte sich in eine Mehrheit, welche die Schlußnahme des kleinen Rathes aufrecht erhalten, und eine Minderheit, welche den bittstellenden Gemeinden aus Rücksichten der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechen wollte, getheilt. Sonderbar genug vertheidigte Niemand die Ansicht der Mehrheit, und so war es der Minderheit, für welche nebst dem Hrn. Berichterstatter Rothpletz, die HH. Dietschi, Präsident Hegnauer, NR. Plüß und Lenzi das Wort führten, nicht schwer, ihrem Antrage Geltung zu verschaffen, und demselben zur Schlußnahme zu bringen.

Mit dieser auffallend raschen Sitzungsperiode ist nunmehr die Revisionszeit angetreten. Möge sie mit gleicher Ruhe und gegenseitiger Verständigung durchlaufen und zum Wohle unsers Kantons benützt werden.

— Die Revisionskommission hatte sich am heutigen Tage unter dem Vorsitze des zuerst gewählten Mitgliedes, Hrn. Oberrichter Dössecker, versammelt, um die ihr zustehenden Wahlen und sonstige zu ihrer künftigen Berathung nothwendigen Vorbedingungen zu treffen. Sie wählte: zum Präsidenten, Hrn. Rechtsrathspräsidenten Lüthi von Schwarzb., zum Vizepräsidenten, Hrn. Siegfried, und zum Berichterstatter, Hr. Präf. Brunggisser von Bremgarten. Am 17. Hornung wird dieselbe Behufs ihrer förmlichen Konstituirung wieder zusammentreten und ihre Arbeiten beginnen.

Zürich. Unter allen Regierungsbehörden herrscht gegenwärtig mehr oder weniger Thätigkeit, wo und wenn immer möglich, die Spuren des radikalen Regiments auszuwerfen, voraus aber der Rest der Erziehungsrathe, wo eine durchgreifende Reform am dringendsten verlangt und ersüllemt wurde. Das neue Seminargesetz wird der Hauptgegenstand der bevorstehenden Sitzung des großen Rathes sein. Mit Ausnahme des bereits angekündigten Konvikts für die jüngern Zöglinge, soll inbesssen kaum irgend eine wesentliche Veränderung bis jetzt sich durch die Vorberathungen hindurchgeschlagen haben, so daß es auch hier wieder auf den Trost hinaus zu laufen scheint, die Hauptsache seien neue Personen. Wie verlautet, ist es im Plane, gleich im künftigen Sommerkurs die Reform eintreten zu lassen und die Stellen neu zu besetzen.

— Der Regierungsrath hat sich des ihm vom vorigen großen Rathe zu Theil gewordenen Auftrags, den neuen Katechismus einzuführen, dadurch entledigt, daß er durch den Kirchenrath jeden Stillstand mit zwei Exemplaren versehen ließ.

— Seit einigen Wochen sind keine neuen Bankrotte mehr ausgebrochen. Der bedeutendste, der des Hrn. Meier beim Steg, soll vorzüglich durch Verluste, welche dieses Haus in Nordamerika getroffen, veranlaßt worden sein. So viel wir vernehmen, kömmt mit den Kreditoren ein Akkordomeent zu Stande; 50% sind garantirt, 5% legt der jüngere Bruder bei, und andere 5% sollen nachbezahlt werden, wenn keine neuen Verluste auf schon versendeten Waaren erfolgen.

— Genauen Beobachtungen am Albis zufolge sind im letztverflossenen Jahre auf einen Quadratfuß Landes 6559⅔, im Jahre 1838 nur 6453 Kubikfuß Regen- und Schneewasser gefallen.

Basellandschaft. Der deßfallsigen Berufung des Hrn. Oberstl. Sulzberger entgegen ist eine Volksversammlung nach Siffach ausgeschrieben. In der Einladung heißt es: „Der Liestaler Offizierverein will die freie Konkurrenz hemmen, was kein freiheitsliebender Baselbieter wünschen kann. Sammelt Freunde, wie die Bienen im Mai und erzeget euere Rache nicht. Man erscheint ohne Waffen und bloß in bürgerlicher Kleidung. Alles ist freundlich eingeladen, was waffenfähig ist."

— Die gestrichtete Volksversammlung in Siffach ist glücklich überstanden. Ungefähr 800 Männer sollen daran Theil genommen haben. Ihre Beschlüsse sind: an den Landrath zu gelangen 1) zur Eröffnung freier Konkurenz für die Militzinstruktorstelle; 2) Trennung der Stelle des Zeugwarts von dem Kriegskommissariat; 3) Ausweisung schweizerischer Fremder, mit Ausnahme politischer Flüchtlinge. Den Schluß machte eine Kommission von neun Mitgliedern zur Verständigung mit dem Komité der Vaterlandsfreunde über eine Landesgemeinde aufgestellt. Die Polizei war zahlreich vorhanden und faßt nur zu thätig, denn Nachts sollen ruhig heimkehrende Bürger von Landjägern Mißhandlungen erlitten haben, und der Freiheitsbaum umgehagt worden sein.

Genf. Den Repräsentantenrath beschäftigte mehrere Tage ein neues Gesetz über die Verwaltung der Kriminaljustiz, worin abermals die Jury, von Hrn. Rigaud-Constant als Amendement auf die Bahn getragen, den wichtigsten Punkt bildete. Letzterer Antrag wurde mit 133 gegen 59 Stimmen die Einführung der Jury verworfen. Für dieselbe sprachen Alt-Staatsanwalt Duval, Syndik Cramer, Delapalud, Gide, Lasontaine, Rigaud-Constant, Humbert.

Tessin. Dem „Republicano" entnehmen wir folgende Notizen über die ersten Sitzungen des großen Rathes: Der Staatsrath brachte eine Reihe von Beschaften, Anträge zu verschiedenen Bestimmungen über die Erwerbung des Bürgerrechts, zu neuen Zustruktionen auf die Tagsatzung, zu einer Prüfung seines bisherigen Benehmens durch den großen Rath. Aus dem Bericht über den Zustand des Kantons entnahm man, daß die Regierung anerkannt ist von den Ständen Freiburg, Wallis, Bern, Zug, Appenzell, St. Gallen, Aargau, Graubünden, Waadt, Thurgau. — Die Anklage gegen die Häupter des frühern Regimentes ist dem Kriminalgericht von Locarno überwiesen. Der ehemalige Staatsrath Vitale Rusca petitionirt, sich auf freiem Fuße gegen die Hochverrathsanklage vertheidigen zu können. — Auf den 8. dies. d. waren die Tagsatzungsgesandten zur Vertheidigung vor die Schranken des großen Rathes geladen worden. Es kam aber nur das Gesuch eines Bruders von Caigari, um für diesen, der ausser Landes sei, eine Verlängerung der Frist zu erhalten. — Das Wichtigste war indessen die Annahme des staatsräthlichen Antrags, die Fälle in Zukunft nicht mehr zu verpachten, und auf einen ähnlichen Antrag, betreffend die Salzpachtung, wurde der Staatsrath hingewiesen.

— Der Kriegsrath Vorort theilt nunmehr mit: Kreisschreiben den Ständen den umfassenden Bericht des Hrn. Oberingenieurs Negrelli über die Verheerungen mit, welche die Kantone Uri, Tessin und Wallis im letzten Sommer zu zwei verschiedenen Malen durch Ueberschwemmungen erlitten haben.

— Der alte Staatsrath in Sidders berichtet in einem Kreisschreiben, daß der amtlich aufgenommene Schaden der letzten Ueberschwemmungen auf 355,889 Fr. geschätzt worden sei, wovon 304,229 Fr. dem Staat und 51,660 Fr. einzelnen Privaten zufallen. Die genauesten und zuverlässigsten Angaben und Berechnungen hingegen enthehmen wir dem Berichte des Hrn. Oberingenieurs Negrelli vom 30. v. M.: Zuerst wird der Schaden an Straßen, Brücken und Gütern im Einzelnen geschildert, und auf folgende Summen geschätzt: Im Kanton Uri: 1) für Straßen, Brücken und die damit verbundenen Uferdekwerke 20,100 Fr.; 2) für Wiederherstellung und Verbauung der Uferdurchbrüche mit Hinsicht auf einen verflossenen Lauf 80,000 Fr.; 3) für den Schaden an Gütern 80,000 Fr.; zusammen 181,000 Fr. Im Kanton Tessin: 1) für Straßen, Brücken und die damit verbundenen Uferdekwerke 299,400 Fr.; 2) für den Schaden an Eigenthum 1,077,600 Fr.; zusammen 1,370,000 Fr. Im Kanton Wallis: 1) für Straßen, Brücken und die damit verbundenen Uferdekwerke 50,000 Fr.; 2) für Wiederherstellung zerstörter Uferdauten 90,000 Fr.; 3) für Schaden an Eigenthum 133,000 Fr.; zusammen 273,000 Fr. Hauptsumme in allen drei Kantonen 1,824,000 Fr.

— Hr. Negrelli wünscht, daß die Hilfe nicht in Verabreichung ver-

Digitized by Google

einzelne Beiträge, sondern in zweckmäßigen Bauwerken bestehen müße, damit von dem verheerten Eigenthum möglichst viel wieder den Flüssen entrissen und diese Gegenden möglichst für die Zukunft gesichert werden. Nur den Allerdürftigsten sollte über den Winter etwelche Unterstützung angedeihen.

Damit verbindet der Hr. Berichterstatter auch die angemessenen Anträge zur möglichen Vorsorge für die Zukunft, denen wir nur guten Eingang wünschen.

— Mit einem zweiten Kreisschreiben erhalten die Kantone den Entwurf eines Freizügigkeitsvertrages mit der freien Stadt Frankfurt.

— Die Anwesenheit des k. sardinischen Gesandten in Zürich ist vorzüglich durch einen Verfall veranlaßt worden, der sich mit einem Dampfschiffe auf dem Lago Majore zugetragen, und worin ein ehemaliger und Staatsverbrecher des Attentat erblickt werden will. Der Vorort soll die betreffende Beschwerde der Regierung von Tessin zu ihrer Vernehmlassung zugewiesen haben. Indessen wird die Anregung des Vororts an die öftreichische und sardinische Regierung, daß er mit jener von Tessin in amtlichen Verkehr getreten sei, der Sache wohl eine andere Wendung geben. Nicht ohne Bedeutung ist, was das halb offizielle „Frankfurter Journal" über die Truppenbewegung gegen die Tessiner Grenze sagt: „Die Zeitungen erheben einen gewaltigen Lärm von dem Marsche einiger Kompagnien österreichischer Truppen zur Beobachtung der Tessiner Gränzen; sie sehen darin eine drohende Demonstration gegen die in diesem Kanton stattgefundene Volksbewegung. Selbst wenn Mr. Chenhalier diese Revolution der Neige des Nachdurstaaten nicht gefährlich wäre, wie er es doch ist, so läge noch nichts so überraschendes in der gerechten Vorsicht der österreichischen Regierung, und wäre es auch nur, um eine Verletzung seines Staatsgebietes zu verhindern, und die Flucht unbrerer Individuen zu beschränken, welche verfolgt werden. Es ist keine Regierung, welche nicht die gleichen Vorsichtsmaßregeln trifft. Das Gleiche hat Frankreich während den Unruhen in Belgien, und dann in einer bedeutenderen Ausdehnung auf den spanischen Grenzen während des Bürgerkrieges der Christinos- und Karlisten gethan."

Waadt. Man sagt, daß die Geistlichen, welche die helvetische Konfession beibehalten wollen, Hr. Professor Binet beauftragt haben, ein neues Glaubensformular auszuarbeiten. Also wäre das mit doch indirekt zugestanden, daß eine etwelche Aenderung unerläßlich sei.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 11. Jan. Gestern sind hier Depeschen des diesseitigen Gesandten Graf Sebastiani aus London eingelaufen, von solcher Wichtigkeit, daß sogleich ein Ministerkonseil zusammen berufen wurde. Die Nachrichten stimmen mit dem Bericht des Londoner Correspondenten in der Allg. Zeitung vom 3. Jan. ganz überein. Lord Palmerston und Hr. von Brunnow sind dahin übereingekommen, daß Mehemed Ali bloß den erblichen Besitz Aegyptens und eines kleinern Theiles von Syrien behalte, alle seine übrigen jetzigen Besitzungen aber an die Pforte zurückgeben müsse, namentlich in Syrien alles von St. Jean d'Acre an, diese Festung mit eingeschlossen (Candia ist nicht von der Restitution ausgenommen); werde Mehemed Ali sich dieser Anordnung nicht gutwillig unterwerfen, so sollen die Häfen Aegyptens und Syriens durch eine combinirte Flotte blokirt werden, und zugleich ein Corps von 25,000 Mann Russen nach Syrien marschiren, um den von Forstschritten Ibrahim Pascha's ein Ziel zu stekzen; auch sollen alsdann einige englische und andere Linienschiffe die Dardanellen passiren, zum Schutze von Konstantinopel. Die Pforte und die übrigen großen Mächte sollen zum Beitritt zu diesem Arrangement eingeladen werden. — Das hiesige Kabinet hat verlautbarg sich dahin entschieden, diesem Arrangement nicht beizutreten, ohne jedoch thätliche Schritte zu Gunsten Mehemed Ali's zu thun: es will den Gang der Dinge abwarten. Mehemed Ali, mag man wohl hier denken, wird sich jener Anordnung nicht unterwerfen, besonders wenn er sieht, daß Frankreich nicht mit einstimmt: er wird an eine Unterstützung von dieser Seite glauben; wir werden ihm solche zwar nicht leisten, weil wir jeden Krieg vermeiden wollen: allein unsere bloße Neutralität nützt ihm schon; die Blokade wird von keiner ihm bedeuten nachtheiligen Wirkung sein und eben so wenig wird er die 25,000 Mann Russen fürchten. Wahrscheinlich werden die andern Mächte sich schließlich in der Nothwendigkeit sehen, ihm vortheilhaftere Bedingungen zuzugestehen; diese Vortheile wird er dem Benehmen Frankreichs zuschreiben müssen, und Frankreich darf alsdann auf besondere Begünstigungen in Aegypten zählen.

— Das „Journal de Paris" behauptet, der König habe erklärt, er habe im Sinn, sich am Taufstage seines Enkels, des Grafen von Paris, krönen zu lassen.

— Toulouser Blätter schreiben aus Algier: „Der hohe Preis der Lebensmittel hat viele Kolonisten veranlaßt, in ihre Heimath, nach Frankreich, Spanien, Italien, zurückzukehren. Die Folge ist, daß die Bevölkerung Algiers sich um 300 Köpfe vermindert hat, obgleich 400 bis 500 Individuen von der Ebene sich in die Stadt flüchteten. — In dem Treffen bei Blidah am 31. Dez. blieben von Abd-el-Kaders Truppen 400 Mann, darunter auch Deserteurs, Italiener, Spanier und Franzosen, auf dem Schlachtfelde; viele andere mag der Feind nach seiner Gewohnheit weggeschrakt haben. Nicht bloß durch den Verlust an Todten ist Abd-el-Kader geschwächt, sondern auch durch viele Ausreißer, welche nach dem Treffen die Waffen weggeworfen haben. Die genommene Kanone ist ein Vierundzwanzigpfünder, aus englischer Fabrik, und scheint über Marokko an Abd-el-Kader gelangt zu sein.

— Brüssel, 8. Januar. Gestern hat der König den Baron James v. Rothschild empfangen. Die Anwesenheit desselben in unsern Mauern und seine gestrige Audienz bei dem Könige geben zu sehr vielen Kommentaren Anlaß. Das am meisten verbreitete Gerücht meldet an diese Reise in der gegenwärtigen Jahreszeit Finanzkombinationen, die auf den Liquidations-Unterhandlungen mit Holland beruhen, Unterhandlungen, die große Fortschritte gemacht haben sollen seit den Schwierigkeiten, welche das Kabinet vom Haag bei den Generalstaaten hat.

— Madrid, 4. Januar. In ganz Gallizien hat nun endlich der exceptionelle Zustand aufgehört. General Leon, bei der Nordarmee, hat Urlaub zu einer Reise nach Madrid erhalten. Valdez erhielt wieder definitiv das Kommando im Fürstenthum Katalonien. Seoane begibt sich von Barcelona nach Biskaya. — Hier beschäftigt man sich fortwährend mit den nahe bevorstehenden Wahlen.

— Bayonne, 8. Januar. Aus gewisser Quelle vernimmt man, daß die Gerüchte Cabrera's Erkrankung ungegründet sind. Cabrera soll wohlauf sein. Der Karlistenchef Balmaseda ist erkrankt. Aus Saragossa wird mitgetheilt, der Herzog de la Bittoria treffe große Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriff.

— Karlsruhe, 10. Januar. Im „Mannheimer Journal" vom 9. d. findet sich folgender Artikel: „Vom Main, 4. Januar. Sichern Vernehmen nach hat das preuß. Gouvernement die Theilnahme (Theilnehmen?) des deutschen Zollverbands mit einer nicht angenehmen Neujahrsgratulation beglückwünscht. Man behauptet nämlich, Preußen habe nach Ablauf des Vereinsterminis (1842) solche Propositionen gemacht, die nicht allein das bisher bestandene, gleiche Gesellschaftsverhältniß alterniren (alteriren?) und manchen Staaten bedeutende Gelderzeugnisse inalternativ (in Alternative?) stellen, wenn auch gegen politische Selbstständigkeit der andern Staaten streiten. Wenn diese Nachricht sich bewahrheiten sollte, so würden diejenigen, die von vornherein gegen eine Vereinigung mit Preußen aus Mißtrauen gegen allenfalls spätere Nachtheile sich aussprachen, ein Triumphgeschrei erheben. Wir hegen die Hoffnung, daß kein Staat sich beengend Vorschläge gefallen lassen wird, und lieber die süddeutschen und andern Staaten von Preußen abtreten, und bei Ablauf des Vereins, als ein Ganzes ganz so wie bisher, jedoch ohne Preußen, einen Verein bilden werden. Preußen wird dann am meisten verlieren, und auch später keine Anträge bereuen. Bauen wir vertrauungsvoll auf unsere Fürsten und deren Rathgeber." Dieser Artikel fordert keine Berichtigung.

— Frankfurt, 10. Januar. Seit vorgestern ist, im ganzen Verlaufe dieses Winters, das erste Treibeis auf dem Main erschienen. Da auch der Rhein Treibeis mit sich führt, so ist die Schiffbrücke bei Mainz zur Hälfte abgefahren worden und die fahrenden Posten, so wie anderes Fuhrwerk, werden auf der Fähre über den Fluß geschafft.

— Siebenbürgen, 9. Nov. In unserm Bezirke hat ein abergläubischer Vorfall die wallachische Bevölkerung aufgeregt. Mehrere wallachische Geistliche verkündigten nämlich: Es sei im vergangenen Sommer ein Behältniß vom Himmel herabgefallen, und endlich durch das Gebet von neun Geistlichen eröffnet worden. In einer

Digitized by Google

darin gefundenem göttlichen Schrift werde verkündigt, wenn das Volk noch ferner in seinem sündlichen Erbensowandel verharre, werden Vögel mit eisernen Schnäbeln erscheinen und die ganze Welt auffressen. Das Volk ist durch diese Prophezeiung, an deren Wahrheit es unverbrüchlich glaubt, in hohem Grade aufgeregt.

— Konstantinopel, 30. Dez. Vor der Abreise des Musterschar-Kiamil Bei nach Alexandrien war eine große Rathsversammlung, in welcher derselbe seine Instruktionen erhielt. Man will wissen, daß er ausser seiner bekannten Mission der Ueberbringer verttrauliche Eröffnungen der Minister von Rußland, Oesterreich und England sei, und daß sämmtliche Konsuln in Alexandrien angewiesen seien, die Einsichten dieser Höfe im Interesse der Pforte gleichzeitig geltend zu machen. Man weiß Mehemed Ali alle seine Illusionen in Betreff einer Unneinigkeit dieser Mächte rauben. Wie dem aber auch sein mag, Kiamils Mission ist ein kleines Beweis, daß mit isolirte Vermittlung des franz. Botschafters in Alexandrien man gänzlich beseitigt ist. Kiamil Bey soll beim Vizekönig den letzten Versuch einer direkten Uebereinkunft, welche die Pforte aus Nationalgefühl allen Interventionen noch vorziehen würde, machen und ihm zugleich die Augen über einen bevorstehenden unwiderruflichen Einschluß obiger Höfe, die Pforte im Nothfall mit einer kriegerischen Demonstration zu unterstützen, öffnen. Gelingt dies nicht, so wird die Pforte die Hilfe dieser Mächte annehmen. Inzwischen, Baron Varnbüler und Baron Stürmer haben zu diesem Schritt ihre Einwilligung gegeben und geben Hand in Hand. In der Zuschensicht erwarten sie aus London die weitern Resultate der in diesem Augenblicke gehaltenen Konferenzen zwischen Lord Palmerston und den russischen, österreichischen und türkischen (?) Legationen über die zu ergreifenden Maßregeln, und den definitiven Abschluß einer Konvention. Kiamils Pascha dürfte schwerlich vor dem 10. bis 12. Januar zurück sein. Man ist begierig, wie sich Mehemed Ali erklären wird. Auf jeden Fall beingt das Frühjahr die Entscheidung, wenn nicht Ibrahim Pascha früher einen verzweifelten Schritt macht und von Marasch aus vorrückt.

— Aus Alexandrien schreibt man vom 8. Januar: Mehmed Ali sei sehr niedergeschlagen, da er auf die Hilfe Frankreichs, welches zu sehr mit Algier beschäftigt ist, nicht mehr bauen könne. Frankreichs Einfluß in Konstantinopel ist auf lange dahin. Reschid Pascha blickt sehnlich nach England. — In Syrien bleibt Ibrahim Pascha unbeweglich in Marasch stehen. Hafiz Pascha hat den Oberbefehl über die türkische Armee wieder übernommen.

— China. Die Feindseligkeiten zwischen den Chinesen und Engländern haben begonnen. Die Engländer haben Makao verlassen und sich auf ihre Schiffe in der hiesigen Bay zurückgezogen; die Ursache dieser neuen Verfolgung von Seite der Chinesen war der Tod eines ihrer Landsleute, der in einer Schlägerei mit betrunkenen englischen Matrosen umkam. Unterdessen hat der Kapitän Elliot, Superintendent des englischen Handels in China, dem Kapitän Smith von der englischen Fregatte „Volage“ das Oberkommando der Kauffahrteiflotte übergeben, und Alles bereitet sich vor, um einen Angriff der Chinesen zurückzuschlagen, oder wenn dieses nicht thunlich, nach Manilla abzusegeln. Eine schnellsegelnde Goelette ist an Admiral Maitland in Bombay abgesandt worden und daselbst angekommen. Admiral Maitland erwartete in Bombay Verhaltungsbefehle seiner Regierung. Hier befinden sich 39 englische Schiffe von 300 bis 1500 Tonnen, vier Amerikaner und zwei Franzosen. Opium verkaufe sich noch immer gut längs der Küste auf bewaffneten Gesellen. Lin, kaiserl. Kommissär, sucht sich auf alle Art eines Engländers zu bemächtigen, um ihn als Wiedervergeltung dem Schatten des getödteten Chinesen zu opfern.

— Von der türkischen Gränze, 4. Jan. Seit einigen Tagen verbreiten sich an der Gränze allerlei beunruhigende Gerüchte, deren Bestätigung aber noch dahin stehe. So heißt es z. B., daß sich ein bedeutender Distrikt in Albanien gegen die Pforte erhoben habe, und daß eine Abtheilung der Empörer bis Prevesa vorgedrungen sei. Sie verlangen ihre alten Privilegien, und sollen von Mehemed Ali mit Geld, mehr noch aber durch Versprechungen aller Art ermuntert werden. — Ein gleichfalls unverbürgtes Gerücht aus Konstantinopel sagt, daß der dort noch vielfach verbreitete Glauben, Sultan Mahmud lebe noch, verschiedene Unterschungen veranlaßt habe; mehrere türkische Priester sollen in letzter Zeit nächtlicherweile in das Mausoleum, welches die irdischen Ueberreste des verstorbenen Sultans in sich schließt, eingedrungen, dabei aber ertappt, und als des Diebstahls verdächtig angehalten worden sein. Bei dem mit ihnen vorgenommenen Verhör sollen sie einstimmig gestanden haben, daß ihre Absicht bloß gewesen sei, sich von dem wirklich erfolgten Tode Sultan Mahmuds zu überzeugen, worauf sie auf Befehl des jungen Sultans erdrosselt worden seien.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 8.)

49. **Benefelium-Inventarii.**

Ueber die Verlassenschaft des jüngst verstorbenen Hochmeb. Herrn Leop. Josepz Gehilfen Thorherrn und Custos im Hof zu Luzern, wurde die Inskadme eines amtlichen Güterverzeichnisses bewilligt, und Hr. Chorherr Gehl. Geschäftsagent zu Luzern, als Massa Kurator bestellt. Es werden demzufolge alle Ingezogen, welche an dem obbenannten Hr. Gehilfen sel. aus irgend einem Grunde eine Ansprach zu haben glauben, oder gegen welche derselbe etwa in Bürgschaftsverpflichtung gestanden, so wie endlich auch alle diejenigen, welche demselben aus irgend einem Grunde etwas zu leisten schuldig sind, aufgefordert, ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten bis zum 22. Hornung 1840 schriftlich der Gerichtskanzlei Luzern einzumelden. Alles unter Androhung gesetzlicher Folgen.

Luzern, den 13. Jänner 1840.

Aus Auftrag des Gerichtsstoffhalt der Gerichtsschreiber:
C. Balthasar.

44. Eine Gehülfenstelle in einer Apotheke ist sogleich zu vergeben. Frankirte Briefe mit Nr. 44 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

36. Die Unterzeichneten machen hiemit E. E. Publikum und ins besondere den Herren Schuhmacher-Sattler- und Buchbindermeistern die Anzeige, daß sie hier eine Saffian Fabrikation errichtet haben, und damit auch die Lederhandlung und den Handel so wie einen Detail Verkauf von andern gangbaren Lederarten vereinigen; auch findet man bei ihnen Madrazen- und reinere Sorten Wolle.

Unter Zusicherung guter und billiger Bedienung empfehlen sie sich zu geneigtem Zuspruch.

Aarburg, im Januar 1840.

Gebrüder Bär.

37. Schon vor längerer Zeit wurde meiner Ende verladen: 1 Ballot mit C. Nr. 602 bezeichnet, ohne Frachtbrief. Wer sich als Eigenthümer davon ausweisen kann, wird aufgefordert, solches gegen Erlag der Publikationskosten binnen 3 Wochen bei mir in Empfang zu nehmen, nachher wird weder Red noch Antwort gegeben.

Tiefurth bei Lenzburg, d. 13. Jänner 1840.

Rudolf Ackermann.

50 Bei August Schmid in Zofingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Dietrich Dr. D. Taschenbuch die ausländischen Arzneigewächse. Zweite Abth., welche das Schluß nebst Register und Inhalt enthält. 8. geh. mit 19 illum. Kupfern. Subskriptionspreis 3½ Batzen.

Wer alle 3 Bändchen zusammen nimmt, erhält dieselben bis Ostern 1840 für 10 Fr. — Nach Ablauf dieser Zeit kosten die Arzneigewächse Deutschlands 9 Fr. 45 Rp. und die des Auslandes 13 Fr. 20 Rp.

Als Fortsetzung dieser Taschenbücher wird von demselben Verfasser erscheinen:

Taschenbuch einer pharmaceutisch-vegetabilischen Rohwaarenkunde, für Apotheker, Droguisten und Aerzte. In 2 Bändchen. 8. 50 Bogen Text und 100 illum. Kupfertafeln.

Der Subskriptionspreis eines jeden Bandchens ist 8 Fr. 10 Rp. und dauert bis Ostern 1840. Der Ladenpreis 10 Fr. 80 Rp.

Beitlaufigere Anzeigen nebst Probebogen und Beschreibung sind in allen Buchhandlungen zu finden.

51. Bei Ferdinand Enke in Erlangen erscheint, und nehmen alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) Bestellung darauf an:

Der Wasserfreund,

oder allgemeine Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler tüchtiger Aerzte aller bis jetzt bestehenden Wasserheilanstalten von Dr. Schmid. gr. 4. Jahrgang 1840. 78 Nummern à 2½ Gr. 10 Rp.

(Der Jahrgang 1838 kostet 4 Fr. 5 Bz. und 1839 4 Fr. 10 Rp.)

Obige Zeitschrift wird so populär als nur möglich gehalten, und da sämmtliche darin Vorkommende der bis jetzt bestehenden Wasserheilanstalten daran arbeiten, so läßt sich gewiß nur etwas Ausgezeichnetes erwarten.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern ändert eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 9. den 21. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Fortsetzung des Artikels über die Staatsadministration der Klöster.) Dem kleinen Rathe, und mehr noch der mit der unmittelbaren Beaufsichtigung dieses Verwaltungszweiges beauftragten Finanzkommission kannten wohl die vielen Schwierigkeiten und Verwicklungen nicht entgehen, und wir dürfen annehmen, daß es dieser Behörden stetes Bestreben war, die gleich in den ersten Jahren gemachten unangenehmen Erfahrungen zu zweckmäßigen Modifikationen und Verbesserungen zu benützen. In diesem Sinne spricht sich der Rechenschaftsbericht des kleinen Rathes pro 1837 (S. 21) aus: „Das Dekret vom 7. Nov. 1835 haben wir, so viel an uns, fortwährend in seinem ganzen Umfange vollzogen, und es ist das Jahr 1837 vielfach benützt worden, den Klosteradministrationen mehr und mehr einen geregelten, festen Gang zu geben. Bei den begüterten Klöstern liegt unverkennbar in den zur Zeit der Selbstverwaltung verhanden gewesenen, eingewurzelten großen Mängeln der Vermögensadministration, ein großes Hinderniß zu rascherer Erzielung der wünschbaren Regelmäßigkeit und Einfachheit der Kassenökonomie; desto mehr werden wir uns ein festes und umsichtiges Fortschreiten zur Aufgabe machen.“ Daß sich die Verhältnisse auch im folgenden Jahre wenig geändert haben mögen, läßt sich aus dem Rechenschaftsberichte von 1838 (S. 43) entnehmen; der da sagt: „Noch konnte zwar die nothwendige Regelmäßigkeit und Einfachheit der Klosterverwaltungen nicht überall nach Wunsch erzielt, und in ihrem ganzen Umfange durchgeführet werden. Allein, wer nur einigermaßen mit dem ermüdenden Detail dieser Verwaltungen, und der Art und Weise, wie dieselben bisher geführt wurden, vertraut ist; wer die Hindernisse kennt, welche die Staatsadministration in der ersten Zeit von Seite der Klöster selbst gefunden, welche sie nur nach und nach und mit vieler Klugheit und nachdrücklichem Ernste zu beseitigen im Stande war, wird schwerlich in den ersten Jahren mit Recht eine vollkommene Ordnung und eine die Sicherung und Aeufnung des Klostervermögens garantierende Administration erwarten dürfen. Desto mehr ist es aber eine unserer angelegenlichsten, wenn auch unerläßlichen Pflichten, durch gehörige Aufsicht und Unterstützung der Verwaltungen nach und nach die Klosterbemühen selbst mit dem Zwecke des Administrationsdekretes auszusöhnen.“ Es galt vor Allem die Sicherstellung des im Allgemeinen hier und da schlecht versicherten Kapitalstocks der Klöster, und man weiß, daß es den Bemühungen der Behörden größtentheils gelungen ist, Kapitalien, welche nur auf mangelhafter persönlicher, oder oft gar keiner Sicherheit beruhten, entweder einzukassiren, oder auf genügliche Realkaution zu sichern. Auch mußte ernstlich auf eine bessere Bewirthschaftung der unentbehrlichen Güter gedrungen, die entfernt und auffer dem Kanton gelegenen Güter und Gebäude der Klöster Muri und Wettingen, deren Ertrag sich kaum auf 1½% jährlich herausstellte, veräussert werden. Beides geschah namentlich durch die Verwaltung von Muri mit vielem Fleiße, mit vieler Umsicht und mit günstigem Erfolge. Der Ertrag der dortigen Liegenschaften hat sich im Laufe der letzten Jahre bedeutend, bei einigen wohl um das Doppelte gehoben. Die Schatzungssumme der verkauften Güter von Muri betrug 93,395 Fr., der Erlös 132,126 Fr.; die veräusserten Güter von Wettingen waren geschätzt zu 52,000 Fr., der Erlös lief auf 55,000 Fr. 40 Bz. Ferner weiß man, daß es dem raschen und entschiedenen Einschreiten der Staatsbehörde gelang, die von dem verstorbenen Abt Ambros von Muri in sein freiwilliges Exil mitgenommenen ausländischen Schuldtitel, im Gesammtbetrage von 350,000 Fr. sammt Zinsen, so wie eine namhafte Baarschaft und Pretiosen zur Hand zu bringen, und für deren Einlösung solche Unterhandlungen eingeleitet, die ein beförderliches möglichst günstiges Ergebniß in Aussicht stellen. Solche Thatsachen, wie sie allenmählig realisiert, sprechen unverwerflich für den Werth der angeordneten Staatsadministration, wenn ihr auch für einmal noch manche Gebrechen ankleben, und die Hauptresultate noch immer nicht so glänzend vorliegen, als man sich Anfangs vorgestellt und vorgestellt hatte. Neben den schon wiederholt bemerkten Schwierigkeiten traten einzelne unerwartete Vorfälle auf, die freilich nicht geeignet waren, das Vertrauen in diese Staatsmaßregel zu begründen und zu erhöhen; so z. B. die schon im ersten Jahre seiner amtlichen Thätigkeit gegen einen Verwalter angeordnete Untersuchung wegen Verunreuung und unordentlicher Geschäftsführung; der schnelle Wechsel in dem Personale der Verwalter; die dadurch erschwerte und verzögerte Rechnungsstellung; der Bau von grossen Scheunen in Wettingen und Muri, an ersterm Orte durch Einsicherung der frühern, an letzterm durch den vermehrten Ertrag der Güter veranlaßt; die rechtlichen Vermicklungen mit Schenkungs-Einsiedeln wegen Fahr u. s. w. Diese Erfahrungen schwächten eben so sehr den Glauben an die durchgehende Zweckmäßigkeit der bisherigen Administrationsweise, als die früher berührten Thatsachen derselben das Wort redeu. So war in den betreffenden Behörden längst schon von Aenderungen und Modifikationen die Rede, wozu eben diese Erfahrungen die Nichtschnur an die Hand gaben und zum Theil das unläugbare Bedürfniß drängte, die noch die „äussern Verhältnisse“ hiezu aufzuforderu schienen. Man besprach sich darüber, zu einer Zeit, als eine gänzliche Aufhebung der Klöster eben so wahrscheinlich war, als eine Modifikation oder gar Zurückziehung der Verwaltungen selbst; zu einer Zeit, in welcher indessontere die geänderten Gesinnungen der Klöster, ihr freundlicheres Benehmen auch ein Entgegenkommen der Staatsbehörden nothwendig machte. Man anerkannte die Nothwendigkeit liegend welcher Aenderungen, man war über die Sache einverstanden, — die Form aber konnte nur das Ergebniß einer ruhigen und umsichtigen Prüfung aller Verhältnisse sein.

(Beschluß folgt.)

Zürich. Am 16. d. M. wurde die von dem Regierungsrathe gegen Hrn. Hegner von Winterthur, als gewesenen Redakteurs des Landboten, erhobene Injurienklage, betreffend verschiedene in dem benannten Blatte in der Nummer vom 26. Sept. 1839 enthaltene Artikel, welche als die Ehre des grossen Rathes in hohem Grade

Digitized by Google

verletzend bezeichnet wurden, vor dem Obergerichte verhandelt. Der Angeschuldigte war, wie bekannt, von dem Bezirksgerichte frei gesprochen, von dem Staatsanwalte aber die Appellation gegen das bezirksgerichtliche Urtheil erklärt worden.

Der Antrag des Staatsanwaltes ging dahin: den Angeschuldigten in allen Punkten für schuldig zu erklären, und denselben zu vier Tagen Gefängniß und zu 100 Fr. Buße zu verurtheilen; das Obergericht aber hat nach zweistündiger Berathung dieß mit Hinsicht auf den ersten Theil der Klage (Verletzung der Amtsehre des jetzigen großen Rathes durch Beschimpfung) die Schuld angenommen, und deßhalb den Inkulpaten zu einer Buße von 160 Fr. verurtheilt; im Uebrigen hingegen denselben frei gesprochen. Das Urtheil ist mit Stimmenmehrheit gefaßt worden. Die Minderheit theilte vermuthlich die Ansichten der ersten Instanz.

— Bemerkenswerth ist die Vermehrung der Abonnenten des Landboten; dieser hatte vor dem 6. September 600, einige Zeit nachher 1100, und jetzt mehr denn 5000 Abonnenten, die Zahl derselben wird sich noch vermehren und wohl bald auf 6000 ansteigen. In dem Maße, wie sich die Zahl der Abonnenten des Landboten vermehrt, nimmt jene der Freitagszeitung ab; auch der östliche Beobachter hat an Abonnenten verloren.

— Ein Zirkular des Glaubenskomite's ladet die Wohlhabendern der Stadt ein, durch freiwillige Beiträge die Kosten der schönen Bewegung zu decken. Man kann, sagt dieses Zirkular, unmöglich fordern, daß die Gemeinden sämmtliche Kosten bezahlen, zumal sie leicht für einzelne Gemeinden 200 fl. betragen möchten. Der Bezug der Kosten bei diesen würde zur Gewißheit führen, daß ein Theil der 40,000 andern Sinnes geworden.

— Wie man hört, ist es durch eine Mission des Hrn. Negrelli nach Schwyz gelungen, den alten Streit zwischen Zürich und Schwyz über die sog. Hasengüter bei Richterschwyl in's Reine zu bringen.

Bern. Der „Verfassungsfreund" erzählt folgenden Vorfall aus Pruntrut: Der Regierungsstatthalter hatte wegen des Schießens auf einen Bären mit der Kanonsfarbe eine Untersuchung angeboten und einen der Schützen in Haft gesetzt, um Kollisionen zu verhüten. Sogleich wurde eine Vorstellung um seine Loslassung gegen Kaution gemacht, aber der Regierungsstatthalter verweigerte diese, gestützt auf die Instruktion in Untersuchungssachen. Am folgenden Tage begann ein Treiben in der Stadt unter den Separatisten und man machte Miene, den Gefangenen mit Gewalt frei zu machen; der Regierungsstatthalter entließ ihn, ob eingeschüchtert durch die Drohungen, oder weil nach abgehaltenem Verhör die Gründe der Verhaftung wegfielen, wissen wir nicht.

— Die in Bern wiederholt verbreiteten Gerüchte von dem Einzuge von mehrern hundert Bauern, bald in Pruntrut, bald in Delsberg, haben sich bisher als grundlose „Lügen" erwiesen.

— Der neuliche Vorfall in Pruntrut beschäftigt die Regierung lebhaft. Der Regierungsstatthalter, der bei der politischen Untersuchung, die er im Auftrage der Regierung zu führen hatte, sich eine Arrestation erlaubte, mußte nicht allein diese wieder aufheben, sondern soll auch seine Stellung für unhaltbar und sich persönlich bedroht erklärt haben. Der Regierungsrath bestellte deßhalb am 16. einen außerordentlichen Kommissär in der Person des gewesenen Regierungsstatthalters Müller von Nidau, der nun die Leitung des Amtsobjekts zu übernehmen hat. Hr. Müller ist durch seine Sendung in den Jura im Jahr 1836 bekannt. Von militärischen Vorkehrungen, wofür sich anfangs die Behörde der Regierung ausgesprochen haben soll, sei man später wieder abgekommen. Der „Schweiz. Beobachter" nennt die Stimmung in Pruntrut eine Unzufriedenheit ohne Stoff. Kaum dürfte es aber zumächst weiter, als zu den Stockmar'schen Guerillas kommen.

— Hr. Professor Siebenpfeiffer war vom Regierungsrathe zum Sekretär der Justizsektion ernannt worden. Da sich nun aber diese Stelle mit seiner Professur der Staatswissenschaften nicht vereinigen ließ, so lehnte er ab. Nach Berner Blättern soll das Amnestie anrathende Votum im Obergericht von Hrn. Siebenpfeiffer abgegeben worden sein.

Solothurn. Ueber Markung und Theilung des der Stadtgemeinde Solothurn durch die Dotations-Urkunde angewiesenen Lewaldt herrschte seit längerer Zeit ein Prozeß zwischen der Regierung und den Gemeinden Oberdorf, Längendorf, Bellach einerseits und der Stadtgemeinde Solothurn anderseits. Dieser Prozeß hatte eine gewisse Celebrität dadurch erhalten, daß mehrere Rechtsgutachten darüber erschienen waren. Die Fakultäten der Universitäten von Tübingen und Zürich sprachen sich zu Gunsten der Stadt, die HH. Professoren Keller und Gaid von Zürich zu Gunsten der Gegenpartei aus. Dienstag den 7. d. M. war nun das außerordentliche Appellationsgericht zur Beurtheilung dieses Prozesses versammelt, der Entscheid fiel zu Gunsten — der Stadt aus.

Basel. Die zu Gunsten der wasserbeschädigten Kantone bis am 3. d. gefallenen Liebessteuern belaufen sich auf die schöne Summe von 30,147 Fr. In Glarus sind zu gleichem Zwecke 4098 fl. 48½ fl. gefallen. — Die naturforschende Gesellschaft hat ihre seit verbandenswerthem Beschluß gefaßt, den Kreis ihrer Thätigkeit dadurch zu erweitern, daß sie ihre Mitglieder veranlaßt, von Zeit zu Zeit wissenschaftliche Gegenstände und Entdeckungen von allgemeinem Interesse auf eine möglichst faßliche und einfache Weise in öffentlichen Vorträgen zu behandeln. Am 21. d. wird damit begonnen, und so von drei zu drei Wochen fortgefahren werden.

Zug. Die Stadtgemeinde hat einmüthig beschlossen, dem Kanton 18,000 bis 20,000 Fr. auf zwei Jahre unverzinslos zur Erbauung einer Straße von Zug nach Baar vorzuschießen.

Wallis. Um mehrseitigen Hindernissen und Mißverständnissen zu begegnen, welche die in Sitten aufgestellte Vermittlungskommission gefunden, sah sich dieselbe zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt, der wir folgende Stellen entheben:

„Die Aber, sagt sie, welche die Bildung der Kommission veranlaßt hat, ist zunächst die Erhaltung der Einheit des Kantons, in zweiter Linie eine Verschnung, als das geeignetste Mittel, einer Trennung vorzubeugen, deren politische und materielle Nachtheile kein guter Bürger, zu welcher Partei er auch gehöre, sich verbergen kann... Die Mitglieder der Kommission glaubten vor allem die Trennungsideen bekämpfen zu sollen, die zu keimen anfingen. Sie konnten den Kreis ihrer Thätigkeit nicht vorsichtiger ausdehnen, als wenn sie ihre Mitbürger der benachbarten Zehnten an sich zögen.... Die ersten Schritte der Kommission wurden bei einigen Magistraten der Zehnten Conthey gethan. Sie waren nicht unfreundlich. Wenn sich einige Verschiedenheit der Ansichten über die Mittel zeigte, an dem Werke der Verschnung zu arbeiten, so war man doch Eines Willens, gemeinschaftlich für die Einheit des Kantons zu sorgen. Der würdige Vorsteher des Zehnten, durch einen besondern Beschluß des Rathes ermächtigt, erklärte, daß der Zehnte Conthey seine Trennung aufgebe. Die Kommission suchte sich dann mit dem Zehnten Hérens in Verbindung zu setzen. Seine topographische Lage, der fast tägliche Verkehr seiner Einwohner mit der Stadt Sitten, gaben der Kommission die gegründete Hoffnung, daß ihre Vorschläge bei diesem einfachen und biedern, aber in diesem Augenblicke aber seine wahren Interessen übelberathenen Volke Anklang finden würden.... Die Versicherungen des Zehntenvorstehers ließen anfangs Gutes erwarten; man verabredete, daß es seinen Gemeinden von dem Wunsche der Kommission Kenntniß geben sollte. Der Donnerstag wurde zu einer Zusammenkunft bestimmt. Aber diese konnte nicht stattfinden. Warum? Weil — wird man es glauben? — der in Sitten sitzende Staatsrath darüber unruhig wurde, daß Walliser Bürger mit ihren Mitbürgern über gemeinsame Interessen berathen wollten, und den Abgeordneten des Zehnten Hérens verbot, sich zur Zusammenkunft einzufinden, unter dem Vorwande, wie es heißt, „daß die Angehörigen der legalen Regierung sich nicht zu Konferenzen auf einem Gebiete und mit Leuten hergeben sollten, welche diese Regierung nicht anerkennen...." Mögen nun die westlichen Zehnten sich beruhigen: trotz der finstern Umtriebe der Feinde der neuen Ordnung der Dinge, wird Sitten ihnen niemals entgehen. Ueberzeugungen, die auf die Gerechtigkeit gegründet sind, lassen sich nicht leicht erschüttern. Aber die Kommission wird mit Ruhe und Beharrlichkeit ihren übernommenen Zweck verfolgen, und wenn sie so glücklich ist, ihn zu erreichen, wird sie sich ein Verdienst um das Land erworben zu haben glauben."

Wenn diese Vermittlung nicht wirksame Früchte bringt, so müssen wir uns nicht wundern, daß die eidgen. Versuche ihren Zweck in materieller und persönlicher Beziehung ganz verfehlt haben.

Digitized by Google

Ausländische Nachrichten.

— London. Hinsichtlich der Mission des Hrn. v. Brunnow nach England erhalten wir so eben über Holland eine Mittheilung, die von hohem Interesse ist, um so mehr als sie aus einer Quelle fließt, auf die wir uns ganz verlassen können. Hiernach ist es der hauptsächliche, wo nicht der einzige Zweck von Brunnows Mission, für Rußland Zeit zu gewinnen, um seine Plane hinsichtlich der Türkei und Aegyptens zu vervollständigen und die Zufalle und Unentschlossenheit, welche die Zeit entwickeln mag, gehörig auszubeuten. Hr. v. Brunnow, so versichert unser Berichterstatter, hat vorgeschlagen, drei englische und eben so viele französische Kriegsschiffe sollen die Dardanellen passiren dürfen, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben ihren Stand nicht jenseits von Gallipoli nehmen und keinesfalls bis Konstantinopel vorgehen werden. Rußland behält sich allein das Recht vor, eine Seemacht im Angesicht der türkischen Hauptstadt auszustellen. Zugleich will es 40,000 Mann in Kleinasien einrücken lassen, um die Dessilen des Taurus zu bewachen. Ausserdem wird von Hrn. v. Brunnow vorgeschlagen, daß es England und Frankreich freistehen solle, den Hafen von Alexandria zu blokiren, um Mehemed Ali zur Herausgabe der türkischen Flotte zu zwingen; ferner, daß die Mächte Geschwader zur Kreuzung an der Küste Syriens detachiren mögen, während ein russisches Heer die Aegypter im Rücken (?) angriffe. Unser holländischer Korrespondent bemerkt, Vorschläge wie diese, werde das französische Kabinet unfehlbar mit Spott zurückweisen.

— Spanien. Aus Saragossa schreibt man vom 7. Jan.: Cabrera ward auf den Wunsch seiner Schwestern, die ihn nicht sicher glaubten, in einer Sänfte von Hetbes nach Morella gebracht. Sein Leben ist fortwährend in der größten Gefahr.

— Paris, 13. Januar. Die neueste Nummer der ministeriellen „Revue de Paris" sagt: „Es scheint leider nur allzu gewiß, daß die Vorschläge des Hrn. v. Brunnow von Lord Palmerston angenommen worden sind. Die englisch-russische Allianz scheint jetzt eine vollbrachte Thatsache."

— Hr. v. Rumigny ist am 11. Januar mit mehreren Offizieren des Generalstabs nach Toulon abgereist, nachdem er den Tag zuvor die Befehle des Herzogs v. Orleans eingeholt hatte.

— Der Herzog v. Nemours wird am 25. d. nach London abreisen, um bei der Vermählung der Königin von England zugegen zu sein.

— Die „Gazette des Tribunaux" meldet von einem Konflikt, der in Algier zwischen der gerichtlichen und der militärischen Behörde ausgebrochen, in dessen Folge Hr. Chaix, Generalprokurator von Algier, nach Frankreich zurückgekehrt sei und sich weigere, seinen Posten wieder einzunehmen.

— Der Leibarzt des Königs, Dr. Marc, ist am 13. Januar an einem Schlagfluß gestorben. Auch der älteste dramatische Schriftsteller, Hr. Bouilly, ist in einem Alter von 80 Jahren mit Tod abgegangen. Endlich ist die Wittwe des Eigenthümers des Montreurs, Madame Agasse, am 13. Januar in hohem Alter verschieden.

— Toulon, 10. Januar. Ein Schreiben aus Algier vom 5. Jan. meldet, daß der Marschall Valée an diesem Tage von Belida zurück in Algier eingetroffen ist. Er begegnete auf seinem Weg keinem Feinde mehr. Die Araber sind gänzlich demoralisirt, und seit dem Treffen vom 31. Dez. herrscht Zwiespalt unter ihnen.

— Nach dem „Temps" soll der König den Gesetzesvorschlag wegen der Rentenverminderung der 5%, einen Vorschlag wegen des Salzmonopols und einen wegen Verlängerung des Tabacksmonopols zu Gunsten der Regierung, eben so einen wegen Erneuerung der Privilegien der Bank von Frankreich unterzeichnet haben.

Nach dem „Monit." trugen die indirekten Auflagen für das J. 1839 657,970,000 Fr. ein, oder 27,615,000 mehr als 1837, und 7,785,000 mehr als 1838.

— Am 17. Januar wurde der Deputirtenkammer von Hrn. Passy der Gesetzesentwurf hinsichtlich der Rentenverminderung vorgelegt und derselbe sodann zur Prüfung an die Büreaus überwiesen. Ausserdem werden nach dem Vorschlag von Hrn. Tocqueville die Berathungen über den Gesetzesentwurf des Hrn. Teacy wegen der Sklavenemancipation einmüthig wieder aufgenommen werden, eben so der Vorschlag des Hrn. Gauguier wegen Ausschluß der höhern Staatsbeamten aus der Deputirtenkammer. — Die große Deputation der Deputirtenkammer hat gestern dem König in Begleit vieler anderer Deputirten die Adresse überbracht. Der König hat in den verbindlichsten Ausdrücken geantwortet.

— Am 13. fanden sich beim Pfarrer zu Bourg-sur-Dordogne (in der Gegend von Bordeaux) 2 Schwestern von einem unlängst in der Lorraine gestifteten Orden ein. Beim Maire des Ortes spreisten sie zu Nacht. Des folgenden Tags bestiften sie sich vieler Besuche und nahmen die Spendungen der Barmherzigen in Empfang. Erst nach ihrer Abreise schöpfte man Verdacht. Der kön. Generalprokurator de Lesparre ließ diese Ordensschwestern verhaften und entdeckte in ihnen einen freigelassenen Verbrecher mit seiner Concubine.

— Haag, 13. Januar. Alle einen Beweis, wie sehr die Regierung jetzt auf Ersparungen bedacht ist, mag dienen, daß der König durch Beschluß vom 6. d. „in Erwägung, daß der Zustand der Geldmittel des Reiches die Einführung aller möglichen Ersparungen nöthig mache", bestimmt hat, allen Offizieren jeden Ranges und jeder Waffengattung bei der Landmacht, einschließlich der militärischen Verwaltungs- und Gesundheitsbeamten, solle das Anerbieten gemacht werden, mit Beibehaltung eines Theiles des mit ihrem Range verbundenen Gehaltes unbestimmten Urlaub, sowohl für das Inland als das Ausland, zu nehmen. Es sind die nöthigen Maßnahmen getroffen, um sie bei unvorhofftem Bedürfniß schnell wieder in Dienst zu rufen. Bei gewöhnlichen Verhältnissen aber wird der Urlaub auf zwei Jahre ertheilt. Man sieht hierin einen Beweis, daß die Regierung auf gutem Wege ist: einerseits trifft sie nöthige Vorsorge, anderseits berücksichtigt sie den Zustand der Staatskasse.

— Die Amsterdamer Bank hat, nach den hiesigen Börsen, ihren Discont von 5 auf 3½ pCt. herabgesetzt. Es sollen derselben starke Baarsummen von Seiten der Holländischen Kapitalisten zugestossen sein, die unter den jetzigen Verhältnissen für rathsam erachten, dieselben den Staatspapieren zu entziehen.

— Von der römischen Grenze, 6. Januar. Nachrichten aus Rom zufolge hat der Herzog von Bordeaux seine Abschiedsaudienz bei dem heiligen Vater am 2. d. gehabt. Er wurde von Sr. Heiligkeit mit dem größten Wohlwollen empfangen, und, wie es heißt, nach Ertheilung einiger väterlichen Ermahnungen nicht ohne Rührung entlassen. Der Herzog verläßt am 7. d. die Hauptstadt des Kirchenstaats. In Neapel wird er nur 14 Tage verweilen und dann ohne alles Aufsehalt über Rom nach Görz zurückkehren.

— Rom, 9. Januar. Gestern wurden Sr. Heil. dem Papst durch den hannoverschen Gesandten, Legationsrath Kestner, Lord Mendip, dritter Pair, Lord Acton, englischer Lord, Herbert, Lord Manley und Emlyn, so wie der General Sir Frederic Adam, ehemaliger Gouverneur in Indien und der jonischen Inseln, in einer Privataudienz vorgestellt. Der Papst empfing diese Herren mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit, und unterhielt sich geraume Zeit mit ihnen. Er nimmt mit besonderem Interesse Alles auf, was England betrifft, wo die katholische Religion in der letzten Zeit so bedeutende Fortschritte gemacht.

— Petersburg, 4. Januar. In der Nacht vom 31. Dez. auf den 1. Jan. verheerte eine schreckliche Feuersbrunst, die in der schönen, seit vielen Jahren im blühendsten Bestande sich befundenen Manufaktur von Alexandrowsk, in der Nähe der Residenz auf dem Wege nach Schlüsselburg gelegen, ausgebrochen war, ihren wichtigern, für die Industrie fast unersetzlichen Theil, die Baumwollen-Spinnerei-Abtheilungen und das ganze Depot derselben. Der Brand hatte so mächtend um sich gegriffen, daß noch in der folgenden Nacht umherstiebende glühende Funken davon zu schauen waren. Nur den energischen Anstrengungen der örtlichen Autoritäten und ihrer Bevölkerung, die unter persönlicher Anwesenheit des Kaisers, der sich gleich in der Nacht des Brandes mit dem Großfürsten Alexander Nikolajewitsch zur Brandstätte begab, geleitet wurden, gelang es, die übrigen Theile des großartigen Etablissements zu retten. Dennoch wird der Verlust des Zerstörten als sehr bedeutend angegeben. Eine Menge Menschen verdanken dieser Manufaktur bisher, deren Umfang und Bevölkerung der einer kleinen Stadt gleichkam, ihre genügende Subsistenz.

— Polen. Nach ziemlich zuverlässigen Schatzungen befinden sich also auf polnischem Grunde zwei Drittheile aller europäischen Juden, so wie ein Drittheil der jüdischen Bevölkerung des ganzen

Digitized by Google

Erdballe. Das Verhältniß zu den Christen in Polen ist etwa wie 1 zu 8½, in den Städten aber oft ein ganz anderes. In Wilna ist der zweite, in Krakau der dritte, in Warschau und Lemberg der vierte, in Posen der fünfte Mensch ein Jude; in den kleinen polnischen Städten verschwinden die Christen unter den Juden fast ganz.

— Preußen. Aus der Grafschaft Glatz vom 9. Jan. Vor einigen Tagen war unser kleines Ländchen in hohem Grade beunruhigt. Es hantirte sich um nichts weniger, als um den Untergang desselben. Ein Prophet aus Prag nämlich soll ausgesagt haben, es werde am 7. Januar 1840 ein furchtbares Gewitter über das Gebirge ziehen, gleichzeitig ein Erdbeben ausbrechen und die ganze Grafschaft verschlingen. Diese Prophezeihung wurde mit so vielen Nebenumständen erzählt, daß dem leichtgläubigen Volke gar kein Zweifel mehr dagegen einkam. Deßhalb hielten sich auch die Meisten auf ihr nahes Ende gefaßt, Viele aber, welche allein stehen und zu Hause wenig zu verlieren haben, entfernten sich in das benachbarte Schlesien. Unverhofft blieb es den ganzen Tag schön und ruhig. Als sich jedoch gestern früh ein plötzlicher Sturm erhob und der Himmel düster wurde, ging die Angst von Neuem an, und man fürchtete, es möchte sich die Katastrophe nur um einen Tag verspätet haben. Nun aber kehrt endlich die volle Beruhigung zurück. Viel ward in diesen Tagen gebetet und gebeichtet, aber wie gewöhnlich nach solchen Angsttagen läßt man nun der Freude wieder freien Lauf. Wie es nunmehr dem armen Propheten in Prag gehen mag, wissen wir nicht.

— Aus Baden. Die neue gemilderte Zensurordnung hat zur Folge gehabt, daß die vor einigen Tagen in Konstanz stattgehabte Beschlagnahme der „deutschen Volkshalle" von den Gerichten als inkompetent erklärt und die Kosten der Staatskasse auferlegt wurden.

— Aus dem Herzogthum Nassau vom 16. Jan. Der Schauder erregende Selbstentleibungs-Versuch, welchen der etwa 28jährige, in glücklichen äussern Verhältnissen stehende Nassauische Staats-Beamte v. B—g, durch einen Sprung in den siedend heißen Mineral- oder Kochbrunnen zu Wiesbaden, am 10. d. unternahm, hat demselben wirklich den Tod herbeigeführt. Die unsäglichen Schmerzen an den Brandwunden, mit welchen sein ganzer Körperleib bedeckt waren, und die ihn fürchterlich zugerichtet hatten, führten dennoch erst nach vier Tagen den schrecklichen Tod herbei. Lange Zeit hat in Wiesbaden und den Nachbarstädten kein Vorfall größeres Aufsehen und größeres Mitleiden erweckt, als dieser, besonders bei solchen, welche mit den eigentlichen Veranlassungen zur That bekannt sind. Hr. v. B—g, katholischer Konfession, war, wie man sich erzählt, seit dem Tode seines Vaters, der, ohne die letzte Oelung empfangen zu haben, starb, voran der Sohn Schuld tragen sollte, in jenen unerklärlichen Gemüthszustand verfallen, welcher ihn später seinen verzweiflungsvollen Entschluß fassen ließ.

— Wiesbaden, 15. Januar. Der junge Regierungsbeamte, welcher sich in den Kochbrunnen gestürzt hat, ist gestern in Folge der Brandwunden, mit den Segnungen der Kirche, der er angehört, und die ihn durch treiig beigebrachte Versicherungen in den Zustand religiöser Schwärmerei (Fanatismus) versetzt haben sollen, versehen, bedauert von Jedermann, der ihn, seinen leidenden Zustand und die muthmaßlichen Ursachen desselben näher kannte, gestorben.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 9.)

52. **Geschäfts-Antrag.**

In Bezug auf das in Nr. 4 und 6 des Schweizerboten zum Verkauf angebotene Waaren-Geschäft mit Haus und Scheuer, werden inzwischen, bis sich ein Käufer zur Uebernahme des Ganzen zeigt, alle vorrätige Waaren, bestehend hauptsächlich in einem hübschen Assortissement wollenen Tüchern, Zeyhres, Castoiene, Bibre, Merinos, Mouslin, Kasimirs, Flanelle, Baldlein, Manchester, Wollenzeugen, nebst noch vielen andern Wollen- Baumwollen- und Seiden-Waaren, zu den billigsten Zahelt-Preisen erlassen; man bittet daher um gefälligen Zuspruch. Einem Käufer des Ganzen, werden die billigsten Bedingnisse gestellt.

Rheinfelden, 20. Januar 1840.

J. F. Engel.

53. **Zum Verkaufen:**

Zu sehr herabgesetzten Preisen: 1) Eine große Handmühle deren innere Einrichtung gleich derjenigen einer Kaffee-Mühle mit beigefügter Vorrichtung zum Brodreiben; tauglich für die Kaffee-Essenz-Fabrikation, so wie alles auch zur Bereitung des Malzes u. dgl. m. 2) Eine Extraktpresse nach Anleitung von Réal, mit Kasten, umfassendem Kessel. Allfällig schriftliche Anfragen sind franko mit Nr. 53 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

54. Der regen Theilnahme an den Vorträgen über das Weltgebäude, mittelst der im Casino aufgestellten Riesenrohr, verdanke ich die Ergebenheit, daß solche noch jeden Abend um 6 Uhr fortgesetzt, und Sonnabend d. 25. Jan. geschlossen werden. Schaffl.

55. **Stelle-Gesuch.**

Ein ledigtes Frauenzimmer aus guter Familie, 25 Jahre alt, der deutschen und französischen Sprache mächtig, erwandte sich sehr gern im Rechnen und in häuslichen Arbeiten, sucht sich eine Stelle als Hausbälterin, oder in einem Eisenwaaren-Handlungsgeschäft. Es könnte bereits in einem angesehenen Hause, und kann in jeder Beziehung die bestempfehlendsten Referenzmandaten nachweisen. Auf frankirte Briefe unter Nr. 55. bezeichnet, welcher der Verleger dieses Blattes an ihre Bestimmung befördert, wird Näheres gerne mitgetheilt.

56. Eine Gehülfenstelle in einer Apotheke ist sogleich zu vergeben. Franklirte Briefe mit Nr. 44 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

56. So eben erschien bei uns, und ist durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn im H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Sittenbuch
der
englischen Gesellschaft.
Aus den Papieren Gunters.
von
P. Q. O.
Autwärter bei Almack's.
8. br. 67½ Bogen.

Wohl manches Buch über England und die Engländer hat man, aber unter den vorhandenen Karrikaturen gehörten deren Verfasser dem hohen Adel an, oder es waren Reisende, welchen wieder der Zutritt in die höheren Zirkel nicht gestattet war. Vorliegendes Buch nun, von einem deutschen Nordamerikaner nach eigener Anschauung geschrieben, stellt, wie sich eine Rezension in Europa ausdrückt: „Etikette und Verhältnisse der aristokratischen Gesellschaft, die verschiedenen Klubbs, jene Höllen, wo fashionables Spielhaunt Crockford's sie auf der Schlupfwinkel der Hasbucht, wo Gentleman neben Bedienten an einem Tische sitzen; die Theater, ihre jetzige Stellung in Hinsicht der Direktionen, der Dichter und Schauspieler; die Verhältnisse eines großen Theils der reisenden Engländer, welche die Deutschen zu ihrem Schaden oft zu früh kennen lernen; das häusliche und ehelische Leben u. s. w." — Alles dies stellt es auf gleiche Weise genau, mit vielem Geist und Humor dar.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

57. **Taschen-Ausgaben ausländischer Klassiker.**

Von Carl Hoffmann in Stuttgart wurde so eben an die verehrlichen Subskribenten versandt:

Lord Byron's
sämmtliche Werke,
8ehnter Band,

womit diese gediegene und elegantteile aller Uebersetzungen des ersten Dichters der Welt vollendet, und (in 10 Bänden, zusammen für 67½ Bogen) in allen soliden Buchhandlungen zu haben ist.

Zugleich mit diesem Bande ist das erste Bändchen der in demselben Verlage und in gleicher Ausstattung erscheinenden Uebersetzung der italienischen Klassiker Dante, Tasso und Ariost ausgegeben. Es enthält

Ariost's
rasender Roland,
neu übersetzt
von
Hermann Kurz.
Erstes Bändchen, 141 Seiten auf Velinpapier.
Preis 4½ Bogen.

Ariost, von seinem banbaren Vaterlande der Göttliche genannt, wird mit Recht zu den größten Dichtern aller Zeiten gezählt; er bildet, wie Göthe sagt, mit Homer den Menschen zur ehrwürdig und liebenswürdig machen kann. in's blühende Gewand der Zahl? Sein Gedicht bildet das reizendste Labyrinth anmuthiger Abenteuer, und wenn dieselben auch bisweilen, das Menschliche sanft verkörernd, eine unschuldige Leichtfertigkeit nehmen, so ist doch der Gedanke des Ganzen ein Zeugniß der weiblichen Würde! Ariost's rasender Roland füllt in dieser prächtigen Ausgabe (im Taschenformate von Schiller's und Byron's Werken) 10 Bändchen, zusammen 45 Bogen. — In allen soliden Buchhandlungen sind die genannten Werke vorrätig.

In Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet keine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 10. den 23. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Beschluß des Artikels über die Staatsadministration der Klöster.) Die neuerliche Verordnung des kleinen Rathes vom 19. Christmonat 1839, welche in Festhaltung des Administrationsdekretes dessen Vollziehung, so wie die den bisherigen Verwaltern ertheilten Instruktionen und Weisungen allerdings wesentlich modifizirt, enthält zuerst solche Bestimmungen, die den Hauptzweck der ganzen Administration, — die Sicherstellung und angemessene Verwendung (von Aeufnung scheint vor der Hand keine Rede sein zu können), zu erreichen beabsichtigen. So z. B. soll das Vermögen ohne außerordentliche Veranstaltungen nicht unter den gegenwärtigen Stand sinken (§. 1); Verkäufe von Liegenschaften unterliegen der Bewilligung des kleinen und der Ratifikation des großen Rathes (§. 3); Verpachtungen jeder Art können immer nur mit Genehmigung der Finanzkommission geschehen (§. 4); die ausser dem Kanton befindlichen Gelder sind in den Kanton zurückzuziehen, und da nach den für die Geldanleihen des Staates geltenden Bestimmungen anzulegen (§§. 5 und 6); die Schuldtitel werden im Staatsgewölbe aufbewahrt (§. 8); die Vermögensinventarien sind immer getreu und umständlich nachzuführen (§. 10) u. s. w. Alle diese Anordnungen, ohne welche wohl eine gehörige Verwaltung irgend eines öffentlichen Gutes kaum gedenkbar ist, sind unverändert geblieben. Die bedeutendsten Aenderungen hingegen betreffen die Organisation der Verwaltung selbst. Hier tritt für die Zukunft der Klostervorstand unter seiner und des ganzen Konventes Verantwortlichkeit (§. 15) in die Bewirthschaftung der im Kanton gelegenen Grundstücke ein, die Bewirthschaftung der Waldungen geschieht jedoch unter Aufsicht und Anleitung eines vom kleinen Rathe aufgestellten Forstbeamten (§. 16); der Klostervorstand hat die Verpachtungen unter den oben angeführten Beschränkungen vorzunehmen (§. 17); er besorgt den Unterhalt der Gebäulichkeiten, bei Bauten unter 1000 Fr., ohne höhere Ermächtigung, bei solchen, welche diese Summe übersteigen, nach Anleitung der Baukommission und mit Bewilligung des kleinen Rathes (§. 18); ihm sind ferner zur Besorgung übertragen die zum Gottesdienste erforderlichen Kirchengeräthschaften, die Bibliothek, die Naturalien- und Münzsammlungen, die physikalischen Instrumente u. s. w. (§. 19). Zur Besteuerung der Haus- und Landwirthschaft besteht der Klostervorstand alle Pachtzinse, Zehnten, den Erlös von Naturalverkäufen, so wie die quartalweisen Ueberschüsse der Curreantkasse des Rechnungsstellers (§§. 20 bis 22); dafür hat derselbe jeweils die nöthigen Verwaltungsbücher nach Anleitung der Rechnungskommission zu führen (§. 23), vierteljährliche Ausweise zu geben (§. 24), und jährlich auf den 1. März spezifizirte und gehörig belegte Rechnung zu stellen (§. 25).

Dem Klostervorstande zur Seite wird vom kleinen Rathe ein Rechnungssteller aufgestellt (§. 30), welcher für die ihm übertragene Geschäftsführung angemessene Bürgschaft zu leisten hat (§. 31). Diesem liegt die Verwaltung und Besorgung sämmtlicher Kapitalien, der Bodenzinskapitalien, der Gelder von losgekauften Zehnten und andern Gefällen, so wie des Erlöses von verkauften Liegenschaften ob (§. 33). Er hat dafür zu sorgen, daß der Bestand der Kapitalien ungeschmälert erhalten werde, und daher immer die ihm eingehenden Kapitalgelder wieder vorschriftgemäß anzulegen (§. 34). Aus den vom Gesammtkapital-Vermögen eingehenden Zinsen müssen vorerst die Staatsbeiträge und die Administrationskosten bestritten, die Ueberschüsse aber vierteljährlich den Klostervorständen abgeliefert werden (§. 36). Ueber seine gesammte Verwaltung hat der Rechnungssteller nach Weisung die erforderlichen Bücher zu führen (§. 39), vierteljährliche Ausweise der Finanzkommission einzureichen (§. 37), und jeweilen auf den 1. März spezifizirte und gehörig belegte Rechnung zu stellen (§. 40), in welche auch die Rechnungen der allfällig ausser dem Kanton erforderlichen Unterbeamteten (Domänenverwalter und Schaffner) aufzunehmen sind (§. 38).

Die Oberaufsicht über diese Verwaltung steht der Finanzkommission zu. Sie hat alle daherigen Verhandlungen zu überwachen, und zu diesem Behufe jährlich wenigstens einmal persönliche Einsicht von denselben zu nehmen.

Dies sind nun die Hauptgrundsätze der mit dem 1. Jänner 1840 in's Leben getretenen Klosterguts-Administrationen, die wenigstens von den sämmtlichen Klöstern mit Dank aufgenommen wurden. Wenn dieselben auch ihrer seit 1835 eingenommenen Stellung nicht untreu werden, und den Wunsch und die Hoffnung nicht unterdrücken konnten, daß sie recht bald in den vollkommenen und beschränkten Besitz ihrer sämmtlichen Vermögenstheile gesetzt werden möchten, so haben sie doch die ihnen jetzt schon zu Theil gewordene Erleichterung gebührend anerkannt und die bestimmte Zusicherung gegeben, sich den Anordnungen und Weisungen höherer Behörden willig zu fügen.

Auch diese neue Einrichtung, mag sie nun von dieser oder jener Seite betrachtet werden, muß sich erst durch die Erfahrung erproben. Kein Kanton, der über die in seinem Staatsgebiet gelegenen Klöster von einigen Jahren die Administration verhängte, hat den gleichen Weg eingeschlagen, wie der andere; der eine ist gleich vom Anfange an mit möglichster Schonung eingeschritten, während der andere den allen gemeinsamen Zweck nur mit Handhabung der möglichsten Strenge erreichen zu können hoffte. Alle aber sind mit dem bisherigen Modus vivendi nicht zufrieden. Daher theils wohl einer mit einzelnen Modifikationen vorangehen; und wenn dies nun auch Aargau ist, das lange genug in diesen Dingen den Vorkampf führte ohne auf die Dauer von seinen gleichgesinnten und mitinteressirten Bundesgenossen sekundirt zu werden, so wollen wir dies nicht gerade als einen Rückschritt ansehen, sondern vielmehr als eine Rückkehr von Verfügungen, die sich in der Erfahrung als ungenügend und unhaltbar erwiesen, zu solchen gelten lassen, bei denen schon das bessere Einverständniß der Betheiligten günstigere Erfolge voraussehen läßt. Ob dabei Grundsätze preisgegeben oder gesprert werden, wird wohl die nicht ferne Zukunft lehren. —

Zürich. Wir halten von jeher den Bestrebungen der regenerirten und restaurirten Kantone im Erziehungswesen am meisten Auf-

Digitized by Google

merksamkeit zugewendet, weil wohl nicht verkannt werden kann, daß dem Beden der Volksschule die Zukunft entkeime. Die Saat, die da gestreut wird, erwächst dem Staate zum Glücke oder zum Fluche, je nachdem das Erdreich vorbereitet und der Säemann guten und unverdrossenen Willens ist, oder nicht. So steht seit den umfassenden Umschwunge vom 6. Sept. v. J. Zürich in voller Arbeit, sein Erziehungswesen auf die am „schnuzigen Freitage" proklamirten Grundsätze umzubilden. Das Niederreissen hielt nicht schwer; je roher, schweiliger und gröber die Hände waren, die man dabei in Bewegung setzte, desto lälder lag der Bau der letzten neun Jahre in Trümmern am Boden. Wie dem Wiederaufbauen will es schon nicht so leicht gelingen. Hat man einmal das ganze Institut bis in seine Grundmauern all ein durch und durch ungesundes, dem Volksleben schädliches und unwohnliches verworfen, und die wohl und schön gefügten Steine nach allen Winden verstreut, so sollte man, um konsequent zu bleiben, auch die bisherigen Materialien nicht mehr gebrauchen. Allein, je zuhiger und nüchterner die Untersuchung, je kälter und besonnener die Anschauung des bisher Bestandenen gewerden, desto mehr überzeugt man sich, daß doch nicht Alles in verwerflich sei, wie man sich gerne glauben machen wollte, daß Manches als gut und von bleibendem Werthe, Manches als vorzüglich anerkannt werden müsse. Der Gilthauch der Zerstörung und Auflösung, der seit dem 6. Sept. die Schöpfungen der letzten Jahre anwehte, hat einer bessern, lebensfrischern Luft weichen müssen. Man gewinnt allmählig wieder den Gesichtskreis der Erhaltung und des Fortschrittes lieb. In diesem Sinne sielen die Verhandlungen der, zur Begutachtung mehrerer vom Erziehungsrathe aufgeworfenen Fragen, einberufenen Experten aus. Unwidersprochen wurde anerkannt, daß die bisherigen religiösen Lehrmittel ihrem Zwecke vollkommen entsprechen, und daß, wenn auch einzelne Verbesserungen möglich und wünschbar seien, dennoch von der Einführung des Katechismus in die Volksschule wohl nicht die Rede sein könne. Wo ist nun, ihr grundlosen Schreier und Verleumder die Grundlage zu der schweren Anklage, als ob in der bisherigen Volksschule die religiöse Bildung vernachlässigt werden sei, gebliben? Eben so entschieden und einstimmig sprach man sich für Beibehaltung aller gegenwärtig in der allgemeinen Volksschule eingeführten Lehrfächer, und im Allgemeinen dafür aus, daß ein allgemein gültiger für alle Schulen des Kantons geltender Lehrplan ausgearbeitet, etwelche Ausnahmen von denselben nur unter sehr bindenden Bedingungen vom Erziehungsrathe zugegeben werden sollen. Nicht minder übereinstimmend sprach man sich für die Beibehaltung der bisherigen Lehrmittel aus, die bis mit dem betreffenden Verlegern geschlossenen Verträge ausgelaufen seien. Endlich wurden, in Beziehung auf neue gesetzliche Bestimmungen über das Volksschulwesen folgende Punkte als wünschbar angeführt: Vervollständigung der Schulzeit, insbesondere für die Realschule, so daß dieselbe überall Sommer und Winter fortgeführt würde; Vermehrung der wöchentlichen Stunden für die Realschule auf sechs; Obligatorische Einführung weiblicher Arbeitsschulen; Visitation der Schulen durch Kreisschulräthe des Erziehungsrathes, damit er selbst ein klares Bild von der Volksschule erhalte; Strengere Bestimmungen über das Absenzenwesen, — lauter Punkte, die auch der frühere Erziehungsrath, wie uns hinlänglich bekannt ist, schon im's Auge faßte. Doch wurde mit Hinsicht auf alle Verbesserungspläne mit Recht und eindringlich vor zu großer Eilfertigkeit gewarnt. Wie steht nach dieser gründlichen Experteuuntersuchung der Erziehungsrath mit seinen markschreierischen Verbesserungsplanen da? —

— Um mit den bisherigen Lehrern am Seminar am schnellsten fertig zu werden, schlägt der Erziehungsrath folgende Uebergangsbestimmungen vor: §. 26. Auf Mai 1840 ist das bisherige Seminar für aufgehoben und sämmtliche Lehrstellen für erledigt erklärt; dafür tritt mit diesem Zeitpunkte das neue Gesez in Kraft. §. 27. Bezüglich auf die an dem gegenwärtigen Seminar definitiv angestellten Lehrer, insofern solche an die neue Anstalt nicht mehr gewählt werden, ist der Regierungsrath beauftragt, dem großen Rathe einen Antrag auf allfällige Entschädigung zu hinterbringen. §. 28. Für den Uebergang der jezigen Seminarzöglinge der verschiedenen Klassen in die neue Anstalt wird der Erziehungsrath die nöthigen Anordnungen treffen.

Hr. Scherr scheint indessen den dahrigen Entscheid des großen Rathes nicht abwarten zu wollen, sondern läßt seine Angelegenheit durch Hrn. Fürsprech Furrer gerichtlich verfolgen.

— Eine Anzahl Stadtbürger haben dem Hrn. Oberst Ziegler für seine, als Chef der Bürgergarde, am 6. Sept. der „Stadt" geleisteten Dienste einen kostbaren Degen zum Geschenke gemacht.

— In der Nähe von Wettschwyl sind Spuren eines römischen Tempels entdeckt worden.

Bern. Die Gerüchte über drohende Ereignisse in den Jurabezirken, und über dahin bezügliche Schutzmahnungen des Regierungsrathes durchkreuzen sich fast täglich, die einen so abenteuerlich als ungegründet wie die andern. Nicht die offiziellen Berichte, sondern gewöhnlich die konfidentiellen Zuschriften sind es, die unrichtige Nachrichten verbreiten, Argwohn, Mistrauen und Furcht erregen und zu verkehrten Maßnahmen führen. So wurde in voriger Woche die Ankunft von fünf Kommissärien, an deren Spize die H.H. Neuhaus und Zimmerli, angekündigt, an ihrer statt ist nun Hr. Altregierungsstatthalter Müller von Biel, bekannt durch eine ähnliche Mission im Jahr 1838, eingetroffen. Seine Aufgabe ist keine leichte. Kömmt er bloß zum Beobachten und Berichterstatten, so wird es sich voraussichtlich darum handeln, aus welcher Quelle er seine Berichte schöpft, und ob er ruhig und unbefangen sich nach den Thatsachen umsieht. Soll er beruhigen und vermitteln, so frägt es sich, welches Vertrauen er einzuflössen vermag. Noch sind keine ungesetzlichen Handlungen vorgefallen, auf welche gefahndet werden könnte; hingegen traten einzelne Führer, wie Stockmar, Hoffmeier, Moreau u. A. immer entschiedener unter ihren Meinungsäusserungen hervor, wozu ihnen die „Helvetia von 1840" als willkommenes Werkzeug diente. Erst am 15. d. M. hat Hr. Hoffmeier wieder ein grosses Sendschreiben über diese Angelegenheit veröffentlicht, das die bekannten Beschwerden und Begehren des Jura wiederholt, und recht dazu geeignet scheint, dem alten Kanton mit aller Macht auf den Leib zu rücken. Es bedarf gewiß von Seite des alten Kantons großer Klugheit, Festigkeit und Zurückhaltung, sich durch all' dies Treiben nicht aus dem Gleichgewichte bringen und zu Maßnahmen verleiten lassen, welche den Frieden des Landes thatsächlich zu stören im Stande wären.

St. Gallen. In einer Sitzung des kathol. Administrationsrathes erstatteten vorige Woche die Bischumsdeputirten den Bericht, daß ihre Konferenz mit dem Nuntius in Schwyz keine Konferenz, sondern nur eine Visite gewesen sei, indem Hr. Ghigi im „Schlafrock" erklärt habe, daß er sich in keine Unterhandlungen einlassen könne, bis er auf die früheren nach Rom gesandten administrationsräthlichen Mittheilungen Antwort erhalten habe.

Glarus. Am 15. d. wurde der Landrath einberufen, um die Erbschlichtert der dieses Jahr eingegangenen Gesetzesvorschläge an das Landsgemeindenmerkmal zu prüfen. Voran ging der Demissionenumfang; aus verschiedenen Behörden wurden 16 Demissionen verlangt. Die Demittenten sollen durch ein Zirkular um Beibehaltung ihrer Stellen bis zum Verfassungswechsel (1841) angegangen werden. Daß diese schon letztes Jahr eingeschlagene Modus wenig hilft, lehrt die Erfahrung. Die von der letzjährigen Landsgemeinde delegirten, bereits bearbeiteten Gesetzesentwürfe, über Steuer-, Armen- und Militärrevision, über ungesetzliche Heirathen fremder Weibsperssonen, über Anschluß an eine fremde Strafanstalt, über sogenannten Friedgeben auf Bergen, sollen dem Landrath in einer spätern Sitzung zur Prüfung vorgelegt werden. Das Appellationsgericht verlangt bestimmtere Bezeichnung seiner Kompetenz, wenn Rekursbegehren von Untergerichten an dasselbe gelangen. Eine noch nicht erledigte standalöse Vaterunserklage, welche zu vielfachen Rekursbegehren und Kollisionen unter den administrativen und richterlichen Behörden Veranlassung gab, ist Ursache von diesem wirklich dringenden und gerechten Verlangen. Eine Kommission wird ein Gutachten ausarbeiten. Alle Injurien sollen künftig vorerst vor die Vermittlerämter gebracht werden. Erbschlich. Andere Eingaben wurden für unerheblich erklärt. Noch blieben eine Menge von Gesetzesvorschlägen im Portefeuille.

— Hr. Verhörrichter Christ hat sein Demissionsbegehren eingereicht und nach Umfluß von drei Monaten wird die Verhörrichterstelle in andere Hände übergehen.

Tessin. Der am 8. d. versammelte gr. Rath hat ein Gesetz über die Straßen angenommen, die Tagsatzungsgesandtschaft zur Anerkennung der Walliser Verfassung vom 3. August, deren Annahme eine vollendete Thatsache sei, instruirt; den Staatsrath beauftragt, sich schriftlich oder durch Abordnung zum schleunige Zusammenlung der Tagsatzung an die Kantone zu wenden, damit die Anerkennung der

Digitized by Google

neuen Regierung ausgesprochen werden könne; endlich hat der große Rath auf die Botschaft über den Zustand des Kantons den Staatsrath mit einer besondern Aufsicht über den Kreis von Mendrisio beauftragt, ihm mit Vollmacht ausgerüstet, im Nothfalle die nun wieder auf die gewöhnliche Stärke reduzirte Standeskompagnie zu verstärken, und ihn endlich ersucht, dafür zu sorgen, daß der Hochverrathsprozeß der neullichen Anklage gemäß so bald als möglich zu Ende geführt werde, damit ein Grund zur Beängstigung entfernt werde, und das Volk eine angemessene Genugthuung habe."

Zu Tagsatzungsgesandten wurden gewählt HH. Oberst Suvini und Staatsrath Fr. Ant. Molo.

Der große Rath hat sich seither aufgelöst. Seit den letzten Verfügungen des Vereins sind die Grenzmaßnahmen milder geworden; der Kanton genießt nie vollkommen Ruhe.

Ausländische Nachrichten.

— Nordamerika. Am 11. Januar liefen in Liverpool auf einmal nicht weniger als drei Paketboote von New-York ein. Das Segelboot „Independence", das am 10., das Dampfboot „Liverpool", das am 15., und das Segelboot „Ostor", das am am 20. Dezember von dort abgegangen war. Diesmal hat also ein Segelschiff ein Dampfschiff um ganze fünf Tage überholt. Der Liverpool hatte in den zwölf ersten Tagen seiner Fahrt mit widrigen Ostwinden zu kämpfen gehabt, auch führte er eine besonders schlechte Qualität Kohlen an Bord. Als letzteres Schiff den Mersey nach dem Hafen von Liverpool hinaufuhr, feuerte es mehrere Schüsse, und zog dadurch noch mehr Zuschauer auf den Hafendamm, die es mit Gelächter empfingen, da der Ostor schon eine halbe Stunde vor Anker lag. — Der Indianerkrieg dauert fort. Die amerikanischen Regierungstruppen haben sich jetzt um große Summen Schweinsspeck angeschafft, mit denen sie — eine sehr menschliche Art Kriegsführung — die armen Rothhäute in Florida, die das Jagdgebiet ihrer Väter nicht mit dem Messer anfechten wollen, auffspüren und niederstechen werden. — An der Nordost-Küste der Vereinigten Staaten haben in den letzten Tagen fürchterliche Stürme gewüthet; zu Newburyport (Massachusetts) allein scheiterten 22 Schiffe, und 32 wurden entmastet oder sonst beschädigt.

— London, 14. Januar. Man liest im „Argus": Prinz Albert hat den dringenden Wunsch geäussert, daß seine Vermählung mit Viktoria der glückliche Anlaß zu einer aufrichtigen Versöhnung aller Glieder der königlichen Familie werden möge. Auch hoffen wir aufrichtig, daß der Erzbischof von Canterbury und andere Hochwürdenträger der Kirche dann wieder zu Hofe gehen werden. Die Reparationen, die im Buckinghampalast vorgenommen werden, kosten gegen 18,000 Pf. St. Die Arbeiten in der königlichen Kapelle des St. Jamespalastes sind beinahe vollendet, nur für das Unterkommen der fremden Gesandten ist, durch eine Fehlaffschkeit, bis jetzt nicht Vorsorge getroffen. Die Vermählung wird, wo möglich am 8., jedenfalls nicht später als am 12. Febr. stattfinden. Dienstag und Freitag, die dem Volksglauben als Unglückstage gelten, werden absichtlich vermieden.

„Die öffentliche Meinung in England," sagt bei diesem Anlaße ein Londoner Blatt, „das englische Volksgemüthen ist gegen getrennte Haushaltungen zwischen Mann und Weib, und die achtbarsten Familien selbst unsers höchsten Rangs vermeiden solche Trennungen. In Deutschland freilich herrscht hinsichts des ehelichen Bandes und der geschlechtlichen Moralität überhaupt eine notorische Lockerheit der Begriffe, die jedem Reisenden auffällt."

— Den 15. Januar. In der Nacht von gestern auf heute befürchtete man in London eine Störung der Ruhe durch die Chartisten. Gestern Abend um 5½ Uhr erging von dem Staatssekretär des Innern an die Polizeikommissäre, den Lordmayor und das Oberkommando der Armee die Mittheilung, daß die Regierung Nachricht von einer beabsichtigten Chartisten-Bewegung im Laufe der Nacht erhalten habe. Es hieß, die Chartisten hegen die Absicht, die Stadt in Brand zu stecken. In allen Theilen der Stadt wurden Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die Mannschaft an den verschiedenen Feuerspritzenstationen hielt sich bereit; auch die schwimmenden Spritzen auf der Themse sehten sich in Bewegung. Die Metropolitan- und die City-Polizei machten sich fertig, die Truppen in den verschiedenen Kasernen, so wie im Tower traten unter die Waffen. Die Besorgnisse beruhten vornehmlich auf einer Versammlung von 600 bis 1000 Chartisten in der Gewerkshalle in Bethnal-green, die bis in die Nacht hinein dauerte. Zwischen 11 und 12 Uhr jedoch gingen die Versammelten in Ruhe und Ordnung aus einander. Gegen Mitternacht kam in einem Hause in der Nähe von Golden-Square Feuer aus; es zeigte sich aber bald, daß keine Brandstiftung stattgefunden hat; ein bloßer Zufall war die Ursache der Feuersbrunst. Ob nun die Chartisten durch die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln zurückgeschreckt wurden, oder ob sie gar nicht beabsichtigt hatten, den Frieden zu stören — es blieb die ganze Nacht über vollkommen ruhig.

Noch bedeutender war eine Ruhestörung in dem fabrikerlichen Sheffield. Die Behörden erhielten Nachricht, daß die Chartisten am Sonntag (12.), Morgens 2 Uhr, die Stadt in Brand zu stecken und zu plündern gedenken. Alsbald wurden die erste Dragonergarde-Schwadron, die Polizei und die Konstables aufgeboten, und es gelang ihnen, sieben oder acht Rädelsführer festzunehmen. Vorher jedoch war ein armer Mann, der für seine in Geburtsnöthen liegende Frau Hülfe herbeiholen wollte, von den die Ruhestörer für einen Polizeidiener hielten, von ihnen angegriffen worden und hatte 14 Posten in den Rücken erhalten. Im Handgemenge wurden drei Polizeidiener gefährlich verwundet und Einem zwei Posten in den Kopf geschossen. Die Haupt-Ausbeute des Tages waren eine ungeheure Menge Feuergewehre aller Arten, scharfe Patronen, eiserne Kugeln, Handgranaten, Feuerkugeln, Dolche, Piken, zum Theil 12 — 14 Fuß lang, Säbel und ein großer Vorrath sogenannter Kräuterfeuer, eisernen Ketten — 4 Fuß langer Stacheln, welche in den Boden gerieben werden und eine äußerst gefährliche Waffe gegen Reiterei sind. Morgens um 8 Uhr war Alles ruhig, aber die Polizei und die Konstables hielten fortwährend Haussuchung bei den Verdächtigen und brachten Beweise von den teuflischen Planen der Chartisten ein. Ohne die kräftigen Maßregeln der Behörden wären ohne allen Zweifel in Sheffield die Bluszenen von Beistol und Birmingham erneuert worden.

— Die Königin hielt heute einen „Hof" im Buckinghampalaste, wobei Baron Brunnow und Baron Neumann, mit besondern Vollmachten von Rußland und Oesterreich beauftragt, durch Lord Palmerston ihr vorgestellt wurden.

— Madrid, 9. Jan. So eben sind die Depeschen aus dem Hauptquartier eingetroffen. Die Correspondenzen verschern, daß Cabrera am 3. gestorben und Llangostera in Kommunikation mit unserem General Espartero ist." Wir beeilen uns, fügt das „Eco del Comercio" hinzu, diese wichtige Nachricht auf ausserordentlichem Wege zu veröffentlichen; sie kommt von sicherer Hand und wir schenken ihr großen Glauben. Wir hoffen, daß die Regierung Kenntniß davon haben und sich beeilen werde, sie schneller, als gewöhnlich geschieht, zu veröffentlichen." Bis jetzt aber hat die offizielle Gaceta noch kein Supplement erscheinen lassen. Bis der Brief hat inzwischen obige Nachricht großen Eindruck zu machen nicht verfehlt.

— Man schreibt aus Algier: Die Besatzung der Hafenstadt Dschitschelli, nordwestlich von Konstantine, litdet so sehr an Krankheiten, daß die Gefunden nur je in der zweiten Nacht schlafen dürfen. Am 31. Dez. war ein Fünftheil der Mannschaft durch Fieber weggerafft werden; die übrigen litten am Scharbock. — Mittheilung von dem jungen Franzosen Reches über seinen Aufenthalt bei Abdel-Kader. Er hatte sich im Jahr 1837 zu dem Emir begeben und dessen Vertrauen gewonnen. Abdel-Kader selbst unterrichtete ihn in der Arabischen Sprache und der Muhamedanischen Religion. Die Belagerung von Ain Maadi wurde von ihm geleitet. Er erhielt den Namen Sidi Omar el Eutschy und wurde Geheimerath des Emirs. Seinen Einfluß auf denselben benützte er dazu, ihm Frankreichs Macht zu beschreiben und die Nothwendigkeit eines guten Einvernehmens mit Frankreich begreiflich zu machen. Abdel-Kader hörte besonders gerne die Erzählung von den Großthaten Napoleons, die aus dem Munde eines jungen begeisterten Franzosen, in der blüthenreichen Sprache des Orients, besonders wunderwoll klangen. Endlich ließ sich der Emir, während der Abwesenheit von Reches, der die Versetzungsmerke von Teledempt leitete, durch Ränke gegen ihn einnehmen. Die Nachricht, daß Abdel-Kader einen heiligen Krieg beabsichtige, und das wiederholte Andringen seines Vaters bestimmten ihn zuletzt zur Rückkehr. Er schloß seine Rechnungen ab, lieferte

Digitized by Google

seine Kasse an den Obern des Emirs aus, verließ dann Tetedewmt mit einem einzigen Diener, unter dem Vorwand, daß er zu Abdel-Kader gehe, und gelangte nach einer vierzigtägigen gefahrvollen Reise nach Oran.

— Aus dem Haag, 13. Januar. Unter dem 6. d. sagte St. Maj. der König den Beschluß, den Offizieren jeden Ranges und aller Waffengattungen der Landmacht unbestimmten Urlaub, für's In- oder Ausland, anderen zu lassen. Der Gehalt der Urlaub nehmenden Offiziere ist bedeutend vermindert worden, u. a. der der Kapitäne, Rittmeister und hohen Offiziere auf die Hälfte. Wie es Eingangs des königl. Beschlusses heißt, geheischt der Zustand der Staatsfinanzen die Einführung aller möglichen Einschränkungen. Dem Kriegsministerium ist aufgetragen worden, die Beurlaubungen der Offiziere möglichst rasch zu betreiben. Man verlangt also von ihnen, daß sie ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen; die Jahrezeit jedoch, indessen die Offiziere wenig zum Urlaubnehmen ein. — Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute ihre Arbeiten wieder begonnen.

— Die „Kölner Zeitung" macht über die Zustände Hollands folgende Bemerkung: Nach Allem befindet sich die Regierung in einer selbstverschuldeten schiefen Stellung. Vermöge sie die Vorschläge der Generalstaaten, so steht sie in offenbarer Opposition zu der angeborenen Mehrheit des niederländischen Volkes und der Riß wird nur tiefer; nimmt sie dieselben an, oder läßt sie sich auch nur zu einem Vergleiche herbei, so hat sie eine moralische Niederlage erlitten und der zweiten Kammer der Generalstaaten etwas von dem Ansehen einer Constituante gegeben. Die nächster Woche setzt uns hierüber wohl in's Klare. Eins aber läßt sich nicht verhehlen, daß Niederland seit 1815 keine Session erlebt hat, wo von so maßgebender Wichtigkeit für unsere ganze Zukunft sein dürfte, wie diejenige, in der sich die Mitglieder der zweiten Kammer jetzt im Haag wieder versammeln.

— Aegypten. Es scheint, daß feste Austreten des neuen engl. Generalkonsuls, Oberst Hodges, dem Pascha einige Besorgniß einzuflößen, denn nach einigen Konferenzen mit demselben erhielten plötzlich 11 seiner Kriegsschiffe, 4 Fregatten und 7 Briggs, den Befehl nach Syrien abzugehen, um von dort Truppen nach Aegypten zu führen. Die Aktivität, die seitdem in der Einschiffung der Mannschaft herrscht, die täglichen Besuche Mehemet Ali's auf den türkischen Linienschiffen, die er dann immer im Feuer exerciren läßt, die Sendungen aller Arten Kriegsmunition aus Kairo und die kriegerische Sprache, die seine höhern Offiziere und auch die der türkischen Flotte führen, deuten wenigstens darauf hin, daß man für den Fall plötzlich eintretender Ereignisse gerüstet sei. Wenn man nun bedenkt, daß es seiner Partei Ernst ist, die orientalischen Wirren auf dem Wege der Güte abzumachen, daß ein jeder nur bichtet und trachtet, wie er im Trüben fischen könne, dann wird man sich schwerlich in den süßen Friedenstraum von neuem einwiegen können. Krieg ist das Losungswort im Orient; man rüstet und trostigt sich für das kommende Frühjahr, den Konzessionen sucht man auszuweichen, und die Kriegsmittel werden wohl noch einmal entschieden müssen.

— Das „Journal de Smyrne" enthält gleichfalls das Gerücht eines blutigen Streites zwischen den nach Persien reisenden französischen Offizieren und dem gefolge Hussein Khans, worvon unser gestriges Schreiben aus Konstantinopel Erwähnung machte. Obiges Journal will wissen, daß vier Offiziere und drei ihrer Dragomane ermordet worden seien.

— Berlin, 12. Jan. Die Bachposten werden hier bei dem hohen Kältegrade häufiger abgelöst; doch soll man, trotz aller Vorsicht, einen Posten, der etwas entfernt von der Stadt steht, bei der nächtlichen Ablösung erfroren gefunden haben. — Die Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst wird im Monat Juni auch bei uns recht festlich begangen werden. Es hat sich jetzt schon hier ein Komite gebildet, der sehr zahlreiche und vornehme Mitglieder zählt. Man glaubt sogar, daß unsere Behörden an diesem Feste Theil nehmen werden; daß diese öffentliche Feier allerhöchsten Orts erlaubt werden dürfte, unterliegt wenigstens keinem Zweifel.

— Berlin, 12. Januar. Schelfeins Ankunft ist noch immer nicht erfolgt. Ein Rückfall seiner Krankheit, an der er schon in Zürich litt, soll ihn jetzt in Bamberg zurückhalten. Seine Freunde haben für den großen Arzt unterdessen eine stattliche Wohnung gemiethet, die in der Nähe der Charité liegt.

— Frankfurt, 14. Jan. So eben sind dahier angekommen und im Gasthof zum „Römischen Kaiser" abgestiegen: Se. Herrlichkeit der Lord Torrington und Colonel Grad mit Gefolge, welche, vom Süden kommend, bis Montag wieder hier Residenz halten, fortsetzen werden, um den Prinzen Albrecht Hoheit, zukünftigen Gemahl Ihrer Maj. der Königin Viktoria von Großbritannien, tafelst abzuholen.

— Vom Rhein, 18. Jan. Aus Oberwesel wird berichtet, daß sich das Eis in der Nacht vom 15. — 16. d. von Niederheimbach aus in Bewegung gesetzt, daß dasselbe sich aber an der bekannten Stelle, dem sogenannten Werte, zum ungewöhnlichen Hebe aufgethürmt, mehre Eisbrücke auf dem Lampfade gebildet und der Schiffahrt längst des Stromes gesperrt habe. Die Eismassen, welche dort vorhanden, werden in einem Berichte der Rhein- und Moselzeitung als „beispiellos" bezeichnet.

— München, 17. Jan. Uebermorgen fahren unsere Landtags-Mitglieder zusammen auf der Eisenbahn gratis. Hoffentlich nicht krustra, d. h., man hofft, dieselben sollen sich in Masse überzeugen, wie schön und nützlich dergleichen Unternehmungen sind.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 10.)

58. Zum Ausleihen wird angetragen, und kann sogleich, oder auf 1. April bezogen werden:

Das Gasthaus zum Frauen, in Laufenburg

Dieses 7 Stock hohe Gebäude faßt in sich:

a) Auf dem Erdgeschoß:
ein großes heizbares Billardzimmer und ein daran stoßendes, heizbares Wirthszimmer; dann eine hölzerne Bierbogenhalle mit allem Zugehörigen; eine große Holzremise und Pferdestallung.

b) Auf der 1ten Etage:
einen großen Wirthssaal mit anstoßenden Zimmer; ein großer Speisesaal, alles heizbar; ein geräumiger Tanzsaal; eine Küche mit einem daran stoßenden Zimmer, und eine Laube mit Fenstern gegen den Rhein.

c) Auf der 2ten Etage:
denselben sich Gleiches meist heizbare Zimmer.

Auf dem Estrich sind geräumige Fruchtsäcken ꝛc., und unter dem Gasthaus drei große gewölbte Keller.

Zu diesem Gasthaus werden alle wirthschaftlichen Gerätschaften, sammt circa 100 Saum Faß, und auf Verlangen eine hinlängliche Anzahl Betten und Weißwand mit in Pacht gegeben; so wie im Fernern:

seine nahe beim Wirthshaus befindliche Schmiede mit Stallung; ein jenachst der Stadt gelegener Garten; und 3 Thuren Matten.

Die Lokalitäten und Liegenschaften können täglich besichtigt; so wie die Pachtbedingnisse dem gegenwärtigen Pächter und beim Staathalter in Aarau, Nro. 622, ob dem Postgebäude, selbst vernommen werden.

59. In eine der vorzüglichsten Konditorei Waadtlands, könnte auf zukünftige Ostern, oder auch früher, ein junger Knabe von 16 — 18 Jahren, unter vortheilhaften Bedingungen als Lehrling aufgenommen werden.

Näher Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit Nr. 59. bezeichnet, die Expedition dieses Blattes.

60. Ein Büchsenmachermeister am Zürichsee, wünschte zu eher je lieber, einen gesitteten Knaben, wenn möglich konfirmirt und von rechtschaffenen Eltern, in die Lehre zu nehmen; für billige Konditionen und gute Behandlung wird garantirt. Anträge sind franko mit Nr. 60 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

61. Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der die Spezerei-Handlung in der deutschen Schweiz lernte, und nachher noch drei Jahre im Kanton Waadt als Commis in einer Tuch- Eisen-, Material- und Glas-Waaren-Handlung zubrachte, und die deutsche und französische Correspondenz verstehen kann, sucht wieder in einem solchen Handelshause der deutschen Schweiz unter billigen Bedingungen als Commis aufgenommen.

Frankirte mit Nr. 61. bezeichnete Briefe, befordert die Expedition dieses Blattes.

16. Zum Verkauf angetragen:
Die Taverne'sche Wirthschaft unter'm Säge, zu Bur dem Wald, an der Straße von Zofingen nach St. Urban und Lauterntuel liegend. — Besehend in dem geräumigen Wirthschafts-Gebäude, mit gewölbtem Keller und einem unter Dach befindlichen schönen Brunnen; ferner in einer großen und einer kleinen Scheuer, mit Stall und Behausung, einem zweiräderigen Speicher mit Gemüsekeller, nebst circa 9 Juchharten des besten Matt- und Ackerlandes, alles nahe bei den Gebäuden beisammen. Sich rücksichtlich der nähern Lage billigen Kaufsbedingen den Eigenthümer Niklaus Lang, am obern Säge zu wenden.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gewöhnliche Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 11. den 25. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort fordert mit Schreiben vom 19. d. die mit ihren Voten noch rückständigen Stände auf, längstens bis zum 10. Hornung nächstkünftig ihre allfälligen Bemerkungen über die schon im vorigen Jahre mitgetheilten revidirten Zolltarifen sämmtlicher Kantone einzugeben. —

Aargau. Mehrere öffentliche Blätter haben es mit mehr oder weniger giftigen Seitenbemerkungen dem kleinen Rathe zum Vorwurfe gemacht, daß derselbe mit der neuen Regierung von Tessin sobald in amtlichen Verkehr getreten, und dieselbe „anerkannt" habe. Man hat zwischen dem Benehmen des kleinen Rathes gegen die neue Regierung von Zürich nach dem 6. Sept. und jenem gegen die Regierung von Tessin Parallelen gezogen, und in diesem sowohl, als auch vorzüglich der Zuschrift an den grossen Rath gegenüber, worin das erhebliche von ihm eingenommene Verhältniß in vollständigster Weise dargestellt wird, eine verwerfliche Parteistellung finden, man hat daraus den Schluß ziehen wollen, wie auch noch im gegenwärtigen Augenblicke, wo von allen Seiten die Bahn der größten Mäßigung betreten wird, nur die Regierung allein ihre Parteizwecke zu verfolgen fortfahre, und damit selbst die wahren Interessen des Kantons zu gefährden sich nicht scheue. Solche Beschuldigungen verdienen wohl eine öffentliche Erwiderung, selbst auf die Gefahr hin, unserm Blatte für einmal wieder den Karakter eines offiziellen Organes beigelegt zu sehen. Vorerst sei uns erlaubt, zwischen der Revolution von Zürich und jener von Tessin einen Unterschied zu machen. So sehr wir jeden Volksaufstand als einen Akt unzulässiger, unerlaubter und frasearer Selbsthülfe verkären, und uns gegen denselben aussprechen, so lange noch irgendwie Verfassung und Gesetz Mittel zur gehörigen Abwehr drohender Gefahr, gegen Willkühr und gesetzige Impotenz an die Hand geben, so anerkennen wir dennoch, daß es Momente im Leben der Völker gebe, in denen es ihnen erlaubt sein muß, „getreften Muthes hinauf zu greifen in den Himmel, und ihre ewigen Rechte herunter zu holen,"

„Die droben hangen unverlöschlich
„Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —".

In einem solchen Nothstande hat sich das Zürchervolk kundgegeben, wohl aber jenes von Tessin behaupten. Was vermag in den letzten Jahren der im Sturme untergegangenen verfassungsmäßigen Zustände von Zürich jene unerhörte Beamtenwillkühr, jene freie Bestechlichkeit, jene Meinungsdespotie, jenes Niederknieen vor Verfassung und Gesetz, jene Proskriptionen und Verweisungen, kurz jene persönliche und kollegiale Schlechtigkeit aufzuweisen, wie uns Tessin Beispiele zur Genüge zur Schau stellte? Dort war eine, wenn auch nur eingebildet, dem Heiligsten drohende Gefahr durch die Beschlüsse des großen Rathes beseitiget, für weiteres lagen die gesetzlichen Mittel zur Hand, wenn man von denselben Gebrauch machen wollte. Hier hatte das geschmiedete Gesetz aufgehört zu regieren; eine blinde faranische Gewalt war an seine Stelle getreten, — sie zu vertreiben, war auch nur Gewalt im Stande. Allein abgesehen von den verschiedenen Motiven und Tendenzen dieser beiden Revolutionen, welche wahrscheinlich jede Regierung bei ihren Beschlüssen immer noch berücksichtigt haben mag, so lag in dem Benehmen des aargauischen kleinen Rathes durchaus keine Inkonsequenz, vielmehr eine Uebereinstimmung, wie sie jeder Behörde zusteht, wenn sie sich nicht von der Laune des Augenblickes leiten lassen will. Der kleine Rath hat weder die Regierung von Zürich, noch jene von Tessin anerkannt; denn für's erste ist es noch keiner solchen eingefallen, von ihren Mitständen Anerkennung zu verlangen, als gerade der vorerstlichen von Zürich. Die Verfassungen werden anerkannt und gewährleistet, die Stände anerkennen sich gegenseitig, und nicht die Regierungen, die ein solches weder zu verlangen noch zu geben das Recht haben. Hingegen ist der kleine Rath, nachdem sich zuerst die faktischen Zustände, hier wie dort, konsolidirt hatten, mit der einen wie mit der andern Regierung in schriftlichen Verkehr getreten; nur hatte ihm Tessin eine weit freundlichere Gelegenheit geboten, als Zürich. Dieses drang wiederholt und zuletzt mit Drohungen auf Anerkennung, die ihm von dieser Seite nicht zu Theil werden konnte; der Staatsrath von Tessin hingegen zeigte bald nach seiner Konstituirung auf eine, noch an seine Vorgänger gerichtete, aber zurückgewiesene, später unterwiderte gestellte Reklamation zu Gunsten eines mit dem scheinbaren Unrechte fortgejagten aargauer Bürgers an, daß er diesen Fortweisungsbeschluß wieder aufgehoben habe. Eine solche erwünschte, und in den freundlichsten Ausdrücken mitgetheilte Schutznahme verdiente wohl so viel „Anerkennung", daß dieselbe verdankt werden durfte. Die Gebote der Humanität und Höflichkeit sind für einen zivilisirten Staat so verbindlich, wie für den Einzelnen. Eine solche „Anerkennung" wurde Tessin zu Theil, und von diesem Augenblicke an konnte man auch keinen weitern Anstand nehmen, alle Zuschriften von dort angenommen zu erwidern. Dies die „Inkonsequenz" des kleinen Rathes, die er, so viel wir glauben, vor jedem Forum zu rechtfertigen im Stande sein dürfte.

— Die am 15. d. vom großen Rathe beschlossene Proklamation, mit welcher er dem aargauischen Volke das begonnene Revisionswerk ankündigt, und dasselbe zur Erreichung seiner Wünsche und Anliegen auffordert, lautet:

„Liebe Mitbürger! Seit dem Entstehen der gegenwärtigen Verfassung sind bereits neun erfahrungsreiche Jahre verflossen. Manches Schöne und Gute, das wir ferner pflegen und erhalten wollen, haben wir aus derselben hervorgehen und erblühen. Dennoch fühlen wir das Bedürfniß, unser junges Staatsleben mit brüderlicher Eintracht neu zu befestigen.

Die gegenwärtige Verfassung, welche, wie uns die Erfahrung überzeugte, bei sehr vielen Vorzügen auch ihre Gebrechen hat, bedarf einer mit Ruhe und gegenseitigem Vertrauen vorzunehmenden Revision, und sie selbst hat uns hiezu vorsichtig und weise den Weg bezeichnet, indem sie in §. 85 vorschreibt: Es solle binnen zehn Jahren von ihrer Entstehung an eine gemaue Durchsicht derselben

Digitized by Google

durch den großen Rath vorgenommen werden, sobald diese mit der absoluten Mehrheit des großen Rathes oder der stimmfähigen Bürger des Kantons beschlossen werden, worauf dann die revidirte Verfassung dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen sei. —

Wir haben nun nach Unserem verfassungsmäßigen Rechte die Vornahme dieser Revision einmüthig beschlossen, und über das Verfahren dabei ein Gesetz erlassen. Die werden Euch, liebe Mitbürger, auch gewiß gerne übergeben, daß Unser Bestreben nur darauf gerichtet ist, dem Lande eine Verfassung zu geben, welche die Ehre und Freiheit des Kantons auch fortan bewahren, die höchsten und heiligsten Güter freier Bürger schützen, die Unverletzlichkeit ihrer religiösen und bürgerlichen Rechte gewährleisten, den Friedensgrundsatz der Parität anerkennen und eine vervollkommnete Gesetzgebung, Rechtspflege und Verwaltung möglich machen soll.

Zu diesem End haben Wir eine Kommission von 22 Mitgliedern aus allen Bezirken und beiden Konfessionen zu gleichen Theilen aufgestellt, welche Euere Wünsche und Anliegen auf dem ordentlichen Petitionswege vernehmen und sodann binnert drei Monaten einen neuen Verfassungsentwurf zugleich Uns zur Berathung vorlegen und Euch zur Kenntniß bringen wird.

Kommet alle Euren Stellvertretern, welche nach vollendeter Revision von ihren Stellen wieder in die Reihen ihrer Mitbürger zurücktreten, in ihrer wichtigen Arbeit vertrauungsvoll entgegen, gebet muthig über die Wünsche zu Rathe, welche Ihr Uns vorlegen wollet, ruhig sich auf die Revision vertagen wollet und bis Ende Februars einreichen könnet, und gewärtiget sodann in Friede und Eintracht, würdig Euerer Liebe zur öffentlichen Ordnung, würdig der ehrenvollen Stellung des Aargaus in der Eidsgenossenschaft, das Ergebniß Unserer reiflichen Berathungen, das Wir Euch zum endlichen Entscheid in den Kreisversammlungen vorlegen werden.

Dann nur wird das neue Revisionswerk, wozu der Allmächtige Euch und Uns die rechte Gesinnung und seinen Segen gebe, eine neue Grundfeste werden der Freiheit und der Rechte aller Bewohner und aller Landestheile, eine neue Quelle des Friedens und der Wohlfahrt unseres schönen und freien Aargaus.

Gegeben in Unserer Großen-Rathsversammlung in Aarau den 15. Jenner 1840.

Der Präsident des großen Rathes: Gregor Lüheli-schwab. Die Sekretäre: Wilhalm Waldinger. Franz Fröhlich.“

Bern. Der Regierungsrath hat, wie bekannt, auf den Antrag des diplomatischen Departements mit Mehrheit entschieden, bei dem großen Rathe auf Begnadigung der durch das obergerichtliche Urtheil in der bekannten Reaktionsprozedur betreffenen Individuen mit Ausnahme des Kostenpunktes anzutragen. Eine Minderheit von vier Mitgliedern wollte erst auf eingelangte Gesuche der Betreffenden hin dieselben zur Begnadigung empfehlen. Ein Mitglied zeigte sich geneigt, auch die Kosten in den Begnadigungsantrag aufzunehmen. Ueber diese verschiedenen Meinungen verzanken sich nun einige Berneerblätter, und es läßt sich leicht erkennen, daß es ihnen darum zu thun ist, den großen Rath für ihre Ansichten zu gewinnen. Am entschiedensten tritt gegen den erwähnten Antrag der „Volksfreund“, nächst ihm der „Verfassungsfreund“ auf. Sobald wir bei der Beurtheilung dieser Angelegenheit nur den strafrechtlichen Gesichtspunkt, die nothwendige Selbsterhaltung und Rechtssicherheit des Staates in's Auge fassen, so können wir nicht anders, als uns gegen jede Begnadigung aussprechen. Allein es gibt in einem Staate noch andere, wir dürfen wohl sagen, höhere und allgemeinere Rücksichten, die bei Beurtheilung solcher Fälle nicht übersehen werden dürfen. Jene Männer, die durch das fragliche Urtheil betroffen sind, werden den verfassungsmäßigen Bestand des Kantons nicht mehr gefährden, so lange nicht andere Momente Unruhe und Unzufriedenheit pflanzen und unterhalten. Es haben manche öffentliche Stimmen von Männern, die sich so gerne „Volksfreunde“ nennen, der öffentlichen Ruhe und Ordnung mehr geschadet, als alle Waffen- und Munitionsanfammlungen im Hotel d'Erlach. Die Strafe des Hochverrathes muß dem Verbrechen auf dem Fuße folgen; jede Verspätung nimmt dem Schwerer der Gerechtigkeit seine Schärfe, und macht den Verbrecher zum Märtyrer. Hüte man sich, Männer, die denen ihre Begnadigung verdanken müssen, auf deren Sturz sie hinarbeiteten, um einer unzeitigen Glorie zu ungeben. Wenn irgendwo, so ist bei politischen Verbrechen, Gnade am Orte; sie zur rechten Zeit zu spenden, ist klug und verföhnt, — ein hartes Urtheil erregt Bitterkeit, die immer wieder auf Rache sinnt.

Freiburg beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gesetze gegen die Stellenanhäufung. Auch gedenkt man dort dem verstorbenen Moser ein öffentliches Denkmal zu errichten.

Schaffhausen. Am 17. d. M. war der große Rath versammelt. Das von Hrn. Jcoe, Mitglied der Gesetzgebungs-Kommission, entworfene Projekt einer Zivilprozeßordnung wurde an den kleinen Rath, der Amtsbericht des Appellationsgerichtes an eine besondere Kommission gewiesen. Sodann wurde ein neues Straßengesetz behandelt, wobei besonders die vorgeschlagene Vorschrift zur Einführung breiter Radreifen gegen Widerspruch fand, so daß das Ganze an eine Gesetzrathskommission zurückgewiesen wurde. — Die Steuer für die Wasserbeschädigten betrug 4139 fl.

Graubünden. Bekanntlich hat der seitjährige Großrath den Beschluß gefaßt, zur Erstellung zweckmäßiger Verbindungsstraßen im Kanton aus der Staatskasse jährlich 30,000 fl. zu schöpfen. Da nun bereits sehr viele Gemeinden in denjenigen Landschaften, die besserer Verbindungsstraßen bedürftig sind, sich miteinander einverstanden haben, unter obiger Begünstigung von Seite des Staates die Straße durch ihr Gebiet machen zu lassen; so wird in Kurzem der Standeskommission der Entscheid zustehen, welche von diesen Landschaften den Vorzug haben.

Thurgau. Der Thur hat man an besserer Benutzbarkeit der dortigen vielen und großen Waldungen einen deutschen, wissenschaftlich gebildeten und praktisch geübten Forstmann, Hrn. Eckert, angestellt.

Thurgau. Die Klöster wiederholen ihr Gesuch an den großen Rath um Wiedereinsetzung in die Selbstverwaltung ihrer Güter und Gestattung der Novizenaufnahme, und verbrechen dagegen: 1) sämmtlichen Pfarren des Kantons in Krankheits- und sonstigen Verhinderungsfällen unentgeldliche Aushilfe zu leisten; 2) in einem Kloster eine öffentliche Erziehungsanstalt zu errichten; 3) in einem Frauenkloster eine Töchterschule zu gründen; 4) zu jeder andern gemeinnützigen Anstalt beizutragen, und 5) für die Erhaltung und Verwendung ihres Vermögens zu den vorgeschriebenen Zwecken die möglichste Sicherheit zu leisten. Eine besondere Kommission ist mit der Prüfung und Begutachtung dieser Angelegenheit beauftragt.

Wallis. Mitten unter den Stürmen, die jeden Augenblick den Frieden des Landes zu überstürzen drohen, verdoppelt der Staatsrath den Eifer, seinen Eifer, und fördert die ihm obliegenden Geschäfte mit einer seinen Vorgängern unbekannten Thätigkeit. Am bedauerlichsten ist der verwerrene Zustand des Finanzwesens, welchen in Ordnung zu bringen sich Hr. Staatsrath Delacoste alle Mühe gibt. Daneben sucht man alle eventuellen Verkehrer auf den Fall hin zu treffen, daß eine Trennung als unvermeidlich erkannt und wirklich definitiv zu Stande kommen sollte. Sitten wird jedenfalls der Sache von Unterwallis treu bleiben, daß strikte der entschiedene Sinn seiner Bürger. Auch in Mittelwallis dürfte diesen Beispiele folgen. Nendaz und Veisonnaz werden mit ihren daherigen Erklärungen nicht lange mehr auf sich warten lassen.

— Die Regierung in Sidders ist in Gelovlegenheit: sie negezlet eine Anleihe.

— Alles zusammen genommen ist kaum mehr an eine Verföhnung zu denken. Die Anerkennung der Verfassung vom 3. August wird das einzige mögliche und ehrenvolle Ende sein; wenn man will, mit Zusicherungen, die man dem Volke vorlegen würde. Die Regierung wird auf einer Versammlung der Tagsatzung bestehen, es müßte denn der Vorort einen angemessenen modus vivendi vorschlagen, und die Anerkennung der Regierung, als faktische Behörde, von den fremden Legationen erhalten.

— In der Nähe von Leuk sind kürzlich sechs Gemsjäger von einer Lawine verschüttet worden.

Tessin. Großer Rath, am 10. Januar. Ein Vorschlag des Staatsrathes zur Verwendung von 100,000 Lire auf die Straßen und Brücken während der nächsten zehn Jahre, wird angenommen. Die Gemeinden mögen für ihre Bauten Vorschüsse aus der Staatskasse zu geringem Zinsfuß erheben. Der staaterräthliche Bericht über die Lage des Kantons wird debattirt, und es beschließt der gr. Rath: 1) Auftrag an den Staatsrath, allfällig verschuldete Störungen der jetzigen Ordnung mit militärischer Gewalt zurückzuweisen; 2) insbesondere jeden Reaktionsversuch in Mendrisio entgegenzutreten; 3) für einstweilen hat sich der Staatsrath bloß der Standeskompagnie

Digitized by Google

zu bedienen; bei Bedarf von mehreren Truppen wird er Kontingentstruppen, oder Bürgergarden, oder Freiwillige aufbieten. 4) Der Staatsrath ist angewiesen, die schleunige Erledigung der Anklageakte gegen die frühern Amtspersonen zu betreiben. — Was die Verhältnisse zur Ehrbegenfessenschaft anbelangt, so ist der Staatsrath beauftragt, falls die Schritte des Vororts einer schleunigen Herstellung des Wohlvernehmens mit der Nachbarschaft hinderlich wären, sich durch Schreiben oder Abgeordnete an die Stände zu wenden, um eine auffordernliche Tagsatzung zu verlangen, die über die Anerkennung der neuen Behörden zu entscheiden hätte.

Am 11. und 12. d. M. hat dersebe seine Sitzungen fortgesetzt. Maggi ward in einer Petition die Gesandtschaftsstünden auf die Schultern seines Kollegen, Hrn. Calgari. Vom schweiz. Konsul in Mailand ging die Nachricht unverweilter Herstellung der nachbarlichen Verhältnisse ein. Der Gesetzesvorschlag über die Verantwortlichkeit des Staatsrathes wurde berathen.

— Am 13. d. Morgens marschirte eine Kompagnie aus Lugano nach Mendrisio ab. Unruhen waren dort eben nicht ausgebrochen, aber die Regierung will der lombardischen Nachbarschaft den Beweis liefern, daß sie mit eigenen Mitteln in allen Fällen Ruhe zu erhalten vermag. —

Zürich. Hr. Negrelli hat einen Ruf nach Wien erhalten als Generalinspekter der Kaiser Ferdinand Nordbahn mit 500 Louisd'or Besoldung, freier Wohnung und Pension für seine ganze Familie. —

— Wie man vernimmt, soll man beabsichtigen, den Hrn. Oberst. v. Muralt zum Waffenkommandanten des Kantons Zürich zu ernennen; auch sei Hr. Major Winkler von höherer Seite angegangen worden, die Stelle eines Oberinstruktenrs zu übernehmen.

Schwyz. Ernstlicher wird wieder von einer Verbindung des Zugersees mit dem Vierwaldstättersee durch einen Kanal mit Schleußen von Immensee nach Küßnacht gesprochen. Das Projekt mit der Axenstraße würde dann beseitigt (?).

Ausländische Nachrichten.

— Nordamerika. In Havre lief am 16. Januar das amerikanische Paketboot „Emerald" ein; es hatte die Bay von New-York am 29. Dez. verlassen, brachte aber doch nur Briefe und Blätter bis zum 24. Dez. mit, da vom 25. bis zum 29. des Wetter so stürmisch war, daß kein Boot von der Stadt sich diesem Schiffe nähern konnte.

— Die New-Yorker Blätter sind angefüllt mit Berichten über heftige Orkane und große Schneefälle in den nördlichen Staaten, wie sie dort seit Menschengedenken kaum vorgekommen.

— London, 16. Januar. Heute fuhr die Königin nach dem Hause der Lords, um das Parlament zu eröffnen. Das erste Garderegiment bildete auf dem Wege vom Buckingham-Palaste ein Spalier. Die Königin, welche kurz vor zwei Uhr in ihrem Staatswagen aus dem Palaste abfuhr, wurde von den herbeigeströmten Zuschauern, besonders von denen weiblichen Geschlechts, mit lauten Beweisen ihrer Ergebenheit empfangen. Kanonendonner verkündete ihre Ankunft im Hause der Lords, und wenige Minuten darauf trat J. Maj. in den Sitzungssaal und nahm auf dem Thron Platz. Man sah hier besonders viele Damen, so daß ihrer eine große Anzahl sich mit Stehplätzen begnügen mußte, das diplomatische Korps, schimmernd im Glanze seiner Uniformen und Orden, drei indische Weinzen, den Prinzen von Capua und andere ausgezeichnete Personen. Die Königin sah sehr gut aus und trug ihre Krone, Busenschleife, Halsband und Ohrringe, von Brillanten strahlend, so wie ein prachtvolles, goldgesticktes Gewand. Nachdem die Pairs auf den Wunsch der Königin Platz genommen und die Gemeinen durch den Zeremonienmeister mit dem schwarzen Stabe eingeführt waren, verlas die Königin die von dem Lordkanzler auf den Knien ihr dargereichte Thronrede in klarem, deutlichem Tone, wie gewöhnlich, nur in dem ersten Satze, in welchem ihre Vermählung angekündigt wird, etwas schwankend. Die Thronrede lautet, wie folgt: „Meine Lords und Gentlemen! Seit Ihrem letzten Zusammensein habe ich meine Absicht ausgesprochen, in den Ehebund zu treten mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha. Ich flehe demüthig zu Gott, daß sein Segen diesem Bunde Glück verleihen und ihn förderlich machen möge für das Wohl meines Volkes, so wie für mein eigenes häusliches Glück, und es wird mir zur Quelle der lebhaftesten Befriedigung dienen, den von mir gefaßten Entschluß durch mein Parlament gebilligt zu sehen. Die bestündigen Beweise, die ich von Ihrer Anhänglichkeit an meine Person und Familie empfangen, flößen mir die Ueberzeugung ein, daß Sie mich in den Stand setzen werden, dem Prinzen eine solche Stellung zu verschaffen, wie es seinem Rang und der Würde der Krone angemessen erscheint. — Fortwährend empfange ich von den auswärtigen Mächten Zusicherungen von ihrem unzweideutigen Wunsche, das freundschaftliche Verhältniß zu mir aufrecht zu erhalten. Ich bin erfreut, daß der Bürgerkrieg, welcher so lange die nördlichen Provinzen Spaniens zerrüttet und verheert hatte, durch eine, für die spanische Regierung, wie für das Volk dieser Provinzen befriedigende, Uebereinkunft zu Ende gebracht worden ist, und ich hoffe zuversichtlich, daß binnen Kurzem auch im übrigen Spanien Friede und Ruhe wird hergestellt werden. — Die Angelegenheiten der Levante nehmen fortwährend meine gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Eintracht, welche unter den fünf Mächten obwaltet, hat eine Erneuerung der Freundschaftsakte in jenen Gegenden verhindert, und ich hoffe, daß dieselbe Einmüthigkeit diese wichtigen und schwierigen Angelegenheiten zu einer endlichen Beilegung in der Art bringen werde, daß dadurch die Integrität und Unabhängigkeit des osmanischen Reiches aufrecht erhalten wird und der europäische Friede neue Sicherheit gewinnt.

Meine Lords und Gentlemen! Mit großer Besorgniß erfahre ich, daß die kommerziellen Verlegenheiten, welche in diesem und in andern Ländern stattgefunden, viele der Fabrikherren ämtlicher Noth unternehmen. Ich habe Sie mit tiefem Bedauern zu benachrichtigen, daß der Geist der Unbotmäßigkeit in einigen Theilen des Landes in offener Gewalt ausgebrochen ist, die übrigens schnell durch die Festigkeit und Thatkraft der friedenskrichterlichen Beamten und die Standhaftigkeit und das gute Benehmen meiner Truppen unterdrückt wurde. Ich vertraue zuversichtlich auf die Macht des Gesetzes, auf Ihre treue Ergebenheit und Weisheit und auf die gute Gesinnung und das richtige Gefühl meines Volkes, daß sie die Ordnung erhalten, das Eigenthum schützen und, so weit es durch menschliche Mittel möglich ist, die wahren Interessen des Reichs fördern werden."

— Mit dem Paketboot „Sibdens" sind Berichte aus New-York vom 28. Dez. eingetroffen. Sie bringen die wieder übermäßig long ausgesponnen, nicht mancher als taub von Van Buren's Rede vom Präsidenten Van Büren, durch welche der Kongreß der vereinigten Staaten Amerikas am 24. Dez. zu Washington eröffnet worden. Der größte und wichtigste Theil der Botschaft dreht sich um die finanziellen Angelegenheiten der vereinigten Staaten; den Banken soll keine Konzession gemacht, das seither befolgte System aufrecht erhalten und, nach einem Plane des Staatssekretärs des Schatzes, dieses Institut der Dienste der Bank überhoben werden.

— Man spricht von einem Heirathsprojekt zwischen dem Herzog von Bordeaux und einer der jüngern Schwestern des Königs beider Sizilien; besonders die Königin-Wittwe soll diesem Gedanken sehr geneigt sein. Auf der andern Seite erneuert und bestärkt sich das Gerücht von einer bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Nemours mit einer Prinzessin von Sachsen-Koburg, Tochter des k. k. Feldmarschall-Lieutenant in Wien residirenden Prinzen Ferdinand, Schwester des Königs von Portugal und Cousine des Beträtigams der Königin Viktoria. Die Prinzessin, im Jahr 1822 geboren, nunmehr nahe an 19 Jahren, ist der katholischen Religion erzogen, soll eine der ersten Schönheiten der Kaiserstadt sein. Ihre Mutter ist bekanntlich eine in Ungarn reich begüterte Fürstin Cobary, und der Herzog trete somit auch durch diese Verbindung nicht nur mit einigen Regentenhäusern, sondern auch mit mehreren ungarischen Magnaten in Verwandtschaft. König Louis Philipp soll gesonnen sein, von den Kammern eine Apanage von 500,000 Fr. für seinen Sohn, den Herzog, zu verlangen.

— Was Don Karlos betrifft, so mochte man sich seiner gern entledigen, sieht sich aber durch die Vergänge in Spanien gezwungen, ihn zurückzuhalten. Wäre Cabrera, wie man vermuthet, seiner Krankheit unterlegen, so würde ohne Zweifel Don Karlos freigegeben sein. — Für die mehrerwähnten nothleidenden spanisch-karlistischen Flüchtlinge in London hat man jetzt durch Subskription so viel Geld zusammen gebracht, um sie nach dem Königreich Neapel überschiffen zu können.

Digitized by Google

— Oran, 12. Januar. In dem Augenblick, als das Dampfschiff der „Ramier" zur Abreise gerüstet ist, erblicken wir den Feind unter den Mauern der Stadt. Alsbald rückte General Guehéneuc mit der Besatzung aus, um demselben entgegen zu gehen. Wir erwarten auf diesen Abend, daß unsere Stadt von verschiedenen Seiten angegriffen werde. Nach eingezogenen Erkundigungen beträgt die Stärke des Feindes diesmal 15,000 Mann. Es scheint hauptsächlich auf die Beunruhigung der Lager abgesehen zu sein. — Mit nächstem kann man wichtigen Nachrichten entgegen sehen.

— Amsterdam, 18. Jan. Die 1ste Kammer der Generalstaaten hat sowohl die von 5 Kammermitgliedern vorgelegten, als die von der Regierung eingezogenen Gesetzesentwürfe, betreffend Veränderungen des Staatsgrundgesetzes für unannehmbar und ungenügend erklärt.

— Petersburg, 2. Jan. Folgendes Ereigniß bildet jetzt hier das Hauptgespräch: Vor zwei Tagen erhielt General Benckendorf, Chef der geheimen Polizei, Nachricht, daß sich in der Stadt eine Verschwörung vorbereite, in welche Mitglieder der ersten Familien verwickelt wären. Ihr Versammlungsort sei das Haus der Wittwe Bestujef, Tante dessen, der 1826 als Mitschuldiger Petel's gehängt worden. General Benkendorf wollte Nachts das Haus von der Polizei umzingeln und während dessen die Straße durch ein Kürassierregiment bewachen lassen. Die Truppen rückten aus, sahen aber plötzlich Flammen in die Höhe steigen. Als man näher kam, stand das Haus des Besitzes in Feuer, so daß Niemand hinzu konnte. Alle Löschversuche waren vergebens. Mehrere Personen, die in dem Hause wohnten, wurden verhaftet. Die Wittwe soll Petersburg verlassen haben.

— Hannover, 13. Jan. Im Westen des Königreichs hat die Auswanderung nach den Vereinigten nordamerikanischen Freistaaten abermal zugenommen, jedoch auch im Oldenburgischen, in auffallender Weise. Uebrigens hat die deutsche Auswanderung im Jahre 1839 entschieden abgenommen, sie ist um mehr als 2000 Seelen gegen die Jahre des häufigsten Zuströmens zurückgeblieben, wenigstens nach den Uebersichten ihrer Hauptherde, der freien Hansestadt Bremen, wo sie mit dem raschen Aufschwunge der Schifffahrt und der Rhederei in einem folgenreichen Zusammenhange steht. — Es gingen 1839 von Bremen nach Baltimore 47 Schiffe mit 5967 Passagieren, nach New-York 38 Schiffe mit 3646, nach New-Orleans 15 Schiffe mit 1937, nach Philadelphia 9 Schiffe mit 574, nach Charleston ꝛc. 4 Schiffe mit 149, nach Nordamerika 2 Schiff mit 128, zusammen 114 Schiffe mit 12,401 Passagieren. Von diesen Schiffen waren 93 Bremer, 2 Hamburger, 16 Nordamerikaner, 1 englisches, 1 schwedisches, 1 österreichisches Schiff. — Die im Frühjahr sehr starke Emigration der Juden ließ im Herbste nach. Auch mehrere Hundert bereits auf den September angesagte Familien sind zu Hause geblieben und wollen sich den Winter über noch besinnen. In England ist für die deutschen Auswanderer ein schlimmer Boden. Rotten von Betrügern wetteifern, sie zu plündern und, statt der emancipirten Neger, in die ehemaligen Sklavenkolonieen hinüber zu zwingen, wo sie bereits mehrere kläglich Verirrte eingetreffen sind.

— Konstantinopel, 31. Dez. In der Politik ist hier Alles ruhig; alle Blicke sind nach London gerichtet. Die Pforte hat unlängst Kommunikationen aus Petersburg erhalten, die sie in die Lage setzen, zu erkennen, welche Absichten das russische Kabinet eigentlich hatte, als es sich entschloß, auf Eröffnung von Konferenzen in London anzutragen; sie ist seitdem weit mehr beruhigt. Man hatte sie unaufgefordert vor Rußland gewarnt, ob glauben gemacht, daß Alles, was von dieser Macht ausgehe, ihr zum Verderben gereiche. Die Insinuationen verfehlten ihren Zweck nicht und die Pforte sah mit ängstlichen, mißtrauischen Blicken auf Rußland. Die oben erwähnten Kommunikationen scheinen sie aber aufgeklärt, und die Besorgnisse beschwichtigt zu haben, welche die Minister der Pforte nach oder russischen Egelsmus nährten mochten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 11.)

62. CRÉOSOTE BILLARD,

ein auf Erfahrung gegründetes Mittel, die Zahnnerven augenblicklich zu stillen, worüber dem Hrn. A. Billard in Paris, von der königl. med. Akademie eine Preismedaille zuerkannt worden.

Das Fläschchen in blauem Glas, viereckiger Form, à 14 Batzen, worauf der Name „Billard" zur Unterscheidung der Aechtheit, ist dabei gebraucht ist, mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung.

Die für die Schweiz errichtete Hauptniederlage befindet sich bei

Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße in Basel.

Fernere Depots befinden sich hievon in Aarau bei Herrn Bär Cassenv.; Zürich, Mm. Amt von Muss-Pryce; Luzern, Hrn. Joseph Gugenbühler; Bern, Hrn. C. A. Renn; Anstuar; Solothurn, Herrn A. F. Heindorf; Chaux-de-Fonds, Herrn B. Weyl; Neuenburg, Herrn F. Lavel, Buchhändler; Lausanne, im Bazar Baudoin; und in Genf bei Herrn Louis Gury.

63. Ein junger Mann, welcher seit einiger Zeit seine Lehrzeit in einem Handlungshause der deutschen Schweiz vollendet hat, wünschte in einem andern soliden Hause placirt zu werden und könnte in heutiger Zeit eintreten. Er hat auch schon Geschäftsreisen besorgt und kann über seine Kenntnisse sowohl als moralische Anführung, genügende Zeugnisse aufweisen. Gefällige frankirte Anfragen beliebe man mit Nr. 63 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

64. Kauf- oder pachtweise wird gesucht: eine ganzbare und wohlgelegenrichtete Wirthschaft. Frankirte Anträge mit Nr. 64 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

65. Ein Geschäfts-Reisender der die Kantone der Schweiz zu bereisen hat, aber auch ein sonst solider Mann der sie zu bereisen wünschte, könnte in einem Hause, das schon vor langen Jahren Aufträge mitgetheilt werden, wo beträchtliche Provent davon gezogen werden.

Anmeldungen laufen in frankirten Briefen mit Nr. 65 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes.

66. Zum Verkauf angetragen:

Eine an der großen Landstraße von Basel nach Solothurn gut gelegene und stark besuchte, seit fünf und zwanzig Jahren betriebene Wirthschaft mit oder ohne Land. Das Weitere ist zu vernehmen bei J. G. Schlatter, Gastgeber zum weißen Roß in Hölstein, Kantons Basellandschaft.

59. In einer vorzüglichen Konditorei Waadlands-k. könnte auf zukünftige Ostern, oder auch sogle ch, ein gesunder, wohlgesitteter Knabe von 16—18 Jahren, unter vortheilhaften Bedingungen als Lehrling aufgenommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit Nr. 59. bezeichnet, die Expedition dieses Blattes.

67. Besonders fein polierte Fischbeine, für Modistes, à 25, 33 und 45 Batzen, das Groß, oder 12 Dutzend.

bei Christoph v. Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

68. Windsor Seife,

(für ächte Qualität garantirt),

von Price & Son, in London,

das Original-Paquet, 1 Dutzend Tabletten, à 30 Batzen,

bei Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

61. Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der die Spezerei-Handlung in der deutschen Schweiz kennt, und Lust hätte, sich unter billigen Bedingungen als Commis in einer Tuch-, Eisen-, Material- und Glas-Waaren-Handlung zu machen, und die deutsche und französische Correspondenz verstehen kann, sucht wieder in einem soliden Handelshause der deutschen Schweiz unter billigen Bedingungen als Commis angenommen.

Frankirte mit Nr. 61 bezeichnete Briefe, befördert die Expedition dieses Blattes.

69. Göhinger's vollständige deutsche Sprachlehre.

Von Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben an die verehrlichen Subscribenten versendet:

Die
deutsche Sprache
und
ihre Literatur.
Von
Dr. Max Wilhelm Göhinger,
Professor der deutschen Sprache und Literatur am Collegium zu Schaffhausen.

Erster Band.
Zweite Hälfte.
Schluß der Sprachlehre.
Preis, broschirt, 64 Batzen.

Dieß gediegene Werk bedarf von Seiten des Verleger keiner Empfehlung. Die nun vollständige Sprachlehre kostet 10 Fr. 8 Bz., und ist durch alle solide Buchhandlungen zu Einsicht und eigener Prüfung zu erhalten. Zu Aufträgen empfiehlt sich

H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanten 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 12.** den 28. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Am 24. d. wurden zu Etzgen, Bezirk Laufenburg, drei Kinder, von denen zwei auf ihrer Heimkehr aus der Schule, und das dritte in dem älterischen Hause, von einem seit zwei Tagen herrenlos umherstreifenden Hunde angefallen und gebissen. Der gleiche Hund biß in Etzgen noch ein s. v. Schwein und zu Oberhofen zwei Ochsen, konnte aber bald nachher erschossen werden. Die vorgenommene gerichtliche Sektion des Hundes hat die vorhandene Wuthkrankheit ganz unzweifelhaft dargestellt. Die nothwendigen Vorkehren zur rationellen ärztlichen Behandlung der gebissenen Menschen und Thiere sind sogleich getroffen worden.

Zürich. Gerne wenden wir für einmal unsere Blicke von dem politischen Gebiete auf die wohlthuenden Erscheinungen gemeinnützigen Wirkens und wahrhaft christlicher Mildthätigkeit, mit denen uns, wie jährlich geschieht, auch den letzte Jahresbericht wieder erfreulich machte. Wir haben vor uns das vierzigste Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hilfsgesellschaft in Zürich. Es schildert die christliche Wohlthätigkeit und die Gastfreundschaft Bullingers gegen verbriederte Glaubensgenossen, und schließt sich in dieser Beziehung der letztjährigen Neujahrsgabe, welche dem Andenken des großen Reformators Zwingli gewidmet war, als eine würdige Fortsetzung an. Wir gerne wollt der Leser bei den Zügen christlicher Menschenliebe, aufopfernder Uneigennützigkeit, stiller, bescheidener Demuth und unverzagten Muthes in Tagen der Noth und Gefahr, welche die Glaubenshelden der damaligen Zeit zieren, und sie von der unchristlichen Ruhmredigkeit, der schmutzigen Selbstsucht, dem Neide und der Verfolgungssucht der Zeloten unserer Tage so glänzend auszeichnen. Die zweite Gabe ist die von Hrn. Oberrichter J. H. von Orelli, als Präsidenten, abgelegte dreißigste Rechenschaft über die von der gleichen Hilfsgesellschaft errichtete Anstalt für Blinde und Taubstumme. Seit der Gründung der Blindenanstalt im Jahr 1809 bis Ende 1839 zählte dieselbe 95, und die seit 1825 damit verbundene Taubstummen-Anstalt 66, also im Ganzen 161 Zöglinge, und zwar 114 aus dem Kanton Zürich, 39 aus andern Schweizerkantonen und 8 Ausländer. Die meisten derselben sind lebensfrohe, thätige Leute geworden. Im Laufe des Berichtsjahres waren 43 Zöglinge in den beiden Anstalten, worun 11 Blinde (6 Knaben und 5 Mädchen) und 26 Taubstumme (17 Knaben und 9 Mädchen); gegenwärtig zählen dieselben 37. Hinsichtlich der bürgerlichen Brauchbarkeit der Blinden hat die Erfahrung auch hier, wie anderwärts, das Bedürfniß gezeigt, für ausgetretene Zöglinge eine eigene Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt zu errichten; allein noch sind die vorhandenen Mittel kaum hinreichend, die Kosten der Bildung zu decken, so daß für einmal eine Erweiterung des Zweckes nur in den frommen Wünschen liegen muß. Zur gehörigen Beaufsichtigung und Leitung des Ganzen hat sich die Direktion seit dem Bezieben der neuen Wohnung in die Hausordnungskommission, Lehrkommission, Rechnungskommission und Lehrknabenkommission getheilt, welche je ihren besondern, schon durch ihre Benennung angedeuteten Geschäftskreis haben, und nach einem eigenen Reglemente, das überhaupt die Bestimmungen über die gesammte äussere und innere Einrichtung der Anstalt umfaßt, ihre Aufgabe zu lösen trachten. Der Gesammtfond der Anstalt hatte Einnahmen vom 1. Wintermonat 1838 bis 31. Weinmonat 1839 36,525 fl. 23 ß., unter welchen 2937 fl. 27 ß. milde Vergabungen sich befinden; dagegen beliefen sich die Ausgaben in dem erwähnten Zeitraume auf 7887 fl. 31 ß., so daß als fond auf die neue Rechnung übertragen wurden 28,637 fl. 32 ß. Endlich ist es die zürcher'sche Armenschule, worüber bei Gelegenheit der Einweihung des von ihr bezogenen Hauses „zum Brunnenthurm" dem wohlthätigen Publikum von der Schuivorsteherschaft ein besonderer Bericht vorgelegt wurde. Auch diese Anstalt ist in erfreulichem Gedeihen. Sie zählt gegenwärtig in den beiden Abtheilungen 205 Schüler; mit denselben ist noch eine Kleinkinder- und eine Arbeitsschule verbunden. Zur Unterhaltung derselben wurden 39,285 fl. 19 ß., — die Ausgaben stiegen auf 6041 fl. 33 ß.; es blieb somit eine Mehreinnahme von 33,243 fl. 26 ß., welche jedoch nach Abzug vorhandener Passiven auf einen reinen Bestand von 20,643 fl. 26 ß. herabsinken. Auch die Kleinkinderschule hat ihren eigenen Fond von 3686 fl. 7 ß. Für diese sämmtlichen Anstalten sind am Neujahrstage 1920 fl. milde Beisteuern geflossen.

— Hrchsvar Ulrich hat sich mit Einstellung eines Kassendefekts von mehr als 6000 Fr. flüchtig gemacht.

Luzern. Am 18. Januar hat der kleine Rath, auf Antrag der Baukommission, die Ausführung der Korrektion der Sure und Entsumpfung des Surentbals beschlossen und bereits die nöthigen Vollziehungsanordnungen getroffen. Der Korrektionsplan hält die Mitte zwischen einer 1830 von der frühern Regierung gefaßten Schlußnahme und dem radikalen Gutachten des Hrn. Sulzberger, welcher ein neues Surenbett vom Surserwald bis zum untern Wehrlimoos gegraben wissen wollte.

— Der kleine Rath hat am 22. Januar den Antrag der Mehrheit des Erziehungsrathes, das Professorat der Geschichte am Lyceum nochmal auszuschreiben, verworfen. Nun bleibt nichts mehr weiter übrig, als entweder das Provisorium fortbestehen oder einen Ruf ergehen zu lassen. Bereits hatte die Minderheit des Erziehungsrathes darauf angetragen, Hrn. Anton Hersche, Professor der Geschichte am Gymnasium, durch Berufung an das Lyceum zu versetzen.

St. Gallen. Dienstag den 21. d., Nachmittags 2 Uhr, fuhr der Leopold, trotz der stürmischen Witterung, mit zwei Schleppschiffen beladen von Rorschach nach Konstanz; jenseits Romanshorn ward der See endlich so stürmisch, daß die Schleppschiffe sich selbst überlassen werden mußten, untersanken, die Ladungen zu Grunde gingen und drei Menschen ihr Leben verloren. Bei Ludwigshafen ward gleichzeitig ein Segelschiff von den Wellen verschlungen. Man gibt nun die Zahl aller Verunglückten auf fünf an.

Thurgau. Zur Hebung der Viehzucht sind vom Sanitätsrathe nach erfolgter Untersuchung der Zuchtstiere denjenigen Besitzern,

Digitized by Google

welche die vorzüglichern Thiere vorführten, Prämien ausgetheilt worden. Die erste Prämie war jedoch nur 13 fl. Dennoch regt man die begründete Hoffnung, daß durch solche Prämien ein wohlthätiger Einfluß auf die Hebung der Viehzucht werde ausgeübt werden.

Basellandschaft. Nach den neuesten Vorfällen soll Hr. Oberst Sulzberger die Wahl als Milizinspekter unter allen Umständen abgelehnt haben.

Genf hat seit Erlaß seines neuen Münzgesetzes für 200,000 Fr. alter Münze eingeschmolzen, und setzt diese Einschmelzung ohne Unterbrechung fort.

Freiburg. Der im Drucke erschienene Bericht des Staatsrathes, so wie derjenige der Finanzkommission des großen Rathes über den Zustand der Staatsfinanzen und die geeignetsten Mittel zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Kantonsregierung geben eine klare Uebersicht über den Finanzzustand des Kantons Freiburg.

Der Mittelbetrag der gewöhnlichen Ausgaben wird, gestützt auf eine Berechnung von 1830 bis 1838, von dem Staatsrathe auf die Summe von 370,000 Fr. angeschlagen. Für die außerordentlichen Ausgaben wird alljährlich die Summe von 80,000 Fr. angesetzt. Zur Rechtfertigung dieser bedeutenden Summe für außerordentliche Ausgaben macht der Staatsrath darauf aufmerksam, wie weit der Kanton Freiburg unter der vorherigen Regierung hinter seinen Nachbarn zurückgeblieben sei, und wie Vieles — gute Straßen, Straf- und Gefängnißhäuser, Kantonalspital, Posthaus, allgemeiner Kataster, neues Münzsystem — nachzuholen sei. Die Summe von 80,000 Fr. für außerordentliche Ausgaben sei daher eher zu gering als zu groß, und der Gesammtbetrag der jährlichen Ausgaben wird demzufolge auf auf die Summe von 460,000 Fr. angesetzt. — Der Mittelbetrag der gewöhnlichen Einnahmen wird für die Zukunft auf 334,000 Fr. und der außerordentlichen Einnahmen auf 15,000 Fr. angesetzt. Der Gesammtbetrag der Einnahmen erreichte somit nur die Summe von 349,000 Fr., daher sich jährlich in Zukunft ein Rückschlag von 110,000 Fr. ergäbe. Um nun das auffallend gebrochene Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen, schlägt der Staatsrath folgende Mittel und Wege vor: 1) eine Abgabe vom Getränkeverkauf im Kleinen zu erheben, deren Ertrag auf 30,000 Fr. angeschlagen wird; 2) von der Einführung von neuen Zeugstoffen, — zu welch' weit mehr als der Besteuerung der Tagsatzung erhalten hat, verspricht man sich eine Erhöhung des Zollertrages um 20,000 Fr.; 3) die Einführung einer Einregistrirungsgebühr, welcher die mehrsten Zivilakten, authentische und eigenhändige, unterworfen werden sollen. Der muthmaßliche Ertrag einer solchen wird auf 60,000 Fr. angegeben; 4) Erhöhung der Abgaben für Jagd und Fischerspatenten um die Hälfte; 5) von den Jagdscheinen um jährlich circa 3000 Fr. — Hiedurch würden die Einkünfte des Staates um 113,000 Fr. vermehrt. Das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wäre hergestellt, und die drohende finanzielle Krise beseitigt. Der Bericht der Finanzkommission des großen Rathes beginnt ebenfalls mit einer Vergleichung des jährlichen Mittelbetrages der Einnahmen und Ausgaben. Die Ausgaben werden ebenfalls auf 460,000 Fr. berechnet, und es sucht hier besonders die Kommission die Nothwendigkeit des Ansatzes einer Summe von 80,000 Fr. für außerordentliche Ausgaben zu rechtfertigen. Durch eine Verminderung dieser Ausgaben würden nicht nur alle Fortschritte gehemmt, sondern der Kanton sogar in eine sehr ungünstige und nachtheilige Stellung gegen seine Nachbarn und vielleicht in die Unmöglichkeit versetzt werden, vertragsmäßige Verpflichtungen erfüllen zu können. Die ordentlichen Einnahmen werden nur zu 333,000 Fr., die außerordentlichen aber ebenfalls zu 15,000 Fr. angenommen, die Gesammteinnahmen würden somit nach Berechnung der Kommission nur 348,000 Fr. und der jährliche Rückschlag 112,000 Fr. betragen. — In Beziehung auf die Mittel und Wege zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben geht die Kommission über die Frage, ob dieses Gleichgewicht durch direkte oder indirekte Steuern hergestellt werden soll, nicht einig; die Mehrheit huldiget dem Grundsatze der indirekten Steuern, die Minderheit demjenigen der direkten, und diese empfiehlt daher zur Deckung des jährlichen Ausfalls den Bezug einer Vermögenssteuer. Die Mehrheit der Kommission pflichtet hinsichtlich der neu zu schaffenden indirekten Steuern im Wesentlichen den Anträgen des Staatsrathes bei, die Einregistrirungsgebühr wird aber von derselben nur auf 10,000 Fr. berechnet, weßwegen dieselbe sich genöthigt sieht, auf neue Einnahmsquellen zu denken. Zu den indirekten Steuern, welche vom Staatsrathe vorgeschlagen werden, will dieselbe dahin noch folgende neue hinzugefügt wissen: 1) eine Patentgebühr der Aerzte, Advokaten, Apotheker, der theilzigen Feldmesser, der Eigenthümer von Trieb- und Radwerken, der Meister von Werkstätten, der Künstler, und Aller, die Handwerke und Gewerbe ausüben; 2) eine Luxussteuer auf Equipagen, Luxuspferde, Kutschen und Char-à-banc, Bernerwägelein. 3) Sollte das Zollgesetz nicht die Genehmigung der Tagsatzung erhalten, so wird auch überdieß eine Besteuerung des Hausleinstandes vermittelst eines Patentsystems angetragen.

Wallis. Hr. Bürgermeister v. Mitenberg ist seinen Kollegen bald nachgefolgt; er hat das Land glücklicher eidsgenössischer Vermittlung ganz beschieden im Postwagen verlassen.

— Der eidsgenössische Staatsrath beschloß am 24. Januar auch den im Wallis noch befindlichen dritten Repräsentanten, Hrn. Bürgermeister Frei, abzuberufen.

— Durch Kreisschreiben vom 24. d. setzt der Vorort die Stände von der Uebernahme der Herren Repräsentanten in Kenntniß. Dieselben sind eingeladen ihren Schlußbericht der vorerklärten Behörde am 5. Febr. persönlich zu überreichen. Beigelegt ist ein Schreiben von demselben Datum an die beiden Verwaltungsbehörden in Sidders und Sitten, in welchem zu fortgesetzter Vermittlung ermahnt und die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß die Tagsatzung weder eine Trennung noch eine gewaltsame Unterjochung des einen Theils unter den andern zugeben werde; sodann wird zur Handhabung des Landfriedens unter Androhung des ganzen Ernstes der Eidsgenossenschaft aufgefordert, und die Bewahrung des einstweiligen status quo anbefohlen, über dessen Nichtbeachtung der Vorort sich vorbehält, nähere Direktionen zu ertheilen.

Neuenburg. Der Staatsrath will dem repräsentativen Körper weder das Majoritäts- noch das Minoritätsgutachten über den Fortbezug der schweizerischen Grenzgebühren belehen. Er will den Fortbezug auf dem bisherigen Fuße während zwanzig Jahren zugeben; aber der Ertrag soll zunächst zur Deckung der Ausgaben der Zentralkasse dienen, und nur der Ueberschuß für militärische Zwecke verwandt werden.

— Ein Gesetzesvorschlag über Holzausfuhr in das Ausland enthält neue Bestimmungen für Verhinderung von Umgehungen desselben künftig bestehenden Verbotes und neue ebenfalls an eine Kommission gewiesen — Ein neuer Gesetzesvorschlag über Viehthauschschulden enthält die Bestimmung, daß solchen Schulden nur Recht gehalten werden soll, insofern sie von den letzten Zehen herrühren und nicht über 12 Batzen betragen.

Basel. Die Kommission für die Wasserbeschädigten wird die auf den 17. Februar nach Zürich ausgeschriebene Konferenz durch zwei ihrer Mitglieder (HH. Rathsherr Heußler und Pfr. Uebelin) beschicken.

Ausländische Nachrichten.

— Französisches Afrika. Der „National“ bemerkt über den Bericht des Marschalls Valée, der über drei Spalten im Moniteur einnimmt: „Es wird doch zu lächerlich, ja wir möchten fast sagen beleidigend für die französische Armee, daß in Algerien nicht einige hundert Flintenschüsse fallen können, ohne daß man den Muth unserer Soldaten und das Talent ihrer Anführer in längern Bulletins rühmt, als seiner die Bulletins über die großen Siege bei Austerlitz, Wagram und an der Moskwa waren. In dem mit solchem Wortschwall erzählten Gefecht bei Uad-Zeug wurden dreißehn Mann getödtet und 92 verwundet. Für den kleinen Erfolg war dieser Verlust viel zu groß, doch nicht groß genug, um die empathische Weitschweifigkeit des Bulletins darüber zu rechtfertigen. Der Marschall zählt fünfzig bis sechzig Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten auf, die alle Anspruch auf die Erkenntlichkeit des Landes haben sollen; darunter ist der Eidam des Marschalls Valée, der in jedem Bulletin genannte Hr. de Salles, von seinem gefälligen Schwiegervater natürlich nicht vergessen worden. Vor kaum achtzehn Monaten war Hr. de Salles noch Hauptmann, jetzt ist er Obristlieutenant, bald wird er zweifelsohne Obrist! Wenn Frankreich aus der Okkupation Algeriens noch wenig Vortheil gezogen, so können

Digitized by Google

doch die Verwandten und Schmeichler des Marschalls nicht von sich das Gleiche sagen."

— Algier, 11. Januar. Der Marabut Tidschini, Herrscher von Ain-Maadi, hat durch einen Abgesandten an den Marschall Valée ein Schreiben geschickt, worin er ihm seine Allianz gegen Abd-el-Kader anbietet. Er erklärt sich bereit, sowohl dem Emir den Rückzug nach der Wüste abzuschneiden, als auch ein Truppenkontingent zu stellen, um dasselbe mit der französischen Armee zu vereinigen. Der Marschall Valée scheint ziemlich geneigt, beide Anerbietungen anzunehmen. — Abd-el-Kader befindet sich in Maccara, wo er, wie es heißt, eine Armee organisirt, um die Franzosen in der Provinz Oran zu bekriegen. — Algier war nie belebter, als jetzt. Kaffeehäuser, Restaurate, öffentliche Plätze und Theater sind voll Menschen.

— Ein Schreiben aus Algier meldet, daß einer der Söhne des Marschalls Lannes, der unter den Spahis von Oran als Offizier diente, in dem Treffen von Mostaganem umgekommen sei.

— Marschall Valée hat, wie man vernimmt, von dem Emir Abd-el-Kader Friedensanträge erhalten, ihm aber erwidert, daß er nichts hören wolle, bevor ihm der Emir nicht seinen Sohn als Geisel schicke.

— Aus Nachrichten aus Oran vom 15. Januar vernimmt man unter anderem auch folgende Details: In den letzten Tagen kam eine arabischer Deserteur von der regulären Infanterie mit Sack und Waffen bei unsern Vorposten an und bezeigte seine Unterwerfung. Er wurde sogleich in Empfang genommen. Dieser Ueberläufer, aus dem Korps der regulären Infanterie Abd-el-Kaders, zeigt nun an, daß ihre Truppen nach dem Treffen vom 31. Dezember den Befehl erhalten haben, ihre Märsche gegen Tekedempt zu richten, um sich dort in jetzer Beziehung wieder in einen kampffähigen Zustand zu bringen. Sein Gewehr ist aus der französischen Fabrike von St. Etienne, das Bajonet dingegen arabisches Fabrikat. Der Name Abd-el-Kader ist darauf eingegraben. Dieser Deserteur versichert uns, daß die Araber mit Schrecken den französischen Angriffen entgegensehen. Die größte Furcht herrscht unter den Einwohnern längs den Ufern der Sigg und der Ebene von Meleta, und ein großer Theil derselben hat sich schon in die nächsten Gebirge geflüchtet. — Man glaubte, die Araber hätten die Angriffe auf uns aufgegeben; es ist aber keineswegs der Fall, denn so eben gehen Berichte ein, daß sich der Feind in der Gegend von Humeria und Rio-Salado in bedeutender Anzahl zeigt. Die ganze Macht, etwa in 12,000 bis 15,000 Mann bestehend, hat sich in drei Kolonnen unter verschiedene Kommandos getheilt. Zu gleicher Zeit aber marschirt der Emir mit 8000 Mann gegen Mostaganem, und somit werden unsere Streitkräfte ebenfalls sehr zersplittert. Es scheint, als habe Abd-el-Kader nur wenige Milizen unter dem Befehl des Bey von Miliana zurückgelassen, um die Bewegungen unserer Truppen an der Chiffa zu beobachten.

— Am 20. Dez. ging Lieutenant Roman vom 23. Linien-Regiment mit 30 Mann und einem Transport von Buffarik nach Mered ab. Kaum hatte er eine Stunde zurückgelegt, als er etwa von tausend Reitern angegriffen wurde. Seit lange mit der Afrikanischen Kriegführung vertraut, verschanzte er sich hinter seine Transportwägen und leistete lange Zeit Widerstand gegen die feindlichen Angriffe. Schon hatten die Soldaten alle ihre Patronen verschossen, als er gewahr wurde, daß Hülfe herbeieilte. In demselben Augenblicke traf ihn eine Kugel in den Kopf, und er sank todt nieder. Er allein kam um, aber sein Transport wurde gerettet.

— Paris, 22. Januar. Ein Journal sagt, die Taufe des Grafen von Paris werde bestimmt zu Anfang des Frühlings stattfinden. Man versichert, daß der Pathe und die Pathin der König und die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg sein werden.

— London, 17. Januar. Das Dampfboot „Hueffiss", das zwischen Liverpool und Dublin fährt, ist am 14. von einem furchtbaren Sturm beschlen worden. Es erhielt einen Leck, und man konnte das Eindringen des Wassers nicht hindern, das bald auch jede Dampfvereinung verhinderte. Das Schiff wurde unlenkbar, als ein anderes sich näherte, das sogleich Boote aussetzte, die aber schnell von den Wogen zertrümmert wurden. Das Letztere lief darauf hart gegen das Dampfboot, trotz der Gefahr, der es sich selbst dabei aussetzte und rettete so 23 Menschen das Leben. Obgleich es dabei viel Schaden erlitt, machte es dennoch einen zweiten Versuch, wobei wieder 30 Menschen gerettet wurden. Nach einem dritten Versuch waren im Ganzen 93 Leute gerettet worden. Trotzdem blieben doch wenigstens 40 Passagiere übrig, die mit dem Schiffe und etwa 200 Stück Vieh untergingen.

— Den 18. Januar. Die Königin hielt am 17. Nachmittags im Buckinghampalast eine Hofversammlung, um die Adresse der Pairs entgegen zu nehmen. Der Lordkanzler erschien in seiner Staatsrobe zwischen dem Herzog von Somerset, als dem Antragsteller, und Lord Seaford, als dem Unterstützer der Adresse, und las sie ab, worauf die Königin eine sehr huldvolle Antwort ertheilte.

— Den 20. Jan. In der heutigen Sitzung der Lord verlas der Lordkanzler folgende Antwort der Königin auf die Adresse des Hauses: „Mit Vergnügen empfange ich Ihre Adresse bei einer Veranlassung, die mich persönlich in so hohem Grade interessirt. Ich fühle mich angenehm geschmeichelt durch Ihre Zustimmung zu meinen Absichten hinsichtlich der den Prinzen Albert zu gewährenden Stellung. Auch vertraue ich vollkommen auf Ihren Eifer und Ihre Ergebenheit zu Unterstützung der Einrichtungen, auf denen das Wohl des Landes und die Befestigung des Thrones beruht."

— Nach Ennis, in der Grafschaft Clare, strömte vor Kurzem das Landvolk zu Hausen, weil das Gerücht ausgeschrieen war, Pater Mathew werde dahin kommen. Das Gerücht war falsch; der Pater kam nicht. Die Jünger der Mäßigkeit trösteten sich nun meistens in den Schenken, und ehe eine Stunde verüber ging, war Lärm, Tumult, Blutvergießen an die Stelle der Nüchternheit getreten. Die Straßen hallten wieder von den Drohungen und Schmähungen Betrunkener, die unter wanken, um ein Unterkommen für die Nacht zu suchen; es wurden Fenster zertrümmert und Prügel ausgetauscht und Viele in thierischer Trunkenheit, mit Koth und Blut besudelt, auf die Polizei gebracht. — In der irischen Stadt Fermoy fand eine Versammlung zu Gunsten der Kornzesetze unter dem Vorsitze des Grafen Mountcashel statt. — Seit die Pennypost eingeführt ist, werden viele Pakete, die sonst den Landkutschen übergeben wurden, durch die Post befördert.

— Sarragossa, 13. Januar. Espartero hat den Behörden von Pamplona, Valencia und Sarragossa befohlen, ihm alsbald alle disponible Artillerie zu senden; er will endlich einen entscheidenden Schlag führen und zugleich Segura, Castellon, Cantavieja und Morella belagern.

— Von der schlesisch-polnischen Grenze, 12. Januar. Man erinnert sich noch wohl, daß die in Polen stationirten Regimenter, mit Ausnahme der Festungsbesatzungen, zu dem großen Lust- und Uebungslager bei Berdyczew im vorigen Spätsommer beigezogen wurden. Von diesen Truppen nun ist etwas mehr als die Hälfte nicht wieder nach dem Königreich Polen zurückgekehrt, sondern man wies denselben Kantonirungen in Volhynien und Podolien an. Hier stehen diese Truppen noch jetzt, ohne Zweifel aufgeboten zu haben, zu der unter den direkten Befehlen des Generalgouverneurs und Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, gehörenden Heeresabtheilung zu stehen. Ihren wir nicht, so beläuft sich, in Folge dieser Dislocationen, die im eigentlichen Polen noch jetzt vertheilte Truppenzahl, einschließlich der Festungsbesatzungen, auf etwa 30,000 Mann; mit den in vorgedachten Provinzen dislocirten Regimentern aber mag dieselbe wohl 45,000 Mann betragen, eine Stärke, welche die Armee in Polen schon seit mehreren Jahren niemals überstieg. Die Motive dieser Dislocationen sind allein ökonomischer Natur, da im Königreiche die Truppenverpflegung der Regierung höher zu stehen kommt, als in jenen Provinzen.

— Von der russischen Grenze, 12. Januar. Man schreibt aus St. Petersburg, daß der Großfürst Thronfolger von Rußland im Monat März die im vorigen Spätjahre unterbrochene Reise nach Darmstadt bestimmt antreten gedenkt; indessen wäre es doch möglich, daß ungünstige Witterung dem Großfürsten die Reise erst im April gestattete. Eine Sage ging, daß der Großfürst von Darmstadt aus seine Mutter, die Kaiserin, nach Italien begleiten werde, da ihr von den Aerzten ein mehrwöchentlicher Aufenthalt im milden Klima dieses Landes anempfohlen sei. Ein anderes Schreiben sagt, der Herzog von Leuchtenberg werde Ihre Majestät auf dieser Reise begleiten.

— Wien, 18. Januar. Nachrichten aus Grahlsta zufolge ist die Frau Herzogin v. Berry mit ihrem Gemahl und ihrer Familie am 3. d. daselbst angelangt.

Digitized by Google

— Weimar, 16. Januar. Die deutsch-thüringische neue Eisenbahn, welche die beiden großen Stapelplätze des mitteldeutschen Handels, Leipzig und Frankfurt, verbinden soll, und in der That einen unberechenbaren Gewinn für Thüringen, die sämmtlichen sächsischen Herzogthümer und für alle angrenzenden Staaten mit sich in das Leben rufen würde, ist, sicherm Vernehmen nach, zum großen Theile bereits vorläufig ausgemessen, und wird sich zumeist in den kleinern Flußgebieten dieser Gegenden halten. Wegen Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel hat man keine Sorge zu tragen.

— Pesth, 15. Januar. Politische Neuigkeiten von auch nur einigem Belang haben wir nicht. Truppenmärsche haben vielfach stattgefunden, da alle Garnisonen in Mähren ergänzt worden sind. Aber welche Folgerungen daraus zu ziehen seien, muß dahin gestellt bleiben. Ueberhaupt ist man kaum irgendwo bei Beurtheilung fremder Zustände so rathlos, als bei uns. Desto leichtgläubiger ist man dabei. So heißt es jetzt, die Wachen in der Hofburg zu Wien seien seit vierzehn Tagen verdoppelt und hätten alle scharf geladen. Daran zweifelt niemand. Aber warum es der Fall sein soll, darnach wird gar nicht gefragt. Es versteht sich von selbst, daß man sich in der Kaiserstadt vor unsern Draufsköpfen unter der adelichen Jugend fürchtet.

— Preßburg, 17. Jan. Zur Verwollständigung des wichtigen Beschlusses der Magnaten-Tafel wegen Abschaffung des confessionellen Unterrichtes bei dem Uebertritte aus der katholischen zur protestantischen Kirche ist zu bemerken, daß vorläufig die Fälle des Uebertrittes dem König unterbreitet werden sollen, um über ihre Zulässigkeit zu entscheiden. Dann sind die Stände aufzufordern, ein anderes zweckdienliches Mittel zur Verhütung des unbedachtsamen Uebertrittes vorzuschlagen. Wenn einer der Gatten seine Confession gewechselt hat, sind die Kinder nach dem Beschlusse des letzten Reichstages zu erziehen.

— Frankfurt a. M., 19. Jan. Wir haben kürzlich Gelegenheit gehabt die Prinzessin Marie von Hessen zu sehen, über deren Vermählung in der letzten Zeit so viel gesprochen wurde. Hier einige Worte darüber. Der Großfürst Cesarewitsch besuchte im vergangenen Jahre bekanntlich alle deutschen und die meisten fremden Höfe, um eine Braut zu finden, die auf einem der ersten Throne der Welt ihn glücklich machen könne, nachdem sein kaiserlicher Vater schon einmal das Beispiel gegeben, seine Kinder nicht rein diplomatischen Conveniencen opfern zu wollen. Nach mehreren Höfen kamen die Verhandlungen auch nach Darmstadt an. Die Prinzessin Marie ist am 8. August 1824 geboren, war somach damals noch nicht 15 Jahre alt. Der Großfürst kam Nachmittags an, sah die Prinzessin zum erstenmal Abends im Theater und fuhr den andern Morgen ab. Der Eindruck, den die Prinzessin auf ihn machte, soll so groß gewesen sein, daß er noch denselben Tag einen Festjäger an den Kaiser deßhalb absandte. — So viel ist gewiß, daß der Großfürst auf seiner Rückreise von England acht Tage in Darmstadt verweilte, und nun soll die Vermählung ganz entschieden sein. Die kaiserliche Braut ist eine durch Geist und Schönheit gleich ausgezeichnete Fürstin, die selbst in der gewöhnlichsten Sphäre des Lebens alle Blicke und alle Herzen gewinnen müßte. Gebe Gott, daß sie in ihrer hohen Stellung das Glück finde, das sie desselben um so mehr verdienten wird, und dessen sie so vollkommen würdig ist!

— Konstanz, 18. Jan. Die hier erscheinende „Deutsche Volkshalle" wird von einem wunderbaren Geschick verfolgt. In Nr. 11, vom 15. Jan., macht sie bekannt, daß sie in ihrem Preßprojekte gewonnen habe und theilt noch obendrein das Erkenntniß des großherzoglich badischen Hofgerichts des Seekreises mit, und schon in Nr. 12 fangen die Verstümmelungen durch die Censur wieder an und erreichen in Nr. 14 eine solche Ausdehnung, daß beinahe anderthalb Folioseiten weiß geblieben sind. Man möchte fast glauben, es habe sich eine Lawine auf das Blatt gestürzt und einen Theil desselben verschüttet. — Vierzehn Nummern der „Volkshalle" sind in diesem Jahre erschienen und acht derselben verrathen auf die auffallendste Weise, daß das Censurgewitter sich daselbst entladen hat. Wie gesehen, daß wir die weißen Seiten der „Volkshalle" mit den neuesten Censurbestimmungen nicht in Einklang zu bringen vermögen.

— Berlin, 20. Jan. Nach dem Tode des Professors Gans sind bei der hiesigen juristischen Fakultät zwei Fälle vorgekommen, wo dieselbe tüchtigen Studirenden das Examen zum Doctor juris versagte, weil selbige sich zum jüdischen Glauben bekennen, und solche, nach ihrer Ansicht, zwar den Titel Doctor juris romani, aber nicht canonici erlangen dürfen. Der Doktor-Grad der Jurisprudenz berechtigt aber seine Eigenschaften, und könnte füglich einem jüdischen, in der Rechtswissenschaft ausgebildeten jungen Manne nicht ertheilt werden, ohne sich dabei lächerlich zu machen. So lange Gans lebte, wagte es keiner von der juristischen Fakultät, diesen intoleranten Grundsatz zu behaupten, da er mit seinem großen Geiste und seinem hinreißenden Rednertalente diese ganz ungelegte Ansicht zu bekämpfen wußte.

— Lüben, 30. Dez. Am 6. v. M. wurde hier der Todestag des Königs Gustav Adolph begangen. Die Schuljugend, in Begleitung ihrer Lehrer und vieler Einwohner, begab sich Abends mit Fackeln nach dem neuerrichteten Denkmal des Helden, der Superintendent Förster hielt eine Rede, vor und nach derselben wurde das Festlied der 200jährigen Feier jenes Todestages abgesungen.

— Konstantinopel, 24. Dez. Am vergangenen Sonnabend wurden alle Civil- und Militärbeamten, so wie die vornehmsten Ulemas zum Großvezir berufen, wo ein außerordentlicher Rath gehalten wurde, der um so größere Wichtigkeit hat, als darin zum erstenmal die neuen Gesetze erörtert wurden, die mit den durch die Religion, die Sitten und Gebräuche des Landes nöthig gemachten Aenderungen nach dem Code civil der Franzosen entworfen worden sind. Es ist dieß ein neuer Beweis, daß die Regierung die Absicht hat, ihre Reformen zu verfolgen und die Ausführung des Hatticherifs von Gülhane durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zu sichern. Die Schwierigkeit, die Hauptbestimmungen des Code Napoléon den Begriffen der Türkei anzupassen, ist nicht so groß, wie man auf den ersten Blick glauben möchte, und die Pforte, dem Rath vorgelegte Gesetzbuch ist ein übergenügender Beweis von der Möglichkeit, den vorgesetzten Zweck zu erreichen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 12.)

70. Da in der Taubstummen-Anstalt bei Aarau noch immer einige Plätze zur Aufnahme bildungsfähiger, taubstummer Knaben von 10—20 Jahren offen stehn: werd dayon Eltern, Verwandten und Wohlthätern derselben, welche solche Knaben daselbst in Unterricht und Erziehung zu geben gedenken, Anzeige gemacht.

Aarau, 27. Jänner 1840.

Namens der Direktion,
der Präsident:
Heinrich Zschokke.

71. **Verpachtungsanzeige.**
Zu Baden im Aargau ist eine mit allen Bäckergeräthschaften versehene, bis anhin sehr gangbare und wohlgelegene Bäckerei, die unlängst durch Todesfall erledigt worden, vom Grund an unter billigen Bedingnissen zu vermiethen. Allfällige Unterressenten haben sich mündlich oder schriftlich in frankirten Briefen, an den unterzeichneten Eigenthümer zu wenden.

Baden, am 27. Januar 1840.
J. Baldinger, Gemeindsmann, Kaufhauswirth.

72. Es wünscht ein junger, solider Mensch ein ziemlich bewanderter Schriftsetzer, der alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu verrichten sich nicht scheut, eine seinem Fache angemessene dauerhafte Kondition. Frankirte Briefe mit Nr. 72 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

63. Ein junger Mann, welcher seit einiger Zeit seine Lehrzeit in einem Handlungshause der deutschen Schweiz vollendet hat, wünschte in einem andern solchen Hause placirt zu werden und könnte zu beliebiger Zeit eintreten. Er hat auch schon Geschäftsreisen besorgt, und kann über seine Kenntnisse sowohl als moralische Aufführung, genügende Zeugnisse ausweisen. Gefällige frankirte Anfragen hierüber mit Nr. 63 bezeichnet, besördert die Expedition dieses Blattes.

64. Zum Verkauf angetragen:
Eine an der großen Landstraße von Basel nach Solothurn gut gelegene und stark besuchte, alt kunstberühmte Tavernen-Wirthschaft mit oder ohne Land. Das Weitere ist zu vernehmen bei J. G. Schlatter, Gastgeber zum weißen Kößli in Hölstein, Kantons Basellandschaft.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 13. den 30. Januar 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der letzte Versuch eidsgenössischer Vermittlung im Kanton Wallis hat, wie vorauszusehen und vorausgesagt wurde, fehlgeschlagen. Die vorörtliche Weisheit, die sich im süßen Vorgefühle eines rühmlichen Sieges hier schon die Lorbeern um die Schläfe wand, scheint sich vergriffen, und statt des Siegeskranzes eine Dornenkrone aufgesetzt zu haben. Wenn auch der Vorort, wie aus seinem Schreiben an die beiden betheiligten Vollziehungsbehörden im Kanton Wallis, d. d. 24. d., hervorgeht, die Hoffnung nicht ganz aufzugeben hat, den bisherigen bedauerlichen Zustand in diesem Kanton „auf dem Wege einer freundschaftlichen Verständigung“ beizulegen, so ist nicht minder klar, daß er in der Wahl der Mittel unsicher und zweifelhaft ist, durch welches das erwünschte Ziel erreicht werden dürfte. Auf eine Fortsetzung eidsgenössischer Vermittlung scheint er von vorn herein verzichtet zu haben. Hingegen hat er die betreffenden Behörden dringend aufgefordert, „in sorgfältige Ueberlegung zu nehmen, auf welche Weise eine solche freundschaftliche Verständigung am sichersten erzielt werden könnte, — sei es durch einen Zusammentritt der verschiedenen betreffenden Behörden oder von Ausschüssen derselben, — sei es durch Konferenzen zwischen Privaten aus den verschiedenen Landestheilen, — sei es endlich durch von verschiedenen Landestheilen als Vermittler erbetene Magistrate anderer Kantone, welche mit jenen Ausschüssen zusammen zu treten hätten.“ Dabei verspricht der Vorort, zu jedem der hier erwähnten Mittel, oder falls man in Wallis verziehen sollte, „auf einem andern Wege das erwünschte Ziel zu erreichen,“ auch hierzu Hand zu bieten, so wie überhaupt „jedes dahin zielende Bestreben seinerseits um so gewisser nach besten Kräften zu unterstützen, als derselbe von der Ueberzeugung durchdrungen ist, die eidsgenössische Tagsatzung würde weder eine Trennung im Kanton Wallis zugeben, noch eine gewaltthätige Unterjochung des einen der momentan getrennten Theile unter den andern zugeben.“

Gleichzeitig mit einer Kopie dieses Schreibens hat der Staatsrath von Sitten am 22. d. den Ständen auch eine Abschrift folgender Zuschrift an den Vorort übersandt, und dieselben um Unterstützung seines Gesuches gebeten:

„Die einige Zeit genährte Hoffnung, die politischen Mißhelligkeiten, welche Wallis vorwährend in Aufregung erhalten, auf dem Wege eidsgenössischer Vermittlung beizulegen, mußte seit jenem Tage vollkommen schwinden, als die eidsgen. Repräsentanten in ihrem Berichte vom 1. Jänner abhin selbst die Unmöglichkeit zugegeben haben, das von ihrer Sendung erwartete Resultat zu erreichen. Von dem Tage, an dem die Regierung des Kantons erklärt hatte, daß sie sich nicht aus der ihr von der eidsgen. Tagsatzung angewiesenen Stellung werde verdrängen lassen, war jeder Vermittlungsversuch ein vergebener. Die merkwürdigen Vorschläge, welche man letzthin vorzulegen sich nicht entblödete, mußten endlich Jedem die Augen öffnen und anständiger darthun, daß ein friedliches, aber zugleich auf den Grundlagen der Gerechtigkeit, so wie der wohlverstandenen Interessen des Volkes beruhendes Einverständniß nicht in den Wünschen der Führer von Oberwallis liege.“

„Die genaue Kenntniß von dem Gemüthszustande des Volkes und den allgemeinen und besondern faktischen Verhältnissen unsers Kantons, ließ uns gleich Anfangs den Glauben an die Möglichkeit nicht theilen, welche Hochtieselben gegen die Stände ausgesprochen, die ersten Fragen, welche uns trennen, ohne Mitwirkung einer Tagsatzung zu lösen. Wir verhehlen es nicht, daß wir in den, in Folge der bekannten Schlußnahme vom letzten Herbstmonat getroffenen Vorkehren, so wie in denjenigen, welche analog mit denselben noch getroffen werden könnten, keine Aussicht auf irgend einen Erfolg, keine Hoffnung günstiger Erledigung erblicken konnten.“

„Unter diesem Zustande aber leidet das Volk, es beklagt sich auch darüber: es begreift, daß dieser Stand der Dinge nicht fortdauern sollte, und frägt sich ängstlich, warum die Tagsatzung zögere, seine gegenwärtige Lage durch Anwendung des Beschlusses vom 11. Juli 1839 zu ordnen.“

„Um diese Besorgnisse zu beseitigen und den Kanton wieder auf einen normalen Stand zurückzuführen, sehen wir uns, im festen Vertrauen auf das feierlich gegebene Wort im Falle, Hochtenselben den Inhalt unsers Schreibens vom 30. Oktober v. J., das wir auch den Ständen mitgetheilt haben, in Erinnerung zu bringen, und Sie zu bitten, ohne Zögerung die Tagsatzung zu versammeln, um von derselben einmal die uns in Aussicht gestellte Garantie unserer Verfassung zu erlangen.“

„Sie anerkennen, wir zweifeln nicht, gewiß das ganze Gewicht der Gründe, welche uns zu der vorstehenden Bitte nöthigen, und uns zu der Hoffnung berechtigen, daß Sie nicht säumen werden, derselben zu entsprechen.“

Der Entschluß des Vororts ist unschwer vorauszusehen. Seine Ansicht geht dahin, daß von der Einberufung der Tagsatzung für einmal wenig Ersprießliches zu erwarten sei. Auch wird derselbe nicht stören sein, sich im Kreise seiner „lieben und getreuen Eids- und Bundesgenossen“ neue Verlegenheiten zu bereiten. Es ist da gar mancher Blick zu ertragen, dem man gerne ausweichen, gar manches Wort zu hören, dem man sein Ohr gerne verschließen möchte. Fragen von solcher Natur, wie jene von Wallis, die an und für sich einfach und leicht zu lösen waren, die man aber durch halbe Maßregeln, vielgeschäftige Pfuscherei, Takt- und Grundsatzlosigkeit recht künstlich verwirrte, führen nothwendig in ihrem jetzigen Stande zu Erörterungen über „Scnd und Zeit“, über ehrenhafte Offenheit und Geradheit, wie dieselbe dem freien Manne geziemt, und über diplomatische Winkelzüge und Schlangenklugheit, sie führen auf Grundsätze vor und nach dem 6. September, und sind so ganz geeignet, so manche politische Blöße, die man bisher vor den Augen der Welt mit dem Mantel christlicher Liebe und freundnachbarlicher Konvenienz zu decken bemüht war, aufzudecken, daß, auch abgesehen von der Erfolglosigkeit eines abermaligen Deliberirens und Diskutirens, gewiß an eine Versammlung der Tagsatzung nicht zu denken ist. So wie der Walliser-Knoten gegenwärtig geschürzt ist, läßt sich an eine

Digitized by Google

ruhige Entwirrung deſſelben kaum mehr glauben. Hier wird man das Alexanderſchwert brauchen ſollen, aber, leider! fehlt der Alexander, der daſſelbe zu führen verſteht. Dem Vorort wird für einmal nichts Anderes übrig bleiben, als

„es an Ende geh'n zu laſſen,
wie's Gott gefügt" —

Wallis aber weiſen wir, wie wir es gleich beim Beginne der dortigen Verwicklungen gethan haben, auf ſeine eigene Selbſthilfe hin. Von dem Augenblicke an, als die liebe Eidsgenoſſenſchaft ſich in die dortigen Angelegenheiten einmiſchte, haben wir einen langen und unerfreulichen Handel vorausgeſagt, — unſere Prognoſe hat uns nicht getäuſcht; und ſie wird auch ferne günſtigere ſein können, ſo lange wir mit dem gegenwärtigen Winde ſegeln. Hoffentlich werden auch wieder einmal andere Lüfte wehen! —

— Der Vorort ſendet mit Kreisſchreiben vom 24. d. M. den betreffenden Ständen den am 7. d. in Zürich ausgewechſelten Freizügigkeitsvertrag zwiſchen der Schweiz — mit Ausnahme der Stände Solothurn, St. Gallen, Wallis und Baſelſtadt — und dem Königreich England. —

Aargau. (Eingeſandt.) Kaum iſt das Werk der aargauiſchen Staatsverfaſſung in verſöhnlichem Geiſte eingeleitet, als ſich ſchon gewiſſe Menſchen zur Aufgabe gemacht haben, die Perſönlichkeit der Mitglieder jener Kommiſſion, die mit den daherigen Vorarbeiten beauftragt iſt, anzufeinden und zu verdächtigen.

In einem erſten Briefe, der in der „Schildwache am Jura", einem der geleſenſten Blätter, wo es von ſich ſelbſt rühmt, erſchienen iſt, wird Leidenſchaft und Parteihaß im Aargau neuerdings auf eine ganz gehäſſige Weiſe aufgeregt und in die Schranken gerufen, wozu man ſich der niederträchtigſten, aber zugleich auch der wirkſamſten Mittel bedient.

Gefährde für die katholiſche Religion, die Kirche und ihre Inſtitute, Stiftungen ꝛc. werden in den Vordergrund geſtellt; dabei die Handlungsweiſe und Geſinnung gewiſſer Mitglieder der Reviſions-Kommiſſion von einem unrichtigen Geſichtspunkte aus aufgefaßt und beurtheilt, und ihre anerkannte Vaterlandsliebe und Rechtlichkeit verdächtigt.

In ſolchen unchriſtlichen, liebloſen und boshaften Angriffen bedarf es wahrlich der Feder eines Mephiſtopheles oder ſeiner Jungengeſellen. Allein, es wird auch die Zeit kommen, wo ein ſolches Treiben gewürdigt, und ſolchen Menſchen die Larve, in die ſie ſich gekleidet haben, gelichtet werden wird.

Welchem vernünftigen, redlichen Aargauer kann wohl zu Sinne ſteigen, die katholiſche oder reformirte Religion in irgend einer Weiſe gefährden oder beeinträchtigen zu wollen? — Wird nicht vielmehr jeder Vaterlandsliebende mit seinem Sinn und Gilde jenen Anlaß benutzen und dahin wirken, dieſes heiligſte und wichtigſte Gut des Menſchen zu bewahren, zu ſichern und vor Eingriffen zu ſchützen? — Woher alſo ein ſo unzeitiges Mißtrauen, wozu ſolche aus unlauterer Quelle hervorgegangene Verdächtigungen, die man zwar mit Vorgängen aus einer frühern Epoche ſchein bar zu begründen verſucht, die jedoch in gegenwärtigem Zeitpunkt und unter den gegebenen Verhältniſſen nicht mehr hätten in Frage geſtellt werden ſollen.

Iſt es aber dieſen leidenſchaftlichen Menſchen darum zu thun, Gährung, Unfriede und Zwietracht neuerdings zu wecken, zu pflanzen und zu unterhalten; nun wohlan! ſie mögen es verſuchen; aber es wird mit den unſeligen Folgen auch die Zeit kommen, wo ihre heuchleriſche Abſicht erkannt, und ihre Verſuche an dem gerechten Sinne des Volkes ſcheitern werden.

Ein katholiſcher Aargauer.

Bern. Der Regierungsrath beſchäftigt ſich gegenwärtig in fortlaufenden Sitzungen mit den Entwürfe einer neuen Organiſation des Militärweſens. — Der Stadtpolizeidirektor hat die Maskenbälle im Kaſino erlaubt, der Regierungsrath dieſelben aber verboten.

Solothurn. Die hieſige Stadtgemeinde hat vor einiger Zeit eine Kommiſſion zur Reviſion der Stadtverfaſſung eingeſetzt, welche nun ihre Vorſchläge ausgefertigt hat; Erſparniß von circa 5000 Fr., einfacherer Geſchäftsgang, beſſere Beſoldung der Kranken und Greiſen ſoll dabei beſonders drathſächtigt werden, auch denke man an Verkürzung des Waiſenhauſes.

Neuenburg. Der durch ſeinen Präſidenten, Hrn. Baron v. Chambrier, mit einer Rede, in welcher das Glück dieſes Fürſtenthums den bewegten ſchweizeriſchen Freiſtaaten gegenüber in dem glänzendſten Lichte geſchildert wurde, eröffnete „geſetzgebende Körper" hat den Geſetesvorſchlag über die Wirthshausſchulden an eine Kommiſſion gewieſen. Die Vorſchläge des Staatsraths wegen der eidsgenöſſiſchen Grenzgebühren wurden faſt mit Einmuth genehmigt. Eben ſo der Vorſchlag einer Verordnung über Holzausfuhr.

— Ein ſeltenes Prüfterchen, wie ſich die ſtarre Rechtgläubigkeit auch auf das Gebiet der Wiſſenſchaft verirren und dort ihr Unweſen treiben kann, liefert folgende Geſchichte: Seit einigen Wochen wurden in Neuenburg drei öffentliche akademiſche Kurſe durch drei dortige Bürger eröffnet. Dubois, der bekannte Verfaſſer der von der geographiſchen Geſellſchaft mit einem Preiſe gekrönten „Reiſe nach dem Kaukaſus" gibt Chemie, Cuvot phyſikaliſche Geographie und Matila das Recht. Anfangs Alles Anderes, als Dubois, geſtützt auf alle Quellen der Geſchichte und das Ergebniß ſeiner Reiſe eine lichtvolle Beſchreibung des großen Beckens von Armenien entwickelt, nachdem er die örtlichen Legenden und Traditionen dieſes Ausgangspunktes der Völker durchgangen, und in geologiſcher Beziehung die denkwürdigen Erſcheinungen dieſes Landes aufgezählt, wird er plötzlich von Hrn. Rougemont mit dem Ruheſuſe unterbrochen: „das Alles iſt nicht wahr; gönnt mir ½ Stunden zum Sprechen, und ich will beweiſen, daß Alles, was Dubois hier ſagt, faul und falſch iſt." Der berühmte Naturforſcher Agaſſiz dagegen erklärte: „Und eine fernere Viertelſtunde ſollte mir genügen, den Hrn. Rougemont zu widerlegen." Der Tag zur öffentlichen Diſputation wurde angeſetzt. Inzwiſchen verbreiteten die Anhänger Rougemonts: „Dubois lehre, die Bibel ſei falſch, der religiöſe Glaube der Väter ſei geſtäubet, ſeine Verträge werden zu religiöſen Controverſen umgewandelt." Die Bühörden ſchwiegen. Bies einige Augenblicke vor der verbeſtimmten Stunde Hrn. Rougemont und Agaſſiz verkündeten. Doch erſchienen bleie in den zum Lehrern geräumigen vollen Saale; Rougemont zögerte. Er hatte eine große Rolle Papier mit der Sünnſtuth aus der hl. Schrift bei ſich — er durfte aber den Kampf nicht beginnen. Endlich erſchien der Präſident des Erziehungsrathes, und gebot im Namen der Behörde: den Saal zu leeren. Dies geſchah, und ſo wurde für diesmal die Orthodoxie gerettet.

Thurgau. Die Rothwendigkeit einer Hafenbaute an einem der thurgauiſchen Landungsplätze am Bodenſee iſt bereits im großen Rathe zur Sprache gebracht worden; das Unglück, welches ſich den 21. in der Gegend von landſchlacht ereignete, dürfte dieſes dringende Bedürfniß noch einleuchtender machen. Dem Steuermann Brunner von Uedelingen, einem erfahrnen, vorſichtigen und geſchickten Manne, iſt nicht die geringſte Schuld an dieſem Unglück beizumeſſen; ohne Zweifel hätten aber die Schiffe gerettet werden können, wenn zwiſchen Rorſchach und Konſtanz ein ſicherer Landungsplatz vorhanden geweſen wäre.

Teſſin. Der Staatsrath hat ſeine Kommiſſionen neu beſetzt; die Unterrichtskommiſſion beſteht aus Franſcini, Lepori und Maſa. Der Staatsrath hat von dem ſardiniſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten die Anzeige erhalten, daß die Verbindung mit der neuen Regierung eröffnet ſei, und daß das Dampfſchiff ſeine Fahrten auf dem Lago Maggiore wieder beginnen werde. Der Staatsrath anwortete, daß der neuen Regierung im höchſten Grade daran gelegen ſei, die Verhältniſſe guter Nachbarſchaft zu unterhalten. Auch die Wiederherſtellung des Verkehrs mit der Lombardei iſt von dem ſchweizeriſchen Konſul, Hrn. Raymond, als ganz nahe verheißen worden, da die lombardiſche Regierung nur noch die Autoriſation von Wien erwarte. — Am 22. hat das Dampfſchiff mit Schiffen das teſſiniſche Ufer begrüßt. — Die nach Mendris geſchickte Kompagnie ſteht immer noch dort; doch ſoll völlige Ruhe herrſchen. In Valle maggia und Loſone lief eine Petition gegen die neue Regierung um; die Nachrichten aus Italien ſcheinen indeſſen den Eifer gekühlt zu haben.

— An der Zögerung Oeſterreichs ſoll noch die früher erwähnte Ueberfahrt teſſiniſcher Patrioten in den Revolutionstagen Schuld ſein; bei dem Wunſche beider Theile, die alten Verhältniſſe hergeſtellt zu ſehen, wird aber auch dieſe Beſchwerde, wie diejenige Sardiniens, bald gehoben ſein.

Ausländiſche Nachrichten.

— London, 18. Januar. Die zur Löſung der orientaliſchen Frage von Rußland ausgegangenen Vorſchläge ſind im Ganzen nicht

Digitized by Google

angenommen, sondern in ihrer gegenwärtigen Gestalt für unzulässig erklärt worden. Lord Palmerston scheint es auf sich genommen zu haben, einen neuen Plan zur Ausgleichung der bestehenden Differenzen zu entwerfen. Das englische Kabinet beabsichtigt dann diesen Plan, sobald er die Billigung des britischen Konseils erhalten, den übrigen Mächten zur Prüfung und Annahme vorzulegen.

— Am letzten Sonnabend wurden die Gemälde und übrigen Effekten des Grafen Pozzo die Borgo aus Aldyrnham-Hause zur Einschätzung fortgeschafft, indem der ehrwürdige Greis von seinem Posten als russischer Gesandter beim Londoner Hof zurückgetreten ist. Baron Brunnow wird bei der Vermählung der Königin als Repräsentant des Kaisers von Rußland erscheinen.

— London, 20. Januar. In Lord Broughams Rede in den Adressverhandlungen des Oberhauses vom 16. d. heißt es: Warum das Wörtlein Protestant in der Thronrede ausgelassen wurde, will ich nicht näher untersuchen. Ist, wie der edle Herzog (Wellington) in einer weder dunklein noch weitbergeholten Anspielung vermuthete, die Auslassung gewissen Leuten zu Gefallen geschehen, so müssen diese Leute ihre Natur in letzterer Zeit sehr geändert haben, wenn sie sich mit einer solchen Wühlthätigkeit begnügen. Uebrigens was ist dann Glück zu wünschen, daß Ihrer Maj. sich mit einem protestantischen Prinzen verbindet? Einen Staatsgelehrten zufolge kann es ja nicht anders sein. Dieses Gesetz hat unsern edlen Freund, der an der Spitze der Regierung steht, freilich nicht ganz streng ausgelegt; dem britischen Souverän ist eigentlich die Heirath mit einem Katholiken nicht verboten, auf eine solche Heirath ist bloß eine Strafe gesetzt, nämlich die Verwirkung der Krone. Folglich, Mylords! wenn wir der Königin dazu gratuliren, daß sie einen protestantischen Prinzen heirathet, so gratuliren wir Ihrer Maj. zu ihrem Einschluß, nichts zu thun, wodurch sie ihre Krone verlieren würde; — eine schöne Gratulation das für ernste Legislatoren! (Gelächter.)

— Das englische Putklum wird seine Theilnahme an der Feier unter anderm auch durch viele Heirathen an den Tag legen, die am nämlichen Tage mit der Königin eingesegnet werden sollen.

— Paris, 20. Januar. Ein Kourier, welcher am 10. d. von Hrn. Cochelet aus Alexandrien eingetroffen, veranlaßte noch im Laufe jenes Tages den Zusammentritt des Ministerkonseils. Am Schlusse desselben ging gleich ein anderer Kourier nach London ab, um den Grafen Sebastiani genau zu unterrichten, was man hier beschlossen hat. Hr. Cochelet soll, so wird versichert, gemeldet haben, daß Mehemed Ali auf die ihm im Namen unserer Ministeriums gemachten Vorstellungen, sich minder exigent zu zeigen, als er seither gethan, geantwortet habe, er sei bereit die heiligen Stätte und das dazu gehörige Gebiet der Pforte zu restituiren, allein dies sei sein letztes Wort, und er würde sich eher was immer für Umständen nie dazu verstehen, weitere Konzessionen zu machen, selbst wenn man zu Zwangsmitteln greifen sollte. Dem Ministerkonseil ist diese Nachgiebigkeit sehr erwünscht gekommen. Es hat sich, wie gesagt, beeilt, den Grafen Sebastiani davon in Kenntniß zu setzen und zu instruiren, daß er diese Meinung benützen soll, um die Konferenzen zu London in den Sinn der hiesigen Politik einzuben zu machen.

— Der „Moniteur" zeigt an, daß Se. Maj. der König Ludwig Philipp aus Anlaß des neuen Jahres von Ihrer britischen Majestät ein prachtvolles Porträt der Königin von Belgien von einem berühmten englischen Meister, Hrn. Roß, ersten Miniaturmaler der Königin Viktoria, gemalt, empfangen habe.

— Der „Univers" will wissen, daß sich der Herzog v. Bordeaux nächstens nach St. Petersburg begeben werde, und die Generale Vincent und d'Hautpoul ihn dahin begleiten sollen.

— Toulon, 19. Januar. Wir erhielten durch das Linienschiff „Hercules" folgendes Schreiben eines französischen Offiziers, der auf der Rhede von Turia sich befindet: „Es scheint, die französische Regierung will die Escadre Lalande ganz wegtheilen, und diesem Admiral nur ein illusorisches Kommando lassen, als Uebergang zu seiner Ersetzung durch den Admiral Rosamel. Drei französische Linienschiffe sind bereits nach Toulon abgegangen, drei andere Linienschiffe werden ihnen noch vor Ende Januar folgen. Es bleiben nur die Linienschiffe „Jena, Santi-Petri und Diadème" in Turia zurück. Allerdings hat man bei der unthätigen Politik, die man angenommen, keine bedeutenden Streitkräfte nöthig. Man muß jedoch bedenken, daß England 12 Linienschiffe hier zurückläßt, und dieselben unaufhörlich noch vermehrt. Der Einfluß, den man in Konstantinopel übt, richtet sich immer nach der Stärke der Streitkräfte, über die man in der Nähe dieser Hauptstadt verfügen kann. Wir haben auf der Rhede von Turia einen ungünstigen Ankerplatz und werden einen schlechten Winter hier zubringen. Aber die Engländer wollen nun einmal möglichst nahe bei den Dardanellen bleiben, und wir müssen dort nöthigenfalls eben so schnell ankommen, als sie."

— Bayonne, 20. Januar. Die Nachricht von Cabreras Tod ist zu Saragossa und im Hauptquartier allgemein accreditirt.

— Athen, 12. Januar. Unser politischer Horizont, welcher sich seit langer Zeit rein erhalten hatte, ist seit Wochen von einem Nebel umschleiert, dessen Durchdringung der Aberglauben der Regierung zwar noch nicht ganz gelang, den zu zerreißen sie aber energisch beschäftigt ist. Die unverwüstete Verfassung Georg Kapodistria's (Bruder des ehemaligen Präsidenten Griechenlands) und des Obristen Nikitas (bekannt unter dem Namen: Türkentfresser), brachten in das Publikum übertriebene Gerüchte von Verschwörungen und Komplotten gegen die bestehende Ordnung, von gewaltthätigen Entwürfen u. s. w., die durch anderweitige Verhaftungen, Haussuchungen, Papier-Beschlagnahmen und militärische Vorsichtsmaßregeln theilweisen Glauben fanden mußten. Der Staatsprokurator fuhr mit dem Dampfschiff „Otto" mit geheimen Instruktionen ab, Niemand wußte Anfangs wohin, aber Jedermann vermuthete, um weitere verdächtige Personen, deren Namen in der Sache kompromittirt sind, zu verhaften. Kein Wunder, daß alle Parteien ihre Intriguenmaschine schnell in Bewegung setzten, um die Verrathenen gänzlich zu stürzen. Wenn in jedem andern Lande Parteien ein Unglück, so sind sie in Griechenland gleichsam ein Glück zu nennen, weil sie sich stets gegenseitig verrathen, so daß keiner ihrer nachtheiligen Anschläge zur Ausführung gelangen kann. Und so kann man jetzt mit Bestimmtheit über die geheimnißvolle Verbindung wissen will, ist folgendes: bei der Untersuchung im Hause des Georg Kapodistrias fand man unter dessen Papieren ein Heft in griechischer Sprache, in welchem die ganze Organisation des geheimen Bundes verzeichnet war. Es enthält die Gründer und den Zweck der Gesellschaft, ihre außerordentlichen Mittel, die Art und Weise des Verfahrens, bei der Aufnahme und den von den Mitgliedern zu leistenden Schwur. Der Name der Gesellschaft ist: Philerthodoxia, und ihr Vorwand Beschützung der griechischen Religion, unter welchem Deckmantel man eine gänzliche Veränderung im Innern des Landes und eine Revolution in den türkischen Nachbarprovinzen Epirus, Macedonien und Thessalien bewerkstelligen wollte. Zu diesem Zweck hat man drei Vizepräsidenten ernannt, welche zur Ernennung anderer Behörden schreiten sollten. Vor dem Ausbruche hat jedes Mitglied mit Ladung für 100 Schüsse sich zu versehen, wovon es 40 Patronen bei sich und 60 im Hause bewahren soll. Das erwähnte Heft enthält noch mehrere Bestimmungen, über deren Inhalt ich bestimmtere Nachweisungen abwarten will, ehe ich davon rede.

— Alexandria, 6. Januar. Wie vorauszusehen war, hat das Versprechen Mehemed Alis, Arabien und die heiligen Städte an die Pforte, wenn dieselbe es ausdrücklich von ihm verlange, zurückzugeben, in Konstantinopel nicht den mindesten Eindruck gemacht. Man hält das Ganze für eine Mystifikation. Welchen Vortheil könnte die Pforte aus Arabien ziehen, so lange Mehemed Ali Herr von Aegypten und Syrien ist? Der Pascha hat natürlich gern in diese Abtretung eingewilligt, da er dadurch hofft, die Pforte nachgiebiger zu machen, um mit Frankreich in den Stand zu setzen, günstigere Bedingungen für ihn von den übrigen Mächten zu erlangen; es schrint jedoch, daß Hr. v. Pontois in Konstantinopel mit seinen Negociationen ganz geschettert sei. Seit Ankunft des vorgestrigen Paketbootes von Konstantinopel ist der Pascha nicht mehr so gut gestimmt, nicht mehr so zuversichtlich; er sieht, daß England und Rußland sich von Frankreich nicht werden zurückhalten lassen, daß auch Oesterreich sich mehr auf ihre Seite neigt, und er daher nur auf seine eigenen Kräfte wird zählen können, denn er selbst glaubt nicht, daß im Fall man ernstliche Maßregeln gegen ihn ergriffe, Frankreich ihm unmittelbaren Beistand leisten würde.

— Den 6. Jan. Am 28. Dez. gab der Kapudan Pascha an Bord des türkischen Dreideckers Mahmudieh dem Vicekonsl ein brillantes Festmahl, zu welchem alle Offiziere der beiden Flotten eingeladen wurden. Acht Tafeln waren auf europäische Weise gedeckt und bedient; an der ersten, von 18 Gedecken, nahm Mehemed Ali mit den übrigen Paschas und Beys Platz; an der zweiten, von 36 Ge-

Digitized by Google

decken, sämmtliche Kommandanten der Kriegsschiffe, an den andern die übrigen Offiziere. Nur die Gesundheit des Pascha's wurde ausgebracht. Alle, bis auf wenige bigotte Türken, tranken Bordeaux und Champagner; der Pascha blieb sich an ersterm. Man ging um 3 Uhr zu Tische, und als um halb 7 Uhr der Pascha die Kajüte verließ, waren die türkischen Admiralsschiffe bis zur Spitze der Masten aufs herrlichste mit blauem Feuer illuminirt, und Raketen fixgen von allen Seiten auf. Dieses Fest wurde zur Feier der Vereinigung der beiden Flotten gegeben, die von diesem Tage an nur Eine ausmachen. Die Schiffe werden von nun an ohne Unterschied von türkischen und ägyptischen Offizieren befehligt. Sobald sinnfehmtausend ägyptische Uniformen, die man für die türkischen Matrosen verschenken läßt, bereit sind, wird die Mannschaft der Flotte ebenfalls gemischt, so daß zwischen Türken und Arabern durchaus kein Unterschied auf der Flotte mehr statt finden wird. — Alles läßt vermuthen, daß wir uns einer Krisis nähern! — Beim Schluß dieses Briefs kommt mir noch die Antwort Boghos Bey's auf das Schreiben der Generalkonsuln zu; sie enthält eine Note des Pascha's an Boghos Bey, worin er ihn beauftragt, den Konsuln wissen zu lassen, „daß er fürs erste alle Quarantänemaßregeln in Aegypten aufhebe, da die Generalkonsuln, zu seinem großen Erstaunen, es verschmähen, den von ihm vorgeschlagenen guten Anordnungen ihre Zustimmung zu geben." So sind wir jetzt ohne alle Quarantäne! Gott allein ist es jetzt überlassen, uns vor der Pest zu schützen.

— Triest, 20. Januar. Die Briefe aus Alexandrien vom 6. d. bringen noch immer nichts Entscheidendes. In Kairo wurden 15,000 Mannen angefertigt, um damit am Kurban-Beiramfeste (10. Febr.) die türkischen Soldaten zu befolden. Die Mannschaft sowohl von der türkischen als der türkischen Flotte hat bis zum Beiramfeste ihren rückständigen Sold erhalten.

— Odessa, 2 Jan. Die letzten Briefe aus Anapa und Tiflis melden, daß die Cirkassier, nachdem sie das Detachement des Gen.-Lieut. Paskewski, das am Fuße des Beges Kaeabags aufgestellt war, in die Flucht geschlagen hatten, ihre Verbindungen mit den Kurden wiederhergestellt haben. Auch melden die nämlichen Briefe, daß es dem unermüdlichen und unerschrockenen Obst des cirkassischen Stammes der Tschetchenzier, Schamihl, gelungen sei, die Avarier unter seine Fahnen zu reihen und die Lesbier in Nieder-Daghestan zu empören, und daß in Folge dieses letzteren Ereignisses der General Grabbe sich genöthiget gesehen habe, in diese Land einen Theil seiner Truppen, unter den Befehlen des Generals Sabalewski, zu senden, so daß die Cirkassier sich jetzt weniger umzingelt finden, als sie sich dem Anfang der strengen Jahreszeit waren. — Man behauptet, Ibrahim Pascha habe sehr freundschaftliche Verbindungen mit den Cirkassiern angeknüpft. Dieses Gerücht scheint unsere Autoritäten sehr zu beunruhigen, denn wäre es gegründet, so würde alle Hoffnung, die Bergbewohner zu unterwerfen, verschwinden, und die orientalische Frage könnte selbst eine den Interessen Rußlands ganz nachtheilige Lösung erhalten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 13.)

73. **Edikal-Citation.**

Wir Kriminalrichter des Kantons Baselland-Schaft geben Euch, Johann Rudolf Förster, von Känerkinden, Buchdrucker, wohnhaft entwichen in Basel, der Ehrangeklagt den Betrugs, diesfertigen Kriminal-Untersuchung Euch durch Flucht entzogen habt, hiemit zu vernehmen, daß Ihr, und zwar ein für allemal, aufgefordert seid, binnen drei Monaten, von heute an gerechnet, vor unserer dazu verordneten Rechtskommission in Liestal Euch zu stellen, um denselben Rede und Antwort zu geben; widrigenfalls gegen euch, als obsiegend und ungehorsam ergehen soll, was Rechtens ist.

Liestal, den 28. Hinner 1840.

Im Namen des Kriminalgerichts der Präsident:
J. J. Jud, J. u. Dr.
Der Gerichts-Schreiber:
Gust Ad. Brodtbeck, J. u. C.

74. **Anschreibung der Stelle eines Polizeikommissair für die Stadt Zürich.**

In Folge des Gemeindebeschlusses vom 23. Dezember v. J. hat die unterzeichnete Stelle das Amt eines Polizeikommissairs für die Stadt Zürich auf die Dauer von 8 Jahren zu besetzen, nach deren Ablauf der Beizeichnende wieder wählbar ist; die Besoldung beträgt 2000 Gulden.

Zugleich werden Aspiranten sind eingeladen, ihre Meldungen unter Beifügung von Fähigkeitszeugnissen in eigenhändigen Aufschriften bis spätestens am 15 Februar an den Herrn Stadtpräsidenten Ziegler einzureichen. Die diesfällige Pflichtordnung kann auf der Stadtkanzlei eingesehen und von anwerbigen Aspiranten von derselben bezogen werden.

Zürich, den 27. Januar 1840.

Aus Auftrag des Stadtrathes der Stadtschreiber:
(sign.) H. Esel.

75. Man wünscht in einem Kantone der deutschen Schweiz, und zwar vorzugsweise in einer Lage, welche den Besuch des reformirten und katholischen Gottesdienstes gestattet, ein zu Gründung einer landwirthschaftlichen Anstalt geeignetes arrondirtes Gut von circa 50 — 100 Jucharten, das mit den nöthigen Oekonomie-Gebäuden versehen ist, zu pachten oder zu kaufen. Verkaufs- und Verpachtungsliebhaber sind gebeten, allfällige Anträge nebst Beschreibung des Objekts und Fixirung ihrer Forderungen, portofrei und mit Nr. 75 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes desselbenfalls einzusenden. Bemerkt wird noch, daß nur billige Forderungen berücksichtigt werden können, um so mehr, da nicht verlangt wird, daß das verkaufende Gut gerade von erster Güte sei.

76. In Mitte einer der gewerbreichsten Städte im Aargau, ist ein sehr accaümiges Gebäude mit Wohnung, zwei dabei gelegenen Gärten, ansehnlicher Wasserkraft, welche bei jetziger Schleifmühle und eine mechanische Werkstätte betrieben, und laufenden Brunnen, aus freier hand um billigen Preis zu verkaufen.

Fränkische Briefe mit Nr. 76 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

71. **Verpachtungsanzeige.**

Zu Baden im Aargau ist eine mit allen Bäckereigeräthschaften versehene, bis anhin sehr gangbare und wohlgelegene Bäckerei, die unlängst durch Todesfall erledigt worden, von Stund an unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Allfällige Unterreflektanten haben sich mündlich oder schriftlich in frankirten Briefen, an den unterzeichneten Eigenthümer zu wenden.

Baden, am 27. Januar 1840.

J. Baldinger, Gemeindsammann, Forstinspektor.

72. Es wünscht ein junger, solider Mensch, ein ziemlich bewanderter Schriftführer, der alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu verrichten sich nicht scheut, eine seinem Fache angemessene dauerhafte Condition. Frankirte Briefe mit Nr. 72 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

65. Ein Geschäfts-Reisender der die Kantone der Schweiz zu bereisen hat, auch ein sonst solider Mann der sie zu bereisen wünschte, könnte in einem Handlungshaus oder ganzbaren Fabrik, Aufträge mitgetheilt werden, zu betrachtlichem Prozent bavon geboten werden.

Anmeldungen sind in frankirten Briefen mit Nr. 65 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes gefälligst zu senden.

Zum Verkaufen:

53. Zu sehr herabgesetzten Preisen: 1) Eine große Handmuhle deren innere Einrichtung gleich derjenigen einer Kaffee-Mühle mit beigefügter Vorrichtung zum Reiben; tauglich für die Kaffee-Essenz-Fabrikation, so wie allfällig auch zur Bereitung des Malzes u. dgl. m. 2) Eine Extraktpresse nach Anleitung von Real- mit Barometer, meßingenen Schrauben. Allfällig schriftliche Anfragen sind franko mit Nr. 53 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

59. In eine der vorzüglichsten Konditorei Waadtlands, könnte ein gut gesittigter Knabe von 16 — 18 Jahren, unter vortheilhaften Bedingungen als Lehrling aufgenommen werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit Nr. 59. bezeichnet, die Expedition dieses Blattes.

63. Ein junger Mann, welcher seit einiger Zeit seine Lehrzeit in einem Handlungshause der deutschen Schweiz vollendet hat, wünschte in einem andern solchen Hause placirt zu werden um sich noch mehr in der Handlung zu üben, und kann über seine Kenntnisse sowohl als moralische Aufführung, genügende Zeugnisse aufweisen. Gefällige Briefe unter Anzeige hierüber mit Nr. 63 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

70. Da in der Taubstummen-Anstalt der Aarau noch immer einige Plätze zur Aufnahme bildungsfähiger, taubstummer Knaben von 10 — 20 Jahren offen stehn: wird davon Eltern, Verwandten und Vormündern derselben, welche solche Knaben daselbst in Unterricht und Erziehung zu geben gedenken, Anzeige gemacht.

Aarau, 27. Jänner 1840.

Namens der Direktion, der Präsident:
Heinrich Zschokke.

77. In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu haben:
G. E. Schmidt, die gemischten Ehren den (exceptiones mixtae s. anomalae). Eine civilistische Abhandlung. gr. 8. 22½ Gaben.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 14. den 1. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Zwölf Tage nach dem denkwürdigen Umschwunge in Zürich schrieb ein Conventual eines aargauischen Klosters *) an einen geistes- und tendenzverwandten Amtsbruder im Großherzogthum Baden unter Anderm auch Folgendes: „In hiesiger Gegend herrscht jetzt noch Friede, allein es werden innerhalb zwei Monaten sich große Volksversammlungen bilden, welche das Gleiche thun wollen, was das Zürchervolk am 6. September mit der Regierung daselbst gethan hat. An der Spitze dieser aargauischen Volksversammlungen stehen oben an der ....**). Das Begehren dieser Volksversammlungen wird sein: 1) Sollen die Badener Konferenz-Artikel sammt dem Plazet aus dem ganzen Kanton verbannt werden. 2) Sollen die Geistlichen in ihren Rechten geschützt, die Klosterverwaltungen aufgehoben, die Novizenaufnahme sammt Studenten zu halten wieder gestattet werden. 3) Soll das Gemeindeschulwesen neuer mehr so gestiegert bleiben. 4) Soll die Kollaturauslösung frei gegeben werden; desgleichen die Grundzins- und Zehntablösung. 5) Soll das Siebnerkonkordat aufgelöst werden, sammt mehrern andern Artikeln, welche jetzt schon heimlich herumgeboten werden zur Berathung.“ Wir wollen weder aus dem Style dieser wenigen Zeilen auf die geistige Bildung, noch aus den seitherigen Ereignissen in unserm Kantone auf die Divinationsgabe des fraglichen Korrespondenten einen gewagten Schluß ziehen; allein immerhin bleibt dieser Brief eine beachtenswerthe Erscheinung, er bietet den Schlüssel zu Manchem, was damals gewünscht und gethan, eingeleitet und vorbereitet wurde, was bis in die neuere Zeit, und zumal in diesem Augenblicke mit besonderer Emsigkeit betrieben wird, und verdient daher wohl einige Aufmerksamkeit. Nicht unwahr hat der geistliche Seher vorausgesagt, daß innerhalb zweier Monate, vom Tage des Schreibens an — vom 18. Herbstmonat 1839 — sich große Volksversammlungen bilden werden; hat ja schon im Oktober eine Anzahl von Gemeindevorgesetzten des Bezirkes Laufenburg sich in Siffeln zu gemeinsamer Besprechung verschiedener Wünsche und Begehren an die höhern Landesbehörden sich zusammen gethan. Zu ähnlichen, nur nicht so ruhigen und gesetzlichen Schritten hatte im gleichen Monate das Bünzener Komité gedrängt, dessen Thätigkeit besonders jetzt wieder äußerst rege geworden ist. Endlich hat, wie bekannt, am 3. Wintermonat — also immer noch innerhalb der gegebenen Frist — die Volksversammlung zu Reuß stattgefunden, die wenigstens, wenn auch einige ihrer Beschlüsse nicht die Billigung eines Ruhe und gesetzliche Ordnung liebenden Bürgers erhalten konnten, ihrer anständigen Haltung wegen alle Anerkennung verdient. Darin also hat sich unser Prophet nicht geirrt, wohl aber in den Schlüssen und Handlungen der besprochenen Versammlungen. Zu wirklichen revolutionären Schritten, zu einem, innerhalb mit einigen Druckfehlern entstellten Nachdrucke des glorreichen „Zürcherputsches“ würde sich das aargauische Volk nicht leicht haben verleiten lassen, am allerwenigsten hätte sich eine Mehrheit gefunden zur Bindirung der oben angeführten „Rechte und Verrechte“, die meist nur für einen Konfessionstheil von einigem Interesse sind, und bei diesem wieder von den verschiedenen Landestheilen ganz verschieden betrachtet werden. Unsere öffentlichen Angelegenheiten haben sich seit jener Zeit, als obiger Brief geschrieben wurde, ruhig und verfassungsgemäß entwickelt, auf gesetzlichem Wege ist — was vielleicht dem wohlehrwürdigen Herrn und seinen Genossen in und ausser der Klosterzelle nicht einmal lieb sein mag — die Revision der Verfassung eingeleitet, wenn Dörfer sind alle Mittel und Wege zur möglichen Theilnahme an diesem wichtigen Werke eröffnet, von dem guten Willen, von dem besonnenen und verfassungstreuen Sinne derjenigen Männer, in deren Hände dasselbe gelegt ist, von ihrer Eintracht, ihren Einsichten in die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes, von ihren Lebens- und Geschäftserfahrungen sollte man nur Gutes erwarten dürfen; und endlich hängt ja die wichtigste Entscheidung in tiefer Instanz vom Volke selbst ab, seine Zukunft ist in seine Hände gelegt. Trauen wir ihm so viel gesunden Verstand zu, daß es über Wohl und Wehe mit richtigem Takte urtheilen, und in seiner Mehrheit das „Wahre“ von dem „Falschen“ herausfinden werde. Allein in dieser Beziehung sollte man einer ruhigen Entwicklung unserer Zustände entgegensehen dürfen; allein dennoch sind die in dem fraglichen konfidentiellen Briefe berührten Punkte wohl eine Aufmerksamkeit. Nicht unwahr hat der Geistliche Seher vorausgesagt, daß innerhalb zweier Monate, vom Tage des Schreibens an — vom 18. Herbstmonat 1839 — sich große Volksversammlungen bilden werden; hat ja schon im Oktober eine Anzahl von Gemeindevorgesetzten des Bezirkes Laufenburg sich in Siffeln zu gemeinsamer Besprechung verschiedener Wünsche und Begehren an die höhern Landesbehörden sich zusammen gethan. Zu ähnlichen, nur nicht so ruhigen und gesetzlichen Schritten hatte im gleichen Monate das Bünzener Komité gedrängt, dessen Thätigkeit besonders jetzt wieder äußerst rege geworden ist. Endlich hat, wie bekannt, am 3. Wintermonat — also immer noch innerhalb der gegebenen Frist — die Volksversammlung zu Reuß stattgefunden, die wenigstens, wenn auch einige ihrer Beschlüsse nicht die Billigung eines Ruhe und gesetzliche Ordnung liebenden Bürgers erhalten konnten, ihrer anständigen Haltung wegen alle Anerkennung verdient. Darin also hat sich unser Prophet nicht geirrt, wohl aber in den Schlüssen und Handlungen der besprochenen Versammlungen. Zu wirklichen revolutionären Schritten, zu einem, innerhalb mit einigen Druckfehlern entstellten Nachdrucke des glorreichen „Zürcherputsches“ würde sich das aargauische Volk nicht leicht haben verleiten lassen, am allerwenigsten hätte sich eine Mehrheit gefunden zur Bindirung der oben angeführten „Rechte und Verrechte“, die meist nur für einen Konfessionstheil von einigem Interesse sind, und bei diesem wieder von den verschiedenen Landestheilen ganz verschieden betrachtet werden. Unsere öffentlichen Angelegenheiten haben sich seit jener Zeit, als obiger Brief geschrieben wurde, ruhig und verfassungsgemäß entwickelt, auf gesetzlichem Wege ist — was vielleicht dem wohlehrwürdigen Herrn und seinen Genossen in und ausser der Klosterzelle nicht einmal lieb sein mag — die Revision der Verfassung eingeleitet, wenn Dörfer sind alle Mittel und Wege zur möglichen Theilnahme an diesem wichtigen Werke eröffnet, von dem guten Willen, von dem besonnenen und verfassungstreuen Sinne derjenigen Männer, in deren Hände dasselbe gelegt ist, von ihrer Eintracht, ihren Einsichten in die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes, von ihren Lebens- und Geschäftserfahrungen sollte man nur Gutes erwarten dürfen; und endlich hängt ja die wichtigste Entscheidung in tiefer Instanz vom Volke selbst ab, seine Zukunft ist in seine Hände gelegt. Trauen wir ihm so viel gesunden Verstand zu, daß es über Wohl und Wehe mit richtigem Takte urtheilen, und in seiner Mehrheit das „Wahre“ von dem „Falschen“ herausfinden werde. Allein in dieser Beziehung sollte man einer ruhigen Entwicklung unserer Zustände entgegensehen dürfen; allein dennoch sind die in dem fraglichen konfidentiellen Briefe berührten Punkte wohl eine Aufmerksamkeit. Nicht unwahr hat der Geistliche Seher vorausgesagt, daß innerhalb zweier Monate, vom Tage des Schreibens an — vom 18. Herbstmonat 1839 — sich große Volksversammlungen bilden werden; hat ja schon im Oktober eine Anzahl von Gemeindevorgesetzten des Bezirkes Laufenburg sich in Siffeln zu gemeinsamer Besprechung verschiedener Wünsche und Begehren an die höhern Landesbehörden sich zusammen gethan. Zu ähnlichen, nur nicht so ruhigen und gesetzlichen Schritten hatte im gleichen Monate das Bünzener Komité gedrängt, dessen Thätigkeit besonders jetzt wieder äußerst rege geworden ist. Endlich hat, wie bekannt, am 3. Wintermonat — also immer noch innerhalb der gegebenen Frist — die Volksversammlung zu Reuß stattgefunden, die wenigstens, wenn auch einige ihrer Beschlüsse nicht die

*) Namen tragen hier nichts zur Sache bei, darum wollen wir für einmal den Namen des Schreibers zurückhalten, ferner aber dann, daß uns derselbe genau bekannt ist, und das Schreiben selbst in mehreren Abschriften in zuverlässigen Händen zirkulirte, die zu der Rechtheit des Inhalts stehen.

**) Auch hier wollen wir die Namen dieser Führer verschweigen, die sich wahrscheinlich für die ihnen zugedachte Ehre bedanken würden.

A. d. R.

Digitized by Google

solches Unternehmen den Händen von Privaten überlassen kann, und wie er sich vor Beeinträchtigungen seines Regales sichert. Auch wird der ungeheure Holzconsum immer noch dem Zweifel Raum lassen, ob, ausser der durch eigene Produktion gewonnenen Unabhängigkeit von dem Auslande, sonst noch ein Gewinn heraus komme, wenn die Rücksichtigung verdient. Nicht Alles ist am wohlfeilsten, was wir selbst produzitren; der Gewinn eines Landes, die Erhöhung des Nationalwohlstandes wird gerade durch Austausch der Waaren mit andern Ländern erreicht. Wie trem aber auch sein mag, so verdient diese neuere Entdeckung wohl, daß sie von unternehmenden Männern aufgegriffen, und mit Umsicht und Beharrlichkeit zu einem Ziele geführet werde. —

Zürich. Dem Wunsche des Vororts, daß die Tagsatzung nicht einberufen werden möchte, sollen bis jetzt zwölf Stände beigestimmt haben. Ob sich nun aber auf das ausdrücklichs Begehren von Unterwallis fünf Stände finden werden, welche dasselbe unterstützen, steht zu erwarten, wäre aber kaum zu wünschen.

— Am 27., 28. und 29. Januar hielt der Verein schweizerischer Architekte und Ingenieurs seine vierte Jahresversammlung. Die vielen, zum Theil sehr bedeutenden Bauten, die in den letzten Jahren in Zürich und dessen Umgebung aufgeführt worden sind; der Wunsch der meisten auswärtigen Mitglieder, dieselben kennen zu lernen; endlich auch die freundliche Einladung der hiesigen Kantonalbaugesellschaft an die schweizerische, vereinigte die letztere diesmal in Zürich. Aus 13 Kantonen hatten sich 88 Mitglieder der Gesellschaft eingefunden; die französische und italienische Schweiz war auch diesmal wegen der weiten Entfernung, und auch wohl der Sprache wegen, nicht repräsentirt. Die Sitzungen fanden in dem obern Saale des neuen Polytechnikums statt und waren durchschnittlich sehr zahlreich besucht. Das weite Feld der Technik gab auch diesen Mal vielen und höchst anziehenden Stoff zu den wissenschaftlichen Mittheilungen und Verhandlungen, die der sehr geschmackvollen Eröffnungsrede des Präsidenten, Hrn. Oberst Pestalutz, folgten. Zum nächsten Versammlungsorte der Gesellschaft wurde Freiburg gewählt; zum Präsidenten Hr. Architekt Berri von Basel, zum Vizepräsidenten Hr. Architekt Weibel von Freiburg; der seit dem Bestehen der Gesellschaft fungirende Sekretär, Hr. Architekt Ehrenberg, wurde einstimmig auf folgende drei Jahre bestätigt.

— Ein neuer, harter Schlag hat unsere Hochschule, namentlich, professor der Anatomie, hat einen Ruf nach Freiburg erhalten und hier bereits seine Demission eingegeben.

Bern. Seit einem Jahre erscheint die berner'sche Vierteljahrsschrift. Als Herausgeber nennen sich die Herren Dr. Schneider und Kasthofer, Mitglieder des Regierungsrathes, deren Namen keiner weitern Empfehlung bedürfen. Als Zweck der Schrift wird zunächst angegeben: die Anregung und öffentliche Besprechung praktischer Fragen in Beziehung auf das eidgenössische Gemeinwesen, und insbesondere auf den Kanton Bern. Den wichtigsten Interessen der Gesellschaft in Staat und Gemeinde also, mit Talent, Erfahrung und Gründlichkeit behandelt, ist die berner'sche Vierteljahrsschrift gewidmet. Dessen ungeachtet, und trotz ihrer Wohlfeilheit — der ganze Jahrgang von mehr als 20 Bogen kostet 3 Fr. — hatte sich die Schrift in dem ersten Jahre ihres Bestehens der erwarteten Theilnahme nicht zu erfreuen, und kann daher, wie die Herausgeber anzeigen, nur dann fortgesetzt werden, wenn sich für das laufende Jahr eine hinlängliche Anzahl Abonnenten findet. Wir müßten es wirklich bedauern, wenn die ungemein lehrreiche Zeitschrift eingehen sollte, es wäre dies ein schlimmes Zeichen der mangelnden Theilnahme an den öffentlichen Interessen selbst von Seite derer, die von Amts- und Berufswegen mit denselben sich zu befassen berufen sind.

Solothurn. Neben den vielen betrübenden Berichten über die furchtbaren Verheerungen, welche die Stürme vom 22. und 23. d. allerwärts verursachten, nimmt sich folgende Geschichte recht gut aus: Am 22. Abends wurde auf der Hauensteinerstraße, zwischen Holderbank und Langenbruck, ein 16jähriges Mädchen durch einen Windstoß gehoben, und nach einer ungeheure zwei Büchsenschüsse langen Luftreise sanft und unversehrt wieder zur Erde gestellt.

Basellandschaft. Das in letzter Woche vom Landrath berathene Kammergutsgesetz theilt die dortige Geistlichkeit in drei Klassen unter je einem Dekan. Für jede derselben ist eine besondere Einkaufssumme bestimmt.

Glarus. Der Rath, durch die Waffenverheerungen der Nachbarkantone gemahnt, hat Hrn. Negrelli einladen lassen, im nächsten Frühling den Kanton Glarus zu bereisen, um ein Gutachten auszuarbeiten, was in forstpolizeilicher und hydrotechnischer Hinsicht gethan werden könnte, um das Land vor Ueberschwemmungen zu sichern. Hr. Negrelli hat die Einladung angenommen.

— Von Hrn. Dr. Tschudi, der vor zwei Jahren Europa verließ, um für das naturhistorische Museum in Neuenburg Sammlungen zu machen, bringt der „Alpenbote" einige Nachrichten. Dr. Tschudi hat sich längere Zeit in Lima aufgehalten, und ist dann über die Hochgebirge in das Innere Perus gedrungen. Auf der Ostseite der Anden baute er sich mitten in den Urwäldern Perus eine Hütte, wo er nur in Gesellschaft eines Matrosen, den er für seinen Dienst abgerichtet, sich ganz dem Studium seiner großartigen Naturwelt hingibt und gleich den Eingebornen von Vögeln und Affen, den Ergebnissen der täglichen Jagd lebt.

St. Gallen. Die Steuerrevision ist nun bis in den Hauptort vorgerückt, wo seit Anfang voriger Woche die Revisionskommission ebenfalls arbeitet. Im Allgemeinen ist sie den Bürgern keine beunruhigende Erscheinung und des Mißbehagens wegen wird Niemand getadelt werden wollen. Zur Legitimation der Staatsbehörden dient auf der andern Seite, daß die Revision durch das allgemeine Steuergesetz wirklich vorgeschrieben ist, sodann daß bis zur Stunde in der Staatsverwaltung selbst die größtmögliche Oekonomie gewaltet hat, daß das Hauptsteuergesetz und die aus demselben hervorgehende Revision sich wesentlich nur auf die Deckung der Staatsbedürfnisse bezieht und daß diese endlich, wie die Rechnungen zeigen, etwas vermehrte Hilfsquellen erfordern. Allein größeres Bedenken erregt der Umstand, daß der gleiche Vermögensmaßstab auch für die Gemeinden gilt; sind hier kann diese Maßregel nur in sofern von wesentlichem Nutzen sein, als sie die Gemeinden nothwendig zu der Einsicht führt, daß die unverhältnißmäßige Vermehrung der Gemeindeausgaben einmal ihr Ziel erreichen, und auf Mittel und Wege zu deren Verminderung Bedacht genommen werden müssen.

Graubünden. In Folge der neuen bündnerischen Militäreinrichtung, laut welcher nunmehr jährlich alle in das 20. Altersjahr eintretenden Bündner oder in Bünden niedergelassene Schweizer einen vollständigen Rekrutenunterricht erhalten sollen, ist zu letzterm Behufe dahin eine geräumigen Kaserne beschlossen.

— Die früher mitgetheilten Trennungsgrüße des Missoxerthales bestätigen sich nicht.

Genf. Für die hier wohnenden Russen ist ein durch einen griechischen Priester versehener Gottesdienst eingerichtet worden.

— Der katholische Pfarrer Duarin soll, nach dem „Journal de Genève", ein großes Haus gekauft haben, um in Genf eine Jesuitenanstalt zu stiften.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 20. Januar. General Sebastiani hat auf das am 11. d. in London abgehaltene Ministerkonseil hierher gemeldet, man könne sich beruhigen. Hr. v. Brunnow sei vollkommen geschweitert, denn die von ihm gemachten Propositionen seien von den englischen Ministern fast einstimmig zurückgewiesen worden. Er soll hinzugefügt haben, daß Lord Palmerston dadurch kompromittirt sei und schwerlich das Portefeuille des Aeußern behalten könne, sobald die orientalische Frage ein Gegenstand der Untersuchung vor dem eben zusammengetretenen Parlament werde.

— Den 25. Januar. Der „National" kennt aus besondern Quellen bereits alle Stipulationen des neuen russisch-englischen Allianz-Traktates; und diese wären folgende: Die im mittelländischen Meere befindlichen britischen Seestreitkräfte würden sich in zwei Flotten theilen, deren eine sich vor Konstantinopel als dessen „ausschließliche" Hüterin und Beschützerin vor Anker legen würde, während sich die andere vor Alexandria begeben solle, um das Auslaufen der türkisch-ägyptischen Flotte zu verhindern; Oesterreich würde eintretenden Falles es übernehmen, die europäischen Provinzen der Türkei zu schützen oder im Gegentheil zu halten; Rußland endlich übernähme gleiche Verpflichtung in Betreff der asiatischen Provinzen der Pforte; es würde ein starkes Heer nach Kleinasien senden, um Ibrahim Pascha's Truppen hinter die dem Mehemed Ali von diesen drei Groß-

Digitized by Google

mächten angewiesenen Grenzen zurückzudrängen; Mehemed Ali solle nur Aegypten erblich besitzen, in seinen übrigen gegenwärtigen Besitzungen aber nur der amovible Vasall der Pforte sein.

— Heute (25. d.) machte der Minister-Präsident, Herzog von Dalmatien in beiden Kammern die Mittheilung, daß die Vermählung des Herzogs v. Nemours mit der Prinzessin Viktoria Auguste Antoinette von Sachsen-Koburg-Gotha beschlossen sei. Der königliche Prinz Ludwig Karl Philipp Raphael, Herzog v. Nemours, ist geboren den 25. Oktober 1814. Seine erlauchte Braut, geboren den 14. Febr. 1822, ist die Tochter des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg, k. k. Feldmarschall-Lieutenants (Bruder des regierenden Herzogs, des Königs der Belgier und der Herzogin von Kent) und der ungarischen Fürstin Marie Antoinette von Kohary; der König von Portugal ist ihr Neffe und Prinz Albert, der Bräutigam der Königin Viktoria, ihr Vetter. Sie ist ihrer Geschwisterkind. Der Herzog v. Nemours ist das erste der Kinder von Orleans, das sich mit einer Angehörigen der katholischen Konfession vermählt.

In der Abgeordneten-Kammer wurde sofort ein Gesetzesentwurf vorgelegt, durch welchen dem Herzoge v. Nemours eine Apanage von 500,000 Fr. und, für den Fall seines frühern Ablebens, seiner Gemahlin ein Witthum von 300,000 Fr. ausgesetzt werden soll.

— Gestern (24. d.) hat in den Bureaux des „Capitole", in der Wohnung des Grafen de Fontaine Marcel, des Eigenthümers des Journals, und des Hrn. Bellemets, des Geranten desselben, abermals eine politzeiliche Nachsuchung stattgehabt. Seltsamerweise wurden im nämlichen Augenblicke, wo dieses geschah, 3000 Patronen auf jedes Bataillon der Garnison von Paris, also etwa 60 Patronen auf den Mann, in allen Kasernen vertheilt. Nach dieser Vertheilung wurde eine Aufforderung an die Truppen gerichtet, ihre Pflicht gut zu erfüllen und neuerdings ihre Sympathie für die Regierung zu beweisen. Wir hören noch von andern außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, welche die Militärbehörde getroffen. Es vergeht keine Nacht, wo nicht in den Kasernen die Wachsamkeit der Truppen durch Alarmruf erprobt wird. Die Schildwachen sind angewiesen: 1) auf der Hut zu sein, daß sie nicht von hinten überfallen werden; 2) ihre Flinte immer fest im Arm zu halten; 3) auf jeden, der sie angreifen würde, ohne weiteres Feuer zu geben. In fast allen Tagesbefehlen wird den Soldaten die Nachricht von einem Angriffe, der auf eine Schildwache gemacht worden sei, mitgetheilt. Während des vor dem Pairshof noch schwebenden Prozesses wurden die Truppen der Garnison von Paris nur von 5 bis 8 Uhr Abends aus den Kasernen.

— Man sagte bei Lord Granville, Ostreich habe die Vorschläge des Hrn. v. Brunnow als völlig verwerfen angesehen. Fürst Metternich, sagte man hinzu, habe geglaubt, andere aussetzen zu müssen, worüber er sich vorläufig mit dem Divan verständigen wollte. Er habe sie an die Pariser und Londoner Kabinette abgeschickt. Diejenigen, welche in der Zwietracht durch den Gesandten des russischen Kaisers etwas eingerührt worden, bejmerken wohl mehr, Frankreich befergt zu machen, als eine endgültige Lösung der Frage herbeizuführen.

— Der Pariser Polizei gelang es, in den letzten Tagen einer Bande von Individuen auf die Spur zu kommen, welche die Fabrikation falscher Wechsel ins Große treiben, und namentlich in einigen der Norddepartements unter dem Handelsstande großen Schrecken verbreiteten. Sie wußten die Unterschriften einiger der achtbarsten Handelshäuser, unter andern der HH. Forerville-Duvotte u. Comp., Bankiers in Amiens, und Lecot in Paris, täuschend nachzuahmen, und machten entweder Baarentauschkäufe damit oder ließen sie recompteren. Eine bedeutende Zahl falscher Tratten kamen dadurch in Umlauf. Die Polizei hat bis jetzt neun Individuen dieser Wechselverfälschirbande verhaftet. Man fand in ihren Wohnungen über zweihundert lithographirte falsche Wechsel. Die Verhaftenen sind sämmtlich junge Leute, darunter zwei Studenten der Medicin, Sprachlehrer, auch einige junge Mädchen, welche kürzlich eine Reise nach Brüssel machten, um dort die fabricirten Wechsel in Umlauf zu bringen. Alle gestehen ihr Verbrechen ein.

— Den 25. Jan. Einem unter den Deputirten umlaufenden (jedoch sehr unwahrscheinlichen) Gerüchte zufolge soll die Regierung beabsichtigen, einen Gesetzvorschlag einzubringen, der einen Kredit von 100 Millionen begehrte, um Landungstruppen zum Schutz Mehemed Ali's gegen die russischen Streitkräfte nach Aegypten zu schaffen, und die Flotte in einen noch bessern Stand für den Fall eines Conflikts mit England zu setzen. Dieser Gesetzvorschlag würde dahin deuten, daß es dem Kabinet mit der Nichtzustimmung zu der englisch-russischen Konvention in Betreff der orientalischen Angelegenheiten Ernst sei und der Entwurf würde in der Nation Anklang finden, welche für Verbindungen mit Aegypten eben so günstig gestimmt, als sie mit Rußland und seit den letzten Monaten auch mit England unzufrieden ist.

— Marschall Clauzel, der bei Eröffnung der Kammer durch Unpäßlichkeit im Süden zurückgehalten war, ist jetzt in Paris angekommen.

— In Bourges ist die offizielle Nachricht von Cabrera's Tod eingetroffen. Sie versetzte Don Karlos und dessen Familie in die größte Bestürzung.

— Brüssel, 23. Januar. Die Eisenbahn leidet an den Folgen der Stürme und Ueberschwemmungen. Alle Wiesen zwischen Malborde und Brüssel stehen unter Wasser; doch geht es noch nicht über die Schienen weg. Bei Löwen sind die Grundlagen der Bahn unterspült und die Schienen gehen nach. Ein Wagen hat dadurch die Achse gebrochen und ist umgefallen, wobei mehrere Reisende beschädigt wurden. Das Wasser ist seit dem 18. um 1 Metre 20 Centimetre gestiegen. Die Keller in der Unterstadt stehen voll Wasser. In Vilvorde hat der Sturm mehrere Häuser abgedeckt und die dicksten Bäume entwurzelt.

— Neapel, 18. Januar. Prinz Heinrich v. Oranien hat am letzten Mittwoch die Anker gelichtet und kam mit einem sehr günstigen Nordwind nach einer Fahrt von 36 Stunden glücklich in Messina an. — Die Gräfin D'Duttremont, bekannt durch ihr Verhältniß zum König von Holland, hält sich noch immer hier auf und hatte während des Hierseins des Prinzen versuchte Unterredungen mit ihm.

— Odessa, 12. Januar. Der Admiral Lazareff hat plötzlich Befehl erhalten sich nach Sebastopol zu verfügen. Dunkle Gerüchte, daß Ibrahim Pascha mit dem Eintritt einer günstigen Witterung vorrücken wolle, haben sich verbreitet, und man will wissen, daß russische Hilfe in Kleinasien zur unumgänglichen Nothwendigkeit geworden sei, um den Bündnig von Aegypten im Zaum zu halten. Das Kriegsdampfboot „der Nordstern" hatte den Befehl erhalten, nach Konstantinopel zu segeln, um sich dort zur Disposition des russischen Botschafters zu stellen. Wenn der Nordstern vom Treibeis nicht zurückgehalten wird, so ist er wohl in diesem Augenblick bereits auf dem Wege dahin begriffen.

— Konstantinopel, 8. Januar. Hr. Bell ist am Dienstag mit dem Dampfboote „Metternich" aus Smyrne hier angekommen. Er bringt die Nachricht aus Tscherkessien mit, daß die Russen, außer der Besitznahme einiger Küstenpunkte, in der Unterwerfung der Tscherkessen noch keine weitere Fortschritte gemacht. Die Tscherkessen sollen auch das ihnen von den Russen gemachte Anerbieten zur Wiederanknüpfung von Handels-Verbindungen zurückgewiesen und erklärt haben, daß, wenn die russischen Truppen nicht das Land verlassen und die von ihnen daselbst errichteten Forts zerstören, von keinem freundschaftlichen Verkehr zwischen ihnen die Rede sein könne. Die Tscherkessen haben sich der Adreide des Hrn. Bell niemals widersetzt und nur bedauert, daß ein ihnen so ergebener Freund sie verlassen wolle.

— Von der türkischen Grenze, 17. Jan. Aus Persien hat man in Konstantinopel die wichtige Meldung erhalten daß Prinz Kamran von Herat, bereitmit durch die Vertheidigung seiner Hauptstadt gegen die ganze persische Macht, ganz unerwartet die Oberherrschaft des Schahs von Persien anerkannt habe. Man vermuthet, der Grund dieses auffallenden Entschlusses liege in der Furcht, die Engländer möchten nach dem Gelingen ihrer Expedition gegen Kabul sich auch Herats bemeistern wollen, welche Besorgniß eine Bestätigung fand in dem Umstande, daß die Engländer dem Fürsten Kamran das Anerbieten machten, Hülfstruppen in seine Hauptstadt aufzunehmen, was sogleich entschieden abgelehnt wurde. Die Agenten einer nordischen Macht sollen jene Besorgnisse angelegentlich genährt haben.

— Göttingen, 23. Januar. Der berühmteste Mann Göttingens, der Senior unserer Universität und der Rektor der Naturforscher, Obermedizinalrath Dr. J. F. Blumenbach, geboren zu Gotha am 11. Mai 1752, starb sanft und nach kurzem Kranken-

Digitized by Google

lager gestern 9 Uhr Abends. Seine Verdienste um die Wissenschaft, die Menschheit und unsere Universität sind groß und unvergänglich.

— München, 27. Januar. Ein Orkan, wie man sich hier keines heftigern erinnert, hat diesen Morgen nach 3 Uhr den obern Theil des Kirchthurms von Schwating (bei München) zertrümmert und mehrere Häuser beschädigt. Der schnelle Temperaturwechsel, den wir in den letzten Wochen erfahren haben (von 16 Graden unter 0 zu 10 bis 12 Graden über 0), mußte natürlich ungünstig auf die Gesundheit einwirken; die herrschende Krankheitsform ist das Schleimfieber, es verläuft jedoch fast immer glücklich, und die Sterblichkeit ist nur gering.

— Leipzig, 19. Januar. Nach einem vom Advokaten Dr. Kermann hier unterzeichneten Prospektus soll eine National-Verlags-Buchhandlung auf Aktien gegründet werden. Intelligente Kapitalisten und sämmtliche Sortiments-Buchhändler Deutschlands sind dazu eingeladen, und soll bei dem Unternehmen die Tendenz, „nur unverfehmbar gute Nationalwerke an's Licht zu fördern" festgehalten werden. Der Prospektus bestimmt vorerst 1000 Aktien zu 100 Thlr., worauf nur 1 pCt. bei der Zeichnung, 9 pCt. später, nach Bestimmung des Komite's gezahlt zu werden braucht, und weist den Vortheil der Aktionäre durch Berechnung nach.

— Berlin, 22. Jan. Eine interessante literarische Angelegenheit ist die hier vor Kurzem erfolgte Confiskation einer Uebersetzung von Calderons Werken, welche in der Schneiderschen Buchhandlung in Stuttgart in 16 Monatslieferungen erscheinen sollte und zum Theil erschienen ist. Nach dem in Preußen erlassenen Gesetze zum Schutze des Buchhandels und des literarischen Eigenthums, wurde die Klage der hiesigen Nikolaischen Buchhandlung, daß diese Ausgabe ein Nachdruck früherer Uebersetzungen sei, gerichtlich untersucht, und nach dem eidlichen Zeugniß dreier sachkundiger Männer für wahr befunden, die Schriftsache Ausgabe sei wörtlich abgeschrieben aus den Uebertragungen von J. D. Gries und Dr. Bärmann; und nicht laut und öffentlich genug ist eine so namhafte Buchhandlung zu beschämen, welche das ehrliche Geschäft des Nachdrucks verleiden hilft. Im ganzen Umfange der Monarchie ist sofort die Wegnahme des Nachdrucks bei allen Buchhändlern und Antiquaren auf Grund der Circularverfügung vom 14. Mai 1837 befohlen, der Nikolaischen Buchhandlung aber aufgegeben worden, im Laufe der nächsten sechs Monate die Anzeige zu machen, daß die gerichtliche Klage gegen den Nachdrucker eingeleitet sei.

— In dem so eben erschienenen Hefte des von einigen tüchtigen Offizieren bearbeiteten Geschichtswerkes: „Ueber das Neillerinwesen der preußischen Monarchie", stellt sich ein höchst merkwürdiges Resultat in Bezug der seit 1676 — 1815 in Schlachten gefallenen Artillerie-Offiziers. In dieser langen Zwischenzeit, wo Preußen so viel zu kämpfen hatte, sind nicht mehr, als 76 Offiziers auf dem Felde geblieben.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 14.)

28. Da in jüngster Zeit mehrere Kaufliebhaber für den

Gasthof zum Schwerdt dahier

sich gezeigt haben, so glaubt der Unterzeichnete, angemessen auf

Montag den 24. Hornung, Morgens um 10 Uhr

im Gasthof selbst eine nochmalige Versteigerung darüber vorzunehmen. Der Gasthof, eben so schön als vortheilhaft gelegen, enthält

18 heizbare Zimmer und Säle, viele Kammern, Estriche, Küchen, Waschhaus, Behälter, 3 Keller mit circa 450 Saum weingrünen Fässern, 2 Ober-Keller, 4 gratz Stallungen für beiläufig 140 Pferde mit Heuboden und 3 Höfen, und ist seenerts mit einem beträchtlichen Mobiliar an Betten u. s. w. versehen.

Wegen der Besichtigung desselben wolle man sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden. Die Kaufbedingnisse werden am Versteigerungstage eröffnet werden. Einige an den Gasthof gehörende große Hintergebäude, mit schicklicher Aussicht auf Promenade, Gärten und Landhäuser, mit einem laufenden Brunnen versehen, würden von dem gegenwärtigen Eigenthümer derselben auch in billigem Preis erstanden werden können.

Schaffhausen, den 27. Januar 1840.

J. H. von Ziegler zur Rosenburg.

79. **Superfeine Thee-Gattungen.**

Pecco,	"	30 Batzen.
Poudre à canon,	"	45 "
Hayan,	"	36 "
Soatschon,	"	24 "

zu haben bei Christoph von Christoph Burckhardt, Mr. 1640 untere Freienstraße, in Basel.

80. Zum Verkaufen: Ein vollständiger Buchbinder-Werkzeug in gutem Stand und billigem Preis, bei Rudolf Salchli in Zofingen anzumelden.

73. **Edittal-Citation.**

Wir Kriminalrichter des Kantons Basellandschaft geben Euch, Johann Rudolf Förster, von Känerkinden, Buchdrucker, wohnhaft gewesen in Liestal, der Ehr- angeklagt des Betrugs, diesfeitiger Kriminaluntersuchung Euch durch Flucht entzogen habt, hiemit zu vernehmen, daß Ihr, und zwar ein für allemal, aufgefordert seid, binnen drei Monaten, von heute an gerechnet, vor unserer dazu verordneten Verhörskommission in Liestal Euch zu stellen, um derselben Rede und Antwort zu geben; widrigenfalls gegen Euch, als abwesend und ungehorsam ergegen soll, was Rechtens ist.

Liestal, den 28 Jänner 1840.

Im Namen des Kriminalgerichts der Präsident:
J. H. Hug. J. U. Dr.

Der Sekretär:
Guil. Ad. Brodtbeck, J. u. C.

75. Man wünscht in einem Kantone der deutschen Schweiz, und zwar vortheilhafter in einer Lage, welche den Besuch des reformirten und katholischen Gottesdienstes gestattet, ein zu Gründung einer landwirthschaftlichen Anstalt geeignetes arrondietes Gut von circa 50 — 100 Jucharten, das mit den nöthigen Oekonomiegebäuden versehen ist, zu pachten oder zu kaufen. Verkaufs- und Verpachtungsliebhaber sind gebeten, allfällige Anrage mit Beschreibung des Gutes und Feststellung ihrer Forderungen, postfrei und mit Nr. 75 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes hervorderlichst einzusenden. Gemerkt wird noch, daß nur billige Forderungen berücksichtigt werden können, so wie, daß nicht verlangt wird, daß die Beschaffenheit des Bodens gerade von erster Güte sei.

76. In Mitte einer der gewerbreichsten Städte im Aargau, ist ein sehr geräumiges Gebäude mit Wohnung, mit dabei gelegenen Gärten, ansehnlicher Wasserkraft, welche bis jetzt eine Schleifmühle und eine mechanische Werkstätte betrieben, und laufenden Brunnen, aus freier Hand um billigen Preis zu verkaufen.

Frankirte Briefe mit Nr. 76 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

61. **Elementar-Lehrbücher.**

Ch. Tr. Otto, der sächsische Kinderfreund, ein Lesebuch für Stadt- und Landschulen. 7. verb. Auflage. 20 Bogen 7 Bz. 25 Exempl 12 Fr. —

Dessen kurzgefaßte Religionslehre für protestantische Schulen. 4. verb. Auflage. 7 Bz. 25 Exemplare 12 Fr. —

M. A. F. Reb, Lese- und Lehrbuch für die zweite oder Mittelklasse in Volksschulen. Zweite verb. Auflage. 13 Bogen 4½ Bz. 25 Exemplare 5 Fr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

82. In der Expedition des Gewerdblattes für Sachsen in Chemnitz ist neu erschienen und in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu haben:

Die horizontalen

Wasserräder

und besonders die

Turbinen oder Kreiselräder,

ihre Geschichte, Konstruktion u. Theorie.

Nach den neuesten und eigenen Erfahrungen

für Praktiker dargestellt

von Moritz Bühlmann.

gr. 4. mit 6 lithograph. Tafeln. Preis geh. 34 Batzen.

Wir übergeben hiermit dem Publikum eine zusammenhängende und zwar wie wir glauben die erste vollständige Arbeit über die Turbinen oder Kreiselräder.

Den Verfasser forderten wir zu dieser Bearbeitung aus dem besondern Grunde auf, als derselbe sowohl durch seine Vorträge über Mechanik und Maschinenlehre an der Königl. Gewerbschule zu Chemnitz, so wie noch mehr durch seine Reisen in Frankreich, der Schweiz ꝛc., Gelegenheit hatte, die Turbinen mehrfeitig kennen zu lernen.

Zugleich verdient aber auch das Ganze in der Beziehung einer besonderen Beachtung, als die Arbeit nicht mit französischer Ueberreizbarkeit behandelt ist, wie dies namentlich von Fourneyron stets geschah, nach welchem die Turbine alle andern Wasserräder zu verdrängen im Stande sein müßte.

Endlich dürfen wir das Werk von der Allem den Praktikern empfehlen, da der Verfasser die Darstellung so einzurichten wußte, daß sie, in der Hauptsache, auch von dem verstanden werden kann, der nur wenige mathematische Kenntnisse besitzt.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser Taxe für Stempel u. s. w. statt.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 15.** den 4. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Beschluß.) Daß die seiner Zeit vielbesprochenen Badener Konferenz-Artikel bei einem schicklichen Anlasse wohl wieder einmal in Frage gestellt werden würden, ließ sich nach allen Vorgängen wohl denken. Es sind dieß nun einmal von dem römischen Stuhle verworfene und verdammte Stipulationen über die Handhabung gewisser Staatsrechte in kirchlichen Dingen, welche seit Jahrhunderten von den Eidsgenossen gehandhabt, und namentlich von jenen Ständen mit der größten Eifersucht gehütet und gewahrt wurden, in denen seit dem ultramontanen Einflusse ein ungemessenes Feld gebauet ist. Die gleichen Artikel, welche die Berner Konferenzialstände neuerlich besprochen und festgesetzt hatten, haben auch im Frickthale und nicht nur seit den Zeiten Kaiser Josephs II., sondern zum Theil schon unter einigen feinen Vorgängern, namentlich der Kaiserin Maria Theresia Gesetzeskraft erhalten und unwiderrufen bis auf unsere Tage fortbestanden. Hoffentlich werden wir nicht mindern Rechtes, nicht minder frei sein wollen, als vor 60 Jahren das damals vorderösterreichische Frickthal; hoffentlich werden wir unsere Rechte noch eben so gut zu wahren wissen, als unsere „frommen und tapfern" Altvordern, die ihren festen und unentwoglichen Stellung gegenüber dem päpstlichen Stuhle unrechtes von demselben mit dem Titel: „Beschützer des katholischen Glaubens" brehrt wurden. An eine Gefährdung des kathol. Glaubens durch die Badener Konferenz-Artikel glaubt heutzutage kein vernünftiger und fein guter Christ mehr. Ist ja in denselben ausdrücklich vorbehalten, daß päpstliche und bischöfliche Mittheilungen, welche Glaubenssachen enthalten, vom Staate nicht zurückgehalten werden dürfe, und überhaupt seiner Einsicht und Zustimmung gar nicht unterliegen. Hingegen ist es Pflicht des Staates, dafür zu sorgen, daß nicht unter dem weiten Vorwande geistlicher Rechte die Gesetze des Staates und die Rechte freier Bürger gefährdet werden; es mußte ihm daran gelegen sein, bei dem friedlichen Zusammenleben der verschiedenen christlichen Konfessionen die durch dasselbe nothwendig bedingten „gemischten Ehen" möglich zu machen; seine Sorge ist es, nur solchen Geistlichen den Eintritt in Staatsdienste zu gestatten, welche sich vor einer besondern Prüfungs-Kommission über ihre hinreichende Befähigung zu ihrem künftigen Berufe ausgewiesen haben u. s. w. Alle diese Bestimmungen, mit ruhigem und unbefangenem Auge geprüft, sollten wahrlich für die Sicherheit der katholischen Kirche nichts befürchten lassen. Ganz anders verhält es sich mit den „Rechten der Geistlichen." Will man unter denselben die wieder aufgefrischte Immunität, die Unverletzlichkeit der Priester, ihre Befreiung von allen Staats- und Gemeindelasten, kurz jene exzeptionelle Stellung verstehen, auf welche dieselben durch die falschen Dekretalen Isidors und die darauf gebauten spätern geistlichen Mandate hingewiesen sind, ja, da kann freilich ein Staat, der die Gleichheit aller seiner Bürger vor dem Gesetze als obersten Grundsatz anerkennt, und keine Vorrechte, weder der Personen noch eines Standes duldet, solche „Rechte" nicht gewähren, nicht schützen. Jene Rechte hingegen, welche der Geistliche als Bürger, Staats- und Kirchendiener anzusprechen hat, wird weder der Staat selbst verletzen, noch Beeinträchtigungen von anderer Seite zugeben. — Mit den Klosterverwaltungen sind bereits solche Modifikationen eingetreten, welche die besondere Natur derselben und die wiederholten Reklamationen der Klöster erlaubten, ohne den ursprünglichen Zweck der fraglichen Administrationen ganz fahren zu lassen. Und in Beziehung auf die Novizenaufnahme, Wiedergestattung von Schulanstalten u. s. w. spricht der Rechtsschaffenheit des kleinen Rathes von 1838 die Hoffnung aus, es werde „die Zeit auch nicht mehr ferne sein, wo es die Verhältnisse und das eigene Benehmen dieser Korporationen gestatten, dieselben zu einer dem Bedürfnisse und der Zivilisationsstufe unseres Zeitalters angemessenen Bestimmung zurückzuführen." Nur vergesse man dabei nicht, daß die Aufnahme von Novizen mit den ökonomischen Verhältnissen der einzelnen Klöster gleichen Schritt halten muß, und daß, wenn man von einer „den Bedürfnissen und der Zivilisationsstufe unsers Zeitalters angemessenen Bestimmung" redet, bei solchen Aufnahmen wohl nicht nur die physische Subsistenz, sondern die geistige Würde des Kandidaten Berücksichtigung verdient. Ob „Klosterschulen" bei den erweiterten und vermehrten Gemeinde- und Bezirksschulen überhaupt nur noch Bedürfniß seien, möchten wir bezweifeln. Solche, welche mit den bestehenden Gesetzen im Einklang stehen, werden nicht gewünscht, und andere dürfen nicht gestattet werden. Jede Klosterschule, sobald sie diesen Namen wirklich verdient, müßte nothwendig dem Einflusse eines mönchischen, finstern Geistes Bahn brechen, und dessen bedürfen wir wahrlich in unserm Aargau nicht noch mehr; wir haben an dem gegenwärtig in allen Regionen fühlbaren schon mehr als genug. Wenn nun aber eine Beschränkung der Volksschule gewünscht wird, so können wir es recht wohl begreifen. Hier mag uns der wohlehrwürdige Herr Rede stehen. Er möchte gern die bessere Volksbildung unterdrückt, und dafür jene Zeiten zurückgeführt wissen, in denen Bildung und Kenntnisse das Monopol Einzelner, die Masse aber als blinde Werkzeuge von den Geistlig- und Oekonomisch-Beamten vorrechteten zu ihren Zwecken mißbraucht wurden. Wo die Stelle unserer öffentlichen Schulen sollten wohl der Staatsaufsicht entzogene ganz entzogene oder nur halb zugängige Klosterschulen treten: Wer hat es je den Geistlichen verwehrt, so viel Religionsunterricht in den Schulen zu geben, als die Zeit nur immer erlaubt? Der vorbestimmte Schulunterricht arbeitet auch dem Religionsunterrichte vor. Ein Mensch ohne gründliche Bildung in den gewöhnlichen Lehrgegenständen, ohne gehörige Entwicklung seiner geistigen Fähigkeiten wird das Erhebende und Tröstliche des Christenthums nicht fühlen, nicht begreifen. Nur ein gebildetes Volk wird den Mann von dem Kleide zu lesen wissen; nur ein aufgeklärtes Volk kann zugleich ein wahrhaft gutes und sittliches sein. Darum wollen wir unsere Volksschule auf jenem Standpunkte zu erhalten trachten, auf welchen dieselbe durch das neue Schulgesetz, und wahrlich mit bedeutenden Opfern des Staates gestellt wurde. Ein Schritt rück-

Digitized by Google

würfe könnte uns leicht unsere blühendste Saat zernichten. — Die Sorge für die fakultative Ablösung der Grundzinse ist durch deren gesetzliche Feststellung beseitigt. Nach diesem Vergange wird von einer zwangsweisen Ablösung der Zehnten keine Rede mehr sein. Was das 8 Kollaturrechten betrifft, so ist dasselbe für einstweilen durch das Dekret vom 12. Mai 1804, das Gesetz vom 13. Mai 1807 und das Dekret vom 2. Mai 1809 so weit geregelt, daß, wenn die betreffenden Bestimmungen pünktlich vollzogen werden, der Staat und die einzelnen Gemeinden in Beziehung auf die Besetzung und Veräußerung von Kollaturpfründen, so wie die Sicherstellung der jeweiligen Dotationssummen vollkommen im Reinen ist. Allein gerade die Vollziehung war früher der wunde Fleck, den man nicht zu berühren wagte. Man ließ die bedeutendsten Dotationskapitalien ohne hinlängliche Sicherheit aus dem Kanton wandern, und setzte dadurch den Staat und die Gemeinden der Gefahr aus, bei dereinstiger Bevölkerungsregierung aus eigenen Mitteln daß zu ersetzen, was durch unsittige Nachzielbigkeit und Sorglosigkeit vom eigentlichen Stammvermögen verloren ging. Wenn nun in den letzten Jahren mit größerer Strenge auf Behandlung des noch vorhandenen Pfrundvermögens gedrungen wurde, so geschah dies wohl nur im wohlverstandenen allgemeinen Interesse, und verdient eben so wenig Tadel, als wenn über Abreuung der Kollaturen selbst Unterhandlungen angebahnt und zum Ziele geführt werden wollen. Das Siebnerkonkordat endlich, das von seiner Entstehung an bis in die neueste Zeit Vielen ein Stein des Anstoßes gewesen, ist schon vor einiger Zeit von uns unpartheilich besprochen und in seinen Wesen und seiner Bedeutung erörtert worden, daß wir, um nicht Bekanntes wiederholen zu müssen, uns gerne dahin beziehen, und auch den Hrn. Korrespondenten darauf verweisen.

Damit schließen sich für einmal die frommen Wünsche des Eingangs erwähnten Konventualen; die „mehreren andern heimlich herumgebotenen Artikel" sollen, wie es scheint, in unsern Tagen an's Licht geführt werden. Auch diesen werden wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden, und um so kräftiger und entschiedener gegen dieselben auftreten, je mehr sie hier im religiösen, dort im radikalen Gewande den Frieden und die Einheit unsers Kantons zu untergraben und einen unheilbaren Riß in unsere öffentlichen Zustände zu brechen drohen. Seit dem Augenblicke, als ohne Noth und feierkalls zu unzeitig konfessionelle Fragen in den großen Rath angetragen, und zum Theil mit wenig Schonung und mit Hinansetzung jeder Rücksicht auf die bisher gemeinsam durchlebten Schicksale erörtert wurden, schreckt ein finsterer Geist durch unsere sonst friedlichen Gauen. Ihm entgegenzutreten und seinen verderblichen Einfluß zu brechen, ist heilige Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, der das allgemeine Wohl nicht nur im Munde führet, sondern auch im Herzen trägt, und zu dessen Beförderung noch Muth und Kraft besitzt.

— (Eingesandt.) Nach dem Stellsessvorschlag über eine neue Besitz- und Kreiseintheilung sollen je 1000, oder über 500 Seelen im großen Rath einen Vertreter erhalten. Dem bisherigen Kreise Brugg sind noch die Gemeinden Umiken, Villnachern, Roniken, Lauffohr und Altenburg zugedacht, so daß sich die Seelenzahl in demselben auf 2452 und die Zahl der Repräsentanten auf 2 belaufen würde, während Brugg allein mit seinen 950 Einwohnern bisher 4 Vertreter hatte. Gegen die Durchführung des Grundsatzes der Rechtsgleichheit läßt sich natürlich nichts einwenden, hingegen scheint es klug und billig, bestehende Verhältnisse und Bildung so weit zu berücksichtigen, als es ohne Verletzung der Rechtsgleichheit geschehen kann. Es wäre nun möglich dem Kreise Brugg 3 Vertreter zu geben, ohne daß dadurch dem aufgestellten Grundsatz zu nahe getreten und ohne daß ein anderer Kreis verkürzt würde. Dem Kreise Windisch sind nämlich nach dem Vorschlag 4334 Seelen, also vier Vertreter zugetheilt. Würde nun die etwa 300 Einwohner zählende Gemeinde Birrenlauf, statt dem Kreise Windisch, dem Kreise Brugg einverleibt, so erhielte der letztere über 2500 Seelen, somit auch 3000 Vertreter, während dem erstern dessen angezahlt vier Wahlen in den großen Rath zustünden. Ueber eine solche Veränderung hätte sich auch die Gemeinde Birrenlauf nicht zu beklagen, weil sie von Windisch und Brugg gleich weit entfernt ist.

— Die auf den 2. d. von einigen Führern aus den Bezirken Muri und Bremgarten ausgeschriebene Versammlung hat in Mellingen wirklich stattgefunden. Es sollen an derselben 3000 bis 4000 Menschen Theil genommen haben; die weitaus größte Mehrheit hat den benannten Bezirken angehört; aus dem Bezirke Baden war es verlüglich die Nachbarschaft, welche repräsentirt war, aus dem Bezirke Zurzach sanden sich nur wenige, aus dem Freikreise nur einzelne Männer ein. Als Hauptsprecher traten auf die HH. Fürsprech Alois Weissenbach und Gemeinderath Weber von Bremgarten und Bezirksrichter Suter von Sins. Die Vorträge waren mehr oder weniger eine treue Nachbildung der bekannten Motion des Hrn. Leu im großen Rathe von Luzern, die nach unsern Kantonal-Verhältnissen modifizirt, auch sämmtliche als Beschlüsse der Versammlung proklamirt wurden, und nun als deren Begehren an den gr. Rath gelangen, überdies durch den Druck verbreitet werden sollen. Oben an steht das Verlangen um Aufstellung eines für konfessionelle Angelegenheiten getrennten großen Rathes, daneben Festhaltung der Parität in allgemeinen Landesangelegenheiten, — Einführung des Veto, — Zurücknahme der Badener Konferenz-Artikel, vorzüglich des Platzes, — künftige Wahl der Friedensrichter und Bezirksrichter durch Bezirkswahlkollegien, — Beschränkung des Schulgesetzes, — Revision des Militär-Gesetzes, — gleichmäßige Vertheilung der Straßenlasten, — Rückkritt vom Siebnerkonkordat u. s. w. Daneben soll das Verlangen sämmtlicher Geistlichen und Klöster als ausschließliches Eigenthum des katholischen Landestheils erklärt, und auch nur für katholische Zwecke in Anspruch genommen werden. So viel über das Thatsächliche dieser Versammlung, die im Uebrigen ganz ruhig abgelaufen ist. Der Hr. Bezirksamtmann war zugegen, um mit seinem Amtsansehen die Handhabung der Ordnung zu unterstützen. Die Folgen dieser Versammlung wahrzunehmen und zu besprechen, werden wir wohl bald Gelegenheit haben.

Zürich. Einer in der „N. Zürcher-Zeitung" enthaltenen Uebersicht zufolge vertheilen sich die Aktien der hiesigen Bank auf folgende Weise:

Kanton Zürich	1836	1140	1840	1235
Uebrige Schweiz	—	385	—	408
Ausland	—	466	—	367
Total .	1836	2000	1840	2000

Bei der bevorstehenden neuen Berathung der Bankstatuten könnten demnach die Interessen der hiesigen Aktionärs einen entschiedenen Einfluß ausüben und ohne Zweifel nicht für eine nutzlose Verwechslung der Aktien, hingegen für vermehrten und möglichst vertheilhaften Umkauf der Kassascheine die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden.

Bern. Hr. Choffat, Regierungsstatthalter von Pruntrut, hat seine Entlassung als solcher eingezogen. Die gegenwärtigen bewegten Zustände seines heimatlichen Landestheiles, und die Voraussicht, vielleicht gegen einzelne seiner ehemaligen Freunde mit seinem Amtsansehen einschreiten zu müssen, mögen ihn zu diesem Entschlusse bewogen haben. Ob jedoch der Regierungsrath diesem Gesuche entsprechen werde, steht zu bezweifeln.

— Bis jetzt ist über den Zweck der Mission des Hrn. Alt-Regierungsstatthalter Müller von Nidau nichts bekannt geworden. Mehrere bekannte Separatisten haben sich zu ihm begeben, um ihm Bürgschaft zu leisten für die Handhabung der Ruhe. Auch Herr Stockmar hat Hrn. Müller besucht und soll im gleichen Sinn gesprochen und betheuert haben, daß er zur Ablöse des Beschwerden des Jura nur gesetzliche Wege einschlagen werde.

— In Pruntrut ist nach der „Helvetie" ein neuer Kommissär, Hr. Botteron, sammt zwei Sekretären, eingetroffen, um Hrn. Müller an die Hand zu gehen, der mit Verhören u. dgl. beschäftigt zu sein scheint.

— Der Regierungsrath hat den Bau der Nydeckbrücke für noch nicht angefangen erklärt, so daß er in seinen Verpflichtungen wieder frei wäre. Neue Anträge sollen nun berathen werden.

Luzern. In der Stadt Luzern ereignete sich dieser Tage eine schauderhafte Vergiftungsgeschichte. Eine Wittfrau in den besten Jahren, hilflos ohne Unterstützung der nahe bevorstehenden Entbindung von einem Kinde entgegensehend, nahm in der Verzweiflung eine solche Dosis Arsenik zu sich, daß sie nach 48stündigen furchtbaren Schmerzen endlich den Geist aufgab.

Waadt. Das Appellationsgericht hat an die Stelle des ver-

Digitized by Google

stortenen Hrn. de Felice, Hrn. Bory zu seinem Präsidenten ernannt.

St. Gallen. Im Kanton Aargau ist in voriger Woche Hr. Alttegierungsrath Bernold nach langwieriger Krankheit gestorben.

— **Schaffhausen.** Am 30. Januar ist hier mit Tagesanbruch der Galgen amtlich umgeschlagen worden. Er hatte das Alter von 235 Jahren erreicht.

Ausländische Nachrichten.

— London, 25. Jan. Mit den Kriegsrüstungen gegen China wird es Ernst. Mehrere Schiffe sind bereits zum Admiral Maitlands Geschwader zu stoßen, und am 23. d. ging eine Abtheilung Artillerie von Woolwich ab, um sich an Bord der eben dahin bestimmten Fregatte „Blonde" einzuschiffen.

— Unsere Blätter beschäftigen sich mit der Toilette der Königin am Hochzeitstage. Die Epitheme der ist in dem Dorfe Beer, drei Stunden vom Meere, verfertigt worden. Mehrere Monate lang waren 200 Spitzenmacherinnen damit beschäftigt, was bei dem jetzigen Darniederliegen dieses Arbeitszweigs den armen Einwohnern dieses Dorfes von großem Nutzen war. Die Zeichnungen, welche von einer dieser beispiellosen Eleganz sind, wurden nach Vollendung der Robe zerrissen, damit keine Nachahmung möglich sei. Der Schleier, den die Königin tragen wird, und der ebenfalls in Beer, verfertigt worden, entspricht ganz der Robe und mißt drei Quadrat-Ellen.

— Den 29. Dez. Die Minister sind mit ihrer Apanagemotion im Unterhause durchgefallen. Bekanntlich hatte Hr. Hume auf 21,000 Pfd. angetragen. Auch dieser Antrag fiel mit 305 Stimmen durch. Dagegen wurde der Antrag Hrn. Sibthorpes auf 30,000 Pfd. mit 262 gegen 158 vom Hause genehmigt. — Gerüchte über Veränderungen im Ministerium sind stark im Umlauf. Einige behaupten, dessen Reorganisation sei dem (torilistischen) Oberst Sibthorp übertragen. — Ueber die Apanagetitl für Prinz Albert wurde in beiden Häusern scharf gestritten.

— Paris, 28. Januar. Ein Bericht des Marschalls Valée an den Kriegsminister meldet, daß Abd-el-Kader sich in Tekedemt befinde, wo er mit Kriegsrüstungen beschäftigt sei. Der Khalifa von Miliana steht mit den Trümmern seines Heeres am Fuße des südlichen Abhangs des Atlasgebirges. Die Metidscha ist vom Feind gänzlich geflüchtet. Die Kabylenstämme schienen des Krieges satt und warten nur auf günstige Gelegenheit, um ihre Handelsverbindungen mit Algier wieder anzuknüpfen. Es regnet fortwährend, und der Marschall sagt, er könne für den Augenblick an keine ernste Operation denken.

— An der Börse waren sehr ernste Gerüchte mit einem gewissen Grade von Consistenz verbreitet. Die Regierung soll auf telegraphischem Wege die Nachricht erhalten haben, König Otto habe abgedankt und sich an Bord eines französischen Schiffes geflüchtet, und zwar in Folge einer von fremden Agenten angeregten Insurrektion; es wär ein Versuch, den jungen griechischen Monarchen zu vergiften, verübt worden. Auch hieß es, Hr. Guizot wäre gestern nach London abgereist; er wäre an die Stelle des Hrn. Sebastiani ernannt. Am Schluß der Börse wurde das Gerücht in Umlauf gebracht, die Regierung stehe im Begriff, den Mehemed Alli offiziell anzuerkennen, und ein Botschafter solle sofort bei demselben akkreditirt werden.

— Den 30. Jan. Nach franz. Blättern ist Hr. Guizot nun wirklich als Gesandter nach London designirt und Hr. Sebastiani wird nur Ehren halber noch die Vermählungsfeierlichkeit abwarten, um ihm Platz zu machen.

— Ueber den Feldzugsplan gegen Abd-el-Kader will der „Sémaphore de Marseille" von einem gut unterrichteten Offizier, der aus Algier zurückkehrte, folgende Mittheilungen erhalten haben: Die Expeditionskolonne soll aus zwei Divisionen, jede von 6000 Mann, bestehen. Der Herzog v. Orleans werde die erste, General Schraam die zweite Division kommandiren. Zuerst werde die Kolonne nach Medeah, von dort nach Miliana ziehen und in beiden Städten, so wie am Engpaß Teniah, Besatzung zurücklassen. In Miliana wolle der Marschall sich zu einem Zug gegen Tekedemt, einer von Abd-el-Kader neu gegründeten Stadt, rüsten. Auch Mascara, Tlemsan und Bordschi-Hamza, somit alle bedeutenden Punkte im Innern, sollen bleibend okkupirt werden.

— Der „Straßburger Courier des Ober- und Niederrheins", ein sonst französisch-liberal gesinntes Blatt, äußert bei der Uebersicht der Rheinschifffahrt während des Jahres 1838: „Man ersieht aus dieser Uebersicht einen traurigen Unterschied zwischen der Handelsbewegung von Straßburg und der übrigen Rheinuferstädte. Straßburg erhielt 1838 nur 70,000 Zentner Waaren zu Schiff, während Mannheim, Mainz, Koblenz und Düsseldorf über eine Million, Köln nahe an drei Millionen Zentner Waaren erhielten. Aber die deutschen Regierungen vernachlässigen auch keine den Interessen günstige Maßregel; auf diesen Städten lastet nicht das Joch einer unseligen Zentralisation, die ihnen ihre eigene Lebenskraft entzieht; Handel und Industrie finden dort bei den Behörden Schutz und Beistand. Eine der mächtigsten Triebfedern dieser Handelsthätigkeit war die Dampfschifffahrt. Während die deutschen Städte nichts verfäumten, diese Schifffahrt in Aufschwung zu bringen, widersetzen sich in Straßburg die französischen Ingenieure seit zwei Jahren der Erweiterung eines Brückenbogens, welche unserer Stadt einen Theil jener Handelsvortheile verschaffen soll."

— Brüssel, 25. Januar. Man hat bemerkt, daß am 22. d. Abends, die meisten Militärposten verdoppelt waren. Eine starke, durch einen Major kommandirte Infanterie-Abtheilung war im Stadthause aufgestellt, um nöthigenfalls den Posten des Amtes zu verstärken. Im Militärspital, Straße des Minimes, stand, ebenfalls unter dem Kommando eines Offiziers, eine Abtheilung als auferordentliches Piket, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. Wie haben vernommen, daß die Behörde, unterrichtet, daß an jenem Abend eine Versammlung gehalten werden sollte, diese Maßregeln aus Besürchtung einiger Unordnungen ergriffen hatte. Alles ist indessen auf das Friedlichste abgelaufen.

— Rom, 21. Januar. Der Herzog von Bordeaux trifft am 25. von Neapel wieder hier ein, um der Jahresfeier der Regierung des Papstes, am 2. Februar, beizuwohnen und Tags darauf nach Görz abzureisen.

— Triest, 23. Januar. Ueber die zu Athen entdeckte Verschwörung meldet das Journal des österreichischen Lloyd aus dem Piräus vom 13. Januar: Dieser Tage wurde in Athen eine Verschwörung entdeckt, welche heute, als am griechischen Neujahrstage, in der Kirche ausbrechen sollte. Man wollte König Otto zur Annahme der griechischen Religion zwingen, und im Weigerungsfalle ihn und sämmtliche Bekenner des katholischen Glaubens morden. 1000 Bewaffnete waren bestimmt, die Stadt zu umzingeln, und 100 andere, die Kirche zu überfallen. Die Haupträdelsführer, darunter der Graf Georg Capodistrias, Nikitas und Kokketroni sind verhaftet, und Giarali, Minister des Innern, wurde seines Amtes entsetzt. In Athen herrscht jetzt Ruhe; der König wohnte heute mit dem ganzen diplomatischen Korps dem Gottesdienste bei, und Abends wird ein Ball bei Hofe stattfinden.

— Berlin, 19. Januar. Es bestätigt sich, daß in den östlichen Gegenden Altpolens unirte Griechen in großer Zahl dem Uebertritt in die russische Staatskirche widerstehen, und bei der Einheit mit der römisch-katholischen Kirche fest verharren. Alle diejenigen aber, welche sich im Glauben standhaft erweisen, gerathen in eine Lage, die näher hier zu schildern ich keinen Versuch machen will. Viele Geistliche der unterdrückten Kirche sind landesflüchtig geworden; einer grossen Zahl von ihnen ist es gelungen, die gallizische Grenze glücklich zu erreichen. Oesterreich hat sie mit Wohlwollen aufgenommen und für ihre anständiges Unterkommen gesorgt; es gewährt ihnen den christlichen Schutz, den Rußland verlagt. Sie können sich denken, wie dankbar die Polen sich Oesterreich für diese wohlwollende Begegnung verpflichtet fühlen!

— Bayreuth, 27. Januar. In Hof ist schon wieder ein fürchterliches Brandunglück ausgebrochen, das bei der stürmischen Nacht alles Schreckliche befürchten läßt. Nach der bei der königl. Regierung heute früh hier eingetroffenen Nachricht waren um 12 Uhr Mitternacht schon beide Hauptgebäude in der Alstadt abgebrannt. Man sieht daher mit banger Sorge den weitern Nachrichten heute Abend entgegen.

— Von Taunus, 29. Januar. Die wiederholten Unglücksfälle auf der Eisenbahn haben die Regierungen von Nassau, Darmstadt und Frankfurt bewogen, eine Verfügung zu erlassen, die deren Wiederkehr vorzubeugen bezweckt.

Digitized by Google

— Nach Mittheilungen aus Paris in der allgemeinen Zeitung hat die große Menge des am 14. und 16. v. M. gefallenen Schnees in unsern Forsten ausserordentlichen Schaden angerichtet. Die Last des Schnees preßt auf die dichten Bäume, oder beraubt sie aller Aeste. In der Stadt Issa sind sogar mehrere Häuser vom Schnee eingedrückt worden. In den beiden kalten Tagen des verflossenen Monats (18. und 19.) sind im Posener Regierungsbezirk 25 Personen auf den Landstraßen erfroren gefunden worden, und haben trotz der angestellten Rettungsversuche nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden können. Bei vielen ist es freilich ausgemacht, daß sie durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke ihren Tod selbst herbeigeführt haben.

— Aus dem Hannöverschen vom 21. Jan. Schon lange haben die öffentlichen Verwüstuße von selbst Reisende und drückend auf dem geselligen Verkehre gelastet. Jetzt wird auch durch Verbote nachgeholfen, indem man, aus Furcht vor Ansteckung durch grundgesetzliche Ihrem, stellenweise den Privat-Umgang untersagt. Auch wird erzählt, daß schon mehreren Rechts-Kandidaten die gesetzliche Vorbereitung unter Aufsicht und Leitung solcher Advokaten, die sich als Anhänger des grundgesetzlichen Rechts bewiesen, abgeschlagen worden ist.

Kassel, 29. Jan. Gestern Abend 8 Uhr langten Ihre hochfürstliche Durchlauchten der Herzog und der Erbprinz von Sachsen-Koburg und Se. königl. Hoh. Prinz Albrecht in 6 verschiedenen Wagen von Gotha hier an; in ihrem Gefolge befanden sich die HHO. Graf Kolowrath, Oberstallmeister von Alvensleben, Kammerherr von Krumm, Kabinets-Sekretär von Lehenseis, Lord Viscount Torrington, Kammerherr und Hon Oberst Grey, Stallmeister Ihrer Maj. der Königin von England. Genannte Herrschaften nahmen ihr Absteigequartier im Königl von Preußen, wohin auch ein Ehrenzeichen abgegeben wurde. Heute Morgen um 8 Uhr setzten JJ. hochfürstl. DD. und Se. kgl. Hoh. die Reise nach London fort.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 15.)

83.

Bekanntmachung.

Da die beiden in Baden herauskommenden Kalender, nämlich der sogenannte nützliche Hauskalender, oder richtiger Bote, und der sogenannte kleine Badener-Kalender den Fassnachtsmarkt der Stadt Zurzach unrichtig verzeigt haben, so sieht sich der unterzogene Gemeindrath genöthiget hiermit öffentlich zu erklären, daß der besagte Jahrmarkt nicht den 25. sondern Montags in 24. Tag nach Hl. 3 Königen abgehalten werd. Er erfucht zugleich die Besucher des Markts, als namentlich die Kalendermacher dieses wohl zu beachten.

Bremgarten, den 28. Jänner 1840.

Namens der Gemeindrathes
Der Gemeindmann:
Jl. Meyndach.
Der Gemeindschreiber:
Jl. Weissenbach.

84.

Anzeige

für sämmtliche Musikfreunde der Stadt Aarburg und dortiger Gegend.

Die Unterzeichneten gehen sich die Ehre, sämmtlichen Musikfreunden den Beginn ihres Gasthofes zu Aarburg, ein Schildhaus genannt, mit einem Anzug gefahlten Bedürfnisse entgegen zu kommen, im Begriff, durch eine an mehreren andern gegenen Orten der Schweiz und angrenzenden Staaten mit diesem Erfolge angewandte Einrichtung, ins Leben treten zu lassen, vermittelst welcher die Stimmung ihrer Instrumental. Leihbibliothek möglichst erleichtert, und besonders das Forte bedeutend vermindert wird. Sie haben zu diesem Ende in der Person des Herrn J. Meyer, Gefangenwärter in Aarburg, einen Geschäftsbesorger für dortige Gegend bestellt; und es sind daher alle ins mögliche. Obiger einschlagende Aufträge für und von nun an an diesen zu richten. — Herr Meyer ist sowohl mit Catalogen als mit Prospekten, die das Nähere über diese Einrichtung besagen, hinlänglich versehen, und wird jeden ihm werdenden Auftrag schnell und pünktlich vollziehen.

Wir laden nun daher jeden Musikfreund höflich ein, sich durch Ansschauung des Catalogen und des Prospektus von der Reichhaltigkeit unseres Musiklagers und der Zweckmäßigkeit der Einrichtung zu überzeugen, und empfehlen uns denselben auf's höflichste.

Gebrüder Hug
Musikalien- und Instrumenten-Handlung in Zürich.

85.

Anzeige.

Mit dem 1. März d. J. trete ich mit meiner Reise nach den nordamerikanischen Freistaaten an. Ich ersuche andurch alle diejenigen, welche Briefe v. mitzugeben gesonnen sind, dieselben bis spätestens Ende Febr. nebst 5 Bz per Mühwalt postofrei an Hr. Zeller Postkalter in Liestal oder aber direkte an mich gelangen zu lassen.

Für pünktliche und gewissenhafte Besorgung versprichert sich

Kriedorf, den 30. Jänner 1840.

F. A. Kunz.

86.

Stelle Gesuch.

Ein lediger Mann von 36 Jahren, der die deutsche, französische und italienische Sprache vollkommen fertig redt und schreibt, untergeordnete Korrespondenzen und Bücher gut besorgen kann, fleißig und treu arbeitet, in welcher Beziehung namentlich er sich empfehlen darf, sucht angemessene Anstellung in einer Fabrik oder einem Handlungshause. Auf frankirte mit Nr. 86 bezeichnete Briefe, welche die Expedition dieses Blattes an ihre Bestimmung befördert, wird Näheres mitgetheilt.

87. Ein junger Mensch der zur Kaufmannsführung, Verhör- und Audritorgeschreibung hinlänglich befähigt und vortheilhaft bekannt ist, kann als Audiens-Aktuar im St. Bern vortheilhafte Anstellung finden. Frankirte Briefe mit Nr. 87 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes an ihren Bestimmungsort.

88. In einer gangbaren Scheinenwerkstätte kommt unter billigen Bedingnissen ein Knabe von guter Aufführung in die Lehre treten. Für längere Zeit würde einer unentgeldlich aufgenommen werden.

In Aarau bei Rudolf Abel Scheinenmeister Näheres zu vernehmen.

89.

Verpachtungsanzeige.

In Baden in Aargau ist eine mit allen Bäckereigeräthschaften versehene, sehr gut eingerichtete und wohlgelegene Bäckerei, die unlängst durch Todesfall erledigt worden, von Stund an unter billigen Bedingnissen zu verpachten. Allfällige Interessenten haben sich mündlich oder schriftlich in frankirten Briefen, an den unterzeichneten Eigenthümer zu wenden.

Baden, am 25. Januar 1840.

J. Baldinger, Gemeindsammann, Forstinspektor.

78. Da in jüngster Zeit mehrere Kaufliebhaber für den

Gasthof zum Schwerdt dahier

sich gezeigt haben, so glaubt der Unterzeichnete, angemessen auf

Montag den 24. Hornung, Morgens um 10 Uhr

im Gasthof selbst eine nochmalige Versteigerung darüber vorzunehmen. Der Gasthof, eben so schön als vortheilhaft gelegen, enthält

in heidare Zimmer und Säle, viele Kammern, Estriche, Küchen, Waschhaus, Schütter, 8 Keller mit circa 480 Saum weingrünen Fässern, 2 Ober-Keller, 4 große Stallungen für beiläufig 100 Pferde mit Heuboden und 3 Hofen, und ist ferners mit einem beträchtlichen Mobiliar an Betten u. s. w. versehen.

Wegen der Besichtigung desselben wolle man sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden. Die Kaufbedingnisse werden am Versteigerungstage eröffnet werden. Einige an den Gasthof stoßende Hofraithengebäude, mit sicklicher Rücksicht auf Promenade, Gärten und Landbäuser, mit einem laufenden Brunnen versehen, würden von dem gegenwärtigen Besitzer verstellen auch in billigem Preis erlanden werden können.

Schaffhausen, den 27. Januar 1840.

J. H. von Ziegler zur Rosenburg.

80. Zum Verkaufen: Ein vollständiger Buchbinder-Werkzeug in gutem Stand und billigem Preis, bei Rudolf Salcher in Zofingen anzumelden.

75. Man wünscht in einem Kantone der deutschen Schweiz, und zwar vorzugsweise in einer Lage, welche den Besuch des reformirten und katholischen Gottesdienstes gestattet, ein zu Gründung einer landwirthschaftlichen Anstalt geeignetes arrondirtes Gut von circa 50 — 100 Jucharten, das mit den nöthigen Oekonomiegebäuden versehen ist, käuflich zu übernehmen. Verkaufs- und Verpachtungsliebhaber sind gebeten, allfällige Anträge nebst Bescheidung ihrer Objekte und Bedingungen ihrer Forderungen, postfreei und mit Nr. 75 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes beförderlichst einsenden. Bemerkt wird noch, daß nur billige Forderungen Berücksichtigung werden können, um so mehr, da nicht verlangt wird, daß die Beschaffenheit des Bodens gerade von erster Güte sei.

76. In Mitte einer der gewerbreichsten Städte im Aargau, ist ein sehr geräumiges Gebäude mit Wohnung, und dabei gelegenem Bäckerei-, nöthigen Waserkraft, welche bis jetzt eine Schleifmühle und eine mechanische Werkstätte betrieben, und laufendem Brunnen, auf freier Hand um billigen Preis zu verkaufen.

Frankirte Briefe mit Nr. 76 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

89. In H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Schweizer Nekrologie. Freunde nachstehender, im J. 1838 verstorbener Schweizer: des Zunfrat. Nr. Blumhardt, Prof. Buckhardt, Mühlrat. Wellermann, Aldanziermstr. Wieland in Basel, Oberst Gatschet und Althofschreiber Haller in Bern, Direktor Spieldeg in Glarus, Kreisleherer Stapfer in Horben, Pfarrer Dr. Cuttad in Pauntrut, Buchhändler Fehrn St. Gallen, Rathsherr Küthy in Solothurn, sinden deren ausführliche Lebensbeschreibungen im soeben erschienenen 10ten Jahrg. des N. Nekrologs d. Druckchen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Thurgau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 16. den 6. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die am 2. d. Nachmittags zu Mellingen abgehaltene Volksversammlung wird wohl für einige Zeit, ihrer offen zu Tage gelegten Tendenz und ihrer jedenfalls ernsten Folgen wegen, die öffentliche Aufmerksamkeit in und ausser unserm Kanton in Anspruch nehmen; daher erachten wir es auch nicht ausser Orts unsere letzte nur ganz kurze Berichtsgabe mit folgenden weitern Daten zu ergänzen. Ursprünglich soll es nicht auf eine grössere Versammlung abgesehen gewesen sein, sondern man wollte sich nur mit einzelnen, aber so viel als möglich aus allen katholischen Bezirken eingeladenen Vertrauten über jene Punkte besprechen, die als ausdrückliche Wünsche und Begehren der Katholiken der bekannten Revisionskommission, und durch diese dem grossen Rathe zur Berücksichtigung empfohlen werden sollten. Allein die vorläufige öffentliche Kunde von dieser Versammlung, vielleicht auch die Wünsche einzelner Koryphäen der sich vorbereitenden Bewegung, wirkliche Theilnahme an den zu verhandelnden Gegenständen und Neugierde haben den Kreis erweitert und so wurde aus der offenkundig veranstalteten Zusammenkunft von Ausgeschossenen eine vielleicht heimlich begünstigte Volksversammlung.

Mittags 1 Uhr wurde dieselbe auf dem Platze vor dem Löwenwirthshause durch den bisherigen Präsidenten des Bünzener-Komité's, Hrn. Bezirksrichter Suter von Suhr, eröffnet, und derselben unter Verdankung der unerwartet zahlreichen Theilnahme zugleich der Zweck des Zusammentrittes bekannt gemacht, der kein anderer sei, als in Bittschriften an den grossen Rath die Wünsche des katholischen Volkes in Beziehung auf die eingeleitete Verfassungsrevision vorzutragen, und auf jede mögliche Weise auf grössere Garantien für die katholische Konfession zu dringen. Die Bittschriften selbst wurden nicht verlesen, sondern man beschränkte sich darauf, nur die Schlussanträge vorzutragen und zur Abstimmung zu bringen. Das Ganze soll gedruckt und allgemein verbreitet werden. Die Hauptunterstützung der einzelnen Punkte war dem schon von den Zeiten der Bisthumskonkordatsverhandlungen im grossen Rathe, so wie seither vor Unter- und Obergericht als gewandter Redner und Anwalt bekannten Hrn. Fürsprech A. Weissenbach von Bremgarten übertragen, der sich auch durch seine oft sehr warmen Vorträge des ihm geschenkten Vertrauens ganz würdig gezeigt haben soll.

Die einzelnen Punkte, welche sich theils auf die Verfassungsrevision, theils auf die Gesetzgebung beziehen, sind:

1) Förmliche Gewährleistung der katholischen und reformirten Konfession, so wie der Rechte beider Kirchen.

2) Gesonderte Behandlung der beidseitigen konfessionellen Angelegenheiten, und zu diesem Ende

3) Aufstellung eines katholischen und eines reformirten Grossrathskollegiums.

4) Aufstellung eines engern Ausschusses von neun Mitgliedern, je der beiden Kollegien, und zwar fünf Laien und vier Geistliche.

5) Abschluß eines neuen Konkordates mit dem kathol. Kirchenoberhaupte über kirchliche Dinge, die theils ungenügend, theils einseitig, theils gar nicht regulirt sind.

6) Gänzliche Aufhebung der Klosteradministration. Die Klöster sollen nur jährlich zu einer summarischen Rechnungsablage verpflichtet sein.

7) Wiederherstattung der Novizenaufnahme und der Errichtung von Klosterschulen.

8) Das sämmtliche Kloster- und Stiftsgut soll als ausschließliches katholisches Landesgut angesehen, und die allfälligen Beiträge desselben nur zu katholischen Zwecken und nur für den katholischen Landestheil verwendet werden dürfen.

9) Das freie und ungehinderte Petitions- und Vereinsrecht soll förmlich anerkannt und gewährleistet werden.

10) Das freie Verfügungsrecht der Gemeinden über ihre Gemeindsgüter soll von den Staatsbehörden auf keine Weise beeinträchtigt werden dürfen.

11) Aufstellung eines grossen Rathes von 100 direkt gewählten Mitgliedern.

12) Der kleine Rath soll aus 11 Mitgliedern, je auf einen Bezirk eines, und

13) Das Obergericht ebenfalls aus 11 Mitgliedern und zwei Suppleanten bestehen.

14) Alle diese Stellen eines Mitgliedes des kleinen Rathes, des Obergerichtes und eines Gerichtspräsidenten sollen mit dem Berufe eines Advokaten, eines Arztes und eines Zeitungsredakteurs unvereinbar erklärt sein.

15) Hanthabung der Parität in allen Behörden.

16) Wahl der Friedensrichter und Bezirksgerichte durch Bezirkswahlkollegien.

17) Beibehaltung der bisherigen Kreis- und Bezirkseintheilung.

18) Einführung des Veto für alle Gesetze.

19) Rücktritt vom Siebnerkonkordat.

20) Rücknahme der Badener Konferenz-Artikel und insbesondere des Plazetgesetzes.

21) Rücknahme des Gesetzes über die Besitzung der Geistlichen.

22) Aufhebung der Maturitätsprüfungen.

23) Aufhebung der Prüfungen für die katholischen Geistlichen.

24) Revision des Schulgesetzes; insbesondere Abschaffung der Schulinspektoren, und Beschränkung der weiblichen Arbeitsschulen auf den Unterricht in den blossen Haushaltungsgegenständen.

25) Revision des Strafengesetzes; Gleichstellung der Bezirke im Strassenwesen, in Beziehung auf Genuß und Lasten.

26) Revision des Militärgesetzes; Abschaffung der Stellen der Bezirksadjutanten.

27) Einführung eines einfachern, kürzern und wohlfeilern Prozeßganges.

28) Das Kollaturrecht soll, wie bisher, den Gemeinden, Korporationen und Privaten ungeschmälert belassen werden. Endlich

29) Bei der Abstimmung über die Verfassung soll nicht, wie beschlossen, die absolute Mehrheit der stimmfähigen Bürger des Kantons, sondern $^2/_3$ derselben entscheiden.

Digitized by Google

— Die öffentlichen Urtheile über diese Versammlung und ihre nächsten Folgen werden sich bald in verschiedenem Sinne geltend machen. Wir beginnen hier die Reihe derselben mit folgender uns von sehr achtbarer Seite zugekommenen „Korrespondenz“:

„Die Volksversammlung in Mellingen, die gestern stattfand, ist an sich — in ihrem innern Gehalte — ein ziemlich unwichtiges Ereigniß, indem es im Aargau noch zu keinem Entscheid führt, ob einige ehrgeizige und gedrungene Menschen einen Haufen Bürger zusammen trommeln, ihnen ihre versteckten Pläne unter der Aneathung vorspiegeln, daß im Aargau bei der bevorstehenden Verfassungsrevision das Veto, die Trennung des großen Rathes in ein katholisches und protestantisches Kollegium durchgesetzt werden müßten u. s. w. Der große Rath des Aargaus, der mit Einmuth die Revision beschlossen, der in den bisherigen Verhandlungen zum ersten Male eine gleiche Verfassungsthätigkeit an den Tag gelegt hat, wird ohne Zweifel sein Ziel sich verfolgen, und dem Lande, das er zu vertreten berufen ist, ein — allen Theilen des Landes entsprechendes Staatsgrundgesetz vorberathen, er wird sich wenig bekümmern, und sich in seinem Gange nicht stören lassen, ob gutmüthige — oder böswillige Menschen gereimte oder ungereimte Begehren bei der bevorstehenden Revision stellen; er wird die Ersteren beleihren, der Letztern Treiben aber mit Energie zurückweisen.

Unter dieser gewiß richtigen Voraussetzung dürfte man die Volksversammlung ganz ruhig der Würdigung des großen Rathes überlassen, derselbe würde — in Betrachtung der aufgetretenen Personen im Uebrigen nicht verlegen sein, ob die Führer in die erste oder zweite Kathegorie gehören, und sie auch dem Urtheile angemessen behandeln.

Allein der große Rath versammelt sich so bald noch nicht; über die Mellinger-Versammlung gehen in der Zwischenzeit die verschiedenartigsten Gerüchte und Berichte aus, und da mag es am Orte sein, über deren Tendenz ein ernstes Wort zu sprechen.

Ueber das beantragte Veto will Einsender sich in diesem Momente nicht auslassen, es wäre dies ein den ganzen Kanton beschlagender Grundsatz der Verfassung, der seine Kritik — die vernünftigerweise nur eine verwerfliche sein kann — des Weiten und Breiten schon finden wird.

Einsender befaßt sich auch nicht mit den übrigen Lockspeisen, die man dem in Mellingen versammelten Volk, um selbes kirre zu machen, vorlegte, er hat es in diesem Momente einzig mit der begehrten Trennung des großen Rathes in ein katholisches und protestantisches Kollegium zu thun.

Mit dieser Preposition haben sich die Leiter der Versammlung in Mellingen an der Ruhe und dem glücklichen Fortbestand des Aargaus — schwer — sehr schwer — versündigt, sie haben durch ihre Anträge selbst, und noch mehr durch die Art und Weise ihrer Begründung — Zwietracht zwischen der bisher ruhig bestandenen beiden Konfessionen des Aargaus hervorgerufen, und den Keim unglücklicher Zerspliterung in das ruhige — gewiß nicht unglückliche Aargau hineingeworfen, und warum? Sind Gründe hiefür vorhanden? Die kurze — bloß ein Menschenalter umfassende Geschichte unsers blühenden — schönen Kantons sagt — nein. Oder was haben die Reformirten den Katholiken seit dem Jahr 1803 — Leides zugefügt? in welcher Beziehung haben sie die Katholiken verletzt, worin haben sie denselben Unrecht gethan? Diese Fragen werden unbeantwortet bleiben. Und dennoch diese Bezüge in Mellingen.

Einsender — Katholik — wünscht und hofft, daß die lieben Mitbürger des reformirten Aargaus nicht glauben — daß in Mellingen sich die Stimme des katholischen Volkes ausgesprochen habe, er hofft, man werde im alten Aargau die gehässigen Bemerkungen und Unterscheidungen zwischen Katholiken und Protestanten nicht auf Rechnung des Freienamtes oder des Frickthals setzen.

Die reformirten Aargauer werden sich in nächster Zeit überzeugen, daß der gleiche versöhnliche Geist unter den Katholiken herrscht, der seit 35 Jahren beiden Konfessionen zur Ehre und zum Glück gereichte.

Die Katholiken aber mögen beherzigen, wohin sie geraiten, wenn den Mellinger Begehren entsprochen werden sollte, sie mögen bedenken, wie tief diese Begehren die reformirten Brüder kränken müssen, sie mögen überlegen, daß unser gegenseitiges Zusammenleben einzig auf Eintracht und Bruderliebe beruht, daß — wenn in kirchlicher Beziehung Trennung entsteht, wofür kein Grund vorhanden, die unmittelbare Folge — Trennung — im Politischen, der Ganzen sein wird, und daß man kann nicht mehr von einem reformirten und katholischen Aargau sprechen kann, sondern das alte Aargau, das Freienamt und Frickthal in's Auge fassen muß; welch letztere beide sich weder durch ihre geographische Lage, noch in anderer Beziehung zu einem Ganzen eignen.

Die Bezirke des Freienamts und der Grafschaft Baden mögen überdenken, mit welchen Staatsvermögen sie einen neuen Haushalt beginnen müßten, sie mögen nachfragen, von Wannen das aargauische Staatsvermögen stamme, sie mögen urtheilen, wem dieses Vermögen bei einer Separation zukommen müsse.

Diejenigen aber, denen das Treiben im Freienamt nicht fremd ist, — die — wenn auch versteckt — die Begehren von Mellingen befördern und unterstützen, mögen dafür sorgen, daß sie die Rechnung nicht ohne den Wirth machen, sie mögen wissen, daß die Staatsgewalt — die ihnen aus freien Stücken die Hand zur Versöhnung gereicht hat, noch besteht, und vielleicht durch die Vorgänge in Mellingen selbst — als so, — und daß sie noch Kraft genug besitzt, Staatsgefährliches Treiben in seinen Wurzeln zu ersticken.“

(Fortsetzung folgt.)

— * Nach den Aussagen von Augenzeugen, und zwar solchen, die im Stande sein sollen, Versammlungen zu schätzen, betrug die Anzahl der Männer, welche bei der Mellinger-Versammlung zugegen waren, 800 bis 1000 Köpfchens, und unter diesen befanden sich viele aus den benachbarten reformirten Aargau, welche nur Neugierde hingetrieben hatte. Daß übrigens in größern und kleinern Gruppen oft nicht verstanden wurde, was die Redner vortrugen, und man dennoch dazu stimmte, in der Voraussetzung, es werde wohl was rechtes sein; daß ferner unter vielen Theilnehmern die fondernahen Verwechslungen über Abstimmungs-Anträge stattfanden, davon konnte sich jeder Unbefangene leicht überzeugen; so z. B. als beschlossen war, das Siebenerkomitedat solle aufgehoben werden, freuten sich mehrere ganz laut, daß man jetzt doch wieder alle Batzen nehmen dürfe, und das verdammte Konkordatsgeld einmal abgeschafft sei. — Uebrigens findet das Treiben des Bünzener-Komité auch im Freienamt nicht allgemeinen Anklang, im Gegentheil lassen sich nach und nach gar manche Stimmen, leider bis jetzt nur noch zu schüchtern, hören, die ein Verlangen nach Ruhe und nach friedlicher und freundlicher Austragung der Revisionsfrage haben; und könnte man jetzt noch darüber eine geheime Abstimmung vornehmen, so wäre, wo nicht der größere, doch ein sehr angesehener Theil jener Gegenden gewiß gegen das brachsichtige Treiben.

Wie man hört, sollen sich bereits 25 Mitglieder des gr. Rathes, auf Anstiften und Wunsch der Führer der sogenannten Katholischen Partei, entschlossen haben, eine auffallend zahlreiche Versammlung des großen Rathes allsogleich zu verlangen, um nicht lange über das Schicksal ihrer Pettlien, und hauptsächlich über die Erfüllung des Wunsches, daß nur 2/3 Stimmen für die Annahme der neuen Verfassung entscheidend sein sollen, im Ungewissen zu sein.

— Im Laufe wenniger Tagen habe sich im Kanton mehrere Unglücksfälle ereignet. Am 1. d. sank unterhalb Laufenburg auf dem Rheine ein zu schwer beladener s. g. Steinweidling unter und ging dabei in Trümmer. Zwei Schiffer konnten sich noch auf einem Fleckling retten, wurden rheinabwärts bis Murg getrieben und dort gerettet, der dritte sank unter und ertrank. — Am 3. d. scheiterte an der Brücke zu Aarau ebenfalls ein mit Steinen beladenes Schiff. Von den vier Schiffern gingen drei zu Grunde, der vierte konnte sich an einem Pfeiler des Jochs halten und gerettet werden. — Vor einigen Tagen wurde ein Bürger des Bezirks Muri, der mit einer für ihn nicht unbedeutenden Summe Geldes in den Kanton Zürich reisen wollte, noch auf diesseitigem Gebiete von zwei ihm unbekannten Männern angehalten, mißhandelt und seiner Baarschaft beraubt. — Im gleichen Bezirke, und zwar zu Merenschwand, hatte eine lustige Gesellschaft in einem Wirthshause bis tief in die Nacht dem Weine zu sehr zugesprochen. Damit nicht zufrieden, kehrte man im Nachhausegehen noch in einer Schenke an, um dort mit Branntewein den gestiftigen Bollgenuß zu vollenden. Einer der Säufer mußte liegen bleiben; der Rausch verlieh denselben nicht mehr, es stellten sich schnerzhafte und lebensgefährliche Symptome ein, an denen der Unglückliche auch am zweiten Tage wirklich starb. Sind denn noch immer nicht genug Opfer der Unmäßigkeit gefallen?

Digitized by Google

Bern. Den 3. Febr. (Korrsp.) So droht denn nun in der That der bereits begonnene Bau der Nydeckbrücke den Krebsgang zu geben. Der Regierungsrath hat auf einen vor wenigen Wochen durch Hrn. NR. Tillier nebst zwei Rechtsleuten (Oberst Lehmann und Hochbauinspektor Stettler) in Gegenwart des Brückenkomités vorgenommenen Augenschein hin mit Mehrheit beschlossen: dem gr. Rath den Bericht zu machen, daß die Brücke noch nicht als angefangen betrachtet werden könne, da kein Grundstein gelegt sei, somit dem großen Rath frei stehe, seine 200 Aktien zurückzuziehen! Dadurch würde höchst wahrscheinlich das Unternehmen vereitelt, indem kaum so bald sich andere 200 Aktien fänden und viele nur Aktien nahmen, als der große Rath sich zum Wort bekannt hatte, der andern Seite Steine zu geben, um die Ansichten auf die Rathhausbrücke vereinigen zu helfen, von welcher Hr. Rebold, ein sehr unternehmender gemeinnütziger Mann, bereits ein artiges Modell in Holz verfertigt hat. Hr. Oberst Buchwalder soll sicherm Vernehmen nach sich nun ganz mit Hrn. Rebolds Plan vereinigt und die Gradenbrücke aufgegeben haben. Kömmt dieses, wie wir nun auch wünschen, zu Stande, so erhalten wir: 1) Ein ausgezeichnetes Monument, 2) eine hübsche Verbindung mit dem Breitenrain und Spitalacker 3) ein neues Rathhaus, 4) eine ganz ebene Einfahrt, 5) das Nydeckerweier mit seinen Schwänen und Häslichen bleibt ungeführt. Zwei neue Brücken von Stein aber können jedenfalls kaum bestehen und wären wenigstens eine unnütze Geldverschwendung. Daß die Rathhausbrücke allerdings, je mehr man die Sache ansieht, auch in ästhetischer Hinsicht den Vorzug vor der Nydeckbrücke verdient, läßt sich kaum verkennen. Wünschenswerth schiene es daher, wenn man sich allerseits vereinigen könnte.

Ein Aktionär.

— Gemäß dem obergerichtlichen Urtheile, das die Konfiskation der von den Siebnern angekauften Waffen und Munition ausspricht, reklamirte die Regierung von Bern bei dem Staatsrathe von Neuenburg die 400 Gewehre vom September 1832, die im Zeughause von Neuenburg liegen. Neuenburg zeigt sich, wie es zu erwarten stand, bereitwillig, dieselben an Bern auszuliefern.

— Einzelne Gemeinden sagen sich von der Petition Stockmars, die sie unterzeichnet hatten, los. Die alte Helvetie theilt ein solches Aktenstück mit, wo große Klage über Umtriebe geführt wird.

— Der große Rath ist auf den 17. d. berufen.

Freiburg. Hier sollen die neuen Steuervorschläge einige Aufregung verursacht haben. In allen Gemeinden des Bezirks Murten seien Versammlungen dagegen gehalten worden.

Solothurn. Dem Beschlusse des kleinen Rathes zufolge soll die Pulverfabrikation fürder nicht mehr auf Rechnung des Staates betrieben, sondern verpachtet werden.

Thurgau. — Es ist die Zeit der Bewegungen und Volksversammlungen. Auch hier spricht man von einer bedeutenden Aufregung gegen das neue Schulgesetz; am 2. d. war eine Versammlung deßwegen beabsichtigt. Man will die Schulzeit verkürzen und die Lehrerbesoldungen schmälern.

Schaffhausen sendet Hrn. Bürgermeister Imthurn zu der nach Zürich einberufenen Konferenz, um gemeinsame Maßnahmen wegen den wasserbeschädigten Kantonen zu berathen, will jedoch nur der dringendsten Noth steuern. Zu einer radikalen Abhilfe wird dieser Kanton nicht stimmen.

Zug. Das Anerbieten des Stadtrathes, dem Kanton zur Ausführung des sofort zu beginnenden Straßenbaues von Zug für zwei Jahre 20,000 Fr. zinsfrei vorzuschießen, ist von dem Kantonsrathe zurückgewiesen worden.

Ausländische Nachrichten.

— **England.** Als Kriegsschiffe, die bestimmt sind, von hier aus zu Admiral Maitland's Geschwader in den indischen Gewässern zu stoßen und mit ihm gemeinsam gegen China zu agiren, nennt man den „Blenheim" von 72, die „Blonde" von 46, die „Andromache" von 28 Kanonen. (Letztgenanntes Schiff war, wenn wir nicht irren, eines von den beiden, die schon vor einigen Jahren in einem Streithandel mit den Chinesen die Bocca Tigris forcirten.) Diese Schiffe werden eine große Menge platter Fahrzeuge zur Truppenausschiffung mitnehmen. Auch eine große Anzahl Kanonierschaluppen, die nicht lief in's Wasser gehen, wird ausgerüstet, weil oberhalb Whampoa der Fluß, der nach Canton führt, nur 11 Fuß Tiefe hat, was die gewöhnlichen englischen Fahrzeuge hindert, in den Hafen einzulaufen, ohne die Kanonen auszuladen. Die zur Einschiffung an Bord der Blonde bestimmte Artilleriabtheilung nimmt Congreve'sche Raketen, Bomben und andere Wurfgeschosse mit. Die Bemannung dieser Artilleristen ist neu, und wird von der „United Service Gazette" als sehr praktisch belobt. Statt Muskete und Bajonnet thun ihnen ein ganz leichter Karabiner und ein kurzes, gerades, vorn zweischneidiges Schwert, dessen Rücken eine Säge bildet. An Bord des Blenheim werden 60 eingeübte Marinesoldaten mit einem Offizier eingeschifft. (Folgendes Notiz über die Militärverfassung Chinas dürfte im jetzigen Augenblick nicht ohne Interesse sein. Die Oberleitung des Heeres hat der Kaiser, unter dem Kriegsmandarinen stehen. Der Mutarin, der in des Kaisers Namen den Oberbefehl führt, hat eine Leibwache von 5000 Mann zu seiner Verfügung. Die Reiter haben den doppelten Sold der Fußgänger, die Pferde erhalten sie vom Kaiser. Die Disziplinarstrafe bei den chinesischen Soldaten sind Stockschläge, bei den tartarischen — wie bei den englischen — Peitschenhiebe. In den wichtigen Plätzen liegen Garnisonen, und außerdem in jeder Provinz 15,000 bis 20,000 Mann. Die Grenzen China's ist noch auf dem Stantpunkte, wie vor 200 Jahren. Einige wenige englische Kriegsschiffe könnten die ganze chinesische Marine zerstören. Die chinesischen Soldaten sind, zur Disziplinirt, aber verweichlicht. Die Armee soll gegenwärtig etwa eine Million Fußgänger und 800,000 Reiter zählen (?), unter welcher Zahl indeß die Tartaren mitbegriffen sind.)

— **Paris**, 20. Januar. Die werden meine beiden letzten auf einander folgenden Berichte in Widerspruch finden: in dem einen sagte ich, Mehemed Ali drohe, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen; in dem andern, daß er sich bereit erklärt habe, Arabien und die ihr heiligen Städte abzutreten. Beides Angaben sind richtig. Er hatte sich wirklich nachgiebig gegen den französischen Konsul gestellt und versichert, daß er Alles thun werde, was Frankreich anzunehm sein könne. Er glaubte dabei, daß man nicht mehr von ihm verlangen werde, weil dies wohl das Aeußerste sei, was er zugestehen könne. Anders äußerte er sich aber gegen den englischen General-Konsul Hodges, der bei seiner ersten Unterredung mit Mehemed Ali die Ungesetzlichkeit bezog, mit Feuerstromwaffen zu drohen, wenn er nicht die türkische Flotte herausgebe und Syrien der Pforte restituire. Dieses, auf etwas plumpe Weise vorgebrachte Verlangen brachte Mehemed Ali so in Haenisch, daß er das Gespräch mit Hrn. Hodges abbrach, gleich den Befehl gab, alle türkischen Offiziere auf ägyptische Schiffe zu vertheilen, die türkischen Marinesoldaten der ägyptischen Seemacht gänzlich einzuverleiben, 10,000 Mann frische Truppen zu der Armee unter Ibrahim Pascha stoßen zu lassen, kurz Alles anzuordnen, damit auf den ersten Wink der König wieder begonnen werden könne. Um ernstlen Konflikten zuvorzukommen, hatte der König den Marschall Soult beauftragt, einen sehr vertrauten und gewandten Mann nach Alexandrien zu schicken, um Mehmed Ali zu beruhigen, und ihn von einem Schritt abzuhalten, der die größten Gefahren und Folgen für die Erhaltung des allgemeinen Friedens nach sich ziehen könnte.

— **Livorno**, 20. Januar. Aus Tripolis eingetroffene Briefe besagen, daß diese Provinz immer in Aufruhr begriffen sei, und daß aus Mangel von Truppen man von einem Augenblick zum andern die Araber vor den Thoren der Stadt zu sehen befürchtete.

— **Rußland.** Französische Blätter enthalten aus Odessa vom 5. Januar. Die traurigsten Nachrichten kommen und aus den kaukasischen Provinzen zu. Der Armee des schwarzen Meeres fehlt es gänzlich an Lebensmitteln. Der sehr häufige Schnee hat alle Verbindungen mit Tiflis und dem Lande der Kosaken unterbrochen. Vier große mit Munitionvorrath beladene und von Kerisch nach Anapa segelnde Schiffe sind durch die Gewalt der Winde an die tscherkessische Küste geworfen worden, wo sie geschleitert sind, und später eines derselben mit seiner Ladung gefunden ist. Ein Theil der Mannschaft dieses Schiffes ist in den Fluthen umgekommen, und der Ueberrest, dem es gelang, sich ans Land zu retten, ist von den Tscherkessen gefangen worden. Man beredet zwar zu Sebastopol eine neue Sendung von Lebensmitteln vor, allein mittlerweile wird die Armee des schwarzen Meeres sich in einem beklagenswerthen Zustande befinden, und diese Armee wird, sollte der Winter noch so strenge fortwähren, wie er bisher war, Gefahr laufen, sehr bedeutende Verluste in Folge der Kälte und der Krankheiten, welche die ausserordentlich niedrige Tem-

Digitized by Google

peratur stets in diesen Ländern veranlaßt, und vielleicht auch in Folge eines zu langen Mangels an Lebensmitteln zu erleiden. Die Lichterfelder hören nicht auf unsere Vorposten zu necken, und in den Gefechten, die darauf folgen, sind die Vortheile stets auf ihrer Seite, was eine natürliche Folge der großen Ueberlegenheit ist, die sie im kleinen Kriege haben. Die Bevölkerung Abchasiens, die vortrefflichen Lehrer in der europäischen Strategie durch die große Anzahl polnischer Offiziere und russischer Ueberläufer, die sich in jenem Lande befinden, erhalten haben, breiten jetzt auf einen offensiven Krieg gegen die Russen vor, dessen Hauptzweck sein wird, gegen den Czar die übrigen und die übrigen Völker zu empören, die wider ihren Willen dem moskowitischen Reiche einverleibt worden sind.

— Von einer neuen in Petersburg entdeckten Verschwörung russischer Großen, die, wie man mit ziemlicher Umwahrscheinlichkeit hinzusetzt, namentlich über die Verwahlung der Großfürsten mit dem Herzog von Leuchtenberg erbittert sein sollen, geht vielfaches Gerede. Wenn auch diese Gerüchte, so wie sie lauten, als falsch oder übertrieben anzunehmen sind — ganz ohne Grund dürften sie dennoch nicht sein. Die bestängige Wiederholung derselben deutet mindestens darauf hin, daß die alte Wunde an der Verfassung des russischen Reiches noch immer nicht völlig verheilt ist. Jede Unzufriedenheit, jede Veränderungslust, ja jede Thorheit wirft sich auf Intrigue, gesinnt Ränke und Verschwörung, und alle Gegenanstrengungen besserer eben auch nur in geheim wirkenden Mitteln. Auf diesem innern Zustande beruht eine der Hauptthriebfedern, welche Rußland immerfort nöthigen, seine Kräfte nach Aussen hinzuleiten, nach aussen hin zu beschäftigen.

— München, 1. Febr. Als vor drei Tagen der Geheimrath v. Schlichtegroll von seinem Landgute in die Stadt fuhr, um einer Sitzung der zweiten Kammer beizuwohnen, zu deren Mitglied er in allen Ständeversammlungen gewählt war, wurden am Giesinger Berge die Pferde des Wagens scheu, und — an den Folgen schwerer Kopfverletzung endete der Liebenswerte in dieser Nacht sein Dasein. Wiewohl 77 Jahre alt, hatte sein kräftiger Geist und der rüstige Körper dem Manne noch langes Leben verheißen. Unschätzbares Beneimen bei seinem Eintritt ins Geschäftsleben, die Pflichttreue und Charakterstärke des kaum 20jährigen Jünglings gehört bereits der Geschichte Baierns an, und ist bei Zeitgenossen nachwirken. Was der Verstorbene, so lange er am Ruder der Geschäfte, sowohl der Finanzverwaltung stand, als Staatsmann Erfolgreiches geleistet, wie er als Privatmann durch großartige Unternehmungen belebend und befördernd auf die Industrie des Landes eingewirkt, wie er die Straßen bebaut, Gebäude und Fabriken errichtet, Institute gegründet ꝛc. (worunter das optische seinen und Fraunhofers Namen ins fernste Ausland trug), dieß und Anderes zu melden bleibt seinem Biographen vorbehalten. So sind sie nun beide von uns geschieden, Ulschneider und Fraunhofer, aber ihre Namen werden fortleben, wie iher Verdienste um Staat und Wissenschaft.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 16.)

90. **Aufforderung.**

Die Königlich Würtembergische Hofkanzlei in Stuttgart reichte am 23. November v. J. gegen Johann Jsak Wolder jun. von Thiengen, bei der diesseitigen Stelle eine Klage ein, deren thatsächlicher Grund auf folgende Behauptungen gestützt ist.

Unterm 2. Oktober 1838, ist der Klägerin von der Holzhandlungs-Gesellschaft Wolder, Jsak Vater und Sohn daselbst, ein Sola-Wechsel von 10000 fl. zahlbar auf den 30. November 1838 ausgestellt worden, in welchem sich die Aussteller dem Königlich Würtembergischen Wechsel-Rechte unterwerfen.

Die erwähnte Holzhandlungs-Gesellschaft Wolder Vater und Sohn hat zu Schlattach-Mülzligtobern, dem Eingesessenen Christ Wolder zu Schlattach, und dessen Sohn Jsak Wolder zu Thiengen, nunmehrigen Beklagten.

Nach dem der Wechsel zur Verfallzeit nicht bezahlt worden, hat die Königlich Würtembergische Hofkanzlei unterm 12 Dezember 1838, bei dem Großherzoglichen Bezirks-Amt Hornberg gegen den Engelwirth Jsak Wolder zu Schlattach eine Klage auf Bezahlung gedachten Wechsels angestellt, und es ist der beklagte Jsak Wolder durch das unterm 8 Januar 1839 erlassene Urtheil verfällt worden, binnen 14 Tagen bei Vermeidung 3 Tagen bei Vermeidung der Hülfsvollstreckung an die Klägerin zu bezahlen.

Dieses Erkenntniß ungeachtet ist aber von dem Engelwirth Jsak Wolder keine Zahlung geleistet worden, und die Vermögens-Verhältnisse desselben sind von der Art, daß von ihm keine Hoffnung zu erwerben ist.

Die Königliche Hofkanzlei sieht sich deßhalb genöthigt, zur Wahrung ihres Rechts den Wechsel auch gegen den sammt verbindlichen Gesellschafter des Engelwirths Jsak Wolder, nämlich dessen Sohn Jyhann Jsak Wolder in Thiengen einzuklagen. Das Begehren der Klage geht nun dahin:

Gegen den beklagten Jsak Wolder jun. in Thiengen den Wechsel-Prozeß zu erkennen, nach Maaßgabe der Königlich Würtembergischen Wechsel-Ordnung Kap. 6. §. 2. — 6. gegen denselben zu verfahren, und in der Hauptsache ihn, unter Verfällung in sämmtliche Kosten zu verurtheilen.

Die Klägerin bei Vermeidung der Hülfsvollstreckung binnen 3 Tagen für ihre Wechselforderung à 10000 fl. nebst Zinsen zu 5% und zwar nach Inhalt des Wechsels aus 1000 fl. vom 12. März 1838 und aus 6000 fl. vom 12. Juni u. 8 an zu bezahlen.

Der Beklagte hat nun seit einiger Zeit seinen Wohnort Thiengen verlassen, und es konnte bis jetzt aller Nachforschungen ungeachtet sein jetziger Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden. Der Anwald der Klägerin stellte deßhalb den Antrag, gegen den Beklagten eine öffentliche Vorladung ergehen zu lassen. Da dieser Antrag als begründet erscheint, so wird der beklagte Johann Jsak Wolder jun. von Thiengen andurch aufgefordert, bei der auf Montag den 2. März 1840 Uhr zur mündlichen Verhandlung anberaumten Tagfahrt um so gewisser dahier zu erscheinen, und seine Vertheidigung auf die Klage vorzubringen, widrigenfalls der auf Anrufen der Klägerin geschlossen, der thatsächliche Klagvortrag für zugestanden, jede Schutzrede des Beklagten für verschmäht erklärt, und gegen denselben nach Wechsel-Recht wird erkannt werden.

Waldshut, den 31. Jänner 1840.

Großherzoglich badisches Bezirks-Amt, Rent.

91. **Steigerung.**

Jos. Kaiser Rößlimirth, in Dagmersellen, bringt unter Gemeindrräthlicher Aufsicht in seinem Hause, Montag den 9. May nächstkünftig, Nachmittags 1 Uhr, zum Verkauf an öffentliche Steigerung:

Sein Wirthshaus zum Rößli in Dagmersellen, mit einem Tavernenwirthsrecht, ferner eine neuerdings abgeschindete gedeckte Scheuer, 4½ Juch. Garten und Baumgart, 15 Juch. Kirchthalmatt, 2½ Juch. Moosmatt, ⅔ Juch. Bünten, 40 Juch. Aeckerland an mehreren Stücken, 5 Jucharten Buchwald, und 15 Jucharten Tannwald ebenfalls an mehreren Stücken.

Diese Liegenschaften werden je nach Mehreroder Minderheit oder sammthaft ausgeboten.

Nähere Steigerungs- und Kaufsbedingungen, sowie Rechte und Beschwerden der Liegenschaften, werden am Tage der Steigerung eröffnet, und können inzwischen bei dem Verkäufer einvernommen werden.

Dagmersellen, den 2. Februar 1840.

Der Gemeindsrathsschreiber:
Rich. Kronenberg.

Der Gemeindsrathsschreiber:
Bob. Staffelbach.

92. Zu einer gangbaren Scheunerwerkstatte sammt allen dazu nöthigen Werkzeugen sind 1600 fl. zu 4% sogleich oder auf Ostern 1840 zinsbar gegen hinlängliche Versicherung zu haben. Wo? sagt die Redaktion.

93. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

94. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

95. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

96. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

97. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

98. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

99. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

100. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

101. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

102. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

103. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

104. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

105. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

106. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

107. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

108. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

109. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

110. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

111. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

112. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

113. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

114. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

115. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

116. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

117. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

118. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

119. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

120. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

121. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

122. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

123. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

124. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

125. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

126. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

127. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

128. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

129. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

130. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

131. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

132. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

133. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

134. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

135. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

136. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

137. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

138. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

139. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

140. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

141. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

142. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

143. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

144. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

145. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

146. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

147. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

148. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

149. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

150. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

151. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

152. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

153. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

154. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

155. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

156. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

157. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

158. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

159. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

160. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

161. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

162. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

163. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

164. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

165. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

166. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

167. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

168. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

169. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

170. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

171. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

172. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

173. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

174. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

175. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

176. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

177. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

178. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

179. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

180. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

181. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

182. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

183. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

184. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

185. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

186. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

187. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

188. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

189. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

190. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

191. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

192. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

193. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

194. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

195. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

196. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

197. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

198. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

199. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

200. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

201. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

202. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

203. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

204. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

205. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

206. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

207. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

208. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

209. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

210. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

211. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

212. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

213. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

214. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

215. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

216. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

217. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

218. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

219. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

220. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

221. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

222. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

223. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

224. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

225. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

226. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

227. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

228. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

229. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

230. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

231. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

232. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

233. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

234. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

235. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

236. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

237. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

238. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

239. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

240. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

241. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

242. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

243. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

244. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

245. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

246. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

247. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

248. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

249. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

250. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

251. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

252. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

253. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

254. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

255. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

256. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

257. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

258. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

259. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

260. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

261. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Bedingungen melden bei der Redaktion dieses Blattes.

262. Ein Knabe, der Lust hat, die Lehre in einer Buchdruckerei zu machen, kann sich unter billigen Beding

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Bargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 17. den 8. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Eine Stimme aus dem reformirten Landestheile.) So benutzt man Anfangs der auf die friedlichste Weise eingeleiteten Verfassungsrevision entgegensah, und sich von dem verschmitzten Annähern der Parteien nur Gutes versprach, so nimmt dennoch seit jüngster Zeit das Treiben, besonders im Freienamte, die allgemeine Unzufriedenheit mehr in Anspruch. Man kann sich nicht bergen, daß auch hier eine gewisse Unruhe um sich zu greifen anfängt, die vielleicht auch nicht zum allgemeinen Wohle ausschlagen dürfte. Ob das Absondern von den allgemeinen Interessen und Zusammenfügen zu untergeordneten spezziellen Zwecken das Glück und den Frieden des Kantons, als Ganzes betrachtet, fördern werde, ist leider sehr zu bezweifeln. Die getrennten Massen müssen am Ende einander feindselig gegenüber stehen.

Im reformirten Aargau, und wohl auch in einem großen Theile der katholischen Bezirke, lebte der wärmste Wunsch und ein fester Wille, auch nach der Revision den Status quo in politischer und kirchlicher Beziehung zu erhalten, und sich eher inniger zu verbinden, als diese Bande durch momentan aufgetauchte Wünsche und Absichten zu lockern. Jene Ansicht beruht auf einer bald vierzigjährigen Gewohnheit, sich als gleichberechtigte und zu gleichen Zwecken verbundene Glieder eines Staates zu betrachten, im Frieden zusammen zu halten und zusammen zu leben, sie wurzelt in dem Gefühle, durch Eintracht stark, durch Uneinigkeit schwach zu sein. Alles, was die Erreichung dieses Zieles fördert, wird in unserer Gegend Anklang und Mitwirkung finden, gegen Alles hingegen, was davon abzieht, dürfte sich eine entschiedene Abneigung aussprechen.

Das wahrlich unverdiente Mißtrauen der Katholiken gegen die Reformirten, daß diese jenen ihre Religion, oder besser gesagt, ihr Kirchenthum verkümmern oder gefährden werden, wirft beleidigend auf die Letztern, zumal es seit Jahren bekannt ist, daß bei Reformirten Berücksichtigungen zu Gunsten ihrer katholischen Mitbürger in konfessioneller Beziehung immer bereitwillig eintreten ließen, um nur dadurch das beidseitige gute Vernehmen zu erhalten und zu befestigen. So wurde zu zur Zeit der Mediationsverfassung faktisch, und seit 1815 durch die Verfassung selbst, ohne Rücksicht auf die Volkszahl, die Parität in den obern Behörden gehandhabt, und auch im gegenwärtigen Jahre würde dieselbe wenig oder keinen Anstand gefunden haben, wenn nicht die gefährdenden Bewegungen in einigen katholischen Bezirken, und selbst einzelne nicht zu billigende Aeußerungen im letzten großen Rathe sich nicht als Warnungszeichen aufgedrängt hätten. Nun hat diese Parität eine Bedeutung erhalten, die sie in den Augen der reformirten Bevölkerung früher gar nicht hatte; das Mißtrauen wurde auch auf dieser Seite geweckt, und solche Erscheinungen sind wohl nicht geeignet, ein gegenseitiges Einverständniß zu begründen. Hiezu kömmt noch die früher bestandene und später bewahrheitete Ansicht, die ganze Aufregung sei durch die fremden und einheimischen Klöster hervorgerufen und begünstigt, und es handle sich nicht mehr um die wahre, achtungswerthe katholische Kirche, sondern um Mönchsinteressen, denen man nun einmal nicht mehr gerne dienstbar werden, und sich zu ihrem Frommen Bedingungen und Pflichten auferlegen lassen möchte.

Allgemein ist man darüber einverstanden, auch ich Zukunft die Einheit des Kantons zu erhalten, und keinerlei gesonderte Verwaltungen zu einzelnen Staats- oder Kirchenzwecken zuzulassen. Diese Ansicht gewinnt von Tag zu Tag mehr Gewicht, jemehr man mit den unreinen Beweggründen solcher Absönderung bekannt wird. Man erblickt in dieser Halbtrennung den Keim zu fortwährend sich steigernder Abneigung, eine Auflösung bisheriger freundlicher Verhältnisse, Störung des Familienglückes, und eine gänzliche Vernichtung der Einigkeit der im Staate zum gleichen Zwecke verbundenen Bürger, ohne welche jedes gesunde Staatsleben erkranken, und Ehre, Wohlfahrt und Kraft des Ganzen zu Grunde gehen muß. Es bedarf zur Wahrung religiöser und konfessioneller Rücksichten, insofern dieselben einem andern Forum, als bloß dem innern jedes einzelnen Menschen, unterstellt werden können, wahrlich nicht verschiedene Staaten im Staate zu errichten. Man wünscht, daß man sich dies als Staatsbürger betrachte, und der mit den Forderungen heutiger Zivilisation so sehr im Widerspruch stehende Unterschied zwischen Bürgern der einen und andern Konfession wegfalle; denn wird einem solchen Platz gegeben, so hört das friedliche Zusammenleben auf, Mißtrauen tritt an die Stelle des Vertrauens, Erbitterung an jene der Freundschaft, die Kraft auch Russen schwindet durch die Zwiste im Innern, und will für die Richtung, welche der Kanton Aargau bisher im eidsgenössischen Bunde anzusprechen berechtigt war, und auch immer genest.

Solchem Uebel will man hierseits nicht blindlings in die Arme laufen, und würde, was freilich sehr zu bedauern wäre, lieber zu einer gänzlichen Abtrennung stimmen. Diesen Eindruck hat auch die in Mellingen abgehaltene Versammlung in unserer Gegend gemacht, sie scheint in dem Volke den Entschluß zu entschiedenem Entgegentreten zu wecken. Alles dieses ist jedoch nicht geeignet, den Blick auf die nächste Zukunft zu erheitern. Gebe Gott, daß meine Besorgnisse ungegründet sein möchten, und daß das trübe Bild, welches sich so Mancher von den kommenden Ereignissen macht, durch eine erfreuliche Zukunft vernicht werde! —

— Letzten Mittwoch, den 5. Hornung, hielt die gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks Kulm ihre gewöhnliche Wintervorsammlung ab, welche durch Veranlassung der bevorstehenden Verfassungsrevision ungewöhnlich zahlreich besucht war. Schon früher waren unsere aargauischen Verhältnisse öfters der Gegenstand ernsthafter Erörterungen in vertrauten Kreisen gewesen. Daher fand die Revisionsperiode die gemeinnützigen Männer unsers Bezirks ziemlich vorbereitet, und man glaubte um so mehr von dem verfassungsmäßigen Petitionsrechte für die bevorstehende politische Krisis Gebrauch machen zu müssen, als, neben der Wichtigkeit des Gegenstandes an und für sich, dem Bezirke Kulm von mancher Seite der Vorwurf politischer Lethargie gemacht wurde. Auch mußte bereits eine Kunde

Digitized by Google

oder Abndung einer bevorstehenden politischen Diskussion jenseits der Grenzen der Gesellschaft gedrungen sein; denn nebst etwa 40 Gesellschaftsmitgliedern hatten sich noch ungefähr halb so viele andere Bürger der Umgegend eingefunden. Als daher die vorliegenden gesellschaftlichen Geschäfte beseitigt waren, und der Präsident den Schluß der Gesellschaftsverhandlungen erklärt hatte, vereinten sich sämmtliche Anwesende zur freundschaftlichen, offenen Besprechung der Wünsche und Ansichten der Bürger unsers Bezirks, welche etwa Gegenstand einer Petition an den Kl. Grossen Rath werden könnten.

Es war natürlich, daß die eigentliche Lebensfrage unsers Kantons den ersten Rang einnahm. Sollen die Konfessionen in der gesetzgebenden Behörde repräsentirt sein, oder soll der Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Bürger des Kantons endlich seine konsequente Anwendung finden? Soll der Kanton Aargau auch in Zukunft eine Doppelpolitik haben, eine katholische und eine reformirte; oder soll die Bürgerin in rein bürgerlichen Dingen nur als Bürger gelten, der Konfessionsunterschied aber dabei gewissen sein, weiter zu gehen, in die Kirche? — Soll der reformirte Aargauer auch in Zukunft noch nur $^{4}/_{5}$ werth sein, während der katholische für einen ganzen Mann zählt? — das waren die Fragen, welche sich in den Vordergrund der Diskussion drängten. — Zwar wollten sich Bedenklichkeiten erheben, wegen der bereits gefaßten Beschlußnahme des großen Raths, über das Fortbestehen des Grundsatzes der Parität für die Zukunft; allein die Bemerkung, daß ein ausgesprochener gegentheiliger Wunsch den Rechten und der Würde des großen Rathes nichts derogire, ferner, daß wirklig gefaßte Beschlüsse schon oft zurückgenommen worden seien, und daß Behörden durch Zurücknahme unpopulärer Beschlüsse an Vertrauen und Liebe von Seiten des Volkes nur gewinnen können, beschwichtigte sie. Eben so wurde die Besorgniß der zu erwartenden Unzufriedenheit von Seiten der katholischen Bevölkerung des Kantons durch die Entgegnung beseitigt, daß es doch sonderbar sei, wie man immer nur von Seiten der katholischen Bevölkerung Unzufriedenheit befürchte, von dem reformirten Aargauer hingegen stets voraussetze, daß er, als ein geduldiges Schaaf, es müsse grade sein lassen. Die Verfassung beruhe auf dem Grundsatze der Rechtsgleichheit sämmtlicher Bürger; man möge also endlich von diesem Grundsatze die ihm gebührende Anwendung machen. Man behaupte, „man müsse dem lieben Frieden dieses Opfer beingen.“ Allein ein mit Aufopferung des wichtigsten bürgerlichen Rechts erkaufter Friede, sei nur ein fauler Friede; auch sei die Bevölkerung der katholischen Aemter gröstentheils immer unzufriedener geworden, je mehr man sich ihren unbilligen Gelüsten gefügt. Wenn der Bruder dem Bruder in einer ungerechten Forderung nachgebe, so heiße das nicht Bruderliebe üben, sondern ihn in seiner falschen und unmoralischen Ansicht bestärken; nur Schwäche und Schlaffheit der Grundsätze könne solche Rücksichten diktiren. Gerechtigkeit sei die erste Grundlage des Staatswohls und eines dauerhaften Friedens. Gerechtigkeit aber dürfe und müsse man verlangen unter allen möglichen Verhältnissen.

1) Einstimmig wurde, nach sehr lebhafter, aber durchaus würdevoller Diskussion die Aufhebung der Parität und die Repräsentation nach der Volkszahl als erster Wunsch der Versammlung an die Gesetzgeber des Kantons bezeichnet.

2) Ein zweiter mit sehr schlagenden Gründen motivirter Antrag über Vermehrung der reformirten und Verminderung der katholischen Bezirke in Uebereinstimmung mit der Volkszahl der beiden Konfessionstheile, wurde dahin modifizirt, daß der Gesetzgeber zu ersuchen sei, bei einer künftigen neuen Bezirkseintheilung eine billigere Berücksichtigung der Seelenzahl Platz greifen zu lassen.

3) In Uebereinstimmung mit dem ersten Wunsche stellte sich als eine nothwendige Folge dessellben der 3te Antrag heraus, auf Ausscheidung des reformirten Kirchengutes vom Staatsgute und auf gesonderte Vermaltung desselben. In dieser Maasregel fand man die einzige dauerhafte Bürgschaft gegen konfessionelle Klagen und Reibungen, die einzige Grundlage kirchlicher Parität und Unabhängigkeit. — Man möge einem jeden Theile überweisen, was ihm gehört; für die Staatsbedürfnisse das Vermögen jeder Konfession gleichmäßig besteuren. Eine jede Parthei habe alsdann das Ihrige, und keine könne der andern den Vorwurf machen, als ob sie von ihrem Ueberflusse zehre.

4) Ein weiterer Antrag bezog sich auf die oft zu schnelle Aufstellung neuer Gesetze von Seiten der obersten Landesbehörde. Um diesen Uebelstand in Zukunft zu vermeiden, wurde der Vorschlag gemacht, daß nie in der gleichen Sitzungsperiode über einen gemachten Gesetzesvorschlag abgestimmt werden solle; sondern, damit auch die Ansicht des Volkes über das zuerlassende Gesetz kenne vernommen werden, zuvor den Vorschlag sämmtlichen Gemeindrammännern zur öffentlichen Bekanntmachung mittuntheilen, wo einem jeden Bürger alsdann die Möglichkeit gegeben wäre, etwaige Bemerkungen des Repräsentanten seines Kreises zu machen und so, auf der einen Seite der Fehler leichtsinniger Gesetzesfabrikation vorbitet, auf der andern die Uebelstände eines Veto vermieden wären. Man hoffe zugleich durch diese Maßregel größere Achtung vor Gesetz und Gesetzgeber zu erzielen.

5) In Beziehung auf Rechtsbegehr wurde die Aufstellung von Kreisgerichten, als eine sehr wohlthätige, der Prozeßwuth steuernde und die Prozeßkosten mindernde Zwischenbehörde behauptet.

6) Für die Mitglieder der Bezirksgerichte wurde ein zweckmäßigerer Wahlmodus verlangt. Der große Rath könne unmöglich die geeigneten Bürger der verschiedenen Bezirke kennen. Es mögen daher die Landräthen der Bezirksgerichte vorerst durch die Bürger eines jeden Bezirks bestimmt werden.

7) Für das Obergericht wurde Verminderung der Suppleanten und Vermehrung der Richter auf 11 verlangt, um mehr Gleichmäßigkeit in die Urtheile dieser Behörde zu bringen.

Nachdem die Versammlung sich über 3 Stunden mit der Besprechung dieser Wünsche beschäftigt, wurde eine Kommission zur Abfassung einer Petition gewählt, welche dieselbe bis zum 14. d. M. zu Oberkulm auszuarbeiten hat, damit sie an diesem Tag der nehmlichen, wahrscheinlich aber noch zahlreicher werdenden Versammlung vorgelegt werden könne.

— Am 31. v. M. wurde an die durch Rücktritt des Hrn. Käppeli von Schoren erledigte Stelle eines Mitgliedes des großen Rathes Hr. Altregierungsrath Käng von Beinwil gewählt.

Zürich. Der Regierungsrath hat in den letzten Tagen den von Hrn. Fürsprech Furrer ergriffenen Rekurs in Sachen des einstweilen eingestellten Hrn. Seminardirektors Scherr abgewiesen. Im Dem Antwortschreiben des Regierungsrathes finden wir unter andern die merkwürdige Stelle, daß auf die Zeugnisse des abgetretenen Erziehungsrathes um so weniger ein entscheidendes Gewicht gelegt werden kann, als die Ansicht eines großen Theils der Mitglieder dieser Behörde über die zu befolgende religiöse Richtung im öffentlichen Unterricht mit dem religiösen Bewußtsein im Volke gleichfalls im Widerspruch kam.

— Dieselbe h. Behörde hat den von dem Erziehungsrathe vorgelegten Entwurf eines revidirten Seminargesetzes berathen, und wird denselben als Gesetzesvorschlag dem großen Rathe vorlegen.

— Der kürzlich im Druck erschienene Bericht des Gesundheitsrathes zählt unter dem Titel: Statistik des ärztlichen Personale, im Kanton Zürich 256 Aerzte und Wundärzte, 18 Apotheker, 433 Hebammen, 191 Thierärzte auf. Von diesen gehören dem Bezirk Zürich 84 Aerzte, 10 Apotheker, 62 Hebammen, 37 Thierärzte; dem Bezirk Winterthur 29 Aerzte, 4 Apotheker, 73 Hebammen, 20 Thierärzte. Witterungsbeobachtungen: Am 24. Dezember v. J., also am nämlichen Tage, da in Schlesien die Oder überfroren war, fand man bei Zürich im Freien herumfliegende gelbe Schmetterlinge, blühende Erdbeeren und Veilchen und blühende Roggenähren, freilich von Samen, der bei der Ernte ausgefallen war. Der Réaumür'sche Thermometerer fiel in Zürich nie unter 7° — 0, während er in dem kaum 30 Stunden entfernten Stuttgart auf 13° — 0, und in Berlin auf 16° — 0 stand.

Bern. Dem Hrn. Regierungskommissär Müller ist Herr Bottern, Gerichtspräsident von Courtelary, als zweiter Regierungskommissär beigegeben worden; es sollen schon mehrere Personen über die Peinlichkeit Verfälle verhört worden sein.

— In voriger Woche soll die Bürgergemeinde von Bern mit Mehrheit entschieden haben, sich über die bekannte Dotations-Angelegenheit mit der Regierung in Unterhandlungen einzulassen. Die Mehrheit beharrte darauf, die Angriffe des Staates auf den Rechtsweg zu erwarten.

Basel. Der große Rath trat am 3. d. zu seiner ordentlichen Wintersitzung zusammen. Die Hauptgegenstände seiner Berathung bildeten die revidirten §§. des Gesetzesentwurfs über einen Konsumozoll fremder Luxusweine und geistiger Getränke; statt einer fixen Steuer hatte der kleine Rath eine von 10% von solchen Luxusweinen, deren Ankaufspreis wenigstens 7 Bz. per Maß beträgt, so

Digitized by Google

wie von allen Arten geistiger Getränke, vorgeschlagen, welche Steuer bei der Wiederausfuhr zurückerstattet werden soll, unter Abzug einer durch den kleinen Rath zu bestimmenden Kontrollegebühr. Diese Vorschläge wurden nun ohne karke Widerrede genehmigt, und Tags auf hin auch dem ganzen Gesetzesvorschlage die Sanktion ertheilt. Sodann der Rathschlag wegen Anfrage der Zunft- und Gesellschaftsbrüder bei Verkauf oder Verpfändung der Zunft- und Gesellschaftsliegenschaften. Der kleine Rath glaubte darauf antragen zu sollen, keine neuen Bestimmungen deßhalb zu erlassen, indem die bereits vorgeschriebene Einholung der Genehmigung des kleinen und großen Stadtrathes gegen allfällige unzulässige Veräußerungen auch die Tags gelegten genügende Garantien darbiete, auch die bisherigen Bestimmungen nach unbefangener Ansiegung seinen Zweifel darüber lassen, daß eine solche Anfrage nicht vorgeschrieben sei. Die Mehrheit genehmigte diesen Antrag.

Das Wichtigste war aum solgenden Tage der von Hrn. Rathschreiber Dr. Fröher erstattete Bericht über die Verhandlungen der letzten ordentlichen Tagsatzung. Besonders waren es die Verhältnisse von Wallis und Zürich, welche die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch nahmen. In Bezug auf Wallis wurde nachgewiesen, wie leichtsinnig und übereilt die Beschlüsse vom 4. und 11. Juli gefaßt wurden, und namentlich wurde die unbegreifliche Zustimmung gewisser Gesandtschaften z. B. Zugs hervorgehoben, welche bei der Wendung, welche die Angelegenheiten von Wallis nahmen, auch noch vor dem 6. Sept. ihr unbeisnennes Votum herrufen und so gerne zurückgenommen hätten, dabei wurde auch gezeigt, wie selbst ohne die Zürcherereignisse die Rückführung jener Beschlüsse unmöglich und das Betreten einer andern Bahn unausweichlich geworden war. Habe diese erst am 26. Sept. betretene Bahn der Vermittlung noch zu keinem Ziele geführt, so sei doch das Betreten derselben auch jetzt noch um so weniger zu bereuen, als zuverläßig sie die einzige sei, welche zur glücklichern Erledigung hinführen könne. — Die Zürcherangelegenheit wurde rein aus dem eidgen. Standpunkte aufgefaßt, und das Verhalten der Gesandtschaft während derselben beleuchtet, es wurde gezeigt, wie dieselbe, indem sie immerdin die gewaltthätigen Ereignisse vom 6. laut und nachdrücklich mißbilligte, doch sich deßhalb weder zu bundeswidriger (weil nicht begehrter) Intervention noch zum Verlassen der Bundesstadt bestimmt finden konnte. Die Versammlung verdankte sowohl die umsichtigen und instructionsgemäßen Verrichtungen der E. Gesandtschaft als auch die interessante Relation.

Freiburg. Nach der „Schildwache“ ist die Aufregung im Canton Freiburg groß, und die immer nachsende Agitation steigt, wie die Sitzung des großen Raths beraannahl. Beinahe alle Gemeinden des Kantons haben sich versammelt und dem großen Rathe mitunter in ziemlich heftiger Sprache abgefaßte Adressen eingesandt; alle vereinigen sich dahin: Verminderung der Ausgaben, keine neuen Abgaben.

— In **Gurmels** haben zwei Söhne ihren Vater so übel mißhandelt, daß er an den Folgen dieser Rohheit sogleich starb. Die Veranlassung dieses unglücklichen Zwistes war ein Getreideverkauf, den die Söhne gemacht hatten, der aber vom Vater gemißbilligt worden war.

St. Gallen. Hr. Landammann Baumgartner erhielt unlängst aus dem Grobeyire des Kantons einen schönen Ehrenbecher, als Anerkennung seiner fortan bethätigten unverdrossenen eidgenössischen und kantonalen Wirksamkeit.

Wallis. Am 1. Februar hat nun auch Hr. Bürgermeister Frei dieses Land verlassen, um nach der Einladung des Vororts am 5. d. dem eidgenössischen Staatsrath den Schlußbericht vorzulegen.

— Das „Echo“ spricht die Hoffnung aus, es werden die Kantone, welche am 24. und 26. Sept. dem Beschluß vom 11. Juli treu geblieben sind, das Begehren einer ausserordentlichen Tagsatzung unterstützen, und glaubt, der Vorort würde seine Vollmacht überstreten, wenn er deren Einberufung unterliesse.

Tessin. Eine Abordnung, die Staatsräthe Peyrot und Bernasconi und der Präsident Luvini, sind in den Distrikt Mendris geschickt worden, um die Lage zu betrachten. Sie berichteten Günstiges, und riethen sogar zu beträchtlicher Verminderung der dort noch stehenden Mannschaft.

Ausländische Nachrichten.

— London, 28. Januar. Der allen Dingen nach ist Ihnen zwei Neuigkeiten zu melden. Die eine ist, daß Se. Majestät der König von Preußen bei dem Bischof von London hat anfragen lassen, ob er die evangelischen Bischöfe in seinen Staaten zu weihen unternehmen wolle, und ihnen die Erlaubniß beim Geheimerath einzuholen geneigt sei — eine Anfrage, welche durch die Anerkennung des Bischofthums von einem so bedeutenden protestantischen Potentaten unsere Pusepisten ganz vergnügt. Die andere ist, daß der Befehlshaber der gegen China ausgeschickten Escadre den Auftrag hat, sich zunächst der Insel Formosa zu bemächtigen, sodann die Haupthäfen China's zu blokiren, und wenn dieses die Regierung des himmlischen Reichs nicht zur Nachgiebigkeit brächte, Canton und wo es Noth thue, andere Seestädte zu zerübren (?). Die Forderungen an die chinesische Regierung sollen folgende sein: 1) Eine Vergütung für all das Opium, dessen Auslieferung den britischen Agenten wider alles Völkerrecht abgezwungen worden, so wie für allen andern Schaden, welcher seitdem britischen Unterthanen zugefügt worden; 2) volle Genugthuung für allen Schimpf, der unsern Agenten und unserer Flagge angethan worden; und 3) Ueberhertstellung der vorigen Handelsverhältnisse mit Sicherung derselben durch die Einräumung irgend eines Eilandes an der Mündung des Canton-Flusses zur Anlegung einer europäischen Faktorei. Da es sich erwarten läßt, daß die Chinesen nicht sehr schnell nachgeben, vielmehr geneigt sein werden, sich durch Feindseligkeiten gegen das britische Gebiet zu rächen, so sind zugleich Befehle nach Indien gegangen, die Besatzungen um das Himalaya-Gebirge, in Assam und (um auf Alles gefaßt zu sein) an den Grenzen des birmanischen Reiches zu verstärken.

— Das Unterhaus hat gestern den ministeriellen Antrag, dem Prinzen Albert ein lebenslängliches Einkommen von 50,000 Pf. St. zu bewilligen, dadurch verworfen, daß es mit 262 gegen 158, also mit der Mehrheit von 104 Stimmen gegen die Minister, den Antrag des Obersten Sibthorp annahm, dem Prinzen blos 30,000 Pf. St. zu bewilligen. Die bewilligte Summe ist freilich, bei der ungeheuren Civilliste der Königin, mehr als genug, besonders da das gemeinschaftliche Einkommen des königlichen Paares nun eben so groß sein wird, als das Einkommen des verstorbenen Königs mit seiner zahlreichen Familie.

— Ein Kourier aus St. Petersburg hat, ausser Depeschen für den Geschäftsträger, mehrere werthvolle Geschenke des Kaisers an die Königin mitgebracht, welche in seltenem Polzwert und in mehrern Diamanten von ungewöhnlicher Größe bestehen, die man in den Goldminen von Neu-Rußland gefunden hat.

— Paris, 31. Jan. Es heißt, es sei ein Kourier nach Neapel abgegangen, um der Herzog v. Broglie sich jetzt aufhält, um ihm das Portefeuille des Aeussern anzutragen, das der Marschall Soult gegen das des Kriegs vertauschen werde, wogegen General Schneider zugleich mit Hrn. Teste aus dem Ministerium träte. Es fragt sich nur, ob der Herzog v. Broglie jetzt in etwas willigen werde, was er so oft ausgeschlagen — Minister des Aeussern zu sein, während er Hrn. Thiers in der Deputirten- und Hrn. v. Molé in der Pairskammer sich gegenüber hätte. — Die Herabsetzung der Dotation des Prinzen Albert war gestern Nachmittag schon bei Hofe bekannt; die Nachricht wurde aber nicht an die Börse gelassen, weil sie zu viel Lich affizirte; man befürchtet natürlich eine Rückwirkung auf die Dotation Nemours.

— Den 1. Febr. Heute hatte die Abgeordneten-Kammer, nach einer Unterbrechung von mehrern Tagen durch die Arbeiten in den Bureaux, wieder eine Sitzung. Am Anfange derselben legte der Kriegsminister zwei Gesetzesentwürfe vor, über die Aushebung von 80,000 Mann aus der Altersklasse 1839, und über einen Kredit von 3,700,000 Fr. zu Einführung der Perkussionsgewehre bei der Armee.

— Der Pairshof hat gestern in Betreff der zweiten Kategorie der Mai-Angeklagten das Urtheil erlassen. Dianoui ist zum Tode verurtheilt. Die übrigen Angeklagten, mit Ausnahme von zweien, gegen welche nicht gemeinde Beweise vorliegen, und die demnach sofort in Freiheit gesetzt werden sollen, sind, je nach dem Grad ihrer Schuldbarkeit, zu 15, 10, 7, 5 Jahren Detention, zu 5 und 3 Jahren Gefängniß, und zu lebenslänglicher oder fünfjähriger

Digitized by Google

Ueberwachung durch die Staatspolizei verurtheilt. Alle Angeklagten haben solidarisch für die Kosten des Prozesses einzustehen.

Den 1. Febr. Der König hat, wie wir vernehmen, die von dem Pairshof gegen Blanqui den Jüngern, ausgesprochene Todesstrafe, umgewandelt. Blanqui's Bruder, Mitglied des Instituts, verfügte sich, sobald er Kenntniß von dem Urtheil des Pairshofes erhielt, in die Tuilerien. Der König nahm ihn wohlwollend auf, und ertheilte ihm die beruhigendsten Versicherungen, so auch der Gattin des jüngern Blanqui, die kurz vor ihrem Schwager eine Audienz bei dem König gehabt.

— Den 1. Febr. Dieser Tage hat der preußische Gesandte, Hr. v. Arnim, dem Marschall Soult offiziell angezeigt, Oesterreich und Preußen seien der zwischen Lord Palmerston und Hrn. v. Brunnow in Betreff der orientalischen Angelegenheiten abgeschlossenen Uebereinkunft beigetreten, und ersuchte Frankreich ihrem Beispiel zu folgen. Der Marschall war darüber etwas betroffen, weil das Kabinet, auf den Grund von Depeschen des Grafen Sebastiani, glaubte, die Unterhandlungen zwischen England und Rußland hätten noch kein definitives Resultat gehabt, und Hr. Guizot würde es dahin bringen, diesen definitiven Abschluß zu hindern. Der österreichische Botschafter hat noch keine offizielle Mittheilung gemacht; aber Niemand bezweifelt das Einverständniß dieser Macht mit Preußen, Rußland und England. Bis Hr. Thiers von obiger Mittheilung des Hrn. v. Arnim Kenntniß erhielt, sagte er in seiner auch das Erstaunen leichtnehmenden und unterschätzenden Weise: die Unterschriften von Palmerston und Brunnow auf demselben Protokoll in dieser Angelegenheit bilden einen Bruch zwischen Frankreich und England, und diesem folgt unfehlbar ein Krieg, worin Frankreich, von allen Regierungen verlassen, ganz allein stehen würde; glücklicherweise haben wir aber zwei gute Alliirte: das Geld und die Propaganda.

Ein Schreiben aus Oran vom 10. Januar meldet offizielle Kunde, daß Abd-El-Kaders Herrschaft in diesem Augenblick von Süden her ernstlich bedroht sei. Der Marabut Tischini, Herrscher von Ain-Maadi, sei mit einer Armee im Feld erschienen. Seine irregulären Armee bestehe aus Mosabiten, deren Tapferkeit bekannt ist; seine Kavallerie aus Beduinen der mißvergnügten Stämme im Süden. Abd-El-Kader sei eben im Anmarsch gegen Mostaganem gewesen, als er diese Nachricht erfahren. Er habe sogleich seinen Marsch eingestellt, und sei nach Süden aufgebrochen, von wo man bald die Nachricht eines entscheidenden Treffens erwarten dürfe, welches allem Anschein nach für Tischini unglücklich ausfallen werde.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 17.)

94. Schweizerische Wittwen-, Waisen- und Altors-Kassa.

In Folge der eingegangenen Anstritts-Anmeldungen, welche die Halfte der Theilnehmer übersteigen, sieht sich die Verwaltungsbehörde veranlaßt auf die gänzliche Liquidation der Anstalt, unter Verschleuderung des Vertheilungsbetreffenden Gutbaben an sämmtliche Theilnehmer, sobald das Kapital verzinslich sein wird, anzutragen.

Die auf den 17. Februar angekündigte Hauptversammlung ist behufs auf Montags den 16. März zurückverlegt, wo dann ein umständlich erschienender Bericht wird die speziellen Anträge zur Kenntniß der Theilnehmer bringen und näher begründen.

St. Gallen, den 3. Februar 1840.

Namens der Verwaltungsbehörde:
Das Aktuariat.

95. Die zwei an der Schlundschule in Wyniau Kt. Bern, theils durch Resignation theils durch abgelaufenen Vertrag erledigten Lehrstellen werden anmit auf die Probezeit von einem Jahre ausgeschrieben. Die Besoldung derselben beträgt 1500 Fr. die je nach den besitzenden Mitteln zu vertheilen sind. Die in wöchentlich 33 Stunden zu lehrenden Fächer sind im Schulgesetze enthalten. Jährlich werden 4 Wochen Ferien zugestanden und der Anfang der Schule ist auf Mitte Mai festgesetzt. Die Bewerber sind höflich ersucht, sich bei dem Präsidium der Direktion vor Ende Hornung anzumelden zu lassen, worauf ihnen denn in Monatsfrist das Resultat angezeigt werden soll.

96. Gemüse Saamen
frisch und ächt, so wie auch
Blumen Saamen
(sogenannten Sommerflor) verkauft zu billigen Preisen mit Garantie für Keimfähigkeit
F. G. Haldmeyer,
in der Kronengasse in Aarau.
Preiscourrechtschrifte sind unentgeltlich zu haben.

97. Unterzeichneter ist beauftragt, mehrere der schönsten Landgüter im obern Thurgau zu verkaufen, im Preis von 1000 bis 30,000 Fl. Die schöne fruchtbare Lage ist gewiß für jeden Käufer empfehlenswerth. Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen

Hemmerswil im obern Thurgau im Febr. 1840.
Jos. Müller, Lehrer.

98. CRÉSOTE BILLARD,
ein auf Erfahrung gegründetes Mittel, die Fäulniß der Zähne aufzuhalten, und zu zerstören, wie auch die befestigten und anhaltenden Schmerzen augenblicklich zu stillen, verfertiget Hrn. F. Billard in Paris, von der königl. med. Akademie eine Preismedaille zuerkannt worden.

Das Fläschchen in blauem Glas, viereckiger Form, à 10 Bazen, worauf der Name „Billard" (zur Anerkennung der Aechtheit), abgedruckt ist, mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung.

Die für die Schweiz errichtete Hauptniederlage befindet sich bei

Christoph von Christoph Burckhardt, Nro. 1640, untere Freienstraße in Basel.

Fernere Depots befinden sich hievon in Aarau bei Herrn Bär Coiffeur; Zürich, Mhm. Amt von Russ-Perer; Luzern, Hrn. Joseph Guggenbühler; Bern, Hrn. C. L. Lenni, Antiquar; Solothurn, Herrn A. F. Heindorf; Estavayer, Herrn B. Noël; Neuenburg, Herrn F. Tavel, Buchhändler; Lausanne, im Bazar Bandoni; und in Genf bei Herrn Louis Gaez.

99. Eine honette Tochter, welche die Schneiderei verstehet und in den Arbeiten bewandert ist, kann bei einer Schneiderin in Aarau unter vortheilhaften Bedingungen Anstellung finden. Diesfällige fransirte Anfragen mit Nr. 99 bezeichnet, wollen an die Expedition dieses Blattes adressirt werden.

100. Eine der bedeutendsten Weinhandlungen des Kantons Waadt, sucht einen Reisenden von solider Aufführung. Frankirte Briefe mit Nr. 100 bezeichnet, beförbert die Expedition dieses Blattes.

101. In einer Eisenhandlung der deutschen Schweiz wird ein Gehülfe von circa 23 Jahren gesucht; um eine dauerhafte Anstellung zu erlangen, sind gründliche Kenntnisse in diesem Fache erforderlich. Nähere Auskunft ertheilt, gegen frankirte Briefe

Ziegler zur Bekätteret
in Schaffhausen.

102. Ein Frauenzimmer, aus der französischen Schweiz, welches eine sehr gute Erziehung genossen hat, wünschte sich in ein deutsches Haus Ainut zu plasiren; sie könnte französischen Unterricht geben, so wie in den weiblichen Arbeiten 2c. behülflich sein, wofür sie keine Bezahlung, sondern deutschen Unterricht verlangte.

Nähere Schundigungen sind bei Herrn Gaspero, Vorsteher des Instituts, im Schloß Marnand, Kanton Waat, mit frankirten Briefen einzuziehen.

83. Bekanntmachung.

Da die beiden in Baden herauskommenden Kalender, nämlich der sogenannte nützliche Hauskalender, oder richtige Bote, und der sogenannte kleine Bodmer-Kalender den Jahrmarktsmarkt der Gemeinde Bremgarten unrichtig verzeigt haben, so sieht sich der unterzeigten Gemeinderath genöthiget hiermit öffentlich zu erklären, daß der Jahrmarkt nicht den 25. sondern Montags den 24. Hornung l. J. abgehalten wird. Er ersucht sowohl die Besucher des Marktes, als namentlich die Kalendermacher dieses wohl zu beachten.

Bremgarten, den 28. Jänner 1840.

Namens des Gemeinderathes
Der Gemeindammann:
Al. Weißenbach.
Der Gemeindschreiber:
Fl. Weißenbach.

85. Anzeige.

Mit dem 1. März d. J. trete ich nun meine Reise nach den nordamerikanischen Freistaaten an. Ich ersuche andurch alle diejenigen, welche Briefe zu mitzugeben gesonnen sind, dieselben bis spätestens den 20. Febr. nebst 4 Bz. per Stück portofrei an Hr. Zeller Posthalter in Lieskal, oder aber direkte an mich gelangen zu lassen. Für pünktliche und gewissenhafte Besorgung versprächtet sich

Arisdorf, den 30. Jänner 1840.

F. A. Lunz.

80. Zum Verkaufen: Ein zulässiger Buchbinder-Werkzeug in gutem Stand und billigem Preis, bei Rudolf Salchli in Zofingen anzumelden.

83. Zum Verkaufen:

Zu sehr herabgesetzten Preisen: 1) Eine große Handmühle deren innere Einrichtung gleich derjenigen einer Kaffee-Mühle mit beigefügter Vorrichtung zum Sieben; tauglich für die Kaffee-Essenz-Fabrikation, so wie allfällig auch zur Bereitung des Maizes u. dgl. m. 2) Eine Extraktpresse nach Anleitung von Real, mit Kasten, messingenem Kessel. Allfällig schriftliche Anfragen sind frauks mit Nr. 85 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 18. den 11. Februar 1840.

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Eingesandt.) In der heutigen „Aargauer Zeitung" macht ein Einsender grossen Rühmens von dem glorreichen Tage in Mellingen, eine solche ruhige und würdige Volksversammlung habe noch nicht stattgefunden. Es liegt zwar nicht in der Absicht des Korrespondenten des Schweizerboten, über das Formelle dieser unglücklichen Volksversammlung einzutreten, es ist an dem Materiellen der Verhandlung — leider — nur zu genug. Da indessen die Verhebliger und Führer des Tages von diesem *Meeting* so grosses Aufsehen machen, und den Kern des katholischen Aargaus dort versammelt gesehen haben wollen, so mögen einige nähere Notizen am Orte sein.

Unparteiische Zuschauer berechneten die Zahl der Anwesenden auf 2000 bis 2300, unter diesen nahm höchstens ein Drittheil Antheil an den Verhandlungen, einen zweiten Drittheil bildeten die neugierigen — neutralen Zuschauer, viele Andere waren im entgegengesetzten Sinne eingetroffen, und wären vielleicht bereit gewesen, das Glaubens-Komitè zu neutralisiren. Unter die erstere Rubrik — die Theilnehmenden — gehörten vorzüglich die aus weiter Ferne herbeigerufenen Bewohner aus einzelnen Gemeinden des Bezirks Muri, dann auch solche aus dem Bezirk Bremgarten. Die Verhandlung fand auf eigene Weise statt, man las die Bittschrift herunter, hernach gab man über die einzelnen Punkte die angemessen erachteten — oft ziemlich gehässigen Erörterungen, dann ließ man abstimmen. Für die meisten Fragen soll sich nicht die Mehrheit der versammelten Bürger erhoben haben, an eine Abzählung dachte Niemand, Gegenmehr fand keines Statt. Ein grosser Theil der Anwesenden war entweder wegen Minderjährigkeit, oder andern politischen Gebrechen nicht stimmfähig, diese durfte man freilich — der Popularität — und der Ruhe wegen — nicht entfernen.

Es war — mit einem Worte — eine Volksversammlung. Unbefangene wollen zwischen der bei Reuß und der bei Mellingen wenig Unterschied gefunden haben; rechtliche — wissenschaftlich gebildete Männer — hatten sich an Ort und Stelle begeben, um in freundlicher Besprechung gegen die kirchliche Trennung und das Veto zu warnen, allein bei einer Volksversammlung kann — begreiflicherweise — eine solche nicht stattfinden, und da ließ man der Verhandlung ihren Lauf.

Jeder rechtliche Mann empörte sich über die Art und Weise, wie man den größten Theil des aargauischen Volkes — die Reformirten — behandelte, die gleichsam als Zeloten — und als solche, welche die katholische Religion gefährden — dargestellt werden wollten. — Hier — hieß es — sei eine Versammlung des katholischen Volkes, dieses müsse Garantien — und Sicherheit für seinen Glauben haben, den es bis anhin nicht gefunden; man könne nicht zugeben, daß die Mehrheit des Volkes sich über die Verfassung aussprech, leicht könnte eine schlechte Verfassung entwerfen, und eine solche von den Reformirten angenommen werden, dann müßten die Katholiken auch unter dieser schlechten Verfassung leben.

Solche Reden wurden geführt, und nun fragt der Unbefangene, sind die reformirten Bürger des Aargaus so unverständig, oder so schlecht, daß sie etwas Schlechtes oder Unvernünftiges wollen? Hat die Erfahrung seit 1803 diese Merkmale der reformirten aargauischen Bürger — als karakterliche — bewährt? Mit Gntschiedenheit müssen solche Fragen verneint werden; und so die Gröllterung, die sich im reformirten Aargau gegen die Mellinger Schlußnahmen allenthalben offenbart, ist mehr als gerecht. Blos glauben die Mitbrüder im alten Aargau nicht, daß in Mellingen die Stimme des katholischen Volkes sich grossenbaret habe, mit gleicher Entrüstung nehmen die vernünftigen katholischen Bürger die Anträge von Mellingen auf, und weder die Persönlichkeiten eines Bezirkrichters Suter, eines Gemeinderaths Weber, eines Fürsprechs Weissenbach, noch viel weniger des ebenfalls anwesenden Metzgishopfels, dessen Werk vorzüglich diese Saat des Unkrauts und des Unglücks gereifen sein mag, sind geeignet, den vernünftigen — verständigen Sinn auf andere Gdanken zu bringen. Dieser Menschen Treiben ist zu bekannt, als daß ein vernünftiger Mensch bei ihnen Garantien für die katholische Religion suchen sollte; Suter — ein Mensch — der bis vor einigen Monaten entschieden sich zur superradikalen Partei bekannte, seine jetzigen Kollegen — schon im Jahr 1834 — Heuchler — Kraustürzer —, Wühler — Aufwiegler nannte, — der in den verschiedenen ihm übertragenen Beamtungen solche Unthätigkeit bewies, daß man ihm verweisen mußte, seine Demission zu nehmen, sonst müßte Abberufung erfolgen. — Dieser ist der Held des Tages. —

Fürsprech Weissenbach — der eifrige und warme Gegner des bischöflichen Konkordats im Jahr 1828 — glaubte bei diesem Anlasse die verlorne Popularität wieder zu finden, und mag auch noch kräftigere Motive für sein Auftreten erhalten haben, sonst würde derselbe sein vor wenigen Tagen ausgesprochenes Wort — mit Rupp, Argelrichschreiber von Bremgarten — in seinen Verein und seine Versammlung zu treten — nicht so leicht gebrochen haben.

Weber — bis zur Stunde eine unbekannte Größe — ist ein Neffe des in der Revolution vom Jahr 1798 als eifriger Jakobiner verschienen Altobrrattmanns Heinrich Weber. Weiteres läßt sich vor der Hand über diesen Herrn nicht sagen, indessen hört man manches, das denselben als einen eifrigen Verfechter des Städtchenvorrechte auszeichnet, so soll er namentlich sechsen in Bünten den Antrag gestellt haben, daß der Staat in Zukunft für die Bezirksschulen nichts mehr bezahlen soll, — natürlich könnte Bremgarten ohne den Staatsbeitrag eine solche halten, dagegen wäre dann Hoffnung vorhanden, die in Wohlen — welche lediglich auf Privatbeiträgen von Bürgern beruht — eingehen zu machen, und auf solche Weise sich — vielleicht eine mehr verständige Konkurrenz vom Halse zu schaffen.

Metzgishopfels benahm sich — so weit möglich — noch am besten bei dem Geschäfte. Als er die Versammlung überschritte, nahm er mit Freuden wahr, daß er nicht vergebens gearbeitet, daß der aus-

Digitized by Google

geförmte Samen des Unkrauts aufzugehen beginne, und doch sehe — auch noch ein Funken im verrosteten Gewissen wurde rege; wie er sein Werk überschaute, überlegte er auch die denkbaren Folgen, und ihm ward — sichtlich — unwohl. — Doch die Ohnmacht dauerte nicht lange; — und größer mag die Freude gewesen sein, nach dem der momentane Gewissens-Katzenjammer beschwichtigt war.

(Fortsetzung folgt.)

— Die politischen Versammlungen in unserm Kantone folgen sich rasch auf einander. Noch vor wenigen Wochen schien das Revisionswerk auf die ruhigste und friedlichste Weise eingeleitet, auch eben so ruhig und friedlich durchgeführt werden zu können. Nur in einer Landesgegend, in den Bezirken Muri und Bremgarten, zeigte sich eine ungewöhnliche Rührigkeit und Geschäftigkeit, die bald auch andere Bezirke in den Strudel von Wünschen und Begehren hineinzuziehen drohte. Die am 2. d. zu Mellingen abgehaltene Versammlung hatte mit verschneller Hand den Schleier gelüftet, die Tendenzen aller dieser seit Monaten bald in das religiöse, bald in das politische Gewand eingekleideten Umtriebe offen zu Tage gelegt; — es glich dem zerschreenden Wurfgeschoße, das unbekommen und tellklüh in die Mitte eines friedlichen Kreises geworfen jeden Einzelnen auf seine eigene Sicherheit und die Sorge für die Erhaltung des Ganzen aufmerksam gemacht, und entschiedenes Entgegentreten erforderte, wenn nicht bei der Unthätigkeit und Gleichgültigkeit der einen Seite, die Anmaßungen und Forderungen der andern sich steigern, und so sich allmählig eine Diktatur einer kühnen und rastlosen Minderheit ausbilden sollte, die, wenn sie einmal gewissen Maß überschritten, nicht so leicht in die gehörigen Schranken zurückgewiesen werden könnte. Die Volksversammlung von Mellingen hatte mit ihrem unseligen Trennungsbegehren dem innern Frieden und der Ruhe des Landes eine tiefe Wunde geschlagen, sie hat sich an den heiligsten Interessen des Vaterlandes und selbst der von ihr auf freivole Weise mißbrauchten hl. Religion versündiget; der Ruf, der von derther tönte, hatte in andern Landesgegenden die Ruhigen und Friedliebenden geweckt, und so folgten sich in wenigen Tagen mehrere Versammlungen, die ohne den ersten Vorgang wohl schwerlich die allgemeines Interesse erregt, so große Theilnahme gefunden hätten. So am 5. d. jene zu Kulm, deren Schlußnahmen wir schon in unserm letzten Blatte mitgetheilt haben, und welcher am 14. d. eine gewiß zahlreicher besuchte nachfolgen wird. Sodann vereinigten sich am 9. d., durch den Lehrerein von Entfelden eingeladen, im dortigen Gasthause zum Engel viele Vorgesetzte des Bezirks Aarau und mehrerer Nachbargemeinden, denen sich gegen Erwartung noch mehrere hundert Bürger anschlossen, so daß die ganze Versammlung ungefähr 800 bis 1000 Männer zählen konnte. Es sollte nur eine vorläufige Besprechung über unsere allgemeinen Landesangelegenheiten stattfinden; da jedoch die Zahl der Anwesenden zu groß war, um in Berathung über einzelne Punkte einzutreten, so beschränkte man sich darauf, einen engern Ausschuß von 21 Mitgliedern zu ernennen, der am 16. d. wieder zusammentreten und die auf die Verfassungsrevision bezüglichen Begehren an die Revisionskommission vorlegen wird. Im gleichen Sinne war mit den Gemeindevorstehern und einzelnen Mitgliedern des großen Rathes eine Zusammenkunft nach Lenzburg auf den 9. d. verabredet; allein auch hier hatten die Ereignisse der jüngsten Tage, vorzüglich das im Namen und für das katholische Volk von der Mellinger-Versammlung ausgegangene Trennungsbegehren einen solchen Eindruck gemacht, daß wohl zwischen 1200 und 1500 Männer sich einfanden, um an den Berathungen und Schlußnahmen des Tages Theil zu nehmen. Einstimmig wurde eine Adresse an den großen Rath beschlossen, in welcher von dieser hohen Behörde die Aufrechthaltung der Einheitlichkeit des Kantons verlangt wird. Die Adresse selbst, noch am gleichen Abend verfaßt, wurde auch sofort von sämmtlichen Gemeindevorstehern Namens ihrer Gemeinden unterzeichnet, und wird auch den Gemeinden des Bezirks Laufenburg zu gleichem Zwecke mitgetheilt werden. Die weitern auf die Revision und künftige Gesetzgebung bezüglichen Wünschen wurden am 16. d. von den sämmtlichen Gemeinderäthen und Ausgeschossenen der Gemeinden des Bezirks Rheinfelden zu Möhlin näher besprochen, und die Ergebnisse dieser Berathung der Revisionskommission eingereicht werden. Jenes ungerechte Mißtrauen gegen die reformirten Mitbrüder, die ungegründeten Besorgnisse für Beeinträchtigung der religiösen und kirchlichen Selbstständigkeit der Katholiken, welche einzelnen Beschlüssen der Mellinger-Versammlung zu Grunde gelegt sind, werden wenigstens in dieser auch ganz katholischen Landesgegend nicht getheilt, und so dürfte man wohl erwarten, daß eine Verdrehet der Gesammtbevölkerung des Aargaus diese und ähnliche Gelüste mit Kraft und Entschiedenheit zurückweisen werde.

— Auf den 7. d. war ein Zusammentritt der katholischen Kapitelsvorsteher nach Hermetschwil ausgeschrieben, an dem nebst den Dekanen auch noch die übrigen Würdenträger Antheil nehmen sollten. Ob diese Versammlung wirklich stattgefunden hat, ist uns Stunde noch unbekannt, gewiß jedoch, daß die Vorsteher des Frickthaler Kapitels jeden Antheil daran abgelehnt haben.

— Die Gesellschaft für vaterländische Kultur hat Hrn. Staatskassaverwalter Suter, der sich schon im Jahr 1834 mit rühmlicher Thätigkeit und Uneigennützigkeit für Sammlung und richtige Verwendung der Beiträge für die Wasserbeschädigten ausgezeichnet, ersucht, in ihrem Namen der auf den 17. d. zu gleichem Zwecke nach Zürich einberufenen Konferenz beizuwohnen.

— In voriger Woche brannte zu Scherz, Bezirk Muri, ein mit Stroh gedecktes Wohnhaus sammt Scheune und Stallung nieder, dem schon einmal die Einäscherung drohte. Alle Umstände treffen hier zusammen, um den Verdacht absichtlicher Brandlegung zu begründen. Noch ehe der Eigenthümer sich in der wegen dem ersten Falle über ihn verhängten Untersuchung von allen gegen ihn vorliegenden Indizien zu reinigen vermochte, mußte eine zweite, und diesmal ernstere gegen ihn angehoben werden.

Zürich. Die neue Kirche von Neumünster hat vor einiger Zeit eine Transfiguration von dem ausgezeichneten Maler, Hrn. Konrad Zeller, zum Geschenk erhalten. Die Danksagung, auf Pergament mit silberner Kapsel geziert, freut sich der Annäherung der Kunst zum Gottesdienste auch in der reformirten Kirche.

— Hr. Alt-Regierungsrath Schäppi ist zum Landschreiber in Kloten ernannt worden. Diese Wahl verdient alle Anerkennung.

— Der „Republikaner" frägt: Hat der Regierungsrath des Standes Zürich wirklich, wie verlautet, der Stadt Zürich zur Vervollständigung ihrer Kriegsrüstung zwei Kanonen (zweipfünder) geschenkt, die auf dem Inventarium des Staatsvermögens stunden? Soll dies eine neue politische Ostentation, ein Pendant zum Bürgergefängniß sein?

Kaum hörte dem Regierungsrathe eines Kantons eine solche Kompetenz gegeben sein, über Vermögensstücke des Staates, die auf den daherigen Inventarien verzeichnet sind, ohne Ermächtigung der obersten Landesbehörde aus eigener Machtvollkommenheit zu disponiren. Solche Befugnisse, in die Hände Weniger gelegt, die zur Stunde das unbedingte Vertrauen besitzen und verdienen, müssen nothwendig zu Mißbräuchen führen, und am Ende das Staatseigenthum und je nach Umständen selbst die Staatssicherheit gefährden.

Bern. Die auf den 17. d. angesetzte Sitzung des gr. Raths wird wohl eine der wichtigsten werden, die sein langer Zeit statt gefunden. Die Begnadigungsfrage, die Dotationsangelegenheit, die Zurapetitionen sind Gegenstände, deren Entscheid für den künftigen Gang der bernischen Staatsleitung von höchster Bedeutung sind. Wird der große Rath die Kraft haben, dasjenige zu wahren, was zur wahren Ruhe des Landes dienen kann? So frägt die „Basler Zeitung". Wir antworten: Ja, sobald er sich von beiden Partei-Extremen ferne, nur an Recht und Gerechtigkeit hält.

— Der „Schweizerische Beobachter" redet von kleinen Angriffen auf die Lehrerfreiheit, die aus dem Schooße des Hochschulpersonals selbst hervorgegangen wären.

— Im Jura werden von den bernischen Kommissären viele Personen einberufen kommen.

Luzern. Hr. Dr. Kasimir Pfyffer hat im Auftrage des kleinen Rathes eine Darstellung des Injurienprozesses gegen den Waldstätterboten verfaßt. Er verband damit den Antrag: den Waldstätterboten im Kanton Luzern so lange zu verbieten, bis die Redaktion eine auffer dem Kanton Schweiz belangbare Person gestellt habe, welche die Verantwortlichkeit für die Luzern betreffenden Artikel übernehme. Der kleine Rath verwarf den Antrag.

— Nach der „Schildwache" soll die Regierung die Professur der Theologie wieder den Demherrn Widmer anzutragen gesonnen sein, um die Opposition, welche die Jesuiten will, zum Schweigen zu bringen.

Schwyz. Der Bezirksrath von Küßnacht soll dem Beschluß,

Digitized by Google

wodurch er den Jesuiten eine Mission erlaubte, beigefügt haben: „Jesuiten bei diesem Anlasse fanatische Poltrenereien stattfinden sollten, und die Kanzel, wie in Arth und überhaupt im Bezirke Schwyz, nur zu politischen Zwecken benützt würde, so sei die Mission augenblicklich als geschlossen erklärt."

Graubünden. Die Regierung soll den Vorort in Kenntniß gesetzt haben, daß der im vergangenen Herbst verursachte Wasserschaden in diesem Kanton sich auf ungefähr 160,000 fl. belaufe, und daß man deßhalb bei der dieser Tage in Zürich sich versammelnden Konferenz mit der Bitte einkomme, es möchten die betreffenden Gemeinden bei der Vertheilung möglichst berücksichtigt werden.

Freiburg. Um diesem Kanton aus seiner Finanznoth zu helfen, schlägt die „Schildwache" folgende Ersparnisse vor: „Was hindert den großen Rath, sagt sie, z. B. die Zentralschule aufzuheben, welche seit ihrem Ursprung dazu gedient hat, Zwietracht zu erregen, das Volk der Regierung zu entfremden und der Staatskasse einen jährlichen Ausfall von 10,000 Fr. zu verursachen. Mit einem einzigen Federstrich kann der große Rath einzig mit diesem Punkt die Liebe des Volkes sich zusichern und damit den jährlichen Ertrag von einem Kapital von 200,000 Fr. ersparen." Wer erkennt hier nicht Jesuiten-Sprache, Jesuiten-Gleißnerei, dieselbe, die bald mehr bald minder verdeckt überall das Gift der Zwietracht, Glaubenshaß und Unheil aller Art verbreitet, wofür leider die neuesten Ereignisse im Aargau wieder Zeugniß geben.

St. Gallen. Der kleine Rath hat dem Staatsrathe des Kantons Wallis auf sein Kreisschreiben erwidert, daß er der Walliser-Angelegenheiten wegen eine außerordentliche Einberufung der Tagsatzung nicht für nothwendig erachte, und daher das dortige Begehren nicht unterstützen werde. Der „Nouvelliste Valaisois" dagegen spricht der Versammlung der Tagsatzung das Wort, um durch dieselbe mit aller Beförderung die Verfassung von Wallis anerkennen zu lassen.

— Die Jesuiten-Missionärs, die nach einander zu Wellrau, Steinerberg, Arth, Sattel, Lauerz und Schwyz Missionsgeschäfte machten, werden nun bald noch einmal solche am Steinerberge haben und wie verlautet, nicht gerade für die Bewohner dieser Gegend, sondern für Leute aus den nahen Kantonen Zug, Luzern und Aargau, wovon bereits 400 mit Namensunterschrift die Kosten dieser Mission zu tilgen sich verpflichtet haben sollen.

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 1. Febr. Die Abberufung des Grafen Sebastiani und die Ernennung des Hrn. Guizot zum Botschafter in London sind ein sehr wichtiges Ereigniß. General Sebastiani war durch die Annahme seiner Gesetzkräfte unabgängig geworden. Er befand sich beinahe in der traurigen Lage des Hrn. Pozzo di Borgo. Graf Sebastiani war der Mann des Vertrauens des Königs; der eigentliche Vertreter der Botschaft war aber Hr. Bourquenez, bekanntlich früher Redakteur der auslandischen Nachrichten im Journal des Débats. Als politische Person wird Hr Guizot geringen Einfluß in London haben; es fehlt ihm in der diplomatischen Laufbahn an Antecedenten, überdieß ist er in seinem Wesen trocken und linkisch, faßt die Dinge als unbeugsame Ereignisse auf, und weiß sich schwer zu accommodiren. Im Ganzen ist diese Wahl nicht die beste; allein das Ministerium mußte hier politischen Kombinationen nachgehen. Hr. Guizot ist der Chef einer Partei in der Kammer und beherrscht die Doktrinäre. Das Ministerium bedurfte ihrer Stimmen, um durch die Sessionen zu kommen, und da es sie nicht in das Konseil berufen konnte, so mußte es zur Gewinnung ihrer Voten ihrem Chef einen bedeutenden Posten sichern. Es gibt Personen, die sagar schon sagen, Hr. Guizot werde gar nicht nach London gehen, jedenfalls handle es sich hier mehr von einer Sache der Form als der Wirklichkeit. Uebrigens ist diese Wahl nicht im Geschmack des Königs, und man darf zum voraus annehmen, daß nicht die ganze Korrespondenz durch Guizots Hand gehen wird, indem sich der König hierin, wie gesagt, bloß einem parlamentarischen Auskunftsmittel fügt.

— Der König hat die von dem Pairshof gegen Ludwig August Blanqui ausgesprochene Todesstrafe in die der Deportation umgeändert. Schon vor Eröffnung der Debatten, welchen Blanqui und die andern mit ihm am 31. Januar verurtheilten Angeklagten vor dem Pairshof unterworfen wurden, hatte der König gerufte, die Strafe lebenslänglicher Zwangsarbeiten, die bereits durch eine erste Maßregel der Nachsicht der gegen Remand Barbès ausgesprochenen Todesstrafe substituirt worden, in Deportation umzuändern.

— Es heißt, Hr. Guizot werde vor seiner Abreise nach London in den Grafenstand erhoben werden.

— Marschall Soult verfügte sich in vergangener Nacht in das Schloß, um dem Könige Depeschen, welche er von dem Marschall Valée erhalten, mitzutheilen. Es währte diese Konferenz bis zwei Uhr Morgens.

— Der König von Neapel, um den Fortschritten der türkischen und der ägyptischen Seestreitkräfte gleichzukommen und sich einen gewissen Einfluß auf dem mittelländischen Meere, über das Neapel und Sizilien ziemlich geherrscht, wieder zu sichern, habe eine bedeutende Verstärkung seiner Schiffsmacht beschlossen; er habe den Befehl ertheilt, daß diese auf die effektive Stärke von 12 Linienschiffen, 15 Fregatten und 20 Korvetten und Briggs gebracht werden solle.

— Aus dem Haag, 1. Febr. Ein neuer königlicher Beschluß bestehlt wieder verschiedene Einschränkungen bei dem Militärwesen. Mehrere Staabsoffiziere der Kavallerie, darunter der Kommandant der leichten Kavallerietriebigade, Baron v. Hoffen, sind auf Nonaktivitätsstatuirt gestellt worden. Die Musikbanden aller Regimenter, das der Grenadiere ausgenommen, sind aufgelöst.

— Rom, 30. Januar. Durch die Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux wird der hiesige, ohnehin schon sehr belebte Winter äußerst brillant. Feste auf Feste, ihm zu Ehren veranstaltet, folgen sich. In nächster Woche wird der Fürst Doria Pamphily in seinem Palast, der zu seiner vor kurzem erfolgten Verbindung mit Lady Mary Talbot, Tochter des Grafen Shrewsbury, neu hergestellt wurde, einen Ball geben, auf welchem nur die Elite des Adels erscheinen wird. Von den übrigen Festen zeichnen sich die des Herzogs v. Lorlonia auch dieses Jahr durch Pracht vor allen andern aus. Zu dem vorgestrigen Ball, in seinem Palast, in Borgo, waren nicht weniger als 1500 Einladungen ergangen.

— Wien, 2. Febr. Wie glänzend das gestern erfolgte Leichenbegängniß des Feldmarschall-Lieutenants und General-Adjutanten des Kaisers, Grafen Clam-Martinitz, war, kann man schon daraus abnehmen, daß dem Sarge 160 Generale folgten und von den Gütern des Kaiserhauses die Erzherzoge Franz Karl, Ludwig und Stephan anwesend waren. Seit dem Tode des Fürsten von Ligny war diese militärische Todtenfeier eine der schönsten.

— Wien. Großes Aufsehen macht ein Nekrolog des verstorbenen Chefs der Militärlektion im österreichischen Staatsrathe, Grafen Clam Martinitz im Oesterreichischen Beobachter, den man dem Fürsten Metternich zuschreibt. Der Verfasser theilt des Verstorbenen Leben in vier Perioden und sagt: „Die fünfte Epoche — er war dazu berufen, und daß er es war, das ist seine Ehre, sein Ruhm." Man legt dieß aus, Metternich habe ihn als seinen Nachfolger betrachtet. Graf Clam war das Prinzip der Einigung zwischen Kolowrat und Metternich, die dritte Person des Triumphirats. Der Nekrolog nennt ihn einen „Helden der Pfalz." Hinter dem Sarge des 45jährigen Mannes ging der greise Erzherzog Karl, fast alle hohen Würdenträger, und hunderte von Generalen und Offizieren.

— Es sind Verhaftungen unter den katholischen Geistlichen in verschiedenen Gegenden Polens vorgenommen worden. Die katholischen Geistlichen im Königreiche konnten nicht gleichgültig zusehen, daß ihre Glaubensbrüder und Amtsgenossen in Rußland (von der unirten Kirche) von den Oberhirten verlassen und zu andern Glaubensmeinungen verleitet werden sollten: Korrespondenzen kamen in Gang und mögen die erste Veranlassung zu den neuesten Untersuchungen gegeben haben. Im Uebrigen ist die katholische Geistlichkeit im Königreiche neuerdings wieder wachsamer auf ihre und der Gläubigen Interessen geworden, als sie es früher war. Der große Plan des St. Petersburger Kabinets, die Einverleibung Polens unter die russischen Provinzen durch Ausrottung des Katholizismus zu vollenden, wird daher erstaun wahrscheinlich langsamere Fortschritte machen, als seit den letzten fünf Jahren, wo dieselben erstiegen gewesen sind.

— Den 3. Febr. Wie schon früher erwähnt wurde, wird Se. k. H. der Erzherzog Friedrich demnächst einen Besuch in Konstantinopel machen. Zu diesem Zwecke sind bereits eine Menge werthvoller Gegenstände, großentheils mit dem Anfangsbuchstaben des Erzherzogs versehen, zu Geschenken bestimmt, in diesen Tagen von hier nach der Levante abgeschickt worden. — Der gesammte Krankenstand des

Digitized by Google

Wiener allgemeinen Krankenhauses betrug am 1. d. M. 2901 und am 2. 2626 Individuen. Die herrschenden Krankheitsformen sind katarrhalische Affektionen, Nervenfieber und Entzündungen.

— Krakau, 31. Januar. Es heißt, daß neuerdings auch von Seite Oestreichs, auf dessen Schutz und Verwendung wir seither mit festem Vertrauen bestimmen, ein weit strengeres Verfahren, als das bisherige, gegen uns eintreten solle. Veranlassung dazu sei die Ermordung des russischen Kommissär Guth in Przemysl. Es sollen auch einige überspannte Individuen aus Ungarn und Gallizien sich zu fraktionen Umtrieben mit polnischen Verbannten eingelassen haben, deren Herd unsere Stadt gewesen sein soll. Man sagt, es werden deshalb bereits geheime Untersuchungen eingeleitet. Wie nachtheilig dieses auf allen Verkehr wirken müsse, bedarf keiner Auseinandersetzung. Da zu kommt die von russischer Seite immer schroffer werdende Grenzsperre, die jedoch Preußen mit Oestreich so gut und so schmerzlich empfanden, wie wir; die aber nicht hindert, daß diese Mächte, wo es sich um Meutereien handelt, mit Rußland in vollkommenem Einverständniß handeln.

— Berlin, 3. Febr. Die Störche zeigen sich bei uns schon, und scheinen uns die Nähe des Frühlings zu verkündigen.

— Göttingen, 31. Januar. Heute wurde der Kupferstecher Riepenhausen beerdigt. Er war ein in vielen Beziehungen merkwürdiger Mann. Schon in den 70r Jahren des vorigen Jahrhunderts stach er die vortrefflichen Hogarthschen Platten, die den besten Englischen vorgezogen wurden, und die seither, jetzt zweimal retouchirt, noch immer gesucht sind. Lichtenberg, der ihm innig Befreundete, schrieb zu diesen Platten seine weltberühmten Erklärungen.

— Alexandria, 16. Jan. Es steht hier von Tag zu Tag kriegerischer aus; der Pascha ist mehr als je entschlossen sich zu vertheidigen, der Angriff möge herkommen von welcher Seite er wolle. Dem Kiamil Pascha sagte er bei seiner Abschiedsaudienz, er gebe der Pforte den Rath, die Gränzen sobald als möglich abzusetzen, denn er sei des langen Wartens überdrüssig. — Vor einigen Tagen versammelte er die Oberoffiziere und Kommandanten der Schiffe, und sagte ihnen unter Anderm Folgendes: „Wir sind alle Muselmänner und müssen daher unter allen Umständen zusammen halten. Eine christliche Macht (England) denkt uns mit Krieg zu überziehen, wir brauchen aber diese Macht nicht zu fürchten, da sie uns nur zur See gefährlich werden kann. Sollte von dieser oder einer andern Macht eine Landung versucht werden, dann hoffe ich zu Gott, daß sich alle Muselmänner zum gemeinsamen kräftigen Widerstand gegen die Christen vereinen werden.“ Ein allgemeines donnerndes Ja war die Antwort. Diese Anrede hat, wie man sich vorstellen kann, eine große Sensation unter den hiesigen Europäern gemacht, und schon sprengte man aus, der englische Konsul habe das engl. Wappen von seinem Hause abgenommen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 18.)

103. Die Regierung von Neuenburg wird Freitag den 28. dieses, von 10 Uhr Morgens an, auf dem Schloß von Colombier unter sehr günstigen Bedingungen den Ertrag von 825 Mannwerk herrschaftlichen Rebländer und die Zehnten der Bezirke Colombier, Auvernier, Corcelles, Cormondrèche, Peseux, Boles, Boudry, Cortaillod, Bevaix und Derrière-Moulin die 1839er Boles weissen, 15 tonnen Weines zusammen 200 Eimer leichtbringer Gebrüder bezeugen, öffentlich versteigern. Da bei der Weinlese nichts verfäumt worden ist, dieselbe so viel als möglich zu beschleunigen, hofft der Unterzeichnete daß die Herren Ausbieter vollkommen zufrieden sein werden.

Schloß Colombier, den 4. Februar 1840.

Barrelet, Receveur.

104. Den Herren Weinreisenden wird hiemit das durch längere Erfahrung bewährte, sogenannte Vogelleder des Hr. Fed. Fröhlich, Gerber in Brugg, bestens empfehlen von W. F. Mechaniker.

94. Schweizerische Wittwen-, Waisen- und Alters-Kasse.

In Folge der eingegangenen Austritts-Anmeldungen, welche die Hälfte der Theilnehmer übersteigen, sieht sich die Verwaltungsbehörde veranlaßt auf die gänzliche Liquidation der Anstalt, unter Verschleißung auf Fortsetzung derselben, und auf Auszahlung der betreffenden Guthaben an sämmtliche Theilnehmer, sobald das Kapital verfüglich sein wird, anzutragen.

Die auf den 17. Februar angekündigte Hauptversammlung ist deßhalb auf Montags den 16. März zurückverlegt. — Ein unterzeichnet erscheinender Bericht wird den Inspektionen zur Kenntniß der Theilnehmer beingen und näher bezeichnen.

St. Gallen, den 3. Februar 1840.

Namens der Verwaltungsbehörde:
Das Aktuariat.

95. Die jetzt an der Sekundarschule in Munigen Kt. Bern, theils durch Resignation theils durch abgelaufenen Vertragszeit erledigten Lehrerstellen werden anmit auf die Neujahrszeit von einem Jahre ausgeschrieben. Die Besoldung derselben beträgt 1500 Fr. die sie nach den Leistungen billig zu vertheilen sind. Die in wöchentlich 33 Stunden zu lehrenden Fächer sind im Sekundarschulgesetze enthalten. Jährlich werden 8 Wochen Ferien zugestanden und der Anfang der Schule ist auf Mitte Mai festgesetzt. Die Bewerber sind ersuchet, sich bei dem Präsidium der Direktion vor Ende Hornungs anschreiben zu lassen, worauf ihnen denn in Monatsfrist das Resultat angezeigt werden soll.

Munigen, den 1. Februar 1840.

Aufforderung.

97. Die Königliche Würtembergische Hofbank in Stuttgart reichte am 23. November v. J. gegen Johann Jakob Walder von Thengen, bei der hiesigerseitigen Stelle eine Klage ein, deren thatsächlicher Grund auf folgenden Gehaltungen gebaut ist.

Unterm 2. Oktober 1838, ist der Klägerin von der Holzhandlungs-Gesellschaft Walder, sikal Vater und Sohn in Schlitach, ein Sola-Wechsel von 2000 fl. zahlbar auf 30. November 1838 ausgestellt worden, in welchem sich die Aussteller dem Königlich Würtembergischen Wechsel-Rechte unterwerfen.

Die erwähnte Holzhandlungs-Gesellschaft Walder Vater und Sohn hat zu Gesellschafts-Mitgliedern, den Engelwirth Josef Walder zu Schlitach, und dessen Sohn Josef Walder zu Thengen, nunmehrigen Beklagten.

Nach dem der Wechsel zur Verfallzeit nicht bezahlt worden, ließ die Königl. Würtembergische Hofbank unterm 17 Dezember 1838, bei dem Großherzoglichen Bezirks-Amt Hornberg, gegen den Engelwirth F. Walder zu Schlitach, eine Klage auf Bezahlung gedachten Wechsels anmelden, und es ist der beklagte Sikal Walder durch das unterm 8 Januar 1839 erlassene Urtheil verfällt worden, die eingeklagte Summe innerhalb 3 Tagen bei Vermeidung der Hülfsvollstreckung an die Klägerin zu bezahlen.

Dieses Erkenntnißes ungeachtet ist aber von dem Engelwirth Josef Walder keine Zahlung geleistet worden, und die Vermögens-Verhältnisse desselben sind von der Art, daß von ihm keine Zahlung zu erwarten ist.

Die Königliche Hofbank sieht sich deshalb genöthigt, zur Wahrung ihrer Rechte den Wechsel auch gegen den sammt persönlichen Gesellschafter des Engelwirths Josef Walder, nämlich dessen Sohn Johann Sikal Walder in Thengen einzuklagen. Das Begehren der Klage geht nun dahin:

Gegen den beklagten Sikal Walder jun. in Thengen den Wechsel-Prozeß zu erkennen, nach Maßgabe der Königlich Würtembergischen Wechsel-Ordnung Kap. 6. §. 2. — 5. gegen denselben zu verfahren, und in der Hauptsache ihn, unter Verfällung in sämmtliche Kosten zu verurtheilen:

Die Klägerin bei Vermeidung der Hülfsvollstreckung binnen 3 Tagen für ihre Wechselforderung à 1000 fl. nebst Zinsen zu 5% und zwar nach Inhalt des Wechsels aus 1000 fl. vom 18. März 1838 und aus 6000 fl vom 12. Juni u. J. an zu befriedigen.

Der Beklagte hat nun seit einiger Zeit seinen Wohnort Thengen verlassen, und es konnte bis jetzo aller Nachforschungen ungeachtet sein Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden. Der Anwald der Klägerin stellte deshalb den Antrag, gegen den Beklagten eine öffentliche Vorladung ergehen zu lassen. Dem Antrag als begründet erscheint, so wird der beklagte Johann Sikal Walder jun. von Thengen andurch aufgefordert, sich bei auf den 2. März d. J. früh à Uhr zur mündlichen Verhandlung anberaumten Tagfarth um so gewisser daher zu erscheinen, und seine Vernehmlassung auf Klage abzugeben, widrigenfalls derselbe auf Anrufen damit ausgeschlossen, der thatsächliche Klagvortrag für zugestanden, jede Schutzrede des Beklagten für verfallen erklärt, und gegen denselben nach Wechsel-Recht werde erkennt werden.

Waldshut, den 31. Januar 1840.

Großherzoglich Badisches Bezirks-Amt, Baumann.

85. Stelle Gesuch.

Ein ledyer Mann von 30 Jahren, der die deutsche, französische und italienische Sprache geläufig spricht und schreibt, unter geordnete Korrespondenzen und Bücher gut besorgen kann, fleißig und treu arbeitet, in welcher Beziehung namentlich er recommandirt ist, sucht angemessene Anstellung in einer Fabrik oder einem Handlungshause. Als Frankirte mit Nr. 85 bezeichnete Briefe, welche die Expedition dieses Blattes gefälligst bestimmung befördert, wird Näheres mitgetheilt.

100. Eine der bedeutendsten Weinhandlungen des Kantons Waadt, sucht einen Reisenden von solider Aufführung. Frankirte Briefe mit Nr. 100 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

101. In einer Eisenhandlung der deutschen Schweiz wird ein Gehülfe von circa 23 Jahren gesucht; um eine baldmöglige Anstellung zu erlangen, sind gründliche Kenntnisse in diesem Fache erforderlich. Nähere Auskunft ertheilt, gegen frankirte Briefe

Ziegler zur Besserung in Schaffhausen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimaligen Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 19. den 13. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Wir theilen hier die am 9. d. zu Mumpf beschlossene und unterzeichnete Adresse mit:

„Die Beschlüsse der in Mellingen am 2. d. M. stattgehabten Versammlung von Bürgern aus den obern katholischen Landestheilen haben im Fricktale einen eben so schnellen als unheimlichen Eindruck gemacht. Theils die Masse der dortseitigen Begehren, theils aber auch der oft sonderbare und gesuchte Inhalt derselben, insbesonder der Artikel über konfessionelle Trennung des Kantons sind den Gutgesinnten als ein unglückliches Vorbote neuen bürgerlichen Zwistes und einer Katastrophe erschienen, welche nicht nur den gegenwärtigen Bestand des Kantons Aargau gefährden, sondern auch auf das Schicksal des gesammten Vaterlandes eine unheilbringende Rückwirkung haben würde. Die Wichtigkeit des gegenwärtigen Augenblickes ahnend, und mit einer derartigen gefährlichen Tendenz nicht nur nicht einverstanden, sondern derselben, möge sie aus was immer für einer Quelle fliessen, entschieden abgeneigt, haben die Unterzeichneten es in ihrer Bürgerpflicht gehalten, über diesen Gegenstand ebenfalls in einer öffentlichen Versammlung zu berathschlagen. Die daherige Versammlung erhielt aber, was für das Interesse der obschwebenden Frage ein entscheidender Beweis sein mag, einen unerwarteten Zuwachs von mehr denn tausend Männern aus dem Bezirke Rheinfelden, und wir sind durch einmüthigen Beschluß derselben ermächtiget, in der vorliegenden Adresse an Sie, hochgeachtete Herren! die ehrerbietige Erklärung zu richten:

„Daß die Bürger des Bezirks Rheinfelden an der bisherigen Integrität des Kantons Aargau, so wie sie seit 37 Jahren bestanden, im Grundsatze und in der That festhalten, — daß sie diese Integrität als ein unveräußerliches Gut, und für den politischen Fortbestand des Kantons Aargau unerläßlich betrachten, daher weder in eine sogenannte konfessionelle noch in eine politische, halbe oder ganze Trennung des Kantons einwilligen, — und endlich — daß sie der gerechten Hoffnung leben, die oberste Landesbehörde werde die Eingriffe gegen die politische Gesammtheit unsres Freistaates entschieden von der Hand weisen."

„Wir zweifeln nicht, daß dieselbe nicht auch die Gesinnung der Gemeinden des Bezirks Laufenburg sei, und haben deßhalb dieselben durch Mittheilung dieser Adresse von unserm Schritte in Kenntniß gesetzt."

„Genehmigen Sie, Tit., den Ausdruck unserer vollkommensten Hochachtung und Ehrfurcht."

„Mumpf, am 9. Februar 1840."

(Folgen die Unterschriften.)

— (Eingesandt.) Der zu schroff gespannte Bogen scheint brechen zu wollen. Die Mellinger Beschlüsse finden nicht den erwarteten Anklang; jeder Denünftige sagt: zu Viel ist ungesund. Man muß gestehen, die Leiter dieser Volksversammlung haben — zwar gegen ihren Zweck — in zu hohem Vertrauen auf ihre Allmacht, — auf die sie umgebende öffentliche Stimmung — diese selbst — verkannt; sie glaubten nicht genug — sogehässene katholische Volkswünsche auftreiben und an Mann bringen zu können, und nun — sie haben sich selbst überschätzt. — Die Katholiken des Aargaus wissen ihr freundschaftliches Zusammenleben mit ihren reformirten Brüdern zu schätzen und besser zu würdigen, als die Koriphäen der besagten Versammlung in Mellingen; sie wissen aus der aargauischen Geschichte, daß das Mißtrauen, welches man in Mellingen gegen die reformirten Glaubensgenossen auszusstreuen sich bemühte, in keiner Weise gegründet zu rechtfertigen sei. Anders war es freilich nicht zu erwarten, wenn man die dortigen Sprecher, ihre persönlichen Beziehungen, ihre frühere Handlungsweise in's Auge faßt, welche in den betreffenden — zunächst gelegenen Ortschaften nicht unbekannt sind.

Dem Präsidenten der Versammlung — Hrn. Suter von Sins — will man in Mienen und Gebährden angesehen haben, daß es ihm mit seinen Vorträgen nicht halb so Ernst sei; und dann weiß man auch, wie derselbe früher gedacht und gehandelt hat; bis zur Stunde will Niemand in der büssenden Magdalena — die heilige — erblicken.

Dr. Fröhschrey A. Weissenbach — hat den Ehrenbecher — den er sich für sein Auftreten gegen das bischöfliche Konkordat im Jahr 1828, und seine damals geoffenbarten kirchlichen Gesinnungen verdient hatte, nicht nach Mellingen gebracht; dagegen erinnern sich die Katholiken im Frelenamt der damaligen Aeusserungen dieses Herrn noch sehr genau, und sie werden noch lange ansehen, bis sie seinen — mit seiner Handlungsweise in grellem Widerspruch stehenden Aeusserungen — Glauben beimessen. Freilich dürfte sich der Stand der Dinge anders gestalten, wenn eine Aussrung sich erwahren sollte, die Dr. Weissenbach am 5. Februar 1840 in Zurzach gemacht haben soll — dahin lautend: In Mellingen haben sie 4000 Bürger versammelt gehabt, wenn diese Zahl dem großen Rathe nicht genüge, so werden 15,000 Bürger zusammenberufen, und zwar dann mit Unter- und Ueberwehre, das möge dann schon helfen." —

Einsender zweifelt nicht an der Wahrheitsliebe seines Referenten, und gewärtigt, ob Hr. Major Weissenbach diese von ihm berichtete Aeusserung widersprechen, oder dann selber Stellung zu geben werde. Wer Bewegte von Muth dieses Hrn. Majors hat, wird auf jeden Fall eine offene — der Wahrheit gemäße Erklärung erwarten, und die Staatsgewalt — im Fall der Bestätigung obiger Aeusserung — gut thun, sich unter den Schutz dieses Kriegers zu begeben.

Wir wollen sehen, was dieser zweite Herzog de Viktoria über das Aargau beschlieſse, und wie weit er's mit seinen angeblichen 15,000 katholischen Bürgern treibe — Gnade den Reformirten, wenn sich dieser Heros auf's Steelrecht setzt. — Weber — wird wahrscheinlich — wenn er dannzumal nicht im Maithau badet — Adjutantenstelle bei seinem hochmögenden Vetter versehen, und Freund Mephistopheles — freilich hinter dem Nachtrab — dem Kriegskommissariat vorstehen. —

— Neuere Berichte melden, daß Hr. Suter im gegenwärtigen Augenblicke den Bezirk Zurzach bereise, wahrscheinlich um dort seiner

Digitized by Google

Sache neue Anhänger zu gewinnen. Er hatte kurz vorher in Wettingen mit dem dortigen P. Gregor Iller eine lange Unterredung gehabt, und auch diesem am seine Mitwirkung im entscheidenden Momente angesprochen. Man scheint es also nach allen Anzeichen auf einen ernsten Kampf ankommen lassen zu wollen, und zu demselben das ganze Arsenal in Bereitschaft zu setzen.

— Bezirk Zurzach. Den allen Leuten verunimmt man von dem wiederholten Ueberhandnehmen der Maul- und Klauenseuche. In der Gemeinde Rietheim soll dieselbe unmittelbar nach dem Durchtreiben einer Heerde Baier-Schweine ausgebrochen sein. In Rümlikon soll das Uebel durch einen eingeführten Ochsen entstanden sein. Diese Ereignisse sind bedenklich genug bei den getroffenen sanitätspolizeilichen Maßregeln, und bewiesen, daß es nicht allein auf gute Verordnungen, sondern auf gewissenhafte Vollziehung derselben ankommt, wenn wir zukünftig von solcher Landplage geschützt bleiben sollen. Wie könnte ein solches Unglück über eine Gemeinde kommen, wenn die Schweinherde, wie es sich gehörte, untersucht worden wäre, da, wie versichert wird, Schweine sich darunter sollen befunden haben, die kaum fähig waren zu laufen. Wenn diese Angaben sich wirklich so verhalten, wie kann der Inspektor auch einen so bedeutenden Schein dazu vergüten, und welche Garantie hat der Viehbesitzer für die Zukunft vor ähnlichen gefährdenden Erscheinungen? —

— So viel bisher bekannt geworden, hat allein Teffin dem Wunsche von Unterwallis, daß eine außerordentliche Tagsatzung einberufen werden möchte, entsprochen. Es ist dies wohl für Unterwallis selbst kein Unglück; es wird dadurch in die Möglichkeit versetzt, seine innern organischen Einrichtungen, die unter der bisherigen Abnormitätsform so viele Gebrechen zeigten, nach dessen Wunsch und den eigenthümlichen Bedürfnissen des Landes auszubilden, und dieselben in dem Vertrauen des Volkes Wurzel fassen zu lassen. Das Beispiel einer geregelten und zeitgemäßern Verwaltung dürfte manche Vorurtheile in Oberwallis schwinden machen, und weit eher zur Ausgleichung beitragen, als die seit mehr als einem Jahre eingeschlagenen Vermittlungsversuche. Lasse sich nur Unterwallis auf keine Weise von der Bahn des Rechtes abdrängen.

Bern. Dem „Bericht und Antrag der zu Erörterung der Dotationsangelegenheit niedergesetzten Kommission — d. d. 2 Dez. 1839" — gegenüber, hat Hr. Alttehnkommissär Wyß „Bemerkungen" herausgegeben, die von dem Standpunkte der Stadt Bern aus Irrthümer berichtigen, die Anträge der Dotationskommission als rechts- und verfassungswidrig darstellen, und gegen einen dahergen Rechtsstreit sich entschieden aussprechen. Mit diesen „Berichten, Anträgen, Bemerkungen und Gegenbemerkungen" wird jedoch dieser langwierige und widerliche Handel nicht zu Ende geführt. Derselbe wird einmal von einer Seite angefaßt, und durchgeschoben werden müssen.

— Der Redakter der „Allg. Schweizer Zeitung" ist auf eine vom Regierungsrathe eingelegte Anklage wegen eines in Nro. 135 des letzten Jahrganges enthaltenen, die Brückenangelegenheit betreffenden Artikels, vom Amtsgericht zu 40 Fr. Buße, Widtite und sechs Tagen Gefangenschaft verurtheilt worden.

— Die vom Regierungsrathe genehmigten Anträge des Militärdepartements, welche vorzüglich auf Ersparnis in den bisherigen Militärausgaben hinzielen, enthalten im Wesentlichen Folgendes:

„Die Ausführung der neuen Militärverfassung bringt den Staat in tief eingreifende Nachtheile. Die Zahl der jungen Mannschaft ist vom Jahrgang auf 3000 Köpfe zu berechnen. Diese Anzahl ist viel zu stark. Die Kosten für Uniformirung, Bewaffnung und Instruktion nehmen daher in Verhältnis erregendem Maße zu. Der bernische Staat hat jederzeit seine Bundespflichten erfüllt, für ein Mehreres ist seine Nothwendigkeit einzusehen. Zufolge der für die Eidsgenossenschaft angenommenen Regel zu Bildung des ebdgen. Kontingents — 3 Mann von 100 Seelen Bevölkerung — beträgt für den Stand Bern der Auszug 12,801 Mann, oder mit Ueberzähligen 13,000 bis 14,000 Mann. Die jährliche Ergänzung 1800 Mann. Die Ersparnis auf den Uebrigen beträge 40,000 bis 60,000 Fr. Die 1800 Ausgedienten sollen nicht mehr zur Landwehr übertreten. Die Dienstpflicht kann auf doppelte Weise geleistet werden, entweder persönlich, oder aber mittelst Geld. Die überzählige Mannschaft soll daher ihre Dienstpflicht in Geld leisten. Die gesammte überflüssige Mannschaft ist einer Taxation zu unterwerfen, wodurch ein bedeutender Theil der Militärausgaben wieder vergütet und die Gefahr einer landsturmartigen Landwehr vermieden wird. Um Willkühe zu vermeiden, entscheidet das Loos über die Bildung der Infanterie. Für diese soll die Dienstzeit beim Auszug von acht auf zehn Jahre erhöht werden. Durch Letzteres wird eine Minderausgabe von 25,000 Fr. erhalten. Werden diese Vorschläge angenommen, so werden 120,000 Fr. erspart. Die Ausgaben werden sich nicht höher belaufen als 270,000 Fr. des Jahrs und somit den Etat nach dem Gesetze vom Jahr 1826 nicht überschreiten. Sollte dagegen die Militärverfassung von 1835 ihre Vollziehung erhalten, so darf der Kostenanschlag nicht wohl unter 400,000 Fr. berechnet werden. Eintlang zwischen den Interessen des Militärwesens und des Staatshaushalts kann daher nur erzielt werden, wenn den Anträgen des Militärdepartements beigepflichtet wird."

Zürich. Hr. Professor Mousson hat sich im Auftrage des Erziehungsrathes nach Bern begeben, um mit Hrn. Prof. Valentin über Annahme der anatomischen Lehrkanzel zu unterhandeln, ist jedoch unverrichteter Dinge wieder heimgekehrt. Valentin hat keine Lust, sich in ein Gebet zu verirren, wo es unter gegenwärtigen Verhältnissen immer noch zweifelhaft ist, wie lange, selbst in den dem Religiösen ganz fremden Doktrinen, unbedingte Lehrfreiheit zugestanden wird. Auf solchen Wegen ist es wohl nicht nothwendig, die Hochschule aufzusuchen; sie fällt von selbst durch Entfernung ihrer ausgezeichneten Lehrer und Abnahme der Frequenz der Schüler.

Freiburg. Eine Petition an den großen Rath gegen das neue Abgabensystem ist von vielen Gemeinden unterzeichnet. Es wird darin die Unbilligkeit des droit d'enregistrement von Verkäufen dadurch nachgewiesen, daß gezeigt wird, diese neue Abgabe sei nichts Anderes als ein laudemium (lod, Handänderung), welches erst vor kurzer Zeit abgekauft werden mußte. — Auch gegen alle andern neuen Abgaben wird protestirt. Eine Reihe von Ersparnissen wird vorgeschlagen, nämlich: Abschaffung der General-Zollinspektorsstelle; der Besoldungen der Sindics der Gemeinden und der Friedensrichter, Abschaffung der Stipendien der Mittelschule im Betrag von 4000 Fr., der Besoldung der zwei Schulinspektoren, der Prämien für Schullehrer im Betrage von 6000 Fr.; Verminderung der Gehalte des Bleginspektors, Forstinspektors, Milizinspektors, Postdirektors, Reduktion der den Abgabenennehmern zufallenden Prozente, Abschaffung der Standesbeamte, Reduktion der Besoldungen der Gerichtspräsidenten und Gerichtsschreiber, Vereinfachung im Postwesen. Uebrigens behaupten die Petenten, sie wollten sich nützlichen Einrichtungen nicht widersetzen!

— Auch gegen die seit bald fünf Jahren bestehende Zentral-Realschule sind die Angriffe der sparsamen Dunkelmänner gerichtet. Sie gedeiht übrigens, und zählt gegenwärtig 115 Zöglinge, worunter 25 Kantonsfremde.

Thurgau. Der Erziehungsrath hat am 5. d. beschlossen, in Bezug auf die Vertheilung des Paradiserfonds dem großen Rathe den Antrag zu hinterbringen: Es möge der Fond in drei Theile getheilt, zwei davon an die einzelnen Schulgemeinden, einer nach der Kopfzahl, der andere, mit Berücksichtigung des Bedürfnisses, vertheilt, der dritte Theil aber, als Reservefond, unter Staatsverwaltung für später entstehende Bedürfnisse zurückbehalten werden. Es ist dies unstreitig ein Antrag, der der Klugheit entsprungen sein und auch durchgehen mag, der aber immer mehr der Stimme des Volkes, als gesunden Prinzipien Rechnung trägt.

Zug. Der Landrath hat den kantonsschädlichen Antrag einer Kreditverwilligung von 20,000 bis 25,000 Fr. für Straßenbauten, mit dem Anerbieten der Stadtgemeinde angenommen.

Genf. Hr. Oberstlieutenant Mallet eröffnete am 30. Januar den gesetzlichen Instruktionskurs für die Offiziere und Unteroffiziere der Milizen. Er hatte ein Auditorium von 200 Personen, darunter selbst viele Civilisten, so daß einzelne Militärpersonen sogar draußen zuhören mußten. Die Versammlung verlangte dann für folgende Vorlesungen ein geräumigeres Lokal.

— **Neuestes.** Gestern Abends verbreitete sich in Aarau das Gerücht, daß Hr. Bezirkrichter Suter im Bezirke Rheinfelden arretirt worden sein solle. Nach heute eingegangenen zuverlässigen Berichten beschränkt sich dieses Gerücht darauf, daß Hr. Suter auf seinem im Interesse der Mellinger Versammlung unternommenen Wanderungen zu Stein angehalten, allein von dem Hr. Bez.-Amtmann

Digitized by Google

Frischinger, der hievon in Kenntniß gesetzt, mittelst Weisung an den Gemeindammann wieder entlassen wurde.

Ueber die ausserordentliche Zusammenberufung des großen Raths hat man nur so viel erfahren, daß einzelne Treiber aus dem Freiersamt eine solche deabsichtigten, die jetzt aber, vielleicht aus Mangel an hinreichenden Unterschriften von Mitgliedern dieser Behörde, vielleicht aus Rücksichten der Klugheit, da sie merken, daß die Ideen nicht am besten stehen, noch kein förmliches Begehren eingelangt sein soll.

Ausländische Nachrichten.

— New-York, 18. Januar. Das Dampfschiff „Lexington“ ist auf offener See in Brand gerathen und mit Mann und Maus untergegangen. Es hatte weit über hundert Passagiere an Bord; unter diesen befand sich selber auch Doktor Follenius aus Gießen, Professor der deutschen Literatur an der Harvard-Universität, der in New-York zum Besuche gewesen war, und nach Boston zurückkehren wollte. Die Umstände, unter welchen der Lexington verloren ging, sind gräßlich, und es liefert dieses Unglück abermals den Beweis, mit welch' unverantwortlichem und in hohem Grade strafbaren Leichtsinne die Amerikaner in Bezug auf die Dampfschiffahrt zu Werke gehen. In der langen Liste der Verunglückten bemerkt man noch mehrere deutsche Namen; unter andern wird auch ein Schauspieler Gh. Eberle aufgeführt. Nur drei Passagiere sind gerettet worden, nachdem sie bei furchtbarem Sturme 15 Stunden auf dem Meere umher getrieben waren. Das Schiff war mit Baumwolle beladen, die der Maschine zu nahe lag, und dadurch Feuer fing. Ganz New-York ist in Bestürzung, und viele Kaufleute haben zum Zeichen der Trauer ihre Gewölbe und Läden geschlossen.

— London, 5. Febr. Die Vermählung der Königin Viktoria mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg wird Montag den 10. stattfinden.

— Paris, 6. Febr. Londoner Privatbriefe, welche heute früh hier eingetroffen, erregen neue Besorgnisse über die Projekte der engelisch-russischen Allianz. Es scheint mehr und mehr gewiß, daß Lord Palmerston in vollständiger Uebereinstimmung mit Hrn. v. Brunnow über die Bedingungen des Vertrages ist, welcher zwischen Rußland und England zum Abschlusse gebracht werden soll, und nicht weniger evident ist es, daß diese Bedingungen der Art sind, daß Frankreich nicht wohl beitreten könnte. Zwar ist der Vertrag noch nicht unterzeichnet und wohl noch ein Monat wird vorübergehen, bis die Ratifikationen ausgewechselt sein könnten. Allein schon beschäftigt man sich thätigst mit den Maßregeln, die getroffen werden sollen, um die Ausführung des Vertrages zu sichern. England kann jetzt nicht mehr seine Schätze bieten zur Unterstützung seiner Alliirten, wie es zur Zeit der großen Coalition gegen Frankreich gethan; seine Finanzen sind in einem Grade mit Schulden belastet, daß es für sich selbst Mühe haben dürfte, die Kosten eines ernsten Krieges zu bestreiten. Deßhalb ist denn in London auch stark die Rede von einem Anlehen von 5 Millionen Pf. St., das sofort negozirt werden soll. Hinzugefügt wird, Rußland bedürfe ebenfalls bedeutender Kapitalien und es seien bereits bei englischen Kapitalisten vorbereitende Schritte zur Herbeischaffung derselben gemacht worden. Diese Nachrichten hatten an der Londoner Börse am 4. mehr Consistenz, als am Tage zuvor, und brachten ein merkliches Sinken im Kours der englischen Consols zu Weg. Seit Kurzem hat das französische Cabinet Befehle nach Toulon abgehen lassen, welche eine sehr beträchtliche Verstärkung der Levante-Flotte in nahe Aussicht stellen. Die Reserveflotte im Hafen von Toulon ist gebildet und bereit, auf das erste Zeichen unter Segel zu gehen. Die Nachrichten, welche aus dem Orient über Marseille hierher gelangt sind, lauten gleichfalls sehr besorglich und lassen einen baldigen Bruch erwarten. Mehemed Ali hat erklärt, er werde Syrien nicht herausgeben und eher sein Heer gegen Konstantinopel anrücken lassen. So konnten dort von einem Augenblicke zum andern die Feindseligkeiten losbrechen; und wenn die englischen und russischen Streitkräfte offen gegen den Vizekönig von Aegypten agiren sollten, so dürfte es nicht möglich sein, daß Frankreich neutral bliebe.

— Paris, 3. Februar. Die Unterhandlungen, die Hr. v. Brunnow in London einzuleiten hatte, sind so gut als unterbrochen. Hr. v. Brunnow fühlt sich sehr unbehaglich und wird nächstens nach dem Continent zurückkehren. Er klagt offen gegen Lord Palmerston, den er der Unredlichkeit oder Zweideutigkeit beschuldigt. Das zweite Ultimatum des Hrn. v. Brunnow ist also unglücklicher als das erste. Dem Lord Palmerston kann gewiß der Vorwurf gemacht werden, die Frage wegen der Trennung von Frankreich zu leicht aufgefaßt zu haben. Er hätte bedenken sollen, daß dieß leichter gesagt als gethan ist, und daß dabei der Friede von Europa aufs Spiel gesetzt werden wäre. Ludwig Philipp, der mit dem ihm eigenen Takt ruhig zusah, wie man sich in London gebärdete, hat den größten Triumph gefeiert, denn er hat die Welt überzeugt, daß von nun an Frankreich und England noch mehr als sonst die Nothwendigkeit fühlen, zusammenzuhalten. Mehemed Ali zieht aus allen diesen diplomatischen Tripotagen den größten Vortheil. Er kann der französischen Regierung nicht genug danken für das, was sie unter so schwierigen Umständen für ihn gethan. Sein politischer Gang ist ihm fernerhin genau vorgeschrieben: sich klüglings an Frankreich zu halten und von hier den Zuspruch zu empfangen. England dagegen hat aus allem diesem Treiben nichts als Nachtheil zu erwarten, indem es die ganze Welt düpirt hat. Ich glaube noch hinzufügen zu müssen, daß das von Lord Palmerston im Konseil vorgetragene Projekt, welches die Propositionen von Rußland gleichsam zurückweist und ganz den Geist der französischen Politik athmete, die allgemeine Zustimmung erhalten hat, natürlich aber von Hrn. v. Brunnow nicht genutzt werden kann.

— Prinz Joinville soll zum Gegenadmiral ernannt werden und das Kommando des Linienschiffs Stadt Marseille von 120 Kanonen übernehmen.

— Das „Journal de Smyrne“ berichtet aus Konstantinopel: „Man sagt, daß die Pforte den Gesandten eine diplomatische Note zugestellt habe, worin sie Protest einlegt gegen den neuen Akt der Willkühr, den Mehemed Ali so eben begangen hat, indem er die Besatzung der osmanischen Flotte und die Truppen, die sich in dem Augenblicke, als der Kapudan Pascha seinen Verrath beging, an deren Bord befanden, in seinen Dienst aufnahm.“ Diese Note schreint in der Diplomatie eine große Sensation erregt zu haben.

— Madrid, 29. Januar. Unter den bis jetzt hier bekannt gewordenen Wahlen sind 144 zu Gunsten der gemäßigten Partei ausgefallen und 71 zu Gunsten der Exaltados. 33 Wahlen sind noch unbekannt.

— Berlin, 4. Febr. Gestern soll die Nachricht des definitiven Abschlusses des vielbesprochenen Allianzvertrages zwischen England und Rußland hier eingetroffen sein, deren Bestätigung man von allen Seiten mit großer Spannung entgegensieht. Bei uns könnte ein solcher Vertrag nur einen unangenehmen Eindruck machen, weil Rußlands Uebergewicht jedenfalls auf Deutschland einen nachtheiligen rückwirkenden Einfluß ausüben wird.

— Triest, 4. Febr. In Alexandrien ist ein Postfall vorgekommen; ausserdem lebt man daselbst in politischer Beziehung in der bangsten Erwartung. Der Vizekönig hat definitiv erklärt, von keinen neuen Bedingungen hören zu wollen, wofern ihm nicht seine Forderungen bewilligt würden, und in der That zeigt er, daß es ihm jetzt ernst sei, es auf's Aeusserste kommen zu lassen. Alexandrien wird in Vertheidigungsstand gesetzt, und erhält 25,000 Mann Besatzung; bei Mahalid Kebir wird ein Lager für 60,000 Mann aufgeschlagen; sämmtliche Städte längs der Küste werden stark befestigt, und ausserdem sollen 20 Regimenter Miliz, jedes zu 2200 Mann, gebildet werden, über welche Seid Achmet Ei Garbi den Oberbefehl erhält. Alles, was waffenfähig ist, wird unter das Militär gesteckt, und in den Straßen Alexandriens sieht man fortwährend die Soldaten exerziren. Ibrahim Pascha soll Befehl zurücken erhalten haben (?!).

— Das „Capitole“ bringt folgendes angeblische Schreiben aus Astrachan: „Sie wissen, daß die russische Flotte im kaspischen Meer zu Astachan stationirt. Unterhalb dieser Stadt, bei einer der Mündungswinden, befinden sich auch die beträchtlichen Schiffswerften dieses Meeres. Der Hafen von Astrachan ist mit Barken, Schiffen, Kanonenbooten überfüllt. Die Menge der Matrosen steht mit der Zahl der Schiffe im Verhältniß. Die meisten dieser Seemänner wurden aus den 6000 Barken gezogen, welche die Wolga und ihre Nebenströme beschiffen. Auf solche Weise hatte Rußland nicht nöthig, die Mannschaften seiner Flotten im baltischen und schwarzen Meere zu vermindern. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die gegen-

Digitized by Google

wärtige Stärke der Marinetruppen dieses Hafens auf 12,000 Mann schätze. Die Flotte sidt sich unaufhörlich und kann bereits über 30,000 Mann und 5000 Pferde einschiffen. In weniger als vierzehn Tagen könnte man noch mehr als 800 Barken der Handelsmarine jenen Transportmitteln beifügen. Das Geniekorps der Marine gibt nicht allein unserer Stadt eine bedeutende Bewegung, auch die Artillerie hat hier eine große Zahl ihrer ausgezeichnetsten Offiziere. Waffen aller Art treffen hier in beträchtlicher Zahl ein, und nicht alle Transporte kommen zur Kenntniß des Publikums. Der Zutritt zum Kreml und Arsenal ist Allen untersagt. Man versichert, diese Gebäude strotzen von Waffen. Gegen 50 Barken haben Kugeln und Congreve'sche Raketen gebracht. Diese Fahrzeuge sind, nachdem sie geheimnißvollerweise ihre Ladung an's Land gesetzt, stromaufwärts gefahren. Die Feuerwerker sind in Kreml constituirt und arbeiten Tag und Nacht. Es sickt etwas hierunter; ohne Zweifel wissen Sie besser, was all' diese Rüstungen bedeuten. Mehrere fliegende Brücken sind bereits eingeschifft; es ist dies eine neue Erfindung zweier badischen Offiziere, die sich hier aufhalten. Ein Versuch mit diesen Brücken wurde unterhalb Saratow gemacht, an einer Stelle, wo die Wolga am reissendsten ist. Sowohl hinsichtlich der Schnelligkeit als Sicherheit gelang dieser Versuch vollkommen. Wolle Gott den großen Versuch, den Russland machen zu wollen scheint, um den europäischen Handel von der drückenden Oberherrschaft der Engländer zu befreien, gelingen lassen!"

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 19.)

105. **Für Kunstfreunde und Sammler guter Kupferstiche.**

Vertheilung einiger 1000 Blätter guter Kupferstiche, der dessen ältere französischen, deutschen und englischen Schule im Werth von 12,985 Franks auf Actien, bei welcher jeder Antheilnehmer im unglücklichen Fall einer Niete wenigstens seiner Actie erhalten wird, ausserdem aber schöne Prämien zu erlangen sind. Katalog und Prospekte sind gratis zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, und zu finden in Aarau bei Brck Buchdruck'r.

Huber & Comp. in Bern

106. Einen am 8. Jan. 1840 im Wirthshause zu Degersheim gebietenen Hut kann der unbekannte Eigenthümer gegen die Kosten und 15 Batzen Lauterl, binnen 2 Wochen zur Hand nehmen; spräter wird weder Red noch Antwort gegeben.

103. Die Regierung von Neuenburg wird Freitag den 28. dieses, von 10 Uhr Morgens an, auf dem Schloß von Colombier unter sehr günstigen Bedingungen den Verkauf von 525 Maßwerk breesschaelichen Rebländes und die Fechsen der Bezirke Colombier, Auvernier, Corcelles, Cormondrèche, Peseux, Boudry, Bevaix, Cortaillod, Boudry und Derrière-Moulin die 185 Bosses weisen. 15 roden Weines zusammen 200 Bosses leztjährige Lese besagten, öffentlich versteigern. Da bei der Weinlese nichts versäumt worden ist, dieselbe so viel als möglich in beschleunigen, hofft der Unterzeichnete daß die Herren Amtgierer vollkommen zufrieden sein werden.

Schloß Colombier, den 4. Februar 1840.
Barrelet, Receveur.

104. Den Herren Weberei-Besitzern wird hiemit das durch langen Gebrauch sowie bewährte, so genannte Wasserdicht Pech &c. Fett, Fröhlich-Gerber in Brugg, bestens empfohlen von W. F. Mechaniker.

99. Eine honette Tochter, welche die Schneiderei drei verstellt und in den Handarbeiten bewandert ist, kann bei einer Schneiderin in Arau unter vortheilhaften Bedingungen Anstellung finden. Diesfällige frankirte Anfragen mit Nr. 99 bezeichnet, wollen an die Expedition dieses Blattes abgefiert werden.

94. **Schweizerische Wittwen-, Waisen- und Alters-Kasse.**

In Folge der eingegangenen Austritts-Anmeldungen, welche die Hälfte der Theilnehmer übersteigen, sieht sich die Verwaltungsbehörde veranlaßt auf die gänzliche Liquidation der Anstalt, unter Vorschlieferung auf Fortsetzung derselben, und auf Nachzahlung der betreffenden Antheilen an sämmtliche Theilnehmer, sobald das Kapital verfügbar sein wird, zu zutragen.

Die auf den 17. Hebruar angekündigte Hauptversammlung ist behufs auf Montag den 16. März zurückverlegt. — Ein unterzeichnendes Gesuch wird die speziellen Anträge zur Kenntniß der Theilnehmer bringen und näher begründen.

Sr. Gallen, den 3. Februar 1840.

Namens der Verwaltungsbehörde:
Das Aktuariat.

90. **Aufforderung.**

Die Königlich Würtembergische Hofbank in Stuttgart erschien am 23. November d. J. gegen Johann Jsaf Wolber, von Thiengen, der drei diesseitigen Stelle eine Klage ein, deren thatsächlicher Grund auf folgende Weise ersonnen ist.

Unterm 2. Oktober 1838, ist der Klägerin von der Holzhandlungs-Gesellschaft Wolber, sind Vater und Sohn in Schlitach, ein Sola-Wechsel von 10000 fl. zahlbar auf den 30. November 1838 ausgestellt worden, in welchem sich die Aussteller dem Königlich Würtembergischen Wechsel-Rechte unterwerfen.

Die erwähnte Holzhandlungs-Gesellschaft Wolber Vater und Sohn hat zu Gesellschafts-Mitgliedern, den Engelwirth Jsaf Wolber zu Schlitach und dessen Sohn Jsaf Wolber zu Thiengen, nunmehrigen Beklagten.

Nach dem der Wechsel zur Verfallzeit nicht bezahlt worden, hat die Königlich Würtembergische Hofbank unterm 12 Dezember 1838, bei dem Großherzoglichen Bezirks-Amt Hornberg, gegen den Engelwirth J. Wolber zu Schlitach, eine Klage auf Bezahlung gedachten Wechsels angestellt, und es ist der beklagte Jsaf Wolber durch das unterm 8. Januar 1839 erlassene Urtheil verfällt worden, die verklagte Summe innerhalb 3 Tagen bei Vermeidung der Hülfsvollstreckung an die Klägerin zu bezahlen.

Dieses Erkenntniß ist aber von dem Engelwirth Jsaf Wolber seine Zahlung geleistet worden, und die Vermögens-Verhältnisse desselben sind von der Art, daß von ihm keine Zahlung zu erwarten ist.

Die Königliche Hofbank sieht sich deshalb genöthigt, zur Wahrung ihrer Rechte den Wechsel auch gegen den sämmtlichen Gesellschafter des Engelwirths Jsaf Wolber, nämlich dessen Sohn Johann Jsaf Wolber in Thiengen einklagen. Das Begehren der Klage geht nun dahin:

Gegen den beklagten Jsaf Wolber jun. in Thiengen den Wechsel-Prozeß zu erkennen, nach Maßgabe der in Königlich Würtembergischen Wechsel-Ordnung Kap. 6. §. 2. — 6. gegen denselben zu verfahren, und in der Hauptsache ihn, unter Verfällung in sämmtliche Kosten zu verurtheilen.

Die Klägerin bei Vermeidung der Hülfsvollstreckung binnen 3 Tagen für ihr Wechselforderung à 10000 fl. nebst Zinsen zu 5% und zwar nach Inhalt Wechsels aus 4000 fl. vom 13. März 1833 und aus 6000 fl. vom 12. Juni n. J. an zu befriedigen.

Der Beklagte hat nun seit einiger Zeit seinen Wohnort Thiengen verlassen, und es konnte bis jetzt aller Nachforschungen ungeachtet sein jetziger Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden. Der Anwald der Klägerin stellte deshalb den Anteag, gegen den Beklagten eine öffentliche Vorladung ergehen zu lassen. Da dieser Antrag als begründet erscheint, so wird der beklagte Johann Jsaf Wolber jun. von Thiengen andurch aufgefordert, bei der auf Montag den 2. März fesh 8 Uhr zur mündlichen Verhandlung anberaumten Tagfarth um so gewisser dahier zu erscheinen, und seine Vertheidigung auf die Klage abzugeben, widrigenfalls derselbe auf Anrufen damit ausgeschlossen, der thatsächliche Klagvorbringen für zugestanden; sohe Schuldner bei Beklagten für verfämmt erklärt, und gegen denselben nach Wechsel-Recht werde erkannt werden.

Waldshut, den 21. Hornar 1840.

Großherzoglich badisches Bezirks-Amt, Neuman.

100. Eine der bedeutendsten Weinhandlungen des Kantons Waadt, sucht einen Reisenden von solider Aufführung, Franksirt Briefe mit Nr. 100 bezeichnet, besördert die Expedition dieses Blattes.

107. **Für Architekten.**

Um die Verbreitung des schlarmein, als höchst werthvoll anerkannten Werkes!

LEHRBUCH
DER
HÖHEREN BAUKUNST
FÜR
DEUTSCHE
VON
Dr. C. M. HEIGELIN,
Architekt und Professor in Stuttgart.

III Bände in 4. 66 Druckbogen und 68 Kupfertafeln. In Umschlägen geh.

möglichst zu erleichtern, haben die Hinterbliebenen des Verfassers sich entschlossen, den bisherigen Preis von 40 Fr. — für unbestimmte Zeit auf 24 Fr. 60 Rp. zu ermässigen. Die Vollendung dieses Werkes, welches in Frankreich, Italien und allen Buchhandlungen können das Werk für obigen ermässigten Preis liefern, bei denen auch eine ausführliche Inhaltsanzeige desselben gratis zu haben ist.

In Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung.

108. **In allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) ist zu haben:**

Wetterstedt, F. die Weltgeschichte nach Schmidts Lehrbuche in 4 Tableaux, Imp. Fol. 45 Bogen.

Dessen Regententabelle aus der ganzen Weltgeschichte bis zur neuesten Zeit, Imp. Fol. 22½ Bogen.

Dessen Charte über die Völkerwanderungen Fol. 7 Bogen.

Treu'sche Buchhandlung in Magdeburg.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 20. den 15. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die Leiter der Mellinger-Versammlung setzen ihre Thätigkeit nach allen Richtungen fort. Im Anfange dieser Woche versammelten sie sich in Bremgarten, am 13. d. zu Mellingen, — die Verhandlungen sind nicht bekannt geworden. An letztere Zusammenkunft nahmen ungefähr 20 Männer Theil, unter ihnen die HH. Suter, Weissenbach, Rueyp, Alt-Ammann Wohler und der gegenwärtige Gemeindeammann Wohler von Wohlen, Ammann Kalt von Kobleny, Oberst. Attenhofer von Zurzach, Bezirksrichter Vogler und Metzger Blunschli von Rohrdorf, Schultzendot Hündelin von Mellingen, Altgerichtschreiber Frei von Muri, Hptm. v. Schmid von Böhlstein x. Am Schlusse der Versammlung wurde eine „Petition der Volksversammlung in Mellingen an den Tit. grossen Rath des Kantons Aargau", und „Wünsche der Volksversammlung in Mellingen vom 2. Hornung 1840 an den grossen Rath des Kantons Aargau" — in zahlreichen Exemplaren ausgetheilt, und von den Anwesenden zur Vertheilung in ihre Gemeinden mitgenommen. Erstere enthält die bekannte Bitte um Aenderung der im §. 7 des Gesetzes über den Revisionsmodus festgesetzten Abstimmungsweise; letztere umfassen die früher schon mitgetheilten Punkte, welche von der erwähnten Versammlung beschlossen wurden. Wir werden nun, da wir diese Bitten und Wünsche in authentischer Form vor uns haben, bald auf dieselben zurückzukommen Gelegenheit finden.

Indessen regt sich, selbst in denselben Bezirken, von denen zunächst diese Bewegung ausgeht, immer noch ein besserer Geist; die aufrichtigen Vaterlandsfreunde treten zusammen, schließen sich inniger an einander, um, wenn es nur immer möglich, grösseres Unglück von unserm Kantone abzuwenden. In diesem Sinne ist die von der Kulturgesellschaft des Bezirks Brengarten an ihre Schwestergesellschaften im Kanton gerichtete Adresse; sie athmet den mildesten und gerechten Geist, der allmälig, wo nicht Parteileidenschaft oder persönliches Interesse die gesunden Sinne trüben, freundliche Aufnahme finden muß. Als ein würdiges Denkmal ächt vaterländischen Geistes lassen wir dieselbe hier folgen:

„Verehrteste Herren und Freunde! Obschon es nicht die Sache der Kulturgesellschaft ist, in das Gebiet der Politik hinüberzuschweifen, so glauben wir doch mit voller Ueberzeugung unsern Einfluß auch geltend machen zu müssen, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Sie kennen die Tendenz der am 2. d. in Mellingen abgehaltenen Volksversammlung. Sie verlangt nebst vielen theils die Verfassung, theils die Gesetzgebung beschlagenden Artikeln auch das Veto und die konfessionelle Trennung. Ueber ersteres keine Worte, das Unheilbringende seiner Anwendung setzen wir zu Genüge im Kanton St. Gallen, wo Vernunft, Recht und Intelligenz mit ohnmächtigen Waffen kämpfen, gegen Verdummung, Trug und Engherzigkeit. — Die Forderung einer konfessionellen Trennung aber hat, wie wir mit Bedauern vernehmen, bei Ihrer Bevölkerung im alten Aargau tiefe Sensation, lauten Unwillen und gerechte Erbitterung erregt, so daß sich dort bereits Stimmen von gänzlicher Trennung hören lassen, und zwar um so lauter, da Ihre Leute sich mit der Meinung tragen, als theile die ganze katholische Bevölkerung die Ansichten der Mellinger Demagogen. Unter obwaltenden Umständen geben wir als eifrige Vaterlandsfreunde Ihnen die heilige Versicherung, daß ein grosser Theil unserer katholischen Bevölkerung, und vorzüglich der intelligente Theil, dem Mellinger Treiben durchaus fremd ist, im Gegentheil herrscht bei uns höchliche Erbitterung gegen die Mellinger Wühlereien, und tiefe Bekümmernis wegen den daraus entspringenden Folgen. Wir verlangen keine konfessionelle Trennung, sondern wünschen aus dem Grunde unsers Bezirkes mit Ihnen fürder in einem Staatshaushalt im gleichen friedlichen Vernehmen unser schönes und gesegnetes Aargau zu bewahren, wie bereits 37 Jahre geschehen ist. Unser Herz würde uns bluten, wenn unser junger, so kräftig emporblühender Kanton das Schicksal der Zerreissumerung erleiden sollte. Wir ersuchen Sie daher, von Ihnen aus eine Bittschrift an die Revisionskommission abgehen zu lassen, und darin den beiden schon erwähnten Artikeln noch folgende Artikel der Mellinger Versammlung dahin zu ändern:

1) Daß nicht zwei Drittheile, sondern die Mehrheit der Stimmfähigen die Verfassung anzunehmen oder zu verwerfen habe.

2) Daß die engherzige Bestimmung: „Es solle aus jedem Bezirke ein Mitglied in die Regierung und eines in das Obergericht gewählt werden" unberücksichtigt gelassen werde, indem dadurch die reformirte Bevölkerung, die katholische Mehrheit, zur Minderheit herabgedrückt würde, weil der katholischen Bezirke sechs, der reformirten nur fünf seien.

3) Der Beitrag der Klöster an den Staatshaushalt solle nicht der katholischen Bevölkerung allein zufließen, sondern der ganzen Bevölkerung des Aargaus, da die Reformirten ihre alten an das Staatsvermögen eingebrachten Stiftsgüter bisher auch für den ganzen Kanton verwendet hätten.

4) Die Zahl der Grossraths-Mitglieder solle man beim regierungsräthlichen Vorschlage belassen; indem eine zahlreichere Vertretung mehr Garantie gebe.

5) Der Staat, der ja das Eigenthum der Gemeinden, wie alles Andere garantiren müsse, soll auch ein gesetzliches Aufsichtsrecht darüber ausüben, weil sonst die Gemeindgüter der Verschleuderung preisgegeben würden.

6) Die Geistlichen sollen eine Prüfung bestehen; denn auch wir müssen gegen Verdummung, Aberglauben und Formenreuterei, Garantie haben.

7) Der Stand des Schulwesens soll, so wie er jetzt ist, erhalten werden, denn nur hierin sehen wir den Keim unsers künftigen Wohles.

Auch lassen wir Bittschriften gegen das Veto und die konfessionelle Trennung in unsern Bezirken zirkuliren, deren Ergebniß Ihnen klar zeigen wird, daß nicht die sämmtliche Bevölkerung des Freienamts von den Mellinger Wühlern angefleckt ist.

Digitized by Google

Eben so haben wir ähnliche Schreiben an die Kulturgesellschaften der übrigen Bezirke ergehen lassen und sie zu gleichen Schritten aufgefordert, indem wir überzeugt sind, daß nur durch thatkräftige Mitwirkung aller dieser intelligenten Kräfte das unheilbringende Gewitter einer Zerstückelung des schönsten eidsgenössischen Kantons von unsern Gauen fern gehalten werden könne. Indem wir Sie ersuchen, dieser ernsten Angelegenheit ein freundliches Interesse zu schenken, und als Männer schleunigst zu handeln, so versichern wir Sie zugleich unserer Hochachtung und Ergebenheit.

Im Namen der Gesellschaft: Der Präsident: Plazidus Weißenbach, Fürsprech. Der Aktuar: J. Dreyer, Lehrer."

— In der gleichen löblichen Absicht bemerkt uns ein „Korrespondent aus dem Freienamt" Folgendes:

„Es ist einmal Zeit, daß sich im Freienamte die Stimme jedes redlichen Katholiken, der sein Vaterland und seinen Kanton liebt, laut gegen das Treiben einiger Wühler in unserer Mitte erhebe. Dem muß nicht mit Unwillen das Herz im Busen schlagen, wenn er einzelne von diesen Menschen verfaßte Artikel, die Revision unserer Verfassung betreffend, näher in's Auge nimmt, wenn er die lächerlichen Uebertreibungen liest, die nach der Mellinger-Versammlung in einigen Zeitungen ausposaunt wurden. „Kaum hatte das katholische Volk (so heißt es unter anderm in einer derselben) durch den „Schweizerboten" und die „Volkszeitung" vernommen, daß jene Versammlung neben den gemein-aargauischen auch vorzugsweise seinen konfessionellen Interessen gelte, so strömte aus allen selbst den entferntesten Thälern katholischen Landtheils eine Masse von 4000 bis 5000 Männern zusammen. Von der äussersten Spitze des Freienamts bis zur Baslergrenze sind wenige Gemeinden zu finden, die nicht ihre Stellvertreter hatten. Dieses, ohne vorhergegangene Aufforderung, aus eigenem, innerm Antrieb erfolgte Zusammenströmen des Kerns des Volks beurkundet auf die schlagendste Weise, daß der Aargauer die Wichtigkeit des Momentes erkennt, und als freier, mündiger Mann, leidthätig an den Bau seiner künftigen Verfassung Hand anlegen will ꝛc."

Sehen in diesen einzigen Satze, zeigen sich dem unbefangenen Zuschauer der Mellinger-Versammlung der beiden Lügen so viel, daß er nicht weiß, welche er zuerst angreifen und widerlegen soll. Den diesen seien nur drei hervorgehoben. Erstens ist es Thatsache, wie alle, die sich darauf verstehen Volksmassen zu schätzen, versichert haben, daß sich nicht 5000 (wie wollten auch diese auf dem Platze vor der Krone in Mellingen Platz gefunden haben), sondern nur etwa 1500 bis höchstens 2000 Männer eingefunden haben, und von diesen waren beinahe zwei Drittheile theils unbetheiligte Zuschauer, theils noch nicht stimmfähige Kantonsbürger. Zweitens, was den innern eigenen Antieb anbetrifft, so wissen wir im Freienamt recht gut, wie die Führer dieser Versammlung vor der Mellinger Zusammenkunft im Land herumweibelten, bald in dieser, bald in jener Gemeinde Vereine hielten und die Gemeindeammänner derselben aufforderten, recht viele zuverlässige Männer mit nach Mellingen zu bringen. Drittens kennen wir den Kern des Volks im Freienamt, und wollen hierüber nur die Aeußerung eines Gemeindeammanns aus dem Bezirk Muri anführen, welcher versicherte: aus seiner Gemeinde seien nur sechs gegangen, und zwar Burschen, denen er keine Gala anvertrauen würde.

„Es war eine erfreuliche Erscheinung (? heißt es weiter), wie ungefähr 5000 Männer unter strenger Beobachtung des Anstandes und sorgfältiger Vermeidung jeder beleidigenden Aeußerung während 2½ Stunden mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und bewunderungswürdiger Stille verharrten, wahrlich das Aargau hat keine ähnliche Volksversammlung aufzuweisen." — Haben doch viele der, aus Neugierde diesem ergötzlichen Spektakel beiwohnenden Zuschauer versichert, daß sie über den Amtseifer und die Vorträge des religiösen Kleeblattes auf der Rednerbühne herzlich gelacht hätten, wobei man sich freilich verwundern muß, daß die auf ihr konfessionelles Interesse mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschenden 5000 Männer sich jeder beleidigenden Aeußerung enthalten konnten. Uebrigens war die Stille nicht halb so bewunderungswürdig, ließ sich doch hier und da unter der Masse des Volks selbst ein Pfeifchen hören, und dann und wann vernahm man auch den Ruf um lauteres Sprechen der Redner.

Nichts mehr von den theils verderblichen, theils in die Zukunft spekulirenden Vorschlägen, nichts von dem Veto, daß nur dazu dienen würde Volk und Behörden in beständiger Zwiespalt zu erhalten, nichts von dem Antrag, daß die Gesetzlichen keine Prüfung mehr zu machen haben, wenn die Antragsteller diese in ihr Interesse zu ziehen hoffen, nichts von vielen andern eben so eingherzigen als unsinnigen Vorschlägen. Nur einer sei hier noch berührt, die konfessionelle Trennung. Deutlich scheint hier die Absicht der Mellinger Holden dahin zu zielen, das alte Aargau gegen das Freienamt zu erbittern, damit jenes völlige Trennung von diesem verlange, um den ewigen Umtrieben die seit Jahren von da ausgehen, endlich das Ende zu finden. Nein, liebe reformirte Brüder, Verehrer des gleichen Gottes, Bürger desselben Vaterlandes, laßt euch durch das wahnsinnige Treiben einiger unruhiger Köpfe und der von ihnen aufgeregten Masse nicht bewegen, in das Schreckliche, was unser schönes Aargau treffen könnte, in dessen Zerstückelung und Trennung einzuwilligen. Noch steht im Freienamte eine große Anzahl Bürger, die das Treiben jenes Mannschen von Herzen verachten und die euer freundlichen Gesinnungen dankbar anerkennen. Waren es doch gerade eure Redner, die im großen Rathe bis jetzt das Interesse des katholischen Volkes am wärmsten, oft selbst gegen den Willen und gegen die Meinung katholischer Gegner vertheidigten. In desto schimmernden Lichte erscheinen daher die Artikel, durch welche versucht wird, beide Religionsparteien gegen einander zu erbittern. Doch, sie mögen sich hüten, Tausende im Freienamt haben sich empört über die verderblichen Tendenzen erhoben, um gegen dieselben kräftig aufzutreten. Es ist der innigste Wunsch jedes redlichen Freiämmers, daß man den Ruhestörern endlich einmal ein Ziel setze; erst dann würde sich unser schönes Aargau einer dauernden Ruhe und eines vollkommenen Friedens erfreuen dürfen."

— Ueber die Veranlassung der am 9. d. M. zu Entfelden abgehaltenen Versammlung berichtet ein mit dem ganzen Gange vertrauter Mann Folgendes:

„Der Leseverein von Ober-Entfelden, von dem Grundsatz ausgehend, daß das Volk des Aargaus als ein souverænes Volk bei bevorstehender Verfassungsrevision nicht nur das Recht besitze, seine Wünsche der dafür aufgestellten Kommission einzureichen, sondern daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt seine besondere Pflicht sei, seine Rechte und Freiheiten, gegenüber den pfäffischen Stöhlingen des Freienamtes zu wahren, warf die Frage auf: ob es nicht zweckmäßig sei, eine Versammlung gebildeter Männer des Bezirks Aarau zu veranstalten, um die bevorstehende Verfassungsrevision zu besprechen. Es wurde beschlossen, einen Dreierausschuß zu ernennen, welcher den aufgestellten Plan zu realisiren suche. Zu dem Behufe wurden Zitelmann an alle Gemeindeammänner des Bezirks Aarau, an den Gemeindeammann in Kölliken und an die Lesevereine von Kölliken und Suhr abgesandt, in welchen der Gemeinderath und die Glieder dieser Vereine eingeladen wurden, an einer Versammlung Sonntags den 9. Februar zum Engel in Ober-Entfelden Theil zu nehmen; gleichzeitig wurden diese ersucht, dafür zu sorgen, daß auch noch andere schätzenswerthe Bürger ihrer Gemeinden daran Theil nehmen möchten. Auf diesem Wege hoffte man, in einer Versammlung von gebildeten Männern die Verfassungsrevision sogleich besprechen zu können. Weil es den Lesevereinen von Ober-Entfelden besonders daran gelegen war, die Wünsche einer größern Zahl von Gemeinden in ein Petitum zu vereinigen, um dadurch so viel als möglich jede Einseitigkeit zu verhüten, zog er es vor, nicht von sich aus Anträge zu stellen, sondern dieselben aus den Verhandlungen der ganzen Versammlung zu entheben.

Der heutige Tag war der schönste Beweis, daß das Volk des alten Aargaus keineswegs in politische Lethargie verfallen ist, denn es erschienen nicht nur die Eingeladenen in großer Zahl, sondern es fand eine wahre Volksversammlung von 800 bis 1000 Anwesenden statt. Dieser Beweis der thätigsten Theilnahme war für die Stifter ein erfreulicher Anblick, obgleich dieselben dadurch in ihrem Plane in etwas gestört wurden; denn bei dieser großen Zahl, und den verschiedenartigsten Graden von individueller Ausbildung der Anwesenden konnte von einer sofortigen Behandlung einer Frage von solcher Wichtigkeit keine Rede mehr sein. Hr. Dr. Thut, Präsident des Leservereins, eröffnete daher die Versammlung, indem er nur kurz den Zweck dieser Zusammenkunft darthat, und nach Zustimmung der Versammlung zu der Wahl eines Komite's von 21 Mitgliedern

Digitized by Google

schleit. In dasselbe wurden gewählt von Ober-Entfelden die Herren Notar Haberstich, Ammann Haberstich, Gemeinderath Walter und Dr. Thuet; von Rarau Kommandant Siegfried, Fürsprech Hunziker, Artilleriehauptmann Oetschsen; von Küllten Gemeinderath Matthes; von Suhr Gemeindschreiber Gysi, Ammann Zehnder, Suppleant Gautschi; von Buchs Gemeinderath Lienhard und Ammann Bächli; von Gränichen Gemeindschreiber Brunner; von Muhen Friedensrichter Lüscher; von Unter-Entfelden Ammann Stausser, Gemeindschreiber Zimmerli; von Rohr Gemeindschreiber Rohr; von Küttigen Gemeindschreiber Bircher; von Erlinsbach Gemeindammann Roth; von Biberstein Gemeindammann Häuptli. "

Das Komité hat sich am 13. d. M. konstituirt, zu seinem Präsidenten Hr. Fürsprech Hunziker von Rarau, zum Vizepräsidenten Hr. Dr. Thuet und zum Aktuar Hr. Notar Haberstich ernannt. In dieser ersten Sitzung wurden mit Einmuth folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die einfache Mehrheit der Aktivbürger wird zur Annahme der Verfassung erfordert.

2) Die Parität soll aufgehoben werden.

3) Keine kirchliche Trennung der obersten Landesbehörde soll anerkannt werden.

4) Jeder Antrag zu einer Trennung soll als Hochverrath betrachtet und bestraft werden.

Diese vier Punkte werden als eine besondere Petition gehörig erläutert dem Druck übergeben und sowohl im reformirten als im katholischen Aargau verbreitet. Auf kommenden Sonntag wird das Komité zum zweitenmal sich versammeln, um die speziellen Punkte der Verfassung zu berathen, welche dann acht Tage darauf als Sonntag den 23. d. M. den Volke zu einer öffentlichen Versammlung in Ober-Entfelden zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden.

— Am 16. d. wird ebenfalls zu gleichem Zwecke in Zofingen ein Zusammentritt der Gemeindräthe und Mitglieder des gr. Rathes stattfinden.

— Hochachtungsvolle Bittschrift der Kulturgesellschaft des Bezirks Beinwarten an die Tit. Revisions-Kommission zu Handen des großen Rathes:

„Hochgeachteter Herr Präsident! Hochgeachtete Herren! In der gegenwärtigen, wichtigen Lebensperiode unsers Kantons, wo Behufs der Verfassungsrevision sich Wünsche auf Wünsche drängen, wo sogar sich die Leidenschaften zu entfesseln scheinen, ist es Pflicht eines jeden Bürgers, der es mit dem Vaterland und mit dem Wohle des Volkes gut meint, seine Stimme zu erheben und das Seinige beizutragen, damit diese so ernste Zeit beruhigend, so wie heildringend für unsern Kanton vorüber gehe. Es läßt sich nicht verkennen, daß über unser junges aargauisches Staatsleben sich Wolken hinziehen, die nicht nur seine ruhige Entwicklung, sondern selbst seine Existenz zu gefährden drohen.

Die Unterzeichneten, ernstlhaft ihre Bürgerpflicht zu Gemüthe führend, fühlen sich daher desto mehr gedrungen, gegenwärtige Bitte, die nichts anderes, als die Rettung des Aargaus, so wie seine Ehre, so wie auch die Eintracht seiner Völkerschaften bezweckt, bei Ihnen einzuigen und Sie zu ersuchen, diese Bitte als ein Zeugniß anzusehen, daß bestrebende Bewegungen in unserm Landestheile nicht alles ergriffen haben, sondern daß ruhige Ueberlegung und Bürgerpflicht bei uns ihre Rechte geltend machen.

Wir tragen so hehe Zuversicht zu Ihnen, daß wir Sie mit unserm Gesuche nicht belästigen würden, wären nicht von einer andern Seite Schritte ergriffen worden, welche auch ausser Ihrer Mitte volle Mißbilligung und Widerlegung verdienen. Sie kennen die Beschlüsse der sogenannten Volksversammlung in Mellingen. Wie wollen uns über die Art und Weise der Abhaltung, der Führung, der Stimmung, so wie über die Zahl der Abstimmenden nicht weiter auslassen, nur die Bemerkungen erlauben wir uns, daß dabei das katholische Volk keineswegs vertreten wurde.

Ueber die, von dieser Versammlung gefaßten und Ihnen wohlbekannten Beschlüsse erlauben wir uns nur einige im Wohl des Volks begründeten, so wie die Ruhe und Fortdauer unsers Kantons zum Zwecke habenden Bemerkungen und Darlegungen.

Es würde zu weit führen, über alle 29, von jener Versammlung gefaßten Artikel, von welchen einige die Verfassung, andere die Gesetzgebung und wieder andere nur die Vollziehung betreffen, einzutreten. Nur über folgende hervorstechende Anträge sei uns unsere Willensäußerung vergönnt.

1) Vor allem aus treten die beantragte konfessionelle Trennung, so wie die verlangte Einführung des Veto als unser Staatsleben gefährdend aus entgegen. Der erstere Punkt, der ein ungerechtes Mißtrauen gegen unsere reformirten Kantonsbrüder enthält, würde zu einer gegenseitigen Abneigung führen, die für den ganzen Aargau höchst bedenkliche und unglück bringende Folgen mit sich bringen würde.

Die Einführung des Veto wäre, wie anderwärts die Erfahrung lehrt, mit solchen Nachwirkungen verbunden, daß an eine ruhige Entwicklung der Gesetzgebung, so wie an ein ruhiges Staatsleben nicht mehr zu denken wäre. Doch, da über diese beiden Anträge unsere Ansicht unter der katholischen Bevölkerung zirkulirte Petition sich zur Genüge ausspricht, enthalten wir uns weiterer Erörterung und unterstützen diese Volksstimme aus unserer vollsten Ueberzeugung.

2) Gehört unter die, die Verfassung beschlagenden Anträge der Mellinger-Versammlung, derjenige, daß bei der Abstimmung über die Verfassung nicht die absolute Mehrheit der stimmfähigen Bürger, sondern ⅔ derselben entscheiden solle. Abgesehen von dem Hauptgrundsatz eines jeden republikanischen Staates, daß die Mehrheit den Willen der Gesammtheit aussprechc, daß sich die Minderheit diesem konstatirten Willen der Mehrheit zu unterziehen haben, finden wir, daß jener Antrag, sollte er beliebt werden, unsern Kanton möglicherweise bei der gegenwärtigen Krisis in die größte Verwirrung und Anarchie stürzen würde. Wir sprechen hier die ehrerbietige Bitte aus, der Tit. große Rath möchte zur Wahrung der Ordnung, zur Retung des republikanischen Grundsatzes, so wie zu seiner eigenen Ehre bei dem einmal hierüber gefaßten Beschlusse stehen bleiben.

3) Der Antrag, das sämmtliche Klester- und Stiftsgut soll als ausschließliches Landesgut angesehen werden, finden wir als ungerecht und den reformirten Kantonstheil höhnend, indem sie von diesen eingebrachten alten Stiftsgütter zum gemeinsamen Kantonsgut geschlagen worden. Obschon dieser Artikel nicht in eine Verfassung gehört, so glauben wir, indem man denselben doch hineinziehen zu wollen scheint, zur Ehrenrettung des gerechten Sinnes der katholischen Bevölkerung ihre unsere Ansicht aussprechen zu sollen.

4) Die Mellinger Versammlung meint, das freie Verfügungsrecht der Gemeinden über ihre Gemeindgüter soll von den Staatsbehörden auf keine Weise beeinträchtigt werden. Wie jedes andere Eigenthum, so muß auch vom Staate aus das Eigenthum der Gemeinden anerkannt und garantirt werden. Aber eine solche Willkühr den Gemeinden zu übereassen, als ob sie befugt wären ihre Gemeindgüter zu verschleudern und zu zerreissen, würde nicht nur allen in den Gemeinden bestehenden öffentlichen und edlen Anstalten den Todesstoß geben, sondern würde auch in den Gemeinden zu den empörendsten Auftritten führen.

5) Die eingehrzige verlangte Bestimmung, es solle der kleine Kanst, so wie das Obergericht aus elf Mitgliedern, je auf einen Bezirk kmmt, bestehen, würde wieder eine faktische Ungerechtigkeit gegen den reformirten Landestheil aussprechen. Der Bezirk reformirter Bevölkerung sind nur fünf, der Bezirke der katholischen Konfession aber sechs.

Durch obige Bestimmung nun würden die Reformirten, die Mehrheit, offenbar der Minderheit unterthänig gemacht, — eine Unsicht, welche den Lehren unserer Religion, den Grundsätzen eines gerechten republikanischen Lebens Hohn sprechen und unser reformirten Brüder als unser Feinde erklären würde. Wahrlich so denkt das katholische Volk nicht und es verkennt keineswegs die Zuvorkommenheit der reformirten Kantonsbrüder, die durch Anerkennung des Grundsatzes der Parität uns alle Gewähr geben und ein Unterpfand ihrer Bruderzesinnung dadurch uns verleihen.

6) Da nebst diesen mehr oder weniger einer Verfassungsrevision zu unterstellenden Anträgen auch andere in Mellingen in Wurf gebracht wurden, welche die Verfassung durchaus nicht berühren können, so könnte man über dieselben mit Fug hinweggehen. Wir wollen auch über viele, theils weil sie zu unbedeutend sind, theils weil eine spätere Zeit sie wieder in Frage bringen wird, theils weil mehrere auch ganz illusorisch hingestellt wurden, schweigen. Nur über folgende zwei Ansichten, als ob die Prüfung für die Geistlichen aufgehoben und das Schulgesetz verkümmert werden sollte, erheben wir zur öffentlichen Rechtfertigung der katholischen Bevölkerung unsere Wort.

Die Aufhebung für die Prüfung der katholischen Geistlichen ist wahrlich eine unwürdige Zumuthung an den Beruf der Geistlichen selbst. Ein so erhabener Beruf sollte jeder ausüben können, wenn

Digitized by Google

er auch keine Besähigung und keine Kenntnisse besitzt? — Will man Courtisanen oder Jesuiten wieder Gewalt einführen?

Das Schulwesen, die vorzüglich Bedingung für die Bildung, Einsicht, Ruhe und Ehre des Volkes kann nie genug von den Staatsbehörden beachtet und verpflegt werden, und sich an ihm vergreifen, heißt an der Nachwelt und Zukunft sündigen.

Wir wollen Sie, hochgeachtete Herrn, nicht länger mit der Entwicklung unserer Ansichten und Wünsche aufhalten. Wir ersuchen Sie dieselben in Ihrer kurzen Fassung Ihrer Würdigung zu unterstellen. Sie sind tief gefühlt und in keinem wichtigern Augenblicke, und unter keinen bedeutungsvollern Umständen könnten sie ausgesprochen werden. Eben so sehr verpflichtet die wahren Rechte des katholischen Volkes zu schützen, sind wir auch hinwiederum verpflichtet für die Fortdauer unseres schönen Aargaus, für die Ehre und Würde unseres Staatslebens, für das Wohl des ganzen aargauischen Volkes, für immer engere Verbindung unserer Landestheile zu wirken und zu kämpfen.

Die Tage, wie sie Willmergen, Bremgarten und Sins sah, wo Bürgerblut die Kämpfe zwischen den Konfessionen auf eine fürchterliche Höhe trieb, sind hoffentlich so weit verschwunden, daß auch jener Kampf nicht mehr in unsern gemeinsamen Rathssälen fortgetrieben werd.

Die Kulturgesellschaft, sonst politischen Bewegungen fremd, muß sich hier aussprechen, wo mit der Existenz des Staatsideens so viele Kulturpflanzung und Blüthen der Gefahr des Untergangs Preis gegeben sind. Die Kulturgesellschaft von Bremgarten: mußt ferner ihre Kultur doch so weit öffentlich beurkunden, daß sie keine Ungerechtigkeit gegen den reformirten Theil unsers Aargaus ungerügt lassen darf, und daß sie ihrerseits für Eintracht und Verbrüderung alle ihre Kräfte anregt.

Genehmigen Sie die Versicherung ꝛc.

— Kulm, 14. Febr. Die am 5. dieses Monats hier zur Entwerfung beschlossene Petition an die Revisions-Kommission sollte heute Nachmittags im Rößli zu Oberkulm von den Beaufragten der nämlichen Versammlung, wozu noch die sämmtlichen Gemeinderäthe eingeladen waren, zur Genehmigung vorgelegt werden. Allein es fand sich unerwartet eine so große Maße Volkes aus dem ganzen Bezirke ein, daß an keine Verhandlung im Hause zu denken war, und dieselbe vor demselben öffentlich abgehalten werden mußte. Bei 1600 bis 2000 Männer, der Haltung nach meistens zum Kerne des Bezirks gehörend, stellten sich dieß gedrängt auf den Vorplatz des Gasthofes und der Straße nach 2 Uhr auf. Die Fünfer-Kommission ordnete sich auf der erhöhten Treppe und ihr Präsident, Herr Bezirksrichter Fischer, eröffnete die Versammlung nach einem herzlichen Willkomm, mit getreuer Relation der Veranlassung zu der gegenwärtigen Zusammenkunft. Hierauf wurde die entworfene Petition laut und vernehmlich ganz vorgelesen, und die acht Gegenstände derselben einzeln nach einander öffentlich behandelt und sonderlich über diese, als auch über mehrfach gestellene Abänderungsvorschläge abgestimmt. Alle Anträge der Kommission wurden meist einstimmig, alle mit sehr großem Mehr angenommen; nur einer etwas erweitert; und zwar:

1) Rechtsgleichheit aller Bürger. Vertretung in der obersten Gesetzgebungsbehörde nach der Volkszahl, und Entscheidenheit gegen die Parität. Aber Integrität des Kantons und Verwerfung aller Trennung.

2) Eine der Seelenzahl angemessene Eintheilung der Bezirke.

3) Ausschreitung des reformirten Kirchengutes von Staatsgut.

4) Verminderung der Anzahl der Großrathsglieder auf 150.

5) Bekanntmachung der Gesetzesvorschläge, bevor der große Rath in deren Berathung eintritt.

6) Aufstellung von Kreisgerichten, mit einer absoluten Kompetenz von 50 Fr., und bis die auf 100 Fr. zu urtheilen haben, wofür aber an das Bezirksgericht rekurrirt werden könne.

7) Besseres Wahlart der Bezirksrichter, um größere Sicherheit für deren Fähigkeit zu erhalten.

8) 11 Mitglieder und nur 2 Suppleanten im Obergericht.

Die Ruhe, der Anstand, ja die unbestreitbare Würdigkeit, mit der die ganze Verhandlung, welche gegen 4 Uhr endete, sich vom Anfang bis zu Ende auszeichnete, die große Theilnahme, die sich überall zeigte, mußte jedes vaterländische Herz hoch erfreuen.

Zürich. Der große Rath wird auf den 25. d. M. einberufen werden. Unter andern Gegenständen werden ihm die revidirten Gesetze über die Niederlassung, das Fürsprecherwesen und das Militärwesen vorgelegt werden; eben so ein Gesetzesentwurf, betreffend die Staatsanwaltschaft. Durch diesen wird in Ausführung der betreffenden §§. der Verfassung und des Gesetzes über die Strafrechtspflege die Staatsanwaltschaft angeordnet, bei Anhebung politischer Prozesse den Regierungsrath in Kenntniß zu setzen und seine Anträge zu gewärtigen. Ferner wird ihr die Führung der Zivilprozesse des Staates übergeben, dabei aber unterlegt, solche von Privaten anzuweisen.

Bern. Nach einem nachträglichen Befehl des Regierungsrathes haben die Regierungsstatthalter den im Praktikenprozesse Beteiligten das Urtheil eröffnet, in Bern am 8., in Thun am 7. d.; an letzterem Orte haben die meisten Angeklagten erklärt, sie hoffen auf die Amnestie des großen Rathes; wenn die aber nicht einkrete, so möchte ihnen gestattet werden, vor der Strafe eine Begnadigung einzukommen.

— Der große Rath wird sich wahrscheinlich erst am 24. Februar versammeln, da auf den 17. noch nicht alle Vorarbeiten fertig sind.

— Die von der Siebnerkommission vor dem Gesetz gegen Anschaffung von Waffen nach **Neuenburg** beschlossen, in Folge obergerichtlichen Spruches dem Staat verfallenen 400 Gewehre sind auf vorhergegangenes Requisition von der Regierung von Neuenburg ausgeliefert worden und 17 Kisten hier angekommen.

— Zu Anfang dieses Monats waren die Herren **Rusca** und **Calgari**, aus dem Tessin, in Bern und begaben sich von da nach Zürich. Sie kamen über Luzern. Der Gegenstand ihrer Mission in diese vorbrtlichen Städte war nicht bekannt. — In vorbrtlichen Aufträgen befand sich auch Hr. Zollinspektor **Stöcker** in Bern.

Luzern. Zu Gunsten der Jesuiten hat Hr. Pfarrer **Kopp** eine eigene Flugschrift herausgegeben, die stark gelesen werden soll. Was dann an vollendeter Ueberzeugung von der Rothwendigkeit der Berufung dieser Glaubenssäulen noch mangelt, das wird die auf die Kantone Aargau, Luzern und Zug — vielleicht selbst Zürich — abgesetzte Mission am Steinenberge ergänzen müssen.

Freiburg. Der große Rath hat am 7. d. nach einer äußerst heftigen Berathung das neue Auflagengesetz nach dem Vorschlage des Staatsrathes verworfen, und diesen zur Vorlegung anderer Vorschläge aufgefordert.

St. Gallen. Die Bankdirektion hat in der Versammlung der Aktionärs am 30. v. Mts. ihren zweiten Jahresbericht vorgelegt. Aus demselben entnimmt man den erfreulichen Fortgang dieses wohlthätigen Instituts.

Das Bankkapital, welches am 1. Okt. 1838 nur erst auf 500,000 fl. bestand, ist durch zwei neue Einzahlungen auf 1 Million Gulden gebracht worden. Der Umlauf der Banknoten war fortwährend im Steigen begriffen, betrug im Okt. 1838 die tägliche Durchschnittssumme von 134,160 fl., im Sept. 1839 353,470. fl., die stärkste Zirkulation belief sich auf 390,500 fl. Der Kassenstand während des Rechnungsjahres betrug im Ganzen 20,564,114 fl. 40 kr.

Tessin. Die sardinische Regierung versichert, daß der noch bestehende Grenzkordon nicht den Schützengesellschaften, sondern nur solchen Individuen gelte, welche Störung der innern Ruhe der sardinischen Staaten beförchten lassen.

— Der Staatsrath hat durch ein neues Reglement für seine Geschäftsführung drei Departemente organisirt: das Innere, der Justiz und Polizei, und den Finanzen.

— Zwischen den Postadministrationen von Oesterreich, Zürich, Luzern und Tessin, liegt die Vermehrung der wöchentlichen Postkurse über den Gotthard von drei auf fünf in Unterhandlung. Mit Graubünden unterhandelt Tessin für Hebung des Passes über den Bernhardin, durch Ermäßigung der Zölle u. s. w.

Ausländische Nachrichten.

— **London**, 6. Febr. Die amtliche Nachricht von der Vermählung der Königin hat unter allen Klassen eine rührige Bewegung hervorgebracht. Ueberall rüstet man sich, um das Fest würdig zu begehen. Nicht in London allein, sondern im ganzen Lande wird alle Arbeit ruhen; in den meisten Städten und Dörfern finden Freudenbezeugungen statt. Gestern sah man an den Kinderhäusern, so wie bei den Hof-Hantwerksleuten bereits Verbreitungen

Digitized by Google

zur Beleuchtung treffen. In Kensington, dem Geburts- und Lang-jährigen Aufenthalts-Orte der hohen Braut, so wie in den Orten auf dem Wege nach Windsor, wohin sich die Neuvermählten nach der Feierlichkeit begeben werden, trifft man ebenfalls Anstalten zu öffentlichen Freudenbezeugungen. Die Anrede, welche der Mayor von Windsor an das hohe Paar halten wird, ist bereits fertig. In allen Läden hat man Vermählungs-Bänder, Sackrücher, Schürzen und Halsbinden, sämmtlich silberweiß — denn dieß ist die erlaubte Farbe des Tages — mit allerlei Sinnbildern, wie Krenen, Liebesknoten, Rose, Kleeblatt und Distel u. s. w. Der Hochzeitkuchen, (bride-cake) 300 Pfd. schwer, ist fertig. Der Künstler, der ihn schuf, ist Hr. John C. Mawdlit, erster Bäcker J. M. Auf dem Kuchen erblickt man eine Allegorie in Zucker, darstellend einen Mann mit Schnurrbart in einer Tunika, der einer schönen Königin mit Szepter und Krone die Hand reicht, um sie zum Altare zu führen — daneben Minerva mit dem Dreizack und Spere Englands, den Sun Gegnend und weidend. Ein Rosenkranz und eine hübsche Draperie fasse das ganze ein.

— Auf ausdrücklichen Befehl hat Lord Palmerston dem General Sebastiani den ausdrücklichen Wunsch der Königin ausgedrückt, daß er ihrer Vermählung beiwohnen möge, worauf der abberufene Botschafter die bereits getroffenen Anstalten zur Abreise eingestellt hat, um London erst am Tage nach der Heirath zu verlassen.

— Der „Sun" zeigt an, daß er an dem Hochzeitstag der Königin mit gedrucken Lettern und dem Prestrait der Prinzen Albert erscheinen werde.

— Paris, 8. Febr. Hr. Guizot wird sehr oft von dem König empfangen. Auch flattet er dem Marschall Soult häufige Besuche ab. — Gestern früh verfügte sich Lord Granville, der Botschafter Englands, in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo er jedoch nur eine kurze Konferenz mit dem Marschall Soult hatte; es heißt, er habe dem Konseilspräsident mitgetheilt, daß dem Kabinet von St. James die Ernennung des Hrn. Guizot zum Botschafter Frankreichs in London genehm sei.

— Toulon, 6. Februar. Eine telegraphische Depesche, die hier eingetroffen, befindet dem Seepräfekten, sofort ein Dampfboot, welches dem Admiral Lalande und dem Hrn. de Pontois, dem französischen Botschafter in Konstantinopel, sehr dringende Depeschen überbringen soll, zur Abfahrt bereit zu halten. Die Depeschen sind noch heute hier erwartet. Der „Pharen" ist sie an Bord zu nehmen bereit. Eine zweite telegraphische Depesche, welche gestern hier anlangte, befahl dem Admiral Rosamel, einige der Schiffe, welche er unter seinem Kommando hat, nach dem Archipel abzusenden.

— Brüssel, 8. Febr. Der seinem Aufenthalte hier vor 4 Jahren hatte Prinz Albert bei einem dortigen Gelehrten Privatstunden genommen. Er ließ denselben jetzt zu sich entbieten und machte ihm liebreiche Vorwürfe, daß er seines frühern Schülers so gänzlich vergessen und ihm nicht einmal einen Besuch gemacht habe. Der gute alte Mann, der sich dieß um seine Bücher und wenig um die Welt bekümmert, war ganz gerührt und erstaunt, als der Prinz ihn mit wiederholten Danksagungen für den treu bei ihm genossenen Unterricht und mit einem herzlichen Händedruck entließ. Zu Hause angekommen, fand er dort eine herrliche, mit dem Namenszuge des zukünftigen Gemahls der Königin von England in Brillanten prangende Tabaksdose.

Der Prinz Albert ist ein wahrhaft schöner junger Mann; er ist schlank, hat blondes gekräuseltes Haar, volle Gesichtsfarbe, lebhaftfeurige Augen, ein zuvorkommendes höchst freundliches Benehmen.

— Danzig, 3 Febr. Ein merkwürdiges und vielleicht in seinen Folgen für unsere Stadt und Umgegend sehr bedeutungsreiches Naturereignis hat in der Nacht zum 2. Februar Statt gefunden, indem der Weichselstrom sich zwischen den Dörfern Kratau und Bohnsack, in dem Dorfe Neufehr, 1½ M. von hier, eine neue Ausmündung in das Meer verschafft hat. Aufgehalten von den Eisstopfungen unterhalb und denjenigen in der sogenannten Elbinger (nach dem Haff führenden) Weichsel, stürzte sich der Strom mit seinen Eismassen auf der schmalsten Stelle der Nehrung, wo er eine Biegung zu machen hat, so ungestüm gegen eine hohe Sanddünne, daß er dieselbe in sehr kurzer Zeit auseinandersprengte und dann hier sich stossend, seinen Lauf wieder ostwärts nach dem Meere fortsetzte. Es sollen dabei 7 — 8 Häuser umgerissen sein, auch sprecht man von einer Frau und 2 Kindern, welche umgekommen wären, indeß fehlt darüber noch mehr Gewißheit. Soviel scheint indessen sicher, daß hierdurch ein weit größeres Unglück für die tiefer liegende Gegend abgewendet worden ist, indem die Eisstopfungen keineswegs gelöst sind und die Fluth, hätte sie nicht jenen Ausweg gewählt, sicher wieder in die Niederung hätte stürzen müssen.

— Die Kariser. Ztg. meldet aus Paris, vom 29 Jan.: Heute trug sich hier ein merkwürdiger Vorfall zu, der auf's neue für die mit so vielen Rechte von allen Seiten angegriffen Leichenhäuser sprechterdenn man ersieht daraus, daß ohne einen, hier glücklichen, Unfall die Zahl der lebendig Begrabenen sich um ein Opfer vermehrt hätte. Die Wittwe Henriot, welche in der Straße Saint Jacques wohnt, gab letzten Donnerstag nach einer langen und schmerzhaften Krankheit kein Zeichen des Lebens mehr von sich. Zwei Neffen, als einzige Erben, thaten alsbald die nöthigen Schritte, ihr Hinscheiden gerichtlich aufnehmen zu lassen, um sofort die Erbschaft zu beziehen. Den andern Morgen gegen 10 Uhr sie, während die zur Bewachung der Leiche aufgestellte Person im Nebenzimmer sich befand, ein Funken von dem am Fuße des Bettes brennenden Licht auf das Leichentuch, das bald in vollen Flammen stand. In diesem Augenblicke hörte die Wärterin unterdrücktes Stöhnen und eilte in das Todtenzimmer zurück; wie groß aber war ihr Schrecken, als sie die Wittwe Henriot im Kampfe mit dem brennenden Leichentuche sah. Der Schmerz der erhaltenen Brandmale hatte sie aus ihrer Lethargie gerissen, und in diesem Augenblicke machte sie den Flammen ihr dem Erlöschen nahes Leben streitig. Glücklicherweise ward so schnell als möglich Hülfe geschafft, und die Aerzte haben Hoffnung, sie zu retten.

— Konstantinopel, 22. Jan. Die beschlossene Reform ist durchgreifend und stürzt das bisherige System ganz über den Haufen. „Die öffentlichen Einkünfte sollen fernerhin durch eigens angestellte und besoldete Beamten erhoben und verwaltet werden. Die Zwölf des Staatseinkommens sollen nicht mehr an die Meistbietenden verpachtet werden." So ward natürlich auch dem Finanzminister die ergiebigste Quelle, auf Kosten des öffentlichen Wohls Reichthümer zu sammeln, verstopft, und sein bisheriges Benehmen im Konseil schwankt durch eigennützige Beweggründe motivirt gewesen zu sein. Die Egyptische Angelegenheit ist einer der Punkte, worüber man erwartet die Entscheidung der in London versammelten Repräsentanten der Großmächte mit einer gewissen Apathie, als wären es fremde, nicht türkische Angelegenheiten, die daselbst in Erörterung kommen. Zum Theil mögen sie darin Recht haben. Die Türken scheinen in dem unbegränzten Vertrauen, welches sie auf die Macht und auf den entschiedenen Willen Englands, die Sache der Pforte zu unterstützen, bisher gesetzt hatten, sehr herabgestimmt zu sein. Sie glauben, daß sie durch ein entschiedeneres Benehmen des englischen Kabinets die Sache längst entschieden sein müßte. In der That scheint England nicht mit der erforderlichen Energie vorgegangen zu wollen.

Das engere Comite, welchem von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft die Direktion der Schweizerischen Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder anvertraut worden ist, macht hiemit allen Freunden und Eidgenossen, welche sich für diese Anstalt interessiren, bekannt, daß die Eröffnung der Anstalt auf 1. April dieses Jahres bestimmt worden ist.

Die Direktion ist daher auch bereit, Anschreibungen von Zöglingen von nun an in Empfang zu nehmen, wobei sie indessen bemerkt, daß, dem Zwecke der Anstalt gemäß, der Eintritt erst nach und nach, und nach Maßgabe der Anstalt nur allmählig wird geschehen können; daher behält sich auch die Direktion den Entscheid über Aufnahme oder Nichtaufnahme, so wie über den Zeitpunkt des Eintrittes einer jeden Individuums vor. Die Anstalt ist bestimmt für Knaben von 6 bis 16 Jahren, und ausschließlich für solche bestimmt, die der Rettung aus sittlichem Verderben dringend bedürfen; sie wird indessen keine solchen aufnehmen können, die bereits an ein eigentliches Vagabundenleben gewöhnt sind, da die Erfahrung lehrt, daß solche für Zucht und Ordnung verloren sind. Mit dieser Ausnahme wird sie an sittlich verwahrloseten und frühe verdorbenen Kindern versuchen, was eine wahrhaft christliche Erziehung zur gründlichen Besserung zu leisten vermag.

Für nähere Auskunft über die Bedingungen der Aufnahme belieben sich die Eltern, Vormünder und Behörden, welche der Anstalt Kinder anzuvertrauen gedenken, an die nachstehenden Korrespondenten der Schweizerischen Rettungsanstalt in den bezeichneten Kantonen zu wenden, oder auch direkt an den Vorstand des engern Comite's; Herrn Architekton Baggesen in Bern.

Der Termin zur Anschreibung von Zöglingen ist bis auf den 25. März dieses Jahres hinausgesetzt worden.

Bern, den 16. Januar 1840.

Das Direktions-Comite der Schweizerischen Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder, in der Bächtelen bei Bern.

Digitized by Google

Korrespondenten der Anstalt.

Aargau: Hr. Staatskassaverwalter Suter, in Aarau. Appenzell: Hr. Dekan Frei, in Trogen. Basel-Stadt: Hr. Daniel Kraus, Pfarrer zu St. Alban, in Basel. Basel-Land: Hr. Pfr. Weber, in Bubendorf. Freiburg: Hr. A. d. Castella, Volteiedirektor, in Freiburg. St. Gallen: Hr. Pfr. Wirth, in St. Gallen. Genf: Hr. H. G. Orr, Rue St. Germain No. 242 in Genf. Glarus: Hr. Cosmus Blumer, Landesstatthalter in Glarus. Graubünden: hr Professor Battaglia, in Chur. Luzern: Hr. Staatsrath Laurenz Gaudmann, in Luzern. Neuenburg: Hr. Staatsrath und Kanzler Favarger, in Neuenburg. Schaffhausen: hr Pfarrer und Prof. Kirchhofer, in Schaffhausen. Schwyz: Hr. Meltor und Forstrichter Hediger, in Schwyz. Solothurn: hr. P. B. Zwelli, Franzisfaner, in Solothurn. Tessin: Hr. Stephan Franscini, Staatsrath, in Bellinzona. Thurgau: Hr. Pfarrer Rahn-Escher, in Frauenfeld. Unterwalden: Hr. Landeshauptmann Zelger, in Stanz. Uri: hr. Dr. Franz Müller, in Altorf. Waadt: Hr. Professor Monnard, in Lausanne. Wallis: Hr. Johann Anton Berchtold, Domherr, in Sitten. Zug: Hr. Präsident Gossard, in Zug. Zürich: Hr. Salomon Vögelein, im alten Seidenhof, in Zürich.

Indem der Unterzeichnete obige Anzeige mit Vergnügen zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht er insbesondere die Herren Pfarrgeistlichen und Armen-Inspektoren dieß gen Kantons, sich wegen Aufnahme von Zöglingen, die sich für gedachte Anstalt eignen, bis zum 1. März an ihn wenden zu wollen.

Aarau, den 30. Januar 1840.

C. Suter, Staatskassaverwalter.

Druckfehler. In Nr. 18 vom 11. Februar, erste Seite, erste Spalte, siebente Zeile von unten lies: Heloten, statt Seloten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 20.)

109. **Ruf.**

In Folge bereits stattgefundenen Verkaufs, des Gasthofs zum Schwerdt in Schaffhausen, kann die auf den 24. Februar 1840 anberaumte Versteigerung nicht mehr statt finden, und wird hiemit diesfällige Ankündigung hiemit zurückgenommen.

J. H. von Ziegler & jun. Rosenburg.

110. **Verkauf reben und bearbeiteten Marmors.**

Der Unterzeichnete benachrichtigt ein geehrtes Publikum, daß sich bei ihm immer ein vollständiger Vorrath der besten Marmorarten aus der Schweiz, aus Frankreich und Italien befindet. Unter dem gewöhnlichen schwarzen Marmor, den sogenannten Granit, dem Marmor von Sr. Anna u. s. w. findet sich der schwarze belgische Marmor erster Qualität, der in Farben bisher bekannten schwarzen Marmorarten der schönste ist, und der weiße Marmor vom Spitzigen, der an Größe mit dem Carrarischen wetteifert, im Preise aber weit billiger ist, und den der Unterzeichnete allein das Recht hat, auf dem Spitzen brechen zu lassen. Die Bearbeitung des Marmors lasse ich in meiner Werkstätte durch einen trefflichen Künstler leiten, der schon längst durch seine Kenntnisse sowohl, wie durch die Sorgfalt im Arbeiten rühmlichst bekannt, viele Jahre hindurch einer ansehnlichen Marmorbearbeitung in der Schweiz als Aufseher vorgestanden, vor kurzem eine Heirlang in Paris gearbeitet, und da der neue Künstler sich bereits der besten Werkstätten vertraut gemacht hat. Mittelst einer mechanischen Steinsäge, die vor kurzem eingerichtet worden, können alle möglichen Arten von Marmorarbeit, auch Tischplatten in der Genauigkeit und zu sehr billigen Preisen angefertigt werden. Platten auf Mudel, eingelegte Fußböden, Kamine, Grabsteine, Taufsteine, Altäre, Inschriften über Art werden geliefert. Auf Verlangen werden von den verschiedenen Arbeiten Pläne und Zeichnungen zur Einsicht mitgetheilt.

J. Heimlicher, Architekt in Basel.

111. Bei A. Zimmermann, Handelsgärtner in Aarau, sind neuerdings und zum großen Theil selbst gepflanzte Gemüse, Blumen, Gräser, Wald- und andere Oekonomie-Sämereien zu haben. Von der neuen sehr schmackhaften Riesen-Karotten sind Saamen, das Lot zu 3 Bz. und von dem acht Schuh hoch aufschießenden Maysorrlise, das Tausend Körner zu 10 Bz. vorräthig. Preisverzeichnisse von Saamen, Obstbäumen, Ziergesträuchen ꝛc. ꝛc. werden unentgeldlich abgegeben, Briefe franko erwartet.

105. **Für Kunstfreunde und Sammler guter Kupferstiche.**

Vertheilung einiger 1000 Blätter guter Kupferstiche, der bessern ältern französischen, deutschen und englischen Schule im Werth von 12,985 Franks auf Aktien, bei welcher jeder Antheilnehmer im ungünstigsten Fall den vollen Werth seiner Aktie erhalten wird, äußerdem aber schöne Prämien zu erlangen sind. Katalog und Prospekt sind gratis zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, und zu finden in Aarau bei Beck Buchdrucker.

Huber & Comp. in Bern.

103. Die Regierung von Neuenburg wird Freitag den 28. Februar, von 10 Uhr Morgens an, auf dem Schloß von Colombier unter sehr günstigen Bedingungen den Streag von 625 Mannwerk herrschaftlicher Reben an den Gehenten Gegend Bezirke Colombier, Auvernier, Corcelles-Cormondrèche, Peseux, Rôle, Boudry, Cortaillod, Bevaix und Derrière-Moulin die 185 Bosset ausmachen, 15 reihen Weinstöcken zu 200 Bossets leztzährigster Lese betragen, öffentlich versteigern. Da bei der Weinlese nichts versäumt werden soll, so ist es viel als möglich zu beschleunigen, hoffe der Unterzeichnete daß die Herren Ansteigerer vollkommen zufrieden sein werden.

Schloß Colombier, den 4. Februar 1840.
Barrelet, Receveur.

112. **Neueste Tänze für Pianoforte.**

So eben ist neu erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, vorräthig in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn):

Der Frühling und seine Blumen.

Heitere Klänge für das Pianoforte, von Hopfe.

1ster Werk. Preis 13½ Bzh.

Die Ausführung seiner eigenthümlichen Idee, den Charakter des Frühlings und seiner schönsten Blumen in Tonzusammenstellungen, ist dem Komponisten auf überraschende Weise gelungen. Jedem Tanze steht als Motto die Deutung einer Blume von einem berühmten Dichter voran. — Diese überaus ansprechenden Kompositionen, die sich bei harmonischer Fülle durch eine leichte Ausführung auszeichnen, eignen sich, da sie auch im Allgemeinen verständlich angefasset sind, ganz besonders zu einer Gabe der Liebe und Freundschaft bei jeder festlichen Gelegenheit.

113. In der Treup'schen Buchhandlung in Magdeburg ist nun der 2te Band erschienen, von

China,

oder Beschreibung der Sitten und Gebräuche, der Regierungsform, Gesetze, Religion, Wissenschaften, Literatur, Naturerzeugnisse, Künste, Fabriken und des Handels der Chinesen, von S. F. Davis, deutsch von F. Wesenfeld."

Nach einer Recension in Gersdorfs Repertorium XX. B. Seite 552 ꝛc. „wird dies Werk über ein gleichsam verschlossenes, unbekanntes Reich niemand ohne reiche Belehrung aus der Hand legen; auch die Uebersetzung ist gut."

Beide Theile, illustrirt mit 55 Holzschnitten, sind auf feste Bestellung noch zum Subscr.-Preis von 13 Fr. 50 Rp. durch alle Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu bekommen.

114. **Fortsetzungen.**

Von Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben an alle solide Buchhandlungen versendet:

Oken's allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, Lief. 64 bis 68. Preis 4½ Bz. f. d. Lief.

Mit diesen Lieferungen ist das ganze Werk (bis auf den Schluß des unter der Presse befindlichen zweiten Bandes der Botanik) vollendet.

Oken's Abbildungen zur Naturgeschichte, 12te Lief. (Vögel, Schluß). Preis, 18 Bz.

Im Archiv: Säugethiere, 10 Bogen; Mineralogie, 5 Bogen, welche beide in wenigen Monaten ausgegeben werden.

Wolfram, F. F., vollständiges Lehrbuch der gesammten Baukunst, 3ten Bandes 2te Abtheilung, (Lehre von den Hochgebäuden, 2r Theil) mit 459 Abbildungen auf 26 Tafeln. Preis, cart. 67½ Bz.

Berghaus, Dr. H., allgemeine Länder- und Völkerkunde, ein Lehr- und Hausbuch für alle Stände.

Vierten Bdes 2te Hälfte. Preis, 36 Bz.

Fünften Bdes 1te Lief., Preis, 13½ Bz.

Das Ganze besteht aus 6 Bänden von durchschnittlich 30 Bogen und wird in 2 Jahren fertig. — Die Bände 1 — 4 (zu 51½ Bogen mit 4 Stahlstichen und vielen Tabellen) kosten 17 Fr. 70 Rp.

Rieck, Dr. W. L., Nachträge zur ersten Auflage seines Werkes über die neuern Arzneimittel. Gratis für die Besitzer dieser ersten Auflage.

115. In H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Robert Burns' Gedichte

deutsch

von W. Gerhard.

Mit des Dichters Leben und erläuternden Bemerkungen.

Leipzig 1840. Verlag von Johann Ambrosius Barth.

8. cartonnirt 40 Bahen.

Den trefflichen Schotten, dessen Dichtungen als die Lieder des Pflügers von Ayrshire in Großbritannien den gerechten Ruhm der Classicität sich längst erworben haben, in die deutsche Weltliteratur einzuführen, wünschte schon Goethe vor mehreren Jahren. Dem Herausgeber dieser Sammlung ist es angelegen gewesen, Burns' Naivetät, Humor und ächte Lyrik zu erfassen und wiederzugeben, die deutsche Welt wird darum seiner Arbeit gern freundliche Aufnahme gewähren und die Verehrer Burns und des gefeierten Dichters, wie seine erklärenden Bemerkungen und die Melodientafel als willkommene Zugaben erkennen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 21.** den 18. Februar 1840.

Die Volksversammlung in Mellingen im Dienste des hl. Ignatius von Loyala.

(Eingesandt.)

So hätte denn die heilige Liga des neunzehnten Jahrhunderts heuer wieder neues Terrain in der lieben Eidsgenossenschaft gewonnen; ein neuer Schlachthaufe zur Ausbreitung ihrer bekannten Grundsätze des Lichts und der Humanität hat sich an den Ufern der Reuß, im freundlichen Aargau aufgestellt; dort, wo schon einmal in den unheilvollen Bauernkriege die Hand des Eidsgenossen vom vergessenen Bruderblute gefärbt ward, wird auch in unsern Tagen wieder Zwist und Unfriede gesäet. Eine kompakte Partei, klug, gewandt, mächtig, ergraut in der Schule einer ränkevollen Politik, ihre Netze über die ganze Erde ausbreitend, treten die Jünger Loyola's (Jesuiten) hier als Demagogen, dort als Verfechter veralteter Aristokratie; hier im Priestergewande, dort als Juristen und Diplomaten auf; allein welchen Weg auch der alte Wolf anlege, sein Gebrauch verräth ihn stets dem kundigen Waidmanne. Er lechzt nach Blut und Gewalt; jedes Mittel ist ihm recht, wenn es nur zum Zwecke führt. Also frisch drauf, ihr Mellinger! entfaltet offen die Fahne, zu der ihr geschworen! Warum wollt ihr auch erst durch kenisse und tolle Forderungen, die jeden Scheines des Rechts und der Billigkeit ermangeln, die Welt täuschen. So blind sind wir nicht, daß wir nicht schon längst bemerkt hätten, worauf ihr eigentlich abzielt. Sagt es also offen: „Wir wollen erneuerter einen Kanton Baden-Muri-ausgefeuert mit dem alten Kirchengut des reformirten Aargaus (denn mit leerer Hand ablehen wäre ganz gegen die alte Ordensregel); oder das reformirte Aargau und das Frickthal müssen sich von uns, als vom auserwählten Volke Gottes, die Gesetze diktiren lassen, unter denen es uns-mit ihnen zu leben beliehen wird. Deswegen verlangen wir Parität, ungeachtet die Katholiken 20,000 Köpfe minder zählen, als die Reformirten; deswegen verlangen wir Vermehrung des kathol. Kirchenguts vom Staatsgute, damit wir jenes für uns haben. Mögen denn die übrigen Kantonstheile für die Bestreitung der Staatsausgaben bei uns sorgen. So ziehen wir doppelten Profit." — Allein warum schweigt ihr noch von der katholischen Kantonsschule, die in Baden errichtet werden soll? warum von dem katholischen Schullehrerseminare, das die heiligen Väter von Muri unter ihre Flittige nehmen wollen? Haben die Leute selbst vielleicht, denen die bisher den Speck vor die Nase hielten, es noch für zu verelig gehalten, den ganzen Plan zu enthüllen? Freilich die Sache hat ihre zwei Seiten. Der Schuß könnte fehl geben, und dann würde man den Schützen greifen. — Also bloß ein Vorpostengefecht! ein Versuch, wie die Mine auf die Masse der katholischen Aargauer wirken würde, wenn man sie ganz springen ließe. Ich fürchte aber, sie ist bereits ganz gesprungen und das meiste Pulver ist zwecklos verpreugt. — Hütet euch, ihr redlichen, friedliebenden Katholiken des Aargaus, daß ihr nicht in die gelegte Schlinge fallet. Euer ist der größte Schade, wenn das Projekt der Loyoliten gelingt. Eure politische, eure Gewissensfreiheit, sie sind alsdann in der Gewalt einer fremden Faktion; Bildung und Wohlstand, sie werden in die Klöster wandern; Recht und Gerechtigkeit, sie werden in die Hände gewissenloser Dorfmagnaten geliefert; das liebe Volk, es wird glauben und beten dürfen. Aber Kenntnisse, Industrie, lachender Wohlstand, freies Wort der Vernehm und Gering, ja, das sind Dinge, die für's liebe Volk nicht taugen; die machen ihm zu helle Augen und zu feische Herzen, und kann können wir ja nicht mehr in seligem Behagen vom Marke des Landes schmelzen; kann — ja dann wäre es ja gar mit uns; das Volk wäre am Ende gar genug sich bei uns zu Gaste zu laden. — Ja, heiliger Bruder Ambrosius! deine Reisen von 1814 haben bereits schon viele Früchte getragen; die Zahl deiner Anhänger wächst im Stillen. Aber, aber! es ist noch nicht Abend geworden. Die Finsternisse huschen zu früh hervor. Im katholischen Volke sind bereits noch zu viele helle Augen wach. Und einmal erkannt, sind ihr für Zeitlebens markirt, so daß kein Biedermann euch mehr über seine Schwelle läßt. Wachet und betet, ihr freien Katholiken des Aargaus, daß der Feind nicht unsern schönen Bund zerreisse! daß ihr über dem Scheine der Religion nicht ihr Wesen, die Bruderliebe und Gerechtigkeit ersetzt! daß ihr nicht unchristlich werdet, indem ihr noch katholischer zu werden wähnet, als ihr bisher wäret! —

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Am 17. d. Nachmittags ist die Revisionskommission zusammen getreten, und hat ihre Arbeiten begonnen. Daß es ihr nicht an Stoff gebreche, läßt sich bei der allgemeinen Bewegung im Kantone wohl annehmen.

— Ueber die am 16. d. in verschiedenen Gegenden stattgehabten Versammlungen erhalten wir folgende Mittheilungen:

Hallwilerthal, den 16. Febr. Heute waren sämmtliche Friedensrichter und fast alle Gemeindeammänner und Gemeinderäthe, so wie eine ansehnliche Zahl von Bürgern im Schulhause zu Seengen versammelt, um die Wünsche zu besprechen, welche man wegen der Verfassungsrevision an den großen Rath gelangen lassen möge. Es wurden durch den Präsidenten der Versammlung, Hrn. Friedensrichter Siegrist, die Wünsche der Mellinger-Versammlung, kann der Versammlungen zu Entfelden und Kulm bekannt gemacht, und nach einer beinahe drei Stunden andauernden Besprechung ergab sich folgendes Resultat:

1) Sei es heilige Pflicht jedes redlich denkenden Staatsbürgers, gegen die Mellinger-Versammlung und deren ungesetzmäßige Begehren aufzutreten.

2) Sei jedoch keineswegs anzunehmen, daß diejenigen in der letzten Gesetzrathssitzung und in Mellingen gefallenen Ausdrücke, welche die Reformirten als Beleidigung aufnehmen mußten, die Willensmeinung der gesammten katholischen Bevölkerung sei. Deßhalb müsse man denn auch gegen die Katholiken keine beleidigende,

Digitized by Google

sondern eine verschnliche aber entschiedene Sprache führen, und aus dieser Rücksicht hat man Anstand genommen, der Bittschrift der Entfelder-Versammlung, welche allzu scharf spricht, sich unbedingt anzuschließen.

3) Es wurde daher beschlossen, eine eigene ruhig und würdig gehaltene Petition, wie der Ernst des gegenwärtigen Augenblickes sie wirklich fordert, an den großen Rath gelangen zu lassen, und zu bitten, daß die Repräsentation des Volkes in der gesetzgebenden Behörde nach der Seelenzahl geschehen soll, wie auch jeder Bürger — Katholik oder Protestant — bei der Abstimmung über die Verfassung gleich viel zählen soll. Diese Uerechte des Menschen sollen wieder vindizirt und in entschiedener würdiger Sprache hervaus verlangt werden. — Mehrere andere Begehren reihen sich diesem Hauptpunkte als Wünsche des Volkes an. Die Petition soll dann in den Gemeinden unterzeichnet werden.

— Baden. (Korresp.) Im Bezirk Baden hat der gesunde Sinn des Volkes den hier und da in andern Bezirken aufgewachsten Trennungsgelüsten keinen Boden werden lassen. Das Volk fühlt nicht nur das Nachtheilige irgend einer Trennung, sondern es freut sich der bis dahin bestandenen Verträglichkeit und kennt seine Pflichten gegen das schweizerische Gesammtvaterland. Es gibt Gemeinden, die sich frei und ohne irgend einen fremden Anstoß gegen irgend welche Trennung ausgesprochen haben. Unter diesen Verhältnissen war es vonnach voraussuszusehen, daß die eingeleiteten Versammlungen nicht in den Bürgerring werden sein wollen. Am 16. d. fanden zwei Vereinigungen in der Gemeinde Baden und eine in Würenlingen statt. Die eine der ersteren, zu der die HH. E. Dorer, Borsinger und Kellersberger die Einladungen an die Gemeinderäthe des Bezirks erließen, beschloß, der Revisionskommission den Wunsch in einer Bittschrift auszusprechen:

1) Daß die in der Verfassung von 1831 errungenen Rechte des Volkes in keiner Weise geschmälert,

2) daß keinem Gedanken von Trennung dieser oder jener Art Raum gegeben, wohl aber die bis dahin bestandene Parität festgehalten,

3) daß an die Stelle der bisherigen Friedensrichter mit Vermittlungsattributen und erweiterter Kompetenz versehene Kreisgerichte aufgestellt, die Wahl der Bezirksgerichte dem großen Rath abgenommen und Bezirkswahlkollegien übergeben,

4) daß für Entrichtung einer billigen Entschädigung der Mitglieder des großen Raths aus der Staatskasse zur Sicherung der Möglichkeit, daß würdige Unbemittelte in Stelle annehmen können, eine Bestimmung in der Verfassung aufgenommen,

5) daß die Kosten der Bewaffnung der Milizen vom Staat übernommen werden möchten.

— Der zweite Verein in Baden, eingeleitet durch Hrn. Fürsprech Bleriker im Namen einiger Ungenannten, will auch von keiner Trennung etwas wissen. Die weitern Anträge und Wünsche sind noch nicht bekannt, wir werden sie nächstens mittheilen.

— Schon wäre es gewesen, wenn diese beiden Vereine, die angeordnet wurden, ohne daß die Anordner des ersten von der Anordnung des zweiten etwas wußten, sich vereinigt hätten. Es soll deßhalb von den Anordnern der ersten an die der zweiten Eröffnungen gemacht, und Wünsche ausgesprochen worden sein, aber dort nicht den allgemeinen Anklang gefunden haben.

— In Würenlingen war eine Volksversammlung, eingeleitet von dem Schutzverein des Bezirks Baden; sie zählte circa 1200 Personen. Ammann Bopp, Altammann Steigmeier und Buchdrucker Zehnder waren die Sprecher. Man erblickte Bürgerliche Männer, als Kalt von Koblenz u. L. w.; auch soll ein ehrwürdiger Vater Kapuziner das Sprüchlein: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" vorgesagt sein, in der Versammlung gesehen worden sein. Die Wünsche, die diese Versammlung aussprach, sind an die Revisionskommission gerichtet, und sind:

1) Ungeschmälerte Festhaltung der in der Verfassung garantirten Volksrechte.

2) Protestation gegen Trennung jeder Art. Beibehaltung der Parität.

3) Wahl der Bezirksgerichte durch Bezirkswahlkollegien.

4) Aufstellung eines Friedensgerichts in jedem Kreis mit größerer Kompetenz.

5) Erweiterung der Rechte der Gemeinden in Betreff ihrer Güterverwaltung.

6) Direkte Steuern.

7) Einführung eines Kassationsgerichtes.

8) Ungeschmälertes und zu brachtendes Petitionsrecht.

9) Unentgeldliche Bewaffnung der Milizen durch den Staat.

10) Verlegung einzelner Kantonalanstalten in die verschiedenen Kantonsgegenden.

Die Versammlung war ruhig und ernst.

Zürich. Der Regierungsrath hat auf nächsten Sonntag den 23. d. in allen Kirchen die Einsammlung einer Liebessteuer für die Wasserbeschädigten der Kantone Uri, Tessin und Wallis, was auch in den darauf folgenden Tagen von Haus zu Haus geschehen soll, angeordnet. Die im Umfange der Eidsgenossenschaft eingehenden und schon eingegangenen Liebesgaben werden, wenn sie auch den Betrag der 1834 gesallenen, nicht erreichen, wieder eine bedeutende Summe ausmachen; wenn nur die am 17. d. M. zusammentretende Konferenz für deren gehörige Vermendung, und insbesondere dafür sorgt, daß durch kunstgerecht und planmäßig angelegte Uferbauten ähnlichen Verheerungen für die Zukunft vorgebeugt werde. Auch dieses es nicht ausser Orts sein, die Regierungen der betreffenden, ähnlichen Naturwirkungen ausgesetzten Kantone auf das leichtsinnige und jedes Maß überschreitende Ausplündern und Niederschlagen der Hochwälder aufmerksam zu machen. Sollen in den Berggegenden die Niederungen vor den öfters wiederkehrenden Verheerungen durch Wassergüsse und Lawinen geschert bleiben, so muß man die Bergabhänge des Hauptversuchsmittels, der Hochwälder, nicht berauben. Man vergesse allerdings für den Augenblick die Linderung der dringendsten Noth der Einzelnen nicht, allein für die Zukunft den Wiederholungen ähnlicher Unglücksfälle vorzubeugen ist wichtiger, und dürfte mehr in den Wünschen der milden Geber liegen. —

— Hr. Altoberzeugmeister Hirzel hat einen seiner Hauptwünsche zur Veredlung des kirchlichen Volkslebens, die Einführung einer Volkspredigt, wieder aufgegriffen, und in einer besondern Schrift veröffentlicht. „Jetzt, sagt der Verfasser, wo es an der Zeit wäre, ein neues Element, eine neue Seite unsers Volkslebens, die Kirche mit dem Erneuungen in Staat und Schule in Einklang zu bringen, fehlt es den Führern des Volkes an der Liebe, oder der Treue, oder dem Muthe, das, was sie selbst als heilsam erkärt, in's Leben zu rufen! Daß jetzt aufgehört habe heilsam zu sein, was sie noch vor wenigen Monaten zum Heil des Volkes als nothwendig erachtet, weil die Führer der religiösen Bewegung nun zur Herrschaft gelangt, diesen Gedanken wollen wir unsern Gegnern nicht einmal zutrauen, er wäre gar zu kindisch."

Darüber berichtet nun die „N. Kirchenzeitung", nach dem Antrag des Kirchenrathes soll eine Volkspredigt durch Zuziehung der Bezirkskirchenpfleger einstweilen angebahnt, hingegen von der Oeffentlichkeit derselben ganz abgesehen werden. Im gleichen Blatte lesen wir über die jüngsten Verhandlungen des Kirchenrathes Folgendes: 1) Dem Kirchenrath kommt die Bestätigung der Professoren der Theologie zu, ehe sie vom Regierungsrath bestätigt werden. 2) Ein Antrag für Beschränkung der Lehr- und Lernfreiheit an der Hochschule bleibt in Minderheit. — 3) Der Katechismus in die Schule einzuführen sei, bleibt unerledigt, bis erledigt, ob der Kirchenrath allein einzuführenden religiösen Lehrmittein die Bestätigung ertheilen solle. Periodische Erneuerungswahl der Geistlichen und Schullehrer wird mißbilligt, dagegen soll gegründeten Klagen der Gemeinden abgeholfen werden. Der Dreiervorschlag wird beibehalten.

Bern. Der große Rath ist nun wirklich auf Montag den 24. d. zur Fortsetzung seiner ordentlichen Wintersitzung einberufen. Die schon früher mitgetheilten Hauptverhandlungsgegenstände, als: Projektdekret über die Erlassung der durch obergerichtliches Urtheil wegen dem Hochverrathsversuch vom Jahr 1832 ausgesprochenen Strafen, — Vortrag über die aus dem Jura eingelangten Petitionen, die Gesetzgebung, das Finanzwesen und die kirchlichen Verhältnisse betreffend, — Vortrag über den Bericht der Tagsatzungsgesandtschaft von 1839, — Staatsbudget von 1840, — Vortrag über den Aarbrückenbau, — Vortrag über die Besoldung des Regierungsrathes und des Obergerichtes, — Gesetzesentwurf über die Abänderung der Militärverfassung von 1835, — Brückenbauprojekt des Hrn. Oberst Buchwalder, — Bericht und Antrag der Dotationskommission von

Digitized by Google

2. Dezember 1830 u. s. w., sind lauter Gegenstände, die zu ernsten und warmen Diskussionen Veranlassung geben werden.

— Die Kommissäre der Regierung bereisen immerfort die einzelnen Gemeinden, und sollen von mehreren sehr bestimmte Protestationen gegen die Trennung von Bern erhalten. Die Steckmannsche Helvetie bringt eine Note mit nur vier Begehren, die in Bern mitgetheilt worden sei, und über welche man sich verständigen könnte. Es sollen dem Jura die fünf Kodes zugetheilt, aber sogleich eine Revision nach jurassischen Verabredeten vorgenommen werden; zugleich würde die alte bernische Gesetzgebung cevidirt: vielleicht, daß man zusammenträfe. Es soll zweitens der Erziehungsrath in eine katholische und eine reformirte Sektion getheilt werden. Der französische Kantonstheil soll ein vollständiges Erziehungssystem bekommen. Endlich sollen die Abgaben so wie die Verwendung der Staatsgelder, so viel es die Natur der Sache erlaubt, zwischen dem alten und dem neuen Kanton ausgezeichen werden. Alle übrigen Punkte der jurassischen Petition seien nur sekundär oder hängen von den vier Hauptpunkten ab. Die alte Helvetie meint, das sehe fast aus, als begehre man nun einmal, um zu erhalten, nicht, um abgewiesen zu werden. Unterdessen hat der Regierungsrath den Entwurf für einen „katholischen Rath" ausgearbeitet, der an die Stelle der katholischen Kirchenkommission träte und mit den Kirchenangelegenheiten beauftragt wäre. Der Rath würde von der Regierung gewählt, und von einem katholischen Mitglied derselben, wenn ein solches existirt, präsidirt. Die Leitung der rein katholischen Sachen, die bisher dem Erziehungsdepartement zustand, würde diesem katholischen Rathe übertragen, der, unabhängig von jenem, mit den Regierungsrathe in direkter Verbindung stände.

Waffhausen. Von Stein am Rhein vernimmt man die Nachricht, daß man daselbst ein nicht unbeträchtliches Steinkohlenlager entdeckt habe. Wenn dasselbe einen guten Fortgang nimmt, so wäre dies eine erfreuliche Nachricht für den Kanton.

Thurgau. Vor wenigen Tagen wurde im Bezirke Frauenfeld ein Raubmord verübt. Es hatte sich nämlich der Ermordete in einem Wirthshause zu Dietingen eine Zahlung entrichten lassen, wobei er von mehreren Anwesenden bemerkt wurde, die sich bald entfernten. Einige Zeit nachher entfernte sich auch der Ermordete, im Dunkel der Nacht, mit einer Laterne. Auf dem Heimwege scheint derselbe angegriffen und mit einer Keule am Kopfe so bedeutend verletzt worden zu sein, daß er in Ohnmacht fiel; in diesem Zustande wurde er wahrscheinlich des Geldes beraubt, und mit Hut, Stock und Laterne in einen nahe liegenden Teich geworfen, wo er am folgenden Tage durch Personen, welche ihn aufsuchten, gefunden wurde. Die zwar etwas verspätete Untersuchung hat bisher noch zu keinem befriedigenden Resultate geführt.

Genf. Der waadtländische Ingenieur, Hr. Fraisse, hat seine Studien für eine Eisenbahn oder einen Kanal vom Neuenburger- zum Genfersee vollendet. Die Eisenbahn würde bei Duchy, der Kanal bei St. Sulpice ausmünden. Der Transport auf dem Kanal würde 19 Stunden dauern. Für den einen und den andern Plan berechnet Hr. Fraisse circa 6 Millionen Fr.

— Hr. Prevost von Genf ist zum Mitglede der pariser Akademie inscription et belle lettres ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

— London, 4. Februar. Der mächtige Wechsel, der in dem politischen Gang des Kabinets von St. James hinsichtlich der orientalischen Streitsache eben eintritt, verdient aus Ursachen, die ich später andeuten werde, Ihre ganze Aufmerksamkeit. Sei es, daß Lord Palmerston, von der Rothwendigkeit an's Ziel zu gelangen durchdrungen und überzeugt, daß der russische Pacifikationsplan die Erreichung desselben gewährleistete, es für zweckmäßig fand, auf die Seite der nordischen Höfe sich zu neigen, sei es, daß der Lord in einem Anfalle von Indignation über Frankreichs Benehmen minder schwierig geworden, gewiß ist, daß seine Aeußerungen und selbst seine Zusagen fast keinen Zweifel übrig ließen, es werde endlich ein Uebereinkommen zwischen den vier Mächten zu Stande kommen. Oesterreich und Preußen hatten, obwohl ersteres in der Folge selbst einige Modifikationen der Brunnow'schen Propositionen vorgeschlagen, ihren eventuellen Beitritt versprochen; Palmerston schien unbedingt mit denselben einverstanden. Es war nun an Frankreich, alle Kräfte anzuspannen, alle Mittel anzuwenden, eine Kombination zu zerreissen, durch die es plötzlich vereinzelt, und mit allen Gefahren bedroht war, die ein Zusammenhalten und eine feindselige Stellung der übrigen europäischen Mächte gegen Frankreich zur Folge hätte haben müssen. Ob ihm dies völlig gelungen, kann ich nicht beurtheilen; doch ist gewiß, daß die von Brunnow gemachten Versuche für den Augenblick gänzlich paralysirt sind. Lord Palmerston wußte die Wendung, die seine Kollegen plötzlich genommen, zu würdigen, und sah bald ein, daß an das Gelingen des von ihm adoptirten Plans kaum mehr zu denken sei. Er glaubte daher sich zur Ausarbeitung eines neuen Projekts anschicken zu müssen, welches nach wenigen Tagen dem britischen Konseil und Hrn. v. Brunnow vorgelegt wurde. Die einen Tanken es noch immer zu russisch oder vielmehr in seinen Tendenzen zu antieuropäisch. Bei diesem Projekt waren wirklich die Brunnow'schen Grundlagen größtentheils beibehalten. Hrn. v. Brunnow selbst erschien es mit Palmerstons frühern Zusagen zu sehr in Widerspruch. Ja der russische Bevollmächtigte gerieth darüber in eine so gereizte Stimmung, daß er der Einladung des britischen Ministers zu einer Konferenz keine Folge gab. Noch einen andern Grund zur Unzufriedenheit mit dem Benehmen Lord Palmerstons findet Hr. v. Brunnow darin, daß letzterer den von Rußland vorgeschlagenen Plan dem General Sebastiani mitgetheilt habe. Hierdurch sei Frankreich Gelegenheit gegeben worden, Alles, selbst die unschuldigsten Paragraphen der Konvention, zu verdächtigen, überall ganz andere Dinge als auf den Orient berechnete Tendenzen zu finden, so daß dadurch Argwohn sich einnistet, wo man des größten Vertrauens bedurft hätte. Trotzdem glaubte der russische Bevollmächtigte die Unterhandlungen zwischen England und den andern Mächten im Gang erhalten zu müssen, indem, wie alle Ihnen zuverlässige Quelle meldet, er seine eigenen Propositionen modifizirte, um zu dem neuen Vorschlag des Lords einen Gegenvorschlag machte. Die zweite Missen, mit der Hr. v. Brunnow in Darmstadt beauftragt ist, deren Vollziehung auf die letzten Tage des Februars fallen soll, nöthigt zwar Hrn. Brunnow London zu verlassen; die Unterhandlungen wegen der orientalischen Angelegenheiten sind indessen, wie Sie sehen, nicht als völlig abgebrochen zu betrachten, und möglich wäre es, daß wir in Bälde einen dritten Versuch von diesen ausgezeichneten Manne zu gewärtigen hätten, selbst in dem Falle, daß mit ihm zugleich Baron Neumann nach dem Kontinent zurückkehren sollte.

— Paris, 14. Febr. Gestern starb eine der letzten militärischen Größen Frankreichs aus der Revolutions- und Kaiserzeit, Marschall Malson, in einem Alter von 69 Jahren. Eigentliche Krankheitsursache soll das Wiederaufreichen einer vor 40 Jahren in der Lunge erhaltenen Wunde gewesen sein. Zu Pferdelig ging der Stern seines Glückes auf, bei Leipzig überstrahlte ihn der Kaiser mit Zieden und Würden. Er diente nachher Ludwig XVIII., führte Karl X. nach Cherbourg, vertheidigte die Interessen der Julusrevolution am russischen Hofe, und war Mitglied des Ministeriums vom 22 Febr.

— Die Haupturterhaltung bewegt sich hier fortwährend um die Dotation des Herzogs v. Nemours. Während die Kommission der Deputirtenkammer noch keinen Bericht erstattet hat, erschien bereits vor einigen Tagen das Pamphlet von Timon (Hrn. v. Cormenin), welches, wie seine Vorgänger, um den Spottpreis von zehn Sous dem Publikum überlassen wird. Taufende von Exemplaren sind in den Häusern der Pariser, und mehr noch sind in die Departemente expedirt worden. Jeden Tag laufen bei den Deputirten Briefe von Wählern ein, die gegen den Entwurf protestiren.

— Eine andere finanzielle Angelegenheit ist auf dem Punkte, höhern Orts einen unangenehmen Eindruck zu machen. Der P. v. J. reicht mit den 1000 Fr., die ihm der Vater monatlich zugestanden hat, nicht aus, und hat wahrend seines Aufenthalts in den vereinigten Staaten einige Schulden kontrahirt, die der Vater zu zahlen sich weigert.

— Rußland. Nachrichten aus Odessa zufolge herrscht unter den russischen Truppen in den Provinzen des schwarzen Meeres eine ungewöhnliche Thätigkeit. Sämmtliche Truppen, die in der Krim zerstreut waren, haben sich in Sebastopol konzentrirt, und man glaubte jeden Augenblick, ihre Einschiffung erwarten zu müssen. Freilich wäre die Jahreszeit für eine Expedition über das schwarze Meer sehr ungünstig; der Hafen von Sebastopol soll von bedeutenden Eismassen umschwommen sein, und die im Winter häufigen Stürme auf dem schwarzen Meere lassen allerdings kaum dem Gedanken Raum, daß

Digitized by Google

jetzt schon eine Expedition unternommen werden könnte. — Viel Aufsehen hat hier die russische Expedition nach Chiwa erregt. Man begreift nicht, wie ein solches Unternehmen zu einem günstigen Resultate führen könne, da die Wüste, welche die Kirgisen von den Turkomanen trennt, von einer Armee schwerlich in weniger als vierzig Tagen zurückgelegt werden kann.

St. Petersburg, 23. Jan. Unsere nach Chiwa bestimmten Truppen unter dem General Perowsky haben den Iemba erreicht, und drei einige Zeit gestanden, um sich mit Durchmarsch der Baschkir-Steppen vorzubereiten. Kleine Rennthier-Zelte mit Polyxerk gefüttert — Pelzkleidung — haben eine Kälte von 30 Grad überstehen lassen.

— Wien, 11. Febr. Die zwei Stellen, die der verewigte Graf Clam Martinitz als Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers und als Sectionschef im Staatsrath bekleidete, sollen nicht, wie es früher hieß, getrennt werden, sondern beide vereint bleiben. Man bezieht nun den bisherigen k. k. Botschafter am Niederländischen Hofe, Grafen v. Fiequelmont, als wahrscheinlichen Nachfolger des Grafen Clam.

— Aus dem Haag, 7. Febr. Man meldet aus Vlissingen, daß nach den Aussagen dorthin gelangter Schiffer die Nordsee mit Planken, zerbrochenen Massen u. dgl. überdeckt sei. Auch habe man verschiedene Wracks treiben sehen, zum traurigen Beweis, welche furchtbare Verwüstungen die letzten Stürme anrichteten.

— Frankfurt a. M., 20. Febr. Zu Ehren der heutigen Vermählung der Königin Viktoria von Großbritannien veranstalteten sich die hier anwesenden Engländer heute Nachmittag zu einem festlichen Mahle.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau sind nun vom neuen Jahrgang in seiner neuen erweiterten Gestalt und Form die ersten drei Lieferungen erschienen von Maltens

Bibliothek der Weltkunde für 1840.

Folgende ist deren Inhalt: Praktische und kommerzielle Politik: Die Hauptstraße des britisch-ostindischen Handels führt fortan mitten durch Deutschland. — Naturwissenschaftliches und geographisches Panorama. — Malerische Dampfreise auf dem Rhein, mit empfindsamen Abstechern zur Rechten und zur Linken. — Merkwürdige Rechtshändel in Frankreich. — Religiöse, sittliche und politische Volks-Zustände. — Erfindungen, Entdeckungen und wissenschaftliche Beobachtungen. — Bewegungen der Geschichte. — Fortschritte in Literatur und Kunst. — Leben und Werken der Völker in seinen eigenthümlichen Formen. — Gebiet der Reisen. — Länder- und Völkerkunde. — Glossen über ein zeitgemäßes Thema. — Psychologische Bildnisse der ausgezeichnetsten Personen unserer Zeit, u. s. w.

Die 4te und 5te Lieferung folgen schnell nach einander; jeden Monat erscheinen drei Lieferungen, welche vierteljährig einen Band bilden; folglich vier Bände einen Jahrgang. Dafür ist der Preis zu fl. rhein. oder 2 Thlr. 8 gr. Sämmtliche Buchhandlungen von ganz Deutschland, der Schweiz, und den benachbarten Staaten nehmen Bestellungen an, so wie auch die resp. Postämter, welche sich an die Schw. Grenz-Postämter in Basel, Aarau, Schaffhausen, Zürich und St. Gallen wenden wollen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 21.)

116. **Liegenschafts-, Verkaufs- und Pachtsteigerung.**

Mit amtlicher Bewilligung wird Samstags den 22. Hornung 1840, von Nachmittags 2 Uhr an die, mit allen möglichen Beumenklichkeiten und Verschönerungen versehene, auch wegen ihrer angenehmen Lage stets sehr frequentirte, zu allen Jahreszeiten gemeinte, ganz nahe bei der Stadt Bern gelegene innere Kurzzeithis-Bonvirtschaft nebst neueingerichteter Bierbrauerei, wegen fortwährenden Krankheitsumständen des Eigenthümers und ferner Frau und hiesiger Nahrungslosigkeit, dieselbe durch fremde Personen bedienen lassen zu müssen — entweder bei genugsamer Lösung und Sicherheit kaufsweise oder aber im andern Fall, wenn sich ein solcher finden sollte, pachtsweise in gehachter Wirthschaft selbst unter den benuzumal zu ertönenden Verkaufs- oder Pachtbedingen öffentlich versteigert — bestehend in

A. Gebäulichkeiten.

a. dem neuern Gebäude, enthaltend: 1 Gastzimmer mit neuem Billard und neuem großen Tanzsaal daneben, Küche, Speisekammer, Keller, Kuhr, Estrich und darauf angebrachten Wohnungen.

b. Dem Badgebäude, enthaltend: it bewohnbare Zimmer, Badstube mit eingemauertem großen kupfernem Kessel, kleiner Küche darauf, 15 neueingerichtete Badzimmer mit 68 metallenen Badbühnen u. s. w.

c. Dem neuen Wohngebäude mit neu eingerichteter Bierbrauerei, enthaltend: 13 Zimmer, Kabinet und Kammern.

d. Einem kleinen alten Gebäude, enthaltend: einen Pferd- oder Kuhstall, mit genugsamem Platz darauf zum Heu und Stroh legen; 2 a. v. Schweinställe, Hühnerställe, Holzbehof.

e. Holzschopf mit großer Wasch- oder Mantelhenkuft.

f. 6 Kegelbahnen, wovon die eine ganz, und die andern zum Theil gedeckt sind, mit Kabinet, Kegeln, Kugeln.

B. Erdreich.

g. Ein größerer und ein kleinerer Garten mit 2 gedeckten und 1 ungedeckten Kabinetten, Treibhaus u. s. w.

h. 6 Stücklein ehemaliges Gartenland, dem Bache nach.

Die Kauf- und Pachtsgedinge können inzwischen sowohl bei dem Unterzeichneten als auch auf Ort und Stelle selbst eingesehen werden.

Bern, den 4. Jänner 1840.

Aus Auftrag des Eigenthümers:
G. Brunner.

117. **Pacht-Steigerung.**

In Folge Rathsbeschlusses vom 31. Jänner abhin, wird die Finanz-Commission Donnerstag den 27. laufenden Monats, die zu den Staatsgütern gehörende Pachtung mit den dazu erforderlichen Gebäulichkeiten nebst 4½ Juch. Land in der Gemeinds-Sinung Biberist gelegen, öffentlich steigerungsweise verpachten.

Der Pachtbedingungen können von jetzt an auf dem Finanz-Bureau eingesehen werden.

Solothurn, den 12. Februar. 1840.

Namens der Finanz-Commission:
der erste Sekretär:
Wirtz-Stand.

118. In eine Tuch- und englisch Waarenhandlung en gros, werden in Lausanne zwei deutsche, mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstete, junge Männer als Lehrlinge gesucht. Nähere Auskunft geben H. H. Alder, Banquier in Frankfurt; F. A. Charelain, und H. H. Dürr, älter, in Aarau.

119. **Ausfündung.**

An den hiesigen öffentlichen Lehranstalten befindet sich eine Lehrstelle für Gesang und Violin, mit welcher der Organistendienst verbunden ist, erledigt. Der Lehrer hat während der Dauer des Schuljahres wöchentlich 21 Stunden Unterricht zu ertheilen und genießt dafür dießen einen jährlichen Gehalt von 920 Franken.

Diejenigen Bewerber mögen sich auf der Staatskanzlei bis den 6. März auf das Kompetenzen-Verzeichniß stehen lassen, welchen dann nach Verfluß dieses Termins der Tag einer zu bestehenden Prüfung wird angesetzt werden.

Luzern, den 4. Hornung 1840.

Namens des Erziehungsrathes:
der Sekretär:
H. Meyer.

120. In einem gangbaren Modeladen, einer Hauptstadt der deutschen Schweiz, würde man in der 2. Hälfte dem gesetzten Aufführung gegebene Condition in die Lehre nehmen. Frankirte Briefe mit Nr. 120 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

121. Programme über das deutsche Töchterinstitut im Simmathal bei Zürich, welches mit Ostern 1840 eröffnet wird; sind gratis zu haben in Aarau bei S. Hölig, Nr. 22, oder in Zürich, Nr. 355 hinter dem Lindenhof.

122. Wo ein junges Frauenzimmer das Waschen und Bleichen auf der Maschine unter vortheilhaften Bedingungen erlernen könnte, kann in portofreien Briefen mit Nr. 122 bezeichnet, durch die Expedition dieses Blattes erfragt werden.

123. Die erledigten zwei Lehrer-Stellen, an der Sekundar-Schule in Herzogenbuchsee, Kanton Bern, werden hiemit ausgeschrieben. Die Leistungen sind: 1) Religion, 2) deutsche und französische Sprache, 3) Mathematik, 4) Geographie, 5) Geschichte und vaterländische Staatseinrichtung, 6) Naturkunde (Naturgeschichte und Naturlehre), 7) Technologie 8) Buchhaltung, 9) Musik (Singen und Violin), 10) Zeichnen, 12) Singen; welche die zwei Lehrer unter einander zu vertheilen haben.

Die Besoldung der ersten Stelle beträgt 1000 Fr., die der zweiten 800 Fr., welche indessen je nach der Uebernahme der verschiedenen Fächer, nach Billigkeit in etwas verändert werden dürften.

Die Bewerber sind ersucht, sich unter Stillsetzung ihrer Zeugnisse und Anzeige der Fächer in denen sie Unterricht zu geben gedenken, bis 15. März schriftlich an den Präsidium der Direktion zu wenden, welches ihnen jede beliebige Auskunft, so wie den Tag der Prüfung später anzeigen wird.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Verbreitung statt für Stemmri u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 22. den 20. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Zofingen. (Eingesandt.) Die schon besprochenen Mellinger-Wünsche bedroben mit einem Male unsere Kantonal-Einheit, indem sie bisher friedlich neben einander vertragene Interessen in einen feindseligen Kampf heraus beschwören, und durch eben so rücksichtslose Geltendmachung einseitiger, äusserster Forderungen auf reformirter Seite unter ein und dasselbe Volk den Samen des Mißtrauens, der Zwietracht und Unfriedung auszustreuen drohen. Unwahrlich wäre das Unheil für unsern Kanton, wenn diese dauerliche Saat sich nicht im Keim verzehrte. Bereits hat sich der Mellinger-Versammlung im Bezirk Kulm eine andere mit dem Begehren, die Parität aufzuheben, gegenüber gestellt. Wir glauben von Herzen gerne an die redliche Absicht der Leiter dieser Versammlung. Aber wohin sollte es führen, wenn die mit der Geschichte des Aargaus aufs Engste verwachsene Parität beider Konfessionen der Ungleichheit in der Stellvertretung Platz machen sollte? Nothwendig dahin, wovor jedem liebem Aargauer graut, mit aller Macht gerade vertheidigen will, — zur Trennung! Wollet Ihr den finstern Mächten, die der Mellinger-Versammlung ihr Mal unauslöschlich aufgedrückt, mit allen Kräften in die Hände arbeiten, — wollet Ihr die katholischen Brüder alle, die den Kanton und seine freie Verfassung gründen, heben und erhalten gebeifen, mit Gewalt von Euch stoßen, dann predget Aufhebung der Parität, welche von allen ruhigen Katholiken wie Reformierten gegenwärtig als erster Grundsatz, ja als unerläßliche Bedingung des Friedens betrachtet wird; reist das Volk durch leidenschaftliche aufregende Schriftchen, durch herausfordernde, nur den Interessen eines Landestheiles schmeichelnde, die andern aber beleidigende Sprache — und — — dahin ist's für immer, mit Einheit und Eintracht in unserm Kanton.

Dieses fühlen gewiß gegenwärtig Tausend und aber Tausend biedere Aargauer, die das Heil einzig in weiser Mäßigung, in brüderlichem Vertragen erblicken. Dieses fühlten auch die Biedermänner unsers Bezirks, die der sich bildenden Partei mit tiefer Bekümmerniß zusahen, aber auch sofort entschlossen waren, ihrem Umsichgreifen mit Festigkeit und Muth zu begegnen, und ein Panier des Friedens aufzurichten, um welches sich alle Aargauer schaaren können. Es war gleichgültig, von wem der erste Anstoß hiezu ausging, aber er mußte geschehen, damit die wahre öffentliche Meinung unsers Bezirks einen festen Mittelpunkt und Halt bekomme. Sieben Männer des Bezirks (wir dürfen sie ohne Unbescheidenheit wohl nennen), HH. Bezirksamtmann Ringier, NR. Pfyffi, Gerichtspräsident Müller, Scharfschützenoberst Suter, Bezirksverwalter Wilhelm, Friedensrichter Hofer und Fürsprech Siegfried, richteten im Gefühl ihrer Bürgerpflicht die Einladung an die Gemeinderäthe sämmtlicher Gemeinden des Bezirks zu einer offenen und freundschaftlichen Besprechung von Ausschüssen und angesehenen Bürgern der Gemeinden.

Den 16. d. fand diese Versammlung, circa 200 an der Zahl, in Zofingen statt. Keine einzige Gemeinde blieb unvertreten. Mit würdiger Ruhe, mit mildem und festem Ernste wurden die Hauptfragen des Tages besprochen. Wollen wir Trennung — ohne Parität — oder Einheit und Parität. Keine einzige Stimme des Bezirks erhob sich gegen die Parität; mit Wärme und erhebender Einmüthigkeit sprach man sich für das aus, was Allen Noth thue, und eben so einhellig wurde eine Adresse an den großen Rath beschlossen und sofort unterzeichnet, folgenden Inhalts:

Ehrerbietige Adresse aus dem Bezirk Zofingen an den Tit. großen Rath.

Hochgeachte Herren!

In einem Zeitpunkt, wo die Einheit unseres bisher friedlichen und einträchtigen Kantons von Seite eines Theiles der katholischen Bevölkerung angetastet wird, erfordert es treue Bürgerpflicht, sich zur Erhaltung unseres seit bald vierzig Jahren bestehenden gemeinsamen Staatshaushaltes kräftigst gegen jede Trennung zu erklären, welche aus eigennütziger Absicht, aus Kurzsichtigkeit oder unbrüderlichem Mißtrauen versucht werden wollte.

Wir sprechen es unumwunden aus, Trennung des Kantons selbst und nichts weniger würde wohl die unausweichliche Folge sein, wenn, nach dem von der Mellinger-Versammlung verlauteten Begehren, für Kirche und Schule eine nach den Konfessionen getrennte doppelte Verwaltung und Staatsaufsicht eingeführt und die gegenwärtig bestehenden katholischen Korporationsgüter ausschließlich dem katholischen Landestheil zugeschrieben werden wollten, — während doch ehemalige Stifts- und Klostergüter aus den reformirten Theilen und aus dem Frickthal längst für die Bedürfnisse aller Landestheile gleichmäßig verwendet worden sind.

Die unterzeichneten Ausschüsse und Bürger aus allen Gemeinden des Bezirks Zofingen erklären daher Hochdenselben in treuer Anhänglichkeit an den Fortbestand des ganzen Kantons, daß, wie sie es mit Zuversicht von der ruhigen und festen Haltung unseres Bezirkes annehmen dürfen, derselbe zu einer durch den reformirten Theil nicht verschuldeten, unheilvollen Zersplitterung der Kräfte nie und nimmer Hand bieten wird. Sie erklären sich mit einer Stimme gegen die Trennung der öffentlichen Verwaltung, nach Konfessionen oder wie immer es beabsichtigt sein mag, und gegen jede damit in Verbindung zu bringende einseitige Verfügung über Güter und Anstalten, deren Fortbestand wahrlich von einem Theil der katholischen Bevölkerung am allerwenigsten gefährdet werden sollte! —

Gewiß nicht in der Ausscheidung der zusammenhaltenden Interessen liegt das Heil für diesen oder jenen Theil; sondern für alle Landestheile einzig und allein in einer weisen und gerechten Berücksichtigung aller Interessen, in einer, beiden Konfessionen, ohne Trennung gleich nothwendigen, ungekränkten Entwicklung des religiösen und sittlichen Volkslebens. Dieses durch die Verfassungsrevision neu zu begründen und zu befestigen, werden sich unsere Stellvertreter mit Ernst die Bruderhand reichen. — Vieles

Digitized by Google

wird hiezu schon die Festsetzung eines umsichtigern Verfahrens bei der Berathung der Gesetze beitragen, wenn diese das Volk befriedigen und wie billig mit Vertrauen zu den Männern erfüllen sollen, denen es auch fürder gerne das schwierige und hochwichtige Geschäft der Gesetzgebung anvertrauen will.

Wenn wir aber entschieden gegen die von katholischer Seite angeregte Trennung und Spaltung des Kantons sind, so stehen wir dagegen auf reformierter Seite gerne bereit, jeden Anlaß zum Mißtrauen für unsere katholischen Brüder zu beseitigen. Es kann darum auch nicht in der Absicht der reformierten Bevölkerung liegen, ihr nicht unbedeutendes Bevölkerungsübergewicht in dem Verhältniß der Repräsentation auf eine Weise geltend zu machen, wodurch die Katholiken irgendwie sich benachtheiligt finden könnten. —

Die Unterzeichneten erlauren daher ferner, daß sie Allem aufbieten werden, damit auch der Briefe und Siegel an dem, vom großen Rath für die bevorstehende Verfassungsrevision bereits aufgestellten Grundsatz der Parität in der Vertretung treu und mit freiwilligem Verzicht auf die strenge Durchführung des Bevölkerungsmaßstabes festhalte: denn Bruderliebe rechnet nicht! Dieses der Wahlspruch unseres Bezirks, so lange er anderseits auch bei der katholischen Bevölkerung auf brüderliche Gesinnung zählen darf! —

Wir sind auch überzeugt, es werde dem großen Rath leicht möglich werden, innert den Schranken der Gleichheit beider Konfessionen die volkreichen Kreise gegenüber den kleinern in der Stellvertretung gerechtermeise zu berücksichtigen.

Die Unterzeichneten gewärtigen im Uebrigen mit vollem Vertrauen die zu veröffentlichenden Vorschläge Ihrer Revisionskommission und enthalten sich, im Hinblick auf diese, der Aeußerung von Wünschen, die mehr nur auf einzelne Bestimmungen in der Verfassung gehen, so leicht es auch wäre, solche Wünsche jetzt schon in Menge und von den verschiedenartigsten, im Volke lebenden, Standpunkten aus, hier anzureihen. —

Der Bezirk Zofingen, Hochzuachtete Herren! und mit ihm jeder Friedliebende, das gemeine Beste höher denn selbstsüchtige Absonderung achtende Bürger des Landes, steht — so Gott will — unerschütterlich fest für die dem Gesammtvaterlande nicht minder nothwendige Erhaltung der Einheit und der Eintracht des Kantons und wird das Werk der Verfassungsrevision mit Freuden begrüßen, das geeignet ist, uns diese höchsten Güter in billiger Ausgleichung nach den Bedürfnissen und nach der Bestimmung eines freien, christlichen Volkes ferner zu gewähren und unangetastet auf die kommenden Geschlechter zu erwerben.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verharren in bürgerlicher Ergebenheit.

Zofingen, den 16. Hornung 1840.

(Folgen die Unterschriften.)

— **Bezirk Muri.** (Eingesandt.) Freitag den 14. d. war in der Gemeinde Abtwyl ein merkwürdiger Weltkauf. Gegen acht Uhr Abends kam nämlich der bekannte Präsident der Meilinger-Versammlung, im Geleite von zwei Männern und von einem panischen Schrecken gejagt, im Dorfe Abtwyl an. Er zitterte an allen Gliedern, stotterte und rief um Hilfe. Wie die herbeigeeilten Bürger ihren geängstigten Führer nach der Ursache seines Schreckens fragten, erzählte er: daß man ihm überall auf dem Wege aufgelauert und daß aufserhalb des Dorfes ein Schuß gegen ihn gefallen sei. Schnell war Alles auf den Beinen, sogar Weiber drängten sich hinzu. Eine Anzahl der Bürger bewaffnete sich, um nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt abzuwehren; Boten wurden nach den benachbarten Dorfschaften entsendet, um die Getreuen zur Wachsamkeit aufzurufen. Von Rüti und Dietwyl kam Niemand zur Hilfe, dagegen stellten sich Bürger von Fenkrieden und Alikon mit Knitteln und Stöcken augenblicklich zur Hilfe nach Abtwyl ein. Man beriet sich, ob nicht wohl die Sturmglocke gezogen werden sollte und patrouillirte nach allen Richtungen um das Dorf herum. Der herbeigerufene Ortsvorsteher aber wußte von diesem Unsinne abzuhalten, die Leute in etwas zu beschwichtigen, den von einer Masse Volkes gedeckten und umschlossenen Hrn. Präsidenten aber versuchte er umsonst zu beruhigen. Nun ging es auf eine freie Wiese oberhalb des Dorfes, um bei der hellen Mondnacht jede feindliche Bewegung zu beobachten, und im schlimmen Falle über die Grenze des Kantons Luzern zu flüchten. Hier im Kreise seiner kampfmüthigen Getreuen erzählte der Hr. Präsident Suter die Abenteuer und Gefahren seiner neuesten Missionsreise in's Freickthal und von der ruchlosen Menschenklasse, welche die dasigen Gegenden bewohne. Bis gegen 12 Uhr Nachts wurde auf den Feind gelauert, aber kein menschliches Fußtritt wollte sich dem Dorfe nähern. Immer noch von Furcht und Schrecken erfüllt konnte Suter endlich in das Haus des Hrn. Großrath Rüttimann gebracht werden, auch das Haus mußte strenge bewacht bleiben. Schlafen konnte der Unglückliche nicht. Gegen Morgen glaubte er sich auch hier nicht mehr sicher genug und wollte namentlich wissen, daß die Sinser — seine Ortsbürger — gegen Abtwyl im Anmarsch seien, daß seine Herren Kollegen Weissenbach und Nuepp bereits in Verhaft sich befinden, und so flüchtete er sich dann, von acht Mann begleitet und bewacht, zu einem armen etwas entlegen wohnenden Jäger zu Abtwyl, wo er seine Schicksale abermals erzählte. Morgens früh nahm er seinen Abschied und wanderte unter das Obdach des Hrn. Großrath Leu von Luzern. Ueber 300 Menschen sollen dieses Lärmes wegen auf den Beinen gewesen sein.

Nach genauesten Erkundigungen war von Verfolgung keine Rede. Suter kam gegen sechs Uhr Abends von seiner Friedthalerreise in Meyenberg an, erklärte den Leuten, daß er verfolgt werde, stellte dann eine Wache vor sein Wohnzimmer und nahm zwei Männer mit sich um jene Nacht noch mit einem Paket „Meilingermünsche" nach Abtwyl zu reisen. Unterwegs traf er vor mehreren Häusern und Schennen Leute stehen, die ihn begrüßten; einer davon war so groß, ihm den „guten Abend" nicht zu erwiedern. Jetzt witterte Suter Verdacht. Da steht es nicht sauber, sagte er zu seinen Begleitern, und als er nach einer Weile zufällig wieder einen Menschen neben dem Wege stehend erblickte, nahm er vollends Reißaus und kam endlich über Wiesen und Felder irrend und alle menschliche Bahn verlassend nach Abtwyl. So steht es mit der Verfolgung. — Ein anderer Bürger von Abtwyl, der davon gehört hatte, daß auf der Postablage zu Sins Meilingerbüchlein angekommen, aber in der Abwesenheit des wohlgewürdigten Hrn. Präsidenten Suter nicht abgegeben worden seien, eilte gleich nach dem Volkskaufhause nach Sins und verlangte die Büchlein mit dem Verdeuten, daß in Abtwyl und dem Berg Alles unter Waffen stehe, und die Herausgabe derselben diese Nacht noch und mit Waffengewalt erzwungen werden solle, wenn der Hr. Posthalter die Herausgabe verweigere. Diese Meilingerbüchlein waren aber schon an die Frau des Schreckensprädenten abgegangen und so erfolgten da keine weitern Demonstrationen.

— Die in der Versammlung zu Sempach vorgeschlagenen und beschlossenen Punkte sind, einer neuerlichen Mittheilung zufolge, folgende: 1) Die Einheit des Kantons Aargau soll aufrecht erhalten werden; einstimmig. 2) Aufhebung der Parität und Repräsentation nach der Seelenzahl. 3) Gleichmäßige Bezirks- und Kreiseintheilung nach der Bevölkerung. 4) Ausscheidung und Trennung des reformirten Kirchengutes vom Staatsgute. 5) Oeffentlichkeit der Gesetzesvorschläge, bevor sie von der Gesetzgebungsbehörde berathen werden. 6) Der Friedensrichter hat eine Kompetenz von 25 Fr., und bis auf 100 Fr. urtheilt er in erster Instanz (Schaffhausen, den Bezirksgericht). 7) Bessere Regulirung des Armenwesens und der Strafanstalt.

Zürich. Bei der unter dem Vorsitze des Hrn. Bürgermeister Heß am 17. d. zusammen getretenen Konferenz zur angemessenen Verwendung der eingegangenen Liebessteuern für die Wasserbeschädigten, sind die verschiedenen Kantone durch folgende Repräsentanten vertreten: HH. Bürgermeister Heß und Altregierungsrath Spöndli von Zürich, Landammann Schindler von Glarus, Rathsherr Heußler von Basel, Bgrmstr. Imthurn von Schaffhausen, Gen. Guyguer von Waadt, Dudois von Neuenburg, Secret von Genf, Staatskassier Suter von Aarau und Präsident Kern aus Thurgau. Für Uri war da Hr. Landammann Schmid und Ingenieur Müller, für Tessin Hr. Staatsrath Franscini und für Wallis Hr. Hauptmann v. Courten. Mit Vergnügen vernahm man aus den Verhandlungen dieser Herren, daß nicht nur die ausgestreuten Gerüchte über Kapitalisirung der im Jahr 1834 geleisteten Summen zum Theil auf unrichtigen Angaben beruhten, und daß man sich getreue Verwendung im Sinne der Geber zur Pflicht mache, sondern auch bereit sei, die Oberaufsicht der Verwendung selbst zu übernehmen. Experten zu überlassen. Die Summe der Steuern beläuft sich bis jetzt auf circa 115,000 Fr. — wobei die den beschädigten Kantonen direkt eingesandten Steuern nicht inbegriffen sind.

— Hr. Seminardirektor Scherr hat im „pädagogischen Beobachter" sich über den regierungsräthlichen Abschlag des gegen den

Digitized by Google

Beschluß des Erziehungsrathes eingelegten Rekurses, insbesondere sehr ernst gegen die ihm gemachte Zulage „moralischen Verschuldens“ aussprechen.

Bern. Der vom Erziehungsdepartement entworfene und vom Regierungsrath genehmigte Entwurf eines Gesetzes, die Niedersetzung eines eigenen kathol. Kirchenrathes betreffend, lautet: 1) Die kathol. Kirchenkommission ist aufgehoben. 2) Der Regierungsrath ernennt an ihre Stelle aus den Staatsbürgern der kathol. Konfession eine neue Behörde, welche sich mit den kirchlichen Angelegenheiten beschäftigt und den Namen katholischer Kirchenrath führt. 3) Der kathol. Kirchenrath ist aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern zusammengesetzt. 4) Die Präsidentschaft soll einem kathol. Mitgliede des Regierungsrathes übertragen werden; in Ermanglung eines solchen soll sie einem kathol. Staatsbürger übertragen werden, der bei Verhandlungen über Angelegenheiten seiner Kirche berathende Stimme im Regierungsrathe haben soll. 5) Der Präsident des katholischen Kirchenraths kann nicht im Erziehungsdepartement sitzen. Der sechste Artikel bestimmt die Dauer der Amtsführung ähnlich, wie bei allen andern Departementen. 7) Die Leitung der rein katholischen Geschäfte, welche bisher dem Erziehungsdepartement angehörte, wird von diesem zurückgezogen und dem kathol. Kirchenrathe übertragen. 8) Der kathol. Kirchenrath bringt seine Anträge direkt an den Regierungsrath und erhält auf gleiche Weise die Anträge und Weisungen dieser Behörde.

— Neuere Privatbriefe lassen die Hoffnung auf vollständige Amnestie mit jedem Tage schwinden; auf keinen Fall dürften die auf circa 120,000 Fr. aufgelaufenen Kosten gestrichen werden. Am meisten Wahrscheinlichkeit habe die Ansicht einflußreicher Männer dieser Partein, daß für diejenigen welche Begnadigung ausgesprochen worden, die sich in einem vorgeschriebenen Termin dafür melden werden, und daß die Bedingung so schonend als möglich abgefaßt werden dürfte.

Luzern. In diesem Kantone bereiten sich schon jetzt auf das kommende Revisionsjahr, allerlei Dinge vor. Wünsche, im buntesten und ungleichartigsten Gemenge werden im Volke heumgeboten, und in größern und kleinern Versammlungen besprochen. So hatte am 6. d. in Eschenbach unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. Scherer von Hochdorf eine Versammlung Statt, welche sich über folgende Begehren verständigte: Abschaffung aller politischen Vorrechte; direkte Wahlen aller Mitglieder des großen Rathes; gleichmäßige Vertheilung derselben nach dem Verhältniß der stimmfähigen Bürger; Herabsetzung der Anzahl der Mitglieder des kleinen Rathes und des Appellationsgerichts mindestens bis auf 11; freie Wahl der Mitglieder dieser Behörden in oder ausser dem großen Rathe; freie Wahl aller untergeordneten Behörden und Beamten durch das Volk ohne irgend eine Ausnahme; Verkürzung aller Amtsdauer wenigstens bis auf vier Jahre; das Verbot des Volks der Monate lang nach Bekanntmachung über jegliches Gesetz, jedes Konkordat, jedes Bündniß ꝛc.; Gewährleistung durch die Verfassung zu freier und ungehinderter Ausübung der apostolischen, römisch-katholischen Religion, wie selbe unsere Väter im Bündnisse der sieben katholischen Orte vom Jahr 1586 bekannt und auf uns, ihre Enkel vererbt haben, so daß ohne Verfassungsverletzung keiner Behörde zustehen soll, das gesammte Volk als Souverän, die Priesterschaft oder den einzelnen Bürger zu hindern, die Stimme des Kirchenoberhauptes des römischen Papstes, so wie des rechtmäßigen Bischofes zu vernehmen und zu befolgen; Abschaffung des Plazetgesetzes, der Badener Konferenz-Artikel, des Siebnerkonkordats — und endlich nebst mehreremm die daltige Einführung der Jesuiten, die Unterordnung aller Erziehung unter den Klerus u. s. w.

Basel. Hr. Bürgermeister Frei, der am 14. d. von seiner dornigten Mission in den Kanton Wallis, nach einer mehr als sieben Monate langen Abwesenheit, hier eintraf, wurde am gleichen Abend durch ein Ständchen, dem wohl bei 4000 Personen beiwohnten, festlich begrüßt. Ob wag dies wohl der freundlichste Lohn seiner unbankbaren Sendung sein! —

Glarus. Hier ist ein neues Regulativ über Behandlung der Schulversäumnisse erlassen worden.

— Schon seit längerer Zeit wurden im Blattenberge versteinerte Fische ꝛc. gefunden. Nach und nach wuchs die Zahl der aufgefundenen Exemplare und diese sind nun, laut Rathsbeschluß, im Bibliothekzimmer ordnungsgemäß aufgestellt worden, um den Anfang zu einer Mineraliensammlung zu bilden. Die „Glarner Ztg.“ empfiehlt auswärtigen Naturforschern die vorhandenen Petrefakten gegen Eintausch von Mineralien.

Tessin. Oesterreich scheint noch immer zusehen zu wollen: es hat nun nicht weniger als vier Grenzverletzungen u. dgl. aus der Zeit der Revolution aufgebracht, für die es Genugthuung verlangt.

— Der vom Staatsrathe vorgelegte Entwurf zu einem Verantwortlichkeitsgesetz für den Staatsrath hat den Grundsatz: daß eine Klage nicht gegen den Staatsrath als solchen, sondern gegen die Mitglieder desselben erhoben werden kann, welche für ihre Handlungen verantwortlich sind. Als Verbrechen, wofür sie verantwortlich gemacht werden, sind genannt: Betrug, Erpressung und Amtsmißbrauch. Schuldig des Amtsmißbrauches sind die, welche wissentlich die Interessen des Staats bonathhrliigen durch Verletzung oder Nichtvollziehung der Gesetze oder durch Mißbrauch ihrer Befugnisse; welche Versprechen oder Geschenke annehmen, um etwas, was ihres Amtes ist, zu thun oder zu unterlassen; welche endlich bei Verträgen für den Kanton Vortheile für sich selber ziehen.

Wallis. Der Staatsrath in Sitten hat am 8. d. aufs neue und dringender um Versammlung der Tagsatzung an den Vorort geschrieben, und diesem seine Verantwortlichkeit zu Gemüthe geführt.

Ausländische Nachrichten.

— Algier. Ein Schreiben aus Tanger in franz. Blättern sagt, daß gegenwärtig viele Egenten Abd-el-Kaders das Innere der Provinzen von Marokko durchreisen, wo sie durch ihre fanatischen Predigten den Haß der muselmännischen Bevölkerung gegen die Franzosen zu entflammen suchen. Sie unterlassen kein Mittel, keine Intrigue bei Muley-Abderrhaman, den Kaiser von Marokko und seinem ältesten Sohn, um beide zu bewegen, den Franzosen den „heiligen Krieg“ zu erklären. „Die Dinge — fährt jenes Schreiben fort — sind schon so weit gediehen, daß, wenn die französische Regierung sich nicht beeilt, die feindseligen Umtriebe abzuwehren, sie wohl in Bälde einen mächtigen Feind auf den Hals bekommen dürfte, dessen Bündniß mit Abd-el-Kader unsere Stellung in Afrika selsam verwickeln würde. Diesen Umtriebe, wie in Marokke, wiederstehen auch die Emissäre Abd-El-Kaders in Tunis, Tripolis, in allen Barbareskenstaaten. Es herrscht in diesen Ländern gegenwärtig eine große Aufregung gegen die Christen und besonders gegen die Franzosen. Ein türkischer Abgesandter, Osman Agha, ist hier angekommen. Man kennt noch nicht den Zweck seiner Mission; aber die französische Regierung wird klug thun, darüber Nachforschungen anzustellen; denn einige Personen behaupten, daß diese Mission mit der orientalischen Frage in Verbindung stehe und, auf den Rath von zwei großen Mächten beschlossen, seinen wahren Zweck habe, den Franzosen in Afrika so viele Verlegenheiten zu bereiten, daß sie verhindert würden, an den bevorstehenden Ereignissen im Orient ernstlichen Antheil zu nehmen.“

— London, 11. Febr. Die Abendblätter vom 10. Febr. bringen nun bereits eine Beschreibung der Trauungsfeier zwischen der Königin Viktoria und dem Prinzen Albert welche an diesem Tag in der St. James-Kapelle Statt fand. In früher Morgendämmerung erhob sich das „geschäftige Gesumme der Menschen“ aus der ungeheuren Metropole und ihren volkreichen Vorstädten. Kanonendonner und Trompetenschmettern begrüßten den festlichen Tag. Endlich war die Erwartung der versammelten Tausende auf den höchsten Punkt gestiegen, als Kanonenschüsse, Trommeln und Trompeten die Abfahrt der Königin aus dem Buckinghampalast ankündigten. Die Truppen präsentirten vor der vorüberfahrenden Fürstin das Gewehr, die Musikchöre stimmten mit Feuer die Nationalhymne an, der königliche Corteège bewegte sich vorwärts, und Viktoria verneigte sich freundlich dankend nach allen Seiten. Viktoria sang, wie ihre Brautjungfrauen in der Kapelle, ein weißes Atlasskleid, ihre Stirne war mit einem Kranz weißer Orangeblüthen geschmückt, und ein kostbarer Schleier von Honiton-Spitzen floß über Haupt und Schultern nieder; ihr ganzer Anzug konnte als das Ideal eines königlichen Brautschmuckes gelten. Ihre Majestät sah sehr gesund, wiewohl etwas blasser als gewöhnlich aus; die vollkommene Selbstbeherrschung und die freie Haltung, die Ihre Maj. jederzeit auszeichnen, hatten sie auch in diesem Moment nicht verlassen. Ihrer Maj. Begrüßung beim Einsteigen war enthusiastisch. Alle Balkone und Fenster des

Digitized by Google

Palastes waren mit elegant gekleideten Damen besetzt, die der hohen Braut ihre Taschentücher zuschwenkten. Die Königin wurde nach ihrer Ankunft im St. Jamespalast in ihr Closet hinter dem Thronsaal geführt. In letzterem ordnete sich der Zug nach der Kapelle. In der Kapelle angelangt, nahmen die hohe Braut und den Gliedern der königlichen Familie, worunter auch die Königin-Wittwe, zur Rechten, der erlauchte Bräutigam mit seinen hohen Verwandten und seinem Gefolge zur Linken des Altars ihre Sitze ein, wie das Programm es angekündigt. Unter den Anwesenden bemerkte man besonders den Herzog v. Wellington in voller Marschallsuniform und mit dem Marschallstabe, die Waterloo-Medaille auf der Brust. Er wurde eingeladen, neben den königlichen Herzogen Platz zu nehmen. Der Herzog v. Devonshire trug auf jeder Schulter zwei weiße Rosetten, von denen eine Fülle weißer Bänder niederwallte. Den Gesandten und ihren Gemahlinnen war die Galerie, dem Ritter gegenüber, eingeräumt, wo sonst die königl. Familie dem Gottesdienst anzuwohnen pflegt. In der Fronte saßen der österreichische, russische, nordamerikanische und belgische Gesandte; General Sebastiani etwas abseits, allein. Den türkischen Botschafter sah man verwundete Blicke auf die christliche Hochzeitgemeinde werfen. Beim Eintritt des Prinzen — erhob sich die ganze Versammlung. Als er die oberste Altarstufe betreten, ward er von dem Ceremonienmeister zu Ihrer Maj. der Königin-Wittwe geführt, deren Hand er küßte, so wie auch sein durchlauchtigster Vater und der Erbprinz von Sachsen-Koburg. Sofort ward er den beiden Erzbischöfen und dem Bischof von London vorgestellt. Als die Königin, unter dem Schall des Geschützes die Queen in die Kapelle trat, fiel eben einer der hellsten Sonnenstrahlen durch die Fenster, was von vielen als ein glückverkündendes Omen betrachtet ward. Sofort trat der Primas des Reichs, mit dem heiligen Buch in der Hand, an die Altareinfassung, und hielt mit klarer feierlicher Stimme die Trauungsformel. Als er die Worte sprach: „Albert, willst Du dieses Weib zu Deinem angetrauten Ehegemahl," antwortete der Prinz mit einem kräftigen: „Ja will." Und auf die Frage: „Victoria, willst Du diesen Mann zu Deinem angetrauten Ehegatten?" sprach die Königin mit fester Stimme: „I will." Auch sprach sie die Worte: „Ihn lieben, ehren, ihm gehorchen und ihm allein angehören," besonders deutlich. Die Braut wurde durch den Herzog von Suffex übergeben, und gerade mit dem Schlage halb 2 Uhr verkündigten 21 Kanonenschüsse der Hauptstadt, daß Prinz Albert der Königin Victoria den „einfachen Goldring" angesteckt habe, und der Bund geschlossen sei. —

— Hannover, 12. Febr. Gleich dem Hauptmann Böse und dem Ober-Kommissär Wehner hat man nun auch dem Dr. jur. Detmold Dahier alles Reisen untersagt; derselbe ist unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden, und darf die Stadt nur in Begleitung eines Gensd'armen verlassen. Es wird sich nun, da man jene drei Männer, Böse, Wehner und Detmold, auf diese Weise, wie man es nennt, unschädlich gemacht hat, zeigen, ob man in der Erlangung von Wahlen zu der durch die heute publicirte Proklamation wieder einberufenen Ständeversammlung glücklicher ist, als im Jahre 1839. Denn hiesigen Magistrate ist nicht allein jede geschäftliche Communikation mit dem Stadt-Direktor Naumann untersagt, sondern es ist denselben auch anbefohlen worden, die bisher in diesen Wohnung befindliche städtische Ordonnanz nicht ferner daselbst zu belassen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 22.)

124. Der Unterzeichnete wird über seinen eigenthümlich besitzenden solid und schön gebauten circa 14 zur 100 Gaße Raum haltenden mit 21 Bäder versehenen, in allen Theilen wohl möblirten Gast- und Badhof, zum Freihof genannt, in den großen Bädern zu Baden in der Schweiz, am Montag den 16. und Dienstag den 17. März 1840, jedesmal von Nachmittag 1 — bis Abends 9 Uhr im Gasthof zum Löwen in Baden, eine Pacht- und in auch billig gestellten Zahlungsbedingungen, auch eine Kaufsliebereng abhalten lassen, wozu Pacht- und Kaufslustige höflich eingeladen werden, mit der Versicherung, daß die Pacht- und Kaufsbedingnisse, nebst dem über den Freihof vorhandenen Plan bis zum Steigerungstag, im Freihof selbst eingesehen werden können.

Dr. Meyer-Gseil, zum Freihof.

125. **Zum kaufen angeboten.**

Eine dreinahe ganz neue Cylinder mit messingener Walze und nebst Dampf-Kessel, Gumm den Röhren zum Wärmen dieses Apparats, zu sehr billigem Preis. Franksirte Anfragen mit Nr. 125 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

126. Ein junger Mensch von 22 Jahren, der deutsch und französisch spricht und schreibt, und die doppelte Buchhaltung versteht, wünschet in einem Handlungshause als Commis eingetreten. Ueber seine Aufführung kann er genugende Zeugniße aufweisen. Franksirte Briefe mit Nr. 126 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

120. In einen gangbaren Modeladen, einer Hauptstadt der deutschen Schweiz, würde man 1 oder 2 Töchter von gesitteter Aufführung gegen billige Condition in die hiesige nehmen. Franksirte Briefe mit Nr. 120 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes

119. **Austündung.**

An den hiesigen öffentlichen Lehranstalten befindet sich eine Lehrstelle zur Gesang und Violin, mit welcher der Organistendienst verbunden ist, erledigt. Der Lehrer hat während der Dauer des Schuljahres wochentlich 21 Stunden Unterricht zu ertheilen und bezog bis anhin hiefür einen fixen Gehalt von 920 Franken.

Die hiezu Bewerber mögen sich auf der Staatskanzlei bis den 6. März auf das Kompetenten-Verzeichniß setzen lassen, wo ihnen dann auch der Tag dieser Prüfung angezeigt werden.

Luzern, den 12. Hornung 1840.

Namens des Erziehungsrathes:
der Sekretär:
L. Meyer.

121. Programme über das christliche Tochterinstitut im Limmatthal bei Zürich, welches Ostern 1840 eröffnet wird, sind gratis zu haben in Aarau bei G. Hafty, Nr. 22, oder in Zürich, Nr. 355 hinter dem Lindenhof.

122. Wo ein junges Frauenzimmer das Waschen und Glätten auf der Maschine unter vortheilhaften Bedingungen erlernen könnte, kann in portofreien Briefen mit Nr. 122 bezeichnet, durch die Expedition dieses Blattes ersragt werden.

128. Die erledigten zwei Lehrer-Stellen, an der Sekundar-Schule in Herzogenbuchsee, Kanton Bern, werden hiemit ausgeschrieben. Die Leistungen sind: 1) Religion, 2) deutsche und französische Sprache, 3) Mathematik, 4) Geographie, 5) Geschichte und vaterländische Staatseinrichtung, 6) Naturkunde (Naturgeschichte und Naturlehre), 7) Technologie 8) Landwirthschaft, 9) Buchhaltung, 10) Schreiben, 11) Zeichnen, 12) Singen; welche die zwei Lehrer unter einander zu vertheilen haben.

Die Besoldung der ersten Stelle beträgt 1000 Fr., die der zweiten 900 Fr., welche indessen je nach der Uebernahme der Lehrfächer, nach Billigkeit in etwas verändert werden dürften.

Die Bewerber sind ersucht, sich unter Einsendung ihrer Zeugniße und Briefen der Kirchen- und Schulkommission in Herzogenbuchsee, bis den 15. März nächsthünftig an das Präsidium der Direktion zu wenden, welches ihnen sehr beförderliche Antwort, so wie den Tag der Prüfung später anzeigen wird.

118. In eine Tuch- und englisch Waarenhandlung en gros, werden in Lausanne zwei deutsche, mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstete, junge Männer als Lehrlinge gesucht. Nähere Auskunft mündlich oder schriftlich ertheilen Herr J. J. Alder, Banquier in Lausanne, F. M. Chatelain, und J. G. Dürr, älter, in Aarau.

127. In H. R. Sauerländers Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Baulexikon.

Erklärung
der
im gesammten Bauwesen
am häufigsten vorkommenden
technischen- und Kunstausdrücke.

Für Baumeister, Künstler, Ingenieure, Bauhandwerker, Bildhauer, Bauunternehmer, Feldmesser, Oekonomen, Staats- und Geschäftsmänner
bearbeitet
von
C. F. von Ehrenberg,
Professor und Architekt in Zürich.

Mit 10 meisterhaft ausgeführten lithograph. Tafeln in groß Quarto.

Ich freue mich, das Publikum von dem Erscheinen eines Werkes hiermit in Kenntniß setzen zu können, dessen Verfasser durch seine gediegenen Leistungen im Fache der theoretischen und praktischen Baukunst auf's Vortheilhafteste bekannt ist und von dem man daher nur Ausgezeichnetes erwarten darf. Bereits ist das erste Heft an alle namhafte Buchhandlungen versandt worden, welches es der geneigten Einsicht vorlegt und Subscriptions-Anmeldungen angenommen werden. Das Ganze wird vier bis fünf Lieferungen à 10 Bogen in großem Lexikon-Format füllen; denen 10 fein lithographirte Tafeln beigegeben werden.

Der Preis einer Lieferung ist 1 Thlr. = fl. 2 24 kr. rhein. = fl. 1. 7½ kr. Conv. M., so daß das vollständige Werk nicht über Rthlr. 3. im Subscriptionswege zu stehen kommt, gewiß ein billiges Honorar für so viel Interessantes und Belehrendes. Die Lieferungen folgen binnen Jahresfrist und wird die Vollendung garantirt.

J. D. Sauerländer's
Verlagshandlung in Frankfurt a. M.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 23. den 22. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Im Freienamte fängt es wieder an zu tagen. In Bohten hat sich die Mehrheit gegen die Mellinger-Petition ausgesprochen; eben so wurde dieselbe von versammelter Gemeinde in Häglingen verworfen; auch in Villmergen will man nichts von diesem „Dinge“ wissen. Eine der schlagendsten Niederlagen erlitt jedoch das „Bünzer-Komité“ am 19. d. zu Sarmenstorf. Hr. Altgerichtsschreiber Rueyp hatte die dortige Gemeinde unter dem Namen eines Vereins versammeln lassen, um den Bürgern die Mellinger-Wünsche beliebt zu machen. Die gedruckten Exemplare wurden jedoch nur sehr sparsam in der Gemeinde selbst, desto zahlreicher aber in den benachbarten reformirten Gemeinden verbreitet, wohl zu keinem andern Zwecke, als damit die dortigen Bürger zu reizen, und vielleicht durch unbewachte Aeußerungen von dorther, durch Beleidigungen und Provokationen aller Art die katholische Bevölkerung Sarmenstorfs deste empfänglicher für die beabsichtigten Zwecke zu stimmen. Fein und schlau angelegt, wie dies von einem Mephistopheles nicht anders erwartet werden kann. Nur Schade, daß Andere dieses Gewebe durchschauten, und die Teufelslist mit festem Fuße noch zu rechter Zeit zertraten. Eben wollte Hr. Rueyp die Versammlung eröffnen, siehe — da trat Hr. Seminardirektor Keller ein, freundlich von der Mehrheit gegrüßt und empfangen, ihr ein schützender und rettender Engel, der sie aus den Schlingen des „Bösen“ erlösen und sie zur Wahrheit führen sollte. Auf die perfideste Weise wollte man die Mellinger- und Entfelder-Petition zur Abstimmung bringen, welchen diesen beiden stille einer katholischen Gemeinde die Wahl gelassen werden, die wohl nicht lange hätte schwankend sein können. Nun ergriff Hr. Keller das Wort. In anderthalbstündigem Vortrag, belebt und beredt, warm und feurig, von der Wahrheit und dem Rechte seiner Sache begeistert und für dieselbe begeisternd deckte er die Schliche und Tücke auf, die man mit dem bethörten Volke vorhabe; er durchging die ganze Mellinger-Schrift in Form und Inhalt, und schloß mit dem Antrage: „Die Gemeinde möchte sich als solche ruhig verhalten, der Sache ihren Gang lassen und in keine Petition eintreten.“ Mit Jubel wurde dieser Antrag angenommen. Eine Abstimmung, die verlangt wurde, wollte der Gemeinderath nicht vornehmen, er hatte mit dem ersten Schlusse schon genug, und zog ab, Mann für Mann, — ihm nach Mephistopheles, unter schallendem Gelächter der Versammlung, schach und matt, — er hatte sein Spiel verloren. Das Höllengerede hat eine einzige derbe und kräftige Faust zerrissen. Unter den Rednern für die Sache des Rechts und der Einigung zeichnete sich noch besonders Hr. Oberrichter Bock aus.

— Der Mellinger-Petition entgegen, welche freilich in manchen Gemeinden warmen Antheil findet, zirkulieren zwei andere Vorstellungen in dem Freienamte, die von zahlreichen Unterschriften bedeckt werden. Die eine derselben schließt mit folgenden Bitten:

„Der große Rath wolle bei Anlaß der Verfassungsrevision 1) die katholisch-kirchlichen Rechte und Verhältnisse in den Zustand und auf den Standpunkt zurückführen, in welchem sie sich im Jahre 1831 vor der damaligen Verfassung befunden haben; 2) den Klöstern die Novizenaufnahme gestatten, und sie in ihre Besitz und die ungetheilte Verwaltung ihres gesammten Vermögens wieder einsetzen, gegen angemessene Garantie für die Erhaltung des Hauptzwecks und die sichere Anlage der Kapitalgelder im Kanton selbst.

Dagegen erklären wir mit gleicher Offenheit, daß wir die von der Mellinger-Versammlung im Namen des kathol. Volkes beschlossenen weitern Wünsche nicht theilen, und denselben nicht beipflichten können; namentlich können wir 1) eine konfessionelle Trennung nicht nur nicht billigen, sondern müssen dieselbe als unheilvoll für uns sowohl, als die protestantischen Mitbürger verwerfen. Wir haben 37 volle Jahre als Brüder einer großen Familie in Friede und Einracht verlebt; keine Gründe für eine solche Trennung sind vorhanden, so lange uns die Garantie bleibt, die wir stets im Grundsatze der Parität gefunden haben. „Wir sprechen die Ueberzeugung offen aus, daß die reformirten Mitbürger uns unsere kirchlichen Neuerungen nicht gebracht, nicht aufgedrungen haben, sondern daß sie das Werk der Katholiken selbst sind. 2) Eben so wenig können wir dem Begehren des Vetos beipflichten. Wir wollen die beständige Unruhe, die in das Volk gebracht wurde, nicht; wir vertrauen der Mäßigung, der Gerechtigkeitsliebe und der Einsicht der Behörden, und hoffen, daß die Erfahrungen der vergangenen Zeit warnend und belehrend im Gedächtnisse derer bleiben werden, die in den Behörden uns zu vertreten berufen sind.

Indem wir schließen, möchten wir die Aufmerksamkeit der hohen Behörden noch auf den wichtigsten Zweig der öffentlichen Verwaltung hinlenken, auf das Justizwesen; sorgen Hochdieselben für Garantien, daß der Richter möglichst unabhängig, frei von Einflüssen politischer Bewegungen bleiben könne, und daß unsere Justizverwaltung eine einsichtige, unparteiische, gerechte sei.

Erhalten Sie aber auch den Kanton Aargau in seiner Integrität und seiner vollen Bedeutung im schönen Kreise der 22 Glieder schweizerischer Eidsgenossenschaft, damit nicht unsere Nachkommen von uns sagen können, wir hätten sie eines einst schönen glücklichen Vaterlandes — niedriger Parteileidenschaft und eigener Separatinteressen wegen — beraubt.“

Die andere Bittschrift ist vorzüglich gegen Trennung und das Veto gerichtet. In ersterer Beziehung sagt dieselbe:

„Was die Trennung anbelangt, so mag selbe Ihren Grund in den Verwicklungen haben, welche vor einigen Jahren zwischen der Staatsgewalt und den Kirchenvorstehern entstanden, die aber wieder erledigt sind. Bittsteller gestehen frei, daß sie wünschten, jene Verwicklungen wären unterblieben und daß eine weise Gesetzgebung der Wiederholung solcher Ereignisse vorbeugen möchte. Jener Vorgänge wegen aber können Bittsteller keine Trennung in ein katholisches und reformirtes Großrathe-Kollegium verlangen und zwar des einfachen Grundes wegen, weil darin der Vorwurf läge, als hätten die reformirten Glaubensgenossen, oder ihre Stellvertreter im großen Rathe

die Schuld an den Mißverständnissen zwischen dem Staate und der Kirche.

Dieser nicht begründete Vorwurf muß die reformirten Glaubensgenossen gewiß tief schmerzen und sie, welche den größern Theil der Bevölkerung des Aargaus ausmachen — werden niemals zugeben, daß man diesen Vorwurf in die Verfassung hineinlege, und den Samen der Zwietracht und des Unfriedens zwischen Ihnen und den Katholischen in der Verfassung pflanze. Bittsteller sehen in dieser abverlangten Trennung nichts Anderes als den ersten Keim zu einer Trennung des Aargaus im Allgemeinen, nach der hin und wider Stimmen laut werden. Diese Befürchtung mögen werden sich Bittsteller an den großen Rath und bitten denselben dringendst, allen auftauchenden, daß der Kanton Aargau niemals das Unglück einer Trennung treffen möge und daß er auch die Keime zu einer solchen Trennung nicht aufkommen lasse.

Bittsteller haben in der letzten und frühern Geschichte der schweizerischen Eidsgenossenschaft gesehen, wozu die Trennungen und Zerstückelungen führen, sie finden, daß die Schweiz schon getrennt und zerrissen genug ist, so daß eine lehrreiche Erfahrung dem Trennen Halt gebietet.

Bittsteller sehen nicht ein, wohin eine Trennung in ein katholisches und protestantisches Großrathes-Kollegium führen solle, indem doch die wichtigern — auch konfessionellen Fragen wieder vom allgemeinen großen Rathe behandelt werden müßten; sie sehen keinen Grund für dieses Begehren ein, indem Ihnen nicht bekannt ist, daß die Katholiken von den reformirten Mitbrüdern oder ihren Stellvertretern im großen Rathe in irgend einer Weise in konfessioneller Beziehung verletzt oder nur beleidigt worden wären."

Als das Veto bezweckt sie: „Daß dadurch eine immerwährende Unruhe in's Volksleben gepflanzt, daß bei jedem auch noch so nothwendigen Gesetze immer einzelne Klassen der Bürger damit nicht zufrieden seien und dann den Anlaß zu Veto-Versammlungen benutzen würden, daß dadurch Unfrieden und Zwiespalt in den Gemeinden entstehen müßte.

Bittsteller glauben im ungeschmälerten Petitionsrecht liege das beste Veto, indem man von der Vaterlandsliebe der Landesbehörden erwarten könne, daß sie keine Gesetze oder Beschlüsse durchwingen wollen, die zum Nachtheile des Landes und seiner Bürger gereichen.

Der bisherige große Rath hat gezeigt, daß das Veto nicht nothwendig sei, daß er sonst gerechten Wünschen Rechnung trage; so wurde das Bodenzinsgesetz auf die Bitten einer Anzahl von Gemeinden abgeändert, das Beterdungsgesetz zurückgenommen. Welche Unruhen, welcher Landkrämm wäre entstanden, wenn jedesmal der Veto-Sturm ausgebrochen wäre?"

Der Schluß geht dahin: 1) Es wolle der große Rath die Trennung in ein katholisches und reformirtes Kollegium nicht beschließen und auch 2) den Begehren um Einführung des Veto's nicht entsprechen, dagegen in die Verfassung alle diejenigen Garantien niederlegen, welche geeignet sind, den Bürgern die ungeschmälerte Ausübung ihrer Religion und Freiheiten zu schützen und den schönen Kanton Aargau und seine Bewohner zu beglücken."

— Mit Kreisschreiben vom 18. d. übermacht der Vorort sämmtlichen Ständen den Haupt- und Schlußbericht der eidsgenössischen Repräsentanten im Kanton Wallis, worin er denselben für ihre treuen und wohlmeinenden Leistungen seinen ausgezeichneten Dank ausspricht, hingegen sein Mißfallen über den den Repräsentanten in Unterwallis zu Theil gewordenen beleidigenden Empfang bezeugt. Bezüglich auf die Sache selbst wiederholt er seine schon früher geäußerte Ansicht, daß immer noch Hoffnung für eine gütliche Vermittlung vorhanden sei, und schlägt daher in besondern Zuschriften den beiden Regierungen von Ober- und Unterwallis vor, je fünf Magistraten ausser dem Kantone zu ernennen, und denselben das schwierige und bisher durch eidsgenössische Intervention unmöglich gewordene Versöhnungswerk zu übertragen. Wir werden später Gelegenheit haben, auf diesen Gegenstand zurückzukommen. In Bejiehung auf die Einberufung einer ausserordentlichen Tagsatzung beharret der Vorort auf seinem Entschlusse, einem solchen Begehren nicht zu entsprechen, zumal nur Tessin dasselbe unterstützt hat. Dagegen dringt der Staatsrath von Unterwallis neuerlich darauf. In seinem dahergen Schreiben an den Vorort sagt er:

„Die Einberufung der Tagsatzung ist eine nothwendige Folge der Ausschließlichkeit der seit dem verwichenen September zur Herbeiführung einer Pazifikation angewandten Mittel. Wir haben es gesagt, hg. HH., und zweifelsohne werdet ihr uns in diesem Punkte mit dem Schlußberichte der HH. Repräsentanten in Uebereinstimmung finden, die Verschwörung ist ein unmöglliches Ereignis, weil die östlichen Zehnten sich nicht entschließen können, unbedingt das Prinzip der Rechtsgleichheit mit den natürlich daraus fließenden Folgen anzuerkennen. G. L. Eidg., die Lage von Wallis ist von der höchsten Wichtigkeit. Plötzlich kann daraus ein Brand entstehen, dessen Folgen nicht nur für diesen Staat, sondern für den ganzen Bund unheilbringend sein würden. Auch kann auf dem Wege des Aufschubs, zu dem man Zuflucht nehmen zu wollen scheint, ein Ausgang der Trennung erfolgen. Mögen die Eidsgenossen dies in reifliche Erwägung ziehen! Bis heute ist jene nur durch eine Fraktion des Wallis in Anregung gebracht worden, die alles dabei zu verlieren hat; die große Mehrheit des Volkes hat sich einer Forderung noch nicht angeschlossen, die ihren ehrlgen. Gefühlen widerstrebt; allein ist, was bis dahin noch nicht geschehen ist, denn unmöglich? Würde es überraschen, wenn das westliche Wallis, nachdem es sich einer von der Bundesbehörde ausserlegten Trennung unterjogen, die zu seinem Vortheile ausgeschlagen, sich mit den obern Zehnten vereinigte, um einer Stund der Dinge festzuhalten, zu dessen Beseitigung die Schweiz ohnmächtig wäre. Gott behüte das Vaterland vor einer so zerreissenden Zukunft! der Staatsrath des Kantons Wallis wird alles aufwenden, um sie abzuhalten, allein es ist oft einem Volke in den Krisen seiner Wiedergeburt zu einem Leben der Zivilisation widerfahren, daß es um so überraschendere Metamorphosen erlebt hat, als sie erst kann zum Vorschein kommen, wenn sie vollendet sind. Eine rasche (!) Lösung unserer Angelegenheiten kann so gewiß nicht gelingen. Eure Kommissarien selbst als oberste Bundesbehörde, Tit., scheint uns nicht gerecht durch die wohlwollende Zustimmung, welche die Kantone den Maßregeln gegeben haben können, die ihr genommen und die ihr im Sinne zu nehmen habt. Wir erachten, daß, da die Vermittlung gescheitert ist, ihr die gebieterische Pflicht habt, die Tagsatzung einzuberufen und daß die hohen verbündeten Kantone euch nicht von einer, aus den von der versammelten Tagsatzung gefaßten Beschlüssen entspringenden Verpflichtung entbinden können. Im Falle der Verort sich weigern sollte unserer Forderung vom 22. Jan. Folge zu geben, eine Forderung, die wir ihm heute wiederholen, so müssen wir die Verantwortlichkeit für die Folgen, welche die Weigerung nach sich ziehen könnte, von uns ablehnen. Wenn die Gewalt der Umstände ein dem Zwecke, den ihr zu ergreifen glaubt, diametral entgegengesetztes Resultat hervorführt: so darf die Schuld nicht uns zugerechnet werden und nicht wir werden dafür dem Bunde und der Nachwelt verantwortlich sein müssen u. s. w."

Zürich. Aus dem der Generalversammlung der Aktionäre am 17. d. M. vorgelegten Berichte entnimmt man mit Vergnügen den steigenden Kredit und die ausgebreitete Wirksamkeit der hiesigen Bank. Die Summe der Darlehen ist im verflossenen Jahre 1839 auf 5,615,995 fl. gestiegen; im Jahr 1838 betrug dieselbe 4,233,242 fl. Während des ganzen Jahres hat die Bank keinen Verlust gemacht. Der Zinsuberschuß ertheilt der Geschäftsführung im Allgemeinen und namentlich des Hrn. Banddirektor Finsler alles Lob, und verspricht der Anstalt bedeutendere Resultate, wenn für Handel und Industrie eine glücklichere Zeit getommen, und die Erkenntniß des Wesens und Nutzens einer Bank im Lande selbst allgemeiner geworden sein wird. Das Hauptgeschäft der diesjährigen Generalversammlung war eine Totalrevision der Statuten. Im Allgemeinen wurden einige Beschränkungen des Geschäftsverkehrs geboben. —

— Die Konferenz zur Verwendung der für die Wasserbeschädigten eingegangenen Liebessteuern hat sich nach zweitägiger Berathung wieder aufgelöst. —

— Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, die letzten Herbst der September-Ereignisse wegen abgesagt worden war, wird dieses Jahr, wie wir hören, im Frühling nach Frauenfeld eingeladen werden. Hr. Bürgermeister Hess soll auch die helvetische Gesellschaft wieder zusammen zu berufen gedenken, deren Präsidium, von Hrn. Hertenstein ausgeschlagen, in seinen Händen geblieben ist. Hoffentlich werden diese beiden Zusammenkünfte druckunden, daß man sich in der Schweiz wieder sehen darf und mag, und eine willkommene Protestation gegen den Propheten des Tages, den Sinn für Vereinzelung abgeben.

Digitized by Google

Schaffhausen. Abermals Trennungsgelüste, aber von gar bedenklicher Art! Nach Gerüchten, welchen man Anfangs Glauben zu schenken sich beinahe weigern mußte, die sich nun aber zu bethätigen scheinen, zirkulirten in diesem Kanton Petitionen mit vielen Hunderten von Unterschriften, in denen Trennung von der Schweiz und unbedingter Anschluß an Baden verlangt wird, um die Vortheile des deutschen Zollvereines genießen zu können.

Freiburg. Die von allen Seiten des Kantons eingelaufenen Petitionen, die wohl zunächst das im Entwurfe gelegene Abgabengesetz betrafen, aber nebenbei, je nach Orts- und sonstigen Verhältnissen ganz andere Gegenstände im Auge hatten, durchkreuzen sich auf die sonderbarste Weise. Die einen halten dafür, daß die Regierung für Straßen- und Hochbauten schon in den letzten neunthalb Jahren das Maß zum Theil überschritten habe, daß man für ausserordentliche Umstände und Ereignisse sparen, und auch den spätern Generationen zu eigener Werthhaltigkeit und Nachsicherung einiges vorbehalten sollte. Sie beklagen sich, daß durch die neu projektirten Unternehmungen einige Lokalitäten und Bezirke vor andern weitaus begünstigt, wie schon bei frühern Staatsausgaben, und der Bezirk Murten denselben sich dabei im Nachtheil. Sie verlangen Einführung einer reinen Vermögens- und Einkommensteuer, die der Rechts- und Pflichtengleichheit am besten entspreche, und die auch die beträchtlichen Substitutions-, Stiftungs- und Korporationsgüter erreichen würde. Eine andere Reihe von Petitionen verwerfen im Allgemeinen jede Gattung von Steuern und Auflagen, und begehren als Mittel zur Wiederherstellung des Finanzwesens, nebst einer strengen Sparsamkeit, die Einstellung der Straßenbauten, Herabsetzung der Gehalte der Staatsbeamten, und Abschaffung mehrerer sogar durch die Verfassung aufgestellten Beamtungen, und zu diesem Ende unverzügliche Verfassungsrevision. Die mehrsten dieser Gattung von Petitionen bringen hauptsächlich auf Abschaffung der Realschule, oder wenigstens der Stipendien derselben, des Oberinspektorats der Primarschulen, und der Aufmunterungsprämien für die Primarschullehrer. Es ist unverkennbar, wober diese Geist, sage Wind, blase. — Eine solche Petition begehrt sogar, daß die Obrigkeitsmänner zugleich die Stellen von Amtsexekutatoren, Gerichtspräsidenten und Staatseinziehern versehen. Ferner sollte, statt einem auf 1000, nur ein Volksrepräsentant auf 2000 Seelen im gr. Rathe sitzen; der Staatsrath und das Obergericht nur aus sieben Mitgliedern bestehen, und die Verfassung unverweilt verändert werden, indem das Volk über dieselbe erhoben sei, gleichwie der Werkmeister über sein Machwerk, um so mehr, da die jetzige Verfassung schimpflicherweise die Priester von den Staatsämtern ausschließe. Die Realschule soll verschwinden, sie sei eben so kostspielig als unnütz. Das Land besitze ja Primarschulen und ein europäisch berühmtes (Jesuiten-) Kollegium! Abgeschafft sollen sein die Oberaufseher über die Primarschulen, über die Forsten, über die Straßen und Zölle. Endlich soll dem Erziehungsrathe eine gewisse Anzahl vom Bischof zu ernennender Geistlichen beigegeben werden; und man sei sehr erstaunt, daß der vor einiger Zeit von Hrn. Geiser de Forel gemachte Antrag, die Realschule den Jesuiten zu übergeben, nicht günstige Aufnahme gefunden habe. Andere, und zwar zahlreiche Petitionen in entgegengesetztem Sinne, protestiren zum Theil wider die Umtriebe aller Art, womit gewisse Leute, unter dem Vorwand der Finanzangelegenheit, das Landvolk bethören, brunruhigen, wider die Verfassung und die bestehenden Behörden aufhetzen; sie beschweren sich besonders darüber, daß man sogar Petitionen im Namen von Gemeinden und Pfarreien eingelegt habe, deren Mehrtheit ganz anders gesinnt sei. Weit entfernt zu begehren, daß man die Straßenberichtigungen einstelle, wünschen sie vielmehr, daß der Kanton nicht hinter den benachbarten Ländern zurückbleiben möge. Sie erheben sich wider jede Verletzung oder übereilte Abänderung der Verfassung. Sie wünschen endlich die Einführung eines billigen und auf alle Glieder des Staats verhältnißmäßig lastenden Steuersystems. Uebrall die gleiche Richtung und Tendenz, nur in verschiedenen Formen! —

Tessin. In Balerna, bei Mendrisio, kam es zu einem kleinen Gefechte zwischen Bürgern und Truppen, bei welchem ein Vorsteher des Dorfes das Leben verlor. Die Gemeinde erhielt dann Exekution von 40 Mann, und — ist nun ruhig.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 7. Februar. Im Kriegsministerium eingetroffene Depeschen melden, daß Espartero baldigst zur Belagerung Seguras schreiten werde.

— Toulon, 12. Febr. An die Linienschiffe „Montebello, Jupiter und Tridents", welche sich zur Rückkehr nach Frankreich bereit machten, scheint der Befehl abgegangen zu sein, in der Levante zu bleiben; die diesen Schiffen nothwendigen Gegenstände werden ihnen von den Linienschiffen „Algier, Suffren und Neptun" gebracht werden. Letzteres Schiff ist bereits nach der Levante abgegangen mit 168 Marsoffen für die Division Lalande an Bord. Die beiden andern Linienschiffe werden am 14. abgehen. Der Telegraph ist fortwährend in Bewegung, um die Reparaturen des „Triton, Hercules und Généreux", welche baldmöglichst nach der Levante zurückkehren sollen, so wie die Ausrüstung der Linienschiffe „Scipio, Souverän und Stadt Marseille" zu beschleunigen. Auch die Linienschiffe „Reste und Couronne" sollen später in segelfertigen Stand gesetzt werden, und man erwartet den Befehl zur Ausrüstung einiger großen Fregatten; aber es fehlt an Matrosen.

— Französische Blätter schreiben aus Konstantinopel vom 27. Jan. Der englische Kaufmann Bell, welcher kürzlich aus Tscherkessien hierher zurückgekehrt ist, brachte als Diener einen Polen mit, der sich zu den Tscherkessen geflüchtet hat. Der russische Gesandte, Hr. v. Butenieff, schickte nun dieser Tage, während Bell abwesend war, nach dessen Haus in Pera vier Soldaten und ließ den Polen verhaften. Lord Ponsonby, erhob jedoch sogleich nachdrückliche Einsprache, worauf der Pole, unter der Bemerkung, die Sache beruhe auf einem Irrthum, freigegeben wurde.

Algier, 24. Jan. Ermähnung verdient die hiesige Fremdenlegion. Sie besteht aus vier Bataillons, wovon drei in Afrika; jedes Bataillon wird so viel als möglich zu 800 Mann vollzählig erhalten, dies gibt also einen Effektivstand von 3200 Mann. Das Elend dieser Leute ist nicht zu beschreiben. Will man den Gesundheitszustand irgend eines Orts der ausgezehrten Besatzung erproben, so sendet man 300 bis 400 Mann der Fremdenlegion dorthin. Nach Maßgabe der herrschenden Krankheiten und Sterblichkeit unter ihnen beurtheilt man die Salubrität des Orts, und dies gibt den Barometer für die Franzosen. Nach Oschschelli wurden vorigen August 800 Mann der Fremdenlegion geschickt, allem Mangel und einem schlechten Klima preisgegeben. Auf vielfaches Ansuchen des Kommandanten, mit der Drohung, seinen Posten zu verlassen, wurde endlich am 14. Januar mit einem Dampfschiff ein frisches Bataillon desselben Korps zur Ablösung dorthin geschickt, und am 17. Januar kamen die Reste des gepferten und vergessenen Bataillons hierher zurück. Allein wer beschreibt das jämmerliche Aussehen dieser Leute? Von 800 Mann waren nun noch 186 am Leben; diese glichen Skeletten und waren sämmtlich krank, so daß sie von dem Schiffe in das Hospital wanderten. Mit den Todten, mit den Todtenhemden gehen die Franzosen menschlicher um, und Europäer, civilisirte Menschen, Christen, die ihrer Sache sicher sind, die durch ein finsteres Geschick in ihre Reihen verschlagen wurden, werden von ihnen wie das Vieh, wie zu opfernde Sklaven behandelt. Wenn nur für diese Unglücklichen noch einige Belohnung da wäre; allein auch diese wird verweigert. Höchst selten bringt es einer zum Offizier, und das Kreuz erhalten sie nie; nicht einmal einer ehrenwerthen Erwähnung hält man sie würdig, und doch stehen sie immer auf den gefahrlichsten Posten.

— Mainz, 12. Febr. Die herrliche Besitzung in Bingen, welche unter dem Namen „Burg Klopp" berühmt ist, wurde kürzlich an einen russischen Grafen v. Mengden für 29000 fl. verkauft. Derselbe ist gestern mit einem Baumeister hier angekommen, um Vorkehrungen zum Bau einer neuen Burg im byzantinischen Style auf seiner Besitzung zu treffen. Leute, welche den Plan des Baues gesehen haben, versichern, daß das Werk eine Zierde am Rheinstrome werden müsse, ein Scheinbar aus dem Mittelalter in die neue Zeit hervorragendes Prachtgebäude. Da die Lokalität die schönste ist, die auf weit und breit existirt, namentlich durch die unaussprechlich reizende Aussicht, so dürfte diese Besitzung bald ein vorzüglicher Magnet der Rheinreisenden werden. Der Käufer hat im Sinne, durch Anlagen aller Art, hier ein kleines Paradies zu schaffen, und Bingen wird dereinst dadurch einen großen Zufluß an Fremden erhalten.

Digitized by Google

— Alexandrien, 25. Jan. Die Kriegsrüstungen haben bereits einen Umfang genommen, daß Niemand hier über die Geldquellen, die sich Mehemed in letzter Zeit geöffnet haben, mehr in Zweifel ist. Ein ungeheures Material ist nach S. Jean d'Acre und nach dem Taurus von hier abgegangen, und Viele glauben wirklich, daß es Mehemed Ali diesmal Ernst sei, kein Haar breit nachzugeben. Auch waren die an die Konsuln gerichteten Erklärungen des Pascha's wirklich der Art, daß man nur wünschen kann, seine Meinung sei aufrichtig. Diese Erklärungen sind nun folgende: Er lege keinen Werth mehr auf die Verleihung der Erblichkeitsrechte, sei es auf Aegypten allein oder auch auf andere Länder zugleich. Er werde behalten, was er besitze und auch keine Handbreit des occupirten Territoriums weiche räumen. Sollten die Engländer es sich einfallen lassen, Gewaltmaßregeln gegen ihn anzuwenden, so werde er diese Insulane bis zu ihren Inseln zurückzutreiben wissen (!). Napoleon sei der größte Beweis, wie wenig die Europäer gegen Aegypten vermögen, wie die Resultate, wenn deren errungen werden sollten, nur von geringer Dauer sein könnten, und doch seien die Franzosen die einzige Nation, vor der er, der Vielerörig, in dieser Hinsicht Respekt habe. Er begreife überhaupt nicht, was die ägyptischen Angelegenheiten die Europäer interessiren können! Nur in Konstantinopel glaube man einigermaßen ihren Verrichtungen, weil man dort verblendet sei, und nicht sehe, daß sie nur ihren eigenen und nicht den Vortheil des osmanischen Reichs im Auge haben. Wie kann sich die Pforte einbilden, daß Europa aus Zärtlichkeit für dieselbe sich ihrer Angelegenheiten annehme? Der Padischah möge seinen Blick auf die Moldau, Wallachei und Serbien richten, er möge die Verhältnisse in Griechenland gehörig beherzigen, und er werde sich überzeugen, daß nimmermehr Christen und Moslims friedlich neben einander gehen können. Nur eine Zerstückelung des Reichs bezwecken die christlichen Mächte; hinsichtlich der Vertheilung der Beute seien sie unter sich uneinig. Sollten sie einmal diesen Punkt aufs Reine gebracht haben, so werde man sich überzeugen, daß die letzte Stunde des Islams geschlagen habe. Er allein, Mehemed, sei die letzte Stütze des Reichs; dieß werde er zu bewerfen wissen, sobald er, aufgefordert von seinem Herrn, in der Hauptstadt der Osmanen Gelegenheit habe, die einzigen Mittel in Ausführung zu bringen, die das Reich vom gänzlichen Untergang noch retten können. Der gegenwärtige Zustand sei ihm bereits unerträglich und er wolle selbst im Frühjahr versuchen, die orientalischen Mirren zu lösen, damit die Europäer nicht mehr die Köpfe sich zu zerbrechen brauchen.

— Den 26. Jan. Keine neuen Mittheilungen sind dem Pascha von den Konsuln gemacht worden, sie lassen ihn augenblicklich in Ruhe; er schickt indessen nicht ein, täglich fährt er fort, die verschiedenen Schiffe der Flotte zu besuchen, während den Stunden wo er dem Exercitium bei; man zwingt die Araber und Türken sich als Nationalgarden einschreiben zu lassen, neue Batterien werden längs der Küste errichtet, alle ausgedrestert; unterdessen ist der Pascha doch seit Ankunft des Paketboots etwas besser gestimmt; das, was im Projekt der Adresse der französischen Deputirtenkammer den orientalischen Frage wegen gesagt, löst ihn hoffen, daß Frankreich ihn nicht verlassen werde. Auch aus England sind die Nachrichten nicht mehr so ungünstig für ihn, er hofft auf fernern Zwiespalt, der ihn absdann schon zu seinem Zwecke führen werde; denn wenn nicht alle fünf Mächte, streng vereinigt, Aufforderungen von ihm fordern, so wird er sich gewiß haarsträubig widersetzen, er sagt es frei heraus, auch verbirgt er nicht, daß, sollte Uebermacht ihn jetzt bezwingen, er schon mit Geduld einen günstigen Augenblick abwarten werde, um seine Revanche zu nehmen.

Erklärung.

Da sowohl mündlich als in Zeitungen die Behauptung ausgestreut wird, daß der Entwurf der Bittschrift von Ober-Entfelden außerhalb der Kommission seinen Ursprung genommen habe, und daß die Kommission nur ein Werkzeug und Anhängsel Anderer sei, so erklären wir hiemit, daß an die Abfassung jenes Entwurfes Niemand der nicht Mitglied der Kommission ist, einen Buchstaben geschrieben hat, und daß kein einziger ihrer Anträge von Andern als Mitgliedern der Kommission herrührt. Demnach erklären wir jene Behauptung, welche sowohl uns als Andere verdächtigt, als eine Unwahrheit.

F. Hunsiker, Fürsprech
Namens der Kommission.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 23.)

128. **Geschäftsbüreau in Zug.**

Indem der Unterzeichnete mit heutigem Monat Hornung ein Prokuratur- und Notariatsbüreau eröffnet, empfiehlt er sich bestens für Besorgung jeder Art von Rechtsgeschäften.

Zug, den 18. Hornung 1840.

Fürsprech Adolf Keiser.

129. Mit erhaltener competenter Bewilligung, wird der Einwohnergemeinderath von Langenthal, auf Dienstag den 3. März nächstkünftig, von Abends 6 Uhr an, in dem Gasthofe zum Kreuz zu bemeldtem Langenthal, unter den alsdann zu eröffnenden vortheilhaften Bedingen (welche bis zur Steigerung in dem unterzeichneten Secretariat einzusehen werden können) an eine öffentliche Kaufsteigerung bringen, und auf genugsame Losung und annehmliche Sicherheit hin, dem hochsthietenden käuflich hingeben, folgende der Einwohnergemeinde Langenthal eigenthümlichen Gebäude und Liegenschaften: 1. Ein im Dorfe Langenthal, in der sogenannten Aufhaben, an der neuen Straße nach Melchnau stehendes, in Stock und Riegmauer erbautes großes Gebäude, seinem ursprünglichen Zwecke nach zu einem Schulhause mit zubenendter geräumiger Wohnung eingerichtet. 2. Ein dabei liegendes Schneurlein mit Holzhaus, nebst einem kleinen mit einem besondern Ziegeldach versehenen Keller. 3. Zwei bei diesen Gebäuden sich befindliche Gärten, und endlich einen mit genugsam Wasser versehenen Brunnen: das ganze halte ungefähr ¼ Jucharten. Allfällige Kaufsliebhaber werden sich auf den besondern günstigen Umstand aufmerksam gemacht, daß das erstere Gebäude, welche ganz nahe an dem daselbst vorbei fließenden sogenannten Totenbächli steht, füglich zu einer Fabrike und mit Wasserwerk eingerichtet werden könnte; welches alles besonders Falls vor der Steigerung untersucht und eingesehen werden kann.

Langenthal, den 18. Hornung 1840.

Des Rufstags:
Jb. Maetz,
Gemeindsschreiber.

Bewilliget
Buchmüller, Reg.-Statthalter.

130. Ein Commis der seine Stelle zu verändern wünscht, zuvor eine Anstellung in einem soliden Hause, es ist sowohl der deutschen als der französischen Korrespondenz und der Buchersführung kundig, und kann sich über sein Betragen genügend zur Empfehlung ausweisen, er würde sich auch zu Geschäftsreisen verstehen lassen. Anfragen mit Nr. 130 bezeichnet, sind in frankirten Briefen an die Expedition dieses Blattes zur Weiterbeförderung zu adressiren.

131. Ein junger Mensch, der deutsch und französisch spricht und schreibt, und schon mehrere Jahre auf Comptoirs gedient hat, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht in einem Handlungshause oder auf einem Büreau eine Anstellung. Frankirte Briefe mit Nr. 131. bezeichnet, beliebe man an die Expedition dieses Blattes zu befördern.

132. Unterzeichneter haltet eine Niederlage von ächtem Champagner, mousseux ste Qualität, welcher in Kisten per 50 Flaschen im ausgesetzt billigen Preis zu beziehen ist bei

H. Keller,
Commissionnair in Zurzach.

125. **Zum kaufen angeboten.**

Eine beinahe ganz neue Cylinder mit messingener Walze nebst Dampf-Kessel, sammt den Röhren zum Wärmen dieser Apparate, zu sehr billigem Preis. Frankirte Anfragen mit Nr. 125 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

120. Ein einem gangbaren Wohnhaus, einer Hauptstadt der deutschen Schweiz, welche man 1 oder 2 Töchter von gesitteter Aufführung gegen billige Condition in die Lehre nehmen. Frankirte Briefe mit Nr. 120 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

118. In einer Tuch- und englisch Waarenhandlung en gros, werden in Lausanne zwei deutsche, mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstete, junge Männer als Lehrlinge gesucht. Nähere Auskunft geben F. F. Alber, Banquier in Lausanne, J. H. Chatelain, und J. G. Dürr, älter, in Aarau.

124. Der Unterzeichnete wird über seinen eigenthümlich bestehenden solid und schön gebauten, circa für 100 Gäste Raum bietenden, mit 21 Bäder versehenen, in allen Theilen wohl möblirten Gast- und Badhof, zum Verkauf genannt, in den großen Bädern zu Baden in der Schweiz, am Montag den 16. und Dienstag den 17. März 1840, jedesmal von Nachmittag 1 — die Abends 9 Uhr im Gasthof zum Löwen in Baden, eine Pacht- und je nach sich ziehenden annehmbaren Umständen, auch eine Kaufsteigerung abhalten lassen, wozu Pacht- und Kaufslustige höflichst eingeladen werden, mit der Anzeige, daß die Pacht- und Kaufsbedingungen, nebst dem über den Freihof vorhandenen Plan bis zum Steigerungs-Tag, im Freihof selbst eingesehen werden können.

Dr. Meyer-Gsell, zum Freihof.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern ändert eine Erhöhung hart für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 24. den 25. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Die eidsgenössische Militäraufsichtsbehörde wird sich am 2. März in Zürich versammeln. Eben dort soll auch die schon im vorigen Jahre bestellte eidsgen. Zollexpertenkommission zusammen treten, um die von einzelnen Kantonen berichtigten Zolltableaux zu prüfen.

— Die Konferenz für die Badbeschädigten hat am 18. d. auf den Vorschlag der von ihr Tags zuvor niedergesetzten Kommission (HH. Bürgermeister Heß, Rathsherr Heußler und General Guiguer) beschlossen:

1) Auf das Gesuch Uris, um nochmallige Schätzung, ist nicht einzutreten. 2) Dem Kanton Graubünden werden 4000 Fr. zur Vertheilung unter die Dürftigsten der beschädigten Gemeinden verabfolgt. 3) Ein Zentral-Hilfskomité wird niedergesetzt, bestehend aus HH. Bürgermeister Heß, J. K. Zellweger, Präsident Kern, NR. Spändli, Landammann Schindler, Rathsherr Heußler, General Guiguer, Dubois-Bovet, Dr. Rahn-Escher, Staatskassier Suter, Direktor Pestalozzi-Hirzel. Dieses Komité wählt einen Kassier und einen Sekretär. 4) Die Gaben werden im Verhältniß von 1/4 für Uri, 1/4 für Tessin, 1/4 für Wallis vertheilt, die von einzelnen Gebern für einzelne Kantone bestimmte Vorzugsgaben werden in diesen Quoten nicht eingerechnet. Die beschädigten Gemeinden in Unterwallis haben sich an das in Oberwallis bestehende Komité zu wenden, das Zentral-Komité wird allfällige Konflikte nach Billigkeit entscheiden. 5) Von diesen Gaben sollen in Uri bloß 1/4, in Tessin 1/3, in Wallis 1/2 für die Dürftigsten verwendet werden. Das übrige soll für Wuhrungen zur Vermeidung künftigen Unglücks bestimmt sein. 6) Ueber die Vertheilung der Gaben an Bedürftige sollen die betreffenden Kantone Rechnung ablegen. 7) Die Arbeiten an Wuhrungen sollen nach einem vom Zentral-Komité zu genehmigenden Plane und unter dessen Aufsicht vorgenommen werden. Die dazu bestimmten Gelder werden vom Zentral-Komité bis zu deren Verwendung verwaltet. Den betreffenden Kantonen wird größere Schonung der Wälder empfohlen, das Zentral-Komité wird sich in diesem Sinne verwenden. Der Vorort ist zu ersuchen, einen eidsgenössischen Oberingenieur zur Oberaufsicht zu bezeichnen. 8) Sowohl dem h. Vorort als sämmtlichen Standesregierungen ist Mittheilung von diesen Beschlüssen zu machen, und es wird der Wunsch ausgesprochen, es werde diese Angelegenheit in der Eidsgenossenschaft immer allgemeinere Theilnahme finden. 9) Der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft ist Mittheilung von diesen Beschlüssen zu machen, und das Zentral-Komité soll mit derselben in Verbindung treten, besonders um über die Verwendung der noch vorhandenen Gaben von 1834 gehörig zu wachen. 10) Verdankung an Hrn. Negrelli. Sämmtliche Abgeordnete bezeigten sich die Ratifikation ihrer Komittenten vor. Um 19. wurden diese Beschlüsse den Abgeordneten der beschädigten Kantone eröffnet, welche ihre Zufriedenheit damit und ihren lebhaften Dank gegen die Konferenz aussprachen. Das am 18. d. ernannte Zentral-Komité konstituirte sich dann provisorisch, und beauftragte die in Zürich wohnhaften Mitglieder mit der Leitung der Geschäfte als provisorischer Ausschuß.

Aargau. So wie der Termin, welchen der große Rath mittelst Proklamation vom 16. Jänner dem Volke zur Eingabe seiner auf die bevorstehende Verfassungsrevision bezüglichen Wünsche und Begehren einräumte, seinem Ende naht, so legt sich auch nach und nach die Welle der allgemeinen Bewegung, und die zur gehörigen Berathung und Durchführung des begonnenen wichtigen Werkes nöthige Ruhe scheint wieder zurückkehren zu wollen. So wie auf katholischer Seite die Frage um Anschluß oder Verwerfung der von der Wellinger-Versammlung ausgegangenen und unter allerlei Formen und Vehikeln im ganzen Kantone herumgebotenen Wünsche, insbesondere die wichtige Frage der konfessionellen und administrativen Trennung den Hauptpunkt bildete, um welche sich alle andere, meist untergeordneten und oft von sehr beschränkten Standpunkte aus aufgefaßten Desiderien drehten, so machte sich gleich vom Anfange an auf reformirter Seite der Kampf um Beibehaltung der Parität oder künftige Repräsentation nach dem Bevölkerungsmaßstabe geltend. Die Volksversammlung in Kulm hatte sich zuerst gegen die Parität ausgesprochen; ihr war bald darauf in seinem Petitions-Entwurfe das in Entfelden niedergesetzte Komité, sodann die Versammlung in Seengen gefolgt, der sich noch in den letzten Tagen eine Versammlung in Seen anschloß. Den wahrscheinlichen Schluß bildete die am 23. d. zu Entfelden abgehaltene, von ungefähr 2000 Individuen besuchte Volksversammlung, welche nach den von HH. Fürsprech Hunziker, Med. Cand. Thuet und Obergerichtspräsidenten Zanner gehaltenen Vorträgen sich entschieden gegen Parität und für Annahme der übrigen die noch vorgelegten Punkte aussprach. Hr. Siegfried von Zofingen, der im verschmichten Sinne und für einstweilige Beibehaltung das Wort ergriff, konnte kaum ungehört seinen Vortrag zu Ende führen. Diesen, ein Ziel verfolgenden Versammlungen stellte sich zuerst jene am 16. d. M. in Zofingen abgehaltene gegenüber, die sich einfach auf Beibehaltung der Integrität des Kantons und Parität auf bisherige Weise beschränkte, und wie es scheint, einen der beiden Extreme versöhnenden Karakter annahm, um wenigstens auch von dieser Seite, den gegenseitigen Verhältnissen Rechnung tragend, nichts zu verlaumen, was dazu dienen kann, den mit gegensetzigem Einverständnisse immer noch möglichen blühenden und gedeihlichen Fortbestand unseres Gemeinwesens zu sichern. Diese Stimme hatte auch in andern Bezirken Anklang gefunden. Am 22. d. war in Stauffen unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. Häusler von Lenzburg eine Versammlung von Gemeindevorstehern und sonstigen angesehenen Männern der dortigen Umgegend, welche nebst einigen andern Wünschen sich für die Integrität und Parität aussprach. Im gleichen Sinne und Geiste beschloß am 23. d. eine in Brugg abgehaltene und vom Hrn. Gerichtspräsidenten Keller präsidirte Versammlung von mehr als 300 Männern aus allen Gemeinden des dortigen Bezirkes. Ihre Beschlüsse werden nun den Letztern vorgelegt werden, und man zweifelt nicht an deren Zustimmung.

Digitized by Google

In den katholischen Landestheilen beschäftigen sich die verschiedenen Interessenten meist mit dem Herumbieten der für oder gegen die Mellingerwünsche mit den nach Art und Zeit bedingten Schattirungen abgefassten Petitionen. An zahlreichen Unterschriften für die Separatisten wird es jedenfalls nicht fehlen; werden doch von dieser Seite keine Mittel verschmäht, ihren Wünschen und Ansichten Eingang zu verschaffen, hier Drohungen, dort Versprechungen gemacht; scheuen sich selbst die „Herren“ nicht, in der Hütte des „armen und gemeinen Mannes“ anzuklopfen und für die heilige Sache zu werben. Indessen halten sich, wenigstens offiziell, die Klöster dem ganzen Treiben ferne; sie scheinen vorzüglich an dem für sie allerdings nicht ungefährlichen Grundsatze sich zu stossen: das Kloster- und Stiftsgut als „katholisches“ Gut erklärt werden solle. Es konnte ihnen nicht entgehen, wohin eine solche Erklärung führen würde; der Schritt von dieser Erklärung zu jener, das Kloster- und Stiftsgut katholisches Staatsgut sei, ist kein grosser, kein halsbrechender, kein unmöglicher, diesem Grundsatze steht zu vom jeher die Behauptung der Klöster entgegen, das ihr gesammtes Vermögen aus schliesslich und einziges Eigenthum der entheftsäomus in einzelnen Gegenden hingetragen haben. Mehrere Gemeinden des Bezirks Muri, eben so die Mehrheit jener des Bezirks Bremgarten haben sich als solche — einzelne Willfährige liessen sich überall finden — der Theilnahme an der Mellingerfache entschlagen. Im Bezirke Baden macht dieselbe noch wenige Glück; dort schliesst man sich entweder den Adressen von Baden oder von Würenlingen an. Einzig die Gemeinde Würenlos hat sich den Mellingerwünschen abgeschlossen. Die Gemeindeversammlung der Stadt Baden hat sich am 24. d. M. mit 101 gegen 9 Stimmen (abwesend waren circa 170 bis 180 Stimmberechtigte) für die von den HH. Baldinger und Rieriker ausgegangene Bittschrift entschieden. Im Bezirke Zurzach hält sich die weitaus grösste Mehrheit neutral, nur in Koblenz, Klingnau und Döttingen, zum Theil von Kaiserstuhl aus, und am bittigsten im Kreise Leuggern wird für die Mellingerpunkte gewirbelt. Die Gemeinde Leuggern selbst aber hat sich jener Theilnahme entschlagen. Im Bezirke Laufenburg halten sich die meisten Gemeinden ruhig und neutral. Die Gemeindevorgesetzten und Ausgeschossenen des Bezirks Rheinfelden waren am 22. d. wieder zur Berathung ihrer Wünsche in Mumpf versammelt; ihre Beschlüsse sind von der Art, dass sie mit denselben vor jedre Behörde ehrenvoll bestehen mögen. Die Gemeinde Möhlin allein hat eine separate Stellung eingenommen, und sich mit Mehrheit an die Mellingerfache angeschlossen.

Zürich. Der grosse Rath ist nun durch seinen Präsidenten zur zweiten Hälfte seiner Wintersitzung definitiv auf den 25. d. einberufen. Die im Einladungsschreiben verzeichneten Berathungsgegenstände sind: Die Gesetzesentwürfe über das Seminar, über Abänderungen im Militärgesetze, über die Staatsanwaltschaft und über die Verhältnisse von Personen, die in einer Gemeinde sich befinden, in welcher sie nicht Bürger sind; Kommissionalgutachten über Veränderungen in der Verfassung, der Instanzenzug und die untern Gerichte betreffend, über den Gesetzesentwurf zur Einführung einer Bussenabgabe — sie soll dem Ararr ungefähr 160,000 Fr. eintragen, — über die Rechenschaftsberichte des Regierungsrathes und des Obergerichtes vom Jahr 1838; Weisungen des Regierungsrathes über die Erhebung mehrerer Zivilgemeinden zu politischen Gemeinden u. s. w. Bei der mangelnden Opposition in dieser Behörde werden wahrscheinlich diese Geschäfte bald abgethan sein.

Bern. Um den zum Theil extravaganten Begehren der Separatisten im Jura mit einem Rechnungsexempel zu begegnen, hat der Regierungsrath auf den Antrag des Finanzdepartements beschlossen: einen genauen Bericht über Alles aufnehmen zu lassen, was der Jura seit seiner Vereinigung mit dem alten Kanton bezahlt hat. Dadurch hofft man am schlagendsten die Klagen über den im Vergleiche zum alten Kanton unverhältnissmässigen Abgabendruck zu widerlegen. Schon vor mehreren Jahren soll zu diesem Zwecke eine Kommission von drei Mitgliedern niedergesetzt worden sein, die jedoch ihre Aufgabe nie zur Hand genommen hat. Indessen ist in Pruntrut die Ruhe wieder gänzlich hergestellt. Die Regierungskommissäre sind von dort abgereist; den Schlussbericht haben sie vorausgesandt.

— Zwei Mitglieder der gefallenen Tessiner Regierung, die HH. Rusca und Calgari, gegen welche die neue dortige Regierung einen Hochverrathsprozess angehoben hat, sind füczlich in Bern gewesen und haben ihre Reise nach Zürich fortgesetzt. Der vermuthliche Zweck ihrer Reise ist, den Vorort um seine Vermittlung bei der neuen Tessiner Regierung anzusuchen.

Luzern. Die Hauptanträge und Wünsche der in Eschenbach vorgelegten und seither in zahlreichen gedruckten Exemplaren herumgebotenen Bittschrift an den grossen Rath sind folgende: Die Unterzeichneten wünschen Garantien 1) für die souveräne Stellung des Volkes; 2) für ihre Religionsverhältnisse; 3) für die Privatrechte der Bürger. Sie wünschen demnach:

1. a) Gänzliche Abschaffung aller politischen Vorrechte, b) durchgängige direkte Wahlen sämmtlicher Mitglieder des grossen Rathes, und c) gleichmässige Vertheilung derselben nach dem Verhältnisse der stimmfähiger Bürger, d) Herabsetzung der Anzahl der Mitglieder des kleinen Rathes und des Appellationsgerichtes mindestens bis auf 11, e) freie Wahl der Mitglieder des kleinen Rathes und des Appellationsgerichtes immer oder ausser der Mitte des grossen Rathes, f) freie Wahl aller untergeordneten Behörden und Beamten durch das Volk ohne Ausnahme, g) keine längere Amtsdauer sämmtlicher Behörden als höchstens vier Jahre, endlich h) das Veto in dem Sinne, dass ein durch den grossen Rath erlassenes Gesetz, oder Konkordat, oder Bündniss mit Auswärtigen innert drei Monaten nach der Bekanntmachung desselben von dem Volke verworfen werden könne.

2. a) Dass dem Volke durch die Verfassung auf das Bestimmteste zugesichert werde die freie und ungehinderte Ausübung der apostolischen, römisch-katholischen Religion, wie selbe unsere Väter in den Bündnisse der sieben katholischen Orte vom Jahr 1583 bekannt und auf uns, ihre Enkel, vererbt haben; so dass, ohne Verfassungsverletzung, keiner Behörde zustehen soll, das gesammte Volk als Souverän, die Priesterschaft oder den einzelnen Bürger zu verhindern, die Stimme des Kirchenoberhauptes, des römischen Papstes, so wie des rechtmässigen Bischofs zu vernehmen und zu befolgen; b) wünschen die Unterzeichneten eine vollkommen beruhigende Gewährleistung katholischen Erziehung zur Jugend; dass daher das Erziehungswesen in religiöser und sittlicher Beziehung der Aufsicht und Leitung der kirchlichen Behörden unterstellt, dass in den Erziehungsbehörden mit dem Staate auch die Kirche gehörig repräsentirt, dass, wo möglich, insbesondere die höhere Lehranstalt in Luzern, gemäss der ursprünglichen Stiftung der Altvordern, wiederum den Vätern der Gesellschaft Jesu übergeben werde, und dass für die Wahl der Schullehrer dem Volke zukomme.

3. a) Die Unveräusserlichkeit des Eigenthums jeder Art für Private, für Korporationen, für Gemeinden; b) für das Volk grösere Selbstständigkeit, und daher für die Gemeinden das Recht, ihre Güter unbedingt selber zu verwalten und ihre Angelegenheiten selber zu ordnen, und c) dass jeder Bürger seine Rechte nicht nur selber vor dem Richter vertheidigen, sondern sie auch durch jeden Andern, zu welchem er Vertrauen hat, verfechten lassen dürfe.

Dieser Petition entgegen zirkulirt von Sursee aus eine andere Adresse, die bereits in den aufgeklärtern Gegenden zahlreiche Unterschriften zählt. Es fügte sich dieselbe auf die §§. 60 und 61 der Staatsverfassung, welche besagen:

§. 60. „Der Abfluss von jetzt an Jahren kann keine Abänderung in der Staatsverfassung gemacht werden.“

§. 61. „Wenn jemelen nach Ablauf von jetzt an Jahren der gr. Rath findet, oder wenn fünfzehntel Altbürger aus wenigstens der Hälfte der Wahlkreise des Kantons verlangen, dass Abänderungen in der Verfassung vorzunehmen seien, so ist der grosse Rath gehalten, dem gesammten Volke das Begehren zu einer solchen Revision einfach vorzulegen.“

Hiernach soll die Bitte: „Daß Hechthiefelden fest und unverbrüchlich an der Verfassung halten möchten, indem aus dem geringsten Abweichen von der verfassungsmäßigen Bahn, da ein Schritt immer wieder andere nach sich zu ziehen pflegt, Verwirrung und Unheil leicht entsprungen könnten, und solches zu verhüten jeder Vaterlandsfreund sich angelegen lassen sein muß. Hingegen wünschen die Unterzeichneten, daß bei dem Eintritt des verfassungsgemäß bezeichneten Zeitpunktes die Frage über Verfassungsrevision dem Volke unverweilt vorgelegt werden möchte.“

Solothurn. Die in voriger Woche vorgenommenen acht Ergänzungswahlen in den grossen Rath sind sämmtliche in liberalem

Digitized by Google

Sinne aufgefaßten. Die „Schildwache“ weiß sich über diese Niederlage nur durch eine neue Hoffnung auf die im Jahr 1841 bevorstehende Verfassungsrevision zu trösten.

Schaffhausen. Hier ist der neu zu errichtenden katholischen Kirche von einem unbekannten Wohlthäter ein ansehnliches Geschenk, bestehend aus sechs sehr schönen Altarleuchtern, einem Kruzifixe und Meß- oder Canontafeln, zugekommen.

St. Gallen. Einzelne Privaten wollen hier eine Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder der evangelischen Konfession gründen.

Basellandschaft. Die Verhandlungsgegenstände der auf den 23. d. nach Sissach ausgeschriebenen Volksversammlung, sind durch einander gemischt, wie dies bei solchen Anlässen gewöhnlich geschieht, bestehen in folgenden 22 Artikeln:

1) Die Verfassung soll nicht verändert, aber treu gehandhabt werden. 2) Die Jugend soll in den Schulen nicht nur im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet, sondern es soll, ihr auch ein religiöser Sinn eingepflanzt werden. 3) Eine Kantonsschule statt der Bezirksschulen. 4) Ausweisung verdächtiger Fremdlinge. 5) Strenges Gegenwirken gegen Wuchergeschäfte. 6) Verbot des Hausirens und Verbannung derselben aus den Staats-, Bezirks- oder Gerichtsbureaux. 6) Revision der Gerichtstaxen, besonders Herabsetzung der Urtheilsgelder bei den Schuldbetreibungen. 7) Das Zeughausmaterial soll lieber an die Bezirke ausgetheilt, als fremder Fallsten oder sogar Betrügern anvertraut werden. 8) Sparsames Verfahren bei Erhebung des Staatsübergreifens an Nichtschweizer. 9) Abschaffung oder doch Umschaffung der Patentenkommission. 10) Die Advokaten sollen abgeschafft werden. 11) Bloße Regierungsräthe noch Oberrichter sollen im Landrath Sitz und Stimme haben. 12) Beförderen, welche sich Formwerletzungen schuldig machen, sollen den Schaden vergüten. 13) Mit der Gemeinde Liestal soll über den Loskauf des Spitalholzservitutes noch nicht eingetreten und hinsichtlich der Saline durch ein Gesetz Vorsorge getroffen werden, daß der Kanton künftig keinem Holzmangel ausgesetzt werde. 14) Die Landesproduktion soll frei verkauft oder verwirthet werden können. 15) Vermögensteurer statt der Posamentsfußsteuer. 16) Nichtkantonsbürger sollen kein Geld aus den öffentlichen Kassen erhalten und von den Kantonsbürgern keiner mehr als 8000 Fr. 17) Die Regierungsräthe sollen bis zum 1. Mai 1840 die rückständigen Staatsrechnungen liefern und wenn sie es nicht thun, so sollen sie im Staatsgebäude consignirt (eingesperrt) bleiben, bis sie es thun. 18) Die Regierungsräthe sollen für das ihnen anvertraute Staatsvermögen gute Bürgschaft stellen, wie die Statthalter und Bezirksschreiber. Ein Verantwortlichkeitsgesetz über alle Behörden soll aufgestellt werden. 19) Die Gesetzesrevision soll sofort geschehen und zwar durch den Regierungsrath, dessen Departementschefs eben deswegen so große Besoldungen erhalten. 20) Das Obergericht soll in den verfassungsmäßigen Schranken gehalten und der Regierungsrath von seinem bisherigen Hauptgeschäft „Ganten zu bewilligen,“ entlastet werden. Jedermann soll das Recht haben, sein Eigenthum frei zu veganten, wie aus freier Hand zu verkaufen. 21) Gleiche Rechte der Bürgerehr mit den übrigen Kantonsbürgern, laut Forderung der Wiener-Kongreßakte. 22) Anerkennung der Zürcher-, wie der Tessiner-Regierung. Schutz den Brüdern in Wallis in ihrem gerechten Kampfe.

— Als am 10. d. die Kommission des Landraths zur Prüfung des Voranschlages für das Jahr 1840 ihre Arbeiten beginnen wollte, waren sämmtliche ihr übereisenen Aktenstücke abhanden gekommen, und sie mußte daher unverrichteter Sache wieder abziehen. Man ist seit mehrern Jahren mit den Budgets und Staatsrechnungen von Basellandschaft nicht glücklich; die Sache will immer nicht recht vom Flecke. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 13. Febr. Wie bei der Krönung der Königin, so hat auch bei Gelegenheit der Vermählungsfeier das Abendblatt „Sun“ mit großem Kostenaufwand ein typographisches Prachtwerk geliefert, nämlich einen sogenannten „Hochzeit-Sun“ mit einer ausführlichen Beschreibung der Zeremonie und den wohlgetroffenen Porträts des hohen Brautpaars. Die Nummer kostet nur 1 Schil. und findet in vielen tausend Exemplaren reißenden Absatz, so daß die Druckmaschine des Journals, eine der besten in London, kaum für die Nachfrage hinreicht, obgleich sie 7000 Abdrücke in einer Stunde liefert.

— Zu Savannah-la-Mar auf Jamaica hat ein Feuerbrunst für 150,000 Pf. St. Werth zerstört. Neger sollen das Feuer angelegt haben.

— Den 16. Februar. Hier ist eine Art von Bonapartistischen Kongreß, dessen Extravaganzen an die Zeiten der ersten Auswanderung von 1791 erinnern. Joseph und Jerome Napoleon und drei beiden Neffen Ludwig Napoleon und Lucian Murat sind, wie sich leicht denken läßt, die ersten Personen dieses Kongresses, der offen und ganz ohne Scheu den Umsturz der Regierung Ludwig Philipps und die Wiedereinsetzung der kaiserlichen Regierung in Frankreich zuspottet. Die Brüder des Kaisers betrachten ihren Neffen nicht mehr als einen Usurpator, sie haben zu seinen Gunsten ihre Ansprüche auf den kaiserlichen Thron von Frankreich aufgegeben. Sie anerkennen ihren Neffen Louis als Kaiser der Franzosen!

— Ostindische Blätter melden Folgendes über die furchtbaren Wirkungen eines Orkans, der in der Nacht auf den 16. November zwischen Calcutta und Madras wüthete: Der Orkan begann Nachmittags und dauerte bis 4 Uhr Morgens. In Coringa steht fast kein Haus mehr. Ueber 20,000 Personen sollen umgekommen sein. Ueberall sieht man Leichname von Ertrunkenen.

— Paris, 18. Febr. Zu allen Zeiten wurden die französischen Prinzen vom Staate dotirt. Der Kaiser schuf für seden der von ihm zu ernennenden Fürsten drei Millionen Einkünfte. Ich muß noch zum Schlusse die Aeußerung eines Mannes anführen, dessen Familie mit ihrem Haupte das Recht bezahlt hatte, in diesen Mauern zu sprechen. Hr. v. Lamets sagte im Jahr 1832 in Betreff des Königs von Frankreich: „Ich kenne Ludwig Philipp seit 40 Jahren, und Sie dürfen überzeugt sein, daß bei ihm nie ein Ueberfluß vorhanden sein wird, so lange einem Unglücklichen das Nothwendigste fehlt.“ Wohlan! meine Herren, der Herzog v. Nemours hat alle Tugenden seines Vaters. Die Kommission schlägt mit der angegebenen Modifikation die Annahme des Gesetzesentwurfs vor.

— Den 21. Febr. Das Schicksal der Apanagemotion ist zugleich mit dem Schicksal der Minister entschieden. Eine Mehrheit von 26 Stimmen (226 gegen 200) hat die Möglichkeit zurückgewiesen, ohne daß nur in die artikelweise Berathung eingetreten wurde. Die Minister haben sofort ihre Entlassung eingereicht. Noch nie hatte die Linke in Verbindung mit dem linken Zentrum die dahin so viel Selbstvertrauen gezeigt, die Redner gegen den Antrag hatten zum voraus sich entschlossen, gar nicht zu sprechen, daher, als Herr Conturier eine Rede dagegen vorlas, ein betäubender Lärm dessen Stimme erstickte. Die Abstimmung war auf die Forderung von 20 Deputirten hin gehein. Auf allen Gesichtern matte sich, bevor sie bekannt war, gespannte Erwartung. Als augenblickliche Bewegung, dann tiefe Stille waren die nächste Folge der Bekanntmachung. Die Bestürzung der Minister war in die Augen fallend; man will derhaupten, sie hätten ein solches Resultat so gar nicht erwartet, daß sie auf ihre nächsten Schritte noch gar nicht vorbereitet gewesen seien. Marschall Soult erhob sich zuerst, nach ihm seine Kollegen und mit einander verließen sie, ihre Portefeuilles unter dem Arm, den Saal. Noch ist unbekannt, ob der König ihr Entlassungsgesuch annehmen werde oder nicht. Man behauptet, er habe zwei Tage Bedenkzeit sich ausgebeten. Bis auf 12 bis 15 Abweichungen stimmten alle 221 für die Minister. Der Eindruck, den die Verwerfung des Apanagenantrags auf der Börse machte, war unbeschreiblich. An die Republikanischgesinnten in den Provinzen ist das Ereignis an mehrern Orten durch Depesche als „der erste Sieg der nationalen Partei seit vielen Jahren“ gemeldet worden.

— Zwei Enkel Lafayette's, der Graf v. Laubespin, Kapitän vom Generalstab und Oscar Lafayette, Artillerielieutenant, sind noch Algier abgereist, um an dem bevorstehenden Feldzug gegen Abd-el-Kader Theil zu nehmen. Auch Cäsar v. Maubeuvg, Sohn des französischen Gesandten in Rom, ist zu demselben Zweck als gemeiner Soldat ebendahin abgegangen.

— Das Gerücht verbreitet sich, nach Toulon sei der Befehl abgeschickt worden, daß sich die Reserve-Flotte bereit halte, auf das erste Signal unter Segel zu gehen. Man scheint von einem Augenblicke zum andern der Nachricht von dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten im Orient und von dem Marsche Ibrahims gegen Konstantinopel entgegenzusehen.

Digitized by Google

— Türkei. In dem Augenblick, wo Jeder an einen Krieg im Orient glaubt, glauben wir, unseren Lesern wiederholen zu müssen, daß es, ungeachtet der Rüstungen Mehemed Ali's, ungeachtet jener Englands und Frankreichs, ungeachtet alles dessen, was die Zeitungen sagen, keinen Krieg im Orient geben wird, weil die Mächte, alle Mächte, sich nur verschiedener Mittel bedienen wollen; man will durchaus nicht die Gewalt der Waffen anwenden, um Mehemed Ali zu einem Vergleich zu bringen. Der Krieg und vorzüglich ein langer Krieg würde den Verhältnissen, welche England mit Ostindien unterhält, den größten Nachtheil bringen, und das Kabinet von London ist zu hellsehend, um nicht diese Wahrheit zu begreifen.

— Konstantinopel, 31. Jan. Der Sultan kränkelt und nimmt in seiner Gesundheit zusehends ab. Man will wissen, daß Se. Hoheit an Brustbeschwerden leide und besorgt, dieselbe Krankheit, die dem Leben Mahmuds ein Ende machte, habe bereits auch seinen Sohn ergriffen. Indessen versichern gut unterrichtete Personen aus den Umgebungen des Großherrn, daß sich noch kein Symptom einer bedenklichen Brustaffektion eingestellt habe, sie schreiben vielmehr die Abmagerung und den geschwächten Zustand Sr. Hoh. andern Ursachen zu. Der sechszehnjährige Monarch pflegt täglich bei Sonnenuntergang seinen Harem zu besuchen, wo er gewöhnlich bis spät in die Nacht verweilt. Vier seiner Frauen sind bereits gelegneten Leibes, und der Padischah dürfte schon im nächsten Mai mit vier Nachkommen beglückt werden.

Mit Erstaunen habe ich heute vernommen, daß gute Leute mir die Ehre erweisen, mich in Verbindung mit meinem Bruder Eduard als Verfasser der letzten Nummer der Postkirchens beigegebenen Flugschrift — Etwas zur Beherzigung für die reformirten Aargauer — zu betrachten. Ich glaube es aber meiner Stellung schuldig zu sein, diese unverdiente Ehre um so bestimmter zurückzuweisen, da mir Berufsgeschäfte und Studien noch nie erlaubt haben, meine Zeit auf Abfassung von Zeitungsartikeln zu verwenden, und da wahrlich Inhalt und Diction jenes Machwerks eben nicht geeignet sind, als ehrenvoller Anfang einer politischen Wirksamkeit zu gelten. Allfälligen weitern Verbreitern jener Lüge diene übrigens zur Nachricht, daß ich jedem sie zur Unzeit Geschäftigen, der mir gehörig bekannt würde, öffentlich als Verläumder nanhaft machen müßte.

Aarau, den 24. Februar 1840.

K. Rohr, Bezirkslehrer.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 24.)

135. **Verteigerung von Waadtländer-Weine, Aktien, Fachschriften** sehr Art werden geliefert. Auf Verlangen werden von den verschiedenen Arbeiten Pläne und Zeichnungen zur Einsicht mitgetheilt.

J. Helmlicher, Architekt in Basel

Verteigerung von Waadtländer-Weinen.

Von mehreren Gemeinsthümern von Waadtländerweinen beauftragt, wird Herr Müller, Notar in Villeneuve, auf dem Wege öffentlicher Versteigerung 290 Chaes (1 Char à 400 Berner-Maas) in den großen Keller von la Combaz bei Villeneuve stehende weiße 1837 Weine, Montreux- und Villeneuver-Gewächs, in Fässern von 12 à 22 Chars, zum Verkauf ausbieten. Die Steigerung wird Donnerstags den 12 März 1840, Morgens 9 Uhr in la Combaz statt finden. Man kann diese Weine von Montag den 9. März an kosten, und man beliebe sich deßhalb an Herrn Municipal de Foy in Villeneuve zu wenden. Die für den Käufer günstigen Bedingungen sind bei Herren Notar Billet in Villeneuve einzusehen

126. Ein junger Mensch von 22 Jahren, der deutsch und französisch spricht und schreibt, und die doppelte Buchhaltung versteht, wünschte in einem Handlungshause als Commis einzutreten, wobei seine Aufführung kann er genügende Zeugnisse antweisen. Frankirte Briefe mit Nr. 126 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

125. **Zum kaufen angeboten.**

Eine beinahe ganz neue Cylinder mit messingener Walze nebst Dampf-Kessel, sammt den Rohren zum Wärmen dieses Apparats, so sehr billigen Preis. Frankirte Anfragen mit Nr. 125 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

131. Ein junger Mensch, der deutsch und französisch spricht und schreibt, und schon mehrere Jahre die Handlung conditionirt gewesen ist, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht in einem Handlungshause oder auf einem Bureau eine Anstellung. Frankirte Briefe mit Nr. 131. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

132. Unterzeichneter haltet eine Niederlage von ächtem Champagner, mousseux de Ouetitt, welcher in Kisten zu 50 Flaschen im dasigen billigen Preis zu beziehen ist bei

St. Keller,
Commissionair in Zurzach.

134. **Zum Verkauf angeboten:** Ein zu jedem Gewerbe vortheilhaft gelegenes Gut, mit mehreren Gebäulichkeiten, in einer angenehmen Gegend des Kantons Aargau liegend. Das Nähere beliebe man sich an Notar Mattenberger, in Zofingen zu wenden.

135. **Verkauf rohen und bearbeiteten Marmors.**

Der Unterzeichnete benachrichtigt ein geehrtes Publikum, daß sich bei ihm immer ein vollständiger Vorrath der besten Marmorarten aus der Schweiz, aus Frankreich und Belgien befindet. Außer dem gewöhnlichen schwarzen Marmor, den sogenannten Granit, dem Marmor von St. Anna u. s. w. findet sich der Schwarze Belgische Marmor oder Antik; der unter allen bisher bekannten schwarzen Marmorarten der schönste ist, und der weiße Marmor vom Spligen, der an Schönheit mit dem Carrarischen wetteifert, im Preise aber weit billiger ist, und den der Unterzeichnete allein das Recht hat, auf dem Spligen brechen zu lassen. Die Bearbeitung des Marmors läßt sich in meiner Werkstätte durch einen trefflichen Künstler leiten, der schon längst durch seine Kenntnisse sowohl, wie durch die Sorgfalt in Arbeiten vortheilhaft bekannt, viele Jahre hindurch einer anwohnlichen Marmorbearbeitung in der Schweiz als Aufseher vorgestanden, vor kurzem eine Zeitlang in Paris gearbeitet, und sich damit dem neuesten Geschmack der besten Werkstätten vertraut gemacht hat. Mittelst einer mechanischen Steinsäge, die vor kurzem eingerichtet worden, können alle möglichen Arten von Marmorarbeiten sehr geschwind mit großer Genauigkeit und zu sehr billigen Preisen ausgeführt werden. Platten auf Meubel, eingelegte Fußboden, Kamine, Grabmäler, Tauf-

136. **Mit der Zehnten Lieferung** ist bei Unterzeichneten vollständig geworden, und an alle Buch-, Kunst- und Landkarten-Handlungen Deutschlands und der Schweiz (h. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn) versendet:

Historisch-geographischer Atlas
zu den allgemeinen Geschichtswerken
von
Carl v. Rotteck, Pölitz und Becker
in 40 colorirten Karten von Julius Löwenberg.

Dreißig Spezial-Karten und zehn Uebersichts-Karten

bilden den vollständigen Atlas, und kann derselbe, wenn es zur Erleichterung der Anschaffung dient, in 10 monatlichen Lieferungen, im Subscriptionspreise à 12 Batzen die Lieferung, durch alle Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen bezogen werden.

Unter der Presse befindet sich in der 14ten, mit der 12ten bis 13ten gleichlautenden Ausgabe, die

allgemeine Weltgeschichte in 9 Bänden
von
Karl von Rotteck,

Doktor der Rechte, Großherzogl. Bad. Hofrath und Professor an der hohen Schule in Freiburg, der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften am königl. franz. Institut correspondirenden und mehrerer anderer gelehrter Gesellschaften ordentlichem, correspondirendem und Ehren-Mitgliede.

Erscheinen ist der 1. bis 3. Band à 13½ Batzen der Band.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 25. den 27. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Wir kehren nach einer durch unsere Kantonalverhältnisse seit einigen Wochen beschränkten Berichtsgabe über allgemein eidsgenössische Zustände wieder einmal zu dem „**Haupt- und Schlussbericht der eidsgen. Repräsentanten im Kanton Wallis**“, als zu einem Gegenstande zurück, der zunächst geeignet sein dürfte, Manchem darüber die Augen zu öffnen, wohin es führen kann, wenn politische und religiöse Meinungsverschiedenheit durch allerlei erlaubte und unerlaubte Mittel bis zum Fanatismus gesteigert, langjährige Bande zerreißt, die einander mißtrauenden Parteien wie zwei feindliche Elemente aus einander hält, und mit dem Augenblicke, als unberufene und unwillkommene Dritte sich in's Mittel legen, eine Vereinigung sehr schwer, je unter Umständen fast unmöglich macht. Dafür liefert uns die Geschichte des seit einem Jahre faktisch getrennten Kantons Wallis, und vorzüglich der letzte Schlussbericht so schlagende Beweise, daß es sich wohl der Mühe lohnt, demselben einige Aufmerksamkeit zu schenken. Es liegt zumal für uns einige Rechtfertigung unserer frühern Ansichten über die Angelegenheit dieses Kantons und der letzten Sendung laut Tagsatzungsbeschlusse vom 26. Herbstmonat v. J. in diesem Berichte, auf welche wir hier an geeigneter Stelle hinzuweisen nicht ermangeln werden.

Die HH. Repräsentanten führen im Eingange des Berichts ihr Entlassungsgesuch auf folgende Gründe:

1) „Daß die Vermittlung gescheitert habe“ — eine Erfahrung, die von vielen Seiten vorausgesehen und vorausgesagt wurde, und nicht erst mit so theurem Gelde und undankbarer Mühe hätte erkauft werden sollen.

2) „Daß in Ermanglung einer Anerkennung der Regierung gemäß der Verfassung vom 3. August 1839 ihnen die Möglichkeit benommen werde, die Handhabung des Status quo zu erwirken“, und

3) „Daß, wenn ihnen auch die Mittel an die Hand gegeben wurden, einen Landfriedensbruch zu bestrafen, dieselben dennoch nicht zureichten, einen solchen zu verhindern.“ Beide Motive klingen fast wie eine Anklage gegen die Wortbrüchigkeit der Tagsatzung und der Schwäche des Vereins, was aus dem Munde der HH. Referenten gedultig hingenommen werden muß, von andern Seiten aber als einseitige Parteiansicht bitter getadelt worden wäre.

Der Hauptaufgabe ihres Berichtes stellen die HH. Referenten noch voran:

a. eine Darstellung der Art, wie sie im Kanton Wallis aufgenommen wurden.

Der Empfang, der den HH. Repräsentanten bei ihrem ersten Auftreten in Wallis zu Theil wurde, war allerdings nicht nur ein sehr unerfreulicher, sondern ein für ihre Persönlichkeiten, und ihre hohe Stellung, welche sie einnahmen, in höchstem Grade beleidigender. Schon am 2. Weinmonat v. J. in St. Moritz, waren dieselben Zeugen einer großen Unzufriedenheit, die sich da über die Tagsatzung kund gab, und sich in Schimpfreden über dieselbe, den Vorort, die Repräsentanten, vorzüglich über einen derselben (Hrn. Wallader) Luft machte. Diese Scenen wiederholten sich noch zweimal in der gleichen Nacht, am folgenden Morgen und bei der Abfahrt. Auf dem Wege von da nach Sitten wurde ihnen mit Gewalt und unter Beschimpfungen die Ueberfahrt über eine Brücke fast unmöglich gemacht. Aehnliche Ausbrüche wie in St. Moritz erfuhren sie auch bei ihrer Ankunft zu Sitten, und wenn die ziemlich allgemeine Erbitterung nicht weiter griff, und später selbst in Sitten sich zu legen schien, so ist dies den Bemühungen des Hrn. Dr. Barmann und eines in Verbindung mit dem Gemeinderath getretenen Vereines zu verdanken, welche für Handhaben der öffentlichen Ruhe angelegentlichst besorgt waren. Indessen konnte dennoch nicht verhindert werden, daß nicht später in Sitten und St. Moritz eine Rotte Bewaffneter sich ähnliche rohe Ausbrüche, wie die frühern, die zudem noch mit gefährdenden Demonstrationen begleitet waren, erlaubten. Der Staatsrath von Sitten drückte zwar sein lebhaftes Bedauern über diese Auftritte aus, und ordnete eine Untersuchung an, — die Ergebnisse derselben sind jedoch nicht bekannt. —

Dieser Darstellung folgt

b. eine Schilderung der Stellung der Repräsentanten zu den beiden im Kanton Wallis faktisch bestehenden Behörden.

Bekannt ist, daß bei dem freundlichsten Verkehr mit den einzelnen Mitgliedern des Staatsraths in Sitten, dennoch von dem gesammten Staatsrathe aus eine förmliche Anerkennung der Repräsentanten verweigert, und jede offizielle Verbindung mit denselben auf so lange abgelehnt wurde, als sie denselben nicht „als Regierung des ganzen Kantons“ anerkennen würden. Selbst der Versuch, diese Anerkennung „mit Vorbehalt der Rechte, die das Unterwallis durch den Beschluß vom 11. Heumonat v. J. erworben zu haben vermeine“, auszuwirken, blieb ohne Erfolg. Auch ließ der Vorort das Begehren um Weisungen ihres fernern Verhaltens gegen diese Behörde unerörtert und unerwiedert, somit die Repräsentanten, deren Stellung und Wirksamkeit er zu schützen berufen gewesen wäre, ohne Schutz, — eine Lehre für die Zukunft!

Der alte Staatsrath anerkannte zwar die Repräsentanten, er befolgte ihre Weisungen und Aufträge, allein diese waren dann hinwieder ausser Stand, seinen Begehren hinsichtlich der Handhabung des Status quo zu entsprechen, was ihre Stellung ebenfalls wieder sehr erschwerte, und sie mehr als einmal in unangenehme Verwicklungen mit demselben setzte. —

(Fortsetzung folgt.)

Aargau. (Korresp.) Die in einer Versammlung von Geistlichen zu Hägglingen berathene Adresse an die Revisionskommission ist in letzten Tagen durch das betreffende Dekanat auch bei den Geistlichen des Freiamts in Umlauf gesetzt worden. Daß sich zuerst die beiden Herren Kapitelsvorsteher unterzeichneten, ist bei ihrer bekannten Denkungsart Niemanden unerwartet gewesen, zumal die ganze Adresse sich lediglich auf Einblitzung und Sicherung gewisser kirchlichen Rechte

Digitized by Google

und Freiheiten gerichtet ist, die im Laufe der dem Ultramontanismus ungünstigen Zeiten nach und nach geistlichen Händen entwunden, und durch Staatsgesetze beschränkt wurden; allein auffallend ist es, den Namen eines Pfarrgeistlichen unterzeichnet zu finden, dessen erste und nächste Sorge bisher weniger dem Ewigen, als vielmehr dem Zeitlichen in vollem Maße zugewendet zu sein schien. Der Wohlehrwürdige wird doch seine Schäflein nicht etwa darum so gläubig um sich versammeln wollen, um sie — zu scheeren? —

— Die Gemeindevorsteher und Ausgeschossenen des Bezirks Rheinfelden, zum zweitenmale am 22. d. M. in Mumpf versammelt, haben sich wieder einstimmig zu folgender Adresse an den großen Rath vereiniget:

„Durch Hochdrerselben Proklamation vom 15. Jänner d. J. werden die Bürger des Kantons Aargau eingeladen, ihre Wünsche in Betreff der Verfassungsrevision bis Ende dieses Monats einzureichen.

Im vollsten Vertrauen auf die oberste Landesbehörde und zunächst auf die niedergesetzte Revisionskommission hätten die Bürger des Bezirks Rheinfelden die neue Verfassung mit Ruhe erwartet, allein da in einigen Bezirken des Kantons die Stimme um konfessionelle und politische Trennung sich sehr laut erhoben, so konnte der Bezirk Rheinfelden, bei einer solcher Trennung nur den Ruin des Kantons erblickend, nicht stillschweigend zurückbleiben.

Der Bezirk Rheinfelden wollte darum der obersten Landesbehörde und der aus dieser gewählten vortrefflichen Männer des Verfassungsrevisionswerk vertrauungsvoll überlassen, weil die Wünsche desselben zur Grundlage einer den Kanton beglückenden Verfassung in dem am 15. Jänner d. J. ausgesprochenen Bestreben der hochstn Landesbehörde schon enthalten sind, nämlich: „Dem Lande eine Verfassung zu geben, welche die Ehre und die Freiheit des Kantons auch fortan bewahren, die höchsten und heiligsten Güter freier Bürger schützen, die Unverletzlichkeit ihrer religiösen und bürgerlichen Rechte gewährleisten, den Friedensgrundsatz der Parität anerkennen, und eine vervollkommnete Gesetzgebung, Rechtspflege und Verwaltung dem Volke verschaffen wird."

Nun beim Erblicken der Gefahr, in welche der Kanton kommen könnte, muß auch dem Bezirk Rheinfelden die heiligste Pflicht obliegen, gegen jede Trennung, sei es eine konfessionelle oder politische, auf das feierlichste zu protestiren, und in getreuer, schon 37 Jahre bewiesener Anhänglichkeit dieselben an die obersten Landesbehörden, sicht er in der Erwartung, daß Sie, Hochgeachtete Herren, dieses Trennungsbegehren, das nur ein Unheilvolles genannt werden kann, kräftig von der Hand weisen werden. Die Bürger des Bezirks geben sich jedoch der Hoffnung hin, daß die exaltirten Männer der Gegenwart, einsehend, was zum Frieden, Frommen und Glücke des Kantons dienet, von ihrem Trennungsbegehren zurückgehen, und mit Eintracht Hand in Hand, das Gute für Kanton und Vaterland zu fördern bestm werden.

Einigkeit, gegenseitige hohe Achtung beider Konfessionen, Feststellung der Parität und gegenseitige Liebe als Brüder, sind die Grundsteine des großen Staatsgebäudes, so nun, zwar nicht neu aufgeführt, aber verbessert werden soll.

Die Wünsche und Begehren des Bezirkes von den Gemeinderäthen und Ausgeschossenen Namens der Gemeinden, wie sie hier nachfolgend ausgedrückt sind *), übereinkein wir zu diesem Zwecke dahin mit festem Vertrauen, daß Sie, Lit., dieselben so wohlwollend aufnehmen werden, als sie in reiner Absicht ausgesprochen sind, und geben uns hiemit die Ehre, die Versicherung unserer unbegrenzten Hochachtung und Ergebenheit zu erneuern.

Mumpf, den 22. Febr. 1840.

(Folgen die Unterschriften.")

Zürich. Der Regierungsrath hat in seinen Entwurf des Seminargesetzes den Grundsatz der bloß sechsjährigen Amtsdauer der Seminarlehrer aufgenommen, wogegen bereits von den bisherigen Lehrern eine Blitschrift eingelangs und vom Erziehungsrathe empfohlen werden ist. —

— Der Lehrerstand des Kantons Zürich hat auf der letzten Schulsynode (31. Nov. 1829) den Beschluß gefaßt, den Mitgliedern des abgetretenen Erziehungsrathes seinen Dank für die großen Leistungen, die er in so vielen trefflichen Schöpfungen dnrkundet hat, abzustatten. Die Adresse lautet, wie folgt:

„Wie er sonnenklärlich düsteres Gewölk durchbricht, der klare, segnende Strahl des ewigen Lichtquells — im Tag zu wandeln die Nacht, Wärme zu spenden und Leben und Fruchtbarkeit, so haben seit einem Jahrzehnd gegensevoll, uneigennützig, in nie ermüdender Thatkraft auch Sie gewirkt, Hochgeachtete Herren, für das Licht gegen die Finsternis, für die allgemeine Aufklärung des Verstandes und edle Erwärmung des Gemüths nach dem Willen dessen, der da sprach: „Es werde Licht!" — Das anerkennt die ganze zürcherische Lehrerschaft laut und dankbar, mit ihr jeder wohlgesinnte Gebildete, jeder Freund besserer Volksbildung nah und fern, und die Nachwelt wird, sie muß, gerechter als die Gegenwart, allgemein und dankbar würdigen, daß Sie es waren, die zuerst kräftig Bahn gebrochen dem geistigen Fortschritt unseres Volkes. — Der Lehrerstand wird auch bei veränderten Verhältnissen das Ziel der Volksbildung unverrückt im Auge behalten und in der Hoffnung einer bessern Zukunft die düstere Gegenwart ertragen. Nur diese Weise glaubt er am besten das ehrenvolle Zeugniß über seine Leistungen und seine Gesinnlichkeit zu rechtfertigen, welches Sie ihm unter dem 23. Hornung d. J. zugestellt haben und das Ihnen hiermit die Versicherschaft der Sonde nach deren einstimmigem Auftrage vom 26. August d. J. mit unwandelbarer Hochachtung verdankt. "

— Das Schulkapitel Hinweil hat in seiner Sitzung am 1. d. gezeigt, daß es entschlossen ist, das Gute zu schützen, dem Uebel nach Kräften zu wehren. Es beschloß nämlich einstimmig, dem großen Rathe eine Petition um Beibehaltung Hrn. Scherrs einzureichen; ferner in einer Adresse an den Erziehungsrath zu gelangen, in der einerseits die offiziell und halboffiziell dem Lehrstande gemachten Anschuldigungen zurückgewiesen werden, anderseits vor derselben Suspensionen gewarnt wird. — In ähnlichem Sinne haben sich auch das Landkapitel Zürich und eine Anzahl Privaten in Wetzikon ausgesprochen.

— Hr. Professor von Löw hat seine Entlassung gegeben, um die Stelle als herzogl. nassauischer Appellationsrath in Usingen anzutreten. So fällt eine Blüthe nach der andern von dem Baume, seit der giftige Hornstndesl sein gedeihliches Wachsthum verkümmerte.

— Ein erfreuliches Lebenszeichen im jetzigen Augenblicke ist der von der hiesigen Künstlergesellschaft am 20. einstimmig gefaßte Beschluß, die ersten Einleitungen zu Stiftung eines Kunstvereins und eines „Kunstgebäudes" zu treffen, welches die verschiedenen Anstalten soll: a) für Bukenaahrung von allfälligen Schenkungen und Vermächtnissen von Gemälden und andern plastischen Kunstwerken, b) für größere und kleinere zu veranstaltende Kunstausstellungen, c) für höhern Zeichnungsunterricht und höhere Kunstbildung. — Bedeutende Unterzeichnungen von der Künstlergesellschaft und einigen Mitgliedern derselben haben bereits stattgefunden.

Thurgau. Die Petition der Münchwyler Versammlung, obwohl dienstfertig verbreitet, hat doch in den übrigen Bezirken äußerst wenig Anklang gefunden. Aus andern Gegenden des Kantons gelangen vielmehr Petitionen an den großen Rath zu Gunsten des neuen Schulgesetzes, wenn auch in manchen derselben der Wunsch für einige Modifikationen der vorgeschlagenen Schulzeit ausgedrückt wird, der vielleicht Beachtung verdient, und vom Großen Rath ohne Nachtheil auch berücksichtigt werden kann. Weniger einig ist man über die Verwendung des Paradieser Fonds. Während die kleinern und ärmern Gemeinden denselben nach Maßgabe der größern Bedürfnisse vertheilt wissen wollen, berufen sich die volkreichern auf die Seelenzahl als den allein richtigen Vertheilungsmaßstab. Der kleine Rath spricht sich, wie man vernimmt, gegen Vertheilung aus, und hält dafür, daß auch dem unter Staatsverwaltung stehenden Fonde gesetzlich zu bestimmende Beiträge an alle Schulen verabreicht werden.

— Der Bezirksschreiber von Bischofszell ist wegen Amtsuntreue in Untersuchung gezogen und Hr. Prokurator Sulzberger als dessen provisorischer Substitut bezeichnet worden.

Tessin. Der Gemeinderath von Balerna hat durch zwei Abgeordnete um Befreiung von der wegen einer früher berichteten Meuterei gegen diese Gemeinde verhängten militärischen Okkupation nachgesucht, und alle Verantwortlichkeit für künftige ähnliche Fälle

*) Diese Wünsche stimmen in den meisten Punkten mit den auch anderwärts besprochenen überein. Eine genaue Zusammenstellung der sämmtlichen aus dem ganzen Kantone eingegangenen Begehren soll später nachgetragen werden.

Digitized by Google

auf sich genommen, worauf die Exekutionsmannschaft zurückberufen wurde und die Ruhe als hergestellt zu betrachten ist.

Wallis. Der Staatsrath von Unterwallis hat in Folge Dekrets vom 23. Nov. v. J. den Gemeindeangehörigen von Val d'Illiez eine Frist bis zum 2. März anberaumt, bis wohin sich dieselben zu erklären haben, ob sie sich zu dieser Gemeinde oder zu Champéry halten wollen.

Ausländische Nachrichten.

— London, 15. Febr. Die russischen Intriguen, welche uns in China, wie in allen andern Theilen der Erde verfolgen, haben wahrscheinlich großen Antheil an der Erbitterung, die wider uns im himmlischen Reiche herrscht! Rußland hat seit langer Zeit ein Kollegium zu Pecking, und unterhält dasselbe in der einzigen Absicht, junge Leute in der chinesischen Sprache zu unterrichten. Noch mehr, die russische Grenzstadt Buchtka ist nur 1500 engl. Meilen von Pecking, aber 4000 von Moskau gelegen. Ein sehr bedeutender Handel wird zwischen beiden Ländern getrieben. Rußland erhält jährlich für mehr als 6 Mill. Pfd. St. Thee von China, dem es dagegen Pelzwerk und Tücher liefert. Da Rußlands Fabriken letztern Artikel nicht in genügenden Massen erzeugen, so hilft Preußen größtentheils aus, und eine Menge preußischer Fabrikaten gehen also jährlich über Rußland und China. Unsere Differenz mit letzterem Lande wird natürlich den russischen Einfluß daselbst erhöhen, wie ihn die Tyrohheit oder Nachlässigkeit unserer Regierenten überall haben zunehmen lassen. Es ist gegenwärtig klar, daß Rußland schon seit lange einen mächtigen und ausgedehnten Bund gegen unsere Macht in Indien zu bilden trachtete, und es scheint, daß seine Abgeordneten bei den Chinesen ihre Zeit und Mühe nicht verschwendet haben. Dies kann natürlich das Bedauern nur verdoppeln, welches unser Bruch mit China nothwendig in England erwecken muß. Unterdessen hat unsere so thätige und wachsame Regierung, welche seit sechs Monaten anfmerkt, daß in unsern Häfen eine Expedition nach China ausgerüstet werde, noch kein einziges Schiff dahin abgeschickt.

— Wie britischer Feldmarschall wird Se. k. Hoh. Prinz Albert neben seiner Avanage ein weiteres Einkommen von 1500 bis 2000 Pf., und als Oberst und Inhaber eines Regiments abermals einen Gehalt von mehr als 1000 Pf. jährlich beziehen. Seinem Oheim Leopold trug seine Obristenstelle im fünften Garderragonerregiment zwischen 1400 und 1500 Pf. St. ein. — Ihre Maj. wird in der gegenwärtigen Saison eine glänzende Reihe von zwölf Hofbällen im Buckingshampalaste geben, mit denen jedoch erst in der Woche nach Ostern der Anfang gemacht werden soll.

— Der „Satyrik" meint, bei christlichen Völkern, welche, unähnlich den Heiden, die Natur und den Naturdienst nicht als etwas an sich Heiliges, sondern als etwas durch eine höhere Weihe erst zu Heiligenden ansehen, sollten Hochzeiten — fürstliche so gut wie andere — fein in der Stille, in Verschwiegenheit und Herzensdemuth gefeiert, nicht aber zu einem lärmenden Schaugepränge gemacht werden; denn wenn schon die Ehe im Paradiese eingesegt sei, so knüpften sich doch dualistische Betrachtungen daran, die mit dem Engel im Menschen weniger, als mit dessen animalischem Element zu thun haben.

— Paris, 19. Februar. Eines der Journale des Hofs, die „Presse" von gestern, enthält einen Aufsatz zur Bestätigung der bekannten Behauptung, daß Frankreich 1830 an England die Versicherung ertheilt habe, Algier nicht für sich zu behalten, es nicht kolonisiren zu wollen, seine Absicht sei, bloß den Dey zu züchtigen. Der Artikel gibt den Text der damals gepflogenen diplomatischen Korrespondenz, und scheint also keinen Zweifel an der Rechtheit der dem britischen Kabinet ertheilten Zuschrerung Raum zu lassen. Man betrachtet diesen Artikel allgemein als eine Ankündigung der Absicht der Hofpartei, Algier nach und nach ganz zu räumen.

— Das Ministerkonseil hat, wenn man einem Journale glauben darf, die Abberufung des Marschalls Valée beschlossen. Wir könnten eine solche Maßregel nur billigen, jedoch unter der Bedingung, daß man zum Ersatz für den Marschall einen Mann wählte, der den Lande, der Kolonie und der Armee mehr als dem Hofe Garantien darbiete.

— Mehrere Mitglieder beantragten das geheime Skrutin schen über die Vorfrage, ob man überhaupt zur Diskussion der einzelnen Artikel schreiten solle. Die Zahl der Votanten betrug 426. Absolute Majorität 214. Weiße Kugeln 200, schwarze 226. Die Kammer geht nicht zur Erörterung der Artikel über, das Gesetz ist sonach verworfen. (Sensation.) Die Sitzung wurd um 3½ Uhr aufgehoben, und die nächste Sitzung auf Sonnabend festgesetzt.

— Die russische Botschaft in Paris hat ein Hotel auf dem Vendomeplatze um 45,000 Fr. jährlich gemiethet.

— Von der spanischen Grenze, 17. Febr. Die Journale von Barcelona vom 11. Febr. veröffentlichen Details über den Sieg, welchen die katalonische Armee bei Solsona über die Karlisten davongetragen. Die Karlisten waren vom Llach de Coponé befehligt. Die Christinos trafen hart mit ihnen zusammen; es wurde mit blanken Waffen, und von beiden Seiten mit großer Tapferkeit, gefochten; beide Theile hatten viele Todte und Verwundete. Das Treffen hatte am 1. Febr. Statt.

— Der „Correo nacional" bestätigt in einem Schreiben aus Saragossa vom 8. Febr., daß die Operationen gegen Segura begonnen haben, und das Belagerungsgeschütz dorthin aufgebrochen ist. Man hofft, Espartero werde sich vor Ende März Seguras bemächtigen können. Der Oberingenieur, welcher unter Cabrera die Festungsbauten von Segura leitete, war zu den Constitutionellen übergegangen; durch ihn hoffte man alle schwachen Seiten dieses wegen seiner Lage an der Straße nach Madrid so wichtigen Platzes kennen zu lernen.

— Aus dem Haag, 17. Febr. In unserm Kriegsministerium herrscht anhaltend große Thätigkeit; mehr und mehr melden sich nun Offiziere zu unbestimmtem Urlaub. Mit dem Eintritt des Frühjahrs wird ihre Zahl wahrscheinlich bedeutend zunehmen.

— Köln, 21. Febr. Am 19. d., Abends gegen 8 Uhr, fuhr das niederländische Dampfschiff „Stadt Keulen" in der Gegend von Lolith mit solcher Heftigkeit gegen den zu Berg fahrenden „Komet", Dampfschiff der Düsseldorfer Gesellschaft, daß letzterer einen großen Leck erhielt, ersteres sich aber so stark beschädigte, daß es fast augenblicklich sank und die Passagiere und Mannschaft, mit Ausnahme einer Frau, nur mit Mühe gerettet wurden. Das Schiff hatte starke Ladung, und liegt bis nach oben den Radkasten unter Wasser. Der „Komet" konnte jedoch die Reise fortsetzen und fuhr nach Duisburg zur Reparatur.

— Von der türkischen Grenze, 11. Febr. Die Paschaliks von Ipek und Pristina in Ober-Albanien befinden sich im Stand voller Insurrektion gegen die Pforte. Den nächsten Anlaß hierzu scheint das Ergebniß des Auftandes von Prisrend geliefert zu haben, welcher sich nämlich für ihre Rückkehr zum Gehorsam die Hälfte der bisher bezahlten Steuern nach erlassen werden sein soll. Indessen fehlt es nicht an Vermuthungen, nach welchen das Uebel tiefer läge und sogar mit den Entdeckungen, welche kürzlich in Athen gemacht wurden, in Verbindung stünde. Einige behaupten endlich, daß die Bekanntmachung des Hattischerifs von Gülhane den Aufstand provocirt habe, was mir jedoch in Bezug auf diese grenzentheils von Rajahs bewohnten Gegenden unwahrscheinlich dünkt. Etwas Anderes ist es in Bosnien und Herzegowina, wo nach zahlreicher Anhang der alten Janitscharen und islamitischen Bigotismus seinen Sitz hat. In diesen Provinzen ist der vielbesprochene Hattischerif von den türkischen Stämmen wirklich übel aufgenommen worden; es ist in den verschiedenen Orten Alles in Bewegung, und nur das geringsten Anlasses bedarf es, um auch dort Aufstände hervorzurufen. Gewiß ist, daß das Ansehen der Pforte in diesen beiden Statthalterschaften durch den Hattischerif einen neuen Stoß erlitten hat, und daß ihr geringer Einfluß auf dem Punkte steht, ganz zu erlöschen.

— Alexandria, 9. Februar. Der russische und der englische Konsul haben von der Neutralität Frankreichs und von der Antwort des Pascha's Mittheilung erhalten. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, welche Wunder das Genie und die Thätigkeit des Pascha's wirkt. Aegypten ist ein großes mit Truppen und Kanonen bedecktes Feldlager. Der Vicekönig wird bald 150,000 (?) regelmäßige und 30,000 Mann unregelmäßige Truppen unter den Waffen haben, mit mehr als 300 Kanonen, 23 Linienschiffen, 25 Fregatten und Kerwetten. Täglich bringen Schiffe Kanonen, Munition, Vorräthe aller Art in die Häfen der Küsten von Aegypten und Syrien. Ibrahim Pascha bringt die Grenzfestungen in den besten Vertheidigungsstand. Man sieht großen Ereignissen entgegen.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 25.)

137. **Bücherversteigerung.**

C. A. Henni, Sohn, in Luzern, wird Donnerstag den 12. März 1840, eine reichhaltige Sammlung von Büchern aus allen Fächern der Literatur versteigern lassen. Katalog davon sind gratis zu haben bei

Seiler, Sekretär in Bern,

bei welchem auch Gebellungen abgenommen werden. Zugleich wird anmit auf die Ankündigungen und sonstigen Anzeigungen publizirten neuen Werke bei C. A. Henni, sowohl in Bern als Luzern, aufs billigste und schnellste bezogen werden können."

138. **Anzeige.**

In einem Marktflecken der östlichen Schweiz wird eine in sehr gutem Zustande befindliche Druckerei mit zwei Pressen, des erfolgten Ableben des Eigenthümers wegen, zum Kaufen angeboten. Ein dieser Offizin bestens bekannter Verlag eines sehr beliebten öffentlichen Blattes, das mit bestehen verändert wird. Kaufliebhaber mögen bei der Expedition des Schweizerboten den Namen des mit dem Verkaufe Beauftragten vernehmen, und sich dann direkte an ihn wenden.

139. **Bekanntmachung.**

Indem man sich auf die in Nr. 151 u. 168 dieses Blattes vom vorigen Jahr enthaltene Anzeige, den Verkauf der Ziegelhütte in Thiengen betreffend, beziehe, wird zur weitern Kenntnis gebracht, daß, da bei der am 7. Dezember abgehaltenen Steigerung kein Anschlag nicht erzielt wurde, man eine zweite Steigerung und zwar auf Montag d. 9 März anberaumt habe.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen

Fr. Ruischmann,
in Thiengen.

140. **Taffetas gommé,**

zur gänzlichen Vertilgung der Hühneraugen ꝛc.

Preis: das Paquet à 15 Batzen,

bei Christoph von Christoph Burckhardt,
Nro. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

Fernere Niederlagen befinden sich ebenso, in:

Zürich, bei Madame von Muos-Berer.
Bern, bei Hrn C. A. Henni, Antiquar.
Luzern, bei Hrn. Joseph Gugginbühler.
Neuenburg, bei Hrn. Fr. Tavel, Buchhändler
Lausanne, im Bazar Baudois.

141. **Eine Manufakturwaaren-Handlung der deutschen Schweiz sucht einen Reisenden; gründliche Kenntnisse in diesem Fache sind erforderlich. Franktirte Briefe mit Nr. 141 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.**

142. **Ein junger Mann der mehrere Jahre in einem guten Hause in Bern geardeitet, in der Buchhaltung, deutschen und französischen Correspondenz ꝛc. ziemlich bewandert ist, und sich auch zum Reisen gebrauchen lassen würde, sucht Anstellung. Nähere Auskunft wird auf Briefe mit der Adresse „C. F. N. Poste restante in Bern" ertheilt.**

143. **Laut Urtheil vom 17. Dezbr. 1839, wurde Eduard Weindil von Radweg, vom hiesigen Bezirksgericht zu Baden, wegen Einstellung eines verläumderischen Inserats in die Aargauerzeitung vom 30. Oktbr. letzthin, gegen Hr. Bär, Thierarzt und seine Familie, zur öffentlichen Satisfaktion anachalten, zu einer Gefangenschaftsstrafe von zwei Tagen und zu einer Geldstrafe von 20 Franken verfällt.**

144. **Um aufzuräumen, wird unter sehr billigen und herabgesetzten Preisen zum Verkauf angeboten: eine schöne Auswahl Filzten und Stempel für die Herren Buchbinder, sowie vieleriei Arten sauber gedruckte Preisschrift. — Man erbittet Briefe und Geld franko.**

S. Rychner, Sattlermeister, am Graben in Aarau.

145. **Versteigerung von Waadtländer-Weinen.**

Von mehreren Eigenthümern von Waadtländerweinen beauftragt, wird Herr Billet, Notar in Villeneuve, auf dem Wege öffentlicher Versteigerung 290 Chars (1 Char à 400 Berner-Maas) in dem großen Keller von la Tombaz bei Villeneuve liegende weiße 1837 Weine, Nouveaux- und Villeneuve-Gewächs, in Fässern von 12 à 22 Chars, zum Verkauf ausbieten. Die Steigerung wird Donnerstags den 12. März 1840, Morgens 9 Uhr in la Tombaz statt finden. Man kann diese Weine von Montag den 9. März an kosten, und man beliebe sich deßhalb an Herrn Municipal Le Noir in Villeneuve zu wenden. Die für den Käufer günstigen Bedingungen sind bei Herrn Notar Billet in Villeneuve einzusehen.

Die helvetische Militär-Zeitschrift,

welche im Jahr 1833 begonnen hat und nun seit 7 Jahren besteht, wird auch im Jahr 1840 fortgesetzt werden. In Folge mannigfaltiger Wünsche habe ich die Herausgeber entschlossen, einige Veränderungen in der Einrichtung dieser Zeitschrift eintreten zu lassen. 1) Sie ist bisher monatlich erschienen und dieses verursachte, dass ofter ein guter Aufsatz zurückgelegt werden musste, was vielen Lesern unbequem war. Daher verwandelt auch die helv. Mil.-Zeitschrift (mit Benachrichtigen Theil) in eine Viertel-Jahrs-Schrift. 2) Sie erscheint also viermal des Jahrs in Heften mit Umschlag zu 4 Bogen in gross Octav (nach Art der Oesterr. Militär-Zeitschrift.) Diese bequemere Format wurde namentlich auch von verschiedenen Seiten gewünscht. — Der Inhalt wird auch noch mehr als bisher sich über Europa verbreiten: a) Sämmtliche Zweige der Mil.-Wissenschaft; Kriegsgeschichte. b) Die Mil.-Literatur, besonders Ankündigung neuer vaterländischen Interesse. c) Verhandlungen der eidgenossischen und Kantonal-Mil.-Behörden, namentlich auch der Arbeiten des eidgen. Offiziers-Vereins, so wie der Leistungen derer der Kantone. d) Nachrichten, Relationen und Betrachtungen über Mil.-Unterrichts-Anstalten, Uebungslager ꝛc. der Eidgenossenschaft und im Ausland; über mil. Begebenheiten der Gegenwart; über den Stand der auswärtigen Armeen. e) Erfindungen und Verbesserungen in der Taktik und Technik des Krieges. f) Personal-Nachrichten aus dem eidgenoss. Stabe und aus den Kontingenten der Kantone. — Das hohe Bedürfniss, dem schweizerischen Vaterland eine würdige kriegerische Haltung zu geben, ist in den letzten Zeiten wieder überall lebhafter geworden, und nimmt immer, im Werden, und im Schoss der näheren Zukunft mag sich manches Wichtige verhüllen. Allgemeiner thut uns das Streben nach höherer militärischer Bildung kund. Die Herausgeber dieser Zeitschrift wollen hier nicht zurückhalten. Sie werden sich bemühen, ihren Arbeiten grösserer Ausdehnung des Blicks verbunden mit der Gediegenheit der Behandlung zu geben. Sie fordern das mil. Publikum zur frischen Theilnahme durch Mitarbeit und Abonnirung auf. Beiträge in französischer Sprache, werden wir deutsche aufgenommen. Der bisherige Abonnements-Preis wird von 48 Btz. auf 35 Batz herabgesetzt. Subscribenten-Sammler erhalten auf 10 Exemplar das 11te umsonst. Die Spedition geschieht auf dem Weg des Buchhandels oder durch die Post, worüber die Herren Offiziere, die sich mit dem Abonnenten-Sammeln zu befassen gedenken, sich mit der Redaktion verständigen wollen.

Bern, im Februar 1840.

Für die Redaktion
der
helvetischen Milit.-Zeitschrift:
die
R. L. Walthard'sche Buchhandlung.

146. **Die Fr. Keller'sche Buchhandlung in Zweibrücken**

empfiehlt ihre Kinderbilderbögen sauber ausgeführt auf gutes Schreibpapier, wovon bis jetzt ein Alfortiement von 60 Nummern fertig ist. Der Preis für das Nied franko ab hier ist für die schon und lebhaft colorirten Bilder 6 fl. 45 kr. und für die schwarzen 5 fl. Welcher Preis in Berücksichtigung der Ausstattung und der Zweckmäßigkeit gewiß ein sehr billiger zu nennen ist.

Ferner Spielkarten von ordinärer bis zu der feinsten Qualität.

Piquetkarten à Dh. 27 Gr. — 2 fl. 12 kr.
Whistkarten à Dh. 2 Thl. — 3 fl. 36 kr.

147. **Baulexikon,**

Erklärung der im gesammten Bauwesen am häufigsten vorkommenden technischen und Kunstausdrücke. Für Baumeister, Künstler, Ingenieure, Bauhandwerker, Mühlenbauer, Bauunternehmer, Oekonomen, Staats- und Geschäftsmänner bearbeitet

von

C. F. von Ehrenberg,
Professor und Architekt in Zürich.

Mit 40 meisterhaft ausgeführten lithographirten Tafeln in gross Quarto. Drei Lieferungen à 10 Bogen in gros 8. Subscriptionspreis einer Lieferung 20 Bz.

Von diesem praktischen Werke des rühmlichst bekannten Verfasser's (herausgeber der „Zeitschrift für das gesammte Bauwesen") ist so eben das erste Heft erschienen und in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben.

F. D. Sauerländer's
Verlagshandlung in Frankfurt a. M.

148. **Für Aerzte!**

So eben ist erschienen und an H. R Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn versendet:

Allgemeines Repertorium der gesammten deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik, mit Berücksichtigung der ausländischen und Wissenswürdigsten aus der ausländischen medizinisch-chirurgischen Journal-Literatur. In Verbindung mit mehreren Aerzten fortgesetzt und redigirt von Dr. H. W. Neumeister. Zweites Decennium IV. (der ganzen Reihe 14e Jahrg.) 1840 Januar.

12 Hefte (circa 160 Bogen.) Leipzig. Ch. E. Kollmann. Preis 18 Fr. 90 Rp.

Der nach des Herrn Dr. Kleinert Tode in die alleinige Hande des Herrn Dr. Neumeister übergegangenen Redaktion des Repertoriums ist es gelungen, das Journal so weit vorwärts zu bringen, daß anhalt sonst gemeinsiglich im März; das Januar-Heft schon im Januar selbst ausgegeben werden konnte. Eine Berechtigung deßelben mit der Journalistik des Auslandes ist dem gegenwärtigen Fahrgange (siehe die Vorrede) zugedacht, und wenn dadurch auch eine Vermehrung der Bogenzahl nothwendig eintreten muß, so ist der Beziehet einschliessen, deßhalb den Preis keineswegs zu erhöhen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimaliger Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 26. den 29. Februar 1840.

Eidsgenossenschaft.

— **Schlussbericht der eidsgenössischen Repräsentanten im Kanton Wallis.** (Fortsetzung.) Nach dieser einleitenden Darstellung gehen die HH. Repräsentanten zur eigentlichen Aufgabe ihres Berichtes, nämlich zur Rechenschaft über, wie sie dem von der Tagsatzung erhaltenen dreifachen Auftrage nachzukommen trachteten. Unter diesen steht eben an:

I. Vermittlung.

Was zu diesem Behufe in Oberwallis geschah, ist Gegenstand eines Berichtes vom 1. Christmonat v. J. gewesen, den wir schon früher vorzugsweise mitgetheilt haben. Hier werden nur die Versuche aufgezählt, die zur Erzielung einer gegenseitigen Annäherung in Unterwallis gemacht wurden.

Bei der beharrlichen Belagerung des Staatsrathes in Sitten, mit den Repräsentanten in Legend einen offiziellen Verkehr zu treten, glaubten dieselben, ihren Zweck vielleicht dadurch zu erreichen, dass sie sich entweder mit den untern Behörden, oder selbst unmittelbar mit dem Volke in Verbindung setzen würden. Allein sie kehrten so bald von dieser Ansicht zurück, als ihnen von einigen angesehenen, und wenn gleich der neuen Verfassung ergebenen, dennoch dem Vermittlungswerke nicht abgeneigten Männern das Nuthlose, ja selbst Nachtheilige einer solchen Bekanntmachung bezeichnet gemacht wurde. Sie beschränkten sich sonach darauf, mit dem Hrn. Geoßrathspräsidenten Dr. Barmann, als mit einem Manne, der „seiner Stellung und seines Einflusses wegen der Einzige war, den dem man erwarten konnte, dass er einer Vermittlung in Unterwallis Eingang verschaffen könne", in Unterhandlung zu treten. Bei aller von dieser Seite geäusserten Bereitwilligkeit, bestund derselbe jedoch darauf, vorerst bestimmte Bedingungen von Oberwallis verlangen zu müssen.

Die Eröffnung dieser Bedingungen wurden nun von einer durch die Repräsentanten veranstalteten Versammlung des Staatsraths von Sidders und der Präsidenten der obern Zehnten, so wie auch in einer mit den einflussreichsten Gliedern des Klerus abgehaltenen Besprechung, immer jedoch nur ganz konfidentiell verlangt, und später unter dem Titel „Ansichten" mitgetheilt.

Als unerläßliche Ausgleichungspunkte waren darin bezeichnet: a) Handhabung der Rechte und Freiheiten der Kirche und der Geistlichkeit, Immunität derselben, und vier Stimmen für den Bischof; b) Garantien für die materiellen Interessen des Volkes; c) Verlängerung und Ausdehnung des Referendums, und d) Zahl des Staatsrathes aus der Mitte des großen Rathes. Mehr als allgemeiner und lebhafter Wunsch wurde herausgegeben, daß die Stellvertretung von 1 auf 1500 Seelen, nach einer im Jahre 1840 anzuordnenden Volkszählung stattfinden möge.

Hr. Dr. Barmann empfing diese Mittheilungen am 16. Dez., und legte sie auch einer „Versammlung einflussreicher Männer" vor; berichtete aber schon drei Tage später, daß bei den an die zugegebene verhältnißmäßige Repräsentation geknüpften lästigen und unzulässigen Bedingungen von einer Unterhandlung mit Oberwallis abgesehen werde. Im Falle jedoch die Rechtsgleichheit offen zugestanden würde, wurden folgende Konzessionen angetragen:

1) „Garantien für die materiellen Interessen zu geben, so wie daß $\frac{1}{3}$ Stimmen des großen Rathes nöthig seien, um direkte Abgaben erheben zu können;"

2) „die Zeit des Referendums gewünschermaßen zu verlängern und demselben auch Fragen über Aenderung des Bundes zu unterlegen;"

3) „zugegeben, daß der Staatsrath aus der Mitte des großen Rathes gewählt werden müsse, und endlich"

4) „würde man vielleicht auch die vier Stimmen des Bischofs zugeben."

Während nun die Repräsentanten, erfreut über diese Zugeständnisse, einen persönlichen Zusammentritt mit Hrn. Dr. Barmann auf den 21. Dez. veranstalteten, erhielten sie von demselben Tags zuvor die schriftliche Erklärung: „daß ihre parteiischen Berichte sowohl, als ihr eben so parteiisches Betragen ihm jede Neigung benommen habe, mit ihnen zu unterhandeln." Der einzige Mann, der geeignet sein mochte, in Unterwallis der Vermittlung Bahn zu brechen, hatte seine Theilnahme versagt, und sich jeder persönlichen Zusammenkunft entzogen, — die Repräsentanten mußten sich also bekennen: „es habe die Vermittlung gescheitert." Zu beurtheilen, wer daran Schuld trage, das überlassen die HH. Referenten gerne einem unbefangenen Richter und der Zukunft, ihr Gewissen spricht sie von jeder Parteilichkeit frei. —

In der Zeit, als die Repräsentanten sich ihrem Ziele ganz nahe glaubten, erhielten sie von dem Vororte den Auftrag, zwei von der eidsgenössischen Kanzlei bereits ausgefertigte Schreiben, denen nur noch die Ausfüllung des Datums und ihre Unterschriften fehlten, an die beiden Staatsräthe gelangen zu lassen. Während eines mehr als dreimonatlichen Aufenthalts im Kanton Wallis an Selbstverläugnung gewöhnt, konnten dieselben dennoch eine solche Zumuthung nicht mit ihrer Stellung in Einklang bringen, zumal sie überzeugt waren, daß dadurch mit einem Mal jede Aussicht auf eine Vermittlung aufgegeben werden müßte. Sie reklamirten deßhalb bei dem Vororte; nach den Vorfällen vom 20. Dezember aber ließen sie diese beiden Schreiben an ihren Bestimmungsort abgehen. Der alte Staatsrath wiederholte darauf die Erklärung seiner Bereitwilligkeit, der neue ließ, wie die frühern, so auch diese Zuschrift unbeantwortet.

Nächst den Vermittlungsversuchen war noch

II. Handhabung des Status quo

eine der Hauptaufgaben der HH. Repräsentanten. Derselbe hatte sich, zum Theil in Abweichung von den vorherrlichen Vorschriften vom 9. April und 21. Mai, in Folge der Abstimmungen vom 18. und 25. August, schon vor ihrer Ankunft faktisch gebildet. So bestunden als oberste Behörden: 1) der Landrath in Sidders, repräsentirt aus den Zehnten: Sitten-Landschaft, Herens, Siders, Leuk, Visp, Raron, Brieg und Gombs; 2) der Staatsrath in Sidders, bestehend

Digitized by Google

aus drei Mitgliedern. 3) Der neue große Rath in Sitten, vertreten aus den Zehnten: Monthey, St. Moriz, Martinach, Entremont, Gundis, Stadt-Sitten, und einzelnen Mitgliedern aus Minderheiten der Gemeinden Nendaz, Evolene, Grimisuat und Granges. 4) Der neue Staatsrath von fünf Mitgliedern in Sitten. Beide, alte und neue, betrachteten sich als Behörden des Gesammtkantons.

Der Territorialbestand ist seit dem Eintreffen der Repräsentanten unverändert der nämliche geblieben; die wenigen Abweichungen von den früheren vorerklärten Verschieben haben sich in Folge der oben erwähnten Abstimmungen im August ergeben.

Ueber das Zeughaus, Archiv und die öffentlichen Kassen hatte der Vorort durch Schlußnahme vom 31. Mai v. J. einstweilige Verfügungen getroffen, allein der hierdurch aufgestellte Modus vivendi ist theils durch die spätern Abstimmungen, und insbesondere durch die Uebersiedelung des alten Staatsrathes nach Sitten wesentlich modificirt worden. Bei der Unmöglichkeit, mit den Behörden gemäß der Verfassung von 3. August 1839 zu verkehren, sind selbst die Repräsentanten ausser Stand gewesen, Nähreres und Bestimmteres über diese Punkte zu vernehmen, ihr Bericht ermangelt daher einer faktischen Grundlage. Die Korrespondenzen gingen so lange ungehindert an beide faktisch bestehenden Behörden, als dieselben dem gegenseitigen Verkehr keine Hindernisse entgegenstellten. Sobald jedoch der Staatsrath in Sitten den Repräsentanten die Anerkennung versagte, debitirten dieselben auch nur für ihn bestimmten Kreisschreiben zurück, und ließen nur solche Eröffnungen an die Lokalbehörden abgehen, durch deren Zurückhalten Privatinteressen gefährdet worden wären. Die eidgenössische Kanzlei hatte jedoch seit geraumer Zeit auftragsgemäß beiden Staatsräthen alle vorerklärten Schreiben direkt übermittelt, — ein Verfahren, wodurch das Ansehen und die Stellung der Repräsentanten nothwendig noch mehr geschwächt wurde.

(Beschluß folgt.)

Aargau. Unser Leser werden uns eine fortlaufende und in's Einzelne gehende Berichterstattung über die Bewegungen im Kanton gerne erlassen, hat ja ohnehin das Treiben in den meisten Gegenden zu Gerede und Zeitungsnachrichten, mehr als nothwendig, Stoff geliefert. So wie die zur Eingabe von Volkswünschen anberaumte Frist ihrem Ende naht, so vervollen sich jetzt noch die Anstrengungen derjenigen, denen es daran gelegen ist, für ihre Wünsche recht viele Theilnehmer und Unterschriften zu erhalten. Im Bezirke Muri sind die Colporteurs Tag und Nacht auf den Füßen; auch hat Hr. Dr. Keller in den letzten Tagen eine eigene, lebhafte Agitation zu Gunsten seines Interesse gerichtete Bittschrift ausgegeben, und auch diese findet, zumal in der Umgebung des Klosters, allen Beifall. Im Bezirke Bremgarten zählt die Mellingeradresse in den meisten Gemeinden die Mehrheit von Unterschriften. Im Bezirke Baden scheint die von den HH. Baldinger und Nieriker entworfene Adresse ziemlich Anklang zu finden; doch haben sich auch mehrere Gemeinden jener, welche die HH. Dorer, Boerlinger und Keiserberger einer Berathung unterziehen, und wollen für die Bürgerklingermünsche erklärt. Im Bezirke Zurzach ist es der unermüdeten Thätigkeit des Hrn. v. Schmidt von Böttstein und noch besonderen Empfehlungen gelungen, die Gemeinden Döttingen, Böttstein und Leibstadt zum Anschlusse an die Mellingerpunkte zu bewegen. An letzterm Orte soll vorzüglich ein absolvirter Studiosus theologiae mitgewirkt haben, dem wohl die Abschaffung der Maturitäts- und geistlichen Prüfungen aus gutem Gründen am meisten am Herzen gelegen sein mag. Klingnau erklärte sich für die erste Badeneradresse; die übrigen Gemeinden gewärtigen im vollen Vertrauen auf die Behörden das Ergebniß ihrer Berathungen, um dann nach ruhiger und verständiger Prüfung auch ihre Meinung abzugeben. Im Bezirke Laufenburg haben sich einige Gemeinden, meistens jedoch nur mit Mehrheit, der Mellinger-Bittschrift angeschlossen, die übrigen sind ruhig und gewärtigen den Ausgang. Die Stimmung des Bezirkes Rheinfelden ist bekannt. In den reformirten Bezirken macht die Adresse von Entfelden in immer noch Glück. So im Bezirk Zofingen, wo in einigen Gemeinden die in Zofingen beschlossene Adresse nur wenige, die meisten Unterschriften aber jene von Entfelden erhält. Eben so findet dieselbe im Bezirke Kulm und zum Theil Lenzburg viele warme Vertheidiger. Im Bezirke Brugg dürfte jedoch die dort beschlossene Adresse fast allgemein gut aufgenommen werden. Dies in kurzen Umrissen das Faktische unserer gegenwärtigen politischen Zustände. Wann nach solchen stürmischen Bewegungen wieder die nöthige Ruhe zurückkehren, und wohin all' dies Treiben noch führen werde, ist Gott bekannt. Möge er am Ende Alles zum Guten wenden! —

Zürich. Am 25. d. wurde der große Rath eröffnet. Unter den am ersten Sitzungstage behandelten Geschäften kompariren die genehmigten Freizügigkeitsverträge mit dem Fürstenthum Lippe-Detmold und der freien Stadt Frankfurt a. M.; und sodann eine Menge Petitionen von verschiedenen und bemerkenswerthem Inhalte, als z. B. für unabschiedliches Petitionsrecht, Abschaffung der Wahlfähigkeit Wohl der Bezirksbeamten durch die Bezirke, Bete, Freigebung der Wirthskatur, Revision der Militärdienstpflicht und der Militäraufsagen, Verminderung der Kanzleitaxen und der Bezirksrathschreibereibesoldungen, daß das Obergericht seine Augenscheine in Person vornehme, eine Hierarchgabe, Prohibition des fremden Biers, Verminderung der Gerichtskosten, daß jeder seine Landesprodukte nach Belieben verkaufen dürfe, Einführung des alten Katechismus, des alten und neuen Testamentes in die Schulen, Bezahlung der fixen Schullehrerbesoldungen durch die Staatskasse, periodische Wahl der Schullehrer, daß die Besoldungen der Ersatzmänner der Gerichte aus den Besoldungen der Richter bezahlt werden, Oekonomie im Straßenwesen, ohne diesen Einhalt zu thun; das Wahlrecht der Geistlichen an die Gemeinden zu geben, Herabsetzung des Grundzinsloskaufzatzes, Verminderung der Wirthschaftsabgabe, Abschaffung aller Pensionen, Eingangszölle auf alle von den Nachbarstaaten eingeführten Landesprodukte die nicht zu den nothwendigsten gehören, auf verschiedene Uebernahme des Straßenbaues durch den Staat, daß alle Anträge an den großen Rath sechs Monate vor ihrer Behandlung den Mitgliedern mitgetheilt und sechs Monate nachher noch einmal behandelt werden, strengere Sittengesetze, Beibehaltung der gegenwärtigen Lehrmittel und nur obligatorische Einführung neuer, Beibehaltung der gegenwärtigen Seminarlehrer und Wiedereinsetzung der entlassenen, Abschaffung der Stempelabgabe, Vertauschung der Beisteräthe durch Waisenbehörden von drei Mitgliedern. — Das Schulkapitel Regensberg petitionirt gegen einige Bestimmungen des Seminargesetzentwurfes. Zwei Schulkapitel und eine Anzahl einzelner Bürger petitioniren für Beibehaltung des Hrn. Scherr. — Eine Anzahl Schulkapitel, Gemeinden und Privaten petitioniren für den Sinn und Geist des bisherigen Schulwesens, die organischen Gesetze, die Lehrmittel u. s. f., für Abschaffung der Bezirksbeiräthe, gegen die Hierarchgabe. — Petitionen von Wirthen zur Herabsetzung der Wirthschaftsabgabe u. s. w. Ein Theil dieser Bittschriften, deren Inhalten aus politischen und andern Rücksichten nicht genehm war, wurde durch „Tagesordnung" erledigt, die andern aber entweder an den Regierungsrath oder an Kommissionen gewiesen, oder zu späterer Behandlung auf den Kanzleitisch gelegt.

— Die Gemeinde Rafz soll kürzlich ihren Pfarrer, der ihr nicht mehr genehm war, kurzweg eine Frist gesetzt haben, binnen welcher er zu resignirten habe, mit allerlei Drohungen für den Fall des Ungehorsams. Der Pfarrer habe gehorcht, sein Kirchenrath hingegen habe dessen Resignation für einmal nicht angenommen.

Luzern. Der kleine Rath hat, und wie man hört, nach einer sehr lebhaften Diskussion beschlossen, auf den 28. d. eine Kompagnie Artillerie und eine Kompagnie Scharfschützen in die Stadt zu ziehen. Es soll dies nicht wegen seiner eigenen persönlichen Sicherheit, sondern vielmehr darum geschehen, um die Berathungen des bevorstehenden gr. Rathes vor allen fremden Einflüssen zu schützen, namentlich um etwaigen Versuchen der Leu'schen Petitionäre, durch massenhaftes Aufstreten, der Behörde zu imponiren, zu begegnen.

— Am 19. d. hat dieselbe Behörde beschloss

und unten u. s. w. Die früher mitgetheilten Beschwerdepunkte wurden einhellig genehmigt und dem Landrath einzureichen beschlossen. Diesmal hielten sich die Landjäger ferne, und deßwegen lief Alles in der besten Ordnung ab. Eine zweite Versammlung für den untern Kantonstheil wird am 1. März in Arlesheim stattfinden.

— Am 21. d. starb in Liestal Hr. Altbezirksoberamtmann Heusler, ein Mann, der seine Stelle gerade in den unruhigsten und gefährlichsten Zeiten mit musterhafter Ordnung, Treue und Gewissenhaftigkeit versah.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 21. Febr. Die Herzoge von Orleans und Nemours sollen bei ihrem Abzuge ihren königl. Vater auf's feierlichste gebeten haben, den Dotationsvorschlag zurückzunehmen. Ludwig Philipp aber beharrte. Diese größer ist jetzt die Consternation im Schlosse, wie in allen Salons der Philippisten und des Juste-Milieu. In den Zirkeln der Bewegungspartei und im großen Haufen des Publikums ward jedoch diese Nachricht als ein Triumph aufgenommen. In einem sehr bekannten legitimistischen Salon der Chaussée d'Antin war gestern eine matinée musicale; eben sang Pauline Garcia und Donizetti begleitete sie auf dem Klavier, als ein Deputirter eintrat, und die Verwerfung des Dotationsantrags ankündigte; die Musik ward lärmend unterbrochen, und alle Anwesenden brachen in ein lautes Jubeln aus. — Diese Nacht waren viele Häuser im sechsten Arrondissement, den Vorstädten St. Martin, St. Denis und Temple erleuchtet, zu Ehren der Verwerfung!

— Der „National" will wissen, der Herzog von Nemours habe so bestimmt auf eine großmüthige Entscheidung der Deputirten für ihn gerechnet, daß er schon mehrere Ordonnanzoffiziere über die Zahl der gewöhnlich in seinen Vorzimmern befindlichen, mit einem Gehalt von 12,000 Fr. ernennt habe.

— Den 22. Februar. Die ministeriellen Journale melden noch nicht, daß die Demissionen der Minister vom 12. Mai angenommen worden sei, und einige Personen folgern schon daraus, daß das Ministerium bleiben und man sich damit begnügen werde, einige seiner Mitglieder, welche am Hofe Mißfallen erregt haben, zu ersetzen. Andere halten es für unmöglich, daß nach einer Niederlage, wie die vom 20. Februar, ein einziges Mitglied des Kabinets daran denken könne, sein Portefeuille behalten zu wollen. Jener Schlag kam aber so unvorhergesehen, daß es nicht zu verwundern ist, wenn noch kein definitiver Entschluß gefaßt worden. Der König hat bis jetzt nur erst die Herren Molé, Broglie, Dupin und Guizot bei sich gesehen, um ihren Rath zu vernehmen. Die gegenwärtige Lage ist in hohem Grade delikat. Denn die verschiedenen Nuancen der Deputirtenkammer sind eben so wenig scharf von einander getrennt, wie zur Zeit des Rücktritts des Hrn. Molé; und wenn man darauf bedacht, Hrn. Thiers und seine Freunde zurückzuweisen, so dürfte es schwerlich glücken, ein Ministerium zu Stande zu bringen, welches der parlamentarischen Majorität entspräche. Wir müssen uns also auf ein langes ministerielles Interregnum gefaßt machen, wofern man nicht einzelne Mitglieder der Administration vom 12. Mai ersetzt, um Zeit zu gewinnen zur Bildung eines definitiven Kabinettes.

— Die Herzoge von Orleans und Nemours sind heute von Compiegne in Paris zurückerwartet. In Compiegne waren sie geblieben, um das Resultat der Abstimmung der Deputirtenkammer über den Dotationsentwurf abzuwarten; sie beaufsichtigten nur, sich im Falle der Annahme der Dotation nach Versailles zu begeben.

— Der „Courrier" will wissen, der nach der Verwerfung des Dotationsgesetzes an den Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg abgefertigte Kourier habe diesem die Erklärung des Königs überbracht, daß Se. Maj. auf eigenen Mitteln dem Herzoge von Nemours die ihm von der Abgeordneten-Kammer verweigerte Apanage zugeschießt habe.

— Madrid, 17. Febr. Der Botschafter Frankreichs meldet an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Königin Regentin, begleitet von der Königin Isabella, hat heute die Session der Kortes eröffnet. Ihre Majestäten wurden in der Versammlung mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Auf ihrer Hinfahrt legte die Bevölkerung die nämlichen Freudenbezeugungen an den Tag. Die Ihronrede hatte einen wahrhaften Erfolg. Der Anblick Madrids war befriedigend in allen Beziehungen.

— London. Am 18. Febr. hatte Prinz Louis Napoleon in den Carlton-Gardens seine beiden Oheime, Joseph und Hieronymus, und seinen Vetter Prinz Lucian Murat, nebst einer Anzahl ausgezeichneter Offiziere des vordem kaiserlichen Hofes bei sich zur Tafel.

— Die Wichtigkeit, welche Neuseeland in der neuesten Zeit erlangt hat, weckt die Aufmerksamkeit auf das Thun und Lassen der Missionen dort, und das Resultat ist der Art, daß ohne Zweifel die Regierung einschreiten wird, um den unerträglichen Mißbräuchen zu steuern, welche dort von einigen Missionsgesellschaften begangen worden sind und noch begangen werden. Im Jahr 1837 errichtete ein Ratchhif der anglikanischen Missionsgesellschaft (Church Missionary Society), Namens Flatt, einem Komité des Hauses der Lords, daß die Missionen dort Ländereien von solcher Ausdehnung angekauft hätten, daß ein Strich derselben 15 Meilen lang sei, andere Tausende von Morgen enthalten.

— Berlin, 21. Febr. Noch immer wird Professor Schönlein vergeblich hier erwartet. Doch sind die Gerüchte, daß er seinen Plan ganz geändert habe und gar nicht hieher kommen werde, wohl durchaus unbegründet, da bereits seine Naturaliensammlungen hier eingetroffen sind.

— Seit einiger Zeit sind hier so viele räuberische Anfälle, ecke Diebstähle u. dgl. vorgekommen, daß sich doch einige Besorgnisse im Publikum zeigen. Daher macht ein Vorfall eigener Art großes Aufsehen. Ein Mann in seinen besten Jahren, früher Doktor der Medizin, der von seinen Renten lebte, die geordnetste und gleichmäßigste Lebensweise führte, ist vor acht Tagen, nachdem er seine Wohnung ganz in gewöhnlicher Kleidung verlassen, um, wie man glaubt, in's Schauspiel zu gehen, spurlos verschwunden. Da nicht die mindeste Ursache zur Annahme eines Selbstmordes vorhanden ist, und sich auch nicht die leisesten Spuren von ihm auffinden lassen, fängt man an, die Vermuthung zu hegen, daß ein sehr gehein combinirtes Verbrechen im Spiel sei. Das Benehmen einer Frau, mit der er früher in nähern Verhältnissen gestanden, ist auffallend geworden. Doch ist seitdem weder sie jetzt Namen und Wohnung derselben nicht zu ermitteln gewesen, obwohl mehrere Personen sie von Ansehen kennen.

— Die von Holland für Gebietsabtretungen im Großherzogthum Luxemburg an Nassau bezahlte Entschädigung beträgt 750,000 Gulden. Diese Summe liegt als Depositum bei dem Bankhause der Gebrüder v. Rothschild in Frankfurt, ohne daß man noch zur Zeit weiß, welche Bestimmung sie erhalten.

— Würzburg, 22. Febr. Mit der Abhandlung in der Allgemeinen Zeitung wegen der Sternschnuppen, welche im Februar und März Veranlassung geben, daß die Temperatur um diese Zeit sehr herabgestimmt zu werden pflege, hat uns plötzlich aus der Wonne, im Frühlinge zu wandeln, ein Kältegrad bis auf 10 Grad unter 0 herausgerissen und unterrichtet — daß zu besorgen ist, daß die bereits in vollen Gang gekommene Schiffahrt neuerlich unterbrochen werden dürfte, und bei dem Entdehren einer Schneedecke für manche Gewächse einiger Nachtheil zu besorgen ist.

— Odessa, 24. Jan. Heute langte hier das neue auf Bestellung der russischen Regierung in London gebaute Kriegsdampfschiff „Pylades" an, nachdem es zu der Fahrt hierher, von London vierundzwölf Tage, von Konstantinopel 42 Stunden gebraucht hatte.

Erklärung.

Da mehrere Blätter vermöge des Gesetzes, in welchem sie geschrieben sind, sich beschreben, die den 23. Februar in Ober-Entfelden stattgehabte Volksversammlung in nachtheiligem Lichte zu schildern, und mich so wie die übrigen dabei thätig gewesenen Männer herabzusetzen, — so ersuche ich Sie, nachstehende Schilderung, welche mich mit gewissenhafter Unparteilichkeit niedergeschrieben habe, und für deren Wahrheit ich stehe, in Ihr Blatt aufzunehmen:

Die Volksversammlung wurde von mir, als Präsident der Kommission, um 2 Uhr Nachmittags eröffnet. Es war schönes Wetter, aber große Kälte. Der Ort der Versammlung war auf einer Wiese, von Häusern beinahe umgeben. Die Kommission fand auf einer hiezu errichteten 7 Fuß hohen Bühne mit Geländer. Die vier von der Kommission ernannten Stimmenzähler schätzten die Anzahl der versammelten Männer auf 2000 bis 2500. Herunter waren eine Anzahl Nichtstimmfähiger. Auferdem standen auch Weiber herum.

Meine Anrede an die Versammlung war fast wörtlich folgender: „Werthveste Mitbürger! Eine Versammlung, welche vor 14 Tagen hier statt hatte, und welche wider Erwarten zu einer Volksversammlung angemachsen war, hat eine Kommission von 21 Mitgliedern ernennt.

Digitized by Google

Diese Kommission, welche größtentheils aus Gemeindebeamten des Bezirks besteht, erhielt den Auftrag, Euch Anträge in Betreff der Verfassungsrevision vorzulegen; und Euch Vorschläge zu machen, wie der Bürger des alten Aargaus die Umtche und Ehrenämtungen, welche einige Wühler im Freien Amte kund geben, mit ruhigem, aber gerechtem und entschiedenem Sinne beantworten solle.

Wenn auch ich in diese Kommission gewählt wurde, so wurde mich diese Wahl um so mehr überraschen, als ich an der Volksversammlung nicht anwesend war, und als ich an eine solche Wahl weder gedacht noch danach gestrebt hatte. Ich habe jedoch, gleich wie die übrigen Mitglieder der Kommission diese Wahl mit Freuden vernommen. Wir haben uns sogleich entschlossen, dem uns geschenkten Vertrauen möglichst zu entsprechen; wir haben uns entschlossen, dieser höchst wichtigen Sache unsere geringen Kräfte zu widmen, und unser Möglichstes zu thun, dieselbe zu fördern.

Wir hätten zwar sehr gewünscht, uns unsere Auftrages auf einem minder gerauschvollen Wege, als dem einer Volksversammlung zu entledigen; wir hätten gewünscht, unsere Aufträge in unsern Gemeinden mitzutheilen- und ihnen zu überlassen, ihre Wünsche an die Verfassungskommission zu richten.

Dieser Weg stand aber nicht in unserer Macht; denn eine Volksversammlung hatte uns gewählt, eine Volksversammlung hatte uns ihre Aufträge ertheilt; — gegen eine Volksversammlung also hatten wir uns unsere Aufträge zu entledigen. — Wir fanden deshalb keinen Anstand an, die Volksversammlung hierzu zusammen zu rufen!

Es freut uns, werthete Mitbürger, Euch heute in so großer Anzahl versammelt zu sehen. Es ist dieses ein Beweis Eurer Theilnahme an dem Glück und Wohl des Vaterlandes, ein Beweis, daß Ihr wach seid, wenn es sich um Eure heiligsten Rechte, wenn es sich um die Verfassung des Kantons und um die Freiheit seiner Bürger handelt.

Moget Ihr werthete Mitbürger, die Anträge, die wir Euch stellen, mit Ruhe vernehmen; moget Ihr mit derjenigen Würde und derjenigen Ordnung, wie sie dem Bürger eines Freistaates geziemen, über unsere Anträge in Berathung treten, und die Abstimmung, ohne Ermahnung für oder gegen, vornehmen.

Indem ich Euch im Namen der Kommission aufs freundlichste begrüße, erkläre ich die Versammlung als eröffnet."

Hierauf begrüßte Herr Med. Dr. Thut von Ober-Entfelden die Versammlung, Namens seiner Gemeinde, es zeigte zugleich der Versammlung an, daß einige Bürger von O.-Entfelden mit (Gartner?) Bande um den Arm freiwillig es übernommen haben, die Ordnung bei der Versammlung zu unterhalten, weshalb er ersuche, ihren Anordnungen Folge zu leisten.

Hierauf zeigte das Präsidium der Versammlung an, daß die Kommission zwei Büreaumitglieder ernennen habe, von denen die erste über einige allgemeinere, das andere über einige specielere Fragen der Verfassung handle.

Das Verlesen der ersten Büreaumitglieder wird von Hrn. Notar Haberlich begonnen. Der erste Anzug: „die einfache Mehrheit der Stimmen entscheidet über Annahme oder Verwerfung der Verfassung" werd ohne Berathung so ja sagen einstimmig beschlossen.

Der zweite Abschnitt über die Parität wird verlesen; hernach zeigt das Präsidium der Versammlung an, daß nur das Gesuch an den Großen Rath, in der Verfassung die Parität aufzuheben, zur Abstimmung gebracht werden solle, — nicht aber die im Entwurfe vorgeschlagene offene und freie Erklärung, daß man der Verfassung sonst verwerfen müßte, weil die Kommission nicht den Vorwurf auf sich laden wolle, daß die Volksversammlung zu einer Erklärung verleitet habe, die der ganz und andere später bereuen konnte.

Als auf Anfrage niemand das Wort begehrt, will das Präsidium zur Abstimmung schreiten. Nun begehrt Hr. Advokat Siegfried das Wort. Seine Auftreten und seine Anrede, die ich nicht beurtheilen will, wird mit Lachen und spöttischen Bemerkungen aufgenommen. Als er fortwährend gestört wird, bittet das Präsidium für ihn um Aufmerksamkeit, worauf Herr Siegfried unter völligem Stillschweigen der Versammlung eine lange Rede hält, die ich, da sie mir ebenfalls kein Urtheil erlaube, — dabei aber der Kommission eine etwas spottische Benennung giebt.

(Beschluß folgt.)

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 26)

149. Mlle. *Schmitter*, directrice de l'Institut de jeunes Demoiselles, à Aarbourg, canton d'Argovie.

Ayant appris que, sous peut être mal informé, sont des motifs d'intérêt, au par malveillance, on se plait à faire courir le bruit qu'elle est intentionnée de renoncer à son institution, la soussigne de prévenir le public qu'elle contre une telle insinuation, protestant qu'il n'entre aucunement dans sa pensée d'abandonner une entreprise qui lui a déjà procuré connue, et dans lequel elle a jusqu'ici rendu service à maintes familles, qui lui ont témoigné leur satisfaction et leur reconnaissance, tant verbalement que par écrit.

Pour donner quelqu'apparence au bruit qu'on se plait aimé à répandre, on cherche à l'appuyer sur des inconvénients et sur des griefs imaginaires.

Comment est-il possible, dit-on, d'apprendre la langue française dans une ville allemande? — On ignore donc, ou l'on fait semblant d'ignorer, que le français est la langue de l'établissement; celle qu'on parle en classe, à table et pendant les leçons. D'ailleurs elle les élèves qui ne connaissent pas le français commencent leurs études, et qu'à mesure qu'elles le comprennent on les introduit dans les différentes autres branches de l'instruction; et vua versa pour les demoiselles qui ne savent que le français, au moyen de quoi ces deux langues leur deviennent en peu de temps aussi familaires l'une que l'autre.

Mlle. Schmitter sait que quelques esprits malveillants cherchent à lui nuire, en prétendant certaines principes qu'ils ne partagent pas.

Les principes que Mlle Schmitter enseigne à ses élèves sont ceux que dont se vour toute personne, ami de la morale et de la religion chrétienne, ils se résument en l'amour de Dieu et l'amour du prochain; si ses adversaires en professent d'autres ils sont à plaindre.

On a insinué qu'il y a des parents qui voudraient que leurs enfants fussent introduites dans les societés. L'éducation que Mlle. Schmitter donne à celles confiées à ses soins est telle, que celles qui ont fini chez elle leurs études peuvent, sans crainte, se présenter dans les plus respectables societés. Elle ne les introduit pas elle même, laissant aux parents le soin de choisir eux-même celles mis jugeront convenable de les introduire. Elle leur permet d'ailleurs tous les plaisirs et amusements compatibles avec leurs études.

Mlle Schmitter qui depuis longtemps se trouve honnuee de la confiance et de la bienveillance du honorable public, livre à la douce persuasion que quelques insinuations malveillantes n'auront pas ébranlé ces sentiments, dont elle est la continuation; elle doublera d'efforts pour s'en rendre digne.

L'instruction comprendra comme par le passé les objets ci-après:

Les langues françaises, allemanda et anglaise à fond.

L'histoire dans toutes ses différentes parties.

La géographie ancienne et la moderne, y inclus la sphère.

L'histoire naturelle dans ses trois règnes.

Autant de la mythologies qu'il est nécessaire pour les jeunes demoiselles.

Les beautés de la littérature ancienne et de la moderne.

La musique, savoir: le piano, la guitare et le chant.

Le dessin; la danse, et tous les ouvrages du sexe.

Le prix de la pension demeure fixé à 30 louis par an, non compris le blanchissage.

150. Une maison de draperie à Berne, pourrait recevoir un apprentif. S'adresser pour de plus amples informations à Mr. Châtelain, Negt. en Draps à Aarau.

152. Nachdemerkte

Kosmetische Mittel,

welche durch die Medizinalbehörde von Paris geprüft, und nicht allein für unschädlich, sondern vielmehr für die nachstehenden Fälle als höchst brauchbar und empfehlenswerth befunden, die ihrem Zweck vollkommen entsprechen werden, wofür der Verfertiger, Raquet, Chemiker in Paris, ein königliches Brevet erhalten, sind bei Unterzeichnetem zu haben:

Ausfallig, als Haarfarbe, zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthum der Haare, das einfache Fläschchen à 20, und das doppelte à 35 Batzen.

Fluide-Lacteux, zum täglichen Gebrauch, das Töpfchen à 15 Bz. Bol de Chypre, für die Haare braun aber schwarz zu färben, ohne im Mindesten die Haut zu beschädigen, das Fläschchen à 30 Bz. Teinture impériale, zum gleichen Gebrauch, die Flasche à 40 Bz. Poudre de Perles, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, das einfache Schächtelchen à 12, das doppelte à 20 Bz.; Eau de Cerium, zum nämlichen Gebrauch, das Fläschchen à 20 Bz. Eau du Rhein Geruch aus dem Munde zu vertreiben, wenn dieselbe von den Zähnen herrührt das Fläschchen à 20 Bz. Pommade de Jasmin, zum Salben für die Haut, zu verschönern und frisch zu erhalten, das Fläschchen à 20 Bz. Pierre de Chine, zur Schärfung der Rasir- und Federmesser, das Schächtelchen à 15 Bz.

Zur Anerkennung der Aechtheit, ist jedes Fläschchen oder Schächtelchen mit der Unterschrift „Raquet", versehen.

Auf der gleichen berühmten Fabrike, ist auch so eben eine frische deträchtliche Sendung der feinsten und elegantesten Parfümerien und Toilette-Artikel eingetroffen, welche geschäoltig Aus-nahl verbunden mit den billigsten Preisen, Liebermann's Wünschen entsprechen wird.

Hochachtungsvoll zu Verkauf bereit.

Mr. 1840, unterer Freienstraße, in Basel.

138 Anzeige.

In einem Marktflecken der östlichen Schweiz wird eine in sehr guten Zustande befindliche Druckerei mit zwei Pressen, des ertolgten Hinschieds des Eigenthümers wegen, zum Kaufen angeboten. An dieser Offerte bedeutet sich auch der Verlag eines sehr beliebten öffentlichen Blattes, das mit derselben verbunden wird. Kaufliebhaber mögen den der Expedition des Schweizerboten den Namen des mit dem Verkaufe Beauftragten vernehmen, und sich dann direkte an

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 27. den 3. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

— **Schlußbericht der eidsgenössischen Repräsentanten im Kanton Wallis.** (Beschluß.) Was fortwährend Verletzungen des Status quo besorgen läßt, das sind die zweifelhaften Jurisdiktionsverhältnisse einiger Gemeinden, die nicht einstimmig oder wenigstens mit überwiegender Mehrheit sich der einen oder andern Verfassung angeschlossen haben, oder deren Stimmung mit jenen der übrigen zum gleichen Zehnten gehörenden Gemeinden im vollen Widerspruche steht. Dies findet in Beziehung auf die Gemeinden von Nendaz, Granges und einer Fraktion von Evolene statt. In erhöhter Besorgniß für die konstitutionelle Merkwürdigkeit, daß dieselbe „unter die Administrationsbehörde einer Verfassung und unter die richterliche Behörde einer andern Verfassung gestellt werden konnte.“ Solchen Anomalien hat man bei der Gemeinde Savièse dadurch begegnet, daß sie von ihrem frühern Zehnten losgetrennt und dem gleichgesinnten „Stadt-Zehnten“ einverleibt wurde. Ein ähnliches Verfahren dürfte auch bei den obigen Gemeinden das beste Auskunftsmittel sein.

Wie der Staatsrath von Sitten am 12. Mai v. J. die von betreffenden Gebiete unschlüssenen, aber noch der alten Ordnung anhängigen Gemeinden Val d'Illier und Trois-Torrents im Zehnten Monthey mit Waffengewalt seiner Botmäßigkeit unterwarf, so dürfte, im Interesse der Administration eine Unterordnung der Gemeinden Granges, Chippis und Chalay im Zehnten Siders und einer Fraktion von Evolene durch einen Entscheid der Bundesbehörde am leichtesten sonst möglichen Verwicklungen vorbeugen.

Die dritte, und zur Zeit Hauptaufgabe der Repräsentanten war:

III. Erhaltung des Landfriedens.

Die HH. Berichterstatter sprechen sich mit voller Ueberzeugung dahin aus, daß es einig „den von dem Vorort getroffenen Maßnahmen zuzuschreiben sei, daß bis jetzt der Landfriede im Kanton Wallis erhalten blieb,“ und sie bekennen auch, daß sie durch ihr „wiederholtes und dringendes Verlangen dieselben hervorgerufen haben.“ Hiezu sahen sie sich aber durch verschiedene, ihnen von sehr ehrenwerther Seite zugekommene Anzeigen veranlaßt, daß die neue Regierung die militärische Okkupation von Nendaz beabsichtige, — daß durch das Militärdepartement in Sitten die Bildung von Freischaaren angeordnet, — daß dem Kontingent und den Freischaaren der Auftrag gegeben worden, sich auf das erste Zeichen bereit zu halten, — und am meisten durch die Wahrnehmung in ihren Besorgnissen verstärkt, daß sowohl Geschütz als Munition bei Nacht nach dem Unterwallis abgeführt wurden.

„Uebrigens — so bemerkt der Bericht — genügt auch nur ein kurzer Aufenthalt im Kanton Wallis, um sich von dem wirklichen zahlreichen Verbandensein der „jungen Schweiz“ und ihrem unseligen Einfluß auf Volk und Behörden zu überzeugen.“

Uebrigens verfehlte die Anordnung des Vorortes ihren Zweck nicht; sie brachte zur Besinnung und wandte dadurch großes Ungemach von dem Lande ab.

Gegen das Ende ihres Berichtes gehen die Repräsentanten noch zur Rechtfertigung über die ihnen gemachten Vorwürfe der Parteilichkeit, nammlich in Beziehung auf die Volkszählung, mit Rücksicht auf jene, welche die neue Verfassung angenommen und verworfen haben. Bei einer Gesammtbevölkerung von 75,798 Seelen haben die Repräsentanten 40,332 Verwerfende und nur 35,446 Annehmende herausgebracht. Dennoch wird es schwer halten, den Grundsatz: daß die Minderheit der Mehrheit sich unterziehen müsse, durchzuführen: „weil beide Parteien nicht von der Ueberzeugung lassen, die Mehrheit sei auf ihrer Seite.“

Dessungeachtet rathen die HH. Referenten von einer Zerrnung ab; es wäre das Heilmittel neben die Wunde gelegt; sie glauben, „der Bund sollte zu derselben nur als zu einem Nothanker die Zuflucht nehmen, wenn er bekennen müßte, er besitze die Kraft nicht, eine unzweideutig ausgemittelte Minorität, sei sie oben oder unten im Lande, zu veranlassen, sich der Majorität zu fügen.“ —

Von der Ueberzeugung ausgehend, „daß eine Mehrheit der Stände keine Genugthuung zur Einderung der Tagsatzung zeigte,“ und es also sehr unzweckmäßig wäre, gegenwärtig schon Anträge zu stellen, die es in fünf Monaten zur Berathung kommen würden, mithin diese Anträge bei seither geänderten Verhältnissen leicht nicht mehr passen könnten, beschränken sich die Repräsentanten nur auf solche Vorschläge, „die geeignet sind, von jetzt an bis zum Zusammentritt der ordentlichen Tagsatzung

a) „die Besorgnisse wegen eines Landfriedensbruches zu mindern, und

b) „den Bürgern des Kantons Wallis den Weg zu bezeichnen, wie sie selbst am zuverlässigsten dahin gelangen können, den innern Wirren nicht nur ein Ziel zu setzen, sondern auch eine aufrichtige Vereinigung zu erhalten.“

Zu diesem Behufe gehen ihre Schlußanträge dahin:

1) „daß die Gemeinden Granges, Chyppis, Chalay, Arbaz, Grimisuat, Bramois, Salins, Veysonnaz und Nendaz, die Fraktion von Evolene (Evolène, l'Eglise und Lanex) für Administration und Rechtspflege unter die Behörden gemäß der Verfassung vom 12. Mai 1815, — die Gemeinden Savièse, Val d'Illiers und Trois-Torrents dagegen für Administration und Rechtspflege unter die Behörden gemäß der Verfassung vom 3. August 1839 gestellt werden, und daß demnach die betreffenden faktischen Regierungen zu bestimmen haben, welchem Zehnten die ihnen zugewiesenen Gemeinden für Administration und Rechtspflege provisorisch beizuordnen sind;“

2) „auf Fortbestand bei am 31. Christmonat v. J. getroffenen Verfügung für den Fall eines Landfriedensbruches, mit der Modifikation, daß, auf den Fall da ein solcher statt fände, die s. z. genannten Stände dem Vorort sowohl, als dem bezeichneten Truppenkommando, diesfallsigen Anzeigen zu machen hätten, die nach der erwähnten Verfügung von den Repräsentanten angehen sollten.“ —

3) „es möchte der Vorort auf geeignet findende Weise bei beiden Landestheilen des Kantons Wallis auf Versöhnung hinwirken, ihnen

Digitized by Google

zu diesem Ende allenfalls ernennen, daß jede Partei sich selbst Männer wähle, — die Anzahl dürfte vom Vorort bestimmt werden — welchen sie ihre volles Zutrauen schenkt, und wobei es jeder Partei unbenommen bliebe, drei von der Gegenpartei gewählte Männer zu eliminiren; daß alsdann die auf diese Art gewählten Männer zusammen zu treten, um mit Beobachtung der übrigens nicht bestrittenen Rechtsgleichheit und mit Berücksichtigung der für das Oberwallis nothwendigen Garantien unter den Parteien eine Vermittlung zu versuchen. Falls auch diese ohne Erfolg bliebe, so hätten sie zu trachten, die beiden Landestheile dahin zu bewegen, daß sie sich über Fragen verständigen, die der Gesammtverbindung Gelegenheit geben, in einer geheimen Abstimmung über dieselben den Willen der wirklichen Mehrheit in der Verfassungsrathsversammlung."

4) „der Vorort möchte die am 26. Herbstmonat ernannten eidgenössischen Repräsentanten für den Kanton Wallis entlassen." —

Aargau. Der „Erzähler" enthält, mit Beziehung auf das dermalige Treiben in unserm Kanton, folgende treffende Bemerkungen: „Uns scheint, daß das Volksmißtrauen im Jahre 1840 eine große Rolle spielen soll und daß diejenigen, die es aufgeweckt und unterhalten haben, sich über die Folgen selbst keine gehörige Rechenschaft ablegen. Wir Alles einverstanden, die dem Volke wohl wollen und die es namentlich nicht zum bloßen Werkzeug und zum Gehorcher zu erniedrigen gedenken, glauben wir dennoch, daß auch die Selbstthätigkeit des Volkes ihre Schranken habe; daß doch selbst auch aller Absolutismus die seinigen, wenigstens in der stets sich aufrecht erhaltenden Würde der Menschheit. Kleine Demokratien können ohne Gefahr die Ausübung aller Volksrechte dem Volke selbst übertragen; größere sind durch ihren Territorialumfang und die Bürgerzahl zu mancherlei Uebertragungen (Delegationen) gezwungen. Wie gehen nach dieser Vorerinnerung zu, daß sich nichts Begründetes einwenden läßt gegen kurze Amtsdauern der Behörden (öftere Wiederwerthlung erhöht sogar das Zutrauen der einzelnen würdig Erfundenen) und namentlich gegen ganz direkte Wahlart. Man kann vom Volk keine Unmündigkeitserklärung verlangen, die selbst seine Wahlrechte beschnitte. Ob das Volk aber wohl thue, die gesetzgebende Gewalt dadurch zu schwächen, daß es sie selbst übernehme, haben wir von jeher und noch jetzt bezweifelt. Es klingt freilich so schön und volksthümlich, die Rechte des Volkes auszudehnen und zu verwehren; aber nicht dies ist die Frage, sondern ob dies dem Volke fromme. Aus den Erfahrungen von Wallis und Graubünden insbesondere folgern wir ein Nein, und wir glauben für diesen Satz als Autoritäten die einsichtigsten und unbefangensten Männer jener Kantone anführen zu können; nicht daß diese oder wie selbst die Meinung hätten, daß dort eine Institution aufgegeben werden solle oder könne, die nun einmal bereits im Volksleben verwoben ist — sondern die Sache in abstracto genommen. Jeder Appell an die einzelnen Gemeinden im Lande, sie mögen so oder anders organisirt werden, ist kein wahrer Appell an die Volksmeinung. Die Obrigkeit verliert die Möglichkeit, nachhaltig-belehrend ihre Absichten vor dem Volke kund zu geben. Der einzelne Widersacher in der Gemeinde hat hundert Mittel gegen eines, Interessen der Persönlichkeit und der Oertlichkeit gegen den wohlgemeinten und vielleicht auch verständigen Willen der Obrigkeit geltend zu machen. Der Umschein ist dann durchaus an die Legalität und an die Einsicht der einzelnen Volksparzellen gebunden, für welche beide keine genügenden Garantien vorliegen. Solche Ergebnisse zeigt die Erfahrung, sie, die nie ungestraft verhöhnt wird. Mag es daher auch räthlich sein, Gesetzesentwürfe vor der Behandlung zu publiziren, dann mehreremale vor dem Abschluß in Berathung zu ziehen, damit die Bürger ihre Stimme, wenn sie wollen, zu rechter Zeit in Petitionen und Adressen geltend machen können, so wird hingegen die Gesetzgebung zur Magd einer Menge von Zufälligkeiten erniedrigt, wenn sie der Hellverstrickten Behörde entwunden wird. Und wer bestimmt die Schranken der Gesetzgebung und der Administrativbeschlüsse? irgendwo berühren sie sich und im dubiosen Falle muß dann auch der Administrativbeschluß dem direkten Volkswillen unterstellt werden. So gelangt man von Stufe zu Stufe zu einer Machtlosigkeit der Behörden, die nach Jahren und Jahrzehnden zu nothwendigen Systemreaktionen führen müßte, wenn nicht vorher schon sich die Anarchie der halben Bevölkerung der Schweiz bemächtigt und ihre Stellung auch gegen Aussen gefährdet und hinopfert. Wir können deßhalb das dermalige Treiben in den Kantonen Aargau und Luzern uns nur aus der krankhaften Volksstimmung, nicht aber auf einer wahren Erkenntniß derartiger Landesinteressen erklären, und vereinigen unsere Stimme mit jenen, die der Erhaltung der Repräsentativordnung in jenen Kantonen das Wort jetzt schon reden oder noch reden werden."

Bern. Die Verwerfung der Anträge des Militärdepartements geschah mit einer bedeutenden Mehrheit. Hr. Stockmar ist in Bern anwesend, und hat als neu gewählter Glied in der ersten Sitzung den Eid geschworen. Ueber die Untersuchungsakten verlautet noch nichts. Sie liegen beim diplomatischen Departement. Stockmars Verhör soll sehr kurz lauten. Andere dürften Abberufungsbeschlüsse, zu welchen sich große Geneigtheit hiesigen Orts kund geben soll, zur Folge haben. — Auf Samstag den 29. war die Amnestiefrage angesetzt. Die Stimmung selbst soll nach den Aeußerungen unter den Gliedern des großen Rathes gemildert haben. — Nach der neuen Helvetie sollen Hrn. Rilliet-Constant Anerbietungen gemacht worden sein, die Präfektur von Pruntrut zu übernehmen.

— Der große Rath hat die Amnestiefrage schon Freitags behandelt, weil er in der Verlegung auf Sonnabends eine Aussicht des Landammanns zu sehen glaubte. Die Diskussion dauerte bis Abends 4 Uhr. Es hantelte sich zunächst nur um das Eintreten in die Vorträge des Regierungsrathes. Schultheiß Tscharner referirte. Radikaler und Neuhaus erklärten, zu den Anträgen der Regierung nach Kräften beigetragen zu haben. Der erstere erinnerte an seine Kämpfe gegen das Patrizist, die ihn vor jedem Verdachte bewahren sollten. Neuhaus freute sich, ungeachtet seiner Ansicht, über die Aufregung im Volke gegen den Regierungsrath, welche das Grabgeläute des Patriziats sei. Für unbedingte Amnestie sprach Fürsprech Blösch. Die Anträge der Regierung bekämpften die NR. Schneider von Langenthal und Weber und Regierungsstatthalter Kurz. Letzterer wollte die Anträge nur als eine Kompetenzverletzung verworfen wissen, und hoffte, man werde noch in derselben Sitzung zwar nicht Amnestie, die nicht mehr stattfinden könne, aber Begnadigung aussprechen, über die Reaktionäre sie wie über die Regierung. Landammann Steinhauer sagte, im Felde verwunde er seinen Feind; wenn er ihn aber blutend liegen sehe, stehe er sein Auch hervor und verbinde ihn. — Die Versammlung beschloß mit 125 Stimmen gegen 73, in die Anträge der Regierung nicht einzutreten. Wahrscheinlich werden nun von Mitgliedern des großen Rathes selbst Anträge gestellt werden. In der Diskussion hatte sich keine Stimme gegen jede Begnadigung erhoben.

Zürich. Der große Rath schreitet — wie wir bei dem bedenklichen und selbst den tiefverblendeten Anhängern der „neuen Zeit" unwillkommenen Mangel einer verständigen und konsequenten Opposition voraussagt — in Behandlung seiner Geschäfte rasch vorwärts. Er verlegt er am 26. Februar, bereits in einer 15stündigen Berathung das so äußerst wichtige Seminargesetz ab. In der allgemeinen Berathung, welche am weitesten Zeit erforderte, traten als Redner auf: HH. F. Meyer, Referent. Vorzüglich vertheidigte er aber gegen den Regierungsrath die Lehrerbildung in der Lehrstellen, mit Ausnahme derjenigen des Direktors. Dieser letztere sei als Administrator anzusehen, und in der Administration haben wir überall den Grundsatz kurzer Amtsdauer; auch wäre es schwierig, dem Direktor, wenn er alt geworden, in seinen Verrichtungen als Hausvater einen Vikar zu geben. Anders bei den Lehrern: wenn man diesen nicht eine Sicherheit des ökonomischen Auskommens gewähre, so werden die Lehrstellen am Seminar zu bloßen Absteigequartieren werden. Um eines vorübergehenden Bedürfnisses willen dürfen Institutionen und Grundsätze nicht angegriffen werden. — Hr. Pfarrer Hirzel drang auf durchgängige Trennung des Unterrichts der Schulkandidaten von dem der Primarlehrer. — Hr. Hüni wünschte nur Lehrer, Kat. drei, und griff das Konvikt an. Die englische Wirthschaftliche Lehrete hielt Hr. Hürlimann-Landis dem Entwurfe, konnte sich jedoch trotz seines geläuterten „christlichen Sinnes" nicht enthalten, der bisherigen Anstalt und namentlich ihrem Direktor recht unchristlich das Verdammungsurtheil zu sprechen. Hr. Oberrichter Ammann bestritt vorzüglich die harte Uebergangsbestimmung, und Hr. Oberst Bleuler wagte es sogar, den abgetretenen Gesetzgebungsrath, vorzüglich Hirzel und Scherr, in Schutz zu nehmen. Gegen diese Leute aber äusserten sich besonders die HH. Oberrichter Ulrich und Bürgermeister von Muralt. Man schritt nun zur artikelweisen Berathung, die fast ohne Diskussion durch gemacht wurde. Der Entwurf wurde nun in allem Wesentlichen angenom-

Digitized by Google

men, wie er ursprünglich lautete. Der Regierungsrath wurde mit den Erneuerungswahlen der Lehrer nicht Meister, sie werden lebenslänglich angestellt, nur der Direktor muß einer Erneuerung sich unterziehen. Für die Aufnahme in's Seminar wird eine vierteljährige Probezeit gefordert. — Das Konvikt wird angenommen, und dessen ungeachtet die Anstellung eines vierten Lehrers verworfen. Der Religionsunterricht kann nur einem Mitglied des kirchlichen Ministeriums übertragen werden. Diese Uebertragung unterliegt der Bestätigung des Regierungsrathes, welcher vor der Bestätigung das Gutachten des Kirchenrathes einzuholen hat. Hr. Minister Füßli und einige andere Ultrakirchliche verlangten noch größere Garantie für die Kirche, z. B. ein Veto des Kirchenraths gegen den Regierungsrath, oder daß sich Erziehungsrath und Kirchenrath zur Wahl in ein Kollegium vereinigten. Sie drangen aber damit selbst bei diesem großen Rathe nicht durch. Endlich wurden die bekannten Uebergangsbestimmungen und alles Andere einmüthig angenommen. Mit nächstem Mai tritt das neue Gesetz in Kraft.

Am folgenten Tage wurde das aus mehr als 300 Paragraphen bestehende Militärgesetz, dessen Revision schon vor zwei Jahren, wesentlich in der Absicht, einige wünschbare Ersparnisse zu erzwecken, eingeleitet wurde, zur Behandlung genommen, allein nach dem Wunsche des Regierungsrathes nur diejenigen Artikel berathen, welche ihm die Bestellung einiger Stellen, z. B. des neuen Kriegsrathes, des Oberinstruktors u. s. w. möglich machen, hingegen derselbe ermächtiget, für einmal das Militärwesen ohne Gesetz im Geiste der vorgeschlagenen Ersparnisse zu verwalten. — Die früher beantragte Verfassungsänderung, statt der bisherigen Zunftgerichte inappellable Feldengerichte aufzustellen, wurde mit 98 gegen 55 Stimmen verworfen. Dagegen wurde der Revisionskommission aufgetragen, über das bei den Zunftgerichten zu beobachtende Verfahren Vorschläge zu bringen. — Die Rechenschaftsberichte des Regierungsrathes und des Obergerichts sanden eine kurze Erledigung. Einen Dank den „im Sturme verjagten“ Behörden mochte man nicht aussprechen. —

Solothurn. Für das eidsgenössische Freischießen hat der kleine Rath eine Ehrengabe im Werthe von 3200 Fr. bestimmt; es wird am 5. Juli beginnen.

Tessin. Die angeblichen Gewaltthätigkeiten, welche in den Monaten Dezember und Jänner in den Bezirken Lugano und Mendrisio begangen worden sein sollen und worüber die lombardische Regierung Klage geführt hat, zu untersuchen, ist Hr. Staatsrath Lepori beauftragt. Schaden soll bei den gerügten Vorfällen Niemanden erwachsen sein. — Am 11. hat der Vorort, auf die Vorstellung der Herren J. Rusca und Calgari, der tessinischen Regierung die Amnestie empfohlen. Diese antwortete am 15.: sie verkenne das Gewicht dieser Empfehlung nicht und werde sie mit den geeigneten Anträgen dem großen Rath zur Kenntniß bringen. Doch könne sie nicht verhehlen, daß die andauernden Verletzungen an der italienischen Grenze, von welchen das Volk den Glauben hege, daß sie ihren Ursprung in den Angehörigen der tessinischen Flüchtlinge hätten, der Ergreifung der angerathenen Maßregel nicht günstig seien. — Im Kanton ist es übrigens ruhig. Am 16. fand in allen Gemeinden die Erneuerung der Munizipalbehörden statt, die ohne alle Unordnung und auch befriedigend im Resultat ablief.

Genf. Die Summe der im laufenden Jahre zurückzuziehenden alten Münzen ist auf 30,000 Fr. festgesetzt.

— Einer Genfer Korrespondenz in der „L. A. Z.“ zufolge hat ein Agent Mehemed Ali's in der französischen Schweiz Mannschaft angeworben. — Der in Wien sich aufhaltende brasilianische Gesandte soll eine Mission nach der Schweiz haben, um die Werbung von Truppen zu regeliren.

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 24. Febr. Man hat außerordentliche Kouriere an alle unsere Gesandten abgeschickt, um sie von der Verwerfung des Dotationsgesetzes zu benachrichtigen, und ihnen die Instruktionen zu überbringen, welche das Votum der Kammer nöthig machen mochte. Alle gegenwärtig in Paris befindlichen diplomatischen Agenten haben den Befehl erhalten, unverzüglich auf ihre Posten zurückzukehren.

— **Graf Pontois**, bevollmächtigter Minister in Konstantinopel, ist definitiv zum Botschafter bei der ottomanischen Pforte ernannt worden. Der Marquis d'Syrargues, Hr. Martin und Hr. Lagrénée, Ministerresidenten in Karlsruhe, Hannover und Athen, haben den Titel bevollmächtigte Minister an eben diesen Höfen erhalten.

— Das Schreiben eines französischen Offiziers aus **Algier** vom 15. Febr. im „Sémaphore“ meldet, daß dem Marschall Valée der Befehl zugekommen, baldmöglichst in's Feld zu rücken, und daß der Monat März zum Ausbruch der Armee bestimmt ist. Die erste Division soll, 8000 Mann stark, vom Herzog von Orleans befehligt werden, unter ihm sollen die Generale d'Houdetot und Duvivier Brigaden kommandiren. Von Belida wird dieß Korps nach dem Westen aufbrechen, während die zweite Division unter den Befehlen des Generals Schramm in östlicher Richtung von Algier operiren wird. Ein Reservekorps von 10,000 Mann bleibt in den Umgebungen Algiers stehen. Die Militärintendanz hat Befehl erhalten, Alles bereit zu halten, damit die beiden Divisionen in den ersten Tagen des März ihren Marsch antreten können.

— **Alexandria**, 5. Febr. Am 31. Januar kam das französische Kriegsdampfboot Acheron von Marseille hier an. Da es direkt aus Frankreich kam und nur zwei Tage in Malta wegen schlechten Wetters hielt, glaubte man allgemein, es habe ungemein wichtige Depeschen mitgebracht. Dem scheint nach guten Erkundigungen nicht so zu sein; sein Zweck ist vielmehr eine militärische Promenade über Malta gewesen, um zu sehen, was dort vorgeht, und dem Pascha hierüber Benachrichtigungen zu bringen. Seine Erscheinung brachte übrigens eine unglaubliche Bewegung unter den in Alexandria wohnenden Europäern hervor, denn da man hier täglich auf eine Blokade und selbst ein Bombardement von englischer Seite gefaßt ist, und diese als gewiß angenommene Aussicht die Imaginationen eines jeden hier Angesessenen in die lebhafteste Aufregung versetzt, so kann man sich denken, wie sehr jedes auch noch so geringfügige Ereigniß, wozu hier vor Allem die Ankunft von Kriegsfahrzeugen gehört, gedreht und gedeutet wird.

— Mehemed Ali bereitet sich nicht nur auf eine energische Vertheidigung vor, und gibt auch zu verstehen, daß er vielleicht in Kurzem selbst der Angreifer sein dürfte. Seine Klage, die er jetzt jedem, der sich ihm nähert, hören läßt, seinen Sohn nicht auf Konstantinopel haben vorrücken zu lassen, als er die türkische Armee aus einander gesprengt hatte, bereiten darauf vor, und sein ihm eigenes Glück bringt es mit sich, daß die Gelegenheit dazu, angrachtet der langen Zeit, die in unnützen Intriguen verstrich, noch immer nicht vorbei ist. Anatolien, wie die ganze Türkei, ist in dem verwirrtesten Zustand, überall fühlt man die Gefahr, die der Religion droht, und überall ist man bereit für diese sein Letztes einzusetzen. Die Türken erwarten nichts mehr von Konstantinopel, der Sultan ist in geistiger Hinsicht ein unmündiges Kind und die Regentschaft ohne alles Vertrauen des Volks; es ist nur noch Mehemed Ali, auf den die Gläubigen ihre letzte Hoffnung setzen.

— **Wien**, 25. Febr. Den neuesten Nachrichten aus Görz zufolge ist der Herzog von Bordeaux in besten Wohlsein wieder daselbst eingetroffen. Sein Begleiter, Graf Mondbel, befindet sich seit gestern hier, und hatte, wie man hört, bereits die Ehre, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich empfangen zu werden.

— Oesterreich soll der Pforte erklärt haben, wenn Mehemed Ali die Türkei bedrohe, so werde eine österreichische Armee zu ihrem Schutze vorrücken. Es ist dieß das erstemal, daß von aktiven Schutzmaßregeln von Seiten Oesterreichs die Rede ist. Die Mittheilungen zwischen Konstantinopel und Sebastopol gehen ohne Unterlaß fort. Der englische Botschafter ist besorgt über den Einfluß, den Rußland erringen hat, seit von Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali die Rede ist.

— **Mainz**, 27. Februar. Den 10. März wird die Eisenbahn zwischen Mainz und Wiesbaden befahren werden, und längstens am 15. April, wahrscheinlich aber früher, wird die zwischen Mainz und Frankfurt gefahren. Alle Hindernisse sind demnach beseitigt, und es scheint, als wenn die großherzogl. hess. Regierung die besondere Begünstigung der Post aufgegeben hat.

Digitized by Google

(Schluß des in Nr. 26 abgebrochenen Erklärung.)

Nach geendigter Rede des Hrn. Siegfried hielt ich, allerdings etwas gereizt, folgende kurze, in einer Zeitung sehr ungünstig beurtheilte Rede beinahe wörtlich:

„Wertheste Mitburger! Ihr habt nun auch die Rede eines Mannes vernommen, der gegen unsern Antrag gesprochen hat. Ihr habt vernommen, daß auch er das Unrecht, das Euch durch die Parität zugefügt wird, zugestehen muß, — daß auch er dieselbe nach dem Rechte nicht zu rechtfertigen weiß. Auch er muß zugeben, daß ihr dadurch um 22 Vertreter verkürzt werdet, und daß 20,000 Reformirte nicht vertreten sind!

Er möchte Euch aber durch angeblich Gründe der Klugheit und durch Berufung der Mutlosigkeit von der Geltendmachung Eures Rechtes abschrecken.

Der Wahlverein dieser Männer von Zofingen ist der: Man müsse die erzürnten Brüder des freien Amtes verschonen! Ich frage Euch aber: wer hat diese Brüder erzürnt? Niemand als einige Wähler, nachdem sie im Großen Rathe alles erlangt haben, ihre Umtriebe erst von Neuem begonnen? Wahrlich! jene Männer von Zofingen gleichen den Hirten, welche die Wölfe als erzürnte Brüder umwarben, welche die Wölfe, die ihre Schafe aufsehren, noch als Märtyrer ihrer Freyheit bewehklagen und beweinen!

Man sagt Euch, Ihr seid schon lange glücklich gewesen unter der Parität, und könnt es noch ferner seyn. Allerdings! wer seine politischen Rechte verschmerzen kann, kann nicht nur unter der Parität, sondern auch in der Sclaverei und unter dem Despotismus fort werden.

Es wird sagt Euch, es werde gleich sein, ob jetzt 22 Deputirte katholisch oder reformirt seien, wenn sie nur rechtschaffene Männer sind! Allerdings wäre das gleichgültig! allein das ist nicht gleichgültig, von wem diese 22 Vertreter gewählt sind; ob sie nämlich von denjenigen gewählt sind, welche schon ihre Vertreter haben, oder von 20,000 Reformirten, die noch keine haben. Es ist nicht gleichgültig, ob sie solche vertreten, welche schon vertreten sind, oder solche, welche es noch nicht sind.

Man will Euch, wertheste Mitbürger, durch die Befürchtung abschrecken, daß Eure Forderung die Katholiken zur Trennung verleiten würde! Verwechselt aber einige Wühler nicht mit der Mehrzahl der katholischen Bolker! Denn die Gesinnung derselben ist gewiß gerecht; sie begehren nichts als die Unabhängigkeit ihrer Kirche und ihres Glaubensbekenntnisses, und diese wollen wir ihnen geben. Ist ihnen nun diese Unabhängigkeit ihrer Kirche gesichert, so werden sie ferner jene Vorrechte nicht mehr geltend machen, die mit der Religion in keiner Verbindung stehen, und welche sie auf keine Weise zu rechtfertigen vermögen.

Ihr sollt übrigens durch unsern Antrag keineswegs gebunden werden. Denn sollten jene Besorchungen oder unglücklichen Umstände später eintreten, so steht es Euch dann noch frei, auf Eure Rechte zu verzichten.

Heute handelt es sich blos darum, Eure Wünsche bei dem Großen Rathe auszusprechen, und Eure Rechte geltend zu machen, und deshalb habe ich Euch ein, unsern Antrag zu gutachtigen."

Hierauf ergriff der Obergerichtspräsident Tanner das Wort, und hielt eine Rede gegen die Parität mit geschichtlichen Bemerkungen, so wie über die Aenderung der Grundsätze einer großen Zahl unserer Staatsmänner und über den Unterschied der Ansichten. Seine Rede wurde von Anfang bis zu Ende mit gespannter Aufmerksamkeit und sich wiederholt kund gebendem entschiedenem Beifalle aufgenommen.

Zuletzt sprach gegen die Parität herr Doktor Thut, welcher einige Stellen der Bittschrift verbesserte, und bemerkte, daß die gefreyte freie Erklärung nicht zur Abstimmung gebracht werde, und man also in den Schranken der größten Mäßigung verbliebe.

Hierauf wurde über den Antrag, die Aufhebung der Parität zu begehren, abgestimmt und derselbe mit großer Stimmenmehrheit beschlossen.

Sofort wurden nun noch die zwei andern Anträge der ersten Bittschrift, so wie die sämmtlichen Anträge der zweiten Bittschrift der Versammlung vorgelegt, und sämmtlich mit Mehrheit beschlossen.

Nach Erledigung der ersten Bittschrift verminderte sich die Anzahl der Versammelten ziemlich, namentlich von Seiten der Gegner.

Nach der Abstimmung über die ersten Anträge der zwei Bittschriften wurde durch unzeitiges und etwas unsinnendes Austheilen von Bittschriften die Verhandlung bedeutend gestört, weshalb mehrere Anträge nur in Kürze vorgelegt und zur Abstimmung gebracht wurden. Die Abstimmung über diese Anträge dieret keine große Sicherheit dar, wie es vom Präsidium am Schlusse erklärt, und im Protokoll bemerkt werde. Die letzten Anträge, worunter auch zwei aus Bern, wurden nicht im Drucke erschienen, wurden aber wieder ganz vorgelesen.

Die obnehin schon lange gewordene Verhandlung wurde vom Präsidium mit wenigen Worten des Dankes gegen die Versammlung geschlossen. Alle entfernten sich mit der großten Ruhe und Ordnung.

Ich erlaube mir nun noch in Beziehung auf den ersten Antrag der 3ten Bittschrift die erläuternde Bemerkung, daß unter die Armenunterstützungen, welche zurückerstattet werden müssen, die Almosen zu sein, schon nach dem Gesetze die Erziehungskosten nicht gehören.

F. Hunziker, Fürsprech,
Präsident der Kommission.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 27.)

152. In Folge Großrathsbeschlusses und auf der Kanzlei des Gemeinderathes in Sitzkirch u. Auftrag der Finanzkommission, theilt die Staats-auf jener der Finanzkommission in hier eingegangene mailtung des Hrn. Landammann Luzern das demselben Strasse gehörende Gut in Hitzkirch, Montag d. 9. künftigen März, unter gemeinderathlicher Aufsicht öffentlich versteigern.

Das Gut besteht in:

a. zwei geräumigen Scheunen und Schweinställen,
b. Matt- Weid- und Ackerland eines 129¼ Juch.
c. Weinreben . . . . . 4/8 „
d. Waldung, wenn das Ganze samethofft ersteigert werden sollte 16 „
zusammen eines 150 Juch.

Es wird dieses Gut sowohl stückweise als sammethaft ausgerufen und kann in großern Abtheilungen ersteigert werden. Auf das ganze Gut sammethaft ist ein Anbot erschehen von 148,000 Franken. Auf den einen Theil desselben, nämlich auf den obern Theil des Hofes, darauf in sich, die beiden Scheunen u. Schweinställe, das Matt- Weid- u. Ackerland in einem Umkreis oben den Schlosse gelegen, haltend sammt Fernendsilt circa 93 ⅓ Juchaeten, ein solches zu 75,000 Franken, bei welch letzterm. Falle inden werden. — Der Eigenthümer behält es sammthaft ersteigert werden, nicht dann darunter Fernendsilt, das 6 Juchaeten haltet, noch 8 Juchaeten Gemwald begriffen ist.

Das Herrschaftsgut hat einen Ertrag von mit 1000 Fr beim ersten Nachgebot überboten werden.

Die Steigerung beginnt am bestgten Tage Nachmittags 1 Uhr im Saalhofe zu Hitzkirch u. Falls sie an diesem Tage nicht beendigt wird, wird selbe den folgenden Tag fortgesetzt.

Käufs- u Zahlungsbedingungen sie wie Rechte und Beschwerden werden bei Anfang der Steigerung vorgelesen und können inzwischen, so wie die sammtliche Ausbreitung auf Plänen auf

Luzern, den 21. Hornung 1840.

Aus Auftrags:
Der Regierungsrathsschreiber-Stellvertreter:
Urb. Arnold.

153. Ein erfahrener Kolorist welcher den Wollendruck gründlich kennt, findet dauernde Anstellung in einer schweizerischen Fabrik.

Nur fruchtete Anträge mit Nr. 153 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

154. Um anzuerkennen, wird unter sehr billigen und herabgesetzten Preisen zum Verkauf angeboten: eine schöne Auswahl Pasten und Stempel für die feinern Buchbinder, sowie vielerlei Arten sandter gefochene Pertschafte. — Man erbittet Briefe und Geld franko.

G. Rychner, Sattlermeister,
am Graben in Aarau.

154. An der Woche zwischen dem 10. und 16. Februar ist zwischen Baden und Mellingen ein zu einem Fuhrwagen gehöriger Gegenstand abhanden gekommen. Der Eigenthümer der sich gefunden werden. — Wer sich als solcher ausweist, mag sich dafür bei der Expedition dieses Blattes melden.

155. Den 26. künftigen Monat März, Nachmittags 1 Uhr, wird das Haus zur Rothgerbe in Schaffhausen, auf freier Hand, öffentlich versteigert, dasselbe besteht:

a. Aus dem Wohnhaus, welches einen Laden, einen mit 70 Saum weinartigen in Stein gebundene Fässer versehenen Keller, zwei bequeme Wohnungen, 8 Kammern und dahin gehörende Estriche enthält.

b. Aus einem Nebengebäude, worinnen die für Gerber nothwendigen Farben eingerichtet, und hinreichender Raum zur Verfertigung von Rinden ist, angebracht sind.

c. Aus einem dritten Gebäude, mit einer Gerbe und Lohmühle Einrichtung, durch welches ein mit Quellwasser versehener Kanal gehet, und hinlänglicher Platz zum trocknen und Verfertigen von Rinden ist.

d. Aus einem auf den Rhein gehenden Gartenhaus, unter welchem wieder eine Gerbe-Einrichtung und ein Waschhaus angebracht sind.

e. Aus einem mit 6 Gruben versehenen großen Hofe.

f. Aus einem großen auf den Rhein gehenden Gemüsgarten.

Diese Liegenschaft besonders für einen Gerber am tauglichsten, liegt an einer der gangbarsten Gegenden der Stadt, hatte seit dieser Gewerbe sich selten dahiesenden Annehmlichkeiten, hauptsächlich durch ihren Raum und ihre wasserreiche Lage, durch die im Hause sich befindenden Brunnen, und durch ihre seitere Begangenschaft, jedoch könnten diese Vortheile auch von andern Gewerben zweckmäßig benutzt werden.

Der Liegenschein, bestehend in einem Schätzungsbuch, so wie auch an Herrn H. Pfister zum Lindenbaum zu wenden beliebe, wird jedem Liebhaber das Gesagte bestätigen.

Den 27. März des Jahres 1840, Nachmittags 1 Uhr, wird sodann zur öffentlichen Versteigerung gebracht, eine große Partdie fertiges und nicht ganz fertiges Leder, eine bedeutende Partdie Rinden, ein complizer Gerber-Gerbezeug, etwas Bau- und Brennholz und verschiedene Sachen mehr.

Die Gantbedingnisse werden an den Steigerungs-Tagen im Local selbst bekannt gemacht, auswärtige Steigerer haben für hinlängliche Bürgschaft zu sorgen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 28. den 5. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Wie man anderwärts die gegenwärtigen Kämpfe und Bewegungen, welche bald dieses, bald jenes Land zu ihrem Hauptschauplatze haben, und dennoch von einer Quelle ausgehen und nach einem Ziele hinsteuern, beurtheilt, mag folgende, einem vielgelesenen deutschen Blatte entnommene Korrespondenz zeigen:

„Vom Rhein, 15. Hornung 1840.

„Wie es früher ein junges Deutschland, ein junges Italien ꝛc. gab, so gibt es jetzt ein junges Jesuitenthum, das von Belgien, seiner Wiege aus, sich besonders nach den Rheinprovinzen verbreitet, und welches da und dort mit einer so frechen Zuversicht auftritt, daß man wohl auf seltsame Rückkäufe schließen kann. Wir müssen hier auf eine wenig bekannte Thatsache aufmerksam machen. Der Jesuitenorden konnte durch Ganganelli's Buue nicht ausgehoben werden, indem die Jesuiten im Besitze eines ältern päpstlichen Breve's sind, Kraft dessen jede von einem Papst durch den Drang von Verhältnissen veranlaßte Aufhebung des Ordens im Voraus kraftlos erklärt wird. In dieser Thatsache liegt auch der Schlüssel, um die schnelle Wiederentstehung der Gesellschaft Jesu und ihre ungeheuren Geldmittel begreiflich zu machen. Auch ist gegenwärtig die Zahl der weltlichen und meist verheiratheten affiliirten Mitglieder weit größer, als die Zahl der Regularen des ersten, zweiten und dritten Grades; und jene sind im Grunde auch die gefährlichsten, weil sie auch die Protestanten zu täuschen und sich ihrer Protektion zu versichern wissen. Einsender dieses ist im Besitze von Thatsachen, die geeignet sind, die Schlafenden aufzuwecken, und gerechtes Mißtrauen gegen die verkappten Brüder zu erregen. Und wenn man gewisse Schritte in protestantischen Staaten wagen und sich des Gelingen sicher halten darf, so muß es in der That weit gekommen sein. Was gegenwärtig in der Schweiz geschieht, muß zur Wachsamkeit aufrufen. Wir sehen dort, wie die Societät sich der politischen Gährungen bemächtigt, um das revolutionäre Element, welches in ihrer Konstitution begründet ist, zu ihren sehr antireligiösen Zwecken zu verwenden. Möchte uns die Einsicht nicht zu spät kommen!“

Bern. Der große Rath wurde am 24. Februar eröffnet. In seiner Antrittsrede berührte Hr. Landammann Steinhauer den allgemeinen Zustand der Schweiz, und den befriedigenden innern Zustand des Kantons. Hinsichtlich der Amnestiefrage empfahl der selbe den dahrigen Vorschlag des Regierungsraths. Ueber die Dotationsangelegenheit glaubt der Redner, daß sich für dieselbe wohl ein Richter finden werde und müsse. Nun wurde eine Menge Petitionen vorgelegt und dann zur Berathung der vom Regierungsrathe empfohlenen Modifikationen der Militärverfassung übergegangen. Nach einer kurzen Diskussion wurden jedoch diese Anträge mit 89 gegen 56 Stimmen verworfen.

Aus den Berhandlungen des 25. und 26. Hornung heben wir heraus: die Entlassung des Hrn. Prof. Siebenpfeiffer von seiner Stelle als Obergerichtssuppleant, — die Entlassung des Zuchthausdirektors von Ernst, — die Bewilligung eines nachträglichen Kredits von 38,000 Fr. für das Militärdepartement, — die Genehmigung der Freizügigkeitsverträge mit dem Fürstenthum Hyxe-Detmold und der freien Stadt Frankfurt a. M., — die Ermächtigung für das Departement des Innern, statt des Regierungsrathes: in Vollziehung der Gesetze die nöthigen Bewilligungen über Dachungen, Holzschläge, Holzausfuhr u. s. w. zu ertheilen, — einen Konkordatsentwurf mit dem Kanton Neuenburg über die Militärpflicht der in einem dieser Kantone angesessenen Angehörigen des andern Kantons, — einen Dekretsentwurf über den gleichmäßigen baaren Bezug des Ohmgelds im ganzen Kanton, — den Gesandtschaftsbericht der letzten Tagsatzung, der mit Zufriedenheitsbezeugung gegen die Gesandtschaft erledigt wird, — die Wahl des Hrn. Amtsrichters Tscharner zum Obergerichtssuppleanten u. s. w. —

Am 27. wurde viel hin und her gestritten, ob der Landammann die Befugniß habe, die einmal angesetzte und verkündigte Tagesordnung nach Willkühr abzuändern und der Entschuldigungen desselben ungeachtet mit Mehrheit die Festhaltung der Tagesordnung beschlossen, der zufolge die Behandlung der Amnestiefrage auf den folgenten Tag beliebte. Sodann werden die Staatsverwaltungsberichte von 1838, 1837 und 1838 einer Kommission von drei Mitgliedern zur Prüfung überwiesen.

Der Hauptsag, an dem die Amnestiefrage, auf welche die Mehrheit des Regierungsrathes eines-, und die radikalen und liberalen Führer anderseits ein großes Gewicht legten, zur Entscheidung kommen sollte, war der achtundzwanzigste Hornung. Zwar hatte sich die öffentliche Meinung durch ihre Organe ziemlich entschieden gegen den Antrag des Regierungsrathes vernehmen lassen, und es wurden sogar in diesem Sinne von verschiedenen Seiten Petitionen eingereicht; allein der Regierungsrath schien dennoch, und gewiß in der besten Absicht, den Versuch wagen zu wollen, ob er mit seinem Vorschlage nicht wenigstens bei einer Mehrheit durchdringen vermöge. Eine Ministerialfrage wurde freilich nicht daraus gemacht, und wenn auch die antragstellende Behörde den Kürzern zog, so mag ihr dies wieder als eine neue Lehre gelten, in allen solchen Fällen künftig die Stimmung des Volkes vorher genau zu prüfen. Die ganze Berathung, deren Ergebniß wir letzthin schon mittheilten, wurde auf eine sehr ruhige und würdige Weise während fast sieben Stunden geführt, und wenn auch im Verlauf derselben die Reaktionäre manch' bittere Bemerkung hören mußten, und auch dem Regierungsrathe über sein Benehmen in dieser ganzen Angelegenheit eben keine Rosen geflochten wurden, so wurde doch von keiner Seite der parlamentarische Anstand nur im Mindesten verletzt, und selbst das Endergebniß der ganzen Verhandlung ließ weder auf der einen Seite offene Zeichen der Freude über einen errungenen gunstfältlichen Sieg, noch auf der andern solche der Entmuthigung über eine unverwartete Niederlage wahrnehmen. Eine unbedingte Begnadigung findet also nicht statt, hingegen zeigte sich allgemein die Geneigtheit, diejenigen zu be-

Digitized by Google

gnadigen, welche auf dem ordentlichen und gesetzlichen Wege darum nachsuchen. —

— Wenige Tage vorher, am 19. Hornung, ist von dem Amtsgerichte von Interlacken auch der seit drei Jahren anhängige Brienzwyler-Hochverrathsprozeß theilweise beendigt worden. Die 81 Angeklagten sind von einer fernern Strafe freigesprochen, sollen aber wegen ihrem nicht zu rechtfertigenden Zusammenrottungen die Untersuchungskosten in solidum bezahlen, und die 11 Inhaftierten noch die während sechs und sieben Wochen ausgestandene Gefangenschaft an sich tragen. —

Luzern. Hr. Dr. Kasimir Pfyffer hat für die Regierung eine „Exposition der Cellard-Leuzinger'schen Angelegenheit" ausgearbeitet, die im Drucke erschienen ist. Wir werden in einer der nächsten Nummern auf diesen Gegenstand wieder zurückkommen, der durch die fanatische Gehässigkeit neuerlich angeregt, der eigentlichen Privatrechtsfrage entbehren, und zu einer staatsrechtlichen Angelegenheit gemacht worden soll. —

— Die bekannte Leu'sche Bittschrift kursirt fortwährend im Kanton; an Unterschriften fehlt es ihr zwar nicht, allein, wie hier bei solchen Anlässen zu geschehen pflegt, werden auch allerlei Mittel hierzu in Bewegung gesetzt. Gar Mancher unterschreibt, ohne zu lesen, oder ohne das Gelesene verstanden zu haben. Eine ganz besondere Thätigkeit entwickelen dabei einzelne Geistliche, unter denen besonders ein Kenvertit Wikel von Zürich, gegenwärtig Kaplan zu Sursee, zu St. Urban, obenan steht. Es braucht uns dieser Eifer übrigens nicht wundern, ist doch noch dem ein' und andern der Studiengenossen dieses Mönchs von Konstanz her in Erinnerung, daß er sich damals schon, also vor ungefähr 28 Jahren, mit dem Gedanken an die „Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu" beschäftigte, und sich selbst als „Primas" an die Spitze einer unter diesem Namen zusammen gewobelten Studentengesellschaft stellte. Diesen Umtrieben gegenüber erheben sich aber auch ganze Gemeinden; so hat namentlich Reiden am 25. v. M. beschlossen: Die „gegenteuflische" Bittschrift in ihrem Namen durch den Gemeinderath unterzeichnen, und noch beifügen zu lassen: 1) „Solle der große Rath, treu dem Verfassungseide, an der bestehenden Verfassung festhalten und vor der gesetzlichen Zeit in keine Abänderung eintreten." 2) „Solle der gr. Rath die Schmähe haben, auf die Leusche Bittschrift hin im Sinne derselben Einleitung zu einer Abänderung zu schreiten; zu protestiren die Gemeindsversammlung von Reiden gegen einen solchen verfassungswidrigen Beschluß." 3) „Soll im großen Rathe über beide Bittschriften, die Leusche und Gegenleusche, durch Namensaufruf abgestimmt werden, um die eidesbrüchigen Mitglieder namentlich kennen zu lernen, und um gegen eine künftige Wiederverwählung derselben protestieren zu können." 4) „Solle der große Rath den kleinen Rath beauftragen, gegen die Verbreiter und Werber der Leuschen Bittschrift, als Hochverräther die nöthigen Maßregeln zu treffen." Im gleichen Sinne sind andere Gemeinden nachgefolgt, und werden wohl noch mehrere nachfolgen. —

Thurgau. Der zur zweiten Abtheilung der Wintersitzung einberufene große Rath behandelte in seiner ersten Sitzung, am 24. Febr., nur Gegenstände von untergeordneter Wichtigkeit. Dagegen war man auf die zweite Sitzung vom 25. sehr gespannt, indem die Schulfrage und die Verwendung des Paradiesfonds auf die Tagesordnung kam. Eine Zuschrift sprach sich die Volksstimme überall entschieden für die Vertheilung des Fonds aus; es scheint aber, daß sich allmählig bei näherer Betrachtung über den Modus der Vertheilung (die Einen wollten nach Bedürfniß, Andere nach Kopfzahl getheilt wissen), die Theilungslust schon etwas gelegt habe und dieser Ansichten Platz gewinnen. Wenigstens ist der vom kleine Rath hierauf bezügliche Gesetzesvorschlag, der von der Zersplitterung des Fonds nichts wissen will, so wie alle auf diese Frage bezüglichen Petitionen an eine Kommission von sieben Mitgliedern gewiesen worden, welche ihr Gutachten bis zur nächsten Sommersitzung zu hinterbringen habe. Auch wird die zur Prüfung des Schulgesetzes ernannte Kommission nochmals in den Gegenstand eintreten und ebenfalls rapportiren.

Neben andern nur lokalen Fragen behandelte der große Rath am 26. die Klostereingelegenheit. Die Ratifikation der Rechnungen gab der mit Prüfung derselben beauftragten Kommission Stoff zu verschiedenen Anträgen. Die Mehrheit trug darauf an, daß das Verwaltungssystem beibehalten und zunächst die Veräußerung von Liegenschaften noch weiter durchgeführt werde, ehe Modifikationen in der Staatsverwaltung, wie sie bis jetzt gesetzlich bestanden, eingeführt werden, empfahl dem kleinen Rath strenge Kontrollirung der Verwaltungen, geringste Maßnahmen gegen übermäßigen Verbrauch im innern Haushalt einiger Klöster und sprach in Bezug auf das Noviziat gegen den kleinen Rath die Erwartung aus, er werde von sich aus Bericht und Anträge an den großen Rath bringen, wenn er finde, daß einzelnen Klöstern das Noviziat wieder geöffnet werden könne. Die Minorität wollte sofort die Staatsverwaltung aufheben, den Klöstern die Selbstverwaltung einräumen und dem kleinen Rathe den Auftrag ertheilen bis zur Sommersitzung ein Notizengesetz vorzulegen. Für die Minderheit kämpften die Herren Ammann, Eder, Wesli, für den Majoritätsantrag, der dann auch mit entschiedener Mehrheit vom großen Rath zum Beschluß erhoben wurde, die Herren Merk, Kreis, Kern, Grälliein. Es ist sehr begreiflich, daß der gr. Rath keine Lust zeigte in der gleichen Sitzung den Klöstern das freie Disposizionsrecht über ihr Vermögen wieder einzuräumen, überhaupt ihm der offizielle Bericht vorlag, daß die Beerbeer eines einzigen Klosters (Karthause Ittingen) circa 25,000 St. Kapitalien in Händen bei der Inventarisirung verheimlicht und die Schuldtitel bei Seite geschafft haben. Glücklicherweise fand der Verwalter unter dem Kehricht auf dem Dachboden alle Original-Schuldtitel, und dieselben befinden sich nun in den Händen der Staatsadministration. — Am Schlusse der gleichen Sitzung lag auch noch das Gutachten vom Eingemeine Begrelli vor über Errichtung eines Landungsplatzes am Bodensee, das sich zu Gunsten von Uttwyl aussprecht, und die Kosten auf 28,000 St. anschlägt, wozu dann auch die Gemeinde und Privaten ihre Opfer bringen.

Zürich. Die letzte Sitzung des großen Rathes, am 28. vor. Monats, war der Berathung eines Gesetzes zur Einführung einer Bierabgabe gewidmet. Zahlreiche Petitionen aus dem weinbauenden Gegenden des Kantons hatten die Noth der Weinbauer geklagt, die für ihre Produkte immer weniger Absatz fänden. Gegen alle Grundsätze, die bisher die Züricherische Gesetzgebung geleitet hatten, brachte eine Kommission dem großen Rathe nun den Antrag, zur Erleichterung der Weinbauer den Bierkonsum mit einer Abgabe zu belegen, und zu diesem Ende Bierpatente nebst einer gemeindräthlichen Kontrolle über das eingekellerte Bier anzuordnen. Der große Rath beschließt, mit 95 Stimmen gegen 86, die Einführung einer Bierlaxe, nachdem diese sicherstündige Kommission die Verwerflichkeit einer solchen Maßregel, in Hinsicht auf Grundsatz und Zweckmäßigkeit, aufs siegreichste durchgeführt zu haben schien. Was man am Ende noch entgegensetzte, war: die Sache sei zu dringlich, die Noth zu groß, die Petitionen zu zahlreich. Der angenommene Paragraph lautet: „Es ist Niemandem gestattet, Bier auszuwirthen, wenn er nicht ein Bierpatent besitzt." Alles Uebrige wurde an den Regierungsrath zurückgewiesen, damit er statt des Einkellerungssystems ein anderes in Vorschlag bringe. Hiernach soll derselbe noch den Quellen des Uebels und der zweckmäßigsten Abhilfe nachforschen.

— In der Nacht vom 29. Hornung auf den 1. d. brannten in Bändliken drei Häuser ab, wobei zwei Kinder in den Flammen umgekommen sein sollen. Ein Mann, von einem dabei erlittenen Falle schwer verwundet, wurde nach Zürich ins Spital gebracht.

Herr Dr. Hertenstein schreibt dem „Erzähler", er habe das Präsidium der helvetischen Gesellschaft nie angenommen und nicht annehmen können, weil er nicht Mitglied der Gesellschaft sei und sich nicht würde halte, in die Fußstapfen der ausgezeichneten Eidsgenossen zu treten, die bis jetzt den Verein präsidirten. Er habe deßhalb den Hrn. Kasimir Pfyffer schon während der Tagsatzung von 1838 ersucht, dies dem Hrn. Bürgermeister Heß anzuzeigen, was geschehen sein soll, und hierauf die Wahl des Hrn. Regierungsraths Fetscherin, von Bern, zum Präsidenten veranlaßt habe. An diesem sei es nun, die Versammlung auszuschreiben ꝛc. Beide man Zieslin wieder auf; er würde ohne Zweifel große Augen zu den jetzigen kleinen Dingen und Menschen machen.

Basellandschaft. Die von uns früher mitgetheilte, aus dem „Baselländschaftlichen Volksblatte" entnommene Nachricht, daß der zur Prüfung des Voranschlages für das laufende Jahr zusammengetretene Ausschuß wegen Mangel der darauf bezüglichen Aktenstücke seine Arbeiten nicht beginnen konnte, wird von dem „Baselländschaftlichen Wochenblatte" als eine „absichtliche Unwahrheit" erklärt. Wenn dem wirklich so ist, so kann es uns nur freuen; Ordnung ist überall,

Digitized by Google

wo kleinere oder größere Gemeinwesen gebeihen sollen, unerläßliche Bedingung. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 24. Februar. Mehrere hiesige Blätter, auch der „Globe“, melden, Graf Damdorff, der reichste russische Edelmann, Besitzer der berühmten Silber- und Platinabergwerke im Ural, befinde sich jetzt in London, und habe sich da eben mit der Prinzessin Louise, der schönen Tochter des Prinzen Jerome Bonaparte, verlobt. Zwischen dem Bonapartismus und dem Russenthum, bemerkt ein Blatt, scheine trotz des großen historischen Zwiespaltes, worein diese beiden Faktoren gerathen, eine geheime Wahlverwandtschaft zu bestehen.

— Die größte Buchdruckerei Londons ist die des Hrn. Clayes. Das Lokal nimmt die eine Seite des Princesstreet bis zur Dukestreet ein. Diese Druckerei beschäftigt täglich an Schriftgießern, Setzern, Druckern und Correctoren 340 Menschen. Außer 23 Handpressen sind hier täglich von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, eine Rutzdruckmaschine abgerechnet, 10 große Dampfpressen in Thätigkeit, von welchen jede stündlich 1000 auf beiden Seiten gedruckte Oktavbogen liefert.

— Gestern Morgen (24. Febr.) wurden Frost, Williams und Jones an Bord des bei Spithead vor Anker liegenden Deportirten-Schiffs Mandarin gebracht, das heute nach Australien unter Segel gehen soll. Es hat 210 zu Deportirende an Bord. Der Wind ist günstig, und sie werden bald England aufser Gesicht haben, wenn nicht noch in der entscheidenden Stunde eine weitere Begnadigung eintrifft.

— Saragossa, 19. Febr. Gestern endlich, um sieben Uhr Morgens, begann das Hauptquartier seine Bewegung mit der ersten Division und seiner ganzen Escorte. Es brachte die Nacht in Alcoriza zu und wird heute in Muniesa einteffen, wo es bleiben wird. Die erste Division, aus Garderegimentern bestehend, wird zu Muniesa in Observation bleiben und die dritte, unter den Befehlen des Generals Rivera, Segura berennen. Die zweite Division ist zu Mas de las Matas, unter den Befehlen des Generals Puig Samper; sie ist gebildet aus 12 Garde-Bataillonen, den Provinzialbataillonen von Oviedo und Ciudad-Real und einigen Freikorps.

— Bayonne, 25. Febr. Espartero ist am 19. d. zu Muniesa angekommen; die ganze Belagerungsartillerie war dort zusammen. Nach seiner Ankunft trat Unordnung bei der karlistischen Besatzung von Segura ein, und man hegte am 20. einige Hoffnung zu einer Kapitulation.

— Paris, 27. Febr. Es scheint gewiß, daß einige Tage vor der ministeriellen Krisis die Abberufung Marschall Valées von den Generalgouvernement Algeriens beschlossen und General Cubières zu seinem Nachfolger auf diesen Posten bestimmt war. Es hat jedoch der Offizier, welcher von dem Marschall Soult abgeschickt worden war, dem Marschall Valée die Abberufungsordre zu überbringen, in Toulon durch eine telegraphische Depesche den Befehl erhalten, sich nicht nach Algier einzuschiffen.

— Den 1. März. Herr Thiers ist gestern um Mittag vom Könige vorgelassen worden, der auch zu ihr von Hrn. Thiers vorgelegten Ministerliste seine Zustimmung gegeben. Das neue Ministerium besteht demnach aus Hrn. Thiers, Kabinetspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hrn. v. Remusat, Minister des Innern; Hrn. Vivien, Justiz- und Kultusminister; Hrn. Pelet (de la Lozère) Finanzminister; General Cubières, Kriegsminister; Admiral Roussin, Marine- und Kolonienminister; Hrn. Cousin, Minister des öffentlichen Unterrichts; Hrn. Jaubert, Minister der öffentlichen Arbeiten; Hrn. Gouin, Handelsminister.

— Das „Journal des Débats“ bestätigt es, daß vorgestern (23. Febr.) der König auf sein Schreiben die Erklärung von Seiten des Herzogs von Sachsen-Koburg-Kohary erhielt, daß er von den getroffenen Arrangements, in Betreff der Vermählung der Prinzessin Viktoria mit dem Herzoge von Nemours, nicht zurücktrete.

— Rom, 22. Februar. Die vier Straßenräuber, welche Don Miguel im vorigen Jahr auf der Jagd im Walde von Nettuno anfielen und ausplünderten, sind von der Behörde in Velletri eingefangen worden. Die ausgezeichnet schönen Flinten, welche sie ihm damals abgenommen hatten, und welche die Räuber später frech genug zu ihrer eigenen Jagdunterhaltung brauchten, führten auf die That, von der sie nicht ganz leichten Kaufs befreit werden dürften, indem sie vielleicht als Majestätsverbrecher verurtheilt werden.

— Turin, 20. Febr. Es befinden sich fast in allen Residenzstädten Italiens zahlreiche Agenten Cabrera's, welche die Sache des Generals betreiben, ohne jedoch irgend einen Erfolg zu erreichen. Eben so sollen jene zwei Agenten, die in Deutschland ihre Versuche gemacht, unverrichtete Dinge Berlin und Wien verlassen haben, und bereits auf ihrer Rückreise begriffen sein.

— Aus Siebenbürgen, 10. Febr. Gerüchte über eine Verschwörung in den türkischen Grenzprovinzen, die zum Zwecke haben soll, sie zu einem Königreich Dazien zu vereinigen, gewinnen an Bestand, wenn man so manche dort vorkommende Erscheinungen ein wenig fester in's Auge faßt. Die vor einigen Jahren erfolgte Auflehnung der Bojaren in der Wallachei gegen den Hospodar kann als ein Vorspiel der nunmehr etwas verschlechtern, aber noch weiter sich ausdehnenden Umtriebe betrachtet werden. Wenn aber, wie man erzählt, Emissäre von Mehmed Ali auch in diesen Provinzen eine Aufwiegelung gegen die Pforte versuchen, so finden sie da ein vorbereitetes und fruchtbares Feld. Wie übrigens dermalen die Sachen stehen, so könnte bei einem derartigen Unternehmen nur mit geheimer Zustimmung Rußlands ein Erfolg zu hoffen sein, woran aber wohl mit gutem Grunde zu zweifeln ist. Fassen wir jedoch so Vieles, was in neuerer Zeit in den Fürstenthümern Moldau, Wallachei und Serbien geschehen ist, ein wenig schärfer auf, so ergibt sich die konsequente Folgerung, daß sich dort ein neuer Stand der Dinge vorbereitet, der auf eine Wiedergeburt hindeutet. Verbindungen z. B. zur Emporbringung des Landbaues, so wie des Handels und der Manufakturen, sind dort, mögen sie auch immer noch als unvollkommen sich zeigen, doch eine wichtige Erscheinung und eine Hinneigung auf ein Erwachen des Volksgeistes, so daß man sie wohl nicht unbeachtet lassen darf.

— Schweden. In Upsala hat der Freiherr de Geer auf Fröluna freiwillig auf das Branntweinbrennen verzichtet, wodurch allein die Produktion in der Gegend um 8000 Kannen jährlich vermindert wird. Dergleichen Verzichte werden in Schweden immer häufiger, und es ist die edle Gesinnung, darin um so weniger zu verkennen, da die Gutsbesitzer sich fast überall ihre einzige direkte und baare Geldeinnahme dadurch versagen.

— Wien, 22. Febr. Von dem Vorgefühl eines herannahenden Frühlings, den die andauernde milde Witterung von 12° Wärme anzudeuten schien, sind wir durch einen Temperaturwechsel bis zu 9° Kälte ganz wieder in den Winter zurückgeworfen, und schreiben diesen Wechsel es zu, daß der Krankenstand nicht bloß fortdauernd auf gleicher Höhe sich erhält, sondern im allgemeinen Krankenhause sich sogar vergrößert hat.

— Konstantinopel, 13. Febr. Fast möchte man an dem Orient und seiner Zukunft verzweifeln, wenn man sieht, wie auf keine Treue, auf keine Vaterlandsliebe der Osmanen und der Anhänger des Islams überhaupt gerechnet werden kann. Eine gefährliche Gleichgültigkeit gegen den Mohamedanismus selbst wird bemerkbar und der Abgang jeder menschlichen Tugend wird immer fühlbarer. Der Sultan vermag durch die größten Gunstbezeugungen, durch die größten Auszeichnungen kaum eine flüchtige Dankbarkeit hervorzurufen, und im Schooße derjenigen, die er zu seinen Rathgebern wählt, die er mit den höchsten Staatsämtern, mit dem größten Einfluß bekleidet, ersteben ihm die gefährlichsten Verräther. Die ganze europäische Türkei ist mit ägyptischen Emissären überzogen, und erst vor vier Tagen wurden zwei derselben in dem Kanal der Dardanellen in dem Augenblick ergriffen, als sie sich eingeschifft hatten, um nach Alexandrien zu segeln. Es sollen wichtige Papiere bei ihnen gefunden worden sein, durch die nicht nur einige türkische Pascha's, sondern auch viele wohlhabende griechische Familien stark kompromittirt werden.

— Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 26. Febr. im „Journal des Débats“ bestätigt die schon früher von uns aus ostindischen Blättern erwähnte Nachricht, daß eine starke Division russischer Truppen das kaspische Meer durchschifft habe, und zu Astrabad auf persischem Gebiet mit Einwilligung des Schahs gelandet sei. „Diese Truppen, heißt es in jenem Schreiben, sind angeblich gegen Khiwa bestimmt, haben aber eine Stellung eingenommen, in welcher sie alle Operationen der Engländer, namentlich gegen Herat, lähmen können.“

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 28.)

166. **Bücherkatalogen.**

Zu der Buchhandlung von C. A. Jenni, Sohn in Luzern, wird den 12 März eine reich haltige Bücherkammlung aus allen Fächern der Literatur verfliegert. Katalogs davon sind zu haben:

in Zofingen, bei Hrn. Blaser, Steinegger; in Baden, bei Hrn. Seiler, Kanzlist, woselbst auch die Bestellungen in Empfang genommen werden.

157. Zu Besorgung und Leitung eines kleinen Hauswesens, und Gesellschaft eines körperlich Leidenden, sucht man ein gebildetes verheirathet gewesenes Frauenzimmer, vorzugsweise aus einer kleinen Stadt der deutschen Schweiz. Frankirte Briefe mit Nr. 157. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

158. Für einen jungen ganz soliden Mann, der mit der französischen Sprache vertraut ist, und einem Spezerei Detail-Geschäft vorstehen könnte, wird eine Stelle als Commis vakant. Frankirte Briefe mit Nr. 158 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

159. Zum Verkauf wird angetragen: ein Gut, genannt die Eichhalde bei Läufelfingen, am untern Hauenstein Kanton Basel-Landschaft.

Dieses Gut besteht in sich: circa 80 Jucharten Matt-, Aecker- und Holzland, nebst einem so viel als neuen Wohnzehnde nebst Scheuer und Stallung, die Wohnung ist für 2 Haushaltungen eingerichtet, und hat einen guten Wasserquelle mit steinernem Stock und Brunnentrog versehen. Unter diesem Land befinden sich 3 Jucharten gute Weidgemarke. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer selbsten gegen frankirte Briefe.

Läufelfingen, den 2. März 1840.

Fr. Wild, in der Eichhalde.

160. Eine in allen vorkommenden Arbeiten geübte Weißnäherin in Zürich, könnte mehrere gesittete, junge Töchtern unter billigen Conditionen in die Lehre nehmen. Ob und Engis, so wie übrige Auskunft in moralischer Beziehung, wären damit eingegeben. Frankirte Briefe mit Nr. 160 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

153. Ein erfahrner Kolorist welcher den Wollenhandel gründlich kennt, findet dauernde Anstellung in einer schweizerischen Fabrik.

Nur frankirte Anträge mit Nr. 153 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

134. Zum Verkauf angeboten: Ein zu jedem Gewerbe vortheilhaft gelegenes Gut, mit mehreren Gebäulichkeiten, in einer angenehmen Gegend des Kantons Aargau liegend. Ueber das Nähere beliebe man sich an Notar Mattenberger, in Zofingen zu wenden.

144. Um aufzuräumen, wird unter sehr billigen und herabgesetzten Preisen zum Verkauf angeboten: eine schöne Auswahl Zitzen und Stempel für die Herren Buchbinder, ferner vielerlei Reten sauber gestochene Petschafte. — Man erbittet Briefe und Geld franko.

S. Rychner, Sattlermeister, am Graben in Aarau.

149. Mr. *Schmitter*, directrice de l'Institut de jeunes Demoiselles, à Aarbourg-canton d'Argovie,

Ayant appris que, soit pour être mal informé, soit par des motifs d'intérêt, on par malveillance, on se plaint de ne pouvoir le bruit qu'elle est intentionnée de renoncer à son Institut, s'empresse de prémunir l'honorable Public contre une telle insinuation, protestant qu'il entre secundement dans sa pensée d'abandonner un établissement dont l'utilité est reconnue, et dans lequel elle a jusqu'ici rendu service à maintes familles, qui lui ont témoigné leur satisfaction et leur reconnaissance, tant verbalement que par écrit.

Pour donner quelqu'apparence au bruit qu'on se plait ainsi à répandre, on cherche à l'appuyer sur des inconvénients et sur des griefs imaginaires.

Comment est-il possible, dit-on, d'apprendre la langue française dans une ville allemande? — On ignore donc, ou l'on fait semblant d'ignorer, que le francais est la langue de l'établissement; qu'il n'y a que dans la classe, à table et pendant les leçons; qu'avec elle les élèves qui ne connaissent pas le français commencent leurs études, et qu'à mesure qu'elles le comprennent on les introduit dans les différentes autres branches de l'instruction; et vus versa pour les demoiselles qui ne savent que le français, qui apprennent ces deux dernières langues leur deviennent en peu de temps aussi familières l'une que l'autre.

Mme Schmitter sait que quelques esprits malveillants cherchent à la décrier en lui prêtant certaines principes qu'ils ne partagent pas.

Les principes que Mme Schmitter enseigne à ses élèves sont ceux que doit avoir toute personne, ami de la morale et de la religion chrétienne, ils se résument en l'amour de Dieu et l'amour du prochain. Elle ne renverse en professeut d'autres ils sont à plaindre.

On a insinue qu'il y a des parents qui voudraient que leurs enfans fussent introduites dans les sociétés. L'éducation que Mme Schmitter donne à celles confiées à ses soins est telle, que celles qui ont fini chez elle leurs études, sont aimables, et peuvent se présenter dans les plus respectables sociétés. Elle ne les y introduit pas elle même, laissant aux parens le soin de choisir eux même celles qui lui jugeront convenable de les introduire. Elle leur permet d'ailleurs tous les plaisirs et amusements compatibles avec l'age d'une élève.

Mme Schmitter qui depuis longtemps se trouve honorée de la confiance et de la bienveillance de l'honorable public, se livre à la douce persuasion que quelques insinuations malveillantes n'auront pas ébranlé ces sentiments, dont elle ose solliciter la continuation; elle doublera d'efforts pour se rendre digne de l'instruction comprendra comme par le passé les objets ci-après:

Les langues française, allemande et anglaise à fond.

L'histoire dans toutes ses différentes parties.

La géographie ancienne et la moderne, y inclus la sphère.

L'histoire naturelle dans ses trois règnes.

Autant de la mythologie qu'il est nécessaire pour les lycées demoiselles.

Les beautés de la littérature ancienne et de la moderne.

La musique, savoir: le piano, la guitare et le chant.

Le desain; la danse, et tous les ouvrages du sexe.

Le prix de la pension demeure fixé à 30 louis par an, non compris le blanchissage.

155. Den 26. fünftigen Monat März, Nachmittag 1 Uhr, wird das Haus zur Rothgerbe in Schaffhausen, aus freier Hand, öffentlich versteigert, dasselbe besteht:

a. Aus dem Wohnhaus, welches einen Laden, einen mit 70 Saum weingattinen in Eisen gebundene Fässer versehenen Keller, zwei heitzbare Wohnungen, Kammern und bedeutende Estriche enthält.

b. Aus einem Rebengehäude, worinnen die für Gerber nothwendigen Farben eingerichtet, und hinreichender Raum zur Verfertigung von Rinden it. angebracht sind.

c. Aus einem breitten Gebäude, mit einer Gerbe und Brennerei Einrichtung, durch welches ein mit Quellwasser versehener Kanal geht, und hinlänglicher Platz zum trocknen und Verfertigung von Rinden ist.

d. Aus einem an den Rhein gehenden Gartenhaus, unter welchem wieder eine Gerbe-Einrichtung und ein Waschhaus angebracht sind.

e. Aus einem mit 6 Gruben versehenen großen Hofe.

f. Aus einem großen an den Rhein gehenden Baumgarten.

Diese Liegenschaft besonders für einen Gerber am tauglichsten, liegt an einer der gangbarsten Straße der Stadt, und bietet diese Gewerbe so sehr begünstigende Annehmlichkeiten, hauptsächlich durch ihren Raum und ihre wasserreiche Lage, durch die im Hause sich befindenden Brunnen, und durch ihre treffliche Wegangenschaft, jedoch könnten diese Vortheile auch von andern Gewerben zweckmäßig benutzt werden.

Der Augenschein, besitzen man sich an Herrn J. Peter zum Lindenbaum zu wenden beliebe, wird jedem Liebhaber das Gesagte bestätigen.

Den 27. März Nachmittag 1 Uhr, wird sodann zur öffentlichen Versteigerung gebracht, eine große Parthie fertiges und nicht ganz fertiges Leder, eine bedeutende Parthie Rinden, ein complete Gerber-Werkzeug, etwas Bau- und Brennholz und verschiedene Sachen mehr.

Die Gantbedingnisse werden an den Steigerungs-Tagen im Lokal selbst bekannt gemacht, auswärtige Steigerer haben ihre Anmeldungen durch hiesige Bürgschaft zu sorgen.

Dampfschifffahrt auf dem Zürichsee.

161.

Das Dampfschiff „Einth Escher“ beginnt mit dem 4. März wieder seine täglichen Fahrten. Es fährt namlich jeden Tag, mit Ausnahme des Sonntags, Morgens 5 Uhr von Rapperschwyl weg, längs dem rechten Seeufer in Unterstellen, von dort nach Horgen hinüber und längs dem linken Seeufer nach Zürich. Ebenso jeden Abend 5 Uhr von Zürich zurück nach Rapperschwyl.

Die Stationen und Personentaxen sind folgende:

nach:	I. Platz. Batzen.							II. Platz. Batzen.							nach:
	Wirthshäusern a. Thalweil	Horgen	Meilen	Männedorf	Stäfa	Uerikon	Rapperschwyl	Uerikon	Stäfa	Männedorf	Meilen	Horgen	Wirthshäusern a. Thalweil	Zürich	
Von Zürich	6	7	8	10	12	13	15	10	8	8	7	6	5	4	Von Zürich
Wirthshäusern a. Thalweil	4	6	7	9	11	12	14	9	7	7	6	5	3	3	Wirthshäusern a. Thalweil
Horgen	3	6	6	8	9	10		7	6	5	4	3			Horgen
Meilen	5	5	6	8				5	4	3	3				Meilen
Männedorf	5	5	6	8				5	4	3	3				Männedorf
Stäfa	4	4	5	7				4	3	3	2				Stäfa
Uerikon	3	3	4	6				3	2						Uerikon
Rapperschwyl															

Bei Retour-Fahrten, welche an dem gleichen Tage statt finden, jedoch nur wenn die einfache Tage 8 Stunden und darüber dauert, wird für die Retour-Fahrt der Hälfte obiger Taxen bezahlt.

Zürich, den 25. Februar 1840.

Die Verwaltung.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 29. den 7. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort übermittelt mit Kreisschreiben vom 29. v. M. den sämmtlichen Ständen die ihm zugekommene diplomatische Anzeige von der Vermählung der Königin von England mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg, und sodann das Protokoll der zu Zürich abgehaltenen Konferenz zur zweckmäßigen Vertheilung der für die Wasserbeschädigten eingegangenen Liebessteuern.

Aargau. Die von allen Seiten an den großen Rath und die Verfassungsrevisions-Kommission eingelangten und noch eingehenden Wünsche, Bitten und Adressen alle mitzutheilen, kann nicht in der Aufgabe unsers Blattes und auch nicht in den Wünschen unserer Leser liegen. Allein, da das Revisionswerk sich mehr und mehr in das sichtliche Gewand kleidet oder doch wenigstens die kirchlichen Fragen Hauptfaktoren von der ganzen ungewöhnlichen Aufregung in einigen katholischen Bezirken bilden, so wie auch auf reformirter Seite die Konfessionalität an der dortigen allgemeinen Thätigkeit wohl nicht den wenigsten Antheil hat, so dürfen wir wenigstens die Adressen nicht übergehen, welche von der Geistlichkeit beider Konfessionen ausgegangen sind. — Für heute geben wir die zu Hermetschwyl berathene, und nachher in die Naralkapitel versandte Adresse der katholischen Geistlichkeit. Dieselbe wurde von 105 Geistlichen unterzeichnet; nur 26 verfagten ihre Unterschrift. Wie werden ihr später jene der reformirten Geistlichkeit folgen lassen. Der Text der ersteren ist:

„Tit.! Der Tit. große Rath des Kantons Aargau hat durch seine Proklamation vom 15. Januar l. J. alle Mitbürger aufgefordert, ihre Ansichten, Wünsche und Anliegen in Bezug auf die im Entwurfe liegende Revision der Staatsverfassung der zu diesem Behufe aufgestellten Kommission zutrauensvoll einzugeben. Die Unterzeichneten sind von der freudigen Hoffnung beseelt, es werde der Tit. Kommission die Lösung der wichtigen und folgenreichen Aufgabe in dem Maße gelingen, daß mit der gegenwärtigen Verfassung dasjenige, was die Zufriedenheit des Volkes, vorzüglich des katholischen, mehrseitig und schmerzend gestört hat, aufhöre, und daß mit der künftigen Alles zu blühen anfange, was die drängsligten Gemüther wieder zu beruhigen, und somit das Fundament des Zutrauens gegen den Staat allseitig zu befestigen vermag. Sie halten es darum zweckgemäß, was bei der Revisionsfrage nach ihrer innigsten Ueberzeugung vorzüglich Berücksichtigung verdient, der Tit. Kommission vorzustellen. Es sind aber nicht rein bürgerliche, sondern vielmehr und einzig in den Gegenstände, worauf sie sich einlassen. Sie betreffen die Religion und die Gesetze der Kirche, welche der Katholik bis zum Tode zu bewahren und zu beobachten schwen bei der Taufe gelobt, weil sie nach seinem Fürwahrhalten durch göttliche Autorität gegründet und erlassen, und aus den einstimmigen, heiligen und unverfälschten Ueberlieferungen einer langen Vergangenheit geschöpft werden; welche aber auch seine Priester als Grundlage ihrer amtlichen Wirksamkeit anzuerkennen und zu handhaben bei der Weihe und bei Uebernahme der Seelsorge besonders sich verpflichten. Der Katholik hält deren Bestand für unerläßlich, und muß darum verlangen, daß derselbe unzweideutig gewährt und vollkommen gesichert werde. Von dieser Gewähr und Sicherstellung hängt nicht bloß seine Ehrfurcht gegen den Staat, sondern auch das Gedeihen der allgemeinen öffentlichen Wohlfahrt des Kantons, und damit die größere Ruhe und der Segen des Vaterlandes ab. Solche Gesetze, und durch sie ihre Diözesen, zu bestimmen liegt im Wesen der katholischen Kirche. Dsswegen hat ihr Oberhaupt in den Tagen kaum entschwundener Gefahr die katholisch-schweizerische Geistlichkeit dringend aufgefordert, „ihrer Bürde, ihrer empfangenen Amtsgewalt, und ihrem bei der Weihe geschwornen Eide gemäß, dieselben gegen feindliche Angriffe auf's Eifrigste zu vertheidigen, und durch Bewahrung Eines Sinnes abwechende und fremdartige Lehren zu verhüten, damit kein anderer Grund, als der schon bestehende gelegt werden könne." Es hat die gleiche Kirchenbehörde „dieses Benehmen auch dem Volke einzuschärfen" befohlen; dabei aber „an nachdrücklichen Ermahnungen zum Gehorsame gegen die über weltliche Dinge erlassenen Staatsgesetze es nie fehlen zu lassen" ermahnt. Die katholisch-aargauische Geistlichkeit ist dieser Pflicht und dem sie ausdrechenden Rufe des Oberhirten mit vielen Opfern, unter mannigfachen Kränkungen und Leiden, so viel an ihr lag, schon früher gefolgt. Wenn darum auch ihre gegenwärtige Vorstellung dem katholischen Volke aus dem Herzen geschrieben ist, weil dieses die Sicherung seiner Religion und seiner Kirchengesetze ebenfalls als den wichtigsten Punkt seines Revisionsgesuches kund gibt; so will die Geistlichkeit gleichwohl, daß diese Akte einzig als Ausdruck ihrer fortgesetzten Berufstreue erkannt werde. In solcher Gesinnung spricht sie mit Ehrfurcht der Tit. Kommission ihre Wünsche dahin aus:

1) Es möchte den Katholiken die Ausübung ihrer Religion auf eine vollkommen beruhigende Weise gesichert werden.

2) Es möchte demnach die katholische Kirche nach ihrer Verfassung, nach der Verwaltung des Gottesdienstes und der Lehre, so wie nach ihrer Diözesin, besonders in Betreff der Sakramente und der religiösen Institute und Anstalten, gegen jede fremdartige Gewalt geschützt und somit a) der freie und unbeschränkte religiöse Wechselverkehr des katholischen Volkes und der Geistlichkeit mit den katholischen Oberbehörden, dem Bischof und Papste, wieder hergestellt und befestigt; b) die von diesen vorworfenen Artikel der Badener-Konferenz ihrem Buchstaben und Geiste nach gänzlich beseitigt; c) die religiöse Erziehung der Jugend in allen katholischen Bildungsanstalten der Leitung und Beaufsichtigung der Kirche unterstellt; darum alle, religiöse Gegenstände beschlagenden Schulbücher von ihr bestimmt und genehmigt; d) die, insbesondere zur Seelsorge verpflichtete Geistlichkeit, in Ausübung jener Rechte, wodurch die allseitige Pflichterfüllung ihres Berufes bedingt wird, unterstützt; e) die katholischen Institute und Anstalten bewahrt, und die kirchlichen Stiftungen und Vergabungen ihrer ursprünglichen Bestimmung belassen, und ohne Bewilligung und Genehmigung der Kirche zu keinen andern Zwecken verwendet werden. —

Digitized by Google

3) Es möchte überhaupt, und in spezieller Berücksichtigung des zweiten Punktes gegenwärtiger Vorstellung, sowohl dem Klerus, als dem Volke über kirchliche Gegenstände vom Staate weder ein Gesetz noch eine Verordnung vorgeschrieben werden, die nicht aus einem Konkordate mit der höchsten Kirchendehörde geflossen sind; auch möchte der Staat, im Falle von ihm beabsichtigter Anordnungen, ein derartiges Konkordat mit Beförderung einleiten. —

Wenn die Unterzeichneten diese Punkte der hochlöblichen Revisionskommission zur Erwägung und Berücksichtigung vorlegen: so glauben sie nicht, den Vorwurf selbstsüchtiger Tendenzen befürchten zu müssen; sondern sie hoffen, Hochdieselbe werde darin nur reine, ihrer Stellung und dem Sinne ihrer Kirche angemessene Beweggründe erkennen."

Die zu besserer Bekräftigung dieser Vorstellung beabsichtigte Eingabe und Unterstützung durch den Bischof, konnte wegen der Kürze des Termins nicht mehr veranstaltet werden. —

Bern. Der große Rath setzt seine Arbeiten auch im Laufe dieser Woche fort. Am 2. d. M. wurde ihm angezeigt, daß bereits mehr als zwanzig durch das Urtheil in der Ehrakkusationsprozedure betroffene Individuen um Begnadigung eingekommen seien, worauf mehrere „Anfüge" in der Begnadigungssache verlesen wurden. Der erste derselben dringt auf Urtheilsvollstreckung nach unbemüht verstrichener Frist von 14 Tagen; der andere will die gutfindenden Verfügungen über die nur politizirlich Verurtheilten dem Regierungsrathe überlassen, und der dritte geht auf Verbindung der Rehabilitation mit der Begnadigung und Ermächtigung des Regierungsrathes, sich in den wenigen Ermittlungen selbst einen Kostenersatz nachzuhalten. Es wurde nun zur Behandlung des Voranschlages für das laufende Jahr übergegangen, und zwar zuerst zum Finanzwesen, für welches die Ansätze nach dem regierungsräthlichen Antrage genehmigt, und dabei dem Regierungsrathe neuerdings die Vorlegung eines Forstgesetzes, und mit demselben die angemessenen Anträge zur Errichtung einer Forstschule in Erinnerung gebracht. Am 3. d. wurde mit der Berathung des Budgets fortgefahren, und dasselbe festgesetzt mit einer Einnahme von 2,665,913 Fr. und der Ausgaben von 2,752,206 Fr., mithin würde sich ein Defizit von 86,290 Fr. herausstellen. In gleicher Sitzung wurde der Regierungsrath noch beauftragt, binnen Jahresfrist eine vollkommene Uebersicht aller Land- und Wasserstraßen vorzulegen. Der Hauptgegenstand der Sitzung vom 4. d. bildete der durch Hrn. Schultheiß Tscharner erstattete Bericht über die Umgelegenheiten im Jura. Im Allgemeinen sei die Stimmung dort entschieden für Beibehaltung der innigen Vereinigung mit dem alten Kanton, und selbst in Pruntrut, wo wirklich Unordnung und Mißachtung der Behörden das Haupt erhoben, zeige sich seit der Anwesenheit des Regierungskommissärs, Hrn. Müller von Nidau, keine Störung mehr. Indessen sei dem Regierungsrathe, so sehr er sich dessen bestrebt habe, nicht möglich geworden, umfassende Maßregeln, die dem vernünftigen Theile jener Bevölkerung Rechnung zu tragen, und den widersprechenden nachdrücklich zurechtzuweisen geeignet seien, zu ergreifen; die jetzige Lage sei beschlossen, eine Kommission niederzusetzen, ihre Vorschläge in Berathung zu ziehen, und gemäß dem Wunsche der ruhigen Bürger jede fernere Störung der Ruhe und Ordnung strenge zu ahnden und mit Nachdruck zu unterdrücken. Im übrigen sei auch das Erziehungsdepartement beschäftigt, die Furcht des Jura vor religionsgefährdendem Einflusse des alten Kantons auf das derzeitige Erziehungswesen auf angemessene Weise zu entfernen. Auf den 5. d. wird die Begnadigungsfrage der Ehrakkusirten, von denen bereits einige 70 Gesuche eingegangen sind, und auf den 9. d. die Dotationsangelegenheit an die Tagesordnung gebracht werden. —

— Von den zur Gefängnißstrafe verurtheilten Reaktionäre haben ihre Strafe auf dem Erziehungsdepartement bereits angetreten, die HH. Oberst Tscharner, Altrathsherr v. Diesbach, Dr. Lutz und Fürsprech Hahn. Hr. Altschultheiß Fischer wird zu gleichem Zwecke von Genf erwartet. Hr. König hingegen, auch einer der s. g. Siebner, bittet um Begnadigung. —

— Die Direktion der bernischen gemeinnützigen Gesellschaft hat zwei Preise für die besten Abhandlungen über eine zu gründende Viehassekuranz für den Kanton Bern ausgesetzt. Die Frage soll bis Ende dieses Jahres gelöst werden. Eine ähnliche Anstalt für den Kanton Zürich ist jüngst in einem der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft gewidmeten Schriftchen des Hrn. Pfr. Irminger (Winterthur, Steiner) vorgeschlagen worden, und wird ohne Zweifel, wenn sich die Ansichten der Sachverständigen über den Gegenstand ausgesprochen haben, von dem zürcherischen Kantonalverein in Berathung genommen werden.

Zürich. Hr. Bürgermeister Heß hat seinen Gehalt als vorjähriger Tagsatzungspräsident — 4000 Fr. — zur innern Einrichtung des allgemeinen Krankenhauses vergabt.

— Seit sechs Tagen hört man bei uns von nichts als von Bränden. Der erste ächzte zu Dübendorf, eine an der Glatt befindliche Fabrik schon bei Menschen verlassene kleine mechanische Spinnerei. Das Gebäude war für 4000 fl. versichert; höchst wahrscheinlich wurd es vorsätzlich angezündet. Der zweite entstand bleibtets des Dorfes Bendlikon, in der Pfarrei Kirchberg, an der neuen Seestraße, letzten Sonntag, den 1. d., in einem kleinen, steinernen, von zwei Familien bewohnten Hause, und zwar im Erdgeschoße. Daher waren die meisten Bewohner genöthigt sich durch die Fenster zu flüchten — zwei Mädchen, eins von 16, das jüngere von 9 Jahren, erstickten wahrscheinlich auf dem Wege nach einem Fenster, an welchem der Vater eine Leiter angestellt hatte — und wurden ganz unkenntlich zu Kohlen verbrannt; das ältere, beinahe ausgewachsene Mädchen, war kaum noch 2½ Fuß lang. Die Mutter sprang zu einem Fenster hinaus und wurde sehr heftig doch nicht tödtlich durch den Fall verwundet. Ein Bäcker aus dem Schwändlichen, Eberle, der zur Hilfe herbeigekommen war, wurde durch den Einsturz des Scheunendaches getroffen, der eine Arm einmal und der eine Schenkel zweimal gebrochen. Man brachte ihn noch Sonntag Morgens vor neun Uhr in das hiesigen Spital. Der heftige Nordwind trug die Flammen auf das größere, etwa acht Schritte entfernte, ebenfalls steinerne und von drei Familien haltungen bewohnte Haus. Eine Frau, die sich bei Rettung von Mobilien verspätet, mußte ebenfalls ihr Leben durch einen Sprung aus einem Fenster retten, wodurch sie auch, doch nicht so stark als die Erstere, am Rücken, verwundet wurde. Der Mauern beider Häuser stehen noch — aus dem größern wurde noch bedeutend Mobilar gerettet. Der dritte war vorgestern, Anfangs der Nacht, im Dorfe Oberwenningen, im Bezirksthale. Es verbrannte ein großes für 2500 fl. assekurirtes und von fünf Familien bewohntes Haus. Der vierte entstand in letztverflossener Nacht, zu Hasledach, der Pfarre Stäfa. Nähere Angaben kann ich Ihnen über beide letztern Brände noch nicht mittheilen.

Glarus. Aufmerksam gemacht durch neuliche Erfahrungen hat der dreifache Landrath nach Anleitung des §. 28 des Landrechts jedem Verwerber um sogenannte Landesbürgerrechte, die durch den dreifachen Landrath zu vergeben sind, verboten, sich persönlich oder durch andere um solche Gesuche zu bewerben. Zuwiderhandelnde sollen bei der Wahl ausgeschlossen werden."

Basellandschaft. Die am 1. d. in Arlesheim abgehaltene Volksversammlung war nicht sehr zahlreich besucht. Die an derselben gehaltenen Vorträge lieferten noch einige Noten zum Texte der acht Tage früher in Sissach abgehaltenen; auch wurden die dort beschlossenen 22 Punkte hier einhellig angenommen.

Appenzell A.-Rh. Die Revisionskommission hat endlich nach langer Diskussion den Werth der Weiber bestimmt; zwei derselben sollen bei Zeugenaussagen so viel gelten als ein Mann.

Genf. Das korrektionelle Gericht hatte letzthin über achtzehn junge Burschen von 9 bis 19 Jahren, ächte Diebsnaturen, zu urtheilen, die sich mit einer Menge von Mausereien die Zeit vertrieben hatten und vermuthen lassen, daß mit dem Anwachs der Bevölkerung auch Genf allmählig von den Gebrechen großer Städte heimgesucht werde. Anfänglich hatte man sich eine förmlich organisirte verwahrlste Bande unter den Angeklagten gedacht; die Untersuchung stellte aber mehr nicht als zufällige Kameradschaft heraus. Drei der jüngsten wurden als nicht zurechnungsfähig losgesprochen, die andern zur Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ausländische Nachrichten.

— Toulon, 26. Febr. Das Dampfboot „Ramier", welches Algier am 22. Febr. verlassen, hat gestern Abend auf unserer Rhede Anker geworfen. Es herrschte bei Abgang dieses Schiffes große Bewegung in Algier wegen des bevorstehenden Feldzugs, dessen Plan, wie man von Personen, die in die Geheimnisse des Marschalls Valée eingeweiht sind, hört, trefflich sein soll. Der Marschall sagte zu Offizieren seiner Umgebung, daß er die Armee in den Stand setzen

Digitized by Google

werde, nöthigenfalls sechs bis sieben Monate im Feld zu bleiben, um die Araber in die Unmöglichkeit zu versetzen, und fernerhin zu schaden. In Belida, dem Angangspunkt der Expedition, werden ungeheure Vorräthe aufgehäuft. Der Herzog von Orleans, welcher die erste Division der Expeditionsarmee kommandiren soll, wird Mitte März in Algier erwartet.

— Auf unserer Rhede werden zwei Dampfboote zur Aufnahme des Herzogs von Orleans und seines Generalstabs für den 15. März bereit gehalten.

— Man sagt, der Prinz Joinville werde, ehe er das Kommando des Linienschiffs „Scipio" übernimmt, mit der Fregatte „Belle Poule" an dem Angriff gegen Scherschell Theil nehmen.

— **Toulon**, 27. Febr. In diesem Augenblick stehen die Feuerwerks-Magazine der Artillerie in lichten Flammen. Es sind bei dem Ausbruch des Brandes 15 Menschen umgekommen und 40 verwundet worden; die zur Dämpfung des Feuers herbeigerufenen Infanteristen, Matrosen, Arbeiter ꝛc. haben bereits gegen dreißig Verwundete, worunter ein Hauptmann. Die Congreve'schen Raketen fliegen nach allen Richtungen und verbreiteten überall hin ihre Verheerungen. Zum Glück hat man eine der Werkstätten gerettet.

— **Algier**, 22. Febr. Ueber den letzten Angriff der Araber gegen das Städtchen Masagran bei Mostaganem sind nun offizielle Berichte eingelaufen. Der Kampf war sehr mörderisch für den Feind, welcher 500 Mann verlor. Hundertundzwanzig Zapfree vom zweiten Bataillon von Bisitta, welche hinter einer Batterie verschanzt waren, haben den Angriff einiger tausend Stürmenden zurückgewiesen. Um den Feinden, welche bereits viele Todte zählten, den Angriff vollends zu verleiden, stellten unsere Soldaten ihre Feuer ein und entfernten sich von den Schießscharten. Die Araber wurden durch diese List getäuscht und in der Meinung, den Belagern sei die Munition ausgegangen, verstachen sie die Schanzen zu erklimmen. Aber die Garnison erschien plötzlich wieder vor den Schießscharten und empfing die Stürmenden mit einer Salve, welche, in solcher Nähe abgefeuert, eine große Zahl Feinde niederwarf. Die Versuche Anderer, die leichen ihrer Gefährten in Sicherheit zu bringen — was bei den Muselmännern bekanntlich für eine heilige Pflicht gehalten wird — machten den Verlust noch bedeutender. Während dieser Kämpfe, welchen nur die Nacht ein Ziel steckte, versuchte der Obrist Dubarrail, Kommandant von Mostaganem, zwei Ausfälle, die aber wegen der Ungleichheit der Streitkräfte zurückgeworfen wurden; denn der Obrist hatte nur 130 Mann zu seiner Verfügung.

— Marschall Valée hat in einem Tagsbefehl die Organisation der Armee in Nordafrika bekannt gemacht. Sie zählt in der Provinz Algier 26,000 Mann, 3600 Pferde und Maulthiere und 24 Kanonen; in der Provinz Oran 7500 Mann, 2000 Pferde und Maulthiere und 10 Kanonen; in der Provinz Konstantine 14,550 Mann, 240 Pferde und Maulthiere und 20 Kanonen, zusammen 48,650 M., 8000 Pferde und Maulthiere und 54 Kanonen.

— Pariser Blätter enthalten folgende telegraphische Botschaft aus Bayonne vom 29. Februar: „In Folge von bedeutenden Unordnungen im Schooße der Kammern und von Aufstandsversuchen wurde am 24. Madrid in Belagerungsstand erklärt. Die Kammersitzung ist suspendirt worden. Bei Abgang des Kouriers befestigte sich die Ruhe wieder."

— **Murcia**, 22. Februar. Der Herzog de la Vittoria ging gestern von hier mit der leichten Artillerie und Haubitzen-Batterie nach Segura ab. Heute wird er diesem Platz rekognosziren. Alles ist zur Belagerung vorbereitet. O'Donnell ging am nämlichen Tage von Teruel mit der Escorte, welche ihn vorthin begleitet hatte, ab. Segura war nahe daran, sich zu ergeben; ein Spion verdarb leider alles; jedoch befürchtet sich die Nachricht von der Ermordung des Gouverneurs und der zwei andern Offiziere (des Platzmajors und eines Kapitäns). Man verwundet die Kapitulation Segura's. Nach der Einnahme dieses Forts werden Alliaga und Castillotes zugleich angegriffen werden.

— Lord **Ponsonby**, der seit langer Zeit schon nach dem Besitz der reichsten Insel (?), welche der Pforte gehört, für England trachtet, sucht den Divan zu bewegen, eine Anleihe abzuschließen, wofür jene Insel als Garantie gegeben werden soll. Hr. Samuel v. Rothschild befindet sich schon seit langer Zeit hier, in der Hoffnung, dieses Geschäft abzuschließen.

— **München**, 28. Febr. Als eines der großartigsten Feste der Saison durch Glanz und Comfort muß ich des bal costumé erwähnen, der vorgestern im Palaste des Herzogs Max in Baiern stattfand, zu welchem 600 Personen, darunter sämmtliche Mitglieder der zweiten Kammer, geladen waren. Die Maskenlust, oder vielmehr die Lust historische Personen darzustellen, war nie reger; so gab in den letzten Tagen der „Bürgerverein" einen Ball, auf welchem ein schön kostumirter Maskenzug von 300 Personen erschien, Personen aus Schillers dramatischen Werken verstellend. Der Zukall führte die komischsten Situationen herbei, man sah z. B. Schusterle mit der Jungfrau von Orleans einen Walzer tanzen. Nächsten Montag findet wie alljährlich der Metzgersprung statt, dann des Abends der letzte Maskenball im Hoftheater, auf welchem zum zweitenmal der große Künstler-Maskenzug erscheint.

— Die Studirenten der Universität **Freiburg** brachten dem Hrn. geh. Rath und Professor Dr. Duttlinger, der eben seine Vorlesungen für gegenwärtigen Semester beendigt, um in wenigen Tagen zum Landtag abzugehen, ein Ständchen, in dem wir sowohl nach seiner Bedeutung, als seiner äussern Form ein schönes und edles Moment erkennen, das die Studirenden nicht minder als den gefeierten Lehrer ehrt. Eine Menge Menschen aus allen Ständen hatte sich in wenig Augenblicken versammelt. Nach dem ersten Musikstück brachte einer der Studirenden „dem Hrn. geh. Rath und Professor Duttlinger, dem geliebten Lehrer und Freunde der akademischen Jugend" ein Lebehoch, das in stürmischem Jubel von der zahlreichen Menge wiederhallt wurde. Vom Fenster herab sprach sodann bei lautloser Stille der Gefeierte seinen innigsten Dank aus für diesen ehrenvollen Beweis der Anerkennung seiner Bestrebungen in seinem Berufe; er sehe darin den schönsten Lohn für die Vergangenheit, und eine kräftige Aufmunterung für die Zukunft. Er schätze diesen ehrenvollen Ausdruck der Anerkennung um so höher, als er das Diktat der freien und selbstständigen Ueberzeugung einer unbestechlichen Jugend sei. Seit 23 Jahren habe er mit allen Kräften des Herzens und des Geistes der akademischen Jugend angehört, und werde ihr auch ferner angehören. Kaum waren diese letzten Worte verhallt, als die Studirenden diese Zusicherung mit einem stürmischen Hoch! erwiderten, in das sich der freudige Jubel einer zahlreichen Volksmenge mischte.

— **Hannover**, 25. Febr. Se. Maj. der König sollen seit vergestern leider ziemlich unwohl sein. Am Sonntage, wo mehrere Generäle sich bei St. Maj. befanden, mußte der König die Versammlung verlassen und um 4 Uhr sich niederlegen. So hört man erzählen; Bülletins erscheinen nicht.

— **Vom Main**, 3. März. Die königl. bairische Regierung hat die sämmtlichen in Baiern dermalen fabrizirt werdenden Stearinkerzen untersuchen lassen; das Resultat ist nun vom Ministerium des Innern dahin bekannt gemacht, daß sich bei dem durch diese verbreiteten Licht keinerlei schädlicher Stoff, z. B. Arsenik, findet oder entwickelt.

Erklärung.

Leider muß ich vernehmen, daß seit einigen Tagen Leute von mehr und minderer Bedeutung auszustreuen sich bemühen, ich hätte mich von den Beschlüssen, welche im Löwen zu Baden, am 16. Febr., von einer ehrenwerthen Versammlung, unter meiner Leitung gefaßt und der Lit. Revisions-Kommission eingereicht worden sind, losgetrennt und dagegen der Baktinger-Aleriker'schen Adresse gehuldigt und selbe sogar unterzeichnet.

Um zuvörderst den Ehrenmännern, welche bei der, meiner Leitung anvertrauten Versammlung, gegenwärtig waren, nicht als Partei-gänger und vor dem ganzzuhörenden Publikum nicht als Mann ohne Karakter und Wortterue zu erscheinen, finde ich mich veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben: Daß ich diejenigen, welche sich solche Aeußerungen erlauben (wessen Standes sie auch sein mögen), als freche Lügner erkläre und fortan als Leute betrachten muß, die auch die gemeinsten Mittel zu ergreifen sich nicht scheuen, wenn sie nur zum Zwecke führen.

In der Gemeindeversammlung zu Baden habe ich, gegenüber einer Opposition von 101 Stimmen, meine Meinung abgegeben und von dieser Meinung lasse ich mich nicht, am allerwenigsten durch solche elende Kunstgriffe abbringen.

Baden, 5. März 1840.

Borsinger, Bezirksamtmann.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 29.)

162. Schon seit einer Reihe von Jahren hat das von Herrn Karl Willer, in Zurzach, erfundene und verfertigte, rühmlichst bekannte

Schweizer-Kräuterdhl,

zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, nicht nur in den entferntesten Ländern Europen's seine ausserordentliche Wirkungskraft bewiesen, und sich der vollen Anerkennung hoher Regierungen verschiedener Staaten zu erfreuen, sondern selbst in Süd-Amerika erprobte sich dasselbe auf das ruhmvollste, wie nachstehendes, aus Fernambuco, in Brasilien, vom 11. März 1839 datirtes, beglaubigte Zeugniß, darthut:

Zeugniß.

Unterzeichneter kaiserlicher Direktor und Unternehmer des Theaters zu Fernambuco bezeugt hiermit, daß ihm, in Folge verschiedener Krankheitsursachen, die Haare anzufallen anfingen, und diese Haarschwäche immer mehr zunahm, so daß er befürchten mußte, schon frühzeitig, im 42sten Lebensjahre kahlköpfig zu werden. Hierauf nahm er seine Zuflucht zu dem K. Willer'schen Pflanzen-Oehl, und nach dem er solches laut Vorschrift des Verfertigers einige Tage lang gebraucht hatte, horten die Haare gänzlich anzufallen auf, und wurden sogar fester, dichter und schöner, und mit großer Schnelligkeit wuchsen an den kahlen Stellen neue Haare.

Zum Zeugniß der Wahrheit ist gegenwärtiges Attest ausgefertigt, und zum Behuf der Veröffentlichung eigenhändig von mir unterzeichnet worden.

Recifle de Fernambuco, am 11. März 1839. sig. Franco de Freitas Gambox.

Daß obiges Zeugniß der Wahrheit gemäß und die Unterschrift ächt, bestättigt

Recifle, am 12. März 1839. sig. Luitto. de Verd. MAGO. o. Tam Pco.

Manoel Antonio Coelho de Oliveira.

Daß obiger Attestat aus Fernambuco in portugiesischer Sprache abgefaßt, richtig, Sprach- und Sinn-getreu in's Deutsche übersetzt und gültig wie das Original selbst angesehen werden kann, bestättigt der unterzeichnete Uebersetzer.

Basel, den 10. Jänner 1840.
(L. S.) sig. Dr. J. Eckenstein,
Professor abendländischer Sprachen und Redaktor der Neuen Baslerzeitung.

Die Aechtheit anderseitiger Unterschrift unsers Mitbürgers, Herrn Dr. J. Eckenstein allhier, wird anmit beurkundet.

Basel, den 11. Januar 1840.
(L. S.) Namens des Stadt-Raths,
der Stadtschreiber: sig. J. L. Meyer.

Bürgermeister und Rath des Kantons Basel-Stadtheil in der Schweiz bezeugen hiermit die Aechtheit vorstehenden Siegels der Stadt Basel und der Unterschrift des Herrn J. L. Meyer, Sekretär lobl. Stadt-Raths.

Basel, den 11. Januar 1840.
(L. S.) Namens Bürgermeister und Rath,
der Staatsschreiber: sig. Siechtenhahn.

(Nro. 618).

Mit der Original-Uebersetzung des Herrn Dr. J. Eckenstein in Basel wörtlich gleichlautend befunden, bezeuget

Zurzach, am 14. Jänner 1840.
(L. S.) Der Bezirksamtmann:
sig. Frei.

Die Aechtheit der obstehenden Unterschrift des Herrn Bezirksamtmanns Frei, so wie des amtlichen Timbres, bezeuget in Aarau den 18. Jänner 1840.
(L. S.) pr. Kanzlei Aargau.
Der Regierungssekretär: sig. W. Rohr.

Nöthige Bemerkungen.

Da es Viele wagen, das resp. Publikum durch Nachforschungen dieses Oeles zu täuschen, so sieht sich der Erfinder veranlaßt, auf folgende, die mystische Aechtheit dieses Heils beurkundende Kennzeichen aufmerksam zu machen, als: Jedem Fläschchen ist das gesetzl. franz. Brevet-Petschaft beigedruckt, und die unwiderite Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dem königl. Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenzug versehen.

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hievon bei
Herr. Christoph von Christoph Burckhardt in Basel.
Preis: das Fläschchen fl. 2 (30 Batzen.)

Zur Bequemlichkeit des Bezuges sind noch in nachbenennten Städten Niederlagen errichtet, woselbst dieses Kräuteröl nur allein ächt bei benannten Adressen zu haben ist:

Zürich, bei Mad. A. von Ruf-Perry.
Aarau, bei Hrn. F. Bär, cossetur.
Bern, bei Hrn. C. A. Henn sr., Antiquar.
Solothurn, bei Mad. B. Peter-Kern.
Luzern, bei Hrn. Hof. Guggenbühler.
Einsiedeln, bei Hrn. Dr. Fuchs, Stifts- und Bezirksarzt.
St. Gallen, bei Hrn. J. B. Appenzeller.
Schaffhausen, bei Hrn. Fehr-Egloff.
Neuenburg, bei Hrn. F. L. Lavel, Buchhändler.
Lausanne, im Bazar Vaudois.
Genf, bei Hrn. Louis Gucz.
Lugano, bei Hrn. Thomaso Ortaria.

163. **Steigerungs-Publikation.**

Die Erben des sel. verstorbenen Herrn Johann Rudolf Walther, von Ober-Entfelden, gewesenes Mitglied des Großen Raths des Kantons Aargau, werden Donnerstag den 26. dies. von Nachmittags 1 Uhr an, in hiesig genanntem Lokal an öffentliche Steigerung dringen, und auf genugsame Losung und annehmliche Sicherheit hingeben.

1) Der berühmte an der Landstraße von Zürich nach Bern und derjenigen von Aarau nach Luzern, in der Mitte des schönen und volkreichen Dorfes Ober-Entfelden stehende Gasthof, zum goldenen Engel; ein von Steinmaßiv erbautes zwei Stock hohes Gebäude mit Tavernen-Recht, bestehend:

a. in einem großen Weinkeller mit einen 270 Saum in Eisen gelegte und gut unterhaltene Weinfässer, sammt einem schönen Quantum verschiedener Weine;
b. in einer großen Küche mit Sodbrunnen, samt dem erforderlichen Küche und Tafelgeschirr;
c. in einem gewölbten Gemüsekeller;
d. in einer sodann und geräumigen Gaststube;
e. in zwei Speisesälen;
f. in vielen andern zu Aufnahme der Gäste bestimmte Zimmer welche ohne Ausnahme trefflich möublirt sind, — und
g. in einem sehr schönen und geräumigen Tanzsaal.

2. Ein Nebengebäude mit Waschhaus, Metzg, Holzschopf und Schweinskofschener.

3. Ein an obigen Gasthof angebaute große Scheune, in derselben für 70 Pferde Bestallung, Platz für Futter und Stroh, mit einem Sodbrunnen, — und

4. ungefähr 9½ Jucharten Kraut-, Baumgarten- und Pflanzland, auch könnte auf Verlangen mehreres gegeben werden.

Kaufsliebhaber sind zu dieser Steigerung höflichst eingeladen und mit der Anzeige, daß die vortheilhaften Kaufsbedingne vor Beginn der Steigerung eröffnet, aber auch von heute an, bei dem Unterzeichneten können eingesehen werden.

Ober-Entfelden, den 5. März 1840.

Im Namen der Erbschaft Walther,
Haberstich, Notar.

164. In der schönsten und belebtesten Straße der Stadt Zürich, in der unmittelbaren Nähe des berühmten Gasthofes und der Post, kann ein solid betriebenes, gut eingerichtetes, fast zu jeder Art von Gastbetrieb wohlgelegenes Haus, mit 4 bequemen Wohngemächern, geräumigen Vorsälen und Kellern, sogleich übernommen werden. Es dient diese Lokalität überdies noch den großen Vortheil dar, daß ein daranstoßendes Gewölbe damit verbunden ist, durch dessen Benutzung noch ein Gewölbe mit Ladeneinrichtung unmittelbar an jene Straße hingestellt werden kann. Kaufslich könnte die schon seit mehreren Jahren in diesem Hause bestehende öffentliche Apotheke mit allen dazu gehörigen Gerätschaften in den Kauf eingeschlossen werden, wenn ein Käufer sich fände, der dasselbe Gewerbe, wozu Lage und Einrichtung sich vorzüglich eignet, daselbst betreiben wollte. Wer nähere Auskunft wünscht, beliebe sich mittelst frankirten Briefen an Hrn. Joh. Jak. Ulrich, am grünen Eisenthümer selbst in der Apotheke auf dem Münsterhof zu wenden.

165. Für einen jungen ganz soliden Mann, der mit der französischen Sprache vertraut ist und einem Spezerei Detail-Geschäfte vorstehen könnte, wird eine Stelle als Commis gesucht. Frankirte Briefe mit Nr. 155 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

159. Zum Verkauf wird angetragen: ein Gut, genannt die Eichhalde bei Läufelfingen, am untern Hauenstein-Basel-Landschaft.

Dieses Gut besteht in sich 5 eirca 30 Zucharten Matt-, Acker- und Holzland, nebst einem so viel als neuen Wohngebäude nebst Scheuer und Stallung, die Wohnung für den Hausbesitzenden eingerichtet, vor dem Haus ist eine gute Wasserquelle mit steinernem Stock und Brunntrog versehen. Ueber diesem Land drunten sich 3 Jucharten gute Wässermatten. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer selbsten gegen frankirte Briefe.

Läufelfingen, den 2. März 1840.

Fr. Wild, in der Eichhalde.

158. Ein erfahrner Koloriß welcher den Wollendruck gründlich kennt, findet dauernde Anstellung in einer schweizerischen Fabrik.

Nur frankirte Anträge mit Nr. 153 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 5 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 30. den 10. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der ersten Versammlung im Bezirke Brugg, welche sich am 23. v. M. ausschließlich mit den beiden Hauptfragen des Tages, der Integrität des Kantons und der Parität befaßte, folgte am 2. d. eine zweite, in welcher die Repräsentanten von 31 Gemeinden Antheil nahmen. Die Verhandlungen währten sieben volle Stunden; die an den großen Rath beschlossenen Wünsche sind:

1) Veränderte Wahlart für die Bezirksgerichte, und zwar vorzugsweise durch Bezirkswahlmänner, welche von den Gemeinden, je nach ihrer Bevölkerung, in der Art zu ernennen wären, daß die Versammlung derselben wenigstens 120 bis 150 betragen sollte, stark genug, um jede Idee von Intriguen und ungebührlichem Einfluß auszuschließen, und doch nicht so zahlreich, daß dieselbe an dem regelmäßigen Verfahren im geheimen Skrutinium gehindert würde.

2) Veränderte Wahlart der Friedensrichter durch Kreiswahlmänner. Aufstellung von Kreisgerichten, bestehend aus dem Friedensrichter und zwei Beisitzern, mit einer Kompetenz bis 150 Fr., ohne Berufung, und bis auf 100 Fr. mit dem Recht des Rekurses an das Bezirksgericht. Summarisches Verfahren und Ausschließung der Advokaten beim Kreisgericht.

3) Reduktion der Anzahl der Mitglieder des großen Rathes auf 150, wovon zwei Drittheile durch die Kreisversammlungen nach bisherigem Modus zu erwählen wären, der letzte Drittheil, unter Berücksichtigung der Parität, auf die Bezirke vertheilt und durch die für die Bezirksgerichte aufgestellten Bezirkswahlmänner ernannt werden sollte. Dabei waltete die Ansicht ob, daß die von den Kreisen erwählten Gerichte sich zu häufig nur als Vertreter ihrer Kreise betrachten, und dafür gesorgt werden müsse, daß ein Theil des großen Rathes wenigstens aus Männern bestehen sollte, die schon durch die Art ihrer Ernennung mehr auf die Berücksichtigung des Ganzen angewiesen würden; daß die Wahlmänner ihr Augenmerk in höherm Maße auf Kenntnisse und Intelligenz richten, und die Versehen einigermaßen gut machen würden, welche bei den Kreiswahlversammlungen nothwendigerweise statt finden müssen.

4) Bestimmung des Verfahrens bei einer neuen Revision der Verfassung, welchem gemäß das Volk in seinen Urversammlungen immer 10 Jahren angefragt werden müßte, ob es eine Revision der Verfassung wolle, und im besahenden Falle diese Revision durch einen unmittelbar vom Volk zu bestellenden Verfassungsrath vorgenommen werden müßte.

5) Mittheilung aller dem großen Rath vorzulegenden Gesetzesvorschläge an das Volk, damit es vor der Berathung seine Wünsche eingeben könne.

6) Unentgeltlichkeit des großen Rathes.

7) Petitionsrecht in vollem Umfange an alle Behörden, mit dem Begehren, daß den Petenten, wo es erforderlich ist, der Bescheid der Behörde mitgetheilt werden müsse.

8) Verlangen eines Gesetzes, welches in Ehescheidungs- und Vaterschaftssachen einfachere Rechtsgrundsätze und ein summarisches Verfahren mit Ausschluß der Anwälte einführe.

— Der Vorort übermacht mit Kreisschreiben vom 4. d. sämmtlichen Ständen die Anzeige von dem Tode einer Nichte des österreichischen Kaisers, der Erzherzogin Maria Anna, Tochter des Erzherzogs Franz Karl.

— Mit Kreisschreiben vom 5. d. zeigt derselbe den Ständen an, daß die k. sächsische Regierung in der Person des Hrn. Schultheß von Salis einen Handelskonsul in Zürich angestellt habe, der von dem Vororte, Namens der Eidsgenossenschaft anerkannt, und ihm das übliche Exequatur ertheilt worden sei.

— In der Nacht vom 6. auf den 7. d., um 11 Uhr, gerieth ein hölzernes und mit Stroh gedecktes Wohnhaus armer Familien in Lengnau, wahrscheinlich in Folge eines fehlerhaften Kamins, in Flammen, und wurde ganz eingeäschert. Die Bewohner konnten nur mit Noth ihr Leben retten. Der isolirten Lage des Hauses ist es zu verdanken, daß bei dem heftigen Ostwinde, das Feuer nicht weiters um sich griff. Das nächst gelegene Strohhaus konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Bern. In der neunten Sitzung des großen Rathes, am 5. d., kam zuerst ein Vortrag der Justiz- und Polizeisektion über den Umfang des den Reaktionären zugedachten Strafnachlasses zur Berathung, in welchem Strafnachlaß ohne Kostenerlaß und Behandlung der einzelnangten Begnadigungsbegehren insgesammt angerathen und vom Regierungsrathe empfohlen wird. Es wollten sich zwar manche Bedenken sowohl über den Umfang der Begnadigung, als auch über die Form der Behandlung geltend machen, allein der Vorschlag des Regierungsrathes erhielt die Billigung der Mehrheit, und dem zufolge wurde in der nachfolgenden Ballotage mit 134 gegen 16 Stimmen Nachlaß der Strafen, mit Ausnahme der Kosten, für diejenigen beschlossen, welche darum nachsuchen. Sodann wurde nach kurzer Diskussion die definitive Wahl des Zuchthausdirektors entgegen einer Meinung, welche nur eine provisorische Besetzung dieser Stelle auf ein Jahr wünschte, genehmigt. — Am 6. wurde die Versammlung durch einen „Anzug“ des Hrn. Großrath Funk, welcher eine durchgreifende Revision und Reduktion der vom Staate besoldeten Stellen beantragte, auf das weite Feld der Ersparnisse geführt. Der Antragsteller wies eine Menge von Stellen und Einrichtungen nach, wo sich Ersparnisse leicht machen, und für den Gesammthaushalt auch wünschbar erzielen. Unter den Instituten bezeichnete er vorzüglich die Hochschule. Im Allgemeinen wurde der Redner unterstützt von den HH. Kasthofer, Suri, NR. Schneider d. jüng., Mai d. ält., bekämpft von NR. Jaggi, ält. und Grafenried. Der Anzug selbst wurde jedoch mit bedeutendem Mehr für erheblich erklärt. Nachdem noch einige weitere Anträge behandelt waren, wurde die Bitte von 49 Reaktionären im Sinne des gestern gefaßten allgemeinen Beschlusses genehmigt.

— In Bezug auf die Dotationsverhältnisse, welche am 9. d. zur Behandlung kommen, ist ein Nachtrag zu dem Berichte und Antrags

der großräthlichen Dotationskommission vom 2. Dez. 1839 vorgelegt worden, welcher zugleich eine Beleuchtung der „Bemerkungen“ über diesen Bericht, die Hrn. Alt-Landeskommissär Wyß zum Verfasser haben, enthält.

Luzern. Der große Rath versammelte sich am 2. März zur ordentlichen Frühlingssitzung und ernannte zum Präsidenten: Hrn. Adolf Hertenstein. — Am 3. März stellte Hr. Alois Zurgilgen den Antrag: es möchte vor allem die Botschaft des kleinen Rathes, worin derselbe die Ursache der Einberufung von Truppen angibt, vorgelegt werden. Der Antrag wurde verworfen. — Am 4. war im großen Rathe ein bedeutendes Vorpostengefecht wegen der eingelangten Bittschrift und Gegenbittschrift. Am Schlusse wurde zur Prüfung der eingegangenen Bittschriften die Wahl einer Kommission von neun Mitgliedern durch absolutes Mehr beschlossen. Gewählt wurden die Herren Dr. Kasimir Pfyffer, Jakob Kopp, Jos. Karl Amrhyn, Adolf Hertenstein, Melchior Heß, Joseph Bühler, Martin Muri, Johann Winkler und Franz Renggli.

Die Bittschrift um Verfassungsrevision zählt 11,793, die Gegenbittschrift 3631 Unterschriften. Zu diesen kommen dann noch die Gemeinden Reiden, Büren, Großwangen, Ettiswyl, Triengen und Zell, welche sich in Versammlungen, ohne daß man jedoch die Anzahl der Stimmenden genau kennt, für die Gegenbittschrift erklärt haben. Auch die Schützengesellschaft von Kriens ist, ohne Angabe der Mitgliederzahl, dieser Erklärung beigetreten. Der Gemeinderath von Dißnau macht den großen Rath für eine allfällige Verfassungsverletzung verantwortlich. Eine der Gegenbittschriften will gr. an die, welche die Bittschrift für Revision unterzeichnet, Kriminalverfolgung verhängt wissen.

Am 6. d. entschied der große Rath in Betreff der eingelangten Verfassungspetitionen auf den Antrag seiner Kommission: 1) Die Frage über Verfassungsrevision soll erst nach Ablauf von 10 Jahren, vom 30. Jänner 1831 an gerechnet, dem Volke unterweilt vorgelegt werden. 2) Der kleine Rath sei beauftragt, in der ordentlichen Wintersitzung des großen Rathes (den 16. Wintermonat l. J.) einen Vorschlag über den Modus der Abstimmung der Revisionsfrage, so wie über die Zusammensetzung des Verfassungsrathes zu hinterbringen. 3) Gegenwärtiger Beschluß soll öffentlich bekannt gemacht, mit einer Proklamation an das Volk begleitet, nebenbin der Kommissionalbericht gedruckt und zahlreich unter dem Volk verbreitet werden. Diese Proklamation, von Hrn. C. Pfyffer verfaßt, wurde sogleich vorgelegt und die den folgenden Tag auf den Kanzleitisch erkannt. Für den ersten Artikel stimmten vermittelst Namensaufrufes 70 gegen 27 Mitglieder; die Artikel 2 und 3 wurden einmüthig angenommen. Unter der Minderheit figurieren als bekannte Jesuitenfreunde Hr. Oberst Rüttimann, Oberst Zurgilgen, Altschultheiß Rüttimann, und neben Hrn. Leu noch Hr. Staatsschreiber Siegwart-Müller.

— So eben erhalten wir noch die Proklamation an's Volk. Sie ist in entschlossener und biederer Sprache abgefaßt; verspricht die beschlossenen Revisionseinleitungen, und sagt in Bezug auf den verfassungsmäßigen Termin: „Allein wir haben nach Euerm eigenen Willen einen feierlichen Eid zu Gott geschworen, die gegenwärtige Staatsverfassung in allen ihren Theilen aufrecht zu erhalten. Diesen Schwur zu halten sind wir Gott, Euch und unserm Gewissen schuldig.“ Endlich warnt die Proklamation das Volk vor den Fallstricken, die man ihm durch Reden von Religionsgefahr lege; warnt vor dem sog. goldenen Bunde von 1586, und verspricht verfassungsmäßige Aufrechthaltung der christkatholischen Religion durch die Regierung. Wir werden später mehreres darüber mittheilen.

— Die von der Regierung ausgegebene, von Hrn. Dr. Kasimir Pfyffer verfaßte „Exposition der Gollard-Leuzinger'schen Angelegenheit“ enthält in möglichst kurzer Darstellung Alles, was auf diesen interessanten, von dem 21. Juli 1836 her datierenden Handel Bezug hat. Zuerst ist der historische Theil vorangeschickt, aus dem wir unsern Lesern nur in's Gedächtniß zurückrufen, daß es sich ursprünglich um die Summe von 49,250 Fr. Fr. handelte, für welche der in Luzern wohnhafte Jb. Leuzinger von Glarus gegen die Gebrüder Gollard von Sursee, Dep. des Goldhügels, auf ihnen zugehörige Holzstöße einen Arrestbefehl erwirkte. Dieser Arrestbefehl, über dessen Gültigkeit oder Ungültigkeit die Gerichte zu entscheiden berufen sind, und wenn sie hätten darum angegangen werden wollen, gewiß bald entschieden haben würden, wurde nun zum Gegenstand einer diplomatischen Intervention des damaligen franz. Botschafters gemacht, der gestützt auf bestehende Verträge zwischen Frankreich und der Eidsgenossenschaft von dem kleinen Rathe dessen Annullierung verlangte, — ein Begehren, daß nach Verfassung und Gesetz von der Hand gewiesen werden mußte. Da der franz. Gesandte damit nicht zufrieden war, so brachte er diese Sache mit einer besondern Note an die Tagsatzung, welche jedoch am 29. August 1836 erkannte:

„daß dem Begehren des franz. Hrn. Botschafters nicht entsprochen werden könne, sondern daß den HH. Gollard zu überlassen sei, ihr beglaubigtes Recht gegen jenen Arrestbefehl vor den luzernerischen Gerichten zu verfolgen.“

Am 15. Mai 1837 erklärte nun der Hr. Gesandte, daß hinsichtlich des Arrestbefehls die Gerichte des Kantons Luzern verfugen mögen, behielt sich jedoch, sofern nicht gute Justiz gehalten würde, fernere Schritte vor. Zwei Tage später gelangten auch die Gebrüder Collard mit dem Gesuche um Aufhebung des Arrests an das Appellationsgericht, gegen welches Leuzinger keine Einsprache erhob, und dem dahier von der Justizkammer des Appellationsgerichts entsprochen wurde.

Damit war freilich die Sache in ihrer ersten Form erledigt; allein es handelte sich in zweiter Linie um eine Entschädigung, welche die franz. Gesandtschaft in einer Note vom 14. Heumonat 1837 durch den kleinen Rath von Luzern verlangte. Dieser aber lehnte dieses Begehren ab, und wies die Gebrüder Gollard an die zuständige Behörde. Abermals, am 1. März 1838, reklamirte der französische Gesandte deswegen bei dem Vororte, und verlangte ausdrücklich, daß diese Entschädigung „in Sachen der Regierung von Luzern ausgemittelt werde.“ Am 21. August gleichen Jahres entschied die Tagsatzung hierüber, und ganz im Sinne des Entscheides der Luzern'schen Regierung.

Nach einem Stillschweigen von 11 Monaten tritt nun der franz. Gesandte mit einer neuerlichen Note vom 31. Weinmonat 1839 wieder mit seinem frühern Begehren bei dem Vororte auf, das, wenn nicht seit dem 31. August 1838 Ansichten und Wille der Tagsatzung, dem Rechte in jeder Form und unter allen Verhältnissen seine gebührende Geltung zu verschaffen, sich geändert haben, wohl auch seine andere Erledigung finden wird, als die damalige.

Diese gedrängte faktische Darstellung wird wohl Jedem genügen, um sein Urtheil von der Unbilligkeit der exzeptionellen Forderung der franz. Gesandtschaft und der unbestreitbaren Rechtsbeständigkeit der Entscheidungen des kleinen Rathes von Luzern und der Tagsatzung selbst ausser Zweifel zu setzen. Wenn sich die franz. Noten auf die bestehenden Staatsverträge stützen, so müssen auch wir mit dem vorliegenden Rechtsgutachten erwidern: Gegenwärtig ist aber der Zeitpunkt noch gar nicht da, wo Staat zu Staat zu erörtern, ob eine Vertragsverletzung statt gefunden habe oder nicht, sondern allvorderst muß erfüllt werden, was in der Note des franz. Botschafters vom 15. Mai 1837 enthalten ist und worauf auch die Erklärungen der Tagsatzung vom Jahr 1836 und 1838 übereinstimmen. Zumächst müssen die HH. Gollard vor den Luzernerischen Gerichten ihr Recht suchen. Findet sich sodann die franz. Regierung durch den Ausspruch dieser Gerichte verletzt, so hat das ganze Geschäft ein Ende. Ist dieß nicht der Fall, dann erst ist von Staat zu Staat zu erörtern, ob eine Vertragsverletzung statt gefunden habe, was aber Luzern niemals zugeben wird.

Zürich. Die in dem hiesigen Kanton für die Wasserbeschädigten eingegangenen Liebessteuern betragen, wie man hört, zwischen 20,000 und 25,000 Fr.

— Das erste Schweizerregiment in Neapel, Schindler, hat den in 945 Fr. bestehenden Betrag einer von Offizieren und Soldaten veranstalteten Kollekte an das Komité eingesandt — ein neuer Beweis, daß, wo immer auch Schweizer weilen mögen, sie das Vaterland nicht vergessen.

— Die Künstlergesellschaften von Basel, Bern und Zürich haben eine Kunstausstellung von Werken einheimischer und fremder Maler angeschrieben, die im Juni in Basel, hernach in Bern, im September in Zürich stattfinden soll. Für die Einsendungen nach Basel ist als Termin der 15. Mai gesetzt, für Bern der 1. Juli, für Zürich der 15. August.

Solothurn. Der Nestor des großen Rathes, Hr. Gerichtsstatthalter Brunner in der Klus, unter dem Ehrennamen der Achtundneunzigerbrunner bekannt, ist am 24. Hornung gestorben.

Digitized by Google

Waadt. In Aigle hat sich eine Gesellschaft gebildet, um das Rhonethal in jenem Bezirke, wo möglich mittelst eines schiffbaren Kanals, zu entsumpfen.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid. Man glaubt allgemein, daß, wenn die Lokalbehörde gleich im ersten Augenblick Energie entfaltet hätte, die Dinge nicht einen so ernsten Karakter angenommen haben würden. Die Schwäche und das Schwanken der Zivil- und der Militärbehörde ermuthigten die Emeute. Der Haupteinkauf der Ruhestörer bestand aus etwa hundert schlecht gekleideten Straßenjungen und Arbeitern, die aus vollem Halse und ihrer Ordre gemäß schrien: „Es leben die Konstitution, die Königin und General Espartero!“ Die Lärmmacher waren beseldet; man hörte sie Worte wechseln, die Aufschlüsse über die Verbindungen ihres schändlichen Handels gaben; sie hatten einen Piaster per Kopf erhalten. Man bemerkte nicht, daß diese Leute Waffen trugen; wenigstens waren dieß nicht sichtbar. Die Zahl der Neugierigen war, wie gewöhnlich, noch einmal so stark, als die der Ueleswollenden. Der Generalkapitän und der Gouverneur von Madrid kamen, nachdem sie über eine Stunde halten verstreichen lassen, ohne sich auf dem Schauplatz der Emeute zu zeigen, endlich mit Kavallerie an. Anstatt gleich an den Haufen, der gerade in diesem Augenblick sehr dicht gedrängt war, die Aufforderung zu richten, sich zu zerstreuen, ließen sich diese beiden Offiziere erst in ein langes Gespräch mit den Ruhestörern ein, welche ihre Mäßigung nur noch stürmischer machte. Jedesmal, wann der Ruf: Es lebe die Konstitution! erschallte, nahmen diese Offiziere mit großer Würde ihre Hüte ab und ersuchten die Menge im Namen eben dieser Konstitution, sich zurückzuziehen. Endlich aber, nachdem sich alle ihre Freundlichkeit nutzlos erwiesen, mußten sie doch zu Kavallerie-Ehargen ihre Zuflucht nehmen; und da war es, wo die oben erwähnten zwei Nationalgardisten von den Pferden niedergetreten wurden. Daß die Emeute keine Verzweiflungen hatte, wird durch den Umstand klar erwiesen, daß im Augenblicke, wo die Ruhestörer vor dem legislativen Palaste am furchtbarsten brüllten, die Königin im Prado, der nur 2000 bis 3000 Schritte vom Palast der Deputirtenkammer entfernt ist, ganz ungestört spazieren fuhr.

— Es heißt, die Regierung habe durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß Espartero auf die Kunde von den Unruhen in Madrid sich auf den Marsch nach der Hauptstadt begeben habe; er habe ein starkes Detaschement zu Segura zurückgelassen.

— Bayonne, 2. März. Der Generalkommandant der 20. Division an den Kriegsminister und den Konseilspräsidenten. Ich empfange im Augenblick die offizielle Nachricht, daß sich Segura auf Gnade und Ungnade ergeben hat. 274 Gefangene, 6 Kanonen, Kriegsmunitionen und eine große Quantität Lebensmittel sind in der Gewalt Espartero's.

— Paris, 2. März. In der That scheint nun ein Ministerium Thiers bei der gegenwärtigen Konstellation der Verhältnisse im Stande zu sein, Frankreich Ruhe und Prosperität und Europa den Frieden zu sichern. Es ist zu hoffen, man werde sich davon in den höhern Regionen mehr und mehr überzeugen und ehe trachten diesen Ministerium Stätigkeit zu geben, als es zu untergraben. Nichts ist der Befestigung des öffentlichen Vertrauens in den Bestand der Dinge, den Fortschritten jeder Art und somit der Ruhe von Frankreich so gefährlich als der ewige Ministerwechsel; durch denselben ist die Administration selbst bereits an den Rand der Anarchie gerathen. In dem gegenwärtigen Ministerium aber vereinigt sich Alles, was erforderlich ist, den Schwierigkeiten wieder gut zu machen, das Wollen und das Können. Cousin, Jaubert, Remusat, Roussin sind Männer von umfassenden Kenntnissen und großartigen Talenten. Pelet ist ein vorzüglicher Administrator, Gouin ein in hoher Achtung stehender Bankier, und Vivien wegen seiner Rechtschaffenheit und seiner Einsichten allgemein geschätzt. Von allen Mitgliedern des neuen Ministeriums trägt nur der General Cubières entschieden die Hoffarbe. Die drei Erstgenannten sind erprobte Redner, insbesondere Jaubert; ihm stehen die scharfen Waffen des Witzes und der Satyre zu Gebot. Es läßt sich mit Zuversicht sagen, daß diese Ernennung von der großen Mehrzahl der französischen Nation mit Beifall aufgenommen worden ist, und daß die Hoffnung auf bessere Zeiten dadurch wieder einigen Bestand gewonnen hat.

— Der Herzog von Orleans soll sich für den Eintritt des Hrn. Thiers in das Kabinet lebhaft interessirt haben und seiner Verwendung dessen Ernennung hauptsächlich zuzuschreiben sein.

— Es ist eine ausgedehnte finanzielle Operation in Bezug auf Spanien im Werk. In London soll sich eine Gesellschaft bilden, welche ihre Fonds zum Ankauf von öffentlichen Domänen, Privatgütern und Bergwerken in Spanien verwenden würde; auf den Nachgütern, die man dann in sehr hohen Maßstabe zu besitzen hofft, würden die Dividenden bezahlt werden. Nach Einigung der ersten Serie soll die zweite erhoben werden, und so fort. Auch französische Kapitalisten gehen mit gleichen Unternehmungen um; an ihrer Spitze sind die Herren Durrard und Aguado.

— Die ungeheure Zunahme der jugendlichen Verbrecher und die Erfahrung, daß das Gefängniß in den meisten Fällen sie nicht besserte, führte etwa vor einem Jahre auf den Versuch, für die jugendlichen Gefangenen das Zellen-System oder das System der Einzel-Einsperrung einzuführen. Die Einführung dieses Systems hatte einen fast unglaublich günstigen Erfolg. Da jedoch die Anwendung des Zellensystems in großer Ausdehnung sehr schwer und kostspielig ist, auch die Ansichten über seine allgemeine Anwendbarkeit noch getheilt waren, so kam die Gesellschaft für Unterstützung gebesserter jugendlicher Verbrecher auf den Gedanken, zur Aufnahme von jungen Gefangenen eine landwirthschaftliche Kolonie zu gründen. Es wurde sogleich zu Metray bei Tours, auf dem Gute des Vicomte Bretignières, der mit Hrn. Demetz unentgeltlich die Leitung übernahm, wie auch die Vicomtesse eifrig an den Mühen Theil nimmt, ein Versuch mit einer solchen Kolonie gemacht. Sie wurde vorerst für sechszig Knaben eingerichtet, zugleich aber auch Vorkehr zur allmähligen Erweiterung der Anstalt getroffen. Vor einigen Monaten traten 25 wohlgestaltete Knaben, Söhne achtbarer Aeltern, in die Anstalt ein, um zu Aufsehern gebildet zu werden. Die Regierung hat sich anheischig gemacht, für jeden Gefangenen, den sie der Anstalt übergibt, 60 Centimes täglich zu bezahlen.

— Neapel, 28. Febr. Es soll Don Miguel nunmehr genehmigt sein, seinen Ansprüchen auf den Thron von Portugal zu entsagen; er behält sich aber alle Rechte als Prinz bevor, so wie er eine jährliche standesmäßige Einnahme in Anspruch nimmt. Ferner verlangt er sein mit Beschlag belegtes Privatvermögen zurück, und die Bestätigung aller von ihm verliehenen Titel und Orden. Hinzugesetzt wird, wenn man in Lissaben auf diese Vorschläge eingehe, werde er sich für die Zukunft nach Deutschland zurückziehen.

— Berlin, 2. März. Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird im Laufe dieses Monats hier erwartet und, wie es heißt, sich nur kurze Zeit bei unserm Hofe in Potsdam aufhalten, um sogleich seine Reise nach Darmstadt fortzusetzen. Dagegen scheint sich alles das, was bisher in öffentlichen Blättern über die bevorstehende Ankunft der Kaiserin von Rußland gesagt worden, nicht zu bestätigen. Ihre Maj., so wird versichert, wird in diesem Jahre weder das Bad Ems noch Italien besuchen, sondern eine Reise nach dem südlichen Rußland und insbesondere nach der Krim unternehmen, um das reizende Lustschloß Orianda, zu dessen Verschönerungen der deutsche Meister Schinkel so treffliche Entwürfe geliefert hat, zur Aufnahme der Kaiserin in Bereitschaft gesetzt wird.

— Aus Baden, 4. März. Seit fünf bis sechs Monaten ist eine ungewöhnlich große Zahl von Hunden in verschiedenen Bezirken des Großherzogthums von der Wuth befallen, und es sind nicht nur viele andere Hunde, sondern auch Menschen, ferner Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Katzen von denselben gebissen worden. Was die gebissenen Menschen betrifft, so sind durch die möglichst schnelle und in geeigneter Zeit fortgesetzte Anwendung zweckmäßiger innerlicher und äußerlicher Verbauungsmittel bis jetzt alle nachtheiligen Folgen verhütet worden, und nur bei einem Jüngling von 18 Jahren ist erst nach drei Monaten die Wuth ausgebrochen, welche nach den fürchterlichsten Leiden den Tod zur Folge hatte. Damit derartigen Unglücksfällen künftig so viel möglich vorgebeugt und damit, wenn sie sich dennoch ereignen sollten, ohne allen Verzug dasjenige angewendet werden kann, was ihre schrecklichen Folgen abzuwenden vermag, hat die Sanitätskommission eine Belehrung zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gegeben.

— Smyrna, 29. Febr. Verläßliche Nachrichten aus Alexandria vom 1. und 2. d. zufolge, ist die Pest auf der türkisch-ägyptischen Flotte ausgebrochen und wüthet heftig am Bord.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 30.)

165.

Ediktalladung.

Frau Catharina Müller, geb. Lüthard, von Gränichen, hat bei dem Bezirksgerichte Aarau das Ansuchen gestellt, daß ihr Ehemann Jakob Müller, Schmid von daselbst, welcher seit vier fünf Jahren böslich verlassen habe, öffentlich zur Rückkehr aufgefordert werden möchte. Nach Bewilligung dieses im Gesetze begründeten Begehrens ladet nun hiermit der Ehemann Jakob Müller obbenannt, nach §. 124 des A. B. G. die Aufforderung, binnen der Frist eines Jahres zu seiner Ehefrau zurückzukehren, ansonst auf wiederholtes Gesuch derselben die Ehe aus dem Grunde der böslichen Verlassung gerichtlich getrennt werden möge.

Aarau, den 22. Hornung 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

166.

Ediktalladung.

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die beigebrachte gemeindräthliche Bescheinigung, daß Wilhelm Wydler, Uhrenmacher von Aarau, seit mehr als 20 Jahren landesabwesend, und daß über dessen Leben oder Tod seitdem keine Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Ehetrennung gestattet. Es ergeht demnach an Wilhelm Wydler die Aufforderung, sich binnen Jahresfrist von dem Bezirksgerichte Aarau persönlich zu stellen, oder dasselbe auf irgend eine Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Ehescheidung gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Aarau, den 20. Hornung 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

RACAHOUT DES ARABES

von De Langrenier, in Paris.

Von der Königl. med. Akademie zu Paris geprüft und bewährt.

Dieses fremde Nahrungsmittel, ein angenehmes Frühstück, ist vorzüglich genehmen, Greisen, Kindern, kränkelnden Personen zu empfehlen. Es erleichtert die Verdauung und wirkt besonders gegen Verschleimung und Magenfäure.

Die Flasche, à 28 Batzen.

SIROP et PATE de RACAHOUT DES ARABES

zur Heilung des Schnupfens, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Keuchhusten und übrigen Brustkrankheiten Ebenfalls von der medizinischen Akademie genehmigt und von St. der berühmtesten Aerzte empfohlen. (Siehe Gebrauch u. s. w. Anweisung). Die Flasche Sirop 1½, und die Schachtel Päte 9 Bz.

In Basel, nur allein ächt zu haben, bei Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße.

Fernere Niederlagen befinden sich hievon in:

Aarau, bei Herrn F. Bär, conditor.
Solothurn, bei Herrn A. F. Hennig.
Zürich, bei Mdm A. von Muos Herrn.
Bern, bei Hrn. C. L. Fenni, Antiquar.
Luzern, bei Hrn. Joseph Guggenbühler.
Neuenburg, bei Herrn Fried. Tavel, Buchhändler.
Lausanne, im Bazar Boubois. 167.

164. In der schönsten und belebtesten Straße der Stadt Zürich, in der unmittelbaren Nähe des besuchtesten Gasthofes und der Post, kann ein solid gebautes, auf eingerichtetes, fast zu jeder Art von Etablissement vortheilegenes Haus, mit 4 bequemen Wohngemächern, geräumigen Pleinpied und Kellern, käuflich übernommen werden. Es bietet diese kokalität überdies noch den großen Vortheil dar, daß ein daranstoßender Baumplatz damit verbunden ist, durch dessen Benutzung noch ein Gebäude mit beliebiger Einrichtung unmittelbar an jene Straße hingestellt werden kann. Die Uebernahme kann sehr seit mehreren Jahren in diesem Haus betriebene, öffentliche Apotheke mit allen dazu gehörigen Geschäftsräten in den Kauf eingeschlossen werden, wenn ein Käufer sich dazu findet. Der Liebhaber, wegen Lage und Einrichtung sich vorzüglich eignet, daselbst betreiben wollte. Wer nähere Auskunft wünscht, beliebe sich mittelst frankirten Briefen an Hrn. Notarius Grob, oder an den Eigenthümer selbst in der Apotheke auf dem Münsterhof zu wenden.

165. CRÈOSOTE BILLARD,

ein auf Erfahrung gegründetes Mittel, die Fäulniß der Zähne aufzuhalten, und zu zerstören, wie auch die heftigsten und anhaltendsten Schmerzen augenblicklich zu stillen, wofür dem Hrn. A. Billard in Paris, von der Königl. med. Akademie eine Preismedaille zuerkannt worden.

Das Fläschchen in blauem Glas, viereckiger Form, à 14 Batzen, worauf der Name „Billard" und Unterschrift der Erfinder,) abgedruckt ist, mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung.

Die für die Schweiz errichtete Hauptniederlage befindet sich bei

Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße in Basel.

Fernere Depots befinden sich hievon in Aarau bei Herrn Bär Conditor, in Zürich, Mdm. Anton Muos-Perez; Luzern, Hrn. Joseph Guggenbühler; Bern, Hrn. C. L. Fenni, Antiquar; Solothurn, Herrn A. F. Heindorf; Neuenburg, Herrn F. Borel; Herrn Fr. Tavel, Buchhändler; Lausanne, im Bazar Boubois; und in Genf bei Herrn Louis Guet.

163. **Steigerungs-Publikation.**

Die Erben des sel. verstorbenen Herrn Joh. Rudolf Wyß, Pfarrer, des Kapitels, gewesenen Mitglied des Großen Raths des Kantons Aargau, werden Donnerstag den 26. dieß, von Nachmittags 1 Uhr an, in Lenzburg genannten Kokal an öffentliche Steigerung bringen, und auf genugsame Lösung und annehmliche Sicherheit hingeben.

1) Der berühmte an der Landstraße von Zürich nach Bern und derjenigen von Aarau nach Luzern, in der Mitte des schönen und volkreichen Dorfes Ober-Entfelden stehende Gasthof, zum goldenen Löwen; ein von Stein massiv erbautes zwei Stock hohes Gebäude mit Tavernen-Recht, bestehend:
   a. in einem großen Weinkeller mit einem 220 Saum in Eisen gelegten und auf unterbaltene Weinfässer, sammt einem schönen Quantum verschiedener Weine;
   b. in einer großen Küche mit Sodbrunnen, samt dem erforderlichen Küche und Tafelgeschirr;
   c. in einem gewölbten Gemükkeller;
   d. in einer fesden und geräumigen Gastkube;
   e. in zwei Spezielsalen;
   f. in vielen andern zu Aufnahme der Gäste bestimmte Zimmer welche ohne Ausnahme treffliche neuwölbte Kund-, und
   g. in einem sehr schönen und geräumigen Tanzsaal.

2) Ein Nebengebäude mit Waschdaus, Metzg, Holzschopf und Schweinställichener.

3) Eine an obigen Gasthof angebaute große Scheune; in derselben für 70 Pferde Behausung, Platz für Futter und Stroh, mit einem Sodbrunnen, — und

4) angefähr 2½ Jucharten Kraut-, Baumgarten- und Pflanzland, auch konnte auf Verlangen mehreres gegeben werden.

Kaufsliebhaber sind zu dieser Steigerung höflichst und mit der Anz tge einzuladen, daß die vortheilhaften Kaufsbedingte vor Beginn der Steigerung eröffnet, aber auch von heute an bei dem Unterzeichneten konnten eingesehen werden.

Ober-Entfelden, den 2. März 1840.

Im Namen der Erbschaft Walther,
Haberstich, Notar.

169. **Zum Verkaufen wird angetragen:**

Eine in Zuchwyl eine halbwertel Stunde von Solothurn, zur Haben und erbauerhaufschmiede, sie kann von Kaufmann zu diesem werden; die vortheilhafte Lage an der Hauptstraße von Luzern nach Neuenburg, neben dem stark besuchten Wirthshause und der Nähe der Stadt, läßt einem tüchtigen Aedrter einen sichern Verdienst voraussehen. Nähere Auskunft ertheilt

Jos. Disteli, Sattler in Solothurn.

170. **Zu H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau ist angekommen:**

Charte de l'Algérie

avec le plan d'Alger et de ses environs.

Preis 25 Batzen.

Bei der Anmerksamkeit, die sich jetzt diesem Lande wieder zugewandt hat, ist diese so eben in Paris erschienene Karte eine genwünschte Erscheinung. Der Druck dieses Blattes in großem Landchat-Format ist sehr deutlich, und die Ausstattung überhaupt elegant und sehr gefällig.

171. **NEU-ABONNEMENT**
auf
MEYER'S UNIVERSUM.

NEUE Theilnehmer treten JETZT mit Beginn des VII. Jahrgangs ein.

Vom Verlags-Institut erhält das Publikum die einfache Zusage, daß der Preis*), die typographische und äußere Ausstattung unverändert bleiben. Der artistische Ruhm des Werkes ist unbestritten; über die Treflichkeit des Textes ist längst nur eine Stimme, und unsere Sorgfalt, dem in zwölf Sprachen erschienenden Unternehmen universellen Beifall zu erhalten, wird immer die nämliche sein.

Der siebente Band wird mit einem gedrohenen Hauptstahl gestert; er erscheint mit der siebenten Lieferung.

Als

PRÄMIE

zum siebenten Bande erhält jeder Empfänger desselben unentgeldlich eingroßes und kolbares

Kunstblatt,

das kleinbildrte Bild Raphael's,

DIE HEILIGE FAMILIE AM SEE,

(LA MADONNA DEL LAGO),

vom berühmten E. Müller in Stahl gestochen.

Für sich ist der Preis dieses Blattes acht Schweizerfranken.

Ausgegeben wird es mit der zwölften Lieferung.

Hildburghausen, im Februar 1840.

Bibliogr. Institut.

*) Preis des Universums für jede Monatslieferung (deren 12 einen Band bilden), mit 4 Stahlstichen, nur: 6 Batzen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag **Nro. 31.** den 12. März 1840.

Eidgenossenschaft.

Basel. Die seit einiger Zeit in Uebung gekommenen öffentlichen Vorlesungen, welche immer solche Gegenstände betreffen, die voraussichtlich ein gemischtes Auditorium interessiren mögen, bilderten neben den der Erholung und dem Vergnügen gewidmeten Anlässen während des vergangenen Winters einen anziehenden Punkt in unserm sonst sehr monotonen öffentlichen Leben. Den frühern naturwissenschaftlichen Vorträgen folgte am 3. d. ein solcher von Hrn. Professor W. Vischer über die Alterthümer von Augusta Rauracorum. Nach einer gedrängten Uebersicht der Verhältnisse Helvetiens zu dem römischen Reiche, wurde die Bedeutung der Colonia Rauraca für das römische Defensions-System am Oberrhein entwickelt, und nach den fragmentarischen Zeugnissen der Alten das Zeitalter der höchsten Blüthe, so wie die wahrscheinliche Periode ihres Verfalles bezeichnet, und dabei mit richtigem Takte die Anlegung des spätern Castrum Rauracense als maßgebend hervorgehoben. Daran reihte sich eine deurtheilende Darlegung der mannichfaltigen Bemühungen, welche seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, theils von der Regierung, theils von einzelnen Bürgern gemacht worden waren, um die unter der Oberfläche der Erde verborgenen und daher fast vergessenen Trümmer wieder an's Licht zu ziehen und die aufgefundenen Gegenstände zu erklären. Hier wurde zuerst der Verdienste von Andreas Ryf gedacht, welcher an der Spitze eines Artikelvereins und von der hohen Regierung unterstützt, drei Jahre lang die Nachgrabungen leitete, und namentlich das Theater zuerst wieder aufgedeckt hatte. Seine Arbeiten wußte Basilius Amerbach trefflich für seine wissenschaftlichen Forschungen zu benutzen; welche dann Schöpflin, durch mehrere Basler Gelehrte unterstützt, seiner Darstellung zu der Alsatia Illustrata zum Grunde legte. Die Karakteristik von Bruckners verdienstlichem Buche, so wie die rühmende Anerkennung der rastlosen Thätigkeit des Hrn. Schmidt von Augst *), bildeten den Uebergang zu der Bezeichnung der Punkte, welche auch jetzt noch die Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publikums, so wie die Forschungen der Gelehrten in Anspruch nehmen, der Stadtmauern, des Castrum Rauracense, des Theaters, der Bäder und der Gräber, durch deren Aufdeckung sich Hr. Schmidt ein bleibendes Verdienst erworben.

Basellandschaft. Der Regierungsrath hat gegen die Redner der Sissacher Versammlung wegen aufrührerischen Worten und Verleumdungen der Behörden durch die betreffenden HH. Statthalter Voruntersuchung einleiten lassen. Bereits sind eine Anzahl Zeugen abgehört.

— Im Laufe der letzten Woche wurden zuerst in der Nähe von Eptingen, und dann in Niederdorf mehrere menschliche Gerippe aufgefunden, die auf ein hohes Alter schließen lassen. Zu Eptingen fanden sich neben den halbvermoderten Knochen von Rost zerfressene Schnallen, ein Messer und mehrere mit Silber ausgelegte Eisenstücke; — wahrscheinlich Ueberreste einer kriegerischen Rüstung. Zu Niederdorf lagen in der Nähe von altem Gemäuer mehrere Begrabene, und in einem aus Tuffstein gehauenen, mit einem gewölbten Deckel versehenen Sarg drei Gerippe beisammen. Zwei Münzen, die man zugleich ausgrub, deuten auf römischen Ursprung hin.

Luzern. Die Beschlüsse des großen Rathes vom 6. d., die wir in unserm letzten Blatte nur kurz mittheilen konnten, liegen vor uns. Diese, so wie die am folgenden Tage genehmigte Prekimation dürften wohl der verfassungstreuen Mehrheit des Volkes einen neuen Halt geben, gegen das Treiben und Wühlen, das unverkennbar keinen andern Zweck hat, als die Revision in einen Zeitpunkt vorzurücken, wo anderwärts wohlberechnete und in ähnlichem Geiste genährte Bewegungen die Gemüther beschäftigen, sich zusammen zu thun, und den unerlaubten Gelüsten für ein- und allemal den Lebensfaden abzuschneiden. Sie sind aber so interessant, und welches auch ihre Folgen sein mögen, als historische Aktenstücke von solcher Bedeutung, daß wir nicht anstehen, dieselben nunmehr ganz hier aufzunehmen. Möge der gute, aber auch zugleich feste und entschiedene Wille des großen Rathes bei dem Volke geneigtes Gehör, günstige Aufnahme und kräftige Unterstützung finden!

Wir Präsident und großer Rath des Kantons Luzern,

Nachdem uns zwei Bittschriften, fede unterzeichnet von einer großen Anzahl Bürger, sind vorgelegt worden, in deren einer das Verlangen ausgedrückt wird, es möchte gegenwärtig schon die Frage, ob eine Revision der bestehenden Staatsverfassung vom Jahr 1831 statt finden soll oder nicht, dem Volke zur Entscheidung vorgelegt, und im bejahenden Falle sofort zur Aufstellung eines Verfassungsrathes geschritten werden, in der andern Bittschrift aber das Gesuch sich ausgedrückt findet, daß mit der Vorlegung der Revisionsfrage zugewartet werde, bis zehn Jahre seit Annahme der gegenwärtigen Verfassung verflossen sind; — haben,

Nach Anhörung des von einer Kommission, die wir zur nähern Prüfung der Sache niedersetzten, erstatteten Berichts;

Erwägend: daß der große Rath den Wünschen hinsichtlich einer Abänderung der Staatsverfassung nur in soweit entsprechen kann, als diese Wünsche mit der Verfassung selbst vereinbar sind;

Erwägend: daß der §. 61 der Staatsverfassung deutlich sagt: daß erst nach Ablauf von zehn Jahren dem Volke das Begehren zu einer Revision der Verfassung vorzulegen sei;

Erwägend: daß die gegenwärtige Verfassung den 30. Jänner 1831 von dem Volk angenommen worden ist;

Beschlossen:

I. Die Frage über Revision der gegenwärtigen Staatsverfassung des Kantons Luzern soll nach Ablauf von zehn Jahren, vom 30. Jänner 1831 an gerechnet, unverweilt dem Volke zur Entscheidung vorgelegt werden.

*) Wer nur einmal Gelegenheit hatte, die äußerst reichhaltige und mit den seltensten Alterthümern ausgestattete Sammlung des Hrn. Schmidt zu sehen, der wird nach besonders die zuvorkommende Bereitwilligkeit des Eigenthümers demselben zu verdanken sich veranlaßt finden. —

Digitized by Google

II. Der kleine Rath sei beauftragt, einen Vorschlag über die Abstimmungsweise hinsichtlich der Revisionsfrage, so wie auf den Fall, daß diese Frage bejahend entschieden würde, einen Vorschlag über Auflegung und Einberufung eines Verfassungsrathes gemäß Absatz 2 des §. 61 der gegenwärtigen Verfassung zu entwerfen und diese Vorschläge uns in der ordentlichen Sitzung im Wintermonat des laufenden Jahres vorzulegen.

III. Gegenwärtiger Beschluß soll gedruckt, in Begleit einer Proklamation öffentlich bekannt gemacht werden. Gleichzeitig soll der Kommissionalbericht gedruckt und unter das Volk vertheilt werden.

Gegeben in unserer Rathssitzung, Luzern den 6. März 1840.

Der Präsident: Herrenschwand.
Namens des großen Rathes:
Die Sekretärs, Mitglieder desselben: N. Rietschi. Joh. Staffelbach.

Präsidium und großer Rath des Kantons Luzern an das Volk desselben.

Werthe Mitbürger!

Uns allen Wahlkreisen des Kantons sind uns in unserer diesjährigen ordentlichen Freiblingssitzung zahlreich unterzeichnete Bittschriften eingereicht worden, betreffend die Revision der von Euch unterm 30. Jänner 1831 angenommenen Staatsverfassung.

Alle diese Bittschriften stimmen darin überein, daß die Frage der Revision der Abstimmung des Volkes unterlegt werde, die einen jedoch begehren, daß dieses sofort, die andern wollen, daß es erst nach Eintritt des hiefür durch die Verfassung festgesetzten Termins geschehe.

Wir selbst sind der Ansicht, daß eine Abänderung der gegenwärtigen Staatsverfassung in diesem oder jenem Punkte zu wünschen sein dürfte, und wolt entfernt ist daher von uns die Absicht, dahergen gerechten Begehren unserer Mitbürger irgendwie entgegenzutreten.

Allein wir haben nach Euerm eigenen Willen einen feierlichen Eid zu Gott geschworen, die gegenwärtige Staatsverfassung in allen ihren Theilen aufrecht zu erhalten. Diesen Schwur zu halten sind wir Gott, Euch und unserm Gewissen schuldig.

Die bestehende Staatsverfassung scheint aber ausdrücklich und bestimmt vor: daß vor Ablauf von zehn Jahren keine Abänderung in derselben gemacht, und selbst das Begehren einer solchen dem Volke nicht vorgelegt werden dürfe.

Ihr selbst, werthe Mitbürger! habt diese Bestimmungen am 30. Jänner 1831 nebst allen übrigen Bestimmungen des gegenwärtigen Grundvertrages mit großer Mehrheit sanktionirt, — eines Grundvertrages, der Euch zu einem freien und selbstständigen Volke gemacht hat. Wenn Privatvertrage gehalten und geachtet werden sollen, um wie viel mehr soll es der Fall sein, bei solchen öffentlichen Verträgen, durch welche die wichtigsten und heiligsten Rechte der Bürger eines Staats bestimmt und geregelt werden. Die Freiheit kann nur bestehen neben Ordnung und Gerechtigkeit.

Ein freies Volk, das sein sich selbst gegebenes Grundgesetz nicht zu achten wüßte, würde der Anarchie und der Zügellosigkeit Thür und Thore öffnen und seiner Freiheit selbst das Todesurtheil sprechen.

Ob ein Artikel des Grundgesetzes mehr oder minder wesentlich sei, ändert an der Sache nichts; alle sein gleich heilig, gleich unverbrüchlich, denn alle sind Theile eines und derselben Verfassung und Abweichung von irgend welchem Artikel derselben wäre Verfassungsbruch.

Wie die Religion, so legt und dabei die Liebe zu Freiheit, Ordnung und Recht die gebieterische Pflicht auf, jedem Begehren, welches der Verfassung zu nahe tritt, auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Von dieser Art aber ist offenbar das Begehren, das auf sofortige Abänderung der Verfassung dringt, und unmöglich ist es uns dabei, demselben zu entsprechen.

Anders verhält es sich mit jenem Begehren, welches die Frage der Revision nach Ablauf der verfassungsmäßigen Frist dem Volke vorgelegt wissen will.

Und obschon diese Frist erst mit dem 30. Jänner 1841 abgelaufen sein wird, so stehen wir gleichwohl keineswegs an, schon jetzt, werthe Mitbürger! Euch die feierliche Zusicherung zu geben; daß nach Ablauf der gedachten Frist die Frage der Revision unverweilt der Abstimmung des Volkes unterworfen werden soll.

Zu diesem Ende haben wir bereits dem kleinen Rathe den Auftrag ertheilt, nicht nur hinsichtlich dieser Abstimmung ein Dekret zu entwerfen, sondern auch auf den Fall der Bejahung der Revisionsfrage durch die Mehrheit des Volkes die nöthigen Vorschläge über Auflegung und Einberufung eines Verfassungsrathes gemäß §. 61 der Staatsverfassung zu bearbeiten und uns in nächster Wintersitzung vorzulegen.

In diesen unsern Anordnungen werdet Ihr die Vorschriften der Verfassung und Euere Rechte gleichmäßig geehrt und beachtet finden und unsere Bereitwilligkeit erkennen, Euern Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen und Euch Euere verfassungsmäßigen Rechte nicht im mindesten zu verkümmern.

Werthe Mitbürger! Ihr werdet Euch mit diesen unsern Anordnungen und Erklärungen — wir hoffen es, — beruhigen und die zur Vornahme der Verfassungsrevision denjenigen Termin abwarten, den Ihr Euch hiefür seiner Zeit selbst gesetzt hat. Wir dürfen dieses um so zuversichtlicher hoffen, da wir die Ueberzeugung in uns tragen, die Rechte des Volkes und die Verfassung stets gewissenhaft geachtet und Sorge zu gerechtem Mißtrauen Euch nie gegeben zu haben.

Zwar ist es unverkennbar, daß man von gewisser Seite das zur Wohlfahrt eines Staates so nöthige Vertrauen zwischen Euch und Euern Stellvertretern zu erschüttern und Euch besonders in religiöser Beziehung Besorgnisse einzuflößen abermal versucht ist. Beweis dessen ist uns die Art und Weise, wie man in jüngsten Tagen eine künstliche Aufregung unter Euch zu erregen bemüht war, — sind uns mehrere derjenigen Begehren, die eine große Anzahl von Euch in ihren Bittschriften auszusprechen veranlaßt worden ist, — namentlich diejenigen Begehren, wodurch größere Sicherheit und Beruhigung in Sachen der heiligen Religion erzweckt werden will.

Die größere Sicherheit und Beruhigung soll erzweckt werden — so lügt man Euch vor — durch Aufrechthaltung der Grundsätze des goldenen oder borromäischen Bunds von 1586, durch Einführung der Jesuiten u. s. w.

Wir finden uns verpflichtet, Euch, werthe Mitbürger! vor solchen Einflüsterungen zu warnen; sie bewecken weder Förderung noch Sicherung Euerer Religion, es sind Fallstricke, die man Euch, Euer rer Freiheit, dem Wohle des gesammten Vaterlandes zu legen sucht.

Wie Ihr bei dem von Euern in Gott ruhenden Vätern ererbten christkatholischen Glauben unangefochten und ruhig belassen zu werden wünscht; so werdet Ihr Euere reformirten Mitebgenossen, bei ihrem Glauben ungestört, so lange es der Vorsehung gefällt, belassen wollen. Euer Sinn ist zu religiös, zu eidgenössisch, als daß Ihr die Greuel der Religionsfehden und Religionskriege wieder über unser glückliches Vaterland heraufbeschwören wolltet, welche durch die Grundsätze des sogenannten goldenen Bunds von 1586 über dasselbe gebracht worden sind. Eben so wenig könnt Ihr die Einmischung geistlicher Behörden in Sachen und Rechte des Staates, eben so wenig könnt Ihr die Befreiung der Geistlichen von weltlicher Gerichtsbarkeit, von Steuern und Abgaben und derjenigen wollen; dafür bürgt uns Euer Sinn für Unabhängigkeit, für Freiheit und Rechtsgleichheit. Oder wollt Ihr die Erziehung der vaterländischen Jugend einem aus Fremdlingen aller Art zusammengesetzten Orden, Euere dereinst zur Bewahrung republikanischer Freiheit bestimmten Söhne Leuten von entschieden absolutem Grundsätzen anvertrauen, einem Orden, der wegen seinen gefährlichen Bestrebungen von heiligen Vater selbst, nämlich von Papst Klemens dem XIV., in der katholischen Christenheit als verderblich erkannt und aufgehoben worden ist.

Sollten die Geistlichen des Landes nicht im Stande sein, Euern Kindern den Unterricht in der christkatholischen Religion zu ertheilen und sollten dieselben nicht hinreichende Gewähr für Aufrechthaltung derselben in ihrer Reinheit und Aechtheit darbieten? —

Noch einmal, werthe Mitbürger! seid behutsam gegen solche Einflüsterungen, und laßt Euern gesunden und sichern Sinn nicht bethören durch Vorspiegelungen von Gefahren, die nicht vorhanden sind, und durch Verdächtigungen, die nichts als Unfriede und Untergrabung Euerer Freiheit bezwecken.

Wie alle Artikel der Verfassung, so werden wir auch jenen gewissenhaft handhaben, der uns Aufrechthaltung der christkatholischen Religion gebietet; — aber eben so gewissenhaft werden wir alle Versuche von der Hand weisen, die gegen die Ehre, die Freiheit, die Unabhängigkeit unsers engern und weitern Vaterlandes gerichtet sein mögen, auf daß wir reinen Gewissens und mit dem Bewußtsein treu

Digitized by Google

erfüllter Pflicht nach dem Ablauf unserer Amtsdauer wieder unter Euch zurücktreten können.

Gegeben in unserer Rathssitzung, Luzern den 7. März 1840.

Der Präsident: Hertenstein. Namens des großen Rathes;
Die Sekretäre, Mitglieder desselben: R. Rietschi. Joh. Staffelbach.

Nach Genehmigung dieser Proklamation wurden auch die von dem kleinen Rathe getroffenen militärischen Anordnungen mit großer Mehrheit gebilligt, und derselbe ermächtigt, die einberufene Mannschaft nach Umständen zu entlassen, oder durch neue Zuzüge zu vermehren, zugleich aber wiederholt aufgefordert, alle zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nothwendigen Maßnahmen zu treffen. —

Bern. Der große Rath hat am 9. d. nach einer mehr als siebenstündigen Diskussion mit 126 gegen 28 Stimmen beschlossen: In die von der Detationskommission gestellten Anträge einzutreten, die eigentliche Behandlung dieser sehr beifeln Angelegenheit aber einstweilen noch zu verschieben, damit die Kommission Zeit gewinne, mit der Stadt in Vergleichsunterhandlungen sich einzulassen, über deren Erfolg bis zur künftigen Maßigung wieder Bericht zu erstatten ist. Das Nähere über diese sehr interessante und folgereiche Berathung werden wir in nächster Nummer mittheilen.

Zürich. Der „Republikaner", der uns Blatt für Blatt die bemerkenswerthesten Kuriositäten von dem gegenwärtigen zürcherischen Staats- und Stadtleben zur Kenntniß bringt, theilt zwei interessante Entscheide des dortigen Erziehungsrathes mit; den ersten auf eine vom Schulkapitel Horgen eingelegte Beschwerdeschrift über das Verfahren der obern Behörde gegen die Lehrer und Schulen. Die Stichnahme lautet: Da 1) der Inhalt auf irriger und übereilter Beurtheilung von Thatsachen beruhe; 2) der Ton alle Grenzen des Anstandes überschreite und von einer Mißkennung der Stellung des Kapitels zeuge; 3) da aber Gründe vorliegen, für einmal noch den mildern Weg der Zurechtweisung einzuschlagen: so sei die Zuschrift dem Präsidenten des Kapitels mit der Weisung zurückzustellen, sich in Zukunft bei Zuschriften an den Erziehungsrath innerhalb der gehörigen Schranken zu halten, in denen einem gebildeten Lehrerstande sich gegen seine Oberbehörde zu äußern gezieme.

Der andere betrifft eine Adresse des Schulkapitels Pfäffikon, welche dem Erziehungsrathe als Erwiderung auf sein bekanntes Kreisschreiben vom 16. Oktober v. J. eingereicht wurde. Hier machte man sich es bequemer; da die „in dieser Adresse enthaltenen Bemerkungen als Aeußerungen von Empfindungen und Ansichten ihrer jenes Kreisschreiben" betrachtet wurden, so abstrahirte man geradezu von jeder Verfügung. Es scheint, daß der Verfassungsrath den Zuschriften ohne „Empfindungen und Ansichten" einer Antwort würdige.

— Ein unlängst erschienenes Schriftchen: „Zürich die warmschlagende" — berechnet die Summen, welche die Stadtbürger als Besoldungen jährlich aus der Staatskasse beziegen, auf 431,000 Fr., — eine Summe, welche wenigstens als vollwichtiger Grund für die Anhänglichkeit der Stadtbürcher an der frühern Ordnung der Dinge hätte gelten dürfen, und bei den entschiedenen Bevorlieb vom Gegentheile ihren „Patriotismus" nur in ein glänzendes Licht setzt.

Appenzell A.-Rh. Der bisherige Revisionsrath hat seine Geschäfte vollendet. Ein Schulgesetz, ein Assekuranzgesetz, eine Zivilprozeßordnung, Vorschläge für Aufstellung eines Obergerichtes und Vermittleramtes sind von ihm bearbeitet worden.

Solothurn. Von Woche zu Woche mehren sich die Zusicherungen von Ehrengaben für das bevorstehende eidgenössische Freischießen. Eine der schönsten hat wohl der Aktienverein von St. Gallen, der von den Einnahmen des dort abgehaltenen Freischießens nicht lukriren wollte, mit 1000 Fr. ausgestellt, deren nähere Bestimmung dem hiesigen Organisationskomité überlassen wurde. Dieses hat nun entschieden, für 300 Fr. einen Stutzer sammt Zubehör und Fahne anzuschaffen, und überdies noch die baare Summe von 700 Fr. in neuen Genfer Fünffranknenthalern dem Gewinner herabfolgen zu lassen, — eine Ehrengabe, nach der gewiß jeder Schütze lüstern sein wird.

Freiburg. Von hier wird folgende sehr interessante Naturerscheinung gemeldet: Im Anfange eines Hochwalles, Burgerwald genannt, welcher bei 900 Jucharten enthält, und der Stadt Freiburg eigenthümlich zugehört, befanden sich einige Gypsgruben, deren Ausbeute sehr ergiebig ist. Seit einiger Zeit blies ein unterirdischer starker Wind aus sehr schmalen, auf dem Boden befindlichen Rissen oder Spalten, in die kaum eine dicke Messerklinge gesteckt werden könnte. Mittwochs, den 26. Febr., hielt ein Aktzieher ein brennendes Stück Holz, welches zur Sprengung eines Gypsblockes gedient hatte, vor einen dieser Spalte, um zu sehen, ob der herauströmende Wind es auslöschen möge; er rief dabei: „nun so blase denn." Sogleich entzündete sich die Luft über den Rissen, die sich ziemlich ausdehnen und bis jetzt in prächtig rother Flamme lodern, hin- und herfahrend, und alles was nahe gebracht wird, entzünden. Wenn man die Flamme mit Wasser auslöscht, so entsteht und schwebt sie sogleich wieder auf andern Rissen. Die Sache wird doch wohl amtlich durch abzusendende Gelehrte untersucht werden.

Ausländische Nachrichten.

— London, 3. März. Im Samstag Nachts begannen Franzosen, wahrscheinlich flüchtige Republikaner, dem neuen Botschafter ihres Königs, Hr. Guizot, ein Charivari zu beingen; die Polizei eilte jedoch herbei und trieb sie aus einander.

— Graf Leon, ein natürlicher Sohn Napoleons, der vor drei Wochen in London angekommen war, wurde, als er bei dem Grafen v. Surwilliers, dem Fürsten v. Montfort und Louis Napoleon Besuch machte, von Keinem derselben angenommen. Er schrieb nun einen beleidigenden Brief an Louis Napoleon, worauf dieser ihn fordern ließ. Sie trafen auf der Wimbledon-Allmand zusammen, als sie jedoch eben erst aufgemacht hatten, sich mit Pistolen zu schießen, kam die Polizei herbei; sie wurden heute früh, nebst ihren Zeugen, dem Grafen d'Orsay, Hrn. Ch. Paquin und dem Obrisien Ratcliffe, von mehreren Konstables vor das Gericht von Bow-Street gebracht. Es mußte jeder der beiden Gegner eine Kaution von 750 Pf. St. und jeder der Zeugen eine Kaution von 150 Pf. St. dafür stellen, daß sie während der nächsten zwölf Monate Frieden halten.

— Konstantinopel, 19. Febr. Endlich ist von London die Nachricht eingegangen, daß die Verhandlungen, die daselbst zwischen Hr. v. Brunnow und Lord Palmerston hinsichtlich der orientalischen Frage gepflogen werden, so weit vorgeschritten seien, daß man in Bälde ein günstiges Resultat hoffen dürfe. Lord Ponsonby begab sich sogleich zur Pforte und hatte mit Reschid Pascha eine lange Konferenz, in deren Folge Nuri Effendi zum Repräsentanten der hohen Pforte bei den Londoner Konferenzen ernannt wurde. Nuri Effendi trifft bereits Anstalten zur Abreise. Man glaubt, daß gleich nach seiner Ankunft in England die Beschlüsse der Mächte von ihren Bevollmächtigten unterzeichnet und dann ratifizirt werden dürften. Sie können sich denken, daß diese Nachricht, die gerade einging, als man hier bereits allen Muth zu verlieren begann, gezeignet ist neues Leben hervorzurufen. Doch wollen viele durch Privatbriefe etwas abweichende Berichte erhalten haben. Nach diesen wären die Konferenzen eigentlich in's Stocken gerathen; Frankreich sei es gelungen, in dem Augenblicke, wo die von den Repräsentanten der drei andern Mächte mit dem englischen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten festgesetzten Bestimmungen zur Ratifikation der vier Mächte vorgelegt werden sollten, Alles rückgängig zu machen, und Lord Palmerston sei in seinem gerechten Verdruß auf die Idee gekommen, einen türkischen Repräsentanten zu den Konferenzen beizuziehen, damit die Pforte von allen Vorgängen genau unterrichtet und so in den Stand gesetzt werde, über die wahren Freunde und Gegner ein richtiges Urtheil fällen zu können. Wahrscheinlich wird es Ihnen leichter sein als uns den wahren Stand der Sache zu erkennen. Hier herrscht gegenwärtig in dieser Rücksicht Zweifel und eine durch die Nachrichten, die der „Richeren" nach Alexandrien gebracht haben soll, sehr gesteigerte Ungewißheit.

— Paris, 5. März. Dem „Nouvelliste" zufolge wird der Herzog von Orleans am 28. März nach Algier abreisen.

— Von der Pyrenäengrenze, 3. März. Der Herzog de la Victoria ist entschlossen, seine Erfolge rasch fortzusetzen und die Sache mit dem Cabrera zu schleunigstem Ende zu bringen. Cabrera befand sich am 23. Februar zu Mora am Ebro. Man glaubt, er werde sich nun nach Katalonien zurückziehen. Cabrera ist von seiner Krankheit noch sehr angegriffen und noch nicht ganz wiederhergestellt. Er soll aber nichts von seiner Energie verloren haben.

Digitized by Google

— Madrid, 20. Febr. Die Ruhe der Hauptstadt bleibt fortwährend ungestört. Nichts läßt besorgen, daß mit Zeugen neuer Unordnungen sein würden. Die Regierung hat ihre Maßregeln so gut getroffen, daß sie keine Manifestation fürchtet. Eine solche würde auch bald unterdrückt sein. General Balbac, dessen energischer Karakter die Aufwiegler schreckt, unternimmt häufig militärische Promenaden durch die verschiedenen Quartiere der Hauptstadt. Er ist gewöhnlich von fünfzehn Lanciers begleitet. — Die legislativen Arbeiten haben auf Ansuchen der einflußreichsten Mitglieder der beiden Kammern wieder regelmäßigen Fortgang. Das Ministerium nahm zwar einigen Anstand, die Sitzungen wieder beginnen zu lassen. Allein nach einer Konferenz mit den Hauptführern der Majorität wurde doch beschlossen, daß sich die beiden Kammern heute wieder versammeln sollten. Es wurden übrigens außergewöhnliche Sicherheitsmaßregeln angeordnet. Der legislative Palast hat fast das Ansehen einer Festung.

— Hannover, 4. März. Wie es zu erwarten war und auch von Jedermann, mit Ausnahme des Kabinets, erwartet wurde, hat die Residenz die Wahl zur gegenwärtigen Ständeversammlung abgelehnt. Heute war Termin zur Wahl angesetzt; das Wahlkollegium, aus 42 Mitgliedern des Magistrats, 42 Bürgervorstehern und 42 Wahlmännern bestehend, wurde ordnungsmäßig konstituirt (im Gegensatz zu dem letzten Wahlakte im Mai 1839, wo der Magistrat von vornherein erklärte, nicht wählen und auch nicht einmal ein Wahlkollegium konstituiren zu wollen), und sodann über die Vorfrage: ob man wählen wolle? abgestimmt, wobei sich denn 32 gegen 4, für Ablehnung der Wahl erklärten. Die Vier, welche für eine Wahl stimmen, waren der bekannte Bierbrauer Meyer, der Schwager desselben und zwei im Dienste des Hofes stehende Leute, welche ausdrücklich erklärten für eine Wahl stimmen zu müssen. Die Sache hat in der ganzen Bürgerstadt, so gewiß man einen solchen Ausgang auch im Voraus erwartete, die freudigste Sensation erregt; dem Kabinet soll sie durchaus unvermuthet gekommen sein, daffelbe vielmehr einer Wahl von Seite der Residenz durchaus gewiß gewesen sein, was freilich nur ein Beweis dafür wäre, daß man die Bevölkerung nicht kennt und vielleicht nicht kennen will.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 31.)

Von Seite der Erbschaft des sel. Hrn. M. Rud. Hünerwadel, von Lenzburg, werden am 17. lf. Mts März, von Nachmittags 1 Uhr an in der Taverne mitstehend: zum Rößli in Dintmarsingen, nachstehende Waldstücke auf öffentliche Steigerung gebracht:

1) im „Hägglinger-Gemeindsbezirk" gelegen: circa 1/4 Juch. Tann- und Fohrenwald auf dem Meiengrün, in vier verschiedenen Stücken;
2) im „Büblikoner-Gemeindsbezirk", circa 14 Juch. Tann- und Fohrenwald, im Pfaffenstein.
„ 5 Juch. Tann- und Fohrenwald im Reutell.
„ 5 Juch. Tann- und Fohrenwald im Brand.
„ 1½ Juch. Tann- und Fohrenwald, der sogenannte Güllenacker;
3) im „Wägwiler-Gemeindsbezirk", circa 2½ Juch. Tann- und Fohrenwald, in Ober-Reutenen.
„ 1 Juch. Tann-, Fohren- und Lerchenwald der sogenannte Daimatzer.

Die Steigerungsbedingungen sind bei Verkauf von Waldungen üblichen, und werden vor Beginn der Steigerung eröffnet. Liebhaber, die Gebuß einer Besichtigung der Kaufsobjekte an Christoph Kuhn-Gemeindsammann in Wägwil sich zu wenden belieben, werden sowohl in Beziehung auf Güte des Bodens, als auch dinglichen des jetzigen Bestandes der Waldungen sich vollkommen befriedigt finden.

Lenzburg, den 4. März 1840. 172.

173. Die Erben des Christian Beutler-Pfister von Lauperswyl, angesessen zu Aarburg, werden Montag den 23. dieß Monats, kaufsweise versteigern lassen:

Das gutgebauete der Stock hohe in der Stadt Aarburg gelegene Wirthshaus zum Falken, sammt dazu gehörigem Scheuerwerk und Gartenfernet die darin befindlichen Mobilien und Faß

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, das zu versteigernde vorher in Augenschein zu nehmen und sich dann an dem ernannten Tage Vormittags 6 Uhr in dem gedachten Wirthshause einzufinden, wo die Bedinge eröffnet, worher aber in der Unterschriften eingetreten werden können.

Aarburg, den 6. März 1840.

Aus Auftrag:
Gemeindsschreiberei Aarburg.

174. Ein gefitteter Knabe von rechtschaffenen Eltern, kann bei einem Maler und Vergolder in Lehrling eintreten. Frankirte Briefe mit Nr. 174 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes

164. In der schönsten und belebtesten Straße der Stadt Zürich, in der unmittelbarsten Nähe des besuchtesten Gasthofes und der Post, kann ein solid gebautes, gut eingerichtetes, faßt zu jeder auf irgend eine Weise von seinem Leben in jeder Art von Etablissement wohlgelegenes Haus, mit 4 bequemen Wohngemächern, geräumigen Kompagnol und Kellern, sämtlich unterunmen werden. Es bietet diese Lokalität überdies noch den großen Vortheil dar, daß ein daran stoßender Baupla hamit verbunden ist, durch dessen Benutzung noch ein Gebäude zu jeder Einrichtung unmittelbar an jene Straße hingestellt werden kann. Anglesch könnte die schon seit mehreren Jahren in gutem Betriebe stehende, öffentliche Apotheke mit allen dazu gehörigen Gerechtsamen in den Kauf eingeschlossen werden, wenn ein Käufer sich fände, der dieselbe Gewerbe, wozu Lage und Einrichtung sich vorzüglich eignet, daselbst betreiben wollte. Wer nähere Auskunft wünscht, beliebe sich mittelst frankirten Briefen an Hrn. Notarius Groth, oder an den Eigenthümer selbst in der Apotheke auf dem Münsterhof zu wenden.

165. **Ediktalladung.**

Frau Catharina Müller, geb. Lüthard, von Granichen, hat bei dem Bezirksgericht Aarau zu Ansuchen gestellt, das Ehrn Ehemann Jakob Müller, Schmied und Wirth daselbst, seit bereits fünf Jahren böslich verlassen habe, öffentlich zur Rückkehr aufgefordert werden möchte. Nach Verfügung des Gesetzes werden demnach sämtliche Abwesenheit ergeht nun hiermit an den Ehemann Jakob Müller obbenannt, nach §. 124 des B. B. G. die Aufforderung, binnen der Frist eines Jahres in seiner Ehesrau zurückzukehren, ansonst auch wiederholtes Gesuch derselben die Ehe aus dem Grunde der böslichen Verlassung gerichtlich getrennt werden werde.

Aarau, den 22. Hornung 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
H. Hasler.

158. Für einen jungen ganz soliden Mann, der mit der französischen Sprache vertraut ist und einem Spezerei-Detail-Geschäft vorstehen könnte, wird eine Stelle als Commis vakant. Frankirte Briefe mit Nr. 158 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

66. **Ediktalladung.**

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die beigebrachte gemeindsräthliche Bescheinigung, daß Wilhelm Wydler, Ehrenmacher von Aarau, seit mehr als 20 Jahren Handelsreisend, und das über dessen Leben oder Tod seither keine Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Ehrklärung ertheilet. Es ergeht demnach an Wilhelm Wydler die Aufforderung, sich binnen Jahresfrist vor dem Bezirksgerichte Aarau persönlich zu stellen, oder dasselbe auf irgend eine Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Aarau, den 29. Hornung 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
H. Hasler.

163. **Steigerungs-Publikation.**

Die Erben des sel. verstorbenen Herrn Jos. Rudolf Wolther, von Ober-Entfelden, gewesenes Mitglied des Großen Raths des Kantons Aargau, werden Donnerstag den 26. dieß, von Nachmittags 1 Uhr an, in dieselbst genannten Lokal an öffentliche Steigerung bringen, und auf genugsame Losung und annehmliche Sicherheit hingeben.

1) Der berühmte an der Landstraße von Zürich nach Bern und dreiviertzen von Aarau nach Luzern, in der Mitte des schönen und volkreichen Dorfes Ober-Entfelden stehende Gasthof, zum goldenen Engel; ein von Stein massiv erbautes zwei Stock hohes Gebäude mit Tavernen-Recht, bestehend:
a. in einem großen Wirthsaal mit einem 270 Saum in Fässern gelegte und gut unterhaltene Weinvorrath, sammt einem schönen Quantum verschiedener Weine;
b. in einer großen Küche mit Sodbrunnen, samt dem erforderlichen Küche und Tellergeschirr;
c. in einem gewölbten Semmelkeller;
d. in einer großen und geräumigen Gaststube;
e. in zwei Spezesälen;
f. in vielen andern zu Aufnahme der Gäste bestimmte Zimmer welche ohne Ausnahme treffliche meublirt sind, — und
g. in einem sehr schönen und geräumigen Tanzsaal.
2) Ein Nebengebäude mit Waschhaus, Metz-, Holzschopf und Hühnerkällereur.
3) Eine an obigen Gasthof angebaute große Scheune, in derselben für 70 Pferde Behalfung. Platz für Futter und Stroh, mit einem Obdachraum, — und
4) ungefähr 2½ Jucharten Kraut-, Baumgarten- und Pflanzland, auch konnte auf Verlangen mehreres gegeben werden.

Kaufsliebhaber sind zu dieser Steigerung höflichst und mit der Anzeige eingeladen, daß die vortheilhaften Kaufsbedinge vor Beginn der Steigerung eröffnet, aber auch von heute an, bei dem Untergesetzten können eingesehen werden.

Ober-Entfelden, den 2. März 1840.

Im Namen der Erbschaft Wolther,
Haberstich, Notar.

Aarau, im Verlag von H. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern unter eine Erhöhung hat für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 32. den 14. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die eidsgenössische Militäraufsichtsbehörde hat nach vorangegangener Lokalinspektion die Abhaltung des im Laufe des kommenden Monats August angeordneten eidsgenössischen Uebungslagers auf dem besonders wohl gelegenen und geräumigen Felde bei Wettingen beschlossen, und die betreffenden Regierungen zur Anstandstellung des Materiellen und Verübung der Mannschaft bereits hievon in Kenntniß gesetzt. Das Lager wird durch die Kontingente von Zürich, Bern, Aargau, Schwyz, Unterwalden und Baselland chaft bezogen, und von dem eidsgenössischen Obersten, Hrn. von Donats, befehligt werden. Aargauischerseits sind zwei Bataillone Infanterie, 1 Kompagnie Artillerie und 1 Kompagnie Kavallerie dahin bestimmt.

— Wir haben jüngst die Vorstellung einer Mehrheit der katholischen Geistlichkeit an den großen Rath und die Revisionskommission unsern Lesern mitgetheilt; heute lassen wir nun den Hauptinhalt der von der reformirten Geistlichkeit in ihren beiden Pastoralvereinen berathenen und beschlossenen Wünsche folgen. Dieselben sind allerdings auf weniger Punkte beschränkt, und athmen, wie es schon nach dem verschiedenen Standpunkte und der abweichenden Grundlage beider Kirchen nicht anders möglich ist, einen andern und freiern Geist, als jene; allein darin stimmen sie wieder auffallend mit ihren Vorläufern zusammen, daß sie beiderseits auf eine freiere und unabhängigere Stellung, auf eine Emanzipation der Kirche von dem Staate hinzielen, — beide aus dem Grunde, daß in letzter Instanz eine paritätische Behörde über rein konfessionelle Angelegenheiten verfassungsgemäß zu entscheiden berufen sei, was, wenn auch keine Gefahr für die Religion selbst daraus hervorging, dennoch die Kirche selbst in eine unnatürliche Stellung versetze, dieselbe in ihrer fortschreitenden Entwicklung (?) gehemmt, und ihre Wirksamkeit geschwächt habe. Solche Hemmnisse für die Zukunft zu beseitigen, vereinigte sich die reformirte Geistlichkeit zu dem Gesuche:

1) Daß die Leitung aller rein geistlichen Dinge der reformirten Kirche, unter Vorbehalt der höchstlichen Staatsgenehmigung, so wie auch die Vorberathung der gemischt-kirchlichen Angelegenheiten, einem reformirten Kirchenrathe von 15 Mitgliedern, von denen wenigstens sieben dem geistlichen Stande angehören, übertragen werde solle.

2) Daß, wie es bei der katholischen Konfession schon der Fall ist, das reformirte Kirchengut von dem Staatsgute ausgeschieden, urbarisirt und gesondert verwaltet worden möge.

Ein dritter Wunsch, der von einer Seite sehr eifrig betrieben, mit Wärme besprochen und in einer besondern Gutachtenheitsschrift *) mit allen zu seinen Gunsten sprechenden Gründen vertheidigt wurde, die Wählbarkeit der Geistlichen in den großen Rath, fand im Schooße der Versammlung selbst seine Gegner, und wurde daher fallen gelassen.

— Im Bezirke Brugg, der am 23. v. M. das schöne Beispiel einer Einigung aller politischen Parteien zur Erreichung des Hauptzieles in unsern bewegten Tagen gegeben hatte, zeigte sich, so scheint es, der kurze um der Grundsätze willen geschlossene Frieden bald einem bedauerlichen Kampfe um Persönlichkeiten weichen. Wir sind nicht im Stande, jetzt, wo wir den ganzen Verlauf des dortigen Treibens nicht genau und zuverlässig kennen, ein entscheidendes Urtheil zu fällen, allein bedauern müssten wir, wenn durch die längst bekannte Verschiedenheit der persönlichen Ansichten einzelner Männer, die bisher dem Volke in dieser oder jener Eigenschaft nahe standen, der Same des Unfriedens auch unter dieses ausgestreut, und zur Zeit, wo allein noch Grundsätze in Frage liegen, dieselben, gerade des persönlichen Streites wegen, aus dem Auge gelassen und so die schönste Zeit und die besten Kräfte in diesem Windmühlenkampfe aufgerieben würden. Wenn solches aus grünem Holze geschieht, was dürfen wir von dem dürren erwarten? wenn die Gebildeten sich in den Haaren liegen, mit welchem Rechte können sie eine ruhige, anständige und leidenschaftslose Besprechung der Landesangelegenheiten von der größern, weniger gebildeten Volksmasse fordern? Doch, wir lassen hier einen unserer Korrespondenten sprechen; er schreibt:

„Es waren mehrere Männer von verschiedener politischen Farben zusammengetreten, um im Bezirk Brugg eine aus dem Volk hervorgehende Gegenwirkung gegen die Tendenzen der Mellinger- und Entfelder-Versammlung hervorzurufen. Zu diesem Zwecke hatten dieselben auf den 23. Hornung eine Zusammenkunft von Gemeindeausschüssen in Brugg veranstaltet, in welcher der beabsichtigte Zweck durch Berathung des Gegenstandes und darauf erfolgte Annahme einer Adresse an den großen Rath vollkommen erreicht worden ist."

„Nachher ist dann von den Herren Fürsprech Jäger, Friedrich Fischer und Schiltplin, Sohn in Brugg, mit Uebergehung ihrer vorherigen Genossen, auf den 2. März eine zweite Versammlung veranlaßt worden, von welcher alle gebildeten Männer eines andern politischen Glaubensbekenntnisses und namentlich alle Stadtbeamten ausgeschlossen wurden."

„Die zweite Einberufung soll angeblich durch die in der Versammlung vom 23. Hornung von vielen Seiten her geäußerten Wünsche veranlaßt, und die Ausschließung der Beamten zu Bewahrung der Unbefangenheit der Berathung angeordnet worden sein."

„Männer, welche sich auch in der Versammlung vom 23. Hornung bekannten, haben aber von einer vielleitigen Aeußerung von Wünschen durchaus nichts gehört und es will eben diesen Männern scheinen: daß es gegenwärtig zum System gewisser Leute gehöre, dem Volke seine theils unmittelbar, theils mittelbar von ihm selbst gewählten Beamten durch indirekte Denunziation zu verdächtigen und sie als seine Gegner und Betrüger darzustellen. Diese Leute sollten doch bedenken: welchen Gewinn sie aus dem von ihnen ausgestreuten Samen des Argwohns gegen die Beamten auf den Fall ziehen würden,

*) Sollen nicht auch die Geistlichen in den großen Rath wählbar sein? Eine Frage für Staat und Kirche, auf die bevorstehende Verfassungsrevision beantwortet. Zofingen, bei J. R. Ringier.

daß sie einmal selbst an das langersehnte Staatsruder gelangen sollten!“ —

„Die politischen Grundsätze der Herren Jäger, Fischer und Schilplin, ihr illegales Verfahren und die denselben vorzeitig entfallenen Aeußerungen bewogen einige Männer im Bezirk Brugg ihren Mitbürgern von dem einseitigen Benehmen und von den selbst verrathenen politischen Bestrebungen genannter Herren in einer Flugschrift Kunde zu geben. In einem — merkwürdigerweise ebenfalls nicht unterzeichneten — Zeitungsartikel wird nun den Urhebern jener Flugschrift die Nichtangabe ihrer Namen, Verdächtigung der Versammlung vom 2. März und Erregung von Zwietracht und Leidenschaft vorgeworfen; dagegen wagen es die muthmaßlichen Verfasser des fraglichen Artikels nicht, ihr in der Flugschrift angegriffenes Benehmen zu rechtfertigen, oder die angeführten Thatsachen zu widersprechen. Die Behauptung aber: daß in der Flugschrift die Versammlung vom 2. März verdächtigt werde, beruht auf Unwahrheit, indem darin einzig das Treiben und Verlangen der Urheber und Leiter geschildert wird. — Es grenzt ferner an's Unbegreifliche und zeugt entweder von Selbstverblendung oder von Anmaßung, den Verbreitern der Flugschrift Stiftung von Zwietracht vorzuwerfen, nachdem man diejenigen, die entwissenermaßen um jeden Preis einen Bruch und Zwist verhüten wollten, aus Parteisucht angefeindet und auf die Seite zu schieben versucht hat. Ueberhaupt gewinnt es den Anschein: als ob eine gewisse Partei sich gegenwärtig zu jeglichem Angriff berechtigt glaube und es dagegen für Pflicht des Gegners halte, ihre Streiche muth- und wehrlos zu dulden und sich ohne Kampf als überwunden zu ergeben. Allein diese Partei täuscht sich in ihren Gegnern und in der Bevölkerung des Bezirks Brugg. Meint sie etwa, es werde nicht verstanden, wenn sich Glieder derselben äußern: die Verfassungsrevision sei Nebensache, die totale Wahlerneuerung aber Hauptsache; sie wollen nicht mit den Liberalen Hand in Hand gehen, sondern sich an die Spitze des Volkes stellen? Glaube sie, daß unter solchen Umständen das Volk nicht einsehe, zu welchen Zwecken sie Versammlungen veranstalte und Andersdenkende ausschließe? Die Zukunft wird lehren: ob ihre Bemühungen einen glücklichen Erfolg haben, und ob das Volk sie als seine Führer anerkenne.“ —

— Am 11. d., Nachts 10½ Uhr, wurde der Güterfuhrmann Jakob Humbel von Boniswil, Vater von sechs unerzogenen Kindern, ein Mann von dem besten Leumunde, auf der Straße von Entfelden nach Suhr, kaum 200 Schritte von erstern Orte entfernt, durch einen Schuß tödtlich verwundet. Er hatte mit seinem Bruder in Langenthal und Aarburg Kaufmannsgüter auf zwei zweispännige Wagen geladen; sein Bruder, der den ersten Wagen führte, ging ihm ungefähr 1½ Stunden voran, ihm folgte Jb. Humbel auf dem Wagen sitzend, wo er eingeschlummert war. Unfern dem ehemaligen Henzischen Gute geschah der Schuß, und zwar so nahe, daß er das Stroh und die Tuchdecke des Wagens entzündete, und den Getroffenen vom Wagen stürzte. Der Schuß war in der Gegend des Kreuzbeins eingedrungen, und hatte mit mehrern groben Schrotkörnern die Gedärme, den Magen und die Leber durchbohrt. Die mit möglichster Eile herbeigerufenen Aerzte vermochten den Verwundeten nicht zu retten; er starb eine halbe Stunde nach Mitternacht. Der Thäter ist noch unentdeckt. —

Zürich. Der Vorort Zürich hat begonnen, dem eidgenössischen Kanzler und Staatsschreiber bei den Sitzungen des Staatsrathes eine berathende Stimme einzuräumen, und dadurch wohl sattsich das Bekenntniß abgelegt, daß die bisherige vorörtliche Organisation, wie in manchen andern Dingen, so auch in der Bestellung des Staatsrathes, nichts tauge. Werden die beiden andern Vororte diesem Beispiele folgen? —

— Herr Negrelli hat nunmehr definitiv die Stelle als Direktor der Ferdinands-Nordbahn angenommen, sich aber einen jährlichen Urlaub ausbedungen, den er in der Schweiz zuzubringen gedenkt.

— Letzten Sonntag Abend fand der als kühner Bergsteiger bekannte Hr. von Dürler in Zürich am Uetliberg seinen Tod. Er rutschte sich beim Hinunterklettern von seinem Begleitern, um auf einer Holzhalde schneller nach Hause zu gelangen. Am Fuße derselben fand man ihn todt mit eingedrückter Hirnschale. Hr. von Dürler hatte in frühern Zeiten um das Turnwesen von Zürich viele Verdienste. —

— In Zürich waren in der vorigen Woche die Aktionäre der Dampfschifffahrtsunternehmung für den Zürcher- und Wallenstatter-See unter dem Vorsitze des Hrn. Regierungsrathe Fels von St. Gallen zur Regulirung der Geschäftsverhältnisse versammelt. Die Anstalt auf dem Wallensee wurde durch mehrere Unfälle unangenehm betroffen, so daß die Aktien bedeutend fielen. Durch die neu gefaßten Beschlüsse hofft man den ganzen Unternehmen wieder mehr Schwung zu geben.

Bern. Am 10. d. wurde von dem großen Rathe Hr. Regierungsstatthalter Neukomm von Langenthal zum Zuchthausdirektor erwählt. Die Polizeieinkten und der Regierungsrath hatten den Gewählten nicht auf ihre Vorschlagsliste genommen. Unter den in gleicher Sitzung behandelten Begnadigungsbegehren kompatirte auch ein solches von sechs lediglich jungen Männern, welche wegen Schlägerei und unvorsätzlicher Tödtung in nächtlichem Unfuge zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und besonders auf dem Vortrag von Hrn. Stettler, der auf die Nichtmenschlichkeit hingewiesen hatte, durch ansehnliche Strafen dem heillosen überhandnehmenden, barbarischen Nachtunfug (e'est partout comme chez nous) einen wirksamen Damm entgegenzusetzen abgewiesen wurden. Sodann wurde auf Bericht und Antrag des Finanzdepartements über die Frage: ob die der Gesellschaft des Rydeckbrückenbaues ertheilte Konzession, nachdem der Regierungsrath den Bau auf 1. Jänner 1840 als nicht angefangen erkannt habe, verbrieften solle, beschlossen, diese Frist um ein Jahr zu verlängern. Das gleiche Departement wird ermächtigt, bei der Tagsatzung um Bewilligung eines Weggeldes für die Bielersee- und Simmenthalstraße einzukommen.

Am 11. d. erhielt das Baudepartement einen neuen Kredit von 45,966 Fr. zur Vollendung der Lyßstraße. Es ertheilte nun der Vortrag des Regierungsrathes über die Ertheilung einer Konzession an Hrn. Oberst Buchwalder zum Bau einer Eisenbrahnbrücke über die Aare in der Richtung von Allenberg zum Fornhausplatze. Als Vorzüge dieser Brücke werden sowohl in diesem Berichte, als durch den Referenten, Hrn. Schultheiß Tscharner, hervorgehoben: Die Verneuerung der Senkung der Aargauer- und Thunerstraße, den Verkehrszug aus der westlichen Schweiz, den dereinstigen Anfall des Eigenthums ohne irgend eine Gegenleistung, ohne Garantie der Zinsendeckung bis dahin und ohne Beitrag zur Unterhaltung, gleichlange Benutzungszeit des Unternehmers wie bei der Freiburgerbrücke, trotz der größern Kapitalauslage, welche die, hier von dem Unternehmer, dort von dem Staate übernommene, Einmündungsstraße nöthig machte. Der Brückengeldstarif soll gleich sein dem von der Rydeckbrücke und die Zeit, nach welcher der Staat in Nutzen und Eigenthum eintritt, 99 Jahre. Die Bewilligung eines Brückenzolls für diese zweite Brücke von Seite der Tagsatzung könne nicht fehlen, weil der Zoll von beiden Brücken gleich groß sei und weil beide in der Wirkung doch nur eine einzige vorstellen. In dem dem Vortrage angeschlossenen Projektdekret verpflichtet sich Hr. Buchwalder, die Brücke in drei Jahren herzustellen, die ihm ertheilte Konzession nicht zu veräußern und seine Arbeitsplätze dem Regierungsrathe vorzuzeigen, wogegen an ihn das Expropriationsrecht des Staates beliehen wird. — Gegen wurde vorzüglich von Hrn. Koch geltend gemacht: ein böswilliger Mensch könne die Träger einer Drathbrücke in einer Nacht durchfeilen; der enorme Unterhaltungsaufwand in Eisen und Holz; die mangelnde Garantie auf 100 Jahre hinaus ꝛc. Inzwischen erhob sich über die Verpflichtung der Aktionäre zum Austritt ein sehr stürmisches Interuesse, das für die Theilnahme dieser an der Berathung entschieden, hingegen Hr. Oberst Buchwalder zum Austritte verhalten wurde. Die Berathung wurde nun noch lange mit allen Mitteln für und wider fortgesetzt, und schon bei der Abstimmung der Dekretsentwurf mit 66 gegen 22 Stimmen genehmigt und folgende Zusatzartikel erheblich erklärt: 1) daß Hr. Buchwalder mit dem Beginn der Arbeiten eine Kaution von 100,000 Fr. auf der Kantonalbank hinterlege; 2) daß derselbe einen Plan des Expropriationsareals 14 Tage lang öffentlich auflege und hierauf erst die definitive Delegation des diesfälligen Rechts erfolge; 3) daß der Bau innerhalb eines Jahres anzufangen habe.

— Verbrechen sind nun im Amte Aarberg an die Tagesordnung gekommen, denn in der Nacht vom 8. auf den 9. d. wurde schon wieder ein Knecht des Hrn. Unterförsters Schärer, zu Baggwyl, an seinem Orte von einem gewissen Meier, von Mattstetten, durch Messerstich in den Unterleib dergestalt verwundet, daß nicht nur schwache Hoffnung zur Rettung des Verwundeten vorhanden ist, sondern dessen Tod, wenn nicht schon erfolgt, doch mit Gewißheit vor-

Digitized by Google

auszuweisen ist. — Rudolf Frei, Maßlikrecht, von Bischtigen, Kt. Zürich, welcher am 21. v. M. in Seedorf einen gewissen Grundmann in der Trunkenheit mit einem Messer in den Unterleib gestochen, wurde auf ein Jahr aus der Republik Bern verwiesen, und zu 20 Pfund Buße verfällt. Eine milde Justiz!

— Das Obergericht hat am 7. d. die Gistmischerin Rosina Käsermann, geb. Hofer von Leutigen, zum Tode verurtheilt.

Schaffhausen. In der Sitzung des großen Raths vom 6. März kam auch die berüchtigte Affaire wegen Anschlusses an die Zollunion zur Sprache. Hr. v. Meyenburg-Rausch erklärte, er wisse nichts davon, und warnte vor solchen Thorheiten; Hr. Waldvogel sagte, es hätten allerdings Berathungen und Umtriebe in diesem Sinne stattgefunden, indeß glaube er, die Sache sei in sich selbst zerfallen. Uebrigens bedauerte er die Lage des Kantons, welcher vom Zollverein umgürtet, auch von seinen Eidgenossen gedrückt werde. Unläugbar ist die Lage des Kantons Schaffhausen in kommerzieller Beziehung eine drückende und beklagenswerthe; allein es entsteht wohl zunächst die Frage, ob er sich nicht selbst durch einige politische Schnitzer in dieselbe versetzt habe. Als einen solchen haben wir nämlich sogleich die Abtretung des Postregals aus den Händen der Familie Meienburg an den Fürsten von Thurn und Taxis angesehen, und die gegenwärtige Stellung des Kantons gegenüber der großh. badenschen Regierung rechtfertigt diese unsere Ansicht. Der fürstliche Mitbürger mag wohl aus der Postverwaltung des Kantons seinen schönen Gewinn ziehen, dafür wird er aber die kommerziellen Hemmnisse und Verkehrsbeschränkungen nicht zu erleichtern vermögen. Auch hat sich Schaffhausen durch seine eigenthümlichen Boten den übrigen Nachbarständen gegenüber vielleicht die minder günstige Stimmung derselben zugezogen. Am wenigsten aber kann ihm — komme nun der Anstoß, von welcher Seite er wolle — der begehrte Anschluß an die deutsche Zollunion, in administrativer, vielleicht auch sogar in politischer Beziehung, zur Ehre gereichen. Dort will man es nicht, und hier darf man es nicht fahren lassen; dort gewinnt es keine Freunde, und hier kann es durch solche unsinnige Projekte seine bisherigen nur verlieren. —

Solothurn. (Eingesandt.) Wie die finstere Partei überall in der Schweiz sich die Hand biete, gegenseitig sich aufmunternd und unterstützend und kein Mittel unversucht lasse, geht aus mannigfaltigen Zeichen und Umständen hervor. — Allenthalben ist man bemüht eine geschlossene Phalanx zu bilden, alle Glieder in geordnete Reihen zu sammeln und alle Abstufungen der Hierarchie gegen den vermeintlichen Feind zu führen. Hier stehen die Domherren und ihre schwarze Sippschaft unter Anführung und Leitung der Nuntiatur in enger Verbindung mit den Jesuiten und den Geistlichen im Kanton Luzern und im Freienamte, und werden wieder frische Rekruten an. — Weil seit einzelnen Jahren einige wackere und aufgeklärte Männer des hiesigen Kapuzinerklosters von den jesuitisch-aristokratischen Herren sich nicht am Gängelbande wollten herumführen und an ihren ehrgeizigen und finstern Zwecken gebrauchen lassen, so suchten sie solche mit allen Künsten der Niederträchtigkeit zu verdrängen und Subjekte zu erhalten, die in ihrem Geiste auf das Volk wirkten. Es gelang ihnen vollkommen, nachdem im letzten Generalkapitel zu Luzern ein durch seine frühern und neuesten Gewaltthätigkeiten und seinen extremsten Ultramontanismus und Fanatismus berüchtigter Mann, Damazian Bleuel, zum Vorsteher des Kapuziner-Ordens in der Schweiz gewählt wurde, der, wie bekannt, der geheime Geschäftsträger der Nuntiatur und der thätige und eifrige Mitgehilfe der Jesuiten ist. Sobald die freisinnigen Männer das hiesige Kapuzinerkloster verlassen, und ihre Stellen mittelalterliche, überspannte und fanatische Köpfe eingenommen hatten, feierten die Domherren und ihre weltliche und geistliche Sippschaft bei einem schwelgerischen Gastmahle den Sieg der finstern Partei sowohl im Orden als im Kloster, und forderten die frommen und unterthänigen Väter zum vereinten Kampfe gegen den Liberalismus auf. Von dieser Stunde an wurde das Kapuziner-Kloster der Sammelplatz aller jesuitischen, aristokratischen und geistlichen Notabilitäten. — Wie frech und offen man das Spiel oder vielmehr den Hohn zeigen die Regierung und das Volk treibt, mag folgende Thatsache als Beleg dienen: Als am letztverflossenen 27. Jänner das schwarze Gerücht den Raumen tag des Guardians, Pater Chrysostomus, in Saus und Braus beging, erhob sich ein als antiquirter Professor, verunglückter Predigtkandidat und *Senator Solodoranus*, bekannter Domherr und saldaterte vor der finstern Gesellschaft, das Ohr kneipend, folgenden Toast: „Es habe sich der hl. Chrysostomus durch seinen Kampf mit der weltlichen Macht ausgezeichnet, es leie nun auch die Aufgabe des Guardians, des Pater Chrysostomus, weil er dessen Namen trage, der weltlichen Macht aus allen Kräften entgegenzukämpfen ꝛc. ꝛc.“ So sprach im Jahre 1840 ein Domherr von Solothurn im hiesigen Kapuzinerkloster, das vom Staate mit Wohlthaten überhäuft wird. Man bemerkte die gemeinste Rohheit und Nachsicht der hiesigen Regierung, die solchem Unwesen und Unfug nicht Schranken setzt. Während die für jesuitische und aristokratische Zwecke abgerichteten und begeisterten Väter des hiesigen Kapuzinerklosters vom Wohlwollen der Regierung, vom Fette des Staats und von der Gutherzigkeit des Volkes leben, lassen sie sich als Mittel gegen dessen Wohlfahrt gebrauchen. Hätte der Staat nicht das Recht und wäre es einmal nicht die höchste Zeit nur auszuwählte und gepriefte Glieder dieses Ordens als Hilfspriester zuzulassen und sie unter die strenge Aufsicht des Staates, wie im Aargau, zu stellen? So segenreich der Orden einerseits wirken könnte, wenn er seine schöne Aufgabe begriffe, so verderblich kann er anderseits auch für das öffentliche Wohl werden. Man macht die Regierung bittend und dringend hierauf aufmerksam. Unser Volk ist zu aufgeklärt, als daß es weise Maßregeln hierin mißbilligen oder gar als eine Gefährdung seiner Religion betrachten sollte.

St. Gallen. Den Postkontroleur Merk, der nach eigenem Geständniß den Betrag von 3226 fl. veruntreut hatte, verurtheilte das Kantonsgericht zu acht Jahren Zuchthausstrafe.

— Der Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge hat seinen ersten Jahresbericht erstattet, dem wir für einmal die Anzeige entnehmen, daß fünf der bereits entlassenen oder nächstens zu entlassenden Sträflinge statuarisch mit Schutzaufsehern bestellt worden, die der Reihe nach für die ihnen Anvertrauten vormundliche Obsorge übernehmen und leisten. Der Verein hat allmählig unterstützende Theilnahme gefunden.

— Die Heilwasserleitung vom Bade Pfäfers nach Ragaz ist bereits zu einem Drittheil ausgeführt und man sieht ihrer gänzlichen Vollendung auf Ende Mai entgegen; der Bau der Bäder im Hofe Ragaz wird im Frühjahr fortgesetzt und beendigt werden.

Genf. Das Genfer Publikum ist in Entrüstung über einen Brief, den der katholische Pfarrer Buarin Hrn. Rigaud geschrieben, um ihn zur Rede zu stellen über die Feindseligkeit, welche die Regierung den Katholiken beweise. Der Hr. Pfarrer sucht Hrn. Rigaud dem Haffe des Volkes preiszugeben, und geht dann so weit, die Genfer Regierung radikal zu nennen, und Hrn. Rigaud anzufahren: „Halten Sie inne, mein Herr, da es noch Zeit ist. Schlagen Sie mit den Magistraten einen andern Weg ein, als den Sie jetzt wandeln. Wohin kann der Weg des Radikalismus das gemeinsame Vaterland führen?“ —

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 6. März. In der heutigen Sitzung des Pairskammer wurde Art. 2 des Gesetzesentwurfs über die Behandlung der in den Fabriken arbeitenden Kinder angenommen. Er lautet: Kein Kind wird in eine Fabrik zugelassen, das nicht wenigstens 8 Jahr alt ist. Vom achten bis zum zwölften Jahre können die Kinder nur 8 Stunden täglich, mit Ruheunterbrüchen, zur eigentlichen Arbeit angehalten werden. Vom dreizehnten bis zum sechszehnten Jahre darf die Arbeit nicht über 12 Stunden, mit Ruhezeiten dazwischen, dauern. Die Arbeitszeit ist zwischen 5 Uhr Morgens und 8 Uhr Nachts. Kinder jeden Alters dürfen an den gesetzlichen Feiertagen nicht zur Arbeit angehalten werden. Zu verübergehenden, ausserordentlichen Nachtarbeiten dürfen nur Kinder von wenigstens 12 Jahren und stets nur 8 Stunden lang auf 24 angeordnet werden. Zu Vermeidung der Nachtarbeiten kann eintretenden Falls die Tagarbeit um eine Stunde vermehrt werden, jedoch nicht länger, als erforderlich ist, um die durch Einstellung der Maschinen, Unglücksfälle und andere Ursachen während des verangegangenen Monats herbeigeführten Zeitverluste wieder einzubringen.

— **Madrid**, 4. März. Es geht das Gerücht, die Armee des Herzogs de la Victoria habe auch das Fort Uliaga in Nieder-Aragon genommen.

Digitized by Google

— Alexandria, 15. Febr. Die Ankunft Achmed-Kaptand, der dem Mustapha Pascha seine Ernennung zum Kaimakam der türkischen Flotte brachte, hat den Pascha doch verdrossen. Er sagte: die Türken in Konstantinopel baumeln immer mit den Beinen, bevor sie noch auf dem Esel sitzen. Ungeachtet der Kapudan Pascha immer noch Seehafer die türkische Flotte zu kommandiren, hat ihm seine Quasi-Absetzung (quasi, weil sie nicht positiv ausgesprochen ist) in eine schiefe Stellung zu den Offizieren und Soldaten der Flotte gesetzt. Er wird aus diesem Grunde wahrscheinlich das bei Rosette zusammen zu ziehende Korps zum Kommando erhalten, und die beiden auf der Flotte anwesenden türkischen Landwehr-Regimenter damit vereinen. Sämmtliche türkische Truppen sind nun ägyptisch gekleidet; sie sehen darin aus wie die Bären; man muß aber auch gestehen, daß es in der ganzen Welt kein gehöreres Gesindel gibt, als die Leinwand, in die der Pascha sie gesteckt. Künftig hat man ihnen wieder den Sold gezahlt, mit einige Tage nach dem Kuchan-Bairam, der mit heute zu Ende geht, werden sie wieder einen Monat Gage erhalten. Nie hat Mehemed Ali etwas so pünktlich gezahlt als den Sold an diese Flotte. Die Mannschaft derselben hat sich bedeutend vermindert, woran hauptsächlich der gänzliche Mangel an Sanitäts-Offizieren Schuld ist.

— Den 16. Febr. Für den Fall einer definitiven Allianz England und Rußland hat der Pascha mexikanische Waaffengeln beschlossen. Diese Flotten sind erst in der Ausrüstung einer Truppenkorps in der Gegend von Rosette, eines andern nördlich von Kaire, in der Zusammensiehung bedeutender Massen Beduinen auf der nordöstlichen wie auf der nordwestlichen Gränze Aegyptens, in der Vollendung der Verschanzungen der angreifbaren Küste, und endlich in der Bearbeitung des Volks zu einer Erhebung in Masse, wofern eine europäische Armee in Aegypten ans Land steigen sollte. — Die Muselmänner lassen sich lieber von einem Muselmann, mag er einer Nation angehören, welcher er immer wolle, schinden, als sich von einer christlichen Herrschaft begnücken, und die elende, gebeugte, mit Stockschlägen mißhandelte Fellah wird zu seinen Knüppeln greifen, denn andere Waffen hat er nicht, und zum erstenmale der willige Sklave Mehemed Ali's sein. In Syrien ist es ganz dasselbe, trotz aller Empörungen gegen die Herrschaft des Pascha's. Ein Aufruf an sämmtliche Moslims, im Fall eine europäische Armee wirklich auf Syrien marschirt, bringt das ganze Land unter die Waffen, und zwar zu Gunsten des Pascha's. Ich wage dieß vorauszusagen, obgleich sich viele finden werden, die der entgegengesetzten Meinung sind. Sollten, wenn man den Berichten aus Europa trauen darf, nur 25,000 Mann Kaiser zur Occupation Syriens bestimmt sein, und würden diese vom Ufer des schwarzen Meeres oder des Bosporus aus ihre Operationen auer durch ein von einem fanatischen Volke bewohntes und von keiner Militärstraße durchschnittenes Gebirgsland beginnen, beständig von feindlichen Reiterschaaren umschwärmt, ohne Transportmittel, in unaufhörlichem Kampfe mit den aufgeregten Völkerschaften, die ihre Religion zu vertheidigen glauben müssen, kann ist leicht vorauszusehen, welches Ende diese Expedition nehmen wird. — Im Fall der Krieg ausbricht, wird wahrscheinlich eine Anzahl Offiziere von Frankreich aus herüberkommen, um dem Pascha mit Rath und That beizustehen. Man nennt bei den Namen eines Generals, der schon seit sechs Jahren eine beständige Correspondenz namentlich mit Ibrahim unterhält, und dem letzterer den Vertheidigungsplan verdankt. Auch an Polen wird es nicht fehlen; schon sind einige derselben hier, und versprechen die Ankunft anderer. Ein tüchtiger preußischer Artillerieoffizier bietet ebenfalls dem Pascha seine Talente an, und wird in einigen Tagen nach einer neuen von ihm erfundenen Manier vor ihm schießen. Man versprecht sich hiervon die günstigsten Resultate.

— Rußland. Der Kourier von Dresden[a]" (?) schreibt: Am 10. Jan. fand ein dritter Kampf zwischen der russischen und chiwa'schen Kavallerie statt, welche von dem Chan in Person kommandirt wurde. Die sibirischen Kosaken und die Kirgisen fochten mit erstaunenswerther Tapferkeit. Die Reiterei des Chans stieß bis zur Stadt Chiwa zurück. Wenn es unserer Infanterie und Kavallerie möglich gewesen wäre, nachzukolgen, so wäre die Stadt schon von unsern Truppen besetzt. Die Hälfte der Mannschaft des Chans kam um oder gerieth in Gefangenschaft, kaum ein Drittheil gelangte nach Chiwa. General Perowski wird Hutchfinden am 25. Jan. die Stadt erreichen, die sich ohne Zweifel auf Diskretion ergeben wird. Diese wichtige Nachricht wurde durch Kouriere nach Orenburg gebracht, welche in regelmäßigen Stationen zwischen dieser Stadt und der Armee aufgestellt sind.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 32.)

175. Ein eine der kleinern Städte des Kantons, Aargau, wird zur Besorgung eines Ladens, eingebildetes Frauenzimmer gesucht, das wo möglich schon einem ähnlichen Geschäfte vorgestanden wäre. Frankirte Briefe mit Nr. 175 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

176. Ein geschickter Schlichter, kann sogleich in einer Fabrik Arbeit erhalten. Frankirte Briefe mit Nr. 176 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

173. Die Erben des Christian Beutler, Pfister von Laupersmyl, anassessen zu Aarburg, werden Montag den 23. dies Monats, kaufsweise versteigern lassen:

Das gutgebaute vier Stock hohe in der Stadt Aarburg gelegene Wirthshaus zum Falken, sammt dazu gehörenden Scheuer- und Gartlis, ferner die darin befindlichen Mobilien und Fas

Die Kaufsanstigen werden eingeladen, das zu versteigernde vorher in Augenschein zu nehmen und sich dann an dem gemeldeten Tage des Abends 6 Uhr in dem gedachten Wirthshause einzufinden, wo die Bedinge eröffnet, vorher aber in der Unterschriebenen eingesehen werden können.

Aarburg, den 6 März 1840.

Aus Auftrag:
Gemeindschreiberei Aarburg.

166. Edittalladung.

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die beigebrachte gemeindrätzliche Bescheinigung, daß Wilhelm Wodler, Uhrenmacher von Aarau, seit mehr als 20 Jahren landesabwesend, und daß über dessen Leben oder Tod seither keine

Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Edittalladung gestattet. Es ergeht demnach an Wilhelm Wodler die Aufforderung, sich binnen Jahresfrist vor dem Bezirksgerichte Aarau persönlich zu stellen, oder dasselbe auf irgend eine Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Aarau, den 29. Hornung 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
H. Hasler.

169. Zum Verkaufe wird angetragen:

Eine in Buchwil eine halbviertel Stunde von Solothurn, vor 2 Jahren neu erbaute Hausschmiede, sie kann von Stund an bezogen werden; die vortheilhafte Lage an der Hauptstraße von Luzern nach Neuenburg, neben dem stark besuchten Wirthshause und der Nähe der Stadt, läßt einem tüchtigen Arbeiter einen sichern Verdienst voraussehen. Nähere Auskunft ertheilt

Jos. Disteli, Sattler in Solothurn.

165. Edittalladung.

Frau Catharina Müller, geb. Küthard, von Granichen, hat bei dem Bezirksgericht Aarau das Ansuchen gestellt, daß ihr Ehemann Jakob Müller, Schmid von daselbst, welcher sie vor fünf Jahren böslich verlassen habe, öffentlich zur Rückkehr aufgefordert werden möchte. Nach Bewilligung dieses im Gesetze begründeten Begehrens ergeht nun hiermit an den Ehemann Jakob Müller abwesend: nach §. 124 des A.B.G. die Aufforderung, binnen der Frist eines Jahres zu seiner Ehefrau zurückzukehren, ansonst auf wiederholtes Anrufen Gericht derselben die Ehe aus dem Grunde der böslichen Verlassung gerichtlich getrennt werden würde.

Aarau, den 22. Hornung 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
H. Hasler.

174. Ein gesitteter Knabe von rechtschaffenen Eltern, kann bei einem Maler und Lakirer als Lehrling eintreten. Frankirte Briefe mit Nr. 174 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

177. Weimar, 20. Febr. Die Saffian-Fabrikation, welche bisher, namentlich in Bezug auf das Gerben, Färben und Drucken, mit so ängstlicher Geheimhaltung betrieben wurde, wird jetzt einen neuen, bedeutenden Aufschwung erhalten durch ein Werk des Herrn Saffian-Fabrikanten Buchholz in Imm. in Mühlhausen, welches derselbe hier im Verlag von B. F. Voigt, unter dem Titel: „Ausführliche Anweisung zur Saffianfabrikation" (Preis 6 Louisdors) herausgiebt, und worin er alle in diesem Gewerbsfach bis jetzt beobachteten Geheimnisse ausführlich und gemeinverständlich aufdeckt. Die von Hrn. Buchholz selbst fabrizierten Saffiane übertreffen die französischen und englischen, was das von ihm ausgehenen Musterkarten beweisen, welche in J. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau eingesehen werden können.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 33. den 17. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die Verfassungsrevisions-Kommission ist am 16. d. M. wieder zusammengetreten, um die ihr zu Theil gewordene Aufgabe innert der gesetzlichen Frist in ununterbrochenen Sitzungen zu lösen, und wo möglich bis zum gegebenen Termin, den 17. April, zu beendigen. Unverkennbar ist diese Aufgabe seit ihrer letzten Versammlung eine schwierigere und verwickeltere geworden. Die letzten vierzehn Tage des verflossenen Monats Hornung haben zu den damals schon bekannten noch eine solche Menge von Wünschen und Bitten auf die Bahn gebracht, daß es selbst bei dem besten Willen schwer, vielleicht unmöglich fallen wird, allen zu entsprechen. Die Kommission, und nach ihr der große Rath werden bei ihren Berathungen und Beschlüssen immer das Ganze im Auge behalten müssen, wenn der künftige verfassungsmäßige Zustand des Kantons ein auf die Dauer haltbarer sein soll; sie werden die bisherigen Grundlagen unsers Volkslebens nicht erschüttern, die Grundsätze, welche sich im Laufe von fast vier Dezennien in allen Verfassungsstürmen bewährt haben, nicht verletzen dürfen, wenn nicht unheilbare Wunden in den gesellschaftlichen Verband greifen und unaufdringliche Rückschritte gemacht werden sollen. Darum wird auch mancher extravagante Wunsch, der nicht auf die wahren Bedürfnisse des Landes gegründet ist, sondern sein Entstehen nur einer beschränkten oder leidenschaftlich aufgeregten Parteiansicht verdankt, unberücksichtigt bleiben müssen. Am wenigsten wird man aber solchen Begehren Gehör schenken, die auf persönlichen Boden entsprossen, in das weite Gewand von Landesinteressen gekleidet, dennoch nur die persönlichen Zwecke verfolgen. Und, wer möchte läugnen, daß gar manche der mit großer Geschäftigkeit herumgebotenen, von ihrer breiten allgemeinen Grundlage am Ende nur in sehr hitze Persönlichkeiten auslaufen? Den Geist des Friedens und der Versöhnung, welcher das Revisionswerk bei seinem Anfange umstrahlte, haben heftige Winterstürme verscheucht; möge er mit der milden Frühlingssonne wiederkehren, und Licht und Wärme zurückführen! —

Zürich. Der Regierungsrath hat zu Mitgliedern des Kriegsrathes ernannt: HH. Bürgermeister v. Muralt, Präsident, Rd. Wild, Rd. Kienast, Oberst Hirzel, Oberst Ziegler, Oberst. v. Escher, Oberst. Schultheß, Oberst. Hartmann und Oberst. Dänifer. —

— Das Schulkapitel von Zürich hat Hrn. Scherr zu seinem Konferenzdirektor ernannt. Darob ereifert sich der „Oestliche Beobachter“ und fordert die Regierung geradezu auf, diese Wahl zu kassiren. Bei uns entsteht einfach die Frage: hat das Schulkapitel bei dieser Wahl in seinen verfassungsmäßigen und gesetzlichen Befugnissen gehandelt oder nicht? Im ersteren Falle wäre die Kassation dieser Wahl ein Gewaltakt, den sich die obere Behörde nicht erlauben darf, wenn sie nicht überseits nach Willkühr Verfassung und Gesetz zu Boden treten, und sich einer schweren Verantwortlichkeit schuldig machen will. Nicht die höhere Stellung der Behörde berechtigt zu Eingriffen in die Rechtssphäre der niedern, und verpflichtet die letztern zum geduldigen und schweigsamen Hinnehmen aller Machtsprüche, die von oben kommen. Ueber beiden steht ein höherer Richter, und in letzter Instanz entscheiden Verfassung und Gesetz. Hat aber das Schulkapitel seine Kompetenz überschritten, so mag der Regierungsrath einschreiten, und auch hier zeigen, wie republikanisch er um „der heiligen Religion“ willen die Schöpfer seines regenerirten Schulwesens zu lohnen verstehe. —

Bern. Der große Rath schloß am 12. d. seine diesmalige Sitzungsperiode mit Behandlung von Gegenständen von meist örtlichem und persönlichem Belange, die wir hier nicht aufzählen wollen. Dagegen haben wir noch einige Notizen über die Sitzung vom 9. d., in welcher die Dotationsangelegenheit berathen und die von uns schon früher mitgetheilte Schlußnahme gefaßt wurde, nachzutragen. Die Anträge der Kommission, in deren Namen Hr. Kohler referirte, waren folgende: 1) Der große Rath der Republik Bern wird über die Reklamation der bernerischen Staatskapitalien, deren in dem Beschlusse vom 7. April 1836 gedacht ist, endlich selbst entscheiden; 2) zum Zwecke dieser Entscheidung wird er sich von der Dotationskommission die geeigneten Anträge stellen lassen, über diese Anträge aber, ehe sie ihm vorgelegt werden, das Gutachten einer unparteiischen Kommission einholen, welche zuvor der Bürgerschaft von Bern Gelegenheit gegeben hat, sich einläßlich über die Anträge der Dotationskommission zu erklären; 3) der große Rath ernennt sogleich zu diesem Zwecke eine Kommission von drei Mitgliedern aus anerkannt rechtschaffenen und juridisch gebildeten Männern aus der gesammten Eidsgenossenschaft, deren Erstgenannter das Präsidium übernimmt; und endlich 4) beauftragt er den Regierungsrath, ohne Verzug und ohne Berücksichtigung irgend einer Einsprache oder Protestation, den bürgerlichen Reservefundus und bürgerlichen Separatfundus der Stadt in Sequestration zu legen, für beide Fundi eine, die erforderliche Garantie bietende, Verwaltung zu bestellen, und derselben hinsichtlich der Administration die nöthigen Instruktionen zu ertheilen. — Merkwürdig genug vertheidigte sie, ausser dem Referenten Niemand. Seine Begründung beruhte ungefähr auf folgenden Hauptmomenten: Es sei die Liquidationsurkunde ein staatsrechtliches Dokument, dessen Revision oder Aufhebung in der Gewalt und Kompetenz des großen Rathes liege, wenn dieselbe auf unrichtigen Grundlagen, Täuschungen oder Betrug beruhe. Auf diesen Nachtrag zu dem Bericht der Dotationskommission sei seitherdings wieder ein Nachtrag zu den anonymen Bemerkungen ausgetheilt worden; aber das blaue Büchlein enthalte nur Lügen und arge Täuschungen, besonders in Beziehung auf den Tagsatzungsabschied. Schon in zwei frühern Dotationsfällen habe der gr. Rath von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Die beantragte Sequestration sei nothwendig, denn man wisse, welchen Gebrauch die Stadt von dem Separat- und Reservefond mache. Es sei nämlich bewiesen, daß der Stockkrieg daraus unterstützt worden; es sei höchst wahrscheinlich, daß 1814 und 1815 Gelder für Bewirkung der Restauration daraus erhoben worden; 1831 habe man Gewehre und Patronen daraus angeschafft und im gegenwärtigen

Augenblick stehe ihm wieder eine bedeutende Ausgabe bevor. Man habe also keine Garantie für die Erhaltung dieses Vermögens, daher müsse Sequestration verhängt werden. Die übrigen Vorträge beschränken sich mehr auf das Formelle, ob überhaupt, und jetzt in diesen Gegenstand eingetreten, oder derselbe auf sich beruhen gelassen, oder aber zur nochmaligen Prüfung an eine Behörde, den Regierungsrath, oder wieder an die Donationssyndikum zurückgewiesen werden solle. Nur wenige, unter diesen vorzüglich Stadtdenner aus städtischen Geschlechtern, wollen die Verhandlungen der Liquidationskommission unberührt lassen. Eben so wenig Unterstützung fand auch der Antrag auf sofortiges Eintreten; dagegen wurde der Vorschlag des Hrn. Blösch auf Zurückweisung an die Kommission zu dem früher angezeigten nochmaligen Vermittlungsversuche zur Mehrheitsschlußnahme erhoben, und dadurch also für einmal der Grundsatz entschieden: daß der große Rath sich für kompetent erachte, den Gegenstand vor sein Forum zu ziehen und in letzter Instanz zu entscheiden. Dieser Entscheid dürfte, bei der vorherrschenden Stimmung und Lendenz der Behörde wohl kaum zweifelhaft sein, und darum es in dem Interesse der Stadt liegen, die noch einmal gebotene Hand nicht trotzig von sich zu stoßen. —

— Hr. Altschultheiß Fischer ist von Genf eingetroffen und hat seine Gefangenschaft, für einmal auf dem Rathergerthore, angetreten. Später wird er, so hat der Regierungsrath beschlossen, mit seinen Schicksalsgenossen in ein Gefängniß auf dem Lande abgeführt werden.

— Man möchte den neun Staatsgefangenen anständigere Wohnungen anweisen, als die unfreundlichen auf den Berner Thoren. Die Stadt anerbot die Gefängnisse im Burgerspital: aber sie gehören der Stadt. Der „Verfassungsfreund“ erinnert dafür an die Schlösser zu Nidau, Wimmis und Burgdorf.

— Am 13. d. hat der Regierungsrath in der That beschlossen, daß die Staatsgefangenen in einen der Schlösser auf dem Lande gebracht werden sollen. Auswahl und Exekution ist Hrn. Zentralpolizeidirektor Weber überlassen.

— Am 10. d. hat der Regierungskommissär in Pruntrut ein Verbot gegen nächtlichen Lärm und Zusammenrottungen verkünden lassen. — Zum Vizepräsidenten von Pruntrut ist Hr. Frotè von Miecourt ernannt.

Freiburg. Am 5. kommenden Monats April werden hier die periodischen Erneuerungswahlen in den großen Rath stattfinden. Der Bischof hat diese Angelegenheit zum Gegenstande seines diesjährigen „Fastenmandats“ gemacht. Uebrigens haben sich, seit der große Rath den Verantschlag berathen, das Dekret über die obligatorische Schutzpockenimpfung aufgehoben, diese den Privaten auf ihre Kosten freigestellt, und darauf seine Sitzungen geschlossen hat, die Wogen im Volke wieder gelegt. O fromme Einfalt! —

— Die beim Burgerwald, in der Pfarrei Praroman, ungefähr drei Stunden von Freiburg, auf dem Gypsboden lodernde Flamme hat ihre zu- als abgenommen, und der aus den Bodenrissen hervordringende Wind ist immer sehr heftig. Der Ort wird immerfort von Neugierigen besucht, die unaufhaltsam bei Hunderten zusammen kommen. Hr. Professor Agassiz aus Neuenburg besuchte den Ort; seine Meinung ist noch nicht bekannt. Seither haben hiesige Chemiker von dem ausströmenden Gas aufgefaßt und an verschiedene auswärtige Gelehrte gesandt. Neben dem Phänomenen quillt oder vielmehr schwitzt Wasser aus dem Boden, welches stark mit Salz (u. A. Sedlitzersalz) geschwängert ist. Die naturforschende Gesellschaft, welche dies Jahr ihre Zusammenkunft hier hatte, wird da einen interessanten Gegenstand zu Untersuchungen und Forschungen haben. — Noch eines ist zu bemerken, man hat nämlich schon vor einigen Jahren und seither manchmal starke unterirdische Detonationen in dem fraglichen Gypsgebirge gehört.

Solothurn. Der große Rath, seit einigen Tagen versammelt, hat in seinen beiden ersten Sitzungen das Budget von 18$^{49}/_{51}$ folgendermaßen festgestellt: Einnahme 468,419 Fr., Ausgabe 472,454 Fr.; Mehrausgabe 4021 Fr. Unterm 10. hat derselbe der auf letzter Tagsatzung berathenen Revision der Militärorganisation die Ratifikation ertheilt. Dem Hrn. Rathsherr Vogelsang, der seine Demission als Mitglied des kl. Rathes eingereicht, wurde für seine vielfältig geleisteten Dienste der Dank ausgesprochen, und an seine Stelle gewählt Hr. Dietler, Fürsprech. Der von der Gemeinde Solothurn vorgelegte Entwurf zu einer Revision der Stadtverfassung wird verworfen, und das allgemeine Gemeindegesetz von 1831 auch für die Stadt Solothurn als verbindlich erklärt.

— Sonntag den 8. März fand die Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Seidenproduktion auf hiesigem Rathhause statt. Der Direktor der Magnanerie, Hr. Professor Zetter, erstattete Bericht über das Ergebniß der während dem Sommer 1839 in hiesiger Magnanerie betriebenen Raupenzucht. Dieser betrug wegen Mangel an altern Pflanzungen bloß 1$^1/_2$ Unze Eier und dauerte 26 Tage, ohne daß irgend eine Krankheit oder sonstige Störung unter den Raupen bemerkbar wurde. Die Blätterkonsumation betrug im Ganzen 2224 Pfd. und die Kokonsdente ohne die Fleckseide 182 Pfd., was auf 20 Zentner Blätter ungefähr 145 Pfd. Kokons gibt. Alle diese Kokons zeichneten sich durch ihre Regelmäßigkeit und ihre blendend weiße (der Sina Rare eigenthümliche) Farbe aus, 6 Pfd. wurden davon zur Nachzucht auf künftiges Jahr verwendet, und der übrige Theil nach vorheriger Tödtung durch warme Luft bei 45 — 50° R. abgehaspelt. Die versammelte Gesellschaft, wovon Muster der Versammlung vorgelegt wurden, betrug 15 Pfd. (zu $^1/_2$ Kilogramm) und gehörte zu den bessern Qualitäten, was das Handelshaus Schultheß und Eeben in Zürich, dem selbe verkauft wurde, bezeugte. Ein Theil dieser Seide jedoch wurde zu einer Kantonalschützenfahne verarbeitet.

Glarus. Der Landrath, in dem von 116 Mitgliedern nur 14 erschienen, beschäftigte sich in den ersten Tagen dieses Monats mit der Steuerrevision. Auch spricht man von der Reorganisation des Militärwesens, und neuerlich wieder von dem an der nächste Landsgemeinde zu bringenden Vorschlage des Amtsmannzahls. Sonderbare Widersprüche in unserm Volksleben! Anderwärts ist Stellenjagd ein periodisch wiederkehrendes Agens in den öffentlichen Zuständen, und hier findet man kaum Leute, die sich der Staatsgeschäfte annehmen mögen.

Genf will, was es in seinem eigenen Interesse schon längst hätte thun sollen, die Gebühren für den Transit herabsetzen.

Tessin. Das Kriminalgericht von Locarno hat die Beurtheilung des politischen Prozesses, nach dem Wunsche der Angeklagten, auf Mitte Aprils festgesetzt.

Luzern. Nach Privatberichten aus diesem Kanton scheint sich dort die Aufregung immer mehr zu steigern. Namentlich im Amt Habsburg und einem Theil vom Entlebuch soll bedeutend an Aufwiegung gearbeitet und ein Gewaltstreich vorbereitet werden. Am letzten Sonntag sollen die meisten Geistlichen auf den Kanzeln getobt und gewüthet haben. Die Jesuiten glauben sich ihres Sieges gewiß, und sollen sich bereits auf baldige Ausweisung im Kanton Luzern vorbereitet haben.

Ausländische Nachrichten.

— **Spanien.** Das „Echo von Arragonien“ vom 1. März enthält Folgendes aus Requinenza: Ich habe von einer alles Vertrauens würdigen Person erfahren, daselbe habe am 23. v. M. eine Unterredung mit Cabrera zu Remisert gehabt, das eine Stunde von Mora am Ebro entlegen ist, und wohin er sich auf ein oder zwei Monate begeben hat, um daselbst die Zeit seiner Genesung abzuwarten. Er schien ziemlich hergestellt, nur war er noch sehr blaß und hatte alle seine Haare verloren. Er hatte einen zahlreichen Generalstab, aber wenig Truppen bei sich. Cabrera schiffte sich zu Cherta ein und fuhr den Fluß bis nach Mirabella, zwei Lieues von Mora, hinab. Man hatte daselbst große Vorbereitungen zu seinem Empfang getroffen, Tänze, Triumphbogen und Feuerwerke waren vorbereitet worden. Bei ihm war seine ganze Familie.

— **Paris**, 29. Febr. Die Berliner des Hrn. v. Pontois lassen sehr befriedigend. Er kann in denselben nicht genug Lord Ponsonby loben, der, was die Verhältnisse der Pforte zu den fremden Mächten betrifft, ganz so denken und schreiben soll, als unser Repräsentant es thut. Unter Andern verschert Hr. v. Pontois, daß sein britischer Kollege in sehr bestimmten Ausdrücken an Lord Palmerston berichtet habe, was im Allgemeinen die sogenannte Dardanellenfrage betreffe, begreife er nicht gut, wie diese anders beurtheilt und behandelt werden könne, als sie Hr. Thiers in der denkwürdigen Rede bei Gelegenheit der Adresse besprochen habe: er hielte es für einen großen Fehler, wenn man, nach den Journalen zu urtheilen, sie zu London im Geiste der russischen Vorschläge auffassen wollte,

Digitized by Google

während die Interessen Frankreichs und Englands in diesem Punkt identisch seien.

— Aus London wird mitgetheilt, daß die englische Admiralität auf allen Werften Großbritanniens den Bau einer großen Anzahl Schiffe aufs eifrigste betreiben läßt. Alle es heißt, würden noch in diesem Jahre mehr als dreißig Kriegsschiffe von allen Größen, die Dampfboote nicht mitgerechnet, mit deren Bau man gegenwärtig in allen Häfen Englands beschäftigt ist, vollendet sein.

— Nach der „France“ erfreut sich die Familie des Don Karlos zu Bourges fortwährend einer trefflichen Gesundheit. Don Karlos, welcher während der kalten Witterung seine täglichen Promenaden eingestellt hatte, setzt diese nun wieder fort. Ein noch langer Aufenthalt der Familie des Don Karlos zu Bourges ist aus dem Umstande zu folgern, daß die Prinzessin von Beira eine ihrer Ehrendamen aus Salzburg erwartet, welche die Stelle einer in Bourges verstorbenen Dame ihres Gefolgs einnehmen soll.

— Aus Bona wird vom 23. Febr. geschrieben, der Ex-Bey von Konstantine stehe im Begriff, mit den zahlreichen Stämmen der Nemenschas und allen Streitkräften, die er zusammenbringen könne, zu dem Ued-el-Kader zu stoßen. In den von den Franzosen noch nicht besetzten kleinen Städten an der Küste trifft Ued-el-Kader Vorkehrungen, die Zufuhr von Getreide und andern Vorräthen von Frankreich nach Algerien so viel, wie nur möglich, zu verhindern.

— Diesen Morgen (10. März) sind, wie es heißt, sehr wichtige Depeschen vom Marschall Valée im Ministerium der Marine eingetroffen. Der Marineminister schickte Depeschen nach Brest und Cherbourg ab; sie überdringen den Befehl, nach Toulon mehrere Schiffe abgehen zu lassen, die zum Transport großer Vorräthe von Kriegsmaterial nach Algerien bestimmt sind.

— London, 10. März. In der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen fand die Schlußverhandlung über die irische Korporationsbill statt. Sie wurde mit einer Mehrheit von 182 gegen 34 Stimmen an das Haus der Lords übermacht. Den übrigen Theil der Sitzung nahm größtentheils die Erörterung über die Truppen-Konskription für das Jahr 1840 weg. Das Kriegsministerium forderte 93,471 Mann, was 3,511,870 Pfd. St. Unkosten verursacht.

— Rom, 21. Febr. Die Feuersbrunst, die vor einigen Tagen in der schönen und länderreichen Bibliothek des römischen Kollegiums ausbrach, hat weit größere Verheerungen angerichtet, als man Anfangs glaubte. Die Zahl der verbrannten Manuskripte wird auf mehr als dreihundert und siebenzig geschätzt, worunter sich 27 arabische, 43 persische, 9 armenische, so wie eine Sammlung noch ungedruckter indischer und chinesischer Theaterstücke befand, von denen, wie man glaubt, gar keine Abschriften in Europa vorhanden sind. Was die Zahl der gedruckten Schriften betrifft, die in den Flammen zu Grunde gingen, so konnte diese noch nicht genau ermittelt werden; doch beklagt man den Verlust von etwa 1500 Bänden aus den ersten Zeiten der Erfindung der Buchdruckerkunst, die kostbare Sammlung griechischer und lateinischer Klassiker, die dem römischen Kollegium von dem im Jahr 1585 verstorbenen berühmten französischen Philologen Muret (Muretus) vermacht worden waren und wovon beinahe alle Seiten eigenhändige Randbemerkungen dieses berühmten Gelehrten enthielten.

— Mainz, 12. März. Die Frequenz auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kastel und Wiesbaden läßt sich für die gegenwärtige Jahreszeit sehr gut an. Am Eröffnungstage, den 10. d. M., befuhren ungefähr 550 Personen die Bahn, gestern über 300. Es zeigt sich jetzt, daß Städte, deren Verbindung sich früher auf einige Wagen beschränkte, bei erleichtertem Verkehr ganzen Convois bedürfen. Unterdessen steht dem noch mehr erweiterten Gebrauche der Bahn noch entgegen, daß die geringste Wagenklasse zu 12 kr. die Person zu theuer ist. Nicht jeder, der ein Geschäft hat, wird verleiten, zu diesem Preise sich der Waggons zu bedienen; es werden stets noch viele zu Fuß gehen; wenn aber der Preis dieser Plätze, wie auf der Fürth-Nürnberger Bahn, auf 6 kr. herabgesetzt ist, dann wird man sich zu diesen Waggons auf eine Weise drängen, die man heute noch nicht für möglich halten sollte.

— Berlin, 6. März. Professor Schulein hat nunmehr vor zwei Tagen endlich seiner Beförde aus Leipzig gemeldet, daß er sich dort nur noch kurze Zeit aufhalten, und sodann hier eintreffen werde. Möchte unsere Universität in der juristischen Fakultät für die noch immer unbesetzte Stellung des Professors Gans einen eben so gediegenen Zuwachs erhalten wie die medizinische! Die Berufung Stahls findet viele Widersacher.

— In Berlin entdeckte am 6. März, Morgens, Hr. Galle, Gehülfe der königl. Sternwarte, im Sternbilde des Schwans einen dritten telescopischen Kometen. Derselbe befindet sich in der Nähe des Sternes 61 und ist durch einen Schweif kenntlich.

— Alexandria, 22. Febr. Das Wichtigste, was ich Ihnen mittheilen habe, ist ein Dekret des Kommissärs Lin, nach welchem er den Handel mit den Engländern auf ewige Zeiten für abgebrochen erklärt, wenn bis zum 6. Dez. die englischen Schiffe nicht in den Hafen von Canton eingelaufen wären; er fügt bei, daß man gegen diejenigen Nationen, welche englische Schiffe kaufen oder englische Waaren von Hong kong nach Canton bringen würden, ein Gleiches thun werde; die von den Amerikanern gekauften englischen Schiffe — 5 unter amerikanischer und 3 unter dänischer Flagge — dürfen nicht nach Canton hinauffegeln.

— Den 23. Februar. Der russischen Flagge ist dieser Tage im Hafen eine Beleidigung widerfahren, die ekatante Genugthuung fordert, und die sich der Graf Modem zu verschaffen wissen wird. Die Mannschaft einer ägyptischen Kriegsbarke, im Streite mit den Matrosen eines russischen Boots, hat die letztern bis auf's Deck ihres Schiffes und den Kapitän, obgleich er seine große Flagge aufgezogen, mit Gewalt von seinem Schiffe weggeschleppt und zum ägyptischen Admiral gebracht, der ihn an den Polizeimeister sandte, wo er vom russischen Konsulate befreit wurde. Der russische Generalkonsul hat Genugthuung verlangt, der Pascha hat sie zugesagt, indessen dauert die gerichtliche Untersuchung dieser Sache schon sechs Tage.

An die Tit. Redaktion des Schweizerboten.

In Nro. 32 des Schweizerboten haben Sie einen Korrespondenz-Artikel aus dem Bezirk Brugg aufgenommen, worin den Unterzeichneten neuerdings der Vorwurf gemacht wird, als hätten sie die Versammlung der Gemeinds-Abgeordneten vom 2. März in einem Partei-Interesse, zum Zweck des Angriffs auf Beamtete, und um an das langersehnte Staatsruder zu gelangen, veranlaßet. Es sind dieses die nämlichen Verdächtigungen, welche in der anonymen Flugschrift: „Ueber die gegenwärtigen politischen Umtriebe der Geld-Aristokratie im Bezirk Brugg“ enthalten sind, und die in dem fast einstimmigen Ausdruck der öffentlichen Meinung des Bezirks Brugg ihre verdiente Abfertigung erhalten haben.

Wir berufen uns auf das Zeugniß aller bei der Versammlung Anwesenden; dieselben werden bekräftigen, daß die größte Unparteilichkeit bei den Verhandlungen statt fand, daß auch nicht ein Wort gesprochen wurde, welches auf die Erreichung irgend eines Partei-Zweckes hindeutete, und daß keine Aeußerung gefallen ist, welche für irgend einen Beamteten als eine Persönlichkeit gelten konnte, es wäre denn, daß der Einsender des berührten Artikels und seine Freunde die im Allgemeinen angebrachten Klagen gegen unrichtige und gewaltthätige Beamtete als Persönlichkeiten aufgenommen hätten.

Von Seite der Unterzeichneten ist daher gar keine Veranlassung zu einem Parteikampf gegeben worden; am allerwenigsten lassen sich durch das Vorgefallene die gemeinen persönlichen Ausfälle des Verfassers jener Schrift rechtfertigen, auch müssen ihm allein die Lederern eines Kampfes bleiben, in welchem ihm Niemand, die Unterzeichneten am wenigsten, als Gegner entgegentreten werden.

Ueber die von uns zu der erwähnten Versammlung erlassenen Einladungen glauben wir Niemanden Rechenschaft schuldig zu sein; indessen mag es doch dagegillich erscheinen, daß man aus der Gemeinde Brugg nicht eine große Anzahl Männer einladen durfte, da aus jeder der übrigen Gemeinden höchstens zwei eingeladen waren; — daß man diejenigen nicht vorzog, welche sich so bestimmt gegen die Aeußerung anderer Wünsche, als der auf konstitutionelle Verhältnisse bezüglichen ausgesprochen hatten; — und daß man endlich nicht ein halb Dutzend Advokaten dabei haben wollte, wie der Verfasser der erwähnten „Umrriebe“ in seiner Schrift vorschlägt.

Wir wiederholen hier für diejenigen Leser, welche uns und unsere Verhältnisse nicht sonst kennen, die Erklärung, daß wir uns nur aus reiner Vaterlandsliebe mit diesen Angelegenheiten befaßt haben, und daß keiner von uns eine besondere Staatsstelle weder suche noch wünsche.

Brugg, den 15. März 1840. G. Jäger, Fürsprech.

B. F. Fischer. F. J. Schiftli, Sohn.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 33.)

178. Edictalladung.

Frau Johanna Haller, geb. Erismann von Unter-Entfelden, hat mit Handen ihres Beistandes bei dem Bezirksgericht Aarau das Gesuch angebracht, daß ihr Ehemann Joh. Hartmann Haller von daselbst, welcher vom Tisch und Bett von ihr geschieden und dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt sei, öffentlich zu Anhörung ihrer auf gänzliche Ehetrennung gerichteten Klage vorgeladen werden möchte. Nach Bewilligung dieses Begehrens ergeht nun an den benannten Joh Hartmann Haller hiermit die Aufforderung, an einem der nächsten 3 Tage, nämlich am 4. und 18. April oder 2. May nächsthinkünftig vor dem Bezirksgericht Aarau zu erscheinen, um sich über die Klage seiner Ehefrau vernehmen zu lassen, widrigenfalls der heitere ihr Klagesschluß zugesprochen werden würde.

Aarau, den 7. März 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

Vorbereitungs-Gesellschaft für die Jura-Gewässer-Correction.

Die Vorbereitungs-Gesellschaft für die Jura-Gewässer-Correction, wird sich ordentlicher Weise nach §. 12 der Statuten am Sonntag den 29. März, Vormittags um 10 Uhr in Murten versammeln, welches hiermit den Betreffenden öffentlich bekannt gemacht wird.

Die Verhandlungsgegenstände werden den Herren Actionärs durch eigene Rundschreiben mitgetheilt werden.

Diejenigen Herren Actionärs, welche der Versammlung nicht beiwohnen können, sind ersucht, gemäß dem §. 14 der Statuten die nöthigen Vollmachten zu übertragen, damit die Versammlung in die Möglichkeit gesetzt werde nach §. 12 derselben gültige Beschlüsse fassen zu können.

Bern, den 12. März 1840.

Aus Auftrag des Präsidenten der General-Versammlung:
H. R. Schneider, Actuar.

179. Kaufsanfrage.

189. Badverkauf.

(Solothurn). Das Seclelamt der Stadt Solothurn macht hiermit bekannt, daß Montag den 30. März 1840 das der Stadtgemeinde Solothurn zugehörende Bürgerbad, samt den Nebengebäuden an eine öffentliche Aufsteigerung wird gebracht werden.

Zu diesem nächst der Hauptstraße von Solothurn nach Olten gelegenen, eine halbe Stunde von der Stadt Solothurn entfernten Bade gehören nebst dem Badhause, Scheuer, Sage, und andern dazu gehörigen Nebenstücken, noch circa 30 Jucharten Land. Die Badquelle zu Attisholz enthält (siehe Dr. G. Rusch Werk über Bad- und Trinkkuren) Eisen, Schwefel, schwefelsaure und kohlensaure Salze, kohlensaure Kalkerde mit einer Spur von Schwefelwasserstoffgas und Kohlensäure, und zeigte bei einer von Hrn. A. Pfluger unternommenen Analyse eine Wärme von 25° Reaumür bei 6° der Atmosphäre. Das Wasser ist säurefreigend, auflösend und gelinde stärkend, erweckt auch gerne Ausschläge und wird bei Rheumatismen, Nervenschwächen, Krämpfen und äußerlichen Schäden mit Glück gebraucht.

Gegen billmäßiges Angebot und solide Sicherschaft wird dieses Bad an den Meistbietenden überlassen werden; die Kaufbedingungen können auf der Stadtkanzlei eingesehen werden. Die Steigerung findet im Attisholzbad selbst statt. —

Gegeben den 28. Hornung 1840.

Der Seckelschreiber:
Theodor Scherer.

175. In eine der kleinern Städte des Kantons Aargau, wird zur Besorgung eines Ladens, ein gebildetes Frauenzimmer gesucht, das wo möglich schon einem ähnlichen Geschäfte vorgestanden wäre. Frankirte Briefe mit Nr. 175 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

181. Kölnisches Wasser,

erfunden und verfertigt
von Joh. Christian Fochtenberger, in
Heilbronn,
rühmlichst bekannt, als vorzügliches Heilmittel
für geschwächte Augen,
empfohlen von dem ausgezeichneten Augenarzte
Dr. Höring, in Ludwigsburg,
genehmigt von dem Königl. Medizinal-Collegium, von Stuttgart und der Großherzl. Badenschen Sanitäts-Commission, in Carlsruhe.

Das Fläschen von 12 Flaschen à 8 Fr. — und das Fläschen von 12 halben Flaschen à 4 Fr. — in haben bei

Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 4640 untere Freienstraße, in Basel.

182. Nachricht.

Frau Paschoud, Eigenthümerin des Gasthofs zum Bären in Vallorbes (Lyverne), welche ihr Etablissement nicht verlassen will, wie solches Anzeigen glauben ließen, und zwar aus Gründen die blos ihr eigen angehören, macht vielmehr allen Hrn. Reisenden bekannt, daß in Zukunft die gleiche gute Bedienung bei ihr zu finden ist wie bisher. Noch bemerkt sie bei dieser Gelegenheit, daß auch ferner der Antunft der Diligencen und Messagerie schnelle und billige Aufwart bei ihr bereit sein wird.

176. Ein geschickter Schlichter, kann sogleich in einer Fabrik Arbeit erhalten. Frankirte Briefe mit Nr. 176 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

183. Eine Modenmeisterin in Baden, wünschte zum Behuf ein oder zwei Lehrtöchtern unter billigen Konditionen in die Lehre zu nehmen. Frankirte Briefe mit Nr. 183 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

186. In der Krenzbauerschen Buch- und Kunsthandlung in Solothurn ist jetzt vollständig erschienen und in allen guten Buch- und Kunsthandlungen der Schweiz vorräthig:

Das malerische
Schweizerland.
Sammlung
von
hundert der schönsten Ansichten aus der Schweiz,
von den besten Meistern auf Stahl gestochen unter Leitung
von
C. Frommel und Henry Winkles.
Mit einem Worte zur Charakteristik der Schweiz
von
August Lewald.

Vier Abtheilungen, jede mit 25 Ansichten, Subscr.-Preis der Abtheilung in elegantem Umschlag 4 Schweizer-Franken 8 Batzen; 3 fl. rhein.

Daß die unterzeichnete Verlagshandlung, trotz der vielen vorhandenen älteren und neueren Bilderwerke über die Schweiz, mit großem Zutrauen und die vorstehende Unternehmung wagen konnte, möge dem Kunstliebenden Publikum und den Freunden des schönen Schweizerlandes die Ueberzeugung gewähren, daß wir demüht gewesen sind, etwas Ausgezeichnetes zu liefern und damit keine Concurrenz zu fürchten haben, indem weder einer großen Theilnahme vertrauenswerthen entgegen sehen dürften.

Bei dem anerkannt trefflichen Werke: „die klassischen Stellen der Schweiz, in Stahlstichen, mit Text von H. Zschokke," hatte man sich zur Aufgabe gemacht, die historisch merkwürdigsten Orte und Gegenden dieses Landes bildlich darzustellen und zu beschreiben, wobei natürlich die materiell schönsten und eigenthümlichsten Punkte oft ganz umgangen werden mußten; unser Unternehmen aber ist bestimmt, in seinen Ansichten, die zahlreichen Naturwunder und den eigenthümlichen Charakter der Schweiz dem Auge vorzuführen. Der begleitende Text des geistreichen Verfassers schaft dem Werke noch ein besonderes Interesse, und wird dasselbe durch seine elegante Ausstattung und durch sein wohlfeiles Format, jedem Freunde der Schweiz und ein werthvolles Erinnerungsbuch für den Reisenden sein. Die Künstler, welche für dies Unternehmen wirkten, haben die so schwierige Aufgabe, in kleinem Format den großartigen Charakter der Schweizer Landschaften treu wieder zu geben, mit besonderem Geschick gelöst und wir dürfen behaupten, daß keines dieser Werk ähnlicher Art ein so vollkommenes Abbild der Schweizer Natur gewährt. Wer den Kunstwerth dieser Blätter und die Kostspieligkeit des Stichstahls zu beurtheilen vermag, wird den ungemein billigen Preis kaum für möglich halten; nur durch den uns gesicherten größeren Absatz ins Ausland, ist dieser niedrige Preis zu erreichen gewesen.

Wir konnten uns nicht entschließen, dieß schöne Werk in Lieferungen erscheinen zu lassen, sondern stellten, wie es bei ähnlichen Unternehmungen gebräuchlich ist und wodurch die Solidität der Subscribenten oft hart gerüttelt und gemißbraucht wird; daß Werk in seinem Ganzen fertig und nur um die Anschaffung und größere Verbreitung zu erleichtern, haben wir die Bestimmung getroffen, daß die 4 Abtheilungen nach und nach in beliebigen Terminen bezogen werden können.

Subscribenten sammelier erhalten auf 9 Exemplare eins frei.

Zu gleichem Preise ist auch die französische Ausgabe dieses Werkes zu haben, unter dem Titel: *La Suisse pittoresque.* Ouvrage orné de cent des plus belles vues de la Suisse, gravées en acier par les meilleurs artistes sous la direction de C. Frommel et de Henri Winkles. Avec un texte explicatif par Auguste Lewald; traduit de l'Allemand par Eugène Worms. 4 livraisons.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich:
H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

185. Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Buchhandlung) zu beziehen:

C. L. Hennell's
Untersuchung
über den
Ursprung des Christenthums.
Aus dem Englischen.
Eingeführt
von
Dr. David Friedrich Strauß.
8. br. 67½ Bathen.

Der Verfasser der kritischen Bearbeitung des Lebens Jesu führt hier das Werk eines Engländers über denselben Gegenstand ein, der ohne von den neuen deutschen Forschungen Kunde zu haben, auf eigenem Wege zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangt ist, und dessen klare und spitzende Darstellung sich auch außerhalb der gelehrten Kreises zahlreiche Leser versprechen darf. Da der Verfasser den Herausgeber schriftlich einige Zusätze zu seinem Werke mitgetheilt hat, so behauptet insofern die Uebersetzung noch einen Vorzug vor dem englischen Originale selbst.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die fehrucke Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 34. den 19. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort übersendet den sämmtlichen Ständen die von beidseitigen Bevollmächtigten zu Wien verabredeten Entwürfe von Freizügigkeitsverträgen zwischen der Eidsgenossenschaft und den Fürstenthümern Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt. —

— Der Vorort sendet den Ständen die von beidseitigen Bevollmächtigten in Wien ausgewechselten Freizügigkeitsverträge zwischen der Eidsgenossenschaft und dem Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha, so wie zwischen ersterer und dem Fürstenthum Waldeck.

Aargau. Am 8. d. wurde bei Dottikon in der Bünz der schon grossentheils in Fäulniß übergegangene und von den Thieren angefressene Leichnam des am 24. Wintermonat v. J. aus der Strafanstalt Aarburg entwichenen J. L. Koller von Rudolfstetten aufgefunden. Es ist dies der bekannte unglückliche Verbrecher, welcher vor mehrern Jahren in einem Anfalle religiöser Monomanie seine beiden Kinder ermordete, aber als nicht zurechnungsfähig zur Heilung in die Kantonal-Irrenanstalt abgeliefert wurde. Nach seiner Heilung, im Jahr 1837, fiel er einige früher begangenen qualifizirten Betrugs wegen neuerdings dem Strafrichter anheim, und wurde von demselben zu mehrjähriger Kettenstrafe verurtheilt. Er entfernte aus der Strafanstalt, und fand — ob durch Selbstmord oder auf andere Weise, ist nicht ausgemittelt, — den Tod im Wasser.

— Am 15. d., um 3 Uhr nach Mitternacht, wurde zu Wohlenschwyl ein mit einem Strohdache gedecktes und um 950 Fr. geschätztes Wohnhaus sammt Scheune und Stallung eingeäschert. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

— Noch immer gehen Berichte ein über die Art und Weise, wie hier und da im Laufe des verigen Monats Bittschriften, bald in diesem, bald in jenem Geiste, herumgeboten und für dieselben Unterschriften zusammen geboten und gebettelt wurden. Nicht überall wurde mit gleicher Offenheit und Loyalität verfahren; nicht überall hat man sich die Mühe gegeben, die Unterschreibenden ganz und vollständig von dem Inhalt der Schrift in Kenntniß zu setzen, für welche sie doch ihren Namen hergeben sollten; nicht überall hat man die Motive unverhüllt wiedergegeben, die eigentlich als die Hebel der ganzen Bewegung angesehen werden müssen. Zu wiederen die eingegangenen Bittschriften den Willen der grossen Mehrheit des aargauischen Volkes aussprechen, oder ob die Zahl derjenigen, welche sich weder dieser noch jener Meinung angeschlossen haben, sondern ruhig und vertrauungsvoll in die Einsichten und den guten Willen der mit der Revision beauftragten Behörden das Ergebniß ihrer Berathungen erwarten wollen, grösser sei und auch mehr Berücksichtigung verdiene, — dies zu ermägen und sich darnach zu richten, wird eben die Aufgabe der gedachten Revisionsbehörden sein. Auch mit dem besten Willen, den Wünschen von Hunderten und Tausenden ihrer Mitbürger alle nur mögliche Rechnung zu tragen, stößt man hier und dort auf einzelne Erscheinungen, welche fast den Glauben an die erforderliche Willensfreiheit und Einsicht der Unterzeichner und an die Reinheit der Absichten einiger besonders thätigen Substriktionssammler zu erschüttern im Stande wären. So schreibt uns unter Anderm eine sehr achtbare Hand aus Kaiserstuhl:

„Nicht unwahr hat eine der letzten Nummern dieses Blattes berichtet, daß von Kaiserstuhl aus die Wellinger-Petition verbreitet werde. Dieses darf jedoch nur so verstanden werden, daß der dort wohnende Baron von Frezheim derjenige sei, der sich zur Sammlung der Unterschriften bemühe. Wahr ist's, daß derselbe in eigener Person diese Petition in den Häusern herum trägt, und Leute zur Unterschrift veranlaßt, die weder Sinn und Inhalt kennen, noch auch, nur ihr Hausvesen besorgend, sich um politische Zustände bekümmern. Wahrheitsgemäß dürfen wir unsern Mitbürgern, die Einigkeit und treuen Zusammenhang lieben, berichten, daß wenn auch die Anzahl der Unterschriften für die Wellinger-Bittschrift nicht klein ist, es größtentheils nur solche sind, die Morgen schon eine Gegenpetition unterzeichnen würden, oder aber deßwegen beitraten, weil sie an Hrn. v. Frezheim glauben müssen, da er ihr „Gläubiger" ist. Der einschlussvollere Theil aber, diese Männer und ihre Zwecke genau kennend, hängt fest an den Hauptgrundsätzen unserer bisherigen Verfassung."

— Solche Berichte — wie wir nicht zweifeln dürfen — wohr, so verlieren allerdings die Menge von Unterschriften von ihrem numerischen Gewichte, und es kann bloß der materielle Gehalt der Wünsche entscheiden. Uebrigens ist es nun seit einer Woche ruhiger geworden; man wird auf die Zeit der Veröffentlichung der von der Revisionskommission vorberathenen Verfassung, auf die Berathungen im grossen Rathe selbst und zuletzt auf die allgemeine Abstimmung über deren Annahme oder Verwerfung neue Kräfte sammeln, und dem entscheidenden Schlag an den entscheidenden Tagen führen wollen.

Luzern. Die Berichte über die folgende Aufregung im Volke mehren sich; die Jesuitenfreunde scheinen die letzte Schlußnahme des grossen Rathes nicht so ganz geduldig hinnehmen, und wenn sie nämlich der materiellen Präponderanz sich versichert glauben — an ein geistiges Uebergewicht ist kaum zu denken — die Realisirung ihrer Pläne noch auf wenigstens 11 Monate hinausschieben wollen, ungewiß, ob es ihnen dann noch gelingen werde, wieder 14,000 willfährige Nachbeter und Nachtreter auf die Beine zu bringen. Wie nun in diesem gewiß kritischen Momente die Loose fallen mögen, ist es für uns jedenfalls wichtig, auch die Motive kennen zu lernen, welche der erwähnten Schlußnahme des grossen Rathes zur Grundlage dienten; sie sind in dem Kommissionalberichte niedergelegt, den wir hier mittheilen:

„Der unterzeichneten von Ihnen in der vorgestrigen Sitzung niedergesetzten Kommission sind zur Berichterstattung und Einreichung geeigneter Vorschläge zwei sich entgegengesetzte Begehren übergeben worden, nämlich:

a) Das Begehren, daß sofort zur Revision der gegenwärtig bestehenden Staatsverfassung unseres Kantons geschritten werden soll, damit, im Falle einer Abänderung der Staatsverfassung, die

veränderte Verfassung sogleich nach dem Erlöschen der gegenwärtigen in das Leben treten könne.

b) Das Begehren, daß mit einer solchen Revision zugewartet werden möchte, bis zehn Jahre, von Annahme der gegenwärtig bestehenden Verfassung an gerechnet, abgelaufen sein werden.

In Beziehung auf das erste Begehren, sofortige Verfassungsrevision beziehend, liegen vor Bittschriften auch den sämmtlichen 25 Wahlkreisen des Kantons, welche angeblich die Unterschriften von 11,793 stimmfähigen Bürgern enthalten sollen.

In Beziehung auf das zweite Begehren, Verschiebung der Verfassungsrevision beziehend, liegen vor Adressen aus 21 Wahlkreisen des Kantons, welche angeblich die Unterschriften von 3238 stimmfähigen Bürgern enthalten sollen. Es liegen in Beziehung auf dieses zweite Begehren ferner vor die Beschlüsse von sieben Gemeinden, nämlich: Büren, Triengen, Winikon, Reiden, Alberswyl, Ettiswyl und Großwangen, wodurch die Zahl der 3238 bedeutend erhöht wird, ohne daß dieses genau angegeben werden kann. Es liegen endlich in Beziehung auf das zweite Begehren vor vier Zuschriften, nämlich: 1) von Offizieren und Unteroffizieren des Bezirks Hochdorf; 2) von der Schützengesellschaft in Kriens; 3) von dem Gemeinderathe von Wiggnau; und 4) eine Revokationsschrift aus dem Wahlkreis Münster mit 108 Unterschriften.

Was das angebliche Zahlenverhältniß betrifft, so kann dasselbe mit Genauigkeit auch nicht einmal annäherungsweise ermittelt werden, denn:

1) Ist durchaus keine Gewähr vorhanden für die Aechtheit der Unterschriften. Offenbar sind viele Namen von der gleichen Hand geschrieben. Die Unterschriften, welche entweder nur in einem Kreuzzeichen, ohne alle Beglaubigung, bestehen, oder mit dem Beisatz „per oder für" begleitet sind, belaufen sich in die Tausende.

2) Eben so wenig ist eine Gewähr vorhanden für die Stimmfähigkeit derjenigen, denen die Unterschriften angehören. Wir haben unter den Wenigen derselben, die wir kennen, Bevogtete, Minderjährige, Kriminalisirte und Nichtkantonsbürger entdeckt.

3) Ist selbst die Zusammenrechnung, auf welcher die Zahlangaben beruhen, nicht richtig, indem bei einigen Bittschriften jede Linie für eine Unterschrift gezählt wurde, während oft zweien Linien nur eine solche bilden.

4) Erscheint öfters in einer Bittschrift die Unterschrift der gleichen Person zweimal.

5) Haben Viele Bittschrift und Gegenbittschrift unterzeichnet und ihre erste Unterschrift revozirt, so ergeben sich nur im Wahlkreis Münster 108 Revokanten.

6) Wie unzulässig die ganze Sache ist, dafür mag als Beispiel dienen, daß in Knutwyl, welche Gemeinde 270 stimmfähige Bürger zählt, die erste Bittschrift 208 und die zweite 68 unterzeichneten, und dennoch sind dort noch Bürger, welche weder die eine noch die andere Schrift unterzeichneten.

In Folge alles dessen weiß man unmöglich, wie Viele die Bittschriften unterzeichnet und die Zahl der 11,793 erleidet eine ungemeine Reduktion. Um die Sache gehörig zu ermitteln, müßte jede Person, deren Name sich unterzeichnet findet, vor eine Behörde vorgerufen werden. Allein es ist dieses um so weniger nöthig, da es sich bloß um Bittschriften handelt, bei welchen es aber auf die Gründe und nicht auf die Zahl der Petenten ankömmt.

Aus den vorliegenden Akten kann man so viel entnehmen, daß eine große Zahl Bürger die sofortige Revision der Verfassung wünscht, und daß hinwiederum eine große Zahl Bürger die Verschiebung der Revision begehrt. Die Anzahl der ersteren überwiegt diejenige der letzteren, ohne daß jedoch angegeben werden kann, die Zahl derjenigen, welche die sofortige Revision der Verfassung begehren, bilden die absolute Mehrheit der stimmfähigen Bürger. Allerdings würden, da die Zahl der stimmfähigen Bürger des Kantons Luzern auf circa 20,000 ansteigt, 11,793 die absolute Mehrheit ausmachen. Allein aus bereits oben angezeigten Gründen kann nicht anerkannt werden, daß wirklich 11,793 stimmfähige Bürger unterzeichnet haben.

Doch gesetzt, es läge wirklich vor, daß letztgedachte Zahl unterzeichnet habe, so wäre dieser Umstand nichts weniger als entscheidend, indem das Aktenstück seinen Karakter als Bittschrift nicht verlieren würde, eine Bittschrift aber niemals die Kraft eines Gebots oder Beschlusses haben kann.

Ein Volksbeschluß läßt sich nicht durch Sammeln von Unterschriften zu Stande bringen, sondern nur durch feierliche und förmliche Abstimmung, nachdem vorher deutlich erklärt ist, um was es sich handle. Es wird sich wohl niemand verhehlen können, daß eine Menge und vielleicht die Mehrzahl die vorliegende Bittschrift um Revision der Verfassung unterzeichneten, ohne den Inhalt derselben näher zu kennen.

Wir kehren also zu dem Satze zurück, daß aus den vorliegenden Akten sich ergibt, es wünsche eine große Anzahl Bürger die sofortige Verfassungsrevision, während eine andere Zahl die Verschiebung der Revision begehrt.

Dieses ist das faktische Ergebniß der uns zugewiesenen Akten. Nach Herstellung dieses Ergebnisses ist die Kommission im Falle, zur Lösung ihrer eigentlichen Aufgabe zu schreiten.

Diejenige Bittschrift, in welcher auf Verfassungsrevision gedrungen wird, enthält eine Menge Wünsche über Bestimmungen, die in die künftige Verfassung aufgenommen werden sollen. Hinsichtlich dieser Wünsche finden sich dann allerlei Vorbehälte und Abweichungen beigefügt. Es ließe sich darüber vieles bemerken, allein es kann dieses nicht Aufgabe der referirenden Kommission sein, sondern ein Verfassungsrath wird jene Wünsche, die ihm werthvoll vorgelegt werden, zu prüfen und zu würdigen haben. Nur die Hoffnung wollen wir hier aussprechen, es werde das Volk der Belehrung nicht unzugänglich sein und es werde erkennen lernen, was an jenen Wünschen vorwerflich und was heilsam sei. (Beschluß folgt.)

Zürich. Hr. Dr. Ernst Häfeli von hier ist in Paris zum Mitglied der entomologischen Gesellschaft von Frankreich ernannt worden; er ist auf einer Reise nach Nordamerika begriffen, um dort zu verbleiben.

— Hr. David Bürkli, hatte in einem in der Bürkliztitung erschienenen Artikel dem verjagten Regierungsrath vorgeworfen: „er hätte ungetreue Haushaltung geführt und leere Kassen hinterlassen", worüber Hr. Bürgi, als gewesener Regierungsrath, Klage führte. Das Bezirksgericht Zürich, welches in erster Instanz urtheilte, sprach den Angeklagten, aus Motiven, die über unsere Fassungskraft gehen, gänzlich frei. Hr. Bürgi appellirte, und das hohe Obergericht fand vorerst einmüthig, es sei die Appellation begründet, und erklärte sodann Hrn. David Bürkli mit Mehrheit der Stimmen der Antsehre durch Beschimpfung vermittelst der Druckerpresse schuldig, legte ihm eine Buße von 100 Fr. und 24 Fr. Entschädigung an Hrn. Bürgi auf, so wie es auch dem Letztern überlassen bleibt, das Urtheil auf Kosten des Hrn. Bürkli in einem öffentlichen Blatte bekannt zu machen. — Eine Minderheit des Obergerichts nahm Verlegung der Antsehre durch Verleumdung an, und wollte daher auch höhere Strafen; es ging sogar das Gerücht, es habe in der französischen Aeußerung der Verwerfung eines Verbrechens, indem dem Publikum dadurch auf verleumderische Weise habe gesagt werden wollen: es hätte sich der alte Regierungsrath Unterschlagungen von Staatsgeldern schuldig gemacht, während die Mehrheit fand: es sei in dieser Aeußerung nur das Finanzsystem des vorigen Regierungsraths hart getadelt. Durch Stichentscheid siegte die letztere Ansicht.

— Man spricht davon, daß auch Hr. Professor Sell, Lehrer des Kriminalrechts, die Hochschule zu verlassen gedenke.

— Hr. Pfarrer Sprüngli in Thalwyl ist vom Pfrestlener Schulkapitel zum Konferenzdirektor ernannt worden; — eine Wahl, auf deren Kassation der „Oestliche Beobachter" antragen muß.

Solothurn. Der große Rath gestattete am 13. d. M. die Errichtung der Märschenschule zu Dorna'ch bedingungsweise und genehmigte ein Gesetz über Besteuerung der Kurpolei; die Strafen sind Geldstrafen bis 200 Fr. oder Gefängniß bis auf 50 Tage, bei Wiederfälligen Gefängniß von 50 Tagen bis 6 Monaten. Wirthen soll überdies das Wirthschaftsrecht bis auf drei Jahre, im Wiederholungsfalle lebenslänglich entzogen werden.

St. Gallen. Der „Erzähler" berichtet von den Fortschritten, welche die Kunst des Daguerreotyps unter den Händen des Hrn. Isenring in St. Gallen macht. Seine Bilder übertreffen nicht nur an Vollkommenheit und Präzision der Zeichnung und Schattirung die Pariser-Arbeiten, sondern er versteht auch seine Bilder mit lebendigen Figuren, Personen zu bereichern, und auch Farben beginnen zum Vorschein zu kommen, auch auf das Porträtiren hat er sich bereits mit Erfolg geworfen, indem er dem Lichtbilde noch nachträglich mit der Hand nachhilft; ferner wendet er die neue Kunst

Digitized by Google

auf bisher noch unbesuchte Gebiete, z. B. Schmetterlingssammlungen, Conchylien, Versteinerungen ꝛc. an.

Glarus. Am 9. und 10. März behandelte der Landrath den Kommissional-Entwurf eines Gesetzes über das Steuerwesen. Nach langem Kampf ward beschlossen, es solle jedem steuerpflichtigen Particular ein Abzug von 25% am Vermögen, den Kaufleuten und Fabrikanten ein Abzug von 33⅓% an dem Betriebskapital gestattet sein; Vermögen von Minoren und Waisen bis zur 1000 fl. fällt in keine, von 1000 bis 6000 fl. nur zur Hälfte in Besteurung. Von der Steuerpflichtigkeit sind ausgenommen: Kantons-, Schul-, Armen-, Schützen- und Sänger-Kapitalien, so wie milde Stiftungen, deren Einnahme zum Besten der Armen und Kranken bestimmt sind; auch Kirchengüter, so weit deren Ertrag direkt zum Unterhalt der Kirche verwendet werden muß. Von vier zu vier Jahren findet eine Totaltaxirung der Steuerpflichtigen statt. Wer sein Vermögen unrichtig versteuert, hat dem Staate für jedes Jahr, in welchem er zu geringe Steuer bezahlt, das Doppelte des Verenthaltenen nachzuzahlen. Die Pflicht der Nachbezahlung geht auch auf die Erben über, wenn die Vermögensvermehrung nicht seit der letzten Steuerrevision nachweislich ist. Um bei Sterbefällen das hinterlassene Vermögen auszumitteln, sollen die Erben die Richtigkeit des von ihnen gefertigten Inventars geloben. Die Kopfsteuer beginnt mit dem Eintritt in's Aktivbürgerrecht, dem erreichten achtzehnten Jahre.

Genf. Hr. Oberst Müller, dem wir schon verschiedene werthvolle Mittheilungen über unser vaterländisches Wehrwesen verdanken, hat neuerdings in einem Briefe sich folgendermaßen darüber ausgesprochen: „Wie gehen der vollständigen Auflösung jedes militärischen Systemes in der Schweiz entgegen. Was wir davon behalten, ist ohne Werth, ist nur eine Auflage an Mannschaft und Geld." Hr. Müller sieht die Schuld dafür, daß man überall im Namen des Volkes Verminderung der persönlichen Leistungen und Geldbeiträge verlangt. „Bern, Freiburg, Waadtland, Zürich, Aargau, St. Gallen, alle wollen das Gebäude abtragen, das noch nicht vollendet ist, schon zeigen sich schimme Symptome sogar in den Musterkanton, im Kt. Waadt..... *Ehemals* zählte die Republik Bern 84 Bataillone und 18 *Kompagnien* Dragoner, bereit, auf ihre Stimme zu marschiren. Jetzt schlägt die Regierung vor, sich an das zu halten, was die Bundesrevision vorschreiben, und doch steigt die Ausgabe noch auf 270,000 Franken! Wohyer diese Verschiedenheit? Bern vor 1798 besaß den schönen, den modernen Grundsatz, daß jeder Soldat sein eigenes Kostüm sich kleiden und sich ausrüsten soll; einen Grundsatz, den Bern auch bei seinen Unterthanen im Waadtland eingeführt hatte, und dem die Waadtländer nach ihrer Emanzipation treu geblieben sind; einen Grundsatz reich an Folgen, eine Quelle von Ersparnissen für den Staat, und eine Grundlage des schweizerischen Militärgeistes, dieses stolzen, unabhängigen Geistes. Diese Uniform, oft mit mühsamer Arbeit erkauft, sie schmückt den Waadtländer an seinen festlichen Tagen; sie ist das Hochzeitkleid, das Festkleid. In armen, vom Rauche geschwärzten Hütten ist die beste Stelle der Uniform angewiesen."

— Hr. Alt-Syndik Naville hat im genfer'schen Repräsentantencathe einen Vortrag über den Waarenzug von den mittelländischen Häfen her, namentlich von Marseille, der auch als besondere Flugschrift erschienen ist, gehalten. Ernster Beachtung ist werth, was darin von dem aus mannigfachen Gründen sich vorwiesältigenden Handel des Mittelmeeres, und von der seit auf allen Punkten so leichterten Kommunikationslinie von Marseille nach den obern Donauländern gesorgt ist, in welcher nur die unschiffbare Strecke der Rhone zunächst an Genf und die hohen Gebühren, die unter verschiedenen Titeln von Genf, Freiburg und Bern erhoben werden, einen bei so eifriger Konkurrenz gefährlichen Unterbruch machen.

Die französische Douanendirektion hat den Waarentransit über La Cluse, St. Claude, Pont d'Ain und Bourg gestattet, und schon schlagen viele Waaren diesen Weg ein, mit Umgehung des genfer'schen und eines großen Theils des waadtländischen Gebietes. Die Straße ist schlechter und mühsamer, als die über Bellegarde nach Genf, Morges und Yverdon, aber man entgeht den zu Genf und im Waadtlande erhobenen Transitgebühren.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 12. März. Der Vertheidigung von Mosagran wurde auch in der Pairskammersitzung vom 10. März in der Discussion über die krankrate Pension zu Gunsten der Wittwe des Obristen Combes gedacht. Der alte Marschall Soult, den seine Erinnerungen aus den Feldzügen der Napoleonischen Zeit nicht wohl zu einer leichtfertigen Ueberschätzung kriegerischer Thaten verleiten können, nannte die Vertheidigung jenes afrikanischen Städtchens eine „ungeheure, unerumpfliche That (un fait prodigieux, immense)", welche die Geschichte aufbewahren müsse. Das bekanntlich Vertheidigungswerk des tapfern Combes, sagte der Marschall, habe die auf 500 Mann geschwächte Besatzung von Mosagran begeisternd gewirkt und ihren Muth in so großer Gefahr gehabt. In gleicher Weise sprach der Marquis v. Dreux-Brezé: „Es ist zwar nichts Neues, daß eine schwache französische Besatzung bedeutenden Streitkräften widerstand, aber selten sah man einen so energischen Entschluß von einem glänzenden Erfolg gekrönt. Hundert und dreiundzwanzig Soldaten haben in offenem Felde (denn das Städtchen Mosagran hat keinerlei Befestigung) einer Armee von zweitausend Feinden widerstanden und sie zum Rückzug gezwungen, nachdem sie ihr sechshundert Mann getödtet. Der Fall ist fast einzig in den militärischen Annalen, und zeigt von Seite des Obristen, der diese handvoll Tapferer befehligte, nicht nur eine große Unerschrockenheit, sondern auch eine bedeutende Kenntniß der Kriegskunst."

— Algier. Hr. Mibot de Bernouy, einer der reichsten französischen Ansiedler in Algier und Mitglied der dortigen Handelskammer, hat in den „Toulonnais" ein langes Schreiben mit seiner Namensunterschrift einrücken lassen, worin er die kläßliche Lage Algiers schildert und den Marschall Valée schonungslos angreift. Die Bevölkerung von Algier ist von einer Hungersnoth heimgesucht; der Preis des Fleisches ist seit dem Friedensbruch um's Zehnfache gestiegen, und selbst zu diesem hohen Preis gibt es wenige Verkäufer. „Hätten wir — heißt es in diesem Schreiben — einen andern Gouverneur, als den Marschall Valée, so würde dieser Zustand der Noth nicht so bald gekommen sein. Eine Kolonne von 3000 Mann wäre hinreichend, bei dem Feind so viel Vieh zu holen, als wir nöthig haben; Abdel Kamereiere hat sich sogar erboten, 3000 Schafen herbeizuschaffen, wenn der Marschall wolle. Offen und mit fester Ueberzeugung erkläre ich: der Marschall Valée mag ein guter Artilleriegeneral sein, aber er ist der schlechteste Gouverneur, den man uns geben konnte. Die Unfähigkeit des Marschalls als Obergeneral hat der Kapitän Pedois in seiner kürzlich herausgegebenen Flugschrift nachgewiesen. Seit zwei Monaten bleibt er mit 30,000 Mann Verstärkung müßig und läßt uns verhungern. Mit einem Gouverneur, wie Lamoricière oder Changarnier würden wir zwar lange Mitersand kauen können, am Ende aber blieb uns Meister durch die Bewunen eingeschlossen und von der Seeseite durch die Engländer blokirt, was in Folge der orientalischen Mitren bälder geschehen könnte, als man glaubt, doch nichts Anderes übrig, als uns zu ergeben oder Hungers zu sterben."

— Madrid, 5. März. Die Regierung hat die Kapitalsteuer zu einem Anlehen von 13½ Millionen Realen, das durch die Ausgaben für die Armee im Monat März nothwendig ist, aufgeordert. Im Jahr 1839 hatte die Armee Efparteros die ungeheure Summe von 780 Mill. Realen (97½ Mill. Gulden) gekostet.

— London, 11. März. Der Dragoner-Oberst Ratteliffe, welcher den Prinzen Ludwig Napoleon im Namen des Grafen Leon herausforderte, sitzt gegenwärtig, mit der Zwangsjacke angethan, im Tollhause. Die Verwürfe, welche er von Seiten der höhern Gesellschaft in London allgemein wegen seiner Einmischung zu Gunsten eines ihm nicht hinlänglich bekannten, als zweideutig geltenden Mannes erfuhr, haben ihn wahnsinnig gemacht.

— Von der russischen Grenze, 6. März. Ich kann nun, gestützt auf verläßliche Berichte, die Versicherung geben, daß die Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Sophie Marie, Tochter des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, erst im Jahr 1841, und zwar zu St. Petersburg vollzogen werden wird. Indessen wird der Großfürst, wie bekannt, in diesem Frühjahre einen Besuch in Darmstadt abstatten, und zu diesem Ende St. Petersburg gleich nach den griechischen Ostern verlassen. Der Aufschub der Vermählung scheint bloß das so jugendliche Alter der fürstlichen Braut zum Grunde zu haben.

— Man hätte vielleicht in diesem Jahre noch zuverlässigere Nachrichten über China durch mehrere Reisende erhalten können, aber zeit eben erführt man, daß im Frühling vorigen Jahres mehrere Aus-

Digitized by Google

länder, angeblich Engländer, auf Befehl des Ghans erdrosselt wurden, ohne daß sie ein anderes Verbrechen begangen hätten, als nach Chiwa gereist zu sein.

— Wien, 10. März. Die letzten Berichte aus Konstantinopel erwähnen nichts von dem aus Alexandria gemeldeten angeblichen Vorhaben Mehmed Alis, die türkische Flotte zurückgehen zu wollen; vielmehr wird in denselben die Versicherung wiederholt, der Divisionig sei seit entschlossen, die großherrliche Flotte als Vormauer für Alexandria zu gebrauchen, da nach seiner Ansicht eine Blokade dieser Stadt und der Küste unmöglich sei, ohne daß diese Flotte zuvor vernichtet würde. Im Allgemeinen äussern sich diese Briefe gleich den frühern ganz tröstlos über den Bezug eines Arrangements zwischen Konstantinopel und Alexandria. Leider lauten die neuesten Berichte aus London teilweise erfreulicher; man scheint von einer Verständigung noch weit entfernt zu sein.

— Hannover, 8. März. Die Hoffnungslosigkeit greift im Lande mehr und mehr um sich. Aus deutschen Ständesälen weht zuweilen ein Hauch der Entmuthigung zu uns herüber, so aus Braunschweig, aus Sachsen. Die Verhandlungen der sächsischen Stände über unsere Frage werden hier viel gelesen.

— Frankfurt a. M., 12. März. Um den durch Desertionen in den letzten Monaten bei den Frankfurter Linien Militär verursachten Abgang möglichst schnell zu ersetzen, ist das Handgeld für die neu anzuwerbenden Soldaten von 100 fl. auf 150 fl. erhöht, deren Kapitulationszeit aber wird auf sechs Jahre ausgedehnt werden. Man bezweifelt nicht, daß die durch jene Desertionen entstandenen Lücken sich bald werden ausfüllen lassen, zumal da hier der Soldat eine verhältnißmäßig höhere Löhnung, als in andern Bundesstaaten erhält, und da vor einigen Jahren getroffenen neuen Einrichtungen zur Aufrechthaltung der Mannszucht auch ihm eben die rücksichtsvolle Behandlung sichern, die sich bei andern Bundestruppen als vollkommen ausreichend für den Zweck bewährt haben.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 34.)

186. **Schlauchfabrikation.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich allen löbl. Gemeindsvorsteherschaften, Feuerspritzen-Fabrikanten, Fabrikbesitzern, und Privaten, des In- und Auslandes, zu Verfertigung hänfener, wasserdichten Schläuchen ohne Naht, von allen beliebigen Kalibern, von 1 bis 6½ Zoll Durchmesser. Diese Schläuche sind zu Feuerspritzen und Pumpwerken, so wie zum Abziehen von Wein Bier und allen andern Flüssigkeiten dienlich. Für die Solidität derselben, wird garantirt, auch wird Niemand in der Konkurrenz billige Preise und möglichst schnelle Bedienung verschert werden von

Ober-Engstringen, Kt. Zürich, 17 März 1840.

Joh. Conrad Vogler,
Schlauchfabrikant.

187. Unter den annehmbasten Bedingungen, wird das Wirthshaus zur Sonne zu Rheinfelden, aus freier Hand den öffentlichen Verkauf ausgesetzt. Dasselbe liegt an der vortheilhaften Lage mitten in der Stadt an der Marktgasse, e. S. Hr. Großrath Dietschi, a. S. die Apotheke. Die Bedingungen und nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Rheinfelden, im März 1840.

Kuni, zur Sonne.

188. An der weil Bildungsanstalt zu Olsberg, wird künftigen Mai eine Lehrerstelle erledigt. Der Antritt Mai und das andere mit Anfang November. Beginnen, was öffentlich angezeigt wird, weil im Prospekt die Monate Juni und Jänner angegeben sind.

Josephine Stadlin.

189. In eine Wirthschaft auf dem Lande im Kanton Aargau, an der Straße von Zürich nach Bern, könnte ein mit guten Leumdens-Zeugnissen versehener Mann mit bedauftamem Bitzdem man die Besorgung und Aufsicht der Wirthschaft anvertrauen dürfte, unter annehmbaren Bedingungssien auf Mitte künftigen April Anstellung finden. — Für die benannte Wirthschaft wird zugleich eine Köchin gesucht, die sowohl von ihrer Geschicklichkeit, als Leumden ebenfalls Zeugnisse aufzuweisen hätte. Nähere Anstellung sich Meldende, können ihre Adresse franko, mit Nr. 189 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zur Weiterbesorderung einsenden.

155. Den 26. künftigen Monat März, Nachmittag 1 Uhr, wird das Haus zur Rothgerbe in Schaffhausen, aus freier Hand, öffentlich versteigert, dasselbe besteht:

a. Aus dem Wohnhaus, welches einen Boden, einen mit 70 Saum weinarinen in Eisen gebundenen Fässer versehenen Keller, zwei bequemliche Wohnungen, 5 Kammern und bedeutende Estriche enthält.

b. Aus einem Nebengebäude, worinnen die fäe Gerber nothwendigen Farben eingerichtet, und hinterstehender Raum zur Versorgung von Rinden ic. angebracht sind.

c. Aus einem dritten Gebäude, mit einer Gerbe und Brunnen Einrichtung, durch welches ein mit Quellwasser versehener Kanal gehr, und hinlänglicher Platz zum trocknen und Versorgung von Rinden ist.

d. Aus einem auf den Rhein gehenden Gartenhaus, unter welchem wieder eine Gerber-Einrichtung und ein Waschhaus angebracht sind.

e. Aus einem mit 6 Gruben versehenen großen Hofe.

f. Aus einem großen auf den Rhein gehenden Gemüsgarten.

Diese Liegenschaft bestehend für einen Gerber am tauglichsten, liegt an einer der gangbarsten Straßen der Stadt, bietet für dieses Gewerb sich selten darbietende Annehmlichkeiten, hauptsächlich durch ihren Raum und ihre wasserreiche Lage, auch die im Hause sich befindenden Gebäuden, und durch ihre frühere Brgangenschaft, jedoch könnten diese Vortheile auch von andern Gewerben zweckmäßig benuzt werden.

Der Augenschein, dieselben wird sich an Herrn H. Pfister zum Lindenbaum zu wenden belieben, wird jedem Liebhaber das Gesagte bestätigen.

Den 27. März Nachmittag 1 Uhr, wird sodann auch das öffentliche Versteigerung gebracht: eine große Parthie fertiges und nicht ganz fertiges Leder, eine bedeutende Parthie Rinden, ein kompleter Gerber-Werkzeug, etwas Bau- und Brennholz und verschiedene Sachen mehr.

Die Gantbedingnisse werden an den Steigerungs-Tagen im Lokal selbst bekannt gemacht, auswärtige Steigerer haben für diesfällige Bürgschaft zu sorgen.

174. Ein gesitteter Knabe von rechtschaffenen Eltern, kann bei einem Maler und Lakirer als Lehrling eintreten. Franko te Briefe mit Nr. 174 bezeichnet, beförbert die Expedition dieses Blattes.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Annegarn J., Weltgeschichte für die katholische Jugend. In einen Band. Anszug gebracht für Schulen von Verfasser selbst. 2te verb. Aufl. Münster. 1 fl. 30 kr.

Baumgart, Dr. A., Blüthen der griech. Dichtkunst in deutscher Nachdichtung. Mit einem geschichtl. Ueberblick und den nöthigen Erläuterungen begleitet. 12 Bdchen, 12. Carlsruhe. brosch. 36 kr.

Bernardin de St.-Pierre, Paul und Virginie und die indische Hütte. Mit 400 in den Text gedr. Vignetten und 30 großen Bildern in feinstem Holzstich. 16 Heft 4. Prachtheft. 1 fl. (Das Ganze erscheint in 9 Heften.)

Daub's, Dr. C., System der theoret. Medizin. 1r Theil. Herausg. v. Marheineke und Dittenberger. gr. 8. Berlin. Subscript.-Preis 3 fl. 36. kr. n. a.

Bilder nach den 4 Band von dessen philosophischen und theologischen Vorlesungen.)

Frank J. P., specielle Pathologie u. Therapie. Nach der latein. Ueberstrit v. Dr. J. F. Soberenheim, hevorwortet von Dr. C. W. Hufeland. 3te Ausgabe mit dem Bildnisse P. Frank's. 1te Lief. gr. 8. brosch. 50 kr.

Hegesippus, Flavius Josephus. Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Vergangen. 11r Band. gr. 8. Berlin. Subscr.-Pr. 3 fl. 36 kr. n.

Kriegk, Dr. Ch. L., Schriften zur allgemeinen Erdkunde. gr. 8. Leipzig. brosch. 3 fl. 36 kr. n.

Miniatur-Liederbuch für geselligr, frohe Stunden. 200 der beliebtesten Gesänge und eine Auswahl der neuesten Gesellschafts-Spiele und Trinksprüche enthaltend. 16. Cottbus, cartonniet 36 kr.

Rathselalmanach, gewundn für das Jahr 1840. Ein Taschenbüchlein zur Erheitrung geselliger Vereine. Taschenformat. cartonnirt, Münster. 36 kr. n.

Rose, Dr. Lehrbuch d. Geometrie für technische Lehranstalten und Gymnasien. 1r Thl. die ebene Geometrie. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. Nürnberg. 2 fl.

In H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau sind wieder à 7½ Bz. Exemplare zu haben von:

Beitrag zur Würdigung

der

Jesuiten-Orden

von

J. Burkard Leu

Chorherr und Professor in Luzern.

Nebst einer bisher noch ungedruckten Geschichte und Beurtheilung der Jesuiten von Dr. Joh. Adam Möhler.

Ein grundlicheres und unparteiischeres Gericht ist bis heute über diesen Orden noch nicht abgehalten worden. Der deutlichste Beweis aber, wie scharf und gestreckt diese „Fromme Disziplin" in diesen Schriften beleuchtet wird, ist das wehmüthige Aettergeschrei, das sämmtliche Organe der lichtscheuen Zeitungsgilde unisono über das Buch ihres Herzens und ihrer unsaubern Wünsche erschallen lassen, und die Freude, mit der dieses Schriftchen von jedem katholischen Katholiken aufgenommen wurde.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Porto etc. u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 35. den 21. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Am 17. d. wurde das erste Probeblatt der schon seit einigen Wochen angekündigten neuen Zeitung, „der Freiämter", ausgegeben. Wenn wir seine „Ankündigung" lesen, so muß es uns freuen, daß ein neues Organ seine Stimme erheben will, „den Ruf der Wahrheit, das Wort für Gleichheit der Rechte, für Freiheit der Bürger in Staat und Kirche, für die Vertheidigung der wichtigsten Güter dieses Lebens" laut werden zu lassen; es muß uns freuen, wenn sich dieses Blatt zur Aufgabe gestellt hat, „auf eine Verfassungsrevision hinzuarbeiten, welche dem Aargau auf eine lange Reihe von Jahren hinaus Ruhe und Wohlstand sichern soll;" es muß jedes Redlich- und Gutgesinnten Zustimmung erhalten, wenn es sagt: „das Aargau kann nur in der Vereinigung seiner verschiedenen Landestheile frei und glücklich sein," wenn sie jeden Gedanken an politische Trennung ferne von sich weist. In allen diesen Tendenzen wird sie mit uns den gleichen Zweck — ob auch mit den gleichen Mitteln, das wird die Zukunft lehren — verfolgen. Wir werden dem „Freiämter" nicht vorgreifen, wenn er sich als „Parteiblatt" gelend machen will; jedes Blatt muß in unsern Tagen mehr oder weniger entschieden eine Parteifarbe tragen; die matte, wäßerige, fast- und kraftlose, flache und verflachende Parteilosigkeit ist keine Glanzseite öffentlicher Blätter; es kömmt nur darauf an, daß man in seinen Parteizwecken Maß zu halten, Andersdenkenden gebührend Recht widerfahren zu lassen, und in der Form den Anstand, den der Gebildete nie ausser Acht setzen darf, nicht vergißt.

Zürich. Den 14. d. versichert nach langem Krankenlager Hr. Regierungsrath Escher-Schulthess. Obrieramtmann zu Wädenschweil vor 1830, in der ersten Zeit nach der Umwälzung Präsident des Rathes des Innern, nach seinem Austritte Associé des Bankierhauses Kasp. Schulthess und Komp., wurde er letzten Herbst wieder in die neue Regierung berufen. Seinem Karakter und seiner Vaterlandsliebe haben zu allen Zeiten politische Freunde und Gegner gleiche Achtung gezollt.

— Der „Oestliche Beobachter" berichtet, eine Kommission beschäftige sich mit dem Entwurfe eines Gesetzesvorschlages über allfällige Bestrafung von Geistlichen und Lehrern — vielleicht, um sich in gesetzlicher Form gegen Andersdenkende Ruhe zu verschaffen, oder dieselben auf die glimpflichste Weise zu beseitigen.

— Ueber die von Zeit zu Zeit, und häufiger als vielleicht an jedem andern Orte von Europa wiederkehrenden Erdbeben zu Eglisau lesen wir: „Die Erdbeben zu Eglisau sind für den Naturforscher eine sehr interessante Erscheinung: erstens, weil sie fast jedes Jahr und oft in demselben sich 3 — 3 — 5 Mal wiederholen; zweitens, weil ihre Wirkung auf einen ganz kleinen Raum, oft nur auf die Brücke und die unmittelbaren Häuser an beiden Ufern des Flusses beschränkt ist. Auch die Art, wie sich diese Erdstöße äussern, hat etwas Eigenthümliches. Man hört nämlich plötzlich einen dumpfen Ton, als ob ein Eisenblock oder ein Mühlstein von einem Wagen herabgefallen wäre. Jedermann nimmt das Getöse unmittelbar unter sich wahr und spürt daher ein deutliches, obgleich nicht heftiges Schwanken oder Erzittern des Bodens. Diese lokalen Erdbeben stehen weder mit einer gewissen Jahres- oder Tageszeit, noch mit irgend einem Zustande des Wetters in Verbindung. Früher hat man geglaubt, daß Eglisau über grossen Gewölben in der Erde erbaut sei, und daß, so oft ein Pfeiler in diesen unterirdischen Kammern einstürze, oder ein Felsstück von den Wänden oder der Decke herunterstürze, die Erscheinung eines Erdbebens eintrete. Wie viel Wahrscheinlichkeit diese Hypothese besitze, ist schwer zu entscheiden. Das aber ist gewiß, daß die Klüfte ziemlich tief in der Erde liegen müssen; denn bei den Bohrarbeiten des Hrn. v. Glenk, wo man über 800 Fuß tief in die Erde drang, zeigte sich noch keine Spur von leeren Räumen."

Luzern. (Beschluß des Kommissionalberichtes über das Begehren einer Revision der Staatsverfassung):

„Die Aufgabe der berichterstattenden Kommission besteht darin, zu untersuchen, ob den Begehren, die in den ihr zugewiesenen Bittschriften enthalten sind, entsprochen werden könne, so weit diese Begehren die Vernahme einer Verfassungsrevision betreffen.

In dieser Beziehung liegt vor:

1) Das Begehren, daß die Frage, ob eine Verfassungsrevision Statt finden soll oder nicht, sofort dem Volke zur Entscheidung vorgelegt werde; und

2) Eine Oppositen gegen dieses Begehren.

Die zu lesende Frage beruht also darin, ob dem benannten Begehren zu entsprechen sei oder aber nicht?

Wir antworten auf diese Frage kurz und einfach: möchten auch noch so viele Gründe für die Bejahung derselben sprechen, so steht der Willsahrung des Begehrens die bestehende Staatsverfassung gebieterisch entgegen, und so wie sich dieses herausstellt, hört alle weitere Untersuchung auf.

Die Verfassung hat nämlich den Fall der Revision vorgesehen und nach im §. 60 voraugeschickter Bestimmung: „daß vor Verfluß von zehn Jahren keine Abänderung in der Staatsverfassung gemacht werden könne" im §. 61 festgesetzt: „daß wenn jemellen nach Ablauf von zehn Jahren der gr. Rath finde, oder wenn fünfhundert Aktivbürger, aus wenigstens der Hälfte der Wahlkreise des Kantons verlangen, daß Abänderungen in der Verfassung vorzunehmen seien, der grosse Rath gehalten sei, dem gesammten Volke das Begehren zu einer solchen Revision vorzulegen."

Die Verfassung sagt also klar, bestimmt und unzweideutig, daß die Revisionsfrage erst nach Ablauf von zehn Jahren dem Volke vorzulegen sei. Die zehn Jahre laufen aber erst mit dem 30. Jänner 1841 ab.

Dem Ausspruche der Verfassung muß jede andere Rücksicht nothwendig weichen.

Die Gründe, welche in der Bittschrift zur Unterstützung des Begehrens angeführt werden, beruhen überdies auf einer falschen Voraussetzung.

Digitized by Google

Die Bittschrift geht nämlich davon aus: „es liege in dem wohlverstandenen Interesse des Glückes und der Ruhe unseres kleinen Freistaates und aller seiner Bürger, die durch die gegenwärtige Verfassung selbst vorgesehene Frage einer möglichen Abänderung derselben nicht bis zu deren gänzlichem Erlöschen verschieben zu sollen. Eine zur rechten Zeit eingeleitete Besprechung und Berathung der Verfassungsfrage biete den Vortheil dar, daß während die verfassungsmäßigen Behörden und die von ihnen erlassenen und gehandhabten Gesetze in voller und ungestörter Wirksamkeit verbleiben, die Möglichkeit gegeben werde, zur Einsernahme der Wünsche des Volkes und auf Verlangen desselben zur Einberufung eines Verfassungsrathes und zur reiflichen Berathung und endlichen Annahme einer neuen Kantonsverfassung, so daß mit der letzten Stunde der gegenwärtig noch bestehenden, ohne Stillstand der Gesetze und möglicherweise ohne alle Störung der öffentlichen Ruhe, die neue Verfassung sogleich in Wirksamkeit treten könne."

Die Bittschrift geht also von der Voraussetzung aus, daß die gegenwärtige Verfassung nach Verfluß einer gewissen Zeit von selbst erlösche und dann nur noch provisorisch fortdaure, bis eine andere Verfassung hergestellt sei.

Diese Voraussetzung ist aber im höchsten Grade unrichtig und falsch. Die gegenwärtig bestehende Verfassung erlischt nicht durch Ablauf der Zeit, sondern durch die Annahme einer andern Verfassung. Man setze den Fall, diese Abänderung wäre an keine Zeit gebunden, sondern es könnten Veränderungen beliebig vorgenommen und die Revisionsfrage zu jeder Zeit erörtert werden, so könnte gewiß von einem Erlöschen der Verfassung durch Zeitablauf keine Rede sein. Die Bestimmung nun aber, daß zehn Jahre keine Veränderung vorgenommen und also auch so lange die Revisionsfrage nicht erörtert werden könne, enthält nicht in sich, daß mit dem Ablauf von zehn Jahren die Verfassung erlösche.

Glaubt man aber, daß wenn nach zehn Jahren die Revisionsfrage dem Volke vorgelegt, dieselbe bejahend entschieden, und ein Verfassungsrath einberufen werden wird, eine Art Provisorium deßwegen eintrete, weil der Fortbestand der gegenwärtigen Verfassung dadurch in Frage gestellt werde, so wird man noch auch einsehen, daß der ganz gleiche Fall gegenwärtig eintreten würde, wenn man jetzt die Revisionsfrage aufwerfen und nach bejahender Entscheidung derselben, ein Verfassungsrath einberufen würde.

Ein Nothstand ist keiner vorhanden, durch den das Volk unabweiblich gedrängt würde, sich über die von ihm selbst aufgestellte Verfassung hinwegzusetzen. Es waltet kein Grund, seine besondere Veranlassung ob, weswegen das Volk, nachdem es über neun Jahre unter der gegenwärtigen, aus ihm selbst hervorgegangenen Verfassung gelebt hat, nicht auch das zehnte unter derselben noch fortleben sollte. Der bloße Wunsch nach Veränderung und Verbesserung, wenn diese Veränderung und Verbesserung nach elf Monaten ohne Verfassungsbruch erhalten werden kann, ist denn doch gewiß kein zu einem Verfassungsbruch hinreichendes Motiv.

So viel Ehrfurcht wenigstens soll und wird ein Volk stets vor einer von ihm selbst frei geschaffenen und von ihm sanktionirten Verfassung haben, daß es dieselbe nicht muthwillig, ohne alle Noth, verletzen wird.

Im Vertrauen auf diese Ehrfurcht des Volkes vor seinem eigenen Werk, soll der große Rath an der Verfassung fest und unverbrüchlich halten. Hier steht er auf dem Boden des Rechts, und kann, so lange er denselben nicht verläßt, nicht irre gehen; jede, auch die geringste Abweichung dagegen ist geeignet, ihn in ein Labyrinth und das Land in Verwirrung und Anarchie zu stürzen. Denn ist einmal der Boden des Rechts verlassen, so ist kein Ruhpalt mehr; ein Schritt zieht den andern nach sich.

Gleichwie wir aber von der Ueberzeugung lebhaft durchdrungen sind, daß dem Begehren der Bittsteller, wie es verlangt, nicht entsprochen werden könne, so glauben wir hinwieder, daß der große Rath dem Begehren, so weit es die Verfassung immer erlaubt, entgegen kommen soll.

In dieser Beziehung halten wir nach genauer reiflicher Erdauerung mit der Verfassung vereinbar: daß der große Rath schon gegenwärtig die Zusicherung ertheile, daß nach vollständigem Ablauf der zehn verfassungsmäßigen Jahre die Revisionsfrage unverweilt dem Volke zur Entscheidung vorgelegt werde, und daß man die nöthigen Vorbereitungen verlässig treffe, damit beim Eintritt des vorgedachten verfassungsmäßigen Zeitpunktes die Vorlegung der Revisionsfrage und im Bejahungsfalle die Einberufung eines Verfassungsrathes ohne Verzug erfolgen könne.

Wir sind daher im Falle, den heiligenden Vorschlag Hochdenselben zur Genehmigung einzureichen.

Empfangen Sie beinebens, Hochgeachteter Hr. Präsident, Hochgeachtete Herren! die Ausdrücke der vollkommensten Hochachtung.

Luzern, den 6. März 1840.

Die Mitglieder der Kommission: Kasimir Pfyffer, D. J. U.
J. Kopp. J. K. Amrhyn. J. Bühler. Melchior Hes. Johann Winkler. Martin Murl. F. Renggli.

P. S. Nachdem die Kommission ihre Arbeit beendiget hatte, langten noch folgende Schriften ein:

1) Ein Gemeindebeschluß von Gettnau, die erste Bittschrift unterstützend.
2) Eine Bittschrift von Willisau, das Begehren um Verschiebung der Revision unterstützend, mit drei Unterschriften.
3) Eine Bittschrift von Luzern mit 23 Unterschriften des gleichen Inhalts."

— Der kleine Rath hat zu einem Direktor der Strafanstalt ernannt: Hrn. Postkontroleur Troxler.

— Luzern, 17. März. Heute und gestern sind die in Luzern befindlichen Artilleristen und Scharfschützen entlassen worden, wogegen die gewöhnliche Anzahl Rekruten nebst einer halben Jägerkompagnie einrücken werden. Die Stimmung des Volkes ist ganz beruhigend, und kein Mensch denkt im Ernste an einen sogemannten Putsch. —

Bern. Aus Bern vernimmt man, es habe sich Mittwochs den 18. d. nach Ankunft der Post das Gerücht verbreitet, daß in Pruntrut Unruhen ausgebrochen seien, in Folge deren der dortige Präfekt und der früher dahin gesandte Regierungskommissär in Gefahr geschwebt hätten. Die Regierung soll seit Dienstag Abends amtliche Nachrichten darüber besitzen. (N. Z. Ztg.)

Freiburg. Auf Veranstaltung des hiesigen Cercle des arts et métiers soll im Laufe des Augustmonats eine Ausstellung von Freiburgischen Kunst- und Industrie-Erzeugnissen statt finden, wo nur Arbeiten von Einwohnern des Kantons Freiburg oder von im Auslande wohnenden Freiburgern zugelassen werden.

Schwyz scheint von der oft im Leben bewährt gefundenen Maxime, so lange und mit unermüdlicher Beharrlichkeit anzuklopfen, bis man endlich Einlaß findet, den ausgedehntesten Gebrauch machen zu wollen. Es stellt mittelst Kreisschreiben das neuerliche Ansuchen an die Stände, den „Rest" der Oktupationskosten vom Jahr 1833 nachzulassen.

Unterwalden. Ende vorigen Monats ist Hr. Landammann Kaiser gestorben, ein Mann, der seiner treuen eidgenössischen Gesinnungen wegen oft harte Verfolgungen nach Kantler Art zu dulden hatte.

Wallis. Zwei nicht unwichtige Aktenstücke sind in diesen Tagen wieder über die Angelegenheiten dieses Kantons erschienen. Das sind die „Bemerkungen" der gewesenen eidgenössischen Repräsentanten, HH. Schaller und de Lavarre, über den Schlußbericht ihrer Nachfeger, welche jene im „Nouvelliste vaudois" veröffentlicht haben. Es sind dieselben von der Art, daß sie die vollkommene Unparteilichkeit der drei letztern Repräsentanten in einigen Zweifel ziehen lassen. Sie beziehen sich zunächst auf Berichtigungen der Angaben über den Status quo, und erweisen, wie uns scheint, unwidersprechlich, daß das Zeughaus und die Staatskasse gerade in Folge desselben in den Händen der neuen Regierung bleiben mußten, und daß es der Renitenz der Regierung von Oberwallis zugeschrieben werden muß, wenn nicht früher schon gütliche Einverständnisse erzielt werden konnten. Damit sind wohl die in den erwähnten Schlußberichte enthaltenen verschiedenen Anschuldigungen gegen die HH. Schaller und de Lavarre am besten widerlegt. Das andere ist die Antwort des Staatsraths von Unterwallis vom 7. d. auf die neuen Vermittlungsvorschläge des Vororts, welche also lautet:

„Die Mittel, die Ihr in Eurer Zuschrift vom 14. Februar vorschlägt, um den Kt. Wallis zu verfassungsmäßiger Einheit zurückzuführen, sind nicht wohl zu vereinigen mit dem von Euch Namens der Eidsgenossenschaft ausgesprochenen Wunsche, unsern innern Zerwürfnissen ein Ziel zu setzen, und die Unthätigkeit des Kantons zu sichern.

Digitized by Google

Die Unthelbarkeit ist unverträglich mit den Hemmnissen, mit denen Ihr die Kantonalbehörden zu umgeben sucht, mit dem Schutze, den Ihr einer Partei gewährt, die ihre Bedeutung nur der Beachtung verdankt, mit der sie den Befehlen der Tagsatzung begegnet.

Ihr verwerft die Trennung, und doch werden diejenigen, welche sie begehren und sie (wenigstens so viel an ihnen ist) herbeizuführen suchen, von Euch als Regierung behandelt.

Ihr schreibt die Einheit vor und weist der Einheitsregierung eine administrative Beschränkung an, welche ihre Rechte verletzt und Eure Befugnisse überschreit.

Ein Bruchtheil (fraction) von Wallis macht Euch zurücktreten von der Vollziehung Eurer eigenen Beschlüsse, und doch vermeint Ihr den ganzen über so viel Schwachheit erstaunten Kanton zu zwingen, aus der Stellung herauszutreten, die Ihr ihm gemacht, und in welcher Ihr ihn zurückhabt, sich zu gefallen.

Als Glied des Bundes hat die Mehrheit von Wallis ihre Pflichten nicht verletzt. Nach dem Beispiele andrer Kantone und namentlich Zürichs, hat sie Gebrauch gemacht von dem Rechte eines freien Volks, indem sie sich eine auf ihre Bedürfnisse gegründete und mit den in den meisten Republiken herrschenden Grundsätzen der Gerechtigkeit übereinstimmende Verfassung gegeben. Am 25. Aug. v. J. hat sie um des Friedens und der Versöhnung willen, ihre Kantonalsouveränität zum Opfer gebracht. Die Geschichte wird melden, wie die Tagsatzung sie belohnt und welcher Preis dem Theile von Wallis vorbehalten war, der in Unterwerfung unter ihre Beschlüsse, der Eidsgenossenschaft einen so glänzenden Beweis von Anhänglichkeit gegeben.

Wir haben es Euch gesagt, g. l. Eidsg. und wir wiederholen es mit einer Ueberzeugung, die die Ereignisse täglich in uns befestigen: außer der Garantie der Verfassung, die sich das Volk im J. 1839 gegeben hat, gibt es keine andere Lösung für unsere Zerwürfnisse, als die Trennung. Die Garantie aber sollte um so weniger die Stände, die keine Zwangsmaßregeln anwenden möchten, abschrecken, als die einfache Anerkennung der Regierung des Kantons durch die Tagsatzung unfehlbar die Unterwerfung eines beträchtlichen Theils unserer Gegner herbeiführen würde.

Wir kennen die Pflichten des Wallis gegen die Eidsgenossenschaft, *wie wir uns* auch derjenigen bewußt sind, welche die hohen Stände gegen uns zu erfüllen haben. Halte die Tagsatzung ihr Wort, thue sie ihre Pflicht: sie wird uns damit die Mittel zu Erfüllung der unsrigen geben.

Das ist die Antwort des Standes Wallis auf Eure Zuschrift vom 14. Februar.

Schließlich fassen wir beifügen, daß wir in der Ungewißheit über die bis zur Erledigung unserer Zerwürfnisse zu erlassenden vorörtlichen Vorschriften, entschlossen sind, jeden Versuch zurückzuweisen, welcher bezwecken möchte, diejenigen unserer Mitbürger, welche gemäß dem Tagsatzungsbeschluß vom 11. Juli für die Verfassung vom 3. Aug. 1839 gestimmt haben, den östlichen Zehnten zu unterwerfen."

Ausländische Nachrichten.

— London, 11. März. So eben sind hier Depeschen mit der Nachricht eingelaufen, daß der Generalgouverneur von Indien im Namen der britischen Regierung förmlich an China den Krieg erklärt hat. Die Depeschen sind datiet aus Bombay vom 31. Januar. Wie man ferner vernimmt, wurden in den indischen Häfen die umfassendsten Kriegsrüstungen betrieben. Das Expeditionsheer sollte aus 16,000 Mann bestehen.

— Den 12. März. Die neuesten Nachrichten aus China und Indien sind von der höchsten Bedeutung. Der Krieg ist förmlich erklärt, und wird nur nothwendig durch die Gewalt der Waffen entschieden werden. Nach den Nachrichten aus Indien bereitet man dort eine bedeutende Expedition in die chinesischen Meere vor, und beabsichtigt, sich vorerst der Insel Lapato zu bemächtigen. Dieser Krieg kommt gegenwärtig so angelegen als möglich, und wenn ihn Rußland oder Frankreich uns angesponnen hätten, so wäre er natürlich genug. Er wird Geld, Schiffe und Soldaten kosten, und wir haben an allen dreien keinen Ueberfluß, nicht einmal hinlänglich, um im Orient die Stellung einzunehmen, die nöthig wäre, die derzeitigen Angelegenheiten im Interesse Englands zu entscheiden. Die Verwickelungen in China werden sicher auf die Angelegenheiten des europäischen Orients nicht ohne Einfluß sein. Rußland gewinnt an China einen natürlichen Bundesgenossen mehr zu seinen Planen gegen die englischen Besitzungen in Ostindien. Daß es diese Gelegenheit, England zu schaden, nicht unbenutzt lassen wird, ist vorauszusehen. Wenn nun schon früher eine Allianz zwischen England und Rußland, die uns in Frankreich einen neuen Feind schaffen würde, sehr problematisch war, so wird sie es nur um so mehr, je mehr sich die Angelegenheiten zwischen China und England verwickeln.

— Im Unterhaus stellte heute (12. d.) Hr. Kinnon die Frage an die Minister, ob die Regierung offizielle Kunde davon habe, daß der Gouverneur der britischen Indien dem Kaiserreiche China den Krieg erklärt habe. Lord John Russell erwiederte: die Regierung habe noch keine offizielle Kommunikation, die einer Kriegserklärung gleichkomme, erhalten; es wären übrigens dem Generalgouverneur der Indien Befehle zum Beginn einiger Rüstungen gegeben worden. Sir Robert Peel fragte: ob, falls der Krieg erklärt würde, derselbe auf Rechnung England und auf Kosten des vereinigten Königreichs geführt werde, und ob die Regierung die Absicht habe, an das Parlament eine Botschaft zu richten, um seinen Entschluß zu verkünden, zu Feindseligkeiten zu schreiten. Lord Palmerston entgegnete: der Krieg würde auf Rechnung Englands geführt werden und die Kosten nicht zu Lasten der indischen Kompagnie gelegt werden. Uebrigens habe die Regierung nicht die Absicht, dem Haus eine Botschaft in Betreff dieser Angelegenheit zu unterlegen.

— Ostindien. Ein Schreiben aus Pondichery vom 22. Jan. in französischen Blättern gibt einige Details über die furchtbaren Verheerungen, welche der Einbruch der Gewässer des Meeres an der Küste von Orissa, in den Städten Janaon und Coringui angerichtet. Das durch einen Orkan bis fast in den tiefsten Grund aufgewühlte Meer brach zur Nachtzeit in's Land ein und überschwemmte daselbe bis über fünfzehn Meilen von der Küste. Die Stadt Janaon, wo die Franzosen eine Faktorei besitzen, und Coringui, eine Niederlassung der Engländer, wurden fast ganz zerstört. Als vier Stunden später das Meer wieder zurückgetreten war, blieben 10,000 Leichname auf dem trockenen Boden zurück und 5000 bis 6000 schwemmten die Fluthen mit fort. So gewaltig war der Einbruch der See, daß man ein kleines Küstenfahrzeug 15 Meilen im Innern, bei einer Pagode, fand.

— Paris, 14. März. Hr. Thiers soll fest entschlossen sein, von dem König die Auflösung der Kammern zu verlangen, wenn das Gesetz über die geheimen Fonds verworfen würde. Im Fall einer Weigerung würde Hr. Thiers seine Demission geben.

— Der Vizekönig von Aegypten hat dem Papste vier prachtvolle Säulen, deren jede aus einem Alabasterblock gehauen und über fünfzehn Fuß hoch ist, als Präsent angeboten. Sie wurden erst vor wenig Jahren entdeckt, und sollen der St. Paulskirche in Rom als Zierrath dienen. Der Papst hat das Geschenk angenommen und läßt es auf seine Kosten nach Rom schaffen.

— Neapel, 7. März. Auf die schönen Frühlingstage vom Januar und Februar stellte sich eine für diesen Himmelsstrich ungewöhnliche Kälte ein, welche unserer Stadt ein höchst trauriges und mitleidiges Ansehen gibt. Auf den nahen und entfernten Bergen liegt der Schnee in großen Massen und zwar so, daß die Kommunikationen theilweise unterbrochen sind. Der Thermometer fällt beinahe jede Nacht unter Null und viele der exotischen Pflanzen in den Gärten und öffentlichen Spaziergängen, wie die Panaan und ähnliche, sind erfroren; den Palmen hat der Frost bis jetzt noch nicht geschadet. Glücklicherweise ist der Oelbaum noch nicht so weit vorgerückt, daß er darunter leiden kann, was bei den Mandeln der Fall sein dürfte.

— Von der polnischen Grenze, 10. März. Die Berichte aus dem südlichen Rußland sprechen von nichts als Truppenbewegungen und der allgemein verbreiteten Meinung, der Zeitpunkt der Einschiffung sei nicht mehr fern, indem die Pforte nunmehr ihre Rettung allein von Rußland erwarte, auch ein plötzliches Verrücken Ibrahims gegen die Hauptstadt unter den jetzigen Umständen nicht eben unwahrscheinlich sei. Seine zahlreich ausgesandten Emissarien sollen die Bewohner Natoliens hinlänglich bearbeitet haben, um die Gesammtbevölkerung zu einem sogenannten heiligen Kriege, einem Kriege, in dem es sich um das Fortbestehen des Islams handle, zu entflammen. Deßhalb dürfen die Russen auch nicht mit wenigen Regimentern einrücken, sondern müssen überwiegende Streitkräfte entwickeln, damit eine allgemeine Schilderhebung zu Gunsten des Vize-

Digitized by Google

königs in Norder-Assen unmöglich werde. Der moralische Einfluß des russischen Namens ist demnach im osmanischen Reiche groß und allgemein; die Russen dürfen daher um keinen Preis hier eine Schlappe erleiden, und den Nimbus ihrer Unüberwindlichkeit auf's Spiel setzen; der geringste Unfall würde von unbrechendar nachtheiligen Folgen für sie sein. Obstaah hat auch das Petersburger Kabinet durch sein Temporisiren und die geschickt gepflogenen Unterhandlungen sich einen neuen diplomatischen Triumph bereitet; denn mit dem Märzmonat ist die Zeit der überaus gefahrvollen Beschiffung des schwarzen Meeres vorüber, und Kaiser Nikolaus kann nunmehr seine Transportschiffe ohne Gefährde nach der kleinasiatischen Küste hinüber segeln sehen, während nur wenige Wochen früher der Erfolg eines solchen Unternehmens mindestens problematisch gewesen wäre. So bewährt sich überall die Feinheit der russischen Politik. Sollte es nun endlich Ernst werden, wie es allerdings den Anschein hat, so wird wahrscheinlich das Dardanellen-Geschwader getheilt werden, und die eine Hälfte in Sinope landen, und die alte noch wohl erhaltene Straße von dort auf Tarsus einschlagen, um das Verdringen Ibrahims zu verhüten, oder, falls dieses bereits erfolgt wäre, ihm den Rückzug zu erschweren. Die andere dürfte sich nach dem Bosporus wenden, um im Verein mit der Flotte die türkische Hauptstadt zu decken.

— St. Petersburg, 5. März. Der General-Major a. D., Trettner, hat ein jahrjähriges Privilegium auf eine von ihm erfundene dampfliche Eisenbahn neuer Konstruktion erhalten.

Am 18. Febr. ereignete sich in dem Dorfe Gaschin bei Wielun (Königreich Polen) ein Schrecken erregender Vorfall: In einer kleinen Stube, worin Leute mit Flachsbrechen beschäftigt waren, sprang der Ofen. Das Feuer, welches dadurch in die Stube gelangte, ergriff so gewaltsam den Flachs, daß von den 22 Personen, welche sich daselbst befanden, trotz der offenen Thür, nur ein Mann und eine Frau sich zu retten vermochten; 17 Frauen, größtentheils Mütter, und 3 Männer, worunter sich der Amtmann, der die Aufsicht hatte, befindet, wurden ein Opfer der Flammen; 37 Waisen beweinen ihre Mütter und Väter.

— Mainz, 14. März. Aus Höchst wird gemeldet, daß vorgestern der Niederwald (zwischen Höchst und Frankfurt), in Brand gerathen sei (?) Glücklicher Weise wurde das Feuer schnell gelöscht. Die unvergänglich eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Wind eine aus der Lokomotive getriebene Kohle in das trockene Gras geweht hatte, wodurch dieß Feuer ging. Wahrscheinlich werden die Spekulanten à la baisse nicht verfehlen, diesen Unfall in ihrem Interesse auszubeuten; eben so wenig wird aber auch wohl die Verwaltung der Bahn säumen, die Gitter auf dem Schienenstrange so viel dichter flechten zu lassen, daß ein ähnliches Ereignis nie mehr vorkommen kann. In England ist dergleichen, so viel wir wenigstens wissen, noch nicht vorgekommen, leider aber schon auf der Ferdinands-Nordbahn und auf jener zwischen Mühlhausen und Thann.

— Baden-Baden, 15. März. Gestern Vormittag um 11 Uhr ist General Guilleminot gestorben, nachdem er bereits eine geraume Weile Hoffnungslos an einer Brustentzündung darnieder gelegen. Die Leiche wird, der letztwilligen Verfügung des Verstorbenen gemäß, nach Frankreich gebracht. Die trockene Kälte, hervorgebracht durch den Wechen lang anhaltenden steifen Nordostwind, war überhaupt dem allgemeinen Gesundheitszustand auch hier sehr ungünstig, und ließ häufig ganz gewöhnliche katarrhalische Anfälle zu ernstlichen Krankheiten ausarten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 35.)

Schweizerische Wittwen-, Waisen- und Alters-Cassa.

An der den 16. März abgehaltenen Hauptversammlung sind die, den Theilnehmern durch Bericht vom 15. Februar d. J. bekannten Anträge auf Limitation der Einsätze mit wenigen Abänderungen angenommen worden.

Die gestrigen Beschlüsse, welche den Theilnehmern noch einzeln mitgetheilt werden, erscheinen den 1. Juni in Kraft, insofern nicht bis 31. Mai genügende Einsprache dagegen gemacht werden sollte.

Gemäß solch ohne Veranlassen werden viele Theilnehmer noch vernehmen, daß die Hauptversammlung in der angenehmen Hoffnung eines günstigen Erfolges beschlossen hat, sich an das hiesige kaufmännische Direktorium zu wenden, um dem dringenden Wunsche, es möchte daselbe eine ähnliche Anhalt, noch vor gänzlicher Auflösung der bisherigen, anstellen.

St. Gallen, den 17. März 1840.

Namens der Verwaltungsbehörde:
190. das Aktuariat.

191. Den 18. d. Abends, ging ab einer Chaise zwischen Klingnau und Baden ein Sack mit 30 Pfund Reitz verloren. — Der redliche Finder ist ersucht, denselben in Gasthof zum Storch in Klingnau, gegen ein dem Werthe angemessenes Trinkgeld abzugeben.

192. **Steigerungs-Anzeige.**

Den 31. März zum erstenmal sodann den 7. April d. J. zum zweitenmal Abends 6 Uhr, wird im Gasthof zur Waag in Baden, das diesem Gasthofe angrenzende behäbliche Haus, die sogenannte rothe Kante, an öffentlicher Steigerung feil geboten werden. Dieses Haus, solid gebaut, nebst einem geräumigen Keller, und zwischen Keller, bestehend aus 3 Brodtwerken und dem Plumpwerk, liegt ungefähr in der Mitte der Stadt an einem der belebtesten Plätzen, welches Fall zu jedem, namentlich das Plumpwerk, zum Handel aller Art, oder allfällig auch zu einer Apotheke sich eignen würde.

Kauf- und Steigerungs-Liebhaber sind höflich eingeladen.

Die Kaufsbedingnisse werden am Tag der Steigerung eröffnet, können aber auch schon vorher eingesehen werden.

Namens des Eigenthümers, des besagten Hauses zur rothen Kante.
C. Hoffmann, Wang.

193. **Zum Ausleihen:**

Auf Monat Mai oder im Fall auf Martini, an der fahrbaren Landstraße im Kanton Bern, ein solides Lokal sammt Wohnung, Keller, laufendem Brunnen und Garten, tauglich zu Betreibung irgend eines Gewerbs, z. B. einer Bäckerei, Kleinfärberei, Seifensiederei ꝛc. ꝛc., in billigem Preise, nach Belieben auf viele Jahre. Frankirte Briefe um nähere Auskunft, mit Nr. 193 bezeichnet, befordert die Expedition dieses Blattes.

197. Unter den annehmbarsten Bedingungen, mit das Wirthshaus zur Sonne in Weinfelden, aus freier Hand dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt. Daselbst liegt an der vortheilhaften Lage mitten in der Stadt an der Marktgasse, ein Sr. Großrath Bischofs. & Sc. die Apotheke. Die Bedingungen und nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Rheinfelden, im März 1840.
Kunz, zur Sonne.

194. Wegen Lokalveränderung wird zum Verkauf unter den billigsten Conditionen anbetragen:

Ein in einer der angenehmsten und lieblichsten Lagen, eine eine halbe Stunde von der Stadt Zürich nahe am See gelegenes Landgut, bestehend in einem vor wenigen Jahren neu erbauten, bequem eingerichteten Wohnhaus, neuen Scheunen, Waschhaus, Holzschopf, einem Brunnen, und Antheil an einem 2ten Brunnen.

Ferner: 2 Gemüse- und ein Blumengarten, einen eine halben Jucharten und 3 Viertling der besten Reben, einen 4 Juchart Acker, Wiesen, und Baumgarten, letzterer mit den edelsten Obstbäumen besetzt.

Dieses alles an und um die Gebäulichkeiten.

Ferner: eine halbe Juchart Wiesen- und Streuland, unweit vom Hause.

Da dieses Landgut wegen seiner angenehmen und gesunden Lage hauptsächlich sich für einen Kurort eignet, und wirklich schon einige Kahre für diesen Zweck benutzt wurde, auch in jedem andern Geschäft vortheilhaft sein würde, so ist diese Lokalität in jeder Hinsicht empfehlenswerth. Frankirte Briefe mit Nr. 194 bezeichnet, beförderte die Expedition dieses Blattes.

195. **Osterngeschenk an Pfarrkinder.**

Bei Unterzeichnetem kann sogleich wieder bezogen werden:

Andenken an die erste heilige Communion, feisch verlaut, mit dem nämlichen allgemein beliebten Text, aber mit neuen geschmackvollern Randverzierungen versehen.

100 Stück auf schön weißes Papier à 4 Fr.
50 " " " à 2 Fr. 50 Rp.

Briefe und Gelder franko.

J. Belliger, Lithograph in Aarau.

196. Es ist erschienen und in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn vorräthig:

Die

Sage vom Tell

aufs Neue kritisch untersucht

von

Dr. Ludwig Häusser.

Eine von der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg gekrönte Preisschrift.

gr. 8. geh. Preis 1 Fl. 12 Kr.

197. So eben ist bei Herrn Heinrich Hoffmann in Hamburg erschienen, und sofort in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu beziehen:

Der Matador. Eine Schilderung aus der jüngsten Vergangenheit Spaniens, v. Maria Norden. 2 Bde. mit Bign. 8. 1840. 4 fl. 48 kr.

Den Lesern von Rellstab's Jahr 1812, wird hier ein gleich erareifendes Gemälde aus dem spanischen Freiheitekriege geliefert.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser den Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 36.** den 24. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Ueber die von der Mehrheit der katholischen Geistlichen an die Revisionskommission und den grossen Rath eingereichte Bittschrift hat der Bischof von Basel folgende Erklärung abgegeben: „Da der eingereichten Suppliк nicht die mindeste unlautere Tendenz zu Grunde liegt, sondern vielmehr nur dasjenige zu erstehen beabsichtigt, was das Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche als wohlbegründetes und unveräusserliches Recht beschützen und bewahren zu sollen offen und bestimmt erklärt hat, und worüber ihre Wünsche auszusprechen auch der h. grosse Rath des Kantons Aargau der katholischen Geistlichkeit, wie jedem andern Bürger gestattet; so bereite ich mich zu erklären, daß ich diese, im wahren Interesse des Staates und der Kirche liegenden Suppliк nicht nur die oberhirtliche Bewilligung nicht versagen kann, sondern wünschen muß und erwarten darf, es werde diesen gerechten Wünschen zum Segen des Vaterlandes entsprochen werden."

Zürich. Die Steuer für die Wasserbeschädigten beträgt bis heute 14,182 fl. 12 ß. Zürcher-Währung.

— Der „Republikaner" theilt eine Stelle aus der Predigt des Hrn. Pfarrer Morf in Wildberg mit, welche derselbe kurz nach dem 6. September vor seiner Gemeinde gehalten, und deswegen von dem Kirchenrathe suspendirt worden war. Am Schlusse derselben heißt es: „Ich glaube im Sinne und Geiste des Apostels meinen Text ausgelegt zu haben, daß mithin meine Predigt eine christliche sei. Und nun vergleichet Euer Benehmen damit und fraget Euch, ob es ein christliches gewesen sei, ob es mit den Forderungen unserer hl. Religion in Uebereinstimmung sei. Die Antwort gebe sich ein Jeder in seinem Gewissen. Mag der Gewaltstreich gelungen sein oder nicht, das ändert an der Sache nichts. Doch Ihr möchtet mir vielleicht entgegnen, eben um unsere Religion zu schützen und unsern christlichen Glauben zu vertheidigen, sind wir ausgezogen (freilich ohne Wehr und Waffen). Glaube das, wer will, ich nicht. Jener Lehrer, von welchem man behauptete, daß er Ungläubern verbreiten und die christliche Religion untergraben könnte, ist er nicht, wie das Volk es verlangte, ferne von unsern Grenzen? Saget an, wo ist die Schule, in welcher der Lehrer die Kinder nach irreligiösen, unchristlichen Grundsätzen unterrichtet? Wo ist die Kirche, wo der an derselben angestellte Geistliche nicht das Evangelium verkündet? Volk, verblendetes, irregeleitetes Volk! Du wüthest wider dich selbst und zerfleischest deine eigenen Eingeweide! Ruhige, friedliebende Bürger, die Gesetz und Ordnung gerne handhaben möchten, das sind in deinen Augen keine Christen mehr, und ein Jeder, der dazu Hand bietet, der ist, ich will es sagen, ein Strauß."

Aus abgerissenen Stellen läßt sich freilich nicht auf den ganzen Inhalt des hoch verpönten Vortrages schließen; allein jedenfalls können wir den Mann die Achtung nicht versagen, der den Muth hatte, in der damals noch schwülen Septemberluft, vor einem aufgeregten, fanatisirten und fegestrunkenen Volke seine Meinung auf das Evangelium gestützt frei und ungeschminkt auszusprechen.

Bern. Der Burgerrath der Stadt Bern, welcher sich bei dem Regierungsrathe für die Verlegung der l. g. Siebner in den hintern Bürgerspital verwendete, ist von demselben gemäß des Beschlusses vom 13. d. abgewiesen worden. Wie man auch über Amnestiefrage eine Ansicht haben mag, so wird doch schwerlich Jemand darin abweichender Meinung sein, daß es nicht die Humanität und selbst die höchste Staatsklugheit erfordere, das Schicksal der Gefangenen auf jede mögliche Weise zu erleichtern.

— Hr. Regierungskommissär Müller in Pruntrut erließ am 10. d. ein strenges Verbot alles Zusammenlaufens und Lärmens vom Eintritt der Nacht an, was wenigstens noch nicht auf eine große Beruhigung der Gemüther im Jura hinzudeuten scheint. Daß dies wirklich nicht geschah, zeigen uns neuere Berichte über nächtliche Umzüge vom 15. und 16. d., die zwischen den Mitgliedern der Cambuse, einer Art von Schutzverein, und ihren politischen Gegnern vorgefallen, und wobei es blutige Köpfe absetzte und Verhaftungen vorgenommen wurden. Die beiden „Heiverle's" suchen diese Vorfälle, jede in ihrem Sinne und zu Gunsten ihrer Partei darzustellen. So viel ist jedoch gewiß, daß, so lange die verschiedenen politischen Meinungen gegenseitig so schroff bereit sind, ihre Ueberzeugung mit Faust- und Stockschlägen zu bekräftigen, die nöthige und wünschbare Beruhigung der Gemüther noch lange nicht zurückgekehrt ist, und an eine baldige Ausgleichung der divergirenden Ansichten, oder an eine schuldige Unterordnung der Minderheit unter den Willen und die Beschlüsse der Mehrheit nicht gedacht werden kann.

Luzern. An die Stelle der am 16. und 17. d. entlassenen Scharfschützen- und Artilleristenkompagnien sind eine halbe Jägerkompagnie sammt der gewöhnlichen zur Instruktion einberufenen Rekrutenmannschaft eingerückt. Uebrigens wird die Stimmung des Volkes von Tag zu Tag ruhiger; gar Manchem, der in seiner ersten Verblendung mit in das große Horn des Tages geblasen, fallen allmählig die Schuppen von den Augen; er sieht es mit Schamgefühl ein, was er mißbraucht worden wollte. An eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung kann kaum mehr gedacht werden, wenn nicht Versuche im Herzen des Kantons, in der Hauptstadt selbst Nachwirkungen auf dem Lande hervorrufen. Eine Jesuiten-Mission in Küßnacht wird auf die Tage der l. g. Räuberhabt, den 24., 25. und 26. d. eintreffen; es scheint dort auf die Nachbarkantone Luzern und Aargau abgesehen zu sein. Ist diese nicht im Stande, den wiederkehrenden Frieden zu stören, so mag die ernste Gefahr wieder für einige Zeit beseitigt sein. Hoffentlich wird ein neuer Sturm die Liberalen in fester geschlossener Phalanx gerüstet und gewaffnet finden; die jüngsten Tage haben gezeigt, wohin sorgenlose Vereinigung führt.

Auch in neuesten Berichte bringen uns die beruhigendsten Nachrichten. Wenn es auch noch in einigen unzufriedenen, kregeleiteten und irreleitenden Köpfen und ihrer nächsten und dienstbereitwilligen Umgebungen spukt, wie z. B. in einigen Gemeinden des l. g. Habsburgeramtes, so vernimmt man dagegen aus andern Bezirken nur

Digitized by Google

sehr erfreuliche Berichte. Wer hätte früher gedacht, daß das Amt Entlebuch, als eines derjenigen, nach dem sonst und von jeher die Glaubensmeynungen als ihrem geboten Lande hinschielten, nicht in einem so bewegten Momente an dem allgemeinen Treiben sehr lebhaften Antheil nehmen, und die Glaubensschaar um ein Fähnlein verstärken würde; und doch ist dem nicht so, gerade diese Gegend ist gegenwärtig die allerruhigste von allen, und selbst wie wir hören, mit andern gerne bereit, zum Schuße und zur Aufrechthaltung des verfassungsmäßigen Zustandes mit in die Reihen zu treten. Jede unnatürliche und zu lange andauernde künstliche Spannung hat nothwendig bald eine Periode der Erschlaffung zur Folge; man kann das Pulsen auch zu früh verschießen.

— Ueber das Finanzwesen dieses Kantons liest man im Bericht der Kommissionen zur Prüfung der Staatsrechnung von 1838 folgende erfreuliche Schilderung: „Es ergibt sich seit dem Jahr 1830 ein Vorschuß von 264,588 Fr. und derselbe dürfte mit dem Jahr 1840, als dem Ende der gegenwärtigen Verfassungsperiode, auf circa 400,000 Fr. anwachsen. Dabei ist in's Auge zu fassen: a) daß keine einzige direkte Steuer bezogen wurde, während die Mediationsregierung im Laufe von eilf Jahren vier Kadastersteuern, jede von 1½ vom Tausend, und eine ausserordentliche Steuer von 200,000 Fr., und die letztabgetretene Regierung im Laufe von sechszehn Jahren drei Kadastersteuern von 1½ vom Tausend, dann eine vierte Kadastersteuer von 1 vom Tausend, ferner eine ausserordentliche Steuer von 150,000 Fr. und endlich die 5. Feuerplattensteuer vom Jahr 1818 bis 1826 bezog; b) daß der Salzpreis um 2 Rappen per Pfund herabgesetzt wurde; c) daß ein Zuschlaus erkauft wurde, welches bis Ende 1838 die Summe von 151,000 Fr. kostete; d) daß auf die Hochstraße von 1831 bis Ende 1838 verwendet worden 179,700 Fr. und e) daß große Summen für Anlagen und Korrektionen der Kantonsstraßen zweiter Klasse von Seite des Staates ausgegeben wurden; f) daß bis zum Jahr 1831 von Seite des Staates an das Erziehungswesen nur 3000 bis 4000 Fr., hingegen von 1831 an jährlich 20,000 30,000 bis 40,000 Fr. verabreichen wurden. Der oben erwähnte Vorschlag ist ein beinahe durchgängig reeller, d. h. er entstand nicht dadurch, daß Guthaben, das schon vorhanden, aber nicht in den Rechnungen aufgetragen war, nunmehr aufgetragen wurde, oder daß Liegenschaften veräussert und mehr daraus erlöst wurde, als der Anschlag war. Höchstens könnten in dieser Hinsicht 20,000 bis 30,000 Fr. von dem Vorschlag in Abzug gebracht werden, mehr aber nicht. Bei solcher Sachlage dürfen der große und kleine Rath mit ruhigem Bewußtsein auf dasjenige, was im Staatshaushalt geleistet wurde, zurückblicken, und wenn das Finanzwesen eines Staates sonst am ehesten geeignet ist, Anlaß zu Beschwerden bei dem Volke zu geben, so wird ein geeigter Beweis in dieser Hinsicht die gegenwärtige Regierung von Luzern nicht treffen können.

Basel. Der kleine Rath hat am 18. d. einer zweiten Dampfschifffahrtgesellschaft die nachgesuchte Bewilligung ertheilt. Diese „Adlergesellschaft" glaubt in Benüzung der Erfahrungen ihrer Vorgänger die nöthigen Vervollkommungen in ihrem Schiffbau angebracht zu haben. Hr. Cavé in Paris wird bis Ende März ein eisernes Dampfschiff von 40 Pferdekraft mittlern Dracks liefern nach steuer, für die Flußschifffahrt besonders geeigneter Form und Bauart. Dieses Schiff, der Adler Nro. 1 wird 150 Fuß lang, 11 bis 12 breit sein, und nur 28 bis 24 Zoll tief in's Wasser gehen, der Salon wird 200 Personen aufnehmen können. Der Adler wird den Weg von Basel nach Straßburg in sechs Stunden zurücklegen, so daß er um 6 Uhr Morgens nach Ankunft der Schweizerpostwägen von hier abgehend noch zur Zeit in Straßburg ankommen wird, um seine Reisenden an die korrespondirenden Dampfschiffe des Niederrheins abgehen zu können. In 16 Stunden wird das Schiff die Rückreise auf dem Rheine machen und dadurch den Umbequemlichkeiten der Kanalfahrt entgehen. Die Gesellschaft wird bei günstigem Erfolge noch mehrere Schiffe anschaffen, um eine tägliche Absahrt einrichten zu können. Das Schiff wird vor dem 1. Mai nächstkünftig in Basel sein.

Basellandschaft. In einer neuerlichen Note verlangt die französische Regierung die sofortige und unbedingte Zurücknahme jenes Landratsbeschlusses, welcher vor ungefähr einem Jahre die Fortweisung mehrerer Juden aus dem Kanton anordnete. Die Kinder Israels haben unserm jungen Freistaat schon viel zu schaffen gegeben. —

— Eine dritte Volksversammlung, diesmal in Gelterkinden ist allen Berichten zufolge, abermals ohne bedeutende Resultate abgelaufen. Man sollte nun zur Einsicht gekommen sein, daß sich solche Versuche von selbst ad absurdum führen.

St. Gallen. Der kleine Rath wird sich nächstens mit dem Entwurfe eines Gesetzes über den Loskauf der Kollaturen besassen. Dieselbe hat durch eine neuere Verordnung die Verwendung der vom großen Rathe für das laufende Jahr zur Verkleinung der Pferde- und Viehracen ausgesetzten 2600 fl. reguliert.

Graubünden. Die Landeskommission, welcher vom gr. Rathe die Frage über die Verpachtung der Zöllen zur Begutachtung überwiesen war, hat sich, um das Postwesen je nach Erforderniß der einmaligen Verkehrsliste und Interessen des Kantons einrichten zu können, so wie uns sich von allen dabei möglichen politischen Inkonvenienzen und fremden Einflüssen ferne zu halten, entschieden gegen jede Verpachtung erklärt. Auch hat dieselbe in letzten Tagen wieder 55 Heimathiese auf die einzelnen Hochgerichte vertheilt; viele andere wurden früher schon denjenigen Gemeinden gerichtlich zugesprochen, in denen sie sich länger aufgehalten hatten.

Unterwalden. In Stans und Sarnen sind in der letzten Woche zwei Opfer des unverständigen und ohne ärztliche Aufsicht und Rath begonnenen und fortgesetzten Gebrauches der s. g. Morisonschen- oder Goldpillen beerdigt worden. Schon seit Jahren wandern beträchtliche Summen für diese Universalarznei über den Kanal, und wenige Aerzte wird es geben, die nicht in manchen Fällen den unverschlimmen Gebrauch solcher und ähnlicher schaf wirkenden Mittel zu rügen, und die schädlichen Folgen derselben zu bezeugen hatten. Es sollte wirklich nicht einmal an der Zeit, daß die Sanitätsbehörden auf solche Gebrauchsmittel von mahrhaftes Unglück Auge richten würden.

Waadt. Der Staatsrath hat den bisher provisorisch an der Akademie angestellt gewesenen Polen Adam Mickiewicz definitiv zum Professor der lateinischen Literatur mit einem Jahresgehalt von 3000 Fr. ernannt.

Wallis. Der Erklärung von Unterwallis gegenüber ruft nun Oberwallis in den bestimmtesten Ausdrücken nach Trennung, und schreit sich nicht, selbst von Lostrennung von der Schweiz zu sprechen, mit der es seinen unauflöslichen Vertrag geschlossen habe.

— Hr. Dr. Barmann veröffentlicht im „Nouvelliste vaudois" ebenfalls „Bemerkungen" über den Schlußbericht der eidgen. Repräsentanten, auf welche wir nächstens zurückkommen werden.

Ausländische Nachrichten.

— London, 14. März. Als die Universität Cambridge der Königin ihre Begrüßungsadresse überreichte, hatten sich, in Folge eines Mißverständnisses, da sie zu gleicher Zeit vorgeladen zu sein glaubten, auch viele Orforder eingefunden. Die 600 Cambridger, meist Theologen, suchten nun in dem Empfangssaale die besten Plätze einzunehmen; es entstand ein Gedränge, und bald stieß und bozte man. Ein großer Prediger verlor Barett und Talar und trug jedem im Gesicht deutliche Zeichen gröblicher Streitsucht mit sich.

— Nach einem parlamentarischen Berichte wurden in Folge des Quadrupel Allianzvertrages in Nordspanien und auf den Schiffen an der Küste 753 englische Seesoldaten verwendet. Die Kriegsvorräthe aller Art, welche das Geschäftsamt der spanischen Regierung lieferte, haben einen Werth von 574,503 Pfd. St., wovon bis jetzt von Seiten der spanischen Regierung nichts bezahlt wurde.

— Die Briefe aus New-York vom 8. Februar lauten dermaßlich: das Zutrauen kann sich nicht befestigen, Gelt ist selten; die Waarenverkaufe betragen kaum ein Fünftel gegen andere Jahre, und man glaubt, daß die Baumwolle noch mehr fallen müsse.

— In New-York hat eine Feuersbrunst, die in einer Schriftgießerei ausbrach, wieder eine ganze Reihe von Gebäuden in Asche gelegt. Bei der Bemühung, das Feuer zu löschen, verloren mehrere Polizeileute das Leben.

— Nach einem Schreiben aus Calcutta vom 20. Januar, das der „Standard" vom 14. März mittheilt, sollten folgende Truppen gegen China eingeschifft werden: Von Bengal das 31. und 26. britische Regiment, und 2 Regimenter Sipahis-Infanterie; von Madras ein königliches und 4 Sipahis-Regimenter, nebst einem Re-

Digitized by Google

gimentArtillerie und einem Regiment Ingenieurs; aus Ceylon ein königliches Regiment. Das Oberkommando der Truppen übernimmt General Archduthnot aus Ceylon, unter welchem die Generale Oglander und Walker Divisionen kommandiren.

— Paris, 17. März. Bereits gestern berichteten wir, daß Hr. Thiers seit einigen Tagen allen Deputirten Besuche abzustatten beschäftigt ist. Wenn er einen Deputirten zum erstenmale nicht anträfe, so kommt er so oft wieder, bis er ihn anwesend findet. Es ist eine Liste aller Mitglieder, auf deren Stimmen er für die geheimen Fonds rechnen zu können glaubt, entworfen. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte Hr. Thiers, daß er spät erschien, seinen Kollegen jene Liste war, daß er bereits 106 Namen enthielt. Hr. Thiers hofft, bis zum Tage der Diskussion noch etwa 20 Stimmen für sich zu gewinnen.

— Mehrere Journale behaupten, es sei die Rede davon, dem General Bugeaud das Generalkommando der Armee in Algerien zu übertragen, und ihn nach der Kampagne gegen den Emir Abd-el-Kader zum Generalgouverneur Algeriens an die Stelle des Marschall Valée zu ernennen.

— Die Deputirten Chapuys-Montlaville, Larrabit, Lafitte, Arago, Mauguin und Marschall Clausel haben folgenden Antrag unterzeichnet und auf dem Büreau der Deputirtenkammer niedergelegt: „Die Kammern erklären, daß die Besatzung von Mazagran sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hat. Das erste afrikanische Bataillon soll auf seine Fahne die Worte in goldenen Buchstaben schreiben: „Vertheidigung von Mazagran 1840; Kapitän Lelièvre.“ Die Standarte, die auf der Schanze wehte, soll von der 10. Kompagnie aufbewahrt und mit dem Ehrenkreuze geschmückt werden. Es soll dieses Kreuz von dem Generalgouverneur Algeriens angeheftet werden.“ Morgen wird diese Propositionen in den Büreaux der Kammer geprüft.

— Der Kriegsminister hat eine Summe von 4000 Fr., aus der Kasse seines Departements, für das Monument unterschrieben, welches in Paris zum Andenken an die heldenmüthige Vertheidigung von Mazagran errichtet werden wird. Er wird eine Kommission ernennen, welche die Errichtung des Monumentes leiten soll.

— Der König der Belgier und die Herzogin von Kent, Mutter der Königin Viktoria von Großbritannien, beabsichtigen, nach Frankreich zu kommen, um der Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin Viktoria von Sachsen-Koburg-Kohary beizuwohnen. Die Herzogin von Kent wird sich nach Brüssel begeben, um die künftige Herzogin von Nemours nach Paris zu begleiten.

— Toulon, 15. März. Mit dem neuesten Paketboot aus Algier sind uns Nachrichten vom 10. März zugekommen. Marschall Valée ist entschieden seiner unbegreiflichen Unthätigkeit erwacht. Eine Expeditionskolonne ist aufgebrochen, um sich der Stadt Scherschel zu bemächtigen. Die Vereinigungspunkte der Truppen sind Dueva und Coleap. Jedes Korps hat, wie es scheint, zu diesem Unternehmen sein Kontingent geliefert. Die ganze Kolonne ist gegen 12,000 Mann stark. Am 8. und 9. d. war die Straße von Algier nach Coleap mit Truppen und Bagagewägen des Convoi angefüllt. Am 10. um 7 Uhr Morgens verließ der Marschall Valée Algier im Wagen unter einer Bedeckung von 50 Gendarmen; am Abend desselben Tages wollte er in Coleap eintreffen.

— Saragossa, 12. März. Espartero's Hauptquartier war gestern zu Andorra. Man versichert, Zurbano habe den Auftrag, die Umgegenden von Matarrana zu okkupiren und diese ganze Linie, von Malla bis Mora, zu durchstreifen. — Seit der Einnahme Segurca's hat sich das ganze von den christinischen Truppen okkupirte Land offen für die Königin erklärt. Von allen Seiten her verlangen die Einwohner Waffen, um sich als Milizen zu organisiren; denn sie sind entschlossen, sich gegen die Guerillas, welche das Land beunruhigen, zu vertheidigen.

— Von der Pyrenäengrenze wird gemeldet, Cabrera's Truppen seien völlig demoralisirt; ein Theil der Besatzung Castellotte's habe seinen Posten verlassen.

— Von der türkischen Grenze, 5. März. Die Montenegriner verhalten sich seit einiger Zeit vollkommen ruhig; sie schienen verdrießt über die unerfüllt gebliebene Zufriedenheit einer allgemeinen Empörung der Christen in der Türkei, wovon sie sich eine thaten- und gewinnreiche Zeit versprochen hatten, und wozu sie durch ihre freveldaften kühnen Raubzüge die Einleitung zu bilden dachten. Der Vladika hatte, vermuthlich in dieser Ansicht, Medaillen prägen lassen, um die Tapferkeit seiner Leute damit zu belohnen; sie tragen auf der einen Seite die Aufschrift „Montenegro“, auf der andern „für Tapferkeit und den Glauben.“ Ein Zeuge, welcher diese Medaillen gesehen hat, kann übrigens von ihrer eitelen Beschaffenheit nicht genug erzählen. Wahrscheinlich wurden sie in Montenegro selbst gemacht. Aus Anlaß einiger frühern Gefechte mit den Türken hatte sich der Vladika erlaubt „russische“ Tapferkeitsmedaillen zu ertheilen, worüber ihm neulich von Seite des Petersburger Kabinets großes Mißfallen bezeigt wurde; dies hat ihn vollends bestimmt, eigene Medaillen zu stiften.

— Kairo, 20. Febr. Es sieht bei uns sehr kriegerisch aus. Soldaten werden konskribirt und exerzirt, die Drommel marschirt den ganzen Tag durch alle Straßen, Schwärme von Weiber ziehen heulend hinterher und verlangen ihre Männer, flüchtige Effektivler und herrenlose Bediente, nun eben so stinken Soldaten verlolgt, eilen schnell vorüber, geschlossene Douiken und leere Bazars, an den Eingängen der Bureaux das Klatschen des breiten ledernen Riemens, die Wimmerlerufe Mehrmed Ali's, vermischt mit aus Eingeld und Hinterlisten Geld heraus zu klopfen versteht — das ist das Bild der berühmten Stadt Kairo im Anfang des Jahres des Herrn 1840. So lange Aegypten existirt, gab es darin noch niemals so viel Prügel als jetzt: im Delta, in Mittel- und Oberägypten regnet es Prügel, und zwar auf Alles, was sich hier Mensch nennt, ohne Unterschied noch Ansehen der Person. Ich war zugegen, als Abbas Pascha im Delta einen mit Brillanten dekorirten Mudir zu Tod peitschen ließ; ein anderer eben so dekorirter Mudir, der sich in dieser Hinsicht mehr Erfahrung hatte, und das Schicksal seines Kollegen nicht theilen wollte, wußte sich schnell einige Schaffelle in seine weiten Hosen zu praktiziren, und entging hierdurch den gefährlichsten Wirkungen des Stocks. Wenn das so fortgeht, so wird sich das Gouvernement eine Dampfprügelmaschine, wie man sie ihm schon vorgeschlagen, aus England kommen lassen müssen, mit der man in einer Minute tausend Menschen abprügeln kann.

— Der „Sémaphore“ schreibt aus Konstantinopel vom 27. Februar: Hr. v. Pontois habe in der Unterredung, welche er am 19. d. M. mit Reschid Pascha gehabt, die Erklärung gegeben, daß ihm von seiner Regierung der förmliche Befehl zugekommen, sogleich seine Pässe zu verlangen, wenn die Pforte die bewaffnete Intervention irgend einer europäischen Macht gegen Mehmed Ali annähme.

— Mainz, 17. März. Noch in keinem Jahre ist in so früher Zeit die Ausmanderung nach Nordamerika so stark gewesen, als gegenwärtig. Ganze Karawanen ziehen hier durch. Sie bestehen meist aus wohlhabenden und zum Theil selbst reichen Leuten, welche beträchtliche Summen mit sich führen. Amerika wird sich freuen über die rüstigen Ansiedler; denn neben Männern in mittlern Jahren, Weibern und Kindern bestehen sie, was auffallend ist, zum größten Theile aus kräftigen und blühend aussehenden jungen Leuten zwischen 20 und 30 Jahren. Am 13. und 14. März, also in zwei Tagen, sind aus der Umgegend von Alzei nahe an 600 Individuen zu Lande nach Havre abgegangen; vor einiger Zeit aus Bingen, Oberhessen und Rheinpreußen ungefähr 60 Leute, und morgen ziehen wieder 60 Individuen, welche sämmtlich auf dem Main aus Baiern ankamen, von hier ab. Es ist eine friedliche Völkerwanderung.

— Koblenz, 12. März. Die furchtbaren Feuersbrünste, deren Schauplatz seit einiger Zeit die Ufer der Mosel gewesen sind, haben die Umwohner des Flusses mit Schrecken und Unruhe erfüllt. Kaum schien das Elend der unglücklichen Senheimer durch die Unterstützungen, die von allen Seiten ihnen zuflossen, in etwas gelindert zu sein, als Einkirchs Bewohner von gleichem Schicksal heimgesucht wurden, und noch stieg der Rauch von dieser Brandstätte auf, als bald nach einander in Schrenz, Rahnunen, Alsleg, Illerich, Bodlen und Hüttingen Feuer ausbrach, und die Flammen mehr oder minder schreckliche Verwüstungen anrichteten. Wenn man die Menge dieser Feuersbrünste bedenkt und wie sie sich schnell auf einander folgen oder gar an demselben Tage sich ereignen, so kann man sich des Verdachts nicht erwehren, daß hier nicht Zufall oder Unglück allein waltet, sondern die Bosheit ihr fluchwürdiges Spiel treibt.

— Wien. Aus Grätz wird gemeldet, daß die Herzogin von Berry am 12. d. abermals glücklich entbunden worden.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 36)

198. Die Curse an der Hochschule zu Bern, werden auch im nächsten Sommer-Semester mit dem gesetzlichen Termin, den 8. April anfangen.

Bern, den 23. März 1840.

Dr. Reinhold Schmid,
d. Z. Rector der Hochschule.

199. Baden. Im Frühlinge 1838 bildete sich hier ein Verschönerungsverein. Dessen Zweck ist: Badens Umgebungen den Fremden und Einheimischen zugänglicher zu machen und wo möglich zu verschönern.

Die meisten Orts-Einwohner traten diesem Vereine bei. Einen Ausschuß ernannten sie zur Besorgung der Geschäfte. Geldbeiträge wurden im Laufe des Sommers gesammelt. Das ist nun Alles was man seit jener Zeit vom Vereine weiß. Eine Versammlung oder Mitgliederlist fand nicht mehr statt. Man sagt zwar allgemein, die beiden einfachen und darum hübschen Anlagen auf dem Martins- und Kreuzlerberge seien durch den Ausschuß angeordnet und ausgeführt worden. Mag ganz wahr sein. Indessen sind seine neuen Beiträge mehr sehr dem Verein zusammen und legen sie ihm recht eindringlich die Schönheit und Nützlichkeit des begonnenen Unternehmens an's Herz.

E. V. d. V.

Schweizerische Wittwen-, Waisen- und Alters-Casse.

An der den 16. März abgehaltenen Hauptversammlung sind die den Theilnehmern durch Bericht vom 16. Februar d. J. bekannten Anträge auf Limitation der Anzahl mit wenigen Abänderungen angenommen worden.

Die gefaßten Beschlüsse, welche den Theilnehmern noch eigens mitgetheilt werden werden, machen den 1. Juni in Kraft, insofern nicht bis 31. Mai genügende Einsprache dagegen gemacht werden sollte.

Somit dürfte ohne Verzögern werden viele Theilnehmer noch vernehmen, daß die Hauptversammlung, in der angenehmen Hoffnung eines günstigen Erfolges, beschlossen hat: sich an das hiesige kaufmännische Directorium zu wenden, mit dem dringenden Wunsche, es möchte dasselbe eine ähnliche Anstalt, noch vor gänzlicher Auflösung der letztern, aufstellen.

St. Gallen, den 17. März 1840.

Namens der Verwaltungsbehörde:
das Aktuariat.

190.

187. Unter den annehmbarsten Bedingungen, wird das Wirthshaus zur Sonne zu Rheinfelden, auf freier Hand dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt. Dasselbe liegt an der vorbeiführenden Lenge mitten in der Stadt an der Marktgasse, c. S. Hr. Großrath Dietschi, a. S. die Apotheke. Die Bedingungen und nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Rheinfelden, im März 1840.

Kuni, zur Sonne.

200. Erklärung.

Auf die in der Aargauerzeitung seit mehreren Wochen gegen mich erschienenen und meine Ehre tief angreifenden Injurate erwiedere ich, vor der Hand zur Beruhigung meiner mehr oder weniger entfernten Freunde und Bekannten: daß ich den oder die Einsender beßwegen Schadbarkeitel als elende, niederträchtige, scham- und ehrlose Lügner und Verläumder hiermit erkläre.

Ich fordere ihn oder sie also auf, wenn noch ein Funchen von Ehre in ihm oder in ihnen sein sollte, mich vor die Schranken des kompetenten Richters rufen zu lassen, dort wird es sich dann zeigen, wer Schurke ist! —

Olsberg, den 21. März 1840.

Bernhard Hodel, Lehrer.

169. In eine Wirthschaft auf dem Lande im Canton Aargau, nicht weit von Zürich nach Bern, konnte ein mit guten Leumdens-Zeugnissen versehener Mann von bestandenem Alter, dem man die Besorgung und Aufsicht der Wirthschaft anvertrauen dürfte, unter annehmbaren Bedingnissen auf Mitte künftigen April 1841 eintreten finden. — Für die benannte Wirthschaft wird zugleich eine Köchin gesucht, die sowohl von ihrer Geschicklichkeit, als Leumden ebenfalls Zeugnisse aufzuweisen hätte. — Für diese Anstellung sich Meldende, können ihre Anträge franko, mit Nr. 189 begleitet, an die Expedition dieses Blattes zur Weiterbeförderung einsenden.

192. Steigerungs-Anzeige.

Den 31. März zum erstenmal sodann den 7. April 3. und 14. April 4. jeweilen, wird im Gasthof zur Waag in Baden, das diesem Gasthofe gegenüber befindliche Haus, die sogenannte rothe Bank, an offentlicher Steigerung daselbst geboten werden. Dieses Haus, solid gebaut, nebst einem geräumigen Estrich und gewölbten Keller, bestehend aus 3 Stockwerken und dem Plenspord, befindet sich im Mitte der Stadt an einem der belebtesten Plätzen, welches sich zu jedem, namentlich das Plenspord, zum Handel aller Art vortheilhaft eignet, und besonders sich eignen würde.

Kauf- und Steigerungs-Liebhaber sind höflichst eingeladen.

Die Kaufsbedingnisse werden am Tag der Steigerung eröffnet, können aber auch schon vorher eingesehen werden.

Namens der Eigenthümers, des besagten Hauses zur rothen Kante.

Carl Häfelin, j. Waag.

193. Zum Ausleihen:

Auf Monat Mai oder im Fall auf Martini, an der besuchtesten Landstraße im Canton Bern, ein solides Lokal sammt Wohnung, Keller, laufendem Brunnen und Garten; dienlich zu Beschreibung irgend eines Gewerbes, z. B. einer Bäckerei, Kleinhandlung, Wirthschaft ꝛc. ꝛc., in übrigen Preise, nach Belieben auf viele Jahre. Frankirte Briefe um nähere Auskunft, mit Nr. 193 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

201. Bei August Schmid in Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Dietrich, Dr. D. Leitfaden für Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde. 16 B. 24 Heft gr. 4. Hefte. Heft enthält 2 bis 3 Bogen Text und 16 illuminirte Pflanzenabbildungen auf 4 Kupfertafeln.

Der Pränumerationspreis für den Jahrgang von 12 Heften ist 16 Fr. — Ein einzelnes Heft kostet 18 Batzen.

Beide Hefte liefern außer der Beschreibung der abgebildeten Pflanzen noch einen Aufsatz von Hooker flora borealis americana. 1 — 10 Heft.

202.

SOUS-JUPES-OUDINOT.
AVEC SIGNATURE Oudinot
BOUFFANTES ET ELASTIQUES

En Crino-Zéphir, noir ou blanc. Elles se font ou très légères pour robes de bal, ou fortes et résistantes pour robes de soirées et de ville. Ces sous-jupes, recommandées indispensables à la toilette, donnent de la tournure, soutiennent les robes, et se prêtent par leur flexible élasticité aux plus légers mouvements des multiples ondulations de leurs draperies; en outre elles sont indéformables à l'usage et peuvent se laver comme le linge.

Les prix, suivant la finesse et le choix des crins, sont de Fr. de Fr. 35, 45, 54, 78 et 120; les noires coûtent 5 Fr. de plus. Les qualités de 35, 45 et 120 Fr. conviennent au soutien de toutes sortes de robes, soit pesantes, soit légères; la qualité de Fr. 78 ne convient que pour les robes pesantes, tandis que celles de Fr. 54 ne peuvent soutenir que les très légères.

On accompagnera chaque demande de la mesure de longueur et du tour de la taille.

Le soussigné tient le dépôt général de ces sous-jupes pour toute la Suisse. Sadresser aussi à Mesdames Sœurs Kung à Zurich. Toutes demandes seront exécutées avec célérité.

J. Huber-Schmitter à Bâle.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 37. den 26. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Sobald sich die Besprechungen über unsere öffentlichen Zustände auf das Gebiet von Persönlichkeiten verloren, in verderbliches und verwerfliches Parteigezänke ausgeartet hatten, konnte jeder Ruhe und gesetzliche Ordnung liebende Bürger das Betreten solcher Abwege nur bedauern, und die Besorchung mußte sich mehren, daß man über solchen leidenschaftlichen Bewegungen die Hauptsache, die Sorge für das allgemeine Wohl, für eine möglichst beseligende Zukunft ganz aus den Auge verlieren, und am Ende das Volk selbst, benutzt oder unbenutzt, in den Strudel der Leidenschaften hineinziehen, und ihm so das erforderliche Gleichgewicht für ernstere Dinge rauben möchte. Seit letzter Zeit ist man jedoch wieder um ein Merkliches ruhiger und besonnener geworden; die Einsicht mag zurückgekehrt sein, daß mit den persönlichen Kämpfen der Sache selbst ein schlimmer Dienst erwiesen sei, und man jedenfalls besser thue und zur Förderung des bevorstehenden Revisionswerkes mehr beitrage, wenn man in unbefangener und leidenschaftloser Sprache seine Ansichten mittheile, und Anderer Meinung zu widerlegen trachte. In diesem Geiste ist nachstehende uns zugekommene Mittheilung aus dem Bezirke Brugg abgefaßt, der wir daher auch um so ehre eine Spalte öffnen, als die Bittschrift, auf welche sich jene bezieht, auch früher in ihren Hauptumrissen Aufnahme gefunden hat.

„Den Gemeinden des Bezirks Brugg ist bekanntlich eine die Verfassungsrevision betreffende Petition an den großen Rath von einer Versammlung von Gemeinderaths-Ausschüssen, die von Brugg aus veranstaltet worden war, zur Annahme vorgelegt worden. In dieser Petition wird unter anderm eine veränderte Wahlart für die Bezirksgerichte und Friedensrichter, Aufstellung von Kreisgerichten mit Ausschließung der Advokaten, Herabsetzung der Ansahl und theilweise veränderte Wahl der Mitglieder des großen Rathes und ein neuer Revisionsartikel verlangt. Diese Begehren scheinen zum Theil auf Erweiterung der Wahlrechte und Beförderung der Wohlfahrt des Volkes gerichtet zu sein, welches vielleicht hierdurch gewonnen und für die intellektuellen Uebeln derselben günstig gestimmt worden sollte. Es lohnt sich daher wohl der Mühe, etwas näher zu untersuchen: welche Vortheile für das Volk aus der Verwirklichung derselben hervorgehen würden.

Das erste Verlangen geht dahin: daß die Bezirksrichter und Friedensrichter künftig durch Bezirks- und Kreiswahlkollegien, deren Mitglieder von den Gemeinden bezeichnet würden, frei und ohne an Vorschläge des Volkes (Kandidaten) gebunden zu sein, gewählt werden sollen. Es läßt sich nicht läugnen, daß gegen die Wahl durch den großen Rath gewichtige Gründe sprechen, allein das Uebel würde durch die vorgeschlagene Abänderung der Wahlart ihre vergrößert, als gehoben. Sämmtliche, nicht einzelne, Bürger sollen diejenigen Männer bezeichnen, welche sie in ihren Streitigkeiten zu Richtern haben wollen. Deßhalb sind die Kandidatenwahlen als ein wesentliches und wichtiges Volkswahlrecht beizubehalten. Könnten die vorgeschlagenen Wahlmänner sich selber wählen, so wäre bei der allgemeinen menschlichen Schwäche eine gegenseitige Begünstigung derselben unter sich und ein Uebergewicht der intriganten und zudringlichen über die andern unvermeidlich. Dürften sie nicht aus ihrer Mitte wählen, so wäre manchen von den tüchtigern Männern von den Gerichten ausgeschlossen und jeder, wenn er auch die Eigenschaften eines Richters und Lust und Anwartschaft dazu hätte, dürfte, wenn er als Mitglied des Wahlkollegiums vorgeschlagen würde, die Wahl aus Bescheidenheit nicht ausschlagen. In Streitigkeiten zwischen Angehörigen eines Wahlmannes und andern Bürgern würde in den letztern häufig ein, wenn auch nicht immer begründetes, doch natürliches und dem Ansehen der Behörde sehr schädliches Mißtrauen in die Unparteilichkeit der Richter vorherrschen.

Ein ähnliches peinliches und das Vertrauen auf gerechte Justizpflege schwächendes Gefühl würde bei Streitigkeiten zwischen Bezirksbürgern und Auswärtigen die letztern beschleichen. Alle diese Uebelstände rechtfertigen also den Wunsch: daß die Kandidatenwahlen beibehalten, die Ernennung der Richter aber einer unparteiischen, selbstständigen und einsichtsvollen Behörde ausser den Bezirken anvertraut werde.

Zweitens wird die Aufstellung von Kreisgerichten mit einer Urtheilsbefugniß bis auf 100 Franken verlangt, vor denen keine Verbeiständung der Parteien durch Rechtsanwälte statt haben solle. Hier frägt es sich nun vor allem aus: ob durch ein solches Institut die Rechte und die Wohlfahrt der Bürger gesichert würden? Dieses ist sehr zu bezweifeln. Denn wollte man das Verfahren vor diesen Gerichten auf die mit Freiheit und Recht einzig verträgliche Verhandlungsmaxime gründen, so wäre der schlichte und gesetzeskundige Bürger (welchem an einem Streitobjekt von 20 bis 100 Fr. oft mehr gelegen ist als einem Reichen an 1000 bis 10,000 Fr.) einem gewandtern Gegner gegenüber ohne Hilfe eines Rechtsanwalts jedesmal verloren; würde man aber die Untersuchungsmaxime einführen, so wären die Rechte der Bürger der gewiß nicht seltenen Unwissenheit, Ungeschicklichkeit, Willkührlichkeit und bewußten oder unbewußten Parteilichkeit der Richter preisgegeben und die Rechtssicherheit vernichtet. Uebrethaupt kann wenigstens im Bezirk Brugg nicht mit Grund über zunehmende Prozessucht und daheriges Unglück geklagt werden, indem die Ansahl der Zivilstreitigkeiten seit mehreren Jahren nicht nur nicht zu, sondern abnimmt, und es wäre unbegreiflich, wie namentlich seit Einführung der neuen, von Juristen entworfenen, prozessverkürzenden Gerichtsordnung selbst Anwälte in Herabwürdigung ihres eigenen Standes in einer Vorstellung an den großen Rath von häufigem Unwesen der Advokaten sprechen können, wenn einer solchen Handlungsweise nicht andere Motive zum Grunde liegen würden. Uebrigens ist es erfahrbar: daß und warum der bei allen freien und gebildeten Völkern hochgeachtete, mit dem Privat- und öffentlichen Rechte vertraute, sreisinnige Ideen und Ansichten entwickelnde, verbreitigende und verwirklichende, auf die Gesetzgebung namentlich auch in unserm Kanton von jeher sehr einflußreiche Stand der Juristen gegenwärtig von hohem und niederm Pöbel angefeindet, und daß

Digitized by Google

seine Existenz, seine Ehre und sein Einfluß zu untergraben versucht wird. —

Das dritte, politisch wichtigste, Begehren bezieht sich auf die Anzahl und Wahl der Mitglieder des großen Rathes. Dieser soll nämlich künftig nur aus 150 Mitgliedern bestehen und nur zu zwei Drittheilen direkt vom Volke, zu einem Drittheil aber von Wahlkollegien erwählt werden. Das aargauische Volk ist seit dem Jahr 1830 souverän und wird sich seine Souveränetätsrechte kaum schmälern lassen wollen. Es übt seine Souveränetät natur- und verfassungsgemäß bloß bei der Abstimmung über die Verfassung unmittelbar, sonst aber nur mittelbar durch seine Repräsentanten aus, deren Anzahl daher, um alle Theile und Interessen der Bürger möglichst vollständig zu vertreten, so groß sein soll, als dieses ohne Gefährdung der Geschäftlichkeit und Beschleunigung der Berathungen thunlich ist. Nun bestund der große Rath seit zehn Jahren ohne Nachtheil aus 200 Mitgliedern, und eine Verminderung derselben erscheint als ein feindlicher Angriff und als eine Beschränkung der unveräußerlichen und heiligen Volksrechte. Nach dem Wunsche der Petenten würde die eigentliche Volksrepräsentation auf 100, also auf die Hälfte des bisherigen Bestandes herabgesetzt, indem die beantragten 50 indirekten Wahlen keine wahren Volkswahlen sind, und die Bürger ihre höchst persönlichen und wichtigen Wahlrechte an einzelne, fremden Einflüssen leicht zugängliche Männer sollen abtreten wollen, noch sollen.

Endlich verlangen die Petenten in der neuen Verfassung einen Revisionsartikel in dem Sinne: daß das Volk in seinen Ueversammlungen innert jehn Jahren angefragt werden müsse, ob es eine neue Revision der Verfassung begehre, und daß im bejahenden Fall diese Revision durch einen unmittelbar vom Volke zu bestellenden Verfassungsrath vorgenommen werden solle.

In dem ersten Theil dieses Gesuches scheint von den Petenten zu viel gegangen zu werden, indem eine Bestimmung über die stete Zulässigkeit und über die erforderlichen Bedingungen zu Einleitung einer Verfassungsrevision allen gerechten Forderungen entsprechen dürfte, und eine auf bestimmte Zeiträume angeordnete Provokation zu Abänderungsbegehren theils überflüssig, theils für die ruhige, stetige Entwicklung des Staatslebens, ja selbst für den Bestand und das Glück des Kantons gefährlich ist, was die krankhaften Zuckungen und Wirren der gegenwärtigen Revisionsperiode leider nur zu deutlich bewiesen. Gegen den Wunsch: daß jede einmal gültig verlangte und beschlossene Revision des Staatsgrundgesetzes durch einen Verfassungsrath vorgenommen werden solle, läßt sich mit Grund nicht viel einwenden; nur ist bemerkenswerth, daß diejenigen, welche im Jahre 1830 das Werk des Verfassungsrathes durchaus der Kritik des damaligen großen Rathes unterwerfen wollten, nunmehr unbedingte Verehrer und Verfechter des jeweiligen Volkswillens geworden sind.

In solchen oder ähnlichen Betrachtungen mag die Ursache der Theilnahme und Ablehnung dieser Wünsche von Seiten der einzelnen Gemeinden des Bezirks Brugg, die oft unter ganz eigenthümlichen Erscheinungen statt fand, zu suchen und zu finden sein."

Zürich. Der große Rath wird heute den 7. April zur Fortsetzung seiner Berathungen wieder versammeln.

— (Eingesandt.) Der „Alpenhote" spricht in Beziehung auf den zürcherischen Lehrstand ein Urtheil aus, das in mancher Beziehung zu berichtigen wäre. Einsender dieses will aber heute nur auf einen Punkt aufmerksam machen. Er glaubt nämlich, man könne es dem Lehrstande und andern warmen Freunden einer gediegenen Volksbildung nicht verübeln, wenn sie sich nicht mit allen angedahnten Veränderungen im Schulwesen oder vielmehr in den Lehrerberen möglichen Tendenzen befreunden können. Weit entfernt, dem gegenwärtigen Unterrichtswesen und unserm sogenannten emanzipirten Schulstande jene Vollkommenheit zuschreiben zu wollen, die keiner Verbesserung und keines guten Rathes mehr bedürften, glaubt er, daß das Volk und seine Lehrer nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht haben, sich allen Rückschritten zu widersetzen und den Feind, der hinter der allerdings wünschbaren christlichen Richtung lauert, mit Argusaugen zu bewachen. Ohne den Geistlichen eine gewisse Lehrfähigkeit absprechen zu wollen, ist es wenigstens Thatsache, daß sie bis Anno 1832 wenig zur Verbesserung des Schulwesens beitrugen und daß wir das gegenwärtig im Unterrichte sich vorfindende Gute nicht ihnen verdanken. Kann es daher dem aufgeklärten Volkstheile und den Lehrern gleichgültig sein, wenn z. B. bei der Wahl des Seminardirektors und der übrigen Lehrer nicht pädagogische Tüchtigkeit, sondern Familieneinfluß und Kastengeist die Wahl zu bestimmen drohen? Kann man es den Lehrern zum Vorwurf machen, wenn sie den vielverdienten und mit großem Lehrtalent begabten Scherr nicht durch einen Mann ersetzt wissen möchten, dem die nöthige Erfahrung und Gewandtheit und auch die erforderliche pädagogische Bildung und Selbstständigkeit abgeht, und an den sie sich schon deßwegen nicht vorurtheilsfrei anschließen können, weil er ein Glied derjenigen Faktion ist, die mehr an der Herrschsucht als an der Verbesserungssucht leidet und sich von jeher mehr durch Einseitigkeit als durch billige Würdigung alles Guten ausgezeichnet hat? Ist es denn etwas so Unvernünftiges, wenn sie meinen, der Lehrer müsse eben sowohl, wie der Geistliche, Advokat und Mediziner für seinen Beruf geboren und gebildet sein, insofern er seine Aufgabe gelungen soll; wenn sie meinen, daß nicht jeder Theologe, obgleich er auch einige Jahre Privatstunden ertheilte oder gar Hauslehrer war, die für die Leitung der Schulkapitelsverbindung nöthigen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt?

Wie das Volk seiner Zeit Garantien für den christlichen Glauben verlangte, so will es auch jetzt Garantien für die Bildung seiner künftigen Lehrer. Wie das Volk seiner Zeit fühlte, daß es Unrecht sei, wenn dem geistlichen Stande nicht die gehörige Rechnung getragen werde, so erkennt es auch jetzt, daß mit der Unterdrückung des Schulstandes ihm nicht gedient wäre und es nicht gleichgültig sei, wenn die Bildung der künftigen Lehrer anvertraut werde. Und wie das Volk seiner Zeit der radikalen Partei entgegentrat, so könnte es ihm auch in den Sinn kommen, einer andern Partei entgegen zu treten, besonders wenn es sähe, daß die Tendenzensucht schon wieder so weit ginge, daß man für gewisse Plätze nicht die tüchtigsten Männer, sondern Männer einer gewissen Partei für die einflußreichsten Plätze suche.

— Unserm Lehrstande möchten wir vorzüglich das vorwerfen, daß er oft Unrath ahnt, wo keiner ist, oft Mücken für Kameele ansieht und auf diese Weise sich und den Schulbehörden Schwierigkeiten schafft, die für beider Zwecke die verderblichsten Folgen haben. Es läßt sich nicht verhehlen, daß die Schulbehörden unter solchen Umständen eine höchst schwierige Stellung haben, wenn sie nicht auffer und über den Parteien stehen. In wiefern aber insbesondere die oberste Schulbehörde auf diesem Standpunkt stehe, wird die nächste Zukunft lehren. —

— Der Erziehungsrath hat die Wahl des Hrn. Seminardirektors Scherr zum Konferenzdirektor des Lankapitels Zürich — aus welchen Gründen, ist unbekannt — kassirt.

Bern. Die HH. Dr. Luk und Dr. Hahn haben in der „Allgemeinen Schweizerzeitung" eine Erklärung veröffentlicht, der wir folgende Stelle entheben: „Nachdem der große Rath den regierungsräthlichen Antrag auf eine allgemeine ungefuchte Amnestie, so wie die übrigen diesem sich annähernden Anträge verworfen hatte, blieb den Betheiligten zur Abwendung der ihnen drohenden Uebel nur noch das Mittel persönlicher Begnadigungsgesuche übrig. Nun mag Gnade suchen, wer sich schuldig fühlt. Durch ein solches Gesuch hätten aber die Unterzeichneten für sich und unmittelbar auch für die Behörde, in deren Namen und Vollmacht sie gehandelt, eine Schuld zugestanden, von der sie diese, wie sich selbst, frei wissen, und ein Urtheil als ein faktisch und gesetzlich gerechtfertigtes anerkannt, das nach ihrer tiefsten Ueberzeugung dieses nicht ist. Weder das Eine noch das Andere konnten sie thun, ohne ihr Gewissen zu verletzen, und ihre Ehre zu nahe zu treten. Nachdem sie in mehr als 30jähriger Amts- und Berufsleben einen unbescholtenen Namen erworben und bewahrt, wird es ihnen weniger schwer, der unverdienten Strafe ohne allen Versuch einer Abwendung sich zu unterwerfen, als Gewissen und Ehre dem verkümmerten Lebensgenusse aufzuopfern.

Zur Berichtigung allfälliger irriger Ansichten über die Beweggründe für ihre Handlungsweise waren die Unterzeichneten ihren Freunden zu Stadt und Land und theilnehmenden Ehrenmännern von nah und fern dieß wegen abgeschobener Haft nur von ihnen allein und nicht zugleich auch von den übrigen Kommissionsgliedern ausgestellte Erklärung schuldig."

— In Meiringen verspürte man in der Nacht vom 12. auf den 13. d. zwei starke Erdstöße, die von Norden nach Süden gingen; später folgte ein dritter, schwächerer nach.

Freiburg. Das Offizierkorps des Regiments Bumann in k. neapolitanischen Diensten hat einen ehrenwerthen Beweis seiner

Digitized by Google

fortwährenden Theilnahme an vaterländischen Interessen gegeben, indem es für das zum Andenken des berühmten Orgelbauers Moser zu errichtende Denkmal eine Summe von 316 Fr. unterzeichnete. Früher hatte das in gleichen Diensten befindliche Regiment Schindler für die Wasserbeschädigten 1000 Fr. zusammen gesteuert.

— In einem Schreiben aus Freiburg beklagt ein Freund gemeinnütziger, wohlthätiger und wissenschaftlicher Vereine die geringe Theilnahme an solchen von Seite der Hauptstadt. Die ökonomische Gesellschaft, im Jahr 1818 gestiftet, erfreute sich in ihren ersten Zeiten einer bedeutenden Anzahl von Mitgliedern zu Stadt und Land, sie versprach, unter der Leitung einiger ausgezeichneten Männer, den Kanton wesentliche Dienste zu leisten; allein der erste Eifer erkaltete, die Theilnahme schwand, die Mitgliederzahl minderte sich, und so blieb von ihr bald nichts mehr, als eine unbenützte Bibliothek von ungefähr 1000 Bänden, und ihre vorzüglich für die Geschichte des öffentlichen Unterrichtswesens merkwürdigen und interessanten Memoiren. Nicht besser steht es mit der Abtheilung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft; in Freiburg selbst zählt sie nur ein Mitglied, auf dem Lande verhältnißmäßig auch nur wenige. Auch die Versuche eines Freundes der Geschichtskunde, hier eine Abtheilung der schweizerischen historischen Gesellschaft zusammen zu bringen, haben keinen günstigern Erfolg gehabt. Und doch ist Freiburg der Hauptsitz der von ihm so hochgepriesenen Träger „religiöser und wissenschaftlicher Bildung" in der Schweiz. Sonderbar Widersprüche!

St. Gallen. Die verheerenden Stürme des letzten Winters haben die Nothwendigkeit wieder fühlbarer gemacht, an den schweizerischen Ufern des Bodensees einen sichern Hafen herzustellen. Seither wird nun der Hafen in Rorschach von Schlamme gereinigt, und demselben ein tieferes Bett gegraben.

Appenzell A.-Rh. sieht einer interessanten Landsgemeinde entgegen. Die vorgeschlagene obligatorische Brandassekuranz, das Schulgesetz, die Aufstellung eines Obergerichtes und dazu die Wahlen werden den Souverain angenehmen in Anspruch nehmen und beschäftigen.

Wallis. Hr. Dr. Barmann meldet die in dem früher mitgetheilten Schlußbericht der eidsgenössischen Repräsentanten ihm gemachten Vorwürfe in der von uns angezeigten Erklärung vom 16 d. mit folgenden Bemerkungen zurück: Erstens, sei er einzig mit Hrn. Frei in Verbindung gestanden. Sodann sei die Hauptstelle seines Briefes vom 18. Dez. im Berichte weggelassen, worin er nämlich sage, er habe sich mit andern Magistraten über die Vorschläge von Obermatlik besprochen, und alle haben dieselben gleich unannehmbar gefunden. Erst nach dem 18. erhielt Hr. Barmann den bekannten Bericht vom 1. Dez., woraus sich ergeben, daß Obermatlik nicht auf die Basis der Verfassung vom 3. August unterhandeln wollte, und dessen Parteilichkeit es ihm überdies zur Pflicht gemacht habe, jedem Verkehr mit den Repräsentanten zu entsagen. Vollends sei es ihm unmöglich gewesen, unter der lächerlichen militärischen Drohung eine halbe Stunde vom Hauptquartier eine Mediation zu begünstigen. Er freue sich übrigens immer mehr seines Benehmens, da, seit die Mediation aus dem Lande, die Ruhe wiedergekehrt sei. „Der gerade Weg ist immer der kürzeste!"

Tessin. Hier sträubt der Geist der Unruhe sich wieder zu regen an. Die Regierung hat sich deßwegen zu außerordentlichen Maßnahmen genöthigt gesehen. Sie hat mittelst einer Verordnung v. 16. d. das Tragen anderer, als der Nationalkokarden untersagt. Verbreiter konterrevolutionärer Gerüchte sollen als Störer der öffentlichen Ruhe mit Geld- und Gefängnißstrafe belegt werden, welche bei Civil- oder Militärbeamteten oder Geistlichen verdoppelt werden soll. Zum Zwecke fester Handhabung der angeordneten Verfügungen sind Truppen nach Lokarno gezogen worden. In Caglio ist ein freisinniger junger Mann umgebracht, in Mesoli Gesichgesinnte arg mißhandelt worden. Letztere Gemeinde ist nun militärisch besetzt.

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 18. März. Die vorgestrige Verhandlung der Deputirtenkammer über die zum höchsten Nachtheil von Frankreich so sehr überhandnehmen Einfuhrzölle auf fremdes Schlachtvieh haben wieder einmal gezeigt, wie weit in Sachen der politischen Oekonomie diese Kammer immer noch zurückist ist. Dieser Uebelstand ist seit 1830 fast jedes Jahr zur Sprache gebracht worden, aber immer haben die Privatinteressen gegen das Gemeinwohl den Sieg davon getragen. Dießmal kam die Frage in Folge von gründlich abgefaßten Petitionen der Schlächter von Staßburg, Lyon und Paris zur Diecussion. Die Commission ging darauf ein und stellte den Antrag: die Petitionen an den Finanzminister abzugeben; die Kammer aber beschloß zur Tagesordnung überzugehen. Die Repräsentanten von Lyon und vom Elsaß thaten ihr Möglichstes, das Unsinnige dieses Zolles ins Licht zu stellen; sie bewiesen, wie sehr die Einfuhr an deutschem Schlachtvieh zum Nachtheil der Ausfuhr an französischen Produkten und Manufakturwaaren sich vermindert habe; sie zeigten, wie andererseits die Ausfuhr an französischem Schlachtvieh nach Belgien und England im Zunehmen sei. Besonders zeichnete sich Hr. von Golbery durch seine gründlichen Argumente aus: anderseits ward purer Unsinn beigebracht. Ein Obrist Sevret behauptete unter Anderm, alles deutsche Schlachtvieh, das über den Rhein nach Frankreich gebracht werde, komme auch Ungarn und der Walachei, und werde in Deutschland nur gemästet. Ein solcher Ochs komme den Deutschen nur auf 90 Franken zu stehen. Der bekannte General Bugeaud sagte, er wollte lieber die Armeen von Rußland und Oesterreich als die deutschen Ochsen über den Rhein passiren sehen. Mit Einem Wort, diese Diskussion hat an's Licht gestellt, daß die deutsche Handelsunion nur, wenn sie Frankreich mit einer weitern Belastung seiner Produkte bedroht, diese Kammer zur Vernunft bringen kann.

— Von der Pyrenäengrenze 16. März. Unter dem Datum des 11. schreibt man aus Mecrisa, dem Hauptquartier Espartero's: „Wir sind nur noch vier Marschstunden von Cabdiel entfernt, wo wir wahrscheinlich morgen eintreffen werden, während zur nämlichen Zeit O'Donnell vor Aliaga erscheinen soll. Diese beiden Positionen sind sehr wichtig, eines Theils, weil sie uns bisher nöthigten, eine sehr ausgedehnte Linie besetzt zu halten, und anderen Theils, weil sie jede direkte Kommunikation mit der Armee O'Donnell's unterbrachen, die bis jetzt gleichsam ganz getrennt von uns war. In vier Tagen werden wir im Besitze dieses Platzes, der ungefähr angegriffen werden soll, und der Feind dann auf kleinen Raum zurückgetrieben sein."

— **Türkei.** In dem Schreiben des „Sémaphore" aus Konstantinopel vom 27. Febr. heißt es, Hr. v. Pontois habe auf die Klagen Reschid Pascha's über die Politik Frankreichs auf's neue erwiedert, die Pforte könne nichts Klügeres thun, als mit Mehemed Ali direkt einen Vergleich einzugehen; es sei dies viel ehrenwerther, als unter die Vormundschaft der fremden Mächte sich zu stellen. „Es wird ein Tag kommen — soll Hr. v. Pontois beigefügt haben — wo Sie einsehen werden, daß Frankreich allein in dieser Sache uneigennützig und der beste Freund der Türkei gewesen. Dann aber wird es zu spät sein und ihr werdet, weil ihr Frankreichs Rath nicht beachtet, unwiderstehlichem Schwierigkeiten gegenüber stehen. Frankreichs Beistand allein kann euch retten; denn ihr selbst vermöget gar nichts."

— **Alexandria**, 23. Febr. Unsere Stadt war vor einigen Tagen in Allarm. Personen, die sich für gut unterrichtet ausgeben, behaupteten durch ihre europäischen Korrespondenten zu wissen, daß eine englisch-russische Allianz geschlossen sei, daß 25,000 bis 30,000 Russen, ehe ein Monat vergangen, am Tourus sein würden, daß eine englische Flotte im Begriff sei, die Küsten Aegyptens und Syriens zu blokiren und zu verfuchen, an einigen der wichtigsten Punkte Truppen auszuschiffen, um die Bevölkerung zum Aufstand zu bewegen. Einige türkische Schiffe, fügten jene Personen bei, würden den Engländern sich anschließen, während die osmanische Armee die russischen Truppen begleitete. Diese Gerüchte schienen durch den Umstand bestätigt, daß Lord Ponsonby in Konstantinopel das Gleiche versichert, und der hiesige englische Konsul, Obrist Hodges (vielleicht auch schergenweise) gesagt hatte, er werde bald nach der Insel Rhodus abreisen. — Endlich traf das englische Paketboot mit Depeschen für Ostindien ein, und brachte aus London Briefe und Journale bis zum 5. Febr. Kein Wort von dem wirklichen Abschluß einer englisch-russischen Allianz gegen Mehemed Ali. Indessen sucht man den Vizekönig zu neuen Konzessionen zu bewegen, und wendet zu diesem Zweck bald Drohungen, bald Liebkosungen an. Mehemed Ali wird aber nicht weiter gehen. England hat unter allen Mächten am meisten Interesse, Aegypten zu schonen und es stark zu machen. Seit vielen Jahren ringt England in Konstantinopel, um die Pforte aus den Händen Rußlands zu reissen. Sein Bemühen war fruchtlos und wird fruchtlos bleiben, so lange England nicht das rechte Mittel an-

Digitized by Google

wendet. Dieses Mittel ist: die Pforte mächtig und unabhängig zu machen, nicht durch Hinzufügung einer Provinz, sondern durch eine Verschönung Mehemed Ali's und des Sultans. England sollte Mehemed Ali aufmuntern, daß er der Regeneration des osmanischen Reichs seine ganze Sorge widme, wie er versprochen. Auf diese Weise würde England seinen Zweck erreichen, in kurzer Zeit, ohne Opfer und ohne gewaltsame Erschütterung.

— **Ostindien.** Der Bombay-Courier enthält folgenden Bericht über eine Elephantenjagd in Oßmdien, von Kapitän G. Roughdege, Kommandeur eines Sepoys-Bataillons: „Am 24. Sept., um Mitternacht, erhielt ich die Nachricht, daß zwei Elephanten von ungewöhnlicher Größe sich den Kantonirungen genähert haben. Ich heilte mich, alle dem Staat und Privaten gehörigen Elephanten, die sich auf der Station befanden, auf die Jagd anzuschicken; bei Tages-Anbruch erfuhr ich eben, daß alle Versuche, ihrer habhaft zu werden, vergeblich gewesen seien. Ich ließ nun die Kanonen ausrücken; um aber noch einen Versuch zu machen, die Elephanten lebend zu fangen, verkammelte ich die Einwohner der Nachbarschaft und ließ zwei tiefe Gruben an der Ecke des Zuckerrohrfeldes graben, in welchem die feindlichen Elephanten den Tag über eingeschlossen waren. Als die Gruben fertig waren, wurden die Elephanten in dieselben hineingetrieben; eine von ihnen war aber nicht tief genug, so daß der Elephant aus ihr entkam und dann seinem Gemessen auf der andern Grube vermittelst seines Rüssels herauszhalf. Mit vieler Mühe brachte man beide in das Zuckerrohr zurück, und da sie den Tag über keine besondere Wildheit gezigt hatten, so versuchte ich nochmals, sie zu fangen. Die Bildars mußten neue Gruben graben. Um 4 Uhr Morgens jedoch brachen die Elephanten durch alle meine Wachen und drangen mit solcher Schnelligkeit in ein benachbartes Dorf, daß der Reiter, der ihnen voraus galoppirte, nicht Zeit hatte, die Einwohner zu warnen. So kam es, daß Einem derselben alle Glieder abgerissen wurden; ein Kind wurde todt getreten, zwei Weiber erhielten schwere Verletzungen. Nun war es unumgänglich nothwendig, sie umzubringen. Da sie keine Neigung verriethen, das Dorf zu verlassen, gewann ich die nächste Zeit, um die Pferdsfinder herbeizubringen, aus welchen mehrere Kugeln und ein Hagel von Kartätschen auf dieselben abgeschossen wurden. Der größte der beiden Elephanten wurde durch eine Kugel, welche ihn in den Kopf traf, niedergeworfen; nachdem er aber eine Viertelstunde, anscheinend leblos, gelegen, erhob er sich wieder, krafwoller als je. Beide Thiere kämpften nun mit aller Kraft der Verzweiflung. Sie machten mehrere Anläufe auf die Kanonen, und es hätte furchtbares Unglück entstehen können, wären sie nicht von den Artilleristen mit Schüssen zurückgetrieben worden. Da waren wir genöthigt, aus Mangel an Munition eine Pause zu machen, in der neue Zukuft eintraf, hatten die Elephanten das Dorf verlassen und rannten, schnell aus dannbert Wunden blutend, mit unbeschreiblicher Schnelligkeit in der Richtung von Hejeribagh fort. Endlich wurden sie von unseren Elephanten und Reitern erreicht und verwundet, nach wiederholten wirthenden Angriffen auf die Kanonen, in der Nähe eines gedrängt wollen Bazars. Bereits sind 19 vierpfündige Kugeln aus ihren Körpern genommen; 8 oder 10 mögen noch darin stecken. Folgendes ist das genaue Maß der beiden Elephanten: Der Erste mißt von der Spitze des Rüssels bis zur Spitze des Schwanzes 20 Fuß ½ Zoll, in die Höhe 11 Fuß, um den Leib 17 Fuß 8 Zoll; der zweite in die Länge 24 Fuß, in die Höhe 10 Fuß, um den Leib 17 Fuß 4 Zoll. Meiner Ansicht nach müssen sie aus Hyderabad oder sonst woher aus dem Dekkan entronnen sein, denn nie sonst sah ich so große Thiere in unserer Gegend."

— **Aus Rheinhessen**, 20. März. In seinem der verflossenen Jahre war die Auswanderung aus unserer Provinz nach Amerika so stark, als in dem gegenwärtigen. Hunderte ziehen aus einzelnen Gemeinden hinweg und verlassen den Ort, wo sie bis dahin nichts erblickt haben, wo die Gebeine ihrer Vorfahren ruhen, nachdem sie zu Geld gemacht haben, was sich verwerthen ließ, und suchen in einem fernen, ihnen unbekannten Lande, was sie hier im Stich gelassen haben. Umsonst bemühte man sich bei dem größten, bei dem wohlhabendern Theile dieser Leute, den Grund zu ermittlin, der sie zu dieser Auswanderung antreibt. Was in andern Gegenden Auswanderungen veranlaßt, Nahrungslosigkeit, Religionsstreitigkeit, Beamtenstruck, Mangel an Arbeit, mißlungene Ernten, alles dieses ist bei uns nicht vorhandne. Wer hier sein Vermögen zu Rath halten, wer fleißig sein will, kann sich ernähren, und wer nicht arbeiten will, kann in Amerika noch weniger fortkommen, als hier.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 37.)

Die Bekanntwerdung des Urhebers des an Fuhrmann Jakob Humbel von Boniswyl den 11. dies begangenen Mordes möglichst zu befördern, wird dem Entdecker desselben hiermit eine Belohnung von 70 Fr. zugesichert, von

Den 24. März 1840.

Mehrern Freunden und Bekannten des Gemordeten, aus Murgenthal und Umgegend.

203.

264. Die oberrheinische Dampfschiffahrt-Gesellschaft wird mit künftigem 21. April ihren Dienst wieder beginnen, und zwar gleich in Correspondenz mit den holländischen und niederländischen Dampfschiffen, so daß die Passagiere den ersten Tag von Basel nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 4. Morgens nach Rotterdam und den 5. Morgens nach London gelangen können.

205. **Steigerung.**

Von Seite der Erbschaft des sel. Hrn. M. Rud. Hünermadel, von Lenzburg, werden am 31. des l. Monats März, von Nachmittags 1 Uhr an, in der Taverne wirthschaft zum Löwen in Mägenwyl, nachstehende Waibstücke auf öffentliche Steigerung gebracht:

1) Im „Mägenwyler-Gemeindsbezirk" gelegen:
circa 22 Juch. Tann-, Fohren- und Laubholz-Wald im Mägenwyler-Berg in 12 verschiedenen Stücken.
„ 3½ Juch. Tann- und Fohrenwald in Obercentunen.
2) im „Bäbliker-Gemeindsbezirk":
circa 5 Juch. Tann- und Fohrenwald im Brand.
„ 14 Juch. Tann- und Fohrenwald im Pfaffenrein.

Die Steigerungsbedingungen sind die bei Verkauf von Waldungen üblichen, und werden vor Beginn der Steigerung eröffnet. Liebhaber, die Behufs einer Beschtigung der Kaufsobjekte an Ehrlosch Kuhn, Gemeindrath in Mägenwyl, sich zu wenden belieben, werden sowohl in Besichtigung auf Güte des Bodens, als auch ihnen sich vollkommen befriedigt finden.

Lenzburg, den 24. März 1840.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Abelmann, Dr. G. F. B., Beiträge zur medicinischen und chirurg. Hilfskunde mit besonderer Berücksichtigung der Hospitalpraxis. 12 Bd. gr. 8. Marburg. brosch. 1 fl. 48 kr.

Schiebe, A., corrispondensa mercantile per uso della studiosa gioventù, voltata in italiano da G. B. Ghezzi. gr. 8. Leipzig. br. 2 fl. 56 kr.

Hauff, H., Ekkjen aus dem Leben und der Natur. Vermischte Schriften. 12 Bd. gr. 8. Stuttgart. brosch. 2 fl. 42 kr.

— — Moden und Trachten. Fragmente zur Geschichte des Costums. 8. Stuttgart. brosch. 2 fl. 30 kr.

Flaschel, G. F., die Nerven des menschlichen Kopfes. Mit vielen Unterlagen in Holzschnitten beschrieben und durch Abbildungen erläutert. gr. 4. Braunschweig. br. 4 fl. 30 kr. n.

206. Bei J. J. Weber in Leipzig erscheint und ist durch H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu beziehen:

JAHRBUCH
DER GESAMMTEN
STAATS-ARZNEIKUNDE.
VI. JAHRGANG. 1840.

Herausgegeben von Dr. C. F. L. WILDBERG,
GROSSHERZOGL. MECKLENB.-STRELITZ. OBER-MEDICINALRATH.

Jährlich erscheinen 6 Hefte, welche 2 Bände bilden. — Das 1. Heft ist am 25. Februar ausgegeben worden.

Preis des Jahrganga 10 Fr. 8 Btz.

Um die Anschaffung der früheren Jahrgänge dieses Jahrbuchs zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, die erschienenen 5 Jahrgänge aus 21 Heften bestehend, zusammengenommen für den Preis von
20 Franken 21½ Batzen
abzulassen. Für einzelne Jahrgänge findet keine Preisermässigung statt.

J. J. WEBER, in Leipzig.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt. Siehe Intell. u. s. w.

Die Anrufen werden à 2½ für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreymalige Erscheinung des Blattes eine sichere Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag **Nro. 38.** den 28. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Die Inspektionen des bernischen und waadtländischen Militärs fallen dies Jahr von den Herren Charles Bontems von Genf und Burkhart von Basel abgehalten werden.

— Am Vorort ist dermalen Zollrevisionskommission, zur Prüfung der verschiedenen Zolltarifen.

— Auch Basel-Landschaft ist nun mit einem Schreiben an die Stände um Nachlaß des in der Bad'schen Sache gemachten Vorschusses von 7000 Fr. eingekommen. Es wird darin wiederholt die Sache als eine eidsgenössische darzustellen gesucht.

— Mitten im Winterschnee, der unsere frohen Frühlingshoffnungen unerwartet wieder mit dem monotonen Leichentuche deckte, begrüßten uns die Vorsteher zweier eidsgenössischen Gesellschaften mit ihren Einladungen. So ladet der Vorstand der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Hr. Obergerichtspräsident Dr. J. C. Kern, mittelst Kreisschreiben vom 14. d. ihre Mitglieder auf den 19., 20. und 21. Mai nach Frauenfeld ein. Bekanntlich hatte der Zürcherhandel die auf den September v. J. schon ausgeschriebene Versammlung verhindert. Der Wunsch vieler Mitglieder, den diesjährigen Zusammentritt nicht wieder zu lange hinausgeschoben, und so vielleicht wieder durch ungünstige politische Zufälligkeiten vereitelt zu sehen, mag zu dieser frühen Einberufung Veranlassung gegeben haben. Neben den im Zirkular vom 5. Dezember 1838 ausgeschriebenen Aufgaben werden namentlich auch Berichte und Anträge in Bezug auf die schweizerische Strafgesetzgebung, die Kellerhaft für die Wasserbeschädigten in den Gebirgskantonen, und andere in den Geschäftskreis dieser Gesellschaft gehörende Gegenstände zur Berathung kommen. Sodann ladet die Zentralkommission der schweizerischen Musikgesellschaft in Basel die Mitglieder dieses Vereines auf den 16., 17. und 18. Juni zur diesjährigen Festfeier ein. „Der Gedanke bei diesem Anlasse ein bedeutendes Tonwerk aus der ältern Zeit sowohl, als auch der gegenwärtigen Kunstperiode zur Aufführung zu bringen, bestimmte das Zentral-Komité zu folgender Wahl für das große Konzert: Samson, Oratorium von Händel, neu instrumentirt durch 9. Mosel; Sinfonie, Op. 36, aus D dur von L. von Beethoven, und 42. Psalm von Felix Mendelsohn-Bartholdy." Wir dürfen uns in beiden Gesellschaften, hier einen großartigen, reichen und seltenen Kunstgenuß, dort manche interessante Mittheilungen aus dem Gebiete der Erziehung, der Industrie und des Armenwesens, überall aber einen wohlthuenden eidsgenössischen Sinn, der uns für manche bittere Erfahrungen im täglichen leben entschädigt, versprechen. —

Zürich. Die Militäraufsichtsbehörde hat ihre Sitzungen Ende voriger Woche für einmal geschlossen; sie wird sich wieder kurz vor Eröffnung der Tagsatzung versammeln. Schade für die viele Mühe und Arbeit einer Behörde, die bei vielen Ständen so wenig Anklang findet, und deren beste Vorschläge an dem Kantonalegoismus, der Kurzsichtigkeit und dem fehlenden guten Willen einzelner Stände scheitern.

— Die Stelle eines Oberinstruktors ist seit einiger Zeit ausgeschrieben. Nun freuten sich die Freunde des Wehrwesens über zwei Kandidaten, den Hrn. Major Winkler, und den vom Hrn. Stadtpräsidenten Ziegler empfohlenen Hauptmann Konig von Glarus.

— Hr. Amtsbürgermeister von Muralt liegt krank; schon seit einiger Zeit war eine große gemüthliche Unruhe an ihm sichtbar, die sich nach und nach auf einen solchen Grad steigerte, daß ihm die Aerzte eine einstweilige Entfernung von den öffentlichen Geschäften zur Pflicht machten. Seine Blicke in die nächste Zukunft der ganzen Schweiz, und zunächst seines eigenen Kantons mögen wohl wenig rosige Stellen gefunden haben, und daher die innere Unruhe, die bei einem Manne um so erklärlicher ist, der noch in seinen spätern Jahren aus dem stillen Privatstande an das Staatsruder tritt, um das leck Schiff durch die unsichere Brandung durchzuführen, sich aber auch bald überzeugen konnte, daß auf einem so tief durchfurchten Boden nur allmählig wieder eine bessere Saat gedeiht. —

— Unter dem Titel: „Oeffentliche Aktenversendung an meine Anschuldiger und Richter und an das gerechtigkeitsliebende Publikum" hat Hr. Seminarlehrer Scherr zur Beleuchtung seiner Angelegenheit eine Reihenfolge von Aktenstücken, mit Anmerkungen begleitet, herausgegeben. Dieses kleine Schriftchen ist ganz dazu geeignet, und wird unstreitig auch viel dazu beitragen, die schändlichen Verdächtigungen und Verleumdungen durch welche Scherrs Feinde dessen Vertreibung herbeizuführen und seither zu vertheidigen suchten, in's rechte Licht zu stellen, und dem gewissenhaften Leser die richtige Beurtheilung der Scherr'schen Angelegenheit zu erleichtern.

— Hr. Alt-Rektor Troll hat der Generalversammlung der Hilfsgesellschaft in Winterthur den 17. d. M. einen interessanten Bericht über die siebenundzwanzigste Jahresrechnung dieses wohlthätigen Vereins erstattet, dem wir folgende Angaben entheben: Die Gesammtausgaben der Gesellschaft betragen vom 1. Juli 1838 bis zum nämlichen Tag 1839 1202 fl. 29 ß. 6 hlr., der eine Theil kam Bürgern und Bewohnern der Stadt, der andere Armen auf dem Lande in und ausser dem Bezirke zu. In der Stadt wurden an 35 Personen vertheilt 433 fl. 28 ß. 6 hlr.; 162 Patenten auf dem Lande erhielten 645 fl. 9 ß.; jedem reichte die Gesellschaft aus ihrem Kleidermagazin 14 Gaben an im Werth von 64 fl. 12 ß.; 56 fl. 20 ß. wurden für Besoldungen und anderweitige Ausgaben verwendet.

— Am 6. d. starb Hr. Altregierungsrath H. Keller von Glattfelden in einem Alter von 67 Jahren. Er war über 30 Jahre Mitglied des großen, und seit 1830 Mitglied des Regierungsrathes, aus dem er in Folge des 6. Septembers wegen Mangel an hinreichender „religiöser Garantie" entfernt wurde. Mit der allgemeinen Liebe und Achtung der Kirchlich-Andersgesinnten nahm er das schmerzliche Gefühl bittern Undankes von Seite derjenigen, denen er lange Jahre hindurch Rath und Stütze war mit in's Grab.

Digitized by Google

— Der Regierungsrath hat den um unser anatomisches Kabinet sehr verdienten Hrn. Prosektor Hodes zum ausserordentlichen Professor an der Hochschule ernannt.

Bern. Wenn uns die Witterungszeichen in den höhern Regionen nicht trügen, so scheint man über neuerliche Ereignisse im Jura nicht ganz ohne Besorgniß zu sein. Die neuern Berichte sind von sonstiger Bedeutung gewesen, daß sich der Regierungsrath veranlaßt fand, Hrn. Regierungs-Kommissär Müller, der kaum erst von Pruntrut zurückgekehrt war, wieder mit neuen Verhaltungsbefehlen und ausgedehnten Vollmachten dahin abzusenden. Man sollte nach unserm Dafürhalten mit der Erledigung der ganzen Angelegenheit nicht so lange zögern. Sind einzelne Wünsche des dortigen Landestheiles gerecht, vertragen sie sich mit dem Wohle und den Interessen des ganzen Kantons, so säume man nicht, durch angemessenes Entgegenkommen die einmal dringend nothwendige Pazifikation einzuleiten, und durch die That zu beweisen, daß man zur Ausgleichung den ernstlichen Willen habe. Verbessen sich jedoch die dortigen Begehren gegen das zum allgemeinen Besten unerläßliche System der Gesetzgebung und Administration, so habe man auch den Muth, dies laut und entschieden auszusprechen; man benenne und taxire jeden Versuch, durch Intri..n und Umtriebe die unzulässigen Gelüste einzelner Gegenden auf Unkosten des ganzen Landes durchzusetzen, als das, was er ist, — ein Attentat gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit, das je nach Umständen sehr nahe an das Gebiet des Hochverraths streifen mag; die Strafe wird sich dann weit in irgend einem Code auffindig machen lassen. Eines von Beiden; entweder oder — hier kann jede fernere Zögerung nur Unheil bringen.

— Der „Schweiz. Beobachter" fürchtet, wenn die Regierung ihre Beamten im Pruntrut nicht besser schütze, so werden die dortigen Nachtruhen es noch so weit bringen, daß dieselben abdanken.

— Die alte Heimath enthält über Pruntrut nur folgende Worte: „21. März. Der Regierungskommissär, Hr. Müller, ist gestern Abends hier angekommen. Die Stadt ist ruhig ..... im Augenblicke, wo wir schreiben."

Luzern. Am 23. d. M. starb Hr. Leonz Füglistaller, Propst des Kollegiatstiftes zu Luzern und der h. N. K. Praelat. Consist., 72 Jahre alt. Seine Uebersetzung des Schiller'schen Liedes von der Glocke in's Lateinische, so wie seine Forschungen im Gebiete der altdeutschen Sprache und Literatur, deren Grimm mit Anerkennung gedenkt, sind dem gelehrten Publikum bekannt geworden. Dazu bemerkt die Schildwache: „Die Wahl des Propstes geschieht einerseits durch die Chorherren, und andererseits durch eben so viele Mitglieder des kleinen Rathes. Da der Propst zugleich die Würde eines Kirchenpräsidenten bekleidet, so muß bei der Wahl jederzeit der Nuntius präsidiren, dessen Zuvorkommen nun aber von den obersten Landesbehörde des katholischen Vorortes als Mißbrauch erklärt ist, was wird nun erfolgen?"

Solothurn. Schon seit längerer Zeit ist die Mädchenschule in Dornech unter der besondern Leitung des wiedererdienten Jugendfreundes und in der That hochwürdigen Hrn. Pfarrers Probst in den Behörden, so wie in öffentlichen Blättern wiederholt ein Gegenstand der Verhandlung gewesen. Hr. Pfarrer Probst hat nun in Basel bei J. G. Schabelitz „Winke für eine bessere Volkserziehung, oder: Geschichtliche Darstellung des Kampfes zwischen dem Erziehungsrathe und dem großen Rathe der Republik Solothurn wegen der Mädchenschule in Dornech" erscheinen lassen. Da das Schriftlein, welches die fragliche Anstalt höhern Ortes erhebt, breits aus den Verhandlungen des großen Rathes und den öffentlichen Blättern bekannt ist, so wäre es überflüssig in den geschichtlichen Inhalt des Schriftchens einzutreten. Es genüge hier nur auf die in allgemein pädagogischer Beziehung der geschichtlichen Darstellung vor- und nachgeschickten Bemerkungen aufmerksam gemacht zu haben. Auch die Bitte auf das Solothurner-Schulwesen sind beachtenswerth; man kann daraus lernen, daß man für Volkserziehung mehr arbeiten als reden sollte. Bezüglich aber auf die Erziehung des Schweizerweibes überhaupt kann man auch dem Schriftlein lernen, daß unsere Nationalbildung eben vor der Hand ganz andere Dinge als bloße Garantien der Ziare nöthig hat. Statt solcher Garantien verlangt der Verfasser S. 36, daß jeden Pfarrer die Pflicht auferlegt werden sollte, wöchentlich zwei Stunden Religionsunterricht in jeder Schule zu ertheilen. Die Idee eines nationalen Schullehrer-Seminars etwa unter der Leitung von Keller *) und Wehrli (S. 7 bis 8) gereicht namentlich bei den Erscheinungen der Zeit einem katholischen Priester in mehr als einer Hinsicht zur Ehre, wenn sie leider auch nur in das Gebiet der patriotischen Phantasien gehört; sie spricht immerhin doch die Thatsache aus, daß das Land der Entsagensreichen noch Priester hat, die ihre Blicke auf etwas anderes, als auf die Bunke der Nuntiatur, die Fleischtöpfe der Klöster und den Messias der Jesuiten richten.

St. Gallen. Die Hülfsgesellschaft von St. Gallen hat ihren dreiundzwanzigsten Jahresbericht ausgegeben. Sie erhält für in stetem Gedeihen und in erweiterter Wirksamkeit; Zeuge davon die abermalige Vermehrung des Fonds (unamortisirtes Kapital jetzt 24,699 fl. 40 kr., verzinsbare Fonds 15,980 fl. 41 kr.). Die gewöhnliche Kollekte unter den Theilnehmern erstieg die Summe von 2417 fl. 5 kr.; Unterstützungen aller Art und überallhin wurden in vermehrtem Maße gespendet, so an Brandbeschädigte in Roden, in Unterriggen, an die drei wasserbeschädigten Kantone aus einer besondern Kollekte von 847 fl., an welche Summe das kaufmännische Direktorium 270 fl. beitrug. Unter den verschiedenen Filialanstalten der Gesellschaft verdient besondere Erwähnung die Anstalt für ärztliche Besorgung armer kranker Niedergelassener, die im Jahreslauf 70 Kranke, theils aus dem hiesigen, theils aus Nachbarkantonen zu besorgen hatte.

— Wie im Kanton Glarus der s. g. Alpenstich, so greift im Toggenburg die Blatternkrankheit um sich. Die Regierung hat hier wiederholte Impfung angeordnet, was willig befolgt wird.

Appenzell a.-Rh. Im Gebiete der Literatur sehen wir die Lebensaufgabe, die sich Zellweger in seinen fünfzig Jahren noch gestellt hatte, nun wirklich erfüllt. Seine Geschichte des Landes Appenzell, so lange dieses ein Ganzes bildet, also bis 1597, ist so eben mit dem vierten Bande vollendet worden. Umstände werden über die Erfüllung seines Wunsches, die besondere Geschichte der äußern Rhoden fortzusetzen, entscheiden. Alle seine Thätigkeit bleibt einstweilen der Geschichte des siebenundsieziger Bundes mit Frankreich zugewendet.

Waadt. Hier erwartet man auf die nächste Sitzung des gr. Rathes Zuschriften der zunächst um Lausanne gelegenen Gemeinden, die sich weigern, an die neu zu bauende große Brücke (pont monstre) über das Thal des Flon zu zahlen, welche die französische Straße mit der Genferstraße verbinden soll. — Nach Briefen geht man damit um, die Bürger, die vom Militärdienste ausgenommen sind, mit einem Militärpflichtersatz zu belegen, womit die ärmern Pflichtigen ausgerüstet würden. Dabei will man für den gleichen Zweck auch die Mädchen vom Alter der Volljährigkeit, bis sie sich verheirathen, besteuern. Der Einfall hat viel Lachen gemacht, aber man hat ihn noch nicht ganz verworfen. — Das neue Zeitungsblatt, „le Courier vaudois", das nächste Woche erscheinen wird, zählt unter seinen Aktionären die ersten Kapitalisten des Kantons.

Tessin. Nach der Gazzetta Ticinese soll auch das Schloß Bellenz wieder besetzt, und der Gr. Rath außerordentlich geladen sein. Die Schildwache weiß von einem Ausweisungsbeschluß des Staatsrathes gegen die Fremden, die nicht die erforderlichen Schriften hätten.

Jüngst wurde im Mailändischen eine Erzählung der jüngsten Tessiner Revolution verbreitet, die sich in Anekdoten gegen Oesterreich ergeß, und jenes Ereignis als den Vorläufer einer italienischen Revolution darstellte. Die Tessiner Polizei kam auf die Spur, daß diese, allen Tendenzen des dermaligen Tessins entgegenlaufende Schrift, die den Namen Luzano trug, aus Mailänder Pressen hervorgegangen ist.

Ausländische Nachrichten.

— **London**, 18. März. Der Krieg zwischen England und China ist so gut wie ausgebrochen, Lord Auckland wird das englische Geschwader in Person begleiten, und machen die Chinesen auch

*) Im Vorbeigehen sei hier gesagt, daß wir die verdächtigenden Bemerkungen einer von 670 Bürgern des Kreises Muri unterzeichneten und nachher zum Drucke beförderten Bittschrift über die Lehr- und Gesinnungsweise unsers hochverdienten Hrn. Seminardirektors Keller, kurz die ganze hämische Tendenz besagter Petition gegen unser öffentliches Unterrichts- und Erziehungswesen nicht aus dem Auge verloren haben. Die Stunde wird wohl auch kommen, wo wir mit den Petenten öffentlich Abrechnung pflegen können.

Digitized by Google

selbst ungeheure Rüstungen, so kann es doch zweifelhaft sein, wer Sieger bleibt.

— Im Anfang der Unterhaussitzung vom 19. März wurden in Betreff China's wieder einige Anfragen an das Ministerium gestellt. Auf eine Frage von Sir J. Graham erklärte Lord Palmerston: „Ich habe gesagt, eine Kriegserklärung von Seite des Generalgouverneurs von Indien habe nicht stattgefunden, und die letzten officiellen Depeschen aus Indien bestätigen dieß. Die nach Indien übermachten Befehle der Regierung lauteten dahin, eine gewisse Land- und Seemacht in Bereitschaft zu setzen. Der Zweck dieser Rüstungen kann ich nur sehr im Allgemeinen angeben. Erstens gilt es, Genugthuung zu erlangen für die von der chinesischen Regierung dem Handelsoberaufseher und den Unterthanen Ihrer Maj. in China zugefügten Beleidigungen; zweitens eine Entschädigung für unsere durch die chinesischen Behörden zu Verlust gekommenen Kaufleute; drittens eine sichere Bürgschaft, daß in Zukunft Personen und Eigenthum der nach China handelnden Engländer gegen Beleidigung und Beschädigung geschützt sein, deßgleichen unser Handel auf einem gesetzmäßen Fuß aufrecht erhalten werden soll."

— Das „Chronicle" enthält ein Schreiben des Handlungshauses Forster und Smith, worin der französischen und der holländischen Regierung Schuld gegeben wird, sie treiben neuerdings Sklavenhandel. Nach einem Schreiben aus Senegambien vom 31. December 1839 lagen um diese Zeit zwei französische Kriegsschiffe, la Fine und la Gigale, im Rumsfluß, wohin sie ein Handelsschiff begleitet hatten, das einem Vertrag mit dem französischen Gouverneur von St. Louis, am Senegals, 500 Sklaven auskaufen sollte. Diese 500 Sklaven sollten dann von den Franzosen als Soldaten verwendet werden. An einem andern Punkte der Küste kaufen die Holländer Schwarze zum Dienst des Gouvernements von Batavia.

— Die Königin hat ihrem Gemahl, dem Feldmarschall Prinzen Albert, die Insignien als Großherzog des militärischen Hatherdens verliehen. Sie hat ferner befohlen, daß das 11. Dragoner-Regiment als Husaren-Regiment bewaffnet, equipirt und gekleidet werden, und fortan den Namen „Prinz Albert's Husaren" führen soll.

— Spanien. Ein Schreiben aus dem Hauptquartier Espartero's (Alcorisa) vom 11. März enthält Folgendes: „Wir sind nur noch vier Marschstunden von Castellote entfernt, wo wir wahrscheinlich morgen mit O'Donnell, welcher vor Aliaga stehen wird, zusammen werden. Diese Positionen sind sehr wichtig, denn sie haben uns bis jetzt genöthigt, eine sehr ausgedehnte Linie besetzt zu halten, und unterbrachen unsere direkte Communication mit O'Donnell's Armee gänzlich. In vier Tagen werden wir Meister dieser Plätze sein, und den Feind sehr in die Enge getrieben haben."

— Madrid, 14. März. Der Belagerungszustand wird demnächst aufgehoben werden, sobald die Abgeordneten-Kammer definitiv konstituirt ist. Präsident wird Isturiz, Ministerpräsident vor dem Ausstand von la Granja, werden. — Nach Aeussersungen, die Isturiz und Graf Toreno in den Salons fallen liessen, scheint es, daß die parlamentarische Thätigkeit auf den Beistand des Ministeriums Thiers zu völliger Pacifikation Spaniens mit Sicherheit rechnet.

— Paris, 21. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erstattete Hr. Berville den Kommissionsbericht über den Kredit über die geheimen Fonds. Die Mehrheit der Kommission trägt auf Genehmigung des Gesetzesentwurfs an, da nach ihrer Ansicht das jetzige Kabinet das einzige ist, das in der in immer kleinerer Beschränkte sich verschließenden Kammer eine Mehrheit bilden und auf welches eine starke Regierung gegründet kann. Berville fügte bei, nur durch Bewilligung dieses Zutrauens-Votums könne eine Auflösung verhütet werden.

— Gestern hieß es in den Tuilerien, der Herzog von Orleans habe ohne allen Verzug nach Algerien abreisen wollen; allein es wäre beschlossen worden, daß man vorerst die Depeschen Marschall Valée's abwarten wolle, um über die Motive Aufschluß zu erhalten, welche ihn veranlaßt hätten, seine Operationen zu beginnen, ohne die Instruktionen des Ministeriums abzuwarten.

— Mehrere Journale beschäftigen sich mit der Abberufung des Marschalls Valée. Wir halten dieses Gerücht für völlig grundlos. Marschall Valée hat den Feldzug früher, als man glaubte, begonnen. Der günstige Zustand der Jahreszeit scheint ihn dazu bestimmt zu haben. Personen, welche sich schmeicheln, die Dinge gründlich zu wissen, versichern, daß geheime Anweisungen des Hrn. Thiers dieser unerwarteten Eröffnung des Feldzugs nicht fremd seien. Hr. Thiers war bekanntlich durchaus nicht der Ansicht, daß der präsumtive Thronerbe und dessen ritterliche Brüder sich den Beschwerlichkeiten des Krieges in Algerien aussetzen sollen. Es kümmerte sich vielleicht eben so wenig um die eine mit dem General Bugeaud eingegangenen parlamentarischen Verpflichtungen in Betreff des Generalgouverneuments unserer afrikanischen Besitzungen. Der plötzliche Entschluß des Marschalls Valée hätte sonach den doppelten Vortheil, den Prinzen und Hrn. Bugeaud eine Desavouirung zu ersparen, von der nichts Möglliches nach Gerechtigkeit zu erwarten wäre, und diese kleine ministerielle Staatsstreich, der so ganz mit den gouvernementalen Gewohnheiten des Hrn. Thiers übereinstimmt, hätte überdies das Verdienst, das Kabinet des 1. März und das konstitutionelle Frankreich aus einer bedeutenden Verlegenheit zu ziehen.

— Im Jahr 1816 geriath ein Theil des Kohlenbergwerkes la Communterie im Allier-Departement in Brand. Seither glimmte das Feuer fort, und zuweilen brachen Flammen aus, die man jedoch immer leicht bemeistigen konnte. Am 15. d. aber, nachdem ein neuer Gang eröffnet worden und dabei ein Erdstutz entstanden war, brach die Flamme, durch den Luftzug angefacht, aus allen Gruben zumal hervor und brannte bei Abgang der letzten Nachrichten noch immer fort. Man wollte nun den Versuch machen, Wasser in die Gruben zu leiten.

— Ein vom Kriegsminister General Cubières unterzeichneter Armeebefehl ertheilt den 123 Vertheidigern des afrikanischen Städtchen Mas-Garagran, welche, nur durch eine schwache, von Kanonenkugeln durchlöcherte Mauer gedeckt, vier Tage lang die Angriffe einiger tausend Araber zurückgewiesen," die wohlverdienten Belobungen und Lobsprüche. Die 10te Kompagnie des 1sten Bataillons der leichten afrikanischen Infanterie darf die von Kugeln durchlöcherte Fahne, welche auf der Mauer von Mas-Garan flatterte, behalten, und in dem Absehid eines jeden Soldaten nach zurückgelegter Dienstzeit soll ausdrücklich bemerkt werden, daß er einer der 123 Vertheidiger Mas-Garans gewesen. Neelle Belohnungen, nämlich Beförderungen und Ehrenkreuze, sind übrigens nur einigen Offizieren und Unteroffizieren, keinem der gemeinen Soldaten geworden.

— Rom, 17. März. Die Gräfin Henriette D'Duttremont, Schwester des belgischen Gesandten beim hl. Stuhl, ist seit mehreren Tagen von Neapel zurückgekehrt. In unsern großen Gesellschaften spricht man nunmehr von der Verbindung dieser Dame mit dem König Wilhelm von Holland, nachdem alle frühern Hindernisse beseitigt sind, als von einer bestimmten Sache. Man will wissen, daß sie in dieser morganatischen Ehe den Namen einer Gräfin von Leyden führen werde.

— Bucharest, 9. März. Der Versuch der serbischen Regierung, den Fürsten Michael bei seiner Rückkunft von Konstantinopel mit einem kleinen Korps von neuem regulären Militär zu überraschen, ist mißlungen. Man hatte zu diesem Zweck einige Hundert junge Leute ausgehoben und ihnen eine entsprechende Anzahl Offiziere gegeben. Eines schönen Abends, wo sämmtliche Offiziere abwesend waren, gegen die jungen Krieger mit Sack und Pack (sie nahmen sogar ihre Gewehre mit) nach ihren Dörfern, und ließen nur einige kranke Kameraden zurück, welche den am andern Morgen vom Ball heimkommenden Offizieren das Geschehene mittheilten.

— Alexandrien, 27. Febr. Mehemed Ali glaubt sich stark genug, den vereinten Kräften Rußlands und Englands zu widerstehen. Eine Landung befürchtet er nicht: was würden 10,000 oder 12,000 Engländer ausrichten, in einem Land, wo man eine Armee von 60,000 bis 80,000 Mann aufstellen kann, ohne selbst Verstärkungen vom syrischen Heere zu ziehen. Die arabische Armee, welche die heiligen Städte beschützte, ist im Anmarsch, um zu Ibrahim zu stoßen; die Armee des Ibrahim wird nach dieser Vereinigung 130,000 Mann zählen, die mit allem Kriegsbedarfe wohl versehen sind. Von Seiten des rothen Meeres und des persischen Meerbusens ist eben so wenig ein ernstlicher Angriff zu befürchten; auch an diesen Punkten vermögen die Engländer höchstens 10,000 bis 12,000 Mann auszuschiffen.

— Konstantinopel, 4. März. Hr. v. Pontois feiert einen großen Triumph; der Dragoman Avedic ist abgesetzt, und nächstens erscheint in der hiesigen offiziellen Zeitung ein Artikel, worin seine Aussagen widerrufen werden. Man ist hier darauf gefpannt, und bedauert nun, daß Avedic verstummt ist, und, in so fern ihn die

Digitized by Google

Pforte dessavouir, auf ewige Zeit Mauern bleiben muß. Sie können sich leicht denken, mit welcher Freude der französische Botschafter durch den ersten Erfolg, den er hier erlangt, erfüllt sein muß. Er erkennt es dankbar an, und macht bei allen tückischen Ministern seine Dankvisiten; ja er hat die Satisfaktion, von Niemand um diesen Succeß beneidet zu werden, da ihm ja seine Kollegen indirekt selbst dazu behilflich gewesen sind.

— Triest, 11. März. Ein Bürger von Gräz, Joh. Dietrich, machte die wichtige Erfindung eines Verfahrens, vermittelst dessen das Meerwasser trinkbar wird. Versuche hat hier in Gegenwart einer Kommission Proben seines Verfahrens gegeben, welche vollkommen klares, geschmack- und geruchloses Wasser geliefert hat, nachdem dazu die Flüssigkeit aus dem Meere geschöpft worden war. Das Verfahren selbst ist noch ein Geheimniß, doch das Journal des österreichischen Lloyd theilt das über die Thatsache aufgenommene Protokoll mit.

— Frankfurt a. M., 22. März. Die Feier des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst soll hier drei Tage dauern, wovon der dritte Tag (25. Juni) einem ländlichen Feste im Städtischen Oberforste gewidmet werden soll. Am Tage der Hauptfeier (24. Juni) soll auch eine Festvorstellung im Theater gegeben werden. Die schon auch früher erwähnte Gruppe bilden die Kassel in Gyps ausgeführten Statuen von Gutenberg, Schöffer und Fust; die vier sinnbildlichen Figuren aber sollen die Presse, die Religion, die Naturwissenschaften und die Industrie dar.

— Braunschweig, 16 März. Se. Majestät der König von Baiern hat so eben die Büste von Schill hieher senden lassen, welche von Stieglmaier nach der Todtenmaske des männlich schönen, Kraft und Festigkeit ausdrückenden Antlitzes in Erz gegossen worden. Das königliche Geschenk ist ein klassisches Kunstwerk, und nach dem Zeugniß der Bekannten von Schill sind seine Züge treu und lebendig in dem starren Erze von der Meisterhand dargestellt. Diese Büste in halbkolossaler Größe wird auf drei Kanonenrohren ruhend, neben den lebensgroßen Brustbildern des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, des Erbherzogs Karl und des Standrichters A. Hofer, umgeben von Namen und Wappen der Schill begleitenden Offiziere in der Kapelle aufgestellt werden, welche zum Denkmal dafür mit einem Invalidenhause hier bei St. Leonhard erbaut werden. Die Umgegend wird ein kriegerisches Ansehen durch den Aufwurf von Batterien zu den jährlichen Uebungen erhalten.

— Das zweite Quartal für den Schweizerboten beginnt mit Nr. 40 den 2. April; es werden auf dasselbe noch Abonnements à 20 Batzen angenommen.

H. R. Sauerländer
Verlagsbuchhandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 38.)

207.

Erziehungs-Anstalt.

Die Schwestern Unger werden auf bevorstehendes heiliges Osterfest ihre Erziehungs-Anstalt für Töchter vom Pfarrhause Gumpelen im eingetretenen und angenehmen Theil von Neuenstadt am Bielersee verlegen, was ihnen erlaubt, eine größere Zahl von Zöglingen als bis dahin aufzunehmen. Neben der französischen Sprache werden alle Fächer betrieben, die zu einer soliden, auf religiöses Fundament gestützten, zeitgemäßen Erziehung und Bildung geeignet werden, und dazu die nöthigen Fachlehrer angenommen. Zöglinge katholischer Konfession besuchen die Kirche des nahen Landerons. Die refp. Eltern oder Vormünder, die auf unsere Anstalt reflektieren wollen, belieben sich um nähere Auskunft hierüber an uns (die Orten nach Gompelen bei St. Blatise) zu wenden.

208. Ein junger Mensch von guter Erziehung, der Lust hat die Passament- en- und Knopfmacher-Profession zu erlernen, kann gegen billige Bedienung auf Ostern bei einem Meister in die Lehre treten. Frankirte Briefe mit Nr. 208 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

209.

Verkaufs-Antrag.

Die Erben der verstorbenen Herr Rudolf Bloch von Basel, sind entschlossen, das ihnen eigenthümlich zugehörende Tavern-Wirthshaus, das true Haus genannt, aus freier Hand zu verkaufen.

Diese in einer der schönsten Tagen, eine Wierstelstunde von Basel, behördliche Liegenschaft, bietet alle Wirthsvortheile, welche ein solches Etablissement nur in sich vereinigen kann.

Von Spaziergängern täglich häufig besucht, im Sommer als Landaufenthalt benutzt, an der großen Hauptstraße von Basel nach Frankreich gelegen, fehlt diesem Wirthshause häufiger Besuch nie. Zugleich wird damit ein Detail geschäft in Waaren verbunden das bedeutenden Umsatz genießt.

Die aus zwei zusammenhängenden Hauptgebäuden und einem Nebengebäude bestehenden Lokalitäten, enthalten in ersterm zwanzig Salen, Zimmern und Gemächern den nöthigen Raum, auch sind für 20 — 25 Pferde Stallung vorhanden.

Das Ganze ist mit circa 14 Jucharten Saaten-, Matten durch welche ein Bach fließt und Aeckern umgeben, welche dazu gehören und entweder selbst oder durch einen Pächter bebauet werden können, für welchen Wohnung und Oekonomie Gebäude vorhanden sind.

Kaufsliebhaber, welche sowohl eine nähere Beschreibung dieser vortheilhaft gelegenen Etablissement, als auch die Bedingungen zu erhalten wünschen, wollen sich gefl. an Herrn Rudolf Bloch, Sohn, auf dem Neuen Haus wenden, welcher jede weitere Auskunft ertheilen wird.

206.

Steigerung.

Von Seite der Erbschaft des sel. Hrn. M. Rud. Hünerwadel, von Lenzburg, werden am 31. des 1 Monats März, von Nachmittags 1 Uhr an, in der Tavernenwirthschaft zum Löwen in Magenwil, nachstehende Waldplätze auf öffentliche Steigerung gebracht:

1) Im „Mägenwyser-Gemeindsbeyrt" gelegen:
circa 22 Juch. Tann- Fohren- und Laubholz-Wald im Mägenwyser-Berg in 12 verschiedenen Stücken.
„ 3½ Juch. Tann- und Fohrenwald in Oberentrenen.

2) im „Büdlisoner-Gemeindsbeyrt":
circa 5 Juch. Tann- und Fohrenwald im Brand.
„ 14 Juch. Tann- und Fohrenwald im Büdlisoner.

Die Steigerungsbedingungen sind die bei Verkauf von Waldungen üblichen, und werden vor Beginn der Steigerung eröffnet. Liebhaber, die Verkaufe einer Waldung des Hausbesitzes an Christoph Kuhn, Gemeindrath in Mägenwyl, sich zu wenden belieben, werden sowohl in Besichtigung auf Güte des Bodens, als auch hinsichtlich des jetzigen Bestandes der Waldungen sich vollkommen befriedigt finden.

Lenzburg, den 24. März 1840.

182.

Nachricht.

Frau Paschoud, Eigenthümerin des Gasthofs zum Baren in Betterlingen (Bayerne), welche ihr behaftet Gasthaus nicht verkaufen will, wie frühere Anzeigen glauben ließen, und zwar aus Gründen die blos ihr eigen angehören, macht gutwilligen Personen bekannt, daß in Zukunft die gleiche gute Bedienung bei ihr zu finden ist wie bisher. Noch bemerkt sie bei dieser Gelegenheit, daß auch bei jeder Ankunft der Reisgesellschaften schnelle und billige Zufuhr bei ihr bereit sein wird.

210. Im Verlage von Huber & Comp. in St. Gallen und Bern ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Des Sergeanten J. G. Fäßler von Oberuzwyl, Kt. St. Gallen, Militärschicksale (in der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Spanien und als Basler-Stadtsoldat), und Reise nach Griechenland, Aegypten und dem gelobten Lande. Von ihm selbst erzählt. geh. 1 fl.

Die Geschichten und Wahrheit der Erzählung, der gemüthliche heitere Sinn, der dem Verfasser in seinem wechselvollen Leben stets treu blieb, und die überall sich aussprechende derbe Biederkeit des Charakters werden jedermann Interesse einflößen, und das Buch zu einer angenehmen empfehlenswerthen Lektüre machen.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Royalle, Pariser, Lebensfung für geistig beschäftigte Menschen. Eine gekrönte Preisschrift nach dem Französischen bearbeitet von Dr. M. Kolisch. Ate Ausgabe gr. 8. Berlin. brosch. 1 fl. 24 kr.

Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae academicae Gissensis. Auctore J. Valent. Adrian. Accedunt tabulae lithographicae VIII. 4toch 5. Frankfurt a. M. broschi. 14 fl. n.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues, eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und die verwandten Fächer. 17 Bd. Mit 6 lithograph. Tafeln. 4. Frankfurt a. M. brosch. 3 fl. 36 kr. n.

Preusker K., Gutenberg und Franklin. Eine Festgabe zum 4. Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst; zugleich mit Antrag zur Gründung v. Stadt- und Dorfbibliotheken. gr. 8. Leipzig. brosch. 28 kr. n.

Müller, H., Maria, Königin v. Schottland. 8. Hamburg. brosch. 1 fl. 48 kr.

Klemke, Dr. H., Entwurf eines neuen naturhistorisch-physischen Systems zur rationellen Heilkunde. gr. 8. Braunschweig. brosch. 1 fl. 48 kr.

Pfizer, G., Dichtungen episch-lyrischer Gattung. 8. Stuttgart. brosch. 2 fl. 42 kr.

Hellmuth, Dr. F. A., tabellarische Uebersicht des Osteologie des Menschen. Berlin. 36 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **No. 39.** den 31. März 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Die bis am 25. d. M. dem Komité zur Unterstützung der Wasserbeschädigten theils eingegangenen, theils angezeigten Liebessteuren betragen im Ganzen 160,903 Fr. 11 Rp. Hievon kommen: Unterwalden 2413 Fr., Glarus 3000 Fr., Basel-Stadt 32,000 Fr., Schaffhausen 6085 Fr. 65 Rp., Waadt 21,842 Fr. 7½ Rp., Neuenburg 21,000 Fr., Genf 20,000 Fr., Aargau 2730 Fr. *), Bern 3062 Fr. 12½ Rp., Solothurn 6127 Fr. 95 Rp., Basel-Landschaft 245 Fr. 55 Rp., St. Gallen 1255 Fr. 40 Rp., Thurgau 5236 Fr. 36 Rp., Freiburg 5000 Fr. und Zürich 26,400 Fr.

Aargau. (Eingesandt.) Die „Bundeszeitung" ist bittere, daß sich im Aargau 26 katholische Priester die an die Verfassungskommission gerichtete geistliche Adresse zu unterzeichnen weigerten, während doch der hochwürdige Bischof selbst seine Approbation dazu gegeben. Sie wirft diesen Widerspenstigen vor, sie stünden ihren Amtsbrüdern, wie dem Bischofe entgegen; statt zu vermitteln, vergrößerten sie nur die Spaltung und hinderten die Heilung. — Die Bundeszeitung mag in ihrem bittern Unmuthe wohl ein wenig fehlgeschlagen haben, wie denn die Leidenschaft selten die Wahrheit trifft. Ich glaube nicht, daß die Sucht, mit seinen Amtsbrüdern und mit dem Bischof sich zu verwerfen, oder sonst unkatholische Absichen einen einzigen Mann der Minorität sollten verleitet haben, der Adresse die Zustimmung zu versagen. Wohl aber mögen die Gründe für die Weigerung in der Petition selbst gelegen sein. Betrachten wir bloß einige Punkte der Adresse etwas näher.

In derselben heißt es: es möchte den Katholiken die Ausübung ihrer Religion auf eine vollkommen beruhigende Weise gesichert sein. — Auch ich kann nicht anders als zu diesem Punkte der Petition mit voller Seele zu stimmen, wenn die würdige Ausübung der kathol. Religion darunter verstanden ist. Welcher Menschenfreund und besonders welcher Priester möchte nicht wünschen, daß Gott von den Menschen immer mehr erkannt und angebetet werde; wer möchte nicht wünschen, daß die Christuslehren in Haus, Schule und Staat immer festere Wurzeln schlage, daß der Gottesdienst und die Aussöhnung der hl. Sakramente in den Tempeln des Herrn zur allgemeinen Erbauung noch feierlicher, als es wirklich geschieht, abgehalten, und daß die Festtage unsers Herrn und Heilandes, so wie seiner seligen Mutter, und der Heiligen, die die Kirche verehret, mit Würde, Ernst und der gesiemenden Feierlichkeit begangen werden. Ich bin, ich bekenne es offen, um die Ausübung der kathol. Religion sehr bekümmert. In so manchen Gemeinden sieht es in den Familien nicht nur unchristlich und unkatholisch, sondern gottlos aus. Mancher Pfarrer, der Seelenhirt sein sollte, überläßt seine Schäflein dem zerfleischenden Wolfe. Ueber die Schwelle der Schule kömmt er nothgedrungen höchst selten. In so manchen Kirchen wird neben einer schläfrigen Predigt und Ehrfurchtslehre, eben so schläfrig der Rosenkrang hinunter geleiert. Die hl. Sakramente werden oft ohne weitere Belehrung in lateinischer Sprache gedankenlos und salbungslos gespendet. Ja eine bessere Ausübung der Religion wäre zu wünschen. — Daß es aber hierin nicht besser steht, ist nicht so fast das Volk und die Regierung, als vielmehr die Priester selbst schuld. Der Priester soll nicht mit der Jagdtasche und mit der Jagdflinte Forst und Wälder durchstreifen; er soll nicht dem Wucher ergeben, an Geiz den Schacherjuden übertreffend, nach Stiftungen und Messtipendien lechzen; er soll nicht am Spieltische und in der Zechstube sein Ansehen, seine Achtung und seine Menschen- und Priesterwürde dem rohen Pöbel zum Opfer bringen; er soll nicht schwelgerische Mahlzeiten und Trinkgelage halten, während so viele seiner Schäflein hungern und nicht wissen, womit sie sich kleiden sollen. — Die Priester sind das Salz der Erde; ist aber Salz schal geworden, wird es hinaus geworfen und zertreten. Soll's also mit der Ausübung der Religion besser werden, so fange der Priester vorerst bei sich selber an, er werde selbst vom Geiste Christi ergriffen, er lege seine Weltlichkeit ab, und werde vom hl. Geiste, der aus Gott stammt, beseelt und lebendig durchdrungen; dann erst muß es bald besser werden. — Ich fürchte aber, daß viele Priester eine freiere Ausübung der Religion vorzüglich darum wünschen, um ungehinderter auf der Kanzel und wo sie sonst stehen und gehen, gegen Staat und Regierungen ihr Spiel treiben zu können. Es ist, wir wissen es aus Erfahrung, so manchem Manne im Priesterrocke nicht wohl, wenn nicht die hl. Stätte, wo das Evangelium in seiner Würde und Liebe gepredigt werden soll, zum Orte der Zwietracht und der kraftlosen Klopffechterei gemacht werden kann.

Wen diese Worte treffen, das müssen die Gemeinden am besten. Jede Heerde kennt ihren Hirten. Ich lebe indeß der trostreichen Ueberzeugung und Hoffnung, daß im Aargau noch eine große Zahl würdiger Priester, die sich durch Frömmigkeit, Kenntnisse und Seeleneifer auszeichnen, sowohl in der Majorität als Minorität der angeführten Adresse gefunden werden.

(Fortsetzung folgt.)

— Statt des bisherigen „Unterhaltungsblattes" wird künftig in Zurzach der „Aargauer Volksbote" erscheinen, dessen am 26. d. ausgegebenes Probeblatt als Wahlspruch bezeichnet: „Volksfreiheit und Gesetzlichkeit, Freimüthigkeit und Wahrheit gegen Freund und Feind; treues Festhalten an dem anerkannten Guten; Ernst und Beharrlichkeit in Bekämpfung des Schlechten, sei es nun in der Kirche, sei es im Staate. Endlich Humanität in Wort und That gegen Andersdenkende." Wenn der Volksbote in dem vorgezeichneten Sinne und Geiste unsere vaterländischen Angelegenheiten bespricht, so kann er, auch als „Parteimann" im Vaterlande viel Gutes wirken.

Zürich. Hier ist diesmal das in den letzten neun Jahren mit wohlgezählten historischen Festtagen gefeierte „Sechseläuten" ganz still vorübergegangen, was mit dem gepriesenen „goldenen Zeitalter", dem die fromme Hauptstadt entgegen geht, nicht ganz zusammenstimmt. —

*) Einer Anzeige des Hrn. Bertschinger in Lenzburg zufolge sind bis zum 25. d. an das Quästorat in Zürch abgegangen 4722 Fr. 94 Rp.

Digitized by Google

— In dem erst kürzlich erschienenen Schriftchen, in welchem Hr. Scherr seinen Anschuldigern und Richtern, so wie dem Publikum die wichtigsten Aktenstücke über seine Leistungen im Kanton Zürich, von seiner ersten Verbindung mit der Hilfsgesellschaft, im Jahr 1824 bis auf die letzten Tage, bemerkt derselbe auf die Frage, warum er nach dem 6. September v. J. seine Entlassung nicht sofort genommen habe: „Die Antwort, sagt Hr. Scherr, ist einfach diese: Aktuell nachdem die jetzt herrschende Partei zur Macht gelangt war, wurde ich mit einer Rohheit und einem Hohn behandelt, die mich zum Trotze aufregen mußten. Anstatt auf ruhigem Wege mir die Demission zu beseiden und zu erleichtern, versagte mir der neue Erziehungsrath in seiner ersten Sitzung sogleich den amtlichen Titel; man sprach die Forderung aus, ich müsste entfernt werden, und ein öffentliches Organ der Regierungspartei drohte sogar, man habe die Mittel, mich zur Demission zu zwingen. Nach diesen Vorgängen konnte ich mit Ehren nicht mehr freiwillig zurücktreten, sondern mußte gewärtigen, was die Gewalt über mich verfügen würde. Ueberhaupt habe ich dem Kanton Zürich die schönste Lebenskraft und die beste Lebenskraft geopfert; meine Gesundheit ist geschwächt, mein Ruf als Lehrer und Erzieher ist durch weitverbreitete, stets wiederholte Verleumdungen gefährdet, und so finde ich es keineswegs in meiner Pflicht, dem jetzt herrschenden System zu Gunsten auf wohlerworbene rechtliche Ansprüche zu verzichten."

— Herr Bürgermeister von Muralt soll sich wieder auf der Besserung befinden.

Bern. Die HH. Fischer, v. Diesbach und Tscharner sind am 21. d. M. der Erklärung der HH. Luz und Hahn beigetreten. Hr. Altseckelmeister von Muralt wird seine anderthalbjährige Leistung am 1. April antreten.

Solothurn. Die Frage Stadtgemeinde hat am 23. und 24. d. die nach der neuen Verfassung ihr zustehenden 46 Wahlen in den Gemeinderath getroffen. Das Resultat derselben ist ganz im liberalen Sinne ausgefallen.

— Bei einem am 16. d. M. Abends zu Wyl bei Olten stattgehabten Brande eines Strohhauses hat eine achtjährige Tochter des Hausbesitzenthümers den Tod in den Flammen gefunden; die Mutter und zwei andere Kinder wurden mehr oder minder bedeutend verletzt.

Luzern. Die Rechnung der Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse, geführt vom 1. Jänner 1839 bis zum gleichen Tage 1840, gibt den erfreulichen Beweis von dem Fortblühen dieses wohlthätigen Institutes. Der Verzeig auf den 1. Jänner 1840 weist die Summe von 8840 Fr. 94 Rp. nach. Unterstützungen wurden verabreicht an über 25 Jahre angestellt gewesene und nun abgetretene Lehrer 175 Fr. 50 Rp., an Wittwen und Waisen verstorbener Lehrer 191 Fr. 75 Rp., an über 25 Jahre wirklich noch angestellte Lehrer 383 Fr. 50 Rp. Die Summe sämmtlicher Unterstützungen beläuft sich demnach auf 750 Fr. 75 Rp. An müden Beiträgen flossen 463 Fr. 90 Rp., worunter die alljährlich von der Regierung verabfolgten 400 Fr. inbegriffen sind.

— In der Nacht vom Sonntag den 15. März ereignete sich in Schüpfheim ein trauriger Fall. Zwei Brüder, Joseph und Nikolaus Baumeier, die den ganzen Tag und die tief in die Nacht mit ihren Saufgenossen gezecht und sich betrunken hatten, wollten sich heimbegeben. Eine kleine halbe Stunde ausserhalb des Dorfes erschlug Joseph seinen Bruder Nikolaus durch einen Kopfschlag mit einem starken Zaunstecken. Der Mörder, besteckt vom Blute des ermordeten Bruders, kam wieder in's Wirthshaus zurück. Der Ermordete war Gatte und Vater von fünf unerzogenen Kindern. Beide Brüder waren schon lange als Branntweinsäufer und Trunkenbolde bekannt.

Basellandschaft. Die „Basler Zeitung" verschert, Hr. Merian brabschirige auf seinem Gute „zum rothen Haus" neue Bohrversuche nach Salz zu machen.

— Am 19. d. wurde der Prozeß zwischen Kellner und Bohy, des Ersteren Verwundung durch den Letztern betreffend, letztinstanzlich entschieden. Bohy ist von jeder Gefangenschaftsstrafe freigesprochen, muß hingegen an Kellner 150 Fr. Entschädigung bezahlen und sämmtliche Kosten tragen.

Schaffhausen. Bei Beggingen am westlichen Abhange des Randen wurden die Grundmauern eines römischen Gebäudes entdeckt, das von ansehnlichem Umfange und im Erdgeschosse mit gebrannten Steinen ausgelegt ist. Ausser einigem Geräthe und wenigen Münzen ist noch nichts von Bedeutung zum Vorschein gekommen.

Thurgau. Der kleine Rath hat am 21. d. den Verwalter des Klosters Ittingen, Hrn. Kollbrunner, entlassen. Derselbe hatte sich beigehen lassen, ohne Zustimmung der Finanzkommission ein Geldanlehen von einigen tausend Gulden zu machen, und da die Verwaltung dadurch in Verlegenheit kam, gegen Hinterlegung von Pfandbriefen des Klosters die betreffende Summe anderwärts aufzunehmen.

Glarus. Die Staatsschuld ist abermals gestiegen; sie beträgt nun 60,972 fl. — Der Landrath hat über eine neue Regulirung des Armenwesens sich den Rath des Hrn. Dr. Zehnder in Zürich erbeten. — Hr. Dr. Guggenbühl in Matt berechnet die Zahl der Kretinen der Schweiz auf eirca 4000; von denen hätten die meisten durch frühzeitige Versetzung in höhere Alpengegenden geheilt werden können.

Graubünden. Hr. Dr. Vieli aus Glanis im Kanton Graubünden, seit einer Reihe von Jahren Hauptarzt am Ludwigshospital in Paris, hochverehrt als Mensch und Arzt, ist am 3. d. im 56. Altersjahre nach einem kurzen Krankenlager gestorben.

Uri. Der Landrath, welcher am 17. und 18. d. versammelt war, beschloß unter Anderm, die Konferenzbeschlüsse, die in Zürich wegen der Wasserbeschädigten gefaßt wurden, zu verbanken und nach §. 12 dieser Beschlüsse auf eigene Kosten vollständige Situationspläne, Baubeschriebe und Kostenbevölke der einer Korrektion bedürftigen Stellen von Reuß und Schächen aufnehmen zu lassen. Diese Stellen sollen von den Siebnern zu Reuß und Schächen bestimmt werden. Nicht die gleiche Einstimmigkeit, wie bei Obigem, waltet über die Verwendung der zu planmäßigen Korrektionen vom Jahr 1834 annoch vorhandenen Steuerbeiträge, indem ein Theil des Landrathes glaubt, es sollen alle noch vorhandenen Gelder zu den obbesagten planmäßigen Arbeiten verwendet werden; während Andere meinen, man müsse aus denselben vorerst denjenigen Unterstützung ertheilen, welche die beim letzten Wasserbruch gebrechenen Bauer wieder in den frühern Zustand zu bringen haben.

Genf. Hr. Professor de la Rive hat die Entdeckung gemacht, mittelst elektro-chemischen Prozesses Silber und Messing zu vergolden.

Wallis. Das „Echo des Alpes" meldet: Bedeutende Unordnungen haben in Evolénaz stattgefunden. Zwei Männer, Anhänger der Regierung von Sidders, sind todt, ein dritter tödtlich verwundet, in Folge eines Angriffs der Bewohner des Dorfes les Haudères auf unsere Gesandarmen, welche fast die Opfer ihrer Thätigkeit wurden. Wie bedauern, das Nähere über diese Scheußlichkeiten in dieser Nummer nicht mittheilen zu können. — So weit das „Echo". — Evolénaz ist eine der streitigen Gemeinden, über welche durch Festsetzung eines status quo hätte entschieden werden sollen. Der Vorort hat dieses unterlassen und Blut ist geflossen.

— Der Veteran des Domkapitels von Sitten, Hr. Theologal Aloys Joris hat dem bischöflichen Diözesanseminar ein Vermächtniß von circa 80,000 Schweizerfranken hinterlassen.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 22. März. Hr. Thiers hat sich gegen mehrere Personen dahin erklärt, es sei ihm gar nicht unwillkommen, durch ein Votum der 221 gestürzt zu werden, indem er dadurch in der Popularität nur steigen könne, und möchtiger als früher in der öffentlichen Meinung stehen werde. Diese Ansicht über den Einfluß des Hrn. Thiers theilt die Opposition, eben so wie eine andere Ansicht, die demselben Staatsmanne zugeschrieben wird. „Die jetzige Kammer, soll er nämlich gesagt haben, gleicht einer Mördergrube (coupe gorge); kein Ministerium kann mit ihr bestehen, sie muß aufgelöst werden; ich aber will mich zu dieser Maßregel nicht hergeben, weil, allem Vermuthen nach, die neue Kammer mehr zur Linken sich neigen würde, als nach meinen Ansichten gut wäre; Graf Molé kann es auch nicht, weil sein Name an der Spitze eines Ministeriums eine noch radikalere Kammer hervorbringen würde; nur ein gleichsam parteiloses Ministerium kann durch eine Auflösung eine wahre und gute Volksrepräsentation in die Kammer bringen." In diesem chaotischen Zustande liegen heute die Dinge; glücklicherweise hat die Re-

Digitized by Google

gierung eine augenblickliche Ruhe in den auswärtigen Fragen, und kann sich also gänzlich mit der innern Politik abgeben.

— Toulon, 21. März. Das Dampfboot „Sphinx“ berührte auf seiner Ueberfahrt von Algier nach Toulon die Rhede von Mahon auf der Insel Minorca. Der Kommandant der dort in Station liegenden französischen Gabarre, Lamprois, rief dem Kapitän der Sphinx mit dem Sprachrohr zu: „Sagen Sie dem Hrn. Marine-präfekten, da ich keine Zeit habe, zu schreiben, daß der Sultan von Marokko und den Krieg erklärt hat; der Konsul der Vereinigten Staaten in Mahon hat diese Nachricht als offiziell von seinem Kollegen in Tanger erhalten.“ So wären wir also in Krieg mit dem mächtigen Staat Marokko. Wahrscheinlich haben die festen und energischen Erklärungen unsers Konsuls in Tanger wegen des Attentates, den Muley Abderrahman heimdächerweise dem Emir geleistet, hiefen Bruch herbeigeführt. Es ist sehr möglich, daß der Kaiser von Marokko, der seit dem Sturze Hussein Dey's sich als den rechtmäßigen Herrscher in Algerien betrachtete, und vielleicht von irgend einer auf unsere afrikanische Niederlassung eifersüchtigen Macht aufgereizt wurde, von Abd-el-Kader große Versprechungen, zum Beispiel die Abtretung von Tlemsan und einem Theile der Provinz Oran erhalten, und deßhalb ein offenes Bündniß mit dem Emir geschlossen hat. Gegen Marokko kann Frankreich nur eine Expedition zur See unternehmen. Das Wahrscheinlichste ist, daß man Tanger bombardiren und dieses schönsten Hafens der marokkanischen Küste sich bemächtigen wird. Ein Linienschiff, eine Fregatte und zwei Dampfboote mit Kanonen à la Paixhans wären hinreichend, die Verschanzungen der Stadt zu zerstören. Diese Schiffe könnten 2000 Mann an Bord nehmen, welche Tanger besetzen würden, bis der Kaiser von Marokko uns Genugthuung gewährt hat. Mit dem Besitzand dieses mächtigen Bollwerkes kann Abd-el-Kader uns furchtbaren Widerstand leisten. Muley Abderrahman übt in der Berberei großen politischen und religiösen Einfluß, und es wäre ihm leicht, dem Emir eine Hilfsarmee von 50,000 Mann mit Artillerie zu schicken. Die Provinz Oran wird wohl der Hauptschauplatz des bevorstehenden Krieges werden.

— London, 21. März. Die Universität Oxford hat ihre höchste akademische Würde, die eines Doktors des Zivilrechts, dem Prinzen Albert übertragen. — Letzten Donnerstag war in der Freimaurer-Taverne eine Versammlung des Vereins der „Freunde der religiösen Freiheit“ unter dem Vorsitze des Herzogs von Sussex. Es wurden Beschlüsse gegen den, von den Tories beabsichtigten Antrag auf Unterstützung der Hochkirche zum Bau neuer Kirchen gefaßt. Der Grundsatz des Vereins ist das in Nordamerika in Kraft stehende sogenannte Freiwilligkeits-Prinzip (voluntary principle), nach welchem jede Kirche für ihre Zwecke selbst sorgen soll. Der königliche Herzog, der den Vorsitz führte, sprach sich insbesondere für die Aufhebung des aristokratischen Systems eigener Kirchenstühle aus.

— Amsterdam, 22. März. Dieser Tage hatten drei protestantische Pfarrer Audienz bei dem Könige, um ihm Vorstellungen wegen seiner beabsichtigten Vermählung mit der katholischen Gräfin d'Oultremont zu machen. Sie sollen aus dem Palaste die Ueberzeugung mitgenommen haben, daß die Vermählung ohne allen Zweifel statt finden werde.

— Das „Handelsblad“ hat folgende Mittheilung aus dem Haag vom 25. März erhalten: „Ich beeile mich, Ihnen die höchstwichtige Nachricht mitzutheilen, daß Se. Majestät der König gestern Abend seinen bestimmten Entschluß zu erkennen gegeben hat, von dem Vermählungsprojekt mit der Gräfin d'Oultremont abzustehen.“

— Rom, 19. März. Aus Ancona erfahren wir, das Gericht habe im Verlauf des Prozesses gegen den englischen Matrosen, welcher vor Kurzem einen dortigen Schiffskapitän im Streit durch Schläge so zugerichtet, daß derselbe seinen Geist aufgab, so viele entschuldigende Umstände gefunden, daß es ihn nur zu einjähriger Festungsstrafe verurtheilte. Die Erscheinungen einer englischen Kriegsbrigg vor dem Hafen von Ancona gab unter diesen Verhältnissen zu manchen Gerüchten Anlaß, doch entfernte sie sich nach Verlauf von wenigen Tagen wieder, ohne daß man erfahren, warum sie eigentlich gekommen.

— Osnabrück, 20. März. Von Ober-Landespolizei wegen ist gestern allen hiesigen Buchhändlern, Buchbindern, Antiquaren, Leihbibliotheken-Inhabern u. s. w. der gemessene Befehl zugegangen, sich des Verkaufs, Versendens, Verleihens u. s. w. aller künftig erscheinenden Schriften u. s. w. zu enthalten, welche die hannoversche Verfassungsangelegenheiten oder auch nur einzelne Regierungs-Maßregeln beleuchten, was bisher, wie angeführt wird, in „unzulässiger Weise“ hatte gefunden habe.

— Braunschweig, 20. März. Es ist nun die Einwilligung der Stände zur Ausgabe von Papiergeld nachgesucht worden. Die Summe ist — ob ein für alle Male, ist noch unbekannt — auf 600,000 Thlr. festgesetzt worden und das Papiergeld soll in Scheinen von 1, 10 und von 20 Thalern Werth ausgegeben werden.

— Mainz, 27. März. Ein Industrie-Stückchen, das gegen das hiesige Wechselhaus Gebrüder Mayer gerichtet war, bildet dermalen hier das allgemeine Stadtgespräch. Ein verfeinerter Dienstag erschien ein Fremder auf dem Komptoir der Gebrüder Mayer und bot einen Wechsel im Werthe von 1100 Berliner Thalern zur Discontirung an. Der Wechsel war von einem bekannten Hause in Koblenz acceptirt und von einem nicht minder achtungswerthen Hause in Düsseldorf endossirt; er war mit königl. preuß. Stempel versehen und trug alle Anzeichen der Aechtheit an sich. Man war bald über den Diskonto einig; es sollte eben das Geld dargezählt werden, als Mayer dem Fremden bemerkte, er kenne ihn gar nicht und ob er nicht in der Stadt einen Bekannten habe, der über seine Identität seiner Person Auskunft zu geben im Stande sei? Der Fremde erklärte, er kenne hier niemand; auf die weitere Frage, ob er dann nicht seinen Paß vorzeigen wolle, damit man wenigstens die auf demselben befindliche Unterschrift mit jener auf dem Wechsel vergleichen könne? entgegnete der Fremde, sein Paß liege auf dem Polizei-Bureau, er wolle sich deshalb begeben und ihn holen; den Wechsel lasse er einstweilen da liegen; darauf entfernte er sich. Die Gebrüder Mayer unterwarfen nun den Wechsel noch einmal einer sorgfältigen Prüfung; es war alles in Ordnung, nur fiel ihnen auf, daß der Wechsel nicht an dem Orte der Ausstellung (in Draks, wenn wir nicht irren) gestempelt, sondern in Koblenz; sie schöpften deßhalb Verdacht und begaben sich auf das Polizeibureau, um nachzufragen, ob der Paß des Fremden wirklich dort hinterlegt sei. Sie erfuhren jedoch, daß dieses nicht der Fall sei, und nun wurde der Verdacht, daß hier ein Betrug obwalte, beinahe zur Gewißheit. Die Polizei traf jetzt alle Anstalten, um des Fremden habhaft zu werden, und es gelang ihr am folgenden Morgen, ihn zu verhaften, als er eben den Eilwagen besteigen wollte, um die Stadt zu verlassen. Der Inhaftirte soll ein ausländischer Handwerker sein, der für sich allein den Streich nicht vollführen konnte, also Mitschuldige haben muß, die unter der Decke spielen. Man sagt, er hätte sich bei ihm drei Päße und für eine bedeutende Summe Wechsel vorgefunden.

— Berlin, 24. März. Der Oberst von Rauch, Flügel-Adjutant des Königs, ist gestern aus Petersburg hier eingetroffen und hat über das Befinden der Kaiserin sehr beruhrende Nachrichten mitgebracht. Derselbe verließ erst Petersburg den 14. d. M., und hat mithin die in dieser Jahreszeit höchst beschwerliche Reise in noch nicht 9 Tagen zurückgelegt. Unser Hof sieht mit gespannter Erwartung den nächsten Nachrichten aus St. Petersburg entgegen, und schwebt für das Leben der Kaiserin in großer Besorgniß.

— Aachen, 21. März. Auf Ersuchen des Hrn. Oberpräsidenten der Rheinprovinz gab der Hr. Erzbischof Clemens August am 19. Sept. 1837 den Pfarrgeistlichen die Weisung, fremden, namentlich belgischen Geistlichen, keine Kirchendienste zu gestatten.

— St. Petersburg, 17. März. Der Großfürst-Thronfolger tritt heute, begleitet von dem General Kamelin, dem Obersten Zurgenlieb und seinem bisherigen Erzieher, dem Staatsrath Schukowsky, über Berlin die Reise nach Deutschland und den Niederlanden an. Am Sonnabend traf der Feldmarschall Fürst Paskewitsch aus Warschau hier ein. Seine Anwesenheit hierselbst dürfte mehrere Wochen dauern. Heute findet zu Ehren des Fürsten große Militär-Parade auf dem Admiralitätsplatze statt, zu der sämmtliche Garderegimenter, die in hiesiger Residenz und ihrer Umgegend kantonniren, zusammen gezogen sind.

— Das zweite Quartal für den Schweizerboten beginnt mit Nr. 40 den 2. April; es werden auf dasselbe noch Abonnements à 20 Batzen angenommen.

H. R. Sauerländer
Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 39.)

211. Sechs Monate zur unentgeldlichen Probe, damit ich Jedermann überzeugen kann, daß keine Uebertreibungen in nachstehenden Angaben obwalten.

FABRIQUE A BERLIN.

GOLDSCHMIDT ET Cie, DE BERLIN,
FABRICANTS DE
CUIRS ELASTIQUES A RASOIRS

DEPOT GENERAL A STRASBOURG.

Erfinder der chemisch-elastischen Streichriemen,

von deren Unverbesserlichkeit sowohl die Pariser als alle andere Zeitungen und Journale sich so vielfach aussprechen haben. — Diese Streichriemen sind
im J. hre 1837 vom Königl. Verein für Kultur und Gewerbe in Berlin,
" " 1838 von der hyghly learnd Society in London,
" " 1839 von der Jury der Jugen der Künste bei der Exposition in Paris

als das vorzüglichste Schleif-Instrument, was nur bisher bekannt worden ist, anerkannt und patentirt worden.

Die Herren Goldschmidt, welche ihre Reisenden in alle Theile Europas mit ihrem Erzeugnisse aussenden, haben einen derselben nach der hiesigen Gegend abgesandt, welcher im Gasthofe zum Rößli daher angekommen ist, und daselbst nur 2 Tage verbleiben wird.

Der Vorzug dieser Streichriemen, vor allen andern, bisher bekannten Schärfungsmitteln, ist einleuchtend; indem sogar das feinste Amiantum abgeflauten Messer- oder Federmesser, so wie chirurgisch-anatomische Schneide-Instrumente den höchsten Grad Schärfe und Feinheit wieder erhalten, und es geschieht dieß in einer solchen Schnelligkeit, daß ein paarmaliges Auf- und Abstreichen hinreicht, um den Zweck zu erreichen. Es hat die Erfahrung bei Aerzten oder Schleifern auf Steinen, daß sich die Messer durchaus nicht merklich abnützen, und den Schneide-Instrumenten seine Nachtheile hervorbringen kann. Der Grad der Schärfe, welchen die kumpfen Schneide-Instrumente auf diesen Streichriemen erhalten, ist der Art, daß der zarteste Bart beim Rasiren nie verletzen wird, daß ein Messer auf dem Gesichte sich befindet, und auf diese Weise wird jede Qual, über die so oft beim Rasiren gesenfzt wird, beseitigt.

Diese Streichriemen haben nicht nöthig, daß man sie vor Ablauf von 10 — 12 Jahren erneuert, auch irgend eine Schmiere darauf legt, da die chemischen Substanzen mit dem Leder zusammen gegerbt sind; es ist blos nöthig, vor jedesmaligem Rasiren, ein wenig Seifenschaum auf beide Oberflächen des Riemens mit dem Pinsel aufzustreichen.

Der Agent der Herren Goldschmidt verbleibt unabänderlich nur bis Mittwoch Abends in hiesiger Stadt, und Diejenigen, die hievon Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich sofort im Gasthof zum Rößli einzufinden, um sich überzeugen zu können, daß diese Streichriemen nicht, wie es größtentheils der Fall ist, blos vorübergehend angekündigt sind, und den Angaben durchaus nicht entsprechen.

Die Preise sind je nach der Größe und Breite festgesetzt, und bleiben sich in der Qualität ganz gleich, mit Holzschrauben 2½ 4, 5 Schweizerfranken, mit Eisenschrauben 6 und 7 Schweizerfranken.

Man bemerkt ausdrücklich, daß man sich vor Täuschung zu verwahren habe, da eine Menge Nachahmungen, der Form dieser Streichriemen ganz ähnlich, verbreitet sind.

☞ Diejenigen Herren, denen es zu schwierig wäre, sich zu genannten Gasthof zu bemühen, sind ersucht, ihre Adresse dahin zu schicken, und es werden dann die Streichriemen zu ihrer Bequemlichkeit in ihr Haus geschickt.

202.

SOUS-JUPES OUDINOT
AVEC SIGNATURE *Oudinot*
BOUFFANTES et ELASTIQUES

En Crino-Zéphir, noir ou blanc. Elles se font ou très légères pour robes de bal, ou fortes et résistantes pour robes de surées et de ville. Ces sous-jupes, reconnues indispensables à la toilette, donnent la tournure, soutiennent les robes, et se prêtent par leur flexible élasticité aux plus légers mouvements des multiples ondulations de leurs draperies; en outre elles sont indéformables à l'usage et peuvent se laver comme le linge.

Les prix, suivant la finesse et le choix des cyrins, sont de Fr. de Fr. 35, 45, 59, 78 et 120; les noires coûtent 5 Fr. de plus. Les qualités de 35, 45 et 120 Fr. conviennent au soutien de toutes sortes de robes, soit pesantes, soit légères; la qualité de Fr. 78 ne convient que pour les robes pesantes, tandis que celles de Fr. 84 ne peuvent soutenir que les très légères.

On accompagnera chaque demande de la mesure de longueur et du tour de la taille.

Le soussigné tient le dépôt général de ces sous-jupes pour toute la Suisse. S'adresser aussi à Messdames *Soeurs Küng* à *Zürich*. Toutes demandes seront exécutées avec célérité.

J. Huber-Schmitter à *Bâle.*

212. **Balsamisches Zahn-Elixier.**

Es reinigt und stärkt das Zahnfleisch, hinterläßt im Mund eine angenehme Kühle, und entfernt jeden üblen Geruch. — Beim täglichen Gebrauch schützt es von Zahnweh, und enthält keinerlei Säure, die auf den Schmelz der Zähne einwirken könnte.

Eine Niederlage davon ist bei Hrn. Bäz, Coiffeur in Aarau; Hauptniederlage in Basel an der Schwanengasse Nr. 149 lit. A. bei J. J. Dollfuß.

Heilmittel gegen die Flechten (Herpes).

Das vortreffliche in ganz Frankreich seit zwanzig Jahren rühmlichst bekannte Heilmittel gegen die Flechten (Zittermaal) von Dottor Kumfel in Paris, befindet sich in Basel, bei J. J. Dollfuß an der Schwanengasse Nr. 149 lit. A., als der einzigen Niederlage für die Schweiz und Deutschland.

213. Ein Geschäftsreisender, der seit vielen Jahren die Schweiz freuz bereist, wünscht von seinem soliden Hause eine Musterkarte für ganzbare Ellenwaaren kommissionsweise zu übernehmen. Partofreie Anerfragen mit Nr 213 bezeichnet, besördert die Expedition dieses Blattes.

214. **Chemisch-elast. Schärfriemen für Rasirmesser u. s. w.**

mit Stahlschrauben ganz solid à 26 Bz.
mit Holz " à 20 Bz.
einfache ohne Schrauben à 16 Bz. u. 10 Bz.

☞ Wieder-Verkäufern gestatte ich einen angemessenen Rabatt.

F. G. Halbmeyer, in Aarau.

215. Der Zahnarzt Biedermann ist vom 5. bis den 12. April in Aarau, und zu treffen im Gasthof zum Wildenmann.

216. Prof. Courtin's Schriften für junge Kaufleute.

Bei Weise und Stoppani in Stuttgart ist so eben erschienen und in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu haben:

Allgemeiner Schlüssel zur einfachen und doppelten Buchhaltung,

oder die Kunst, in auffallend kurzer Zeit die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen.

Von Professor Carl Courtin.

Zehnte, vermehrte Auflage. 8. broschirt. Preis 9 Batzen.

Dieses Werkchen erlebte in 6 Jahren zehn neue Auflagen; ein Beweis seiner vorzüglichen Brauchbarkeit.

Von demselben Verfasser erschienen früher:

Allgemeiner Schlüssel zur kaufmännischen Correspondenz,

oder gründlicher Leitfaden zum Geschäftsstyl, in einer reichhaltigen Sammlung deutscher und französischer Originalbriefe über eine Reihenfolge von Geschäften, nebst Erklärung der sich daraus ergebenden ersten Buchungen, so wie sämmtlicher darin vorkommenden Kunstausdrücke, und einer allgemeinen, die Regeln des kaufmännischen Briefwechsels enthaltenden Einleitung.

Von Professor Carl Courtin.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 27 Batzen.

Allgemeiner Schlüssel zur Rechenkunst,

oder deutliche Anleitung, um in ungewöhnlich kurzer Zeit sämmtliche, im geselligen und kaufmännischen Verkehr vorkommende Rechnungsarten gründlich zu erlernen. Für Schulen und zum Selbstunterricht.

Von Professor Carl Courtin.

Zweite, sorgfältig durchgesehene Auflage. 8. broschirt. Preis 13½ Batzen.

Die günstigsten Beurtheilungen dieser Schriften, so wie das öftere Erscheinen neuer Auflagen enthalten nur aller weiterer Empfehlungen derselben.

Weise & Stoppani.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern unter eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 40. den 2. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt mittelst Kreisschreiben den Ständen den zwischen bestellten Vollmächtigten zu Paris verabredeten Entwurf eines Freizügigkeitsvertrags mit der Krone von Schweden und Norwegen mit, und verbindet damit die Aufsicht, daß Schweizer, welche nach Schweden und Norwegen reisen, wieder von der Verpflichtung, besondere königliche Glaubnis einzuholen, befreit und gleich andern befreundeten Nationen behandelt werden dürften.

— Mit einem zweiten Kreisschreiben wird den Ständen ebenfalls zur Kenntnis gebracht, daß künftig Schweizer, welche mit gehörigen Kantonalpässen versehen sind, ungehinderten Eintritt im Großherzogthum Baden erhalten, ohne, wie dies seit einigen Jahren der Fall war, des Pfluges der großherzoglich-badenschen Gesandtschaft zu bedürfen. —

— Ein Oberst Dell'Pose soll als brasilianischer Gesandter in der Schweiz eintreffen, um wo möglich Kapitulationen für einige Schweizerregimenter abzuschließen.

— Der engere Ausschuß des eidsgen. Zentral-Hilfskomité hat an die Hilfskomité von Uri, Tessin und Wallis ein Zirkular d. d. 26. März erlassen; in demselben wird angezeigt, daß die meisten der Antheil nehmenden Stände die Zustimmung zu den Konferenz-Beschlüssen ausgesprochen haben und die Komité's aufgefordert, zu melden, nach welchen Grundsätzen sie bei der Vertheilung an die Bedürftigsten zu verfahren gedenken, auch werden dieselben ersucht, bei ihren Regierungen darauf hinzuwirken, daß die erforderlichen Situationspläne, Bauvorschläge und Kostenbriefe der einer Korrektion bedürftigen Stellen der betreffenden Flußthäler mit möglichster Beförderung aufgenommen werden, damit dieselben alsdann dem eidsgen. Oberingenieur, welcher nächstens durch den Vorort werde bezeichnet worden, vorgelegt werden können.

Aargau. (Fortsetzung der Mittheilung über die Adresse der kathol. Geistlichen): Ferner wünschen die geistlichen Bittsteller, es möchte der freie und unumschränkte religiöse Wechselverkehr des katholischen Volkes und der Geistlichkeit mit den kirchlichen Oberbehörden, dem Bischof und dem Papste wiederhergestellt und befestigt werden, d. h. mit andern Worten, es möchte das Placetum Majestatis abgeschafft werden. Ein freier und unumschränkter Wechselverkehr des Volkes und der Priester mit ihren kirchlichen Obern wäre in der That sehr zu wünschen, und keine Macht der christlichen Länder dürfte dagegen sein, wenn die Oberhirten mehr als Menschen, wenn sie Engel wären, und nie Aeges und Ungetüchtes im Schilde führten. Da aber dieser Wechselverkehr gar oft den rein-religiösen Boden verläßt, und bald mehr, bald weniger auch den Staatsbehörden und ihren Verfassungen zu nahe tritt, so haben die weltlichen Gewalten das Recht vorbehalten, alle Verordnungen und geistlichen Erlasse, die von Seite der Kirchenobern an das christliche Volk gelangen sollen, vorher einzusehen, um daraus zu erkennen, ob nichts Staatsgefährliches darin enthalten sei. Dieses dem Staate zustehende Recht heißt Placetum Majestatis. Alle Staaten, selbst Oesterreich und Baiern, die doch dem Papste so ergeben sind, haben sich noch nie entschließen können, dieses Recht aus den Händen zu lassen und den geistlichen Oberhirten zum Opfer zu bringen. Ja, es gibt sogar noch Staaten, wo nicht einmal ein religiöses Schubuch eingeführt werden darf, wenn nicht wie der Staatsstempel ausgedruckt ist. Die neu revidirte Verfassung im Aargau wird in diesem Punkte schwerlich zu Gunsten der Bittsteller auslaufen. Auf dem Wege eines freien und unumschränkten religiösen Wechselverkehrs könnte gar viel Nachtheiliges über die Alpen in unser Land eingeschmuggelt; ein Ketzer-Dekret nach dem andern könnte gegen Verfassung und Regierung geschleudert; sogar das Volk könnte in gewissen Fällen (wie uns die Geschichte in vergangenen Jahrhunderten zur Genüge beweist) des Eides in Bezug auf seinen Gehorsam gegen die bestehenden Verfassungen und Regierungen entbunden werden (alles unter der scheinbar unschuldigen Form eines freien und uneingeschränkten religiösen Wechselverkehrs). Unruhige, herrschsüchtige Priester, wie wir solche immer noch finden, könnten auf solchem Wege am leichtesten ihre Intriguen unter dem Volke spielen und auf der Kanzel und im Beichtstuhle dem ergrimmten Herzen Luft machen und wieder nach alter Weise nach Herzenslust gegen Verfassung, Staat und Behörden loshonnern, und was das bequemste wäre, so wie man diese Herren fassen wollte, könnten sie sich hinter eine römische Mauer verstecken und nachweisen, daß sie auf dem Wege des unumschränkten Wechselverkehrs von Rom aus zu ihrem Thun und Lassen authorisirt seien. So weit wird es ohne Zweifel im Aargau noch nicht kommen.

Ferner verlangt die geistliche Adresse die gänzliche Beseitigung der Badener-Konferenzartikel sowohl in Geist als im Buchstaben. Sind denn die verdammten und vielfach besprochenen Artikel auch so gar gottlos? — Wie es nichts Reines unter der Sonne gibt, was Menschen zu Tage förderten, so ist es auch mit diesen Artikeln. Sie lassen vieles zu wünschen übrig; aber daß sie in Geist und Buchstaben beseitigt sein sollen, das wird die Verfassungs-Kommission schwerlich einsehen wollen. Betrachten wir die hauptsächlichsten Artikel in Kürze etwas näher. Die Artikel verlangen: a) Entfernung des Nuntius und Errichtung eines Erzbisthums oder Anschließung an ein solches. Gibt und kann dieser Artikel etwas Unrechtes? Wir Schweizer stunden oftmals in kirchlicher Hinsicht unter Erzbischöfen. Konstanz und Chur gehörten einst zum Erzbisthum von Mainz; Basel und Lausanne stunden unter dem Erzbischofe von Besançon. Auch setzen die Konzilien die Erzbischöfe als orientelische Bestandtheile der katholischen Kirchenordnung fest; so das Konzilium von Nicäa, das Konzilium von Antiochien und das dritte Konzilium von Karthago ꝛc. Die Artikel verlangen b) das Placet, wovon ich oben gesprochen. Ich muß hier nur bemerken, daß die alten Schweizer, deren Frömmigkeit hoch gepriesen wird, das Placet viele Jahrhunderte ausgeübt. Unsere Väter lieſen selbst die Beschlüsse von Trient, da wo sie keine Glaubensirrthümer enthielten, nicht bekannt machen; namentlich wiesen sie die Bulle „Coena Domini" zurück, in welcher

Digitized by Google

die größten Fläche über alle Nichtkatholiken ausgesprochen, die Geistlichen für Bruerfrei erklärt und dem weltlichen Richter entzogen sind. Das Placet hat in unserm Vaterland faſt immer beſtanden, und beſteht auſſer der Schweiz noch. Die Artikel betrüben e) auch die Ehe und erkennen dem Staate in gemiſchten Fällen beſondere Rechte. Die Ehe iſt ein Sakrament, iſt aber auch ein bürgerlicher Vertrag. In das Sakramentaliſche miſcht ſich die weltliche Gerichtsbarkeit nicht, wohl aber in das Bürgerliche, inſofern von dieſer Seite Ehehinderniſſe vorhanden ſind. Wie könnte alſo hier dem Staate jegliche Einſprache in Bezug auf die Ehe genommen ſein? Die Artikel laſſen auch d) die gemiſchten Ehen, d. h. die Ehen zwiſchen Katholiken und Proteſtanten, zu. Wer will dagegen ſein, wenn der Apoſtel Paulus ſogar die Ehen der Chriſten mit Heiden nicht verwerfen hat? Die gemiſchten Ehen ſind freilich nichts erfreuliches, und ſeiten von ſegensreichen Folgen, namentlich wenn Kinder daraus entſpringen. Der Staat kann ſie jedoch nicht verbieten, ſondern bloß Geſetze über die religiöſe Erziehung der Kinder erlaſſen. Die Artikel verlangen e) einen billigen Tarif für die Dispenſen, die nach Rom geſchickt werden müſſen. Würde das Conc. Trid., das übrigens bald wie ein ekelhafter Handſchuh für jede geiſtliche Hand paſſen muß, beſſer beobachtet, dann wanderten nicht ſo furchtbare Summen nach Rom. Um des lieben Geldes willen müſſen natürlich dieſe Artikel der hochgeſtellten römiſchen Schaar nicht zuſagen. Die Artikel wollen f) eine Verminderung der Feſttage. Leſe man hierüber das 14. Kapitel im Römerbrief und das 4. Kapitel im erſten Brief an Thimotheus. Die Artikel verlangen g) eine Prieſter-Prüfung. Freilich ſollte nur die dem Prieſterſtande vorangehende Prüfung darunter verſtanden werden. Die für Vikarpatenten ſich niederſchreibenden Anfragen taugen nichts und bleiben unbeantwortet werden. Juriſten und Mediziner, einmal geprüft, ſind immer frei; warum ſoll es auch nicht der Theologe ſein? Im übrigen hat der Artikel ſeine Richtigkeit. Der Biſchof prüfe die Kleriker, um ſich von ihrer Rechtgläubigkeit, der Staat prüfe, um ſich von ihren Kenntniſſen und Fähigkeiten zu überzeugen. Die Artikel möchten h) die Klöſter unter die Aufſicht des Biſchofs ſtellen. Mehrere Concilien, beſonders das Conc. von Trient, ſetzen die Klöſter unter die Gerichtsbarkeit des Biſchofs ſiehe Sprengels. Dieſer Gegenſtand iſt von großer Wichtigkeit. Gewiß müſſte die Sittenverderbnis der Religiosen wachſen, wenn die Oberaufſicht der Generals und des Papſtes durch die biſchöfliche, welche näher liegt und alſo auch beſſer ſieht, verdrängt würde. Die Artikel verlangen auch i) den Staatsſeckl. Lese man in der Schweizergeſchichte hierüber den Pfaffenbrief und man wird finden, daß unſere Väter weit ſtrenger handelten. — Der Geiſtliche iſt — wie der Prieſter — ſo auch Bürger des Staates und als ſolcher ſoll er für das Wohl ſeines Vaterlandes arbeiten und alles von ihm abwenden, was er ſchädlich findet und was zu heben in ſeiner Macht ſteht. Dazu wird durch einen Eid, wie jeder andere Staatsbürger verpflichtet. Dieſer Eid kann nicht gegen den Katholizismus laufen. — Aus dieſer kurzen Ueberſicht deſſen, was die Badener-Konferenzartikel wollen, können wir ſehen, daß ſie ſehr viel Gutes haben, und daß es ein Vergehen an der Wahrheit iſt, wenn die katholiſche Prieſter-Aereſie, die an die Verfaſſungs-Kommiſſion gerichtet wurde, petitionirt: es möchten dieſe Artikel in Geiſt und Buchſtaben aufgehoben werden.

(Beſchluß folgt.)

Zürich. Der Regierungsrath ſoll ſich jüngſt mit einem Geſetze über die Penſionen beſchäftigt und in daſſelbe die Beſtimmung aufgenommen haben, daß ſolche zürcher'ſche Ruhegehalte im Lande verzehrt werden müſſen. Niemand wird zweifeln, daß damit, inſofern man nämlich dieſem Geſetze auch eine rückwirkende Kraft beilegen will, auf die Penſion des Hrn. Profeſſor Dr. Strauß abgezielt, und derſelbe ſomit gezwungen werden ſoll, entweder in dem Kanton Zürich ſich niederzulaſſen, oder aber auf den Genuß ſeiner Penſion zu verzichten. Die Wahl wird ihm nicht ſchwer fallen!

— Auf der Traktandenliſte für die nächſte Woche ſtattfindende Frühlingsſitzung des großen Rathes befindet ſich auch die Wahl zweier Mitglieder in den Regierungsrath.

— Der verdienſtvolle Statiſtiker, Junker Gerold Meyer von Knonau, hat die Ernennung zum auswärtigen korreſpondirenden Mitgliede der Royal Geographical Society of London erhalten.

— Vorige Woche iſt an einem ausgezeichneten Anatomen Deutſchlands ein Ruf abgegangen, und man darf ſich verſprechen, eine der an unſerer Hochſchule entſtandenen Lücken wieder auf die erfreulichſte Weiſe ausgefüllt zu ſehen.

— In Aitſtätten herrſcht ſeit einigen Wochen das Nervenfieber, dem ſchon eine beträchtliche Anzahl Perſonen als Opfer gefallen ſind.

Bern. Hier wird verſichert, daß dem Hrn. Regierungs-Kommiſſar Müller in den Jura die Vollmacht mitgegeben worden ſei, nöthigenfalls ſogar zwei Bataillone zur Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung aufzubieten. Er hat nach ſeiner Ankunft eine Proklamation erlaſſen, folgenden Inhalts:

„Die Mittel der Milde ſind nun erſchöpft. Es iſt mehr als Zeit, daß die Unruhen aufhoren, um der geſetzlichen Ordnung Platz zu geben. Ich fordere euch wohlwollend, aber zugleich auf's ernſtlichſte auf, alle Gelegenheit zu neuen Konflikten und Bewegungen zu meiden; denket daran, daß es wichtig iſt Ordnung und Ruhe herzuſtellen und daß zu dieſem Zweck wir die ausgedehnteſten Vollmachten übergeben ſind, ich habe euch ein, mich nicht zu nöthigen, davon Gebrauch zu machen; denn jeder Verſuch zur Unordnung ſoll mit Gewalt und im Falle der Noth, mit bewaffneter Macht unterdrückt werden! — Durch dieſelbe Proklamation wird die Gutmüthigkeit von Pruntrut in ihren Funktionen ſuſpendirt und dem Diſtriktsrätekten übergeben. 2) Das Korps der Sapeurspompiers, weil es einem andern als dem geſetzlich vorgeſchriebenen Zwecke zu dienen ſcheint, iſt aufgelöst; 3) der Cambuſerverein iſt im ganzen Lande für immer aufgelöst und bei ſchwerer Strafe den Wirthen verboten Mitglieder deſſelben aufzunehmen."

— Der Reinertrag der Poſten betrug im Jahr 1839 etwas über 168,000 Fr., trotz der jährlichen und koſtbaren Anſchaffungen, die für das Poſtweſen gemacht werden mußten. Der Reinertrag im Jahr 1833 war 153,343 Fr., und für das Jahr 1840 ſind 160,000 Fr. budgetirt.

— Mit dem 1. April wird die alte „Helvetia" in der Druckerei von Schneider und Komp. in Biel erſcheinen.

Thurgau. Hr. Rauß in Weinfelden wird mit dieſem Monat die ſeit dem Tode des Hrn. Bodsdorfer proviſoriſch beſtellte Redaktion des „Wächters" übernehmen.

Wallis. Der „Nouvelliste vaudois" erzählt die unruhigen Auftritte in Evolenaz und deren Veranlaſſung folgendermaßen: Zwei Dörfer zuhinterſt im Thale des Zehnen Herens blieben der neuen Ordnung getreu, während die umgebenden Gemeinden unter dem Einfluß der Prieſter aufſtiegen. Dieſe Dörfer nahmen die Verfaſſung von 3. Auguſt an, ſie wählten Vertreter in den großen Rath und wollten die Regierung von Sitters niemals anerkennen, ungeachtet der Bleckereien, die man gegen ſie ausübte, und ihrer abgelegenen Lage. Neulich beſchloſſen die HH. von Sitters das Salz für ihre Rechnung dort verkaufen zu laſſen, die Gemeindsbehörde aber ließ es in Beſchlag nehmen, der Verkäufer erhielt aber Befehl fortzufahren und als am 22. der Präſident dieſen Kauf unterſagen wollte, ſo wurde er von Leuten, die ihm aufpaßten, angefallen und mißhandelt, ebenſo ſie nur Frieden machen wollten, andere kamen ihnen zu Hilfe, im Handgemenge wurden mehrere der angreifenden Bauern verwundet, auch die Gensdarmen wurden beſchädigt. Alsbald wurden die Nachbargemeinden aufgerufen, welche nach Evolenaz zogen, um dieſe Gemeinde zur Anerkennung der Regierung von Sitters und zur Auslieferung der Waffen zu zwingen. — Der Staatsrath von Unterwallis hat den großen Rath auf den 26. einberufen, von welchem man glaubt, er werde ſich Genugthuung zu verſchaffen ſuchen. Die Aufregung in der Umgegend von Sitten iſt groß, mehrere Gemeinden haben zu den Waffen gegriffen, der Auszug iſt noch nicht abzuſehen. — Nach neuern Berichten ſollen wirklich Scharfſchützen und Artillerie in Sitten zum Schutze der Hauptſtadt eingerückt ſein.

— Der große Rath von Unterwallis hat ſich den 26. März außerordentlich verſammelt, und in gedrängter Sitzung den Bericht des Staatsrathes, ſeine Vorſchläge und noch einen Kommiſſionalbericht angehört. Die Verhandlungen, welche auf den folgenden Tag mußten verſchoben werden, dauerten ſechs Stunden. Es wurde beſchloſſen: 1) Eine Proklamation zu erlaſſen, welche die Thatſachen und Verumſtändungen getreu angibt; ferner Aufruf zu den Waffen an alle Unterwalliſer um ihre Rechte zu vertheidigen und ihren unterdrückten Brüdern beizuſtehen. 2) Das Gouvernement von Sitters

Digitized by Google

aufzufordern, den rechtmäßigen und gesetzlichen Zustand von Evolenaz wieder herzustellen, begleitet mit der Drohung, im Fall solches nicht geschehen sollte, mit Waffengewalt einzuschreiten. 3) Eine Anzahl Truppen soll in Sitten zusammen gezogen werden, um die Stadt vor einem plötzlichen Ueberfall zu sichern.

— Das Gouvernement von Sitten seinerseits hat den 27. März eine Kompagnie Schützen nach St. Léonard und einen Posten nach Bramois, Dorf, welches den Schlüssel vom Thale Hérens bildet, gesandt; das Thal wurde mit Lebensmitteln und Munition versehen. Auch wurde Kriegsmunition im ganzen Oberwallis ausgetheilt, sogar bis in die Gemeinde Nendaz.

— Im Unterwallis hat der große Rath eine permanente Militärkommission mit unbeschränkter Vollmacht ernannt.

— In einer Proklamation vom 27. März erklärt der gr. Rath von Unterwallis ganz bestimmt die Orte Evolenaz und Lanez unter seinen Schutz genommen zu haben. Es wurde ferner angeordnet, daß alle tauglichen Männer vom 18. bis 50. Jahre die Waffen ergreifen und auf den ersten Wink der Regierung bereit sein sollen. Die Proklamation sagt ferner: der Zweck der Bewaffnung ist nicht die Gemüther noch mehr aufzureizen, einer Bevölkerung eine Verfassung aufzudringen, welche durch schlechte Rathgeber irregeleitet worden, aber unsern Freunden Frieden und Schutz zu gewähren.

Der gemäßigtere Theil des Unterwallis billigt diese außerordentlichen Maßregeln nicht, welche durch eine Veranlassung hervorgerufen wurden, die nicht Ursache gibt, eine solche außerordentliche Kraftentwicklung hervorzurufen; aber die exaltirte Partei hat durch ihre leidenschaftlichen Redensarten alles herbeigezogen. Sie glauben auf Unterstützung von Aussen rechnen zu können; aber die Zuschreyungen, welche ihnen persönlich gegeben wurden, können leicht zu verführerisch gewesen sein.

— Durch Kreisschreiben vom 30. März meldet der Rorent sämmtlichen Stöndten, daß er in Folge der neuesten Vorfälle im Kanton Wallis und der von Seite dieser Theile hervorstehenden Bewaffnung, an die Kantone Bern, Freiburg, Waadt und Genf die Aufforderung zum eidgen. Aufstehen, so wie diejenige, die am 21. Dez. gemahnten Truppen wieder auf das Piket zu stellen, erlassen habe; dem Hrn. Oberst K. Bontemps ist der Oberbefehl anvertraut, und eidgen. Repräsentanten werden angewiesen, um jeden Preis den Landfrieden im Kanton Wallis zu erhalten. Die Stände werden eingeladen, sich dazu vorzubereiten, daß die Tagsatzung im Laufe des Monats April wieder zusammentreten könne.

— Hr. Bürgermeister v. Meyenburg ist als der vom Vorort zunächst wohnende Repräsentant nach Zürich einberufen worden und soll mit den neuen Vollmachten zum Zwecke der Erhaltung des Landfriedens nach Wallis abgehen.

— Sitten, 28. März. Die Strafe unterhalb Sitten wimmelt von Bewaffneten, auch Waadtländer-Offiziere sind angelangt, die ihre Dienste anbieten. Viele Einwohner von Sitten flüchten ihre Habe nach dem untern Landestheile, da sie einen Angriff von Oberwallis befürchten. Die Streitkräfte der Oberwalliser mehren sich fast stündlich auf dem linken Rhoneufer. Der Bischof und sein Hof haben Sitten verlassen und sind nach Naron gezogen. — Alles ist sehr gespannt, das Militär ißt, trinkt und brüllt, der Bürger ist traurig und besorgt. Ein Versuch, für Sitten einen Separatfrieden mit Oberwallis anzubahnen, ist gescheitert. (Bas. Ztg.)

Tessin. Folgendes ist das, wie neulich erwähnt worden, von der Regierung erlassene Dekret. Der Staatsrath in Betracht der Gerüchte von bewaffneten Reaktionsversuchen im Umlauf sind, und daß von deren Urhebern Vereinigungszeichen aufgesteckt werden, in Betracht daß diese Gerüchte im Land Unruhe verbreiten und den Verbindungen mit dem Auslande schaden; in Anwendung der vom gr. Rathe erhaltenen außerordentlichen Vollmachten beschließt: 1) Wer Kokarden oder Farben aufsteckt, welche nicht die der Nation sind, wird mit einer Geldbuße von 50 — 200 Fr. und mit Gefängnißstrafe von 3 Tagen bis 3 Monaten bestraft, wenn es eine vereinzelte Person ist. 2) geschieht das von mehreren aber nicht über zehn Individuen, so ist die Geldbuße 200 — 400 Fr., die Gefängnißstrafe 3 — 6 Monate. 3) Zahlreichere Zusammenläufe werden als Attentat angesehen und kriminell bestraft werden. 4) Rückfälle werden mit doppelter Strafe belegt, und das Gleiche geschieht, wenn sich Civils, Militär- oder kirchliche Beamte gegen dieses Dekret verfehlen. Wer immer, erzählt, es sei eine Gegenrevolution beschlossen, und hieven nicht vorläufig der zuständigen Behörde Mittheilung macht und die Quelle, von welcher er diese Nachricht habe, anzeigt, wird als des Angriffs auf die Sicherheit und Ruhe des Staats schuldig mit einer Geldstrafe von 100 bis 500 Fr. und mit Gefangenschaft von 14 Tagen bis 6 Monaten gestraft. Gleichmäßig wird jede Aeußerung, die beabsichtigt, Verachtung auf die aufgestellten Behörden, oder auf ihre Befehle, oder auf die Nationalgarden zu werfen, bestraft. Den Gerichten wird zur Pflicht gemacht, jeden daherigen Prozeß so beschleunigen, daß das Endurtheil spätestens 14 Tage nach der Klage ausgefällt werde. Die Municipalität von Luzano hat mehrere Bürger festgenommen, unter ihnen zwei Söhne von Landammann Quadri, dessen Tochtermann Oriandi. Die Aufregung scheint jedoch noch im Steigen zu sein, die abenteuerlichsten Gerüchte werden verbreitet und finden Glauben. Die Gemeinde Minusio ist besetzt und entwaffnet worden, sie muß den 60 Mann Exekutionstruppen außer dem Quartier noch 5 Fire milanesi auf den Mann täglichen Sold bezahlen.

— Der „Repubblicano“ meldet eine neue Mordthat; der wegen seines glühenden Patriotismus bekannte M. Chiesa von Novazzano im Distrikt Mendrisio wurde am 22. in der Nähe seines eigenen Hauses ermordet.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 19. März. In Folge der definitiven Konstituirung der Kammer hob gestern der Generalkapitän den Belagerungszustand auf.

— Paris, 23. März. Die Regierung hat gestern sehr wichtige Nachrichten aus England erhalten. Die russische Regierung soll nämlich Hrn. v. Brunnow beauftragt haben, die zwischen England und Rußland früher angeknüpften Unterhandlungen in Betreff der orientalischen Angelegenheiten wieder aufzunehmen, und Frankreich davon auszuschließen. In Folge dieser Entschließung habe Dr. Guizot eine heftige Szene mit Lord Palmerston gehabt. Der Stand der Unterhandlungen ist derselbe, wie er vor dem Ministerium des 1. März gewesen. Die Verschläge des Hrn. v. Brunnow beziweckten fortwährend eine Allianz Rußlands und Englands, welche Frankreich in eine isolirte Politik versetzen würde. Unsere Meinung ist bekannt: Frankreich hat noch eine unermeßliche Gewalt in dieser Politik, aber durch furchtbare Mittel. Der Friede der Welt wäre ernstlich kompromittirt.

— Das „Capitole“ will über Marseille die Nachricht erhalten haben, daß in Tanger ein Aufstand der mohammedanischen Bevölkerung gegen die dort ansässigen Europäer ausgebrochen sei. Die Konsuln hätten sich in ihren Häusern verschanzt, und zwei Tage der Todesangst darin verlebt. Einer von ihnen, der auf der Terrasse sich gezeigt, um die Menge zu beschwichtigen, habe eine Kugel in den Kopf erhalten. Das Ministerium, sagt das Capitole, sei von all diesen Details unterrichtet, und Niemann wundere sich, daß die offiziellen Journale darüber strengen Schweigen beobachteten.

— Englische Blätter schreiben: Es heißt, Hr. v. Brunnow werde definitiv als russischer Botschafter am unserm Hofe beglaubigt werden.

— Es ist hier viel Geld eingetroffen, welches die Bank von England hergeschickt, um die von diesem Etablissement vor einiger Zeit eingegangenen Verbindlichkeiten zu skualdiren.

— Eine telegraphische Depesche des Marine-Ministers hat dem Seepräfekten von Brest überbracht, die beiden Dampfschiffe „Phare“ und „Etna“ zur Abfahrt bereit zu stellen; sie sind dazu bestimmt, den Herzog von Orleans, dessen Stab und Gefolge nach Algerien zu bringen.

— Ein Frankfurter Korrespondent schreibt: „Eines der beglaubigsten Gerüchte, die hier umlaufen, ist, daß Fürst v. Metternich in einem Briefe an Ansiem von Rothschild sich dieser Worte bedient habe: „Sie dürfen versichert sein, daß die orientalische Frage nicht einen Augenblick lang den Frieden Europa's stören wird.“

— Straßburg, 27. März. Nach einer telegraphischen Botschaft aus Paris wurden in der Sitzung der Abgeordneten-Kammer am 26. d. die geheimen Fonds mit einer Mehrheit von sechsundachtzig Stimmen bewilligt.

— Amsterdam, 26. März. Der König — heißt es im „Amsterdamer Handelsblatt“ — hat sich selbst übernommen! Freut Euch, Niederländer! über einen Triumph, dessen sich wenige der

Helden, deren Namen sind die Welt erfüllt, haben rühmen können. Freut Euch, über einen Triumph, der nicht durch Blut und Thränen errungen ist, der aber dennoch in den Annalen der Geschichte aufgezeichnet sein wird unter den glänzendsten Thaten des Hauses Oranien, dessen Ruhm mit dem Niederlands so innig verbunden ist, und dessen Glanz so herrlich auf uns niederstrahlt. Der uns regierende Fürst hat über sein eigenes Herz triumphirt, — dazu gehört mehr Selbstverläugnung, als um den Vaterlande sein Leben zu opfern; er hat gezeigt über seine Neigungen, — dies erfordert mehr Muth und Standauer, als um Reiche zu erobern und Völker zu unterjochen. Der Fürst, der eine solche Tugend an den Tag legt, hat Recht auf unsere Bewunderung; wenn er dies aber thut, um seinem getreuen Volke Schmerz zu ersparen und dessen Trauer in Freude zu verändern, dann verdient er zugleich unsere innigste Liebe, unsere herzlichste Dankbarkeit!

— Konstantinopel, 11. März. Die armenischen Bankiers haben ihre Weigerung, Bankbillets an Zahlungsstatt zu nehmen, feierlich erklärt, und dagegen der Pforte zwei andere Finanzvorschläge vorgelegt, die nun von der Pforte geprüft werden. — Die ägyptischen Truppen machen häufige Einfälle in den Gebieten von Diarbekir und Bagdad; die dortigen Paschas senden Rapporte darüber ein und bitten um Verhaltungsmaßregeln.

— Wir erhalten heute eine neue ägyptische Post, mit Briefen aus Beyrut vom 29. Febr., Kairo vom 1. und Alexandrie vom 6. März. Alle melden den eifrigsten Fortgang der Rüstungen, wiederholte Erklärungen des alten Vicekönigs, nicht nachgeben zu wollen, und die fortdauernde Hoffnung auf Frankreichs Hilfe. Mehemed Ali war auf einige Tage nach Kairo gegangen.

— Alexandria, 5. März. Vor drei Tagen sind die ersten Kompagnien des aus Kairo erwarteten Artillerieregiments hier angekommen. Es ist komplet, besteht aus drei Bataillonen, jedes zu 800 Mann, und führt 12 Batterien, jede zu 6 Kanonen und wol Haubitzen, folglich im Ganzen 96 Geschütze mit. Ein vollständiges Infanterieregiment zu 4 Bataillonen mit demnächst auch aus Kairo erwartet. Ist dieses hier angekommen, so ist der Effektivbestand der hier versammelten Truppenmacht folgender: die türkische Marine mit den am Bord befindlichen zwei Landwehrregimentern 15,000 Mann, die ägyptische Marine mit den Arbeitern im Arsenal 20,000 Mann, zwei komplete Infanterieregimenter 4000 Mann, ein Artillerieregiment 2400 Mann, die Nationalgarde Alexandria's 6000 Mann; zusammen 49,800 Mann. Diese Angabe ist eben so richtig wie die, die ich Ihnen im vergangenen Jahr beim Ausbruch des Krieges über die damalige Stärke der syrischen Armee machte. Zwar wollte man meine damalige Angabe in Zweifel stellen, allein es scheint mir, daß man sich über die ägyptische Armee besser in Aegypten, als in Berlin, oder andern Orten Deutschlands informiren kann. Jedenfalls sehen Sie, daß Mehemed Ali alles aufbietet, um den Kampf mit den koalisirten europäischen Mächten zu bestehen; er sagt, der Kampf möge ausfallen, wie er wolle, immer habe er den Ruhm, daß gegen einen einzigen türkischen Pascha sich alle Großmächte Europa's verbänden, von denen eine jede allein mächtiger sei, als er, und troz dem wage er die Herausforderung anzunehmen. Sollte aber aus der ganzen Sache nichts werden, sollte sie sich mit Protokollen enden, dann wird er erst recht ins Fäuschen lachen, denn die Mächte haben ihm dann, ohne es zu wollen, eine Bedeutsamkeit gegeben, deren Folgen eine unberechtendere Berwehrung seiner Macht, namentlich in moralischer Hinsicht, sein muß. Schon jetzt ist er faktisch der mächtigste muselmännische Fürst, dann aber wird er als der einzige Hort und Schuz des Islam betrachtet werden, und sein Einfluß durch alle islamitischen Länder und Völker gehen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 40.)

217. Ueber den Nachlaß des in Oltlingen selbsthabt gewesenen, jüngsthin verstorbenen Schreinhandwerkers Heinrich Gut, wo Wittschenden, wann und in die Rechtswohnhaft das gesetzlichen Inventars dewilligt. Es werden demnach alle, welche an diesen Nachlaß etwas zu fordern haben oder schuldig sind, aufgefordert, bis zum 25. April nächstkünftig ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten bei der unterzeichneten Kanzlei schriftlich anzumelden, unter der Verwarnung daß spätere Ansprachen nicht mit ihren Ansprachen ausgeschlossen würden, die Schuldner oder Ordnungspflichtige zu gewärtigen hätten.

Regensberg, den 25. März 1840.

Im Namen des Bezirksgerichtes
der Gerichtsschreiber:
M. C. Ulmer.

218. Die Fassungen am Mineralbrunnen zu Wildegg ordentlich als Mineralwassertasse und Sammlung Vormittags, welche mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß zu jeder andern Zeit das Pumpwerk in der Regel nicht im Gange ist, und kein Wasser verabfolgt werden kann. Aemte haben sich durch Zeugnisse auszuweisen.

219. Auf den erfolgten Tod des Hrn. Gerichtsstatthalters Josef Brunner, an der Aue des Baldthal, hat der Unterzeichnete, der schon bei 30 Jahren besten bekannten gutes Sohlleder fabrizierte, nun besonders Gerberei und Lederlager übernommen. Er wird daher sortfahren Jedermann in billigen Preisen mit Sohlleder bester Qualität zu bedienen, und ist auch stets mit sehr gutem Schmalleder, mit schwarzen und weißgetrockenen Kalb- und weißen Schaaffellen versehen. Er empfiehlt sich zu gewärtigem Zuspruch.

Sonnmatt Kluß, den 30. März 1840.

Urs. Ackermann, Gerber.

220. Man wünscht einen Knaben von rechtschaffenen Eltern in die Lehre zu nehmen um die Buchdruckerkunst zu erlernen. Frankirte Anfrage mit Nr. 220 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

221. Man wünschte einen jungen Menschen, der sich dem Apothekerberufe widmen will, so bald wie möglich in eine Apotheke in die Lehre zu placiren. Näheres Auskunft ertheilt Sekundarlehrer F. Kürst, zu Langnau, im Emmenthale, Kt. Bern.

222. Endem Herr Rath einverstellt ein Institut aufzumessen macht, so sind die Eltern, welche die geistigen Anlagen der ihm anvertrauten Zöglinge auszubilden, und ihnen zu gleicher Zeit Gelegenheit zu geben die Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, welche das Leben erfordert, so wie sie zu braven, sittlich guten und nüzlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen, bei welcher Tendenz es sich von den glücklichsten Erfolge erfreut; ist er andersseits so frei dem verehrlichen Publikum die im Monat Mai ihre dortigen Gewerbsschule anzuzeigen, deren Eröffnung die Zöglinge, sobald sie ihre Kenntnisse weit genug sind, entweder ganz, oder als Externen nach Auswahl der Eltern, folgen können. Der neuen Schule Lehrergenossenschaft, für einige Eltern erwünscht sein können, sind: angewandte Mathematik, Chemie, Physik und Gewerbskunde.

Indem der Unterzeichnete versprecht auch diesem für die Gewerbsschule anvertrauten Zöglinge in ihren Fächern und Lehrten bestens zu beaufsichtigen, und die möglichen Repetitionen mit ihnen anzustellen, damit die erlernten Elemente des Erfolgs wegen so viel als möglich, befriedigt sein können, wird er auf Verlangen Kosten von seiner Anstalt und die gewünschten Aufschlüsse über die Gewerbsschule gern mittheilen.

Ifferten, den 23. März 1840.

Andreas Rank.

223. Ein junger Mensch von guter Erziehung, der Lust hat die Posamentiers- und Knopfmacherprofession zu erlernen, kann gegen billige Bedingungen auf Ostern bei einem Meister in die Lehre treten. Frankirte Briefe mit Nr. 208 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

224. Diejenigen Pfisterer, welche die Erneuerung des Pfasters der dortigen Hauptgassen übernehmen wollen, belieben sich in nächster Woche unter Eingabe ihrer dahergen Bedingte und unter Einlage von Zeugnissen über Berufsfähigkeit bis Mitte nächsten Monates bei dem Bauinspektor Blum anzumelden, der genauere Auskunft ertheilt.

Zofingen, den 28. März 1840.

Aus Auftrag:
Gemeindschreiberei Zofingen.

225. Der Lohnarzt Stedermann ist zum 5. bis den 12. April in Aarau, und zu treffen im Gasthof zum Wildenmann.

213. Ein Geschäftsreisender, der seit vielen Jahren die Schweiz streng bereist, wünscht von einem soliden Hause eine Muskerkarte für gangbare Artikel gegen Kommissionsmesse zu übernehmen. Portofreie Nachfragen mit Nr. 213 bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

235. Oesterngeschenk an Pfarrkinder.

Bei Unterzeichnetem kann sogleich wieder bezogen werden:

Andenken an die erste heilige Communion,
sticht verlegt, mit dem nämlichen allgemein beliebten Texte, aber mit neuen geschmackvollern Randverzierungen versehen.

100 Stück auf schön weißes Papier à 1 Fr.
50 " " " " " à 2 Fr. 50 Rp.

Briefe und Gelder franko.

J. Selliger, Lithograph in Aarau.

264. Die oberrheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird mit künftigem 21. April ihren Dienst wieder beginnen, und zwar gleich in Correspondenz mit den kölnischen und niederländischen Dampfschiffen, so daß die Passagiere den ersten Tag von Basel nach Mannheim, den 2. nach Cöln, den 4. Morgens nach Rotterdam und den 5. Morgens nach London gelangen können.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Ausland Bern sofort eine Erhöhung Taxe für Stempel u. s. w.

Die Einrückungsgebühren werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag **Nro. 41.** den 4. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Am 2. d., Nachmittags 1 Uhr, ist Hr. Dr. jur. G. Rudolf Feer nach einem langen Krankenlager in seinem besten Mannesalter gestorben. Der Verewigte besaß einen großen Schatz allgemein wissenschaftlicher und besonders juristischer Kenntnisse, war als Rechtsanwalt allgemein geschätzt und geachtet, zeichnete sich besonders durch eine blühende Rednergabe vor den Ober- und Untergerichten, so wie in dem großen Rathe aus, in dessen Versammlungen er unter der alten Ordnung der Dinge, wie seit dem Jahre 1830 zu den entschiedensten und beredtesten Oppositionsmitgliedern gehörte. Erst im vorigen Jahre trat er aus dieser Behörde, und lebte seit dieser Zeit ausschließlich dem Berufe eines Fürsprechers, in deren Reihen er mit Recht seit vielen Jahren als einer der gesuchtesten, gewandtesten und durchgebildetsten obenan stund. Es wird Andern, die dem Verstorbenen nahe stunden, möglich sein, eine ausführlichere Skizze seines Lebens und Wirkens mitzutheilen; und muß es genügen, unsere Theilnahme an der allgemeinen Trauer um den Hingeschiedenen und unser Mitgefühl mit seiner hinterlassenen Familie auszusprechen. —

— Am 30. März hat das Obergericht die Kindsmörderin M. Brem von Friedlisberg, Bez. Bremgarten, zum Tode verurtheilt. Die Delinquentin hatte am 6. Christmonat v. J. heimlich ein Mädchen zur Welt geboren, und dasselbe unmittelbar nach der Geburt mit einem seit um den Hals zugezogenen Strumpfe erdrosselt. Kurze Zeit darauf fand die Frau vom Hause, in dem M. Brem in Diensten stund, das Kind noch mit einigen Lebenszeichen, so zwar, daß es den Versuchen des herbeigerufenen Arztes gelang, das in Folge der erlittenen Gewaltthätigkeit bleibende Leben des Kindes auf kurze Zeit zu fristen; allein bald erlag dasselbe. Die gerichtsärztliche Untersuchung stellte die Todesursache, so wie die gerichtlichen Behörde die mit Vorbedacht und festem Willen vollbrachte That außer allen Zweifel, so daß der strenge Richter wohl nicht Anstand nehmen konnte, hier die Todesstrafe auszusprechen. Allein eine andere Frage wird sein, ob hier auch Vollstziehung eintreten werde. Die Strafrechtlichen Begriffe über Kindermord haben seit jener Zeit, aus welcher unser peinliches Strafgesetz datirt, so im Sinne der Humanität geändert, und die in solchen Fällen vom großen Rathe immer ausgesprochene Begnadigung den geläuterteren und humanern Grundsätzen bei uns faktisch solche Geltung verschafft, daß man faß behaupten möchte, die Vollziehung der Todesstrafe an einer Kindsmörderin ist im Aargau zur Unmöglichkeit geworden. Ohne den Schlußnahmen der Begnadigungsbehörde auf irgend eine Weise vorgreifen zu wollen, möchten wir doch mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß, wenn hier Gnade nachgesucht wird, dieselbe gewiß nicht verweigert werde.

Luzern. Wir sind es unsern Lesern noch schuldig, einige Mißverchen „schwyzerischer" Preßfreiheit und Zuläßigkeit mitzutheilen, die wir der von der Regierung von Luzern veröffentlichten „faktischen Darstellung des Injurienprozesses des kleinen Rathes von Luzern gegen J. Th. Kälin, Verleger und Drucker des Wahlblätterbotes" — entheben. Im Jahre 1834 brachte der in Schwyz erscheinende „Wahlblätterbote" in seiner Nr. 24 vom 14. März einen Artikel, in welchem von dem Rückritt des Hrn. Schultheiß Amrhyn die Rede war, und die Bemerkung vorkam: „welch ein Unglück, wenn der alte Lügner einmal von der politischen Schaubühne abtrate." — In Nr. 33 vom Jahr 1834 war im gleichen Schmähblatte folgende Stelle zu lesen: „Wir würden uns nicht wundern, wenn bei dieser Beleuchtung ein Paar Dutzend Unwahrheiten an's Licht kommen sollten, da der zu beleuchtende Bericht unter dem Präsitium des J. K. Amrhyn, eines notorischen Lügners, erlassen worden ist, und die übrigen Kleinväthe keinen Anstand nehmen, wöchentlich mit dem Meister Schufterli zu Rathe zu sitzen." Der in diesen Auffätzen gegen den wirklichen Schulheißen des Standes Luzern enthaltenen Injurien wegen beschloß der kleine Rath von Luzern den Verleger und Drucker des Blattes, J. Th. Kälin in Schwyz, rechtlich zu belangen, und deßwegen zu diesem Ende in gehöriger Form einen Sachwalter. Vor dem Friedensrichter erklärte der Beklagte, er werde nur St. Cecellen, dem Hrn. Schultheiß Amrhyn, nicht aber dem kleinen Rathe von Luzern Rede stehen. Etwa einen Monat später erkannte das Bezirksgericht Schwyz: „Es solle Herr Antwortgeber nicht gehalten sein, auf die an ihn erlassene Zitation Rede und Antwort zu geben." Der Rekurs an das Kantonsgericht wurde ergriffen, welches erkannte: „Es habe Hr. Thomas Kälin auf die vor erster Instanz angehobene Klage der Luzernerischen Staatsanwaltschaft in's Recht zu antworten, die gerichtlich kassirten Kosten aber sollen bis zum Entscheide der Hauptsache eingestellt bleiben."

Es würde uns feerlich zu weit führen, wenn wir den ganzen Rechts- und Unrechtshandel durch alle seine gerichtlichen Phasen verfolgen und bei jedem neuen Machtspruch des souveränen Bezirksgerichts Schwyz jedesmal unsern Gefühlen über eine solche Rechtsanarchie und Richterwillkühr den Lauf lassen wollten; wir müßten behüchten, das Publikum mit der unsäglichen Erzählung eines an's Unglaubliche grenzenden schleppenden und dem offenbarsten Rechte Hohn sprechenden Rechtsganges zu ermüden. Es sei nur gesagt, daß die klägerische Partei viermal mit Vorfragen vor das Obergericht gelangen mußte, und von demselben das Untergericht immer entsprechende Weisungen erhielt, an welche es sich jedoch nicht kehrte, sondern seinen frühern Entscheid festhielt, daß der Beklagte nicht Rede und Antwort zu geben habe, bis er im Besitze eines Gesträthsbeschlusses von 1832 von Luzern sei. Nach vierjährigen Tretereien nahm der klägerischen Sachwalter die Geduld ausgegangen und er erklärte der Luzernerischen Staatsanwaltschaft, daß er nichts mehr mit diesem Geschäfte wolle zu thun haben. „Was ist ein Obergericht — sagt er unter Anderm in seiner Zuschrift — das sich seit fünf Jahren von den Bezirksgericht Schwyz die Nase drehen läßt? Was mißt ein Sieg vor dieser Behörde, an die sich das Untergericht nicht kehrt?" Der den Kläger betreffende Antheil Kosten dieses Prozesses, der nie vom Fleck gebracht werden konnte, belief sich gemäß Rechnung des Sachwalters auf weniger nicht als 1586 Fr. 6 Bz.

Digitized by Google

Die Eingangs erwähnte Darstellung schließt mit den Worten: „Darin liegt die Rechtlosigkeit und totale Anarchie der Justiz im Kanton Schwyz, daß das Untergericht den Entscheidungen des Obergerichts sich widersetzen kann, und die Ausdrücke des letztern jeder Wirksamkeit ermangeln. Ein empörenderes Spiel kann wohl mit der Gerechtigkeit nicht getrieben, und auf schamlosere Weise die Rechtspflege nicht gehandhabt werden, als es nach Inhalt dieser Blätter im vorliegenden Falle in Schwyz geschah. Die Eidgenossenschaft muß vor sich selbst und vor dem Auslande errötthen, daß innere ihren Grenzmarchen solcher Frevel am Heiligthum des Rechts möglich ist!“ —

Basellandschaft. Der Landrath hat in seiner heutigen Sitzung ein Gesetz über die Besetzung, Pflichten und Besoldung der Militär-Instruktorstelle erlassen, welches auf die Berufung des Hrn. Sulzberger berechnet ist. Die wesentlichen Bestimmungen desselben sind: §. 1. Daß die Besetzung dieser Stelle durch Berufung oder in Folge vierwöchentlicher Ausschreibung Statt finden solle. §. 2. Daß nur ein Schweizerbürger zu dieser Stelle gelangen könne. §. 3. Daß neben den allgemeinen Instruktionspflichten dem Instruktor noch die besondere Leitung der Offiziers zu Instruktionen obliege. §. 4. Daß derselbe den Sitzungen des Militärdepartements mit entscheidender Stimmrecht beizuwohnen, und in Gemeinschaft mit dem Präsidenten des Militärdepartements die Verwaltung des Zeughauses (durch Oberst Bär sel. vortrefflich eingerichtet) zu besorgen habe. §. 5. Die Besoldung besteht in 1000 Fr. fix, nebst Wohnung, Gartenland, drei Klafter Holz und 300 Wellen, und wenn der Instruktor durch seine Leistungen sich einer besondern Anerkennung würdig machen sollte, beziehe er jährlich eine Gratifikation bis auf 400 Fr. Wäre man verschont gewesen, daß Hr. Sulzberger die Berufung annehmen würde, so würde die Hr. Besoldung sogleich auf 1400 Fr. festgesetzt worden sein. Für die Funktionen aufferhalb Liestals wird dem Instrukter ein Taggeld von 8 Fr. bezahlt. §. 6. Umstdauer von fünf Jahren. Sobald das Gesetz dem Volke unterlegt worden und in Kraft erwachsen ist, wird der Ruf an Hrn. Sulzberger ergehen, da man ungeachtet seiner verlässigen Abschläge noch nicht von ihm abgelassen will.

Wallis. Bei der ernsten Wendung, welche die Angelegenheiten dieses Kantons nehmen, ist es wichtig, die hauptsächlichsten Dokumente unverkürzt zu kennen. Deßwegen theilen wir hier noch die vorgestern angedeutete Proklamation des großen Rathes ganz mit; sie lautet:

„Proklamation. Der große Rath des Kantons Wallis an seine Mitbürger. Theure Mitbürger! Die Gemeinde Evolenaz und Lannaz, die an unsern neuen Einrichtungen hängt, ist seit einigen Tagen im Besitze einer Truppe Gedungener. Mehrere Bürger haben ihre Wohnungen verlassen müssen, wo Besatzung Platz nahm. Greise, Frauen sind schrecklich mißhandelt worden. Die Leben ist in Gefahr. Man wendet Schrecken an, damit die braven Bürger dieser Gemeinde ihre Ueberzeugungen aufgeben. — Auffrederungen der Regierung, solchem Räuberwesen ein Ende zu machen, sind erfolglos geblieben. Obermallis hat Truppen auf den Beinen, Vertheilungen von Kriegsmunition sind in seinem Auftrage sogar in der Gemeinde Nendaz gemacht worden, und alles zeigt an, daß es die Absicht hat, den Angriff zu unterstützen. — Mitbürger! unsere Freunde sind beschimpft, mißhandelt; man hat die Waffen der Milizen, man hat das zur Unterhaltung der Familien nöthige Brod weggenommen; von euch erwarten sie ängstlich Hilfe. Eure Pflicht wird nicht ausbleiben. — Ihr werdet nicht gleichgültig bleiben gegen einen so beschimpfenden Angriff, ihr werdet eure Brüder nicht unterliegen lassen, die dem wiedergebornen Wallis getraut haben, die am 25. August unter dem Schutze des Bundes geglaubt haben, ihre Stimme frei abgeben, und ihr treu bleiben zu dürfen. Unter solchen Umständen zu zögern, wäre Feigheit. — Der große Rath hat die Gemeinde Evolenaz und Lannaz unter seinen Schutz genommen: durch euere Hilfe muß dieser wirksam werden. — Alten waffenfähigen Männern vom 18. bis zum 50. Jahre ist anmit geboten, bei dem ersten Rufe der Regierung die Waffen zu ergreifen. — Mögen alle mit Enthusiasmus diesem Rufe entsprechen; es handelt sich um euere Ehre, um euere Existenz, als eines unabhängigen Volkes. — Mitbürger! Es ist nicht der Zweck der Bewaffnung, den Meinungen Gewalt anzuthun, eine Verfassung einer Bevölkerung aufzulegen, die von treulosen Händen treu geführt ist, sondern unseren Frieden und Schutz zu gewähren. Sobald dieser edle Zweck erreicht sein wird, werdet ihr in eure Heimath zurückkehren, mit der Befriedigung, welche immer die Erfüllung der Pflicht gibt. — Wenn traurige Folgen daraus entstehen sollten, so mögen sie auf die Angreifer und auf ihre Unterstützer zurückfallen.

Gegeben im großen Rath zu Sitten, den 27. März 1840.

Unterschriften: Dr. Barmann, Bonjean.“

— Der permanente Kriegsrath in Sitten besteht aus den HH. Staatsrath Barmann, Scharfschützenhauptmann, Torris und del Vallaz, ehmaligen Militärs. — Die Obermalliser, welche zur Bewachung von Brameis einrafen, sind ohne Uniform angekommen, und die Desthe ihrer Chefs waren nicht einmal unterzeichnet. Von Stunde zu Stunde sieht man dem Blutbruche der Feindseligkeiten entgegen. Hat einmal die Flamme des Bürgerkrieges hier gezündet, nur möchte dann noch an eine friedliche Einigung der getrennten Parteien denken? —

— Nach Briefen vom 30. März wurden in Unterwallis zuerst die Elite und Reserven nach Sitten berufen, worauf am 30. Nachmittags noch der Befehl in den untersten Kantonstheil kam, daß alle Waffiser vom 18. bis zum 50. Jahre, mit Lebensmitteln für drei Tage, aufzubrechen hätten, was auch sogleich geschah. Wahrscheinlich werden sich erst alle Truppen versammelen, und dann, nachdem Sitten gedeckt sei, die militärischen Operationen vor Befreiung von Evolenaz antreten, was keine leichte Sache sei, da nur Pfade hinführen, und die Gemeinde am Ende eines solch Meilen langen Thales liegt. Die Bevölkerung im Unterwallis sei voll Eifer.

— Sitten, 30. März. Die Truppenmärsche dauern fort, bis den 31. früh sind 3000 Mann in Sitten erwartet, allerlei Gesindel in der abenteuerlichsten Tracht läuft mit, eben so mag es in Obermalis sein; Sitten ist in Belagerungszustand erklärt, Weiber und Kinder flüchten. Gestern Abend war panischer Schrecken in Sitten, zum Glück benützten dieses die Gegner nicht. Die Straße ist mit flüchtenden Wagen bedeckt. Die letzte Nacht verfloß mit Notenwechsel, in Folge dessen bagt sich heute 2 Uhr eine Deputation nach St. Leonhard zur Unterhandlung. Man zweifelt an einer Ausgleichung, obschon sich die Geistlichkeit jetzt endlich gewaltig regt. Unterdessen vermehrt sich die Zahl der Gegner bei Brameis, und wenn je versucht würde Siders zu besetzen, so wäre ein Angriff der Obermalliser auf Sitten nicht unwahrscheinlich. (Bas. Ztg.)

Das „Seelenheil-Verblatt“ enthält in einem Artikel aus Visolo Folgendes: „Der Streit wegen der Gemeinde Evolenaz ist ein abschtlich gesuchter. Da die Behörden derselben vom Unterwallis gesetzt waren, so ließ die Oberwalliser Regierung durch eigene Unterhändler alle Sonntage Salz daselbst verkaufen u. s. w. Während Obermallis den Platz militärisch besetzt hat, ist in Unterwallis alles in Bewegung. Man fordert Rache, schrecklliche Rache.“ — Ferner heißt es in einem zweiten Artikel von da: „Man reißt sich hier um die Proklamation der Unterwalliser Regierung. Beide Theile sind bereits an einander. Allenthalben geht die Trommel; gestern sah man eine Kolonne der Unterwalliser aufwärts marschiren, eine schwarze Fahne an der Spitze, mit einem Todtenkopf und der Inschrift: Guerre à mort (Krieg bis auf den Tod). In diesem Augenblick ist vielleicht schon viel Blut gefloffen; die Einen und die Andern sind ganz unsinnig vor Wuth!“

— Der Verort theilt den Ständen mittelst einem weitern Kreisschreiben die zwei Berichte des Staatsrathes in Sitten und jenes in Sidersmit, und verbindet damit die Anzeige, daß der Bischof von Sitten nunmehr die Vermittlerrolle übernommen habe, was von Oberssitten nochmals feierlich einstweilig angenommen worden sei. Unterwallis hat sich noch nicht darüber ausgesprochen.

— Hr. v. Meyenburg ist, allein von den drei Repräsentanten, wieder nach dem Wallis abgegangen.

Zürich. In Winterthur ist ein Verfassungsentwurf erschienen, der die Ausübung der Souveränetät in die Hände einer sich jährlich zu Winterthur versammelnden Kantonalabgeordnetenversammlung legt, die Regierung aus Repräsentanten der verschiedenen Bezirke zusammensetzt, die Amtsdauer aufhebt, eine mit vier Millionen dotirte Anleihe kann aufnehmen. Gleiche Maßregel traf eine bei J. Zehnder in Bimensdorf gedruckte Schmähschrift, unter dem Titel: „Eulenspiegel“, in welcher ungefähr 60 Hauptanführer der Septemberrevolution beschimpft werden.

— Hr. Seminardirektor Scherr, soll, so berichtet der „Landbote“, in Folge des Verlangens der Regierung, seine Entlassung eingereicht haben.

Digitized by Google

bote", beabsichtigen, auf seinem eigenthümlichen Gute zu Küßnacht eine Bildungsanstalt für Lehrer einzurichten, und dabei auf die Unterstützung mehrerer ausgezeichneten Lehrer rechnen können.

— Hr. Dr. L. Snell hat eine neue Schrift unter dem Titel: „Geist der neuen Volksschule in der Schweiz" herausgegeben, in der er alle Vaterlandsfreunde ermahnt, an dem errungenen Kleinode einer veredelten Volkserziehung festzuhalten, und dieselbe nicht leichtsinnig wieder den Händen unbesonnener und heuchlerischer Finsterlinge und Jesuiten zu überlassen. Für einige Kantone kömmt dieser Ruf gerade noch zu rechter Zeit, für mehrere jedoch, leider! schon zu spät.

— Der Erziehungsrath hat unter Genehmigung des Regierungsraths (nach vorhergegangenen Verhandlungen) den Hrn. Dr. Hänle, Professor der Anatomie in Berlin, an die erledigte Stelle des Hrn. Arnold berufen.

— Französische Blätter melden uns den Tod des greisen Stapfers in Paris, des ehemaligen Ministers der helvetischen Republik. Er sei nach einer langen und schmerzhaften Krankheit im 75. Jahre gestorben.

Bern. Der Regierungsrath hat, nachdem das diplomatische Departement die Stellung eines Antrags über die bekannte Erklärung der Siebner aus dem Grunde abgelehnt, daß ein solcher in die Kompetenz der Polizeisektion falle, einfach beschlossen, dem Beamten, welchem einstweilen noch die Aufsicht über die in Haft Befindlichen zustehe, die Weisung zukommen zu lassen, daß er eine solche, der Gefangenschaftsordnung widerstreitende, Korrespondenz der Strafgefangenen mit den öffentlichen Blättern verhindere. — Das Obergericht soll entschlossen sein, die Erklärung nicht mit Stillschweigen hinzunehmen.

— Das Obergericht hat am 26. v. M. eine Incidentalfrage zwischen der Dotationskommission und der Stadtbürgerschaft entschieden. Es handelte sich nämlich um die Reklamation des Inselspitals, Asserkrankenhauses, Waisenhaus und Schullocals, gegen welche die Stadt mit einer gerichtsablehnenden Einrede auftrat, und aus dem Grunde, weil die fragliche Dotationsurkunde ein Staatsrechtlicher Akt sei, und daher der Einsicht und Auslegung eines Gerichtes nicht unterworfen werden könne, dahin schloß, daß sie nicht schuldig sei, sich dieser Streitgegenstandes wegen vor dem Zivilrichter einzulassen. Das Obergericht entschied jedoch gegen diese Einwendung, und so muß nun die Stadt vor dem Zivilrichter auf die vor 14 Monaten eingelegte Klage antworten.

— Sonntag 29. März fand die zweite Generalversammlung der Gesellschaft für die Jura-Gewässer-Korrektion in Murten statt, welche sehr zahlreich besucht und nach den Verhandlungen zu den besten Erwartungen berechtigt. Die Berichte der Direktion und des Ausschusses boten vielerlei interessante Gesichtspunkte dieses weit ausschauenden Unternehmens dar, und wurden in ihrem ganzen Inhalte genehmigt, so auch die Anträge in Bezug auf Abänderung einiger organischen Bestimmungen der Statuten; die Anträge der technischen Sektion wurden ebenfalls gutgeheißen, so wie auch der Direktion die Kompetenz, die technischen Vorarbeiten zu fördern, erhöht, — und der Antrag des Hrn. Jdvelson durch eine öffentliche Ausschreibung von Prämien von L. 10 à 15,000 für die besten Pläne, erheblich erklärt wurde; auch soll dem Vernehmen nach Hr. Jdvelson den Auftrag erhalten, sich in England über die in neuesten Zeiten in Anwendung gebrachten Mittel, Möser und Sümpfe auszutrocknen, so wie über die Schnellschiffahrt auf den dortigen Kanälen und Flüssen nähere Auskunft zu verschaffen. Die Präliminar-Unterhandlungen mit den betheiligten Regierungen sind bis dahin sehr günstig gewesen, wie auch der Bericht über den Zustand der Aktien und der Kassa die Erwartungen übertraf; weniger günstig schien uns der Bericht über die in den betreffenden Kantonen vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen über Expropriation zu sein.

— Die Nachricht von einer Emigration der alten Helvetie nach Biel ist, nach ihrer eigenen Versicherung, ungegründet.

Schaffhausen. Nach einem Briefe im „Courrier Suisse" haben eine Anzahl Einwohner des Kletzgau's Zusammenkünfte in Unterhallau gehalten, um sich über eine Petition an den gr. Rath zu vereinen, daß er seinen Gesandten auf der Tagsatzung die Instruktion geben möchte, von den Bundesgenossen wirksamere Maßregeln gegen den Zuzug von Koffer zu verlangen, der in die Länge nicht erträglich wäre. Daher das Gerücht von Abtrennung von der Schweiz, das auch dieser Brief für falsch erklärt.

Ausländische Nachrichten.

— **England.** Nachstehendes ist die gegen China bestimmte Seemacht, welche sich im Anfang Junius versammeln soll, wo die Jahreszeit hinreichend vorgeschritten ist, um thätige Operationen zu beginnen: Blenheim, 74 Kanonen, segelte am 17. Febr. direkt von Portsmouth nach China; Melville, 74 Kanonen, vom Cap; Melleseley, 74 Kanonen, von der indischen Station; Blonde, 46 Kanonen, direkt von Plymouth am 26. Februar; Druid, 48 Kanonen, am 5. November vom Cap über Sydney; Pyladès, 18 Kanonen, am 23. Febr. direkt von Plymouth; Nimrod, 20 Kanonen, am 24. Februar mit einem Duplicat der Instruktionen an Admiral Elliot von Plymouth; Modeste, 18 Kanonen, am 5. Nov. vom Cap aus; Wanderer, 18 Kanonen, fuhr am 12. von Plymouth ab, mit Besolen an Admiral Elliot, das Kommando zu übernehmen. Mehrere Schiffe von der ostindischen Station, jedes von 18 bis 28 Kanonen und ein Theil der ostindischen Marine, zwei Schiffe von der Cap-Station, jedes von 18 Kanonen, zwei von der südamerikanischen Station, 18 und 28 Kanonen, zwei von der Neusüdwales-Station, 18 und 28 Kanonen jedes, und zwei große bewaffnete Dampfboote, man glaubt, der Sesostris und die Queen, sind jetzt auf der Fahrt nach China begriffen.

— **Toulon,** 25. März. Am 5. April wird der Kronprinz in Toulon einterffen. Um diese Zeit muß hier alles, was an der großen Expedition gegen den Emir Abd-el-Kader Theil nehmen soll, bereit sein, in See zu gehen. Der Herzog von Orleans wird von seinen beiden Brüdern, dem Prinzen von Joinville und dem Herzog von Aumale, begleitet sein.

— **Algier.** Es ist in diesem Augenblick die Rede von einem neuen Plane für die Kolonisation Algeriens. Eine afrikanische Kompagnie, deren Privilegien und Statuten denen der englischen ostindischen Kompagnie analog sein würden, würde zum Eigenthum das ganze Land erhalten, dessen Urbarmachung sie der Leitung, welchen Marschall Valée eröffnet hat, Frankreich sichern würde. Der legislative Akt, welcher diese Konzession requiriren würde, soll die Truppenzahl bestimmen, welche die afrikanische Kompagnie auf ihre Kosten unterhalten dürfte; jedenfalls würden die Truppen unter die Leitung des Kriegsministeriums gestellt werden; ihre Anzahl würde das Land in Friedenszeiten zu schützen hinreichend sein, im Fall eines Krieges aber durch die vom Staat besoldeten Truppen unterstützt werden. In den Zuletzten soll man hoffen, daß, wenn diese Unterpreise zu Stande kommt, der Herzog von Nemours als Vizekönig Algeriens die Dotation erhalten werde, welche ihm als Prinzen verweigert worden ist.

— **Livorno,** 22. März. Die mit dem letzten Dampfboot von Neapel gekommenen Berichte schildern den Zustand dieser Hauptstadt als ziemlich aufgeregt. Der Grund liegt in dem Verhältnisse mit England und der durch das unglückliche Schwefelmonopol hervorgerufenen Spannung. Die Truppen waren in Bewegung, um zum Theil nach Sizilien eingeschifft zu werden; die Forts wurden mit Kanonen versehen. Es scheint, daß es in Sizilien nur wenig Anhalt von Aussen bedürfte, um dieses Land in Aufregung zu bringen. England würde durch das nahe gelegene Malta ohne Schwierigkeit auf dasselbe einwirken können, falls ein wirkliches Zerwürfniß ausbräche.

— Ein Schreiben des „Sémaphore" aus Malta vom 16. März meldet, daß zwischen Tunis und Neapel ein naher Bruch drohe. Der Bey habe den neapolitanischen Konsul aufgefordert, seine Flagge von seinem Landhaus abzunehmen, und auf dessen Weigerung einige Tamtscharen abgeschickt, um die Flagge gewaltsam herabzureissen. Es werde wohl ein neapolitanisches Geschwader nach Tunis gehen, um für diese Insulte Genugthuung zu fordern.

— **Berlin,** 27. März. Zufolge aus Petersburg eingegangenen Nachrichten wäre die vielbesprochene russische Expedition gegen Khiwa gänzlich gescheitert. Die Truppen hätten keinen Feind gesehen, außer bei den schon gemeldeten Scharmützeln; aber der außerordentlichen Sorgfalt ungeachtet, mit der diese Expedition ausgerüstet und geleitet worden, wäre es unmöglich geworden, der Ungunst des Klimas zu widerstehen. Stürme und Schnee wüthoten dermaßen, daß auch das Lager, in das sich General Perowsky, einen Mitteruugswechsel ab-

Digitized by Google

wartend, zurückgezogen, nicht mehr behauptet werden konnte und die ganze Unternehmung aufgegeben werden mußte. Ob und wie groß der Verlust der Truppen selbst ist, darüber verlautet nichts; doch ist gewiß, daß die Mehrzahl der Kamele, auf deren Kräfte die Expedition gebaut war, dem Schnee und der Kälte erlegen ist. Der kommandirende General hat 1000 Kameele aus Orenburg schleunigst gefordert, um Bagage und Kranke und das Korps selbst dahin zurückzuschaffen. Wenn viele politische Beförchtungen durch dieses Ereigniß beseitigt werden, so geht doch auch die Hoffnung der Geographen verloren, über diese fast noch unbekannten Gegenden Mittelasiens Nachricht zu erhalten.

— Heidelberg, 29. März. Unsere Universität hat eine ihrer größten Zierden, Deutschland einen sehr ausgezeichnetsten Gelehrten verloren. Geheimer Rath Thibaut, Komthur des Zähringer Löwenordens, ist gestern Abend, nach kurzem schmerzlosen Krankenlager, an einer Lungenlähmung im 69. Jahre seines Alters verschieden. Die Trauer über diesen Todesfall ist in unserer Stadt, wo der Verstorbene zugleich wegen seines edlen Karakters allgemein verehrt wurde, allgemein, und welcher deutsche Rechtsgelehrte wird es ohne Theilnahme lesen, daß der unsterbliche Verfasser des Pandektensystems, der geistvolle Lehrer, bei dem Tausende ihre juristische Bildung schöpften, nicht mehr unter uns lebt? Möge es der weisen Sorgfalt unserer Regierung gelingen, einen Mann für diesen ehrenvollen Lehrstuhl zu berufen, der durch Ruhm und Lehrgabe würdig ist, der Nachfolger eines Thibaut zu werden!

— Warschau, 24. März. Der Großfürst Thronfolger ist, nachdem Se. kais. Hoheit die vorletzte Nacht in Neu-Georgiewsk zugebracht und die Werke dieser Festung besichtigt hatte, gestern Abend hier angekommen. Die Ankunft wurde der erlauchte Gast von dem Kriegsgouverneur, Generalobjutanten Schipeff, von dem Gouverneur v. Masovien, Grafen Potopff, und von dem Stadtgouverneur Graybner empfangen.

— Kairo, 1. März. Aus Oberägypten erwartet man ansehnliche Verstärkungen; selbst die früher verschenten Oasen sind diesmal in Kontebution gesetzt. Wenn alle diese hunischerlegen Truppen an irgend einem Orte versammelt sind, werde ich dort hinreisen, und Ihnen eine Schilderung derselben liefern, denn dort werden sich Menschen und Menschenracen versammeln, wie sie noch kein europäisches Auge sah. Alle bewohnten Länderstriche südlich von Tripolis werden zum großen Theil verlassen werden, um mit Wehr und Waffen dem Mehemed Ali zu Hilfe zu ziehen. Trotz aller seiner Tyrannei hat dieser Mann doch die große Kunst verstanden, sich überall Freunde zu erhalten, und zwar solche, die willig Alles opfern, wenn sein Hilfsruf erschallt.

— Alexandria, 6. März. Der Pascha ist dreidirt, nicht nachgehen zu wollen; er hat heute mit Sonnenuntergang Alexandria verlassen, und ist nach Kairo gereist, wo seine Anwesenheit für einige Tage sehr nothwendig ist. Er wird bald wieder zurückkehren; sollte etwas Wichtiges vorfallen, so kann er mit dem eisernen Dampfschiff in 24 Stunden von Kairo hier sein. Ueber die Nationalgarde Alexandria's hat er sich geäußert, daß sie wohl auch auf den Schiffen zu gebrauchen sei, damit die Gevatter Schneider und Leinweber ein wenig das Klettern lernen, und gehörig ausgelüftet werden. Es geht das Gerücht von einer zu erscheinenden französischen Escadre, zu welchem Zweck weiß niemand. Aus Syrien sind mehrere Generale hier eingetroffen, die bei der Vertheidigung Akgptens verwendet werden sollen. Durch sie weiß man, daß die Distrikte von Jaffa, Jerusalem und Naplus bis über den Jordan hinaus stark mit Truppen besetzt sind. — Vor einigen Tagen ist ein Kourier aus Konstantinopel hier angekommen, der dem Pascha wichtige Nachrichten überbracht haben muß, denn gleich darauf sind die kriegerischen Rüstungen mit erneuter Thätigkeit betrieben worden. Die Kriegsrüstungen werden überall mit größter Thätigkeit betrieben. Man vervollständigt in Syrien und Aegypten die Besatzungen der Festungen und versieht sie mit Lebensmitteln und Munition. Zahlreiche Korps sind in einer gewissen Entfernung von den Küsten stafferörmig aufgestellt, und Ibrahim hält seine Armee in voller Zahl, da er vernommen hat, daß die türkische Armee sich zu Malatia und Koniah neu organisire und auf ein russisches Hilfskorps von 30,000 Mann rechne.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 41.)

Neuer Unterrichtskurs an der Thierarzneischule in Zürich.

225. Die Eröffnung eines neuen Unterrichtskurses an der Zürcherischen Thierarznei-Schule findet Montags den 27. April statt.

Anmeldungen zur Aufnahme müssen spätestens bis zum 26. desselben Monats bei dem Präsidenten der Aufsichts-Kommission Herrn Dr. Zehnder gemacht werden. Zur Aufnahme in die Anstalt ist erforderlich, daß der sich Meldende das 16te Altersjahr zurückgelegt habe, daß er sich durch Zeugnisse über bisher genossenen Schulunterricht und sittliches Betragen ausweise.

Bei der Aufnahme sind 8 Franken Immatrikulationsgebühr und jährlich 12 Franken Schulgeld zu bezahlen. Der Unterrichtskurs ist 2 Jahrig und umfaßt alle Fächer der Thierheilkunde und der nöthigen Vorbereitungs-Wissenschaften. Eine große Zahl von den Lehrern der Anstalt, theils in theils außer derselben behandelter kranker Thiere, bietet den Studierenden sehr günstige Gelegenheit zu gleichzeitiger praktischer Ausbildung für ihren Beruf dar.

Im Namen der Aufsichtskommission, der Aktuar:
J. C. Freudweiler.

226. Die Ersparnißkassegesellschaft der Bezirke Bremgarten und Muri hält ihre dießjährige Versammlung und Rechnungsablage am Ostermontag den 20. dieß, Nachmittags 1 Uhr im Wirthshause z. Sternen in Boswil. Sämmtliche Mitglieder, die Hr. Hrn. Pfarrer, und Gemeindsvorsteher sind angelegen ersucht, daselbst zu erscheinen.

Muri, den 3. April. 1840.

Müller, Oberrichter, Vorsteher der Gesellschaft.

217. Ueber den Nachlaß des in Dietlingen seßhaft gewesenen, jüngsthin verstorbenen Schweinhändlers Heinrich Gut, von Maschwanden, wurde die Pendenzverhandlung gerichtlich angeordnet, und bewilligt. Es werden demnach alle, welche an diesen Nachlaß etwas zu fordern haben oder schuldig sind, aufgefordert, bis zum 25. April nächsthinzutig ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten bei der unterzeichneten Kanzlei schriftlich anzumelden, unter der Bedrohung daß säumige Ansprecher mit ihren Ansprachen ausgeschlossen würden, die Schuldner aber Ordnungsstrafe zu gewärtigen hätten.

Regensberg, den 25. März 1840.

Im Namen des Bezirksgerichtes der Gerichtsschreiber:
R. E. Ulmer.

218. Die Füllungen an Mineralbrunnen zu Wildegg geschehen alle Montage. Depotverträge und Gemäße Normmittgas, welches mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß zu jeder andern Zeit das Pumpwerk in der Regel nicht im Gange ist, und kein Wasser verabfolgt werden kann. Arme haben sich durch Zeugnisse auszuweisen.

223. Diejenigen Pfläterer, welche die Erneuerung des Pflasters der hiesigen Hauptgassen verdingsweise zu übernehmen wünschen, haben sich unter Eingabe ihrer Forderungen und mit portofreier Einlage von Zeugnissen über Berufsfähigkeit bis Mitte nächsten Monates bei Herrn Bauinspektor Bimm dahier anzumelden, der genauere Auskunft ertheilt.

Zofingen, den 28. März 1840.

Aus Auftrag:
Gemeindschreiberei Zofingen.

227. Ein junger Mensch aus unter Familie, der die Handlung in Basel erlernt, auch schon auswärts kondizionirt war und über seine Moralität und Fähigkeiten die befriedigendsten Zeugnisse beibt, wünscht in ein resp. Handlungshaus der Schweiz oder des angrenzenden Auslandes einzutreten. Frankirte Anzeige mit Nr. 227 beliebe man der Expedition dieses Blattes.

228. Am 27. April Nachmittag 2 Uhr, wird Frau Wittwe Escher y ihren ganz nahe bei der Stadt Zürich an äußerst schön gelegenen Landsitz öffentlich versteigern lassen.

Derselbe besteht aus:
Einem wohlgebauten, steinernen Wohnhaus, worin sich 12 heizbare geräumige Zimmer, 3 große Küchen, (in der einen Eher ist 1 Wasserbrunnen) mehrere Kammern, Estrich, 3 verschiedene Keller, große Laube ꝛc. ꝛc., besonders; ferner:
2 Gärten, steinerne Scheune, großes Wasch- und Badhaus mit Estrich, nebst noch andern 2 Gebäulichkeiten, Wiener, Brunnen und einen 10 Jucharten gutes Acker- und Mattland.

Das Haus bietet für Sommer und Winter einen heerlichen, beauemen Wohnsitz sowohl für Privaten als auch zur Wirthschaft dar. Die Steigerung wird an Ort und Stelle abgehalten werden, wo auch die dahin Alles eingesehen werden kann.

221. Man wünschte einen jungen Menschen, der sich dem Apothekerberufe widmen will, so bald wie möglich in eine Apotheke der deutschen Schweiz, vorzugsweise in Zürich oder Basel, zu plaziren. Nähere Auskunft ertheilt Sekundarlehrer F. Lüthi, zu Langnau, im Emmenthale, Kt. Bern.

Aarau, im Verlag von H. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern finder eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 42.** den 7. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die Verfassungsrevisions-Kommission hat am 4. d. nach 22tägiger Berathung ihre Sitzungen für einmal geschlossen. Früher, im Hornung, beschäftigte sie sich mit dem ihr ebenfalls überwiesenen Gesetzesvorschlage über die neue Bezirks- und Kreiseintheilung. Die letzten drei Wochen, vom 16. März bis 4. April, waren ausschließlich der eigentlichen Revisionsarbeit gewidmet, die nun in erstmaliger Berathung vollendet ist. Der spätere Zusammentritt wird einer nochmaligen Durchsicht und möglichen Ausgleichung der sich da und dort noch entgegenstehenden Ansichten gewidmet sein. Man hat auf der einen Seite bereits einzelne Beschlüsse, zumal über einige Hauptfragen mitgetheilt und über dieselben geurtheilt, auf der andern Seite der Kommission den Vorwurf der Geheimthuerei gemacht, und wie uns scheint, beides mit Unrecht. Mögen auch über jeden Artikel für einmal Schlußnahmen gefaßt sein, so wird man doch auf die selben, zumal auf die wichtigern nochmals zurückkommen, und dadurch wenigstens der Möglichkeit Raum geben, daß noch hier und da Aenderungen und Motivirationen eintreten können, zugleich aber auch auf das ganze Revisionswerk jene Sorgfalt verwenden, welche die Wichtigkeit der Sache an und für sich und der Ernst unserer Tage fordert. Wenn nun aber die Kommission ihre Arbeit, weit entfernt dieselbe absichtlich in ein geheimnißvolles Dunkel zu hüllen, dieselbe dennoch nicht ohne Noth zum Gegenstande öffentlicher Besprechung gemacht hat, so glauben wir, daß dieselbe ganz klug gethandelt habe. In einem Feltyunkte, wo ohnehin der Verfassungslärm über Gebühr den ganzen Kanton in Bewegung setzte, mit Wünsche und Begehren der verschiedenartigsten Art und Tendenz in den Schoos der Behörde gelegt wurden, wäre eine fortwährende öffentliche Zensur derselben, die Mittheilung der Ergebnisse, in welchen dieselben zu Gunsten oder Ungunsten der einzelnen Petenten ausgefallen, wohl nicht geeignet gewesen, dem Lande die nöthige Ruhe, und dem Volke das erforderliche Gleichgewicht zurückzuführen, ohne welche ein zum Nutzen und Frommen des engern und weitern Vaterlandes erspreßlicher politischer Zustand nie erreicht werden wird. Frühe genug wird das Ergebniß der definitiven Schlußberathungen der Kommission zur Kenntniß des Volkes kommen; mag es dann seine verständige Prüfung walten lassen, und nach eigener reifer Ueberlegung über seine nächste Zukunft entscheiden. —

Zürich. Die vom großen Rathe zu besetzenden Stellen im Regierungsrathe sind jene des Hrn. Oßlinger, der sich nie zur Annahme des Präsidiums erklärte, und des Hrn. Escher-Schulthess. An des letztern Stelle bezeichnet man als Kandidaten den Hrn. Stadtpräsident Ziegler, seinen Obristlieutenantsbruder von 1829 in diesen Tagen vom Regierungsrathe mit Anrechnung der Zwischenzeit erneuert wurde.

— Die Kirchgemeinde Hausen hat in ihrer ordentlichen Frühlingsversammlung, Sonntag den 29. März, mit 82 gegen 2 Stimmen beschlossen, eine Bittschrift an den Erziehungsrath abgehen zu lassen, des Inhalts, daß Hr. Scherr an seiner Stelle verbleiben und seine Lehrmethode erhalten werden möchte. — Ferner petitionirt die Kirchgemeinde Knonau einstimmig an den großen Rath für Aufrechthaltung des Schulwesens und daß das Seminar unverändert sorgfältigst erhalten werde und unser Kanton sich wieder an die Konkordatskantone anschließe.

Wallis. Die Ereignisse in diesem Kanton haben schneller, als man noch vor wenigen Tagen erwarten durfte, eine blutige Wendung genommen. Nachdem beide Parteien schon lewaffnet sich gegenüber standen, wurde noch einmal der Versuch eines Zusammentritts zur friedlichen Ausgleichung der neuerlich walternden Differenzen gemacht; man suchte wenigstens einen angemessenen Modus vivendi zu erzielen, — allein vergebens. Oberwallis wollte keine weitern Garantien für die Ereignisse im Thale von Herens bieten, als die Gemeinde Evolenaz wieder unter die frühere Administration zu stellen, und verlangte überdies wieder Theilung des Zeughauses, der Staatskasse u. s. w. Auf solche unzulässige Forderungen mußten sich die Unterhandlungen zerschlagen. Inzwischen sammelte sich in Sitten die waffenfähige Mannschaft zum Aktes und zogen Standes, theils mit, theils ohne Waffen; so weit der Vorrath reichte, wurden die vorhandenen Gewehre aus dem Zeughause mitgetheilt; wer keine solche erhalten konnte, nahm statt derselben Hellebarden, Sichsln, Gabeln und sonstige Werkzeuge zur Hand. Die Zahl der Mannschaft mochte ungefähr 7000 bis 8000 betragen. Von Oberwallis aus setzten sich die Truppen ebenfalls in Bewegung, und besetzten nest Brawois, das als Hauptschlüssel zum Eingange in das Thal von Herens schon einige Tage früher okkupirt wurde, die Höhen bei Grimmuat. Am 6. April gegen Mittag begannen die Feindseligkeiten; die Unterwalliser griffen die verschiedenen Positionen auf beiden Rhoneufern an, bemächtigten sich St. Leonhard, eine Stunde oberhalb Sitten gelegen, wo sich ihre Gegner nur einen Augenblick halten konnten. Am folgenden Tag wurde der Kampf auf allen Punkten fortgesetzt, allein es hatte eine solche Unordnung und Muthlosigkeit unter den Oberwalliser eingerissen, daß die Unterwalliser auf dieser Seite bald nur wenig Widerstand mehr fanden, und unaufhaltsam gegen Sitten vordringen konnten. Am Abend desselben Tages lagerte sie eine Kolonne oberhalb St. Leonhard gegen Sidersu, das sie am folgenden Tage einzunehmen entschlossen war. Eine andere Kolonne, welche ungefähr 1000 bis 1200 Mann stark, auf dem linken Rhoneufer in paralleler Richtung mit der andern vorwärts drang, und zugleich die Besetzung von Nendaz, Brameis und des Eingangs vom Thale von Herens zur Aufgabe hatte, konnte nicht so rasch vorwärts dringen. Die umliegenden waldigen Höhen waren überall von Scharfschützen besetzt, die erst zurückgetrieben werden mußten. Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer dauerte den ganzen Tag, dessen ungeachtet ist die Zahl der Todten und Verwundeten auf beiden Seiten verhältnißmäßig sehr gering, — wie viel, kann jedoch diesen Augenblick mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. —

Die nähern Berichte über die Versölle in Sidersu sind durch die Estafette der Regierung von Waadt in Lausanne angekommen, welche

aus Auftrag des Vorortes beiden Regierungen von Wallis den Befehl zum Niederlegen der Waffen überbrachte. Die Truppen von Obermallis hatten weder gehörige Bewaffnung, noch Lebensmittel, noch ein Kommando. Man hatte ihnen den besagten Befehl des Vororts mitgetheilt, den sie aber für Verrath gehalten, und darob so sehr entbrannten, daß sie sich sogleich auf das Regierungsgebäude begaben, und da sie dort nur den Bruder des Staatsrathspräsidenten v. Courten trafen, ihn sogleich mit dem Bajonette niederstießen, und die Staatskanzlei, die Archive und was sie sonst finden, zerstörten und zerfetzten. Die Mitglieder der Regierung sind geflohen; so auch der Kommandant der Truppen, Adrian von Courten, der zum Vorrücken gezwungen, einen günstigen Moment ergriffe, um sich aus dem Staube zu machen. Man ist überzeugt, daß die Unterwalliser diesen Zustpunkt benutzt, und sich am frühen Morgen des 3. d. Siders werden bemächtigt haben, wohin auch die zweite Kolonne von Leuk in der vorzurücken Befehl erhielt. Einen schönen Beweis bundesbrüderlicher Zuthaltens legten während dieser Operationen die benachbarten Baadtländer Gemeinden Aigle, Ollon und Bex ab; sie versahen die Truppen von Unterwallis, denen die Lebensmittel ausgegangen, reichlich mit Brod. —

Der Befehl des Vororts, ein Bataillon Infantrie auf das Piquet zu stellen, ist am 1. d. fast gleichzeitig mit dem eidgen. Repräsentanten, Hrn. v. Meienburg, in Lausanne angekommen, hat jedoch da nicht die erwartete Aufnahme gefunden. Der Staatsrath hat dem Vorort erwidert, daß nach der Militärorganisation von Waadt es überflüssig sei, seine Truppen vorher auf das Piquet zu rufen, sondern daß es jederzeit im Stande sei, sein Kontingent unmittelbar, ohne vorangegangene Aufmahnung, marschfertig ausrücken zu lassen, sobald es von der zuständigen Behörde hiezu aufgefordert werde. Uebrigens sei die bewaffnete Intervention in den Angelegenheiten von Wallis, welche der Vorort als unausweichlich voraussehe, nach den Bestimmungen des Bundesvertrages nicht von dem betheiligten Stande begehrt, im Gegentheil von der Regierung in Sitten in einer Zuschrift an den Vorort vom 28. März entschieden abgelehnt worden. Damals — als diese Erwiederung an den Vorort abging — konnte man bei den angebahnten Vermittlungsversuchen noch Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung haben. Wenn aber auch der Bürgerkrieg zum Ausbruche gelangen sollte, so würde derselbe jedenfalls nicht von solcher Bedeutung sein, um die allgemeine Sicherheit und die innere Ordnung der Schweiz bleibend zu stören, in welchem Falle allein der Eidsgenossenschaft die Pflicht und das Recht zustünde, eine militärische Intervention eintreten zu lassen. —

Dies der gegenwärtige Stand dieser für die ganze Schweiz hochwichtigen Angelegenheit, an welche sich für Vergangenheit und Zukunft eine Reihe von Betrachtungen knüpfen. Dem Vorort mögen die neuesten Ereignisse schwer auf der Seele liegen; wenigstens dürfte man von der Infognitorreise eines hohen Mitgliedes des vorörtlichen Staatsrathes nach Bern auf schwere Gedanken schließen. Die eidsgenössische Militäraufsichtsbehörde ist durch Sitzungen zusammengerufen, die Tagsatzung auf den 21. d. — vielleicht nach den neuesten Ereignissen noch um eine Woche früher — eingeladen; die diese Behörden aber mit ihrem Rathe zu Stande gekommen, wird sich die ganze Sache wohl sachlich erledigt haben, und sie mögen dann gerade noch frühe genug kommen, um das eidsgenössische Siegel aufzudrücken. Jetzt dürfte wohl die Frage bald gelöst sein, ob es besser gewesen wäre, statt des mit dem Siegel der Unverbrüchlichkeit geschändeten Beschlusses vom 27. Herbstmonat v. J. jenen vom 11. Juli festzuhalten. —

— Der Vorort theilt den Ständen fast täglich Bericht über die ihm aus Wallis über die dortigen Vorfälle zukommenden Nachrichten mit. In dem ersten, vom 3. d. eröffnet er den Ständen zwei ihm durch Eilboten von dem Staatsrath zu Siders zugekommene Mittheilungen vom 29. und 31. März mit. — In ersterm meldet derselbe, daß durch die bedeutenden Bewaffnungen, welche das Unterwallis angeordnet habe, und durch die drohende feigerische Proklamation der dortigen Behörde es sich veranlaßt gesehen, zur Beruhigung der aufgeregten eigenen Bevölkerung ebenfalls einige Kompagnien an die Grenze marschiren zu lassen. — Der Staatsrath bemerkt dabei: „Wir widerholen es und erklären es öffentlich, wir werden den Landfrieden nicht brechen, wir wissen denselben zu ehren, wir werden nie der angreifende Theil sein, aber wir werden mit Gewalt diejenigen zurückweisen, welche es wagen, bei uns die Ruhe zu stören, wir werden auf einen Angriff kräftig zu antworten wissen."

Die zweite Depesche (Siders vom 31. März, Abends 5/10 Uhr) meldet ganz kurz, daß der Staatsrath so eben die Nachricht erhalten, es sei das Dorf Ober-Ayendaz (dahier dem alten Staatsrath treu gebliebem) um Mittagszeit durch Unterwallisische Truppen besetzt worden. Es habe dies Besetzung noch vor derjenigen Stunde stattgefunden, welche am Abend vorher dem Bischof für eine Antwort auf seine Friedensvorschläge festgesetzt worden sei. Indem der Staatsrath beflügt, es sei mithin der Friede gebrochen und der Bürgerkrieg unvermeidlich geworden, protestirt er gegen die traurigen Folgen dieses gewaltsamen Bruchs des Landfriedens und des Status quo und nimt die Verantwortlichkeit auf die angreifenden Unterwalliser. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Unser gereizte und mißhandeltes Volk wird sich nun in Masse erheben und sich mit Hefftigkeit vertheidigen."

In einem zweiten, vom 4. d., zeigt er an, daß er sich veranlaßt gefunden habe, nunmehr die Tagsatzung auf den 21. D. zusammen zu rufen, und fordert die Stände auf, ihre Gesandtschaften mit gehörigen Instruktionen und Vollmachten versehen dahin abzusenden. Als Auswege zur endlichen Beseitigung der obwaltenden Differenzen in Wallis bezeichnet derselbe wesentlich folgende vier Punkte: 1) Handhabung der seiner Zeit für die Verfassung von 1815 ausgeschworenen Gewährleistung; oder 2) Gewährleistung der neuen Verfassung vom 3. August 1839; oder 3) Annahme des Kantons in zwei gesonderte Gemeinwesen mit Festhaltung des Grundsatzes gemeinsamer Vertretung derselben gegenüber der Eidsgenossenschaft; oder endlich 4) geeignete Vorschläge zur angreifenssen und unter eidsgenössische Aufsicht gestellten Rekonstituirung des Gesammtkantons. Die Gründe, welche für und wider diese Punkte sprechen, werden in dem Schreiben ausführlich besprochen, und sodann mit der von dem vorörtlichen Staatsrathe am meisten gebilligten Ansicht geschlossen: daß die eidsgenössische Intervention bis zur Ertheilung der Sache fortgedauert habe, auf so lange aber, als nicht eine von der Eidsgenossenschaft vollkommen anerkannte Staatsgewalt im Wallis bestehe, keine Repräsentanten dieses Kantons auf der Tagsatzung zugelassen werden dürfen, und daß jedenfalls der unanständige und fast schimpfliche Empfang der Repräsentanten im Herbste v. J. ernst und verdientermaßen mißbilligt werde. Dieses Kreisschreiben, das in den Angelegenheiten, um welche es sich hier handelt, ein bedeutendes Aktenstück ist, werden wir nächstens ganz mittheilen.

— Mit dem dritten Kreisschreiben, vom 5. d., werden den Ständen einige Berichte des Hrn. v. Meienburg, aus Lausanne datirt, mitgetheilt, welche nichts weiteres, als die bekannten Ereignisse bis zum 1. d. Mittags enthalten. Damit wird die Anzeige verbunden, daß die Dringlichkeit der Umstände noch einen frühern Zusammenteritt der Tagsatzung nöthig machen dürfte.

— Neuere Berichte aus Waadt melden die Einnahme von Siders am 3. d. um die Mittagszeit, und daß auch Leuk sofort besetzt worden sei. Die Zahl der Verwundeten und Todten auf beiden Seiten wird verschieden angegeben; bestimmt kennt man sie nicht. Gewiß ist nur der Tod des Hrn. v. Courten, der in dem Hause seines Bruders, des Landshauptmanns, auf der Treppe durch einen Bajonetstich in den Hals von den eigenen Leuten tödtlich verwundet, wenige Minuten nachher verschied.

— In seiner Sitzung vom 4. April beschloß der Staatsrath von Freiburg, nach erhaltener Aufforderung vom Vorort, ein Bataillon auf Piquet zu stellen, um auf ersten Befehl wegen den Walliserwirren in Aktivität gesetzt zu werden.

— Nach Briefen von Lausanne soll dort der große Rath berufen werden, um neue Instruktionen auf die Tagsatzung zu geben, wenn diese versammelt worden sollte.

— St. Maurice, 3. April. Neuestes. Die heutigen Nachrichten aus Sitten lauten ganz friedlich: das Hauptquartier der Unterwalliser ist nach Siders verlegt worden, und die Truppen stehen bereits in Tourtemagne; in allen Gemeinden des Hauptthals wurden weiße Fahnen aufgepflanzt, die Bewohner sind froh, durch die Ankunft der Unterwalliser aus dem sie für höchst nachtheiligen Zustand der Desorganisation sich befreit zu sehen. Um diese Landestheile gegen etwaige neue Angriffe der sehr exaltirten Bewohner des Conchethales zu sichern, werden die Unterwalliser bis Brieg vordringen. Das Eringerthal, in welchem das Dorf Evolenaz liegt, wo die ersten Feindseligkeiten ausgebrochen waren, hat sich der Re-

Digitized by Google

gierung des Unterwallis ergeben. Der Hr. v. Werra, welcher in Bramois kommandirte, ist nicht an der Spitze seiner Leute gefallen, wie es gestern versichert worden, sondern er entwich, und seine Entweichung ließ glauben, daß er unter den Todten sich befinde. Die schiefen Dispositionen der Oberwalliser Regierung, welche muthwillig den Kampf herbeigeführt, sind hauptsächlich der Grund der schnellen Beendigung des Drama's. Das Vertrauen des Volkes verminderte sich mit jeder Stunde; der Mangel an Lebensmitteln und übereinstimmender Ausführung, wurde von demselben als Verrath angesehen, und löste dadurch alle Bande des Gehorsams.

Bern. Dem Vernehmen nach soll beschlossen sein, die s. g. Siebner aus ihrem gegenwärtigen Gefängnisse auf dem Aarbergerthore in das Schloß Thorberg bei Krauchthal, zwei Stunden von Bern, zu verlegen.

— Hr. Stockmar ist am 2. d. nach Zürich abgereist, um, mit den nöthigen Dokumenten versehen, bei dem Vororte Klage über die von der Regierung und ihren Agenten verübten „Verfassungsverletzungen" zu führen.

— Die Absitzungen folgen sich schnell auf einander. Hr. Brüger, Lehrer am Kollegium zu Pruntrut, ein Beamteter und Hr. Amuat, Abjunkt des Forstinspektors von Jura, haben ihre Demission erhalten, weil sie das Zutrauen der Regierung verloren. Ferner sind entlassen: 3 Sekretäre des Regierungsstatthalteramtes, 2 der Amtsgerichtsschreiberei, die 4 Polizeidiener der Stadt, deren einer 25 Dienstjahre zählt; ferner Hr. Raiß, Postdirektor, und ein Postkommis. Noch drohen andere Entsetzungen.

Graubünden. Ueber die Verrichtungen der unlängst versammelt gewesenen Standeskommission ist noch Folgendes nachzutragen: 1) Betreffs der von der Bibliothekgesellschaft eingereichten Bittschrift um Erlaß des Konsumoweglls auf den einzuführenden Bieren soll beschlossen werden sein: der Gesellschaft ein- für allemal als Geschenk die Summe von 70 fl. zu übereichen, das Zollgesetz, das seine Ausnahme verstatte, aber auch gegen die Bibeln ohne Nachsicht zu vollziehen, 2) Wurde ein Antrag beliprochen, auch die Keffern der Reisenden, zur Entdeckung allfällig verheimlichter mautpflichter Gegenstände, einer schärferen Untersuchung, als sie bis anhin stattgefunden, zu unterwerfen, gleichmäßig auch den Postkondukteuren bleiballs bestimmtere und strengere Instruktionen zu ertheilen. Die Verfügung über diesen Antrag ist noch nicht publik. — Man meldet uns auch, es habe der Vorort die bündnerischen Zollgesetze sich zur Einsicht vorlegen lassen, und Männer vom Fache beklagen darüber die nachtheiligen Einflüsse, namentlich des sogenannten Konsumogesetzes auf Handelsverkehr, Betriebsamkeit, Preis der Lebensmittel u. s. w. Mittlerweile kommt der Ertrag der Staatskasse wohl zu statten, wie aus den Rechnungen zu ersehen. Die Staatsrechnung dieses Kantons für das Jahr 1838 verzigt eine Einnahme von 417,998 fl. 5 kr.

Tessin. Den verschiedenen Beschwerden der österreichischen Regierung hat Tessin theils durch das Mittel des Vororates, theils direkte an den Gouverneur in Mailand durch eine mahre Darstellung der Thatsachen geantwortet. In Betreff von zehn bis zwölf Klagepunkten fanden sich nur ein oder zwei Fälle wirklicher Schuld von Seite tessinischer Angehörigen. Mehrere behauptete Territorial- Verletzungen oder schwere Beleidigungen gegenüber der österreichischen bewaffneten Macht erzeigten sich als ganz grundlos. Wenn dabei vorzüglich ausgestreut wurde, daß die tessinischen Liberalen sich mit Propaganda beschäftigen, so ist dies eben so unwahr; nie waren die Tessiner ruhiger, sich vor jeder Handlung zu hüten, die auch nur von ferne her der österreichischen Regierung Grund oder Verantlassung zu Klagen bieten könnte. — Die eidsgenössische Militärauffsichtsbehörde und der Vorort dringen auf Abhaltung der eidsgenössischen Inspektion noch vor Ende dieses Jahres, was den Tessinern schwer zu fallen scheint, zumal ihnen nur zur Herstellung der Straßen und Brücken eine Ausgabe von 300,000 Lire bewrstieht. Man kann sich daher auf eine Reklamation an die Stände um Verschusbewilligung gefaßt machen.

— In ausführlicher Darstellung beschreibt der Staatsrath von Tessin mit Kreisschreiben vom 23. v. M. den Ständen die durch die letzten furchtbaren Ueberschwemmungen verursachten Verheerungen, den dadurch für den Staat und die Privaten entstandenen großen Schaden, und ersucht deßhalb, die betreffenden Standesgesandschaften auf die nächste ordentliche Tagsatzung zu bevollmächtigen, für den Aufschub der auf dieses Jahr angeordneten eidsgenössischen Inspektion zu stimmen.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 26. März. Es scheint, daß Hr. Guizot sich sehr in London gefällt, und daß er auf dem besten Fuße mit Lord Palmerston steht. Er hat dis jetzt allerdings große Reserve beobachten müssen, da er ohne Instruktionen gelassen wurde, und nur nach Inspirationen sich äußern konnte; allein er ist genug mit den hiesigen Verhältnissen bekannt, um zu wissen, was jedem Ministerium frommt, und wie es die auswärtige Politik zu beurtheilen und zu handhaben hat. Lord Palmerston soll freilich bei dem Sahe beharren, daß Mehmed Ali nicht auf Kosten der Pforte vergrößert werden dürfe; allein er soll auch bereits so weit gekommen sein, einzusehen, daß es kaum ein Mittel gibt, ihm Zwang anthun zu können, und daß nur auf dem Wege der Unterhandlung ein Resultat zu erreichen ist, welches man bis jetzt vergebens gesucht hat, und zu dem man nie anders gelangen wird.

— Die Blätter geben heute (30. März) eine Personaliste des Generalstabs der französischen Armee mit Bemerkungen des Alters bei jedem Individuum. Man ersieht daraus, daß auch in Frankreich der Generalstab während der verflossenen 25 Friedensjahre so ziemlich ergraut ist. Frankreich zählt zur Zeit zehn Marschälle, worun die beiden jüngsten, Gérard und Valée, 66 Jahre alt sind. Moliter ist 68, Soult 69, die Herzoge von Tarent und Reggio 72, Grouchy 73, der Herzog von Bellune 75, der Herzog von Conegliano 85. Es gibt zur Zeit 73 Generallieutenants in der französischen Armee, wovon der jüngste 48 Jahre alt ist; zwischen 50 und 55 Jahren stehen zwölf, zwischen 55 und 60 Jahren achtzehn, zwischen 60 und 65 Jahren zweiundreißig, zwischen 65 und 70 Jahren acht, und zwischen 70 und 75 Jahren zwei Generallieutenants.

— Den 31. März. Der König hielt am 29. März, umgeben von den Prinzen, dem Kriegsminister u. s. w., im Hofe der Tuilerien und auf dem Carrouselplatze Revue über das 14te, 33ste und 53ste Linienregiment und sechs Batterien von der Pariser Besatzung. Nach der Revue stellte sich der König vor dem Pavillon de l'Horloge auf, wo er mehreren Offizieren und Unteroffizieren das Ehrenlegionskreuz ertheilte, und dann die Truppen vor sich defiliren ließ. — An demselben Tage besuchte der König das Louvre, um die Sr. Maj. von dem Sultan Mahmud überlassenen, an diesem Tage angekommenen Pferdeleiden von Assos zu sehen.

— Algier, 21. März. Die französische Armee ist unter dem Kommando des Marschalls Valée am 15. März in Scherschel eingezogen, ohne irgend einen Widerstand zu finden, als den der geschlossenen Thore, welche man mit Kanonen einschießen mußte. — Ein tranrigeS Ereignis fiel an demselben Tag im Lager Kubbah, zwei Lieues von Algier, vor. Etwa dreißig Soldaten der Fremdenlegion lohnten sich gegen ihren Lieutenant, einen polnischen Offizier, auf, und gingen, nachdem sie ihn mit Säbelhieben und Pistolenschüssen furchtbar zugerichtet hatten, zum Feind mit Waffen und Gepäck über. Diese Elenden sind Spanier. Das erste Bataillon der leichten afrikanischen Infanterie ist unter dem Oberbefehl des Kommandanten Cavaignac in Scherschel zurückgeblieben. — Trotz alles Widerstrebens hat man dem Marschall einen Chef des Generalstabs aufgenöthigt. Diese Maßregel ist für ihn um so unangenehmer, als die Wahl auf den Generallieutenant Schramm gefallen, einen Mann, der sich nicht so leicht annulliren läßt.

— Gräfsel, 31. März. Der Herr Minister des Innern hat den Handelskammern des Königreichs einen Bericht des belgischen Konsuls zu Alexandrien mitgetheilt, welcher meldet, daß große Vorräthe von Getreide in Aegypten bestehen, Vorräthe, die sich noch durch die Ernte des gegenwärtigen Jahres, die äußerst reich sein wird, vermehren werden; und daß die Ausfuhr den Schiffen, die zu Alexandrien anlegen, eine sehr vortheilhafte Benutzung darbiete.

— Spanien. Es geht das Gerücht, der Herzog de la Victoria habe mit Toreade, einem Unterbefehlshaber Cabreros, Unterhandlungen angeknüpft. — Seit der Kapitulation von Vergara sind 1200 ehem. Karlistische Offiziere in den Provinzen Alava, Biscapa, Guipuzcoa, Navarra, Santander, Burgos, Rioja und Soria in Disponibilität.

Digitized by Google

— Das Ge de Aragon vom 26. März schreibt aus dem Hauptquartier des Herzogs de la Vittoria in Nieder-Aragon vom 24.: Das Korps, das vor Castellote steht, zählt 32 Bataillone. Die in dem Feet liegenden Karlisten haben die schwarze Fahne aufgesteckt; dieß soll bedeuten, sie seien entschlossen, zu siegen oder zu sterben. Die Kälte in diesen Gebirgen ist furchtbar; in verschlossener Nacht sind mehrere Soldaten und der Kommandant des Infanterie-Regiments Bourbon erfroren. — Ueber die Einnahme von Gasellete erhalten wir einen weiteren Beitrag zum Ge de Aragon vom 27. März, welcher den offiziellen Bericht Espartero's aus dem Hauptquartier über die Einnahme dieses Platzes mittheilt. Der Widerstand der Garnison war einer der heftigsten und erbittertsten. Nachdem sie am 26. die Hälfte der Mannschaft und sieben Offiziere verloren hatte, wurde durch den Rest der Garnisen die weiße Fahne aufgepflanzt, um Kapitulirung zu erhalten. Der Herzog von Viktoria ließ sogleich das Feuer einstellen. Eine Stunde später wäre Alles unter den Trümmern begraben gewesen, denn man war eben im Begriff die Umzingigungsmine loszubrennen.

— Dresden, 28. März. Der weitläufige Aufenthalt des Thronfolgers von Rußland in unserer Stadt wird von Seiten des Hofes mit so viel Festlichkeiten verherrlicht werden, als in einem so kurzen Zeitraum zusammengedrängt werden können; Hofkonzert, Festtheater, grosse Manöver u. dgl. werden denn erlauchten Gaste seine Anwesenheit angenehm zu machen suchen. Nächsten Montag, also übermorgen, wird er mit Bestimmtheit erwartet; und da der Preis den Wunsch gestillt hatte, ein Manöver mit anzusehen, so sind in Eile 6000 Mann mit der nöthigen Artillerie in und um Dresden versammelt werden, welche, wenn auch nicht durch ihre Anzahl, doch durch ihre ausgezeichneten Leistungen, die Schnelligkeit und Genauigkeit ihrer Evolutionen, sich Beifall zu erwerben verstehen werden.

— Hannover, 30. März. Seit etwa acht Tagen nimmt eine dem Vernehmen nach nicht ganz leichte Krankheit unseres Monarchen die Theilnahme des Publikums auf eine Weise in Anspruch, daß man sogar der Ersitzung der Ständeversammlung und deren Verhandlungen wenig Theilnahme zuwendet. Daß man nichts Offizielles darüber erfährt (Bülletins werden nicht ausgegeben), vermehrt die gespannte gedrückte Stimmung; seit gestern Morgen soll die zu den Gemächern des Königs führende Thür verschlossen sein.

— Darmstadt, 29. März. Schon mehrmals war in öffentlichen Blättern davon die Rede, daß der Großherzog zeitweise in Mainz residiren wolle. Ueber die Absicht ist inzwischen eine offizielle Aeußerung erfolgt, welche wörtlich lautet: „Se. königl. Hoh. sehen sich jetzt in der Lage, einem lange gehegten Wunsche genügen zu können, und beabsichtigen, die Stadt Mainz demnächst mit einem Besuche zu beehren, was bisher wegen Mangels einer Wohnung daselbst nicht möglich war. Allerdeschdiesfallsen haben daher befohlen, das dortige Palais zu Ihrem Empfang in Bereitschaft zu setzen." Dieses Palais ist das ehemalige Residenzhaus des deutschen Ordens und wurde von Napoleon bewohnt, wenn er sich in Mainz aufhielt.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 42.)

229. **Verkauf eines Fabrikgebäudes.**

Auf den 30. April nächstkünftig, von Nachmittag drei Uhr an, wird im Gasthof zum Rößli in Rothrist, an der Landstraße von Zofingen nach Aarburg gelegen, nachbenannte Fabrikliegenschaft, bestehend in einem massiv gemauerten und unterkellerten Wohnhaus mit Scheune, Stallung, Waschhaus und Trotte, sammt Umschwung, Hofstatt, Gemüs- und Baumgarten, ferner einer Hanfreibe, einer Oehlpresse, einer Bleiche, einer Walke, einer Tuchpresse, einer Rauhmaschine, einer Scheerenschleife, einer Tuchschermaschine, einer Dampfmaschine von 8 Pferdekraft, einer Wasserradwelle, einer Wasserradwelle mit Zahnrad, einer Transmission, einer Kalander, einer Dampfkesselanlage, einer Gasbeleuchtungsanlage, einer Wasserleitung

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern ändert eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgnossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 43. den 9. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Beschluß der Mittheilung über die Adresse der katholischen Geistlichen.) Weiter verlangen die Bittsteller in ihrer an die Revisionskommission gerichteten geistlichen Adresse: es solle die religiöse Erziehung der Jugend in allen katholischen Bildungsanstalten der Leitung und Beaufsichtigung der Kirche unterstellt, darum alle, religiöse Gegenstände beschlagenden Schulbücher von ihr bestimmt und genehmigt werden. — Man muß sich bei diesen Punkte fragen: was wollen denn die Bittsteller? Hat man in dieser Bevölkerung den Priester und besonders dem Pfarrer nicht alles in die Hände gelegt? Wozu noch um Dinge bitten, die man schon besitzt? In der aargauischen Volksziehungs-Verordnung zum Schulgesetze heißt es Seite 71 §. 150: „Vor dem Beginne eines jeden Schulhalbjahres übergibt der Pfarrer der Schulpflege zu Handen der Lehrer ein Verzeichniß aller schulpflichtig werdender Kinder." §. 151: „Er ist verpflichtet, die Schulen seines Kirchsprengels öfters zu besuchen. Er vergichtet seinen Schulbesuch in die Schulchronik eigenhändig." §. 152: „Wo der Pfarrer den religiösen und moralischen Unterricht der Kinder nicht selbst besorgen kann, hat er durch Anleitung und Aufsicht für zweckmäßige Führung desselben zu sorgen; und über den richtigen Gebrauch der gesetzlich bestimmten religiös-moralischen Schulbücher zu wachen." §. 153: „Er wird auf Anzeige der Schulpflege den für die Hauptprüfung angeordneten Tag von der Kanzel bekannt machen und zu deren Besuch die Aeltern einladen. Er leitet bei derselben die Prüfung über den religiösen und moralischen Unterricht." §. 154: „Er unterstützt den Lehrer namentlich in Handhabung der sittlichen Zucht und Ordnung unter den Schülern mit den in der Hand eines Seelsorgers liegenden Mitteln." §. 155: „Er erstattet jährlich durch den Inspektor in Handen des Bezirksschulrathes Bericht über den religiösen und sittlichen Zustand der Schulen seines Kirchsprengels." —

Aus diesen Paragraphen geht klar hervor, daß der Pfarrer in religiöser Beziehung, wenn er nur will, in der Schule einen extensiven Wirkungskreis habe. Die gesetzlich bestimmten Religionsbücher, an die er sich zu halten hat, sind: der Katechismus, die biblische Geschichte (gewöhnlich nach Th. Schmid bearbeitet) und die hl. Schrift, wo sie die Pfarrer zulassen!? Lauter Bücher, die vom Bischof und vom Kirchenrath ihre Genehmigung erhalten haben müssen, indem sich meines Wissens seit der Einführung des neuen Schulgesetzes nie eine oberherrliche Stimme dagegen erkennen ließ. Hätten nur alle Pfarrer die biblische Geschichte, den Katechismus und die hl. Schrift recht benutzt, dann würde es mit den religiösen Kenntnissen, mit dem christlichen Sinn und dem sittlichen Leben der katholischen Jugend im Aargau besser stehen, als es in so vielen Gegenden der Fall ist. Nicht die Religionsbücher, sondern der christliche Geist und der unverdrossene Eifer des Seelsorgers wirken bei der Jugend das meiste. Es gibt aber noch gewisse Pfarrer, deren Religionsunterricht bloß darin besteht, daß sie den Katechismus auswendig lernen lassen und leicht zufrieden sind, wenn er von Zeit zu Zeit von den Kindern herzlos hergebetet wird. Solche Männer erklären ihn nicht einmal den Kindern vernünftig und faßlich. Mit der biblischen Geschichte befassen sie sich wenig oder gar nicht; und die hl. Schrift wird wie ein veraltetes Buch aus der Schule verbannt. Daß man solchen Herren den Schulinspektor auf den Hals hetze und daß auch der Staat bei einer solchen Vernachlässigung ein Wörtchen zur religiösen Bildung sprechen will, darüber sind sie ungehalten und schreien über ungerechten Eingriff in die Rechte der Kirche. Auch mit dieser Bitte hätten die Geistlichen wohl zu Hause bleiben können; es steht dem Priester besser an, liebreich und christlich in der Schule zu wirken, wovon ihn Niemand hindert, als in derselben unumschränkter Herrscher sein zu wollen. — Wenn man die Adresse, die ich kaum zur Hälfte etwas näher durchgegangen, unparteiisch in's Auge faßt, findet man also in ihr manches Unlautere. Es ist daher nicht zu verwundern, daß 26 Priester ihre Unterschrift verweigerten, im Gegentheil muß man mehr darüber in Erstaunen gerathen, daß sie eine so große Majorität erhalten, und daß der Bischof seine Genehmigung gegeben. Wenn der Bischof für die Erhaltung der katholischen Religion so tief bekümmert ist, so wäre es wohl das angemessenste, er würde zuvellen selbst seine Diözese bereisen, vom Stand und vom Wirken der Priester und Dekane Kenntniß nehmen und in bestimmten Zeitperioden die hl. Firmung, die in einigen Gegenden seit bereits zehn Jahren ausgeblieben, wieder ertheilen. Solche Mittel wären zur Aufrechthaltung der Religion und der guten Sitten ersprießlicher, als Approbationen dieser Art.

Ein Aargauer Geistlicher.

Zürich. Die Berathungsgegenstände des am 7. d. zusammengetretenen großen Rathes sind: 1) Prüfung der Verhaftprozesse über die von den Wahlkreisen Bubikon und Kloten-Bassersdorf getroffenen Wahlen von Mitgliedern des großen Rathes; 2) Kommissionalgutachten, betreffend die Staatsrechnung und die Rechnungen über die unter besondern Verwaltungen stehenden Kantonalgüter von 1838; 3) Kommissionalgutachten über den Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1840; 4) Entwurf eines revidirten Militärgesetzes und Gutachten des Regierungsrathes über denselben; 5) Gesetzesentwurf über die Verhältnisse derjenigen Personen, die in einer Gemeinde sich befinden, wo sie nicht Bürger sind, und Kommissionalgutachten über denselben; 6) Entwurf des Berichtes an sämmtliche Gemeinden über die Verhandlungen des großen Rathes vom Jahr 1839; 7) Gesetzesentwurf, betreffend die Staatsanwaltschaft; 8) Gesetzesentwurf, betreffend einige Abänderungen im Forstgesetze; 9) Weisung des Regierungsrathes, betreffend einen Freizügigkeitsvertrag der schweizerischen Eidsgenossenschaft mit den beiden souverainen Fürstenthümern Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt; 10) Weisung des Regierungsrathes, betreffend die durch die Tagsatzung modifizierten Vorschläge für zweckmäßigere Organisation der obersten Militärbehörde der Eidsgenossenschaft; 11) Anträge der Petitions-Kommissionen; 12) Wahlen von zwei Mitgliedern des Regierungsrathes; 13) Wahlen von zwei Mit-

Digitized by Google

gliedern der Petitions-Kommission; 14) Bestätigungswahlen der Waffenkommandanten. Als solche sind bezeichnet: Hr. Pestalozzi für das Genie, Hr. Stadtpräsident Zigler für die Infanterie, Hr. Hirzel für die Artillerie, Hr. Glais für die Kavallerie, und Hr. Abegg von Horgen für die Scharfschützen.

Zu diesen Geschäften wird noch kommen: a) Instruktion auf die ausserordentliche Tagsatzung; b) Gesetzesentwurf, betreffend die von einigen Zustizbeamteten zu leistenden Kautionen, und c) Gesetzesentwurf, betreffend den Genuß von Pensionen. Der letztere lautet wörtlich: „Der große Rath, auf den Antrag des Regierungsrathes, in Betracht der Nothwendigkeit, eine allgemeine Bestimmung über den Genuß sowohl der gesetzlich besoldeten als der künftig zu ertheilenden Ruhegehalte zu treffen, verordnet: §. 1. Ein jeder Beamte oder Angestellte, der vom Staate einen jährlichen Ruhegehalt bezieht, ist gehalten, denselben im Lande zu genießen, und demnach seinen Wohnsitz bleibend im Kanton Zürich zu haben oder zu nehmen. Es wird keine Pension an Personen bezahlt, die sich ausser dem Kanton aufhalten. §. 2. Uebernimmt ein pensionirter Beamter oder Angestellter eine andere wirklich besoldete öffentliche Stelle, so wird die Besoldung derselben mit dem Ruhegehalte in Abrechnung gebracht. §. 3. Der Regierungsrath ist mit Vollziehung des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt, welches mit dem 1. Juli d. J. in Kraft tritt."

Als dieser Gesetzesentwurf im Amtsblatt erschienen war, versammelten sich die Professoren der Hochschule, und beschlossen, an den großen Rath, den Regierungsrath und den Erziehungsrath, ihrer wohlerworbenen Rechte wegen, eine Protestation zu richten, und zugleich für alle künftig anzustellenden Professoren gegen den Entwurf zu petitioniren.

Bern. Neuern Berichten zufolge soll die Reise des Hrn. Stockmar einen ganz andern Zweck gehabt haben, als sich bei dem Vororte über „Verfassungsverletzungen" zu beschweren. Statt den Weg nach Zürich einzuschlagen, hat sich derselbe über die französische Grenze begeben, um — einem gegen ihn erwirkten Arrestbefehle zu entgehen.

— Zwei Gefangene von Aarberg sind nach Mißhandlung des Gefangenwärters entkommen. — Junge Bursche von Gsteig nöthigten einen blödsinnigen Mann von vierzig Jahren, auf einmal einen Schoppen Branntewein zu trinken; er starb nach einigen Stunden.

Solothurn. Der kleine Rath hat am 3. April zum Stadtammann von Solothurn den Hrn. Amiet-Lutigen ernannt.

— Da die eidgenössischen Musterungen der Kantone Waadt und Freiburg just auf die Zeit des eidgenössischen Freischießens angesetzt werden sind, so hat sich das Schützenkomité an die betreffenden Kantonsregierungen gewendet, um wo möglich das Zusammentreffen des Nationalfestes mit besagten Musterungen abzuwenden. Sollte eine Abänderung des Musterungstermins nicht erhältlich sein, so würde das Freischießen wahrscheinlich um eine Woche zurückgesetzt werden.

Basel. Am 6. d. versammelte sich der große Rath zu seiner ordentlichen Frühlingssitzung. Nebst der Berathung der in der letzten Zeit von dem Vororte mitgetheilten Freizügigkeitsverträge mit England, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Lippe-Detmold und der freien Stadt Frankfurt, wurde das schon früher vorgelegte Gesetz über den Austritt der Mitglieder von Behörden bei Angelegenheiten von Aktienunternehmungen mit dem nunmehr veränderten §. 1, und eben so die im Dezember v. J. zurückgewiesenen §§. des Gesetzes über den Bezug einer Einkommensteuer in veränderter Redaktion genehmigt, und somit diese beiden Gesetze angenommen. An zwei erledigte Stellen im kleinen Rathe wurden gewählt: HH. F. Sarasin und Burkhardt-Respinger; zum Appellationsrath ward ernannt Hr. L. Heusler-Thurneisen.

Wallis. Der Bürgerkrieg ist — Gott sei Dank, ohne Dazwischenkunft eidgenössischer Truppen — beendigt. Die Angelegenheiten dieses Kantons nehmen von Stunde zu Stunde eine für Unterwallis günstigere Wendung. Die Einwohner von Sidersh haben die Sieger als ihre Befreier aufgenommen. Die HH. Barmann besgleichen beide, der eine als Anführer des Zugs, der andere als Großrathspräsident, die Ungerechtesinne und haben das Hauptquartier jetzt nach Sidersh verpflanzt. Eine Deputation aus Leuk hat um Frieden gebeten, und die Unterwalliser sollen dort mit offenen Armen aufgenommen worden sein. Von allen Seiten wird die Ordnung und Mäßigung der Unterwalliser gerühmt; die größte Mannszucht herrschte, nicht die geringsten Exzesse wurden von den Unterwallisern verübt, wohl aber wären, nach dem traurigen Ende des gresen V. Courten, solche von den Oberwallisern an ihren eigenen Magistraten und Führern zu beklagen gewesen, wenn sich diese nicht zur rechten Zeit zu flüchten Gelegenheit gefunden hätten. Ihren Aufenthalt kennt man nicht. Unter den Oberwalliser-Soldaten war die Wuth über die Feigheit oder den wenigstens verweinlichen Verrath der Führer so groß, daß ein fliehender Verwundeter mitten unter den Schmerzen seines Todeskampfes sragte, ob Peter v. Courten auch wirklich todt sei, und als seine Frage bejaht wurde, ausrief: Nun so lasse er uns die andern seines Geschlechts haben den Tod wohl verdient! Jetzt sieht das Volk von Oberwallis ein, wie man es betrogen und mit ihm gespielt hat!

— Am 3. d. M. wurde der ermordete Peter v. Courten in Sidersh begraben; Präsident Barmann und die Offiziere aus Unterwallis wohnten dem Leichenbegängnisse bei. Der Pfarrer von Sidersh, der dem Verstorbenen das kirchliche Geleite zur letzten Ruhestätte versagte, konnte nur durch einen sehr drohenden Befehl des Hrn. Kommandanten Barmann zu seiner Pflicht zurückgeführt worden. — Aus dem Kanton Waadt lauten die Zusendungen von Lebensmitteln fort, so von Lausanne, Vivis u. s. f. Am 5. d. ist Hr. Monnard, welcher von dem Vororte als Kommissär dem Hrn. v. Meinbourg beigeordnet wurde, nach dem Wallis abgereist. Letzterer verweilt noch immer in dem sichern Lausanne, — ein Kommissär für den Kanton Wallis, den er gerade in den ernstesten und entscheidendsten Momenten nicht zu betreten wagt. Er hat, so sagt man, Estaffetten nach Bern und Freiburg abgesandt, um vermöge der ihm zustehenden Kollmacht Truppenaufgebote zu verlangen. In Freiburg dieses man ihn vielleicht entsprechen, in Bern aber um so weniger, als sich daselbe gegen den Vorort sogar gegen die Einberufung der Tagsatzung ausgesprochen hat. Dringe man einem Kanton, der seine innern Angelegenheiten selbst zu ordnen weiß, doch keine „fremde" Hilfe auf, — so hat Zürich am 6. Herbstmonat v. J. gegen die Mitteidgenossen gesprochen. Nun, was dem einen recht ist, ist dem andern billig; heute mir, morgen dir!—

— Die Kriegskommission hat an die östlichen Zehnen folgende Proklamation erlassen:

„Die Regierung von Wallis, nachdem sie von den Männern, deren unselige Räthe euch so lange ire geführt, vergeblich Genugthuung für die zu Evolenaz widerfahrene Kränkung gefordert, hat die Bewaffnung der unteren Zehnen angeordnet. Die Bewaffnung hat gewollt, daß der Zweck dieser Bewaffnung schnell erreicht werde. Mitbürger und Brüder! Ihr habt gesehen, wohin Zwietracht unter Brüdern führen kann. Ihr müßt einsehen, daß Einigung allein uns stark und glücklich machen kann. — Kommt zu uns. Wir wollen, wie ihr, die kathol. Religion, die Freiheit, das Glück aller. Schicket auf den 5. d., Mittags, eure Abgeordnete nach Sidersh; ihren Personen und Meinungen wird keinerlei Gewalt angethan werden. Achtet auch ihr selbst Personen und Eigenthum; jede Uebertretung hierin wird gestraft werden. Beistand und Schutz werden denen, die sie anrufen, bewilligt werden. Die Gemeinderäthe sind für die Ausführung dieses Befehls verantwortlich."

— Von den Vorort hat der Staatsrath unter gleichem Datum folgenden Brief erlassen:

„Wir haben die Gerechtigkeit euch melden zu können, daß die Feindseligkeiten in unserm Kanton völlig aufgehört haben; nachdem die Oberwalliser aus allen ihren Stellungen um den Hauptort vertrieben worden, sind sie an ihren Heerd zurückgekehrt, wo sie ihre Waffen niedergelegt haben. — Die Führer des Oberwallis sind der gerechten Rache theer, die sie ire geführt haben, ausgesetzt. — Wir werden Justiz sorgen, daß die Ordnung in dies unglückliche Land zurückkehre. — Wir erneuern schließlich unsere Protestationen gegen eine Intervention, die ohne Grund wäre. Der Bund muß uns selbst gestatten unsere Streitigkeiten, die glücklicherweise ihr Ziel erreichen, zu beendigen."

— Ein Kreisschreiben des Vororts vom 6. April meldet, der Vorort habe die HH. eidgen. Repräsentanten angewiesen, insofern der Bürgerkrieg im Kanton Wallis andauern sollte, den Kanton sofort Namens der Eidgenossenschaft militärisch zu besetzen, und den Staatsrath von Unterwallis aufgefordert, die unter seinen Befehlen stehenden Truppen aus denjenigen Gemeinden zurückzuziehen, die nicht schon vor dem 28. März unwiderruflich unter seiner ausdrück-

Digitized by Google

lichen Verwaltung sich befunden haben. Beigelegt ist ein Schreiben von Hrn. v. Mülinburg d. d. Lausanne 4. April, welcher meldet, daß nach Auslagen von Reisenden, die aus dem Oberwallis kommen, abgeleitet werden könne: daß die Feindseligkeiten eingestellt seien, daß die Oberwalliser sich in ihre Heimath begeben haben, und daß Sitters einig von den Unterwalliser besetzt sei, welche sich dort sehr mäßig benommen haben sollen. Ein Bericht des Postdirektors Zoblet an den Staatsrath von Waadt meldet, in St. Maurice sei die Nachricht von dem Einrücken der Unterwalliser in Leuk angelangt, in Oberwallis wehe die weiße Fahne, die Sache werde nun bald beigelegt sein.

— Ein Bericht des Hrn. von Meyenburg vom 5. April meldet, Hr. Joris sei mit 1500 bewaffneten Unterwalliser nach Leuk gezogen, und wolle sogar gegen den Willen der Regierung von Unterwallis seinen Zug noch weiter gegen das obere Wallis fortsetzen. Hr. von Meyenburg ließ in Folge dieser Nachricht die 4 Stände Bern, Freiburg, Waadt und Genf auffordern, die aufs Piket gestellten Truppen aufzubieten. Zugleich fordert er die Regierung von Unterwallis zum Zurückziehen ihrer Truppen auf. Auf die Nachricht von der erlassenen Proklamation hin, bewog Hr. v. Meyenburg den Hrn. Prof. Monnard, sich nach Sitten zu begeben, übrigens sei Hoffnung vorhanden, daß es der auf den 7. ausgeschiedenen Konferenz von Oberwalliser Deputirten gelingen werde, eine friedliche Verständigung zu Wege zu bringen. Im Spital von Sitten sollen 4 Ober- und 6 Unterwalliser verwundet liegen, einer derselben bereits gestorben sein. — Schließlich meldet er, auf eingegangene Nachrichten von friedlicherer Wendung, und von ungeschärften Verdringen der Unterwalliser bis Tourtemagne, habe er sein Aufgebot dahin modificirt, daß bloß die Bataillonsstäbe einberufen werden, die Mannschaft bis bereit gehalten werden solle.

Ein Kreisschreiben von Bern vom 6. April an sämmtliche Stände glaubt, in Folge der neuesten Vorfälle in Wallis werde der Zusammentritt der Tagsatzung unnöthig werden und fordert die Stände auf, seine deßfallsige Ansicht bei dem Vorort ebenfalls zu unterstützen.

— Sonntag, 5. April. Bei meiner Ankunft in Sitten diesen Morgen rückte gerade ein Landsturm-Bataillon von Sitters kommend ein; die Soldaten marschirten in guter Ordnung, an der Spitze Musik, allgemeiner Jubel der Einwohner empfing sie. Der kleinste Theil war uniformirt; einige hatten ihren bürgerlichen Kleidung einzelne Militäreffekten beigefügt, andere waren in Uniform aber mit bürgerlicher Kopfbedeckung; alle aber waren gut bewaffnet, und der Anblick der ganzen Truppe bot etwas sonderbar Ergreifendes dar. Ich habe mit mehreren Offizieren gesprochen, nicht die mindeste Großthuerei oder Prahlerei ließ sich weder von ihnen noch den Soldaten vernehmen; sie wollten ihre Pflicht erfüllt haben, aber nichts weiter. Ein junger Soldat, dem eine Kugel die Kniescheibe zerschmettert hatte, und dem man die Nothwendigkeit der Amputation anzeigte, bietet muthig sein Bein hin mit den Worten: „Da ist es, es lebe die Freiheit!“

Beim Anblick dieser von Sitters rückkehrenden Truppen konnte man sich einer freudigen Hoffnung nicht erwehren; man fühlte, die Schweiz besitze Vaterlandsvertheidiger, die beim ersten Zeichen der Gefahr einer fremden Intervention muthigen Widerstand entgegensetzen werden.

Die Oberwalliser scheinen mit dem Gang der Dinge allgemein zufrieden zu sein; sie ermachen wie aus langem Irrthum, und richten ihren Zorn gegen die, welche sie so lange geräuscht hatten.

— Sitten, 6. April. Aus ganz sicherer Quelle erhalte ich folgende Mittheilung. Seit zwei Tagen haben alle Feindseligkeiten aufgehört und der Befehl zu Entlassung der Truppen ist gegeben. Die Bataillone Joris und Bruchet, jedes 500 Mann stark, sind am 4. d. bis nach Tourtemagne vorgedrungen, haben aber diesen Punkt nicht überschritten. Heute kehrt das Bataillon Bruchet nach Sitten zurück und wird sogleich entlassen. Das Bataillon Joris ist in Sitters geblieben, wird aber ebenfalls bald in die Heimath zurückkehren, wohin bereits alle Freiwilligen zurückgekehrt sind. Das Thal von Herens ist noch von ungefähr 1000 Mann besetzt, die man ebenfalls bald zurück erwartet.

Hr. Oberst Joris wollte bis nach Beisz verrücken, aber höherer Befehl verhinderte ihn daran. Er hatte schon den obern Zehnen militärische Besetzung anzeigen lassen, aber Hr. Barmann, der mehr Staatsmann ist, konnte die Ansicht geltend machen, daß es sich hier nicht um Eroberung, sondern um freiwillige Vereinigung handle. — Wir wissen sogar, daß dieser letztere sich weigerte, die Zusage der Deputirten von Naron zur Vereinigung anzunehmen, bis er sich überzeugt hatte, daß diese Zusage freiwillig sei.

Die Disziplin wurde immer strenge beobachtet; zwei einzige Beispiele von Unordnung sind bekannt geworden: in St. Leonhard drangen einige hungrige Soldaten in ein Haus, um sich Brod zu verschaffen, und andere ließen, nachdem sie sich betrunken, ein Faß Wein auslaufen.

Heute versammeln sich die Deputirten des Oberwallis in Sitters. Einige Mitglieder des Staatsrathes und des gr. Rathes von Unterwallis begeben sich ebenfalls dorthin, um eine Verständigung zu bewirken. Sitters und der Zehnen Naron haben gestern ihre Deputirten gewählt, und beide Zehnen haben erklärt, daß sie die Verfassung vom 3. August annehmen.

Alles beweist übrigens, daß im Grund der Herzen keine tiefe Feindschaft herrscht, denn nach dem Kampf reichten sich die Soldaten beider Parteien brüderlich die Hand. Ein Beweis von Vertrauen liefert auch die Heimkehr des Hrn. Ls. v. Courten, Kommandant der Truppen v. Oberwallis, um seinem unglücklichen Verwandten die letzte Ehre zu erweisen.

— Sitters, 6. April. Diesen Morgen fand eine Konferenz der Deputirten aus Oberwallis mit dem Präsident und den Mitgeordneten des Gr. Rathes von Sitten statt. Zwei Fragen wurden vorgelegt: Annahme der Verfassung vom 3. August oder Trennung? Sie verlangten acht Tage Bedenkzeit, um sich mit dem Volk deßhalb zu besprechen, obschon sie, wie man sagt, mit hinreichenden Vollmachten zur Vereinigung versehen gewesen sein sollen. — Die Zehnen Sitters und Herens gaben sogleich ihre Zustimmung zur Verfassung v. 3. August, der erstere einstimmig in allen Gemeinden; Herens sprach sich so bestimmt für Vereinigung aus, daß es gar keinen Deputirten sandte. Somit ist die Verfassung gegenwärtig schon von mehr als zwei Drittheilen des Wallis anerkannt. — Die zweite Frage handelte sich um die provisorische Anerkennung der gegenwärtigen Regierung des Unterwallis, als Regierung des ganzen Kantons; welche von allen Zehnen bejahend beantwortet wurde. Die Deputirten brüpen persönlich für Aufrechthaltung der Ruhe.

— Hr. Maurlé v. Stockalper wurde von Oberwallisern in seinem Versteck entdeckt, und wäre unfehlbar worden, wenn nicht der Muth einer seiner Töchter ihm das Leben gerettet hätte. Jetzt ist er gesichert.

— In Sitters hat man Korrespondenzen gefunden, die jedenfalls nicht dazu bestimmt waren, in die Hände der Unterwalliser zu gelangen.

— Zürich, 8. April. Der Vorort hat die Einberufung der Tagsatzung wieder abbestellt — die eidgenössische Militär-Aufsichtsbehörde entlassen — und Hr. von Meyenburg seine Mission verdankt —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 5. April. Die Herzoge von Orleans und Aumale sind gestern Morgen um 9 Uhr nach Toulon abgereist. Der General Narbot, die Obersten Gérard, Jamin und Cuvillier-Fleury sind in ihrem Gefolge. Die Ordonnanz-Offiziere des Kronprinzen, der Herzog von Eichingen, Bertin de Beaux, de Mongugen, de Chabaud-Latour und der Doktor Pasquier sind am nämlichen Tage Abends abgegangen um sich in Toulon dem Herzog von Orleans anzuschließen. Die Prinzen werden zwei Tage in dieser Stadt verweilen, bevor sie sich einschiffen. Der Oberst Delarue wurde vom Gouvernement mit besondern Aufträgen beordert dem Prinzen nach Afrika voranzueilen.

— Der Generallieutenant Schramm wurde nicht als Chef des Generalstabs, sondern als General-Major der afrikanischen Armee ernannt. Das 41. Linien-Regiment wurde den 28. März nach Oran eingeschifft.

— Französische Blätter schreiben aus Oran vom 10. März: Die letzten Nachrichten, die uns aus Marokko durch Araber, welche Verbindungen im Innern unterhalten, zugekommen sind, lassen über den zwischen Abd-el-Kader und Muley-Abder-Rahman abgeschlossenen Vertrag keinen Zweifel mehr. Wenn die französische Regierung eine offizielle Notifikation des Friedensbruchs von Seite des Sultans von Marokko erwartet, befindet sie sich in einem großen Irrthum, denn

Digitized by Google

der Karakter der marokkanischen Häuptlinge ist derselbe, wie der der eingeborenen Häuptlinge Algeriens: sie sind ganz derselben schurkischen Verkehrung fähig.

— Spanien. Die Gefangenen von Castellote bestunden aus 287 Soldaten, 1 Chirurg, 15 Offiziere, 4 Feldpredtger und drei Frauen, die eine Kinder mit einem bekannten Beim. Fernes folgten einige 60 Verwundete. Diese Garnison hat einen ausgezeichneten Muth bewiesen, welcher einer bessern Sache würdig gewesen wäre. Diese Gefangenen gehen sämmtlich heute nach Saragossa ab.

— Die „Sentinelle des Pyrenées“ berichtet: Don Karlos habe von einer nordischen Macht wieder eine Million Franken erhalten; diese sei bereits über die spanische Grenze gebracht worden und zur Disposition karlistischen Chefs gestellt, um eine abermalige Schilderhebung in den baskischen Provinzen hervorzurufen. An der Pyrenäengrenze ist eine Anzahl karlistischer Offiziere verhaftet worden, im Augenblick, als sie die Grenze überschreiten wollten, um in die baskischen Provinzen zurückzukehren.

— Konstantinopel, 18. März. Hier ist man wieder am Negotiiren. Mehmed Ali gibt sich das Ansehen, als wenn er einlenken wollte. Er hat sich an Ghosrew Pascha gewandt, hat ihm allerlei Insinuationen gemacht, und ihm zu verstehen gegeben, wie wünschenswerth es wäre, wenn die Pforte sich mit ihm ohne Beihilfe der fremden Mächte ausgliche. Er hat aber zugleich dabei durchblicken lassen, daß wenn man es auf's Aeusserste ankommen lassen würde, er zu allen den Mitteln die Zuflucht nehmen müßte, die ihm zu Gebote stehen, um endlich einem Zustand ein Ende zu machen, der für alle Betheiligten bereits unerträglich zu werden beginne. Ghosrew Pascha hat die sehr vorgezogen, sich ruhig zu verhalten und die Eröffnungen Mehemed Ali's auf sich beruhen zu lassen. Er scheint jedoch zu fühlen, daß wirklich etwas geschehen müsse, um den langen und zu nichts führenden Verhandlungen ein Resultat abzugewinnen.

— Dresden, 2. April. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der am 30. März Nachmittags aus Warschau hier angekommen, und im Hotel des russischen Gesandten abgestiegen war, ist heute Morgen um 6 Uhr nach Berlin weiter gereist. Se. kais. Hoh. besuchte während seines hiesigen Aufenthalts einigemal das Theater, so wie das Museum, die hiesigen Kunstsammlungen, und am 31. Morgens defilirte in Parade die hiesige Garnison mit Hinzuziehung der Garnisonen einiger benachbarten kleinen Städte, so wie ein auf der Eisenbahn aus Leipzig geholtes Bataillon der trefflichen leichten Infanterie vor dem Großfürsten, dem König, Prinzen Johann und Erbgroßherzog von Mecklenburg auf dem Neumarkte vorüber. Gestern Abend endlich war zu Ehren des hohen Gastes große Soirée mit Konzert und Souper bei Hofe, nach deren Schlusse derselbe sogleich von der k. Familie Abschied nahm. Der junge Thronfolger setzt über sein Alter ernst aus, und so wie seine blassen Züge entschieden das Gepräge derer der preußischen Königsfamilie tragen, erinnert sein Wesen zunächst an den Kronprinzen von Preußen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 43.)

233. Die Schulstellvertretr in Reinach des katholischen Theils von Bolsstandschaft, ist vakant; die mit dieser Stelle verbundene Bauereinnahme besteht gegen 600 Schweizerfranken, 2 Klafter Holz, 200 Wellen und 2 Jucharten Pflanzlandes, nebst freier Wohnung. Bewerber können sich bei dem Unterzeichneten bis den 25. April melden, jedoch ist einem der Orgelspielen kann den Vorzug gegeben, oder mit dieser Stelle das Orgelspielen verbunden.

Reinach, den 6 April 1840.

Der Gemeindsvorsteher:
H. Strobin.

234. Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt sich mich mit dem Verkauf von landwirthschaftlichen und zu andern Gewerben gehörigen Bestellungen, und ich genoß bisher sowohl von Vertretern als Kaufern, ein sehr großes Zutrauen, das ich aber auch durch gewissenhaftes und redliches Handeln zu verdienen stets mir zur Pflicht machte. — Indem ich denjenigen, mit welchen ich Geschäfte machen konnte, für das geschenkte Zutrauen öffentlich danke, so bin ich dasselbe kaufsluftige Publikum beim herannahenden Frühlinge in Kenntniß, daß ich nebenbei eine schöne Auswahl von bestschottischen Bestungen und Bauerngewebern von 20, 30, 40 bis 100 und mehr Bucharten Bandes, Tapeten- und Bintenwirthschatten, mit und ohne Megerei und Pflaterei, mehrere Mühlen von 4 bis 7 Gangwerken und bedeutender Wasserkraft, und einer Schmiede sammt Wagner-Werkstätte und Werkzeug, in Kommission zu verkaufen habe, die alle in den fruchtbaren Kantonen St. Gallen und Thurgau liegen.

Wie ich es mir zur Aufgabe machte, jedem Kaufslustigen solche Plätze anzuweisen, welche den Wünschen und Bedürfnissen derselben am angemessensten waren, und zu den billigsten Preisen Besitzungen zu verschaffen, so werde ich auch fortgefahrt alle welche mich mit ihrem Zutrauen beehren, zu bester Zufriedenheit zu bedienen suchen.

Ich empfehle mich daher dem resp. Publikum zu vielen Aufträgen und zeige mich dort ist auf frankirte Zuschriften, jede zu wunschende Auskunft zu ertheilen.

Roggwil, im Kt. Thurgau im April 1840.

Georg Joachim Hugelschofer.

235. Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

1840

Prophezeihungen
des
Nostradamus.
Nach der Lyoner Ausgabe
von 1561
auf der Königlichen Bibliothek in Paris.

Nebst Nachrichten von seinem Leben und einem Anhange über
Wahrsagen und Prophezeihungen.
16. broch. 3 gr. oder 12 fr.

Nostradamus ist ein Name, der von Mund zu Munde geht, und doch wissen wir beinahe nichts von ihm, als daß er die Zukunft vorausgesagt hat. Hier nun wird aus seinen sehr seltenen Schriften eine kleine Auswahl gebothen, die so eben in Frankreich das größte Aufsehen erregt hat. Sie enthält Prophezeihungen von denen ein großer Theil schon überraschend eingetroffen ist, das zu Erwartende aber nicht ohne Schauder in seinen räthselhaften Orakelsprüchen gelesen werden kann; besonders werden die nicht sehr fern liegenden Beziehungen auf die Ereignisse in Weltsberg, welche sie vor Jahren das Publikum in Anstaunen nehmen, interessiren. Die Uebersetzung geschah mit so großer Treue, daß das altfranzösische Original daneben gedruckt werden konnte, um jedem Verdacht einer poetischen Freiheit zu entfernen.

Stuttgart.

C. A. Sonnewaldsche Buchhandlung.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Stilling, D., physiologische, pathologische und medizinisch-practische Untersuchungen über die Spinal-Irritation. Mit 4 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Leipzig. 5 fl. 24 kr.

Pantheon ausserlesener Erzählungen des Auslandes. Mit einem Vorwort von A. Knopp. 12. Bd. 12. Stuttgart. drosch. 27 fr.

Wessenberg, J. H. v., die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts in Beziehung auf Kirchenreformen geschichtlich und kritisch dargestellt. gr. 8. Constanz. 4 Bde. 10 fl. 48 kr. n.

Arndt, F., sechs Bücher vom wahren Christenthume und dessen Paradiesgärtlein. Neu herausgeg. von Dr. F. W. Krummacher. 1te Lief. 4. drosch. 36 kr. n.

(Vollständig in 3 Lieferungen mit Stahlstichen.)

Calderon, Don Pedro de la Barca, Schauspiele übers. v. J. D. Gries. Zweite durchgef. Ausgabe in Taschenformat. 1r Band. Mit dem Bildniß Calderon's. 8. Berlin.

Erscheint in 7 Bänden.)

Berndt, F. C., Abdiellader oder 3 Jahre eines Deutschen unter den Mauren. gr. 8. Berlin. 2 fl. 15 kr.

Shakespeare's W., sämmtliche Gedichte. Im Vermasse des Originals übersetzt von F. Wagner. 12. Königsberg drosch. 45 kr. und in 8. Format 54 kr.

(Bildet auch einen Supplementband zu den 2 neuen Taschenausgaben so wie auch zu der Schlegel- u. Tieckschen Ausg. dieses Dichters.)

236. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

Der Baron und der Bauer
oder
das Grundbesitzthum.
Von
Dr. M. C. F. W. Grädell.
Leipzig, bei A. Wienbrack. 8. Geh. 24½ Bz.

Ein Gegenstand, von hohem Interesse für jeden Gebildeten, ist mit Gründlichkeit, Freimuth und ohne Vorurtheil von dem rühmlichst bekannten Herrn Verfasser in diesem Buche erörtert.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Eisenbahnen u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 44. den 11. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort meldet mit Kreisschreiben vom 8. d. sämmtlichen Ständen, daß er aus den ebenfalls mitgetheilten Berichten des eidsgenössischen Repräsentanten, Hrn. v. Meienburg, zu seiner eigenen Beruhigung entnommen habe, daß durch die Verfügungen des Staatsrathes von Sitten und jene der den Truppen nach Siders gefolgten Militärkommission bereits alle Maßnahmen getroffen seien, welche zur Pazifikation des ganzen Kantons Wallis und dessen Zurückführung zu einem ruhigen verfassungsmäßigen Zustand führen können. Darum habe er, da der Zweck der von ihm beschlossenen eidsgenössischen Interventionen auf die befriedigendste Weise auch ohne diese erreicht worden, um so eher von dem militärischen Aufgebote der vier bezeichneten Stände zurückkommen, und dieselben ihrer haberigen Verpflichtung entlassen können. Auch sei nunmehr, da sich die Sache ohnedim, — und wir denken, viel besser — gemacht habe, der Zusammentritt der Tagsatzung nicht mehr nothwendig.

In einem beigelegten Schreiben des Hrn. v. Meienburg, der noch fortwährend in Lausanne residirt, zeigt derselbe dem Vororte an, wie er von der erhaltenen Vollmacht, aus den Kantonen Waadt oder Genf nach einem Kommissär beizuziehen, Gebrauch gemacht, und Hrn. Professer Monnard ersucht habe, der seinem Wunsche auch mit der verdankenswerthesten Bereitwilligkeit entgegengekommen, und am 5. d. Vormittags nach Sitten, und von da nach Siders abgegangen sei. Minder glücklich war er mit dem zweiten Auftrage, den Staatsrath von Waadt zu vermögen, im Falle der Nothwendigkeit wirklich ein Bataillon marschiren zu lassen. Dieser berief sich auf seine dem Vororte eingesandte Erwiderung, der zufolge er nur den Befehlen der Tagsatzung oder dem ausdrücklichen Begehren des betheiligten Kantons entsprechen würde. Am Schlusse dieses Schreibens rechtfertigt Hr. v. Meienburg seine von einem Berichte zum andern im ganz widersprechenden Sinne gefaßten Entschlüsse, und glaubt, daß er wenigstens gegen den Unterlassen sofortiger derartiger Interventionen sich seiner Vorwürfe schuldig gemacht habe. Schwerlich wird Jemand wegen seinen Unterlassungssünden den Hrn. Repräsentanten tadeln wollen, vielmehr hätte derselbe durch zu frühzeitiges und unbedachtes Handeln sich große Verantwortlichkeit zuziehen können. Wer vorsteht uns, daß nicht bei der entschiedenen Abneigung von Unterwallis gegen jede Intervention dasselbe seine Truppen gegen seine weßlichen Grenzen gezogen, und den ehrgem. Truppen entgegengestellt haben würde. Wie leicht hätten dann sie gesprengten Führer von Oberwallis diesen Augenblick benützen, ihre kaum an ihren heimatlichen Herd zurückgekehrten Mitbürger neuerdings zum Kampfe aufwerfen, und so den kaum beendigten Bürgerkrieg wieder anfachen können. Verwicklungen ohne Maß und Ziel hatten nothwendig daraus entstehen, und die Hoffnung auf eine unverwartet schnelle und im Interesse des Kantons Wallis wie der ganzen Eidsgenossenschaft gelegene Erledigung dieser Angelegenheit wäre neuerdings geschwunden, und der unverwundeten Zwietracht ein weites Feld geöffnet worden. Tröste sich daher Hr. v. Meienburg, er hat diesmal damit, daß er nichts gethan, der Gesammtheit mehr genützt, als während seines ganzen frühern diesmonatlichen Kommissariums, dessen Resultate, auch ohne die neuesten Vorfälle, und trotz aller Mühe und Sorgfalt, sich auf wenig fruchtbare Punkte reduziren. Anders aber verhält es sich mit dem fortwährenden Aufenthalte des Hrn. v. Meienburg in Lausanne. Der Vorort hatte ihn als Repräsentanten für den Kanton Wallis bezeichnet und auch dahin abgesandt. Dort war seine Bestimmung, dort hatte er seine in einem solchen Augenblicke höchst wichtige Aufgabe zu lösen, dort, an der Quelle der Ereignisse, hatte er seine Nachrichten über alle Vorfallenheiten zu schöpfen, von dorther hatte er den Vorort von allen Begebenheiten in Kenntniß zu setzen. Statt dessen sitzt er ganz gemächlich und gemüthlich in Lausanne, jammert über die Langsamkeit und Unzuverlässigkeit der Berichte, die er heute durch einen Postilion, morgen durch Estafette, einmal durch Hrn. Postsekretär Nebler von Lausanne, das andermal durch den Staatsrath von Sitten selbst vernimmt. Er findet es höchst dringend und entscheidend, daß in diesem Augenblicke ein Mann von Einfluß sich selbst in's Wallis begebe, um, wo möglich die Ausföhnung zu vollenden; dieser Mann von wahrem Patriotismus, von edler Hingebung, hat er in Hrn. Monnard gefunden. Monnard, der von Meienburg erbetene Kommissär, reist ab, und dieser — bleibt wieder in Lausanne sitzen. Hatte er nicht den Muth, sich auf den Schauplatz der Begebenheiten, auf den Kampfplatz selbst zu begeben, und traut er auch nach dem Kampfe sich keine günstige Einwirkung zu, so war, im gelindesten gesagt, seine Wahl eine mißlungene, und also Meienburg an einem Platze, der, so muß man aus seinen eigenen Berichten schließen, besser einem Andern, und zunächst Monnard, gebührt hätte. Ein Notariatsbureau hätte der Vorort in Lausanne mit geringen Kosten auf anderm Fuße einrichten können. Wir mochten dem Vororte noch rathen, der Entlassung der betreffenden Stände von der Pflicht des eidsgen. Aufgebotes, der Nachnahme des Beschlusses zur Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung recht bald auch Zurückberufung seines Repräsentanten folgen zu lassen. —

Zürich. Am 7. d. wurde die Frühlingssitzung des großen Rathes unter dem Präsidium des Hrn. Alt. Melchior Sulzer eröffnet. Zuerst kam die Eröffnung mehrerer Gesetzesentwürfe, aus denen wir nur die Abänderung des Festgesetzes anführen, daß künftig die Privatmaßungen den Bestimmungen des Gesetzes über die Fällungszeit und die Heizabrate nicht mehr unterworfen sein sollen, sondern nur noch denen über Feuersgefahr und Inselmschaden. — Den bereits mitgetheilten Antrag über den Genuß von Pensionen begründete die Weisung des Regierungsraths kurz damit, daß Aehnliches hinake in allen Staaten vorkomme, und gab die Summen sämmtlicher jetzt bezahlenden Pensionen auf 21,539 Fr. an. Nach einem kurzen Vorgefechte, von dem man jedoch kaum auf das Schicksal des Gesetzes schließen darf, wurde der Vorschlag an eine Kommission gewiesen. Ein anderer Gesetzesvorschlag, der dem Schwerte gegenüber der revolutionären Guillotine wieder zu seinem alther-

Digitized by Google

gebrachten Rechte verbessen soll, ging auf den Kanzleitisch. Der Bericht der Staatsrechnungs-Prüfungskommission an den gr. Rath über die Verwaltung der Staatsgüter vom Jahr 1838 und die fünfjährige Uebersicht der im Kapital-Vermögen erfolgten Veränderungen war zum erstenmale gedruckt den Mitgliedern ausgetheilt werden. Die sämmtlichen, zum Theil auf das Rechnungsjahr, zum Theil auf die Staatsverwaltung im Allgemeinen bezüglichen Anträge wurden genehmigt. Die Uebersicht der in den Jahren 1831 bis und mit 1835 im unmittelbaren Staatsvermögen erfolgten Kapitalveränderungen, wie sie vom Regierungsrathe unterm 8. März 1838 vorgelegt worden, wird genehmigt, demgemäß das unmittelbare Staatsvermögen auf 14,219,021 Fr. 84 Rp., und der reelle Zuwachs der letzten fünf Jahre auf 531,370 Fr. 67 Rp. festgestellt.

Die Nachmittagssitzung war der artikelweisen Berathung des Militärgesetzes gewidmet. —

Mittwoch den 8. d. wurde in der spezziellen Berathung des neuen Militärgesetzes fortgefahren. Die Vermittags behandelten Paragraphen wurden meist ohne interessante Erörterungen nach den, oft durch die Ansichten des Hrn. Oberst Ziegler freiwillig modifizirten Anträgen des Referenten, Hrn. F. Meier, angenommen. Opposition bildete fast ausschließlich Hr. Oberst Bleuler, namentlich gegen die zu grossen ökonomischen Lasten, die den einzelnen Dienstpflichtigen aufgebürdet werden sollen; blieb aber beinahe immer allein. Namentlich geschah dies bei dem Paragraph, der den Kasernendienst auch auf die gemeinen Soldaten ausdehnt. Hr. Bleuler vertheidigte das bisherige System theils um der weit geringern Opfer für den Einzelnen willen, theils weil der vorgeschlagene Kasernendienst zu kurz sei, um den Soldaten die militärische Bildung beizubringen. Leichter könne durch Wiederholung der Exerzirtage das Fehlende ergänzt werden; und einmal nur recht gute Offiziere, habe man auch bald gebildetere Soldaten. Dagegen wurde das Garnisonssystem verfochten von den HH. NN. Meier, Oberst Ziegler und Hartmann. Hr. Ziegler behauptete geradezu, es sei unmöglich, auf unsern bisherigen Exerzierplätzen diejenige Bildung zu erhalten, die für den wirklichen Feldkrieg dem Soldaten unumgänglich nöthig sei. Der Soldat müsse einiehen lernen, daß er nicht, sondern sein Aufführer bei Kommandoruktionen zu entscheiden habe. Lieber kommen die Mannschaften ein paar Tage in die Garnisonen, als daß er drei bis vier Jahre hindurch so manchen Tag exerziere. Hr. Hartmann befürwortet jene erste Behauptung durch die Autorität des Hrn. Oberst. Sulzberger selbst. Heftiger und allgemeiner wurde der Paragraph angegriffen, der dem Kriegsrath das Recht einräumt, aus eigener Macht, wo es das Interesse des Dienstes erheischt, Offiziere zu entsetzen oder versetzen. Die HH. NN. Meier und Schaufelbühl erachteten diese Bestimmung namentlich dadurch, daß dieselbe bei dem frühern Kriegsrathe schon lange als ganz heilsame Uebung gegolten, und nur aus Versehen nicht ausdrücklich in's Gesetz aufgenommen worden sei; ferner durch Analogien, die gegenüber Schullehrern und Geistlichen bestehen. Hr. Oberst Bleuler: diese Bestimmung streitet gegen eine der heiligsten Bestimmungen unserer Verfassung, die sagt, daß kein Beamter seiner Stelle ohne richterlichen Urtheil entsetzt werden könne. Was heißt nun: im Interesse des Dienstes versetzen? nichts anderes, als jeden mißbeliebigen, namentlich politischen Gegner, wäre es der beste Offizier, zu entfernen. Thüre und Thor werden dadurch der Willkür und Intrigue geöffnet, der Offiziersstand zu einem Kriechesstand herabgewürdigt. Hr. NR. Blumtschi hält den Paragraph für gleich natürlich, wie nothwendig. Nicht nur die Uebung, selbst unsere Verfassung stehe in Uebereinstimmung damit, indem der §. 10 der Verfassung im Militärwesen den Administrativbehörden, im Gegensatz zu allen andern Gebieten, sogar eine Strafbefugniß einräume, mithin diese Sphäre den Gerichten entziehe. Es gebe Fälle, wo ein Offizier durch zwar nicht eines strafbaren Verbrechens schuldig mache, wo aber dennoch derselbe Effekt im Interesse des Ganzen eintrete, wo es eben so unmöglich werde, ihm die Stelle länger anzuvertrauen, z. B. öffentliche Betrunkenheit des Chefs vor seinen Leuten. Besorgnisse vor Willkür, wie sie geäussert werden, seien kaum zu begreifen, bloße Phantome. Um übrigens jede Willkür auszuschließen, trage er darauf an, daß vom Kriegsrathe der Rekurs an den Regierungsrath offen stehe. Hr. NR. Hüni hält den Paragraph für Verfassung und Gesetzen zuwider, und es glaubt Hr. Statthalter Sulzer, der möglichе Mißbrauch dieses Paragraphen sei weit geschwächer als sein Nutzen. Diese Bestimmung wurde im Sinne des Hrn. Dr. Blumtschi beinahe einmüthig angenommen.

Donnerstags wurden die Berathungen über das Militärgesetz fortgesetzt und vollendet. Hr. NR. Hüni machte, in Berücksichtigung, daß nur finanzielle Gründe ein neues Gesetz hervorgerufen haben, das finanzielle Verhältniß des neuen zum frühern System aber noch unbekannt sei, den Antrag, daß bis der Regierungsrath hierüber einen Bericht eingegeben, die Abstimmung über das ganze Gesetz suspendirt bleibe; er blieb aber in der Minderheit und das Gesetz ist angenommen. — Die von dem Regierungsrath vorgeschlagenen Wahlen der Waffenkommandanten werden alle fast einmüthig bestätigt und demnach Hr. Oberst Pestalozzi für das Genie-, Hr. Oberst Sal. Hirzel für das Artillerie-, Hr. Oberst v. Glais für das Kavallerie-, Hr. Major Abegg in Horgen für das Scharfschützen- und Hr. Oberst Ziegler für das Infanterie-Korps, als Waffenkommandanten gewählt.

— Der brasilianische Gesandte, Ritter Delf Hosse ist in Zürich angelangt.

— Der akademische Senat, als das gesetzliche Organ der Hochschule, hat am 6. d. die Petition der Professoren der Hochschule an den großen Rath eingereicht, und zugleich an den Regierungs- und Erziehungsrath Originalabschriften derselben überlandt. Trotz ihrer sehr energischen Abfassung hat sie dennoch 23 Unterschriften erhalten, so daß nur sechs Professoren sich der Unterzeichnung enthalten haben. Diese Einigkeit der ganzen züchtrischen und deutschen Lehrerschaft ist eine höchst erfreuliche Erscheinung. Dieselbe soll sich auch bereits in der Versammlung am letzten Samstage gezeigt haben, indem von neun gefaßten Beschlüssen neben einstimmig, und zwei mit nur geringen Minoritäten durchgegangen sind. Alle drei Behörden werden nicht umhin können, die sorgfältigste Berathung dieser Petition zu pflegen, um so mehr, als sie eine privatrechtliche Protestation enthält.

Bern. Der Regierungsrath von Bern erfucht in einem Kreisschreiben sämmtliche Stände um Zustimmung zu dem von ihm an die Tagsatzung gestellten Begehren eines Zolles für die von Hrn. Oberst Buchwalder projektirte Eisenbahnlinie bei dem Kornhause, für 99 Jahre. Eine gleiche Bewilligung wurde im vorigen Jahre der Aktiengesellschaft zum Bau einer steinernen Brücke bei der Nydeck ertheilt.

— Die „Helvetia“ berichtet über Hrn. Stockmar Folgendes: Noch am Tage der Abreise des Hrn. Stockmar wurde eine Spezialuntersuchung gegen ihn wegen Hochverraths eröffnet; der Drucker und Verleger der „Helvetia“ von 1840 wurde vorgenommen und wegen der angeschuldigten Artikel verhört, dasselbe geschah mit dem Drucker und dem Redaktor des „Obervaterländer“, eines Blattes, das mit Ende v. J. zu erscheinen aufgehört hatte. Diesen Männern wurden Mittheilungen über die Briefe der angeschuldigten Artikel abgefordert, und dieselben, nach vorausgegangener Weigerung, mit Gefängnißstrafe belegt, als sie geheichet hatten. Am 4. des Abends wurden in den Büreaux der „neuen Helvetia“ bei Hrn. Stockmar Hausuntersuchungen angestellt, am 5. endlich wurde eine gerichtliche Zitation gegen Hrn. Stockmar erlassen, worauf derselbe die Eingabe einer schriftlichen Erklärung versprochen haben soll.

— Nach dem Berner Verfassungsfreund soh Hr. Stockmar ins Gefängniß nach Lucelle, wo er früher im Hause Paravicini gearbeitet hatte. Derselbe schreibt derselbe am 5. von Basel aus, daß er in einigen Tagen in Zürich sein werde, und daß ihm seine Familie eine erst nach seiner Abreise erhaltene Zitation des Gerichtspräsidenten von Pruntrut nachgeschickt habe, die er zu beantworten nicht säumen werde.

— Das Präsidium der Kommission von der Jurafrage führte Hr. v. Tillier.

Basel. In der zweiten Sitzung des großen Rathes wurden die beiden neugewählten Mitglieder des kleinen Rathes beeidigt. Den größten Theil der Vor- und Nachmittagssitzung füllten die Berathung über eine Bittschrift der Kübler gegen das Einstellen fremder Küblergesellen in Fabriken, und eine Beschwerde der Kübler wegen der neuen Ohmgeldsverordnung aus. Beide Zuschriften wurden dem kl. Rathe zugewiesen. Zum Mitglied des Appellationsgerichts wurde ernannt Hr. J. J. Burkhardt, J. U. Dr.

Basellandschaft. Am 31. v. M. hat der Landrath einen von dem Obergerichte entworfenen und empfohlenen Gesetzesvorschlag über Bußen, Kosten und Entschädigung in Fällen von Verpfändungen, Versäumnissen und unzeitigen Entfernen vor gerichtliche Behörden und Kommissionen stitzter Personen berathen und angenommen.

Digitized by Google

— Das Kriminalgericht hat am 6. d. die Giftmörderin A. M. Bauer von Zofen einstimmig zum Tode verurtheilt. Das Urtheil bedarf noch der Bestätigung des Obergerichts. Die Giftsen bei diesem unter den gemeinsten und rohesten Nebenumständen verübten Gattenmorde erhielten, Heuberger 10 Jahre, und Stocker fünf Jahre Kettenstrafe.

— Die Volksversammlung zu Geltorkinden, am 5. d. M., wurde von ungefähr 3000 Personen aus den Bezirken Sissach und Waldenburg besucht. Hauptgegenstand der Verhandlung war das Staatsvermögen, dessen genaue Bestandtheile man einmal kennen möchte. Am 19. d. werden sich nun Gemeindsausschüsse in Geltorkinden versammeln, die Volkswünsche zu Papier bringen, und sofort dem Landrathe vorlegen.

Luzern. Am 3. April hat der kleine Rath die Jäger-Kompagnie, durch welche die Scharfschützen früher abgelöst wurden, um das Zeughaus und die Staatskassen gegen einen allfälligen Ueberfall zu schützen, wieder in ihre Heimath entlassen. Somit haben alle ausserordentlichen Maßregeln wiederum aufgehört.

Thurgau. In Frauenfeld ist am 10. d. auf Antrag St. Gallens eine Konferenz der vier östlichen Kantone Schaffhausen, Appenzell A.-Rh., St. Gallen und Thurgau zur Wiederaufnahme der im Jahr 1837 unterbrochenen Unterhandlungen für Erlassung eines allgemeinen neuen Münztarifes, welcher an die Stelle des im Jahr 1812 gemeinsam aufgestellten Tarifes treten soll.

Tessin. Dem „Republicano“ vom 3. April nach zu urtheilen, genießt das Land wieder einige Ruhe. Der Staatsrath bearbeitet emsig eine Reihe Gesetzesentwürfe, die der nächsten Sitzung des großen Raths vorgelegt werden sollen, mehrere Wünsche, deren Erfüllung schon in der Verfassung von 1830 versprochen worden, sollen in Betracht gezogen, unbedeutenden Mängeln abgeholfen, Straßen verbessert, neue angelegt werden. Die militärische Besetzung von Mendrisio hat nach fünf Tagen aufgehört und an der Grenze soll es im Einverständniß mit der lombardischen Regierung gelungen sein, des Mörders des Caratinier Fortini habhaft zu werden und ihn den Gerichten zu überliefern. Der Mörder des Chiesi und Del Maestro sei flüchtig geworden.

Wallis. St. Maurice, 6. April. Da von allen Seiten Unterwerfungserklärungen einkamen, so beschloß man, um die Kosten nicht zu vermehren, nicht weiter zu marschiren, sondern die Truppen allmälig zu entlassen. Zuerst traf dies die Bataillone der Landwehr, bald auch die Reserve und Elite. Die ersteren kehrten schon Freitags und Samstagabends heim, während man noch die Einkaufungen an die Detaschirten ergehen ließ, die zur Unterzeichnung der Verfassung vom 3. August sollten eingeladen werden. — Die HH. Maurice Barmann und Jorio, der letztere ein ganz junger Mann, haben sich am meisten ausgezeichnet. — Der Graf Louis von Courten, Tochtermann des Grimoerden, ist allein zu Sitten zurückgeblieben, wo seine Frau in den Wochen liegt. Er war erst zwei Tage vor dem Umsturze zum Oberkommandanten ernannt worden: man versprach ihm 10,000 Mann, und gab ihm nur 2 bis 3000, die schlecht bewaffnet und jeder nur mit 5 Patronen versehen waren. — Zu Leuk wurden die eingeladenen Unterwalliser festlich bewirthet, und die Offiziere zu einem Mittagessen versammelt, an welchem der Baron von Werra, den man unter den Todten glaubte, die Honneurs machte.

— Die Waadtländer Blätter können nicht genug die strenge Disziplin und die Mäßigung der Unterwalliser rühmen, die um so nöthiger sind, als sich im Oberwallis eine Partei der Rache an den geflüchteten Führern zu zeigen scheint. Immer flüchten Familien nach Sitten hinunter. Die Herren v. Courten wollen, wie es heißt, nach Meyringen, wo sie Verwandten haben. Im Hause des Hrn v. Couten fand man die Uhr Luginbühls, die aus dem Rechio von Sitten wegenommen worden waren.

— Der Landeshauptmann v. Courten ist mit seinem Sohne Adrian, dem Kastellan Lorrian und andern Häuptern des Oberwallis über die Gemmi nach Frutigen gestohen.

— In allen Gemeinden des Kt. Freiburg fanden Montags den 6. April die Ernennungen der Wahlmänner, zur Erneuerung eines Drittels des Gr. Raths, statt, und fielen wenigstens um den vierten Theil liberaler aus als vor drei Jahren. Bei Abgang dieses Briefs hat die Einwohnerschaft der Stadt Freiburg von 95 Wahlmännern, die sie zu ernennen hat, nur 84 erwählt; ohne eine einzige Ausnahme die Kandidaten der liberalen Partei, die auch alle im ersten Skrutinium mit ungemeinem Stimmenmehr gewählt worden sind. Die Andersdenkendni haben den Wahlkampfplatz kaum betreten.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 28. März. Nunmehr heißt es allgemein, Cabrera sei völlig wieder hergestellt, und am 17. mit seinem Generalstab in Morella eingezogen. Balmaseda langte mit 200 Pferden in Beteta an, und ließ sogleich verschiedene Brandschatzungen in der Provinz Guadalajara vornehmen. — Der französische Botschafter erhielt in vergangener Nacht einen ausserordentlichen Kourier. Die durch ihn überbrachten Nachrichten besagen, daß Cabrera dem Präsidenten angezeigt habe, daß, wenn er ihm nicht bedeutende Geldmittel zuschicke, und durch Veranstaltung eines neuen Aufstandes der Nordprovinzen einen Theil der Streitkräfte Espartero's von ihm ablenke, die Sache der Karlisten in Spanien für immer verloren sei. In Folge dieser Mittheilung schickte der Prätendent zwar sein Geld, veranlaßte aber Elio, Ulzage, Iturmendi und andere Chefs, sich an die spanische Grenze zu begeben, um auf's neue den Bürgerkrieg anzufachen. Die französische Regierung, von diesen Umtrieben unterrichtet, ließ ihre Offiziere in das Innere des Landes abführen, die Bewachung der Grenze verschärfen, und einige Kriegsschiffe an die Küste von Katalonien abgehen. Diesen Morgen setzte der französische Botschafter den Ministerpräsidenten von diesen Maßregeln in Kenntniß, und versicherte ihm, im Auftrage des Hrn. Thiers, daß die französische Regierung alle Schritte des Prätendenten auf's strengste bewachen lassen werde.

— Paris, 3. April. Man hat gestern auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen aus Tanger vom 14. März erhalten. Diese Depeschen besagen durchaus nicht, daß der Kaiser von Marokko Frankreich den Krieg erklärt habe, wie es in den letzten Tagen gedeihen hatte.

— Die Jeunesse melden die Abreise des Obristen Delarue nach Algerien. Es soll derselbe dem Generalgouverneur Marschall Valée den Befehl überbringen, einen Theil seiner Truppen an der marocanischen Grenze aufzustellen, um die Demonstrationen zu unterstützen, welche eine französische Flotte vor Tanger machen würde.

— London. Der „Courier“ berichtet: Gegenwärtig werden Versuche mit dem Modell einer ganz neuen Art von Dampfschiffen angestellt, und zwar, so weit sie bis jetzt vor sich gingen, mit aller Wahrscheinlichkeit einen glücklichen Resultates. Wie kennen für jetzt von dieser unscheinbaren Erfindung nur wenig, daß dabei keine Schaufelräder oder irgend äussere Maschinentheile vorkommen. Die ganze Maschinerie ist im Kielraume des Schiffs, wo ein horizontales Rad durch die Gewalt des Dampfes bewegt wird, und indem es auf einen Wasserstrom wirkt, der durch den Bug eingelassen und durch den Stern (Hintertheil des Schiffs) ausgewerfen wird, die Masse in sehr raschen Verhältnissen fortreibt. Durch die sehr einfache Anbringung von Röhren u. s. w. an den Apparat kann das Dampfschiff nach jeder Richtung gewendet, zu langsamerem Gange gebracht, eingehalten, oder seine Bewegung umgekehrt werden. In der Kunst der Dampfschiffahrt wird diese Erfindung buchstäblich eine Revolution hervorbringen.

— Die Expedition nach China bereitet sich auf's kräftigste vor. Aus Bengalen werden zwei Regimenter europäischer Truppen und zwei Regimenter Spahis, aus Madras zwei Regimenter europäischer und vier Regimenter indischer Truppen, nebst einem Regiment Artillerie und einem Regiment Ingenieure, und aus Ceylon ein Regiment europäischer Truppen, im Allem beläuft sich 10,000 Mann, dahin abgesandt. Oberbefehlshaber ist General K. Liebuthnot; unter ihm befehlen die Generale Oglander und Walker.

— Alexandria, 22. März. Das englische Dampfboot ist am 19. d. hier angekommen, und hat bis heute vergeblich auf die ostindische Post gewartet. — Der Pascha ist mit dem Gang, den die orientalische Frage in Europa nimmt, sehr zufrieden. Das neue französische Ministerium flößt ihm Zutrauen ein. Die Generalkonsuln hatten, wie es scheint, dem Pascha keine neue Mittheilungen zu machen. Letzterer ist jetzt begierig die Erklärungen zu lesen, welche der englische Minister am 7. d. im Parlament über den Stand des türkisch-ägyptischen Streits gegeben hatte. Alles interessirt den Pascha. Bei Ankunft der Zeitungen sind zehn bis fünfzehn Dollmetscher

Digitized by Google

beschäftigt, die auf die orientalischen Angelegenheiten Bezug habenden Aufsätze zu übersehen, und da er seinen Umgebungen nicht ganz traut, so läßt er sich aus's Gerathewohl von den Fremden oder den seinem Sehne Said bey einzelne Stellen übertragen. Er will, daß man ihm auch das Unangenehmste nicht verheimliche.

— Mehemed Ali hat ein höchst merkwürdiges Schreiben an Chosrew Pascha gerichtet, das sich nicht nur durch den Styl, sondern auch durch seine Ausführlichkeit, durch die Verschlagenheit des Raisonnements und der trügerischen Versprechungen, wovon es voll ist, auszeichnet. Es scheint, daß er den Sendboten nach der Pforte mit dem Großmeyer zum Vorwurfe, daß dieser nur in ausweichenden und räthselhaften Ausdrücken auf das Schreiben geantwortet, das er, der Pascha, ihm durch seine Schwiegertochter übersendet; hierauf ergießt er sich in eine Fluth von Betheuerungen unbegrenzter Ergebenheit und Treue für die Person des Sultans und beschwört den greisen Vezier, seine Unterstützung nicht zu verweigern, um eine aufrichtige und vollkommene Versöhnung zwischen Aegypten und der Türkei herbeizuführen, die, wie er äußert, in diesem Augenblicke der einzige Rettungsanker ist, der den gläubigen Moslemin zur Rettung des Reichs des Propheten gegen eine Theilung durch die Europäer geblieben ist. Es kommt nicht aus meinem Gedächtnisse, fährt das Schreiben fort, daß Sie hereinst mein Gebieter gewesen, und ich beschwöre Sie, wir noch heute Ihre Vermittlung zuzusagen, um eine für mich wichtige Angelegenheit zu Ende zu führen. Ihr Diener hat das 70. Jahr zurückgelegt, und Sie schienen wohl, daß er nicht für seine Person sich mühe und daß er keine Zeit mehr zu verlieren hat, um eine Sache in Ordnung zu sehen, von der das Loos seiner zahlreichen Familie abhängt. Möge es Ew. Exz. belieben, mir Syrien, Adana und die Engpässe des Taurus zuzugestehen, und ich schwöre Ihnen, daß alle die Meinigen bereit sein werden, den letzten Blutstropfen für die Aufrechthaltung des moslemitischen Reichs zu vergießen, welches unsere Einigkeit allein vor einem plötzlichen Sturze bewahren kann.

— Wien, 2. April. Abermals erneuert sich das Gerücht, daß unsers Landwehrbataillone aufgeboten werden sollen; ich glaube aber mit Bestimmtheit versichern zu können, daß man die Lage des Orients noch bei Weitem nicht als hinlänglich erwärmt, und die neuesten französischen Zustände ernst genug findet, um nicht an eine, auch nur theilweise Entwaffnung zu gehen, welcher blos in dem Wunsche der Regierung als finanziellen Rücksichten liegen mag.

— Den 3. April. Nach wiederumaliger Krankheit ist Se. Exc. der k. k. Kämmerer, geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant und Obersthofmeister Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, Graf Rudolph Salis-Zizers, am 1. April mit Tod abgegangen. Man bezeichnet den bisherigen Vicekämmerer des Erzherzogs, Fraun Grafen v. Coudenhove, als Nachfolger des Grafen Salis in der Charge des Obersthofmeisters.

— Berlin, 3. April. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist von Dresden hier eingetroffen, wird sich jedoch nur wenige Tage hier und in Potsdam aufhalten. Der König, obwohl noch etwas unwohl, hat doch nicht zugegeben, daß in den einmal getroffenen Anordnungen zum festlichen Empfange Seines Enkels Aenderungen stattfinden.

— Nürnberg, 31. März. Schweinen wird uns bald verlassen und nach Berlin gehen. Er hat dort schon eine Wohnung gemiethet. Seine Familie wird ihm — dem Vernehmen nach — erst später nach Berlin nachfolgen. Der Andrang von Hilfsbedürftigen nimmt nicht ab, so sehr es das Gegentheil wünscht und auswünscht.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 44.)

237. Am 18., 19. und 20. Maimonats nächstdin, wird der Schützen-Verein in Rothrist, Bezirks Zofingen, ein öffentliches Freischießen abhalten; im Betrage von 500 Fr., worüber die nächstens im Druck erscheinenden Pläne, das Nähere nochweisen. Sämmtliche Herren Schützen und Schützenfreunde sind dazu anmit höflichst eingeladen.

238. Im Besitz der Niederlage für die Schweiz folgend-e mechanischen Werke-erl-ubt sich der Unterzeichnete seltene der Vielmessamkeit der betreffenden Person-n anzumpfehlen:

Hand-Mahlmühlen,

wie auch größere für Pferde- und Wasserkraft, nach einem System der Doppel-Reibung des beweglichen Steines. Diese Mühlen liefern mit der Hälfte Kraftaufwand das gleiche Quantum und Produkt der gewöhnlichen.

Malz-Schrotmühlen

für Bierbrauer, welche sich auch zum Brechen aller Art-körner eignen. In England wird der Bier mit anerkannten Vortheile nur geschroten verfüttert.

Hand-Mühlen

zum Mahlen, Zerreiben oder Brechen des Zuckers, der Material- und Farbwaaren ꝛc.

Dann Zug-Mantlen und Strohschneidstühle nach neuem System. — Ausser den genannten Gegenständen übernimmt der Ersteher die Vertretung aller in dieses Gebiet der Mechanik gehrenden Theile, so wie das Errichten von Manegen u. s. w.

Die Maschinen werden sowohl für die zu leistenden versprochen Dienste als auch für deren Dauer garantirt. Auf alle Anfragen werde stets jede gewünschte nähere Auskunft ertheilen.

N. Huber-Schmutter in Basel.

239. In einem der reizendsten Gebäude der deutschen Schweiz, wird ein zweiter Keller gesucht, der die französisch n Sprache mächtig sein muß, sowie auch hinlängliche Attste ssenes Wohlverhaltens aufweisen kann. Frankirte Anfragen mit Nr 239 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

207. **Erziehungs-Anstalt.**

Die Schwestern Unger werden auf bevorstehendes heiliges Osterfest ihre Erziehungs-Anstalt für Töchter von Pfarrherren Gumpelstein in ein geräumiges und angenehmes Local nach Neuenhahn am Bielersee verlegen, wo sie Gelegenheit haben, eine größere Zahl von Zöglingen als bis dahin aufzunehmen. Neben der französischen Sprache werden auch Klavierunterricht erhalten, auf religiöses Fundament gestützten, zeitgemäßen Erziehung und Bildung gewidmet werden, und dazu die nöthigen Fächlehrer angestellt. Zöglinge katholischer Konfession besuchen die Kirche des nahen Landerons. Die resp. Eltern oder Vormünder, die auf unsere Anstalt reflektiren wollen, belieben sich um weitere Auskunft direkt an uns (bis Ostern nach Gampelen bei St. Blaise) zu wenden.

240. Volksnaturgeschichte mit Abbildungen.

Im Verlag von Xaver Meyer in Luzern ist so eben erschienen und kann durch jede Buchhandlung (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) bezogen werden:

Naturgeschichte für das Volk.

Ein Buch für Schule und Haus zur Verbreitung der Erkenntniß Gottes aus seinen Werken.

Von

J. Baumann,

Professor der Naturgeschichte in Luzern.

Zweite Auflage, durchaus umgearbeitet und bedeutend vermehrt.

Mit 284 in Text eingedruckten Abbildungen.

Prachtwerk, 47 Bogen. gr. 8. Extra fein Velinpap. elegant cartonnirt. 7 Fr. 75 Rp.

Von der ersten in 7000 Exemplaren bestehenden Auflage dieses Volksbuches erhielt eine wahrhaft seltene und ausgezeichnete Anerkennung. Innert 2 Jahren vergriffen, finden wir dasselbe durch gänzliche Neuarbeit im Pädagog Bedachter von Seminardirektor J. Th. Scherr, 1837 Nr. 29. — Gersdorfs Repertorium, XVI. 3. pag. 279. — Literaturblatt zum Morgenblatt 1838 Nr. 109. — Allgemeine Schulzeitung v. Darmstadt 1839 Nr. 9. — Neuer allgemeine Literaturzeitung 1838 Nr. 210 u. f. w. Diese zweite mit größter Sorgfalt durchaus umgearbeitete Auflage ist um wenigstens ein Drittheil vermehrt und größtentheils neu, ganz neuen herrlichen Abbildungen ausgestattet worden.

Es wird dieses Buch nicht nur seiner Bestimmung als Volksbuch durchaus entsprechen, sondern auch jedem Volksfreunde ein höchst willkommenes Handbuch sein, worauf der Herr Verfasser bei Bearbeitung dieser zweiten Auflage noch ein besonders Augenmerk gerichtet.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Fehr, 2. vollständiger Gesangkursus für Volksschulen. Oder: kurze Anweisung zum zweckmäßigen Gesang-Unterricht im Volksschulen, nebst einer reichhaltigen Sammlung von Kinder- und Vaterlandsliedern, einer Auswahl passender Volkslieder und der am häufigsten vorkommenden Choräle. Leipzig. 1. Abth. 18 Fr. 2. Abth. 40 Fr.

Heis, E., Sammlung von Beispielen u. Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra. 2te verm. Aufl. gr. 8. Köln. 1 ß. 48 Fr.

Franxius J., elementa epigraphices graecae. Lex. 8. Lipsiae. 3 ß. 24 Fr.

Talvj, Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volksliteder germanischer Nationen mit einer Uebersicht derselben außereuropäischer Volksverhalten. gr. 8. Leipzig. 6 ß. 48 Fr.

Schubert, G. H. v., die Symbolik des Traumes. Ate verb. u. verm. Auflage. Mit einem Anhange aus dem Nachlasse eines Visionärs, des J. F. Oberlin, gew-f. Pfarrer im Steinthale, und einem Fragment über die Sprache des Wachens. gr. 8. Leipzig. 2 ß. 42 Fr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 45. den 14. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Aarau. Am 11. d. M. wurde das zu Ende gegangene Schuljahr an der hiesigen Kantonsschule, das vierte seit der in Folge des neuen Schulgesetzes eingetretenen Reorganisation dieser Anstalt, mit den üblichen Feierlichkeiten geschlossen. Die Anstalt zählt gegenwärtig in ihren beiden Abtheilungen, dem Gymnasium und der Gewerbsschule, 12 Haupt- und 6 Hilfslehrer. Die Zahl der Letztern wird mit dem Beginne des neuen Kurses durch den für den italienischen und englischen Sprachunterricht neu ernannten Hrn. Bindtner wieder ergänzt; dagegen hat die Schule den ihr seit einigen Monaten drohenden Verlust eines ihrer ausgezeichnetsten, sowohl in Hinsicht auf den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse, als die Tiefe des Gemüthes, die vorzügliche Lehrgabe, die humane, freundliche Behandlung der Schüler und den friedlichen und wohlwollenden Verkehr mit seinen Kollegen schwer zu ersetzenden Lehrers zu beklagen. Es ist dies der Hauptlehrer der Naturgeschichte, Hr. Med. Dr. Fleischer, der einem für ihn sehr ehrenvollen und nicht minder vortheilhaften Rufe der k. würtembergischen Regierung an die erweiterte land- und forstwirthschaftliche Zentralschule in Hohenheim Folge gegeben, und noch im Laufe des Sommers dahin abgehen wird. Wenn wir auch noch vor einigen Zeit Hoffnung hatten, Hrn. Fleischer der Anstalt, an der er sechs Jahre mit Auszeichnung und Anerkennung gelehrt, und dem Kantone, an welchen ihn zarte Familienbande knüpfen, erhalten zu sehen, so möchten wir ihm doch keineswegs den Entschluß, einen anderwärtigen Ruf anzunehmen, verargen, zumal unsere Verhältnisse nicht von der Art sind, einem Manne auch für sein späteres Lebensalter volle Beruhigung, und seiner Familie auch nach seinem Tode die Aussicht auf ein unbesorgtes Auskommen zu sichern. Wohin diesen verdienten Lehrer sein künftiges Schicksal führen mag, überallhin wird ihn die Liebe seiner Schüler, die freundschaftliche Theilnahme seiner Kollegen, das dankbare und wohlwollende Andenken der Schuldehörden begleiten.

Erfreulich war es, aus den Berichten des Rektorats zu entnehmen, daß im Laufe des abgewichenen Schuljahres 32 Schüler das Gymnasium und 41 die Gewerbschule besuchten, daß die Lehrerversammlung der weitaus größten Anzahl der Schüler das verdiente Zeugniß eines guten und anständigen sittlichen Wandels, anhatten, den, zum Theil sehr angestrengten Fleißes und angemessener, bei Einzelnen ausgezeichneter Fortschritte ertheilen konnte. Ganz besonders mußten die Berichte über die Ergebnisse der mit sechs Schülern der vierten Gymnasialklasse, worunter einer aus dem Kanton Solothurn, abgehaltenen Maturitätsprüfung befriedigen. Die vierte Klasse ist die erste, welche seit dem Bestande des neuen Schulgesetzes den vollen Gymnasialkurs vollendete, und ihr wurde auch bei der öffentlichen Jahrs-Prüfung das ehrenvolle Lob zu Theil, daß sie ihre Vorgängerinnen in manchen Beziehungen übertroffen habe. In Wahrheit bedarf es nur der nähern Bekanntschaft mit unserer Schule, um sich von ihren Vorzügen zu überzeugen. Eben so wird wohl jeder Unbefangene, wenn er sich mit den Leistungen der Anstalt und insbesondere mit dem Gange der Maturitätsprüfungen (§§. 65 u. ff. des Kantonsschulreglements vom 13. Herbstmonat 1838) vertraut gemacht hat, das Wohlthätige derselben gerne anerkennen, zumal wenn er weiß, daß die Schüler selbst auf dieselben ein um so größeres Gewicht legen, als sie sich hierdurch aus den Händen der öffentlichen Behörden den Akt der Weihe zum Eintritt in höhere wissenschaftliche Kreise erringen.

Zürich. Wenn wir die Verhandlungen des großen Rathes lesen, und dieselben unsern Lesern mittheilen sollen, so geht es uns gerade wie dem „Republikaner“, es ist dies auch für uns eine „mühseilige, für den Vaterlandsfreund niederdrückende, peinliche Arbeit.“ Auch wir möchten mit ihm sagen: Sind das Verhandlungen, Diskussionen, wo fast über alle größere politische Fragen schon zum Voraus entschieden ist, wo eine systematische, tückische Opposition, wie sie im alten großen Rathe war, nicht existirt? Es kommt uns, indem wir die Verhandlungen schreiben sollen, vor, als müßten wir die Geschichte des peinlichen Reichstages, oder der gewöhnlichen Tagsatzungen, oder der Sitzungen des großen Rathes in der Reaktionszeit von 1814 bis 1830 erzählen.“ Und doch fordert es die mögliche Vollständigkeit, deren sich ein öffentliches Blatt in seinen Berichten zu befleißen hat, daß wir nicht nur Lichtpunkte unseres öffentlichen Lebens, die ebenfalls von Tag zu Tage an unserm vaterländischen Himmel sparsamer sichtbar werden, sondern auch seine düstere Schattenseite zeichnen. Zur eigentlichen Kehrseite rechnen wir aber die mit aller Haarnäckigkeit einer unbelehrbaren und unbelehrbaren Oppesition durchgeführten Stürme gegen das regenerirte Erziehungswesen. Die Nachmittagssitzung des großen Rathes vom 8. d. liefrete wieder ihre Beitge hiefür. Es handelte sich um die Behandlung von Petitionen, welche meist das Schulwesen beschlagen. Mehrere derselben wurden unweigerlich dem Regierungsrathe überwiesen. Eine lange Diskussion dagegen veranlaßte die Petition des Schulkapitels Zürich, die 1) Bewahrung der Schule in dem bisherigen Geiste und 2) die Nichteinführung des ganzen Neuen Testamentes in die Realschulen wünscht. Die Mehrheit der Kommission (Referent Hr. Meuffon) trägt an: ad 1) Ueberweisung an die Regierung, ad 2) Tagesordnung, namentlich gestützt auf einen früher über ein gleiches Begehren des Kapitels Winterthur gefaßten Beschluß. Eine Minderheit (Referent Hr. Oberst Hartmann) will Ueberweisung mit Beziehung auf beide Punkte: denn einmal könne jener etwas in der Geschwindigkeit gefaßte Beschluß nicht absolut als Norm dienen; vor allem aber solle man nicht eine solche Ungerechtigkeit gegen einen einzelnen Stand begehen und den Lehrern versagen, was der geringste Bürger verlangen könne, nämlich Anhörung und Prüfung seiner Wünsche. Hr. Hausammann dagegen verlangte, daß zur Strafe für das zweite Begehren auch über den ersten Wunsch Tagesordnung erkannt werde, denn es sei höchst unschicklich für Lehrer, solche Wünsche, für deren Gegenwohl unser ganzes Volk ein Jahr lang gekämpft, an eine solche Versammlung zu stellen. Ihn unterstützten namentlich Hr. Oberst Rüschelet, der wünschte, daß dem Volk bald die versprochenen Garantien gegeben werden. Er hasse keinen, sondern achte jeden Stand. Wer

Digitized by Google

aber die Fundamente unsers christlichen Glaubens aus der Schule verbannen wolle, gegen den habe er auch im übrigen Mißtrauen, und ein solches Begehren, meint Hr. Hürlimann, verdiene eine Rüge. Hr. Kantonsrath Tobler sagt bei: man müsse einmal einem Lehrerstand, der sich mit soll nichts andern, als Aufwiegelei beschäftige, zeigen, wie er sich zu verhalten habe. Mehrere Redner, wie die HH. Oberrichter Ammann, NR. Hüni, Oberst Bleuler, Statth. Sulzer, Pfr. Hirzel, Dr. Rahn-Escher und Dr. Blumschi sprachen sich kräftig im Sinne der Minderheit aus, — dennoch wurde der Mehrheitsantrag, für dessen Genehmigung, wie es scheint, die Censigne schon gegeben war, angenommen. — Nun folgenden Tages wurde die Verwahrung der Professoren der Hochschule, des Rektors derselben, der die Petition der Studenten gegen das Pensionsgesetz nebst einem die Petenten kräftig unterstützenden Schreiben des Erziehungsrathes der für dieses Gesetz niedergesetzten Kommission überwiesen. Sodann wurde zur Berathung des Budget übergegangen, und dasselbe größtentheils unverändert angenommen. Dabei kamen wohl auch mannigfache Wünsche für Erzielung größerer Ersparnisse, die laminsselben von dem seit dem Tage von Uster bekannten Oekonomenkasser Sieglan zur Sprache. Es folgte die Berathung des neuen Niederlassungsgesetzes. Das Gesetz selbst ist auf ziemlich freie und humane Grundsätze basirt, wie sie die Entwicklung unserer Zeit, die Verhältnisse unseres Volkes mindestens erfordern. Von entgegengesetzter, eng bürgerlicher Gesinnung zeugen dagegen die Anträge des Hrn. Oberst Näscheler. Allein die freiern Grundsätze werden in den einzelnen Anwendungen kräftig vertheidigt, namentlich von den HH. Dr. Blumschi und Gysi. Nach denselben entscheidet die Behörde bei allen einzelnen Bestimmungen, in unverdientet Billigung fanden.

— Hr. Bürgermeister Muralt soll Willens sein, eine Gehorsamsbereise anzutreten, und wenn seine Gesundheit vollkommen wiederkehrt, nachher seine Geschäfte wieder aufzunehmen.

— Der „Republikaner" erschien am Jahrestage des Verfassungsschwures (10. April 1831) mit schwarzem Trauerrande, und gedenkt dabei mit tiefem Schmerzgefühle des großen Gründers der Verfassung von 1831, des für Zürich und die gesammte Eidsgenossenschaft unberechten Paul Usteri. Wenige Tage vor seinem Tode, der am 9. April 1831 erfolgte, sprach er im Rathssaal, mit prophetischem Geiste die Worte: „Wenn eines Morgens früh die Kunde zu Euch gelangte, ich sei von dem Schlummer, aus dem man sonst gestärkt zu neuem Wirken erwacht, nicht wieder erstanden, sondern meine Hülle schlafe den ewigen Schlaf und mein Geist sei hinübergegangen und stehe vor dem allwissenden Richter unserer Lebenthaten: ihr würdet dann vielleicht bestürzt sein über den unerwarteten Vorfall, und mit eine Thräne des Bedauerns weihen; aber glaubet nicht, daß der Gedanke das Werk der Freiheit unterlegen und eine Verfassung erschüttern würde, welche die Kraft der Erhaltung in sich selbst, in euerm ernsten Willen, in euer Vaterlandsliebe trägt." Das war sein letztes Vermächtniß an seine Mitbürger; ihrer Treue und Vaterlandsliebe übergab er den Schutz der Verfassung. Wie bald sind diese seine Worte aus dem Gedächtniß seiner undankbaren Mitbürger geschwunden! —

Bern. Die Wehrpflicht der Bürgerschaft hat beschlossen, auf die Einträge der Notariatskommission zur gütlichen Vermittlung dieser Angelegenheit einzutreten.

Wallis. Ueber die Angelegenheiten des Kantons Wallis setzt der Vorort seine amtlichen Mittheilungen fort, die jetzt einen zuverlässigen Karakter gewonnen haben, seit Hr. Monnard sich an Ort und Stelle begeben hat, und seine Berichte aus eigener Wahrnehmung schöpft. So erhalten die Stände mit einem Kreisschreiben vom 8. d. zugleich einen Bericht des Hrn. von Molenburg aus Lausanne vom 7., und ein Schreiben des Hrn. Monnard aus Sitten vom 6. April, Abends 5 Uhr. Der Letztere berichtet über die Konferenz von Siders folgendes:

„Der Zehnen Herens fand unnütz Deputirte dahin abzuordnen, da er in allen Gemeinden die Verfassung vom 3. August bereits angenommen habe. Alle Gemeinden des Zehnen Siders haben sie ebenfalls einstimmig angenommen. Die übrigen Zehnen von Oberwallis hätten Deputirte abgeschickt. Dieselben sollen sich gegen Mitglieder dieser Versammlung privatim geäussert haben, sie hätten in ihrer Tasche die Vollmacht, die Verfassung vom 3. August anzuerkennen, doch erklärten Alle, sie wollten das Volk ihrer Zehnen erst noch einvernehmen über die ersten der ihnen vorgelegten Fragen, nämlich: ob sie die Verfassung vom 3. August oder Trennung wollen. Sie verlangten eine Frist von acht Tagen, welche nöthig sei, um von den Entfernteren Antwort zu erhalten; sie muß also spätestens bis Montags den 13. gegeben werden. Die zweite vorgelegte Frage war: ob sie die Regierung in Sitten provisorisch als Regierung des ganzen Kantons anerkennen wollen? Alle Abgeordneten bejahten diese Frage.

Die Abgeordneten von Oberwallis haben auch alle erklärt, daß diese obern Zehnen keine Feindseligkeiten begehen würden. Die gleiche Zusicherung wurde Hrn. Monnard erhellt von allen Deputirten, mit denen er sich besprochen. Getreu seiner Sendung habe er sich auf diesen Punkt beschränkt und die Zusicherung gegeben, daß durch Erhaltung der Ruhe eine bewaffnete Okkupation verhindert werden könne, würde übrigens letztere eintreten, so wäre es in der bestimmten Absicht, sich in die Verfassungsfrage nicht einzumischen. Bei verschiedenen Behörden bestand Hr. Monnard auf Auflösung des Bataillons Jorrie, und wirklich kehrte es am 6. Abends nach Sitten zurück. Nur eine Schützenkompagnie bleibt zur Erhaltung der innern Ordnung und zum Schutze der Verwandten der alten Regierung gegen die Rache ihrer frühern Unterjocher aufgestellt. — Hr. Monnard sagt: Nach dem Mittagessen und nach Abreise der übrigen Deputirten bat der obern Zehnen verlangten die des Zehnen Siders bei mir noch eine Audienz. Sie sagten mir, auf den letzten Mittwoch durch einen Kourier angelangten Befehl des hohen Vororts, unmittelbar alle Feindseligkeiten einzustellen, hätten sie ihre Truppen zurückgezogen, während die von Unterwallis bis nach Turteman vorgedrungen seien, sie seien also Opfer ihres Gehorsams gegen den Vorort, während Unterwallis triumphire, weil es dessen Befehle nicht beachtet habe. Ich erklärte ihnen, daß ich die Beschwerden gehörig vernehmen werde, deren Untersuchung diese Deputirten wünschten, ohne es jedoch förmlich zu begehren. Einige dieser Deputirten, sehr einfache Leute (hommes fort simples) wiederholten, was ihr hauptsächlichster Beschwerden sagte, jedoch mit einigen faktischen Unrichtigkeiten, z. B. sie seien nicht eingeladen worden, über die Verfassung vom 3. August sich zu berathen. Sie wollten mit mir in Vorbwechsel über die Verfassungsfrage eintreten, ich erklärte, diese liege ausser den Zwecken meiner Sendung, aber als Schweizerbürger wünsche ich den Leuten und das Glück des ganzen Wallis, und könne sie fragen, in welchem Punkte die Verfassung vom 3. August ihre Interessen verletze; keiner gab Antwort." — Der Sohn von Hrn. Moritz Stockalper kam am 6. nach Sitten, wurde von einigen exaltirten jungen Leuten verfolgt, aber der Kommandant von Kalbermatten hat diese zur Ordnung gewiesen.

Einer Bemerkung können wir uns hier nicht enthalten, daß, so sehr wir uns jetzt, wie immer dagegen aussprechen, daß Oberwallis mit Gewalt unterjocht werde, welche seinen Anschauungen und Neigungen widerspricht, mit Gewalt aufzudringen, wir dennoch wehe bedauern müßten, wenn jetzt, nach einer so ernsten Krisis, wieder die Frage von Trennung sein würde. Lasse man das Volk von Oberwallis — denn dieses muß hier von seinen Führern wohl unterschieden werden — frei von fremdem Einflusse über seine Zukunft entscheiden, die Wahl wird ihm gewiß nicht schwer fallen, und es wird, so hoffen wir, die Hoffnungen und Verlichtungen gewisser öffentlicher Gane, denen man einmal die neuesten Ereignisse nicht recht Wunsch ausgefallen sind, sicherlich zu Schanden machen. Es ist hier freilich der Reaktion wieder ein günstiges Terrain unter den Füßen weggewichen, dagegen dem Gesammtvaterlande ein einiger Kanton gewonnen worden. —

Solothurn. Letzten Sonntag, den 8. d., versammelte sich in dem jenseits dem Jura gelegenen Dorfe Welschenrohr die Gemeinde und beschloß: „Sämmtliche Bürgerschaft solle mit allen disponiblen Pferden und Hausinstrumenten versehen, folgenden Morgen 7 Uhr in Bereitschaft stehen, um gemeinschaftlich nach dem (der Stadt Solothurn eigenthümlichen) Schitterwald auszubrechen, allbort nach Kräften zu holzen, das Holz nach Hause zu führen, und als Gabe unter sich zu vertheilen." — Der sogleich von Solothurn aus abgeordnete Unterförster traf wirklich am folgenden Morgen eine Gesellschaft von einem 104 Personen am östlichen Ende des Schitterwaldes in voller Thätigkeit; mehr als 20 Pferde waren in Requisition gesetzt, um sogleich das gehauene Holz abzuführen. Die Ermahnungen des Unterförsters hatten keinen Erfolg und erst auf ein von Balsthal aus eingeholtes oberamtliches Verbot um halb zwei Uhr Nachmittags wurde Waffenstillstand geschlossen.

Digitized by Google

Schaffhausen. Jüngst erzählte ein Landmann, daß er den reformirten Antistes des Kantons, den bekannten Verfasser des Lebens Innocenz III., Friedrich Hurter, in einer Klosterkirche bei Dießenhofen den katholischen Gebrauch des Kniebeugens habe mitmachen sehen. Schnell verbreitete sich die Kunde im ganzen Kanton, ja in der weiten Umgegend, und um so größer wurde die Aufregung, als die Leute ohnehin durch die Entstehung einer katholischen Gemeinde in Schaffhausen gekränkt und gereizt waren, und der Antistes längst in dem Verdachte einer geheimen Verbindung mit dem Katholizismus stand. Ein Stadtkonvent stellte deßwegen zur Rede über das Faktum sowohl, als überhaupt über sein Verhältniß zur reformirten Kirche, worüber seine Schriften Zweifel erregt hätten. Hurter stellte das Faktum in Abrede und erklärte, über den letzten Punkt sich vor einem Generalkonvent aussprechen zu wollen; worauf ein solches auch schleunigst angeordnet wurde. Unterdessen beauftragte der Kirchenrath eine Kommission, die Sache gründlich zu untersuchen. Die Aufregung in der Stadt ist so groß, daß die Polizei Hrn. Hurter, als er am Sonntag zur Kirche ging, um zu predigen, vor Beleidigungen schützen mußte.

Graubünden. Was die Churer Zeitung früher über den Wunsch der Misoxer zur Anschließung an Tessin berichtet hatte, scheint wirklicher Ernst zu sein. Es heißt, man werde dieß auf dem nächsten großen Rathe von Seite dieses Thales zur Sprache bringen.

— Die Rhonekorrektion soll durch drei verschiedene Kanäle ausgeführt werden.

Ausländische Nachrichten.

— Bayonne, 9. April. Nach telegraphischer Depesche sind zwei karlistische Bataillone durch den Oberst Zurbano überfallen und theils niedergebauen, theils gefangen genommen worden. Dagegen schreibt das „Memorial des Pyrénées“ vom 7. April: das Gerücht von der Niederlage und Gefangennehmung der Feindseligkeiten in den baskischen Provinzen bestätigt sich in Bilbe. In demselben Augenblicke, als man in den Niederpyrenäen mehrere karlistische Notabilitäten, die über die Grenze drangen wollten, festnahm, erhielt man die Nachricht, dem Infanten Don Ludwig sei es gelungen, verkleidet in unsere Gegend zu kommen und im Einverständnisse mit andern möchte es ihm leicht werden, das spanische Gebiet zu erreichen.

— Paris, 7. April. Es ist jetzt positiv, daß die Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin Viktoria von Sachsen-Koburg-Gotha in dem königlichen Schlosse von St. Cloud gefeiert werden wird. Bereits werden dort sehr ausgedehnte und großartige Vorbereitungen getroffen. Gleich nach der Vermählung werden sich die jungen Gatten nach Neuilly, wo ebenfalls umfassende Anstalten geschehen, begeben, um daselbst für einige Zeit ihren Aufenthalt zu nehmen.

— Man will eine größere Annäherung zwischen dem Grafen Appony, dem Botschafter Oesterreichs, und dem Konseilspräsidenten Hrn. Thiers bemerkt haben.

— Brüssel, 6. April. Der König soll die Entlassung aller Minister angenommen und Hrn. Lebeau zu sich berufen haben, der an die Spitze der neuen ministeriellen Kombination gestellt zu werden scheint.

— Neapel, 28. März. Die Witterung hat sich seit Anfang dieses Monats noch bedeutend verschlimmert, der Winter hat sich in seiner ganzen Strenge eingestellt, und was man sich hier kaum erinnert, es hat zwei Tage lang beinahe anhaltend geschneit. Inmitten dieser Schneeflocken entlud sich vorgestern ein einziger aber fürchterlicher Blitz, der die Kuppel von St. Maria di Porto Salvo entzwei schlug, und die ganze innere Marmorbekleidung der Kirche zertrümmerte, überdieß alles Silber und sonstige Metall, so wie eine der Glocken schmolz. Von den nahe gelegenen Häusern riß er die Balkons entzwei, schlug einige hundert Fensterscheiben in Stücke, und warf mehrere Individuen zu Boden, ohne sie jedoch zu tödten. Der Schaden an der Kirche wird auf 10,000 Ducati (50,000 Fr.) geschätzt. Zum Glück war die Kirche schon leer. Es war ein Feiertag; wäre der Schlag eine Stunde früher gekommen, so hätten vielleicht viele Hunderte von Menschen ihr Grab in der Kirche gefunden.

— Rom, 3. April. Der Kouriierwechsel mit Neapel und dem Norden ist jetzt sehr lebhaft. Man versichert heute, daß ein befreundeter Hof sich erboten, den Vermittler zwischen England und Neapel zu machen; so auch, daß dem Fürsten Butera die Orden zugeschickt sei, sich unverzüglich von St. Petersburg nach London zu begeben, um dort die Verhandlungen zu leiten.

— Nach einem eben einlaufenden Briefe aus Neapel vom 2. April hätte der König dem englischen Kabinet einen schiedsrichterlichen Spruch von Frankreich, Oesterreich oder Rußland angeboten.

— Von der italienischen Gränze, 6. April. Zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Zeit gehört ohne Zweifel der Umstand, daß in der österreichischen Monarchie nicht selten Akte der Gesetzgebung und Regierung vorkommen, die in jedem andern Lande hundert Federn in Bewegung setzen, alle Zeitungen füllen, und der Regierung das, was man Popularität nennt, im Ueberflusse verschaffen würden, wenn sie dessen bedürfte, hier aber ruhig, ohne Aufregung, ja fast ohne sonderlich besprochen zu werden, vorübergehen. Nachdem im Jahr 1835 die wegen politischer Verbrechen Verurtheilten in so weit begnadigt waren, daß sie, wenn sie es wünschten, der Kerkerstrafe entlassen und nach Amerika deportirt werden konnten, wurden im Jahr 1838 bei der Mailänder Krönung die übrigen aus demselben Grunde noch in Haft befindlichen Individuen ebenfalls in Freiheit gesetzt, und den im Auslande sich aufhaltenden Flüchtlingen die Rückkehr gestattet. — Vor wenigen Wochen hat nun, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, der Kaiser aus eigner Bewegung nicht nur jene begnadigt, die wegen der genannten Verbrechen in contumaciam verurtheilt waren, sondern auch den eben Genannten, so wie den im Jahr 1833 Deportirten die Rückkehr in die Heimath gestattet. Ebenso erfreulich und wahrhaft rührend, wie der Akt der Gnade selbst, ist die fast unsichtbare, alle Ostentation, alles Aufsehen gefliissentlich vermeidende Form desselben. Kein Patent verkündet die geschehene Begnadigung; es erging auch keine öffentliche Bekanntmachung anderer Art, sondern es wurden einfach die betreffenden Behörden von dem kaiserlichen Willen in Kenntniß gesetzt und die Begnadigten selbst durch die kaiserlichen Gesandten von einem Akte verständigt, der ihnen eine Gnade gewährte, auf die sie kaum gehofft und um welche sie zu bitten sie nicht gewagt hatten. Graf Gonsalonieri ist bereits nach Mailand zurückgekehrt.

— Wien, 31. März. Die letzten Sitzungen des ungarischen Landtages waren in mancher Beziehung von besonderm Interesse. In der Ständetafel kam das von der Regierung unterstützte Ansuchen des Ordens der „Gesellschaft Jesu“ um Wiederaufnahme in Ungarn zur Sprache, wurde aber nach kurzer Berathung, nachdem sich insbesondere auch die meisten Bischöfe dagegen ausgesprochen hatten, mit großer Mehrheit zurückgewiesen. Unmittelbar hierauf wurde dieser Gegenstand auch in der Magnatentafel zur Tagesordnung gebracht, und dort ebenfalls mit großer Mehrheit entschieden, sich dem Beschlusse der Ständetafel anzuschließen, worauf der präsidirende Erzherzog Palatinus den Antrag stellte, die beiden Tafeln um Gehör ersuchte Folge zu geben beschlossen haben, dasselbe einfach ad acta zu legen, was so viel ist, als darüber zur Tagesordnung zu gehen, welcher Antrag auch allgemein angenommen wurde.

— München, 6. April. Aus Petersburg eingegangene Briefe setzen zweierlei außer Zweifel. Einmal ist es gewiß, daß die Kaiserin eine Reise nach dem Süden antreten wird, und dann dürfen wir mit Bestimmtheit auf einen Besuch des Herzogs von Leuchtenberg mit seiner Gemahlin rechnen. Ueberhaupt will man bemerkt haben, daß die sämmtlichen von den Gesetze des Herzogs hierher gelangten Briefe nie auf Gegenstände eingehen, über welche man vorzugsweise gerne Nachrichten aus guter Quelle hätte. Von der beabsichtigt sein sollenden Reise des Kaisers von Rußland nach dem Süden des Reichs, die vor wenigen Monaten als eine Thatsache bezeichnet wurde, hört man ebenfalls nichts mehr. Dagegen scheint es gewiß zu sein, daß die Vermählung des Großfürsten Thronfolgers noch länger ausgesetzt bleiben dürfte. In Einem stimmen alle diese Briefe überein, darin nämlich, daß sich unser Herzog von Leuchtenberg in Petersburg sehr wohl gefällt. Dasselbe gilt von seiner deutschen Umgebung.

— Berlin, 5. April. Der russische Thronfolger, der hier seit drei Tagen verweilt, erschien heute (Sonntag) bei der Kirchenparade, und ward, seinem Aeußern nach, allgemein als stärker geworden, wenn nicht eben auch als wohler aussehend denn sonst bekunden.

Digitized by Google

Der Prinz würde erst morgen früh seine Weiterreise antreten; da jedoch bekanntlich kein Russe am Montag abreist, so muß schon die Nacht gepfropft werden, und so wird Sr. kais. Hoh. heute Abend zunächst nach Weimar und dann nach Darmstadt sich begeben.

— Den 6. April. In unsern diplomatischen Salons waren längere Zeit hindurch die Meinungen für die Erhaltung des Friedens sehr vorherrschend. Theils der Umstand daß Herrn v. Brunow's mit so großem Beifall bedachte und mit der Ernennung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister belohnte Mission in London als ein Geschäft der Vermittlung und des Friedens erkannt werden ist, theils die beruhigenden Versicherungen, die der neue französische Gensells-Träsident den großen Mächten gegeben hatte, motivirten jenen festen Glauben an den Frieden. Seit wenigen Tagen aber nimmt die Lage der Dinge in der Politik Europas abermals eine Wendung, welche jene guten Meinungen erschüttert. Während der Bleckönig von Aegypten eine feste Stütze an dem Schutze Frankreichs erblickt, steht für die zuletzt genannte große Macht ein neuer Feind in Afrika auf, der Kaiser von Marokko, und dieser stützt sich wieder mit großer Zuversicht auf den Schutz Englands, das um keinen Preis es duldsam wird und kann, seine einzige Eingangspforte im Mittelmeer bedroht oder gar verschlossen zu sehen. Unter diesen Umständen wird England der natürliche Bundesgenosse des neuen Gegners von Frankreich.

— Aegypten. Die Korrespondenz des „Sémaphore" aus Alexandria vom 22. März gibt ausführliche Details über die Ermordung des Paters Thomas, Prior des katholischen Klosters in Damaskus, und seines Dieners. Der Verdacht war, wie bereits erwähnt worden, auf die Juden gefallen, da man den Geistlichen am bemelten Abend, wo er verschwunden, im jüdischen Quartier bemerkt hatte. Die angesehensten Juden wurden auf Befehl des Gouverneurs verhaftet, und durch Martern endlich zu einem Geständniß gezwungen. Pater Thomas war in das Haus des reichen Daud Lrari gelockt worden. Neun Juden knebelten ihn dort, und schnitten ihm die Kehle ab, worauf sie das Blut sorgfältig in ein Gefäß laufen ließen, und in kleine Stücke zerschnittenen Leichnam in eine tiefe Grube warfen. Man behauptet, das Blut habe den fanatischen Juden zu einem muslisch-religiösen Gebrauch gedient, und sei unter ihr ungesäuertes Brod gemischt worden. In dem Keller eines andern reichen Juden, Namens Phora, fand man die Leiche des Dieners jenes alten Priesters gleichfalls in Stücke zerschnitten. Von neun Angeklagten haben sieben ihr Verbrechen bekannt. Um ihr Leben zu retten, verlangten sie, Moslims zu werden.

— Nach der Provinz Fayum sind mehrere Artillerieoffiziere abgeschickt, um das Land daselbst zu vermessen, da sich gezeigt, daß bei der frühern Angabe 110,000 Feddan Terrain zu wenig berechnet worden. Der Gouverneur dieser Provinz, der dieß absichtlich gethan, hat hiermit einen jährlichen reinen Gewinn von 6,000,000 Piastern (660,000 fl. C.), die Abgabe des Feddans zu 60 P. berechnet, in die Tasche gesteckt. Es mag dies als ein Beitrag zu den unerhörten Betrügereien in diesem Lande gelten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 45.)

241. **Erklärung.**

Zu einem öffentlichen aargauischen Blatte wurde zu wiederholten Malen, am 27. März und am 3. April, die Gesellschaft der Männer, die in Tegas beträchtliche Strecken Landes zu Anpflanzungen erkauft haben, auf die freche Weise verdächtigt, und sogar Hr. Stäuble, der der erste zu jener Gesellschaft mit Begierung abreiste, auf die unverschämteste Weise als Betrüger, die Kompagnie Andr. Brügger aber mit seinen Begleitern als die Betrogenen dargestellt. Der Unterschriebene bezeichnet die Anlage jenes Blattes als falsch und durchaus unbegründet.

Uefen, den 11. April, am Vorabende seiner Abreise nach Texas 1846.

Andreas Brügger.

242. Un jeune homme de la Suisse française ayant été employé pendant 3 ans dans un bureau comme commis, desire trouver à se placer en cette qualité ou en celle d'instituteur dans une bonne maison de commerce ou institut de la Suisse ou de l'Etranger; il est aussi fait des langues française, allemande, anglaise et italienne ainsi que de toutes les occupations commerciales. S'adresser pour de plus amples informations à Mr. *F. B. Zumstein*, à Lucerne.

243. Ein wohlgesitteter Knabe der deutschen Schweiz, konnte in Lausanne in ein resp. Handlungshaus zur Erlernung der französischen Sprache gegeben werden, in welchem er zugleich die feine freie Zeit genügende lehrreiche Beschäftigung finden würde. Einige Vorkenntnisse der französischen Sprache würden vorausgesetzt. Nähere Auskunft ertheilen auf Porto freie Anfragen

Bonendiul Murset & Comp.
in Aarburg.

212. **Balsamisches Zahn-Elixier.**

Es reinigt und stärkt das Zahnfleisch, hinterläßt im Mund eine angenehme Kühle, und entfernt jeden üblen Geruch. — Beim täglichen Gebrauch schützt es von Zahnweh, und enthält keinerlei Säure, die auf den Schmelz der Zähne einwirken könnte.

Eine Niederlage davon ist bei Hrn. Bär, Coiffeur in Aarau; Hauptniederlage in Basel an der Schwanengasse Nr. 149 lit. A. bei H. H. Dollfus.

Heilmittel gegen die Flechten (Herpes).

Das vortrefflich in ganz Frankreich seit zwanzig Jahren rühmlich bekannte Heilmittel gegen die Flechten (Hitterman), von Doktor Kümfel in Paris, befindet sich in Basel, bei H. H. Dollfus an der Schwanengasse Nr. 149 lit. A., als der einzigen Niederlage für die Schweiz und Deutschland.

244. Das Gasthaus zum rothen Ochsen in Basel (mindere Stadt), steht zum Verkaufe aus freier Hand. Dasselbe enthält, außer zwei geräumigen Speise- und Schlafsälen, elf Zimmer, Lammer, Remise und Stallung für 25 Pferde. Alles befindet sich in ausgezeichnet gutem Stande. — Kaufliebhaber wollen sich für die Bedingnisse wenden an: J. Speiser, 156. Fischmarkt in Basel.

Festschrift vom Verfasser der Wochenpredigten.

245. Bei Sauerländer & Comp. in Aarau ist erschienen:

Glück, Heil und Seligkeit.

Ein Confirmations- und Festgeschenk

von Karl Steiger,

Verfasser der Wochenpredigten.

Preis broschirt einzeln 12 Batzen.

„ in elegantem Gold-Druck-Einband 18 Bz.

Partie-Preis fürs 12 Exemplar. broch. 10 Fr. 8 Bz.

„ „ gebunden 16 Fr. 8 Bz.

Dieses Festgeschenk erfreut sich gleich den Wochenpredigten, die dieses Jahr in 3r Auflage erscheinen, derselben günstigen Beurtheilungen in sämmtlichen literarischen Journalen.

Es sieht dieses Festgeschenk den ersten literarischen Erzeugnissen, dem innern Gehalt, so auch nach seiner äußern besondern Eleganz, würdig zur Seite.

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen:

Sitten und Sprüche der Heimath.
Preis 22½ Batzen.

Kleine Wochenpredigten über die Christen Stimmung und der Welt Ton. 2te Auflage. Preis 15 Batzen.

Ferner ist in derselben Verlagshandlg. erschienen: (Bernet J. J.). Worte der Liebe an junge Christen vor ihrem ersten Abendmahlgenusse 12. Preis 2 Batzen.

Scheitlin, Prof., biblische Vorträge 8. Geh. 15 Batzen.

246. Bei C. Gläßner in Constanz ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen Aarau und Solothurn in D. R. Sauerländers Sortiments-Buch handlung) zu haben:

Die großen
Kirchenversammlungen
des
15ten und 16ten Jahrhunderts
in
Beziehung auf Kirchenverdefferung geschichtlich und kritisch dargestellt
mit
einleitender Uebersicht der frühern Kirchengeschichte
von
J. H. v. Wessenberg.

Vier Bände gr. Octav auf schönem weißem Druckpapier. Preis: 16 Fr.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Rötheberger, E. C. J., die kirchliche Tradition über den Apostel Johannes und seine Schriften in ihrer Grundlosigkeit nachgewiesen. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 42 kr.

Schmitt, H. J., kritische Geschichte der neugriechischen und der russischen Kirche, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Verfassung in der Form einer permanenten Synode. gr. 8. Mainz. 3 fl. 30 kr.

Celsus, A. C., acht Bücher von der Arzneikunde. Aus dem Lateinischen in's Deutsche übertragen, mit Beigabe von Celsus Biographie und erläuternden Bemerkungen von B. Ritter. gr. 8. Stuttgart. 3 fl. 48 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 46. den 16. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der eidsgenössische Verwaltungsrath hat in der Woche vom 6. auf den 11. d. seine Geschäfte, die in der Berunterschung der Rechnungen des eidsgenössischen Kriegsstands und daheriger Berichtsgabe an die Tagsatzung bestehen, beendigt. Der eidsgen. Kriegsrath bestand auf den 31. Dezember 1838 2,672,979 Fr. 18 Rp. an Zinsschriften, 1,408,312 Fr. 44 Rp. an Baarschaft, 6004 Fr. 98 Rp. an ausstehenden Zinsen; zusammen 4,087,296 Fr. 60 Rp. Auf den 31. Dezember 1839 2,925,116 Fr. 28 Rp. an Zinsschriften, 1,370,892 Fr. 72 Rp. an Baarschaft, 2674 Fr. an ausstehenden Zinsen; zusammen 4,301,685 Fr. Es ergibt sich also Vermehrung 255,137 Fr. 10 Rp. an Zinsschriften; zusammen 214,386 Fr. 40 Rp.; Verminderung 37,419 Fr. 72 Rp. an Baarschaft; 3330 Fr. 98 Rp. an ausstehenden Zinsen.

Die Grenzgebühren betrugen im Jahr 1838: 228,481 Fr. 11 Rp., im Jahr 1839: 226,224 Fr. 52 Rp.; mithin hatte sich diese Einnahme vermindert um 2256 Fr. 59 Rp., wobei zu bemerken ist, daß Wallis die zwei letzten Quartale vom Jahre 1838, und alle Quartale von 1839 bis jetzt noch nicht eingeliefert hat. Im Ganzen haben sich jedoch die Grenzgebühren seit 20 Jahren gerade um die Hälfte vermehrt; dieselben betrugen im Jahr 1817 nur 112,029 Fr. 38 Rp.

Von den Zinsschriften ist ungefähr die Hälfte zu 3½ %, die Hälfte zu 4 %, nur wenige zu 4½ % und 4½ % angiegt. Der Kapitalstock besteht aus 279 Anleihenposten. —

— Der Vorort theilt den Ständen mittelst Kreisschreiben die offizielle Nachricht von der Ankunft des brasilianischen Bevollmächtigten, Hrn. Oberst Del Hoste, dessen Empfehlungsschreiben von dem k. brasl. Regenten ausgestellt, und den Zweck seiner Sendung mit, der kein anderer ist, als unter den vortheilhaftesten Bedingungen die Bewilligung zur Werbung einiger Schweizerregimenter zu erlangen. Nebst einer sehr glänzenden Bezahlung, die wenigstens versprochen wird, soll jeder Soldat noch ein hinlänglich grosses Grundstück zum Unterhalt seiner Familie erhalten. Gleiche Anerbieten wurden auch anderwärts, so z. B. in Oesterreich gemacht, wo Hr. Del Hoste wenigstens 500 Mann zu erhalten wünschte, allein unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte. Wird man nun den Menschenhandel wieder bei uns beliebt zu machen suchen, zu einer Zeit, wo die meisten Verfassungen der regenerirten Kantone denselben ausdrücklich untersagen? Die aargauische Regierung hat, gestützt auf die gegenwärtige Verfassung, jede daherige Unterhandlung abgelehnt. —

— Personen, die mit den brasilianischen Verhältnissen vertraut sind, rathen ernstlich von einer Kapitulation ab, und erinnern unter anderm an eine unter ähnlichen Bedingungen im Jahr 1824 oder 1825 geschehene Anwerbung von Soldaten aus verschiedenen Ländern, die bald in einen kläglichen Zustand geriethen, und ein Unterkommen in den Vereinigten Staaten suchten.

— Die HH. von Courten und Stockalper sollen wirklich in Zürich angekommen sein. Der nächste Zweck ihrer Reise war ein leicht erklärlicher, und wenn sie sich jetzt darauf beschränken, ihre Klagen und Beschwerden in den Schooß des Vorortes auszuschütten, mit dessen Hilfe sie und Obermallis dahin gekommen sind, wo sie jetzt stehen, so mögen wir ihnen solche Verrichtungen gerne verzeihen. Allein weiter werden sie wohl nicht gehen, und auch zu etwaigen neuen Intriguen weder Anlaß noch Unterstützung finden.

Zürich. Wir haben in unserm letzten Blatte der am 9. d. begonnenen Berathung des Niederlassungsgesetzes, und insbesondere mit Vergnügen der freien und humanern Grundsätze gedacht, welche demselben zu Grunde gelegt, in seinen einzelnen Bestimmungen durchgeführt, und in der daherigen Berathung aus höhern Rücksichten gegen die fremden Repräsentanten des Souveränitätsgrundsatzes mit Erfolg durchgekämpft wurden. Am folgenden Tage, den 10. d., wurde die Berathung, ungeachtet im gleichen Geiste, fortgesetzt. Unsere Ansicht von dem ganzen Gesetze hat sich nun aber nach den weitern Berichten wesentlich modifizirt. Wenn dasselbe auch, in Beziehung auf die Kantonsbürger keine bedeutenden Aenderungen von dem bisherigen, sehr freisinnigen Gesetze enthält, — nur daß in Zukunft nicht bloß Gewerbe auf eigene Rechnung, sondern jede Art von Gewerbe zur Niederlassungsbewilligung berechtigen, und die Beamten zwar noch von den Auflagsgebühren und einigen andern, nicht aber wie bisher von allen Pflichten der Niedergelassenen befreit sein sollen, — so ist dasselbe dennoch viel strenger in seinen Forderungen für die Niederlassung der Kantonsfremden, und insbesondere der Juden. In Absicht auf die Ersteren gab Hr. Dr. Blumschli den verschiedenen Ausgangspunkt beider Gesetze so an: Nach dem bisherigen hatte jeder Fremde ein Recht auf Niederlassung, jetzt nur, insofern ihm ein vertragsmäßiges Recht zustehe. Daher ist denn auch namentlich hinfort Fremden, die ein solches Recht nicht haben, die Ausübung eines Handwerks auf eigene Rechnung nur dann gestattet, wenn sie nachweisen, daß in ihrer Heimath hierseitige Angehörige ein Handwerk unter nicht härtern Leistungen und Bedingungen als die Einheimischen betreiben können. Ganz absolut wollte bei mehrern Bestimmungen Hr. Oberst Rüschcker das Vertragsrecht als Bedingung aufstellen, indem man da, wo man noch Hindernisse in den Weg legen könne, dieses zur Abwendung einer unheilbringenden Ueberschwemmung thun müsse. Allein er blieb in der Minderheit. Was aber das Niederlassungsrecht der Juden anbetrifft, so können sie dasselbe jetzt nur in soferen erhalten, als sie Beweis leisten, daß sie nicht Fallit gewesen, noch je gerichtlich akkordirt haben, daß sie sich und ihre Familie auf rechte Weise ernähren können, und namentlich insofern sie „weder Darlehensgeschäfte auf Pfänder, noch Schacher-, Trödel-, Hausir- oder Viehhandel, sondern einen andern regelmäßigen Beruf oder Handwerk treiben.“ Freilich wollte Hr. Oberst. Rüschcker und Mithaite noch weiter gehen, und den Juden das Niederlassungsrecht unter keiner Bedingung mehr gestatten, allein ihnen traten vorzüglich die HH. Gysi, Dr. Rahn-Escher, Stadthalter Sulzer, Pestalozzi-Hirzel und Dr. Blumschli entgegen, und so wurde der Vorschlag nach dem Entwurfe angenommen.

Digitized by Google

Der Voranschlag der muthmaßlichen Einnahmen und Ausgaben für 1840, wie er vom Regierungsrath vorgelegt und vom gr. Rath in den Hauptpunkten angenommen wurde, gestaltet sich folgendermaßen:

Die Einnahmen:

Ertrag des unmittelbaren Staatsgutes	510,000	Fr.
Regalien	238,000	„
Steuern und Gebühren	470,000	„
Bußen und Prozeßgebühren	36,700	„
Volksschulwesen	6,300	„
Außerordentliches *)	342,427	„
	1,633,927	Fr.

Die Ausgaben:

Allgemeine Landesverwaltung	1,006,914	Fr.
Kirchenwesen	206,900	„
Unterrichtswesen	209,350	„
Bäderverwaltung	42,140	„
Kantonalgerichte	53,406	„
Bezirksgerichte	67,000	„
Außerordentliche Ausgaben	35,000	„
	4,621,210.	Fr.

Bleibt also ein muthmaßlicher Ueberschuß . . 12,717 Fr.

Eine Summe, welche die in den Septemberlagen verheißenen „großen Ersparnisse" Lügen straft.

Am Freitag war der große Rath auf einmal nicht mehr in reglementarischer Anzahl vorhanden. Doch beschloß man, fortzufahren, und durch Aufrufen von Mitgliedern in der Stadt — was, wie das Präsidium bemerkte, schon den ganzen Morgen hindurch von Viertelstunde zu Viertelstunde geschehen sei — die Fehlenden zu ergänzen, was denn auch, doch nur mit einem Ueberschuß von zwei Mann, noch möglich war.

— Am 13. d. wurde Hr. Dr. Bruch durch Stichentscheid vom Erziehungsrathe zum Seminardirektor gewählt. Ihm stund Hr. Pfarrer Burkhart von Birmensdorf gegenüber.

— Zur Unterstützung des schweizerischen Naturforschers Tschudi, welcher im Innern Peru's sich gegenwärtig aufhält, hatte sich, angeregt von Zürich aus, eine Aktiengesellschaft, wodurch Tschudi zum fernsten Reisenden dieser erhoben und mit allen Mitteln, seine naturhistorischen Forschungen fortzusetzen, versehen worden soll. Die Aktie ist auf 10 fl. angesetzt.

— Der „Oestliche Beobachter" widerspricht der Nachricht, daß Bern sich geweigert habe, die verlangten Truppen aufs Piquet zu stellen. Berner und andere Zeitungen behaupten jedoch fortwährend, es sei dem so. Wer hat Recht?

— Die antiquarische Gesellschaft hat von Hrn. Friedrich Soret aus Genf römische Münzen, die auf verschiedenen Punkten des Kantons Genf gefunden wurden, erhalten: z. B. ein seltenes Goldstück von Diocletian aus der Umgegend der Stadt, ferner fünfzig Silbermünzen aus Landerey, wo im Jahr 1826 auf dem Landgut des Hrn. Syndik Michel ein reicher Fund gemacht wurde. Dieser Schatz enthielt Geld aus der Zeit von Gallienus, so wie einiger früheren und späteren Kaiser. Aufferdem hat Hr. Soret einen römischen Fingerring von Silber, der ebenfalls mit mehreren andern Alterthümern im Kanton Genf ausgegraben wurde, geschenkt. Doch nicht bloß durch diese Gegenstände hat die Sammlung der antiquarischen Gesellschaft einen schönen Zuwachs erhalten, sondern auch im Kanton Zürich wurden jüngst wieder römische Alterthümer und Münzen aufgefunden, nämlich in Wetschwyl und Oberwyl bei Dägerlen. Endlich wird nächstens eine neue Sendung von Antiquitäten aus Italien von Hrn. Egg in Piedimonte anlangen.

Basellandschaft. Liestal, 13. April. Der heute in ausserordentlicher Sitzung versammelte Landrath hat nach vorhergestaltem Beschluß, daß die vakante Militär-Instruktorstelle durch Berufung besetzt werden solle, mit 42 gegen 2 Stimmen den Hrn. Obrist Sulzberger von Frauenfeld, gewesener Instruktor des Kantons Zürich, an dieselbe berufen, und den Regierungsrath beauftragt, dem Gewählten hievon auf angemessene obrigkeitliche Weise Kenntniß geben zu lassen. Unmittelbar nach Bekanntwerdung dieses Resultats haben sich viele Offiziere, Soldaten und Bürger auf einer Anhöhe bei Liestal versammelt, allwo zu Ehren des Landraths für diese ausgesprochene Berufung bei fünfzig Böllerschüssen abgefeuert wurden.

Bern. Die von dem Regierungsrathe niedergesetzte Kommission für die Jurasangelegenheiten besteht aus den Herren Tillier, als Präsident, Dekan Morel von Corgémont, Dekan Friat, Helg, Salzfaktor zu Delsberg, und Professor Thurman zu Pruntrut.

— Die Stockmarsche „Helvetie" klagt über neue Gewaltthätigkeiten und Rechtsverletzungen der Polizei, so wie über neue Entsetzungen. Sie hat sich nun mittelbar unter den Schutz Frankreichs begeben, indem sie einem Franzosen die Direktorei übertragen hat, und wohnt in der eingestandenen Absicht, nöthigenfalls sich an den franz. Gesandten wenden zu können. (Basl. Ztg.)

Wallis. Ein Brief vom 10. gibt uns einige weitere Details und Andeutungen Hr. Barmann war in den letzten Tagen einen Augenblick in Lausanne, wo er aber Hrn. v. Meienburg nicht besuchte. Er war es, der die Angelegenheit in Siders hauptsächlich leitete, auf die Entlassung der Truppen dringt, und auch deßhalb heute wurde, die Unternehmungsluften der obern Zehnen in Empfang zu nehmen. Bei der Wahl, die man diesen offen ließ, bezeichnete man, für den Fall der Trennung, die obere Grenze des Zehnen Siders als die künftige Gebietsscheide. Seither scheint es, daß die Oberwalliser bearbeitet werden, und daß sie Schritte gegen Siders gethan haben, das sie aber mit der nochmaligen Erklärung, daß es sich nicht mehr von Unterwallis trennen werde, zurückwies.

— Im Waadtlande ist man über Hrn. Monnard etwas ungehalten, daß er sich als Kommissär senden ließ: im Wallis aber hat man sich seiner nur zu rühmen.

— Sehr stark sprach sich die Stimmung im Kanton gegen jede Intervention aus, und der Regierung von Waadt weiß man Dank für das, was sie zur Verhinderung einer solchen gethan hat. Dagegen hatte die Regierung von Genf bereits das große Dampfboot, den Aktier, zur Einschiffung ihrer Truppen bestellt.

Graubünden. Die Staatsrechnung für 1838 zeigt eine Einnahme von 417,998 fl. 5 Rp.; darunter kompariert der Ertrag der Salzregie mit mehr als 63,000, der Ertrag der Zölle mit mehr als 83,000, und der Ertrag der neuen Konsumoauflage vom 10. Nov. bis 31. Dez. 1838 mit 9162 fl. Man kann somit annehmen, daß die neue Konsumsteuer jährlich ungefähr 100,000 fl. abwirft.

Schaffhausen. Hier erdenkt man dem großen Geschichtschreiber Johann von Müller ein Denkmal zu errichten. Die Präsidenten des großen und kleinen Raths stehen an der Spitze des Komite's. —

Uri. Der Landsgemeindelandrath hat nach näherer Berathung der Vorschläge über Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Rathsstellen den ganzen Gegenstand wieder fallen lassen, so daß er nicht einmal vor die Landsgemeinde gelangt.

Tessin. Das Appellationsgericht hat den Spruch des erstinstanzlichen Gerichts von Locarno kassirt, welcher die Mitglieder des großen Raths aus dem Grunde von der Klage auf Hochverrath entließ, weil das Großrathsreglement keine Kriminalanklagen wegen Meinungsäußerungen im großen Rathe gestattet.

Ausländische Nachrichten.

— London, 7. April. Der Schatz nahm im vorigen Jahre für den in England importierten Thee 3,660,000 Pf. St. ein. Man berechnet, daß England aus seinem Verkehr mit China ungefähr 2,400,000 Pf. St. jährlich zieht. Die Einkünfte der Ostindien können auf 20,000,000 Pf. St. geschätzt werden; darunter figurieren die Erträgnisse des Handels mit China für 2 Millionen Pf. St. jährlich. Im vorigen Jahre belief sich die Zirkulation des baaren Geldes, welches China nach den Ostindien brachte, auf 1,700,000 Pf. St. China zählt 350 Millionen Einwohner; diese alle gehorchen dem Befehl eines Einzigen, diese alle sprechen die nämliche Sprache, werden nach den nämlichen Gesetzen regiert, bekennen die nämliche Religion, sind durch gemeinschaftliche Sympathien, durch den nämlichen Nationalgeist belebt. Diese Bevölkerungen, unter dem Einfluß einer patriarchalischen Regierung, pflegen seit Jahrhunderten die Künste

*) Diese außerordentlichen Einnahmen sind Vorschüsse für das Straßenwesen, Rückzahlungen aus dem Pfrundfond und von der Schanzenkommission rc.

Digitized by Google

und die Zivilisation und rühmen sich, den erleuchteten Traditionen ihrer Vorfahren stets treu geblieben zu sein, zur Zeit, als Europa noch in Barbarei versunken war. Diese Massen und ihre Einheit machen nicht die einzige Stärke Chinas aus. Es besitzt dieses Reich die ausgedehntesten Hilfsquellen. Seine jährlichen Einkünfte belaufen sich auf regelmäßig erhobene 60 Millionen Pf. St. China hat keine Staatsschulde. Es umfaßt den schönsten und größten Theil Asiens. Das Klima ist günstig, der Boden fruchtbar; herrliche Flüsse durchströmen das Land; es hat einen bewundernswerthen Kanal von 1200 (englischen) Meilen Länge aufzuweisen. Ueberall in diesem ungeheuern Reich herrscht ein gleichförmiges System, überall dort gibt sich ein argwöhnischer und eifersüchtiger Geist gegen die Ausländer kund. Es wallet dieser Geist in diesem Land von den Küsten des gelben Meeres bis an die Grenzen der Indien, Nepals, Thibets und Nepauls. In Wahrheit, wäre es nicht weise, mit einer solchen Nation lieber Handel zu treiben, als Krieg zu führen?

— Das Londoner Kabinet soll nicht mehr geneigt sein, die von dem Hrn. v. Beunnow projektirten Arrangements anzunehmen. Lord Palmerston wäre der Ansicht geworden, es sei nicht möglich, Coercitivmaßregeln anzuwenden, um Mehemet Ali zur Herausgabe der türkischen Flotte und zum Aufgeben seiner Ansprüche auf Syrien zu zwingen.

— Paris, 9. April. Die Bonapartistische Verschwörung hat eine Entwicklung erhalten, die das Publikum nicht mehr überraschen wird. Nach einer höchst ausgedehnten Instruktion, nach zahllosen Verhören und Hausdurchsuchungen in allen Theilen des Königreichs, ist nun zu Gunsten der Angeschuldigten ein Erkenntniß der Einstellung weiterer gerichtlicher Einschreitung erfolgt, und alle Angeschuldigten wurden, wenn wir gut unterrichtet sind, sist gestern (7.) in Freiheit gesetzt. Man erzählt bereits schreckliche Umstände über diese mysteriöse Angelegenheit, und spricht von merkwürdigen Enthüllungen, die wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen werden.

— Wir können versichern, daß das Ministerium unverzüglich einen neuen Supplementarkredit von 30 Millionen Fr. verlangen wird. Der größte Theil davon wird für die Expeditionen in Afrika bestimmt, welche bereits 20 Millionen verschlungen haben, die der Kammer demnächst zur Bewilligung vorgelegt werden.

— Toulon, 10. April. Heute sind die beiden Herzoge von Orleans und Aumale, nachdem sie noch alle Schiffe im Hafen inspizirt hatten, Nachmittags 3 Uhr nach Algier abgereist. Die Reservedivision, bestimmt die beiden Prinzen zu begleiten, ist den nämlichen Tag abgegangen.

— Algier. Nach den Details, die man uns über Scherschel gibt, scheint es, daß die dortige Landschaft köstlich und wahrscheinlich die schönste des ganzen Algierer Littorals ist. Die Umgegend von Scherschel ist vollkommen kultivirt und mit vielen Orangen- und andern Fruchtbäumen bedeckt. Man sieht einige schöne Landhäuser dort, welche zweifelsohne den reichsten Einwohnern gehören, und deren stattliche Einrichtung unsere Offiziere in Erstaunen setzte. Sie halten den Vergleich mit den schönsten Landgütern des südlichen Frankreichs aus.

— Oran. Man hat vernommen, daß auf Befehl Abd-el-Kaders alle Araber in den Provinzen gegen Algier zu, unter die Waffen gerufen wurden, und das erste Kontingent sich bereits in Marsch gesetzt hat, um sich in der Gegend von Medeah mit den Truppen des Emirs zu vereinigen. Man versichert, daß die Provinz Oran allein wenigstens 20,000 Mann stellen wird. Der Vetter des Kaisers von Marokko ist in der Gegend von Tlemcen mit bedeutenden Streitkräften angelangt; er gibt die Versicherung, nur als Observationskorps in dem Kriege zwischen Frankreich und Abd-el-Kader von Marokko ausgesandt worden zu sein; man vermuthet aber, daß ganz andere Zwecke damit verbunden seien. Wie es auch sei, wir können ihm nichts anders bieten als unsere Kräfte in Oran bedeutend vermehrt sind. Im Gefecht bei Temsalamet am 12. März hat der Feind 134 Todte und 300 Verwundete auf dem Schlachtfelde gelassen.

— Die große Expedition wird den 20. d. M. beginnen. Die Witterung ist sehr günstig, und wir haben Hoffnung, wegen den frühern starken Regengüssen nun überall Wasser anzutreffen, welches beinahe das Wichtigste ist. — Kaum ist der Oberst Delarue mit wichtigen Depeschen aus Algier in Toulon angelangt, wurde er schon wieder mit geheimnißvollen Missionen vom Kriegsminister dorthin abgesandt.

— Neapel, 2. April. Gestern hat die Regierung dem englischen Gesandten die definitive Antwort überreicht. Der Inhalt derselben ist, daß Se. Maj. der König beider Sizilien den unbilligen Forderungen Englands, welche die Unabhängigkeit Neapels verletzen, und sich auf falsche Auslegung früherer Traktate stützen, nicht Genüge leisten könne; um aber nicht Mißton in seiner eigenen Sache zu sein, stellt Se. Maj. an England den Vorschlag, die zwischen ihnen bestehende Streitfrage durch einen schiedsrichterlichen Spruch einer der großen Mächte — Frankreich, Oesterreich oder Rußland, unter denen England die Wahl stehe — entscheiden zu lassen. Gestern Abend noch wurde von der englischen Gesandtschaft ein Kourier nach Civita vecchia abgefertigt, um seine Depeschen daselbst dem französischen Kriegsdampfschiff nach Marseille zu übergeben. Man glaubt gemeiniglich allgemein, daß sie den Befehl an die Flotte enthalten, sich nach Sizilien und hierher unter Segel zu setzen.

— Der englische Repräsentant forderte auf das bestimmteste die Abschaffung des Schwefelmonopols, und hat unlängst eine Note an die neapolitanische Regierung gerichtet, worin er verlangt, daß man ihm ohne Umschweife sagen soll, ob man sich dazu verstehen wolle oder nicht. Zugleich fügte er hinzu, daß im letztern Fall er sich gezwungen sehe, Neapel zu verlassen, und daß von diesem Augenblicke an alle diplomatischen Verbindungen zwischen seiner Regierung und der sizilischen als abgebrochen anzusehen wären, worauf, falls jene Unterredungen des Verkehrs unberücksichtigt bliebe, Maßregeln folgen würden, die man in Neapel leicht beklagen könnte. Die Regierung zu Neapel, die mit der französischen Kompagnie Engagements eingezogen hat, die aufrecht zu halten sie sich verpflichtet sieht, um nicht zwischen zwei zu gerathen, ist in der bittersten Verlegenheit.

— Konstantinopel, 25. März. Die Nachrichten von der neuen Zusammensetzung des französischen Ministeriums, von der Ernennung des Hrn. Thiers zum Konseilspräsidenten setzte die Pforte in den freudigsten Allarm. Man hegt hier so sanguinische Hoffnungen von diesem Regierungswechsel in Frankreich, daß der ruhige Zuschauer darob billig erstaunen muß. Thiers, sagt man sich, sei einer der wenigen Männer in Frankreich, welche die orientalische Frage gehörig aufgefaßt. Er erkenne zwar an, daß die öffentliche Stimmung in seinem Lande dem Pascha von Aegypten entschieden günstig ist, und glaube so viel möglich diese Stimmung schonen zu müssen; er gebe zu, daß es dem Interesse Frankreichs widerstreben müßte, Mehemet Ali dem völligen Sturze preisgugeben; nichtsdestoweniger sei Thiers für die Ehre des französischen Namens zu besorgt, er fühle vor der Heiligkeit des gegebenen Wortes zu viel Ehrfurcht, um uneingedenk der Zusicherungen, die man der Pforte hinsichtlich ihrer Unabhängigkeit und Integrität gegeben, den Dieckkönig auf Kosten des Sultans begünstigen zu wollen.

— Konstantinopel, 25. März. Am 20. d. erhielt der bisherige königlich französische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Pontois, durch das Dampfboot Lavoisier die Nachricht von seiner durch eine Ordonnanz des Königs vom 18. Februar erfolgten Ernennung zum Botschafter bei der hohen Pforte.

— Von der russischen Grenze, 5. April. Nach den Berichten, die von Rußland hier eingegangen, ist für den Augenblick jede neue Unternehmung gegen China aufgegeben worden. Das ungeheure Material, das durch die Perowskyische Expedition eingebüßt ward, läßt sich in Rußland nicht so schnell ersetzen; auch waren die durch das Unternehmen verursachten Unkosten nicht so unbedeutend, daß man sich so leicht darüber hinausetzen könnte. Alles, was man jetzt lagen kann, beschränkt sich auf die Aeuffnung, daß die Ernennung des Versuchs gegen China erst im künftigen Jahre statt finden dürfte.

— Freiburg, 4. April. In dem Bergwerk des benachbarten Münsterthales wurde vor Kurzem eine reiche Ausbeute auf Silbergehalt gewonnen. Während bisher, namentlich auch in den sächsischen Bergwerken, der Zentner Blei acht bis zehn, mitunter vierzehn bis sechszehn Loth Silber enthielt, hat man in einer Grube des Münsterthals 64 Loth Silber in dem Zentner Blei gefunden. Dieser unvermuthete Reichthum des silberhaltigen Bleis berechtigt zu den erfreulichsten Hoffnungen.

— Aus Preußen, 3. April. Kaplan Michelis verließ Ende März in politischer Begleitung Magdeburg und befindet sich nun in Erfurt, wo er sich einstweilen aufzuhalten hat.

Digitized by Google

— Karlsruhe, 8. April. Die allgemeinen taktischen Anordnungen für die gestern Manöuvres des gesammten achten deutschen Armeekorps, die um die Mitte Septembers d. J. zwischen Heilbronn und Mannheim stattfinden werden, sind nun festgesetzt. Nach den angenommenen strategischen Suppositionen überschreitet nämlich: 1) eine feindliche Armee den Rhein bei Straßburg, um gegen die Donau und den mittlern Neckar vorzudringen; zu letzterm Zweck wird ein Korps über Rastadt und Heilbronn entsendet. 2) Ein befreundetes Korps (Neckarkorps) sammelt sich auf die erste Nachricht von dem bevorstehenden Rheinübergang am mittlern Neckar bei Heilbronn. 3) Das Rheinkorps trifft in der Gegend von Sweigern auf den Vortrupp des Neckarkorps, und wirft diesen gegen Heilbronn und über den Neckar zurück. 4) Das nunmehr versammelte Neckarkorps überschreitet den Neckar bei Heilbronn, greift das Rheinkorps an, drängt es nach einem glücklichen Gefecht von seiner Rückzugslinie über Brettten ab, und zwingt es, seinen Rückzug über Sinsheim, Wiesloch, Schwetzingen gegen Mannheim einzuschlagen. Die eigentlichen Manöuvres werden im Ganzen neun Tage dauern, und sind auf folgende Weise vertheilt: 1ster Tag Neckarübergang bei Heilbronn, Rückzug des Rheinkorps gegen Kirchhausen. 2ter Tag Gefecht bei Kirchhausen und Rückzug des Rheinkorps gegen die Elsenz. 3ter Tag Operationsmarsch in Gegenwart des Feindes bei Sinsheim. 4ter, Rasttag. 5ter Tag Gefecht bei Sinsheim und auf den Höhen von Herrenberg; Rückzug des Rheinkorps gegen Wiesloch. 6ter und 7ter Tag Gefecht bei Dilsheim und Wiesloch; Rückzug des Rheinkorps gegen Walldorf, St. Ilgen und Leimen. 8ter, Rasttag. 9ter Tag große Revue auf der Ebene zwischen Heidelberg und Mannheim.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 46.)

Musikaufführung am heil. Osterfeste

in der Kirche zu Lenzburg, Abends 7 Uhr:

1. Aus dem Oratorium: Moses.
2. Das Vater unser, komp. von Neumann.

248. **Steigerungs-Publikatis.**

Künftigen Dienstag den 12. Mai Nachmittags 2 Uhr, werden die Erben des achtbaren Jakob Bloch sel., gewesener Besitzer des Sondergutes Unter-Sagmatt von Wimmis wil, öffentlich versteigern lassen:

Der Sondergutinner Tagwanntgut in der Schiften, hallerna am Matt- und Waldhang in 12 Abtheilungen, mit 5 dritte Winterung, worauf stehen: a) Ein Wohnhaus und Scheuer Nr. 117 assecurirt Fr. 1450. b) Eine Scheuer Nr. 159 assecurirt Fr. 550 und c) eine Kleibsäure Nr. 156 assecurirt Fr. 80. Dazu gehören vermög neuerer Ausmessung laut Plan an ausdurrem Waldboden 15 Juch. 33,600 Quad.-Schuh, an nunmehrigem Waldboden 1 Juch. 21,505 Quad.-Schuh; zusammen 17 Juch. 14,505 Quad.-Schuh.

Ferner eine Weide in der Limmern für 5 Kühe Sommerung, hinan gelegen an Waldboden, welche circa 157 Klafter Holz abwirft.

Kaufsluſtige belieben an benannten Tage und Stund in der Wirthsbehausung zum Kreuz in Wimmisswil, mit Bürgen versehen, zu erscheinen.

Balsthal, den 13. April 1840.

Der Amtsschreiber: Balsthal: von Arx.

249. Es wird zum Kauf angetragen: die Besitzung des sel. verstorbenen Hrn. Rud. Schmutzer, Gießer, 5 Minuten von der Stadt Aarau, an der Landstraße nach Lenzburg gelegen, bestehend in einem wohleingerichteten Wohnhaus, einer neu gebauten geräumigen Scheuer, einem Gießerei-Gebäude, das, wofern solches nicht mehr für dieses Gewerbe gebraucht werden sollte, sich auch für jedes Andere, vorzüglich aber für einen Feuer-Arbeiter eignen würde, auch einer große Anzahl Aeckern, Matten und Reben, nebst 10 bis 11 Jucharten dabei gelegenen zusammen hängenden wohlunterhaltenen Landes, und allen übrigen zur Landwirthschaft erforderlichen Erfordernissen.

Auch wäre man geneigt Wohnhaus und Gießerei ohne oder mit einem beliebigen Stück Land besonders zu verkaufen, und sich die Scheuer nebst übrigem Land vorzubehalten. Man bittet allfällige Liebhaber dieß Anwesen in Augenschein zu nehmen, wo zugleich das Nähere zu vernehmen ist.

250. Die Unterzeichnete wird Mittwoch den 22. April nächsthin, von Abends 6 Uhr an, in der Zintenschenke des Herrn Friedrich Siebenmann, Bierbrauer daselbst, an eine öffentliche Verkaufsteigerung bringen:

Die zu jeder Art von Gewerb oder Fabrikation sich eignende sehr geräumige Lokalität am Ziegelrain dahier enthaltend:

1. Ein massiv erinnertes Gebäude mit zwei Kellern, einer Schlosserwerkstätte, zwei von einander abgeschlossene Wohnungen jede mit einer Küche und mehreren heizbaren Zimmern und Kammern, ferner eine Stiege hoch zwei heizbare Zimmer und zwei Kammern, sodann zwei große Estrich.
2. Ein Anbau enthaltend eine mechanische Werkstatte und eine Schreinerwerkstatt mit Trockenofen und den nöthigen Einrichtungen versehen, beides durch eine ansehnliche aus dem hiesigen Stadtbach hergeleitete Wasserkraft und laufenden Brunnen belebt. Das Ganze ist unter Nr. 704 um Fr. 13500 einexaktirt.
3. Auf der Offerte ein daran stoßender offener Raum der sich zur Errichtung einer abgesonderten Gebäudes eignen würde.
4. Der obere Garten mit Treppen auf der Mitte gelegene des Hauses.
5. Der untere Garten mittelst eines Durchganges mit dem obern in Verbindung stehend.

Das Ganze wird sammthaft oder auch in drei Abtheilungen nämlich Nr. 2 und 3 zusammen, sodann die obere Wohnung mit dem obern und die untere Wohnung mit dem untern Garten ausgeboten werden.

Wegen den nähern Bedingungen, wegen Befriedigung aber sonstiger Auskunft, beliebe man sich an Unterzeichneten zu wenden.

Aarau, den 12. April 1840.

F. Pürner, Notar.

242. Un jenne homme de la Suisse française ayant été employé pendant 3 ans dans un bureau comme commis, desire trouver à se placer en cette qualité ou comme d'instituteur dans une bonne maison de commerce ou Institut de la Suisse ou de l'Etranger; il est au fait des affaires françaises, allemandes, anglaise et italienne ainsi que de toutes les occupations commerciales. S'adresser pour de plus amples informations à Mr. F. B. Zumstein, à Lucerne.

244. Das Gasthaus zum rothen Ochsen in Basel (mittlere Stadt), steht zum Verkaufe aus freier Hand. Dasselbe enthält, außer zwei geräumigen Speise- und Wirthsstuben, elf Zimmer, Kammern, Remise und Stallung für 3 Pferde. Alles befindet sich in ausgezeichnet gutem Stande. Kaufsliebhaber wollen sich für die Bedingnisse wenden an: J. Speiser, 156. Fischmarkt in Basel

251. Haupt-Depot für die Schweiz bei Schettlin und Zollikofer in St. Gallen.

Das Pariser Moden-Journal,

welches wöchentlich mit einem schön colorirten Kupfer und ausführlichen Modebeschrieben in deutscher Sprache erscheint, kann durch die Buchhandlung um 45 Fr. vierteljährlich bezogen werden, wobei aber ersucht wird, Bestellungen baldmöglichst zu machen, da mit dem 1. April das zweite Quartal beginnt, und bei dem ungeheuren Absatz dieses billigsten und zweckmäßigsten aller Moden-Journale es spätre nicht möglich sein wird, die fehlenden Nummern nachzuliefern.

Zu Besorgung gefälligster Aufträge empfiehlt sich H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau.

243. Ein wohlgesitteter Knabe der deutschen Schweiz, könnte in Lausanne in ein cesp. Handlungshaus zu Lehrmann. Der sonstigen Schulfächer gegeben werden, in welchem er zugleich für seine freie Zeit genugende lehrreiche Beschäftigung finden würde. Gründliche Kenntniß der französischen Sprache würde empfehlend. Nähere Auskunft ertheilen auf Porto freie Anfragen

Bonenblut Murset & Comp. in Aarburg.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Barnhagen von Enst, K. A., Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Neue Folge. Erster Band. gr. 8. Leipzig. brosch. 4 fl. 30 kr. u.

Lundblad K., Geschichte Karl des Zwölften, König von Schweden. Nach dem schwedischen Original neu übersetzt und mit erläuternden Anmerk. begleitet v. G. F. v. Jenssen. 2 Thle. gr. 8. Hamburg. brosch. 10 fl. 48 kr. n. ö.

Gerstäcker, C. W. F., systematische Darstellung der Gesetzgebungskunst. Dritter Theil. 1r Abth. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 42 kr.

Sendrin, Dr. A. M., System der praktischen Heilkunde. Aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen von Dr. C. Neubert. 2r Band. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Hagern, H. G., Freiheit v. Critik des Völkerrechts. Mit praktischer Anwendung auf unsere Zeit. gr. 8. Leipzig. br. 3 fl. 18 kr.

Raumer, Fr. v., Italien. Beiträge zur Kenntniß dieses Landes. 2 Thle. 8. brosch. 7 fl. 12 kr. n.

Meyer, Dr. J. B., der Asphaltstein des Val-de-Travers (Canton Neuchatel) in mineralogischer, geschichtlicher u. technischer Hinsicht. gr. 8. Cobleuz. br. 24 kr.

Mink, W., Lehrbuch der Geometrie als Leitfaden beim Unterricht an höhern Bürgerschulen. Mit 5 Figurentaf. gr. 8. Teefeld brosch. 1 fl. 30 kr.

Wittich, C. A, über die Befestigung und Vertheidigung grosser Plätze. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. Berlin. broch. 1 fl. 12 kr. n.

Busch, Dr. D. W. H., das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht. 2r Band. gr. 8. Leipzig. 5 fl. 24 kr.

South's Knochenlehre zum Gebrauch für Studierende. Deutsch bearbeitet von Dr. Henle. Mit den Abbildungen sämmtlicher Knochen in Holzschnitten von Branston. kl. 8. Berlin. englisch cartonnirt 2 fl. 42 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in allen Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 47. den 18. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Seit dem Wiedereintritt des gewandten und wie es scheint für Frankreichs gegenwärtige politische Zustände unentbehrlichen Ministers Thiers haben bereits einige öffentliche Blätter, Repräsentanten der verschiedensten politischen Parteien, ihre Aufmerksamkeit, mehr als es uns erwünscht und nützlich sein kann, uns zugewendet. So sagt der „National“ in einem seiner letzten Blätter:

„Nicht zufrieden mit der Absperrung (Blocus), welche die österreichische Regierung gegen die Regierung und das Volk von Tessin angeordnet hat, droht dieselbe (wir sind hierüber gut berichtet) noch mit strengern Maßnahmen. Sie beklagt sich über die liberale Propaganda, welche von einem Zentral-Komité in Paris geleitet werde; sie beruft sich auf eine von ihm in Lugano errichtete Zentral-Kasse zur Unterstützung der Revolutionärs in Tessin und in der Lombardei, und es würde uns zur Stunde nicht überraschen, wenn die Regierung von Tessin mittelst einer diplomatischen Note aufgefordert worden wäre, ihre dahin zielenden Versuche einzustellen, oder aber zu gewärtigen, durch einige österreichische Bataillone zur Vernunft zurückgeführt zu werden. Hrn. Thiers können diese Dinge, welche mehrern bei seinem Ministerium Angestellten bekannt sind, nicht fremd geblieben sein. Es kann, da es der „Constitutionel“ — bekanntlich früher das Organ des jetzigen Ministerpräsidenten — weiß, ihm nicht unbekannt sein, daß der eidsgenössische Vorort in seinen gegenwärtigen Verhältnissen eine starke Hinneigung zu den Ansichten der woylandheiligen Allianz bewiesen, und daß der französische Gesandte, Hr. Mortier, eine um so passivere Stellung gegen die demokratischen Institutionen behauptet hat, je entschiedener die Minister der absolutistischen Höfe gegen dieselben aufgetreten sind. Hr. Thiers hat während seines letzten Ministeriums der Schweiz und der Freiheit im Allgemeinen viel Uebels zugefügt. Wird er es nun heute, wenn er wirklich von manchen Vorurtheilen und dynastischer Verliebe zurückgekehrt sein sollte, wagen, die sogenannte französische Partei in der Schweiz gegen die Reaktion und Verfolgungen der Agenten der absolutistischen Höfe in Schutz zu nehmen? Hr. Thiers, dessen konservative Politik so wesentlich dazu beigetragen hat, Frankreich die innern und äussern Wohlthaten der Julirevolution zu schmälern, ist er wohl der rechte Mann, die Reaktion von Europa an unsern Grenzen aufzuhalten? Wir werden so lange daran zweifeln, bis wir Beweise vom Gegentheile kennen; aber der Redner, der gegen das Verlassen des konstitutionellen Spaniens, gegen die Räumung von Ankona und das Hinopfern von Luxemburg und Limburg protestirt hat, kann, ohne sich mit ewiger Schande zu bedecken, die Sache der schweizerischen Demokraten, diesen treuesten und letzten Verbündeten der revolutionären Frankreichs, nicht im Stiche lassen.“

So weit der „National“. Was sollen wir von einer solchen Sprache denken? Wozu das Wiederaufrischen der Idee einer, gewiß seit den letzten Jahren und den darin gemachten Erfahrungen allmählig zur Besinnung gekommenen und zusammengeschmolzenen „französischen Partei“? Wozu die Wiederaufnahme der seit manchen Jahren in Wahrheit nicht bestandenen politischen Gegensätze zwischen den Gesandten der verschiedenen bei der Schweiz vertretenen fremden Mächte? Hat nicht der französische Gesandte seit lange her alle Forderungen seiner Hh. Kollegen unterstützt? und haben nicht diese, weltliche und geistliche, zu allen Begehren und Prätensionen der Julidynastie ihr wohlgefälliges „Amen“ gesprochen? Wahrlich, unsere Nachbarn sollten doch endlich wenigstens dahin gekommen sein, uns weder so gutmüthig und dummschlau, noch so verdeckt und unbehelflich zu halten, daß wir nicht durch manche bittere Erfahrung zu der Ueberzeugung gelangt seien: unsere einzige Stärke und Nationalselbstständigkeit beruhe auf uns selbst, unsere einzig sichere Politik gegen Aussen bestehe in einer gerechten und gleichmäßigen Beobachtung unserer völkerrechtlichen Verpflichtungen gegen Aussen, in gebührender Achtung der Eigenthümlichkeiten anderer Nationen und einer in Wort und That gleichmäßigen Neutralität. Mit unsern erklärten Feinden können wir am Ende noch fertig werden; Gott bewahre uns nur vor unbruelnen und falschen Freunden! —

Aargau. Die Revisions-Kommission hat am 16. d. M., innerhalb der ihr durch das Gesetz eingeräumten Frist, ihre Arbeiten vollendet. Zweiundzwanzig volle Sitzungen, die meist fünf und sechs Stunden dauerten, waren der eigentlichen Revisionsarbeit, und vier solche der Berathung des Gesetzesentwurfes über eine neue Bezirks- und Kreiseintheilung gewidmet; die wichtigern Materien wurden immer besondern Kommissionen zur Vorberathung zugewiesen, so daß wenigstens der gute Wille, dem großen Rathe einen möglichst durchberathenen Verfassungs-Entwurf vorzulegen, die wohlmeinendste Absicht, zur Beruhigung der verschiedenen Parteien beizutragen, die Sorgfalt in Prüfung der vielen eingegangenen Wünsche und Begehren, und die Ausdauer der einzelnen Mitglieder der Kommission, die zum Theil wochenlange ihrem Amts- und Berufsgeschäften entzogen wurden, nicht in Abrede gestellt werden kann. Ob aber das Ergebniß der langen Berathungen den Erwartungen entspreche, — dies ist eine andere Frage. Wir wollen uns nicht voreilig über das neue Werk ein Urtheil erlauben, bis wir dasselbe in vollendeter und abgerundeter Fassung vor uns liegen haben, allein das glauben wir schon aus der Zusammensetzung der Kommission, und aus der in ihr vertretenen politischen Nuancen, schließen zu dürfen, daß, wenn nicht von allen Seiten große Selbstverläugnung, völliges Aufgeben bisher befolgter politischer Systeme, eine bei Männern verschiedenen Alters, verschiedener lebensansichten und Erfahrungen höchst seltene Schmiegsamkeit, bereitwilligen Vor- und Nachgehen, Condezsendenzen und Connivenzien aller Art die Berathungen und Beschlüsse geleitet, dem Entwurfe vor Allem das nothwendigste Erfordernis grundsätzlicher Einheit abgehen dürfte. Jedenfalls wird die Aufgabe für den großen Rath immer noch eine schwierige sein, wo die Repräsentanten der verschiedensten Volkswünsche ihre Stimme geltend machen, und der Bevölkerte mitten unter vielleicht stürmischen und leidenschaftlichen Vorträgen eine ruhige Prüfung und Entscheidung sehr erschweren werden. Wahrlich, unter solchen Auspizien, thut es Noth, daß die Redlichen,

Digitized by Google

Einsichtigen und Gutdenkenden aller Farben sich vereinigen, um die Einheit des Kantons und die Ruhe des Landes auch den möglichen Stürmen zu retten. Wer jetzt den Extremen zusteuert, gefährdet unser höchstes Besitzthum, schändet die Gegenwart, verläugnet die Vergangenheit und versündiget sich an der Zukunft. Welcher gute Aargauer möchte nach dem stuchbeladenen Ruhme eines Herostratus geizen?! —

— In der Nacht vom 13. auf den 14. d. ist in Lengnau, Bez. Zurzach, ein um 2100 Fr. assekurirtes Wohngebäude, und in der Nacht vom 16. auf den 17. d. sind in Unterwuppen, Bez. Baran, zwei Wohngebäude abgebrannt. Es leztern Orts wird Brandlegung vermuthet, und ist deßwegen eine Untersuchung eingeleitet. —

Zürich. Das am 4. d. versammelte Schulkapitel Winterthur hat beschlossen, gegen die erziehungsräthliche Cassation der Wahl des Hrn. Seminardirektors Scherr zum Konferenzdirektor den Rekurs an den Regierungsrath zu ergreifen. —

— Obgleich Herr Bürgermeister Heß die amtliche Mittheilung machte, daß der zum Kommandanten der Scharfschützen von dem Regierungsrathe vorgeschlagene Herr Abbeg die Nichtannahme dieser Stelle zu Handen des Regierungsrathes bestimmt erklärt habe, so erfolgte dennoch die Erwählung desselben, entgegen dem Antrage, einen neuen Vorschlag des Regierungsrathes zu gewärtigen.

— Herr Bürgermeister v. Muralt ist nach Italien abgereist, um seine Gesundheit wieder zu erlangen. Nach Allem, was man von unterrichteten Leuten hört, wird seine Familie nicht ruhen, bis er die Demission eingibt, wenn er wieder gesund ist.

Der östliche Beobachter meldet, der ehemalige Redakteur des Volksfreund, Meyer, sei im St. Thurgau zu Kreuzlingen verhaftet und nach Zürich überliefert worden, und zwar weil er muthmaßlichen Verfasser des zu Winterthur gedruckten Verfassungsentwurfes sei, wegen dessen schon ein Deutscher verhaftet worden, und der als aufrührerisch behandelt zu werden scheint.

Glarus. Ueber die Feier der Räfelsfahrt, welche schon eine geraume Zeit die Gemüther beschäftigte, vernehmen wir Folgendes: Die Regierung bezeichnete durch ein Programm den Fahrtag und nähere Festlichkeiten; versprach, das alte ehemürdige Panner, das an der Näfelser Schlacht als Fahne diente, dem Volke wieder einmal sehen zu lassen, und in Corpore mit dem Volke auf ächt patriarchalische Weise das Fest zu feiern. Eine große Menschenmenge zog am schönen Morgen auf den klassischen Boden; die Katholiken mit ihrem Kirchenschmuck und heiligen Gebeinen des St. Fridolins in vergoldeter Kiste in Prozession; die Reformirten, angeführt durch von Militärs begleitete Magistratspersonen. Hr. Landammann Schindler begrüßte die Menge mit einem trauen Bilde von Vormals und Jetzt, mit weiß und schwarzer Fahne, und der Sängerverein stimmte kräftig seine Gesänge an, die diesmal von Musikmusik begleitet wurden. Die vollzählige Umweltheit des Vereines ließ schließen, daß sie in ihm vermuthete Mißstimmung sich zum Besten gelautert hatte. Am fünften Steine, wo sonst die Predigt gehalten wurde, begnügte man sich mit Entfaltung des alten Panners, Ablesung des Fahrtbriefes und Absingung einiger Lieder. Von hier aus zog man zu den übrigen Kreuzsteinen, und am letzten trennten sich die Reformirten, um nach Mollis auf den Predigtplatz zu ziehen. Hr. Pfarrer Heer in Mitlödi, vom Rathe diesmal zum Prediger ernannt, betrat die Kanzel, und entwickelte mit bereiter Zunge das Herkommen des sogenannten Mißbehagens in unserm Kanton, und bezeichnete mit scharfen Zügen die Quellen, aus denen so viel Unreines fließe, das dem engern und innern Vaterlande Untergang drohe. Die Rede kann ein Muster deutscher ungekünstelter Beredsamkeit genannt werden, entgeht aber darum nicht der verschiedenartigsten Kritik.

Thurgau. Die zur Revision des Münztarifs zwischen St. Gallen, Appenzell, Schaffhausen und Thurgau am 10. zu Frauenfeld gehaltene Konferenz hat folgende Tarifirung festgesetzt: bairischer, württembergischer, badischer, hessischer und nassauischer Kronenthaler, so wie die Brabanter- oder Kreuzthaler zu 2 fl. 42 kr., halbe Brabanterthaler zu 1 fl. 20 kr., Viertelbrabanterthaler zu 39 kr.; — Konv.- oder Spezisthaler, ächter. Thaler mit doppeltem Adler ohne Kreuz u. Frauenthaler gelten 2 fl. 24 kr., halbe Konv.- oder Spezisthaler u. halbe ächter. Thaler 1 fl. 12 kr.; — spanische Thaler (Piaster) 2 fl. 24 kr.; — alt preuß. und sachs. Thaler 1 fl. 40 kr., neue, nach der Konvention vom 30. Juli 1838 geprägte einfache Thaler 1 fl. 45 kr., preuß. Doppelthaler oder neue deutsche 3½ Guldenstück 3 fl. 30 kr.; — deutsche 2 Guldenstücke 2 fl., 1 Guldenstück 1 fl., Halbguldenstücke 30 kr., Viertelguldenstücke 15 kr., badische 100 Kreuzerstück 1 fl. 40 kr., ächter. und ital. 20 kr. (Sechsbätzner) oder Lirenstücke 20 kr., ächter. und ital. 10 kr. (Dreibätzner) oder Halblirenstücke 12 kr. Der Werth der Sechskreuzerstücke von Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen, Nassau und Frankfurt ward zu 6 kr. angesetzt, und der Dreikreuzerstücke aus denselben Staaten zu 3 kr. Die badischen und nach der Konvention vom 30. Juli 1838 neu geprägten Kupferkreuzer wurden zu 1 kr. gewerthet. Die franz., piemont. und alle andern Fünffrankenstücke wurden zu 2 fl. 20 kr. angesetzt, die franz. und alle andern Zweifrankenstücke zu 1 fl. 6 kr., Frankenstücke zu 28 kr., Halbfrankenstücke zu 14 kr. und Viertelsfrankenstücke zu 7 kr. Von den schweizerischen Münzen wurden die 40 Batzenstücke von der Konferenz zu 2 fl. 42 kr. tarifirt, 20 Batzenstücke zu 1 fl. 20 kr., 10 Batzenstücke zu 40 kr., 5 Batzenstücke zu 20 kr., die 5 Batzenstücke von Unterwalden mit doppeltem Adler und der Zahl 20 in der Mitte zu 18 kr., die 2½ Batzenstücke zu 10 kr., die Zürcher 8 Batzenstücke zu 32 kr., die Zürcher 4 Batzenstücke zu 16 kr., 1 Batzenstücke zu 4 kr., St. Gallische 30 kr., 15 kr. und 6 kr. Stücke zu 30, 15 und 6 kr., die Schweizerkreuzer und 2½ Rappenstücke zu 1 kr. Der Tarif würde mit dem 1. Januar 1841 in Wirksamkeit treten.

Graubünden. Der „Entwurf einer Verfassung für die Stadt Chur" ist im Druck erschienen und in den Händen der Bürger, von denen jeder durch die Verfassungskommission eingeladen wird, allfällige Bemerkungen bis spätestens den 22. April zu Handen der Kommission an das Präsidium derselben einzureichen.

Appenzell A.-Rh. Hr. Landammann Schläpfer, von Appenzell A. R., ist auf dem Punkte sich in St. Gallen niederzulassen als Vorsteher für die Landesgemeinde.

Schwyz. Für die auf den 3. Mai einberufene Landsgemeinde sind als Verhandlungsgegenstände bezeichnet: Wahl der drei ersten Standeshäupter, Gesetz über den Loskauf der Zehnten und Grundzinse, Verbot gemischter Ehen und Antrag zu einem Verbot des sogenannten Trölens um Aemter. — Einer zu Anfang des Jahres mit Zürich geschlossenen Uebereinkunft wegen Lieferlegung des Hüttensee's hat der große Rath die Genehmigung ertheilt. Den Antrag auf Vermögens-Inventarisirung des Klosters Einsiedeln hat er dagegen verschoben.

Basel. In Basel wurde vor einigen Wochen eine Plenarversammlung des Vereines der Aerzte von Stadt und Land mit angemessenen belehrenden Vorträgen und einem muntern Mahle gefeiert. Der Präsident, Prof. Miescher, eröffnete die Sitzung mit einer Uebersicht über die Leistungen des Vereines seit seinem Bestehen, und mit Hindeutungen auf die Hauptzwecke desselben. Auf den Vorschlag des Präsidenten wurde der Beschluß gefaßt, jedes Jahr zu einer im Hersbst Statt findenden Haupt-Versammlung einen Bericht über die Krankheiten des verflossenen Jahres zu ausarbeiten und die einzelnen Mitglieder verpflichten sich zu dem Ende zu gehöriger Zeit ihre Jahresberichte einzuliefern, die dann als Basis dienen sollen für den allgemeinen Bericht. Außerdem wurden noch Vorträge gehalten von den HH. Dr. Bider aus Langenbruck, Prof. Schönbein, Dr. Rippmann aus Rothenflue und Prof. Jung.

Unwillkührlich sehen wir uns hier zu der Frage veranlaßt: warum sich noch keine der verschiedenen medizinischen Kantonalgesellschaften zur Aufgabe gemacht, auf eine Vereinigung der Kräfte hinzuarbeiten, und unter irgend einem Titel die früher so hochgeachtete Gesellschaft schweizerischer Aerzte und Wundärzte wieder aufleben zu lassen. Sind die vielen Beispiele unserer bestehenden und blühenden eidgenössischen Vereine nicht Bürge genug, daß auf den ersten Ruf eine hinlängliche Anzahl von tüchtigen Aerzten zu diesem Behufe zusammentreten und unter angemessenen Formen sich zum eidg. Vereine konstituiren würden? —

Wallis. Nach den drei Baadtländer Zeitungen scheint von Lemmung im Obermallis keine Rede mehr zu sein, seit Siders die Versuche abgewiesen hat, die man bei ihm machte. Am 10. hat der Zehnentrath von Gomé, am 11. der von Brieg, nach den Abstimmungen der Gemeinden, die Verfassung vom 3. August anerkannt. Dasselbe sei von Visp und Naron gewiß. Ein Blatt versichert ausdrücklich, die sämmtlichen obern Zehnten haben angenommen. Doch sollen einige Modifikationen ausbedungen worden sein, z. B. betreffend die Einfuhrzölle. Der Courrier suisse, der hiervon nichts weiß, sagt dagegen, es sei die Einwilligung mit dem Zusatze, sie

Digitized by Google

geschehe aus Nöthigung (contrainte), gegeben worden. Was anderes zu thun sei? heiße es überall. Für Kremung seien nur wenige Beamte. — Der gr. Rath soll auf den 22. berufen sein.

— Herr v. Meyenburg ist, dem Wallis näher, nach Bivis gezogen.

Die Wahlen von Siders und Herens in den gr. Rath waren auf Sonntag den 12., also vor der neuen Zusammenkunft in Siders, festgesetzt.

Ausländische Nachrichten.

— Persien. In einem Schreiben des Sud heißt es: „Die Ankunft des französischen Gesandten in Tauris war für die französischen Offiziere, welche Hussein Chan nach Persien begleitet hatten, von großem Nutzen. Letztere litten an Allem Noth, waren in Elend und Verzweiflung und hatten noch keinen Denier ihres Solds bezogen. Hr. v. Sercey drang sogleich bei Hussein-Chan auf die volle Bezahlung dieses Solds; überdies erhielt jeder Offizier von Kahraman-Mirza ein Pferd von 250 Fr. Werth."

— Französisches Afrika. Zwei telegraphische Depeschen vom 12. und 13. April melden uns Folgendes: Ein Lieutenant Abdel-Kader hat sich in der Nähe von Setif gestellt, um uns anzugreifen. Er wurde vom Chalk-el-Arab, nebst einem Bataillon Infanterie, etwas Kavallerie und zwei Kanonen umzingelt und gefangen genommen. Dieser Chalk-el-Arab, auch der erbadene Farhat, und zum Uebernamen die Schlange von Dépert genannt, ist unser Verbündeter, und Todfeind Abd-el-Kader. Dieser Chalk hat die angreifende Kolonne des Lieutenants ihr Pulver verbrennen lassen, und sobald er den Munitions-Mangel entdekte, sie in die Gebirgsschluchten gedrängt und größten Theils zusammen gehauen. Dem General Bakhois wurden als Siegestrophäen 1000 Ohren der Gefallenen, zwei Fahnen, zwei Trommeln und die ganze Bagage gesandt. Es hat sich nur ein kleiner Theil der Kavallerie retten können.

— London, 7. April. Diese Woche dürfte für die Existenz des Ministeriums entscheidend werden. Der Krieg mit China ist durchaus nicht populär: viele halten ihn für ungerecht, die meisten für unnöthig. Man ist der Meinung, der englische Kommissär zu Kanton hätte die Vollmacht sowohl als die Mittel haben sollen, die rechtswidrigen Unternehmungen britischer Opiumschmuggler zu hemmen, und zu gleicher Zeit sich Achtung bei den Chinesen zu erhalten. Auf jeden Fall ist man unzufrieden, daß es zu einem Kriege kommen soll, wobei wenig zu gewinnen ist, während er viel kosten muß, und nothwendig mit einer Handelsstörung verbunden ist, bei welcher die gewinnenden Yankees ins Fäustchen lachen, ja ohne Zweifel den Chinesen heimlichen Vorschub leisten — ein Verhältniß, welches selbst zu einem Kriege mit den Vereinigten Staaten führen könnte.

— Neapel, 4. April. Unsere Verhältnisse zu England nehmen mehr und mehr einen ernsten Karakter an. Die hier etablirten englischen Häuser haben gestern durch ihren Konsul die Weisung erhalten, vor der Hand keine Waaren mehr auf neapolitanischen Schiffen zu verladen, da es nach den ihm vom Gesandten gemachten Mittheilungen sehr wahrscheinlich sei, daß die Schiffe Ihrer britischen Maj. feindselig gegen die neapolitanische Flagge verfahren werden. Diese Nachricht verbreitete große Bestürzung, um so mehr, als es gewiß zu sein scheint, daß die englische Flotte Befehl erhalten hat, von Malta abzugehen. Man ist sehr gespannt, was die Regierung in dieser Beziehung bekannt machen wird. Heute spricht man nun von einem zweiten Rundschreiben des englischen Konsuls, worin gesagt ist, daß man vor der Hand nichts zu befürchten habe; die Sache werde sich erst entscheiden, wenn Admiral Stopford mit der Flotte ankomme, da der Admiral genauere Verhaltungsbefehle von Seite der englischen Regierung besitze.

— Rom, 6. April. Ein Kourier des englischen Gesandten in Neapel ist hier durch nach Civitavecchia geeilt, wo er sich auf einem Dampfboot nach Malta eingeschifft. Man sagt, er überbringe Depeschen an den Gouverneur dieser Insel (wohl an den Admiral), welche ihn in Kenntniß setzen, daß der Minister auf eine Note keine Antwort erhalten, daher er nun nach seinen für diesen Fall empfangenen Instruktionen gegen Sicilien handeln soll.

— Heute aus Neapel eingegangene Berichte vom 4. d. melden halboffiziell: „Heute früh ward der letzte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fusco, di Cassaro, auf Befehl des Königs nach der Stadt Foggia erilirt, wohin er von einem Gendarmeriekapitän begleitet wurde." Als Verbrechen des Ministers soll besonders gelten, daß er auf die bedenklichen Folgen aufmerksam gemacht hat, welche England gegenüber, die genommene Stellung nach sich ziehen müsse. — Viele englische Residenz verlassen Neapel.

— Livorno, 7. April. Der englische Minister in Neapel hat unterm 3. d. eine Circularnote erlassen, worin er die englischen Unterthanen auf die Erscheinung eines englischen Blokadegeschwaders vorbereitet.

— Frankfurt, 13. April. Heute wurde wirklich die ganze Eisenbahn nach Mainz und Wiesbaden und von da hierher zurück zum erstenmal befahren. Die erste Fahrt von Mainz hierher kam mit 13 von Paffagiren vollgefüllten Wagen hier an. Dagegen führte die dritte diesen Nachmittag hier angekommene Fahrt nur 10 Wagen mit sich, die überdies nur sehr schwach besetzt waren, ohngeachtet man der Messe wegen erwartet hätte, daß die Wagen abermals stark besetzt sein würden. Die Preise aber sind viel zu hoch gestellt. Die Fahrt von Mainz hierher wurde in 1 Stunde 15 Minuten zurückgelegt; rechnet man nun hiezu die verschiedenen Aufhaltplätze, so ist gegen die Schnelle der Fahrt nichts einzuwenden. Dagegen verleitet es, erwähnt zu werden, daß auf Personen, welche sich der ersten Waggenklasse zu bedienen beabsichten, so wenig Rücksicht genommen wird. Sechs Personen müssen beisammen sein, um in diesen Wagen zu fahren; findet sich diese Zahl nicht, so können die sich gemeldet haben den Personen in Gottes Namen wieder nach Hause gehen!

— Wien, 9. April. Die Venedig-Mailänder Eisenbahn hat nun die Kf. Genehmigung definitiv, und es wird nächstens zum Bau geschritten. Die Bedingungen sollen für das Unternehmen sehr günstig lauten, und namentlich der Termin, binnen dessen die Benützung der Bahn der Gesellschaft zusteht, auf 75 Jahre erstreckt sein.

— Karlsruhe, 10. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer stellt Hr. v. Itzstein den Antrag: „Die Kammer wolle mit vertrauensvoller Zuversicht die Erwartung aussprechen: „„Es werde die hohe Regierung von ihren Bestrebungen bei der hohen Bundesversammlung nicht nachlassen, die Wiederherstellung der einseitig aufgehobenen hannöverischen Verfassung von 1833, sei es durch förmlichen Beschluß oder durch eine dahin führende authentische Interpretation des Bundesbeschlusses vom 5. Sept. 1839 herbeizuführen, damit die durch die Publikation des kön. hannoverschen Kabinets vom 10. September verursachten Besorgnisse wegen Mangel eines kräftigen Schutzes der bestehenden Verfassung gehoben und auf diesem Wege zugleich die in Folge der beklagenswerthen Vorgänge in Hannover täglich mehr steigende Beunruhigung und die wachsende Gefährdung des allgemeinen Rechtszustandes in Deutschland beseitiget werde.““ — Nach dem Schlusse der interessanten Verhandlung, welche die ganze Sitzung ausfüllte, und während welcher häufige Zustimmungsrufe in dem Saale wie auf den Gallerien gehört wurden, erfolgte die Abstimmung, deren Ergebniß in der einstimmigen Annahme des Antrags bestand. — Als der Präsident verkündete, daß die Kammer den Antrag einstimmig angenommen habe, vernahm man auf den Gallerien, welche von 8 Uhr an mit Zuhörern überfüllt waren, von allen Seiten lebhaftes Klatschen und Bravorufen, welches von dem Präsidenten, der Geschäftsordnung gemäß, nachdrücksam untersagt und getadelt wurde.

— Berlin, 6. April. Nach den Aeußerungen einer Person aus dem Gefolge des Großfürsten will man geschlossen haben, daß sowohl der Thronfolger selbst, als auch seine Umgebungen nicht ganz zufrieden mit dem Aufenthalt in der Hauptstadt Polens gewesen sein soll.

— Dem Vernehmen nach hat eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission von preußischen Ingenieur-Geographen den Auftrag erhalten, ein Nivellement zwischen Elbe, Weser und Rhein aufzunehmen, um die bequemste Linie zu einer Eisenbahn von Halle nach Köln festzustellen. Es ist demnach von neuem die Hoffnung verbunden, das großartige Unternehmen, welches Berlin, Magdeburg und Halle (so wie demnächst auch Leipzig und Dresden) mit dem Rheinstrom in eine Eisenbahnverbindung bringen würde, bald ins Leben treten zu sehen.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 47.)

Verkauf der Ziegelfabrik in Thiengen im Großherzogthum Baden.

Montag den 26. April 1841 z. B., wird die an der Straße von Basel nach Schaffhausen nächst Thiengen, neu, ganz von Stein erbaute Ziegelhütte, nebst den dazu gehörigen Wiesen-, Torf-, Thon-, Stein- und Sandgruben, unter äußerst annehmbaren Bedingungen einer abermaligen öffentlichen Steigerung ausgesetzt.

Das Gebäude mißt 135 Schuh in der Länge, 52 Schuh in der Breite und 35 Schuh in der Höhe, kann auf jede Weise leicht vergrößert, und auch zu jedem beliebigen andern Fabrikschäfte tauglich, vermöge seiner massiven Steinmauern und äußeren Konstruktion benützt werden.

Die dazu gehörige Wasserkraft beträgt mindestens 30 — 35 Pferdekraft, und tritt nie weder Wassermangel ein, noch ist wegen Frost oder Eisgang eine Unterbrechung zu befürchten.

Die Wiesen liegen am Gebäude, und die Aecker, Stein-, Sand- und Thongruben ganz in dessen Nähe.

Die Steigerung findet am obbesagten Tage, Vormittags 9 Uhr, im Gasthof zum Adler statt, und nähere Auskunft hierüber ertheilt auf Verlangen

252. Franz Rutschmann, in Thiengen.

Anzeige.

253. Die von mir erworbene Fabrik von gepressten Blei- und Zinnröhren, deren vorzügliche Produkte sich schnell einen verdienten breiteren, ausgezeichneten Ruf erworben haben, bietet bereits eine namhafte Auswahl gepresster Röhren der verschiedensten Kaliber dar, die ich hiermit der gefälligen Beachtung des Publikums auf's Beste empfehle.

Die allgemein anerkannten grossen Vorzüge gepresster Röhren, vor allen andern, in Hinsicht ihrer Schönheit, Länge, Dauerhaftigkeit, (selbst bei minder starken Wänden) — namentlich auch durchgehends vollkommener Dichtigkeit gegen Wände, — die bei keiner andern Röhrengattung verbürgt werden kann — und die Ueberzeugung, jede Concurrenz des In- und Auslandes, in welcher Hinsicht es auch sein möge, bestehen zu können, lassen mich hoffen, alle billigen Wünsche jederzeit auf's Vollständigste zu befriedigen.

Nähere Erläuterungen stehen meinen Freunden mit Vergnügen zu Diensten.

Cöln am Rhein, im April 1840.

Franz Hagen.

254. Kölnisches Wasser,

erfunden und verfertigt von Joh. Christian Fochtenberger, in Heilbronn, rühmlichst bekannt, als vorzügliches Heilmittel für geschwächte Augen, empfohlen von dem ausgezeichneten Augenarzte Dr. Döring, in Ludwigsburg, genehmigt vom dem Königl. Medizinal-Kollegium, in Stuttgart und der Großherzl. Badenschen Sanitäts-Kommission, in Carlsruh.

Das Fläschchen von 12 Flaschen à 5 Fr. —, und das Fläschchen von 12 halben Flaschen à 4 Fr. — zu haben bei

Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640 untere Freienstraße, in Basel.

255. Steigerung.

Donstag den 28. April 1840, Abends von 6 Uhr an, wird der Unterschriebene in der Wirthschaft der Frau Wittwe Siebenmann, Maiorsinn öffentliche Verkaufssteigerung abhalten über:

Das Wohnhaus Nr. 511 in der alten Vorstadt zu Aarau, mit gewölbtem Keller und Bäckerei-Einrichtung. Seiner günstigen Lage wegen ist dieses Haus zu jedem beliebigen Gewerb vorzüglich geeignet.

Kaufsliebhaber sind zu dieser Steigerung höflich eingeladen, und beliehen sich zur vorbrieglen Einsicht der Verkaufsbedingungen sowie die Bedingungen zu wenden an

Lndw. Hasler, Geschäftsagent, in Aarau.

248. Steigerungs-Publikation.

Künftigen Dienstag den 12. Mai Nachmittags 2 Uhr, werden die Erben des sechsarm Jakob Bloch sel., gewesener Besitzer des Sennbergs Unter-Eggmeligut von Mimlisweil, öffentlich versteigern lassen:

Die Sennbergunter Sagmattgut in bestem Stande, haltend an Matt- und Waldland zur 12 Kühe Sömmerung und 5 Stiere Winterung, worauf stehen: a) Ein Wohnhaus und Scheuer Nr. 117 assecurirt Fr. 1450. b) Eine Scheuer Nr. 159 assecurirt Fr. 450 und c) eine Kelthütte Nr. 186 assecurirt Fr. 80. Dazu gehören vermög neuerer Ausmessung laut Plan nutzbarem Waldboden 15 Juch. 33,000 Quad.-Schuh, an unnutzbarem Waldboden 4 Juch. 21,566 Quad.-Schuh; zusammen 17 Juch 54,566 Quad.-Schuh.

Ferner eine Weide in der Limmern für 15 Kühe Sömmerung, dieza gehört an Waldboden, welcher enen 167 Klafter Holz abwirft.

Kaufsliebhaber werden an benannten Tage und Stunde in der Wirthschaft zum Kreuz in Mimlisweil, mit Bürgen versehen, zu erscheinen.

Baisthal, den 13. März 1840.

Der Amtsschreiber v. Baisthal: von Arx.

250. Der Unterzeichnete wird Mittwoch den 22. April nächsthin, von Abends 6 Uhr an, in der Pintenschenke zu Herrn Brunner, Wirth zum Bierbrauer dahier, an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen:

Die zu jeder Art von Gewerb oder Fabrikation sich eignende sehr gelegene Lokalität an Ziegelrain dahier enthaltend:

1. Ein massiv steinernes Gebäude mit zwei Kellern; einer Schildwirthschaft mit zwei Einzahl abgeschlossenen Wohnungen jede mit einer Küche und mehreren heizbaren Zimmern und Kammern, ferner eine Stiege hoch zwei heizbare Zimmer und zwei Kammern, sodann zwei große Estrich.
2. Ein Anbau enthaltend eine mechanische Werkstätte und eine Schleifmühle mit Trockenwerk und den nöthigen Einrichtungen versehen, beides durch eine ansehnliche aus dem hiesigen Stadtbach tonverdete Wasserkraft mit laufenden Brunnen in Bewegung gesetzt ist unter Nr. 704 um Fr. 11500 rincadastrirt.
3. Auf der Ostseite ein daran stossender offener Raum der sich zu Errichtung eines abgedeckten Holzlagers gut eignet.
4. Der obere Garten mit Terassen auf der Mittagseite des Hauses.
5. Der untere Garten mittelst einer Durchgange mit dem obern in Verbindung stehend.

Das Ganze wird sammethaft und in drei Abtheilungen nämlich Nr. 3 und 5 zusammen, sodann die obere Wohnung mit dem obern und die untere Wohnung mit dem untern Garten ausgeboten werden.

Wegen den nähern Bedingungen, wegen Besichtigung oder sonstiger Auskunft, beliebe man sich an Unterzeichneten zu wenden.

Aarau, den 12. April 1840.

F. Hünnrt, Notar.

249. Es wird zum Kauf angetragen: die Besitzung des sel. verstorbenen Hrn. Rud. Schmidtgrr, Gipser, 5 Minuten von der Stadt Aarau, an der Landstrasse nach Lenzburg gelegen, bestehend in einem wohleingerichteten Wohnhaus, einer neu gebauten geräumigen Scheuer, einem Gipserei-Gebäude, das, wovon solches nicht mehr für dieses Gewerbe benutzt werden sollte, sich auch für jedes andere, vorzüglich aber für einen Feuer-Arbeiter eignen würde, auch ohne große Unkosten leicht bewohnbar zu machen wäre; nebst 40 die 44 Jucharten dabei gelegenen zusammenhängenden wohlunterhaltenen Landes, und allen übrigen zur Landwirthschaft erforderlichen Einrichtungen.

Auch wäre man geneigt Wohnhaus und Gipserei ohne oder mit einem beliebigen Stück Land besonders zu verkaufen, und sich die Scheuer nebst übrigem Land vorzubehalten. Man bittet allfällige Liebhaber sich Anwesen in Augenschein zu nehmen, wo zugleich das Nähere zu vernehmen ist.

256. Tafferas gommé,

zur gänzlichen Vertilgung der Hühneraugen ꝛc.

Preis: das Paquet à 15 Batzen,

bei Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

Fernere Niederlagen befinden sich hiezu, in:

Bürich, bei Madame von Roos-Peter.

Bern, bei Hrn. C. L. Jenni, Antiquar.

Luzern, bei Hrn. Joseph Guggenbühler.

Nürnberg, bei Hrn. Fr. Tauz, Buchhändler.

Lausanne, im Bazar Boudoir.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Schweizer, J., die Lehre von den Decimalzahlen und der geometrischen Proportion. 8. Cöln. brosch. 24 Bz.

Holtz, A., der heilige Kreuzweg. In 12 Fastenpredigten betrachtet. 8. St. Pölten brosch. 36 Bz.

Katechoseos. Volksmährchen und Sagen zum Besten der Frau W. Trautwetter. 8. Dresden brosch. 1 fl. 48 kr. n.

Stach B., heilige Morgenweihe der Lindenheimischen Familie oder väterliche Belehrung über sittliche und religiöse Wahrheiten für Kinder von 9 bis 12 Jahren. 8. Leipzig brosch. 1 fl. 12 kr.

Heune, R. Th., über die Cumulation des Siebenzahrags mit anderen Benefizmitteln. 8. Dresden brosch. 36 kr.

Walden, G. S. F., Ada, oder Selbstbeherrschung — das Loos der Weiber. 8. Dresden brosch 1 fl. 24 kr.

Hug, Dr. J. L., Gutachten über das Leben Jesu, frisch durchgesehen Dr. D. F. Strauß. 8. Freiburg im B. 1 fl. 24 kr.

Schneider, Dr. J., neueste Erfahrungen über die Maul- und Klauenseuche des Rindviehes, der Schafe, Schweine und Ziegen. gr. 8. Freiburg im B. brosch. 20 kr.

Zeitschrift für Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde. Herausgeg. von Dr. D. Dietrich. Jahrg. 1840. 4. 10 fl. 48 kr.

(Das 1. u. 2. Heft ist erschienen.)

Petzholdt, Dr. A., Erdkunde. (Geologie.) Ein Versuch den Ursprung der Erde und ihre allmählige Umbildung bis auf den heutigen Tag mit naturwissenschaftlicher Nothwendigkeit aus der Nebelhypothese des La Place zu folgern. gr. 8. Leipzig. carton. 3 fl. n.

Mohl, Dr. A., über das Repräsentationssystem. 8. Mannheim brosch. 45 kr.

Franke, L., Dr. ph., die Elemente der Zahlenlehre in System und Beispielen. 12. Thl. die Zahlen-Verbindungen und Zahlen-Veränderungen. gr. 8 Dresden brosch. 54 kr.

Holleben, C. E. B. v., Maß-Reduktionstafeln. 2te Ausl. schmal 4. Dresden br. 64 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern bleibt eine Erhöhung statt für Porto u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 48. den 21. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt mit Kreisschreiben am 17. d. den Ständen folgenden Bericht des eidgen. Repräsentanten, Hrn. von Meienburg, d. d. Bivis den 15. April 1840 mit:

„Nach einem so eben eingegangenen, vom 14. Abends halb neun Uhr aus Martigny datirten Bericht des Hrn. Prof. Monnard sind in der Nacht vom 13. und 14. d. M. von allen Zehnen des obern Wallis Erklärungen an den Staatsrath von Sitten gelangt, daß sie die Verfassung vom 3. August 1839 anerkennen. Diejenige von einem Theil des Zehnen Raron blieb zwar aus; jedoch ist bekannt, daß auch dieser Theil die Beitrittserklärung zur genannten Verfassung beschlossen, und es nur einem Zufall zuzuschreiben ist, daß die offizielle Anzeige davon ausblieb. Die Hochgesinnten so eben gemachte Mittheilung hat den Staatsrath in Sitten veranlaßt, die Kompagnie, die Biders besetzt hatte, zurückzuberufen, und dieselbe ist wirklich auch am 14. Nachmittags 3 Uhr in Sitten eingerückt."

„Da bei solcher Sachlage es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß ein neuer Ausbruch von Feindseligkeiten im Kanton Wallis nicht mehr statt haben werde, und der Untersertigte von dem h. Vororte einzig nur angewiesen war, dem bereits ausgebrochenen Bürgerkrieg ein Ziel zu setzen, so sieht er auch seine Mission als beendigt an."

„Es ist eben auch der Hinblick auf seine Instruktion, die den Unterschriebenen veranlassen mußte, sich jeder Berichterstattung, sei es über die Veranlassung des Landfriedensbruches, oder über die Ursache der schnellen Beendigung des Kampfes, zu enthalten, weil er sich dadurch in ein Gebiet gewagt hätte, das zu betreten er nicht angewiesen war."

„Mit Recht dürfte es jedoch gerügt werden, wenn er in seinem Schlußbericht eine kurze Darstellung des Kampfes selbst, und eine genaue Angabe der Opfer, die in denselben geblieben, aufzunehmen unterlassen würde. Er wird demnach auch, bei der Rückkunft des Hrn. Prof. Monnard, die heute Abend erfolgt, aus mündlichen Mittheilungen desselben dasjenige herausheben, was darüber Aufschluß geben kann, und behält sich vor, Hochdenselben nachträglich solches noch einzubrechten."

„Sollte es dem Unterzeichneten gelungen sein, den Geist der ihm ertheilten Instruktion richtig aufgefaßt, und bei der unerwartet schnellen Wendung, die die Ereignisse im Kanton Wallis nahmen, im Sinne Ew. Tit. gehandelt zu haben, so hat er sich zu freuen, soll aber zugleich auch der Wahrheit gemäß bekennen, daß, wenn das vergossene Blut ein Sühnopfer war, über dem entzweite Brüder sich nun die Hand zum Friedensbunde reichen, und wenn dieser von Dauer ist, Hr. Monnard wesentlich dazu beitrug, indem es gewiß zum Theil seinen Vorstellungen zuzuschreiben ist, daß die Unterwalliser ihre vortheilhafte Stellung nicht mißbrauchten, sondern mit einer Schonung verfuhren, durch welche allein sie sich die Achtung und das Zutrauen ihrer frühern Gegner, und auf die Dauer erwerben konnten."

„Als Hr. Prof. Monnard sich entschloß, die Mission nach dem Wallis zu übernehmen, war noch nicht vorauszusehen, daß der begonnene Kampf so schnell beendigt sein dürfte, daher auch in seinem Entschluß ein neuer Beweis seiner schon so oft bethätigten Vaterlandsliebe liegt, der, der Unterzeichnete kann daran nicht zweifeln, bei dem h. Vorort sowohl, als bei dem gesammten Vaterlande volle Anerkennung finden wird."

Wir hätten uns, wenn wir uns bloß auf den faktischen Inhalt dieses Schreibens hätten beschränken wollen, füglich ganz kurz fassen können; allein das Ganze schien uns, namentlich in Beziehung auf die Stellung des Hrn. Meienburg, seine Anschuldigungen und Selbstbekenntnisse einer nähern Erörterung wohl werth zu sein. Vorerst entnehmen wir aus diesem offiziellen Berichte zu unserer, und wir denken, zu jedes wahren Vaterlandsfreundes großen Freude und Beruhigung, daß nun wirklich eine gesetzliche und verfassungsmäßige Ordnung in dem ganzen Kanton Wallis zurückgekehrt, und hierdurch die Quelle unabsehbarer Verwickelungen und Störungen des allgemeinen Friedens geschwunden ist. Wir verdanken dies der Energie der Behörden, der muthvollen Erhebung des Volks von Unterwallis, welche im entscheidenden Augenblicke eben so unerschrocken gegen die Feinde der Ordnung in den Kampf gingen, als sie ihren mißleiteten Brüdern die Hand zur Versöhnung boten. Wir verdanken dies den wankenden und schwankenden Schlußnahmen der Tagsatzung, die nach dem 9. Hornung und 9. Juli durch die Ueberläufer aus einem Lager in das andere in ihrer frühern Mehrheit geschwankt, zur Festhaltung des Beschlusses vom 11. Juli weder Wille noch Muth hatte, eine ganz entgegengesetzte Schlußnahme nicht zu fassen wagte, und daher sich auf den holperigen und erbärmlichen Mittelweg einer fortgesetzten eidsgenössischen Vermittlung verlor, welche nur dann Gutes stiftete, als sie für beendigt erklärt, und somit den Wallisern gestattet war, nunmehr für sich selbst zu handeln. Wir verdanken diesen unerwartet günstigen Erfolg den Vermittlern selbst, die von entgegengesetzten Ansichten ausgehend und andere Zwecke verfolgend, als die frühern Repräsentanten, das Vertrauen von Oberwallis nicht zu erhalten wußten, und jenes von Unterwallis nie besaßen, der gesammten Eidsgenossenschaft das abermalige unerquickliche Schauspiel einer fehlgeschlagenen eidsgenössischen Intervention boten, und dadurch überall die Ueberzeugung befestigten, daß in einer solchen für die betreffenden Kantone kein Heil zu suchen sei. Wir verdanken dies der Rathlosigkeit und Unentschlossenheit des Vororts, der, was er sei seiner Standesstellung gerne möchte, nicht kann, und was er könnte, nicht wollen darf. Wie leicht hätten die Anträge eines der diplomatischen Zuzüger des vorörtlichen Staatsrathes, der bei der ersten Nachricht von dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Wallis diesen Kanton sogleich mit einer bewaffneten Macht von 10,000 bis 15,000 Mann besetzen, und hiefür so viel möglich die kleinen Kantone in Anspruch nehmen wollte, die Flamme des Bürgerkrieges über die engen Grenzen des Kantons hinaus tragen, und zu allgemeinem Unglück führen können. Deswegen wohl behaft sich der Vorort in dem schon früher erwähnten Kreisschreiben mit seinen vier Alternativen

und dem matten und nach den bisherigen Erfahrungen nichtssagenden Schlußantrage einer fortgesetzten Vermittlung. Ein Glück für Wallis und die ganze Schweiz, daß die Macht der Umstände stärker war, als alle Berechnungen und Anschläge der feinen und klugen Staatskünstler. Wenn auch nach der Bildung und den allgemeinen Begriffen des Walliservolkes die liberale Sache in diesem Kantone sich nicht die kräftigste Stütze versprechen darf, so ist doch wenigstens in der Verfassung vom 3. August manches Grundsatz niedergelegt, manche Verbesserung angebahnt, die nach und nach in Sitten und Gewohnheiten des Volkes übergegangen, ihre wohlthätigen Rückwirkungen nicht verfehlen werden. Es ist dem gefährlichen Beispiele der Trennung, da wo sich für einige Zeit die Ansichten der Bürger eines Gemeinwesens feindselig gegenüber stehen, seine Macht genommen, und damit der Gewinn für das Allgemeine groß genug, um manche Opfer verschmerzen, manche sanguinische Hoffnung für den Augenblick noch niederhalten zu können.

Gehen wir nun aber auf die Stellung des Hrn. v. Meienburg über, so weit er sich darüber in dem vorliegenden Schreiben auslässt, so seyen wir vorerst, daß er, da nun Alles wieder in das ordentliche Geleise eingetreten, sich nun vier Stunden weiter den Grenzen des Kantons Wallis zu nähern wagte, wo er dem Bürgerkriege hätte „ein Ziel setzen“ sollen. Wir halten mit ihm „seine Mission als beendigt,“ zumal er dieselbe im eigentlichen Sinne des Wortes nie angetreten hat. Mag auch in seiner „Instruktion“ die Ermächtigung dieser wenig ehrenhaften Stellung gelegen sein, so steht dieselbe jedenfalls im grellen Widerspruche mit der ihm eingeräumten Befugniß, nach Umständen über die bewaffnete Macht zu verfügen, von der er auch fast von Stunde zu Stunde in geändertem Sinne Gebrauch gemacht hat. Wir vermögen den „Geist“ einer solchen Instruktion nicht zu erfassen, die den Betreffenden entweder in zu enge Schranken fesselt, und den Mann, der nach Umständen handeln sollte und zu handeln versteht, zur schmählichen Rolle eines müßigen Zuschauers verdammt, oder aber ihm alle Freiheit vertrauensvoll überlässt, ohne daß er von diesem ehrenvollen Rechte angemessenen Gebrauch zu machen weiß. Wie anerkennen mit dem Berichterstatter die edle und vaterländische Hingebung des Hrn. Prof. Monnard, der nicht erst das Angenehme oder Unangenehme seiner Stellung, die etwa mit derselben verbundene Gefahr, das über- oder untergeordnete derselben ermaß, sondern willig dem Rufe und dem Zuge seines Herzens folgte, das ihm hier den Oelzweig in einen vom Bürgerkriege zerrissenen Nachbarkanton zu tragen gedot. Wir verdanken ihm seine gewiß sehr verdienstvolle Mitwirkung zur schnellen Pazifikation des Wallis und zur sohnsverthen Mäßigung der Sieger; allein dabei möchten wir nicht, wie es hier Hr. v. Meienburg gethan, der Unterwürfigkeit selbst ganz übergehen, welche jene edle Mäßigung und Schonung in den Tagen des Kampfes bewiesen, und eine musterhafte Ordnung zur Stunde befolgen, als Hr. Monnard noch gar nicht in's Wallis abgereist war. Jedem das Seinige! —

— Von der Anerkennung der Verfassung vom 3. August 1839 gibt der Staatsrath von Wallis dem Vororte mit Zuschrift vom 14. und den übrigen Ständen mit Kreisschreiben vom 15. d. Kenntniß, und spricht dabei die Erwartung aus, daß nunmehr sämmtliche Regierungen, und auch jene, welche seit den Wirren in diesen Kanton den amtlichen Verkehr eingestellt hatten, denselben wieder aufnehmen, und fürohin ununterbrochen freundschaftlich fortgehen werden. Der aargauische kleine Rath, welcher zu den letztern gehört, hat auf diese Zuschrift seine Theilnahme an der Rückkehr gesetzlicher Ordnung in diesem Kanton ausgesprochen, die Anerkennung der Unterschriften des dortigen Staatsraths erklärt, die Gewährleistung der Verfassung selbst dem großen Rathe vorbehalten. —

Aargau. In einer Extrabeilage zum letzten „Amtsblatte“ macht die Armenkommission das Publikum mit den Ergebnissen der Rechnung über die Verwendung der zu Gunsten der Brandbeschädigten von Tägerig eingegangenen Liebessteuern bekannt. Im Ganzen wurden eingenommen: an Geld, Lebensmitteln, Hausgeräthschaften, Kleidungsstücken, Betten, Baubolz u. s. w. 45,083 Fr. 81 Rp.) Hiven wurden an 478 Brandbeschädigte nach Mitgabe ihrer Vermögensverhältnisse und der erlittenen Verlusten an Geld und Viktualien vertheilt 39,881 Fr. 13 Rp., zu Reinigung der Brandstätte, deren Vermessung, Plankirung der neuen Bauten u. s. w. 5,202 Fr. 68 Rp. verwendet. Der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Aargaus, und noch einiger Kantone, aus denen von Korporationen und Privaten sehr ansehnliche Gaben flossen, die uneigennützige und pflichttreue Hingebung von Behörden und Privaten haben sich bei diesem Anlasse wieder auf die lebenswertheste Weise kund gegeben. Möge ein ähnlicher lange nicht wiederkehren! —

Zürich. Dem „Republikaner“ war in voriger Woche mit einem Preßprozesse gedroht. Er hatte sich beigehen lassen, seine Bemerkungen über die letzten Großrathsverhandlungen mit folgender Stelle zu schließen: „Reflexionen werden wir nicht nachliefern, wir haben das Nöthigste bereits ausgesprochen. Unserer Leser werden ganz gewiß daraus denselben können, zu wie fern der Himmel das Gebet des großen Rathes, das er vor jeder Sitzung anhebt, erhört habe: Um Beistand bitten wir, zu allein weiser Gott! denn was hilft ohne dein Licht alle Menschenklugheit? Wie bitten um ein unerschrecknes Herz, das nur vor deiner Ungnade und sonst vor nichts sich fürchte; um ein unparteiisches, Gerechtigkeit liebendes Herz, damit wir uns wissentlich keiner Ungerechtigkeit schuldig machen. Unser Aug, Ohr und Mund sei der Wahrheit offen, dem Rechte geheiligt!“ u. s. f. Dieses „Preßvergehens“ wegen wurde ihm nun von der Staatsanwaltschaft der Namen des Verfassers des Aufsatzes abgefordert, um dieselbe in den Stand zu setzen, gegen solche „Mißbrüche,“ durch welche die Amtsehre des großen Rathes verletzt werde, Klage bei kompetenter Behörde zu erheben.“ Ehe jedoch die Antwort der Redaktion einlangte, verzichtete die reklamirende Stelle freiwillig auf ihr Begehren, woran sie freilich sehr wohl gethan haben mag, wenn auch die Absicht, wegen der Allegation eines Gebetes mit der Redaktion eines mißfälligen Blattes eine Lanze zu brechen, die nun einmal vorhanden war, nicht gelungen werden kann. —

Der Regierungsrath hat an die durch Tod erledigte Stelle eines Oberinstructors Hrn. Major Winkler gewählt. —

St. Gallen. Bekanntermaßen hat der große Rath im Budget für das Jahr 1839 ein Defizit von 12,000 fl. vorausgesehen. Es verlautet nun, der Abschluß der Staatsrechnungen werde nicht nur kein Defizit, sondern einen Aktivsaldo von 17,000 fl. zu Tage fördern. Auch hat der kleine Rath von der ihm ertheilten Ermächtigung zum Abschlusse eines Staatsanleihens im Betrag von 60,000 fl. keinen Gebrauch gemacht.

Thurgau. Für die in den ersten Jahren nach Eröffnung des Seminars in Kreuzlingen ausgetretenen Seminaristen ist ein Fortbildungskurs angeordnet, der mit dem 21. d. beginnen und sieben Wochen dauern soll. —

Bern. Hr. Seminardirektor Thurmann von Pruntrut, der mit zu den Kommissien über die Zuraangelegenheiten berufen war, hat wegen Mangel genügender Rechtskenntniß seine Entlassung verlangt, hingegen bei Besprechung von Schulfragen seine Mitwirkung zugesichert.

— Ueber die Dotationsfrage ist neuerlich eine Schrift von einem gewissen Hrn. E. Müller erschienen, welche diese eingelegenheit zu Gunsten der Stadt Bern bespricht. —

Freiburg. Die Kriese, in denen nach dem Sinne der Geistlichkeit in den großen Rath gewählt wurde, sollen nach der „Schildwache“ sein: der französische Bezirk von Freiburg, der deutsche Bezirk Sur, Chatel, Romont, Farvagny und Domviere. Im Ganzen will die Schildwache einen Zuwachs von zehn bis zwölf Stimmen gewonnen haben.

Die Waadtländer Zeitungen dagegen melden von entschieden freisinnigen Wahlen in den Bezirken Bulle, Cordière, Gruyeres, Moral, La Roche, Surpierre und Domviere, und geben die Zahl der auf Freisinnige gefallenen Wahlen auf 20 von 33 an. Auf welcher Seite die Wahrheit liege, ist noch nicht ausgemittelt. Indessen muß man sich, selbst bei sehr freisinnigen Wahlen über den Erfolg nicht täuschen. So lange sich die öffentliche Meinung nicht ganz entschieden gegen die Jesuiten, gegen die Parasiten des öffentlichen Lebens ausgesprochen, und sich zu dem Entschlusse erheben hat, trotz aller ökonomischer Vortheile, welche die Hauptstadt aus den wirklich großartigen Anstalten dieses Ordens zieht, denselben den öffentlichen Unterricht wieder zu entziehen, ihn von jeder öffentlichen Wirksamkeit auszuschließen, und überall zu nöthigen, wieder das Beste zu suchen. Unter dem Einflusse der Militia sacra des römischen Hofes kann sich kein gesundes und kräftiges Volksleben gestalten. —

Digitized by Google

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 13. April. Die karlistischen Generale Ello und Alaa sind mit der Pariser Diligence, in Begleitung mehrerer Gendarmen, in Lille angekommen. Die Polizei erwartete sie im Hofe der Messagerien; sie wurden sogleich in einem Fiacre nach der Citadelle gebracht, wo sie eingeschlossen sind.

— Toulouser Blätter berichten, daß in dieser Gegend Südfrankreichs große Gährung wegen des hohen Weizenpreises herrsche.

— Das „Siecle“ behauptet, gestern (14. April) seien in Paris Briefe mit der Nachricht eingetroffen, daß die Feindseligkeiten zwischen England und dem Königreiche beider Sizilien erklärt wären; die von dem Lord Stopford befehligte englische Flotte habe den förmlichen Befehl erhalten, die neapolitanischen Schiffe zu kapern.

— Rom, 2. April. Die Verhaftungen, welche in Viterbo bisher vorgenommen worden sind, sollen sich auf etwa 15 belaufen. Man erzählt sich, daß ein Beamter, als bestenominatore durch Entsetzung bestraft, um wieder in's Amt zu kommen, zum Verräther des Komplotts geworden sey, welches nach Süden hin bis Sizilien, nach Norden bis zu den Alpen verzweigt, vorzüglich in den Ständen der Beltzgesinnung, der Frati und des Militärs Wurzel geschlagen, in den verwerfenden Klassen und dem Mittelstand überhaupt nur wenige Genossen gezählt, seine Zwecke aber, und unter diesen vor allen den Umsturz des domino temporale, durch Aufwiegelung der niedrigsten Volksklasse zu erreichen getrachtet habe; der Ausbruch eines offenen Ausbruchs sei auf das bevorstehende Osterfest vorbehalten gewesen, und habe dadurch gleichzeitig durch ganz Italien unternommen werden sollen. Natürlich läßt sich über diese ganze Sache nichts Gewisses erfahren. Wir geben das Gerücht so, wie es in denjenigen Kreisen zirkulirt, in welchen man um öffentliche Angelegenheiten sich kümmert.

— Turin, 10. April. Die Nachrichten, die hier aus Neapel eingegangen sind, geben nicht viel Hoffnung auf baldige Beilegung der Differenzen wegen des Schwefelmonopols. Der König scheint nicht zur Nachgiebigkeit geneigt. Ein großer Theil der Aktien der Gesellschaft befindet sich in den Händen französischer Royalisten, unter denen man Personen von sehr hohem Stande aufführt. Der Herzogin von Berry gelang es im verflossenen Winter, den König sehr günstig für das Monopol zu stimmen, und man glaubt allgemein, daß von der sizilianischen Regierung Alles aufgeboten werden wird, um ein System aufrecht zu erhalten, das gleich nachtheilig für Frankreich wie für England zu sein scheint.

— Man schreibt aus Nizza vom 6. April, daß der Gouverneur, als er von der Ankunft einer großen Anzahl neapolitanischer Soldaten auf Sizilien Kunde erhalten, auf der Stelle das Paketboot „Hydra“ abschickte, um von der Regierung Sr. sizilianischen Maj. Explikationen zu fordern. Zugleich wurde der „Vellerophon“ beordert, sich zur Abfahrt eben dorthin bereit zu halten. Es könnte wohl sein, daß in diesen Augenblicke die in dem Zirkular des britischen Konsuls angekündigten Repressalien bereits begonnen hätten.

— München, 12. April. Fürst von Oettingen-Wallerstein und der Minister des Innern, Hr. v. Abel, haben mit einander Kugeln gewechselt. Ganz München spricht von nichts anderm, als diesem Ereignisse. Die persönliche Frage ist bereits gelöset, da der jetzige Minister des Innern mit seinem Vorgänger sich auf Pistolen geschlagen hat; daß von den Duellgesetzen in dieser Angelegenheit Umgang genommen wird, versteht sich wohl von selbst. Der Zweikampf fand gestern zwischen zwei und drei Uhr auf die gewöhnliche Weise statt, so daß weder die Stunde den Familien der Duellanten, geschweige denn andern Personen, als den Sekundanten bekannt war. Der Fürst, als Beleidiger, hatte den ersten Schuß, welcher den Gegner verfehlte; so abscheulich, kann natürlich Niemand mit Bestimmtheit sagen; wir glauben aber, die Frage bejahen zu können. Sodann schoß Hr. v. Abel, und fehlte gleichfalls. Darauf erklärte er, daß er überzeugt worden, der Karakter seines Gegners sei rein und fleckenlos, und der Fürst von Oettingen-Wallerstein keiner solchen Schandthat fähig, wie er in der letzten Sitzung geäussert habe. Diese Erklärung gab Hr. von Abel auch zu Papier. Der Zweikampf fand statt in einem Theile des englischen Gartens, der einer hohen Person gehören soll.

— Darmstadt, 16. April. Ihre Hoh. die Prinzessin Marie von Hessen ist seit heute Mittag die erklärte Braut Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers Alexander von Rußland. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben unmittelbar nach Ertheilung ihres Jaworts sowohl den Mitgliedern des großherzogl. Hauses, als auch den höhren Militär- und Zivilbeamten dieses freudige Ereignis anzeigen lassen. Die Prinzen verfügten sich alsbald in das großherzogl. Palais, um ihre Glückwünsche abzustatten. — Heute Nachmittag verlaufmelte sich der großherzogl. Hof zu einem Diner auf dem Jagdschloß Kranichstein.

— Die Großh. Hess. Ztg. berichtet aus Darmstadt vom 14. d., daß daselbst Se. k. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland die Nachricht von der am 9. April erfolgten glücklichen Entbindung J. k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg, Großfürstin von Rußland, von einer Prinzessin erhalten hat.

— Mainz, 16. April. Heute um 6 Uhr in der Frühe fand die Abfahrt des Hrn. Schumann mit seiner Operngesellschaft nach London statt. Ein Dampfboot der Düsseldorfer Gesellschaft bringt sie morgen Nachmittag nach Rotterdam. Dort besteigen sie ein niederländisches Boot und so treffen sie am Sonntage in London ein. Am Ostermontag findet, der Uebereinkunft gemäß, die erste Vorstellung statt. Es wurde nichts versäumt, um die Abfahrt so glänzend als möglich zu machen. Das Boot hatte alle seine Flaggen aufgezogen; eine türkische Musik spielte die beliebtesten Tonstücke neuer Opern; die Böller wurden gelöst und wenigstens 300 Personen, die nicht zu der Gesellschaft gehörten, drängten die sich darbietende Gelegenheit, um in angenehmer Umgebung eine Fahrt auf dem Rheine zu machen. Das Ufer war so mit Neugierigen bedeckt, daß es kaum möglich war, nach dem Boote zu gelangen. Die interessanteste Fahrt ist die nach 6 Uhr Abends in Kastel von Frankfurt eintreffende; sie brachte jedesmal in 10 bis 12 Waggons 300 bis 400 Personen, unter denen sich einige hundert Reisende vom Niederrhein befanden, die mit ihrem Gepäcke in Omnibus- und andern Wagen, welche die hiesigen Gastwirthe nach dem Bahnhofe gesendet hatten, abgeholt und hierher transportirt wurden. Die, welche in diesen Wagen keinen Platz fanden, gingen zu Fuß über die Rheinbrücke, wobei ihr Gepäck ihnen von den dazu angestellten Individuen nachgeführt wurde. Alle diese Reisende blieben hier über Nacht und setzten am folgenden Morgen ihre Reise auf den Dampfbooten nach ihrer Heimath fort.

— Baden, 5. April. Die hier residirenden Polen haben ihre Pässe erhalten, mit der Weisung, innerhalb zwei Tagen abzureisen. Daß andere Motive, als die erwartete Ankunft des russischen Thronfolgers zu Grunde liegen, ist wahrscheinlich, da ja der Großfürst selbst in Warschau anwesend gewesen.

— Frankfurt a. M., 14. April. Dem Vernehmen nach wird der fürstl. Thurn- und Taxis'sche Generalpostdirektor, Baron von Dörnberg, in den nächsten Tagen nach Paris abreisen, um dem erfreut, daß ein noch schnelleres Eintreffen der Pariser Mallepost dahier zu Stande gebracht worden könne. Auch in Bezug auf die Beschleunigung des Eintreffens der sogenannten Reichspost (süddeutsch-bayerischen) dahier sollen weiterm Vernehmen nach die Unterhandlungen wieder beginnen und werden hoffentlich von einem endlichen günstigen Resultat begleitet sein.

— Dresden, 14. April. Im dem gestrigen Blatte der Leipziger Allg. Zeitung protestirt die Leipziger Judenschaft darf gegen die aus französischen und Smyrnaer Blättern flammende Nachricht von dem schrecklichen Christenmorde, dessen sich die Bewohner Juden schuldig gemacht haben sollen, und erklärt Schritte gethan zu haben, die Wahrheit auf diplomatischem Wege zu ermitteln.

— Alexandria, 27. März. Das neulich angekommene englische Dampfschiff Gergone bleibt hier in Station, so wie auch eine fremde eingelaufene englische Korvette Daphne. Die meisten Konsuln haben von ihren Höfen Kriegsschiffe verlangt, um sich und ihre Landsleute einschiffen, falls es wirklich zu einem Angriff auf hier kommen sollte. So erwartet man eine sardinische Korvette, auch eine österreichische.

— Konstantinopel, 1. April. Am 23. v. M. wurde die großherrliche Residenz nach dem so eben vollendeten prachtvollen Palaste zu Tschiragan, am europäischen Ufer des Bosporus übertragen. Während der Ueberfahrt des Sultans gaben die Batterien und die im Kanale geankerten Kriegsschiffe die üblichen Kanonensalven. In Folge dieser Uebersiedelung haben die Pferdeministers und Staatsbeamten angefangen ihre Sommerwohnungen zu beziehen.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 48.)

258.

Anzeige.

Um mehrseitigen Anfragen entgegen zu kommen, wird hiemit angezeigt:

1. Der Unterricht an der aargauischen Kantonsschule in Aarau beginnt mit dem 5. Mai nächthin; die vorgeschriebenen Aufnahmsprüfungen finden Statt am 4. Mai.
2. Die Anmeldungen geschehen an den Unterzeichneten, welcher über die Aufnahmsbedingungen Auskunft gibt.
3. Der Unterricht an beiden Abtheilungen erstreckt sich über folgende Fächer:

a. Im Gymnasium.

In der Religion (beider Confessionen), deutschen, lateinischen, griechischen und französischen Sprache, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Mathematik, philosophischen Propädeutik, im Zeichnen, Gesang und in den Leibesübungen.

b. An der Gewerbsschule.

In der Religion (beider Confessionen), deutscher, französischen, italienischen und englischen Sprache, Geschichte, Geographie, Statistik, Nationalökonomie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Technologie, mathematischen Chemie, Algebra, Geometrie, Statik, Mechanik, beschreibende Geometrie, Maschinenkunde, Architektur und Buchhaltung, technischem und Kunstzeichnen, Modelliren, Schönschreiben, Gesang und den Leibesübungen.

Aarau, am 17. April 1840.

Der Rektor.

259. Wegen niederem Wasserstand werden unsere Schiffe erst den 2. Mai statt den 31. April ihren Cursus beginnen. Die Abfahrten sind auf Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Morgens 4½ Uhr von Basel ab festgesetzt; die Schiffe sind vorzüglich und mit allen neuen Dampfboten; so daß die Passagiere den ersten Tag von Basel nach Mannheim, den zweiten nach Cöln, den 4ten nach Rotterdam und den 5ten Morgens nach London gelangen können.

Die Direktion der oberrheinischen Dampfschiffahrt.

260. Durch die sich immer mehrende Personen- und Waarenfrequenz auf der Rheinfähre zu Koblenz veranlaßt, haben sich mehrere Freunde und Beförderer des Handels dahin vereinigt, durch Actien eine fahrende Brücke über den Rhein daselbst zu bauen. Zu diesem Behuf ist unter der Whichaft des Handelsmann Faber Abtretung des Fahrrechts von Koblenz auf den betreffenden Fahrtvierzessionen geschlossen. — Wer dahet gedenkt, sich ein oder mehrere Actien an diesem vortheilhafte Unternehmen zu verschaffen, hat sich hierfür noch bei Zeiten an die Unterzeichneten zu wenden, damit bald möglichst der erforderliche Betrag dazu, hiezu von den dabei interessirten hohen Staatsregierungen nachgesucht werden kann.

Koblenz, den 8ten April 1840.

Namens des Ausschusses:
J. Blum.
J. Kalt.

261. Franz Feyer, bisheriger Besitzer des Gasthofs zum goldenen Ochsen in Hofwyl, macht hiemit bekannt, daß er diesen verlassen, und die Wirthschaft auf der Ehr. Gesellschaft zu Pfistern in Bern übernommen hat; indem er seinen Gönnern und Freunden für das ihm bisher geschenkte Zutrauen dankt, ersucht er, dasselbe auch auf sein neuangerichtetes Etablissement übertragen zu wollen.

255.

Steigerung.

Donstag den 23. April 1840, Abends von 8 Uhr an, wird der Unterzeichnete in der Zinkenschenke der Frau Wittwe Siebenmann, Maiorz, eine öffentliche Verkaufsteigerung abhalten über:

Das Wohnhaus Nr. 511 in der alten Vorstadt zu Aarau, mit gewölbtem Keller und Küchen-Einrichtung, Scheuer, günstiger Lage wegen ist dieses Haus zu jedem beliebigen Gewerb vorzüglich geeignet.

Kaufsliebhaber sind zu dieser Steigerung höflich eingeladen, und belieben sich zur vorherigen Einsicht des Verkaufsgegenstands zu wie den Bedingungen zu wenden an

Ludw. Hasler, Geschäftsagent in Aarau.

Kölnisches Wasser

von dem ältesten Distillirer

JOHANN MARIA FARINA,

gegenüber dem Jülichs-Platze in Köln;

(Besser Aechtheit hiermit garantirt wird.)

das Dutzend Flacons Gulden 8, 14, bei Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstrasse, in Basel. 262.

229. Verkauf eines Fabrikgebäudes.

Auf den 20. April nächsthinkünftig, von Nachmittag drei Uhr an, wird im Gasthof zum Rößli im Rothrist zu Niederwyl, bei Zofingen, ein neuerbautes, großes, und unter dem Dach, den zu eröffnenden Bedingen käuflich hingegeben werden:

Das vor einigen Jahren neuerbaute Fabrikgebäude an der Pfaffnern im Rothrist, an der Landstraße von Zürich nach Bern gelegen, nebst dazugehörigen, circa ½ Jucharten Land. Diese Liegenschaft ist von einem mäßig genannten und zugweilen Kanne durchschnitten, der zu allen Zeiten des Jahres für das dazu gehörige Rohrecht das erforderliche Wasser liefert, und sowohl für ein Werk getrommt zu betreiben, als auch der Färben, Waschen und Schwenken ausbunerende Dienste zu leisten. Das Fabrikgebäude selbst enthält im Parterre eine so viel als neue, mit Dampf zu erwärmende Galanderie mit eisernee Stuhlung, eine neue englische Walke, fernerd den nöthigen Raum und Vorrichtung zu verschiedenen Färbereien, so wie ohne weitere Kosten an das Getriebe angebracht werden können; im ersten Stock einen geräumigen Saal zu irgend einer mechanischen Werkstätte oder auch zu einer Tuchfabrik eingerichtet, eine Küche mit zwei frohmäßthigen verkäfelten und mit großen Schränken versehenen Wohnzimmern; zwei große Estrichböden, deren Benutzung ebenfalls mit dem Wasserrad in Verbindung gebracht werden kann, und auf zwei Aufsenseiten des Gebäudes befinden sich weitläufige Tuchbenken, so daß mit den daran sich befindenden kleinen Anglebäude das Ganze mit wenigen Kosten für ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Färberei- oder Tuchfabrik- oder Procetur-Etablissement eingerichtet werden könnte, wobei mit in Betrachtung zu ziehen ist, daß diese Liegenschaft sich im Mittelpunkte der Fabrikation der Kantons Aargau und Bern befindet, und für eine vortheilhafte Vergangenschaft eine sichere Aussicht darbietet.

Nähreres darüber kann bei Herrn B. Mattenberger, Posser, in Zofingen, oder bei Herrn Gall-Herose in Narburg vernommen werden.

263. Bei S. Schuermann, Kupferstecher in Aarau, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen der Schweiz (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

1 Blatt mit 6 Kärtchen für die Schweizergeschichte für Schule und Haus; die alte, mittlere und neuere Zeit umfassend. (Preis 5 Bz.)

Ferner sind zu beziehen, die schon früher bei demselben erschienenen:

Kärtchen für alte Geographie und Geschichte, Erdkarte, Europa, Deutschland, (jede 5 Bz.), Palästina (2 Bz.), Kt. Aargau (größere Ausgabe 10, kleinere 4 Bz.) und ein physisches Kärtchen von Europa (3 Batzen.)

Die Herren Lehrer erhalten je auf 10 Blatt das 11te als freie Zugabe.

264. *(Chonchyliencabinet.)*

Von der neuen Ausgabe des grossen und bekannten Werkes:

Conchyliencabinet

von

Martini und Chemnitz.

Neu bearbeitet und vervollständigt

von

C. H. Küster

welche in Lieferungen von je 2 Druckbogen Text und 6 fein gemalten Tafeln Abbildungen dem Preis von 54 Bzr. erscheint, wurde von uns

die 13te Lieferung

an alle guten Buchhandlungen, welche Bestellung darauf haben, versendet.

Bauer und Raspe.

Zu weitern Aufträgen empfiehlt sich:
H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Trantwetter, F. W. v., Anleitung zum geschichtlichen Bau der Zeitgestalt tragenden Himmelskörper. Mit 1 Steindrucktafel. gr. 8. Dresden drosch. 27 Bz.

Liebler, P. A., Abriß der Geschichte des Altertums. 2te Aufl. 8. Mannheim. drosch. 54 Bz. n.

Leverkühn, H. W. v., Freudolinen. Erinnerungen an Süddeutschland und Oberitalien. gr. 8. Dresden drosch 2. fl. 24 Kr.

Sauzang, F. C. v., System der heutigen Römischen Rechts. 4. Bd. 8. Berlin. 3 fl. n.

Ende, O. L. v., praktische Winke für Anfänger in der Bauerei-Kunstschaftsmaterei. 8. Dresden drosch. 27 kr.

Heynhold, G., das natürliche Pflanzensystem. Ein Versuch, die gegenseitigen Verwandtschaften der Pflanzen aufzufinden, durch Andeutung ihrer Bildungsstufen, Uebergänge, Anomalien, mit Berücksichtigung der arzneilichen und überhaupt anwendbaren Gewächse, nebst einer historischen Einleitung. gr. 8. Dresden. 1 fl. 48 kr.

Frankel, Dr. L., die Eidesleistung der Juden in theologischer und historischer Beziehung. gr. 8 Dresden. drosch. 1 fl. 36 kr.

Wakkili und Aglao oder die neue Helena. Eine Erzählung aus der neuesten Geschichte des Orients für gebildete Leser v. A. Schmidt. fl. 8. Wien. broch. 1 fl. 48 kr.

Kreuper, C. L., Blüthen-Kalender der Pflanzen des mittleren Europa. 12 Wien. drosch. 1 fl. 24 kr.

Andrebotenalmanach f. 1840. hrsgegeben. v. K. Müchler. 16. Berlin. drosch. 1 fl. 48 kr.

Snell, Dr. L., Geist der neuen Volksschule in der Schweiz, nebst den Hoffnungen, welche der Menschen- und Vaterlandsfreund daraus schöpft. 8 Kt. Gollen. drosch. 24 kr.

Real-Encyklopädie, pädagogische, oder encyklopädisches Wörterbuch des Erziehungs- und Unterrichtswesens und seiner Geschichte; bearbeitet von einem Vereine von Predigern und Lehrern und redigirt von K. G. Hartung. 1. 1. broch. 6 Gemma. 27 fr.

In Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 49. den 23. April 1840.

Aufruf an die Menschenfreunde des Aargaus.

(Eingesandt.)

Man könnte vielleicht den gegenwärtigen Augenblick nicht für den günstigsten halten, eine Angelegenheit wiederholt öffentlich zur Sprache zu bringen, die — zu unserer eigenen Rüge sei es gesagt — nicht so lange auf ihre Erledigung hätte warten lassen sollen. Wenn es sich um Theilnahme an allgemein vaterländischen, gemeinnützigen und wohlthätigen Unternehmungen handelte, so ist der Kanton Aargau noch nie zurückgeblieben. Weich' schönes und nachahmungswerthes Beispiel hat er nicht jüngst durch seine reichlichen Jahresbeiträge zur Gründung und Unterstützung der schweizerischen Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder gegeben? Sollte er denn mit diesen, so wie mit den Beiträgen für die Taubstummenanstalt und den Liebesfreuern für die Brandbeschädigten von Tägerig und die Wasserbeschädigten der Gebirgskantone die Quelle der Mildthätigkeit, mit den Unterschriften zur Stiftung eines Ehrendenkmals für den edeln General Laharpe den Sinn für Anerkennung großer Männer und großer Thaten erschöpft haben? O, gewiß nicht! So lange der Gradesthügel unsers unsterblichen Mitbürgers Pestalozzi, des großen Menschenfreundes, neben dem Schulhause von Birr sich kaum durch wenige Blumengesträuche vor andern ganz und halbzerfallenen auszeichnet; so lange die Jdee, an welche der liebevolle Erzieher des Menschengeschlechtes die Begeisterung seiner Jugend, die volle Thatkraft seines erfahrungsreichen Mannesalters, die Hoffnung seiner spätern Jahre setzte, noch im Keime, in der Brust weniger dankbarer Verehrer des unvergeßlichen Todten schlummert, wird auch eine heilige Schuld auf den Schultern des Kantons, der ihn einst zu seinen Mitbürgern zu zählen, nun seine Gebeine im Schooße zu tragen das Glück hat. Die Zeit wird wohl, so hoffen wir, nicht mehr ferne sein, wo man die Worte zu Thaten reifen sieht, und an die Abzahlung dieser drückenden Ehrenschuld denken darf. Jemand muß mit dem Beispiele vorangehen! Unser Hr. Seminardirektor Keller hat vor bald zwei Jahren eine Jdee, welche die Staatsbehörden im Jahr 1832 mit hoher Begeisterung aufgefaßt, allein nur zu bald wieder im Aktenstaube vermodern, durch Parteikämpfe ersticken ließen, mit Wärme und Nachdruck wieder aufgegriffen. Der sehr ehrenwerthe Verfasser des folgenden „Aufrufes“ machte vielleicht beschränkt, daß dieselbe abermals in Vergessenheit geratben könnte, — und so wird wohl die Verwirklichung derselben, an welche sich so manche Hoffnungen knüpfen, nicht mehr so lange, als bisher geschah, auf sich warten lassen. —

Die Redaktion.

Wenn sich im gegenwärtigen Momente so viele und vielerlei Stimmen erheben, die Jedermann auffordern, seine wirklichen oder erdichteten Beschwerden zu klagen, aber alle mehr oder minder feindselig auf ihren Mitbruder andern Sinnes niederrennen, so wird man wie wohl gerne vergönnen, daß ich die wenige erhebe zu Gunsten einer wirklich leidenden Klasse, zu Gunsten der armen Jugend. Und säuselt sie auch mitten in's Sturmgebraus, so darf ich dennoch hoffen, daß ihr Friedensklang nicht an allen Herzen fruchtlos verhallen werde.

Unter uns Schweizern lebt noch der Kurzen ein Sprecher der Armen und Verwahrloseten, wie nirgend anderswo. Sein Herz schlug warm für den Elenden, wie für den Glücklichen; sein Vermögen und Leben weihte er dem Wohl des Vaterlands, indem er fesselnd lehrende Glieder in mitwirkende umschuf und über diesem Streben sich selbst vergaß. Weltenstürmern errichtet man Ehrensäulen; aber dieser Friedensheld, der den wärmsten Dank der Nachwelt verdiente, liegt vergessen unter der Erde, und wenn Jhr beim armseligen Schulhäuschen zu Birr ein paar wildwuchernde Gesträuche erblicket, so kennet Jhr nicht ohne Umwillen daran denken: „Hier ruht Pestalozzi.“ — Dem Manne, der die Welt in seinem Herzen voll Liebe trug, vermag die Welt nicht einmal ein Denkmal zu stiften.

Zwar Er war zu bescheiden und zu groß, ein Denkmal aus Künstlers Hand auch nur zu dulden, geschweige zu wünschen; aber daß er in den Herzen seiner Mitbürger fortleben werde — sollte auch diese Hoffnung ihn nicht in's Grab begleitet haben? Ja, sie muß es, denn sonst hätte er die Menschen weniger lieben müssen. — Und wir sehen zum Theil diese Hoffnung gerechtfertiget; denn im In- und Auslande erblickt man Anstalten für Menschenglück und Menschenbildung, die an seinem Geiste entzündet, nun Licht und Leben um sich her verbreiten. Warum ist der Prophet nur in seinem Vaterlande vergessen?

Ehre Menschenfreunde und Bewohner des Aargaus! Sollteet Jhr ihn wirklich vergessen haben? Sollte Niemand weder in der h. Landesregierung, noch im Volke sich seiner mehr erinnern? Wie wäre das zu glauben! Denn noch ist seine Asche Euerm Boden anvertraut, noch steht sein Eigenthum und seine Wohnung inner Euern Grenzen, und noch lebendiger muß manches Andere an ihn Euch mahnen. Es liegt nur an dem, zu zeigen, daß Jhr ihn nicht vergessen habet, und daß Jhr weder gleichgültig noch undankbar gegen das wahre Verdienst Euerer Mitbürger seiet, — und dazu, liebe Mitbürger, möchte ich Euch ermuntern.

Wenn ich nicht irre, so hatte der Selige noch vor seinem Hinscheiden den Wunsch ausgesprochen, daß auf seinem Gute im Neuhof sein selbe Lieblingsidee einer Armenerziehungsanstalt nach seinem Tode realisirt werden sollte. Sein Enkel, Besitzer des Neuhofes, scheint an andere Jnteressen gefesselt, nach jenem Wunsche nicht stark gefragt zu haben. Aber im Herzen einer Enkelin glühet noch der heilige Funke, der im Gemüthe ihres Großvaters flammte, und ihr Mann theilt mit ihr den gleichen wohlwollenden Sinn. Diese besitzen nun das Gut ihres Ahnen, und ich glaube im Jnteresse des gesammten Kantons zu handeln, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß dieser Zeitpunkt vielleicht der günstigste wäre zur Ausführung jenes liebevollen Willens Pestalozzi's, da sich die dermaligen Besitzer des Neuhofes sicher eine Freude daraus machen würden, nach Kräften

Digitized by Google

das Ihrige zu leisten durch billige Abtretung von Lokalitäten und Liegenschaften zur Grundung einer Armenerziehungs-Anstalt; und wahrlich eine solche thut noth.

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Mit Kreisschreiben vom 15. d. M. ladet der diesjährige Präsident des großen Rathes, Hr. Oberrichter Lüpelschwab, diese Behörde zu ihrer ordentlichen Sommersitzung auf Montag den 4. Mai ein. Auf dem Verzeichnisse der Verhandlungsgegenstände, das uns jedoch nicht vollständig zu sein scheint, kompariren noch mehrere Rückstände früherer Jahre, deren Erledigung sich der gegenwärtige große Rath noch zur Aufgabe machen sollte, ehe er mit dem Schlusse der gegenwärtigen Verfassungsperiode seine Mission in die Hände des Volkes zurückgibt, und in seiner Gesammtheit vom politischen Schauplatze abtritt. Wenn dieser Behörde auch von manchen, radikaler und konservativer, Seite vorgeworfen wurde, daß sie das Vertrauen des Volkes verscherzt habe, so sollte sich dieselbe dadurch wenigstens nicht bestimmen lassen, nicht noch zu erledigen, was ihr Zeit und Umstände gebieten. Der nachfolgende große Rath wird ohnehin im Anfange genug mit den laufenden Geschäften, mit den durch etwaige Verfassungsänderungen nothwendig gewordenen Modifikationen der bisher bestandenen organischen Gesetze, mit Wahlen ꝛc. zu thun bekommen, daß ihm zum Aufräumen von Rückständen keine Zeit übrig bleibt, und auch wenig Lust zugemuthet werden kann. Eine leise Erinnerung an diese unerläßliche Pflicht der gegenwärtigen Behörde dürfte wohl genügen, um sie zu gewissenhafter Ausdauer zu vermögen und ihr dereinst einen ehrenhaften Rücktritt zu sichern.

Zürich. Hr. v. Meienburg ist am 16. d. nach Zürich, und nach einem kurzen Aufenthalte von dort in seine Heimath zurückgekehrt. Das Kommissariat hat somit faktisch aufgehört, und wir dürfen demnächst einem Schlußberichte entgegen sehen. Die letzte, wenn auch nur fiktive und kaum fühlbare Spur einer eidsgenössischen Intervention ist nunmehr geschwunden, und den Kanton Wallis Zeit gelassen, die tiefen Wunden, welche ihm innere Parteikämpfe und äussere Einmischung geschlagen haben, zu heilen, und alle Theile unter der neuen Verfassung vom 3. August 1839 zu vereinigen. Es wird dies um so leichter und bälder gelehen können, je schneller die Regierungen anderer Kantone mit jener von Wallis den zum Theil Jahre lang unterbrochenen Verkehr wieder aufnehmen, sie damit in den Kreis gleichberechtigter Bundesgenossen einführen, und ihr auch im eigenen Lande bei den Unmuthigen, Uebelwollenden und Zögernden das gebührende Ansehen verleihen. So ganz schnell, ohne manche schmerzliche Rückerinnerung wird sich freilich das schöne Friedenswerk nicht vollenden lassen. Indessen, haben sich nur erst alle Landestheile freiwillig der neuen Verfassung unterworfen, sind dieselben im großen Rathe gehörig vertreten, und die Behörden nach ihren Bestimmungen organisirt, so wird auch die Eidsgenossenschaft mit der Anerkennung der dortigen Zustände nicht mehr zögern dürfen, und dieser Kanton die nächste Zukunft ruhig und ungestört seiner innern Entwicklung widmen können.

Die Berichte, welche wir in jüngsten Tagen von dorther erhalten lassen eine baldige Ausschreibung aller noch obwaltenden Anstände mit ziemlicher Zuverlässigkeit erwarten. Die Zehnen Herens und Siders haben gewählt. Die Deputirten des letztern sind gemischt, im Ganzen der neuen Ordnung zugethan; die von Herens hingegen retrograd. Die obern Zehnen werden nächsten Mittwoch wählen. Wahrscheinlich wird sich der große Rath erst Anfangs Mai zu seiner ordentlichen Sitzung versammeln. Der Staatsrath soll gesonnen sein, sich aufzulösen, und neu die Behörde bestehen zu lassen.

— Die Herren Stockalper und Courten sollen in Freiburg sich aufhalten, um, sobald es wieder geathmet sei, zurückzukehren. In Zürich waren sie niemals.

— Die HH. Sidler und Regrelli sind nach Bern abgegangen, um dem Vororte über den verlangten Zoll der Grabenbrücke Bericht zu erstatten.

Glarus. Die Landsgemeinde versammelt sich den dritten Sonntag (den 17.) im Mai. Sie hat sich allervordrest mit der Wahl beider Amtsmänner zu beschäftigen; dann folgen 4 Ergänzungswahlen in die Standeskommission, 3 in's Appellationsgericht, 3 in's Kriminal-, 3 in's Zivil-, 1 in's Augenscheins- und 1 in's Ehegericht. Summa 17 Wahlen.

Freiburg. Gleichwie die Ernennung der Wahlmänner, so fiel auch die Wahl des Drittheils in den großen Rath aus. Die liberale Partei siegte in den Bezirken Boll, Korbieres, Greyerz, Murten; in andern war die Wahl gemischt, so daß ich, wie früher, behaupten darf, nicht daß die hier sogenannte liberale Partei viel Terrain gewonnen, daß sie aber gewonnen habe, und daß die Wahlen wenigstens um ein Viertheil besser ausfielen als im Jahr 1837. Ueberdies sind die von dieser Partei gewählten Männer von Kenntniß und von Kraft, deren Einfluß wirksamer sein wird als einiger Andern, die nur oft nicht wissen, was, wie und warum sie stimmen oder zu stimmen geheißen werden. Auch von der entgegengesetzten Partei wurden einige recht taugliche Männer gewählt, die entweder so oben aus dem großen Rathe ausgetreten waren, oder doch wenigstens in administrativer Hinsicht nützlich sein werden. Die Wahlmänner der Hauptstadt ernannten den Hrn. Alt-Schultheiß Schaller, über dessen Gesinnungen und Gewandtheit es überflüssig wäre, etwas zu sagen; den karakterfesten Hrn. Peter Landerset, der als Mitglied des ehemaligen großen Rathes im Jahr 1818 den Muth hatte, wider die Annahme der Jesuiten zu sprechen, und dessen im großen Rathe wider dieselben gehaltene Rede, die im Druck erschien, ihm eine Art von Ostrazismus, d. h. eine Suspension als Geschraft zugezogen hatte; ferner den Hrn. Staatsrath Joseph Fröscher, den bekherigen unerschrockenen Bekämpfer alles Krebsgangs; dessen Bruder, Hrn. Stadtrath Peter Fröschler, und Hrn. Louis Chollet, ebenfalls Mitglied des Stadtraths, Verfasser der Vorstellung dieser Behörde wider die Aufnahme der Marianbrüder zur Errichtung einer Separatschule. Endlich den Hrn. Stadtpolizeidirektor André Castella, dessen Großvater, weil er im Jahr 1781 die Ansprüche des Volks vertheidigt hatte, in ellzige Hingerichtet worden war. Hr. Staatsrath Vaillant, den die Liberalen nicht sehr trauen, wurde von sranzösischen Bezirke Freiburg anstatt des ausgetretenen Hrn. Oberrichters Folly in den großen Rath gewählt; er ist aber wenigstens in administrativer Hinsicht ein sehr tauglicher, in gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Beziehung ein sehr gebildeter Mann. Die Wahlmänner der Stadt Freiburg hingegen ernannten den bemeldten Hrn. Folly, der in jeder Hinsicht ein trefflicher Mann ist, in den großen Rath.

— Man erwartet die Wiederernennung des Hrn. Schaller an die Tagsatzung. (N. Z. Ztg.)

— Zur Rettung aus der, wie es scheint, dringenden Finanznoth wird nun auch ein Abzug von 5% von allen Gehalten der Staatsbeamteten vorgeschlagen. —

Wallis. Proklamation. Der Staatsrath des Kantons Wallis an das Walliser Volk.

Theure Mitbürger! Wir haben die Genugthuung Euch die Vorstellung der Verfassungsentwurfs des Kantons anzuzeigen. — Alle Zehnten anerkennen nun dasselbe als Grundgesetz und gehorchen derselben Regierung. — Nachdem das Vaterland die Unruhen eines allzulangen innern Kampfes ausgestanden, ruhet es endlich von der Vergangenheit aus, in der Zuversicht einer bessern Zukunft. — Diese Hoffnung, es hängt von Euch ab, sie zu verwirklichen. In einem offenherzigen Beitritt aller Landestheile, in der Verschmelzung aller Willen, in der bidern Annäherung aller Bürger, darf das Wallis hoffen, den für die Entwicklung ihrer öffentlicher Wohlfahrt so nöthigen Frieden und innere aufgehen zu sehen. — Mögen die Männer aller Zehnen ihre beederseitigen Vorurtheile, ihren Irrthum oder schuldvollen Einflüsterungen entsprungen, vergessend, ihren Mitbürgern die Hand der Verschönung reichen, und in ihnen nur Freunde und Brüder sehen! — Unser Ausgangspunkt sei von nun an der 13. April 1840. — Dieser Tag beginnt eine neue Zeit, eine Zeit des gegenseitigen Vertrauens, der gegenseitigen Achtung, gemeinsamer Wünsche und Arbeiten. — Theure Mitbürger! Dieser Sprache wordut Ihr Gehör schenken; sie wird Echo finden in Euren Herzen. — Eine große Aufgabe ist den Trägern der öffentlichen Gewalten aufgelegt. Ihr werdet ihnen die Last erleichtern durch Eurere Ordnungsliebe, Eurere Achtung für die heilige Religion der Väter, Eurere Mäßigung und Eueren Gehorsam gegen die Magistrate. — Nachlässige Beobachtung der Gesetze ist die Quelle vieler Uebel. Wir werden darauf halten, daß diese in Zukunft besser gehalten, und besonders, daß sie ohne Unterschied der Personen gehandhabt werden. — Magistrate! Eurere

Digitized by Google

Hilfe haben wir insbesondere nöthig, Euerer thätigen und wirksamen Hilfe. Wir erwarten sie von Euerem Eifer für das öffentliche Wohl. Durch Annahme Euerer Stellen habt Ihr gegen die Regierung, gegen das Vaterland Verpflichtungen übernommen, denen Euch nichts entziehen kann, und die Ihr zu erfüllen bestissen sein werdet. — Die Regierung wird in allen Fällen sie demjenigen in's Gedächtniß zu rufen wissen, der sie vergessen sollte. — Schützet den Armen gegen den Druck des Reichen, — den Schwachen gegen die Ungerechtigkeit des Mächtigen. Bleibet unzugänglich der Bewerbung, der Bestechung: verschaffet Achtung den Personen und dem Eigenthum. Wachet besonders für die Erhaltung der guten Sitten: die demoralisirtesten Völker sind schlechte Wächter der Freiheit, sie sinken bald in Erniedrigung. — Mitbürger! erwartet ruhig die Verbesserungen jeder Art, die das Land verlangt. Wir müssen die Verwirklichung derselben mit der Weisheit und der Umsicht vornehmen, die ihnen allein Dauerhaftigkeit verleihen können. — Möge der Gott, der die Harmonie und die Ruhe unter uns zurückgeführt hat, sie uns auch in Zukunft bewahren, und jedwezeit dem Wallis seinen mächtigen Schutz angedeihen lassen!

Gegeben im Staatsrath zu Sitten, den 15. April 1840, um in allen Gemeinden verkündet und angeschlagen zu werden.

Der Präsident des Staatsraths:
Januar v. Riedmatten.
Der Staatsschreiber:
De Bond.

Schwyz. Nach längern fruchtlosen Bemühungen um unentgeltliche Wiedereinsetzung in frühere Eigenthumsrechte sah sich endlich das Kloster Einsiedeln veranlaßt, die durch die bekannten Inkamerations- und Sequestrationsmaßregeln betroffene sehr schöne und werthvolle Propstei St. Gerold im Vorarlbergischen um den Spottpreis von ungefähr 10,000 fl. käuflich wieder an sich zu bringen. Dieser Kauf gewährt den Vätern Benediktinern für möglich neue Franzosenzeiten ein augenblickliches Asyl; ob es sicherer sein werde, als jenes in der Schweiz überhaupt, ist eine andere Frage. Die beiden Kontrahenten scheinen ihr Interesse gleich gut verstanden zu haben; der Eine macht einen Schenkauf und opfert dabei Einiges auf, der Andere streicht ein hübsches Sümmchen ein und kann dabei doch den Schein vermeiden, als hätte er fremdes Gut so lange zurückbehalten. — Den Bauern in der Umgebung der Propstei soll diese Uebereinigung an das Kloster nicht gefallen. Lieber hätten sie diese Güter selbst gekauft, als zugesehen, wie sie gelegentlich noch die übrigen zur Arrondirung bergeben müssen.

St. Gallen. Aus dem benachbarten Vorarberg vernimmt man, daß die meisten dort stationirten österreichischen Truppen in die untern Donauländer marschiren und für einmal kein Vorarlberg nicht ersetzt werden. — An der Münzkonferenz in Frauenfeld nahmen nebst dem St. Gallischen Abgeordneten Antheil: für Thurgau die Herren RR. Merk und Staatskassier Freienmuth; für Schaffhausen die Herren Staatsschreiber Ringk und Hurter; für Appenzell Hr. Statthalter Tanner. Die Konferenz hat sich über einen neuen allgemeinen Münzfuß verständigt.

Ausländische Nachrichten.

— Nordamerika. Wir theilten gestern kurz die Notiz mit, daß von den nordamerikanischen Blättern ein Friedensbruch zwischen England und den Vereinigten Staaten als wahrscheinlich voraussehe wird. Hier eine kleine Uebersicht über den Stand der Dinge: Der erste Anlaß zu Klagen war England durch den Beistand gegeben worden, dessen die Insurgenten in Kanada von der Grenze aus sich zu erfreuen hatten. Ein Notenwechsel hinsichtlich der Grenzangelegenheit war die baldige Folge hievon. Im Anfang waren diese Noten in sehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt, bald nahmen sie die Farbe der Leidenschaft an. Das Verhalten der Amerikaner in Canton, das ziemlich deutliche Bestreben derselben den Handel mit China an sich zu reißen, vermehrte die sowieso rege Spannung. Ein New-Yorker Blatt, der „Morning-Herald", stellt folgende Betrachtungen über einen möglichen Krieg an: Die 20,000 Mann in Kanada befindlichen engl. Truppen würden vielleicht im ersten Augenblick Vortheile über uns davon tragen, allein die Rache würde nicht lange ausbleiben. Wir sind von demselben Blute, wie die Engländer, von demselben Geiste der Freiheit und des Ehrgeizes beseelt. Der Kampf würde mit der Besetzung Kanadas und dem Umsturz der englischen Macht in Nordamerika enden. Zwei Drittel der englischen Kolonie seufzen nach unseren Einrichtungen, unseren Gesetzen, unserem Handel, unserem Ruhm. Ein Krieg mit England würde unseren Verkehr, unsere Fabriken heben, die englische Industrie vernichten, eine Revolution herbeiführen. Darum fürchten wir einen Krieg mit England nicht. Komme er nur, wir sind noch immer die Männer von 1783. — In der That besteht die Engländer jetzt schon mehrere Grenzpunkte. Alle Schiffsstationen der Vereinigten Staaten haben Befehl erhalten sich in Bereitschaft zu setzen. Auch sollen 3000 Freiwillige angeworben werden, denen eine Prämie von 40 Dollars bezahlt wird. Nach den Seen von Lunds, Chippewa und Feiel haben sich Ingenieurs begeben, an dem letztern sollen Festungswerke aufgeworfen werden. (Basl. Ztg.)

— London, 14. April. Der Herzog von Wellington wurde diesen Nachmittag um 2 Uhr auf einem Spazierritt plötzlich von einem so heftigen Schwindel ergriffen, daß er zum nächsten Arzt gebracht werden mußte.

— Paris, 9. April. Hr. Thiers fängt an Thätigkeit im auswärtigen Departement zu entwickeln. Er hat an alle Missionen im Auslande Instruktionen ergehen lassen, die in Form eines Zirkulars abgefaßt sind. Diese schreiben den diplomatischen Agenten vor, so viel als möglich Verhandlungen zu vermeiden, wenig zu sprechen, noch weniger zu schreiben, nur zu hören und zu beobachten, und bei großen Tractenummissen ihm von denselben und ihren Beobachtungen zu unterrichten, dann der Direktion gewärtig zu sein, die zu geben er sich bereiten werde, und die genau und mit Nachdruck zu befolgen er ihnen einschärfe.

— Den 15. April. Man versichrete diesen Abend, daß im Laufe des Tags (14.) in Paris angekommene Briefe die Nachricht gebracht hätten, daß die Feindseligkeiten zwischen England und dem Königreich beider Sizilien erklärt seien. Die englische, von Lord Stopford befehligte Flotte hätte den sizilischen Befehl erhalten, die neapolitanischen Schiffe zu kapern.

— Am 10. ließ sich in Havre im Hôtel des bains Frascati der Prinz Christoph von Haiti mit Familie anmelden und nahm sogleich die schönsten Gemächer in Empfang. Der Prinz hielt fürstliche Tafel und zeigte einen so erhabenen Sinn für kostspielige Gemüsse, daß dem Besitzer des Gasthofes anfing bange zu werden. Bei näherer Untersuchung verwandelte sich der Prinz in einen bettelnden Neger mit seiner Gesellschaft. Seine Scheit ist in's Gefängniß abgeführt worden, der Gastwirth besucht umsonst die verlorne Zeche. Der Prinz war als solcher schon im Tagelatte aufgeführt und die Neugierde des Publikums, die Negerscheit zu betrachten, überaus groß gewesen.

— Turin, 14. April. Nach den letzten Meldungen aus Neapel war der Stand der Schwefelmonopols-Angelegenheit äußerst befriedigstversprechend. Hr. Temple hatte an Admiral Stopford die latenische Zuschrift geschickt: „Da alle Unterhandlungen mit dem Königl. Hofe zu Neapel zu keinem Resultat geführt hätten, so sei die Reihe an ihm, seinen Instruktionen gemäß zu handeln." Man ist hier bange, welche Aufnehmung die ohne Zweifel eintretenden Zwangsmaßregeln erhalten, und wünscht sehnlich, daß der König von Neapel nachgehe und sich mit der englischen Regierung in Güte verständige.

— Berlin, 15. April. Dieser Tage ist ein russ. Kourier hier durchgereist, der kostbares Silbergeräthe, welches der Kaiser von Rußland der Hauskapelle des Papstes verehrt, nach Rom bringt. Es ist dieß ein neuer Beweis, wie der mächtige Selbstherrscher des Nordens die durch die Vereinigung der Konfessionen getroffenen Maßregeln keineswegs will der persönlichen Achtung, die Hochstderselbe für den heiligen Vater und das Haupt der katholischen Christenheit hegt, vermengt wissen will. — Die Frau Kronprinzessin wohnte vor einigen Tagen hier persönlich der drei Stunden dauernden Prüfung der 700 Schülerinnen der Gewerbschulen bei. Die größte Landesloge, Royal-York, hatte zu diesem Zwecke ihr Lokal hergegeben.

— Nürnberg, 10. April. Eine 400 Mann starke Abtheilung k. k. österreichischer Artillerie ist heute aus Böhmen hier eingetroffen, und wird nach gehaltenem Rasttag übermorgen nach Mainz weiter marschiren.

— Wien, 15. April. Der ungarische Reichstag hat das Budget von vier Millionen Konventionsmünze bewilligt und hiermit die letzte der wichtigern Propositionen des Königs erledigt.

Digitized by Google

— Am 6. März Abends 9½ Uhr wurden die Bewohner der Gegend am Plattensee durch eine nächtliche Naturerscheinung erschreckt. Eine ungeheure Feuerkugel, welche von Westen nach Osten mit Blitzesschnelle dahin flog, verursachte in einem meilenweiten Umkreis eine solche Helle, daß man den ganzen Horizont in Flammen zu sehen glaubte. Noch schrecklicher war das Zerplatzen des Meteors, das unter fürchterlichem und lange anhaltendem Donnergetöse vor sich ging.

— Frankfurt, 15. April. Die Statue Göthes, von Marchesi, ein Geschenk der hiesigen Bürger Dr. Rüppell, Maequard Sauerfeld und Heinrich Mylius in Mailand, ist nunmehr in der Vorhalle des Bibliothek-Gebäudes aufgestellt und von obgenannten drei Bürgern der Bücher-Bürgerschaft der Stadt übergeben worden. Der künstlerische Werth dieses Denkmals entspricht vollkommen dem Rufe des ausgezeichneten Künstlers, der es gefertigt hat. Es stellt unsern berühmten Landsmann, auf einem Sessel sitzend, in einer seinem Karakter entsprechenden, würdevollen und doch behaglichen Haltung dar, und zeichnet sich aus durch geofartige Auffassung, Aehnlichkeit der Gesichtszüge und Vollendung in der Ausführung.

— Von Main, 16. April. Reisende, die mit der Post ankommen, oder welche sich weiter, als die Eisenbahn geht, auf der Post haben einschreiben lassen, werden mit dem mit dem Postkurse zusammentreffenden Eisenbahnzuge, vorzugsweise vor andern Personen, auf der zweiten Wagenklasse (Diligence) befördert. Das Gepäck dieser Reisenden ist, wie seither, bis zu dem Gewicht von 40 Pfund frei, und für das Uebergewicht wird nach dem Posttarif bezahlt. Hinsichtlich der Personenlaxe findet eine angemessene Ermäßigung statt. Auch fergt die Postverwaltung für die kostenfreie Beförderung der bei ihr eingeschriebenen Reisenden von dem Postbefe an die Eisenbahn und zurück.

— Warschau, 8. April. Nach den Festen, welche wir hier in Folge der Anwesenheit unsers jungen Thronerben erlebt, verbreitet sich plötzlich das dumpfe Gerücht der vorangegangenen Expeditionen nach China und der Auflösung des Peowskischen Heeres. Zwar ist in den ausländischen Zeitungen, die hierher gelangen, darüber das Meiste übergangen und ausgeschnitten, wir dieß gewöhnlich durch die bekannte schwarze Salbe oder Censurschwärze stattfindet, aber dennoch haben Reisende das schreckenvolle Ereignis uns kund gethan, das für Polen eben auch in einer Beziehung schrecklich ist, weil viele seiner Söhne zweifelsohne bei dem unterzugangenen Heere in Dienst gestanden waren.

— Karlsruhe, 18. April. Der heutigen Zeit gemäß ist hiesige Polizeiamt den ersten Band der Druckschrifts: Stellungen und Verhältnisse. Von Dr. Gustav Bacherer. Karlsruhe, C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung 1840," mit Beschlag belegt und das Stadtgericht denselben bestätigt. Die Beschlagnahme soll hauptsächlich dadurch motivirt worden sein, daß die Druckschrift beleidigende Angriffe gegen die königl. bayerische Regierung enthält.

— Konstantinopel, 30. März. Aus Tripolis sind Nachrichten eingegangen, daß der bereits Gouverneur Hadkar Pascha mit seinen türkischen regulären Truppen über die empörten Araber seinen Paschaliks ziemlich wichtige Vortheile erkämpft habe. Hadkar Pascha ward zur Belohnung seiner Thätigkeit und Umsicht zum Grade eines Muschirs erhoben. — Man sieht der Entbindung einer der Gemahlinnen des Sultans mit jedem Tage entgegen. Dieß scheint die Ursache, warum der Sultan schon im Monat März das neue Sommerpalais in Tschiragan bezogen hat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 49.)

265. **Unauslöschliche Dinte**

zum Zeichnen der Wäsche, mit Gebrauchsanweisung u. s. w. Diese Dinte hat sich seit mehreren Jahren als ausgezeichnet bewährt. Das Etui à 12 Bz. ist haben bei J. Finsler in Zürich, und in Aarau bei Fr. Gosi, Mechanikus.

243. Ein wohlgesitteter Knabe der deutschen Schweiz, könnte in Lausanne in ein resp. Handlungshaus zu Erlernung der französischen Sprache gegeben werden, in welchem er zugleich für seine freie Zeit genügende lehrreiche Beschäftigung finden würde. Einige Vorkenntniße der französischen Sprache wären empfehlend. Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfragen

Bonenblust Murset & Comp
in Narburg.

265. Bei Friedrich Schultheß, Buchhändler in Zürich, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der Schweiz (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Grillenfang

auf

1840

von

Gr. Chr. Ernst von Benzel-Sternau.

Motto. Weiß, wenn ich Eis des Flügelchen Verhauches,
Das warme Blut ein bischen munterer springt.

216 S. 8. broch. 27 Bayen.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Thomas von Kempen, oder die 4 Bücher von der Nachfolge Christi. Aus dem Lateinischen von Dr. G. Sorres. gr. 8. St. Pölten. cartonnirt 3 fl. n.

Ballard der Vogelsteller. Oder das Ganze des Vogelfanges für Jagdfreunde und Dilettanten. kl. 8. Quedlinburg. 4 fl. 4 kr.

Mohr, Dr. W., Dialektik der Sprache, oder das System ihrer reingeistigen Bestimmungen. gr. 8. Heidelberg. 1 fl. 48 kr. n.

Böttcher, Dr. W., prophetische Stimmen aus Rom, oder das Christliche im Tacitus und der triumphirende Geist in seiner Werke in Beziehung auf Rom's Verhältniß zu Deutschland. 1r Theil. gr. 8. Hamburg. 3 fl. 18 kr. n.

Harms, L., katechetische Stoffe; oder Dispositionen und Skizzen über alle Sonn- und Festtagsevangelien und Epifteln der Kirchenjahres, nebst Erklärung derselben. fl. 8. Quedlinburg. 54 kr.

Ehmel, L., Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. 1r Band gr. 8. Hamburg. 5 fl. 24 kr. n.

Siegfried, L. J., Pflanzen in ihrer Anwendung auf Forst- und Landwirthschaft, Gartenbau, Gewerbe und Handel Mit einer Uebersicht der Ordnungen und Familien des Pflanzenreichs. 8. Zürich. 44 kr. n.

Deutscher Musenalmanach. Erster Jahrg Mit Beiträgen von F. Rückert, H. Leuau, Gechilen u. A und einer Composition v. F. Mendelssohn-Bartholdy Mit 2 Stahlst. drei 8. Leipzig. 4 fl. 48 kr. n.

Scherr, J. Th., meine Beobachtungen, Betrachtungen und Schlüsse während meines Aufenthalts im Kanton Zürich von 1832 bis 1839. 1s Heft. gr. 8. St. Gallen. br. 45 kr.

Kuffner, Chr., Ulrich, Herzog von Württemberg. Historisches Schauspiel in 5 Akten. 8. Wien. broch. 1 fl. 12 kr.

—, die Meistbieter. Hister Schauspiel in 3 Akten. 8. Wien. broch. 1 fl. 12 kr.

Werkmeister, der vollkommene. Handbuch für jeden Künstler, Techniker, bewegende Kräfte, Gewicht und Festigkeit der Materialien. Fabrikerche praktische Regeln und Tabellen. 16. Chemnitz. cartonnirt 1 fl. 8 kr.

Decker, J. C., der Deutsch an die Colosser als Probe einer Schulübersetzbibel. gr. 8. Hamburg und Gotha. geh. 36 kr. n.

Bongobr-Haus, Geschichte der Esel. Eine humoristisch-satirische Vertheidigungsschrift des armen Thier-s, durch welche bewiesen wird, daß der Esel ein Esel ist. gr. 8. Wien. br. 24 kr.

Thal, E., Serbiens Neuzeit in geschichtlicher, politischer, topographischer, statistischer u. culturhistorischer Hinsicht. 8. Leipzig. broch. 1 fl. 36 kr.

Elementarbegriffe von Kriege, durch Beispiele erläutert, mit einer Anleitung zu prakt. Uebungen für Milit.-Offiziere in Form einer militärischen Gesellschaft. gr. 8. Berlin. br. 1 fl.

Zacharia, H. F. W., der Renommist. Ein scherzhaftes Heldengedicht. 8. Berlin. broch. 40 kr. n.

Schmahl, C. L., die Erfindung der Buchdruckerkunst und ihre Folgen. kl. 8. Leipzig. broch. 18 kr.

Kunst- und Gewerbeblatten, allgemeines ökonomisch-technologisches Journal. Ein reichhaltiges Magazin der wichtigsten, nützlichen und anwendbarsten Entdeckungen und Erfindungen in der Haus- und Landwirthschaft, sowie in den Künsten und Gewerben; herausg. von Dr. Th. Thon. 2 Bde. gr. 8 Leipzig. broch. 5 fl. 24 kr. n.

Selberg, Dr. E., über die vergangene und gegenwärtige Lage der Juden. Nach holländischen und englischen Quellen und eigener Anschauung bearbeitet. gr. 8. Leipzig. broch. 1 fl. 24 kr.

Bilder, A. D., praktische Anweisung zum Schachspiel. Aus dem Franz. 5te Aufl. 8. Halle. broch. 1 fl. 24 kr. n.

Wiseman, Dr. N., Vorträge über die in der römisch-katholischen Kirche gebräuchlichen Gebräuche; aus dem Engl. v. B. M. Aitinger. gr. 8. Augsburg. broch. 48 kr.

Jaquet, Dr. H., die Hauptthatsachen der Luxemburger Geschichte, zur Grundlage bei seinem Unterrichte dargestellt. 2te Aufl. gr. 8. Luxemburg. broch. 1 fl. 12 kr. n.

Zimmermann, C., geographische Analyse eines Versuchs zur Darstellung des Kriegstheaters Russlands gegen Chiwa. 4. Berlin. geh. 2 fl. 24 kr. n.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Einrückungsgebühren betragen 1 Bz. für die gedruckte Zeile oder deren Raum, und erhalten für die wöchentlich dreimalige Erscheinung bei Blättern eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 50. den 25. April 1840.

Aufruf an die Menschenfreunde des Aargaus.

(Beschluß.)

Welche Gemeinde sollte nicht wissen, was für eine Last durch Versorgung der Armen auf ihren Schultern ruht, ohne daß etwas mehr dadurch gewonnen würde, als die vegetative Existenz derselben zu sichern! Man hört tagtäglich über Mangel an Fleiß und Sittlichkeit der ärmsten Volksklasse klagen, und leider ist diese Klage nur zu begründet. Denn, obgleich oft vom Nothwendigsten entblößt, sehen wir sie dennoch Hoffnung und Verschwendung, Leichtsinn und Unverschämtheit zur Schau tragen und der Zurechtweisung trotzen: „Man kann mich nicht zu Grunde gehen lassen, ich bin auch ein Mensch." — Ja wohl, aber die Menschenwürde ist erstickt unter der Last und den Gefangen der Armuth, und man sieht Einsicht und Kraft sich empor zu raffen, und jede Vorstellung von etwas Besserm gestaltet sich zur Vorstellung vermehrter und feinerer sinnlicher Genüsse. Wollen wir demnach den Unglücklichen verachten? Das sei ferne; aber der Pflicht, ihn zu retten, wollen wir eingedenk sein, die wir von Gott deßlichter wurden durch Einsicht oder Vermögen! — Rettung aber findet sich nicht in vermehrtem Verdienst; denn was er leicht gewinnt, zerrinnt auch wieder leicht, weil er nun eben sein Besseres gewinnen will, während ers kann, und die Pflicht gegen seinen Körper als seine höchste kennt. Daher die immer sich vergrößernde Kette solcher, die an dem Mark des Landes saugen, ohne nur davon satt zu werden. Woher anders die vielfach bestätigte Erfahrung, daß an Fabrikorten die Noth und das Elend ihre gräulichste Wohnstätte haben, wenn auch nur momentane Unterbrechung des Verdienstes eintritt? — Aller Gewinn verschwindet im sinnlichen Genuß des heutigen Tages, und ist der morgende ohne Gewinn, so ist er auch ohne Werth. Aller Gewinn zieht nur tiefer, wenn das Gefühl menschlicher Würde nicht höher hebt. Ihr, die Ihr jetzt schon über vermehrte Armuth und Vermehrung der Armen klaget, Ihr werdet diese Klage noch lange führen müssen, wenn dem Uebel nicht die Art an die Wurzel gelegt wird; denn auch das Kind beschränker, haushälterer Eltern wird zu Grunde gehen, wenn diese nothgedrungen es verwahrlosen müssen aus Mangel an Hülfsmitteln zu seiner Erziehung. Drum gehet dem Armen das Bewußtsein seiner Menschenwürde, dann wird er selbst sich schwen, anderm zur Last zu fallen. Dieß aber könnet Ihr nicht mehr bei dem, den die Gemeinheit schon zur zweiten Natur geworden, darum thut es beim noch bildsamen Kinde. Zwanzig Gerettete werden Euch nicht bloß eben so viele Bettlerfamilien ersparen, sondern Euch in ihren wohlerzogenen Nachkommen die Ausgaben reichlich erstatten, die Ihr um sie truget. — Eine Anstalt, worin ein Häufchen armer, verwahrloster, oder Kinder sogenannter **hausarmer** Eltern Aufklärung erhielte über sich und seine Bestimmung, über Gott und Welt und seine Stellung zur menschlichen Gesellschaft — eine Anstalt, in welcher, wie in einem größern Familienkreise ein solches Kind an dem liebevollen Herzen eines väterlichen Lehrers, einer mütterlichen Erzieherin und theilnehmender Freunde erwarmte und sich freuen lernte unter Menschen ein Mensch zu sein; wo es lernte, seine Kräfte auf eine nützliche Weise gebrauchen — eine **solche** Anstalt thäte uns noth, und ihre gesegneten Früchte würden nicht ausbleiben; — eine solche Anstalt wäre ein Denkmal, würdig des liebevollen Pestalozzi, und ein **solches** zu errichten, rufen uns Ehre — Pflicht und Mitgefühl für unsere ärmern Mitbrüder und das wohlverstandene Interesse unsers Landes.

Edle Menschenfreunde! Laßt Euch nicht zurückschrecken durch ökonomische Hindernisse; sie sind nicht so groß, als man sich vorstellen möchte. Wo der Wille nicht fehlt, fehlt wenig mehr; und daß guter Wille auch im Aargauer Volk lebe, setzt die Landsgemeinnahme als lebendiger Beweis. Fehlt's an den Mitteln? Auch Tropfen höhlen den Stein, und der Staat wird nicht zurückstehen. Der Aargau hat freudig geopfert für ein todtes Denkmal Lafayette's, des Kämpfers für seine politischen Freiheiten; unmöglich kann es von treuen Herzen wollen, wenn es sich darum handelt, dem Kämpfer für moralische Freiheit eine Krone des Lebens zu flechten. Durch Lafayette sind wir an Baatlands Volk geknüpft, Baatlands Volk durch Pestalozzi an uns, und sein thätiger Beifall wird uns nicht fehlen. Wie viel der eifrige Wille vermag, beweisen die vielen Anstalten, die in kurzer Zeit durch den „**Verein für christliche Volksbildung**" im Kanton Bern in's Leben getreten sind, und noch immer vergrößert sich die Theilnahme dafür, je mehr sich ihre Wohlthätigkeit erprobt. Wäre nicht unserer Nationalehre entgegen, Pestalozzi's Name würde uns vom Auslande her die Mittel herbeilocken, so wohlthätiges und doch so beschedenes Denkmal bedürfte. Allein ich glaubte Unrecht zu thun, wenn ich dem Zweifel Raum ließe — es seien für ein so gemeinnütziges Werk nicht genug offene Herzen und Hände um den heimathlichen Heerd vereinigt. Drum weissen Herz für Brüderwohl und Nationalehre warm schlägt, der erhebe seine Stimme kräftiger, als ich die meine, und biete seine Hand dazu, dem Menschenfreunde Pestalozzi ein Denkmal zu stiften, das ihn im Grabe noch entzücke, könnte da sein Herz noch schlagen. Meine Hand ist jedem gerieht, der sie fassen will, den Anfang zum Werke zu machen, und der Schleier, der mich zur Zeit noch deckt, wird gelüftet, sobald die Neidhardigkeit es erheischt. Möge indessen das Wort zur schönen Frühlingssaat werden, und in manchem Herzen zur schweren Frucht heranreifen!

Was Ihr Einem der Geringsten unter meinen Brüdern thut, das habt Ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Eidsgenossenschaft.

— Durch Kreisschreiben vom 18. April meldet der Vorort den Ständen, Hr. v. Mevenburg sei an den Sitz des Vororts zurückgekehrt und habe mündlich Bericht erstattet. Am 12. April haben die Zehnen Herrns und Obern ihre Deputirten in den gr. Rath

gewählt, am 21. werden die fünf deutschen Zehnten das Gleiche thun. Unter der Bevölkerung der verschiedenen Landestheile scheine der Weg einer gegenseitigen Verständigung eingeschlagen werden zu wollen, so daß erwartet werden dürfe, es werde der gr. Rath des Kantons Wallis, wenn derselbe aus allen Zehnten beschickt wieder zusammentreten wird, die die und da noch obwaltenden Besorgnisse unsichere beseitigen, und es werde in demselben der in gar vielen einflußreichen Männern vorherrschende Geist der Mäßigung seitenschaftlichen Bestrebungen der Einen wie der Andern fortwährend mit Erfolg entgegentreten. Der Verort hat soeben dem Herrn Bürgermeister von Meyenburg als dem Herrn Professor Menuard ihre „trefflichen Bemühungen", um nach Beseitigung des ausgebrochen gewesenen Bürgerkriegs eine solche Verständigung zu fördern, bestens verdankt.

Wenn wir nochmals und ungebeweglich unser Erachten über diese rasche und, wie es hoffentlich die Zukunft bewesen wird, glückliche Lösung dieser Wirren aussprechen, so geschieht dies keineswegs in der Absicht, die blutige Entwirrung des durch die Macht der Verhältnisse, die unbelehrbare Hartnäckigkeit einiger Führer, die Mißgriffe der Bundesbehörden und die Ohnmacht des Bundes selbst so fest geschürzten Knotens rechtfertigen, und ihr von einem in staatsgefährlicher Beziehung unhaltbaren radikalen Standpunkte aus vor jeder andern Erledigungsweise den Vorzug geben zu wollen. Wir sind in unsern Ansichten weder so befangen, noch haben wir über abzuwägenden Meinung die leidige Thatsache aus den Augen, daß im Interessen unsers Gesammtvaterlandes vergessen, daß wir nicht jeden Gewaltakt, gehe er von dieser oder jener Seite aus, in hohem Grade bedauern müssen. Traurig genug, daß es in unserm Vaterlande auf den Punkt gekommen zu sein scheint, daß von einer ruhigen Vermittlung entgegengesetzter Ansichten, von einer Ausgleichung verschiedener Interessen kaum mehr die Rede ist. Wenn die Parteien lange genug in den Rathssälen und sonstigen öffentlichen Versammlungen ohne entscheidenden Erfolg ihre Kräfte gegen einander abgemessen haben; wenn das Volk lange genug theilnahmslos zugesehen, wie sich seine Führer und Vertreter um ihre Parteimeinungen müde gezankt; wenn diese selbst in ihrer isolirten Stellung nicht mehr auszureichen beförchten, — dann drängt Ueberredung oder Ueberzeugung der Masse die Waffen in die Faust, und mit Bürgerblut wird die Bahn bezeichnet, auf der eine „neue Ordnung" eingeführt wird. Wie kann es sonst geschehen, daß ein Bundesstand, der sich seit Jahren eines Kulturstaates beflissen, wie kann an eine zeitgemäße Entwicklung seiner innern organischen Einrichtungen, an eine gerechte und Achtung gebietende Stellung gegen Aussen gedacht werden? Und doch beruht auf diesen Grundlagen allein die sittliche und ökonomische Wohlfahrt, der geistige Ruhm und die Kraft eines Volkes. Allein, wer hat in jüngster Zeit zuerst das traurige Beispiel einer Appellation an die Instinkt der Masse gegeben, und dadurch die moralische Kraft der Bildung gebrochen? wer hat die Leidenschaften und verabscheuungswürdigsten Mittel gebraucht, um einen Zustand, der neun volle Jahre als das Non plus ultra von Staatswesheit gepriesen, und nach seinen äußern Erscheinungen auch wirklich dafür gehalten werden durfte, zu beseitigen, oder vielleicht besser gesagt, einige verhaßte Persönlichkeiten vom Ruder zu entfernen? wer hat, zur Aufrechthaltung einer guten Verfassung, die Hülfe des Bundes, oder wenigstens bedeutender Mißstände verschmäht und zurückgestossen, und dadurch den verderblichen Keim der Willkühr in unsere eidgenössischen und kantonalen Verhältnisse gelegt? wer anders, als der Verort Zürich selbst! Muß es uns wundern, wenn in Tessin eine verrätherische und durch ihre eigene Verwerfenheit zum Falle reife Regierung mit Gewalt der Waffen gesprengt, alle Behörden aufgelöst und neu konstituirt werden, ohne daß der Bund eine andere, als bloß schriftliche Notiz davon nehmen darf? Muß es uns auffallen, wenn das rüstige Unterwallis zu den Waffen greift, und in wenigen Tagen mit dem Schwerte den Knoten löst, dessen unsichtbare Lösung sich auch unsere Staatskünstler mehr als ein Jahr die Finger wundgearbeitet haben? Kann es uns befremden, wenn die ganze Thätigkeit der Bundesgewalt sich auf die Entsendung eines ohnmächtigen Kommissärs beschränkt, der während seiner ganzen Funktion den betreffenden Kanton nicht zu bereisen den Muth hat? wenn Truppenaufgebote von den aufgemahnten Kantonen zurückgewiesen werden? Was hat der Stand Zürich im Jahr 1839 dem damaligen Verorte Luzern in einem ähnlichen Falle grantwortet? So ist eine Handlung, die von den Bestimmungen geschworner Bünde, von der Bahn des Rechts abweicht, die Mutter neuer ungeheuflicher Thaten, die immer wieder, früher oder später, ähnliche Folgen nach sich ziehen, und so nach und nach mit Lawinengewalt Alles unter sich in Trümmer schlagen werden. Schon damals, als gewisse öffentliche Stimmen die „heilige Bewegung, die religiöse Erhebung" des Zürchervolks nicht lang und laut genug zu preisen vermochten, und die Wiederkehr des „Reiches Gottes" in vollen Zügen prophezeiten, haben wir auf ähnliche, wenn auch eine ganz entgegengesetzte Richtung verfolgende Erscheinungen in andern Kantonen aufmerksam gemacht; wir haben und denken können, daß sich dann wohl die süßfreundliche, die schmunzelnde Septembermiene in eine grellende Schmerzensphysiognomie verzerren werde, — und siehe, Tessin hat gar nicht lange auf sich warten lassen, nur mit dem Unterschiede, daß in Zürich der „vom heiligen Feuer begeisterte Kern des Volkes" die Sündigen mit dem Flammenschwerte aus dem entweihten Paradiese jagte, in Tessin hingegen „ein zusammengelaufener lumpiger Mordbrennerhaufe" eine „verruchte" Revolution machte. Obwohl, dieses „Bergvolk, bei welchem die Meinung selbst mancher Gegner noch ursprüngliche Naturkraft voraussetzte, hat sich selbst aufgegeben," es hatte „auf Geheiß sam gegen die Befehle des Verorts" auf jeden Widerstand verzichtet, darum war es dem „revolutionären Unterwallis" leicht, diese von „schwachen unfähigen Führern verführte" und verlassene „Heerde" zu überraschen und zu bezwingen. Allein dennoch, die That ist geschehen, und es hindern daher nun keine Kraft, der ganz gerechten mag man nicht, zumal durch dieselbe erreicht wurde, was die federfuchsige Diplomatie nach Jahren nicht zu Stande gebracht hätte. Besser also, zum bösen Spiele eine gute Miene gemacht, um wenigstens den Schein einer Theilnahme zu retten.

Wir könnten, wenn wir unsere Betrachtungen auf diesem Wege fortsetzen wollten, solche und ähnliche Raisonnements, welche die s. g. „konservativen" Blätter den freisinnigen, von diesen immer nur die radikalsten genannt bei jedem Anlaße wiederholen, noch weit ausspinnen. Für diesmal aber verzichten wir gerne darauf, und kehren wieder auf den allgemeinen Standpunkt, von dem wir ausgegangen, zu der Erklärung zurück, daß, wie man auch über die Wahl der Mittel denken mag, die unerwartete Vereinigung des Kantons Wallis unter einem Grundgesetze, ein für diesen so wie für die ganze Eidgenossenschaft sehr erfreuliches Ereignis sei; daß aber von Jahr zu Jahr, „in der That dort sich unerhörbedende Erschütterungen und Krisen unser Vaterland nothwendig an den Rand des Abgrundes führen und seinen Untergang unaufhaltsam beförderen müssen. Wie oft wird die warnende Spitille noch unerhört ihre Bücher bieten? —

Der Verort theilt den Ständen die Entwürfe von Freizügigkeitsverträgen mit den vier Fürstenthümern Reuß mit. —

Aargau. Im Laufe von 6 Tagen haben wir in unserm Kanton vier Waldbrände gehabt. Am 15. in einer in einer Privatwaldung bei Wohlen, wo hier Zuchthaus Holländer in Gemahde giengen; am 17. d. in der Gemeindewaldung von Wittnau, am 20. Nachmittags in einem Walde bei Erlinsbach, und Abends auf dem Zurzacherberge. In zwei Fällen ist unverschuldige Behandlung des Feuers in der Nähe der Wälder Ursache der Brände, in zweien ist diese Ursache nicht ausgemittelt. —

Zürich. Hier geht seit acht Tagen ein Gerücht von Mund zu Mund, das Aufsehen erregt. Zur Zeit der Sitzungen des eidgenössischen Verwaltungsrathes soll nämlich ein Mitglied desselben aus einem der verschiedenen Konkordatsstände mit Hrn. Bürgermeister Heß auf den 6. Sept. v. J. zu sprechen gekommen, und sich gegen denselben geäussert haben: daß es doch wohl besser gewesen wäre, wenn Zürich sich der Hülfe seiner Nachbarn bedient haben würde. Heß, dessen fattsam exprobte elastische Natur wenigstens ein solches „Gerücht" zuläßt, habe hierauf erwidert: Ja, hätte ihr nur Truppen geschickt; warum habt ihr es unterlassen! — Wie wollen auf dieses Gerücht hier kein großes Gewicht legen; allein das wissen wir auch zuverlässiger Quelle, daß Hr. Heß wieder eine freisinnigere Haltung einzunehmen sucht, als ihm dies vor einigen Monaten gegönnt war, — sei es, daß er wieder in die alte Nacht zurückkinken will, oder daß ihm, dem „Verblendeten", am 6. Sept. nur die Schuppen vom linken Auge gefallen, nun aber auch vom rechten Auge zu weichen beginnen. —

Prof. Dallas Bache, der Enkel Benjamin Franklin's, hat mit einer sehr verbindlichen Zuschrift Hrn. Direktor Scherr ein Prachtexemplar seines großen Werkes über das europäische Unterrichtswesen

Digitized by Google

übersandt. Es wird in demselben des Zürcher'schen Schulwesens und des bisherigen Seminars sehr rühmlich erwähnt. —

Hr. Scherr wird sich für einstweilen in Winterthur niederlassen. —

Bern. Der Reg.-Rath hat ein Gesetz über das Zehntwesen entworfen. Der Zehnten soll binnen Jahresfrist nach Erlaß des Gesetzes aufhören. Das Ablösungskapital oder der Loskaufspreis beträgt den 15fachen Werth des jährlichen Zehntertrags, der berechtigten Korporation und Partikularen wird überdieß noch ein Drittheil dieses Betrags vom Staate vergütet, so daß ihre Entschädigung den 20fachen Werth des Zehntertrags beträgt. Der Bienen- und Jungen-Zehnten, welche, so weit sie dem Staat gehörten, seit 1803 abgeschafft sind, sind nun auch, so weit sie sich in Händen der Korporationen und Partikularen befinden, unentgeltlich aufgehoben. Nach dem Vorschlag des Finanzdepartements sollen auch die Getreidebodenzinse in Geld verwandelt und können nach der einen Meinung um den 25fachen, nach der andern um den 20fachen Werth losgekauft werden. Auch die Primizen, Ehrschätze und andere kleine Gefälle werden um geringen Preis loskäuflich erklärt.

— Ein Korresp. des „Nouv. Baud." will wissen, der Verhaftbefehl gegen Stockmar sei in Folge einer Anzeige der Regierung von Solothurn erlassen worden. Stockmar habe nämlich durch eine Mittelsperson in Sornacy Verbindungen mit Ostpolnischer unterhalten, welche darauf abzwecken, das ganze ehemalige Bisthum Basel als selbstständigen Kanton zu konstituiren. Dem Obreammann von Dornach sei es gelungen, jener Mittelsperson im Zustande der Trunkenheit den materiellen Beweis des vorhandenen Komplotts zu entlocken, worauf er seiner Regierung davon Anzeige gemacht habe.

Waadt. Den 14. d., der Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Waadt, wurde zu Nolle durch das Bepflanzen der Lafharpe's Insel mit Blumen und Gesträuchen gefeiert. Die ganze Bevölkerung nahm an diesem Freudentage den lebhaftesten Antheil. —

Schaffhausen. Der erste Sturm gegen Hr. Antistes Hurter hat verrauscht. Wie der ihm eigenen Gewandtheit und Dialektik hat der eines Kapitalverbrechens beklagte Spieß seines Theiles der auf ihn eindringenden Bürgerschaft gebrochen, den wilden Anlauf seiner frommgläubigen Amtsbrüder zurückgewiesen. Nicht daß Herr Hurter bei einem Besuche in einem katholischen Kloster die sehr unschuldige Zeremonie des Kniens — was übrigens durchaus nicht erwiesen ist — mitmachte, stempelt ihn zum Apostaten. Er hat viel Bezeichnenderes geschrieben und auch gethan, was ihm eher einen Inquisitionsprozeß auf den Hals hätte ziehen dürfen; allein dazu schwieg man. Wie verwiesen nur auf seinen „Innozenz III", auf seine Reise nach Oestreich, auf seine ultrapäpstlichen Artikel in dem „Schaffhauser Korrespondenten." Allem diesem wurde mit Geduld und Nachsicht zugesehen, bis dem rechtgläubigen Synedrium der heterische Kniefall zu Ohren kam. Schnell versammelt sich der Convent, fordert Hrn. Hurter seine Rechtfertigung und sein Glaubensbekenntniß ab; die „Herren" finden die „Religion in Gefahr" und das gläubige Volk plappert es nach; die Aufregung war an einem Sonntage so groß, daß die Regierung sich sogar veranlaßt fand, Hrn. Hurter auf seinem Kirchgange durch die Polizei schützen zu lassen. Statt dem verlangten Glaubensbekenntniß sendet der Beschuldigte dem Convente seine Entlassung von der Dekansstelle; diese wird jedoch nicht angenommen, sondern auf dem ersten Begehren beharrt. So stehen gegenwärtig diese Sachen. Daß Hr. Hurter Leisten werde, ist sehr zu bezweifeln, und dann — gezwungen kann er nicht werden, denn er hat auf seiner Seite das Recht, die Theilnahme der Freisinnigen Geistlichen des Kantons, den Beifall und die Unterstützung der Liberalen in und außer der Stadt. Armer Glaube, der durch eine Kniebeugung in Gefahr geräth! —

Basellandschaft. Vor einigen Tagen ereignete sich am Hardthübel folgendes Unglück: ein Fuhrmann aus Bernau, welcher stark betrunken war und den Zuruf des Kondukteur des Ottenerpostwagens nicht Folge leistete, wurde ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit, indem ihm die Räder seines eigenen Wagens über beide Beine gingen, ihm dieselben zerschlugen, und er nach 6 Stunden verschied.

— Am 20. wurden die HHrn. Notar Jos. Martin von Frenkendorf, und Emanuel Jundt von Binningen, verhaftet und nach Liestal in Gewahrsam gebracht. Gegen den ersteren sind nicht weniger als eine korrektionelle, und drei Kriminal-Klagen anhängig. Eine der Klagen, wenigstens in Beziehung auf Hrn. Jundt, soll die an der sogenannten Volksversammlung in Sissach gehaltenen, aufrührerischen Aeußerungen vertundenen Reden betreffen.

Schwyz. Die für die Kantonsständegemeinde, welche am 3. Mai bei Rothenthurm abgehalten werden wird, angekündigten Verhandlungsgegenstände sind: Wahl der drei ersten Kantonsbeamten, ein Gesetz über den Loskauf der Zehnten und Grundzinse, ein Antrag für gänzliches unbedingtes Verbot gemischter Ehen, und ein Antrag von Einsiedeln, es möchte in Zukunft alles Trölen um Aemter (ländlich, sittlich!) verboten werden. —

Der Bezirksrath hat einem jungen, gereisten und sehr tüchtig erfundenen Arzte, Hrn. Dr. Schindler von Glarus, weil er zu der Klauenpartei gehörte, die ärztliche Praxis untersagt. —

Tessin. Der „Republikaner" findet es fortwährend nothwendig, die freisinnige Partei zur Wachsamkeit aufzumahnen. Auf den Obermontag war wieder eine Contrerevolution vorausgesagt. —

— Bei 2000 Familien sind durch die Ueberschwemmungen des vergangenen Herbstes betroffen worden, darunter 326, die in der äußersten Noth leben: und 448,871 Lire (bei 250,000 Schwzr.) Schaden erlitten haben. Denselben sind dieser Tage 14,400 Lire ausgetheilt worden.

Thurgau. Die Regierung des Kantons Zürich verlangte mit Schreiben vom 15. dieses von der Thurgauischen die Auslieferung des Publizisten Heinrich Meyer aus Zürich, der durch das Kriminalgericht daselbst wegen hohem Verdacht des Verbrechens der Aufreizung zum Aufruhr durch eine Flugschrift in Anklagezustand versetzt worden ist. Besagter Meyer wurde bereits unterm 11. in Kreuzlingen vom Verhörrichter Ammann auf Begehren des obrichterlichen Verhörrichteramtes verhaftet, ohne Wissen der Oberpolizeibehörde des Kantons oder der Justizkommission; und der kl. Rath erhielt unterm 18. zugleich von der Verhaftung und dem Auslieferungsbegehren Kenntniß. Es hob dieser den (auf ordentliche Weise angeordneten) Verhaft sogleich auf und wies das Auslieferungsbegehren der zürcherischen Regierung als unbegründet von der Hand.

Solothurn. Das Organisationskomité hat den früher auf den 5. angeordneten Anfang des eidgenössischen Freischießens nun definitiv auf den 12. Juli 1840 festgesetzt. Die Ehrengaben, jubelt das Solothurner Blatt, kommen wie gerufen.

Ausländische Nachrichten.

— **Sarragossa**, 11. April. Der Obergeneral Espartero wird wohl noch im Laufe dieses Monats vor Morella erscheinen, die Zentral-Armee vor Cantavieja, und der Brigadier Gencha vor Beteta. Es soll ein Plan entworfen sein, nach welchem diese drei Plätze am 27. April fallen sollen, als am Tage der heiligen Christine.

— Der Phare schreibt aus Bayonne vom 16. April: Gestern Abend wurde der Pfarrer Zabala, karlistischer Oberst, hier verhaftet. Es war der Letzte unter den karlistischen Anführern, der die Waffen niedergelegt hatte, und sollte bei dem neuen Aufstande, der in den Nordprovinzen vorbereitet wurde, den Befehl in Guipuzcoa übernehmen. — Nachdem der karlistische Anführer Balmaseda in Alt-Kastilien eingetroffen war, verlangten viele, kraft des Vertrags von Bergara übergetretene, ehemalige karlistische Offiziere, gegen diesen ihren vormaligen Waffengefährten verwendet zu werden.

— Telegraphische Nachrichten aus Bayonne v. 20. April geben die Thatsache für bestimmt an, daß die Festung Aliaga nach einem sehr heftigen Widerstand von den christinischen Truppen genommen wurde.

England. Ein englisches Journal vom 20. April bringt die Nachricht, daß das Gouvernement von Großbritannien wirklich gegen China den Krieg erklärt hat. Nachdem alle Beeinträchtigungen der Engländer gegen China genügend widerlegt wurden, hat die Königin an alle Schiffskommandanten die Ordre abgehen lassen, sogleich alle Schiffe und Schiffsladungen, welche dem Kaiser von China gehören, mit Arrest zu belegen und wohl zu bewachen. Im Fall China die verlangte Satisfaktion also innner noch verweigert, sollen die Schiffe verkauft und der daraus erlöste Betrag nach spätern Verfügungen verwendet werden.

— **Wien**, 13. April. Der seit sechs Monaten für zuverlässige Gewinnung eines definitiven Friedens im Orient anberaumte Endtermin scheint abermals verstrichen zu wollen, ohne daß Seitens der europäischen Mächte irgend Etwas unternommen wurde. Das

Digitized by Google

Frühjahr ist da, die Zeit der Stürme ist vorüber, weder ist also die englische Flotte abgehalten, vor dem Hafen von Alexandrien zu erscheinen und an der Küste von Syrien zu operiren, noch wären im Fall der Einigkeit Hindernisse für eine abermalige Combinirung des jetzt getrennten Geschwaders gegeben, noch endlich brauchten die russischen Truppen am schwarzen Meer länger auf besseres Wetter zu warten, um vorrücken zu können. Aber von dem Allen hört man nichts im Gegentheil, es scheint, als wäre die diplomatische Welt ratloser als je zuvor. Nach Briefen, die wir aus Konstantinopel direkt haben, und deren Inhalt durch Nachrichten aus Griechenland bestätigt werden, wehren sich während dessen die Symptome drohender Unruhen in den europäischen Provinzen der Türkei auffallend. Kein Wunder, wenn man alle der nächsten Zukunft mit größter Besorgniß entgegenblickt. Viele fürchten auch Schlimmes von der Spannung zwischen England und Neapel, seitdem wohl mit Unrecht. Die Schweizerkonnexionsfrage kann Gegenstand längerer diplomatischer Unterhandlungen werden; aber auch den allgemeinen Frieden wird sie so wenig störend einwirken, wie auf die innere Ruhe Neapels und Siziliens, für deren Erhaltung man im Fall eines ernstlichen Bruches allerdings am meisten besorgt sein müßte. — Der April hat uns das schönste, aber auch lang ersehnte Wetter gebracht. Nach Allem zu schließen, haben die kalten Tage und Nächte des vergangenen Monats manch feinen großen Schaden an Obst und Wein angerichtet, das anfänglich Befürchtete werden wollte. Dagegen kann es nicht fehlen, daß die Donauschiffsfahrt, wenn nicht beständig zeitige und anhaltende Regen eintreten, aus Wassermangel schlechte Geschäfte machen wird. Die Trockenheit war zu lange und andauernd, um nicht solche Folgen eintreten zu lassen. Ueberhaupt sprechen unsere Wetterpropheten von einem trockenen und heißen Sommer. Nous verrons.

— Mainz, 18. April. Heute traf in diesem Hafen das erste Dampfboot hier ein, das den Weg von Mannheim nach Köln in einem Tage zurückgelegt. Kurz nach 10 Uhr erreichte es das hiesige Ufer und die Reisenden, die auf der Taunusbahn nach Frankfurt gehen wollten, hatten somit volle zwei Stunden, nach Kastel zu gelangen und sich dort einschreiben zu lassen. Es waren ihrer ziemlich viele. Sie machen nun den Weg von Mannheim nach Frankfurt innerhalb 6 Stunden. Es läßt sich daher leicht denken, daß sie diese Route jen er über Heidelberg und Darmstadt vorziehen, wo sie die doppelte Zeit und die doppelten Unkosten haben. — Die Reisenden von Paris, Lyon, Straßburg, der Schweiz, von dem Ober-Rhein und dem Schwarzwalde, die nach Frankfurt, dem mittlern Deutschlande und dem nördlichen Theile dieses Landes reisen wollen, der nicht mit den Hafenstädten Hamburg und Lübeck in naher Verbindung steht, werden sich nicht minder der Dampfboote und der Taunusbahn bedienen.

— Darmstadt, 18. April. Vorgestern Nachmittag 12 Uhr begab sich der Großherzog Ihronfolger ganz unerwartet, ohne alle weitere diplomatische Feierlichkeit, zu Sr. k. Hoh. dem Großherzog, um in eigener Person von ihm das väterliche Jawort und den Segen für seine Verbindung mit dessen jüngster Tochter zu erbitten. Die Scene, welcher auch die Prinzessin Marie beiwohnte, soll von der rührendsten Art gewesen sein. Die Prinzessin empfing später als erklärte Braut Sr. kais. Hoh. des Ihronfolgers die Glückwünsche Ihrer hohen Geschwister und Verwandten, und saß während der Mittagstafel, welche in dem freundlich restaurirten und im schönsten Park gelegenen großh. Jagdschlosse Kranichstein abgehalten wurde, zum erstenmal neben ihrem künftigen Verlobten.

— Der Großherzog Thronfolger ist aufs angenehmste durch das blühende Aussehen unserer Prinzessin Maria überrascht worden, von der er sich bei seinem ersten einzigen Besuche durch den einfachen Adel ihres Geistes und ihrer Erscheinung so mächtig angezogen fühlte. Damals litt die Prinzessin noch an den Folgen einer lebensgefährlichen Erkältung, welche sie sich während eines Besuchs bei der mit dem hiesigen Hofe sehr befreundeten verwittweten Großherzogin Stephanie in Mannheim auf einem Balle zugezogen hatte. Während der bevorstehenden Abreisefeste des Thronfolgers ist die Prinzessin hinreichend zu jugendfrischer Schönheit herangereift.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 50.)

267. Man hat in der Aargauer-Zeitung unsern Lehrer und gewesenen Gemeindsschreiber Bernhard Hodel, als Verfasser von Gemeindsbüchern dargestellt.

Nein, dieser verständige und redliche Mann ist kein Verfälscher unserer Gemeindsbücher, sondern ein ehrlicher Verfertiger derselben; denn vor ihm waren in unserer Gemeinde durchaus keine vorhanden.

Schwägerschaft, und das neue Schulgesetz schlossen ihn von der hiesigen Gemeindsschreiberstelle aus — um welche er seine Nachfolger wohlweislich nicht beneidet — obschon er uns und der Gemeinde noch in manchen Geschäften treue Aushilfe leistet mag.

Sicherlich ersetzt er bei unserm gegenwärtigen Hrn. Pfarrer Ulrich freiwillig nicht mehr sein. Deßhalb war dieser im Falle mit dem Gemeindsrath um jährlich 50 Fr. Besoldung vertragsweise, den Siegristdienst mit dem Pfarramte zu vereinbaren.

Daß unser Lehrer sein Fach als solcher wohl verstehe, bemeist hinlänglich sein Wahlfähigkeitszeugniß, und die guten Fortschritte, welche die Kinder in seinem Unterrichte machen. Man frage hierüber den Hr. Hrn. Schulinspektor Vögeli.

Olsberg, den 22. April 1840.

Der Gemeind-Ammann
Anton Winkler.

268. Durch Beförderung ist an der Kantonsschule dahier die Stelle eines Hauptlehrers für die Naturwissenschaften, welcher eine Lehrerbesoldung von 1200 bis 1600 Schweizerfranken zu beziehen hat, erledigt worden. Bewerber für dieselbe haben ihre schriftliche Anmeldungen, denen die erforderlichen Zeugnisse beizuschließen sind, bis den 15. des kommenden Monats May dem Herrn Regierungsrath Dr. Wieland, Präsidenten des Kantonsschulrathes in dier, einzusenden. Sollte ein Nichtkantonsbürger an die Stelle gewählt werden, so hat derselbe Behufs seiner Niederlassung die nöthigen Ausweisschriften zur Hand zu bringen.

Aarau, den 20. April 1840.

Das Sekretariat des Kantonsschulrathes.

269. Feinste Italiänische Salami, Oliven, Parmesankäse, Kapern, Trüffeln, Anchovis, Sardellen, Cornichons u. s. w. sind zu haben bei J. Finsler, in Zürich. Briefe und Geld franko.

259. Wegen niederem Wasserstand werden unsere Schiffe erst den 2. Mai statt den 24. April ihren Dienst beginnen. — Die Abfahrten sind auf Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Morgens 4½ Uhr von Basel ab festgesetzt, die Schiffe korrespondiren mit den niederländer Dampfbooten, so daß die Passagiere den ersten Tag von Basel nach Mannheim, den 2ten nach Cöln, den 4ten nach Rotterdam und den 5ten Morgens nach London gelangen können.

Die Direktion der oberrheinischen Dampfschifffahrt.

263. Bei E. Schneemann, Kupferstecher in Aarau, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen der Schweiz (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

i Blatt mit 8 Kärtchen für die Schweizergeschichte für Schule und Haus; die alte, mittlere und neuere Zeit umfassend. (Preis 5 Bz.)

Ferner sind zu beziehen, die schon früher bei demselben erschienenen:

Kärtchen für alte Geographie und Geschichte, Erdteile, Europa, Deutschland, jedes 5 Bz. (2 Bl. 8 Kr.) Aargau (große Ausgabe 10, kleinere 4 Bz.) und ein physisches Kärtchen von Europa (3 Bogen).

Die Herren Lehrer erhalten je auf 10 Blatt das 11te als freie Zugabe.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Der Monat Mai 4. Eine Sammlung von Betrachtungen, Gebeten und erbauenden Beispielen zur Beförderung der andächtigen Verehrung der allerseligsten Jungfrau für jeden Tag des Maimonats. Neu nach dem Franz. v. W. Zentz. Mit 9 hölzschen und Randzeichn. 16. Stuttgart. broch. 1 fl. 20 kr. m.

Pandora, deutsche, Gedenkbuch zeitgenössischer Zustände und Schriftsteller. 12 Band. Lex. 8. Stuttgart. brosch. 8 fl.

Frech, C., der Papstverband nach Sentin; seine Verfertigung, Wirkung und Anwendung im Allgemeinen, insbesondere aber bei Errichtung des neuesten päpstlichen, alle übrigen Verbände übertreffenden Mittel. gr. 8. Mannheim. brosch. 1 fl. 45 kr.

Boehofen, J. J., de Romanorum judiciis civilibus de legis actionibus de formulis et de condictione dissertatio historico-dogmatica. gr. 8. Gottingae. 2 fl. 42 kr. m.

Steininger, J., geognostische Beschreibung des Landes zwischen der unteren Saar und dem Rheine. Mit 1 Karte, 15 Profil- und 12 Petrefacten-Zeichnungen. 4. Trier. br. 12 fl. 15 kr. m.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 51.** den 28. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

Die schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Rom, welche im Jahr 1830 gestiftet wurde, aber auch bald nachher, wie so manche andere Anstalt jener denkwürdigen Epoche, sich auflöste, soll nun wieder neu organisirt werden. Ein aus den angesehensten Schweizern zusammengesetztes Comité beschäftigt sich unter dem Vorsitze des würdigen Konsuls Hrn. Bégré von Iverdon mit vielem Eifer Unterschriften zu Gunsten dieser vaterländischen Anstalt zu erhalten. Es hat diese Gesellschaft darum einen weit schwierigern Stand, als ihre übrigen Schwestern zu Paris, London, Brüssel u. s. w., weil sich in Rom eine weit geringere Zahl wohlhabender Schweizer aufhält, als in den andern Städten, und mithin die gewöhnlichen Jahresbeiträge der Mitglieder bei einer verhältnißmäßig gleichgroßen Anzahl Hülfsbedürftigen weniger reichlich fließen, als anderwärts. Um so mehr Anspruch hat die Gesellschaft auf Unterstützungen aus der Heimath, von Regierungen und Privaten, welche auch den übrigen Jahr für Jahr zufließen. Der Vorort soll durch eine Zuschrift um ein empfehlendes Fürwort bei den einzelnen Kantonen angesucht werden, das um so geneigteres Gehör finden wird, als auch die übrigen, weit günstiger gestellten Vereine von jeher sich ansehnlicher, aber auch auf das zweckmäßigste verwendeter Beisteuern zu erfreuen hatten. —

Aargau. Die Regierung von Thurgau hat jene von Aargau vor das eidgenössische Recht geladen. Der Fall, um den es sich handelt, ist kurz folgender. Der bekannte Seklirer Fröhlich, ein Bürger der Gemeinde Brugg, der früher in einigen Gemeinden des letztern Kantons als Vikar funktionirte, der verderblichen Beförderung des Sektenunwesens halber aber in seinen Verrichtungen eingestellt, und sogar vom Richter bestraft wurde, hatte sich schon vor mehrern Jahren in den Kanton Thurgau begeben, wo seiner verkehrten religiösen Lehrweise, wie es scheint, weniger Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Dort hatte er sich mit einer Bürgerin jenes Kantons verlobt, und nachdem er die durch das aargauische Gesetz geforderten Prüfungen geleistet, von seiner Heimathgemeinde die Bürgerrechtszusicherung für seine „Frau und Kinder", von dem kl. Rathe die gesetzliche Heirathsbewilligung erhalten. Fröhlich aber, statt nun in Verfolgung seiner vorhabenden Verehlichung den Gesetzen seines Heimathskantons Genüge zu leisten, und sich gehörig verkünden und trauen zu lassen, folgte einer ihm als Apostel einer eigenen Lehre allein maßgebenden „höhern Inspiration", wurde der Mann seiner Verlobten, und lebte, ohne daß im Aargau die Behörden davon Notiz erhielten, schon seit einigen Jahren in einer „Ehe", aus welcher mehrere Kinder entsprossen. Für diese nun und ihre Mutter will das Bürgerrecht der Gemeinde Brugg in Anspruch genommen werden. Brugg jedoch, gestützt auf die unzweideutigen Bestimmungen des aargauischen Civilgesetzbuches weigert sich beharrlich, eine Ehe mit ihren Consequenzen als rechtlich gültig anzuerkennen, bei deren Schließung durch Selbstverschulden des Verlobten wesentliche Requisite außer Acht gesetzt worden, die somit den Namen einer „Ehe" nach unsern positiven Gesetzen kaum verdienen dürfte. Für die Stadtgemeinde Brugg soll nun der Stand Aargau dem eidgenössischen Richter Rede stehen. Wird dieser den Begriff der Rechtsgültigkeit einer „bürgerlichen" Ehe scharf auffassen und unverrückt festhalten, so dürfte der Entscheid kaum zweifelhaft sein. Unmöglich wird man die „civilrechtliche" Gültigkeit eines Ehebündnisses von den mehr oder minder geläuterten Ansichten der verschiedenen Confessionen und ihrer Aleger abhängig machen wollen. —

Unter den Flugschriften, welche der Verfassungsrevision ihr Entstehen verdanken, zeichnet sich durch die umfassende und erschöpfende Behandlung ihres Gegenstandes, durch eine gediegene Sprache, leidenschaftlose Darstellung, und wahrhaft philosophische Durchführung ihres Themas, die in den letzten Tagen erschienene: „Ueber Parität, Rechtsgleichheit, politische und religiöse Freiheit, die großen Zeitfragen im Aargau" — sehr vortheilhaft aus. Es kann hier nicht die Ort sein, in eine ausführliche Beurtheilung dieses Schriftchens einzutreten, das jedenfalls, wie seines Verfassers, unsere Zustände von der theoretisch richtigen und praktisch durchführbaren Seite auffaßte, und denn wir daher einen weiten Kreis gebildeter Leser wünschen müssen — für minder Gebildete ist die Sprache offenbar zu abstrakt, zu hoch gehalten; — allein mit den Schlußanträgen glauben wir unser Publikum bekannt machen zu sollen. Sie sind: 1) Das bisherige paritätische Verhältniß bei der Besetzung des kl. Rathe und des Obergerichts möge auch ferner bleiben. 2) Die bisherige Bezirkseintheilung möge bleiben, damit ebenfalls nicht wackere Persönlichkeiten verletzt, und ein zu rasches Reformiren Uebereilungen zur Folge habe. 3) Das niedere und höhere Schulwesen möge im gleichen Geiste wie bisher von der Regierung geschützt und geleitet werden. 4) Die Repräsentation im gr. Rathe möge nur eine politische sein, da der gr. Rath nur eine politische Körperschaft ist. Sie finde statt im Verhältniß der Seelenzahl. 5) Der römischen Kirche gegenüber verfasse gr. und kl. Rath ein Konkordat, worin die oberste Landesbehörde ihre hoheitlichen Rechte, nicht nur was Aufsicht und Verwaltung des zeitlichen Vermögens der katholischen Kirche angeht, sondern namentlich das Reformationsrecht in Bezug auf Stifter und Klöster aufs entschiedenste sindikirt. 6) Das gesammte katholische Kirchenvermögen werde durch eine besondere Verwaltung der katholischen Kirche geschieht. Diese Verwaltung stehe unter der Kontrolle der Regierung einer-, und eines katholischen Verwaltungsraths anderseits. 7) Das gesammte reformirte Kirchenvermögen werde eben so durch eine besondere Verwaltung der reformirten Kirche geschieht. 8) Die reformirte Kirche erhalte ein eigenes Konstitorium. 9) Die rein innere Gesetzgebung der reformirten Kirche werde ausgeübt durch eine Synode, bestehend aus der gesammten reformirten Pfarrgeistlichkeit und einem Synodalrathe, zu welchem jede Kirchgemeinde ein weltliches Mitglied aus ihrer Mitte schickt. 10) Die Klostergüter bleiben unter der speziellen Aufsicht der Regierung, um Verschleuderung zu verhüten, und vereinstens als noch nachzuholende Einlage der Freiämter in den bisher von ihnen benuzten Kantonalfond zu dienen, damit sie auch in dieser Beziehung dem Frick-

Digitized by Google

thal und dem alten Aargau gegenüber später als vollberechtigte Miteigenthümer an dem gemeinsamen Staatsgute auftreten können."

Vollkommen einverstanden erklären wir uns mit folgenden Schlußworten der sehr ehrenwerthen Verfasser:

„Der gesammten Eidgenossenschaft gegenüber erklären wir, daß wir Friede nach Innen und nach Außen aus tiefstem Herzen wünschen. Die Wirren der Gegenwart sind leider schon so groß, daß es freudhaften Muthwille wäre, sie ohne die größte Noth zu vermehren. Allein wer erregt alle diese Wirren? Die Gegner politischer und religiöser Freiheit, die Verrechter, die Anhänger der alten Aristokratie, die Fahnenträger des Spießbürgerthums, katholische und reformirte Jesuiten, endlich die falschen Volks- und Freiheitsfreunde."

Bern. Der große Rath ist auf Montag den 4. Mai zu seiner ordentlichen Sommersitzung eingeladen. Auf dem Traktandenverzeichnisse figuriren: Vortrag über die Revision der vom Staate besoldeten Stellen und ihrer Gehalte, Vortrag über weitere Bedingungen, welche Herrn Buchwalder bei Anlaß der Ertheilung der Brückenkonzession auferlegt worden sind, Entwurf eines Kantonnementsgesetzes, Gesetzesentwurf über die Friedensrichter, mehrere Freizügigkeitsverträge, Begnadigungsgesuch der zum Tode verurtheilten Giromischerin M. Käsermann von Kreuzigen, Strafnachlaßgesuche mehrerer im Hochverrathsprozesse Betheiligten, Gesetzesentwurf über Gleichstellung der Staats- und Privatzehnten, Vortrag der Gesetzgebungskommission für das Strafgesetzbuch, u. s. w. —

Der Regierungsrath hat nach Mitgabe des §. 28 der Verfassung jede Unterhandlung für eine beabsichtigte Militärkapitulation abgelehnt. Derselbe hat einen Vertrag mit Neuenburg über die militärische Stellung der gegenseitigen Angehörigen geschlossen. Niedergelassene des einen und des andern Kantons haben ihre militärischen Pflichten im Kanton ihrer Niederlassung zu erfüllen. —

An die Stelle des entlassenen Herrn Thurmann wurde Herr Advokat Eßsäßer zum Mitgliede der Zuzugskommission ernannt. —

Die Regierung hat dem Baudepartement den Befehl ertheilt, die fördernlichst die Pläne zur Tieferlegung des Bielerseees vorzulegen, daß noch in diesem Jahr zur Ausführung geschritten werden kann. —

In Bern ist ernstlich von Einführung der Gasbeleuchtung die Rede, ein Hr. Rebold arbeitet sich, sie um 2000 Fr. wohlfeiler als jeder Andere jährlich zu liefern, wozu ihn die Erfindung Hrn. Selligue in Stand setzt. Das Verfahren des Hrn. Selligue ist bereits in mehrern Städten mit vorzüglichem Erfolg eingeführt. Es beruht auf der Entbindung von Wasserstoffgas durch Zersetzung des Wassers mittelst glühender Kohlen, und auf dessen Sättigung mit Kohlenstoff durch Vermischung desselben mit einer flüssigen an Kohlen- und Wasserstoff reichen Substanz und durch gleichzeitige Zersetzung dieser letztern. Das so gewonnene Gas hat vor dem Steinkohlengas die bedeutenden Vorzüge, daß das Licht bei der Kälte weniger leidet und daß es heller und beinahe geruchlos ist. —

Der Kommissär Müller hat am 23. Pruntrut verlassen, wo er die Ruhe für hergestellt hielt.

Das Gericht in Bafersdorf hat in einem Streitfalle den Grundsatz aufgestellt, daß die Postverwaltung dem Reisenden den Schaden, den er durch Umwerfen des Wagens erleidet, zu ersetzen habe, sie könnte denn den Beweis führen, daß der Sturz durch höhere Gewalt oder durch Zufall verursacht worden sei.

Zürich. In der Gemeinde Russikon hat sich — der erste im Kanton — ein Friedensverein gebildet, unter dessen Mitgliedern Prozesse durch Schiedsrichter verhütet werden sollen. —

Freiburg. Am 19. d. ist der als historischer und statistischer Schriftsteller rühmlich bekannte Herr Franz Kuenlin plötzlich an einem Schlagflusse gestorben. Er war einer der fruchtbarsten Litteraten des Kantons, dessen Geschichte, Topographie, Sitten und Sprache er zuerst auf eine gründliche Weise erforschte, und unaufhörlich beleuchtete. Ein erklärter Gegner der Jesuiten und ihres Perfinsterungssystemes, widmete er fast sein ganzes Leben dem mühevollen und undankbaren Kampfe gegen dieselben. Die Nachwelt wird mehr als eine von Kuenlin mit aller Kraft vertheidigte Idee wieder aufnehmen, welche seine durch Privatinteressen gewonnenen und durch den oberflächlichen Schein geblendeten Zeitgenossen auf eine unverantwortliche Weise dem Schoen des Tages opferten. —

Wallis. Hr. Oberst Wallandra widerspricht die in mehrere Blätter übergegangene Nachricht, als hätte er mit dem Landshauptmann Courten einen Briefwechsel geführt, der nun aufgefunden worden sei. Er ist nur einen Brief an Adrian Courten kannlich, dessen Ermahnung der edle Ritter zu Ruhen zieht, um sich an Hrn. Meraud in Sitten zu rächen. —

Waadt. Der Staatsrath hat eine Spezialkommission mit der Revision der Civilprozessordnung beauftragt. —

Herr Staatsrath De Lapalye kömmt im „Nouvelliste Vaudois" am 16. d. bei Anlaß der Besprechung der Wallisertangelegenheiten auf die dringliche Rothwendigkeit der Umgestaltung der Bundesregierung zu reden. Die Wahrheit seiner Einsichten wird wohl Niemand mehr bezweifeln; allein von der Einsicht bis zur Ausführung geht es bei uns bekanntlich sehr langsam. —

Das Waadtländische Offizierkorps wird die Walliser Offiziere zu einem Fest einladen. — Sie

St. Gallen. Nach dem „Appenzeller Kalender" für die Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in der Stadt St. Gallen" soll dem festlichen Johannistag schon Abends vorher ein Fackelzug der sämmtlichen Buchdrucker, Buchhändler und übrigen Berufsgenossen vorausgehen, durch den der noch lebende Nestor der St. Gallischen Buchdrucker, Hr. Zellikofer (der sein fünfziger Berufs-Jubiläum schon im vorigen Jahre gefeiert hat) mit einer Serenade beehrt wird. Den Festtag selbst begrüßen früh 5 Uhr 12 Kanonenschüsse; um halb 8 Uhr bewegt sich der Zug, von Berufsgenossen, mitfreienden Gesellschaften und den übrigen an dem Feste Theilnehmenden geblidet, vom vordern Brühl nach der Hauptstraße der Stadt, wo eine religiöse Eröffnungsfeier stattfindet; auf dem großen Brühl wird die Hauptfeier in verschiedenen Abtheilungen begangen. Auch soll auf einer Tribüne eine Drucker-Presse enthüllt werden, die das Produkt eines Festliedes fertigt und dem Publikum spendet. Das Mittagsmahl wird wenn möglich im freien gehalten. —

Die Missen zum Besuch der auswärtigen Zeremhäuser ist vom kleinen Rath dem Herrn Sanitätsrath Dr. Rheiner übertragen worden, der die Reise mit Herrn Architekt Kubli künftigen Sommer vorzunehmen gedenkt. —

Appenzell A.-Rh. Wie Herr Landammann Schläpfer in St. Gallen, so hat Hr. Dr. Titus Tobler die Niederlassung in Emmishofen, Kanton Thurgau, gesucht und erhalten. —

Schwyz. Nach längerem fruchtlosen Bemühungen um unentgeltliche Wiedereinsetzung in frühere Eigenthumsrechte sah sich endlich das Kloster Einsiedeln veranlaßt, die Durch die bekannten Inkamerations- und Sequestrationsmaßregeln betroffene sehr schöne und werthvolle Propstei St. Gerold im Vorarlbergischen um den Spottpreis von ungefähr 10,000 fl. käuflich wieder an sich zu bringen. —

Zug. Der Kantonsrath, um seine Bewilligung angefragt, überläßt es den Kirchgemeinden und Pfarrern, die Missionen der Jesuiten zuzulassen oder nicht. —

Basellandschaft. (Korresp.) Im Laufe der letzten Woche wurde die Ruhe dieses Kantons sehr plötzlich und unerwartet gestört, allein wird eben so schnell wieder vollkommen hergestellt sein. Die ganze Bewegung, wenn das Rumoren einiger Unzufriedenen diesen Namen verdient, war eine künstlich bei den Haaren herbeigezogene, und erregte daher in den meisten Gegenden des Kantons nur Unwillen. Man erinnert sich der schnell auf einander folgenden „Volksversammlungen" oder „Landsgemeinden", zusammenberufen durch ein „Comité von Vaterlandsfreunden", davon in den Zeitungen seit dem Neujahr hin und wieder die Rede war. Diese Possenspiele — denn weiter waren sie nicht — wurden meist auf Betrieb eines Herrn Martin von Sissach veranstaltet, welcher vor einem Jahre das Unglück gehabt hatte seine feste Bezirksschreiberstelle zu verlieren, und die ihm nun gewordene Muße zum höhern Wohl des Vaterlandes zu verwenden trachtete. Gleich nach dem Zürtzpuch vom 6. September, erlies das Komitee der Vaterlandsfreunde, an dessen Spitze Martin stand, gedruckte Zirkulare an die Gemeinden und Reformvorschläge an den Landrath mit der beigefügten Drohung: „wenn nicht entsprechen werde, soll ein Putsch, wie in Zürich, erfolgen." Man lachte darüber; der Landrath ging über die unsinnliche Petition zur Tagesordnung, und der angedrohte Putsch unterblieb. Keine Maus regte sich. Das war nun den Vaterlandsfreunden sehr ärgerlich. Sie erklärten: daß sie sich geneigt seyen, vom Landrath an das Volk zu appelliren, und ließen von Neuem Zirkulare in die Gemeinden fliegen mit Einladungen zu Volksversammlungen. Alle möglichen Demagogenkünste wurden hier angewendet, die Leute gegen den jetzigen Zustand der Dinge zu reizen. Die Posamenter

Digitized by Google

wurden wegen einer Abgabe auf die Posamentierstühle aufgehetzt, die Bircher wegen ihrer Geistlichkeit u. s. w. Da die Volksversammlungen bald oben, bald unten im Kanton, und immer an Sonntagen Nachmittags stattfanden, so liefen gewöhnlich viele Neugierige, oft 500 bis 600 an der Zahl, zusammen, und hörten die Reden der Vaterlandsfreunde an. Dann ging Alles wieder lachend nach Haus. Einen andern Eindruck brachte keine der fünf oder sechs bisher gehaltenen „Landsgemeinden" hervor, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil jene Vaterlandsfreunde verrufene Menschen sind, und ihre eigentliche Absicht bei dem ganzen Spektakel, nämlich Aemtlijägerei, zu deutlich hervorstrat. Einige Witzlinge machten sich den Spaß gedruckte Listen im Lande herumzubieten, worauf die nach erfolgtem Putsch zu ernennende neue Regierung schon vollständig figurirt. Dem Johannes Martin sind darauf nicht weniger als 4 bis 5 Aemter übertragen: Dr. Eckenstein von Basel, der in seiner neuen Baslerzeitung das Umwesen unterstützte, ist Landschreiber, und Feldolin Heler von Wegenstetten Straßen- und Wegged-Einnehmer geworden. — Allein die Sache fing an für die Vaterlandsfreunde aus Spaß sich zum Ernst zu wenden, ehe sie daran dachten. Die Regierung hatte die Volksversammlungen nie gestört, weil in der Verfassung Vereins- und Redefreiheit garantirt ist, hatte sie jedoch stets wachsam beobachtet, und als sie nun von aufrührischen Reden, die bei jenen Anlässen gehalten wurden, sichere Kunde erhielt, ließ sie gegen das Comité der Vaterlandsfreunde eine Verunterschuldung einleiten. Da diese soweit gediehen war, daß sich die Schuld mehrerer Mitglieder deutlich herausstellte, ergieng unterwartet den 18. April ein Verhaftsbefehl gegen Martin und Jundt. Einige Tage später sollte auch noch ein gewisser Jakb. Freivogel von Gelterkinden, vulgo Gemeindsjoggeli, welcher sich bei den letzten Landsgemeinden besonders hervorgethan hatte, und sogar darauf ausging, ähnlich wie seiner Zeit im Kanton Zürich, Zentral-, Bezirks- und Gemeinds-Comités zu organisieren, verhaftet werden; allein da stieß die Regierung auf Widerstand. Der Gemeindrath von Gelterkinden im Einverständniß mit der Gemeinde, erklärte: er würde den Freivogel den hiefür ausgesandten Landjägern nicht überliefern, sondern im Gegentheil allfällige Gewalt mit Gewalt abtreiben. Unruhige Bewegungen sollen auch — jedoch das ist nur Gerücht — in den Gemeinden Sissach und Zsingen stattgefunden haben.

Die Vaterlandsfreunde und ihre Anhänger setzten Himmel und Hölle in Bewegung, das Land aufzuregen, theils um ihre verhafteten Gehülfen zu befreien, theils um nun endlich einmal den lange vorbereiteten Putsch zu Stande zu bringen. Allein aus den weitaus mehrsten Gemeinden des Landes vernimmt man, sei die Stimmung durchaus diesen Wühlereien ungünstig. Von vielen Ortschaften kamen Zuschriften mit der Versicherung der Treue und Ergebenheit an die Regierung. Als sich das Gerücht verbreitete, es habe die Reactionspartei vor, Liestal, als den Sitz der Regierung, zu überumpeln, trat die junge Mannschaft in der Nacht vom 22. auf den 23. April beim ersten Schlag der Lermtrommel unter die Waffen zum Schutze der verfassungsmäßigen Behörde. Aus mehreren Ortschaften, namentlich von Prattelen, eilte unaufgefordert Hülfe herbei. Das ganze Land war empört über den Frevel, der von einigen Meutern gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit beabsichtigt war. — Den 24. April trat darauf der Landrath zusammen. Diese Sitzung gehört zu den interessantesten, die je seit der Gründung des Landschaft gehalten wurden. Einmüthig sprach sich Entrüstung gegen die Umtriebe der Vaterlandsfreunde und die Wiedersetzlichkeit der Gemeinde Gelterkinden aus. Aus den Vorträgen mehrerer Redner gieng deutlich hervor, daß wirklich eine Reaktion beabsichtigt war; daß Extradikale (nämlich die Martin) und Exzaristokraten (nämlich die Leiter von Gelterkinden) sich dazu Hand geboten hatten, obgleich Beider Zweck ein himmelweit verschiedener war. Die Vaterlandsfreunde wollten nämlich sich ans Ruder bringen, die Gelterkinder Aristokraten wollten Basel. Mit voller Stimmeneinheit faßte der Landrath den Beschluß: dem Regierungsrath unbedingte Vollmacht zur Anwendung von Militärgewalt zu ertheilen, um den Reaktionsversuch mit Macht zu unterdrücken.

Allem Anscheine nach wird es aber gar keines weitern Truppenaufgebotes bedürfen. Die Stürmer wurden durch die Energie, welche die Regierung entwickelte, sowie durch die ihnen ungünstige Stimmung des Kantons schon in den letzten Tagen gänzlich entmuthigt, und nun dieser kräftige Beschluß des Landrathes noch hinzukommt, wird den Betreffenden ohne Zweifel jede Lust zu weitern Reaktionsversuchen vergehen. Bereits vermimmt man, daß sich in Gelterkinden eine bedeutende Zahl der angeklagten Bürger gegen die dortigen Gemeindebehörde und ihre allfälligen Folgen feierlich verwahrt habe. In Sissach soll ähnliches geschehen sein.

— **Neuestes.** Samstag morgens wurde in Gelterkinden Gemeinde gehalten und beschlossen, daß Gemeindjoggeli in Begleit von Landrath Bader nach Liestal fahre um verhört zu werden, Bader verpflichtete sich mit Ehrenwort, ihn wieder zurückzubringen. In Liestal aber wurde die von Bader angebotene Caution nicht angenommen, daher Bader selbst freiwillig als Arrestant in Liestal zurückblieb. Um 10 Uhr kam Joggeli in Liestal an. Die Truppen (600 Mann, 2 Kanonen, Reiter und Schützen) näherten sich erst gegen Abend Gelterkinden. Leute aus Gelterkinden feuerten auf dieselben, worauf auch sie Feuer gaben und ein Gelterkinder am Arm verwundet wurde. Gelterkinden unterwarf sich und die Truppen rückten ein. — Heinrich Martin (Bruder von Johannes) und Altbezirksschreiber Völlmy wurden am Samstag Abends von Sissachern gefangen genommen und der Regierung überliefert. Mehrere Gemeinden, z. B. auch Bottmingen, Binningen und Oberwyl haben dem Aufgebot der Regierung seine Folge geleistet und es soll nun den Rest der Rede sein, ebenfalls Exzesse gutten in dieselben zu verlegen. In Gelterkinden soll eine Contribution von 4000 Fr. erhoben werden sein. (Basl. Ztg.)

Genf. Am Ostersonntag brannte das savoysche Städtchen Sallanches auf dem Wege von Genf nach Chamdery gänzlich nieder. Das Feuer kam von Zündhölzchen, womit Kinder spielten! Schon achtzig Leichname hat man entdeckt, und zweihundert andere Personen werden noch vermißt. In Genf wurden sogleich Subskriptionen eröffnet, um die dringende Hülfe zu leisten. — Das Städtchen hatte 350 Häuser, die alle eingäschert sind. Man schätzt den Schaden auf 10 Millionen Franken. Jeden Augenblick stürzen noch Mauern ein. An einem Pulver Magazin ist das Dach verbrannt bis auf das Gewölbe, unter welchem das Pulver liegt: niemand wagt sich zu nähern. Zwei Genfer sind hingereist, um die Unterstützung zu leiten, Hr. Dr. Major, um die Verwundeten zu besorgen. —

Solothurn. Da die Militärdepartemente von Freiburg und Waadt dem Komité des eidgen. Freischießens die Unmöglichkeit darstellten, die Zeit ihrer Musterungen abändern zu können, so hat dasselbe die Eröffnung des Schützenfestes auf den 12. Juli zurückgesetzt. — Sogar eine französische Schützengesellschaft von Paris aus hat sich angekündigt, und trägt, ob sie ihre Fahne mitbringen und den schweizerischen beistellen dürfe. Ein schweizerisches Schützenfest ist insofern ein Fest in ganz anderem Sinne, als es eine wissenschaftliche oder Musikgesellschaft ist. — Auch die Verwaltungsbehörde des Bisthes St. Ues und Viktor zu Solothurn hat eine Ehrengabe von 800 Frk. geschickt.

In der benachbarten Gemeinde Lostorf, Kanton Solothurn, brach diesen Morgen den 28. April nach 4 Uhr Feuer aus. Nach Auslagen von Leuten die zurückgekehrt sind, sollen 14 Firsten eingeäschert worden sein und dabei 27 Haushaltungen ihr Obdach verloren haben.

Ausländische Nachrichten.

— **Stuttgart**, 15. April. Dr. Strauß hat die bis jetzt ausbezahlten Raten seiner Züricher Pension an die Behörden seiner Vaterstadt, Ludwigsburg, übermessen; die nähere Verfügung darüber behält er sich noch vor. Daß das in Zürich vorgelegte Pensionsgesetz mit seiner gegen alles Recht rückwärts wirkenden Clausel notwendig gegen ihn gerichtet ist, bezweifelt Niemand.

— **Köln**, 22. April, Abends. Indem wir (meldet die hiesige Zeitung) eben unser Blatt zur Presse geben wollen, erhalten wir die Nachricht, daß das Düsseldorfer Dampfschiff „der Komet" auf der Fahrt von Mainz nach Köln leck geworden und, um dem Sinken im offenen Strom zu entgehen, genöthigt gewesen ist, heute Nachmittags 4½ Uhr auf den Grund zu laufen. Das Kölner Dampfschiff „Kronprinz von Preußen" hat die Passagiere übernommen. Die Beschaffenheit des erlittenen Schadens ist noch nicht ermittelt.

— **Altenburg**, 15. April. In dem zwischen Fulda und Hünfeld gelegenen Dorfe Mansbach hatte sich am heutigen hohen Festtage die Gemeinde zu dem Gottesdienste versammelt und der würdige

Digitized by Google

Pfarrer D. eben die Kanzel betreten, als derselben die traurig-schreckliche Kunde wurde, daß ein Theil des ganz in der Nähe gelegenen Dammerbacher Forstes in hellen Flammen stehe. Sogleich wurden die nahgelegenen Dörfer in Kenntniß gesetzt, und Pfarrer D. eilte mit seiner ganzen Gemeinde zu dem Walde, der unzweifelhaft durch frevelnde Hand mit dem darin befindlichen großen Vorrath gefüllten Klafter- und Reisigholzes in Brand gesteckt war. Etwa 30 — 40 Morgen Wald brannten ganz ab, und das Feuer würde noch größere Verheerungen angerichtet haben, wäre es nicht den binnen kurzer Zeit versammelten 4 — 6000 Menschen, unter der thätigen Leitung des Forstverwalters v. C. und des Pfarrers D. gelungen, durch Abgraben des brennenden von dem noch unbeschädigten Theile demselben Einhalt zu thun. Der Schaden ist beträchtlich.

— Oesterreich. Der Klagf. Ztg. zufolge brach in der Kreisstadt Judenburg in Steiermark am 8. April Nachmittags in der Werkstätte eines dortigen Lebzeltmeisters Feuer aus, welches trotz aller zweckmäßigen Leitung der Feuer-Lösch-Anstalten, durch einen heftigen Wind befördert, in kurzer Zeit 103 Häuser und 23 Scheunen in Asche legte.

— Wien, 21. April. Das Geburtsfest des Kaisers wurde am Sonntag und heute auf die gewöhnliche Weise begangen; Fürst Colloredo empfing Namens Sr. Maj. die Glückwünsche der Autoritäten und des diplomatischen Corps; in der Kathedrale zu St. Stephan hielt der Erzbischof unter Paradirung der uniformirten Bürger ein feierliches Hochamt, während die bürgerliche Artillerie von der Bastei der Stadt Salven gab. Die Garnison der Stadt beging den festlichen Tag durch eine große Kirchenparade auf dem Glacis

Paris, 21. April. „Das franz. Kabinet, die Bedeutsamkeit des zwischen den Höfen von Neapel und London entstandenen Konfliktes würdigend, hat seine Vermittlung angeboten, welche von England auf der Stelle angenommen wurde." Frankreich ist, durch diesen Vertrauensakt von Seiten seines Alliirten, zum Vermittler und Schiedsrichter der ernsten Differenz, die sich erhoben, bestellt. Auf Ansuchen Frankreichs willigt England ein, „die Feindseligkeiten, sobald die Unterhandlungen begonnen haben werden, und während der ganzen Dauer derselben zu suspendiren." Von Toulon ist ein Dampfboot abgegangen, um diese wichtige Nachricht dem Hofe von Neapel zu überbringen und diesem die Vermittlung Frankreichs anzubieten.

Nach der „Presse" werden die Unterhandlungen zur Erzielung eines Arrangements zwischen Neapel und England in Paris geführt werden.

— Toulon. Telegraphische Nachrichten vom 22. April. Die beiden Prinzen Orleans und Aumales sind den 17. Mittags von Algier verreist. Abends sollen sie in Douera eingetroffen, und den folgenden Tag nach Bouffarick gehen, allwo der Herzog von Orleans das Kommando übernehmen wird. — Der Marschall ist den 18. nach Fondouk verreist. Er begleitet ein bedeutendes Konvoi, und soll den 21. wieder in Algier zurück sein; später wird er sich mit den königlichen Prinzen vereinigen um mit den Operationen zu beginnen. Die Gegenwart des königlichen Prinzen hat alle Kolonnen neu belebt. Die Armee hat ihn mit dem größten Enthusiasmus empfangen; sie ist mit dem heißesten Wunsche durchdrungen sich unter seinen Augen schlagen zu können.

— London, 18. April. Im Hudsonsbay-Haus ist so eben die Nachricht eingetroffen, daß es den Herren Deake und Simpson endlich gelungen ist, das Dasein einer nordwestlichen Durchfahrt außer Zweifel zu stellen. Diese Reisenden haben das große Problem gelöst, durch Ergänzung des fehlenden Kettenglieds, das die Entdeckungen von Parry und Ross im Osten mit denen von Beechy und Franklin im Westen verknüpft.

— Die nach dem Südpol bestimmte Expedition unter Kapitän Ross war zu Anfang Februars bei St. Helena angekommen. Sie setzte dort den Artillerie-Lieutenant Lefroy an das Land, welcher das magnetische Observatorium auf dieser Insel leiten soll. Er nahm seine Wohnung in Napoleons Haus zu Longwood. Am Kap wird Kapitän Ross den Lieutenant Gardiet Wilmot ans Land setzen, der dort korrespondirende magnetische Beobachtungen machen soll. Es war den Offizieren gelungen, zur See mit derselben Genauigkeit, wie zu Land, magnetische Beobachtungen anzustellen. Kapitän Ross stellte mitten im Atlantischen Ozean, weit entfernt von jedem Lande, mit einer 2500 Faden (zu 6 Schuh) langen Leitleine Sondirungen an, wobei er die größte Tiefe erreichte, in welche bisher das Senkblei gelangte.

— Konstantinopel, vom 1. April. Briefe, die durch das Dampfschiff von Odessa gekommen, bringen die Nachricht, daß zwischen den Russen und Tscherkessen ein sehr heftiges Gefecht geliefert worden sei. Die Russen sollen sehr viel Leute eingebüßt haben. Ein kleines (Fort) Festungswerk, zwanzig Kanonen haltend, wurde von den Tschekessen genommen. — Man glaubt, die Armee von Erzerum, welche gegenwärtig 40,000 Mann stark, welche zusammengezogen und eingeschifft wurden, solle an den Küsten Tschekessiens ausgeschifft werden.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 51.)

270. Unterzeichnete hat das Vergnügen, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie das Kostgeschäft mit kommendem 3. Mai eröffnet wird.

Süldimann, Badwirth.

271. Jungfer Adele Müller von Neuenburg, welche vor einiger Zeit eine Pensionsanstalt in Neuenstadt am Bielersee gegründet hat, könnte gegenwärtig noch einige junge Frauenzimmer bei sich aufnehmen. Man ertheilt in ihrer Anstalt Unterricht in der französischen und deutschen Sprache, in der Geographie, Geschichte, Arithmetik und Kalligraphie, so wie in allen zweckmäßigen weiblichen Arbeiten. Prospekte kann man von ihr selbst beziehen; weitere Auskunft wird auf Verlangen Herr Pfarrer Steinhäuslin in Neuenstadt ertheilen.

272. Zu verkaufen:
Heinrigs Musterblätter für die Calligraphie. Vierzig Blätter Kupferdruck in Folioformat und in Carton, ungebunden à 16 Fr. neu 85 Fr. In Nr. 259 in Aarau.

273. Ein junger Mensch von guter Erziehung, könnte in einer Eisenwaarenhandlung als Lehrling einen Platz finden. Frankirte Briefe mit Nr. 273. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

274. Der Unterzeichnete macht hiermit die Anzeige, daß das Hetlbad in Fischach den 10. Mai eröffnet wird. Zur Bequemlichkeit für die Badgäste hat er neue Einrichtung der Bäder getroffen, sowie auch, um den Aufenthalt angenehm zu machen, wesentliche Veränderungen vorgenommen.

Indem billige und gute Bedienung zugesichert wird empfiehlt sich zu zahlreichem Zuspruche

Jos. Ant. Burkart, Badwirth.

275. So eben ist erschienen und versandt worden:

Der
Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse.
Zeitschrift für Volksbildung.

Achter Jahrgang 1840.

Erstes Heft.
Januar, Februar, März.

Mit 21 eingedruckten Abbildungen.

Preis des ganzen Jahrganges 28 Batzen.

Es hat derselbe mit 1840 seinen achten Jahrgang begonnen, er wird sich gleich bleiben an innerem Gehalte und Werthe; er wird fortfahren, verständnet und in verständlicher Sprache das Neue und Bewährte zu verbreiten, was im Gebiete der Natur, der Land- und Hauswirthschaft, der Künste und Gewerbe zu Tage kommt; der „Verbreiter" wird überhaupt Alles enthalten, was der Hausvater, der Landwirth, der Forst und Gewerbsmann, — was jeder Bürger im Leben Erfreuliches und Brauchbares kennen soll. — Nur im Aeußern hat sich der „Verbreiter" etwas geändert; er erscheint von jetzt an geheftet, statt wie bisher in einzelnen Bogen mit Nummern oder Monatslieferungen machen ein Heft, 4 Hefte einen Jahrgang aus.

Der Preis des Jahrganges bleibt 28 Batzen.

Die frühern Jahrgänge sind noch fortwährend zum gleichen Preise zu haben.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an (in Aarau und Solothurn in die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung).

Solothurn, im März 1840.

Jent & Gaßmann,
Verlagsbuchhandlung.

265 Unauslöschliche Dinte
zum Zeichnen der Linge, mit Gebrauchsanweisung u. s. w. Diese Dinte hat sich seit mehrere Jahren als ausgezeichnet bewährt. Das Stuk à 12 Bz. zu haben bei J. Finsler in Zürich, und in Aarau bei Fr. Hysli, Mechanikus.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern nimmt eine Expedition statt für Ettiswyl u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wohlgemeldete Ueberschreibung des Staates eine schnelle Beförderung in Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 52. den 30. April 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Neben dem von der Revisionskommission bearbeiteten Verfassungsentwurfe, dessen Bekanntmachung mit Ungeduld erwartet wird, sieht man mit gleich gespannter Erwartung den in dem Einladungsschreiben an die Mitglieder des grossen Rathes angekündigten Anträgen der Revisionskommission in Beziehung auf das Siebnerkonkordat und die Badener-Konferenzartikel, so wie den auf die Klosterangelegenheiten bezüglichen neuen Vorschlägen des kleinen Rathes entgegen. Wer mit dem Gange der daherigen Verhandlungen nicht ganz vertraut ist, dem möchte vor Allem auffallen, wie die Revisionskommission, die ihre durch das Gesetz genau begrenzte Aufgabe hatte, dazu kommen könne, ausser dem revidirten Verfassungsentwurfe noch spezielle Anträge vor den grossen Rath zu bringen, zumal über Gegenstände, die seit Jahren der Zankapfel der verschiedenen politischen und kirchlichen Parteien in manchen Kantonen gewesen sind, und auch heute noch ihre eben so erklärten und hartnäckigen Gegner, als auch ihre beredten und standhaften Vertheidiger finden werden. Allein man übersehe nicht, daß es der Kommission wohl gerade darum zu thun war, das Feld, auf dem über Verfassungsgrundsätze gekämpft werden soll, von Nebendingen, oder wenigstens von solchen Angelegenheiten, die mit der Verfassung selbst nicht in unmittelbarer Verbindung stehen, rein zu erhalten. Es werden die Berathungen über das Revisionswerk ohnehin genügenden Stoff zu Diskussionen aller Art liefern, daß es mehrerer Verwicklungen zur glücklichen Lösung gewiß nicht bedarf. Von diesem Gesichtspunkte aus ließe sich die gesonderte Behandlung dieser Punkte vertheidigen, vielleicht rechtfertigen.

Eine andere Frage ist nun freilich: ob es gut, ob es klug, ob es an der Zeit sei, bei dem ohnehin rege gewordenen Mißtrauen, bei dem hohen Grade von Leidenschaftlichkeit, mit welcher unsere Tagesfragen gegenwärtig erörtert werden, noch Gegenstände zur Sprache zu bringen, die so tief in die Grundanschauungen der verschiedenen Parteien eingreifen, daß eine Einigung über die hier einschlagenden Grundsätze nicht nur nicht gedenkbar, sondern ein Vergesucht fast unbezweifelt vorauszusehen ist, von dessen Erfolg man vielleicht da und dort den Ausgang der Hauptschlacht abhängig macht. In den Ansichten über das Siebnerkonkordat stunden sich von jeher die Meinungen — führte unter dem mittern Namen der „Konservativen" bekannt, — und die Liberalen, die bald mit und ohne Grund mit den „Radikalen" in einen Tiegel geworfen wurden, — die Anhänger der durch sie in's Land geschmuggelten und als ihr Schooskind groß und mächtig gezogenen Restaurationsperiode, und die Verfechter der seit 1830 auf volksthümlichen Grundlagen beruhenden Verfassungen der regenerirten Kantone — gegenüber. Ueber die Badener-Konferenzartikel stritten sich seit ihrer Annahme die Vertheidiger der Staatsrechte in kirchlichen Dingen mit den starren und unbedingten Anhängern der Priesterherrschaft, die ihre kirchlichen Forderungen über das religiöse und sittliche Bedürfniß des Volkes erhoben, mit steigender Anmaßung ihren Ansprüchen immer mehr Geltung zu verschaffen, dieselben auf das Rechtsgebiet des Staates auszudehnen, diesen nach und nach in eine ganz untergeordnete, abhängige Stellung zu drängen suchte. Schwerlich werden im Aargau seit den wenigen Jahren, in denen durch positive Verfügungen der Staatsgewalt das Siebnerkonkordat und die Badener-Konferenzartikel als leitende Grundsätze in politischen und kirchlichen Dingen aufgestellt wurden, die Ansichten über dieselben sich so wesentlich geändert haben, daß nunmehr eine möglichst entrüstete Schlußnahme hierüber erwartet werden dürfte. Und ist dies nicht zu erwarten, wozu soll dann ein neuerliches Meinungsgezänke dienen, in Tagen, in denen man, freilich nicht ohne Groll im Herzen, überall „Friede und Eintracht" predigt? Ob die Revisionskommission mit solchen Anträgen, welche der kleine Rath von sich abgelehnt, dem großen Rathe, der guten Sache, der Ordnung und Ruhe im Lande einen Dienst erweise, wird die nächste Zukunft lehren. Unsere Zeit fordert eine vorurtheilsfreie Prüfung der wahren Bedürfnisse des Volkes; nicht die oft sehr unlauteren Wünsche einzelner Parteiführer sollen Gehör finden, nicht die Erfahrungen der letzten zehn Jahre allein können uns zur Richtschnur dienen; was uns die Geschichte unsers bald vierzigjährigen Bestandes als wahr und probehaltig erwiesen, wird auch für die Zukunft das Glück der Bürger, die Wohlfahrt des Kantons gewährleisten. Wir sollen revidiren, doch wahrlich nicht um Rückschritte zu machen, sondern vielmehr jeden seit Jahren errungenen Fortschritt zu erhalten, und solche auch für die Zukunft möglich zu machen. Täusche man sich nicht, daß mit Konzessionen dieser und jener Art für den Augenblick etwas gewonnen sei; mit, selbst wohlgemeinten, Versprechungen, mit Nachgeben in ausserwesentlichen Dingen wird sich Niemand beruhigen, und Grundsätze, auf denen seit Jahren unsere verfassungsmäßigen Rechte fest und unerschütterlich beruhten, dürfen nicht geopfert werden, wenn wir nicht durch ein vermeintliches Heilmittel, das zerstörender ist, als die Krankheit selbst, den ganzen Organismus untergraben wollen. Der Friede, der um solchen Preis erkauft werden wollte, ist ein fauler Friede, verderblicher als der ernsthafteste Krieg.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie Hr. Regierungsstatthalter Wehren in Laupen, welcher einen „geschichtlichen Versuch über den Amtsbezirk Laupen" bearbeitete, so hat auch Hr. Bezirksamtmann Fischinger in Rheinfelden schon seit vielen Jahren Materialien zu einer historisch-topographischen und statistischen Beschreibung des Bezirkes Rheinfelden gesammelt, und die Stunden seiner Muße dazu benützt, dieselben auszuarbeiten. Drei Abtheilungen derselben hat Hr. Fischinger mit den Jahresberichten von 1837, 1838 und 1839 dem kleinen Rathe eingesandt. Es ist nur zu wünschen, daß das Ganze, wie begonnen, mit gleichem Fleiße vollendet, und dann nicht in den Archiven der Vergessenheit überliefert werde. —

Zürich. Die eidgenössische Zollexpertenkommission, bestehend aus den HH. Zollrevisor Sidler, von der Mühl-Burkhardt, Sigismund de la Harpe, Oberst, Generalinstendant der Zölle von Waadt, und Kanzler Amrhyn, als Berichterstatter, trägt

Digitized by Google

darauf an: daß die Uebersichten der Zölle der Kantone Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg (unter Vorbehalt von Bezug der Fuhr- und Eisenzeller zu Murten und Domdidier, und der Brückengelder bei Rün über die Broy und bei L'Ulbergezment erst nach Bewilligung der Tagsatzung), Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf als rechtsbeständig und endlich festgesetzt von der Tagsatzung erklärt werden sollen. Gegen die Zollübersichten von Bern, Solothurn und Basel-Stadtthail sollen erst noch Einsprachen anderer Stände angehört, in die Zolldirsichten von Graubünden und Baselland soll wegen bevorstehenden Zollrevisionsarbeiten dieser Kantone nicht eingetreten werden. Der Vorort soll eine angemessene nach Rubriken abgetheilte Uebersicht aller von der Tagsatzung anerkannten Zölle verfassen, und sie von Zeit zu Zeit revidiren.

Bern. Ueber den gegen Hrn. Stockmar erlassenen Verhaftsbefehl berichtet ein Korrespondent, derselbe sei in Folge einer Anzeige der Regierung von Solothurn erlassen worden. Stockmar habe nämlich durch eine Mittelsperson in Dornach Verbindungen mit Gutwiller unterhalten, welche darauf abzwecken, das ganze ehemalige Bisthum Basel als selbstständigen Kanton zu konstituiren. Dem Obrauzmann von Dornach sei es gelungen, jener Mittelsperson im Zunstande der Trunkenheit den materiellen Beweis des vorhandenen Komplotts zu entlocken, worauf er seiner Regierung davon Anzeige gemacht habe.

— Am 26. d. starb Hr. Rathschreiber Friedrich Stapfer, Mitglied des großen Rathes, des diplomatischen Departements, so wie des Justiz- und Polizeidepartements, in seinen Geschäftsvorbahlnissen als ein gewandter und geschickter Arbeiter, als ein Mann von gründlicher und vielseitiger Bildung, im politischen Leben als ein unerschrockener Vertheidiger der Volksrechte, in geselligen Zirkeln als geistreicher und beliebender Gesellschafter beliebt und geachtet, seinen Freunden als ein treuer und lieberoller Gesährte unvergeßlich. Auch im Aargau, dem er als Bürger angehörte und wo er einige seiner Jugendjahre verlebte, wird sein Name in gutem Andenken bleiben.

— Hr. Professor Kortüm soll einen Ruf als Professor der Geschichte an die Hochschule von Heidelberg erhalten haben. Ob er denselben annehmen werde, ist noch nicht bekannt; sein Verlust wäre ein sehr empfindlicher.

Luzern. In Luzern selbst ist wieder eine ziemliche politische Windstille eingetreten. Ueber die Revisionsfrage sind alle Parteien darin einig, daß revidirt werden solle; Abschaffung der indirekten und der Vorrechtswahlen der Stadt Luzern, Verminderung der Anzahl der Mitglieder des kleinen Rathes und Appellationsgerichts sind Punkte, die schon am öftersten zur Sprache gebracht worden, und ohne großen Widerspruch auch durchgehen werden. An die Einführung der Jesuiten denkt kein vernünftiger Mensch im Ernste, und der Enthusiasmus der Jesuiten Partei ist schon wieder bedeutend im Sinken. Uebrigens verlautet auch noch nichts darüber, daß sich der kleine Rath mit der Revisionsfrage beschäftigt habe, welche Zögerung ein wenig auffällt. Indessallä dürfte eine Verfassungsrevision, wobei die indirekte Wahl von 20 Mitgliedern des großen Rathes durch letztern selbst wegfallen würde, eine theilweise Veränderung des Personals des kleinen Rathes zur Folge haben. (N. Z. Ztg.

Appenzell A.-Rh. Bei überaus günstigem Wetter wanderte Sonntags den 26. d. das Volk von Appenzell A.-Rh. zur Landsgemeinde nach Trogen. Hr. Landammann Zellweger eröffnete sie mit einer Rede, in der man Ausgezeichnetes über die Stellung von Volk und Behörden in unserer Zeit, hingegen leinen jener ab- und durchgedrechenen Gemeinplätze vernahm, welche Volksschmeichler überall, an Landsgemeinden zumal bis zum Ekel in Fülle von sich zu geben pflegen. Er erwähnte der Lasten der Obrigkeit, des schlechterdings unerläßlichen Zutrauens, mit dem sie umgeben werden soll, der Nothwendigkeit, daß von diesem Zutrauen Beweise gegeben werden und berührte dabei unumwunden die Erwartung, daß das Volk endlich dem wiederholten Rathe der Obrigkeit, ein eigenes Obergericht zu gründen, sich fügen möchte. Den Männern des Fortschrittes empfahl er im Gegensatz besonnenen Gang und Geduld. Große Schwierigkeit bot die Wahl eines regierenden Landammanns dar. Die HH. Landammann Ref, Statthalter Tanner und Altstatthalter Meier, alle von Herisau, welche für diese Stellen vorzüglich in's Auge gefaßt wurden, hatten sich alle entfernt, und Abwesende zu wählen, ist mißlich, weil man nicht wissen kann, ob sie durch bleibende Abwesenheit den Wahlen sich entziehen werden. Hr. Meier hatte sich wirklich vorlaufig in diesem Sinne erklärt, nicht aber Hr. Ref, auf den sich bald die Mehrheit der Stimmen vereinigten. Den Eidsgenossen ist Hr. Ref von den Tagsatzungen her bekannt, an denen er durch ehrenvolles Zutrauen ausgezeichnet wurde. Mit seltener Einmüthigkeit wurde Hr. Landammann Zellweger als zweiter Landammann bestätigt. An vier Gesetzesvorschlägen: Obergericht, Vermittleramt, Schulorganisation, Brandversicherungsgesetz, sollte sich erproben, ob die Ansichten des Volkes mit der Meinung der Obrigkeit zusammentreffen. Mit geringem, doch unschwierig zu erkennendem Mehr ward das Obergericht, so auch das Vermittleramt verworfen, mit starker Mehrheit die Schulorganisation. Gelegentlich rügte der Landammann vor der Landsgemeinde, daß sie, entgegen dem Sinn und Geist der Verfassung, die Kompetenz zu dieselläligen Einschreib an sich gerissen habe), und auch die obligate Brandversicherungsanstalt fand keinen Anklang. Gleichwohl bestellte man neuerdings die Gesetzes-Revisionskommission, doch unter nur lauer Theilnahme der Versammlung. Uebrigens herrschte die vollste Ruhe und Ordnung und es bestätigte sich auch an diesem Tage wieder, daß die „rohen" Landsgemeindegewohnheiten, die ehedem als dem Institut inhärirend angesehen wurden, in Appenzell A.-Rh. dem Kultursschritten der Zeit gewichen sind. Merkwürdig ist, daß bei der Wahl eines regierenden Landammannanns kein Anhänger des Alten auch genannt wurden, und alle Vorschläge auf entschiedene Freunde des Fortschrittes fielen.

— In Appenzell J.-Rh. präsidirte Hr. Landammann Eugster. Man hatte geglaubt, daß Landleute den Stuhl selbst bestiegen werden, um die freie Niederlassung zu empfehlen. Es unterblieb aber. Somit auch von hier nichts Neues.

Waadt. Die Staatsrechnung für das Jahr 1839 ist autographirt an die Mitglieder des großen Rathes ausgetheilt worden. Die Einnahmen wurden in dem Voranschlage zu 1,443,153 Fr. berechnet, stiegen aber auf 1,809,612 Fr. 17 Rp. Unter diesen sind die bedeutendsten: der Ertrag des Salzregals mit 213,442 Fr. 22 Rp.; die Posten mit 117,443 Fr. 31 Rp.; die Zölle mit 155,614 Fr. 28 Rp.; direkte Vermögenssteuer mit 328,649 Fr. 90 Rp.; Handänderungsgebühren mit 333,194 Fr. 10 Rp. u. s. w. Die Ausgaben belaufen sich auf: 1,689,351 Fr. 44 Rp., welche von den Einnahmen abgezogen noch einen Ueberschuß von 120,060 Fr. 73 Rp. ergaben. Eine vergleichende Uebersicht der reinen Einnahmen der letztern vier Jahre weist eine sehr erfreuliche Zunahme derselben nach; sie betrugen im Jahr 1836 1,392,651 Fr. 35 Rp.; im Jahr 1837 1,422,358 Fr. 17 Rp.; im Jahr 1838 1,496,139 Fr. 38 Rp. und im Jahr 1839 1,529,572 Fr. 32 Rp.

Genf. In voriger Woche ereignete sich in der Feuerwerkerstätte des Hrn. Granger ein großes Unglück. Bei den Versuchen mit kleinern Gengrev'schen Zündgewehren sing, durch welchen Zufall oder Unvorsichtigkeit, ist unbekannt, eine großere Masse Material Feuer, und es erfolgte eine Explosion, in deren Folge Hr. Granger und seine Frau so bedeutende Verletzungen erhielten, daß dieselben nach wenigen Stunden unter den fürchterlichsten Schmerzen starben. Durch einen besonders glücklichen Zufall blieb eine Kiste Pulver in der Werkstätte unversehrt; hätte auch diese Feuer gefangen, so würde die Explosion noch größeres Unglück verursacht haben.

— Der Pfarrer Duarin hat bekannt machen lassen, das Haus, das er gekauft, sei nicht zu einem Jesuitenstiftut, sondern zu einem Waisenhause und Hospital bestimmt.

Wallis. Hr. Adrian von Courten ist nach Sidersz zurückgekehrt. Er hat seinen langen Aufenthalt damit bezeichnet, daß er den dortigen Freiheitsbaum umhauen ließ. Hr. Landeshauptmann v. Courten verweilt dagegen noch sterwährend in Simplon.

— Der Pfarrer von Sidersz stelle förmlich in Abrede, daß er bei dem Leichenbegängnisse des ermordeten Hrn. von Courten zu funktioniren sich geweigert habe.

— Am 20. wurden in den obern Zehnten die Wahlkollegien, am 21. die Abgeordneten selbst gewählt. In Leuk, Raron, Visp und Brieg sand alles vollständig statt. Ein Irrthum, sagt das Echo, ist Schuld, daß man in Goms nicht zu den Wahlen geschritten ist. Ueber die Farbe der Gewählten hat das Blatt noch keine Nachricht. Wahrscheinlich wird der Gr. Rath erst am dritten Montag des Mai zusammen treten, als dem von der Verfassung bestimmten Tage. Ein heißer Gegenstand werden die Kriegskosten sein: das Echo meint,

Digitized by Google

des Volk des ohrn wie des untern Wallis werde es am besten finden sein, wenn ein Theil davon den Herren und Führern aufgelegt werde.

Graubünden. Auch die katholische Bevölkerung des hiesigen Kantons hat, auf Verwendung des Bischofs, vom Papste Verminderung der Feiertage erhalten. Im Hirtenbriefe des Bischofs heißt es: „Da uns wiederholt durch die Hochlöbliche katholische Landesbehörde vorgestellt wurde, daß es der immer anwachsenden Bevölkerung des ohnehin armen, und durch Mißjahre, Ueberschwemmungen und andere Unglücke schwer heimgesuchten Landes um so schwerer fallen müsse, die große Zahl der durch die alten, heilsamen Gesetze der katholischen Kirche vorgeschriebenen, oder durch den frommen Eifer unserer Vorfahren, in Gott ruhenden Vorväter freiwillig aufgenommenen Feiertage ferner halten und beobachten zu können; als man wahrnahm, daß der heilige Stuhl fast allen unsern Nachbarn ringsherum aus gleichen, oder vielleicht noch geringern Ursachen durch eine mildthätigste und huldreiche Dispense die Zahl der Feiertage auf eine kleinere zurückstehte: so konnten wir dem wiederholten gerechtesten Einkommen der Hochlöblichen kathol. Landesbehörde für eine ähnliche Reduktion der Feiertage um so weniger unsererseits Entgegenkommen bewegen, als wir auf der andern Seite die traurige Erfahrung machten, daß diese sonst zur Ehre Gottes, und zur Beförderung des eigenen Seelenheiles bestimmten und gewidmeten Tage nur gar zu oft durch Müßiggang, Laubeit und allerlei Ausschweifungen entheiliget wurden."

Ausländische Nachrichten.

— **China.** Englische Blätter vom 21. April schreiben: Mehrere der englischen Schiffe in den chinesischen Gewässern haben, um das auf den englischen Handel gelegte Interdikt zu umgehen und in Kanton zugelassen zu werden, die dänische oder amerikanische Flagge angenommen und sich von den Konsuln dieser Nationen mit Papieren versehen lassen. Sie kamen mit starken Frachten von Hong-kong in Whampoa an. Der Kommissär Lin durchschaute jedoch ihren Kunstgriff und entrieb durch Drohungen den Konsuln die Zusage, daß sie in Zukunft zu diesem Verfahren nicht mehr die Hand bieten wollen.

— **London**, 21. April. Man liest in der „Morning-Post": „Wir können in positiver Weise berichten, daß Nuri Effendi der Londoner Konferenz von Seiten des Sultans eine Proposition in Bezug auf die Regulirung der türkisch-ägyptischen Frage communicirt hat. Diese Proposition, die ein großes Erstaunen erregte, ist folgendermaßen abgefaßt: „Die Macht des Sultans wird in nichts beschränkt werden, mit Ausnahme der Beziehungen zu Aegypten; das Paschalik Aegypten soll dem Mehemed Ali für die Zukunft im Besitz bleiben werden, aber nicht mit dem Rechte absoluter Uebertragung." Die „Morning-Post" fügt bei, daß auf Nuri Effendi's Proposition noch keine Antwort ertheilt worden.

— **Madrid**, 16. April. Die Königin Regentin hat dem Herzoge de la Victoria ein prächtiges Cigarrenkästchen verehrt. An demselben sind auf der einen Seite die Porträts der Königin und der Regentin in Brillanten, auf der andern Gemälde von den zwei neuesten Waffenthaten des Herzogs angebracht.

— **Paris**, 23. April. Der neapolitanische Botschafter hat häufige Konferenzen mit dem Hrn. Thiers im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

— Das „Univers" theilt das Gerücht mit, die englische Regierung lasse den französischen Seefahrern, welche für ihre eigene Rechnung an dem Kriege gegen China Theil nehmen möchten, Kaperbriefe anbieten; bereits sollen einige Kapitalisten die Chaussée d'Antin sich dazu verstanden haben, eine Association zu bilden, welche von dem Anerbieten Englands Gebrauch machen würde."

— **Neapel**, 14. April. Neue Schritte, neue Versuche wurden gemacht, um den Entschluß des Königs wankend zu machen. Dieser hatte den Generalstatthalter von Sicilien und die Intendanten, welche die sieben Provinzen dieser Insel verwalten, um ihre Ansicht befragt; zuvor sollten sie die Meinungen der angesehensten Einwohner ihrer Distrikte darüber einholen. Ueberall lautete die Antwort gleich: „Der Schwefelkontrakt ist unwiderruflich und heilig." . . . In Folge dieser Erklärungen schrieb der König an den Gesandten von Sardinien, daß er ihm für die angebotene Vermittlung danke und ihn bitte, sich jedes weitern Schrittes zu Aufhebung des Schwefelmonopols zu enthalten." — Obigen Details fügen wir, nach andern Briefen aus Neapel vom 14. bei, daß der König von Neapel den Vertrag mit dem Hause Taix und Comp. bisonders deßhalb aufrecht erhalten will, weil man, im Falle der Annullirung desselben, jenem Hause eine Entschädigung geben müßte, welche dem Schatz zur Last fiele und den Ueberschuß der Einnahmen angreifen würde, welcher in die Kasse des Königs fließt, der gar nicht geneigt ist, seine Erspartnisse vermindert zu sehen.

— **Konstantinopel**, 7. April. Man erwartet mit nächstem die Niederkunft zweier Frauen des Sultans. Der Hofastrolog hat in den Sternen gelesen, daß der Padischah mit einem Prinzen und einer Prinzessin beglückt werden soll. Es werden ungeheure Zurüstungen getroffen, um die Geburt des erhofften Thronfolgers würdig zu feiern. Die Großen des Reichs setzen die üblichen Geschenke für die Sultanninnen und für die erwarteten Neugebornen in Bereitschaft, und die ächten Moslims freuen sich im voraus auf die versprochenen Feierlichkeiten. Den Glanzpunkt aller türkischen Feste bildet gewöhnlich die vielfarbige zauberhafte Beleuchtung der Stadt, des Hafens des Bosporo, der zahlreichen Schiffe, von denen es hier wimmelt; um so mehr bedaure ich, daß diese Beleuchtung diesmal dem freien Willen eines jeden überlassen bleibt.

— **Alexandria**, 31. März. Hr. v. Cochelet hat mit dem letzten Dampfboot aus Marseille neue Instruktionen erhalten. Gleich nach Empfang derselben begab er sich zu Mehemed Ali, mit dem er eine mehrstündige Unterredung hatte. Alsbald wurden hier die Anstrengungen zur Bewaffnung aller waffenfähigen Mannschaft im ganzen Lande verdoppelt, und die Maßregeln zur Vertheidigung der Küsten erhielten seitdem von Tag zu Tag eine größere Ausdehnung. Die Exercitien der beiden Flotten und der neu ausgehobenen Mannschaft, so wie der sogenannten Nationalgarde, werden mit Eifer betrieben, und die Stadt sowohl als ihre Häfen und sogar die Umgebungen gegen das Fort St. Jole und andererseits östlich vom kleinen Pharos dis über die sogenannte französische Linie hinaus erhalten neue Verschanzungen, die Ihere der Stadt neue Befestigungen. Es treffen täglich Verstärkungen an Infanterie und Kavallerie aus dem Innern des Landes ein, so daß die Einnahme von Alexandrien eine der schwierigsten Bestandaben werden dürfte. Der Plan Frankreichs und Mehemed Alis geht jetzt dahin, Europa durch alle erdenklichen Mittel einzuschüchtern und die Pforte zu einem direkten Arrangement zu bewegen, ohne die Intervention der Mächte dabei mitwirken zu lassen.

— Den 6. April. Hr. Obrist Hodges benachrichtigte den Pascha, daß die Engländer die für ihn angeworbenen Albanesier auf den jonischen Inseln zurückgehalten, indem sie nicht gestatten könnten, daß er seine Armee auf Kosten und mit Unterthanen der Türkei reformirte. Der Pascha hörte die Antwort darauf nicht schuldig; Zwanzigtausend Albanesier sind in meinen Diensten, und wenn ich deren vierzigtausend mehr haben will, so werden sie trotz der ganzen Macht Englands hierher kommen. Es soll dem Pascha jetzt leid thun, sich zur Ernennung des Kapudan Pascha haben hinreißen zu lassen, es wäre wahrscheinlich nicht geschehen, wenn er eine Post früher die Instruktionen des Hrn. Thiers gekannt hätte.

— **Frankfurt**, 25. April. Die Taunus-Eisenbahn wurde auf der Strecke von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden und zurück vom 11. bis 20. April von 23,667 Personen, sonach vom 26. September v. J. bis zum 20. April d. J. von 143,791 Personen befahren.

— **Wien**, 21. April. Gänserndorf, der erste Hauptstationsort der Nordbahn von hier aus, ist am letzten Sonnabend bis auf wenige Häuser ein Raub der Flammen geworden. Da das Feuer in einer zunächst der Bahn gelegenen Scheune, bald nachdem ein Train dieselbe passirt hatte, ausbrach, so verbreitete sich allgemein die Vermuthung, daß dasselbe durch einen Funken aus der Lokomotive verursacht worden sei, welche Annahme aber jedes weitern sichern Grundes ermangelt. Leider hat man bei diesem Brande auch den Verlust einiger Menschenleben zu beklagen.

— Den 21. April. Gestern fuhr der Kaiser an der Seite der Kaiserin in den von vielen hundert glänzenden Equipagen beschatten Prater und erfreute das Publikum durch die vollkommen wiedergekehrte Gesundheit. Die auf den heutigen Tag verlegte Geburtstagsfeier des Monarchen war ungemein glänzend.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 52.)

276. Mesdemoiselles Convert ayant passé nombre d'années en pays étrangers en qualité d'institutrices, continuent de diriger le pensionnat de jeunes demoiselles qu'elles ont établi à Colombier (près de Neuchatel en Suisse), village connu si avantageusement par sa belle situation et ses jolis environs.

Leurs élèves reçoivent les leçons de langues Française et Allemande par principes, l'histoire ancienne et moderne, la géographie, la calligraphie, l'analyse; l'arithmétique, la sphère. Les ouvrages d'utilité et d'agrément, ceux en chevenir de différens genres.

Les leçons de langues Anglaise et Italienne, de dessin, de peinture, de musique et de danse se passent à part.

Mesdemoiselles Convert ne négligent rien pour se concilier l'affection et la confiance de leurs élèves, et satisfaire en deux des parens qui veulent bien les honorer de leur confiance.

La linge des élèves est lavé et soigné dans la maison, et le prix de la pension 25 louis d'or par an, payables d'avance par trimestres.

La religion, qui est le fondement de l'éducation et du bonheur, est entretenue dans la maison par un culte de famille et par exercices réguliers à l'église.

277. Zu verkaufen am See nahe bei Luzern 60 bis 70 sehr schöne tannene Bauholzstämme. Ihre Auskunft giebt Jos. Schexer-Jung-Weggisgasse Nr. 96 in Luzern.

278. Unterm 4. dies ist dem Fuhrmann Sager beim Kaufhaus in Zürich ein Ballot F. & S. Nr. 67 bezeichnet, enthaltend Baumwollwaaren, abhanden gekommen. Da solches vermuthlich aus Irrthum auf einen andern Wagen geladen worden, so werden diejenigen, welche darüber Auskunft zu geben wissen, ersucht, solche gefälligst gegen ein dem Werthe angemessenes Trinkgeld an die Herren Furter & Brunner in Benzburg abzuliefern.

279. Die Versendung künstlicher Mineralwasser aus dem neuerrichteten Etablissement des Unterzeichneten beginnt mit dem 1. Mai. worauf besonders die Titl. Herren Aerzte und Freunden aufmerksam gemacht werden.

Vollkommene Identität mit den natürlichen Wassern, — grösster Haltbarkeit vermöge luftdichter Verpfropfung und bedeutend billigere Preise empfehlen diese Mineralwasser vor allen andern.

Seltersер Wasser die 25 ganzen Krüge 6 Fr. 2 Bz. 5 Rp. (ohne Gefäß); Selterser Wasser die 25 halben Krüge 6 Fr. (ohne Gefäß); Selterser Wasser die 25 Bouteillen 5 Fr. (ohne Gefäß.)

Alle leeren ganzen Krüge und Flaschen werden mit 16 Rp. per Stück, die leeren halben Krüge mit 10 Rp. per Stück berechnet und ebenso wieder franko dieser zurückgenommen.)

Dieses Wasser ist worin es seinen größern Gehalts an kohlensaurem Gas, ohne Eintrag seiner übrigen Eigenschaften, weit angenehmer; in wie aus demselben Grund alle salinischen und Erdtheile für reinliche Personen leichter verdaulich sind, als die Natürlichen.

Die Mineralwasser von: Fachingen, Geilnau, Rippoldsau, Schwalbach, Selters, Wildungen (Waldeck), Egel, Heildronn (Adelheidsquelle), Pullna, Ems, Schlip, Sandschuh, Pyrmont, Spa, Contrexeville, Barèges, Balaruc, Vichy, Plombières ꝛc. ꝛc. können in meinem Depot unter dem gewöhnlichen Kurs der Natürlichen bezogen werden.

Für künstliche Eisenbäder, für Stahl-, Kohlensäurebäder ꝛc. sind die Materialien entweder vorräthig oder auf Bestellung zu haben; auch werden auf gefällige Vorschriften künstliche Eisensäuerlinge (Lau ferrugineuse acidule) mit jedem beliebigen Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul; feener Magnesia — Sauerwasser (Eau magnésienne), Sodawasser ꝛc. abgegeben, über deren Gehalt und Bereitungsart gerne nähere Auskunft ertheilt

Ed. Welti, Apotheker in Zurzach.

280. Ein Geschäftsreisender, welcher schon seit längerer Zeit die Schweiz bereist, viele persönliche Bekanntschaften hat, wünscht für ein solches Haus den Verkauf gangbarer Eisenwaaren provisionsweise zu übernehmen. Postfreie Anfragen mit Nr. 2280, bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

281. Der Unterzeichnete bringt hiemit sein wohlassortirtes Schreibmaterialien-Lager, welches sich in den anerkannt vorzüglichen Qualitäten und sehr billigen Preisen befindet), E. hochverehrten schweizerischen Publikum in gefällige Erinnerung, als:

Schreibfedern, Holländische, von 4 bis 105 Batzen das Hundert.

Schreibfedern, Hamburger oder Milchfedern, von 12 bis 105 Batzen, das Hundert.

Schwanenfedern, ganz große Gattung, die Buschel à 35 Batzen; Rabenfedern, das Hundert, à 9 Batzen.

Bleistifte, in vielfältigen Sorten von 1½ bis 20 Batzen das Dutzend.

Siegellak, das Pfund zu 5 bis 60 Batzen.

Christoph von Christoph Burkhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

269. Feine Italiänische Salami, Oliven, Parmesankäse, Kapern, Trüffeln, Anchovis, Caviar, Sardellen, Sardinen u. s. w. sind zu haben bei H. Finckler, in Zürich, Beleke und Sohn franko.

270. Unterzeichneter hat das Vergnügen, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß das Bad Lobsor wieder mit kommendem 3. Mai eröffnet wird.

Gildimann, Badwirth.

273. Ein junger Mensch von guter Erziehung, könnte in einer Handlungsspezerei als Lehrling einen Platz finden. Frankirte Briefe mit Nr. 273. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

274. Der Unterzeichnete macht hiermit die Anzeige, daß das Heilbad in Fislbach den 10. Mai eröffnet wird. Zur Bequemlichkeit für die Badgäste hat er eine neue Einrichtung der Bäder getroffen, sowie auch um den Aufenthalt angenehm zu machen, wesentliche Verandeerungen vorgenommen.

Indem billige und gute Bedienung zugesichert wird empfiehlt sich zu zahlreichem Zuspruche

Jos. Ant. Burkart, Badwirth.

252.

Aechte

Cocosnußöhl-Soda-Seife;

ist der berühmten Schöninger Fabrike, ein vorzügliches Reinigungs- und Verbesserungsmittel der Haut, und als besonders wirksam gegen Hautausschläge, Flechten-Ausschläge empfohlen von Hufeland, von Gräfe, von Walther u. a. m.

Preis: das Pfund à 30 Bzgen, bei Christoph von Christoph Burkhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

212. Balsamisches Zahn-Elixier.

Es reinigt und stärkt das Zahnfleisch, hinterläßt im Munde eine angenehme Kühle, und entfernt jeden üblen Geruch. — Beim täglichen Gebrauch schützt es von Zahnweh, und enthält keinerlei Säure, die auf den Schmelz der Zähne einwirken könnte.

Eine Niederlage davon ist bei Hrn. Bär, Coiffeur in Aarau; Hauptniederlage in Basel an der Schwanengasse Nr. 149 bei A. bei H. H. Dollfus.

Heilmittel gegen die Flechten (Herpes).

Das vortreffliche in ganz Frankreich seit zwanzig Jahren rühmlichst bekannte Heilmittel gegen die Flechten (Zittermoal), von Doktor Kümfel in Paris, befindet sich in Basel, bei H. H. Dollfus an der Schwanengasse Nr. 149 lit. A., als der einzigen Niederlage für die Schweiz und Deutschland.

283. In unserm Verlage ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Schweizerisches

Gewerbe-Blatt.

Erster Jahrgang 1840.

Erstes Heft.

Mit 18 eingedruckten Abbildungen und 8 lithogr. Tafeln.

Preis des ganzen Jahrganges von 6 Heften 70 Bz.

Hebung der inländischen Industrie durch Begründung und Verbreitung technischer Kenntnisse und Erfindungen ist die Hauptaufgabe des „Gewerbeblattes" — wie diese Hauptaufgabe gelöst wird, zeigt schon das so eben erschienene und an alle solide Buchhandlungen versandte erste Heft; es gibt dasselbe die schönsten Proben sowohl von der innern Reichhaltigkeit, als auch von der Schönheit der äußern Ausstattung; die beigegebenen vielen Zeichnungen sind mit der größten Sorgfalt und Reinheit ausgeführt, und werden gewiß alle Erwartungen befriedigen. — Wir werden keine Opfer scheuen, so daß auch die folgenden Hefte an innerm und äußerm Gehalte dem vorliegenden nicht nachstehen sollen — Der schöne Zweck aber, den das „Gewerbeblatt" hat, kann nur dann erreicht werden, wenn die Freunde einer blühenden Industrie nach Kräften zur Verbreitung dieses Blattes beitragen, — wozu wir die reiche patentähnlichen Gewerbevereinen und Gesellschaften, unsere Techniker und Gewerbemänner ihre Mittheilungen, Erfahrungen und Entdeckungen einsenden, und so durch Aufnahme in das „Gewerbeblatt" dieselben allgemein verbreiten lassen. In diesem Sinne sodann wir daher auf die größte Theilnahme und Unterstützung.

Das erste Heft dient als Probe und kann durch alle Buchhandlungen zur Einsicht bezogen werden; das zweite Heft aber wird nur auf vorhergegangene feste Bestellung versandt.

Solothurn, im März 1840.

Jent & Gaßmann,
Verlagsbuchhandlung.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Ueber Parität, Rechtgleichheit, politische und religiöse Freiheit, die geoßen Zeitfragen im Aargau. 8. Aarau. geh. 12 kr.

De Ségur, Ph., les trois soeurs. Mit sprachwissenschaftlichen Noten und einem Wörterbuche. 8. Leipzig. broch. 40 kr.

Atlas le jeune déporté à Botani-Bay, par E. Fouinet. Mit sprachwissenschaftlichen und einem Wörterbuche. 8. Leipzig. broch. 54 kr.

Seybel-Sternau, Graf Chr. H. v., Grillenfang auf 1840. 8. Zürich. broch. 1 fl. 48 kr.

Arneth, J., über das Tauben-Orakel von Dodona. Zur Erklärung einer antiken Erzmünze der Epiroten in der Münzsammlung des Stiftes St. Florian. 4. Wien. br. 54 kr. n.

Marx, K. F. H., zum Andenken an Johann Friedr. Blumenbach. Eine Gedächtnisrede. gr. 8. Göttinger. 1 fl. 12 kr. n.

Dubois, Dr. F. Fr., über das Wesen und die gründliche Heilung der Hypochondrie und Hysterie. Eine gekrönte Preisschrift; herausgeg. v. Dr. K. W. Ideler. gr. 8. Berlin. brosch. 3 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser Stempel statt. d. V. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 53. den 2. Mai 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Fortsetzung.) Eine weitere Frage drängt sich uns auf: Liegt der Austritt aus dem Siebnerkonkordate, der Rücktritt von den Bestimmungen der Badener-Konferenzartikel so sehr in den Wünschen des Volkes, daß die Revisionskommission hierin Veranlassung finden konnte, von sich aus diese Anträge dem gr. Rathe zu hinterbringen? Insofern die eingereichten Petitionen hier maßgebend sein können, so müssen wir diese Frage in Beziehung auf das Siebnerkonkordat entschieden und unwidersprechlich mit: Nein, beantworten. Schon im Anfange, bei dem Abschlusse dieses Konkordates war die Theilnahme des Volkes eine sehr geringe. So vielen Lärm dasselbe in den hohen Regionen verursachte; so sehr es auch, wie sich wohl nicht anders erwarten ließ, von den Gegnern der Neuzeit und ihrem Schöpfungen angefeindet, in den gesetzgebenden Räthen und auf Tagsatzungen als eine mit dem Bundesvertrage in grellstem Widerspruche stehende Anstalt, als ein unverträgliches und verwerfliches Separatbündniß dargestellt, und nachher einmal der Anschluß entschieden war, auf dessen faktische Beseitigung hingewirkt wurde, so wenig Notiz wurde hievon in der Masse des Volkes genommen. Es hatte eine, wenn auch im Sturme angebahnte, dennoch durch seine Mehrheit genehmigte und zum Grundgesetze erhobene Verfassung. Jedes Mittel, das zu deren Aufrechterhaltung führen konnte, mußte ihm ein willkommenes sein. Als ein solches durfte es nun auch das Siebnerkonkordat ansehen, von dem es um so weniger zurücktreten wünschen konnte, als die Staatsbehörden der betreffenden Kantone seit seinem achtjährigen Bestande noch nie im Falle waren, den Schutz und die Hilfe der bethätigten Mitstände in Anspruch zu nehmen. Zürich allein, das am 6. Herbstmonat v. J. zur Handhabung einer beschwornen Verfassung dieser Hilfe bedurfte, hat dieselbe aus Stolz und gegen sein eigenes Interesse von der Hand gewiesen; ob es dieses Schritt nicht später bereuen werde, wird seine eigene Zukunft lehren. Deßwegen geschah nur in wenigen der Kommission vorgelegten Adressen dieses Siebnerkonkordates Meldung. Einzig die von den HH. Baldinger und Nierker ausgegangenen f. g. Badenerwünsche erwähnen dieses Konkordates als eines Separatbündnisses, das sich überlebt habe, und fernerhin nur dazu dienen könne, Zwietracht unter den Ständen zu nähren. Sie tragen daher zu dem §. 1 der Verfassung auf einen Zusatz an, der alle auf die Hauptzwecke des gemeinschaftlichen Bundes sich beziehenden politischen Separatbündnisse für Gegenwart und Zukunft unterlage und nichtig erkläre. Die gleiche Ansicht ist von der Gemeinde Wittnau und von 84 Bürgern von Frick ausgesprochen. Alle übrigen Adressen übergehen dieses Konkordat mit völligem Stillschweigen, so daß es wenigstens nicht die Rücksicht auf die Volksstimmung ist, welche der Mehrheit der Kommission als leitendes Motiv zu ihren Anträgen dienen konnte.

Anders verhält es sich mit den Badener-Konferenzartikeln. So wenig dieselben sich gegen die Grundsätze der katholischen Kirche verstoßen, und so wenig Neues sie auch enthalten, das nicht anderwärts, in Monarchien, in einzelnen Kantonen der Schweiz und sogar in einigen Landestheilen des Aargaus schon lange als Norm gegolten hat, so wurden dieselben dennoch nicht so allgemein günstig aufgenommen. Bald nach ihrer Annahme erhoben sich Stimmen in den Bezirken Muri und Bremgarten dagegen, es wurde dort der s. g. katholische oder Vertheidigungsverein gegründet, und es bildete sich die katholisch-kirchliche Opposition, welche fortwährend, und bis auf die jüngsten Tage, wenn auch oft rein politischen Gründen ihre bedrohten Freunde und Vertheidiger in den Reihen der reformirten Oppositionsmänner fand. Jedes Gesetz, jede Verordnung wurde wieder auf die unschuldigen Badener-Konferenzpunkte zurückgeführt, die als eine Schöpfung des Radikalismus, dieses allgemeinen Sündenbocks unserer Tage, mit dem römischen Bannstuhle belastet, den unausgesetzten Angriffen der Mehrzahl der katholischen Geistlichkeit preisgegeben waren und noch sind. Ihre Handhabung und Verbreitung wurde von Tag zu Tage um so schwieriger, als selbst ihre Mitgründer, die aargauischen Repräsentanten an delagter Konferenz, ihre Vaterpflichten so weit vergaßen, und das Kind seinem eigenen Schicksale überließen. Die Zahl derjenigen, welche entweder gegen diese Konferenzartikel in ihrem ganzen Umfange, oder wenigstens gegen einzelne Bestimmungen derselben, gegen Gesetze und Verordnungen, die aus denselben hervorgegangen sind, oder auch nur im Entwurfe vorliegen, reklamiren, ist daher auch eine größere. An ihrer Spitze steht die Mehrheit der katholischen Geistlichen, die geradezu die Beseitigung aller von der katholischen Kirche, d. h. von dem Papste, verworfener Konferenzpunkte verlangt. Gleiches begehren, wenn auch mit andern Worten, liegt in den Wünschen der oben erwähnten Badeneradresse, so wie in der vom Kreise Muri besonders ausgegangenen Binschrift, die mit der Zurückziehung unserer katholisch-kirchlichen Angelegenheiten auf den Zustand vor dem 1. Jänner 1832 nichts Anderes als die Rücknahme der delagten Artikel, Gesetze und Verordnungen beabsichtigen. So soll auch mit dem von der katholischen Geistlichkeit und 20 Bürgern des Kreises Muri gewünschten freien und unbeschränkten religiösen Wechselverkehr des katholischen Volkes und der Geistlichkeit mit den kirchlichen Oberbehörden — Bischof und Papst — das allwärts und zu allen Zeiten gebandhabte Placet fallen. Und dennoch — so wenigstens darf nach allen Vorlagen geschlossen werden — liegt die Beseitigung der Badener-Konferenzartikel nicht nur nicht in den Wünschen der Mehrheit des Volkes, sondern nicht einmal in jenen der Mehrzahl der katholischen Bevölkerung. Welches Motive zu den bemerkten Anträgen der Petitions-Kommission kennen also auch hierin nicht liegen; sie müssen anderswo gesucht werden. (Schluß folgt.)

— Wir haben im Laufe dieser Woche abermals sechs Waldbrände gehabt, — zwei ganz unbedeutende zu Brittnau und Vordemwald im Bezirk Zofingen, einen in der Habsburger Staatswaldung, wo 3/4 Juchart Wald zu Grunde gingen, und drei im Bezirk Laufenburg, zu Kaisten, Gipf und Oberfrick, und Münchwylen. An letztern drei Orten sind ungefähr 4/5 Jucharten Waldes abgebrannt.

Digitized by Google

In allen diesen Fällen ist Unvorsichtigkeit die entweichliche Ursache des verursachten Schadens. —

Zürich. Am 25. v. M. wurde Hr. Statthalter Hirzel von Meilen vom dem Kriminalgerichte deurtheilt. Die Hauptanklage gegen ihn war, daß er im Sommer des letzten Jahres den Friedensrichter Bürgi von Obstschwil, welcher beschuldiget war, zwei zusammen 4700 fl. haltende Schuldbriefe aus der dortigen Schirmlade entwendet zu haben, ungeachtet eines ausdrücklichen Befehls der Staatsanwaltschaft nicht verhaftet, und dadurch seine Flucht möglich gemacht habe. Das Kriminalgericht erklärte den Hrn. Hirzel der Verletzung der Amtspflicht und Fahrlässigkeit für schuldig und verurtheilte ihn zu viermonatlicher Suspension und 80 fl. Buße.

— Die Gemeinde Nordas hat am 22. April fast einstimmig — nur drei Stimmen waren dagegen — beschlossen, das Gemeinde-Glaubens-Komité aufzulösen und sich vom Zentral-Komité loszusagen. —

— In Zürich scheint die Feier des Buchdruckerjubiläums, durch ein gleichbedeutendes Fest vor vier Jahren gleichsam antizipirt, unterbleiben zu müssen. Da indessen der große Tag gewiß in kleineren Kreisen festlich begangen würde, so findet vielleicht der Gedanke günstige Aufnahme, daß das Museum, der gesellschaftliche Mittelpunkt unseres lesenden Publikums, sein jährliches Mittagsmahl auf den Johannistag verlegen möchte.

Bern. Kaum ist Hr. Regierungs-Kommissär Müller am 23. v. M. von Pruntrut abgereist, so berichten schon wieder öffentliche Blätter, daß neue Anordnungen dort vorgefallen seien. Es sind dies freilich nur Nachtlärmereien, die, so unbedeutend sie auch an und für sich sein mögen, dennoch die Unzufriedenheit eines Theiles der dortigen Bevölkerung beurkunden. Weiß dieselbe auch nichts Ernsthaftes zu Stande zu bringen, so gefällt sie sich wenigstens darin, die Behörden fortwährend zu necken, — eine Freude, die hier zu Lande muthwillige Knaben theilen. —

— Nach dem „Courrier Suisse“ wird Hr. Stockmar, nachdem er alle Gauen der Schweiz gepreßt hat, am Ende sich in Frankreich, nahe der Schweizergrenze, niederlassen.

— Die Nachricht, daß in Solothurn Beweise einer Verbindung mit Stockmar und Gugwiller entdeckt worden, wird von den beiden Solothurner Zeitungen für gänzlich unwahr erklärt.

Basel wird mit der allgemeinen Feier des vierhundertjährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht zurückbleiben. Die historische Gesellschaft, durch die Regierung, die Stadtbehörden, die akademische und gemeinnützige Gesellschaft, und durch die Buchdruckereinnung unterstützt, hat folgende Stücke eines Festprogrammes bekannt gemacht: „1) Wird durch die Prägung einer Denkmünze (Johannes Froben) von Boop's Meisterhand das Andenken an den berühmtesten der Baselerbuchdrucker, dem wir bekanntlich die erste vollständige Ausgabe des griechischen neuen Testamentes (das Erasmische von 1516) nebst vielen andern herrlichen Werken verdanken, auf eine bleibende Weise geehrt werden. Hierzu wird sich 2) reihen eine von Mitgliedern der historischen Gesellschaft bearbeitete, grossentheils aus handschriftlichen Quellen hervorgegangene Geschichte der Baslerbuchdrucker, nebst Angabe ihrer Werke und unter Beifügung der sie karakterisirenden Buchdruckerzeichen. 3) Eine Sammlung von Festgedichten und Festliedern hiesiger Dichter in deutscher, französischer, englischer, italienischer, lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache, die zugleich, wie auch die übrigen auf den Anlaß erscheinenden Buchdruckwerke, zur Probe dessen dienen soll, was die typographische Kunst der hiesigen Offizinen auch in der Gegenwart zu leisten vermöge. Zur Erinnerung aber an die frühere und frühzeitige Zeit wird 4) an einem gezeigneten Tage vor dem Fest auf der öffentlichen Bibliothek (zur Mücke) eine Ausstellung der merkwürdigsten alten Drucke (Inkunabeln) u. s. w. veranstaltet werden. — Das am Johannistage zu feiernde Fest selbst, zu dessen Theilnahme alle eingeladen sind, die sich auf irgend eine Weise näher dafür interessiren, wird dann sich theilen: 1) in eine kirchliche Feier (bestehend in Gesang, Gebet, Predigt und einer historischen Festrede), zu welcher sich sowohl die Buchdruckereinnung und die verwandten Gewerke selbst, als die an dem Feste theilnehmenden politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Behörden und Vereine in feierlichem Zuge einfinden werden; 2) in ein heiteres Festmahl, dem die in der Feier selbst liegende und in verschiedenen Formen hervortretende Poesie den höhern Reiz verleihen wird.“ —

Basellandschaft *). (Eingesandt.) In unserer Nähe geht gegenwärtig etwas vor, das die ernste Aufmerksamkeit jedem Bewohners des Kantons verdient, aber auch nicht verfehlen wird, diejenige des ganzen Vaterlandes auf sich zu ziehen. Die Sache ist folgende: Seit einer Reihe von Jahren, wenn wir recht unterrichtet sind, seit 1818 oder 1819, hat der durch seine Leistungen im Salinenwesen in Deutschland wohlbekannte Hofrath Glenck in mehreren Kantonen der Schweiz, nach Erwirkung der dazu von Seite der betreffenden Staaten erforderlichen Konzessionen, viele Versuche zur Auffindung von Salz gemacht, welche indessen, der darauf verwendeten hochst beträchtlichen Summen ungeachtet, ohne Erfolg blieben, bis es demselben endlich gelang im Kanton Basellandschaft seinem Zweck zu erreichen. Die dazu unternommenen Arbeiten, gegründet auf eine unter dem 11. April 1834 von der Regierung von Baselslandschaft ertheilte und von dem hohen Landrath am 28. desselben Monats und Jahres bestätigte Konzession, wurden auf dem Gute des Hrn. Merian beim Rothhaus durch das Niederschlagen eines Bohrloches ausgeführt und als zur Auffindung eines Salzquells dienlich fortgesetzt. In jener Konzession ertheilt die Regierung dem Unternehmer die Zusicherung, im Fall des Gelingens der Versuche und der Errichtung einer Saline, während der ersten 20 Jahre weder selbst ein Salzwerk anzulegen, noch irgend Jemanden andern die Errichtung eines solchen, ja nicht einmal das Nachforschen nach Salzquellen oder Steinsalzlagern, zu gestatten. Dagegen machte der Unternehmer sich verbindlich, in dem Fall des Gelingens eine Saline auf seine alleinige Kosten und Gefahr anzulegen und zu betreiben, von derselben, nach Ablauf von zehn Freijahren von dem ersten Salzlude an, den Zehnten abzurichten, das Salzmonopol der Regierung aber auf das Gewissenhafteste zu respektiren und respektiren zu machen, daher weder im Großen noch im Kleinen, irgend eine Art von Salz, ausser Düngsalz, zum Verbrauch im Innern des Kantons, zu verkaufen.

In den guten und wohlbegründeten Vertrauen auf die Unverbrüchlichkeit dieser von der Regierung ertheilten und von der obersten Staatsbehörde, dem Landrathe, als dem Organ des souveränen Volkes selbst, bestätigten Konzession, ist seit dem die Saline-Schweizerhalle in das Leben getreten, und blühet zu der Freude eines Jeden, der Sinn und Gefühl für Vaterländisches hat, immer mehr und mehr auf. Diese Saline ist von dem Begeinnen interessen um deswillen nicht auf Merianschem Grund und Boden, sondern vielmehr ausserhalb des Gutes Rothhaus, auf Prattleer Bann, gebaut worden, weil derselbe sich mit Hrn. Merian über die Abtretung des dazu erforderlichen Landes nicht vereinigen konnte. Nach Erwerbung des zu der Anlage nöthigen Bodens auf Prattleer Gemarkung wurden auf demselben auch einige neue Bohrlecher niedergebracht, nach deren Gelingen zu dem Betrieb der Saline benutzt, das Brunnbohrloch auf Hrn. Merians Gut dagegen aufgegeben, das Pumpenhaus abgebrochen, der Schacht ausgefüllt, der Platz desselben geebnet und Hrn. Merian zurückgegeben.

Hr. Merian hierr scheut sich nun nicht, ohne alle bei der Regierung nachgesuchte Konzession, besagtes Brunnbohrloch wieder aufzumachen, in der ausgesprochenen Absicht, ebenfalls eine Saline anzulegen, der selbe will also weder das dem Staate unzweifelhaft zustehende Berg- und Salzregal, noch die dem Besitzer der Schweizerhalle ertheilte, von dem h. Landrathe bestätigte Konzession anerkennen. Auf die der Regierung über dieses Beginnen gewordene Anzeige hat dieselbe Hrn. Merian dessen Feerthebung untersagt, derselbe hat jedoch wenigstens bis jetzt diesem Verbot nicht gefügt, und es steht nun zu erwarten, ob jene Behörde die erforderlichen Maßregeln ergreifen werde, um sich nicht allein Achtung und Gehorsam zu verschaffen, sondern

*) Wenn wir auch nicht alle Ansichten der Hrn. Einsenders theilen können, so stimmen wir doch wenigstens darin mit ihm überein, daß die vorwürfige Angelegenheit eine genauch für den Kanton Baselslandschaft und dann aber auch für alle Kantone sehr folgenreiche sein könne. Der Begriff der Regalien und deren ausschließlicher Nebenstrittigkeit wird, in welcher der verschiedenen Sinne interpretirt, für die betreffigen Stände nicht ohne sehr empfindliche Folgen sein. Der Schutz des verfassungsmäßig gesicherten Privateigenthums einerseits, und anderseits die Zeithaltung eines für die Finanzen des Staates wichtigen Regals in Verbindung mit der Handhabung eines mit allen Rechtsformen versehenen Vertrages werden hier von den Parteien in Anspruch genommen werden wollen, — Stoff genug für einen weitausschreitenden Rechtshandel, dessen Endigung von beiden Theilen, so wie von dem unbetheiligten Publikum mit lebhafter Theilnahme entgegen sieht werden wird. R. d. R.

Digitized by Google

auch zu bewirken, daß die von den Behörden dieses Kantons geschlossenen Verträge und geleisteten Zusicherungen überall nicht als leere Worte betrachtet und freventhalt umgestoßen werden können. Mit Vertrauen erwartet dieses nicht nur die Saline-Schweizerhalle, sondern auch Jeder, dem Ordnung und Recht noch etwas gelten.

(Beschluß folgt.)

Luzern. Auch die hiesige Regierung hat, auf die Verfassung gestützt, die Anträge des brasilianischen Gesandten von der Hand gewiesen.

Thurgau. Der kleine Rath hat in voriger Woche die weltlichen Klosterverwaltungen wieder für drei Jahre neu bestellt.

— Hr. Oberst. Suidger sei soll den Rust nach Basellandschaft angenommen haben, nachdem er von der Regierung von Zürich, nun in sehr ausgezeichnender Form, seine Entlassung erhalten hat.

Unterwalden. Die Landsgemeinde hat am 26. April den Hrn. Oberrogt Bürsch in Buochs, Gründer und Vorsteher des trefflich eingerichteten Waisenhauses, der vor einigen Jahren aus Batavia zurückgekehret ist, wo er mit einer Batavierin verheirathet war, zum Landammann und Hrn. Hauptmann Anton Zelger zum Landesstatthalter gewählt, nachdem Hr. Oberstes seine Statthalterstelle abgedankt hatte.

Genf. Der sardinische Generalkonsul in der Schweiz hat im Namen seines Königs den Genfern öffentlichen Dank für ihren Hilfseifer bei dem Unglücke von Sallanches abgestattet.

Ausländische Nachrichten.

— London, 18. April. Die Unterhandlungen über die orientalische Angelegenheit, die einige Zeit in's Stocken gerathen waren, sind jetzt wieder aufgenommen und werden nun wohl mit mehr Energie und Konsequenz durchgeführt werden, als es bisher geschah. Der türkische Bevollmächtigte, Nuri Effendi, wird an demselben Theil nehmen, und somit ein Mitglied der Konferenz bilden. Er hat bereits seine Vollmachten vorgelegt, die ganz in der Regel gefunden worden sein sollen. Die Stellung der Pforte ist durch die ihr eingeräumte Befugniß, den hiesigen Unterhandlungen beizuwohnen, wesentlich verändert. Sie ist dadurch nicht nur als integrirender Theil des europäischen Staatenbundes anerkannt, sondern sie hat auch zugleich das beste Mittel in die Hand bekommen, die wahren Absichten jeder einzelnen Macht kennen zu lernen, weil hier offener als irgend anderswo zu Werke gegangen werden muß. Bereits hat Nuri Effendi, wie es heißt auf Einrathen Lord Palmerstons, einen Versuch gemacht, genauer in die Karten der Konferenzmitglieder zu sehen. Er hat ein in Form eines Memoires abgefaßtes Zirkular an dieselben ergehen lassen, worin er mit scharfen Zügen den bisherigen Gang und die jetzige Gestaltung der Dinge im Orient gezeichnet hat und daraus adjuleiten sucht, daß die Pforte, welche für das allgemeine Gleichgewicht so nutzbringend sei, bereits mehr Opfer gebracht habe, als sie zu ertragen vermöge, wenn sie noch irgend eine Selbstständigkeit bewahren, oder noch einiges Gewicht in die Wagschale legen wolle. Nachdem er dies gründlich zu erörtern gesucht, weist er darauf hin, daß durch die Restitution Syriens an die Pforte es allein möglich sei, einen Zustand der Dinge im Orient zu erlangen, der geeignet wäre, Sicherheit für die Gegenwart, Rücktritt des Vertrauens und Befestigung der Macht des Sultans zu erlangen. Dies sei aber auch nur dann möglich, wenn die Rückgabe jener Provinz in der Art geschehe, daß Mehemed Ali sich überzeugen müsse, welchen Werth die Mächte auf die Stärkung des osmanischen Reiche, auf die unabhängige Stellung des Sultans legen, indem sie sich nicht allein damit begnügten, sakisch zu erlangen, was der Pforte vor Allem fromme, sondern auch eine völkerrechtliche Bestimmung an den ihr gewordenen Besitz auf ewige Zeiten knüpften, nämlich mittelst Uebereinkunft unter allen Mächten mit Beistand der Pforte, worin der Besitz Syriens der Pforte auf immer garantirt würde. Dies ist das Wesentliche des gedachten Zirkulars, das sehr geschickt abgefaßt sein soll, und dabei zu der Vermuthung Anlaß gibt, daß es nicht aus einer türkischen Feder geflossen sei. Die Repräsentanten Preußens, Oesterreichs und Rußlands, so wie Lord Palmerston, breiten sich dasselbe in einem Sinne zu beantworten, der Nuri Effendi die gegründete Hoffnung geben muß, daß er glücklich genug sein werde, eine Uebereinkunft herbeizuführen, wie sie die Pforte zu wünschen scheint. Hr. Guizot hat jedoch nur eine einfache Empfangsbestätigung jener Kommunikation.

— Neapel. Der „Expmaphore“ schreibt vom 25. April aus Marseille: Die Feindseligkeiten zwischen England und Neapel haben den Anfang genommen und kein Zweifel kann mehr darüber herrschen, daß die erstere Macht angefangen hat Repressalien zu nehmen. Das Gerücht länft hier, eine große Menge mit neapolitanischer Flagge segelnder Schiffe sei von britischen Kriegsschiffen weggenommen worden. Man gibt die Zahl derselben auf 50 an, jedenfalls eine große Ueberstreibung; bestimmtes können wir hierüber nichts ausfagen, obwohl wir wissen, daß die englische „Hydra“ auf die von Neapel kommende „Marie Antoinette“ Jagd gemacht, dieselbe eingeholt und ihr nicht gestattet hat, die Fahrt fortzusetzen, bis der englische Kommandant die Versicherung hatte, daß sie kein neapolitanisches, sondern ein toskanisches Schiff sei. Diese Nachrichten bestätigen sich durch ein Zirkular des französischen Konsuls in Neapel an Hrn. Mieg, Agenten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, vom 18. April, worin es heißt: alle Versuche, eine Ausgleichung zwischen den beiden im Streite begriffenen Staaten herbeizuführen, wären bis dahin unsonst gewesen, Hr. Temple, hätte gestern dem „Bellerophon“, dem „Jaseur“ und der „Hydra“ Befehl ertheilt, Repressalien zu nehmen und alle neapolitanischen Schiffe mit Beschlag zu belegen. Die weggenommenen Schiffe sollen nach Malta geführt, die Frachten den Eigenthümern und mit einem Certifikate versehenen Waaren aber zurückerstattet werden.

— Marseille, 21. April. Der hiesige neapolitanische Konsul hat in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag von dem Botschafter St. Sillianischen Maj. am Tuilerienhof einen Kourier erhalten. Dieser schiffte sich am Sonntag auf dem „Leopold II.“ ein, welcher sofort um Mittag nach Neapel abfuhr. Ueber den Inhalt der Depeschen, welche er überbrachte, hat nichts verlautet; es wird indeß versichert, der neapolitanische Botschafter mache seiner Regierung die Anzeige, daß die Vermittlung Frankreichs angeboten und von dem Londoner Kabinet angenommen worden sei. Wir zweifeln nicht daran daß sie auch von dem Könia von Neapel angenommen werde.

— Triest, 24. April. Heute hier eingetroffene Briefe aus Kertsch melden die Ankunft eines russischen Kriegsdampfbootes aus Anapa mit sehr wichtigen Depeschen für den dortigen kommandirenden General Rajewski. Unmittelbar nach der Ankunft des Dampfbootes, welche noch an demselben Tage erfolgte, wurden mehrere Fahrzeuge auf Kosten der Regierung gemiethet, um eine bedeutende Menge Kriegsmunition für die Truppen an der tscherkessischen Grenze nach Theodosia zu transportiren.

— Galacz, 13. April. Die letzten Nachrichten aus Sebastopol, Odessa und Theodosia schildern die dortigen Häfen als in großer Bewegung begriffen. Es hat sich in den letzten Tagen daselbst die ganze russische Kriegsmacht des schwarzen Meeres konzentrirt. Gegen 10,000 Mann Landtruppen wurden in größter Eile eingeschifft und werden sehr schnell nach der tscherkessischen Küste expedirt werden. Noch nie haben die Tscherkessen größere Rührheit an den Tag gelegt und entschlossener zu den Waffen gegriffen, als bei der Wiedereröffnung der Kriegsoperationen in diesem Frühjahr der Fall war. Was ihnen an strategischer Kenntniß gebricht, ersetzen sie durch tollkühne Todesverachtung. Sie beschränken sich nicht mehr auf Scharmützel und kleines Gefecht, sondern greifen die Russen in offenem Felde an und bereuen die russischen Forts, die sie in einer langen Reihe auf dem tscherkessischen Küsten in den Sommerfeldzügen der letzten Jahre von den Russen angelegt worden waren. Schrecklich wurden die Garnisonen geräuscht, als sie sich auf langwierige Belagerungen gefaßt machten und Entsatz von der erwarteten Flotte hofften. Ehe sie sich's versehen, schritten die Kinder des Gebirgs zum Sturme, erkladirten die Wälle und ließen überall die Besatzungen ohne Pardon über die Klinge springen. Dann schritten sie zur Demolirung der Befestigungen und Vertheilung der Beute, die meist in Kriegsmunition, Waffen und Montirte besteht, welch letztere den Tscherkessen besonders erwünscht ist, indem sie nur sparsam damit versehen sind. So stehen dies Frühjahr bereits die Forts Nicolaus, Rajewsky, Lazareff, Wellaminoff. Tuabs hält sich noch, mußte aber zwei Stürme aushalten. Die ergrimmten Tscherkessen, die nach einem im voraus combinirten Plane zu handeln scheinen, sollen sich um das zuletzt genannte Fort sammeln, um einen neuen Sturm zu versuchen. Die Bewegung scheint sich heuer auf alle Stämme zu erstrecken.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 53.)

783. Benefizium Inventarii.

Das Bezirksgericht Aarau hat über den Nachlaß des kürzlich sel. verstorbenen Herrn Gottlieb Sutermeister, Notar und Fürsprech von Zofingen, zu Aarau angesessen, die Gantität des amtlichen Vermögensverzeichnisses bewilligt. Es werden demnach alle Gläubiger, Vogtschaftsansprecher und Schuldner des Herrn Sutermeister aufgefordert, letztere ihre Ansprachen unter Androhung des gesetzlichen Rechtsnachtheils, daß der Erbe nicht weiter könne in Anspruch genommen werden, als die Erbschaft reicht, solle sie anerkennen wie, letztere ihre Gantschuldsteten anerkennen, alles schriftlich, die und mit dem 1. nächstkünftigen Brachmonats der Gemeindschreiberei Aarau einzugeben.

Aarau, den 25. April 1840.

Der Gerichtsstabhalter:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

784. Benefizii Inventarii Publikation.

Den Erben des verlebenden beren Landesarzt Adolf von Mühlinen, als Kindern ausgesetzt gewesen in Schwyzen, ist das Benefizium Inventarii über dessellben Verlassenschaft rechtsgestattet, und der Termin zu schriftlicher Eingabe der An- und Gegen-Ansprachen, auch der allfälligen Burgschafts-Ansetzen in der Amtschreiberey Aarberg bestimmt worden wie und mit dem Anhang, daß nachhin alles, welches andnoch zu Lebemanns Verhalt, unter Beschwerung gesetzlicher Folgen im Fall Ausbleibens, bekannt gemacht wird.

Geben den 22. April 1840.

Der Regierungsstatthalter.
Feiden.

Der Amtschreiber von Aarberg.
L. Hauser, Not.

785. Anzeige.

Endesunterzeichneter zeigt mit diesem einem ehrenden Publikum an, daß, seit dem Hinscheiden seines Vaters, Johann Rudolf Sohn, das Amt eines Pulverbrennerei eingenommen, er die Substanzfabrikation vom beiden Staaten in Pacht übernommen habe, und stets mit einer hinreichenden Menge aller Gattungen Pulver versehen sei. Seine Niederlage ist bei J. G. Frei, Wirthe am Stadtberg, No. 72, gels Quartier.

Solothurn, 1. Mai 1840.

Gustav Lüthy,
Pulverfabrikant.

786. Es wünscht Jemand eine fast neue Calandre mit einer starken, eisernen Walze — zum Mangen eingerichtet — und eiserner Spannung, nebst einer Lehrstelle zu einem in obigen Fächern zu verkaufen. Man ist bereit, allfälligen diesfälligen Anfragen durch die Expedition dieses Blattes mit Nr. 786 bezeichnet, nähere Auskunft zu ertheilen.

787. Zwei neue, leicht zu einspännige und solide Chaisen, die eine elegant ausgestattet, werden zum Verkauf angetragen; dem Mithemann in Aarau zu vernehmen.

788. Bei Frau Wullschleger, Schneiderin in Zofingen, konnte eine Ouvrière, oder eine Lehrtochter von guten Sitten eintreten.

789. Ein Geschäftsreisender, welcher schon seit längerer Zeit die Schweiz bereist, viele pyrotechnische Detonnirschüsse mit gutem Erfolge in solides Haus den Verkauf gangbarer Sprengwaaren provisionsweise zu übernehmen. Positivste Anfragen mit Nr. 289, bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blatt.

253. Anzeige.

Die von mir erworbene Fabrik von gepressten Blei- und Zinnröhren, durch vorzügliche Produkte sich schnell einen wortvergebrieten, ausgezeichneten Ruf erworben haben, bietet bereits eine unabhängige Auswahl gepresster Röhren der verschiedensten Kaliber dar, die ich hiermit der Berücksichtigung des Publikums aufs Beste empfehle.

Die allgemein anerkannten genauen Vorzüge gepresster Röhren, vor allen Gattungen anderer Art, hinsichtlich derschönheit, Länge, Dauerhaftigkeit, (selbst bei minder starken Wänden) — namentlich auch durchgehends vollkommenster Dichtigkeit gegen Wasser, — die bei keiner anderen Rohrgenattung verburgt werden kann — und die Ueberzeugung, jede Concurrenz des In- und Auslandes, in welcher Hinsicht es auch sein mag, bestehen zu können, muss mich auffen, alle billigen Wünsche jedenfalls auf's Vollständigste zu befriedigen.

Naherebe Einsendungen wohlbemeinen Freunden mit Vergnügen zu Diensten.

Cöln am Rhein, im Februar 1840.

Franz Hagen.

Kölnisches Wasser
von dem ältesten Distillirer
JOHANN MARIA FARINA,
gegenüber dem Jülichs-Platze in Cölnz
(Deß-n Aechtheit hiermit garantirt wird,)

das Dutzend Flaschen, à Sxmg. Fr. 14, bei Dorrinpod von Cocksopp Burckhardt, No. 1040, unterer Freienhofe, in Basel. 289.

238. Im Besitz der Niederlage für die Schweiz, sind wir gegenwärtig erst auch in den Untergeschosse seiniger der Aufmerksamkeit der bitteß-nen Personen anzumpfehlen:

Hand-Mahlmühlen,
wie auch größere für Pferde- und Wasserkraft, auch einem solchen der Dampf-Maschinen bewegliches Stems. Diese Mühlen liefern mit der Hoirte Krattaufwand das gleiche Quantum und Produkt der gewöhnlichen.

Mais-Schrotmühlen
für Viehmast, welche sich auch zum Beschroten aller Futtergarnee eignen. In England wird der Hafer mit angelaantem Vortheile nur geschroten verfuttert.

Hand-Mühlen
zum Mahlen, Zerreiben oder Brechen des Zuckers, der Mostrial- und Farbwaaren ꝛc.

Dann Zuh-Rennlen und Steinschneidemühle nach neuem System, — Aufser den genannten Hauptartikeln übernimmt der Erfinder die Verfertigung aller in dieses Gebiet der Mechanik gehörenden Werke, so wie das Erreichten von Mangel à z. B.

Die Maschinen werden sowohl für die zu liefernd-n Produkte als auch für deren Bauer garantirt. Auf alle Anfragen werd. Briefe sind gefälligst zu nähere Auskunft erbeten

J. Huber-Schmitter in Basel.

276. Mesdemoiselles Convert ayant passé nombre d'années en pays étrangers en qualité d'institutrices, continuement de diriger le pensionnat de jeunes demoiselles, qu'elles ont établi à Colombier (près de Neuchatel en Suisse), village connu à avantageusement par la belle situation et par son climat.

Leurs élèves reçoivent les leçons de langues Française et Allemande par principes, l'histoire ancienne et moderne, la géographie, la mythologie et l'histoire naturelle, la chimie, la sphère, les ouvrages d'utilité et d'agrement, ceux en chevreux de différens genres.

Les leçons de langues Anglaise et Italienne, de dessin, de peinture, de musique et de danse se parent à part.

Mesdemoiselles Convert ne négligent rien pour se conciliez l'affection et la confiance de leurs élèves, et satisfaire au desir des parens qui veulent bien les honorer de leur confiance.

Le linge des élèves est blanchi aux frais de la maison, et le prix de la pension 25 louis d'or par an, payables d'avance par trimestres.

Le religion, qui est le fondement de l'éducation et du bonheur, est entretenue dans la maison par un culte de famille et des exercices réguliers à l'église.

279. Die Versendung Künstlicher Mineralwasser aus dem neuerrichteten Etablissement in Baden-Baden ist genehmigt mit dem 1. Mai, worauf besonders die Herren Aerzte und Kurisen aufmerksam gemacht werden.

Vollkommene Identität mit den natürlichen Wassern, — größere Haltbarkeit vermöge künstlicher Verpressung und bedeutend billigere Preise empfehlen diese Mineralwasser vor allen andern.

Selterser Wasser die 25 ganzen Krüge 6 Fr. 2 Bz 5 Rp (ohne Gefäß); Selterser Wasser die 25 halben Krüge 5 Fr. 3 Bz. 7½ Rp. (ohne Gefäß); Selterser Wasser die 25 Bouteillen 5 Fr. (ohne Gefäß)

(Die leeren ganzen Krüge und Flaschen werden mit 15 Rp. per Stück, die leeren halben Krüge mit 10 Rp. per Stück berechnet und ebenso wieder franko hier zurückgenommen.)

Dieses Wasser ist vermöge seines größern Gehalts an kohlensaurem Gas, dem Eintrag seiner übrigen Eigenschaften, wo t angenehmer; so wie aus demselben Grund alle salinischen und Eisenwasser sehr zu empfehlen leichter verdaulich sind, als die Natürlichen.

Die Mineralwasser von: Fachingen, Geilnau, Nippoldsau, Schwalbach, Rathlbad, Kissingen (Rakoczy), Ems, Heilbronn (Wilhelmsquell), Pullna, Emß, Schidy, Sodoltsch, Pyrmont, Spa, Contrexeville, Barèges, Bilaruc, Vichy, Pouillon ꝛc. ꝛc. können wenigstens 25 — 30% unter dem gewöhnlichen Kauf der Natürlichen bezogen werden.

Für künstliche Seebäder, für Stahl-, Rob-, Schwefel- und Mutterlaugen-Bäder, so wie für Bäder, welche auf Verordnung zu haben; auch werden auf gefällige Vorschriften künstliche Eisensäuerlinge (Lau Verdauungswasser ꝛc.) auf's Beste bereitet. Gehalt an Eisenoxydul: Eisenoxydul; ferner Magnesia — Sauerwasser (Kohlensäuregehalt), Sodawasser ꝛc. abgegeben, über deren Gehalt und Bereitungsart gerne nähere Auskunft ertheilt wird.

Ed. Veith, Apotheker in Zurzach.

292. Wir erlauben uns, das katholische Publikum auf nachstehendes, so eben in unserem Verlage erschienenes Werk (vorrathig in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn) aufmerksam zu machen:

Christodora.
Ein Festgeschenk für katholische Christen
von
A. Hungari.
Mit Bischöflicher Approbation.

Mit einem vortrefflichen englischen Stahlstich. 22 Bogen in 8. auf mittelmäßem Papier. Geh. 36 Bz. — fein gebunden 54 Bazen.

Vorstehendes Buch, welches mit dem Beifalle des Hochwürdigsten Bischofs Clemens Odenkirchen von Mainz erschien, dürfte sich einer der einreichsten Verbreitungen und elegantesten Festgaben für gebildete Katholiken erweisen. Die Betrachtungsgabe, in den verschiedenartigsten Dichtungsformen gehalten, zeichnet sich eben so sehr durch innige Religiosität wie durch eine gefällig-gewandte Darstellung, welche dem belehrenden Inhalte eigenthümlich ist, und dessen äußere Ausstattung den bedeutendsten deutschen Journalen schon seit einer Reihe von Jahren mit anzuerkennende Anerkennung empfohlen wurde. Daß die äußere Ausstattung dem Inhalte des Buches gemäß sei, und allgemein genannt werden kann, dürfen bitten wir, durch eigene Ansicht sich zu überzeugen. — In allen Buchhandlungen sind Exemplare gehestet und gebunden vorrathig.

J. D. Sauerländer's Verlagsbuchhandlung zu Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 54. den 5. Mai 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Beschluß.) Gehen wir nach diesen Betrachtungen endlich auf das Materielle der in Frage liegenden Konkordate über; vielleicht finden wir da Gründe, welche deren Beseitigung für den Kanton Aargau wünschbar machen, oder wohl gar gebieterisch erheischen mögen.

Wir können uns in Beziehung auf das Siebnerkonkordat um so kürzer fassen, als wir vor nicht langer Zeit, bald nach dem, Austritte Zürichs aus demselben, unsere Ansicht ausführlich, und wie wir glauben, gründlich genug, dargelegt haben. Hier dürfen wir nur wiederholen, daß diese Ansicht dieser die gleiche geblieben ist, und daß wir aus allem, was seither vorgegangen, keine Gründe abstrahiren konnten, von unserer Meinung abzugehen. Wir sind noch immer der Ansicht, daß dieses verrufene Separatbündniß dem allgemeinen Bundesvertrage so wenig entgegen stehe, als jedes andere über rein matrielle Gegenstände zwischen einzelnen Ständen abgeschlossene Konkordat. Wer will es einzelnen verwehren, bei der Mangelhaftigkeit des Bundesvertrages selbst, sich „über Umfang und Folgen der Garantie ihrer Verfassungen“ zu verständigen, wenn sie beim Bunde selbst vergebens Rath und Belehrung suchen? wer will es diesen verargen, wenn sie sich gegenseitig „sowohl die dem Volke jeden Kantons nach seiner Verfassung zustehenden Rechte und Freiheiten, als die verfassungsmäßig aufgestellten Behörden jeden Kantons und ihre verfassungsmäßigen Befugnisse“ gewährleisten, da ihnen jedes Jahr wieder neue Beispiele von der Unvermögenheit, von der Ohnmacht und Inkompetenz des Bundes und dem mangelnden guten Willen seiner Behörden vor die Augen führt? Diesen Konkordate ist Aargau am 5. Mai 1832 ehrlich und offen, und wohl in keiner andern Absicht beigetreten, als zu einer Zeit, in welcher die neuen Verfassungen der regenerirten Kantone noch mancher Gefahr bloß gestellt waren, sein auf volksthümlichen Grundlagen beruhendes Staatsgrundgesetz gegen jeden reaktionairen Versuch von Innen oder Aussen sicher zu stellen, und sich zu diesem Behufe der Mitwirkung gleich betheiligter Mitstände zu versichern. Ist denn im gegenwärtigen Augenblicke jede mögliche Gefahr verschwunden? gewähren in unsern Tagen der Bund den einzelnen Kantonen mehr Sicherheit als damals? ist unsere Nation einiger als vor acht Jahren? ist die Aussicht auf ein Einverständniß sämmtlicher Stände zur Anbahnung besserer, den Bedürfnissen der Zeit angemessener Bundeseinrichtungen tröstlicher, als zur Zeit des Abschlusses dieses Konkordates? Und wenn wir diese Fragen nicht mit gutem Gewissen mit: Ja! beantworten können, warum sollen wir denn ein Bündniß verlassen, das uns, wie man auch darüber denken mag, vielleicht vor mannigfachen Gefahren bewahrt hat? warum sollen wir uns von Ständen trennen, die mit uns gleiche Bedürfnisse und gleiche Staatsgrundsätze haben? Schwerlich wird das Beispiel Zürichs für Aargau ein aufforderndes, ein so nachahmungswerthes sei. Wenn Zürich im Sturme ein Band zerriß, mit dem es bisher an die verwandten Interessen der größern Stände geknüpft war, und eilenden Schrittes im jenseitigen Lager Platz genommen hatte, so liegt doch wahrlich darin kein Grund für Aargau, seinem Nachbarn nachzuhinken. Wir haben noch immer unsere Politik selbstständig zu behaupten, unsere Grundsätze aufrecht zu erhalten vermocht, behaupten wir diese Selbstständigkeit auch diesmal, werfen wir nicht unsere Waffen und Gepäcke ernstlich von uns, und treten wir nicht schon die Flucht an, ehe nur der Kampf ernsthaft begonnen hat.

Bezüglich auf die Badener-Konferenzartikel, welche vom großen Rathe am 6. Juni 1834 genehmiget wurden, wird eine nur ganz kurze Prüfung uns zu gleichem Resultate führen. Schwerlich wird es einem Katholiken beifallen, dem Wunsche entgegen zu treten, daß die verschiedenen schweizerischen Immediat-Bisthümer aus dieser ja abhängigen Stellung gehoben, und unter Schutz, Aufsicht und Leitung eines Metropoliten gestellt werden möchten. Was die Kirchenversammlungen von Nicäa (im Jahr 325) und Chalcedon (im Jahr 451) als Norm aufstellten, und das Concilium von Trient ausdrücklich befahl, was bis zur ersten französischen Revolution und deren Folgen auf die kirchlichen Verhältnisse der Schweiz faktisch und rechtlich bestund, das sollte doch in unsern Tagen auch wieder verlangt, auch wieder zugestanden werden dürfen. Gleiches gilt wohl auch von mehrern andern Punkten, welche im zweiten Abschnitte des besagten Konferenzprotokolles, der von dem Verhältnisse und dem Rechte des Staates in Kirchensachen handelt, aufgeführt sind. Die Abhaltung von Synoden ist eine ausdrückliche Verordnung des Conciliums von Trient. Soll denn die höhere Geistlichkeit nicht an ihre Pflicht erinnert werden dürfen? Die Erhaltung und der Schutz der den Bischöfen von Alters her zukommenden Rechte, welche ihnen durch die schlaue und gewandte Politik des römischen Hofes nach und nach entzogen, liegt in der Pflicht, und folglich auch in den Befugnissen des Staates. Niemand wird dies bestreiten wollen, so wenig als das Recht der Staatsbehörden, von kirchlichen Kundmachungen Einsicht zu nehmen, und dieselben der landesherrlichen Genehmigung zu unterstellen. Die Kompetenz des weltlichen Richters in Ehestreitigkeiten besteht bei uns gesetzlich; soll vielleicht auch diese wieder an ein geistliches Tribunal abgetreten werden? Eben so wurden im Aargau, was schon das friedliche und freundliche Zusammenleben beider Konfessionen nicht vermelden läßt, von jeher paritätische Ehen geschlossen. Durch das bürgerliche Gesetzbuch sind dieselben zugelassen; wenn sich zur Einsegnung kein katholischer Priester finden wollte, so war noch jederzeit ein reformirter bereit, den Segen der Kirche über eine Handlung auszusprechen, die selbst nach rein katholischen Lehrbegriffen alle Requisite eines Sakramentes an sich trägt. Mehr worden wir für einmal nicht erlangen, und mehr bedürfen wir nicht. Das Beispiel Preußens ist uns wohl belehrend genug, wie weit man es mit dem Starren und zähen Curialismus bringen kann. Schritte bei der kirchlichen Oberbehörde zur Verminderung der Feier- und Festtage haben wohl eben so wenig Verständnisses, als die Oberaufsicht über die Priesterhäuser, die Seelsorge nach innen nicht stehen, als die gänzliche Aufhebung des dem kanonischen Rechte widersprechenden zumten Zu-

Digitized by Google

standes der Klöster und als die hauptsächlich durch Luzern veranlaßte Bestimmung, daß Wahlen von Lehrern der etwaigen Einsprache kirchlicher Behörden gegenüber aufrecht erhalten werden sollen. Die Wahlfähigkeitsprüfungen der Geistlichen sind bei uns eine Folge des Konkordats vom 21. Brachmonat 1813; ihr sehr ersprießlicher Einfluß wird wohl von Niemanden in Abrede gestellt werden wollen. Die Beitragspflichte der Klöster und Stifter zu Kirchen-, Schul und Armenzwecken ist Verfassungsgrundsatz. Das Verbot der Abtretung von Kollaturen an andere Behörden und Korporationen, als an den Staat ist schon durch das Gesetz vom 12. Mai 1801 begründet, und durch das Dekret vom 2. Mai 1809 festgestellt, ohne daß bisher Jemanden eingefallen ist, dagegen Einwendung zu erheben. Endlich hat auch der Priesterreth seit der bekannten authentischen Interpretation vom 27. Nov. 1835 von keiner Seite mehr Widerspruch gefunden; ein Grund, von demselben abzugehen ist also auch hier nicht vorhanden.

Wo liegt denn nun das Gefährliche dieser Baterne-Konferenzartikel? Ehrlich und offen gesprochen: nirgends, als in den Köpfen der herrschsüchtigen Geistlichen, welche ihre Allgewalt nicht gerne durch den Staat, der sie wohl mit allen Zeitlichkeiten versehen mag, beschränkt sehen, und in dem Gemüthe des nicht gehörig unterrichteten und irregeleiteten Volkes, das ihren Inhalt nicht einmal kennt. Und dennoch sollen wir auch hier unsern heilheiligen Mißständen den Absagebrief senden, und auf Grundsätze verzichten, die unsere Vorväter immer noch siegreich gegen Rom vertechten, welche in der Mediationsund selbst in der Restaurationsepoche standhaft behauptet wurden, ohne daß damals das Volksgeschrei wie Religionsgefahr von irgend einer Seite gehört wurde; wir sollen einen Stein nach dem andern von unserm Staatsgebäude brechen, um der Aristokratie und dem Jesuitismus, die an unsern Grenzen auf den Siegeszug harren, eine bequeme Brücke in das Herz des Landes zu bauen; wir sollen ein Glied nach dem andern aus den Schöpfungen der letzten zehn Jahre reissen, damit das Andenken an eine Epoche aus den Jahrbüchern getilgt werde, die durch den Aufschwung großartiger Ideen im Gebiete gesetzlicher Verordnung des Volkes sich ausgezeichnet hat.

Wirs sich wohl der große Rath zu diesem traurigen Zerstörungswerke hergeben? —

— Aarau, 4. Mai. Der große Rath versammelte sich heute zum Beginne seiner ordentlichen Sommersitzung. Um 12 Uhr konnte bei reglementarischer Anzahl der Mitglieder die Sitzung eröffnet werden. Der größte Theil wurde durch Mittheilungen des kleinen Rathes in Anspruch genommen. Diese sind: diplomatische Mittheilungen; Dekretsentwürfe zum Verkaufe von verschiedenen entbehrlich gewordenen Staatsgütern, des Amtshauses von Wettingen in Zürich u. s. w.; Naturalisationsbegehren, sonstige Berichte. Sodann folgten die früher besprochenen Anträge der Revisionskommission in Beziehung auf das Siebnerkonkordat und die Badener-Konferenzartikel; Bericht über die Entschädigung der Mitglieder der Revisionskommission u. a. m. Wir werden in nächster Nummer den ausführlichen Bericht über diese, im Allgemeinen weniger interessante Sitzung nachliefern, wozu uns heute der Raum gebricht. —

— Gestern Nachts 10½ Uhr wurden wir hier durch schnell auf einander folgende Allarmschüsse von Aarburg her aufgeschreckt. Die hohe Glutröthe am westlichen Himmel ließ auf einen sehr bedeutenden Brand schließen, was sich leider! nur zu bald als wahr bestätigte. Aarburg selbst wurde von einem schweren Unglücke heimgesucht. Ungefähr 10 Uhr brach in einer vor dem untern Thore gegen Olten gelegenen Scheune, die mit Stroh gedeckt war, durch bisher noch nicht ausgemittelte Veranlassung Feuer aus, das sich auch in wenigen Augenblicken jenel dem Thore nähet gelegenen Scheunen mittheilte, von diesen das Thor selbst und das daran große Gasthaus zur Krone ergriff. Das Feuer theilte sich nun sofort der gegen die Festung gelegenen Häuserreihe mit, und lagte in wenigen Stunden diese sammt der etwas höher gelegenen Kirche in Asche. Im Ganzen sind nebst den 3 Schunnen 22 Häuser und die Kirche niedergebrannt. An Hausgeräthschaften konnte nur Weniges gerettet werden. Die Glut in dem von dem Schlosberge und der Aare eng umschlossenen Städtchen war so groß, daß man fast auf Löschversuche verzichten, und auch die an der Aare liegende Häuserreihe preisgeben zu müssen glaube. Der jedenfalls höchst beträchtliche Schaden konnte noch nicht ausgemittelt werden; intessen ist die Hoffnung auf die vielbewährte Hilfe der Mitbürger vermöglichen noch ein Trost in dem großen Unglücke, das die sehr gewerbsame Gemeinde Aarburg so schwer betroffen hat. Als ein Glück muß angesehen werden, daß die Festung, welche bereits an dem Dache eines Hauptgebäudes zu brennen begonnen, gerettet werden konnte. Die Verbreitung des Feuers auf die dortigen Gebäude hätte bei der Anhäufung der sämmtlichen Munition des Kantons das Unglück namenlos machen können.

Zürich. Der Vorort hat zum Oberingenieur für Bauaufsichtigung der Flußbauten in den wasserbeschädigten Kantonen Herrn Oberst Pestalozzi von Zürich ernannt. Die Regierung von Uri hat Hrn. Ingenieur Müller von Altorf mit der Aufnahme der erforderlichen Pläne beauftragt.

— Hr. Hegner in Winterthur, der den Druck des unter dem Titel „freie Stimmen" bekannten unsinnigen und ehrärmlichen Verfassungsentwurfes auf Bestellung und gegen gehörige Bezahlung besorgte, ist verhaftet worden. Wahrscheinlich deabsichtigt man durch dieses auffallende Benehmen gegen einen allgemein geachteten Ehrenmann dem Autor um so sicherer und schneller auf die Spur zu kommen; ein anderer Zweck kann nach dem Bisherigen, gewiß nicht zu liberalen Preßgesetze gar nicht gedacht werden.

— Die Gesetzgebung hatte in jüngster Zeit eine unglückliche Hand. Das neue Niederlassungsgesetz hat die aus dem Auslande berufenen Professoren der Hochschule nicht nur in den Gebühren den Niedergelassenen gleich gestellt, sondern auch darin, daß es in den Händen der Regierung liegt, eine Niederlassung zu bewilligen. Das frühere Hochschulgesetz, kraft dessen die Professoren berufen worden sind, enthob sie jener Verbindlichkeiten, wie es überhaupt sehr taktvoll die eigenthümliche Stellung, die überall die Lehrer der Wissenschaft einnehmen, und den Sitten des Landes abwog. Begreiflich hat dieser neue Schritt, so kurz nach dem Entwurfe des Pensionengesetzes, die Professoren noch tiefer gekränkt und entrüstet, und der akademische Senat hat letzten Donnerstag eine engere Kommission beauftragt, in einer Vorstellungsschrift die Gefühle der Lehrerschaft auszusprechen. Männer von eben so großem Ehrgefühl, als groß ihr Name ist, die einst in Deutschland gegen jede Beeinträchtigung der Wissenschaft sich erhoben, sollen in der Sitzung wieder ihre jugendliche Lebendigkeit gefunden haben.

Am Rheinfall hat sich vor einigen Tagen ein Zürcher das Leben genommen. Er ging, nahe am Fall, entkleidet bis an die Mitte des Leibes in's Wasser, und drückte eine Pistole los. Als sie versagte, kehrte er an's Ufer zurück, holte eine neue Kapsel, und begab sich wieder in seine vorige Stellung, wo er seinem Leben ein Ende machte.

Bern. Die Dotations-Kommission hat die HH. Kohler und Mühlemann beauftragt, die vom großen Rathe beschlossenen Vergleichsverhandlungen mit der Stadt Bern zu betreiben. Einige wollen in dieser Wahl keine große Gewähr für günstige Beendigung der Unterhandlungen finden.

Solothurn. Der Verwaltungsbericht der Stadt Solothurn, welcher in jüngster Zeit erschienen, ist ganz geeignet, einen Blick auf die Sparsamkeit und weise Fürsicht der Vorsahren auf künftige Zeiten, und die leichtsinnige Genußsucht der an den Altären der Vorzeit schmarotzenden Gegenwart zu gestatten. Das Solothurner-Stadtvermögen theilt sich in den Generalfond von ungefähr einer halben Million Schweizerfranken und in verschiedene Stiftungsfonds, welche über 900,000 Fr. betragen. In den neun Jahren, von 1831 bis 1839 haben sich diese Fonds um circa 100,000 Fr. vermehrt. — Die Bedürfnisse des Generalfonds wurden in der Dotationsurkunde auf 28,000 Fr. berechnet, seither sind sie auf 87,000 Fr. gestiegen. Unter den Stiftungsfonds bemerken wir den Spitalfond mit 195,000 Fr., die zwei Brunnbäuser 184,000 Fr., das Waisenhaus 119,000 Fr., einen Schulfond von 111,000 Fr., einen Professorenfond mit 89,000 Fr., ein Gref-Almosen mit 98,000 Fr. Das Stadtschulwesen erfordert jährlich eine Ausgabe von 9000 Fr., es ist dasselbe seit 1832 nach dem Plane des ehrwürdigen Pater Girard neu organisiet, und erfreut sich eines günstigen Zeugnisses von Seite der Kantonsregierung. Die Ausgabe der Stadt für die Stadtbibliothek beträgt 727 Fr., für das naturwissenschaftliche Museum 1055 Fr. Die Waldungen worden nach einem Gutachten von Hrn. Oberförster Hagenbach in Basel bewirthschaftet, und sind nach dem Bericht des solothurn'schen Kantonsoberförsters Kaiser als die bestverwalteten im Kanton zu betrachten. — Der Artikel über das Armenwesen aber öffnet einen erschreckenden Blick in den Zustand der solothurnischen Bürgerschaft, und gibt zugleich eine Vermuthung an die Hand,

Digitized by Google

welche den neulich dort erfolgten radikalen Umschwung zu erklären scheint. Folgende Stelle aus einem Kommissionalbericht von 1836 ist karakteristisch: Blick die Kommission über den Kreis der Bürgerschaft hinaus, so sieht sie rasch, thätiges Streben, und die Arbeiter aller Professionen sind so gesucht, daß die vorhandenen nicht hinreichen, der Nachfrage zu begegnen. Der größere Theil der Ansässen scheint auf einem grünen Zweig zu kommen, und zwar ohne andere Unterstützung. Blickt sie in das Innere des Bürgerkreises zurück, so begegnen ihr Tatgheit, Schwelgsucht und Kleiderpracht, die, ausrichtig gestanden, in den sonst bedürftigsten, untersten Klassen weit am auffallendsten sind. Ein Fremder müßte hier und in den Umgebungen, besonders an Fest- und Beinlichungstagen, annehmen: „Hier ist kein Arme, und, aufrichtig gesprochen, hier nirs es keine Verdienstlosigkeit.“ Alls eine Total-Bevölkerung von 4050 Seelen im Jahr 1836 befinden sich 2591 Ansassen, die größtentheils mit ihrer Habe oder Arbeit auskommen, und nur 1459 Seelen gehören der Bürgerschaft an, und unter diesen werden nur 307 Aktivbürger gezählt, dazu noch 58, welche das Aktivbürgerrecht nicht ausüben können. Es wird nachgewiesen, daß der jährliche Zinsertrag von 467,000 Fr. für die armere Bürgerschaft verwendet wird, und dann gefragt: „Nachdem überdies unentgeltliche Erziehung durch alle Fächer an dreißgen Lehranstalten gegeben wird, nachdem so viele andere Korporationen, Stifte und Klöster das ihrige zur Unterstützung der Armuth beitragen, nachdem das Privatvermögen jährlich so Beträchtliches zollt, möchte man fragen: „Wie! alle diese Quellen sollten nicht hinreichen, um wirklich vorhandener Armuth zu begegnen, um noch größer werdenden zu begegnen? Ob der Vertheilung des jährlichen Ueberschusses all dieser Fonds etwa eine 1/2 Million Franken vorhanden) Quellen auf die geringe Kopfzahl der verarmten Bürgerschaft müßte jeder Bürger erröthen, denn wenige nur nehmen an, daß sie unterstützt seien.“ Das Beispiel Solothurns mag wohl nicht das einzige sein; manch' andere, vorzüglich städtische Gemeinwesen, leiden an den gleichen Grundgebrechen. Die Bürger vermögen es nicht über sich zu bringen, ihre Blicke über die engen Mauern zu erheben; es kostet ihnen eine unüberwindliche Mühe, sich zu überzeugen, daß der liebe Gott die gleiche Sonne über Stadt und Land auf- und untergehen läßt. Indessen faßt der anschickige Ausbürger die Gelegenheit beim Schopfe, und zieht von der Kurzsichtigkeit des über die „bösen Zeiten“ grollenden Altbürgers seinen Gewinn. C'est partout, comme chez nous! —

— Wir ersuchen die Redaktionen schweizerischer Blätter, gefälligst zur Verbreitung der Anzige mitzuwirken, daß die Eröffnung des **eidgenossischen Freischießens** in **Solothurn** auf den **12. Juli 1840.** zurückgesetzt worden ist.

Freiburg. Am 30. v. M. hat sich Hr. Chaillet, Sohn, in Murten, Mitglied des großen Rathes und mehrjähriger Tagsatzungsgesandter durch einen Pistolenschuß das Leben genommen. Man ist allgemein über diesen Unfall sehr bestürzt, für den man keine Gründe kennt.

Luzern. Am 20. v. M. ist der sehr bekannte Orgelbauer J. Willimann zu Rickenbach gestorben.

— In **Obwalden** wurde zum Landammann und ersten Tagsatzungsgesandten Hr. **Spichtig** gewählt.

Basellandschaft. Der Landrath hat am 28. April das Militär bis auf 100 Mann, welche einstweilen noch in der Kaserne bleiben, entlassen, und das Verfahren des Regierungsrathes mit Mehrheit gebilligt. Regierungsrath Martin, der, wie man vermuthet, in der ganzen Geschichte nicht unbetheiligt war, verlangte und erhielt seine Entlassung. Die Zahl der Verhafteten von Sissach und Gelterkinden wird auf 13 angegeben.

— (Geschluß über die Saline-Schweizerhalle.) Indessen dürfte es nicht überflüssig sein, auf einige der Folgen aufmerksam zu machen, welche das Merianische Unternehmen, falls dasselbe ausführbar wäre, nach sich ziehen müßten. Vorerst würde, wenn der Staat erst einmal eines seiner Regalien beraubt wäre, auch bei den andern gegen erfolgreiche Angriffe geschützt sein, und es würde daraus hervorgehen, daß, da die Beschaffung von Finanzquellen für das Bestehen des Staates einmal nicht zu entbehren ist, das Benöthigte durch direkte Steuern von den Kantonsbürgern hervorgeschafft werden müßten.

Sodann würde Hr. Merian, wenn demselben das Berg- und Salzregal nicht mehr entgegenstände, nicht allein sein Salz frei und ungehindert selbst im Kanton zu jedem ihm beliebigen Preise verkaufen können, sondern derselbe würde auch nicht verpflichtet sein, den Zehnten davon zu entrichten, da der Zehnten überhaupt in Baselandschaft gesetzlich abgeschafft ist, von der Saline-Schweizerhalle aber, derselbe, nach Ablauf der Freijahre, nur in Folge der ihr ertheilten Konzession und der darüber ausdrücklich gemachten Bedingung verabreicht wird.

Welche ganz unersetzliche Schaden und Verluste für den Kanton hieraus hervorgehen würden, ist wohl jedem; der darüber nur ein wenig nachdenkt, klar. Die Sache hat aber auch noch eine andere, vielleicht noch wichtigere Seite, welche hier ebenfalls berührt werden muß. Wenn nämlich irgend Jemand die Salzquellen, in dem Kanton Baselandschaft, im Widerspruch mit denen Salzregal, Salz frei und ungehindert erzeugen und zu beliebigem Preise verkaufen zu dürfen, so konnten auch die angrenzenden Kantone hinfort ihr nöthiges Salzregal nicht mehr aufrecht erhalten. Von dieser Wahrheit wird wohl Jeder überzeugt sein; Jeder wird sich aber auch die Folgen davon auszumalen können; sie würden schon mit Rücksicht auf manche Verhältnisse einzelner Kantone zu dem hinsitzen, so z. B. der Geldanleihung des Kantons Bern, von großer Wichtigkeit, im Allgemeinen aber gewiß allzu herrlich und für den Kanton Baselandschaft sein, als daß man dieselben hier schildern möchte.

Möge man nicht einwenden, Hr. Merian werde nicht beabsichtigen, wenn er einmal Salz fabriziren lasse, solches auch in den Kantonen abzusetzen; es ist augenscheinlich, daß derselbe diese Absicht haben muß, sobald er sein oder seiner Theilhaber Geld zu der Anlage eines Salzwerkes verwenden will. Denn wenn einerseits Hr. Merian bei der Thatsache, daß die Regierung den hiesigen Kantons ihren Salzbedarf vertragsmäßig für jetzt von der Schweizerhalle nimmt, gewiß aber auch künftig niemals von ihrem Widerfacher nehmen wird, seine Aussicht hat, einen Theil seines Salzes in dem Kanton selbst auf gesetzmäßigem Wege absetzen zu können, anderseits aber derselbe doch wohl nicht hoffen kann, daß andere Kantone Lieferungsverträge mit ihm, einem Mann eingehen werden, der durch den Versuch zur Umstoßung eines ihrer wichtigsten Regalien sich als ihren gefährlichsten Feind und Gegner erwiesen hat; wenn sogar mit unter diesen Umständen Hr. Merian seine Aussicht hat, sein Salz auf irgendwelchen gesetzmäßigem Wege abzusetzen, so bleibt demselben nichts übrig, als der Versuch, durch die Anmaßung des freien Salzverkaufes im Kanton selbst, um jedem Preis, die angrenzenden Kantone zu der Eingehung von Verträgen mit ihm zu zwingen. Wahrscheinlich hat Hr. Merian nicht bedacht, daß, wenn ihm ein solches Unternehmen gelingen würde, dasselbe auch jeder andere zu thun die Befugniß hätte.

Wohin dieses führen würde ist leicht einzusehen. Wir schließen diesen vorläufigen Bericht mit der Bemerkung, daß wir überzeugt sind, diese Merian'sche Versuche werden, weit entfernt, der Schweizerhalle zu schaden, derselben vielmehr zum Vortheil und zu immer mehrerer Befestigung gereichen. Dann so wie die Behörden des Kantons schon bisher, zu ihrem wahren Ruhme sei es gesagt, die Saline mit ihrem Schutz erfreut haben, so werden dieselben dieses Schutz auch jetzt kräftig zu gewähren wissen; die hohen Regierungen anderer Kantone aber, welche schon bisher, mit ächt vaterländischer Gesinnung, dieses neue Wort durch Ueberlassung von Salzlieferungsverträge unterstützt haben, sie werden dieses auch für die Zukunft um so lieber thun, je ehrenvoller es ohne allen Zweifel jeder derselben erscheinen wird, daß das Unternehmen eines Mannes, der sich durch zahlreiche Ausopferungen und Benühungen, ja durch eine fast beispiellose Beharrlichkeit in Verfolgung seines Zweck, doch einige Verdienst um das Vaterland erworben hat, gegen ungerechte Anmaßung und schmutzigen Eigennutz sicher gestellt werde.

Tessin. Der gewesene Staatsrath Rusca, der sich freiwillig zu seiner Vertheidigung vor Obergericht stellte, hat während derselben von einem gegen ihn ergangenen Verhaftsbefehle des Vororts Kenntniß erhalten, und Gelegenheit gefunden, noch vor Beendigung der Sitzung auf einem Schiffe in's Sardinische zu entfliehen.

Wallis. Die Wahlen in den großen Rath sind fast allgemein beendigt; nur in Conches hat sich die Wahlversammlung nach Beendigung ihres Geschäftes aufgelöst. An manchen Orten figurieren bisher ganz unbekannte Personen, an einigen wurden bekannte Namen, wie z. B. Stockalper, Roten, Andermatten, ZenKuffinen und Loretan auf die Listen gebracht. Am schwierigsten dürfte es sein,

Digitized by Google

fähige Männer für den Staatsrath zu finden. Man glaubt, daß der Bischof der nächsten Sitzung des großen Rathes beiwohnen werde. Auch die Geistlichkeit von Unterwallis trifft Vorbereitungen zu der Wahl eines Abgeordneten, die entweder auf den Propsten von St. Bernhard oder den Domherrn de Rivaz fallen wird.

— Am meisten beschäftiget die Gemüther gegenwärtig die Bezahlung der Kriegskosten. Viele Stimmen wollen dieselben, wenn nicht ganz, doch zum Theil auf die bisherigen Führer von Oberwallis verlegt wissen; die Gemäßigteren hoffen jedoch, daß der große Rath den glücklich wiederhergestellten Frieden nicht durch einen solchen Akt trüben werde.

Ausländische Nachrichten.

— London, 24. April. Die Königin und ihr Gefolge hatten vorgestern die Halbe von Ascot, wo sie einer Jagdpartie beiwohnten, kaum verlassen, als eine Rauchwolke aus dem Theile aufstieg, der zwischen dem Hause des königlichen Jägers Ellis und dem großen Stande liegt. In wenig Sekunden brachen die Flammen hervor, und in weniger als einer Viertelstunde stand aller Grund (Pfirsichenhaus), welches eine Fläche von 20 bis 25 Morgen bedeckt, in vollem Brande. Der Wind trieb die Flammen, die Flammen getrieben schnell um sich, da Niemand ihnen Einhalt thun konnte. Bei Abgang der Berichte dauerte daher der übrigens ungefährliche Brand fort. Das Feuer wird für gelegt gehalten.

— Den 25. April. Der Globe schreibt: „In Kreisen wo man die Sache wissen kann, flüstert man, die Königin befinde sich in einem Zustande, der eine Thronfolge in der geraden Linie versprechr.

— 27. April. Ein Schadtsmeisterbesuch vom 24. führt die neuen gekrönten Briefverwerfer ein. Das Porto ist jetzt so niedrig, daß neulich drei Hunde junge Eichen mit der Briefpost von Wales nach Nottingham gesandt wurden, wofür das im Voraus gezahlte Porto zehn Pence (etwas über 7 Batzen) betrug.

— Den 25. April. Prinz Louis Napoleon lebt gegenwärtig auf seinem dem Grafen Pilten abgemietheten Landhause in Carltongarden. Der Prinz und sein Onkel, der Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) beobachten, als gemeinlaum den Kardinals Fesch, diesen prächtige Gemäldegallerie in Rom zu verkaufen.

— Paris, 27. April. Es heißt, Herr von Montebello, welcher noch nicht abgereist ist, nun sich auf seinen Posten in Neapel zu begeben, werde einen Nachfolger in der Person des Admirals Baudin erhalten; man habe den König von Neapel nicht dazu bewegen können, als Botschafter Frankreichs einen Mann, welcher den Namen Herzog von Montebello trägt, anzunehmen.

Herr Thiers hatte diesen Morgen eine lange Konferenz mit dem Botschafter Englands.

In den Tuilerien scheint man zu glauben, daß die afrikanische Expedition nicht von langer Dauer sein werde. Der Herzog von Orleans ist für den 15. Mai aus Algerien in Paris zurückerwartet. Am 18. d. hatte jene Expedition noch nicht begonnen.

— Das zwischen Hrn. Guizot und dem Konseilspräsidenten herrschende gute Einvernehmen hält nicht wenig zu den Vortheilen der Stellung des Hrn. Guizot bei. Es tritt nicht selten der Fall ein, daß Hr. Thiers Depeschen des Hrn. Guizot in das Konseil bringt, und die merkwürdigsten Stellen daraus vorliest.

— Den 28. April. Der Toulonnais gibt über den Aufenthalt der französischen Prinzen in Algier ausführlichen Bericht. Bei einem Besuch der Offiziere der afrikanischen Miliz und der Kolonisten — logirten waren in Bauerkleidern — wurden die Klagen über die erlittenen Unfälle und das gegenwärtige Elend sehr laut. Der Herzog von Orleans ermahnte sie, Muth und Vertrauen nicht sinken zu lassen, und versicherte, daß die Regierung für die Angelegenheiten Algiers die wärmste Sympathie hege; Beweis hiefür sei die Gegenwart zweier Söhne des Königs. Einigen Kolonisten, welche bei dem Ausbruch des Kriegs am meisten gelitten hatten, und die dem Herzog einzeln vorgestellt wurden, bemerkte er noch insbesondere: „Die Nation wird sich nicht geizig zeigen; sie wird Sie entschädigen. Verlieren Sie die Hoffnung nicht. Das gesammte Ministerium theilt die Gesinnungen des Königs. Herr Thiers hat sich für Ihre Sache verwendet, und Sie wissen, welchen Vertheidiger Sie an ihm haben! Ihr Unglück ist groß, aber nur vorübergehend.

Der erste Besuch beider Prinzen galt den Militärspitälern. Bei ihrer Rückkehr von dort erwarteten den Herzog von Orleans wieder Kolonisten, welche über den Marschall Valée Klagen führten. „Ich bin, antwortete er ihnen, nach Algier gekommen, um unter den Befehlen des Generalgouverneurs zu fechten, nicht um Klagen gegen ihn anzuhören.“ Am 15. April hielten die Prinzen Musterung über die Truppen der Reservedivision. Der Herzog von Orleans übergab der Fremdenlegion ihre Fahne und hielt eine Rede an sie. Während dieser Heerschau überfiel eine zahlreiche Bande berittener Araber den Posten Maison Carrée und trieb eine große Viehherde, die zur Verproviantirung der Expeditionsarmee bestimmt war, aufs hurtigste in die Berge. Maison Carrée liegt nur zwei Stunden von der Ebene entfernt, wo die Heerschau statt hatte. Als die nachsetzenden Truppen ankamen, waren Heerde und Räuber verschwunden. Marschall Valée gerieth in große Wuth und brach sogleich nach dem Lager Fondouk auf, vermuthlich um Dellys, in dessen Umgebung berüchtigte Räuberstämme wohnen, zu besetzen.

— Amnestie. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgenden Bericht des Herrn Vivien, Justiz- und Cultus-Ministers: „Sire! Eine Amnestie erhöhte vor drei Jahren die Feier der Vermählung des Kronerben. Den Eingebungen Ihres Herzens und den Rathschlägen einer erleuchteten Politik nachgebend, wollte Ew. Majestät, daß ein Akt der Milde, welches die Wünsche Frankreichs erfüllte, mit die Feierlichkeit der Juli-Dynastie sicherte. Gelegenheit zu einem großen Gnadenakte sei; Sie gaben allen, damals in den Staatsgefängnissen wegen politischer Verbrechen und Vergehen detinirten Verurtheilten die Freiheit wieder. Die Vermählung Ihres zweiten Sohnes, Sire, verbreitet in Ihrer erlauchten Familie eine Freude, der die Nation sich ansschließt. Ew. Maj. wünscht, daß sie ein neues Gelegenheit werde, Ihre königliche Milde kundzugeben; Ihre Minister entsprechen Ihrer Barmherzigkeit Ihren Befehlen, indem sie Ihnen vorschlagen, „die Amnestie zu vervollständigen und diejenige auf alle wegen politischer Verbrechen und Vergehen vor dem 8. Mai 1837 verurtheilten „Individuen, es mögen dieselben in den Staatsgefängnissen detinirt „sein oder nicht, auszudehnen.“ Diese Maßregel wird die letzten Spuren von Ereignissen verwischen, die schon weit hinter uns liegen, und deren Wiederkehr nun nichts besorgen läßt. Der Regierung Ew. Maj. steht die Milde wohl an, sie wird dieselbe, ohne sie zu schwächen. Ein Gewalt, welche zu verzeihen gewußt, erweckt den Anspruch darauf, sich unerbittlich zu zeigen, wenn ihr Edelmuth undankbare oder widerspänstige Herzen findet.“ Diesem Berichte folgt eine aus St. Cloud vom 27. April datirte königl. Ordonnanz, deren erster Artikel lautet: „Die durch unsere Ordonnanz vom 8. Mai 1837 bewilligte Amnestie ist ausgedehnt auf alle vor besagter Ordonnanz wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilten Individuen, welchen sie in den Staatsgefängnissen detinirt worden sind.“

— Den 29. April. Telegraph. Depesche. Toulon, 28. April. Der See-Präfekt an den Marine-Minister. Am 25. ging der Marschall nach Bouffarik ab, wo die Prinzen waren. Man wird sofort den Feldzug eröffnen; die Truppen marschiren nach Bidah. Man glaubt, daß die ersten Operationen gegen Medeah gerichtet sein könnten.

— Der „Constitutionel“, welcher die Ankunft des „Bayeux“ zu Toulon meldet, bemerkt, es heiße, der König von Neapel beharre auf seiner Weigerung.

— Straßburg, 27. April. Um die Mittel zur würdigen Begehung des Gutenberg-Festes zu vermehren, veranstalten die Buchdrucker-Gehülfen eine Bücher Lotterie und fordern zu diesem Zwecke die Schriftsteller und Bücher-Besitzer zu Beisteuer von Büchern auf. An dem Festzuge werden alle Gewerbe, nicht blos die mit der Buchdruckerei zusammenhängenden, Theil nehmen.

— Von der italienischen Gränze, 24 April. Der Geist in Neapel ist nicht sehr gut, in Sicilien sogar sehr schlecht, wozu die Presse in Malta das Ihrige beigetragen hat. Ein einziger Kanonenschuß kann Alles aus den Fugen bringen und dann Verwicklung auf Verwicklung folgen. Von allen Seiten höuft sich brennbarer Stoff auf, und es wird seitene Vorsicht nöthig sein, um das Uebelste abzuwenden. Im Römischen herrscht noch Ruhe; allein die Nachricht, daß auch französische Kriegsschiffe kommen, hat Besorgniß erregt.

— Neapel, 23. April. Alle Zweifel sind gehoben: England hat in verletzter Rache über neapolitanische Schiffe, die von Marseille kamen, und zum Theil mit sehr reicher Ladung defrachtet waren, in der Nähe der Insel Procita beinahe im Angesicht der Stadt gekapert.

Digitized by Google

— Tel. Dep. zufolge hat der König von Neapel die Vermittlung Frankreichs angenommen. Nichtsdestoweniger hat Hr. Temple wegen des auf die englischen Schiffe gelegten Embargos die Feindseligkeit nicht eingestellt. Die Wegnahme neapolitanischer Fahrzeuge durch die Engländer bestätigt sich.

— Die „Times" enthält eine volle Proklamation, welche angeblich in Sizilien verbreitet sein soll. In diesem Aktenstücke heißt es, die Stunde der Freiheit habe geschlagen; man solle mit Englands Hilfe den Prinzen von Kapua als konstitutionellen König ausrufen und die Neapolitaner verjagen. Die Proklamation schließt: „Es lebe die Unabhängigkeit Siziliens! Es lebe die Konstitution! Es lebe König Karl! Es lebe England!"

— Rom, 4. April. Eine heute aus Neapel eingetroffene Handelsstaffette bringt die officielle Nachricht, daß die Repräsentanten der Großmächte an jenem Hof vereinigt dem König einige Vorschläge zur Ausgleichung mit England wegen des Schwefelmonopols vorgelegt hätten, welche mehr Anklang gefunden, als alle bisher vergeblich gemachten Versuche, und daß man große Hoffnung hege, eine Uebereinkunft sei nicht mehr fern. — Die amtlichen Mittheilungen aus Civita Vecchia vom 22. d. melden, das französische Geschwader unter Admiral Rosamel sei auf hoher See gesehen worden, und habe der Richtung nach seinen Lauf nach Neapel genommen. Die Blockade von Neapel hat schon am 17. in voriger Form von diesem Tage an wurden bereits mehrere Schiffe, welche in der Bucht jener Stadt einlaufen wollten, von den englischen Kriegsschiffen zurückgewiesen. Das neapolitanische Dampfboot Maria Antonietta ist mit vielen Passagieren an Bord auf seiner Fahrt von Neapel in Civita Vecchia eingelaufen. Es wurde bis dahin zweimal von den Engländern angehalten, welche es, nachdem sie es durchsucht, weiter fahren ließen. Zwei im Hafen von Civita Vecchia liegende neapolitanische Schiffe, auf Rechnung der französischen Regierung nach Algier befrachtet, waren zum Auslaufen fertig und hatten englische Pässe zur Reise dahin erhalten. Sonst will man nirgends mehr für neapolitanische Schiffe bei den Assekuranzkompagnien zeichnen.

— Turin, 25. April. Man hat bereits in mehreren Ländern Italiens eine ungewöhnliche Aufregung der Gemüther wahrgenommen, die eine beunruhigende Natur annehmen, wenn man sie mit den vom polnischen Comité im Anfang dieses Jahres versuchten Aufregungen der Giovine Italia zusammenhält. Es ist eine thätige Partei von Unzufriedenen auf den italienischen Halbinseln, die trotz ihrer vorsichtigen Leitung zum Losschlagen verführt werden könnte, sobald sie auf eine ihr günstige Diversion von außen rechnen dürfte. Man ist daher nicht ohne Besorgniß, und eine große Continentalmacht soll deßhalb die energischsten Vorstellungen bei dem Kabinet von St. James gemacht haben.

— Stuttgart, 25. April. Eine neue Muckergeschichte macht hier das größte Aufsehen. Eine Magd versiel in magnetischen Schlaf, und wurde nun von ihrer pietistischen Herrschaft als ein Engel vom Himmel angesehen. Sie hatte Gesichtserscheinungen in Menge, und die Geister behaupteten, nur durch anhaltendes Gebet erlöst werden zu können. Die Familie lud Nachbarn und Freunde ein, um das Gebet um so kräftiger zu machen. Bald ging jedoch die Magd weiter, und verwandelte die tägliche zahlreiche Versammlung in eine besondere Sekte „zum Licht." Es wurde den ganzen Tag gebetet, und Viele drängten sich zur Aufnahme, mit der jedoch verschiedenartige Abgaben verbunden waren, bezw. die Mädchen erhielten einen himmlischen Bräutigam, mußten mit ihm treten z. B. Gegenstand jenen Prozeß meinte jedoch die Polizei einschreiten zu können, und die Magd nebst mehreren Individuen wurden gefänglich eingezogen. Die Akten sind demnach geschlossen, und das Publikum ist auf das Resultat begierig. Die neue Sekte hat sich vor der Hand aufgelöst.

— Stuttgart, 29. April. Der Pferdemarkt war, vom schönsten Wetter begünstigt, ungemein lebhaft. Die Zahl der zu Markte gebrachten Pferde wird auf 1400 bis 1500 geschätzt. Käufer waren da aus Baiern, Bayern, der Schweiz, Frankreich ꝛc. und die Auswahl außerordentlich reich. Es wurde sehr viel gehandelt, obgleich die Preise gegen frühere Jahre ziemlich in die Höhe gegangen sind; Pferde, die vor 2 Jahren 13 bis 14 Louisd'or gekostet hatten, wurden dieses Mal bei gleicher Qualität mit 17 bis 18 Louisd'or bezahlt. Nach Bayern gehen vornehmlich ältere Rassepferde.

— Preußische Blätter berichten: Am 21. April, gegen Abend, brannte in Neukirch bei Breslau ein dem Dominium gehörender Schafstall ab. Die darin befindlichen 950 Stücke Schafe wurden sämmtlich ein Raub der Flammen.

— Die Bremer Zeitung meldet aus Vegesack vom 22. April: In verflossener Nacht gerieth ein mit Steinkalk und Spriet beladener Kahn gegen 11 Uhr Abends in Brand und bedrohte die Gebäude und die im Bau begriffenen Schiffe auf den nahen Werften. Einem entschlossenen Bürger von Vegesack, von einigen Andern unterstützt, gelang es zum Glück, den brennenden Kahn auf die Weser zu zugiehen, in dem Augenblick, wo der Spriet schon in Brand gerieth und ein ausserhalb des Hafens am Landungsplatze der Dampfschiffe liegendes Schiff den Hafen vorbei zu bringen und unterhalb Vegesack auf den Grund zu setzen, wo dasselbe bis auf das Wasser abbrannte. Wenn nicht glücklicherweise Fluth gewesen, würde der Schaden unberechenbar geworden sein, denn bei Ebbe-Zeit würde das Schiff die Weser nicht hatten erreichen können.

— Berlin, 26. April. Professor Schönlein ist endlich gestern Abend hier angekommen, und in den für ihn schon lange in Bereitschaft gehaltenen Zimmern des Hotel de Russie abgestiegen, wo ihn viele seiner verehrendsten Kollegen aufs Herzlichste empfingen. Es fehlte dabei nicht an Gedichten und Blumen, die aber den bescheidenen Mann sehr verlegenden und in Verlegenheit setzten. In seiner Begleitung befindet sich jetzt nur ein neuer Diener; seine Familie erwartet er noch hier in einigen Monaten. In der künftigen Woche wird derselbe schon seine lehrreichen Vorträge eröffnen, die anfangs nicht nur von Medizinern, sondern wahrscheinlich auch von vielen Laien besucht werden dürften, da Alle hier begierig sind, den berühmten Arzt und edlen Mann kennen zu lernen, von welchem uns die Zeitungen schon viel Löbliches im voraus gemeldet hatten.

— Wien, 27. April. Wie verlautet, soll demnächst in unseren Censur-Bestimmungen gegen die in auswärtigen Bundesstaaten gedruckten und nach Oesterreich im Handel gebrachten literarischen Werke eine große Milderung eintreten. Die Verbindung des übrigen Deutschlands mit Oesterreich wird dadurch auch in geistiger Hinsicht inniger werden.

— Türkei. Ein Schreiben der M. Post aus Konstantinopel vom 1. April meint, die Einnahme eines russischen Forts durch die Tscherkessen könnte den Russen leicht als Vorwand dienen, bedeutende Streitkräfte zu einem andern Zweck auszurüsten. Die große Zahl der Transportschiffe, welche man in allen Häfen des schwarzen Meeres concentrirt hatte, errege einigen Verdacht, daß die Plane der Russen weiter gingen.

Edle Menschenfreunde!

Von der gräßlichen Verwüstung und Trauer, welche die verheerende Flamme aus unermittelter Ursache am 26. Morgens halb 5 Uhr unserm in der herrlichsten Thale bereiteten in wenigen 20 Minuten 15 Häuser und 2 Scheunen rettungslos ergriff und 25 Haushaltungen obdachlos wurden, sind nebst den ehrsinnigen Städten Aarau, Zofingen und Aarburg, mehr denn als 20 Gemeinden unsers nachbarlichen Aargaus, Zeugen, die auch dießmal auf den ersten Nothruf ihre heimathliche Gränze überschritten, uns Hülfe und Trost brin-gend. Allen diesen Edelsinnigen finden wir uns hiermit öffentlich zum wohlverdienten Dank verpflichtet. Die Schnelligkeit und die Wurth mit der das Feuer sein Opfer verschlang, beschränkte die Bewohner blos auf ihre und ihres Viehes Lebensrettung; ihre meisten Kleider, Betten, Hausgeräthe und Nahrungsmittel wurden zu Asche.

Eidgenossen, Brüder!

Groß ist die Noth, in die das unbeilvolle Ereignis Ihre nachbarlichen Mitbrüder versetzte, 140 verunglückte Personen meistentheils unbemittelter am ärmlichsten Anzuge irren auch den Ruinen ihrer Wohnungen und Habe, seyden in 24 Stunden den letzten Blick auf dem Grabe ihrer Habe, und sprechen das Mitleid so vieler, die Brandstätte Besuchenden an.

Die Unterzeichnenden Bergen unsers Nachbarkantons, welche auch bei frühern Anlässen den Wohlthätigkeitssinn gegen uns bewiesen, mögen auch dießmal durch mildthätige Gaben, wofür so manche heiße Thräne zum Himmel steigt, die Armen, welche aus eigenen Kräften sich nimmer zu erheben vermögen, erquicken, die verwundeten Herzen heilen, und ihnen gebeugten Sinn wieder aufrichten. — Gaben jeder Art sind willkommen. — Es werden die Güte haben solche in Empfang zu nehmen:

in Aarau die Herren Sauerländer;
in Zofingen Herr Notar Mattenberger.

Sie können an ihn Güldimann, Badwirth, oder an das Dit. Oberamt dahier abgeschickt werden.

Eine eigens aufgestellte Kommission unter Mitwirkung des Dit. Oberamtmanns werden solche unter die Nothdürftigen nach Billigkeit vertheilen und seiner Zeit öffentlich davon Meldung thun.

Kosort, den 30. April 1840.

Die Kommission.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 54.)

291. **Theater in Olten.**

Die musikal. theatral. Gesellschaft von Olten wird Sonntag den 10., Donnerstag den 14. und Sonntag den 17. Mai aufführen

Romeo und Julie

große Oper in 4 Akten v. B. Bellini.

Die Einnahme am Donnerstag ist zur Unterstützung der Brandbeschädigten von Lostorf bestimmt.

292. Ein junger Mann, der die Handlung gründlich erlernt hat, wünscht eine Anstellung als Commis zu erhalten.

Einem andern jungen Menschen, von guten Anlagen und einer gründlichen Vorbildung, wünscht man als Lehrling in einem Handlungshause zu placiren.

Beide dürfen als solche junge Leute empfohlen werden. Frankirte Briefe mit Nr. 292. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

293. Für ein Mädchen von bald 15 Jahren, wird irgendwo auf dem Lande ein Kostort gesucht, wo neben dem Besuche einer Fortbildungsschule, reformirten Gottesdienstes und Religions-Unterrichtes, liebevolle Erziehung und theoretische Geschäftskunde ertheilt werden könnte.

Sich hiefür zu wenden an die

Waisenpflege Lenzburg

283. **Beneficium Inventarii.**

Das Bezirksgericht Aarau hat über den Nachlaß des lüstlich sel. verstorbenen Herrn Gottlieb Suter-meister, Notar und Fürsprech von Zofingen, zu Aarau angesessen, die Wohlthat des amtlichen Vermögensverzeichnisses bewilligt. Es werden demnach alle Gläubiger, Bürgschaftsansprecher und Schuldner des Herrn Suter-meister aufgefordert, erstere ihre Ansprachen unter Androhung des gesetzlichen Rechtsnachtheiles, daß der Letzte sollte verlustig seyn, in Ansprach genommen werden, als die Eedschaft rechtl. faßlis sie angetreten wird, letztere ihre Schuldigkeiten getreulich, alles schriftlich, bis und mit dem 17. nächstkünftigen Brachmonats der Gemeindschreiberei Aarau einzugeben.

Aarau, den 25. April 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtschreiber:
J. Hasler.

285. **Anzeige.**

Endesunterzeichneter zeigt mit diesem einem ehrenden Publikum an, daß er sich dem Geschäfte seines Vaters, Johann Luthi Sohn, das Amt eines Pulververwalters eingezogen, er die Pulverfabrikation von hohen Staate in Pacht übernommen habe, und stets mit einer hinreichenden Menge aller Sorten Pulver versehen sei. Seine Niederlage ist bei J. C. Frei, Wittwe am Stalden, Nr. 79, gold Quartier.

Solothurn, 1. Mai 1840.

Gustav Luthy,
Pulverschildrat.

284. **Beneficii Inventarii Publikation.**

Den Erben des verstorbenen Herrn Andreas Aebi von Wynigen, als Kramer angesessen gewesen in Schüpfen, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet, und der Termin zu schriftlicher Eingabe der An- und Gegen-Ansprachen, wie auch der allfälligen Bürgschafts-Anzeigen in der Amtschreiberey Aarberg bestimmt worden bis und mit dem 30. Juni nächstkünftig, welches anhurch zu Jedermanns Verhalt, unter Verbindung gesetzlicher Folgen im Fall Ausbleibens, bekannt gemacht wird.

Geben den 29. April 1840.

Der Rezierungsstatthalter.
Frieden.
Der Amtschreiber von Aarberg.
R. Haufer, Not.

286. Es wünscht Jemand eine fast neue Calandre mit einer starken, eisernen Walze — zum Warmen eingerichtet — und eiserner Spannung, nebst einer ebenfalls neuen Walze zu billigen Preisen zu verkaufen. Man ist bereit, allfälligen frankirten Anfragen durch die Expedition dieses Blattes mit Nr. 286 bezeichnet, nähere Auskunft zu ertheilen.

287. Zwei neue, leichte, einspännige und solide Chaisen, die eine elegant ausgestertigt, werden zum Verkauf angetragen; beim Wildenmann in Aarau zu vernehmen.

277. Zu verkaufen am See nahe bei Luzern 60 bis 70 sehr schöne tragende Bauholzstämme. Näheres Auskunft giebt Hr. Scherer-Zing, Weggisgasse Nr. 96 in Luzern.

280. Ein Geschäftsreisender, welcher schon seit längerer Zeit die Schweiz bereist, viele persönliche Bekanntschaften hat, wünscht für ein solides Haus den Verkauf gangbarer Eisenwaaren provisionsweise zu übernehmen. Gefällige Anfragen mit Nr. 280. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

279. Die Versendung künstlicher Mineralwasser aus dem neuerrichteten Etablissement in Schinznach-Bad beginnt mit dem 1. Mai, worauf besonders die Tit. Herren Aerzte und Kurisen aufmerksam gemacht werden.

Vollkommen identisch der in natürlichen Wassern; — größere Haltbarkeit vermöge luftdichter Verpropfung und bedeutend billigere Preise empfehlen diese Mineralwasser vor allen andern.

Seltzerer Wasser die 25 ganzen Krüge à Fr. 2 Bz. 5 Rp. (ohne Gefäß); Seltzerer Wasser die 25 halben Krüge à Fr. 3 Bz. 7½ Rp. (ohne Gefäß); Selzer-Wasser die 25 Bouteillen à Fr. (ohne Gefäß.)

(Die leeren ganzen Krüge und Flaschen werden à 10 Rp. per Stück, die leeren halben Krüge mit 10 Rp. per Stück berechnet und ebenso wieder franko hier zurückgenommen.)

Obige Wasser sind vermöge ihres großen Gehalts an kohlensauren Gas, ohne Zutrag seiner übrigen Eigenschaften, weit angenehmer; sie wirken auf demselben Grund alle salinischen und Eisenwasser für sich genommen leichter verdaulich sind, als die Natürlichen.

Die Mineralwasser von: Fachingen, Selnau, Rippoldsau, Schwalbach, Karlsbad, Kissingen (Rakozi), Ems, Heilbrunn (Adelheidsquelle), Pullna, Emö, Sedlitz, Saydschütz, Pyrmont, Spa, Contrexeville, Bareges, Balaruc, Vichy, Plombières ꝛc. können innerhalb 25 — 30 %, unter dem gewöhnlichen Kurs der Natürlichen bezogen werden.

Für künstliche Seebäder, für Stahl-, Schwefel-, Schwefelbäder ꝛc. sind die Materialien entweder vorräthig oder auf Bestellung zu haben; auch werden auf östliche Vorschriften künstliche Selterwasser (Cum fermentatione acidula), mit jedem beliebigen Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul, ferner Magnesia — Sauerwasser (Eau magnésienne), Sodawasser ꝛc. angegeben, über deren Gehalt und Verstandgarat gerne nähere Auskunft ertheilt

Ed. Welti, Apotheker in Zurzach.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Cortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Hegetschwyler, Dr. J., die Flora der Schweiz. 8. Zürich. brosch. 4 fl. 51 kr.

Dürch die so eben erschienene 4. Lief. ist dies ausgezeichnete Werk vollständig geworden.

Disse, J. A., die Skrofelkrankheit nach ihrem Wesen und einer darauf gegründeten bewährten Heilmethode. 8. Berlin, br. 51 kr.

Schmidt, J. A. F., der kleine Hausgärtner, oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl in Hausgärtchen, als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. 4te verb. und verm. Aufl. 1r Thl., mit 10 erläuternden Abbild. 16. Weimar. brosch. 1 fl. 12 kr.

Fleck, J. C., der Arzt für Wurmkranke jeden Alters, oder die Eingeweidewürmer und die durch sie erzeugten Krankheitsformen nebst zweckmäßigen Heilmitteln dagegen. Mit 17 lithogr. Abbildungen. gr. 8. Weimar. 1 fl. 48 kr.

Kramm, Dr. H. J., der Prediger am Grabe. Entwürfe zu Leichenreden aus einer 20jährigen praktischen Amts-Erfahrung 4r Thl. 8. Mannheim. 3 fl.

Waibel, A. A., Metallheologie, nach dem Geiste des heil. A. M. Liguori mit reichlicher Casuistik bearbeitet. 2r Bd. gr. 8. Regensburg. 2 fl. 24 kr.

Deutsche Gedichte für Schulen. Herausgegeben von A. W. Kritsch. Für 3 Abtheilungen. gr. 8. Berlin. 1 fl. 24 kr. n.

Mager, Dr., französisches Sprachbuch. Elementarmethodische Anweisung zur französ. Sprache und Grammatik. gr. 8. Stuttgart. 2 fl. 42 kr.

Prichard, J. C., Naturgeschichte des Menschengeschlechts. Nach der 3ten Aufl. des englischen Originals mit Anmerk. und Zusätzen herausgeg. v. Dr. R. Wagner. 1r Bd. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 30 kr.

Curtz, P. F., Anleitung die ur mittleren und nördlichen Deutschland wildwachsenden Pflanzen auf die leichteste und sicherste Weise durch eigene Untersuchung zu bestimmen. 4te sehr verm. Aufl. 8. Nrtslig. 2 fl. 6 kr.

Sowerby James, Mineral Conchologie Gross-Britanniens, oder vollständige Abbildungen und Beschreibungen der Schalthier-Ueberreste, welche zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Lagen des Erde erhalten worden sind. Deutsche Bearbeitung, durchgesehen v. Dr. Agassiz. 1. Lief. Braunschweig. brosch. 5 fl. 24 kr. n.

Bolfsliederbuch, gesammelt von H. G. von Herder. Mit einer Einleitung v. H. Falk. Neue Ausg. 2 Thle. Taschenformat. Leipzig. br. 2 fl. 24 kr.

Langer, J., Gedichte. Neue Folge. 2 Thle. 8. Wien. brosch. 3 fl. 9 kr.

Matthäi, C., neuestes Lehr-, Modell- und Ornamentenbuch für Ebenisten, Bau- und Möbeltischler, Architekten und andere. Mit 60 lithogr. Foliotafeln. Weimar. 6 fl. 36 kr.

Sonnemald, G., Lehr- und Musterbuch der einfachen Linien- und Tischzeugwebekunst. Nach dem neuesten Standpunkte dieser Webekunst und nach eigenen reichlichen Erfahrungen. Mit 85 lithograph. Foliotafeln. Weimar. 5 fl. 54 kr.

Goethe, Dr. F. W., vollständiger Lehrbegriff der neuesten Kombinationslehre mit Anwendungen derselben auf Analysis und Wahrscheinlichkeitsrechnung. 2te wohlf. Ausg. 4. Braunschweig. 1 fl. 48 kr.

Vogt, F. H., Erzählungen eines Großmütterchens. gr. 8. Wien. 1 fl. 48 kr.

Wagner, Dr. F. W., Grundriss der classischen Bibliographie. Ein Handbuch für Philologen. gr. 8. Bresslau. brosch. 4 fl. 12 kr.

264. Bei H. R. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in der Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Grund-, sechs Bücher vom wahren Christenthum, nebst sechs Paradiesgärtlein und Bericht von den Leben und Schriften des Verfassers. Neu herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. von Meiner. Mit einem Stahlstich. 49½ Bogen. Royal 8. weiß Druckpap. in Umschlag geh. 33 Batzen.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 55. den 7. Mai 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt den Ständen das Traktandenzirkular für die nächste ordentliche Tagsatzung mit. Daßelbe scheint mit grosser Vorsicht abgefaßt worden zu sein; so wenigstens sollte aus dem Umstande geschlossen werden dürfen, daß es das Datum der Schlußstände nahme vom 18. März trägt, mithin von da an bis zur offiziellen Mittheilung für die Ausarbeitung und den Druck eine Zeit von sechs Wochen verwendet wurde. Der Inhalt ist so wenig von besonderm Interesse, und wird später schon noch zur Sprache kommen, daß wir uns diesmal gänzlich einer ausführlichern Mittheilung enthalten können. —

Aargau. Grosser Rath. Wir haben aus den Verhandlungen der ersten Sitzung vom 4. d. noch die versprochene kurze Nachlese zu halten. Unter den an diesem Tage vorgelegten und durch Schlußnahme erledigten Geschäften sind: ein zwischen den Regierungen von Solothurn und Aargau abgeschlossener Vertrag über die gegenseitige freie Kehrfahrt der Müller, der ratifizirt wurde; — die Ertheilung des Kantonsbürgerrechts an HH. Handelsmann Schmidt in Baden und Privatlehrer Klemens in Mergenthal, je um die Gebühr von 700 Fr.; die Bewilligung eines Nachtragskredits von 1883 Fr. auf Rechnung des Jahres 1839 zur Berichtigung der außerordentlichen Kosten wegen den angeordneten Sicherheitsmaßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche; die Ertheilung einer Dispense vom Ehehindernisse der Schwägerschaft; — die Genehmigung einer vom kleinen Rathe laut früher erhaltenem Auftrage beantragten Entschädigung von 100 Fr. für jedes Mitglied der Verfassungsrevisionskommissionen *); — die nach seinem Wunsche genehmigte Rückweisung der Akten, in der Kunjischen Wahrhauangelegenheit zu Windisch, an den kleinen Rath, um dieselben noch einmal an die Hand zu nehmen, und wo möglich mit Berücksichtigung der allgemeinen Landesinteressen, so wie der Industrie selbst zu einem erwünschten Ziele zu führen. Die vorgelegten Verkaufsbriefe von vier kleinern der Kaplaneipfründe zu St. Johann in Frick, einer Pfrundmatte von Staufberg, einer Matte bei Niederwyl, Bezirk Zofingen, und des k. g. Wettingeramthauses in Zürich, zu welchem Verkaufe nunmehr auch das betreffende Konvent seine Zustimmung erklärt, so wie zum Abtausche eines Stück Pfrundlandes von Rein werden einer Kommission zugewiesen. An eine andere Kommission geht der Bericht des kleinen Rathes über die in Folge des Gesetzes vom Dezember v. J. versuchte Acquisition der Bodenzinse von Privaten. Eine noch nicht einmal nach Wunsch vollständige Zusammenstellung zeigt, daß der Kapitalwerth derselben wenigstens 77,738 Fr. betragen würde. Wollte man diese Acquisition auch auf die Berechtigungen von Korporationen (Stifte und Klöster nicht einmal hiezu gerechnet) ausdehnen, so würde die Summe mindestens auf 187,000 Fr. ansteigen, weswegen auch der kleine Rath von dieser für unser Aerar kaum erschwinglichen Finanzoperation abräth. Endlich übermittelte noch der kleine Rath die Originalausfertigung des Verfassungsentwurfes mit der Bemerkung, daß die bis zur Anhandnahme dieses Geschäftes von Seite des großen Rathes gesetzlich eingeräumte Frist vom 30. April zu zählen sei. —

Zweite Sitzung am 5. Mai. Eine lithographirte anonyme Vorstellung, welche die Verlegung des Kriseortes von Leutwyl nach Birrwyl verlangte und sich dabei gegen die Verschläge der Revisionskommission rohe und beleidigende Ausfälle erlaubte, gab zu dem Beschlusse Veranlassung, daß künftig keine Zusendungen irgend welcher Art an die Mitglieder des großen Rathes ohne vorherige Einsichtnahme des Staatsschreibers vertheilt werden sollen. Auf ihr Verlangen wurden HH. Bezirkskammann Bridel von Muri von seiner Stelle als Mitglied des großen Rathes und Fürsprech Hunsiker als Mitglied des Bezirksgerichtes Aarau entlassen. An den kleinen Rath werden zur Untersuchung und Berichterstattung gewiesen: die Bitte der Gemeinden Schupfart und Wegenstetten zur Herstellung einer direkten Verbindungsstraße mit dem Kanton Basellandschaft über die genannten Ortschaften, — die Bitte der Gemeinde Uederthal um Herstellung einer gehörigen Ortsverbindungsstraße; — das Gesuch der Ortsbürgerschaft Rohrdorf um Trennung von dem Gemeindeverbande mit Wohlen und Erhebung zu einer eigenen politischen Gemeinde, und die Vorstellung der Gemeinde Oberentfelden, daß den aargauischen Juden das freie Niederlassungsrecht in allen Gemeinden des Kantons und die Bewilligung zur unbeschränkten Erwerbung von Liegenschaften ertheilt werden möchte. Die Vorstellungen der Gemeinde Schneisingen, welche vom Bezirke Zurzach insgesammt und dem Bezirke Baden, und jene der Gemeinde Gebenstorf, welche dem Kreis Baden zugetheilt zu werden wünschen, werden bis zur Behandlung des betreffenden Gesetzesvorschlages auf den Kanzleitisch gelegt.

Eine längere und ernste Berathung veranlaßte die Petition der Mellinger-Versammlung vom 2. Hornung, welche den im Gesetze über den Revisionsmodus aufgestellten Grundsatz der Abstimmung über Annahme oder Verwerfung der Verfassung nach der absoluten Mehrheit der Gesammtzahl der stimmfähigen Bürger abgeändert, und durch die früher schon lange und umständlich diskutirten ⅔ der Stimmenden ersetzt wissen wollte. Nur Hr. Weber von Bremgarten, einer der Unterzeichner dieser Adresse, verwendete sich für das Eintreten und die Bewilligung des vorgetragenen Gesuches. Alle übrigen Redner, wenn sie auch, wie HH. Rauchenstein, Herzog und Schaufelbühl zu einer andern Zeit und unter andern Umständen dem begehrten Abstimmungsmodus beigepflichtet hätten, oder wie HH. Waller, Tanner und Dorer als die Einheit und die Fundamentalgrundsätze des Kantons für gefährdend halten, erklärten sich dagegen. 81 Stimmen beschlossen über das Begehren zur Tagesordnung überzugehen. Die ersteren drei Redner hätten eine mildere Form der Erledigung gewünscht.

Zum zweiten Stenographen des großen Rathes wurde vom Präsidium und Büreau Hr. Kanzleisekretär Reimann ernannt.

*) Dr. Herzog verzichtete am folgenden Tage auf sein Betreffniß zu Gunsten der Brandbeschädigten von Aarburg.

Digitized by Google

Die Wahlen der HH. Friedensrichter Treyer von Wegenstetten und S. Nußbaum, Fabrikant von Birrwyl, zu Mitgliedern des großen Rathes werden genehmigt.

Der Gesetzesvorschlag über eine neue Bezirks- und Kreiseintheilung wurde nun in Behandlung genommen, und in derselben die Bezirke Zofingen, Kulm, Aarau, Lenzburg, Brugg und Zurzach mit ihren Kreisen durchermacht. Die wesentlichsten Abänderungen von dem Vorschlage bestehen in der Beibehaltung der bisherigen alphabetischen Ordnung der Bezirke gegenüber der von dem kleinen Rathe und der Kommission vorgeschlagenen Reihenfolge nach der Mediations-Verfassung. Auch die Vermehrung der Kreise auf 50 fand Anstand, wurde aber dennoch mit 86 gegen 81 Stimmen beschlossen. Lange stritt man sich über den Kreisort Lenzburg oder Birrwyl; erst nach einer zweimaligen Abstimmung entschieden 69 gegen 68 Stimmen für erstern Ort. Birrwyl mag seine Reklame wohl auch dem unangenehmen Eindrucke des am Morgen ausgetheilten Sendschreibens zuzuschreiben haben. Eben so lange wurde über das oben erwähnte Begehren von Schneisingen gestritten, dem jedoch nicht entsprochen wurde. Für die Trennung des sehr bevölkerten und darum in seiner Repräsentation verkürzten Kreises Suhr in zwei Kreise verwendeten sich, wiewohl ohne Erfolg, HH. Déffekel und Hegnauer.

Dritte Sitzung am 5. Mai. Nachdem Hr. Friedensrichter Treyer von Wegenstetten als neu eintretendes Mitglied beeidigt worden war, wurde die Berathung des Gesetzesentwurfes über die neue Bezirks- und Kreiseintheilung fortgesetzt. Beim Bezirke Bermgarten standen sich die Ansichten der Mitglieder aus dem betreffenden Bezirke entgegen. Die einen wünschten Beibehaltung der bisherigen Kreise, die andern konnten sich mit der Creirung eines fünften Kreises, nur mit veränderter Umschreibung vereinigen; wieder andere wünschten die Kreisorte Sarmenstorf nach Muri, und Niederwyl nach Hägglingen verlegt. Diese Meinungsverschiedenheit mochte wohl die Hauptursache sein, daß der Kommissionalvorschlag mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die Bezirke Baden, Muri und Laufenburg blieben unverändert nach dem Vorschlage, so auch der Bezirk Rheinfelden mit einziger Ausnahme, daß der bisherige Kreisort Stein nach Wegenstetten verlegt und dem Kreis von daher nun auch der Namen gegeben wurde. Das ganze Gesetz wurde mit entschiedener Mehrheit angenommen.

Sodann erstattete Hr. Oberrichter Hürner Bericht über einen am 2. Dezember v. J. vorgelegten Gesetzesvorschlag zur Abänderung der §§. 42 und 43 des Gesetzes vom 10. Nov. 1838, bezüglich auf Verwendung der Stempelgebühr und Getränkkonsumsteuer, und der verwendbaren Staatsrechnungsüberschüsse. Der große Rath hatte damals den Vorschlag des kleinen Rathes von sich aus abgeändert und dadurch gerade die deabsichtigte Verwendung der Jahresüberschüsse zur Herstellung nothwendiger und durch die Zeit dringend gebotener Staatseinrichtungen unmöglich gemacht. Der gegenwärtige Gesetzesvorschlag beabsichtige einerseits diesen Forderungen nach und nach im wohlverstandenen Interesse der Gesammtheit zu genügen, und anderseits durch die dem kleinen Rathe zur Pflicht gemachte Berichtsgabe über die Verwendung der fraglichen Ueberschüsse die successive Tilgung der Staatsschuld selbst nicht aus dem Auge zu verlieren. Die Kommission trug auf unveränderte Genehmigung des Gesetzesvorschlages an, was auch ohne eine Diskussion beschlossen wurde.

Hr. RR. Dorer trug den mit vieler Sorgfalt und Umsicht abgefaßten Gesandtschaftsbericht vor, der sodann reglementsgemäß der Instruktionskommission zugewiesen wurde. Schade für die viele, unfruchtbare Mühe, mit der allschährlich unsere gemeinedgenössischen Angelegenheiten in Berichten, Gutachten, in öffentlichen Blättern und Versammlungen behandelt werden. So lange wir an die Stelle kräftiger, einträchtiger That, die uns Allen Noth thut, nur wohlabgefaßte Rapporte und schöne Worte setzen, wird es bei uns nicht besser gehen!

— Den fernern Waldbränden folgten wieder zwei; der eine in einem Walde bei Baden, wo der Schaden nicht sehr bedeutend ist, der andere bei Oberkulm, wo ungefähr vier Jucharten Baltung abbrannten. Das Polizeidepartement hat schon gleich bei der ersten Wiederholung dieser Unfälle eine Warnung durch die Bezirksämter an die Gemeindräthe ergehen lassen. —

— Am 4. d. Nachmittags ereignete sich wieder ein Brandunglück in Kulm, wobei zwei mit Stroh gedeckte Wohngebäude zumt Scheune und Stallung ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß alle Viehwaare und sämmtliche Hausgeräthschaften zu Grunde gingen, und eine Frau, welche ihren Nachbar von dem Brande seines Hauses benachrichtigte, bei der Rückkehr auch das ihrige von der Flamme ergriffen fand, und nur um einiges zu retten in dasselbe eilte, allein nicht mehr zurückkehren konnte, und den Tod fand. —

— Das eigenössische Uebungslager bei Wettingen wird am 16. August bezogen, am 17. die Uebungen begonnen und bis zum 30. desselben Monats fortgesetzt werden. Die eidsgenössische und die Kantonal-Militärbehörden sind mit den Vorbereitungen zu demselben beschäftigt. —

Je näher man mit den einzelnen Details des am 3. d. in der Nacht stattgehabten Brandes in Aarburg bekannt wird, desto größer erscheint auch der Umfang des Unglückes. Die nächste Veranlassung konnte mit Gewißheit immer noch nicht ausgemittelt werden. Mancherlei Vermuthungen entstehen dahier eines faktischen Bodens. So viel schrint jedoch angenommen werden zu dürfen, daß nicht absichtliche Brandanlegung, sondern irgend eine Vernachläßigung oder Unvorsichtigkeit die nächste Ursache dieses Unglückes sei. Bei der anhaltenden Trockene und dem mit einbrechender Nacht stärker gewordenen Nordostwinde hatte das Feuer so schnell um sich gegriffen, daß in weniger als einer Stunde die ganze Häuserreihe schon in vollen Flammen stund, und an deren Rettung um so weniger gedacht werden konnte, als die große Hitze und die Lebensgefahr für die Löschmannschaft von Stunde zu Stunde wuchs. Erst nach zwei Uhr ergeiff das Feuer die Kirche, welche auch in kurzer Zeit niederbrannte. Alle Anstrengungen der von allen Seiten herbeigeeilten Feuerrotten mußten aufgeboten werden, um die übrigen sehr bedrohten Gebäude zu retten. Die sämmtlichen Nachbargemeinden, und selbst entfernetere haben sich auf dem Brandplatze eingefunden, und ihre äußerst thätige Hilfeleistung den Dank der Gemeinde Aarburg und der aargauischen Behörden verdient. Auch die h. Regierung von Luzern hatte schon am 4. d. Abends zwei Mitglieder aus ihrer Mitte nach Aarburg abgeordnet, um sich an Ort und Stelle von dem Vorfalle genaurere Kenntniß zu holen, und jede mögliche Unterstützung den Bedrängten anzubieten. Nach genauer amtlicher Ermittlung sind 30 Gebäude — 26 Wohnhäuser, 2 Speicher, 2 Scheunen und die Kirche — ganz niedergebrannt, und 13 mehr oder minder beschädigt; 49 Haushaltungen von 170 bis 180 Individuen obdachlos und ihrer meisten Effekten beraubt geworden. Der Assekuranzbetrag für die abgebrannten Gebäude beläuft sich auf 101,300 Fr.; in der Mobiliarassekuranz waren nur vier Familien versichert.

Der aargauische Kleine Rath hat ebenfalls eine Abordnung nach Aarburg abgesandt, und auf deren Bericht beschlossen: der brandbeschädigten Gemeinde eine Unterstützung von 3000 Fr. zukommen zu lassen, welche nach dem Wunsche der dortigen Gemeindsbehörde zunächst zu der dringend nothwendigen Räumung des Brandplatzes verwendet werden sollen. Weitere Verfügungen werden nach Bedürfniß getroffen werden.

— Am 5. d. sind bei Linn eine Waldstrecke von 4 Jucharten, und am 6. zu Lupfig zwei Häuser abgebrannt. —

Zürich. Wir entheben dem „Landboten“ folgende Uebersicht des Staatsvermögens des Kantons Zürich: Der Bestand des Staatsvermögens mit Ende 1835 betrug, nach Abzug des Staatsrechnungsübertrages 14,000,072 Fr. 63 Rp.; und der Bestand des mit Ende 1836 berichtigten Inventariums 13,198,706 Fr. 8 Rp. Die reelle Vermehrung des Staatsvermögens von 1830 bis 1835 beträgt also 801,366 Fr. 55 Rp., und mit dem Staatsrechnungsübertrag von 1835 auf 1836 219,549 Fr. 21 Rp. beträgt die ganze Vermögensvermehrung 1,020,915 Fr. 76 Rp. Uebersicht des ganzen Staatsvermögens: 1) Das unmittelbare, reelle Staatsvermögen übertrages 14,000,072 Fr. 63 Rp.; und der Bestand des mit Ende 1830 berichtigten Inventariums 13,198,706 Fr. 8 Rp. Die reelle Vermehrung des Staatsvermögens von 1830 bis 1835 beträgt also 801,366 Fr. 55 Rp., und mit dem Staatsrechnungsübertrag von 1835 auf 1836 219,549 Fr. 21 Rp. beträgt die ganze Vermögensvermehrung 1,020,915 Fr. 76 Rp. Uebersicht des ganzen Staatsvermögens: 1) Das unmittelbare, reelle Staatsvermögen übertrages 14,000,072 Fr. 63 Rp.; 2) der Stiftsfond, lt. Inventarium von 1834 1,808,289 Fr. 51 Rp.; 3) der Kantonalarmenfond, lt. Inventarium von 1834 733,980 Fr. 27 Rp.; 4) der Spitalfond, lt. Inventarium von 1833 2,453,275 Fr. 20 Rp.; Summa Summarum 18,995,617 Fr. 61 Rp. Bei dieser Summe sind jedoch nicht inbegriffen die öffentlichen Staatsgebäude, die Zeughäuser mit ihrem Waffen-, Munitions- und Pulvervorräthen, 19 amtlicher Wohnungen in der Stadt, 111 Pfarrwohnungen auf dem Lande u. s. w., zusammen im Werthe von wenigstens 3,000,000 Fr. Ferner: die der Spitalverwaltung keinen Zins tragenden Gebäulichkeiten, geworthet zu 215,056 Fr.; das Mobiliar, lt. Assekuranzschein von 1836 ge-

Digitized by Google

werthet zu 280,080 Fr. Zusammen 3,495,036 Fr. Da von dieser Summe 3 Millionen Franken dem unmittelbaren und nur 495,036 Fr. dem mittelbaren Staatsvermögen angehören, so beträgt das mittelbare, zinstragende Staatsvermögen 5,995,544 Fr. 98 Rp., das nicht zinstragende 495,036 Fr. Summa 5,490,570 Fr. 98 Rp.

— Die Kreisversammlung Tilsan hat letzten Sonntag zu einem Mitglied des großen Rathes gewählt den Hrn. Thierarzt Keller von Tagelschwangen. Hr. Alt-Regierungsrath Weiß von Febraltorf hatte 371 Stimmen. Es waren gegen 1000 Votanten anwesend.

Bern. Dem Vernehmen nach soll Hr. RR. Kasthofer seine Entlassung als Oberforstmeister eingegeben haben, weil er keine Verantwortlichkeit mehr, bezüglich der Forstwirthschaft, haben wolle.

— Ein hier entstandener Handwerkerverein sucht den Folgen unbeschränkter Gewerbsfreiheit entgegenzuwirken, und auf die Nothwendigkeit der Aufstellung einer angemessenen Gewerbsordnung aufmerksam zu machen.

Luzern. Der „Eidgenosse“ berichtet: Die Erneuerungswahlen in die Gemeinderäthe sind im ganzen Canton auf eine befriedigende Weise ausgefallen. Wenn an einzelnen Orten einige dem liberalen Systeme zugethane Männer wegfielen, so sind an vielen andern Orten wieder freisinnige Männer an die Stelle von nicht liberalen getreten.

Glarus. Aus den Landrathsverhandlungen meldet die Glarner Zeitung: Ueber den Auftrag, den die Landzgemeinde letztes Jahr bezüglich des Anschlusses an eine Strassanstalt an die Obrigkeit ertheilt hatte, wurde vom Präsidium sehr einläßlich Bericht erstattet. Das Resultat gestalten ist nichts weniger als günstig. Von der Regierung von Zürich wurden Vertretungen gegeben. Anstatt eines Vertragsentwurfes kam endlich ein Brief des Hrn. E. Sulzer, der nichts weiteres sagt, als es könne für einstweilen dem Gesuche von Glarus um so weniger entsprochen werden, als man in Zürich kaum Raum für die eignen Verurtheilten habe und gegenwärtig wenig oder keine Disposition weder für Erweiterung noch Erbauung einer neuen Strafanstalt vorwalte.

— Den Glarnern und voraus den Bewohnern von Linthal ist die Liebe und Anhänglichkeit des jüngstihin auf so beklagenswerthe Weise verunglückten Hrn. Bürkler von Zürich, des ersten und mit Recht berühmt gewordennen Tödtbefstigers noch in lebhaftem Andenken. Aus seinen hinterlassenen Papieren ergab sich nun, daß er gesonnen war, letztes Jahr (1839) den Tödi nochmals zu besteigen. Da dieses Unternehmen aber jedenfalls mit Lebensgefahr verbunden war, so ordnete er noch vorher alle seine Geschäfte, und gab seinen letzten Willen zu erkennen. In seinen Papieren fanden sich nun folgende letztwillige Verordnungen: 1) der Schule in Linthal 500 fl. Z. W.; 2) dem Armenfond in dort 250 fl.; 3) den beiden Lieblingsführern (Matth. und Bodh. Vögeli in der Reßi, Gemeinde Mogli) jedem 90 fl. Hr. J. M. Schindler in Glarus wurde mit dem Vollzug dieses Testamentes beauftragt, und er hat sich dieses erfreulichen Auftrages dieser Tage entledigt.

Neuenburg. Die patriotische Gesellschaft von Neuenburg hat einen Preis von 20 Dukaten auf die beste Bearbeitung der Frage gesetzt: „Ueber Ursprung, fortschreitende Entwickelung und gegenwärtiger Zustand des Gemeindewesens in dem Fürstenthum Neuenburg und Valkangin, und über den administrativen, politischen und und moralischen Einfluß dieses Gemeindewesens auf die Völkerschaften.“

Ausländische Nachrichten.

— Livorno, 27. April. Heute empfangen wir nun mit einem vorgestern von Neapel abgegangenen Dampfboote weitere Nachrichten. Die Engländer haben eine Anzahl neapolitanischer Schiffe (so viel man in Neapel wußte, sieben) nach Malta aufgebracht. Die neapolitanische Regierung hat dagegen das Zollamt beauftragt, die englischen Schiffe und englisches Eigenthum mit Beschlag zu belegen. Das englische Dampfboot, welches die Schiffsmannschaft der gekaperten Schiffe von Malta nach Neapel brachte, wurde wegen Unregelmäßigkeit in den Pässen von dem Gesundheitsamte in Neapel nicht zugelassen. Es ging wieder zurück, war aber beim Abgang des hier eingetroffenen Dampfschiffes gerade wieder angekommen, und hatte sich vor den neapolitanischen Kanonierbarken vor Anker gelegt. Vorgestern will man auch hier in Livorno eine französische Kriegsflotte, 12 bis 14 Segel stark, südlich steuernd gesehen haben.

— Nach einem Schreiben aus Neapel vom 22. April war Oesterreich in der Schwefelfrage nicht direkt eingeschritten, sondern hatte bloß die zwei betheiligten Mächte zur Mäßigung und Verständlichkeit ermahnt. Daß ein französisches Geschwader im Werdusen von Neapel erschienen werde, glaubt man nicht. Es wird bestimmt versichert, daß auch der König von Neapel die französische Vermittlung angenommen habe. Es geht jetzt das Gerücht, daß eine gemischte Kommission, bestehend aus sechs Engländern und sechs Neapolitanern, brauftragt werden solle, die Entschädigungssumme festzusetzen, welche Neapel an England zu bezahlen habe. Diese Summe wird auf 350,000 Pfd. St. angegeben. Inzwischen untersuchen englische Kriegsschiffe alle aus den Hafen von Neapel auslaufenden Schiffe. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die Frage befriedigend wird gelöst werden, und die Feindseligkeiten derzeit bereits aufgehört haben.

— Der „Süd“ läßt sich vom 26. April aus Neapel schreiben: Alles ist beendigt; die von Frankreich angebotene Vermittlung ist angenommen. Man hat sich dahin verständigt, daß das Embargo soll aufgehoben und die als gute Prise erklärten Schiffe zurückerstattet werden. Hr. Temple hat sich sogar bereit erklärt, die bei der englischen Gesandtschaft befindlichen sogleich zurückzugeben. Die freundschaftlichen Verhandlungen zwischen der britischen Gesandtschaft und der neapolitanischen Regierung sind wieder hergestellt. Die Unterhandlungen werden in Paris fortgesetzt werden.

— Vom adriatischen Meere, 29. April. Die Ansprüche, welche England an Neapel macht, sind gegenwärtig: Abschaffung des Schwefelmonopols, Ersatz von 1000 Pf. St. täglich für die Zeit der Dauer der kriegerischen Anstalten, und Syrakus als Unterpfand der aufrecht zu haltenden Verpflichtungen. — Mit dem Dampfboot aus der Levante traf in Livorno am 23. d. M. Scheriff Effendi ein, welcher sich nach London begibt, um an dem dort abzuhaltenden Congresse wegen der orientalischen Frage Theil zu nehmen. — Nachschrift. Man sagt, daß der englische Gesandte am Montag Neapel verlassen werde.

— Amsterdam, 30. April. Dem „Handelsblad“ wird aus dem Haag geschrieben, daß die Polizei dort schon seit einiger Zeit den Versertigern und Verbreitern falscher Wechselbriefe und falscher Assignate nachspüre. Es ist ihr gelückt, die Personen, welche die Gelder der falschen Wechselbriefe in Empfang genommen, zu entdecken und zu verhaften. Zwei bei dieser Geschichte kompromittirte Personen, eine Mutter mit ihrer 18jährigen Tochter, die gestern im Haag verhaftet wurden, sollen bereits alles eingestanden haben.

— Von der russischen Grenze, 28. April. Aus St. Petersburg wird geschrieben, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus am 22. Mai die russische Hauptstadt verlassen und allerhöchstihre Gemahlin bis nach Warschau begleiten werde. Der Kaiser soll dann wieder nach St. Petersburg zurückkehren und erst im Monat August nach Deutschland kommen.

— St. Petersburg, 14. April. Unter den Mitteln, wodurch dem Betteln im Königreich Polen Einhalt gethan werden wird, sollen sämmtliche Bettler, sobald man von ihnen die Ueberzeugung gewinnt, daß sie zur Arbeit fähig sind, sofort zu den Arbeiten in den Festungen abgeschickt, und dort nicht allein so lange behalten werden, bis sie sich einen hinreichenden Fonds erworben haben, welcher ihnen eine erlaubte Lebensweise erleichtern soll, sondern zugleich, bis sie während des Aufenthalts in der Festung eine gehörige moralische Besserung gezeigt haben. Minderjährige Knaben, die sich dem Betteln hingegeben haben, sollen sofort in die militärischen Anstalten der Kantonisten abgeschickt werden. Diese Maßregeln werden nach Verlauf eines Monats in ihrer ganzen Ausdehnung in Anwendung gebracht.

— Stockholm, 24. April. Aus dem hiesigen Rathhaus-Gefängnisse sind in der vergetrigen Nacht 16 gefährliche Verbrecher entsprungen, von denen zwar einige wieder eingefangen, die übrigen jedoch in der hiesigen Gegend und namentlich im Thiergarten sich umhertreiben, so daß die hiesigen Einwohner in großer Besorgniß schweben. Der bisherige Gefängniß-Aufseher ist eingezogen und ein anderer für ihn bestellt werden.

— Leipzig, 27. April. Die eigentlichen Meßgeschäfte haben bereits jetzt, noch vor dem ordnungsmäßigen Anfange der Jubilatemesse, begonnen, da die Witterung eben so schön als beständig ist

Digitized by Google

und schon sehr viele Fremde sich bei uns eingefunden haben. Man erwartet allgemein eine sehr gute Messe, zumal wenn nach den eingegangenen Waaren ein richtiger Schluß daraus gemacht werden darf.

— Wien, 27. April. In der Nähe der Kaiser Ferdinands Nordbahn, zu Pyhtz in Mähren, ist in den letzten Tagen abermals Feuer ausgebrochen, und wurden über 50 Häuser ein Raub der Flammen. Der allgemeine Glaube herrscht nun, daß abscheuliche Brandstiftung im Spiele war, zumal hier der sonderbare Umstand eintrat, daß die Ortsschaft gerade eine halbe Stunde vor Eintreffen des Trains zu brennen anfing, um welche Zeit sich derselbe wegen Ausladens der Waaren bei seinem Abgange verzögert hat.

— Berlin, 25. April. Die Wirksichte mit Hunter in Schaffhausen macht hier wie breit, nicht einiges, sondern das größte Aufsehen und solches mit vollem Recht. Nun erkennt man, was es mit diesem ungemeinen Conservatismus, mit diesen schönen, sehr vornehmen Redensarten von Loyalität, historischer Basis, Stabilität und all' dem Zeug, womit jene Leute den Ganz- und Halbdummen die Augen verkleben, für einen Bewandnis hat. Man erkennt weiter, wohin diese jansere protestantische Toleranz führt, welche ihre Angehörigen allen Unfug treiben und am Ende auch einer andern Kirche — man sieht nicht ein, warum nicht auch dem Judenthum — angehören läßt. Hoffentlich wird durch dieses Ereigniß den mit aller ohne Besinnlichkeit Blinden der Staar gestochen sein.

— Berlin, 29. April. Eine Neuigkeit, die unsere militärischen Kreise seit einigen Tagen viel beschäftigt, ist die Nachricht von der auf sein Ansuchen, wegen Kränklichkeit, erfolgten Verabschiedung des am Rhein kommandirenden Generals der Kavallerie, von Borstell. Man vermuthet, daß diesem mit Ruhm gekrönten Veteranen, eben so wie dem im vorigen Jahr verabschiedeten General Grafen v. Ziethen, bei seinem Ausscheiden von der Armee noch eine besondere Auszeichnung zu Theil werden wird.

— Darmstadt, 30. April. Unser hoher Gast, der Großfürst Thronfolger von Rußland, seit hier wie ein Mitglied der Großherzoglichen Familie. Der Großherzog und der Großfürst besuchen sich wechselseitig sehr häufig auf ihren Zimmern ohne alle Etiquette. Mit jeder Stunde wird erwartet man den K. Flügel-Adjutanten, Obersten Baratinski, vom Gefolge des Großfürsten, von seiner Sendung nach Petersburg zurück. Es sollte, hieß es bei seinem Abgange, die Hin- und Herreise in zwei Mal sieben Tagen machen, was aber fast als physisch unmöglich erscheint.

— Für die Brandbeschädigten in Lostorf ist bereits eingegangen: Von N. R. in N. zehn franz. Fünfr.-Thlr. Von N. F. in N. ein Päckchen Leinen. — Von Fr. D. 5 Fünfr.-Thlr. Von Hr. S. J. 2 Fünfr.-Thlr., wovon den Empfang hiemit bescheinige

Aarau, den 6. Mai 1840. H. R. Sauerländer.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 55.)

Das Bezirks Gericht von Zell,

295. hat

in der Vaterschaftssache

zwischen:

Maria Albisser, von Neuenese, dermalen wohnhaft zu Wyssenhaus Gebr. Littau, vertreten durch ihren Beistand Hrn. Gemeinderathspräsident Jod. Albisser, als Klägerin;

und

Vinzenz Stöckli, Senn von Luthern, früher auf Heimatschein angesessen in der Stadt Luzern, abwesend, als Beklagten;

Nachdem sich der Beklagte auf die in Nr. 49 des lit. Kant. Blattes Jahrgang 1839, sowie im Schweizerboten Nr. 181 an ihn ergangene Edictalladung vor Behörde nicht gestellt;

Auf die von der Klägerin eröffnete Paternitätsklage;

Hinsichtlich des Zivilfalles, in Anwendung der §. §. 92. 93. und 94. der bürgerlichen Gerichts- und Prozeßordnung, und bezüglich des Strafpunktes, in Anwendung des §. 136. des Polizeistrafgesetzes;

in contumaciam

zu Recht erkennt und gesprochen:

1. Das von der Klägerin unterm 9. Hornung 1839 unehelich geborne Kind, männlichen Geschlechts, sei dem beklagten Vinzenz Stöckli als Vater derselben zuerkannt und demnach der bürgerl. Stand dieses Kindes in die Gmde. Luthern bestimmt.
2. Sei die Klägerin Albisser in eine Geldbuße von 12 Fr. und Beklagter Stöckli, in eine solche von 20 Frkn. verfällt.
3. Sämmtliche dieses Prozesses wegen erlossenen Kosten haben die Klägerin und der Beklagte, in solidarischer Verbindlichkeit auszuhalten.
4. Zur Purgation dieses Urtheils ist dem Beklagten eine Leistfrist von drei Monaten eingeräumt.
5. Solle diese Sentenz durch das hies. Kantons-Blatt, sowie durch den Schweizerboten öffentlich bekannt gemacht werden.

Geschrieben, Zell im K. Luzern d. 23. April 1840.

Der Gerichtspräsident:
Jf. Zettel, Sohn.
Der Gerichtsschreiber:
J. Schwegler.

296. Anzeige.

Die von mir erwordene ledene Teuchel-Fabrik von mechanisch-gepreßten ledenen Teuchel-Röhren, deren vorzügliche Produkte sich schnell einen weitverbreiteten Ruf erworben haben, und schon seit einer Reihe von Jahren im An- und Ausland bekannt sind, bietet einer namhafte Auswahl gepreßter Röhren der verschiedensten Kaliber dar, die ich hiermit der Berücksichtigung des Publikums, als bestens empfehle.

Die allgemein anerkannten großen Vorzüge gepreßter Röhren, namentlich in Beziehung der Dauerhaftigkeit des Wasserdruck's als wie der Dichtigkeit der verschiedenen Kibr., lassen mich hoffen, alle billigen Wünsche jederzeit aufs Vollkommenste zu befriedigen.

Nähere Erläuterungen gehen Jedermann mit Vergnügen zu Diensten.

Aarau, im April 1840.

Samuel Richner, Hafner und Teuchelsfabrikant.

284. Beneficii Inventarii Publikation.

Den Erben des verstorbenen Herrn Andreas Feldi von Wyningen, als Krämer angesessen gewesen in Schwyen, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet, und der Termin zu schriftlicher Eingabe der An- und Gegen-Ansprachen, wie auch der allfälligen Bürgschafts-Anzeigen in der Amtsschreiberey Aarberg bestimmt worden bis und mit dem 30. Juni nachkünftig; welches andurch zu Jedermanns Verhalt, unter Verbindung gesetzlicher Folgen im Fall Ausbleibens, bekannt gemacht wird.

Geben den 29. April 1840.

Der Regierungsstatthalter.
Friedrich.

Der Amtsschreiber von Aarberg.
R. Hauser, Not.

297. Eine öffentliche Apotheke des Kanton Aarau, wird unter billigen Bedingungen aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft

Fr. Hausmann,
Apotheker in Birmgarten.

298. Cocusnußöl-Soda-Seife

von F. S. Douglas, welche nach den Zeugnissen der berühmtesten Aerzte einer Hufeland, Graefe, Walter u. s. w. gegen Flechten, Sommersprossen, rauhe Haut u. s. f. sehr wirksam ist. Wegen des reichlichen Schaumes, den sie sehr schnell liefert, ist sie als Barteseife sehr zu empfehlen. Das Stück von ¼ Pfund kostet nebst Gebrauchsanweisung 6 Bz.) von der rasch-

mirten Sorte als Toilettenseife sehr zu empfehlen, das Stück à 2 Bz. Zu haben bei der Parfümeur Cotteur in Aarau; Theod. Bretschinger, Kaufmann in Lenzburg, und J. Finsler in Zürich.

291. Theater in Olten.

Die musikal. theatral. Gesellschaft von Olten wird Sonntag den 10., Donnerstag den 14. und Sonntag den 17. Mai aufführen

Romeo und Julie

große Oper in 4 Akten v. W. Bellini.

Die Einnahme am Donnerstag ist zur Unterstützung der Brandbeschädigten von Lostorf bestimmt

289. Benefizium zuventuari.

Das Bezirksgericht Aarau hat über den Nachlaß des kürzlich sel. verstorbenen Herrn Gottlieb Suter-meister, Rotar und Fürsprech von Aarau, in Aarau angesessen, die Vollthat des amtlichen Vermögensverzeichnisses bewilligt. Es werden demnach alle Gläubiger, Bürgschaftsansprecher und Schuldner des Herrn Suter-meister aufgefordert, ersterer ihre Ansprachen unter Anbindung des gesetzlichen Nachtheilsrechts, daß der Erbe nicht weiter könne in Anspruch genommen werden, als die Erbschaft reicht, falls sie angetreten wird, letztere ihre Schuldsgiteten getreulich, alles schriftlich, bis und mit dem 17. nächstkünftigen Brachmonats der Gerichtskanzlei-Aarau einzugeben.

Aarau, den 25. April 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtschreiber:
J. Hasler.

299. Bei Friedr. Schultheß in Zürich ist so eben erschienen und in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu haben:

Die Jugendfeste

26 Bändchen,

Freundesgabe

auf

das Jahr 1840.

Für die Jugend, ihre Eltern, Lehrer u. Freunde von

J. J. Sprüngli.

Mit 10 lithogr. Kupfern. 12. eleg. geb. 1 fl. 24 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Emmenthal u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die getruckte Zeile berechnet, und erhalten bei die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes schnelle Verbreitung in Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 56. den 9. Mai 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Mit Kreisschreiben vom 4. d. fordert der Vorort die Stände auf, die für seine ausserordentlichen Bemühungen wohlverdiente Besoldungszulage von 1000 Fr., welche der Hr. Kanzler, wie dies doch bei seinen Vorgängern der Fall war, bisher noch nie bezog, zukommen zu lassen, und zu diesem Behufe die diesfällige Gesandtschaft mit angemessenen Instruktionen zu versehen. —

Aargau. Großer Rath. Vierte Sitzung am 7. Mai. Die gestrige Annahme des Gesetzes über die neue Bezirks- und Kreiseintheilung hatte die beiden Repräsentanten von Schöftland, HH. Gerwein-Baumann Lüthy und Hauptmann Wirz, zu einer motivirten Protokollserklärung veranlaßt, in welcher sie namentlich wegen Nichtberücksichtigung einer vom Kreise Schöftland ausgegangenen, und zunächst auf Creirung eines Bezirkes Suhrenthal gestellten Bitte den Revisionskommissions-Vorwurf „unverantwortlicher Voreiligkeit“ in Behandlung dieses Gesetzesvorschlages machten. Dieser etwas harte Tadel, und dann der Umstand, daß diese Herren weder bei der Behandlung des Gegenstandes, wo sie doch anwesend waren, sich für ihre Lieblingsidee erhoben, noch heute, wo ihre Verwahrung vorgelegt wurde, sich im Saale befanden, und sich also auch gegen die Bemerkungen einiger Mitglieder der Kommission nicht vertheidigen konnten, veranlaßte den Beschluß, daß die Erklärung für einstweilen auf den Kanzleitisch gelegt, und demselben erst wieder in Anwesenheit der beiden HH. Reklamanten entheben werden solle.

Den Hauptgegenstand der heutigen Berathung bildete der von Hrn. Forrer Hürter vorgetragene Kommissionalbericht über das Dekret zur Neußkorrektion bei Lunkhofen, dessen Kostenbetrag auf 25,000 Fr. angeschlagen, woran der Staat 13,875 Fr, die übrigen 11,125 Fr. aber von den dabei am meisten betheiligten Gemeinden und den Klöstern Muri und Hermetschwyl getragen werden sollen. Sowohl die referirende Kommission, als die HH. Schaufelbühl, Walter und Müller von Muri empfahlen diese Flußkorrektion mit allen Gründen, welche auch den kleinen Rath zu dessen Bearbeitung bewogen hatten, nur Hr. Weber von Bremgarten konnte sich mit der technischen Untersuchung der Baukommission nicht begnügen und fand auch die Vertheilung der Kosten auf einzelne Gemeinden ungerecht und unzulässig; er wollte daher Rückweisung des Dekrets zur nochmaligen Prüfung des Gegenstandes durch andere Experten und die Kosten von der Staatskasse allein getragen wissen. Begreiflich konnte, wenigstens die letztere Doktrin wenig Anklang finden, denn an der von Hrn. Weber für solche außerordentliche Fälle in Vorschlag gebrachten direkten Vermögenssteuer dürften wohl leicht die dringendsten Staatseinweisungen scheitern. Das Dekret wurde daher auch mit einer von der Kommission beantragten Motivistation, in Beziehung auf die Kosten, genehmigt.

Die beiden folgenden Verhandlungsgegenstände betrafen eine von dem Obergerichte gegen Hrn. Gerichtspräsidenten Keller von Brugg und von diesem gegen jenes eigerichte Beschwerde, worin ersterer sich über Verweigerung des seiner verfassungsmäßigen Oberbehörde in einer durch das Gesetz vorgeschriebenen Amtshandlung schuldigen Gehorsam, letzterer sich über willkührliche Gesetzesinterpretation und ungesetzliche Zumuthungen von Seite des Obergerichtes beklagte. Hr. Gerichtspräsident Dr. Bertschinger erstattete hierüber Bericht, und auf den daherigen Kommissionalantrag wurde das Benehmen des Hrn. Keller mißbilligt, und dem Obergerichte das Gutachten der Kommission zur künftigen gutfindenden Berücksichtigung zugestellt. Sodann kam einmal die schon vor mehr als zwei Jahren eingereichte Beschwerde des Andreas Meier von Sarmenstorf über eine von der Kanzlei des Obergerichtes in einem bereits zugestellten Urtheile vorgenommene, und von der Behörde abgeänderte Korrektur an die Tagsatzung. Hr. Dr. Bruggisser, als Referent, motivirte in einem großen, mit vieler Wissenschaftlichkeit, aber auch nicht ohne manche derbe Bemerkungen abgefaßten Gutachten die rechtliche und gesetzliche Unzulässigkeit dieses Verfahrens, und trug auf Rückweisung des Falles an die belagte Behörde zur selbsteigenen Remedur derselben an, wobei auch die Erwartung ausgesprochen werden soll, daß Aehnliches nicht mehr geschehen möge. Nach einer nur kurzen Gegenbemerkung des Hrn. Obergerichtspräsidenten Tanner wurden diese Anträge genehmigt.

Endlich wurden die Kreiswahlen der HH. Friedensrichter Lüscher von Muhen und Altbezirksamtmann Küng von Beinwyl zu Mitgliedern des großen Rathes genehmigt, und nach der Erledigung mehrerer Berichte der Bittschriftenkommission die Sitzung aufgehoben.

Fünfte Sitzung am 8. Mai. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erklärten die HH. Lüthy und Wirz von Schöftland, daß sie, um allen Schein einer von ihnen nie beabsichtigten Beleidigung der Revisionskommission zu entfernen, nicht nur die anfängliche Stelle, sondern den ganzen betreffenden Satz ihrer Protokollverwahrung zurückziehen, worauf nach einigen Gegenäußerungen der HH. Herzog, Dr. Bruggisser und Döffekel dieselbe dem Protokoll einverleibt wurde.

Hr. Gl. Nußbaum von Birrwyl tritt in die Versammlung und wird beeidigt.

Dem J. Wildi von Kulm wird die Dispense von dem Ehehinderniße der Schwägerschaft ertheilt.

Hr. Dr. Bruggisser erstattete Namens der Staatsrechnungskommission Bericht über die Staatsrechnung von 1837. Der Antrag auf Passation dieser Rechnung und Verdankung der getreuen Verwaltung gegen den kleinen Rath wird beschlossen. Wünschenswerth bleibt es immerhin, daß in die Erledigung solcher Geschäfte mehr Beförderung gelegt werde. Bereits seit sechs Monaten liegt die Staatsrechnung von 1838 hinter der Kommission, und erst heute konnte die vorangehende Jahresrechnung beseitigt werden.

Hr. Gerichtsschreiber Weissenbach von Bremgarten referirte über eine den Neußkurschlich bei Fischtach betreffende Zuschrift des kleinen Rathes. Der Bericht umfaßte alle geschichtlichen, technischen und finanziellen Momente des Geschäftes, und schloß mit dem Antrage: die sämmtlichen Akten zur nochmaligen Prüfung dem kleinen Rathe

Digitized by Google

zurückzustellen, — was auch ohne weitere Diskussion beschlossen wurde.

Wie im ganzen Lande, so nahm auch in heutiger Sitzung die Bestimmung des neuen Straßenreglementes über die Breite der Radfelgen bei zweispännigen Fuhrwerken die Aufmerksamkeit und Zeit der Versammlung in vermehrtem Maße in Anspruch. Hr. Professor Rauchenstein trug Namens der betreffenden Kommission darauf an, daß den vielen Petenten aus allen Gegenden des Landes dahin entsprochen werde, daß alle Räder, welche noch nicht die gehörige Breite haben, bezeichnet, und sodann ausgebraucht werden dürfen, neue aber nur von der reglementarischen Breite angeschafft werden dürfen. Daß zur Erleichterung des Landmanns etwas geschehen solle, war man so ziemlich allgemein einverstanden — nur Hr. RR. Bolier wünschte die feste Hauptbestimmung des beschlossenen Gesetzes, — hingegen über das Maß der Hilfe herrschte eine Meinungsverschiedenheit. Im Ende der sehr ausführlichen Diskussion, an welcher nebst dem Hrn. Berichterstatter noch besonders die HH. Schaufelbühl, Pfiffer, Herzog und Dietschi wiederholten Antheil nahmen, vereinigte sich die Mehrheit zu dem Beschlusse: die Vollziehung des fraglichen Reglementsparagraphen bis Ende 1842 zu suspendiren, und indessen den Gebrauch von zweizölligen Rädern für zweispännige Fuhrwerke zu gestatten. Nach Umfluß dieser Frist tritt sodann die ganze Strenge des Gesetzes ein.

Der kleine Rath gibt Kenntniß von dem großen Brandunglücke in Aarburg, den von ihm getroffenen Vorkehren zur Abhilfe gegen die erste Noth der Beschädigten, und ersucht um Genehmigung der von ihm zu deren Unterstützung verabreichten Summe von 3000 Fr., was unter dieser Verdankung der hier bewiesenen „wahrhaft väterlichen Fürsorge" auch beschlossen wurde.

Auf den Bericht und Antrag des Hrn. Bezirksverwalters Kamper wird der Verkauf des s. g. Wettinger-Amtshauses in Zürich um 59,360 Fr. ratifizirt.

Mit ungetheilter Aufmerksamkeit vernahm die Versammlung den von Hrn. Fürsprech Baldinger erstattirten Kommissionalbericht über das zu Gunsten der Kindesmörderin M. Brem von Friedlisberg eingereichte Begnadigungsgesuch. Die Bittschriftenkommission trug einstimmig auf Entsprechung an, und wurde hierin von den HH. Tanner und Düssel unterstützt. Nur Hr. Präsident Bruggisser von Bermgarten sprach für die Ablehnung, des ausgebrochenen Todesurtheiles. Der große Rath verwandelte dasselbe jedoch fast einstimmig in zwanzigjährige Kettenstrafe.

Damit und mit dem Beschlusse zur Vertagung auf den 1. Juni wurde die diesmalige Sitzung geschlossen. —

— Um das in mancher Beziehung interessante Entlassungsgesuch des Hrn. Bezirksamtmanns Weibel vor jeder Entstellung durch Mißtheilung einzelner abgerissener Sätze zu schützen, lassen wir dasselbe hier ganz folgen:

„Tit.! Mit Gegenwärtigem bin ich im Falle, bei Hochdenselben meine Entlassung als Mitglied der obersten Landesbehörde nachzusuchen."

„Sehr ungerne scheide ich zwar, und namentlich in dem gegenwärtigen kritischen Momente aus der hohen Behörde, indem ich es nicht für ehrenhaft halte, im Augenblicke vor dem Kampfe aus den Reihen zu treten; aber wo die Pflichten collidiren, da muß die höhere entscheiden. Es ist mir unter obwaltenden Umständen absolut unmöglich, meiner Pflicht als Mitglied des Tit. großen Rathes nachzukommen und um so weniger, als, wie voraus zu sehen, dieses Jahr Geschäfte und Zeitaufwand in hohem Maße sich mehren werden."

„Ich scheide, Tit., mit dem innigsten Wunsche, daß Ihre Arbeiten nur Segen im Lande verbreiten und daß namentlich die neu revidirte Verfassung dreifachen Glückes sich zu erfreuen haben werde, wie diejenige vom Jahre 1831, das heißt, daß sie vereint mit der jetzigen Stimmenmehrheit im Lande begrüßt werde, wie die bestehende, und daß in der Folge so wenige rechtliche und gegründete Anfeindungen gegen dieselbe erhoben werden können, wie gegen die bestehende. Ja, wahrlich, nicht gegen die Prinzipien der gegenwärtigen Staatsverfassung sind die Angriffe gerichtet, welche gegenwärtig unter so verschiedenartigen Formen die bestehende Ordnung der Dinge zu zerreichten drohen. Nein, gegen Personen und Gesetzgebung spielt der heiße Kampf, es ist der ewige Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Geistesfreiheit und Patriotismus, und wobei das Zerzerschrei gesteigerter Religion allüberall in der Gidsgenossenschaft den Schlachtruf bildet. Der Egoismus ist es, und nicht die Verfassung, welche im schönen Aargau die Gemüther entzweite und die durch öffentliche Blätter längst und laut verkündete Unbehaglichkeit im öffentlichen Leben hervorgerufen. Der Jesuitismus unter Laien und Priesterschaft ist es, welche die öffentliche Meinung tumbirt, und den schlichten und ruhigen Bürger aufregt und auf Abwege leitet."

„Gott gebe, Tit., daß sich die Dinge zum Besten gestalten! Verachten Sie die Heuchelei und haben Sie Muth genug, unlauterm Treiben feste Stirne zu bieten, so wird die Freiheit und Einheit des Aargaus neu befestigt den Bürger des Landes beglücken, und das Gesammtvaterland wird Ihrer Weisheit und Kraft zu Dank und Liede verpflichtet."

„Beinebens mögen Hochste bedenken, daß es, zumal in republikanischen Staaten, außer den Rathsälen auch noch eine öffentliche Meinung gibt, und daß im Aargau mit einer weisentlichen Umänderung des gegenwärtigen politischen Systems und der Hinneigung zur Sarnerei und Jesuitismus die Ruhe und das Glück so wenig hergestellt sein wird, als in dem neuen Glaubens- und Christenstaate Zürich. Die Gegenwart macht keine geistige noch physische Kraft zur Vergangenheit und die alten Generationen ersterben unter den Augen ihrer Freunde und Verehrer, rücksichtslos auf die Thränen, die ihr Grab befeuchten."

— Bezirksgerichtspräsident Bremgarten hat den Gemeinderscheiber Hagenbuch von Lunkhofen, der sich in seinem heftigen Eifer für die Sache der Mellingerversammlung an der in seiner Gemeinde hierwegen veranstalteten Gemeinderversammlung zu der aufsallenden Drohung hinreissen ließ: daß, wenn der gr. Rath den besagten Wünschen kein Gehör schenken wolle, man dieselben mit dem Säbel in der Faust durchzuwingen werde, — zu einer Geldbuße von 100 Fr. und in sämmtliche Untersuchungskosten verurtheilt. —

— Am 4. d. M. Abends wurde zu Bremgarten einem heimkehrenden Hochzeitpaare auf dem Hügel beim Kapuzinerkloster geschossen; ein zehnjähriger Knabe ging ungeachtet des Verbotes seiner Aeltern noch hinaus, und kam hinansteigend, so daß er von den Schießenden nicht bemerkt werden konnte, unmittelbar vor einen Mörser, der losbrannte und ihn tödtete.

— Aarau, 8. Mai. Die am 7. durch den hiesigen Gemeinderath veranstaltete Kollekte für die Brandbeschädigten von Aarburg hat mehr Betrag, Wertzeug, Kleidungsstücken, Mobilien u. s. w. einen baaren Ertrag von 1600 Fr. geliefert.

Zürich. Der wegen dem Druck der „freien Stimmen" in Verhaft gesetzte Hr. Hegner von Winterthur ist gegen Kaution wieder entlassen worden. —

— Hr. Seminardirektor Scherr, der am 2. d. M. Abends in Winterthur ankam, wurde von seinen Freunden, und Nachts von dem Gesangvereine auf das herzlichste begrüßt. Ein großer Theil der Bevölkerung Winterthurs nahm Theil an diesem freundlichen Empfange. —

Bern. Der am 3. Mai stattgehabte Dekationszusammentritt ist sehr friedlich abgelaufen; die Stadt war durch die HH. Bizepräsident v. Tavel und Seckelmeister v. Effinger vertreten, als Sekretär fungirte Hr. Mayscher. Am 5. Mai soll dem Burgerrath Bericht erstattet werden, und so wird sich auch der Berathung ergeben, ob eine zweite Sitzung anzuordnen sei.

Thurgau. Nachdem die eingeleitete Untersuchung über die Verhältnisse in der Karthause Ittigen bereits so viel soll dargethan haben, daß unter der letzten Verwaltung wenigstens eine Summe von 20,000 fl. abhanden gekommen sei, ist der jüngstin entsetzte Verwalter Kohlbrunner den 2. Mai in Verhaft gesetzt worden.

Luzern. Nach dem „Eidgenossen" ist man über das Eindringen der Jesuiten in diesen Kanton für einmal beruhigt. Das erfolgreichste Mittel zu ihrer Abwehrung liegt unstreitig darin, daß sie selbst ihre Maske abnehmen. Seitdem man nichts, als daß in ein sehr großer Theil unserer Geistlichkeit, besonders der jüngere, selbst nicht klar mit den Jesuiten befreundet ist, und deßwegen die Idee der Einführung derselben beim Volke nicht allseitig unterstützt. Es geschieht dies eben nicht gerade aus Freisinnigkeit; sondern die Geistlichen besorgen, daß die Jesuiten sich zu stark in ihre Verhältnisse eindrängen und dieselben zu sehr nach eigener Politik behandeln würden. — Von der Leuischen Partei hört man nichts, als daß in vielen Gegenden eifrig Bestwerbe für Verfassungsrevision gehalten und täglich einige 1000 Rosenkränze herunter gebetet werden.

Digitized by Google

Schwyz. Die Kantonslandsgemeinde wurde am 3. Mai durch Hrn. Landammann Abyberg eröffnet, und lief sehr friedlich ab, Hr. Alt-Landammann Holdener wurde zum Landammann für die nächsten zwei Jahre, Hr. B. Diethelin von Galgenen zum Kantonsstatthalter, Hr. Fischlin zum Seckelmeister ernannt. Das Gesetz über gänzliches Verbot gemischter Ehen und über Zehntloskauf wurde, ersteres ohne Gegenrede, letzteres mit großer Mehrheit angenommen.

— In **Uri**, wo ebenfalls am 3. d. Landsgemeinde gehalten wurde, ist Alles beim Alten geblieben.

Wallis. Das „Echo des Alpes" bestätigt die früher mitgetheilte Wahlliste. Von den Wahlen des Zehnten Leuk sagt es, sie seien die besten, die hätten getroffen werden können. In Goms kam nichts heraus, weil die erst gewählten, die beiden Kastellane, beharrlich ausschlugen, und die Versammlung beharrlich auf ihren Wahlen bestand. — Auch das Echo bringt nun die früher gegebene Nachricht, daß der Staatsrath abtreten wolle, um auch die Oberwalliser an seiner Besetzung Theil nehmen zu lassen. — Von einem täglichen Diligencendienst aber den Simplon, der zwischen Waadt und Wallis unterhandelt wird, und von dem man hoffe, daß er im Juni in's Leben treten könne, sagt das Echo: „das ist eine Frucht des 1. April; daß die Oberwalliser sie mit uns genießen, ist sür uns eine Satisfaktion. — Wie es in Lessin geschah, rüstet der Staatsrath für die nächste Sitzung des großen Rathes ein Gesetz über seine eigene Verantwortlichkeit. Die ersten Artikel lauten: „1) Die Verantwortlichkeit des Staatsraths kann eine kriminelle Klage oder eine Klage auf Entschädigung begründen. 2) Solche Klagen können nicht gegen den Staatsrath als Ganzes gerichtet werden, sondern nur gegen seine Mitglieder persönlich und namentlich. Zwischen ihnen besteht keine andere Solidarität, als diejenige, die aus ihrer Theilnahme an einer gemeinschaftlichen Handlung hervorgehen kann, nach den Regeln des Rechtes. 3) Wenn die Handlung, die zur Anklage Grund gibt, nicht einem oder mehreren Mitgliedern des Staatsrathes persönlich ist, sondern in einer Verhandlung dieser Behörde besteht, so wird angenommen, alle Mitglieder haben daran Theil genommen, bis das Gegentheil bewiesen ist." Im Weitern des 22 Paragraphen großen Entwurfs wird ein besonderes Gericht für solche Fälle bestimmt.

Ausländische Nachrichten.

— **England.** Ein Soldat des 2. Bataillons der Schützenbrigade wurde zu hundert Streichen mit der neunschwänzigen Katze verurtheilt, weil er zwei Rekruten verführt hatte, ihre Equipirungsstücke zu verkaufen. Diese Strafe wurde in Gegenwart des ganzen Regiments vollzogen. Nachdem er 75 Streiche empfangen, kam Befehl, einzuhalten. Der Unglückliche wurde zerfleischt und hierauf in das Spital getragen.

— Der „Globe" schreibt: Am 30. April begab sich eine Deputation der angesehensten Londoner Juden, darunter Baron Rothschild, Sir Moses Montefiore, D. Salomons, J. G. Henriques, zu Lord Palmerston, um die Einschreitung der englischen Regierung zu Gunsten der verfolgten Juden in Syrien nachzusuchen.

— Lord Palmerston hat einer Deputation erklärt, daß an den Lord Ponsonby, britischen Botschafter in Konstantinopel, Instruktionen im Interesse der Juden abgeschickt werden sollten, um weitere Verfolgungen zu verhindern.

— **Paris**, 2. Mai. Die Festlichkeiten zur Feier des Namensfestes des Königs, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, gingen ohne alle Störung vorüber. Die Statue der Freiheit, welche vor zwei Tagen auf der Juli-Säule aufgerichtet worden, zog viele Zuschauer herbei.

— Im Namen des diplomatischen Korps beglückwünschte den König zu seinem Namensfeste der österreichische Botschafter, Graf Apponyi. Der König antwortete: „Gewöhnt, von dem diplomatischen Korps so schätzenswerthe Wünsche zu vernehmen für das Glück meiner Familie und für die Fortdauer der Ruhe und des Glücks, welche Frankreich gegenwärtig genießt, freut es mich, Ihnen auszudrücken, wie sehr ich auch gerührt bin durch die Wünsche, welche Sie mir, aus Anlaß der Vermählung meines zweiten Sohnes, ausgedrückt. Ich hoffe mit Ihnen, daß die Vorsehung diesen, meinem Herzen so theuern, Bund segnen wird, und hege die Zuversicht, daß wir unter dem Beistand des göttlichen Schutzes fortwährend die Welt vor der Rückkehr der Bewegungen, welche sie so oft zerrütteten, bewahren und den Nationen die Aufrechterhaltung des Weltfriedens durch dem glücklichen Einklang unter allen Regierungen werden verbürgen können."

— **Algier**, 25. April. Abd-el-Kader scheint entschlossen zu sein, unsere Armee ruhig nach Medeah und Miliana ziehen zu lassen und in der Wüste zu bleiben, während wir in's Innere vorrücken. — Ueberwintern wird eine große Heerschau in Buffarik stattfinden; dann bricht die Armee auf. Gott gebe ein glückliches Resultat, denn sonst würden die Araber der Deputirtenkammer, die weit mehr zu fürchten sind als die Araber Algeriens, die „beschränkte Occupation" durchsetzen, deren nächste Folge eine gänzliche Räumung des Landes sein würde.

— In **Budschia** fiel kürzlich eine für die Ehre des Offizierskorps sehr kränkende Prügelszene vor. Der Kommandant, Oberst Dubaret de Limé, ein heftiger Mann, schlug den Artilleriekapitän de la Pleine in's Gesicht, worauf eine förmliche Prügelei entstand. Nachher schickte der Oberst den Kapitän in Arrest.

— Schreiben aus **Neapel** vom 28. April. Ich benutze den Anlaß, Ihnen die gewiß interessante Nachricht zu geben, daß seit letzten Sonntag sich unser politischer Horizont wieder ganz friedlich gestaltet hat. Sowohl der König von Neapel als der britische Geschäftsträger haben die Entschuldigungen der Schwefelfrage dem Ausspruche des französischen Gesandten anheim gestellt. Auch verlautet, daß seit jede der beiden Parteien gewisse Klauseln verbehalten, so hat z. B. England als conditione sine qua non ausbedungen: die Abschaffung des Schwefel-Monopols in Sizilien. In Folge dieser friedlichen Wendung der Dinge hat sich die neapolitanische Rente schnell wieder auf die frühere Höhe von 104⅜/ gehoben. Eben so sind auch die Oelpreise rasch in die Höhe gegangen. — Das zweite Schwefelerzeigniß ist seit vier Wochen in Messina.

— **Darmstadt**, 4. Mai. In Folge eines eingetroffenen Schreibens Sr. Majestät des Kaisers von Rußland hat so eben die feierliche Verlobung Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers von Rußland mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Hessen stattgefunden, welches frohe Ereignis im Augenblicke 101 Kanonenschüsse der Residenz und dem Lande verkünden.

— **Leipzig**, 2. Mai. Seit Anfang dieser Woche bekommt unsere Stadt ein immer lebendigeres Ansehen; zu allen Thoren, wenn man so sagen darf, ziehen die Fremden ein, vorzüglich aber bringt die Eisenbahn, deren Wagenreihen von drei Locomotiven gezogen werden, uns viele zu. Die Güter häufen sich in demselben Maße, und die Frachtwagen bedecken nicht nur den geräumigen Abladeplatz, sondern stehen auch noch in dessen nächster Umgebung. Vorzüglich glaubt man viel auf Einkäufer aus der Moldau und Walachei rechnen zu dürfen.

— **Heilbronn**, 4. Mai. Vergangenen Samstag passirte die von dem ausgezeichneten Orgelbauer Walker aus Ludwigsburg erbaute und nach Petersburg bestimmte große Orgel, auf zwei Schiffen geladen, den Kanal. Ihr Gewicht ist 700 Zentner. Drei Arbeiter waren dabei. Der Künstler nebst seinem Geschäftsführer werden nachkommen.

— **Coblenz**, 5. Mai. Die sogenannte Oberstin Baudrey, welche in Brüssel, Aachen, Köln, Coblenz, Mainz und Frankfurt überhaupt 20,000 Rthlr. mittelst falscher Kreditbriefe eingezogen hatte, ist von Frankfurt über Mainz, Simmern, Trier nach Paris gereist, wo sie sich am 29. April Abends den Betrag von Wechseln, die sie bei einem Frankfurter Bankquier gekauft hatte, auszahlen ließ; 12 Stunden später trafen bei dem Pariser Hause die Nachrichten zur Arrestation der Baudrey ein. Von hier aus wurden gleich nach entdeckten Betrüge Zirkuläre an sämmtliche Korrespondenten des Londoner Bankiers, dessen Kreditbriefe nachgemacht worden waren, erlassen, und darauf hin auf das Gesuch des Metzer Korrespondenten sogleich mittelst des Telegraphen dem Polizeiministerium in Paris Anzeige gemacht.

— Aus **Teschen** (in Oest. Schlesien.) Am 23. beobachteten wir hier eine glänzende Lufterscheinung: Bald nach Sonnen-Aufgang zeigten sich zwei schöne Nebensonnen, mit denen gleichzeitig ein milchweißer, hellglänzender Sonnenring entstand. Vier Stunden lang war diese prachtvolle Erscheinung zu sehen, und sie lehrte Nachmittags in der Art wieder, daß nach 5 Uhr sich ein Sonnenbogen bildete, durch welchen die Sonne, wie durch ein glanzvolles Thor, hinter einer Wolkenwand trat.

Digitized by Google

Anzeige.

Oeffentliche Blätter haben bereits des furchtbaren Brandes erwähnt, der in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. 49 Familien unserer Gemeinde mit 228 Gliedern ihres Obdachs, den größern Theil derselben sämmtlicher Fahrhabe, uns alle der vor nicht langer Zeit renovirten, mit schöner Orgel gezierten Kirche beraubt hat. Indem wir voraus allen, die in jenen Schreckensstunden aus der Nähe und Ferne schnell und kräftig uns Hilfe geleistet, und größeres Unglück abgewendet haben, unsern herzlichsten Dank bezeugen, sprechen wir zugleich die liebe christlicher Freunde angelegentlichst an. Große Opfer hat unsere Gemeinde in den letzten Jahren namentlich für ihre Schulen freudig gebracht, und zu der bereits begonnenen Straßenkorrektion kräftige Hilfe zugesagt; sie hoffte auf eine glückliche Zukunft. Eine neue schwere Last ist ihr wieder aufgelegt worden; doch sie hofft auf Gott und auf christliche Liebe, die sich schon so vielfach bewährt hat. Wir bitten um Theilnahme. Für die Bedürfnisse des Augenblicks ist gesorgt; größere Forderungen stellt die Zukunft an uns; eigene Kraft reicht nicht aus. Wir versprechen gewissenhafte Verwendung aller an uns eingehenden Liebesgaben, so wie seiner Zeit getreue Rechenschaft.

Aarburg, den 6. Mai 1840.

Im Namen des von hiesiger Ortsbehörde besonders ernannten Hilfskomite

Der Präsident:

Franz Aerny, Gemeindeammann.

— Für die Brandbeschädigten in Lostorf ist ferners eingegangen: Von D. H. ein Kinderbettli und ein Hauptlissen nebst Anzug. — Von Hrn. K. W. 3 Fr. 50. — Von Fr. W. 2 Fr. 50. — Von Hrn. Dr. J. 1 Fr. 50. — Von Hrn. St. F. in A. 14 Fr. — Von St. N. 5 Fr. — Von C. Brandsteuer 1 Fr. 20 Rp. — Von J. F. ein Pack Leinen. — Von Fr. S. Dr. ein Päckchen. — Von Fr. C. R. ein Pack. — Von Fr. W. W. Wettweg. — Von J. R. und W. G. Hardeck. — Ein Paket von W. J. R. H. — Von Wed. B. ein Paket. — Von F. ein Sack Kartoffeln. — Von F. L. St. in S. 1 franz. Fünfz.-Thaler.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 56.)

300. **Gant-Edikt.**

Gegen die Wittwe Anna Winkler geb. Gäng von Degern, haben wir Gant erkannt und zum Schuldenrichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagsatzung angesetzt auf

Montag den 4. Juni d. J. früh 8 Uhr

angesetzt.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagsatzung bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gantmasse persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwa geltend zu machenden Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen und ihre Beweisurkunden gleichzeitig vorzulegen oder den Beweis mit andern Beweismitteln anzutreten.

In dieser Tagsatzung wird ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, auch wird Vorgabe oder Nachlaßvergleich versucht und die nicht erscheinenden Gläubiger sollen in Bezug auf Vorgetragenes, Bestellung des Massepflegers und Gläubigerausschusses der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Waldshut, den 5. Mai 1840.

Großh. Bez.-Amt

Metzger.

vdt. Böllef.

Dampfschiffahrt auf dem Thunersee.

Das eiserne Dampfschiff Bellevue wird seine Fahrten nächstkünftigen Freitag den 15. Mai, wie folgt, beginnen: (301.)

Abfahrt von Bellevue:

An den Werktagen:
Um 9 Uhr Vormittags.

An den Sonntagen:
Um 6 Uhr Morgens.
Um 9 Uhr Vormittags.

Abfahrt vom Oberland:

An den Werktagen:
Um halb 4 Uhr Nachmittags.

An den Sonntagen:
Um halb 8 Uhr Morgens.
Um halb 4 Uhr Nachmittags.

Preise der Plätze:

Erster Platz 20 Bz., zweiter Platz 10 Bzen. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Das Gepäck der Reisenden gratis.

Gesellschaften und Familien von 4 Personen und von da aufwärts wird ein nach dem Maßstabe der Anzahl angemessener Rabatt auf obigen Preisen gemacht, und diese, sowie auch einzelne Personen, genießen, wenn sie den nämlichen Tag hin und her fahren, einen Abzug von ¼ auf den Preisen.

Beim Postbüreau in Thun, 6 Minuten Weges vom Dampfschiff, findet das vereinigte mit der Diligence ankommende Publikum extra bequemen Postwagen bis dorthin gratis, und so ebenfalls zurück vom Dampfschiff zum Postbüreau.

Herrschaften, die ihre eigenen Wagen und auch Pferde mit sich bringen, finden in Bellevue und für dieselben bequeme Remisen und Stallungen.

Beim Landungsplatze im Oberland befinden sich ein- und zweispännige bequeme Fuhrwerke, welche die Reisenden zu tarifirten Preisen nach allen fahrbaren Gegenden des Oberlandes führen.

Um 8 Uhr Morgens kommt der Postwagen von Bern in Thun an, und um 9 Uhr fährt das Dampfschiff ab. Um 5 Uhr Abends kommt das Dampfschiff in Bellevue an, und um 6 Uhr geht der Postwagen nach Bern ab; somit haben die Reisenden immer eine Stunde Zeit zum Aufenthalte.

Spätere Abänderungen werden bekannt gemacht.

Die Gerants des Dampfschiffes.

293. Für ein Mädchen von bald 15 Jahren, wird irgendwo auf dem Lande ein Kostort gesucht, wo solches die nöthige Fortbildungsschule, reformirten Gottesdienstes und Religions-Unterrichtes, liebevolle Erziehung und theoretische Geschäftstigung erhalt werden könnte. Sich hierür zu wenden an die

Waisenpflege Lenzburg.

302. Der Kurort Menzberg im Kanton Luzern, unweit des berühmten Rooß, wird mit dem 15. Mai wieder eröffnet. Zugleich bringen die Unterzeichneten zur Kenntniß des Publikums, daß für den Gebrauch von Molken- und künstlichen Mineral-Bädern die nöthigsten Anordnungen getroffen wurden, und es empfehlen sich zu fernerem Zuspruch

Schafner Schnyders sel. Erben.

303. **Anzeige**
von neuen Klavier-Instrumenten.

Den kunstliebenden resp. Musikfreunden zeige ich hiermit an, daß von nun an bei mir die neuen sehr beliebten Piano's vorräthig zu haben sind. Ihr voller, sonorer Ton, verbunden mit einer geschmackvollen, dauerhaften und bequemen Bauart, empfehlen diese Klavier-Instrumente besonders.

Ferner sind vorrathig: neue Pianos breits und tafelförmige Klaviere, für welche alle garantirt wird und die bei Bestellung sogleich verfendet werden können.

Zugefälligen Klavierlangen empfiehlt sich bestens
Philipp Heinrich Käser,
Orgel- und Klavierbauer in Luzern.

304. **Bad Fahrnbühl**
im Kanton Luzern.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß er sein Heilbad auf den 17. laufenden Monats wieder eröffnen werde.

Dieses Bad, drei Stunden von Luzern, im Mitte des Berges Brameggen, an der Straße nach Entlebuch, hat eine sehr gesunde, reizend erhöhte Lage. Eine herrliche Aussicht über das schöne Thal von Malters in die Gegend von Luzern, die ganze Pilatuskette mit Fortsetzung des Rigi, bis an den Zugersee, in die Hochgebirge bieten dem Auge mannigfaltigen Genuß und Erholung dar. Steigt man eine halbe Stunde höher, so genießt man eine der schönsten Aussichten nach allen Seiten hin.

Wer die scharfe, hohe Bergluft nicht erträgt und ausliebt, findet sich der in der tiefern Gegend befindlich und wohl.

Die Anstalt ist sehr alt, aber in neuerer Zeit viel verbessert, verschönert und zweckmäßiger eingerichtet worden, so wie bei immer wachsendem Zuspruch der Platz um das Viertsche vermehrt worden wurde.

Die Heilquelle ist für eine der kräftigsten des Kantons gehalten und enthält nach Böch, Med. Doct. in Speicher, kohlensaures Eisen, freie Kohlensäure, Salzsäure, Magnesia oder Natron und Kalkerde. Nach andern, bekannt nach Schwefelwasserstoffgas.

So wie die vortheilhaftesten Kuren hier gemacht werden, sind die Heilquelle besonders bei Rheumatismus, Lähmung, Hautausschlägen, unregelmäßigen Menstruationen, und überdauert bei Schwächen und übler Beschaffenheit der Säfte vorzüglich geschätzt ist, so findet man auch hinlänglich frische Getränke, und da in der Nähe sich eine Sennerei befindet, von wo man alle Tage frische Schaafen erhalten kann, so können auch regelmäßige Schottenkuren gemacht werden.

Gute, reinliche und billige Bedienung haben diesem Bade und Kurort seit vielen Jahren starken und immer vermehrten Zuspruch verschafft, und da der Unterzeichnete das Gleiche fortan zu befolgen versprecht, so erwartet er zahlreichen Zuspruch, wozu er sich bestens empfiehlt.

Bad Fahrnbühl, am 5. Mai 1840.

J. Burkhard.

Die obgenannten Heilkräfte des Bades Fahrnbühl bezeugt aus Erfahrung

Luzern, am 6. Mai 1840.

Dr. Mengis.

Aarau, im Verlag von J. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern nimmt eine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten dann die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 57. den 12. Mai 1840.

Eidsgenossenschaft.

— So sehr der Vorort zu vermeiden suchte, in dem Traktandenverzeichnisse für die nächste ordentliche Tagsatzung sich auf allgemeine politische Erörterungen einzulassen, so hat er sich doch bei einigen wenigen Artikeln, wie z. B. bei der Bundesrevision, den Wallisergangelegenheiten, dem Nachlaßbegehren der Okkupationskosten von Schwyz u. dgl. auf das Eis wagen müssen. In Beziehung auf den ersten Punkt läßt sich der Vorort also vernehmen: „Daß manche Benennungen des bestehenden Bundesvertrags wesentlicher Verbesserung fähig sein, wird gewiß niemand bestreiten; eben so wenig dürfte der Zweckmäßigkeit und Wünschbarkeit solcher Verbesserungen in ihrer Allgemeinheit widersprochen werden. Wäre man einmal über die Form, in welcher diese Verbesserungen erzielt werden sollten, einverstanden, so könnten die letztern, das ist des Vororts Ueberzeugung, leicht allmählig in das Leben treten; er fühlt sich daher verpflichtet, die Kantone vornämlich auf die Art und Weise aufmerksam zu machen, nach welcher neue Revisionsarbeiten mit Aussicht auf Erfolg vorgenommen werden können. Handelt es sich nämlich wirklich um eine Vervollkommnung bestehender Bundeseinrichtungen, um eine den jetzt gültigen Verhältnissen entsprechende Entwickelung des dermaligen bundesgemäßigen Rechtszustandes, so kann ein solcher Zweck nur auf der Grundlage des wirklich geltenden Bundesvertrags und in sorgfältiger Berücksichtigung der durch denselben den verschiedenen souveränen Kantonen zugeschiedenen Rechte und Pflichten angestrebt werden; es muß daher von einem jeden Verfahren, um neue Bundeseinrichtungen zu erzielen, abgerathen werden, durch welche gleich, wenn dasselbe angewendet werden sollte, sowohl die souveräne Stellung der einzelnen Bundesglieder als die bestehenden Bundesverhältnisse aufgehoben würden. Durch die Niedersetzung eines eidsgenössischen Verfassungsrathes würden aber unzweifelhaft die bestehenden bundesgemäßen Beziehungen der Kantone zu einander, wie die von denselben so hochgehaltene Kantonalsouveränetät aufgehoben; — eine Maßregel, deren Durchführung in einem großen Theile der Schweiz gewiß sogleich den entschiedensten Widerstand finden dürfte. Bei der weitern Erörterung der Revisionsfrage durch die verfassungsmäßigen Behörden — in den Kantonen sowohl als im Bunde — kann dagegen die nothwendige Verbesserung allmählig und ohne gewaltsame Störung des bestehenden Rechtszustandes erreicht werden. Der Vorort soll daher bei des Kantonen antragen: sie möchten einerseits an dem Grundsatz der Revision des Bundesvertrags vom 7. August 1815 ausdrücklich festhalten, anderseits aber die wiederholt gestellten Anträge, einen eidsgenössischen Verfassungsrath zu Beurbeitung einer neuen Bundesverfassung niederzusetzen, ein- für allemal entschieden beseitigen, und dagegen als Grundsatz festsetzen, daß eine Revision nur im Einverständniß der verbündeten Kantone angestrebt werden soll. Nach des Vororts Ueberzeugung sollte vor Allem der Artikel X des Bundesvertrags, betreffend die Leitung der eidsgenössischen Geschäfte, wenn die Tagsatzung nicht versammelt ist, in Revision fallen."

Die Septembervorfälle des verflossenen Jahres hätten zwar über die Dringlichkeit einer Reform des Instituts der bisherigen Vororte jeden Zweifel niederschlagen sollen, allein dennoch müssen wir zweifeln, daß man sich an der Tagsatzung zu irgend welcher Modifikation des unhaltbaren Bestehenden verstehen werde. Man ist bei uns in eidsgenössischen Dingen gewöhnt, die Löschanstalten im erst 24 Stunden nach einem Brande zu untersuchen und in gehörigen Stand zu setzen. —

— Die so ehen zur öffentlichen Kunde gebrachte Jahresrechnung der schweizerischen Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagelschaden für 1839 liefert folgende Ergebnisse: Die Einnahme betrug 22,794 Fr., die Ausgaben beliefen sich auf 15,509 Fr. Unter den Kantonen, welche an dieser Gesellschaft Theil genommen haben, erscheint Bern für 517,677 Fr., St. Gallen für 92,068 Fr., Aargau für 54,405 Fr., Waadt für 48,341 Fr., Zürich für 18,743 Fr., Basellandschaft für 18,565 Fr., Solothurn für 6758 Fr., Neuenburg für 4911 Fr. und Freiburg für 415 Fr. — zusammen: 1090 Versicherungen im Betrage von 761,917 Fr. Im Rechnungsjahre wurden Entschädigungen bezahlt, an die Kantone Aargau 4743 Fr., Bern 4962 Fr., St. Gallen 2408 Fr. und Zürich 901 Fr. — zusammen 13,016 Fr. —

Zürich. Die Berathung der revidirten Statuten für die zürcherische Stadtbibliothek fand mit geringen Veränderungen des Entwurfes am 23. v. M. statt, bei welchem Anlaß auch die Jahresrechnung von 1839 vorgelegt und gutgeheißen wurde. Laut derselben sind in erwähntem Jahr für 2370 Gl. 23 Sch. neue Bücher angeschafft worden und der Kapitalfond der Anstalt besteht aus 31,996 Gl. 21 Sch. 5 Hl. Ein Legaten empfing die Gesellschaft 225 Gl. Die Gesellschafter zahlen 4 Fr. jährlichen Beitrag, neue Mitglieder 10 Gl. Einstandsgeld. Nichtstadtbürger, welche ihren Wohnsitz in Zürich haben, können die Bibliothek gegen Bürgschaft und einen jährlichen Beitrag von 8 Fr. benutzen. Sie ist Eigenthum der Stadtbürgerschaft, wird aber der sogenannten Bibliothekgesellschaft zur Verwaltung übertassen. Der Stadtrath gedenkt den Ankau der Wasserkirche, der bisher zur Aufnahme von Kaufmannswaaren diente, sobald das Kaufhaus in das bisherige Kornhaus verlegt sein wird, was in kurzer Zeit geschehen kann, da die neue Kornhalle ganz vollendet ist und man nur noch die Umgebung derselben pflastern muß, — so einzurichten, daß man einen Theil der von Jahr zu Jahr sich mehrenden Bürgerbibliothek daselbst aufbewahren könne.

— Die Idee von Friedensvereinen findet immer mehr Anklang. In Aufsikon ist jüngst ein neuer gestiftet worden, in Niederweningen soll schon seit einiger Zeit ein solcher bestehen. Auch von Luzern vernimmt man, daß man dort zur Gründung eines ähnlichen Vereines Einleitung getroffen habe. Es ist jedenfalls eine erfreuliche und für das öffentliche Wohl wie für die Interessen der Privaten sehr wohlthätige Erscheinung, daß man sich mit allem Ernste angelegen sein läßt, die das ökonomische und sittliche Wohl der Familien untergrabenden Prozesse zu vermeiden oder wenigstens möglichst abzukürzen. Allein vergesse man dabei auch nicht, auf Verminderung der über-

Digitized by Google

mäßigen Prozeßfluß hinzuarbeiten. Um streiten zu können, bedarf es nicht nur eines Streitgegenstandes, sondern es müssen nothwendig auch streitlustige Parteien vorhanden sein. Wenn diese einen friedfertigen Sinn mitbringen, so ist ein Vergleich bald geschlossen. Freilich „kann der Besse nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt"; allein dennoch halten wir es mit dem alten „Schwabenspiegler", der da sagt: „Wer will hadern um ein Schwein, nehm' einer Wurst und lasse es sein!" —

— Hr. Pfarrer Burkhardt von Biumenstorf, der Konkurrent um die Direktorsstelle, ist nun zum Religionslehrer am Seminar erwählt worden. —

— Der kleine Rath von Thurgau hat am 29. v. M. die Verhaftung des Publizisten Heinrich Meyer in Kreuzlingen angeordnet, nachdem von der hiesigen Regierung nachgewiesen worden war, daß derselbe nicht nur wegen des früher bezeichneten Verdachts in Anklagezustand sich befinde, sondern auch der Entfernung gefährdeter Effekten beklagt sei, und der Vollziehung eines rechtskräftigen Strafurtheils durch die Flucht sich entzogen habe. Meyer ist in Frauenfeld in Verhaft, und wird nun ohne Zweifel an die zürcherische Regierung ausgeliefert werden.

Bern. Der große Rath hat sich am 4. d. zum Beginn seiner ordentlichen Sommersitzung versammelt. In seiner Eröffnungsrede gedenkt der Hr. Landammann der raschen und glücklichen Entwicklung der Wallisverangelegenheiten und deren günstigen Wirkung auf die übrigen liberalen Kantone. Aus den Verhandlungen der Sitzungen der verflossenen Woche heben wir folgende Gegenstände aus: die Genehmigung des Dekrets über die Auslösung der Eisenbahnbricke des Hrn. Bavinalder, welche nach einigen Debatten erfolgte, — die einstweilige Aussichtsrath des Hrn. Stockmar von der Theilnahme an den Berathungen des großen Rathes, bis die gegen ihn erhobene Klage auf Hochverrath beurtheilt ist; — die Niedersetzung einer Spezialkommission zur Revision der vom Staate besoldeten Stellen, — die Aufstellung eines Inspektors über Maß und Gewicht mit einer Besoldung von 400 Fr., — die Bestätigung der Vorstellung des s. g. Vaterlandsvereines in Burgdorf, welcher Milderung des Schulzwanges und Aufhebung der auf Schulversäumniß gesetzten Strafbestimmungen wünscht, durch die Tagsatzung, — die Naturalisation mehrerer Freizügigkeitsverträge, — die Abweisung von Begehren um Bewilligung von Wirthschaften, welche nur auf einige Monate ertheilt werden sollen, — die Nichtgenehmigung einer von der Dotationskommission gewünschten fixen Besoldung von 1600 Fr. für ihren Sekretär, — die Genehmigung eines Antrages des Hrn. Knechtenhofer, betreffend die bei Beschlüssen über neue Straßenbauten zu befolgenden Grundsätze und die Anlegung eines allgemeinen Land- und Wasserstraßennetzes, — die durch drei Sitzungen durchgeführte und am 8. d. beendigte Berathung des Kantonnementsgesetzes, — die Erheblichkeitserklärung eines „Anzuges" des Hrn. Collin, welcher gleichmäßige Vertheilung der Abgaben und Aufhebung der inneren Zollstätten wünscht, u. s. w.

— Auch die hiesige Hochschule scheint wieder ihre Prüfungsstunde erleben zu müssen. Der „Schw. Beobachter" erzählt, den Professor der Physik, Hrn. v. Tscharner, habe die Regierung, ohne ihn zu vernehmen, von 600 Franken seines Gehaltes abbrutten, weil er zu wenig Zuhörer habe. Der akademische Senat habe protestirt, und ein Professor, der viele Zuhörer hat, soll darauf angetragen haben, daß alle Professoren ihren Abschied erklären. Zu gleicher Zeit sei dem Professor Lehbauer, den man doch zum Professor ernannt hat, der Einkauf in das Berner Bürgerrecht abgeschlagen worden. Hingegen sollen Regierung und Erziehungsdepartement alles gethan haben, um Hrn. Kortüm zurückzuhalten.

Freiburg. Auf seinem Landsitze zu Montagny starb jüngst General von Gady, früher unter Karl X. als General-Inspektor sämmtlicher Schweizertruppen und Adjutant des Herzogs von Bordeaux bekannt. Er hatte sich auch um das vaterländische Wehrwesen seines Heimathkantons verdient gemacht.

Thurgau. Vor wenigen Tagen starb in einem Alter von 69 Jahren Hr. Dr. Wegelin von Dießenhofen, gewesener Regierungsrath, später Präsident des Obergerichtes und endlich Präsident des Matrimonialgerichtes; ein Mann, der durch eifrige Thätigkeit und Geradheit des Karakters sich in allen Stellungen bewährt und die öffentliche Achtung erworben hatte.

Basel. Ueber die bevorstehende schweiz. Kunstausstellung sagt die „Bas. Ztg.": Ungeachtet der Einsendungsstermin bis zum 15. d. M. angesetzt ist, sind bereits zahlreiche Einsendungen von Karlsruhe, Mannheim, München u. s. w. angemeldet und theilweise eingegangen. Mit besonderem Vergnügen bemerken wir die Theilnahme der Genfer Künstler, und freuen uns namentlich, daß Hr. Diday, dessen Werke bekanntlich für die Krone der letzten Pariser Ausstellung erkoren worden, unsere Ausstellung mit zwei großen Gemälden verherrlichen will. Die Ausstellung wird für das Publikum gegen einen Eintrittspreis von fünf Batzen, und Sonntag Nachmittag, um sie allen Klassen zugänglich zu machen, gegen drei Batzen eröffnet werden. Aktionäre genießen freien Eintritt während der ganzen Dauer der Ausstellung, und können so viele Personen einführen, als sie mehrere Aktien genommen haben.

Schaffhausen. Der große Rath hat am 1. d. M. die Berathung seines neuen Straßengesetzes beendigt. Der neue Gesetzesvorschlag über den Handelsverkehr der Juden enthält die sehr begrenzte Vorschrift, daß diesen Niederlassung und Ankauf von Liegenschaften verboten sei, ein vorübergehender Aufenthalt aber höchstens für acht Tage bewilligt werden könne.

Appenzell A.-Rh. Hr. Alllandammann Dr. Eugster kündigt in dem „Erzähler" an, daß er durch Niederlegung seiner politischen Stellen nunmehr wieder in den Stand gesetzt sei, der Heilkunde sich ausschließlich zu widmen, und daß er gedenke, den Spätherbst seines Lebens seinem 30jährigen „Schmerzenskinde" zu widmen.

Waadt. In Yverdon ist Oberst Correvon de Martines gestorben. Er war einer der Veteranen der Revolution von 1798, mehrmals Tagsatzungsgesandter und seit 1803 Mitglied des großen Rathes.

Wallis. Der Staatsrath hat den Zehnenpräsidenten von Goms, Hrn. Taffiner, aufgefordert, das Wahlkollegium zur Vornahme der letzthin nicht zu Stande gekommenen Wahlen nochmals zu versammeln. — Hr. Stockalper besindet sich in seinem Zustande zu Freiburg. Auch Hr. v. Courten, der sich gegenwärtig in Brieg aufhält, ist sehr unwohl. — Die Jesuiten von Brieg haben der Regierung ihre Anhänglichkeit bezeugt.

— Während der Vorort mit der Walliser Regierung auch jetzt noch keine Verbindung unterhält und letztere gegen den Vorort ein Gleiches thut, namentlich die Zahlungen an die eidsgen. Kassen eingestellt hat, werden die Walliser Unterschriften von Frankreich und Sardinien, nicht aber von Oesterreich, das mit Zürich einig geht, angerkannt. Die Verbindungen mit Oesterreich sind daher erschwert, und manche Partikularen leiden unter der Oppositen des Vorortes.

Ausländische Nachrichten.

— Alexandria, 14. April. Die im Delta aufgestellten Truppen sind von neuem dislocket worden. Das große Lager von Mohadd et Kbir wird aufgehoben, und nach Rosette oder in dessen nächste Umgegend verlegt. Vier aus Arabien gekommene Regimenter sind in Kbulak für Rosette eingeschifft worden. Die hier vor zwei Monaten angekommene Artillerie von Tura hatte ihr Lager zurückt an der Pompejussäule, dann längs des Meeres auf dem Wege zum Marabut aufgeschlagen, seit gestern ist es auf die entgegengesetzte Seite der Stadt nach Ramle, gegen Abukir zu, verlegt. Die Marine des Pascha's sollte am Marabut ausgeschifft werden, und dort in Station bleiben, aber seit drei Tagen ist Gegenbefehl gekommen, und sie verläßt die Schiffe nicht. Die Stimmung der türkischen Flotte, unter der eine dumpfe Gährung herrscht, und die einen plötzlichen Ausbruch befürchten läßt, ist der Grund hiervon. Das tägliche Exerciren auf dem Lande, ein strengerer Dienst als früher, die Entbehrung voller Freiheiten, deren sich die türkischen Marinesoldaten in Konstantinopel zu erfreuen hatten, verbunden mit der Aussicht, ihre Heimath vielleicht niemals wiederzusehen, reizt die Stimmung der Flotte täglich mehr zur Unzufriedenheit. Daß Mehemed Ali sie kennedn in solchem Zustand erhalten kann, daß wenigstens keine Exesse öffentlich getrieben werden, ist wahrlich zu bewundern und beweist, wie genau er den türkischen Charakter kennt. Ein anderer weniger gewandter Mann als er hätte längst das Uebergewicht über sie verloren, längst schon wären Revolten entstanden, auf die man von gewisser Seite hoffte, als etwas, das nothwendig eintreffen müsse. Und in der That kann Niemand sagen, wohin das Zögern der europäischen Ka-

Digitized by Google

dinette noch führen kann. Man glaubt hier, daß es im Plan der-selben liege, durch diese anscheinende Unthätigkeit, nur unterdrochen durch diplomatische Drohungen, Mehemed Ali zur höchst möglichen Entfaltung seiner Macht, zu einer seine Länder völlig ausaugenden Anstrengung zu verleiten, damit er so sich selbst aufreibe, ohne daß es Europa etwas koste. Eine solche Berechnung hat viel für sich: der jetzige Status quo ist rein ruinirender Art, das Volk und das Land geht auf die Länge der Zeit darüber zu Grunde, und partielle Revolten werden in Folge dessellen gewiß nicht ausbleiben; ob man aber Mehemed Ali damit den Hals breche, ist eine andere Frage, eben so wie man durch eine solche Erschöpfung des Landes das türkische Reich stärke, dem zu lieb die Diplomatie, wie sie es ja selbst sagt, alle diese verzweifelten Experimente macht. Mehemed Ali wird sich in dieser Krisis gar nicht um den Zustand des Landes bekümmern; so lange noch ein Mann zu bewaffnen, so lange noch ein Para im Lande zu nehmen ist, so lange wird er seine kriegerische Haltung beibehalten und, wie er oft sagte, das Land seinen Feinden nur als eine unbewohnbare Wüste hinterlassen. Welche unerwarteten Hülfsmittel überdies ein außerordentlicher Kopf in kritischen Verhältnissen in sich selbst findet, um die plausibelsten Berechnungen seiner Feinde plötzlich zu Schanden zu machen, hat die Geschichte gar oft bewiesen, und auch die Mehemed Ali's ist nicht ohne Beispiele davon. Wie sicher rechnete man nicht im vorigen Jahr auf seinen Untergang, und wie ist Alles anders gekommen, als die feinsten diplomatischen Köpfe es vorauszusehen glaubten! Aber es wird noch mancher Lektionen bedürfen, ehe man in den orientalischen Angelegenheiten anders sieht.

— Den 6. April. Die Nachrichten aus Syrien betreffen vorzugsweise noch immer die Ermordung des Paters Thomas. Der unermüdeten Thätigkeit des in Damaskus residirenden französischen Konsuls schreibt die, welche an den Mord glauben, die Entdeckung desselben hauptsächlich zu. In Folge des von 13 der reichsten Juden gemachten Geständnisses hat Scherif-Pascha sämmtliche Juden aus Damaskus verwiesen, und sie in einem dicht an der Stadt gelegenen Ort unter strenger Aufsicht gestellt. Mehrere Juden haben sich schon zu Muselmännern convertirt, und einer derselben, mit Namen Mohamed-Effendi, hat ausgesagt, daß ein die jüdische Religion betreffendes Mysterium ausdrücklich erkläre, wie Menschenblut der Gottheit angenehm sei, vor Allem, wenn es von Christen herrühre; es sei deßhalb den in die tiefern Geheimnisse des orientalischen Judaismus eingeweihten Rabbinern zur strengsten Pflicht gemacht, sich jedesmal vor Ostern eines Christen zu verschaffen, um sein Blut zur Heiligung ihrer Gebräuche zu vergießen. Dieß sei der Grund, warum alle Jahre zu einer gewissen Zeit Christen, hauptsächlich Christenknaben, verschwunden wären. Was aus den Juden in Syrien werden soll, mag der Himmel wissen; die Aufregung in ganz Syrien gegen sie ist so groß, daß es der Regierung sehr schwer wird, das Volk zu verhindern, Gewaltsmaßregeln zu gebrauchen. Dies zeigte sich kürzlich in Damaskus, als man einige angeblich wieder ausgefundene Theile des zerstückten Körpers des unglücklichen Kapuziners innerlichst bestattete; Christen und Muselmänner vereinigten sich in den furchtbarsten Verwünschungen gegen die Juden, und nur der Energie des Gouverneurs, Scherif-Pascha's, ist es zu verdanken, daß nicht sogleich eine allgemeine Niedermetzelung der Juden erfolgte.

— Den 16. April. In Damaskus wurden die Untersuchungen gegen die Juden fortgesetzt. Man hat sich einer Menge auf die jüdische Religion Bezug habender Schriften bemächtigt, unter andern des Terah, eines seltenen Buchs, in welchem man das Gebot der Menschenopfer entdeckt haben will. Es liegt mir eine vom koptischen Bischof Maxime angefertigte Uebersetzung des Verhörs bis zum 9. März vor, aus dem trem hervorgeht, daß man mit der Tortur auf's grausamste gegen die Juden verfuhr, und sie endlich zu Geständnissen bei dem gangenen Mordes stimmte als dessen Ursachen nöthigte. David Herraris hat sich zum Muselmann gemacht, um sein Leben zu retten, und hat dann ausgesagt, daß das Blut des Paters Thomas, nachdem er es in eine große Bouteille gethan, dem Rabbiner Jakob Tabalia gegeben ward. Nachdem Letzterer 900 Karbatschenstreiche ausgehalten, gestand auch er dasselbe und sagte, seine Frau habe dasselbe verborgen, worauf sogleich Nachforschungen angestellt wurden, deren Resultate noch unbekannt sind.

— Konstantinopel, 22. April. Nachdem die Tscherkessen im Anfang März ein russisches Fort mit Sturm genommen haben, sollen sie Anfangs April noch drei andere Forts erstürmt haben. — Aus Adrianopel ist die traurigste Nachricht eingegangen, daß die dortige muselmännische und griechische Bevölkerung in eine Kollision gerathen sind, welche ernsthafte Unruhen befürchten läßt. Man bewaffnete und verschanzte sich von beiden Seiten in den Häusern, und die heute und gestern von dort eingegangenen Briefe ließen den Ausbruch bedenklicher Auftritte besorgen.

— Galacz, 25. April. Heute hier aus Odessa eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Truppensendungen nach der tscherkessischen Küste noch immer fortdauern. Alle russischen Forts auf der ausgedehnten Strecke von Dschub bis Gelindschik sollen bereits von den Kaukasiern eingenommen sein. Ueber das Schicksal des Forts „Nikolaus" war man in Sebastopol noch in Ungewißheit. Nach einigen Nachrichten wird es noch belagert, nach andern ist es bereits genommen. Eine bedeutende Anzahl polnischer Deserteurs, worunter viele Offiziere, sollen in den Reihen der Tscherkessen kämpfen.

— Paris, 5. Mai. Heute sind es neunzehn Jahre, daß Napoleon auf dem Felsen von St. Helena verschieden. Eine große Anzahl Personen legten heute früh an der Säule auf dem Vendomeplatze Blumenkränze nieder.

— Die Briefe aus London vom 2. Mai machen eine glänzende Schilderung von dem Bankett, welches Hr. Guizot am 1. aus Anlaß des Namensfestes des Königs gegeben. An 1000 Personen, im größten Prunke, mit Kreuzen und Orden bedeckt, drängten sich in den Salons des französischen Botschafters. Unter den Anwesenden befanden sich Lord Melbourne und die übrigen Minister, Lord Wellington, Baron Bülow, Nani Efendi, wie überhaupt fast alle Mitglieder des diplomatischen Korps. Die Toiletten der Damen waren blendend.

— Paris, 4. Mai. Die letzten Nachrichten aus den baskischen Provinzen sind aus Tolosa vom 30. April datirt. Der Karlistische Spion Bicuna, ehemaliger Offizier im Dienste des Prätendenten, war verhaftet worden. Wichtige Papiere wurden bei ihm gefunden, welche das Einverständniß der französischen Legitimisten mit den spanischen Flüchtlingen bei dem neuesten Aufstandsversuch völlig nachweisen. Die Legitimisten Frankreichs haben den Flüchtlingen zu diesem Zweck 30,000 Piaster zugeschickt.

— Nach Berichten aus Bona ist die an der Küste des östlichsten Theils von Algerien gelegene kleine Insel Galita oder Dschalta in einem furchtbaren Sturme gänzlich verschwunden. Das Meer hat eine Menge wilder Ziegen und Kaninchen bei la Calle an's Land geworfen. Galita war ein trefflicher Ankerplatz und lieferte gutes Quellwasser.

— Marseille, 3. Mai. So eben erhalten wir die Nachricht von dem Einmarsche der Russen in China.

— Spanien. Das „Eco de Aragon" enthält einen Bericht des Generals Van Halen über ein Treffen in Katalonien. Dasselbe fiel am 25. April bei Penna Tamps vor. Gegen Van Halens Division kämpften 21 Karlistische Bataillone mit einer verhältnißmäßigen Reiterei unter Anführung Segarra's. Der Kampf dauerte acht Stunden. Van Halen schreibt sich den Sieg zu und versichert, der Verlust des Feindes sei bedeutend gewesen. Die Truppen der Königin beklagen den Verlust des Generals Asproz. Ein Karlistischer Deserteur erzählte, daß Segarra verwundet worden sei.

— Wien, 1. Mai. Gestern sollte in Preßburg ein königl. Reskript verkündet werden, durch welches Se. Majestät unser edler Kaiser allen politischen Verbrechern im Königreich Ungarn volle Amnestie gewährt. Man kann sich den Jubel der Ungarn über diesen neuen großmüthigen Gnadenakt denken.

— Den 2. Mai. Die Schweizer Zeitungen berichten ganz wahr, daß man aus Tyrol und Vorarlberg einen Theil der dort stationirten Truppen nach Ungarn und Kroatien zu versetzen beabsichtige. Der vorzüglichste Grund mag in der nun vollkommen hergestellten Ruhe Deutschlands, und in dem Vertrauen auf die politische Konsolidirung und Mäßigung Frankreichs, ein anderer aber in der Absicht liegen, um ehestens ernstlich an die aus Finanz- und andern Gründen so ermünschte Reduzirung des stehenden Heeres zu gehen. In Betreff der Landwehr ist ein Gutachten hierüber höchsten Orts den Behörden abgefordert worden; doch wird die Sache so bald nicht zu bewerkstelligen sein.

— Den 2. Mai. Bei einer neuerlichen Güterstransportfahrt auf der Nordbahn gerieth ein Wagen mit Effekten in Brand und verbrannte ganz, die zwei andern Wagen theilweise. Da ein starker Schwefel-

Digitized by Google

dampf hervorbrach, vermuthet man, daß Reitzündhölzchen daraus geladen waren, deren Verführung gesetzlich nicht gestattet ist.

— Mainz, 7. Mai. Wie wenig es heut zu Tage mit Prellereien auf dem gewöhnlichen Wege mehr gehen will, und wie sehr man die Meisterschaft darin zu erringen sich bemüht, zeigt die Beträgerei, wodurch vor kurzem zwei hiesige, sonst sehr vorsichtige Banquiers durch falsche Kreditbriefe um bedeutende Summen geprellt wurden. Zwei Damen, wovon eine durch Anmuth und Bildung ausgezeichnet gewesen sein soll, vollführten den Streich. Wie groß die Dreistigkeit dieser Betrügerinnen war, mag daraus hervorgehen, daß sie, als ein Banquier von Köln, um sie auf die Probe zu stellen, sie ersuchte, in zwei Stunden zurückzukehren, nicht die mindeste Verlegenheit zu erkennen gaben, zur festgesetzten Stunde zurückkehrten und das Geld in Empfang nahmen. Eine davon soll im Haag verhaftet worden sein; es heißt jedoch, man habe kein Geld bei ihr gefunden.

— Unsere Freischule wurde als Festsaal für die Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst bestimmt, und soll zu diesem Zweck besonders hergerichtet werden. Das wird ein Festlokal werden, das seines Gleichen sucht, ein Saal, der 8000 bis 9000 Personen bequem aufnimmt.

— Ostheim, 5. Mai. Der gestrige Tag war ein Schreckenstag für die Gemeinde Sondheim vor der Rhön. Wie schnell und unaufhaltsam das Unglück schreitet, konnte man da recht sehen. In weniger als vier Stunden, von Morgens 10 bis Nachmittags 2 Uhr, ist das ganze schöne blühende Dorf sammt dem freistehl. v. Gebsattel'schen Schlosse und Oekonomiehofe, in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt worden. Das Gotteshaus, eine im Neubau begriffene Schule und die Pfarrwohnung, hat Gottes Hand beschützt; einige andere Gebäudetrümmer sind auferdem gerettet. Im Uebrigen war, trotz der schleunigsten und thätigsten Hilfe, der Muth des Elements kein Einhalt zu thun. Die lang anhaltende Dürre, der scharfe Ostwind, der niedrige Wasserstand der Bahre, begünstigten seinen Raub. Hundert und fünfzig Wohnhäuser, sammt allen Zubehör an Scheuern und Stallungen, liegen in Asche und mehr als 400 Menschen sind obdachlos geworden. Der Jammer ist groß!

— Frauenalb, 3. Mai. Gestern Nachmittag entstand plötzlich Feuer in einem an der württ. Gränze, in der Nähe von Busenbach, gelegenen Walde. Nach ungeheuern Anstrengungen der Bewohner der umliegenden Ortschaften gelang es, sich der Flammen in etwas zu bemeistern, die aber leider später mit erneuerter Heftigkeit erwachten, und sich auf unermeßl. Gebiet hindurchzogen. Die ganze Gemarkung dieses Brandes, drr, wie man sagt, an zwei Stellen angelegt worden sein soll, läßt sich noch nicht genau ermitteln; sachkundige Männer aber schätzen den verwüsteten Raum auf 100 Morgen — theils Niederholz-Hochwald — und den dadurch verursachten Schaden auf 80,000 fl.

— Von der obern Donau, im Mai. In diesem Frühling wurden wie schon einige Male durch Waldbrände erschreckt. So brannte bei Ulm, in der Nähe von Donaueschingen, ein bedeutender Wald ab. Seit wenigen Tagen brannte es im würtembergischen obern Donauthal bei Nendingen, O. A. Tuttlingen, drei Mal theils in, theils an den Waldungen. Der Grund scheint darin zu liegen, daß man im Fürsten Graf Fürst anmacht und dasselbe vernachlässigt, wodurch das Gras entflammt wird und den Feuerstoff verbreitet.

— Heppenheim, 5. Mai. Auch in hiesigem Kreise haben in neuerer Zeit verschiedene Waldbrände, so im Hirschhorner, Zotzenbacher, Heppenheimer und Bürstelbrunner Gemeindewalde und in einem Reinbacher Privatwalde stattgefunden. Schneller Hülfe und angestrengte Thätigkeit der Orts- und benachbarten Bewohner hinderte zwar die weitere Verbreitung und größeren Schaden; doch war der Verlust in dem Hirschhorner Gemeindswalde ziemlich bedeutend und ist auch daselbst ermittelt, daß das Feuer durch unvorsichtigkeit eines dasigen Einwohners entstand, welcher eine an den Wald anstoßende Wiese reinigte, und dadurch vorgekundene Gesträuche verbrannte. Alle Zeitungsblätter aus den verschiedensten Gegenden Deutschland bringen ohne Unterlaß solche traurige Berichte.

— Aus Landau erfahren wir, daß am 26. April ein Theil des Landauer Gemeindewaldes an verschiedenen Stellen von unbekannter Hand angezündet worden. Das Feuer verbreite in fünf Stunden eine Fläche von 150 Tagwerken.

— Köln, 28. April. Der Kölner Faschingsausschuß hatte dieses Jahr wie früher eine Menge Karrendispome an ausmärtige Künstler und Gelehrte versendet, um unter Anderen mehrere ärztliche Dichter damit bedurt, deren Stillschweigen auf diese Sendung bisher unerklärlich war; jetzt sind diese Diplome von der Grenze wieder zurückgekommen, weil man in den Kaiserstaaten Anstand genommen hat, den Dichtern solche Auszeichnungen angedeihen zu lassen.

— Stuttgart. Am 2. Mai starb dahier Abdé Mozin, 71 Jahre alt.

— Wenn bei dem großen Brandunglück, das unsere Gemeinde den 3. dieses Monats getroffen, Niederträchtige vielleicht sich erlaubten, ihre Habsucht zu befriedigen, so scheint doch, daß unedle Menschen Gerüchten der Art zu leicht Glauben schenken. Ungern beschäftigt sich meine Feder, in diesen Tagen der Schande niederzuschreiben; aber zu sehr ist mein Gemüth verletzt worden, als daß ich schweigen dürfte. — Herr Binder, Lehrer zu Strengelbach, der in mehreren Häusern thätig war bei Rettung des Hausgeräthes, erist verdächtigt worden, Silbergeschirr eingesteckt zu haben. Diese schändliche Verläumdung hin ich im Stande mit folgenden Worten zu widerlegen: In dem Hause des sel. Herrn Rp. Schmider übergab ich ihm eine Schachtel mit Silbergeschirr, welche die Eigenthümer, etwas entfernt sich aufhaltend, aus seiner Hand richtig empfangen. Schmerzen muß es, daß mit den Ausdrücken des herzlichsten Dankes, welchen der brave Helfer eben selben gegeben, Bezirk verdient, eine solche Nachfertigung sich verbindet. Mögen, dieser Dank der betreffenden Familie und das reine Bewußtsein Herrn Binder trösten über das verläumderische Geschwätz, das freilich Niemand in seinem Fall mit Kaltblütigkeit anhören kannt.

Aarburg, den 11. Mai 1840.

Friederich Niggli, Lehrer.

---

305. Zum Kauf wird angetragen: Das bis an die Herren Prof. Voigt in Bern und Lueg in Aarau. hin stark besuchte, an der Straße von Winterthur nach Schaffhausen, Diessenhofen, Stein und Zurzach sehr wohlgelegene Tavernenwirthshaus zum goldenen Kreuz vor dem Schmidthor, zu welchem: uebst den wohleingerichteten und gut unterhaltenen Gebäulichkeiten, gehören: 2 große Gemüsegärten und eine circa 80,000 Quadratschuh haltende Wiese hinter dem Haus. — Als Gesellschaftshaus ist dieses Lokal besonders schön gelegen. Wer sichgneigt beschätigen will oder die Kaufsbedingnisse zu vernehmen wünscht, der beliebe sich gefälligst zu wenden an

Winterthur, den 6. Mai 1840.

H. H. Steiger,
Sattler und Tapezier z. Waag.

306. Im Nr 569 in Aarau werden einige Saum Kirschenwasser zum Kauf angeboten. Weniger als 5 Mk. können nicht verabfolgt werden.

307. Ein Deutscher, 35 J. alt, der seine Studien auf deutschen Universitäten gemacht und dishere in verschiedenen Anstalten als Lehrer mit Beifall gewirkt hat, wünscht eine Anstellung als Hauslehrer oder in einem Erziehungsinstitute. Räheres hierüber ertheilen auf frankirte Briefe und in da aufwärts wird ein nach dem Maß-

Dampfschiffahrt auf dem Thunersee.

Das eiserne Dampfschiff Bellevue wird seine Fahrten nächstkünftigen Freitag den 15. Mai, wie folgt, beginnen: (301.)

Abfahrt von Bellevue:

An den Werktagen:
Um 8 Uhr Vormittags.

An den Sonntagen:
Um 6 Uhr Morgens.
Um 8 Uhr Vormittags.

Abfahrt vom Oberland:

An den Werktagen:
Um halb 4 Uhr Nachmittags.

An den Sonntagen:
Um halb 8 Uhr Morgens.
Um halb 4 Uhr Nachmittags.

Preise der Plätze:
Erster Platz 20 Bz., zweiter Platz 10 Bz.
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Das Gepäck der Reisenden gratis.
Gesellschaften und Familien von 4 Personen

Reisende, welche sich gefällig beeilen, werden ersucht, sich in Bellevue zur Abfahrt angemessener Zeit einzufinden.

Für Abholung der Reisenden, welche sich ein- und zweispännige bequeme Fuhrwerke, welche die Reisenden zu tarifirten Preisen nach allen Fahrtheilen Gegenden der Oberlandes fahren.

Um 6 Uhr Morgens kommt der Postwagen von Bern in Thun an, und um 9 Uhr fährt das Dampfschiff ab. Um 5 Uhr Abends kommt das Dampfschiff in Bellevue an, und um 8 Uhr geht der Postwagen nach Bern ab; somit haben die Reisenden immer eine Stunde Zeit zum Ausruhthalte.

Spätere Abänderungen werden bekannt gemacht.

Die Gerants des Dampfschiffes.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gewöhnliche Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 58. den 14. Mai 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der kleine Rath hat in einem besondern Aufrufe die Bürger und Einwohner des Kantons eingeladen, die Brandbeschädigten von Aarburg mit reichlichen Liebesgaben zu unterstützen. —

Zürich. Hr. Privatdozent Dr. Hünle in Berlin hat die ihm angebotene Lehrstelle der Anatomie an hiesiger Hochschule angenommen. —

— Am 11. d. Morgens starb Hr. NR. Ferdinand Meier, Präsident des Erziehungsrathes, am Nervenfieber. Die Behörde verliert an ihm einen der thätigsten Arbeiter. —

— Der Wahl des Hrn. Pfarrer Burkhard zum Religionslehrer am Seminar gingen ziemlich heftige Debatten im Erziehungsrathe voran. Die pietistische Partei opponirte entschieden gegen den Vorschlag, jene Stelle mit Hrn. Pfarrer Burkhard zu besetzen. Am Schlusse der Sitzung soll ein Mitglied geäussert haben, es wäre zu wünschen, daß von diesen Debatten nichts im Publikum verlaute.

— Am 10. d. war der Wahlkreis Birmensdorf versammelt, um eine erledigte Großrathsstelle neu zu besetzen. Herr Bürgermeister Hirzel hatte im ersten Skrutinium 256 Stimmen; noch etwa 40 Stimmzettel, auf denen bloß der Name „Hirzel" gestanden, mußten als ungültig erklärt werden. Hr. Oberst Pestalozzi hatte 276 Stimmen, Hr. Dr. Gut (ein Liberaler) 28 oder 29, und einzelne Stimmen waren vertheilt. Im zweiten Skrutinium erschienen etwa 10 Stimmzettel mehr als Votanten anwesend waren; es wurde daher ein neues Skrutinium vorgenommen. Bei diesem zeigten sich circa 20 Zettel zu viel, und hierauf erklärte die Vorsteherschaft, der Wahlakt sei aufzuheben.

Die Wahl, am Dienstag wieder aufgenommen, fiel auf Hrn. Oberstl. Pestalozzi mit circa 470 gegen circa 230 Stimmen.

— Der Putzlust Heinrich Meier ist, nachdem er wieder verhaftet ward, endlich nach Zürich ausgeliefert worden.

Bern. Der, wie es scheint, wichtigste Berathungsgegenstand des gegenwärtig versammelten großen Raths, soll der „Krachpelzsche Saudorfenhandel" sein; wenigstens wurde den Mitgliedern der 5. Behörde zur daherigen Behandlung auf Sonnabend den 9. d. bei Eid geboten. Die ganze Sache ist kurz folgende: die HH. Krachpelz und Staiten, Rebhaarfabrikanten in Biel liessen im Jahr 1837 einen Theil der ihnen eigenthümlich zugehörenden Gebäulichkeiten in Biel zu einer Pferdehaar- und Schweinborsten-Fabrik einrichten. Die ortspolizeiliche Untersuchung fand statt, und der daherige Expertenbefund fiel dahin aus: es sei das betreffende Lokal in allen Theilen feuerfest, kunstgerecht und den bestehenden Verordnungen entsprechend. Auf dieses hin wurde das Gewerbe zu betreiben begonnen, und mit gutem Erfolge fortgesetzt, bis Ende 1838 auf den Bericht der Sanitätskommission, welche die besagte Fabrikation als eine solche erklärte, welche auf die Salubrität der Nachbarschaft einen nachtheiligen Einfluß ausübe, durch den Regierungsrath verfügt wurde: „daß aus Rücksichten für das allgemeine Wohl die fragliche Roßhaar- und Borstenfabrik ferner nicht in dem bisherigen Lokal bestehen könne." Dieser Beschluß, gegen welchen von den betreffenden rekurirt wurde, ward von gleicher Behörde am 5. April v. J. bestätigt. Hierauf gerichtliche Klage auf Entschädigung. Die Regierung verweigerte sich einzulassen, wurde verklagt, und die untern Beamteten, dem Gerichte gehorsamer als der Regierung, welche das Urtheil zu vollziehen verbot, trafen Anstalt, ein der letztern, d. h. dem Staate gehöriges Pfarrhaus zu versteigern. Aus dieser, wie uns bedünken will, ganz einfachen Sache, ist nun ein Prinzipien- und Kompetenzstreit entstanden, der den ganzen Kanton in Bewegung setzt, und die Mitglieder der obersten Landesbehörde in zwei scharf getrennte Lager scheidet. Zur Begründung und Beleuchtung ihrer Rechtsansichten haben die Kläger ein großes Memorial dem großen Rathe eingereicht, dem auch die früher gerichtlich anhängig gemachte Klagschrift beigegeben ist. Sie berufen sich vorzüglich auf das in Rechtskraft erwachsene Urtheil, dem der Staat so gut wie die Privaten sich zu fügen verpflichtet sei. Der Regierungsrath hingegen behauptet, daß es sich hier um eine sanitätspolizeiliche Maßnahme handle, welche zu erlassen er die verfassungsmäßigen Kompetenz gehabt habe. Acht Stunden lang dauerte ununterbrochen die Diskussion, an welcher vorzüglich die HH. Fellenberg, Rod, Frank, Jaggi, Steiger, Manuel, NR. Schneider, Tillier, Rat. Kohler und NR. Jaggi Theil nahmen. Am Ende wurde mit 76 gegen 74 Stimmen beschlossen: das Urtheil des Amtsgerichts von Biel zu kassiren.

— Am 11. d. wurde die Todesstrafe der Gattenmörderin Rosine Käsermann mit 58 gegen 56 Stimmen in lebenslängliche Kettenstrafe verwandelt. —

— Die Jurakommission, die unter Hrn. von Tillier ihre Sitzungen zu Delsmont halten wird, kann sich erst in einigen Wochen versammeln, weil ein jurassisches Mitglied eine Reise nach dem südlichen Frankreich macht.

— In Pruntrut haben sich die Parteien eines seltsamen Vorfalles bemächtigt. Das Kirchengewölbe, in welchem die Gebeine der ehemaligen Fürstbischöfe und der Jesuiten Pruntruts in einzelnen Särgen lagen, ist von dem Direktor der Normalanstalt, Hrn. Thurmann, mit Genehmigung der Behörden, aufgeräumt worden, indem die wohlerhaltenen Leichname in geräumte Lage gebracht, die übrigen Gebeine aber zusammen geschüttet wurden. Das Gerücht, das jetzt von zahlreichen Neugierigen besucht wird, soll sehr feierlich aufgerüstet sein, und das Ganze wird von der alten „Helvetia" für eine Ehrerbietung ausgegeben, während die Stockmar'sche mit Schadenfreude berichtet, daß eine der betheiligten Familien Hrn. Thurmann einen Prozeß anhängen werde.

Luzern. Das Kriminalgericht trägt auf einige Aenderungen in dem vor vier Jahren erlassenen Strafgesetzbuche, wesentlich in mildernden Sinne an. —

— Den Pfarrer von Schüpfheim hat zur Belämpfung des Branntweintrinkens in seiner Gemeinde eine Bruderschaft zum nüchternen Leben gestiftet, in welche von nun an regelmäßig

Digitized by Google

die zur Kommunion hinzutretende Jugend soll aufgenommen werden.

Thurgau. Die auch in unser Blatt übergegangene Nachricht von dem bedeutenden Defizit des Hrn. Verwalters Kollbrunner wird im „Republikaner" dahin berichtigt: Kollbrunner, als ein anerkannt redlicher, aber schwacher Mann, ließ sich beschwatzen, auf ein Etablissement, an dem er später selbst Antheil zu nehmen gedachte, mehrere tausend Gulden anzulehnen. Dazu reichte aber sein eigenes Vermögen nicht hin und es war nicht Geld genug in der Kasse vorhanden. Er nahm dasselbe auf und deponirte dafür Kapitalbriefe des Klosters. Da die Rückgabe des Geldes innerhalb drei Monaten versprochen ward, so hoffte er die Sache im Stillen machen zu können und glaubte keinen großen Fehler zu begehen, zumal man sogar im Kloster Kunde von dem Vorgang gehabt haben soll. Das Geld kam aber auf den bezeichneten Zeitpunkt nicht zurück und die Sache wurde ruchbar. In dieser Verlegenheit machte der Getäuschte selbst Anzeige von der Sache bei der Behörde. Die Voruntersuchung zeigte indeß, daß er bei seinen Mitgriffen doch die Vorsicht gebraucht hatte, sich hypothekarische Verschreibung auf das Etablissement selbst zu Handen des Klosters machen zu lassen, welche die Kasse desselben jedenfalls hinreichend sicherte. Man kann somit sagen, daß kein Kreuzer abhanden gekommen sei.

Zug. Die wenig besuchte Landsgemeinde hat Hr. Hegglin von Menzingen zum regierenden Landammann ernannt. Er und Hr. Präsident Bossard werden auf die Tagsatzung gehen.

Basellandschaft. Folgendes sind die Hauptangaben der nun auch den Amtsblatt veröffentlichten Staatsrechnung von 1837. Einnahmen: Regalien 67,759 Fr. 15½ Rp.; ordentliche Abgaben 53,188 Fr. 84½ Rp.; Gefälle 2558 Fr. 20 Rp.; Zufälliges, worunter Hochwald, Almenden u. allein mit 147,094 Fr. 15 Rp., im Ganzen 182,431 Fr. 21 Rp.; zusammen 305,937 Fr. 41 Rp. Ausgaben: Eidsgenössische Ausgaben und Gesetzgebungsbehörde 8848 Fr. 63 Rp.; Regierungsverwaltung 50,36 Fr. 90½ Rp.; Justizwesen 11,682 Fr. 34½ Rp.; Polizeiwesen 15,590 Fr. 48½ Rp.; Gemeindswesen 4442 Fr. 90 Rp.; Militärwesen 41,906 Fr. 35½ Rp.; Straßen und Straßenbauwesen 19,579 Fr. 89 Rp.; Diverse 203,489 Fr. 80 Rp.; zusammen 354,904 Fr. 31½ Rp. Die Mehrausgabe beträgt demnach 48,966 Fr. 90½ Rp. Das gesammte Staatsvermögen betrug Ende 1837: 1,198,452 Fr. 70 Rp. Die Kirchen- und Schulgutsrechnung vom gleichen Jahre zeigt ebenfalls einen Rückschlag; die Ausgaben betragen 152,480 Fr. 35½ Rp. die Einnahmen aber nur 149,216 Fr. 27½ Rp., und es ergibt sich somit auch hier eine Mehrausgabe von 3244 Fr. 7½ Rp. Der Vermögensbestand dieser Verwaltung zeigt netto 1,991,235 Fr. 93 Rp. Besser stellt sich die Rechnung des Landarmengutes, indem hier die Einnahmen die Ausgaben um 13,230 Fr. 30 Rp. übersteigen, da erstere 135,519 Fr. 68 Rp., letztere aber nur 122,289 Fr. 38 Rp. betrugen. Diese Verwaltung besitzt ein reines Vermögen von 486,280 Fr. 3½ Rp.

— Der Mittwochen den 29. v. M. abgehaltene Liestaler Markt, auf welchen Viele mit banger Besorgniß hinblickten, ist ohne die mindeste Unordnung oder Ruhestörung abgehalten worden.

— Freitags den 1. d. M. langte Hr. Oberst Sulzberger in Liestal an. Drei Kutschen waren ihm als Rheinfelden entgegengefahren.

— Von Seite des Vororts Zürich sind dem Kanton Basellandschaft auf die Würdigungsschreiben und andere Zeugnisse hin, welche hierstells vorgelegt wurden, wieder bedeutende Anleihen aus der eidsgenössischen Kriegskasse bewilligt worden, deren Gesammtsumme über 160,000 Schweizerfranken betragen solle.

— Nach einer Erklärung von Hr. Dr. Bader in Gelterkinden beruht die Angabe, Hr. Regierungspräsident Brotbeck in Liestal habe dem Gemeindzeggeli freies Geleit auf Ehrenwort zusichern lassen, auf Mißverständniß.

— Das Obergericht hat am 8. d. das erstinstanzliche Urtheil in Betreff der Gistmischerin Buser und des mitbeschuldigten Heuberger bestätigt. Stocker aber nur zu zwei Jahren Kettenstrafe zweiten Grades verfällt.

— Der am 11. d. in außerordentlicher Sitzung zur Behandlung des vom Kriminalgericht über die Gistmischerin Buser (Anna Maria) geb. Graf vom Malsperach gefällten und vom Obergerichte aus 8 dies bestätigten Todesurtheils — versammelt gewesenes Landrath hat nach vierstündiger Berathung mit 51 gegen 2 Stimmen beschlossen, daß dasselbe vollzogen werden soll. Nur die HH. Landräthe Dr. Bader von Gelterkinden und Schlußschreiber Meßmer von Muttenz hatten sich in sehr beredten Vorträgen gegen die Vollziehung des Todesurtheils ausgesprochen, während die HH. Landräthe Dr. Matt, Dr. Bieder, Stephan Gutzwiller, Blaser u. a. m. mit aller Gründlichkeit dafür votirt haben.

Schaffhausen. Schon vor mehreren Monaten wurde Hr. Pfarrer Mohr von Birmenstorf zum Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde ernannt, und immer noch ist derselbe in seinem neuen Wirkungskreis nicht eingetreten. Die Ursachen dieser Verzögerung, worüber welcher zunächst die katholische Gemeinde selbst leidet, wird angegeben, daß der Gewählte, gegen dessen Eintritt in das Bisthum Chur, zur Zeit, als der Kanton Aargau noch nicht ganz dem Bisthum Basel einverleibt war, keinerlei Hindernisse obwalteten, gegenwärtig von dem Bischof von Chur die kanonische Institution noch nicht erhalten konnte. Alle Gründe, die zu Gunsten des Hrn. Mohr sprechen, seine bisherige untadelhafte Amtsführung, seine wissenschaftliche Bildung, selbst in Empfehlung des Bischofs von Basel haben jenen von Chur noch nicht vermocht, von seiner Weigerung abzukommen. Am meisten wird an Hrn. Mohr seine Bereitwilligkeit gelobelt, mit der er im Jahr 1835 den damals gesetzlich eingeführten Staatseid geschworen hat. Ob auch Hr. Hurter an dieser Person Antheil habe, ist unbekannt; doch so viel weiß man wenigstens, daß die Wahl sich seiner Billigung nicht zu erfreuen hatte. Er hatte sich Mühe gegeben, einen auf Institutionen gebildeten und darum den Insinuationen Roms zugänglichen jungen Mann zu empfehlen. Indessallo wird aber die Regierung ihre Wahl nicht zurücknehmen, und aber die Kirche geschlossen und die Gemeinde ohne Seelsorge bleiben.

St. Gallen. Letzten Sonntag genehmigte die St. Gallische Genessengemeinde den ihr vom Verwaltungsrath und Zuschüssen vorgelegten Final-Plan zur Erbauung eines neuen allgemeinen bürgerlichen Kranken- und Armenhauses, mit Raum für 250 Personen und allen nöthigen gemeinsamen Lokalitäten und Anlagen. Für eben so großartige architektonische, als für die verschiedenen hier zu vereinigenden Anstalten durchaus zweckgemäß entworfene und berechnete Pläne waren Prämien ausgeschrieben, Preisarbeiten der ersten schweizerischen Architekten eingegangen, geprüft und mit Tausenden honorirt worden. Der nun genehmigte Plan enthält ein steinernes Gebäude von 480 Fuß Länge (also genau viermal so lang als das neue Waisenhaus ist) nebst Oekonomiegebäude und Gartenanlagen. Hiefür ist die Summe von 220,000 fl. (mit Inzegriff der Baumaterialien, welche die Stadt selbst vorräthig hat) bestimmt, woran 50,000 fl. aus dem Fond des Spitals und eine gleiche Summe aus dem Seckelamt (freies und allgemeines Genossengut) getragen werden sollen. Den Rest hofft man aus dem Verkauf der alten Gebäulichkeiten, aus Vergabungen u. zu erhalten. Das neue Gebäude kommt außer die Stadt, rechts an die Rorschacherstraße, gegenüber der Straffanstalt zu stehen und bekommt daher auch eine sehr vortheilhafte Lage.

Tessin. Der am 4. d. von Hrn. Luvini eröffnete große Rath hat sich Hrn. Gio Maricotti zum Präsidenten, Karlo Battaglini zum Vizepräsidenten gewählt. — Hr. Franscini konnte in der ersten Sitzung von einer eben angekommenen Depesche des Vororts mit beiliegendem Schreiben des österreichischen Gesandten berichten, der sich im Namen seiner Regierung durch die Erläuterungen Tessins vollständig befriedigt erklärt, und mit Vergnügen die alten Verhältnisse wieder auftimmt.

Freiburg. Der ehrwürdige Pater Girard ist vom Könige der Franzosen zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Wallis. Der Staatsrath wird dem großen Rathe ein Gesetz über Unvereinbarkeit gewisser Beamtungen vorlegen. Staatsräthe sollen kein Zivil- oder Militäramt bekleiden können, Advokaten keine Richterstellen, überhaupt kann ein Mitglied einer brauffichtigten Behörde nicht zugleich Mitglied der beaufsichtigenden sein, keiner darf mehrere besoldete Stellen bekleiden, insofern die verschiedenen Besoldungen zusammen mehr als 1000 Fr. betragen.

Graubünden. Das Beere für Verminderung der Feiertage soll, trotz Papst und Bischof, in manchen katholischen Gemeinden des obern Bundes nicht nur keinen Anklang, sondern im Gegentheil große Aufregung veranlaßt haben. Sonntags den 26. April Nachmittags hielt das Volk verschiedener katholischen Gemeinden Ver-

Digitized by Google

sammlungen, auf welchen beschlossen wurde, wie in so vielen andern Dingen, so auch in den vorliegenden beim hergebrachten Alten zu verbleiben, somit alle und jede Feiertage, wie bis anhin, beizubehalten. An einigen Orten soll es sogar zu Thätlichkeiten gekommen sein. Die „Bündner Zeitung“ gibt einen Theil der Schuld den Landgeistlichen.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 6. Mai. Der „Courrier français“ will wissen, daß die Taufe des Grafen von Paris am 28. Juli statt finden werde, am zweiten Tag des Jahrestages der Julusrevolution.

— Die „Gazette“ schreibt: „Paris ist in diesem Augenblick mit düstern Ideen und Vorahnungen aller Art erfüllt. Die moralische Unordnung hat den höchsten Gipfel erreicht. Man sieht jetzt ein, daß das Ministerium Thiers die Schwierigkeiten der Lage nicht beherrscht, sie vielmehr steigert. Man blickt nach allen Punkten des Horizonts, um zu sehen, wo das in der Luft liegende überall gefühlte Gewitter ausbrechen werde. Man spricht nur von Revolutionen, Verschwörungen, Emeuten, von einem 18. Brumaire, und Alles dies verwickelt sich mit materiellen Unfällen, der Geldverlegenheit, den daraus entspringenden Volksaufständen, dem bereits durch die Trockenheit angerichteten Schaden. Wir können verschern, daß uns die allgemeine Stimmung nie so düster vorgekommen ist, und daß selbst die Kammer der alten 221, die sich am 1. März 1830 in Retredame versammelte, die Gemüther nicht so aufgeregt hat, wie das am 1. März 1840 gebildete Ministerium.“

— In den Tuilerien ist man in großer Bestürzung wegen der Krankheit der Herzogin von Orleans. Nachdem nämlich der Graf von Paris von den Rötheln befreit worden war, entdeckte sich, daß die Herzogin und ihre deutsche Kammerfrau dieses Uebel von ihm überkommen hatten; es griff die Herzogin mit großer Heftigkeit an, die sie seit mehrern Tagen zu Bette hält. Der von ihr bewohnte Theil des Pavillon Marsan ist gleichsam in Belagerungsstand erklärt: die darin bei ihr befindlichen Personen sind von aller Kommunikation mit dem übrigen Theil des Palastes ausgeschlossen, und umgekehrt besucht sie keine der jüngern Personen dieses letztern aus Furcht einer Mittheilung der Krankheit; die beiden Herzoginnen von Orleans und Nemours haben sich noch nicht gesehen. Was die Krankheit der ersten besonders gefährlich macht, ist ihre schon etwas vorgerückte Schwangerschaft. Die Aerzte behaupten, das Kind habe wahrscheinlich auch die Rötheln; die Wahrheit dieser Ansicht vermag ich nicht zu beurtheilen.

Telegraphische Depeschen. I. (Toulon, 6. Mai, 10 Uhr.)

Im Lager des Afroun am 30. April. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Armee griff gestern die Araber an dem Duebjez an. Der Feind, auf seinen beiden Flügeln überflügelt, wurde auf die Position des Afroun zurückgeworfen, welche mit dem Bajonette genommen wurde. Der Feind wurde bis in die Nacht verfolgt. Alle Truppen benahmen sich auf das trefflichste. Die Herzoge von Orleans und Aumale, welche an der Spitze der Truppen marschirten, befinden sich wohl. Die Witterung ist schön; ich sehe meine Operationen fort.

— 11. Der Kommandant der Marine zu Algier und der Oberkommandant der Dampfboote melden mir, daß die Armee am 27. (29.?) einen wichtigen Sieg errungen. Die Prinzen befinden sich ganz wohl; der Herzog von Aumale, von dem Kronprinzen abgeschickt, um der Kavallerie den Befehl zu ertheilen, den Feind anzugreifen, griff mit ihr an und war, durch seine Tapferkeit, der Gegenstand der Bewunderung der Armee.

— Neapel, 2. Mai. Gestern war an Bord der französischen Schiffe großes Diner zu Ehren des Namenstags Ludwig Philippe. — Die neulich im „Commerce“ gegebene Nachricht, daß Neapel eine Flotte von 47 Kriegsschiffen habe, ist im höchsten Grad übertrieben. Statt der 12 Linienschiffe und 15 Fregatten, beschränkt sich solche auf 1 Linienschiff „der Vesuvius“ von 90 Kanonen, 4 Fregatten und eben so viel Korvetten, zusammen 9 Segel.

— Maestricht, 5. Mai. Diese Nacht, um halb 1 Uhr, hat eine der fürchterlichsten Feuersbrünste einen der schönsten industriellen Etablissements dieser Stadt vernichtet. Die schöne Tuchfabrik des Hrn. Hanckar, womit man eine Mehlmühle nach amerikanischer Art verbunden hat, bietet nur noch einen Haufen rauchender Trümmer dar.

— Frankfurt, 5. Mai. Der Zudrang zu unserer Taunus-Eisenbahn ist täglich so ausserordentlich, daß öfters, besonders an Sonntagen, wie bei der letzten Fahrt, viele Hunderte zurückbleiben müssen. Dieser, für das reisende Publikum sehr fatale, Umstand ist schon mehrfach, und mit Recht, gerügt worden, da demselben leicht durch verbesserte Einrichtungen, als: Extrafahrten ꝛc., abzuhelfen wäre. Im verflossenen April haben 37,754 Personen zwischen Wiesbaden, Mainz und Frankfurt diese Bahn befahren, welche Zahl sich in den nächsten Monaten Juni, Juli und August, der eigentlichen Badesaison, leicht per Monat verdreyfachen dürfte.

— Pesth, 4. Mai. So eben erhalten wir die beklagenswerthe Nachricht, daß der volkreiche, betriebsame und wohlhabende Markt Baja, im Bacser Comitat, an der Donau gelegen, mit etwa 16,000 Einwohnern, am 1. d. M. fast ganz ein Raub der Flammen wurde. Es sollen über 2000 Häuser abgebrannt sein, darunter das herrschaftliche Schloß, mehrere Kirchen und alle großen Getreidespeicher. Man gibt den Verlust an verbrannten Getreide allein auf eine halbe Million Gulden an. Vieles jedoch soll assekurirt sein. Das Dampfboot „Zrinyi,“ das gerade während des Brandes vorüberfuhr, brachte die erste Meldung davon hierher, und berichtet, daß ein heftiger Sturm das Feuer so verheerend machte. Wir sehen noch nähern Nachrichten über dieses höchst betrübende Ereigniß entgegen.

— Berlin, 7. Mai. Nach dem nähern Berichte über eine verheerende Feuersbrunst in dem Städtchen Kremmen (5 Meilen von hier) vom 2. d. M. ist ungefähr die Hälfte desselben ein Raub der Flammen geworden. 157 Wohnhäuser, etwa 400 Ställe, 3 Scheunen u. s. w. sind in Asche gelegt.

— Bromberg, 2. Mai. Am gestrigen Abend gegen 10 Uhr, als Alles im ersten Schlafe lag, brach bei einem erkrankhaften Nordostwinde in der Scheune eines Ackerbürgers in Sydin Feuer aus, welches in wenigen Minuten mit reissender Schnelligkeit sich über die ganze Ansiedlung verbreitete und jeden Rettungsversuch vergeblich machte, da in einer Viertelstunde mehr als 30 Gebäude zugleich brannten; und zwar an ganz verschiedenen, von einander weit entlegenen Orten. Bis jetzt — denn noch brennt das Feuer — sind über 250 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Fünf Menschen worden vermißt. Eine große Zahl von Rindvieh, Pferden und Schafen ist in den Ställen mitverbrannt. Die lokale des Magistrats, der Kämmerei und Kommunalkasse, der Kreiskasse und der Spezialkommission (bei allen diesen Behörden haben nur wenige Aktenstücke und die Gelder gerettet werden können), die katholische Kirche, die schöne Propsteiwohnung mit allen Wirthschaftsgebäuden, sämmtliche Gebäuden der ganzen Stadt und die Dominial-, Wasser- und Schneidemühle liegen ganz in Asche. Ueber 150 Familien, worunter grossentheils arme Judenfamilien und kleine Ackerbürger, haben alle ihre Habe verloren.

— Kreuznach, 5. Mai. Vorgestern, Sonntag den 3. Mai, hat sich hier ein sehr betrübender Unglücksfall ereignet. Von der Salina Theodorshalle stieg eine heitere Gesellschaft den gressartigen Rothenfels hinauf. Droben hüpfte ein junger Mann aus der Gesellschaft, ein königl. preußischer Postsekretär, allgemein beliebt, beim Weitergehen vor den andern her, und obschon ihn Professor B*** mit andern Verständigen vor dem zu trockenen abschüssigen Boden und vor dem Berggeist warnten, so hörte er nicht. Je mehr die Damen baten, er möchte nicht so nahe an den Rand treten — er hörte nicht! — und grade da, wo sich eine hervordringende Felsenmasse mit Wald bedeckt zeigt, rief er scherzweise: „es müsse ein schöner Tod sein, da hinunter zu fliegen,“ sprang, seiner Gewandtheit bewußt, auf den Vordergrund; doch fiehl es gleitet der rechte Fuß, der Hut entfällt ihm — er will danach haschen, und stürzt in den tiefen Abgrund hinab. Nach einem allgemeinen Nothschrei — helfen, retten konnte ihr keine menschliche Macht! — flogen die Freunde auf den nächsten gangbaren Wegen hinunter und fanden den eben noch in jugendlicher Kraft Lebenden — todt, zerschmettert, am Abgrund liegen! Eine allgemeine Trauer erfüllte am Abend die Stadt, und morgen wird die Hülle des Heimgegangenen von den Freunden mit Trauermusik und Fackeln zu Grabe begleitet.

— Im nächsten Juni feiert Frankfurt die 25jährige Jubelfeier des Treffens bei Selk, wobei das Linienmilitär mitwirken soll.

Digitized by Google

Vom Niederrhein, 5. Mai. Wenn irgend etwas die Vergegenheit der Regierung, die gänzlich die Haltung verloren zu haben scheint, offenkundig darlegen konnte, so war es die durch Hrn. v. Gennep vorgestern angeblich von Seite des Königs ertheilte Erklärung, daß künftig alle und jede Geldangelegenheiten den Generalstaaten mitgetheilt werden sollten, ich sage angeblich, weil es Leute gibt, die noch an der Richtigkeit der Fassung zweifeln. Eine Erklärung muß indeß immerhin abgegeben worden sein, und diese kann sich nur auf die Uebergewung gegründet haben, daß das Budget wieder von der Kammer verworfen werden würde. Wenn man hierigens glaubt, mit dieser Erklärung sei die Sache im Wesentlichen abgemacht, so möchte man sich sehr täuschen.

Gotha, 6. Mai. Ein Courier aus Paris hat in den letztern Tagen Sr. Durchlaucht unserm regierenden Herzog, mit sehr verbindlichen Schreiben des Königs der Franzosen und Hrn. Thiers, das Großkreuz der Ehrenlegion überbracht. Zugleich kam ein königl. belgischer Gesandtschaftssekretär hier an, welchem der von Hrn. Thiers im Namen seines Monarchen und von dem Grafen le Hon für das hiesige herzogl. Haus am 24. d. M. zu Paris unterzeichnete Ehrenvertrag der Prinzessin Viktorie mit dem Herzog von Nemours zur Aushändigung anvertraut war, und der gestern wieder abgereist ist, um die Ratifikationsurkunde desselben nach Paris zurückzubringen, wofelbst sie gegen die französische demnächst ausgewechselt werden wird. Seltsam nahm sich unter dem, sonst mit vielem, selbst mittelalterlichem Prunk ausgestatteten Vertrage das kleine Siegel des Ministers Thiers aus, nur die einfache Chiffre A. T. zeigend, ohne alle heraldische Zuthat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 58.)

308. Es wird unter annehmlicher Bedingung auf einer nicht unbedeutenden Oekonomie im Königreich Hannover, wo im Durchschnitt 50 bis 60 Stück Kühe gehalten werden, ein geschickter und praktisch erfahrner junger Mann als Senn verlangt, welcher sowohl die Besserungen der fetten Käse nach Berner Art, wie auch der magern und grünen Kräuter-Käsen (auch Schabziger genannt) aus dem Grunde versteht; übernimmt muß derselbe im Stande sein, alles zu leisten, was man von einem geschickten Senn zu erwarten berechtigt ist. Derjenige so zu dieser Stelle Lust hat, wird ersucht, seine Forderung wegen des jährlichen Gehalts, oder Lohns, so wie auch noch sonstige zu machenden Bedingungen, mit Beifügung von glaubwürdigen Attesten wegen seiner Geschicklichkeit und bisherigen moralischen, sittlichen und tadellosen Betragen und Lebenswandels mit Bemerkung seines Namens und gegenwärtigem Aufenthalte oder Wohnorte, an die Expedition des Schweizerboten in Aarau mit Nr. 308 bezeichnet, portofrei recht bald einzusenden, weil es sehr wünschenswerth ist, die Stelle auf nächste Johanni besetzt zu wissen.

162. CRÉOSOTE BILLARD, ein auf Erfahrung gegründetes Mittel, die Fäulniß der Zähne anzuhalten, und zu verhüten, wie auch die heftigsten und anhaltendsten Schmerzen augenblicklich zu stillen, wofür dem Hrn. A. Billard in Paris, von der königl. med. Akademie eine Preismedaille zuerkannt worden.

Das Fläschchen in blauem Glas, viereckiger Form, à 15 Bahen, worauf der Name „Billard“, (zur Anerkennung der Aechtheit), angebracht ist, mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung.

Die für die Schweiz errichtete Hauptniederlage befindet sich bei

Christoph von Christoph Burckhardt, Hrn. 1840, unterer Freienhofe in Basel.

Fernere Depots befinden sich hievon in Aarau bei Herrn Gar Cossieur; Zürich, Hrn. Anton von Muss-Perez; Bern, Hrn. Joseph Gaggenbühler; Bern, Hrn. C. A. Henni, Antiquar; Solothurn, Herren A. F. Heinhorf; Stavanger, Herren Wesenberg; Herrn F. Tobel, Buchhändler; Lausonne im Bazar Bautelli; und in Genf bei Herrn Louis Gueg.

309. Mit Beziehung auf das gedruckte Cirkular vom 29. März d. J., wird sämmtlichen Mitgliedern der Aargauischen Kantonal-Schützengesellschaft und andern Schützen und Schützenfreunden im Kanton, welche sich dieselbe werthätig zu zeigen die Ehre hatten, zur Kenntniß gebracht, daß die Base zum Behuf von Ehrengaben zum Eidgenössischen Freischießen in Solothurn einen 320 Fr. eingegangen sind. Bis Ende Brachmonats wird sicher Einsicht von der Verwendung dieses Betrags, und von den, diesfälligen gemeinschaftlichen Einzug in Solothurn getroffenen Anordnungen bewerkstelligt werden. Spätestens bis zum 20. Mai dreht die Unterzeichnete noch von einigen Schützengesellschaften und einzelnen Schützen ihre gefälligen Beiträge zu erhalten

Zofingen, den 1. Mai 1840.

Der Präsident der Aargauischen Kantonal-Schützengesellschaft:

R. Suter, Oberstlieutenant der Scharfschützen.

293. Für ein Mädchen von bald 15 Jahren, wird irgendwo auf dem Lande ein Kostort gesucht, wo es von den Bische einer Zurichbundt-Schule, reformirten Gottesdiensten und Religions-Unterrichtes, liebevolle Erziehung und körperliche Pflichtübung regelt werden könnte. Sich hierzu zu wenden an die

Waisenpflege Lenzburg.

303. Anzeige

von neuen Klavier-Instrumenten.

Den kunstliebenden resp. Musikfreunden zeige ich hiermit an, daß von nun an drei mir die neuen sehr beliebten Pianos's vorräthig zu haben sind. Ihr voller, tonoter Ton, verbunden mit einer geschmackvollen, dauerhaften und bequemen Bauart, empfehlen diese Klavier-Instrumente bestenfalls.

Ferner sind vorräthig: neue Pianos droits und tafelförmige Klaviere, für welche alle garantirt wird, und die bei Beschlang sogleich versendet werden können.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich bestens

Philipp Heinrich Lasar,
Orgel- und Klavierbauer in Solothurn.

310. Gasthof zum goldenen Adler in Glarus.

Die Unterzeichneten machen hiermit bekannt, daß ihr Gasthof auch nach dem Absterben zweier Antheilhaber unter gleicher Firma fortbestehen wird. Indem wir das uns immerfort in so hohem Grade geschenkte Zutrauen bestens verdanken, empfehlen wir uns auch fernerhin allen resp. Reisenden — sie werden prompte und billige Bedienung stets vereinigt finden.

Marti & Streiff.

306. Zu Nr 569 in Aarau werden einige Saum Kirschenwasser zum Kauf angeboten. Wenigstes als 5 Mz. können nicht verabfolgt werden.

295. Cocusnußöl-Soda-Seife

von J. G. Douglas, welche nicht allein das Zeugnissen der berühmtesten Aerzte eines Hufeland, Gosse, Walter u. s. w. gegen Flechten, Sommersprossen, rauhe Haut u. s. f. sehr wirksam ist. Wegen des reichlichen Schaumes, den sie schnell liefert, ist sie als Barbiseife sehr zu empfehlen. Das Stück von ½ Pfund kostet nebst Gebrauchsanweisung 6 Bz.; von der parfümirten Sorte als Toilettenseife sehr zu empfehlen das Stückchen 5 Bz. Zu haben bei Ad. Cossieur in Aarau; Theod. Bertschinger, Apotheker in Lenzburg, und J. Finsler in Zürich.

305. Zum Kauf wird angetragen: Das bis anhin stark besuchte, an der Straße von Winterthur nach Schaffhausen, Diessenhofen, Stein und Zurzach, für wohlgelegene Tavernenwirthshaus zum goldenen Kreuz von dem Schmidthof, in welchem, weil den wohlregierlichsten und gut unterhaltenen Gasthöfen, gehören: 2 große Gemüsegärten und eine eines 50,000 Quadratschuh haltende Wiese hinter dem Haus. — Als Gesellschaftshaus ist dieser Gasthof besonders schön gelegen. Wer selbigen kaufen will, über die Kaufsbedingnisse zu vernehmen wünscht, beliebe sich gefälligst zu wenden an

Winterthur, den 6. Mai 1840.

G. H. Sulzer,
Sattler und Tapezierer z. Waag.

311. In der Haller'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Schreiben an einen Bundesgenossen

über unsere

Militär-Anstalten.

Von M. Millier-Constant, eidgen. Oberst. Preis, broschirt: 3 Batzen.

312. Bei der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

H. W. v. Ehrenstein, Freddolinen.

Erinnerungen an Südteutschland und Oberitalien.

gr. 8. broch. 25 Bz.

Durchs elben Buchhandlung ist erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen:

Betrachtungen eines Buchdruckers an Guttenbergs Denkmale und des Meisters Traum. Gedichte von C. Gottwald. gr. 8. br. 2½ Bz.

Die öffentliche Meinung und der Pastor Stephan.

Ein Fragment. broch. 13½ Bz.

ist so eben erschienen und drochirt durch alle Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen von der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig. 313.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern sind eine Erhöhung halb für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes die schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 59. den 16. Mai 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort zeigt mit Kreisschreiben vom 11. d. den Ständen an, daß er auf die vom Staatsrathe von Wallis erhaltene Anzeige, daß alle Zehnten des Landes — mit Ausnahme des in seinen Bahnoperationen unterbrochenen Zehnten von Goms — in dem großen Rathe sich vertreten befinden, den regelmäßigen Geschäftsverkehr mit den Behörden dieses Kantons begonnen habe, und lader dieselben zugleich ein, die betreffenden Gesandtschaften zur nächsten Tagsatzung mit angemessenen Instruktionen über die Frage der Gewährleistung der Verfassung vom 3. August 1839 zu versehen.

— Mit einem zweiten Kreisschreiben vom folgenden Tage theilt er die Anzeige des Kaisers von Rußland von der Verlobung seiner Tochter, der Frau Herzogin von Leuchtenberg, mit. —

Zürich. Hr. Bürgermeister von Muralt ist am 9. d. sehr gestärkt und entschlossen, die Geschäfte wieder aufzunehmen, von seiner Erholungsreise zurückgekehrt. Die „N. Züricher Zeitung" freut sich des Wiedereintrittes dieses erfahrnen Staatsmannes in einen Wirkungskreis, in welchem ein „Mangel an Haltung sok einiger Zeit nur allzu fühlbar bewies, wie sehr seines Ansehens in der schwierigen Zeit der Staat bedarf. "

Luzern. Man spricht davon, daß der jüngst zum Chorherrn beförderte Professer Burkhard Leu, von einigen jüngern Geistlichen, welche früher in Tübingen die Theologie studirten, unterstützt, sich viele Mühe gebe, den wegen einer intoleranten Schrift über die gemischten Ehen von seiner Lehrstelle entfernten Dr. Mack für die erledigte Lehrstelle an Dr. Fischers Statt zu gewinnen. Damit werden noch andere Kombinationen verbunden. Professer Gheistkopf Fuchs soll zur Prophtei Luzern befördert, und an dessen Stelle einer der bisherigen Kollegen des Hrn. Dr. Mack berufen werden. Um auch der Widmer'schen Partei sich zu versichern, wird in der obiger Angelegenheit wegen in Umlauf gesetzten Bittschrift die Berufung des Hrn. Chorherrn Widmer nach Luzern verlangt. Allen diesen persönlichen Fragen scheint immer noch der vor mehrern Jahren von einem der oben benannten Herren ausgetragte und mit großer Geschäftigkeit betriebene Plan einer Reform der theologischen Lehranstalt zu Grunde zu liegen. Man wollte sich damals der Mitwirkung anderer katholischen ehemaligen Kantone versichern, die jedenfalls zum Gelingen dieser Lieblingsidee unerläßlich gewesen wäre. Nur Schade, daß man übersehen hatte, daß mit einzelnen persönlichen Garantien für die betreffenden Kantone nicht alle Gewähr gegeben sei, und daß dieselben immerhin noch sicherer gehen, wenn sie Studirende zur Vollendung ihrer wissenschaftlichen Laufbahn auf Hochschulen mit angemessenen Beiträgen unterstützen, als wenn sie sich zur Gründung einer eigenen theologischen Lehranstalt zu solchen verpflichten, ohne für die Dauer auch des Geistes versichert zu sein, in welchem gelehrt werden soll. Der Jesuitismus hat in den letzten Jahren zu laut und zu ungestüm an unsern Thüren angeklopft, und zu viele freundliche Gesichtere und Hände zu seinem Empfange bereit gefunden, als daß man nicht zur größten Vorsicht aufgefordert sein sollte. Wir haben noch mehr und wichtigeres in Kirche und Staat zu ordnen. Mit gemeinsamen Anstalten und Einrichtungen besonders in kirchlichen Dingen, haben wir es noch selten weit gebracht. Zum Belege verweisen wir nur auf die Diözesanverhältnisse und Dependenzen, Priesterhaus u. s. w. Bringe Luzern seine Anstalt durch tüchtige Lehrer in Aufnahme, an Schülern und vielleicht auch an Unterstützung wird es ihm dann nicht fehlen.

Freiburg. (Korresp.) Die am 29. März abhin durch die Handelsleute und Fabrikanten des Kantons niedergesetzte Kommission hat ihre Aufgabe vollendet. Sie hat ein Handelsgesetzbuch ausgearbeitet, das sich durch Einfachheit und Schnelligkeit der Formen, durch Sparsamkeit und insbesondere durch die dem Handelsstande im Allgemeinen gebotenen Garantien vortheilhaft auszeichnet.

Das erste Buch des vorliegenden Entwurfes handelt von der Kommerzialadministration und Gerichtsbarkeit. Sein Verfasser, Hr. Schmuth von Murten, von dem wir schon viele Proben seiner tiefen und mannigfaltigen Handels- und Finanzkenntnisse besitzen, hat die zahlreichen Schwierigkeiten, welche diese Materie darbietet, mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit überwunden. Es ist dies gewiß unwidersprechlich das Beste, was den Oeffentlichen, den Sitten und der Lage des Kantons Freiburg angepaßt werden kann.

Welche Stellung wird nun der große Rath einnehmen? wird er den Entwurf genehmigen oder das handeltreibende Publikum abermals dazu verurtheilen, ruhig dem Ruin seiner verschiedenen Industriezweige zusehen zu müssen?

Es ist freilich nicht zu bezweifeln, daß der Gesetzesentwurf nicht von Seite einer bisher privilegirten Fraktion lebhaften Widerstand finden werde; aber kann wohl eine so allgemein geforderte, durch die Verfassung gewährleistete und verbrochene Einrichtung ohne wichtige Folgen beseitigt werden? Ein Abschlag wäre eine wirkliche Verweigerung von Gerechtigkeit, ein Eingriff in die Volkssouverenetät, ein Todesstreich für die ergiebigste Quelle der Staatseinkünfte.

In diesem Falle wird nun der große Rath der ganzen Schweiz beweisen müssen, ob er wirklich für Fortschritte oder für Finsterniß, für das Wohl oder das Elend des Landes Sinn habe; diesmal wird man am besten die in den letzten Wahlverhandlungen siegende oder besiegte Partei erkennen können. Die Myeordneten mögen sich in Acht nehmen; das ganze Land sieht nach ihnen, es wird denjenigen, welche sich des anvertrauten Mandates würdig zeigen, Beifall zurufen, den Andern aber strenge Rechenschaft abfordern.

Zur genauern Kenntniß des Geistes, welcher die Mehrheit der Bürger Freiburgs beseelt, lassen wir noch hier die Bittschrift folgen, welche von denselben am 5. d. an den großen Rath gerichtet haben:

„Tit.! Die Handelsleute und Fabrikanten des Kantons haben mit Besgnügen die Sorgfalt wahrgenommen, welche die Regierung ihren Interessen widmete; sie bereiten sich daher zur Unterstützung eines Aktes der Weisheit, Umsicht und des Patriotismus, durch eine thätige, freie und gewissenhafte Theilnahme zu einem so verdienstlichen Werke beizutragen."

Digitized by Google

„Sie glauben Ihnen mit Folgendem ihre Wünsche, ihre Bedürfnisse und ihre Besorgnisse vorlegen zu sollen."

„Die Fabrikation, früher blühend und in einzelnen Zweigen berühmt, leidet gegenwärtig unter dem Druck fremder Konkurrenz, gegen welche sie vergebens kämpft; die Tuchfabriken und Weißgerbereien sind eingegangen; die Strohflechterei, die Strohhutfabrikation und die Gerbereien nehmen von Tag zu Tag mehr ab; die Tabakfabrikation, die Färbereien werden in ihrem Aufschwunge gehemmt sein, wenn man die Urstoffe nicht schützt; die kleinern Industriezweige, der Hauptreichthum der Bevölkerung, gehen theilweise zu Grunde bei dem Mangel jeder Garantie, jeder Aufmunterung."

„Die Handelsbetriebsamkeit, durch eine Reihe von nachtheiligen Katastrophen tief erschüttert, erfordert von allen Seiten schnelle und wirksame Hilfe."

„Der Transit verödet uns, um eine andere, wenn auch längere, doch wohlgelleere Richtung einzuschlagen."

„Der Großhandel mit Flüssigkeiten wird immer mehr der Schmuggelei ausgesetzt, und am Ende ganz darnieder liegen, wenn er nach mit neuen Auflagen belastet werden sollte; der Kleinverkauf dürfte für das öffentliche Wohl gefährliche Störungen veranlassen, wenn neue Lasten die allgemeine Mißstimmung vermehren würden."

„Im Allgemeinen finden wir überall Hemmung und Stockung, Armuth und Unfreiheitbarkeit sowohl im Staats- als sonst im öffentlichen Leben, und die vorherrschende Ursache liegt unwidersprechlich in dem Mangel an Sicherheit in allen Unternehmungen, in dem Mangel an weisen, schützenden und mit den Einrichtungen unserer Nachbarn übereinstimmenden Gesetzen."

„Die Erfahrung hat uns sehr und bis auf den heutigen Tag erwiesen, daß die Nationalwohlfahrt immer nur eine nothwendige Frage des Wohlstandes Einzelner ist; daß Handel und Industrie den erforderlichen Grad von Entwicklung und Blüthe nur durch Wiederherstellung des nöthigen Vertrauens, durch Sicherheit in den Unternehmungen und durch eine weise und sparsame Finanzverwaltung erreichen können, welche sich wie die Biene nur mit dem überflüssigen Safte der Blumen begnügt."

„Indem jetzt von der Wichtigkeit ihrer Lage, unterstellen der Handels- und Fabrikstand des Kantons ihre Wünsche und Begehren Ihrer ernsten Betrachtung; sie bitten, sie mit solchen Gesetzen und Einrichtungen zu begleiten, welche ihre Interessen fordern und die Verfassung ihnen zusichert."

„Sie fühlen das Dringende und Gebietende der gegenwärtigen Zeitumstände; darum haben sie sich auch über die Mittel zur Verbesserung ihres Loses und ihrer Lage verständiget, sie haben dieselben in dem Hochherrlichen Genehmigung unterstellten Handels-Gesetzbuche niedergelegt. (Das zweite Buch wird sogleich nach erfolgter Genehmigung des ersten vorgelegt werden.)"

„Eine Handelskammer mit den erforderlichen Befugnissen wird das nöthige Vertrauen in diesen Angelegenheiten wiederherstellen können; sie ist allein im Stande, die ganz oder theilweise in Verfall gerathenen Industriezweige wieder zu heben; sie allein kann berufen sein, den Mißbräuchen, welche aus den bestehenden und ungenügenden Gesetzen entspringen, einmal Schranken zu setzen."

„Wenn die oberste Landesbehörde diesen Begehren Rechnung trägt, so wird sie nicht nur dem Kanton, sondern der ganzen Schweiz ein Pfand ihrer väterlichen Sorge für das öffentliche Wohl geben, dessen ergiebigste und sicherste Quellen Handel und Industrie bilden, und sie wird diesen die freiheitliche Verpflichtung auflegen, sie mit aller Ergebenheit und mit allen Mitteln in ihren verfassungsmäßigen Schritten zu unterstützen." —

Basellandschaft. Am 11. d. wurde von dem Landrathe an die Stelle des entlassenen Hrn. Martin zum Mitglieder des Regierungsrathes gewählt Hr. Bahwirth Finsler von Bubendorf. Neben ihm hatte Hr. Meßner von Muttenz die meisten Stimmen.

Thurgau. In diesen Tagen beschäftigt sich das Volk mit der jährlich wiederkehrenden Erneuerung eines Theiles der Mitglieder des großen Rathes, mit der Wahl der Friedensrichter und Kreisrichter, so wie der Wahlmänner für die Erneuerungswahlen der Bezirksbeamten. So viel man von den bisher stattgefundenen Versammlungen hört, waren sie sehr zahlreich besucht; meistens wurden die bisherigen Beamten wieder gewählt, wenn sie nicht selbst auf ihre Entlassung drangen, und auch die neuen Wahlen schienen von der Art zu sein, daß wohl alles im Alten bleiben wird. — Die Frage des Paradiserfonds scheint sich noch ziemlich glücklich lösen und einen Beweis dafür geben zu wollen, daß unser Kommissionalsystem, selbst in seiner jetzigen Rudehrung, dennoch seine gute Früchte bringen kann. Die Zeit hat den unglücklichen Umstand nach Thunlung der Fonds, wie es scheint, sehr gehellt, und die vom großen Rathe zur Prüfung der Frage bestellte Kommission, meist aus frühern Gönnern des Theilungsprinzipes bestehend, hat sich entschieden gegen dieses Prinzip ausgesprochen, und zu dem Antrag vereinigt, daß der Fond beisammen erhalten und vermehrt, jedoch zum Elementarschulfond des Kantons erklärt, und für alle Zukunft ausschließlich für Unterstützung der Volksschule bestimmt werden solle, in dem Sinne, daß jeder Schulgemeinde von der Staatskasse Antrag ein jährlicher Beitrag von 30 fl. übernittelt, der Ueberschuß aber in einem Reservefond, zur Unterstützung bedürftigerer Schulen, nach einem zu bestimmenden Maßstabe, verwendet werden soll. Dieser den Interessen des Landes, dem noch nicht völlig liquiden Zustande des Fonds, besonders aber den Interessen der Schulgemeinden sehr entsprechender Antrag, dürfte, als einziges Rettungsmittel aus einer sehr fatalen Krisis, vom großen Rathe gebilligt werden. Der ganze Fond beträgt 325,000 fl. Davon wurde ein Viertheil (81,250 fl.) an die katholischen Gemeinden zum voraus bezahlt, und ein Kapital von 28,125 fl. bedarf einstweilen noch die Pensionierung der übrig gebliebenen Klostermitglieder, so daß jetzt schon die Interessen von einem Kapitale von 215,000 fl. für die Volksschule verwendet werden können, das sich später noch erhöht.

St. Gallen. Die „St. Galler Zeitung" meldet, daß am 31. Mai das Duellwasser von Pfeffers den ersten Lauf durch den Brunnkasten nach dem Hofe Ragaz machen werde, und sagt hiesen noch folgende Notizen bei: Das Wasser, obwohl 12,500 Fuß von dem Born entfernt, soll im Hof eine Wärme von wenigstens 27 bis 28 Grad beibehalten. — Auf steilen Waldpfaden mußte man bisher zwei Stunden lang zum Bergdorfe hinaufsteigen und noch steiler im Zickzack hinunter in die Kluft, wo das Badgebäude steht. Beherzte Kurgäste konnten dahin reiten, vom Fehren war keine Rede. Jetzt aber zieht sich ein künstlicher Fahrweg der wilden Tamina entlang, mit immer gleichbleibiger Steigung von 3 Prozent, von Ragaz bis in's Bad, wohin man nun von letzterm Ort aus bequem in ½ Stunden gelangt.

Wallis. In nächster Woche wird sich der große Rath, zum erstenmal seit bald 1½ Jahre durch Vertreter des ganzen Kantons besucht, versammeln. Möge der Geist der Eintracht seine Berathungen und Beschlüsse leiten! —

— Hr. Staatsrath Barmann und Ingenieur Torrent haben die Simplonstraße untersucht. Sie glauben mit einer Summe von 5000 bis 6000 Franken dieselbe wieder in den frühern fahrbaren Stand herstellen zu können.

— Mit dem Staatsrathe sollen auch alle von demselben abhängigen Stellen neu besetzt werden.

Tessin. Dem Berichte des Staatsrathes an den großen Rath entnehmen wir mit Vergnügen, daß der allgemeine politische Zustand des Kantons alle Beruhigung gewähre. Der Staatsrath glaubt, daß die Mäßregeln, die er im Bezirke Mendrisio angewandt hat, den besten Erfolg gehabt haben, indem gegenwärtig überall Ordnung, ja die Lebensschaften sich zu legen, das Vertrauen zu den öffentlichen Gewalten von Tag zu Tag zu wachsen scheint. Die Verhältnisse zu den Grenzstaaten haben sich seither völlig hergestellt: aus dem Berichte führen wir nur an, daß sich auch hier die beruhigende Gesinnung der Tessiner Regierung ausspricht. Auf die gegenwärtige Session hat der Staatsrath gerüstet: Gesetzesentwürfe über die Verantwortlichkeit der Staatsräthe, — über die Organisation und Zusammensetzung der Kantonalmiliz, — über Zeichnungsschulen, — über Gerichtstaxen; ein Vorschlag zu Reformen in Zollgefällen. Immer mehr wolle der Staatsrath, sagt derselbe, auf diesen Wege die eigenen Bürger wie die Eidsgenossen überzeugen, daß der Tessiner nicht bloß niederreißen und zerstören, sondern vielmehr auf dauerhaftem Boden aufbauen, und die Institutionen von wahrhaft öffentlichem Nutzen verbessern will.

Ausländische Nachrichten.

— **Bordeaux**, 6. Mai. Der Feldzug der „königlichen Armee von Navarra" hat ein klägliches Ende genommen! Nie mehr als

Digitized by Google

ungefähr 40 Mann zählend (wenn so stark war, wie man jetzt weiß, die in der Nacht vom 29. April unter Anführung des Pfarrers von Lecumberry in Navarra eingedrungene Bande) sind deren Trümmer bereits wieder flüchtig auf unserm Boden angelangt. Von allen Seiten, zwei Tage und Nächte lang verfolgt und gehetzt, und nach ihrer eigenen Aussage genöthigt, in den Gehegen Feindesland auf Händen und Füßen kriechend zu flüchten; nirgends Anhänger, nirgends Unterstützung findend, ohne Obdach, ohne ein Stück Brod gegen nagenden Hunger, blieb kein anderes Rettungsmittel vor dem schimpflichen Tod, als flucht nach Frankreich. Unmächtig und vom eigenen Volke verworfen tritt der Karlismus von der Bühne, die er von neuem mit Bürgerblut netzen wollte. Allerwärts hat die Bevölkerung ihren lauten Wunsch nach Frieden und nach strenger Züchtigung unverbesserlicher Unruhestifter an den Tag gelegt. Seitdem das Volk seine herkömmlichen Freiheiten durch den Vertrag von Bergara für gesichert hält, hat der Name Don Karlos alle Bedeutung und allen Einfluß verloren, und was auch geschehen mag, diese Stimmung wird dauern, so lange Regierung und Kortes die Fueros ohne Nachsicht achten und schützen.

— London, 6. Mai. Ein unerwartetes schreckliches Ereignis, nämlich der gewaltsame Tod Lord William Russels, des 73jährigen Oheims von Lord John Russel, ist heute Morgen ermordet — ermordet von Räubern — in seinem Bette gefunden wurde, gab die Veranlassung zum heutigen Aufheben der heutigen Sitzung des Hauses der Gemeinen.

— Die Untersuchungsbehörde hat hinsichtlich des Lords William Russels ihr Verdikt „absichtlicher Mord gegen eine Person“ ausgesprochen, und die Dienstboten im Hause stehen einstweilen in besondern Zimmern unter polizeilicher Aufsicht. — Courvoisier, sein Kammerdiener, auf den sich, nach dem Gang der Untersuchung, die allgemeinste Aufmerksamkeit gerichtet hat, ist ein hübscher junger Mann von 25 Jahren, mit schwarzen Haaren und Augen und einem klugen, aber etwas niedergeschlagenen Blicke.

— Algier. Die neuesten Briefe aus Algier im „Commerce“ melden, daß zwischen dem Marschall Valée und dem Herzog von Orleans große Kälte herrsche. Der Prinz wollte der Expedition im Osten der Metidscha beiwohnen; der Marschall schlug es ihm ab. Die Kolonisten vertrauen wenig auf entscheidende Resultate des bevorstehenden Feldzuges, eben so wenig Vertrauen hegt die Armee, welche in dem Gouverneur den systematischen Feind der Kolonie sieht. Marschall Valée gebraucht die unbeschränkte Gewalt, die er sich angemaßt hat, nur zu Gunsten seines Eidams, des Obristlieutenants de Salles, diesen Beförderung er auf alle Weise zu unterstützen sucht, und den er zum zweiten Chef seines Generalstabs gemacht hat. Das Ministerium hat zwar den General Schramm zum Chef des Generalstabs ernannt, der Marschall hat ihm aber ein Dispositionskommando übertragen, so daß Hr. de Salles fortwährend der Verwaltung der Armee vorsteht. Bei den Soldaten steht der Eidam des Marschalls in keiner sonderlichen Gunst. Nach einem Chalifa Abd-el-Kader, Namens Sidi-Embarak, mit dem Hrn. de Salles einst im Lager des Emirs freundlich verkehrte, haben ihm die Soldaten den Spitznamen Sidi-Embarras gegeben.

— Algier, 2. Mai. Am 27. April ist die Expeditionsarmee von Buffarik aufgebrochen und nach Belida marschirt, von wo sie dann den Weg nach dem Westen eingeschlagen hat. Gegen 4000 feindliche Reiter, größtentheils Hadschuten, machten Miene sich ihrem Marsch zu widersetzen und zogen sich bei ihrer Annäherung in den Wald Gheraba zurück. Da es eine schwere Arbeit gewesen wäre, die Feinde daraus zu vertreiben, ließ der Marschall Valée den Wald auf mehrern Punkten in Brand stecken. Die Hadschuten flohen hierauf in aller Unordnung und ließen 300 Todte auf dem Kampfplatze zurück. Die verloren sechs Offiziere und sechs Soldaten; ein tapfrer Artillerielieutenant (ein Hr. v. Raasieff), welcher die Expedition als Amateur begleitete, wurde gleich in diesem ersten Gefecht getödtet. Scherschel wird seit dem 27. April von den Kabylen der Beny-Menasser angegriffen. Die Besatzung hatte einige Todte und Verwundete; unter letztern befindet sich Hr. Cavaignac, Kommandant der Stadt, welcher eine Kugel in den Schenkel erhielt.

— Toulon, 6. Mai. Das Dampfboot „Chimere“ ist mit Nachrichten aus Algier vom 2. Mai eingetroffen. Die Armee ist in drei Kolonnen nach Miliana aufgebrochen. Die erste Kolonne unter dem Kommando des Herzogs von Orleans folgte der Richtung der Atlasstraße, die zweite unter dem Marschall Valée zog mitten durch die Ebene Metidscha, die dritte, bei welcher der berühmte Obrist Lamoricière sich befindet, marschirte an den Südrand des Sahel hinab. Vor dem Ausbruch der Armee von Belida hat der Marschall Valée folgenden Tagesbefehl bekannt gemacht: „Soldaten! Der Feldzug von 1840 beginnt. Er wird ruhmvoll enden, wie alle frühern. Euer Muth und eure Anstrengungen werden Frankreich die Stimme unterwerfen, die sich noch weigern, seine Souveränetät anzuerkennen, und ihr werdet den verwegenen Häuptling züchtigen, welcher die Verträge gebrochen hat, die seine Macht begründeten. Soldaten! Der Thronerbe wollte von neuem Theil nehmen an euren Arbeiten und Gefahren. Ihr werdet euch würdig zeigen, unter den Augen der beiden Söhne eures Königs zu fechten, und wie in Konstantine, wie bei den Einspelerien, wie in so vielen andern Gefechten werden eure Fahnen Siegreich wehen im Thale des Schiff.“ Die Armee stieß auf den Feind nahe bei dem Kubbar-el-Rummiah. Der Kampf war heiß. Man spricht von 800 getödteten Feinden, was wohl übertrieben ist. Der Herzog von Aumale griff an der Spitze der Kavallerie wie ein Löwe an.

— Lyon, 2. Mai. Das reiche, einst auf seine Seidenindustrie so stolze Lyon ist jetzt durch den deutschen Zollverein, die amerikanischen Geldwirren und manche sekundäre Ursachen zu einem wahrhaft jammervollen Zustand herabgesunken. Zwar ist noch eine bewaffnete Arbeit da, aber höchstens ein Sechstheil von sonst und auffer allem Verhältniß mit der wahrhaft bedrängtigenden und geängstigten Menge Arbeiter, die vergeblich mit den Ihrigen um Brod rufen. Es ist auch ein Irrthum zu glauben, daß sich dies sehr ändern und bessern werde, wenn unsere Regierung von dem deutschen Zollverein günstigere Zollsätze für französische Waaren erhält. Dieser Verein kennt seinen Vortheil, seine Stärke und seine günstige Stellung zu gut, um sie aufzugeben und seinen Fabriken durch freiende Konkurrenz zu schaden, wenn er nicht auf der andern Seite sehr große und überwiegende Vortheile für deutsche Artikel erringt. Amerika aber wird für lange seinen alten Kredit nicht wieder gewinnen. Nur durch ein Wunder könnte sich die Lyoner Industrie wieder zur vorigen Blüthe erheben, denn die Seidenfabrikation trägt jetzt in sich selbst den Keim des Verfalls.

— Berlin, 6. Mai. Man spricht hier lebhaft im Publikum von den zu erwartenden Unterhandlungen mit Frankreich in Betreff der Zollvereinsmißbräuchen. Wenn ein angemessener, auf solide Gegenseitigkeit der Konzessionen beruhender Traktat zu Stande käme, so würde dies für Handeltreibende wie für Konsumenten von äusserster Wichtigkeit sein, und wir würden vielleicht die Wunden, die unserm Handel und Verkehr im Osten geschlagen worden, im Westen heilen. Seitens des deutschen Zollverbandes möchten übrigens die Schwierigkeiten nicht so groß sein, wie Seitens Frankreich, wo die Entscheidung zu sehr in der Hand speziell Betheiligter liegt.

— Den 7. Mai. Gestern hat Hr. Delavigne seine fünfaktige Vorträge in dem Charité-Krankenhause eröffnet. Bereits eine Stunde vor dem festgesetzten Anfange hatte sich in dem zur Versammlung bestimmten, schon ziemlich geräumigen klinischen Saale eine solche Masse von Zuhörern, auch nicht der Medizin Beflissenen, eingefunden, daß zuletzt eine Theilung unumgänglich nothwendig wurde. Alle drängten sich deßhalb in den größten, amphitheatralisch gebauten klinischen Saal der Charité, der sich denn auch sofort bis zur Decke gefüllt hatte. Bald nachdem die Ruhe eingetreten, erschien der lang Erwartete, von Diensthandy und noch einigen andern Aerzten begleitet. Ein lautes Hoch und anhaltendes Beifallklatschen, in welches letztere auch Dienstbach einstimmte, begrüßten ihn. Endlich nahm er das Wort, und für die ihm gewordene Theilnahme dankend, sagte er, daß er es für seine Pflicht halte, seine Zuhörer auf Das aufmerksam zu machen, was sie von ihm zu erwarten hätten, damit er nicht den Schmerz erführe, sie getäuscht zu sehen. Es seien von seinen Vorlesungen Erwartungen ausgesprochen und überspannte Hoffnungen gemacht, die zu erfüllen schwierig, ja überstreffen unmöglich wäre.

— Leipzig, 6. Mai. Der Leipziger Zeitung wird aus Berlin berichtet, daß der Herzog von Koburg dem Fürsten Pückler Muskau abkaufen wolle und bereits 1,400,000 Thlr. geboten habe, während der Fürst 1,500,000 Thlr. fordere. Die Herrschaft soll für die Schwester von ihm, der geschiedenen Gemahlin des Großfürsten Konstantin, bestimmt sein, die bisher zu Eisenau bei Bern lebte.

Digitized by Google

(Eingesandt.) Es ist für einen jeden guten Bürger empfehlend, wenn, wie es in der Neuen Aargauer Zeitung Nr. 40 geschieht, gesucht wird, hochachtbare Beamtete zu verleumden, in der Meinung der Bürger zu erniedrigen. Betrübender Mißbrauch unserer Preße! — Der Briefeinsammann von Zofingen, dessen Handlungsweise dort angegriffen wird, hat in der betreffenden Sache nicht anders handeln können, nicht anders handeln dürfen; dieß wird bei genauer Kenntniß der Umstände, deren Aufzählung uns erlassen sein möge, jeder Unpartheiische bestimmen müssen. Daß man solche Schuldigen auch zuweilen ein Unschuldiger verhaftet werde, wer kann das vermeiden? Schmerzend aber ist es, zu sehen, wie ein jeder, auch der geringfügigste Gegenstand einseitig aufgegriffen wird, um das Vertrauen des Volkes in rechtliche, eidgenössische Beamte wankend zu machen. Erfolg aber wird solches Treiben nicht haben, auch hier nicht. Unser Briefeinsammann, der Briefeinsammann von Zofingen verdient und genießt die allgemeine Achtung — allgemeine Achtung und Liebe.

Oeffentliche Bitte.

Bekannt ist die schwere Prüfung, mit welcher meine liebe Gemeinde in der Nacht vom 3ten auf den 4ten dieß, ist heimgesucht worden. Nicht nur haben 228 Glieder derselben ihr Obdach verloren und einen großen Theil ihrer Habe, wir trauren alle um unser liebes Gotteshaus, das, auf freundlicher Anhöhe gelegen, vor nicht langer Zeit größtentheils durch Privatbeiträge renovirt mit einer schönen Orgel geziert war. In einem Staat unsers Schlages, der seelisch weder den Bedürfnissen der Gegenwart noch der Zukunft genügen kann, wird einstweilen Gottesdienst gehalten. Wir sehnen uns alle nach einer neuen Kirche. — Der Bau derselben liegt größtentheils der Gemeinde selbst ob, ihre fast einzige Zeit so vielfach in Anspruch genommenen Kräfte reichen hiezu nicht aus.

„Wir glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen."

Christliche Freunde, liebe Amtsbrüder, auch uns fernes! vertrauensvoll wende ich mich an Euch mit der Bitte: Helferus bauen am Hause des Herrn. — Jede Gabe ist willkommen, jeder wird Rechnung getragen werden.

Naeburg, den 13. Mai 1840.

Der Ortspfarrer:
H. Pfleger.

Für die Brandbeschädigten in Lostorf ist ferner eingegangen und an die bezeichnete Kommission abgeliefert worden:

Von Fr. K. in M. 21 Fr. nebst einem Pack Halstücher und Schürzen. — Von Fr. A. 4 Fr. — Von H. v. S. 4 Fr. — Von St. Ursitz. 4 Fr. — Von Trn. H. ein Büschen Hemden. — Von Lenzburg ein Paket Kinderzeug. — Ein Pack Kleidungsstücke von dem Arbeitsverein in Aarau. Wovon den Empfang hiemit bescheinigt

Aarau, den 16. Mai 1840.

H. R. Sauerländer.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 59.)

314. Sonntag den 24. Mai, wird der Aargauische Central-Offiziers-Verein seine Jahresversammlung in Aarau abhalten. Der Versammlungsort ist Morgens 9 Uhr im Gasthof zum Ochsen. Sämmtliche Herren Offiziere werden hiezu bestens eingeladen.

Aarau, den 13. Mai 1840.

Das Comité.

Eröffnung der Molkenkur Anstalt zum
315. Ochsen in Gais.

Der Unterzeichnete, nunmehriger Besitzer des Gasthofs zum Ochsen in Gais, macht hiemit seinem geehrten in- und ausländischen Publikum die Anzeige, daß er mit Ende dieses Monats seine Molkenkur Anstalt eröffnet und von da an täglich die besten und kräftigsten Alpenziegen-Molken, Molkenkuren, -Trank und -Bestellung hin, auch Seelennen-Milch zu haben sind. Er wird sich ernstlich angelegen sein lassen den wohl- und mit bekannten guten Ruf seiner ältesten Kuranstalt zu erhalten durch eine reinliche und billige Bedienung, zuvorkommende, freundliche und gefällige Behandlung der ehrenwerthen Gäste sich das Zutrauen derselben zu erwerben.

Gais, den 10. Mai 1840.

Hauptmann Schachenmann.

316. Steigerungs-Publikation.

Herr Johann Friedrich Schmid, Pintenschenkwirth und Holz Negot. von Langenthal, als Vogt des Johann-s Riediger, Zeugschmied, von daselbst, wird in seiner, des Vogts Wirthschaft, auf Dienstag den 26. Mai nächsthin, von Nachmittags 5 Uhr an, an die Meistbietenden Ausstreigerung kommen, und unter dem in der Verlesung enthaltenen Gedingen auf genugsame Lösung hingethan werden.

Die Hälfte von dem zuh. Nr. 138 im Gantzen zum 2000 Fr. brandversicherten Wohnhaus im Flecken Langenthal, an der Hauptstraße, enthaltend: ein Lokal ziemlich zu einem Kaufmannsladen, auch — da zu diesem Gebäud ein Feuerwerkstatt-Recht gehört — für eine Zeug-Waffen-, Messer-Schmitte; dann 5 Zimmer, wovon eines nicht ausgebaut; 2 grosser Estrich, und Hälfte Keller unter dem Haus. Dazu gehöret noch die Hälfte des Haushofeins und ein halbes Stettlein, unsicht dabei.

Die Steig.-Vorofnung kann von nun an bei Herrn Schmid eingesehen werden. Die Kaufsliebhaber sind demnach zur Steigerung eingeladen.

Langenthal, den 14 Mai 1840.

Für Heren Schmid, als Vogt:
R. L. Bachmann, Amts-Notar.

317.) erfunden und verfertigt
von Johr Christian Fochtenberger, in Heilbronn,
rühmlichst bekannt, als vorzügliches Heilmittel
für geschwächte Augen,
empfohlen von dem ausgezeichneten Augenarzte
Dr. Höring, in Ludwigsburg,
genehmigt von dem Königl. Medizinal-Kollegium, in Stuttgart und der Großherzl. Badischen Sanitäts-Commission, in Carlsruhe.

Das Fläschchen von 12 Flaschen à 5 Fr. —, und das Fläschchen von 12 halben Flaschen à 3 Fr. —, zu haben bei

Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640 untere Freienstraße, in Basel.

Zeugniß.

Schon vor mehreren Jahren hat sich die Sehkraft meiner Augen so sehr vermindert, daß ich zum Lesen gedruckter und geschriebener Schriften mich einer Brille bedienen mußte. Nun wurde ich auf das von Herrn H. C. Fochtenberger selbst fabricirte kölnische Wasser, dessen Gebrauch bei geschwächten Augen sich sehr ersprießlich zeigen soll, im Laufe dieses Frühjahres aufmerksam gemacht, und ich ergriff dieses Mittel mit aller Zuversicht. Meine Hoffnung wurde nicht getäuscht, denn nachdem ich einige Flaschen von diesem kölnischen Wasser gebraucht hatte, wurden dieselben zu meiner großen Freude so gestärkt und ihre Sehkraft wieder so hergestellt, daß ich nun wieder ohne die kölnischen Gläser einen Brief vollkommen gut lesen kann. Heilbronn den 3. September 1834.

Friedrich Dettelbach.

Daß Friedrich Dettelbach dahier vorstehendes Attest eigenhändig geschrieben, und den Inhalt desselben vor ihme mündlich bestätigt habe, bezeugen wir, Heilbronn den 24. November 1835.

(L. S.) Stadtschultheißenamt Titot.

Die Aechtheit vorstehend Amtsschultheißenamtlicher Unterschrift, Heilbronn den 25. Nov. 1835.

(L. S.) Königl. Gerichts-Notariat Riethert.

Das von Herrn J. C. Fochtenberger in Heilbronn selbst verfertigte kölnische Augenwasser, kann ich als Mittel gegen geschwächte und erloschene Augen rühmlichst empfehlen, indem dasselbe sich nicht nur an mir selbst, sondern auch an mehreren, denen ich es anrathete, dessen bedienten, mein rechtes Aug war ganz gelähmt, der Augenlederl also fast, nur vermittelst der Hand konnte ich es öffnen, der Augapfel war unbeweglich und unbrauchbar, auch das kaute Auge wurde schwächer wie sonst. Mehrere Mittel, auch ärztliche Hülfe blieben erfolglos, nun aber hat selbst gebrauchte, angenannte Augenwasser, wirkte so wohlthätig, daß nicht nur allein mein linkes, sondern auch mein rechtes Auge, welchem das linken schon abgestorben war, mir der nur vollkommenen Brauchbarkeit wieder hergestellt wurden, weswegen ich nicht saume, dieses heerliche Mittel bei jeder Gelegenheit kräftigst zu empfehlen. Pforzheim, 15. August 1835.

Schumacher, Zollgardist, stationirt in Brodingen.

Die Aechtheit der Unterschrift des Zollgardisten Schumacher bestätigen

Pforzheim am 10. Dezember 1835.

(L. S.) Großherzogl. Oberamt. Hiß.

318. Das im Kanton Baselstandschafte nahe bei Liestelthagen liegende Landgut und Bad Ramlach, wird Kauf- oder lehensweise angetragen. Dasselbe besteht:

1) Aus einem Haus mit 19 Zimmern, wovon nur zwei nicht gemalet, zwei Küchen, zwei Kemidthen und einem ungewölbten Keller.
2) Aus vier großen Stallungen und durchlaufenden Tenn.
3) Aus einem Holzschopf.
4) Aus einem einzeln stehenden Badhaus mit 12 Badzimmern und 26 Badställen und endlich
5) Aus circa 70 — 80 Jucharten Matt Acker und Wald- und aneinander liegen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Joseph Plüß.

306. In Nr. 569 in Aarau werden einige Saum Kirschenwasser zum Kauf angeboten. Weniger als 5 Mß. können nicht verabfolgt werden.

319. Wo ein Kartenmacher, auf dessen Treue und Geschicklichkeit man sich verlassen kann, unter guten Bedingungen Arbeit findet, ist im Saurau dieses Blattes mündlich zu vernehmen.

320. Für Landwirthe,
Fr. W. von Trautvetter,
Anleitung zum gedeihlichsten Bau der 70fältig tragenden
Himalaya-Gerste,
mit 1 Steindruckteil. gr. 8. broch. 7 Bz.
ist in der Arau'schen Buchhandlung erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen (in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau u. Solothurn) zu bekommen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag. Nro. 60. den 19. Mai 1840.

Die katholische Reformpartei.

(Eingesandt.)

Nunquam retrorsum.
Niemals rückwärts!

Die vormalige Allgemeine Kirchenzeitung für Deutschland und die Schweiz erscheint auch in diesem Jahr fortgesetzt als „Katholische Blätter", eine religiöse Zeitschrift aus Süddeutschland. Die Herausgeber erklären, daß sie nur jenen Katholizismus wollen, der nach Augustin Einheit im Nothwendigen, Wesentlichen, Freiheit im Unwesentlichen gestatte. Ihnen ist nur das von Gheslinck selbst Gelehrte und Angeordnete wesentlich, was auch in der ältesten Kirche als Offenbarung gegolten hat und was das apostolische Glaubensbekenntniß grundsätzlich enthält. Wie sehen also hier einen Katholizismus, der vielfach mit der protestantischen Kirche harmonirt, indem er ebenfalls gegen alle Menschensatzung, die man zu göttlichen Satzungen erheben will, protestirt. Doch überlassen sie die Schriftauslegung nicht der einzelnen Vernunft, sondern sie wollen darin das Ueberlieferungselement beibehalten wissen; was zu allen Zeiten in allen katholischen Kirchen übereinstimmend als apostolische Lehre vorkommt, soll gelten und darin sind sie auch Protestanten gegen jenen Nationalismus, der die Lehre von der Person Christi, von dem Sündenfalle, der Erlösung und Heiligung in der Kirche willkührlich deutet. In der Kirchenverfassung sind sie Anhänger des episcopalischen Systems, welches sie in den Frankfurter Grundzügen konsequent für die deutsche katholische Kirche angewendet finden und ausgeführt wissen wollen. Nur wollen sie die möglichste Freiwerdung und Selbstständigkeit der Kirche durch die Synodalverfassung, die einmal von den Republiken, Fürsten und Ständeversammlungen in's Leben gerufen, derselben der Priesterschaft gegenüber jene Stellung geben, die jede Priesterhierarchie oder priesterlichen Kastengeist, wie auch jedes Streben ein Staat im Staate zu sein, unmöglich macht. Erst wenn diese Synodalverfassung durchgeführt und der päpstliche Absolutismus gebrochen ist, kann von Beschränkung der Piazetgesetze die Rede sein ꝛc. Dazu ist auch die Aufhebung des Priestercölibats, wie der Aufsatz eines italienischen Geistlichen, eines Walliser Bürgers (Julibeft 1839) nachweiset, unumgängliches Bedürfniß und Pflicht jedes kultivirten Staates, der ein solches unchristliches, unmoralisches und widerrechtliches Institut [welcher Beweis aus Dr. Schreiber's Moraltheologie gestützt wird (l. cit.)] nicht dulden darf. Ueber Dr. Strauß schwefsinnige, aber mit großer historischer Basis sich selbst negirende Richtung, wie über ähnliche Richtungen der protestantischen Theologie werden Viele die zwar hie und da etwas flüchtige, aber im Ganzen doch gediegene Abhandlung des Franzosen Edgar Guinet in einer guten Uebersetzung mit Vergnügen lesen. Eine sehr gute Abhandlung über La Mennais theologische Richtung weiset das Geschäft einer neugestalteten deutschen Kirche, die alle Konfessionen wieder vereinen soll im Wesentlichen, der deutschen Theologie zu, die nicht nur zerstöre, sondern auch aufbaue (Dezemberheft 1839). Auch die Schweizer katholische Reformpartei läßt sich hören. Baumgartners Wort über die St. Galler Bisthumsfrage*) wird mit Ruhe und Anerkennung besprochen (Märzheft 1840). Ebenso der Jesuitenlärm, die Aargauer Trennungsversuche, die Verfolgungen im Kanzisnerorden. — Sehr interessant sind die Berichte über Baiern, Verfolgung freisinniger katholischer Geistlichen u. s. w. Nachdem der greise 70jährige Pfarrer Königsberger gestorben, dem man seine Pfarrei entzog, weil er freie in Druckschriften ausgesprochene Ansichten über Cölibat, lateinisch: Kirchensprache, päpstliche Unfehlbarkeit und Unbeschränktheit ꝛc. nicht zurücknehmen wollte, und das päpstliche Dekretalrecht mit dem ehemaligen Freisinnigen eine Grundsuppe alles Unsinns genannt hatte — folgte ihm dieses Jahr auch der beliebte und ausgezeichnete Prediger Manhard nach, den die Garnison in München sich ausdrücklich als Militärprediger erbat, und bei dessen freimüthigen Predigten gegen Pharisäismus, Heuchelei, weltlichen und geistlichen Absolutismus die Michaelskirche gedrängt voll war, bis es gelang ihn zu entfernen. Auch ihm hatten seine Amtsbrüder bis in Tod verfolgt, und in seinem Testamente verlangte er nur eine Seelenmesse und Begräbniß in der ärmsten Klasse. Ein anderer Geistlicher, Holzleithner, der sich in mehreren Gingaben wegen Verletzung konstitutioneller Rechte an die Ständeversammlung wendete, sitzt von der Kurialpartei und einem höhern Staatsbeamten verfolgt noch jetzt in der Festung. Zwei andere ihrer Pfarreien durch die Kurie beraubte Pfarrer haben sich ebenfalls umsonst an die Ständeversammlung gewendet. Nicht einmal 40 protestantische Deputirten wagten es die Religionsbeschwerden der Protestanten, wegen der beim Militär verlangten Kniebeugung, verweigerter Ausübung des Kultus und neuer Praxis bei gemischten Ehen, ihre Klagen bei der Ständeversammlung laut werden zu lassen, sondern hinterließen eine sehr beschriebene neue Eingabe an den König. Dahin kommt es, wenn einmal die ultramontanische Partei in einem Staate wieder Einfluß erhält. Dahin wird es auch im Aargau und in andern Kantonen kommen, wenn man sich wirklich zur Aufhebung der Badener-Konferenz statt zu ihrer eifrigsten und beharrlichen Durchführung herbei läßt. Wer dieser unerstättlichen Kurialpartei den Finger gibt, muß ihr auch die Hand geben. Es ist ein wahrer Selbstmord, wenn ein Staat die einmal durchgeführten Verwahrungsgesetze gegen die im Mittelalter entstandene absolute Papstmacht, nicht gegen den Katholizismus gerichtet, wieder aufgibt. Erhebend und großartig ist das muthige Ringen und Streben der badischen katholischen Geistlichkeit um Sonden, die einmal erkämpfte die niedere Geistlichkeit wie das katholische Volk von einer wahren geistigen Knechtschaft befreien und emanzipiren und bald dem Katholizismus eine edlere Form und jene wahrchristliche Richtung wieder geben, für welche der edle Freiherr von Wessenberg als Bisthumsverweser so lange kämpfte. In Deutschland kann man nicht begreifen, daß die katholische Geistlichkeit in den Schweizerrepubliken ihre Stimme für Synoden nicht laut und kräftig

*) Man sehe doch seine Aufsätze über Konkordate nach!!

Digitized by Google

erhebt und warum immer nur die ultramontane Partei sich hören läßt. Werden die 26 Gutgesinnten im Aargau noch länger schweigen und zusehen? — F. J.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der Landschaftmaler, D. Wegelin von St. Gallen, hat die Brandstätte von Aarburg nach der Natur aufgenommen. Hr. Falkeisen, Kupferstecher von Basel, wird das Blatt vervielfältigen und zu Gunsten der Brandbeschädigten verkaufen lassen. Ein neuer erfreulicher Beweis, wie sich Alles beeilt, die Wunden, welche das große Brandunglück so vielen Familien geschlagen, zu lindern und zu heilen! —

— Seit der Rückkehr des Hrn. Bürgermeister von Muralt spricht man wieder ernsthafter von der Basel-Zürcher-Eisenbahn. Mehrere der ersten Mailänder Häuser, welche einen großen Theil der ausgegebenen Aktien an sich gekauft haben, sollen sich besonders lebhaft für dieselbe interessiren, seit die Straßburg-Basler-Bahn ihrer Vollendung naht, und auch die italienischen Bahnen bis an die Alpen mehr Wahrscheinlichkeit für ihre Anhandnahme bieten. Die Frage des unerläßlichen Bedürfnisses einer einrichtenen und schnellern Kommunikation durch die Schweiz ist dann wohl unsichrer zu beantworten. Gegenwärtig, nachdem alle Vorarbeiten beendigt, die Nivellements, Kostenüberschläge, Frequentantensberechnungen u. s. w. vollendet und der Gesellschaft vorgelegt und genehmigt sind, wird der seit den Zürcherwirren vom September v. J. eingetretene Stillstand unterbrochen werden, und Thätigkeit an seine Stelle treten müssen, wenn wir nicht abermals, wie dies in Handels- und Verkehrsverhältnissen schon oft geschah, uns mit dem Zusehen begnügen, und unsere Nachbarn die Vortheile aus unserer Unentschlossenheit und Unthätigkeit ziehen lassen wollen. Um aber auch von Seite der einzelnen Kantonsbehörden einem solchen Unternehmen entgegen zu kommen und dessen Ausführung zu begünstigen, wird es zunächst wieder an dem aargauischen großen Rathe sein, ein Expropriationsgesetz zu erlassen, das die möglichste Schonung der Privatinteressen mit der Berücksichtigung allgemeiner und gebieterischer Verhältnisse vereinbart.

Das Beste über die in Frage liegende Eisenbahn hat „Ehrenberg Baujournal" zu öffentlichen Kenntniß gebracht. Es ist wohl jetzt an der Zeit, dasselbe auch in einem größern Kreise bekannt zu machen. Der „Republikaner" hatte schon im vorigen Monate (Nro. 32 vom 21. April) einen sehr werthvollen Auszug aus der daherigen Abhandlung mitgetheilt, den wir in den folgenden Blättern auch zur Kunde unserer Leser bringen wollen. —

Zürich. Der „Landbote" berichtet, daß die Truppenaufstellung vom September v. J. — größtentheils post festum — 34,885 Fr. 9 Rp. gekostet habe, und daß bei jenem Anlasse den Militärschülern für 8589 Fr. 47 Rp. Effekten abhanden gekommen seien.

— Das gleiche Blatt theilt folgende Anekdote mit: Ein Mann hatte seine Frau, mit der er nicht immer im besten Vernehmen steht, fortgejagt, und wurde deßwegen letzthin zum Herrn Pfarrer, einem der allerthätigsten Helfen des schmutzigen Freitags, berufen. „Ihr habt Euer Frau Treue geschworen, wie könnt Ihr sie nun so liebelos fortjagen?" fragte der Herr Seelsorger unter Anderm in ernst verweisendem Tone. „Und Sie haben ja der Regierung Treue geschworen, und sie doch auch fortgejagt helfen", erwiderte kaltblütig der rauhe Ehemann. „Herr Pfarrer, was ist größere Sünde, eine gute Regierung oder eine böse Frau fortjagen?" Die Antwort des Hrn. Pfarrers ist nicht bekannt. —

Bern. Der große Rath beschloß am 11. d. die erste Hälfte seiner Sommersitzung mit einer Reihe von Geschäften untergeordneten Ranges. Unter diesen bemerken wir folgende zwei Anzüge: Hr. Fellenberg nämlich trug an, die begnadigten Reaktionärs zu einem Versprechen anzuhalten, die neue Ordnung der Dinge nicht zu bekämpfen; Hr. Kasthofer: die Abberufung nur auf Unfähigkeit oder Pflichtverletzung zu stützen, und jedesmal die Gründe dem Betreffenden, daß er sich vertheidigen könne, mitzutheilen. —

— In jüngster Zeit wurde auch Professor Weiser in Pruntrut, eines Trennungsversuches verdächtig, verhaftet, und seiner Stelle entsetzt. —

— Der in päpstlichen Diensten stehende Hr. von Lentulus, einer der in den Hochverrathsprozeß Verwickelten, hat sein Begnadigungsgesuch eingeschickt. —

— In Bern hat die Gesellschaft für Geschichtsforschung zu ihrem Präsidenten, statt des abtretenden Hrn. Altrathsherrn Karl v. Zerleder, Hrn. Kaspar Fellenger von Tregen ernannt.

— Nach dem „Schweiz. Beobachter" hätte Hr. Kasthofer im Regierungsrath mit großer Lebhaftigkeit seine Mißbilligung über die Entwerfung der Bischofskraft, so wie über das Müllerische Regiment in Pruntrut überhaupt ausgesprochen.

Luzern. Am 14. d. wurde Hr. Chorherr und Stadtpfarrer Waldis zum Propst des Kollegiatstiftes St. Leodegar Im Hof ernannt. —

— Am 7. d. wurde Hr. Staatsschreiber Siegwart zu einer Geldbuße von 20 Fr. und zur Tragung der Prozeßkosten verfällt, wegen eines Artikels der Bundeszeitung, worin er die Advokaten unter anderm beschuldigt hatte, sie führen die Vertheidigungen von Angeklagten im Armenrechte so oberflächlich als leichtsinnig, daß es scheine, sie setzen ihre Advokatenlaxen höher als Eigenthum, Ehre und Freiheit ihrer Mitbürger. Kläger waren 15 Advokaten, an deren Spitze der Name des Hrn. Jakob Kopp steht.

St. Gallen. Das Traktandenverzeichniß für die bevorstehende Sitzung des großen Raths enthält eine Reihe von Gegenständen, welche den ruhigen und konsequenten Entwicklungsgang der dortigen Staatsverwaltung beurkunden. Die verschiedenen, mehr oder minder tief greifenden periodischen Erschütterungen haben wenigstens auf den Fortschritt der Legislation und Administration noch keinen bleibend nachtheiligen Einfluß zu üben vermocht. Ueber dem Treiben der Parteien steht die Sorge für die Wohlfahrt des Ganzen, der leitende und schaffende Geist tüchtiger, ihr Kantonal-, wie in eidsgenössischen Dingen erprobter Staatsmänner. Die in persönlichen Fragen oder über minder wichtige Nebendinge unter sich zerfallenen Schattirungen der liberalen Partei sind wenigstens in Grundsätzen einig, sie bilden eine geschlossene Masse gegen Aristokratie und Rothstrumpf. Dieser Kanton wird daher immer noch zu den bestverwalteten und auf der Bahn des Fortschrittes ausharrenden gezählt werden müssen, und eine Stütze der übrigen Geist- und Tendenz verwandten Kantone bleiben, so lange dieselben nicht ängstlich oder perfid von momentanen Mißbehagen willen Grundsätze fahren lassen und sich freiwillig in eine isolirte Stellung versetzen; denn an eine freundliche Aufnahme im entgegengesetzten Lager ist wohl nie zu denken. Die evangelische Parabel vom verlornen Sohne gilt wohl in dem Gebiete der Moral; in der Politik hat dieselbe bisher kein Gewicht gehabt. —

— Die Vorbereitungen für das Fest der Erfindung der Buchdruckerkunst werden mit aller Thätigkeit betrieben.

Glarus. Das Landsgemeinde-Memorial ist erschienen. Von dem frühern Format eines einfachen Druckbogens ist es zu einem dickleibigen Festbuche angeschwollen. Dasselbe enthält es 20 Ziffern Verhandlungsgegenstände.

Basellandschaft. Es war ein trüberer Tag, der 14. d., mit Regenschauern und Sonnenblicken. Schon in der Morgenfrühe strömten von nah und fern zahlreiche Schaaren nach Liestal, um Zeugen eines blutigen Schauspiels zu sein. Man sagt, daß mehr denn 15,000 Menschen versammelt waren. Infanterie 250 Mann, und der ganze Auszug Kavallerie standen da, zur Handhabung der öffentlichen Ordnung und zur Bewachung der Staatsgebäude. Da vernahm man gegen 9 Uhr den wiederholten, unheimlichen Ton der Armensünderglocke. Frau Buser wurde hinausgeführt aus dem Gefängniß und vor dem Regierungsgebäude über ihr der Stab gebrochen, wie es seit mehrern Jahrhunderten so der Brauch ist. Dann ging der stille Zug langsam weiter durch die schweigende Menge hinab auf die Richtstätte. Während jedes Herz pochte, blieb Frau Buser ruhig und ihrer Besinnung vollkommen mächtig. Nach einer kleinen Viertelstunde, und die Armensünderglocke verstummte plötzlich: es war ein Verstummen, das Jeden durchschauerte. Die Scharfrichters Schwert hatte eine Verbrecherin mit dem Gesetze versöhnt. Vom Blutgerüst herunter, neben dem Leichnam, sprach Hr. Pfarrer Meier von Frankendorf erschütternde Worte. Die Menge verlief sich; mit welchen Gedanken, mit welchen Gefühlen ein jeder? wer weiß es? Die Soldaten zogen heim. Gegen Mittag ging Alles seinen gewohnten Beschäftigungen nach.

Digitized by Google

Freiburg. Der Staatsrath hat den Vorschlag des Finanzdepartements, den Mittelschulen den Genuß der bisherigen Stipendien und den Elementarschulen die jährlichen Unterstützungsgelder zu entziehen, faſt einſtimmig verworfen; dagegen den andern Vorſchlag, jedem Staatsangeſtellten 5% ſeiner Beſoldung zurück zu behalten, angenommen.

— Hr. Staatsrath Gerber hat ſeine Entlaſſung verlangt. Ein Gleiches that auch Hr. Challet, Vater, Mitglied des großen Rathes, der durch den unverwarteten Verluſt ſeines Sohnes ſo tief erſchüttert iſt.

Neuenburg. Ein alter Soldat erfuhr jüngſt auf der Landſtraße von einem jungen Mädchen, daß ſie von ihren Aeltern ausgeſchickt ſei, um eine Summe Geldes abzuholen. Er verabredete mit ihr, ſie am nächſten Tage wieder den Weg, den er auch gehe, zurück zu begleiten. Ueber Nacht wurde dem Mädchen unheimlich, und ſie vertraute ihre Angſt am Morgen der Wirthin, die ihr verſprach, dem Soldaten, wenn er komme ſie abzuholen, zu antworten, ſie ſei ſchon abgegangen, und unterdeſſen ſie im Hauſe zu verbergen. Murrend eilte der abgewieſene Verdächtige dem Mädchen auf der Straße nach, fragte nach ihr überall, und kehrte endlich, da ſie nicht den Weg gegangen ſein konnte, zurück nach dem Hauſe der Wirthin, erbrach ſogleich des Mädchens Körbchen, und behauptete, ſie müſſe noch da ſein. Die Wirthin erklärte, wußte ein Paar Blutstropfen an ihrem Kleide nicht recht zu entſchuldigen — man fand das Kind ermordet in einem Winkel des Hauſes.

Genf. Die gemeinnützige Geſellſchaft von Genf hat drei Fragen zur Bearbeitung im Jahr 1840 aufgenommen. Die erſte betrifft die Volksbildung, die Mittel, durch welche die Fortbildung derjenigen jungen Leute, welche aus den Primar- und Sekundarſchulen ausgetreten ſind, und nicht den Wiſſenſchaften ſich widmen wollen, erzielt werden kann. Die zweite Frage wünſcht diejenigen Mittel zu kennen, mit denen hauptſächlich der Trunkenheit und beſonders dem Genuß der gebrannten Gewäſſer entgegengewirkt werden kann. Die Induſtrie iſt Gegenſtand der dritten Frage. Es wird in derſelben nach den Urſachen der Abnahme des Waarentranſites, nach den Mitteln ihn zu heben, ſei es durch Kanäle, Eiſenbahnen ꝛc., gefragt.

— Der Repräſentantenrath hat den Geſetzesvorſchlag für Errichtung eines zweiten Geſangnißgebäudes um die Summe von 415,000 Fr. genehmigt.

Wallis. Nach dem „Neuv. Daud." ſchuldet die Regierung von Oberwallis der ſardiniſchen Regierung 58,000 Fr. für Salz, Munition und andere Lieferungen. Der Propſt vom St. Bernhard iſt als Abgeordneter der Geiſtlichkeit von Unterwallis in den großen Rath gewählt worden.

Schweiz. Der an der Landsgemeinde gewählte Kantonsſtatthalter, Hr. Diethelm von Galgenen, lehnt beharrlich dieſe Stelle von ſich ab, als ſein Nachfolger wird Hr. Oethlter, letztjähriger Tagſatzungsgeſandter, von der öffentlichen Meinung bezeichnet.

Ausländiſche Nachrichten.

— Paris, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer iſt eine Mittheilung der Regierung mit dem größten Enthuſiasmus aufgenommen worden; ſie lautet wörtlich alſo: „M. H., der König hat ſeinen Sohn, den Prinzen von Joinville, beauftragt, mit der Fregatte „la Belle-Poule" ſich nach St. Helena zu begeben und die ſterblichen Ueberreſte des Kaiſers Napoleon zu holen. (Bewegung in der Verſammlung. Donnernder Beifall.) Wir verlangten von England die Zurückgabe dieſes köſtlichen Gutes (ce cet precieux dépôt). Die Antwort ließ nicht auf ſich warten; England willigte auf der Stelle dazu ein, daß Frankreich das zurücknehme, was es das Recht hat, zu beſitzen. England wünſcht, daß Frankreich ſeine Bereitwilligkeit erkenne, und „daß die letzten Rückerinnerungen an die Spaltungen, welche lange Zeit die beiden Nationen trennten, in der Tiefe des Grabes des großen Feldherrn auf immer begraben bleiben." Napoleon war der legitime Souverän Frankreichs (Beifall); es wäre keine Stelle wohl in der Gruft der Könige; allein er muß ein Grab allein haben (mais il faut qu'il ait un tombeau à part), ein Grab, welches an ſeinen Ruhm erinnere und die Ehrfurcht der Völker erwecke. Die Regierung hat geglaubt, Napoleons Stelle ſei in der Mitte der Tapfern im Hotel der Invaliden. Demnach beantragt das Miniſterium einen Kredit von einer Million Franken zur Vollbringung dieſer feierlichen Translation und zur Errichtung eines Grabmals."

— Die Beſorgniſſe wegen der Folgen allzu langer trockener Witterung ſind gehoben. Aus allen Departementen wird berichtet, daß ein ſehr wohlthätiger Regen ſich eingeſtellt und auf die Vegetation bereits in einem Grade eingewirkt hat, daß man die ſchönſten Hoffnungen in Betreff der Getreideärnte hegt.

— Die Brände vervielfältigen ſich in erſchreckender Weiſe auch auf allen Punkten Frankreichs. Obſchon die Witterung der letzten Monate dazu beigetragen haben mag, jene Unglücksfälle zu mehren, ſo mag doch auch viel auf Rechnung der Bosheit und der Habgier kommen. Die Behörde entfaltet im Augenblick die größte Wachſamkeit und Thätigkeit.

— Algier. Die Expeditionsarmee hat geſtern (27. April) die Chiffa überſchritten. Die Diviſion des Herzogs von Orleans war von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends im Feuer. Die Araber, 3000 bis 4000 Mann ſtark, wandten ſich zuerſt gegen dieſe Diviſion. Der Prinz manövrirte mit vieler Gewandtheit; Marſchall Valée und die Diviſion des Generals Rumigny nahmen ſpäter auch an dem Gefechte Theil. Wir trieben die Araber über eine Strecke von 16 Stunden lebhaft vor uns her. Alle Poſitionen des Feindes wurden im Sturmſchritt genommen. Die Infanterie zeigte einen bewundernswerthen Eifer; die Kavallerie machte ihre Angriffe. Der Herzog von Aumale griff an der Spitze des erſten Regiments der berittenen Chaſſeurs d'Afrique ſehr tapfer an; der Kronprinz erwunterte die Tirailleurs. Unſer Verluſt war unbedeutend. Wir biwouakirten in dieſem Augenblick am Eingang der Schluchten, die der Uad-el-Dſcher durchſtrömt. Das geſtrige Gefecht fand zwiſchen dem Bu-Rummi und dem Uad-el-Dſcher am breiteſten Theile der Metitſcha ſtatt. Die franzöſiſche Kavallerie hat ſich ſehr gut gehalten. Es fehlt mir an Zeit, Ihnen mehr hierüber zu ſchreiben.

— London, 9. Mai. Die von Hrn. Schumann von Mainz hieher gebrachte Sängertruppe wird mit jeder Woche beliebter, und ihr Theater immer beſuchter. Doch iſt es offenbar, daß man ſie am liebſten ächte deutſche Opern aufführen ſieht, beſonders wo (wie im Freiſchütz und Fidelio) die Chöre am auffallendſten hervortreten. Denn obgleich Schumann ſelbſt und ſeine Frau, Schwetzer und Pöck von Braunſchweig, Madam Fiſcher-Schwarzbock von Karlsruhe und mehrere andere, gute Stimmen haben und recht brav ſpielen, ſo können ſie doch unmöglich mit den ausgezeichneten Italienern konkurriren, welche ſchon ſeit mehren Jahren hier ſpielen, und ſich die Gunſt des hieſigen Publikums in höchſten Grad erworben haben. Was man aber an den Deutſchen bewundert, iſt die Einheit, womit alles zuſammenſchlägt, und beſonders das Leben und der Verſtand in den Chören trotz der Vortrefflichkeit des Orcheſters, was man alles in der italieniſchen Oper wie auf den engliſchen Bühnen vermißt. Die muſikaliſche Kultur hat ſeit ein paar Jahren hier ſo zugenommen, daß man dieſe Vorzüge nur um ſo mehr anerkennt; und es läßt ſich nicht zweifeln, daß nach und nach eine ſtehende deutſche Oper zu einem der Luxusartikel des Hauptſtadt werden wird.

— Neapel, 7. Mai. Vergeſtern iſt der Herzog von Montebello, franzöſiſcher Geſandter am hieſigen Hofe, hier eingetroffen. — Heute zeigt der k. preußiſche Geſandte, Baron v. Küſter, auf Urlaub nach Berlin; an ſeine Stelle kam der k. preußiſche Geſchäftsträger, Graf von Rendorf.

— Leipzig, 9. Mai. Der König von Dänemark ruft zu ſeiner bevorſtehenden Krönung nicht nur die Grafen, Barone und Herren, ſondern die Edeln im weiteſten und höchſten Sinne des Worts zuſammen. Unter ihnen iſt auch der trefflich Steffens in Berlin, eine ächt nordiſche, kräftige, proteſtantiſche Natur, den der König, laut ſchirrer Kunde, durch eigenhändiges Schreiben eingeladen hat, „beim Feſte ſeiner Krönung Gaſt zu ſein." Ein ſolches Zeichen der Zeit verdient allgemein bekannt zu werden; denn es verbürgt Dänemarks Zukunft ſicherer als irgend etwas Anderes, was der Vaterlandsfreund wünſchen kann.

— München, 13. Mai. Während bereits in den meiſten Deutſchen Staaten mehr oder minder großartige Anordnungen zu dem Buchdruckers-Feſte getroffen ſind, iſt im Baiern von Allerhöchſter Stelle die Genehmigung zur Feier des Buchdrucker-Jubiläums noch nicht erfolgt. Es haben zwar die Feſt-Komitées von München, Augsburg und Nürnberg vor längerer Zeit ſchon die Feſtprogramme eingereicht,

Digitized by Google

zur Zeit aber noch keine Resolution darauf erhalten. Wenn schon gegen diese Preß in Baiern, wo von Censur des erhabenen Königs Kunst und Wissenschaft steht so sehr unterstützt und gepflegt wurde, und wo der Monarch selbst berühmter Dichter und Verleger der Buchdrucker-Kunst ist, an ein Verbot nicht wohl zu denken ist, so werden doch durch eine noch längere Verzögerung die Fest-Anordnungen zu sehr gehemmt und es dürfte deshalb und schon der Kürze der Zeit wegen nicht mehr viel Großartiges bei uns zu Stande gebracht werden.

— Berlin, 11. Mai. Aus Cremmen erhält man die traurige Nachricht, daß das Feuer angelegt gewesen sei. Ein Knabe von eilf Jahren, der Stiefsohn des Acker-Bürger Bathel, auf dessen Grundstück es ausgekommen, ist als Thäter entdeckt und eingezogen worden. Ob er die That gestanden, weiß man noch nicht. Man sagt, daß die feuerdurende heute Behandlung, welche der sonst gutgeartete und fleißige Knabe von seinen Stiefeltern erfahren, ihn zu dieser verzweiflungsvollen That der Rache vermocht habe, die so unsäglliches Unglück herbeigeführt hat.

— Posen, 8. Mai. Gestern endlich sind bestimmte Nachrichten über die diesjährige Reise der Kaiserin von Rußland hier eingegangen. Ihre Maj. wird binnen vierzehn Tagen St. Petersburg verlassen, und über Warschau und Posen sich zunächst nach Berlin begeben. Durch ganz Posen bis zu dem nahe gelegenen Gränzstädtchen Slwyer sind bereits die Relais bestellt, und hier in Posen ist das Eintreffen Ihrer Maj. auf den 31. d. M. angemeldet. Der Kaiser wird seine erlauchte Gemahlin nicht, wie es anfangs hieß, nach Deutschland begleitet, sondern nur bis Warschau die Reise mit ihr zusammen machen, dann aber sich in die innern Provinzen des Kaiserreichs zurückbegeben, um die drei Nationalen Truppen, auch die Südarmee, zu inspicieren.

— Galacz, 2. Mai. Die Nachrichten aus den russen Häfen des schwarzen Meeres werden täglich beunruhigender. Die ganze sicherfestische Küste scheint in die Gewalt der Eingeborenen gerathen zu sein. Auch St. Nikolaus ist gefallen, wo eine Menge von Vorräthen und Kriegsmunition und die bedeutenden daselbst befindlichen Salzmagazine eine Beute der Sieger geworden sind. Durch die von den Stämmen der Tschetschen errungenen Vortheile ermuthigt, steigen nun auch die Bewohner der Gebirge von Lesghistan herab und vereinigen sich mit den Siegern, deren Macht sich so auf bereits mehr denn 20,000 Mann geschwellt hat, die nun nach Umgehung von Sudschukkaleh schon Anapa bedrohen! Sudschukkaleh selbst soll noch nicht angegriffen worden sein. Der Anführer der vereinigten Kaukasier ist der bekannte tapfere Hamil, unter dessen Kommando eine große Anzahl polnischer Offiziere kämpft. Hamil selbst soll beständig von drei polnischen Stabsoffizieren umgeben sein, und will sich in den größern Operationen durch ihre Rathschläge leiten lassen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 60.)

221. Da die Abhaltung des eidgenössischen Schützenfestes in Solothurn auf die Wochen vom 5ten bis 19. Juli 1840 festgesetzt wurde, und den und auch zu jedem beliebigen andern Fabrikat-13. gleichen Monats ein Zahlmarkt abgehalten werden sollte, so wird annit bekannt gemacht, daß bemeldter Zahlmarkt auf den 7. Juli 1840 verlegt ist.

Solothurn, den 15. Mai 1840.

Die Stadtkanzlei.

322. Kuranstalt.

Ich bringe hiemit einem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß bei mir von nun an frische zubereitete Ziegenmolken, so wie Kuh- und Ziegenmilch, zu haben sind; auch verschiedene Mineralwasser so wie Molken- und andere Bäder, sind im Hause selbst zu haben. Auf Verlangen wird für Esselsmilch gesorgt. Da ich wieder bedeutend an meinem Lokale verbessert, so werde ich auch dieses Jahr mich es angelegen sein lassen, gut und billig zu bedienen.

Zu zeneigtem Zuspruch empfiehlt sich

J. H. Kern, j. Krone.

318. Das im Canton Basellandschaft nahe bei Läufelfingen liegende Landgut und Bad Rumisach, wird laus- oder lebensweise angetragen. Dasselbe besteht:

1) Aus einem Haus mit 19 Zimmern, wovon zwei mit Oefel geziert, zwei Küchen, zweigewölbten und einem ungewölbten Keller.
2) Aus vier großen Stallungen und durchlaufenden Tenn.
3) Aus einem Holzschopf.
4) Aus einem einzeln stehenden Badhaus mit 12 Badzimmern und 26 Badlästen und endlich
5) Aus circa 70 — 80 Jucharten Matt Acker und Wald, alles aneinander gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer

Joseph Plüß.

323. Verkauf

der Ziegelfabrik in Thiengen im Großherzogthum Baden.

Montag den 25. Mai d. J., wird die an der Straße von Basel nach Schaffhausen nächst Thiengen, neu, ganz von Stein erbaute Ziegelfabrik nebst den dazu gehörigen Wiesen, Aeckerfeld, Thon-, Stein- und Sandgruben, unter äußerst annehmbaren Bedingungen einer abermaligen öffentlichen Steigerung aufgesetzt.

Das Gebäude mißt 135 Schuh in der Länge, 52 Schuh in der Breite und 46 Schuh in der Höhe, kann auf jede Weise leicht vergrößert, und auch zu jedem beliebigen andern Fabrikgeschäfte sowohl wegen seiner vortrefflichen Lage als inneren und äußeren Konstruktion benutzt werden.

Die dazu gehörige Wasserkraft beträgt mindestens 30 — 35 Pferdekraft, und tritt nie weder Wassermangel ein, noch ist wegen Frost oder Eisgang eine Unterbrechung zu befürchten.

Die Wiesen liegen am Gebäude, und die Aecker, Stein-, Sand- und Thongruben ganz in besten Nähe.

Die Steigerung findet am obbesagten Tage, Vormittags 9 Uhr, in dem Gebäude selbst statt, und nähere Auskunft hierüber ertheilt auf Verlangen

Franz Rutschmann in Thiengen.

309. Es wird unter annehmlicher Bedingung auf einer nicht unbedeutenden Oekonomie im Königreich Hannover, wo im Durchschnitt 50 bis 60 Stück Kühe gehalten werden, ein geschickter und praktisch erfahrener junger Mann als Senn verlangt, welcher sowohl die Verfertigung der fetten Käse nach Berner Art, wie auch der magern und grünen Kräuter-Käsen (auch Schabziger genannt) aus den Grunde versteht; überhaupt muß derselbe im Stande sein, alles zu leisten, was man von einem geschickten Senn zu erwarten berechtigt ist. Derjenige so zu dieser Stelle Lust hat, wird ersucht, seine Forderung wegen des jährlichen Gehalts, oder Lohns, sowie auch noch sonstige zu machenden Bedingungen, mit Beifügung von glaubwürdigen Attestaten wegen seiner Geschicklichkeit und bisherigen moralischen, sittlichen und tadellosen Betragens oder Lebensmanieln mit Bemerkung seines Namens und gegenwärtigen Aufenthalte oder Wohnorte, an die Expedition des Schweizerboten in Aarau mit Nr. 308 bezeichnet, postefrei recht bald einzusenden, weil es sehr wünschenswerth ist, die Stelle auf nächste Johanni besetzt zu wissen.

324. Zum Ausleihen.

Auf Mitte Augsmonat 1840, das 15 Minuten von der Stadt Bern entfernte äußere Aarziel-Bad, dessen Quellen Schwefel, Eisen und Kupfer halten. Die Gebäulichkeiten befinden sich in gutem und sauberem Zustande und bestehen in sich 19 Zimmer, eine Küche, eine Speisekammer, 23 Badgemächer, zwei Waschhäfen, Holzhäuser, Stallung, Waschhaus, ein großer Estrich sammt Trockne; dabei sind ferner vier wohleingerichtete Kegelbahnen, eine große Trinklaube, mehrere Kabinette, Garten und Reben. Die sehr guten vortheilhaften Pachtbedinge sind im Büreau des Amtsnotars Stauffer an der Brunngasse Nr. 36 in Bern zu vernehmen.

Bern, den 15. Mai 1840.

Aus Auftrag:
Stauffer. Not.

Anzeige für Inhaber von Stahl- und Kupferplatten.

325. Allfällige Besitzer guter in Aquatinta gestzter Kupfer- und Stahlplatten — besonders mit Schweizerlandschaften und Sienen aus der Schweizergeschichte, welche die Größe von 4 auf 6 Zoll nicht überschreiten, und die solche verkaufen wollen, sind ersucht, Probeabdrücke davon mit Beifügung des äußersten Preises portofrei an die Expedition dieses Blattes mit Nr. 325 bezeichnet, gelangen zu lassen.

Auch unvollendete Platten mit guten Zeichnungen sind hiervon nicht ausgeschlossen.

326. Die Wirthsleute von Rosingen sucht für einen Pflegling, der die Bäckerei und Lebkücherei erlernen sollte, eine angemessene Unterkunft. Sich bei Herrn Armenpfleger Wullschleger anzumelden."

327. Gemeinnützige Schrift.

H. Bruhn,

Steinkohlenbüchlein

oder

Eigenschaften, Gewinnung, Benutzung ꝛc. der Steinkohle.

Mit 2 Tafeln Abbildungen. gr. 8. broch. 13½ Batzen.

ist in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung) zu be-

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser Taxe für Stempel u. s. w. statt.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag — No. 61. — den 21. Mai 1840.

Die Basel-Zürcher-Eisenbahn.

Der Aktienschwindel hat verrauscht, die Einsicht von der Nothwendigkeit und dem unerläßlichen Bedürfniß leichterer und schnellerer Kommunikationswege durch die Schweiz ist an seine Stelle getreten. Die Bittung der Basel-Zürcher-Eisenbahngesellschaft, mit so lebhaftem Interesse sie von allen Seiten vernommen, so allgemeiner Theilnahme sie sich auch zu erfreuen hatte, konnte dennoch immer nur als ein Versuch angesehen werden, sich der öffentlichen Meinung über diesen Punkt zu versichern, und durch Ausgabe von Aktien sich auch über die ökonomische Grundlage dieses großartigen Unternehmens ins Reine zu setzen. Weiter konnte wohl für einmal und auf so lange nicht fortgeschritten werden, bis sich von Süden, Westen oder Norden eine der im Plan liegenden, oder wirklich im Bau begriffenen Eisenbahnen unsern Grenzen nähern würde. Dies wird nun in Bälde mit der Basel-Straßburgerbahn der Fall sein. Dort hat die französische Lebendigkeit und Rührigkeit der berechnenden deutschen Bedächtlichkeit den Rang abgelaufen. Alle wird auch bei und diese Angelegenheit nothwendig wieder mit Ernst aufgegriffen, und — berechnen und geschrieben ist nun einmal schon viel darüber — thatsächlich zu einem Ziele geführt werden müssen.

Es ist bekannt, daß die meisten, bis jetzt gebildeten Eisenbahngesellschaften erst auf Grundlage von genügenden Voruntersuchungen und Kostenberechnungen zusammentraten, und daß die Kosten zur Deckung der Vorarbeiten theils von den Regierungen, theils, wie dieß z. B. bei der Elsaßer Bahn der Fall war, von Privaten übernommen und nachher von der Gesellschaft erstattet wurden. Die Schweizerische Unternehmung dagegen fand sich, wie die beinahe gleichzeitig projektirte der Rheinbairischen Bahnen, im Falle, schon für diese Vorarbeiten den Zusammentritt einer Gesellschaft zu veranstalten, und nach den Statuten der Basel-Züricher-Eisenbahngesellschaft soll die erste Einzahlung von 1 Procent zur Deckung der hiefür nöthigen Ausgaben verwendet, und den Aktionnärs frei gestellt sein, je nach dem Ergebnisse der Terrainuntersuchungen und den bedeutenden Konzessionsbedingungen an der wirklichen Ausführung Theil zu nehmen oder nicht. — Seltdem ist hie und da die Ansicht gehäuft werden, man hätte die Aktionnärs sogleich durch eine weit stärkere Einzahlung binden sollen; man bedenkt aber nicht, daß ein solches Verfahren gerechte Zweifel erregt und den gewünschten Zweck in keinem Fall erreicht hätte, da die Aktionnärsversammlung, wie dieß bei französischen und deutschen Eisenbahngesellschaften wirklich geschah, bei überhand nehmender Muthlosigkeit, auch hier die Liquidation und Zurückbezahlung der übrigen Fonds beschlossen, und vielleicht nicht einmal die Vollendung der Terrainstudien gestattet hätte.

Gerüner, den die russische Regierung nach Nordamerika gesandt hat, um sich mit den vorigen ausgedehnten Bahnen bekannt zu machen, bemerkt in einem seiner höchst interessanten Berichte, eine der Hauptursachen der geringeren Kosten der amerikanischen Eisenbahnen liege in der Sorgfalt, welche auf die Terrainstudien verwendet werde. „In der Regel — sagt Gerstner — dauert das Verfassen der Projekte zwei bis drei Jahre, oder eben so lange als der Bau selbst. Da ich alle europäischen Bahnen mehrere Male bereist habe, so kann ich leider behaupten, daß solche nützliche Vorerhebungen und so gründliche Projekte bei keiner derselben gemacht wurden, als es hier der Fall war. Man scheut so sehr die Kosten der Voraulagen in Europa, und man hat so wenig Geduld, zwei oder drei Jahre die Verfassung eines Projekts und alle Vorerhebungen abzuwarten, daß man immer nur den Bau möglichst bald anfangen und eine Strecke eröffnet haben will, während des weitern Baues aber wieder an Eifer nachläßt. Die einfache Folge hievon ist, daß es beinahe keine Bahn in Europa gibt, wo nicht große Fehler in der Tracirung begangen worden wären, und man sieht gewöhnlich am Ende jedes solchen Baues ein, daß man Hundertausende erspart hätte, wenn man einige Tausende mehr für die Vorarbeiten verwendet haben würde."

Einen merkwürdigen Beleg für die Richtigkeit dieser Behauptung liefert der Bau der Leipzig-Dresdener Bahn, denn die bedeutenden Mehrkosten der Bahn rührten, wie die Direktion selbst gestehtlich einräumte, von den nöthig gewordenen Abänderungen in dem erst später von einem englischen Ingenieur verbesserten Tracé her. Diese und ähnliche Erfahrungen waren es ohne Zweifel, welche die Basel-Zürcher-Eisenbahngesellschaft bewogen, in ihren Statuten festzusetzen, es solle die Richtung der Bahn durch einen im Eisenbahnbau bereits erfahrenen Ingenieur ausgemittelt werden. Die Direktion hatte das Glück, hiefür Herrn Jos. Locke von Liverpool zu gewinnen, der sich durch den Bau mehrerer großer Bahnen in England, und auch durch theoretische, das Eisenbahnwesen betreffende Untersuchungen den Ruf eines der ersten Fachmänner erworben hat. Herr Locke hielt sich, nachdem er vorher einen seiner Assistenten zur Zuziehung an den Vorbereitungen nach der Schweiz gesendet hatte, in Zürich und auf der Bahntrace auf, und bezeichnete die Hauptrichtungen des Zuges, welche sodann unter der Leitung und Mitwirkung von zwei unserer verdienstlen Ingenieurs, den Obersten Hegner von Winterthur und Buchwalter von Delsberg, studirt wurden.

Die hierauf bezüglichen Akten bestehen in wortheollen trigonometrischen Vermessungen, geometrischen Aufnahmen und vorläufigen Nivellements des gesammten Zuges, welchen Kostenpreisse und sodann spezielle, sehr genaue Vermessungen der Strecke von Zürich bis Baden nachfolgten, und welche mit zahlreichen Berichten und Berechnungen begleitet waren.

Die Ausführung, welche die Ausführung einer Eisenbahn auf schweizerischem Gebiete gestattet, ist durch den Lauf der Limmath, die Aare und des Rheins bezeichnet. Die Stationen von Zürich würde am passendsten in der Nähe der Sihlbrücke angelegt, und die Limmath, insofern nicht Baden das Entzücl der Bahn sein soll, am besten schon unterhalb des Kessels überschritten. Ueber die Aare würde die Bahn entweder bei Gien oder nahe bei der Mündung der Aare in den Rhein geführt, je nachdem einlässlichere Untersuchungen die eine oder andere Richtung als vorzüglicher erwiesen. In Basel würde die

Digitized by Google

Station ganz zweckmäßig beim Thor von St. Alban angebracht, von wo aus sie leicht mit der Elsaßer Bahn kommunizieren könnte.

Die bedeutendsten Kunstarbeiten, welcher dieser Zug erfordert, sind die großen Brücken über die Limmath und die Aare und die Ueberschreitung des Hügelrückens. Auf der ganzen Strecke kömmt ein einziger, nur 400 Fuß langer Tunnel vor, nämlich in der Nähe von Baden; hingegen wären bedeutende, durch die Terrainbewegung gebotene Erdarbeiten nicht zu vermeiden. Doch übersteigen die Arbeiten im Ganzen keineswegs ähnliche auf andern englischen und Kontinentalbahnen ausgeführte; vielmehr sind sie, in mancher Beziehung, als weit geringer zu betrachten.

Die erwähnten Gefällsverhältnisse gehen für die Länge von 320,575 Fuß oder 20 Schweizerstunden ein Durchschnittsgefäll von $1\frac{42}{100}$ per mille, und die Entwicklung der Bahnrichtungen zeigt, daß mehr als die Hälfte der ganzen Länge in geraden Linien besteht. Ueberdieß geht aus den nähern Angaben des Berichtes hervor, daß das Durchschnittsgefäll und die Krümmungen, mit Ausnahme einiger kurzer Stellen, die theils noch verbessert werden können, theils in die Nähe der Bahnhöfe fallen und also ohne Nachtheil sind, auf eine sehr günstige Weise vertheilt werden können.

Die Verhältnisse der Bahnstrecke von Zürich bis Baden, welche die Jahreszeit noch speziell zu studiren erlaubte, sind, laut den vorliegenden Berichten, vollends so günstig, daß selbst die Erdarbeiten, welche einen der Hauptpunkt der Baukosten ausmachen werden, hier höchstens 193,000 Franken kosten würden.

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der Regierungsrath von Bern sucht mit Kreisschreiben vom 1. d. bei den Ständen um Bewilligung der Weggelder für die neu angelegten Straßenzüge längs dem Bielersee und von Zweisimmen bis Saanen nach.

— Die Regierung von Basselstadt theilt mit Kreisschreiben vom 6. d. den sämmtlichen Ständen die Akten über das sogenannte Kammergut mit, und ersucht dieselben um Mitwirkung der zur Vollziehung der in dieser Sache von dem Schiedsgerichte erlassenen Urtheile. —

— Am 18. d. Abends schlug der Blitz in ein Wohngebäude zu Fricf, ohne zu zünden und ohne nur bedeutende Beschädigungen zu verursachen. —

Waadt. Wir haben noch immer eine Uebersicht der Verhandlungen des großen Rathes, welche am 4. d. begonnen haben, nachzuliefern. Um ersten Sitzungstage wurden bei reglementarischer Anzahl der anwesenden Mitglieder — 72 waren abwesend — Hr. De Mevilie zum Präsidenten, und die HHrn. General Guiguer und Muret-Tallichet zu Vizepräsidenten ernannt. Die zweite Sitzung und ein Theil der dritten waren noch der Ergänzung des Bureau's gewidmet, worauf die Mittheilung mehrerer Gesetzes- und Defretsvorschläge folgte, als: Entwurf eines Wirthschaftsgesetzes, Entwurf eines Gesetzes über die Frankatur der offiziellen Korrespondenzen, Budget und Steuergesetz für 1841, Vorschlag einiger Aenderungen im Handelsgesetze, u. s. w. Zu Mitgliedern des Appellationsgerichtes werden ernannt die im periodischen Austritte befindlichen HHrn. Bory, Demartines und Espérandieu, neugewählt Hr. Gottofrey. Die betreffenden Kommissionen sollen bis zur nächsten Sitzungsperiode, welche am 18. d. beginnt, Bericht erstatten.

— Der „Courier Suisse“ gibt sehr erfreuliche Berichte von der Thätigkeit der beflissenden gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften in diesem Kanton. Die geschichtforschende Gesellschaft der romanischen Schweiz hat seit ihrem kaum zweijährigen Bestande schon zwei Hefte von Memoiren und Urkunden herausgegeben und setzt ihre Forschungen und Studien mit großem Fleiße und günstigem Erfolge fort. Sodann hat sich seit dem letzten Herbste eine pädagogische Gesellschaft des Kantons Waadt gebildet, und ihre Thätigkeit im Laufe des vorigen Monats in einer öffentlichen Sitzung, unter dem Vorsitze des Hrn. Fr. Chavannes, mit mehreren auf das öffentliche Erziehungs- und Unterrichtswesen bezüglichen Vorträgen begonnen. —

Zürich. Man hatte mit einigem Bangen der Eröffnung der Sommersessionsverhandlungen an unserer Hochschule entgegengesehen, und nicht ohne einigen Grund befürchtet, daß die mancherlei Erschütterungen, welche von der politischen Arena nachtheilig auf die litterarische einwirkten, und denen unlängbar der Abgang einiger Lehrer ersten Ranges zugeschrieben werden muß, den Besuch der Hochschule vermindern werden. Allein gegen Erwartung sind die Inskriptionen günstig ausgefallen, und dürften sogar leicht hinter den frühern zurückbleiben. Die Stelle Arnolds ist, wie man hört, sehr gut wiederbesetzt; der Schönlein'sche Lehrkanzel einbekommen wird, ist noch ungewiß, jedenfalls kein Mann von seinem europäischen Rufe. Indessen, bleibt nur für die Zukunft die so vielfach bedrohte Anstalt von neuen Angriffen frei, so mag sie sich nach und nach wieder erholen, und wie an Achtung der Behörden, so auch an Vertrauen des Volkes gewinnen. —

Die philosophische Fakultät hat den Hrn. Albert Mousson, Professor der Physik und Mitglied des Erziehungsrathes zum Doktor der Philosophie ernannt. —

Uri. Auf Antrag des Landraths hat die Bezirksgemeinde vom 10. mit stubenlem Mehr Herrn Johannes Müller von Altorf ein Privilegium auf das Eisenerz od Käsern im Kärschenthale für die Dauer von 40 Jahren ertheilt. Für die nöthigen Gebäulichkeiten sind ihm Bauplätze auf Almendboden bewilligt. Der Landrath ist bevollmächtigt, die Ausfuhr der aus diesem Bergwerke hervorgehenden Eisenprodukte durch Zollbegünstigungen zu erleichtern. Das Privilegium soll aber als erloschen zu betrachten sein, wenn das Unternehmen im Laufe der nächstfolgenden fünf Jahre nicht zu Stande kommen sollte. Schon früher bestand in der gleichen Gegend ein Eisenbergwerck.

Unterwalden. Die Nachgemeinde am 10. dieß hat den dreifachen Landrath ermächtigt, ein Gesetz über Beschränkung des Verkaufs und Genusses von Branntwein zu erlassen. Ein Landmann hatte dem Landrath den Vorschlag eingegeben: die üblichen Steuern der Verwandten an die Behausung und Verpflegung der Armen aufzuheben, und dieses durch Gemeindtarmensteuern zu ersetzen. Der Landrath trug einstimmig auf Verwerfung des Vorschlages an. Das Volk aber beschloß beinahe einen so einmüthig die Einführung desselben, so daß nun an sin Kanton Unterwalden nid dem Wald alle Steuern direkte Vermögenssteuern sind.

Glarus. Am 17. d. wurde die Landsgemeinde bei ungünstiger Witterung, und darum minder zahlreich besucht abgehalten. Die Anrede des Herrn Landammann Schindler enthielt keine besonders bemerkenswerthen Stellen; denn „über die Grundsätze, nach welchen die Behörden sein Einführung der neuen Verfassung gehandelt,“ sich nähe auszusprechen und Wünsche für die Gegenwart und Zukunft anzuerthen, hatte derselbe wegen Mangel an Zeit unterlassen. Nach den gemachten Vorschlägen, und einigen landesäblichen Komplimenten wurde Herr Bikmer zum Landammann, und Hr. Schindler zum Landstatthalter gewählt.

Nun wurden die übrigen vier vakanten Stellen in der Standeskommission bestellt durch Herrn Rathsherr Wild von Mitlödi; Herrn Rathsherr Schlittler von Nidernurnen; Herrn Kriminalrichter Brunner von Glarus; Herrn Rathsherr Rs von Glarus; welch letzterer letztes Jahr aus der Standeskommission austrat. Drei von den Gewählten waren abwesend, und der Annehmde (Herr Schlittler) verbat sich die Wahl. Der Regen machte den Verhandlungen schon um 2 Uhr ein Ende. Nächsten Sonntag soll eine zweite Landsgemeinde folgen.

Tessin. Die Aufmerksamkeit des Kantons ist noch immer den Verhandlungen des gr. Rathes zugewendet, deren Eröffnung wir schon früher mitgetheilt haben. Unter diesen sind neben mehreren Entwürfen, Berichten und Bittschriften über die verschiedenartigsten Gegenstände, die wichtigern: der Bericht über die Amtsverwaltung des Staatsrathes im verflossenen Jahre, der einer Kommission zugewiesen wurde, an deren Spitze Herr Ciani steht, einer der von der frühern Regierung auf das Lederschaftlichste verfolgten Tessinerbürger, und die Motion Luvini's, welche zum Zwecke hatte, die dem Staatsrath durch die Verfassung eingeräumte Initiative wieder in ihre gehörenden Schranken zurückzuweisen. Nach einer langen und sehr beredten Diskussion wird dieselbe dem Staatsrath zu seiner Berichterstattung überwiesen. Diese erfolgte auch in der letzten Woche, allein sie veranlaßte eine nicht minder heftige Berathung.

Man ersieht daraus, daß man sich der oft erlaubte, Gesetzesentwürfe, die der gr. Rath abgeändert hatte, vor der Publikation einer neuen Umarbeitung, manchmal im Sinne des ersten Entwurfs,

Digitized by Google

zu unterwerfen, wenn man fand, daß die Veränderung der einzelnen §§. der Einheit des ganzen widerstreben war (dieses Recht will sich auch der König von Hannover offen behalten). Der Staatsrath leitete die Befugniß dazu aus seinem ihm nach der Verfassung zustehenden Recht der Initiative her. Nach langer Berathung, die beinahe das Feuer der Zwietracht in das Lager der Liberalen gebracht hatte, weil sie über diese Frage sehr verschiedener Meinung waren, wurde ihm für die Zukunft dergleichen gänzlich untersagt.

Im übrigen rühmt der „Republik." die in Tessin ganz unerhörte Ennstzeit, welcher sich die Großräthe dermaßen hingeben und die selbst durch den Locarner Jahrmarkt nicht unterbrochen worden sei. Ihn Gegentheile hätten die aus allen Gegenden dazu herbeigeströmten Landleute sich recht sehr daran erbaut, und sich gefreut, daß man auch einmal daran denke, ihren dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen. Fast alle Großräthe stellen an irgend einer Kommission zur Prüfung und Berathung der einzelnen Gesetzesentwürfe beschäftigt sein.

— Auszug aus einem eben angekommenen Brief von Rio de Janeiro vom 3. März:

„Die Subskription für eine Ehrengabe an's eidgenössische Freischießen ist zu Stande gekommen, und hat 216 R. (circa 500 Franken) geliefert, welches Geld auch bereits an das St. Galler eidgenössische Schützen-Comité abgegangen ist, mit dem Auftrage, einen schönen „Stutzer" machen zu lassen, und dann den Solothurnern zu übergeben. Derselbe soll eine deutsche und eine französische Inschrift tragen, die mir nicht mehr ganz genau im Gedächtniß sind, aber ungefähr so lauten:

„Aux carabiniers suisses du tir fédéral en 1840. Leurs compatriots à Rio de Janeiro."

„Den Schützen am eidgenössischen Freischießen 1840. Von Schweizern in Rio de Janeiro."

Ich glaube jedoch, es ist für die Ausführung zu wenig Zeit gelassen." —

Ausländische Nachrichten.

— London, 12. Mai. Das Leichenbegängniß des ermordeten Lord William Russels hat am 11. Mai in möglichster Stille stattgefunden, indem die Verwandten die angebotene Begleitung oder Abgesandtschaft einer großen Anzahl Personen aus der Nobility und Gentry — nach der Times boten auch die Königin und Prinz Albert ihre Wagen an — dankbar ablehnten. — Ein Unterschungspunkt, auf den die Polizei nachträglich aufmerksam geworden, ist das Verschwinden der großen schönen Dogge des Lords, die ihn stets auf seinem letzten Spaziergang vor 6 Uhr nach gewohnter Weise begleitete.

Paris, 13. Mai. Die Rede des Ministers des Innern, Hrn. v. Rémusat, in Bezug auf Napoleons Asche lautete also: Nachdem der Minister bemerkt hatte, daß der Prinz Joinville Napoleons irdische Ueberreste von St. Helena zurückbringen werde fuhr er fort: „Die Regierung hat sich, voll Eifer eine so große Nationalpflicht zu erfüllen, an England gewandt. Sie verlangte von ihm jenes kostbare Unterpfand zurück, welches das Glück in seine Hände gegeben hatte. Das Verlangen wurde augenblicklich gewährt. Unser großherziger Alliirter antwortete mit folgenden Worten: „Die Regierung J. breit. Maj. hofft, daß die Rückkehr ihrer Antwort in Frankreich als ein Beweis ihres Wunsches gelten werde, jenen Nationalhaß, der während des Lebens des Kaisers Frankreich und England wider einander bewaffnet hatte, bis auf die letzte Spur zu vertilgen. Die Regierung Ihrer brittischen Maj. schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß wenn solche Gesinnungen noch irgendwo existiren, das Grab sie einschließen werde, welches die Asche Napoleons aufnehmen wird." England hat Recht! Diese edle Zurückerstattung knüpfe die Bande, die uns vereinigen, noch enger zusammen; sie macht die Schmerzen der Vergangenheit vollends verschwinden. Die Zeit ist gekommen, wo die beiden Nationen sich nur noch ihres Ruhmes erinnern dürfen. . . Für das Grab, welches die sterblichen Reste Napoleons bedecken soll, wäre es unpassend, wenn es auf öffentlichem Platze inmitten eines lärmenden und zerstreuten Haufens stünde. Für ein solches Grab bedarf es eines stillen, geheiligten Ortes, wo alle, welche den Geist und den Ruhm, die Größe und das Unglück achten, es besuchen können mit gesammeltem Gemüthe. Napoleon war Kaiser und König, er war der gesetzliche Herrscher unsres Landes. Unter diesem Titel könnte er in St. Denis beigesetzt werden. Aber der gewöhnliche Begräbnißplatz der Könige paßt nicht für Napoleon. Er soll auch künftighin noch herrschen und belehren in den Hallen, wo die Krieger des Vaterlandes der Ruhe pflegen und alle jene sich begeistern, die zu Frankreichs Vertheidigung berufen sind. Sein Degen soll auf sein Grab niedergelegt werden. Die Kunst wird unter der Kuppel, inmitten des Tempels, der dem Gott der Heere geweiht ist, ein Grab errichten des Raumes würdig — wenn dieß möglich ist — der darauf gegraben werden soll. Das Monument soll von einfacher Schönheit und großartigen Formen sein; es soll jenen Anblick unerschütterlicher Festigkeit gewähren, welche der Wirkung der Zeit zu trotzen scheint. Für Napoleon bedürfte es eines Monuments so dauernd wie die Erinnerung an ihn. Künftighin wird Frankreich, Frankreich allein, Alles besitzen, was von Napoleon geblieben. Sein Grab wie sein Ruhm werden nur seinem Lande angehören. Die Monarchie von 1830 ist in der That die einzige gesetzliche Erbin aller Erinnerungen, auf welche Frankreich stolz ist. Dieser Monarchie welche, zuerst alle Kräfte und alle Wünsche der französischen Revolution vereinigt hat, kam es auch zu, ohne Furcht die Bildsäule und das Grab eines volksthümlichen Helden aufzurichten und zu ehren. Denn obgleich etwas, das den Vergleich mit dem Ruhme nicht zu fürchten hat: es ist die Freiheit!"

— Den 17. Mai. Der Kriegsminister theilt keine Nachrichten aus Afrika mit; die Hauptursache dieser Stille mag wohl zum Zwecke haben, den verschiedenartigsten Gerüchten, welche zirkuliren, freien Lauf zu lassen. Unter anderm soll eine telegraphische Depesche in die Tuilerien die Nachricht gebracht haben, daß der General de Rumigny, Adjutant des Königs Louis Philipp, in einem Gefecht gegen die Araber bei Bidah eine Kugel mitten ins Gesicht erhalten habe. Ueber die nähern Detail der Wichtigkeit dieser Blessur wird keine Erwähnung gemacht. Es ist übrigens unwahrlich, daß die Regierung die Depeschen vom Marschall Vallée, welche den 9. von Cherchell abgegangen und den 13. in Toulon ankamen, noch Morgen der Oeffentlichkeit hinterhalten kann.

— Den 14. Mai. Ein Privatschreiben aus Algier vom 4. Mai, welches seine Angaben offenbar und ohne Zweifel absichtlich übertreibt, will verschern, die Stadt Algier sei so zu sagen blokirt; man könne nur auf dem Seewege Nachrichten von der Expeditionsarmee erhalten; die Lager von Kara-Mustapha und Fondouc auf der Ebene, das Carré-Haus, Dely-Ibrahim u. s. w. wären von den Arabern Sensalem's zu gleicher Zeit angegriffen worden und die Zahl der Feinde mehre sich täglich.

Nach offiziellen Angaben hat Frankreich seit 1830 in Algerien 14412 Offiziere und Soldaten in den verschiedenen Gefechten mit den Arabern und 22,495 Mann in Folge von Krankheiten, besonders von Fiebern, verloren.

— Den 14. Mai. Dem Constitutionnel zufolge werden die Generale Bertrand und Gourgaud, so wie Hr. v. Lascases den Prinzen Joinville bei seiner Mission nach St. Helena begleiten. Es heißt, daß auch General Petit zu dieser Mission gehören werde.

— München, 13. Mai. Zu den neuern Arbeiten Schwanthaler's ist außer der Bavaria auch die Statue Kaiser Rudolfs von Habsburg zu zählen, in sitzender Stellung mit Schwert und Reichsapfel, gegen 9 Fuß hoch, im Gypsmodell vollendet und für den Dom zu Speier bestimmt. Bekanntlich ruhen in diesem Dom acht deutsche Kaiser. Es gehört zu den ausgezeichnetsten Baudenkmalen im reinbyzantinischen Style und ist durch seine schöne Krypta berühmt. Die Statue Rudolfs, die der Künstler ganz im Style des Mittelalters mit großartigem Faltenwurfe einfach und würdig gehalten, wird auf einem hohen Piedestale, das gleichfalls in Marmor nach dem Entwurfe des Oberbaurathes von Gärtner ausgeführt wird, seine Stelle gegenüber dem Denkmale des Kaisers Adolph von Nassau erhalten.

— Den 15. Mai. Se. Majestät der König erließ kommenden Sonntag, J. M. die Königin mit den jüngern Prinzen und Prinzessinnen entweder schon morgen, oder erst am Montag nach Aschaffenburg ab. — Nach Aschaffenburg werden heute Gäste zum Besuch kommen, insbesondere aus Darmstadt die Erbherzogin Mathilde, Tochter unseres Königs, und deren Schwägerin, Prinzessin Marie, die hohe Braut des künftigen Kaisers von Rußland. Man nennt noch andere erlauchte Personen, die nach Aschaffenburg kommen sollen.

— Leipzig, 11. Mai. Die meisten Meßgeschäfte sind bis jetzt in Leder, Tuchen, Sommerwaaren und seidenen Stoffen, wie in Luxus-Artikeln, was die männliche und weibliche Toilette betrifft,

Digitized by Google

gemacht worden. Das Leder fand so vielen Absatz, daß dessen Preis um mehrere Prozent gestiegen ist.

— Mainz, 13. Mai. Die über alle Erwartung günstige Witterung und deren Wirkung auf die Vegetation führte unserm heutigen Markte eine nicht unbeträchtliche Zahl Verkäufer zu, wodurch sämmtliche Fruchtpreise um ein ansehnliches herabgedrückt wurden.

— In Ems hat J. K. H. die Frau Großfürstin Helena von Rußland eine Wohnung auf drei Monate miethen lassen, wofür 7000 fl. bezahlt werden. Ein vornehmer Russe, der diese Wohnung gegenüber ein Stockwerk gemiethet hat, bezahlt dafür monatlich 900 fl.

— Berlin, 13. Mai. Ungeachtet der Hoffnungen, die noch ganz kürzlich auf die längere Erhaltung des Ministers Freiherrn von Altenstein ausgesprochen wurden, ist doch sein gestern in der Krankheit desselben ein solcher Wendepunkt eingetreten, daß seine Auflösung stündlich befürchtet wird. Das heute früh ausgegebene ärztliche Bulletin lautet folgendermaßen: „Der Zustand Sr. Excellenz ist auf das Höchste brunruhigend. Der Athem, der in der ganzen Nacht fortwährend ganz flockte, hat sich zwar gegen Morgen wieder mehr geregelt; die Athmung geschieht aber rasselnd und mühsam. Die Gesichtskräfte des Kranken gestatten ihm nicht, sich auch dieses Bulletin, wie alle vorigen, vorlegen zu lassen, und halten es demnach die Unterzeichneten für ihre Pflicht, offen auszusprechen, daß das Aeußerste leider zu fürchten ist. (Gez.) Schönlein. Casper."

— Berlin, 14. Mai. Heute Morgen 1 Uhr 15 Minuten verschied sanft nach mehrwöchentlicher Krankheit, im noch nicht vollendeten 75sten Lebensjahr, Sr. Exc. der wirkliche geheime Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, Frhr. v. Stein zum Altenstein.

— Haag, 10. Mai. Die neue Erklärung des Finanzministers in der Centralsektion hat ihren Erfolg verfehlt. In den meisten Sektionen hat sich die Majorität, in einigen sogar alle Mitglieder unzufrieden damit erklärt, woraus hervorgeht, daß diese Erklärung die Verwerfung des Budgets nicht verhindern wird.

— Aus Mähren, 3. Mai. Die schöne Stadt Trübau ist in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai zur Hälfte ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach am äußersten Nordende der Vorstädte in einer Scheune aus, und der heftige Sturm aus Nordost trug mit furchtbarer Schnelligkeit die Flamme über die Stadt hin. Mehr als 180 Gebäude liegen in Asche. Das Fürst-Liechtenstein'sche Schloß ist eine Ruine; selbst die Archive und die Grundbücher sind vernichtet. Das Gymnasial-Gebäude nebst Kirche, Bibliothek und Lehrerwohnungen sind eingeäschert; auch das Hospital und einige Fabrikgebäude. Mehrere Menschen haben dabei ihr Leben verloren, und das Elend ist namlos. Spezielleres Nachrichten fehlen noch.

— St. Petersburg, 7. Mai. Unsere Zeitungen enthalten nunmehr über die feierliche Taufe der neugeborenen Prinzessin Tochter des Herzogs von Leuchtenberg einen näheren Bericht. Pathen waren: Sr. Maj. der König von Preußen, Sr. Maj. der Kaiser und Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Olga Nicolajewna.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 61.)

328. **Steigerungs-Publikation.**

Dienstags den 2. Brachmonats 1840, wird durch den Unterzeichneten von Barmittags 9 Uhr an, bei seinem Wohnhause bei Lenzburg, aus freier Hand öffentlich versteigert: Ein vollständiges Schmiedeneinrichtung, wovon ein großer Theil aus der Hammerschmiede Rued Hoch neu worden und bereits noch neu ist: mehrere Schraubstöcke und ein Amboß; ein Quantum Schmiedeisen von den kleinsten bis zu den größten, und eine Masse von Zubehör; ein großer Dreschant mit Supostix, worauf die größten Arbeiten verfertigt werden können, sammt vielem Zubehör; ein kleiner Dreschant mit Supostix; ein vollständiger Mühlemachenwerkzeug; drei Hobelbänke mit jeder Art Geschirr, in diesen Zustande; ein bereits neuer Laufwagen mit bestem Gestig, ein zweispänniger Wagen; ein Cylinder-Stockschneidstuhl; ein Paar mit eiserne Axe, und angeschienen; eine starke eiserne Egge, und mehrere Zentner Schmiedeisen. — Kaufsliebhaber sind höflich eingeladen von

M. Schlegel-Weber.

329. Das berühmte Mittel gegen Hartbörigkeit (huile accoustique), von Mène Maurice,

Doktor der Medizin der Fakultät zu Paris, ist jedermann ächt zu haben, das Fläschchen à 45 Batzen,

bei Christoph von Christoph Burkhardt, Nr. 1640, unterer Freienhof, in Basel.

330. **Zum Verkauf wird angetragen:**

Die Wadtmühle zu Niedergösgen, Oberamts Olten und Gosgen, Kanton Solothurn, bestehend in:

a. dem Wohngebäude worin 2 Mahlgänge nebst Rennele.

b. der Weißmühle mit einem Mahlgang, Grüze u. s. w.

c. der Oehle und Gipserlen nebst Behausung in einem desgleichen Gebäude.

d. Scheuer, Behausungen, Schweinställe u. s. w.

e. einen 3½ Mannwerk Garten und Hofstatt

f. „ 1¼ Jucharten Ackerland.

Die Gebäude wie die Werke sind in gutem Zustande, die Lage wie die stets reichhaltige nahe entspringende Wasserquelle zu großem merchantischen Zwecken geeignet. — Kaufsliebhaber vernehmen die nähern Bedingungen im Geschäftsbureau Trog in Olten.

324. **Zum Anleihen.**

Auf Mitte Augstmonat 1840, das 15 Minuten von der Stadt Bern entfernte äußere Kirchfeld-Bad, dessen Quellen Schwefel, Eisen und Kupfer halten. Die Gebäulichkeiten bestehen sich in zu dem und sindern Zustande und bestehen in 40 Zimmer, eine Küche, eine Speisekammer, 23 Badgemächer, zwei Weinkeller, Holzhäuser, Stallung, Waschhaus, ein großer Gartsitz sammt Pavillon, dann ferner noch sieben eingerichtete Regelbahnen, eine große Trinkhalle, mehrere Kabinete, Garten und Keller. Die daherigen vorteilhaften Bedingnisse sind im Bureau des Unterzeichneten Stauffer an der Brunngasse Nr. 36 in Bern zu vernehmen.

Bern, den 15. Mai 1840.

Aus Auftrag:
Stauffer, Not.

326. **Die Armenpflege von Boningen sucht für einen Pflegling, der die Bäckerei und Lebkuchenerei erlernen sollte, eine angemessene Unterkunft.** „Sich bei Herren Armenpfleger Muslchleger anzumelden."

331. **Anzeige.**

„Die katholischen Blätter",

eine religiöse Zeitschrift aus Süddeutschland.

Herausgegeben von einigen katholischen Geistlichen und Laien

(früher allgemeine Kirchenzeitung für Deutschland und die Schweiz)

erscheinen am 10., 20. und 30. jeden Monats regelmäßig, und bilden mit den Beilagen ein Monatheft von 4 — 5 Bogen. Bestellungen durch die Post gelchen in Deutschland durch das Postamt Konstanz, für die Schweiz durch das Postamt Zürich. Alle Buchhandlungen haben sich mit guten Bestellungen an S. Höhr in Zürich zu wenden. Der Preis für 12 Monathefte im Buchhandel ist 5 fl. R. W. Bei den Postämtern richtet sich der Preis nach der Entfernung und dem Postaufschlag. Die Tendenz der Zeitschrift bleibt dieselbe. Wir kreden nach Ihrer Richtung jenes katholischen Christenthumes, das in den Worten des hl. Augustin: „Im Nothwendigen Einheit, im Unentschiedenen Freiheit, in Allem Liebe" als das wahre bezeichnet ist. Unsere Mitarbeiter in allen katholischen Gegenden Deutschlands und der Schweiz sehen uns in Stand, alle wichtigen kirchlichen Angelegenheiten schnell zu berichten und zu besprechen.

Beiträge werden franko oder durch Buchhändler Einsichtig erbeten, aus der Schweiz an S. Höhr in Zurich, aus Deutschland an die Buchhruckerei Belle Vue bei Konstanz.

332. **Des isten Bandes 2s Heft von**

Für Freunde des Obstbaues.

Eine Zeitschrift

zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland; herausgegeben unter Leitung des Obstbau-Vereins in der Oberlausitz,

ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau in Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) für 10 Bz. zu bekommen.

Das 1ste Heft kostet ebenfalls 10 Bz.

Arnoldische Buchhandlung.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Saal, C. Th. B., die letzte Stunde oder: der Tod von allen Seiten betrachtet. 8. Weimar. 1 fl. 12 kr.

Androsi, M. Et., gemeinnützliges Taschenbuch für Handlungsreisende. Ein praktischer Rathgeber für alle jungen Kaufleute. 16. Nordhausen. Broch. 1 fl. 21 kr.

Goschen, Dr. O., die Gotarischen Statuten mit einer systematischen Zusammenstellung der darin enthaltenen Rechtssätze u. Vergleichung des Sachsenspiegels und verwehrten Sachsenspiegels. gr. 8. Berlin. 5 fl. 42 kr.

Dinesen, A. W., Hdd-el-Kader und die Verhalt-nisse zwischen Franzosen und Arabern im nördlichen Afrika. Aus dem Dänischen übers. v. A. v. Kalisch. Mit einer Karte. 8. Berlin. 1840. 2 fl. 16 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Einrückungsgebühren werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 62. den 23. Mai 1840.

Die Basel-Zürcher-Eisenbahn.

(Beschluß.)

So sind denn durch diese Resultate die Zweifel über die Ausführbarkeit der Bahn gänzlich gehoben, welche nur so lange möglich waren, als das Unternehmen der Grundlage genauer Untersuchungen entbehrte. Dennoch könnte dasselbe als ein gewagtes sich darstellen, wenn die Personen- und Waarenfrequenz nicht schon jetzt im gehörigen Verhältnisse mit den Anlage- und Betriebskosten stände. Die Kenntniß der bestehenden Frequenzverhältnisse ist also von hoher Wichtigkeit. Zur Ermittlung derselben verschaffte sich die Direktion Auszüge aus den betreffenden Post- und Zollregistern; ferner ordnete sie auf verschiedenen Punkten der gegenwärtigen Verbindungsstraßen zwischen den beiden Handelsstädten direkte Beobachtungen an, indem sie übrigens dafür sorgte, daß von den hiefür angestellten Personen nur die eigentlichen Reisenden und der wirklich Waarenzug in die Verzeichnisse eingetragen wurden. Die Frequenzbeobachtungen wurden in Zürich, Neuenhof, Spreitenbach, Koblenz, Frick, Rheinfelden und auf dem rechten Rheinufer in Waldshut und Säckingen angestellt, und vom 1. Juni 1838 bis 31. Mai 1839, also während eines ganzen Jahres, fortgesetzt. Gewiß mehr, als in dieser Beziehung für keine andere Bahn zur Berechnung des muthmaßlichen Ertrages gethan wurde!

Die Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Nachforschungen zeigt für den Bahnzug von Zürich bis Basel eine Jahresfrequenz von 67,155 Reisenden in Wagen und zu Pferd, und von 92,171 Fußgängern, und 536,749 Zentner Waaren, und für die Bahnstrecke von Zürich bis Baden 72,328 Reisende in Wagen und zu Pferd und 61,913 Fußreisende.

Nach dem in den Verhandlungen mitgetheilten mäßigen Tarif würde die ganze Bahn, wenn sich die Frequenz auch nur verdoppelte, — gewiß die bescheidenste Voraussetzung, zu der man berechtigt ist, wenn man die weit bedeutendere Frequenzvermehrung damit vergleicht, welche das neue Element der Eisenbahnkommunikation anderwärts hervorgerufen hat — einen Bruttoertrag von 2,210,000 Fr. abwerfen; und die Strecke von Zürich nach Baden 349,714 Fr.

Die Baukosten der Bahn von Zürich bis Basel, über die nach Vollendung sämmtlicher Spezialstudien nähere Angaben veröffentlicht werden sollen, würden nach einer annähernden Berechnung 11,152,006 Fr. betragen, und die Betriebskosten (bei deren Berechnung die treffliche Arbeit, welche die badenschen Ingenieurs unlängst veröffentlicht haben, benutzt worden ist), einschließlich der Zinsen obigen Kapitals, 1,288,360 Fr. Der Reinertrag wäre also = 921,640 Fr. oder 12 per ⅝ vom Kapital. Die Bahnstrecke von Zürich bis Baden, auf welcher kein Waarentransport in Berechnung gebracht ist, würde, da die Baukosten 2,183,132 Fr. und der jährliche Betrieb 251,243 Fr. erfordern, einen Reinertrag von 97,471 Fr. oder 8½ per ⅝ abwerfen.

Gestützt auf die Resultate, weist die Direktion darauf hin, wie sehr sich die Bahnstrecke von Zürich bis Baden, die einzige, welche selbstständig eine solche Rente geben kann, zu einem Anfange eigne, und wie viel sicherer und besser noch der Ertrag der ganzen Bahn sich nach Vollendung der Straßburg-Basler-Bahn herausstellen müsse.

Wenn nun trotz des Vorrückens dieser mit Kraft und Eifer betriebenen Unternehmung die Aussichten für unsere Schweizerbahn gegenwärtig so wenig günstig erscheinen, so mag dies zwar allerdings von der allgemeinen Handelskrisis und von dem Mißkredite, in den die Eisenbahnunternehmungen auf dem Kontinente gefallen sind, herrühren; aber gewiß tragen unsere schweizerischen Verhältnisse nicht wenig dazu bei. Der Kanton Zürich hat zwar eine Konzession ertheilt; im Kanton Aargau aber sei letztes Jahr sogar ein allgemeines Expropriationsgesetz im großen Rathe durch, und alle Bemühungen für den Erlaß eines neuen und einer Eisenbahnkonzession blieben bis jetzt fruchtlos. Fügen wir hinzu, daß unsere politischen Zustände, welche die höchsten geistigen und materiellen Interessen immer wieder in Frage stellen und bedrohen, wenig geeignet sind, uns im Auslande den Kredit zu verschaffen, ohne den doch an die Ausführung dieses großartigen Unternehmens nicht zu denken ist. — Möge man nicht zu spät die Verkennung und Nichtachtung von Nationalinteressen bereuen, welche für unsere sozialen Verhältnisse so große Bedeutung haben und für unsere leidende Industrie und die arbeitenden Klassen der betheiligten Kantone Lebensfragen werden können!

Eidsgenossenschaft.

— Der Verort übermacht den Ständen mit Kreisschreiben vom 16. d. den Bericht der Experten über das Begehren eines Zolles auf der neu zu erbauenden Eisenbrathbrücke beim Kornhaus zu Bern.

— Die Regierung von Solothurn remonstrirt in einem Kreisschreiben vom 18. d. gegen das von dem Stande Bern nachgesuchte Weggeld auf der Bielerstraße.

— Die eidsgenössische Militärgesellschaft hatte in ihrer vorjährigen Versammlung zu Rapperschwyl einen Bericht über die Mangelhaftigkeit gleichmäßiger militärischer Einrichtungen in den einzelnen Kantonen, und die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit hervommen, mit der einige Stände ihren daherigen Bundespflichten nachkommen. Es lag zuerst im Antrage, sich bei der Tagsatzung um Abhülfe zu verwenden, und durch dieselbe dahin zu wirken, daß unser eidsgen. Bundesheer nicht nur in personeller und materieller Beziehung gehörig und vollständig ausgerüstet, sondern auch gleichmäßig und genügend unterrichtet einem Rufe des Vaterlandes Folge zu geben im Stande sei. Allein bei der leider notorisch gewordenen Impotenz hierzu der obersten Bundesbehörde hatte man es später vorgezogen, sich diesfalls an die einzelnen Kantonsregierungen selbst zu wenden. Dieses ist nun geschehen. Der Vorstand der erwähnten Gesellschaft ersucht dieselben in einer ausführlich motivirten Zuschrift um Vorsorge für eine strenge gleichmäßige Erfüllung der militärischen Bundespflichten

Digitized by Google

aller Kantone, — ein Zuruf an das Pflichtgefühl, der von den Pflichtgetreuen bereitwillig aufgenommen, und gewiß auch befolgt, von den Säumigen und Nachlässigen aber wahrscheinlich wie alle bisherigen Erinnerungen, Warnungen und Rügen der eidsgenössischen Behörden unbeachtet bei Seite gelegt werden wird. Wohl uns, wenn der seit einem Jahrzehnden mit manchen Opfern erkaufte und erhaltene allgemeine (?) Friede nicht unerwartet gebrechen, und die Sicherung unserer Landesmarken Anstrengungen von uns fordert, auf welche wir nicht im vollen Umfange vorbereitet sind. Es wäre Schade um die Kraft und den Muth des Volkes, wenn es über den knauserischen Bedenklichkeiten seiner Behörden, über der Unsicherheit der einzelnen politischen Parteien, über der Unfähigkeit einzelner Führer seine höchsten Güter preisgeben, oder wohl gar verlieren müßte. Darum rüste man sich im Frieden auf den Krieg! —

Aargau. Die Regierung von Solothurn hat eine Zuschrift des aargauischen kleinen Raths, worin derselbe zu Handen der betreffenden Nachbargemeinden seinen Dank für ihre thätige und wirksame Hilfe bei dem großen Brande zu Aarburg ausspricht, mit einer ähnlichen Danksagung für die freundnachbarliche Hilfeleistung dieselbigen Gemeinden bei dem kurz vorher stattgehabten Brande zu Lostorf erwidert.

— Wir erhalten von sehr achtbarer Hand folgende Mittheilung über die künstlerische Thätigkeit und die namhaften Fortschritte unserer Landsleute in Rom. Schade, daß meistens die Kunst nach Brod gehen muß, und leider in unserm Vaterlande nur sehr geringe Besamen von den Tischen der Reichen fallen.

„Während meines neulichen Aufenthaltes in Rom habe ich mich in den verschiedenen Maler-Ateliers umgesehen und als Landsmann besonders in den schweizerischen. Ich fand manche vortreffliche Arbeiten und zwar gerade bei solchen Künstlern, bei denen man sie vielleicht nicht suchen würde, d. h. bei solchen, die wegen allzugroßer Bescheidenheit oder durch tiefes Verschmähen derjenigen Mittel und Wege, deren sich gar viele bedienen um bekannt zu werden, in Dunkelheit bleiben. — Nur zu groß ist die Anzahl von Künstlern, die sich wohl darauf verstehen ihr Licht hell leuchten zu lassen vor den Leuten, ja sogar mit ihren Productionen von Land zu Land ziehen, nach einer Art von Renommée haschen. Damit soll dem Talente nicht zu nahe getreten, ihm kein Abbruch gethan werden, bei Leibe nicht; aber dieser Umstand war es hauptsächlich, der mich veranlaßt hat zu dieser Mittheilung im Schweizerboten über einige Landsleute die in Rom der Kunst leben, und die durch ihre tüchtigen Arbeiten es wirklich verdienen, daß ihr Name nicht nur im Vaterlande, sondern auch anderwärts, rühmlichst genannt werde."

„Vor allen andern spricht ich von Herrn Rud. Bühlmann, aus dem Kanton St. Gallen gebürtig, der äußerst beschiedenes, einfaches und liebevolles Benehmen jedermann für ihn einnehmen muß, dessen mit vorzeitiger Kunst ausgeführte Landschaften aber Staunen und Bewunderung erregen müssen. Bühlmann besitzt eine seltene Gabe die Luft anschaulich zu machen, überhaupt Naturscenen darzustellen, so z. B. in seinem ausgezeichnet gelungenen Gemälde: der Gewitterstorm über Pästum, mit aufeinander stehenden Luftschichten, und wo der Anblick der heranziehenden schwarzen Wolken, unter denen hier und da ein Sonnenstrahl goldenhaft hervorirrt, wirkliches Grauen erregt. Mit besonderem Wohlgefallen verweilet Du bei einem andern Gemälde Bühlmanns, einen sanften, lichten Himmel darstellend, wo der Künstler meisterhaft die Morgensonne auf den leise gegen das Gestade plätschernden Wellchen, tausendfach wiedergibt und die ganze Natur dabei so frisch und neugeboren erscheint, daß man wie durch Zauberwerk getäuscht, statt der dickschweren Luft der Römischen Campagna, den Aether eines herrlichen Frühlingsmorgens an einem ammuthigen, schweizerischen See einzuathmen glaubt. —

Die Kompositionen dieses jungen, genialen Landsmannes, sind alle gut durchdacht und mit ausnehmender Anmuth und Natürlichkeit ausgeführt.

„Herr Mayer aus Zürich, bis 1830 Offizier in fremden Diensten, ist ein Mann von vieler wissenschaftlicher Bildung und leistet ebenfalls in der Landschaftsmalerei Ausgezeichnetes. Herr Mayer ist von einer beispiellosen Thätigkeit, von einem unbeschreiblichen Eifer für alles Hohe und Schöne beseelt. Alles spricht in seinem wunderschönen, gegenwärtig der Vollendung nahen Gemälde „eine Weide im Walde", Allem weiß der Künstler Seele einzuhauchen. Durch Stellung und Auge spricht sein Pferd deutlich die Regungen aus, die in ihm vorgehen und des Füllchens liebliche Einfältigkeit ist meisterhaft ausgedrückt."

„Der noch sehr junge Herr Deschwanden aus Luzern berechtigt zu den schönsten Hoffnungen im Fache der historischen Malerei. Die idealen Köpfe des Deschwanden haben alle das Gepräge seines eigenen, ruhigen Innern, seiner reinen Seele: seine Engel, die Jungfrau Maria, tragen so etwas überirdisch Schönes, Unschuldiges, Lieblichs an sich, daß das Auge des Beobachters unwiderstehlich in frommer Andetung darauf ruht."

„Die Herren Müller, Horner, Hauser aus Basel, — Imhof aus Bürglen, — Zeller und Corrodi aus Zürich sind längst als tüchtige Künstler in der Schweiz bekannt."

Rom, April 1840.

Zürich. In den letzten Wochen nahmen einige Großrathsverhalten die allgemeine Aufmerksamkeit, vorzüglich in der Stadt, in hohem Maße in Anspruch. Es war um die ersten Versuche zu thun, was früher ganz unmöglich geschienen hätte, wieder Männer der liberalen Partei in diese Behörde zu bringen; so in Zünau, Birmenstorf und Stäfa. Freilich folgte die Mehrheit der Wähler in diesen drei Versammlungen noch ganz gehorsam dem Zuge, den der 6. Sept. den öffentlichen Angelegenheiten gegeben; allein bemerkenswerth war jedenfalls die nicht unbeträchtliche Minderheit, welche man noch vor einigen Monaten ebenfalls zu den „Unmöglichkeiten" gezählt hätte, — auffallend die Bemühungen und Verdächtigungen des „östlichen Beobachters", der sich sodald nicht an eine Opposition im großen Rathe gewöhnen wurde, und wenn diese auch noch so offen und ehrlich auftrate, und sich von gehörigem Umtreiben noch so ferne halten wollte. Wirklich ist auch einem sonderbaren Begriff von einem republikanischen Gemeinwesen haben, wenn man jede Opposition niederhalten, und Andersdenkende von der Theilnahme an den öffentlichen Geschäften ausschließen will. Der Staat, die durch jede Meinungsverschiedenheit erschüttert und in seinem ruhigen Gange gehindert werden kann, führt jedenfalls eine prekäre Existenz. So lange die gegenwärtig an das Staatsruder gekommene Partei sich vor dem Eintritte eines Hirzel, Weiß, Zehnder, und solcher Volksmänner in den großen Rath fürchtet, so lange sie den Zusammentritt eines Minister-Vereines unterlassen muß, um denselben nicht mit einer radikalen Versammlung in Berührung zu bringen, scheint sie selbst wenig Vertrauen auf die „Heiligkeit und Wahrheit" ihrer Sache zu verwenden, und dadurch gerade jene Blößen zu geben, die sie bei ihren Vorgängern zu ihrem Sturze so meisterlich zu benutzen wußte. Wenn den Lenkern der Staatsverwaltung die wahre und unverfälschte öffentliche Meinung zur Seite steht, so werden einige Oppositionsmänner sie in Durchführung ihrer Grundsätze nicht stören können; ist aber der gegenwärtige Zustand mehr die Frage eines dem Lande mit Anstrein aufgedrungenen Meinungsterrorismus, ja dann wird sich die entgegengesetzte Ansicht früher oder später eine Bahn brechen, und dies um so leichter möglich sein, je unsinniger sich gewisse Kapazitäten in und ausser dem Rathe dagegen wehren. Eine Partei leert immer von der andern. —

— Der große Rath ist auf Dienstag den 26. d. M. außerordentlich einberufen. Die Traktanden sind: Anerkennung von Verhaftsprotokoll, Berathung der Gesetzesentwürfe, betreffend eine Abänderung der §§. 51 und 61 der Verfassung, welche die Zahl der Mitglieder des Regierungsrathes und Obergerichtes festsetzen und Wahlen für die erledigten Stellen im Regierungsrath.

Schaffhausen. Der drohenden Gefahr, welche dem reinen Protestantismus durch den Krypto-katholizismus des Herrn Antistes Hurter droht, zu begegnen, hat Herr Professor Kirchhofer ein Schriftchen herausgegeben:

„Ueber die Nothwendigkeit besseren gesetzlichen Schutz für die evangelisch-reformirte Religion unseres Kantons zu erhalten." Dieselbe geht von der Voraussetzung aus, daß dem Kanton und zumal der Stadt Gefahr drohe, paritätisch zu werden, daß aber zur Verhütung davon Schutzmaßregeln zu ergreifen seien, um so mehr als ein Antwortschreiben des gr. Rathes auf eine Petition der Geistlichkeit vor zwei Jahren nicht die geringsten Garantien für die ref. Religion aufgewiesen habe. Der Verfasser schlägt als das zweckkreinlichste Mittel, der ref. Religion ihre Herrschaft zu sichern, vor, einzelgen zur kathol. Kirche übertretenden Bürgern das Aktivbürgerrecht zu entziehen, ohne sie darum des Heimathsrechtes verlustig zu erklären.

Digitized by Google

Wir vermögen freilich eine solche Gefahr nicht zu erkennen, noch viel weniger einzusehen, wie man behaupten kann: „daß man durch Erfahrungen hinlänglich belehrt sei, welche Saat des Unfriedens durch das Nebeneinandersein von Katholiken und Protestanten in derselben Staatsgemeinschaft beständig ausgestreut wird.“ Belege für solche Behauptungen sind uns wenigstens aus paritätischen Kantonen und Gemeinden nicht bekannt, und wir müßten bedauern, wenn man in unsern Tagen dem Rufe nach religiösen Garantien der katholischen Konfession mit dem Geiste der Unduldsamkeit von protestantischer Seite antworten würde. Es ist wohl nur die übergroße Aengstlichkeit des Herrn Kirchhofer, und die pietistische Richtung eines Theiles der Schaffhauser Geistlichkeit, welche diesen Hunter'schen Handel zu einer unverdienten Celebrität gebracht haben, und dadurch am Ende nothwendig eine Spaltung in einer sehr beifalls-Angelegenheit veranlassen. Statt der schon wiederholt abverlangten offenen Erklärung über seine Glaubenseinheit hat Hr. Hurter für einmal damit geantwortet, daß er außer seiner Dekanatsstelle, auch diejenige eines Vicepräsidenten des Schulraths, eines Ephorus am Gymnasium und eines Präsidenten der Hülfsgesellschaft niedergelegt hat.

St. Gallen. Unter den Traktanden des auf den 1. Juni einberufenen gr. Raths sind: Ein Antrag des K. Raths zu wenigstzeitlicher Abtretung der Kollaturen an die ehemalige Abtei Pfäfers inkorporirt gewesenen Gemeinden, und ein Vorschlag über dasselbem zu bleibender Dotation der Badenstalten von Pfäfers und Hof Ragaz.

Thurgau. Der Große Rath wird auf den 22. Juni einberufen und schon wird seine Tagesordnung bekannt gemacht. Wir sehen auf derselben nebst der gewöhnlichen Berichterstattung und Rechnungsstellung für 1839 neben manch Anderm den Kommissionalrapport über die Verwendung des Paradiesersonds, einen gleichen über den Hafenbau am Obersee; ferner ein Kommissionalgutachten über den Strafsonderbau von Kalbert und Frauenfeld nach München zu, den Kommissionalbericht über eine revidirte Militärorganisation, den Dekretsvorschlag zu Genehmigung des an letzter Konferenz verabredeten Münztarifes u. s. w.

— **Frauenfeld.** Dienstag den 19. Abends trafen sich hier zur diesjährigen Versammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft zahlreiche Mitglieder aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Zürich, nur wenige aus der westlichen Schweiz. Auch die Veteranen der Gesellschaft, die HH. Kasp. Zellweger, v. Wessenberg, Zschokke, Dekan Frei, ferner die HH. Baumgartner, Heß ꝛc. hatten sich eingefunden. Aeußerst freundschaftlich wurde die Gesellschaft von den Bewohnern Frauenfelds aufgenommen. Mittwoch Morgens war sehr zahlreiche Versammlung im Saale des gr. Rathes, vom diesjährigen Präsidium, Hrn. Dr. Kern, mit lebendiger Rede eröffnet. — Eine ziemliche Anzahl neuer Mitglieder, meist aus dem Thurgau, wurden angenommen. — Es wurden vorgelesen ein Bericht über die Organisation der am 1. April in Bechtelen bei Bern mit fünf Zöglingen eröffneten Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, und die Bildungsweise des nunmehrigen Direktors, Hrn. Curatil. Als die nächsten wünschbaren Forschzeite wurde Luzdehnung zuerst auf katholische Kinder, hernach auf französische bezeichnet. Ohne Einwendung wurden die vom Komité vorgeschlagenen Statuten genehmigt, dem Komité zwei neue Mitglieder (die HH. Archivar Rahn von Zürich und Staatskassier Suter von Aarau) beigegeben, endlich das Komité ermächtigt, das Gut Bechtelen, von welchem Hr. Zellweger eine sehr vortheilhafte Beschreibung machte, anzukaufen. In Kassa besitzt die Gesellschaft schon 10,500 Fr., und mindestens 7000 Fr. jährliche Beiträge sind auf 5 Jahre gesichert. Zum Versammlungsort im nächsten Jahr wird vom Komité Basel vorgeschlagen.

Freiburg. An die durch den Hinscheid des Herrn Rudolf Chaillet und den Austritt des Hrn. Friedrich Chaillet, Vater, erledigten Wahlen in den gr. Rath für Murten wurden gewählt: Hr. Gerichtsschreiber C. Chatenay, welcher aus Verdruß über den Kredsgang früher aus dem gr. Rath getreten war, und Hr. Alt-Amtsrichter Benedikt Simonet von Galmiz. — In der Sitzung des gr. Raths vom 16. wurde Hr. Degliss neuerdings zum präsidierenden Schultheißen, Hr. Fournier zum ersten und Hr. Engelhard, Obrammann von Murten, zum zweiten Vice-Präsidenten, alle auf 3 Jahre gewählt.

In den Staatsrath wurden am 19. an die Stelle des ausgetretenen Herrn Gerber und des durch das Loos ausgefallenen Hrn. Schaller gewählt: Hr. Schaller neuerdings, und zwar beinahe einstimmig, und Hr. Joseph Haye, gegen Hrn. Oberrichter Engelhard. —

Ausländische Nachrichten.

— **Paris, 15. Mai.** Ludwig Philipp ist nicht ohne Besorgniß über die Unklugheit des Herrn Thiers, die Rückkehr der Leiche Napoleons betreffend. Man wiederholt bei Hofe die Worte, Leichtsinn, Unbesonnenheit, kompromittirte Eitelkeit. Man berechnet im voraus die ungeheure einheimische und auswärtige Zuschauermasse, welche das Begräbniß Napoleons nach der Hauptstadt ziehen muß; man denkt nach über die gefährliche, die unberechenbare Wirkung des Rufes: vive l'empereur! über die Schwierigkeit, die man vielleicht haben wird, das Grab zu den Invaliden zu versetzen gegen den Wunsch von mehr als einer Million Menschen, welche rufen werden: unter die Vendomesäule! Wie kann man ferner der Familie Napoleons verweigern, der Feier beizuwohnen? Und wenn man einwilligt, welche Gefahr bringt ihre Gegenwart! Verweigert man es ihr aber, wie noch viel größer wird die Gefahr, wenn ein Prinz dieses Hauses, jünger und kühner als die übrigen, einsehen würde, daß es seine Pflicht thun gehöre, kaltes zu sein — und wenn er dabei sein Leben aufs Spiel setzen sollte! Man muß 60,000 Mann nach der Hauptstadt kommen lassen unter dem Vorwand, den militärischen Pomp zu erhöhen; aber diese Truppen selbst werden von den glänzendsten Erinnerungen elektrisch mit ergriffen werden und dann wird ihre Zahl sogar gefährlich. Alle diese Gründe und noch viele andere aus einer ganz andern Sphäre politischer Ideen machten den König stutzig. Warum in diesem so leicht entzündbaren Lande den alten Schlachtinstinkt wecken? England mag dieß wenig kümmern. Was aber wird das übrige Europa dazu sagen? All' diese Gründe schienen der gegenwärtigen Legitimität sehr ernst; dieselbe fand sich auch nicht sehr geschmeichelt, daß man ihr so hübsch die Stelle nach der Legitimität des Herrn Joseph Bonaparte anwies. So richtet dieses große Unternehmen des Herrn Thiers, das auf die öffentliche Meinung nicht die ganze Wirkung äußerte, die er sich versprochen, ihn bei Hofe vollends zu Grunde.“

— **Paris, 16. Mai.** In la Villette, einem Stadtheile von Paris, hatte vor Kurzem die barbarische Ermordung eines Knaben großes Aufsehen erregt. Es ist jetzt der Mörder desselben in der Person eines gewissen Cillabide, eines Sprachlehrers, entdeckt. Dieser stand mit der Mutter des Ermordeten in genauem Verhältnissen. Er hat aber nicht nur den Knaben, sondern vor ganz Kurzem auch dessen Schwester und Mutter mit gleicher Grausamkeit ermordet, und deren Leichen, um das Verbrechen ohne verbergen zu können, gräßlich verstümmelt.

— **Paris, den 16. Mai.** Der Prinz von Joinville ist seit etwa acht Tagen auf den Röthen erkrankt, befindet sich jedoch bereits wieder auf dem Weg der Besserung, so daß wahrscheinlich dieses Unwohlsein seine Abreise nach der Insel St. Helena nicht verzögern wird. Die Expedition wird, wie sehr man sich auch dreilen dürfte, nicht vor dem 15. Juni abgehen können. —Nach dem „Journal du Havre“ kann die Hin- und Herfahrt in vier Monaten beendigt werden, wenn man keine Zeit verliert und die Umständ günstig sind. — Hr. Alexander Dumas hat das Gesuch gestellt, an der Expedition nach der Insel St. Helena Theil nehmen zu dürfen.

— **Paris, den 16. Mai.** Man spricht bei Hofe ziemlich laut von einer Zeremonie, die in der nächsten Woche in den Tuilerien stattfinden solle. Der König werde nämlich auf dem Throne sitzend, von den Großwürdenträgern des Staats und dem Conseil der Minister umgeben, den General Bertrand empfangen, der in die Hände Ludwig Philippe den Degen Napoleons niederlegen würde.

— **Neapel, 7. Mai.** Seit der Annahme der französischen Vermittelung ist alles im statu quo geblieben. Die weggenommenen, nach Malta geschickten neapolitanischen Fahrzeuge sind noch nicht zurückgegeben worden, und die englischen Schiffe, auf welche die neapolitanische Regierung Embargo gelegt hatte, haben den Hafen nicht verlassen. Man erwartet ohne Zweifel erst die Eröffnung der Konferenz ab, um alles wieder auf den frühern Fuß zu bringen. — Der englische Kriegsschiffe befinden sich noch vor Neapel. Der Kommandant des Bellerophon gab einen Ball, dem aber kein Franzose beiwohnte, so groß war der Widerwille, den der bloße Name des

Digitized by Google

Linienschiffes ihnen einflöße." (Der Bellerophen führte bekanntlich Napoleon nach St. Helena.)

— Berlin, 14. Mai. Sehr viel Aufsehen macht hier in diesem Augenblicke eine eingeleitete strenge Kriminal-Untersuchung gegen einen der reichsten und angesehensten Männer unserer Hauptstadt, welcher erst kürzlich wegen seiner industriellen Bestrebungen und seiner öffentlichen Auftlärung mit dem Titel eines Geh. Kommerzien-Rathes belegt worden ist. Das ihm angeschuldigte Verbrechen, worüber wir noch nicht zu sprechen wagen, muß sehr gravirt sein, da die Verhaftung desselben schon seit zwei Tagen von vielen Polizei-Personen besetzt ist, und sogar das weibliche Personal und die Dienstboten unter strenger polizeilicher Aufsicht stehen.

— Den 16. Mai. Gestern hat sich in unserer Hauptstadt ein romantisch-tragischer Fall ereignet, der den Dichtern einen guten Stoff zum Trauerspiele liefert. Die frühere Geliebte eines jungen Mannes nämlich, der unlängst mit einem andern Mädchen aus gutem Stande seine Vermählung feiern wollte, hat denselben in seiner Wohnung erschossen, und darauf sich auf ähnliche Art das Leben genommen.

— Wien, 12. Mai. Aus Wiltshaut im Salzburgischen meldet man, daß am 1. d., Mittags, im nahen Dorfe St. Pantaleon das Feuer 19 Wohnhäuser 50 Wirthschaftsgebäude in Schutt und Asche legte. Fermer ist in der Nacht zwischen dem 28. und 29. April der aus hundert Häusern bestehende Markt Tüffer im Cillierkreise in Steiermark ein Raub der Flammen geworden. Sieben Menschen verloren dabei das Leben.

— Wien, 16. Mai. Im Salzburgischen ist der Ort St. Pantaleon mit 19 Häusern und 50 Wirthschaftsgebäuden, von denen nur sechs Häuser affekurirt waren, abgebrannt. In Mährisch-Trübau verzehrte in derselben Sturmesnacht vom 30. April auf den 1. Mai, in welcher Baia abbrannte, eine wie man vermuthet durch Brandstiftung entstandene Feuersbrunst von 522 Häusern deren 186, wodurch ein Schaden von 250,000 fl. erwuchs und fünf Personen das Leben verloren. Bei Pressburg ist der Ort Rahersdorf mit 40 Häusern, und bei Olen der Ort Hirzgitur ebenfalls mit 40 Häusern ein Raub der Flammen geworden. In Baia, von welchem bloß 200 Häuser stehen blieben, während neueren Nachrichten zufolge 241 niedergebrannt sein sollen, verloren bei diesem Ereignisse 18 Menschen das Leben. Der Brandverheerung von Baia ging die durch Austrocknen von glimmender Asche in Ofen eines Backhauses im nahen Dorfe Jahrn mehrere entstandene Feuersbrunst voraus, welche diesen Ort verzehrte und die Flamme nach Baia trug. Dieser große, einen bedeutenden Donauhandel mit Kernfrucht und Schweinen unterhaltende Ort, hat sämmtliche Kornvorräthe, die auf 60,000 Preßburger Metzen angegeben werden, bei diesem Unfalle verloren. In der Stadt Zundurg wird der Brandschaden auf 300,000 fl., und in Hänsterndorf auf 120,000 fl. geschätzt. — So eben bringt die Preßburger-Zeitung von gestern die Nachricht, daß bei einer großen April im Markte Holics angebrochenen nächtlichen Feuersbrunst 82 Häuser abbrannten, und zwei Personen umkamen; im Dorfe Bogatitsch bei Mediasch hat es ebenfalls gebrannt und die Flammen 28 Häuser eingeäschert.

— Bayreuth, 16. Mai. Einer hier eingetroffenen Estafette zufolge sind in der verflossenen Nacht in der Stadt Hof, unweit dem Hospitale, 12 Haupt- und Nebengebäude abgebrannt.

— Von der polnischen Gränze. Die neulich erwähnte Wegführung und Gefangensetzung des Bischofs von Podlachien bestätigt sich. Es erging vor kurzem ein Befehl an die acht Bischöfe des Königreichs Polen, daß sie alle kaiserlichen Befehle, wessen Inhalts sie auch sein mögen, in den Kirchen bekannt machen sollen. Sieben dieser Bischöfe fügten sich dem kaiserlichen Willen; nur der Bischof von Podlachien wagte es, dem Ansinnen der Regierung zu widerstehen. Er setzte in einem ehrfurchtsvollen Schreiben an den kaiserlichen Statthalter die Gründe auseinander, warum sein Gewissen ihm nicht gestatte, diesem Befehle Folge zu leisten. Es erfolgte hierauf keine Antwort; aber nach einigen Wochen ward plötzlich in der Nacht die bischöfliche Behausung von Dragonern umgeben, ein Polizeibeamter trat in das Zimmer des Prälaten, befahl ihm die Wohnung zu verlassen und in den Wagen zu setzen, der für ihn bereit stehe. Der Bischof ward alsdann nach Mohilew abgeführt, wo er jetzt in engem Gewahrsam gehalten wird.

— St. Petersburg, 9. Mai. Der dem Fürsten L. Radziwill gehörende flecken Nowgorodki im Gouvernement Minsk wurde in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche 475 Häuser verzehrte, worunter die griechisch-russische und die römisch-katholische Kirche, so wie die Synagoge.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 62.)

Die diesjährige Gesangaufführung des aargauischen Männerchores wird künftige hl. Auffahrt in der Kirche zu Gränichen statt finden.

Gränichen, 19. Mai 1840.

Namens des Central-Comité

Kasp. Brunner, Präsident.

333. Es wird zu 4 bis 6 Kindern ein Hausfehrer gesucht. Derselbe hat von den Fächern, welche im 15. und 16. J. des dermischen Primarschulgesetzes vorgezeichnet sind, so wie in der französischen Sprache Unterricht zu geben und die Kinder zu beaufsichtigen. Dagegen werden ihm 500 Fr. sammt freier Wohnung zugesichert. — Nähere Auskunft giebt das Schulkommissariat Lüpelflüh Kt. Bern.

331. Bei einem Cafetier in einer der größeren Städte der Schweiz konnte ein junger Mensch welcher die nothigen Sprachkenntnis besitzt, in die Lehre treten. Frankirte Briefe mit Nr. 334. beliebet, befordert die Expedition dieses Blattes.

328. Steigerungs-Publikation.

Dienstags den 2. Brachmonate 1840, wird durch den Unterzeichneten von Vormittags 9 Uhran, bei seinem Wohnhause bei Lenzburg, aus freier Hand öffentlich versteigert: Ein vollständiger Schmiedewerkzeug, wovon ein großer Theil aus der Hammerschmiede Aued herrühret worden und bereits noch neu ist; mehrere Schraubstöcke und ein Amboz; ein Quantum Schmiedseisen von den kleinsten bis zu den größten, und eine Menge von Zubehör; ein großer Dreschkasten mit Suporlix, worauf die größten Arbeiten verfertigt werden können, sammt vielem Zubehör; ein kleiner Dreschkasten mit Suporlix; ein vollständiger Mühlenscharrenbeschlag; drei Hobelbänke mit jeder Art Geschirr, im besten Zustande; ein bereits neues Laufwagen mit breitem Geslig; ein zweispänniger Wagen; ein Häcksel-Strohschneidkuhl; ein Pflug mit eisserner Age, und angeschrieben; eine starke eiserne Egge, und mehrere Zentner Schmiedseisen. — Kaufsliebhaber sind höflich eingeladen zum

M. Schlegel-Wyder.

330. Zum Verkauf wird angetragen:

Die Mahlmühle zu Niedergösgen, Oberamts Olten und Gösgen, Kanton Solothurn; bestehend in:

a. dem Wohngebäude worin 2 Mahlgänge nebst Remise.
b. der Weissmühle mit einem Mahlgang, Grüze u. s. w.
c. der Oehle und Gypsreide nebst Behausung in einem besondern Gebäude.
d. Schmier, Bestallungen, Schweinställe u. s. w.
e. circa 8½ Mannwerk Garten und Hofstatt
f. — ½ durchaus Ackerland.

Die Gebäude wie die Werke sind in gutem Zustande, die Lage wie die Art sehr reichhaltige nahe und entfernte Wasserkraft, die größten mechanischen Zwecken geeignet. — Kaufsliebhaber vernehmen die nähern Bedingungen im Geschäftsbureau Treg in Olten.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau zu haben angekommen sind:

Knorr, C. W., praktische Grammatik der engl. Sprache. Zum Schul- und Privatgebrauch. 4te verb. Aufl. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 36 kr.

Dellmann, F., der kleine Physiker für Schule und Haus. 16 Bochen. Mit mögbaren Stoffe. 8. Munts. brosch. 54 kr.

Grimm, Jak., die deutschen Atrophien (die trockenen Zehrungen) systematisch bearbeitet und dargestellt. gr 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Wirtembergische Briefe. 16 Bochen. 12e, mit der ursprünglichen Auflage. 8. Rim. brosch. 45 kr. n.

Ofiander, H. F., über den Handelsverkehr der Völker. 1r Bd. Stuttgart. 6 fl. 24 kr.

Rüttger Boldt, methodisch geordnete Vorlegeblätter zur Uebung im Fürschreiben. 8n 4 Heften. quer 4. Hamburg u. Leipzig. geh. 2 fl. 24 kr. n.

Hoffmann, d. 4. Heft ist erschienen.

Kugler F., Geschichte Friedrichs des Großen. Gezeichnet v. A. Menzel. 1te Lief. 4. Leipzig. brosch. 36 kr.

Rochow, Fr. v., Friedrich, erster Kurfürst von Brandenburg aus dem Fürstenhause der Hohenzollern. gr. 8. Berlin. brosch. 1 fl. 21 kr.

Heyfelder, Dr., die Heilquellen und Molkenkur-Anstalten des Königreichs Würtemberg und der Hohenzollern'schen Fürstenthümer. Mit den Ansichten von Niedernau, Teinach, Wildbad und dem Salzerwain bei Cannstatt. gr. 8. Stuttgart. cart. 2 fl. 24 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 63. den 26. Mai 1840.

Die Revision im Aargau.

(Eingesandt.)

Unser Kanton liegt gegenwärtig in einem eigenthümlichen Augenblicke seiner Krisis. Der Himmel ist umzogen, die Luft schwül und dünstig, nur in den öffentlichen Blättern rauscht der Wind. Das Volk ist ruhig und hört zu. Die Ansichten sind noch nicht geklärt und entschieden. Alle öffentlichen Stimmen verwerfen die von der Kommission vorgeschlagene Revision, und sogar die N. A. Zeitung nennt sie eine Revision „rückwärts." Was aber bei der einmal beschlossenen Revision „vorwärts gehen soll, darüber sind die Stimmführer selber noch nicht einig. Der „Freiämter" verlangt konfessionelle Trennung und dann dazu noch das Vorrecht der Parität. Der „Alt-Aargauer" fordert Gleichheit der Rechte, Aufhebung der Parität und Einheit des Kantons. Ein sehr großer Theil, der mit den beiden entgegengesetzten Parteien die Einleitung der Revision als eine heilbringende Maßregel begrüßte, steht mit Besorgniß der Entwirrung des Knotens entgegen, und spricht nun, in Voraussicht der dabei sich einstellenden Gefahren, die Ansicht aus: Die Verfassung habe zwar diese Revision befohlen, aber dieselbe zeige sich nunmehr als verderklich, weil es unter den gegebenen Umständen nicht möglich sei, dem Lande im Ganzen etwas Besseres zu geben, als es bereits in der Verfassung von 1831 besitze. Wahr ist es, man muß sich wundern, wie bei den damaligen Leidenschaften noch eine solche Verfassung zu Stande kommen konnte. Diese Thatsache ist aber eben lediglich aus dem Umstande zu erklären, daß man damals fühlte und wußte, was man wollte und nöthig hatte. Dieses Bewußtsein wurde in der Schule der Reklamation erworben. Jede Verfassung muß die Schule zur Schöpfung einer spätern besseren sein; und so lange sie diese Pflicht gegen die Zukunft nicht erfüllt, so lange sie das Bewußtsein eines Bessern nicht allgemein im Volke erzeugt und zum klaren Begriffe gebracht hat, so lange hat sie ihre Aufgabe noch nicht erfüllt und darf daher auch noch nicht angegriffen oder gar antiquirt werden, sonst geräth das Land von einem Mißbehagen ins andere; das Volk wird in der Ausübung seiner Souveränität leichtsinnig und lüderlich, und ohe die Grundsäulen der öffentlichen Ordnung von dem einen Stoße ausgeeinigtert haben, werden sie schon wieder von einem andern getroffen. Wir sind nicht der Ansicht, daß die gegenwärtige Verfassung keine Mängel habe und unverbesserlich gut sei. Ob aber alle ihre Mängel gegenwärtig schon klar eingesehen und erkannt worden und ob es gegenwärtig möglich sei, den erkannten allen abzuhelfen, das ist eine andere Frage. Es ist Thatsache, daß die zu revidirende Verfassung in einigen und zwar wichtigsten und für das materielle Interesse des Volkes wirksamsten Gesetzen noch gar nicht vollzogen ist; und eben so ist es Thatsache, daß alle diejenigen Denkmäler, welche der Geist der Verfassung im Lande und im Herzen der Bürger zu stiften berufen war, theils erst im Werden und theils noch gar nicht begonnen sind. Wer uns nicht verstehe, werfe einen Blick auf unser sich erst erhebendes Schulwesen, unser Bittwesen, Straßenwesen, Gewerbswesen, Armen-, Kirchen-, Straf- und andere Wesen, und er wird uns begreifen. Oft wurde mit Ernst und Nachdruck in allen Behörden oben und unten an dieses und jenes erinnert, es wurde gebeten, es wurde gedroht, es wurde geklagt. Dann klagte immer die ganze Behörde mit, anerkannte die Dringlichkeit der Abhülfe, machte einen guten Vorsatz, faßte einen präparativen Beschluß und vergrub die Sache wieder in die Protokolle. Diese Unfruchtbarkeit der neuen Verfassungsepoche hat verschiedene Ursachen. Eine Hauptursache liegt zunächst in der Fremdartigkeit unserer Bevölkerung. Wir haben noch keine eigentliche Nationalität. Eine andere Ursache ist die konsequente Opposition gegen die Verfassung, welche die Reklamationsfreunde seit 1831 mit Geist, Beobeit und allen Waffen der giftigsten Verläumdungssucht gegen den Liberalismus führten und dadurch mit übertriegener Thätigkeit und Gewandtheit jedes Forschereifen hemmten oder verkehrten. Ein weitere Ursache liegt in der Zersplitterung, welche gewisse Wortführer aus persönlichen Leidenschaft und Selbstsucht fortwährend in den Reihen der liberalen hervorbrachten, und persönlichen Abneigungen Ehre, Grundsätze und Moral zum Opfer brachten. Diese Baalspfaffen am Altare ihrer Selbstsucht, und mögen sie vom Morgen bis in die Nacht „Freiheit" und abermals „Freiheit" keifchen, sie sind der Sache der Volksfreiheit unverbrüchlicher als selbst die Gegner derselben geworden. Eine vierte Hauptursache, warum unsere Verfassung noch nicht vollzogen und in Wirksamkeit getreten ist, liegt in ihr selbst. Sie enthält Grundsätze, wie z. B. derjenige über Gewerbsfreiheit, welche bei dem besten Willen wohl schwerlich vollzogen werden können, weil sie schon in ihrem Wortlaute logische Widersprüche sind. Sie enthält Grundsätze, welche die Unabhängigkeit der Justiz zwar gegenüber der Administrativgewalt sichern, allein bisweilen gegenüber dem gz. Rathe und den Kreisversammlungen in das bedenklichste Verhältniß bringen. Die Verfassung enthält Grundsätze, welche alle Energie der Administration, auch selbst wenn sie sich vollkommen in den Geänzen des Gesetzes erhält, durchaus lähmen und in ihrem Einflusse auf die Quelle aller öffentlichen Ordnung, in ihrem Einflusse auf den Haushalt und die Ordnung des Gemeindelebens soviel wie gänzlich unterbrechen und abschneiden. Auf dem Gebiete der Administration darf nicht ausschließlich das Gesetz allein befehlen, auch der Zufall und die Nothwendigkeit üben da ihre Rechte, und zwar Rechte, über die kein Gesetz, sondern nur die Weisheit der Verwaltung zu gebieten vermag. Wahr ist es freilich: schon manche starke Regierung hat im Mißbrauch der Gewalt, schlecht regiert, aber eben so wahr ist es auch: noch keine schwache Regierung hat gut regiert. Wie in der konstitutionellen Monarchie, so hat in dieser Hinsicht auch die republikanische Verfassung nur Schutzwehren gegen Mißbrauch der Gewalt und den Despotismus aufzustellen; und wenn sie die Volksfreiheit hier sicher gestellt hat, so liegt es dann auch im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, die Regierung mit allen Attributen einer wirklichen Verwaltung, einer wirklichen Regierung des Landes auszurüsten, nicht aber ihr alle erdenklichen Merkmale einer in allen Dingen verdächtigen Magd auf Rücken, Stirne und Hände zu drücken. Eine gefnechtete Regierung kann einem freien

Digitized by Google

Volke weder mit Würde noch mit Segen vorstehen. Und nicht nur ungerecht, sondern auch höchst unweise und sich selbst verderblich handelt ein Volk, welches seiner Regierung nur Pflichten auferlegt und Rechte entzieht. Die Verfassung hat auf Herstellung eines richtigen Verhältnisses beider die größte Sorgfalt zu verwenden.

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Das unter dem Oberbefehl des Herrn eidgenössischen Obersten von Donats bei Wettingen stattfindende achte eidgenössische Uebungslager wird aus folgenden Truppen zusammengesetzt werden: Zürich: 1 Kompagnie Kavallerie, 1 Kompagnie Scharfschützen, 1 Bataillon Infanterie; Bern: 1 Bataillon Infanterie; Schwyz: 1 Kompagnie Scharfschützen, 4 Kompagnien Infanterie; Unterwalden: 2 Kompagnien Infanterie; Basel-Landschaft: 1 Bataillon Infanterie; Aargau: 1 Kompagnie Artillerie, mit Train, 1 Kompagnie Kavallerie, 2 Bataillone Infanterie. Der Gesammt-Effektivstand dieser Mannschaft wird 3255 Mann betragen. —

Der Regierungsrath von Bern hat den Brandbeschädigten von Klarberg eine Beisteuer von 400 Franken zuerkannt. —

Zürich. Der Brasilianische Abgeordnete Dell Hoste scheint keine guten Verbgeschäfte zu machen; selbst die kleinen Kantone haben seine Anträge ablehnend beantwortet. Nur im Kanton, oder vielmehr in der Stadt Freiburg hat sich einige Genigthuir für diesen Fremdendienst gezeigt; allein, daß eine wirkliche Kapitulation geschlossen werde, scheint sehr zu bezweifeln. —

— Endlich ist ein amtliches spezielles Verzeichniß der in unserm Kanton für die Wasserbeschädigten Einwohner der Berg-Kantone gesammelten Steuern erschienen. — Hier folgen die Hauptresultate:

	Fr.	Rp.
Beitrag der Regierung	2,000	
Steuer der Stadt Zürich	12,088	70
Steuer der Landgemeinden des Bezirks	2,378	14
Steuer des Bezirks Affoltern (ehedem Knonau)	502	60
Steuer des Bezirks Horgen	1,377	83
Steuer des Bezirks Meilen	1,194	17
Steuer des Bezirks Hinnwil	910	34
Steuer des Bezirks Uster	1,067	19
Steuer des Bezirks Pfäffikon	788	68
Steuer des Bezirks Winterthur*)	2,775	12
Steuer des Bezirks Andelfingen	1,102	24
Steuer des Bezirks Bülach	1,151	34
Steuer des Bezirks Regensberg	1,011	81
Von einem Unbekannten ab der Landschaft	4	80
Total:	28,352	96

Wäre man nicht im Fall gewesen, in den beiden Jahren 1838 und 1839 für Brandbeschädigte unsers Kantons die Wohlthätigkeit so oft in Anspruch zu nehmen, so wäre diese Steuer gewiß reichlicher ausgefallen. —

Bern. Der Regierungsrath erinnert mittelst Kreisschreiben an die strenge Handhabung der Wirthschaftspolizei und Bestrafung daheriger Uebertretungen. —

— Die Kommission über die Staatsverwaltungsberichte des Regierungsrathes von den Jahren 1836, 1837 und 1838 hat in einem sehr einläßlichen Berichte wichtige Vorschläge zu Verbesserungen in mehreren Zweigen der Verwaltung gemacht. So sah sie sich namentlich durch das bisher so schwankende und unbestimmte Verfahren bei Fragen über Abtretung von Beamten veranlaßt, vorzuschlagen, daß so schnell wie möglich ein Gesetzesvorschlag gebracht werde, der sowohl die zu einer Abtretung erforderlichen Gründe als das Verfahren genau bestimmen soll. Ebenso fordert die Kommission dringend zur Verbesserung der Gefängnißhäuser auf, vorzüglich dazu, daß die jungen Verbrecher nicht mehr wie bisher mit allen andern zusammengesperrt werden, u. A. m.

— Herr Steckmar hat sich auf den ihm gesetzten fatalen Termin, den 13. Mai, nicht vor seinem Richter gestellt. —

— Herr Prof. Dr. Koreïm hat den Ruf nach Heidelberg angenommen und wird Bern mit Ende des Sommersemesters verlassen. —

*) Namentlich von der Stadt Winterthur 1,513 Fr. 72 Rp, und von den Landgemeinden des Bezirks 1,261 Fr. 40 Rp.

Luzern. Der kleine Rath hat an die erledigte Pfarrstelle zu Luzern den Hrn. Dekan und Pfarrer Sigrist von Wolhausen berufen, — eine Wahl, welche gute Augen die „Schildwache“ billigt.

— Der „Eidgenosse“ erinnert bei Gelegenheit der Abschließung eines neuen Salzvertrages die betreffenden Luzerner Behörden an die Pflicht, vor Allem die inländische Industrie zu unterstützen, und ruft sie dahre auf, den Vertrag mit der neuen Saline Schweizerhall in Basselland abzuschließen, um so mehr, da nach chemischen Untersuchungen dieses Salz schöner und ergiebiger sei als das französische oder wirtembergische.

Solothurn. Am 19. d. wurde die erste von dem neuen Militairinspektor Oberst Uebel geleitete Militairinstruktion mit dem besten Erfolge beendigt. —

Appenzell. In der Frühlingsversammlung der gemeinnützigen Gesellschaft von Appenzell AR. wurde die Errichtung von Arbeitsschulen für Töchtern vielfach besprochen. Es blieb aber, da man namentlich von oben kein Hülfe hoffen konnte, bei der gegenseitigen Aufmunterung und dem Versprechen, daß jeder in seiner Gemeinde für die Erfüllung dieses Zwecks sein Möglichstes thun werde.

Graubünden. Der Bischof und das Domkapitel haben das Schloß Fürstenau zur ersten Einrichtung eines Armenhauses abgetreten. Schon im Laufe dieses Sommers soll diese Anstalt bezogen werden können. —

Die „Churer-Zeitung“ berichtigt ihre frühere Angabe dahin, daß nur der kleinere Theil der Geistlichkeit sich gegen das bekannte päpstliche Breve renitent gezeigt habe. —

Schaffhausen. Wie man von zuverläßiger Hand vernimmt, hat sich aus der vom Kirchenrath in Auftrag des Regierungsraths angehobenen und von Letzterm fortgesetzten und beendigten Untersuchung und Zeugenvernahme im Betreff der vielbesprochenen Angelegenheit des Herrn Antistes Hurter kein Thatverhalt ergeben, wodurch die über ihn ausgesprochenen Gerüchte als stattsaft bejunden werden könnten. Auf angehörten Bericht der Untersuchungskommission unter Zugrundlegung der diesfälligen Akten hat nun, wie wir ein von Fernern vernommen, der Regierungsrath beschlossen, von diesem Ergebniß einfach im Protokoll Meldung zu thun.

Wallis. Die ordentliche Sitzung des großen Raths wurde am 4. d. eröffnet. Alle Zehnen fanden sich vertreten. Für die Gültigkeit der köstlichen Zehnen war der Bischof, für jene der weltlichen der Propst von St. Bernhard anwesend. Herr Dr. Barmann, Präsident, eröffnete die Sitzung mit einer Anrede, welche wir ihres allgemeinen Interesses wegen nächstens ganz mittheilen werden. Nach der Verlesung der neu eingetretenden Mitglieder fand die neue Wahl des Präsidenten statt, welche wieder fast einstimmig auf Hrn. Dr. Barmann fiel. Herr ZenRuffinen wurde zum Vizepräsidenten ernannt. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 20. Mai. Der hinschlicht der Ermordung von Lord William Russel auf Courvoisier lastende Verdacht ist seither durch nichts bestärkt worden, wiewohl man beim Durchwühlen des Hauses noch ein Paar mit Blut befleckte Handschuhe aufgefunden hat; es scheint aber vorausgesetzt werden zu müssen, daß der Mörder gerade vielleicht, um den Verdacht auf eine fremde Person abzulenken, jene Gegenstände versteckt hat.

— Paris, 19. Mai. Im Konferenzsaale der Deputirtenkammer hieß es gestern, die Minister hätten erklärt, daß, wenn am Tage der Todesfeier zu Ehren der sterblichen Ueberreste Napoleons keine Unruhen statt hätten, die Regierung noch in diesem Jahre den Antrag stellen würde, die Rückkehr der Napoleoniden nach Frankreich zu gestatten.

— Den 19. Mai. Marschal Clouzel hatte eine lange Konferenz mit Herrn Thiers. In der Deputirtenkammersitzung vom 18. erzählte man sich, der Marschal werde zum drittenmal die Gouverneursstelle in Algier erhalten.

— Der Quotidienne zufolge ist die Polizei sehr beschäftigt, die Klubthelker napoleonischer Schriften, die seit einigen Tagen in großer Menge in allen Kasernen von Paris verbreitet werden, aufzusuchen.

— den 19. Mai. Baron Mennerval, vormaliger Sekretär des Kaisers, hat im Spectateur militaire bisher noch unbekannte Urkunden

Digitized by Google

über die Rückkehr des Generals Bonaparte von Aegypten drucken lassen.

— Den 20. Vor einigen Tagen ist dem Consulspräsidenten eine Petition zugeschickt worden, worin der Wunsch ausgedrückt ist, man solle an das Cabinet von St. James das Gesuch stellen, auch das „Fremdenbuch" zum Geschenke zu machen, worin die Namen der Reisenden, die aus allen Ländern der Erde kamen, das Kaiser-Grab zu besuchen, aufgezeichnet sind.

— Der Marine-Minister ist eifrigst damit beschäftigt, die Vorbereitungen für die Expedition nach St. Helena anzuordnen. Die Corvette „la Favorite" wird die Fregatte „la Belle Poule" begleiten; auf jenem Schiffe soll eine Trauerkapelle eingerichtet werden, in welcher des Kaisers sterbliche Ueberreste aufgestellt würden.

— Telegraphische Depesche. Toulon, 20. Mai. Das Dampfschiff der Tartare ist den 17. von Algier verreist und bringt uns heute folgende Nachrichten: Die französische Armee hat den 12. d. M. den Engpaß von Teniah, welcher von 6000 Mann Infanterie, worunter 2,500 reguläre Truppen waren, vertheidigt wurde, überwältiget und genommen; eine große Anzahl von Redouten und kleinen Festungswerken wurden besetzt, welche alle im Sturm mit der ausgezeichnetsten Energie angegriffen wurden. Die Armee des Abd-el-Kader wurde in Verwirrung gebracht. — Den 14. war die französische Armee noch in Teniah. Man hoffte den 18. Medeah in Besitz zu nehmen. Wie man vernimmt war es die Division des Herzogs von Orleans, welche den Engpaß von Teniah erstürmt hat. — Das 24. und 2. leichte Regiment, das Bataillon Zouaven, und die Schützen von Vincennes bildeten die Avantgarde und leisteten großen Widerstand. Aber eine vom Prinzen selbst an der Spitze des 23. und 48. Linien-Regiments kommandirte Charge, welche in einem sehr glücklichen Momente ausgeführt wurde, entschied das Treffen und der Feind ergriff die Flucht; zwei Kanonen sind in unsere Hände gefallen. Ebenso hat der Herzog von Aumale, den Säbel in der Faust, an der Spitze der Grenadiere einen Angriff gemacht. — Wir haben 50 Todte und 150 Blessirte.

— Madrid, 13. Mai. Ein katalonisches Blatt, der Postillon von Gerona, vom 13. Mai schreibt: Die Schwestern Kabreras, die Frau Forkadells und der Karlistische Bischof von Orihuela sind in Berga angekommen, um sich von da nach Frankreich zu begeben. Es geht das Gerücht, Segarra, der Karlistische Oberbefehlshaber von Katalonien, habe seine Entlassung angeboten.

— Bayonne, 18. Mai. Die Truppen der Königin, unter dem Kommando des Generals O'Donnel, occupirten am 11. Cantavieja, ohne Kampf, da die Faktionen diese Stadt, nachdem sie dieselbe in Brand gesteckt, verlassen hatten.

— Courtrai, 16. Mai. Zwei Bäcker aus Roulers sind gestern von dem korrektionellen Gericht zu zweijährigem Gefängniß und 400 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie schwefelsauren Kalk unter das Brod gemengt hatten.

— Brüssel, 18. Mai. Seit dem 1. Mai bemerkt man eine bedeutende Zunahme in der Schnelligkeit des Transports auf den Eisenbahnen. Von Aus nach Brüssel fährt man jetzt regelmäßig in weniger als 3¾ Stunden, von Brüssel nach Antwerpen in 65 Minuten.

— Sivorno, 10. Mai. Man berichtet aus Alexandrien, daß vor einigen Tagen auf der türkischen Flotte eine Verschwörung entdeckt worden. Es wurde aber Alles gütlich genug entdeckt.

— Rom, 13. Mai. Sie wissen wohl bereits direkt aus Neapel, daß am Sonntag, den 10. d., Abends 9 uhr, der König in Begleitung der Königin, ganz unerwartet, ohne daß Jemand es hätte ahnen können, auf einem Kriegsdampfboot nach Sizilien abgereist ist, wo beide Majestäten bis zum 24. d. zu verweilen gedenken. Der General Salazzo und mehre hohe Offiziere bilden das Gefolge des Königs. Diese plötzliche Abreise, über welche Kuriere an mehrere Höfe abgeschickt wurden, gab zu vielen Verwunderungen Anlaß, besonders da in den letzten Tagen das Gerücht im Umlauf war, in Sizilien zeige sich aller Orten, unter allen Klassen der Bevölkerung, eine äußerst aufgeregte Stimmung, welche bereits da und dort in Thätlichkeiten ausgeartet sei.

— Rom, 16. Mai. Aus Neapel erfahren wir, daß man dort mit Sehnsucht Nachrichten aus Paris entgegen sieht. Der Prinz Leopold, Graf von Spekaus, Bruder des Königs, wird in einigen Tagen eine Reise durch die Schweiz und Deutschland nach Berlin antreten, und seinen Rückweg über München und Wien nehmen.

— Stuttgart, 17. Mai. Ein Kaufmann fordert in einem besonders gedruckten, einem hiesigen Lokalblatte beigelegten Blatt auf, dem Geiste des Fortschreitens in Würtemberg nicht länger fremd zu bleiben, und die Vortheile der merkwürdig günstigen geographischen Lage gelund zu machen. In Würtemberg zunächst sei von der Natur die centrovolle und gewinnbringende Aufforderung ergangen, auf dem küzesten und wohlfeilsten Wege den Rhein mit der Donau die westlichen Länder mit den östlichen, den Ocean mit dem schwarzen Meere zu verbinden. Einige wenige durchgreifende Flußkorrektionen und Durchstiche machen die Neckarstraße für Schiffe von 1000 Zentnern Tragfähigkeit 9 Monate lang des Jahrs fahrbar. Der Weg von Mannheim bis Kannstadt könne alsdann in 6 — 7 Tagen zurückgelegt, und die Fracht um 25 Prz. vermindert werden.

— Von Rhein, 13. Mai. Auch an unseres Stromes Ufer ist die Kunde der demnächstigen Rückgabe von Napoleons Asche mit rührendem Hochgefühle erklungen. Man erblickt darin die Gewandtheit des Ministeriums Thiers, das die Beförderung mehrfacher Rückfichten so geschickt zu vereinen wußte. Einmal wird die Rückkehr des so lange vom Meere umspülten Todten einen Dorn im französischen Auge beseitigen und die stets verwundbare Erinnerung an die erlittene Schmach in die Nacht des Grabes versenken, zugleich aber auch der geschichtlichen Verbindung zweier großen Völker eine Bitterkeit mehr aus dem Wege räumen; andernheils wird der gehaltvolle Sarkophag dem Nationalgefühl eines schon beim Namen Napoleons so leicht entzündbaren Volkes einen sicheren Vorschub leisten und zugleich mit dieser Anerkennung am gründlichsten jede etwaige Gefahr von der Bonapartischen Partei beschwichtigen. Ob aber auch die Asche Napoleons ein Schibolet für die Rheingrenze abgeben soll? Nun es ist nur von Staub; aber unsere Waffen sind von Erz. Uebrigens ehrt jene That auch den König Louis Philipp, der als Napoleon des Friedens durch seinen eigenen Sohn den Napoleon des Krieges auch in das Bereich des Friedens bringen will, nämlich zur Ruhe des vaterländischen Grabes.

— Schwerin, 13. Mai. Nach einem achttägigen Krankenlager verstarb hier heute, Morgens 3 Uhr, Se. Exc. der erste Minister, Herr Christian Friedrich Krüger, im fast vollendeten 87. Jahre seines Lebens.

— München, 18. Mai. Die Beschlagnahme der Druckschrift: „L. L. Hennels Untersuchung über den Ursprung des Christenthums, aus dem Englischen eingeführt von Dr. Ludwig Strauß; Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandlung," ist vom königlichen Ministerium des Innern bestätigt worden.

— Mainz, 19. Mai. Se. Exc. der kommandirende General, Hr. Frhr. v. Borstell, inspizirte heute noch einmal die preußischen Truppen der Bundesfestung und nahm nach glänzender Parade Abschied. Es versammelte sich eine große Menschenmenge auf dem Schloßplatz, und der Anblick des greisen Kriegers, scheidend aus einem Berufe, dem er so lange ehrenvoll obgelegen, machte auf die Truppen wie auf die Zuschauer einen ergreifenden Eindruck.

— Berlin, 17. Mai. Mit dem Befinden Sr. Maj. des Königs geht es, den Umständen gemäß, nach Wunsch. Die Verordnungen des Professors Schönlein, die alle auf Kräftigung hinausgehen, scheinen sehr wirksam. Dagegen hört man über das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland bedenkliche Aeußerungen. Inzwischen scheint dasselbe doch der deabsichtigten Reise nichts in den Weg zu legen.

— Berlin, 18. Mai. Der Gesundheitszustand unseres Königs bessert sich von Tag zu Tag unter der vorsichtigen Behandlung Schönlein's. Seit mehreren Wochen haben sich Se. Maj. heute Morgen wieder zum ersten Male nach Potsdam begeben, wo Höchstdieselben wohl die Woche hindurch verweilen werden.

— Am 18. Mai war die Beerdigung des Ministers v. Altenstein. Die zahllose Masse der Wagen verstopfte die Straßen vor dem Sterbehause. Drei Säle waren mit Ministern, hohen Beamten, Professoren, Künstlern dicht gefüllt. Der Prinz August war in eigener Person erschienen; eben so der Präsident des Staatsrathes, General von Müffling, und sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Hrn. v. Nagler, der unpäßlich ist. Die Studirenden waren, da Alles zu Wagen folgte, durch eine Deputation vertreten. — Der Sarg stand im untern Geschoß, in einer Blumenlaube, aus dem Treibhause des

Digitized by Google

Verstorbenen, der ein großer Gartenfreund war, gebildet. Der Trauerzug bewegte sich durch die prächtige Leipziger- und die lange Friedrichsstraße nach dem eine Viertelstunde vor dem Halleschen Thore auf Anhöhen belegenen Kirchhof, wo die Gruft ganz nahe der Gärtnermachers geöffnet war. Ein Choralgesang leitete hier die Feier ein; hierauf sprach der Oberkonsistorialrath Ehrenberg eine ergreifende Rede, welche die Verdienste, den Werth des Entschlafenen schilderte, und mit dem im freudigen Vertrauen ausgesprochenen Wunsche schloß, daß sein wichtiges Amt künftig in seinem Sinne fortgeführt werden möge. Möge diese Hoffnung, der wir uns gern zugesellen, ihre vollste Erfüllung erhalten.

— Aus der Pfalz, 15. Mai. Sehr großes Interesse erregt in unserm ganzen Kreise die vor etwa acht Tagen erschienene Schrift des Dr. Paulus: „Die protestantisch-evangelisch unirte Kirche in der baierischen Pfalz. Eine Sammlung von Aktenstücken mit staatsrechtlichen, dogmatischen und kirchenrechtlichen Beleuchtungen des Herausgebers zur neuesten Geschichte des Betragens mystischer Symbolisten gegen den protestantischen Evangeliums." Die Verhältnisse der 300,000 Protestanten der baierischen Pfalz sind schon mehrfach öffentlich besprochen worden. Hier werden viele wichtige Aktenstücke zum ersten Male dem größern Publikum zugänglich gemacht.

— Wien, 16. Mai. Schon wieder hört man von neuen Feuersbrünsten. Bei Preßburg ist der Ort Raherdorf mit 40 Häusern und bei Ofen der Ort Hidegkut ebenfalls mit 40 Häusern ein Raub der Flammen geworden.

— Den 16. Mai. Der in Berlin akkreditirte türkische Gesandte Nuri Effendi erlitt einige Stunden nach seiner Ankunft in Wien einen heftigen Anfall von Wahnsinn. Schon auf dem Wege hieher hatte man Spuren des sogenannten stillen Wahnsinns an ihm bemerkt; man hatte inzwischen geglaubt, daß es vorübergehende Erscheinungen von Melancholie seien, die sich bei Fortsetzung der Reise von selbst heben würden. Die herbeigerufenen Aerzte hielten seinen Zustand für gefährlich, und riethen, den Patienten in irgend einer Anstalt aufnehmen zu lassen, wo man sich hauptsächlich mit Behandlung von Gemüthskrankheiten beschäftigt. Nuri Effendi scheint unsprünglich am Heimweh gelitten zu haben.

— Den 19. Mai. Der am Berliner Hofe beglaubigt gewesene türkische Geschäftsträger Namik Effendi ist auf der Rückreise nach Konstantinopel dieser Tage hier eingetroffen und plötzlich gestorben.

— Wien, 15. Mai. Aus Ofen gehen täglich Anklagenschriften Details über die Verheerungen der dortigen Feuersbrunst ein. Ueber zweitausend Häuser liegen in Asche, mehr als zehntausend Menschen sind um all ihre Habe gebracht, und über fünfzig Personen haben in den Flammen den Tod gefunden.

— Alexandrien, 17. April. Die Regierung führt in ihren Bemühungen, sich auf alle mögliche Weise Soldaten zu verschaffen, fort. So ist es mit der größten Mühe gelungen, im Gouvaar zwei Regimenter Schwarze zu rekrutiren, von denen jedoch bereits ein großer Theil auf dem Marsche gestorben ist. Schlicht man sie nach Syrien, so dürfte bald kein Mann mehr von ihnen übrig sein, da diesen Kindern der tropischen Sonne selbst das Klima von Kahira schon zu kalt ist.

— Vorgestern kam Lord Keane, der die englische Armee in Afganistan kommandirte, von Suez hier an; gestern und heute empfing ihn der Pascha aufs ausgezeichnetste. Morgen früh schifft er sich nach Malta ein.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 63.)

281. Der Unterzeichnete bringt hiemit sein wohlassortirtes Schreibmaterialien-Lager, (welches sich in den anerkannt vorzüglichen Qualitäten und sehr billigen Preisen befindet), E. verehrlichen schweizerischen Publikum in gefälliger Erinnerung, als:

Schreibfedern, Holländische, von 4 bis 105 Bayen das Hundert.

Schreibfedern, Hamburger oder Mikchfedern, von 12 bis 106 Bayen, das Hundert.

Schwanenfedern, ganz gesse Gattung, die Büschel à 35 Bayen; Rabenfedern, das Hundert, à 9 Bayen.

Bleistifte, in vielfältigen Sorten von 1½ bis 20 Bayen, das Dutzend.

Siegellak, das Pfund zu 5 bis 60 Bayen.

Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

282. Aechte

Cocosnußöhl-Soda-Seife;

aus der berühmten Schöning'schen Fabrik, ein vorzügliches Reinigungs- und Verbesserungsmittel der Haut, und als besonders wirksames Heilmittel gegen Flechten-Ausschläge empfohlen von Hufeland, von Görtz, von Walther u. a. m.

Preis: das Pfund à 80 Bayen, bei Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

Kölnisches Wasser

von dem ältesten Distillirer

JOHANN MARIA FARINA,

gegenüber dem Jülichs-Platze in Köln;

Dessen Aechtheit hiemit garantirt wird, das Dutzend Flaschen, à Schwz. Fr. 14, bei Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße, in Basel. 289.

334. Bei einem Coiffeur in einer der größern Städte der Schweiz könnte ein junger Mensch, welcher die nöthigen Eigenschaften besitzt, in die Lehre treten. Frankirte Briefe mit Nr. 334, bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Empfehlung.

Die neuerrichtete Molkencur-Anstalt auf dem Freudenberg bei St. Gallen,

wird mit dem 20. Mai eröffnet werden, von welchem Tage an daselbst vorzüglich gute Ziegen-Molken bereitet wird, und auf Bestellung auch Sennen-Milch zu haben ist. Der Besitzer hält eine hinlängliche Anzahl eigene Ziegen, so daß jeden Morgen 6 Uhr die Ziegen-Molken ganz frisch dargereicht zu genießen sind. Da der Freudenberg als eine der ausgezeichnetsten und berühmtesten Feenschten der Schweiz nahe und seine vortheilhaft genug bekannt ist, und dieselbe seiner neuen Einrichtung dafür so genügt es, zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, daß jeden Donnerstag gute Tanzmusik gehalten wird, und daß der unterzeichnete dermalige Besitzer mittelst bedeutender Verschönerungen des Gasthauses und seiner wiethschaftlichen Einrichtungen und auch durch Anlegung neuer Promenaden ꝛc. die Annehmlichkeit des dortigen Aufenthaltes das Möglichste gethan hat.

Er empfiehlt nun, mit Zuschreibung guter, freundlicher und billiger Bedienung, den verehrten Fremden und hiesigen Einwohnern und dem respect. Publikum sowohl als Curort wie auch als Gasthaus zu geneigtem zahlreichem Besuche.

Joh. Jak. Grob, Gastgeber.

Steigerung.

332. Samstag den 6. kommenden Juni, Abends 6 Uhr wird löbl. Stadtgemeinde Solothurn auf dießer Schützenwirthschaft an eine öffentliche Steigerung bringen, ihre nächst dem Wenthose gelegene Zehntscheune, sammt dem dabei gelegenen Wohnhaus und Holzhaus und ¾ Juch. 348 Quadrat-Schuh Garten und Land, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden

Solothurn, 22. Mai 1840.

Der Stadtamtschreiber:
A. Amiet, Not.

Anzeige.

333. Ein junger Kaufmann, welcher die Kantone Solothurn, Bern, Luzern, Aargau, Zürich ꝛc. seiner Geschäfte wegen viermal jährlich besucht, wünscht gleichzeitig als Commissions-Reisender für ein oder mehrere Häuser angestellt zu werden, sei es für Markgräfer-Weine, Colonial- und Material-Waaren, Seiden-, Wollen- oder andere Fabrikate. — Um nähere Auskunft sind die frankirten Briefe unter Nr. 333. an die Expedition dieses Blattes zu Baten zu senden, welche solche weiter befördert.

Taubheit.

334. Das durch seine äußerst redliche Wirksamkeit, seit 40 Jahren rühmlichst bekannte Mittel, heule acoustique gegen Hartbörigkeit, (in so fern das Uebel nicht angeboren ist), erfunden von Dr. Jean Maurice, in Paris, ist fortwährend ächt zu haben, in Fläschchen à 45 Bz. bei Christoph von Christoph Burckhardt Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

335. Ein junger Mensch, 22 Jahre alt, der die Handlung gründlich erlernt hat, und der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig ist, wünscht in ein solides Haus, der deutschen oder französischen Schweiz oder auch anderwärts, als Commis einzutreten. Er würde vorzugsweise Reisen besorgen, und in nach den Conditionen sich auf einige Jahre engagieren.

Briefe mit Nr. 335. beliebet, befördert die Expedition dieses Blattes.

336. Ein junge homme, âgé de 22 ans, qui a appris le commerce, connaissant les langues allemande et française par principe, désire entrer en qualité de commis, dans une maison solide, soit de la Suisse allemande ou française, ou de l'étranger. De préférence il aimeroit soigner des voyages, et suivant les conditions il s'engageroit pour quelques années. —

Lettres, marquées Nr. 336. adressées à l'expedition de cette feuille, seront soignées par elle.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern gültet eine Erhöhung dort für Stempel u. s. w.

Die Insertionen werden mit 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 64. den 28. Mai 1840.

Die Revision im Aargau.

(Fortsetzung.)

So ließe sich noch manches Gebrechen der bisherigen Verfassung anderten. Sie wurden alle mehr oder weniger von den Einsichtsvollern des Landes schon von Anfang an gefühlt und auch vielfach gerügt. Es ließ sich daher erwarten, daß die Revisionskommission, wenn denn doch mit aller Gewalt revidirt werden mußte, ihr Augenmerk zunächst auf die angedeuteten Mängel derselben richten würde. Und nun fragen wir, wie hat sie hier ihre Aufgabe gelöst? — Das Unausführbare, Müßige und Widersinnige, wie z. B. jenen verklausulirten Grundsatz der Gewerbsfreiheit, der wie ein unerreichbarer Apfel über dem lechzenden Tantalus hängt, ließ man als unentrathselte Hieroglyphen und ewige Denkmäler einer volksbauschenden Logik unberührt stehen. Hinsichtlich des Gerichtswesens forderten die Petitionen aller Landestheile fast einstimmig Aenderung im Wahlmodus der Bezirksrichter. Man hörte sie nicht, sondern mit Ausnahme der Vermehrung der Oberrichter auf 11, änderte man in dem ganzen Abschnitte, was Niemand verlangte, woran Niemand dachte, und was wohl auch Niemand im ganzen Lande sich zu erklären vermag: — das Präsidium des Obergerichts soll jährlich neu bestellt werden, und die Mitglieder dieser Behörde seien, statt auf sechs, fortan auf acht Jahre zu wählen. Man ist in Verlegenheit, was man hiervon denken soll. Es fehlt nichts, als daß auch noch die Ansicht einiger Kommissional-Mitglieder durchgegangen wäre, nach welcher das Obergericht nach Baden hätte verlegt werden sollen. Warum? Weil einem zwei Mitglieder der gegenwärtigen Behörde mit einem drei Mitgliedern des gegenwärtigen kleinen Rathes — bekanntlich sind und öfter in Gesellschaft zusammen kommen, wodurch die Unabhängigkeit der Justiz gefährdet sei. Die jährliche Wahl des Präsidenten, von Seite unseres großen Gesetzgebers auf die Bahn gebracht, zielt, warum soll man's nicht sagen? auf die Person des gegenwärtigen Präsidiums. Die achtjährige Amtsdauer tagegen ist dem ganzen Lande ein Räthsel, da man bei allen übrigen Behörden und auch beim Obergerichtsschreiber die frühern sechs Jahre beibehalten hat. Wenn man damit den Richter sichrer stellen und unabhängiger machen wollte, so ehren wir zwar die gute Absicht. Allein dennoch können wir nicht begreifen, warum denn diese Maßregel gerade beim Obergerichte, und nicht vielmehr bei den allen möglichen Wahlintelguen ausgesetzten Bezirksgerichten ergriffen werden sollte. Ein guter und gewissenhafter Oberrichter hat wahrlich nach sechs Jahren von einem großen Rathe weniger zu gefahren, als ein tüchtiger und unparteiischer Bezirksrichter mit seiner Kandidatur in der Kreisversammlung. Was dann die Vermehrung der neun Oberrichter auf elf anbelangt, so sind wir der Ansicht, daß wenn es bis dahin immer sehr schwer gehalten hat, für 1400 Fr. neun tüchtige zu bekommen, es noch viel schwerer sein wird um dieses Hungergeld elf solche zu erhalten, besonders wenn man bei der Wahl noch obendrein den höchst patriotischen Grundsatz der Bezirksrepräsentation berücksichtigen soll. Wir meinten, neun anerkannt thätige und auch fleißige Männer gewählt und dabei ehrlich bezahlt, wäre besser gewesen. Nicht mit mehr Sesseln, sondern mit tüchtigen und fleißigen Beamteten ist dem Lande gedient; und dafür sollte zunächst gesorgt werden. — Hat die Revisionskommission für das Oberrichterwesen so wenig geleistet, so hat sie noch minder oder gar nichts für eine kräftigere und organisch-durchgreifendere Administration gethan. Es stand zu erwarten, daß hier namentlich die Mitglieder der Regierung ihren Beobachtungen und gewiß reichen Erfahrungen einiges Gehör verschaffen würden. Denn es ist schwer zu glauben, daß sie mit den Fortschritten der Verwaltung, wie dieselben durch die Grundsätze der Verfassung seit dem Jahr 1831 bedingt wurden, in allen Richtungen vollkommen zufrieden sein können. Bei ihrer Einsicht, ihrem unverletzenden an den Tag gelegten Eifer für das Beste des Landes muß man vielmehr überzeugt sein, daß sie selbst die Armuth administrativer Schöpfungen seit 1831 am allerdeutlichsten fühlen; und wenn dieses nicht der Fall wäre, so können sie leicht in einer Vergleichung mit den Leistungen anderer und ärmerer regenerirter Kantone die nöthige Belehrung und Ueberzeugung finden. Wenn man gemachte Erfahrungen, ein gutes Gewissen und dabei nicht nur das Bewußtsein, sondern auch die allgemeine Anerkennung eines redlichen Willens auf seiner Seite hat, so darf man in der Sache des Volkes, das man zu vertreten berufen ist, nicht schweigen, noch sich überschreien lassen von Menschen, die keine jener Eigenschaften besitzen. Denn es ist bei uns hohe Zeit, daß der Herrschaft solcher Menschen der offene Krieg erklärt, und rücksichtslos ein Ende gemacht werde. Das Land wird sich unter der sog. Herrschaft der „Mittelmäßigkeit" besser als unter der Despotie sittenloser Eminenzen befinden. — Der Gesetzgebung glaubte die Revisionskommission dadurch aufzuhelfen, daß sie die Mitglieder des großen Rathes von 200 auf 150 reduzirt, und von diesen dann 30 aus einer Kandidaten-Urne durch das Loos wählen läßt. Wir glauben auch, daß von den 200 des bisherigen großen Rathes wohl 20 und noch mehr Mitglieder entbehrt werden könnten, ohne daß die Behörde an Kapazität, Thätigkeit und Weisheit geschwächt würde. Allein wir halten die Reduktion, abgesehen von der etwas ominösen Zahl 150, für eine Maßregel, welche den großen Rath in eine Korporation von Reichen, Magnaten und Matadoren verwandelt und diejenigen Elemente desselben beträchtlich macht, welche den mittlern und ärmern Bürger in seinen Interessen vertreten. Ueberdies erklären wir uns frei gegen jede Art indirekter Wahlen, am allerwenigsten aber gegen solche durch das Loos. Dem Souverän, dem Volke, gehört die Wahl seiner Stellvertreter unmittelbar. Wer in der Republik hat das Recht, es gerade in diesem wichtigen Attribute seiner souveränen Gewalt zu beschränken oder zu beeinträchtigen? Diese Matadorentendenz tritt dann aber noch deutlicher hervor in der Wiedereinführung eines Census. Die Summe von 200 Fr. reinen Vermögens in Liegenschaften oder hypothezirten Schuldtiteln so wie eine Kleinigkeit, welche gefordert wird, um in Kreisversammlungen stimmen zu können. Allein es gehört doch eine große Unkenntniß der heutigen Verhältnisse dazu, um nicht zu wissen,

Digitized by Google

daß es eine sehr große Menge eben so rechtschaffener als tüchtiger Bürger gibt, welche dieses Requisit nicht besitzen, und daß ihre Zahl bei der steigenden Population, bei der fortwährenden Entwickelung der mannigfaltigen Gewerbe, bei der immer größern Zusammenhäufung des Vermögens auf Einzele von Jahr zu Jahr größer wird. Aber nicht bloß deßwegen ist jener Census verwerflich, sondern ganz insbesondere aus dem Grunde, weil seine Handhabung nicht kontrollirt werden kann, und er dann die ganze ärmere Klasse, welche an den Lasten des Staates jedenfalls schwerer als der Reiche zu tragen hat, gänzlich der Willkühr der Gemeindsmatadoren in die Arme wirft. Auch hire scheint uns hätte die Revisionskommission im Hinblick auf das Beispiel anderer Kantone etwas Besseres für die künftige Gesetzgebung thun können. Zu viel jedoch durfte nicht geschehen und auch etwas rechtes nicht, sonst war zu fürchten, daß sich die elektrische Batterie der 3200 Fr. mit furchtbarem Schlagen entladen und das ganze Revisionsmkollegium niedergeschmettert hätte. Und da keiner der Herren assekurirt war, so ließ man's lieber bleiben.

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt den Ständen mit Kreisschreiben vom 20. d. die Anzeige von der Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin von Sachsen-Koburg-Kohary mit.

— Derselbe übermittelt mittelst Kreisschreiben vom 22. d. zwei Berichte des eidsgenössischen Zollrevisors, Hrn. Sidler, über das Begehren des Standes St. Gallen um die fortgesetzte Bewilligung eines Waggeldes auf der Straße von Altstätten nach dem Stoß, und eines Brückengeldes auf der Brücke über die Linth bei Benken. In beiden Fällen trägt Hr. Sidler auf abermalige bedingungsweise Bewilligung an.

Aargau. Der Bericht der vom großen Rathe niedergesetzten Kommission für Revision der Staatsverfassung, von Hrn. Gerichtspräsidenten J. P. Bruggisser verfaßt, ist nunmehr auch im Drucke erschienen, und wie der Verfassungsentwurf selbst, als sein Kommentar, im ganzen Kanton in hinlänglicher Anzahl verbreitet worden. Jetzt erst, nachdem die Noten zum Texte geliefert sind, mag das Urtheil des Volkes und seiner Organe mit vollständiger Sachkenntniß fallen, und insbesondere an den häufigen Minderheiten, deren Ansichten im Berichte selbst entweder ausführlich entwickelt, oder auch nur kurz angedeutet sind, ersehen, daß wohl schwerlich eine in den vielen Petitionen vorgelegte Bitte genannt werden kann, welche nicht wenigstens besprochen, wenn nicht förmlich vertheidigt wurde. Allein in der Kommission selbst scheint es eben auch gegangen zu sein, wie in allen deliberativen Versammlungen, — am Ende mußte sich die Minderheit der Mehrheit fügen; bei allen Berathungen waren es die verschiedenen politischen Ansichten und Meinungen der einzelnen Mitglieder, welche, wie vom Anfange an, so durchweg sich entgegenstunden, deren Ausgleichung im Momente der Wahl wohl in der Absicht, in den Wünschen und Hoffnungen des großen Rathes, vielleicht auch des Landes gelegen haben mag, welche zu erreichen aber um so schwerer fallen mußte je mehr eigentliche konstitutionelle Lebensfragen zur Sprache kamen. Und um solche handelt es sich wohl zunächst in einem Verfassungsentwurf. Schwerlich möchte hier irgendwo noch warme Vertheidiger finden, obschon wir auch nicht jedes Verdammungsurtheil, das über diesen und jenen Artikel in's Land hinausgeschrien wurde, unterschreiben könnten. Es ist Gutes verschlechtert, aber auch das eint' und andere Unhaltbare beseitigt und Besseres an seine Stelle gesetzt. Hoffen wir immer noch von dem großen Rathe, daß er die wahren Bedürfnisse des Landes, die vernünftigen Wünsche seiner Mitbürger kennen und berücksichtigen, und dem Kanton ein solches Grundgesetz schaffen werde, das, wie das gegenwärtige, die sittliche und materielle Wohlfahrt der Bürger befördere, und das Aargau in den Reihen der im Geiste freisinniger Institutionen auf der Bahn des Fortschrittes unentwegelichen Muthes festzuhalten im Stande ist.

Zürich. Das neue Schulgesetz soll vollständig redigirt sein. Neben der Einführung des Neuen Testamentes in die Schulen, enthalte es keine andern Veränderungen als solche, welche das Verhältniß der Geistlichen zu den Schulen betreffen.

— Die Professoren der Hochschule sollen jetzt ihre Eingaben hinsichtlich des neuen Niederlassungsgesetzes bei dem Erziehungsrathe eingereicht haben. Die Zahl der Unterschriften beträgt wieder die Mehrheit sämmtlicher Professoren, von den deutschen Lehrern haben sich nur zwei von der Unterzeichnung zurückgezogen.

— Zürich, 26. Mai. Heute fand die außerordentliche Sitzung des großen Rathes statt. Hr. Melchior Sulzer äußerte in der Eröffnungsrede einige Zweifel über die Zweckmäßigkeit einer außerordentlichen Redaktion des Regierungsrathes, da die Periode außerordentlicher Organisationsarbeiten immer noch fortdaure. Nach einiger Berathung gab die Abstimmung folgendes Resultat: Die Beibehaltung von 19 Regierungsräthen wird fast einstimmig verworfen. Für 17: die HH. Hüni und Rüschlikon; für 15: etwa 8 Stimmen. Mit sehr großer Mehrheit wird die Zahl von dreizehn festgesetzt. Für 9 Mitglieder des Obergerichts stimmt einzig Hr. Rüschlikon nicht. Die Bis Verdalprozesse der Wahlen von Birmensdorf und Stäfa werden gutgeheißen. Die Wahl von Illnau, gegen welche viele Zunftbürger wegen Unregelmäßigkeiten Einsprache erhoben, wird einstimmig kassirt. Auf den Antrag des Hrn. v. Muralt wurde beschlossen, die regierungsräthlichen Stellen 7 und 13, da diese jedenfalls beibehalten werden, sogleich zu besetzen. Es wurden gewählt: Hr. Oberst Ziegler mit 125 St., und Hr. Rr. Spöndli mit 93 Stimmen.

Es hat der große Rath den Wunsch, den nach dem Tode des sel. Ferdinand Meier ein ansehnlicher Theil der Regierungsräthe hegten, wenigstens Einen gemäßigten, freisinnigen Geschäftsmann der frühern Zeit wieder in ihre Mitte aufnehmen zu dürfen, auf eklatante Art zurecht gewiesen.

— In Hinwil hat sich ein Verein für „Weckung und Beförderung christlichen Lebens" gebildet.

Bern. Der Aufenthalt der auf dem Schlosse Thorberg gefangen sitzenden Siebner soll in letzten Tagen durch eine Instruktion des Regierungsrathes verschärft worden sein.

Luzern. Von Seite der „leulichen Partei" geht man mit dem Gedanken um, dem Volke auf die Zeit der Revision eine bis in alle Details ausgearbeitete Verfassung zur Unterzeichnung und Annahme vorzulegen. Wie landesväterlich, wenn man den Bürgern auch die Mühe des Nachdenkens ersparet!

— Der Erziehungsrath hat den Sindirendern erlaubt, wieder an dem Zofingervereine Theil zu nehmen, und eine Abtheilung desselben in Luzern zu bilden. Früher war dies aus besondern Gründen verboten. —

Basel. Die Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen hat einen der Preise, welche von einem ihrer Mitglieder für die beste Beantwortung der Frage „über Verbesserung der Vergnügungen der arbeitenden Klassen" ausgesetzt waren, dem Hrn. Professor Schnell in von St. Gallen zuerkannt. Der zweite Aufsatz hatte einen Basler zum Verfasser, der aber durchaus nicht genannt werden wollte.

Waadt. Organ. Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft. Die zweite Sitzung eröffnete Hr. Rr. Mörikofer mit einem Bericht über die eingelaufenen Antworten auf die Frage: Was für entlassene Sträflinge zu thun sei? Der Staat, war der Schluß, soll die Privatpatronatsvereine auf alle Weise unterstützen, vor allen Dingen aber für gute Kriminalgesetzgebung, gute Polizei und eine gute Strafanstalt sorgen, dann auch den Sträflingen einen Theil des in der Strafanstalt Erworbenen mitgeben. Der neulichen Leistungen des St. St. Gallen auf diesem Gebiete wegen in Anfrage gesetzt, sprach sich Hr. Baumgartner dahin aus, daß von allen der Reihe nach anzuwendenden Mitteln die Strafanstalt das Wichtigste sei. Das Pönitentiarsystem, nach den Verhältnissen angewendet, habe sich bewährt: aber wenn nicht in allen Kantonen geholfen werde, so habe man zur Hülfe vergebens gearbeitet: also Anstalten in den größern Kantonen und Verträge für Aufnahme mit den kleinern, mit Bedingung der Besserung der Strafgesetze. In St. Gallen habe sich auch das Volk mit der Pönitentiaranstalt einverstanden gezeigt, indem diese letztere schon durch ihr äußeres Aussehen ihrem Zwecke völlig zu entsprechen scheine: im Innern sei exemplarische Strenge höchstes Bedürfniß, da z. B. in St. Gallen die Erfahrung gemacht worden, daß einzelne Sträflinge das humane Benehmen, das solchen Anstalten eigen ist, mißbraucht haben. Das endlich das Zusammenwirken von Staat und Vereinen derselben betrifft, so sei dies in St. Gallen durch Verbindung der Schutzaufsicht mit der gesetzlichen Bevogtigung realisirt, so, daß der Schutzaufseher vom Staate auch zum Vogt gemacht werde. — Von Zürich berichtete Hr.

Digitized by Google

Heß, mit Hinweisung auf die in erschreckendem Maße zunehmende Zahl der Sträflinge. In Zürich beseh ein Frauenverein, der sich der weiblichen Sträflinge annimmt; und Hr. Heß war der Ansicht, daß die weiblichen Sträflinge in der That auch weniger leicht ihr Unterkommen finden. Noch trugen die PH. Dr. Zehnder und Kirchenrath Riechsteiner einlösliche Bemerkungen vor. Endlich wurde der künftigen Direktion der Wunsch ausgesprochen, eine gewissenhafte statistische Uebersicht der in der Schweiz bestehenden Pönitentiar-Anstalten mit den gesammelten Erfahrungen der Gesellschaft zu verschaffen. — Der vorgerückten Zeit wegen trug Hr. NR. Merk sein Referat über die dritte Frage: Vortheile und Nachtheile der unbeschränkten Theilbarkeit der Grundstücke — nur im Auszuge vor. Ohne Zweifel wird dieser Gegenstand, der aus den verschiedenartigsten Gesichtspunkten erwogen werden muß, noch öfters die gemeinnützige Gesellschaft beschäftigen. — Hr. Dr. Guggenbühl von Matt, Kt. Glarus, nahm die Theilnahme der Gesellschaft an seinen Bestrebungen für Tilgung des Kretinismus in Anspruch. Die Gesellschaft, in Anerkennung des Eifers des verdienten Arztes, beschloß, erst die naturforschende Gesellschaft. um ein Gutachten zu ersuchen, und hernach sich zu entscheiden. — An den beiden Abenden wurden die Mitglieder auf das herzlichste von ihren Thurgauerfreunden bewirthet; am ersten in Frauenfeld selbst im Saale des großen Rathes, am zweiten auf der nahe gelegenen Kartshause Ittingen. Zum Versammlungsorte im September 1841 wird Basel bestimmt, und Hr. Bürgermeister Burckhardt zum Präsidenten ernannt.

St. Gallen. Die Bezirksgemeinde Unterrheinthal hat ihre gestrige Wahl auf Hrn. Rektor Federer als Mitglied in den großen Rath gelenkt und dadurch nicht nur eine Ehrenschuld an dieses, voriges Jahr übergangenes Mitglied, sondern auch eine erfreuliche Leistung für den ganzen Kanton abgetragen.

Ausländische Nachrichten.

— Paris. Marschall Clauzel's Bericht in Beziehung des Grabes der Hülle Napoleons enthält unter anderm noch folgende Bemerkungen:

„Ueber unsern Entschluß des Ortes waren wir lange schmankend, indem wir zweifelnd die Nationalstimmung in ihrem hohen Werthe nicht zu treffen glaubten. Aber endlich haben wir uns mit der Regierung für das Invalideninstitut vereinigt, wofür Gründe sprechen, welche Sie ebenfalls dazu bestimmen müssen. Die Rückerinnerungen schon dieses Ortes, das Majestätische des Gebäudes, das Große der Erinnerungen, das Abgesonderte in dem ungeheuren großen Theile der Kirche, wo das Grab ruhen soll, und wo die heute noch kriegen Helden als Bauban und Turenne die Aufnahme gestattet werden, sei auch dieser berühmte Ort der Ruhe des Kaisers Napoleons, welches einstens sein ausgesprochener Wunsch war, und deßhalb unsere Wahl am besten rechtfertigen wird. —

Was diese Wahl noch mehr rechtfertigen wird, ist diese glorreiche Betrauengarde von allen Soldaten unserer Armeen, der Vergangenheit und Zukunft, den französischen Marschällen endlich, die sich an Napoleon gekettet fühlen. Er ist nicht nur für uns allein der große Kapitän; wir erkennen in ihm noch den Souverän und Gesetzgeber. Wie höher wir ihn als Fürsten achten, desto mehr müssen wir darauf bedacht sein, daß sein Grab nicht isolirt stehe; und welche andere Wache könnte man ihm geben, als diese große Militär-Familie, welche sich unaufhörlich aus den Reihen unserer Armeen rekrutirt; diese braven Verstümmelten, welche glorreich in den Fußstapfen der Soldaten von Marengo und Austerlitz folgten.

Napoleon wird also in Zukunft im Invaliden-Institut ruhen, und zwar in eigener Gruft allein; aus diesem Grunde haben wir einen Gesetzesvorschlag gebracht, worin der Grundsatz ausgesprochen ist, daß das Ordinal unter den großen Dom gesetzt werde, und daß dieser Dom so wie alle die Kapellen, welche ihn umgeben, ausschließlich allein zur Grabstätte des Kaisers Napoleon gehören, und daß in Zukunft kein anderer Sarg dieser Stätte beigesetzt werden darf. Auch wünschen wir ferner, daß eine große ritterliche Statue unsers Kaisers zu Pferde auf einem der größten Plätze unserer Hauptstadt aufgerichtet werde; eine Ehre, welche gekrönten Häuptern gebührt, unserm Kaiser noch fehlt." — Den Kredit, welchen die Kammer seiner Zeit zur Transportirung und Errichtung der Monumente bestimmt hat, finden wir zu gering, und verlangen deßhalb eine Million mehr. —

— Frankreich erwartet, daß das erhabenste Leichenbegängniß und die Denkmäler, welche es einweihen werden, würdig des Kaisers Napoleon und der Nation seien."

— Es ist noch nicht gewiß, ob General Bertrand zu der Deputation gehören, der Hr. Schreiber als Maler beigestellt werden soll. Marchand, der treue Kammerdiener des Kaisers, sollte natürlich dabei sein; hier bot sich aber eine Schwierigkeit wegen der Stellung dar, die er auf der von dem Prinzen bestimmten Fregatte haben würde. Interessen bot sich ein glückliches Auskunftsmittel dar. Einestheils ist Marchand Offizier der Nationalgarde; anderseits ward ausgemacht, daß, da der vertraute Diener des Kaisers sich nicht von Denselben trennen wollen wird, er die Uebersahrt auf der Corvette machen wird, während sein Grad in der Bürgermiliz ihm das Recht gibt, an der Tafel des Kommandanten der Corvette Platz zu nehmen. Wir hätten in unserer Seelenseinfalt am alles dieß nicht gedacht; die Prinzen haben aber Instutanten und Ordonnanzoffiziere, und diese müssen doch zu etwas nützen.

— London, 18. Mai. Das Zollamt hat einem Deutschen Namens Meierer, der sich Stallmeister des Prinzen Albert nennt, seine Sachen saisirt, weil er Waaren bei sich hatte, für die 100 Pfd. Eingangszoll zu zahlen waren. Er berief sich darauf, daß er in Diensten des Prinzen sei; der Schatzkanzler hat jedoch entschieden, er müßte die 100 Pfd. zahlen, da die Artikel weder für die Königin, noch für den Prinzen selbst bestimmt wären.

— London, 19. Mai. Als ein Beispiel der hämischen und boshaften Niederträchtigkeit der kleinen Londoner Spott- und Schimpfblätter, die um so sicherer auf den Beifall des vornehmen und gemeinen Pöbels der Hauptstadt rechnen können, je giftiger sie das Rußland und insbesondere Deutschland bezeigen, führen wir den nachstehenden Artikel des neuesten „Satirist" an: „Sollte Courvoisier des Mordes Lord W. Russell schuldig befunden werden, so wird dieß, und ganz mit Recht, von der nur zu allgemeinen Verwendung ausländischer Dienstboten in englischen Familien abschrecken. Wir zittern oft für unsere kleine Königin, weil wir wissen, daß jeder Zugang zu dem Palast mit deutschen Schusten versteppt ist."

— Der „Delphin", eine Dreidanonen-Brigantine, Kommandant Lieut. Bittlehales, geht in diesen Tagen nach St. Helena ab, um dem Gouverneur dieser Insel, Generalmajor Middlemore, den Befehl zu Auslieferung der sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon an die Beauftragten der französischen Regierung zu überbringen.

— Koblenz, 22. Mai. Nach einem Schreiben aus dem Haag vom 13. d. hat man dort zwei Reisende, Namens Baring und Reynold, verhaftet, gegen welche die Polizeibehörde Verdacht geschöpft hatte, daß sie in die industriellen Gesellschaft gehören, von deren Verbrüderkeit wir schon öfter unsere Leser zu unterhalten Gelegenheit gehabt haben. Die beiden oben genannten Herren waren im Hotel Belle-Vue, einem der ersten Gasthöfe des Haag, abgestiegen. Ihr Aeußeres ließ auf großen Reichthum schließen. Die Polizei aber schloß auf etwas mehr noch, auf die Quelle des Reichthums nämlich. Die Polizeikommissäre, Hr. Woldeck und Hr. Behr, klatteten ihnen deßhalb einen Besuch ab und sollen sich daß überzeugt haben, daß sie sich in ihren Vermuthungen, wenigstens in Bezug auf den Brüssel begangenen Erpressungsversuche, nicht getäuscht hatten. Die beiden reisenden Herren wurden verhaftet und der Gerichtsbehörde zur Verfügung gestellt. Ein gleiches Schicksal erfuhr ein Frauenzimmer, welches sich in ihrer Begleitung befand. Der in Ostende verhaftete englische Graveur nennt sich Ireland. Seine Gefälligkeit haben die Polizei auf weitere Spuren gebracht, und schon sind mehrere wichtige, von denen Haupt und Leiter des ganzen Plans geschriebene, Briefe ihr in die Hände gefallen. Der Betrag der Kreditbriefe war 30,000 Pf. Sterl. Jedem Agenten war eine besondere Operationslinie vorgezeichnet; die erbeuteten Summen sollten den Unführern überbracht werden und von diesen die Agenten bedeutende Prozente als ihren Antheil erhalten. Auffer den früher schon erwähnten Summen sind zu Genua 1500 Pf., zu Mailand 800, zu Turin 600, zu Parma 450, zu Rom 1500, zu Bologna, 200, zu Venedig 50, zu Triest 1750 Pf. Sterl. u. s. w. von den Glückseitern und Ritterinnen erhoben worden.

Digitized by Google

Danksagung.

Als im verflossenen Jahre die Aargauische naturforschende Gesellschaft an die Einwohner der Stadt Aarau die Bitte richtete, durch eine Beisteuer an Geld und Naturalien die Vermehrung unserer naturhistorischen Sammlungen zu unterstützen, wurde unserer auf den gemeinnützigen Sinn hiesiger Einwohnerschaft gegründeten Erwartung in reichlichem Maße entsprochen. Die in der Stadt Aarau und bei einigen Naturfreunden der Umgegend gehobene Sammlung ertrug in Baar 627 fl. 35 Rp. Durch diesen außerordentlichen Zufluß, verbunden mit unseren gewöhnlichen Mitteln, wurde es uns möglich, einige ansehnliche Anläufe zu machen, und da zu gleicher Zeit wir uns einiger bedeutenden und werthvollen Geschenke an Naturalien zu erfreuen hatten, sahen wir in diesem Jahre unser Museum seinem Ziele um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Es ist unsere Sammlung im verflossenen Jahre in folgendem Maße bereichert worden:

I. an Säugethieren durch 34 Species in 35 Exemplaren, (worunter 5 Spec. Geschenke.) Wir zeichnen darunter aus mehrere Antilopen, bes. Antilope Leucoryx und A. pygarga, den Bonte Bock der Holländer am Cap; 1 Moschusthier M. Napu. Mehrere Zahnlose: Myrmecophaga jubata & Tamandua; Brustpanzerthiere, bes. Apar; Mauls javanica Schuppenthier; mehrere seltene Nager: Bathyergus maritimus, Sandmoll v. Cap; einige Scaurus-Arten, einige Viverren und andere Raubthiere, z. B. das javanische Stinkthier; ein Seehund; 1 Quagga u. s. w.

II. an Vögeln durch 36 Species in 39 Exempl. wovon 14 geschenkte. — Wir machen aufmerksam auf Serpentarius Falco, den Schlangenadler oder Sekretär aus Afrika; Numida malabarica, Rasbornvogel; den Königsreiher, die procellaria gigantea, Riesensturmvogel; Phaeton phoenicurus, Tropikvogel; den Pinguin und andere mehr.

III. an Reptilien durch 10 Species in 10 Exemplaren, worunter mehrere Schildkröten, bes. die Dosenschildkröte, mehrere Echsen, z. B. die große amerikanische Warneidechse, Ameiva Teguixin, (4 Chelonier 5 Saurier 1 Batrachier.)

IV. an Fischen durch 34 Species in 41 Exemplaren; darunter der electrische Rochen, der Donnaji, Hammerfisch, Meeradler, Schiffshalter u. s. w.

V. an Mollusken durch 105 Species in 150 Exemplaren

VI. an Anneliden durch 2 Spec. in 6 Exempl. (Hydroiden.)

VII. an Crustaceen durch 17 Stück.

VIII. an Zoophyten durch 4 Stück.

IX. an Mineralien und Petrefacten durch einige hundert Stücke, endlich durch einige Früchte.

Der größte Theil der angeschafften Thiere ist schon ausgestopft und aufgestellt, der Rest wird bald nachfolgen.

Indem wir durch diese Bekanntmachung öffentlich Rechenschaft ablegen über die uns zugewandte Unterstützung, freuen wir uns hierin zugleich einen Beweis finden zu können, daß der hiesigen Einwohnerschaft reger Sinn zu Beförderung alles Guten und Gemeinnützlichen sich auch bei dieser Gelegenheit bewährt hat. Wir danken hiermit für alle unserem Museum gewordenen Gaben und laden sicherem Vernehmen her sich darin zu unterrichten und zu erfreuen nunmehr in einem fleißigen Besuche des Museums ein, welches im Kantonschulgebäude den Sommer hindurch sechen Sonntag Nachmittags von 2 — 5 Uhr geöffnet ist.

Man wird sich dort zwar überzeugen, daß unsere Sammlung noch große Lücken hat, daß ganze Ordnungen gar nicht oder sehr schwach repräsentirt sind, daß insbesondere von dem Einheimischen, worin mögliche Vollständigkeit von uns erstrebt wird, uns noch sehr Vieles fehlt. Da aber unser Zweck einer allgemeineren Verbreitung der Naturkunde auch schon mit den geringeren Kräften einer nicht zahlreichen Privatgesellschaft gefördert werden kann, so werden wir in unserem Bestreben nicht ermüden, und eine jede von einem Naturfreunde zu diesem Zweck uns zusammende Unterstützung, sei es in Geld oder in Naturalien, werden wir uns auch fernerhin willkommen sein und zweckmäßig verwendet werden. —

Aarau 20 Mai 1840.

Namens der Aargauischen naturforschenden Gesellschaft in Aarau:

Die Museumskommission.

Den richtigen Empfang der Gaben für die Brandbeschädigten in Lostorf, welche im Schweizerboten Nr. 58, 59, 64 spezifizirt angeführt sind, bescheinigt hiermit

Der Ammann: Peter Peyer.

Lostorf, 27. Mai 1840.

Nachträglich noch eingegangen für Lostorf von Pfr. A. zu W. 5 Fr. — Von M. W. in S. 4 Fr. — Von R. W. in S. 3 Fr.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 64.)

Anzeige.

333. **Ein junger Kaufmann, welcher die Kantone Solothurn, Bern, Aargau, Zürich ꝛc. seiner Geschäfte wegen niemal ablassen besucht, wünschte gleichzeitig als Commissionsreisender für ein oder mehrere Häuser thätig zu werden, sei es für Markgräfler-Weine, Colonial- und Material-Waaren, Seiden- oder Wollen- oder andere Fabrikate. — Um nähere Auskunft sind frankirte Briefe unter Nr. 333 an die Expedition des Schweizer-Boten zu senden, welche solche weiter befördert.**

335. **Ein junger Mensch, 22 Jahre alt, der die Handlung gründlich erlernt hat, und der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig ist, wünscht in ein solides Haus der deutschen oder französischen Schweiz oder auch anderwärts, als Commis einzutreten. Er würde vorzugsweise Reisen besorgen, und in nach den Conditionen sich auf einige Jahre engagiren.**

Briefe mit Nr. 335, beziehen, befordert die Expedition dieses Blattes.

336. **Un jeune homme, âgé de 22 ans, qui a appris le commerce, connaissant les langues allemande et française par principe, desire entrer en qualité de commis, dans une maison solide, soit de la Suisse allemande ou française, ou de l'étranger. De préférence il aimerait soigner des voyages, et suivant les conditions il s'engagerait pour quelques années. —**

Lettres, marquées Nr. 336. adressées à l'expedition de cette feuille, seront soignées par elle.

337. **In einer Stadt des Kt. Aargau kann ein gesitteter junger Mensch unter billigen Bedingungen in die Lehre treten in eine Werkstätte, worin verschiedene in die Mechanik einschlagende Metallarbeiten, sowohl gegossen, als auch hergestellt werden. In seinen weitern Fortbildung kann demselben sowohl Zeit als Anlaß zum Zeichnen gegeben werden. — Frankirte Briefe mit Nr. 337. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.**

338. **Für einen zum Gärtlerberufe bestimmten Jüngling wird eine angemessene Unterkunft gesucht. Bei Herrn Lehrer Hartmann in Zofingen sich anzumelden.**

339. **Bei J. J. Diehl in Darmstadt ist erschienen und in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu haben:**

Rickert, C. L., die Lehre vom deutschen Style oder Anleitung zum richtigen deutschen Gedankenausdruck für Volksschulen und einzelne Klassen der Realanstalten und Gymnasien. 26 Bogen. gr. 8. 20 Bz.

In Nr. 176 der Allg. Schulzeitung heißt es von diesem Werke:

Nehmen wir das Buch, wie es vorliegt, so müssen wir demselben ein fast unbedingtes Lob ertheilen; wir kennen kein ähnliches, bei welchem wir so wenige Ausstellungen zu machen wüßten; kommen sich doch in der Fülle solcher Werke unter denen die „praktische Rhetorik" allerdings um einige höher geht, von den vorliegenden an manchfacher Einsicht und darum an Angemessenheit für die Jugend bei weitem übertrossen. Einfältige Klarheit des ruhigen und richtigen Denkens, ungeschmückte Schönheit der Darstellung, angeregte Hervorbringung eines Nachdenkens, das sind die Vorzüge welche im Allgemeinen der Arbeit des Werks empfehlen und ein rühmliches Zeugniß von dem sinnern und richtigen Takte abgeben, mit welchem derselbe die Auswahl des Mitgetheilten getroffen hat.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Hauff's, W., sämmtliche Werke mit des Dichters Leben 9. 8 Schwab. 32 Gesammtausg. letzter Hand. 1. Bd. Leben Hauff's. Stuttgart. br. Preis für alle 5 Bände. 4 fl. 30 kr.

Heyser, K., die letzten Lebenstage frommer Christen, oder Tugendbeispiele für Kranke und Sterbende. gr. 12. Tricc. brosch. 2 fl. 15 kr.

Hartmann, Ph. C., theoria morbi, seu pathologia generalis methodo scientifica accommodata. Editio tertia immutata. gr. 8. Viennae. 5 fl. 24 kr.

Brunner, C., Med. Dr., Reise nach Senegambien und den Inseln der grünen Vorgebirge im J. 1838. gr. 8. Bern. brosch. 2 fl. 42 kr. n

Bagler, Dr. J. A., über den Gebrauch der Mineralquellen, insbesondere dieser zu Ems. Mit einer Karte der Umgebungen von Ems. gr. 8. Frankfurt a. M. brosch. 2 fl. 42 kr. n.

Nassauischer Almanach, deutscher, für 1840. Herausgegeben von Ch. Schtemeyer und A. Ruge. Mit dem im Freih. Guido v. Sidbuch. Berlin. 2 fl. 42 kr. n.

Schmidt, H., Steuermann Johannes Schmidt. Memoiren eines Seemannes. 3 Bde. fl. 8. Frankfurt a. M. brosch. 7 fl

Ueber den Staatskredit. Von einem russischen Staatsmanne. gr. 8. Leipzig. br. 1 fl. 21 kr. n.

Riedel, Dr. K., Staat und Kirche Mannheim aus Nordeutschland, als Antwort an Rom und seine Freunde. Beitrag zur Geschichtsfeier der Thronbesteigung Friedrich des Großen. gr. 8. Berlin. brosch. 54 kr. n.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1.Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 65. den 30. Mai 1840.

Die Revision im Aargau.

(Beschluß.)

Es ist wahr, die Kommission hatte eine schwierige Aufgabe; und die noch vor ihrem Zusammentritt aufgeregten Leidenschaften, welche einander stets entgegengesetzte Petitionen zu Tage förderten, machten ihr die Lösung derselben in vielen Dingen geradezu unmöglich. Daher war man im Allgemeinen gegen die Kommission billig, und erwartete von ihr nur wenig; ja man gab sich sogar eine Zeitlang vielfach der Hoffnung hin, sie werde in Berücksichtigung der Umstände auffer dem Revisionsartikel gar nichts ändern, sondern in der Ueberzeugung, daß gegenwärtig nichts besser gemacht werden könne und in Berücksichtigung, daß die zu revidirende Verfassung in vielen Punkten noch nicht vollzogen, daher auch in ihrem Werth oder Unwerth noch gar nicht erprobt sei, für einstweilen noch an derselben festhalten. Wider Erwarten aber stellte sich die Kommission zu dem Volke in das allerverkehrteste Verhältniß, recht als ob sie es darauf anlegen wollte, die Verwerfung der Revision ja recht zuverläßig und unausweichlich zu machen, damit dann die Lösung zu größerer Verwicklung gegeben werden müßte. Mit Ausnahme weniger, weniger Punkte revidirte man, was nicht gewünscht, und ließ dagegen beim Alten, was allgemein und dringend verlangt wurde. Wer's fassen kann, der fasse es! Durch die langen Sitzungen bereits geneckt, nur auf das zu denken, was das Land nicht verlangte, ging man dann zu guter Letz noch einen Schritt weiter, und machte sich auch an das, wozu man gar keinen Auftrag hatte. Den Gavazzivertreern in Zürich hatte der Vater des Siebnerkonkordat, und der Sohn den Klöstern und Jesuiten die Badenerkonferenz zu schlachten angelobt. Man hat sich über die Handlungsweise bekannter Wortführer in dieser Angelegenheit von keiner Seite gewundert. Wenn aber die Herren, gleichviel ob Altjunker oder Neujunker, glauben, die Zeit sei da, wo man Grundsätze und Vergangenheit vergessen und vertrauen könne, und nur das Wasser noch trub machen dürfe, um nach Belieben zu fischen, so erklären wir ihnen, daß sie sich furchtbar verrechnen. So erfault und verderben in seiner Gesinnung ist das Volk, das einfältige Volk noch nicht. Umsonst werdet ihr die Zeit erwarten, wo ihr im Aargau mit demselben pflügen und das Pfaffenthum zu eurem Treibknecht dingen könnet. Aber kommen wird der Tag, wo die Sache der Freiheit, der Wahrheit, des Rechts und der Tugend, die Sache des Volkes, nicht die der Herren, im Kampfe gegen die Knechtschaft und Lüge, gegen Frechheit und Schlechtigkeit obsiegt und ihre Verräther straft. Das beschämende Angedenken, welches eine klugmerische Mehrheit der Kommission an den großen Rath zu bringen wagte, wurde nicht mit der erwarteten Freude und Akklamation, sondern kalt und widerwillig und als etwas höchst Unzeitiges aufgenommen. Die über das Machwerk niedergesetzte Kommission wird das schmähliche Ansinnen, so soll sie es bereits beschlossen haben, mit Entschiedenheit zurückweisen. Daß es auch der große Rath thun wird, versteht sich wohl von selbst, wenn er nicht vor den Augen der Eidsgenossenschaft noch in seinen letzten Lebensstunden das auffallendste Beispiel eines moralischen Selbstmordes geben, das offene Glaubensbekenntniß des Sarnerthums ablegen, und den traurigsten Verrath an seiner Würde sowohl als an der Ehre und Freiheit des Landes begehen will. — Von einer Annahme der Revision, welches Wort nun im Aargau bereits die neue Bedeutung von „Verschlimmbesserung" erhalten hat, was hiemit allen Lexikographen zu Nachricht dient, ist nun vollends nicht die Rede. Wir glauben, daß selbst von den Kommissional-Mitgliedern nicht mehr ein Viertheil für sie stimmen würde. So glauben wir nämlich zur Ehre der Kommission. Um Vergebung, wenn wir uns täuschen sollten! — Rücksichts unsere Ansicht über den frommen §. 12 der Revision und die — Parität.

Eidsgenossenschaft.

— Die Regierung von Waadt ersucht mit Kreisschreiben vom 27. d. um Bewilligung eines Brückengeldes auf der neu zu errichtenden Brücke über die Rhone, zwischen der Waadtländer-Gemeinde Ollon und der Walliser-Gemeinde Colombey. —

— Die Regierung von Zug wendet sich mit Kreisschreiben vom 21. d. an sämmtliche Stände, mit der Bitte um Bewilligung eines Weggeldes auf der neu herzustellenden Straße von Cham bis an die Luzernergrenze. —

Aargau. Am 28. feierte der aargauische Männerchor sein vierjähriges Jahresfest zu Brunnthal. Die freundliche Veranstaltung begünstigte das Fest, an dem 25 Chöre mit wenigstens 400 Sängern Theil nahmen. Was eine Landgemeinde mit ihren durch Oertlichkeit beschränkten Mitteln immer nur aufwenden konnte, geschah, um das Fest sowohl durch seinen innern Gehalt und seine Bedeutung, als auch durch äussern Schmuck zu einem freundlichen Nationalfeste zu erheben. Schade, daß die Kirche für die großen Tonmassen zu klein war, wodurch auch die eigentliche Wirkung zahlreicher Chöre, die Kraft und die Tonfülle nicht in erwünschtem Maße hervortrat. Die diesjährige Rukmahl der Gesangsbücher schien, was früher nicht immer der gleiche Fall war, eine gute und nicht einseitige. Unter denselben aber hat uns vorzüglich „das Gebet" von Häntzel durch seine majestätische Einfachheit und Größe, das „Lied vom Rhein" durch seine Kraft, das „Schützenlied" von Fröhlich durch seine heitere und rüstige Gesangsweise, und „der Dom zu Köln" durch seine wahrhaft riesenhafte und volle Structur angesprochen. Schade, daß der liebliche und anmuthige „Friedenswunsch" von Westerberg, in dem Wechsel zwischen Quartett und Chor an Präzision einiges zu wünschen übrig ließ. Was wir schon früher bedauerten — daß es unrecht wäre, mit scharfsinniger künstlerischer Waage jedes einzelne Tonstück abzuwägen — das thun wir auch heute; bei solchen Festen muß die Bedeutung desselben und der Totaleindruck entscheiden, und diese waren schön und erfreulich. In einem Gelte, das 2ahr um 2ahr einige hundert Männer an einen gemeinsamen Versammlungsort entsendet, und da im Gesange sich für sein

Digitized by Google

höchsten Güter, Gott, Freiheit, Vaterland zu begeistern, ruht eine nie versiegende Quelle von Kraft und Muth, ein reicher Schatz von Tugend und Biederſinn, eine unläugbare Empfänglichkeit für das Schöne und Erhabene, in welchen Formen es ſich auch kundgeben mag. Darum ſinget, — ſo lange ihr ſolche Lieder und mit ſolcher Innigkeit ſingen moget, werdet ihr auch frei bleiben! —

— (Korresp.) Aus dem Freiamte ſoll vor dem nächſten großen Rathe wieder eine Petition erſcheinen, welche mit den Unterſchriften faſt ſämmtlicher Gemeinden des Bezirks Muri und Bremgarten bedeckt ſehen ſein ſoll. Die kleine Gemeinde Bünkten, die mit ihren Vorſtehern fortwährend allem Treiben und Mellingerweſen freund blieb, ſoll nicht unterzeichnet haben. Das Begehren der Zuſchrift geht dahin, daß die Gemeinden des Freiamtes für die militäriſche Beſetzung im Jahre 1835 entſchädigt werden ſollen, da auch die Gemeinden des Bezirks Lenzburg entſchädigt worden ſeien. Nur dies! — Wahrlich, es ſcheint nun nichts mehr, als daß auch die Mitglieder des weiland katholiſchen Vereins (unnmehr Bünzer-Komité) und die Herren Geiſtlichen, welche ſich damals mit den Bühlereien befaßten und das Land zu Roß, zu Wagen und zu Fuß, ſelbſt bis vor die ſtille Thüre des Biſchofs, kreuz und quer durchſtürmten, mit dem Verlangen einkommen, daß ihnen „Läuf und Ging, Reiſen und Sitzungen, und gehabte Auslagen und Verköſtigungen ſeit dem 1. Mai 1831 bis date“ vergütet werden ſollen. Um den Eludruck für ein ſolches Benehmen zu finden, wäre nicht ſchwer. Eben ſo liegt auch die Abſicht offen auf der Hand, in welcher das Stirzelthum des Freiamtes fortwährend ſolche Anſinnen an die höchſten Behörden ſtellt, von denen es ſelbſt am Beſten weiß und auch zum voraus überzeugt iſt, daß ſie unmöglich gewährt werden können. „Sehet, heißt es, wie wir Katholiken des Freiamtes unterdrückt ſind, wie wir auch in den billigſten Begehren, die allen andern Bürgern des Landes gewährt werden, keine Erhörung finden, wie man in Aarau für das Freiamt nichts als Abweiſungen, Abſchläge, Tagesordnungen u. ſ. f. hat.“ Hat's Pruntrut, Baſels, Oberwallis anders getrieben? Schamleſer aber als Alles wäre der angeführte Grund, weil die reformirten Gemeinden entſchädigt worden ſeien. Wer hat jene Beſetzung veranlaßt? Das Freiamt. Warum, etwa weil ſie ruhig und ſtill, wie alle vernünftigen Bürger im Lande, waren? Nein, ſondern weil die Amtmänner beider Bezirke der Regierung die Anzeige genacht hatten, ihre Gemeindeammänner hätten ihnen erklärt, daß ſie für die öffentliche Ruhe und Sicherheit ihrer Gemeinden nicht mehr ſtehen können. Jetzt wollen die damals im Aufſand Begriffenen noch dafür bezahlt ſein, daß ſie das ganze Land aus ſeinem Frieden aufgeſcheucht, die ruhigen Bürger von Haus, Hof und Gewerbe in Waffen und Koſten gejagt, und die Staatskaſſe um 52,000 Fr. gebracht haben.

Zürich. Die am 24. d. M. in **Winterthur** verſammelte „Aktiengeſellſchaft für den Landboten“ hat, nachdem ſie zuerſt ſehr erfreuliche Berichte über die große Verbreitung ihres Blattes vernommen, und mehrere ökonomiſche und adminiſtrative Angelegenheiten geregelt hatte, beſchloſſen: Hrn. Scherr eine goldene Denkmünze mit paſſender Inſchrift zu überreichen, und unter den freiſinnigen Männern des Kantons engere Verbindungen anzuknüpfen.

— Eine Feier des Buchdruckerjubiläums ſoll nun wirklich durch die Verbindung mit dem jährlichen kleinen Feſte der Muſeumsgeſellſchaft vorwirklicht werden. Die Anordnungen der Vorſteherſchaft ſind geeignet, dem Gedächtnißtage eine ſchöne und einheimiſche Bedeutung abzugewinnen.

Solothurn. Durch die „Schildwache“ erfahren wir, daß das Domkapitel am 20. d. verſammelt war, und mit dem Biſchofe Berathung gepflogen habe. So weit ſind wir in unſern Diözeſanangelegenheiten ſeit zwölf Jahren verwärts gekommen, daß es jetzt als eine hiſtoriſche Seltenheit in öffentlichen Blättern angemerkt wird, wenn einmal der Domſenat mit dem Biſchofe über kirchliche Dinge zu Rathe ſitzt.

St. Gallen. Die Ankunft des Pfefferſerdahwaſſers in Nargaz wird am 31. d. mit angemeſſenen Feſtlichkeiten gefeiert werden.

Teſſin. Der große Rath beſchäftigte ſich vom 14. bis 19. d. mit allerlei Berathungsgegenſtänden von untergeordneter Bedeutung. Die wichtigſte Verhandlung, nämlich die Berichterſtattung der wegen des Hochverrathsprozeſſes aufgeſtellten Kommiſſion, war auf den 20. angeſetzt. Ihre Anträge gingen dahin: 1) Daß der große Rath ſein hohes Miſfallen über das Betragen des Kriminalgerichts von Locarno und eine ausdrückliche Beſtätigung des vom Staatsrath am 16. April verhängten Verbaft-Beſchluſſes ausſprechen und 2) den Staatsrath (!) beauftragen ſollte, dieſes Gericht ſpeziell zu beaufſichtigen (sorvegliare) und ihn zu allen Maßregeln zu ermächtigen, welche er für nothwendig halten werde, um eine ſchleunige und geregelte Erledigung des Prozeſſes herbeizuführen. Und wenn das Tribunal noch ferner zögern würde, ſo ſolle 3) der große Rath im Namen des Volkes diejenigen Schuldnahmen treffen, welche er zur Befeſtigung der teſſiniſchen Freiheiten und der glorreichen Revolution nothwendig erachten würde.

Dem Antrage von Rusca gegenüber, welcher eine allgemeine Amneſtie vorſchlug, traten vorzüglich die HH. Franscini und Luvini, letzterer in einer langen und ſehr feurigen Rede, auf, an deren Schluſſe er noch folgende weitere Anträge beifügte: 4) Daß die Regierung eingeladen ſei, dem Gerichte aufzutragen, da ſchon alle Zeugen und Citationen längſt abgelaufen, den Prozeß durch ein Urtheil zu beendigen und zwar noch während der Sitzung des großen Rathes, damit dieſer ſeine weitern Entſchließungen, welche erforderlich ſcheinen, ſofort faſſen könne; 5) daß der kleine Rath dafür ſorge, daß unverzüglich nach dem Ausſpruch des Kriminal-Gerichts das Appellations-Gericht zu auſſerordentlicher Sitzung zuſammen berufen werde, um den Prozeß auf der Stelle zu erledigen.

Statt des dritten ward aber auf Antrag des Staatsraths folgender Beſchluß angenommen: „Auf jeden Fall verſpricht der gr. Rath dem Volke und übernimmt es die feierliche Verpflichtung, daß es alle Mittel aufbieten werde, welche dazu beitragen können, die Revolution zu befeſtigen, die Zukunft der Republik zu ſichern und die Fortdauer des Wohls des Vaterlandes zu gewährleiſten.“ Die übrigen wurden faſt einſtimmig genehmigt. —

— Am 17. d. fand zu Locarno ein großes Freiſchießen ſtatt, das diesmal um ſo allgemeinerer Theilnahme ſich zu erfreuen hatte, als der gr. Rath 2000 Fr. jährlich zur Aufmunterung der Schützenfreuden bewilligt wurden. Am folgenden Sonntag, den 24., war in Lugano eine neue Freierlichkeit, die Einweihung der Bürgergarde, welche mit allerlei Feſtlichkeiten begangen wurde. —

Freiburg. Der große Rath hat faſt einſtimmig für totale oder partielle Reviſion des Bundes inſtruirt, aber mit Beibehaltung des Federativſyſtems und des gleichen Stimmrechts aller Kantone, ohne Verfaſſungsrath nach der Volkszahl, und unter der Bedingung, daß der neue Bund die freie Zuſtimmung ſämmtlicher Stände erhielte. Hr. Landerſet bekämpfte dieſe Bedingungen.

Wallis. Der große Rath beſchäftigte ſich am 20. Mai mit Wahlſachen, genehmigte ſodann den Vorſchlag des Staatsraths, die Bezirksoffiziere, Kommandanten durch einen Kantonalmilitairinſpektor zu erſetzen, und beſchloß auf den Antrag des Staatsraths vom 3. Auguſt die Staatsrechnung vom verfloſſenen Jahr zu prüfen. Am 2. wurde das Geſetz über Unvereinbarkeit verſchiedener Stellen und die Verantwortlichkeit des Staatsraths verhandelt, und folgenden Tags genehmigt. Das Geſuch des Biſchofs, wegen Kränklichkeit ſich durch einen Geiſtlichen aus Oberwallis im großen Rathe vertreten zu laſſen, geht an eine Kommiſſion. Staatsrath Bioget erſucht um Entlaſſung und erhält ſie; an ſeine Stelle wird Herr Advokat Kaſpar ZenRuffiner zum Mitglied des Staatsraths ernannt.

Ausländiſche Nachrichten.

— Madrid, 16. Mai. Man glaubt, daß der Geſetzesentwurf über die Preſſe, den gegenwärtig der Senat berät, noch weſentliche Aenderungen erfahren werde; würde er angenommen, wie er vorliegt, ſo könnte eine Zeitung in Spanien nichts Anderes mehr ſein, als eine Sammlung von Anekdoten, Odonnanzen und Anzeigen.

— Bordeaux, 20. Mai. O'Donnell hat Cantavieja beſetzt. Die Karliſten warteten den Angriff nicht ab und räumten den Platz vom 11. auf den 12., nachdem ſie zuvor die Stadt in Brände geſetzt und ſogar ihr eigenes Spital, worin ſich mehrere ihrer Kranken und Verwundeten befanden, nicht geſchont hatten. Die Forts ſind unverſehrt, auch das ſchwere Geſchütz iſt gerettet, die Stücke ſind jedoch vernagelt. Zwei Offiziere und 40 Soldaten ſind zu den Konſtitutionellen übergegangen.

— Paris, 23. Mai. Das „Univers“ ſchreibt: Aus einer Quelle, die uns das größte Vertrauen einflößt, erfahren wir, daß das deutſche Kabinet von Seite der drei nordiſchen Mächte aufs

Digitized by Google

neue die Verschreyung erhalten hat, daß Krakau demnächst von ihren Truppen geräumt werden soll. Der Moment ist für Frankreich und England sehr einladend zur Engreifung von Maßregeln zu Gunsten jener unglücklichen Republik. Diese Maßregeln sollten in der unverzüglichen Absendung von zwei Ressidenten dieser Mächte nach Krakau bestehen.

— Straßburg, 24. Mai. Nach einer Depesche des Ministers des Innern an die Maires der am Rhein gelegenen Gemeinden, hat der bei der badischen Regierung akkreditirte französische Gesandte, Baron von Bacourt, um die Rheingrenze zu berichtigen, mit dem badischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterm 5. April einen Vertrag unterzeichnet, welcher die Grenzscheidung des Rheins und dessen Inseln zwischen Frankreich und dem Großherzogthum definitiv bestimmt.

— London, 22. Mai. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag brach in der Kathedrale von York ein heftiger Brand aus; es richtete jedoche bedeutenden Schaden an.

— Von der italienischen Grenze, 20. Mai. Man schreibt aus Rom, daß daselbst die Nachricht von der Festnahme des Bischofs von Podlachien eingegangen war. Sie soll große Aufregung bei dem gesammten hohen Klerus hervorgebracht haben. Die russische Regierung hat, dem Vernehmen nach, schon seit mehreren Jahren über den Bischof Klagen geführt, die auch von dem heiligen Stuhl insofern berücksichtigt worden sein sollen, daß man dem Bischof mehr Mäßigung anrieth. Allein er ließ sich in seinem Eifer nicht stören, sondern entwickelte seltene Energie, um das, was er als Rechte der römischen Kirche nannte, zu bewahren und zu vertheidigen. Seine Papiere sind von den russischen Behörden in Beschlag genommen und nach St. Petersburg zur Einsicht geschickt worden.

— Konstantinopel, 9. Mai. Ich kann nur wiederholen, was ich in meinem letzten Schreiben gesagt habe. Hier sieht es sehr abscheulich aus und mit der Herrlichkeit des türkischen Reichs geht es zu Ende. Lord Ponsonby hat jetzt Gelegenheit, seine Allmacht geltend zu machen; er soll es zu halten versuchen. Ich zweifle, daß es ihm gelingen wird; ich glaube nicht einmal, daß er sich viel Mühe darum geben wird. Er gehört zu den alltäglichen Menschen; er wird noch etwas schreien und klagen, dann aber sich in sein Schicksal fügen, und sich nicht weiter grämen, wenn geschieht, was er nicht mehr abwenden kann, was er aber viel mit herbeigezogen hat. Mit der Pforte ist es zu Ende, man kann es kek behaupten; sie hat fast schon zu funktioniren aufgehört. Wer die Berichte sieht, die von allen Seiten eingehen, der muß sich wundern, daß es noch irgend Jemand gibt, der an ihre Dauer glaubt, und Mancher glaubt doch noch daran. Mehemed Ali zählt darunter nicht; ihm ist es klar, wie hier die Sachen stehen, und er wird nächstens daraus Nutzen ziehen. Derselbe hofft er schlagfertig so, und es handelt sich allem Anschein nach nur noch darum, die Bahn, die er zu durchlaufen gedenkt, vor hier aus ohnen zu sehen (Mehemed Ali hat größere Projekte als man ahnt), um den Schlag führen zu sehen. Was bei Smyrna sich zugetragen, war zu auffallend, um einen Augenblick noch zweifeln zu können, daß der Geist von Alexandrien aus bewegt wird, der bei der Masse des osmanischen Volks Platz gegriffen hat. Mehemed Ali, Niemand sonst herrscht in diesem Lande. Er ist der große Agitator des Orients, der seinen Worten, seinen Drohungen noch viel mehr Nachdruck zu geben versteht als D'Connell, indem der alte Pascha mit dem Schwerte in der Hand die Fragen entscheidet, die der leichte Agitator durch seine Beredsamkeit löst.

Napoleons Grab auf St. Helena.

Es war noch einer furchtbar sturmvollen Nacht (von 3. zum 4. Mai 1821), die alle Lieblingsorte des Kaisers auf der Festninsel verwüstet, alle Bäume entwurzelt hatte, unter deren schützenden Schatten er einst hier zu ruhen gewöhnt war, — als Keiner seiner so edel für die gestallene Größe begeisterten Leidensgenossen das Schwinden des letzten Hoffnungssünkchens, die ganz nahe Auflösung des Mannes länger mehr verkennen konnte, zu den Füßen verhältnißmäßig wenige Jahre zuvor das gesammte Europa gelegen. — Unruhig, halb betäubt, brachte der Kranke den ganzen 4. Mai zu. Um 5., Morgens 1/6 Uhr gingen die letzten Worte über seine Lippen: „Tête . . . Armée . . . Der Todeskampf währte fort, bis um 5 Uhr 49 Minuten Abends, mit einem tiefen Seufzer, der letzte Athemzug entschwand. Nachdem die Testamentsvollzieher sogleich nach erfolgtem Tode Napoleons Codicill vom 16. April 1821 eröffnet, gaben sie dem britischen Gouverneur Sir Hudson Lowe unverzüglich Nachricht, daß derselbe an den Ufern der Seine beerdigt zu werden darin gewünscht habe. Lowe aber, auf einen schon 1820 erhaltenen Befehl sich stützend, erklärte, der Leichnam müsse auf der Insel beigesetzt werden. (Man sagt, es sei dies bereits 1818 auf den Aachener Kongreß beschlossen worden.) Alle Bitten und alle Vorstellungen waren vergebens. Man wählte die Stelle zu seinem Grab, wo das für ihn so wohlthätige Wasser hervorkam, und von der er immer gesprochen, eh er sie schon bloß einmal gesehen hatte. Darein willigte denn Sir Hudson. Die Leichenöffnung fand am 6. Mai, Nachmittags, statt. Der Leichnam aber konnte aus Mangel der dazu erforderlichen Spezies nicht einbalsamirt werden. Den 6. und 7. war er zur Schau ausgestellt. Der Sarg, in den Napoleons Leiche gelegt werden sollte, langte an, und der Dr. Antommarchi mußte auch das Herz und den Magen hineinsehen. Er hatte sie mit nach Europa nehmen wollen; aber alle seine Mühe, die Erlaubniß hierzu zu erhalten, war vergebend. Das erste von diesen Organen ließ er in dem silbernen Gefäße, in das man es gleich anfänglich gethan hatte; das andere that man in ein eben solches Gefäß. Es füllte das, welches das Herz enthielt, mit Alcohol, und verschloß es hermetisch. Beide stellte er in die Ecken des Sargs. Man legte Napoleon in diesen, welcher von übrzinnern Eisenblech und mit weißem Atlas überzogen war. Der Hut, den man, wegen Mangel an Raum, dem Todten nicht auf dem Kopfe lassen konnte, wurde ihm zu Füßen gelegt; auch that man Orden, Goldstücke von allen Arten, welche mit seinem Bildnisse geschlagen waren, sein Couvert, sein Messer, einen Teller und seinen Wappen u. s. w. hinein. Man machte den Sarg zu, und ihn selbst hin fertigung, und that ihn in einen andern von Mahagonyholz, welchen man in einen dritten von Blei setzte, der selbst in einem vierten von Mahagonyholz war, welchen man versiegelte und mit eisernen Schrauben verschloß. Den 8. Mai (nach Antommarchi; andere geben den 9. an), gegen Mittag, erfolgte nun die Beerdigung. Es war ein sehr schöner Tag. Alle Truppen waren unter dem Gewehr, alle Zugänge mit Zuschauern bedeckt, von allen Anhöhen erschallte Trauermusik. Das Grab war schwarz ausgeschlagen; man ließ den Sarg mit dem Kopfe nach Westen und den Füßen nach Osten hin, damit — Ein ungeheurer Stein, der zum Bau des neuen Hauses für Napoleon bestimmt war, sollte sein Grab verschließen. Als die religiösen Feierlichkeiten vorbei waren, hob man den Stein, vermittelst eines daran befindlichen Ringes, in die Höhe, und legte ihn auf den Sarg, welchen er jedoch nicht berührte. Auf jede Seite lehnte er sich an eine feste Mauer von Stein. Als man ihn hinein gelegt hatte, befestigte man ihn, nahm den Ring weg und füllte die Stelle aus, so wie es gewesen war. Ueber das Mauerwerk warf man eine Schichte Kitt. Die Stelle, wo Napoleon begraben liegt, ist sehr schön, und ungefähr eine Stunde von Longwood entfernt. Sie befindet sich bei der kleinen Quelle, aus welcher er sich das Wasser holen ließ, und ist von Trauerweiden umgeben, welche ihre Zweigh über den hervorsprudelnden Wasser ausbreiten. Das Grab hat eine viereckige Gestalt, und ist eben breiter als unten; seine Tiefe beträgt ungefähr 12 Fuß; der Sarg steht auf starken Stücken Holz, und man kann herum auf allen Seiten abgehen. Napoleons Gefolge wollte einen Leichenstein mit einer Aufschrift auf's Grab setzen; aber Sir Hudson Lowe gestattete dies nicht. Während man Napoleons Grab bedeckte, sei die Menge über die Werden her, welche seine Gegenwart schon zu einem Gegenstande der Verehrung gemacht hatte. Jeder wollte einen Zweig oder Blätter von diesen Bäumen haben, welche das Grab des an Geist und Karakter so ausgezeichneten Mannes beschatten sollten, und sie als ein köstliches Andenken an diesen traurigen Auftritt aufbewahren. Sir Hudson Lowe und der englische Atmiral waren gewaltig hierüber aufgebracht, und jener rächte sich dadurch, daß er den Zutritt zum Grabe verbot. Er ließ es mit einem Geländer umgeben, und stellte zwei Schildwachen und einen Posten von 12 Mann mit einem Offizier dahin. Diese Wache sollte, wie er sagte, auf ewige Zeiten da stehen bleiben; aber dies war schon nach wenigen Jahren nicht mehr der Fall. Der Eigenthümer des Platzes hatte den Besuch von Napoleons Grab zu einem Gegenstande des Erwerbes für sich gemacht, bis ihm im Jahre 1825 die englische Regierung die Stelle abkaufte.

Digitized by Google

Unter verbindlicher Danksagung gegen die verehrten Geber, macht das Hülfskomite für die Brandbeschädigten zu Aarburg bekannt, daß ihm bisher nachstehende Unterstützungen in Geld eingegangen seyen:

a.	Für die Brandbeschädigten (Mit Zuberguf von 3000 Fr. von der h. Regierung des Kantons Aargau.)	13,683	Fr. 43 Rp.
b.	Für den Kirchenbau	1072	„ 50 „
	Summa	14,755	Fr. 93 Rp.

wovon der Empfang nachstehender Liebensgaben, da dieselbe ihren unbekannten Einsendern nicht direkte zugehen konnte, zur öffentlichen Anzeige gebracht, und fortan alle 14 Tage über derartigen Gaben in diesem Blatte besonderer Meldung geschehen wird: a. Für die Brandbeschädigten: Von einem Buchsgauer 1 Fr.; von einem Unbekannten 10 Fr.; durch den Auraurboten 10 Fr. 50 Rp.; durch Herrn A. in M. 7 Fr. 6 Bz. Für den Kirchenbau: Von Aarau 5 Napoleonsd'or oder 70 Fr.; G. D. V. B. 10 Fr., 80 Rp.; H. in S. 8 Fr.; unter dem Timbre Lachmaddsond 3 Fr. 50 Rp.

Außer diesen Gaben in dem Kantone, theils von bekannter, theils unbekannter Hand noch eine bedeutende Menge von Kleidern, Bette- und Weißzeug u. s. w. eingehändigt worden, so daß in dieser Beziehung die Brandbeschädigten, besonders was die Kleidungsstücke betrifft, genugsam versorgt worden konnten, und diese fernere gütige Unterstützungen in Baarschaft vorzugsweise erwünscht sein würden.

Aarburg, den 25. Mai 1840.

Aus Auftrag des Comités:
Das Sekretariat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 65.)

Rheinische Dampfschiffahrt, Kölnische Gesellschaft.

Zu Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Straßburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Mannheim und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen dieser Blätter nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wißbaden, Kreuznach und Emms.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niedrigsten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Graben, im ehemaligen Gasthofe zum Greif in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt:
(340.) Fred. Strohl.

Edikt alladung.

341. Das Bezirksgericht Aarau hat auf die bezüglich gemeindräthlicher Bescheinigung, daß Barbara Hunziker, Ehefrau des Hans Rudolf Guldi, Jakobs, heide von Oberentfelden am 10. Hornung 1840 in französischen Kriegsdienste getreten sein und daß über deren Leben oder Tod seither keine Kunde eingegangen, die von deren Verwandten nachgesuchte Ediktalladung gestattet. Es ergeht demnach an Jedung und Gualdo die Vorladung, sich innert weder binnen Jahresfrist vor dem Bezirksgerichte Aarau persönlich zu stellen, oder aber dasselbe zur rechtzeitigen Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen ihrer Verwandten die Todeserklärung gegen sie ausgesprochen werden.

Aarau, den 23. Mai 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blum.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

Benefizium Inventarii.

342. Das Bezirksgericht Aarau hat über den Nachlaß des kürzlich sel. verstorbenen Herrn Samuel Furrer von Staufen, gewesener Bärenwirth in Buchs, die Bewilligung des amtlichen Vermögensverzeichnisses bewilligt.

Es werden demnach alle Gläubiger, Bürgschaftsansprechen und Schuldner des hern Furrer aufgefordert, erstere ihre Ansprachen unter Androhung des gesetzlichen Rechtsnachtheiles, daß der Erbe nicht weiter kenne in Anspruch genommen werden, als die Erbschaft reicht, falls sie angetreten wird, letztere ihre Schuldigkeiten getreulich, alles schriftlich, bis und mit dem 18. nächstkünftigen Hennmonat der Gemeinderschreiberei Buchs einzugeben.

Aarau, den 23. Mai 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blum.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

Anzeige.

333. Ein junger Kaufmann, welcher die Kantone Solothurn, Bern, Luzern, Aargau, Zurich ꝛc. seiner Geschäfte wegen viermal jährlich besucht, wünscht einige Commissionen-Reisenden für ein oder mehrere Häuser angestellt zu werden, sei es für Marzgräfer-Weine, Colonial- und Material-Waaren, Seiden-, Wollen- oder anderen Fabrikate. Um nähere Auskunft sind die frankirten Briefe unter Nr. 333. an die Expedition der Schweizer-Boten zu senden, welche solche weiter befördert.

338. Für einen zum Gürtlerhandwerk bestimmten Knaben, welcher gute gymnasiale Unterkunft gesucht. Bei Herrn Kommerzrath Wullschleger in Zofingen sich anzumelden.

348. Samstag, den 6. Juni, Nachmittags von 12 Uhr an, wird die Taubstummen-Anstalt in Zofingen in dem dasigen Hospital die Jahresprüfung abhalten. Es werden die verehrten Mitglieder der Kulturgesellschaften, die Eltern und überhaupt alle Freunde der hilfsbedürftigen Taubstummen höflichst eingeladen, dieselbe mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Zofingen den 23. Mai 1840.

Die Aufsichtskommission der Anstalt.

345. Ein junger fester Mensch, der in der Einsendung eines ziemlich bedeutenden Depot's, sucht in einer soliden und weiteren Ausdehnung einen Platz. — Frankirte Briefe mit Nr. 345. bezeichnet, befordert die Expedition dieses Blattes.

345. Ehr- und Freischiessen in Zug.

Die Schützengesellschaft der Stadtgemeinde hält auch dieses Jahr, zur gleichen Zeit, wie schon seit einigen Jahren, vom 21. bis 26. Hymonat, ein großes, für den Schützen äußerst vortheilhaft eingetheiltes Ehr- und Freischießen, von ist bis 21. Schützen-Franken, wozu alle Herren Schützen auf's freundschaftlichste eingeladen sind.

Das Nähere wird der nächstens erscheinende Plan aussweisen.

Zug im Mai 1840.

Namens der Schützen-Kommission:
Das Sekretariat.

346. Die erledigten zwei Lehrer-Stellen an der Stadt- und Schule zu Herzogenbuchsee werden hiemit neuerdings ausgeschrieben. Die Leistungen sind: die im §. 2 des Gesandarschulgesetzes angeordneten Fächer, nemlich: Religion, deutsche und französische Sprache; Mathematik, Geographie Geschichte und vaterländische Staatskunde; Naturkunde; Naturgeschichte und Naturlehre); Technologie; Landwirthschaft; Buchhaltung; Schreiben; Zeichnen; Singen; welche die jetzt zwei Lehrer unter einander zu vertheilen haben. Die Besoldung beider Stellen zusammen, mit Inbegriff freier Wohnungen, beträgt jährlich 1800 Fr., welche nach Maßgabe der Wichtigkeit der Lehrfächer und der übernommenen Stundenzahl den Fähigkeit verteilt werden sollen. Instrumental-Musik-Unterricht, auf den man ziemlich Werth legt, würde besonders bezahlt werden. Die Bewerber sind ersucht, sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse und Angabe der Fächer, in denen sie Unterricht zu geben gedenken, bis 15. Juni nächstkünftig an den Unterzeichneten zu wenden, der auch jede weitere Auskunft, so wie der Tag der Prüfung, wenn eine solche statt finden sollte, später anzeigen wird.

Herzogenbuchsee, am 25. Mai 1840.

Die Sekundarschuldirektion.

Im Verlag von F. A. Leo in Leipzig sind erschienen, und in Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer zu haben:

Glay, F., Andachtsbuch, oder Erbauung des Christ und Hausfreund in Wort und Gesang für die Jugend bedeutend Geschichte. Mit Kpfr. 4te verbes. und verm. Aufl. 8. geh. 22½ Bz.

— **Rosalien's Vermächtniß an ihre Tochter Amanda, oder Rath einer guten Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter. 2 Thle. Mit Kpfrn. 1. 4te verbes. und verm. Aufl. 8. brosch. 2 Fr. 16 Bz. Auch einzeln: Dasselbe. Rosaliens Erinnerungen aus ihrem Leben". 2te verbes. und verm. Aufl. 8 brosch. 4 Fr.**

Tentona. Eine geordnete Auswahl vorzüglicher Gedanken aus den besten deutschen Schriften. Herausgegeben, von M. Frehan und G. Felberg. Mit Kpfr. Ate verm. und verbes. Aufl. 4 Bde. 8 brosch. 14 Fr. 40 Rp.

Das Buch der Liebe. Ein Andachtsbuch für Opferflamme. Ein Andachtsbuch für gebildete Christen ohne Unterschied der Glaubensbekenntnisse. Mit 1 Kpfr. 8. brosch. 54 Bz.

Wärtert, K., Weihrauch der Zeufzer für Geist und Herz. 76 Bog. in einem Bande. Leg. 8 brosch. 54 Bz.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau oben angekommen sind:

Wagenfeld, Dr. L., wie heilt der Bauer und sachlichter zum Theile kranken Pferde? Eine Beleburung in Fragen und Antworten. Mit einer Abbildung. gr. 8. Leipzig. brosch. 54 Kr. n.

Reinhard, K. L. (Lehrmal. Staatsrath) Denkmahle auf Leben und Meinungen. 2 Bde. kl. 8. Karlsruhe. brosch. 4 ß.

Cannabich, J. G. F., geographisches Hilfsbuch. Ate verbesserte Aufl. 3 Bde. in 12 Breisungen. gr. 8. Eisleben. ste Lieferg. 54 kr. n.

Christbold, G., Stunden der Andacht. Für Gebildete. 1r Band. Mit einem Stahlstiche. 8. Regensburg. 1 ß. 36 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern ändert eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag. Nro. 66. den 2. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Wie hoben schon früher, bei einem geeigneten Anlasse, der Bemühungen des Hrn. Bezirksarztes J. J. Welti in Zurzach für die Einführung der Seidenzucht Erwähnung gethan, und die Erwartung ausgesprochen, daß es ihm gelingen werde, die Ergebnisse mehrjähriger Erfahrungen unter einen allgemeinen Gesichtspunkt aufzufassen, der Oeffentlichkeit zu übergeben und dadurch zur Nachahmung zu wecken. Dies ist nun geschehen. Vor wenigen Tagen erschien von unserm unermüdlichen Magnanisten eine „Darstellung der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Einführung der Seidenzucht in der Schweiz" — ein kleines Schriftchen, das von der genauen Bekanntschaft seines Verfassers mit den verschiedenen Methoden der Seidenzucht, seinen vielen und nach und nach immer gelungenern Versuchen, diesen Kulturzweig bei uns heimisch zu machen, und der nunmehr durch tausendfältige Erfahrung festgestellten Ueberzeugung rühmliches und erfreuliches Zeugniß gibt, daß mit der Ausdehnung der Seidenzucht in unserm Lande eine neue Quelle zur Nahrung des Nationalwohlstandes gewonnen, und insbesondere dem Landmann eine Aussicht eröffnet werde, die Erträgnisse seines Bodens in den meisten Fällen nach und nach mehr als zu verdoppeln, die großen Summen, die jährlich für das rohe Material außer Landes gehen, demselben zu erhalten, und dadurch unserer ohnehin von allen Seiten beengte und gedrängte Industrie wenigstens wieder in einem Punkte von dem Auslande unabhängig zu machen.

In dieser Beziehung hat sich Hr. Welti ein unläugbares Verdienst nicht nur um den Kanton, sondern um die Schweiz erworben, und indem wir ihm seine bisherigen mit manchen Opfern verbundenen Bemühungen verdanken, wünschen wir nur, daß er sich durch allseitige Anerkennung aufgemuntert finden möge, seine noch immer nicht geschlossenen Versuche fortzusetzen und auszudehnen, und dereinst wieder neuere Resultate, wie die bisherigen, ebenfalls bekannt zu machen. —

— **Großer Rath.** Erste Sitzung vom 1. Juni. Wie gewöhnlich am ersten Tage, konnte die Sitzung erst gegen zwölf Uhr eröffnet werden. Zuerst wurden die neueintretenden Mitglieder, HH. Küng, Lüscher und Rimann, beeidigt; sodann dem Hrn. Gemeindeammann Gugelmann vom Beitznau die nachgesuchte Entlassung ertheilt. Vom kleinen Rathe werden vorgelegt: mehrere diplomatische Mittheilungen, — die Anzeige von dem Tode des Hrn. Großraths Wohler von Wohlen, — die Rechnung der Klosterguts-verwaltung von Maria-Krönung zu Baden, — die Anzeige von der durch die Regierung von Bern gemachten Schenkung von 400 Fr. zu Gunsten der Brandbeschädigten in Aarburg, — die Erinnerung an eine beförderliche Entscheidung über den Vertrag mit der Stadtgemeinde Baden, den dortigen Stegzoll betreffend, — ein Dekretsentwurf über den Verkauf eines dem Kloster Muri gehörenden Lehenhofes zu Aesch, Kantons Luzern, welcher bei einer Schatzung von 14,900 Fr. und einem durchschnittlichen Jahresertragnisse von 400 Fr. um 24,302 Fr. ersteigert wurde, und endlich eine die Klosterverhältnisse im Allgemeinen beschlagende Zuschrift, womit ein Dekret über die Novizenaufnahme eingereicht, Aenderungen in der Administration hingegen für einmal abgelehnt werden. Wie worden wohl Veranlassung genug finden, auf das erstere Dekret zurückzukommen, für einmal bemerken wir nur, daß die Novizenaufnahme, namentlich in den Männerklöstern, an solche Bedingungen geknüpft ist, welche die wissenschaftliche Bildung des Kandidaten, seinen dahrigen Nutzen für den betreffenden Orden, und auch des letztern ökonomische Opfer für seine Mitglieder auf angemessene Weise gewährleisten. Die Begutachtung dieses Dekrets wird einer Kommission von sieben Mitgliedern übertragen.

Einen lange Diskussion veranlaßten die Bittschriften der meisten Gemeinden des neuen Kreises Wegenstetten, welche mit der Verlegung des bisherigen Kreisortes und der Trennung der Gemeinde Wallbach vom Kreise nicht zufrieden sind. Alle Gründe, welche in den Bittgesuchen lagen, und von Hrn. Dr. Bruggisser noch besonders unterstützt wurden, vermochten jedoch den großen Rath der Konsequenzen wegen nicht, von der gefaßten Schlußnahme abzuweichen, und in eine Aenderung des in letzter Sitzung berathenen Gesetzes einzutreten. —

Im Schlusse der Sitzung wurden die noch vorhandenen Berichte der Petitionen-Kommissionen erledigt. —

Zürich. (Korresp.) Jetzt, da man glauben sollte, der Sturm habe sich gelegt und die Leidenschaften der Aristokraten, Pfaffen und Pietisten gegen die allgemeine Volksschule hätten ausgetobt, treten diese mit einem neuen Schulgesetz, als dem Schwanengesang des Hrn. Ferd. Meyer, hervor. Man versichert, daß, wenn dieses Werk vom großen Rath angenommen werden sollte (woran wir nicht zweifeln, denn der spielt alles auf was ihm vorgelegt wird, er hat nicht nur einen gefegneten Appetit, sondern auch einen guten Magen), wir mit unserm Schulwesen weit hinter 1830, ja vielleicht hinter 1798 zurückgeworfen würden.

Obgleich man der volksfeindlichen Partei den Vorwurf macht: sie lerne nichts, vergesse aber auch nichts, so beurkundet dieselbe dennoch durch den fraglichen Entwurf, daß sie seit 1830 zur Einsicht gelangte, daß durch die allgemein durchgeführte Volksbildung ihr der Weg zu den ägyptischen Fleischtöpfen, d. h. den Herrschersesseln verrammelt wird, wenn diese noch einige Jahre ungeflört fortwirken könnte. Darum will sie durch dieses neue Schulgesetz diesem Kanal das Wasser abgraben und den Quell, aus dem er seinen Zufluß erhält, verstopfen und verteichen lassen. Sie hofft durch dieses Gesetz und die allfällig nachfolgende Zensur den Liberalen den Mund zu verschließen, und dadurch unsern Sechs-Staat um hellen Tage auf einmal in eine stockdicke Finsternis versetzen zu können. Allein sie irrt sich; dadurch sind die Zugänge nicht geschlossen, das Licht bricht überall durch. Mit solchem Beginnen sichert sie ihr Reich nicht nur nicht, sondern beschleunigt dessen Fall. Wir möchten ihr wohlmeinend rathen, mit diesem Produkte zurückzuhalten, weil wir befürchten, sie möchte sich dabei ihr Sammetpfötchen verbrennen, und

Digitized by Google

dem sonst sehr langsamthätigen, geduldigen Volke, auf dessen breitem Rücken sie nun so stattlich und behaglich reiten zu können wähnt, möchte die Geduld ausgehen, es seinen Reiter abtegen, und bei diesem Anlaß seinen Gedankenkasten so unsanft berühren, daß ihm Hören und Sehen vergehen könnte.

Das neue Schulgesetz macht vor allem aus den §. 10 der Verfassung obsolet, welcher Trennung der Gewalten ausspricht, weil durch dasselbe Kirchen- und Schulangelegenheiten eins verschmolzen werden, so die Beziehkirchen und Schulpflege, der Stillstand und die Gemeindschulpflege, wodurch die Schule wieder zur Sklavin der Kirche wird. — Der Schullehrer ist verpflichtet Sonntags zweimal den Gottesdienst zu besuchen und darf ohne dringende Noth nicht wegbleiben. Verbricht er sich irgend wie gegen seine Gebieterin, so wird er dem Strafrichter überwiesen. Schullehrer erster Klasse bleiben wie und wo sie sind, sofern sie sich ruhig verhalten; die zweite und dritte Klasse müssen die Versetzung der Vorsteherin gewärtigen. Man will durch diese Operation den Lehrerstand einschüchtern, daß er nicht mehr Opposition mache, und einen der Clique gefährlichen Feind zum Schweigen bringen? — ! — Das Kirchengesangbuch, das Neue Testament, der Katechismus werden obligatorisch eingeführt, dagegen Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, selbst die Sprachlehre und das Rechenbüchlein werden als für den Dorf-Bauernjungen unnützen Ballast über Bord geworfen.

Im Herbst und Winterhalbjahr werden dieses Schulgesetz nicht annehmen oder unbrauchtet lassen, und so wird jede Gemeinde, die vorwärts strebt, ein Gleiches thun, weil sie das gleiche Recht hat! — Wo bleibt denn die nothwendige Einheit des Schulwesens im Kanton?

Daß man höhern Orts einsieht, daß bei der Wahl des Herrn Bruch zum Seminardirektor, nicht das große Loos gezogen wurde, geht daraus hervor, daß jetzt schon der Vorschlag zur Aufstellung eines Kantonal-Schulinspektorats gegeben wird.

Die Feder verfagt uns den Dienst weiter zu erzählen. Verstehen möchten wir vor Unmuth und Trauer, wenn unsere Nachkommen, wenn unsern Lehrerstand und unsere Volksschule ein solches Loos treffen soll; wir fragen, wie billig: wo soll das hinaus, wo wird das enden? wenn's so fort geht! — Noch tröstet uns der Gedanke, daß der Krug so lange zum Brunnen geht, bis er bricht; und je stärker man den Bogen spannt, desto leichter bricht er; und ferner, daß jeder Druck seinen Gegendruck findet, der ihn am Ende überwindet.

Solothurn. Der eidgenössische Schießplatz wird nächster Tage versendet werden. Die eidgenössische Schützenschule enthält 165 Gaben im Gesammtwerth von 13,434 Fr. Jede der sechs Schießscheiben enthält 118 Gaben, deren Werth für jede Scheibe 3600 Fr. beträgt, so daß die sechs Schießscheiben („Aare, Rhein, Limmat, Thur, Reuß, Rhone") zusammen einen Gesammtwerth von 21,600 Fr. umfassen. Die Verdienstprämien in den Schießscheiben betragen überdies 3665 Fr. — Die Ehrpfeifchen haben 215 Gaben in Werth von 5000 Fr., und überdies 3418 Fr. als Verdienstprämien. Die Gesammtsumme des Schießplatzes steigt auf 47,104 Fr. Es wird jedoch zu demselben ein Nachtrag erscheinen, indem bereits jetzt schon 1000 Fr. an neuen Ehrengaben angezeigt sind. Die erste Gabe in der eidgenössischen Scheibe bilden 400 Zentner daselbstländschaftliches Salz oder 1600 Fr. in Geld. Die zweite ist ein Stutzer und Barschaft von den Aktionärs des letzten Freischießens in St. Gallen, im Werth von 1000 Fr. — In jeder der sech Stichscheiben ist die erste Gabe ein Becher mit Goldstücken vom Stanz-Geldthurm, im Werth von 220 Fr. Jeder Schütze, der in der Ehrscheibe 20 Nummern schießt, erhält einen Becher.

Luzern. Am 24. Mai versammelte sich in Sempach die Kulturgesellschaft des Kantons. Hr. Dr. Kasimir Pfyffer, als diesjähriger Präsident, eröffnete die Verhandlungen mit einer wahren Weltrede, in welcher er die Geschichte aller luzernischen Staatsumwälzungen und Verfassungs-Veränderungen mit Sachkenntniß und Gerechtigkeit behandelte, und worin Reflexionen besonders über die nächste Zukunft gemacht wurden. Die Gesellschaft beschloß ein muthig den Druck dieser zeitgemäßen Rede. Hr. Großrath Heinrich Zwicken, gewesener Sekundarlehrer, lud hierauf einen Aufsatz über den pädagogischen Zustand unseres Kantons, dessen Druck ebenfalls beschlossen wurde. Hernach folgten einige reglementarische Geschäfte. Zum Präsidenten für das nächste Jahr wurde Hr. Appellationsrichter Winder von Büren gewählt. Ein fröhliches Mahl, wobei es an Toasten nicht fehlte, schloß den Tag. Ueber 220 Mitglieder aus allen Gauen des Kantons waren anwesend, was als ein sehr günstiges Zeichen der Zeit betrachtet werden darf, da diese Gesellschaft die gediegensten und freisinnigen Männer des Kantons in sich vereinigt. — Die Postkommission hat mit der Dampfschiffahrtsgesellschaft einen Vertrag zur Uebernahme des Postdienstes zwischen Luzern und Flüelen abgeschlossen, und es dürfte ein tägicher Postenkurs über den St. Gotthard zu Stande kommen. Die Regierung widmet übrigens dem für uns wichtigen Kanton und die ganze Schweiz so wichtigen Gotthardspasse stetsfort ihre Aufmerksamkeit.

Basel. Die Herren Stähelin und Huber von Bischwyler haben sich an die hiesige Regierung gewendet und ihr angezeigt, daß sie die Bildung einer Gesellschaft für die Errichtung einer Eisenbahn beabsichtigen, welche unsere Stadt in unmittelbare Verbindung mit der Elsäßer Eisenbahn setzen würde. Die Gesellschaft würde die Bahn bis an oder in die Stadt ziehen, und für die Strecke von der Grenze bis an den bermalen festgesetzten Endpunkt der Elsäßer Bahn glauben die Herren Stähelin und Huber der Mitwirkung des Herrn Kochlin und des Einverständnisses mit demselben versichert zu sein. Sie tragen darauf an, daß ihnen eine provisorische Konzession ertheilt werde, welche eine definitive und ausschließliche würde, wenn ihnen binnen vier Monaten die Bildung der beabsichtigten Gesellschaft gelingt; die Prüfung der Pläne und die allenfalls im öffentlichen Interesse begründeten Bedingungen bleiben dabei vorbehalten.

Schaffhausen. Am 24. Mai wurde der seit 1847 ununterbrochen gebliebene Landgemeinde fortgesetzt. Die Verhandlungen, an denen ungefähr 6000 Männer Theil nahmen, dauerten von 10½ Uhr Vormittags bis 7½ Uhr Abends. Zuerst wurden die Wahlen mit Mühe zu Stande gebracht; man kam diesmal noch ohne den schon mehrere Jahre drohenden „Amtswang" durch. Dann folgten die eigentlichen Berathungen. Die Bestimmung einer Vermögensscheuer von 2 vom Tausend; die Feststellung des Budgets von 184½ — ordentliche Einnahmen 47,264 fl.; ordentliche Ausgaben 45,831 fl. — Der vom Landrath empfohlene neue Steuerentwurf erhielt kein günstiges Schicksal. „Keine Steuerordnung" ward zum Losungswort, und fast einmüthig wurde dieselbe verworfen, jedoch nach vieler Mühe der Landrath ermächtigt, auf künftige Landsgemeinde ein Gutachten auszuarbeiten, wie das gegenwärtige Steuerwesen verbessert werden könnte. Erfreulicher ging es der „neuen Militärorganisation", welche namentlich Selbstbewaffnung, jährlich obligatorische Verabreichung der Kleider, Errichtung einer Montirungskasse zc. bezweckt; der Entwurf wurde mit wenigen unwesentlichen Abänderungen angenommen. — Der gestellte Antrag, Richter und Räthe vom Militärdienste zu befreien, um wieder mehr Lust zu Beamtungen zu wecken, blieb in der Minderheit. — Auch der „Entwurf über das Armenwesen", der zwar nicht wesentlich von der gegenwärtigen Ordnung abweicht, wurde angenommen. — Um dem Einschmuggeln von Branntewein Schranken zu setzen, soll künftig der Weinpreß, der höher als Faßdorff sei eingiing, gleich dem ersten (per Maß ein Batzen) Eingangszoll entrichtet werden.

Unterwalden. Um dem übermäßigen Brannteweintrinken Schranken zu setzen, — aus den obrigkeitlichen Kontrollen konnte nachgewiesen werden, daß im vorigen Jahre 35,000 Maß eingeführt wurden — ermächtigte die Nachgemeinde den dreifachen Landrath, die geeignetsten Verfügungen gegen das fruchtbare Unsittgereisen dieser Landplage zu treffen.

Graubünden. Die hie und da in mehreren katholischen Gemeinden stattgehabte Aufregung wider die päpstliche Feiertagsdispense hat sich noch nicht ganz gelegt und es scheint, daß durch das tolle Umstürzen einiger Geistlichen wenigstens eine Zeitlang noch in mehreren Gemeinden alle bisherigen Feiertage beibehalten werden wollen. — Auf nächst kommenden Juli wird der durch die neue Militärorganisation vorgeschriebene Rekruten-Unterricht zum erstenmal beginnen. Der hiezu bestimmte Platz ist schon und auch die im Bau begriffene Kaserne wird den Bedürfnissen vollkommen entsprechen.

Waadt. Der große Rath, welcher seine Sitzungen am 19. Mai wieder begonnen, setzte dieselben ununterbrochen bis den 27. gl. M. fort. In den ersten Tagen beschäftigte er sich nebst einer Menge von Kommissionalberichten über eingegangene Petitionen, mit einigen Wahlen; so wurde zum Appellationsrichter Hr. Warnéry, zum Suppleanten am Kriminalgericht Hr. de Cerenville ernannt. Der Staatsrath legte eine Reihe von Gesetzes- und Dekretsvorschlägen, Berichte, den Entwurf seiner Tagsatzungsinstruktion zc. vor, welche alle

Digitized by Google

an Kommissionen gewiesen wurden. Die verschiedenen Berichterstatter über den Rechenschaftsbericht des Staatsrathes von 1839 trugen ihre Arbeiten vor. Hier glauben wir bemerken zu müssen, daß die Gut und Weiße, wie die einzelnen Berichtsabtheilungen nach den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung von verschiedenen Referenten untersucht und begutachtet werden, auch eine umfassendere und gründlichere Prüfung des gesammten Staatshaushaltes möglich macht. Am 21. wollte das Handelsgesetzbuch zur Hand genommen werden, allein nach einer vorläufigen Diskussion die Berathung wieder auf den Herbst verschoben. Bei dem Mangel anderweitiger Geschäfte wurde dann der Vorschlag, den Staatsrath zur Vorlage eines Dekrets, wodurch die Jagd auf die Vögel für einige Jahre untersagt würde, aufmuntern, angenommen. Die Errichtung von Kantonalwerkstätten, die Gründung einer landwirthschaftlichen Anstalt, nach dem Muster von Hofwyl, werden gewünscht und dem Staatsrathe zur Berücksichtigung empfohlen; die dem Staatsrathe früher ertheilten Vollmachten in Absicht auf die Strafanstalten werden erneuert, einige Abänderungen im Brandassekuranzgesetze genehmigt, u. s. w. Im Allgemeinen scheint nach den zur öffentlichen Kunde kommenden Verhandlungen im großen Rath von Wadt, wenn er einmal im Zuge ist, das rasche Abthun der Geschäfte an der Tagesordnung zu sein.

Wallis. Die Berathungen des großen Rathes werden fortgesetzt; merkwürdig ist ein Dekret, welches einen bisher nicht vorhandenen Militärinspektor schafft. Der Kanton hatte nur drei Bezirkskommandanten, die auch im Militärwesen die beliebte Trennung von Ober-, Mittel- und Unterwallis zu erhalten wußten. Hr. Dr. Barmann hat sich endlich zur Annahme des Präsidiums des gr. Rathes bewegen lassen. Dagegen trat Staatsrath Delarat (ein Oberwalliser) ab und an seine Stelle ward Hr. Kaspar Zendrinnen zum Mitglied des Staatsrathes gewählt. Der Bischof reichte um die Bewilligung, sich durch einen Suppleanten ersetzen zu lassen; noch hat eine Kommission diese Frage zu prüfen.

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 24. Mai. In der zweiten Hälfte des Monats April erklärte Hr. Thiers den ägyptischen Bevollmächtigten, „daß das französische Gouvernement sich schmeichle, den europäischen Mächten und der Pforte ein Arrangement der orientalischen Streitfrage auszuerlegen zu können, welches den Interessen des Vizekönigs vollkommen entsprechen werde, vorausgesetzt, daß die ägyptische See- und Landmacht hinreiche, um, auf Frankreich gestützt, eine convenable Stellung gegen Europa einzunehmen.“ In den letzten Tagen überreichte nun der Agent Mehemed Ali's — Thiers hatte dies ausdrücklich vom Vizekönig verlangt — eine in's Einzelne gehende Darstellung der gesammten See- und Landmacht mit genauer Auseinandersetzung der finanziellen Verhältnisse so wie aller sonstigen Hilfsmittel Aegyptens, wonach der Präsident des Konseils sich vollkommen zufrieden erklärte.

— **Paris**, 26. Mai. Hr. Mathieu de la Redorte wird an die Stelle des Marquis v. Dalmatien nach Turin, Marschall Clauzel an den Madrider Hof kommen. General Cubières solle den Posten als Generalgouverneur in Algier erhalten.

— **Algier.** (Telegraphische Nachrichten aus Bilda vom 22. und Toulon vom 27. Mai.) Die Armee hat Medeah den 20. D. verlassen, eine Garnison von allen Waffengattungen, 2400 Mann stark, wurde in diesem Platze zurückgelassen, sie ist auf 70 Tage verproviantirt.

— Den 20. Mai hat am Fuße des Gebirges Monzaia ein Gefecht gegen die ganze Macht Abd-el-Kaders statt gefunden; die ganze arabische Kavallerie war abgesessen. Unsere Truppen waren bewunderungswürdig; 200 Mann wurden kampfunfähig; der Verlust des Feindes ist ungeheuer; er hat sich in das Innere der Provinz Titterie zurückgezogen. Das Expeditionskorps ist über den Atlas wieder zurückgegangen, und, ohne ein weiteres Gefecht zu haben, in dem Lager von Bilda angelangt. Auch im Lager von Monzaia wurden Truppen zurückgelassen, welche dreizehnd verproviantirt sind.

— Den 14. Mai fand in der Gegend von Oran ein Gefecht statt, welches für unsere Truppen sehr ehrenhaft ausfiel.

— **Brüssel**, 26. Mai. Man versichert, 3. Maj. die Königin der Franzosen werde diesen Abend zu Brüssel ankommen. — Man sieht mit jedem Augenblick der Entbindung Ihrer Maj. der Königin entgegen.

— **Berlin**, 25. Mai. Mit größerer Bestimmtheit wird wieder versichert, daß nicht bloß die Kaiserin, sondern auch der Kaiser von Rußland in der nächsten Woche hier zu erwarten sei. Beider hohen Personen Abreise aus St. Petersburg ist bereits erfolgt, und auf der ganzen Route bis Warschau und Berlin werden die nöthigen Pferde bereit gehalten.

— Ein merkwürdiger Schritt Sr. k. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj., erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. Derselbe ist, wie Sie wissen, in den Freimaurerorden getreten, und vorgestern feierlich aufgenommen worden. Man sagt, die indirekte Veranlassung dazu seien einige Aeußerungen Sr. k. Hoh. über diesen Orden gewesen, welche der Meister vom Stuhl, Graf H..., in ehrerbietiger Form zu berichtigen sich bewogen gefühlt. Dies habe die Aufmerksamkeit des Prinzen auf die Verbindung rege gemacht, und ihn veranlaßt, nähere Erkundigungen bei einem hohen Verwandten, der selbst Meister vom Stuhl ist, einzuziehen. Dieser soll ihm den Eintritt sehr angerathen haben, und dreifelt ist durchaus mit Genehmigung Sr. Maj. erfolgt, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Se. k. Hoh. alle Grade durchgehen solle. Auch Friedrich der Große war bekanntlich Freimaurer.

— Den 26. Mai. Se. k. Hoh. der Kronprinz unterzeichnet seit einigen Tagen im Auftrage Sr. Maj. alle das Militär betreffenden höchsten Erlasse. Der König hat es bei seinem anhaltend leidenden Zustande für angemessen erachtet, seinem Sohne einen Theil der Sr. Maj. obliegenden Geschäfte zu übertragen, und darum hat Se. k. Hoh. die bereits festgesetzt gewesene Inspektionsreise aufgeschoben.

— **Elberfeld**, 26. Mai. Am vorigen Donnerstag den 21. D. ist bei Koch im Steuern ein Schiff auf dem Rhein gesunken, dessen Ladung fast ganz verloren ist. Das Schiff war bei der niederrheinischen Güter-Assekuranz versichert, und ist die Beschädigung bereits von derselben geordnet.

— **Galacz**, 13. Mai. Die Nachrichten, die aus Odessa einlangen, bestätigen die traurige Lage der Russen in den Kaukasusländern. Es soll ein großer Kriegsrath in Sebastopol abgehalten worden, um einen Plan für den bevorstehenden Feldzug gegen die Tscherkessen zu entwerfen, und über die Mittel zu berathen, wie für die Folge die Rückkehr der Unglücksfälle, welche die russischen Waffen in Tscherkessien getroffen, zu verhindern sei. Es handelt sich nebstdem um die Wiederherstellung der verlornen und größtentheils zerstörten Forts nach einem neuen Plan, so wie um das künftig zu befolgende Vertheidigungssystem. Zu Mitgliedern dieses Konseils sind der Generalgouverneur Woronjoff, die Generale Menjikeff, Rajewski und Admiral Lazareff ernannt.

— **Triest**, 24. Mai. Briefe aus Ferrich vom 20. v. M. melden, daß in den dortigen Hafen 20 Schiffe vor Anker lagen, welche zum Transport der Munition für das nach Circassien abgesandte Truppenkorps bestimmt waren.

— **München**, 29. Mai. Aus unserer Mineralstadt, welche gegenwärtig mit einer sehr bedeutenden Ausmünzung für das Haus Rothschild in Frankfurt beschäftigt ist, sind nun wieder zwei neue Gesteinsbestarten hervorgegangen; der eine auf den süddeutschen Münzverein, der andere auf die Bestimmung des St. Michaelsordens zum Verleihorden. — Der bekannte Verfasser der Restauration der Staatswissenschaft, Hr. von Haller, dessinirt sich dermal in unserer Stadt.

— **Nürnberg**, 27. Mai. Zufolge einer an die königl. Kreisregierungen ergangenen allerhöchsten Entschließung wird die Erinnerungsfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst als ein gewerbliches Fest gefeiert. Es soll Alles fern gehalten werden, was dem Feste eine politische Bedeutung oder das Gepräge eines allgemeinen Volksfestes verleihen könnte. Die Theilnahme der Aktivbeamten, Magistrate und Gemeindevollmächtigten in amtlicher Eigenschaft, so wie der Landwehr als solcher, wird unbedingt untersagt; auch findet die Leistung von Beiträgen aus öffentlichen und Gemeindekassen nicht statt. — Dem im Monat Februar d. J. in Nürnberg zur Veranstaltung einer öffentlichen Feier des Säkulärfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst vorläufig zusammen getretenen Komité ist von vorstehenden allerhöchsten Anordnungen gestern Kenntniß ertheilt worden, und dieses hat sofort sich aufgelöset, und dem diesfallsigen Stadtmagistrat hievon Anzeige zu machen beschlossen. Zugleich ist von Seite sämmtlicher Buchdruckereien dem Magistrat die Absicht bezeichnet, auf jede Feier verzichten zu wollen, zu erkennen gegeben worden.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 66.)

Edikalladung.

341. Das Bezirksgericht Aarau hat auf die deliegehörige gemeindrathliche Bescheinigung, daß 1. Jakob Koburz, Maltertenberg und 2. Hans Rudolf Hahl, Natels, beide von Ober-Entfelden am 10. Hornung 1810 in französischen Kriegsdienste getreten seien und daß über deren Leben oder Tod seither keine Kunde eingegangen, dann auf deren Verwandten nachgesuchte Edikalladung gestattet. Es ergeht demnach an Koburz und Hahl die Aufforderung, sich entweder binnen Jahresfrist vom Bezirksgericht Aarau persönlich zu stellen, oder aber dasselbe auf irgend eine Weise von ihrem Leben zu Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist wiederholtes Ansuchen ihrer Verwandten die Todeserklärung gegen sie ausgesprochen würde.

Aarau, den 23. Mai 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hafler.

Benefizium Inventarii.

342. Das Bezirksgericht Aarau hat über den Nachlaß des kürzlich sel. verstorbenen Herrn Samuel Furter von Staufen, gewesener Bärenwirth in Buchs, die Wohlthat des amtlichen Vermögensverzeichnisses bewilligt, und werden demnach alle Gläubiger, Bürgschaftsansprecher und Schuldner der Herrn Furter aufgefordert, solche ihre Ansprachen und Forderung des gesetzlichen Rechtsnachtheiles, daß der Erbe nicht weiter Zunne in Anspruch genommen werden, als die Erbschaft reicht, falls sie angetreten wird, längstens binnen Sechszehen getreulich, alles schriftlich, bis und mit dem 16. nächstkünftigen Heumonats der Gemeinschreiberei Buchs einzugeben.

Aarau, den 23. Mai 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hafler.

346. Die erledigten zwei Lehrer-Stellen an der Sekundar-Schule zu Herzogenbuchsee werden hiermit neuerdings ausgeschrieben. Die Besitzungen sind: die im §. 2 des Sekundarschulgesetzes angegebenen Fächer, nemlich: Religion; deutsche und französische Sprache; Mathematik, Geographie Geschichte und vaterländischer Staatseinrichtung; Naturkunde; (Naturgeschichte und Naturlehre); Technologie; Landwirthschaft; Buchhaltung; Schreiben; Zeichnen; Singen; welche die zwei Lehrer unter sowanige zu vertheilen haben. Die Besoldung beider Stellen zusammen, mit Inbegriff freier Wohnungen, beträgt jährlich 1800 Fr., welche nach Maßgabe der Wichtigkeit der Lehrfächer und der übernommenen Stundenzahl nach Billigkeit vertheilt werden sollen. Instrumental-Musik-Unterricht, auf den man ziemlich Werth legt, würde besonders bezahlt werden. Die Bewerber sind ersucht, sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse und Anzeige der Fächer, in welchen sie Unterricht zu geben gedenken, bis 15. Juni nächstkünftig an die Sekundarschulinspektion zu wenden, welche ihnen jede beliebige Auskunft, so wie der Tag der Prüfung, wenn eine solche statt finden sollte, später anzeigen wird.

Herzogenbuchsee, am 25. Mai 1840.

Die Sekundarschulinspektion.

345. Ein junger tüchtiger Mensch, der in der Eisenhandlung schon ziemliche Kenntniß besitzt, findet in einer solchen zu weiterer Ausbildung einen Platz. — Frankirte Briefe mit Nr. 344. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

347. Der Unterzeichnete, in der Hoffnung vielen Güterbesitzern einen Dienst zu erweisen, hat Anerlaubniß die Besorgung der Geschäfte der französischen Assekuranzgesellschaft gegen Hagelschaden im Kanton Aargau übernommen. Dieselbe, Gesellschaft unter dem Namen Friz, mit einem Sicherheitskapital von zehn Millionen, versichert alle Felderzeugnisse, Korn, Roggen, Mais, Erdöpfel, Gras, Hemat ꝛc. zu 2°/₀ die Versicherten zu 4°/₀ feste Prämie nach der Schätzung des Landeigenthümers und verzichtet denselben auf alles verschiedene Erzeugnisse vollständig, indem alle Jahre nur einen allgemeinen Regel angenommen wird, daß sich der Geschädigte mit dem Agenten über den Schaden verständige.

Auch sind dem Unterzeichneten die vollgültigen Beweise über die Realität und Solidität dieses Unternehmens geliefert worden, so daß solches bestens empfohlen werden kann. Nähere Auskunft ertheilt:

Aarau, den 31. Mai 1840.

F. Hürner Notar.

348. Bad- und Gasthof-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat vor Kurzem den

Freihof

in den großen Baden, käuflich von Herrn Dr. Meyer-Gseil übernommen, und empfiehlt denselben einem in- und ausländischen Publikum zu zahlreichem Besuche als das Beste.

Die freundliche Lage und bequeme Einrichtung dieses nur wenige Schritte von erwähnten Bad- und Gasthofes verbunden mit möglichst coulant und zuvorkommender Bedienung, wird den Aufenthalt der werthen Gäste angenehm machen.

Baden im Mai 1840.

Heinrich Engelhard.

Benefizium-Inventarii.

349. Das Waisenamt von Kappel, Bezirks Olten-Lostgebung, Kanton St. Gallen, hat für die Erben Jürgisten Hochstrasser-Hofs, Caspar Spies (Hauswirth) dürgerlich von Sennwald die Rechtswohlthat des Inventars nachgesucht und ertheilen.

Es werden demnach alle Gläubiger und Schuldner des Verstorbenen hiemit aufgefordert, ihr zu Forderndes oder Schuldiges dem Gemeindammannamt Kappel innert 6 Wochen von heute an um so gewisser einzuziehen, als nach Ablauf besagter Frist für Forderungen weder Recht noch Anspruch mehr gegeben und die Betreffenden für Schuldiges belangt und für Bethreimlichung derselben gezahlet werden.

Neu St. Johann, den 27. Mai 1840.

Das Kanzlei- und Gallische Bezirksammannamt Oberto ggenburg.

350 Jahrmarkt in Zürich.

Es wird ommit bekannt gemacht, daß die diesjährige Frühlingsmesse mit Donnerstag den 18. Juni beginnt und mit Montag den 6. Juli sich schließen wird. Im letzteren Tage wird auf dem hiefür bestimmten Platze außerhalb Stadelhofen, der gewöhnte Viehmarkt abgehalten. Verzeichniß von Marktwaaren oder Gattungen, welche solche nicht zum Voraus schon eingeschrieben haben, werden eingeladen sich für die Annehmung von solchen, an Herrn Stadtrath Hotz zu wenden.

Zürich, den 27. Mai 1840.

Aus Auftrag des Stadtrathes,
Der Stadtkanzleisekretär:
(sign.) H. Syfi.

351. Versteigerungs-Anzeige.

Aus Auftrag löblicher Behörde, wird von der unterzeichneten Verwaltung, das Schlossgebäude im Sommisß, Kanton Thurgau, Bezirk Tobel, mit den dabei liegenden zwei doppelten Scheunen und einer Trotte, nebst dem Schlossgut, bestehend in:

a. circa 64 Jucharten Wiesmacht, wobei circa 6 Jucharten Torfland;
b. circa 84 Jucharten Ackerfeld;
c. circa 6 Jucharten Reben in Kaltbrunn, nebst einem Rebhaus mit Trotte; und
d. circa 62 Jucharten Holz und Boden, sämmtlich auf öffentliche Versteigerung gebracht. Der Versteigerungsplatz kann bei Unterzeichnete, und auch im Schloß Sommis bei Schaffner Hungerbühler eingesehen werden. Kaufsliebhaber sind höflich eingeladen, Montag den 6. Juli d. J. Nachmittag 1 Uhr, in der Behausung des Herrn Friedensrichter Fröhlich in Sommis zu erscheinen, wo weitere Bedingungen die dann abgehalten, auch Tagsahrt für die Nachschlagsart angesetzt wird.

Fischingen, den 27. Mai 1840.

Klosterverwaltung-Fischingen:
Ruf kuhl.

352. Für eine Weinhandlung in einer Stadt der deutschen Schweiz wird ein in beiden Sprachen und doppelter Buchhaltung kundiger Commis gesucht. Frankirte Briefe mit Nr. 352. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

353. Neue Ausgabe
von
Jean Paul's
sämmtlichen Werken
in 33 Bänden,
im Preise von 16 Bz. auf gewöhnlichem Papier und 22½ Bz. auf Velinpapier für den Band.

Eine weitere Ankündigung, die zugleich als Probeblatt dienen soll, ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, welche auch Unterzeichnung annehmen.

Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer Sortiments-Buchhandlung.

Neue juristische Schriften

der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig:

H. Th. Heyne, de voluntatis patefactae et praesumtae vi atque indole ejusque in jure effectibus. Commentatio juridica. 8maj. 23½ Bgn.

Derselbe, über die Cumulation des Eidesantrages mit andern Beweismitteln. 8. brosch. 9 Bz., welche in allen Buchhandlungen in Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer Sortiments-Buchhandlung zu bekommen sind.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Kaß, G., System der Seelenmißschaft. Zweiter Theil. Grundzüge einer Geisterphilosophie, gegründet und entsprechend der Naturphilosophie. Ir Bd. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 24 kr. n.

Weichert, W. G., der wahrhafte und hochverständige Arzt, oder in möglichst kurze kleine und große Hausbücherungen gefaßt, abgehilbet und beschrieben. Mit einer Plantafel. II. Fol. Weimar. 54 kr.

Hartmann, Dr. C., Handbuch der Metallgießerei, oder vollständige Anweisung in Sand, Maße und Lehm zu formen, und mit Eisen, Messing, Bronze, Blei, Zinn, Silber und Gold in dieser Formen zu gießen, und insbesondere Schalen eine Menge von Gegenständen des gemeinen Lebens, ferner Glocken, Statuen und andere Bildwerke, Basreliefs, Medaillen, Letern, Stereotypplatten u. s. w. durch den Guß herzustellen. Nebst Anhang über das Emailliren und Verzinnen gußeiserner Geräthe. Nebst einem Atlas von 33 lithograph. Tafeln. 8. Weimar. 8 fl. 6 kr.

Barfuß, Dr. F. W., Theorie der Spiegelmikroskope mit sphärischen Glasspiegeln. Mit 2 lithogr. Tafeln. 8. Weimar. 54 kr.

Annales et Dictionnaire historique de la France, par M. Ph. Le Bas; faisant partie de l'Univers pittoresque. 1. & 2. livraison, chaque livr. avant de 4 grandes. Paris, in-8. 24 kr. n.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gewöhnliche Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 67. den 4. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Zweite Sitzung vom 2. Juni. Nebst den auf die heutige Tagesordnung gesetzten Wahlen waren es nur zwei Gegenstände, welche den großen Rath beschäftigten; 1) eine Beschwerde der Bürthe von Aarau gegen den dieser Gemeinde noch immer bewilligten erhöhten Ohmgeldsbezug; und 2) das Dekret über die Vertheilung des einen Drittheils der Kosten für den Bau der neuen Straße von Bremgarten bis an die Reppisch, auf die einzelnen Gemeinden. In Beziehung auf den ersten Punkt nehmen die hiesigen Bürthe wiederholt den §. 10 der Verfassung in Anspruch, welcher alle Vorrechte des Ortes, und mithin auch den §. 4 des Gesetzes vom 8. Heumonat 1803 aufgehoben hat. Der Gemeinderath von Aarau hingegen stützt sich gerade auf die daherige Bestimmung, vermöge welcher ihm seiner Zeit bei den erweiternden und unläugbaren größern Bedürfnissen der Gemeinde von dem kleinen Rathe der größere Ohmgeldsbezug von zehn vom Hundert bewilligt wurde. Diese Beschwerde wird dem kleinen Rathe zur zuständigen Berücksichtigung überwiesen. Bezüglich auf die Vertheilung des Kostenbetrags von 22,000 Fr. für den oben erwähnten Straßenbau hatte die mit der Untersuchung des betreffenden Dekretes beauftragte Kommission, in einiger Abweichung von dem Vorschlage des kl. Rathes, noch mehrere entfernitere Gemeinden, so wie die Klöster Muri und Gnadenthal in Mitleidenschaft zu ziehen beantragt, in welcher Beziehung der Kommissionalantrag von den HH. Gerichtspräsident P. Bruggisser und Seminardirektor Keller empfohlen wurde. Nur Hr. Gemeinderath Weber von Bremgarten sprach, wiewohl ohne Erfolg, für einige Erleichterung seiner Heimathgemeinde. Das Dekret mit den von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen wurde mit großer Mehrheit genehmigt.

Gewählt wurden: zu Mitgliedern der Staatsrechnungskommission die HH. Grth. Rothpletz von Aarau, Oberrichter Müller von Rheinfelden und Gemeindeammann und Fürsprech Jäger von Brugg; zu einem Mitglied des großen Rathes, Hr. Fürsprech und Gemeinrathschreiber Plazid Weissenbach von Bremgarten, und zum Suppleanten am Bezirksgericht Zofingen, Hr. J. R. Hoos, Handelsmann von Zofingen. —

Dritte Sitzung vom 3. Juni. Mit großer Spannung sahen die Mitglieder des großen Rathes, das aargauische Volk und unsere Bundesgenossen schon längst dem Tage entgegen, an dem die Anträge der Revisionskommission bezüglich auf das Siebnerkonkordat und die Badener-Konferenzartikel zur Berathung gelangen würden. Dieselbe waren auf heute an die Tagesordnung gesetzt. Die Mitglieder des großen Rathes waren in ungewöhnlicher Anzahl von 159 anwesend, die Galerien füllten sich bald nach Eröffnung der Sitzung, und blieben auch bis zum Schlusse der achtstündigen Verhandlungen gedrängt besetzt. Eine allgemeine Stille trat ein, als Hr. Zschokke die Stelle des Berichterstatters einnahm und den Kommissionalbericht vortrug. Derselbe zerfällt in zwei Hauptttheile, welche der Natur der Sache nach getrennt gehalten wurden und jeweilen mit Mehr- und Minderheitsanträgen schlossen. In Beziehung auf das Siebnerkonkordat, das heute die ganze Sitzung in Anspruch nahm, trug die Mehrheit der Kommission auf Verwerfung des Antrags der Revisionskommission, die Minderheit dagegen auf dessen Genehmigung an.

Nach einer längern Pause — kein Sprecher aus den beiden politischen Heerlagern schien den Kampf beginnen zu wollen — eröffnete zuerst in langem und derbdem Vortrag Hr. Altbürgermeister Herzog die Diskussion. Alles, was früher gegen dieses Konkordat vorgebracht wurde, wiederholte derselbe konsequent auch heute, und fügte diesen Gründen noch manche bei, warum dieses Separatbündniß in unsern Tagen unnütz, gefährlich, und darum verwerflich, aber auch in seiner Bedeutung und Wirksamkeit gelähmt und gebrochen, und deßwegen als ein faktisch dahin gefallener Vertrag ferner von Aargau nicht mehr festzuhalten sei. Zum folgte Hr. Dr. Bruggisser, der, als ein Mitschöpfer des besagten Konkordats, dessen Ursprung und Zweck mit vieler Sachkenntniß, sein Wesen und seine Bedeutung mit geworfener Schärfe und klarster Begründung bezeichnete, bei allen Motiven aber, die sowohl in dieser Beziehung als auch in gewissen Rücksichten höherer Staatsklugheit gefunden werden könnten, fand es der Redner der Ehre und Würde des Kantons angemessen, gegebenes Wort zu halten, und einen Vertrag nicht einseitig, nicht ohne Noth zu brechen, und schloß daher mit der Zustimmung zum Mehrheitsantrage. Die dritte Meinung lag in dem Vortrage des Hrn. Regierungsraths Dorer, der, wie schon seit acht Monaten, das Konkordat als aufgelöst betrachtet, sein Festhalten unsittlich und unklug findet, hingegen eine sofortige Austrittserklärung mit der Ehre unvereinbar erachtet, und darum den kleinen Rath mit Unterhandlungen mit den übrigen Konkordatsständen über die Auflösung dieses Bündnisses beauftragen wollte. Offenbar kam diese Mittelidee den Gegnern des Konkordats ganz gelegen, denn alle Redner, welche nachher gegen dasselbe auftraten, schlossen sich mit mehr oder weniger wesentlichen Modulationen und Modifikationen derselben an; so die HH. Fürsprech W. Baldinger, Professor Rauchenstein, Dr. Herzog, Staatsschreiber Rothpletz, und nochmals Dr. Herzog. Auf der andern Seite vertheidigten das Siebnerkonkordat und den Mehrheitsantrag der Kommission mit vieler Wärme und sichtbarem Eindrucke auf die Versammlung die HH. Obergerichtspräsident Dr. Tanner, RR. Walser, Oberrichter Müller von Rheinfelden, Landammann Schaufelbuel, Gerichtspräsident Blattner, Landstatthalter Frei, Regierungsrath Dr. Wieland und am Schlusse nochmals Hr. Walser und Fürsprech Frei. Es wäre unmöglich, heute schon den ganzen Inhalt dieser merkwürdigen 8½ stündigen Diskussion mitzutheilen; sie gehörte zu den tuhigsten, würdigsten, schönsten und gehaltreichsten, welche im großen Rathe seit vielen Jahren geführt wurde. Der Beschluß bestand darin, daß 109 Stimmen den Antrag der Revisionskommission auf Austritt aus dem Konkordate verwarfen. Von diesen stimmten sodann 83 zur einfachen Verwerfung, während 76 noch

Digitized by Google

irgend einen Auftrag an den kleinen Rath damit verbinden wollten. —

— Im Laufe von acht Tage ereigneten sich wieder zwei Brandfälle; der erste am 21. Mai zu Oetlingen, wo ein kleines nur zu 700 Fr. assekurirtes Strohdach, der zweite in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai zu Nesselndach, wo ein neu aufgebautes, gemauertes und mit Ziegeln gedecktes, zu 4500 Fr. versichertes Gebäude eingeäschert wurde. An beiden Orten ist die Ursache des Brandes nicht bestimmt ausgemittelt. —

— In Kaisten, Bezirk Laufenburg, starb am 27. Mai ein junger, unverheiratheter Mann, die einzige Stütze seiner Mutter, einer nicht begüterten Wittwe, und mehrerer Geschwistern, an den Folgen einer 14 Tage zuvor bei der Heimkehr von einem Besuche bei seiner Geliebten in Herznach erlittenen rohen und gewaltsamen Mißhandlung. Es gehörte seit längerer Zeit zu den seltenern Vorfällen im Frickthale, daß sich persönliche Eifersucht oder der in solchen Fällen gewöhnliche Neid der Jugend einer Gemeinde gegen die andere auf eine so grobe und barbarische Weise manifestirte. Wenn sich auch die Brautwerber auf ihrem Argenautenzuge manche Neckereien gefallen lassen mußten, so hörte man doch lange nicht mehr von einem nur ernsthaften Streite. Diesmal ist der alten bösen Sitte ein Opfer gefallen, das um so bedauernswerther ist, als dessen Tod wohl auch noch größtentheils der in den ersten Tagen unterlassenen ärztlichen Hilfe beizumessen werden muß. Als ein Arzt beigezogen wurde, — es geschah erst am vierten oder fünften Tage — soll jede Hilfe schon zu spät gewesen sein. —

— In Dietwyl, Bezirk Muri, ist in voriger Woche ein Kind in einen unverschlossenen Jauchbehälter gefallen und ertrunken. —

Zürich. Das Obergericht hat Hrn. David Bürkli, dessen „Freitagsblatt" den Kavallerielieutenant Fenner beschuldigte, daß er am 6. September Hrn. Staatsrath Hegetschweiler erschossen habe, der Beschimpfung schuldig erklärt und ihm eine Buße von 48 Fr. sammt Kosten auferlegt. —

— Die Kreisversammlung von Bülach hat an die Stelle des verstorbenen Hrn. NR. Fred. Meier den freisinnigen Bezirksgerichtspräsidenten Meier von Bülach ernannt.

Freiburg. Die Gesandtschaft dieses Standes soll bei der Tagsatzung auf Aufhebung aller innern Zölle, gegen Errichtung eines mäßigen Grenzzolls stimmen, dessen Ertrag unter die Kantone nach einer besondern Uebereinkunft zu vertheilen wäre.

Waadt. Im Bezirksamt auf allgemeine eidsgenössische Angelegenheiten wird die Instruktionskommission auf einen Verfassungsrath antragen, und gegen den Bezug der eidsgenössischen Kanzleibeamteten zum vorberüchten Staatsrathe sich aussprechen.

Basel. Die „Basler Zeitung" macht uns mit folgender für Landwirthschaft und Industrie wichtigen Unternehmung des Herrn Allemandi-Ehinger bekannt:

„Ganz in unserer nächsten Nähe, auf dem klassischen Boden von Basel-Augst, befindet sich eine Pflanzung von beinahe 5000 Maulbeerbäumen verschiedener Gattungen, wahrscheinlich die größte in der Schweiz, die gegründet und unter der Leitung des sachkundigen Eigenthümers, Hrn. Allemandi-Ehinger, sich des glücklichsten Gedeihens erfreut und nach bald fünfjährigem Bestand somit die Frage des Gedeihens des Seidenwurms in der Schweiz vollkommen gelöst hat.

Alle bisherigen Versuche sowohl in Bezug auf Maulbeerbäume als auch auf die Zucht der Seidenwürmer haben nämlich zur Genüge bewiesen, daß unser Klima nicht nur kein Hinderniß, sondern sogar deren Gedeihen günstig ist. Es ist ebenso so bekannt, daß sowohl die in Augst als in Solothurn und in andern Theilen der nördlichen Schweiz gewonnene Seide, welche in den Handel übergegangen und verarbeitet worden, von Sachverständigen ebenso geschätzt, als vorzüglich erkannt und der italienischen in allen Theilen gleichgestellt worden ist.

Nachdem hier sämmtliche Schwierigkeiten, mit denen gewöhnlich eine neue Industrie zu kämpfen hat, überwunden, die Ungewißheit über den Erfolg beseitiget, viel Kosten und Sorgfalt auf fraglichen Etablissement verwendet worden, so ist der Zeitpunkt nun eingetreten, wo es lohnend werden und Früchte tragen sollte.

Zu diesem Endzweck und um auch dem Geschäft mehr Ausdehnung geben zu können, beabsichtigt Hr. Allemandi die Benutzung desselben einer Gesellschaft abzutreten, und um den Zutritt zu derselben zu erleichtern, deren Zweck wo möglich zu befördern, hat er nur kleine Aktien von einhundert Schweizerfranken gegründet."

Vielleicht finden wir Veranlassung, uns nach Einsicht des das ganze Unternehmen umfassenden Prospektus über diese Angelegenheit weiter einzulassen. —

Wallis. Der große Rath behandelte sehr umständlich eine vom Staatsrath vorgeschlagene neue Notariatsordnung. Ein Finanzgesetz für 1841 bringt eine Reihe neuer Abgaben in Vorschlag, z. B. einen Eingangszoll von 1 Batzen von jedem Pfund Zucker oder Kaffee, von 5 Fr. vom Zentner Bücher, eine Huntstaxe von 2 Fr., wovon die St. Bernhardshunde ausgenommen sind.

— Der große Rath hat am 30. Mai zu Tagsatzungsgesandten die HH. Barmann und de Rivaz ernannt.

Ausländische Nachrichten.

— London, 25. Mai. Gestern ist die Königin 21 Jahre alt geworden. Sie brachte den Tag mit ihrem Gemahl in Claremont zu. Die allgemeine Freude des großen National-Feiertags wird wesentlich durch eine Mittheilung erhöht werden, die wir nun zu machen im Stande sind, und von der wir bereits vor einiger Zeit Andeutungen gaben. Es ist länger keinem Zweifel unterworfen, daß Ihre Majestät auf dem Wege ist, die Hoffnung aller ihrer loyalen Unterthanen durch Sicherung der Thronfolge in gerader Linie zu erfüllen.

— Den 26. Mai. Man erfährt aus Riga, daß das Dampfboot „Vulture", welches am 1. von London nach St. Petersburg abging, am 8. bei der Insel Oesel mit einer Ladung von 500,000 Pf. Sterl. untergegangen ist. Die Equipage und Passagiere sind gerettet.

— Paris, 27. Mai. In der Deputirtenkammer waren die Debatten über die Verfügung der Geheime Napoleons äußerst lebhaft; Beifall oder Murren unterbrach beständig die Reden, und als es zuletzt zur Abstimmung kam, war die Aufregung und der Lärmen so groß, daß der Präsident den Tumult kaum mehr beschwören konnte. Die Abstimmung regab ein Resultat, das wenige erwartet haben mochten. Die Kammer bewilligte nur 1 Million für Napoleons Todtenfeier und Denkmalkosten, und der Antrag der Kommission, eine Reiterstatue des Kaisers zu errichten, weil, wie der Berichterstatter, Marschall Clauzel, gesagt hatte, diese Ehre den gekrönten Häuptern gebühre, wurde verworfen. Hr. Delongrais stellte das Amendement, nur eine Million zu bewilligen. Der Präsident bringt dasselbe zur Abstimmung. Ein großer Theil des Zentrums, so wie der äußersten Linken und äußersten Rechten stimmt für das Amendement. (Zeichen des Erstaunens.) Die Mehrheit scheint sie dasselbe zu sein. Einige Stimmen: „es ist ein Mißverständniß; man stimme noch einmal ab." Andere Stimmen: „Nein! nein!" Großer Tumult. Marschall Clauzel und Hr. Thiers suchen sich vergebens Gehör zu verschaffen. Der Präsident erklärt, daß der Ministerpräsident gehört zu werden wünsche, um ein Mißverständniß zu heben. Hr. Thiers sagte, die Regierung habe eingesehen, daß eine Million nicht hinreiche; sie habe sich daher für die von der Kommission beantragte Summe entschieden. Der Präsident brachte das Amendement noch einmal zur Abstimmung. Die Entscheidung der Kammer, anfangs zweifelhaft, ist für das Amendement. (Bewegung.) Die HH. Arago, Barrot, Lafitte, Garnier-Pagès, Dupin, L'Herbette, Berryer und die ganze Rechte erheben sich für dasselbe.

— Den 31. Mai. Der Dekter Delacroix hatte die Ehre in einer Privataudienz vom König empfangen zu werden, um bei diesem Anlasse Sr. Maj. den Hut des Kaisers Napoleon zu zeigen, und denselben, welcher sein Eigenthum war, ihm als Geschenk für den Staat zu überreichen.

— Die Dampfschiffe „Crocodile" und „Pharc" sind in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai in Marseille angelangt; sie legten die Strecke von Algier hierher in 58 Stunden zurück, die Herzoge von Orleans und von Aumale befanden sich darauf, und stiegen diesen Morgen 8 Uhr an's Land.

— Die Henaschbae, der zahlreichste Araberstamm der ganzen Regentschaft Algier, dessen Wohnsitze sich östlich von Konstantine bis zur Regentschaft Tunis ausdehnen, soll sich unterworfen haben. Die

Digitized by Google

Hennanschas können 10,000 Reiter in's Feld stellen, sind übrigens friedlichen Sinnes und verhielten sich bisher in einer Art Neutralität zwischen den Franzosen und Achmet-Bey, der bei einem ihrer Nachbarstämme ein Asyl gefunden.

— Man schreibt aus Algier vom 24. Mai: Gestern sahen wir in der Stadt den Marschall und die Herzoge von Orleans und Aumale mit einer starken Abtheilung der Expeditionsarmee ankommen. Die ganze Bevölkerung war vor der Stadt. Der Direktor des Innern, Hr. Guyot, beglückwünschte die Prinzen wegen ihres Betragens, der Herzog von Orleans erwiderte folgendermaßen: Ich bin stolz darauf, wie mein Bruder, meine Schuld in der ersten Epoche des großen Kampfes, der nun seinen Anfang nimmt, bezahlt zu haben. Die Absicht steht fest, auf diesem Boden ein Volk und ein großes Reich zu gründen. Dieser Gedanke wird mit Kraft und Ausdauer weiter verfolgt werden und, glaubt es mir, es wird zu Paris begriffen werden, wie in Afrika. Lebhafte Ausrufe von Seiten der Bevölkerung begleiteten diese Rede.

— Brüssel, 26. Mai. Die belgischen Offiziere der napoleonischen Armee werden sich in einigen Tagen zu Brüssel versammeln, um zu bestimmen, ob sie sich durch eine Deputation bei der Beisetzung der Asche des Kaisers vertreten lassen sollen.

— Neapel, 21. Mai. Heute früh legte das den Admiral Stopford führende englische Admiralschiff „Princeß Charlotte“ von 130 Kanonen nebst einem andern Linienschiff und einer Fregatte auf hiesiger Rhede vor Anker, so daß nun eine recht flattliche Seemacht vor unserer Stadt vereinigt ist, was einen überaus schönen Anblick gewährt. Die Schiffe beider Nationen werden von zahlreichen Neugierigen, meistens Fremden, besucht, die sich in großer Anzahl hier befinden, unter andern der junge Fürst von der Lippe.

— Karlsruhe, 28. Mai. Die Errichtung der Rheinbrücke bei Knielingen, welche in einigen Monaten vollendet sein wird, hat die Idee zu einem Unternehmen eingegeben, das ohne verhältnißmäßig kostspielig zu sein, sehr folgenreich zu werden verspricht. Man hat nämlich den Plan gefaßt, vermittelst einer Aktiengesellschaft von Karlsruhe aus nach jenem Punkt eine Eisenbahn zu führen. Die Entfernung beträgt bloß 1½ Wegstunden. Kommt der Plan zur Ausführung, so ist Leopoldshafen so ziemlich antiquirt, und Karlsruhe selbst wird so zu sagen zu einem Rheinhafen.

— Heidelberg, 29. Mai. Heute wurde zum erstenmal ein Stück der zwischen Heidelberg und Mannheim begonnenen Eisenbahn befahren, doch nur als Probefahrt des „Löwen“, einer der neulich aus England angekommenen Lokomotiven. Zum großen Jubel zahlreicher, beim Bahnhau beschäftigten Arbeiter, so wie einer großen Menge aus hiesiger Stadt hingeströmter Schaulustiger fuhr die stolze imposante Lokomotive aus dem Bahnhof und legte, obschon mit großer Vorsicht und bedächtigen Schritten gefahren wurde, eine Strecke Wegs von einer Stunde in 7½ Minuten zurück.

— Vom Neckar, 30. Mai. Zufolge einiger nähern Ausführte über den Plan des großen Manövers, die das achte Armeekorps des deutschen Bundesheeres im kommenden Septembermonate ausführen soll, würde sich die ganze, auf etwa 30,000 Mann belaufende Truppenmasse in zwei Hauptabtheilungen von beinahe gleicher Stärke formiren, wovon die Eine die Benennung Neckar- und die Andere Rheinkorps führen. Das Neckarkorps würde bestehen: an Infanterie: aus vier Regimenter Würtemberger, fünf Regimenter Badener; an Kavallerie: aus würtembergischen Reitern, einem Regiment badischer Dragoner, dem hessischen Garde-Chevauxlegers-Regiment; endlich aus würtembergischen Sappeurs und Pionniers. Das Rheinkorps würden bilden: vier würtembergische und vier hessische Infanterie-Regimenter; sodann würtembergische Reiter- und zwei badische Dragoner-Regimenter, wozu denn noch badische und hessische Sappeurs und Pionniers kommen. Die Artillerie soll bei beiden Korps zu annähernd gleicher Stärke vertheilt werden; doch würde das Neckarkorps einige Geschützstücke mehr, als das Rheinkorps mit sich führen. — Was die Vertheilung der höhern Befehlshaber-Stellen und die Bildung der respektiven Generalstäbe anbetrifft, so erfährt man darüber, ausser schon Bekanntem, noch Folgendes: Der königl. würtembergische General, Graf von Bismarck, wird die Kavallerie und der großh. badische General von Lassolaye die Artillerie des Neckarkorps kommandiren, bei welchem ein großh. badischer Generalstabs-Major die Dienste eines Unterchefs des Generalstabs versehen wird. Die nämliche Stelle bei dem Rheinkorps soll dem königl. würtembergischen Oberstlieutenant v. Kausler zugetheilt werden. — Zum Kavallerie-Kommandeur bei dem Rheinkorps ist Markgraf Max von Baden bestimmt. Als Chef des innern Dienstes (Büreau) bei dem nämlichen Korps nennt man den großh. hessischen Oberstlieutenant Bechstatt, der die Kapitäns v. Bechtold und Meyer unter sich haben wird. Kapitän Roth vom großherz. hessischen Generalstabe und Lieutenant Mooh vom Regiment Großherzog gehen als Sappeur-Offiziere mit.

— Würtemberg. Vom 30. Mai. Bereits treten die Weinstöcke in die Blüthe und zeigen eine solche Menge von Trauben, daß im Frühjahre 1835 nicht mehr zu sehen waren. Der kalte Regen, den wir vor einigen Wochen hatten, hielt das Wachsthum sehr zurück; nachdem wir nun aber wieder wärmere Tage haben, erheben sich die Stöcke, so daß wir, wenn es so günstig fortgeht, einer schnellen Blüthe im Allgemeinen entgegen sehen. Die Früchte zeigen sich recht schön; der Roggen ist bereits ausgewachsen, der Dinkel gewährt gute Aussichten; der Klee nur theilweise, und die Wiesen erholen sich durch den kurz eingetretenen, sehnlich erwarteten Regen. Kirschen gibt es bei uns in Menge; dagegen haben die Aepfel-, Birnen- und Zwetschgenbäume durch die sehr vielen Raupen theilweise gelitten, indem die Güterbesitzer nicht allgemein auf die Vertilgung gleich Anfangs Rücksicht genommen haben und später die säumigen Obstbaumbesitzer damit nicht mehr fertig geworden sind, ja sogar einige ihrer Bäume den Raupen eigentlich ganz überlassen haben, wodurch der in der Vertilgung Thätige fast mit seinem Nachbar, welcher der Raupen bei seinen Bäumen nicht Meister werden konnte, litt, indem diese, sobald sie mit den überlassenen Bäumen fertig waren, auf die des Nachbars übergingen.

— Wien, 26. Mai. Se. Maj. der Kaiser haben den österreichischen Botschafter am kais. russischen Hofe, Grafen v. Fiequelmont, zum Staats- und Konferenzminister und zum Chef der Kriegskanzlei im Staatsrath zu ernennen geruht.

— Aus dem Plauenschen Grunde in Sachsen vom 23. Mai. In der gestrigen Nachtschicht hat man auf dem Reibedtschachte zu Klein-Naundorf, dem „Potschappeler-Aktienvereine“ gehörig, in einer Tiefe von nahe 950 Fuß das Steinkohlenflötz in schöner Qualität erfunken. Mit diesem lokostalen Schacht, aus dem in einem Jahre über 270,000 Scheffel Kohlen gefördert werden können, hat nun nicht allein der Potschappeler Aktienverein sein erstes Hauptziel glücklich erreicht, sondern er schließt auch einen neuen Gebietstheil der Dresdener Steinkohlenformation auf, was für das Land von großer Wichtigkeit ist.

— Berlin, 28. Mai. Die Flügel-Adjutanten des Königs, Oberst v. Rauch und Oberstlieutenant v. Thümen, sind der Kaiserin bis an die Grenze entgegen gereist, um Höchstdieselben im Namen Sr. Maj. zu empfangen, und dann hierher zu begleiten.

— Den 29. Mai. Täglich gehen, wenn die Ankunft der hohen Reisenden in Warschau erfolgt ist, Feldjäger zwischen hiesiger Residenz und der Hauptstadt Polens, um den dort anwesenden Kaiserl. Herrschaften, so wie den auf der Reise hierher begriffenen erlauchten Personen ununterbrochen Nachricht von dem Befinden unseres Monarchen zu bringen.

— Konstantinopel, 13. Mai. Die Rede des französischen Konseilspräsidenten in der Palastkammer hat die Pforte bestärkt gemacht. Chosrew Pascha berief die Minister zu einer außerordentlichen Berathung, und legte wieder die Frage vor, ob man mit Mehemed Ali ohne fremde Intervention die Zustandebringung eines Vergleichs versuchen, oder ob man es den Großmächten überlassen soll, den Streit zu schlichten. Die Meinungen waren getheilt, und die Mitglieder des Konseils gingen aus einander, bevor man zu einem bestimmten Entschluß gelangen konnte. Das Schwanken der türkischen Minister, und die Unruhe, die sich der Regierung bemächtigte, veranlaßten zuerst Lord Ponsonby, später Hrn. v. Buteniess sich zum Großvezier zu begeben, um ihm Muth einzuflößen und die Pferde zu vermögen, daß sie ruhig die Resultate der Londoner Konferenz abwarte.

Ferner ist noch eingegangen für die Brandbeschädigten in Lostorf: von Frau S. in A. 5 Fr.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 67.)

London

Patent.

(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

354. Diese Stahlfedern werden überall die Behauptung bestätigen, daß sie selbst denen des Hrn. G. W. Riemeyer, als die besten und billigsten in allen Ländern anerkannt und beliebt sind.

Auch von diesen von Herrn J. Schuberth und Comp. wie von denen des Herrn G. W. Riemeyer (siehe Karauschen Anzeiger Nr. 13 und 18) haben wir den Vertauf als Hauptes Depots" für die ganze westliche Schweiz übernommen und empfehlen dem ehr. Publikum folgende neue ganz treffliche Stahlfederfedern, als:

Bischofs-Federn, sehr elastisch, von sorafältigstem, nietgespaltenem Schnitt; 12 Stück mit Halter 13½ Batzen.

Zu Geschenken im feinsten Stich und illuminirt.

Portraitfedern in Atth. mit Atbild. von Regenten, silbermeßgl aus einer neuen Mischung von Silber und Stahl, doppelt abgeschliffen, mittelfeine Spitze, und von noch nie erreichter Weiche, also für eine leichte Hand auf allen Papiersorten brauchbar; das Dutzend mit Halter 12 Batzen. Dieselben Atth. mit Atbild. von Dichtern, bronzirt, 12 Stück auf Karte mit Halter 18 Batzen.

Ferner:

Musterkarten vorzüglicher Stahlfedern, mit 13 Stück Federn und 2 Haltern à 13½ Batzen.

Diese Auswahl gibt die beste Gelegenheit, alle verschiedenen Sorten kennen zu lernen und liefert zu allen Schriftarten die dazu geeigneten Federn.

Metallotypen, die wohlfeilste Stahlfeder, für Schulen und Anbemittelte, 144 Stück in einem Röhchen nur 7½, 13½ und 17 Batzen.

Vollständiges Stahlfedern-Schreibetuis!

Eltern, Erzieher, überhaupt Gebildete, welche sich und Andern, besonders der Jugend und Damen ein nutzliches Geschenk machen wollen, denen empfehlen wir das:

Allezeit fertigen Sekretär und Schreibmeister,

ein Stahlfedern-Schreibetuis in Form eines

Briefstasche,

enthaltend Alles, was zum Schreibgeschäft nur erwünscht sein möchte, als: 25 Stück der besten Stahlfedern verschiedener Art, von der kleinsten bis zur Riesenfeder ausgesucht, 3 Federhalter, Bleistift, Rothstift, Lineal, Obiaten nebst einem Gebrauchsunterricht zu Stahlfedern. Dieses engl. gepreßtem Etwas 36 Batzen, in Saffian-Leder 40 Batzen.

Dieß geschmackvoll und zweckmäßige Schreibkästchen war schon bisher in verschiedenen Auflagen vorräthig und wird diese neue Ausgabe noch mehr weite Gangen finden, da nebst der innern Verbesserung auch ein wahrhaft schönes Aeußere als Empfehlung und für Jung und Alt kein nützlicheres Geschenk geben kann.

Jedes solche Exemplar hat im Innern eine Musterkarte von Schuberth & Co. und ist allen zu haben in obigen Hauptniederlagen, welchen Preisverzeichnisse nebst Gebrauchsanweisung und einigen farbigen Dinten-Reizen über alle die seit erschienen sind, versendet werden.

Stahlfedern dieser beiden ersten vorzüglichen und anerkannt besten Stahlfedern-Fabriken Europas gratis abgeben werden.

Es bitten um geneigten Zuspruch

Die Haupt-Depots:
Huber und Comp. in Bern.
Sauerländer Buchhandlung in Aarau.

Die Jodhaltige Mineralquelle zu Wildegg im Kanton Aargau.

355. Schon vor einigen Jahren ließen die Herren Laue auf ihren Besitzungen zu Wildegg im Jurafuße bohren, in der Absicht, einen artesischen Brunnen zu erhalten. Bei einer Tiefe von 345' unter dem Spiegel der Aar wurde eine Mineralquelle angebohrt, welche durch ihren kalten Schwefelgehalt die Aufmerksamkeit der Besitzer erregte. Vorstehende Untersuchungen zeigten einen verschiedenen Jodgehalt an, was die Herren Laue, besonders auch veranlaßt durch Herrn Geh. Medizinalrath Schönlein, bewog, auf die Fassung der Quelle die größte Sorgfalt zu verwenden. Nachdem durch vielfache und zu verschiedenen Zeiten vorgenommene Untersuchungen dargethan worden, daß der Gehalt des Wassers an fixen Bestandtheilen sich stets gleich erhielt, unternahm Herr Professor Löwig in Zürich die quantitative Untersuchung. Durch dieselbe hat sich ergeben, daß das Wildegger Mineralwasser die meisten Jodbrunnen an Stärke übertrifft und selbst der Adelheidsquelle an die Seite gestellt werden kann, mit welcher Vergleichung gezogen. Es enthalten nämlich 1 Schoppen oder 16 Unzen Wasser folgende Bestandtheile:

Wildegger Wasser.	
Chlornatrium	2,2640 Gran.
Chlorkalium	0,0445 "
Chlorcalcium	2,3163 "
Chlormagnium	1,1278 "
Jodnatrium	0,3018 "
Bromnatrium	0,0062 "
Schwefelsauren Kalk . . .	13,4859 "
Kohlensauren Kalk . . .	0,6370 "
Eisenoxyd	0,0038 "
	104,9478 Gran.
Kohlensäuregas	2,3 L. Zoll.

Adelheidswasser (nach der Analyse von Prof. Fuchs).

Chlornatrium	36,899 Gran.
Kohlensaures Natron . . .	4,267 "
Kohlensauren Kalk . . .	0,504 "
Kohlensaure Bittererde . .	0,230 "
Jodnatrium	0,912 "
Bromnatrium	0,200 "
Kieselerde	0,122 "
	43,224 Gran.

Nach den vorliegenden Analysen ist zwar der Gehalt des Jodnatriums in dem Adelheidswasser ein größerer, als in dem Wildegger, bei gleichende Versuche jedoch, welche Herr Prof. Löwig vorgenommen hat, haben dargethan, daß der Unterschied nur ein scheinbarer ist. Der Mineralwasser zu bereiten sich die Chemiker früher bedienten, um den Jodgehalt eines Mineralwassers zu bestimmen, haben nie ein absolutes Resultat gegeben, da der zu bereitende Niederschlag je nach der mehr oder weniger langen Zeit, während welcher das Wasser damit in Berührung stand, mehr oder weniger Jodgehalt besitzt. Mineralquellen vorgenommen hat, haben dargethan, daß die

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimaliger Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 68. den 6. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort übermacht den Ständen den Entwurf eines Freizügigkeitsvertrages mit dem Großherzogthum Toskana, und eine weitläufige Auseinandersetzung des Kantons Basel-Stadtheil über mehrere Zollanstände dieses Standes, wogegen von andern Ständen Anstände erhoben wurden. —

Aargau. Großer Rath. Vierte Sitzung vom 4. Juni. Die ungewöhnliche Zahl anwesender Mitglieder im Saale und von Zuhörern auf der Gallerie zeigte, daß es sich heute um einen Berathungsgegenstand handle, der in seiner Bedeutung und in seinen Folgen nicht geringern Gewichtes erachtet wurde, als der gestrige. Hr. Zschokke eröffnete noch einmal die Mehrheits- und Minderheitsanträge der Kommission. Die Mehrheit wollte über den Antrag der 22ger Kommission, die unvollziehbar gebliebenen Punkte der Badener-Konferenzartikel auf sich beruhen zu lassen, dagegen die Rechte des Staates in kirchlichen Dingen nach Gesetzen, Uebungen und Gewohnheit aufrecht zu erhalten, zur Tagesordnung übergehen. Ihr entgegen stund eine Minderheit mit dem Antrage auf Genehmigung dieses Verschlages. Der Berichterstatter, Hr. Zschokke, hatte seine separate Meinung dahin fixirt: die unvollziehbar gebliebenen Punkte der Badener-Konferenzartikel als Grundsätze zu künftigen Unterhandlungen mit dem römischen Hofe festzuhalten, und die nach Gesetz und Uebung besessenen Rechte des Staates in kirchlichen Dingen wie bisher ungeschmälert zu handhaben.

Die Berathung eröffnete Hr. Oberrichter Müller von Muri mit einem schriftlichen Vortrage, den er Umpäßlichkeit halber durch einen der Herren Sekretäre verlesen ließ. Es enthielt derselbe nebst einem kurzen geschichtlichen Rückblicke auf die Entstehung und Folgen der vorliegenden Badener-Artikel, eine Hinweisung auf das Bedürfniß der Gegenwart, und die persönliche Stellung des Hrn. Müller und schloß mit der Erklärung des Anschlusses an die erste Minderheitsmeinung. Ihm folgte Hr. Regierungsrath Dorer, einst aargauischer Abgeordneter bei der Konferenz zu Baden und eifriger Vertheidiger der dortigen Konferenzbeschlüsse, mit dem Antrage: daß der große Rath den kleinen Rath beauftragen wolle, den Konferenzständen zu erklären, daß der hiesige Stand die fraglichen Artikel in ihrer gegenwärtigen Form und Ausdehnung unausführbar und ferner unhaltbar erachte, und daher zur Aufhebung derselben Hand bieten werde, ohne dabei die Rechte des Staates, welche er von jeher inne gehabt und nach Gesetzen ausgeübt, keineswegs aufzugeben. In rascher Aufeinanderfolge traten nun die HH. Dr. Bruggisser, Oberrichter Baltinger, Präsident Bruggisser, und Grth. Weber, die erstern mit der Erklärung auf, daß sie sich der ersten Minderheitsmeinung anschließen, Hr. Weber aber mit der Ansicht, daß die besagten Artikel in Form und Wesen aufgehoben werden müssen. Alles, was vom historischen, Staats- und kirchenrechtlichen Standpunkte gegen den Fortbestand dieser Artikel gesagt werden konnte, die Rücksichten höherer Staatsklugheit, der nothwendigen Beruhigung des um seine religiösen Interessen und um seine kirchlichen Rechte bekümmerten katholischen Volkes, die Beziehungen des in Frage liegenden Gegenstandes zu der bevorstehenden Verfassungsrevision u. s. w. lag, je nach dem individuellen Standpunkte der einzelnen Redner, in den Vorträgen dieser, so wie der mit geringen Modifikationen im gleichen Sinne schließenden HH. Gemeindeammann Jäger, Bezirksamtmann Brentano, Fürsprech Nieriker, Fürsprech Baldinger, Prof. Rauchenstein, Dietschi, Grth. Rothpletz, Oberrichter Hürner, Altbürgermeister Herzog und Bezirksamtmann Schmiel. Die HH. Dr. Baur und Altbezirksamtmann Küng zeichneten sich von den obengenannten Rednern wesentlich dadurch aus, daß sie den Gegenstand im ganz römischkirchlichen Sinne auffaßten, und ihre geschriebenen Vorträge herunterlasen.

Gegenüber diesen beredten und gewandten Gegnern der Konferenzartikel stunden die HH. NR. Waller und Wieland, Oberrichter Müller von Rheinfelden, Obergerichtspräsident Tanner, Landammann Schaufelbuel, Rathschreiber Suter und Vizepräsident Lenzi. Je entschiedener und stürmischer die Angriffe auf die Form der fraglichen Konferenzpunkte geschahen — denn die Unsicherheit, kanonische und staatsrechtliche Begründtheit derselben kannte von den meisten Gegnern nicht gelängnet werden — deste entschiedener und fester wurden dieselben auch von den nachstgenannten sieben Mitgliedern der Behörde vertheidigt; sie schlossen sich auch alle der Mehrheitsmeinung der Kommission an, nur beantragte Hr. Landammann Schaufelbuel noch den Zusatz, daß der kleine Rath eingeladen werden möchte, mit den übrigen Konferenzständen über die fernere Aufrechthaltung oder Beseitigung der vielbesprochenen Artikel sich in's Einvernehmen zu setzen, und von den Rücksäußerungen dieser Stände weiter Bericht zu geben.

Wie gestern, so wurde auch heute, die ganze Diskussion im Ganzen auf die anständigste und würdigste Weise gepflogen; nur ein persönlicher Angriff des Hrn. Dr. Bruggisser auf die HHr. Wieland und Müller von Rheinfelden veranlaßte diese zu einigen Gegenbemerkungen, und ein unbedachter Ausfall des Hrn. W. Baldinger gegen den katholischen Kirchenrath — wogegen der Präsident dieser Behörde, Hr. NR. Waller sich erhob und den Redner „zur Ordnung wies — zog denselben den reglementarischen Verweis des Hrn. Präsidenten zu.

Das Resultat der neunstündigen Berathung war folgendes: Von 163 Anwesenden stimmten 73 gegen 90 für den Mehrheitsantrag der Kommission, 75 gegen 88 in dem Minderheitsvorschlage, 8 zu dem Separatvotum des Hrn. Dorer, und endlich 90 gegen 73 zu dem Antrage des Hrn. Landammann Schaufelbuel, der somit beschlossen war.

Fünfte Sitzung vom 5. Juni. Wie gestern, so lagen auch heute Petitionen-Verwahrungen der in der Minderheit gebliebenen Herren vor, welche während der Sitzung noch fortwährend unterzeichnet wurden. Die gegen die gestrige Schlußnahme war von Hrn. Präsident Bruggisser verfaßt, und enthielt namentlich die Angabe, wieviel Mitglieder katholischer und reformirter Konfession für und wider die Mehrheits- und Minderheitsanträge gestimmt haben,

Digitized by Google

wad, als zweifelhaft und unzulässig von HH. Präsident Keller von Bragg, Blattner von Aarau und NR. Dorer bekämpft wurde. Hr. Bruggisser zog darauf den angefochtenen Passus zurück.

Nun wurde mit der Berathung des Entwurfes der revidirten Verfassung begonnen, und bis Abends 4 Uhr 11 Artikel diskutirt. Unverändert blieben die ersten 6 §§. Der Antrag der Revisions-Kommission, das im bisherigen §. 7 ausgesprochene Verbot der fremden Militärkapitulationen fallen zu lassen, wurde zuerst von Hrn. Präs. Tanner angegriffen. Ihn unterstützten die HH. Präs. Dr. Berchtinger, NR. Plüß, NR. Waller, Staatskassier Walter, Landstatthalter Frei-Herose und Staatsschreiber Ringier. Nur die HH. Altburgermeister Herzog und Bezirksamtmann Brenzano wollten ein solches Verbot als ohne Noth hindernd für die Zukunft nicht mehr aufnehmen, so wenig sie im Allgemeinen in unsern Tagen den fremden kapitulirten Militärdiensten das Wort zu reden vermochten. Der Erfolg war nie zweifelhaft; mit Ausnahme weniger Stimmen wurde das gegenwärtige Verbot wieder in den neuen Entwurf aufgenommen.

Der §. 8 blieb unverändert. Beim neunten erhob sich Hr. NR. Dorer, um aus Gründen allgemeiner bürgerlicher Rechtsgleichheit sich für die Wählbarkeit der Geistlichen für Staatsstellen und gegen die ehgherzige Ausschließung der Neubürger auf sechs Jahre auszusprechen. Allein von allen Rednern, welche sich über diesen Antrag vernehmen ließen — es waren die HH. Dr. Bruggisser, Präs. Rauchenstein, NR. Waller, Obrth. Weber, Präs. Tanner, Siegfried und Altburgermeister Herzog — unterstützte kein einziger den ersten Theil dieses Antrages. Die HH. Waller und Siegfried hingegen wollten die aktive und passive Wahlfähigkeit für Fremde nicht bloß von dem sechsjährigen Besitze des Kantonsbürgerrechts abhängig machen, sondern sich mit einem eben so langen Aufenthalte im Kanton begnügen, wenn demselben die Erwerbung des Bürgerrechts folgen sollte. Bei der Abstimmung wurde jedoch der Kommissionalvorschlag mit großer Mehrheit angenommen.

Eine lange Diskussion veranlaßte der von tiefer Gemüthlichkeit und warmer Theilnahme an dem Schicksale armer Mitbürger zeugende Antrag des Hrn. NR. Waller, daß analog mit der (§. 10) vom Staate übernommenen Fürsorge für den öffentlichen Unterricht, demselben in der Verfassung auch die Oberaufsicht und Sorge für das gesammte Armenwesen übertragen werden möchte. Was sich nur immer zu Gunsten dieser schönen und menschenfreundlichen Idee vorbringen ließ, die niederschlagendsten Erfahrungen über die äußerst mangelhaften und ungenügenden bisherigen Einrichtungen, die Aussicht auf eine zunehmende Armuth, das Bedürfniß besserer Fürsorge u. s. w. wurde von den Hrn. Antragsteller, Seminardirektor Keller, Hr. Siegfried und Zschokke vorgetragen; allein anderseits von den HH. NR. Plüß, Herzog und Rauchenstein in Bedenken auch nicht verschwiegen, die mit der unbedingten Uebernahme so weittausehender Verpflichtungen verbunden sind. Die Mehrheit vereinigte sich zur Ueberweisung des gestellten Antrages an die Revisionskommission, damit dieselbe prüfe und ihre beförderlichen Vorschläge bringe. —

— Aarau. Eine eben so schöne als rührende religiöse Feierlichkeit, die heute den 5. Juni zum ersten Male im Kanton Aargau begangen wurde, verdient, daß sie in diesem Blatte mit wenigen Worten erwähnt werde, da sie gewiß für Manchen von Interesse sein wird. — Es fand nämlich diesen Nachmittag in der Kirche zu Kirchberg die Admission der drei ältesten taubstummen Zöglinge aus der Taubstummen-Anstalt bei Aarau statt, nämlich des Heinrich Rothpletz und Gottfried Glsy von Aarau, und des Jakob Roth von Buchs. Der würdige Herr Pfarrverweser Landolt hatte den religiösen Unterricht dieser drei hülflosen Knaben übernommen, und sie gleichsam aus ihrem thierischen Stande gehoben und zu religiösen Menschen gebildet. Seiner Mühe und zugleich seiner großen Liebe zu diesen armen Kindern gelang es, das religiöse Gefühl zu wecken, und sie in Stand zu setzen, würdig dem Tische des Herrn sich zu nahen. Um am Pfingsttage zum ersten Male das heilige Abendmahl genießen zu können, ging heute die Konfirmation vor sich, in Gegenwart aller Taubstummen des Instituts mit ihren Lehrern, der Aeltern, Verwandten und der Freunde der Konfirmanden. In einer rührenden Rede schilderte Herr Landolt das betraurenswerthe Loos der, des Gehörs beraubten Kinder, und zeigte das Glück, das ihnen willfahren, daß es sie zu Gott ähnlichern Geschöpfen, und auf eine höhere Stufe der Bildung heben konnte. — Alsdann beantworteten ihm die Knaben mehrere ihnen mündlich vorgelegte Fragen deutlich und richtig, und legten sodann mit wahrer christlicher Würdigung und Heiterkeit das Gelübde der Nachfolge Christi in seine Hand ab. — Wahrlich! Niemand konnte es ohne innere Bewegung mit ansehen, mit welcher Freude diese unglücklichen Kinder den so wichtigen Akt ihres Lebens begingen. Ganz durchdrungen von den rein religiösen Gefühlen, die in ihnen geweckt worden, schwammen sie in himmlischer Seligkeit, als sie das Handgelübde ablegen mußten. Ihr gleichsam verklärtes Antlitz zeigte deutlich die Freude ihres Herzens, nun Christi würdige Nachfolger zu werden. — Nach diesem sprach Herr Pfarrverweser Landolt den Eltern der armen Knaben noch mit wenigen schönen Worten die fernere sittliche Ausbildung derselben ans Herz, und schloß mit einem schönen Gebete die feierliche Zeremonie. —

Bern. In verflossener Woche war Hr. Alt-Regierungsrath Karl Schnell zu Burgdorf nahe daran, meuchelmörderisch um's Leben gebracht zu werden. Ein gewisser Flückiger laurete ihm auf, und schleuderte eine Mistgabel so heftig gegen ihn, daß sie durch die Kleider drang, ohne ihn jedoch zu verletzen. Bei seiner Verhaftung erklärte Flückiger, daß er Hrn. Schnell nicht habe tödten wollen. Er soll übrigens Zeichen von Geistesverwirrtheit verrathen.

— Ueber die angeblich Profanation der fürbischöflichen Gruft in Pruntrut soll eine amtliche Untersuchung den Hrn. Thurmann gänzlich gerechtfertigt haben. Die Verwüstung rühret von dem Aufenthalte der Franzosen her, und Hr. Thurmann brachte die Ueberbleibsel nur in eine anständige Ordnung.

— Vorigen Sonntag hat der Bischof von Freiburg in der katholischen Kirche zu Bern konfirmirt, und beim Amtsschulheißen das Mittagsmahl genommen.

Man hat noch einige Hoffnung, Hrn. Kortüm in Bern zu erhalten.

Zürich. Der Erziehungsrath hat am 1. d. die HH. Denzler und Kohler neuerdings an ihre Stellen definitiv gewählt, Hrn. Meier aber nur provisorisch an seinem Platze belassen.

Neuenburg. In Neuenburg wird von Zeit zu Zeit ein Zusammentritt aller Schulleher des Kantons gehalten, welcher vier bis fünf Tage dauert. Die Bürger der Stadt geben ihnen in der Regel Gastfreiheit. Die Lehrer theilen die Erfahrungen, Verbesserungen und Wünsche der Erziehungskommission mit, welche dieselben nicht bloß in Protokolle und Thesen schiebt, sondern berücksichtigt. Der „Constitutionnel Neuchatelois“ enthält den Bericht der Erziehungskommission über den Zustand des Schulwesens im Jahr 1839, nach welchem der Kanton besitzt: Schulkinder 7912, Kinder außer dem Gemeindeschulen 1256, Kinder ohne Unterricht 365, im Ganzen 9533. In dem Berichte nimmt man wahr, daß die Schulen überall als Gemeindesache betrachtet werden. Erwägenswerth wäre darin die Andeutung, daß Kinder, welche erst im siebenten oder achten Jahre die Schule zu besuchen anfingen, in wenigen Jahren diejenigen Kinder im Fortschritte eingeholt oder übertroffen hatten, welche zwei bis drei Jahre jünger in die Schule geschickt worden waren. Die gleiche Erfahrung, sagt der Bericht, habe man auch in Genf gemacht.

Wallis. Die Frage, von wem die militärischen Kosten zu tragen seien, ist vorläufig durch einige Petitionen angeregt worden, welche dieselben einzig von den Anstiftern (meneurs) wollten getragen wissen, als welche sie zwei oder drei Mitglieder der ehemaligen Oberwalliser Behörde bezeichneten. Dem Antrage, die Petitionen an den Staatsrath zu weisen, widersetzte sich Kaspar ZenRuffinen, indem er Ausmittelung und Belastung der Anstifter auf rechtliche Weise für gleich unmöglich hielt, und anrieth, lieber sogleich zur Tagesordnung zu schreiten, und diesen seltsam bedenklichen Gegenstand ein für allemal zu beseitigen. Hr. Staats-Rth Maurice Barmann meinte, die frühere Behörde werde, wie alle öffentlichen Beamten, Rechenschaft zu geben haben, so daß die Petition verschoben bleiben müsse. Auf Antrag seines Bruders, des Präsidenten, wurde eine Ueberweisung, doch ohne die mehrere damit verbundene Bedeutung, beschlossen. — Mit den Tagsatzungseinstruktionen beschäftigte sich der große Rath nicht lange, indem, wie das „Echo“ meint, es mehr fromme, seine Zeit dem Kanton zu widmen, als den unfruchtbaren Tagsatzungen. Die Gesandten haben fast in allen Angelegenheiten ziemlich freie Hand bekommen. Sie sollen an der Bundesrevision

Digitized by Google

Theil nehmen. Mit dem Garantieverlangen für die Verfassung vom 3. August hat der große Rath einmüthig sie beauftragt.

— Ein Oberwalliser, Hr. Roten von Brieg, früher einer der exaltirtesten Gegner der Staatsverfassänderung, hat am 19. selbst die Motion gemacht, die Präsidialerössnungsrede des Hrn. Dr. Barmann in integro dem Protokoll einzuverleiben; er stellte diese Motion „als ein Zeugniß der Anerkennung der in der Rede ausgesprochenen Gesinnung" von Seite des Oberwallis. Nun bezeichnenderweise ist die Wahl des Hrn. Burgener zum Staatsrathspräsidenten; Niemand wehe als er war von seinen Landsleuten im Oberwallis seit Jahren her verketzert worden; jetzt erhielt er selbst einen sehr großen Theil der Oberwalliser Stimmen.

Tessin. Der große Rath hat, auf den Antrag Luvinis, den Staatsrath mit einer Kostenberechnung der militärischen Maßregeln, die er gegen die Reaktionäre getroffen, und mit einem Berichte über die Gründe derselben beauftragt, und erklärt, daß er über die Kosten verfügen werde, indem er zum Maßstabe die Erhaltung der Ruhe, die Anhänglichkeit an die jetzige Ordnung der Dinge und die brüderliche Eintracht nehme. Vergebens hatte dagegen Franscini auf Amnestie für die politischen Vergehen vom Tage der Einsetzung des neuen Staatsraths bis heute angetragen.

Ausländische Nachrichten.

— Lissabon, 18. Mai. England dringt auf Bezahlung dessen, was man ihm schuldet, mit der Drohung, daß es seine Maßregeln ergreifen würde in dem Fall des Nichtbezahlens. Worin die Maßregeln bestehen worden, wird nicht gesagt, man kann sich aber wohl an den Fingern herzählen, daß es damit auf die Besitznahme der ostindischen Besitzungen abgesehen ist, die ihnen besonders gegenwärtig wegen der Differenzen mit China so sehr convenirten.

— Bayonne, 31. Mai. - Durch telegraphische Nachrichten vernehmen wir, daß das Vorwerk San Pedro, nahe bei Morella, durch die Truppen der Königin genommen wurde. In demselben fanden wir zwölf Offiziere, 204 Soldaten und vier Kanonen. Die übrigen kleinern Forts wurden vom Feinde verlassen, der überhaupt nun keinen bedeutenden Widerstand mehr leisten wird.

— Paris, 30. Mai. Hr. Thiers soll die Absicht haben, einen Gesetzesentwurf vorzulegen, nach welchem denjenigen Mitgliedern der Napoleonischen Familie, welche bereit sein würden, der Dynastie Orleans den Eid der Treue und des Gehorsams zu schwören, gestattet werden soll, nach Frankreich zurückzukehren.

— Aus den vereinigten Staaten Amerika's wird gemeldet, daß sich eine amerikanische Flotille, ohne Zweifel zum Schutz des amerikanischen Handels, nach den chinesischen Gewässern begeben wird.

— Den 2. Juni. Einige Journale behaupten, die afrikanische Armee habe während des Rückmarsches durch die Engpäße von Teniah einige harte Attaken austhalten müssen, welches nun aber gänzlich als unwahr widerlegt wird. Die Regierung hat nun durch einen außerordentlichen Kourier den Generalrapport vom Marschall Valée über die stattgehabten Operationen erhalten. Und von nun an ist das Gouvernement im Besitz aller Dokumente, welche genügend darthun, daß alle die ausgestreuten Gerüchte falsch sind, und sich unsere Armee in allen Theilen siegreich mit Ruhm bedeckte. Besonders spricht man von einem Gefecht, welches zweifelhaft gewesen sein soll. Es ist wahr, daß dieses Gefecht eines der hitzigsten war, aber die Armee hat einen solchen heroischen Muth gezeigt, so daß ein kompleter Sieg das Resultat war, und das ganze Korps von Abd-el-Kader zerstreut und verfolgt wurde.

— Die minisserielle Presse sowohl, als die bonapartistische, hat ihre Kolumnen der Subskription für die dem Andenken Napoleons zu erweisenden Ehrenbezeugungen eröffnet. Das „Journal des Débats" spricht sich mit Entschiedenheit gegen diese Subskription aus. Es sagt unter Anderm: „Was sollen wir von der Unklugheit des Ministeriums sagen, das eine solche Subskription duldet? Wer sieht nicht die Gefahren derselben ein? Wer sieht nicht alle Folgen einer solchen Maßregel voraus? Die Subscription wird alle Leidenschaften, die sich aus dem Namen Napoleons eine Waffe machten, wieder auffrischen. Die Subskribenten werden sich in eine feindselige Stellung gegen die Kammer und die Regierung versetzen. Man wird ein Subskriptionskomité, das heißt einen Mittelpunkt bonapartistischer Gedanken und Gefühle haben. Wie will man sie in Zügel halten? Vor der Subskription war es Frankreich, das Napoleon eine feierliche Huldigung erwies, seit der Subskription ist es eine Partei, die ihm eine Huldigung darbringt. Das Andenken Napoleons verliert dabei; denn die Huldigung verkleinert, verglißet sich. Wir hätten gewünscht, daß das Ministerium diesem gefährlichen und verhängnißvollen Streit Einhalt thue. Da dies nicht der Fall ist, so wenden wir uns an die Weisheit und die gesunde Vernunft des Landes. Wir fordern es auf, den Zustand der Dinge genau zu erwägen und sie zwischen der von der Kammer auf den Vorschlag der Regierung selbst votirten Million und zwischen der Subskription, die man heute eröffnen will, zu entscheiden. Wird das Land das Votum der Kammer billigen, oder tadeln? Dies ist die Frage. Die Million der Kammer ist für das Andenken Bonaparte's zureichend; alles Uebrige würde man nur den bonapartistischen Ideen geben. Jetzt mag sich das Land aussprechen!"

— Konstantinopel, 12. Mai. Am 10. Mai Abends war Ministerrath, der tief in die Nacht hinein dauerte und wobei es sehr stürmisch hergegangen sein soll. Ausser den ägyptischen Angelegenheiten, worüber noch nichts verlautet, kam das jetzige Militärsystem zu Sprache. Reschid Pascha, der Minister des Auswärtigen, der Russen Feind und Franzosen Freund, wollte hundert junge Türken zur Militärinstruktion nach Frankreich schicken. Der Seriasker Halil Pascha fräubte sich dagegen; die Mitglieder des Divans waren in ihren Meinungen und Ansichten getheilt; es kam zu harten Worten und Rechtfertigungen; die Diskussion nahm eine drohende Wendung, und Reschid Pascha endete mit Einem Male den Streit, indem er den Seriasker des Verrathes des Vaterlandes und der Ergebenheit für russische Interessen beschuldigte, und seine Angaben nachzuweisen versprach. Dies wirkte wie ein Donnerschlag; die meisten Minister und Mitglieder des Raths schwiegen, weil ihr Gewissen sie eines Gleichen beschuldigte. Der Seriasker wurde ohne Widerspruch gepfiffert, und um 1 Uhr nach Mitternacht, also den 11. Mai, erhielt der kaiserl. Schwager den Ferman seiner Entsetzung zugeschickt. Seine Stelle ist vorläufig durch Mußakypha Pascha, Chef der Geschütze, besetzt worden. Die zweite Absetzung, die sich Ihnen in meinem nächsten Briefe melden zu können glaube, wird die des Hauptministers Achmed Fethi Pascha, des Verlobten der Sultanin Atie, sein; seine Stelle ist dem Justizminister zugedacht. Nun hat das Kriegswesen also den Chef der Schreiber zum Minister und Vorstand! Wie kann bei solchen Mißgriffen das unglückliche Reich sich aus seiner Ohnmacht erheben? wie den heranziehenden, drohenden Gewittern ein Ableiter sein? Der abgesetzte Seriasker hat einen großen Anhang und wird, wenn er ihn selbst, und wenn er seine Gemahlin, die geliebte Lechter der alten Sultanin, zu behandeln versteht, entweder einen direkten oder indirekten bedeutenden Einfluß auf die Angelegenheiten des Reichs ausüben. Der Patriot, der Minister des Auswärtigen, Reschid Pascha, muß den Großvezier in den Personen des regierenden Sultans und der Sultanin Validé bis jetzt noch schonen; allein er hat mit energischem Arme den ersten Schlag geführt, und ich befürchte, daß die Entlarvung des alten Ehrgeizes eine traurige, ja denkwürdige Katastrophe herbeiführe, da es hier russische, englische, französische und ägyptische Parteien zu bekämpfen gibt. Bis jetzt ist die türkische, die Nationalpartei, nur durch eine kleine Zahl repräsentirt. Dieser Ehrgeiz ist von einem chamäleonartigen Karakter, der von keinem Forscher bis jetzt genau bestimmt worden ist. Indeß so schlau er auch sein mag, so wird doch seine Achselträgerei in kurzem ein trauriges Ende für seine Person nehmen, oder im entgegengesetzten Falle die Auflösung des Reichs mit schnellen Schritten herbeiführen. Dieser Mirzewar, dieß Intrigiren gewinnen von Tag zu Tag mehr Raum und nehmen einen drohenden Karakter an. Es ist bekannt, daß die Sultanin Mutter bei allen Divanverhandlungen, denen sie in einer vergitterten Loge stets beiwohnt, einen großen Einfluß übt. Diesen wünscht sie zu erhalten und scheut keine Mittel zum Zwecke. Mein letzter Bericht erwähnte den Tod der ersten Sultanin; seit dieser Zeit ist die zweite entbunden und auch nach ihrer Niederkunft gestorben. Nun scheint man sich nicht, die Sultanin Mutter zu beschuldigen, sie durch gewaltsamen Tod aus dem Wege geräumt zu haben, um sich ihren Einfluß zu erhalten; denn um diesen ist es geschehen, so wie eine entbundene Sultanin am Leben bleibt, da nach herkömmlicher Sitte des Serails, wo man ohne Weiber, Intriguen und Weiberreinfluß nicht leben kann, die erstentbundene Sultanin, um sollte diese sterben, die zunächstgebärende das Regiment erbt.

Digitized by Google

— Berlin, 28. Mit der allgemeinsten Theilnahme hört man, daß das Befinden des Königs merklich besser ist, als in der vergangenen Woche. Die Bäder von Fleischbrühen und stärkende Klistire haben die Thätigkeit der Eingeweide und des Magens von Neuem belebt, und Appetit, wie Verdauungskraft, gestärkt. Man faßt daher die besten Hoffnungen, daß der König nun bald die völlige Gesundheit zurück erlange.

— Köln, 24. Mai. Seit mehrern Tagen hält sich Hr. Helm, ein aus Belgien gebürtigter römischer Millionär, in unsern Mauern auf, derselbe, welcher vor Jahren fast fünf Monate im erzbischöflichen Palaste so verborgen lebte, daß nicht zehn Menschen um seinen Aufenthalt wußten. Diesmal kam er aus Belgien, besuchte in der Gegend von Düsseldorf den Wirkungskreis des bekannten Pfarrers Binterim, und gedenkt von hier München und Wien zu besuchen, bevor er über Freiburg nach Rom zurückkehrt. Wie glauben, daß die Sendung des ehrwürdigen Herrn wohl ohne sonderliche Frucht sein wird, daß er im Gegentheil seine Absender übersprungen kenne, daß in den Rheinlanden mehr als je der Geist der Mäßigung herrsche.

— Darmstadt, 27. Mai. Während man am 24. Juni in der Runde der Residenz das Fest der vierhundertjährigen Feier der Buchdruckerkunst, namentlich in den Städten Mainz, Frankfurt und Gernsheim feiern wird, sehen wir uns hier, in der Hauptstadt, auf die passive Rolle von bloßen Zuschauern beschränkt. In dem nur vier Stunden von hier entfernten Gernsheim am Rhein, der Vaterstadt des berühmten Peter Schöffer, dem man im Jahr 1838 daselbst mit großem Pomp eine Statue setzte, ist man vorigen Sonntag übereingekommen, das Säkularfest der Buchdruckerkunst würdig zu feiern. Bennecke zu werden verdient hiebei, daß die Einwohner dieser kleinen Rheinuferstadt die Statue ihres gefeierten Landsmannes aus eigenen Mitteln errichteten, und von außen her weder einen Beitrag erwarteten noch verlangten.

Das Aargauische Comité für die Einsammlung von Beiträgen, zu dem bei Rolle zu errichtenden Denkmal zu Ehren des sel. Generals de Rochambeau erklärt hiemit, daß vom seit den im Oheilsmonat 1839 durch die öffentlichen Blätter als eingegangen angezeigten 551 Fr. 15 R. ferner zugekommen sind, durch den HGHrn. Gerichtspräsident Hegnauer für den Bezirk Kulm 20 Fr. 35 R.
von hrn. Bezirksammann Boesinger für
Stadt und Bezirk Baden . . . . . 204. 30.
224. 55.
im Ganzen bis dahin 775 Fr. 70 R.

Die noch aus verschiedenen Bezirken erwarteten gefälligen Beiträge sollen sr. H. ehestens dem E. Publikum angezeigt werden.
Aarau, den 5. Juni 1840. Für das Comité:
Der Fassierer:
Imhooff-Burnier.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 68.)

Rheinische Dampfschiffahrt;
Kölnische Gesellschaft.

In Beobindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Directer Dienst zwischen:

Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Straßburg/Mittags, von Mannheim und Mainz jeweilen mal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Commissionäre der Gesellschaft ertheilen directe Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wißbaden, Kreuznach und Ems.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den directen Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückfahrt den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niedersten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Straßburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt:
(340.) Fred. Strohl.

Erbschaftsinventarii.

342. Das Bezirksgericht Aarau hat über den Nachlaß des fürsichtl sel. verbodenen Herrn Samuel Furrer von Staufen, gewesener Wirthsmeister in Buchs, die Vogtei des amtlichen Vermögensverzeichnisses demüthigt werden demnach alle Gläubiger, Bürgschaftsansprecher und Schuldner des Herrn Furrer aufgefordert, ersterer ihre Ansprachen unter Androhung des gesetzlichen Rechtsnachtheiles, daß der Erbe nicht weiter könne in Anspruch genommen werden, als die Erbschaft reicht, solche sie angetreten sind, letzterer ihre Schuldsätteten getreulich, alles schriftlich, bis und mit dem 18. nächstkünftigen Heumonats der Gemeindschreiberei Buchs einzuweben.

Aarau, den 23. Mai 1840.
Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
B. Hasler.

Edikt alladung

341. Das Bezirksgericht Aarau hat auf die deigebrachte gemeindrätliche Bescheinigung, daß 1. Jakob Kindler, Maurergeselle und 2. Hans Rudolf Suldi, Jakobs, beide von Oberentfelden am 10. Hornung 1810 in feanzösischen Kriegsdienste getreten seien und daß über deren Leben oder Tod seither keine Kunde eingegangen, die von deren Verwandten nachgesuchte Ediktalladung gestattet. Es ergeht demnach an Federn und Suldi die Aufforderung, sich entweder binnen Jahresfrist vor dem Bezirksgericht Aarau persönlich zu stellen, oder aber dasselbe auf irgend eine Weise von ihrem Leben in Kenntnis zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen ihrer Verwandten die Todeserklärung gegen sie ausgesprochen würde.

Aarau, den 23. Mai 1840.
Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
B. Hasler.

---

348. Bad- und Gasthof-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat vor Kurzem den

Frethof

in den großen Bädern, käuflich von Herrn Dr Meyer-Gfell übernommen, und empfiehlt denselben einem in- und ausländischen Publikum zu zahlreichem Besuche auf das Beste.

Die freundliche Lage und bequeme Einrichtung dieses vor wenigen Jahren neu erbauten Bade- und Gasthofes, verbunden mit möglichst reeller und zuvorkommender Bedienung, wird den Aufenthalt der werthen Gäste angenehm machen.

Baden im Mai 1840.
Heinrich Engelhard.

347. Der Unterzeichnete, in der Hoffnung ihn seinen Güterbesitzern einen Dienst zu erweisen, hat vorräthig die Besorgung der Geschäfte der französischen Assekuranzgesellschaft gegen Hagelschaden im Kanton Aargau übernommen. Diese Gesellschaft unter dem Namen Iris, mit einem Sicherheitskapital von zehn Millionen, versichert alle Felderzeugnisse, Korn, Roggen, Mais, Erdäpfel, Gras, Hemat zc. zu 2%, die Weinreben zu 4%, feste Prämie, nach der Schätzung des Landgerichtsamey und bezahlt den Schaden binnen 30 Tagen nach der Ernte vollständig ohne Weitläufigkeiten, indem als Regel angenommen wird, daß sich der Beschädigte mit dem Agenten über den Schaden verständige.

Auch sind dem Unterzeichneten die vollgiltigsten Beweise über die Realität und Solidität dieses Unternehmens geliefert worden, so daß solches bestens empfohlen werden kann. Nähere Auskunft ertheilt:

Aarau, den 31. Mai 1840.
F. Hürner Notar.

---

344. Ein junger flotter Mensch, der in der Eisenhandlung schon ziemliche Kenntniß besitzt, sucht in einer solchen zu seiterer Ausbildung einen Platz. — Frankiete Briefe mit Nr. 344. bezeichnet, beförbert die Expedition dieses Blattes.

---

357. Auf den 21., 22., 23., 24. und 25. laufenden Monats wird die Schützengesellschaft von Münster mit hochobrigkeitlicher Bewilligung ein dreitägiges Ehr- und Freischießen von 2200 Fr. mit 4 Fr. Doppel auf einem neuen wohl eingerichteten Schießplatz zu geben die Ehre haben. Später erscheinende Pläne werden das Nähere bestimmen. Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein

Das Comité.

Todeserklärung.

358. Nachdem auf die gerichtliche Edktalladung vom 4. Mai 1839 über den seit mehr als 30 Jahren abwesenden Heinrich Fasler, Weißenlahbs von Densperen, über dessen Leb.n keinerlei Nachrichten eingegangen sind, hat das Gerichtsverbot Aarau auf Ansuchen der nächsten Verwandten die Todeserklarung über benannten Heinrich Fasler ausgesprochen.

Aarau, den 30. Mai 1840.
Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Geschreibschreiber:
B. Hasler.

---

359. Der Unterzeichnete, welcher den auf mehrere Jahre gut eingerichteten und hinlänglich mit warmen Bädern versehenen Gasthof zum Raben in den großen Baden zu Baden schon verflossenes Jahr pachtweis übernommen hat, empfiehlt sich auf vorkommende seinen Freunden und Gönnern, gegen gemiß prompte und billige Bedienung bestens.

Baden, den 2. Juni 1840.
Jos. Lorenz, Gastgeber zum Raben.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **No. 69.** den 9. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Groser Rath. Sechste Sitzung vom 6. Juni. Nachdem in Folge einer fast einstündigen Diskussion die Vertagung des grosen Rathes auf den 30. d. beschlossen war, ging man zur Erledigung der auf dem Kanzleitische liegenden Berichte der Bittschriftenkommission über die in letzter Sitzungsperiode eingegangenen Straf- und Bussennachlassgesuche über. Sodann wurden die Freizügigkeitsverträge mit der freien Stadt Frankfurt und den vier Reuß'schen Fürstenthümern ratifizirt; ein bei der Repartition der auf die Gemeinden fallenden Kosten für die Strasse von Bremgarten an die Reppisch sich ergebender Rechnungsfehler von 100 Fr. auf die Staatskasse übernommen, und mehrerer Verkäufe von Staats- und Pfrundgütern genehmigt.

Hr. Dr. Beugg ässer referirte über den Rechenschaftsbericht des Obergerichtes über den Zustand und die Verwaltung der Rechtspflege vom Jahre 1838. Der mehr tabellarisch gehaltene und wenig in die Materie eindringende obergerichtliche Bericht wurde auch nur sehr kurz begutachtet, von der Kommission der im Allgemeinen befriedigende Zustand der Rechtsverwaltung bei den obern und untern Behörden anerkannt, die Hoffnung fortdauernder Fürsorge für diesen wichtigen Zweig der allgemeinen Staatsverwaltung und denselben der Dank der Behörde für ihre treue Pflichterfüllung ausgesprochen. Seit zwei Jahren hat der kleine Rath seinen Jahresbericht nach dem Beispiele anderer Kantone durch den Druck zu veröffentlichen und in weitern Kreisen zu verbreiten begonnen; wäre es nicht zweckmäßig und in gleichem Maße wünschbar, daß das Obergericht dasselbe Verfahren beobachten würde?

Zum Mitglied des Bezirksgerichtes Aarau wurde Hr. Amtsaktuarschreiber Fr. Rothpletz von Aarau, in jenes von Muri Hr. Gerichtssuppleant Rey von Rüthi gewählt, und dann die Sitzung geschlossen. —

— Am 2. d. M. Nachmittags schlug der Blitz in ein Haus in Isenbergschwyl, ohne zu zünden, zerstörte aber Mehreres an Dach- und Mauerwerk, tödtete den Hausehrenthümer, der gerade unter dem Fenster dem Gewitter zusehen wollte, und warf die im Zimmer befindlichen Hausgenossen zu Boden, ohne dieselben jedoch zu beschädigen. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit zehn unerzogenen Kindern.

Zürich. Am 31. Mai war in Auffersihl der „Verein für Unterhaltung der Heimathlosen" unter dem Vorsitze des Hrn. Bürgermeister Hirzel versammelt. Einen tiefen Eindruck machte seine Eröffnungsrede, worin er, veranlaßt durch die Schwierigkeit, Heimathlose katholischer Konfession im Kanton Zürich unterzubringen, über das Unchristliche und Unedle der Intoleranz in Glaubenssachen sich aussprach. Der Druck dieser Rede wurde beschlossen. Die Gesellschaftsbeamtungen wurden wieder mit den Austretenden besetzt, mit Ausnahme des Hrn. Hüeli mann-Landis, der, da seine Thätigkeit für „religiöse Zwecke" ganz in Anspruch genommen ist, auf das bekleidete Quästorat verzichtete. An seine Stelle wurde Hr. Kantonsrath Studer gewählt. Man hofft, daß der Verein seine durch den Glaubenssturm unterbrochene Thätigkeit erneuern, und im gegenwärtigen Jahre das im vorigen, ohne seine Schuld Versäumte einbringen werde.

— Am 29. v. M. war das Glaubens-Komité versammelt. Seine Beschlüsse sind: 1) Der im grosen Rathe beliebten Reduktion des Regierungsraths und Obergerichts den nöthigen Eingang bei den Glaubigen zu verschaffen; 2) durch die Gemeinds- und Bezirks-Komités dahin zu arbeiten, daß in die nächstens neu zu wählenden Bezirkswahlkollegien nur Leute „erprobter Gesinnungsrichtung" gewählt werden; 3) sog. Friedensvereine als Mittel gegen die Prozeßsucht überall einzuführen.

Solothurn. Am 3. d. ist Hr. Dr. und Prof. J. A. Dollmayr, Lehrer der Philosophie, beerdigt worden. Durch eine langwierige Brustkrankheit seit bald einem Jahre in seinem Wirkungskreise gehemmt, sagte er noch vor zwei Tagen: „Ich hätte doch gerne gelebt, ich hätte geglaubt, noch etwas leisten zu können." Er starb, 37 Jahre alt, geliebt und gehoft von Vielen, geachtet von Allen!

St. Gallen. Der grose Rath versammelte sich am 1. d., und wählte zu seinem Präsidenten den Hrn. Kantonsrichter Wegelin. Nach Beeidigung neueintretender Mitglieder wurde der Verwaltungsbericht des kleinen Rathes vom Jahr 1839 vorgelegt. Dieses Aktenstück hat an Umfang, und wohl auch an innerm Gehalt wieder zugenommen und faßt 123 gedruckte Quartseiten, nebst einer vollständigen Inhaltsanzeige und vielen statistischen Zusammenstellungen und Tabellen. Beigefügt ist auch ein summarischer Auszug der Staatsrechnung. Wie verweisen heute nur bei dem finanziellen Ergebniß: die wirklichen Staatseinnahmen betrugen im abgewichenen Jahre 312,057 fl. 37 kr., die Ausgaben 340,495 fl. 37 kr.; letztere übersteigen sonach die Einnahmen um 28,438 fl. Die Differenz deckte sich durch Verminderung des vom Jahr 1838 auf 1839 übergegangenen Kassalsaldos um die gleiche Summe. Der Rechnungsschluß ist darum aber nicht weniger befriedigend. Man hatte früher auf 12,000 fl. Defizit gerechnet, die laut Beschluß des grosen Raths aus dem Staatsvermögen hätten gedeckt werden sollen; statt dessen wurde aber nicht nur diese Summe nicht gebraucht, sondern ein Kassasaldo von 17,842 fl. 38 kr. erübrigt und auf das Jahr 1840 übergetragen. Als stärkste Ausgabe erscheint der Straßen-, Brücken und Uferbau, mit 108,915 fl. 2 kr. Im Amtsbericht findet sich auch eine Uebersicht der Gesammtsosten für die Errichtung der neuen Strafanstalt: 90,574 fl. 23 kr. Der Bericht, so wie der nachher vom kl. Rath vorgelegte Entwurf einer Instruktion für die Tagsatzungsgesandtschaft werden an besondere Kommissionen gewiesen. Erfreulich ist, daß in letzterm der Antrag auf Genehmigung der von der eidsgen. Militäraufsichtsbehörde ausgegangenen Hauptvorschläge zur Verbesserung des eidsgenössischen Wehrwesens enthalten ist, wenn schon diese Zustimmung den Kanton eine vermehrte Ausgabe von jährlich wenigstens 4000 fl. kostet. Der Bericht über den Direktorialbrand und dessen eigenthümliche Verhältnisse geht ebenfalls an eine Kommission. Die

Digitized by Google

Ratifikation eines Fahrpostvertrages mit Oesterich wird abgelehnt, dagegen ein Postvertrag mit Zürich und Graubünden für die Zürich-Churer Route genehmigt. Am 4. d. waltete eine lange Berathung über ein vom kl. Rathe vorgelegtes Straßenprojekt von St. Gallen nach Vögelsegg mit einem Kreditbegehren von 25,000 fl. Die Diskussion drehte sich weniger um den Bau der Straße, dessen Nützlichkeit und Wünschbarkeit von keiner Seite bestritten wurde, als vielmehr um die Zeit der Vornahme desselben. Mit geringer Mehrheit wurde das Projekt dem kleinen Rathe auf unbestimmte Zeit zur Reproduktion unter finanziell geeigneten Verhältnissen zurückgewiesen.

— In hohem Maße befriedigend ist folgender amtliche Befund über die neue Therme zu Ragaz: „Die Unterzeichneten haben heute auf Einladung des Baudepartements des Kantons St. Gallen die Therme zu Pfäfers bei ihrem Ursprung, im Bade Pfäfers und im Hof Ragaz untersucht und insbesondere in Bezug der Wärme folgende Temperaturgrade gefunden: an der Hauptquelle + 29 3/4 °R., an der freien Luft + 13 °R. Die untere Quelle wie früher 1/2 Grad höher + 30 1/2 °R. Auf dem Trinksaal in Pfäfers + 29 1/2 °R. Im Hof Ragaz genau + 27 3/4 °R., an der freien Luft + 17 °R.

Hof Ragaz, am 4. Juni 1840.

Unterzeichnet: Rüff, Regierungsrath. Daniel Meyer. K. la Nicca, Oberingenieur des Kantons Graubünden. Rink, Kreisingenieur von Vorarlberg. Dr. Rheiner, Sanitätsrath. Dr. Fridolin Zwicki, von Mollis. Dr. Bing. Dr. Wilhelm Fr. W. Hartmann, Straßen- und Wasserbauinspektore des Kt. St. Gallen."

Das Unternehmen ist somit sichergestellt; man kann 28° Wärme im Bade Ragaz, vielleicht in der Folge noch mehr, als stationär annehmen, und auf diesen in sanitarischer Hinsicht als bedeutenden übermindenden Erfolg erweiterte Pläne zur Gründung geräumiger und einer großen Zahl von Gästen zugänglichen Badegesellgesitten entworfen und ausführen.

Graubünden. Die Verfassungskommission der Stadt Chur hat am 4. April einen neuen Verfassungsentwurf im Druck ausgegeben und die Bürger eingeladen, allfällige Bemerkungen bis spätestens den 22. April einzureichen. Das Projekt ist ein Büchlein von 43 Paragraphen nebst reglementarischen Anhängseln, die Kopie einer schweizerischen Kantonsverfassung en miniature. Der Revisionstermin ist einstweilen auf vier Jahre festgesetzt.

— Das Kantonalfreischießen in Chur hat friedlich begonnen, sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen gehabt, und ist freudig und festlich geschlossen worden.

Basellandschaft. Der Landrath hat sich am 1. und 2. d. mit dem Metzendorfschen Salzhandel beschäftigt. Am Schlusse wurde mit 38 gegen 11 Stimmen, das bisherige Verfahren des Regierungsrathes genehmigt, und derselbe dauftragt, den Vertrag mit Herrn v. Glenk aufrecht zu erhalten und vor keinem Gerichte Rede zu stehen. —

Waadt. Der große Rath setzt seine Berathungen fort; nur am 29. und 30. Mai mußte er wegen Mangel hinreichender Mitglieder unterbrechen. Unter den Geschäften der vorigen Woche, die meistens nur ein örtliches oder persönliches Interesse haben, ist herauszuheben die Ratifikation eines Zollvertrages mit dem Kanton Freiburg, die endliche Berathung einiger zurückgewiesenen Artikel des neuen Brandassekuranzgesetzes, das Steuergesetz mit einer Auflage von 1 vom Tausend, der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1841/42, das neue Wirthschaftsgesetz, dessen erster Artikel jedoch nach einer langen Diskussion verworfen wurde, Besoldungsvermehrung einiger Postangestellten, mehrere Straßenbauten u. s. w.

— Hr. Staatsrath Constançon und Kriminalrichter Warman haben ihre Entlassung gegeben; sie sollen noch im Laufe der Woche ersetzt werden. —

Genf. Eine Polizeiverordnung vom 20. Mai untersagt allen Wirthen, jungen Leuten unter 16 Jahren, wenn sie nicht von ihren Aeltern, Vormündern oder Meistern begleitet sind, irgend geistige Getränke zu verabreichen. —

Wallis. Der große Rath hat seine Sitzungen am 30. Mai geschlossen. In den letzten Tagen hat er, nebst der Berathung der Instruktion für die Tagsatzungszgesandtschaft, die Rechnungen von 1839 genehmigt, für Straßenbauten eine Summe von 69,650 Fr. bewilligt, die Veröffentlichung seiner Verhandlungen beschlossen, die Petitionen über die Verlegung der Kosten für die letzte militärische Besetzung von Oberwallis dem Staatsrathe zugewiesen u. s. w. An die Stelle des zum Mitglieds des Staatsrathes ernannten Herrn Gaspart Zen Ruffinen wurde Hr. Ignaz Zen Ruffinen zum Vizepräsidenten erwählt. Mit einer mit großem Beifalle aufgenommenen Rede des Hrn. Bourgeon, Präsident des Staatsraths, worin derselbe das ihm bewiesene Zutrauen verdankte, und einigen sehr warmen Schlußworten des Großrathspräsidenten Dr. Barmann wurden die Berathungen dieser Sitzungsperiode geschlossen.

— Der Probst von St. Bernhard verzichtete zu Gunsten der im letzten Kampfe Verwundeten auf die ihm als Mitglied des großen Rathes zukommenden Reise- und Sitzungsgelder.

Ausländische Nachrichten.

— Konstantinopel, 20. Mai. Der politische Horizont verfinstert sich mehr und mehr. Was man besorgt hat, verwirklicht sich nun. Halil Pascha, der abgesetzte Seraskier, hat sich zur Partei des Vizekönigs von Aegypten geschlagen. Sein großer Einfluß, seine mächtigen Verbindungen bedrohen zunächst den Großvezier; allein sie dienen zugleich, die ägyptische Partei zu fördern, indem die Hauptidee, die er erfaßt, um Chosrew Pascha zu stürzen, nämlich die Schließung des Friedens um den Preis des aufgedrungensten Konzessionen, nothwendig Mehemed Ali zu Statten kommt. Sein Einfluß scheint sich mit jenem der Sultanin Mutter verbunden zu haben, und beide zusammen beherrschen die Hauptstadt. Man würde irren, wenn man diese Partei die des Alten und Herkömmlichen nennen wollte. Denn jeder auch nur einigermaßen gebildete Türke sieht ein, daß die Reformen nothwendig sind, wenn man sich aus dem Zustande halber Barbarei herausreißen will, in dem man zu verkommen Gefahr läuft. Diese Ansicht theilt auch die Valide, welche insbesondere gegen die Religion und deren Diener eine ausgezeichnete Verachtung hegt. Als Beweis davon könnte folgender Vorfall gelten. Sultan Abdulmedschid war eines Tages am Grabe seines Vaters Mahmud und verrichtete sein Gebet. Er vernahm plötzlich aus dem Innern der Gruft eine Stimme, die ihn abrief: „Abdulmedschid, stehe ab von dem verderblichen Wege der Neuerungen; ich, dein Vater Mahmud, hatte auch diese Bahn betreten. Ich flucht jetzt meinem eitlen, gottlosen Beginnen." Der junge Monarch säumte nicht, den Vorfall seiner Mutter mitzutheilen, welche die Sache untersuchen und den frommen Derwisch, der den Sultan auf einen besseren Weg bringen wollte, und sich zu diesem Zweck im Innern des Mausoleums versteckt hielt, ohne weiteres erdrosseln ließ. Indeß unterläßt diese Partei, die „ägyptische", nicht, die Anhänger des Alten zu benützen und ihre wichtigsten Pläne auf sie zu bauen. Die Agitation der orthodoxen Muselmänner geht daher rein von dieser Partei aus. Mehemed Ali fühlt sich jetzt so sicher, rechnet mit einer solchen Zuverlässigkeit auf das Gelingen seiner Projekte, daß er auch gegen Niemand mehr Rücksichten beobachtet. Selbstverweise wird er von Allen in seiner Zuversicht bestärkt. Ich zweifle nicht, daß Sie direkt von Alexandrien Bericht über die sonderbare Unterredung erhalten haben, die der Vizekönig mit Lord Keane, der auf seiner Rückreise von Constantinopel sich während seines Aufenthalts in Aegypten Mehemed Ali vorstellen ließ, gehabt hat. Lord Keane gab dem Pascha wiederholt die Versicherung, daß das englische Ministerium sowohl als das Parlament seinen, des Vizekönigs, Rechten die Anerkennung nicht versagen werden, die sie in jedem Betracht verdienen. Und dann wunderte man sich, daß Mehemed Ali harmlos auf seinen vermeintlichen Rechten beharrt!

— Den 20. Mai. Es herrscht hier die größte Verwirrung. Die Meinungen durchkreuzen sich und man ist unfähig, zu irgend einem entscheidenden Entschluß zu gelangen.

— Alexandrien, 16. Mai. Gestern ist ein bedeutender Beduinenchef des Landes el Ghard, südlich von Tripolis, mit einer großen Reiterschaar hier angelangt, und hat sich westlich von Alexandrien, zwischen dieser Stadt und dem Marabut, gelagert. Er machte heute, von mehreren seiner Leute begleitet, dem Pascha seine Aufwartung, der ihm, dem Gebrauch gemäß, mit einem Ehrenpelz bekleidete, ihm einen Ehrensäbel umhing, und ein kostbar gezäumtes Pferd zum Geschenk machte. Man spricht von 36,000 Reitern, die aus dem dortigen Ländern dem Pascha zu Hilfe ziehen; selbst noch weiter entfernte Stämme wollen ein Gleiches thun.

Digitized by Google

— London, 28. Mai. Auf unserm Geldmarkte ist seit Dienstag ein vollkommener Wechsel eingetreten; alles sieht rosenfarbig aus, die Fonds heben sich, Geld ist in Ueberfluß da und die augenblicklichen Schwierigkeiten sind verschwunden. Die Bank zeigt heute an, daß sie bereit sei, gegen Deposition von Schatzbillets Geld zu fünf Prozent bis zum 16. Juli herzuleihen, doch nur in Summen über 2000 Pfund.

— Den 30. Mai. Nach dem so eben veröffentlichten, bis zum 26. Mai reichenden Vierteljahrsberichte über den durchschnittlichen Stand der Bank von England, betragen die Aktive 26,942,000, die Passive 24,127,000 Pf. St. Der Baarbestand beläuft sich auf 4,386,000 Pf. St.

— Den 1. Juni. Heute führte Prinz Albert den Vorsitz bei der jahrlich beliebten Jahresversammlung der Gesellschaft zu Ausrottung des Sklavenhandels. Der erlauchte Präsident, der das erstemal an einer öffentlichen Versammlung in England aktiven Antheil nahm, eröffnete die Verhandlungen mit folgender Rede: „Zur Uebernahme des Vorsitzes in der Versammlung dieser Gesellschaft wurde ich bewogen durch die Ueberzeugung von ihrer überwiegenden Bedeutung für die großen Interessen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. (Beifall.) Ich bedaure innig, daß die wohlwollenden und lobenswerthen Bemühungen Englands zu Abschaffung dieses gräßlichen Handels mit menschlichen Wesen noch nicht zu einem befriedigenden Schlusse geführt haben. (Hört! und Beifall.) Ich frag: aber die ernstliche Zuversicht, daß dieses große Land nicht nachlassen werde in seinen Bemühungen, bis es entschieden und für immer einem Stande der Dinge, der so widerstrebend ist dem Geiste des Christenthums und den edelsten Gefühlen unserer Natur, ein Ende macht. (Lauter Beifall.) Laßt uns darum darauf dauern, daß die Verfechung unsern Bemühungen in einer so heiligen Sache Gedeihen schenken, und daß wir in nicht ferner Zeit, unter dem Schutze unserer Königin (lauter Beifall) und ihrer Regierung, werden belohnt werden durch die Erreichung des großen, menschlichen Zieles, zu dessen Förderung wir uns heute versammeln." (Lauter, anhaltender Beifall.)

— Die Regierung hat Befehl ertheilt, daß auf den verschiedenen königlichen Schiffswerften 15 neue Kriegsschiffe, nämlich 9 Kriegsegelschiffe und 6 Kriegsdampfschiffe erbaut werden sollen. Unter den Kriegssegelschiffen sind vier von je 90 Kanonen, mit Namen Albert, Exmouth, Hannibal und der Unüberwindliche; eines von 80 (der Löwe), und die übrigen vier von 10 bis 26 Kanonen. Das größte Dampfkriegsschiff ist von 800 Tonnen.

— Im Bezirksbide des Dorfes Cheedale (bei Preston, Lancashire) hat man kürzlich einen reichen Schatz an Silber gefunden, der wahrscheinlich von einem angelsächsischen König hier vergraben wurde. Er besteht erstens aus 10,000 Münzen, jede von 20 Gran durchschnittlich, zusammen 290 Unzen schwer; zweitens aus einer Anzahl Spangen, Zügelgebisse, Ringe u. dgl., zusammen 756 Unzen an Gewicht. Die Münzen sind meistens aus der Zeit Ethelreds, Alfreds und Edwards des Aelteren, und der Schatz hat also wohl gegen tausend Jahre unter der Erde geruht.

— Der berühmte Violinist Paganini ist am 27. Mai in Nizza, wohin er sich zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit begeben hatte, gestorben.

— München, 2. Juni. Unsere Zeitungsleser sind durch eine unbegreifliche Mittheilung der „Neuen Würzburger Zeitung" über den angeblich erfolgt sein sollenden Tod des Königs von Preußen vorgestern und gestern in nicht geringe Bewegung versetzt worden, und man ist nicht wenig begierig darauf, wie dieses Blatt, das sonst in neuester Zeit so bedächtig in Privatmittheilungen ist, sich vor dem mystifizirten Publikum rechtfertigen wird. Die Sache macht in der höhern Welt das größte Aufsehen und dürfte jedenfalls zu einer strengen Untersuchung führen.

— Bamberg, 29. Mai. Am 24. kam zur Pächterin in Muckenbach ein Kerl, der sich ganz vertraut machte und von ihr verlangte, ihm Bier zu geben. Als die Magd, die allein mit der Pächterin zu Hause war, indem die übrigen Hausgenossen zur entfernten Kirche gegangen, Bier zu holen ging, schlich ihr der Kerl nach, sperrte dieselbe schnell im Keller ein, gab seinen lauernden Spießgesellen ein Zeichen, die herbeieilten, schlug dann mit ihrer Hilfe die Pächterin mit einer Haue auf den Kopf, daß sie zusammenstürzte, erbrach dann die Lade, und beraubte die wohlhabende Pächterin. Diese letztere fand man tödtlich verwundet und in ihrem Blute schwimmend. Als man die Magd endlich aus dem Keller befreit hatte, und diese die nähern Umstände u. s. w. angegeben hatte, wurden sogleich zwei Burschen gefänglich eingezogen und an das Landgericht Ebrach abgeliefert. — Eine ähnliche gewaltthätige Handlung, wurde in der Nähe von Lambach auf offener Straße von einem Burschen an einem reisenden Handlungsdiener verübt, indem er letzterm das Reisewägelein sammt Pferd nahm, dabei denselben am Gesichte verwundete und dann mit dem Chaischen davon eilte. Von dem Kaufmanne und Andern aber verfolgt, wurde er im nahen Coburg verhaftet und seinem kompetenten Gerichte in Gefäck übergeben. Der freche Bursche soll angegeben haben, er habe einen Witz machen wollen!

— Braunschweig, 2. Juni. Der hochgesinnte Magistrat der Stadt Braunschweig hat in diesen Tagen das wohlgetroffene Bildniß des kindlich einfachen und dabei so muthigen und gottgetreuen Andreas Hofer zum herrlichen Schmuck für die kleine Kapelle des dem Gedächtniß Ferdinands von Schill und seiner Waffengefährten zu widmenden Invalidenhauses, vor den Thoren der hiesigen Stadt dem Hrn. von Vechelde zugesandt. So werden dann nun an dem, der Erinnerung des verhängnißvollen Jahres 1809 zu weihenden Orte jener vier unsterblichen Helden des deutschen Vaterlandes: Des unermüdeten und glorreichen Kämpfers gegen den Weltenverschlinger, Erbprinzen Karl von Oesterreich, des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, Ferdinands von Schill und Andreas Hofers, klassische Abbilder der spätesten Nachwelt aufbewahret werden.

— Wien, 27. Mai. Ueber eine neue in Ungarn zu Püspek-Ladany unweit Tokay am 27. v. M. entstandene Feuersbrunst geht der betrübende Bericht ein, daß tausend und einige hundert Häuser dabei zu Grunde gingen.

— Köln, 3. Juni. Im Gasthofe „Zum großen Rheinberg" übernachtete heute Hr. Hof-Kapellmeister Louis Spohr, der sich noch Aachen begibt, um dort die bleibende Feier des niederrheinischen Musikfestes zu leiten. Die Mitglieder des Kölner Liedertafel, denen sich noch manche Freunde der Tonkunst angeschlossen hatten, brachten in Verbindung mit dem Musikkorps des 25. Infanterie-Regiments dem gefeierten Schöpfer der „Jessonda", des „Faust" und so vieler andern Meisterwerke, eine Serenade, um ihm ihre besondere Verehrung und Hochschätzung an Tag zu legen und zugleich ihre Anhänglichkeit an das schöne Institut der niederrheinischen Musikfeste zu bethätigen, das auch in diesem berühmten Tondichter wiederholt einen so würdigen Führer gefunden hat. (Auch in Frankfurt wurde dem gefeierten Tonsetzer von Seiten des Liederkranzes ein Ständchen gebracht.)

— Berlin, 1. Juni. Ganz Berlin ist in der größten Aufregung. Dichte Volkshaufen durchziehen die Straßen, Militärpikets sprengen heran und die gesammte Gendarmerie eilt herbei. Kanonendonner kracht durch die Lüfte, Bayonnete blinken im Sonnenschein: und doch ist keine Revolution ausgebrochen, keine Spur von Meuterei, vielmehr herrscht ein allgemeiner Jubel — es wird der Grundstein zu dem Denkmale Friedrichs des Großen gelegt. Alle Behörden, die Prinzen an der Spitze, sind bei den Linden versammelt, wo man in der Nähe der Universität die passendste Stelle ausgewählt hat.

— Den 2. Juni. Die Krankheit unsers Landesvaters fängt nun an, große Besorgniß einzuflößen, und es steht wohl zu erwarten, daß zur Beruhigung des Publikums heute oder morgen Bulletins über das Befinden Sr. Maj. erscheinen werden. Gestern Abend ist die Straße, nach der das Schlafgemach liegt, für Pferde und Wagen gesperrt worden. Alle es kauft, soll Prof. Schönlein eine Konsultation der größten Aerzte Berlins gehalten haben, um sich mit ihnen über die fernere Behandlung des Königs zu berathen. Dieser Schritt Schönleins verräth wieder seine weise Vorsicht, und läßt im Kleinen blicken, wie groß er als Arzt dasteht. Er genießt fortwährend das Vertrauen der königl. Familie.

— Nach einer Privatmittheilung der „Breslauer Zeitung" brach in Schlesien am 22. Mai, Morgens um 7½ Uhr, zu Katscher (Leobschützer Kreises) in einer Scheune des fürstlichen Gebietes Feuer aus, das durch den Sturm in sie zwei anstoßenden Dörfer Langenau und Krotkeln getragen und schnell verbreitet wurde. 107 Besitzungen, die fürstliche Tagerhäuserfabrik und mehrere einzelne Scheunen standen fast zu gleicher Zeit in Flammen. Außer dem sonstigen großen Unglücke ist vorzüglich der Verlust von 18 Menschenleben zu beklagen, welcher nach 48 Stunden festgestellt war, während die Besorgniß noch nicht gehoben ist, daß die Zahl noch größer sein könne.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 69.)

347. Der Unterzeichnete, in der Hoffnung die vielen Güterbesitzern einen Dienst zu erweisen, hat vorläufig die Besorgung der Geschäfte der französischen Assekuranzgesellschaft gegen Hagelschaden im Untern Aargau übernommen. Diese Gesellschaft unter dem Namen Iris, mit einem Sicherheitskapital von zehn Millionen, versichert alle Felderzeugnisse, Korn, Roggen, Wein, Erdäpfel, Obst, Tabak, Heu ꝛc. zu 2½ vom Weinerlös zu 4% feste Prämie, nach der Schätzung des Landeigenthümers und vergütet den Hagelschaden der alle versicherten Erzeugnisse vollständig ohne Weitläuftigkeiten, indem als Regel angenommen wird, daß sich der Beschädigte mit dem Agenten über den Schaden versständige.

Auch sind dem Unterzeichneten die vollgültigsten Beweise über die Realität und Solidität dieses Unternehmens geliefert worden, so daß solches bestens empfohlen werden kann. Nähere Auskunft ertheilt:

Aarau, den 31. Mai 1840.

F. Hüener Notar.

345. Ein junger starker Mensch, der in der Viehbehandlung schon ziemliche Kenntnisse sich sucht in einer solchen zu weiterer Ausbildung einen Platz. — Frankirte Briefe mit Nr. 345. bezeichnet, beförbert die Expedition dieses Blattes.

357. Auf den 21., 22., 23., 24. und 25. laufenden Monats wird die Schützengesellschaft von Münsier mit hochobrigkeitlicher Bewilligung ein dreifaches Ehr- und Freischießen von 200 Mann, 3 Rotten, 3 Mann auf einem neuen wohl eingerichteten Schießplatz zu geben die Ehre haben. Später erscheinende Pläne werden das Nähere bestimmen. Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein

Das Comite.

359. Der Unterzeichnete, welcher den auf mehrere Jahre gut eingerichteten und hinlänglich mit warmen Baden versehenen Gasthof zum Raben in den besten Umständen übernommen hat, empfiehlt sich aufs höflichste seinen Freunden und Gönnern, gegen gewöhnliche und billige Bedienung bestens.

Baden, den 2. Juni 1840.

Jos. Lorenz, Gastgeber zum Raben.

360. Zu näherer Bestimmung der unterm 20. April abhin hierorts erlassenen Ausschreibung der an der aargauischen Kantonsschule erledigten Stelle eines Professors der mathematischen Wissenschaften wird andurch bemerkt, daß der anzustellende Lehrer in Zoologie, Botanik und Mineralogie in 18 bis 24 Stunden wochentlich Unterricht zu ertheilen, eine Besoldung von 1700 bis 1800 Schweizerfranken jährlich zu beziehen und in so fern er sich nicht über praktische Kenntnisse in Landwirthschaft ꝛc. ausweisen kann, eine Probezeit von zwei Jahren zu bestehen hat. Die Bewerber haben unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis zum 24. Juni nächstkünftig beim Hrn. Regierungsrath Dr. Jos. Wieland, Präsidenten des Kantonsschulrathes dahier, schriftlich anzumelden. Ein Kantonsfremder, falls ein solcher zu dieser Stelle gewählt werden sollte, hat sich mit den nöthigen Ausweisschriften Behufs seiner Niederlassung zu versehen.

Aarau, am 27. Mai 1840.

Das Sekretariat des Kantonsschulrathes.

361. Die Gebrüder Knechtenhofer zu Villmergen bei Thun, bieten ein Quantum von 600 bis 700 Stück Tannen-Holz von verschiedenen Größen, auf der Schoren-Allmend bei Thun am See liegend, von wo dieselben sehr leichtfortwohl zu Wasser als zu Land fortgeschafft werden können. Die Eigenthümer tragen hiermit dieses Holz zum Verkauf an.

362. Doktor J. H. Obertenffer, leitender Arzt in der allgemeinen Bade- und Kuranstalt in der Rose bei Lichtensteig, bittet diejenigen verdrichten Personen, welche seine Kur von ächten Alpenkräutersäften, Kräuterläften, Pinienalwassern, Essichnennmilch oder Rokkenbädern zu machen wünschen sind, in Zeit 10 Tagen davon die Anzeige zu machen, damit am 16. die Kuren beginnen können.

Ueber den in Oetlikingen verstorbenen Schweinhändler Heinrich Gut von Maschwanden, dessen Nachlaß noch nicht getheilt worden ist, werden diejenigen, welche an denselben Forderungen einzig noch bei der Liquidation Verhandlung, um sich unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, solche aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechterzeugungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Kreditoren werden nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und der Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selber haben hätten.

Gegeben, am 29. Mai 1840.

Im Namen des Bezirksgerichtes:
Der Gerichtspräsident:
Landschreiber Rüttiman.

(363.)

364. Da die Stelle eines Organisten an hiesiger Stadtkirche vakant geworden ist, so ergeht an diejenigen sachkundigen Personen, welche auf diese Stelle aspiriren, die Einladung, ihre diesfällige Anmeldung bis spätestens Montag den 6. Juli 1840. dem Herrn Stadtrathspräsident A. Künzli einzureichen und sich auf Montags den 20. Juli zur Prüfung in oben genannter Kirche

Der zu wählende Organist wird auf eine Dauer von sechs Jahren angestellt, nach deren Ablauf er wieder wählbar ist. Die Verpflichtungen bestehen darin, daß er an Sonn- und Festtagen, in den gottesdienstlichen Stunden abwechselnd mit an einem Tage der Woche, für welche Leistungen ihm ein jährlicher Gehalt von 350 fl., Logis, Holz, Licht, und die Hälfte der Sportteln für Orgelspielen auf allfälliges Begehren von Privaten zugesichert wird.

Reiseluſtige werden keine verwöhrt.

Winterthur, den 3. Juni 1840.

Im Auftrage der Stadtpflege:
L. Ed. Steiner, Stadtschreiber.

365. Der Lehrerpensionsverein wird sich am Mittwoch den 24. Brachmonat nächsthin im Gasthause zum Mägenwil versammeln. Die Berathungen beginnen Morgens um 9 Uhr, wobei recht zahlreich erscheinen zu wollen, sowohl die verehrten Mitglieder als auch die zur Aufnahme in den Verein sich Meldenden freundschaftlich einladet.

Im Auftrage der Direktion,
Der Sekretär:
A. Keller.

366. Bei einem bedeutenden Kirchenbau im Kanton Luzern findet ein mit gehörigen Zeugnissen und Ausweisen seiner Tüchtigkeit versehener Werkführer für die Maurerarbeiten eine Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt Rudolf Fürsch-Baumeister in Zofingen.

367. Zum Verkaufen.

Zu Roggwyl bei Langenthal, an der Landstraße gelegen: Ein neues in Ring gebautes Wohnhaus, mit mehreren Zimmern, Keller, tüchtiger Scheuerung, Hausgärtnern und Hanfreuten und dabei liegenden ein Juch. Ackerland; zu jeder Art Betrieb und Gewerb vortheilhaft eingerichtet. Auch wird das Haus allein zum Aufsuchen vom Platz weg kaufsweise angetragen. Bei Joh. Stur, Arzt daselbst, sich zu melden.

368. Eine junge Dame aus England wünscht in der Schweiz eine Anstellung als Hauslehrerin zu haben. Sie würde auch Unterricht im Zeichnen und in der Musik und auf Verlangen auch in andern gewöhnlichen Lehrgegenständen ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe das Institut Oldberg bei Mohnfelden.

369. Rechte
Pastilles digestives de Vichy,
in Schachteln à 7 und 14 Bahen, bei Ehrlich-Fordonnet in Basel und Burckhardt Nr. 1040. unterer Freienhofe in Basel.

370. Zu der Feß'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer, Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Album deutscher Schriftsteller
vor
vierzen Säculafeier der Buchdruckerkunst
durch
Dr. Karl Haltaus.
gr. 8. 21½ Bogen. broch. Labenpreis 54 Bz., auf feinstem Velinpapier 67½ Bahen.

Dieses Album enthält Beiträge von 21 deutschen berühmten und genannten Schriftstellern, die auf irgend eine Weise die Wissenschaft gefördert haben, ohne Berücksichtigung der verschiedenartigen Tendenzen, die befolgen, und gibt mit dem Kranz des Lorbeerblattes, des Geburtsjahr und Geburtsort derselben, sondern auch Gutenbergs Bildnis und die Faksimilia der Namenszüge. Der Ertrag selbst soll den in großen und kleineren prosaischen und poetischen Aufsätzen.

Für die erwachsene weibliche Jugend ist in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer, Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

C. H. Walden, Hdo., oder Selbstbelehrung — das Loos der Weiber. Zweite Auflage. broch. 20 Bogen. (371.)

372. Bei Friedr. Schultheß in Zürich ist so eben erschienen, und in Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer, Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Uebungsstücke
aus dem Deutschen ins Französische,
verfasset in:
Erzählungen, Parabeln, Anekdoten, kleinen Schauspielen und Briefen.
Für mittlere Klassen
von Gymnasien, Industrie- und Sekundarschulen bearbeitet.
von
J. Schultheß.
gr. 8. Preis 1½ Bahen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 70. den 11. Juni 1840.

Die Jesuiten.

„Als Lämmer haben wir uns eingeschlichen,
Als Wölfe werden wir regieren,
Wie Hunde wird man uns vertreiben,
Wie Adler werden wir uns verjüngen.“
Franz Borgia, General des Jesuitenordens, starb im Jahr 1572.

Man hat, und gewiß nicht ohne Grund, die geheimen Fäden der historisch-denkwürdigen, politischen und kirchlichen Bewegungen der neuern Zeit in die Hände eines Ordens zurückgeführt, dessen Tendenz, wenigstens vom Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts an, das religiöse Gebiet so ziemlich verlassen, und sich im Felde der Politik immer mehr und mehr fühlbar machte, bis er an den Folgen seines Uebermuthes und seiner unbegrenzten Herrschsucht zu Grunde ging, um, wie es scheint, mit erneuerter Kraft und im alten Glanze aus der nie ganz verglimmten Asche wieder zu erstehen. Sein Einmal sind es vorzüglich zwei Länder, die sie sich zum Hauptschauplatze ihrer Thätigkeit auserseben, und wie wir sehen, bereits so festen Fuß gefaßt haben, daß sie ohne Scheu den Schaustpeels abiegen dürfen, den sie anderwärts, wie in Baiern und Oestreich, zur einmal noch den sie begünstigenden Regierungen gegenüber äusserlich zur Schau tragen. Es sind diese beiden Länder Belgien und die Schweiz. Welchen Antheil der Ultramontanismus und sein gewandter Doppelgänger, der Jesuitismus, an der dortigen Revolution gehabt, und wie derselbe noch fortwährend, in Verbindung mit der niedrigsten Demagogie seinen Einfluß auf die Entwicklung und Konsolidirung der dortigen Staatsverhältnisse auf die geschickteste Weise geltend zu machen weiß, ist bekannt. Belgien, die eigentliche Pflanzschule der Jesuiten, das diesem Orden aus seinen angesehensten und reichsten Geschlechtern fortwährend Rekruten zusendet, seine Söhne in den Jesuitenschulen bilden läßt, wird auch, wie es andern Staaten widerfuhr, entweder seine bittern Erfahrungen auf eigene Rechnung machen müssen, ohe das tapfre Volk zur Emanzipation reif geworden, oder es wird, im allgemeinen menschheitlichen Entwicklungsgange vorwärts gedrängt, früher oder später sich der Fessein entledigen, die den nothwendigen und naturgemäßen Fortschritt des Geistes hemmen; es wird die Institute vernichten, die eine fortwährende Verunstaltung über ein Volk ausüben, das für seine politische Selbstständigkeit jahrelange Kämpfe und blutige Opfer nicht scheute; es wird, einmal wach geworden, seine Führer von sich stoßen, die mit aller Sorgfalt dem Lichte der Wahrheit und einer geläuterten bessern Ueberzeugung den Weg zu den gesunken und unverdorbenen Sinnen eines von der Natur reich begabten Volksstammes nicht verwehren werden.

„Ist euch an Unruhen, an Revolutionen, an dem gänzlichen Untergange eures Vaterlandes gelegen, — ruft die Jesuiten, laßt die Mönche wieder aufstehen, stiftet Universitäten, bauet prächtige Kollegien für diese kühnen Geistlichen; erlaubt es, daß diese dreisten Priester mit ihrem abweichenden dogmatischen Tone in Staatsangelegenheiten entscheiden, jene heiligen, durch das Unglück der Völker und die Fortschritte des menschlichen Geistes nothwendig gewordenen Gesetze angreifen, verdammen, verachten. Duldet es, daß, um veraltete Institutionen wieder herzustellen, sie durch ihre lächerlichen Sophismen die Grundpfeiler der Gesellschaft und der Staaten umstürzen, Haß und Zwietracht in die Gemüther ausstreuen, und mit den Waffen einer übermenschlichen höhern Autorität die Völker erringen, sich wegen Meinungen, die sie selbst nicht verstehen, unter einander zu zerfleischen und zu vertilgen.“ So rief der Abbé de la Roche Arnaud seinen Landsleuten schon 1827 zu, und wie weit haben sie es seitdem nicht schon gebracht? Sie sind den Grundsätzen und der Gesinnung nach noch ganz dieselben, als zur Zeit der höchsten Blüthe des Ordens; und wohin muß es erst noch kommen, wenn man sie nicht nur ungehindert fortwirken läßt, sondern sogar noch von oben unterstützt? „Der Jesuitismus gleicht einer Schneelawine, die einmal im Sturze begriffen, an Umfang und Kraft zunimmt, und durch keine Macht mehr in ihrer zerstörenden Gewalt gehemmt werden kann. Mit welcher Kühnheit erhebt sich Rom in neuster Zeit wieder, seitdem „„ die kräftigen und erfahrnen Kuhrer““ mit dem Zauber des Jesuitismus die Willen wieder besänftiget haben, die es „„ mit unvermeidlichem Verderben““ bedrohten? Nicht nur die Wellen, die den Fels, worauf die römische Kirche ruht, umstürmten, haben sich seit ihrer Wiedereinführung gebrochen, sondern auch die weltlichen Kabinete durch den Jesuitismus geschickt in Stäbpfeiler jenes Felsens umgewandelt, diesen mit dem finstern Gewölke des Obskurantismus se umzogen, daß kein Lichtstrahl der Vernunft ihn mehr zu erreichen vermag, und selbst die Waffen, die Rom einst so gefährlich waren, die Philosophie und die Reformation, abgestumpft, gefahrlos gemacht, oder gar für das römische Zeughaus umgeschmiedet.“*)

Wir wollen hier nicht der unerwartet raschen und allgemeinen Ausbreitung des Jesuitenordens auf dem ganzen Festlande, nicht der rapiden Fortschritte des Jesuitismus in allen europäischen Staaten gedenken, obgleich dieselben nirgends als vereinzelte Erscheinungen angesehen werden dürfen, — unsere Aufgabe ist es zunächst, das Auftreten der Gesellschaft Jesu in der Schweiz, ihre allmählige Ausbreitung in einzelnen Kantonen, ihren Einfluß auf den politischen und kirchlichen Zustand derselben und die unausweichlichen Folgen für Gegenwart und Zukunft in Kürze darzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der Verort setzt seine Mittheilungen zum Behufe der Ergänzung der Traktanden für die ordentliche Tagsatzung fort. So sind in diesen Tagen Zollverordnungen von Freiburg und Neuenburg eingelangt, — zwar für die meisten Kantone noch in guter

*) Die Jesuiten und der Jesuitismus von Dr. S. Jordan. 1839.

Digitized by Google

Freiß, für einige jedoch, die ihre Instruktionen schon berathen haben, zu spät. Es will uns bedünken, daß die Stände ihre Anliegen immer frühzeitig genug dem Vororte einreichen sollten, um nicht durch Verspätungen ihrerseits zu Weiterungen im ohnehin schleppenden eidgenössischen Geschäftsgange Anlaß zu geben.

— Die Vorbereitungen zum diesjährigen eidgenössischen Uebungslager werden mit aller Sorgfalt und Emsigkeit getroffen. Aargau wird in daßelbe das IV. Infanterie-Bataillon, aus den Bezirken Brugg und Aarau (Obstlt. Frei von Brugg) zu . 312 Mann; das V. Infanterie-Bataillon, aus den Bezirken Bremgarten, Muri und Zurzach (Obstlt. Furter von Dottikon) zu . . . . . 311 —

die Artillerie-Kompagnie aus den Bezirken Baden, Bremgarten und Muri, sammt Train (Hauptmann Lindemann) zu . . . . . 79 —

die Kavallerie-Kompagnie aus den Bezirken Aarau, Brugg, Kulm, Lenzburg und Zofingen (Hauptmann Gressmann) zu . . . . . 65 —

eine Brigade Blechmusik zu . . . . . 27 —

und Sappeurs . . . . . 6 —

zusammen . 800 Mann

abgehen. Sämmtliche Truppen werden noch vorher einen angemessenen Instruktionskurs passiren.

Zürich. Der Regierungsrath hat auf Anregung des Gesundheitsrathes eine verschärfte Verordnung gegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche erlassen, welche sowohl den Verkehr im Innern als auch die Einführung von Klauenvieh in den Kanton beschlägt. Wichtig ist die Bestimmung, daß einstweilen die Viehmärkte nur an solchen Orten abgehalten werden dürfen, wo gar keine Spur dieser Seuche sich zeigt. Es sind dies ganz angemessene, aber immer nur vereinzelte Maßregeln, durch welche heute dieser, morgen jener Kanton sich zu helfen sucht, wie es gerade das Bedürfniß des Augenblickes erfordert; zu gemeinsamen Verfügungen haben sich noch nicht zwei Stände vereinigen können. —

— Hr. Negrelli ist in diesen Tagen nach Wien abgereist. Er hat und noch die tröstliche Zusicherung hinterlaßen, jährlich einen Theil seines Urlaubs in der Schweiz zuzubringen, um den daßigen Unternehmungen mit Rath und That beizustehen.

— Der Einsender eines Artikels in Nro. 6 des diesjährigen Republikaners, welcher von Hrn. Oberrichter Hardmeier als injuriös zum Gegenstand einer Klage gemacht wurde, ist vom Obergerichte am 6. d. der Verletzung der Amtsehre durch Beschimpfung schuldig erklärt, und zu 80 Fr. Buße sammt Kosten verurtheilt worden.

Basel. Seit dem 1. Juni ist die erste allgemeine schweizerische Kunstausstellung in den weiten Sälen des Markgräflichen Palastes eröffnet. Es sind die jetzt 110 Oelgemälde, 34 Aquarelle, nebst einer Reihe von Kupferstichen, Email- und Porzellangemälden, Skulpturen und Holzschnitzereien aufgestellt. Am reichsten hat sich die Genfer Schule eingestellt. An sie reihen sich die Basler und Berner. Von Zürich zeichnet sich Hrn. L. Vogels Karl der Kühne bei Granson und Hrn. U. Burrys Schloß Gargans aus. Ausländische Künstler erwähnt die Basler Zeitung sieben, aus Mühlhausen, Paris, Karlsruhe, Augsburg, München, die sich mit werthvollen Beiträgen eingefunden haben. (N. Z. Z.)

— Die am 5. Pfingstfeste in den Kirchen der Stadt, für das Waisenhaus veranstaltete Kollekte ergab: im Münster 996 Fr. 1 Rp., zu St. Peter 449 Fr. 20 Rp.; zu St. Leonhard 227 Fr. 24 Rp.; zu St. Theodor 346 Fr. 37 Rp. und in der franz. Kirche 152 Fr. 87 Rp., zusammen 2171 Fr. 69 Rp. (im vorigen Jahre war die Summe 2238 Fr. 40 Rp.) Das Knabengeld beträgt 87 Fr. 11 Rp.

Freiburg. Der große Rath hat den vorgeschlagenen Abzug von 5% auf sämmtlichen fixen Gehalten genehmigt, eine außerordentliche Auflage von 2 vom Tausend auf die Schuldscheine beschloßen, das Taggeld der Tagsatzungsgesandten von 16 auf 10 Fr. herabgesetzt, und den Gedanken einer allgemeinen Vermögens- und Einkommensteuer beseitigt. Zu Tagsatzungsgesandten wurden gewählt, Hr. Oberst Maillardoz mit 37 gegen 35 (auf Hrn. Schaller gefallene Stimmen), und Hr. Techtermann, Oberamtmann in Estavayer.

Appenzell. Die Revisionskommission hat in ihrer Sitzung am 1. d. in Teufen beschloßen, nochmals einen Brandassekuranz-Gesetzesentwurf zu berathen und denselben der nächstkünftigen Landsgemeinde vorzulegen.

Tessin. Der große Rath hatte noch bis Ende v. M. mit der Erledigung der ihm vorgelegten Geschäfte zu thun. Er beschloß den Druck der Verhandlungen und Beschlüsse über die Hochverrathsanzeigenbehörde, beauftragte den Staatsrath, für die Verwendung dieses Preßprivilegs alle Mittel zu ergreifen, bestimmte die Zinsen der Schenkung Luparo's (20,000 L.) zu Schulprämien, genehmigte den Antrag auf Aufstellung einer Kammer, welche für Aufnahme der Landwirthschaft zu sorgen hat, ließ eine von der Familie Quadri auf öffentlichem Boden gepflanzte Platanen-Allee als öffentliches Eigenthum umhauen und zum Vortheile des Staats veräußern, und ging endlich zur Berathung des Beranschlages über. Es zeigt derselbe eine Einnahme von 891,000 Lire cantonali (circa 400,000 Schwzr.), gewöhnliche Ausgaben 611,000, außerordentliche: Zuruckungen zur eidgen. Inspektion 60,000, Unterstützung von reaktionären Umtrieben 37,000, Kapital-Rückzahlungen bei 80,000., Herstellung des durch Ueberschwemmungen Verderbten 120,000 u. a. mehr.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 5. Juni. Diesen Morgen hat General Bertrand dem König, im Beisein des Herzogs von Remours, der sämmtlichen Minister und der Adjutanten, im Thronsaale die Waffen des Kaisers Napoleon, unter Abhaltung einer Rede übergeben. Der König antwortete Folgendes: „Ich schöpe mich glücklich, daß es mir aufbehalten war, der Erde Frankreichs die sterblichen Ueberreste des Mannes anzuvertrauen, der unsere Jahrbücher mit so viel Ruhm anfüllt, und die Schuld unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes dadurch abzutragen, daß wir seinen Sarg mit allen ihm gebührenden Ehrenzeichen schmücken.“ General Bertrand drückte dem König seinen Dank aus, daß man ihm die Ehre erzeigt, die Reise nach St. Helena mitmachen zu dürfen; die Waffen des großen Napoleons — sprach der ergraute General unter andrem — welche ich dem Vaterland bei der Zurückbringung der Ueberreste des Kaisers anbiete, diese Waffen gehören von nun an Frankreich. Die überlieferten Waffen bestehen aus dem Degen, den der Kaiser bei Austerlitz trug und den er von da an nie mehr ablegte, aus zwei Paar schön verzierten Pistolen, einem Säbel, welcher St. Sobieski gehört hatte, und einem Dolche, der von dem Papste dem Großmeister des Malteserordens, Lavalette, überreicht worden war.

— Der „Courrier français“ enthält ein Schreiben eines französischen Offiziers, der die letzte Expedition mitgemacht, und worauf wir Folgendes ausheben: „Algier, 24. Mai. Lieber Freund, ich komme eben an; der Kourier geht heute noch nach Frankreich ab. Der erste Feldzug ist beendet, ein Feldzug, der viel Menschen und Geld gekostet hat. Wenn Jeden das Gesetz träfe, es müßte der Marschall vor ein Kriegsgericht gestellt werden; seine Unthätigkeit kann nur mit seiner Verachtung des Menschenlebens verglichen werden. Unglückliche Verwundete, vor denen er vorbei kam, haben ihm sehr bittere, doch wahre Dinge gesagt. Die tiefverletzte Ehre ist in ihrer Grundfeste, der Disziplin, wankend geworden! Die Kavallerie, welche nicht allein unnütz, sondern sogar lästig geworden war, wie sie es stets in Händen ist, die sie nicht zu brauchen wissen, hat nur das Convoi der Armee vergrößert. Die tiefen Schluchten, die schroffen und waldigten Abhänge wurden vorzugsweise für unsern Marsch gewählt. In Lagen eingezwängt, wo wir uns weder entwickeln noch nützlich sein konnten, waren wir stets als Zielscheibe den feindlichen Kugeln ausgesetzt. Im Biwouac wurden wir allein vor das Lager hinaus und in den Grund eines Teiches eingeschoben, wo die beiden regulären Bataillone Ad-el-Kaders in einer Nacht nach Medeah kamen, und auf uns ihre Flinten abschoßen, wie man über ein Grab schießt. Jedermann, bis zum gemeinen Soldaten hinab, hatte diesen Ueberfall vorausgesehen. Wir schienen nur dahin gestellt, den Feind an uns zu locken. Weit entfernt diese Lektion zu benutzen, hat man es später noch schlimmer gemacht. Bei der Rückkehr von Medeah ist die Armee förmlich gejagt worden, weil ihr Führer sein Frühstück nicht eine halbe Stunde aufschieben wollte (ein Frühstück, das die ganze Armee anderthalb Stunden beim Ein-

Digitized by Google

gang) in die Engpäße aufzuhalten hat). Der Marschall ließ hier 600 Menschen tödten. Nach der Meinung derjenigen, die schon lange in Afrika sind und bei dem Rückzug von Konstantine und anderwärts waren, hat noch nie ein Tag in diesem Lande so viel gekostet, und das nur wegen der Nachlässigkeit und Unthätigkeit des Führers. Die regulären Truppen Abd-el-Kaders, 2000 Mann stark, die Kabylen ungefähr 4000 Mann, und die abgesessenen Reiter gegen 5000 Mann stark, haben die 5000 Mann, die uns noch blieben, so gedrängt, daß man genöthigt war, die Verwundeten zurücklassen, denen in Gegenwart ihrer Kameraden die Köpfe abgeschnitten wurden. Die übrigen vertheilen sich ungefähr also: 1000 Mann wurden auf Diesen Spaziergang nutzlos verloren, 7500 Mann im Lager von Muzaya, 2000 in den Engpäßen und 2300 sehr unklug in Medeah gelassen. So oft man Medeah wird auf's neue verproviantiren wollen, muß man wieder einen Feldzug unternehmen, der wenigstens eben so theuer wie der letzte zu stehen kommen wird, da die Zahl, das Vertrauen, die Taktik und der Muth der Araber sich mit jedem für sie vortheilhaften Gefecht verhundertfachte. Ich verschere Sie, sie halten sich gut, sehr gut. Ich habe sie unsere Truppen mit dem Bajonnette angreifen sehen; sie hätten uns soll ein Feldstück genommen; ihre Wuth ist so groß, daß sie unsere Todten aufgegessen haben, um ihnen den Kopf abzuschneiden, während sie die Leichen unserer Offiziere rösteten. Man hat aber die Gräber vor ihnen verborgen gehalten und Feuer darauf angemacht, um nicht sehen zu lassen, daß die Erde aufgelockert war. Die Araber haben uns wiermal so viel Menschen getödtet als wir ihnen; das begreift sich leicht: der Marschall hat, während seines 1½stündigen Frühstücks, ihnen Zeit gelassen, sich einzeln oder in Massen in Hinterhalt zu legen, da sie die Oertlichkeit trefflich kennen. Von den Höhen haben sie auf unsere in der Ebene stehenden Massen, oder auf die einzeln und langsam in den engen und schwierigen Fußpfaden Dahinziehenden geschossen. Alle Welt befindet uns; aber Niemand sorgt für uns. In einer Stunde zehn widersprechende Befehle, Marsch, Rückzug, Befehl, Gegenbefehl, immer und zu jeder Zeit; dem sind wir stets ausgesetzt. Leben Sie wohl, lieber Freund. In einigen Tagen müssen wir einen neuen Feldzug beginnen, aber womit? Wenn das Ministerium nicht Ordnung macht, so fürchtet man für diese Expedition mahre und nicht wieder gut zu machende Unglücksfälle. Will man die Kolonie behalten, so eile man, Gouverneur und Regierungsart zu ändern."

— Die Nachrichten aus Algier reichen bis zum 31. Mai. Zu dieser Zeit beschäftigte man sich lebhaft mit den Vorbereitungen zur Expedition nach Miliana, die bald ihren Anfang nehmen sollte.

— Spanien. Die Zahl der in Morella gemachten Gefangenen beträgt ungefähr 3000. Man fand eine große Menge von Lebensmitteln, Kriegsbedarf und vier Kanonen in der Festung, die fast ganz in Ruinen liegt. Die Belagerung dauerte drei Tage; hätte das Feuer noch zwei Tage länger gedauert, so wäre die ganze Stadt eingeäschert gewesen. — Das Ereigniß verursachte die größte Freude in Spanien; in Irun ertönten die Glocken am 3. Juni von Morgen an, die Häuser waren ausgeschmückt auf mannigfaltige Weise, die ganze Stadt feierte diesen Sieg durch öffentliche Freudenbezeugungen.

— Nach den aus Perpignan vom 2. Juni erhaltenen Nachrichten sind die Karlisten in Katalonien, dem letzten Schauplatze des Bürgerkrieges, in einem Zustande der Auflösung, der noch durch die Nachricht von der nahen Ankunft der Armee des Herzogs von Viktoria vermehrt wird. Die größte Aufregung herrscht in Berga, dem Sitze der Junta.

— Konstantinopel, 21. Mai. Die Krise geht hier rasch vor sich. Chosrew Pascha, der als Urheber oder als Werkzeug bei der Absetzung Halil Pascha's thätig war, ist nun selbst durch Hailis Partei gestürzt, und somit das von Mahmud für das Wohl des Reichs und zum Besten seines Sohnes eingesetzte Triumvirat zu Grabe gegangen. Niemand weiß, wie das enden soll. Der dornigte Emir Ahmed Fethi Pascha, der bisher kein Ministerium des Handels vorstand, ist an Chosrem Stelle berufen, und steht jetzt bei dem Sultan in der höchsten Gunst. Ahmed Fethi wird binnen kurzem die Hand der Hadtschi Sultane, Schwester des Sultans, erhalten. Der alte Chosrew Pascha kann schwerlich mehr zur Gewalt gelangen; er gilt für das Haupt der mächtigen russischen Partei, und es sollen in letzterer Zeit wichtige Entdeckungen hinsichtlich der ausmärtigen Verbindungen des abgesetzten Großwessiers gemacht worden sein, so daß man die Veranlassung zu seiner Abdankung weder in Aegypten noch in der Türkei, sondern lediglich in den oben angedeuteten Beziehungen zu suchen haben würde. Aber wer vermag in der allgemeinen Verwirrung Verleumdung von Wahrheit zu unterscheiden? Machte man doch vor ein paar Wochen auch dem abgesetzten Halil dieselben Verbindungen zum Vorwurfe! Die Gährung in den höchsten Kreisen des Staats ist zu heftig, als daß man irgend etwas mit Bestimmtheit unterscheiden könnte. Vielleicht erhalten wir bald einiges Licht über die gänzliche Verrückung der Personalverhältnisse, die bis zum Augenblick in der hiesigen Administration bestanden und sehr allmählich durch andere, für die Türkei vielleicht verderblichere ersetzt werden sollen.

— Von der türkischen Grenze, 25. Mai. Der Zustand in den Provinzen des Reichs hat sich noch wenig gebessert. Wenn ein Ausbruch von offenem Kriege zwischen Türken und Christen auch minder drohend erscheint, so werden dagegen die Bande der Ordnung und Sicherheit im allgemeinen täglich lockerer. In ganz Rumelien sind starke Räuberbanden auf den Schauplatz getreten, wodurch Leben und Eigenthum gefährdet und jeder Verkehr in hohem Grade beeinträchtigt wird. Von entscheidender Wichtigkeit für den traurigen Ausgang der gegenwärtigen Krisis wäre es, wenn sich das Gerücht bestätigte, daß der Pascha von Widdin, der bekanntlich nach Konstantinopel berufen war, jedoch nicht zu gehorchen für gut fand, Truppen sammle, um sich offen gegen die Pforte aufzulehnen. Noch fehlt hierüber eine bestimmte Anzeige; allein auffer Zweifel ist, daß in der Statthalterschaft von Widdin verdächtige Dinge vorgehen. Man sagt, Hussein Pascha begünstige die Räuberbanden, und habe einen großen Theil derselben in seinem Solde, wie er überhaupt alles, was nur irgend tüchtig Waffen zu tragen, zusammenziehe, um sich, wie man folgert, gegen einen Angriff in hohe Bereitschaft zu setzen. — An der montenegrinischen Grenze entbrennt der Kampf zwischen den beiderseitigen Nachbarn immer ernster; die Gebirgsbewohner von Gracova und Mirditi befinden sich in offener Fehde, und ähnlich sieht es auf dem ganzen Halbstriche der Grenze Montenegro's gegen die übrige Türkei aus. Es vergeht fast kein Tag, der nicht Zeuge blutiger Vorfälle wäre. Die Türken, empört über die rohen Thaten der Montenegriner bei ihrem neuesten Raubzügen, haben jeden Montenegriner, der ihnen in die Hände fällt, unbarmherzig niedrer. Kürzlich kam ein Bauer aus Montenegro nach der türkischen Festung Podgoritza, um dasselbst wegen eines an einem christlichen Priester vergeblich verübten Mordes Schutz zu suchen. Zufällig wurde der tapfere Kommandant von Podgoritza vor diesem Menschen gewarnt, was zur Folge hatte, daß man ihn genau beobachtete und, als eingezogene Erkundigungen zeigten, daß der vorgebliche Mord eine Lüge, in festen Gewahrsam brachte. Bei Untersuchung seiner Effekten fand sich unter denselben eine bedeutende Quantität, wie ich höre ein halber Zentner, Schießpulver, und es wurde deßhalb sogleich ein ärztlicher Bericht mit ihm eingeleitet, und der Inquisit durch Eindrohung der härtesten Martern eines-, und Zusicherung völliger Begnadigung andernfalls, sofort zu dem Geständniß bewogen: der Bischof habe ihn beordert, den Rathssaal des Festungskommandos zur Zeit einer Versammlung in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zweck sei er mit dem Pulver versehen und instruirt worden, sich als Flüchtling nach Podgoritza zu begeben, und dort sich das nöthige Zutrauen zu Vollbringung dieser That zu erwerben. Die Explosion würde für seine Landsleute das Signal gewesen sein, die Festung, nach welcher sie schon lange lüsternen, auf allen Seiten anzugreifen und stürmend zu nehmen. Kaum hatte der Inquisit dieses Geständniß abgelegt, als der Kommandant auch schon Befehl ertheilte, ihn aufzuhängen, welche Exekution unter lauten Verwünschungen desselben stattfand.

— Von der italienischen Grenze, 29. Mai. Man erwartet in Rom einen der Bischöfe Ungarns, der es mit Genehmigung der österreichischen Regierung versuchen soll, vom päpstlichen Stuhle hinsichtlich der gemischten Ehen eine definitive Entscheidung zu erwirken.

— Berlin, 3. Juni. Der Großfürst und der Prinz Wilhelm (Sohn St. Maj.) waren gestern der Kaiserin entgegengefahren, um sie auf den Zustand des Königs vorzubereiten. Auch Ihre kaiserliche Majestät soll sehr angegriffen und leidend sein. Sollte die traurige Katastrophe eintreten, so wird selten der Hinterlist eines Monarchen eine so erschütternde Theilnahme erregt haben als der des unsrigen.

— Den 4. Juni. Es herrscht hier noch immer ein schmerz-

Digitized by Google

lich bewegtes Leben, da die Krankheit des Königs stündlich einen gefahrdrohendern Karakter annimmt. Dies traurige Ereigniß scheint mir sehr wichtig, und man darf sich wohl schmeicheln, daß das ganze gebildete Europa daran ein inniges Interesse nimmt, wofhalb ich jetzt hänfiger, als je, Berichte darüber Ihnen zukommen lasse. Unsere Behörden haben sich endlich seit gestern Abend veranlaßt gesehen, Bülletins über das Befinden Sr. Majestät auszugeben, da das Publikum einen so lebhaften und großen Antheil an dem Leben des geliebten Landesvaters zeigt. Tag und Nacht ist der Platz vor dem königl. Palais von einer Menschenmasse schwarz bedeckt, welche die widersprechendsten Gerüchte verbreiten. Das gestern Abend zum ersten Male gegebene offizielle Bülletin lautet wörtlich folgendermaßen: „Se. Majestät der König leiden seit einigen Wochen an den Folgen eines wiederholten Gripye-Anfalls, die sich vorzüglich als eine fieberlose Affektion der Schleimhäute und damit in Verbindung stehende bedeutende Verminderung der Esslust kund geben. In den letzten Tagen hat sich mit diesem Zustande eine stärkere Abnahme der Kräfte verbunden, welche nach einer schlaflosen Nacht sich heute Morgen bedeutend gesteigert hat." — Daß heute erschienene Bülletin äußert sich noch dahin: „Se. Majestät der König haben zwar in der vergangenen Nacht einige Stunden geschlafen; trotz dem aber haben sich die Kräfte nicht gehoben, vielmehr hat die Entkräftung auf eine sehr beunruhigende Weise zugenommen." — Beide Bülletins sind von dem Leibarzt Dr. v. Wiebel, von Prof. Schönlein und von Dr. Grimm, als zweiter Leibarzt, unterzeichnet. Der Gesundheitszustand

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 71. den 13. Juni 1840.

Die Jesuiten.
(Fortsetzung.)

Merkwürdig bleibt es immerhin, daß die Gesellschaft Jesu von dem Jahre 1814 an ihre Auferstehungsepoche zählt, von diesem denkwürdigen Jahre, in dem es den gemeinsamen Anstrengungen der Fürsten und Völker gelungen war, den „Revolutionsdrachen", der als „verderblicher Zeitgeist" der Hölle entstiegen, nachdem man die frommen Bewacher der Höllenpforte vertrieben hatte, Thron und Altar zu verschlingen drohte, den Todesstoß zu versetzen und dadurch die Freiheit wieder zu erlangen, um wenig das den frommen Vätern gethane Unrecht wieder gut zu machen, die Völker wieder zurückzuführen zur guten alten Zeit des frommen Glaubens und blinden Gehorsams, das gefährliche Licht der Philosophie und Aufklärung, das die Menschen so sehr geblendet, zum Selbstdenken verleitet, und dadurch störrig und eigenwillig gemacht hat, wieder auszulöschen, und jenes wohlthätige Dunkel wieder herbeizuführen, das den blinden Augen der Gehorchenden allein zuträglich und am besten zum mystischen Verkehr der frommen Seelen mit Gott, zu den geistlichen Exerzitien und Kasteiungen geeignet ist.

In unserm Vaterlande hatte der Einfluß und die Thätigkeit der Jesuiten eigentlich nie ganz aufgehört. Auch nach der Aufhebung des Ordens setzten dieselben, unter dem mächtigen Schutze der Nuntiatur, als Weltgeistliche, als z. B. Exjesuiten, den Unterricht der Jugend auf frühere Weise fort. Sie hatten nur das Kleid, nicht aber ihre Gesinnungen gewechselt. Um so leichter und unbemerklicher gelang ihnen daher nach der Wiederherstellung des Ordens ihre zweite Metamorphose. Sie nahmen zuerst (1818) wieder von ihrem ehemaligen Kollegium zu Freiburg Besitz, wo sie nach und nach ein Gymnasium und ein Althenäum gründeten, mit der größten Verschwendung palastähnliche Gebäude errichteten, unter dem Einflusse des dortigen Bischofs Tobias Yenny, unter dem Schutze der Magistraten und an der Hand der frommen und zarten Freiburgerinnen allmählig die Leitung des ganzen öffentlichen Erziehungswesens sich zuzueignen wußten. Freiburg ist noch immer der Hauptsitz, von wo aus die Jesuiten auf Deutschland, „dieses Land des Gehorsams", Frankreich und die Niederlande zur Verbreitung des Jesuitismus nach Kräften wirken. Dorthin senden die Vornehmen aus dem katholischen Deutschland, vorzüglich aus Baiern, aus Frankreich und Belgien einstweilen ihre Söhne, um sie im Jesuitismus erziehen zu lassen, bis sie ihren Zweck, die frommen Väter selbst im eigenen Lande zu besitzen, vollkommen erreicht haben werden.

Von Freiburg aus wurde der erste Ableger nach Stäfis verpflanzt, wo eine zweite Anstalt, freilich in minder großartigem Style, und ein Seminar errichtet wurde. Der nächste Kanton, in dem diese unermüdlichen Arbeiter in den Weinberge ihres Herrn Aufnahme fanden, war Wallis. In Sitten und Brieg bestehen Kollegien mit eigenen und vielbesuchten Schulen. In unsern Tagen sehen wir, mitten in den Wirren einer stürmischen Zeit, eine neue Kolonie dieses Ordens in Schwyz sich niederlassen, um dort dem verblichenden Sterne weltlicher Macht neuen Glanz zu verschaffen, und zugleich im Herzen der Schweiz, im Mittelpunkte ultramontaner Thätigkeit, die weitern Operationen desto sicherer, einverständlicher und erfolgreicher auszuführen. Als die nächsten Angriffspunkte scheinen sie nun Luzern und Aargau ausersehen zu haben. Dort hat ihnen der unverdrossene Leu von Ebersol die Wege geebnet, und den ersten Sturm angelegt; hier will der neue Bund der offenen und verkappten Mellinger mit der reformirten Aristokratie die Mauerbrecherrolle übernehmen. Nicht umsonst ist man mit den Missionen Schritt für Schritt diesen beiden Kantonen näher gerückt; nicht umsonst hat man überall Aberglaube und Unduldsamkeit in das einfältige*) und gläubige Gemüth des Volkes ausgestreut; nicht umsonst hat man im katholischen Theile der Schweiz durch Verbreitung jesuitischer Schriften, im reformirten durch Kolportiren von pietistischen Traktätlein, hier durch Wallfahrten, Bruderschaften, Gnadenpflanzige und andern unsere Zeit schändenden Ablaßkram, dort durch Sektirerei, Stündlein, Missionswesen, Nummerei und Muckerthum den freien Geist in unwürdige Fesseln zu legen, und das leicht bewegliche, wandelbare und wankende Gemüth zum alleinigen Träger des menschlichen Willens zu erheben versucht **); nicht umsonst werden da und dort, in katholischen, reformirten und paritätischen Kantonen die Bestrebungen der neuern Zeit für eine freiere und allgemeinere Volksbildung theils hohl verdächtigt, theils zum Gegenstande offener, reaktionärer Angriffe gemacht; nicht umsonst wird auch in jüngster Zeit die selbstständige Stellung des Staates der Kirche gegenüber als das Grundübel unserer Tage beklagt, die bayerischen früher mit allgemeiner Theilnahme aufgenommenen und unterstützten Bestrebungen der letzten sechs Jahre als ein Hauptmißgriff des unfähigen und unhaltbaren Radikalismus bezeichnet, und dem Staate, wenn nicht gar die demüthige Rolle der dienenden Magd der Kirche, doch wenigstens die wenig gesegnende Stellung eines minder begünstigten Halbbruders angewiesen.

Beispiele für solche Behauptungen anzuführen, wird man uns wohl erlassen; sie liegen dem aufmerksamen Beobachter unzweideutig vor Augen, in den Ereignissen der Neuzeit, vorzüglich seit dem Zürcher Glaubenssturme, in den Verhandlungen der großen Räthe, in der unerwarteten Richtung einzelner Staatsmänner, in den öffentlichen Stimmen beider Konfessionen, die ohne Unterlaß von ihren Wartthürmen herab den Nothruf eines gewissen Weltuntergangs ertönen lassen, vor dem uns nur die Rückkehr zu den guten Zeiten der „Restauration", zu den saatlichen, wissenschaftlichen und kirch-

*) Wir hoffen hier mit dieser Bezeichnung einer Seite unseres Volkscharakters, die wir nur im guten Sinne auffassten, nicht mißverstanden zu werden, wie dies früher in einem ähnlichen Falle geschah. Simplex sigillum veri.

**) „Berachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Der Menschheit allerhöchste Kraft,
So hab' ich dich schon unbedingt."

Göthe.

Digitized by Google

lichen Zustande, wie solcher vor dem Ausbruche der französischen und, nach der Intention der Jesuiten, vor dem Ausbruche der kirchlichen Revolution, wie sie die Reformation nennen, beschaffen war, zu retten vermag *).

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Rom hat ihre Statuten den Regierungen mitgetheilt und dieselben zur Mitwirkung und Beförderung ihrer wohlthätigen Zwecke eingeladen. Ihr nächster Zweck ist Unterstützung unserer Landsleute in Fällen von Krankheit, Verarmung oder Mangel an Reisegeldern zur Rückkehr in's Vaterland. An ihrer Spitze steht der dortige Handelskonsul, Hr. Fr. Bégré, unterstützt von mehreren der angesehensten dort niedergelassenen Schweizer. Zur Sammlung von Beiträgen sind in den meisten Kantonen besondere Kollekturs bezeichnet. —

— Der Vorort theilt mit Kreisschreiben vom 1. eine k. k. österreichische Verordnung mit, durch welche der Zoll auf Baumwollen- und Schaafwollenwaaren um ungefähr 10 % herabgesetzt wird. —

— Zofingen. (Eingesandt.) Samstags den 6. Brachmonat letzthin wurde hier die dritte öffentliche Jahresprüfung in unserer Taubstummen-Anstalt gehalten, in Gegenwart vieler Freunde und Freundinnen der Jugendbildung aus der Stadt und dem Bezirke, Mitgliedern verschiedener Behörden und besonders des Lehrhandes. Die Anstalt, früher bloß Schule, jetzt in einem eigens gemiethenen Hause untergebracht, das genügenden Platz für die Familie des Lehrers und der Lehrerin (seiner Gattin) und für die Zöglinge darbietet, zählt gegenwärtig 7 Knaben und 4 Mädchen, wovon einige noch in der Probezeit stehen. In den sämmtlichen Bildungsfächern, der Sprache, Schrift, Religion, dem Rechnen, der Naturgeschichte, Geographie, dem Zeichnen, für die Mädchen noch insbesondere den weiblichen Handarbeiten, bewiesen die Zöglinge erfreuliche, zum Theil recht überraschende Leistungen und Fortschritte. Solche erfreuliche Ergebnisse haben wir nächst dem Segen Gottes der Geschicklichkeit, der unermüdeten Geduld und Berufstreue des wackern Lehrers und seiner Gattin, den menschenfreundlichen, thatkräftigen Unterstützungen biesiger Vereine und des Gemeinderaths zu verdanken. Die Anstalt steht unter der Leitung der Kultusgesellschaft des Bezirks, deren Hauptsorge dem Wohl und Gedeihen dieses zunächst den taubstummen Mädchen unseres Kantons bestimmten Instituts gewidmet ist. Wie sehr auffertem auch das zarter Geschlecht der Frauen Antheil an Loose der unglücklichen Taubstummen nimmt, bewies, neben ungenannt sein wollenden Zeugnissen, nicht nur die Anwesenheit vieler Mütter und Töchter bei der Prüfung, sondern es hatten auch einige Freundinnen im Stillen eine angenehme und zugleich nützliche Gabe bereitet, welche den überraschten Ihnen am Schlusse der wohlbestandenen Prüfung gereicht wurden. Es war rührend zu hören, wie Einige unaufgefordert ihren Dank laut herstammelten.

Zürich. Der Entwurf des neuen Schulgesetzes, der in seinen wesentlichen Bestimmungen schon lange angekündigt war, ist endlich durch den „pädagogischen Beobachter" bekannt gemacht worden. Wir müssen bei demselben vorerst das Alte von dem Neuen unterscheiden. Das Erstere ist ganz und unverändert frühern Gesetzen, Verordnungen und Vorschlägen entnommen; das Neue hingegen besteht wesentlich in folgenden Artikeln:

Religiöse Lehrmittel: Ein Anhang von kleinen Gebeten für Schule und Haus zu dem bereits obligatorischen Spruch- und Liederbüchlein für die Elementarschüler.

Für die Schüler von der zweiten Elementarklasse an aufwärts durch alle Klassen der Alltags- und Repetitschule biblische Erzählungen aus dem Alten Testament (diese frühere Bestimmung erhält den Zusatz) „mit geeigneten Stellen aus den Psalmen und andern Büchern belehrenden Inhalts, so wie mit einer kurzen Beschreibung des jüdischen Landes."

Für alle Klassen der Realabtheilung, so wie für die Repetitschule, das Neue Testament in einer sprachlich berichtigten Ausgabe. Als Lehrstoff sollen vorzüglich die Evangelien gebraucht werden.

*) Im Aargau begnügt man sich für einmal mit dem Begehren um Rückkehr zu dem Zustande von 1831 und um Revision der seither in kirchlichen Dingen erlassenen Gesetze und Verordnungen.

Für eben diese Schulabtheilungen der neue Landestatechismus. In der Realschule jedoch soll er blos als Spruchbuch dienen, und zu diesem Ende die von dem Lehrer zu erklärenden und von den Schülern zu lernenden Sprüche auf angemessene Weise bezeichnet werden.

Ein Schulgesangbuch für die Schüler von der Realschule an aufwärts.

Das kirchliche Gesangbuch, theils als Liederbuch für die Repetitschule, theils als Singstoff für die Singschule.

Anderweitige neue Bestimmungen: Die allgemeine Geschichte, die Natur- und Gewerbskunde, so wie die Leistungen über die vaterländischen Staatseinrichtungen werden nicht als besondere Lehrfächer ausgeschieden, sondern als Stoff zum Lesen und zur Sprachbildung benutzt.

Der Religionsunterricht soll sich genau an die gesetzlich vorgeschriebenen Lehrmittel halten und überhaupt auf das biblische Christenthum nach dem evangelisch-reformirten Lehrbegriffe gegründet sein. Behufs der nöthigen Uebereinstimmung zwischen dem Religionsunterricht der allgemeinen Volksschule und dem kirchlichen Religionsunterricht sollen die Lehrer den Nachmittagsgottesdienst fleißig besuchen.

Allen Lehrern an der Volksschule wird ein musterhaft sittliches Betragen zur Pflicht (der neue Entwurf sagt verschärfend: „Zur unverbrüchlichen Pflicht") gemacht.

Abweichungen von obigen Vorschriften sind durch die Schulbehörden disziplinarisch zu ahnden, und in schwerern Fällen, als Verletzung der Amtspflicht, an die Gerichte zu weisen.

Die Ernennung der Religionslehrer an der Kantonsschule unterliegt der Bestätigung des Regierungsrathes, welcher vor seinem diesfälligen Entscheide das Gutachten des Kirchenrathes einzuholen hat.

Eben dieser hat der Regierungsrath zu beobachten, bevor er der Ermächtigung oder Berufung eines Professors der theologischen Fakultät an der Hochschule seine Bestätigung ertheilt oder verweigert.

Dem Kirchenrathe liegt ob, von dem evangelisch-reformirten Religionsunterricht in sämmtlichen öffentlichen und Privatlehranstalten des Kantons Kenntniß zu nehmen, und die Schulbehörden sind verpflichtet, ihm auf sein Verlangen die zu diesem Behufe erforderlichen Aufschlüsse zu ertheilen. Ueber den Religionsunterricht in der Alltagsschule wird er von den Stillständen, deren Mitglieder zu diesem Ende die Religionsstunden von Zeit zu Zeit zu besuchen haben, durch das Mittel der Volkskirchenpflegen jährlich Bericht einziehen.

Hat der Kirchenrath über solche Gegenstände einen Wunsch oder eine Beschwerde zu äußern, so tritt er mit dem Erziehungsrathe schriftlich oder mittelst Zusammentritts beiderseitiger Abgeordneter Behufs nöthiger Abhälfe in Verhandlungen ein.

Bern. Hr. Professor Kortüm hat, auf das Ansuchen, dem Ruf nach Heidelberg auszuschlagen, die doppelte Bedingung gestellt, daß Hrn. Dr. Ludwig Snell, dessen Verweisung auf seinem förmlichen Beschlusse beruht, der Kanton Bern wieder geöffnet, und daß der Professor Tscharner in seine volle Besoldung wieder eingesetzt werde, die ihm kürzlich auf unbegreifliche Weise geschmälert worden ist. Beides ist abgeschlagen worden. —

Solothurn. Der gr. Rath hat am 10. d. die Herren Fürsprech Trog von Olten und Oberamtmann Pfluger von Balsthal zu Tagsatzungsgesandten ernannt.

Tessin. Der Kanton hält sich ganz im Geleise der Ordnung, überall herrscht Ruhe, und selbst der große Rath war bisher im Stande, mit der Erledigung seiner mannigfaltigen Geschäfte zwischen den beiden Extremen durchzukommen. Die Instruktion für die Tagsatzungsgesandtschaft enthält unter andern folgende, bisher diesem Stande ganz unbekannte Bestimmungen: Zustimmung zur Bundesrevision und zu den Vorschlägen für eine neue Militärorganisation, zur Fortdauer der eidgenössischen Grenzgebühren unter gewissen erleichternden Bedingungen zu Gunsten der transitirenden Waaren, Nachlaß der Schweizer Oekupationskosten, Garantie der Verfassung von Glarus, und endlich Enthalten von jeder Einmischung in die Kirchenangelegenheiten anderer Kantone.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 30. Mai. Der Karlisten-Chef Balmaseda ist mit drei Bataillonen in den Umgegenden von Guadalajara erschienen.

Digitized by Google

Der dadurch in dieser Stadt hervorgerufene Schrecken war so groß, daß viele Einwohner derselben sich nach Madrid flüchteten. Die Kommunikation zwischen Madrid und Bayonne war auch einige Tage unterbrochen; am 7. Juni kam jedoch wieder ein Kourier von Madrid daselbst an. Balmaseda hat Segovia bedroht, und sich nach Aranje gerichtet; es marschiren nun von allen Seiten Truppen gegen ihn.

— Briefe von der spanischen Grenze melden, Cabrera, von der Zentral-Armee unter dem Kommando O'Donnells geschlagen, habe sich der Mittelküste des Königreichs Valencia genähert, wo er sich einzuschiffen suchen wolle.

— Paris, 6. Juni. Rustan, der Mamelut Napoleons, hat die nachgesuchte Erlaubniß, sich der Expedition nach St. Helena anschließen zu dürfen, nicht erhalten.

— Hr. Lafitte hat in dem Garten seines Hotels eine kolossale Marmor-Statue Napoleons inaugurirt.

— Die Pairskammer hat in ihrer heutigen (6. d.) Sitzung mit 117 Stimmen gegen 3 den Gesetzesentwurf in Betreff der Translation der sterblichen Ueberreste Napoleons, in der Fassung, welche dieß Projekt durch das Votum der Deputirtenkammer erhalten, unverändert angenommen.

— Die franz. Blätter enthalten spaltenlange Widerlegungen der falschen Berichte über die Wirrsale in Algerien, an die man in Frankreich nicht glauben mag. Indessen sind die beiden Herzoge von Orleans und von Aumale am 9. d. Nachmittags 3 Uhr wieder wohlbehalten im Palast der Tuilerien eingetroffen.

— In London soll eine neue Monatsschrift unter dem Titel: „Napoleonische Ideen" erscheinen; der Verfasser würde sich zwar nicht nennen, aber unschwer zu errathen sein.

— Baden, 3. Juni. Der Bau der badischen Eisenbahnen ist jetzt der Oberpostdirektion zu Karlsruhe übergeben worden; dieselbe hat dazu einen vorläufigen Kredit von zwei Millionen Gulden bewilligt erhalten, und es soll nunmehr sogleich mit den Arbeiten zwischen Dos (resp. Baden-Baden) und Straßburg begonnen werden. Wer den thätigen Oberpostdirektor v. Mollenbeck kennt, und weiß, wie durch seine umsichtige Leitung das Postwesen dieses zu einer Musteranstalt sich emporgeschwungen, der kann nur mit Freude über dieses Ereigniß erfüllt werden; es ist nun Aussicht vorhanden, daß binnen zwei Jahren von hier nach Straßburg auf Schienen gefahren werden wird.

— Berlin, 5. Juni. Der Großfürst-Thronfolger hat in letzter Nacht bei seinem Großvater gewacht; der Bischof Eylert befindet sich noch hier. Der König wurde gestern und auch in dieser Nacht von Diarrhöeanfällen heimgesucht. Die Bülletins werden jetzt Morgens und Abends ausgegeben, an den Ecken angeschlagen und auch in den Zeitungsexpeditionen unentgeltlich vertheilt.

— Den 6. Juni. Die neuesten Bülletins über den Krankheitszustand Sr. Maj. des Königs lauten: 1) „Sr. Majestät der König haben den Vormittag abwechselnd im Ruhe zugebracht. Gegen 2 Uhr Nachmittags traten aber Erscheinungen ein, welche den Hinzutritt von Fieber nicht verkennen ließen. Berlin, den 5. Juni 1840. Nachmittags 5 Uhr. gez. Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein. Dr. Grimm."

2) „Se. Majestät der König haben in der vergangenen Nacht mit vielen Unterbrechungen geschlummert. Das Fieber, gegen Morgen wenig ermäßigt, dauert fort. Die Abspannung der Kräfte ist groß. Berlin, den 6. Juni 1840. Morgens 7 Uhr. gez. Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein. Dr. Grimm."

— Den 6. Juni. In dem Moment, wo ich dieses schreibe, lebt unser König noch, ob aber noch in den nächsten Stunden, steht sehr zu bezweifeln, da seit gestern Abend die Agonie eingetreten ist, welche jede schwache Hoffnung von einer Erhaltung des Lebens unseres guten, geraden und frommen Landesvaters völlig vernichtet. Auf den schrecklichsten Schlag ist leider Alles jetzt gefaßt!

— Frankfurt, 10. Juni. Was man nach unseren gestrigen Privatnachrichten aus Berlin fast mit Gewißheit befürchten mußte, ist leider nun wirklich eingetreten. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ist am 7. d. (nach einer Estafetten-Mittheilung an ein hiesiges Handlungshaus um 3 Uhr Morgens) von dieser Welt abgeschieden. Die heute Früh dahier eingetroffene „Rhein- und Moselzeitung" ist mit einem Trauerrande versehen, und bringt in Nachtheilender die Bestätigung der gestern Morgen schon dahier eingetroffenen Trauerbotschaft:

„Koblenz, den 9. Juni 1840.

„Die durch die ärztlichen Bülletins sehr gesteigerten Besorgnisse um das Leben Sr. Majestät unsers theuern Königs haben eine höchst schmerzliche Lösung gefunden, indem heute gegen 12 Uhr sämmtliche Truppen unserer Garnison auf dem Schloßplatz versammelt wurden, um aus dem Munde des kommandirenden Generals die höchst ergreifende Nachricht von dem am 7. dieses Monats erfolgten Tode Seiner Majestät zu vernehmen und den neuen Herrscher Friedrich Wilhelm den Vierten, den wir bis dahin als unsern geliebten Kronprinzen verehrten, den Eid der Treue zu leisten. Unmittelbar darauf versammelten sich auch die Landes-Kollegien, um durch ihre Chefs die gleichen Mittheilungen zu empfangen. Tiefe Trauer um den geliebten Landesvater hat alle Gemüther ergriffen und ruht schwer auf unserer Stadt!"

Friedrich Wilhelm III., geboren am 3. August 1770, succedirte seinem Vater als König von Preußen, Kurfürst zu Brandenburg ꝛc. am 16. Nov. 1797; ihm wurde gehuldigt zu Königsberg am 5. Juni und zu Berlin am 6. Juli 1798. Seine erste Gemahlin war Luise, des Großherzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz Tochter (geb. am 16. März 1776, verlobt zu Darmstadt am 24. April, vermählt zu Berlin am 24. Dez. 1793, und gestorben zu Hohenzieritz am 19. Juli 1810). Seine zweite Gemahlin, Auguste, des Grafen Ferd. v. Harrach jüngerer Linie und Christiane Sophie von Raisky Tochter, geb. am 30. August 1800, von dem Könige zur Fürstin v. Liegnitz und Gräfin v. Hohenzollern erhoben, und (morganatisch) vermählt zu Charlottenburg am 8. Nov. 1824, trat von der katholischen zur evangelischen Kirche über im Mai 1826.

Des jetzt regierenden Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät ist geboren am 15. Okt. 1795. Seine hohe Gemahlin, die Königin Elisabeth Ludovike, Mar. Joseph König von Baiern Tochter, ist geb. am 13. Nov. 1801, vermählt p. proc. zu München 1816 und vollzogen zu Berlin am 29. Nov. 1823, und bekannte sich im Frühjahr 1830 zu der evangel. Kirche.

— Leipzig, 8. Juni. Durch eine Estaffette aus Berlin ist uns heute die Nachricht zugegangen, daß König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestern, am 7. Juni, Nachmittags um halb vier Uhr, gestorben ist. Der Kaiser von Rußland war um 10 Uhr in Berlin eingetroffen, fand aber den König bereits verwittelt.

— Wien, 29. Juni. Der seit Kurzem hier anwesende, mit einer Mission nach Montenegro beauftragt gewesene kais. russische Hofrath von Aschefkin ist dieser Tage von hier nach Orsowa abgegangen. Man vermuthet, daß seine Sendung auf die neuesten Vorgänge in Serbien Bezug habe, welche Vermuthung durch den Umstand bestärkt wird, daß Privatnachrichten zufolge der entsetzte Fürst Milosch von Serbien auf seiner projektirten Reise nach Orsowa erwartet wird, um da Quarantäne zu machen. Orsowa ist bekanntlich nur durch die Donau von Serbien getrennt.

— 3. Juni. Das Fest, welches der Staatskanzler Fürst Metternich am Sonnabend zur Namenstagsfeier des Kaisers veranstaltete, war in mannichfacher Hinsicht von Interesse. Zum ersten mal wurde die geistreiche Gemahlin des Geschäftsträgers in der Schweiz, Baron Effinger, in dem Salon des Fürsten bemerkt.

— Den 4. Juni. In Prag hat eine Gesellschaft der angesehensten Kaufleute der Regierung einen Plan zur Erbauung einer Eisenbahn von dieser Stadt aus bis Dresden vorgelegt. Sichern Vernehmen nach ist denselben von Seite der Behörde die möglichste Unterstützung zugesagt, und vor der Hand die Bewilligung ertheilt worden, sich mit der Direktion der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in Einvernehmen zu setzen. Kommt dieser Plan, wie kaum zu zweifeln, in Ausführung, so wird man seiner Zeit, wenn die ältern Projekte ihre Realisirung erhalten haben werden, bei gehöriger Zusammenstimmung der Fahrten binnen 33 Stunden von Wien bis Hamburg gelangen können.

— Konstantinopel, 21. Mai. Hr. v. Pontois, den man als abgenutzt darstellen wollte und dem viele Journale seine Fähigkeiten abzusprechen suchen, feiert in diesem Augenblick einen großen Triumph. Er ist die Seele der hiesigen Politik, und die Pforte, bei der man ihn zu verdächtigen suchte, schenkt ihm das vollkommenste Vertrauen. Chosrew Pascha, der wohl fühlt, daß er gegen die Verhältnisse nicht mehr ankämpfen kann, möchte jetzt gern einlenken; allein es scheint zu spät zu sein, und man hat allen Grund zu glauben, daß er von den Geschäften entfernt wird. Hierauf kommt Alles an, um eine

Digitized by Google

Ausgleichung zwischen der Pforte und Mehemed Ali ohne fremde Dazwischenkunft bewerkstelligen zu können. Reschid Pascha, der sich allerdings noch immer zu lord Ponsonby hinneigt und mit dessen Politik, die, die beilaufig gesagt, nicht genau die seines Kabinets ist, sich identificirt hat, scheint auch Besorgnisse zu hegen, und dürfte, wenn er sich nicht bereit umsehen, einen Nachfolger bekommen. Ihm liegt viel daran, seine Stelle zu bewahren und schon sucht er sich Hrn. v. Pentcis zu nähern. Lord Ponsonby ist über den Wechsel der sich vorbereitenden Dinge sehr betreten; er hat in alter Eile ein Dampfboot mit einem Kourier abgeschickt, der sich über Teulon nach London begibt. Er scheint nicht nur sein Kabinet über die Mißstimmung aufklären zu wollen, welche hier wegen der Unthätigkeit der Kabinets, die sich in den orientalischen Angelegenheiten kund gegeben, herrscht, sondern er räth demselben von neuem, kräftige Maßregeln zu ergreifen, um Mehemed Ali zu intimidiren. In London ist man aber, so viel hier verlautet, keineswegs mehr mit Lord Ponsonby einverstanden. Er soll sogar von einem Mitgliede des britischen Kabinets den Rath erhalten haben, keinen zu übertriebenen Diensteifer zu zeigen, auch seinen Haß zu mildern, den er gegen Mehemed Ali nähret und sich mehr an das wirklich Vorhandene zu halten, als sich in unausführbaren Projekten zu gefallen. Lord Ponsonby ist schwer zu rathen. Inzwischen sinkt sein Einfluß hier sichtbar.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 71.)

375. Eingegangene Beiträge für die Taubstummen-Anstalt, bei Aarau.

1840. Jan. 24. Durch Herrn Heiser Fisch in Brugg:

	Fr.	Rp.
nachträglicher Beitrag von einer Sönnerin der Anstalt in Brugg	4	
von Schülerinnen der obren Mädchenklasse:		
Ertrag eines unter Leitung ihrer Lehrerin aufgeführten Kinderschauspieles	14	18 —
Febr. 4. Von H. Pfarrer Kuß in Kulm	2	—
Mai 12. Steuer aus der Gmde. Mürellingen, d. d. Bezirksamt. Boden	8	20
	Fr. 28	20

376. Die diesjährige öffentliche Prüfung der Taubstummen-Zöglinge findet am Donnerstag, den 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Großrathssaale statt.

Direktion der Taubstummen-Anstalt in Aarau.

Rheinische Dampfschiffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Dieelter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, Lon. Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim um 10 Uhr Vormittags, und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conduiteure der Gesellschaft ertheilen dieckte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt-Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Embs.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den dieselbe Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niederesten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt:
(340.) Fred. Strobl.

303. **Anzeige von neuen Klavier-Instrumenten.**

Den kunstliebenden resp. Musikfreunden zeige ich hiermit an, daß von nun an bei mir die neuen sehr beliebten Pianino's vorräthig zu haben sind. Ihr voller, sonorer Ton, verbunden mit einer geschmackvollen, dauerhaften und bequemen Bauart, empfehlen diese Klavier-Instrumente besonders.

Ferner sind vorräthig: neue Piano-drotts und tafelförmige Klaviere, für welche alle garantirt wird und die bei Bestellung sogleich versendet werden können.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich bestens

Philipp Heinrich Cäsar,
Orgel- und Klavierbauer in Solothurn.

368. Eine junge Dame aus England wünscht in der Schweiz eine Anstellung als Hauslehrerin zu finden. Sie würde auch Unterricht im Zeichnen und in der Musik und auf Verlangen noch in andern gewöhnlichen Lehrgegenständen ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe das Institut Oldberg bei Rheinfelden.

373. Ein junger Mensch, der mit gehörigen Vorkenntnissen versehen ist, wünscht in einem Handelshause, wo Geschäfte sowohl en gros als en detail in Spezerei-Waaren gemacht werden, als Lehrling unterkommen. — Frankirte, mit Nr. 373. bezeichnete Briefe, besorgt die Expedition dieses Blattes.

356. Da die Stelle eines Organisten an hiesiger Stadtkirche wieder besetzt werden soll, so ersucht an diejenigen sachkundigen Person, welche auf diese Stelle aspiriren, die Einsendung ihrer dießfälligen Anmeldungen bis spätestens den 15. September künftig.

Solothurn, den 11. August 1840. Namens Stadtgesammtrathes: Der Stadtschreiber: A. Lüthi.

Der zu wählende Organist wird auf eine Dauer von sechs Jahren angestellt, nach deren Ablauf er wieder wählbar ist. Seine Verpflichtungen bestehen zunächst in dem Orgelspielen an Sonn- und Festtagen, in den gottesdienstlichen Stunden überhaupt und an einem Tage der Woche, für welche Leistungen ihm ein fixer jährlicher Gehalt von 350 fl., Louisd'or nämlich, und die Hälfte der Sporteln für Orgelspielen auf offiziellen Begehren von Privaten zugesichert wird.

Reflektanten werden keine vergütet.

Winterthur, den 3. Juni 1840.

Im Namen des Stadtrathes:
L. Ed. Steinee, Stadtschreiber.

374. Um mehrfachen Aufforderungen zu entsprechen, wird der Interessenten nächsten Sonntag den 14. Juni Vormittags 10 Uhr in Mellingen im Posthause, Nachmittags 4 Uhr in Bowen in Lenzburg Verschreibungen in die Assekuranz der Brit gegen Hagelschaden des Einkommen, auch in Magenwil und Ottmarsingen zu gleichem Zwecke annehmen.

Diese Gesellschaft findet im Kanton Aargau keine ungemein günstige Aufnahme, indem in den wenigen Tagen schon über zwanzig Tausend Fr. versichert worden sind. Wie schon bemerkt, werden Feldfrüchte jeglicher Art zu zwei vom Hundert des anzugebenden Werthes, Weinreben zu vier vom Hundert versichert und allfälliger Hagelschaden ohne Umschweife vollständig vergütet.

Aarau, den 9. Juni 1840.

F. Hürner Notar.

377. Eine aus Basel gebürtige Frau von guter Erziehung, die deutsch und französisch spricht und schreibt und in weiblichen Arbeiten auch Kenntnisse besitzt, wünscht als Haushälterin einen Platz zu finden. Sie schmeichelt sich jedem ihr schenkenden Vertrauen zur besten Zufriedenheit entsprechen zu können. — Frankirte Briefe beliebe man mit Nr. 377. an die Expedition dieses Blattes zu senden.

378. Englische Patent-Copier-Bücher.

Diese Erfindung ist allen Geschäftsmännern zu empfehlen, indem sie durch Einfachheit besonders auszeichnet. Mit einem Griffel (also ohne Dinte und ohne Feder) schreibt man Brief und erhält eine Copie auf einmal, ohne daß letztere den mindesten Zeitverlust veranlaßt.

Preise.

1 Copiebuch von 400 Seiten in Quarto	6	Fr.	
1 — — 800 —	12	"	
1 — — 240 — in Octavo	3	"	

Letztere sind besonders für Geschäftsreisende dienlich.

F. S. Halbmeyer in Aarau.

379. **Schlißmarkt in Zürich.**

Der Schlißmarkt der Frühlingsmesse in Zürich findet dieses Jahr nicht wie gewöhnlich am Montag, sondern Dienstags den 7. Heumonat statt dessen, und somit auch der, auf den Schlißmarkt folgende Viehmarkt auf den letztern Tag verlegt. Es werden daher alle Diejenigen, welche in ihrem Verkehre an den Schlißmarkt gebunden sind, zur Ausweichung von allfälligen Nachtheilen, von dieser Abänderung in Kenntniß gesetzt.

Zürich, den 11. Brachmonat 1840.

Aus Auftrag des Stadtrathes,
Der Stadtschreiber: Gosti.

Neu erschienene Bücher,

welche in **H. R. Sauerländer's** Sortiments-Buchhandlung in **Aarau** eben angekommen sind:

Gerstdorff, L., die Kunst des Tapezierens mit Papiertapeten. 16. Nordhausen brosch. 36 kr.

Betrachtungen, geschichtliche, über die Pferdeseuche. gr. 8. Cassel. brosch. 1 fl. 30 kr. n.

Andreas und Elene, herausgegeben von F. Grimm. gr. 8. Cassel. brosch. 2 fl. 24 kr. n.

Frank, Dr. M., klinische Taschen-Encyclopädie, enthaltend die Symptome, Diagnose und Therapie mit Receptformeln für sämmtliche innere Krankheiten alphabetisch geordnet, nebst einem Anhange aus Receptformeln sämmtlicher Arzneimittel. Stuttgart. carton. 4 fl. n.

Götte, M., Vorschule der Politik. gr. 8. Leipzig. 4 fl 30 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Bargau 40 Bp., ausser dem Kanton 45 Bp. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bp. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 72. den 16. Juni 1840.

Die Jesuiten.

(Fortsetzung.)

Nicht überall, wo der Jesuitismus den ersten Grundstein zu dem mächtigen Bau seiner Herrschaft gelegt hat, ist dies durch die Jesuiten, d. h. durch die wirklichen Glieder des Ordens der Gesellschaft Jesu geschehen. So klug, so vorsichtig sind diese von jeher gewesen, daß sie sich nur selten in die vordersten Reihen stellten; ihr Geld, ihre Grundsätze, ihre Verbindungen und Versprechungen haben ihnen noch immer unter den herrschsüchtigen und einflußreichen Männern der einzelnen Staaten, auf deren Bekehrung es abgesehen war, Freunde und Gehilfen genug gewonnen, daß sie ohne Scheu die erste Schanzengräberarbeit diesen überlassen, und erst dann auftreten durften, wenn die Wege in das Kanaan des Romanismus bereits gebahnt waren. Selbst unter den Bekennern anderer christlichen Konfessionen hat der Jesuitismus seine unbedingtesten Lobredner, seine thätigsten Beförderer gefunden. Und doch geht die erste und letzte Tendenz desselben auf nichts anders, als auf Verwirklichung der absoluten Herrschaft der römischen Kirche auf der ganzen Erde, auf die unbedingte Unterwerfung aller Völker unter die römische Hierarchie. Jene Herrschaft aber ist nur erreichbar durch unbedingten Glauben an die Lehre der römischen Kirche, und dieser Glaube nur erreichbar durch Verzichtleistung auf Denkfreiheit und Vernunftgebrauch, durch vollständige Passivität des Menschen, die wieder durch den Absolutismus der bürgerlichen Herrschaft gefördert, erleichtert und unterstützt wird. Denn bürgerliche Freiheit verträgt sich mit dem blinden Kirchenglauben eben so wenig, als politische Denkfreiheit und freie Wissenschaft. Was daher die bürgerliche Freiheit, das freie Denken, den freien Vernunftgebrauch, die freie Wissenschaft hemmt, und so die Bevormundung der Völker begünstigt und fördert, das fällt in das weite Gebiet des Jesuitismus.

Hier ist zunächst der Schlüssel zu der sonst unerklärbaren Allianz der Aristokratie mit dem Jesuitismus; beide streben nach Alleinherrschaft, die einen im Staate, die andern in der Kirche; beide wünschen und trachten, sich zu ihren Zwecken, ein glaubiges, im Vertrauen auf eine väterliche Führung blindes, unterwürfiges und dienendes Volk heranzubilden; beide stellen im Hintergrunde ihre Tendenzen als Zweck, jene der geistesverwandten Milchschwester aber als Mittel auf; die bürgerliche Macht soll den Acker bebauen, damit die Kirche den Samen des Obskurantismus, des Servilismus und Geistestzwanges mit desto mehr Aussicht auf eine ergiebige Ernte ausstreuen kann. Wenn auch die Einen sich vor den Uebergriffen einer auf die Dauer unerträglichen und den eigentlichen Staatszwecken feindlich gegenüberstretenden fremden Gewalt sich zu schützen versuchten, und, so weit es ihre eigene Selbsterhaltung betraf, eifersüchtig auf die Unverletzlichkeit ihres Rechtsgebietes wachten, so griffen sie doch begierig nach dem Jesuitismus, um sich durch denselben die Herrschaft über Andere zu verschaffen. Man verschmähte die Lehrer, nachdem man ihnen die gebrauchten Kunstgriffe abgelernt hatte; man wollte nicht mehr als Schüler gemeistert werden, nachdem man selbst fähig geworden war, Andere zu meistern. Und selbst, als auf Augenblicke zwischen diesen beiden Vormündern der bürgerlichen Gesellschaft Verwirrung und Uneinigkeit entstund, und die Einen die Hand an das Schwert legten, die Andern aber nach dem Vernichtungsstrahle vom Vatikan griffen, diente dieses politisch-kirchliche Gaukelspiel nur dazu, dem Absolutismus in beiden Richtungen neue Gönner und Anhänger zu gewinnen, — Jesuiten à longues et à courtes robes, katholische und reformirte Genossen des Jesuitismus, welche mit der offenen Gesellschaft Jesu Hand in Hand schlugen, um mit vereinten Kräften das begonnene Werk des Lichtes und der Freiheit im Staate, in der Kirche und Schule zu zerstören, und dagegen den Bau der Finsternis und Knechtschaft in den drei genannten Sphären fortzusetzen und, wo möglich, zu vollenden.

Je inniger Staat, Kirche und Schule, diese drei großen sittlichen Anstalten der Menschheit, mit einander verbunden sind, je tiefer sie gegenseitig in einander eingreifen, je mehr sie sich gegenseitig bedingen, feste nothwendiger ist es auch, Harmonie und Eintracht und dadurch ein naturgemäßes Wechselleben zwischen diesen Institutien zu begründen und zu erhalten, die innere Einheit derselben neben der äussern Verschiedenheit, und die Selbstständigkeit und Freiheit eines jeden in der Auffassung und Verfolgung seines Zweckes neben der gegenseitigen Abhängigkeit in Bezug auf äussere Verhalten anzuerkennen, so wie die Feinde genau kennen zu lernen, welche sich in die heiligen Hallen dieser drei, in den Grundsätzen zusammenhängenden Bauwerke einschleichen, um die Grundfesten zu untergraben, das flammende Licht der Wahrheit auszulöschen, und die Trümmer des Riesenbaues zu Fußschemeln ihres Ogelismus zusammenzuwerfen. Nur wenn man den Feind kennt, kann man sich vor ihm schützen, sich gegen ihn vertheidigen und ihn bekämpfen. Diese Feinde aber sind die Jesuiten, d. h. Alle, welche dem Jesuitismus huldigen, sie mögen wirkliche Ordensglieder sein oder nicht. —

„Kein Orden war je berühmter und verdächtiger, keiner je offenkundiger und geheimer, keiner je verfolgter und beschützter, keiner je stolze und demüthiger, keiner je herrschsüchtiger und unterthäniger, und keiner je mehr Widerspruch und Einheit, als die Gesellschaft Jesu, deren Wahlspruch: „„Alles zur größern Ehre Gottes““ — selbst wieder als ein Räthsel oder als eine Blasphemie erscheint, je nachdem man auf die Theorie oder auf die Praxis Rücksicht nimmt. Diese Gesellschaft ist ein Chamäleon, das alle Farben trägt, die zum Zwecke dienlich sind oder sein können, und nur in der äussern Unbeständigkeit die innere Beständigkeit beweist. Kein anderer Orden zeichnete sich je durch so glänzende Talente, durch eine so strenge Willenskraft, Bedarrlichkeit und Ausdauer, durch so rastlose Thätigkeit, durch so ausgebreitete Wirksamkeit und ein so allgemeines Erfassen aller menschlichen Angelegenheiten aus, wie die Gesellschaft Jesu, der aber nichts zu hoch und nichts zu niedrig, nichts zu heilig und nichts zu profan, nichts zu gut und nichts zu schlecht war, um es nicht in ihr finsteres Gewebe zu verarbeiten und zu ihren Zwecken zu benützen.

Digitized by Google

Keine menschliche Einrichtung war je riesenhafter im Ganzen und fester in den Gefügen der einzelnen Theile, als der Bau dieses Ordens, der, selbst äusserlich zertrümmert, dennoch innerlich in seinen Theilen zusammenstehn, unsicher fortbesteht und in günstiger Zeit wieder mit alter Zeit zum Vorschein kam." *)

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Freiamt. (Korresp.) Die letzthin erwähnte Bittschrift, betreffend die Kostenvergütung der Exekution von 1835, ist auch von der Gemeinde Villmergen und einigen andern, die gerne einmal Ruhe haben möchten, nicht unterzeichnet worden.

— Bremgarten. (Korresp.) Die Mitglieder des Bünzer-Kreises sind seit dem letzten großen Rathe sehr geschäftig und berichten und botschaften auf und ab, hin und her. Die Uebereinkunft, welche die gewesenen Konservativen mit Hrn. Weissenbach in Othmarsingen abschlossen, will den Männern der Mellinger-Versammlung nicht gefallen. Denn auch die Othmarsinger, zum größten Theile Reformirte, geben ihnen nicht Garantien genug, weder für die Religion noch für — Anstellungen. Sie sagen: das sind solche, die selbst gern Gessel haben, und denen liegt das Hemd immer näher als der Rock. Daher denken Einige wieder eine Volksversammlung zu veranstalten, während andere dagegen sind, indem man die Reaktionspartei von Othmarsingen nicht von sich stoßen müsse. Wir dürfen den Ausgang noch nicht Alles, doch Vieles gewinnen. So viele wohlgesinnte, friedliebende, ruhige Bürger man hört, alle vereinigen sich in dem Wunsche: Die Regierung möge wachsam sein, und jedem Attentat auf die Rube des Landes mit Kraft und Entschlossenheit entgegen treten. Das Aargau ist noch keine Provinz weder der römischen noch der reformirten Jesuiten. Sie rufe, und Tausende stehen an ihrer Seite.

— Das Benehmen einiger einflußreichen, bisher freisinnigen Katholiken und Vorsitzender letzten großen Rathe hat viele Redlichen im Lande stutzig gemacht und großes Mißtrauen erregt. Grundsätze bleiben Grundsätze. Auf Recht und Wahrheit gebaut, haben sie ewige Geltung. Wer sie bekennt und erkennt und dann erläßt, mag alles andere sein, aber ein Staatsmann ist er nicht. Der sel. Schultheiß Eduard Pfyffer von Luzern spricht irgendwo in einem Votum, das er im großen Rathe seines Kantons auch in geistlichen Dingen und auch gegenüber von Drohungen des Fanatismus abgab, also: „Man sagt, wir sollen hier den Willen unserer Kommittenten vertreten. Ich ehre diesen Willen. Aber ich habe auch meinen Herr vor Ihren Augen und Ohren und vor dem Angesichte unseres Volkes geschworen Eid zu ehren, den Eid, hier nicht nach eines Andern Wissen und Gewissen, sondern nach dem meinigen zu sprechen und zu stimmen. Meine Kommittenten haben mich gewählt, weil sie mir Einsicht, und Selbstständigkeit dieser Einsicht vor jedem Andern zutrauten. Hätten sie mir diese selbstständige Einsicht nicht zugetraut, so hätten sie jeden Besten als Ueberbringer ihres Willens wählen können. Aber meiner selbstständigen Einsicht, meinem Wissen und Gewissen haben sie auf sechs Jahre vertraut. Es ist meine Pflicht dieses Vertrauen zu ehren. Darum stimme ich, so lange meine Sendung ohne bestimmten Auftrag dauert, nach Wissen und Gewissen, meinem Eide treu, unbekümmert um jede Laune und Kurzsichtigkeit der Verblendung. Finden meine Kommittenten bei der nächsten Wahl, daß meine Grundsätze den ihren nicht entsprechen, so steht es bei ihnen, mich nicht mehr zu wählen. Und so haben wir beide ohne Leidenschaft unsere Pflicht, ich die meine, und sie die ihrige gethan." So sprach einer der größten Staatsmänner der Schweiz als Volksrepräsentant, und war von seinem Volke mit Ehrfurcht geliebt. Möchten seine Worte auch von andern beherzigt werden!

Bern. In Coeuve, im Amtsbezirk Pruntrut, ist ein Geschirr mit sechzehnhundert wohlerhaltenen, römischen Silbermünzen ausgefunden worden. Sie stammen alle aus Einer Epoche, dem dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung.

— Die HH. Baron von Reinach, Landvogt, Großrath des Malterordens, Baron von Rinf, Kammerherr, und Baron von Wangen, Kammerherr und General, letzterer beide in östreichischen Diensten, haben bei dem Regierungsrath wegen der bekannten Pruntruter Ausgrabungsgeschichte Klage erhoben, und die Erklärung damit verbunden, daß wenn diese Klage ohne Erfolg bleiben sollte, sie sich an den Fürsten von Metternich um diplomatische Intervention wenden werden. So meldet die neue „Helvetie".

Luzern. Den 8. Juni versammelte sich der große Rath und erwählte zu seinem Präsidenten den Hrn. Schultheißen Jakob Kopp. Einigen Gemeinden des Emmenthals wurde behufs Korrektion der Sure nach einem Plane des Hrn. Ingenieur Sulzberger ein unzinstragender Vorschuß von 8000 Fr. aus der Staatskasse gemacht. Mehrere Freizügigkeitsverträge wurden ratifizirt; eben so der Verkauf der Staatsdomäne Höfkirch um die Summe von 137,300 Fr. Ein Antrag des kleinen Rathes, die Privattauftummenanstalt von Menzingen als Kantonalanstalt in das aufgehobene Kloster Werthenstein zu verlegen, sammt einem dießfälligen Kreditbegehren von 14,200 Fr. wurde einer Kommission zur Begutachtung überwiesen. Eben so ein Kreditbegehren von 1586 Fr. zu Deckung der Kosten des gegen den Waldstättersdoten angehobenen Injurienprozesses — eine etwas kostspielige Vergewisserung der Rechtsobsigkeit im Kanton Schwyz. Die Instruktionsanträge des 6. Raths auf die nächste Tagsatzung wurden einer Instruktionskommission zugewiesen.

Unterwalden. Auf einer den 18. Mai von den Schützengesellschaften von Altdorf, Schwyz, Stanz und Sarnen beschickten Konferenz zu Beckenried wurde die Abhaltung eines dreitägigen Wettschießens beschlossen, und Sarnen als der Ort dieser brüderlichen Zusammenkunft bezeichnet. Das Wettschießen wird drei Tage andauren und den 28. Juni seinen Anfang nehmen.

Solothurn. Hr. Hauptmann Meyer aus Solothurn, früher Militärinspektor dieses Kantons und eidsgenössischer Oberstlieutenant, steht in dem Berichte des Marschall Valée oben an unter den Militärs der Fremdenlegion, die sich im Treffen vom 10. Mai ausgezeichnet haben.

Basel. Nachdem vor einigen Wochen die Herren Stähelin und Huber, um Konzession zur Anlegung einer Eisenbahn von St. Louis nach Basel, an die Regierung gelangt sind, so stellen nun die Herren Gebrüder Oswald, in Verbindung mit Hrn. Andreä Köchlin von Mülhausen, das gleiche Gesuch. Ob das Unternehmen durch diese zwei einander Konkurrenz gesördert oder gehindert werde, wird die Zukunft lehren.

— Die Fakkommission hat das Programm der am Johannistage i. J. in Basel zu begehenden vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst veröffentlicht. Die Hauptfeier wird in der Münsterkirche stattfinden, und in angemessenen Gebeten, Reden und Gesängen bestehen. Mittags versammeln sich die Theilnehmer zu einem festlichen Mahle auf dem Stadtsaale.

Freiburg. Der Bischof von Freiburg hat in einem Hirtenbriefe an die Christen seines Sprengels sich vorzüglich an die reformirten Glaubensverwandten gewendet, und diese zur Rückkehr in die weitgeöffneten Arme der tief betrübten und bekümmerten katholischen Kirche eingeladen. Fromme Einfalt! —

— Die Baukommission der großen Drahtbrücke hat eine Schlußrechnung publizirt, laut welcher sich ihre Ausgaben auf 366,368 Fr. belaufen.

St. Gallen. Der große Rath setzte seine Verhandlungen im Laufe der verflossenen Woche fort. Zu den interessanten Geschäften zählen wir: den Gesetzesvorschlag über den Lostauf der Kollaturen, der an eine Kommission zur Begutachtung gewiesen wird, — die Vermehrung der Gehilfen am Zentralpostamte, — die Ratifikation von Pfarrerser Klostergütern, — ein Gesetzesvorschlag zu vollständiger Ausscheidung der dem Gebiete der Administrativjustiz zufallenden Streitgegenstände, — die Ernennung des Salzvertrages mit Baiern auf 10 Jahre, mit dem Auftrage an den kleinen Rath, einen Unterhandlungsversuch mit der Saline Schweizerhall zu machen, — die Regulirung der Verhältnisse der im gesetzlichen Organismus nicht inbegriffenen Ortsgenossenschaften, und endlich die Instruktion für die Tagsatzungsgesandtschaft, auf deren Berathung fast zwei volle Sitzungstage verwendet wurden. Zu Gesandten wurden gewählt HH. Regierungsrath Baumgartner, und nachdem Hr. Großrathspräsident Vogelin die Wahl ausgeschlagen hatte, Staatsschreiber Steiger. Am 11. wurde nebst andern Geschäften die Wahl des Landammanns vorgenommen, in welcher Stelle Hr. NR. Felix gelangte.

Zu gleicher Zeit traten auch die beiden Großrathskollegien

*) Jordan am a. O.

Digitized by Google

zusammen. Das katholische wählte zu seinem Präsidenten den Hrn. Regierungsrath Falk, und, nach dessen Ablehnung, den Hrn. Regierungsrath Baumgartner, vernahm den Amtsbericht des Administrationsrathes über seine letztjährige Amtsverwaltung, worin besonders auf die Bibliothekverhältnisse weiter nichts als die Angabe vorkommt, daß der diesfällige Antrag der Nuntiatur eröffnet worden, von dieser jedoch kein Rückbescheid erfolgt sei, — bestellte mehrere Kommissionen und ernannte den Hrn. Kantonsrath Hertenstein, von Rorschach, zum Mitglied des Erziehungsrathes. Von Bedeutung fand dagegen eine Motion des Hrn. Regierungsrath Curti, ohne weitere Zögerung die unentgeldliche Abtretung der Kollaturen an die Pfarrgemeinden zu beschließen. Das Kollegium trat jedoch nicht ein, sondern erklärte sich für Verschiebung bis nach Erlassung des bei dem großen Rath in Berathung liegenden Gesetzes über den Loskauf der Kollaturen. Das gleiche Schicksal hatte eine Motion des nämlichen Mitgliedes, für die katholischen Seelsorger eine beschränkte Amtsdauer festzusetzen, wie dies in mehreren demokratischen Ständen der Schweiz bereits der Fall und auch in dem evangelischen Kantonstheil von St. Gall:n festgesetzt worden ist; man fand nothwendig, auch diesen Antrag bis nach Erledigung der Kollaturfrage zu verschieben. Nach den neuesten Rechnungen beträgt der Vermögensbestand der katholischen Korporationen mit Ende März l. J. 1,466,959 fl. 8 kr.

Das reformirte, unter dem Vorsitze des Hrn. RR. Fels, genehmigte den Antrag einer über das Projekt einer gemeinsamen Kantonsschule niedergesetzten Kommission, welche dahin geht: in Hinsicht 1) auf die gegenwärtigen nicht günstigen konfessionellen Verhältnisse und 2) auf die gänzlich mangelnden ökonomischen Mittel, von dem Plane für einmal zu abstrahiren. Sodann wurden noch einige Artikel der evangelischen Cultusakten erledigt. —

Genf. Im Repräsentantenrath von Genf referirte Hr. Syndik Cramer am 3. Namens des Staatsraths über die Gesandtschaftsinstruktion; die Gesandtschaft erhält nach diesem Entwurf meistens unbedingte Vollmacht, dann aber den Auftrag, bei Revision des Bundesvertrags die Gleichheit der Stimmen und die Unabhängigkeit der Kantone zu behaupten.

Wallis. Die friedliche Beendigung der Session des großen Rathes ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der Bischof von Sitten das Begehren, sich im großen Rathe nach Belieben einen andern Geistlichen substituiren zu dürfen, zurückgezogen hat. Die Regierung hat sich in vier Departemente organisirt: der Justiz und Polizei, des Innern, der Finanzen, des Militär- und Straßenbauwesens, und bestellt nun allmählig, zum Theil neu, die Unterbeamteten. Man spricht auch von der Gründung eines deutschen Blattes, für einmal noch ohne Hoffnung, es periodisch und in regelmäßigen Zeitungsfristen erscheinen lassen zu können. Immerhin aber thut es wirklich Noth, dem deutschen Oberwallis durch gut gewählte Mittheilungen die Möglichkeit zur Erwerbung besserer Kenntniß in öffentlichen Dingen darzubieten.

Ausländische Nachrichten.

— Konstantinopel, 27. Mai. Endlich hat der standhafte Gegner Mehemed Alis, der Großwessier Chosrew Pascha, das Feld räumen müssen. Dies ist für den Vizekönig ein Erfolg, den er sich wahrscheinlich nicht so nahe dachte. Erwarten Sie nicht, daß sich den innern Zusammenhang der letzten Begebenheiten auseinandersetze; noch sind die Meinungen zu getheilt, als daß man mit Bestimmtheit die Ursachen dieser Ereignisse angeben könnte.

— Aus Alexandrien ist die Nachricht von dem daselbst erfolgten Tode des Kapudana-Begs der türkischen Flotte, Omer Pascha, eingegangen. Es ist derselbe, welcher der Zumuthung Mehemed Alis, ägyptische Uniform anzuziehen, am längsten widerstand, denn er war einer der seinem rechtmäßigen Herrn ergebensten Offiziere der Flotte, bis dem eigenmächtigen Usurpator das Vizekönigs mehr als Ein Hinderniß in den Weg legte. Man glaubt daher, daß Mehemed Ali durch Gift sich dieses Mannes entledigte, der ihm ein Dorn im Auge war. Die offizielle Nachricht besagt indessen, Omer Pascha sei an der Wassersucht gestorben.

— Alexandrien, 26. Mai. Eine telegraphische Depesche meldet, daß in Kairo zugleich auf vier verschiedenen Punkten Feuer ausgebrochen ist. Diese Brand wird dem bösmilligen Absichten zugeschrieben. Mehemed Ali ist auf der Stelle nach Kairo abgereist.

— London, 8. Juni. Es sind hier aus China Berichte vom 19. Febr. und aus Canton vom 10. März eingetroffen. Nach der „Canton Press“ sollten alle Unterhandlungen mit den Chinesen durch das Gouvernement Ost-Indiens geführt werden. — Die „Zeitung von Pekin“ signalisirt unzweideutige Symptome von Gährung und Aufregung unter der Bevölkerung dieser Hauptstadt des chinesischen Reichs. Die chinesische Armee ist, wenn eben dieser Zeitung Glauben geschenkt werden darf, 700,000 Mann stark, welche ihre Feinde als Rebellen ansehen, die dem Verderben geweiht seien. Neun mit chinesischen Truppen angefüllte Junken und Schaluppen der Regierung waren im Hafen von Macao vor Anker gegangen. Die Provinzialregierung ließ 30 Schaluppen zu Canton laufen.

— Telegraphische Depesche. Calais, 11. Juni, 8 Uhr Abends (London, 11. Juni, 7 Uhr Morgens). Der französische Gesandte in London an den Hrn. Ministerpräsidenten: Man hat zwei Pistolenschüsse auf die Königin abgefeuert. Sie ist nicht getroffen worden und hat die größte Kaltblütigkeit gezeigt. Der Mörder wurde auf der Stelle arretirt; es ist ein junger Mensch von 18 Jahren, der närrisch sein soll.

— Spanien. Nach Berichten aus Bayonne vom 7. d. hat Balsamede mit 1400 Mann Infanterie und 600 Mann zu Pferde sich gegen Logrono gewandt; am 2. soll er in Salos bei Infante angekommen sein. Sein Marsch gleicht einem vandalischen Verheerungszuge.

Die Faktion scheint ihre Hoffnungen noch nicht ganz aufgeben zu wollen. Man sagt, Cabrera wolle sich zu Berga festsetzen und von dort aus seine Operationen wieder beginnen; Balmaseda hingegen suche nach den baskischen Provinzen zu dringen, um diese aufs neue zu revolutionen.

Cabrera überschritt den Ebro den 1. Juni Nachts, nah bei Fits, an der Spitze von 4000 Mann Infanterie und 400 Reitern. Er ließ seinen Truppen anzeigen, er suche sich einen Seehafen zu nähern, um dort die Hilfe zu erwarten, die ihm der Prätendent schicke. Man glaubt, er beabsichtige nach Berga zu gelangen. Aber die Division des Generals O'Donnell verfolgt ihn lebhaft. Sie ist 10,000 Mann stark. Die von dem Brigade-Chef van Halen befehligte Abtheilung hat den Befehl erhalten, gegen die Karlisten aus Unter-Aragonien zu manövriren.

— Straßburg, 9. Juni. Die Erdarbeiten der Eisenbahn von Straßburg nach Basel, die mit einer großen Thätigkeit zwischen Mülhausen und Basel, gleich nach dem Eintritt in den Besitz und der Zahlung der Grundstücke, worüber das Jury sich ausgesprochen hatte, waren begonnen worden, wurden durch Thätlichkeiten gestört, welche das Einschreiten der Hrn. Trombert, königlicher Anwalt, und des Hrn. Instruktionsrichters, unter Mitwirkung der öffentlichen Gewalt, erforderten, um zur Untersuchung der Urheber dieser Unordnungen zu schreiten. Dessen hatte Hr. Boll, Unterpräfekt des Bezirks, sich in Person in die vier Gemeinden Mythelm, Habdheim, Sirentz und Bartenheim begeben zu müssen geglaubt, um die Einwohner zu ermahnen, die den Konzessionärs durch die Gesetze und die Akte der öffentlichen Behörde zugestandenen Rechte zu achten. Dieses rasche und energische Einschreiten der Behörden hat seine Früchte getragen. Die augenblicklich unterbrochenen Arbeiten haben an mehreren Punkten wieder begonnen.

— Berlin, 7. Juni. Der Kaiser von Rußland ist heute früh um 9½ Uhr von Warschau hier eingetroffen, und nachdem er seine Gemahlin begrüßt hatte, sogleich nach dem Palais des Königs gefahren, wo der Kaiser den hohen Kranken bald darauf gesehen, jedoch bisher noch nicht gesprochen hat, da der Zustand desselben es nicht gestattete. Gestern noch empfing der König alle seine Kinder am Bette; namentlich hat er zuletzt noch die Kaiserin von Rußland, die Kronprinzessin, so wie seine jüngern Töchter und Schwiegertöchter gesehen und auch noch erkannt. Das heilige Abendmahl hat Se. Maj. aus den Händen des Hofpredigers Dr. Strauß empfangen. Die Gottesdienste ohne Unterschied der Konfessionen sind heute, am ersten Pfingstfeiertage, gedrängt voll gewesen und Alles betete für den König.

— Nach langem Todeskampfe, der den tiefsten schmerzlichsten Antheil erregt hat, hat unser geliebter König denn endlich diesen Nachmittag (7. Juni) um 3 Uhr 20 Minuten sein irdisches Dasein beendigt. Selten wird die Trauer um einen Monarchen so tief, so allgemein sein.

Digitized by Google

— Der nunmehr regierende König ist, wie man vernimmt, durch den Tod seines Vaters ungemein erschüttert und wird nur durch die Ansprüche seiner erhabenen Gemahlin, in welcher das preußische Volk die Erbin nicht bloß der Würde, sondern auch aller Tugenden seiner Königin Luise verehrt, aufrecht erhalten. Der König und die Königin sind auf das Land nach Potsdam geeilt, wohin ihnen auch der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, so wie die Prinzen und die Prinzessinnen gefolgt sind. Friedrich Wilhelm IV. wird in denselben Gemächern zu Sanssouci, in welchen Friedrich II. sein thatenreiches Leben beschloß, seine ersten Regierungshandlungen vollziehen.

— Der letzte vom Könige nahe stehende hohe Freund und Verwandte, der ihn an seinem Sterbebette besuchte, war der Kaiser Nikolaus. Derselbe fand anfänglich, ohne erkannt zu werden, am Lager des Kranken; er blieb wohl eine Viertelstunde stehen, und harrte darauf, ob ihm der Trost wieder erkannt in werden toch noch zu Theil werden möchte. Plötzlich schlug der König die Augen auf, heftete aufmerksame Blicke auf den Kaiser, und machte dann mit den Händen eine Bewegung, wodurch er stets eine feurige Aufwallung zu begleiten pflegte. Darauf drangte sich der Kaiser gerührt herab, und fragte theilnehmend: Comment cela va-t-il? Der König erwiederte: Ah, cela va mal! Dieß sind die letzten Worte, die er gesprochen. Um die Zeit, wo der entscheidende Augenblick herannahte, waren alle Kinder und Kindeskinder im Palais zugegen. Im Sterbezimmer befanden sich jedoch nur: der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzeß Friedrich und der Prinz Wilhelm, Bruder des Königs; nächstdem einer der Aerzte und der Geheim-Kämmerier Konsiß, der in die Stelle des verstorbenen Thiem getreten ist. Alle übrigen Prinzen und Prinzessinnen befanden sich im Nebenzimmer, durch die lange Anspannung des Gemüths sowohl, wie der angstvollen Nachtwachen, tödtlich erschöpft. Die König sing an leise und ermattend einzuschlummern. Als die schwächer werdenden Athemzüge den letzten Augenblick andeuteten, öffnete der Kämmerier Konsiß die Thüren des Nebenzimmers, und zeigte es in tiefster Bewegung den Versammelten an. Diese umringten das Sterbebett — der König hatte schon aufgehört zu sein. Von unmittelbarer Umgebung ergriffen, knieten sie sämmtlich am Lager des geliebten Vaters nieder, und die Schmerz erleichterte sich in stummem Gebet. Während dieses heiligen Momentes, deßen Feierlichkeit durch nichts erhöht werden konnte, trat der Bischof Eylert ein, und fand sich berufen, den Gefühlen, die wohl lieber stumm geblieben wären, Worte zu geben. Ueber die Nachlaßbestimmungen Se. Maj. erfährt man jetzt ganz das Gegentheil von früheren Gerüchten. Das Vermögen ist dem Kronschatz vermacht, der Nießbrauch aber dem jetzigen Könige überlassen. Die einzelnen Kinder Se. Maj. sind durch Legate bedacht.

Dem Hülfskomité zu Aarburg ist laut Anzeige vom 25. Mai dahin eingegangen die Summe von . . . Fr. 14,755 Rp. 93

Seither hat dasselbe wieder erhalten:

a. An Mobilien für die Brandbeschädigten . . . 6551 „ 81½

b. Für den Kirchenbau . . . . . „ 2222 „ —

Summa der gesammten Beisteuer Fr. 23,528 Rp. 98½

Darunter sind von unbekannter Hand eingelanat: a. Für die Brandbeschädigten: Von St. Gallen 3 Fr. 50 Rp.; B. in B. 14 Fr.; von einem Ungenannten Neuenen 3 Fr.; von einem Ungenannten 16 Fr.; von einer Gesellschaft junger Schweizer in Solothurn 10 Fr.; E. in L. 10 Fr. 50 Rp.; von einem Ungenannten im Stadthof zu Baden 7 Fr.; beigeliefert von einem Ungenannten 4 Fr. 20 Rp.; von Biel 1 Schachtel mit Kleidungsstücken. b. Für die Kirche: Von Aarau 44 Fr.; unter dem Timbre Zurzach 8 Fr.; von S. W. in Z. 4 Bankbnoten im Werth von 160 Fr.; E. in K. 1 Fr.; von einem unbekannten durch Zofingen Neuenen 10 Fr.; B. L. in Bern 45 Fr.; von einigen Freundinnen in Aarau 17 Fr.; von einem Ungenannten aus Burgdorf 16 Fr. unter dem Timbre Payerne 11 Fr.

Indem das Komité den verehrten Gebern die empfangenen Liebesgaben bestens verdankt, verbindet solches, auf wahrseitig an dasselbe ergangene Aufforderungen hin, mit dieser Anzeige zugleich eine Uebersicht des durch das Brandunglück verursachten Schadens, wie nun die vorläufige Ermittelung deßelben statt gefunden hat. — Es beträgt dieser nemlich hiernach:

a. An Berlinl auf den Gebäulichkeiten, die nach deren wahrem Werth und unter Abrechnung der Assekuranzsummen angeschätzen wurde; auf . . . . . Fr. 63,600 Rp. —

b. An Mobilien u. s. w., nach Angabe der Brandbeschädigten, welche solche nach der Taxirsation des Komités unterliegen . . . „ 69,798 „ 60

Gesammtbetrag des Brandschadens Fr. 133,488 Rp. 60

Aarburg, den 11. Juni 1840.

Aus Auftrag des Komités:
Das Sekretariat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 72.)

364. Da die Stelle eines Organisten an hiesiger Stadtkirche wieder besetzt werden soll, ersucht man diejenigen sachkundigen Personen, welche auf diese Stelle aspiriren, die Einsendung ihre diesfällige Anmeldung bis spätestens Sonntagsbot den 15. August dahin bem Herrn Stadtrathspräsident R. Künzli einzureichen und sich auf Montags den 17. August zur Prüfung in hier einzufinden.

Der zu wählende Organist wird auf eine Dauer von sechs Jahren angestellt, nach deren Ablauf er wieder wählbar ist. Die Vorgeschlagenen desselben bestehen zunächst in dem Anspielen an Sonn- und Festtagen, in den gottesdienstlichen Stunden überhaupt und an einem Tage der Woche, für welche Leistungen ihm ein jährlicher Gehalt von 350 Fl., Kostgeld oder Kost, und die bisherige der Sporteln für Oratorien und auf allfälliges Begehren von Privaten zugesichert wird.

Reflektanten werden beim regierenden Bürgermeister, den 3. Juni 1840.

Im Auftrage des Stadtrathes:
L. Sb. Steiner, Stadtschreiber.

---

380. Es wünscht jemand einen frequenten Gasthof in einer Stadt, aber an einer gangbaren Straße zu pachten. Um das Nähere zu erfahren, beliebe man die Briefe mit Nr. 380. an die Expedition des Schweizerboten zu adressiren, welche solche weiter besorgen wird.

---

381. Es wird eine Anzahl der Gebilfen-Stelle gesucht. — Die Redaktion wird frankirte Briefe, mit Nr. 381. bezeichnet, an den Betreffenden besorgen

382. Eine honette Tochter von gesetztem Alter, die mehrere in allen häuslichen Geschäften, wie in weiblichen Arbeiten geübt, wünscht in der deutschen oder französischen Schweiz, wo sie am letztern Orte auch Anderer im Französischen Unterricht würde, einer soliden Stelle als Ladentungfer oder Stubenmagd so bald möglich zu erhalten. — Frankirte, mit Nr. 382. bezeichnete Anträge besorgt die Expedition des Schweizerbotens.

---

383. Nachdem das kaufmännische Direktorium seine Stelle durch die Auflösung der Ordnung veranlaßt wird, auch eine neue Wahl und Wiederbesetzung der Sekretäre für den künftigen Dienst vorzunehmen hat, so ersuchen wir diejenigen, die sich um diese Stelle zu bewerben Lust haben, und hinlängliche Sachkenntniß dazu besitzen, eingeladen, die betreffende Ordnung bei uns einzusehen, ihre Anmeldungen und sich beliebigenfalls für diese Stelle beim Präsidium des kaufmännischen Direktoriums anzumelden.

Schaffhausen, im Juni 1840.

Kanzlei
Des kaufmännischen Direktoriums

384.

Realinstitut.

Zu Yverne im Waadtlande haben der Herr von Reiche, aus dem Königreiche Hannover, Mitglied der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, früher Lehrer der Realschule zu Lausanne, und Herr Karl Jacquemin, aus der französischen Schweiz, eine Erziehungs-Anstalt gegründet, welche bestimmt ist, jungen Leuten von 12 bis 13 Jahren sowohl eine allgemeine Erziehung, die sich auf religiöse, sittliche und geistige Entwickelung stützt, als auch eine besondere zu ertheilen, welche die Zöglinge in den Stand setzen soll, sich mit Nutzen der ehrenvollen Laufbahn des Handels, der Landwirthschaft und anderer Gewerbe zu widmen.

Diejenigen Personen, welche über diese Anstalt Auskunft einzuziehen wünschen, wollen sich gefälligst in Aarau an die Herren Sauerländer wenden, in Basel an die Herren Professoren Meisner und L. Girard, siné, in Bern an die Herren Prof. Schnell und Ch. Bonet, in Lausanne an Herrn Prof. Ed. Chapuis und Ch. Borel. Der Unterricht wird in französischer Sprache ertheilt; die Zöglinge der Anstalt sollen nie die Zahl 25 übersteigen.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Schönlein's, Dr. F. L., Krankheitsursache der Typhen. Nach dessen neuesten Vorlesungen niedergeschrieben und herausgegeben. gr. 8 Zürch. brosch. 48 kr.

Moritzi, A., die Pflanzen Graubündens. Ein Verzeichniss der bisher in Graubünden gefundenen Pflanzen, mit besonderer Berücksichtigung ihres Vorkommens. 4. Neuchatel. brosch. 4 fl. 32 kr. n.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 73. den 18. Juni 1840.

Die Jesuiten.

(Fortsetzung.)

Welche Fortschritte der Jesuitismus seit seiner Wiedergeburt im Jahr 1814 auch bei uns im Staate, in der Kirche und Schule theils schon gemacht habe, theilt erst noch zu machen ernstlich beabsichtige, liegt jedem aufmerksamen und unbefangenen Beobachter klar vor Augen. Jede Ansicht, jede Bestrebung zur Rückkehr zu den festen und geregelten Tagen der Restaurationsepoche hat immer auch bei uns wieder ihren Wiederhall gefunden, und gleiches Gefühlen erweckt. Man setzte bald wieder der neuen, aus der Revolution hervorgegangenen, auf dem Volkswillen beruhenden Herrschaft die Legitimität, der freien wissenschaftlichen Forschung den Obskurantismus, der freien Glaubensmeinung den positiven Offenbarungsglauben, wie ihn die Kirche auffaßt, entgegen. Der Zweck der Restauration besteht auf Seite der Politiker in der alten Bequemlichkeit, Ungebundenheit und Einträglichkeit des Regierens, und auf Seite der hellersehenden Jesuiten in der Begründung, Ausdehnung und Befestigung des Ultramontanismus, zu welchem Behufe sie sich gerne mit den Ersteren verbinden, und diese unter dem Vorgeben, daß es ihnen lediglich um das Beste des Staates zu thun sei, so lange benützen, bis sie, weil eine katzenartige Erklärung durch die Umstände nothwendig geworden, die Macke abwerfen, und offen darlegen, was sie eigentlich durch die Restauration beabsichtigen.

Die Grundlage der ganzen bisherigen Entwicklung des staatsrechtlichen, kirchlichen und wissenschaftlichen Zustandes in den vorzüglichsten Kontinentalstaaten Europa's, in soweit derselbe von der Lenkung der Kabinete abhängig war, und nicht die Macht der Umstände Abweichungen und Ausnahmen herbeiführte, liegt in dem s. g. heiligen Bunde, dessen Prinzipien durch die Kongresse von Aachen, Laibach und Verona weiter ausgebildet und praktisch angewendet wurden. Hinsichtlich des öffentlichen Rechtszustandes waren, wie der Graf A. von Jouffroy in einem Schreiben an Hrn. von Montmorency versichert, alle Staatsmänner an den großen Höfen überzeugt, „daß die Aufhebung der Klöster, die Tilgung der Privilegien, die Einrichtung gesetzgebender, auf Volkswahl und Rechtsgleichheit sich bastenden Versammlungen, die unbeschränkte Toleranz, die Publizität des Rednerstuhls und die Freiheit der Presse mit der Ruhe von Europa unvereinbar seien.“ Wie gläubig nahm die restaurirte Schweiz diese absoluten Dogmen an, und wie beugsam schmiegte sie sich damals in ihren innern Einrichtungen nach allen Winken, die von Außen kamen. Wie erinnern nur an die Fremdenpolizei von 1823, an das Ausbleiben eines Pseudopatriotis in einigen der neuern Kantone, u. a. m. Freilich erschütterte die Julirevolution von 1830 diese festgegründeten Grundlagen in manchen Staaten, und ein unwillkührliches, aber auch nur schwindares Einsenken in die Bahn gemäßigterer Grundsätze war für kurze Zeit die Folge. Allein nur zu bald zog man die Zügel wieder schroffer an, und kehrte, wenn auch auf Umwegen, wieder auf die alte Linie zurück. Auch bei uns verfolgte man dieselbe Richtung. Nicht alle Kantone hatten die ihnen durch fremden Einfluß und heimischen Verrath eingeschmuggelten Verfassungen den Begriffen und Bedürfnissen eines freien Volkes gemäß geändert. Mehrere derselben, vorzüglich die kleinern, hatten sich in ihren „alten Einrichtungen“ zu behaupten gewußt, in andern hatte das „Neue“ sich nur mit Gewalt eine blutige Bahn gebrochen, in einem sogar die Monarchie festen Boden gefaßt. Die Formen hatten wohl hier und da wesentlich geändert, allein der Geist, der dieselben schuf und fortwährend beleben sollte, war noch nicht von Oben nach Unten gedrungen, er war noch nicht Gemeingut des ganzen Volkes geworden. Das Alte, Gewohnte und Liebgewordene übte bald wieder seine Macht. Ermattung, Sehnsucht nach Ruhe kehrte an die Stelle der frühern Rührigkeit zurück; diese wußten die „Weisen, Frommen und Fürsichtigen“ recht gut zu ihrem Vortheile auszubeuten, und so konnte sich, nicht zehn Jahre nach dem allgemeinen Aufschwunge, in völliger Mißkennung der geistigen und leiblichen Bedürfnisse eines freien Volkes, der Wunsch nach den frühern aus Ueberzeugung bestätigten Einrichtungen Gehör und nach und nach weitverbreitete Geltung verschaffen. Zürich hat hier das unrühmliche Beispiel gegeben; wundern wir uns nicht, wenn es fortwährend nach Osten und Westen sich nach Schicksalsgefährten umsieht.

In der Kirche trat diese Richtung noch deutlicher hervor. Zuerst begann der päpstliche Stuhl mit dem Verbote des Bibelifeens und der Bibelgesellschaften, welche Pius VII. „eine arglistige Erfindung, um die Grundpfeiler der Religion zu untergraben, eine neue Art von Unkraut, das der Feind gesäet, einen Fallstrick, zum ewigen Verderben der Völker bereitet“, nannte. Diesem folgte die lange nicht mehr gehörte Verdikation ausschließlicher Rechtgläubigkeit für die katholische Kirche gegenüber den andern christlichen Konfessionen, welche man als „Treibhäuser und Cysternen der Wüste und Sünde“ bezeichnete. Man schloß mit Rom Konkordate ab, errichtete Klöster, entzog die Erziehung den weltlichen Händen, und vertraute die Bildung kommender Generationen der geübtern Geistlichkeit. Beim Volke, das nur zu oft meyte den Eindrücken des Gemüthes, als den Schlüssen der Vernunft folgt, kam A. v. Hohenlohe und einige schweizerische Mönche mit ihren Wundern kuren, die Geister von Stollberg mit dem Wunder der Gnadenpfennige, die Jesuiten mit ihren Missionen und Bruderschaften zu Hilfe. Alles war und ist darauf berechnet, sich in der Masse der breiten Grundlage zu versichern, auf welcher die weitern Operationen fortgeführt werden sollen. Dem gleichen Einflusse unterlag auch die reformirte Kirche. Die man schon früher den Geist des wahren Protestantismus, der nicht in einem vollendeten abgeschlossenen Glaubenssysteme, sondern in einem unaufhörlichen Streben nach Licht und Wahrheit besteht, zu zerstören suchte, so geschah es wieder seit der Restaurationsperiode mit um so größerm Nachdrucke, als man sich jetzt eines günstigen Erfolges sicher glaubte. Der Supernaturalismus trat gegen den Rationalismus in die Schranken. Das Denken in Religionssachen wurde als eine Ketzerei verpönt, und dagegen das Gefühl in Verbindung mit der Phantasie als einziger Leitstern im dunkeln

Digitized by Google

Gebiete des Glaubens angenommen. Daher konnte es nicht fehlen, daß im Gefolge des die Vernunft verläugnenden und verdammenden Supernaturalismus der Mystizismus und dessen Kind, der Pietismus, zur Regierung kamen; daher die pietistischen Konventikel, welche vollkommen den jesuitischen Kongregationen gleichen, so wie die dort üblichen Andachtsübungen nur modifizirte jesuitische Exerzitien sind; daher die eifrige Verbreitung geist- und geschmackloser Traktätlein in beiden Konfessionsanstalten des gesunden Menschenverstandes; daher die Glaubensstürme, Verketzerungen, Strauß-Lärm u. s. w. Wem stehen hier nicht Belege aus Nah' und Fern zur Genüge zu Gebote?

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Namens der thurgauischen Klöster und Stifte, Fischingen, Kreuzlingen, Ittingen, Dänikon, Katharinenthal, Kalchrain und Feldbach, haben die ersteren drei sämmtlichen Ständen und der Tagsatzung eine Vorstellung eingegeben, in welcher sie, gestützt auf den eidsgenössischen Bundesvertrag und die thurgauische Staatsverfassung, bitten:

1) „Denjenigen Maßregeln, welche durch fernern Verkauf der Liegenschaften der Klöster deren gedeihliches Fortbestehen in seinen tiefsten Wurzeln angreifen und zerstören müssen, Einhalt zu thun."

2) „Den Klöstern unter denjenigen schützenden Verkehrungen, welche im Interesse der Fortdauer und des Geistes dieser Institute zu treffen immerhin zweckmäßig gefunden werden, die Verwaltung ihres Eigenthums zurückzustellen."

3) „Daß die Aufnahme von Novizen noch so langer Unterbrechung wieder frei gegeben, und somit auch die physische Fortdauer der Klöster gesichert werde."

Die Tagsatzung wird um „geneigte Vermittlung und Verwendung für die Klöster" bei dem großen Rathe und der thurgauischen Regierung angesucht. —

— Der Regierungsrath von Basellandschaft beschwert sich in einem Kreisschreiben an sämmtliche Stände gegen die ihm durch die neue Mannschaftsskala aufgelegte Verpflichtung zur Stellung mehrerer Spezialwaffengattungen, insbesondere gegen die Zutheilung einer Kompagnie Artillerie sammt Train und Bespannung, was ihm in Beziehung auf Ausrüstung und Instruktion sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich falle. Er sucht um angemessene Instruktion zur Aufhebung dieses Tagsatzungsbeschlusses.

— Am 13. d. fuhr Schiffmann J. Finsterwald, Bonapart's, von Stilli mit einem Weidling, auf dem sich nebst ihm sieben Personen und mehrere Waaren befanden, rheinabwärts gegen Laufenburg. Finsterwald, dem schon früher Vermachlässigung und Gefährde in Ausübung seines Berufes zur Last fiel, schlief, und so trieb der Strom den Weidling in die reißende Fluth des s. g. Schwadelocher-Laufend. Das Schiff schlug um, und brach entzwei. Vier Personen konnten sich sogleich an das nahe Ufer retten; der Schiffer mit zwei andern ergriffen einen Theil des Schiffes, mit dem sie in augenscheinlicher Todesgefahr abwärts getrieben wurden. Zwei Schiffer, Hartmann und Schmerz von Todtnau, fuhren zum Glücke gerade mit einem leeren Schiffe rheinaufwärts, sie eilten sogleich, nicht ohne eigene Gefahr, den Geschrieenen zu Hülfe, und konnten dieselben bald retten. Eine Weibsperson aber sank beim Umschlagen des Schiffes sogleich unter und ertrank. Der kleine Rath hat den beiden Rettern eine angemessene Belohnung zuerkannt, den Schiffer Finsterwald aber zur Verantwortung und Bestrafung dem Gericht überwiesen.

Zürich. Der große Rath ist zu seiner ordentlichen Sommersitzung auf Montag den 22. d. M. eingeladen. Als Berathungsgegenstände erscheinen: Prüfung von Verbalprozessen über Großrathswahlen; zweite Berathung der Verfassungsrevision, betreffend §. 2 und §. 30 der Verfassung, welche die Zennung der Gewalten und die Zahl der Wahlkreise festsetzen; revidirtes Brandassekuranzgesetz; Abänderungen in dem Gesetze über die Organisation des Unterrichtswesens; Gesetzesentwurf, betreffend eine Bierabgabe; Abänderungen in dem Forstgesetze; Kautionen einiger Justizbeamten; Gesetzesentwurf, betreffend die Staatsanwaltschaft; Abänderungen in dem Gesetze über die Handelsklassensteuer; Instruktion für die Tagsatzung; Freizügigkeitsverträge; Wahlen in den Kirchen- und Erziehungsrath, Gesetzesrevisionskommission; der Gesandten; zwei Wasserkommandanten der Scharfschützen; Erneuerungen der zweiten Hälfte des Kriminalgerichtes; des Substituten des Staatsanwalts; Pensionen.

— Dem Vernehmen nach ist Dr. K. Pfenfer, z. Z. Physikus in München (Landgerichts Au) an Prof. Schönleins Stelle nach Zürich berufen worden.

Basel-Zürcher-Eisenbahn.

Mit Freuden nehmen wir folgenden, Montags den 15. Juni von dem Ausschusse der Eisenbahngesellschaft gefaßten Beschluß auf, dem wir in allen Beziehungen eben so segensreiche Früchte wünschen, als er allgemeine Zustimmung finden wird.

„Der Ausschuß beschließt, der nächsten Generalversammlung nachfolgenden Antrag zu stellen:

In Betracht,

a) daß die nach §. 28 der Statuten vorzunehmenden Vorarbeiten für die technische Ausführung der Eisenbahn von Basel nach Zürich vollendet sind, und sich in dieser Hinsicht die zweckmäßige Ausführbarkeit derselben vollkommen erwahret hat;

b) daß das Konzessions- und Expropriationsgesetz für die im K. Zürich sich befindende Bahnstrecke von diesem Stande zur Zufriedenheit der Aktiengesellschaft bereits ertheilt worden, und gegründete Hoffnungen vorhanden sind, es werde dies in der nächsten Zeit auch von Seite der übrigen Kantone geschehen, durch deren Gebiet sich die Bahn hindurch zieht;

c) daß demnach die Bedingungen vorhanden sind, unter denen der Beschluß zur Ausführung der Eisenbahn gefaßt werden könne;

d) daß die Bahnstrecke auf der Sektion zwischen Zürich und Baden theils die geringsten technischen Schwierigkeiten, theils die Aussicht auf einen entsprechenden Nutzen bei dem einen zeitweilig auf dieser Strecke eröffneten Betrieb darbietet;

e) daß es im höchsten Interesse für das Gelingen des gesammten Unternehmens der Eisenbahnverbindung zwischen Basel und Zürich liegt, nach dem Beispiele der meisten andern gleichartigen Unternehmungen durch den Bau einzelner Abschnitte der Bahn sich die nöthigen Erfahrungen für das geeignete Verfahren bei den größern Fortschungen zu verschaffen, das Arbeitspersonals heranzubilden, und namentlich in einem Lande, wo noch keine Eisenbahn existirt, die öffentliche Meinung für dieses wichtige Kommunikationsmittel zu gewinnen;

auf den Antrag der Direktion und des Ausschusses:

1) „die Ausführung der Eisenbahn zwischen Basel und Zürich im Allgemeinen zu beschließen."

2) „Der Anfang des Baues soll mit der Ausführung der Bahnstrecke zwischen Zürich und Baden in der Art geschehen, daß die Bahn nach dem festgesetzten allgemeinen Bahnzuge als ein integrirender und zur Fortsetzung bestimmter Theil der ganzen Eisenbahn nach Basel ausgeführt wird, sobald die hiefür nöthigen Konzessions- und Expropriationsgesetze erlassen worden."

3) „Demgemäß soll von den Aktionärs die in §. 3 der Statuten vorgesehene Einzahlung von 9% des Betrages jeder Aktie geleistet werden. Würden wider Erwarten unvorhergesehene Hindernisse bei der Ertheilung der Konzessions- und Expropriationsgesetze eintreten, so beschließt die im nächsten Jahre stattfindende Generalversammlung über die Rückzahlung der eingeschossenen Fonds."

4) „Die Generalversammlung der Aktionäre, die über diesen Antrag entscheiden wird, soll Anfangs September stattfinden.

Bern. Der große Rath wird sich am 22. d. versammeln.

— Eine mit dem Amtsblatte ausgegebene Uebersicht der Verwaltung der Posten von 1833 bis 1839 bietet folgende Ergebnisse dar: Die Ausgaben, welche im Jahre 1833 sich auf 189,467 Franken beliefen, stiegen im Jahre 1839 auf 441,770 Fr.; während dieses sieben Jahren waren die Ausgaben total 1,907,690 Franken. Die Einnahmen beliefen sich im Jahre 1833 auf 388,038 Fr., im Jahre 1839 auf 610,506 Fr., und während diesen sieben Jahren total auf 3,195,022 Fr. Der Reinertrag der Posten belief sich im Jahre 1833 auf 198,571 Fr., im Jahre 1836, wo er am stärksten war, auf 201,503 Fr., und im Jahre 1839 auf 168,736 Fr. Während diesen sieben Jahren war der totale Reinertrag 1,287,332 Fr.

Luzern. Die Gesandtschaftsinstruktion für die nächste Tagsatzung wurde diesmal in anderthalb Stunden, beinahe ohne alle Diskussion, und zwar nach dem übereinstimmenden Antrage des kleinen

Digitized by Google

Rathes und der Instruktionskommission erledigt, und darauf die HH. Schultheiß J. Kopp und Dr. C. Pfyffer zu Gesandten ernannt. Der Abschluß des Salzvertrages mit Baselland für jährliche Lieferung von 15,000 Zentner Salz auf vorläufig fünf Jahre hin wurde vom großen Rath ratifizirt. Die Berathung des Entwurfs eines neuen Zivilrechtsverfahrens wurde noch für einstweilen verschoben.

Basel. Die vom großen Rathe in seiner Sitzung vom 15. d. vorgelegte Staatsrechnung von 1839 weist folgende Resultate, verglichen mit dem Budget und der Rechnung von 1838, nach:

	Rechnung von 1838.	Budget von 1839.	Rechnung von 1839.
Einnahme . . .	406,727 Fr.	345,728 Fr.	416,461 Fr.
Ausgabe . . .	381,096 „	406,686 „	407,413 „
Wirklicher Ueberschuß	25,631 Fr.	— „	9,048 Fr.
Muthmaßlicher Ueberschuß	— „	60,958 Fr.	— „

Solothurn. Der große Rath hat mit 40 gegen 34 Stimmen, auf den Antrag des kleinen Raths, beschlossen, die Lebenslänglichkeit der Lehrerstellen an der höhern Lehranstalt aufzuheben, und dieselben einer periodischen Erneuerungswahl (von sechs Jahren) zu unterwerfen.

Genf. Die Herzogin von Orleans hat ihrer ehemaligen Erzieherin, jetzigen Gemahlin des ehrsgen. Oberst Bontems, eine lebenslängliche Pension von 12,000 Fr. ausgeworfen.

Tessin. Die Tessiner in Paris haben den Landsleuten, welche die letzte Revolution erfochten, eine prächtige Fahne, und Lugini einen Ehrendegen geschickt. — Luvini und C. Ant. Molo werden die Tagsatzung besuchen. Sie sind unter anderm für den französischen Münzfuß instruirt.

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 8. Juni. Die sonderbaren Episoden der großen Komödie der Asche von Bonaparte haben wenigstens das Erfreuliche, daß sie bewiesen, wie sehr politische Leidenschaften in diesem Lande erstorben oder wenigstens eingeschläfert sind. Die Bonapartistische Partei hat der Probe einer Subskription nicht widerstanden, und es ist jetzt vollkommen klar, daß sie so gut als nicht existirt, denn die wenigen alten Soldaten ist f. m., welche bei der Gelegenheit ihre Scherflein beigetragen haben, bilden keine Partei, und die ganze Sache ist der jüngern Generation völlig fremd und ohne Interesse für sie. Dennoch wird das Unvorhergesehene, das hier aus kleinen Ursachen entspringt, oft sehr bedeutend. So hätte Niemand voraussehen können, daß die Partei Barrot durch den Transport der Leiche gesprengt werden würde, und doch ist es geschehen. Es ist freilich auch kein großes Uebel, denn diese hohle und verdrießliche Partei war wenig mehr als eine Schwierigkeit in der Leitung der Kammer, und ihre trägen Reden und Zeitungsartikel ähnelten sehr politische Rechtlichkeit haben zu wollen geführt.

— **Lyon**, 8. Juni. Nach dem gestrigen Journal von St. Etienne sind die Herzoge von Orleans und Aumale durch diese Stadt gekommen. Vor der Post ausgestiegen, wurden sie von den Autoritäten begrüßt, um welche das Volk aller Klassen sich versammelt hatte. Der Prinz hat die Herren sich zu bedecken. „Sie verdienen mich sehr, sagte er huldreich, ich will mit gutem Beispiel vorangehen.“ Darauf hatte eine zwanglose Unterhaltung zwischen dem Prinzen und den Abgesandten statt, worin von der Expedition, dem Abd-el-Kader, der Tapferkeit, den Gefahren und Beschwerden der Soldaten die Rede war. „An diesen Gefahren sind wir ein wenig selbst Schuld, sagte der Prinz. Wenn der Emir heute über 4000 Mann regelmäßige, nach französischer Weise gedrillte Truppen gebietet, die wir Franzosen manövriren, wenn er außerdem noch 10,000 Araber bei sich hat, welche, aus Furcht fusillirt zu werden, ihm folgen, wenn er die Rolle eines starken und mächtigen Souverains spielt, so haben wir's nicht besser gewollt. Durch unsere Taktiek mit Abd-el-Kader haben wir so zu sagen eine Festung, bloß um uns das Vergnügen zu machen sie zu stürmen, gegen und erboben. Wir haben bei den Soldaten Abd-el-Kaders den Zahlstat mit einer so großen Regelmäßigkeit ausgefertigt gefunden, als unsere Fourriere nur immer ihn ausfertigen konnten. Aber was noch traurige ist, wir haben eine große Menge französischer Munition, französischer und englischer Gewehre den Arabern abgenommen. Die englischen Gewehre gehörten den unregelmäßigen, aber die der regelmäßigen Truppen waren alle aus St. Etienne!“ Nach dieser „Causerie“ sind noch freundlichem Gruße die Prinzen eingestiegen und weiter gefahren.

— **London**, 8. Juni. Der Kammerdiener des ermordeten Lord W. Russell, Courvoisier, behauptet seit seiner Einkerkerung in Newgate die vollkommenste Fassung und Gehirnbeherrschung. Er ist wohlkommen gesund, und bethauert, so oft von dem Mord die Rede ist, auf's ernstlichste seine Unschuld. Ein Gefängnißknecht ist Tag und Nacht bei ihm; man hat noch keine unruhige Träume an ihm bemerkt; sein Schlaf ist fest und gesund.

— Das gegen die Königin Viktoria vollführte Attentat verursachte eine lebhafte Aufregung in London. Der Mörder heißt Eduard Oxford, ist nur achtzehn Jahre alt; seine Größe ist ungefähr 5 Fuß 7 Zoll; er hat eine lebhafte Gesichtsfarbe; seine Augen sind schwarz; er hat dichte Augenbrauen, dichte braune Haare, trägt keinen Backenbart. Er war Aufwärter in einer Trinkstube; aber seine Kleidung ließ eher auf einen Schreiber vermuthen. Die bei ihm gefundenen Schriften enthielten die Statuten einer geheimen Gesellschaft, genannt das junge England, und eine Liste von zwölf Namen, mit der Unterschrift: Smyth, Sekretär. Nach den Statuten soll jedes Mitglied der Gesellschaft ein Tuch haben, um sich das Angesicht zu verhüllen, und Bänder von verschiedenen Farben zur Bezeichnung der Obersten, der Hauptleute ꝛc. Jedes Mitglied soll zwei Pistolen und einen Säbel versehen sein. Die Mitglieder müssen einen feierlichen Eid zur Verschwiegenheit schwören. Man fand in dem Zimmer des Angeklagten auf die Gesellschaft bezügliche Briefe und einen Säbel. Er tellete seinen Widerstand, als man ihn verhaftete; er spricht nur, wenn man ihn anredet, und seine Antworten sind sehr klug gehalten. Oxford bestund ein Verhör. Bei der Frage: „Aus welchen Gründen wollte Ihr die Königin ermorden?“ antwortete er, auf die Polizeiagenten weisend: „Diese Herren werden Ihnen sagen, was ich verhatte.“ Hr. M'Cann bestund darauf, der Angeklagte solle sich selbst darüber aussprechen. Da fuhr Oxford kaltblütig fort: „In diesem Augenblick sind viele tausend Menschen, die wissen, was ich wollte.“

— Die Minister versammelten sich bei Marquis von Normandy, Minister des Innern, um zu einer Untersuchung in Betreff des auf die Person der Königin und des Prinzen Albert vollführten Anschlags ihre Maßnahmen zu treffen. Die Resultate werden erst veröffentlicht werden, wenn alle Zeugen verhört worden sind.

— **Heidelberg**, 6. Juni. Sicherm Vernehmen nach hat der, besonders auf dem Gebiete der alten und mittlern Geschichte ausgezeichnete und als anregender Lehrer gerühmte Professor Kortüm in Bern einen Ruf an unsere Universität angenommen. Die Besetzung der Thibaut'schen Stelle konnen Sie bereits. Sie ist dem als Verfasser eines auch von Thibaut in hohem Grade gewürdigten Pandekten-Compendiums und trefflichen Lehrer bekannten Professor v. Vangerow in Marburg zu Theil geworden. Dersibe steht im besten Mannesalter und ist noch jung genug, daß sein frisch aufblühender Ruhm mit dem altehrwürdigen unserer Hochschule zusammenwachse; jedenfalls muß es für ihn ein starker Sporn sein, der Nachfolger Thibauts zu werden.

— **Mainz**, 11. Juni. Schon vor acht Tagen fand man blühende Weinstöcke in den der Sonne am meisten ausgesetzten Weingärten, jetzt ist die Blüthe allgemein. Mit Ausnahme einiger Gemarkungen, wo der Frost Schaden angerichtet hat, sind die Aussichten auf eine reiche Weinernte gegenwärtig sehr günstig. Selbst im Jahr 1834 waren die Weinstöcke nicht so mit Trauben gleichsam besäet als in diesem Jahre, und in vielen Gegenden zu derselben Zeit die Vegetation nicht so weit vorangeschritten, wie in diesem Jahre. Da der Weinstock lange vor Johannis verblüht haben wird, so ist auch auf eine gute Qualität mit Wahrscheinlichkeit zu zählen. Aus diesem Grunde sind auch die Weinpreise immer mehr gedrückt, und namentlich die 1834er in unverhältnißmäßig geringem Preise.

— **Berlin**, 8. Juni. Mit den gespannetsen Erwartungen sieht man den ersten Handlungen des Königs entgegen. Diejenigen aber, die zu glauben, es würden plötzlich wichtige Veränderungen erfolgen, und ihre Zahl ist nicht gering, müssen sich sehr getäuscht sehen. Die vertretrffliche Organisation des preuß. Staates in allen Verwaltungszweigen bietet keinen Raum dafür: das, was verändert werden wird und kann, dürfte erst eine Folge von Entwicklungen sein, und wohl dürfen wir mit Liebe und Vertrauen zu dem neuen Herrscher aufblicken, der von wissenschaftlich hoher Bildung und ächt deutschen

Digitized by Google

Sinnesart, dem großen Beispiel seiner Ahnen gemäß, Preußen auf den Bahnen aller zeitgemäßen Fortschritte weiter führen und an der Spitze derselben erhalten wird.

— Berlin, 9. Juni. Gestern ist im engeren Kreise der Prinzen des königlichen Hauses und in Gegenwart des Monarchen das Testament des hochseligen Königs eröffnet worden. Der König ordnet alle seine Kinder mit väterlicher Liebe und Ermahnung an, hauptsächlich wendet er sich an den damaligen Kronprinzen, seinen Nachfolger. In ergreifenden Worten stellt er ihm die ernsten, schweren, heiligen Pflichten, welche derselbe als Regent zu übernehmen hat, vor, und gibt ihm nauentlich folgende Grundzüge, die er festzuhalten habe, an. Er räth ihm das Bündniß zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland auf das sorgfältigste zu erhalten, indem er darin den Grundstein des Friedens für das ganze europäische Staatensystheme sehe. Ueberhaupt macht er es ihm zur gewissenhaften Pflicht, den europäischen Frieden nach Kräften aufrecht zu erhalten. Was die Politik im Innern anlangt, so soll er ungefähr sagen: „Hüte dich, mein Sohn, vor dem gefährlichen Geist der Neuerungen, welcher jetzt die Welt mit ihrem Schwindel ergriffen hat; eben so sehr aber vermeide es, mit allzu großer Vorliebe am Alten zu hängen. Nur wenn du dich von diesen beiden Klippen glücklich entfernt hältst, wirst du mit Glück und Segen auf dem Throne deiner Väter herrschen." — Ueber die Frau Fürstin Liegnitz äußert sich der König mit den Worten der innigsten Liebe und Hochachtung.

— Konstantinopel, 27. Mai. Der englische Plan zur Ausführung von Coercitivmaßregeln gegen den Pascha von Aegypten scheint für den Augenblick gescheitert zu sein; wenigstens steht er auf ein bedeutendes, unverhergesehenes Hinderniß. Zur Unterstützung der beabsichtigten Blokade Aegyptens verlangte dieser Tage Lord Ponsonby, daß ein türkisches Corps von 20,000 Mann sogleich gegen die syrischen Gränzen vorrücke. Dieses Ansinnen ward von der Pforte abgelehnt, indem sie ihre Stellung nicht mehr kompromittiren könne, als sie es bereits sei.

— Kalkutta, 15. April. Es wäre wohl schwer zu sagen, was der Ausgang des britischen Unternehmens gegen China sein wird. Bedeutende Truppenabtheilungen haben sich hier so wie in Madras und Ceylon eingeschifft. Eben heute sind wieder sechs Schiffe mit 1000 Mann Infanterie zum Abzegen bereit; doch ist nicht zu vergessen, daß China keine geringe Streitmacht besitze. Die britischen Truppen werden wohl finden, daß der Kaiser von China etwas mehr vermag, als alle die Hunderte von indischen Radschahs zusammen. Doch die Zeit wird's lehren.

Das Hülfskomite der Brandbeschädigten in Lostorf bescheinigt hiermit den Empfang folgender Liebesgaben:

Von der Stadt Zofingen 600 Fr., als Betrag einer Collekte. Durch die verdienstliche Vermittlung des Herrn Notar Mattenberger daselbst, von 30 Gebern 77 Fr. 50 Rp. nebst vielen werthvollen Effekten. Von der Stadtgemeinde Aarau 100 Fr.

Indem wir den edlen Gebern den herzlichsten Dank abstatten, benutzen wir den Anlaß, die zu verschenken, daß unter thätiger Mitwirkung des Hrn. Oberamtmanns für gewissenhafte und billige Vertheilung dieser und anderer Liebesgaben gesorgt wird, und empfehlen unsere brandbeschädigten Mitbürger des fernern, fortgesetzten Wohlthätigkeitsräumen.

Lostorf, den 15. Juni 1840.

Aus Auftrag der Komission:
Das Sekretariat.

Für die Brandbeschädigten in Lostorf ist noch eingegangen:
Von einem Unbenannten 3 Fr. 50 Rp.
Aarau, 16 Juni 1840.

H. R. Sauerländer.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 73.)

356. **Anzeige.**

Die Dampfschiffe gehen täglich Morgens 4½ Uhr in Basel ab, und korrespondiren direkte mit den Niederdeutschen-Dampfbooten in Strasburg, so daß die Passagiere binnen Tag nach Mannheim, den 4ten nach Köln, den 4ten nach Rotterdam und den 5ten nach London gelangen können.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Oberrheinischen-Dampfschiffahrt, Gasthof zu 3 Königen, in Basel.

---

380. Es wünscht jemand einen frequenten Gasthof in einer Stadt, oder an einer gangbaren Straße zu pachten. Um das Nähere zu erfahren, beliebe man die Adresse mit Nr. 380. an die Expedition des Schweizerboten zu adressiren, welche solche weiter besorgen wird.

---

382. Eine honette Tochter von gesetztem Alter, welche in allen häuslichen Geschäften, so wie in weiblichen Arbeiten erfahren, wünscht in der deutschen oder französischen Schweiz, wo sie am liebsten Orte auf Verlangen auch Kinder in rein deutscher Sprache unterrichten würde, einen Platz als Kammerjungfer oder Stubenmagd so bald möglich zu erhalten. — Frankirte, mit Nr. 382. bezeichnete Anträge besörderet die Expedition des Schweizerboten.

---

385. Auf dem Wege zwischen Aarau und Baden ist eine rothe Brieftasche, in welcher ein Coulanne nach Zürich visirter preußischer Paß sich befand, verloren worden. Der redliche Finder wird dringend ersucht, selbe gefälligst in der Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen

---

386. **Neu errichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt in Meiringen,**
im Berner-Oberland.

Aerzten und Kranken diene es zur Nachricht daß die im Bade Reichenbach, bei Meiringen, neu errichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt den 15. d. M. eröffnet worden ist.

---

387. **Bekanntmachung.**

Im Laufe des nächstkünftigen Monats August wird der Wettingen ein eidgenössisches Uebungslager abgehalten.

Alle diesfälligen Bedürfnisse, als: Brod und Fleisch, Hafer und Heu, Lagerstroh, Kochholz, so wie die Lieferanhme von Speisewirthschaften werden auf dem Weg der Konkurrenz an solche Unternehmer in Lieferung und Akkord gegeben, welchen das Zeugniß zugesamer Zuverlässigkeit zu Statten kömmt.

Diejenigen, so die Lieferung des einen oder andern dieser Gegenstände zu übernehmen gedenken, sind eingeladen sich bei einem der Nachgenannten bis am 25. des laufenden Monats zuzumelden, wo die nähren Bedingungen umständlich zu vernehmen sind, und wo sie ihre Anträge einzureichen haben:

in Zürich bei Herrn Major Meyer, Kantons-Kriegskommissär;

in Aarau bei Herrn Hauptmann Käser, Kantons-Kriegskommissär;

in Wettingen bei Herrn Gemeindsammann Meyer, Kantonsrath.

Im Namen, und aus Auftrag des für das Lager eidgen. Uebungslager aufgestellten Kriegskommissärs,

Leisler,
eidgen. Stabshauptmann.

Aus Auftrag bekannt gemacht:
Der Kantons-Kriegskommissär,
J. Käser, Hauptmann.

Neuestes und wohlfeilstes Kochbuch.

388. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Die Köchin ohne Fehl und Tadel,
oder

gänzlich zuverlässige Kunst, ohne alle andere Anleitung kreslichte, gesunde und schmackhafte Hausmannskost selbst seinen Ansprüchen und Bedürfnissen bereiten zu lernen.

Das neueste und unentbehrlichste, auf vieljährige Erfahrungen begründete

Kochbuch,

welches zugleich auf jede Hahreszeit eigerichtete General-Speisezettel für Gesunde und Kranke, kann die Druckerei kund enthält.

Vorzüglich den Frauen und Töchtern des deutschen Bürgerstandes
gewidmet von

Rosamunde.

2te, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Sauber gebunden. Preis nur 40 Batzen.

---

389. Bei Xaver Meyer in Luzern ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Dr. Casimir Pfyffer, kurzer Abriß einer Statistik verfassungsgeschichte des Kantons Luzern. Nebst einigen Reflektionen über die bevorstehende Verfassungsrevision. 8. 107 Seiten. geh. 7½ Batzen.

---

390. Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. erschient, und ist demnächst in allen Buchhandlungen zu haben:

Heft und Bömel, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische. Erstes Bändchen, a. u. d. T.

Heft, Prof. H. E., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische, für Anfänger, zur Einübung der Formenlehre. Sie verd. und vielfach verm. Aufl. 20 Bog. 8. 1½ Thlr. Batzen.

---

391. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung vorräthig:

Die Holzwurth und ihr Staatsforstbo
von K. Pazius.

gr. 8. broschirt Preis 9 Batzen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 74. den 20. Juni 1840.

Die Jesuiten.

(Beschluß.)

In der Schule, d. h. auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Thätigkeit, der Volksbildung und der hierzu bestimmten Anstalten endlich wurde die Richtung der Restauration in nicht geringerm Maße verfolgt. Die freie philosophische Forschung war es ja eben, die zuerst mit ihren Lichtstrahlen die finstere Nebelhülle durchbrach, hinter welcher der Obskurantismus sein Unwesen trieb, die zuerst den trügerischen Apparat der jesuitischen Taschenspieler und Gaukler an das Tageslicht zog und zur Schau stellte, die zuerst die Gebrechen im Staate und in der Kirche mit schonungsloser Unbefangenheit beleuchtete, und dadurch die einträglichsten und bequemsten Partheien, Koulissen und Scenerien des alten politischen und kirchlichen Schauspielhauses einriß und neue Bauten nothwendig machte. Gegen die Philosophie, die mit offener Stirne auftrat, keine Kniee und Reverenzen machte, und vor den Tagesgötzen und ihren Priestern kein Knie beugte, war daher auch das giftige Geschoß des Jesuitismus vorzugsweise gerichtet. Man klagte sie als Heidin, als Tyrou- und Altarstürmerin an; die Anklage ward angenommen, die französische Revolution als Zeugin verhört, und sie, die Philosophie, als des Hochverraths und der Gotteslästerung schuldig, verurtheilt, bei dem neuen Festungsbau der Restauration unter polizeilicher und kirchlicher Aufsicht zu karren, und Handlangerdienste zu verrichten, und zugleich im härenen Gewande Buße zu thun. Der Wissenschaft, der freien geistigen Thätigkeit, sollte nur die untergeordnete Stellung eines Mittels zu politischen und kirchlichen Zwecken zugestanden, während diese Zwecke selbst, ihre Wahrheit und Zulässigkeit, dem Urtheile derselben entzogen und lediglich dem höhern Ermessen der Auserwählten im Staate und in der Kirche vorbehalten bleiben sollten. Sie sollte eine bescheidene, gehorsame und nützliche Bürgerin, eine fromme und gläubige Christin werden, ihren Eigenwillen in Demuth verwandeln, und nicht über oder gar gegen, sondern nur für die positive Kirche, für die bestehende Staatsverfassung und Regierung sprechen und forschen. So argumentirte früher, und so argumentirt noch der Jesuitismus, der Ultramontanismus und Pietismus, und nach dieser Argumentation verfährt das Restaurationssystem.

Auch in diesem Gebiete der öffentlichen Erziehung sind uns die Belege nicht ferne. Wir sollen nicht an Marheineke, nicht an Hengstenberg, Kanne, H. Steffens, Theiner und Görres erinnern, Männer, die in weitern und größern Wirkungskreisen das erste und große Wort gesprochen, und denen unsere heimathlichen Götter zweiten Ranges nur in gläubiger Demuth nachtrippeln. Wir verweisen nur auf C. L. v. Haller, Gügler, Widmer und Ch. Fuchs, auf die Umgestaltung des ganzen Unterrichtswesens in Freiburg, auf die Kämpfe über die Reorganisation der höhern Anstalten in Solothurn und St. Gallen, auf die Bestrebungen zur Herstellung der Klosterschulen im Aargau, und insbesondere auf das in seiner religiös-kirchlichen Wiedergeburt begriffene Zürich. Diese wenigen Belege dürften hinreichen, um einerseits die Richtung des neuen Restaurationssystems auf dem Gebiete der Wissenschaft kennen zu lernen, und anderseits sich zu überzeugen, wie die neuen Jesuiten beider Konfessionen einander in die Hände arbeiten, um dasselbe große Ziel der Verfinsterung zu verfolgen; wie man zu diesem Ende die zur Pflege der Wissenschaft und Bildung bestimmten Anstalten modifizirt und beschränkt, um sie, wie man meint, für Staat und Kirche recht nützlich zu machen; wie man sie gleichsam in große Erziehungsfabriken verwandelt, um in denselben Systeme, Lehrsätze und Ansichten nach Wunsch und Bedürfniß, in verausbestellter Form und Gestalt bearbeiten zu lassen; wie man die Pfleger und Pfleglinge mit Staats- und kirchenpolitischer Sorgfalt überwacht, um sie auf der vorgezeichneten Bahn des bürgerlichen und kirchlichen Ordnung zu erhalten und vor jedem Ausgleisen, vor jeder Verirrung auf nicht positiv approbirte Wege zu schützen; wie man angeblich Staats- und kirchengefährliche Vorträge der Lehrer unterfagte und verdächtige Lehrer entfernte, u. s. w.

Die Schulen, vorzüglich die höhern, sind oder sollen sein Anstalten mit unbeschränkter Lehr- und Lernfreiheit; freie Körperschaften, deren höchster Lebenszweck die Wissenschaft, und zwar zunächst die Wissenschaft um ihrer selbst willen; erst in zweiter Linie kömmt die Rücksicht auf praktische Brauchbarkeit oder Nützlichkeit derselben in Frage; sie sind Vereine in den höchsten Angelegenheiten der Menschheit. Wie diese Anstalten äussere Haltung und Pflege vom Staate haben, so benützt umgekehrt der Staat die Resultate ihrer Forschungen zu seiner zeitgemäßen Fortbildung. Ein Gleiches thut die Kirche. Der Bannstrahl, welchen die Restauration gegen das freie und vernünftige Wissen, überhaupt gegen den freien Vernunftgebrauch schleudert, trifft zugleich auch die Schule in ihren wesentlichen Lebenselementen. Auch sah es der Jesuitismus von jeher nur zu gut ein, daß, so lange unsere Erziehungs- und Bildungsanstalten als eigentliche Pflanzschulen des freien vernünftigen Denkens, Forschens und Wissens in alter Kraft bestehen bleiben, die Unterjochung der Vernunft durch den blinden Glauben nicht gelingen kann. Darum wurde der Hauptangriff im Kampfe für Obskurantismus und Romanismus gegen diese Anstalten gerichtet. Daß auch von reformirter Seite zu diesem Verdammungsurtheile die Hand geboten wird, beweist nur, wie harmonisch die Jesuiten auch hier wieder zusammenwirken.

„Dem Bunde der Reformatoren", sagt Theiner *), „folgte die Gesellschaft der Jesuiten. Beide maßen sich nun auf offenem Felde, und werden sich noch ferner messen; denn beide sind seit dieser Zeit als zwei selbstständige Prinzipe in die Geschichte und das Leben eingetreten. Ich meine das revolutionäre zerstörende und das verschwendend-konservative Prinzip in der neuern christlichen Gesellschaft." Besser als mit dieser Stelle können wir wohl nicht die bisher ausgeübte Behauptung belegen, daß das Restaurationssystem im Staate, in der Kirche und

*) Theiner, Geschichte der geistl. Bildungsanstalten.

Digitized by Google

Schule selbst nach der offenen Erklärung der jesuitischen Partei in Wahrheit der Jesuitismus sei. „Mehr aber noch, als alle schriftstellerischen Belege, sprechen die neuesten Thatsachen am Rhein, in Polen, Belgien, Frankreich, Baiern, in der Schweiz u. s. w. die großen Fortschritte des Jesuitismus aus, der sich rühmen kann, in so kurzer Zeit, seit welcher er wieder offen das Schwert und die Fahne ergriffen hat, die verderblichen Früchte der Zivilisation verheert, die Toleranz, diesen gastlichen und Rom so gefährlichen Einwurm, erwürgt, den häuslichen Frieden in unzähligen Familien zerstört, die Lauigkeit zum brennenden Glaubenseifer angefacht, die Grundpfeiler des Friedens untergraben, und es bald dahin gebracht zu haben, daß die vergeblich von ihm bekämpfte Revolution in eine neue, und die Reformation in einen dritten „„Sündenfall““ umzuschlagen droht!“

Möge uns der gemeinsame Feind immer gerüstet und bereit finden, mit Muth und Ausdauer unsere Nationalheiligthümer gegen jeden Angriff zu vertheidigen!

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Am 18. d. Nachmittags fand in den Sitzungssaale des großen Rathes die vierte öffentliche Prüfung der Zöglinge der hiesigen Taubstummenanstalt statt. Die Gesellschaft für vaterländische Kultur hatte in den vorangegangenen Tagen die vierte öffentliche Rechenschaft über den Stand dieser Anstalt, deren Leitung und Beaufsichtigung, den Unterricht und die Erziehung und ihre ökonomischen Verhältnisse der ihr anvertrauten Zöglinge ausgegeben. Erfreulich ist aus diesem ganz ungeschminkten Berichte das Gedeihen dieser Anstalt in jeder Beziehung zu entnehmen. Der verdienstvolle Lehrer derselben, Hr. Schindler, hatte sich im Laufe des Jahres verehlicht, und dadurch dem Hauswesen eine besorgte und sparsame Hausfrau, der Anstalt selbst den wohlthätigen Einfluß einer geregelten und freundlichen Familienlebens gewonnen. An die Stelle des bisherigen provisorischen Hilfslehrers ist mit Ende vorigen Jahres Hr. Stauffer von Bern, ein junger Mann von Talent, williger Thätigkeit, lernbegier und freundlichem Wesen im Umgange mit den taubstummen Kindern getreten“, durch dessen Eintritt namentlich der Zeichnungsunterricht an Umfang und Bedeutung gewonnen hat. Im Laufe des verflossenen Jahres sind sieben Zöglinge ausgetreten, dagegen noch zehn in der Anstalt verblieben, von denen jedoch auch die drei ältesten demnächst zu den Ihrigen zurückkehren werden. Mit Beginn des neuen Unterrichtskurses ist bereits der Eintritt von vier Zöglingen angekündet. Auch hat die Direktion beschlossen, um wenigstens die Anstalt, so viel es die beschränkten Kräfte erlauben, auszudehnen, bei den geringen Nachfragen aargauischerseits, fünftighin auch Zöglinge aus andern Kantonen aufzunehmen. Um aber zugleich der Bildungsfähigkeit solcher Unglücklichen zu genügen, und dieselben nicht auf halbem Wege stehen zu lassen, was bei einer kürzern Bildungszeit kaum auszuweichen wäre, soll dieselbe künftig unnachsichtlich über volle Jahre dauern. Mit einiger Besorgniß sieht die Direktion der Anstalt den nächsten Jahren entgegen. Ungeachtet aller eingetretenen Ersparnisse müßte bei der geringen Anzahl von Zöglingen, und ohne Beispiele wohlthätiger Menschenfreunde oder der höchsten Landesbehörde das Defizit jährlich auf bedrohende Weise steigen. Das zinstragende Vermögen der Anstalt beträgt 10,720 Fr.; die Festgelder können einstweilen höchstens auf 3000 Fr. gerechnet werden. Dagegen belaufen sich die Ausgaben wenigstens auf 3600 Fr., jene für Anschaffungen von Hausgeräthschaften, Lehrmitteln u. s. w. nicht mitgerechnet. Sollte es denn dem Staate so schwer fallen, alljährlich zu den vielen Laufenden, welche er für Unterricht und Erziehung der Vollsinnigen aufwendet, für diese Unglücklichen noch eine bescheidene Summe beizufügen? Sollte es dem Aargau unmöglich sein, hierin dem schönen Beispiel Luzerns zu folgen? *)

Die Prüfung fiel in allen Lehrgegenständen zur vollsten Zufriedenheit aller Anwesenden aus. Sehr merklich waren bei Einigen die guten Fortschritte im Sprechen; das Lesen ging gut und verständig von Statten; die Schriften sind schön; im Rechnen wurde Vieles geleistet; erfreulich sind die Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte, in der Naturgeschichte und vaterländischen Geographie, sauber die vorgelegten Linear- und freie Handzeichnungen. Als den Schlußstein des Ganzen, als den schönsten und bleibendsten Gewinn für die Zöglinge müssen wir aber die Weckung und Belebung des religiösen Gefühls, das gläubige Vertrauen auf Gottes Allmacht und Vatergüte, das innige Dankgefühl für die unendliche Wohlthat besserer Bildung anerkennen, welche Allen beigebracht wird, am lebhaftesten aber in einigen Aufsätzen der ältesten, diesmal zum ersten hl. Abendmahle zugelassenen drei Knaben sich ausgesprochen hatte. Wahrlich, kein Opfer sollte zu groß gehalten werden, wenn es sich darum handelt, eine verwahrloste Klasse unserer Mitbürger aus dem Zustande thierischer Verwilderung zu erheben, sie für die höhern Zwecke der Menschheit heranzubilden, ihren bisher verschlossenen innern Sinn dem hellern Lichte zugängig, und sie für die Segnungen und Tröstungen unserer hl. Religion empfänglich zu machen!

Zürich. Der Erziehungsrath soll in seiner Plenarsitzung die schroffsten Bestimmungen des Schulgesetzesentwurfes, wie er aus den Händen der ersten Sektion kam, gemildert, d. h. verstärkt haben.

— Zu Illnau ist Thierarzt Keller von Tagelschwangen Hrn. Regierungsrath Weiß gegenüber in den großen Rath gewählt worden. Ersterer zählte 721, Letzterer 310 Stimmen. Das Vaterland ist gerettet!

Luzern. Der große Rath hat am 11. d. folgendes Dekret, hinsichtlich der Errichtung einer Kantonal-Taubstummenanstalt erlassen, das wir als ein schönes Denkmal väterlicher Fürsorge für diese arme Menschenklasse begrüßen:

Wir Präsident und großer Rath des Kt. Luzern.

Nach Einsicht von einer Botschaft des kl. Rathes vom 5. Brachmonat 1840, womit derselbe in Gemäßheit des Beschlusses des gr. Rathes vom 15. Juni 1839, seine weitern Anträge zur Errichtung einer Kantonal-Taubstummenanstalt einbegleit;

Haben verordnet und verordnen demnach:

§. 1. Allen Aeltern oder Pflegeältern taubstummer, bildungsfähiger Kinder liegt die Pflicht ob, denselben gleich den übrigen vollsinnigen Kindern den nothwendigen Unterricht in der Religion und den im Leben erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten angedeihen zu lassen.

§. 2. Zu diesem Ende soll im ehemaligen Klostergebäude zu Werthenstein eine dem Zwecke des vorstehenden Artikels entsprechende Anstalt errichtet werden.

§. 3. Alle bildungsfähigen taubstummen Kinder sollen, wenn die Lokalität der Anstalt es gestattet, zum Besuche derselben angehalten werden; insofern nicht Ausweis geleistet wird, daß für deren vorschriftmäßige Bildung auf anderm Wege gesorgt ist. Wenn hinlänglich Raum vorhanden ist, können auch Nichtkantonsbürger in diese Anstalt aufgenommen werden.

§. 4. Der Eintritt hat in der Regel zwischen dem vollendeten 10. bis 16. Altersjahre zu erfolgen; jedoch können auch, wenn die Umstände es erlauben, ältere und jüngere Zöglinge angenommen werden. Die Bildungszeit ist je nach dem Alter, Fähigkeiten und sonstigen Verhältnissen der Zöglinge auf 1 bis 4 Jahre festgesetzt.

§. 5. Die Erziehung und der Unterricht der Zöglinge werden durch drei Lehrer und eine Haushälterin besorgt, welche vom kleinen Rathe angestellt werden. Der erste Lehrer leitet als Direktor die Anstalt und bezieht einen Jahrgehalt von 800 Fr., der zweite Lehrer hat 600 Fr., der dritte Lehrer 320 Fr., die Haushälterin 240 Fr.

Zudem können zwei Mägde jede mit höchstens 60 Fr. Lohn angestellt werden, zusammen 120 Fr.

Sämmtliche Angestellte erhalten außerdem freie Kost und Wohnung in der Anstalt. Falls der Direktor besonderer Umstände wegen auf die Kost in der Anstalt verzichtet, so kann ihm dafür eine angemessene Entschädigung abgereicht werden.

Derjenige Lehrer, dem die Besorgung der Oekonomie der Anstalt übertragen wird, erhält für diese Bemühung eine jährliche Entschädigung von 100 Fr.

§. 6. Die Kosten der Einrichtung der Anstalt und derselben Möblirung übernimmt der Staat.

Derselbe bestreitet die Gehalte und den Unterhalt sämmtlicher Angestellten.

Für den Unterhalt und die Verpflegung der Zöglinge haben die betreffenden Aeltern oder Vormünder ein Kostgeld von 2 Fr. per Woche zu bezahlen.

*) Sie nachstehenden Artikel: Luzern.

Digitized by Google

Insoweit arme Aeltern taubstumme Kinder das Kostgeld für dieselben zu bestreiten ausser Stande sind, haben die betreffenden Ortsbürgergemeinden solches zu übernehmen. In diesem Falle und wenn die Aeltern sehr bedürftig sind, kann der kleine Rath das Kostgeld bis auf Einen Franken ermässigen.

Den Ausfall, der sich diesfalls über das von den Zöglingen bezahlte Kostgeld ergibt, trägt der Staat. Für Nichtkantonsbürger wird der kleine Rath jeweilen ein angemessenes Kostgeld bestimmen.

Der kleine Rath hat dafür zu sorgen, daß die ökonomische Verwaltung der Anstalt gehörig geordnet und geregelt und die Rechnung darüber ordentlich geführt und abgelegt werde.

§. 7. Der kleine Rath wird die nöthigen, nähern Anordnungen über die Erziehung und den Unterricht der Zöglinge, über die in der Anstalt zu beobachtende Zucht und Ordnung und alle übrigen zum Gedeihen derselben erforderlichen Einrichtungen treffen, und zu diesem Ende eine eigene Aufsichtsbehörde über die Anstalt aufstellen, die dieselbe wenigstens alle Vierteljahre einmal genau zu visitiren und darüber ausführlichen Bericht zu erstatten hat.

Dem Ortspfarrer liegt ob, den Religionsunterricht der Zöglinge unter besondere Aufsicht zu nehmen.

§. 8. Gegenwärtiges Dekret ꝛc.

— Am Abend vom 7. d. entlud sich an der ganzen Pilatuskette hin und westlich gegen Luthern und Hergiswyl ein heftiges Gewitter mit fürchterlichen Regenströmen. Donnerähnlich brüllten die angeschwollenen Waldströme aus den Gebirgsschluchten hervor, entwurzelten Bäume, rissen gewaltige Felsstücke, Stämme, aufgeschichtetes Holz, ja sogar Kühe und Pferde mit sich fort, und drohten weithin Verderben. Selbst in der Stadt Luzern war die Kommunikation durch das zum obern Thor hereindringende Wasser auf einige Zeit unterbrochen.

Thurgau. Am 3. d. wurde im Untersee, in der Nähe von Ermatingen ein weiblicher Leichnam mit starken Wunden am Hinterkopf und Nacken gefunden; bei der ärztlichen Sektion zeigte es sich, daß die Person kurz vor ihrem Tode geboren habe. Man vermuthet, sie sei gewaltsam getödtet und dann in's Wasser geworfen worden. Der Kleidung nach scheint sie aus der Gegend von Stein zu sein. Am nämlichen Tage soll man bei Steckborn ein neugebornes Kind im See gefunden haben.

Basel. Der große Rath ertheilte am 15. d. dem Hrn. Prof. Schönlein, in Anerkennung seiner Verdienste um die dortigen Lehranstalten, unentgeldlich das Kantonsbürgerrecht, genehmigte mehrere Freizügigkeitsverträge und ging sodann zur Behandlung der Tagsatzungsinstruktion über, welche er in zwei Sitzungen beendigte. Zu Tagsatzungsgesandten wurden gewählt die HH. Bürgermeister Burkhardt und Rathsherr A. Heußler.

St. Gallen. Der große Rath schloß seine Sitzungen am 12. d. mit Genehmigung des Freizügigkeitsvertrags mit Frankfurt a. M., und Ertheilung von Bürgerrechten. Wichtiger waren noch die Berhandlungen des katholischen Großrathskollegiums am 10. und 11. d. Der oft besprochene und sehr lang auf der Tagesordnung gestandene Plan zur Errichtung eines Hilfsvereins für katholische Priester scheiterte an wahrgenommener Grundsatzlosigkeit, da derselbe als obligatorisch konstituirt werden wollte, während gegenseitige Hilfsvereine bloß auf freiwilligem Beitritt beruhen können und sollen. Es wurde demnach der Vorschlag an den katholischen Administrationsrath zu Handen der Geistlichkeit zurückgewiesen, damit sie, wenn anders auf der Sache selbst beharrt werden will, das gerügte Hauptgebrechen hebe. Sodann gab die Berhandlung des Budgets für den nächsten Jahrsdurs an der Kantonsschule neuerdings zu der Berathung Anlaß, wie es fürderhin mit der Deckung des Ausfalls der Kantonsschule gehalten werden soll; der Erziehungsrath und der Administrationsrath werden vereint hierüber zu berichten haben. In der Sitzung vom 11. wurde abermal für und wider und wider und für Abänderungen in der Schulorganisation und in der Schulordnung gestritten, mit Niederstyung einer Kommission, welche vorliegende Akten zu begutachten hat.

Wallis. Im Oberwallis wird mit dem Gerücht Unruhe verbreitet, es habe der große Rath die Bezahlung der Bewaffnungskosten und der Schulden der Siderser Regierung dem Oberwalliser Volk auferlegt. Natürlich wird vom „Echo" das unwahre Gerede widersprochen, es weiset aber zugleich auch auf die Nothwendigkeit der Gründung eines deutschen Zeitungsblattes.

Ausländische Nachrichten.

— Bayonne, 15. Juni. Balmaseda wurde, nahe bei Soria, durch die Truppen des Bigkönigs von Kastilien angegriffen. Die Aufrührer wurden niedergemacht oder zersprengt; Balmaseda hielte sich nur mit 400 Mann.

— Jassy, 1. Juni. Nachrichten aus Odessa zufolge wird das ganze Korps des Generals Lüders 20,000 Mann stark nach den Ostküsten des schwarzen Meeres übergeschifft. Die Expedition soll in zwei Hälften theilen, von denen die eine an den tscherkessischen, die andere an der abchasischen Küste gelandet werden wird. Dies wäre nun wenn man die andern zu dem thurigen Feldzug gegen die Kaukasier bestimmten Truppen hinzurechnet, eine fast zu imposante Macht, deren Verpflegung auf unübersteigliche Hindernisse stoßen müßte. Man ist daher geneigt zu glauben, daß die Hälfte des Lüders'schen Korps nicht in Abchasien, sondern bei Poti landen, und dann nach den südlichen transkaukasischen Provinzen seine Richtung nehmen werde. In diesem Falle würde eine solche Maßregel auf die Stellung der Russen in Mittel- und Kleinasien berechnet sein, und sich wahrscheinlich auf die persischen oder türkisch-ägyptischen Wirren beziehen. Ich lasse die Stichhaltigkeit dieser Muthmaßung dahin gestellt, und verbürge Ihnen bloß den Umstand, daß auf jeden Fall für die Expeditionstruppen zwei verschiedene Landungsplätze bestimmt sind.

— Berlin, 9. Juni. Die schon erwähnte Audienz, welche Se. Majestät unser jetziger König mit den Stadtbehörden hatte, soll denselben sehr aufgeregt haben, und als kurz darauf sein Lehrer und Freund Alexander von Humboldt hereintrat, soll er in hoher Stimmung auf denselben zugetreten und gerufen haben: „Ich möchte doch wohl wissen, was mein Volk von mir denkt!" Humboldt soll darauf erwidert haben: „Das Volk liebt ihn über Alles, aber Manchen fürchte, daß er den Adel zu sehr protegiren werde." Darauf soll nun Se. Majestät erwidert haben: „Man irrt. Als Kronprinz war ich der erste Adelige meines Landes, und mußte es sein. Jetzt bin ich der erste Bürger." — Diese Anekdote ist heute in Aller Mund; ob sie wahr ist, kann ich Ihnen nicht verbürgen; jedenfalls gibt sie einen Beweis von der Meinung, welche das Volk von Friedrich Wilhelm IV. hegt. Er wird geliebt sein wie sein Vater; er ist es schon jetzt. — In unserm Ministerium herrscht große Thätigkeit, aber noch ist keine Veränderung bemerklich geworden. Hr. v. Rochow, unser Minister des Innern und der Polizei, ist seit dem Feste der Grundsteinlegung zu dem Denkmal Friedrichs des Großen ein Gegenstand allgemeiner Hochachtung und Liebe geworden, ja man darf dreist behaupten, daß es ihm durch die humane Weise, mit welcher er sich allen Festgenossen näherte, gelungen sei, Popularität zu erlangen, was hier, wo der Staatsbeamte so wenig Geiegenheit hat, sich dem Volke gegenüber zu zeigen, sehr viel sagen will. Die Beteranen waren entzückt. Ein alter Polizeamter wurde von ihm befragt, und erzählte ihm, wie er seit dem alten Fritz hier 60 Jahre im Dienste sei. „Und Sie haben keine Auszeichnung, keinen Orden?" fragte der Minister. Der Veteran zuckte mit den Achseln, und sagte Nein. „Wie heißen Sie?" fragte der Minister verwundert weiter, zog seine Beleftasche heraus, notirte Namen, Departement ꝛc. und der Orden kann natürlich nicht ausbleiben. Hundert Personen waren Zeugen dieser Szene, hörten die Worte, und das Schönste bei der Sache ist, daß die Auszeichnung an den rechten Mann kommt. Auch bei dem ersten Verkehr mit den verschiedenen Behörden kurz nach dem Regierungsantritt des Königs erschien der Minister in derselben liebreichen Weise. Hr. v. Rochow ist jetzt ein Mann des Volks, das bei der erwähnten Grundsteinlegung in ihm zum Ersten male einen Minister öffentlich reden hörte.

— Weimar, 13. Juni. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, nebst der Großfürstin Olga, kamen gestern halb 5 Uhr hier von Berlin an, und begaben sich sogleich nach dem Lustschloß Belvedere. Der Kaiser ist wie immer sehr beschäftigt; der Kourierwechsel ebenfalls stark.

— Wien, 12. Juni. Diesen Mittag ist Se. kais. Hoh. der Erzherzog Albrecht nach Berlin abgereist. — Die Anzeige von dem Tode des Königs von Preußen hat hier tiefen Eindruck gemacht. Man sieht jetzt deutlich, wie beliebt der verewigte König war. Der Regierungswechsel in Preußen ist der Gegenstand aller Unterhaltung. Man fragt sich, ob dort Veränderungen eintreten werden, ob ein Wechsel im Personal der hohen Administration stattfinden dürfte.

Digitized by Google

— Alexandria, 20. Mai. Schwerlich hat Mehemed Ali je sich berubigter über seine Lage gefühlt als gerade in diesem Moment, wo ihm von Frankreich der Besitz aller Länder verbürgt zu werden scheint, die er faktisch in seiner Gewalt befinden. Denn Hr. Cochelet, der in Aegypten ein unbedingtes Vertrauen genießt, hat die unumwundene Erklärung gethan, daß Frankreichs Politik mit den von dem französischen Konseilspräsidenten in der Pairskammer gegebenen Aeußerungen vollkommen übereinstimme, daß jene Aeußerungen kein Dement durch die That erhalten sollen, endlich daß Hr. Thiers die Macht des Vizekönigs mit Rücksicht auf die Beschaffenheit seines Landes für hinlänglich erachte, dem Uebelwollen anderer Mächte einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Mehemed Ali scheint bereit, auf seine Art die Dankbarkeit gegen Frankreich, das solchen Antheil an seinem Schicksal nimmt, an den Tag zu legen. Gewiß durfte der Augenblick zur Benutzung einer so dankbaren Stimmung von Seite Frankreichs nicht übersehen werden. Wirklich that Hr. Cochelet Schritte in diesem Sinn, die von dem Vizekönig nicht ungünstig aufgenommen wurden. Der nächste Gegenstand, an welchem der französische Ehrgeiz sich versuchen soll, ist die Besheirichung des Mittelmeers; er betrachtet dieß als einen französischen See und möchte gern jede übermiegende Macht aus demselben verdrängen. Die wichtigste Insel in den levantische Gewässern ist unstreitig das glückliche Kreta der Alten, welches den Archipel, Kleinasien, die afrikanische und syrische Küste dominirt, die günstigste Lage besitzt, um von da aus in drei verschiedenen Richtungen weitere Eroberungen zu machen und auf sämmtliche Länder des Orients einen sehr ausgedehnten Einfluß zu üben. Ich kann Ihnen melden, daß die Besetzung dieser Insel durch die Franzosen — in gewissen, festgesetzten Fällen — in der letzten Zeit einen Gegenstand von interessanten Unterhandlungen zwischen dem Vizekönig und dem französischen Consul abgegeben hat. Es kam bei diesen Unterhandlungen nur darauf an, Mehemed Ali dahin zu bringen, daß ihm die eventuelle Besetzung Candia's durch die Franzosen sogar als ein Akt der Freundschaft erscheinen müsse. Dieß glückte Hrn. Cochelet vollkommen, indem er dem Vizekönig die Ueberzeugung beibrachte, daß zwischen der Pforte und Lord Ponsonby ein ähnliches Uebereinkommen hinsichtlich der Besetzung Candia's durch die Engländer getroffen worden sei. Wie weit übrigens Hr. Cochelet in dieser Unterhandlung fortgeschritten ist, dis zu welchem Punkte Mehemed Ali und unter welchen Restriktionen er in den französischen Plan einzunehmen für gut gefunden, bin ich nicht im Stande anzugeben; gewiß ist aber, daß Frankreich den Vorschlag gemacht und die Unterhandlungen mit dem Vizekönig eine für diesen Plan günstige Wendung genommen haben. Die Sache ist von hoher Wichtigkeit und verdient die größte Aufmerksamkeit.

Mit dem 2. Juli nächstens beginnt das zweite Semester für den Schweizerboten 1840; man beliebe das Abonnement mit 40 Bz. bei den Lobl. Postämtern gefälligst unter Zeit zu erneuern; um keine Unterbrechung in Uebersendung der Blätter zu erfahren.

H. R. Sauerländer, Verlagshandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 74.)

Rheinische Dampfschiffahrt,
Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden; und die niederen als auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Straden im ehemaligen Gasthofe zum Greif in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt: (380.) Fred. Strohl.

380. Es wünscht jemand einen frequenten Gasthof in einer Stadt, oder an einer gangbaren Straße zu pachten. Um das Nähere zu erfahren, beliebe man die Briefe mit Nr. 380. an die Expedition des Schweizerboten zu adressiren, welche solche weiter besördern wird.

386. **Neu errichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt in Metringen,**
im Berner-Oberland.

Aerzten und Kranken diene es zur Nachricht, daß die im Bade Reichenbach, bei Metringen, neu errichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt den 15. d. M. eröffnet worden ist.

392. Eine Wittwe von mittlerem Alter, welche deutsch und franzö sch spricht, gut kochen und vor dem 30jährigen Kriege eines weit verbreiten allen weiblichen Handarbeiten geübt, auch treuen Rufes sich erfreuend, wie auch den Scheitsen seine Haushaltung zu führen versteht, wünscht in einen Platz als Gesellschafterin, oder Haushälterin. Sie steht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn. Frankirte Briefe mit Nr. 392 recommandirt, besörbert die Expedition des Schweizerboten.

393. Eine junge rechtschaffene Tochter aus der deutschen Schweiz, die eine gute Erziehung genossen, und sich über die ärtlichen Fähigkeiten ausweisen könnte, wünscht in einen Laden oder in ein m Kaffeehause Anstellung zu finden.

Frankirte Briefe um nähere Auskunft oder Anträge beliebe man an die Expedition des Schweizerboten unter Nr. 393, zu adressiren, welche solche weiter besördern wird.

391. Schon seit dem 3. April 1840, fehlen mir 2 Bl. welche vermuthlich hier irrig verloren worden sind, nämlich 1 Bl. II No. 138, enthält Cotton 14r und 1 Bl. J S No. 1440, Hosenzeug 26r. Da ich diese 2 Bl. bis dato nicht erhalten konnte, so zeige hiermit an, daß wer mir die erste Kunde davon geben kann, ein Drittel des Werths von jedem Bl. bei mir zu beziehen habe.

Rothrist den 15. Juni 1840.

Marter, Douanier

385. In der Unterzeichneten sind erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortimentsbuchhandlung) vorräthig:

Die

Heilquellen und Molkencur-Anstalten
des
Königreichs Würtemberg
und der
Hohenzollern'schen Fürstenthümer
von
Dr. Heyfelder,
Leibarzt und Medizinalrath in Sigmaringen ꝛc.
Mit vier Ansichten.
gr. 8. Preis in engl. Carton 58 Bzhen.

Die württembergischen Bäder und Heilquellen, zum Theil schon den Römern bekannt und

Tabernae-Montanus, Guinther von Andernach ꝛc.
erscheinen, sind im Verlaufe des letzten Decenniums durch Aerzte und Nichtaerzte wieder mehr gewürdigt worden.

Es gibt Beschreibungen der einzelnen Bäder, aber sie sind theils veraltet, theils in Zeitschriften zerstreut und in so fern dem heutigen Standpunkte der Heilquellenlehre nicht mehr entsprechend, oder nur sehr Wenigen zugänglich. Ein einer Monographie über die gesammten Heilquellen Würtembergs scheint daher nöthig zu sein. Diese wird hier auf der Feder eines Mannes geboten, dem die Wissenschaft schon mehrere Schriften über Bäder verdankt, und der selbst die Stelle eines Brunnen-Arztes bei einer der heilkräftigsten Mineralquellen des Vaterlandes begleitend, als besonders stimmfähig über diesen Zweig der Heilwissenschaften in Allgemein anerkannt ist. Der Leser findet darinn Nachrichten über alle Heilquellen Würtembergs und der Hohenzollern'schen Fürstenthümer, und zwar nicht allein über die Heilmittel, sondern auch über ihre ökonomischen und örtlichen Verhältnisse, Vorzüge und Mängel in unparteiischer Rede gewürdigt, daher sie nicht allein den Aerzten und Naturforschern, sondern auch den Badinhabern, Reisenden und Kranken, die von einer Badecur Hülfe erwarten, als Wegweiser empfohlen werden kann.

Von demselben Herrn Verfasser erscheint demnächst bei uns eine ähnliche Beschreibung der Bäder des Großherzogthums Baden, des Elsasses und der Pfalz, worauf wir uns erlauben, besonders aufmerksam zu machen.

Stuttgart, im Mai 1840.

Ebner und Seubert.

396. **Gasthof-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete, als nunmehriger Besitzer des Gasthof's zum Engel in Ober-Entfelden, empfiehlt sich Federmann zu geneigtem Zuspruch, unter Zusicherung guter und billiger Bedienung.

Sam. Stirnemann.

397. Auf den 1. Oktober nächstkünftig ist zu lehensweiser Benutzung zu übernehmen: der Gasthof zum Bären in Langenthal, Kantons Bern, nebst ungefähr 50 Jucharten wohl abgetheiltes, gut gelegenes Erdreich; sich anzumelden bei dem Eigenthümer Kaspar Wiedmer, in Langenthal.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 75. den 23. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der königl. preußische Gesandte, Hr. Dr. Bunsen, hat dem Vorort bereits das Ableben Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, angezeigt. Der Vorort benachrichtet durch Kreisschreiben vom 16. den Ständen, daß er die Mittheilung durch aufrichtige Beileidsbezeugungen in obigen. Namen beantwortet habe. Dabei hege er die Ueberzeugung, „daß sämmtliche eidgenössische Stände die nämlichen schmerzlichen Empfindungen über den Verlust eines Menschen theilen werden, welcher während der langen Reihe seiner Regierungsjahre der Schweiz in guten und bösen Tagen so viele Beweise wohlwollender Gesinnung gegeben hat."

— Die eidsgenössische Kanzlei schreibt auf nächste Tagsatzungszeit die Stelle eines Administrators der eidsgenössischen Kriegsfonds aus, da mit Neujahr die Amtsdauer des Hrn. Oberst. Bürkli zu Ende geht. —

Aargau. Nachdem das aargauische Volk sich zur Zeit, als die Verfassungsrevision angeordnet ward, zahlreich und kräftig gegen die seit 1831 bestandene Besetzungsart der Bezirksgerichte ausgesprochen, demungeachtet aber die Revisionskommission in ihrem Entwurf die bisherige Wahlart beibehalten hat, so bemerkte ich in meiner unterm 27. verflossenen Monats dem großen Rath eingereichten Zuschrift über mehrere Gegenstände des Verfassungsentwurfes, namentlich in Betreff der Wahlart der Bezirksgerichte wörtlich Folgendes, das ich, eben der so vielseitig geäußerten Wünsche für Abänderung der bisherigen Anordnung wegen, nun auch noch der öffentlichen Prüfung unterstelle, damit der wichtige Gegenstand vielseitig besprochen und möglichst Gutes zu Tag gefördert werde:

Zu §. 64.

Ich gestehe offen, daß die Anno 1831 eingeführte, im Entwurfe beibehaltene Wahlart der Bezirksgerichte, Hauptveranlassung zu gegenwärtiger Arbeit ist.

Bereits über den Entwurf von 1831 hatte ich dem Verfassungsrath meine ernsten Bedenken über diese Wahlart eingereicht.

Es ist gekommen, wie ich vorher sagte und während sieben Jahren mitzusagen die Ehre hatte.

Gegen diese Wahlart hat sich das Volk von allen Seiten kräftigst ausgesprochen und dennoch wurde sie im Entwurf beibehalten.

Man sagt, es sei leichter tadeln als besser machen; probiren wir also letzteres.

Ich bleibe ebenfalls bei der bisherigen Wahl von Kandidaten durch die Kreisversammlungen, schlage jedoch von da an folgenden Gang vor:

Die Protokolle dieser Versammlungen seien inner acht Tagen dem Bezirksamt zuzustellen; dieses fertigt nun ein Verzeichniß aller Gewählten aus, theilt dasselbe allen Gemeindräthen des Bezirks mit und läßt in möglichst kurzer Frist jede Gemeinde durch ihren Ammann versammeln, um unter dessen Vorsitz je auf volle 200 Seelen Bevölkerung Einen Wahlmann zu wählen.

Gemeinden, die weniger als 200 Einwohner zählen, haben dennoch jede Eine Wahl zu treffen.

Zu Wahlmännern sind nicht wählbar: Die Kandidaten selbst, deren Väter, Söhne, Tochtermänner, Brüder und Schwäger.

Die laherigen Protokolle sind ebenfalls dem Bezirksamt mitzutheilen; dieses versammelt inner längstens 14 Tagen von Empfang der Protokolle an die Wahlmänner des ganzen Bezirks an dessen Hauptort. Der Bezirksamtmann eröffnet die Versammlung mit einer der Wichtigkeit der Sache angemessenen Anrede.

Die Versammlung wählt sodann Einen Präsidenten, Einen Schreiber und Zwei Stimmenzähler.

Während und für diese Wahlen werden diese Stellen versehen: Der Vorsitz durch den Bezirksamtmann. Die Schreiberstelle durch den Gemeindschreiber des Bezirksorts.

Als Stimmenzähler handeln die zuletzt gewählten Ammänner im Bezirk.

Nachdem diese Stellen in offener Abstimmung besetzt sind, schreitet die Versammlung in geheimer Abstimmung mittelst Stimmzetteln zur Wahl:

a) der fünf Bezirksrichter,

b) der zwei Suppleanten,

c) des Gerichtspräsidenten aus der Mitte der fünf Richter,

womit dann die Aufgabe der Wahlmänner für einmal gelöst ist.

Die Wahlmänner bleiben drei Jahre im Amt, bestehen jede inner dieser Zeit erledigte Stelle im Gericht und müssen vor jeder theilweisen Wiederbesetzung des Gerichts auf obbezeichnete Weise neu bestellt werden.

Lücken, die in der Zwischenzeit von drei Jahren im Wahlkollegium entstehen, sind vor jeder vorzunehmenden Wahl durch die betreffende Gemeinde auszufüllen.

Auf diese Weise glaube ich, nicht nur den Wünschen eines großen Theils des aargauischen Volkes entsprochen, sondern auch den Stein des Anstoßes gehoben zu haben, um dessen willen die resp. Verfassungskommission jenen Wünschen nicht entsprechen, sondern bei der bisherigen in mehrfacher Beziehung sehr unpassenden Wahlart beharren zu sollen glaubte.

Vermittelst

a) des Ausschlusses der Kandidaten und ihrer nächsten Verwandten von der Ernennung zu Wahlmännern,

b) hauptsächlich von der absolut und durch die Verfassung selbst vorzuschreibenden geheimen Wahl, muß die Besorgniß einer immerwährenden Abhängigkeit der Richter von ihren nächsten Umgebungen gehoben werden.

Während dem großen Rathe großer Zeitaufwand erspart wird, werden die Männer, denen das Volk diese wichtigen Wahlen in die Hände gibt, auch die ganze Wichtigkeit ihrer Aufgabe einsehen, und gerade diesen muß vorzüglich daran liegen, ihr Bezirksgericht möglichst gut besetzt zu wissen.

Um hiefür die Gewähr so viel möglich zu erhöhen, schlug ich auf 200 Seelen Einen Wahlmann vor, wonach deren Zahl im kleinsten

Digitized by Google

Bajirk (10,154) wenigstens 50, im hiesigen, bevölkertsten (24,461) wenigstens 122 betragen würde.

Auch werden hoffentlich 55, oder auch 77 Männer in unserm Kanton zu finden sein, die Einsicht, Charakterfestigkeit und Religiosität genug besitzen, um ihrer Ehrbegierde nicht ob einzeln bekannt gewordenen Stimmzetteln zu vergessen.

Zofingen, 15. Juni 1840.

Sl. Müller, Gerichtspräsident.

Zürich. Die Gemeindsversammlung von Zürich hat am 18. d. M. an die Stelle des in den Regierungsrath tretenden Hrn. Stadtpräsidenten Ziegler, dessen Bruder, Hrn. Hauptmann Ziegler, in den Stadtrath, und Hrn. Stadtrath Heß zum Stadtpräsidenten gewählt.

— Am Montag, den 15. d. M., feierte der Sängerverein von Zürichsee sein Jahresfest in Neumünster. Die Gesangsaufführung soll sehr gelungen, und die geselligschaftliche Nachfeier eine fröhliche, gemüthliche, Geist und Herz erhebende gewesen sein. Es war die dritte offene Manifestation, daß der liberale Geist sich nach und nach wieder freier auszusprechen wage, und der ermuthigenden Hoffnung sich hingeben dürfe, bald wieder im Volke allgemeinere Aufnahme zu finden. —

Bern. Die Zurakommission, unter dem Vorsitze von Tillier, arbeitet an ihrem schweren Werke. Sie ist von der Regierung um fünf neue Mitglieder vermehrt worden.

Luzern. Die Revisionsangelegenheit naht auch diesem Kantone; ohne allerlei Bewegungen, vielleicht selbst hier und da unruhige, stürmische Auftritte dürfte sie kaum vorübergehen. Seitdem der erste Sturm der Leuenmänner an der verfassungstreuen Mehrheit des gr. Rathes und dem unverführbaren Sinne des Volkes seine Lanzen entzwei gebrochen, ruht freilich diese Partei, aber wahrscheinlich nur, um neue Kräfte zum zweiten und entschiedenen Anlaufe zu sammeln. Es ist daher ein sehr verdienstliches Werk eines Vereines von Vaterlandsfreunden, daß sich dieselben über die wesentlichsten Punkte der bevorstehenden Verfassungsrevision besprechen, verständiget, und ihre Ansichten in folgenden Vorschlägen dem Volke mitzutheilen entschlossen haben. Mehrere dieser Artikel haben freilich zunächst nur Bezug auf den Kanton Luzern, andere aber sind von so allgemeiner Geltung, daß sie wohl auch über den engern Kreis hinaus gekannt zu werden und Aufnahme zu finden verdienen. Diese Vorschläge sind:

Die bevorstehende Revision der Staatsverfassung des Kantons Luzern vom Jahr 1831 soll dazu benützt werden, die Mängel dieser Verfassung zu verbessern.

Es muß in Revision im Geiste der freisinnigen Prinzipien, die im Jahr 1830 zur Herrschaft gelangten, vorgenommen werden, sonst würde keine Verbesserung, sondern eine Verschlimmerung eintreten.

Von daher

I. ist allvorderst nothwendig, daß die in der gegenwärtigen Verfassung enthaltenen freisinnigen allgemeinen Bestimmungen über Gleichheit der Staatsbürgerlichen Rechte, Freiheit der Presse und Meinungsäußerung, Sicherstellung der persönlichen Freiheit ꝛc. auch in die neue Verfassung aufgenommen werden.

Der Grundsatz der Gleichheit der Staatsbürgerlichen Rechte findet sich in der gegenwärtigen Verfassung, in Beziehung auf das Repräsentations-Verhältniß im großen Rath, nicht durchgeführt, und daher

II. ist nothwendig, daß dieses Repräsentations-Verhältniß in der neuen Verfassung gleichmäßiger festgesetzt werde.

In dem großen Rathe sollen sowohl die Oertlichkeits-Interessen als die Kantonal-Interessen vertreten werden. Für das erstere wird gesorgt durch die Wahlen in den Wahlkreisen, wo die Wähler eines jeden Kreises auf den engen Umfang desselben sich beschränken; für das zweite wird gesorgt durch Wahlen mittelst eines Volksausschusses aus allen Theilen des Kantons, wo die Wähler, über enge Oertlichkeit erhaben, die Tüchtigsten aus dem ganzen Volke als dessen Stellvertreter bezeichnen. Ein solcher Volksausschuß ist nicht zu verwechseln mit einem engen Wahlkollegium. Derselbe würde sich ungefähr folgendermaßen bilden lassen. Jede Gemeinde, auch die kleinste, würde einen Ausgeschossenen stellen. Sodann könnten die Gemeinden, welche über 500 Seelen zählen, einen zweiten Ausgeschossenen, und so fort je auf weitere 500 Seelen einen Ausgeschossenen mehr bezeichnen. Gemäß der jüngsten Volkszählung käme so der Ausschuß auf 310 Mitglieder zu stehen. Es ist also

III. zu bestimmen, daß die Wahl der zwanzig indirekten Mitglieder des großen Raths durch die achtzig direkten aufhöre, daß aber neben den Wahlen in Wahlkreisen, Wahlen durch einen zahlreichen Volksausschuß, gewählt von den Gemeinden, statt finden.

Für die Administration des Staats wird dieß besser gesorgt sein, wenn der kleine Rath aus weniger Mitgliedern, die sich dann aber ausschließlich ihrem Amte widmen, besteht. Dabei darf der große Rath in der Wahl dieser Administratoren nicht beschränkt sein. Eine, jedoch nur kleine, Reduktion der Mitglieder des Appellationsgerichts dürfte ebenfalls nicht unzweckmäßig sein. Daher

IV. Reduktion und freie Wahl der Mitglieder des kleinen Rathes und des Appellationsgerichts.

Bei den Wahlen der untergeordneten Behörden und Beamten soll den Gemeinden so viel Wirksamkeit eingeräumt werden, als mit einer geregelten Staatsverwaltung vereinbar ist. Es dürfte das angemessenste und natürlichste sein

V. daß betreffend die Wahl der untergeordneten Behörden und Beamten

a) die Gemeindsbeamten durch die Gemeinden,
b) die Bezirksbeamten durch Ausschüsse der Gemeinden,
c) die Kantonsbeamten durch die geeignete Kantonsbehörden gewählt werden. Die Vollziehungsbeamten jedoch sind durchgängig durch die oberste Vollziehungsgewalt zu wählen.

Gleichwie das einzelne Individuum im Staate in dem Maße frei sich soll bewegen dürfen, als es unbeschadet dem gesellschaftlichen Verhältnisse, in welchem der Einzelne zu den übrigen Staatsbürgern steht, geschehen kann, so sollen auch die Gemeinden in Besorgung ihrer Angelegenheiten in dem Maße frei sein, als es möglich ist, ohne daß der Staatsorganismus gestört wird. Es ist daher

VI. den Gemeinden ein freier Wirkungskreis anzuweisen, ohne sie jedoch der Aufsicht des Staats zu entziehen.

Das Veto und noch mehr das Referendum, gemäß welchem letztern die Gesetze den Gemeinden zur Annahme oder zur Verwerfung vorgelegt werden müßten, stehen mit den Prinzipien einer repräsentativen Demokratie im Widerspruch; sie würden nur dazu dienen, einerseits das Land in einer steten Aufregung zu erhalten, und andererseits jeden Fortschritt zu hemmen. Daher

VII. ist das Veto nicht einzuführen, eben so wenig das Referendum.

Dem Staate muß alles daran liegen, daß seine Jugend gebildet werde, und aus ihr einsichtige, tüchtige Bürger heranwachsen. Das bestehende Erziehungsgesetz (§. 14) überträgt den Pfarrherren, in Verbindung mit einem von für das Landschulwesen aufgestellten Schuldehörden, die Aufsicht über die Schulen. Das Schulwesen gänzlich in die Hände der Geistlichen zu legen, kann dem Staate nicht zugemuthet werden. Der Regierung ist ferner das Wahlrecht der Lehrer zu belassen, da dieselbe undefangener und umsichtiger wählen wird, als die Gemeinden. Daher

VIII. soll die Leitung des Erziehungswesens dem Staate nicht entzogen werden, eben so wenig die Wahl der Lehrer.

Es ist die christkatholische Religion die Religion des Kantons, von den Vätern ererbt. Dieselbe soll aufrecht erhalten, geschützt und geschirmt werden. Darneben aber soll der Staat in Beziehung auf das Kirchliche diejenigen Rechte ausüben, die auch die Väter von jeher übten, und welche Uebung beweist, daß diese Rechte der Religion nicht widersprechen. Es ist daher zu bestimmen

IX. daß die christkatholische Kirche den vollen Schutz des Staats genießen, dem Staat aber in Beziehung auf das Kirchliche diejenigen Rechtsamen bewahrt werden sollen, die derselbe von jeher ausübte.

Es wünscht eine Partei im Kanton Luzern die Wiedereinführung des Jesuiten-Ordens. Daß solche Einführung kein Heil bringen würde, ist bereits vielseitig öffentlich dargestellt worden, und daher

X. ist von der Wiedereinführung des Jesuiten-Ordens zu abstrahiren.

— Bekannt ist, daß der große Rath in einer seiner letzten Sitzungen bei Behandlung eines von dem gewesenen Kanzlisten Meyer-gen verschuldeten Falles von Unterschlagung und Verunreinigung von Staatsgeldern zwar den kleinen Rath von dem Gesetze derselben, nicht aber ganz von aller Schuld frei sprach. Der kleine Rath hat

Digitized by Google

nun am 17. d. einmüthig beschlossen: diese Schlußnahme nicht anzunehmen, und zu diesem Ende wird der große Rath auf den 25. d. zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. —

Basel. Am 18. d. wurde der Unwesenheit der Behörden und vieler Bürger der neue Bau des Brücken-, s. g. Bärenfelsenjoches, durch eine kleine, angemessene Feierlichkeit eingeweiht.

— Das neue Dampfschiff für den Oberrhein, „der Adler", ist am 19. d., nach einer 15stündigen Fahrt rheinaufwärts von Straßburg bis Basel, um 10 Uhr Nachts hier angelangt. Die neue sinnreiche Bauart des Schiffs sowohl, als seine Eleganz und besonders die prachtvolle Ausstaffirung seiner Gemächer, erregen die allgemeine Bewunderung.

Schweyz. Am 10. d. M. wurde hier eine Versammlung der Aktieninhaber für das neu zu erbauende Jesuitenpensionat abgehalten. Aus den Kantonen Schweyz, Luzern, St. Gallen, Aargau (hier!) und Solothurn hatten sich zahlreiche Repräsentanten eingefunden. Dem einstimmigen Beschlusse zufolge wurde das Unternehmen als ausführbar erklärt, und es soll mit dem Baue nunmehr unverweilt begonnen werden.

Graubünden. Seit dem 15. dieses ist der große Rath in Chur versammelt. Von den alten Oppositionsmännern sind fast keine dabei und man darf daher von demselben erfreuliche Beschlußnahmen erwarten. Die vom Präsidenten des kleinen Raths gehaltene Eröffnungsrede berichtet die friedlichen Verhältnisse der Schweiz zum Ausland, die freudige Ausgleichung in Wallis und den höchst unerfreulichen Vorgang in Zürich, dem ein anderer ungesetzlicher Akt im Kanton Tessin nachfolgte. Mit Hinweisung auf jene betrauerlichen Vorgänge in Zürich empfahl der Präsident die Aufstellung eines Bundesraths an die Stelle der Vororte. Auf die Kantonalverhältnisse übergehend hob er die bereits angebahnten mehrfachen Verbesserungen, denen noch mehre andere nachzufolgen haben, rühmend hervor. Als Präsident und Vizepräsident wurden die Herren Regierungsräthe G. Michel und Zak. Martini gewählt. Das Eröffnungsprotokoll soll wieder gedruckt werden. Die übrigen bisherigen Geschäftsverhandlungen bestehen in Verlesung von Amtsberichten, Bestellung von Vorbereitungs-Kommissionen und Ertheilung von Tagsatzungs-Instruktionen, von welchen wohl die für Aufstellung eines ehrgen. Bundesraths die wichtigste ist, zumal der Gesandte in dieser Hinsicht ziemlich ausgedehnte Vollmachten besitzen soll. Die Schweyzer Okkupationstruppen wurden nicht erlassen. Zu Gesandten an die diesjährige Tagsatzung wurden die Herren Bundeslandammann Buol und Landrichter Vieli gewählt.

— Hier sammeln sich noch immerfort freiwillige Beiträge zur Errichtung einer Kantonal-Irrenzgastrobtanstalt.

— Die Gemeinde St. Moritz anerbietet unentgeltliche Bauplätze und Baumaterialien allen jenen Schweizern, die daselbst Gast- und Kurhäuser erbauen wollen.

Tessin. Mit Defecten und Unbrohung von großen Strafen sucht der große Rath dieses Kantons die Ruhe aufrecht zu erhalten. So wurde am 4. Juni ein Dekret erlassen, welches verbietet irgend eine Kokarde oder Abzeichen zu tragen, das nicht die Nationalfarben repräsentirt. Trägt einer allein solch ein Abzeichen, so ist die Strafe 50 bis 200 Fr. oder Einsperrung von 3 Tagen bis 3 Monat. Sind es mehrere, doch nicht über zehn, so ist die Strafe 200 bis 400 Fr. für jeden und alle hatten solidarisch für einander, oder dann Gefängniß von 3 bis 6 Monaten. Ist die Anzahl noch größer, so wird es als Attentat nach Art. 104 des Kriminalgesetzbuchs behandelt. Wer von einer Konterrevolution etwas vernimmt, und die gehörige Anzeige nicht macht, der wird als Aufrührer angesehen und mit 100 bis 500 Fr. oder mit 14 Tagen bis 6 Monat Gefängniß bestraft. Rückfälle werden mit der doppelten Strafe belegt. Sind die Betreffenden Beamte, Militärpersonen oder Geistliche, so wird ebenfalls die verdoppelte Strafe ausgesprochen.

Ausländische Nachrichten.

— **London.** Wir geben hier neue Details über das Verhör von Eduard Oxford. Als Sir Peter Laurie ihn befragte, ob er Kugeln in die Pistolen gethan habe, um die Königin und den Prinzen Albert zu tödten, fing Oxford an ironisch zu lachen und versicherte, die Pistolen seien nicht geladen gewesen. Sir Peter bemerkte ihm darauf, daß Hr. Fox Maule, mit der Voruntersuchung beauftragt, eine Kugel besitze. Darauf lachte der Angeklagte laut auf. Gewiß ist, daß Oxford förmlich den Beistand eines Advokaten abgelehnt hat und daß er von der Verbindlichkeit, die ihm sein Verbrechen eingebracht hat, entsückt ist. Bis dahin hat er sich bestimmt geweigert, Mittheilungen anzugehen. Ein einziges Mal, bei der ersten Zusammenkunft mit seiner Mutter, rief er aus: „Es gibt auch noch andrer Theilnehmer des Anschlags."

Samstag Mittags besuchte Oxfords Mutter ihn zum zweiten Mal. Es war unmöglich zu erfahren, was der Angeklagte ihr beim Verlassen des Gefängnisses sagte. Diese unglückliche Mutter erklärte dem Alderman, der mit Oxfords Vetter beauftragt war, sie habe ihren Mann nur gebeirathet, weil er ihr gedroht, er werde sie tödten und sich selbst umbringen, wenn sie seinen Begehren nicht nachgäbe. Sie fügte hinzu, sie sei über Behandlung von Seite ihres Mannes ausgesetzt gewesen, der ihr eines Tages einen heftigen Streich an den Kopf versetzt habe; sie wollte sogar Hrn. Peter die Narbe zeigen; aber dieser lehnte es ab, in der Meinung, diese Frau sei eine ausgemachte Wahnsinnige. Diese Magistratsperson ist überzeugt, daß der Angeklagte mit Wahnsinn behaftet sei, und daß er nur darum auf die Königin und den Prinzen Albert geschossen habe, um bei seinen Kameraden einiges Aufsehen zu erregen. Oxford ist in einem besondern Zimmer mit Tisch, Bett und andrem Hausrath, verwahrt; er hat nur einen einzigen Wächter zur Beaufsichtigung. Er schläft gut, und zeigt guten Appetit. Man versichert und, daß der Angeklagte in einzelnen Augenblicken zu Eröffnungen geneigt scheint; aber einige Minuten nachher fällt er in seine gewöhnliche Gleichgültigkeit und seinen Leichtsinn zurück. Indeß behauptet einer der Altermen, Oxford werde nicht mehr lange anstehen, ihm Eröffnungen zu machen.

— Man liest im „Standard": Wie kindisch mit irrhafter Besnuthigung an, daß die wahrhaft überraschende Erfindung einer atmosphärischen Eisenbahn, durch Hrn. Clegg, einen Erfolg erhalten hat, wie ihn die ergebensten Freunde des Erfinders nur wünschen konnten. Eine halbe Meile Eisenbahn, die sich über die Linie von Great-Western verzweigte und durch Worm-Hall-Stocks ging, nah bei der Straße von Uxbridge, wurde letzten Donnerstags in Gegenwart einer großen Zahl von Mitgliedern beider Parlamentshäuser, die diesem Versuche beiwohnten, eröffnet. Der hohle Gang, durch den die Kolben mittelst einer festen Luftpumpe getrieben, die von einer Maschine von 16 Pferden Kraft in Thätigkeit gesetzt ist, hat nur 9 Zoll im Durchmesser und dehnt sich über die ganze Länge des Weges aus. Die Schnelligkeit, die man auf die halbe Meile erhalten hat, die mit Wagons von 10 Tonnen Last zurückgelegt wurde, war von 25 Meilen auf die Stunde Zeit; aber wenn eine größere Entfernung es erlauben wird eine Zugabe von Schnelligkeit zu geben, wird dieselbe wenigstens um das vierfache vermehrt werden können, was 100 Meilen (etwa 30 Stunden) auf die Zeitstunde ergibt.

Die Erhöhung des gegenwärtigen Theils der Bahn ist ein Fuß auf 150, was verursacht, daß die Wagons durch ihr eigenes Gewicht zurückgetrieben sind. Die Wohlthätigkeit der ersten Unternehmung auf diese neue Weise muß sie auch ganz besonders empfehlen. Die Bequemlichkeit und der Mangel jedes Geräusches der Wagons, die den Weg zurücklegen, sügen zu dem Verdienst dieser Entdeckung noch einen großen Vorzug; obendrein noch macht die neue Weise jede Gefahr der Explosion unmöglich. Kurz, dieses neue System schien uns zu keiner Einwendung Anlaß zu geben; und man kann nicht zu sehr wünschen, daß es allgemein angenommen werde, sowohl um der Unternehmlichkeit als auch der öffentlichen Sicherheit willen. Die Wagons können auf diese Weise jede Art von Anhang hinaufkommen, sie mögen noch so stark gemeigt sein, und der hohle Gang, der die Scheiben der neuen Bahn bildet, kann sich nach allen Erhebungen eines hügeligen Landes richten.

— **Spanien.** Eine telegraphische Depesche zeigt an, daß gestern (den 17. d.) Alcalá Lejeiro, gewesener Minister von Don Karlos, in Perpignan angekommen sei, indem er sich mit seinem Schreiber und einem Bedienten von Berga flüchtete.

— Der General Segarra, der den Oberbefehl über die karlistische Armee in Katalonien hatte, hat seine Unterwerfung unter die Regierung der Königin in die Hände des Generals Carbo abgegeben. Freudenbezeugungen auf der Grenze feierten dieses Ereigniß.

— **Paris,** 16. Juni. Dem „Journal du Commerce" zufolge wird General Graf Durosnel nach erfolgter amtlicher Notifikation vom

Digitized by Google

Tode des Königs von Preußen im Auftrag des Königs nach Berlin abgehen, um den neuen König zu bekomplimentiren.

— Bordeaux, 12. Juni. Unter den zu Saragossa eingebrachten Gefangenen von Morella befanden sich mehr als 300 Stabs- und Oberoffiziere. Eine unzählige Menge Volks drängte sich bei ihrer Ankunft in dichten Reihen zu beiden Seiten der Straße bis auf eine Stunde vor der Stadt. Die Mannschaft befand sich durchaus aus jungen, rüstigen Männern. Viele klagten bitter, daß Cabrera sie durch lügenhafte Versprechungen von seemdem Entsatze betrogen, was sie allein zum Widerstand bewogen hätte. Morella liegt in Schutt und Trümmern, kaum zwölf Häuser sind unbeschädigt. Alle Einwohner hatten sich während der Beschießung vor dem Feuer des Geschützes durch die Risse der Mauern ins Freie geflüchtet.

— Galacz, 5. Juni. Alle Nachrichten von den Gefahren des schwarzen Meeres bestätigen die frühern Mittheilungen über die Unfälle der Russen. Neuerdings verbreitet sich das Gerücht von einer vom General Saß erlittenen Schlappe. Da nun dieser General, wie behauptet wird, in der Gegend des Forts Nikolaus ein kleines russisches Corps kommandirt, so erneuern sich die Besorgnisse, die schon früher über dieses Fort gehegt wurden. St. Nikolaus, ein kleiner Seehafen an der tscherkessischen Küste, scheint noch immer in der Gewalt der Bergvölker zu sein. Die Beute, welche die Tscherkessen in den Forts Lazareff, Rajewski, Wellkaminow ꝛc. gemacht haben, besteht größtentheils in Munition und Waffen. In dem großen Depot von Tschausch (Dschausch?) allein sollen die Tscherkessen mehr als 200 Zentner Pulver erbeutet haben. Bei dem Bestreben der russischen Behörde, alle Verkäufe in Kaukasien geheim zu halten, ist wohl möglich, daß in den Berichten, die man von andern Seiten erhält, einige Uebertreibung herrscht; doch daß die Sachen an den tscherkessischen und adchasischen Küsten eine für Rußland höchst ungünstige Wendung genommen, ist außer allem Zweifel. Die russischen Expeditionstruppen werden bei Tuabs und bei Besuab in zwei Abtheilungen die Landung bewerkstelligen.

— Alexandria, 26. Mai. Es werden seit einigen Tagen im Geheimen Vorbereitungen getroffen, die auf baldige wichtige Begebenheiten deuten lassen. Die ägyptische Flotte wird nicht nur einen ömonatlichen Sold erhalten, sie nimmt auch Provisionen auf 6 Monate an Bord, woraus man schließen darf, daß sie den Hafen Alexandria's bald verlassen werde. Wohin sie aber gehen soll, darüber ist noch nichts im Publikum bekannt. Nach Syrien sind in kurzer Zeit schnell aufeinanderfolgende Couriere abgegangen, und man behauptet, daß die dorthin überbrachten Depeschen von hoher Wichtigkeit sein sollen. Es wäre nicht zu verwundern, wenn Mehemed Ali, des status quo überleidig, die Sache endlich mit Gewalt zur Entscheidung brächte. Es scheint, daß das gestern von Konstantinopel angekommene, unter toskanischer Flagge segelnde Dampfschiff Hadschi-Baba ihm günstige Nachrichten überbrachte, nicht in dem Sinne einer baldigen Aussöhnung mit der Pforte, sondern in dem der großen Vermehrung seiner ohnehin schon zahlreichen Anhänger in der Türkei.

— Im Kanton Aargau ist am 22. d. Mittags durch den Blitz ein Haus zu Gränichen in Brand gerathen, und in der Nacht ist ebenfalls durch den Blitz in Vogelsang, Bezirk Baden, Feuer ausgebrochen, jedoch beide Feuersbrünste sind bald wieder gelöscht worden; dann hat in gleicher Nacht der Blitz ein Haus zu Stüßlingen (Kt. Solothurn) entzündet, und solches ist nebst Scheuer abgebrannt; dann ist zu gleicher Zeit in Wangen im Kt. Bern ebenfalls durch den Blitz ein Haus in Brand gerathen, und in Asche verwandelt worden.

— Hr. Bürgermeister Heß in Zürich hat seine Demission von der Stelle eines Bürgermeisters und Regierungsrathes eingegeben, und soll gesonnen sein, in den nächsten Tagen eine Reise nach dem nördlichen Deutschland anzutreten.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 75.)

198. Das durch seine Wirksamkeit rühmlichst bekannte

Schweizer-Kräuteröl

zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, erfunden und einzig verfertigt von

K. Willer in Zurzach,

erfreut sich gegenwärtig eines aufrordentlichen Absatzes in den entferntesten Ländern Europa's, und zahlreicher, von hohen Staatsbeamten beglaubigte Zeugnisse bewehnden dieses in seiner Art einzige Kunstprodukt aus ehrenvollste.

Schreiben des Herrn H. Hübner, Lehrer von Rudelstadt bei Kupferberg, an Herrn K. Willer in Zurzach in der Schweiz.

„Da ich wegen früher erlittener Kopfzicht die Scheitelhaare sämmtlich verlor, nahm ich „meine Zuflucht zu Ihrem Kräuter-Oel, und verfeuste mich schon nach Verbrauch des einen Fläschchens des glücklichsten Erfolges, welchen ich hiermit durch Siegel und Unterschrift attestire."

Rudelstadt, bei Kupferberg, im Königreich Preußen, den 9. Febr 1840.

(L. S.) sig. H. Hübner, Lehrer.

Dem vorgewiesenen Original gleichlautend zu sein, bezeugt

Zurzach, am 4. Juni 1840. Der Bezirksamtmann:

(L. S.) sig. Frei.

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich bei

Christoph von Christoph Burckhardt in Basel.

Preis: das Fläschchen 2 fl. (30 Batzen).

Zur Bequemlichkeit des Bezuges sind noch in nachbemerkten Städten Niederlagen errichtet, woselbst dieses Kräuteröl nur allein ächt bei benannten Adressen zu haben ist:

Zürich, bei Meshames von Ruff & Pasquet.		St. Gallen, bei Hrn J. P. Appenzeller.	
Aarau, bei Hrn. J. Dür, confiseur.		Schaffhausen, bei Herrn Freh-Soleil.	
Bern, bei Hrn. C. L. Jenni, Antiquar.		Neuenburg, bei Hrn F. Tavel, Buchhändler.	
Solothurn, bei Mad. M. Peter-Kern.		Lausanne, im Bazar Vaudois.	
Luzern, bei Hrn. Jos. Guggenbühler.		Genf, bei Herrn Louis Gucz.	
Lugano, bei Hrn. Thomaso Artaria.			

392. Eine Wittwe von mittlerem Alter, welche deutsch und französisch spricht, gut kochen und in allen weiblichen Handarbeiten geübt, auch eine Haushaltung zu führen versteht, wünscht in einen Platz als Gesellschafterin, oder Haushälterin. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn. Frankirte Briefe mit Nr. 392. bezeichnet, beförderet die Expedition des Schweizerboten gefällig.

394. Schon seit dem 3. April 1840, fehlen mir 2 Bl., welche vermuthlich hier irrig verladen worden sind, nämlich 1 Bl. H No. 138, enthält Cotton 14/2 und 1 Bl. J S No. 1440, Hosenzeug 26/2. Da ich obige 2 Bl. bis dato nicht erfragen konnte, so zeige hiermit an, daß wer mir die erste Kunde davon geben kann, ein Drittel des Werths von jedem Bl. bei mir zu beziehen hat.

Rothrist den 15. Juni 1840.

Matter, Douanier.

396. Neu errichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt in Meiringen, im Berner-Oberland.

Aerzten und Kranken diene es zur Nachricht, daß die im Bade Reichenbach, bei Meiringen, neu errichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt den 15. d. M. eröffnet worden ist.

393. Eine junge rechtschaffene Tochter aus der deutschen Schweiz, die eine gute Erziehung genossen, und sich über ihr sittliches Betragen ausweisen könnte, wünscht in einem Laden oder in einem Kaffeehause Anstellung zu finden.

Frankirte Briefe um nähere Auskunft oder Anträge beliebe man an die Expedition des Schweizerboten unter Nr. 393. zu adressiren, welche solche weiter befördern wird.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten bei die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 76. den 25. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Herr Dr. Kasimir Pfyffer, der entschiedene, beredte und kräftige Vertheidiger freisinniger Grundsätze in seinem heimathlichen Kanton, wie im weitern, gemeinsamen Vaterlande, hat von der bevorstehenden Verfassungsrevision im Kanton Luzern Veranlassung genommen, einen „kurzen Abriß einer Staatsverfassungsgeschichte des Kantons Luzern, nebst einigen Reflexionen über die bevorstehende Verfassungsrevision — durch den Druck bekannt zu machen. Unsere allgemeinen eidsgenössischen Zustände, und insbesondere die Verhältnisse der regenerirten Kantone, welche in diesem, sowie in den nächsten Jahren Hand an die Durchsicht ihrer Verfassungen legen, sind aber von der Art, daß eine genauere Kenntniß des historischen Standpunktes, auf welchem dieser oder jener Mißstand sich befindet, der betreffenden Volkswünsche und Bedürfnisse, auch ausser dem engern Kreise von Wichtigkeit ist und Beachtung verdient. Die sämmtlichen Kantone gehen ihren naturgemäßen und historischen Entwicklungsgang, sie freien entweder aus eigenem, innern Antriebe nach einer höhern Stufe von Zivilisation, oder sie werden unwillkührlich und unbewußt mit in diese Bahn hineingezogen; die Lebensschicksale eines jeden, auch des kleinsten, haben wieder eine politische Rückwirkung auf seine Nachbarn, und durch diese auf die übrigen Bundesgenossen; geistige und materielle Interessen, historische Erinnerungen und die Allgewalt der Idee eines gemeinsamen Vaterlandes knüpfen das Band um die sonst in Ansichten, Sitten und Bestrebungen uneinigen Bundesglieder. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient die vorliegende Schrift, der wie überhaupt auch ausser dem Kanton Luzern einen weiten Kreis von Lesern wünschen, unsere nähere Aufmerksamkeit.

Der Verf. gibt uns in ihrem ersten Theile einen kurzen, aber dokumentirten Ueberblick der politischen Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern, von dem wahrscheinlichen Ursprunge der ersteren im Jahr 695 an bis zum gegenwärtigen Jahre. Wir sahen dieselbe damals unter der Herrschaft der Aebte von Murbach, unter welcher sich zuerst eine eigentliche Stadtverfassung ausbildete, mit zu nehmender Bevölkerung der Stadt und verbesserten Wohlstande derselben sich über 500 Jahre erhielt. Im Jahr 1291 gelangten die Stadt und Umgebung durch Verkauf des geldbedürftigen Abts Berchtold von Murbach an die Herzoge von Oestreich, denen sie jedoch nur bis zu ihrer Aufnahme in den Bund der Waldstätte, im Jahr 1332, verblieben. Aus dieser Zeit schreibt sich nun auch die erste, freie, rein demokratische Verfassung, die freilich bald genug, zuerst durch die eigentlichen Burger, und nachher unter diesen wieder durch eine kleinere Zahl von Bevorrechteten beschränkt wurde. Allmählig bildete sich mit Ausschluß der Landschaft die Stadtaristokratie, und in dieser nach und nach mit Ausschluß einer gewissen „nicht regimentsfähigen" Bürgerklasse die schon anderwärts blühende Familienaristokratie aus, die im Jahr 1773 ihren Kulminationspunkt erreichte, von dem sie aber schon nach 15 Jahren auf eine unerwartete und unsanfte Weise herabgestoßen wurde. Merkwürdig stehen sich in diesem kurzen Zeitraume die s. g. Regimentserdnung vom 27. März 1773 und das Dekret des großen Rathes vom 31. Jänner 1798, vermittelst welchem die aristokratische Regierungsform abgeschafft wurde, gegenüber. Nach diesem Zeitraume finden wir den Kanton Luzern als Glied der einen und unitheilbaren helvetischen Republik bis zum Jänner 1800, von welcher Zeit an der mit ungleichen Waffen und unsicherm Glücke geführte Kampf der beiden Hauptparteien, die sich damals in unserm Vaterlande den Krieg machten, — der Unitarier und der Föderalisten — denselben durch verschiedene Verfassungsphasen hindurchdrängten, bis der große Vermittler durch seine im Frühlinge 1803 diktirte Vermittlungsurkunde diesem schwankenden Zustande ein Ziel setzte. Selbst ein Sohn und Günstling der Revolution legte er in diesem Akte jene freiern Grundsätze nieder, die er ohne damals noch unmöglichen Verrath nicht hätte verläugnen dürfen; es suchte die Prinzipien der Einheit und des Föderalismus zu vermitteln, — und daß es ihm auf eine glückliche Weise gelang, beweist der damalige blühende und zufriedene Zustand des Landes. Der nie ruhenden aristokratischen Partei gelang es freilich schon nach 11 Jahren, mit dem Sturze Napoleons auch seine Schöpfung, unter dem Einflusse fremder Heere und innern Verrathes entzwei zu brechen. Es folgten die Restaurationsjahre mit allen ihren verfassungsmäßigen Gebrechen und Uebelständen; doch gehörte der luzernischen Staatsverfassung vor den übrigen der aristokratischen Mißstände unbestritten der Vorzug, die schlechteste und unvolksthümlichste zu sein. Diesem Umstande war es auch wesentlich zuzuschreiben, daß schon im Jahr 1829, also vor der französischen Julirevolution, einige freisinnige Männer, unter diesen auch der Verfasser, mit einer Abänderung der Verfassung durchdrangen, die jedoch noch nicht in ihrem ganzen Umfange in Wirksamkeit getreten war, als die erwähnte französische Staatsumwälzung einen ganz veränderten Zustand der Dinge auch im Kanton Luzern herbeiführte. Ein vom Volke aufgestellter Verfassungsrath entwarf die gegenwärtige auf der Souveränetät des Volkes und Rechtsgleichheit beruhende Staatsverfassung, welche am 30. Jänner 1830 von der großen Mehrheit des Volkes in seinen Urversammlungen angenommen, und im Laufe der letzten zehn Jahre gegen wiederholte limitirte äussere und innere Feinde aufrecht erhalten wurde. Um ihre Durchsicht handelt es sich nun im Anfange des nächsten Jahres. In welchem Sinne und Geiste dieselbe vorgenommen und durchgeführt werden solle, hat der erlauchte Verfasser in der zweiten Abtheilung seiner Schrift dargelegt.

(Beschluß folgt.)

— Der Vorort bringt den Ständen mit Kreisschreiben das erneuerte Verbot der mexikanischen Regierung zur Kenntniß, vermöge welchem die Einfuhr von Baumwollenzeugen in die mexikanischen Staaten untersagt, die auf einen spanischen Viertels-Quadratzoll nicht wenigstens 30 Faden Zettel und Eintrag enthalten.

Aargau. Baden. Hören wir was J. G. Kegel in seinem Schriftchen über den Wegebau, über Besserung und Unterhaltung der Promenaden und Fußwege sagt: „Diese Wege sollen nicht nur bei

Digitized by Google

trockener Witterung mit Bequemlichkeit und ohne alle Belästigung durch Unglreichheit des Schmuthbodens oder durch Staub frequentirt werden können, sondern sie sollen auch unmittelbar nach einem Regen ohne Schmutz sein und bald abtrocknen. Ebenheit, Festigkeit und Trockenheit sind die Anforderungen, die an diese Wege gemacht werden."

Wer Gelegenheit gehabt die Promenade längs der Limmat, gegen das Städtchen zu, bei trockener oder nasser Witterung, zu begehen, hat gewiß auch bei nur oberflächlicher Betrachtung gefunden, daß nach obigem Maßstabe der Promenade sehr viel fehlt, oder daß sie sehr schlecht unterhalten ist. Die gleiche Bewandtniß hat es mit dem sogenannten Hinterweg beim Theater. Die nasser Witterung, um das Städtchen übergehen wir einstweilen. Anlagen und Spaziergänge einmal gehörig anzulegen, bedürfen einer fortwährenden, sorgfältigen Unterhaltung, wenn sie nicht nach und nach zu Grund gehen sollen; um dann aus einem bald oder ganz verdorbenen Zustande, mit desto größern Kosten wieder neu hergestellt zu werden.

Es ist sonst diese Methode in Baden eine beliebte. Man ist dabei der Mühe des beschwerlichen Einsehens und Nachgehens überhoben, und die Gemeinde bezahlt ohne Murren ihre Arbeiter recht gut. Warum sollte man das ruhige, gemächliche Leben der Regierens Fleißbeflissen ohne Noth mit dem arbeitsamen und mühvollen in der Stube vertauschen!!! Zu einer zweckmäßigen Unterhaltung unserer Spaziergänge fehlen ein oder zwei erfahrene Wegewärter unter der Leitung eines sachkundigen Aufsehers, welche die Wege, wenn auch nur einiger Verkehr auf denselben statt findet, wöchentlich ein- oder zweimal übergehen, um den entstandenen Fehlern abzuhelfen und das stehende Wasser abzuleiten. Jedem Wegwärter sollte sein bestimmter Distrikt angewiesen werden, wofür er verantwortlich sein müßte.

Jetzt Frühjahr müssen die Promenaden ꝛc. mit einer neuen Schicht Kiesland überfahren werden (J. G. Vögel). Wie manches Jahr ist nicht verfassen sein dieses bei und geschehen? Woher anders die vielen Pfützen und schlammigen Stellen, nach einem Regen, auf den Spaziergängen beim Theater und an der Limmat? Und doch sollte es bei uns nicht an Material, wenigstens muß man es an andern Orten weit theurer bezahlen als hier.

Wie wohlthuend wirkt nicht die Reinlichkeit und Zierlichkeit der wohlunterhaltenen Spaziergänge Zürichs, Berns ꝛc. auf den Wanderer. Hier ist eine gute Ordnung! muß man unwillkührlich ausrufen und mit dem wackern Seume sagen: „Ordnung ist das halbe Leben; und wenn man das Glück des Ordentlichen und die traurige Lage mancher Unordentlichen ansieht, so dürfte man wohl sagen, Ordnung ist das ganze Leben." Wie achtungswerth erscheinen uns nicht die Vorsteher solcher Gemeinwesen!

Die Gemeinde Baden hat verhältnißmäßig an jenen Orten nicht viel geringere ökonomische Hilfsmittel, um auch da im Verhältniß auf gleicher Stufe stehen zu können.

Man hofft und erwartet hier viel Gutes von der, zur Regulirung des südlichen Bauweisens, seit Jahr und Tag niedergesetzten Kommission, die bei nächster Gemeindsversammlung Bericht erstatten soll.

Wenn diese Kommission nur bedenkt, daß Baden der erste Badeort in der Schweiz sein sollte und sein könnte, daß hier so viele tausend Fremde (nach dem letztjährigen Fremdenverzeichniß vom 1. Juni bis den 18. September 13,924) zusammen kommen; dann die Geldsummen, die durch dieses Zusammentreffen hier bleiben, und unter den Ortseinwohnern in Umlauf kommen, so dürfte man annehmen, sie werde es an kräftigen und umfassenden Rathschlägen nicht fehlen lassen, und die Gemeindsbürger (zu ihrem Nutzen und Vortheil) sie hierin durch durchgreifende Beschlüsse unterstützen.

An guten und zweckmäßigen Beschlüssen (dieses und verflossenes Jahr gefaßt) fehlt es eigentlich nicht; allein an der Ausführung. Wer mag da Schuld sein?

Suche man sich hier einmal durch ein meisterhaftes Unterhalten des schon Bestehenden auszuzeichnen, dann wird es sich bald zeigen, ob wir Neues bedürfen und wie weit unsere Mittel zum Hervorbringen desselben reichen.

— Ueber die Folgen der schweren Gewitter vom 22. und 23. d. vernehmen wir folgende nähere Details: Am 22. schlug der Blitz in 2 Häuser in Rüfenach, ohne jedoch zu zünden. An gleichen Tage entzündete ein Blitzstrahl ein auf den Wiesen stehendes Fuder Heu, das sammt dem Wagen verbrannte. Am Abend desselben Tages schlug der Blitz in ein mit Stroh gedecktes Wohnhaus zu Künfthal, Gemeinde Gränichen, das in kurzer Zeit niederbrannte. In der Nacht vom 22. auf den 23. brannten durch gleiche Veranlassung in Vogelsang, Gemeinde Gebenstorf, drei Wohnhäuser nieder; die Eigenthümer konnten kaum sich selbst retten. In dem ersten dieser Gebäude kamen eine dreijährige blödsinnige Tochter und ein vierjähriges Großkindchen der Eigenthümerin in den Flammen um; die letztere wurde von den Flammen so beschädiget, daß man selbst für ihr Leben fürchtet.

— Vor einigen Tagen hat man zu Schiltwald, Bez. Kulm, eine aus drei Individuen bestehende Falschmünzergesellschaft entdeckt, welche aller Wahrscheinlichkeit nach schon lange ihr verbrecherisches Unwesen getrieben. Sie sind gefänglich eingezogen.

Zürich. Am 22. d. versammelte sich der große Rath. Wegen schlechtes am ersten Tage, wegen dieser Sitzung meistens mit Vorlegung von neuen Geschäften, Wahlen von Kommissionen, u. s. w. Das Wichtigste, und vielleicht für die nächste Zukunft Zürichs Nachhaltigste ist das Entlassungsbegehren des Hrn. Bürgermeisters Heß von allen seinen öffentlichen Stellen, dem auch entsprochen wurde. Hr. Heß wird für einmal in den von ihm freiwillig gewählten Privatstand zurücktreten; seine vielseitige Bildung und seine ökonomischen Verhältnisse sichern ihm eine angenehme und ruhige Zukunft. Ob er aber mit gleicher innerer Ruhe und mit dem gleichen erhobenen Bewußtsein auf die nächste Vergangenheit zurückblicken werde, wie sein im Sturme verdrängter Kollege Hirzel, dies ist eine andere Frage, deren Beantwortung wir Andern überlassen, die dem gewandten Staatsmanne in der letzten Zeit nahe gestanden sind.

— In den Regierungsrath wurde, an die Stelle des Hrn. Bürgermeisters Heß, gewählt: Hr. RR. Furrer, einer der Uebergüldigen. Die meisten Stimmen hatten neben ihm die HH. RR. Nägeli, Schauenberg, Bleuler.

Wahl eines Bürgermeisters. Erstes Skrut. Hr. Melchior Sulzer 86 St. (gerade die absolute Mehrheit), Mousson 54, Blumschi 15, Sulzer-Wart 11, Ziegler 1, Furrer 1, Hüni 1 St.

— Hr. Sulzer erklärt kurz und bestimmt, daß er diese Stelle niemals annehmen werde, und wiederholt es, als Hr. Steffan ihm mit dem Amtzwang drohte. Hr. Mousson hat, die Stimmen nicht auf ihn zu lenken, worauf auch Hr. Blumschi gleiche erklären zu können, daß er diese Stelle unter keinen Umständen annehmen werde.

Zweites Skrut. Hr. Mousson 117 St., Blumschi 29, Sulzer-Wart 19, Melchior Sulzer 3 St.

Hr. Mousson nimmt die Stelle an.

Die Wahl des zweiten Gesandten an die Tagsatzung fiel auf Hrn. Dr. Blumschi. Die dritte Stelle schien man bei der Reduktion des Regierungsrathes einem Mitglilede des großen Rathes zutheilen zu wollen, und nöthigte endlich nach vielen Abschlägen Hrn. Stadtschreiber Steiner von Winterthur, nicht weiter sich zu widersetzen.

Das Glaubensbekenntniß scheint vom Schauplatz öffentlichen Wirkens abtreten, und mit nachstehender Proklamation von den Seinigen Abschied nehmen zu wollen:

„Theure Freunde und Mitbürger! Der Zeitpunkt naht, wo der große Rath durch Erlassung veränderter Gesetzesbestimmungen, namentlich über den Religionsunterricht, dem Volke die verlangten Garantien für den §. 4 seiner Verfassung geben wird, und somit die Aufträge erfüllt sind, die wir von Euch erhielten. Zwei große Lehren hat die Geschichte des letzten Jahres — wie diejenige aller Zeiten — auf's Neue dem denkenden Freunde des Vaterlandes tief in's Herz geprägt: Eintracht macht stark, und Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Wir glauben, Euch für das Vertrauen, womit Ihr uns während der ganzen Dauer unserer Verbindung unterstützet, am besten dadurch zu danken, daß wir durch schleunigst einen Vorschlag machen, wie das so tief in unserm Lande eingewurzelte Uebel der Prozeßsucht vermindert und endlich ausgerottet werden könne, und legen Euch deßhalb die Statuten zu Friedensvereinen vor, die, je in den einzelnen oder in mehrern benachbarten Gemeinden gemeinschaftlich errichtet, durch das ganze Vaterland eine große Verbindung zur Beförderung des Unheiles der Zwietracht bilden. Prüfet diese Statuten, das Ergebniß reifen gemeinsamen Nachdenkens mit Freunden, denen, wie uns, das Wohl unsers Vaterlandes zu fördern, heilige Pflicht ist; verändert dieselben da, wo Ihr es Euerm Bedürfnisse entsprechend erachtet, und dann schließet den Bund des Friedens, der hoffentlich Euch und Euern Nachkommen zum bleiben-

Digitized by Google

den Segen gereichen wird. Wir grüßen Euch mit Treue und Freundschaft. Zürich, den 29. Juni 1840. Das Zentralkomité. In dessen Namen: Der Präsident, Hürlimann-Landis. Der Aktuar, Spändlin."

Ist dies wirklich der letzte Akt des Zentralkomité's, so können wir ihn mit nichts besser vergleichen, als mit einer zierlichen, gleisnerischen Grabschrift, womit eine alternde Beschwerde ihre Jugendsünden vergessen machen möchte. —

Am 21. d. wurden im ganzen Kantone die Wahlmänner gewählt. In welchem Geiste die Wahlen ausfielen, ist noch nicht von allen Seiten her bekannt; am rechten Seufer hat die Septemberrichtung noch die Oberhand behalten, dagegen sollen die Wahlen in und um Winterthur ganz radikal und liberal ausgefallen sein.

Bern. Der Regierungsstatthalter von Bern soll, aus höherm Auftrag, den vortigen Burgerrath eingeladen haben, die Stelle eines Insektenwärters, in der sich Hr. Dr. Hahn während seiner Gefangenschaft von seinem Sohne vertreten läßt, als erledigt auszuschreiben. Der Burgerrath habe sich geweigert, zu solcher Verschärfung der Strafe die Hand zu bieten, und habe auch das Demissionsbegehren, das Hr. Hahn ihm darauf zustellte, abgelehnt.

— Die Stadt Bern wird nun auch mit Gas beleuchtet werden. Am 10. Juni war die große Einwohner-Gemeinde, circa 300 Mitglieder stark, versammelt. Einmüthig (mit Ausnahme von fünf bis sechs Stimmen) wurde beschlossen, der Stadtrath solle in möglichst kurzer Frist Bericht über die Sache erstatten. Schon hat die Chemische Gesellschaft, durch die HH. Artillerieoberst Stämpfli und Hauptmann Fellenberg vertreten, Versuche angestellt, welche vollkommen gelungen sind. Der Ingenieur dieser Gesellschaft, Hr. J. B. Roux, welcher die Gasbeleuchtung in Mülhausen eingerichtet hat, hat einen provisorischen Apparat aufgestellt, eine Gasfabrikation im Kleinen, in welchem sich alle Details vereinigt finden. Dieser Apparat befindet sich in der Mitte der Stadt, ein eleganter Gaskeuchter beleuchtet den Platz vor dem Hôtel de Musique. Dieser wohlgelungene Versuch und der Anblick des Gases hat das Bernische Publikum gewonnen.

Solothurn. Hr. Standesbuchpräsident Dürrholz hat beim großen Rathe um seine Entlassung als Mitglied dieses, so wie des kleinen Rathes nachgesucht. Von allen Seiten gibt man sich Mühe, Hrn. Dürrholz von seinem Entschlusse, über dessen Veranlassung man sich in Vermuthungen erschöpft, zurückzubringen; — ob mit Erfolg, werden wir bald sehen.

Schaffhausen. Ein neuer Schritt der Hurterischen Partei scheint auch eine neue Wendung des Kampfes herbeizuführen. In einem am 14. Mai abgehaltenen Konvente war beschlossen worden, wenn von Seite des Hrn. Antistes auf die dringend gestellte Bitte um eine beruhigende Erklärung keine solche erfolge, hievon einfach die Regierung in Kenntniß zu setzen, und als Grund der diesmal nicht abgehaltenen Synode die Weigerung des Hrn. Antistes anzugeben. Die Erklärung war, in einem so ehrerbietigen, milden und brüderlichen Tone auch das Schreiben der Geistlichkeit abgefaßt war, nicht erfolgt. Schon in jenem Maikonvente hatte nun Hr. Leuwyer Maurer, ein seit neun Monaten in Zurückgezogenheit lebender, kranker Greis, eine schriftliche Eingabe an das Konvent gerichtet, mit dem an die Geistlichkeit gestellten Verlangen, daß sie alle gethanen Schritte und auch ihr Erfuchen um eine Erklärung von Seite Hrn. Hurters zurückziehen solle. Am 11. Juni wurde nun ein zweites Konvent abgehalten, worin Hr. Maurer in einer zweiten Zuschrift jenes Verlangen erneuerte. Das Konvent beschloß aber mit großer Mehrheit nach einer ohne alle Gereiztheit geführten Berathung, bei jenem ersten Beschlusse zu verharren. Das geschah nun? Am Tage nach dem Konvent (12. Juni) wurden zwei von Hrn. Leuwyer Maurer an die Geistlichkeit gerichtete Zuschriften verreffentlicht, worin nun vor dem ganzen Publikum an die Geistlichkeit die Aufforderung um Zurücknahme ihres Beschlusses und ewige Wiedereinberufung Hurters in seine Stellung als Dekan gestellt ist. In diesen „Zuschriften" wird die Geistlichkeit als durchaus im Fehler, Hurter als durchaus fehlerfrei behandelt.

Waadt. Zur Ergänzung unserer Berichte tragen wir noch einige Notizen über die spätern Verhandlungen des großen Rathes nach. Eine besondere Aufmerksamkeit wird hier immer dem jährlichen Verwaltungsberichte des Staatsrathes gewidmet. Der darauf bezügliche Commissionalbericht muß immer noch, ehe er im Großen Rathe zur Berathung gelangt, dem Staatsrathe zu seinen allfälligen Gegenbemerkungen mitgetheilt werden, — ein Verfahren, wodurch unrichtige Auffassung und falsche Beurtheilung von Thatsachen und Personen am besten vermieden, und der eigentliche Zweck solcher Untersuchungen am sichersten erreicht wird. Bei den Berathungen der Gesandtschaftsinstruktion beschäftigte vorzüglich die Bundesrevision und das Benehmen des Vororts im verflossenen Jahre den großen Rath längere Zeit. In Beziehung auf ersteren Punkt lagen drei Meinungen vor: die Revision durch einen eidgenössischen Verfassungsrath, die Partialrevision, und endlich die Totalrevision mit Verausbestimmung des dabei zu beachtenden Verfahrens, welch' letztere Ansicht beschlossen wurde. Eine Rüge des Vororts wegen seinem Benehmen gegen Wallis, Tessin, und den Zuzug des der eidgen. Kanzleibeamteten zu den Sitzungen des Staatsrathes wurde in mehrern Adressen verlangt, und dies Verlangen unterstützt, allein mit Mehrheit beseitigt. Im Gesetze über das Wirthschaftswesen wurde das Konzessionssystem, welches der Staatsrath an die Spitze des Vorschlages stellte, mit Ausnahme von ungefähr 10 Stimmen einhellig verworfen.

— Der Staatsrath hat den Hrn. Van Muyden zu seinem Präsidenten ernannt.

Neuenburg. Der Staatsrath hat wegen dem Tode des Königs von Preußen eine sechswöchentliche Trauer angeordnet.

Ausländische Nachrichten.

— **Spanien.** Den 14. Juni reisten, nach dem offiziellen Bericht der Gaceta von Madrid, die Königin Isabella II mit der Regentin Mutter nach Barcelona und den Bädern von Caldas ab. Die Abreise geschah, zur Vermeidung der Tageshitze, um 4½ Uhr Morgens; nichtsdestoweniger wurde sie von zahlreich versammeltem Volke begrüßt. Nebst dem gewöhnlichen Gefolge und der Leibwache begleitete sie noch ein Theil der Reiterei der Nationalmiliz und einige Infanterie.

— **Frankreich.** Der Prinz von Joinville sollte den 24. Juni nach Toulon abgehen, um sich auf die ersten Tage des Juli nach St. Helena einzuschiffen.

— Vor dem Kriegsministerium wurde eine Art von Hängwagen zum Transport der Verwundeten versucht und erprobt gefunden. Sie scheinen nach Algier bestimmt zu seyn.

— **Berlin,** 13. Juni. Unter den nächst bevorstehenden Aenderungen glaubt man, daß der Fürst zu Wayn und Wittgenstein, Minister des königl. Hauses, und der Graf von Lottum Vizich, Minister des Schatzes, beide der Person des verewigten Monarchen am nächsten stehend und seit vielen Jahren mit dem größten Vertrauen bethrt, zurücktreten werden, obwohl Se. Maj. der jetzt regierende König auch diese verehrten Männer dringend ersucht, ihm ihren Rath nicht zu entziehen. Eine neue Herrschaft muß jedoch den Stand punkt dieser hochbethrenden Herren vielfach verändern und ihre Entschlüsse bestimmen. Allgemein glaubt man, daß eintretenden Falls Hr. v. Rochow, bisher Minister des Innern und der Polizei, die wichtige Stellung des Fürsten von Wittgenstein, Minister des königl. Hauses, empfangen, an die Spitze des von Hrn. von Rochow verwalteten Ministeriums aber der Graf v. Arnim, Präsident der Regierung in Merseburg treten werde. Der Platz des Hrn. von Lottum würde wahrscheinlich nicht wieder besetzt werden; ganz unentschieden scheint es noch zu sein, wem das Ministerium des Kultus übergeben werden dürfte. Die allgemeine Stimme nennt allerdings Hrn. Bunsen, jetzigen Gesandten in der Schweiz. Indeß darf man wohl nicht unberücksichtigt lassen, daß diese Wahl in Beziehung auf die bestehenden kirchlichen Wirren soweit, als auf die öffentliche Meinung, Manches gegen sich haben würde. Hrn. Bunsens Antheil an dem Verlaufe der ersten ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, ihn hier in Erinnerung zu bringen; die öffentliche Meinung aber glaubt vornehmlich in ihm die Richtung zu erkennen, welche eine freiere Entwickelung des wissenschaftlichen Geistes durch eine fromme Gläubigkeit zu bekämpfen strebt. Vielfache Gerüchte über das, was in der nächsten Zeit geschehen wird, bilden unausbleiblich die Tagesgespräche, schwerlich aber dürften dieselben sich so rasch verwirklichen, als man zu glauben scheint. Mit einiger Gewißheit hört man behaupten, daß die evangelische Union zwar künftig, wie sie ist, fortbestehen, jedoch keinerlei Zwang mehr gegen

Digitized by Google

die Seiten und Gemeinden angewendet werden soll, welche sich davon trennen möchten, oder noch gar nicht damit vereint sind. Diese größere Glaubenseinheit dürfte allerdings dann auch denen zu Gute kommen, welche man gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen Pietisten nennt, und deren Verstandnen und Versammlungen bis jetzt nur unter einer stillschweigenden Nachsicht nicht ganz eingestellt waren.

— Wiesbaden, 20. Juni. Vorgestern verrichten Se. Majestät der Kaiser von Rußland, die Kaiserin, die Großfürstin Olga, der Großfürst-Thronfolger mit der Prinzessinn Marie von Hessen den Herzog von Nassau in Biebrich mit ihrem Besuche. Nach einger nommenem Dejeuner reisten die erlauchten Gäste in Begleitung des Herzogs von Nassau mit den der Düsseldorfer Gesellschaft gehörenden Dampfschiffe „die Kronprinzessinn von Preußen“ nach Ems. — Gestern Abend wurde die Fahrt auf der Taunuseisenbahn abermals, wie man sagen kann, durch einen glücklichen Unfall unterbrochen. Die Locomotive mich nämlich vor dem Bahnhofe in Cassel aus den Schienen, ohne jedoch irgend einen Unglücksfall herbeizuführen. Die meisten Reisenden suchten das Ziel ihrer Reise durch Wagen, welche theuer bezahlt werden mußten, zu erreichen. Es ist traurig, daß man selten mit Gewißheit auf einen sichern Abfahrt und Ankunft auf der Taunuseisenbahn rechnen kann.

— Wien, 15. Juni. Heute kam der erste Transport Hornvieh von Lundenburg auf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn hier an. Da sich die Residenz in Bezug auf wohlfeilere Fleischpreise Vieles von diesem Umstande verspricht, bedeckte eine Menge Neugieriger den Bahnhof. Hundertdreiundachtzig Ochsen kamen auf 24 Transportwagen (zu je acht in Einem) an, und der ganze Train wurde von einer Locomotive gezogen. Man versichert, daß noch mehrere Wagen davon hätten fortgeschafft werden können. Sie sind sehr zweckmäßig, von allen Seiten geschlossen, und nur oben offen, eingerichtet. Wenn man berücksichtigt, daß der Transport eines Stückes per Meile nur 9 kr. K.-M. kostet, und was an Futter und der sonst unvermeidlichen Abmagerung gewonnen wird, so eröffnet sich bei diesem Betriebe der Eisenbahn allerdings eine sehr erfreuliche Hoffnung für das Publikum.

Aufruf!

Am 7. dieses Monats ist die Gemeinde Rohrdorf von einem schweren Unglück heimgesucht worden; ein fürchterliches Hagelwetter hat ihre Hoffnungen auf eine reichliche Ernte zerstört.

Der Schaden, den diese schreckliche Gewitte erleidet, beträgt mehr als 70,000 Fr., und ist um so empfindlicher, als der Landbau ihre ausschließliche Nahrungsquelle bildet.

Möge auch ihr Ruf nach Hülfe, deren ihre traurige Lage so sehr bedarf, bei Menschenfreunden Gehör finden; mögen Viele ihre milde Hand öffnen, um den Unglücklichen die Wunden zu heilen, die die Verfassung in ihrem unbegreiflichen Walten geschlagen hat.

Die bisherigen Gaben nehmen das Tit. Pfarramt von Rohrdorf und die Unterzeichneten mit diesem Dank in Empfang und sorgen für deren gerechtfertigte Vertheilung.

Baden, 22. Juni 1840.

Borslinger, Bezirksamtmann.
Kellersberger, Gerichtspräsident.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 76.)

356. **Anzeige**

Die Dampfschiffe gehen täglich Morgens 4½ Uhr in Basel ab, und korrespondiren direkte mit den Niederrheinischen-Dampfbooten in Strasburg, so daß die Passagiere den ersten Tag nach Mannheim, den 2ten nach Köln, den 3ten nach Rotterdam und den 4ten nach London gelangen können.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Oberrheinischen-Dampfschiffahrt, Gasthof zu 3 Königen, in Basel.

396. **Gasthof-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete, als nunmehriger Besitzer des Gasthofs zum Engel im Ober-Entfelden, empfiehlt sich Federmann zu geneigtem Zuspruche, unter Zusicherung gute und billiger Bedienung.

Sam. Stirnemann

394. Schon seit dem 3. April 1840, fehlen mit 2 Bl., welche vermuthlich hier irrig verloben worden sind, nämlich 1 Bl. fl No. 135, enthalt Cotton 132 und 1 Bl. J. No. 1495, Hosenzeug 26 ß. Da ich ohne 2 Bl. bis dato nicht erfragen konnte, so zeige hiermit an, daß wer mir die erste Zahlung zu gehen kann, ein Drittel des Werths von jedem Bl. bei mir zu beziehen habe.

Rothrist den 15. Juni 1840.

Matter, Douanier.

399. **Gewerbs-Gegenstand.**

Neue wichtige Erfindung, Rothgerber betreffend.

Ein kontinuirte praktischer Chemiker hat in Folge seiner chemischen Versuche und Operationen eine überaus wichtige, sehr folgenreiche Entdeckung gemacht, die für alle Rothgerberei-Besitzer und andere Lederfabrikanten, die mit Lob arbeiten, von außerordentlichem Belang ist. Diese wissenschaftliche Erwerbung eignet sich zunächst nur für dieses Gewerbe zur Ausübung, und gestaltet, der großesten zu erlangenden Vortheile und anderer Umstände nicht wohl eine Trennung von demselben. Durch eine vollkommene Mittheilung dieser Erfindung wird der Nah- oder Lohgerber in den Stand gesetzt, sich ins Künftige noch „einen jede der resellen Nebengewinn zu verschaffen, in der bei weitem benutzten Ruhen noch übertreffigt, der ohnedies schon bei der Production ihres Leders hervorgeht.

Dieser erleidet in der gewohnten Verfahrungsweise so wie in deren Gemeinschaften selbst keine Störung oder sonstige Veränderung, überhaupt keinen Nachtheil, sondern es übt dieselbe Einfahung vielmehr ihren wohlthätigen Einfluß auch auf diese aus, und zwar mit dem wenigsten Aufwande von Mühe, Zeit und Kosten — ohne Vermehrung der Fonds und andere kostspielige Einrichtungen auf die dauerndste und vollkommenste Weise. Es kann erhöhtig, jedachtem Gewerbestande die nöthigen Aufschlüsse über diese Erfindung auf Verlangen mitzutheilen, wenn sich die darauf reflektirenden an den Unterzeichneten gewendet werden will.

Nürnberg, im Monat Juni 1840.

Julius Krieg,
Chemiker und Fabrikbesitzer.

Seit 20 Jahren mit vorstehendem achtbaren Geschäftshause in Verbindung stehend und damit zugekommenen Aufwois-Mitteln gemäß, dürfte es diesem Bürgschaft leisten, daß obige Erfindung von dem selben berichten zu lassen.

Holdenmeyer'sche Buchhandlung in Basel.

Schweizerische Wittwen, Waisen- und Alters-Casse.

Die den Theilnehmern mitgetheilten Beschlüsse der Hauptversammlung vom 10. Mayi d. J. sind ohne irgend eine Einsprache mit dem 1. Juni in Kraft getreten. Indurch die Auflösung der Anstalt entschieden ist. — Die für dieses Geschäft gewählte Liquidations-Commission sieht sich nun in Falle, die Theilnehmer aufzurordern, ihre Lebensschrinen bis 31. Dezember 1839, von einem weit sichern pp. gesetzlichen Amte betrachtet. — bis spätestens Ende Juni einzusenden.

St. Gallen, den 17. Juni 1840

Im Namen der Liquidations-Kommission:
Das Aktuariat.

401. **Schuldenruf.**

Ueber die vier Brüder, Jakob, Joseph, Johann und Peter Wermelinger, Söhne des Fuhrmann Jakob Wermelinger sel. in Meldis, in der Landsemeinde Willisau, im Kanton Luzern, ist, Behufs der Vermögens-Liquidation auf so erfolgende Auskläre oder Theilung, der Schuldenruf bewilliget. Der Termin hat zur Eingabe der Anforderungen und Schuldansprüche, unter gesetzlichen Folgen an die Gerichtskanzlei von Willisau ist angesetzt, bis und mit dem 20. Juli künftig.

Willisau, den 22. Juni 1840.

Der Gerichtspräsident:
Anton Meyer.
Der Gerichtsschreiber:
Kilchmann.

402. In der Buchhandlung von C. A. Jenni, Sohn in Luzern, wird Samstag den 11. Juli eine Bücherversteigerung aus allen Fächern der Literatur abgehalten. Kataloge sind bei Hrn. Blaser und Steinegger in Solingen, und bei Hr. Kanzlist Keller in Baden gratis zu beziehen, an welchen beiden Orten Bestellungen ꝛc. abgenommen werden.

403. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben.

Dempp, Dr. K. W., Handbuch der theoret und pratt Geometrie. Zunächst für Bau- und Werkmeister, Bauverleger und für Bauwerkleute eines jeden Baufachs überhaupt. Mit 9 erleuterden Figurentafeln. gr. 8. Preis. 27 Bayen.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Follfac, Dr. P., über den Einfluß des Klima auf den Menschen. Aus dem Franz. übers. von Dr. B. Westrumb. gr. 8. Göttingen. 1 fl. 45 kr.

Fuscheerg, Dr. F. F., Geschichte der Allemannen und Franken bis zur Gründung der fränkischen Monarchie durch König Ludwig. 8. Salzbach. 3 fl.

Prüfung der Philosophie des seligen Georg Hermes von einem Freunde der Ansichten Volyano's. gr. 8. Salzbach. 1 fl.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 77. den 27. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Kurzer Abriß einer Staatsverfassungsgeschichte des Kantons Luzern. (Beschluß.) Unter den Fragen, welche bei jeder Revision zunächst zu lösen sind, stellt der Verf. die oben an: „ob es besser sei, eine Total- oder eine Partialrevision vorzunehmen, mit andern Worten, ob die anerkannt freisinnigen Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassung nicht zum Voraus als unantastbar erklärt, und der aufzustellende Verfassungsrath von dem Volke angewiesen werden sollte, sich auf die Verbesserung der im Laufe des zu Ende gehenden Jahrzehends als mangelhaft anerkannten Verfassungsbestimmungen zu beschränken. Alles und jedes in Frage zu stellen, das Schiff hinaus in die Wogen zu stoßen und zu gewärtigen, daß es das Ufer glücklich wieder erreiche, ist immerhin ein gewagtes Unternehmen. Eine Totalrevision hat auch das Nachtheilige, daß bei derselben eine ganze Verfassung in Bausch und Bogen angenommen oder verworfen werden muß, wo dann eine Annahme viel schwieriger ist, als die Annahme einzelner Abänderungen. In einem Verfassungsentwurfe gelöst gewöhnlich dem Einen dieser, dem Andern jener Artikel nicht, und diese Unzufriedenheit mit einzelnen Bestimmungen bewegt ihn, für Verwerfung des ganzen Vorschlags zu stimmen."

Die einer Verbesserung bedürftigen Verfassungsartikel sind, nach des Verf. „persönlichen Ansichten", nun folgende:

1) Die größere, und mit Ausnahme dreier Wahlen, auf die Ortsbürger beschränkte Repräsentation der Stadt Luzern.

2) Die Selbstergänzung des großen Rathes, dessen unmittelbar gewählte achtzig Mitglieder die übrigen 20 zu wählen haben.

Herr Pfyffer anerkennt zwar das Prinzip der Kopfzahl oder Bevölkerung, aber „nicht als einziges und ausschließliches", sondern er wünscht auch, „daß das Prinzip der Intelligenz damit verbunden werde, gemäß welchem getrachtet werden soll, die Einsichtigsten und Kenntnißreichsten, ohne Rücksicht auf Wahlkreise, aus dem ganzen Kanton zu wählen. Als Gewährsmänner des von ihm vorgeschlagenen gemischten Wahlsystems führt er Dr. A. Hertenstein und Prof. Dr. Troxler an. Ersterer sprach am 2. Jänner 1831 in dem obigen Verfassungsrathe: „Der Zweck der Repräsentation geht dahin, daß das Volk gute und tüchtige Repräsentanten erhalte. Man muß auf die Grundlagen zurückgehen, auf welche alle Repräsentation sich stützt. Diese Grundlage ist zweifach: 1) Die Masse des Volkes, dies ist das Körperliche der Repräsentation; 2) das Intellektuelle oder das Geistige, d. i. die Bildung oder die Einsicht, welche repräsentirt werden soll. Man könnte noch ein Drittes anführen, nämlich das Vermögen, allein dieses ist entweder etwas Zufälliges, oder es ist durch die Einsicht und Bildung errungen worden. In jenem Falle gehört es zum ersten, in diesem zum zweiten Element. Darum wäre die gemischte Wahlform eine weise Einrichtung gewesen, indem dadurch beide Elemente berücksichtigt worden wären. Was für eine Sichtung und Auswahl hätte man erzielt durch einen Ausschuß von 200 bis 300 Männern aus dem ganzen Kanton. Wie hätte dadurch dem Element der Bildung und Einsicht gehuldigt werden können." — Troxler sagt *): „In blinder Einseitigkeit und mit fieberhafter Leidenschaft machen die zwei faktiosen Parteien bald das System indirekter Wahlen und sich selbst ergänzender Kollegien, bald einer Alles verflachenden, ganz willkührlichen Wahlart nach bloßer Kopfzahl geltend.... Auf beide Weisen geht das herrliche System repräsentativer Demokratie zu Grunde. Wir glauben, wenn es gelänge, beide Systeme mit Ausscheidung ihrer Gebrechen zu vereinen, daß das Volk in unsern Freistaaten endlich zu einer glücklichen und vollkommenern Staatsordnung gelangen könnte..... Es muß die Repräsentation in zwei Haupttheile geschieden werden. Der eine Haupttheil bezieht sich auf Oertlichkeit und Bevölkerung, der andere auf Einsicht und Bildung, Kenntniß und Geschick.... Es würde für diese letztere Klasse eine andere Wahlart erfordert, und eß dadurch erhielte die mittelbare Wahl mittelst großer Ausschüsse von Wahlmännern Bedeutung."

Als nothwendige Verbesserung wird ferner vorgeschlagen:

3) Die freie Wahl der Mitglieder des kleinen Rathes in oder ausser der Mitte des großen Rathes. Die Bestimmung, daß der ganze kleine Rath als solcher in corpore im großen Rathe sitzt, widerstreitet dem Grundsatze der Trennung der Gewalten. Vielleicht wäre auch eine Reduktion der Mitgliederzahl wünschbar.

4) Eine vierte wesentliche Verbesserung wäre die Einführung einer Integralerneuerung des großen Rathes. Damit wird Veto und das noch weit schlimmere Referendum ausgewichen.

Wenn man nun aber diese Verbesserungen als solche anerkennt, so hüte man sich auch vor den möglichen Verschlimmerungen.

„Die Aristokratie — als solche — ist dermalen ganz ungefährlich, dieselbe weiß und fühlt, daß sie im gegenwärtigen Moment sich nicht geltend machen kann; sie richtet daher ihren Blick auf die Zukunft und beschränkt sich für den Augenblick darauf, zwei andere verhandene Bestrebungen zu unterstützen, von denen sie wähnt, die Früchte einst ärnten zu können."

„Die Bestrebungen sind die ochlokratische und die theokratische. Dieses sind die zwei Klippen, welche beide Gefahr drohen, und vor denen man sich zu hüten hat."

„Die ochlokratische Bestrebung beruht darin, daß man das Prinzip der Demokratie in ausschweifendem Maße geltend machen will.... Gewinnt diese Richtung die Oberhand, so sinkt der Kanton Luzern in einen Zustand von Barbarei zurück."

„Die theokratische Bestrebung, welche mit der ochlokratischen Hand in Hand geht, zielt dahin, dem Klerus oder der Geistlichkeit einen ungemessenen Einfluß auf die Angelegenheiten des Staates einzuräumen. Lasse man die Geistlichen in dem ihnen zustehenden Gebiete, das, wie der Name deutlich bezeichnet, geistiger Natur ist,

*) Allgemeine polit. Reden. Neueste Folgen. Herausgegeben von C. von Rotteck. Bd. 9. S. 310.

Digitized by Google

frei sich bewegen, aber man räume ihnen nicht die geringste Einmischung in das Weltliche ein. Man ehre sie als Diener der Religion, aber man halte sie ferne von der Politik. Neben einer Priesterherrschaft wird die Volksfreiheit niemals bestehen."

„Jetzt ist die Geistlichkeit, wenigstens in ihrer großen Mehrzahl, Bundesgenossin der Ochlokratie. Treffend sagt ein schweizerischer Schriftsteller *) in dieser Beziehung: „Das Priesterthum ließ die schwache Aristokratie fallen. Es erinnerte sich zeitig genug, daß der neue Souverän selber, nämlich das Volk, ein Unterthan der Kirche sei, daß er von der Geistlichkeit erzogen, unterrichtet, berathen und geführt werden müsse, daß die Hierarchie im demokratischen Staatsleben höherer Gewalt fähig sei, als irgend unter dem Scepter eines staatsklugen Monarchen, oder unter dem Aegwohn einer eifersüchtigen Oligarchie, daß es dem Priester in jeder Gemeinde anschwer sei, die vom Volke abhängigen Wahlen der Vorsteher und Gesetzgeber auf Männer nach dem Herzen des Klerus zu lenken und die Gegner geistlicher Hoheit durch Verdächtigung ihres Glaubens von allem Einflusse zu entfernen. So schließt sich staatellug die hierarchische Partei der Demokratie an. Auf der Aristokratie geimpft war die Priesterherrschaft minder furchtbar, sie fand Gegengewichte und Ursache zur Schonung, aber auf Volkssouverenität gepfropft und auf unbeschränkte Mogilfrate einfliehend, erlaubt sie sich in Alles einzugreifen, und verfolgt einen berechneten Plan. Die geheimen Räthe ihres Ansehens und ihrer Geschmeidigkeit wirken schleichend aber wundersam auf die Gemüther, deren Falten sie durchschaut.“* Dennoch würde die Mehrzahl der Priester bei jedem Anscheine von Möglichkeit thätig für Auferstehung der Aristokratie wirken, weil die Kasten magnetisch wieder an Kasten angezogen werden. Hieraus erklärt sich auch, warum die Aristokraten mit der theokratischen Richtung, die sich kund gibt, einverstanden sind. Eben so erklärlich ist es auch, warum sie die ultrademokratische Richtung unterstützen. Sie gefallenen Aristokraten wollen das Land lieber in den Stürmen der Ochlokratie, als in einem gedeihlichen Zustande sehen, der das Werk der Liberalen wäre. Auch läßt sich aus der Ochlokratie eher wieder ein Uebergang in die Aristokratie hoffen."

„Ich schließe mit dem nochmaligen Wunsche: es möge das Volk des Kantons Luzern alle ihm nöthig und ersprießlich scheinenden Verbesserungen in die Verfassung einführen, aber es möge vor dem Ultrademokratismus und dem Ultramontanismus, die beide aller Bildung und allem Fortschritte feind sind, sich hüten."

Wir unterschreiben obige Bemerkungen auch in Beziehung auf unsere aargauischen Zustände, und stimmen dem Schlußwunsche auch gegen das aargauische Volk bei! —

Aargau. (Eingesandt.) In der zürcherischen Glaubenszeitung, dem „Oerlichen Beobachter", hat es einem lichtscheuen, hungrigen Aristokraten, der durch Predigen von Religionsgefahr und durch Gleisnerei wieder zu den ägyptischen Fleischtöpfen zu kommen glaubt, gefallen, sich gegen die letzthin dem Schweizerboten beigelegten „Hammerschläge und Hammerklänge" auszulassen, was denn unsere gesinnungsverwandte Blase sogleich auch in ihre Spalten aufnahm. Wer aus seinem Herzen und Kopfe alles Wahre und Edle verbannt, sucht und findet in den genannten Blättern ein dunkles Obdach, um seinen Abfall, seine Schuld und Schande zu bergen. Welche andere Blätter reden mit so wenig Scham, als die genannten, jesuitischer Hinterlist, und aristokratischem Treiben das Wort, und bemühen sich so emsig, unvernünftigen, längst verrosteten Grundsätzen den verlornen Glanz wieder zu geben? — Zur Sache. Daß der und unbekannte Verfasser der Hammerschläge und Hammerklänge ein warmer Vaterlandsfreund sei, glauben wir mit dem Rezensenten von Herzen. Wenn weiters dem Kritiker die Denkweise des Verfassers eine verwerfene scheint, so kommt und dies abermals begreiflich vor; der Verfasser holt seine Reflexionen und Grundsätze aus der ewig reinen, der alkein wahren Quelle, der Vernunft, der Rezensent dagegen baut seine Logik auf Geschichte, Geburt und Stand, was wir mit einem Worte eine Königsfelder-Logik nennen möchten. Boshaft tügnerisch wird dann vom Rezensenten endlich bemerkt, daß der Verfasser Staaten und Religionen ohne Form wolle und preise. Der oft genannte Rezensent kann wahrlich nicht lesen, wenigst die Wahrheit (nach Hegel gleich Wirklichkeit) nicht, sonst könnte er eine solche unwahre Behauptung nicht aufstellen. Sagt der Verfasser auf Seite 7 und 8 nicht deutlich und bestimmt, daß der Republikanismus, ruhend auf dem Grundpfeilern der Gerechtigkeit, der Weisheit, Mäßigung und Starkmuth, die beste Staatsform sei? Steht nicht auf Seite 11 der rezensirten Schrift, um des Verfassers eigene Worte zu gebrauchen, die Form insgend eines Kultus sei absolutes Bedürfniß, und gleich darauf: „Der billige Mensch wird alle Kultusformen nicht nur achten, sondern sogar beschützen?" Sind das, Hr. Rezensent! seine Formen? Ja wohl; aber nicht die, welche Sie und alle Finsterlinge als die alleinigen kennen, als Aristokratismus und Jesuitismus. Um sich einen gelehrten, ja den Anstrich eines Weltweisen zu geben, kommt Rezensent zuletzt auf den Ausdruck „Troxlers Schule", worauf wir ihm einfach mit dem alten Spruche entgegnen: „Si tacuisses philosophus mansisses"

Auch ein Hammerschmied.

Zürich. Aus den Verhandlungen des großen Rathes vom 22. und 23. d. M. enthoben wir noch die Annahme des Gesetzesvorschlages, welcher die Staatsanwaltschaft theilt bei politischen Prozessen in unmittelbarere Abhängigkeit vom Regierungsrath stellt, theils ihr auch die Führung der Zivilprozesse des Staates überträgt, andere Prozesse zu führen ihr dagegen verbietet; so wie des Gesetzesvorschlages, wonach die Bestimmung der Klassensteuer der in das Raglowesbuch eingetragenen Gewerbe, statt wie bisher von vier zu vier, von nun an von zwei zu zwei Jahren geschehen soll; ferner die Genehmigung des Gesetzesentwurfes, welcher den Grundsatz, daß alle Staatsbeamten, denen die Verwaltung öffentlicher Kassen und Aufbewahrung von Depositen gesetzlich übertragen ist, besondere Kautionen leisten müssen, auch auf die betreffenden Zustizbeamten anwendet.

Die von Hrn. Steffen jüngst angekündigte, und nunmehr begründete Motion, über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung körperlicher Strafen, wurde der von Hrn. Oberrichter Dürr geäußerten Bedenken ungeachtet, welche auch die HH. Ulrich und Dr. Blumschein theilten, erheblich erklärt. Zur Bundesrevision, trug der Regierungsrath an, sei Zürich bereit Hand zu bieten, doch nur auf das Fundament der 1815 den Kantonen zugesicherten Rechte, und auf dem Wege der freien Einverständnisses. Hr. Kirchenrath Rüschlikon verlangte dagegen, daß, um nicht neuer Entzweiung zu rufen, jetzt in keine Revision eingetreten werde. Hr. v. Muralt meinte, wenn Hr. Rüschlier den Vorberathungen beigewohnt hätte, so würde er seinen Antrag nicht gestellt haben. Der Antrag liege in der Stellung Zürichs; das Endresultat werde freilich leider kein anderes sein, als der Opponent wünschte. Aber Hr. Rüschler gab sich nicht zufrieden: man habe so oft erfahren, daß Revision Zerstörung sei: übrigens theile er dieselbe nur im gegenwärtigen Moment für ein Unglück. Hr. Dr. Blumschein: der Antrag habe allerdings nur einen lokalen Werth, der aber für die Stellung von Zürich nicht gleichgültig sei. Verfassungsrath, man solle sich nicht bergen, sei Revolution in seinen Wirkungen, und führe zur Intervention. Ein anderer sei der legale Weg: freilich werde dieser erst nach Jahren zum Ziele führen, erst wenn ein Zutrauen wieder hergestellt, wenn man sich gegenseitig wieder will gelten lassen. Aber Zürich solle darauf hinwirken: es solle nicht die Fahne des Rüschrichtes aufpflanzen, die Fahne des Fortschrittes sei die von Zürich! — Mit großer Mehrheit wurde die Instruktion angenommen. Das Verzeichniß der Wahlen ergänzen wir mit jener des Hrn. Altobercichter Ulrich als Präsidenten des Erziehungsrathes.

— Durch die neue bedenkliche Gestaltung unserer Schulverhältnisse veranlaßt, begehrten vor etwa drei Monaten sechzig achtbrüchtehende Schulkapitel die Besammlung einer Schulsynode, für deren außerordentlichen Zusammentritt jedoch durch den Erziehungsrath die Bewilligung des Regierungsrathes eingeholt werden muß. Die Vorsteherschaft suchte diese Bewilligung nach, und seither harrte der Lehrerstand vergeblich auf Gewährung seines Ansuchens. Endlich aber bringt der offizielle Eßl. Beobachter (vom 19. d.) den Bescheid, der Regierungsrath habe das so dem bezeichnete Begehren, in „Berücksichtigung, daß keinerlei Gründe für eine außerordentliche Versammlung vorliegen, von der Hand gewiesen." Also „keinerlei Gründe" hatte der Zürch. Lehrerstand zu einer gemeinsamen Berathung, in einem Zeitpunkte, wo neben seinen amtlichen Rechten die wichtigsten Interessen der Schule, Lehrergegenstände, Lehrmittel und Lehrplan in Frage gestellt werden?! —

— Hr. Pfarrer Tobler hat gegen den „Oerlichen Beobachter" Klage wegen Verleumdung erhoben.

*) Müller-Friedberg, Schweiz. Annalen.

Digitized by Google

Bern. Der große Rath versammelte sich am 22. d. zur Fortsetzung seiner ordentlichen Sommersitzung. Nebst der definitiven Festsetzung des neuen, in frühern Sitzungen berathenen Kantonnementsgesetzes, das nun mit dem 1. August d. J. in Kraft treten wird, sind vorzüglich zwei Anzüge der HH. Collin und Fellenberg wichtig. Ersterer möchte die Zahl der Mitglieder des Regierungsrathes von 17 auf 9 herabgesetzt, und die Departemente einfacher organisirt wissen, die Sechszehner sollen gänzlich aufgehoben oder aber auf 8 reduzirt, die Kantonsansässe aufgehoben, und die Leitung des großen Rathes einem jedesmal beim Zusammentritte neu gewählten Präsidenten übertragen werden. Fellenberg trug darauf an, „daß eine Verfassungsrevision eingeleitet werde, vermittelst der unter anderm 1) jedem Departement ein einziger verantwortlicher Vorsteher zugetheilt, und 2) dieser Vorsteher autorisirt würde, die Hilfe in Anspruch zu nehmen, welche zur Lösung seiner Aufgabe erforderlich sein möchte. 3) Daß der Regierungsrath auf neun Mitglieder reduzirt und insgesammt für seine Verhandlungen verantwortlich gemacht werde, wobei freylich zu verhüten sein wird, daß, bei unterlassener Gesetzesvollziehung oder bei eintretendem Mißbrauch der Gewalt, ein Theil der Mitglieder oder eine Behörde die Schuld auf andere schieben könne."

Am 23. d. wurde die Tagsatzungsinstruktion berathen, wobei die Frage der Bundesrevision, der Nachlaß der Okkupationskosten von Schweiz, die Heimathlosen und das Zollbegehren für die Eisendrahtdrücke einige Diskussion veranlaßte. Die Instruktion ist ganz im Geiste früherer Jahre. Zu Gesandten wurden am 24. gewählt die HH. Schultheiß Neuhaus und Landammann Steinhauer.

Thurgau. In Münsterlingen wurde am 15. die neue Kantonalkrankenanstalt in Anwesenheit einer Abordnung des kleinen Rathes und des Sanitätsrathes mit angemessenen Feierlichkeiten eröffnet.

St. Gallen. Am 22. d. ist der brasilianische Gesandte, Oberst Dellposte in seinen bekannten Werbegeschäften eingetroffen; sein Aufenthalt wird nur von kurzer Dauer sein.

Schaffhausen. Der große Rath hat die HH. Bürgermeister Im thurn und Oberst Jan Bleten zu Tagsatzungsgesandten ernannt.

Tessin. Der große Rath hat fast einmüthig, auf Antrag einer zur Prüfung der Verwaltung niedergesetzten Kommission, beschlossen, die Mitglieder der Mehrheit des vorigen Staatsrathes für schuldig an der Revolution und zur Tragung von deren Kosten pflichtig zu erklären.

Ausländische Nachrichten.

— **Spanien.** Am 15. Juni sind sieben Bataillone und neun Escadrons der Karlisten, welche die Escorte der beiden Königinnen angreifen sollten, zwischen Siguenca und Medina-Celi von der Division des General Concha vollkommen geschlagen worden. Die Rebellen wurden von Palcelos befehligt, und erlitten großen Verlust; man machte 1400 Gefangene, und 105 Offiziere.

— Man versichert, daß Cabrera in den letzten Treffen, welches er gegen die Christinos bestanden, von zwei Kugeln getroffen worden sei; die eine soll ihm durch den Stiefel gefahren sein und ihm am Fuß verwundet haben; sein Pferd wäre ihm unter dem Leib getödtet worden und er selbst auf einem Maulthier entflohen.

— **London**, 18. Juni. In der Familie des Herzogs von Argyle brgab sich kürzlich das nachstehende Ereignis. Die Tochter des Herzogs, welche eine Schweizerin — also eine Landsmännin Courvoisiers — zur Erzieherin hatten, bemerkten an dieser bald nach der Ermordung des Lords Russell sichtbare Spuren von Geistesverwirrung, die jedoch nicht so auffallend waren, daß sie daraus auf den heftigen Wahnsinn, der dieser Tage zum Ausbruch kam, hätten schließen können. Als nämlich die zweite Tochter Lady Emma, neben einer jüngern Schwester Nachts schlummernd im Bette lag, ward sie plötzlich von einem Schütteln an der Schulter aufgeweckt, und erblickte die Schwizerin mit einem breiten Messer über das Bett gebeugt. „Auf welcher Seite des Bettes schläft Eure Mutter?" fragt die Wahnsinnige, und Lady Emma, nur für die Mutter fürchtend, springt mit seltener Geistesgegenheit sogleich auf, um die Thür zu verschließen, und der Wahnsinnigen mit ihrem eigenen Körper den Ausgang zu versperren. Diese versuchte, sie wegzustoßen, und ein kurzes Ringen entstand, während dessen zum Glück ein Sohn des Herzogs der eben auf dem Wege nach seinem Zimmer vorüberging, durch den Lärm aufmerksam gemacht, an die Thür pocht, und von seiner Schwester sogleich eingelassen, sich der Unglücklichen bemächtigte. Sie ward am andern Morgen ihren Verwandten zurückgeschickt.

— **Paris.** General Bertrand ist bereits nach Toulon abgereist, um dort den Herzog von Joinville zu ermarten; auch die Herren Laisnes und Marchand sind dahin abgegangen, und die Einschiffung nach St. Helena wird ehestens statt finden.

— Es wird behauptet, eine der ersten Akte des Hrn. von Rémigny, des neu ernannten Botschafters Frankreichs am belgischen Hof, werde die Reklamation sein, daß der Löwe von Waterloo niedergerissen werde.

— **Rußland.** Der Kaiser von Rußland soll während seines Aufenthaltes in Warschau mehrere Gnadenakte an Individuen geübt haben, die in Folge der Revolution ihr Vaterland verlassen mußten und von der frühern Amnestie ausgeschlossen geblieben waren. Dem Vernehmen nach hätten die Verwandten derselben sich durch die Kaiserin an Se. Maj. gewendet, und ihren Zweck in so weit erreicht, daß die Verbannten in ihre Heimath zurückkehren und selbst auf die Räckerstattung ihrer konfiszirten Güter rechnen dürften.

— **Berlin**, 19. Juni. Der Prinz von Preußen, als präsumtiver Thronfolger, erhält jetzt das Präsidium im Staatsministerium.

— Dem Professor Schönlein soll von Sr. Majestät die Stelle eines königl. Leibarztes angetragen worden sein. Der bescheidene Arzt soll jedoch dies hohe Anerbieten mit der begründeten Entschuldigung ehrfurchtsvoll zurückgewiesen haben, weil dadurch sein Verhältniß zur hiesigen Universität gestört werden möchte, und er den Lehrstuhl, wenn er berufen sei, wieder verlassen müßte. Man glaubt, daß Dr. Grimm diese hohe Stelle einnehmen würde. Unterdessen bekleidet dieselbe der Präsident Rust, welcher Krankheits halber vor Kurzem von hier abgereist war, und sich jetzt wieder hier befindet.

— Zwischen den Aerzten, welche den verewigten Monarchen behandelt haben (Prem Hofrath Schönlein einerseits, und den HH. von Wiebel und Grimm andererseits) soll Meinungsverschiedenheit über die Behandlungsart eine kleine Spaltung veranlaßt haben. Ueber die Belebung ihrer eifrigen, wahrhaft aufopfernden Anstrengungen ist noch nichts bekannt geworden. Doch hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland dem General-Stabsarzt v. Wiebel eine prachtvolle goldene Dose mit Brillanten, und dem Dr. Grimm den St. Annenorden zweiter Klasse mit Brillanten zu verleihen geruht.

— **Aschaffenburg**, 22. Juni. Vorgestern traf ein kais. russ. Kourier am königl. Hofe dahier ein, und dieser soll die Nachricht überbracht haben, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland in Kürze hierher kommen und dem königl. Hofe einen Besuch abstatten wird. — Die Frohnleichnams-Prozession war gestern durch das schöne Wetter sehr begünstigt. Se. Maj. der König schien dabei sehr heiter zu sein; überall war sein Auge. Er hat nichts unbemerkt gelassen und sein Wohlgefallen über die gemachten Anstalten der Aschaffenburger ausgedrückt. Es war aber auch ein rührender Anblick, den Monarchen in Mitte so vieler reichgestickten Uniformen mit einer brennenden Wachsfackel in der Hand durch die Straßen wandeln zu sehen. Abwesens hatte Se. Maj. den König sich noch vorher besonders ausgesprochen, daß Er, zur Vermeidung von Mißverständnissen, in königl. Staatsdiener anderer Konfessionen durchaus nicht zur Beiwohnung der Frohnleichnams-Prozession veranlaßt wissen wolle.

— **Konstantinopel**, 28. Mai. Durch die neuesten aus Tschekessien hier eingetroffenen Nachrichten erfahren wir, daß die Russen überall Niederlagen erlitten. Das wichtige Fort von Abun, welches im Innern liegt und welches die Russen für uneinnehmbar hielten, das sie überdies mit einer starken Besatzung versahen, ist jetzt in die Hände der Tschekessen gefallen. Die Russen hatten sich darin für so sicher, daß sich daselbst mehrere mit ihren Familien seit Jahren niedergelassen hatten. Nachdem die Tschekessen die Mauern dieser Festung erstiegen, war der Widerstand der Besatzung im Innern der Festung noch so hartnäckig, daß die wüthenden Tschekessen mit Ausnahme von 335 Weibern und Kindern Alles über die Klinge springen ließen. Bei der Eroberung von Schapsha, die früher stattfand, war das Gemetzel noch größer; 2500 Russen mit Inbegriff der Weiber und Kinder wurden dort niedergemacht. Die Tschekessen hatten sich, 7000 M. stark, in den umliegenden Wäldungen versammelt und den Angriff auf jenes Fort beschlossen.

Digitized by Google

Noch vor Tagesanbruch setzten sie sich in Marsch und stürzten im Angesichte des Forts, nur das Schwert in der Hand, unter dem tausendstimmigen Ruf: Allah, Allah! den Mauern zu. Die Russen leisteten verzweifelten Widerstand; aber trotz ihrer Tapferkeit drangen die Tscherkessen in wenig Minuten in das Fort. Die russische Besatzung zog sich in den Mittelpunkt des Platzes zurück, und hier begann ein schrecklicher Kampf, wo Gegner dem Gegner Fuß bei Fuß gegenüberstand. Durch Zufall oder planmäßig veranstaltet, flog in diesem Augenblick ein Pulvermagazin in die Luft, und nicht nur 300 Mann der Angreifenden, sondern eine viel größere Anzahl Russen, die, in dichte Massen gedrängt, nahe am Orte der Explosion standen, verloren ihr Leben dabei. Der letzte befestigte Zufluchtsort der Russen, Wozguaj, ist gleichfalls von den Tscherkessen genommen worden. Die Besatzung von 600 M. ergab sich auf Gnade oder Ungnade. Bei dieser Gelegenheit fiel ein russischer Oberst mit seiner Frau in die Hände der Tscherkessen, welche als Gefangene von Seiten der Letzteren die freundschaftlichste Behandlung erfahren sollen. Die Tscherkessen treffen im Hochgefühl ihrer Siege Anstalten, Sophia oder Soeia anzugreifen. Sie dessen bereits eine zutheilhafte Artillerie, und alle ihre Bewegungen haben eine Regelmäßigkeit, die europäische Instruktion verräth.

— Konstantinopel, 3. Juni. Mustapha Nuri Pascha, welcher an Halil Pascha's Stelle zum Serasskier ernannt worden, wird nächstens sein neues Amt antreten, wenn Chosrew Pascha, der sich wieder zu halten scheint, ihm nicht einen Strich durch die Rechnung macht. Chosrew, der einiges gelernt, daß man mit einer entschiedenen Meinung nicht durchdringen kann, ist mit vieler Verschmitztheit zu Werke gegangen. Er hat bei Reschid Pascha Rath gesucht und ihn gefunden, so daß er jetzt Hoffnung hegt, wieder an Einfluß zu gewinnen. Reschid Pascha, der aus der französischen Schule hervorgeht, mußte sich mit den französischen Ansichten vertraut machen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß so gut man es auch anderseits mit der Pforte meinen mochte, es doch unmöglich schien, sie so zu unterstützen als es nöthig wäre, um gegen Mehmed Ali sich aufzurichten. Er hat sich also an Hrn. v. Pontois näher anzuschließen gesucht und scheint sich jetzt besonders dessen Leitung anvertrauen zu wollen.

Mit dem 2. Juli nächstens beginnt das zweite Semester für den Schweizerboten 1840; man beliebe das Abonnement mit 40 Bz. bei der Exped. postfrankirt gefälligst zu machen, um keine Unterbrechung in Uebersendung der Blätter zu erfahren.

H. R. Sauerländer, Verlagshandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 77.)

Rheinische Dampfschiffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler-, Rotterdamer und Amsterdam. Gesellschaften.

Dritter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 1. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg-Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Kreuznach und Emde.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niedersten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Gerst in Strasburg.

Der Agent der rheinischen Dampfschiffahrt: (340.) Fred. Strahl.

Schweizerische Wittwen-, Waisen- und Alters-Kasse.

Die den Theilnehmern mitgetheilten Beschlüsse der Hauptversammlung vom 16. Merz l. J. sind ohne irgend eine Einwrache mit dem 1. Juni in Kraft erwachsen, wodurch die Auflösung der Anstalt entschieden ist. — Die für dieses Geschäft gewählte Liquidations-Kommission hat sich nun im Falle, die Theilnehmer anzuordnen, ihre Lebensscheine für den 31. Dezember 1839, von einem weltlichen od. geistlichen Amte bekräftigt, — die spätestens Ende August einzusenden.

St. Gallen, den 17. Juny 1840.

Im Namen der Liquidations-Kommission:
(400.) Das Aktuariat.

---

404. Ein einer Apotheke der deutschen Schweiz findet sich für einen, in jeder Hinsicht empfehlenswerthen Pharmaceuten eine Gehilfenstelle erledigt. Frankirte Briefe mit Nr. 404. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

405. Ein junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer guten Familie als Hauslehrer angestellt zu werden. Neben den deutschen Fächern würde er den Kindern auch Unterricht in der französischen Sprache ertheilen Frankirte Anträge, mit Nr. 405 bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerboten.

406. In einem Städtchen der östlichen Schweiz könnte ein junger, solider Mensch als Barbier-Gehilfe, der in seinem Fache gut eingeübt ist, auf nächsten Spätzeit Condition finden.

Frankirte Anträge, mit Nr. 406. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerboten.

407. Steigerungs-Publikation.

Unterzeichneter Jakob Marti, Bärenwirth, das sein-n Gasthof zum Bären in Sumiswald, Kanton Bern, seinem ältesten Sohne Joh. Marti nachstehende Liegenschaften und das darinnen befindliche Quantum von Getränken versehen ist, so hat der Erstere sich entschlossen, auf den 24. Juli 1840, um 10 Uhr Vormittags, in obgemeldtem Gasthause seinen total noch bestehenden Vorrath auf dem Wege einer öffentlichen Steigerung zu verkaufen, nämlich:

1) circa 1000 Maß rothen Weine, worunter einige Lagerjässer 1819ner, 1822er, 1827er, und 1834er aus La Côte & Ivorne. Diese Weine eignen sich vorzüglich zu bouteillen Weinen, und der Verkäufer darf seit 9 Jahren, daß sich diese Qualitäten nirgends besser vorfinden. — Auch das übrige Quantum besteht aus ausgesuchten Weinen von guten Jahrgängen.
2) circa 1000 Maß französischen Branntewein.
3) „ 200 „ Kirschenwasser vom Jahrgang 1822.
4) ein ziemlich bedeutendes Quantum alte weiß-Weine, in Flaschen bouchirt, aus La Côte & Ivorne, so wie auch circa 1500 Bouteillen Neuchâtel 1831ger, der vorzüglich gut und schön ist, theils verschiedenen Sorten.

Am Tag vor der Steigerung und Morgens am Steigerungstage können die Weine in den Kellern versucht werden.

Die Ausrufspreise per Lagerfaß, wovon die größte Zahl 40 bis 55 Saum alte Bernmaß halten; es kann jedoch auch Belieben jeder Käufer bis zum Betrage der Versteigerungs-Quantum von 400 Maaß bieten.

Jeder Käufer hat einen guten Bürgen zu stellen.

Das Nähere werden die Steigerungsgedinge enthalten, unter anderm vortheilhafte ausgedehnte Zahlungs-Termine.

Sämmtliche und auswärtige Kaufslustige sind höflich eingeladen, sich am bestimmten Steigerungstage einzufinden.

Gegeben mit amtlicher Bewilligung. a Sumiswald, den 22. Juni 1840.

Jb. Marti, Bärenwirth.

Bewilligt:
Der Regierungsstatthalter.
In dessen Abwesenheit:
Hirzel, Amtsschreiber.

---

408. Um seine Unterbrechung in der regelmäßigen Zusendung des „Solothurner-Blatts" zu veranlassen, bringen wir in Erinnerung, daß mit dem nächsten 1. Heumonat ein neues Abonnement beginnt; wir bitten daher Diejenigen, so für das zweite halbe Jahr noch nicht abonnirt haben, es in Bälde zu thun.

Das „Solothurner-Blatt" hat die Freude, die Anschaffung geben zu können, seinen Lesern nächstens wieder

Zeichnungen von unserm Maler Disteli

zu überbringen, und zwar

Darstellungen von dem eidgenössischen Freischießen,

welche sich einer ungetheilten Beifalls zu erfreuen haben werden.

Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich im Kanton Solothurn 24 Bz., in den andern Kantonen je nach der Entfernung verhältnißmäßig etwas mehr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Solothurn, 24. Juni 1840.
Die Expedition des Solothurner-Blattes.

---

409. **Anzeige.**

Den Herren Reisenden wird hiermit angezeigt, daß während der Zeit des eidgenössischen Freischießens in Solothurn, als vom 11. bis 20. Heumonat, täglich zweimal ein Omnibus von Herzogenbuchsee nach Solothurn und zurückfahren wird.

Abgang in Herzogenbuchsee.	Abgang in Solothurn.
Morgens 6 Uhr,	Nachmittags 2 Uhr,
Abends 5 Uhr.	Abends 8 Uhr.

Sich zu melden in Herzogenbuchsee bei Hrn. Geiger, Wirth zur Sonne, und in Solothurn bei Hrn. Hirth, Sonnenwirth.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Exemplar p. c. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 78. den 30. Juni 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Die öffentlichen Blätter aller Farben sind gegenwärtig mit den Beschreibungen der Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, welche in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz am 24. d. M. in den meisten Städten hatt fand, angefüllt. Der Name Guttenbergs glänzte überall in tausend Transparenten, mit dankbarem Herzen wurde der segensreichen Folgen seiner Erfindung gedacht; die öffentlichen Behörden, gelehrte Korporationen, gesellige Vereine wetteiferten mit den Buchdruckereinungen, dem Festtage jene hohe und würdige Bedeutung zu geben, welche der Macht des freien Wortes und der freien Presse angemessen ist. Nur der Himmel wollte dem Feste nicht günstig sein; an mehrern Orten mußte ein Theil der Feierlichkeiten wegen der regnerischen Witterung unterbleiben.

Von unsern schweizerischen Städten zeichneten sich an diesem Tage Basel, St. Gallen und Zürich aus. In Basel ve fündeten am frühen Morgen 24 Kanonenschüsse die Feier, an dem bald ein großer Theil der Bevölkerung freudigen Antheil nahm. Um 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder der meisten Zünfte auf ihren Zünften del ihren Zunftfahnen, um sich von dort auf den Platz vor dem Rathhause zu begeben und dem Festzuge auf dem Münsterplatze sich anzuschließen. Daselbst hatte sich, der im Festprogramme bezeichneten Ordnung gemäß, die Regierung in der Wohnung des Amtsburgermeisters, die Geistlichkeit in der Wohnung des Antistes, die Universität und das Lehrerpersonale des Gymnasiums mit den gelehrten Gesellschaften und den übrigen Lehrern und Genossen der akademischen Zunft in der akademischen Aula versammelt, um die mit dem Schlag 10 Uhr unter klingendem Spiel und Vereinigung der Druckerfahne auf den Münsterplatz ziehende Korporation der Druckereinung zu empfangen. In der Kirche, wohin sich der Zug zunächst zur Begehung der kirchlichen Feier bewegte, hatten Blumenkränze die Säulenhallen verziert und ein jugendlicher Sängerchor unterstützte den Gesang der wohl seit undenklichen Zeiten im Gotteshause nicht mehr so zahlreich versammelten Gemeinde. Hr. Antistes Burckhardt eröffnete die Feierlichkeit mit einem passenden Gebete, woran sich eine Predigt reihte, die in treffender Weise den wunderbaren Gang der göttlichen Vorsehung schilderte, der wohl, nirgends sichtbarer als in Guttenbergs herrlicher Erfindung hervortritt. Auf die Predigt des Hrn. Antistes folgte die Festrede des Präsidenten der historischen Gesellschaft und derzeitigen Rektors der Universität, des Hrn. Professor Hagenbach, der weniger ausschließlich die religiöse, um so mehr aber die universalhistorische Bedeutung der Buchdruckerkunst hervorhebend, in sinniger Redersprache die Geschichte der Buchdruckerkunst als ein Bild der jedesmaligen Zeitgeschichte nachwies, und sie von den ersten kindlichen Anfangen durch die Tage ihrer Jugendkraft und ihrer männlichen Reife hindurchgeleitete, nicht um gerade zu behaupten, daß sie sich an der Schwelle des Greisenalters finde, sondern um neue Verjüngungen von ihr zu hoffen. Die theologische Fakultät hatte zur würdigen Mitfeier dieses Tages den HH. Professoren Schweizer von Zürich, J. G. Müller und J. J. Stähelin von Basel die theologische Doktorwürde ertheilt. Am Mittag versammelten sich die zahlreichen Gäste im Kasino und in der Safranzunft zu Festmahlen, die an beiden Orten durch sinnige Trinksprüche belebt und Musik und Gesang erheitert wurden. Wie es gewöhnlich in Basel geschieht, so blieb auch dieser Tag nicht ohne eine bleibende Stiftung. Auf den Antrag wurde durch sofortige Beiträge ein Fond für Buchdrucker-Wittwen und Waisen zusammen getragen. Die Feier, welche im eigentlichen Sinne ein allgemeines Volksfest war, schloß ein Fackelzug der Studierenden.

Unter nicht minderer Theilnahme der Bürgerschaft wurde das Fest zu St. Gallen gefeiert. Am Vorabend des Festtages wurde der Jubelgreis, Hr. J. Zollikofer, Buchdrucker, durch einen Fackelzug mit Musik- und eine Ehrede von Hrn. Dekan Scheitlin begrüßt. Die Festtage des 24. wurden im Kampf mit sterm Unwetter vollführt, das indeß doch die zwei Glanzpunkte des Festes, den Gottesdienst in der Kirche und die Thätigkeit der Schriftgießerei und Buchdruckerpresse in der Hütte auf dem Brühl nicht zu stören vermochte. Nach im Kasinosaal eingenommenem Frühstück begann der Zug zur Arbeitshütte auf dem Brühl. Zu diesen Verrichtungen haben auch die freiwillig eingetretenen Kadettenkorps der Kantons- und Stadtschulen mitgewirkt. Die öffentlichen Reden in jener Hütte leitete eine Rede des Festpräsidenten, Hrn. Kantonsarchivar Ehrenzeller, ein. Hiernach wurde das Wesentlichste der technischen Verrichtungen in so weit erläutert, daß die Zuschauer, welche den Hergang des „Gedruckscheinens“ noch nie gesehen haben, von diesem weltumgestaltenden Prozeß Begriffe bekommen möchten. Das Mittagmahl von beiläufig 300 Gedecken im Kasinosaale war sehr belebt. Ein Ball schloß die Feier.

In Zürich, dessen großer Rath am gleichen Tage der Lehrfreiheit Festen schlug, wurde diese Feier bloß im Kreise der Museumsgesellschaft, welche zugleich ihre gewöhnliche Jahresfeyung damit verband, begangen. Zuerst die Festrede des Präsidenten, dann die Ausstellung der typographischen Werke, hierauf ein Festmahl im Kasino mit Trinksprüchen und Gesang. Die Festfeiernden mochten kaum ahnen, was zur selben Stunde anderwärts vorging.

Zürich. Was man vor noch einigen Monaten nur als Besorgniß in Aussicht gestellt hatte, das ist nun geschehen, und zwar an dem Tage, an dem allwärts Gutenbergs Erfindung in ihrem wachtigen Einflusse auf die sittliche und intellectuelle Volksbildung dankbar anerkannt, und der Freiheit gistiger Mittheilungen in Schrift und Wort mit beredten Zungen ein Lobehoch gebracht wurde. Zürichs großer Rath hat das vierte Jubelfest der Buchdruckerkunst durch die Verathung des Schulgesetzes und Unterhesondere durch die Annahme mehrerer unverbereiteter, mahrhaft vom Zunne gebrochener Anträge in den Annalen seiner legislatorischen Thatigkeit auf eine Weise bezeichnet, die in den Augen jedes Unbefangenen als der Ecke und Schlußstein seiner im Glaubenssturme begonnenen Rückkehrte gelten wird. Doch lassen wir die Männer selbst reden, denen dieser Tag

Digitized by Google

seinen Ruhm, das zürcher'sche Schul- und Erziehungswesen seine ausschließlich kirchliche Richtung verdankt. Hr. Dr. Rahn-Escher, als Referent, bemerkte: Vor allem dürfe die Schule, so weit sie den Religionsunterricht betreffe, nicht von der Kirche geschieden sein, es müsse so viel wie möglich, namentlich je höher die Schulen, desto mehr der Religionsunterricht von den Geistlichen ertheilt werden, die durch ihre Bildung und Stand hiezu eher befähigt seien als die Lehrer. Die der obern Kirchenbehörde über diesen Unterricht einzuräumte Aufsicht sei nothwendig und für rechte Lehrer nicht drückend; der Zweck des Gesetzes sei hier namentlich, daß beide Hand in Hand gehen. Wenn dieser Abschnitt auf die Klagen des Volkes sich stütze, so stütze der zweite sich auf die auch im letzten stürmischen Jahre mit Gründlichkeit und Unparteilichkeit abgefaßten Jahresberichte der Bezirksschulpflegen. Fast allgemein sei die Erfahrung, daß die bisherigen Fächer auch von den besten Schulen nicht gehalten werden können, daher die jetzige Schränkung die Stoffe in nothwendigen und nicht nothwendigen. Eben so hat der Lehrplan höchstens von den besten Schulen eingehalten werden können, was bei den andern oft Entmuthigung hervorgebracht; er müsse auch den Gesammtschulen möglich sein. Was die Anzahl der Lehrstunden betreffe, so habe der Erziehungsrath nur gezwungen eine Beschränkung gestattet, und werde gerne davon abgehen. Bis die Repetirschulen einmal durch einen erweiterten Schulkurs unnöthig gemacht werden können, müssen durchaus die sechs Stunden das ganze Jahr hindurch beibehalten werden, wenn sie gewonnenen Kenntnisse nicht verloren erhalten und konsolidirt werden sollen. — Bezüglich auf die Stellung der Lehrer habe man für durchaus nothwendig erachtet, bestimmter als bisher, ein musterhaft-sittliches Betragen als bindende Norm vorzuschlagen, und eben so geglaubt, es dürfe dem Lehrer gar wohl Theilnahme am Gottesdienste zur Pflicht gemacht werden. Ganz besonders aber soll der Schullehrer sich nicht mehr als neben der Schulgemeinde, sondern als in ihrem Dienste stehend betrachten.

In diesem Sinne nun, mit mehr oder weniger Varianten, sprachen sich die meisten der folgenden Redner aus; so HH. Oberst Müssler, Pfarrer Hirzel, Pfarrer Brunner, Pfarrer Schweizer, Hürlimann-Landis und selbst Professor Schweizer. Bei der speziellen Berathung des Gesetzes selbst zeigte sich jedoch Hr. Sulzer-Wart in besonders schöpferischer Laune. Ihm verdankt dasselbe die Anträge, daß bei Wahlen von theol. Professoren an der Hochschule der Erstgenannte strenge nach Gutachten des Kirchenrathes einzuholen, und daß die der Hochschule gestattete Lehrfreiheit sich nur innerhalb der Grenzen des biblischen Christenthums zu bewegen habe. Zwar wurden diese impressiven Zusätze von den HH. Prof. Schweizer und Oberrichter Ulrich bestritten, allein die gläubige Mehrheit sprach immer unbedenklich ihr Amen.

Am 25. wurde sodann die Berathung dieses Gesetzes fortgesetzt und vollendet, und der große Rath nach Beendigung seines christlichen Tagewerkes in seine Heimath entlassen.

— Der Kirchenrath hat den Staatsanwalt beauftragt, gegen Hrn. Pfarrer Tobler von Weiningen bei den Gerichten Klage zu führen, diesen selbst aber suspendirt. Die interimistirte Stelle lautet: „Auch noch andere als die in unserer Sammlung vorhandenen Schriften" — er spricht hier von Evangelien — „sind auf uns gekommen, von welchen einige durch die gelehrte Forschung als Werke frommen Betrugs erkannt, und mit Recht von der Sammlung als unächt ausgeschlossen worden sind."

— Aktenstück: „Es hat der Kirchenrath in seiner heutigen Sitzung in Betracht, daß Hr. Pfarrer Tobler von Weiningen durch Aeußerungen über Gegenstände der Religion, welche er sich jüngsthin bei dem Gastmahl des Sängervereins in Neumünster hatte beigehen lassen, theils ein öffentliches Aergerniß gegeben, theils in seiner Stellung als Geistlicher und Mitglied des Ministeriums, höchst unangemessenes Betragen an den Tag gelegt habe, beschlossen wie folgt: 1) es sei Hr. Pfarrer Tobler in seinen sämmtlichen Amtsverrichtungen suspendirt, und die Besorgung derselben auf unbestimmte Zeit einem Vikar zu übergeben, dessen Besoldung fürderhin zu bestimmen der Kirchenrath sich vorbehalte; 2) die Staatsanwaltschaft einzuladen, im Namen des Kirchenrathes wegen gedachter Aeußerungen bei der zuständigen Gerichtsstelle Klage über den Hrn. Pfr. Tobler in Weiningen zu erheben. Obiger Beschluß wird anmit dem Hrn. Dekan Heß in Zürich sowohl zu Handen der dortigen Besitzschwyngleze, als zu sofortiger Mittheilung an Hrn. Pfarrer Tobler in Weiningen und dasigem E. Stillstand notifizirt. — Zürich, den 21. Brachmonat 1840.

Im Namen des Kirchenrathes.
Der Aktuar."

— Die neue Einrichtung vermehrter und verschärfter Wachtposten hatte vor einigen Tagen Unruhe unter den Soldaten in der Kaserne verursacht, die durch das Einziehen der überflüssigen und von den Soldaten als klobe Plackerei betrachteten Posten gestillt worden.

Bern. Auf den Antrag des Hrn. Kohler von Büren wurde in der Sitzung des großen Rathes vom 25. d. durch Stichensscheid des Hrn. Präsidenten das Gesetz über den Bezug des Ohmgeltes vom 25. Hornung 1840 als ungenügend und unhaltbar aufzuheben beschlossen, und der Regierungsrath beauftragt, ein Dekret diesem Beschlusse gemäß sofort vorzulegen. Eine lange, aber am Ende dennoch unfruchtbare Diskussion veranlaßte der Antrag der HH. Güdel und Wissler, auf eine vom Staate zu leistende Beisteuer an die Gemeinden für das täglich drückender werdende Armenwesen, in welche freilich am Ende nicht einzutreten beschlossen wird. Interessant und auch auf andere Kantone anwendbar ist, was mehrere Redner sprachen; so z. B. Zahler: Von Oben herab muß dem Uebel gesteuert werden. Die Verarmung des Volkes bricht dessen Kraft, die Religion, und gefährdet den Staat. Das Steuersystem, der Zwang zum Steuern pfänzt die Armen noch mehr, und gibt ihnen eine Stütze, sogar ein Recht, das sie geltend machen, und daher sollen nur gebrechliche Alte, Arbeitsunfähige und Kranke besteuert, die aber zur Arbeit gezwungen werden. Die Gefangenschaftsstrafen sind für den Staat kostbar, und der Faule und Arbeitscheue ist froh, wenn er seinen täglichen Unterhalt in der Gefangenschaft erhält. Durch eine bessere Erziehung der Armen möchte dem Uebel eher gesteuert werden, und für dieses möchte der Staat allerdings eine Summe aussetzen. Müssler zeigt Quellen der Armuth in dem weitläufigen Verfahren, um in Vaterständsachen den Vater zum Geständniß zu bringen, und man klob für dieses oft bei 100 Fr. auslegen muß, und dadurch lieber verzeigen werde, die unehelichen Kinder von der Gemeinde zu verpflegen, was für 20 bis 30 solcher Kinder keine geringe Summe mache. Ferner in den ebenfalls mit großen Kosten verbundenen Einsprachen gegen die Ehen von besteuerten Armen, auch darin, daß den Gemeinden kein anderes Mittel zur Bestrafung der faulen, arbeitscheuen Masse von Armen zustehe, als sie in das Zuchthaus zu befördern. Der Regierungsrath möchte daher alle diese lästigen komplizirten Mittel vereinfachen durch klare gesetzliche Bestimmungen und den Gemeinden eine größere Ausdehnung von Mitteln an die Hand stellen, um den pflichtvergessenen Theil der Armen, welche könnten aber nicht wollen, zur Arbeit anzuhalten und unter bessere Zucht zu stellen. Mr. Jenner: Die großen Gemeindegüter sind kein Vortheil, wie man glauben möchte, sie pflanzen eher die Armuth, denn sie geben Muth zu leichtfertig geschlossenen Ehen; der Arme denkt: wenn ich die Familie nicht durchbringe, so muß mir die Gemeinde mit dem Gemeindgut nachhelfen. So scheint mir überhaupt, die ganze Armengesetzgebung hange größtentheils von den obligatorischen Einsassungen ab; warum dem Einen ein gesetzliches Recht auf den Geldsäckel eines Andern geben? Das ist mir ein Räthsel! Wie soll es möglich sein, da zu helfen und das Unkraut auszurotten, wenn man es noch bedüngt? Wenn man ein Etwas gut pflegt, so gedeiht es gut, und also ist es auch mit den Armen; das ist aber keine wünschenswerthe Kultur, und diese Erziehung und Pflanzung der Armen müsse man allerdörfers vorzukommen. Zwar wird die Beschaffung der obligatorischen Armenunterstützung wohl dadurch gelindert, indem müssen die Reichen die Armen im Zaum halten, oder die Armen halten dann die Reichen im Zaum. Die samose Duäsiten der Unehelichen ist das Kind der obligatorischen Armenunterstützung, und die Einsprachen gegen die Ehen der Armen sind unentbehrlich, so lange diese Unterstützungen bestehen, weil eben die Armen ihre Existenz darin geflichert sehen. Der größte Skandal dann ist das Teilissem; dieses führt dahin, daß die Reichen bei überlästigen Einsassen auf ihr Bürgerrecht verzichten und sich in einer reichen Gemeinde niederlassen und einbürgern, oder man müsse sie dann, wie es in Rußland geschieht, an die Scholle binden, welches aber eine Beschränkung des freien Eigenthumes und des freien Staatsbürgers wäre, denn er wieder gezwungen, sein Eigenthum durch Steuern mit Andern zu theilen. Leicht gewonnen, leicht zerronnen! Kasthofer glaubt, daß die 150,000 Franken, welche für die Schul-

Digitized by Google

anstalten ausgelegt werden, auch zum größten Theil zu Verstopfung der Quellen des Armenübels wirken.

Hr. Rudolf Karl von Lentulus, von Bern, in Bologna, welcher als Urheber der Reaktion von 1832 zu einer zehnjährigen Einsperrung verurtheilt war, wird durch Ballotirung mit 85 gegen 22 Stimmen begnadigt.

Das Finanzdepartement bringt noch folgende Instruktionsartikel für die Gesandtschaft, welche durch's Handmehr genehmigt wurden: 1) Die Reklamation von Basellandschaft gegen die Zölle von Basel-Stadt zu genehmigen. 2) Bei Genehmigung des Freiburger-Zollgesetzes den Rezipozitätsgrundsatz festzuhalten und auf den Unterschied aufmerksam zu machen, zwischen dem Sinn des Gesetzes in deutscher und dem desselben in französischer Sprache. 3) Die Reklamation Neuenburgs gegen den Bieleraufgeld. Ferner soll die Gesandtschaft mit den Gesandtschaften der konkord. Kantone sich nicht offiziell wegen Aufhebung der neuen Zölle und Verlegung derselben an die Grenzen, besprechen.

In der Sitzung vom 26. wurde dem Regierungsrathe für Beförderung der Saanen-Zwiflimmenstraße ein weiterer Kredit für — schon verwendete — 15,000 Fr. bewilligt.

— Im Dorfe Interlaken ereignete sich den 25. Juni ein trauriger Unglücksfall. Jakob Bitschart, ein verdienstvoller Mann in bestandenem Alter, und Vater eines noch jungen Sohnes, half nach alter Urväter Sitten Heuschrot mit Pulver sprengen; er hatte den Zündschwamm angelegt und glaubte sich in Sicherheit; aber während der Explosion ward ihm ein Stück Holz so stark an den Kopf getrieben, daß er auf der Stelle starb.

Solothurn. Beim Herannahen des nächsten eidgenössischen Freischießen in Solothurn dürfte es Viele interessiren, folgende nähere Angabe der Jahreszahlen, der Städte und der Summen für Gaben, wie solche nach einander stattgefunden, kennen zu lernen:

Im Jahr	1824	in Aarau mit . . .	10,000 Fr. Gaben.
—	1827	in Basel mit . . .	12,400 „ „
—	1828	in Genf mit . . .	12,400 „ „
—	1829	in Freiburg mit . .	12,850 „ „
—	1830	in Bern mit . . .	18,916 „ „
—	1832	in Luzern mit . . .	20,896 „ „
—	1834	in Zürich mit . . .	29,624 „ „
—	1836	in Lausanne mit . .	38,318 „ „
—	1838	in St. Gallen mit .	42,335 „ „
—	1840	in Solothurn mit .	47,104 „ „

Man möchte wohl begierig werden zu wissen, ob nach zwei Jahren es auch geschehen könne, die Summe der Gaben höhre noch zu bestimmen.

Luzern. Der große Rath hat am 25. d. in außerordentlicher Versammlung den Vortrag des kleinen Rathes in Bestetzung auf den samstzen Regeß des Kantzlern Morgan, nach Maßgabe des Verantwortlichkeitsgesetzes an eine Kommission von sieben Mitgliedern gewiesen, welche im nächsten Oktober darüber Bericht erstatten soll.

Basellandschaft. Der am 23. d. außerordentlich versammelt gewesene Landrath hat nach vorheriger Berathung der Tagsatzungsinstruktion, welche kaum zwei Stunden andauerte, zu Gesandten erwählt die Herren Obergerichtspräsident Dr. E. Frei und NR. Plattner.

Graubünden. In seiner letzten Sitzung erledigte der große Rath mehrere für die Zukunft sehr erspießliche Anträge; so denjenigen der Standeskommission: die bisher auf ein Jahr beschränkte Amtsdauer des kleinen Raths zur Vermeidung einiger mit dem öfters Amtswechsel verbundenen Inkonvenienzen auf drei Jahre auszudehnen, wogegen ein andrer Antrag dahin ging: gleichzeitig mit erweiterer Verlängerung der Amtsdauer das auf drei Mitglieder beschränkte kleinräthliche Personale bis auf fünf zu vermehren und unter diesen Mitgliedern ein Fachsystem einzuführen, in welchem Falle mehrere der bestehenden Kommissionen aufgehoben werden könnten. Die Mehrheit stimmte dem ersten bei. Ein zweiter Berathungsgegenstand war die Einführung eines direkten Steuersystemes; auch hierür stimmte eine Mehrheit unter Beauftragung der Standeskommission, bis auf's nächste Jahr einen diesfälligen Besteurungsplan auszuarbeiten und dem nächsten großen Rathe auch zu Handen der Gemeinden vorzulegen. Nicht unwichtig ist ferner der bezüglich der heimathlichen Rechte der unehelichen Kinder, vom großen Rathe beliebte Maternitätsgrundsatz; auch darüber soll die Standeskommission einen Gesetzesvorschlag ausarbeiten. Ueber die Oeffentlichkeit der Großraths-Verhandlungen ist die Standeskommission zur Vorlegung eines Gutachtens aufgefordert. An die Stelle der ablehnenden HH. Buol und Bleil wurden die HH. Landstatthalter Bezzi und Landrichter a Marca zu Tagsatzungsgesandten ernennt. Die Wahl zu Mitgliedern des nächstjährigen kleinen Raths fiel auf die Herren Bundeslandammann Brosi, Bundesrichtern Giuliani und Landrichter Bleil. Alle Bundesstatthalter oder Stellvertreter des kleinen Rathe wurden die Herren Landammann Meißer von Davos, Bürgermeister Ulr. Bauer von Chur und Landammann Cadarnard von Disentis ernannt.

St. Gallen. Am 23. d. ist die neue Wasserleitung nach Ragaz durch Sturm für anderthalb Tage unterbrochen worden; derselbe hob eines der über die Tamina gespannten Joche und mit ihnen einige der Teuchel aus.

Genf. Der Repräsentantenrath ernannte am 22. d. zu Gesandten an die Tagsatzung den Herren Syndik Cramer und Alt-Staatsrath Revilliod. Die Instruktionsvorschläge der Kommission wichen in mehrern Punkten ab von jenen des Staatsraths und trugen mehr die politische Farbe des Berichterstatters, Hrn. Oberst Rilliet, der für die zweite Gesandtschaftsstelle eine starke Minderheit auf sich vereinigte.

Ausländische Nachrichten.

— London, 19. Juni. Der Mörder Lord William Russells ist entdeckt und verurtheilt. Es ist Courvoisier, der Kammerdiener des Ermordeten. Charlotte Pinlaine, die Inhaberin eines Gasthofes, wo Courvoisier früher als Kellner diente, wurde durch eine Stelle in einer Zeitung, wo es hieß, der Mörder habe vielleicht die gestohlenen Gegenstände bei einem Freunden hinterlegt, daran erinnert, daß ein frührer Kellner in ihrem Hause, Namens Jean, ihr vor Kurzem ein Paket übergeben habe. Sofort hat sie das Paket geöffnet und acht Eßstiefel, zwei Theelöffel, vier silberne Gabeln, ein Hörrohr, zwei Paar Strümpfe und eine Flanelljacke darin gefunden. Das Silbergeschirr und das Hörrohr gehörten Lord William Russell und wurden seit der Ermordung vermißt. Der Kellner Jean ist Courvoisier. Die Jury erklärte ihn für schuldig. Sofort fällte der Lord-Oberrichter Tyndal das Todesurtheil über ihn. Der Richter war tief ergriffen, als er sprach. Der Verbrecher sah blaß aus, schien aber nicht bewegt zu sein. Die Hinrichtung wird erst den 6. Juli vollzogen; er hatte versucht sich zu erwürgen, allein der im Gefängniß ihn bewachende Offizier hat dies verhütet.

— Telegraphische Depesche. Bayonne, 26. Juni. Der General Baimaseda wurde durch die Generale Rivera und Concha gänzlich geschlagen, fand auch auf seiner Flucht nirgends mehr Sympathie noch Anklang, und ist nun gezwungen sich nach Frankreich zu flüchten.

— Rom, 19. Juni. Alle Nachrichten aus Neapel stimmen dahin überein, daß der französische Einfluß auf die dortigen Verhältnisse sich von Tag zu Tag vergrößere, und die sogenannte Partei von Murat wieder zu Ansehen bringe. Mehrere Personen, die seit Jahren nicht brachtet wurden, kommen gegenwärtig wieder an Hof, und daher ist auch wohl die Nachricht entstanden, und von allen ausländischen Blättern wiederholt worden, als beabsichtige der König, seinem Volke eine Konstitution zu geben.

— Konstantinopel, 10. Juni. Der neue Großvezier Rauf Pascha hat sein hohes Amt bereits angetreten. Chosrew Pascha wußte nichts von dem Unglück, das ihn treffen sollte, und lachte über die vermeintlichen Phantasien einiger biesigen Diplomaten, die ihn gewarnt hatten. Chosrew Pascha ist kein gebornter Türke. Vielleicht glaubte er gerade deßhalb sich eine starke Partei ebenfalls nicht gebornter Türken stützen zu müssen. Das war ihm allerdings dadurch gelungen, daß er eine bedeutende Anzahl seiner Sklaven, die er als Kinder großtentheils aus den Kaukasusländern angekauft hatte, frei ließ und sie nacherzade bis zu den höchsten Ehrenstellen beförderte. So war Halil Pascha, der kürzlich abgesetzte Seraskier, ehemals ein aufgekaufter Sklave Chosrew Pascha's.

Mit der heutigen Nr. 78 ist das erste Semester des Schweizerbotten beendiget; das zweite beginnt mit nächstem 2. Juli, und der Abonnementspreis bleibt wie bisher auf 40 Batzen festgesetzt.

H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 78.)

384.

Realinstitut.

In Yverne im Waadtlande haben der Herr von Reiche, aus dem Kanjzeriche Hannover, Mitglied der Materialistischen Gesellschaft zu Kena, früher Lehrer der Realschule zu Lausanne, und Herr Carl Jacquemin, aus der französischen Schweiz, eine Erziehungs-Anstalt gegründet, welche dahin geht, 15 jungen Leuten von 12 bis 13 Jahren sowohl eine allgemeine Erziehung, die sich auf religiöse, sittliche und geistige Entwicklung stützt, als auch eine besondere zu erdenken, welche die Zöglinge in den Stand setzen soll, sich mit Nutzen der ebenvollen Laufbahn des Handels, der Landwirthschaft und anderer Gewerbe zu widmen.

Diejenigen Personen, welche über diese Anstalt sowohl nähere Erkundigungen einzuziehen, als auch Prospectus und Reglement zu erhalten wünschen, wollen sich gefälligst in Aoran an die Herren Professoren Chavannes und Gilliard, sind, in Bern an die Herren Professoren und Snell, in Lausanne an die Prof. Chabonnes und M. Porrau. Der Unterricht wird in französischer Sprache ertheilt. Die Anklinge der Anstalt sollen nie die Zahl 25 übersteigen.

407. Steigerungs-Publikation.

Unterzeichneter Jakob Marti, Barenwirth, hat sein-n Gasthof zum Bären in Sumiswald-Kanton Bern, seinen dasigen Gasthof zur Linde, Marti nachtweise übergehen; und da Letzte er mit einem distinguirlichen Quantum von Getränken versehen ist, so hat der Letztere sich entschlossen, auf den 24. Juli 1839, um 10 Uhr Morgens, in obgemeldtem Gasthause seinen total noch bestehenden Vorrath auf dem Wege einer öffentlichen Steigerung zu verkaufen, nämlich:

1) circa 1000 Saum weiße Weine, worunter einige Lagerstäßer 15 Ohmer, 1822er, 1827er, und 1834er, so wie auch circa 1000 Bouteillen Neuchâtel 1831er, der vorzüglich gut und schon ist, nebst verschiedenen andern Sorten.

Am Tag vor der Steig-rung von Morgens am Steigerungsorte können die Weine in den Kellern versucht werden.

Der Ausruf geschieht per Lagerfaß, wovon die größte Zahl 40 bis 55 Saum Inhalt haben; es kann jedoch auch Bötchen jeder Größe bis zum kleinsten Verkaufsquantum von 400 Maß bieten.

Jeder Käufer hat einen guten Bürgen zu stellen.

Das Nähere ergeben die Steigerungsbedingnisse enthalten, unter andern vortheilhafte ausgedehnte Zahlungs-Termine.

Einheimische und auswärtige Kaufslustige sind höflich eingeladen, sich am bestimmten Steigerungstage einzufinden

Gegeben mit amtlicher Bewilligung.

Sumiswald, den 22. Juni 1840

Jb. Marti, Barenwirth.

Bewilligt:

Der Regierungsstatthalter.

In dessen Abwesenheit:

Hirschmann, Amtsverweser.

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Kehl, und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts bis Alt-Breisach, allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
" 2. " " Cöln,
" 3. " " Rotterdam,
" 4. " " London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler des Ober-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

405. Ein junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer guten Familie als Hausdiener engestellt zu werden. Wenn dem deutschen Fachen wäre er den Kindern auch Unterricht in der französischen Sprache ertheilen.

Frankiete Anerage, mit Nr. 405 bezeichnet, beliebt der Expedition des Schweizerbotens.

411.

Bulletin
des
eidgenössischen Freischießens
in Solothurn.

Mit dem Beginn des eidgenössischen Schützenfestes, den 12. Juli, erscheint unter obigem Titel in unserm Verlag ein

Tagblatt,

welches täglich nach allen Gauen der Schweiz versendet, Alles bestenge schildern wird, was sich während den 8 Tagen des Festes zutrage.

Dieses Tagblatt wird enthalten:

a) Festprogramm.
b) Zusammensetzung der verschiedenen Comités.
c) Verzeichniß der sämmtlichen Gaben und Ehrengaben.
d) Festlieder.
e) Die Eröffnung des Festes.
f) Die sämmtlichen Toaste, Reden, Lieder, Anstoße u. s. w.
g) Tag und Stunde der Ankunft und des Abgangs der Schützengesellschaften; Zahl der Schützen.
h) Die täglich stattfindenden Festlichkeiten.
i) Die Namen der resp. Schützen, welche Medaillen erhalten
k) Den Schluß des Festes.
l) Preisaustheilung; Verzeichniß der Gewinner.
m) Gaben und dem Freischießen, gezeichnet von M. Disteli.

Der Redakteur dieses Tagblattes ist der Verfasser des Disteli-Kalenders, und also den sämmtlichen Eidgenossen genügend bekannt, so daß wir nicht nöthig haben zu sagen, wie dieses große Nationalfest in unserm „Bulletin" dargestellt wird.

Das Bülletin wird alle Tage erscheinen und seinen Bericht mit dem Mittagessen des vielen Tages schließen; es soll dann denselben Tag aufgegeben und durch die Post franco an die entfernten Abonnenten versendet werden.

Alle Postämter und Zeitungsexpeditionen der ganzen Schweiz nehmen Bestellungen an.

Der Abonnementspreis ist für den Kanton Aargau 12½ Batzen.

Solothurn, den 23. Juni 1840.

Lent und Gaßmann,
Verlagsbuchhandlung.

412.

Anzeige

Den geehrten Herren Reisenden wird hiemit die Anzeige gemacht, daß während dem Dauer eidgenossischen Freischießen in Solothurn, vom Gasthof zum goldenen Lämmli an der Teufelsgasse alle Tage Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, gedeckte Fuhrwerke dahin abfahren, welche sodann alle Abend 6 Uhr beim Gasthof zum Hirschen in Solothurn zum Rückfahren bereit stehen.

Zu gefälligem Zuspruch empfiehlt sich

Gottl. Naar, zum Löwen.

413. In der Buchhandlung bei C. Lauman in Solothurn erscheint während dem eidgenössischen Schützenfest:

Tagblatt
des
eidgenössischen Freischießens
redigirt
durch das Sekretariat des festordnenden Comité.

Das Tagblatt wird mit Abbildungen geziert und täglich wenigstens eine Nummer erscheinen. Bei allen Postämtern in der Schweiz kann somit das Tagblatt abonnirt werden.

414. Schweizerische Manufakturen in Baumwoll-, Seiden-, Leinen- oder Woll-Waaren, welche geneigt wären einem Hause in Neapolis (Griechenland) Consignationen zuzusenden, belieben sich in frankirten Briefen mit Nro. 414. zu bezeichnen, an die Expedition des Schweizerboten zu wenden.

415. Zu verkaufen oder zu vertauschen:

Das neue, im italienischen Geschmack sehr schön gebaute Schloß Grissenbühl, enthaltend 15 Zimmer mit Tapezierung, 2 Keller und Küche, die Wohnzimmer und Salons sehr schön tapezirt und mit bemalten Decken.

Daneben ein Bauernhaus mit Remisen und Stallung für 30 Pferde, ferner ein großer Garten, Rebgarten, Baumgarten und circa 20 Juchart Aecker und Wiesen mit vielen Obstbäumen bepflanzt. Beide Gebäude sind auf einer Anhöhe dominirt den ans dem Theil des Kantons Thurgau und hat die Aussicht über den ganzen Bodensee. Gang nahe am Fuß des Hügels befindet sich eine Mühle mit allem Nöthigen versehen kann, zudem in der Nähe von Constanz nach St. Gallen bietet es viele Vortheile für eine Wirthschaft dar, doch ist die innere Einrichtung noch mehr für den Familien-Kreis einer Herrschaft geeignet, da es mit großer Eleganz auch sehr bäuliche Bequemlichkeiten vereinigt.

Franko'rte Briefe mit Nr. 415. bezeichnet, besorgt die Expedition des Schweizerboten.

416. Zum verkaufen sind anzutragen: 38 Stück mechanische Webstühle, mit allen dahergehörigen Spuhl, Zettel, Schlichtmaschine und Getriebe, alles in bestem Zustande, ferner eine Presse und zwei kleinere Druckstöcke, erstere mit Walzenwerk und Getriebe, dann zwei Spuhrisse, auch eine Anzahl Schraubstöcke, ferner in großer und kleinerer Construktions-Werkzeuge. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte. Mit Nr. 416 bezeichnete Briefe die Expedition dieses Blattes.

417. Diejenigen Schauspielbretteren, welche mit einer Schauspielergesellschaft im Laufe der diesjährigen Badesaison auf hiesigem Stadttheater Vorstellungen geben wollen, haben sich deßwegen baldigst bei dem unterzeichneten Stelle anzumelden

Baden, am 27. Juni 1840.

Gemeinderathsmann:
J Baldinger.

418. Zu aller Arten Verabsäumungen neuer sowohl als alter Spiegel- und Tableau-Rahmen mit und ohne Vergoldung, so wie alle Oelgemälde und Kupferstiche frisch und verbessert herzustellen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu geneigtem Zuspruch bestens

Carl Steiner,
Vergolder in Lenzburg.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blatter eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 79. den 2. Juli 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt mittelst Kreisschreiben den sämmtlichen Ständen die ihm von dem König der Belgier zugekommene Anzeige der Geburt einer Prinzessin mit. —

Aargau. Großer Rath. Erste Sitzung am 30. Juni. Mit den verschiedenartigsten Gefühlen, mit Befürchtungen und Hoffnungen, mit Zagen und Entschlossenheit, mit dem festen Willen, ohne irgend welche Rücksichten bei den vorkommenden Berathungen nur das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes im Auge zu behalten, vielleicht auch, um Parteisiege zu gewinnen und zu feiern, trat heute diese Behörde zur Fortsetzung ihrer vor drei Wochen vertagten Sommersitzung zusammen. Zwei Geschäfte sind es vorzüglich, welche dieselbe im Laufe der nächsten Tage beschäftigen werden, zuerst die Gesandtschaftsinstruktion, — eine Angelegenheit, die abgesponnen werden muß, und dann die Fortsetzung der Berathung des Grundgesetzes, der bei aller scheinbaren Ruhe dennoch von allen Seiten mit großer Spannung entgegen gesehen wird. Heute wurde übrigens die ganze Sitzungszeit fast ausschließlich mit Vorlage der uns eingegangenen Verhandlungsgegenstände ausgefüllt. Vom kleinen Rathe waren folgende Mittheilungen eingegangen: die vom Vorort und insbesondere noch von dem Staatsrath des Fürstenthums Neuenburg gemachte Anzeige von dem Tode des Königs von Preußen, — die Wahlprotokolle der HH. J. Bock von Dottikon und J. J. Bachmann von Strengelbach als Mitglieder des großen Raths, — die Rechnung über die Verwaltung der Brandassekuranzkasse von 1839, — eine Zuschrift mit dem Ersuchen, die Staatsrechnung von 1838 beförderlichst passiren zu wollen, damit auf dieselbe jene vom verflossenen Jahr noch in thunlicher Zeit gestellt und vorgelegt werden könne, — das Gesuch um einen Nachtragskredit von 348 Fr. zur Herstellung eines Hochaltars in der Pfarrkirche zu Wohlenschwyl, dem sofort entsprochen wurde, — die Bitte um einen Kredit von 1930 Fr. 6 Bz., um daraus die begründet erkundenen Ansprüche des Hrn. Bitzgerichtsschreiber Umber von Laufenburg für dem Staat in seiner frühern Beamtung von 1803 bis 1831 zu viel verrechnete Zapzen befriedigen zu können, welche nach einer längern Berathung über das Freimelle und Materiell dieser Reklamationen der Staatsrechnungskommission zugewiesen wird, — der Bericht über das Gesuch der Ortschaft Rohburg, sich von dem politischen Verbande mit Möhlin trennen und eine eigene Gemeinde bilden zu dürfen, dessen Abweisung nach Antrag des kleinen Rathes beschlossen wird, — der Bericht über eine Beschwerde der Gemeinde Remigen gegen die ihr auferlegte Instandstellung einer Ortsverbindungsstraße gegen Uebertha, der einstweilen auf den Kanzleitisch gelegt wird, und endlich ein Dekret zur Naturalisation des von der Gemeinde Laray um die Summe von 1900 Fr. zum Bürger aufgenommenen rühmlichst bekannten Hrn. Mechanikus Kern. Der kleine Rath hatte auf das gesetzliche Minimum der Naturalisationstaxe von 200 Fr. angetragen, was auch mit großer Mehrheit beschlossen wurde. Nur Hr. Baumann von Schafisheim schien einen andern Maßstab anlegen zu wollen, als jenen der dem kleinen Rathe zur Begründung seines Antrages gedient hatte, er verlangte 400 Fr., worüber dann sich eine Diskussion erhob.

Ein Petitionen sind eingegangen: eine Bitte der vom letzten Brande unglücke schwer bedrängten Gemeinde Aarburg, ihr die durch Dekret vom 11. Mai 1838 für die dortige Straßenkorrektion auferlegte Summe von 23,000 Fr. ganz oder theilweise nachzulassen, welche dem kleinen Rathe zur Begutachtung zugewiesen und damit der Antrag verbunden wird, zugleich, bei nunmehr veränderten Verhältnissen, über die fortdauernde Zweckmäßigkeit der projektirten Korrektion seine Untersuchung auszudehnen, und überhaupt auch auf den planmäßigen Wiederaufbau der niedergebrannten Gebäude seine Aufmerksamkeit zu richten, — eine Vorstellung der sämmtlichen aargauischen Klöster gegen das jüngst vorgelegte Dekret über die Notizenaufnahme und gegen die Fortdauer der Staatsadministration, und eine von vielen Bürgern des Bezirkes Muri unterzeichnete Bittschrift mit folgendem Schlusse: daß die vom Papste verdammten Badener-Konferenzartikel in Form und Wesenheit aufgehoben, die auf dieselben gegründeten Gesetze und Verordnungen zurückgerufen, die Verhältnisse zwischen der Staats- und Kirchengewalt durch ein Konkordat festgesetzt, rein kirchliche Dinge lediglich der letztern zur Besorgung überlassen, Angelegenheiten gemischter Natur aber nur mit beidseitigem Einverständnisse geregelt, die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche ungeschmälert aufrecht erhalten, die konfessionelle Trennung in dem Sinne durchgeführt, daß jede Konfession ihre religiösen und kirchlichen Angelegenheiten ohne Einfluß und Mitwirkung der andern zu besorgen habe, die katholischen Schulen in jeder Gemeinde zunächst unter die Aufsicht und Leitung des Pfarrers, alle aber insgesammt der Oberaufsicht der kirchlichen Obern und des Bischofes unterstaut, die Klöster in die Selbstverwaltung ihres Vermögens eingesetzt und ihnen die Wiederaufnahme der Novizen unbeschränkt gestattet, das freie Petitionsrecht unverkümmert, wie es die Verfassung zusichert, gehandhabt werde, und endlich der Staat sich jeder Einmischung in die Pfrundverhältnisse solcher Pfarreien, deren Kollatur nicht ihm zusteht, so wie der beabsichtigten Besoldigung fremder Kollaturrechte enthalte, vielmehr dieselben nur an die betreffenden Gemeinden selbst abtreten lasse. Die Verstellung der Klöster geht an die mit der Berichterstattung über das Notizendekret beauftragte Kommission, die letztere auf den Kanzleitisch.

Ueber eine unverständliche Zuschrift des unzurechnungsfähigen Altschulheeren Hofmann von Lostorf, der nun, da ihm die Tagsatzung kein Gehör schenken konnte, solches bei den einzelnen Ständen sucht, wird die Tagesordnung erkannt.

Auf den ganz kurzen Bericht und Antrag des Hr. Dr. Brueggisser über den Bericht der Gesandtschaft an der verjährigen Tagsatzung wird derselben für ihr Benehmen „im Allgemeinen" die Zufriedenheit und der Dank des großen Raths ausgesprochen.

Der gleiche Referent trägt ein Kommissionalgutachten über den Entwurf eines Vertrages zwischen dem Staat und der Gemeinde Baden, den wiederholt vorgefundenen dortigen Siegel betreffend, vor.

Digitized by Google

Die Minderheit der Kommission, Hr. Jäger von Bruggs, wollte diesen Vertrag genehmigen, die Mehrheit hingegen trug auf Festhaltung eines frühern Beschlusses vom 18. Mai 1837 an, vermöge welchem die vom Staat im Jahr 1822 ertheilte Konzession zurückgezogen, mithin die Zellbewilligung annullirt, der Gemeinde Baden aber für vermeintliche Rechtsansprüche der geistliche Rechtsweg offen behalten wurde. Die Mehrheit des großen Rathes stimmte letzterm Antrage bei.

Zweite Sitzung am 1. Juli. Nachdem zuerst von dem Präsidium der verjährigen Ehrengesandtschaft auf der ordentlichen Tagsatzung für ihr „unter unvorhergesehenen schwierigen Verhältnissen umsichtiges Benehmen, ihre vaterländische Hingebung und treue und gewissenhafte Pflichterfüllung der Dank des großen Rathes und der Wunsch ausgesprochen wurde, daß sie in ihrem eigenen Bewußtsein den besten Lohn für ihre Bemühungen, in der hohen und gerechten Anerkennung Ersatz für die schmerzlichen Empfindungen finden mögen, welche ihnen die bedauerlichen Ereignisse von Zürich verursachen mußten," — eine von Bürgern zweier Gemeinden aus dem Bez. Muri unterzeichnete Beitrittserklärung zur gestrigen Adresse vorgelegt, und bei Gelegenheit der Mittheilung des gedruckten Rechenschaftsberichtes über die hiesige Taubstummenanstalt der kleine Rath zur Prüfung der Mittel einzuladen beschlossen wurde, wie dieser Anstalt von Seite des Staates auf bleibende Weise geholfen werden könne, ging man zur Berathung — wenn nämlich ein dreistündiger Vortrag der im Allgemeinen interessanten Traktanden eine Benennung verdient — über. Nur bei den des Wahrens beschlagenden Artikeln entspann sich eine kurze Diskussion, sonst wurden die sämmtlichen Punkte weiß nach dem Vorschlage des kleinen Rathes mit einigen Modifikationen der Instruktions-Kommissionen angenommen. Wir dispensiren uns und die Leser gerne der Herzählung der Instruktionsartikel, die wir bei der Berichterstattung über die Tagsatzung immer noch früh genug vernehmen werden.

Die Wahl der Gesandten nahm drei volle Stunden weg. Nach mehrmaligen Skrutinien und vielen wiederholten Abstimmungen der mit in die Wahl gerachten Mitglieder wurden ernannt die HH. Regierungsrath E. Dorer und Staatsschreiber C. L. Ringier.

Zürich. Die Suspensiven des Hrn. Pfarrer Tobler schreint, wie aus folgendem Berichte erschließt, eine ernsthafte Wendung nehmen zu wollen. Auf die Anzeige von der Schlußnahme des Kirchenrathes versammelte sich Samstags den 27. d. M. die Kirchgemeinde Weiningen, und berieth, was zu thun sei. Die Versammlung war zahlreich, die Diskussion wichtig gehalten. Mit 143 Stimmen wurde beschlossen, gegen die Ordonnanz der Kirchenpflege an den Regierungsrath zu rekurrieren, und der Stillstand ward eingeladen, alle gesetzlichen Mittel zu ergreifen, damit die Suspension aufgehoben werde. Auch stimmte man darin überein, daß im Nothfall Hr. Tobler der Gemeinde auf freiem Felde predigen solle, wenn bis Sonntag die Suspensiven nicht zurückgenommen sei. Am Samstag Nachmittag überbrachten 4 Mitglieder des Stillstandes das Rekursmemorial dem Hrn. Bürgermeister Muralt. Einer der Abgeordneten nannte die Suspension geradezu eine Verfassungs- und Gesetzesverletzung.

Sonntags sollte also nun ein Vikar predigen. Als solcher war Hr. Alexander Schweizer bezeichnet worden, er brauchte sich aber der Arbeit. Nun gelangte man an Hrn. Pfarrer Weiß, der sich unterzog und auch wirklich am Sonntag Morgen im Pfarrhaus zu Weiningen eintraf. Allein schon um 6 Uhr Morgens hatte der versammelte Stillstand von dem Sigrist die Schlüssel zur Kirche bezogen und beschlossen, dieselben nicht abzugeben. Um 8 Uhr kam der Hr. Statthalter Zwingli an (auch Hr. Hauptmann Fehr war wieder da), trat vor den Stillstand und ersuchte denselben, die Kirche zu öffnen. Der Stillstand beschloß, er öffne nicht; wenn der Regierungsrath oder der Statthalter als Bevollmächtigter desselben die Schlüssel verlange, so liegen sie da, der Stillstand entschlage sich jedoch aller Verantwortlichkeit für die Folgen. — Der Statthalter setzte dem Stillstand von Viertelstunde zu Viertelstunde Fristen zur Oeffnung der Kirche, allein umsonst. Hr. Zwingli selbst aber, die Aufregung der Bürger ohne Zweifel wohl bemerkend, wollte die Kirche nicht auf eigene Faust öffnen, und ließ dem Hrn. Vikar in's Pfarrhaus sagen, daß die Predigt nicht statt finden könne. Die Kirche blieb den ganzen Tag geschlossen. — Man ist nun auf den Entscheid des Regierungsrathes sehr gespannt.

— Den 30. Juni. Der Regierungsrath hat heute beschlossen, eine gegen die Suspensiven des Hrn. Pfarrer Tobler von der Gemeinde Weiningen ihm überereichte Rekursschrift dem Kirchenrath zu übermachen, um nach eingegangener Berichtserstattung desselben das Weitere zu verfügen.

Schaffhausen. Man erfährt aus guter Quelle, daß Hr. Antistes Hurter entschlossen ist, unsere Stadt auf längere Zeit zu verlassen. Man will sogar wissen, er habe sich seinen Paß auf ein halbes Jahr nach Deutschland und Italien visiren lassen. München scheint der nächste Zielpunkt seiner Reise zu sein.

— Man liest in der „Karlsruher Zeitung" folgenden Korrespondenzartikel vom 21. Juni aus München:

„Die Angelegenheit des Hrn. Antistes Hurter in Schaffhausen hat vom Anfang an bei uns große Beachtung gefunden. Man wußte, daß er mit den HH. Görres, Philipp u. A. in sehr freundschaftlichen Verhältnissen stehe und muthmaßte, daß er, bei seinem fast voraussichtenden Uebertritt zur katholischen Kirche, vielleicht für unsere Hochschule werde gewonnen werden. Diese Muthmaßung war noch verstärkt durch den Krankheitszustand von Görres, der, wie man hört, sehr bedenklich darnieder liegt. Der Lehrstuhl desselben wird nun von Manchen bereits Hrn. Hurter in Aussicht gestellt, der mit Nächstem auf Besuch hierher kommen dürfte. Der große Antheil, den die vorzugsweise katholischen Journale, insbesondere der „Fr. Courier" an der Hurterischen Streitsache nehmen, wollt ebenfalls darauf hin, daß diese Blätter den letzten Schritt des Hrn. Hurter ziemlich zuversichtlich erwarteten. Jetzt hört man, daß Hr. Hurter, nach seiner Ankunft dahier, mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche übertreten werde. Die nächste Zukunft wird lehren, in wie weit all dies, so wie die von seinen Kollegen in Schaffhausen gegen ihn vorgebrachte Klage gegründet ist."

Vielleicht ließen sich noch anderwärts Dokumente und Beweismittel finden, welche den verkappten Römling in seiner wahren Gestalt zu zeigen im Stande sind. Einmal wird hier wohl Licht werden müssen.

Neuenburg. Der gesetzgebende Körper versammelte sich am 24. d. und wurde sofort von den Präsidenten des Staatsraths in Kenntniß gesetzt, daß die Versammlung berufen worden, dem neuen „König" den Eid der Treue zu leisten. Der Deputirte Jeanrenaud-Besson erklärte, daß das Grundgesetz vorangängig die Eidesleistung des „Fürsten" für Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten des Volkes erfordere, weßhalb er, der Deputirte, den Eid nicht leisten werde und dürfe, so lang er nicht vom Fürsten gesetzlich sein werde. Die Erklärung machte Aufsehen, allein den konservativen Verfassungsmännern ward durch entgegengesetzte Rede zu schweren, oder sich zu entfernen. Der Deputirte weigerte sich, wich der Mehrheit und verließ mit einem andern (Hrn. Guillaume) die Versammlung.

Ausländische Nachrichten.

— London, 22. Juni. Die Geschichte des Mordes von Lord Russell ist folgende: Courvoisier, der schon seit längerer Zeit eine Menge Kostbarkeiten — alle die in dem Schenkzimmer gefunden — zu entwenden gewußt hatte, war Mittwochs Nacht, nachdem er seinen Herrn entkleidet und zu Bette gebracht, eben beschäftigt, seinen Raub an den verschiedenen gelegenen Stellen jenes Zimmers zu verstecken, als er Lord William, den er zu Bette glaubte, plötzlich hereintreten sah. Dieser nämlich, von einem Unwohlsein ergriffen, war aufgestanden, und kam herab, seinen Diener zu rufen, den er nun auf unläugbarer That des Diebstahls ertappte. Heftig war er ihm sein Verbrechen vor und drohte, daß er morgen alles bekannt machen und ihn aus dem Hause jagen werde. Darauf entfernte er sich wieder und begab sich hinnen kurzem zur Ruhe. Courvoisier aber, von Scham, Furcht und Rache in einen Zustand halber Raserei gebracht, hatte sich kaum von dem Schlummer seines Herrn überzeugt, als er sich mit einem großen Vorschneidemesser bewaffnete, an das Bett schlich und den Mord vollbrachte. Das Messer reinigte und putzte er auf's sorgsamste, doch war daran nahe an dem Stiele ein Roßflecken geblieben, der auch schon früher, so wie die verdunkelte Farbe der ganzen Klinge, Hrn. Hoblers Aufmerksamkeit erweckt hatte.

„Ich öffnete die Thüre des Schlafzimmers," sagt Courvoisier, „und fand Lord William in tiefem Schlafe schnarchend; ich näherte mich dem Bette und tödtete ihn augenblicklich; er machte eine leichte Bewegung mit dem Arme, und gab kein lautes Wort mehr von sich.

Digitized by Google

Auf einem Lehnsessel war eine Serviette; ich nahm sie, um meine Hände und das Messer abzuputzen; dann warf ich die Serviette auf den Körper. Ich nahm eine Börse, und pog den Schlüssel von der Thüre ab; es ist jedoch nicht wahr, daß ich irgend eine Substanz unter das Bier gebracht habe, denn ich wiederhole es, daß ich das Verbrechen nicht mit Vorbedacht begangen habe; nach vollbrachtem Morde ging ich, mich abzuziehen und schlafen zu legen."

— Telegraphische Depesche. Bayonne, 27. Juni. Die Flehenden spanisch-karlistischen Truppen, 1300 Mann stark, haben die französische Grenze bei Olette, Sarre und Hinhoa überschritten, und sind den 26. d. in St. Jean de Luz eingetroffen und sollen direkte über Bayonne morgen weiter transportirt werden. — General Balmaseda ist noch mit 300 Mann in Atann zurückgeblieben.

— Lüttich, 25. Juni. Gestern Morgen ist hier eine höchst betrübende Nachricht eingegangen. Ein Kourier hat von Warschau die Nachricht gebracht, daß Hr. John Cockerill daselbst am 19. Juni, Morgens 7 Uhr, gestorben sei. Eine Gehirnentzündung hat ihn in einigen Tagen weggerafft. Madame Cockerill war in Warschau. Hr. Cockerill war erst kürzlich in Warschau angekommen und hatte am 5. Juni einen leichten Schlaganfall, deren er schon früher einige gehabt hatte, die er aber immer durch seine physische und moralische Kraft glücklich überwunden hatte.

— Brüssel, 24. Juni. Vom 1. Juli ab erscheint hier ein neues Journal, der „Belgische Patriot", herausgegeben von Hrn. Bartels. Das Motto ist: die Regierungen sind für die Völker gemacht, nicht die Völker für die Regierungen.

— Den 22. Juni. Gestern entstand bei den Vorübergehen der Prozession aus der St. Gudulakirche vor der Wachstube des Amigo ein ernstlicher Tumult. In den frühern Jahren hatte die Woche, als das heilige Sakrament vorbeigetragen wurde, das Gewehr präsentirt, und sie erhielt den Segen. Gestern kamen die Truppen diesem Gebrauche nicht nach. Dies erbitterte die Gruppen gegen den Chef des Postens so, daß man im Begriffe war, die Wache anzugreifen, als die Polizei einschritt, um jede Thätlichkeit zu verhüten. Um 2 Uhr waren die Gruppen noch nicht zerstreut. Man löste den Posten ab, und die abziehende Wache wurde bis zur Straße de la Montagne mit Zischen und Pfeifen begleitet. Dort versperrten zwei Infanterie-Pelotons den Weg von beiden Seiten dieser Wache. Allein die Gruppen hatten sich von neuem in der Nähe der Hrn. Gisladin-Kaserne gebildet, und der Tumult würde ohne das Einschreiten einer großen Anzahl Stadtsergenten und Sapeurs-Pompiers von neuem begonnen haben. Nach dem „Beige" hat der Militärgouverneur den Chef des Postens in Arrest bringen lassen.

— Neapel, 20. Juni. Die neapolitanische Flotte von neun Segeln wird dieser Tage nach Tunis abgehen, um sich daselbst wegen mehrerer neapolitanischen Unterthanen angethanen Beleidigungen Recht zu verschaffen. Der König, heißt es, hat zur Vergrößerung seiner Seemacht nach England den Auftrag gegeben, vier Kriegs-Dampfschiffe, jedes mit vier 84Pfündern bewaffnet, für ihn zu bauen.

— Vom Main. Wie man hört, hat der französische Gesandte in Karlsruhe hinsichtlich des nun zur Ausführung kommenden, schon im Pariser Friedensschluß zur Sicherung Süddeutschlands stipulirten Baues einer dritten und vierten Bundesfestung um Erklärung gebeten, und dagegen gewissermaßen Einsprache gethan; die großherzogliche Regierung hat ihn deßhalb einfach an die deutsche Bundesversammlung gewiesen.

— Leipzig, 25. Juni. Die Eröffnung der Buchdruckerkunst wurde hier gestern, am ersten-Tage des Jubelfestes, würdig und zur allgemeinsten Zufriedenheit gefeiert. Der gestern Morgen aus Berlin im strengsten Incognito hier eingetroffene Erbprinz Albrecht von Oesterreich sah der Feierlichkeit auf dem Markte vom Balkon des Rathhauses aus zu und brohrte dann noch vor Beginn des Mittagsmahls die Festhalle mit einem Besuche.

— Berlin, 22. Juni. Man sagt, daß der König sich besonders gegen den schleppenden Geschäftsgang ausgesprochen und ein kurzes, rasches Verfahren in Behandlung der Geschäfte eingeführt wissen will. Mehrere Berichte, welche St. Maj. verlangt hat, sollen mit der Bemerkung von eigener Hand versehen sein: In vierundzwanzig Stunden zu erledigen. In der That könnte nichts wohlthätiger wirken, als eine Abkürzung des jetzt so umständlichen Geschäftsganges.

— Den 23. Juni. Die Freimaurer-Logen im ganzen Staate werden am 24. d., dem Tage des großen Ordensfestes, eine leichenfeier für den hochseligen König mit allem Pomp begehen. — Die Aerzte St. Maj. des verewigten Königs haben, Hr. v. Wiebel und Professor Schinkein jeder 1000 Stück Friedrichsd'or, der Dr. Grimm aber 800 Friedrichsd'or empfangen.

— Von der westrussischen Grenze, 10. Juni. Der General Perowskij, schon seit längerer Zeit in Orenburg anwesend, sollte gleich nach der Rückkehr des Kaisers aus Warschau wieder in St. Petersburg eintreffen; wahrscheinlich um drei neue Verhaftungsbefehle zur Ausführung einer zweiten Expedition gegen China einzuholen, die, wie man glaubt, im August unfehlbar abgehen wird. Schon aus den frühern im Februar von der Regierung veröffentlichten Perowskitschen Berichten erhellte, daß das unter seinem Befehl stehende gegen China bestimmte Detaschement zurückgegangen, und sich bei dem an der Jemba neuangelegten Fort, wo genügende Vorräthe für Mannschaft und Thiere befanden, konzentrirt hatte. In dieser Stellung an der Jemba soll sich jenes Detaschement noch jetzt befinden, und in den nächsten Wochen bedeutende Verstärkungen von sasischen Meere aus beziehen. Eine neue Expedition gegen China soll noch im Laufe dieses Sommers ausgeführt werden. Die erste, von der unerwarteten Strenge des Winters, den schrecklich angehäuften Schneemassen und den tödtlichen Wirbelwinden bezwungen und auf dem halben Wege zur unumgänglichen Rückkehr genöthigt, konnte unsere Regierung, gewohnt ihre einmal gefaßten Entwürfe mit Energie durchzuführen, keineswegs entmuthigen, und die Expedition ganz aufzugeben.

— Aus Bessarabien, 14. Juni. Am (10.) 22. Mai hat die russische Flotte die 13. Division und 4 Bataillone der 15. Division von 5. Armeekorps in der Krim an Bord genommen, und am (12.) 24. Mai bei Tuabs an der tscherkessischen Küste ohne große Hindernisse ausgeschifft. Die Circassier sahen von ihren Bergen diesem Manöuvre ruhig zu; sie scheinen nur in geringer Anzahl versammelt gewesen zu sein, und bloß einige Plänkler waren vorgeschoben, die jedoch den Russen wenig Schaden brachten. Die Russen nahmen unangefochten Besitz von dem dortigen Fort, das sie jetzt sollten herzustellen bedacht sind. Die Kanonen von schwerem Kaliber sandten sich in dem Fort fast alle noch vor, vermuthlich weil die Circassier sie nicht auf ihre Berge zu bringen vermochten; wohl aber haben sie gegen 30 leichtere Geschütze davon geschleppt.

— Wien, 23. Juni. Ueber die Reise der kais. russischen Majestäten hat man hier neuere Nachrichten, wonach Se. Majestät der Kaiser entschlossen sein soll, nachdem er seine künftige Schwiegertochter persönlich begrüßt, sich nach Kiel und von da auf einer russischen Fregatte nach St. Petersburg zurück zu begeben, um später den großen Manövuren bei Moskau beizuwohnen, und dann erst wieder nach Deutschland zu kommen.

— Konstantinopel, 10. Juni. Die wahren Freunde der Regierung, die es aufrichtig mit der Erhaltung des türkischen Reiches meinen, äussern eine ungeheuchelte Freude, und sehen nach dem Sturze des Großveziers, da dieser Stein des Anstoßes aus dem Wege geschafft ist, einer baldigen friedlichen Ausgleichung mit den Vizekönige von Aegypten unbedingt entgegen, und zwar ohne Vermittelung der Londoner Konferenz; unter die aufrichtigen Freunde gehören Frankreich und Oesterreich. Das Erwachen des Hrn. v. Butenieff aber muß schrecklich gewesen sein, auf diese Art und so unerwartet die Hauptstühe der russischen Plane gestürzt zu sehen, denn durch den Sturz dieses mächtigen russischen Werkzeuges und das schlaue Benehmen des Königs der Franzosen sind die Absichten des Petersburger Kabinets auf den Orient, der Lieblingsraum beinahe eines Jahrhunderts, für jetzt vernichtet, und es dürfte eine geraume Zeit vergehen, bevor die russische Politik auf andern Wegen die verlorene Präponderanz wieder gewinnt. Der König der Franzosen allein kann sich des Gelingens freuen.

— Von der türkischen Grenze, 18. Juni. Aus Alexandrien meldet man, daß sich Mehemed Ali in einer vertraulichen Unterredung, auf die vorläufige Kunde von Chosrews Sturz, geäussert habe, daß dieses Ereignis seine Plane mehr fördern werde, als die Schlacht bei Nisib. Dieselben Briefe sagen, daß Alexandrien nach den vom Marschall Marmont entworfenen Planen befestigt werde.

Digitized by Google

Eingegangene Beiträge an das Hülfskomité in Aarburg.

A. Für die Brandbeschädigten:
1. Laut frühern Anzeigen Fr. 20,234 R. 48½
2. Seit der letzten Verlautbarmachung . . . . . „ 3,068 „ 83½
Fr. 23,303 R. 32½

B. Für die Kirche:
1. Laut frühern Anzeigen Fr. 3,294 R. 50
2. Seit der letzten Verlautbarmachung . . . . . „ 887 „ 65½
„ 4,182 „ 15½
Summa der gesammten Beisteuer bis heute Fr. 27,485 R. 50½

Dem Beschlusse des Komité's zufolge wird anbei der Empfang nachstehender, von unbekannter Hand seit 11. dirß eingegangener Liebesgaben zur Anzeige gebracht, und den verehrten Gebern dafür öffentlich Dank bezeugt: A. Für die Brandbeschädigten: Von einem Ungenannten aus Sufenmyl 50 Fr.; von einem katholischen aus dem Bezirk Baden 10 Fr. 50 Rp., und eben so viel für die Kirche; von einem Ungenannten durch Herrn Lehrer J. in A. 7 Fr.; beim Auspacken eines Faßes mit Kleidungsstücken von Bern 50 Fr. 50 Rp.; von einem Ungenannten 21 Fr.; von D. J. in B. 10 Fr. B. Für die Kirche: Von Rud. B. 14 Fr.; beim Auspacken von Kleidungsstücken aus Basel 1 Fr.; von H. in N. 7 Fr.; von J. W. aus Zürich; im Stadtbann Baden 14 Fr.; durch Hrn. Oberst Hünerwodel in Lenzburg von H. C. 3 Fr. 50 Rp.

Aarburg, den 29. Juni 1840.

Aus Auftrag des Komités:
Das Sekretariat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 79.)

281. Der Unterzeichnete bringt hiemit sein wohlassortirtes Schreibmaterialien-Lager, (welches sich in den anerkannt vorzüglichen Qualitäten und sehr billigen Preisen bekundet), E. verehrlichen schweizerischen Publikum in gefällige Erinnerung, als:
Schreibfedern, Holländische, von 4 bis 105 Batzen das Hundert.
Schreibfedern, Hamburger oder Milchfedern, von 12 bis 60 Batzen, das Hundert.
Schwanenfedern, ganz große Gattung, das Busche à 36 Batzen; Rabenfedern, das Hundert, à 9 Batzen.
Bleistifte, in vielfältigen Sorten von 1½ bis 20 Batzen, das Dutzend.
Siegellack, das Pfund zu 5 bis 60 Batzen.
Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

282.
Aechte
Cocosnußöhl-Soda-Seife;
, aus der berühmten Schöninger Fabrike, ein vortzügliches Reinigungs- und Verbesserungsmittel der Haut, und besonders mitessamen Heilmittel gegen Flechten-Ausschläge empfohlen von Hufeland, von Gräfe, von Walther u. a. m.
Preis: das Pfund zu 30 Batzen, bei
Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

Kölnisches Wasser
von dem ältesten Distillirer
JOHANN MARIA FARINA,
gegenüber dem Jülichs-Platze in Cöln;
Dessen Aechtheit hiermit garantirt wird, bei Dupuis in Freiburg i. Br., Fr. Ad. Heim in Basel, bei Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße, in Basel. 289

415. Zu verkaufen oder zu vertauschen:
Das neue, im italienischen Geschmack sehr schön erbaute Schloß Greifenhalt, enthaltend 15 Zimmer mit Kabinetzung, 2 Keller und Küche, die Wohnzimmer und Salons sehr schön tapeziert und mit bemalten Decken.
Zunächst am Hauptbau, Remisen und Stallung für 40 Pferde; ferner ein großer Garten, Reitgarten, Baumung und circa 20 Juchart Ackerfeld und Wiesen mit vielen Obstbäumen bepflanzt. Dieses Schloß auf einer Anhöhe dominirt den größten Theil des Kantons Thurgau und hat die Aussicht über den ganzen Bodensee. Ganz nahe am Fuß der Hügel liegt Arenkirch, wo man sich mit allem Nöthigen versehen kann, zudem in der Nähe von Konstanz nach St. Gallen bietet es viele Vortheile für eine Wirthschaft dar, doch ist die innere Einrichtung noch mehr für den Familien-Kreis einer Herrschaft geeignet, da es mit großer Eleganz auch viele häusliche Bequemlichkeiten vereinigt.
Frankiete Briefe mit Nr. 415, bezeichnet, besorgt die Expedition des Schweizerboten.

406. An einem Städtchen der östlichen Schweiz könnte ein junger, solider Mensch als Barbier-, Coiffe- der in seinem Fache gut eingeübt ist, auf nächsten Katedi Condition finden.
Frankirte Anträge, mit Nr. 406, beliebenet, befördert die Expedition des Schweizerboten.

416. Zu allen Arten Bergpolungen neuer sowohl als alter Spiegel- und Tableau-Rahmen mit und ohne Vergierungen, so wie alle Holzgemälde und Kupferstiche feisch und wohlfeil vergrößelen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu geneigtem Zuspruch höflichst
Carl Leiner,
Vergolder in Lenzburg.

419. Neuerrichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt
in Meiringen, im Berner-Oberland.
Aerzten und Kranken diene zur gefälligen Nachricht, daß die im Bade Reichenbach, bei Meiringen, neuerrichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt den 15 Brachmonat eröffnet worden ist.
Da diese Heilmethode, welche sie sich in vielen oft als unheilbar erklärten Krankheiten, höchst wirksam erwiesen hat, dennoch jedermann die genauste Bekanntschaft verlangt, so werden alle Jene, die diese Anstalt zu besuchen gedenken, höflichst ersucht, fernere aufklärliche Krankengeschichten dem Unterzeichneten einzusenden.
Dr. Kreyser, Badarzt, im Bade Reichenbach, bei Meiringen

Anzeige.
Der eidgenössische Militärverein versammelt sich Montags den 27. Juli 1840 in Luzern. Die hiesigen Gasthöfe werden freundlich eingeladen, denselben zahlreich zu besuchen.
Luzern, den 25. Juni 1840.
Der Vorort des eidgenössischen Militärvereins.

421. Zum Verkaufen.
Eine neue Seife- und Lichter-Fabrikation ist in Luzern zu verkaufen. Da der Ort ziemlich stark bevölkert und auf einige Stunden entfernt das einzige Geschäft ist, so versprichet es einem Sachkundigen ein gutes und sicheres Auskommen. Zur Beleichterung eines reflektirenden Uebernehmers wäre man denselben die nöthigen Lokalien auf mehrere Jahre um billigen Zins.
Frankirte, mit Nr. 421. bezeichnete Briefe um nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

422. Bei Viktor Wyß, Gärtner in Solothurn, an der Straße nach Aarau und Basel ist gegen Mitte des Juli, oder gerade zur Zeit des eidgenössischen Schützenfestes, seine vielbekannte Melkenflor von etwa 3000 Pflanzen und 400 Sorten zu sehen, wovon man Anleger oder Maccotten von den schönsten und seltensten Farben in französischer, deutscher, römischer und holländischer Zeichnung haben kann. Das Stück kostet 4 Bz.; auch kann man zur Zierde der Rabatten ein Sortiment von allen Farben und Zeichnungen das Stück zu 1 Bz., die Schockweise zu 2 Bz. haben. Die Liebhaber sind ersucht, ihre Bestellungen frühzeitig zu machen, damit sie aufs beste bedient werden können. Briefe und Gelder erwartet man frankirt.

423. Unterzeichneter mache allen Musikliebhabern die ergebene Anzeige, daß ich mich während dem eidgenössischen Freischießen in Solothurn mit einer großen Auswahl von allen Sorten musikalischen Instrumenten und allen zu meinem Geschäft gehörenden Artikeln, aufhalte.
Besonders bringe ich ein großes Sortiment von Feldmusikinstrumenten aller Art, welche mit zwei und drei Ventilen nach den Modellen der besten Fabrikanten in Wien und Paris gemacht und mit allen möglichen Bequemlichkeiten zur Aufbewahrung versehen sind; von allen Sorten Blasinstrumenten von Holz, deutschen und französischen Guttaceen, Violinen und Bogen und Balgsaiten von verschiedener Größe.
Für die Güte meiner Instrumente erster Qualität garantire ich in jeder Beziehung, versichere Liebhabern gütigen und guten Bedienung, und bitte um geneigten Zuspruch. Mein Verlag ist während dem Schießen in Solothurn beim Wirter Hrn. Bürgi.
H. Altorfer, Instrumentenmacher, von Schaffhausen.

424. Bei der ungemein günstigen Aufnahme, deren sich die französische Assekuranzgesellschaft gegen Hagelschaden (Grêle) im Kanton Aargau zu erfreuen hat, so benachrichtiget die Unterzeichnung dieses Wirkungskreises die Anstellung von Geschäftsführern in den verschiedenen Bezirken.
Es sind hiezu bereits ernennt und bestätigt worden:
als Geschäftsführer für den Bez. Brugg und Umgegend Hr. Alt-Gerichtsschreiber Zeger in Brugg,
für den Bez. Bremgarten Hr. Jos. Meyacher, Zeichnungslehrer in Bremgarten,
für den Bez. Kulm Hr. Notar und Gerichtsstuhl Berner in Kulm,
für den Bez. Lenzburg Hr. J. J. Friedrich, Gemeindrath in Lenzburg,
für den Bez. Muri Hr. Jos. Gerichtsstuhl. Hauser in Rheinfelden,
für den Bez. Zurzach Hr. Wilhelm Rudolf, zum rothen Thurm.
welche nebst dem Unterzeichneten in Anzeigenbriefen der Zeit sehr gern gerne Auskunft ertheilen und das Nöthige besorgen werden.
Aarau, den 26 Juni 1840.
Als Hauptgeschäftsführer der Zeit
für den Kt. Aargau:
(sig.) F. Hübner, Notar.

425. Ein Commis, der deutschen und französischen Correspondenz so wie der doppelten Buchhaltung mächtig, findet Anstellung. Frankirte Briefe mit Nr. 425. bezeichnet, gelangen durch die Expedition dieses Blattes an ihre Bestimmung. Ohne ganz gute Zeugnisse, ist es ganz unnütz sich zu melden.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die einmalige Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 80. den 4. Juli 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Grosser Rath. Dritte Sitzung am 2. Juli. Mit dem heutigen Tage begannen die Berathungen des Verfassungsentwurfes, und zwar zunächst mit dem §. 11, welcher also lautet:

„Die Verfassung sichert jedem Bürger die Freiheit, seine Anlagen und Kräfte zu entwickeln, und den Gesetzen gemäß zu gebrauchen."

Hr. Präs. Dr. Tanner trug einfach auf Streichung dieses Paragraphen an, der etwas als Verfassungsbestimmung aufstelle, was ohnehin zu den unveräusserlichen Naturrechten des Menschen gehöre. Hiergegen nahmen diesen Artikel mehrfach in Schutz die HH. Dr. Bruggisser, Dr. Bertschinger, Seminardirektor Keller, Fürsprech Weissenbach und Rothpletz. Die langen und zum Theil auf ganz unrichtigen Prämissen beruhenden Angriffe des Hrn. Dr. Bruggisser gegen die Maturitätsprüfungen, wenn der gegenwärtige Artikel Anlaß bieten sollte, wurde jedoch entschieden und mit allen Gründen von den HH. RR. Waller, Seminardirektor Keller und Professor Rauchenstein zurückgewiesen. Bei der Abstimmung erhielt der Vorschlag der Kommission fast allgemeine Zustimmung.

Diese Diskussion hatte schon eine geraume Zeit in Anspruch genommen, so daß man erst gegen Mittag zu dem schon so oft und viel besprochenen §. 12 gelangte. Zuerst wurde auf Verlangen des Hrn. Präsidenten Keller von Brugg die am ersten Tage eingereichte Adresse aus dem Bezirke Muri verlesen. Sodann erhob sich über die Berathungsweise selbst eine längere Diskussion, ob nämlich der ganze Paragraph in seiner Gesammtheit oder nur Satzweise zur Berathung genommen werden solle. Hr. Dietschi glaubte die ihm unnütz und zeitraubend scheinende Diskussion am besten mit dem Antrage abschneiden zu können: überhaupt von der Fortsetzung der Berathung zu abstrahiren, und bei der beschehenen Verfassung zu bleiben. Wer sollte es glauben, daß dieser Antrag, zur Abstimmung gebracht 58 gegen 82 Stimmen auf sich vereinigte?

Die Berathung des Paragraphen selbst, auf dessen Annahme oder Verwerfung von beiden Parteien ein grosses Gewicht gelegt wurde, begann Mittags 12 Uhr, sie wurde von Hrn. Oberrichter Dössekel eröffnet, und dann bis 4 Uhr Abends von mehreren Rednern unterhalten, dann am 3. Juli von Vormittags 9 Uhr bis Abends 7 ununterbrochen fortgesetzt, und erst um 8 Uhr durch eine endliche Abstimmung geschlossen. Es ist unmöglich, und auch ungeeignet, die Hauptmomente der zweitägigen Diskussion in blossen Umrissen zu geben, einer Diskussion, an welcher nach einander in längern und kürzern Vorträgen folgende 27 Redner Theil nahmen: die HH. Dössekel, Weber, Dietschi, Wieland, B. Baldinger, Tanner, Dr. Baur, Schmiel, P. Bruggisser, RR. Lüscher, RR. Plüß, RR. Berner, Präs. Welti, Rauchenstein, Küng, Landstatthalter Frei, Dr. Bruggisser, Frölich, Dr. Bertschinger, Fürsprech Weissenbach, Rothpletz, Dorer, Fr. Siegfried, C. Suter, Altbürgermeister Herzog, Landammann Schaufelbüel, Direktor Keller, Dr. Ammann und RR. Waller. Es erfordern solche Verhandlungen eine ausführlichere Darstellung, welche im nächsten Blatte folgen soll. Für heute beschränken wir uns darauf, anzuzeigen, daß nach seiner zweimaligen Abstimmung folgender Antrag des Hrn. Seminardirektor Keller mit 128 von 161 Stimmen beschlossen wurde:

„Die Gewissensfreiheit ist unverletzlich. Die katholische und evangelisch-reformirte Kirche und die freie Ausübung ihrer Gottesdienste sind gewährleistet. Der Verhältnisse und Rechte beider Kirchen im Staate werden durch schützende Gesetze, und überdiets katholischer Seits durch die nothwendigen Konkordate bestimmt." —

Zürich. Nach allen Berichten gehören die neu ernannten Bahnmänner mehr, als man nur je denken durfte, der liberalen Partei an, namentlich in den Bezirken Winterthur, Regensberg, Andelfingen u. s. w. In Thalwyl steht Hr. Wieland an der Spitze des Kollegiums.

— Dem „Republikaner" entnehmen wir: Am Dienstag behandelte der Regierungsrath die Rekurssache von Weiningen. Sechs Mitglieder sollen der Meinung gewesen sein, ohne Weiteres es bei der Suspension bewenden zu lassen und nöthigenfalls militärische Gewalt anzuwenden. Die Mehrheit aber beschloß, den Kirchenrath zum Berichterstattung und Beantwortung der Rekursschrift aufzuforderen. Der Kirchenrath faßt und berichtete dem Regierungsrathe, er bleibe bei der durch hinreichende Gründe (!) gerechtfertigten Suspension. Die einleitenden Staatsbehörden haben, wie der Landbote berichtet, bereits die Untersuchung gegen Hrn. Tobler begonnen, und als Zeugen wider ihn soll Hr. Oberrichter Bleuler und Hr. RR. Kienast (wird dieser als anschuldigender Zeuge auch Theil an den Beschlüssen des Regierungsrathes nehmen?) einvernommen worden sein. Auch Hr. Pfr. Tobler war auf letzten Dienstag zitirt; er erschien, vernahm aber an Ort und Stelle, daß wegen anderer Geschäfte ein Verhör nicht statt finden könne. Gestern war die Sache wieder vor Regierungsrath. Hr. Stelzer von Engstringen, ein Mann von Energie und Besonnenheit, der in dieser ganzen Sache sich sehr ehrenvoll benommen hat und Stillständer der Kirchgemeinde Weiningen ist, hatte auf dem Rathhaus des Entscheides. Als er einige Regierungsräthe sich entfernen sah, schloß er, die Sitzung sei aus, und fragte den anwesenden Hrn. Hauptmann Fehr nach dem Resultat der Berathung. Dieser konnte oder wollte ihm aber keinen Bescheid geben. Nun kam Hr. Bürgermeister v. Muralt. Hr. Stelzer fragte auch ihn, erhielt aber anfänglich zur Antwort, die Gemeinde werde Tags darauf den Beschluß erhalten. Da Hr. Stelzer jedoch insistirte, bemerkte ihm Hr. v. Muralt, es bleibe bei dem Beschluß des Kirchenrathes, die Gerichte werden dann die Sache entscheiden. — Somit hat der Regierungsrath eine Suspension ohne vorhergegangene Untersuchung gut geheißen, während er doch selbst in seiner Weisung an den Kirchenrath eine Untersuchung forderte. Der Beschluß des Regierungsrathes ist offenbar ein einstweiliger Sieg der Glaubenspartei.

Digitized by Google

Als Vikar wird nächsten Sonntag, laut Beschluß des Kirchenrathes, nun ein Hr. Scherer nach Wetningen gehen (Hr. Pfarrer Weiß scheint der Sache müde zu sein). — In Einer Sache täuschen wir uns hiesmal gewaltig; wir glaubten, Hr. v. Muralt, der gewiß die Rede von Hrn. Todtler gelesen hat und als vermünftiger Mann unmöglich etwas Anstößiges darin finden kann, würde die Haltung einer, nach unserer Ansicht unbegründeten Suspension durchgesetzt oder, wenn er überwiegt werden, seine Entlassung sofort genommen haben.

— Allgemein geht hier das Gerücht, Hr. Statthalter Zwingli habe in Folge des regierungsräthlichen Beschlusses seine Demission eingegeben.

— Der „Beobachter“ sucht unsere Berichte über die Unruhen in der Kaserne als unwahr darzustellen. So erklärt er denn, ob es nicht wahr sei: 1) daß in der Kaserne an einem Abend auf dem obern Boden wegen des Wachtdienstes und der zu strengen Behandlung im Allgemeinen, wegen des Verbietens zu singen nach der Zeit der Freilassung, tumultuirt und geraufen worden sei, man wolle keine Holländer haben und nicht als Holländer behandelt werden; 2) daß dem Hrn. Oberst Sulzberger wiederholt Vivats ausgebracht wurden; 3) daß Hr. Oberst Ziegler und Hr. Major Winkler persönlich diesen Tumult zu dämpfen suchten, aber umsonst, und daß dann der erstere den Leuten ankündigte, er werde Tags darauf Ordnung schaffen, sie sollen jetzt in die Zimmer gehen; 4) daß dann im Stillen in der Nacht drei Soldaten durch Landjäger in den Bau (Gefängniß für Vagabunden) geführt wurden, die sämmtlichen Truppen aber (etwa 600 Mann) auf dem obern und untern Boden laut und keck und einstimmig und unter dem Rufe: sie Alle werden selbst im Rothfalle ihre Kameraden befreien, ihre Freilassung begehren; 5) daß hierauf zwei Soldaten auch wirklich frei gelassen wurden; 6) daß der Wachtdienst aufhörte; 7) daß ein Befehl an die Kadetten und Offiziere, nur etwa fünf Wirths- und Kaffeehäuser zu besuchen und alle andern ohne ausdrückliche Erlaubniß zu meiden, ebenfalls wieder zurückgenommen worden wurde; 8) daß anstatt des ordentlichen Verhörrichters in Militärsachen, des Stadtauditors (Hrn. Fürsprech Rüttimann) ein außerordentlicher (Hr. Spöndli), entgegen dem Gesetz und Reglement, mit der Untersuchung beauftragt wurde, weil man eine Verschwörung, Aufreizung zum Aufruhr x. ab Seite der Bürger zu entdecken hoffte, von der jedoch, ungeachtet wiederholter Mahnungen, ja selbst nächtlicher Besuche, die (vermeintlichen) Aufrührstifter zu entdecken, der noch zurückbehaltene Soldat nichts wissen wollte. Diese Thatsachen übergingen wir bisher zum größten Theil mit Stillschweigen. Der Beobachter hat sie uns mit seinen unverschämten Zusätzen, als berichteten wir falsches Zeug, abgeurtheilt.

— Herr Oberst Ziegler erließ diese Woche an das neu ernennete sämmtliche Offiziers- und Unteroffizierskorps die Aufforderung, ihm jeden ihre Uebelgesinnten oder Widersetzen zu verzeigen, der sich allfällig erlauben sollte, bei dem Militär Unzufriedenheit zu erregen; für solche Verzeigung verspreche er jedem Denunzianten zwei Thaler. Wie enthalten uns alles Raisonnements, die Sache spricht laut genug. (Repbl.)

Bern. Verwundreistig stutirende faßten letzthin den Entschluß, in einem Tage von Bern aus zu Fuß den Gipfel des Riesen zu ersteigen; die Entfernung beträgt zwölf Stunden. Ohne sich unterwegs aufzuhalten, marschirte die frohe Schaar Studirender um drei Uhr des Morgens von Bern nach Thun, frühstückte, verblieb dort bis Mittags, von wo sie in der größten Sonnenhitze sich wieder auf den Weg begab und nach kurzer Frist zur Einnahme eines frugalen Mittagessens den Riesen hinanklimmte. Schon war mehr als die Hälfte des Berges erstiegen, als Mühlemann, Sohn des Regierungsstatthalters von Aarwangen, Stud. juris, der schon früher über Unwohlsein geklagt, mit dem ängstlichen Ruf: „Wasser!“ niederstürzt. Seine nächsten Kameraden eilen herbei, reißen ihm die Kleider auf, ein Arztkundiger versuchte eine Aderlaß. Alles vergebens; der Jüngling ist todt, und der frohe Ausflug verwandelt sich in einen stillen Leichenzug nach Wimmis, wo vergeblicher Versuche der Wiederbelebung angestellt werden.

Luzern. Zur Vervollständigung unsers letzten Berichtes über die Schlußnahme des großen Rathes, die bekannte Verunreuung des dortigen Kantonsschen Morgen betreffend, theilen wir hier die Zuschrift des kleinen Rathes vom 17. Juni mit, worauf der Beschluß zur nähern Untersuchung erfolgte:

„Wir haben von demjenigen Beschlusse Kenntniß genommen, mittelst welchem Sie einerseits auszusprechen für Recht fanden: Daß der kleine Rath sich über Nachtäßigkeit der Aufsicht, betreffend die Verunreinigungen von Jelsyd Morgen, nicht genügend gerechtfertigt habe und demnach deantragt werden könne; anderseits aber zu erkennen geruhten: Es sei jedoch der kleine Rath wegen der im Allgemeinen befriedigend geführten Staatsverwaltung zu einer Vergütung nicht anzuhalten.

Wir finden die Annahme dieses Beschlusses mit unserer Ehre nicht vertraglich.

Wenn wir den Bericht Hochderselben Kommission, besonders von Wartseite a bis Blattseite 7 m/s Auge fassen und überhin am Schlusse desselben uns im Allgemeinen unsere guten Staatsverwaltung bestätigen finden, so sehr uns, zumal bei einer gründlichen Würdigung der Verantwortlichkeitsgesetze freilich unbegreiflich, daß der hohe große Rath in dem ersten Theil des gedachten Beschlusses einen Ausspruch niederlegen wollte, der den kleinen Rath jeder Nachsicht unwürdig erklärt. Mag es vielleicht von daher rühren, weil der hohe gr. Rath und seine Kommission, in Untersuchung und Entscheidung dieser Angelegenheit, anstatt an dem durch das Verantwortlichkeitsgesetz vom 19. April 1833 vorgeschriebenen Verfahren festzuhalten, ein aussergesetzliches gesetzend zu machen beliebt haben, dessen sich der kl. Rath mit Recht beschwerten dürfte.

Hat es nämlich im Willen des hohen großen Rathes gelegen, seinen diesfalls unterm 16. Christmonat 1839 bestellten Kommission eine Untersuchung und Begutachtung aufzutragen, wie sich dieselbe zu solchen herzen gezlaubt hat, so waren laut §. 12 des Verantwortlichkeitsgesetzes in diese Kommission anstatt sieben — neun Mitglieder, und anstatt durch relatives durch geheimes absolutes Stimmenmehr zu ernennen. Die Kommission kann aber hatte, was weiterhin folgt, laut §. 13 des gleichen Gesetzes zu untersuchen und zu begutachten:

a. ob sämmtliche oder einzelne Mitglieder des kleinen Raths, und in letzterm Falle welche, wegen der eingeklagten Veruntreuung und pflichtwidrigen Verwaltung in Anklagestand zu versetzen seien?

b. ob die Klage bei dem Zivilrichter anhängig gemacht werden soll, oder ob sich der Fall zur Kriminaluntersuchung eigne?

Endlich hätte die Kommission die für schuldig angesehenen Mitglieder des kleinen Raths persönlich einvernehmen sollen.

Von einer solchen Behandlung des Geschäftes zeugt der schriftliche Kommissionalbericht nicht. Die Kommission wollte den ganzen kleinen Rath in Anklagestand versetzt wissen, ohne sich in eine Erörterung der aus dem Gesetze fließenden Fragen einzulassen, zu welchem Ende sie nothwendig hinwegsehen mußte über die ihr bekannte Thatsache: daß nämlich Joseph Morgen bloß ein Unterangestellter auf der Kanzlei der Militärkommission war.

Immerhin bleibt indessen dem schuldverdächtigen kl. Rathe gegenüber seinen schmerzlichen Gefühlen noch der Trost übrig, nunmehr durch den Richter untersuchen lassen zu können, was der große Rath und seine Kommission zu untersuchen unterlassen haben.

Derselbe will demnach die Lakung des hohen großen Rathes vor den Richter erwarten.

Genehmigen Sie inzwischen auch bei diesem Anlaß die Versicherung unserer wahren Hochachtung und Ergebenheit.“

Schaffhausen. Der große Rath hat am 12. Juni einen Beschluß des kleinen Rathes behandelt und erledigt, nach welchem die Lehrerbesoldungen erhöht und die ärmern Gemeinden hiefür durch Beiträge des Staates unterstützt werden sollen. Es ist folgende Klassifikation der Lehrergehalte aufgestellt worden. Erste Klasse: Gemeinden mit einer Schulklasse, 120 bis 150 fl.; zweite Klasse: Gemeinden mit zwei Schulklassen, der Oberlehrer 140 bis 160 fl., der Unterlehrer 80 bis 90 fl.; dritte Klasse: Gemeinden mit drei Schulklassen, erster Lehrer 160 bis 180 fl., Unterlehrer 115 bis 140 fl., der Beilehrer 70 bis 80 fl.; vierte Klasse: Gemeinden mit vier Schulabtheilungen, Oberlehrer 200 fl., zweiter Lehrer 150 fl., dritter 120 bis 132 fl., vierter 60 fl.; fünfte Klasse: Gemeinden von fünf Schulabtheilungen, der Oberlehrer 300 fl., zweiter Lehrer 200 bis 240 fl., der dritte 150 bis 200 fl., die zwei übrigen nach Verhältniß. — Die Petitionskommission hat die Aufgabe, verschiedene Petitionen von Gemeinden zu prüfen, welche verlangen, daß die von der evangelischen zur katholischen Kirche Uebertretenden sofort des Bürgerrechts verlustig erklärt werden; daß mit Ausnahme von Ramsen in keiner

Digitized by Google

Gemeinde die Annahme von Katholiken als Bürger gestattet werde; daß die Zulassung von Katholiken zu politischen Stellen auf geborne Kantoner und die schon aufgenommenen katholischen Kantonsbürger beschränkt werde, jedoch auch diese von Stellen ausgeschlossen sein sollen, welche ihnen eine Einwirkung auf hiesige kirchliche Angelegenheiten geben könnten.

Thurgau. Der große Rath war hier vom 22. bis 25. Juni versammelt. Es zählt jetzt erste Abtheilung der Sommersitzungen, obgleich sie nur wenige Tage dauerte, in ihren Ergebnissen zu den wichtigeren, da längst hängende und vielfach besprochene Fragen zur Erledigung kamen. Auf den Antrag der Kommission, in deren Namen Hr. Dr. Kern die entscheidenden Gründe gegen die Vertheilung des Paradiesersonds in umfassendem Berichte vortrug, hat der große Rath ein Gesetz erlassen, laut welchem, im Widerspruch mit dem Begehren einer großen Anzahl von Schulgemeinden, jener Klosterfond nicht an diese vertheilt, sondern ungeschmälert unter Staatsverwaltung erhalten werden solle. Durch diese erhält jede Gemeinde aus dem Zinsertrage einen jährlichen Beitrag von 50 fl. zu Bestreitung der Lehrerbesoldung; über die Interessen des noch übrigen Theiles des Kapitals hat der Ertheilungsrath ebenfalls zur Unterstützung des Elementarschulwesens zu verfügen. Auch das Gesetz über die Elementarschulen, das bedeutende Fortschritte begründet und sichert, und letzten Winter die bekannte Münchwiler-Versammlung hervorgerufen hatte, ist nun ohne wesentliche Veränderung und mit sehr großer Mehrheit vom großen Rath sanktionirt worden. Unser die Klosterstiftlein wurde unter Hinweisung auf die im Februar dieses Jahres gefaßten Beschlüsse und die Begründung derselben beschlossen: gegenwärtig nicht einzutreten, sondern vor Allem Bericht und Anträge des kleinen Rathes zu gewärtigen. Zu Gesandten an die Tagsatzung wurden Hr. Obergerichtspräsident Dr. Kern und Hr. Kantonsrath Kreis gewählt.

Genf. Den Hrn. Syndik Fatio traf am 24. Juni Morgens, in der Eröffnung des Staatsrathes bisher, ein Schlagfluß. Der geachtete Mann ist nun gelähmt und es wird gezweifelt, ob er noch lange wenigstens seiner Familie erhalten werden könne.

Neuenburg sendet die HH. Calame und de Pierre; **Appenzell A.-Rh.** den Hrn. Landammann Zellweger auf die Tagsatzung.

Ausländische Nachrichten.

— London, 23. Juni. Noch nie konnte sich ein Botschafter einer solchen Volksgunst erfreuen, wie Hr. Guizot; er darf sich nur zeigen, so wird ihm Beifall zugerufen. Die tiefe Kenntniß der englischen Sprache, die er besitzt, und wovon er bei so vielen Gelegenheiten öffentliche Beweise gegeben, trägt viel zu dieser Vorliebe bei.

— Englische Blätter schreiben aus Konstantinopel vom 3. Juni. Die Siege der Tscheressen haben lebhaften Eindruck auf die Völkerschaften im Kaukasus gemacht. Die Oberbereitschaft Rußlands über die Kabardiner, die Tschetschenzen, die Lesghier, die Ossiten besteht bloß dem Namen nach, und die Tataren von Karabagh, Schirwan, Nughai und Daghestan hängen nicht sehr an Rußland. Die russischen Lager in Achalzich und Gori sind bedeutend verstärkt. In Tiflis wird ein Korps gegen die Lesghier zusammen gezogen.

— Telegraphische Nachrichten. Bayonne, 29. Juni. Am 23. d. Abends wurde Balmaseda durch den General Concha zwischen Miranda und Tafalla geschlagen; mehr denn hundert Todte und Blessirte und 130 Gefangene fielen in die Hände des Siegers.

— Fernere Berichte melden, daß Balmaseda wirklich mit 380 Mann die französische Grenze überschritten habe; und man versichert, daß morgen oder noch in dieser Nacht 2000 Mann dem nämlichen Orte übergehen werden.

— Paris. Im „Reparateur de Lyon“ vom 27. Juni liest man, der Schweizerkanton Schaffhausen sei von Unruhen ernster Natur bedroht; es bilde sich eine bedenkliche Opposition gegen die Hinneigung mehrerer Mitglieder des protestantischen Klerus dieses Kantons zu den katholischen Doktrinen.

— Paris, 27. Juni. Die Prinzessin Klementine soll sich mit einem sizilischen Prinzen vermählen und diese Verbindung, welche die etwas gelockerten Bande zwischen den zwei Zweigen der Bourbons wieder fester knüpfen dürfte, soll durch ihren zweifachen Einfluß den Herzog von Aumale der unschuldigen Isabella zum Gemahl geben.

— Französische Blätter vom 27. Juni schreiben: Graf Walewski, ein natürlicher Sohn Napoleons, bis vor Kurzem Hauptlegationsrath in Madrid, ist in außerordentlichem Auftrage nach Marokko geschickt worden und dann einen fernen diplomatischen Posten erhalten.

— Algier, 19. Juni. Ben Salem, der Chalifa des Osten, ist mit 2000 Reitern und 2000 Mann Infanterie wieder in der Ebene erschienen. Bei dieser Nachricht hat man 500 verurtheilte Soldaten bewaffnet, die man mit Artillerie theils nach Bussarik, theils nach der Maison carrée geschickt hat; nach diesen Richtungen hat man alle disponiblen Truppen ausrücken lassen, und die Posten der Stadt der Nationalgarde, der Douane und einer Abtheilung der Marine übergeben. — Die Feuersbrünste und Gemordungen hören nicht auf; wir sind in einer wahrhaft unerträglichen Lage. — In den Hospitälern von Algier befinden sich nach amtlichen Nachrichten 1229 Kranke und 465 Verwundete; eine gleiche Zahl erwartet man von der Expeditionsarmee.

— Toulon, 28. Juni. Der General Corbin ist den 24. d. mit dem Transport von Blessirten und Kranken in Algier glücklich angelangt, und hat auch auf dem Marsche nicht einen einzigen Araber angetroffen. Algier, Sabel und die Ebenen sind nun ruhig. Die ersteten Telegraphen sind alle wieder hergerichtet. Der Marschall Valée war den 27. in Blida und wird den 30. in Algier eintreffen. — Ueberlässer von den Arabern bringen uns die Nachricht, daß ihre Kameraden vor Hunger beinahe umkommen; die Armee Abd-el-Kader's sei auf dem Punkt sich aufzulösen, um sich Lebensmittel zu verschaffen, und daß der Emir aus Mangel an hinreichendem Feuds die regulirten Truppen nicht mehr bezahlen könne. In der Gegend von Oran ist ebenfalls alles ruhig, Maurithiere, Pferde und Schlachtvieh waren im Ueberfluß auf dem Markte von Mostaganem vorhanden.

— Leipzig, 27. Juni. Das Volksfest am dritten Tage der Jubelfeier ist gestern unter der Theilnahme von mehr als 50,000 Menschen auf's fröhlichste begangen worden. Auch nicht ein einziger Unfall trübte die Freude, und die Obrigkeit wie die Festgeber sahen ihr Vertrauen in den Karakter unserer Bevölkerung wie in die erhebende Veranlassung der Feier auf's schönste gerechtfertigt.

— Berlin. An dem ursprünglich für die Feier des Buchdrucker-Jubiläums bestimmten Tage (24. Juni) hatte der größere Theil der hiesigen Druckereien eine stille Festlichkeit veranstaltet, wobei die Offizinen mit Blumen und Laubgewinden ausgeschmückt waren. Die größere öffentliche, durch den hohen Trauerfall verhinderte Feier des Festes wird später erfolgen.

— Mainz, 23. Juni. Heute hatte das von Koblenz nach Mannheim fahrende Dampfboot der Kölner Gesellschaft, „der Cockerill“, als Zeichen der Trauer über den Tod seines Patzen, des berühmten John Cockerill, aus dessen Werkstätten die Maschinen dieses schönen Schiffes hervorgegangen, nach Seemannsweise die Trauerflagge aufgehißt.

— Mainz, 26. Juni. Unsere Fruchtpreise scheinen sich bis zu der nahe bevorstehenden Ernte behaupten zu wollen, die noch den übereinstimmenden Urtheile aller Sachverständigen zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und die saß gänzlich geleerten Vorrathsspeicher mit ihrem reichen Segen anzufüllen verspricht.

— Stuttgart, 30. Juni. Se. Majestät der König haben heute eine Reise nach Aix in Savoyen, zum Gebrauche der dortigen Bäder, angetreten, und in gleicher Absicht Ihre Majestät die Königin Sich gestern, in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Katharine und Auguste, nach Kissingen begeben.

— Hamburg, 25. Juni. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist gar nicht nach Hamburg gekommen. Er landete gestern früh gegen 2 Uhr in Altona, wo der Hafenmeister ihn empfing, und den Gasthof, der nahe an der Landungsbrücke wohnt, weckte. Der Kaiser nahm indeß dessen Einladung in sein Haus einzutreten, nicht an, sondern ging bis die Pferde ankamen, die Straßen auf und ab; auch schickte er die Altonaer Stadtsoldaten, welche von dem dichtan gelegenen Posten herbei gekommen waren, um die Equipagen zu bewachen, mit der Bemerkung zurück, daß dies nicht nöthig sei.

— Das Silberbergwerk in Norwegen liefert fortwährend einen sehr reichen Ertrag. In den ersten 23 Wochen dieses Jahres hat man 15,019 Mark feines Silber gewonnen.

Digitized by Google

Nach öffentlicher Anzeige vom 6. Juni sind dem Aargauischen Comité zu Gunsten des Lahar'schen Denkmals bisher eingegangen . . . . . 775 Fr. 70 R.
und den 1. Juli durch den HHGhn. Gerichtspräsident Bertschinger, für Stadt und Bezirk Lenzburg 146 „ 5 „
Aarau, den 3. Juli 1840. 921 Fr. 75 R.

Für das Comité:
Der Kassierer:
Im Hoff-Burnier.

Durch Collegen, welche am 4. Juni zu meiner Seite bei Anlaß des Abstimmens über das Aufheben oder Bestehenlassen der Badener Konferenzartikel im Großen Rath so wie ich zu letzterem gestimmt haben, wurde ich aufmerksam gemacht, ich sei in der Neuen Aargauer-Zeitung Nr. 47., deren Abonnent ich bis den 1. Januar n. c. war, die ich aber seither zur Seltenheit mehr gelesen habe, unter der Zahl der Serbeten aufgeführt, was ich vielleicht dem Nachsehen in derselben auch richtig fand. Ich finde mich daher verpflichtet, meinen Grundsätzen getreu hiemit offen zu erklären, daß ich aus Irrthum oder möglicher Weise aus unlauteren Absichten unter die Zahl der Botanten für das Aufheben fraglicher Konferenzartikel gezählt und der Oeffentlichkeit dargestellt wurde.

Aarau, den 30. Juni 1840. Bovenschen.

Mit dem 2. Juli hat das zweite Semester für den Schweizerboten 1840 begonnen; man beliebe daher das Abonnement mit 40 Bz. bei den Löbl. Postämtern gefälligst zu erneuern, um keine Unterbrechung in Uebersendung der Blätter zu erfahren.

H. R. Sauerländer, Verlags-Handlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 80.)

Rheinische Dampfschiffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Straßburg Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niedersten an auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Gruben im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Straßburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt: (340.) Fred. Strahl.

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr von Basel nach Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Kehl und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts bis Alt-Breisach, allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
„ 2. „ „ „ Cöln,
„ 3. „ „ „ Rotterdam,
„ 4. „ „ „ London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler des Ober-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

415. Zu verkaufen oder zu vertauschen:

Das neue, 1837 italienischen Geschmack sehr schön erbaute Schloß Breitenbühl, enthaltend 15 Zimmer mit Thurbedyung, 2 Keller und Küche, die Wohnzimmer und Salons sehr schön tapezieret und mit bemalten Decken.

Daneben ein Bauernhaus, Remisen und Stallung für 10 Pferde; ferner ein großer Garten, Rebgarten, Pflobung und circa 20 Juchart Ackerfeld und Wiesen mit vielen Obstbäumen bestanzt. Dieses Schloß auf einer Anhöhe dominirt den größten Theil des Kantons Thurgau und hat die Aussicht über den ganzen Bodensee. Gonj nahe am Fuß des Hügels liegt Neukirch, wo man sich mit allem Nöthigen versehen kann, zudem in der Nähe von Constanz nach St. Gallen bietet es viele Vortheile für eine Wirthschaft dar, doch ist die innere Einrichtung noch mehr für den Familien-Kreis einer Herrschaft geeignet, da es mit großer Eleganz auch viele häusliche Bequemlichkeiten vereinigt.

Frankirte Briefe mit Nr. 415. bezeichnet, besorgt die Expedition des Schweizerboten

418. In aller Arten Vergoldungen neuer sowohl als alter Spiegel- und Tableau-Rahmen, mit und ohne Verzierungen, so wie alte Delgemälde und Kupferstiche frisch und hochfeist herzustellen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu geneigtem Zuspruch bestens

Carl Trüner,
Vergolder in Lenzburg.

419. Neuerrichtete-Kalt-Wasser-Heilanstalt

in Meiringen, im Berner-Oberland.

Aerzten und Kranken diene es zur Nachricht, daß die im Bade Reichenbach, bei Meiringen, neuerrichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt den 15. Brachmonat eröffnet werden ist.

Da diese Heilmethode, obschon sie sich in vielen oft als unheilbar erklärten Krankheitsfällen bisher trefflich bewährt hat, dennoch überall die genaueste Individualisirung verlangt, so werden alle Aerzte, die di se Anstalt zu besuchen gedenken, höflichst ersucht, frühere ausführliche Krankengeschichten dem Unterzeichneten einzusenden.

Dr. Kreyser, Badarzt, im Bade Reichenbach, bei Meiringen.

425. Ein Commis, der deutschen und französischen Correspondenz in der Exposité Buchhaltung mächtig, fände Anstellung. Frankirte Briefe mit Nr. 425. beliebet, gelangen durch die Expedition dieses Blattes an ihre Bestimmung. Ohne gute erste Zeugnisse, ist es ganz unnütz sich zu melden

424. Bei der unserem gnädigen Aufmahme, deren sich die französische Assekuranzgesellschaft gegen Hagelschaden (Iris) im Kanton Aargau zu erfreuen hat, ist eine große Ausdehnung dieses Wirkungskreises die Anstellung von Geschäftsführern in den verschiedenen Bezirken.

Es sind hiezu bereits ernannt und bestätigt worden:

als Geschäftsführer für den Bez. Benzug und Umgegend Hr. Alt-Gerichtsschreiber Jäger in Brugg.

für den Bez. Brenzgarten Hr. Jos Meracher, Schreinermeister in Bremgarten,

für den Bez. Kulm Hr. Notar und Gerichtsstuhl Berner in Kulm,

für den Bez. Lenzburg Hr. J. J. Friedrich, Gemeindrath in Lenzburg,

für den Bez. Rheinfelden Hr. Gerichtsstuhl Hauser in Rheinfelden.

für den Bez. Zurzach Hr. Wilhelm Rudolf, Gerichtsstuhl in Zurzach,

welche noth dem Unterzeichneten in Angelegenheiten der Iris jeder Zeit gerne Auskunft ertheilen und das Nöthige besorgen werden.

Aarau, den 20. Juni 1840.

Als Hauptgeschäftsführer der Iris für den Kt. Aargau:
(sig.) F. Hürner, Notar.

426. Ein Jüngling von 16 Jahren wünscht in ein Handlungshaus, um die Sprache in französischen Schweiz, in die Lehre zu treten. Er kann über seine Kenntnisse schwol als über moralische Aufführung genügende Zeugnisse aufweisen, und könnte in beliebiger Zeit eintreten. Gefällige frankirte Anfragen hierüber, mit Nr. 426. bezeichnet, besordert die Expedition dieses Blattes.

427. Zum Verkauf angetragen.

Ein beisbarer metallener Cylinder mit papiernen Walzen; ferner, eine Sens-Maschine, zum Werfen und Ausziehen der Reben- und Baumwollen-Wagen; wie auch eine Spreiter-Maschine taß zu verkaufen. Alles ist so gut wie neu.

Nähere Auskunft hierüber ertheilen Gebrüder Buchler in Bern.

428. Eingegangene Beiträge für die Taubstummen-Anstalt bei Aarau:

Von einem bei der öffentlichen Prüfung der Taubstummen tiefergriffenen Professionisten von Aarau 3 Fr. 5 Bz. Durch Hr. O. in H. Geschenk von einem Ungenannten aus dem Kanton Bern 20 Fr. Aus dem Gemeinde-Gut der Stadt Aarau, durch den obigen Gemeinderath 100 Fr.

Deren Empfang bescheinigt:
Aarau, den 3. Juli 1840.
Der Kassier der Anstalt:
Feer-Fischer.

429. Verkaufs-Anzeige.

Franz Ludwig Olloz in Aarau, Kanton Basellandschaft, wünscht seine neuerbaute Behausung, zum Betrieb der Wirthschaft eingerichtet, bestehend in 7 Zimmern, 2 gut heizbare, Küche, 3 gewölbte Keller, 2 Estriche, Scheune, Stallung und Schweinestall, an der Straße von Basel nach Zurich gelegen, unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Dazu könnte noch circa 10 Jucharten des besten Acker-, Matt- und Rebfandes mit schönen Obstbäumen verpflanzt, auch etwas Holzland käuflich gegeben werden.

Der Verkäufer ist in der Bedingungen mögen beliebe man sich an den Eigenthümer zu wenden.

SAVON NAQUET
(430.) ÉPIDERMOPHILE,

eine ganz vorzügliche Rasier- und Toilette-Seife, welche in jeder Hinsicht besonders empfohlen zu werden verdient, die Tablette à 10 Bzp., bei Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, unterr Freienstraße in Basel.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 81. den 7. Juli 1840

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Zur genauen Kenntniß des am 2. und 3. d. in dem großen Rathe zur Berathung vorgelegenen Verfassungsartikels, ist es nothwendig, daß wir denselben, wie er bisher lautete, und wie er im neuen Entwurfe von der Revisions-Kommission vorgeschlagen wurde, mittheilen. Der bisherige §. 13 der Verfassung sagt:

„Die Gewissensfreiheit ist unverletzlich. Den katholischen und evangelisch-reformirten Glaubensgenossen ist die unbeschränkte Ausübung ihres Gottesdienstes zugesichert."

Damit glaubte man sich im Verfassungsrathe von 1831, der unmittelbar der größtentheils von den Bezirken Muri und Bremgarten ausgegangenen und unter dem Einflusse dortiger Bürger zu Stande gebrachten Revolution folgte, beruhigen zu können. Im Jahr 1840 war dem nicht mehr so. Aus denselben Gegend verlangte man in wiederholten Bittschriften größere Garantien für die religiösen und kirchlichen Interessen der katholischen Bevölkerung. Man wies es daher der Revisionskommission, zumal nach ihrer Zusammensetzung nicht verargen können, wenn sie solche Garantien in ihren neuen Vorschlag aufnehmen zu müssen glaubte, welche die beängstigten Gemüther zu beruhigen vermögen, ohne den Rechten des Staates irgend Eintrag zu thun. Der neue Artikel lautete nunmehr nach dem Kommissionalvorschlage:

„Die Gewissensfreiheit ist unverletzlich. Die katholische und die evangelisch-reformirte Kirche und die freie Ausübung ihrer Gottesdienste sind gewährleistet.

„Zur Besorgung ihrer Vorkerathung der kirchlichen Angelegenheiten für jede Konfession ein Kirchenrath von 13 Mitgliedern, von denen sechs dem geistlichen und sechs dem weltlichen Stande angehören sollen. Der Präsident muß Mitglied des kleinen Rathes von dem betreffenden Glaubensbekenntnisse sein.

„Die ersten Mitglieder werden auf einen doppelten Vorschlag der in den Kapiteln versammelten Geistlichkeit, die letztern aus allen Kantonsbürgern der betreffenden Konfession vom großen Rathe, der Präsident vom kleinen Rathe gewählt.

„Das Gesetz wird die nähere Organisation, Kompetenz und Entschädigung der beiden Kirchenräthe bestimmen.

„Die in katholisch-kirchlichen Angelegenheiten erlassenen Gesetze und Verordnungen sollen einer sofortigen Revision unterworfen werden.

„Die Fürsorge in rein kirchlichen Sachen bleibt der Kirchengewalt vorbehalten.

„Gesetzliche Bestimmungen über katholisch-kirchliche Verhältnisse, in so weit diese gemischter Natur sind, sollen im Einverständniß mit der kirchlichen Oberbehörde getroffen werden."

Auf diese Grundlagen müssen wir hinweisen, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden. Unsere Darstellung aber kann sich selbst nur auf Umrisse beschränken; Ausführlicheres verbietet uns der Raum des Blattes.

Wir erlauben uns, die sämmtlichen Redner nach ihren Vorträgen zu gruppiren. Den meisten bot der vorliegende Satz eine kirchliche und eine politische Seite zur Beleuchtung dar, welche den Einen Gründe zu dessen Vertheidigung lieferten, die Andern gerade zu dem entgegengesetzten Antrage auf dessen Verwerfung führten. Die Kirchlichen selbst schieden sich wieder nach den Konfessionen, die Katholiken aber je nach ihrer freiern oder mehr orthodoxen, streng römischen Anschauungsweise. Schon die Vielseitigkeit und Verschiedenheit dieser Ansichten bot reichen Stoff zu einer umfassenden, gründlichen und erschöpfenden Berathung, der es noch überdies an politischer Nahrung nicht gebrach.

Allen Rednern wollen wir hier diejenigen vorangehen lassen, welche, nach dem Beispiele Nordamerika's die Kirche frei von jedem Einflusse der Staatsgewalt, und unabhängig von jeder äussern beschränkenden Co- oder Subordination aufstellen wollten. Es ist Hr. NR. Dorer, der sich allerdings hier auf einen sehr isolirten — ob praktischen, ist eine andere Frage — Standpunkt gestellt hatte. Sein Vorschlag ging wörtlich dahin:

„Die Gewissensfreiheit ist unverletzlich. Die Freiheit des Glaubens, die Freiheit und Unabhängigkeit christlicher Glaubensvereine, so weit sie mit dem Staate nicht im Widerspruche stehen, sind gewährleistet. Dem Staate steht das Aufsichtsrecht in kirchlichen Dingen zu."

Dieser Meinung schloß sich auch, wiewohl unbezweifelt aus andern Gründen, Hr. Dr. Ammann an.

Diesen beiden Demokraten im kirchlichen Gebiete stellen wir die Staatskirchlichen, denen keine Garantie, welche ihnen der paritätische Staat gewähren möchte, genügen kann, die ihr einziges Heil in konfessioneller Trennung suchen; Männer, denen die Rechte des Staates in kirchlichen Dingen auf Usurpation beruhen, und denen selbst Gewissensfreiheit nur so weit zulässig scheint, als die Kirche, d. h. Rom, dieselbe gestatten mag. Als ihre Vorsthrer traten auf die HH. Weber von Bremgarten, Dr. Baur und Altbezirkstammann Küng von Muri.

Die Vertheidiger der Kommissionalvorschläge stützten ihre Hauptargumente auf die „große Beunruhigung des katholischen Volkes", auf die vielseitigen Uebergriffe des Staates in kirchlichen Angelegenheiten, auf die nothwendige freiere Stellung der beiden Kirchen im Staate, auf die lauten und allgemeinen Volkswünsche, und auf die wünschbare und nothwendige Klugheit, ein Gebiet zu verlassen, auf welchem die Staatsgewalt bisher wenig Lorbeern geärntet habe, ꝛc. Es zählte diese Gruppe eine namhafte Reihe von Rednern, denen alle Kunst der Dialektik, Ideenreichthum, Zungenfertigkeit und Gewandtheit eigen ist. Der Vorschlag hatte jedenfalls in und ausser der Kommission seine tüchtigen Vertheidiger gefunden. Sie waren: HH. Diersch, Fürsprech Baldinger, Oberst Schmiel, Präsident Bruggisser, Professor Rauchenstein, Dr. Bruggisser, Dr. Berthschinger, Bezirksrichter Rothpletz, Staatsschreiber Suter, Altbürgermeister Herzog und Landammann Schaufelbuel.

Endlich die Gegner des Kommissionalvorschlages; ihre Gründe

Digitized by Google

lagen den Reformieten in der bedenklichen Aufstellung einer neuen Kirchenautorität, welche von keiner Seite, als von den Geistlichen selbst verlangt wurde, und darum leicht zu Mißbrauch führen könnte, in der Gefahr eines allzugroßen Einflusses der römischen Hierarchie für den gemeinsamen Frieden, in der Furcht vor neuen Konflikten u. dgl. Sie wollten sich Alle mit dem ersten Satze begnügen, und die neuen, unbehaglichen Zusätze streichen. Die Namen dieser Kämpfer sind: die HH. Oberrichter Dössekel, Obergerichtspräsident Dr. Tanner, RR. Lüscher, Bernet, Landstatthalter Frei, Gerichtsschreiber Frölich und Fr. Siegfried. Ihnen schlossen sich katholischer Seits an die HH. RR. Wieland, Fürsprech Pl. Weissenbach, Seminardirektor Keller und RR. Waller. Sämmtliche zeigten, zum Theil vom rein katholischen Standpunkte aus, das Unzeitgemäße, Gefährliche und Verwerfliche der Vorschläge. Hr. Keller nahm insbesondere Anlaß, die wiederholten Verdächtigungen des katholischen Kirchenrathes und die verleumderischen Angriffe gegen die Schule und das Lehrerseminar siegreich zu widerlegen. Er nannte diejenigen, welche solche Aussagen, als ob die Schulen und das Seminar die Religion gefährden, verbreiten, Verleumder, und erklärte, ihnen auch außer dem Saale hierfür Rede stehen zu wollen. Die HH. Wieland, Weissenbach und Waller wollten sich einfach mit dem ersten Satz begnügen, Hr. Keller hingegen glaubte einen Schritt weiter gehen und den in jener Nummer mitgetheilten Zusatz beantragen zu müssen.

Die sehr mühsame, zweimalige Abstimmung, deren Hauptergebniß wir schon angezeigt, lieferte folgende Resultate: Die Freunde der amerikanischen Kirchenfreiheit blieben allein; für konfessionelle Trennung erhoben sich 21, unter diesen 1 aus dem Bezirk Laufenburg (Hr. Altammann Dinkel von Eicken), 2 aus dem Bezirk Zurzach, die übrigen 18 aus den Bezirken Bremgarten und Muri; bei der zweiten Abstimmung erklärte Hr. Weber für sich und seine Gesinnten, daß er den Antrag auf konfessionelle Trennung „momentan“ zurückziehe, ohne dabei von der Wahrheit seiner Ueberzeugung abzulassen. Der Kommissionalantrag erreichte zuerst 39, und beim zweitenmale 65, jener des Hrn. Dössekel 78, und endlich der von Hrn. Seminardirektor Keller bei der ersten Abstimmung 31, nachher 128 Stimmen auf sich.

Die ganze Berathung wurde auf eine des Ernste des Gegenstandes, der Wichtigkeit der Folgen und der Bildung der Redner angemessene ruhige, würdige und gründliche Weise geführt; sie darf wohl zu den ausgezeichneten Diskussionen seit mehreren Jahren gezählt werden.

Fünfte Sitzung am 4. Juli. In Fortsetzung der Berathung gelangte man zu §. 13 des Verfassungsentwurfes, welcher, was der bisherigen Verfassung fremd war, eine urkundliche Sicherung und besondere Verwaltung der Pfrundvermögen beider Konfessionen festsetzt. Hr. Weber wünschte in einem Zusatze die Sicherung der Kollaturrechte und der Pfrundvermögen der Privaten und Korporationen in ihrem Eigenthumsrechte unter Aufsicht des Staates ausgesprochen, wogegen Hr. Jäger mit Hinweisung auf §. 77 des Entwurfes auf unverändernte Annahme antrug. Dies wurde beschlossen. Unverändert blieb der Artikel 14 über Preßfreiheit. Eben so wurde auch der folgende §. 15, welcher den Grundsatz der Gewerbsfreiheit ausspricht, nach dem Kommissionalantrage angenommen, obschon in einer langen Diskussion von den HH. Hegnauer von Kulm und Keller von Bruggen dem bisherigen Paragraph gegen den neuen, welcher von den HH. RR. Lüscher und Altstättgemeister Herzog vertheidigt wurde, der Vorzug gegeben werden wollte. Die wiederholten Beschwerden des Hrn. Hegnauer gegen den kleinen Rath, über allzu freigebige Ertheilung von Patentrechtsschaftsrechten wiederlegte Hr. RR. Wieland mit sachkundiger Hinweisung auf die wirkliche Verminderung derselben seit einigen Jahren. Der Kommissionalentwurf wurde mit 94 gegen 40 St. beschlossen. Unverändert wurde der aus der gegenwärtigen Verfassung in den neuen Entwurf aufgenommene §. 16 desselben. Der neuen Bestimmung im §. 17, daß nämlich das Gesetz über die „der öffentlichen Ordnung und der Freiheit der Meinungen angemessene Ausübung“ des Petitionsrechtes die erforderlichen Bestimmungen aufzustellen habe, erhob sich Hr. Altbezirkamtmann Küng in dem Sinne, daß dieses schöne Recht auf keine Weise beschränkt werden solle. Die HH. Seminardirektor Keller, Prof. Rauchenstein und Präs. Hegnauer hingegen nahmen in Rücklick auf den vielseitigen Mißbrauch dieses Rechts den Entwurf in Schutz. Er wurde angenommen. Die Sätze 18 und 19 erhalten mit geringen Redaktionsveränderungen die Zustimmung der Versammlung.

Sofort berichtet Hr. RR. Pfyß über das Wahlprotokoll des Kreises Breitenau, das in Ordnung befunden, und die Wahl des Hrn. Gemeindammann J. Bachmann von Strengelbach genehmigt wird.

Auf den Bericht und Antrag des Hrn. Staatskassaverwalters Suter wird dem zu achtjähriger Kettenstrafe verurtheilten Hs. R. Stauber von Zeihwyl, welcher vor zwei Jahren auf einem Nachtschwärmerzuge einen gewissen Sl. Hunziker von Kulm tödtlich zu verwunden das Unglück hatte, die fernere sechsjährige Strafzeit nachgelassen. Die bei diesem Anlasse von Hrn. Rothpletz vorgebrachte Erinnerung an einen früher dem kleinen Rathe ertheilten Auftrag, zur Verminderung des überhandnehmenden überwäßigen Beamtenmißbrauchs die angemessenen Vorschläge vorzulegen, gaben dem Hrn. RR. Wieland Gelegenheit, anzuzeigen, was von besagter Behörde in dieser Beziehung bereits gethan worden sei, und überhaupt gethan werden könne.

Die Versammlung trennte sich um Mittag, um am Montag ihre Berathungen fortzusetzen. —

— Der kleine Rath den Hrn. Pfarrer und Kirchenrath Schmidt von Utetheim auf den Vorschlag der Kapitularen zum Dekan des §. g. obern ref. Kapitels ernannt.

— Fünfzig achtbare Bürger und Einwohner der Stadt Zofingen haben dem Hrn. Obergerichtspräsidenten Dr. Tanner in einer Adresse vom 26. v. M. sein festes und ehrenvolles Benehmen seit mehreren Jahren verdankt, und ihn aufgefordert, auf dieser Bahn auszuharren.

Zürich. Der Kantonalschützenverein feierte am 30. v. M., ungefähr 700 Mann stark, in Winterthur das diesjährige Schützenfest auf eine fröhliche und besonders nachhaltige Weise.

— Die am 1. d. von den Bezirksamtsversammlungen getroffenen Wahlen in die Bezirksgerichte, Bezirksschul- und Kirchenpflegen sind in ihrer Mehrheit ganz liberal ausgefallen.

— In der Abweisung des Rekurses von Weiningen, von der unser letztes Blatt berichtete, hat der Regierungsrath doch die Erläuterung gegeben, daß die Suspension mit dem Prozesse von selbst ihr Ende finden werde, und daß denn rücksichtlichen Ermessen auch durch keine Verfügung über Besoldungsverhältnisse Dritte vorgegriffen werden. Auch sollte Sonntags keinerlei Gewalt gegen allfällige nochmalige Verhinderung des Gottesdienstes angewendet werden.

Bern. 5. Juli. Neueste. Der Gottesdienst in Weiningen ist heute von dem Vikar gehalten worden: die Vorgesetzten hinderten auf keine Weise, die Kirche war gefüllt. Ein Gesang vor dem Schulhause war vorher zu Ehren des Pfarrers veranstaltet worden, der seinen Gemeindegenossen, dankend verspricht, seiner Sache treu zu bleiben, und sie zum ruhigen Verhalten ermahnte. Nach dem Gottesdienst bildete sich die Versammlung wieder im Freien. Hr. Bürgermeister Hirzel redete sie an, eine Adresse an den großen Rath für Glaubensfreiheit und Preßfreiheit vorschlagend, zu deren Unterzeichnung man sich sogleich drängte. Wie hören von keinerlei Störung.

— Hr. Statthalter Zwingli von Zürich hat seine Demission verlangt, und vom Regierungsrath bereits erhalten.

— Vorige Woche hat der Erziehungsrath Hrn. Dr. Pfeuffer von München an die durch Schulleins Abreise erledigte Professur an unserer Hochschule berufen, und nach den vorangegangenen Unterhandlungen soll man der Annahme gewiß sein. Alles bezeugt, daß die Ergänzung der beiden Lücken an der medizinischen Fakultät auf die vortrefflichste Weise gelungen ist.

Bern. Der große Rath schloß seine Sitzungen am 27. Brachmonat. In dieser letzten beschäftigte man sich mit mehreren eingekommenen Reklamationen, Oppositionen und Rechtsverwahrungen gegen den Eisenbahnstrückenbau beim Kornhaus in Bern. Das Baudepartement trägt darauf an, zu verlangen, daß alle Pläne und Profile vorgelegt und dem Baudepartement die Aufsicht übertragen werde, und Hrn. Buchwalder die Erlaubniß zu ertheilen, die erforderlichen Senkungen vorzunehmen und ihm unbedingt das Recht einzuräumen, jetzt schon über das hiezu erforderliche Land zu verfügen. Abstimmung: für das Eintreten 103, dagegen niemand. Sofort eintreten, große Mehrheit, dagegen 37. Der große Rath soll saluiren, Mehrheit, dagegen 40.

St. Gallen. Nach der St. Galler Zeitung hat der päpstliche Nuntius in einer Zuschrift vom 19. Juni dem katholischen Ar-

Digitized by Google

ministrationsrathe angezeigt, daß die Vollmacht in seinen Händen liege, mit den Abgeordneten für ein St. Gallisches Bisthum die Unterhandlungen zu beginnen.

Thurgau. Der kleine Rath hat wegen der Badener Artikel ablehnend an die Regierung von Aargau geschrieben.

Auch der kleine Rath von St. Gallen hat, nach dem Erzähler, das Eintreten abgelehnt und eröffnet, daß er es für Pflicht halte, bei gegenwärtigen Zeitverhältnissen mehr denn je an den Grundsätzen festzuhalten, welche die Badener Artikel, nicht erfunden, wohl aber mit einem praktischen Gewand umgeben haben.

Neuenburg. Den 30. Juni gelangte an den Staatsrath ein sehr freundliches Schreiben vom König von Preußen, worin u. A. steht: „Mein Generallieutenant v. Pfuel, Gouverneur des Fürstenthums, Zeuge der schönen Thaten des Muthes und der Hingebung von Seite der Einwohner in verhängnißvollen Augenblicken, wird, sobald es ihm seine übrigen Geschäfte erlauben, sich zu Ihnen begeben, Ihnen meinen Gruß bringen und mit Ihnen die Erneuerung der Eide feiern, welche sie so würdig in ihrem Gemüthen bewahrt haben. — Sobald Hr. v. Pfuel in Paris dem Hof der Tuilerien die Ehrenbezeugung gemacht, wird er nach Neuenburg kommen, um im Namen des Königs den Huldigungseid zu empfangen.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 30. Juni. Marschall Molitor soll zum Generalgouverneur von Algerien ernannt werden.

— Ein ministerielles Blatt berichtet, die Regierung beschäftige sich unablässig mit Algerien. General Lamoricière, welcher das Land und den Feind, mit dem man es zu thun habe, so gut kenne, habe den Ministern sehr nützliche Mittheilungen gemacht und die von dem General Negniat angefangenen Studien gründlich vervollständigt; das Ministerium habe sich für das System einer ununterbrochen zusammenhängenden Linie von Befestigungswerken d'un obstacle continu) entschieden; es solle nämlich die Ebene der Metidja mit einem Graben und einem Erdwalle umgeben werden; späterhin würden die Kammern zu entscheiden haben, ob es gerathen sei, dieses Vertheidigungssystem noch durch ein anderes Werk zu vervollständigen; mittlerweile solle der Theil der Armee, welcher nicht mit im Felde stehe, dazu verwendet werden, einen solchen Graben herzustellen; es sei bekannt, daß die Araber niemals einen auch nur durch die schwächste Absperre geschützten Ort angreifen; niemals sei es ihnen, wenn sie auch in noch so großer Anzahl erschienen, gelungen, ein nur von 25 Franzosen vertheidigtes Blockhaus zu nehmen; die Abwehr durch einen Graben mit einem Erdwalle werden den Einfällen der Araber Einhalt zu thun oder doch zum wenigsten ein wirksames, sicheres Mittel sein, sie zurückzuweisen; solches sei die Meinung und der Rath von Männern, die in jenem Lande mitgekämpft; das in die Circumvallationslinie eingeschlossene Land sei, wie erwähnt, die Ebene der Mitidja, deren Fruchtbarkeit wunderbar sei; die Regierung werde Colonisten dorthin rufen und ihnen Ländereien geben, doch unter der Bedingung, daß sie in solcher Weise organisirt sein würden, daß sie selbst für ihre Vertheidigung einstehen können; im Falle eines ernstlichen Angriffs aber würde ihnen immer ernstliche Hilfe geleistet werden. Besonders auf die Pferdezucht will die Regierung dort ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge hinlenken, um sich so eine wichtige Hilfsquelle für die Militärmacht Frankreichs zu schaffen.

— Telegraphische Nachricht. Toulon, 1. Juli. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Ich habe von Medeah aus ein Convoi nach Miliana abgehen lassen, welcher Verproviantirung für diesen Platz bis zum 1. November hinreichend minimum. Dieser Convoi wurde durch den Oberst Changarnier kommandirt. — Abd-el-Kader hat sich dem Marsche dieser Kolonne mit 6000 Reitern und 2500 Infanteristen widersetzen wollen, wurde aber komplet geschlagen. Wir haben bei dieser Expedition sehr wenig Leute verloren. Miliana ist in einem vortrefflichen Vertheidigungszustand. Ich habe während der Abwesenheit des Obersten Changarnier sechs Tage in Medeah zugebracht; die Vertheidigungsarbeiten sind hier beinahe beendigt. Der größte Theil der Werke, welche diesen Platz umgeben, sind maßiv aufgeführt. Ich werde nun ebenfalls einen Convoi nach Medeah abgehen lassen, der diesem Platz ebenfalls Lebensmittel bis zum 1. November bringen soll.

— Bisher hatten der Prinz Louis und der Prinz Joseph Napoleon ein jeder das Vorrecht auf die Prätendentschaft für sich geltend zu machen gesucht. Ein Journal hat, wie es versichert, aus London die Nachricht erhalten, daß Joseph Napoleon zu Gunsten des Prinzen Louis abdicirt habe. — Das „Capitole“ meldet heute in einem halb-offiziellen Tone, General Montholon befinde sich in diesen Augenblicke in London bei dem Prinzen Louis, bei dem er definitiv attachirt sei.

— Turin, 27. Juni. Die letzte Post aus Neapel bringt die Nachricht, daß Se. Maj. der König die Oerre erlassen hat, sogleich zur Rüstung von 18 Kriegsfahrzeugen zu schreiten. Bis zum letzten Junius sollen diese Kriegsschiffe in Bereitschaft stehen. Man bringt diesen Befehl in Verbindung mit der unruhigen Stimmung, die auf der Insel Sizilien sich kund gibt.

— Magdeburg, 27. Juni. Unserm Oberpräsidenten, Grafen Stolberg, ist, sichern Vernehmen nach, das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom jetzigen König angeboten. Er hat es aber abgelehnt, weil 1) er einer religiösen Richtung angehöre, die einem großen Theile der Unterthanen und namentlich vielen Stimmführern der Parteien zuwider sei. Bei der Gereiztheit der jetzigen Parteien genüge es nicht, daß das Ministerium einem Mann anvertraut werde, der wirklich Gerechtigkeit gegen alle Richtungen übe, sondern es müsse auch Jemand sein, dem die öffentliche Meinung von vorn herein mit dem Vertrauen auf seine Unparteilichkeit entgegenkomme. Dies würde ihm auch bei genauchten Grunde nicht der Fall sein. 2) Bei der großen Erbitterung der verschiedenen Faktionen, welche nicht mit den Waffen des Geistes einen ehrlichen ritterlichen Kampf unter einander führen, sondern, sich gegenseitig das Reich der Waffenführung nicht zuerkennend, einander roh mißhandeln und dem Staate die Gehässigkeit ihrer Gegner für die öffentliche Sicherheit nicht genug versichern können, sei, um eine politzeiliche Behandlung der geistigen Richtungen zu vermeiden, durchaus erforderlich, daß ein Mann an der Spitze stehe, der einen klaren kulturhistorischen Ueberblick über die geistigen Bedürfnungen der Zeit habe und die geistigen Kräfte der verschiedenen Richtungen richtig abzuschätzen verstehe. Hierzu sei aber eine tiefe wissenschaftliche Erfassung unserer geistigen Zustände erforderlich, die er sich bei dem besondern Gange seiner politischen Ausbildung nicht zutrauen dürfe. — Wenn jetzt der Staatsrath von Savigny als Kandidat für das Ministerium genannt wird, so wäre es wohl möglich, daß durch die Motive der Weigerung des Grafen Stolberg auf Jenen die Aufmerksamkeit gelenkt worden.

— Breisach, 29. Juni. Vom 22. auf den 23. d. M. wurde im hiesigen Münster ein Kirchentaub begangen, der unter allen Klassen der hiesigen Bevölkerung die größte Entrüstung erregte. Aus der Sakristei waren entwendet: zwei silberne vergoldete Kelche, in alter Form; ein silbernes Rauchfaß und Schiffchen, beide von schöner antiker Form, und ein großes zinnernes Ziborium, nebst noch einem andern. Diese Gegenstände waren theilweise in einem verschlossenen Kasten, der durch Eindrücken des Schlosses geöffnet wurde. Auch die zwölf Pfund schwere silberne Lampe von getriebener Arbeit mit dem Namen der Stifter, die im Chor vor dem Hochalter hing, war gerauvt, so wie die silberne reichvergoldete Monstranz, ein wahres alterthümliches Kunstwerk und eine Zierde unseres Münsters, nebst einem Ziborium entwendet. Letzteres war von Silber und vergoldet, mit Deckel und gestickter Bekleidung versehen, und enthielt die hl. Hostien. Das Silbergewicht aller gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf etwa 36 Pf., und der Gesammtwerth gegen 3000 fl. Die Kirchen-, Kettner- und Sakristeithüren sind mittelst Schlüssel geöffnet worden, denn nirgends war eine Spur angewandter Gewalt daran zu entdecken.

— St. Petersburg, 23. Juni. Hr. Anatole von Demidoff hat der Akademie der Wissenschaften die Anzeige gemacht, daß durch das Testament seines Bruders Paul von Demidoff die jährliche Auszahlung von 25,000 Rubel, die zu wissenschaftlichen und literarischen Preisvertheilungen bestimmt sind, auch noch 25 Jahre nach dem Tode des Verewigten, also bis zum Jahre 1865, stattfinden werde.

Für die Brandbeschädigten in Lostorf ferner eingegangen: Von der Schützengesellschaft im Rothrist 35 Fr.

Aarau, 7. Juli 1840.

Expedition des Schweizerboten.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 81.)

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Kehl und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts bis Alt-Breisach, allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen der Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
" 2. " " " Cöln,
" 3. " " " Rotterdam,
" 4. " " " London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler der Ober-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

407. **Steigerungs-Publikation.**

Unterzeichneter Jakob Marti, Bärenwirth, hat seinen Gasthof zum Bären in Sumiswald, Kanton Bern, seinem ältesten Sohne Joh. Marti rechtsweise übergeben; und da derselbe mit einem hinlänglichen Quantum von Getränken versehen ist, so hat der Letztere sich entschlossen, auf den 24. Juli 1840, um 10 Uhr Morgens, in obgemeldtem Gasthause seinen noch habenden Vorrath auf dem Wege einer öffentlichen Steigerung zu verkaufen, nämlich:

1) circa 1000 Maß weiße Weine, worunter einige Lagerjäßer 1819ner, 1822ger, 1827ger, und 1832ger aus La Côte & Yvorne. Diese Weine eignen sich vorzüglich zu bouchiren Weinen, und der Verkäufer darf sich bekanntlich; daß sich diese Qualitäten nirgends besser vorfinden. — Auch das übrige Quantum besteht aus auserlesenen Weinen von guten Jahrgängen.
2) circa 1000 Maß guten rothen Wein in drei Fäßern.
3) circa 1000 Maß französischen Branntewein.
4) „ 200 „ Kirschenwasser vom Jahrgang 1822.

5) ein ziemlich bedeutendes Quantum alte weiß Weine, in Flaschen bouchirt, als La Côte & Yvorne, so wie auch circa 1500 Bouteillen Neuenburg 1833ger, der vorzüglich gut und schön ist, nebst verschiedenen andern Sorten.

Am Tag vor der Steigerung und Morgens am Steigerungstag können die Weine in den Kellern versucht werden.

Der Antritt geschieht per Lagerfaß, wovon die größte Zahl 40 bis 55 Saum alte Bernmaß halten; es kann jedoch nach Belieben jeder Käufer bis zum kleinsten Versteigerungs-Quantum von 400 Maaß bieten.

Jeder Käufer hat einen guten Bürgen zu stellen.

Drei Jahre werden die Steigerungsbedingnisse enthalten, unter anderm vortheilhafte ausgedehnte Zahlungs-Termine.

Einheimische und auswärtige Kaufslustige sind höflich eingeladen, sich am bestimmten Steigerungstage einzufinden

Gegeben mit amtlicher Bewilligung.
Sumiswald, den 22. Juni 1840

Jb. Marti, Bärenwirth.

Bewilligt:
Der Regierungsstatthalter.
An dessen Abwesenheit:
Hirsbrunner, Amtsgewesser.

419. **Neuerrichtete-Kalt-Wasser-Heilanstalt**
in Meiringen, im Berner-Oberland.

Aerzten und Kranken diene es zur Nachricht, daß die im Bade Reichenbach, bei Meiringen, neuerrichtete Kalt-Wasser-Heilanstalt den 15. Brachmonat eröffnet werden ist.

Da diese Heilmethode, obschon sie sich in vielen oft als unheilbar erklärten Krankheiten, höchst wirksam erwiesen hat, dennoch jedoch in die genauere Individualausführung verlangt, so werden alle Jene, die diese Anstalt zu besuchen gedenken, höflichst ersucht, frühere ausführliche Krankengeschichten dem Unterzeichneten einzusenden.

Dr. Kreyser, Badarzt, im Bade Reichenbach, bei Meiringen.

424. Bei der ungemein günstigen Aussicht, deren die Landwirthschaft Aussichten gegen Hagelschaden (Grüs) im Kanton Aargau zu erfreuen hat, erfordert die große Ausdehnung dieser Wirkungskreises die Aufstellung von Geschäftsführern in den verschiedenen Bezirken.

Es sind hiefür bereits ernennt und bestätigt worden:

als Geschäftsführer für den Bez. Brugg und Umgegend Hr. Alt-Gerichtsschreiber Jäger in Brugg.
für den Bez. Brenzgarten Hr. Jos. Meyacher, Zehnden-Vogt daselbsten,
für den Bez. Kulm Hr. Notar und Gerichtssubst. Bermet in Kulm,
für den Bez. Lenzburg Hr. F. J. F. Friedrich, Gemeindrath in Lenzburg,
für den Bez. Rheinfelden Hr. Gerichtssubst. Hauser in Rheinfelden,
für den Bez. Zurzach Hr. Wilhelm Rudolf, zum rothen Thurm in Zurzach,

welche nebst dem Unterzeichneten in Anlegenheiten der Brig sehr gern gerne Auskunft ertheilen und das Nöthige besorgen werden.

Aarau, den 26 Juni 1840.

Als Hauptgeschäftsführer der Brig:
Friedrich Morgan:
(sig.) F. Hürner, Notar.

426. Ein Jüngling von 16 Jahren wünscht in ein Handlungshaus, am liebsten in der französischen Schweiz, in die Lehre zu treten. Er kann über seine Kenntnisse sowohl als über moralische Aufführung genügende Zeugnisse aufweisen, und könnte zu beliebiger Zeit eintreten. Gefällige frankirte Anfragen hierüber, mit Nr. 426. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

427. **Zum Verkauf angetragen.**

Ein deitzharer metallener Collinder mit papierner Walze, für eine Cena-Maschine, zum Brennen und Ausreißen der Leinen- und Baumwollen-Waaren, wie auch eine Aptetier-Maschine sind zu verkaufen. Allen Ist so gut wie neu.

Nähere Auskunft hierüber ertheilen Gebrüder Bucher in Bern.

429. **Verkaufs-Anzeige.**

Franz Ludwig Olloz in Aegst, Kanton Basellandschaft, wünscht seine neuerdaute Behausung, zum Betrieb der Wirthschaft eingerichtet, mit Scheune nach Belieben, davon zwei besitzbare, Küche, 3 gewölbte Keller, 2 Estriche, Scheune, Stallung und Schweinställe, an der Straße von Basel nach Zürich gelegen, unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Dazu könnten noch circa 40 Jucharten des besten Reber-, Matt- und Ackerlandes mit schönen Obstbäumen beygelangt, auch etwas Holzgrund kaufsweise gegeben werden

Der Beschreibung der Bedingungen wegen beliebe man sich an den Eigenthümer zu wenden.

431. Wo ein geschickter Kartenmacher sogleich unter guten Bedingungen Arbeit findet, ist durch frankirte, mit Nr. 431. bezeichnete Briefe, bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

432. **Anzeige.**

Es ist jemandem im Kanton Thurgau, in einer schönen und fruchtbaren Gegend, ein Gütergemerb, an Wiesen, Ackerland und Waldung, zusammen in 30 Jucharten betragend und mit erforderlichen anständigen Gebäulichkeiten versehen, erblich zugefallen, welches, weil es dessetzige Eigenthümer selbst nicht betreiben kann, gegen um billigen Preis und unter recht annehmbaren Zahlungsbedingnissen verkauft werden würde.

An wen sich allfällig Kaufslustige zu wenden haben, sagt auf frankirte, mit Nr. 432. bezeichnete Briefe die Expedition dieses Blattes.

433. Bei F. Keller, Lithographen in Aarau ist erschienen:

I. Allgemeiner Meßgesang für drei Singstimmen mit willkürlicher Begleitung der Orgel. — Ein Beitrag zur Beförderung des christlichen Wohlgefanges bei dem katholischen Gottesdienste, von F. X. Meyer, Pfarrer in Zuzgen

Partitur (Orgelstimme) geb. à 1 Fr.
jede Singstimme . . . à 15 Rp.

II Deutsche Vesper auf den eidgenössischen Bet-Tag, mit Anhange zum Gebrauch für alle Festtage und Feste, von Ebendemselben.

Partitur (Orgelstimme) geb. à 6 Bz.
jede Singstimme . . . à 45 Rp.

Diese beiden Werkchen können bezogen werden: in

Aarau, bei Hrn. Buchbinder Unklker;
Baden, bei Hrn. Buchbinder Keppeler;
Brugg, bei Hrn. Buchbinder Wildy, jgr;
Luzern, bei Hrn. Buchbinder Schnyder;
Rheinfelden, bei Hrn. Buchbinder Bröchin;
Sarmenstorf, bei Hrn. Bed. Keller, Gerichtsbi;
Solothurn, bei Hrn. A. Rotschi, Musikkehrer;
Zurzach, bei Hrn. Buchbinder Attenhofer zum gelben Löwen.

Wer sich um mehrere Partheien an den Verfasser selbst wendet, erhält eine verhältnißmäßige Anzahl Freiexemplare.

434. **Pachtsteigerung.**

Die Gast- und Bade-Wirthschaft zum Hirschen in Langenthal, Kantons Bern, 1/2 Minuten von diesem Markt-Flecken und 1/2 Stunde von dem Kloster St. Urban entfernt, an der neuen Straße nach Luzern und der neu zu errichtenden nach Hofwyl, in einer sehr angenehmen und mit zwei Minerals-Quellen, einem Bade- und einem Wirthschaftsgebäude, einer neuen Scheune mit Remisen, Stallungen, Fruchtbehälter, Kegelbahnen, Gärten und andern per Wirthschaft dienlichen Anlagen, alles wohlgebaut, neuem und gut eingerichtet, und obngefähr 20 Jucharten zunächst dabei liegenden Matt- und Ackerland trefflicher Qualität, — ist auf mehrere Jahre zu verpachten, zu welchem Zweck auf Dienstag den 4. August nächstihin von Nachmittags 1 Uhr hinweg an Ort und Stelle eine öffentliche Pachtsteigerung abgehalten werden wird.

Bad-Langenthal, den 4 Juli 1840.

Im Namen der Gemeindsämmerin
Witwe Geiser:
pr. Rud. Geiser, Unterstatthalter
von Roggwil.

435. In Folge Auftrags der h. eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde, wird der Anmeldungstermin für die Uebernahme der Lieferung von Brod und Fleisch, so wie der übrigen Lagerbedürfnisse, nebst Speisewirthschaften, während dem bei Wettingen im Monat August abzuhaltenden eidgenössischen Uebungslager, bis und mit Montag den 13. Juli nächstihin erweitert. Die Anmeldungen haben bei dem Unterzeichneten, oder bei dem Hrn. Gemeindrath Meier in Wettingen zu geschehen; — was hiemit den Interessenten öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.

Der Kantons-Kriegskommissär:
H. Käser, Hauptmann.

436. Ein sehr frequenter Gasthof an einer der gangbarsten Straßen des Kantons Bern, mit ungefähr 20 bis 30 Jucharten Land, ist gegen billige Gedinge auf Martini nächstihin zu verpachten. Portofreie Anfragen mit Nr. 436. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerischen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Exemplar u. s. w.

Die Anzeigen werden [illegible] Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 82. den 9. Juli 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Sechste Sitzung am 6. Juli. Da die meisten Mitglieder über den Sonntag nach Hause gereist waren, und heute früh sehr schlechte Witterung einfiel, so konnte sich die Behörde nicht in reglementarischer Anzahl versammeln. Obwohl man bis gegen Mittag wartete, so erschienen doch nicht mehr als 130 Mitglieder. Das Präsidium fand sich daher veranlaßt, die Einwesenden für heute zu entlassen und an die ohne Entschuldigung Abwesenden Eilboten abzusenden.

Siebente Sitzung am 7. Juli. Hr. Bachmann von Strengelbach wird als neu eintretendes Mitglied der Behörde beeidigt. Das Präsidium legt mehrere Entschuldigungsbegehren vor, von denen mehrere angenommen werden. Fortsetzung der Berathung der revidirten Verfassung.

§. 20: „Alle Kantonsbürger weiblichen Standes, so wie die im Kanton wohnenden Schweizerbürger, sind militärpflichtig.

„Die nothwendigsten, zur militärischen Ausrüstung gehörigen Kleidungsstücke liefert der Staat unentgeldlich, die Bewaffnung um einen billigen Preis; Arme erhalten auch die Waffen vom Staate unentgeldlich.

„Das Gesetz wird die nothwendigen Ausnahmen von der Militärpflichtigkeit, die Bedingungen, unter welchen Arme die Waffen unentgeldlich erhalten, und die Dauer des Dienstes überhaupt, so wie des Unterrichts insbesondere bestimmen, und hierin die möglichsten Erleichterungen eintreten lassen, auch die zu liefernden Kleidungsstücke näher bezeichnen."

Hr. Landstatthalter Frei-Herose trägt denselben nach einem klaren und gründlichen Vortrage in folgender Redaktion an:

„Die Militärpflichtigkeit sämmtlichen Einwohner des Kantons ist im Grundgesetz anerkannt. Das Gesetz wird die Bestimmungen über persönliche Dienstleistung und Dienstbefreiungsarze festsetzen.

„Die nothwendigsten zur militärischen Ausrüstung gehörigen Kleidungsstücke, so wie zuweilen für die Dauer eines Ausmarsches die nöthigen Infanteriegewehre liefert der Staat unentgeldlich, die übrige Bewaffnung um einen billigen Preis."

Hr. Bezirkskammann Oberst Brentano stimmt zu dem beantragten Anfange des §., spricht dann aber für das bisherige System der Bewaffnung, und erhebt sich gegen die Magazinirung der Infanteriegewehre auf den Fall eines Auszuges.

Hr. Staatskassier Suter spricht aus materiellen und finanziellen Gründen und auch im Hinblick auf mögliche Veränderungen des Gewehres für den Antrag des Hrn. Frei-Herose und widerlegt die Bedenklichkeiten des Hrn. Brentano.

Hr. RR. Berner äussert sich gegen den Antrag des Hrn. Frei-Herose, will jedem Bürger eine gute Waffe in's Haus geben, hält eine gute Volksbewaffnung für besser als die schönste Magazinirung, stimmt für die vorgeschlagene Redaktion des Eingangs des §., im Weitern dann aber für den Antrag der Kommission.

Hr. Fr. Siegfried nimmt den Frei'schen Antrag in Schutz, und hebt dabei die Erleichterung hervor, welche auch der ärmern Klasse der Milizen dadurch zu Theil werde, nur wünscht er, es möchte hier der Exerziergewehre gedacht werden, welche die Miliz anzuschaffen habe, damit niemand glaube, es handle sich darum, das Volk zu entwaffnen.

Hr. Dr. Bruggisser vertheidigt den §. des Kommissionalentwurfs in allen seinen Theilen, und sieht in dem Gegenantrage eine eigentliche Entwaffnung des Landes, welche zu Zeiten politischer Bewegungen bedenklich wäre.

Hr. RR. Berner berichtet einige Mißverständnisse seines ersten Vortrages und unterstützt wiederholt den Kommissionalantrag.

Hr. Altdürgermeister Herzog will den ersten Satz des Kommissionalantrags feststalten, weil die Geistlichen wirklich militärfrei seien; berichtigt die von Dr. Bruggisser ausgesprochene Ansicht, als ob das Volk unter den aristokratischen Regierungen von Bern, Zürich ꝛc. entwaffnet gewesen sei, es habe sogar Ehrpalten gegeben, in welchen die Selbstbewaffnung des Bräutigams förmlich einbedungen war; zeigt vom militärischen Gesichtspunkte aus das Verwerfliche der Selbstbewaffnung; will das System derselben mit dem der Magazinirung verbinden und trägt auf den Zusatz an, daß nach und nach die nothwendige Anzahl von Infanteriegewehren auf den Fall von Auszügen von Staatswegen angeschafft und im Zeughause aufbewahrt werde.

Hr. Staatskassier Suter weist die Vorwürfe zurück, welche den Militärbehörden und Instruktionen gemacht wurden, als ob die Milizen, nicht hinlänglich zur guten Besorgung ihrer Gewehre angeleitet werden; vertheidigt seine Ansicht mit weitern Gründen.

Hr. Oberrichter Dösseckel spricht für den Kommissionalantrag, will den Bürger erleichtern, denn das verlange der Bürger, man spreche in den Petitionen nicht von Selbstbewaffnung, noch auch von Magazinirung, sondern davon, daß der Staat das Gewehr als Eigenthum umsonst gebe. Der Redner unterstützt im Allgemeinen den Kommissionalantrag, nur mit der Abänderung: daß statt: „um billigen Preis" gesagt werde: „um die Hälfte des Preises."

Hr. Landstatthalter Frei-Herose widerlegt mehrere gegen seinen Antrag gemachte Einwürfe; zeigt, wie namentlich Militärpflicht noch keinen gewöhnlichen Waffendienst in sich schließe, und daher Geistliche, so gut wie viele Andere bei der Armee, militärpflichtig seien, ohne waffenpflichtig zu sein. Der Redner wiederholt mit neuen Gründen seinen erst gestellten Antrag.

Hr. Landammann Schaufelbüel nimmt sich des Kommissionalantrages an; jede Hütte in der Republik sei ein Arsenal zum Schutze der Freiheit; eine Republik, ein Grenzkanton darf die Volksbewaffnung nicht aufgeben.

Hr. Rathschreiber Suter unterstützt den Antrag der Kommission, spricht für unbedingte Volksbewaffnung, führt dafür die Ansicht des bekannten schweiz. Offiziers Rilliet-Constant an, und glaubt, daß auch der Zusatz des Hrn. Herzog nicht in die Verfassung gehöre.

Hr. Siegfried weist die Uebertreibungen zur Gebühr, welche die Gegner der Magazinirung sich in ihren Vorträgen zu Schulden kommen

Digitized by Google

lassen, auch er will keine Volksentwaffnung; um eine Regierung zu vertreiben, oder im Respekt zu erhalten, bedarf es nicht großer Waffenvorräthe; aber gegen das wohlgerüstete Rußland soll das Land auch selbst zuverlässig gesichert sein. Der Redner unterstützt den Antrag des Hrn. Frei auch mit der Ansicht des kleinen Rathes, welche dieser gegen die Revisionskommission geäussert hat, und zeigt auch, wie alle militärische Autoritäten sich für das Magazinirungssystem, und selbst auch der vorhin angerufene Oberst Rilliet-Constant ausgesprochen.

Hr. Fürsprech Frei unterstützt den Antrag des Hrn. Landstatthalter Frei-Herose, und widerlegt die Meinung, daß das Volk dadurch entwaffnet würde.

Hr. Landammann Schaufelbüel antwortet dem Hrn. Siegfried auf die angedeuteten Uebertreibungen, ohne ihn eigentlich zu widerlegen.

Hr. Obergerichtspräsident Tanner unterstützt den Antrag des Hrn. Frei-Herose, eben so Hr. Fischer von Reinach. Die HH. Siegfried, Brentano, Kassier Suter und Schaufelbüel vertheidigen ihre frühere Ansicht; Hr. Landstatthalter Frei berichtigt noch verschiedene geäusserte Unrichtigkeiten.

Abstimmung. Diese zeigt das erstemal keinen Erfolg. Bei der zweiten Abstimmung wurde der Antrag des Hrn. Dässeckel mit 78 von 134 Stimmen beschlossen.

Von den Miliärs stimmte nur Hr. Oberst Brentano zu dem Beschlusse. Hr. Landstatthalter Frei-Herose, Altobergermeister Herzog, Bezirksammann Schmiel, Staatskassier Suter und viele andere Mitglieder erklären sich gegen den Beschluß zu Protokoll. — Nach dem Beschlusse haben nun künftig die Militzpflichtigen für die Bewaffnung nur die Hälfte des Ankaufspreises zu bezahlen. —

Achte Sitzung am 8. Juli. Bei der Verlesung des Protokolls trug Hr. Frei-Herose im Namen Vieler eine Verwahrung gegen den gestrigen Beschluß vor, welche zu Protokoll genommen wird. Verlegung von verschiedenen Entschuldigungen und Berichten. Fortsetzung der Berathung der Verfassung. Steuerparagraph 21.

Hr. Weber von Beromgarten will hier die Aufhebung der Klosterverwaltung anbringen; Hr. Präs. Keller glaubt, das gehöre nicht hieher, und trägt auf die Redaktion des bisherigen §. an, nach welcher nicht das Gesetz, sondern der große Rath den jährlichen Beitrag der Klöster bestimmt. Hr. Dr. Bruggisser nimmt den Kommissionalvorschlag in Schutz, damit die Leistungen der Klöster gesetzlich geregelt werden. Hr. Weber unterstützt mit neuen Gründen seine Ansicht mit einigen Seitenblicken auf die unerledigten Klosterrechnungen. Hr. Landammann Schaufelbüel rechtfertigt den kleinen Rath wegen der Klosterrechnungen, das dieselben vor dem gr. Rathe selbst liegen und von ihm noch nicht passtet seien; referirt das Vernehmen der Revisionskommission bezüglich auf die von den Klöstern gewünschte Aufhebung der Klosterverwaltung, und unterstützt den Antrag der Kommission. Hr. Dr. Baur spricht den Klöstern das Wort und vom §. selbst nichts. Er will Novizenaufnahme und Aufhebung der Klosterverwaltung in der Verfassung haben. Hr. Dr. Bertschinger trägt in einem umfassenden und gehaltreichen Vortrage auf einen Zusatz zum §. an, des Inhalts, daß der Zweck jede Steuer allemal bestimmt, und über ihre Verwendung immer öffentliche Rechenschaft abgelegt werde. Hr. Präs. Keller gibt den Klosterfreunden den Vorwurf zurück, als ob man mit der Verwaltung die Klöster habe vernichten wollen. Hr. Altobergermeister Herzog vertheidigt den Antrag der Revisionskommission mit dem Zusatze des Hrn. Dr. Bertschinger, und spricht für Selbstverwaltung der Klöster. Hr. Bezirksammann Wey nimmt den Antrag der Kommission in Schutz und hält den Zusatz des Hrn. Dr. Bertschinger für unzweckmäßig. Hr. Landammann Schaufelbüel unterstützt den Antrag des Hrn. Dr. Bertschinger und verlangt beförderliche Beschlüsse über Novizenaufnahme und Aufhebung der Klosterverwaltung. Hr. Direktor Keller unterstützt den Antrag des Hrn. Bertschinger, und wünscht, daß man den Rebenanträgen, betreffend die Klöster, ihre Spitze. Hr. Landammann Schaufelbüel erwähnt gegen eine gefallene Bemerkung der Verdienste der bisherigen Verwaltung.

Abstimmung. Der Antrag des Hrn. Dr. Bertschinger wird fast einstimmig beschlossen. Die Klosteranträge hatten sämmtlich sehr wenige Stimmen. Der §. 22, betreffend die Loskäuflichkeit der Grundzinse u. dgl., wurde ohne Diskussion angenommen. Auf einen Antrag des Hrn. Oberrichter Müller von Muri, welcher auch die Umwandlung von verschiedenen Feudallasten einschalten will, erhebt sich längere Diskussion über den §. 23. Im Verlaufe der Diskussion, welche die HH. Fürsprech Frei, Rth. Lüscher, Prof. Rauchenstein, Ammann Jäger und Landammann Schaufelbüel für und gegen führen, wurde dann die Ansicht ausgesprochen und unterstützt, daß die beantragte Einschaltung in den §. 22 gehöre, was Hr. Oberrichter Müller hernach auch als förmlichen Antrag stellt. Hierauf ein etwas warmes Gefecht zwischen den HH. Schaufelbüel und Rauchenstein, das weniger der Sache als etwas Anderm galt. Lange Abstimmung hin und her. Der Antrag des Hrn. Müller wird nicht bestellt. Die §§. 24 u. 25 werden ohne Diskussion angenommen. Beim §. 26 wird auf einen Redaktionsantrag des Hrn. Wieser nicht eingetreten. Der §. 27 wird mit einer Redaktionsänderung angenommen, eben so die §§. 28 u. 29. Beim §. 30 stellt Hr. Siegfried den Antrag, daß in Aufhebung des Grundsatzes der Leibeigenschaft in Anerkennung eines schweiz. Bürgerthums einfach allen im Kanton angesessenen Schweizerbürgern das Recht eingeräumt werde, an der politischen Wahlen Antheil nehmen zu dürfen. Gegen den kurz motivirten Antrag sprachen die HH. Dr. Bruggisser, Altbürgermeister Herzog, Vizepräsident Blattner. Für den Antrag des Hrn. Siegfried sprachen die HH. Tanner, und der Antragsteller wiederholt. Der Kommissional-Vorschlag wurde mit großer Mehrheit angenommen, da die bisher bewiesene Liberalität und Freigebigkeit bei andern selbst hochtiberalen Kantonen noch so wenig Anklang gefunden habe. Der Wunsch, wirklich im Vaterland die Anerkennung eines schweiz. Bürgerthums zu bewirken, wurde allseitig ausgesprochen, aber in dem gestellten Antrage seine Erfüllung nicht gefunden.

Die Berathung über die Revision wird für heute geschlossen, und das Wahlprotokoll des Kreises Wohlen, wonach ein Hr. Bock von Dottikon bei nicht gesetzlich versammelter Versammlung gewählt wurde, verworfen. Endlich erstattet eine Kommission, durch das Organ des Hrn. Weber von Beromgarten, Bericht über den Verkauf von Gütern des Klosters Muri im Kanton Luzern und trägt auf Genehmigung des Verkaufsbefretes an. Hr. Altregierungsrath Stürung will nicht genehmigen und die Klosterprotestation respektiren, weil man Klostergüter schützen und nicht verkaufen solle. Der Kauf wird fast einstimmig genehmigt. Hr. Staatskassier Suter gibt seine wohlmotivirte Verwahrung gegen den gestrigen Beschluß zu Protokoll.

Luzern. Nach einem langandauernden Krankenlager verschied hier am 3. Juli Nachmittags Hr. Medizinalrath Peter Reichli von Eschlwyl, ungefähr im 66. Jahre seines Alters; ein ausgezeichneter Arzt, der sich um das Medizinalwesen des Kantons überhaupt und um das Hebammenwesen insbesondere große Verdienste erworben. Manche stille Thräne wird ihm nachgewinnt. Weit umher steht kein Haus, in dem er nicht Leiden gemildert und Thränen gestillt hatte. In wichtigen Fällen wurde seine Hilfe in alle Winkel des Kantons gesucht. Eine große Menschenmenge begleitete ihn auf dem letzten Gang zum Grabe — denn ein braver Mann begab sich zur ewigen Ruhe.

Schaffhausen. Hier hat die Hurterische Angelegenheit folgenden Schritt vorwärts gethan. Die Geistlichkeit hatte bekanntlich in einem Schreiben an die Regierung Hurters Stillschweigen als Grund angegeben, warum sie die diesjährige Synode nicht abgehalten habe. Der Regierungsrath beschloß nun nach langem Debatten mit 5 gegen 3 Stimmen das Schreiben nicht ad acta zu legen, sondern es der Verbreitungskommission zu übergeben. Auf das Gutachten der letztern erklärte der Regierungsrath, die Geistlichen hätten die Anfrage an Hrn. Antistes Hurter mit Recht gethan und der Kirchenrath sei anzuweisen, dem beunruhigten Theile der Gastlichkeit Beruhigung zu verschaffen. Seither verlautete etwas, daß nun H. eine Erklärung geben wolle, allein unter Bedingungen, die für die Majorität kränkend wären.

Zürich. Auf seiner Durchreise durch Zürich hat der König von Würtemberg dem Bundespräsidenten, Hrn. v. Muralt, einen Besuch abgestattet.

— Vergangene Nacht (8. Juli) fand man in einem abgelegenen Häuschen der Ottenbacher Gasse die zwei Bewohner desselben, einen alten Mann, Perückenmacher Schmidt, und seine Haushälterin, beide mit Messerstichen ermordet, jenen im Bette, die letztere auf der Hausflur. Eine Leiter war an ein Dachfenster gelehnt. Es fehlte eine Summe Geld.

Digitized by Google

Eidgenössische Tagsatzung.

Montags den 6. d. wurde die eidgenössische Tagsatzung von 1840 im Großmünster feierlich eröffnet, im Beisein beinahe des ganzen diplomatischen Korps, der zürcherischen Behörden und eines sehr zahlreichen Auditoriums. Instrumentalmusik begann und schloß, wie gewöhnlich, die Feier. Der Bundespräsident, Hr. v. Muralt, gedachte im Eingang seiner Rede der außerordentlichen Ereignisse, die seit der letzten Tagsatzung die Ruhe der Schweiz gestört haben, jetzt aber einer allgemeinen Ruhe wieder gewichen sind. Er leitete daran einige Ermahnungen, der letztjährigen Zürcher Revolution entsprungen. Er sprach überhaupt den Gegensatz des Dauerhaften und Wechselnden, des Wichtigeren und Untergeordneten aus, der im Staatsleben immerfort zu beachten sei, und warnte vor Vergeudung der Kräfte für minder Wichtiges. Die Geschichte des Vaterlandes zeige durchweg, daß Zwietracht und Leidenschaft unser Unglück; aber dann kommen auch immer wieder Epochen — und Er selbst habe solche gesehen — Epochen einer allgemeinen Versöhnung und Opferung der Leidenschaften auf dem Altare des Vaterlandes; Er würde sich glücklich schätzen, wenn ihm beschieden wäre, noch einmal eine solche Epoche zu erleben. Beherzigenswerth seien die Verhältnisse der Schweiz zum Auslande; gleichwohl habe die Schweiz ihren Kriegswesen zu pflegen, wobei der Redner auf die bevorstehende Hauptarbeit der Tagsatzung hinwies. Auch der beförderlichen Handelsverhältnisse gedachte er. Die Bundesrevision empfahl er im Sinne des Vororts, und warnte sowohl vor starrem Festhalten, als vor der Ansicht, lieber nichts zu thun, wenn man nicht alles thun könne. — Es folgte der Bundesschwur. — Nach der Feierlichkeit in der Kirche sand auf dem Rathhause die erste Sitzung statt. Der Präsident las den vorberathenden Bericht, der sich über die Angelegenheiten von Wallis und Tessin in der seiner Zeit bekannt gewordenen Weise äußerte, eine Untersuchung der sämmtlichen Handelsverhältnisse der Schweiz zum Auslande empfahl (obgleich der Vorort und insbesondere sein Präsident dem Grundsatze der Handelsfreiheit huldige), und einige Klagen äußerte über nachlässigen Verkehr einiger Stände mit dem Vororte. — Die Kreditive sämmtlicher Gesandtschaften wurden verlesen; gegen keines erhob sich ernstne Einwendung, worauf der Präsident die letzten Herbst verlagte Tagsatzung für geschlossen, die Tagsatzung von 1840 für eröffnet erklärte. — Einstimmige Erneuerungswahl des Hrn. Kanzler Amrhyn für eine neue Amtsdauer von zwei Jahren.

— Zweite Sitzung 7. Jul. Die vom Vororte vorgeschlagene Erhöhung des Gehalts des Hrn. Amrhyn um 1000 Franken wurde mit 16 Stimmen beschlossen.

Waadt, Wallis und Bern verlangten vom Vororte Aufklärung über die den beiden Beamten der eidg. Kanzlei zugetheilte Deliberativstimme. Hr. v. Muralt erklärte, es sei nur Verabredung getroffen (ohne offiziellen Akt), daß in der vorberathenden Behörde des Vororts, dem Staatsrathe — nicht aber im Regierungsrathe — die beiden Beamten bei jedem Geschäft um ihre Ansicht gefragt werden, pour éclairer la religion du Vorort. Man könne doch dem Vororte nicht verbieten, sich um sachkundigen Rath umzusehen. — Wallis erklärte sich befriedigt, Bern wird berichten, Waadt ebenso. — Die Verfassung von Glarus erhält die Garantie von Tessin, Wallis und Appenzell J.-Rh., so daß ihr nur diejenige von Uri, Schwyz und Unterwalden noch fehlt. — Garantie der Verfassung von Wallis. Hr. Barmann ergreift gleich anfangs das Wort, um zu zeigen, daß nichts mehr der Garantie entgegen stehen kann. — Neuenburg garantirt. Gegen Wallis drücken sich mehrere folgende Stände sehr verständlich aus. Dagegen Uri: die große Mehrheit sei für die alte Verfassung gewesen, bis eine neue durch Gewaltthaten aller Art ihr aufgedrungen worden. Es halte seine Garantie zurück, bis es sehe, ob die neue Regierung auch wirklich ohne Unterschied allen ihren Bürgern gleiche Rechte angedeihen lasse. Ueber die Beleidigungen, welche die eidgenössischen Repräsentanten in Unterwallis erfahren, spricht der Gesandte die ernste Mißbilligung seines Standes aus. — Ebenso Unterwalden. — Basel-Stadt soll anhören und referiren. Alle folgenden Stände garantiren, die meisten mit besonderem Lobe für Wallis. St. Gallen: es sei ein herrlicher Frühling im Wallis gewesen. Es gratulire Wallis, daß es ein in der Geschichte der Eidgenossenschaft beinahe einzig dastehendes Beispiel der Mäßigung gegeben. — Zürich wünscht, eine Kommission möchte untersuchen. — Hr. Barmann dankt für so viele freundschaftliche Aeußerungen. Lebhaft spricht sich der Gesandte auch gegen den Antrag von Zürich aus, dessen Gesandter erklärtermaßen versichert, derselbe sei nicht in der Absicht, nicht zu garantiren, gesprochen, das Kommissionalverfahren sollte in allen Fällen angewendet werden, und würde der eidg. Garantie auch größern Werth verleihen. — Bei der Umfrage verweigerten nur Uri und Unterwalden die Garantie! — Trigonometrische Vermessungen. Alle Stände interessiren sich lebhaft dafür. Mit 12 St. wurde beschlossen, die Vermessungen im Innern zu Ende zu führen, ehe man an diejenigen der Grenzgegenden der Schweiz ginge.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 1. Juli. Die Generale drängten sich diesen Abend bei den Ministern; alle sprachen von Algier, und schienen die Ernennung des Marschalls Molitor als sicher anzunehmen. Es hieß, man warte zur offiziellen Bekanntmachung nur auf den ersten Bericht des Gouverneurs, der so ungeschickt verzögert und doch so sehnlich erwartet wird.

— Gestern sollen die Bureaux zur Annahme von Militären auf dem Kriegsministerium von einer Menge junger Leute besucht worden sein, welche sich zum Dienste im Korps der Zuaven und der Schützen von Vincennes meldeten, die bei der letzten afrikanischen Expedition so sehr gelitten haben. — General Lamoricière hatte während seines Aufenthalts in Paris mit Hrn. Thiers zwei lange Unterredungen, wovon jede über vier Stunden dauerte. Der General scheint mit Fragen überhäuft worden zu sein. Beim Austritt aus diesen zwei Audienzen sagte Hr. Lamoricière zu einem seiner Freunde in seiner militärischen Sprache: „dieser Teufelskerl hat mir den Kopf wie einen Schamanon ausgedrückt; er hat mir alles, was darin war, ausgepreßt, und wenn ich der Operation noch länger unterworfen worden wäre, so wäre ich verrückt geworden."

— Paris, 5. Juli. Der Prinz von Joinville wurde bei seiner Abreise nach Toulon vom Generallieutenant Baron von Gourgaud, Adjutanten des Königs, begleitet. — Kapitän Herneux, als Adjutant und Touchard, als Ordonanzoffizier des Prinzen, sind ebenfalls mit verreist. Am nämlichen Tag ist auch Hr. Em. de Las-Cases mit der Malle-Poste nach Toulon abgegangen.

— Aus Preußen, 26. Juni. Die neulich Anwesenheit des kais. russischen Finanzministers, Grafen Cancrin, in der Hauptstadt Berlin, wie glaubwürdig versichert wird, Preußen, sowie auch dem deutschen Zoll- und Handelsvereine, höchst ersprießliche, schon längst mit Sehnsucht herbeigewünschte Früchte tragen. Wir ersahren nämlich, es habe dieser hohe Staatsbeamte von Sr. Majestät dem Kaiser den Befehl vorgefunden, im Einverständnisse mit dem kais. russischen Gesandten in Berlin, Baron v. Meyendorff, auf einen Handelsvertrag mit Preußen hinzuarbeiten.

— Berlin. Erwartungsvoll sieht man der Amnestie entgegen, die schon verschiedentlich in Aussicht gegeben ist. Mit Bestimmtheit hört man, daß dieselbe sich über sämmtliche politischen Vergehen wegen Flüchtige und Verhaftete erstrecken und keinerlei Ausnahmen gestatten wird. Wie weit dieselbe auch die entehrenden Verbrechen: Diebstahl und Betrug, berücksichtigt, unterliegt mancherlei Gerüchten. Eine Strafherabsetzung von fünf Jahren bei allen schweren Verbrechen und Losgebung der Verurtheilten unter fünf Jahren soll in Beantragung sein; vorgeschlagene Kategorien sind, wie man sagt, von Sr. Maj. als unstatthaft abgewiesen, da die Nachtheile der Halbheit solcher Maßregeln sich erst kürzlich ermessen haben.

— München, 4. Juli. Einem Briefe aus Amberg zufolge wäre durch einen glücklichen Zufall in dem dortigen Archivskonservatorium in jüngster Zeit eine Anzahl sehr wichtiger und interessanter Urkunden aus der Zeit des 30jährigen Kriegs aufgefunden worden — Urkunden, die für die Geschichte jener denkwürdigen Epoche von unschätzbarem Werthe sein sollen.

— Oesterreich. Der „Adler" berichtet aus Brescia im Lombardisch-Venetianischen Königreich vom 18. Juni: Die drei berüchtigten Räuber Tagliani, Moneta und Poli, welche die hiesige Umgegend und die Provinz Bergamo lange Zeit unsicher machten, sind in die Hände der Gerechtigkeit gefallen. Die vereinigten Nachsuchungen der Gendarmen und des Linienmilitärs hatten endlich den gewünschten Erfolg. Die drei Räuber wurden gestern von einer Patrouille im Hofe des Wirthshauses forca dei cani, Vorstadtgemeinde San-

Digitized by Google

Alessandro, bei dem Essen überrascht. Bei dem Eintritt des Militärs versuchten sie zu fliehen; Moneta wurde durch einen Schuß verwundet zu Boden gestreckt. Die andern beiden entkamen; allein heute Morgen brachte die Polizei in Erfahrung, daß sie sich in die Stadt geflüchtet und in einem Hause der Straße San Girolamo verborgen. Als sie hier von allen Seiten umstellt und angegriffen wurden, versuchten sie sich das Leben zu nehmen; beide schossen sich in der That vor den Kopf und fielen gefährlich verwundet zu Boden. Alle drei wurden in das Hospital des Gefangenhauses gebracht. Von der Patrouille und dem übrigen Militär ist Keiner verwundet worden.

Alexandria, 19. Juni. Mehemed Ali, von seiner Reise nach Kairo am 14. d. zurückgekehrt, erhielt gerade bei seiner Ankunft durch das französische Paketboot die für ihn äußerst wichtige Nachricht vom Falle Chosrem Pascha's, so wie Glückwünschungsbriefe von den meistern Großen in Konstantinopel, selbst von der Valide Sultana, die ihn hoffen lassen, daß es jetzt ein Leichtes sein werde, sich ohne die weitere Vermittelung der fremden Mächte zu verständigen. Am 16. d. Mittags ging auch bereits der geheime Sekretär Mehemed Ali's, Sami Bei, auf dem toscanischen Dampfboot Hadschi Baba nach Konstantinopel mit dem Auftrage ab, die Pforte zu einem schnellen Friedensabschlusse zu bringen. Dieses Dampfboot, lassen dampfschiffliche Interessenten Mehemed Ali selbst ist, verließ den Hafen unversehens, so daß keiner der Konsuln über das Vorhaben Mehemed Ali's nach Konstantinopel berichten konnte. Der Pascha hatte sein Vorhaben, Sami Bey zum Unterhandeln nach Konstantinopel zu schicken, den Konsuln mitgetheilt; Graf Medem erwiderte ihm, daß dieses zu nichts führen könne; die HH. Hodges und Laurin waren mehr dagegen noch dafür. Nach den Mehemed Ali zugekommenen Berichten aus Konstantinopel hegt er nun keinen Zweifel mehr, daß man ihm seine Forderungen zugestehen werde; auf diesen Fall hin hat Sami Bey den Auftrag, dem Sultan den Sohn Ibrahim Pascha's an der Spitze einer Armee von 50,000 Mann zur Dispositionen anzubieten, auch denselben zu versichern, daß die türkische Flotte so wie die einzige nur einen Wink erwarte, um sich nach Konstantinopel zu begeben. Sami Bey hat auch auffedem 50,000 Pfr. baar Geld mitgenommen.

— Den 20. Juni. Die nach Syrien bestimmten Truppen sind bereits gestern Morgen 10 Uhr dahin unter Segel gegangen, sie bestehen aus 3000 Mann tüchtiger Landtruppen, 2000 Mann Nationalgarden von Kairo, einem Regiment Linientruppen und irregulären Albanesen. Abbas Pascha wird erst heute erwartet, um sich nach Syrien einzuschiffen. Die Dampffregatte der Pfr ist vorgestern aus Syrien angekommen, worauf kam sogleich der Befehl zum Abzuge gegeben wurde. Der Pfr dagegen als Fergarten aus dem Hafen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 82.)

426. Ein Jüngling von 16 Jahren wünscht in ein Handlungshaus, am liebsten in der französischen Schweiz, in die Lehre zu treten. Er kann über seine Kenntnisse sowohl als über moralische Aufführung genügende Zeugnisse aufweisen, und könnte zu beliebiger Zeit eintreten. Gefällige, frankirte Anfragen hierüber, mit Nr. 426. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

427. Zum Verkauf angetragen.

Ein beizbarer metallener Cylinder mit papierenen Walzen; ferner, eine Sens-Maschine, zum Bronnen und Aufreißen der Reben- und Baumwollen-Waaren, wie auch eine Spritze von 15 Zoll schine sind zu verkaufen. Alles ist so gut wie neu.

Nähere Auskunft hierüber ertheilen Gebrüder Buchser in Bern.

436. Ein sehr frequenter Gasthof an einer der besten Straßen bei der Kantonal Bern, mit ungefähr 30 die 40 Zucharten Land, ist gegen billige Gedinge auf Martini nächstkünftig zu verpachten. Portofreie Anfragen mit Nr. 436. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerboten.

437. Le comité de *l'école supérieure des jeunes filles à Morges*, prévient les personnes que cela peut intéresser que la seconde année scolaire de cet établissement va commencer. Les cours seront ouverts le 15. Aonst prochain. Le comité croit devoir rappeler ser que l'ensemble des cours, donnés dans cette école, embrasse une période de trois années; que ces cours donnés par les instituteurs du collège et de l'école moyenne, sous la surveillance d'une directrice ont pour objets: *la religion, la langue française, la rhétorique, l'histoire de la littérature française, la langue allemande, l'arithmétique, l'astronomie élémentaire, les élemens de sciences physiques et naturelles, la pédagogie élémentaire, la géographie, thistoire, le dessin, la musique vocale, l'écriture et la tenue des compte.* Deviles élèves reçoivent des leçons d'ouvrages à l'aiguille et de gymnastique. L'age requi, pour l'admission est douze ans révolus. La finance annuelle pour les élèves régulières est *cent vingt* francs. *Morges* offre d'ailleurs pour les jeunes personnes étrangères des pensions qui peuvent inspirer toute confiance.

Pour plus de renseignement on est prié de s'adresser à Monsieur le préfet *Hochreutiner*, président du comité surveillant.

Morges, 24. Juin 1840.

438. Ein junger Mann, der mehrere Jahre in einem der ersten Banquier-Häuser in Augsburg und in einigen Fabriken der Ostschweiz als Buchhalter geachtet, wünscht wieder in dieser Eigenschaft placiert zu werden. Derselbe könnte in deutscher Sprache vollkommen, in französischer und italienischer die leichtere Correspondenz besorgen. Ueber seine Leistungen und Moralität kann er sehr empfehlende Zeugnisse vorlegen.

Anträge mit Nr. 438. beliebt, besorgt die Expedition des Schweizerboten.

439. Publikation.

Mittwoch den 29. Juli künftig läßt Hr. Jakob Dommann, Hirschenwirth zu Sursee, an eine freiwillige Steigerung auffetzen: seinen obnahe neu aufgebauten Gasthof zum Hirschen, mitten im Städchen Sursee stehend, drei hohl stehenden Schenke und einer Bäute. Dieser wohlgelegene Gasthof, in welchem noch; nebst Fuhrung der Wirthschaft, eine Anzahl neuen Mobilien getrieben werden konnte, enthält: Eine Wirthsstube, 1 Speisesaal, ein großer Tanzsaal, 16 Zimmer, alles noch neuem Geschmack eingerichtet. In der Scheune, welche nächst beim Hause sich befindet, ist für 30—40 Pferde Stallung und Remise.

Tags darauf, nämlich den 30. Juli, läßt obige Hr. Dommann folgende gut konditionierte Fahrnisse versteigern: mehrere Pferde, 4 zweisöhnige und 2 einspännige Chaisen, 4 ordinäre und 1 zweispännigen Wagen, mehreren Pferdegeschirre, 1 neuer Rennschlitten, mehrere Betten, Tischen, Komoden, Kanapee, Tische, Sessel, Tafeln, verschiedenes Kuchengeschirre von Eisen, Kupfer, Erz und Messing, zirca 40 Saum Faßung, 2 große Lagerfaß, nebst vielen andern Hausgeräthschaften.

Es sind sowohl bei der liegenden als fahrenden Steigerung annehmbare Zahlungsbedingnisse festgesetzt, welche bei den. Verkäufer einzusehen nommen werden können.

Die Steigerungen werden in dem zu verkaufenden Gasthofe abgehalten werden: die liegende Abends zur gewohnten Zeit und die Fahrende von Morgens 8 Uhr an.

Sursee, den 20. Juni 1840.

Der Gemeinderathspräsident:
Jos. Fürstmann.
Der Gemeinderathsschreiber:
Fr. Jos. Muggli.

440. Zum Kauf oder Austeilen: Das in der Gemeinde Buchs befindliche, nur eine Viertelstunde von Aarau entfernte, schöne und gut eingerichtete neue erbaute Fabrikgebäude die Unterzeichneten, nebst einem mit Bucharten Krautund Baumgarten umgeben. Dieses Gebäude nebst geräumiger Wohnung, Scheunenreihen und mechanischer Werkart ist zu jedem Gewerbe dienlich; vorzüglich eignet es sich zu Bereitung einer mechanischen Weberei und Spinnerei, indem vorwahrend überflüssig genug Wasser mit einem Fall von 6½ Fuß französisch Maß vorhanden ist.

Es werden sehr billige Zahlungsbedinge gemacht werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der Eigenthümer:
August Gisevi.

441. Bei einem Zuckerbäcker der ersten Städte der deutschen Schweiz ist ein Platz offen für einen Lehrling; derselbe könnte die Conditorei in allen Zweigen gründlich erlernen. Frankierte Anfragen mit Nr. 441. bezeichnet, beliebet die Expedition des Schweizerboten.

442. Anzeige.

In eine Handlung des Kantons Bern könnte ein junger Mensch, von nun an, als Lehrling aufgenommen werden. Kost und Wohnung würde er im Hause selbst, unter billigen Bedingungen erhalten. Nähere Auskunft ertheilen, auf Verlangen, die Herren Sanguiliet und Tüscher in Bern.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Thiele, H., V. D. M., kurze Geschichte der christlichen Kirche für alle Stände. gr. 8. Zürich. brosch. 2 fl. 24 kr.

Scott, W., ausgewählte Romane, herausgegeben von E. Ammon und H. Clifford. ir Bd. Waverley. 8 Bambucg. brosch 1 fl. 48 kr., mit der Verbindlichkeit auf die Abnahme der ersten 10 Bände.

Stiebel, S. F., Soden und seine Heilquellen. Mit einem Plane von Soden. 8. Frankfurt. 1 fl. 30 kr.

Renz, H., das Gemeinde-Waschhaus, seine Erbauung, Einrichtung und sein Nutzen für eine Familie, für eine Gemeinde und für den Staat. 8. Gmünd. brosch. 24 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist dadurchhin im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 83. den 11. Juli 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Achte Sitzung am 9. Juli. Fortsetzung der Berathung der revidirten Verfassung. Der §. 32, betreffend die Stimmfähigkeit, veranlaßten das vorgeschlagene 24. Jahr und die schon im Publikum laut angefochtenen 200 Fr. eine längere Diskussion. Hr. Präsident Hegnauer verlangt die Streichung der 200 Fr. He. Fürsprech Weissenbach will zudem noch das zweiundzwanzigste Altersjahr. Hr. Dietschi theilt die Ansicht des Hrn. Hegnauer. Hr. RR. Plüß widerlegt diejenigen Gründe, die für das 22. Jahr vorgebracht worden sind, will das 24. Jahr beibehalten und die 200 Fr. streichen. Hr. Tanner unterstützt aus Gründen des römischen Rechts das 22. Jahr. Hr. RR. Berner entwickelt die Gründe, welche die Mehrheit der Kommission zu ihrem Antrage verwecht haben, und stellt keinen besondern Antrag, wünschte jedoch einen Census für die Gemeindsversammlungen. Hr. Fürsprech Baldinger bedauert, daß der Census jemals in Verbandlungen ökonomischen Belanges aufgehoben wurde, glaubt aber, er sei jetzt nicht mehr einzuführen; im übrigen nimmt der Redner das 24. Jahr in Schutz. Hr. Präsident Welti spricht gegen die 200 Fr. und jeden Census, empfiehlt aber das 24. Altersjahr, um Stimmfähig zu sein. Hr. Tanner erörtert seinen ersten Vortrag dahin, daß er glaubt, es sei die Stimmfähigkeit in den Kreisen von der in den Gemeinden zu unterscheiden. Hr. Herzog vertheidigt den vorgeschlagenen Census besonders in Beziehung auf die Gemeindsversammlungen, indem seine Aufhebung in den Kreisversammlungen nicht so wichtig sei. Im Weitern hält der Redner dem Alter die gebührende Lobrede, weist den Widerspruch der 22 Jahre mit unsern Gesetzen, Gewohnheiten, Sitten u. s. w. nach, und will die 24 Jahre festgehalten wissen. Hr. Oberrichter Döpfekel weist in umfassender Darstellung und mit gewichtigen Gründen die Schutzreden für den Census ab, zeigt wie viele tüchtige, gebildete, ja sogar vermögliche Bürger im Lande sind, welche weder Grundbesitzungen noch hypothekirte Schuldzitel haben und also vom Aktivbürgerrecht ausgeschlossen wären. Im Uebrigen nimmt der Redner auf Gesinnung unserer Gesetze und der öffentlichen Meinung das 24. Altersjahr in Schutz. Hr. Tanner beseitigt einige Mißverständnisse, in welche derselbe bei gewissen Leuten so leicht zu fallen das Unglück hat. Hr. Vizepräsident Blattner will das Aktivbürgerrecht nur in Gemeindsversammlungen beschränken und zwar, daß, um daselbst stimmen zu können, einer 200 Fr. Vermögen schlechthin haben solle. Hr. RR. Waller unterstützt den Antrag auf Beseitigung eines jeden Census, so wie auch das 22. Altersjahr für Stimmfähigkeit, weil auch der Jugend mündiger geworden sei. Hr. Landammann Schaufelbüel, der den Mehrheitsantrag in der Kommission nicht theilte, nimmt ihn nunmehr in Schutz, und beantragt beim Census den Zusatz: Ausgenommen hievon sind die Wehrmänner, welche bereits in die Elite eingetreten sind. Hr. Oberrichter Müller von Muri unterstützt die 24 Jahre, geht aber von dem Census ab, weil das Volk ihn nicht wolle, wenn er auch in mancher Beziehung sein Gutes habe. Hr. Siegfried spricht in einem gründlichen und wohlerwogenen Vortrage gegen jeden Census, betreffend das Alter, will der Redner nicht 22 Jahre, sondern das Alter der Volljährigkeit. Man sollte der Jugend im Lande nicht immer allein von Rechten, sondern auch von Pflichten reden. Man muß ein Verdienst haben, ehe man ein Recht mit Ehren üben kann. Hr. Präsident Keller verwirft den Census, den er schon als Mitglied der Kommission nicht wollte. Hr. Präsident Hegnauer macht einige Gegenbemerkungen in seinem frühern Sinne und verwirft die Anträge der Herren Weissenbach und Siegfried. Hr. RR. Waller erwidert Hrn. Schaufelbüel, daß er immer und überall die Verfassung und die neuen Institutionen des Aargau vertheidigt, hingegen ja wohl auch den Dezemberzug von 1830 verdammt habe, wie er jeden Putsch liberaler, radikaler, jesuitischer oder aristokratischer Tendenz entgegen treten werde; übrigens hätten auch die Führer jenes Zugs vorher schon durch am gehörigen Orte abgegebene Erklärung sich dagegen zu verwahren gesucht; er unterstützt übrigens wiederholt den Antrag Hrn. Weissenbach. Hr. Rauchenstein. Unter Umständen könne ein Census nöthig sein; jetzt sei er es aber nicht; für einen solchen, besonders bei Kreisversammlungen, sei auch nicht petitionirt. Wegen des stimmfähigen Alters sei es für die Jugend selbst nicht gut, dasselbe herabzusetzen, ihr müsse nicht Alles so leicht gemacht werden, sonst verliere es für sie frühe schon Werth und Reiz. Die Jugend soll voraus sich üben und anstrengen, bevor sie Alles besitzen und üben könne. Hr. Steigmeier stimmt gegen den Census und unterstützt den Antrag Hrn. Siegfrieds, die Stimmfähigkeit an das Alter der Volljährigkeit zu knüpfen. Hr. Blattner legt eine Redaktion vor zu Aufstellung eines Census von 200 Fr. in reinem Vermögen für Gemeinde- und Ortsbürgerversammlungen, begründet dieselbe auf's Neue und schließt sich dem Alter von 24 Jahren an. Hr. Dr. Bruggisser mißbilligt die allzeneine Tendenz, Alles zu verwerfen, was die Revisions-Kommission gebracht habe; rechtfertigt sodann seine Theilnahme am Zuge von 1830, wo er sich bemüht habe, den ausgetretenen Strom zu leiten und wieder in seine legale Bahn zu führen, was auch gelungen sei, freilich sich gegen jede Schmähsucht des Pöbels und der Tagesmeinung aus, so wie gegen Kosakisches Reden und Phrasenmachen. In Beziehung auf die Sache so müssen in jeder bürgerlichen Gesellschaft Beschränkungen bestehen im Interesse der Gesammtheit. Der Redner empfiehlt den Antrag der Kommission, mit besonderer Rücksicht auf die Gemeinden. Hr. Dietschi mahnt an die Aufgabe der Behörde, kurz, gründlich und namentlich ohne Leidenschaft und Persönlichkeiten, womit schon so manche schöne Stunde unnütz verschleudert worden sei, die Berathung zu Ende zu führen. Der ewige Grabstabtreig mache keinen guten Eindruck auf das Land, das Volk lerne auf diese Weise nichts Gutes. Der Redner verwirft wiederholt den Census. Hr. Landammann Schaufelbüel unterstützt den Antrag des Hrn. Vizepräs. Blattner. Hr. Staatskassier Suter legt diesen Antrag in einer neuen Redaktion vor, welcher die HH. Herzog, Bruggisser, Blattner beitreten. **Abstimmung: Mit 142 Stimmen wurde beschlossen, daß nur für**

Digitized by Google

Gemeinderversammlungen ein Vermögen von 200 Fr. verlangt werde. Die Hh. Siegfried, Waller und mehrere Andere erklären zu Protokoll, daß sie zu keinerlei Konsuß gestimmt haben. — Beim §. 33 verlangt Hr. Blattner einen Zusatz, betreffend ein Gesetz über die Rehabilitation von solchen, welche schon zu einer Kriminalstrafe verurtheilt worden. Hr. Dr. Bruggisser empfiehlt den Antrag der Kommission, wie er vorliegt. Hr. Dösseckel unterscheidet dagegen zwischen Kriminalisirten, und will allerdings hier einem Gesetze rufen, welches bestimmt, wer und wie rehabilitirt werden könne. Hr. Ammann Jäger stimmt im Grundsatze dem Hrn. Blattner bei, glaubt aber, daß der Antrag nicht hieher, sondern in die Kompetenzbestimmung des großen Rathes gehöre. Hr. Berichterstatter Bruggisser will von einem solchen Gesetze in der Verfassung nichts wissen. Hr. Blattner zieht seinen Antrag für jetzt zurück, will aber am geeigneten Orte darauf zurück kommen. Der §. wird nach dem Vorschlage der Kommission unverändert angenommen. — Zum Schlusse der heutigen Sitzung wird ein Kredidebegehren des kleinen Rathes für verschiedene Bauten bewilligt. Eben so werden zwei Güterverkäufe des Klosters Muri genehmigt, worüber sich auch heute wieder eine kleine Diskussion, die Bürgschaften betreffend, entspinnt. Die Klöster gehen seit einiger Zeit wieder mehr zu reden als früher.

Nach einem langen, zeitspillenden Hin- und Herreden wird die Fortsetzung der Berathung der Verfassung vertagt bis zum — 2. November. Viele sehen in dieser Vertagung die Einleitung einer vollkommenen Anarchie, Viele eine Rückkehr zu der bisherigen Verfassung. Gebe Gott, daß die Letztern richtiger als die Ersteren sehen! Vielleicht dürfte es aber auch ein bloßer Schauer sein, den die Behörde vor der Berathung des Parteistreitgrundsatzes empfindet.

— Aarau. Gestern (10. Juli) fand hier das längst bekannte jährliche Jugendfest „der Maiengug“ statt. Obschon die Feier dieses Jahres nicht unter die glänzendsten gezählt werden muß, weil es seit längerer Zeit angenommen ist, abwechselnd dieses Fest mit größerem oder geringerem Aufwand zu veranstalten, so war dieselbe dennoch, begünstigt von angenehmem, nicht allzu heißem Wetter, fröhlich und schön. Die kirchliche Feier des Vormittags, das militärische Leben der Kadetten, das Wandern und Schießen derselben Nachmittags auf dem Schachen, so wie der übrigen Kinder Lust und Freude auf der Schanz, und der Aeltern Vergnügen beim Anblick dieser blühend geschmückten Jugend, alles trug zur schönen Feier dieses bereits weit in der Runde als Freudentag anerkannten Festes bei. —

Am Abend desselben Tages rückte das eidgenössische Schützen-Komité von St. Gallen, begleitet von einem stattlichen Zug von etwa 60 Schützen in schönen Wagen mit flatternden Fahnen hier ein, um heute, nach der Beginn des Schießens, dem Feststoutke in Solothurn das Amt zu übergeben. Allgemeine Freude herrschte über das Einlreffen dieser eidgenössischen Brüder; um so unerwarteter und überraschender drang am Abend noch die Kunde von Ihr zu Ohr, daß keine ordentlichen Anordnungen zu ihrem Empfange getroffen worden, und daß die eidgenössische Schützenfahne ohne öffentliche Begrüßung geblieben sei. Wir kennen die Ursache dieses Versehens nicht, und sind überzeugt, daß sie nur zufällig sei; denn Aarau's Bewohner, die ersten Sitzer des eidgenossischen Schützenfestes, bleiben sonst in eidgenössischen Dingen nicht zurück. Den spätern Abend brachte der größere Theil der St. Galler Schützen in freundschaftlichem Kreise mit Aargauern zu, und hier wurde manch' ernstes, verschnendes und begeisterndes Wort von beiden Seiten gesprochen. Wir hoffen, die Brüder von St. Gallen werden sich seinerklich unserer erinnern. Die gerade in Aarau anwesende Militärmusik, unter Leitung des wackern, durch seine Leistungen erprobten Hrn. Nägeli von Bermgarten, trug das Ihrige bei zur Verschönerung des Fest-Abends durch den nächtigen und guten Vortrag einer Menge von Musikstücken. Dieselbe Musik wird nächsten Dienstag an der Spitze der Aargauer-Schützen nach Solothurn ziehen.

Basel. Die „Basler Zeitung“ vom. 9. Juli sagt, sie habe gestern einen äußerst seltsamen Preßprozeß zu bestehen gehabt. Ihr Amtsblatt Dr. Hurter von Schaffhausen hatte sich durch einen Artikel in N. 130 — 132 und insbesondere eine Stelle dieses Artikels in Nr. 131 für aufs größte injurirt halten zu müssen gemeint, während wohl zwei Drittheile unserer Leser umgekehrt in der Meinung standen, dieser Artikel sei zu Gunsten des Hrn. Amtsses geschrieben, gewiß aber kein einziger von injuriösen Tendenzen nur träumte. Das Gericht sprach, wie natürlich, den sich nennenden Verfasser, Hrn. Etzenlat Schenkel, gänzlich frei. Der Prozeß selbst aber ist seltsam, und die äußerste Heftigkeit, mit der ein ausgezeichneter Mann sich diesmal in einem unbegreiflichen Schritte verirren ließ, auffallend genug, um eine weitere Beleuchtung des Gegenstandes und die Mittheilung des Urtheils nach Verlauf des Appellationstermins passend erscheinen zu lassen.

St. Gallen. Von dem Antwortschreiben der Regierung von St. Gallen auf die Einladung der aargauischen Regierung „hinsichtlich des Fortbestandes der Badener-Konferenzbeschlüsse“, theilen wir nachträglich den Schluß mit: „Wir halten demnach dafür, daß auch nicht ein Hinlänglicher Grund zu einer einlässlichen Berathung über die Frage allfälliger Auflösung der in den mehrerwähnten Artikeln bestehenden Uebereinkunft, somit auch kein solcher für wirkliche Auflösung vorhanden sei. Im Gegentheil dürfte in den mehr und mehr um sich greifenden Bestrebungen kirchlicher Genossenschaften, ihren Wirkungskreis eine schrankenlose, vielleicht nicht immer und überall mit der Ruhe und der Kraft des Staats vereinbarliche Ausdehnung zu gehen, ein Fingerzeig liegen, von sattsam erwegenen, kirchlich wie staatsrechtlich zulässigen Maximen und Verabredungen nicht abzugehen. Einen weiter für uns selbst die päpstliche Bannbulle keine maßgebende Veranlassung. Indem wir sonach uns einer Berathung zu demselben Zwecke, falls er vorgelegt werden wollte, Namens des hiesigen Standes entschlagen, und im Uebrigen gesonnen sind, zwar der kirchlichen Behörde keinerlei Steff zu gegründeten Klagen über Eingriffe in ihre Sphäre darzubieten, aber eben so wenig die Bahn zu verlassen, welche die Badener Artikel klar vorgezeichnet, und welcher namentlich ihr letzter Art. 14 eine besondere Weihe verliehen hat, benutzen wir rc.“

Solothurn. Die nachträglich noch angezeigten Uebergaben lassen erscheinen, daß die Gesammtsumme des eidgenössischen Freischießens 50,000 Fr. übersteigen wird. — Zwischen der Regierung und der Stadt ist Zwist ausgebrochen, Ersterer verbietet das Feuerwerken von Bouquets und allen Marktspektakel während dem Schützenfeste, Letztere gestattet es, als in ihrer Kompetenz liegend. Die Polizei auf dem Schützenplatz hat die Regierung dem Komité abgetreten.

Eidgenössische Tagsatzung.

Dritte Sitzung, 9. Juli. Eidgenössische Grenzgebühren. Alle 22 Stände sprechen sich für die Nothwendigkeit eines fortgesetzten Bezuges der Grenzgebühren aus; die verschiedenen Meinungen beziehen sich nur auf die Dauer, Verminderung oder Vermunderung des Tarifs, dessen Verwendung für die Zukunft, und die Art und Weise, wie überhaupt darüber ein Beschluß gefaßt werden könne. Luzern will das Recht einer reglementarischen Abtheilung aufrecht; Genf kann sich auch mit einer Majorität begnügen, der zur Einstimmigkeit nur ein paar Stimmen fehlen. Solothurn wünscht, daß die Tagsatzung nicht bestimmt ausspreche, es wollen in einem Beschlusse alle Stände einverstanden sein, denn dadurch würde indirekt festgesetzt, es gebe nur kantonale Grenzen, keine Schweizergrenzen. Alle übrigen Stände sind der Ansicht, es sei zu einem gültigen Beschlusse das Einverständniß aller Stände nöthig. In Bezug auf die Dauer spricht sich Glarus für Beschränkung auf zehn Jahre aus, entgegen dem vorherigen Antrag auf 20 Jahre. Diese Ansicht wird von keinem andern Stande unterstützt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil, wenn man so glücklich sei, ein Einverständniß unter Stände zu erzwecken, es auch sei, die Verbindlichkeit auf so lange Zeit als möglich auszudehnen.

In Bezug auf den Tarif verlangen Baselstadt, Graubünden, Tessin einige Modifikationen; so sie erklären sich nur dann für Fortbezug bereitwillig, wenn ihnen dieselben bewilligt werden. Baselstadt verlangt: 1) daß Waaren, die nur eine kleine Strecke (etwa drei Stunden) weit über den schweizerischen Boden transportirt werden müssen und zwar so, daß auch sogar noch diese Strecke umgangen werden könnte; 2) rohe Stoffe, wie z. B. rohe Baumwolle, rohes Eisen rc.; 3) nothwendige und allgemeine Lebensmittel, wie z. B. Kaffee, Zichorien, Reis, Gerste, Wein rc. für zollfrei erklärt werden. Die Gesandtschaft von Graubünden erklärt, der Fortbezug des Tarifs sei für ihren Stand von sehr großem Nachtheil, indem der unzulängliche Ertrag des Landes eine bedeutende Einfuhr von Lebensmitteln nöthig machen; jedoch sei die Gesandtschaft vom großen Rathe zum Beweis des bundesbrüderlichen Entgegenkommens bevollmächtigt, zur Fortbezug der Grenzgebühren zu stimmen, insofern für Reis und Wein rc. eine Ausnahme bewilligt werde. —

Digitized by Google

Die Gesandtschaft von Tessin wiest nach, die Bedürfnisse und das Bestreben der neuen Regierung sei, den Handel und die Industrie in ihrem Kantone zu heben; nun seien allerdings die Grenzgebühren nicht das geeignete Mittel dazu; aber der Stand wolle, erst kürzlich aus der Taufe der Revolution hervorgegangen, beweisen, daß er keinen Egoismus habe, wenn auch von einer gewissen Seite her der Satz habe verbreitet werden wollen, daß man Tessiner sein könne, ohne Schweizer zu sein; jedoch müsse man für Wein, Oel und Reis ꝛc. eine Ausnahme gestatten. — Die Gesandtschaft von St. Gallen erklärt sich gegen solche Desiderien, wie sie von Baselstadt ausgesprochen wurden; ähnliches sei schon voriges Jahr in der diesen Gegenstand betreffenden Kommission vorgebracht und genügend widerlegt worden; so bald man einmal sich zu einer Ausnahme bequeme, werden noch hundert andere mit gleichem Recht verlangt werden. — Die Gesandtschaft von Waadt spricht sich in gleichem Sinne aus; ebenso die von Neuenburg und Zürich. Der Präsident weist nach, daß im Jahr 1830 über 398,000 Zentner Wein ausgeführt worden seien, die gebrannten Weine und Liqueurs nicht gerechnet; ihr dürften nun manche Kantone, wenn einmal von einer Veränderung des Tarifs die Rede sein sollte, eher auf Erhöhung, als auf Verminderung antragen, man stürze sich durch Veränderungen des Tarifs in ein grundloses Meer. Auch gegen die von Baselstadt aufgestellte Ansicht (Lettera a) spricht sich die Gesandtschaft von Zürich aus. Sie freut sich, daß die Stände Grundsätzen und Tessin dem Handel und der Industrie aufhelfen wollen; warum haben aber diese Stände gerade die schwierigsten Mauthsystemeꝛ Räumen sie doch zuerst zu Hause auf, ehe sie Erleichterung vom eidgenössischen Zolle verlangen. Die übrigen Stände sprachen sich alle für den letztjährigen Majoritätsantrag der Kommission aus und erklärten, auch zu allfälligen Modifikationen zur Erreichung eines Einverständnisses die Hand bieten zu können.

In Bezug auf die Verwendung des Zollbetrags stellten sich hauptsächlich zwei Ansichten heraus. Die Gesandtschaften von Luzern, Glarus, Zug, Solothurn, Basellandschaft, Baselstadt, Waadt und Zürich sprechen sich mehr oder weniger ausschließlich für Verwendung auf die Militärausgaben aus. Die Gesandtschaften von Bern, St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Neuenburg und Zürich (in zweiter Linie) wollen den Ertrag der Zollgebühren für Bestreitung der Ausgaben der Zentralkasse, dann erst der Militärausgaben und den allfälligen Ueberfluß für Aufnahme des Militärfonds verwendet wissen. Dadel zeigten sich jedoch noch weitere untergeordnetere, von einander abweichende Wünsche und Ansichten. Die Gesandtschaft von Baselstadt glaubt, die Einfachheit und Sparsamkeit, die bis jetzt bei den Ausgaben der Zentralkasse Regel gewesen sei, möchte durch die von Neuenburg vorgeschlagene Aenderung gefährdet werden; ebenso könnten sich die Stände leicht der direkten Beiträge an die Zentralkasse entwöhnen. Dagegen erwiderte die Gesandtschaft von St. Gallen, in Staatsfachen könne nicht von entwöhnen die Rede sein; das Bedürfniß müsse entscheiden. Durch Zahlungsaufgaben weist sie sodann vor, daß wenn die direkten Beiträge der einzelnen Kantone ganz wegfallen, dennoch ein Ueberschuß von 50,000 Fr. sich zeige; die Vergrößerung der militärischen Fonds sei unzweckmäßig. Die Gesandtschaft von Waadt ist für Vergrößerung der militärischen Fonds, nennt die Zahlenbelspiele Baumgartners Contes und Hypothesen.

Da die vom Präsidenten vorgeschlagene Abstimmung, einstweilen nur über die Frage des Fortbezugs der Grenzgebühren, nicht genehmigt wurde, weil sich einzelne Stände (Baselstadt, Graubünden und Tessin) nur bedingt für den Fortbezug erklärten, wurde das ganze Geschäft an eine Kommission von 7 Mitgliedern gewiesen, die nach der Grundlage des Majoritätsantrages der letztjährigen Kommission die Vorschläge der einzelnen Gesandtschaften zu prüfen und der Tagsatzung einen förmlich redigirten Vorschlag und Antrag zu hinterbringen hat.

In die Kommission wurden, meistentheils erst im zweiten Skrutinium gewählt die HH. Präsident von Muralt, Schultheiß Kopp, Landammann Baumgartner, Bürgermeister Burkhard, Schultheiß Neuhaus, Syndik Cramer, Staatsrath Calame.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 26. Juni. Die Mäßigung und der Patriotismus der Bevölkerungen bewährt sich überall auf das erfreulichste. Die Convention von Bergara war nur die Folge eines allgemeinen Wunsches. Sie trägt die glücklichsten Früchte. Die Proklamationen der Karlistenchefs, die später noch, aber vergeblich, den Krieg in den Provinzen wieder zu entzünden und zu nähren versuchten, geben, durch ihre Unwirksamkeit, nur Zeugniß von der Unpopularität der karlistischen Partei. Eine Proklamation an die Alavesen, von der Behörde der Provinz Alava aufgegangen, wünscht diesen Glück zu ihrer loyalen und gemäßigten Haltung; diese werde das Glück der Provinzen sichern; denn sie habe die Zerstreuung und vollständige Vernichtung der Karlisten zur Folge gehabt.

— Telegraphische Depeschen. Perpignan, 6. Juli. Neunundreißig Karlisten, theils Offiziere, Mitglieder der Junta, und Geistliche sind den 4. nach Ossa hinüber gestoßen. Berga ist gänzlich eingeschlossen; die Lebensmittel fehlen darin. — Cabrera befindet sich aber nicht in diesem Fort.

— Den 6. Juli. Berga hat sich den christinischen Truppen ergeben. — Cardo verfolgt die Flüchenden, hundert Mann sind diesen Morgen über Ossa nach Frankreich gekommen. Cabrera, an der Spitze von 4000 Mann, haben wir vor Augen; er wird wahrscheinlich diese Nacht die französische Grenze überschreiten.

— Den 6. Juli. Um 9 Uhr dieses Abend hat Cabrera mit 5000 Mann die französische Grenze passirt. Er wurde sogleich arretirt.

— Den 29. Juni fand in Viterbe der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte). Er war 66 Jahre alt.

— Ein südfranzösisches Blatt schreibt: „Eine Menge Silbergeschirr, das Cabrera nach Frankreich schicken wollte, fiel in der Nähe von Puycerda in die Hände der Christinos; darunter 400 silberne Gabeln und Löffel, mehrere silberne Vasen und zahlreiche goldene Schmuckſachen."

— Von der katalonischen Grenze, 29. Juni. Es läuft das Gerücht um, einer der Söhne des Königs der Franzosen werde sich in Begleitung des Konseilpräsidenten, Hrn. Thiers, nach Barcelona begeben, den beiden Königinnen daselbst einen Besuch abzustatten.

— Bamberg, 4. Juli. Nach unserem Tagblatte, soll der Professor und geh. Rath Dr. Schönlein in Berlin durch den russischen General Mansuroff in Auftrage der russischen Kaiserin eine schwere goldene Dose mit 12 Solitairs nebst einer unzählbaren Menge kleinerer Diamanten und Brillanten, vom Kaiser von Rußland die Dekoration des Annenordens 2. Klasse in Brillanten erhalten haben.

— Alexandrien, 16. Juni. Die Freude über den Sturz Chosrews ist in der Umgebung des Pascha's sehr groß; nicht nur glaubt man damit diesen alten Feind Mehemed Ali's gestürzt zu haben, man glaubt im Palast, daß das ganze System in Konstantinopel eine völlige Aenderung erleiden würde. Sobald geht heute mit dem sogenannten lokalischen Dampfschiff Hatschi Baba, das seinen Namen in's Italienische mit Padre dei Pellegrini übersetzt hat, eine Kimbassade Mehemed Ali's mit reichen Geschenken nach Konstantinopel ab, um daselbst das Friedenswerk zwischen ihm und der Pforte zu stiften. Der Gesandte selbst ist der alte Vertraute Mehemed Ali's, Sami-Bey, den er immer wählt, wenn es sich um besondere Konfidenzen handelt. So viel ich bis jetzt erfahren, will Mehemed Ali sich bereit zeigen, Kandien abzutreten, aber nichts von Syrien; dagegen verspricht er sich, dem Sultan unter allen Umständen und gegen was es immer sei, mit Rath und That beizustehen. Schon ist der türkischen Flotte förmlich erklärt worden, daß alle Mißhelligkeiten völlig beseitigt seien, und daß sie auf den ersten Befehl von Konstantinopel aus derselben wieder zurückkehren würde. Gibt es eine Mißregel, die das tief erschütterte türkische Reich einigermaßen wieder stärken könnte, so wäre es das Bündniß mit Mehemed Ali, und wir haben keinen Zweifel, daß sowie er vorzugsweise der Führer und Rathgeber des jungen Sultans ist, sich in sehr kurzem vieles zum Vortheil der Türkei ändern wird.

— Die Malta-Times vom 28. Juni spricht in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 18. von neuen bedeutenden Verlusten der Russen in Tschetschen. Die wichtige Festung Anapa soll den Tschetschen in die Hände gefallen sein. Polen, heißt es, hätten ihnen die Thore geöffnet, während ein Theil der Besatzung im Felde stand. Dasselbe Schreiben versichert, Georgien und andere transkaukasische Provinzen seien in großer Aufregung.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 83.)

Rheinische Dampfschiffahrt,
Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen
Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Straßburg Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Köln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Kreuznach und Emde.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend heruntergesetzt worden, und die niedrigsten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im Hause der Lutzen Hofe zum Greif in Straßburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt: (340.) **Fred. Strahl.**

---

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juni an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und kommt in zwölf Stunden Mittags in Ihr Rheinaufwerts die Altbreisach; allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
" 2. " " " " Cöln,
" 3. " " " " Rotterdam,
" 4. " " " " London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler des Ober-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

---

856. **Anzeige.**

Die Dampfschiffe gehen täglich Morgens 4½ Uhr in Basel ab, und korrespondiren direkte mit den Niederrheinischen-Dampfbooten in Straßburg, so daß die Passagiere am 1ten Tag nach Mannheim, den 2ten nach Cöln, den 3ten nach Rotterdam und den 5ten nach London gelangen können.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Oberrheinischen-Dampfschiffahrt, Gasthof zu 3 Königen, in Basel.

---

434. **Nachtsteigerung.**

Die Gast- und Bade-Wirthschaft zum Hirschen in Langenthal, Kantons Bern, 10 Minuten von diesem Markt-Flecken und ½ Stunde von dem Kloster St. Urban entfernt, an der neuen Straße nach Luzern und der neu zu errichtenden nach Zofingen, in einer sehr angenehmen und fruchtbarsten Lage, mit zwei Mineral-Quellen, einem Bade- und einem Wirthschaftsgebäude, einer neuen Scheune mit Remisen, Stallungen, Fruchtbehälter, Kegelbahn und Anlagen und andern zur Wirthschaft dienlichen Anlagen, alles wohlerbaut, bequem und gut eingerichtet, und obngefähr 20 Jucharten zunächst dabei liegender Matt- und Ackerland, vorzüglicher Qualität, — ist auf mehrere Jahre zu verpachten, zu welchem Zweck auf Dienstag den 4. Juni nächsthin von Nachmittags 4 Uhr hinweg am Orte selbst, eine öffentliche Pachtsteigerung abgehalten werden wird.

Bad-Langenthal, den 4 Juli 1840.

Der Beistand der Eigenthümmerin
Wirme Geiser:
pr. Rud. Geiser, Unterstatthalter von Roggwyl.

---

436. Ein sehr frequenter Gasthof an einer der gangbarsten Straßen des Kantons Bern, mit ungefähr 30 die 40 Jucharten Land, ist gegen billige Bedingungen Martini künftig zu verpachten. Portofreie Anfragen mit Nr. 436. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerbotens.

---

437. Le comité de l'école supérieure des jeunes filles à Morges, prévient les personnes que cette école recommencera le second année scolaire de cet établissement va commencer. Les cours seront ouverts le 15. Aoust prochain. Le comité croit devoir rappeller ici que l'ensemble des cours, donnés dans cette école, embrasse une période de trois années; que ces cours donnés par des instituteurs et institutrices de la localité moyenne, sous la surveillance d'une directrice ont pour objets: *la religion, la langue française, la rhétorique, l'histoire de la littérature française, la langue allemande, l'arithmétique, l'astronomie élémentaires, les élemens des sciences physiques et naturelles, la pédagogie élémentaire, la géographie, l'histoire, le dessin, la musique vocale, l'écriture et la tenue des comptes.* Depuis les élèves reçoivent des leçons d'ouvrages analogues et de gymnastiques. L'âge requis pour l'admission est douze ans révolus, la finance annuelle pour les élèves régulières est de cent vingt francs. Morges offre d'ailleurs pour les jeunes personnes étrangères des pensions qui peuvent inspirer toute confiance.

Pour plus de renseignements on est prié de s'adresser à Monsieur le préfet *Hochreutiner*, président du comité surveillant.

Morges, 24. Juin 1840.

---

442. **Anzeige.**

In einer Handlung des Kantons Bern könnte ein junger Mensch, von nun an, als Lehrling aufgenommen werden. Nähere Auskunft würde er im Hause selbst, unter billigen Bedingungen erhalten. Nähere Auskunft ertheilen, auf Verlangen, die Herren Ganguillet und Tuscher en Bern.

---

443. Es steht alle Donnerstag regelmäßig eine Kutsche von Sissach nach Baden, und Samstags wieder zurück. Beim Kreuz in Solothurn sich anzumelden.

---

444. Der Unterzeichnete wird am Freitag den 17. dieses Monats um Nachmittags 3 Uhr an, unter den dannzumal in crosfnenden Bedingungen, sein bestehendes Tavernenwirthschaus samt Baren in Fahrwangen, nebst einen 15 Jucharten Matt- und Ackerland, in dem in verdeckenden Hause an eine stabilen Steigerung bringen, und wenn genugsame Kaufslug erscheinet sollte, auch sammethaft hingeben. Dieses Haus besuchte Wirthshaus, welches vor der Steigerung besichtigt, so wie die Steigerungsbedingnisse eingesehen werden können, liegt an der Straße von Luzern nach Lenzburg, Brugg, Biemgarten und Zürich. Es wird hie zu ein gelegende Straße von der Luzernergrenze durch das Aargau, dessen Werth man sehr erhöhen. Liebhabende sind freundlich eingeladen.

Fahrwangen, den 9. Juli 1840

Rudolf Hegnauer, Bärenwirth.

---

445. Es ist zu verkaufen: Die Papier-Fabrik und Güter in Dübach. Besteht in dem durch vor ein paar Jahren vorgenommener Renova tion fast neu gebauten Wohnhaus, wobei das Fabrik-Gebäude mit zur Fabrikation best ein gerichtetem Werke und Geräthschaften. Wobei das ganze Jahr überaus genugsame Wasserkraft, auch selbst in der größten Trockne.

Dübach dürfnet sich eine Scheune mit Stallung und darunter ein schön gewölbter Keller, und laufender Brunnen. Ferner ein Rebenhaus und Scheune, nebst circa 14 Jucharten Aeckerfeld, Wiesbaum und Reben, alles ganz um obige Liegenschaften herum gelegen, so daß der Wasserkanal zwischen dem eignen Boden noch eine bedeutende Strecke fortlaufe, wo sich noch andere Liegenschaften anschließen können.

Ferner ein wohlgebautes Haus und Scheune, etwa 40 Minuten weit von obigem gelegen, mit circa 6 Jucharten Aeckerfeld, Wiesbaum, Reben und Weidung. Alle Felder und Wiesen sind mit den schönsten Obstbäumen besetzt.

Alles liegt in der fruchtbarsten Gegend des Kantons St. Gallen, und in Bezug auf dieses oder ein anderes Fabrik-Gewerbe aufs vortheilhafteste; es ist nämlich nur 4½ Stund von St. Gallen, 1 Stund von Rorschach, ½ Stund von Rheineck, 2½ Stund von Appenzell, so daß es an Absatz der Fabrikate nie fehlen kann.

Sollte sich ein Kaufsliebhaber finden, der nur ein Theil dieser obgemeldeten Gebäude und Güter wünschte, so können selbe einzeln erlassen werden. Die Zahlungsbedingungen können auch für einen soliden Käufer aufs leichteste gestellt werden.

Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen die Eigenthümerin, wie auch ihr Hr. Schuhvogt, Präsident Bischof.

Dübach, im Juli 1840

Nanette Baumann.

---

446. Im Verlag von Ebner und Seubert in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) vorräthig:

Ueber die Herstellung einer allgemeinen christlichen Kirche und ihre Organisirung in Ansehung der Glaubenslehre, des Cultus und der Kirchenverfassung.

Ein Versuch zur Beendigung der kirchlichen Wirren, der Katholiken und Protestanten.

von

Professor M. Aschenbrenner.

Belinp. 21 Bogen. Preis 4: Bogen.

Es sind in dieser Schrift die schwebenden Streitfragen unsrer Zeit über den bedeutsamsten oder positiven Offenbarungs- und Vernunftglauben, so wie die kirchlichen Wirren der Katholiken und Protestanten in unbefangener, ganz Unterscheidung gesprochen und in Schrift gestellt, daß nur in einer mit Rücksicht auf die Bibel und Vernunft gebildeten allgemeinen christlichen Kirche ein glücklicher Friede der streitenden Parteien gehofft werden kann. Der wichtige Zweifpalt der Kirchenparteien hat in einzelnen Familien und in dem Staate schon diese Auflösungen und unglückliche Störungen des bürgerlichen Lebens verursacht.

Der unbefriedigende Kampf soll auf eine nachhaltige Art beseitigt werden. Die religiöse Streitsache könnten für Vernunftmenschen nur durch eine vernunftgemäße Berichtigung der Schrift und eine befriedigende Lösung erhalten. So soll nicht einseitig das Katholische und Protestantische, auch nicht Einseitiges das rationelle Moment der Religion und Kirche geltend gemacht, sondern durch eine unpartheiene Forschung beide Momente zu einem befriedigenden Einklange gebracht werden. Da der Zweck der Untersuchung wichtig ist und nicht durch theologische Deklamationen, sondern durch entscheidende Sachgründe in der gegenwärtigen Schrift gestrebt wird, so kann auf die Zweckmäßigkeit des Jubiläums mit Recht gehofft werden.

Aarau, im Verlage von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 84. den 14. Juli 1840.

Das schweizerische Musikfest in Basel.

Als vor zwei Jahren die schweizerische Musikgesellschaft bei ihrem Jahresfeste in Zürich Basel zum künftigen Versammlungsorte bestimmte, freute sich Jedermann des Beschlusses; denn man durfte sich zum Voraus eines schönen Kunstgenusses versichert halten. Manchen war noch das frühere Musikfest vom Jahr 1820 mit seinen künstlerischen Leistungen und geselligen Freuden im lieben Andenken geblieben. Und was durfte man nun, nach 20 Jahren, von Basel erwarten, das seit jener Zeit, trotz den Stürmen politischer Umwälzung, der Kunst neue Tempel baute, und vorzüglich die Musik mit reger Theilnahme und auf eine der Opulenz seiner Bürger und Bewohner würdige Weise pflegte?

Mit freudiger Erwartung zogen die Mitglieder der Gesellschaft, Kunstjünger und Meister, dem freundlichen Versammlungsorte zu; herzlich war ihr Empfang, zuvorkommend ihre Aufnahme in den mit gewohnter Gastfreundschaft angebotenen Privatwohnungen. Besonders festlich wurden die auf dem Rheine ankommenden Gäste von Zürich, St. Gallen und Luzern empfangen. Am gleichen Abend vereinigte man sich noch zum Wiedersehen in den zierlich geschmückten Räumen des Stadtkasinos; manche alte Bekanntschaft ward da erneuert, manche neue, werthvolle, freundschaftliche Verbindung geschlossen, — der allgemeine Frohsinn verkündete genußreiche Tage.

Die Geschäfte der Gesellschaft wurden, unter der Leitung ihres diesmaligen Präsidenten, Hrn. Prof. P. Merian, an den beiden Vormittagen des 7. und 8. Juli, abgethan. Die wesentlichsten Verhandlungsgegenstände bestanden, nach der sehr gehaltvollen Eröffnungsrede des Vorstehers, in der Aufnahme neuer Mitglieder und Kandidaten, in der Prüfung und Passation der Rechnungen von 1838 bis 1840, in der Bestimmung des nächsten Versammlungsortes und der Ernennung der Generalbeamten. Zum Versammlungsorte wurde Luzern bestimmt, zum Präsidenten Hr. Schultheiß Schumacher-Uttenberg, und zum Kapellmeister Hr. Obstlt. Meier ernannt.

Was die musikalischen Leistungen anbetrifft, so muß vor Allem nicht übergehen werden, daß der leitende Gesellschaftsausschuß von Basel sich schon durch die Wahl der Hauptton stücke eine hohe Aufgabe gestellt hatte. Händels Oratorium „Samson", Mendelssohn's 42. Psalm und Beethovens Symphonie aus D dur sollten zur Aufführung gebracht werden. Die Lösung dieser Aufgabe mußte eine um so schwierigere sein, als die Kürze der Zeit für das Gesammtpersonale nur eine Probe gestattete, und sie wäre eine unmögliche geworden, wenn nicht der unter der ausgezeichneten Leitung des Musikdirektors, Hrn. Laur, eingeübte Kern der Gesellschaft, das Orchester und den Chor von Basel, den fremden Theilnehmern zum festen und sichern Anhaltspunkte gedient hätte. Darin liegt aber eben das Verdienstliche solcher größern Vereinigungen, daß durch das Zusammenwirken reicher, aber nach Bestimmung und Beruf zerstreuten Kräfte die großen Meisterwerke der Heroen unserer göttlichen Kunst ausgeführt werden können, welche der Einzelne an seinem Instrumente wohl studiren, ihre Schönheiten und Tiefen ahnen und empfinden, die Macht und Größe derselben aber nur bei massenhafter Wirkung ganz begreifen kann. Nicht minder verdienen solche Produktionen auch dadurch unsere Anerkennung, daß durch die klassischen Werke älterer und neuerer Zeit der in den letzten Jahrzehnden an allerlei süßlich-fades und oberflächliches Geklingel und Geklimper der italienischen und französischen Schulen gewöhnte und verwöhnte Geschmack der Musiker und des Publikums zum Ernstern und Größern zurückgeführt wird, das auch in spätern Jahrhunderten mit gleicher Begeisterung gehört und angestaunt werden wird, wenn längst die Cavatinen, Romanzen und Canzonetten unserer Tage als ephemere Pilze eines für größere und kernigere Schöpfungen unempfänglichen Zeitalters in den Schränken der Conservatorien der Vergessenheit anheimgefallen sind.

Händels „Samson", dessen Tondichtung in die Mitte des vorigen Jahrhunderts fällt — Händel wurde bekanntlich zu Halle in Sachsen im Jahr 1684 geboren, und starb zu London am 14. August 1759 — gehört unstreitig zu den größten Schöpfungen im Gebiete der Tonkunst. Seine riesenhafte Größe reißt uns zur Bewunderung hin, seine unverzierte Wahrheit bietet, seine sanfte Lieblichkeit berührt die innersten Saiten des Herzens; er will verstanden und gefühlt sein. Wie charakteristisch unterscheiden sich die Gesänge der dem falschen Götzen Dagon opfernden Philister von den frommen Ehrern der den wahren Gott anbetenden Israeliten, die Preis- und Jubellieder der Priester Dagons von den Chören der auf die Hülfe Jehova's vertrauenden Glaubensgenossen Samsons; der stürmische Festgesang: „Erschallet Trompeten, hebt und laut" — und der fast seivole Opferchor: „Gesang und Tanz vereine sich" u. s. w. — von den heiligen Psalmen: „O, alles Lichtes Quell!" und „Zum glanzerfüllten Sternenzelt"; der majestätische, gottvertrauende Chor: „Sein Donner rollt", von dem stolzen Siegsgesange: „Gott Dagon hat den Feind besiegt!" Wie tief dringt die Klage des entmenten und geblendeten, wie mächtig spricht das wiedergekehrte Kraftgefühl Samsons an; wie erschütternd sind des Vaters Schmerz, wie wohlthuend der Freundin Theilnahme, wie innig des verführerischen Weibes Zärtlichkeit. Wer kann die Stelle: „Zeige dich, Licht" — ohne innere Erhebung vernehmen? wer den zarten Liebestönen Delila's mit ihren Jungfrauen ohne wohlthuende Empfindung lauschen? wie rührend sind der Israeliten Klagen um den gefallenen Helden, der Jünglinge und Mirjahs Grabgesang; wie feierlich erhaben der majestätische Schlußchor! Hier ist überall Wahrheit, aus jeder Tonzeile spricht eine tief empfundene Regung des Gemüthes zum Gemüthe; keine Note ist gesucht, Gedanke reihet sich wundervoll, aber doch natürlich an Gedanke; so und nicht anders konnten die Worte in Tönen gegeben werden, und doch waren diese Größe und Wahrheit ohne nahes Vorbild nur Händel eigen. Er wußte sie zu erreichen, ohne den Schmuck einer reichen Instrumentirung, die seiner Zeit noch unbekannt war. Darum war es auch kein geringes Unternehmen von J. F. Mosel die ursprünglich einfache, fast dürftige Instrumentalbegleitung mit den sämmtlichen Instrumenten eines vollen Orchesters unserer Zeit zu

vermehren. Er hat diese Aufgabe mit Meisterhand gelöst, ohne auch nur irgendwo den Grundkarakter des Ganzen oder der einzelnen Tonstücke zu vernischen.

Die Aufführung selbst muß als eine durchaus gelungene bezeichnet werden. In richtigem Verhältnisse wirkten bei ungefähr 100 Instrumentalisten, 108 Sopran, 98 Alt-, 70 Tenor- und 83 Baßstimmen mit seltener Ausmerksamkeit und Präzision zusammen. Es war überall ein harmonisches Ganzes, nirgends ein störendes Hervortreten und Hervordrängen einzelner Partthien.

Die Solopartthien wurden von Mad. Stockhausen (Delila), Frau Fischer-Valentin (Micah), Hr. Spieß (Samjen) und Hr. Professor Miescher (Manoah) vorgetragen. Schöner und inniger, reiner und klangvoller kann Delila nicht gesungen werden, als Mad. Stockhausen es gethan; lieblichkeit, Kraft und Seele des Vortrags durchrunnt die Meisterin. Ihr stand die kunstgebildete und mit einem schönen und umfangreichen Organe begabte Frau Fischer-Valentin würdig zur Seite. Hr. Spieß hat uns wieder Gelegenheit gegeben, die Kraft seiner Stimme, Hr. Dr. Mieschер, sein welches und klangvolles Organ zu bewundern.

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

— **Aargau.** Frickthal. (Eingesandt.) Im Aargauer Volksbote, Nr. 25, erschien — angeblich aus dem Frickthale — ein Aufsatz über die kirchlichen Verrichtungen des Herrn Erzbischofes von Freiburg, der alle mit ihm bekannt gewordenen Kathpelikken und Protestanten dieß- und jenseits des Rheines ärgert und beleidigt, weil er Unwahrheiten und hämische Anschuldigungen enthält. — Wer den Hrn. Erzbischof funktionieren sah, predigen hörte, oder in Umgang und Unterredung mit ihm kam, muß bezeugen, daß ihn der edle Anstand, der heil. Ernst, die reine Frömmigkeit dieses Greisenpriesters, die Klarheit, Popularität und Ruhe bei seinen mündlichen Vorträgen, das bald väterlichlebvolle, bald brüderlichvertraute, stets ansprachliche Benehmen gegen die ihm untergeordnete Geistlichkeit, seine Leutseligkeit und einfache Thätigkeit sehr erbaut, und mit aller Hochachtung erfüllt habe. — Man frage nach in den bekannten Landkapiteln Breisach und Wiesenthal, wo dieser wahrhaft apostolische Oberhirt von Pfarre zu Pfarre Visitationen, in Allem 69, gehalten, und die hl. Firmung ertheilt hat, und man wird überall nur eine Stimme, die Stimme tiefer Ehrfurcht und innigen Dankes vernehmen. — Selbst jene Gemeinen, Ortsvorsteher und Geistlichen, welche etwa wegen verletzten Sitten- oder Amtspflichten ernste Ermahnungen aus seinem Munde anhören mußten, rühmen die schonende Weise und Nachsicht, womit sie ertheilt worden, und bekunden sich nun den frommen Wünschen des guten Hirten nachzukommen.

Wenn der Einsender des benannten Artikels sagt: er habe deriei kirchliche Handlungen früher durch Hrn. Wessenberg mit einer Salbung und einem aufgeklärten Geiste, der da ergreift und erbaute, aber vom Hrn. Erzbischofe nicht so, sondern auffallend unterschieden, verrichten gesehen, und es haben 4000 bis 5000 Aegydier auf dem Schwarzwalde von seiner Anwesenheit und Firmung gar keine Notiz genommen — so fällt er selbst über seine Aussage das richtigste Urtheil, weil Hr. v. Wessenberg, der bekanntlich nur Bisthumsverweser, nicht auch Bischof war, deriei kirchliche Verrichtungen nie ausübte, und weil auf dem Schwarzwalde nicht 400, geschweige etwa 5000 Aegydier vorhanden sind. — Ist der Hr. Erzbischof bei seinem Volksunterrichte vom Lehrbegriffe der katholischen Kirche abgewichen, so hat er sich nur als einen pflichttreuen katholischen Bischof bewiesen, und verdient keinen Tadel; daß er sich aber in Kleinlaufenburg bei seinem öffentlichen Vortrage arger paßtoraler Mißgriffe und unschicklicher, ja nicht selten sprachwidriger Ausdrücke schuldig gemacht habe, bezweifeln wir sehr, weil wir ihn nicht als einen verlornen Sprachforscher und Lehrerzieher, sondern auch als einen klugen und vielerfahrenen Seelsorger und beliebten Kanzelredner kennen gelernt haben. — Gesetzt aber auch, es wäre ihm, der da auf seiner mehrechtigen Visitationsreise täglich, und überall den örtlichen Bedürfnissen angemessen predigte und katechesirte, ein oder der andere nicht deftgewählte, nicht ganz sprachrichtige Ausdruck im Flusse der Rede entfallen — wer wird doch so engherzig Buchstaben und Worte auftkauben, und sich demungeachtet auf Joh. VI. 63. (der Geist ist's, der lebendig macht) zu berufen getrauen? Red, Ehre und Ehrfurcht, wem sie gebühren!

Ignaz Demeter, Erzbischof von Freiburg, hat sich die Herzen Aller gewonnen, die seine Freundlichkeit gesehen, seine apostolischen Lehren angehört haben, und sein Andenken wird bei Allen im Segen bleiben.

— Wer sind verpflichtet, zwei Löcende Druckfehler in Nro. 82 zu berichtigen. Dort heißt es in dem Vorschlage des Hrn. Kantstatthalters Frei-Herose zu §. 20 des Verfassungsentwurfes: „Die Mißsprachtigkeit sämmtlicher Einwohner des Kantons ist im Grundgesetze" — sollte heißen: Grundsatze — unerkannt." Dann wieder im zweiten Satze: „Die nothwendigsten zur militärischen Kluröstung gehörigen Kleidungsstücke, so wie zuweilen — anstatt: jeweilen — für die Dauer eines Ausmarsches die nöthigen Infanteriegewehre liefert der Staat unentgeltlich."

— **Zürich.** Durch Kreisschreiben vom 5. d. M. theilt der Vorort den Ständen zwei Schreiben Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit, durch deren ersteS die Eidsgenossenschaft von dem Hinteritt des verstorbenen Königs, so wie der Thronbesteigung seines Nachfolgers in Kenntniß gesetzt, durch deren zweites Hr. Geh. Legationsrath Dr. Bunsen in der Eigenschaft als bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter bestätigt wird.

— Die am 5. d. zu Weiningen beschlossene Adresse an den großen Rath lautet:

„Tit.! Die Suspension des Hrn. Pfarrer Tobler in Weiningen hat und die drohenden Gefahren enthüllt, in welchen die theuersten Güter schweben, die wir an dem Tage von Uster, an dem Tage unserer Freiwerdung von den Fesseln der Aristokratie, errungen hatten. Wie sehen jene Rechte eines freien Volkes bedroht, welche das Fundament aller andern bilden und nach deren Vernichtung unaufhaltsam die Nacht der Knechtschaft wieder einbricht: das Recht der Glaubensfreiheit, das Recht des freien Gedankens und das Recht des freien Wortes; fallen diese Güter, dann wird das Recht der freien Presse von selbst zu Grabe wandern. Freimüthig, wie es freien Bürgern geziemt, erklären wir Ihnen, Tit., diese düstere Besorgniß für die heiligsten Garantien unseres verfassungsmäßigen Rechtszustandes, und machen von dem unveräußerlichen Recht eines freien Volkes Gebrauch, Sie, Tit., welche seierlich unserer Verfassung Schutz und Treue gelobt haben, an diese heilige Pflicht zu erinnern. Genehmigen Sie ꝛc."

Zugleich unterzeichnete man folgende Erklärung: „Die Unterzeichneten erklären hiemit, daß sie, im Falle Hr. Pfarrer Tobler in Weiningen suspendirt bleiben oder gar seiner Stelle entsetzt würde, an das zu diesem Zwecke bezeichnete Komité jährlich 4 Batzen bezahlen wollen." Die Zahl der Subskribenten soll sich an dem Tage auf etwa 1900 belaufen haben.

— **Bern.** Endlich ist der Streit um die Nydeckbrücke entschieden. Am 7. d. hat die Aktiengesellschaft denselben dem Hrn. Ingenieur Müller von Altdorf um die Summe von 660,000 Fr. übertragen.

— Nach Angabe der „A. Schw. Ztg." wäre die Druckerei der Helvetie von 1840 mit Gewalt geschlossen worden, weil sich die Redaktion geweigert hätte, eine offizielle Berichtigung der von diesem Blatte erzählten Umstände, betreffend die angebliche Entweihung der bischöfl. Todtengruft, aufzunehmen.

Waadt. Am 7. d. ist Hr. General Guiguer auf seinem Landgute Chatelière bei Lausanne gestorben. Wir werden nächstens einen kurzen Nekrolog dieses würdigen Veteranen liefern.

— **Glarus.** Die Gemeinde Näfels hat am 5. d. mit großer Mehrheit beschlossen: den Jesuiten die Mission auf den 9. August und folgende Tage zu gestatten. Die Sache kömmt nun an den Rath.

— **St. Gallen.** Hier starb Hr. Professor Lorenz Schmitt, Präsident des katholischen Erziehungsrathes, in Folge der natürlichen Blattern, zu denen sich das Nervenfieber gesellte.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Vierte Sitzung, 10. Juli. Bericht der eidgen. Militäraufsichtsbehörde über die Schule zu Thun im Jahr 1839. Dieser Bericht schildert unverholen und offen das tägliche Resultat der Schule von 1839 und die Fortschritte ihres Bestehens; als Thatsachen heben sich aus der Schilderung hervor das Ausbleiben einer Anzahl von Offizieren, wodurch die Ertheilung des Unterrichts auf Schüler überging, und überhaupt der Mangel an einer hinreichenden Zahl Instruktoren. Die Umfrage in der Tagsatzung, die fast die ganze Sitzungszeit dauerte, war nun ein unmittelbares Resumelin, bald schwächer, bald voller stärker intonirt. Ohne irgend eine Aus-

Digitized by Google

nahme bezugten die Gesandten das Interesse, das ihre Stände an der Thurner Schule nahmen, und die mehreren sagten auch alle erforderlichen Anstrengungen zu, um die Schule wieder in Flor zu bringen. Am Ende der Diskussion schien die Hoffnung auf ersprießliche Beschlüsse im Militärwesen doch um ein ziemliches höher zu stehen. Das Präsidium entschuldigt einzelne Mängel; die erste Ursache sei das Aufhören der fremden Kriegsdienste; eben jetzt gehe die Generation von Instruktoren aus, die sich in der Fremde gebildet; es sollten Offiziere nun wenigstens die Uebungslager benutzen, die in der Nähe der Schweiz, z. B. von Baiern, und von Baden, Würtemberg und Hessen gehalten werden. Die einzige Frage, welche die Diskussion durchzog, war, ob man nach Luzerns Antrag von der Militärbehörde noch besondern Bericht über die einzelnen Gebrechen nebst Anträgen verlangen solle: man beschloß aber, nach der Ansicht St. Gallens, den jetzigen Bericht einfach zu verdauen, und bei §. 13, der schon Anträge enthält, das Geeignete zu beschließen. Auch an die Kantone soll, veranlaßt durch den Bericht, eine Einladung ergehen.

Ausländische Nachrichten.

— London, 3. Juli. Gestern ist Prinz Albert auf der schon mehrmals erwähnten Eisenbahn mit atmosphärischem Druck gefahren. Die Geschwindigkeit war zu 36 engl. Meilen in der Stunde.

— Den 6. Juli. Heute büßte Cornwoisier, der Mörder Lord William Russells, sein Verbrechen am Galgen. Er blieb bis zum Ende gefaßt. Auf wdrige Weise machte sich die Neugier und Naturgrausamkeit bei dieser Hinrichtung geltend. Eine Anzahl vornehmer Herren wurde in das Gefängniß eingelassen. Nach der Hinrichtung nahmen sie im Gefängnisse Erkundigungen ein. Der Sheriff Oberlton, der die Strafhandlung leitete, ließ, ehe die Arme des Verurtheilten gebunden wurden, denselben noch einige Worte niederschreiben.

— Paris, 8. Juli. Die Fregatte „Belle Poule“ und die Korvette „Favorite“ sind gestern von Toulon nach St. Helena unter Segel gegangen.

— Den 10. Juli. Die von Frankreich den Kabinetten von London und Neapel angebotene Vermittlung hat zum erwünschten Resultate geführt. Nach langen und verwickelten Unterhandlungen ist das von Frankreich in Vorschlag gebrachte Vermittlungsprojekt von beiden Höfen angenommen worden. So eben ist England definitiv beigetreten, der Herzog von Serra-Capriola hat seine Zustimmung gegeben und ein Kourier hat die erfreuliche Nachricht nach Neapel gebracht.

— Bordeaux, 1. Juli. Folgendes ist ein gedrängter Auszug des amtlichen Berichts des Alcalden von Nava. Es war Nachmittags 2 Uhr, daß 800 bis 900 Mann Infanterie zu Fuß und zu Roß über das unglückliche Städtchen herfielen. „Es waren keine Menschen, sagt der Alcalde, es waren giftige Schlangen.“ Nachdem Alles geplündert war, die Einwohner die unerhörtesten Mißhandlungen erlitten hatten, alle Weiber und Mädchen vor den Augen ihrer Aeltern und Männer geschändet waren, legten die Rasenden, trunken von Wein und Wollust, um 1 Uhr Nachts Feuer an alle Gebäude, Balmaseda der erste im Hause, wo er gepraßt und geschwelgt. Unter Trommelwirbel und Trompetenschall, wie es der Cabrella befohlen, loderten die Flammen auf, vom Nordwind schnell über den ganzen Ort hingetrieben. 276 Häuser lagen in wenigen als zwei Stunden in Asche; der Gemeinde-Speicher, die Hälfte der Kirche und vier Wohngebäude entgingen allein dem furchtbaren Brande. Von der Einsiedelei von Santa Ana herab, wo Balmaseda mit seinen teuflischen Rotten lagerte, weidete sich das Scheusal an dem gräßlichen Anblick, an dem Jammergeschrei der Bevölkerung, an dem kläglichen Stöhnen und Brüllen der in den Flammen umkommenden Thiere. Nichts konnte gerettet werden! — „Nava, schließt der Alcalde seine Meldung, hat Alles verloren, selbst seine Liebe zur Freiheit und zu seiner Königin!“ — In den Pistolenhalftern unserer Offiziere von Balmaseda's Bande fand man bei der Untersuchung an der Grenze abgeschnittene Ohren von Frauen und Mädchen, in denen noch die blamantenen Gehänge flecken! — Die Feder schaudert einem in der Hand bei so viel Ruchlosigkeit!

— Das „Memorial des Pyrenées“ läßt sich in eine Schilderung Balmaseda's, dieses als Partheigänger immerhin merkwürdigen Mannes aus. Bei seiner Abfahrt von Bordeaux hatte sich eine Volksmasse um die Diligence gedrängt, um ihn zu sehen. Er trat stolz, mit über den Rücken gefreuten Händen und einer finstern und herben Miene auf. Zorn preßte ihm die Lippen krampfhaft zusammen, über die nur zuweilen einige für die Franzosen nicht gerade schmeichelhafte Aeußerungen fielen. Balmaseda ist sehr arm; was er hat, hat er sich durch den Verkauf seiner 4 Pferde erworben; durch seine Armuth unterscheidet er sich sehr von Cabrera, der große Reichthümer aufgehäuft hat. Er selbst soll in dieser Beziehung gesagt haben: „Cabrera wird Spanien mit Millionen verlassen und ich nehme nichts als Unrath mit.“ Hinsichtlich der Grausamkeiten, deren Ausübung man ihm vorwirft, behauptet er Plünderung und Schändung nie verübt zu haben; dagegen rühmte er sich des Uebrigen mit den ächt spanischen Worten: „Alle Mittel, die zur Rache an seinen Feinden führen, sind gut. Zu Nava de Roa hatte ich eine Unthat abzuwaschen, man sagt daher nicht, wenn man sagt, daß ich selbst den Feuerbrand in das Haus warf, in dem ich logirte.“ — Aus allem, was er im Weiteren mittheilte, geht hervor, daß er in Verbindung mit Cabrera den Plan entworfen hatte, die beiden Königinnen auf ihrer Reise nach Saragossa aufzuheben. Er behauptet, dieser Plan sei so geschickt angelegt gewesen, daß nur der Verrath von Palacios die Ausführung habe hindern können. Man fragte ihn unter anderm was er mit den beiden Königinnen angefangen hätte, wenn sie in seine Gewalt gefallen wären. Er antwortete: „Ich hätte sogleich an Espartero geschrieben; ich hätte ihm gewisse Verdingungen vorgeschrieben, und wenn er auf dieselben nicht eingegangen wäre oder wenn seine Armee nur eine einzige Bewegung gegen mich gemacht hätte, so hätte ich sie in 24 Stunden niederschießen lassen.“

— Smyrna, 21. Juni. Es oben erzählt man hier die Nachricht, daß 8 türkische Fregatten und 4 türkische Briggs, nachdem der größte Theil der türkischen Besatzung daraus entfernt und mit ägyptischer Mannschaft und ägyptischen Matrosen ersetzt worden, von Alexandrien nach der syrischen Küste abgesegelt sind, um die Unruhen, die fast ringsum alle Seeplätze daselbst ausgebrochen, zu dämpfen. Die Wirkung, die diese Nachricht in unserer Stadt hervorbrachte, ist kaum zu beschreiben. Dieser neue Gewaltstreich Mehmed Ali's, in dem Augenblick verübt, wo er in Konstantinopel um die Erlaubniß ansucht, mit einer gewissen Feierlichkeit die türkische Flotte in den Bosper durch seinen eigenen Sohn zurückführen zu lassen, hat hier die Gemüther empört, und die Ränkesucht dieses Mannes, der sich das Genie des Orients schelten läßt, wo möglich in ein noch grelleres Licht als bisher gestellt.

— Syra, 25. Juni. Die Nachrichten aus Syrien zeigen das Land in größter Aufregung. Das Begehren des Emir Beschir an die Christen des Libanon, die ihnen vor einiger Zeit ausgetheilten Gewehre abzuliefern, hat den Aufstand dieser Bergbewohner zur Folge gehabt. Die Santtakskordons wurden durchbrochen, und die Insurgenten fingen bis Seida und Sidon an die Küste nieder. In Damaskus wurden die Archive in das Schloß gebracht, und fünf Regimenter drachen von Aleppo nach dem Libanon auf. Am 9. traf aus Alexandria das ägyptenägliche Dampfboot, der Nil, in Seida ein. Tags darauf wurde von einem der Söhne des Emir Beschir ein Bujurdi des Vizekönigs öffentlich abgelesen, worin dieser bekannt gab: es sei nicht in seinem Willen gelegen, die Gewehre abzuforderu; auch sollen die Bergbewohner nicht beunruhigt werden; wenn sie sich aber nicht zur Ruhe begäben, so würde er (der Vizekönig) selbst an der Spitze von 70,000 Mann kommen, und sie dazu zwingen. Auch ein Schreiben Ibrahim Pascha's an den Emir Beschir traf ein. Es tadelte die Maßregel der Entwaffnung, und verlangte von den 16,000 an ihn gegebenen Gewehren nur die 9000 nicht vertheilten zurück. Dessen ungeachtet beharren die Aufrührer im Widerstande gegen die Beschwichtigungsversuche der Regierung. Man will wissen, daß fremde Emissarien sich unter ihnen befinden, welche ihren Muth aufrecht halten, und sie auf der Forderung bestehen lassen, daß alle im Hattischeef von Gülhaneh nicht ausdrücklich angegebenen Abgaben abgeschafft werden sollen.

— Wien, 2. Juli. Die orientalischen Angelegenheiten sind so verwickelt geworden, daß, wie es scheint, die Höfe der betheiligten Großmächte für den Augenblick ihre erfahrenen Diplomaten lieber um sich vereinigt wissen wollen. Während Frankreich gegen die gesammte übrige Konferenz intriguirt, stehen England und Rußland in der That sich in einer Art von halbem Kriegszustande gegenüber, nur daß derselbe indirekt und in einem andern Weltheile vorherrscht,

ja gewissermaßen schon geübt wird. In Bezug auf die für den Sommer beabsichtigte Wiederaufnahme der Expedition der Russen nach China behauptet man, Rußland habe dabei den Plan, einen großen Mittelstaat aus den Stämmen der Bucharei zu bilden, der, natürlich unter russischem Protectorate, dem Vordringen Englands gegen den Norden von Asien die Wage halten sollte. Bis jetzt haben die Elemente den Plan verhindert. Auch verabsäumt England nicht, in Tichet essen Wiedervergeltung zu üben; denn Munition und die dort als Aufkäufer fungirenden Polen, vielleicht noch andere Hilfsquellen für die Bergbewohner, sollen, wie man behauptet, englischer Thätigkeit zuzuschreiben sein.

— Von der nördlichen Schweizergrenze, 2. Juli. Die nachtheiligen Gerüchte gegen Antistes Hurter mehren sich im Vaterlande; es wird in seiner Person der Mittelpunkt aller Umtriebe der Schweizer-Klöster mit Graubündt vermuthet, und er gilt als der geheimen Vertreter bei auswärtigen Machthabern, so wie mit Zuversicht von ganz neuerlichen Zusammenkünften mit Jesuiten und dem Nuntius in Schwyz vielfach gesprochen wird. Auch erscheint er nach zuverlässigen Berichten z. B. als Derjenige, der dem einst flüchtigen, nun verstorbenen Abte Ambros von Muri bei der Entfremdung von Schuldtiteln durch Empfangnahme und Aufbewahrung behilflich war.

— Hannover, 7. Juli. Gestern Morgen ist die Leiche des hiesigen am 4. d. M. verstorbenen Hrn. Geheimen Raths v. Graefe von hier weggebracht worden, um in Berlin beerdigt zu werden. Hr. v. Graefe trat bereits krank hier ein, und unterlag in Folge eines Nervenfiebers.

Berlin, 4. Juli. Obwohl sich bis jetzt kaum ein leises Gerücht über eine zu erwartende Amnestie verbreitet hat, verlautet in diesen Augenblick doch etwas bestimmter, daß Se. Maj. der König den Hrn. Justizminister Mühler beauftragt habe, eine ganz unbeschränkte Amnestie für politische Vergehen auszufertigen. Ein solcher Gnadenakt würde in viele Familien Trost, Beruhigung und Freude tragen, auch mit dem Geiste des Testaments des höchstseligen Königs, worin er auf die hochherzigste Weise allen denen verzieht, die ihn gekränkt haben, in voller Uebereinstimmung stehen.

— Regensburg. Wieder zwei neue wichtige Erfindungen aus dem Bereich der schnellen Communicationsmittel. Statt der Schaufelräder an den Dampfschiffen erfand man die archimedische Schraube, hinten horizontal und unter dem Wasser hervorragend, das Schiff ohne Gepläsche treibend, und im Gefechte den Kanonen nicht ausgesetzt. Ferner zum Treiben der Wagen statt der Dampfmaschinen die verdichtete Luft, durch eine luftpumpenartige Maschine; wie die praktische Lösung dieser theoretisch unfehlbaren Lehre gelungen sei, wird freilich erst beurtheilt werden müssen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 84.)

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Basel. Auskunft bei Schweizer-Eilwägen von Basel nach Strasburg und Kehl und denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts die Alt-Breisach, allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
— 2. — — — — Rotterdam,
— 3. — — — — London

gelangen. Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler des Ober-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

441. Bei einem Zuckerbäcker der ersten Stadte der deutschen Schweiz ist ein Platz offen für einen Lehrling; derselbe könnte die Conditorei in allen Zweigen gründlich erlernen. Franko-Anfragen mit Nr. 441. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerboten.

443. Es fährt alle Donnerstag regelmäßig ein Kutsche von Solothurn nach Baden, und Samstags wieder zurück. Beim Kreuz in Solothurn sich anzumelden.

445. Es ist zu verkaufen: Die Papier-Fabrik und Güter in Dübach. Selbst in dem durch vor ein paar Jahren vorgenommener Renovation fast neu gebauten Wohnhaus, wobei das Fabrik-Gebäude mit zu Fabrikation desselben eingerichteten Werke und Geräthschaften. Wobei das ganze Jahr überaus genugsame Wasserkraft, auch selbst in der größten Trockne.

Dabei befindet sich eine Scheune mit Stallung, und unter sie ein schön gewölbter Keller und tauferder Brunnen. Ferner ein Wohnhaus und Scheune, nebst circa 14 Jucharten Ackerfeld, Wiesboden und Reben, alles ganz umobige Liegenschaften herum gelegen, so daß der Wasserkanal zwischen dem eignen Boden noch eine bedeutende Strecke fortlauft, wo sich noch andere Wasserreidwerke anbringen lassen.

Ferner ein wohlgebautes Haus und Scheune, etwa 10 Minuten weit von obigem gelegen, mit circa 16 Jucharten Ackerfeld, Wiesmachs, Reben und Waldung. Alle Felder und Wiesen sind mit den schönsten Obstbäumen besetzt.

Alles liegt in der fruchtbarsten Gegend des Cantons St. Gallen, und in Bezug auf diese oder ein anderes Fabrik-Gewerbe auserst vortheilhafteste; es ist nämlich nur 1½ Stund von St. Gallen, 1 Stund von Arbon, ½ Stund von Rorschach, 1½ Stund von Rheineck, so daß es an Absatz der Fabrikate nie fehlen kann.

Sollte sich ein Kaufsliebhaber finden, der nur die Fabrik und dabei stehende Gebäude und Wasserwerke ansprechen, so könnte es erlassen werden. Die Zahlungsbedingungen können auch für einen soliden Käufer aufs leichteste gestellt werden.

Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen die Eigenthümerin, wie auch ihr Hr. Schuhvogt, Präsident Bischoff.

Dübach, im Juli 1840

Nanette Baumann.

447. Ehr- und Freischießen in der Stadt Luzern.

Die Schützengesellschaft der Stadt Luzern wird mit obrigkeitlicher Bewilligung den 16., 17., 18., 19., 20. und 21. August nächstdin auf ihrem gewohnten Schützenplatze ein großes ehrliches Ehr- und Freischießen um Beträge von 9000 Frk. mit einem Doppel in die vier Stichscheiben von 11 Fr. und einem solchen in die Lebrscheibe auf 1½ Bzd. der Schuß abhalten, wozu die Herren Schützen aufs freundschaftlichste eingeladen sind.

Das Nähere weist der bald erscheinende Plan.

Luzern, den 5. Brachmonat 1840.

Der Präsident:
Isaac.
Namens der Schützengesellschaft:
Der Sekretär:
J. C. Meyer.

448. Literarische Anzeige
für das Reise-Publikum.

In der Creuzbauer'schen Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe sind erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Gelb, F., malerische Wanderungen am Rhein von Constanz bis Cöln, nebst Ausflügen nach dem Schwarzwald, der Bergstraße und den Bädern des Taunus. Mit 96 Ansichten in Stahlsch. Vollständig in 1 Band. geh. 16 Fr.

Das Werk ist auch in den folgenden Abtheilungen einzeln zu haben: I. Abtheilung. Der Bodensee und die Ufer des Rheins von Constanz bis Basel. Mit 18 Stahlstichen. geh. 36 Batzen.

II. Abtheilung. Die Bergstraße, der Schwarzwald von Basel bis in die Gegend von Straßburg, das Murgthal und die rheinische Pfalz. Mit 33 Stahlstichen. geh. 54 Batzen.

III Abtheilung. Der Rhein von Mainz bis Cöln. Mit 60 Stahlstichen. geh. 9 Fr. 90 Rp.

Schweizerland, das malerische. Sammlung von hundert der schönsten Ansichten aus der Schweiz, von den besten Meistern auf Stahl gestochen unter der Leitung von C. Frommet und Henry Winkles. Mit einem Texte zur Geschichte der Schweiz von August Lewald. 18 Fr.

La Suisse pittoresque. Recueil de cent des plus belles vues de la Suisse, gravées en acier par les meilleurs artistes sous la direction de C. Frommet et de Henry Winkles. Avec un texte explicatif par Auguste Lewald; traduit de l'Allemand par Eugène Forms. 18 Fr.

Chézy, Wilh., Rundgemälde von Baden-Baden, seinen nähern und fernern Umgebungen. Ein Taschenbuch für Kurgäste und Reisende. Zweite Auflage mit 24 Ansichten; gezeichnet und gestochen von H. A. Payne. 12. 1839. geh. 45 Batzen.

Chézy, G. de, Tableau de Bade-Bade et de ses environs. Traduit de l'Allemand par M. Farrenc. 12. 45 Batz.

Les mêmes et gravées par H. A. Payne. 12. 45 Batz.

Baden-Baden, by Dr. Granville, Author of „St. Petersburgh". 18 Batz.

Creuzbauer, W., German Money Guide, illustrated by steel plate engravings. A Companion to *John Murray's* Handbooks for travellers in Northern and Southern Germany. 8. 1839. 45 Batz.

— — German Library Guide, or Catalogue of the most important and esteemed German works in every branch of science, literature and the fine arts; the best editions also of the Greek and Latin Classics. 8. 9 Batz.

Washington-Irving, Essays and Sketches, 18. 1839. geh. 18 Batz.

Gentner, Dr. K., das Renchthal und seine Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach. 2 Aufl. mit einer Karte. 30 Batzen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 85. den 16. Juli 1840.

Das schweizerische Musikfest in Basel.

(Beschluß.)

Ein würdiges Seitenstück zu Händels „Samson“ bildete F. Mendelsohn-Bartholdy's „42. Psalm“. Der Komponsteur, wohl einer der größten lebenden Meister, zumal im Gebiete der ernsten, strengen Musik, war der Gesellschaft schon durch sein Oratorium „Paulus“, bekannt, das im Jahr 1838 in Zürich als Hauptstück für das große Konzert gewählt wurde. Auch in dem 42. Psalm, der freilich weniger großartige Momente darbot, hatte sich der schöpferische Genius Mendelsohn's, der so meisterlich Erhabenes mit dem Zarten zu vereinen weiß, nicht verkennen lassen. Die gelungenste Parthie ist unbestreitbar das herrliche Quintett: „Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte“, das so lieblich mit der Sopran-Solo: „Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir“ — wechselt. Groß, ergreifend ist die Wirkung des beiden Chöre: „Was betrübst du dich meine Seele“, u. s. w. Die Solopartie ward von der lieblichen Meisterin, Mad. Stockhausen, vorgetragen. Die ganze Aufführung ließ an Präzision kaum Etwas zu wünschen übrig.

Die berühmte Beethoven'sche Symphonie aus D dur war trefflich eingeübt, und wurde auch mit seltener Kraft und Genauigkeit gegeben.

Das zweite, s. g. Künstlerkonzert, am 9. d., bot eine reiche Auswahl von Instrumental- und Vokalmusikstücken deutscher und italienischer Schule. Von ersteren waren es voraus die Ouverture zu der Oper „Fortunat“ unsers melodie- und harmonienreichen Landsmannes Schnyder von Wartensee, sodann die bekannte Jubelouverture von C. M. v. Weber, die vorzüglich durch die mit dem Hauptsatze verwobene englische Nationalhymne einen großartigen Effekt hervorbringt, und endlich der erste Satz aus Frz. Lachner's Preis-Symphonie. Würdigere Repräsentanten dieses Genre's von Instrumentalmusik konnten wohl kaum gewählt werden. Als einzelne Konzertstücke wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen: die von den HH. Reiter, Wilhofszowsky, Hest und Keller meisterlich vorgetragene Concertante für vier Violinen von C. Maurer, — das schwierige, aber mit vieler Präzision von Mad. Ziegler-Ernst von Winterthur gespielte Klavierkonzert von C. M. v. Weber, — die von Hrn. Spatinger in Zürich auf seiner neu konstruirten Flöte mit bewundernswürdiger Weichheit gespielten Variationen über ein Tyrolerlied von Th. Böhm, — das schwere Konzert in H moll für das Violoncello von B. Romberg, vorgetragen von dem bekannten Virtuosen, Hrn. E. Knopp in Basel, — eine Orgelfuge von S. Bach, gespielt von Hrn. B. Jucker in Basel, der in Kraft und Fertigkeit seinen beiden Meistern, Hummel und Rink, als würdiger Schüler nacheifert, und endlich das von Hrn. E. Luz in Basel zart und gewandt vorgetragene Klarinetkonzert von C. M. v. Weber. Unter den Gesangstücken stellen wir oben an — wer wird es uns verargen können? — die von Mad. Stockhausen theils allein, theils mit ihrer Nichte, Dlle. Bildstein, gesungenen Schweizerlieder, namentlich das von Hrn. Stockhausen komponirte Schweizerduett, dessen Wiederholung stürmisch verlangt wurde, — sodann das Duo aus Aureliano in Palmira von Rossini, gesungen von diesen beiden Damen, und endlich die bekannte Sopranarie aus dem „Sommer“ in Haydn's vier Jahrzeiten, vorgetragen von Mad. Stockhausen. Diesen schlossen sich in freundlicher Reihe an: Terzett aus Titus von Mozart, gesungen von Mad. Bischoff-Kestner, HH. Spieß und Dr. Miescher, — Duo aus Semiramis von Rossini, gesungen von Mad. Bischer-Valentin und Hrn. Dr. Miescher, — Arie aus Euryanthe von C. M. v. Weber, gesungen von Hrn. Dr. Ziegler-Sulzer von Winterthur, und endlich eine Arie aus Haydn's Schöpfung, vorgetragen von unserm beliebten Bassisten, Hrn. Ringler von Lenzburg.

Der musikalische Kunstgenuß, auch an diesem zweiten Tage, war ein großer, überaus reichhaltiger. Schade, daß die lange Dauer dieses Konzertes — es währte von Mittags 3 bis Abends 8 Uhr — die Musikmerksamkeit, auch des eifrigsten Kunstfreundes, faß über die Gebühr in Anspruch nahm. Auch dieses zweite Konzert kann, so wird von allen Seiten versichert, ein ganz gelungenes genannt werden.

Die äussern Anordnungen, die Festlichkeiten, welche zu Ehren der Gesellschaft statt fanden und der fröhliche und freundliche Ton, der überall herrschte, entsprachen vollkommen der Bedeutung des ganzen Festes, und verliehen demselben eine höhere, nachhaltige Weihe. Munter und fröhlich waren jeroamal die mittäglichen Gesellschaftstafeln, zahlreich besucht, durch schöne Toaste gewürzt und mit Gesängen belebt das Gesellschaftsmahl am Abend des zweiten Tages, genußreich und heiter der Abend in dem festlich bekorirten und beleuchteten Sommer-Kasino beim St. Jakobs Denkmale, lieblich die Rheinfahrt auf dem „Adler“ bis nach Hüningen, wo die verdankenswerthe Aufmerksamkeit des Garnisonskommandanten der Gesellschaft eine musikalische Ueberraschung bereitet hatte, glänzend endlich der vielbesuchte Ball in dem geschmackvoll dekorirten und sinnig geschmückten Kasinogebäude.

Niemand, dessen sind wir versichert, wird diesmal die Musenstadt unbefriedigt verlassen haben; in dankbarem Andenken wird insbesondere den Mitgliedern der Gesellschaft die gastfreundliche Aufnahme und die zarte Aufmerksamkeit bleiben, deren sie sich von allen Seiten zu erfreuen hatten; wohlthuend wird dem Vaterlandsfreunde die Erinnerung an diese Tage sein, in denen sich der viel erprobte und viel verkannte eidsgenössische Sinn Basels aufs neue bewährt hatte.

Auf fröhliches Wiedersehen in Luzern! —

Wir verlassen Basel, und ziehen froher Hoffnung der Schützenstadt Solothurn zu, um dort an unserm großen Nationalfeste, dem

Eidsgenössischen Ehr- und Freischießen

Theil zu nehmen. Triumphbogen, reinlich zugestreute Wege, blumengeschmückte Häuser, eine festlich gekleidete Volksmasse, fröhliche Ge-

Digitized by Google

sichter, muntere Gesänge, rauschende Musik, und der Kanonendonner, der zu der tausendstimmigen Harmonie den Grundton brummt, verkündeten uns die Nähe der Festplätze, „des einzigen eidgenössischen Platzes in der ganzen Schweiz im Jahr 1840, des eigentlichen Vororts der wahren eidgenössischen Tagsatzung.“ Alle Einrichtungen sind großartig und zweckmäßig. Eine große Lindenallee durchschneidet den grünen Wiesenplan und trennt die für das Fest bestimmten Gebäude. Da thürmen sich rechts beim Eingange die Fässer der Saline Schweizerhall, links das Gebäude für die Büchsenschmiede und zur Aufbewahrung der Stutzer, daran stoßend das Café und am Ende der Allee auf derselben Seite das für die Büreaux und die Hauptwache errichtete Gebäude.

Hinter diesen Gebäuden breitet sich ein weiter Wiesenplan, in seiner Mitte sprudelt aus einem 130 Fuß hohen Freiheitsbaume ein kühler Quell in eine große, aus einem Stücke gehauene Brunnenschale, und oben auf dem Gipfel flattert lustig eine eidgenössische Fahne zwischen den grünen Zweigen in Fuß Luft. Die Schießstätte dehnt sich auf eine Länge von 575 Fuß aus, mit allen Bequemlichkeiten für die Schützen und dem erforderlichen Büreaux für die Scheiber. 330 Fuß davon entfernt stehen die 45 Scheiben, die Stichscheiben mit den Namen der sechs Hauptflüsse der Schweiz, Rhein, Aare, Rhone, Reuß, Limmat und Thur bezeichnet; die eidgenössische heißt: Vaterland. Am Ende der Lindenallee steht das Gabenhaus, ein im gothischen Style erbauter Tempel, zu dem die in Spitzbogen oben sich zusammenwölbenden Linden die Vorhalle bilden. Eine breite Treppe führt auf die Gartenterrasse, wo er steht; hier durch große Glasscheiben geschützte Behälter schließen die reichen Gaben ein, welche das Vaterländische Fest zu dem großartigsten machen, das bis jetzt in der Schweiz gefeiert worden.

Ueber den vier Behältern, die wie vier Säulen das ganze Gebäude tragen, läuft eine Gallerie hin; über ihr der Thurm, auf dessen Spitze nur die eidgenössische Fahne flattert; ringe um sie herum am Thurme von dem Geländer entlang flatteten die vielen Fahnen der zahlreichen Schützengesellschaften, die zur Feier des Tages von allen Seiten zusammen strömen. Geiß und geräumig sind die Wirthschaftsgebäude, die für 3000 Gäste Raum bietende Speisehütte und das kolossale Kofferhaus; riesenhaft die Vorbereitungen, um Hunger und Durst der vielen Tausenden, welche hinzuströmen, auf eine befriedigende Weise zu stillen.

Herrlich und innig war der Empfang der eidgenössischen Fahne am Vorabend des Festes; sie wurde schon in Olten jubelnd begrüßt und im Triumphzuge dem Schützenvororte zu begleitet; feierlich der Auszug am Vormittage des 12. Juli. Den Kern des Festzuges bildeten die Berner, ungefähr 1000 Mann stark, ihren Landsmann Steinhauer an der Spitze, voran die wackern St. Galler, die Hüter des einzig wahren Bundeszeichens, das sie heute den neuen Büchern anvertrauen sollten, sodann die Solothurner in großer Anzahl. Einen tiefen Eindruck machte die Anrede des Hrn. Landsmannn Näf von St. Gallen, mit großem Beifalle wurde die Antwort des gegenwärtigen Präsidenten des Schützenkomité's, Hrn. Standespräsident Munzinger, aufgenommen, einfach und wohlgemeint waren die Worte des Hrn. Steinhauer, freundschaftlich der Willkomm des Hrn. Bezirksrath Kunz, mit Begeisterung wurde der von Vaterlandsliebe glühende Gruß des Hrn. Regierungsrath Curti von St. Gallen aufgenommen. Eine allgemeine, wahre und innige Freude weckte die Ankunft der Stadt-Basler, welche seit zehn Jahren diesen Festen sich ferne gehalten hatten; mit ächt schweizerischer Offenheit bezeichnete ihr Sprecher, Hr. Rathsherr Minder, ihre bisherige Stellung, mit warmem Vaterlandsgefühle bot er die Bruderhand zum Gruße. „Basel will nicht nur wie bisher da erschinen, wohin die erste Pflicht es ruft; es will auch da nicht fehlen, wo die heitere Freude thront, wo die Eintracht ihre Feste feiert, wo man im Spiele zum Ernst sich stählt und übt.“ Dieser Gruß und der von Hrn. Rathsherr Gartler gebotene Gegenzeug machten einen unbeschreiblichen Eindruck; es ist dies einer der Glanzpunkte des ganzen Festes.

Am zweiten Tage zogen ein die Schützen von Regensberg, von Biel, von Zug, von Lizerz und Twann, immer festlich empfangen; es waren schon 48 Fahnen aufgepflanzt. Von den Schützenständen knallt ein ununterbrochenes Rottenfeuer; der Schütze Benziger von Appenzell hatte schon am zweiten Morgen einen silbernen Becher gewonnen. Bald kamen auch die Schützenschaaren von Baselandschaft, von Frutigen, von Schwyz, von Glarus, von Genf, und Nachmittags die von Aargau. Bis am 13. Abends wurden in den Kehrichtheim für 12,000 Fr. und in den Stichscheiben für 19,735 Fr. Billets ausgegeben.

Am 12. ahen in der Spitzkehre 2638, am 13. 1850 Personen. An den beiden ersten Tagen wurden schon 20,248 Deutrollen Schützenwein getrunken. —

Eidsgenossenschaft.

Zürich. Der „Republikaner“ bringt als allgemein verbreitetes Gerücht: Im Regierungsrath sei letzte Woche diskutirt worden, od man nicht dem Hrn. Pfarrer Sprüngli wegen seines „Benehmens“ am Sängerfest (eine neue, unserm Strafgesetzbuch ganz unbekannte Qualifikation), d. h. weil er den Hrn. Pfarrer Tobler nicht ab der Rednerbühne habe gehen heißen, zur Strafe ziehen, ferner: ob man nicht den Hrn. Bürgermeister Hirzel wegen seiner Rede in Bezingen in Anklagestand versetzen solle! Mit der Mehrheit einer einzigen Stimme seien beide Fragen verneinend entschieden worden.

— Am 21. v. M. sagte auch die Gemeinde Marthalen, auf einen Antrag ihres Pfarrherrn, sich von dem Glaubenskommiß los.

Bern. Die „Helvetie von 1840“, deren Presse kürzlich geschlossen wurde, ist nun wieder erschienen.

— Der Verfasser der in der „Helvetie von 1840“ enthaltenen Artikel über die Exhumation der Gebeine in der fürstbischöflichen Gruft ist am 7. d. vom Amtsgerichte Pruntrut zu 25 Tagen Gefangnißhaft, 60 Franken Buße und Widerruf verurtheilt worden. Es ist Hr. Weißer, der ehemalige Lehrer am Kollegium zu Pruntrut. Seine Einrede der Wahrheit wurde nicht angenommen und er hat nun appellirt.

Waadt. Dieser Kanton ist im Begriff, sein Gebiet um 6000 bis 7000 Tagwerke zu vermehren durch Austrocknung der Niederungen auf dem rechten Nyoneufer, von Aigle an bis Villeneuve; dazu hat sich bereits eine Gesellschaft zusammen gethan. In dieser Gegend ist das Erdreich besonders feuchtbar, hier ist die herrlichste Vegetation des Waadtlandes und dessen beste Wein, Yvorne.

— Die eidgenössische Musterung soll ganz zur Zufriedenheit des Inspektors, Hrn. Oberst Burckhardt von Basel, ausgefallen sein.

— **Lausanne.** Eine allgemeine Nationaltrauer hat den General Guisan zu Grabe geleitet. Vier ehrgem. Obersten (Burkhardt, Feld, Constanzen und Muret) hielten die Enden des Leichentuchs. Die Millionen unsers Verondissements begrüßten den Sarg in der Ferne von Vevey, eine Artillerung Kavallerie begleitete ihn nach Prangins. Zu Morges, Nolle, Nyon, schlossen die Militzen sich an. Sonnabends war die Feierlichkeit zu Prangins. Stunden weit waren Soldaten herbeigekommen; vierzig Offiziere von Genf, eine große Zahl von Lausanne und dem ganzen Lande, sehr viele Privatleute. Während der Zug vom Schlosse, wo ein Gottesdienst gehalten worden, nach dem Gottesacker ging, wurde, je nach zwei Minuten, eine Kanone gelöst. Am Grabe sprach Hr. Oberst Kuntzler von Genf. Während der Versenkung feuerten alle Truppen ihre Gewehre ab, und das Scharfschützenkorps, dessen Oberst einst der General gewesen, passirte Mann für Mann am Grabe vorbei, und feuerte in den Sarg.

Neuenburg. Die Ausgaben des Jahres 1839 belaufen sich auf 308,130 Fr. 11 Rp., die Einnahmen auf 310,527 Fr. 12 Rp. Auf das Budget 1841 ein Ueberschuß an Einnahmen von 4398 Fr. 16 Rp. Die Staatsschuld beläuft sich auf 430,060 Fr. Unter den Ausgaben erscheinen 70,000 Fr. für den König.

Graubünden. Am 9. d. wurde dem großen Rathe die neue Verfassung der Stadt Chur verfassungsgemäß zur Prüfung vorgelegt. Wegen des von den Zünften jüngsthin abgeänderten Schützenartikels aber erhielt dieselbe die Genehmigung der obersten Landesbehörde nicht.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Fünfte Sitzung, 13. Juli. Inspektion der Kontonskontingente. Mancherlei Interesse wie mancherlei Färbung hatte die Diskussion über die Verschiedung der Inspektion des Tessiner Kontingents; auch verstrich darunter beinahe die ganze Sitzungszeit. Oberst Luvini, die Verschiebung zu begründen, begann mit einer Geschichte aller Prüfungen, die der Kanton Tessin seit seinem Entstehen erlebt hat. Zuerst die Okkupation von 1814, dann das Regiment einer Partei, deren Chef nur für sein eigenes Interesse sorgte,

Digitized by Google

dann die Ueberschwemmungen von 1829 und 1834, dann das Regiment von 1838 und 1839 und wieder eine Ueberschwemmung, endlich die Revolution, die natürlich der Kasse eine sehr starke Summe gekostet habe. Aus dem Zeughaus seien die Waffen an die Patrioten vertheilt worden, und, da man sie ihnen der Gefahr einer Reaktion wegen lassen mußte, noch nicht wieder vollständig eingesammelt. Bei diesem Zustande sei es Tessin unmöglich, dieses Jahr mehr als künftige Jahre sich einer Inspektion zu unterziehen; um so weniger, als die frühere Regierung das Militärwesen fast gänzlich vernachlässigt hat, während die jetzige auch schweizerisch, nicht bloß tessinisch sein wolle; um so weniger auch, als gegenwärtig die Bevölkerung emigeliet sei. Im Jahr 1842 dürfe man gewiß sein, die Milizen auf einem anständigen Fuße zu finden; jetzt sähe man Leute, eine Waffe an der Seite, die aber gar nichts verständen.

Nach gehaltener Umfrage dankte Tessin den Ständen, die vorschrieben wollen. Tessin habe nur ein Kontingent auf den Labellen, wie man es in einer Viertelstunde aufstellen könne. Allerdings emigrirten $\frac{1}{5}$ der Mannschaft; die Hälfte im Sommer, um Anfangs Dezember zurückzukehren, die Hälfte im Winter, um im Frühling zurückzukehren. „Bei der alten Regierung wollte ein Wunsch, sich von der Schweiz loszumachen und eine eigene Republik zu bilden. Wir haben immer die Ideen bekämpft, und jetzt stehen Leute an der Spitze, die beständig in diesem Sinne gearbeitet. Jetzt, wenn nicht entsprochen würde, so stelle es, die Tagsatzungsmission unverzüglich die neue Regierung nicht, sie habe die Ehre, der sie entsprechen, unverzüglich." Handelte es sich darum, die Grenze zu decken, so hätte man nicht nur ein Kontingent, sondern eine Armee! Der Gesandte bittet inständig um wohlwollendes Entsprechen.

Für Inspektion des ganzen Kontingents 1842 stimmten nur $4\frac{1}{2}$ Stände; für 1841 10 Stände; für 1840 10 Stände. Da auch für keinen andern Antrag eine Mehrheit sich bildete, stritt man, ob nicht jetzt der frühere Beschluß, 1840 zu inspiziren, in Kraft bleibe. Endlich traten noch zwei Stände der Inspektion des ganzen Kontingents im Jahr 1841 bei, der nun, wie es für Graubünden angeordnet worden, eine besondere Uebermachung durch die Tagsatzung beigefügt ist. — Für Erweiterung der Versuche mit Kriegsraketen ergab sich keine Mehrheit.

Sechste Sitzung, 14. Juli. Traktanden §. 13, c, Organisation der eidgen. Militärlehranstalten. Die verschiedenen Ansichten, die hierüber vorwalteten, lassen sich in zwei Parteien sondern, wovon die eine den Majoritätsantrag (auszuerdentliche Militärschule in den nächsten 3 Jahren zur Bildung von Instruktoren, hernach alljährliche Schule, je das zweite Jahr ein Lager), die andere den Minoritätsantrag (nur der Normalzustand, mit Erweiterungen und Verbesserungen im Vergleiche mit jetzt) der letztjährigen zur Begutachtung dieses Gegenstandes niedergesetzten Kommission zu Grunde gelegt wissen wollte. Für das Gutachten der Minorität dieser Kommission sprachen sich bei der Umfrage aus die Stände: Bern, Zug, Freiburg, St. Gallen, Graubünden, Tessin, Waadt, Wallis, Genf, Aargau.

— Der Gesandte von Zürich erklärt, er sei bevollmächtigt, zu Allem mitzuwirken, was eine Reorganisation der bestehenden militärischen Lehranstalten herbeiführen könne, macht auf die Unannehmlichkeiten aufmerksam, die entständen, wenn noch einmal Verschiebung für ein Jahr nöthig würde, da die Schule von Thun in der stattgefundenen Diskussion nothwendig eine Sterbewunde erhalten habe; theilt die Ansicht des Gesandten von St. Gallen, daß es am zweckmäßigsten sei, darüber abzustimmen, ob man das Gutachten der Majorität oder dasjenige der Minorität der vorjährigen Tagsatzungskommission als Grundlage der Berathung annehmen wolle, um sodann in die artikelweise Berathung einzutreten. Für das Majoritätsgutachten der Kommission sprachen sich bei der Umfrage aus: Zürich (in erster Linie), Luzern, Uri, Schwyz, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell AR., Thurgau. Unterwalden, Appenzell IR. und Schwyz wollen anhören. Luzern und Baselland sind in ihren Entschließungen bedingt durch die Entscheidung der Frage über die eidgenössischen Grenzgebühren. Gegen das Minoritätsgutachten wird im allgemeinen angeführt, dasselbe bezwecke zu wenig die so nothwendige Uebereinstimmung in der Instruktion, indem die Instruktion der Infanterie dabei vernachlässigt bleibe; ein Versuch nur bei drei Jahre im Sinne der Majorität habe den Vortheil, daß man sich durch die Erfahrung von der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des Planes überzeugen und im letztern Falle leicht wieder zur Verbesserung der Schule in Thun schreiten könne. Die Männer, aus denen die Majorität bestanden habe, seien in diesem Fache sehr erfahren gewesen und haben die Bedürfnisse und Fehler genau gekannt ꝛc. — Mehrere der Stände, die in erster Linie für das Majoritätsantrag sich aussprechen, erklärten übrigens, zur Erfüllung einer Majorität, auch für den Minoritätsantrag stimmen zu können.

Für das Majoritätsgutachten stimmten die Stände: Uri, Solothurn, Schaffhausen, Thurgau, Appenzell AR., Glarus, Luzern, Zürich, $7\frac{1}{2}$ Stände.

Für das Minoritätsgutachten: Bern, Zug, St. Gallen, Aargau, Tessin, Wallis, Genf, Waadt, Graubünden, Freiburg, also 10 Stände, und nun zur Erzielung einer Mehrheit auch Zürich, Luzern, Thurgau, Appenzell AR., also im Ganzen $13\frac{1}{2}$ Stände.

Bei der artikelweisen Berathung brachten einige Stände, besonders Bern und St. Gallen, mehrere schon vorher angedeutete Amendements zur Abstimmung. Bei der Abstimmung über das Ganze stimmten Bern, St. Gallen, Aargau, Tessin, Wallis, Waadt, Thurgau unbedingt, und Zug, Solothurn, Appenzell AR., Freiburg, Luzern, Zürich, Graubünden und Genf mit Ratifikationsvorbehalt dafür; Neuenburg dagegen; Basselland und Baselstadt behielten sich das Protokoll offen; Uri, Schwyz und Unterwalden ad referendum. Die Uebrigen enthielten sich der Abstimmung mit Bezug auf ihre Instruktion.

Ausländische Nachrichten.

— London, 7. Juli. Ein Londoner Haus hat der spanischen Regierung das Geld für die Bestreitung der rückständigen Forderungen der britischen Hilfstruppen und für die Ausgaben der Reise der beiden Königinnen vorgestreckt (im Ganzen 100,000 Pfund Sterling). Für 20 Pf. Sterl. baar hat es erhalten 100 Pf. Sterl. in (neuen) 5pCt. Schuldscheinen.

Paris, 9. Juli. Es wird versichert, der Botschafter einer nordischen Macht habe bei dem Tuilerienkabinet Schritte gethan, um die Freigebung des Don Karlos, welcher in Deutschland seinen Aufenthalt nehmen solle, zu erwirken. Die französische Regierung hätte jedoch erwidert, den Don Karlos nicht freigeben zu können, so lange die Ruhe in Spanien nicht völlig wiederhergestellt sei.

— Cabrera ist in Paris eingetroffen. Er soll von hier nach einem Nord-Departement gebracht und prosorisch in einer Festung bewacht werden. Die nämliche Maßregel würde auch den Balmaseda treffen.

— Antwerpen, 9. Juli. Der Kapitän des letzten von Dover zu Ostende angekommenen Paketboots bringt die Nachricht, daß die Engländer von Canton, der dritten Stadt des chinesischen Reichs und dem einzigen Hafen, wo die europ. Schiffe aufgenommen werden, Besitz genommen haben sollen. Diese Stadt hat eine Bevölkerung von 800,000 Seelen. Diese Nachricht dürfte wohl verfrüht sein.

— Rotterdam, 8. Juli. Gemäß einem Bericht aus Batavia, über Calcutta, soll die Insel Ternate am 14. Febr. durch ein Erdbeben verwüstet worden sein und diesem zufolge ganz verlassen werden müssen.

— Belgien. Zu Bolland fiel am Sonntag den 28. Juni, um $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, als eben 120 Kinder in der Kirche versammelt waren, wovon etwa 30 sich im Vorhofe und beim Eingang desselben befanden, der Blitzstrahl auf den Kirchthurm, dessen Dach er in der Runde zertrümmerte. Er folgte hierauf der Richtung der Wasserableitungsröhre und, in den Vorhof durch ein Dachfenster dringend, schoß er inmitten einer Gruppe von 15 Kindern nieder, die er umwarf. Hierauf durch die Hauptthüre in die Kirche dringend, wendete er sich rechts auf eine Gruppe von 15 bis 20 Kindern, die ebenfalls fast sämmtlich umgeworfen wurden. Etwa 15 Kinder wurden ohnmächtig, und zwei blieben auf der Stelle todt. — Man weiß noch nicht, ob einige Kinder gefährlich verwundet wurden.

— Aus Galizien, 25. Juni. Die Lufttemperatur wechselt auf die auffallendste Weise, und sie ist schon einigemal binnen wenniger als vierundzwanzig Stunden von 20 Grad auf 8 Grad herabgesunken. Heute früh war sie sogar nur 4 Grad und wir sahen die uns zugekehrte Seite der Karpathen auf's Neue ziemlich tief herab eingeschneit.

Digitized by Google

— Wien, 7. Juli. Die pränumerirte Zeitschrift verkündet Erfreuliches. Es hat ihren Weg nach Kirchberg über Tyrol genommen, ohne unserer Residenz die jetzt einen kurzen Besuch geschenkt zu haben. Man spricht mancherlei von einem geschleierten Vermählungsplan, was eine Mißstimmung hervorgebracht haben soll. Die junge liebenswürdige Gräfin Resny, Tochter der Herzogin von Berry, verweilte mit der Frau Herzogin von Angoulême am Hofe des Vicekönigs Erzherzogs Rainer in Mailand, woraus man, ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt, Aussichten herleitet, deren Erfüllung, wie sehr man auch persönlichen Antheil an dem Unglücke der gefallenen Königsfamilie hegt, die höhere Politik Oesterreichs kaum gestatten dürfte.

— Würtemberg. Es ist eine anerkannte Sache, daß die Schuster durch die der Gesundheit nachtheilige Stellung während des größten Theils ihrer Arbeit zu leiden haben. Im Jahre 1833 hat Schuhmachermeister Ritter zu Nottenburg a. N. auf eine von ihm zusammengesetzte Stehmaschine für Schuster ein Einführungs-Patent erhalten. Er wurde zu Ablegung einer Arbeitsprobe vor die Vorsteher der Stuttgarter Schustergesellschaft einberufen. Auf den Grund des sehr befriedigenden Resultats dieser Probe, welche ausser den Vorstehern der Zunft noch eine große Zahl von Meistern und Gehilfen anwohnte, wurde dem Ritter unterm 5. Juni 1840 von der Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins das Zeugniß ausgestellt, daß nach dem Gutachten der Zunftvorsteher die Maschine in Hinsicht der Zweckmäßigkeit ihrer Konstruktion, um das Beschwerliche und für die Gesundheit Nachtheilige der bisher stehend verrichteten Schusterarbeit zu beseitigen, so wie der Leichtigkeit, womit auf derselben jeder einzelne Theil der Arbeit verrichtet werden kann, Nichts zu wünschen übrig lasse und aller Empfehlung und der weitern Verbreitung würdig sei. Nach Angabe des Ritter können solche Maschinen, je nachdem sie ganz oder theilweise von Holz gefertigt oder für alle oder nur einzelne Arbeiten ausgerüstet sind, zu Preisen von 3 bis 24 fl. von ihm verfertigt werden.

— Berlin, 8. Juli. Dem Vernehmen nach, welchem wir wohl zur Freude des Regierungsantritts Friedrich Wilhelms IV. entgegensehen dürfen, läßt der König fortwährend einzelne Gnadenakte vorbereiten, die zur Ausgleichung von Mißverhältnissen und zur Versöhnung der Gemüther dienen. Auch in kirchlicher Beziehung darf wohl nächstens einer in diesem Sinne getroffenen Entscheidung entgegen gesehen werden, und nur die Ernennung eines Kultusministers scheint derselben noch voranziehen zu sollen. In den königl. Gnadenakten, wie sie bereits mehrere durch Ihre Stellung ausgezeichnete Personen betreffen, gehört auch die Wiedereinsetzung des Professors Ernst Moriz Arndt auf seinen Lehrstuhl in Bonn, von welchem er seit dem Jahre 1820, unter Belassung seines Gehalts, suspendirt ist.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 85.)

410. Zum Kauf oder Austeilen: Das in der Gemeinde Buchs befindliche, nur eine Viertelstunde von Aarau entfernte, schöne und gut eingerichtete neu erbaute Fabrikhaus des Unterzeichneten, nebst einen zwei Zuchaerten Reut- und Baumgartenland dabei. Dieses Gebäude nebst geräumiger Wohnung, Schmiedwerkstatt und mechanischer Werkstatt ist zu jedem Gewerbe hierlands vorzüglich eignet es sich zu Verrichtung einer mechanischen Weberei und Spinnerei, indem sorzuhabend überflüssig genug Wasser mit einem Fall von 6½ Fuß französisch Maß vorhanden ist.

Es werden sehr billige Zahlungsbedingungen gemacht werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der Eigenthümer:
August Girard.

413. Es fährt alle Donnerstag regelmäßig eine Kutsche von Solothurn nach Baden, und Samstags wieder zurück. Beim Krug in Solothurn sich anzumelden.

445. Es ist zu verkaufen: Die Papier-Fabrik und Gutter im Dübach. Besteht in einem vor ein paar Jahren vorgenommener Renovation fast neu gebauten Wohnhaus, wobei das Fabrik-Gebäude mit der Fabrikation fast eingerichteten Decke und Strohschachten. Wobei auch das ganze Korb überaus genugsame Wasserkraft, auch selbst in der größten Trockne.

Dabei befindet sich eine Scheune mit Stallung, und darunter ein schön gewölbter Keller und laufender Brunnen. Ferner ein Nebenhaus und Scheune, nebst einen 14 Jucharten Ackerfeld, Wiesboden und Reben, alles ganz umbhig Eingeschlossen herum gelegen, so daß die Wasserkanal zwischen dem einen Boden noch eine bebauende Stücke fortlaufet, und auch andere Wasserrieberwerke anbringen lassen.

Ferner ein wohlgedautes Haus und Scheune, etwa 10 Minuten weit von obigem gelegen, mit einen 16 Jucharten Ackerfeld, Wies- und Reben und Waldung. Alle Felder und Wiesen sind mit den schönsten Obstbäumen besetzt.

Alles liegt in der schönsten Gegend des Kantons St. Gallen, und in Bezug auf dieses oder ein anderes Fabrik-Gewerbe aufs vortheilhafteste; es ist nämlich nur 1½ Stunde von St. Gallen, 1 Stund von Arbon, 1½ Stund von Rorschach, 1½ Stund von Rheineck, so daß es an Absatz der Fabrikate nie fehlen kann.

Sollte sich ein Käufslustiger finden, der nur die Fabrik und dabei liegende Gebäude und Güter wünschte, so können selbe einzeln erlassen werden. Die Zahlungsbedingungen können auch auf einen soliden Käufer aufs leichteste gestellt werden.

Nähere Auskunfte ertheilt mit Vergnügen die Eigenthümerin, wie auch ihr Hr. Schuhvogt, Präsident Bischoff.

Dübach, im Juli 1840.

Nanette Baumann

Basel-Zürcher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Herren Aktionnäres werden anmit eingeladen, sich Montags den 14. September, Morgens um 9 Uhr, zu einer ordentlichen Generalversammlung in Zürich einzufinden.

Traktanden: 1) Abnahme der Rechnungen und des Rechenschaften der Direktion, nebst dem Gutachten des Ausschusses. 2) Anträge des Ausschusses, betreffend die, mit der Bahnstrecke von Zürich bis Baden zu beginnende, Ausführung der Basel-Zürcher-Eisenbahn. 3) Wahlen: Wahl des Präsidenten der Generalversammlung und der Direktion für das nächste Jahr, Ernennung von 7 Mitgliedern des Ausschusses und 2 Mitgliedern der Direktion, Ergänzung der vakanten Stellen im Ausschuß und in der Direktion. 4) Beschlußnahme über allfällige, nach Anleitung von §. 17 der Statuten eingereichte, Anträge einzelner Aktionnärs.

Diejenigen Herren Aktionnäres, welche an der Versammlung in nehmen wünschen, haben der Direktion spätestens bis zum 7. September zuhändenisch: Attestate über den Besitz der, nach den Nummern zu bezeichnenden, Aktien, terminschein einsenden, oder die Interimsscheine selbst in den Tagen vom 1. bis 5. September auf dem Bureau der Direktion in Zürich vorweisen, damit ihnen die, zur Theilnahme mächtigten die nöthigen Stimmkarten eingehändigt werden.

Zürich, den 1. Juli 1840.

Der Präsident der Generalversammlung:
(449.) C. v. Muralt.

450. Zum Kauf wird angetragen, die zur Landsummen-Anstalt in Menznau, Kanton Luzern, gehörenden Liegenschaft; bestehend in 3 neuen Gebäuden, wovon eines nicht aufgebaut, und noch zu jedem beliebigen Zweck kann eingerichtet werden. Ferners in schönen Gartenanlagen, circa 14 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland mit einem Wäldchen. Das Ganze liegt am Dorfe Menznau gegen Morgen, an der Landstraße über Wangen nach Sursee, in nächster Verbindung mit der neuen Kantonsstraße. Sowie auch die Gebäulichkeiten, bieten für mannigfaltige Gewerbe und Fabrikationen die schönste Zweckmäßigkeit dar. Die nähere, sehr billigen und vortheilhaften Kaufsbedingnisse können vernommen werden beim Verkäufer

Kaplan Grüter,
Direktor der Taubstummen-Anstalt.

351. Bei Ed. Emmerling in Freiburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) vorräthig:

Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süd-Deutschland. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber. Mit 8 Tafeln. Abbildungen. 2ter Jahrg. Preis 27 Bogen.

452. In der Buchhandlung von A. D. Geister in Bremen ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung vorräthig:

Die neuerfundene Farbe,

oder Anleitung wie man eine Farbe zum Anstrich für Häuser und Stuben in allen Couleuren bereitet, welche dem Holze, dem Eisen, den Fußböden, Leinwand, so wie überhaupt jedem Anstrich giebt, daß alle andere Farben neben ihr zurück stehen müssen, die nebst in zwei Stunden trocknet und keinen Geruch verbreitet, auch selbst von der Seife nicht angegriffen wird. Herausgegeben von Maler A. W. Rambach. geh. 18½ Bogen.

Nach langem Forschen ist es dem Herrn Verfasser endlich gelungen, eine Farbe herzustellen, die unvergleichlich ist. Nun ist nicht mehr nöthig lange an den Anstrich zu warten. Binnen zwei Stunden ist die Farbe so hart, daß keine Seife sie mehr angreift und daß sie nicht abgerieben werden kann, so wie sie auch keinen Geruch nachläßt. Welcher Vortheil ist nicht dieses allein für Aubergen, Gesellschaftszimmer und Stuben! Nachdem Wände, Stubenboden, Fenster, Häuser, Fußboden und Balken angestrichen sind, kann man das Uebersreichen gleich wieder anfangen, weil der erste Anstrich sofort trocknet ist. Sogarbeide, Oefen u. d. gl., die mit dieser Farbe angestrichen sind, verändern die Farbe nicht, selbst wenn sie glühend werden, dabei ist sie Glanz und Lack so gleichbleibend.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 86. den 18. Juli 1840.

General Guiguer.

Karl Guiguer von Prangins war im August 1790 geboren. Seine Familie, ursprünglich aus dem Toggenburg stammend, erhielt die Herrschaft Prangins von dem fürstlich-nassauischen Hause; sie ließ das große und durch seine einfache Bauart imposante Schloß erbauen. Schon unter Ludwig XIV. besserten die Vorfahren des Generals Guiguer bei verschiedenen Unterhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz wesentliche Dienste.

K. Guiguer erhielt seine erste Bildung meist durch deutsche Lehrer; dadurch ward er in den Stand gesetzt, schon frühe die Hochschulen von Leipzig und Göttingen zu besuchen. Kaum in sein Vaterland zurückgekehrt, trat er im Jahr 1798 in eine der schweizerischen Halbbrigaden, welche in französischen Diensten standen, wo er auch bald zum Grade eines Hauptmanns vorrückte. Er diente unter Massena bei Zürich und Bern. Eine auf die Administration des Korps bezügliche Uneinigkeit mit dem Bataillonschef veranlaßte den Rücktritt von sechs über das ganze Verfahren empörten Hauptleuten; unter ihnen war Guiguer, der sofort in gleichem Range bei den helvetischen Husaren Dienste nahm, in deren Reihen er bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1804 blieb.

Im Jahre 1805, kaum 25 Jahre alt, wurde er zum Range eines eidsgenössischen Obersten erhoben, und übernahm zu gleicher Zeit das Kommando der Waadtländer Scharfschützen. In gleichem Jahre, dann wieder 1809 befehligte er einen Theil der zur Deckung der vaterländischen Grenzen aufgebotenen Truppen; dann wieder 1813 eine Brigade, welche den Rhein besetzt hielt, und 1815 in der Division Gally eine Brigade, welche gegen die französische Grenze bei Genf aufgestellt war.

Seine erprobten militärischen Kenntnisse verschafften ihm 1817 die Ernennung in die eidsgenössische Militäraufsichtsbehörde, der er bis zu seinem freiwilligen Rücktritte im Jahr 1837 als eines der thätigsten und ausgezeichnetsten Mitglieder angehörte. Eine Reihe der gehaltvollsten Arbeiten krönten seine Einsicht, seine Liebe zum vaterländischen Wehrwesen, und seine uneigennützige Hingebung. Diesen edeln Eigenschaften verdankte er auch im Jahr 1831 die Ernennung zum eidsgenössischen Obergeneral, zu einer Zeit, in welcher die politischen Stürme jeden Tag den Ausbruch eines allgemeinen Kampfes befürchten ließen, in welchen es eines Mannes bedurfte, der frei von den kleinlichen Alltagsleidenschaften, über die streitenden Partieen erhaben das Vertrauen des Vaterlandes verdiente, und es auch in jeder Beziehung zu rechtfertigen im Stande gewesen wäre. Der europäische Friede wurde nicht gestört; die militärischen Anordnungen der Schweiz blieben bei der Aufstellung des Generalstabs, und den durch denselben getroffenen Vorkehren zu einer kräftigen und wirksamen Vertheidigung unserer Landesmarken; allein die Ueberzeugung war damals allgemein, daß das Kommando wohl in keines bessern Hände hätte gelegt werden können.

Noch einmal, es war am Vorabend seines ritterlichen Lebens, rief ihn die Begeisterung seiner Mitbürger und das Vertrauen der Bundesbehörde an die Spitze einer Bewegung, um die durch den Uebermuth unserer Nachbarn und den Hohn einiger Militärchefs bestrickte Ehre und gefährdete Unabhängigkeit und Selbstständigkeit unserer Nation zu retten. Nicht mit den politischen Meinungen des Tages einverstanden, folgte er dennoch freudig dem Rufe; es galt das Vaterland, er hieß alle Nebenrücksichten schweigen und that seine Pflicht als Mann von reinem Patriotismus und von makelloser Ehre. Die würdige Erhebung der Kantone Waadt und Genf, die muthige Ausdauer einer Bevölkerung, welche zum Schutze ihrer heiligsten Interessen zu den Waffen griff, wozu General Guiguer durch Wort und Beispiel kräftig mitgewirkt hatte, und die allgemeine Anerkennung des Vaterlandes sind wohl die schönsten Blüthen in dem reichen Kranze von Verdiensten, welche die dankbaren Zeitgenossen dem Verstorbenen auf die Bahre legten.

Auch an den sonstigen öffentlichen Geschäften seines Heimathkantons nahm General Guiguer thätigen Antheil. Schon früher in den großen Rath berufen, trat er 1827 in den Staatsrath, in welcher Behörde er entschieden eine freisinnige und unabhängige Stellung behauptete. Dennoch ward er auch bald der Gegenstand vielfacher Anfeindungen; und wo es an Gründen, die in der Sache lagen, fehlte, da mußte sogar sein Adel und seine ausgezeichnete Kleidung zum kleinlichen Vorwande dienen. Nach dem Umschwunge von 1830 ward er durch Ordonnanzkonseil im Staatsrathe ersetzt; die neue Behörde aber ernannte ihn auch folgleich wieder zum Kantonal-Militärinspektor, welche Stelle er jedoch im Jahr 1838 niederlegte, und nur noch zum eines Mitgliedes des großen Rathes beibehielt. In letzterer Eigenschaft hatte er auch mit seiner gewohnten Festigkeit und rücksichtslosen Meinungsfreiheit an allen Berathungen Theil genommen, welche auch im Kanton Waadt, bald im rein politischen, bald im kirchlichen Gebiete auf die Bahn gebracht wurden, oft nicht so fest, um zunächst das wahre Beste eines in jeder Beziehung trefflich administrirten Kantons zu fördern, als vielmehr, um den sich hier entgegenstehenden Parteien, der radikalen und der Juste-milieu-Patei, Gelegenheit zu geben, ihre Kräfte gegenseitig zu versuchen. Wo die Grundansichten so wenig aus einander stehen, wie hier, sollte eine Vereinigung wohl nicht schwer fallen.

Die Grundzüge in dem Karakter Guiguers, Adel und Festigkeit, Wahrheit und Duldung, Selbstbeherrschung und Ergebung in das Unvermeidliche, haben ihn auch im Laufe einer langen und schmerzhaften Krankheit nicht verlassen; sein Glaube, seine fromme Hingebung haben seine innere Stärke geoffenbart, keine Klage, kein Laut der Ungeduld entschlüpfte seinem Munde. Seine letzten Momenten waren Stunden des Friedens und der Ruhe nach einem langen und ernsten Kampfe. Möge er den ewigen Frieden jenseits finden!

Eidsgenossenschaft.

— Die schweizerische Militärgesellschaft ist auf den 27. d. nach Luzern, und die naturforschende auf den 25. August

Digitized by Google

nach Freiburg zu ihrer Jahresversammlung eingeladen. Alle unsere vaterländischen Vereine treten zusammen, nur die helvetische Gesellschaft will nicht aus ihrem zweijährigen Winterschlafe erstehen. An wem liegt die Schuld? sollte es denn zu den Unmöglichkeiten gehören, da der bisherige Interimspräsident, Hr. Altbürgermeister Heß, die Schweiz verlassen hat, einige Männer zu finden, welche die Wiederbelebung der ältesten schweizerischen Gesellschaft versuchen mögen? Es geht ein so warmer vaterländischer Hauch durch unsere Gauen, er hat in diesen Tagen manch' darniederhängenden Muth gehoben, das Eis manchen Herzens gebrochen, soll denn der lange Winterschlaf nur die Stiftung Iselin's begraben halten? Ist keiner da, der seine Freunde im Namen des Vaterlandes rufen mag? Er trete auf, Hunderte harren seiner Stimme, Hunderte werden ihr folgen!

— Der Administrator des eidgen. Kriegsfonds, Hr. J. Georg Bürkli, hat eine Uebersicht der dem eidgen. Grenzcoll unterworfenen im Jahr 1839 in die schweizerische Eidsgenossenschaft eingeführten Waaren verfertigt, welche folgendes Ergebniß liefert:

Kantone	Waaren verzollt zu 1 Bz. Zentner.	Waaren verzollt zu 2 Bz. Zentner.
Zürich	104 1/2	155
Bern	22,538 1/2	26,052
Baselstadt*)	481,370	679,315
Schaffhausen	79,719	141,685 1/2
St. Gallen	71,713	116,838 1/2
Graubünden	91,921 1/2	129,319
Aargau	32,103	49,442
Thurgau	49,542	65,353
Tessin	93,395	137,504 1/2
Waadt	26,727 1/2	39,848 1/2
Neuenburg	95,286 1/2	158,242
Genf	187,827 1/2	303,616
Summa Zentner	1,232,263	1,846,401

Wie man vernimmt, soll eine ähnliche Uebersicht von nun an jedes Jahr verfertigt werden.

Zürich. Der Regierungsrath hat die von dem Erziehungsrathe nach vorausgegangenen Unterhandlungen getroffene Berufung des Hrn. Dr. Pfeuffer in Würzburg an die hiesige Hochschule genehmigt. Den allen Seiten freut man sich über eine Wahl, die einen so würdigen Nachfolger nicht bloß als Professor, sondern auch als Direktor der Krankenanstalt an Schönleins Stelle bringt.

— Der Regierungsrath hat unter dem 7. d. M. dem Hrn. Statthalter Zwingli die nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle unter Verdankung geleisteter Dienste ertheilt.

Solothurn. Das eidgenössische Freischießen hat seinen ungestörten Fortgang auch der am 14. und zum Theil am 15. d. in Strömen herabfließende Regen vermochte das Feuer der Begeisterung, der allgemeinen freudigen Theilnahme nicht zu löschen. Schützengesellschaften ziehen noch immer ab und zu. Am 14. kamen die Fähnlein von Frutigen, später von Schwyz, Mittags mit 5 Fahnen die Greuzer und Abends die Aargauer, mit 15 Fahnen und der braven Musikmusik an der Spitze, in 30 Wagen einige hundert Mann hoch, an. Einsoch war ihr Gruß, herzlich der ihnen gebotene Will komm. Am 15. trafen die Schützen aus dem berner'schen Jura, von Uri und Unterwalden, dann die Gesellschaften von Freiburg und Neuenburg in einem Zuge von fast 800 Mann, Abends die zahlreichen Luzerner ein. Der Himmel hatte sein saures Gesicht verzogen, die Sonne lächelte von Neuem der allgemeinen Freude, die von Stunde zu Stunde herzlicher und inniger wurde. Nachts wurde von den Aargauer Schützen mit ihrer Blechmusik dem Präsidenten des Komité's, Hrn. Munzinger, ein Serenade gebracht. An diesem Abend waren bereits 44,000 Fr. Schußgelder eingegangen. Hr. Siegfried sprach einige Worte der Anerkennung und des Dankes gegen den gefeierten Doppelpräsidenten, welche dieser gerührt erwiderte. Die größte Volksmenge mochte sich wohl am 16. eingefunden haben. Von dem schönsten Wetter begünstigt wanderten vom frühen Morgen an Tausende dem Festplatze zu. Bald kamen die Schützengesellschaften von Graubünden, von Thurgau, von Zürich und Schaffhausen. Schuß auf Schuß knallt von frühe bis Nachts; alle Räume sind angefüllt, Jubel und Gesang überall, Trinksprüche und Musik wechseln mit einander, in Aller Herzen nur ein Gefühl; — wo ist die Nation, die solche Volksfeste feiern kann und darf!

— Neuestes. Benzinger aus Appenzell der den ersten Becher in der Ehrfestwiese schon Montags herausschoß, und der bereits gegen 100 Nummern im Kehr getroffen, hat heute (17. d.) sieben Nummern in den sieben Stichscheiben geschossen. Es wurde beim letzten Siegesschuß auf den Achseln aus dem Schützenstande getragen.

Waadt. Der sel. General Lahaype hatte in seinem Testament einen Preis von zehn Louisd'ors für den Verfasser des besten Elementarbuchs ausgesetzt, das geeignet wäre, die Schüler auf die zweckmäßigste Weise mit den Pflichten eines Waadtländer Bürgers gegen die neue Ordnung der Dinge bekannt zu machen, und den Vollzug dieser letztwilligen Verfügung der gemeinnützigen Gesellschaft übertragen. Diese hatte nun vor zwei Jahren den Konkurs für diese Preisaufgabe eröffnet, dem zufolge eine Arbeit eingegangen ist, welche wohl alles Lobes, aber nicht des Preises würdig erfunden wurde. Der Konkurs ist nun neuerdings bis am 1. August 1841 eröffnet.

Eidgenössische Tagsatzung.

Siebente Sitzung, 16. Juli. Organisation des Bundesheeres. Es handelte sich um die sechs Anträge der Militärbehörde vom 4. September 1839. Der Vorort hatte in den Traktanden die Ansicht geäußert, daß die noch nie geschehene, strenge Durchführung der Bestimmungen von 1817 einstweilen vorzuziehen wäre. In der Umfrage hielten nun einige Stände (Bern, Uri, Glarus, Zug, Appenzell A.-Rh., Graubünden, Aargau, Genf) es für höchst bedauerlich, wenn man nach jahrelangem Berathen und Arbeiten am Ende dahin kommen sollte, sich zu sagen, daß die Bestimmungen von 1817 die besten seien; dem provisorischen Zustande, dem Schwanken, der Ungewißheit müsse einmal ein Ende gemacht werden. Diese Stände ratifizirten entweder die sechs Anträge, oder erklärten sich bereit, auf artikelweise Berathung einzutreten, ihre eigenen Opfer für dieses eidgenössische Wirken hervorhebend. — Neuenburg redete gegen jede Verwehrung der Spezialwaffen. — Unterwalden sah darin sogar eine Aenderung des Bundesvertrages, die eine bloße Mehrheit von Ständen nicht das Recht habe vorzunehmen. Auch St. Gallen war der Ansicht, man dürfe von Ständen, ohne ihre Einwilligung, keine weitern Lasten für Spezialwaffen aufbürden: es stimmte den Anträgen der Militärbehörde nur in Bezug auf Kleidung und Bewaffnung bei, schloß sich aber im Allgemeinen an den vorerstlichen Antrag an. Stände beider Ansichten beschwerten sich über einzelne Lasten, die ihnen in den Anträgen aufgeladen werden; und Zürich wollte die etwige Zustimmung einiger Stände größtentheils auf dem Loose, das ihnen in den Anträgen geworden, erklären.

Für spezielle Berathung der sechs Anträge: Bern, Uri, Zug, Schaffhausen, Aargau, Wallis, Genf, Waadt, Graubünden, Appenzell A.-Rh., Basel, Glarus; 14 1/2 Stände.

Die Gesandschaft von Solothurn wohnte der heutigen Sitzung nicht bei.

Man schritt endlich zu der andern Abstimmung.

Für Festhaltung der Bestimmungen von 1817: Unterwalden, St. Gallen, Neuenburg, Thurgau, Appenzell I.-Rh., Freiburg, Schwyz, Luzern, Zürich; 8 1/2 Stände.

Die Organisation des eidgen. Kriegsraths, da sich letztes Jahr in Klosterfenfeit von Wallis nur 11 Stimmen vereinigen konnten, wird artikelweise wieder aufgenommen, und auf Antrag von Wallis mit 12 Stimmen beschlossen, daß die Wahl auf vier Jahre geschehen, das jährlich austretende Mitglied aber ein Jahr nicht wieder wählbar sein soll.

Ausländische Nachrichten.

— Barcelona, 4. Juli. Am 30. Juni trafen die Königinnen hier ein. Der Empfang, der ihnen wurde, war prachtvoll und herzlich. Als die k. Wagen unter dem Triumphbogen auf dem Platze de la Bocqueria eintrafen, erhob sich eine zahllose Menge Lauben, mit verschiedenfarbigen Bändern am Hals, in die Lüfte, und ein Chor von Jungfrauen, als Nymphen gekleidet, sang eine Hymne zu Ehren der jungen Königin. Im Palaste angekommen, erschienen

*) Von Basel wird die Zentnerzahl von 679,315 auf 197,945 berichtigt.

Digitized by Google

JJ. MM. und J. K. H. auf dem Balkone, um sich dem begeisterten Volke zu zeigen.

— Ueber die Ankunft der spanischen Hauptkolonne auf dem französischen Gebiet ist folgendes der nähere Bericht aus Bayonne: „Es langte hier die Nachricht an, daß die Hauptkolonne, die unter dem Befehl des wilden Balmaseda bei Puentelarra über den Ebro gegangen, sich in Unordnung auf unser Gebiet geworfen und die Waffen niedergelegt habe. Von den Christinos auf dem Fuß mit Heftigkeit verfolgt, mußten diese Guerillas ohne Rettung untergehen, wenn nicht Frankreich sie gastfreundlich aufgenommen hätte. Ihre Anführer ließen den von tausend Stimmen wiederholten Rettungsruf ertönen: „nach Frankreich! nach Frankreich!“ Am 27. Juni sind diese Flüchtlinge, 1365 an der Zahl, hier angelangt. Abgemagert durch Entbehrungen und Anstrengungen aller Art, verbrannt von der Sonne, kaum Menschen ähnlich, war ihr Anblick grauenerregend. Lange und von Schmutz starrende Haare, ein dicker Bart verbargen den größten Theil des Gesichts; die fast nackten Körper waren mit ekelhaften Lumpen bedeckt. Mit wenigen Ausnahmen waren Offiziere und Soldaten darunter, die meisten, vorzüglich die Infanteristen, hatten auf ihren Schultern Fetzen von alten Mänteln oder Decken, aus denen ein peststinkendes Gerüch hervordrang. Drei oder vier Frauen und zerlumpte Kinder folgten ohne Zagen und ohne eine Klage hören zu lassen.

Eine Meile von Bayonne macht die Kolonne Halt. Jeder suchte, so gut er es vermochte, seine Lumpen etwas in Ordnung zu bringen, und darauf wurde kompagnien- und schwadronsweise, Offiziere, Trommler und Trompeter an der Spitze, der Marsch angetreten. Um 1 Uhr defilirten diese Guerillas in tiefem Schweigen, inmitten einer ungeheuern Menschenmasse, fast unter den Mauern der Stadt vorbei durch das Thor von Marac, wohin zwei französische Kompagnien sie geleiteten. Die den Marsch eröffnenden Stabsoffiziere waren eben so ärmlich gekleidet, wie die gemeinen Soldaten. Der Park von Marac, wo die Spanier lagern, liegt einen Flintenschuß weit von unsern Wällen; in dessen Mitte liegt ein großes Gebäude, in dem sie alle Unterkommen finden. Um 4 Uhr wurden mehrere Personen zum Besuch des Lagers zugelassen. Die Spanier, mit Herstellung ihrer Toilette beschäftigt, kauften von aus Bayonne hinzugeeilten Trödlern und Trödlerinnen Alles bis auf den letzten Lumpen auf, und bezahlten baar, denn diese so ärmlich aussehenden Menschen hatten alle Taschen voll Geld. Woher? das weiß Gott. Der Anblick, der sich dem Zuschauer in diesem Lager darbot, ist wirklich einzig in seiner Art. Hier wurde der Bart, dort die Haare abgeschnitten, da der Kopf geläutert, und gleich nebenbei Salat gewaschen. Am Eingange rechts hielt ein Spanier einen Stock in das Feuer, an welchem ein Stück rohes Fleisch geheftet war. Dieser arme Teufel konnte es nicht abwarten, bis dasselbe gekocht war, alle Augenblick biß er ein Stück ab, hielt es dann wieder an das Feuer und fuhr so abwechselnd fort, bis auch der letzte Bissen verzehrt war. Hier und da lagen welche auf dem Grase und schnarchten; andere, stolz in ihre schmutzigen und zerrissenen Mäntel drapirt, standen im Kreise, rauchten Zigarren, trillerten Nationallieder, schauten den Kartenspielern zu oder spielten selbst; zu mitten unter diesen Lumpen wurde um Dueros und Goldstücke gespielt.

So interessant auf der einen Seite der Anblick dieser verschiedenen Szenen war, so sehr gehört Muth dazu, längere Zeit unter diesen Menschen zu verweilen, denn der Geruch ist beinahe unerträglich und sie sind mit Ungeziefer bedeckt.

— London, 9. Juli. Gestern wurde der Prozeß des Oxford, der des Mordversuches gegen die Person der Königin angeklagt ist, eröffnet. In dieser ersten Sitzung hatte das Zeugenverhör statt. Oxford zeigte nicht die geringste Bewegung; er benahm sich, wie wenn er der Sache ganz fremd wäre. Es kam nichts vor, was nicht aus frühern Mittheilungen schon bekannt wäre.

— Paris, 11. Juli. Nach Angabe eines ministeriellen Blattes ist der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England als definitiv abgeschlossen zu betrachten. Zwei Artikel, für die man eine Tarifsänderung vorgeschlagen hatte, was bei den englischen Kommissarien, da sie keine Instruktion darüber hatten, einigen Anstand gefunden, sind jetzt angenommen, und Hr. Porter ist nach England zurückgekehrt, um die Ratifikation des Vertrages durch seine Regierung einzuholen. Der Traktat sichert Frankreich wirkliche Vortheile. Eine bedeutende Reduktion des Einfuhrzolles für die Weine eröffnet den Besitzern in den Gegenden der Gironde einen neuen Absatzweg. Die Champagner-Weine sind ebenfalls begünstigt. Das ministerielle Blatt, dem diese Details entnommen sind, bemerkt hier: „Wenn unsere Weinbauer nur irgend Sorgfalt auf die Fabrikation verwenden und in ihrem kommerziellen Betrieb legal verfahren, so werden unsere Weine auf den englischen Märkten eine furchtbare Konkurrenz gegen die spanischen und portugiesischen führen können.“ Die französischen Beamtweine sollen, in Kraft des neuen Vertrages, ebenfalls zu günstigern Bedingungen in England zugelassen werden.

— Von der römischen Grenze, 1. Juli. Vielfache Mittheilungen aus Rom sprechen von dem Unwohlsein des Papstes in einem Ton, der bei seinem Alter einige Besorgniß einflößen muß. Seitdem er gleich nach Pfingsten von einem Fieber befallen wurde, haben seine Kräfte bedeutend abgenommen, und die Aerzte haben ihm alle anstrengenden Arbeiten, so wie mehrere kirchliche Funktionen untersagt. Ueber Lucian Bonaparte, welcher früh am Morgen des 29. v. M. in Viterbo verschieden ist, erfahren wir, daß er derselben Krankheit wie Napoleon (dem Magenkrebs) unterlag.

— Türkei. Die „Wiener Zeitung“ berichtet: Zuverlässigen Nachrichten aus Beirut in Syrien vom 14. Juni zufolge, fand Soliman Pascha sich im Namen und Auftrage Mehemed Ali's veranlaßt, bereits Anfangs und große Zugeständnisse an die Insurgenten zu machen. Es traten 40 Scheiks und Primaten in den aufgeständenen Bezirken zusammen und forderten plötzliche Abschaffung der Konskription und Beibehaltung ihrer Waffen, so wie Erfüllung der bei den frühern Aufständen zugesagten Versprechungen. Ueberdieß verlangen sie bei einem abzuschließenden Uebereinkommen die Bürgschaft der Konsuln von Frankreich und England. Man zweifelt nicht, daß Mehemed Ali diese Bedingnisse unter den jetzigen Umständen annimmt. Als die französische Fregatte Diligence bei Beirut erschien, überließen sich die Insurgenten einer ungemessenen Freude. Sie haben bereits eine provisorische Regierung eingesetzt. Die Ursachen des Aufruhrs in Syrien sind die unerhörten Bedrückungen und die Furcht vor Einführung der Nationalgarde wie in Aegypten.

— Die neuesten Berichte aus Bosnien bestätigen, daß sich die christliche und türkische Bevölkerung bewaffnet gegenüber steht. Der Hattischerif von Gülhane ist vorwährend ein todter Buchstabe. Die Pforte ist dort ausser Stande, demselben Gesetzeskraft zu verleihen, da alle Kapitäns, der Pascha an der Spitze, Trotz bieten.

— Konstantinopel, 24. Juni. Man liest in allen europäischen Journalen viel über die gefahrdrohende Stellung der Türkei. Es wäre vergebliche Mühe das Gegentheil behaupten zu wollen, denn wirklich gewährt der innere Zustand des Reiches einen ziemlich traurigen Anblick. Man darf indessen nicht vergessen, daß die Lage Aegyptens keine bessere ist, daß vielmehr die Symptome des Zerfalls in diesem Lande, wo das noch junge System des Mißtrauens die Bevölkerung bereits zur Wuth entflammt, sich so mehren, daß die Freunde des Mißtrauens in nicht geringem Grade darüber bemruhigt sind. Fast möchte ich glauben, daß die Pforte den Zustand Syriens gehörig zu würdigen beginnt, und daß sich Wichtiges vorbereite. Seit einigen Tagen haben ganz in der Stille sowohl hier als in Gallipoli Truppenüberschiffungen stattgefunden, so daß die Hauptstadt von Militär völlig entblößt ist. Dem aufmerksamen Beobachter entgeht es nicht, daß in Konstantinopel sowohl als in Pera und Skutari seit einigen Tagen immer dieselben vier bis fünf Bataillone in Bewegung sind, die sich, durch die Schwere des Dienstes niedergedrückt, kaum mehr fortschleppen können. Gestern ist im Ministerkonseil der Vorschlag des neuen Serastiers Mustapha Pascha's, einige irregulärе Regimenter Albanesen in die Stadt zum Garnisonsdienste zu ziehen, mit Stimmenmehrheit durchgegangen. Ich kann die Motivegrel nicht billigen, denn die Habsucht und Verrätherei dieser Truppe ist zu sehr bekannt, als daß man sich herzhaft sichern könnte, wenn die Ruhe der Stadt bloß die Garantie eines solchen Gesindels erhalten soll.

— Ballingen, 12. Juli. Bei uns steht, Gott sei Dank, Alles aufs schönste im Felde. Wir sehen einer ausserordentlichen Fruchtärnte entgegen, namentlich aber auch einem Obstertrag, den man bei Mannsgedenken nicht erlebte. Heu und Klee gab es viel mehr, als man glaubte und das Oehmd hat schon ordentlich angesetzt. Trotz der vielen nassen Winde gedeiht Alles sehr gut.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 86.)

Rheinische Dampfschiffahrt,
Königliche Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der königlichen Gesellschaft von Strasburg Mittags, von Mannheim und Mainz jeweilen mal und von Coblenz 3 mal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Reisenden und Kondukteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emden.

Die Preise der königlichen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Rückfahrt den Reisenden gewähren, noch bedeutend heruntergesetzt worden, und die niedersten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im edemaligen Gasthof zum Geist in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt: Fred. Strahl.

(340.)

---

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Aar fährt während der schönen Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Köln und an diesen Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts bis Alt-Breisach; allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, am auf folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Ahler-Gesellschaft ertheilt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim;
— 2. — — — Cöln;
— 3. — — — Rotterdam;
— 4. — — — London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Ahler des Ober-Rhein, im Gasthof zum Storchen.

Basel-Zürcher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Herren Aktionnaire werden anmit eingeladen, sich Montags den 14. September, Morgens um 9 Uhr, zu einer ordentlichen Generalversammlung in Zürich einzufinden.

Traktanden: 1) Abnahme der Rechnungen und des Jahresberichtes der Direktion, nebst dem Gutachten des Ausschusses. 2) Anträge des Ausschusses, betreffend die, mit der Bahnlinie von Zürich bis Baden zu beginnende, Ausführung der Basel-Zürcher-Eisenbahn. 3) Wahlen: Wahl des Präsidenten der Generalversammlung und der Direktion für das nächste Jahr, und 2 Mitgliedern der Direktion; Ergänzung der vakanten Stellen im Ausschuß und in der Direktion. 4) Beschlußnahme über allfällige, nach Anleitung von §. 17 der Statuten eingereichte, Anträge einzelner Aktionairs.

Diejenigen Herren Aktionairs, welche an den Berathungen Theil zu nehmen wünschen, haben der Direktion spätestens bis zum 7. September authentische Attestate über den Besitz der, nach den Nummern zu bezeichnenden, Interimsscheine einzusenden, oder die Interimsscheine selbst in den Tagen vom 1. bis 5. September auf dem Bureau der Direktion in Zürich vorzuweisen, wogegen ihnen oder ihren Bevollmächtigten die nöthigen Stimmkarten eingehändigt werden.

Zürich, den 1. Juli 1840.

Der Präsident der Generalversammlung:
(449.) C. v. Muralt.

---

450. Zum Kauf wird angetragen, die zur Taubstummen-Anstalt in Wenzigau, Kanton Luzern, gehörenden Oekonomie-, Wirthschafts- und andere Gebäuden, wovon einer nicht ausgebaut, und noch zu neben denselben Zwecke kann eingerichtet werden. Ferners in schönen Baumanlagen, Wasser- und Brunnen-Quellen, 24 Jucharten Wiesland mit einem Wäldchen. Das Ganze liegt am Dorfe Menznau gegen Morgen, an der Landstraße über Wolhusen. Unter nähere Verbindung mit der neuen Kantonsstraße. Sowohl die angenehme und vortheilhafte Lage, als auch die Gebäulichkeiten, bieten für manufakturliche Geschäfte und Etablissionen die schönsten Zweckmäßigkeit dar. Die nähern sehr billigen und vortheilhaften Kaufsbedingnisse können persönlich vernommen werden beim Verkäufer.

Kaplan Grüter,
Direktor der Taubstummen-Anstalt.

---

453. Eine gewandte mit guten Zeugnissen versehene Kellnerin könnte für 8 à 10 Wochen in einem Badorte in den grossen Bädern in Engen eintreten. Die Adresse franchirte, mit Nr. 453, bezeichnete Briefe bei der Expedition des Schweizerboten zu erfragen.

---

454. Zum Verkauf wird angeboten, das an der Landstraße von Genf nach Lausanne liegende Gasthaus zum Pflug in Allamans, vollkommen eingerichtet, worin ein Saal von 60 Fuß und 400 Saum gute Faß, von welchen man also wohl Gebrauch machen könnte, ein großer Garten und 6 Jucharten Land. Um nähere Auskunft beliebe man sich an den Eigenthümer an A. Masson, Courtier in Morsee zu wenden.

---

455. Zu der Thurgauischen Oertschaft Dangwang, Gemeinde Bonau, ist aus freier Hand ein Gütergewerb zu verkaufen, bestehend in einem Wohnhaus, Scheune, Behausung, zwei Schopfen und einem Rebengebäude, nebst 80 Jucharten Ackerland, 12 Jucharten Matten, 5 Jucharten Waldung und 2 Viereting Reben. Die mit Korn, Haber, Wiesen u. s. w. besäete Theil, in besserm Zustand, versprecht dieses Jahr wenigstens 1500 Garben, das übrige Ackerland ist mit Gersten, Haber, Klee ꝛc. bestellt. Ein allfälliger Käufer beliebe die Kaufsumme der 7500 fl. 3000 fl. davon in Viertelsabbezahlig zu bezahlen, das Uebrige aber mit 4%, zu verzinsen bis zur Abzahlung, über die sich der Käufer zu äußern hat. Ueber seine Solidität hat sich derselbe durch Zeugnisse auszuweisen.

Dangwang, den 1. Juli 1840.

Gemeindrath Jk. Wahn.

456.

Für Modistes

sein polierte und besonders schön geardeierte Fischbeine, das Gross à 33, und etwas dickere à 45 Batzen.

Feinpolierte Corsets-Fischbeine,

das Pfund à 36 Batzen,

bei Christoph und Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße in Basel.

---

457. Zu ein Pensionat der französischen Schweiz sucht man einen Unter-Lehrer, der die französische und deutsche Sprache nach ihren Regeln kennt. Für das erste Jahr werden 600 franz. Franken und für die folgenden Jahre 750 franz. Franken geboten. Lektionen in der lateinischen, italienischen und englischen Sprache würden extra bezahlt, im Fall die gewünschte Person solche zu geben im Stande wäre. Ohne gute Empfehlungen wolle sich Niemand melden; es wäre unnütz. Sich zu wenden an die Herren Brugger und Leiller in Neuchatel.

---

458. Bei Friedrich Schulthess in Zürich ist so eben erschienen, und in Aarau und Solothurn bei der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

GRAMMAIRE FRANÇAISE
THÉORIQUE ET PRATIQUE
COMPOSÉE
D'APRÈS L'IDÉE DU SYSTÈME DE BECKER
PAR
CH. RICHON.
s. br. 1 Rthlr.

Der schwierige Versuch, die Becker'sche Methode auf die französische Sprache anzuwenden, ist dem Verfasser trefflich gelungen. Mit dem Geiste dieser Methode innig vertraut, hat er sich angelegen sein lassen, das Sprechen dem Denken enti,icht und jede Wortart Kelchen oder Ausdruck einer bestimmten Gedankenform sein. Alles, was die Sprache darbietet, in Verhältnisse zum Denken und in den Denkgesetzen zu behandeln. Er ist von dem Wesen des Satzes ausgegangen, und hat, nach einer natürlichen Eintheilung, die Lehre jeden Redetheil nach seiner Beziehung zu einer Art der Sätze gewürdigt, wie auch das blos Formelle genau von dem, was im Gegenstande selbst Eigenthum und Thätigkeit ausdrückt betrift, unterschieden. Wie glücklich er in seinem Unternehmen gewesen, ielat wohl am besten folgende Stelle aus einem Briefe Becker's selbst (vom 16. April), den der Werf. mir mitzutheilt hat: So breite ich mich denn, Ihnen für die schöne Gabe, die ich aus doppelten Gründen willkommen heiße, so wie für die anmuthsvolle Beleherung, die mir durch Ihre gründliche, geistvolle Grammatik in Theil geworden, herzlichen Dank zu sagen. Man hat in neuerer Zeit in deutsche fremde Sprachen nach dem Systeme meiner deutschen Grammatik zu bearbeiten gesucht; die organische Behandlung der französischen Grammatik ist jedoch bis dato Ihnen so durchgreifend gelungen, wie Ihnen."

Conrad Orelli, Professor.

---

459. In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist vollständig erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

In der vierten verbesserten und vermehrten Auflage:

allgemeine Weltgeschichte von C. v. Rotteck

in 9 Bänden. Preis wie bisher 13 Fr. 50 Rp.

Historisch-geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichts-Werken von C. v. Rotteck, Pölitz u. Becker in 40 colorirten Karten von Julius Löwenberg.

10 Lieferungen à 12 Batzen.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Lehrein, J., lateinische Anthologie aus dem christl. Dichtern des Mittelalters für Gymnasien und Lyceen. 12 Theil. 8 Frankfurt a. M. 45 kr.

Hülfsbuch beim Gebrauche der Bibel, enthaltend eine allgemeine Einleitung in die Bibel, und eine historische Einleitung in die einzelnen biblischen Bücher, mit vollst. Angabe ihres Inhalts. Nebst einer kurzgefaßten biblischen Geographie und Alterthumskunde für Leser und gebildete Bibelfreunde. gr. 8. Leipzig. 4 fl 4 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden mit 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 87. den 21. Juli 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der große Rath hat sich bis zum 2. Wintermonat vertagt. Müde, wie es schien, nach einer zehntägigen Sitzungsperiode seine Berathungen über den Verfassungsentwurf nicht weiter, als bis zum §. 31 gebracht zu haben, und vielleicht aus Scheue vor diesen Artikel selbst, welcher die vielbesprochene Pacitätsfrage zu Entscheidung bringen wird, hat er mit Mehrheit sich einem Antrage angeschlossen, dessen Folgen sehr bedenklich werden können, jedenfalls höchst zweifelhaft sind. Nicht umsonst hat das Gesetz, welches den Revisionsmodus festsetzte, bestimmte Fristen aufgestellt, innerhalb welchen die Revision von der betreffenden Kommission zur Hand genommen, berathet und an den großen Rath gebracht werden müsse; nicht umsonst sind auch von der Berathung der Berathung durch letztere Behörde bis zur Vorlegung an das Volk unabänderliche Termine bestimmt. Verfassungsrevisionen bringen ohnehin eine Bewaglichkeit, eine Unsicherheit in alle Staatsverhältnisse, die zum Wohle des Ganzen nicht über die Gebühr ausgedehnt werden sollen. Wenn nun auch dem großen Rathe zu seinem Werke insoweit freie Hand gelassen wurde, daß er dasselbe nur bis zum verfassungsmäßigen Schlußtermine, dem 6. Mai 1841, zu Stande gebracht haben muß, so lag dieser Ungeduldenheit offenbar nur das Vertrauen in die Einsicht und den guten Willen der Behörde zum Grunde, von der man eine richtige Beurtheilung aller Verhältnisse voraussetzen und ihr auch Kraft und Ausdauer zuschreiben zu dürfen glaubte, das Begonnene mit Umsicht und ohne Zögerung zu Ende zu führen. Der große Rath vom Jänner hat sich, so möchte man fast schließen, zu viel Energie zugetraut, er hat seine eigenen Kräfte überschätzt. Noch weit entfernt von dem Ziele, das er einmal erreichen muß, an der Schwelle einer Berathung, welche die Aufmerksamkeit und die Theilnahme des Volkes in hohem Maße in Anspruch nimmt, hat er abgebrochen, und dadurch, für die nächste Zukunft wenigstens, vielleicht für längere Zeit, das Schicksal des Kantons dem blinden Zufall preisgegeben; er hat das leicht bemannte Schiff in die stürmische See hinaus getrieben, und da, umbrauset von Wind und Wellen, im Angesicht von himmelhohen Felsen und gähnenden Untiefen die Ruder eingezogen, ungemiß und unbekümmert, ob es an einer Klippe zerschellen, oder durch günstigen Ungefähr dem sichern Ufer zugetrieben werde; er hat seine eigene Ehre und das Vertrauen des Volkes, das ihm am allermenigsten bei seiner gegenwärtigen Aufgabe fehlen sollte, auf die Spitze gestellt. Ob den Mitgliedern der Behörde, welche den Antrag gestellt, denselben unterstützt und zu dem Beschlusse mitgewirkt haben, die möglichen Folgen dieser Schlußnahme klar vor Augen lagen, möchten wir bezweifeln. Es ist hier zunächst nicht die Rede von dem muthlosen, schwankenden Provisorium, das seit dem Revisionsbeschlusse eingetreten, und durch die Vertagung über die Noth verlängert wird; nicht von dem weiten und breiten Felde, das von da an den Intriguen und Leidenschaften neuerdings eingeräumt wird, und mehr, als es die öffentliche Moral ertragen mag, den Karakter eines an sich biedern und guten Volkes verdirbt; nicht von der Ohnmacht und Muthlosigkeit der Behörden, welche dem Ansehen der Gesetze und der Kraft der Vollziehung unendlich schadet, — allein eine höchst bedenkliche und je nach Umständen selbst die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdende Folge kann möglicherweise schon im nächsten Monat eintreten. Ist bis dort die neue Verfassung nicht im Reinen, angenommen oder verworfen, so tritt verfassungsgemäß die Erneuerung der einen Hälfte des großen Rathes und nachher auch die periodische Wahl aller obern und untern Behörden ein. Wird nun das Volk, das da und dort von der Revision irgend eine ihm zusagende Veränderung, wir wollen hoffen, auch Verbesserung, erwartet, zur Wahl schreiten, und so zu einer ihm selbst nicht zugesagenden Verlängerung des Status quo Hand bieten? oder werden vielleicht, wie dies 1830 geschah, von einzelnen Kreisen die Wahlen verweigert, und dadurch der Fall eintreten, daß auf Ende des Jahres der verfassungsmäßige Bestand der Behörden aufgehoben ist? Im einen wie im andern Falle ist Unsicherheit des öffentlichen Rechtszustandes die unvermeidliche Folge, das Volk verliert den Glauben an die Heiligkeit des gegebenen Wortes, das Vertrauen in die Behörde, der es seine Zukunft in ihre Hände legte, es fällt unbewußt den finstern Mächten in die Arme, die frühzeitig genug ihr wohl bewaffnetes Arsenal erschlossen werden, um in der allgemeinen Verwirrung gewisse Beute zu machen. Anarchie ist der fürchterliche Ausdruck, dem wir entgegen gehen. Lag dies in dem Willen der obersten Landesbehörde? Wir glauben — nein! Darum erheben wir auch noch frühe genug unsere Stimme, um auf die Gefahren hinzuweisen, die uns drohen, in der sichern Hoffnung, daß sich bald eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern des großen Rathes finden werde, welche dessen möglichst baldigen Zusammentritt verlangen; von diesem aber erwarten wir, daß er dann ausharren, und seine dießmalige Lebensaufgabe zu Ende bringen werde. —

Basellandschaft. Donnerstags den 9. d. hat das Beziksgericht in Arlesheim den Salzprozeß des Hrn. Merian zu dessen Gunsten entschieden, so nämlich, daß der von Seiten der Regierung auf seine Salzquelle gelegte Arrest aufgehoben und die Gegenpartei in die Kosten verfällt wurde. Für Merian war Advokat Herold erschienen, für die Regierung Niemand, sondern der Bezirksstatthalter hatte sich schriftlich an das Gericht erklärt, daß es sich da um keinen Arrest, sondern um ein einfaches Verbot handle.

Solothurn. Immer noch kommen neue Zuzüge von Schützen an; so am 17. die Schützen von Fessin, geführt durch Obrist Lusvini, jene von Wallis unter der Anführung von Dr. Barmann, später jene von Sanen. Was bisher noch bei keinem ähnlichen Feste der Fall war, die Fahnen aller Kantone zierten die Fahnenburg; am 17. Abends waren es deren 117. Am Samstag, Mittags 10 Uhr, waren 3000 Doppel, also für 60,000 Fr., in den Stich-, und 15,000 Marken für 60,000 Fr. in den Kehrschieben getötet. Am Mittwoch aßen 1200, am Donnerstag 2750 und am Freitag 2700 Personen in der Speisehütte. Bis den 17. Abends sind auf den Kehrscheiben 28 Nummerbecher gewonnen worden. Auf den Stich-

Digitized by Google

schreiben haben 22 Schützen 5, einer, Hr. Bühler von Kriens, St. Luzern, sechs, und Hr. Lenzinger von Appenzell sieben Nummern geschossen. Noch am Samstag Morgens hatte Hr. Isaak, Schützenpräsident von Luzern, den besten Schuß in der eidgenössischen Scheibe; ihm steht nahe Hr. Jeuch von Baden.

Zur wünschbaren Uebersicht der Gewinnste geben wir hier folgende summarische Darstellung:

Die eidgenössische Scheibe „Vaterland“ enthält:

	Fr.
An Ehrengaben	12,260
Aus der Kasse des eidg. Schützenvereins	3000
	15,260

Die Stichscheibe „Aare“ enthält:

An Ehrengaben	1170
An Gaben des Aktienvereins	2430
	3600

Die Stichscheibe „Reuß“ enthält:

An Ehrengaben	1170
An Gaben des Aktienvereins	2430
	3600

Die Stichscheibe „Limmat“ enthält:

An Ehrengaben	1170
An Gaben des Aktienvereins	2430
	3600

Die Stichscheibe „Thur“ enthält:

An Ehrengaben	1170
An Gaben des Aktienvereins	2430
	3600

Die Stichscheibe „Rhein“ enthält:

An Ehrengaben	1170
An Gaben des Aktienvereins	2430
	3600

Die Stichscheibe „Rhone“ enthält:

An Ehrengaben	1170
An Gaben des Aktienvereins	2430
	3600

Auf die sechs Stichscheiben zusammen kommen überdieß noch als Verdienstprämien*)

An Ehrengaben	1530
An Gaben des Aktienvereins	2570
	4100

Die 38 Kehrscheiben, welche zusammen nur eine Scheibe bilden, enthalten:

An Ehrengaben	1300
An Gaben des Aktienvereins	4000
	5300

Ueberdieß an Verdienstprämien:

An Ehrengaben	304
An Gaben des Aktienvereins	3463
	3767
Summa	50,027.

Von den vielen sinnreichen und begeisterten Toasten zeichnet sich jener des Hrn. NR. Curti von St. Gallen, den er am 17. d. gesprochen, aus. Er sagt, indem er jedem Kantone einen Wunsch oder eine Bitte zuruft, unter anderm:

„Und die Aargauer und Luzerner — wie rüstig, wie zahlreich geschaart, wie vereinigt! — Ich habe an euch zwei große Bitten (o verübelt mir sie nicht, sie kommen ja aus treuer und zuversichtsvoller Brust): Ich habe die theuersten Freunde im Aargau, und war zwei Jahre in Luzern, bis mir die gnädigen Herren und Obern von damals, wegen einer Bittschrift, die ich für den verehrten Lehrer an den Rath gelangen ließ, innert 24 Stunden Stadt und Land zu räumen befahlen!

*) Diese Verdienstprämien sind solche Gaben, welche jene Schützen erhalten, die auf die meisten Nr. in allen Stichscheiben die fürzeste Linie haben.

Aargauer! o gebt in euerer Verfassung keine Unterstellung zu zwischen den Konfessionen; sorgt im Staatsleben die Bürger nicht: wessen Glaubens ist du? Duldet keine konfessionelle Trennung keiner Sorte! Oeffnet dem Priesterregiment keine Thüre, sonst bricht es sich bald ein Thor. O schlagt euch, euerem innersten Staatsleben die Wunde nicht, an der St. Gallen seit 1816 bluter, nehmt uns zum abschreckenden Beispiel; — o seid einig — seid fest, entschlossen, — wankt nie nicht wankt, sagt ihr zuvil!

Und ihr Luzerner habt nicht zurück vor rein demokratischen Grundsätzen — und namentlich vor unbedingt direkten Wahlen, — überlasset es nicht dem geistlichen Herren, als Vertheidiger der Volksrechte aufzutreten; — denn, wenn ihr im Politischen den gerechten Volkswünschen entgegenkommt, muß es euch leicht sein, dem schwarzen, schlauen, schleichenden Jesuitismus zu begegnen.

Ihr habt gekämpft, Männer im Aargau, Ehrengenossen in Luzern! Gott stärke eure Hand, daß ihr den Sieg erringet für Licht und Recht!“ —

Wenige sind wohl, welche an der allgemeinen Freude nicht auch Theil nehmen wollen und denen dieselbe überhaupt nicht zu behagen scheint. So der „A. Schweizer-Zeitung“, welcher der Himmel zu frühe wieder die liebe Sonne scheinen ließ, — dem Zürcherpostamte, das schon vom Samstag den 11. d. an seine Bestellungen auf das Bülletin annehmen wollte, dem Spionsherrenhiß in Luzern, das seinen Kaplanen den Besuch des eidgenössischen Schützenfestes in Solothurn, so wie des Musikfestes in Basel untersagte, und endlich der fürstlichen Regierung von Neuenburg, welche, um den zahlreichen Besuch des Freischießens zu verhindern, auf dieselbe Woche die Scharfschützen des Kantons in Dienst gerufen hatte.

Die

Eidgenössische Tagsatzung.

hat in ihrer achten Sitzung, vom 17. d., die am vorigen Tage abgebrochene Berathung über die neue Organisation der Militäraufsichtsbehörde fortgesetzt und beendigt. Zu den mit den Traktanden den Ständen zugekommenen Anträgen wurde noch auf den Vorschlag Zürichs beschlossen: die Reihenfolge des Austritts für die Mitglieder des Kriegsraths das erstemal durch das Loos zu bestimmen. Graubünden verlangt, daß der neuen Militärbehörde aufgetragen werde, in den über die Verrichtungen und Dienstbefugnisse der drei obersten Militärbeamteten (des Oberkriegscommissärs, des Oberstartillerieinspektors und des Oberstkriegscommissärs) zu bringenden Reglementsvorschlägen auch eine Bestimmung über die Amtsdauer dieser Beamteten aufzunehmen, — was mit 17½ Stimmen beschlossen wird.

In der Gesammtabstimmung über die sämmtlichen Anträge erklären sich zur Annahme derselben: Zürich, Luzern, Zug, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Tessin, Wallis und Genf unbedingt; Bern, Uri, Aargau, Thurgau, Waadt und Appenzell A.-Rh. unter Ratifikationsvorbehalt. Freiburg, Glarus und Baselland referiren; gegen das Projekt erklären sich Neuenburg und Appenzell J.-Rh.

In Beziehung auf §. 11, Bestand und Ausrüstung des Bundesheeres, Organisation der Landwehr, wird nach einer langen Berathung mit 17 Stimmen beschlossen: durch den Beisatz spezielle und nachdrückliche Einladung zu besonderlicher Abhilfe der noch vorhandenen und jedem Stande besonders bezeichneten Mängel gelangen zu lassen. Alle weitern Anträge konnten keine Mehrheit auf sich vereinigen. —

— Der Vorort theilt mittelst Kreisschreiben sämmtlichen Ständen die Expertenberichte über die Weggeldbegehren von Bern für die Bielerse- und die Zweisimmenstraße, sodann den Expertendefund über den Brückenzoll auf der Rhonebrücke bei Colombey mit. Es sind solche Mittheilungen jedenfalls verspätet, wenn dieselben noch durch die resp. Instruktionsbehörden berathen und auf die diesjährigen Tagsatzung erledigt werden sollten.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, den 16. Juli. Ueber das Schicksal Cabrera's ist nach dem „Const.“ nun beschlossen, daß er nach Ham gebracht und daselbst als Staatsgefangener so lange in Gewahrsam verbleiben soll,

Digitized by Google

bis Spanien völlig pacificirt ist. Im Anfang war die Rede davon, ihn mit Balmaseda nach Lille zu bringen; allein diese Partegänger sprechen gegenseitig mit solcher Verachtung von sich, daß an eine gemeinschaftliche Gefangenschaft gar nicht zu denken war.

— Der preußische Minister, Baron Arnim, hat Paris verlassen, um in Berlin neue Instruktionen zu holen. Fast alle preußischen Diplomaten haben, wie man hört, zu diesem Zwecke ihre Posten verlassen und sind nach Berlin abgegangen.

— Algier, 11. Juni. Marschall Valée an den Kriegsminister. Am 4. ließ sich das Territorium der Beni-Sala ohne Widerstand besetzen. Zwischen Blidah und Medrah habe ich eine Telegraphenlinie errichten lassen, und sie so mit Algier in Verbindung gesetzt. Am 5. ist das Expeditionskorps in sein Lager in Angerick. Gegenwärtig ist die ganze Provinz Algier in völliger Ruhe; die Bataillone von Oran, welche ich vor zwei Monaten von dorther kommen ließ, schicke ich jetzt wieder zurück.

— London, 10. Juli. Bei Gelegenheit der Hinrichtung Courvoisiers zeigte sich abermals, daß die Immoralität in England bedeutend im Fortschreiten begriffen ist. Die Rohheit des Volkes ging so weit, daß es den zum Tode Schreitenden mit Flüchen, Pfeifen und Heulen empfing, und nicht abließ, bis er sein Lebenszeichen mehr gab. Auf dem Richtplatze selbst wurde eine gute Zahl Taschendiebe verhaftet. Was aber am empörendsten, ist der Umstand, daß Plätze an den, den Galgen bereichenden Fenstern bis zu 6 Pfund Sterling (37 bis 38 Thlr.) vermiethet wurden, woraus allein klar wird, daß unsere hohe und höchste Gesellschaft sich ganz besonders zu diesem Schauspiele hinzudrängte.

— London, 10. Juli. Die Jury, deren erster Spruch in Sachen D'Lords als ungenügend befunden wurde, hatte sich noch mals zurückzuziehen. Nach einer Stunde etwa trat sie wieder ein, und erklärte, der Angeklagte sei schuldig, jedoch zur Zeit der That verrückt gewesen. Baron Alderson: „Das heißt, nicht schuldig, wegen Verrücktheit.“ Der Obmann: „Ja mein Lord.“ Lord Denman: „Der Gerichtshof fragt Sie, ob Sie den Gefangenen wegen Verrücktheit freisprechen.“ Der Obmann: „Ja, mein Lord, das ist unsere Absicht.“ Lord Denman: „Dann stellt sich der Spruch so: Nicht schuldig wegen Verrücktheit.“ Der Attorney-General: „Da dies der Fall ist, so habe ich unterthänig bei Euren Lordschaften darauf anzutragen, daß der Gefangene von den Schranken (als verrückt) in Gewahrsam bliebe, so lange es J. Maj. belieb.“ Lord Denman: „Das versteht sich von selbst.“ Oxford, der während des ganzen Prozesses in seinem Benehmen sich ziemlich gleich blieb, wurde dann wieder in das Gefängniß gebracht. Lord Denman dankte sofort der Jury im Namen des Landes für ihre Dienste und entließ sie. — Gewiß dem Spruch der Jury wird Oxford in ein Irrenhaus gebracht werden.

— Von der spanischen Grenze, 10. Juli. Der Prinz von Sachsen-Koburg, der, wie es heißt, zum Gemahl der Königin Isabella bestimmt sein soll, traf am 29. Juni von Lissabon zu Kadix ein. Von da reiste er am folgenden Tage nach Sevilla ab, wo ihm zu Ehren eine allgemeine Illumination und ein Stiergefecht stattfand. Es heißt, er werde seine Reise nach Barcelona nicht zu Lande fortsetzen, sondern sich nach Gibraltar begeben, um sich dort nach der Hauptstadt des Fürstenthums Katalonien einzuschiffen. — Cabrera deklarirte, so wird versichert, bei der französischen Douane 900,000 Franken in baarem Geld. Zu seinem Portefeuille, wie es heißt, fand man, als dessen Beschlagnahm aufgenommen wurde, für 20 bis 21 Millionen Effekten. Jenes, wie dieses Gerücht kann ich aber nicht verbürgen. Denn die Uebertreibung ist jetzt nun einmal an der Tagesordnung.

— Bordeaux, 10. Juli. Zehn- bis zwölftausend Mann entwaffneter Insurgenten lagerten am 7. d. Abends auf französischem Boden. Cabrera selbst kam am 7. Vormittags 11 Uhr, in Begleitung des Unterpräfekten und einiger Gendarmen, zu Prades an, von wo er Abends 6 Uhr, nach einer kurzen Unterredung mit dem um 4 Uhr angelangten Präfekten, Hrn. Hénault, in einer Postchaise von einem seiner Adjutanten, einem Bedienten und einem Beigabler unserer Gendarmen begleitet nach Perpignan abfuhr. Der Unterpräfekt von Prades erhielt ein Paar Pistolen von Werth und ein herrliches Pferd von ihm zum Geschenk. Cabrera ist von mittlerer Größe, schmächtig und durch Krankheit noch mehr abgemagert. Nur mit Mühe hält er sich aufrecht. Sein Gesicht ist fast bartlos, und vergebens würde man in seinen beinahe kindischen Zügen eine Spur jener wilden Grausamkeit zu entdecken suchen, die seinen Namen auf immer gebrandmarkt hat. Ein Glück für ihn und Balmaseda, daß man in Frankreich großmüthiger ist als jenseits der Pyrenäen, sonst würde die Perspektive für beide nicht glänzend sein. Auf Cabrera lastet die Erschießung eines französischen Kadettskouriers zu Mirambell, auf Balmaseda der Mord von vier französischen Reisenden in der Gegend von Soria.

— Den 11. Juli. Bis zum 7. d. Abends waren bereits über 12,000 Insurgenten aus Katalonien nach Frankreich geflüchtet; nichtsdestoweniger drängten sich am 8. noch immer neue Schaaren über die Grenze. Diesmal war es das Bande des Brigadiers Polo, Cabrera's Schwager. Mord und Plünderung bezeichneten ihren Rückzug über Seu de Urgel, unter dessen Mauern sie am 5., etwa vierhalbtausend Mann stark, verübergog. Polo's Obristlieutenant hatte sich Tags vorher mit 27 Mann von ihm getrennt, und der Regierung unterworfen. Die steilen Höhen von Mare-de-Deu del Hort, auf der die Rebellen das Geschütz von Berga aufgepflanzt, wurden bei Annäherung der Christinos ohne Schwerstreich von ihnen aufgegeben, nachdem sie zuvor noch einige vierzig Gefangene erwürgt und das Geschütz in die Abgründe versenkt hatten. Auf ihrer Flucht in's Gebirge folgten Gräuel auf Gräuel. Zu Jora erschossen sie alle Militärs, deren sie habhaft wurden. Moser-Benet-Teixtani soll an der Spitze dieser Rasenden sein. Alle Dörfer standen gegen diese Banditen unter Waffen, und es hieß, die Bauern von Pla hätten bereits drei ihrer Chefs ergriffen und nach Seu de Urgel geliefert. Ros d'Eroles soll, von allen Seiten umringt, nur mit Mühe noch beim Durm von Carol über die Grenze gekommen sein; Zurbano, der ihm auf dem Fuße folgte, war am 6. zu Organna eingetrickt, dessen Befestigungen die Flüchenden nicht mehr zeit hatten, zu zerstören. Carbo, mit seiner Division, war in der Cerdanna, wo es von Soldaten wimmelte. Espartero's Hauptquartier glaubte man in der Gegend von San Lorens del Pitreus. Seine Gesammtmacht schätzte man auf 80,000 Mann. Der Unterpräfekt von Prades hat das ihm von Cabrera angebotene Prachtpferd nicht angenommen. Die entwaffneten Karlisten werden in Kolonnen von 1000 Mann nach Perpignan abgeführt. Die Pferde der Offiziere, unter denen viele von ausgezeichneter Schönheit, finden zahlreiche Käufer.

— Den 12. Juli. Die Flucht der Karlisten auf unser Gebiet dauert fort. Am 9. langten die Trümmer eines Bataillons Catalanen von der Division des Ros d'Eroles, im Ganzen 209 Mann, worunter 40 Offiziere, aus dem Thal von Andorre kommend, zu Ax (Ariège) an. Die meisten hatten ein knabenhaftes Aussehen, und wenige zählten über 18 Jahre. Obgleich schmutzig und abgerissen, strotzten sie von französischen Kleidern, dem Ertrag ihrer Räubereien bei der frommen Spenden unserer Legitimisten. Vorgeführt sich zogen sie unter Escorte weiter nach Foix. Ros d'Eroles selbst schritt über St. Girons flüchten zu wollen, da ein Aufstall der Besatzung von Seu de Urgel ihn genöthigt, auf die Straße von Andorre zu verzichten. Andere 600 Mann sollen trotz der fast ungangbaren Pfade durch das Thal von Carol herüber kommen. Die Banden des Muchacho und Boquica folgen, wie es heißt, genau der Spur Cabrera's. Mit Inbegriff der Bataillone Balmaseda's hätten wir nun schon mehr als 16,000 dieser Gäste und 3000 bis 4000 waren noch erwartet. Was mit all diesem Volke anfangen?

— Balmaseda ist am 10. zu Lille angelangt. Er wurde auf die dortige Zitadelle gebracht, wo sich bereits zwei andere spanische Offiziere befinden, und auch Cabrera erwartet ist.

— Von der italienischen Grenze, 5. Juli. In Rom, Macerata, Ancona, Forli und Ferara sind in letzter Zeit zahlreiche Verhaftungen, darunter die dreier Postsekretären, in Folge vorausgegangener Entdeckungen in Bezug auf geheime, den Umsturz der Regierung bezweckende Umtriebe, vorgenommen worden. Die entdeckte Verschwörung soll sich als ein Zweig der Sekte in giovine Italia darstellen.

— Hâvre, 7. Juli. So eben trifft die russische Dampffregatte Bogatyr, welche den Kaiser kürzlich von hier nach Petersburg brachte, wieder mit einem Admiral am Bord in unserm Hafen ein und bringt die Nachricht mit, daß wir nächstens eine russische Kriegsflotille, aus mehreren Fregatten und Briggs bestehend, hier zu erwarten haben. Wahrscheinlich gehört diese Escadre zu einer größern Flotte, welche, wie man hört, nächstens in den dänischen Ostseegewässern kreuzen

Digitized by Google

soll. Ob dies blos eine Uebungsreise oder was es sonst zu bedeuten haben mag, ist hier jetzt völlig unbekannt.

— Berlin, den 13. Juli. Man hört, daß die lange schwankende Frage über Besetzung des Kultusministeriums gelöst und Hr. v. Ladenberg, bisher Direktor und nach Hrn. v. Altenstein's Tode Vorstand dieses Ministeriums, zum Chef desselben ernannt sei. Die Wahl des Hrn. v. Ladenberg darf man wohl als glücklich schon in der Hinsicht betrachten, daß derselbe keiner Partei angehört, Eifer für die Wissenschaften, liebenswürdige Eigenschaften als Mensch und der höhere Beruf zum Staatsdiener der ersten Klasse ihn auszeichnen und ihm während seiner bisherigen Wirksamkeit die allgemeinste Anerkennung zugesichert haben. Höchst erfreulich wird es empfunden, daß es den Coterien der Mystiker, wie der Ultra-Aristokraten nicht gelungen ist, einen ihrer Getreuen in die wichtige Stelle des Kultusministers zu bringen.

— Düsseldorf, 6. Juli. Es ist aus vielen Zeitungsberichten hinlänglich bekannt, daß das Dampfboot, „der Komet", von dem niederländischen, „de Stad Kleef", in den Grund geschaben wurde; durch den jetzt beendigten Rechtsstreit ergibt sich, daß dieses lediglich gefliffentlich geschehen, daß es Absicht der Niederländer war, die Nebenbuhler in den Grund zu bohren; wobei denn auch die niederländischen Gerichtshöfe keinen Anstand nahmen, ihre Landsleute in Kosten und Schadenersatz zu verurtheilen. Die innere Wuth, der Neid der holländischen Schiffer ist durch dieses Urtheil um so mehr gestiegen, so daß sie auf ihren Booten, so oft sie an Düsseldorf vorüberfahren, einen Besen auf den Mast aufstecken und mit dem alten Siegesspruche de Ruyter's und Tromp's durch die freut. Rheinlande fahren. Die preußischen Schiffer schauten diesem Zeichen keineswegs gleichgültig zu, scharten sich am Steande und waren nur durch die eifrigsten Bemühungen der Polizeibeamten zu zügeln, daß sie nicht wüthend über das Schiff herfielen und es zerstörten; dann aber unterfagten diese Beamten den fremden Schiffern, ferner das Zeichen der Verachtung und des Hohnes aufzuhissen, falls sie nicht die Regierung zum Einschreiten zwingen wollten. Da trotz dieser Warnung aber das niederländische Dampfboot wieder einen Besen auf dem Maste führte, so wurde gestern der Kapitän desselben verhaftet und in Düsseldorf in Gewahrsam gebracht.

— Münster, 13. Juli. Des Königs Majestät haben, in wohlwollender Rücksicht auf die jetzigen Gesundheitsumstände des Erzbischofs von Köln, sich gern bewogen finden wollen, demselben den gewünschten Wechsel seines Aufenthalts von Darfeld nach Münster zu gestatten.

— Balingen, 15. Juli. Der Raubmörder, welcher am 10. d. in der Nähe von Hechingen den Bierbrauer Schuler erschlug und beraubte, ist beigebracht. Derselbe ist ebenfalls ein Bierbrauer, Karl Egender von Empfingen, Oberamts Haigerloch. Schuler hatte an Letzterm 80 fl. zu fordern. Egender gab vor, dieses Geld bei seiner Mutter, welche es parat liegen habe, abholen und es Schuler einzuhändigen, weßhalb sie sich mit einander auf den Weg begaben, auf welchem E. die hölliſche That an seinem Kameraden verübte. Landjägerstations-Kommandant Sippel eilte, mit den nöthigen Papieren versehen, nach Mößkirch, wo ihm der dortige Bezirksbeamte sogleich die Erlaubniß ertheilte, Egender aus dem Bette zu holen, wo er unter mehreren Brauknechten schlafend gefunden wurde. Bei dem Erwecken zitterte er an allen Gliedern und machte noch einen Versuch zu entspringen, was ihm aber nicht gelang; man legte ihn alsbald in Ketten. Egender hatte die dem Erschlagenen abgenommene Uhr, ungefähr 80 fl. und ein Stilet bei sich.

— Alexandria, 26. Juni. Der Pascha erwartet mit Ungeduld die Rückkehr des Dampfboots Hadschi Baba aus Konstantinopel. Er zweifelt kaum an dem glücklichen Ausgange der Unterhandlungen, welche Sami Bey anzuknüpfen beauftragt ist. — Seit gestern feiert man hier die Geburt der kaiserlichen Prinzessin durch eine ungeheure Pulververschwendung, die Flotte, die Forts, alle Batterien salutiren sinnmal des Tags; Nachts große Illuminationen der Flotte und des Bazars, Stockfeuer für den, der nicht illuminirt. Die Nationalgarde hat für sieben Tage Ruhe vom Exercitium.

— Nach Berichten aus Arabien zieht der Pascha seine Truppen gänzlich aus diesem Lande zurück; er soll selbst dem englischen Consul angezeigt haben, daß er es verlassen werde. Man glaubt, daß er nur Mekka und Medinah besetzt halten werde. Mokka ist bereits verlassen; den dortige englische Konsular-Agent hat in Aden vom Schutz gegen die Araber nachgesucht, mehrere englische Kriegsschiffe sollen daselbst angekommen sein.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 87.)

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt von Montag den 3ten Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Kehl und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts bis Alt-Breisach, allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
— 2. — — — — Cöln,
— 3. — — — — Rotterdam,
— 4. — — — — London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler des Unter-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

453. Eine gewandte mit guten Zeugnissen versehene Kellnerin konnte für 8 à 10 Wochen in einem Bad-ofe in den großen Bädern in Baden eintreten. Wo, ist durch frankirte, mit Nr. 453. bezeichnete Briefe bei der Expedition des Schweizerboten zu erfragen.

454. Zum Verkauf wird angeboten, das an der Landstraße von Genf nach Lausanne liegende Gasthaus zum Pflug in Allamann, vollkommen bemublirt, mit sehr gutem Keller, worin für wenigstens 600 Saum gute Faß- von welchen wenn also bald Gebrauch machen könnte, ein großer Garten und 5 Jucharten Land. Um nähere Auskunft wende man sich in frankirten Briefen an J. Maffon, Courtier in Morsee zu wenden.

457. In ein Pensionat des französischen Schweizt man einen Lehrer, der die französische und deutsche Sprache nach ihren Regeln kennt. Für das erste Jahr werden 600 franz. Franken und für die folgenden Jahre 750 franz. Franken geboten. Lektionen in der lateinischen, italienischen und englischen Sprache würden extra bezahlt. Im Fall die gewünschten Personen solche zu geben im Stande wären. Ohne gute Empfehlungen wolle sich Niemand melden, es wäre unnütz. Sich zu wenden an die Herren Brugger und Leitner in Neuchatel.

460. Anzeige und Empfehlung.

Trink- und Bade-Anstalt zu

Griesbach im Renchthale im Großherzogthum Baden.

Ich setze den verehrten Publikum an, daß meine Trink- und Badeanstalt für die gegenwärtige Sommer-Saison eröffnet habe. Der alte Ruhm, welchen Griesbach schon vor drei Jahrhunderten besaß, begann wieder unter günstigen Verhältnissen, mehr in neuerer Zeit eingetreten sind, auszublühen. Griesbach's Stahlsäuerling ist als der würdige Nebenbuhler von Pyrmont's weltberühmter Teinfaurelle von ersten Chemikern und Aerzten anerkannt worden; dies ist hinreichend, um das ärztliche und kranke Publikum in erhöhtem Grade auf Griesbach aufmerksam zu machen.

Die Großh. Regierung in Anerkennung der Wichtigkeit unserer Heilquelle, und rühmlich bemüht, alles Nutzliche zu unterstützen, hat den Personenwechsler durch Einrichtung einer Postbalterei in Griesbach befördert. Ich selbst habe alle mögliche Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, so wie alle Arten technischer Mittel zum Gebrauch der Mineralwasserkur für die Gäste aufgeboten.

Schließlich bemerke ich, daß eine Schrift über Griesbach so eben die Presse verlassen habe, verfaßt von den rühmlich kundigen Herren Professor Werneck in Freiburg.

Griesbach, im Juni 1840.

Friedrich Dollmertsch,
Eigenthümer der Mineralquellen und Großh. Posthalter und Posterpeditor.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Menf, F., der Hausfreund. Ein grotesk-komisches Heldengedicht. 21e Aufl. 8. Koblenz. brosch. 42 kr. n.

Romberg, F. A., Decorationen innerer Räume. Neue Folge, 15 Heft. Mit 8 lithogr. Tafeln. gr. 4. Freiburg i. B. cartonnirt. 1 fl 48 kr. n.

Stälin, F. W., Geschichte der Römischen Staatsverfassung von Erbauung der Stadt, bis zu E. Cäsar's Tod. gr. 8. Halle. 8 fl. 18 kr.

Warnkönig, O., Vorschule beim Zeichnenunterricht. cure 4te. Stuttgart. geh. 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dazu für Stempel u. s. w. statt.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich zweimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 88. den 23. Juli 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Das eidsgenössische Schützenfest hat, wie es am 12. d. unter den freundlichsten Auspizien begonnen, am 18. Nachmittags auch fröhlich geendet. Noch am 17. Vormittags kam eine Gesellschaft von Lausanne an; ein alter Schütz, mit grauen Haaren, der seit 1824 an keinem eidsgen. Freischiessen ausgeblieben war, führte das Wort. Einfach und schlicht nach der Art des bürgerlichen Waadtländers war sein Gruss, herzlich die Erwiederung von Solothurn. Abends 8 Uhr wurde durch Kanonenschüsse das Ende des Schiessens verkündet. Darauf folgte noch eine Serenade und Beleuchtung beim Gabenhause. Am 19. Vormittags 10 Uhr begann die Preisvertheilung, und wurde nach dem Mittagessen fortgesetzt. Hierauf wurden durch den Präsidenten des Zentralkomite's den wenigen noch anwesenden Gesellschaften die Fahnen übergeben, an dieselben eine Abschiedsrede gerichtet, und sodann in festlich geordnetem Zuge zur Stadt gezogen, wo die eidsgen. Fahne dem Präsidenten anvertraut wurde, bis dieselbe nach zwei Jahren an den dannzumaligen Schützenvorort Zug wandert.

Die erste Gabe in der Stichscheibe „Vaterland", das Baslerstalj gewann Schützenhauptmann Isaak von Luzern, mit einem Theller von 27; die zweite, den Stutzer von St. Gallen mit Baarschaft von 700 Fr., zusammen 1000 Fr., Kasp. Zuch von Baden; die dritte Gabe von Solothurn, ein silberner Becher mit Goldstücken und einer Fahne (550 Fr.), Niklaus Hofer, Sandwirth bei Bern; die vierte, eine Chaise von der Schützengesellschaft Olten (512 Fr.) Bornend, von Grandson, Kt. Waadt; die fünfte, ein Pferd von Buchsgegberg (480 Fr.) Joh. Lüthy, Bäcker von Rüderswyl, Kt. Bern u. s. w.

Von Aargauern haben in der eidsgen. Scheibe noch Preise gewonnen: HH. S. Rychner von Aarau, A. Wunderlin von Wumpf, A. Großmann von Kasburg, J. Lüscher von Brittnau und B. Reubaus von Zofingen.

Die ersten Gaben auf den übrigen Stichscheiben erhielten: Stichscheibe Aare. 1. Gabe Hr. Jos. Kümmerli von Olten, Kt. Solothurn. Stichscheibe Reuß. 1. Gabe Hr. Joh. U. Hofer von Langnau, Kt. Bern. Stichscheibe Limmat. 1. Gabe Hr. A. Boichaux von St. Bläsi, Kt. Neuenburg. Stichscheibe Thur. 1. Gabe Hr. P. Rauch von Freiburg. Stichscheibe Rhein. 1. Gabe Hr. Jak. Pillard von Yverdon, Kt. Waadt. Stichscheibe Rhone. 1. Gabe H. Gh. Eugster von Heiden, Kt. Appenzell.

Die erste Gabe in jeder dieser Stichscheiben ist ein silberner Becher mit Goldstücken im Werth 220 Fr.

Die erste Vereinsprämie in der Stichscheibe pr. 300 Fr. erhielt Hr. Bänziger aus Appenzell mit 7 Nummern.

Kehrscheiden-Prämien. Die meisten Nummern in allen sieben Tagen: 12 silberne Eßlöffel und 2 Napoleonsd'or im Werth 160 Fr. Hr. Bänziger aus Appenzell mit 100 Nummern.

Die zweitmeisten Nummern ein Becher und 3 Napol. im Werth 100 Fr. Hr. Ringger von St. Gallen mit 77 Nummern.

Kehrscheide. Erste Gabe, ein silberner Becher pr. 310 Fr., trug davon Hr. Brister von Morges, Kt. Waadt.

Im Ganzen sind circa 100,000 Fr. eingegangen.

Durch die nachträglichen Ehrengaben von Zug, Dorsberg und Targau stieg der Totalbetrag der eidsgen. Schießgaben auf 50,027 Fr. — Donnerstags den 16., wo der Schützenplatz wohl am stärksten besucht war, wurden auf dem zweiten und dritten Boden des Kasseshauses 2680 Flaschen Wein getrunken.

Zürich. Die theologische Fakultät an hiesiger Hochschule hat, wie bekannt, gegen die Bestimmung des neuen Unterrichtsgesetzes, vermöge welcher die unbedingte Lehrfreiheit, dieses nothwendige und unentbehrliche Lebenselement freier wissenschaftlicher Thätigkeit, beschränkt werden soll, Protestation eingelegt. Ehe hat sich nun die Generalversammlung der sämmtlichen Hochschullehrer mit folgender Zuschrift an den Erziehungsrath angeschlossen:

„Mit tiefem Bedauern sehen sich die Unterzeichneten schon wieder genöthigt, dem h. Erziehungsrathe eine Protestation einzureichen. Bereits zum dritten Male in dem kurzen Zeitraume eines Vierteljahrs geschieht ein Angriff auf die Rechte der Hochschule, und zwar von den höchsten Landesbehörden, welche eben diese Rechte feierlich garantirt haben. Wenn die frühern Angriffe vermännlich Recht und Ehre der einzelnen Professoren verletzten, so droht dasjenige das Gesetz vom 25. Juni d. J., betreffend einige Abänderungen in den bestehenden Gesetzen über das Unterrichtswesen (Amtsblatt vom 30. Juni 1840, S. 323), die Wurzel des wissenschaftlichen Lebens, die akademische Lehrfreiheit zu zerstören. Zwar ist es seinem Wortlaute nach nur gegen die Erste unserer Fakultäten gerichtet; aber wir Alle erkennen und fühlen darin die Gefährdung der gesammten akademischen Freiheit. Der wichtigste Paragraph unserer Stiftungsurkunde wird dadurch entkräftet, ja vernichtet.

„Daher erklären wir Unterzeichnete hiemit, daß wir uns, als die Gesammtheit der akademischen Lehrer, der Eingabe und Protestation der hochwürdigen theologischen Fakultät völlig anschließen.

„Indem wir dem h. Erziehungsrathe diesen unsern Anschluß anzeigen, bedauern wir berürchten zu müssen, daß noch ähnliche Angriffe auf die Stiftungsurkunde der Universität folgen möchten. Diese schmerzliche Besürchtung zwingt uns zur weitern Erklärung: daß wir hiemit, wie gegen jeden schon erfolgten, so gegen jeden noch künftig unternommenen Angriff auf die Stiftungsurkunde und die uns darin zugesicherten Rechte ein für allemal in bester Form Rechtens feierlich protestiren.

„Von der bereits uns zugewandten öffentlichen Meinung des Aus- und Inlandes, und von der aus ihr unvermeidlich hervorgehenden bessern Zukunft, erwarten wir die Wiederherstellung und endliche Sicherstellung unserer sämmtlichen Rechte. Dann werden auch die verdankenswerthen Bemühungen des h. Erziehungsrathes für das Gedeihen der höhern Wissenschaft den allseitig erwünschten Erfolg haben können."

Digitized by Google

— Das Schreiben der theologischen Fakultät entwickelt sehr klar den Gedanken, daß die akademische Lehrfreiheit im Allgemeinen und die der theologischen Fakultät im Besondern nicht eine an sich maß- und schrankenlose sei; die Schranke könne aber weder durch ein Gesetz noch durch eine Behörde festgestellt werden; das Urtheil darüber müsse dem Lehrer, dem der Staat einmal sein Vertrauen geschenkt, überlassen bleiben. Diese Eingabe schließt dann mit folgender Protestation:

„Auf diese Erwägung gestützt, erlaubt sich die theologische Fakultät, einem hohen Erziehungsrathe nachstehende Erklärung abzugeben: Durch die im §. 8 aufgestellte Bestimmung: „innerhalb der Grenzen des biblischen Christenthums", fühlen wir in unserer akademischen Wirksamkeit uns nicht eingeengt, in unserer wissenschaftlichen Bewegung nicht gehemmt, da wir eben so streng, als er uns binden könnte, uns schon selber binden. Nur lehnen wir alle Auslegung und Belehrung, was biblisches Christenthum sei, welche uns von aussen her, z. B. von einer kirchlichen oder Staatsbehörde, kommen sollte, auf das Ernstlichste zurück als Bestimmtheit ab, indem in allen diesen Behörden, den Kirchenrath nicht ausgenommen, verfassungsgemäß auch Laien theologischer Gelehrsamkeit sitzen, denselben also, uns von Amts wegen zu belehren, eine Kompetenz nicht zusteht, die wir selbst einem theologischen Kollegium ausser uns so wenig zuerkennen, als wir sie gegen ein solches und anmaßen möchten."

— Der Erziehungsrath hat dem Hrn. Dr. Keller, welcher seit der Gründung der Hochschule zuerst als ausserordentlicher, hernach selbst als ordentlicher Professor dieser Anstalt seine Kräfte gegen die mäßige Entschädigung von 400 Fr. weihte, eine Zulage von 800 Fr., und dem Hrn. Dr. Geib, ausserordentlichem Professor der Rechte, einen Gehalt von 800 Fr. zuerkannt.

— Die Universität Tübingen hat den Direktor Scherr zum Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste ernannt.

Bern. Die Zurakommission soll sich endlich am 21. d. M. in Delsberg versammelt haben.

— Wie in Bern, so sind auch in Thun den Bäckern über 1000 Pfund Brod, welche das Gewicht nicht hielten, weggenommen und unter die Armen vertheilt worden. —

St. Gallen. Am 14. d. M. hielt die evangelische Synode ihre je von drei zu drei Jahren stattfindende Versammlung. Unter den behandelten Gegenständen haben wir heraus, den Antrag des Kapitels St. Gallen auf Ergreifung von Mitteln zu Ausserkraftserklärung der, die Zwangstaufen herbeiführenden Artikel der Kirchenordnung, mit Bezug auf Taufgesinnte, da sie weder mit dem Sinn noch Zweck, nach mit der Würde der Handlung wie irgend vereinbarte werden könne, und ein Eingriff in die christliche Freiheit sei. Viele Redner ergriffen für und gegen das Wort. Es wurde indeß in eben so schlagenden Expositionen entwickelt, daß das wohlthätige, mit aller kirchlichen und bürgerlichen Gesetzgebung innig verwachsene und eben so im's Ehrlichkeitsthum wesentlich aufgenommene, dem Volk theure und durch jüngste Gesetzabstoßbestimmungen sanktionirte Mehrheit festgehaltene Institut der Kindertaufe, um einiger weniger Renitenten willen, nicht preisgegeben werden solle. Das Resultat der Abstimmung ergab 30 Tagesordnung über den St. Gallischen Antrag. Doch fiel die Ansicht in's Protokoll, daß von den weltlichen Behörden möglichst sorgfältig alles Aufsehenerregende und Aergerliche bei Vollziehung der Zwangstaufen vermieden werden möchte. Ein feierlicher mit Flaggenlegung der Jugend begleiteter Jugendgottesdienst an den Festnachtagen und Erhebung des Charfreitags zu einem vollständigen Fest- und Abendmahlstage, an die Stelle des hohen Donnerstags, wurden beschlossen.

Basellandschaft. Die nunmehr öffentlich bekannt gemachte Staatsrechnung von 1838 verzeigt folgende Verhandlungen der Kirchen- und Schulgutsverwaltung von diesem Zeitpunkte:

Einnahmen	183,994 Fr. 15 5/7 Rp.
Ausgaben	180,545 „ 44 5/7 „
verbleibt ein Mehreinnehmen von .	3,448 Fr. 71 Rp.

Der Vermögensstand dieser Verwaltung betrug auf Ende 1838: 2,001,356 Fr. 68 5/7 Rp. —

Zug. Die neu gegründete Ersparnißkasse macht erfreuliche Fortschritte. Bis Mitte Juli wurden 182 Einlagen, zusammen im Betrag von 11,054 Fr. 94 Rp. gemacht. Die größten Einlagen kommen auf die Gemeinden Zug mit 4864 und Cham mit 2556 Fr.

Glarus. Die Einnahmen der Landesersparnißkasse belaufen sich vom 1. Januar bis 31. Dezember 1839 auf 9441 fl. 26 ß., die Ausgaben dagegen auf 9151 fl. 46 ß., und es bleibt demnach ein Kassasaldo von 289 fl. 10 ß.

Waadt. Cauvoisier, der unglückliche Mörder seines Herrn, hat seiner Familie in einem Abschiedsbriefe seine tiefe Reue über sein Verbrechen, und die Hoffnung ausgedrückt, durch die zu bestehende Strafe Gott versöhnen zu können. —

Wallis. Die Regierung hat bereits bedeutende Verbesserungen in den Postverbindungen mit Italien eintreten lassen. Die Postwagen werden künftig weder in Brieg noch in St. Morix zusgehalten werden, so daß die Reise von Lausanne nach Mailand in 51 Stunden gemacht werden kann. —

— Man ist gegenwärtig ernstlich mit der Herstellung guter Straßen auf den St. Bernhard und nach den Bädern von Leuk beschäftigt. Auch soll daran gedacht werden, zur nähern und bequemern Verbindung mit dem Kanton Bern eine fahrbare Straße über den Sanetsch anzulegen. —

Tessin. Auch in diesem Kanton folgen sich Feste auf Feste. So wurde am 28. und 29. v. M. zu Lugano das Kantonalschützenfest gefeiert. Reden, Trinksprüche und Musik trugen viel zur Erhöhung dieses patriotischen Festes bei. Anfangs dieses Monats wurde der große Freiheitsbaum, welcher bei der letzten Revolution auf dem großen Platze zu Lugano aufgestellt wurde, unter großen Feierlichkeiten wieder herunter gelassen und in glänzendem Zuge an seinem Aufbewahrungsort geleitet.

— Die lombardische Regierung hat den diesseitigen angezeigt, daß sie die in Anklagestand versetzten Mitglieder der gestürzten Regierung unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellt habe, so daß dieselben nichts gegen die bestehende Ordnung der Dinge im Kanton Tessin zu unternehmen im Falle seien. —

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 16. Juli. Es sind Gerüchte verbreitet, der König befinde sich seit einigen Tagen sehr leidend; die Aerzte hätten ihm die größte Ruhe anempfohlen.

— Den 17. Juli. General Pfuel, welcher von Sr. Majestät dem Könige von Preußen nach Paris gesandt worden war, hat heute diese Hauptstadt wieder verlassen. Er ist nach Neuenburg abgereist.

— Unter den Karlisten besteht die Meinung, Cabrera habe sich bestechen lassen, die karlistische Sache aufzugeben und seine Truppen auf das französische Gebiet zu führen. Nach einem umlaufenden Gerüchte wäre er nicht eher über die französische Grenze gegangen, als bis er ein Schreiben des Hrn. Thiers mit einem, auf eine Million Franken lautenden Wechsel erhalten.

— **Algier**, 29. Juni. Die Araber sind in tiefer Niedergeschlagenheit; sie haben Verwünschungen auf Abdel-Kader. Ueberall herrscht Hunger und Verwüstung. Bald wird der Rest der Weizen von der Hitze verbrannt sein, und das Pferd vor Hunger neben seinem Herrn darnieder sinken. An Wasser fehlt es besonders in der Wüste, wohin der Feind zurückgedrängt worden soll. Die arabischen Familien gehen in Masse zu Grunde, und Schrecken hat die Kabylen ergriffen. Der Emir sieht sich von dem größten Theile seiner Soldaten verlassen.

— **Bordeaux**, 12. Juli. Briefe aus dem Innern von Spanien drücken dunkle Besorgnisse über die Zukunft aus. Viele fürchten, die Regierung werde nicht Kraft und Umsicht genug besitzen, um die Gemüther zu zügeln und zu versöhnen. Gemeinsame Gefahr habe alle Parteien gegen Don Karlos vereinigt; nun diese Gefahr vorüber, dürften leicht die frühern Entwürfe der spanischen Demokraten wieder an's Licht treten. Auch der Armee könne die Regierung nicht unbedingt vertrauen. Den Ruf: „es lebe die Konstitution", mit dem die meisten Korps die Regentin empfangen, hält ein Madrider Journal für gleichbedeutend mit: „Weg mit den Ministern!" Spanien wimmelt von Leuten, denen Unordnung und Gewaltthat zum Bedürfniß geworden. „Für Don Karlos regt sich keine Hand mehr in Spanien, antworteten Balmaseda jüngst unserm Ministerpräsidenten, aber Ruhe gibt es darum schwerlich. Es wird bleiben nach wie vor. Jeder wird einstweilen auf eigene Rechnung Krieg führen, bis eine neue Fahne die zerstreuten Rotten um sich

Digitized by Google

sammelt. Seit 32 Jahren ist Spanien von Guerillas bedeckt und diese Art zu leben ihnen zur Gewohnheit geworden. Und diese Gewohnheit dürfte leicht länger währen als Ysabelle Christine, Don Carlos, und andere mehr zusammen genommen!“

— Die aus Spanien geflüchteten Karlisten auf französischem Boden haben die bedeutende Zahl von 27,700 Mann erreicht, und vermehren sich täglich noch. Die ernste Sorge der franz. Behörden war auf Nahrung und Kleidung gerichtet, da diese Unglückliche sich von Allem entblößt sahen. Die Regierung hat ihnen nun das Anerbieten gemacht, sich für den Dienst in Algerien unter die Fremdenlegion zu anstellchen, und zwar unter günstigen Bedingungen. Man hofft auf diese Weise einen großen Theil derselben wieder zu beschäftigen, und sie von den Grenzen Spaniens entfernt zu halten.

Von der spanischen Grenze, 15. Juli. Wir haben ein Schreiben aus Barcelona erhalten, welches versichert, der Herzog de la Bitteria habe der Königin Regentin von Spanien angerathen, die Cortes unmittelbar nach gegenwärtiger Session aufzulösen, um nun, nach vollendeter Pazifikation des Landes, neuerdings die öffentliche Meinung zu Rathe zu ziehen und in Gemeinschaft mit einer neuen Nationalrepräsentation die politischen, gerichtlichen und finanziellen Reformen, welche die Lage fordere, in Ausführung zu bringen; die Königin Regentin und ihre Minister, welche dennoch der Portefeuilles behalten würden, sollen der Meinung Espartero's ihre Zustimmung ertheilt haben.

— Aus dem Haag, 5. Juli. Gestern Abend sind die ersten neuen Häringe hier eingetroffen. Zu Vlaardingen sind gestern Abend 28½ Tonnen Häringe vorerst eingetroffen und die Tonne wurde mit 700 fl. bezahlt.

— Konstantinopel, 1. Juli. Ponsonby und Ponteis sind in einen Konflikt gerathen, der üble Folgen nach sich ziehen kann, wenn nicht bald der Streit mit Mehemed Ali beigelegt wird. Ponteis räth der Pforte, Syrien dem Vizekönig zu überlassen, und sich ihm dadurch zu befreunden; Ponsonby ist entgegengesetzter Meinung, und will von den Eröffnungen nicht sprechen, die Mehemed Ali der Pforte macht. Er glaubt, daß der Aufstand in Syrien, der wohl nicht ganz ohne sein Zuthun ausgebrochen, Mehemed Ali vielfache Verlegenheiten bereiten werde, und daß er dann minder anmaßend sein dürfte; deßhalb will er zugewartet haben. Daß Ponsonby jenen Aufregungen nicht fremd ist, möchte daraus erhellen, daß er an den im Angesichte von Beyrut aufgestellten englischen Schiffskapitän den Befehl ergehen ließ, das Ausschiffen ägyptischer Truppen, sie mögen auf türkischen oder ägyptischen Schiffen sich befinden, zu verhindern (?), hingegen den Insurgenten allen Vorschub, den er zu leisten im Stande sei, zu geben. Diesem Befehl scheint der Kapitän aus dem Grunde nicht nachkommen zu können, weil er sich zu schwach fühlt, dann aber auch wohl, weil er von dem Admiral en Chef erst dazu autorisirt werden müßte. In dieser delikaten Lage glaubte er michts Besseres thun zu können, als an Lord Stopford nach Malta zu berichten, und sich fernere Verhaltungsbefehle zu erbitten. Man will nun wissen, daß Lord Stopford darauf unsere Schiffe abgeschickt habe, die an der Küste von Syrien zu kreuzen hätten, und daß er selbst im Begriffe stehe, jenen Schiffen mit der gesammten Flotte zu folgen. Daraus schließt man, daß die Befehle Lord Ponsonbys befolgt und den Aegyptiern Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen, damit der Aufstand in Syrien immer mehr um sich greifen könne. Die französische Escadre unter Admiral Lalande soll aber ebenfalls an der syrischen Küste sich vereinen, und der Moment scheint gekommen, wo jeder seine Stellung genau einzunehmen hat, so daß ernstliche Verwicklungen sich an den Streit mit Aegypten knüpfen können, wenn nicht Ponsonby und Ponteis Alles zu vermitteln suchen, was die Lage der Dinge zu verschlimmern geeignet wäre. Bis vor einigen Tagen hatte Reschid Pascha ganz die Meinung des französischen Botschafters getheilt, daß ein direktes Abfinden mit Mehemed Ali das Beste wäre. Seitdem aber die Nachrichten von den Unruhen in Syrien so alarmirend für die Aegyptier lauten, leiht er Lord Ponsonby ein geneigtes Ohr, und achtet wenig auf die Vorschläge Sami Bey's, von denen er ebenfalls schon unterrichtet ist. Mehemed Ali scheint jedoch Alles an Alles zu setzen, und könnte vielleicht jede Art von Ausgleichung zurückweisen, wenn es ihm gelänge, die Gebirgsbewohner für ihr Unternehmen zu züchtigen. Er dürfte sich dann unabhängig erklären. Ich habe Grund zu glauben, daß Sami Bey sein letztes Wort zu bringen hat, und daß er näher daran steht, seine gänzliche Emanzipation von der Pforte zu proklamiren, als man vielleicht wähnt. Schlau wie er ist, kann der Aufstand in Syrien ihm zum guten Vorwand dienen, um nicht von Frankreich, für das er allein Rücksichten beobachtet, desavouirt zu werden.

— Preußisch-polnische Grenze, 11. Juli. Während seines Aufenthalts in Warschau soll der Kaiser viel mit dem Fürsten Paskewitsch über die bevorstehenden kriegerischen Operationen im Orient verhandelt haben, und man neigt sich allgemein zu der Ansicht hin, daß der diesjährige Feldzug, zu dem ungewöhnliche Vorbereitungen gemacht sind, in doppelter Richtung entschieden sein werde. Wenn es wahr ist, was ein Gerücht besagt, daß Fürst Paskewitsch zum Oberbefehlshaber der Südarmee designirt sei, so ergibt sich daraus von selbst, daß diese eine wichtigere Bestimmung, als die Bekämpfung der Bergvölker, haben müsse, denn zur Bestätigung einer so kundären Angelegenheit wird man schwerlich das erste militärische Talent des Landes verwenden. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß, sobald die türkische Angelegenheit irgendwie eine festere Form gewonnen und ihren bedrohlichen Karakter in etwas verloren hat, ein bedeutendes russisches Heer nach Mittelasien aufbrechen werde, theils um die Räubervölker zu züchtigen, theils um dem Einflusse der Engländer, der immer weiter gegen Norden von Indien übergreift, eine Grenze zu setzen; denn verschanzen es die Russen sich nie, wo es noch Zeit ist, ihren Supremat in Mittelasien geltend zu machen, so dürfte es bald zu spät sein, indem die englischen Emissäre kein Mittel scheuen, Rußlands Absichten zu verdächtigen, und sämmtliche Völker von Kabulistan bis zu den Tschekessen und Leghiern hinauf zu einem allgemeinen Bunde gegen die Russen zu vereinigen. In diesem Augenblick setzen sich alle Hebel in Bewegung, im Süden und Südosten von Iran Zerwürfnisse hervorzurufen, um dadurch den persischen Schah in Verlegenheiten zu verstricken, und ihn zu nöthigen, sich England in die Arme zu werfen. Die Politik der Engländer in Süd-Asien ist schlau und beruht auf einem Netze wirklamer Intriguen; indessen ist die russische Politik nicht minder schlau, und wenn sie auch in West-Europa die Miene annimmt, nur verschwindt aufzutreten, ja dem anmaßenden, in seinem Stolze beeinirten Russlandvolke gegenüber, seitweilig sich sogar den Schein gefallen läßt, duplirt ja sein, so geschieht dies doch nur, um desto sicherer zu operiren und in der Stille die wirksamsten Maßregeln vorzubereiten. Aus den Zeitungen ist bereits bekannt, daß Kaiser Nikolaus am 28. Juni in Krasnoje-Sselo eingetroffen ist, wofelbst in diesem Augenblick ein großer Kriegsrath gehalten wird, indem mehrere der tüchtigsten Generale dahin berufen worden sind. Wie es heißt, wird der Kaiser zwischen dem 20. und 25. d. eine Reise nach dem schwarzen Meere antreten, und gleichzeitig dürfte dann auch Fürst Paskewitsch sich dahin begeben, um dem Monarchen bei seinen weitern Maßnahmen zur Seite zu stehen.

— Hannover. Es ist bereits gemeldet worden, daß der Stadtdirektor Rumann, um den zu seinem Geburtstage beabsichtigten Fackelumzug zu entgehen, an diesem Tage zu verreisen beschloß. Ein Vorabend wollte eine Anzahl junger Bürger ihm ein Ständchen bringen; sie fanden aber die Straße mit Militär und Polizei angefüllt, und mußten unverrichteter Sache abziehen. Auch das benachbarte Rathhaus war von Dragonern und Cuirassieren besetzt.

— Die Osnabrücker Justizkanzlei hat sich dem Vernehmen nach in der gegen Stüve zu richtenden Untersuchung für inkompetent erklärt.

— Berlin, 15. Juli. Der Graf James Alexander v. Pourtalès zu Neuenburg, bisheriger Kammerherr an unserm Hofe, soll die schon lange erledigt gewesene große Hofcharge eines Ober-Zeremonienmeisters erhalten haben.

— Mainz, 17. Juli. Glücklicherweise hat sich seit Beginn dieser Woche die Witterung so vortheilhaft geändert, daß unsere kleißigen Landleute die Hände nicht genug regen können, um den so lang ersehnten Ertrag ihrer Felder unter Dach zu bringen; daher war auch unser heutiger Getreidemarkt bereits so reichlich mit neuem Korn versehen, daß ein bedeutender Abschlag in dieser Gattung bewirkt und der, unserer ärmern Klasse so drückende Brodpreis plötzlich um drei Kreuzer ermäßigt wurde.

— Münster, 14. Juli. Der König hat dem Gesuche des Erzbischofs von Köln gewillfahrt und ihm erlaubt, seinen Wohnsitz hierselbst zu nehmen. Ausdrücklich hat sich die k. Bestimmung dahin erklärt, daß nur die Rücksicht auf den Gesundheitszustand des

Digitized by Google

Prälaten den Monarchen zu dieser Erlaubniß bewogen habe, daß er aber eine Umstoßung des von seinem Vater begonnenen Verfahrens dadurch anzudeuten gar nicht Willens sei. Es bleibt also die Sachlage wie zuvor, und sehr dürften sich Diejenigen getäuscht finden, die gleich nach dem Tode des Königs eine sofortige Wiedereinsetzung des Erzbischofs, in Form einer Amnestie, hofften. Solche leere Hoffnungen sind hier wie am Rhein von Vielen gehegt worden; allein der Erzbischof bleibt nach wie vor Gefangener, wenn auch ohne Bewachung. Derselbe hat auch verschiedene ihm vorgelegte Bedingungen, sein Verhalten in unserer Stadt betreffend, vorher unterzeichnen müssen. Nach dem Gerüchte soll er diese Unterzeichnung anfänglich verweigert, endlich doch eingegangen haben. Es wird sein Aufenthalt auf den angegebenen Gründen nicht die geringste Störung veranlassen.

— München, 13. Juli. In diesen Tagen ist eine vor Kurzem erschienene Schrift: „Zuruf an die Töchter, welche einen Protestanten heirathen wollen", von dem verstorbenen Grafen F. G. v. Stolberg, und den Overberg, in allen fliessen Buchhandlungen mit Beschlag belegt worden, und man freut sich über diesen Akt der Gerechtigkeit um so mehr, als in jener Schrift das Eingehen der Ehe von Seiten einer Katholikin mit einem Protestanten als ein Frevel dargestellt wird, der von der Kirche keine Vergebung zu erwarten habe.

Eingegangene Beiträge an das Hülfskomité in Aarburg.

A. Für die Brandbeschädigten:
1. Laut Anzeige vom 29. Juni Fr. 23,303 R. 32
2. Seit der letzten Bekanntmachung . . . . . 5,353 „ 15
Fr. 28,656 R. 47

B. Für die Kirche:
1. Laut Anzeige vom 29. Juni Fr. 4,182 R. 18½
2. Seit der letzten Bekanntmachung . . . . . 945 „ 25
„ 5,127 „ 43½

Summa der gesammten Beiträge bis heute Fr. 33,813 R. 90½

Unter diesen Gaben werden nachstehende, als von unbekannter Hand seit der letzten Bekanntmachung eingegangen, zur Anzeige gebracht und für dieselben zugleich die öffentliche Dank bezeugt. A. Für die Brandbeschädigten: Von einem Ungenannten durch Herrn Buchhändler Christen in Aarau 2 Fr.; von A. T. 3 Fr.; von F. A. in Frick 4 Fr.; beim Auspacken eines von Herrn Helfer Schweizer in Bern erhaltenen Fasses mit Effekten 3 Fr. 50 Rp. B. Für die Kirche: Von einem Ungenannten im Bad Schinznach 2 Fr. 50 Rp.; von einer ungenannten Dame aus dem Kanton Bern 14 Fr.; von einem Ungenannten 10 Fr.; von N. B. in L. 5 Fr.; beim Auspacken eines von Herrn Helfer Schweizer in Bern empfangenen Fasses mit Effekten 7 Fr.

Aarburg, den 20. Juli 1840.

Aus Auftrag des Komités:
Das Sekretariat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 88.)

356.

Anzeige.

Die Dampfschiffe gehen täglich Morgens 4½ Uhr in Basel ab, und korrespondiren direkte mit den Niederrheinischen-Dampfbooten in Strasburg, so daß die Passagiere denselben Tag nach Mannheim, den 2ten nach Köln, den 4ten nach Rotterdam und den 5ten nach London gelangen können.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Oberrheinischen-Dampfschifffahrt, Gasthof zu 3 Königen, in Basel.

440. Zum Kauf oder Auslehen: Das in der Gemeinde Buchs befindliche, nur eine Viertelstunde von Aarau entfernte, neu und solid eingerichtete neu erbaute Fabrikhaudone des Unterzeichneten, nebst einen zwei Jucharten Kraut- und Baumgartenland dabei. Dieses Gebäude nebst geräumiger Wohnung, Scheuerwerk und mechanischer Werkkast ist zu jedem Gewerbe dienlich; vorzüglich eignet es sich zu Betreibung einer mechanischen Mühle und Sägerei, indem stets vorthäftigen überflüssig genug Wasser mit einem Fall von 6½ Fuß französisch Maß vorhanden ist.

Es werden sehr billige Zahlungsbedinge gemacht werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der Eigenthümer:

August Stierli.

461. Wegen erhöhter Besoldung wird die Stelle eines der beiden Lehrer an der Sekundarschule zu Langenthal ausgeschrieben.

Leistungen: In 33 wöchentlichen Stunden hat der Lehrer das ganze Jahr hindurch (die gesetzlichen Ferien dauern 5 Wochen) Unterricht zu ertheilen in den Fächern: Französische Sprache, Naturkunde, Buchhaltung, Naturkunde, Schönschreiben und Zeichnen. In Leistung auf den Unterricht in der Technologie, Landwirthschaft und vaterländischen Staatseinrichtung hat er sich mit dem andern Lehrer, unter Zustimmung der Direktion zu verständigen. Wünschenswerth, doch nicht unerlässliche Bedingung, wäre auch der Unterricht in Gesang und Musik. Besoldung: 800 Fr., wovon man mit den Fähigkeiten und Leistungen desselben zufrieden zu sein Ursache hat, so in der Einwohnergemeindrath ermächtiget, alljährlich eine Gehaltszulage bis auf einen Betrag von höchstens 200 Fr. zu Handen zu bestimmen.

Die Bewerber haben sich beim Präsidium der Sekundarschulbirektion zu Langenthal anzumelden vor dem 10. Augstmonat. Die Stelle ist anzutreten mit dem ersten Weinmonat nächsthin.

462. **Fahrnis-Steigerung.**

Mit amtlicher Bewilligung wird Frau Wittwe Strähl, geborne Studer in Oltten am Montag den 27. und Dienstag den 28. Heumonat jeden Morgens 8 Uhr, bei ihrer Wohnung einer der Aare in Olten an eine öffentliche Steigerung bringen:

a. verschiedenes Schreinerhandwerksgeschirr, als Stägen, Hobel, Hobelbänke, Stemmeisen, &c.
b. circa 140 Baum tannene durre Laden;
c. circa 160 Stück buchbölzerne Laden und Fleckling;
d. verschiedene Hausgeräthschaften, Betten, Bettzeug, u. s. w.

wozu die Lustustiegen eingeladen werden.

Olten, am 17. Juli 1840.

Der Friedensrichter von Olten:
J. Büttiker.

448. **Literarische Anzeige für das Reise-Publikum.**

In der Creuzbauer'schen Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe sind erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn bei H. R. Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Grieb, K., maler'sche Wanderungen am Rhein von Constanz bis Cöln, nebst Ausflügen nach dem Schwarzwald von Basel bis Strassburg und den Vogesen. Das Murgthal und die rheinische Pfalz. Mit 33 Stahlstichen. geh. 51 Bayen.

III Abtheilung. Der Rhein von Mainz bis Cöln. Mit 60 Stahlstichen. geh. 9 Fr. 90 Rp.

Schweizerland, pittoreskes. Sammlung von hundert der schönsten Ansichten aus der Schweiz, von den besten Meistern auf Stahl gestochen unter der Leitung von C. Frommel und Henry Winkles. Mit einem Worte zur Charakteristik der Schweiz von August Lewald. 18 Fr.

La Suisse pittoresque. Recueil de cent des plus belles vues de la Suisse, gravées en acier par les meilleurs artistes sous la direction de C. Frommel et de Henry Winkles, Avec un texte explicatif par August Lewald, traduit de l'Allemand par Eugène Horms. 18 Fr.

Cbézo, Wilh., Rundgemälde von Baden-Baden, seinen nähern und fernern Umgebungen. Ein Taschenbuch für Kurgäste und Reisende. Zweite Auflage mit 12 Ansichten, gezeichnet und gestochen von H. R. Payne. 12. 1839. geh. 45 Bahen.

Chézy, G. de, Tableau de Bade-Bade et de ses environs. Troisième édition augmentée par *M. Varnier*; orné de 12 vues dessinées et gravées par *H. A. Payne.* 12. 45 Batz.

Baden-Baden, by Dr. Granville, Author of „St. Petersburgh". 18 Batz.

Creuzbauer, JF., German Money Guide, illustrated by steel plate engravings. A. Companion to *John Murray's* Handbooks for travellers in Northern and Southern Germany. 8. 1839. 15 Batz.

— — German Library Guide, or Catalogue of the most important and esteemed German works in every branch of science, literature and the fine arts; the best editions also of the Greek and Latin Classics. 8. 9 Batz.

Washington-Irving, Essays and Sketches, 18. 1839. geh. 18 Batz.

Sentner, Dr. J., das Neuchthal und seine Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach. 2 Aufl. mit einer Karte. 30 Bahen.

463. Bei Otto Wigand in Leipzig ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Wie heilt der Bauer und schlichte Landmann seine kranken Pferde?

Eine Belehrung in Fragen und Antworten von Dr. L. Wagenfeld,

königl. preuß. Kreis-Thierarzte.

Mit einer Abbildung. gr. 1840. 200 Seiten. 13½ Bahen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausserhalb Kantons 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden mit 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 89. den 25. Juli 1840.

Eidsgenossenschaft.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Beim Beginn der neunten Sitzung, am 20. d., erklärte zuerst Basel-Stadt den unbedingten Beitritt zum Beschlusse über Reorganisation der Militärlehranstalten *) [§. 13, C.], und Solothurn, dessen Gesandtschaft vom ersten Erscheinen wieder eingetroffen war, ebenfalls seinen Beitritt zum Beschlusse über die neue Organisation der obersten Militärbehörde **) [§. 13, B.].

Eine Eingabe des bekannten Sekretärs Fröhlich von Brugg, die Bürgerrechtsansprüche seiner ihm mit Hintansetzung gesetzlicher Bestimmungen angetrauten Frau betreffend, wird auf den Kanzleitisch gelegt.

Bei der nochmaligen Vornahme des §. 13, A., die Organisation des Bundesheeres betreffend, erklärt nunmehr Solothurn, als zweifle Standesstimme, sich für das Eintreten in die artikelweise Berathung der daherigen Reorganisations-Vorschläge, was nun auch sofort geschieht.

Der §. 1, welcher die Bildung der Bundesarmee in ihrem Gesammtbestande auf 64,019 Mann, und die nähere Organisation jeder einzelnen Waffengattung festsetzt, wird unverändert angenommen durch 12½ Stimmen.

Beim §. 2 regnete es Desiderien und Beschwerden über die projektirte Zutheilung der Mannschaft an die einzelnen Kantone. Unterwalden möchte 8 Trainpferde, Solothurn ½ Kavallerielcompagnie, Baselland 1 Artilleriekompagnie, Tessin 92 Trainpferde abgenommen haben; Zürich wünscht überhaupt Abnahme aller ihm aufgebürdeten Bedrälasten; St. Gallen möchte seinen Nachbar Thurgau freundeidsgenössisch noch mit einer Scharfschützenkompagnie bedenken. Alle diese Wünsche bleiben aber in der Minderheit, und es stimmen zu diesem unveränderten, so wie zu den folgenden 7 Artikeln die gleichen 12½ Stimmen.

Zur Prüfung der Rechnung über die Militärausgaben (§. 14) wird eine Kommission niedergesetzt, und in dieselbe nach mehreren Wahlzügungen berufen: HH. Baumgartner, Druey und Kern.

Der verrückte Altschultheiss Hofmann von Uster belästigt die Tagsatzung in ihrer zehnten Sitzung, am 21. d., abermals mit seinen unstatthaften Begehren.

Der zweite auf die Organisation des Bundesheeres bezügliche Hauptantrag, welcher sich auf die Bewaffnung der Mannschaft (§§. 4 bis 9) bezieht, wird mit grösser Mehrheit angenommen. Bei dem §. 4, Korpsausrüstung, erhebt sich wieder der vorjährige Streit über Annahme der eidsgenössischen, oder Beibehaltung der Kantonalfahnen. Uri, Freiburg, Neuenburg und Zürich erklären sich, zum Theil mit Wärme, für letztere; während von anderer Seite, und namentlich von Aargau, Genf, St. Gallen, Thurgau, Wallis und Waadt die Einführung der eidsgen. Fahne in Schutz genommen wird. In der Abstimmung wird dieses Letztere beschlossen durch: Bern, Zug, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Wallis, Genf, Waadt, Graubünden, Thurgau, Tessin und Appenzell A.-Rh. — 12½ Stimmen. Mit entschiedener Mehrheit wurden auch die übrigen 3 dahin bezüglichen Artikel angenommen.

Auch der dritte, vierte und fünfte Hauptantrag, die Bestimmungen über das Geschütz, Kriegsfuhrwerke und die Munition enthaltend, werden jeweilen mit 12½ Stimmen unverändert gutgeheissen.

Die gleiche Mehrheit erhielt auch der sechste Hauptantrag, die Kleidung betreffend, dem nur Neuenburg und Waadt einiges entgegenstehen, was aber keine Unterstützung fand.

Nachdem nun sämmtliche Anträge tagsatzig durchberathen waren, hätte man erwarten sollen, daß nun der Gesammtabstimmung kein Hinderniß mehr im Wege stehe. Anderwärts wenigstens wäre man sofort unverweigerlich zu derselben geschritten. Die Tagsatzung hingegen, die fast erschrecken mochte, daß sie einmal wieder etwas zum Frommen des Gesammtvaterlandes zu Stande zu bringen im Begriffe stehe, erhob Bedenken über die Abstimmung selbst. Einige Stände wollten noch nähere Berichte der Militäraufsichtsbehörde erwarten, andere die einzelnen Anträge kennen, die Mehrheit jedoch vereinigte sich glücklicherweise zu der Annahme der sämmtlichen Anträge, und zwar: unbedingt — Bern, Zug, Solothurn, Schaffhausen, Genf und Aargau; mit Ratifikationsvorbehalt — Uri, Glarus, Graubünden, Thurgau, Wallis, Appenzell A.-Rh., und durch nachträglichen Beitritt von Baselland, um eine Mehrheit zu erzielen, auch Basel, mithin im Ganzen 12½ Stimmen. Dagegen hatten gestimmt: Zürich, Luzern, Waadt, Neuenburg und Appenzell I.-Rh.; zum Referiren erklären sich: St. Gallen, Schwyz, Unterwalden, Freiburg und Tessin.

Mit Bedauern wurde nun die Erklärung von Luzern (Kopp) vernommen: „Es werde, nachdem nunmehr eine Ständemehrheit eine so unverhältnißmäßige und deßhalb ungerechte Belästigung einzelner Stände mit Spezialwaffen beschlossen, während die dieß Infanteriefestlenden Kantone sogar noch mehr erleichtert werden seien, als sie es bisher schon waren, — es werde sich, so sehr auch die Beantwortung schmerzen müsse und zu scheuen sei, die Frage aufzuringen, „ob ein solcher Mehrheitsbeschluß für die Minderheit verbindlich sei, und irgend ein Zwangsrecht gegen dieselben begründe? oder ob zur Uebernahme exzeptioneller Lasten nicht vielmehr die freie Zustimmung der betreffenden Stände nöthig werde?“ Eine solche gefährliche Lehre wurde jedoch von St. Gallen und Thurgau ernst und mit Wärme widerlegt. Zürich gibt eine motivirte Erklärung zu Protokoll, des Sinnes, daß es „für einstweilen“ den heute gefaßten Beschluß noch nicht anerkennen könne. —

*) Es stimmten nun 5½ Stände unbedingt und 9½ unter Ratifikationsvorbehalt zu diesem Beschlusse.

**) Dieser Beschluß vereinigt somit 10 Stände unbedingt und 5½ mit Ratifikationsvorbehalt auf sich.

Digitized by Google

Zürich. Der eidgen. Staatsschreiber, Hr. Dr. A. v. Gonzenbach, hat den sämmtlichen Kantonsregierungen eine kleine von ihm verfaßte Druckschrift, mit dem Titel: „Einige Gedanken über die Aufstellung eines schweizerischen Schutzsystems" — mitgetheilt. Wenn durch die nähere Bearbeitung einer Materie von solcher Wichtigkeit, wozu dem Hrn. Verfasser in seiner Stellung hinlängliche Mittel zu Gebote stunden, ein Schritt zur Förderung unserer industriellen und Handelsverhältnisse vorwärts geschehen, so wollen wir Hrn. v. Gonzenbach von Herzen danken, daß er seine Mußestunden so gemeinnützig verwendete. Aber, aber — da tritt wieder dem unverwerflichsten Raisonnement und den mit logischer Schärfe aus einer langen Erfahrung abgezogenen Schlußfolgerungen der leidige Kantonsegoismus in die Quere, und die Schweiz als solche, als Gesammtstaat, ruft ihrem einzelnen Gliedern das gewohnte: Sauve qui peut! entgegen.

Wir werden nächstens auf diesen Gegenstand zurückzukommen Gelegenheit haben. —

Aargau. (Eingesandt.) **Zofingen**, 22. Juli. Ohne Zweifel nimmst du, ernsthafter und ironischer Schweizerfreund, gern auch einen Rapport über unsere gestrige Jugendfest in deinen Kanzen; in dieser Hoffnung hatte ich ihn dir ab zur Belehrung und Erbauung deiner alten und jungen Leserwelt, die wohl gern sich solche Kost aufstellen läßt. Kurz und gut also!

Am Morgen noch war die Witterung regendrohend, aber dein Rapporteur schickte zu Gunsten der Festinteressenten einige Schock derbe Stussier in den Himmel, daß er die Gnade haben möchte, uns mit dem Hrn. Phöbus zu beglücken, damit das Luzifel kein Traurfil sei wie vor einem Jahre. Und siehe, der Wunsch wurde erhört. Die Witterung wurde allmählig heue, die Wolken öffneten die geschlossenen Glieder und versprachen uns einen schönen Tag, den ich bloß für die liebe Jugend wünschte, die bei Sonnenschein mehr Freude hat als bei Regengüssen, wie ich Alter selbst nicht weniger. Der erste Theil des Festes, war wie gewöhnlich Kadetten-Parade vom Ende der Schulgasse bis zum Thurm und Zug der recht schmucken schönbekränzten Jugend, deren aber mehr wirkliche war; Ordnung in der Kirche; Gesang und Gebet, Predigt durch unsern Oberpfarrer, der auch wieder einmal seine Stimme vor der Heerde wollte hören lassen, und eine ellenlange artig deklamirte Schulrede, die wohl manchen Gebuldsaden mag zerrissen und Manchen mag wünschen gemacht haben: Wie lange hältst du unsere Seelen auf. Endlich endlich schlug die Stunde des Endes; die Jungen begaben sich nach Hause zur Schnabelweide, erschienen wieder um die progammgemäße Stunde auf dem Schul- oder Stiftsplatze, in Erwartung des gewohnten Zuges auf den des anhaltend schönen Wetters wegen noch einmal so heitern Heiterplatze, den die lieben Kadetten der andern Bruderfeste vorlegs Jahr auch recht zum Heiterfein geeignet fanden. Weil aber die Festmagnaten mögen bestunden haben, der Himmel könnte die jetzt noch gute Laune ändern, so wurde der vorige Programmschluß, zufolge welchem um 3 Uhr das junge Völklein zur bleichten Schnabelweide in die Stadt zurückziehen sollte, auch geändert. Es wurden Anstalten getroffen zu einer militärischen Komödie in der Stadt selbst. Der Spitzenbergerunnen wurde umstellt von einer Menge — alter und junger, großer und kleiner Fässer, welche eine Schanze oder Barrikade vorstellen sollten; zerstellter Besatzung bestand aus einer Zahl von Scharfschützen unter den Kadettenkanoniers, deren eine Piece hinter zwei großen Weinfässern als Bild von Faschinen stand, die andere aber gegen das Stadtschulhaus hin gerichtet war. Nun begann der Putsch. Die Scharfschützen knallten handlich, wirklich und tapfer ihre Büchsen ab, die Kanoniere donnerten, daß es klatschte, rings umgeben von großer Zuhörer- und Zuschauermenge; anfangs aber war noch kein Feind da; erst später erschien er in der Person der Kadettenjäger, die ihn von der Schule, von Felsphänstein, von der Bibliothek her muthig begrüßten. Da knallten die Salven; die Besatzung hielt sich gut, die Angreifer dito, und endlich als die Uhr drei schlagen wollte, als die feindliche Hauptarmee erschien, der Schanze gegenüber sich aufstellte und zum Angriff sich anschickte, pflanzte die Besatzung die weiße Fahne auf, kapitulirte wie vorigen Jahres, zog mit Ehren und Ehren ab, und so war das militärische Spiel aus. Die Zuschauermenge begab sich auf die Schützenmatte, wo unter den Bäumen manche lange Tafel für die liebe Schuljugend bereitet war, an die sie sich nun setzte und ihre wie wir alten Andern sehr angenehme Tausendlust hatte. Da war gewiß kein einzelnes Schnäbelchen müßig; während dessen aber hatte der Himmel seine gute Morgenlaune geändert; es dunkelte immer mehr und gegen vier Uhr ergoß sich, kaum daß die Kadetten einige lustige Lobehochs ausgebracht hatten, ein gar sehr heftiger langanhaltender Prasselregen mit Blitzen, so, mit einem Worte, daß die ganze Jugend wie die Alten husch husch aus einander stob, und im Schützenhause Schutz suchte, wohin Speise und Trank in höchster Eil nachgetragen wurde. Du kannst dir vorstellen, was für Gesichter da geschnitten wurden; wie manche Gedanke dem Himmel zürnte, der so wie mit einem Male manvvase mine à beau jeu machte, und auf das wackere Schützenfeuer nun zu großem Contoste sein Wasser goß wie aus Kübeln, Eimern und Standen. Quel horreur! Das die wohl bekannte Linderung beim Schützenhause, für Privatwirthschaft eingerichtet, war auch gar übel zugerichtet von Hrn. Pluvius; es scheint, als ob allemal bei einem Jugendfeste hier Jupiter pluvialis statt des lustigen Phöbus seine Herrschaft führen wollte; er machte ein Gesicht, als hätte er es dem Hrn. Kellner, dem Sauern, abgestohlen. Nun war, wie sich versteht, von Fortsetzung des Festes keine Rede mehr, der größte Theil der Schaufpieler und Zuschauer hatte sich zerstreut. Aber es heißt, auf Regen folgt Sonnenschein, und so kam denn auch, als Pluvius seiner üblen Laune genug gethan, die trocknende Sonne wieder ins auf den Abend. Ich verweilte mich auch nicht lange mehr; das Schauspiel war ja gestört, dem ich aus Theilnahme an Jugendlust bis an's Ende beigewohnt hätte. Ob nach wiedergekehrtem Sonnenschein auf dem zubereiteten Tanzplatze noch gesprungen und gegumpet worde, mochte; es wochte nicht der Mühe werth befunden werden. (Vielleicht tanzte man im Schützenhause.) Erinnert du sich noch an die Syne des vorigen Jahres nach eingetretenem Regen, so ist's dir leicht, ein Bild zu machen, vom gestrigen. Recht fatal war es, daß der Himmel seine Schönwettergnade nicht bis nach dem Feste wollte walten lassen. Ich habe viele Lust, ihm dafür tüchtig den Krieg zu machen, tüchtig mit ihm zu schmälen und ihn unbarmherzig zu schelten. Freut man sich doch auf so ein Fest, und nun hat man statt Freude nur Verdruß und Aerger, wenn der Himmel den Pluvius statt des Phöbus, Nässe statt Trockenheit, das Zepter führen läßt. Gott behüten, guter Freund, lebe wohl und stärke mich.

Der alte wiggertzhalische Eremit.

— Der kleine Rath hat Hr. Pfarrer Stephani von Leutwil zum Mitgliede des reformirten Kirchenrathes ernannt. —

Bern. Verwichenen Samstag, den 18. d., starb Hr. Alt-Rathsherr L. Zeerleder, im 68. Jahre seines Alters. Seine Freigebigkeit und Mildthätigkeit, sein Sinn für Gemeinnützliges fanden allgemeine Anerkennung. Die Hochschule verdankt ihm die Stiftung der Hallermedaille.

— **Delsberg**, 21. Juli. Die Jurakommissionen hat sich gestern um 9 Uhr im Schloß unter dem Vorsitze des Hrn. Tillier versammelt. Sofort haben die Präliminar-Berathungen ihren Anfang genommen. Sie wird sich in der zweiten Sitzung an demselben Tage noch mit der Gesetzgebung beschäftigen.

Waadtländerschaft. Nachdem am 9. d. der Salzprozeß des Hrn. Meylan dergestalt vom Bezirksgericht zu Aelteheim zu dessen Gunsten entschieden worden, daß der von Seiten der Regierung auf seine Salzsaurelle gelegte Arrest aufgehoben und die Gegenpartei in die Kosten verfällt wurde: so wird nun dieses Urtheil sowohl in formeller als materieller Hinsicht als nicht rechtskräftig angegriffen. Einmal soll dem Hrn. Bezirksstatthalter als Vertreter der Regierung nicht die übliche dreimalige Vorladung zugekommen, sondern gleich beim ersten Nichterscheinen desselben abgurtheilt worden sein; 2) sei „Arrest" genannt, was einfaches polizeiliches Verbot sei; 3) habe ein Untergericht hier durch einen Februar das dem Staate seit Jahrhunderten zustehende Recht des Salzregals aufgehoben, nachdem die oberste Behörde zweimal feierlich ausgesprochen, es dürfe während 70 Jahren von Niemand als von Hrn. Glenk Salz gegraben werden.

Freiburg. Die am 7., 9. und 10. d. abgehaltene eidgenössische Inspektionsmusterung ist ganz zur Zufriedenheit der HH. Inspektoren abgelaufen. In dem daherigen Tagsbefehle wird bei der Kavallerie, den Scharfschützen und der Infanterie die gute Haltung, der gute Wille der Mannschaft, die Fertigkeit beim Manövriren und die Ruhe und Ordnung in den Reihen gelobt. Trotz der geringen Vorübung wurden alle Manöver pünktlich und schnell ausgeführt. Ein gleiches Lob wird auch der Artillerie ertheilt.

Digitized by Google

Graubünden. In der Sitzung des großen Rathes dem 2. Juli kamen die Verbindungsstraßen zur Sprache. Die Deputirten der Gerichte Bergün, Oberhalbstein und Hohenrhein drangen in Instruktionsgemäß auf Aufhebung des letzten großräthlichen Beschlusses, hinsichtlich der Erbauung von Verbindungsstraßen im Innern des Kantons. Nach derntägiger Berathung ward jedoch beschlossen: 1) es sei kein Grund vorhanden, den letztährigen Beschluß aufzuheben oder abzuändern, dagegen soll a. mit der möglichsten Sparsamkeit zu Werke gegangen und sollen nur die Neubauten ausgeführt werden; b. die Gemeindekommission sich brauftragt, diejenigen Thalschaften, die über die genaue Erfüllung der im letztjährigen Beschlusse enthaltenen Bedingungen sich ausweisen, durch freundliche Konvention, jedoch mit Vorbehalt unvorhergesehener Ereignisse die nachherige Ausführung ihrer Verbindungsstraßen zuzusichern.

Neuenburg. Am 21. d. ist der Gouverneur, Hr. General v. Pfuel, von Paris kommend hier angelangt.

Ausländische Nachrichten.

— **Spanien.** Der General Espartero, der so lange auf sich hat warten lassen, ist endlich in Barcelona angekommen. In seiner ersten Unterredung mit der Königin Regentin hat er sich bemüht, sie davon abzuhalten, daß sie ihre Sanktion dem Gesetz für die Munizipalitäten nicht ertheilen möge, ob es gleich von den beiden Kammern beschlossen worden sei. Es fanden noch einige Unterredungen statt, aber die Königin blieb fest entschlossen, und hat das Gesetz sanktionirt. Ein Kourier überbrachte alsobald diese offizielle Nachricht nach Madrid, aber Espartero gab hierauf seine Demission, was großes Aufsehen erregte. Man versichert jedoch, die Königin sei deßhalb nicht besorgt, und ihre Minister scheinen darüber sehr zufrieden. — Sowohl Briefe von der spanischen Grenze, wie von Bayonne lauten übereinstimmend, daß die letzten Träumer der Karlistenbanden sich nun mehr auf französischem Boden gesichert haben. — Indessen scheint nun wieder ein neues Drama in diesem unglückseligen Lande beginnen zu wollen.

— **Bordeaux**, 15. Juli. Mit Ausnahme von Ros d'Eroles, Mosen Benet Tristany, Boquica und einigen andern minder bekannten katalonischen Häuptlingen, die noch in schwerzugänglichem Gebirge hausen, befinden sich nun die Chefs aller übrigen Banden in Frankreich. Forcatell und Llangestera, deren Namen seit dem Falle von Morella nicht mehr gehört worden, haben sich, wie Einige behaupten, unweit Tortosa auf einem sardinischen Schiffe mit allen von Cabrera in Aragonien und Valencia ergetzten Summen eingeschifft. Cabrera's Stiefvater, Arambarda, der längere Zeit über im Rücken der konstitutionellen Armee gethieben war, hat seit kurzem Spanien gleichfalls verlassen. Verschiedene zur Junta von Berga gehörige Priester und Mönche waren neuerlich aus Andorra in Frankreich angelangt. Mehreren, deren Hinrichtung schon beschlossen war, soll es gelungen sein, ihr Leben durch schweres Lösegeld zu erkaufen. Am 27. v. M. fiel eine Abtheilung von 30 Christinos, die von Olivenza nach Reuß zum Bewuant beordert war, in einen Hinterhalt von 300 Karlisten. „Ihr seid übermannt", rief ihnen der Anführer der Bande zu, „streckt die Waffen und es soll euch nichts Böses widerfahren!" Die Unglücklichen gehorchten — und wurden bis auf den letzten erwürgt.

— **Paris**, 17. Juli. Das Grausamste haben die spanischen Karlisten erfahren und das Grausamste haben sie ausgeübt, nach dem düstern, heftigen, stolzen Karakter der Nation. Erwiesen ist die radikale Nullität der spanischen Prinzen. Die Weiber haben die Rolle der Männer, leider nicht zum Heile des Staats, auf sich genommen. Während die Brüder sich paßiren, entfaunen sich ein weit ärgerer Paß unter den portugiesischen Prinzessinnen, die in dieser Dynastie vermählt sind, zu denen eine schöne Neapolitanerin sich mit ihren Intriguen gesellte. Die Nachwelt wird über dies hohe Volk richten, so wie sie richtet über groß und klein. Die Wurzel des nächsten Uebels war König Ferdinand, dem es nicht durchaus an Einsicht mangelte, aber der aller Falschheit voll war und alles Gemüthes ledig. Nachdem er den höchsten Undank gegen so viele Männer bruerkundet, die für seine Sache ihr Blut vergossen, nachdem er spätrethin den Schimpf über sich ergehen lassen, ein König der von ihm verfolgten demokratischen Kortes zu werden, erhoben sich Männer, seine persönliche Sache zu verfechten. Ihre Unternehmungen mißlangen, viele dieser Männer wurden von den Soldaten der Kortes ergriffen. Das damals herrschende Ministerium, hoffend, Ferdinand werde seine Diener retten, unterlegte ihm das Urtheil, ihn fragend, was man mit den Gefangenen machen solle: „tödten, tödten, matar, matar," erwiedert Ferdinand. Die Minister, voll Erstaunens und Entsetzens, halten ihm vor, daß diese Fanatiker, im Glauben seine Sache zu verfechten, Rebellion gemacht hätten; ob es nicht gut wäre, ihnen gelinde Strafen aufzulegen, oder wenigstens Einige Gnade gewähren zu lassen; matar erwiederet Ferdinand, dreht sich auf seinem Absatz herum und redet von gleichgültigen Dingen. Das ist derselbe Ferdinand, welcher mit dem Ringe Cigarren gerauchr und ihn kurz darauf zu grausamem Tod verdammt hat. Seine Person zu schützen, hätte er Alles geopfert, Freunde und Feinde, er, welcher nicht erröthet war, während seiner Gefangenschaft dem Napoleon kriechende Briefe zu schreiben, ihn über seine Siege zu komplimentiren, er, der der napoleonischen Partei, als sein Entwischen mißlang, den Franzosen denunzirte, der ihn aus der Haft hatte befreien wollen! Und Don Carlos, dies magere Nullität, der das Blut so vieler Braven nicht besser zu benützen wußte, der seine Generale tour à tour in's Gefängniß warf, und durch seine zahlreichen Ineptieen endlich seiner Sache das Garaus gab! Zu bedauern ist der spanische Kernstamm von Menschen, mitten unter konstitutionellen Schwätzern, absolutistischen Intriganten, Demokraten der Hofgunst, Aberglauben, Geistigen und körperlichen!

— Den 17. Juli. Der vor einigen Tagen hier angekommene Generallieutenant v. Pfuel hat heute die Königin Friederich Wilhelmi 4 von Preußen an Ludwig Philipp und den Herzog von Orleans überbracht, durch deren Inhalt und Ton man im Schlosse auf's freudigste überrascht wurde. Die Mitglieder der königl. Familie wetteifern, dem General ihre Zufriedenheit zu bezeugen: die Herzogin von Orleans, obwohl durch ihre vorgerückte Schwangerschaft sehr leidend, kam eigens von Neuilly hieher, um Hrn. von Pfuel zu empfangen.

— Den 18. Juli. Das Zuchtpolizeigericht in Beivet hat in der Sache der Mad. Laffarge, welche sich nicht gestellt hatte und nicht vertheidigt worden war, in contumaciam folgendes Urtheil gefällt: „In Erwägung, daß aus allen diesen Thatsachen deutlich hervorgeht, daß Marie Capelle, verwittwete Laffarge, sich des Diamantendiebstahls schuldig gemacht hat; daß die Angabe, als wären ihr die Diamanten durch Frau v. Léotaud selbst übergeben worden, nicht auf den geringsten Beweisen beruht, vielmehr durch alle Umstände widerlegt wird; in Erwägung, daß ein Diebstahl, wenn er durch eine Person von so großem Hokommen, so guter Erziehung und so ohne alles Bedürfniß, wie Marie Capelle, begangen worden, besonders erschwert und noch schuldhafter wird durch ihr Vertheilungssystem, das in den Augen vieler leichtgläubigen leicht den Ruf der Frau v. Léotaud hätte bestecken, ihre Ruhe und ihr Glück auf immer hätte stören können, wenn die Wahrheit nicht an den Tag gekommen wäre, und die Gerechtigkeit sie nicht unter ihren Schutz genommen hätte — erklärt das Gericht die Marie Capelle, verwittwete Laffarge, für überwiesen, im Juni 1839 durrigerweise einen der Frau v. Léotaud gehörenden Diamantenschmuck entwendet zu haben, verurtheilt sie zu zweijährigem Haft, verfügt die Uebergabe der Diamanten, Perlen und Brillanten, in dem Zustande, in welchem sie gefunden worden, an die Klägerin, so jedoch, daß diese Uebergabe erst statt findet, nachdem die Appellationsfrist verlaufen ist, und erlaubt die Aufnahme dieses Urtheils in alle Blätter von Paris und den Abdruck desselben in 1000 Exemplaren zum Behuf des öffentlichen Anschlages auf Kosten der Marie Capelle." Man wunderte sich, nach obigen Entscheidungsgründen, allgemein, daß gegen Mad. Laffarge nicht das Maximum der Strafe erkannt wurde.

— Es hat sich heute (21.) das Gerücht verbreitet, daß Mad. Laffarge sich vergiftet habe, und keine Rettung mehr möglich sei, nachdem sie das Urtheil über sie vernommen habe.

— **Niederwalluf**, im Rheingau, 19. Juli. So sehr der besorgte Landmann bei der eingetretenen Kühle des Julimonats für seine Weinkressenj fürchtete, so war es doch nur sorgliche Abndung; denn seit dem 16. d. M. haben wir hier reife Trauben. Bringt und der Hochmonat August gedeihliche, günstige Witterung, so wird der Oktober durch gelegene Reife uns auch eine entsprechende Weinqualität erzeigen können. Die Quantität verspricht viel. — Unser

Digitized by Google

heurige Aernte ist in fröhlichem Treiben, und wird die Erwartungen von Manchem übertreffen. Kartoffeln wird und der Himmel zur Genüge bescheren.

— Stuttgart, den 21. Juli. Gestern hielt das Komité für Begehung des Buchdrucker Festes noch eine Sitzung, um die Geldangelegenheit definitiv zu ordnen. Es sollen einhundert Gulden als unangreifbares Kapital auf Zins und Zinses-Zinsen auf das Jahr 1940 zurückgelegt werden, um unsern Enkeln die Mittel zu sichern, das fünfte Säkular-Fest eben so, wie wir, als ein schönes Volksfest würdig zu begehen. Diese 100 fl. betragen nach hundert Jahren zu 4 pCt. Zinsen fünf Tausend und fünfzig Gulden 27 Kreuzer. Würde bis dahin in Stuttgart die Feier nicht begangen, so fällt das Kapital der nächst gelegenen deutschen Stadt zu, welche das Fest feiert. Sodann wurden die hundert und fünfzig Gulden, welche die Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen als Beitrag zum Feste gaben, so wie Daßenige, was etwa noch weiter übrig bleibt, zum ersten Anfang einer zu gründenden Wittwen- und Waisenkasse für Buchdrucker und schriftgießer bestimmt. So wird das Fest in künftigen Zeiten noch wohlthätig für dürftige Hinterbliebene Derer, die es gefeiert haben, wirken.

— Wiesbaden, 17. Juli. In der auf den 12. August hier abzuhaltenden Generalversammlung der Taunus-Eisenbahn-Aktionärs dürften sich die Berathungen derselben auf die Rechnungs-Ablage des seitherigen Komités, die Wahl des neuen Direktoriums, sowie die Feststellung der ersten halbjährigen fixen Dividenden auf kaufende 4 pCt. Als Hauptaufgabe bleibt aber immer die Ergänzung des Reservefonds, welcher statutenmäßig auf 300,000 fl. gebracht werden muß. Derselbe kann aber sehr leicht, und ohne weitere Opfer der Gesellschaft, durch den Abzug von 1 pCt. der jährlichen reinen Einnahme erzielt werden. Daß die Bahn sich vortäufig schon auf 10 pCt. rentiren wird, zeigt die seitherige Frequenz auf derselben. Man kann jetzt annehmen, daß dieselbe jährlich von 8 bis 9,000,000 Menschen befahren wird, welche mindestens eine Einnahme von 450,000 fl. nachweisen werden. Die Unterhaltungskosten können nur bei außerordentlichen Ausgaben die Summe von 150,000 fl. erreichen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 89.)

468. Die Unterzeichneten, welche, nebst noch einem, dermalen abwesenden, Mitglieder der Aarauer-Schützen-Gesellschaft, die Begehung des eidgenössischen Schützen-Comité von St. Gallen bei seiner Ankunft in Aarau, am 10. d. laden, auf freiem Anstoß über sich genommen hatten, sind durch einen in Nr. 80 des „Postbönchens“, eines in Aarau erscheinenden Lustungsblattes, enthaltenen Aufsatz, welcher höchst widrig und boshaft den Hergang der Sache entstellt, und darüber hinaus noch Beschimpfungen enthält, in ihrer Ehre gekränkt worden. Auf geschehene Aufforderung an den Drucker und Verleger, Hrn. Samuel Landolt von Aarau, daß er entweder den Einsender schriftlich nenne, oder eine ihm zugesandte Erklärung über diesen aufgefordert wird, sich im nächsten Blatte zu nennen, einrücke, ist weder das eine noch das andere erfolgt; der Einsender und der Drucker haben vielmehr erklärt, daß sie auf gerichtlichen Spruch hin die Nennung des Namens erfolgen werde.

Damit nun der feige Einsender aus seinem Verstek hervor, und den Beleidigten unter die Augen treten müße, haben sie die erforderlichen gerichtlichen Schritte gethan, und werden seiner Zeit deren Resultat bekannt machen.

Aarau, den 23. Juni 1840.

Heinr. Märt, Schützenmeister.
Gottlieb Herzog, Schützenmeister.
C. Suter, Artillerie-Oberlieutenant.

466. **Ediktalladung.**

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die bekannt gemachte gerichtspräsidialische Aufforderung, daß Jakob Lienhard, alt Wächters von Buchs, im Jahre 1809 in Frauk, Kriegsdienste getreten und daß über dessen Leben oder Tod seither keine Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Ediktalladung gestattet. Es ergeht demnach an Jakob Lienhard die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgerichte Aarau zu erscheinen oder aber dasselbe auf irgend eine andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf mündliches Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen würde.

Aarau, den 15. Juli 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

466. **Todeserklärung.**

Nachdem auf die gerichtliche Ediktalladung vom 20 Juni 1839 über den im Jahr 1807 in Frankreich Kriegsdienste getretenen und seither unbekannt abwesenen Johannes Senn, Bauers von Dreispitzen, über dessen Leben keinerlei Nachrichten eingegangen sind, hat das Bezirksgericht Aarau auf Ansuchen der nächsten Verwandten die Todeserklärung gegen benannten Johannes Senn ausgesprochen.

Aarau, den 18. Juli 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

467. **Schuldenruf.**

Das Bezirksgericht Aarau hat heute auf Ansuchen des Hr. Gemeindrathes Schmuzh gegen den ausgetretenen Samuel Deubelbeiß, alt Ammann von Schinznach, als Mechanikker und Bauernschmied zu Lüttingen angesessen, nach §. 858, Art. 5 der Zivilrechtsordnung Schuldenruf gestattet. Es ergeht demnach an sämmtliche Gläubiger des Deubelbeiß hiermit die Aufforderung, ihre Ansprüche, welcher Art sie immer sein mögen, binnen des peremtorischen Eingabetermins und zwar bis und mit dem 26. Herbstmonat nächstkünftig der Gerichtskanzlei Aarau einzuverleiben.

Aarau, den 18. Juli 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

454. Zum Verkauf wird angeboten, das an der Landstraße von Genf nach Lausanne liegende Gasthaus zum Pflug in Allamann, vollkommen eingerichtet, mit 6 Zugen Reben, worin für 300 Saum gute Faß, von welchen man alsogleich Gebrauch machen könnte, ein großer Garten und 6 Jucharten Land. Um nähere Auskunft beliebe man sich in frankirten Briefen an H. Masson, Couvreur in Morsee zu wenden.

Rheinische Dampfschiffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Dampfschiffen, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz jeweilen und von Coblenz täglich, Morgens regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Commissionäre der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Antheil, den direkte Einsterbetrag an und zwar für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend heruntergesetzt worden, und die niederstehen auf dem Rhein.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthause zum Greif in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt:
(340.) Fred. Strahl.

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Rheinfelden für Schweiz-Eilwagen von Basel nach Strasburg und Erdi an denselben Tagen Mittags 12 Uhr Rheinaufwärts bis Altbreisach, ohne für gute Uebernachtung gesorgt ist, am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
— 2. — — — — Cöln,
— 3. — — — — Rotterdam,
— 4. — — — — London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler der Ober-Rhein, im Gasthof zum Storchen.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Schmelz, Dr. L. S., gerichtsärztlicher Diagnostiker oder Erkenntniß und Unterscheidung zweifelhafter Gegenstände der gerichtlichen Arzneikunde, für Aerzte und Rechtsgelehrte. gr. 8. Berlin. 3 fl. 36 kr.

Bendheim, F. v., Leitfaden zum Unterricht in den Landwirthschaften. Für Lehrer und zum Selbstunterricht. Mit 12 in Stein gravierten Tafeln. gr. 8. Berlin. 5 fl. 24 kr.

Ellendorf, B., die Moral und Politik der Jesuiten, nach den Schriften der vorzüglichsten theologischen Autoren dieses Ordens. 8. Darmstadt. 3 fl. 36 kr. n.

Chmel, J., die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, im Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen, verzeichnet und excerpirt. 1r. Bd. gr. 8. Wien. 6 fl.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag. Nro. 90. den 28. Juli 1840.

Einige Gedanken über die Aufstellung eines schweizerischen Schutzzollsystems, von Dr. A. v. Gonzenbach.

Die Festwoche der Eidsgenossenschaft ist geschlossen, die poetischen Klänge einer in Lust und Freude für ihre höchsten Interessen begeisterten Nation sind verklungen, das tägliche Leben mit seinen Bedürfnissen und Beschwerden zieht unsere Blicke wieder mehr demjenigen zu, was unseres Volkes materielle Wohlfahrt zu fördern im Stande ist, und so treffen wir, wenn wir von der Tagsatzung des Volkes in Solothurn zurückkehren, die Tagsatzung der Herren in Zürich, wie dieselbe denn bemüht ist, aus dem bundesgemäßen Chaos der widersprechendsten Instruktionen einen Beschluß zur Verbesserung unserer militärischen Einrichtungen zusammen zu stoppeln. Wider alle Erwartung hat die sonst so unbeholfene Zräderi-Maschine diesmal etwas zu Stande gebracht, was offenbar als ein wesentlicher Fortschritt bezeichnet werden kann. Allein es erwartet sie bald, und wahrscheinlich zunächst eine andere Spitzpflugsarbeit, bei deren Erledigung sie schwerlich so glücklich sein dürfte, wie bei der so eben beendigten, — wir meinen die Zoll- und Handelsverhältnisse im Innern der Schweiz und gegen das Ausland.

Der Notruf über die von Jahr zu Jahr vom Auslande mehr und mehr gefährdeten Handelsinteressen, über die Versperrung der bisherigen Absatzwege und dadurch begründete Abnahme unseres Nationalwohlstandes ist bald ein allgemeiner, weil sich die mittelbaren und unmittelbaren Folgen dieser Hemmungen bald überall fühlbar machen. Allein nicht so allgemein ist man über die Mittel einverstanden, wodurch diesem drückenden Zustande begegnet werden solle und könne. Hier stehen sich die Interessen der industriellen und der mehr Landbau und Viehzucht treibenden, der Grenz- und der im Innern des Landes gelegenen Kantone, die Ansichten der dem bisherigen Systeme unbedingtesten Handelsfreiheit huldigenden Behörden und Staatsmänner denjenigen gegenüber, welche entweder in einem Einschlusse an ein fremdes Zollsystem oder in der Aufstellung eines eigenen schweizerischen Schutzzollsystems ihr und des Vaterlandes Heil zu finden glauben.

So viel auch schon über diesen Gegenstand gesagt und geschrieben worden, immer wieder tauchen dieselben Ideen auf, der Meinungskampf beginnt wieder aufs Neue, und wird so lange fortgeführt, bis durch die möglichst allseitige Erörterung eine Meinung unbestreitbar den Sieg gewonnen, oder die Macht unvorhergesehener Verhältnisse den Ausweg vorgezeichnet, und die Auskunftsmittel den Ueberraschten in die Hände geworfen hat.

Einen verdankenswerthen Beitrag zur gründlichen und allseitigen Beleuchtung dieses Gegenstandes liefert uns Hr. Dr. v. Gonzenbach in seinem oben benannten Schriftchen.

Vor Allem zeigt der Hr. Verfasser, daß über die Frage: ob die Tagsatzung befugt sei, mit Mehrheit ein Schutzzollsystem zu dekretiren, das sodann für alle Kantone verbindlich wäre — kein Zweifel obwalten könne. Wenn nach Art. VIII des Bundesvertrages der Tagsatzung das Recht zusteht, mit einer absoluten Mehrheit von Standesstimmen „Handelsverträge mit auswärtigen Staaten zu schließen", so muß ihr auch dasjenige zustehen, mit derselben Anzahl von Standesstimmen die Aufstellung eines eigenen Zollsystems zu beschließen.

Allein wichtiger ist die Untersuchung der Folgen, welche sich uns unter einem doppelten Gesichtspunkte, dem politischen und dem ökonomischen, darstellen.

Die politischen Folgen betreffen entweder die Schweiz allein, oder ihr Verhältniß zu dem Auslande. Bei der Gründung des deutschen Zollvereines lag den Stiftern desselben wesentlich eine innigere Vereinigung der bisher getrennten Bundesglieder durch Erschaffung gemeinsamer Interessen im Sinne, was wesentlich durch die Aufhebung aller innern Zollinien erreicht wurde. Das würde bei uns schwerlich der Fall sein können. In Deutschland brachte die Verschmelzung einer Nation von wenigstens 25 Millionen Seelen Bevölkerung nothwendig Verkehrserleichterungen; bei uns, die wir eine Bevölkerung von 2,190,258 Seelen zählen, würden Verkehrserschwerungen nicht ausbleiben. Die Aufhebung der Binnenzölle, welche mehr den ageitelten Kantonen zu Statten käme, würde keine Entschädigung bieten für die Hemmungen des Verkehrs mit dem Auslande, welche den Handel und Industrie treibenden Ständen jedenfalls nicht genügen könnte. Die meisten der letztern sind obnehin formwährend dem bisher befolgten System unbeschränkter Handelsfreiheit zugethan, und würden daher eine wesentlich zum Schutze ihrer Interessen auf die Bahn gedachte Aenderung entschieden von sich ablehnen, während eine solche leicht von den ersteren mit Eifersucht angesehen und mit Unwille zurückgestoßen werden dürfte. Daß übrigens das bisherige System der Grenz- und Binnenzölle trotz der gepriesenen Handelsfreiheit dennoch den Einzelnen nicht unbeeinand in Anspruch nimmt, ist aus der dreigetheilten Tabelle ersichtlich, wonach sich ein beiläufiger jährlicher Ertrag der in den sämmtlichen Kantonen bezogenen Zölle, Weg- und Brückengelder (die Konsumsteuer nicht eingerechnet) von 1,425,844 Fr. ergibt, was im Verhältniß zur Gesammtbevölkerung der Schweiz einer Steuer von 6 Bz. 5 1/10 Rp. per Kopf gleich kömmt.

Leicht dürfte daher die Aufstellung eines schweizerischen Schutzzollsystems bei den so verschiedenen Bedürfnissen der Kantone Entzweiung statt Vereinigung unter den einzelnen Bundesgliedern hervorrufen.

Dem Auslande gegenüber könnte vielleicht eine solche Maßnahme dazu dienen, unter günstigern Bedingungen Handelsverträge abzuschließen, was uns bisher schon aus dem Grunde unmöglich war, weil wir keine Gegenleistungen zu bieten im Falle waren, worunter bei uns alle Staaten die gleiche Freiheit genossen, und daher auch theilweise zu keinen Begünstigungen Anlaß finden konnten. Es ist dies aber auch nur ein weit auseinander Vielleicht; denn schwerlich würde man sich sehr beeilen, mit der Schweiz in Verträge einzugehen, deren Folgen möglichermeise gerade den derselbigen Handels- und industriellen Interessen entgegen sein könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Eidsgenossenschaft.

— Die Tagsatzung beendigte für einmal in ihrer elften Sitzung vom 21. d. die Militäranlegenheiten. Einzelne Stände tragen allmählig ihre Zustimmung zu den früher gefaßten Beschlüssen nach, so: Waadt zu der Reorganisation des Bundesherres, Freiburg und Glarus zu den Militärstrafanstalten, Thurgau und Aargau zur Reorganisation des eidgen. Kriegsrathes, wodurch der letztere nunmehr von der reglementarischen Mehrheit an genommen ist.

Die Rechnung über die Verwaltung der eidg. Kriegsfonds pro 1839 (§. 17, A.), die einen Jahresertrag an Eingangsgebühren von 226,224 Fr. erzeigt, wird genehmigt, und auf den Antrag des Vororts ein Beschluß vom 14. August 1838, welcher das Erlöschen am Ende des Jahres der für dasselbe bewilligten Kredite festsetzte, wieder aufgehoben.

Die Rechnung über die Verwaltung der eidg. Zentralkasse (§. 34) wird den HH. Landammann Muheim, Präsident Dr. Darmann und Bürgermeister Burkhardt, jene über den Invalidenfond (§. 44) der Militär-Rechnungskommission zur Prüfung zugewiesen.

Der übrige Theil dieser Sitzung, so wie die zwölfte vom 24. d. waren mit den langweiligen Zollangelegenheiten ausgefüllt, welche meistentheils nach Wunsch der betreffenden Stände erledigt wurden. Unser Leser werden sür sich die letztalitze Herzhitzung der vielen hier zur Sprache gekommenen Zölle, Weg- und Brückengelder schwerlich verlangen, und uns dies unerfreuliche Tagwerk gerne erlassen.

Der Jahresbericht der Lmthpolizei-Kommission (§. 35) wird vernommen und verdankt. Hr. Altbürgermeister Heß erhält die verlangte Entlassung.

Zürich. Der „Republikaner" stellt folgende Frage an den „Beobachter": „Wird er läugnen, daß das in dieser Woche einkasernirte Bataillon Brunner einen für die Gläubigen bedenklichen Geist gezeigt, wenn Hrn. Oberst Sulzberger wiederholte rauschende Vivats gebracht habe, daß in den Kasernen und selbst auf offener Straße Spottlieder von den Soldaten auf die größten Heiligen unsers Kantons gesungen und in der Kaserne immer der Refrain gehört worden sei: „wir wollen keine Holländer sein." Wenn der Beobachter das in Abrede stellt, so können wir mit Details aufwarten." Wir sind auf die Antwort begierig. —

— (Korresp.) Ein Gerücht geht bei uns von Mund zu Mund, nämlich: daß einige katholische Geistliche höhern Ranges, wenn nicht Jesuiten, doch mehr als Zwillingsbrüder derselben, neulich ihr Absteigequartier bei unserm kirchlichen Oberhaupt (Nachfolger eines Zwingli und Bullinger (?!)) genommen haben sollen. Seitdem nun diese sonderbaren Gäste verschwunden sind, soll Hr. Füßli sich für einige Zeit nach dem Kloster Engelberg verfügt haben. Was wird wohl da unterhandelt und zu Tage gefördert werden? — ! — Welche der menschlichen Bildung und freier Völker feindliche Ausgeburt der Finsternis wird wohl an diesem abgeschiedenen Winkel der Erde, der seiner Bestimmung zufolge nur eine heilige, Gott geweihte Stelle sein sollte, aus dem Berg hervorkreuen? — ! — Man erschrickt sich in Muthmaßungen! — Viele meinen sogar, es stecke unser kirchliches Oberhaupt unter einer und derselben Decke mit Hrn. Antistes Hurter in Schaffhausen, und diese sollen, da wo es sich nur immer thun lasse, die Plane der Jünger Loyolas fördern und zur Ausführung bringen helfen, weil dadurch, wenn keine andere Zwecke (?—!), doch die Plane der Aristokratie befördert werden. Beide Parteien haben zu allen Zeiten, da wo es sich um Verdummung der Völker handelt, einander in die Hände gearbeitet.

Wir wissen nicht, wie an der Sache wahr ist; einig wünschten wir, um der Ruhe, des Friedens und der Eintracht unsers Kantons, so wie des Gesammtvaterlandes willen, daß die Wahrheit, sie stehe auf welcher Seite sie wolle, an's Licht trete, damit es jedem möglich werde, das Licht von der Finsternis und den Tag von der Nacht zu unterscheiden; damit die unseligen Folgen der verjährigen Wirren, die eben auch von unserer Geistlichkeit, diesen Boten des Friedens (?) so mächtig befördert worden, nach und nach sich verlieren.

Wir erklären hier, daß wir diese Veröffentlichung einzig nur des lieben Friedens willen, und um die Wahrheit an's Licht zu fördern, unternommen haben. — Es geschehe also!

Bern. Gemäß dem zu Murten unterm 29. März l. J. gefaßten Beschlusse wird die nächste Generalversammlung der Vorbereitungsgesellschaft der Juragewässer zu Solothurn statt finden, und es hat die Direktion zu Abhaltung derselben Sonntag den 23. August festgesetzt. Als Hauptgegenstand der vorzunehmenden Verhandlungen wird die Direktion, in Folge des ihr gegebenen Auftrages, der Generalversammlung einen Vortrag zur Berathung und gutfindenden Schlußnahme verlegen, über die Frage, ob, Behufs der von der Gesellschaft beabsichtigten Entsumpfungs- und Stromkorrektions-Arbeiten, die Direktion mit der Ausmittelung des erforderlichen Ausführungsplanes beauftragt, oder zur Erlangung eines solchen eine Preisausschreibung veranstaltet werden solle.

— Der verstorbene Franz Victor von Effinger, gewesener Appellationsrichter von Bern, hat den darmherzigen Schwestern von Solothurn zu Handen des dortigen Spitals 1000 Pfd. legirt, als Zeichen der Dankbarkeit für die edle Sorgfalt, mit welcher die barmherzigen Schwestern seinen in der Schlacht am Grauholz schwer verwundeten Vater, Hrn. Rathsherr Effinger, lange verpflegten.

— Nach der „Kassler-Zeitung" soll Dahlmann an Kortums Stelle berufen werden.

Solothurn. Betreffend die von der kaiserlich-brasilianischen Regierung eingeleitete Unterhandlung für Errichtung eines Corps Schweizer in dortseitigen Diensten, hat die hiesige Regierung erkennt: Es sei auf die dießfalls gestellten Anträge in keinerlei Weise einzutreten.

St. Gallen. In den Pfäferser Bädern nimmelt es von Gästen; sechsmal mehr Platz, und es würde doch alles angefüllt sein. Die anhaltenden Regengüsse, welche die Tamina auf eine furchtbare Weise anschwellten, waren Veranlassung, daß während des 15. zweimal bedeutende Steinmassen in die Teuchel hinabstürzten. Die eilige, durch Ingenieur Hartmann, den Bauer dieser Wassersteinungen, geleistete Hilfe machte, daß das Baden in Ragaz nur für eine einige Stunden, die Passage für Fußgänger gar nie unmöglich ward.

— Im Bezirk Werdenberg herrscht die Ruhe mit dem vorherrschten Karakter. Eine große Anzahl Einwohner, meistens Minderjährige, werden von der Seuche hingerafft. In Grabs und Buchs wurden in der letzten Zeit täglich acht bis zehn Personen beerdigt. Das lange Aufbewahren der Leichen in den Wohnungen hat das Physikat veranlaßt, die Sanitätskommission um expeditionelle Anordnungen anzugehen.

— Dienstags den 21. d. Abends 6 Uhr entlud sich ein furchtbares Hagelwetter, mit dem stärksten Orkane verbunden, über die Gegend von Wyl und einen Theil des hintern Thurgaus. In kaum einer Viertelstunde wurden die schönsten Saatfelder, für eine überaus gesegnete Aernte beinahe schon ausgereift, durch die großen Hagelschlo eruten Schlossen so zerrichtet, daß die Fruchtarten kaum mehr unterschieden werden können, und von vielen Aeckern, welche Tausende von Garben versprachen, selbst kein Bündel Stroh mehr wird bezogen werden können. Mehrere Gebäude wurden vom Sturme zertrümmert oder schwer beschädigt, und die stärksten Frucht-, ja selbst Eichenbäume liegen zu Hunderte entwurzelt oder am Stamm gebrochen und weithin geschleudert umher, wie todte Riesen auf einem großen Schlachtfelde. Unglück und Schaden sind, nach der Erinnerung aller Lebenden, da die verheerten Stätten sahen, beispiellos, und werden leider noch lange nachtheilige Folgen zurücklassen. Hoffen wir, daß auch hier die Fürsorge landesväterlicher Regierungen und der Wohlthätigkeitssinn oder Mitmenschen den Aermern der Heimgesuchten hilfreich entgegenkomme.

Glarus. Am 20. d. war der Landrath ausserordentlich versammelt. Die Gesandtschaft fragte an, ob sie nun, nachdem Schwyz immer noch mit der Garantie der Glarner-Verfassung zurückhalte, dennoch zu dem Nachlasse der Ohkupationskosten stimmen solle. Nach einlässlicher Diskussion wurde mit 19 gegen 7 Stimmen beschlossen wie Schwyz fortwährend sich weigere, gegen Glarus seine Bundespflichten zu erfüllen, solle die Gesandtschaft einstweilen mit ihrer Stimme, betreffend die Okkupationskosten, zurückhalten.

— Der Rath soll die Abhaltung einer Jesuiten-Missionen zu Näfels untersagt haben.

Schaffhausen. Hr. Antistes Hurter hat so eben eine 188 Seiten starke, mit Beilagen versehene Schrift, betitelt: „Der Antistes Hurter von Schaffhausen und sog. Amtsbruder," und mit dem Motto: „Lacta loquuntur," herausgegeben. In der Vorrede

Digitized by Google

heißt es unter anderm pag. IV: Von Anbeginn habe er gewußt, daß er reden müsse, des Moments aber, hiemit zugleich der Weise, in der es geschehen dürfte, wollte er jedoch Herr bleiben. Jetzt sei der Augenblick da, „der Handschuh ist endlich aufgenommen, er schwebt jetzt auf der Spitze der Flammberge! Ihr habt's so gewollt, darum sei es.“

Ausländische Nachrichten.

— Barcelona, 17. Juli. Espartero's Einzug dahier war glänzend. Das Volk drängte sich um ihn, umfaßte seine Knie, seine Füße, den Schweif seines Pferdes, und bedeckte ihn und sein Roß mit Lorbeerkronen und Lorbeerzweigen. Der General wurde von seinem Stabe gerennt und schien vom Volke getragen zu werden. Nachdem er in solcher Art bis zu dem von seiner Frau bewohnten Haus auf dem Platze Santa-Anna gebracht worden, zeigte er sich auf dem Balkon und dankte gerührt der Menge, welche die Lüfte mit dem Rufe: viva Espartero! erfüllte. Die Provinzialdeputation beglückwünschte ihn in seinem Hause. In all seinen Antworten vermied der General jede Anspielung auf politische Angelegenheiten, und beschränkte sich darauf, seine Anhänglichkeit an die Gesetze des Königreichs und den Thron Isabella's zu bethauern. Um 6 Uhr Abends verfügte sich der Herzog de la Victoria mit seiner Gemahlin und seinen Adjutanten nach dem Palast. Er stellte an die Königin-Regentin in Gegenwart eines der Minister folgende drei Hauptforderungen: 1) die Entlassung des Ministeriums; 2) die Auflösung der Cortes; 3) die Verweigerung der Sanktion des Gesetzes über die Municipalitäten. Die Königin wies diese Forderungen mit Festigkeit zurück, wobei sie die Hoffnung ausdrückte, der Feldherr werde darauf nicht bestehen. Das schwache Nebenthalent des Generals war auf die förmliche Weigerung bin wie gelähmt. Er verließ den Palast mißvergnügt und entschlossen, nach den ungeschickten Schritten, welche sein Sekretär Linage, der Freund und die Stütze der Exaltados, ihm angerathen, nun noch einen neuen durch Einreichung seiner Demission zu begehen. Als der Entschluß Esparteros bekannt geworden, herrschte die lebhafteste Aufregung in der ganzen Stadt, und man befürgte den Ausbruch von Unruhen.

— Den französischen Grenzbehörden sollen auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Barcelona vom 18. zugekommen sein. Barcelona wäre in der heftigsten Gährung; der Name des Generalissimus (Espartero's) werde nicht genannt, ohne allgemeine Akklamationen zu veranlassen, und Schriften, die seinen Ruhm und Patriotismus feiern, würden mit Verschwendung verbreitet; jeden Augenblick erwarte man, die Armee des Herzogs de la Victoria vor den Thoren Barcelona's erscheinen zu sehen. Ein Gerücht will sogar wissen, eine Division der spanischen Armee (ob in Katalonien oder in Aragonien, wird nicht gesagt) habe sich, als sie die Absetzung ihres Oberbefehlshabers vernommen, empört und die exaltirte Partei sich dieser militärischen Insurrektion angeschlossen; die Königin-Regentin selbst habe sich alsdald an die Spitze der ihr treu gebliebenen Truppen gestellt, um gegen die Insurgenten zu ziehen, gegen welche das Maj. die größte Energie zu entfalten entschlossen sei; sie habe die Häupter der Empörung für vogelfrei erklärt und einen Preis auf ihren Kopf gesetzt.

— Die neuern telegraphischen Nachrichten über Perpignan vom 21. und 22. Juli melden, daß nach einem den Abends ausgebrochenen blutigen Aufruhr, die Militärgewalt nichts habe verhindern können; Espartero sei wieder in das Schloß zurückgekommen, und endlich den Widerruf der Sanktion des Municipalgesetzes, so wie die Formation eines neuen Ministeriums verlangt; er habe die Bataillons, die Bleuets genannt, wieder bewaffnet, und zum Präsidenten Cuis oder Campuzano ernannt; Barcelona befinde sich in größter Gährung; die Königin sei öffentlich beschimpft worden; mehrere Mitglieder des vorigen Kabinets haben sich auf eine französische Beizg geflüchtet, die am 22. zu Port-Vendres eintraf. — Man sieht mit Begierde weitern Nachrichten entgegen, und besorgt neuerdings unglückliche Ereignisse.

— Paris, 20. Juli. In Spanien haben die Dinge einen sonderbaren Gang genommen. Ein General, der in den Kriegen gegen das insurgirte spanische Amerika seine Sporen verdiente, stellt sich, nachdem er eben, minder durch glänzende Waffenthaten, als durch strenge Kriegszucht, Ausdauer und gewandte Unterhandlungen den, freilich durch die Unthätigkeit und Uneinigkeit der Führer haltlosen, karlistischen Aufstand vernichtet und den siebenjährigen Bürgerkrieg beendet hat, an die Spitze der Opposition, deren Losungswort die Freiheit ist, während sonst in ähnlichen Fällen siegreiche Feldherren durch alle Verhältnisse eher geneigt worden, als Diktatoren, auf die Militärmacht gestützt, sich an die Spitze zu stellen. Im Ganzen ist dies aber auch hier der Fall. Die spanischen Exaltados, mit welchen der Herzog durch seinen Privatsekretär Linage in Verbindung getommen, sind im Ganzen sehr genügsame Leute. Sie haben nichts gemein mit den äussersten Parteien in Frankreich, sondern gleichen eher dem ehemaligen Tiers-Partie, der opponirte, um in den Besitz der Gewalt zu kommen, während seine Grundsätze mit denen der herrschenden Partei so gut als zusammentreffen. Die spanischen Exaltados tragen sich viel mit Rebengärten, mit Freiheit und Bewegung, würden aber, an's Ruder gelangt, das System nur wenig verändern. Sie haben nun den Herzog de la Victoria mit ihren Ränken umsponnen und benützen ihn als Werkzeug. In seiner von beiden Parteien sind hervorragende Männer; doch ist es für Spanien nach siebenjährigem Bürgerkrieg sicherlich vortheilhafter, wenn die Partei, die ernstlich Ordnung will, am Ruder bleibt.

— Krakau, 13. Juli. Seit einiger Zeit belebt sich der Getreidehandel sehr, und es schwimmen fortwährend eine Menge Kähne die Weichsel hinab nach Warschau, wo die Preise bedeutend im Steigen sind. Im Volke gibt sich über diese Aussuhr bereits ein großes Mißvergnügen kund, und wir hören, daß dies in Galizien noch mehr der Fall sein wird, weil man nicht ohne Grund um den eigenen Mangel fürchtet. Denn es vortrefflich auch in hiesiger Umgegend die Früchte stehen, so ist dies doch, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, dort nicht der Fall. Was so selten vorkommt, das findet jetzt statt, es hat nämlich der Verkehr in Getreide die Richtung von Westen nach Osten, was in der Regel der umgekehrte Fall ist. Daß Rußland in die Bedrängniß geräth, vom Auslande Getreide kaufen zu müssen, das ist für unsere Patrioten, die Manches gegen dasselbe auf dem Herzen haben, ein wahrer Triumph. Die strenge Grenzsperre und die Unbequemlichkeiten, denen ein Jeder, der sie zu überschreiten hat, ausgesetzt ist, sind nicht geeignet, Sympathien zu erzeugen und zu unterhalten. Der Getreidehandel von hier nach Warschau ist fast einzig und allein in den Händen der Juden, und man kann allenfalls, da dieses Volk am besten mit den russischen Grenzwächtern und Beamten zu verkehren versteht, wohl glauben, daß mit dem Getreide zugleich manch Anderes den Eingang in jenes Reich finden wird.

— Berlin, 14. Juli. Der Fürst-Bischof von Breslau, der sich immer des höchsten Vertrauens zu erfreuen hatte, ist von dem Könige mit Auszeichnung empfangen worden. Graf Sedtnitzki soll bestrebt sein, den Konflikt zwischen Staat und Kirche zu vermitteln, und es sollen wichtige Erörterungen stattgefunden haben, die hoffentlich zu einem günstigen Ziele in Rom führen.

— Berlin, 16. Juli. Dem Vernehmen nach hat der König aus eigener Bewegung sich noch einen besondern Bericht über die Feier des Gutenbergsfestes erstatten lassen und verschiedene ausgezeichnete Kompositionen genehmigt, so daß das Jubelfest jener großartigen Erfindung, deren Segen Preußen vor vielen Ländern empfinden muß, nun mit dem größten Glanze gefeiert werden dürfte.

— Münster, 18. Juli. Bis heute ist über die Ankunft des Erzbischofs von Köln noch nichts bekannt geworden; indessen soll er, wie das Gerücht sagt, in der Stille bereits hier sein und vorläufig im Hause seines Neffen, des Erbdrosten zu Vischering, einige Zimmer bezogen haben. Die geringe Sensation, die sich bei der Nachricht von seiner Wohnungsveränderung hier zeigte, karakterisirt auch die neuesten hiesigen Religionszustände. Ruhe und Stille ist darin seit einem Jahr eingetreten. Ruhe! alle Reibungen zwischen Katholiken und Protestanten, alle gesellschaftlichen Zerwürfnisse sind gleichsam hinweggebannt, Friede und Eintracht ist unter alle Stände wiedergekehrt, sogar Adel und Geistlichkeit sind von jener Reaktion zurückgetreten.

— Augsburg, 21. Juli. Unsere Postzeitung bringt gegenwärtig eine Widerlegung der Nachrichten, welche durch gewisse Schweizerblätter und die Karlsruher Zeitung über Hrn. Hurter in die Welt geschickt sind. Am Schlusse derselben heißt es jedoch: „Anfangs der künftigen Woche wird Hurter mit seiner Tochter einen kurzen Ausflug zu seiner Erholung nach München machen; zur Zeit sitzt er noch wohlgemuth in seiner ausgesuchten Bibliothek, die er so wenig verkaufen wird, wie Augsburg seine sehenswerthe Gemäldegallerie.“

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 90.)

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an stehen Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Kehl und denselben Tages Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts bis Alt-Breisach, allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
" 2. " " " Cöln,
" 3. " " " Rotterdam,
" 4. " " " London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler der Ober-Rhein, im Gasthof zum Storchen.

466. Edittalladung.

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die dießgehörige gemeindrechtliche Bescheinigung, das Jakob Bleuhard, alt Wächters von Buchs im Jahr 1809 in Frag, Kriegsdienst geleistet und daß ihre seither Leben oder Tod keine Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Edittalladung gestattet. Er ergeht demnach an den Abwesenden die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgericht Aarau zu erscheinen oder aber daselbe auf irgend eine andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen würde.

Aarau, den 18. Juli 1840.

Der Gerichtsvrasident:
Wüner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

467. Schuldenruf.

Das Bezirksgericht Aarau hat heute auf Ansuchen des Hr. Gemeindeamts Schinznach gegen den ausgetretenen Sammel Dändeldeiß, alt Ammann von Schinznach, als Wechanker und Hammerschmied zu Küttingen angestellen, nach §. 356, Art. 5 der Prozeßordnung den Schuldenruf gestattet. Es ergeht demnach an sämmtliche Gläubiger des S. Dändeldeiß hiermit die Aufforderung, ihre Ansprachen, welcher Art sie immer sein mögen, binner des peremtorischen Eingabetermins und zwar bis mit dem 26. Herbstmonat nächstkünftig der Gerichtskanzlei Aarau einzureichen.

Aarau, den 18. Juli 1840.

Der Gerichtsvrasident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

468. Bauholz-Verkauf.

Das Komité des ehdgenößischen Freischießens in Solothurn wird das Holz sämmtlicher Behülichkeiten als der Spitzbühne, des Kaffeehauses, des Bureaux, der Kugelgießerei, des Schießstandes und der Küche, stehend auf dem Platze, Montag den 17. August 1840 Vormittag 9 Uhr an eine öffentliche Steigerung bringen.

Die nähren Bedingungen werden bei der Steigerung bereßnet werden, und sind schon zuvor im Bureau des Hrn. Fürsprech Blaser v. Steinbrug zu vernehmen.

Solothurn, den 25. Juli 1840.

Der Sekretär des Komité:
Theodor Scherer.

469. Jura-Gewässer-Korrektion.

Die Vorbereitungs-Gesellschaft für Korrektion der Jura-Gewässer wird sich Sonntags den 23. August 1840, Vormittags um 8 Uhr, im Gasthof zur Krone in Solothurn versammeln, Andem sie respektiven Mitglieder hiemit höflich eingeladen werden, sich alsdann einzufinden, wird andurch zugleich bemerkt, daß die diesmal zu behandelnden Gegenstände in einem besonderen zu erlassenden Zirkulare des nähern angegeben werden. Da dieselben von größter Wichtigkeit für den Fortgang des Unternehmens sind, so kann es nicht anders erwartet, daß die Herren Aktionärs sich zahlreich einfinden mögen.

Bern, den 24. Juli 1840.

Der Präsident der Direktion:
Dr. L. H. Schneider, Reg. Rath.
Der prov. Sekretär:
H. Leemann.

470. Zufolge Weisung des Tit. Finanz-Departements der Republik Bern, wird die Lieferung des zum Stempel benöthigten Papiers hiermit öffentlich ausgeschrieben. Es werden demnach alle diejenigen welche sich für diese Lieferung zu bewerben gedenken eingeladen, ihre daherigen Muster nebst Weisungen, der Preise sind unterzeichneten bis zum 1. Herbstmonat nächstkünftig einzusenden. Das zu liefernde Papier soll schön weiß, wohlleimt und bei seiner Verarbeitung keine Substanzen angewendet worden sein, welche entweder das Verbleichen der Schrift oder das leichte Zerreißen des Papiers bewirken können.

Für nähere Auskunft sich an den Unterzeichneten — sei es persönlich oder schriftlich — zu wenden.

Bern, den 23. Juli 1840.

Der Stempel Direktor:
Reichenbach.

471. Bei dem Unterzeichneten ist ein neuer, leichter zweisitzenniger Familienwagen, mit geräumigem Platz für 12 bis 14 Personen, um billigen Preis zu haben.

Baden, den 25. Heumonat 1840.

Xaver Schmid, Schmied.

472. Ein wohlerfahrener Apotheker wünscht eine Apotheke entweder zu kaufen oder in Pacht zu nehmen. Auf frankirte Briefe an Herrn P. S. Poste restante in Neuenburg gestichet, erhält man Auskunft.

473. Von Aarau bis Lanzenthal ist Donnerstag den 23. Juli verloren worden: Ein langes schwarzes Tuch von Blonden mit Fransen garnirt. Der redliche Finder kann solches gegen ein Trinkgeld bei der Expedition dieß Blattes abgeben.

459. In der Heberschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist vollständig erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländerschen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Zu der vierten unveränderten Auflage: die

allgemeine Weltgeschichte von
C. v. Rotteck

in 9 Bänden. Preis wie dießher 13 Fr. 50 Rp.

Historisch-geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichts-Werken von C. v. Rottek, Pölitz u. Becker

in 40 colorirten Karten von Julius Löwenberg.

10 Lieferungen à 12 Bahen.

474. Einem Nachdruck zu begegnen habe ich die in meinem Verlage erschienenen rechtmäßigen Originalausgaben von

Samuel Baur,

ehn. würtemb. Dekan und Pfarrer zu Alpeck und Göttingen bei Ulm, homiletische Bearbeitung aller Sonn- Feier- und Festtägigen Evangelien für den Kanzelgebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger. 4 Bände complet. (197½ Bogen) gr. 8. von 21 Fr. 60 Rp. auf 10 Fr. 80 Rp.

Desselben, homilet. Bearbeitung aller Sonn- Feier- und Festtäglichen Episteln für den Kanzelgebrauch. Ein prakt. Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger. 2 Bde. complet (80½ Bogen) gr. 8. von 13 Fr. 50 Rp. auf 54 Batzen.

Beide Werke aber, Evangelien und Episteln, gleichzeitig zusammen genommen, auf 13 Fr. 50 Rp. im Preise herabgesetzt, sind hiermit in allen soliden Buchhandlungen Aarau und Solothurn in der Sauerländerschen Sortiments-Buchhandlung zu haben sind.

Leipzig, im Mai 1840.

Ernst Fleischer.

THÉATRE FRANÇAIS,

475. publié par *C. Schütz*.

Jedes Bändchen, ein vollständiges Theaterstück enthaltend, kostet für Abnehmer einer ganzen Serie 9 Kr. rhein., einzelne Bändchen 14 kr. rhein.

Nichts ist bekanntlich beim Studium der französischen Sprache förderlicher zur Erlangung der Fertigkeit im Französisch-Sprechen, als die Lektüre von Theaterstücken, da solche vornemlich den Conversations-Styl repräsentiren. Wir dürfen deshalb besonders Lehrer der französischen Sprache auf dies Unternehmen aufmerksam machen.

Es erscheint jährlich eine Serie von 12 Bändchen. Die bis jetzt erschienenen ersten 3 Bändchen enthalten: Le passe-partout ou les parisiens en province par Scribe. — Le voyage à Dieppe par Wafflard et Fulgence. — Le mariage d'argent par Scribe.

☞ Die ausnehmende Wohlfeilheit dieß Theaters erlaubt ich nur auf der Voraussetzung eines sehr bedeutenden Absatzes, auf welchen wir bei der Nützlichkeit des Unternehmens und bei so eleganter Ausstattung sicher zählen zu dürfen hoffen.

Bielefeld, im Juni 1840.

Velhagen & Klasing

Durch alle Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu beziehen.

476. In allen Buchhandlungen der Schweiz in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung ist zu haben:

Ueber
unsere Volksschule
und
ihre Gefahren.

Eine Abhandlung von Heinrich Zschokke
von Baldwil,
gewesener Seminardirektor.

Vorgetragen in der Versammlung der Kulturgesellschaft des Kantons Luzern den 25. Mai 1840.

8 51 Seiten. geh. Preis 3½ Bz.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Hagenbach, Dr. K. R., Lehrbuch der Dogmengeschichte. 1r Thl. gr. 8. Leipzig. 3 fl. 36 kr.

Feuerbach, Dr. A. Ritt. v., Lehrb. des peinl. Rechts. Von Dr. C. J. A. Mittermaier. 13te Aufl. gr. 8. Giessen. 5 fl. 24 kr.

Schinz, Dr. H., Europäische Fauna oder Verzeichniß der Wirbelthiere Europa's. 1r. Bd. Säugethiere und Vögel. gr. 8. Stuttgart. brosch. 2 fl. 48 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag. Nro. 91. den 30. Juli 1840.

Einige Gedanken über die Aufstellung eines schweizerischen Schutzzollsystems.

(Fortsetzung.)

Ueber die ökonomischen Folgen eines Schutzzollsystems sind die Meinungen noch sehr getheilt. Alle Theoretiker sprechen sich für das System der Handelsfreiheit aus, die Praxis aber spielt in der Welt den Meister, und diese huldigt dem entgegengesetzten Systeme.

Ein Zollsystem kann so lange vortheilhaft sein, als es allein dasteht, und schädlich werden, sobald die Nachbarstaaten dasselbe gleichmäßig adoptiren. Ebenso kann das System der Handelsfreiheit, welches ohne Zweifel das naturgemäßeste ist, segensreiche Früchte tragen, so lange es nicht von andern Staaten zu sehr verletzt wird, während es einem kleinen Staate, der allerorts von Prohibitivsystemen umgeben ist, wenig nehe frommt.

Zuerst hat England ein Schutzzollsystem eingeführt; ihm folgten Frankreich, Oesterreich, die italienischen Staaten, und letzlich die deutsche Union. Die Schweiz hinwieder ist bei dem entgegengesetzten Systeme glücklich und reich geworden.

Freilich ist in letztern Jahren bei jeder neuen Bewegung, die der schweizerische Handel erfuhr, die Besorgniß immer lauter geworden, daß das System des freien Handels nicht mehr haltbar sei. Dessenungeachtet sind jährlich neue Etablissements entstanden, die mit denjenigen anderer Staaten fortwährend noch konkurriren. Indessen darf man dennoch aus diesem Umstande nicht den Schluß ziehen, daß die schweizerische Industrie noch fortwährend im Aufblühen begriffen sei. Es wird gewiß auf der vermehrten Produktion gegenwärtig nicht mehr, vielleicht nicht so viel gewonnen, als auf den kleinern Quantitäten, welche in frühern Jahren der schweizerische Gewerbsfleiß hervorbrachte.

Auch der Grundsatz freier Konkurrenz, der in thesi noch fortwährend seine warmen Vertheidiger findet, hat unter Umständen seine Schattenseite; er führt nicht selten zur Vereinung eines Einzelnen und zur Unterjochung von Tausenden; er ist wohl dem Einzelnen förderlich, der Gesellschaft aber nicht selten gefährlich; sein Werk ist eines der gefährlichsten unserer neuern gesellschaftlichen Zustände, — wie meinem die Verhältnisse der Fabrikbevölkerung, wie wie sie in den Fabrikstädten Englands, in Lyon und leider auch in einigen Kantonen der Schweiz sehen. Diese Masse von Menschen, welche die Industrie beschäftigt, macht häufig das plötzliche Aufgeben der industriellen Betriebsamkeit unmöglich, selbst wenn dabei ehre verlorene als gewonnen werden sollte, allein sie ist dennoch stets eine glückliche, niemals eine unabhängige, und darum kaum eine dicht republikanische.

Um dieser so sehr vermehrten Produktion der schweizerischen Industrie einen Markt zu öffnen, war der Handel genöthigt, nachdem ihm beinahe alle europäischen Staaten durch Prohibitivgesetze verschlossen worden sind, sich nach den entferntesten Gegenden und selbst nach fremden Welttheilen zu wenden. Die amerikanischen Staaten und der Orient sind gegenwärtig die Hauptabnehmer unserer Manufakturprodukte. Allein damit sind auch die Unternehmungen des Einzelnen tausend Wechselfällen ausgesetzt, die von heute auf morgen den begüterten Fabrikanten um die Früchte jahrelanger Thätigkeit bringen können; der weniger Bemittelte ist ohne große Gefahr gar nicht im Stande, mit diesen gleichen Schritt zu halten. Von einer Handelskrisis in Amerika, vom Ausbruch der Pest oder dem Gange der politischen Ereignisse im Orient hängt es ab, ob Tausende in den Kantonen Zürich, Glarus, Appenzell, St. Gallen und Aargau, die sich mit Industrie beschäftigen, ihr Auskommen finden oder bittere Noth leiden sollen. Daher darf auch mit Recht behauptet werden, daß die Schweiz bei diesem künstlichen (unnatürlichen, wie Hr. v. Gonzenbach es thut, möchten wir ihn nicht nennen) Zustand ihres Handels, und bei der Ausdehnung, welche die Industrie genommen hat, vom Auslande abhängiger geworden, als sie je in frühern Zeiten bei größerer Einfachheit und Armuth jemals war. Diese ehemalige Einfachheit läßt sich nun freilich nicht wieder erwecken; aber manche Bedürfnisse, welche wir dermalen vom Auslande beziehen, könnten wir entweder entbehren, oder selbst produziren.

Als wesentliche Vortheile, welche sich an die Aufstellung eines Schutzzollsystems knüpfen würden, stellen sich uns zunächst dar:

1) Die theilweise Verminderung unserer Industrie in den Sinne, daß verschiedene Gegenstände, welche gegenwärtig vom Auslande bezogen werden, in Zukunft in der Schweiz produzirt werden.

2) Die dadurch bedingte Möglichkeit, andern Staaten Kompensation auf den Fall anzubieten, daß dieselben sich geneigt erklärten, auf dem Wege einseitiger Verfügungen oder wirklicher Handelsverträge unserer Industrie Begünstigungen einzuräumen.

In die erste Klasse zählen wir vorzüglich Leder, Wollen- und Leinenwaaren. Der Bedarf an Leder ist so groß, daß, während viele rohe Häute aus der Schweiz ausgeführt werden, jährlich über 11,000 Zentner verarbeiteten Leders eingeführt werden. Die Einfuhr an wollenen Tüchern aus den deutschen Zollvereinsstaaten, Frankreich und Belgien beträgt jährlich über 37,000, und jene an Leinwand durchschnittlich 14,000 Zentner.

Würden nun diese Einfuhrartikel mit einem mäßigen Zoll belegt, so fände die schweizerische Industrie ihr Interesse dabei, dieselben selbst zu erzeugen. Und es würde der Uebergang von einem Industriezweige zum andern um so weniger schwer halten, als die Erfahrung obnehin lehrt, wie leicht industrielle Bevölkerungen von einem sich an den andern gewöhnen. Wir erinnern hier nur an die Ausbreitung der Seiden-, die Einführung der Tüllfabrikation, der mechanischen Webereien und Stickereien. Allein damit wäre in der ersten Zeit nothwendig auch eine Preiserhöhung dieser Industrieprodukte verbunden; und in wiefern sich unsere Bevölkerung zum wahrscheinlicher künftiger Vortheile willen eine augenblickliche sichere Last aufbürden zu lassen geneigt wäre, ist eine andere Frage, welche nicht leicht zu Gunsten eines Schutzzollsystems beantwortet werden dürfte.

In Beziehung auf die größere Geneigtheit oder wohl gar das Bedürfniß unserer Nachbarstaaten zu Konzessionen und Handelsverträgen müssen wir uns keinen Illusionen hingeben.

Digitized by Google

Frankreich hat noch keinen Reklamationen Gehör gegeben; es hat seine abgeschlossene Zollgesetzgebung, die es und zu lieb um so weniger modifiziren wird, als es in neuerer Zeit bewiesen hat, wie fest es an dem System hoher Schutzzölle halte, selbst dann, wenn seine eigenen Kolonien und die Entwicklung seiner Marine darunter leiden sollten.

Oesterreich hat eben so wenig, als Sardinien Interesse, uns wesentliche Konzessionen einzuräumen.

Unsere Hoffnungen müßten demnach meistens auf die deutschen Zollvereinsstaaten gerichtet sein. Allein das Bedürfniß eines gegenseitigen Handelsvertrags ist dort wohl noch nicht allgemein genug gefühlt, und überdies wäre die — gegründete oder ungegründete, wollen wir für einmal nicht untersuchen — Besorgniß, in der schweizerischen Industrie sich einen mächtigen und gefährlichen Nebenbuhler für die erst im Aufblühen begriffenen vorbeugenden Etablissements auf den Nacken zu setzen, ein so bedeutendes Hinderniß gegen einen Vertragsabschluß, daß wohl in der nächsten Zukunft ein solcher von Bedeutung nicht zu Stande gebracht werden wird.

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Baden. (Eingesandt.) Die Aernte hat begonnen, in kurzer Zeit ist sie im Hasel beendigt. Wird nun einmal der Tit. Gemeinderath das Verbindungssträßchen (es verbindet die Bäder mit der Basler Landstraße, und wohl 15 Jahre liegen die Marchsteine auf den schon längst mit Chaus bewachsenen und fast unkenntlich gewordenen Fußwegen) ausmarchen und die total defermirte Straßenwölbung wieder herstellen? Schnliche Thatsachen könnte man noch einige aufweisen, z. B. zwei noch unausgeführte Beschlüsse über die dringend nothwendige Bepflasterung der Straßen in der Stadt. Die Vorarbeiten zu diesem Werke müssen äusserst gehelm betrieben werden, da niemand weder etwas davon sehen noch hören konnte.

Man darf sich alles Urtheils enthalten, denn solche Thatsachen sollten deutlich genug sprechen.

„Und ist des Pudels Kern,
Dann folgt auch bald die That."

A. F.

— Gegenwärtig sind in mehreren Bezirken Schreiben an das Präzidium des großen Rathes in Umlauf gesetzt, um durch eine hinlängliche Anzahl von Unterschriften der Mitglieder dieser Behörde eine frühere Einberufung derselben — etwa auf den 31. August — zu veranlassen.

Zürich. Den in den letzten Tagen der Tagsatzung vorgelegten Rechnungen entnehmen wir folgende Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen des schweizerischen Bundes, wonach die ordentlichen Gesammtausgaben jährlich auf 301,000 Fr. (nämlich 201,000 Fr. Militär- und 100,000 Fr. Zivilausgaben), die Einnahmen auf 360,000 Fr. (240,000 Fr. an Grenzgebühren und 120,000 Fr. an Zinsen des Kriegsfonds) sich belaufen.

— Nach einer vorläufigen Berechnung wird die Eisenbahn von Basel nach Zürich 8,769,665 Fr. kosten. Davon nehmen der Ankauf des Bodens n. s. w. 1,081,703, die Erdarbeiten 1,802,789, die Kunstarbeiten 1,564,422, die Fahrbahn 2,896,473 und Gebäulichkeiten 293,750, Verwaltung während sechs Jahren 168,000, Transportmittel 962,500 Fr. weg *).

— Hr. Escher in der Neumühle hat einen kleinen Versuch (für 12 Pferde) mit einem Dampfschiff gemacht, das er an einem Laternenpfahl bei der Neumühle befestigt. Der Versuch ist sehr gelungen; es werden darauf mehrere Zimmer der nebenbei stehenden Gebäude schön erleuchtet, und zugleich leistet dasselbe als Gasserleuchter dem Publikum die besten Dienste.

Bern. Sonntags den 19. d. als Hr. Pfarrer Funk zu Boltigen im Oberstimmenthal eben die heil. Taufe administriren wollte, wird er gewahr, daß die Diele der Kirche brenne. Zu Hilfe eilend, fand man auch das Pfarrhaus schon in hellen Flammen, welches nebst der Kirche, der neuen Orgel mit Thurm und Glocken in Zeit von zwei Stunden zu Asche wurde. Der unbewittelte Pfarrer hat alle seine Habe sammt der Bibliothek verloren. Nach offiziellem Bericht brach das Feuer durch Ausräumen einer Tabakspfeife des im Thurme lautenden Sigrists aus.

— Der Preis, welchen die Regierung für die beste Kritik des neuen Kriminalgesetzentwurfes ausgesetzt, ist dem Hrn. Bandelier, Sekretär bei dem Obergericht, und Hrn. v. Veler, einem deutschen Juristen, zuerkannt.

Solothurn. Als Nachtrag zu den statistischen Notizen über das eidsgenössische Freischießen erhalten wir folgende Uebersicht: Für die Stichscheiben wurden Doppel à 20 Fr. gelöst 3136, macht 62,720 Fr.; für die Kehrscheiben wurden 19,360 Marken à 2 Bz. ausgegeben, macht 38,730 Fr. Summa der Einnahme 101,450 Fr. Summa der Schüsse 41,317. — In der Speisehütte speisten: den ersten Tag 2624 Personen; zweiten Tag 1983; dritten Tag 1223; vierten Tag 2700; fünften Tag 2841; sechsten Tag 2119; siebenten Tag 1818 und den achten Tag 1012 Personen. Zusammen 16,853. Schüttenwein wurden 49,796, Ehrenwein 3250, zusammen 53,046 Bouteillen getrunken.

Thurgau. In Diessenhofen war am 7. d. M. großes Sängerfest, wozu sich die Sängervereine des ganzen Kantons in Masse, wohl an die 1200 Personen, einfanden. Nicht minder bedeutend war die Zahl der Zuhörer.

Basellandschaft. Hier ist dieser Tagen ein „Gutachten und Gesetzesentwurf über die Errichtung von Arbeitsschulen für Mädchen" erschienen und an die Mitglieder des Landrathes vertheilt worden.

— Die Rechnung der Landesmengutsverwaltung von 1838 zeigt an Einnahmen 157,992 Fr. 75½ Rp., an Ausgaben 150,525 Fr. 92 Rp., mithin eine Mehreinnahme von 7366 Fr. 72½ Rp. Der reine Vermögensstand betrug damals 491,995 Fr. 29½ Rp., im Jahre 1837 belief sich derselbe auf 486,280 Fr. 3½ Rp.; er hatte sich also im Jahr 1838 vermehrt um 5715 Fr. 26 Rp.

Waadt. Der Staatsrath hat eine Kommission ernannt, und sie beauftragt zu untersuchen, ob und wie eine Abgabe von den zum Militärdienst nicht Pflichtigen zu erheben sei.

Luzern. Der kleine Rath hat beschlossen, Hrn. Regierungsrath Isaak die am eidsgen. Schützenfest in Solothurn gewonnene Ehrengabe von 400 Zentner Salz um die Summe von 1600 Fr., welche dafür von der Regierung von Solothurn ausgesetzt worden, zu übernehmen. Das Salz wird zusammen in den Kanton Luzern hineintransportirt. An die Transportkosten wird eine Vergütung bis höchstens auf 400 Fr. geleistet.

Neuenburg. Der Gouverneur, Hr. v. Pfuel, hat Bürger und Einwohner des Fürstenthums durch Proklamation vom 23. d. vom 3. bis auf den 7. August nächstkünftig an sechs verschiedene Versammlungsorte zusammenberufen, um die Zeremonie der gegenseitigen Eidesleistung zu begehen, wo der König durch seinen Stellvertreter die Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten des Volkes beschwört, das Volk dagegen seinem Fürsten den Eid der Treue leistet.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Vierzehnte Sitzung, 28. Juli. Der Entwurf über die Reorganisation der Militärliquranstalten hat nun durch die Bestimmung der Stände Appenzell AR., Solothurn und Zürich eine reglementarische Mehrheit erhalten. Das Gesuch der Militärbehörde, die Tagsatzung möchte ihr erlauben, sich aufzulösen, da ihre Geschäfte alle abgethan seien, wurde einstimmig bewilligt. Es folgte sodann die Berathung des §. 20 der Traktanden, betreffend Revision des Bundesvertrags zwischen den XXII Kantonen der Schweiz vom 7. August 1815. Bei der Umfrage und der Eröffnung der Instruktion zeigte sich, daß alle Stände (mit Ausnahme von Zürich, Tessin und Wallis) den letzjährigen Ansichten im Wesentlichen treu geblieben sind. Es stimmten für den Antrag, daß dieser Gegenstand aus Abschied und Traktanden falle: Uri, Unterwalden, Neuenburg, Appenzell IR., Baselstadt, Schwyz 4½ Stände. Für Niedersetzung einer Tagsatzungskommission, wie im Jahre 1832: Solothurn, Waadt, Baselstadt, Freiburg, Glarus, 4½ St. Für Berathung des Gegenstandes durch die Tagsatzung in pleno: Solothurn, Schaffhausen, Wallis, Genf, Waadt, Graubünden, Freiburg, Glarus, Zürich, 9 St. Für Berathung in einer Konferenz durch bevollmächtigte Standesgesandte im Sinne gleicher Stimmberechtigung der einzelnen Stände: Solothurn, Schaffhausen, Genf, Waadt, Thurgau, Freiburg, Glarus, Zürich, 9 Stände. Für Niedersetzung eines eidgenössischen Verfassungsrathes nach Verhältniß der Bevöl-

*) Hr. Bürgermeister v. Muralt hat zu Gunsten dieses Unternehmens auf den Betrag seiner beiden Jahresbesoldungen pr. 6000 Fr. verzichtet.

Digitized by Google

leitung: Bern, St. Gallen, Aargau, Tessin, Thurgau, Baselland, Luzern, 6½ St. Für eine totale Revision: Bern, Solothurn, Wallis, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Baselland, Freiburg, Luzern, 10½ St. Für partielle Revision: Solothurn, Schaffhausen, Genf, Thurgau, Graubünden, Freiburg, Glarus, Zürich, Tessin, 9 St. Damit endlich doch für irgend einen Modus der Revision eine Mehrzeit herauskomme, schlossen sich Aargau, Tessin, Baselland, Luzern und Wallis an die Stände an, die für Berathung in einer Konferenz gestimmt hatten. Ebenso bildete sich dann auch eine Mehrheit für partielle Revision, und zwar zunächst für Revision des Art. X des Bundesvertrages.

Ausländische Nachrichten.

— Nordamerika. Nach den Berichten des bekannten Genfer Reisenden in der „Times“ vom 16. Juli hatte sich der Sekretär der Schatzkammer in seiner zu Anfang der Session dem Kongresse vorgelegten Schätzung der Einnahmen des Jahres 1840 (bis zum 1. Okt.) um 7,500,000 Doll. verrechnet: die Zölle würden statt 9,000,000 nur 6,000,000 D. abwerfen, und die öffentlichen Ländereien statt 3,500,000 nur 2,000,000 D. Die Einnahme laufenden Jahres wird demnach um 50 Proz. geringer sein als die des Jahres 1839. „Es ist wohlkommen unmöglich,“ schreibt derselbe Reisende, „sich von der bezüglich der Präsidentenwahl im ganzen Lande herrschenden Aufregung einen Begriff zu machen. Das ganze Volk scheint sich im Zustand einer gewaltigen Revolution zu befinden; an allen Ecken des Landes Zusammenkünfte von Tausenden und Zehntausenden; und hier, so wie in den öffentlichen Blättern, der Krieg zwischen den beiden Parteien in vollem Gange. Doch wird bei allem Eifer dieses Kampfes die öffentliche Ruhe nicht einen Augenblick gestört. Wahrscheinlich ist es, daß das Resultat des Kampfes die Ernennung des Generals Harrison sein wird.“ — Die, wie schon angeführt, von verschiedenen Blättern behauptete Wahrscheinlichkeit der Einnahme des Bankerottgesetzes in der Repräsentantenkammer wird von andern Blättern geläugnet, und die Bill, in Folge der zahlreichen Remonstrationen bedeutender Kaufleute, als bereits für verloren angesehen.

Spanien. Zu Barcelona hatten am 22. d. neue Unruhen statt, doch waren sie am 23. völlig beigelegt. In Madrid hat das Ministerium den Kortes offiziell angezeigt, daß das Munizipalgesetz sanktionirt worden.

— Dreihundert Spanier im Lager von Perpignan haben sich bis jetzt für die Fremdenlegion anwerben lassen. Ueber zweitausend karlistische Offiziere sind von dort nach den Depots des Innern abgegangen. Die Soldaten befinden die Absichten, und nannten sie „Mauerstein, Verräther,“ weil sie die Ihrigen verliefen. — Unter den in den letzten Tagen auf französischem Gebiet angekommenen Flüchtlingen befand sich auch ein ganzes Nonnenkloster. Siebenzehn Schwestern sind von drei Kapuzinern begleitet im Zivilhospital von Perpignan untergebracht worden.

— Wien, 21. Juli. Am 19. ist der Fürst v. Metternich nach Böhmen abgereist. — Man will hier in unterrichteten Kreisen wissen, daß eine geheime Uebereinkunft zwischen Frankreich und Mehemed Ali abgeschlossen worden, wonach erstere Regierung den Gang der orientalischen Verhandlungen auf gewisse Weise zu lenken sich verpflichtet habe, und im Fall durch die Diplomatie kein Ergebniß erzielt würde, dem Pascha gegenüber zugleich die Bahn bezeichnet werde, welche sie zu Gunsten desselben vertragsmäßig einzuschlagen bereit sei. Die Kelsi dieser Europa so lange beschäftigenden Angelegenheit müßte also bald auf entscheidende Art sich gestalten, wenn sie eben so nahe, als bedrohlichen Anscheins ist.

— Aus Bessarabien, 9. Juli. Fortwährend rücken neue Truppen, aus Polen kommend, und den in Elisabethen nach Kaukasien abgegangenen Detaschements folgend, in Bessarabien ein; die Märsche werden dermaßen forcirt, daß 35 bis 40 Werste täglich zurückgelegt werden. Da die nachrückenden Truppen eine Masse schweres Geschütz bei sich führen, dieses aber in den Bergen der Tscherkessen nicht verwendbar ist, so vermuthet man, daß Kaukasien nicht ausschließlich das Ziel ihrer Bestimmung sei. Eine ungeheure Menge von Lastwägen folgt den Truppen, um deren dringendste Bedürfnisse zu decken. Es sind 40,000 Haken angeschafft worden, um damit jeder Mann zu versehen; es sollen damit die Wälder des Kaukasus gelichtet werden, wo dies durch Feuer nicht thunlich ist. Indessen scheinen die Soldaten — vermuthlich in Folge der Strapatzen des Marsches — in etwas gedrückter Stimmung, während man vom Kaukasus her nur von begeisterter Entschlossenheit hört. Selbst russische Offiziere, die den vorjährigen Feldzug mitgemacht, erzählen staunenswerthe Beispiele von Tapferkeit und heroischer Aufopferung der Tscherkessen. Man will in den feigerischen Unternehmungen der Tscherkessen eine planmäßige Ordnung wahrnehmen, welche selbst Strategen in Erstaunen setzt. Polen vorzüglich sollen sie anführen; man hört in dieser Hinsicht die Namen Potozki, Sabanski, Czatorski und andere nennen; auch mehrere englische und französische Offiziere sollen sich unter ihnen befinden. Was den russischen Feldzugsplan betrifft, so verlautet darüber wenig mit Bestimmtheit. Vorerst hat das am Kuban, der Linie vom schwarzen bis zum kaspischen Meer, aufgestellte Hauptarmeekorps, unter General Grabbe Order, sich auf der Defensive zu halten. — Es bestätigt sich, daß die Tscherkessen die genannte Linie durchbrochen, den Kuban überschritten, drei der Fürsten Forts überfallen und genommen und die Besatzungen größtentheils niedergebauen haben. Dieses Loos soll selbst den bekannten russischen Generalquartiermeister Glasfort mit seinem ganzen Stab getroffen haben. Vieles tüchtere Geschütz und ein Theil des Lagers wurde den Tscherkessen zur Beute, die bis Anapa vorgedrungen und selbst diese Festung genommen haben sollen (?). Der Verlust der Russen soll bei diesen neuesten Vorfällen sehr beträchtlich gewesen sein, indessen sollen sie sich bald wieder erholt und alle verlornen Plätze nebst Anapa wieder genommen haben.

— Alexandria, 6. Juli. Nach Ankunft des gestrigen französischen Paketbootes ging das Pascha seglich Befehl, die Dampffregatte „Nil“ zur Abreise nach Konstantinopel bereit zu halten, vorgeblich um Sami Bey weitere Verhaltungsbefehle zu überbringen, wahrscheinlich aber um demselben die Mittel an die Hand zu geben, seinem Ultimatum, durch Drohung augenblicklicher Abreise, mehr Gewicht zu verleihen. Bis zur Ankunft neuer Depeschen aus Konstantinopel will der Pascha seine Abreise nach Syrien verschieben; die daselbst ausgebrochenen Unruhen, die schlechte Administration und die allgemeine Unwille gegen seine Regierung ertheilchen sein persönliches Erscheinen daselbst dringend nothwendig. Die nach Syrien abgegangene Expedition unter Abbas Pascha war am 29. Juni in Beyrut gelandet; am 30. Juni sollen bereits 8000 Mann gegen die Bergbewohner ausgezogen, indessen mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden sein. Die Maroniten hatten sich wie Vögel auf den Fichtenbäumen gemästet, und ihr Feuer brachte Verwirrung und panischen Schrecken unter die Aegyptier. Bei der Ueberfahrt nach Beyrut war die ägyptische Mannschaft des Linienschiffs Nr. 8 in großer Gefahr von den Türken überwältigt zu werden; erstere, mit Munition versehen, behielten aber endlich die Oberhand, ungefähr 20 Türken blieben auf dem Platz, und 15 der Rädelsführer kamen vorgestern mit dem „Nil“ hier an. Man sagt, daß in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli eine ägyptische Korvette aus dem Hafen von Beyrut verschwunden sei; wahrscheinlich hat die türkische die ägyptische Mannschaft überwältigt und nach Rhodus abgeführt. — Der Pascha hat nicht unterlassen, sich bei den hiesigen Generalkonsuln wegen der Umtriebe, die sich einige der fremden Konsuln in Beyrut zu Schulden kommen lassen, zu beklagen. Obgleich nämlich Oberst Hodges und einige andere Generalkonsuln dem Pascha erklärten, nach Beyrut die bestimmtesten Ordres strenger Neutralität gesandt zu haben, so scheint er doch überzeugt zu sein, daß England und Rußland den Aufrührern mit Rath und That an die Hand gehen. — So eben kommt ein englisches Dampfboot von Beyrut hier an, welches es den 4. d. verlassen; man gibt Hoffnung, daß der Aufstand bald gedämpft sein werde. Die Albaneser haben in der Umgegend von Beyrut furchtbar gehaust, so daß Soliman Pascha energische Maßregeln gegen sie ergreifen mußte, um ihren Verwüstungen Einhalt zu thun. Die Insurgenten haben sich hierin in ihren Bergen.

— Konstantinopel, 7. Juli. Gestern ist Sami Bey aus der Quarantäne getreten. Heute begab sich der ägyptische Abgesandte zu dem Großwesser Ruef Pascha, mit dem er eine zweistündige Unterredung hatte. Darauf machte er bei Reschid Pascha und den übrigen Ministern seine Besuche. Seine Mission besteht, wie ich mit Bestimmtheit erfahre, darin, daß Mehemed Ali sich bereit erklärt, die Flotte sogleich zu restituiren, Candia und die heiligen Städte zu räumen, und einige Distrikte von Nbana wieder abzutreten; dagegen nimmt er für sich und seine Familie die Erblichkeit auf Syrien und

Digitized by Google

Aegypten in Anspruch. Großmüthig, wie gewöhnlich, versprich Mehemed eine Armee von 50,000 Mann an Taurus und am Euphrat zu unterhalten, welche die Bestimmung haben soll, das osmanische Reich aufrecht zu erhalten, und zur Befestigung der Ruhe und Ordnung stets zur Disposition des Padischahs zu stehen. Daß die Pforte auf diese Bedingungen nicht eingehen wird, wenigstens nicht ohne die einstimmige Gutheißung der europäischen Mächte, können Sie als gewiß annehmen, obwohl dunkle Gerüchte von großen Successen in Umlauf sind, die Ibrahim Pascha über die Insurgenten in Speien errungen haben soll. — Chosrew Pascha, der vor kurzem abgesetzte Gewaltsser, ist plötzlich verschwunden und Niemand weiß die Ursache oder nähern Umstände anzugeben.

— Man spricht in Paris davon, daß die gegen den Pascha von Aegypten schon längst vorbereiteten Schritte vom Londoner Kabinette nun wirklich gethan seien. Die Repräsentanten der vier Mächte England, Oesterreich, Preußen und Rußland haben mit dem Gesandten der Pforte einen Vertrag unterzeichnet, dessen Grundzüge ungefähr folgende wären: Der Sultan wird dem Pascha von Aegypten dieses Land zum erblichen, das Paschalik von St. Jean d'Acre zum lebenslänglichen Besitz anbieten. Wenn der Pascha in zehn Tagen seine Zustimmung nicht gegeben, so wird ihm der Sultan Aegypten allein anbieten. Wenn er auch noch weigert, so verpflichten sich die vier Großmächte, Mehemed Ali zum Nachgeben zu zwingen. Welche die Zwangsmaßregeln sein werden, weiß man noch nicht. Man redet von einer Blokade der spanischen Küsten, und wenn Mehemed Ali die Hauptstadt des Reiches bedrohte, von Maßregeln, wie sie bereits schon zur Sprache gekommen. Diese Uebereinkunft soll nach Wien, Berlin und Petersburg zur Bestätigung abgesandt worden sein.

— Berlin, 21. Juli. Die Stelle des Hrn. von Altenstein ist nun, wie man aus guter Quelle hört, besetzt. Es ist nämlich höhern Orts der geh. Legationsrath Eichhorn zu dem Posten eines Ministers des Unterrichts bestimmt, und wird damit auch, wie der sel. Altenstein, das Departement der Medizinal- und geistlichen Angelegenheiten vereinen. Es wird der dritte Minister bürgerlichen Standes im Staatsministerium sein; die andern beiden sind die HH. Mühler und Rother, ungerechnet Hrn. v. Nagler, der durch Seine höchstseelige Majestät in den Adelsstand erhoben worden. Man sieht, daß Friedrich Wilhelm IV. das Verdienst achtet und in jedem Stande hervorhebt.

— Die neulich aus London eingegangenen offiziellen Berichte über die neue Erfindung, die Eisenbahnwagen vermittelst atmosphärischen Drucks in Bewegung zu setzen, lauten sehr günstig, indem dadurch gegen $\frac{2}{3}$ der bisherigen Kosten erspart werden soll und dabei noch manche andere Vortheile sich herausstellen. Der Direktor des Finanzministeriums, Dr. Bruth, soll in Folge dessen bereits nach London abgegangen sein, um sich mit dieser neuen Erfindung durch eigenen Augenschein bekannt zu machen, indem man brauchbarer, die selbe bei der projektirten königl. Eisenbahn nach dem Rhein in Anwendung zu bringen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 91.)

465. **Edittalladung.**

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die bei ihr gemeindrichterliche Beschreibung, daß Jakob Eisenhard, alt Wächters von Buchs im Mäzi 1809 in franz. Kriegsdienste getreten und daß über dessen Leben oder Tod seither keine Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Edittalladung gestattet. Es ergeht demnach an Jakob Eisenhard die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgerichte Aarau zu erscheinen oder aber dasselbe auf irgend eine andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen würde.

Aarau, den 13. Juli 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
F. Hasler.

467. **Schuldenruf.**

Das Bezirksgericht Aarau hat heute auf Ansuchen des Ehr. Gemeinderaths Schinznach gegen den abgetretenen Samuel Brunschweiler, alt Ammann von Schinznach, als Mechaniker und Hammerschmied zu Küttingen angesessen, nach §. 858, Art. 5 der Prozeßordnung den Schuldenruf gestattet. Es ergeht demnach an sämmtliche Gläubiger des S. Heudeibiß hiemit die Aufforderung, ihre Ansprachen, welcher Art sie immer sein mögen, unter des peremptorischen Eingabetermins und zwar bis und mit dem 26. Herbstmonat nächstkünftig der Gerichtskanzlei Aarau einzureichen.

Aarau, den 18. Juli 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
F. Hasler.

468. **Bauholz-Verkauf.**

Das Komité des eidgenössischen Freischießen in Solothurn wird das Holz sämmtlicher Gebäulichkeiten als der Spelshütte, des Kaffeehauses, des Bureaux, der Kugelfeserei, des Schießstandes und der Küche, stehend auf dem Platze, Montag den 17. August 1840 Vormittags 9 Uhr an eine öffentliche Steigerung bringen.

Die nähern Bedingungen werden bei der Steigerung vorerzeigt werden, und sind schon jetzo im Bureau bei Hrn. Fürsprech Vigier v. Steinbrug zu vernehmen.

Solothurn, den 25. Juli 1840.

Der Sekretär des Komité:
Theodor Schmeer.

471. Bei dem Unterzeichneten ist ein neuer, leichter zweispänniger Familienwagen, mit accumigem Platz für 12 bis 14 Personen, um billigen Preis zu kaufen.

Baden, den 24. Heumonat 1840.

Xaver Schmid, Schmied.

472. Ein wohlerfahrner Apotheker wünscht eine Apotheke entweder zu kaufen oder in Pacht zu nehmen. Auf frankirte Briefe an Herrn P. S. Poste restante in Nauenburg gerichtet, erhält man Auskunft.

473. Von Aarau bis Lauenthal ist Donnerstag den 23. Juli verloren worden: Ein langschwanzes Fuchs von Blonden mit Franzen garnirt. Der redliche Finder kann solches gegen ein Trinkgeld bei der Expedition dieses Blattes abgeben.

477. Es wird in einen Gasthof der deutschen Schweiz eine erfahrne Köchin, die mit guten Zeugnissen versehen ist, gesucht; diese könnte sogleich eintreten. Frankirte Nachfragen mit Nr. 477. bezeichnet, beförgt die Expedition dieses Blattes.

478. **Anzeige.**

Auf eingereichte Bewilligung des löblichen Kriminalgerichts Zürich, sind sich der Unterzeichnete veranlaßt, derjenigen Person, welche bestimmte Thatsachen eröffnet, in Folge deren die Entdeckung des am Preßler Joppenweg Schmid und dessen Haushälterin Elisabetha Kull, geb. Kölliker dahier in der Nacht vom 5 auf den 7. dies verübt gewordenen Mordes herbeigeführt wird, als Belohnung

1000 Schweizerfranken

auszusetzen.

Zürich, den 27. Juli 1840.

Im Namen des Kantonal-Verhöramtes:
Meis,
Kantonal-Verhör-Richter.

479. So eben ist erschienen und in allen schweizerischen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Der Staat der Kirchenverfassung.
Eine Predigt gehalten in Basel, am 16. Juni 1840, am ersten offenen Bettage an Herrn Professor Maurer-Constant in Schaffhausen von Daniel Stehelin, Lic. th. Dr. und Privatdocent a. d. Universität zu Basel. gr. 8. Basel. geheftet 4½ Batzen.

Wir glauben beistigen zu sollen, daß in dem, diese Predigt voranzehenden Vorworte die so allgemeinen Interesse erregende Luther'sche Angelegenheit näher besprochen wird.

Schweighauser'sche Buchhandlung in Basel.

480. Bei C. F. Ehel in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Die schönsten Briefe der Liebe und Freundschaft.
Eine Musterzammlung und ein Roman. Zusammengestellt von Louise von S... Eingeleitet von D. Wilh. Zimmermann. 8. Brosch. 3 Fr.

Diese Blumenlese von klassischen Briefen der Liebe verdient sowohl als Musterzammlung; wie als unterhaltende Lektüre als Empfehlung, wir erlauben uns daher, auf dieselbe ganz besonders aufmerksam zu machen.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Fritzschi, Dr. J., über die Radical-Cur der Phlebectasia spermatica interna, oder die sogenannten Varicocele, nebst allgemeinen Bemerkungen zur Diagnostik und Aetiologie dieser Krankheit. gr. 8. Freiburg in B. brosch. 1 fl. 30 kr.

Roth, F., über Fatalismus oder Bestimmung der menschlichen Schicksale, erwiesen in 222 Beispielen für das Vorhandensein des Divinationsvermögens nebst psychologischen Erklärungsversuchen jener erhörten Seelenzustände. 8. Weimar. 2 fl. 24 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 45 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Exemplare u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 92. den 1. August 1840.

Einige Gedanken über die Aufstellung eines schweizerischen Schutzzollsystems.

(Beschluß.)

Diesen Vortheilen treten nun aber mehrere sehr wesentliche Nachtheile gegenüber. Sie sind:

1) Die unmittelbare Erhöhung der Arbeitslöhne. Die kleinern Arbeitslöhne waren bisher allein im Stande, uns eine Konkurrenz mit der Industrie anderer Länder, welche ihre Urstoffe wohlfeiler beziehen, möglich zu machen. Mit der Einführung von Zöllen müßte aber nothwendig auch eine Vertheurung der Lebensmittel erfolgen, und durch diese eine Erhöhung der Arbeitslöhne bedingt werden.

2) Die Einbuße eines wesentlichen Theils unsers Zwischenhandels. Es ist dieser, unserer eigenthümlichen Lage und Beschaffenheit wegen von solcher Bedeutung, daß weitaus der größte Theil aller Einfuhrartikel, welche im gewöhnlichen Leben als bloßes Transitgut betrachtet werden, für den Zwischenhandel bestimmt ist. Von beiläufig 1,800,000 Zentnern, welche jährlich eingeführt werden, dürften schwerlich über 300,000 Zentner wirkliches Transitgut sein.

3) Die Maulphlagen, die bei einem Grenzumfange von ungefähr 153 Meilen viel Unzufriedenheit erwecken, auf die Moralität des Volkes nachtheilig einwirken, und dennoch auf die Dauer ohne offenen Widerstand kaum getragen werden wollten.

Schon diese unläugbaren Nachtheile allein dürften hinreichen, unser Vaterland von der Aufstellung eines eigenen Schutzzollsystems abzuhalten.

Wollte man übrigens, was hier und da von den Freunden eines solchen geltend gemacht wird, kein eigentliches Douanensystem, sondern nur mäßige Schutzzölle für die inländische Industrie einrichten, so würde man offenbar damit den Handel nur gefährden, ohne den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Die Gegenstände des schweizerischen Einfuhrhandels, wie: Wollen-, Baumwoll- Seidenwaaren, Leinwand, Leder und Lederwaaren würden nothwendig vertheuert, und dabei der Handel mit denselben verkümmert. Die Grenzbewachung würde große Summen erfordern, ohne vielleicht genügenden Ertrag zu liefern. Würde man nun diese Zölle auch auf Wein, Branntwein, Tabak, Kolonial- und Luxuswaaren ausdehnen, so dürfte eine solche Beschränkung unverantwortet auf Widerstand stoßen, zumal wenn man annimmt, wie stark die Einfuhr dieser Artikel bei uns gestiegen ist. Im Jahre 1839 wurden eingeführt:

Kaffee	96,224½	Zentner.
Cacao	2,957½	"
Gewürze	10,829	"
Zucker	123,201	"

Durch eine derartige Belastung dieser Lebensbedürfnisse würde aber nothwendig eine Vertheurung des Lebensunterhalts bedingt, und dadurch auch die Erhöhung der Arbeitslöhne veranlaßt.

Aus diesen wenigen Andeutungen mag erhellen, daß dieses Mittelsystem eben so unausführbar als unzweckmäßig ist.

Vom administrativen oder fiskalischen Gesichtspunkte aus betrachtet, müßte freilich die Aufstellung eines schweizerischen Zollsystems als äußerst vortheilhaft erscheinen.

Die gesammte Einfuhr in die Schweiz — Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Mehl, Salz, Butter, Vieh, Heu, Stroh, Bau- und Brennholz, Bretter, gemeine Holzwaaren, Kohlen, Baumrinde, Gyps, Kalk, Ziegel u. s. w. abgerechnet — hat sich im Jahre 1839 auf 1,846,401½ Zentner belaufen. Ziehen wir nun auch die Transitwaaren, den auf dem verminderten Zwischenhandel sich ergebenden jährlichen Verlust und die bedeutenden, auf 7000 fl. per Meile berechneten Bewachungskosten hievon ab, so würden wir dennoch nach dem Maßstabe der deutschen Zollvereinsstaaten eine jährliche Nettoeinnahme von wenigstens 5½ Millionen Gulden erhalten, — ein Ergebniß, das es allerdings möglich machte, die lästigen Binnenzölle aufzuheben, und noch die einzelnen Kantone nach Verhältniß ihrer Bevölkerung und der ihnen auffallenden Straßenbaukosten angemessen zu entschädigen.

Allein dennoch soll diese verführerische Perspektive und nicht zu einer solchen Maßnahme verleiten. Wir haben nicht wie andere Staaten für eine große Civilliste, für Pensionen, für ein stehendes Heer zu sorgen. Die Aufgabe schweizerischer Regierungen beschränkt sich darauf, die Nationalwohlfahrt im Allgemeinen und das Wohlergehen jedes einzelnen Bürgers zu fördern. Jene würde aber gewiß nur verkümmert, und dieses sich bei Tausenden in bittere Armuth verwandeln.

„Unsere Industrie ging dabei nach und nach zu Grunde; das Volk würde gezwungen, sich schlechter zu nähren und schlechter zu kleiden, und der aus den Zollein nahmen unsern Staatsfinanzen zufließende Betrag müßte nothwendig von Jahr zu Jahr unbedeutender werden, indem die schweizerische Bevölkerung, in ihrer industriellen Entwicklung gehemmt, sich nach und nach daran gewöhnen müßte, tausend Bedürfnissen zu entsagen."

„Aus innigster Ueberzeugung rathen wir daher von der Aufstellung eines eigenen schweizerischen Schutzzollsystems ab, und empfehlen, ungeachtet der Schwierigkeit, mit welcher die schweizerische Industrie gegenwärtig zu kämpfen hat, das Festhalten am Systeme des freien Handels, bei welchem die Schweiz so lange glücklich war und reich geworden ist."

„Sollte dieses System in der Folge nicht mehr haltbar sein, was nur dann geschehen könnte, wenn auch die entfernteren Märkte unsern Produkten verschlossen würden, so würden wir dannzumal den Anschluß an das eine oder andere der uns umgebenden großen Douanensysteme — obschon wir die damit verbundenen Gefahren nicht verkennen — der Aufstellung eines eigenen immer noch weit vorziehen." —

Digitized by Google

Eidsgenossenschaft.

Eidsgenössische Tagsatzung.

In der dreizehnten Sitzung am 27. d. wurde die neue Organisation der Militär-Lehranstalten durch den unbedingten Beitritt von Zürich, Luzern, Solothurn, Graubünden und Wallis mit 12½ Stimmen zum definitiven Bundesbeschlusse erhoben. Dem Beschlusse über die Reorganisation der Militärauffichtsbehörde trat nun auch Waadt — die dreizehnte Stimme bei. — Hr. Ingenieur Negrelli wird als Ingenieur der Linthkommissionen in allen Ehren entlassen und Hr. La Nicca an seine Stelle ernannt. Es wurde noch beschlossen, die Linthpolizeikommission zu ermächtigen, bei den geeigneten Gerichten die erforderlichen Schritte zu thun, damit die noch übrigen 60 Aktienbesitzer aufgefordert werden, sich innerhalb drei Monaten zu erklären, ob sie noch Forderungen zu stellen haben oder darauf Verzicht leisten wollen. Dem Vororte wurde neuerdings auf ein Jahr die Vollmacht ertheilt, ferner für Regulirung der Grenzverhältnisse zwischen der Schweiz und den benachbarten Staaten die nöthigen Schritte zu thun. Bei der Berathung des §. 26 der Traktanden, betreffend „Erläuterung des Konkordats über Stellung der Fehldaten in Polizeifällen," äußerten sich fast so viele verschiedene Ansichten in der Tagsatzung, als Stände repräsentirt sind. Man kannte sich nach vielen fruchtlosen Versuchen nicht zu einer bestimmten Interpretation vereinigen, und ließ daher diesen Artikel in dem Abschiede auf ein weiteres Jahr seiner Erlösung harren. Die beiden Geschäftsträger zu Paris und Wien, v. Tschann und Effinger, wurden von 21 Standesstimmen auf's Neue für ein Jahr bestätigt. Die 22. Stimme erhielt Hr. Oberst Wieland.

Die von dem Vororte eingeleiteten Freizügigkeitsverträge mit Großbritannien, Belgien, Toskana, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, Frankfurt, Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß, Schweden und Norwegen, wurden nachträglich noch von einzelnen Kantonen ratifizirt und dem Vorort für fernere Unterhandlungen mit Baden, Nordamerika, Kirchenstaat und Nassau Vollmacht ertheilt.

In Bezug auf die schweizerische Maß- und Gewichtsordnung wurde von den konkordirenden Ständen die Anzeige gemacht, daß die Beschlüsse der am 19. August 1839 abgehaltenen Konferenz einander bereits vollkommen einer während der Tagsatzung des Jahres 1840 vollzogen werden. Ein allgemeiner Bericht über die Vollziehung konnte nicht abgefaßt werden, da die Berichte der einzelnen Stände zu wenig in's Detail eingegangen waren.

Die zum Theil unerwarteten Schlußergebnisse der vierzehnten Sitzung vom 28. d. haben wir schon in unserm letzten Blatte mitgetheilt. Die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert jedoch, daß wir noch einmal auf die Berathung selbst und die einzelnen Standesvoten zurückkommen. Der Vorort hatte in den Traktanden auf Beseitigung des Revisionsmedus durch einen Verfassungsbruch, dagegen speziell darauf angetragen: „die Stände möchten einerseits an dem Grundsatz der Revision des Bundesvertrags vom 7. August 1815 ausdrücklich festhalten, anderseits aber die wiederholt gestellten Anträge, einen eidsgen. Verfassungsrath zu Beardeitung einer neuen Bundesverfassung hierzusetzen, ein für alle Mal entschieden beseitigen und dagegen als Grundsatz festsetzen, daß eine Revision nur im Einverständniß der verbündeten Kantone angetrodt werden soll." Nach des Vororts Ueberzeugung sollte vor Allem der Art. X des Bundesvertrags, betreffend die Leitung der eidsgen. Geschäfte wenn die Tagsatzung nicht versammelt ist, in Revision fallen.

Der Verfassungsrath, so wenig Hoffnung auch gegenwärtig für denselben vorhanden war, fand dennoch seine warmen und beredten Vertheidiger in den Gesandten von Bern, Luzern und St. Gallen. Letzterer beharrt am entschiedensten auf dem reinen Kopfzahlprinzip. Luzern bekämpft jede Partialrevision, die nur so weniger zu einer Verfassungsrevision führen könne, als der Bund selbst in seinen Grundlagen beleidigt sei. Die einzelnen Verfassungsräthe entgegenstehenden Stände theilten sich wieder in solche, welche den Bund genügend, jeder Kantonalentwicklung in nichts entgegenwirkend halten, und darum die ganze Revisionsfrage bis auf „bessere und gelegenere Zeiten" aus Abschied und Traktanden entfernen möchten, und in solche, welche, ohne die Grundlagen des Bundes, als eines Vertrags zwischen souveränen Staaten, zu erschüttern, allmählig und je das Mangelhaftefte verbessern wollen.

Nebst Zürich verwenden sich vorzüglich Graubünden und Glarus für die Revision des §. 10, durch Aufstellung einer selbstständigen, allen Wechselfällen in den Kantonen nicht so sehr unterworfenen und der Repräsentation der Stände besser entsprechenden Bundesbehörde, — sei es durch eine Vereinigung der bisherigen drei Vororte mit Zuzug von Repräsentanten anderer Kantone (Zürich), oder durch Aufstellung eines unabhängigen Bundesrathes (Graubünden), gegen welchen, als die mißfälligen „Bundeskönigtein", sich jedoch St. Gallen heftig wehrt.

Total- und Partialrevision — durch die Tagsatzung, durch eine Kommission, eine Konferenz, selbst auf dem Konkordatswege (Solothurn) — werden nun von verschiedenen Seiten beantragt.

Demjenigen, die den Grundsatz, daß Einstimmigkeit, d. h. freies Einverständniß der Stände für ein verbindliches Revisionsgegmiß erforderlich sei, zum voraus festgestellt wissen wollten (Zürich, Uri u. A.) entgegnet Luzern mit Hinweisung auf das Beispiel von Nidwalden im Jahre 1815: Andere wollen die Frage unentschieden lassen und ihre Lösung dem Leben anheimstellen; auch Andere (Neuenburg) begnügen sich mit dem Vorbehalte dieses schon im Bunde sanktionirten Grundsatzes. Eine Abstimmung hierüber fand jedoch nicht statt.

Dies ist die Quintessenz der mit vieler Wärme und was in den frühern Jahren nicht zu loben war, ohne gehässige Ausfälle auf Andersdenkende, geführten Berathung. Die Beschlüsse sind bekannt.

Schon, daß eine Schlußnahme überhaupt nur zu Stande gekommen ist, sehen wir als ein gutes und erfreuliches Zeichen der Zeit an. Hoffentlich wird dies Konferenz auch im Laufe der gegenwärtigen Tagsatzung zusammen treten, und, wie wir wünschen, ein solches Produkt ihrer Weisheit und Vaterlandsliebe zu Tage fördern, das von einer großen Mehrheit von Ständen gebilligt, und selbst im Volke mit Beifall aufgenommen werden kann. —

Aargau. (Korresp.) Den 26. Juli feierte die Schuljugend des Biggerthales und einiger angrenzenden Ortschaften ihr zweites Singfest. Die Erschütterung der Gemüther, erzeugt durch den Brand von Aarburg, war der Grund, daß das Fest vom 10. Mai bis auf den besagten Tag verschoben wurde. Schon am Samstag fand sich trotz der regnerischen Witterung eine große Zahl Kinder zur Probe in Zofingen ein. Ungern vermißte man auch am Tage der Aufführung, da es wie Bäche nach Zofingen strömte, den Singlehrer von Aarburg mit seiner Schaar. Die acht Kinder, welche aus diesem Orte kuhl und Reuglerde hergetrieben, rechten sich den Zofingern an. Nach ein Uhr begann der Zug vom Schützenplatze in die Kirche, voran die Militärmusik des Bezirks. Gesungen wurde aus Nägeli's und Dolmetsch's zweistimmigen Liedern, einige Psalmen und neue Kirchengesänge, auch zwei figurirte vierstimmige Stücke von Nägeli. Die Lehrer sangen Tenor und Baß. Besonders stark und klangvollschienen mir die neuen Kirchengesänge. Man sieht, sie gefallen den Kindern; möchten nur die Erwachsenen sie auch lieb gewinnen! Man sah den 450 frohen, meist schönen Gesichtern nicht an, daß der Himmel immer dunkler wurde. Im untern Raum des Schützenhauses fanden die Kinder ein Glas Wein, ein Stück Brod und ein Stück Braten für jedes bereitet. Das war ein Wogen wie zu Salothurn in der Speisehütte. Wie sie da alle so froh wurden! Hans Bierer stieg auf einen Tisch und wollte um Stille bitten. Es donnerten ihm mit einem langanhaltenden Freudengeschrei hinunter. Die Versammlung glaubte sich souverän und sie verdiente es in diesem Augenblick zu sein. Während entfernter Wohnende bald abzogen, jauchzend in den Regen hinein, sangen die Kindern unter Leitung ihres vielgeliebten Freundes Bierer munteren Schweizerlieder. — Der dieses schreibt, brachte schlecht verhaltenen Unmuth zu dem Fest; er ging mit Begeisterung hinweg, mit Wehmuth auch, daß so viele Kinder nicht hatten Theil nehmen können. Mehrere Lehrer von Zofingen hatten, die Ferien zu Kuren oder Reisen benuhend, die Stadt schon früher verlassen; drei mehr wohnten den drei, die sich besonders um das Fest angenommen, Anerkennung und Dank.

Zürich. Den Protestationen der Generalversammlung und der theologischen Fakultät gegen die Beschränkung der akademischen Lehrfreiheit durch die am 24. v. M. beschlossene Modifikation des Schulgesetzes haben sich nun auch die Privatdozenten in einer Zuschrift an den akademischen Senat angeschlossen.

Bern. Die Jurakommission, welche am 21. Juli sich in Delsberg versammelte, besteht aus den HH. Tillier, Präsident, Friat,

Digitized by Google

Pfarrer zu Delsberg, Morel, Pfarrer zu Corgemont, Helg, Salzfaktor zu Delsberg, Elsässer, Notar zu Pruntrut, Moschard, gew. Oberamtmann zu Münster, Revel, Gerichtspräsident zu Neustadt, Theurillat, Kantonsrath zu St. Brais, und Kuenl, Notar zu Lauffen. Sie hat für einmal vier Sitzungen gehabt, und sich dann am 24. bis wahrscheinlich Ende Herbstmonats vertagt. Die Ergebnisse ihrer ersten Berathungen sind größtentheils zu Gunsten der exorbitantesten Begehren der bekannten Jurapetitlen ausgefallen, und dürften daher in den übrigen Theilen des Kantons sich keiner günstigen Aufnahme zu erfreuen haben. Für einmal wollen wir unser Urtheil noch suspendiren, bis nähere Berichte und mit dem Detail bekannt machen.

Freiburg. In der Nacht vom 21. auf den 22. Juli entlud sich ein furchtbares Gewitter über den deutschen Kantonstheil. Zu Wenglswyl schlug der Blitz in ein Haus, ohne zu zünden, tödtete aber eine Mutter von sechs Kindern, zwischen dem Manne und dem jüngsten Kinde.

Wallis. Mittelst Breve vom 3. Juli desselbe Papst Gregor XVI. den Abt von St. Moritz und seine sämmtlichen Nachfolger zum bischöflichen Würde, unter dem Titel: Bischöfe von Bethlehem in partibus. Die Konsekration soll nächsten Dienstag, den 4. August, statt finden.

Genf. Die Regierung von Tessin hat Hrn. Ciani, einen von der frühern Regierung des Landes vertriebenen Tessiner, hieher gesandt, um die neue Strafanstalten von hier und Lausanne zu untersuchen und sich mit den Resultaten des in denselben angewandten Pönitentiarsystems bekannt zu machen. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 22. Juli. Endlich ist die Diplomatie aus ihrem langen Schlummer erwacht und hat auf die Schlacht von Nisib, die ihr so unbequem geworden, geantwortet. — Am 15. Juli ist hier zwischen dem türkischen Gesandten Sketis Effendi und den vier Mächten, England, Preußen, Oesterreich und Rußland ein Vertrag zur Pazifikation des Orients geschlossen worden. Das Merkwürdigste an diesem Akt ist, daß Frankreich darin nicht mit begriffen ist. — Es heißt, daß die fortdauernden Weigerungen des französischen Kabinets, sich den bisher gemachten Vorschlägen zur Regulirung des Orients anzuschließen, endlich die vier übrigen Mächte zu diesem Schritte bewogen haben. Die Handlungen wurden so geheim und so heimlich betrieben, daß der französische Gesandte erst einige Tage nach dem Abschluß des Vertrags die Kunde von diesem Bestehen erhielt. Hrn. Guizot's Debut in der Diplomatie ist somach nicht glücklich.

— Paris, 24. Juli. Gestern Abend hat endlich das Kabinet für gut gefunden, eine ihm bereits seit mehreren Tagen durch den Telegraphen bekannte Nachricht über die Ereignisse in Barcelona durch die Zeitungen bekannt zu machen. Die Zurückhaltung der Depeschen hatte vermuthlich zum Zweck, dem Gesandten in Spanien neue Instruktionen zukommen zu lassen, bevor die Nachricht hier bekannt geworden sei. Die Instruktionen sind auch wirklich spätestens gestern abgegangen, und man versichert mich, sie gingen dahin, Hr. Mathieu de la Redorte habe der Königin-Regentin zu rathen, sie möge sich durch die Exaltirten nicht einschüchtern lassen, und den durch die Zersteuung der karlistischen Banden unnöthig gewordenen größten Theil des Heeres entwaffnen und nach Hause schicken; zugleich wurde ihm aufgetragen, der Regentin zu erklären, Frankreich sei, erforderlichen Falls, bereit, ihre Autorität durch eine bewaffnete Intervention zu schützen. Uebrigens möge es auf Espartero zu wirken suchen, und ihn dahin bestimmen, Spanien zu verlassen und auf einige Zeit seinen Aufenthalt in Frankreich zu nehmen; auf diese Weise werde er seinen erworbenen Ruhm, der Pazifikator Spaniens zu sein, nicht verscherzen, wie dies offenbar der Fall sein würde, wenn er als Parteichef auftreten und mit Hilfe des ihm gewogenen Heeres eine Umwälzung bewirken wollte. Es ist unbezweifelt, daß in diesem Augenblick die Regierung keinen Anstand nehmen würde, auf den Grund der Quadruplekallianz einer Intervention in Spanien beizustimmen, da man nicht, wie früher, so lange Don Carlos in Berücksichtigung kam, die Mißbilligung der andern europäischen Mächte zu befürchten hätte.

— Den 25. Juli. Gestern Abend wurde versichert, Hr. v. Miraflores, der Botschafter Spaniens am Tullerienhofe, habe dem französischen Kabinet offiziell notifizirt, daß, da die Königin-Regentin nicht mehr frei sei, er seine diplomatischen Funktionen einstellen zu müssen glaube. Es soll sich bestätigen, daß dem Hrn. Mathieu de la Redorte die Instruktion zugekommen worden sei, nach Frankreich zurückzukehren, falls er die Königin-Regentin nicht in der vollen Ausübung ihrer Freiheit finde.

— Es heißt, während der Emeute, die zu Barcelona statt gehabt, habe die Menge unter großem Geschrei besonders die Zurückkehme der dem Gesetze über die Ayuntamientos gegebenen königl. Sanktion und die Auflösung der Kortes verlangt. Man hat keinen Aufschluß darüber, wie die Königin solchen Anforderungen hat widerstehen können; denn es scheint jetzt gewiß, daß sie den Drohungen der Exaltados nicht nachgegeben habe.

— Der „Commerce" will erfahren haben, daß die Empörer in Barcelona beim Ausbruch der Emeute bis in das Schlafzimmer der Königin-Regentin gedrungen seien, und daß die Minister, welche sich eine Zeit lang in einem kleinen Gemache des Palastes verborgen gehalten, große Mühe gehabt hätten, unentdeckt an Bord des „Meleagre" zu gelangen.

— Den 25. Juli. Der ministerielle „Messager" enthält nachstehenden Artikel: „Die der Regierung heute (am 24.) zugekommenen Nachrichten nehmen den dekatirlichen Gewaltthaten, deren Schauplatz Barcelona gewesen, einen Theil ihrer Bedeutsamkeit. Wir brauchen auch der Angriff war, der auf die königl. Gemahl gerichtet wurde, so versehrte er diese doch nicht, wie man es anfangs geglaubt hatte, in die traurige Nothwendigkeit, eine innerhalb ihrer konstitutionellen Prärogative getroffene Entscheidung zu widerrufen; die Königin wurde schwer beleidigt, aber zum wenigsten rettete die königl. Gewalt doch ihr Recht."

— Man hegte noch vor einigen Tagen die Hoffnung, daß die schwierigen Verhältnisse der ägyptischen Frage baldigst geordnet sein würden. Diese Hoffnung gründete sich auf das Anerbieten, welches Mehmed Ali der Pforte machte, die ottomanische Flotte zurückzusenden, wofern der Sultan einwilige, direkt mit ihm zu unterhandeln. Seitdem aber hat man neue Mittheilungen erhalten, welche im Gegentheile abermalige Komplikationen in der Levante erwarten lassen. Reschid Pascha, durch den Ausstand in Syrien neu ermuthigt, scheint die Unterhandlungen in die Länge ziehen zu wollen, um den Ausgang der syrischen Insurrektion abzuwarten. Andererseits berichten einige Privatbriefe aus Alexandrien, daß der Vizekönig durchaus keine Besorgnisse über die Empörung in Syrien zeige. Er hat erklärt, daß die Propositionen, welche ihm der Pforte durch Emin Bey zugeschickt, sein Ultimatum seien, und wenn sie nicht in kurzer Frist angenommen sein sollten, werde er den Waffenstillstand zwischen der Türkei und Aegypten als gebrochen betrachten. Die französische Regierung scheint voraussehen, daß im Orient ganz in Kürze ernste Ereignisse sich zutragen können; denn mehrere Schiffe zu Toulon haben den Befehl erhalten, nach der Levante unter Segel zu gehen.

— Barcelona. Am 22. Juli erließ Espartero eine Proklamation, worin er Barcelona in Folge der letzten Vorfälle in Belagerungszustand erklärt; alle Vivats und anderes Geschrei, wodurch irgend Personen beleidigt würden, unterfagt; den Gebrauch und das Tragen von Waffen jeder Art jedem, der nicht zur stehenden Armee gehört, streng verbietet; von diesem Augenblicke an alles Zusammenrotten und Zusammenstehen untersagt, widrigenfalls das Militär von seinen Waffen Gebrauch machen werde, ebenso wie gegen jede auch die geringste Beschimpfung der Truppen. Zur sofortigen Anwendung und Vollziehung der Strafen ist nach dem Kortes-Gesetz vom August 1821 eine Militär-Kommission niedergesetzt, deren Urtheile vor der Vollstreckung an Espartero mitgetheilen sind.

— St. Petersburg, 18. Juli. In der „Handelszeitung" liest man: „Wegen der sich verbreitenden Gerüchte, als habe die Regierung verschiedenen Handelshäusern Auftrag gegeben, in den Ostseehäfen und im Auslande ansehnliche Getreidemkäufe zu machen, wird für nöthig erachtet, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die erwähnten Gerüchte durchaus keinen Grund haben und wahrscheinlich nur von übelwollenden Spekulanten verbreitet worden sind, um die Getreidepreise in die Höhe zu treiben und den Handel mit diesem Artikel zu erschweren. — Die Regierung, weit entfernt, die Freiheit des Getreidehandels zu beschränken, gewährt ihm im Gegentheil jede mögliche Erleichterung."

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 92.)

281. Der Unterzeichnete bringt hiemit sein wohlassortirtes Schreibmaterialien-Lager, (welches sich in den anerkannt vorzüglichen Qualitäten und sehr billigen Preisen befindet,) S. verehrlichen schweizerischen Publikum in gefällige Erinnerung, als:

Schreibfedern, Holländische, von 4 bis 105 Batzen das Hundert.

Schreibfedern, Hamburger oder Mischfedern, von 12 bis 105 Batzen, das Hundert.

Schwänenfedern, ganz grose Gattung, die Buschel à 35 Batzen; Rabenfedern, das Hundert, à 9 Batzen.

Bleistifte, vielfältigen Sorten von 1½ bis 20 Batzen, das Dutzend.

Siegellak, das Pfund zu 5 bis 60 Batzen.

Christoph von Christoph Burkhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

282.

Aechte Cocosnußöhl-Soda-Seife;

*, auf der berühmten Schöningerfabrike, ein vorzügliches Reinigungs- und Verbesserungsmittel der Haut, und in seinen wirksamen Heilmitteln gegen Flechten-Ausschläge empfohlen von Pufeland, von Gräfe, von Walther u. a. m.

Preis: das Pfund à 40 Batzen, bei Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße, in Basel.

Kölnisches Wasser

von dem Altesten Distillirer

JOHANN MARIA FARINA,

gegenüber dem Jülichs-Platze in Cölnz

Dessen Aechtheit hiermit garantirt wird,

das Dutzend Flaschen in Schachteln, Fr. 14, bei Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße, in Basel. 289.

Rheinische Dampfschiffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler-, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Cöln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Harlem.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg-Mittags, von Mannheim um Mainz zweimal und von Mainz dreimal täglich regelmäßig abgehen. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Heydelberg und Cassel.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, ausser dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und seine für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, in nachstehender Weise gesetzt worden, und die niederesten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Stadion im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt: (340.) Fred. Straol.

410. Das schnellsahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juni an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Strasburg und Kehl und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts die Alt-Breisach; allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
— 2. — — — Cöln,
— 3. — — — Rotterdam,
— 4. — — — London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler des Ober-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

481. Steigerungs-Publikation.

Hiedurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Erben des Hrn. Samuel Burkner sel. von Staufen, gewesener Tabernenwirth zu Buchs, auf 17. August 1840, von Morgens 9 Uhr an, auf freier Hand an eine öffentliche Verkaufsteigerung bringen:

1) Das eine kleine halbe Stund von Aarau, an der öffentlichen Landstraße von Aarau nach Lenzburg liegende, in jeder Hinsicht bequem einrichtete und sammtliche Gasthaus zum Baren in Buchs, mit einem geräumigen Gastzimmer, Küche, 3 gewölbte Keller, 6 heizbare Wein- und Schlafzimmer, ein geräumiger Tanzsaal in zwei Abtheilungen, 6 Schlafzimmer und grosser Estrich.
2) Eine Scheune, mit Stall, Tenn, Gasthall und einem Schopf.
3) Ein Schlacht- und Waschhaus.
4) Ein gut gelegener Gemüsegarten.
5) Circa 1 Mannwerk Land, bestehlicher Baumgarten und Hausplatz.
6) Zu diesem Gute gehört ferner ein laufender Brunnen vor dem Gasthause, wie auch ein Schöpfbrunnen hinter der Küche.

An nämlichem Tage, wie dann auch an den nachfolgenden, jedesmal von Morgens 8 Uhr an, werden sodann sämmtliche Haus- und Zimmereinrichtungsschaften, Gastgeräthschaften, Lingerie; ferner alle Mobilien, circa 170 Saum gut unterbaltene Weinfässer in Eisen gebunden, in verschiedenen Grössen, alles Schaff- und Bechergeschirr, als: einige Wagen, 1 Pflug, Eggen und andere kleinere Ackerwerkzeuge ꝛc., ein Pferd, eine 2. v. Kuh, Pferdegeschirr u. s. w. ebenfalls öffentlich versteigert werden.

Die dahertigen Kaufsbedinge werden beim Anfang der Steigerung zur Kenntniß gebracht, von denjenigen der Verkäufer, kann schon vom 10. August nächsthinhin Einsicht genommen werden.

Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen.

Buchs, den 31. Juli 1840.

Im Namen der Erbschaft:
Sl. Furter, Sohn.

482. Die Stahl-Schreibfedern dieser Fabrik in neu erfundener elastischer Stahlmasse sind sehr preiswürdig, billig und brauchbar, in unterzeichneten Depots stets in der ganzen Westlichen Schweiz in 16 verschiedenen Sorten von 2 bis 18 Bz. en gros et en detail fest in hinlänglichem Vorrath zu haben. Die bequemste Uebersicht über diese Fabrikate liefert nun die von diesen Herren angefertigte, neuerdings verbesserte Musterkarte mit 12 Stück ihrer gangbarsten und besten Stahlfedern mit 2 Haltern; zu beziehen à 13½ Bz. Neuer Vorrath ist von folgenden Sorten zu den angesetzten Preisen wieder angekommen: von den sehr empfehlenswerthen

Nr. 9. Correspondenzfedern, das Dutzend auf Karte mit Halter 11½ Bz.
Nr. 7 und 8. *Superfine Lord Pens*, broncirt und weiß, das Dutzend auf Karte mit Halter 9 Bz.
Nr. 10. Kaiserfedern, die vollkommene, mit dünn geschnittener, doppelt abgeschliffenen Spitzen, Stück für Stück approbirt, das Dutzend auf Karte mit Halter 13½ Bz.
Nr. 5. *Fine School Pens*, feine Schulschreibfeder, broncirt und weiß, das Dutzend auf Karte mit Halter 7 Bz.
Nr. 6. *Ladies'pens*, Damenfedern, das Dutzend auf Karte mit Halter 4½ und 9 Bz.
Nr. 4. *Bestecollegiatpens*, ordinäre gute Schreibfedern, das Dutzend auf Karte mit Halter 3½ und 6½ Bz.

Feener:

Nr. 11. *Napoleons Pens*, Riesenfeder, ein viel verbessertes Fabrikat, die Sorte à 13 und die Sorte à 18 Bz.
Nr. 12. *Music Pens*, Notenfeder für Komponisten das Dz. auf Karte mit Halter 13½ Bz.
Nr. 13. Feichnen-Feders, für Architekten das Dutzend auf Karte mit Halter 13 Bz.

Gang neue Fabrikate:

Nr. 14. *Bishop's Pens*, Bischofsfedern, das Dutzend auf Karte mit Halter 13½ Bz.
Nr. 15. *Queen's-or Monarch-Pens*, broncirt, weiß, broncirt und in Gold, das Dutzend auf Karte mit Halter 16 Bz.

Die Gebrauchsanweisung und der Preis-Courant mit einigen Zeugnissen ꝛc. Herren Negozien ist gratis zu haben und Kleinhandlungen und Landkrämern wird bei Partheinahme von 20 Fkr. oder mehr ein ansehnlicher Rabatt gegeben.

Die Haupt-Depots der westlichen Schweiz:
Huber und Comp., Buchhandlung in Bern.
Bei der Buchdruckerei in Aarau.

483. Die Unterzeichneten beschränen, daß sie von Herrn Rotar Hörner als Geschäftsführer der französischen Missionsgesellschaft angeordnet der Frit jetzt l'Beliar genannt, bei welcher sie ihre Weinreben verschert hatten, für den erlittenen und durch gegenseitiges Einverständniß ohne Experten ausgemittelten Hagelschaden ganz und vollständig zu ihrer beiden Zufriedenheit zu baren Geld ohne irgend einigen Abzug für Kosten ꝛc. unverzüglich entrichtet haben.

Meisterschwanden, den 25. Juli 1840.

Jk. Siegrist, Trottmeister.
Johannes Fischer.
Johannes Siegrist.
Jakob Fischer.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Leue, F. G., der mündliche öffentliche Religionsvortrag und der geheime schriftliche Unterhaltungsvortrag in Deutschland. gr. 8. Aachen und Leipzig. brosch. 2 fl. 24 kr.

Le Sage, der hinkende Teufel. Mit Illustrationen nach Tony Johannot. Vollständig in acht Lieferungen, wovon die erste so eben erschienen ist. gr. 8. Pforzheim. 4 fl. 48 kr.

Lompaing, Ch., vollständig theoretisch-praktische Anweisung zum Zuschnitt aller Arten von Kleidungsstücken. Mit 54 Abbild. 4. Weimar brosch. 54 kr.

Sterkh, F., der Wiener Zimmermann, oder praktische und allgemein fassliche Unterweisung zur Ausmittlung der Dachlagen, zur Conteurtion der Holzverbände im Allgemeinen und insbesondere der Dachverbindungen. 1te Abth. mit 10 Steindruckstafeln. 8. Wien. 4 fl. 48 kr. n.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Bern 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 93. den 4. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Bei der Eröffnung der fünfzehnten Sitzung, am 30. Juli, treten Freiburg und Schaffhausen unbedingt dem Beschlusse über Reorganisation der eidsgen. Militärbehörde bei.

In Beziehung auf die Inspektion der Kantonskontingente (§. 8, C.) wird von der Militär-Aufsichtsbehörde berichtet, daß sie mit der besondern Bauschsichtigung der Militär-Instruktion von Graubünden den Hrn. eidsgen. Oberst Rüttimann von Luzern, und mit jener von Tessin den Hrn. eidsgen. Oberst Donats beauftragt habe. Die Gegenstände der erlassenen Aufforderungen werden Gegenstand spätere Berichte bilden.

Die Inspektionen von Bern und Uri sind noch nicht vollendet, und über jene von Freiburg und Waadt die Berichte noch nicht eingegangen.

Auf die an die Militär-Aufsichtsbehörde gewiesenen Begehren von Baselstadt und Appenzell A.-Rh. um veränderte Eintheilung ihrer Infanteriekontingente beantragte diese Behörde:

a. Baselstadt die Vereinigung ihrer vier Kompagnien von 90 Mann in ein selbstständiges Bataillon mit 13 Mann Stab unter der Bedingung zu gestatten, daß alle vier Kompagnien für den leichten Dienst eingeübt werden; und

b. auch Appenzell A.-Rh. dahin zu entsprechen, daß seine acht Kompagnien in zwei Bataillone, jedes zu 5 Kompagnien von 93 bis 94 Mann und 19 Mann Stab, gebildet werden.

Diese Anträge werden beschlossen.

Der Bericht und die Rechnung über die Verwaltung des eidsgen. Waffenvorrathes (§. 14, C.), woraus namentlich hervorgeht, daß Schwyz endlich seine daherige Schuld bezahlt habe, geht an die betreffende Kommission.

Zur fortgesetzten Behandlung des Zollwesens (§. 31, A.) übergehend, wird Hr. Landammann Sidler von Zug als eidsgen. Zollrevisor auf weitere drei Jahre mit 21 Stimmen bestätigt. Sodann lag ein Bericht der eidsgen. Expertenkommission in Zollangelegenheiten über die resultirten Uebersichten der Zolleinzüge in den Kantonen vor, der in Berathung genommen und in Folge Antrags die Zolleinrichten von Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Schaffhausen, Appenzell, Aargau, Thurgau, Waadt, Freiburg, Wallis, Neuenburg und Genf genehmigt werden.

Das Gleiche geschah auch in der sechszehnten Sitzung am 31. Juli mit den Tarifen von Luzern und St. Gallen. Die Entscheidung über jene von Bern, Solothurn, Graubünden und Tessin wird einstweilen noch verschoben. Sodann wurde dem Begehren um gehörige Nachtragung und Kontrollirung der Kantonsübersichten von Zeit zu Zeit zur Pflicht gemacht und beschlossen: daß künftig im Umfange des eidsgen. Gebiets überhaupt keine Fuhr- und Lizenzgelder ohne Genehmigung der Tagsatzung mehr bestehen sollen. Endlich wird noch mit 14½ Stimmen der Vorort eingeladen, die weiter erforderlichen Vorarbeiten zu Erzielung einer allgemeinen Zollrevision auf angemessene Weise zu befördern.

Dem Stande Graubünden wird der Bezug des bisherigen Weggeldes über den Splügen und Bernhardin für weitere 10 Jahre bewilligt.

Die schweizerischen Handelsverhältnisse mit dem Auslande (§. 37, A.) veranlassen eine lange, breite und wortreiche Diskussion, die am Ende in den mit 21 Stimmen gefaßten spitzen Beschluß auslief: den Vorort die allgemeinen Vollmachten zu möglichen Erzielung günstiger Handelsrelationen mit dem Auslande zu erneuern.

Zum Präsidenten der Limtpolizei-Kommission wird im ersten Skrutinium mit 17 Stimmen Hr. Bürgermeister von Muralt ernannt. —

Aargau. Das Offizierskorps des 1. Schweizerregiments Schindler in k. sizilianischen Diensten hat zu Gunsten der Brandbeschädigten von Aarburg eine Kollekte von 150 Fr. veranstaltet, und diese Summe dem kleinen Rathe zu Handen der Verunglückten zugestellt. Letzterer hat diese unerwartete Liebesgabe und den dadurch bewiesenen Wohlthätigkeitssinn, den unsere Landsleute unter keiner Zone gegen ihre Heimath verläugnen, auf verdiente Weise verdankt.

— In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August wurden die beiden Gemeinden Ittenthal und Kaisten, Bez. Laufenburg, durch wolkenbruch-ähnliche Wassergüsse schwer betroffen. Die Reben der ersteren Gemeinde wurden sammt dem Grunde ausgerissen und in die Ebene geschwemmt; die an den Abhängen liegenden Grundstücke fast ganz verwüstet, Dämme eingebrochen, Straßen mit Geröll überschüttet und unfahrbar gemacht. In Kaisten soll das Wasser in den Wohnungen und Ställen eine Höhe von 3 bis 4 Schuh erreicht haben. Das Unglück ist groß; der Schaden kennte noch nicht ermittelt werden. —

Zürich. Dem „Weiningerhandel" ist bald, und gewiß schneller, als es in den Interessen der Glaubensmänner liegen mag, eine zweite Geschichte gefolgt. Man will, so schreibt es, mit Gewalt der freien Presse zu Leibe rücken, wenn sie es wagt, im Sinne der Oppositionen ihre Stimme zu erheben; die eigenen, gottgefälligen Blätter hingegen dürfen Aeges und Persönliches jeder Art in die Welt hinaus rufen, — da heißt es: wo kein Kläger, da ist auch kein Richter. Für den Kläger in Sachen der beschenden Gewalt sorgt der Staatsanwalt, und auch die Gerichte haben für eine gewisse „Geisterrichtung" in ihrer Mehrheit so zarte Fühlfäden, daß wenigstens in letzter Zeit die Verurtheilung der Andersdenkenden fast immer erfolgte.

Der Kanton Zürich hatte früher, als die meisten seiner Mitstände, und noch vor der Revolution von 1830 die Angelegenheiten der Presse durch ein besonderes, freilich nicht durchweg liberales, Preßgesetz geregelt; die damalige Regierung und ihre Nachfolgerin hatten dasselbe

Digitized by Google

im mildesten Sinne gehandhabt; die Gerichte erkannten es als hinlängliche Pflicht und zugleich als Ehrensache, in allen dahergen Verhandlungen zu zeigen, daß in dem „erleuchteten“ und seinen Bundesgenossen auf der Bahn des Fortschrittes voranmelenden Kanton Zürich die Preßfreiheit eine Wahrheit sei. Die Neugier scheint sich den Ruhm vorbehalten zu haben, eine andere Richtung einzuschlagen. Seit dem unglücklichen 6. September haben sich Unter- und Obergericht schon mehr mit Preßprozessen beladen müssen, als früher im Laufe mehrerer Jahre. Freies Wort und freie Presse, wenn sie nicht dem Tagesgötzen huldigen, dürften bald im Kanton Zürich nur als Kontrebande Aufnahme finden. Das merkwürdigste Beispiel, wie weit man sich in seinem heiligen Eifer verstiegen und vergessen kann, liefert uns aber die jüngste Inquisition gegen den „Republikaner“. Dieser hat in seiner Nro. 59, bei Anlaß der fortgesetzten Besoldirung des eidgenössischen Schützenfestes in einer Note den „Beobachter“ eine ihm gebührende „Erwiderung“ angedeihen lassen, welche höhern Orts mißfällig aufgenommen worden sei, wie scheint. Statt aber nun den durch das Gesetz vorgeschriebenen Weg einzuschlagen, verfügte sich am 28. v. M. Hr. Staatsanwalt Rahn zu der Expedition des Republikaners (Schulthess'sche Buchhandlung), und erkundigt sich bei dem Chef der Handlung, ob die Manuskripte des Republikaners in der Druckerei oder bei der Redaktion liegen, worauf ihm Hr. Schulthess erwiederte, er wisse nicht, wie lesen in neuester Zeit gehalten werde, weder aber in der Druckerei fragen lasse, worauf sogleich Hr. Staatsanwalt Rahn selbst unverzüglich den Weg dahin einschlägt. Nachmittags 3 Uhr tritt er in die Schulthess'sche Druckerei, und zwar in das Zimmer, in welchem der Republikaner gesetzt wird, und fragt vorerst, an wen die Manuskripte nach dem Druck abgeliefert werden. Als ihm dies ganz genügend beantwortet ist, verhört er den Faktor und zwei Setzer darüber, wer den Schützenartikel und die Note dazu in Nro. 59 verfaßt habe? Die Befragten erwiderten, wie sie dies auch nicht anders konnten, sie wüssten das nicht. (Der Artikel werden auch nie, oder wenigstens höchst selten, vom Verfasser unterschrieben.) Nun meinte Hr. Rahn, sie werden doch die Handschrift kennen, was sie wieder verneinen mußten. Die Verhöre wurden protokollirt, unterschrieben, und der Staatsanwalt entfernte sich. Mit dem Hrn. Schulthess hatte Hr. Rahn kein Verhör aufgenommen.

Diesem höchst befremdenden Auftritte ist zwar bis am 31. desselben Monats noch keine gerichtliche Aufforderung zur Nennung des Verfassers jenes inkriminirten Artikels gefolgt; auch ist zur Stunde noch zu vermuthen, es werde eine solche wohl unterbleiben. Allein dessen ungeachtet ist schon die Einleitung zu einem etwas nachfolgenden Preßprozesse so auffallend, sie verstößt so sehr gegen die persönliche Freiheit und gegen die Grundsätze eines freisinnigen Preßverfahrens, daß wir vielmehr glauben, es sollte die Verhandlung des „Republikaners“ das gerichtliche Einschreiten von Seite der Staatsanwaltschaft nicht erst abwarten, sondern von sich aus dieses empörenden inquisitorischen Verfahrens wegen gegen letztere klagend auftreten. Welches auch der Erfolg sein mag, ist am Ende gleichgültig; es genügt, zu zeigen, daß man in einem rechts- und schutzlosen Zustande noch den Muth hat, der Gewalt entgegen zu treten.

Bern. Ueber die Verhandlungen der Zurakommission vernehmen wir nun folgende nähere Berichte: Der erste Berathungsgegenstand war: das französische Zivilgesetzbuch abzuändern, oder einen ganz neuen Kodex im Allgemeinen zu empfehlen. Bei der Abstimmung vereinigte sich die Mehrheit dahin, eine Kommission von drei Gliedern zu ernennen, welche über die in dem Zivil-Kodex abzuändernden Punkte Bericht abzustatten hätte. Die HH. Moreau, Hetz und Wescher wurden hiezu gewählt. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, durch Herrn Bigliuis entworfen und durch die Gesetzgebungskommission vorberathen, wurde durch das Mehr der Kommission verworfen, und die Beibehaltung des französischen mit Abänderungen beschlossen. Der Präsident kannte sich hier der Bemerkung nicht enthalten, daß es so um 25 Jahre rückwärts gehe. Anerkannt ist das französische; unter der Restauration und seither in einzelnen Punkten modifizirte, Kriminalgesetzbuch eines der strengsten und keineswegs auf republikanische Verhältnisse berechnet; die Bewohner des Jura fühlen dieses gar wohl selbst und beinahe in allen Bezirksumgangsrichten von derselben, berufen sie sich auf die Strenge dieses Gesetzes gegenüber der im alten Kantone geltenden Gesetzgebung. — In der Sitzung am 22. hat die Kommission verlangt, daß im Erziehungsdepartement, das gegenwärtig aus sieben Mitgliedern besteht, und nach einem Anzuge in Zukunft aus neun bestehen soll, vier Mitglieder aus dem Jura sitzen sollen, und zwar unter diesen zwei geistliche und zwei weltliche, welche der gr. Rath nach dem Vorschlage des Klerus und der Gesprächte aus dem Jura zu wählen habe. Es ist dieses Verlangen eine Anmaßung, welche der alte Kanton mit Entschiedenheit und Festigkeit zurückweisen muß und wird. Der kaum fünfte Theil der Bevölkerung verlangt in Beziehung des Erziehungs- und Schulwesens eine gleich starke Vertretung wie die übrigen vier Fünftheile!

Ein Verschlag gleichen Gelistes ist auch der, daß die mitlyssischen Geistlichen in Zukunft keine Militärtaxe mehr bezahlen sollen, also wieder ein Privilegium allen andern Staatsbürgern gegenüber. — Die Tauf-, Zivil- und Todtenregister sollen den Geistlichen ferner überlassen sein. — Das Werk des zweiten Tages krönt folgender Beschluß: „Die Lehrer aller Art sollen nur mit der Sanktion des zuständigen Bischofs ernannt werden.“ Schwerlich dürfte dies der geeignete Weg sein, den billigen Wünschen der Jurabevölkerung Eingang zu verschaffen. —

— Der Regierungsrath hat, wie bekannt, die Stelle des Inselverwalters, welche der in dem Hochverrathsprozesse beurtheilte Hr. Dr. Hahn bekleidete, bei seiner Gesangensetzung erledigt erklärt, ausgeschrieben und die eingegangenen Anmeldungen den Burgerrath von Bern mit der Aufforderung zur Wahl zugestellen lassen. Der Burgergemeinde von Bern hat nun in ihrer Versammlung vom 27. Juli gefunden, es sei die von Hrn. Dr. juris Hahn, Vater, bekleidete Insel-Verwalterstelle, in Folge dessen polizeirichterlichen Verurtheilung zu einjähriger Einhaltung nach Grundsätzen des Rechts keineswegs als erledigt anzusehen und es habe der Burgerrath durch die angeordnete Stellvertretung während der Abwesenheit des Hrn. Hahn, dessen Amtsdauer laut Reglements erst in vier Jahren auslauft, für den Fortgang der Insterwaltung so gut geforgt, als es nur immer verlangt werden könne. Es wurde daher mit 93 gegen 28 Stimmen beschlossen: Es solle der verstärkte Burgerrath unter so bewandten Umständen zu einer neuen Besetzung der Stelle nicht schreiten.

— Am 25. Juli wurde in Langenthal die Versammlung des bernerschen Offiziervereins abgehalten. Der Vormittag war den Verhandlungen über mehrere militärische Gegenstände, der Nachmittag einem fröhlichen Mahle und der Abend einem glänzenden Balle gewidmet. Unsie dulci! —

— Hr. Weirel, Pair von Frankreich, ist in Dachsfelden, Amtsbezirk Münster, dem Orte seiner Geburt angelangt. Er gedenke einige Tage an seinem Geburtsorte, wo er vor 40 Jahren als Conskrit, an der Stelle seines nun verstorbenen Bruders, abreiste, in dem Gasthofe seiner Schwägerin zuzubringen.

— Am 26. Juli verunglückte beim Baden in der Aare, unweit Bad Worben im Seelande, Franz Xaver Dobinger aus dem Oesterreichischen, — ein junger Mann, dessen lebensschicksale jedem, der sie kannte, die innigste Theilnahme einflößten. Er hatte sich einige Jahre als Privatlehrer im Bylele Bremgarten aufgehalten, und sich durch allgemeine Liebe und Achtung auszeichnet. Später besand er sich Wahlfähigkeitsprüfung zur gargarische Gemeindeschulen, konnte aber, wegen mangelnder Ausweisschriften noch keine Anstellung finden. Aus seinem Vaterlande verbieten, in fremden Landen mit den Fluche eines Flüchtlings belastet, hat ihn eine höhere Hand in seine ewige Heimath abgerufen. —

Luzern. Montags den 27. Heumonat versammelte sich die schweizerische Militärgesellschaft in Luzern. Tags zuvor schon waren, der regnerischen Witterung ungeachtet, aus verschiedenen Kantonen Offiziere eingetroffen, und die Tagsatzung wurden bezahlen. Montags Morgens 9 Uhr zogen die sämmtlichen Offiziere bewillkommt von einer Abordnung der Regierung unter militärischer Bedeckung von dem Stadthause zum Stiftungslokale in die Jesuitenkirche. Der Männerchor empfing die eintretenden Gäste mit einem von der Orgel begleiteten Gesange. Der bisherige Präsident und eidgen. Oberst. Rudolf Rüttimann eröffnete in einer kurzen aber freundschaftlichen Anrede die Versammlung. Er machte aufmerksam auf die Wichtigkeit des Militärstandes, auf dessen Leistungen in den frühern Zeiten, auf die Nothwendigkeit von Verbesserungen und gedachte schließlich des großen Verlustes, den die Eidgenossenschaft durch den jüngsthin erfolgten Tod des Generals Guiguer von Prangins erlitten hat. Zur einläßlichen Besprechung lagen vor eine Abhandlung des eidgen. Oberst Rilliet-Constant aus Genf

Digitized by Google

und ein Bericht über das Militärwesen des Kantons Thurgau, welche jedoch nicht näher diskutirt wurden. Hr. Hauptmann Walthard aus dem Kanton Bern verlas hierauf einen interessanten Aufsatz über Verbesserung der Infanterie. Nachdem noch einige Geschäfte von wenigerm Belange erledigt und die Verlesung der summarisch gestellten Rechnung erfolgt war, bestimmte die Gesellschaft Aarau zum künftigen Versammlungsorte, und den Hrn. Oberst Frei-Herose zu ihrem Präsidenten. Im Stadt-Theater ward das Mittagsmahl, gewürzt durch einige lebhafte Trinksprüche, eingenommen. Abends vier Uhr begab sich die Gesellschaft auf das Dampfboot, besuchte das Grütli, machte bei Beggenried Halt und kehrte heitern Sinnes nach Luzern zurück.

— Hr. Regierungsrath Isaak hat, um den ärgerlichen Streit über das von ihm gewonnene und von der Regierung zu acquiriren beschlossene Salz zu beendigen, auf dasselbe verzichtet, und die hiefür ausgesetzten 1600 Fr. von dem Schützenkomité bezogen. —

Basel. Die Eisenbahnen von St. Louis nach Müllhausen werden in wenigen Monaten eröffnet. Auch Basel hat für die bald möglichste Verbindung mit denselben Einleitungen getroffen. Die Unterhandlungen mit Frankreich nahen ihrer erfreulichen Entscheidt. Auch die technischen Arbeiten sind im Gange unter Leitung des Hrn. Flachat, eines der Ingenieurs-Fondateurs der Bahn nach St. Germain, eines in diesem Fache ausgezeichneten Mannes. Die Einmündungsstelle wird sich nach dem Urtheil der Sachverständigen nach der Zweckmäßigkeit richten und alles berücksichtigen, was den Verkehr auf und mit der Bahn betrifft.

Solothurn. Der erste Theil des von Hrn. Reinert bearbeiteten Zivilgesetzbuches, und zwar das „Personenrecht", ist bereits den 20. Juni der vom kleinen Rath dafür aufgestellten Prüfungskommission eingegeben worden. Exemplare davon sind allen Rechtskundigen und Gerichten zur Einsicht übermacht worden.

St. Gallen. Wie entstehen Sem „Erzähler" folgende Mittheilungen: Diejenigen Gäste, welche die wichtigsten Kurorte im In- und Auslande kennen, stimmen darin überein, daß der Nagatzer-Hof zu einem der ersten erhoben werden könnte. Das Wasser besitzt die nämliche Heilkraft, wie dasjenige in Pfäfers, wenigstens spüren diejenigen Kurenden, welche früher das innere Bad mehrmals besucht haben, im äußern ganz dieselben Wirkungen, und Manche, denen das Wasser dort zu hitzig war, befinden sich hier ganz wohl. Die herrliche Lage der Anstalt liegt auch nicht wenig dazu bei, Gesundheit des Leibes und Heiterkeit des Gemüthes wieder zu erlangen. Die Gesellschaft gehört den gebildeten Ständen an. Die innere Einrichtung des Hauses kann vortrefflich genannt werden.

— Der kleine Rath hat die HH. Kantonsrath Koller und German zu Schätzung des Wetterschadens nach dem Bezirk Wyl abgeordnet und denselben sofort aus der Kantonshilfskasse 1100 fl. zu sofortiger Spende zur Disposition gestellt.

— Der „Erzähler" hatte im Frühjahre aus vertrauten Mittheilungen verdeutet, daß nur Geld der Bündner Käse von den Oberwallisern Schritte und selbst Reisen geschehen, um Kriegsbedarf aus den sardinischen Staaten zu erhalten. Nicht unwichtig ist es zu wissen, daß dieser Nachricht keine bloße Gerüchte zu Grunde lagen. Der Oberwalliser Emissär bezog Munition (Pulver und Blei) durch die Gefälligkeit sardinischer Beamten oder Behörden aus dem königlichen Zeughause von Novara, da die Vorräthe in Domo d'Ossola nicht hingereicht haben, und sehr naiv wurde in letzter Zeit sogar ein kriegerisches Mitglied der jetzigen Regierung von Wallis wenigstens mündlich um Bezahlung schuldiger 7000 bis 8000 Franken für jene Lieferung gemahnt, die begreiflich mit aller Höflichkeit abgelehnt wurde.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 27. Juli. Merkwürdig ist die entschiedene Sprache des Courrier français, Organ einer der Regierung jetzt sehr nahe stehenden Partei von großem Einflusse. „Das englische Kabinet, sagt der Courrier, hat in seinem Benehmen gegen uns alle Rechtsprinzipien mit Füßen getreten. England hatte die Anträge des Hrn. v. Brunnow verworfen; heute nimmt es dieselben an und geht vielleicht noch weiter. Konnten wir eine solche Inkonsequenz von Seite einer Regierung voraussehen, die eine Politik der Tradition befolgt? Was soll man von dem Urtheber eines solchen Benehmens denken, der noch von seiner Freundschaft für das französische Volk spricht? Wird Lord Palmerston künftig noch seine Loyalität zu bethuern wagen, ohne daß ihm die Schamröthe ins Gesicht steigt? . . . Die vier Mächte wollen den Ruin Mehemet Ali's. Würde das ottomanische Reich dadurch stärker, so könnte Frankreich sich's gefallen lassen; aber die Sachen stehen nicht so. Mit Ruinen stärkt man nicht eine aufs Aeußerste heruntergekommene Nation. Aegypten hat eine imposante Organisation, welche der übrigen Türkei fehlt. Zerstört man diese, so dahnt man den Russen den Weg, statt die Herrschaft der Ottomanen wieder herzustellen. Frankreich muß sich jetzt rüsten für jeden vorkommenden Fall. England verwehrt seine Seemacht; wir müssen das Gleiche thun. Wir wünschen den Krieg nicht, noch weniger aber dürfen wir ihn und können ihn in seinem Umfang und mit solcher Erbitterung und Ausdauer führen, als man uns nöthigen wird. Zweihundert Millionen sind in den Gewölben der Bank deponirt; sie reichen hin zur Eröffnung des Kriegs. Wenn wir die Schuldentilgung suspendiren und alljährlich für zweihundert Millionen Waldungen verkaufen, so können wir unsere Geldressourcen um dreihundert Millionen, unsere Armee um dreimalhunderttausend Mann vermehren. Kein Volk der Welt, mit Ausnahme des französischen, ist im Stande, Krieg zu führen, ohne Anleihen zu machen; wir können es sehr Jahre, ohne hiezu unsere Zuflucht zu nehmen. Die Umstände fordern gebieterisch eine rasche, energische Politik. Die englische Flotte hat Instruktionen erhalten, wir müssen die unsrige zurückrufen oder dem Admiral Lalande zum Handeln Vollmacht geben. Die Armee zählt nur 310,000 Mann; wir müssen sie auf 500,000 bringen. Die Regierung muß Pferde kaufen, unsere festen Plätze bewaffnen, die Arsenale füllen, Dampfboote bauen, die Nationalgarde und die Reserve der Armee organisiren. Man wollte Frankreich isoliren; wohlan! wir werden allein marschiren und sehen, was das Europa der Könige dabei gewinnen heißt. Frankreich's Isolirung heißt so viel, als Frankreich an der Spitze der Völker! Gott sei Dank, und bleiben noch Prinzipien, Geld, Soldaten und Kanonen. Dies reicht hin zur Erhebung Europa's, zu einer Umgestaltung seiner Zustände."

— Paris, 28. Juli. Der heutige Constitutionnel enthält einen neuen Artikel über die orientalische Angelegenheit, worin er den Gang der Unterhandlungen über dieselbe beschreibt und dann fortfährt: „Frankreich mußte sich jetzt schon auf alle Fälle gefaßt machen. Es würde nicht mit kaltem Blute zusehen, wenn man von dem türkischen Reiche Besitz ergreifen wollte. Auch allein stehend, besitzt es eine unermeßliche materielle und moralische Macht. Seine materielle Macht besteht in einer, wegen ihrer fest geschlossenen Einheit und ihrer Leidenschaft für den Kriegsruhm, für die auf das Recht sich stützende Größe bewunderungswerthen Nation; in den schönsten Finanzen von der Welt, 200 Millionen Reserve in der Bank angehäuft, 90 Millionen in der Tilgungskasse, 150 Millionen in den Fonds für die großen Unternehmungen des Friedens, wovon zwei Drittheile für die Kriegsdrittheile verwendet werden können, 2 Milliarden in den k. Forsten, deren nach richtigen Grundsätzen verstandene Verwaltung 200 Millionen jährlich ertragen kann, endlich 300 Millionen, welche das Budget für die gegenwärtigen Ausgaben des Kriegsdepartements ausmirft. Seine moralische Macht beruht auf den Sympathien und der Billigung der Völker. Damit aber Frankreich diese Billigung verdiene, durfte es kein Unrecht begehen. Und das geschah auch nicht. Es hat sich keinen Vorwurf zu machen, und selbst bei dem englischen Volke wird es die öffentliche Meinung für sich haben. Stark durch diese Hülfsquellen und durch diese Unterstützung, braucht Frankreich wegen seiner Vereinzelung nicht zu befürchten. Schon jetzt aber hat die Regierung Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Wir sind fest überzeugt, daß sie dies nicht verfäumen wird. Sie wird nicht leichtsinnig den Weltfrieden stören; welches aber auch die Folgen einer energischen Anwendung ihrer Kräfte in einer gerechten Sache sein mögen, nie wird sie dulden, daß Frankreichs Interesse oder Ehre Schaden erleidet."

Gestern begann das zweite Jahrestreffen der Julitage. Die Julisamonarchie feiert den Ablauf des ersten Jahrzehents ihres Bestehens. Das Bekanntwerden der Londoner Beschlüsse trifft merkwürdig mit dieser Feier zusammen. Frankreich steht wieder beinahe so vereinzelt da, wie unmittelbar nach der Julusrevolution, welche die ganze Welt mit einer Erschütterung bedrohte. Sollte der jetzige Zeit-

Digitized by Google

punkt Epoche bilden für das Beginnen eines neuen Systems an der Weltpolitik?

— Am 27. hatte, in gebräuchlicher Weise, ein Todtenamt für die Julisopfer in den Kirchen aller Kulten Statt.

— Am 28. früh um 6 Uhr riefen die Trommeln die Legionen der Nationalgarde zusammen. Heute erfolgt die feierliche Translation der sterblichen Ueberreste der Julisopfer in das ihnen geweihte Grabmal unter der Bastillesäule. Um 8½ Uhr besetzten die Legionen die ihnen angewiesenen Plätze auf den Quais und den Boulevards; die Kompagnien waren so zahlreich, wie man sie seit langer Zeit nicht gesehen. Alle Straßen und Plätze, die der Trauercortège durchziehen sollte, waren von frühester Stunde an mit Menschenmassen angefüllt. Um 9½ Uhr begann das feierliche Todtenamt in der Kirche St. Germain l'Auxerrois und währte bis um 11 Uhr. Das Innere der Kirche, ganz schwarz behangen und mit passenden Emblemen geziert, bot einen imposanten Anblick dar. 50 Artilleristen trugen die 50 Särge mit den sterblichen Ueberresten der Julisopfer von dem Katafalk auf den großen Todtenwagen; es war diese Operation erst um 12½ Uhr beendigt. Der große Trauercortège setzte sich alsdann nach dem Bastilleplatze in Bewegung. Abtheilungen der Linientruppen, der Nationalgarde und der Municipalgarde, von allen Waffengattungen, bildeten die erste Abtheilung des Zuges. Der Klerus von St. Germain l'Auxerrois schritt dem Todtenwagen voraus, welchem eine Deputation der Julikdoriten, Hr. v. Rambuteau, Präfekt des Seinedepartements, und der ganze Municipalrath folgte. Im Zuge befanden sich der General Darriule, Platzkommandant von Paris, General Pajol, Kommandant der 1. Militärdivision, und Marschall Gerard. Oberkommandant der Nationalgarde von Paris. Die letzte Abtheilung des Zuges bildeten alle Legionen der Nationalgarde und die Zöglinge aller Schulen, welche Immortellenstränße und dreifarbige Fahnen trugen.

— Der 29. entsprach dem vorangegangenen. So wie die ernsten Feierlichkeiten von der Bevölkerung mit starker und patriotischer Bewegung aufgenommen worden, feierte auch die Fröhlichkeit des Volkes den Freudentag lebhaft. Allgemein fand man, das Fest sei schön, patriotisch, mit Geschmack und Pracht angeordnet worden. Die größte Ordnung wurde gehandhabt, mit der Genauigkeit, der Mäßigung, welche die Polizei unserer Stadt bezeichnen. Ein schönes Wetter begünstigte die Feier dieses glücklichen Jahresfestes. Indessen war es doch das allgemein sich äußernde Nationalgefühl, dem das Fest den meisten Glanz verdankte. Weisheit, Witz, Mäßigung, Festigkeit, alles was sowohl das Andenken an eine große That der Vaterlandsliebe und des Muthes einflößen kann, als die Erfahrung zehn lehrreicher Friedensjahre, die Sicherheit, die eine Nation aus ihrer Kraft schöpft, die kräftige und ruhige Erwägung der Umstände, in die Frankreich kürzlich versetzt worden, das alles konnte man leicht bemerken in der anerkennungswerthen Haltung der Pariser Bevölkerung während der drei so eben verflossenen Tage. — Als der König, von seiner Familie umgeben, auf dem Balkone der Tuilerien während der Musik erschien, wurde er durch lautes Beifallrufen empfangen. Es nahm zu, als das Orchester die berühmte, stets wirksame, nie veraltende, Melodie spielte. Noch nie, seit zehn Jahren, zeigten so sichere und offenbare Zeichen, welch enge und heilige Bande den König und die Nation vereinen.

— Telegraphische Berichte aus Lyon, Straßburg und Metz thun kund, daß in diesen drei Städten die Festlichkeiten der zehnten Jahresfeier der Julitage mit eben so viel Ordnung als Glanz gefeiert wurden.

— Die Frage von der Ausbehnung von 240,000 Mann soll in dem Ministerrath debattirt werden sein; man würde zu einer solchen Maßregel schreiten, wenn die diplomatischen Unterhandlungen nicht eine günstigere Wendung nehmen. Fernes heißt es, der Kriegsminister habe ein Circular an die Generalkommandanten der Militärdivisionen gerichtet, auf daß man vorläufig Vorbereitungen wegen eventueller Verstellung von 240,000 Mann treffe, die aus der Reserve genommen würden. Man spricht schon davon, daß Pferde, Kriegsvorräthe und Munitionen aufgekauft werden sollen. Endlich wird behauptet, die Levanteflotte werde von dem Admiral Roussin kommandirt werden, welcher die Contre-Admirale Lalande und Hugon unter seinem Kommando haben würde.

— In Briefen aus Paris heißt es: Ich habe Toulon umlängst gesehen und hege einen großen Respekt vor der französischen Marine. Letztere ist bedeutender als man im übrigen Europa weiß; denn außer den Kriegsschiffen, die auf dem bekannten Etat stehen, und die Frankreich gleichsam offiziell besitzt, wurde seit 1814 eine fast doppelt so große Anzahl im Arsenal von Toulon allmälig fertig gebaut, und kann in einer Frist von sechs Wochen ganz bemannbar ausgerüstet werden. — Wird aber durch ein bombardirendes Zusammentreffen der französischen und englischen Flotten im mittelländischen Meere der Frieden von Europa gestört werden, und der allgemeine Krieg zum Ausbruche kommen? Keineswegs. Ich glaub' es nicht. Die Mächte des Kontinents werden sich noch lange besinnen, ehe sie sich wieder mit Frankreich in ein Todesspiel einlassen. Und was John Bull betrifft, so weiß dieser kluge Mann sehr gut, was ein Krieg mit Frankreich, selbst wenn letzteres ganz isolirt zu stehen käme, seinem Säckel kosten würde; mit Einem Wort: das englische Unterhaus wird auf keinen Fall die Kriegskosten bewilligen; und das ist die Hauptsache.

— Man hat das Gerücht verbreitet, Louis Napoleon sei nach Paris gekommen; alle Bemühungen der Polizei, seiner habhaft zu werden, seien fruchtlos geblieben; Hr. Guizot hätte des Verschwinden jenes Prinzen aus London gemeldet; und officiös mit dem Telegraphen der Befehl gegeben worden, den Prinzen Louis auf dem Wege von Calais hierher festzunehmen, so wäre es demselben doch gelungen, sich allen Nachspürungen zu entziehen.

— Die Fregatte „Belle-Poule", vom Kapitän Prinzen von Joinville befehligt, und die Korvette „Favorite", durch den Korvetten-Kapitän Guyot beehligt, die in Kadix vor Anker gegangen waren, verließen diesen Hafen den 21. Juli, um ihre Fahrt nach St. Helena fortzusetzen.

— Aus Berichten aus Valencia geht hervor, daß General O'Donnell bei seinem Einrücken in diese Stadt sich laut und entschieden für die Königin und gegen den General Espartero ausgesprochen hat.

— Der Gang, den die Unterhandlungen über die orientalische Frage in London genommen, könnte der ganzen Weltpolitik eine neue Richtung geben. Schon vor längerer Zeit hatte der russische Botschafter in London, Hr. v. Brunnow, Vorschläge zur Lösung jener Frage gemacht, welche vornämlich den Vortheil Russlands und Englands bezweckten. Seine Anträge wurden jedoch zurückgewiesen, und man hoffte, das englische Kabinet, das laute Versicherungen von seiner Freundschaft für Frankreich gab, werde nichts ohne Frankreichs Mitwirkung thun. Lord Palmerston trat nun aber unerwartet einem Plane bei, der so ziemlich mit den Anträgen des russischen Botschafters zusammenfällt, und es wurde ein Vertrag zwischen den vier Mächten, mit Ausschließung Frankreichs, unterzeichnet, der nur noch auf die Ratifikation wartet. Frankreich dürfte vorerst in bewaffneter Neutralität verharren, in der Hoffnung, durch diese Haltung vielleicht die Volksneigung jenes Planes zu hintertreiben.

— Den 29. Juli. Man liest im „Journal des Debats": Man versichert, es sei die Absicht der Regierung, die effektive Stärke der Armee auf 500,000 Mann zu bringen, um ein Observationskorps an der Nordgrenze zu bilden; auch sollen zehn Linienschiffe bewaffnet werden.

— Es hieß diesen Morgen, der Herzog und die Herzogin von Nemours würden London in Folge von Depeschen, die ihnen von hier aus zugekommen, verlassen, unverzüglich verlassen.

— Hr. Thiers soll dem Hrn. Guizot Instruktionen dafür zugesandt haben, daß er die Entlassung des Lords Palmerstons aus dem, englischen Ministerium verlange; denn bloß unter dieser Bedingung würde die französische Regierung ihre freundschaftlichen Beziehungen zu England festsetzen.

— Die effektive Stärke der französischen Armee beläuft sich gegenwärtig auf 310,000 Mann. Das „Siecle", welches zuweilen ministerielle Mittheilungen erhält, bringt die nämliche Nachricht, wie das „Journal des Debats", für welche projektirte Vermehrung der Landmacht Seemacht. Es fügt noch hinzu, daß der Bau und die Ausrüstungen der Kriegsdampfboote beschleunigt werden sollen; kurz, man treffe alle Vorbereitungen, welche die Lage erheischt.

— Die orientalischen Angelegenheiten haben seit einigen Tagen in die Kommunikationen zwischen Paris und London eine außergewöhnliche Lebhaftigkeit gebracht. — Diesen Morgen überbrachte ein außerordentlicher Kourier dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen des Hrn. Guizot. — Es verbreitet sich das Gerücht,

Digitized by Google

Hr. Guizot habe nach einem lebhaften Streite mit dem Lord Palmerston seine Päße verlangt. Wir halten diese Nachricht zum wenigsten für voreilig.

— Den 29. Juli. Es heißt, Lord Palmerston habe eine Note an das franz. Kabinet gerichtet, worin er sein Erstaunen darüber ausdrücke, daß dieses über die Vereinbarung vom 15. Juni eine solche Mißbilligung an den Tag lege. Die lebhaftesten Versicherungen der freundschaftlichsten Gesinnungen für Frankreich sollen beigefügt sein; man habe nicht im entferntesten daran gedacht, durch jene Vereinbarung Frankreich auch nur im geringsten zu nahe zu treten.

— Rußland. Ein kaiserl. Manifeß vom 18. Juli schreibt zur Kompletirung der Armee, diesmal als einen vorläufigen Versuch, eine allgemeine Rekrutirung für beide Hälften des Reichs vor.

— Preßburg, 20. Juli. Man liest in der hiesigen Zeitung: Korrespondenznachrichten aus Giurgewo vom 29. Juni bringen die wichtige Neuigkeit, daß die Russen, den letzten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, mit einer imposanten Macht von 150,000 Mann gegen die syrischen Gegenden aufgebrochen sein sollen. Giurgewo liegt zwölf Meilen von Bukarest an dem See Kumeturo oder Greka.

— Von der polnischen Grenze, 21. Juli. Aus Warschau vernimmt man, daß dort die Hoffnung nicht mehr genährt wird, den Kaiser auf seiner bevorstehenden Reise in die südlichen Provinzen des Reichs noch einmal in der polnischen Hauptstadt zu sehen; vielmehr wird sich der Monarch, von dem Großfürsten Thronfolger begleitet, über Moskau direkt nach den Küstenstädten des schwarzen Meeres begeben, wohin sich dermalen immer größere Truppenmassen bewegen. Daß der Moment der Einschiffung der großen Frage nicht mehr fern sei, leuchtet jedem Unbefangenen ein. Gegenwärtig wird in Krasnoje-Selo mit Zuratheziehung des Generals Prewoitsk ein großer Kriegsrath über die wirksamste Führung des noch im Laufe dieses Jahrs zu unternehmenden neuen Zuges gegen China gehalten. Daß Rußland außerordentliche Streitkräfte am schwarzen Meere konzentriren müsse, folgt aus seiner dermaligen kritischen Stellung gegenüber dem türkisch-ägyptischen Konflikt, dem erfolgreichen Sicherestein-Aufstand und der anglo-indischen Agitation in Mittelasien. Für die Westprovinzen ist das Beste dabei die Aussicht, als Getreiden und sonstigen Produkte des Landbaues zu möglichst hohen Preisen zu verwerthen. — An der großen Eisenbahn von Warschau nach Krakau wird mit unausgesetztem Eifer und überraschendem Erfolge gearbeitet.

— Konstantinopel, 15. Jul. Die Ereignisse in Syrien nehmen für Mehemed Ali eine schwer drohendere Gestalt an. Mit harter Noth gelingt es den ägyptischen Truppen den Russland in den grösseren Städten niederzuhalten. Die Hinrichtungen in Saidah, in Beyrut, in Nablus und Tarablus, weit entfernt die Syrer in Schranken zu setzen, entflammen die Insurgenten zur Rache; die Hoffnung auf europäischen Beistand verleiht ihnen eine Beharrlichkeit, die wir in dem letzten Jahrzehend noch nicht an ihnen erlebt haben. Die Desertion in den Reihen der Aegypter nimmt von Tag zu Tag überhand; selbst von den neu zur See angekommenen 15,000 Mann, ja von der Garnison der türkischen Schiffe selbst, desindet sich vielleicht ein Drittel auf flüchtigem Fuß. Die Stunde scheint für Mehemed Ali geschlagen zu haben, sein Thron zu erbleichen.

— Vom schwarzen Meere ist in Konstantinopel die Nachricht eingegangen, daß die Bergvölker des Kaukasus ein russisches Korps von mehreren Tausend Mann, welches in einem engen Thale vereinzelt vorrückte, nachdem sie ihm den Rückzug abgeschnitten, vernichtet haben.

— Karlsruhe, 28. Juli. Die Aernte ist in hiesiger Gegend und nach den öffentlichen Berichten beinahe in allen Theilen des Landes so ziemlich beendigt und über alle Erwartung ergiebig ausgefallen, wenn sie auch in der letzten Zeit nicht immer und überall dem besten Wetter begünstigt war. Am ganzen Rheine auf beiden Ufern ist es derselbe Fall, und es sind in Folge des diesjährigen reichen Segens beinahe überall Frucht- und Brodpreise bedeutend heruntergegangen und zwar in Kreuznach, Speyer, Zweibrücken, in der Gegend von Mainz u. s. w. Auch in verschiedenen Theilen des Badischen Unterlandes war der Abschlag beträchtlich; um so auffallender muß es daher erscheinen, daß nur hier in Karlsruhe gar kein Fallen bemerkbar wird, und namentlich das Brod sich stets auf derselben Höhe erhält. — Das Brod, dieses erste Lebens-Bedürfniß des Reichen, wie des Armen!

— Mannheim, 22. Juli. Es handelt sich durchaus nicht von Erbauung einer isolirten Bahn im Großherzogthum Baden. Schon früher, bevor die Fortsetzung nach Norden gewiß war, konnte man diese doch schon voraus sehen und auch ohne dies war die Verbindung mit der Dampfschiffahrt von Mannheim aus als eine Fortsetzung zu betrachten, die das Unternehmen von großer Wichtigkeit für den Verkehr von Mittelneuropa machte. Jetzt aber, wo die Fortsetzung nach Süden bis Zürich in nahe Aussicht gestellt ist, jetzt, wo die bereits begonnenen Bahnen im übrigen Deutschland, in Oesterreich und Italien, in der Schweiz, in Frankreich und Belgien es unzweifelhaft machen, daß das Festland von Mitteleuropa ein nach allen Richtungen den Hauptverkehrs verbollständigtes Bahnsystem erhalten wird, jetzt kann man von einem isolirten Unternehmen durchaus nicht mehr sprechen. — In Beziehung auf die Ein- und Ausfuhr von Waaren gewährt uns zwar der Rhein, ungeachtet seiner schweren Belastung durch das Rheinoctroi, dermalen schon sehr wohlfeile Frachten. Demungeachtet werden dieselben in Folge des neuen Transportsystems noch bedeutend geminbert werden, wenn die Transportpreise auf den Eisenbahnen so regulirt sind, wie sie in den neuesten, uns vorliegenden französischen Gesetzentwürfen als Durchschnittssatz gestellt wurden. Die Lieferungszeiten aber werden ungemein verkürzt. So kommt regelmäßig Baumwolle von Triest in die badischen Gegenden des Bodensees. Wird nun in Folge der Bahn die Fracht um die Hälfte geminbert, was keinem Zweifel unterliegt, so ist diese Minderung Fürker als dermalen die ganze Fracht zwischen Ludwigshafen und Mannheim, und es wird vortheilhaft, den Bedarf des ganzen Landes auf Triest zu beziehen, soweit nicht auch auf den Straßen von der Nordsee Frachtminderungen eintreten.

— Hilbroun, 30. Juli. Die anhaltenden und zum Theil sehr starken Regen der verflossenen und dieser Woche wirkten zwar sehr günstig auf den Wohlgedaih des Getreides, jedoch erregten sie die Besorgniß, sie möchten bei längerer Andauer der Einheimsung derselben nachtheilig werden. Diese Besorgniß scheint nun auch zu verschwinden.

— Die „Leipziger Allg. Zeitung“ enthält folgenden Bericht aus Stuttgart vom 22. Juli: Schweizer-Briefe weisen von den seitenen Bewoisen der Hochachtung, welche unser König bei seiner Durchreise nach Savoyen hauptsächlich in Zürich auf eine Art, wie sie die Republik fremden Regenten sonst nicht zu beziegen pflegt, erfahren hat. Bei der Ankunft fand er eine starke Ehrenwache vor dem Hotel, deren Dienst er nur mit großer Mühe abzulehnen vermochte. Hr. von Muralt, der Präsident der Tagsatzung, erhielt den ersten Besuch des Königs und war sein Begleiter während der Besichtigung der sehenswerthen städtischen Neubauten. Man drängte sich von allen Seiten, ihn zu sehen, und Manchem gelang es, unter diesen Umständen Gesprächsgrund die Gunst einer kurzen Unterredung zu verdanken. Bei der Absapet wurde ihm ein Korb gebracht. Dieser Empfang fintet Bedeutung, wenn man sich um einige Jahre zurück an eine Periode erinnert, wo die Schweiz von den deutschen Regierungen in politischer Contumaz gehalten und ihre Grenze von den Nachbarstaaten gesperrt wurden. Durch Rücksicht und Mäßigung wußte Würtemberg die Strenge solcher Maßregeln zu mildern, und man sieht, daß der Dank der nächsten Kantone ein nachhaltiger geblieben ist. Kaum hat die Zukunft für irgend ein Land ungetrübtere Sonne in ihrem Schooß, als eben für die Schweiz, und wenn Deutschland die Höhe seines Ruhmes in kommenden Jahren sucht, muß es für dasselbe von höchstem Interesse sein, in Ländern, welche stammverwandte Völker bewohnen, nationale Sympathien zu erwecken. Unter den obwaltenden Verhältnissen reist die Schweiz ihrer Theilung immer mehr entgegen.

— In einem Briefe aus Naumburg wird, neben bittern Klagen über den Ausfall der diesjährigen Messe, gemeldet: „Wenn die Angabe gemiß nicht übertrieben ist, daß unsere Stadt durch den Verfall der Messen im Durchschnitt jährlich 60,000 bis 80,000 Rthlr. direkt verliert, wer möchte wohl den indirekten Verlust zu berechnen oder vielmehr anzugeben im Stande sein, der durch die ausfallenden Hypotheken unserer Häuser, von denen viele auf die Hälfte des Kaufpreises herabsinken, entsteht? Aller verlorner Vortheil geht auf das benachbarte glücklichere Leipzig über, und leider ist hier keine Hoffnung, durch Eisenbahnen oder andere Hilfsanstalten das Verkehrs Gegenmittel zu finden, die dieses unglückliche Verhältniß einigermaßen ausgleichen.“

Digitized by Google

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Strasburg und Kehl und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts die Alt-Breisach; allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
" 2. " " " Cöln,
" 3. " " " Rotterdam,
den 4. " " " London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Adler des Unter-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

478. Anzeige.

Auf eingeholte Bewilligung des löblichen Kriminalgerichts Zürich, setzt sich der Unterzeichnete veranlaßt, derjenigen Person, welche bestimmte Thatsachen eröffnet, in Folge deren die Entdeckung des an Heinrich Johannes Schmid und dessen Haushälterin Elisabetha Kull, geb. Kölliker dahier in der Nacht vom 6 auf den 7. dieß verübt gewordenen Mordes herbeigeführt wird, als Belohnung

1000 Schweizerfranken

auszusetzen.

Zürich, den 27. Juli 1840.

Im Namen des Kantonal-Verhöramtes:

Meis,
Kantonal-Verhör-Richter.

484. Vieh- und Fahrniß-Ruf.

Mit oberamtlicher Bewilligung wird Herr Jakob Hirt zur Sonne, Pos- und Viehhalter in Solothurn, Freitag und Samstag den 7. und 8. August 1840, jedesmal von Morgens 8 Uhr an, bei seiner Viehschaft zur Sonne in der Vorstadt öffentlich versteigern lassen, 10 Pferde, 6 zweispännige Kutschen, 1 Omnibus-Wagen, 6 einspännige Chaisen, 3 Ehrabahnt, 3 Reitwägelein, 3 Leiterwägen, 20 Pferdgeschirre neu Kutschedne und verschiedene andere Karr- und Fahrgeschirr, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Solothurn, den 30. Juli 1840.

Der Amtschreiber von Solothurn:
F. Amiet, Notar.

485. Wo ein oder zwei mit guten Zeugnissen versehene Fäßer-Kubeller auf Baumwollengaen soglecich Unterkommen finden können gegen angemessene Bezahlung, kann man bei der Expedition dieses Blattes mündlich erfragen.

486. Aufschreibung.

Diejenigen, welche sich für eine der Professuren der Naturgeschichte, der Naturgeschichte an der dreißigen höhern Lehranstalt und Realschule zu bewerben gedenken, haben sich bis zum künftigen 1. Herbstmonat bei unterzeichneten Staatskanzleiamt entweder schriftlich oder mündlich zu melden, wo die Bedingnisse über Gehalt und Verpflichtungen eingesehen werden können. Wenn die Examen es verlangen, wird ihnen darüber auf dem Wege der Korrespondenz Auskunft ertheilt.

Solothurn, den 1. August 1840.

Namens der Staatskanzlei,
Der Staatsschreiber:
F. Amiet.

487. Es wird zum Verkauf unter dem kostenden Preise angetragen: ein vollständiger im besten Zustande befindlicher Apparat zur Anlegung artesischer Brunnen- und zur Ausführung von Steinsalz-, Steinsolzlien und anderer Mineralien. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Hr Al. Köhly, Architekt in Biel.

489. In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist vollständig erschienen und in Aarau und Solothurn der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

In der vierzehnten unveränderten Auflage:

die
allgemeine Weltgeschichte von
C. v. Rotteck

in 9 Bänden. Preis wie bisher 13 Fr. 50 Rp.

Historisch-geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichts-Werken von C. v. Rotteck, Pölitz u. Becker

in 40 colorirten Karten von Julius Löwenberg.

10 Lieferungen à 12 Bayen.

488. Höchst wichtiges Werk!

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Lehrbuch
des
Vernunftrechts und der Staatswissenschaften,
von
Dr. Carl v. Rotteck,
Großherzoglich Badischer Hofrath und Professor, der Akademie der moral. und polit. Wissenschaften am königl. französischen Institut korrespondirendem, und mehrere andere gelehrten Gesellschaften ordentlichem, korrespondirendem und Ehrenmitgliede.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Erster Band.

Allgemeine Einleitung in das Vernunftrecht. Natürliches Privatrecht.

Auch unter dem besondern Titel:

Lehrbuch des natürlichen Privatrechts.

Der Zweck der Verfasser ist ein doppelter, einmal nämlich den Begriff des Vernunftrechts selbst von mehrseitigen Spitzfindigkeiten und transcendenten Vorstellungen, aus den, bei gewissen Menschenverstand entlehnten Ideen, Bedingungen und Gesetzen wechselwirkung lebenden Menschen möglichst großen Ausbehnung ihres äußern Freiheitsgebrauches abzuleiten, und den durch Begründung und den umzugehen und darum auch des allgemeinsten Anerkennungsfähigkeit zu erlangen. Sodann zu zeigen in wie fern nun diesen einfachen Begriff und die aus demselben zu entwickelnden Folgerungen auch eine praktische Geltung in allen Sphären seiner Wechselwirkung in Anspruch zu nehmen sei, insbesondere aber zu zeigen, daß das Vernunftrecht sämmtliche Gesetzgebungsmissen, schaften nur Grundlage gegeben werden, und die praktische Politik auf jedem Schritte begleiten müsse. Es ist diese Unterscheidung in der bisherigen Welt, deren Charakter ganz eigens im dem Kampfe zwischen dem ins klare Bewußtsein getretenen natürlichen oder vernünftigen und jenem im mr-erlebenden, historischen Recht bedeht, gewiß von höchstem Interesse, und wenn das frühere Werk des Verfassers, nämlich seine „Weltgeschichte," eben wegen des vernunftrechtlichen Standpunktes, von welchem aus darin die Schicksale der Völker und Staaten überschaut und beurtheilt werden, sich des allgemeinsten Beifalls erfreute, so wird auch dieses Lehrbuch des Vernunftrechts, welches die Grundsätze, worauf jene Beurtheilung der Menschengeschichte beruht, in ihrem systematischen Zusammenhang darstellt, sich eine gleich günstige Aufnahme versprechen dürfen.

Es sind auch wirklich, gleich nach dem ersten Erscheinen des Werkes (1829 und 1830) die günstigsten öffentlichen Urtheile darüber ergangen. So hat die Hallischen Literaturzeitung (von 1830 Ergänz. Bl. Nro. 30, 31 und 32), in dem Literaturblatt von Wangel (von 1830 Nr. 60), in den Jahrbüchern für Geschichte und Staatskunst (April-heft 1830) u. v. a.

Um das zuerst vier Bände umfassende Werk jedermann zugänglich zu machen, haben wir den Subskriptionspreis für die Anahme aller vier Bände zumal in gemeinhalten Druckpapier auf 24 Fr., in fein Velinpapier auf 24 Fr. festgesetzt, was beinahe um die Hälfte wohlfeiler als der bisherige Preis ist. Den zweiten Band: Lehrbuch der allgemeinen Staatslehre, können wir schon in etwa vier Wochen nachliefern; es ist ebenfalls eine zweite vermehrte Auflage davon unter der Presse. Obengenannter Subskriptionspreis dauert aber nur bis zum Erscheinen des zweiten Bandes, wonach unfehlbar ein erhöhter Ladenpreis für alle 4 Bände zusammengenommen eintritt. "

Zeglich sind von dem Werke in der 12. Auflage, da die beiden letztern in ihrer bisherigen Form stehen. Für diejenigen, welche etwa eine zweite Auflage derselben abzuwarten wünschen, wird hiermit, daß die Auflage der zwei ersten Bände dem Vorrath vom 3ten und 4ten Band gleich gemacht wurde, und daß also von letzteren nur noch wenige Exemplare vorhanden, es wurde denn der 3te und 4te Band auch wieder in einer neuen Auflage erscheinen.

Die einzelnen Bände sollen wie bisher:

I. Band: Lehrbuch des natürlichen Privatrechts 51 Bz., auf Velin 75 Bz.

II. Band: Lehrbuch der allgemeinen Staatslehre 50 Bz., auf Velin 75 Bz.

III. Band: Lehrbuch der materiellen Politik 50 Bz., auf Velin 12 Fr.

IV. Band: Lehrbuch der ökonomischen Politik 72 Bz., auf Velin 11 Fr. 40 Rp.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

489. In der C. F. Ederschen Buch- und Musikhandlung in Hanau ist so eben erschienen und durch alle guten Buch- und Musikhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu beziehen:

Saitenklänge, eine Sammlung der beliebtesten Lieder und Arien und schon bekannten Opern, mit Begleitung der Guitarre, von Georg Thedes. Preis 18 Bayen.

Dieselben sind eine Fortsetzung der beliebten Steinschneider'schen Lieder-Sammlung, zu gleichem Preise, mit Obigen pr. Heft, in demselben Verlage erschienen, und mit so großem Beifall aufgenommen wurden, daß schon jetzt eine zweite Auflage nöthig wurde, und schon unter der Presse befindet, nöthig wurde.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau oben angekommen sind:

Simpel, F., das Eisenbahnbauwesen von Nord-Amerika, England und anderen theil zweckmäßig und populär dargestellt. Mit 236 Figuren auf 8 Tafeln in plano, darst lein als beim Eisenbahnbauwesen vorkommenden Gegenstände. gr. 8. Wien. broch. Fl. 8. 12 kr. n.

Delprat, G. H. M., die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche, literatur u. d Pädagogik des 14., 15. und 16. Jahrh. neubearbeitet und mit Zusätzen und einem Anhange versehen von Dr. G. Mohnike. gr. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 94. den 6. August 1840.

Ueber die Handels- und Gewerbsverhältnisse der Schweiz, die sie bedrohenden Gefahren und die möglichen Mittel zur Abhilfe.

Nach einer ganz kurzen Unterbrechung kehren wir wieder auf einen Gegenstand zurück, der, so vielfach und vielseitig er auch schon besprochen wurde, dennoch seine endliche und definitive Erledigung wohl nur auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung, noch auf jenem unserer positiven Bundes- oder Kantonalverhältnisse gefunden hat. Zu dieser wiederholten Betrachtung gibt uns ein in diesen Tagen unter obigem Titel erschienenes Schriftchen von Christian Beyel zunächst Veranlassung. Wir glauben nicht befürchten zu müssen, durch wiederholte Besprechung einer Angelegenheit von solcher Wichtigkeit anzustoßen. Es handelt sich im Grunde hier um eine Lebensfrage, deren Lösung schon vielfach angestrebt, aber noch nie erreicht worden ist. Augenblicke, die wir hierauf verwenden, sind immer noch so gut zugebracht, als jene, die man oft unnütz zu politischen Deklamationen und Parteigezänke vergeudet. Anstatt der lächerlichen und beschämenden Vollmachten zu fortgesetzten Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten, möglichst günstige Handelsverhältnisse mit denselben zu erzielen, womit die Tagsatzung auch diesmal wieder den Hauptzweck umschiffte, möchten wir dem gesammten schweizerischen Handelsstande den wohlgemeinten Rath geben, den gegenwärtigen Zustand in seinem Interesse so gut zu benützen, als dies unter Umständen nur immer möglich ist, und ja nicht auf jene Tage zu warten, in denen die versammelten Standesboten, im Zweefe einverstanden, sich auch über die Wahl der Mittel verständigen, wodurch einem auf die Dauer kaum lange mehr haltbaren Zustande ein Ende gemacht, und der mit wunderbarer Elastizität sich ausbreitenden vaterländischen Industrie weitere Märkte geöffnet würden. Alles dieses unter der Voraussetzung eines länger fortdauernden Friedens; denn nur auf diesen können die Zollunionen, Mauthen u. s. w. berechnet sein. Lassen wir einmal — was, zumal im gegenwärtigen Augenblicke, gar nicht ausser dem Gebiete der Möglichkeit liegt — in Osten oder Westen Krieg ausbrechen, und die künstlichen Schranken, mit denen sich die Reiche umgürten, fallen, die genauesten Berechnungen der umsichtigsten Staatsmänner fehlen, ein allgemeiner Nothstand, mächtiger als menschliche Fürsicht, tritt ein, Merkur und Minerva müssen ihre Tempel schließen, wenn Mars seine Arsenale öffnet, bei der allgemeinen Unsicherheit aller menschlichen und politischen Verhältnisse brechen dann am schnellsten jene unnatürlichen Einrichtungen zusammen, die im feindlichen und höchst einseitigen Interesse Nationen von Nationen trennen, und dieselben unter der tyrannischen Vorspiegelung landesväterlicher Fürsorge den Launen und Privatgelüsten eines Einzigen tributbar machen. Dann dürfen wir bei uns in der Schweiz schon noch eine Zeit lang untersuchen und prüfen; die Nachtheile des faktischen Zustandes vermögen wir immer noch so lange als manche Andere zu ertragen, und bringt der Zufall unerwartet eine Wendung in diese Angelegenheit, so hindert uns nichts, als etwa der leidige Kantonalegoismus, sofort den möglichsten Vortheil daraus zu ziehen.

Hr. Beyel behandelt, wie wir schon aus dem Titel ersehen, denselben Gegenstand, wie in der jüngst besprochenen Broschüre Hr. von Gonzenbach; allein er hat zum Theil einen andern Weg eingeschlagen, und ist auch zu einem fast entgegengesetzten Schlusse gelangt. Hr. v. Gonzenbach hat sich bei seiner Untersuchung engere Grenzen gezogen, er hat dieselbe mehr auf dem Boden des Bestehenden begonnen und durchgeführt, er hat sich, so will uns scheinen, ein Publikum gesucht, das, mit den staatswirthschaftlichen Grundsätzen vertraut, die Lösung der vorwürfigen Frage zunächst zu seiner Aufgabe hat. Beyel hingegen ist von einem allgemeinern Standpunkte ausgegangen, er hat für die größere, und darum weniger unterrichtete Lesewelt geschrieben. Daher hat er der spezellern Betrachtung unserer Handels- und Gewerbsverhältnisse „allgemeine Betrachtungen, über Innungswesen, Gewerbsfreiheit und Kommunikationsmittel, von dem unbefriedigenden Zustande des Bettelns und von der Armuth“ vorangehen lassen — Betrachtungen, die mit Recht in Beziehung auf Kürze und der Aufgabe unsers Blattes gemäß nicht wiederholen können, auf welche wir aber, ihrer Wahrheit und Gründlichkeit wegen, alle jene hinweisen, die sich mit diesem interessanten und für unserer Landes Wohl wichtigen Gegenstande näher zu befassen, Lust, Muße und Aufgabe haben.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen geht Hr. Beyel zur Betrachtung der „Schweiz mitten unter Prohibitivstaaten“ über. Er glaubt, daß wir die drückenden Handelsverhältnisse nicht auszuhalten im Stande wären, wenn uns nicht die Vortheile früherer Zeiten zu Statten kommen würden, in denen wir nicht von Zollsystemen rings umschlossen waren. Auch dürften wir noch lange dem äussern Drucke widerstehen können, wenigstens in Beziehung auf jene Waaren, die bei großem Werthe leicht in das Gewicht fallen, wohin vorzüglich unsere Uhren und Seidenwaaren gehören. Allein die nähere und größere Gefahr droht uns von der Masse anderer Produkte, welche das Ausland wohlfeiler und vollkommener liefert, als wir Kaffeebe zu thun vermögen, und womit es unsere Märkte überschwemmt, — Produkte, die erst in den letzten Jahrzehnden zum Vorschein oder nur unbedeutenden Würksame geworden sind, und durch deren unbeschwerte Einfuhr eine ansehnliche Klasse von kleinern Fabrikanten und Handwerkern in ihrem bisherigen Erwerbe entweder ganz Stillgestellt oder doch sehr bedeutend beeinträchtigt wird.

Unsere ganze Bevölkerung in gewerblicher Beziehung läßt sich in folgende drei Klassen theilen. Die erste Klasse ist die, welche ganz vorzugsweise an Grund und Boden haftet und ihre Nahrung aus demselben zieht. Hieher gehört aber nicht nur der Landbauer, sondern auch derjenige Theil des Handwerkstandes, dessen Thätigkeit sich auf lokalbedürfnisse beschränkt, z. B. Maurer, Zimmerleute, Müller, Bäcker, Metzger u. s. w. In die zweite Klasse rechnen wir sodann diejenigen kleinern Industriellen, die für den Absatz ihrer Waaren auf einen nahen Markt beschränkt sind, als z. B. Drechsler, Hutmacher, Gold- und

Digitized by Google

Silberarbeiter, Gerber, auch die Weinbauer und die kleinern Fabrikanten. Gewissermaßen den Uebergang von der zweiten in die dritte Klasse bilden diejenige Kaufleute, die sich mit dem Verscheleiße ausländischer Waaren, wie Wollentücher, Kolonialwaaren u. dgl. beschäftigen, die freilich aus der enormen Konsumtion ihren schönen Gewinn ziehen, aus der aber für die gesammte Schweiz ein um so größerer und unwiederbringlicherer Verlust erwächst, als die Länder, woraus wir jene Waaren beziehen, und meist für die unsrigen verschlossen sind. — Die dritte Klasse von Geschäftsmännern ist diejenige der großen Industriellen, welche sich mit aufharrender Thätigkeit die entferntesten Absatzwege aufgesucht, und vorzüglich die Industrien von Seide, Baumwolle und die Uhrmacherei in Schwung gebracht haben. Diese Letztern sind es nun vorzüglich, welche das System der unbedingten Handelsfreiheit als das einzige, das unsern Verhältnissen paßt, empfehlen, „so unnatürlich und gefährlich es auch bleibt, wenn die Blüthe der Fabrikation von Luxuswaaren nur mit dem Untergange der Gerbereien, der Leinenfabrikation und anderer Gewerbe, welche die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse liefern, erkauft werden kann."

(Beschluß folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Zürich. Die „Leipziger Allg. Zeitung" läßt sich von einem ihrer Korrespondenten aus Stuttgardt (!) viel Rühmliches über die „seltenen Beweise von Hochachtung" berichten, welche dem Könige von Würtemberg auf seiner Durchreise nach Savoyen, hauptsächlich in Zürich „auf eine Art, wie sie die Republik fremden Regenten sonst nicht zu leisten pflegt," zu Theil geworden sind. Abgesehen davon, daß, was zu dem Korrespondenten nicht unbekannt sein konnte, der König von Würtemberg in strengem Inkognito reiste, und mithin offizielle Ehrenbezeugungen zu empfangen gar nicht im Falle gewesen ist, dürfte man wohl nicht zweifeln, daß einem Fürsten, der im öffentlichen wie im Privatleben so manche Vorzüge in sich vereinigt, und seine wohlmeinenden Gesinnungen gegen die Schweiz zu einer Zeit nicht verläugnete, als sonst alle Nachbarn dem „Revolutionsherde" den Rücken zuwandten, und die rücksichtslosesten Maßnahmen nicht überall mit der gebührenden Hochachtung und Auszeichnung begegnet werde. So viel Schicklichkeitsgefühl hätte der bewußte Korrespondent seinen „Landsleuten" doch wohl zutrauen dürfen, und daher auch diese Reise „seines Herrn" gerade nicht so großes Aufsehen machen sollen. Nun allerdings hätte ihm aber dieser Umstand Stoff zu Bemerkungen geben sollen, durch welche er seine bekannte Doppelnatur nur zu deutlich verräth. Er hat sich hier wieder einmal in einen seiner vielen Jugendträume verloren, wenn er glaubt, daß bei einer „unter den obwaltenden Verhältnissen" hervorstehenden Theilung, welcher die Schweiz „entgegenreife", es für Deutschland „von höchstem Interesse sein müsse, in Ländern, welche stammverwandte Völker bewohnen, nationale Sympathien zu wecken." Gewiß sich der Korrespondent der „Leipz. Allg. Zeitung" noch eine Weile; er wird seine alte Lieblingsidee schwerlich so bald verwirklicht sehen. Wenn auch die Zukunft für uns „ungewisse Loose in ihrem Schooße trägt — welcher Staat kann sich in unsern bewegten Tagen eines dauerhaften Zustandes rühmen? — immerhin bleibt eines gewiß, das Nationalgefühl, das sich in der Brust jedes freien Schweizers regt, der nicht um schnöden Herrensold, um Titel, Orden und fremden Flitter die Interessen seines Heimathlandes zu verrathen im Stande ist. So lange die treuen und biedern Männer und Jünglinge die Wehrpflicht üben — und davon hätte sich der unglücklichste Zeichendeuter am besten in Solothurn überzeugen können — und seile Schreiber zum Glück nur selten sind, haben wir von einer Trennung nichts zu befürchten. —

Bern. Am 31. Juli wurde die neunte Verfassungsfeier fast im ganzen Kanton von den Freisinnigen aller Schattirungen begangen. —

— Die zweite Nachschau bei den Bäckern der Stadt hat abermals viel Fehlbare getroffen. —

— Am 1. d. M. war das Emmenthal durch die angeschwollene Emme so bedroht, daß an mehrern Orten die Sturmglocken geläutet wurden.

— Auf einigen Alpen in den Amtsbezirken Frutigen und Thun ist unter dem Hornvieh eine sehr rasch tödtliche Krankheit ausgebrochen, welche von den dortigen Thierärzten anfänglich für die Lungenseuche gehalten wurde, was sie aber nach längerer Beobachtung und genauerer Untersuchung nicht ist, vielmehr ist es eine milzbrandartige Krankheit, wie sie Ende Juni auch in einigen Ortschaften des Seelandes unter dem Hornvieh und in den Schweinen epidemisch vorkam und sporadisch diesen Sommer überall vorkommt. Hr. Professor Anker hat sich in Auftrag der Sanitätskommission nach Thun und Frutigen begeben.

Solothurn. Das Kloster Mariastein hat sich bei den beschwerenden Vorstellungen der Klöster an die Tagsatzung, bezüglich mehrerer Garantie des Bestandes derselben, angeschlossen, obschon selbes, wie es selbst bemerkt, so viel an ihm, durchaus keinen Grund zu Beschwerden hat.

Basel-Stadt. Der große Rath hat in seiner Sitzung am 3. d. für den neuen Rathsschlag und nachträglichen Instruktionsentwurf, betreffend die an einer Konferenz vorzuberathende Revision des Bundesvertrags, die Dringlichkeit erkannt und darauf (in der Nachmittagssitzung) den Antrag C. F. L. Raths, welcher die Gesandtschaft an der Berathschlagung über Revision des §. 10 des Bundesvertrags von der Zusammensetzung und den Befugnissen der leitenden Bundesbehörde, und über die damit in unmittelbarer Verbindung stehenden Bestimmungen ad referendum Theil nehmen und zu allfälligen Entwürfen mitwirken läßt, mit 37 Stimmen genehmigt. 21 Stimmen wollten noch weiter gehen und die C. Gesandten ermächtigen, ebenfalls auch andere möglicherweise zu Sprache kommende Bestimmungen des Bundesvertrags mit zu berathschlagen. — Die Gesetzesentwürfe, betreffend Wegfallen der Ausübung bei der Wahl des Oberhirten, der Pfarrherren in der Stadt und der Pfarrer in den Landgemeinden und Ernennung einer zweiten Pfarrherrlichstelle zu St. Leonhard, werden ohne Weiteres zum Gesetz erhoben. Die in Folge von Abbitten vorgenommenen Wahlen eines Kriminalrichters und eines Ehrenrichters fielen, jene auf Hrn. Daniel Burkhardt, diese auf Hrn. Gerichtshrn. Wieland-Reitmann. Damit schloß diese ordentliche Sitzung.

Basellandschaft. Das „basellandschaftliche Wochenblatt" bringt folgende Uebersicht des Staatsvermögens von 1838: Das reine Staatsvermögen auf Ende 1838 beträgt 1,194,384 Fr. 23 Rp., dasselbe betrug auf Ende 1837 1,189,452 Fr. 70 Rp.; es hat sich also im Rechnungsjahr vermehrt um 4931 Fr. 53 Rp. —

— Von den Hrn. Merian geschlagene Bohrloch ist am 30 v. M. durch zehn Bürger der Gemeinde Birkheim unter Leitung des Hrn. Bezirksstatthalters Kummler geschlossen und verschüttet worden.

Tessin. Der Staatsrath hat Hrn. Franscini zum provisorischen Generaldirektor der Zölle und Waggelder ernannt.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Aus der siebenzehnten Sitzung vom 3. August berichtigen wir vorläufig nur Folgendes: Die Tagsatzung bestätigt einstimmig den Hrn. Schinz von Zürich auf fernere vier Jahre als eidsgen. Oberstkriegskommissarius. Eine Mehrheit von 14½ Ständen beschloß die Einführung des Stabes eines ersten und zweiten Unterlieutenants in allen Artillerungen des eidsgen. Stabes. Die übrigen Stände, worunter auch Wargau, bestritten die Zweckmäßigkeit, noch mehr aber die Nothwendigkeit dieser Maßregel, und behaupteten, daß dadurch dem aktiven Dienste in den Kantonen auf mißräuchliche Weise Offiziere entzogen würden. Als etwelche Garantie gegen diesen Mißbrauch wurde von Genf das Amendement gebracht, daß es von den Kantonen abhängen solle, für diese Unterlieutenantsstellen die geeigneten Individuen vorzuschlagen. Dieses Amendement wurde von 16½ Ständen zum Beschluß erhoben. Unter andern Entlassungsgesuchen von eidsgen. Offizieren lag auch eines von Hrn. Oberstartillerieinspektor Hirzel von Zürich vor. Die vielen Berrichtungen und Geschäfte als Zeughausdirektor in Zürich machen es Hrn. Hirzel unmöglich, die Stelle eines eidsgen. Oberstartillerieinspektors länger beizubehalten, um so mehr, da die durch die neue Militärorganisation nothwendig gewordenen Veränderungen die Thätigkeit der eidsgen. Militärbeamten in erhöhtem Maße in Anspruch nehmen werden. In Berücksichtigung dieser in diesem Entlassungsschreiben des Hrn. Hirzel angeführten Gründe, und in Betracht, daß das Begehren von Hrn.

Digitized by Google

Hirzel schon wiederholt und dringend gestellt worden, gab die Tagsatzung ihre Einwilligung zu der Entlassung von der Stelle eines eidsgen. Obersten bei. Dabei wurden von allen Gesandtschaften auf die ehrenvollste Weise die Verdienste des Hrn. Hirzel anerkannt und lebhaftes Bedauern über dessen Entfernung von den eidsg. Militärgeschäften ausgedrückt.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 30. Juli. Lord Palmerston sagte, als er dem Tuilerienkabinette die von England mit Oestreich, Preußen und Rußland in Betreff der orientalischen Angelegenheiten eingegangene neue Konvention offiziell mittheilte, eine explikative Note bei zur Darlegung und Begründung des Verfahrens und der Intentionen der britischen Regierung. Lord Palmerston behauptet, Syrien könne nicht unter den Händen Aegyptens bleiben; dies sei ein von Frankreich selbst schon lange anerkannter Punkt. Der alte Lord scheint hier aber von einem falschen Prinzipe auszugehen; denn Frankreich stellte im Gegentheile stets die Behauptung dieser Provinz für Mehemed Ali als das natürliche Resultat des Sieges von Nisibi dar. Zudem weiß man hier, obschon Lord Palmerston sich wohl in Acht genommen, ein solches Prinzip einzugestehen, daß Großbritannien Syrien unter seine Protektion stellen will, um dieses Land zu einem Stapelplatze der englischen Waaren zu machen.

— Die franz. Marine zählt in diesem Augenblicke 800 Feuerschlünde auf seinen Kriegsschiffen im mittelländischen Meer, die britische Marine ebendaselbst aber noch nicht 500. Ebenso sollen auch das Material und die Bemannungen der französischen Flotte an Qualität die der englischen bei weitem übertreffen.

— Wie die Verhältnisse stehen, scheint ein Bruch zwischen England und Frankreich fast unvermeidlich, wenn der von Lord Palmerston abgeschlossene Londoner Vertrag zur Vollziehung kommen soll. Aus der Ernennung des Admirals Duperré zum Befehlshaber der Flotte will man den Schluß ziehen, daß auch hinsichtlich Nordafrika's etwas beyweckt werde. Die Fonds sinken fortwährend.

— In dem Grade bei der Julisfeuer ruhen 500 Julikämpfer, unter ihnen auch 27 Schweizer-Soldaten, die im Kampfe gegen das Volk gefallen, aber mit ihren Feinden beim Louvre beigesetzt worden waren.

— Den 2. August. Zufolge königlicher Ordonnanzen vom 29. Juli, werden die jungen Soldaten, welche noch von der zweiten Hälfte des Kontingents von 1836 übrig sind, in Thätigkeit gerufen; eben so sind alle junge Soldaten von der Klasse von 1839 bis zum 9. August zum Dienst berufen.

— Eine telegraphische Depesche aus Perpignan vom 28. Juli berichtet, daß seit dem 22. die Ruhe in Barcelona nicht mehr gestört worden, und daß am 26. der französische Gesandte sein Beglaubigungsschreiben der Königin überreicht habe.

— Den 2. August. Der Kriegsminister ließ dem Artillerie-Komité bekannt machen, daß eine Summe von 6 Millionen zum Ankauf von Pferden und Kriegsmaterial angewiesen sei. Schon am gestrigen Tage wurde für ungefähr 1 Million, 700,000 Fr. Sattelzeug angekauft. — Im Kriegsministerium soll große Thätigkeit herrschen. Es sollen daselbst berathende Abendeommis Statt finden, um den Generalstab der Flotte zu vervollständigen. — Der „Gensf." gibt heute mit großer Beförderung Auszüge aus Journalen aus verschiedenen Gegenden Frankreichs, welche die lebhafte Theilnahme bezeugen, die man überall an der politischen Zeitfrage nimmt.

— Marseille, 1. August, Abends. Telegr. Depesche. Der Schiffslieutenant Sparcé, Kommandant des englischen Dampfschiffes „Prometheus", welcher den 28. Juli Malta verließ und diesen Augenblick hier eintraf, hat erklärt, daß am Tage seiner Abreise das von Beirut und Alexandrien angekommene englische Packetboot die Nachricht gebracht habe, die Insurrection in Syrien sei ohne Schwertstreich unterdrückt, und die ägyptische Flotte mit einem Theil der nach Syrien bestimmten Truppen wieder nach Alexandrien zurückgekehrt.

— Madrid, 23. Juli. Die Hauptstadt genießt fortwährend ungestörte Ruhe. Von allen Seiten treffen Truppenverstärkungen ein. Von Barcelona ist der Befehl an alle Generalkapitänerien ergangen, Truppen nach Madrid zu schicken. Einige Zeit lang ging hier das Gerücht, die Königin Christine wolle die Regentschaft niederlegen.

— Triest, 24. Juli. Die letzten Nachrichten aus dem Orient melden die gänzliche Unterdrückung der in Albanien ausgebrochenen Unruhen durch den dermaligen Pascha von Janina.

— Kairo, 11. Juni. Man erwartet hier mit Ungeduld neue Nachrichten aus Arabien, da die kürzlich erhaltenen wichtige Ereignisse voraussehen lassen. Der Pascha hatte neun Regimenter regelmäßiger Infanterie im Durchschnitt von 2400 Mann in Arabien, so wie einen großen Theil seiner unregelmäßigen Truppen, namentlich seine türkische Kavallerie, von der im Hedschaz 1600 Mann, im Yemen 2000, und in Medina 3000 lagen. Im Ganzen betragen die unregelmäßigen Truppen etwas über 18,000 Mann. Er zieht alle regelmäßigen Truppen zurück, um sie nach Syrien zu schicken, und es sind schon mehrere Regimenter über Suez in Alexandrien angekommen; er verläßt sogar den theure erkauften Posten von Deraijah, wo das 15. Linienregiment von 2600 Mann lag. Es muß ihn viel gekostet haben, sich dazu zu entschließen, nachdem er seit 30 Jahren auf die Eroberung der Halbinsel mehr Truppen, Geld und Energie verschwendet hatte, als auf irgend einen andern seiner Plane, und nachdem er sich dem Gelingen so nahe sah, denn er hatte sich zwar nie des Gebirgs von Asire, der großen militärischen Position von Arabien, bemächtigen können, aber er hatte seit zwei Jahren den hauptsächlichsten Posten des südlichen Gebirgs, das Mekka von Sana trennt, bemeistert, sich der Gebirgsfürsten durch Gewalt und Verrath entledigt, und die Kaffergebirge, so wie die fruchtbaren Ebenen von Yemen lagen offen vor ihm. Der Besitz von Mekka und Medina war für ihn als mohammedanischen Fürsten von der größten Wichtigkeit, da er ihn zum eigentlichen Zentrum des Mohammedanismus machte. Der Pascha hat seine arabischen Besitzungen im Herbschaz dem Großherrn von Mekka, Mohammed Ben Aun, übergeben, und er wird ihm einen Theil seiner türkischen Truppen lassen, aber man hört schon die ersten Gerüchte einer starken Reaktion dagegen.

— Der Pariser Constitutionnel bringt Nachrichten von Beirut bis zum 7. Juli. Er schreibt u. a.: „Es ist außer Zweifel, daß es der ägyptischen Flotte gelungen ist, eine Landung in Beirut zu bewirken. Sie bestand aus einem Linienschiff, zwölf Fregatten und einer Brigg unter dem türkischen Admiral Osman Bey und dem ägyptischen Konter-Admiral Mustapha Bey. Von 22. bis 30. Juni landete sie 18,000 Mann (darunter 5000 Türken), die von Alexandrien, Saida, Tripolis und Tarsus kamen. Der englische Kapitän Napier (Admiral im portugiesischen, Kapitän im englischen Dienste) traf am 7. zu Beirut ein. Aber die ägyptische Flotte hatte sich bereits entfernt und es waren bloß noch eine Fregatte und zwei Korvetten geblieben. Admiral Napier war durch die Schnelligkeit überrascht, mit welcher Mehmed Ali diese Expedition bewerkstelligte. Mehemed Ali hat jetzt 88,000 Mann in Syrien. Es ist außer Zweifel, daß Emir Beschir an der Empörung nicht Theil nimmt, denn er hat dem Pascha seine Kinder als Geiseln geschickt. Wie die Verhältnisse nach den letzten Briefen standen, führte Alles zu der Hoffnung, daß der Aufstand im Libanon binnen weniger Tage unterdrückt sein werde."

— Berlin, 25. Juli. Seit dem Regierungsantritt unseres Monarchen scheint die Macht der Polizei immer mehr beschränkt zu werden. Man erblickt dieselbe jetzt weit weniger an öffentlichen Orten, wo sich unser gutmüthiges Volk harmlos bewegt, und auch in der Nähe des Hofs wird solche fast gar nicht mehr bemerkt. Deßhalb kommt es auch, daß sich in jeder nun verstrauensvoll unserm feingesitteten König mit irgend einem Gesuche nähern kann, und an den Tagen, wenn er aus Sanssouci hierher zu kommen pflegt, das Portal des Schlosses, wo Se. Maj. aussteigt, mit Bittstellern voll steht, deren schriftliche Gesuche dann der huldvolle Landesvater gewöhnlich eigenhändig in Empfang nimmt. Gestern Morgen erst waren wir selbst Augenzeuge einer solchen schönen Szene, die durch das erhabene und menschenfreundliche Benehmen unsers verehrten Regenten alle Anwesenden freudig überraschte, und in ihnen einen tiefen Eindruck zurückließ. Unter den Bittstellern, welche meistens aus Landleuten und Bewohnern von kleinen Städten bestanden, waren mehrere mit ihren schriftlichen Imploerationen hingekniet, um sie so dem König zu überreichen. Se. Maj., diese Demuth erblickend, äußerte darauf mißfälligend, „daß man vor dem Menschen nicht hinzuknien hätte," und nahm nur die abgefaßten Gesuche von denen entgegen, welche sie stehend überreichten, während die andern von seinem Adjutanten abgenommen wurden.

— Augsburg, 2. August. Gestern traf, auf eiliger Reise, der

t. französische Botschafter am österreichischen Hofe, Marquis von St. Aulaire, hier ein, und setzte, nach einem kurzen Aufenthalt in dem Gasthof zu den drei Mohren, die Reise nach Wien fort. (Wir haben gestern aus Pariser Blättern angeführt, daß das französische Kabinet beschlossen habe, in Bezug auf die neueste Verwickelung der orientalischen Frage den kürzlich erst von Wien zurückgekehrten Botschafter augenblicklich wieder mit einer besondern Mission dahin zu senden.

— Aus Prag wird gemeldet: So eben einlangenden Nachrichten zufolge hat das Wiener-Haus Rothschild die von dem hiesigen provisorischen Comité angekommene Betheiligung bei der von hier nach Dresden projektirten Bahn für so lange abgelehnt, als nicht die Bahnverbindung zwischen hier und Wien erfolgt und hierdurch erst eine vortheilhafte Realisirung des Prag-Dresdener Projekts gesichert sein wird.

— Mainz, 31. Juli. Allgemein wird das Ergebniß unserer diesjährigen Aernte, sowohl was Quantität, als auch was Qualität betrifft, als sehr befriedigend gepriesen; ja Viele wollen sogar behaupten, daß in keinem Jahre seit 1823 die Reben so von Körnern gestrotzt, als in diesem; so liefert im Durchschnitt eine Garbe von Roggen einen Kumpf Körner und eine Waizengarbe wohl noch mehr; dabei sind beide Feuchtigkeitungen ungewöhnlich schwer an Gewicht. Korn, wovon das Malter 97 bis 98 Kilogr. wiegt, ist keine Seltenheit. Bei solch günstigen Umständen ist es also nicht zu verwundern, wenn auf jedem Marktage jetzt unsere Preise etwas sinken, besonders da in diesem Jahre der Landmann zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nur Getreide verwerthen kann.

Eingegangene Beiträge an das Hülfskomité in Aarburg.

A. Für die Brandbeschädigten:
Laut der letzten Anzeige Fr. 28,486 Rp. 47
Seit derselben . . . „ 350 „ 72½
Fr. 29,037 Rp. 19½

B. Für die Kirche:
Laut der letzten Bekanntmachung . . . . Fr. 5,427 Rp. 43½
Seit derselben . . . „ 388 „ 30
„ 5,515 „ 73½

Summa der gesammten Beisteuer bis heute Fr. 34,552 Rp. 93

Unter den Gaben für die Brandbeschädigten wird hier noch, auf besonderes Verlangen, der Beisteuer der löbl. Schützengesellschaft Riedenwyl, Bezirks Zofingen, im Betrag von 70 Fr. erwähnt, und dafür sowohl als auch für die übrigen Liebesgaben der öffentliche Dank ausgesprochen.

Aarburg, den 3. August 1840.

Aus Auftrag des Komités:
Das Sekretariat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 94.)

856. **Anzeige.**

Die Dampfschiffe gehen täglich Morgens 4½ Uhrm Basel ab, und korrespondiren direkte mit den Niederrheinischen-Dampfbooten in Straßburg, so daß die Passagiere den 1ten Tag nach Mannheim, den 2ten nach Köln, den 4ten nach Rotterdam und den 5ten nach London gelangen können.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Oberrheinischen Dampfschiffahrt, Gasthof zu 3 Königen, in Basel.

---

439. Ein junger Mann, der mehrere Jahre in einem der ersten Banquier-Häuser in Augsburg und in einigen Fabriken der Schweiz als Buchhalter gearbeitet, wünscht wieder in dieser Eigenschaft placirt zu werden. Derselbe könnte in deutscher Sprache vollkommen, in französischer und italienischer die leichtere Correspondenz besorgen. Ueber seine Leistungen und Moralität kann er sehr empfehlende Zeugnisse vorlegen.

Anträge unter Chiffre A. beliebet, besorgt die Expedition des Schweizerboten.

---

485. Wo ein oder zwei mit guten Zeugnissen versehene Färber-Arbeiter auf Baumwollengarn tüchtig Unterkommen finden können gegen angemessene Bezahlung, kann man bei der Expedition dieses Blattes mündlich erfragen.

---

486. **Anschreibung.**

Diejenigen, welche sich für eine der Professuren der Polizeypolitik, Physik und Naturgeschichte an der hiesigen Hohen Landwirthschaft und Realschule zu bewerben gedenken, haben sich bis zum künftigen 1. Herbstmonat bei der unterzeichneten Staatskanzlei entweder schriftlich oder mündlich zu melden; wo die Bedingnisse über Gehalt und Verpflichtungen eingesehen werden können. Wenn die Bewerber es verlangen, wird denen hierüber auf dem Wege der Korrespondenz Auskunft ertheilt.

Solothurn, den 1. August 1840.

Namens der Staatskanzlei;
Der Staatsschreiber:
F. Amiet.

---

487. Es wird zum Verkauf unter dem soliden Preise angetragen: ein vollständiger im besten Stande befindlicher Apparat zur Anlegung artesischer Brunnen- und zur Ausführung von Steinsalz-, Steinkohlen und anderer Mineralien. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Hr. Alt. Köhly, Architekt in Biel.

490. **Anzeige.**

Die Musikgesellschaft in Lenzburg wünscht einen guten Contrabaß zu kaufen. Allfällige Verkäufer wollen sich mit ihren Anträgen an das Präsidium der Gesellschaft wenden.

---

491. **Zum Verkauf angetragen:**

Die Wirthschaft zum Pfauen in Biel, mit dem Recht, Zuglänger zu beherbergen, sammt einer wohl eingerichteten Bäckerei und vollständiger Fuhrhorde und guter Kundsame. Das Gebäude selbst an dem schönsten Platz dieser Stadt liegend, enthält 6 geräume Zimmer, worunter ein Saal mit Kamin, 2 Küchen, 5 Kammern, ein gewölbter Keller, ohne, oder mit 90 Saum Lagerfässer, fernert Remisen und Holzplatz.

Die vortheilhaften Kaufsbedingungen und nöthige Auskunft sind zu vernehmen bei Hrn. Jakob Morti, Handelsmann in Biel.

---

492. **Edikal-Citation.**

Zufolge Erkanntniß des Bezirksgerichts Fell vom 28. Juli 1840, werden Hr. Johann Fischer von Attikon, im Dienst gestanden als Büchsenmacht-Gesell bei Hrn. Josef Hug in Solothurn, seither aber gewesen in Petterlingen, Kanton Freiburg, dessen Aufenthaltsort dermal unbekannt ist, andurch aufgefordert: innert vier Monaten von heute an, vor dem unterzeichneten Hrn. Gerichtspräsidenten zu erscheinen, um Recht und Red zu stehen Regina Wüst, von Härkingen, Kantons Solothurn, dermal im Dienste bei Martin Wetz in Solothurn, mit Beistand des Hrn. Ammann Johann Josef Burkart in Härkingen, Rt. Solothurn, gegen Such gestellte Vaterschaftsklage zu verantworten; ansonsten dieselben Falls in contumaciam gerichtlich werden würde, was Rechtens ist.

(St. Luzern.) Fell den 30. Juli 1840.

Der Gerichtspräsident:
St. Bertel, Sohn.
Der Gerichtsschreiber:
H. Schwegler.

---

493 So eben ist erschienen, und kann darauf in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) in Empfang genommen werden:

J. Gierth,
prakt. Zimmermann.

Der Wiener Zimmermann,
oder praktische und allgemein faßliche Unterweisung zur Ausmittelung der Dachlagen und zur Konstruktion der Holzverbände im Allgemeinen, und insbesondere zu Dachverbindungen.

Erste Abtheilung.

Mit einem Atlas von 10 lithogr. Tafeln in gr. Folio.

Subskriptions-Preis 7½ Batzen.

Mit dem genannten Werke, dessen beide folgende Abtheilungen ebenfalls bereits im Drucke sind, und der ersten in kürzester Zeit folgen werden, ist einem sehr fühlbaren Bedürfnisse für die Praxis der Zimmerhandwerksmeister abgeholfen worden, indem man, trotz der großen Anzahl sehr guter Lehrbücher der Bautunst, im Allgemeinen dennoch nicht verneinen darf, daß dem reinen Praktiker die Regeln seiner Kunst, für den jetzigen Standpunkt derselben, so dargestellt hätte, daß er sie unmittelbar in die Wirklichkeit hätte übertragen können. Namentlich ist die Lehre von den Dachausmittelungen, der Gegenstand der vorliegenden Abtheilung, in solchem Umfange und so ausführlich und allgemein faßlich, noch in keinem einzigen Lehrbuche enthalten. Die folgenden Hefte werden diese Artikeln ausgeführter, künstlicher Verbände enthalten.

Ludwig Förster's artistische Anstalt in Wien.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Oelckers, Th., der Freigeist. Ein Roman des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. 8. Leipzig. brosch. 4. fl. 30 kr.

Osborne Pathologie und Therapie der Wasserkuchen. Aus dem Engl. übersetzt, und mit zwei Anhängen über die Bright'sche Krankheit von Bright und Solon, so wie mit einer Sammlung englischer Recepturformeln versehen von A. Soer gr. 8. Leipzig. brosch. 1 fl. 48 kr.

Heckel, Dr. A., über den Wasserdunst und die Ursachen der contagiösen Augenbindenrothe, so wie über Aug ndienn rrhöen überhaupt. gr. 8. Leipzig. brosch. 56 kr.

Leuchs, J. C., vollständige Braukunde, oder wissenschaftlich-praktische Darstellung der Bierbrauerei in ihrem ganzen Umfange und nach der neuesten Verbesserungen. Zte vermehrte Auflage mit 60 Holzschnitten. gr. 8. Nürnberg. 4 fl. 40 kr. n.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag, Nro. 95. den 8. August 1840.

Ueber die Handels- und Gewerbsverhältnisse der Schweiz, die sie bedrohenden Gefahren und die möglichen Mittel zur Abhilfe.

(Beschluß.)

Um das Vorgesagte zu belegen, hat der Verfasser mit möglichster Genauigkeit aus den eidgenössischen Zollregistern vom Jahr 1839 die Summe der Waaren entboben, welche in die Schweiz eingeführt wurden, und derselben eine ungefähre Werthberechnung beigefügt. Erstere belief sich auf 1,838,802 ½ Zentner, welche nach allen Abzügen, die für den eigentlichen Transit gemacht werden müssen, den Werth der für den innern Gebrauch übrig bleibenden Waaren auf wenigstens 130 Millionen Schweizerfranken steigern. Dagegen beläuft sich die Summe des vom Auslande für unsere Industrie- und Landprodukte, Vieh, Zinsen u. s. w. jährlich zu beziehenden Geldes auf höchstens 120,000,000, was schon einen unausweichlichen Ausfall von wenigstens 10 Millionen ergibt, und bald zur Folge haben müßte, „daß ein solch' fortwährend ungünstiges Verhältniß uns in einem oder einigen Jahrzehenden dem Auslande dienstbar machen würde, da die Schweiz nothwendig von dorther Kapitalien aufnehmen müßte, um fortarbeiten und fortbestehen zu können, während dieselbe jetzt noch bedeutende Summen, die Esparnisse besserer Zeiten, auswärts angelegt hat." —

Sehen wir uns nun mit dem Hrn. Verfasser nach den „möglichen Mitteln zur Abhilfe" um, so finden wir als das erste: „diejenigen Kulturzweige, welche sich trotz der äussern Schwierigkeiten im Flor erhalten, und sich somit erprobt haben, namhaft zu verstärken." Dieses wäre jedoch nur dann möglich, wenn den daherigen Industrieerzeugnissen ein größerer freier Markt geöffnet werden kann.

„Das zweite Mittel ist die Beförderung und Ausdehnung derjenigen Geschäftszweige, welche bisher in Folge einer auswärtigen unter günstigern Umständen arbeitenden Industrie entweder an jedem Aufkommen gehindert oder allmählig erdrückt worden sind. Dieses Aufkommen kann aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf keine andere Weise als durch Schutzzölle erreicht werden."

Das dritte Mittel liegt in der „Verminderung eines unnützen, verschwenderischen, oft verderblichen Gebrauches überflüssiger Bedürfnisse. Hier vermag aber der Einzelne wiederum so viel als nichts, sondern es ist ein Erfolg nur auf moralischem Wege, etwa durch Gesellschaften, oder wiederum durch Retorsionen zu hoffen."

Unsere Aufgabe in ihrem ganzen Umfange in's Auge gefaßt, ist keine andere und keine geringere, als: „die gesammten nationalökonomischen Interessen der Schweiz, sowohl diejenigen des Landbaues, als der Gewerbe und des Handels, dem Auslande gegenüber sicher zu stellen."

Wie dies aber geschehen könne und solle, das ist eben die Frage!

Der erste Weg, — die weitere Ausdehnung unserer großen Industrie — führt uns nothwendig zum Anschluß an ein anderes Land, etwa an Deutschland oder Frankreich. Wird man uns aber auch aufnehmen wollen? und liegt es in unserm Interessen, unsere eigenthümlichen, selbst nationalen Handelsverhältnisse, die hinwieder bei einem freien Volke mit seinen politischen Einrichtungen enge verwoben sind, aufzugeben, und sich auf Glück oder Unglück in die Arme einer fremden, in vielfacher Beziehung ganz entgegengesetzten Ansichten huldigenden Nation zu werfen?

Die beiden andern Auskunftsmittel können nur durch Aufstellung eines eigenen Retorsionssystems erreicht werden. Dabei müßte freilich unsere noch blühende große Industrie möglichst geschont, der Verkehr mit dem Auslande unterhalten und bei allfälligen Handelsverträgen nach den Grundsätzen einer wohlverstandenen Reziprozität in Schutz genommen werden. Ferner müssen wir allen denjenigen Industriezweigen, welche zu betreiben und nicht unübersteigliche Hindernisse entgegen stehen, namentlich solchen, die zum nothwendigen Bedürfnisse geworden sind, so viel Schutz angedeihen lassen, daß sie wenigstens zum größten Theil den innern Markt zu versorgen vermögen. Es liegt in der Eigenthümlichkeit unserer Industrie, vorzugsweise diejenigen Zweige zu fördern, bei denen das Meiste auf Handarbeit ankömmt. Wo individueller Fleiß erfordert wird, da steht der Schweizer Niemanden nach; wo aber große mechanische Kräfte das Uebergewicht verschaffen, werden wir von Andern, die in günstigerer Stellung sind, leicht überflügelt. Wir sollten manche bisher eingeführte Waaren, für welche wir viele Millionen an das Ausland bezahlen, die einen ganz, die andern theilweise produziren. Auch in Beziehung auf das Soll, sollten uns national-ökonomischen Rücksichten solche Maßnahmen getroffen werden, daß bisher keine Summen mehr an das Ausland abgegeben würden. Was im Inlande bleibt, ist immer Vermehrung des Nationalreichthums, und die Summen, die zirkulieren, dienen überall als Hebel zur Thätigkeit. Endlich haben wir noch dem verschwenderischen Gebrauch fremder Waaren, als z. B. Wein, Branntewein, Tabak, Zucker u. s. w., welche jährlich mehr als zwanzig Millionen verschlingen, Schranken zu setzen.

Aus dieser ganzen Darstellung ergibt es sich übrigens, daß es sich nicht um Aufstellung eines strengen Schutzzollsystems, sondern nur um ein solches handeln könne, das unsern Verhältnissen in so weit angepaßt ist, daß einerseits die größere für das Ausland arbeitende Industrie nicht belästigt, anderseits aber eine Masse bisher dem Lande entzogener Arbeit demselben wieder geschieht und somit große Auslagen erspart würden. Die bei uns verarbeiteten Rohstoffe dürften in diesem Falle mit keinem andern, als dem bisherigen eidgenössischen Grenzzolle, ausländische Produkte aber, wie Wein, Zucker, Kaffee u., so wie eine Menge von verarbeiteten Industrieerzeugnissen, müßten mit einem gewiß nicht übertriebenen Eingangszolle von 4 bis 12 Prozent belegt werden.

Digitized by Google

Gleichzeitig aber mit der Aufstellung eines eigenen Schutzzollsystems müßten nothwendig alle innern Zölle fallen.

Nach all' dem Gesagten stellt endlich Hr. Bryel folgenden Grundsatz für unsere Handels- und Gewerbsverhältnisse auf: „Im Innern völlige Handels- und Gewerbsfreiheit nach gesetzlichen Bestimmungen und Wegfallen jeder hemmenden Schranke des Verkehrs; dem Ausland gegenüber eine wohlverstandene Reziprozität, welche auch zugleich das einzige Mittel ist, auf das letzte Ziel, das wir immer vor Augen haben müssen, nämlich allgemeine Handelsfreiheit, oder doch möglichste Erleichterung des Verkehrs zwischen den verschiedenen Nationen hinzuarbeiten."

Wir verdanken dem Verfasser seine gewiß verdienstliche Arbeit, selbst wenn wir nicht in allen Punkten mit seinen Ansichten übereinstimmen. „Wenn irgend eine Frage, so ist diese eine wahrhaft nationale. Was nützt das ewige Gezänke um Kleinigkeiten, während wir unsere ganze Existenz uns untergraben lassen? Es ist daher hohe Zeit, daß wir dafür Sorge zu tragen anfangen, bevor die Hilfe zu spät kommt. Wissen wir aber noch zu rechter Zeit das Gebieten unserer Industrie und den Absatz unserer Landeserzeugnisse durch geeignete Maßregeln sicher zu stellen, so wird dann auch wieder eine fleißige, aber müßige — wie setzen hinzu, und einige — Schweiz die Früchte ihrer Arbeit genießen."

Eidsgenossenschaft.

Eidsgenössische Tagsatzung.

— Wir haben in unserm letzten Blatte nur einige Berathungsgegenstände aus der siebenzehnten Sitzung vom 3. d. mitgetheilt; diesmal ergänzen wir nun unsern Bericht mit folgenden Nachträgen:

Waadt stimmt der Schlußnahme der vorjährigen Tagsatzung über die Anschaffung von Seitalerkreken, und Wallis derjenigen über die Organisation des Bundesheeres unbedingt bei.

Der Voranschlag des Budgets für die Zentralmilitärausgaben während des Jahres 1841 wurde sammt dem erklärenden Berichte der eidsgen. Militäraufsichtsbehörde an eine schon bestellte Rechnungsprüfungskommission zur Erstattung von Bericht und Antrag gewiesen. In dem Voranschlage erscheinen als ordentliche Ausgaben 91,000 Fr., als außerordentliche 14,0.0 Fr.; Gesammtsumme der Ausgaben 105,000 Fr. Dieser Voranschlag der Ausgaben wird gedeckt: 1) durch den approximativen Saldo des vorhergehenden Rechnungsjahres 4000 Fr.; 2) aus den Zinsen der eidsgen. Kriegsfonds 81,000 Fr; 3) aus den ordentlichen Beiträgen der Stände 2000 Fr.

Auf ihr Verlangen werden aus den eidsgen. Generalstab entlassen die HH. Oberst. Tscharner von Chur, Meier von Olten, und Major Frossard aus Waadt.

Der Militäraufsichtsbehörde, welche die Bearbeitung und Vorlage mehrerer noch mangelnder Reglemente verspricht, wird Beförderung dieses Geschäftes empfohlen.

Gegenwärtig ist im Werke ein alphabetisches Handbuch für den Quartiermeisterstab und das Kriegskommissariat, in welchem jede Gemeinde im ganzen Umfange der Schweiz mit Angabe ihrer örtlichen Lage und burgerlichen Verhältnisse, ihrer Entfernung von den nächsten Stationen und der Beschaffenheit und Brauchbarkeit ihrer Straßenverbindungen eingetragen, und die Kasten von Einquartierung, Fuhrleistungen und andern Bedürfnissen, die sie zu tragen fähig ist, dem richtigen Verhältniß so annähernd wie möglich berechnet werden.

Die Angelegenheiten des Kantons Wallis (§. 25), welche nach dem Ausspruche des Bundesprästdenten selbst, eine „so glückliche Beendigung" gefunden, geben zu keiner weitern Verfügung Veranlassung, als zur Entlassung der drei Kommissarien, an welcher jedoch Bern, St. Gallen und Aargau keinen Antheil nehmen, weil sie auch nicht zu ihrer Ernennung mitgewirkt haben.

Da die von Neuenburg angeregten Unterhandlungen mit Frankreich zur Regulirung der den vertragsmäßig requirirten Zeugen in Kriminalfällen zu entrichtenden Gebühren (§. 39) noch zu keinem Ziele geführt haben, so werden dem Vererte die bahrigen Vollmachten erneuert.

Die Berathung über das eidsgenössische Münzwesen (§. 33) war nichts anders, als eine anständige Leichenfeier, mit welcher die gute Idee zur Ehre bestattet wurde. Die Unmöglichkeit einer Reunion im Münzwesen wurde vom Beroet zum Theil vorausgesehen, und deshalb der Antrag gestellt, wenn auf der Tagsatzung des Jahres 1840 abermals kein entscheidender Schritt zur Erzielung eines schweizerischen Münzfußes gethan werden sollte, die diesfällige Berathung bis auf Weiteres einzustellen und den Gegenstand aus Traktanden und Abschied zu verweisen. St. Gallen bemerkte, der Antrag sei in Zürich gefallen worden und daher billig, daß er auch in Zürich zu Grabe getragen werde. Eine Konferenz zur Berathung der Einführung des französischen Münzsystems wollten die Stände: Aargau, Tessin, Wallis, Genf, Basselland, Freiburg, Luzern, Waadt, Solothurn; 8½ Stände. Für Einsennung aus Abschied und Traktanden stimmten Bern, Uri, Unterwalden, Schaffhausen, St. Gallen, Waadt, Thurgau, Graubünden, Appenzell, Schwyz, Baselstadt, Zürich, Neuenburg; 12½ Stände.

In der achtzehnten Sitzung, am 4. d., kam zuerst der Streit zwischen Baselstadt und Basselland, die Kammergutsangelegenheit betreffend (§. 24), zur Sprache. Bekanntlich wurde durch Tagsatzungsbeschluß vom 22. August 1834 zur Beurtheilung der baselländschaftlichen Ansprüche an das sogenannte Kammergut der baselstädtischen reformirten Landgeistlichkeit ein eidsgenössisches Schiedsgericht niedergesetzt, dessen erstes Urtheil am 18. Mai 1839 und dessen zweites am 19. Oktober 1839 erschienen ist. In Folge des letzten Urtheils sollten alle in den Händen des von baselländschaftlicher Seite aufgestellten Verwalters des Kammergutes befindlichen, zu diesem Letztern gehörigen Gegenstände binnen Monatsfrist, von Eröffnung des Urtheils an gerechnet, an den durch die Kammergutsskorporation eingesetzten Verwalter herausgegeben werden. Diesem Beschluß des Schiedsgerichtes ist von Seite Basellands bis jetzt noch nicht entsprochen und deßwegen von Seite des Standes Baselstadt Beschwerde bei der Tagsatzung geführt worden. Der Gesandte von Basellandschaft suchte noch zu temporisiren, allein mit 20 Stimmen wurde beschlossen, diesen Haltknoten zu unverzüglichem Vollstehung der Schiedssprüche aufzuforderen, und den Vorort für den Unterlassungsfall mit den erforderlichen Vollzugsvollmachten zu versehen.

Bezüglich auf das Heimatrecht eines gewissen S. Müller (§. 28), worüber zwischen Schwyz, Glarus, Schaffhausen, St. Gallen und Zürich Anstände obwalten, werden diese Stände zu unverzüglicher gütlichen Erledigung aufgefordert, widrigenfalls das eidsg. Recht zu entscheiden haben würde —

— Am 1. d. fand der erste Zusammentritt der an dem Collegium borromaeum zu Mailand bethelligten Stände in einer Konferenz statt, um die von Oesterreich angekommen Freiheilge zu vertheilen. Allein, wie vorauszusehen, konnten sich die betreffenden Partizipanten weder über die Grundsätze, welche der Vertheilung zum Grund gelegt werden sollten, noch über die Theilung selbst verständigen. Der der Hand kam keine definitive Erledigung zu Stande. Mehrere Gesandte, wie jene von Aargau, St. Gallen, Thurgau und Wallis, konnten nach ihren Vollmachten zu den Vorschlägen Luzerns nicht stimmen, und so mußte ein Abschlüß verschoben bleiben, bis diese mit angemessenen Instruktionen versehen sein werden. —

Aargau. Der Beroet zeigt den Ständen mit Kreisschreiben an, daß es ihm gelungen sei, von der k. schwedischen Regierung die Aufhebung der auf den Personenverkehr bezüglichen höcherigen sehr beschränkenden Verfügungen auszuwirken, so daß künftig Schweizer gleich den Angehörigen anderer Staaten zu ihrem Eintritt in Schweden einfach mit Pässen versehen sein müssen, welche von einem schwedischen Gesandten oder Handelskonsul visirt sind.

Der Vorsteht theilt den Ständen Exemplare einer auf Befehl der Tagsatzung von Hrn. Oberstlieutenant Eschmann im eidsg. Generalstabe bearbeiteten Zusammenstellung der Ergebnisse der bisherigen trigonometrischen Vermessungen der Schweiz mit. —

— In der Nacht vom 7. auf den 8. d. schlug der Blitz Morgens 1 Uhr in ein Wohnhaus zu Ober-Erlinsbach (Kt. Solothurn); es verbrannten zwei Wohnhäuser und eine Scheuer. Menschen verunglückten keine dabei.

Zürich. „Eine Schwalbe bringt noch keinen Sommer", sagt das Sprichwort ganz richtig, aber sie verkündet doch das Herannahen

Digitized by Google

einer schönern Zukunft. „Einige freisinnige Wahlen in die Gemeinds- und Bezirksbehörden lassen noch nicht auf eine nahe bevorstehende Aenderung unseres politischen Systemes schließen; aber sie sind doch ein unverkennbares Zeichen, daß das Volk nach und nach von seiner „Verblendung" zurückkommt zur ruhigen Besinnung und Einsicht lassen, was ihm eigentlich heilsam und gedeihlich frommt." Von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilen wir die Berichte über die neuern Vorfälle in einzelnen Gemeinden und Kreisen; so z. B. die Wahlen zu Meilen und Wiedikon, die Auflösung des Glaubenskomité's in der Kirchgemeinde Affoltern und Volksschwyl u. s. w. Jede solche Erscheinung ist ein Warnungsruf an die gegenwärtigen Machthaber, daß ihre Tage sich dem Abend zuneigen. —

Bern. Der Regierungsrath hat Hrn. Regierungsstatthalter Rosch in Bern zum Inselverwalter ernannt. —

— Der akademische Senat hat das Rektorat an der Universität Hrn. Professor Demme übertragen. Die Anzahl der Studierenden beträgt gegenwärtig 214; 90 Kollegien wurden gelesen.

Thurgau. Privatnachrichten zufolge soll der durch das Ungewitter in Wyl und der Umgegend verursachte Schaden bis gegen 300,000 fl. anfleigen.

Waadt hat den Verlust des Hrn. Staatsraths E. L. Chan, des ältesten Mitgliedes dieser Behörde, und

Genf den Tod des Hrn. J. L. Vuillier, eines seiner ausgezeichnetsten Bürger zu beklagen. Ersterer ist am 31. Juli zu Lausanne, und Letzterer am 15. deſſelben Monats in den Bädern zu Plombières gestorben. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 28. Juli. Nicht nur auf Lord Palmerstons neulicher triumphirenden Erklärung in Bezug auf den Russland in Sachen, sondern auch aus andern zuverlässigen Quellen weiß ich, daß unsere Regierung den tiefsten Antheil an dieser Begebenheit nimmt, und davon eine günstige Lösung der verwickelten orientalischen Frage in ihrem Sinne erwartet. Nach dem Verdruß, womit die Times die Sache ansieht, und welcher sie so weit führt, daß sie auf die unpatriotischste Weise, ohne Schatten eines Beweises, in das Geschrei der französischen Blätter einstimmt, der Russland sei das Werk englischer Agenten, läßt sich vermuthen, daß die Torie ein Gleiches beſürchten. Ich sage, ohne Schatten eines Beweises, weil der Umstand, daß eine Begebenheit uns gelegen kommt, und wir uns deſſen freuen, noch lange nicht beweist, daß wir sie veranlaßt haben. Dem sei aber wie ihm wolle, so viel ist zuverlässig, daß Palmerston Beſehle geschickt hat, das Aeußerste zu thun, und alles Mögliche zu thun, daß es Mehemed Ali nicht gelinge, den Russland schnell zu dämpfen. Auf jenen Fall hat Palmerston durch seine zögernde Politik so viel gewonnen, daß Aegypter Arabien räumen müssten, an dessen Eroberung der Pascha so viel Geld und Blut gesetzt hatte, und in deſſen Beſitz er auf unsere Verhältnisse in Persien, und selbst in Mittelasien in mancher Beziehung so nachtheilig hätte wirken können.

— Bordeaux, 29. Juli. Man sagt sich in's Ohr, der Plan der geheimen Gesellschaften sei, die Halbinsel in eine Föderativ-Republik umzugestalten, wodurch der Einfluß, den England bis jetzt auf Portugal allein übte, sich auch auf Spanien ausdehnen würde. Espartero schmeichelte sich mit der Würde des ersten Präsidenten der neuen Republik. Die Zwellianſten, durch diese Entwürfe erschreckt, sollen zu festem Aushalten entschlossen sein. Die gemäßigte Partei schien dabei auf die Treue der Garnison zu rechnen. Wie aber, wenn die Soldaten vielmehr der Stimme Espartero's gehorchen sollten? Würde da nicht schnelle Unterwerfung oder schleunige Flucht der einzige Ausweg sein?

— Paris, 31. Juli. Hr. Thiers fährt fort, kriegerische Gesinnungen zu äußern, und seine nahe Umgebung wetteifert das Echo, indem sie in allen Gesellschaften von der Nothwendigkeit spricht, die Propaganda in Bewegung zu setzen. Hr. Thiers hat an Hrn. Mathieu de la Redorte einen Kourier mit dem Beſehl expedirt, schleunigſt eine Offensiv- und Defensivallianz mit Spanien abzuschließen: er fürchtet nämlich, da jetzt ziemlich genaue Beweise vorliegen, daß Lord Palmerston die Haupttriebfeder der letzten Bewegungen in Barcelona war, derſelbe möchte bei dem in diesem Sinne gewählten jetzigen spanischen Kabinet ihm zuvorkommen. Ob demnächst jene Allianz zu Stande zu bringen ist, will ich nicht untersuchen; aber die Frage, ob sie Frankreich nützen könne, glaube ich bei der gegenwärtigen Lage Spaniens verneinend beantworten zu müssen. — Man verschert mich, eine hohe Person theile in Hinsicht der jetzigen Verwicklung der orientalischen Frage keineswegs die Ansichten des Konſeilspräsidenten; se sei überzeugt, daß Frankreich sich ausser Stande befinde, der Koalition der vier Mächte zu widerstehen, wenn es diesen Ernst sei, die Londoner Uebereinkunft bis zu den letzten Konsequenzen durchzuführen. Man erzählt mir von einer Unterredung jener hohen Person mit einem hochgestellten Engländer, worin ersterer heftige Beschwerde über Lord Palmerston führte, der, nachdem er so eben die spanischen Revolutionärs begünstigt, nunmehr unter dem Vorwand der Aufrechthaltung der Legitimität des Sultans Frankreich offenbar beleidigt habe, und dadurch möglicherweise ganz Europa in Unruhe verſetze; man kenne ja den irritablen Karakter der Franzosen, und wie schwer es sei, sie in Ruhe zu halten: er (der Sprechende) verwahre unter solchen Verhältnissen nicht die Ruhe zu handhaben, und könne für nichts haften; diese Lage der Dinge sei für ihn um so unangenehmer wegen der zufällig damit zusammentreffenden Existenz eines feigerischen Miniſteriums, welches bei dem Anklang, den es in der Nation gefunden, eben jetzt nicht beseitigt werden könne.

— Den 1. August. Man darf den Berichten der englischen Blätter ergeben sich zwei widerstreitende Wünsche, welche sich im Schooße der neuen Quadruppel-Allianz, zwischen Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland, durchkreuzen. Rußland wünschte die Pforte unter seinen Schutz zu nehmen und als Schützling zu beherrschen, England dagegen will bewirken, daß nicht der Wirkönig die Pforte nöthigt, bei Rußland Schutz zu suchen. Vielleicht könnte man auch sagen: damit nicht Rußland allein Gewinn ziehe aus der orientalischen Verwicklung, gesellt sich ihm England als Partner zu. Ob aber die Partner nicht über die Theilung des Gewinns in Streit kommen werden, ist eine andere Frage. Oesterreich und Preußen sind das konservative Element in dem Bunde; sie wollen, ohne Vergrößerungsabsichten, die Erhaltung des Bestehenden.

— Französische Blätter vom 1. August schreiben: Letzten wie noch in der Zeit der Auguren, so wäre folgende Thatsache nicht ohne Bedeutung. Wer den Basilienpfad besucht, gewahrt auf der Fackel, welche der Genius der Freiheit auf der Julisſäule hält, einen schwarzen Körper, welcher sich bewegt und bald gegen Norden, bald gegen Süden dreht. Dieser Körper ist eine Taube, welche seit dem Anfang Julius diesen erhabenen Wohnsitz gewählt hat und täglich von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends daſelbſt verweilt. Bei der Trauerfeier am 28. Juli war sie wie gewöhnlich auf ihrem Platze; ruhig schien sie die Szene unter ihr zu betrachten und ließ sich weder durch das Gedränge der Volksmassen, noch durch das Rollen der Trommeln und die Töne der Musik, noch durch den Geschützdonner verscheuchen. Am 29. schwang sie sich von ihrem Lager auf der goldenen Fackel mehrere Male herab und schwebte in dem Tempel umher, wo der Sarkophag ruht.

— Das „Journal des Débats" führt in seinen neuesten Artikeln eine in den Ausdrücken gemäßigtere, aber in Betreff der Sache noch entschiedenere Sprache. Alle Wahrscheinlichkeit sei zwar für die Erhaltung des Friedens, denn es lasse sich kaum denken, daß eine so weise und aufgeklärte Nation, wie die englische, die falsche Politik des Lord Palmerstons guthießen könne. Zugleich sei es aber gut, daß man in Europa den Entschluß Frankreichs erfahre, nie und in keinem Fall nachzugeben. „Wir sagen dies — fährt das Journal des Débats fort — ohne Großsprecherei, denn diese würde nahrer Festigkeit schlecht anstehen. Ohne uns die Gefahren eines Krieges, in welchem Frankreich allein die Freiheit Europa's (!) verfechten würde, verkleinern zu wollen, erklären wir mit kaltem Muth und tiefster Ueberzeugung: Frankreich wird nicht nachgeben. Es kann nicht nachgeben, sonst würde es zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken. Dieses Wort sagt Alles. Würde Frankreich bei der Beſeſtigung eines Traktats, der unter dem Vorwand, die Integrität des osmanischen Reichs zu bewahren, nur zu deſſen Auflösung führt, ruhiger Zuschauer, so gäbe es statt fünf großer Mächte nur vier in Europa. Man würde sich daran gewöhnen, ohne uns Verträge zu schließen, sich unserer Einwilligung bei Beilegung der Weltangelegenheiten zu entschlagen."

— Briefe aus London, die von einem hochstehenden Diplomaten

Digitized by Google

herrühren, theilen mit, daß die Mißstimmung zwischen dem englischen und dem französischen Kabinette eher steige, als abnehme.

— Eine königl. Ordonnanz vom 29. Juli eröffnet die erforderlichen Kredite, um die effektive Stärke der Marine um 10,000 Matrosen, 5 Linienschiffe, 13 Fregatten und 9 Dampfboote zu vermehren.

— Die effektive Stärke der französischen Kriegsmarine wird sich innerhalb drei Monaten auf 25 Linienschiffe und 24 große Fregatten belaufen.

— Es scheint entschieden, daß die Taufe des Grafen von Paris am nächsten 24. August, dem Jahrestage seiner Geburt, stattfinden wird.

— Marseille, 3. August. Offizielle Nachrichten vom 22. aus Syra bestätigen die Pazifikation Syriens und die Rückkehr der ägyptischen Flotte nach Alexandrien. — Der französische Consul in Alexandrien berichtet, Mehemed Ali habe sämmtlichen Consuln offiziell anzeigen lassen, daß die Insurrection beendigt sei. Die türkische Flotte, welche an die Küsten Syriens abgeschickt worden, ist vorgestern in Alexandrien wieder eingetroffen.

— Aus Beyrut vom 4. Juli schreibt der Sémaphore: Es stehen hier ungefähr 22,000 Mann türkischer, ägyptischer und albanesischer Truppen. Die Albanesen sind Plünderer und Banditen; sie schießen den ganzen Tag ihre Flinten ab und verknallen das Pulver des Pascha's. Selbst in der Stadt schießen sie vor den Thüren und stoßen dabei ein hyänenartiges Gehrul aus. Auf dem Lande brennen sie die Wohnungen nieder. Gestern zerstörten sie über zwanzig Landhäuser. Die Straßen sind verödet, die Bewohner bleiben hinter ihren vier Wänden, die Bazar sind geschlossen, die Zahlungen eingestellt; viele Europäer haben sich nach Cypern eingeschifft. Die Behörden selbst zittern vor den Albanesen, welche die Frechheit haben, Gegenstände, die sie auf dem Lande geplündert, in der Stadt zu verkaufen. Kürzlich schoß ein Albanese, der sein Gewehr versuchen wollte, auf einen einheimischen Christen und tödtete ihn. — Obwohl Beyrut in Belagerungszustand und der Verkehr mit dem Innern verboten ist, glaube ich doch, daß es zu einem Vergleich kommen wird. Die Insurrection hat keine so weite Ausdehnung gewonnen, als man gesagt hatte. Die neuesten Nachrichten melden, daß in den Gebirgen bei Alexandrette und Latakia Ruhe herrscht. Saida, Tour, Acre, Napluse haben nicht zu den Waffen gegriffen; der Emir-Libanon ist neutral und nicht alle Dörfer des Libanon sind im Aufstand. Kaum 6000 Bauern mit drei oder vier Fürsten an ihrer Spitze, leute von geringem Einfluß, stehen unter den Waffen. Dieß ist die ganze Insurrektion; in Europa aber wird man wohl aus dem Bergleih wieder ein Gebirg machen. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Soliman Pascha mit den Insurgenten unterhandelt; dieß verzögert den Abgang der Expedition, welche man seit etwa acht Tagen ausrüstet.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 95.)

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Adler fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 8 Uhr nach Aarau mit der Schweizer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Kehl und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts die Mittel-Breisch; allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Adler-Gesellschaft korrespondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach	Mannheim,	
— 2. — — —	Cöln,	
— 3. — — —	Rotterdam,	
— 4. — — —	London	

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel; die Direktion der Gesellschaft die Adler des Ober-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

404. Auf den Antrag zweier Offizialitätsbeerdigten ist über die Verlassenschaft des Herrn Peter Schneider, Alter, gewesener Handelsmann und Landesfeilemeister, dan und zu Feuttigen, die Ziehung eines amtlichen Güterverzeichnisses reglementsmäßig errichtet gestattet und die Frist zu Eingabe der Ansprachen bis und mit dem 23. Herbstmonat nächstkünftig, bestimmt worden.

Es werden demnach alle diejenigen welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblasser zu haben vermeinen, so wie auch die, gegen welche derselbe möglicherweise in Gantschuldverschreibungen verpflichtet gewesen, hier Anforderungen an denselben, binnen obgedachter Frist schriftlich der Amtschreiberei Feutigen einzugeben, mit der Anzeige, daß die Unterlassung dieser Auflagerung zu entsprechen, als eine Verzichtleistung auf ihr Recht würde angelegt werden.

Gegeben in Feutigen, am 20. Juli 1840.

Bewilligt: Der Amtschreiber:
Der Reg.-Statthalter: Bütschi, Notar.
Schürz.

405. In Betreffschätzung des Begehrens des Eben. Gemeindrathes von Feutigen, handelnd Nr. der unter seiner Aufsicht stehenden Erbsberechtigten, wurde über die Verlassenschaft des Hrn. alt Gemeinrath und Negotant Anton Reichen, wohnhaft gewesen am Kilchrain, daselbst, die Ziehung eines amtlichen Güterverzeichnisses sämmtlich gestattet und die Eingabfrist bis den 23. September nächstkünftig festgesetzt.

Dem gemäß werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Hrn. Erblasser zu haben glauben, so wie auch die, gegen welche er in Bürgschaftsverpflichtungen gestanden, hiemit aufgefordert, ihre Ansprachen an denselben während der erwähnten Frist, der Amtschreiberei Feutigen einzureichen.

Die Nichteinhaltung würde die in Sat. 653. S. R. bestimmten Folgen haben.

Feutigen, am 20. Heumonat.

Bewilligt: Der Amtschreiber:
Der Reg.-Statthalter: Bütschi, Notar.
Schürz.

Rheinische Dampfschiffahrt,
Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Cöln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. August an werden Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Straßburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conduiteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billets nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emde.

Die Preise der kölnischen Dampfschiffahrt sind außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niederen sind dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Greif in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt: (340.) Fred. Strobl.

185. Wo ein oder zwei mit guten Zeugnissen versehene Fabrer-Arbeiter auf Baumwollengarn sogleich Unterkommen finden können gegen angemessene Bezahlung, kann man bei der Expedition dieses Blattes mündlich erfragen.

196. In unserm Verlage ist so eben erschienen, und Anfangs dieser Woche an alle Subskribenten versendet worden:

MILITÄRISCHE
TASCHEN-BIBLIOTHEK
für die
OFFIZIERE UND UNTEROFFIZIERE
der
EIDGENOESSISCHEN TRUPPEN
von
J. M. Rudolf,
Hauptmann.

Erste Abtheilung.

Es war anfänglich nicht unsere Absicht, diese „militärische Taschenbibliothek" abtheilungsweise erscheinen zu lassen. — Der Verfasser änderte aber beim Beginn des Druckes seinen ersten Plan, und drohte denselben bedeutend mehr aus, so daß das Werk viel reichhaltiger gewarden und eine größere Bogenzahl einnehmen mußte, als es Anfangs berechnet war. Wir mußten uns daher entschließen, um den vielseitigen Anfragen zu genügen, einverleiben die bis heute erschienen Bogen als erste Abtheilung zu versenden, und dabei die Verschiebung anzusprechen, die zweite Abtheilung (den Schluß) die beinahe doppelt so stark wird, in möglichst kurzer Zeit nachfolgen zu lassen. Bis zum Erscheinen dieser zweiten Abtheilung dauert der

Subscriptions-Preis von 25 Bz.

noch fort; auch ist derselbe erst dann zu verrichtigen, wenn das Werk fertig und vollständig ist.

Daß diese „militärische Taschenbibliothek" einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, beweist uns die große Zahl von Subskribenten, und die Ungeduld, womit dieselbe erwartet wird. — Jeder Militär wird sich auch bald beim Durchblättern dieser erste Abtheilung vom praktischen Werthe überzeugen müssen.

Alle Buchhandlungen nehmen noch fortwährend Bestellungen an (in Aarau und Solothurn die d. H. Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung).

Solothurn, den 1. August 1840.

Jent & Gaßmann.
Verlagsbuchhandlung.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag. Nro. 96. den 11. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

Eidsgenössische Tagsatzung.

In der neunzehnten Sitzung, am 6. d., wurde die Berathung über das neue Zollgesetz von Freiburg, worüber in der vorhergehenden Sitzung der betreffende Gesandte schon ausführliche Erläuterungen vortrug, fortgesetzt. Die Stände Waadt, Neuenburg und Genf provozieten verschiedene Erklärungen, namentlich über die materiellen Bestimmungen des Gesetzes. Wegen der verspäteten Mittheilung des bezüglichen Expertenberichtes wollten mehrere Stände noch nicht in eine definitive Erledigung eintreten, während die Mehrheit gerade auf diesen Bericht und die darin enthaltenen Schlußanträge als Bedingungen gestützt, demselben ihre Genehmigung ertheilten.

Das Begehren des Kantons Schwyz um Nachlaß der Okkupationskosten von 1833 (§. 23), diesmal mit geziemendem Anstande vorgetragen, und nicht wie früher mit gewohntem Trotze den Ständen hingeworfen, wurde zuerst von dem Vororte unterstützt. Unverkennbar war bei mehrern Ständen mehr Geneigtheit zum erbetenen Nachlasse vorhanden, allein in der Abstimmung vereinigte diese Meinung nur die Stimmen von Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Tessin, Neuenburg und Baselstadt (8½ St.) entgegen den Ständen Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Wallis, Genf, Appenzell A.-Rh. und Baselland (8½ St.), welche den Vorort zur Einleitung des Schuldrestes sofort beauftragen wollten. Graubünden, Schaffhausen und Genf wollten sich auch mit der Verzinsung begnügen, und dann wieder Genf und Appenzell J.-Rh. die zweite Rata ganz bezahlen lassen, den Rest hingegen schenken. In nachtem nun Waadt, Glarus, Schaffhausen und Genf, welche nach geschlossener Abstimmung sich noch das Protokoll offen behielten, dieser oder jener Meinung zufallen, ist noch im Laufe dieser Tagsatzung eine Mehrheit für oder wider den Nachlaß möglich.

Die ganze zwanzigste Sitzung, vom 7. d., nahm die Berathung über den Fortbezug der eidsgenössischen Grenzgebühren (§. 18) in Anspruch. Die betreffende Tagsatzungs-Kommission hatte sich in eine Mehrheit (Muralt, Kopp, Baumgartner und Calame) und in eine Minderheit (Burkhard und Cramer) geschieden. Dem ersten Antrage der Mehrheit, die Bestätigung der Grenzgebühren auf dem Wege freiwilligen Einverständnisses, nach Maßgabe der bestehenden Beschlüsse und nach unverändertem Tarife, auf die künftigen 20 Jahre, setzte die Minderheit die Herabsetzung des bisherigen Tarifs in einigen Waaren, als: Reis, Gerste, rohe Baumwolle, unverarbeitetes Eisen und Maßeisen, Kaffee und Cichorien u. s. w. entgegen; allein es stimmten hiefür bloß die beiden Gesandten von Baselstadt und Genf; hingegen erklärten sich für erstere Meinung, mit und ohne Ratifikationsvorbehalt, Bern, Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt, Neuenburg und Baselland (16½ St.). Der §. 2 des Mehrheitsantrages will die Eingangsgebühren zur Bestreitung der jährlichen Zentral-, Militär- und Zivilausgaben des Bundes verwenden, und die allfälligen Ueberschüsse dem Kriegsfond einverleiben, dagegen die ordentlichen (skalamäßigen Beiträge der Stände für einmal fallen lassen. Die Minderheit aber glaubte die Beibehaltung der unmittelbaren jährlichen Standesbeiträge von 20,000 Fr. zu den Zentralmilitär-Ausgaben beantragen zu sollen. Letzterer Meinung schlossen sich bloß an: Glarus, Solothurn, Graubünden, Waadt, Genf und Baselstadt, während der Mehrheit, mit und ohne Ratifikationsvorbehalt, zufielen: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Thurgau, Aargau, Tessin, Neuenburg und Baselland. Die gleiche Mehrheit genehmigte auch die beiden folgenden §§., die eventuelle Beitragspflicht der Stände zu einem Maximum von 20,000 Fr. für etwaigen Ausfalle, so wie die Wiederherstellung des Kriegsfonds auf den normalmäßigen Betrag von 4,277,000 Fr., im Falle dieselbe angegriffen werden müßte, enthaltend. Mit Zustimmung aller Stände, Baselstadt ausgenommen, wurde sodann der provisorische Fortbezug der Grenzgebühren bis Ende 1841 ausgesprochen. —

Aargau. Bei dem am Mittage des 8. d. über einen Theil des Kantons ziehenden Gewitter schlug der Blitz in ein Haus zu Wölflinswyl, Bez. Laufenburg, das ganz niedergebrannte. Dem ungewöhnlich starken Gußregen wird es zugeschrieben, daß keine Weiterverbreitung des Feuers statt fand. —

— Amtlichen Berichten zufolge beläuft sich der mit möglicher Genauigkeit ermittelte Schaden in den beiden durch Ueberschwemmung heimgesuchten Gemeinden Ittenthal und Kaisten auf 14,050 Fr., — eine Summe, die, wenn auch bedeutend, dennoch glücklicherweise nicht so groß ist, als sich im Anfange beim ersten Anblicke der Verwüstungen befürchten ließ. —

— Im vorigen Woche verunglückte ein vierjährjähriges Mädchen von Dürrenäsch, Bez. Kulm, auf folgende traurige Weise. Es hatte das Gall, an dem es eine Kuh zur Weide führte, um beide Hände geschlungen; die Kuh wurde plötzlich unruhig, und bald so wild, daß das Mädchen sie nicht mehr bemeistern konnte. Sie rannte davon, und schleppte das unglückliche Mädchen eine Strecke weit mit sich. Als sie angehalten werden konnte, war das Letztere in Folge vieler Verletzungen schon todt. —

Zürich. Der Regierungsrath hat die Abstimmung über die durch den großen Rath vorgenommenen Verfassungsänderungen auf den 16. d. angeordnet, und dies durch eine besondere Proklamation, welche von den Kanzeln verlesen werden muß, dem Volke bekannt gemacht. —

— Dieselbe Behörde hat die Beschwerde der Hochschullehrer gegen mehrere Bestimmungen des Klasseneinlassungsgesetzes dahin erwiedert: daß die wirklich angestellten Lehrer durch ihre Ernennungsakte auch das un-

Digitized by Google

beschränkte Niederlassungsrecht erhalten, und jene das eigentliche Niederlassungspatentet vertreten sollte. —

— Der „Landbote" wirft wenn Regierungsrath und Erziehungsrath wegen eines Artikels, „die böse Schule", und von der Staatsanwaltschaft wegen eines Artikels aus der Gemeinde Wattwyl anzugen die verhetzte, selig Verstorbene zur Gruft. Mit der innigsten Trauertheilnahme folgte dem Sarge ein Geleite von vielen Hunderten. Ehre Denen, die auf so zarte Weise das Verdienst und dadurch sich selbst zu ehren wissen! —

Bern. Das Amtsgericht Pruntrut hat Hrn. Stockmar als Verfasser von vier verschiedenen in der „Helvetie von 1840" erschienenen Artikeln in contumatiam zu 40 Tagen Gefangenschaft, einer Geldbusse von 183 Fr. und zu allen Kosten verurtheilt. —

Solothurn. Sonntag den 26. Juli wurde auf dem Rogenberg, Gemeinde Oensingen, die Leiche eines gewissen Jakob Weber aus dem Morgenthal, Kanton Bern, in Zofingen gestorben, der Gesundheitswegen eine Bergkur zu machen gesinnt war, an einem Blutsturz entsetzt in seinem Bette gefunden. Nachdem der Fall gehörigen Orts angezeigt und das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren beobachtet worden, so wurde erkannt, den Verblichenen sofort zu beerdigen, falls er nicht von seiner Familie abgeholt werden sollte. Der Hr. Pfarrer von Oensingen trug sodann die Gebeten, als in welcher in Letzteren eine reformirte Seele gemehnt hatte, auf dem katholischen Gottesacker unterzubringen, bis eine Erlaubniß vom hochw. Bischof dazu eingeholt sei. Der Gemeinderath hingegen erkannte, in dieser Sachlage die Insul selbst aufzusetzen und von sich aus zu beschliessen: Es solle der Verblichene auf ihrer Grabstätte der Reihe nach wie jeder Andere, und zwar mit gebräuchlichem Geläut und Ehren zur Ruhe gebracht werden.

— Hr. Professor Schröder hat, in Folge Berufung an das Lyzeum von Mannheim, seine Entlassung von der bisher bekleideten Stelle an unserer höhern Lehranstalt genommen und erhalten.

— Schon am 4. Juli hat sich die Schützengesellschaft von Chur für sich und im Namen und Auftrag der sämmtlichen Schützen Graubündents, in einem Schreiben an das Zentral-Komité, um die Verlegung des eidgenössischen Freischiessens für das Jahr 1842 nach Chur gemeldet. „Der heilige Drang — sagt das Schreiben u. a. — durch dieses nicht nur so imposante, sondern auch in einer der wichtigsten vaterländischen Beziehung eidgenössischen Sinn und Geist fördernde Nationalfest, dem hiervorts zwar in einem steten Fortgang begriffenen, jedoch im Allgemeinen darniedet liegenden Schützenwesen, einen gedeihlichern Aufschwung zu verschaffen, das aufrichtige Bestreben auf jegliche Weise und somit auch gerade durch dieses Ereignis den Geist eidsgenössischer Verbrüderung in unsere leider durch Lokalverhältnisse verwaisten Thäler zu verbreiten, und endlich der ernste Vorsatz, durch werkthätige Anstrengungen unsere Sympathie für eidsgenössische Tendenzen der Art zu beweisen, sind es, die uns bestimmt haben, mit möglichstem Nachdruck um diese Verginstigung nachzusuchen."

Seither vernehmen wir durch die „Glarner-Zeitung", daß auch die Glarnerschützen ernstlich mit dem Gedanken umgehen, sich beim Zentralkomité des eidsgen. Schützenvereins um Verlegung des nächstim eidsgen. Freischießens nach Glarus zu bewerben. Bereits hatte eine Vorberatung des Schützenkomité's stattgefunden und auf den 9. d. wird eine Hauptversammlung der Schützen und Schützenfreunde einberufen. Man zweifelt nicht, das Glarus sich wirklich melden werde.

Sodann macht sich auch Zug auf die Beine. Für diesen Zweck hat sich bereits eine bedeutende Zahl Aktionäre gefunden, die Schützengesellschaft der Stadtgemeinde verspricht große Opfer und Leistungen, und eine Kommission berathschlagt sich über die Wahl eines geeigneten Lokals und die wesentlichsten Requisiten eines eidsgenössischen Freischießens. Sobald diese ihre Aufgabe gelöset und die hohe Kantonsregierung um ihre Gutheissung und Unterstützung, die nicht fehlen kann, angegangen sein wird, wird sich Zug definitiv für Abhaltung des eidsgenössischen Nationalfestes von 1842 bei dem eidsgenössischen Zentralkomité in Solothurn melden.

Nach bisheriger Ordnung sollte in Fällen, wo mehrere Orte sich für Abhaltung dieses Festes melden, das Loos entscheiden. Wir hoffen aber, daß sich die rivalisierenden Freunde auf gütlichem Wege verständigen werden. —

Basselstadt. Wer daran zweifeln wollte, daß der herrliche Nationalgeist, der Geist inniger Verbrüderung, welcher das diesjährige eidsgenössische Schützenfest so glänzend auszeichnete, nicht mit den Festtagen verrauschen, sondern auch in den politischen Verhältnissen der einzelnen Stände seine guten Früchte tragen werde, den verweisen wir vor Allem auf die neuesten Vorgänge in unserer Stadt. Das Hr. Minder auf dem Schützenplatze zu Solothurn als freier Bürger verbrochen, das hat er in dem Rathssaale zu Basel als Staatsmann gehalten. Bei Anlaß der Berathung des früher mitgetheilten, auf die Bundesrevision bezüglichen Instruktionsentwurfes sagte er:

„Wenn es nun für Basel je an der Zeit ist, seine frühere freisinnige und nur durch die Umstände unterdrückte Stellung wieder einzunehmen, so scheint der gegenwärtige Augenblick hiefür der um so mehr geeignete, als einerseits die Tagsatzung durch einen fremlichen Beschluß die Idee eines Verfassungsrathes beseitigt, anderseits aber von mehreren bedeutenden Kantonen nur insofern zu der in einer Konferenz zu versuchenden Bundesrevision gestimmt wurde, als dabei Einstimmigkeit in den zu fassenden Beschlüssen und strenge Beobachtung der Kantonalsouveränetät zum Grunde gelegt werden wolle. Woher ein Mißtrauen, das, wenn auch durch frühere Vorgänge begreiflich, nun bei wiederkehrender Mäßigung um so weniger zu rechtfertigen wäre, als dessen Fortdauer nur schädlich wirken muß. Lassen wir also alle Verdrießlichkeiten fallen, treten wir zu den verabredeten Werke aufrichtig unsere Hand; täusche man sich nicht, denn es wird, es muß über kurz oder lang etwas geschehen; so viele und so verständige Stimmen verlangen es; und ich habe die Ueberzeugung, daß nicht nur §. 10 und das damit Zusammenhängende, sondern auch andere §§. der Bundesverfassung revidirt und geändert werden. Fragen wir nur gewissenhaft, ob nicht auch wir finden, wie wir es schon vor 1830 fanden, daß unser Bundesvertrag mancher nothwendigen Verbesserung bedürfe, und wir werden uns gestehen müssen, daß es dem also sei. Hegen wir also Vertrauen zu unsern Mitständen; seien wir offen, ohne diplomatischen Rückhalt, wie es Schweizern ziemt; erklären wir fest, klug' in klug', daß auch wir revidiren wollen, aber mit Beachtung der Einstimmigkeit. Erwarten wir dann, was kommen soll; und wenn es uns scheint, daß man zu weit gehen wolle, so erklären wir laut: bis hierher und nicht weiter. Sollte dann auch unser Vertrauen getäuscht werden, so würde der Fall nur viel darüber treffen, die es nicht rechtfertigen."

Auch Hr. Oswald sprach dafür, daß sich Basel jetzt, wo man nichts mit Gewalt von ihm verlange, acht schweizerisch zeigen solle; denn wahre Vaterlandsfreunde müssen sich gerne zu vereinigen suchen. Er wünschte daher, daß die Basler Gesandten an Allem, was hinsichtlich der schweiz. Bundesrevision vorkommen werde, Theil nehmen, alles anhören und referiren sollen.

Freilich zeigte es sich aus andern Vorten, daß noch nicht Alle gleichen Sinnes geworden sind. So meinte Hr. Hübscher: „Basel könne zur Eidsgenossenschaft nun einmal kein Vertrauen haben, denn dieselben radikalen Wühler, welche zu Anfang dieses Dezenniums die Revolution bewerkstelligt, seien ja immer noch an der Spitze, und darum dürfe er den großen Rath recht sehr: man möchte doch ja kein Zutrauen haben, der Eidsgenossenschaft sein Vertrauen schenken, denn sie habe zu schlecht an Basel gehandelt."

Hr. Prösident Bernoulli sagte: „Es komme ihm die Eidsgenossenschaft vor, wie Jäger, welche, wenn sie das Wild nicht mit Gewalt erlegen können, sodann zur List, Fallstricken u. dgl. ihre Zuflucht nehmen; hierher seien auch die eidsgen. Feste, als: Schießen, Vereine u. dgl. zu rechnen, denn diese seien nichts als Köder für das Wild, welches man auf der Jagd nicht habe erlegen können."

Hr. Socin erklärte: „Wenn man den Mitedsgenossen den Finger biete, so nehmen sie am Ende die ganze Hand."

Zum Schluß nahm Hr. Rathsherr Oswald nochmals das Wort, um die in der h. Versammlung gegen die Mitedsgenossenschaft gefallenen unbedächtlichen, unparteiischen und harten Ausdrücke von Herzen zu bedauern und den Wunsch auszusprechen: es möge doch

Digitized by Google

in Basel dieser Geist des Hasses und des Mißtrauens endlich nicht länger mehr unterhalten werden. Er gab auch die Stimmung der Bürgerschaft zu bedenken und stellte in Frage: was wohl solche Aeußerungen für einen ungünstigen Eindruck bei derselben hervorbringen müßten, indem mehr oder weniger Alles, was im großen Rathe gesprochen werde, auch in's Publikum komme. Hr. Oswald findet ein solches unschreiberisches Verfahren mit dem in Baselstadt so hoch gerühmten Christusfinn und der viel gepriesenen Friedmüthigkeit gar nicht im Einklang, und bedauert, daß die Stadt immer noch auf Leun alten Flecke stehe."

— Am gleichen Tage, den 3. d., als am Erinnerungstage an den 3. August 1833, wurde von der Schützengesellschaft beschlossen, in Zukunft die Schützen von Basellandschaft zu allen Schießen einzuladen. Hr. Minder ward einstimmig zum Oberschützenmeister ernannt. Am gleichen Tage haben Offiziere von Baselstadt das Lager bei Reinach, und baselländschaftliche Offiziere die Stadt besucht, sind beiderseits mit militärischen Ehren begrüßt und von ihren Waffenbrüdern freundlich aufgenommen worden.

Von dem Allem schweigt die „Basler-Zeitung"! —

Baselländschaft. Am 27. Juli war der Landrath versammelt. Oberst Sulzberger wurde als Militärinspektor bestätigt. Zur Abhaltung des Lagers auf der Reinacher Heide wurden außerordentlich noch 4000 Fr. bewilligt. Ein Gesetzesvorschlag, betreffend die Zivilklagen bei Strafprozessen wurde genehmigt. Dadurch wird eine weitenliche Lücke in der Gesetzgebung ergänzt. Während nach dem bisherigen Verfahren in Korrektionell- und Kriminalfällen der Dauniftat sich des Ausspruchs des Strafrichters über die allfällig gestellte Entschädigungsforderung gefallen lassen mußte, ist demselben nun durch dieses Gesetz nicht nur die Möglichkeit eingeräumt, vor den Gerichtsschranken seine Forderung noch mündlich zu begründen, sondern er kann auch gegen einen solchen Ausspruch an das Obergericht appellieren, was bis dahin nur der Regierung ex officio erlaubt war. — Den übrigen Theil der Sitzung beschäftigte sich der Landrath mit Petitionen.

— Seit voriger Woche hat das für das eidsgenössische Lager in Wettingen bestimmte Bataillon ein Lager bei Reinach bezogen, wo es sich unter Leitung des Hrn. Oberst Sulzberger, und wie man hört, mit gutem Erfolge vorbereitet. —

Glarus. Am 2. d. feierte der Kantonalsängerverein, diesmal in Glarus selbst, sein Jahresfest. Die Gesangesaufführung darf zu den sehr gelungenen gezählt werden. Das fröhliche Gesellschaftsmahl wurde durch schöne Trinksprüche belebt. —

Thurgau. Die evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld hat an den Kirchenbau nach Marburg 200 Fr. geschenkt, eingedenk, daß diese Gemeinde vor 200 Jahren ebenfalls an ihren Kirchenbau einen Steuerbeitrag eingesandt hat.

Graubünden. Der Befehlshaber des eidsgen. Uebertagers zu Wettingen, Hr. Oberst v. Donats, ist den 4. nach seinem Bestimmungsorte abgereist.

— Am 27. v. M. sollen auf dem Panixerpasse drei Personen erfroren sein. —

Wallis. Am 3. d. wurde zu Sitten der Jahrstag der Annahme der neuen Verfassung festlich begangen. —

— Tonsard d'Olbk, ehemaliger Staatsschreiber von Wallis, ist den 22. v. M. zu St. Moriz in einem Alter von 83 Jahren gestorben. —

Ausländische Nachrichten.

— **London**, 1. August. Der Lärm, welchen die französischen Journalisten deßwegen aufschlagen, weil unsere Regierung sich endlich entschlossen, das, ohne Frankreich, aber im Einverständniß mit den übrigen europäischen Großmächten, zu thun, was doch so gänzlich im Sinne der Grundordnung lag, worüber alle fünf Mächte sich seit Jahren vereinigt hatten — nämlich die Erhaltung der Integrität der Pforte — ist zwar unangenehm; macht uns aber gar nicht bange. Wenn das französische Kabinet, gleichviel aus welchen Gründen, jener feierlichen Verbindlichkeit entgegen, für gut fand, die Sache des Rebellen gegen dessen Herrn zu ergreifen, ihn sogar bei dem verrätherischen Raub der türkischen Flotte zu beschützen, und dadurch die Gefahr aufrief, daß Rußland früher oder später einseitig als Beschützer des Sultans in die Schranken trete, so muß es sich's nun gefallen lassen, daß es allein da stehe, der Spott der übrigen Welt. Die vier Mächte sind gewiß nicht leichtsinnig zu dem Entschlusse gekommen: sie wußten was sie wagten, wenn sie ihre Obliegenheit erfüllten, und werden sich gewiß nicht von der Ausführung abhalten lassen, sollte auch Frankreich tollkühn genug sein, für Mehemed Ali das Schwert zu ergreifen. Aber dies wird es nicht; es wird sich durch die Verwehrung seiner Land- und Seemacht in große Kosten setzen, und — dann doch gestehen lassen, was es nicht ändern kann. Ja, wenn sein Kabinet klug ist, so wird es den Aufstand in Spanien benutzen, um dem Pascha von selbst zurückkreten zu lassen, und so sich die Demüthigung ersparen, dessen Zurückweisung in engern Schranken durch eine Macht bewerkstelligen zu sehen, gegen welche es höchstens protestiren kann. Die Völker stürzen sich heutzutage nicht mehr leichtsinnig in Kriege, wo es sich nicht um substantielle, ja unmittelbare Vortheile und Gefahren handelt. Wie viel ist nicht in den letzten 15 Jahren geschehen, das England ernstlich mißfallen, und wogegen es sich mit dem bloßen Protestiren begnügt hat! Nicht von den Zügen gegen Spanien, Neapel und Piemont zu reden, wobei die vier übrigen Großmächte gegen die Ansicht Englands vereinigt waren, oder von der Unterdrückung Polens, wogegen Frankreich mit uns gleiche Gesinnungen hegte, denke man nur an die französischen Eroberungen in Nordafrika, welche alle andern Staaten gewiß eben so ungern vor sich gehen sehen, wie wir. Entschließt sich aber Frankreich nicht, um des rebellischen Paschа's willen, es mit ganz Europa aufzunehmen, so ist's doch höchst thöricht (um nicht was Aergeres zu sagen) von seinen Journalisten, daß sie ihr so reitbaren Landsleute zu einer Wuth stacheln, welche, wenn sie auch nicht im Stande sein sollte ihre Regierung gegen ihre bessere Ueberzeugung fortzureißen, doch den alten Nationalhaß gegen England wieder in's Leben bringt, und uns am Ende zwingen muß, uns immer fester an die übrigen Mächte anzuschließen.

— Telegraphische Depeschen aus Boulogne vom 6. August melden von einem Angriff Ludwig Bonaparte's auf Boulogne, daß er verfolgt, und schon mehrere der Seinigen verhaftet worden; eine Stunde später wird gemeldet, daß er arretirt und nach dem Schlosse gebracht worden, wo er strenge bewacht werde. Das Benehmen der Bevölkerung, so wie der Nationalgarde und der Linientruppen sei bewunderungswerth gewesen.

— Ueber die Verhaftung von Louis Bonaparte ist vom Unterpräfekten von Boulogne an die Regierung ein ausführlicher Bericht erstattet worden, dem wir nachfolgende Hauptmomente entheben:

„Louis Bonaparte und sein Gefolge landeten um 6. h., Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, eine kleine Stunde von der Stadt Boulogne mit dem englischen Paketboot „Stadt Erlenburg", das sich nachher auf die Rhede von Boulogne begab. Absegleich bemächtigten sie sich eines Douanenpostens, der gezwungen wurde, sie nach der Stadt zu führen. Unterwegs wurde getrunken und gegen 5 Uhr kamen sie bei der Militärkaserne an, wo, unterstützt durch einen Lieutenant vom 42. Regiment, sie sich bemühten die Soldaten für ihren Zweck zu gewinnen, welche aber der Stimme ihres braven Hauptmann gehorchend, allen Lockungen widerstanden. In dem Augenblick als dieser Hauptmann in die Mitte seiner Soldaten vorzudringen suchte, um sie anzureden, schoß Louis Bonaparte eine Pistole auf ihn ab, deren Kugel einen Grenadier tödtlich verwundete. Von der Kaserne zurückgetrieben, wollten Louis Bonaparte und ungefähr 30 Mann Offiziere und Soldaten, aus denen seine Begleitung bestand, die Stadt durchlaufen, um Proklamationen und Geld auszutheilen. Als sie gegen die Unterpräfektur herankamen, stellte sich ihnen der Unterpräfekt in Amtstracht allein entgegen, forderte sie im Namen des Königs auf, auseinander zu gehen und ihre Fahne zu vernichten. Einem Augenblick konnte er so die Truppe aufhalten, aber Louis Bonaparte schrie, ihn zurückzustoßen, und so erhielt er mit der Fahnenstange einen Schlag auf die Brust. Der Unterpräfekt begab sich schnell auf die Hauptwache der Stadt, um welche sich nach und nach Nationalgardisten sammelten: bald war die Zahl hinreichend, um die Aufrührer verfolgen zu können.

Unterstützt durch National-Gardisten und ein Detaschement von 20 Mann Linien-Truppen ging der Unter-Präfekt den Aufrührern entgegen unter dem Ruf „es lebe der König", worauf letztere unter Zurücklassung ihrer Fahne und dessen Träger die Flucht ergriffen. Unterdessen hatte sich die Nationalgarde vollständig versammelt und

Digitized by Google

auch die Douaniers sich zusammengezogen; die ganze Bevölkerung war erbost und zeigte keine Sympathie für Louis Bonaparte. Inzwischen befahl der Maire dem Chef des Hafens sich des Schiffes zu bemächtigen, welches in den Hafen gebracht wurde. Von allen Seiten gedrängt und verfolgt, wurden Louis Bonaparte und seine Anhänger zu Gefangenen gemacht und von einigen Nationalgarden escortirt. Als letztes Rettungsmittel versuchten er und einige andern sich durch Schwimmen nach dem Schiffe zu retten, aber 7 davon, unter denen auch L. B., wurden erwischt und ins Schloss, das stärkste Sicherheit darbietet, eingesteckt. Ein Insurgent ertrank, ein anderer, Fauve, Militär-Intendant wurde erschossen. Zwei wurden verwundet, ein Pole und der Oberst Vollin.

— Die Regierung hatte schon seit einiger Zeit Kunde, daß Louis Bonaparte durch irgend eine Unternehmung der Ueberbringung der Reste Napoleons zuvorkommen wolle. Die häufige Hin- und Herreise von Emissären von Paris nach London, und von dort an die Waffenplätze, um den Geist unserer Besatzungen zu sondiren, machten sie aufmerksam, daß der Augenblick der Ausführung nah sei. — Das Paketboot, das den Prinzen hinüberführte, gehört der Londner-Handels-Kompagnie. Man versicherte sich desselben, und fand darin 9 Pferde, 2 schöne Kutschen und einen ledendigen Adler. Die Zahl der mit Louis Bonaparte verhafteten Personen beträgt 52, von denen der größere Theil seine in Soldaten verkleidete Bedienten ausmachen.

— Paris, 8. August. Der Gutzot, französischer Gesandter in London, setzte heute nach Calais über, er begleitet sich nach Eu, von wo er bald an seinen Posten zurückkehren wird.

— Brüssel, 3. August. Das Gerücht geht, die vielen auf Urlaub befindlichen Militärs sollen unter die Waffen gerufen werden.

— In den hohen Zirkeln erzählt man sich, daß König Leopold binnen Kurzem nach England reisen werde, um seinen Einfluß bei der Königin Viktoria auszuüben und das französische und englische Kabinet wieder zu versöhnen. — Seit einigen Tagen theilt der Oberprateur Artikel mit, in welchen mit Essen für Frankreich gegen England Partei genommen und dargethan wird, daß Belgien, selbst Frankreich gegenüber, seine Neutralität bewahren müsse. Diese Artikel sollen vom Ministerium herrühren.

— Alexandria, 23. Juli 5 Uhr Abends. Das englische Dampfboot ist vor einer Stunde von Beyrut mit der ostindischen Post (über Bassora und Beyrut) hier angekommen, und geht sogleich weiter nach Malta. Samt Bey ist diesen Morgen auf der Dampffregatte Nil wieder von Konstantinopel zurückgekehrt. Gleich bei seiner Ankunft hat ihn der Pascha in der Quarantäne besucht. Es scheint, daß diese Sendung, auf die Mehemed Ali mit so viel Zuversicht gezählt hatte, gänzlich mißlungen sei. Mehemed Ali ist seitdem sehr übler Laune, keiner seiner Vertrauten wagt um Neuigkeiten zu fragen, denn man weiß, daß der Pascha sie nicht zurückhält, wenn sie nur einigermaßen günstig lauten. Die Sendung des Papin und des Hrn. Perrier werden auch kein besseres Resultat ausweisen. Hr. Perrier kam hierher, um dem Pascha zum Frieden Ghoorew Pascha's Glück zu wünschen, und ihm von Seite des französischen Kabinets den Rath zu geben, den Augenblick zu einer friedlichen Abmachung mit der Pforte zu benützen. Der Papin wird dieser Tage mit Hrn. Perrier wieder nach Haidt gehen. Die schrecklichsten Berichte liefen mit dem englischen Dampfboot aus Syrien ein: die Aegypter, besonders aber die Albaneser, haben die fürchterlichsten Grausamkeiten in den Bergen verübt, Weiber und Kinder ermordet, ganze Dörfer verwüstet, selbst Polster am Altar, welche Messe lasen, niedergemetzelt. Diese Schandthaten, deren Details ich Ihnen für Zeit habe, zu geben, müssen dem Interesse des Pascha's in Europa Schaden bringen. Er wusste, was er that, als er die Albaneser nach Syrien schickte; wird das christliche Europa nun ruhig zusehen, wie Tausende von unschuldigen Christen gemordet, geschändet, gemartert werden? Wird das philanthropische Europa schweigen, es, das sich der fünfzehn unglücklichen aber mahrscheinlich schuldigen Juden in Damaskus mit so viel Eifer annahm? Man sagt, daß die in Beyrut versammelte Armee erst dann auf die Berge losgelassen wurde, als die Insurgenten die bereits dem Pascha und Emir Beschir ergebenen hatten. Alles scheint indessen noch nicht beendigt zu sein; die unerhörten Grausamkeiten, die verübt werden, haben einen Theil der Bergbewohner gezwungen, sich in ihre unzugänglichen Schlupfwinkel zurückzuziehen, woraus sie wieder hervorbrechen werden, sobald die Armee abgezogen sein wird. Man erwartete dieselbe am 22. in Beyrut zurück. Dieses unglückliche Syrien soll also nimmer Ruhe finden. Welcher Unterthan Mehemed Ali's kann aber auch je auf Ruhe hoffen? — Gestern nach Ankunft eines Dampfboots des Pascha aus Beyrut wurde sogleich Befehl gegeben, drei Linienschiffe segelfertig zu machen, um nach Syrien zu segeln; man weiß nicht zu welchem Zweck, vielleicht um die Albaneser zurück zu bringen! Ich bin begierig zu sehen, ob die HH. Consuln nunmehr auch Schritte zu Gunsten der unglücklichen Bergbewohner, zum wenigsten des unschuldigen Theiles derselben, beim Pascha machen werden, ob man das geraubte Eigenthum wenigstens zum Theil zurückgeben wird. Beyrut ist selbst voll, man verkauft es zu Spottpreisen, 3000 Schafe wurden vor den Thoren von Beyrut um 300 Fl. Conv. M. verkauft, um baar Geld zu machen. Ich schließe, da die Post abgeht.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 96)

410. Das schnellfahrende und elegante Dampfschiff der Aare fährt vom Monat Juli an jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens halb 6 Uhr nach Ankunft der Schweitzer-Eilwagen von Basel nach Straßburg und Kehl und an denselben Tagen Mittags 11 Uhr Rheinaufwärts die Alt-Bretsach; allwo für gute Uebernachtung gesorgt ist, um am folgenden Mittag in Basel einzutreffen.

Die Aare-Gesellschaft correspondirt direkte mit den Dampfschiffen des Unter-Rheins, so daß die Reisenden

den 1. Tag von Basel nach Mannheim,
— 2. — — — Cöln,
— 3. — — — Rotterdam,
— 4. — — — London

gelangen.

Nähere Auskunft ertheilen:

In Basel: die Direktion der Gesellschaft die Aare des Ober- und Unter-Rheins, im Gasthof zum Storchen.

438. Die Unterzeichneten bescheinen, daß sie von Herrn Notar Hürner als Geschäftsführer der französischen Assekuranz gegen Hagelschaden der Zeit jetzt l'Eclair genannt, der welcher sie ihre Weinreben versichert hatten, für den erlittenen und durch gegenseitiges Einverständniß ohne Experten ausgemittelten Hagelschaden ganz und vollkändig zu ihrer beiden Zufriedenheit in barem Gelde ohne irgend einigen Abzug für Kosten 2c unverweilt entschädiget worden seien.

Meisterschwanden, den 25. Juli 1840.

Rt. Siegrist, Brettmeister.
Johannes Fischer.
Heinrich Fischer.
Johann Siegrist.
Jakob Fischer.

497. Unterzeichneter wünscht sich einen Lehrling zur Erlernung aller möglich vorkommenden Gold- und Silberarbeiten. Nähere Bedingungen sind bei mir selbst zu erfragen.

A. Bell, Gold- und Silberarbeiter in Luzern.

490. Anzeige.

Die Muskatgesellschaft in Lenzburg wünscht einen guten Contrabaß zu kaufen. Allfällige Verkäufer wollen sich mit ihren Anträgen an das Verbalium der Gesellschaft wenden.

496. Konkurs.

Auf die in Folge stattgefundener Schuldbetreibung, gezogene Anrechnung ist über Jakob Wechsler, Fabrikant, aus der Landgemeinde Wilchau, wohnhaft in Dagmersellen, der Konkurs im Fahrenden erkennt, und dessen Abhaltung auf den 1. September nächstkommend Vormittags 8 Uhr, im Wirthshause zu Altishofen angesetzt worden. Es ergeht daher, unter Androhung gesetzlicher Folgen, an alle Gläubiger und Schuldner des an Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, zu vorgedachter Zeit und Stelle ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten wohlbescheinigt dem Konkursrichtsium einzugeben.

Dagmersellen, den 4. August 1840.

Der Gerichtspräsident:
Joh. Meyer.
Der Gerichtsschreiber:
Jb. Staffelbach.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Sachsenspiegel, der, herausgeg von Dr. K. Weiske. 12. Leipzig. brosch. 54 kr.

Fickel, Dr. K. W., direkter Beweis von der Nichtigkeit der Homöopathie als Heilsystem. gr. 8. Leipzig. brosch. 1 fl. 30 kr.

Liebe, Dr. juris. F., die Stipulation und das einfache Versprechen. Eine civilistische Abhandlung. gr. 8. Braunschweig. brosch 3 fl. 36 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Die Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden mit 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag — Nro. 97. — den 13. August 1840

Die Sympathien der Schweiz.

Während unsere Standesboten in Zürich die letzten Fäden ihrer diesmaligen Jahresaufgabe abspinnen, und, in geheimer Konferenz, seit acht Jahren wieder den ersten Versuch machen, die Leitung unserer Bundesangelegenheiten auf eine den Bedürfnissen unserer Zeit und den Kantonalverhältnissen entsprechendere Weise zu ordnen, dürfen wir wohl einen Blick über unsere Grenzen hinauswerfen, und da uns aufmerksam nach den neuesten Ereignissen umsehen, die früher oder später auch uns berühren und mit in den allgemeinen Strudel hineinziehen können.

Die politische Windstille, welche seit Jahren über der Lösung der orientalischen Frage geherrscht, ist unerwartet durch Kriegslärm unterbrochen; das europäische Gleichgewicht, an dessen Handhabung und Befestigung die größten Staatsmänner unserer Zeit alle ihre Sorge verwendet, und dem zu Liebe — oder vielmehr, damit keine der Großmächte vor der andern aus der Ohnmacht ihrer Pferde einen besondern Vortheil ziehe — die eigenen Lebenskräfte an die Fortexistenz dieses dahin siechenden Reiches vergeudet wurden, scheint gewaltsam gestört, und das seit einem Dezennium unter den fünf Hauptkontinentalmächten, mehr durch gegenseitige Eifersucht, als durch gemeinsame Interessen bestandene freundschaftliche Einverständniß, das schon lange in Konferenzen mit der diplomatischen Feder hinausgekäglet worden konnte, plötzlich mit den Schwerte getrennt werden zu sollen. England, Rußland, Oesterreich und Preußen haben sich über die Pazifikation des Orients verständigt, und Frankreich, das sich in dieser Angelegenheit eine gewichtige Stimme zutraute, durfte — zusehen.

Ob, der kriegerischen Demonstrationen unserer westlichen Nachbarn ungeachtet, dennoch der Friede erhalten, ob die Gewitterwolken, die gegenwärtig den Horizont schwärzen, sich wieder verziehen, oder, und wo sie sich entladen werden, ist noch ungewiß. Allein nichts desto weniger wird es nicht als voreilig getadelt werden können, wenn schon bei dem gegenwärtigen drohenden Zustande die Schweiz sich ihre Stellung vergegenwärtiget, welche sie in dem einen, wie in dem andern Falle einzunehmen haben wird.

„Behauptet euere Neutralität, und mischet euch nicht in die Händel der Großen" — das dürfte wohl mit wenigen Worten die Summe der ganzen politischen Weisheit sein, die wir zu befolgen haben, und die von der weitaus größten Mehrheit unserer Bevölkerung gerne befolgt werden wird. Allein nicht alle Stimmen im Inlande werden mit dieser Lebensregel zufrieden sein, und auch das Ausland dürfte es in seinem Interesse finden, bei einer allgemeinen Konflagration uns aus unserer unparteiischen und theilnahmlosen Stellung zu verrücken. Bereits hat der „Constitutionnel", das halboffizielle Organ des französischen Conseilspräsidenten, der Sympathie der Schweiz gedacht.

„Drei Länder — sagt dieses Blatt — sind in jener unabhängigen Stellung, über die Ereignisse frei zu urtheilen; diese sind Holland, die Schweiz und Belgien. — — — — Was die Schweiz betrifft, so hatte dieselbe seit vier Jahren so viele Verwicklungen mit uns, daß man, ungerachtet der Uebereinstimmung in den Grundsätzen, dennoch auf ihre Unparteilichkeit zählen kann, wenn sie sich zu unsern Gunsten ausspricht."

„Kaum ist die Nachricht von unserm diplomatischen Bruche im Haag, zu Brüssel und Zürich angelangt, so war auch der allgemeine Eindruck in diesen drei Hauptstädten der gleiche. Alle Journale und alle Zeitungen bestätigen es, daß man dort das Benehmen des Lord Palmerston entschieden mißbilligte, und daß nur eine Stimme der Billigung sei über die von der französischen Regierung getroffenen Maßnahmen." — — —

Zum Beweise dieses Gesagten theilt dasselbe Tagblatt vom 3. d. folgenden Brief mit, der ihm von Bern, von einem Mitgliede der dortigen Regierung zugekommen sein soll, das vollkommen in der Stellung sei, die Gesinnungen seines Landes zu kennen und auszusprechen:

„Bern den 30. Juli 1840."

„Die Nachricht von der die orientalischen Angelegenheiten betreffenden, mit Beseitigung von Frankreich gefaßten Schlußnahme der vier Großmächte, ist gestern in Bern angelangt, und hat eine um so größere Sensation erregt, als es schwer, ja wohl fast unmöglich war, sich dem Glauben an eine solche Entwicklung hinzugeben, und der Entscheid überhaupt, zu dem England seine Bestimmung gegeben, jedem Vernünftigen alle Grenzen zu überschreiten schient."

„Wie dem nun aber auch sein mag, die Aussicht auf einen Krieg legt der Schweiz Verpflichtungen auf, welche sie zu erfüllen wissen wird. Die Neutralität der Schweiz ist förmlich und unzweifelhaft durch die Wiener-Kongreßakte gewährleistet; aber wir wissen aus Erfahrung, daß diese Gewährleistung nur eine illusorische sein, und daß in dem Augenblicke, wo es einer oder der andern der kriegführenden Mächte, die uns umgeben, gefallen würde, unser Land zum Kriegsschauplatz zu wählen, die Verträge ungeschreut beseitigt würden. Die Schweiz darf sich daher nicht überraschen lassen, und die Tagsatzung kann ihre verlorene Volksthümlichkeit auf keine Weise besser wiederherstellen, als durch Beschlüsse, welche unsere Grenzen zu schützen im Stande sind. Wir verhehlen es übrigens nicht, daß, wenn ein Krieg um Grundsätze in Europa ausbrechen würde, Frankreich auf unsere Sympathien zählen, und daß dasselbe, aller gerechten Beschwerden ungeachtet, welche dieß Macht durch ihre Neckereien bei uns hervorgerufen hat, dennoch um so begründeter sich unserer wirksamen Beistandes versichert halten dürfte, als der Nachfolger des Hrn. von Montebello wirklich getrachtet hat, die Fehler seines Vorgängers gut zu machen, und wir überhaupt zwischen dem gegenwärtigen Ministerium und jenem vom 15. April und 12. Mai zu unterscheiden wissen."

„Ich werde sorgen, Sie beständig von der öffentlichen Meinung der Schweiz und den Maßnahmen in Kenntniß zu setzen, welche nothwendig getroffen werden müssen, um jedem Ergebniß zu begegnen."

Digitized by Google

Daß die französische Presse, zumal in ihren ministeriellen Organen, mit gewohnter leichtfertigkeit den Sympathien anderer Völker ruft, in einem Augenblicke, wo die Regierung auf eine für sie wenig schmeichelhafte Weise in Verwicklungen geräth, das wollen wir ihr gar nicht verargen. Wenn sie auch keinen Zweck damit erreicht, als ihren Gegnern gegenüber den Schein eines geistigen Schutz- und Trutzbündnisses gerettet zu haben, so ist doch wenigstens Etwas gewonnen. Anderes aber verhält es sich mit dem Briefe aus Bern, dessen Authentizität wir durchaus bezweifeln müssen. Wie wäre es möglich, daß ein Schweizer, ein Mitglied der Regierung eines der Direktorialkantone, so die öffentliche Stimmung seines Landes verkennen, daß ein Bürger, ein Staatsbeamteter so seine heiligste Pflicht mißachten und sich zu einer ähnlichen gefährlichen Mittheilung verleiten lassen könnte. Wo sind denn die Sympathien der schweizerischen Bevölkerung für Frankreich, wo die lebhafte Theilnahme an den neuesten kriegerischen Demonstrationen der dortigen Regierung zu finden? Offen und ehrlich herausgesagt: im Volke — nirgends! Welches sind die Zeitungen, die diese Sprache der Billigung Frankreichs und der Mißbilligung des Benehmens Englands führen? Uns ist bis heute nur eine einzige zu Gesicht gekommen, die von der allgemeinen Theilnahme der gesammten Bevölkerung von Zürich und Bern, Waadt und Genf, Luzern, Aargau und Thurgau an den neuesten Vorgängen, von den unzweifelhaften Sympathien der Schweiz spricht; es ist dies die „Helvetia" vom 7. August 1841, Nro. 63. Allein eine solche Sympathie mag wohl in der Einsitzung die betreffenden Redakteurs spuken, die Bevölkerung der ernsthaften Kantone und gewiß auch der übrigen, kennt dieselbe nicht, ist ruhig, theilnahmlos, und wünscht, daß man sie in ihren eigenen innern Einrichtungen nicht stören möge.

Früher, das kann nicht geläugnet werden, zog ein mächtiges Band gemeinsamer grundsätzlicher Interessen die Schweiz nach Frankreich hin; allein dasselbe ist von Jahr zu Jahr lockerer geworden, und was die Zeit und getäuschte Hoffnungen nicht vermochten, das hat die Kunst der doppelzüngigen Diplomatie, die kindlichen und boshaften Neckereien der Regierung, der Hochmuth eines Gesandten, der Hohn seiner Generale meisterlich zu Stande gebracht. Diese Sympathien haben sich, im günstigsten Falle, in den Wunsch verwandelt, ferner von dem „getreuen und großen Nachbar" unangefochten bleiben zu können, und sich weder für unerwartete Beweise besonders Wohlwollens bedanken, noch auf unangenehme Verwicklungen rüsten zu müssen.

Die Schweiz hat aus den Erfahrungen der letzten Zeit sattsam gelernt, was sie die Sympathien für das Ausland nützen, und wenn die besondere Bußwerthsamkeit der einen oder andern Nation sie sühren kann. Ihre beste Politik liegt in der Beachtung strenger Neutralität, d. h. in der Achtung für die verfassungsmäßigen Einrichtungen, Sitten und Gewohnheiten, Geschichte und Verhältnisse des Auslandes, und in der Heilighaltung ihrer eigenen Nationalität und Selbstständigkeit. Die allgemeine Ueberzeugung, Wunsch und Wille des Volkes liegen in der oben ausgesprochenen Lebensregel: „Behauptet eure Neutralität, und mischet euch nicht in die Händel der Großen!"

Wer Anderes behauptet, der lügt; wer Anderes wünscht, ist ein Dummkopf, wer Anderes räth, ein gefährlicher Schreier, und wer Anderes herbeiführen beabsichtigt, ein Verräther!—

Eidsgenossenschaft.

— In der zur Berderathung der Bundesrevision letzten Montag stattgehaten Konferenz wurde nach mehrstündiger Diskussion über das Verhältniß einer Abänderung zu §. 10 des Bundesvertrags beschlossen, eine Kommission niederzusetzen, welche sofann Vorschläge aus den HH. Muralt, Druey, Pfyffer, Kern und Cramer.

— In der Tagsatzungssitzung vom 11. August wurde der neue eidgen. Kriegsrath gewählt, und zwar wurden in diese oberste eidg. Militärbehörde ernannt: Hr. Bürgermeister Herzog, Hr. Oberst Zimmerlin, Hr. Oberst Denats, Hr. Oberst Rilliet, und zu Suppleanten die HH. Obersten Maillard und Burckhardt.

Aargau. Nach zuverlässigen Berichten soll die Anzahl der Unterschriften in der jüngsthin ernannten Zuschrift an den Hrn. Präsidenten des großen Rathes mehr als hinreichend, und daher die Einberufung dieser Behörde auf den 31. d. ausser Zweifel sein. —

Bern. Die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft hat die Niederlegung von besondern Einladungen zu Beiträgen für J. von Müllers Monument auf der großen Stadtbibliothek und im Lokale der Lesegesellschaft beschlossen.

— Dieselbe Gesellschaft hat Hrn. Professor Kortüm zu ihrem Mitglied ernannt. Warum erst jetzt? Ist der Werth dieses Gelehrten erst jetzt erkannt worden, da sein Verlust unvermeidlich ist?

— Die Studierenden der hiesigen Hochschule haben dem Hrn. Professor Kortüm am 3. d. ein Ständchen zum Abschied gebracht, was derselbe gerührt verdankte.

— Am letzten Tanzsonntage fielen zwei Opfer der Rohheit und Völlerei; eines im Amtsbezirke Bern, das andere im Amtsbezirke Konolfingen. In der sogenannten Zollstraße fiel eine Schlägerei zwischen Burschen vor, in welcher Messer gezuckt und der 25jährige ledige Martin Büchsi, von Ostermundigen, an der linken Hand und bedeutend am Halse verwundet wurde, so daß der Arzt an dem Aufkommen desselben zweifelte *). Noch sind andere Personen, unter einna zwölf Theilnehmern, sind jedoch weniger unbedeutend verwundet. Der Thäter, ein Milchträger, sitzt gefangen und ist der That geständig. — Im Ehrli, Kirchgemeinde Walkringen, wurde am Morgen des 3. d. auf der Treppe hinter dem Hause seines Bruders der 19jährige Friedrich König todt, in seinem Blute schwimmend, gefunden. Der Tödtung des Friedrich König ist Nikolaus Ruchti, von Moos-Affoltern, Kirchgemeinde Rapperswyl, 42 Jahre alt und Vater von acht meist unerzogenen Kindern, geständig.

Basellandschaft. Am 3. d. starb zu Liestal plötzlich an den Folgen eines Schlagflusses Hr. Med. Dr. Bohnl, Mitglied des Landrathes und Präsident des Bezirksgerichtes. Als Familienvater und Freund, zeichnete den Verstorbenen eine reine tiefe Gemüthlichkeit, eine offene, heitere Treuherzigkeit, — als Arzt, theilnehmende treue Sorgfalt und ein glückliches praktisches Talent, — als Beamteter eine gemäßigt freisinnige Denkungsart, Karakterfestigkeit und Geschäftsgewandtheit aus. Sein Verlust wird in allen Kreisen, denen er angehörte, tief gefühlt werden.

Freiburg. Am 4. d. schoß sich ein junger Franzose, früher Schüler des Jesuitencollegiums, bei einem Trinkgelage, mitten im Kreise seiner Freunde, eine Kugel durch den Kopf, ohne sich jedoch zu tödten. Man hat nur wenig Hoffnung, ihn zu retten. Unerwiederte Liebe soll den Unglücklichen zu diesem Entschlusse gebracht haben. —

St. Gallen. Der „Erzähler" berichtet von einer sehr reichhaltigen Mineralquelle, welche zu St. Gallen in dem Hofraume eines wenig benutzten Hauses entdeckt worden sein soll. —

Genf. Die hier anfässigen Schweizer-Neuenburger haben an die HH. Jeanrenaud-Besson und Ch. Guillaume, welche in dem gestrigenden Rathe die Eidesleistung verweigert, bis der König von Preußen den ihm verfassungsmäßig vorgeschriebenen Eid vorher geschworen haben werde, und sich, nachdem die Mehrheit der Behörde dennoch den Beschluß zur Beeidigung gefaßt hatte, aus der Versammlung entfernten, eine Dankadresse abgehen lassen. —

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 10. August. Man hat nun den abenteuerlichen Prinz Louis Napoleon gestern nach dem Schloß Ham transportirt, damit er sicher bewacht, und von seinem kaiserlichen General-Stab entfernt gehalten werde, um Jeden zuerst besonders zu verhören, und dann die erdenklichen Gegenbeweise im Zusammenhang an einander zu reihen, aus denen sich nur offenbarer Unsinn und Tollhäusergeredt ergeben wird. — Die französische Polizei war wohl schon vorher hinreichend unterrichtet, was kommen werde, aber sie war noch nicht gewiß, daß der Anfall auf Boulogne gerichtet wird, wo die Beamten mit der Nationalgarde, so wie die schwache Garnison und geringe Einwohnerzahl das leichtselige Unternehmen bald zu vereiteln im Stande waren. — Die deßfallsigen Berichte der verschiedenen Behörden in Boulogne gehen sattsam zu erkennen, wie tollkühn das fantastische Unternehmen begonnen hat, und wie schmählich es geendet. Besonders enthält das Verhör mit dem Kapitän des englischen Paketbootes „Edinburg-Gastle", an dessen Bord sich Louis Bonaparte und sein Gefolge befanden, folgende nähere Angaben: Am

*) Er ist am 9. d. wirklich gestorben.

Digitized by Google

4. August des Morgens nach 9 Uhr erfolgte die Abreise von London mit 56 Passagiere, die der Kapitän vorher nicht zu kennen angab, als plötzlich gegen Morgen um 2 Uhr die Meisten ihre Zivilkleider auszogen und Uniformen anlegten, unter denen zwei sich befanden, welche Sterne auf den Uniformen hatten, und die man als Prinzen oder Generale bezeichnete. — Auf die Frage an den Kapitän: welche Befehle er bei seiner Abreise von London erhalten, antwortete derselbe: Hr. Plinden, Sekretär der Handelskompagnie, sagte mir: ich weiß nicht, wohin die Reise geht, aber wohin dies auch sei, so folgen Sie; einer der Herren, dessen Name mir unbekannt ist, fügte noch hinzu: ich habe mich mit der Kompagnie dergestalt arrangirt, ihr den Verlust des Schiffes zu retten, wenn sich dieses ereignen sollte. — Auf die Frage an den Schiffskapitän: ob er bemerkt habe, daß sich diese Herren in den letzten Stunden ihres Aufenthalts auf dem Schiffe dem Trunke hingegeben, antwortete derselbe: Sie haben unglaublich viel getrunken, und nie habe ich Aehnliches gesehen; sie tranken zugleich von allen Gattungen Weine durch einander. Auch schien dem Kapitän, daß sie viel Geld bei sich hatten; bei der Einschiffung haben etwa 30 Mann setzer 100 Fr. im voraus erhalten; kaum vor der Ausschiffung hätten sich die Meisten die Schnurrbärte abgeschnitten; übrigens seien weder vom Schiffe Signale gegeben, noch vom Lande her dergleichen bemerkt worden. — Doch werden wohl aus den Verhören die weitern Plane erforscht werden; aber welches Urtheil über ihn auch gefällt werde, so hat er sich doch offenbar schlechten Rathgebern wieder überlassen, die ihn abermals dahin gebracht haben, wo ihn einzig nur die Gnade und Großmuth des Königs wieder frei sprechen kann. — Wie glücklich hätte er stets als thurgauischer Bürger zurückgezogen friedlich auf Arenaberg wohnen können! —

— Der „Temps“ schreibt: „Louis Bonapartes unsinnliges Unternehmen steht dem Tage so nahe, an welchem Lord Palmerston eine lange Zusammenkunft mit demselben hatte, daß man in Frankreich Mühe haben wird, nicht für eine Ursache zu halten, was vielleicht nur ein sehr sonderbares Zusammentreffen war. Sollte England einen Prätendenten auf uns loslassen wollen, den Rußland unterstützen würde, wie auch Oesterreich für den Neuthfall einen in Reserve hat? In der That, das wäre noch schöner als Koblenz, Pillnitz und das Manifest des Herzogs von Braunschweig. Die Lichtheiten seines Bundes mit Rußland verrücken Lord Palmerston den Kopf... Ueber einen Rückfalle ergriffen, wird Prinz Louis ihnen für denselben und für seine Verachtung der National-Großmuth zu büßen haben. Wir beschweren nicht die Strenge der Gesetze auf sein Haupt; aber wenn die Regierung, wie es heißt, diesmal entschlossen wäre, ihn vor den Paishof zu stellen, mit welchem Rechte könnten seine Anhänger darüber klagen?“ — „Gazzignanis Messinger erwidert auf die Andeutungen des „Temps“ wegen der Zusammenkunft Louis Bonapartes mit Lord Palmerston: „Es ist noch nicht bewiesen, ob diese Zusammenkunft wirklich statt fand; hat sie aber statt gefunden, hat man darum das Recht, zu vermuthen, daß dieses Unternehmen der Gegenstand derselben war, oder daß Lord Palmerston einen Plan würde gebilligt haben, dessen Zweck war, einen König zu stürzen, welcher der Schwägerrater des Obeims seiner Königin ist? Ist es wahrscheinlich, daß Prinz Louis, mit all seiner Tollheit, einen solchen Plan Lord Palmerston auch nur angedeutet hätte? Wer annimmt, daß Lord Palmerston denselben gebilligt habe, bezeichnet ihn dadurch als einen Narren und Verräther; einen Narren, wenn er von dem Unternehmen nicht abgeraten; einen Verräther gegen die Interessen und Gefühle seiner Herrin, wenn er ihn angenommen hätte.“

— Laut königl. Ordonnanz vom 9. d. ist beschlossen worden, 2. Bonaparte und seine Mitschuldigen dem Pairsgerichtshofe zu überweisen. Sie werden alle schnell nach Paris gebracht werden.

— Man liest im „Constitutionnel“: „Gestern Abend (4.) erfuhr man in Paris, daß Preußen und Oesterreich den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet hatten. Diese Nachricht, an der Börse verbreitet, verursachte dort eine gewisse Sensation. Die Gemüther und die öffentlichen Fonds geriethen in Bewegung, wie wenn die Lage seit gestern ernster geworden wäre. Im Gegentheil, die Lage hat sich vielmehr verbessert. (C'est le contraire. La situation s'est plutôt améliorée.) Denn es ist nur eine einzige neue Thatsache eingetreten; man hat jetzt die Gewißheit, daß die Insurrection des Libanons beigelegt, daß heißt, daß die Hauptrolle, auf welche die Politik des Vertrages sich gründete, zerstört ist. Die Revolte in Syrien war, um die Sache richtig zu bezeichnen, das Zwangsmittel der Mächte gegen den Pascha. Dieses Mittel existirt nicht mehr. Es werden gegen den Vizekönig von Aegypten nun noch Maßregeln solch' ernster Natur anzuwenden übrig sein, daß die Weisheit des größten Theils der Kabinette vor der Anwendung derselben zurückweichen würde. Noch einmal, es hat sich nichts Neues in der Lage zugetragen, als das Ende der Insurrection des Libanons; und diese Thatsache ist sehr günstig für die Politik Frankreichs. Was das Einwerfen der Ratifikationen anbelangt, so ändert dieses nichts an der Frage. Es war das eine vorausgesehene, unvermeidliche Sache. Man preisetet nicht Alles daran, das Unwahrscheinlich daran, daß die Kabinette den Vertrag ratifiziren würden. Es ist ganz gewiß, daß die Bevollmächtigten nichts auf sich genommen und nichts ohne zureichende Instruktionen ihrer Höfe unterzeichnet hatten. Die Ratifikationen der Höfe von Preußen und Oesterreich, welche einigen Eindruck auf die öffentliche Meinung hervorgebracht zu haben scheinen, sind demnach ein bedeutungsloser Umstand, und man würde heute gerade da sein, wo man vor zwei Tagen war, wenn nicht die Unterdrückung der Insurrektion in Syrien eingetreten wäre, eine Chance mehr für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens und, in jedem Falle, der Politik Frankreichs eine Kraft mehr zu geben.“

— Es wurde bereits erwähnt, daß Hr. Thiers in der letzten Zeit mit dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten mehrere Konferenzen hatte. Der „Temps“ sagt, wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken dürfe, so sei der Zweck dieser Konferenzen, eine Allianz mit Nordamerika zu Stande zu bringen, um einerseits den Verband der mächtigen Seemacht dieser Republik im Fall eines Seekriegs zu erlangen, andererseits durch ihre Vermittelung den Streit mit Buenos-Ayres zu beendigen und mit dem an der Küste von La Plata aufgestellten Blokadegeschwader die französische Mittelmeerflotte verstärken zu können.

— Drei Oberdramte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sind in den letzten Tagen mit Depeschen nach Berlin und Wien abgereist. Es heißt, Hr. Thiers werde, bevor er ganz entschiedene Maßregeln ergreife, die Erwiderungen dieser beiden Kabinette, welche ihnen zugekommen werden, abwarten.

— Alle russischen Offiziere, die sich in Paris befinden, sollen den Befehl erhalten haben, sofort Frankreich zu verlassen und sich zu ihren respektiven Korps begeben.

— Berlin, 3. August. Sehr laut spricht man in unsern Salons von der kräftigen Art und Weise, mit welcher der Kaiser von Rußland seit entschlossen ist, die neueste, wichtige Pacifikationsurkunde vom 15. Juli in Ausführung zu bringen. Dieser, mit Oesterreich, Preußen und England, Rußland, Oesterreich und Preußen abgeschlossene Vertrag ist, nach dem Ausspruche eines hiesigen hochgestellten Diplomaten, auf die Verhandlungen, welche Rußland durch Hrn. Brunnow vor Jahr und Tag mit England schloß, basiet und hinlänglich vorbereitet worden. Es konnte deßhalb auch um so leichter bei den sehr ausgedehnten Vollmachten, welche die Minister der dabei betheiligten großen Mächte hatten, um so schneller und dabei auf eine, den französischen Gesandten so überraschende Weise vollzogen werden. Es hätte denn unter diesen Umständen die diplomatische Niederlage, welche Herrn von Butenieff in Konstantinopel getroffen hat, Herrn Guizot in London ein gleiches Schicksal in Beziehung auf den Orient bereitet. Dabei ist es sehr interessant, zu bemerken, wie die Rüstungen, die England zur Ausführung jener getroffenen Verträge in einer scheinbaren Vorbereitung liegen, während sie Rußland, gänzlich als ausführende Macht auftretend, zu Wasser und zu Lande bereits auf eine höchst imposante Weise verwirklicht hat. Neben dem großen, in den südlichen Provinzen kantonirenden Heere, und in jedem Augenblick leicht zu konzentrirenden Heere, das den ersten der jetzt lebenden Feldherren Rußlands zum leitenden Chef erhalten wird, und auch, glaubwaren Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, ein hohes Mitglied des Kaiserl. Hauses, dem Stabe des Feldherrn zugetheilt, in seiner Mitte erwartet — sind die vereinigten Mittel, dieses große Heer über Meer und Land an den Ort seiner Bestimmung zu bringen, dem Ganzen vollkommen angemessen. Auf der andern Seite hat die aus dem Norden auf der Ostsee angekommenen Fremden die Stärke und Schönheit der in diesem Binnenmeere stationirten Kriegsflotte in ausserordentliche Verwunderung gesetzt. Ein hier angelangter dänischer Marineoffizier zählte 72 Kriegs-

Digitized by Google

fahrzeuge, unter denen nahe an 30 Linienschiffe und gegen 40 Fregatten, Korvetten und Kriegsschooner, auch eine bedeutende Anzahl vortrefflich gebauter und herrlich armirter Dampfschiffe waren, welche, so zu sagen, als die vorschwärmenden leichten Truppen dieses schwimmenden Heeres zu betrachten sind.

— Berlin, 4. August. Die orientalische Frage, welche nach den Zeitungsnachrichten durch das Anschliessen Russlands, Oesterreichs, Englands und Preussens an die Pforte, so wie Frankreichs an Aegypten, jetzt zur Lösung in Aussicht gekommen soll, hat hier minder drückend auf die Börse gewirkt, als an den andern grossen Geldmärkten der europäischen Hauptstädte. Man belächelt hier im Allgemeinen die Demonstrationen Frankreichs, das wegen einer so fernliegenden Sache gewiß nicht einen Krieg mit einer so grossen Uebermacht anfachen wird. Wahrscheinlicher ist, daß durch diesen blinden Lärm, wie man ihn bei uns ansieht, ein neues Ministerium in Frankreich wieder zu Stande kommen könnte, das die Mächte im Ganzen wohl nicht ungerne sehen dürften. An das Zusammenziehen einer starken französischen Armee nach den Rheingegenden wird hier so wenig geglaubt, daß man von unserer Seite ein Beobachtungs-Korps zu diesem Behufs bis jetzt noch nicht für nöthig befunden hat. In den jetzigen Verhältnissen müßte unter den europäischen Potentaten dem Pariser Kabinette die Erhaltung des Friedens wohl noch am meisten erwünscht sein. — Wie man hört, ist Herr Eichhorn laut einer Kabinetsordre vom 30. Juli schon zum Kultusminister ernannt.

— Mainz, 7. August. Auf unserem heutigen ziemlich gut versehenen Getreide-Markte wurden gegen 1700 Malter umgesetzt. Da sowohl in Betreff der Menge als auch des innern Gehaltes in diesem Jahre die Beobkrichte vorzüglich gerathen sind, so darf man mit vieler Gewißheit auf einen bedeutenden Handelsverkehr in diesem Artikel schließen.

— Von der russischen Grenze, 31. Juli. Man besorgt im Innern Russlands wirkliche Hungersnoth, in Folge des durch eine zweijährige Mißernte eingetretenen Getreidemangels. Schon hört man, daß hie und da die Strassen unsicher werden, was in Russland ein seltenes Fall ist; selbst in Moskau fängt das Volk zu murren an, weßhalb aussergewöhnliche Vorkehrungen getroffen wurden. Die mittägigen Provinzen sind besser daran, da in diesen wenigstens die diesjährige Aernte gut steht.

— Polnische Grenze, 3. August. Briefe aus dem östlichen Polen bringen übereinstimmend die Nachricht von grossen Truppenbewegungen in den dortigen Gegenden. Nicht nur aus Polen selbst, sondern auch aus Podolien, Wolhynien und Lithauen ziehen Regimenter in Eilmärschen dem Süden zu, und sollen durch andere aus den Ostseeprovinzen ankrückende ersetzt werden. Ob die Truppen nach Bessarabien oder den pontischen Häfen dirigirt werden, wird nicht gesagt; jedenfalls müssen große Ereignisse in Aussicht stehen, da die russische Regierung so gewaltige Anstrengungen macht. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß zwei Drittel der gesammten russischen Streitkräfte theils schon an den Südmarken des schwarzen Meeres konzentrirt, theils auf dem Marsche dahin begriffen sind. Die Militärs hegen insgesammt die Hoffnung, daß ein russisches Korps des nächsten nach dem Bosporus segeln, und eventuell Konstantinopel besetzen werde.

— Wien, 5. August. Graf St. Aulaire ist bereits gestern hier eingetroffen, und nur wenige Stunden nach ihm kam ein franz. Kourier mit Depeschen für ihn bei der hiesigen Botschaft an. Heute noch setzt der Botschafter seine Reise nach Königswarth in Böhmen fort, um mit dem daselbst verweilenden Staatskanzler Fürsten v. Metternich zu konferiren.

— Alexandria, 17. Juli. Wichtige Dinge sind jetzt, wie es scheint, in Unterhandlung begriffen, denn gestern Morgen kam von Toulon in sieben Tagen das französische Kriegsdampfschiff Papin hier an; an Bord desselben befand sich Hr. F. Perier (Neffe Casimir Periers), der die Reise von Paris (das er am 2. d. Abends verlassen) hierher in 12 Tagen gemacht hat. Sogleich nach seiner Ankunft begab sich Hr. Perier mit Hrn. Cochelet und Hrn. Dantan, Dragoman des Konsulats, zum Pascha, wo eine zweistündige Unterredung stattfand, über deren Gegenstand und Resultat jedoch nichts bekannt geworden, da Hr. Perier den Pascha gerieten, die Sache geheim zu halten. — Allgemein vermuthet man, da an gleichem Tage ein anderes französisches Kriegsdampfboot den Hafen von Toulon, nach Konstantinopel bestimmt, verließ, daß Hr. Thiers einen neuen Plan zur Beendigung der orientalischen Frage bei den Parteien vorgelegt habe; ich zweifle jedoch, daß dieses im Einverständniß mit England geschehen, wenigstens ist der englische Konsul zur Unterredung nicht zugegen gewesen. Als Hr. Perier die Unterdrückung des Aufstandes in Syrien benahm, bemerkte er, es wäre zu wünschen, daß diese Nachricht schnell nach Konstantinopel komme, auf daß man dort keinen voreiligen Entschluß fasse. Der Papin soll erst nach fünf oder sechs Tagen nach Toulon zurückkehren.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 97.)

494 Auf den Antrag zweier Erbschaftsberechtigten ist über die Verlassenschaft des Herrn Peter Schneider, älter, gewesener Handelsmann und Kantonsrichter, von und zu Frutigen, die Eröffnung eines amtlichen Güterverzeichnisses reorganisationthalber kommissarisch gestattet und die Frist zu Eingabe der Ansprachen bis und mit dem 23. Erbsmonat nächstkünftig, bestimmt worden.

Es werden demnach alle diejenigen welche auf irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblasser zu haben vermeinen, oder auch die, gegen welche derselbe möglicherweise in Bürgschaftsverpflichtungen gestanden, aufgefordert, ihre Anforderungen an denselben, binnen obgedachter Frist schriftlich der Amtsschreiberei Frutigen einzugeben, mit der Anzeige, daß die Unterlassung dieser Ausforderung entstehenden, als eine Verzichtleistung auf ihr Recht werde aufgelegt werden.

Gegeben in Frutigen, am 20. Juli 1840.

Gemeldiger: Der Amtsschreiber:
Der Reg.-Statthalter: Bütschi, Notar.
Schärz.

495. In Berücksichtigung des Bearbrens des Eben. Gemeindrathes von Frutigen, handelnd Nd. der unter seiner sachlich stehenden Erbrechtsinteressirten, wurde über die Verlassenschaft des Hrn. alt Gemeindrath und Negotiant Anton Reichen, wohnhaft gewesen am Kiesweg, daselbst, die Eröffnung eines amtlichen Güterverzeichnisses förmlich gestattet und die Eingabsfrist bis den 23. September nächsthin festgesetzt.

Denn gemäß werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Hrn. Erblasser zu haben glauben, so wie auch die, gegen welche er in Bürgschaftsverpflichtungen gestanden, hiemit aufgefordert, ihre Anforderungen an denselben während der erwähnten Frist, der Amtsschreiberei Frutigen einzuschicken.

Die Nichteingabe würde die in Satz 653. C. R. bestimmten Folgen haben.

Frutigen, am 20. Heumonat.

Der Amtsschreiber:
Der Reg.-Statthalter: Bütschi, Notar.
Schärz.

497. Unterzeichneter wünscht sich einen Lehrling zur Erlernung ohne möglich vorkommenden gold- und Silberarbeiten. Belieben Bedingungen sind bei mir selbst zu erfragen.

A. Bell, Gold- und Silberarbeiter in Luzern.

499 La pension de Mesdames Du Four est maintenant tout-à fait établie à la Tour de Peilz, local sain et agréable, à quelques minutes de Vevey.

On y enseigne tout ce qui constitue une bonne éducation. Les leçons de musique, de dessin et de langues étrangères se payent à part et sont données par d'excellents maîtres. Le prix de la pension est de 20 Louis par an, pour les Demoiselles qui fournissent leur linge et le font blanchir à leurs frais, et de 36 dans le cas contraire, payable par trimestre. Les personnes, qui voudront bien honorer ces Dames de leur confiance, pourront s'adresser à Madame Mary de Goumoëns à Berne, ou à Monsieur le pasteur Zimmer à Aubonne dans l'Emmenthal, ou à Mesdames Du Four elle-mêmes, qui enverront des prospectus.

500. Zum Kauf angetragen:

Bei Iffli, Wegner in Küttingen bei Aarau:
800 reichene Fastaduen und Bodenstücke, 5 bis 6½ Schuh lang, in billigem Preis.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Strafrechtsfälle, merkwürdige, aus meinem 30jährigen Deutschlande. Aktenmäßig dargestellt von G. Scholy dem Dritten. 1. Bdr. 11es H. 8. Braunschweig. 2 fl. 15 kr.

Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen, herausgeg. von F. Rendschmidt. gr. 8. Breslau. brosch 54 kr. n.

Goldsmith, O., der Landprediger von Wakefield. Eine Erzählung. 6te Aufl. mit 5 Stahlst. 12. Leipzig. elegant cartonnirt. 1 fl. 48 kr.

Staudenmaier, Dr. F. J., Encyklopädie der theologischen Wissenschaften als System der gesammten Theologie. 1r Bd. 2te Aufl. gr. 8. Mainz. 5 fl. 36 kr.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kömmt eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 99. den 18. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Schweizer-Korrespondent des französischen „Constitutionnellen" hat Wort gehalten. In einer spätern Nummer dieses Blattes lesen wir wieder folgenden Brief:

„Bern, den 3. August."

„Die Verwicklungen, welche zwischen den Großmächten in Folge des für die orientalischen Angelegenheiten, mit Ausschluß von Frankreich, angenommenen politischen Systems eingetreten sind, beschäftigen unsere Bevölkerung fortwährend in hohem Grade, und man darf behaupten, daß seit 1830 kein Ereigniß die Geister so sehr in Anspruch genommen hat, als dasjenige, welches den Frieden zu stören droht, bei dessen Befestigung die absolutistischen Mächte weit mehr interessirt sind als Frankreich, gegen welches sie sich heute zu verbinden nicht scheuen."

„Wie anderwärts, so theilt sich auch in der Schweiz die Nation in zwei Lager: jenes, freilich sehr beschränkte der Verräther, und das der Freunde bürgerlicher und politischer Gleichheit. Diese Parteien gründen ihre mehr oder minder lebhafte Hoffnungen auf das Ergebniß des Streites, der zwischen den benachbarten Mächten entstehen könnte. Und da die Leitung unserer Bundesangelegenheiten gegenwärtig in den Händen des Vororts Zürich liegt, dessen Bewegung gegen die Volkssache bekannt ist, so schmeicheln sich die Feinde der Freiheit, welche wie in Folge der Julirevolution besiegt hatten, mit der Hoffnung, daß diese Behörde bei einem äußern Anstoße trachten werde, den zu Gunsten Frankreichs sich kundgebenden Nationalaufschwung wenigstens zu lähmen, wenn nicht selbst mit der wiedererbandenen hl. Allianz gemeine Sache zu machen. Es ist für die Berechnungen der Aristokraten nur zu bedauern, daß der gegenwärtige Vorort so jedes Vertrauen entehrt, daß ihm selbst die Regierungen einzelner Stände den Gehorsam verweigern, wie und dies ein neueres Beispiel gezeigt hat, als bei den Wallisserwirren die durch den Vorort angeordnete militärische Besetzung dieses Kantons, in Anbetracht der der neuen Ordnung der Dinge feindlichen Tendenzen, in Folge der Widersetzlichkeit der Kantone Bern und Waadt nicht ausgeführt werden konnte."

„Angenommen auch, daß Oesterreich die Maßnahmen des Vororts Zürich, dessen Vereichtungen übrigens mit dem 31. Christmonat aufhören, zu Gunsten der gegen Frankreich verbündeten Mächte leiten werde, so ist dennoch ebenso richtig, daß diese Behörde entweder mit der öffentlichen Meinung der weitaus größten Mehrheit unserer Nation gleichen Schritt zu halten verpflichtet, oder der Möglichkeit preisgegeben sein würde, im Falle eines Widerstandes über den Haufen geworfen zu werden."

„Uebrigens, da die Tagsatzung gegenwärtig versammelt ist, so thät man darauf, daß sie nicht auseinander gehen werde, ohne dem Vorort für den Fall eines Krieges ganz bestimmte Verhaltungsregeln vorzuzeichnen." —

Ohne uns in eine detaillirte Widerlegung dieses apokryphen Geschreibens einzulassen, — eine Arbeit, welche für alle Jene, die im Inlande unsere wahre Volksstimmung wirklich kennen, überflüssig, für das Ausland aber, wo unsere öffentlichen Blätter selten Zugang finden, und ebenso selten gelesen werden, nutzlos wäre — wiederholen wir noch einmal das schon Gesagte: die Thatsache an den gegenwärtigen Differenzen der fünf Großmächte, welche der obige Korrespondent fingirt, und mit welcher sie, wie es scheint, geistes- und tendenzverwandte „Helvetia" sich breit und wichtig macht, besteht nicht. Es ist daher ein vermessenes, unsinniges und verwerfliches Bestreben, mit solchen Schimärereien entweder das Ausland über unsern Volkscharakter täuschen, oder aber die Schweiz ohne Noth und gegen ihr höchstes und einziges Interesse in die Angelegenheiten fremder Mächte verwickeln und damit ihre eigene Nationalunabhängigkeit und Selbstständigkeit gefährden zu wollen.

Unsere wahre Politik ist und bleibt: „Behauptet eurer Neutralität, und mischet euch nicht in die Händel der Großen!" —

— Die zwei- und dreiundzwanzigste Sitzung der eidgs. Tagsatzung, am 13. und 14. d., waren fast ausschließlich den Zoll- und Weggeldsbegehren des Kantons Bern gewidmet. Nachdem die bezüge Gesandtschaft über die Lederbergers Zollordnung (§. 31, B.) mehrere noch genauschärfe Aufschlüsse ertheilt hatte, erklärten sich die nächstbetheiligten Stände für befriedigt, und es wurde diese Zollordnung mit 21 Stimmen genehmigt.

Nicht so glücklich war Bern mit seinen nachträglichen Zoll- und Weggeldsbegehren für die Bielerfee- und für die neue Straße von Zweisimmen bis Saanen (§. 31, XVIII.). In Beziehung auf beide Straßen drangen die Expertenrechte auf einstweilige Suspension der verlangten Genehmigung, bis einige Zollansätze auf angemessene Weise ermäßigt sein würden. Bern suchte zwar alle Gründe für sein Begehren geltend zu machen; so die unverhältnißmäßig, auf 540,000 Fr. ansteigenden Erbauungskosten, den großen Nutzen dieser Straße für die konkurrirenden Kantone Neuenburg und Solothurn u. s. w. Allein der Gesandte des letztern Standes rückte dem Gesuche mit so scharfen und schlagenden Gründen auf den Leib, daß nur Bern allein dasselbe unterstützte, und die Mehrheit das Gesuch ad Referendum nahm, über das letztere hiegegen die Einladung zu näherem Einverständniß mit den nächstbetheiligten Ständen beschloß.

Auf eine genügend erfundene Erklärung von Freiburg über mehrere der Genehmigung seines Zollgesetzes beigefügte Bedingungen tritt nun auch Zürich den genehmigenden Ständen bei.

Die Wiss der HH. J. C. Zellweger, gew. eidgen. Zellrevisor, F. v. Meyenburg, Alt-Bürgermeister, Herzog von Effingen, Alt-Bürgermeister, und M. Mauslen, gew. eidgen. Kanzler, um „freundeidsgenössische Verwendung und Fürsprechung" der Amtsstelle für die fünf auf Lyberberg sitzenden politischen Gefangenen, wird an die Petitionenkommission gewiesen.

Am Schlusse der Sitzung wird ein Bericht der eidgen. Militäraufsichtsbehörde über die zu Anhaltung des eidgen. Uebungslagers bei Wettingen getroffenen Anordnungen vernommen. —

Digitized by Google

— Die engere Kommission hat letzten Samstag ihre erste Sitzung gehalten, und wird nun einen Entwurf zur neuen Organisation der Bundesgewalt ausarbeiten. Kaum wird aber derselbe noch der diesjährigen Tagsatzung vorgelegt werden, deren Beendigung man im Laufe der nächsten Woche erwartet. —

— Der Vorort zeigt den Ständen mit Kreisschreiben vom 12. d. an, daß der k. russische Gesandte, Freiherr von Krudener, von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt sei, und seine Funktionen wieder angetreten habe.

— Mit Kreisschreiben vom gleichen Tage erhalten die Stände den Bericht der eidgen. Experten über das Weggeldbegehren des Standes Zug auf der Straße von Zug über Cham bis an die Grenze des Kantons Aargau.

— Einige Tage früher ist den sämmtlichen Regierungen die wenig erbauliche Uebersicht der Einfuhrzollansätze in den verschiedenen Nachbarstaaten der Schweiz auf die wesentlichsten Industrie- und Agrikultur-Produkte mitgetheilt worden. Wir werden wohl Gelegenheit finden, bald auf diesen wichtigen Gegenstand zurück zu kommen. —

Aargau. Das Begehren um außerordentliche Einberufung des großen Rathes ist in fünf Zuschriften von 73 Mitgliedern gestellt worden; deßwegen hat das Präsidium dieser h. Behörde dieselbe auf den 31. d. Behufe der Widervantzahmne der Verfassungsrevision zum Zusammentritte eingeladen. Hoffentlich wird der große Rath diesmal nicht aus einander gehen, ehe er nicht seine wichtige Aufgabe vollkommen gelöst hat. —

Zürich. Bei einer jüngsthin dem Dienste entlassenen Scharfschützen-Abtheilung hat ebenfalls ein „böser Geist“ gespukt. Sie haben die HH. Bürgermeister Hirzel und Oberst Sulzberger hoch leben lassen, und überdies „unchristliche“ Lieder gesungen. Die Gottlosen!

Bern. Der Regierungsrath hat Hrn. Professor Dahlmann auf den Lehrstuhl der Geschichte mit dem bedeutenden Gehalte eines ordentlichen Professors mit Freuden berufen. Die „Nordamerikanischen Blätter“ meinen jedoch, daß Dahlmann schwerlich eine „Schweizer-Professur“ annehmen werde, „so lange das ihm in jedem Betracht näher stehende Kiel nach ihm verlangt.“ Wir wollen sehen! —

— Das Finanzdepartement hat dem Regierungsrath einen Entwurf übermacht, in welchem auf die Aufhebung aller innern Zölle, Weg- und Brückengelder (sofern letztere nicht an Korporationen oder Privaten zur Deckung der Baukosten konzessionirt sind), so wie der Kaufhäuser und ihrer Abgaben, dagegen auf die Ausstellung eines allgemeinen Grenzzolles angetragen wird. Dieser Grenzzoll würde im Durchschnitt 10 Kreuzer vom Zentner betragen; aber nach Verschiedenheit der Waaren in einer verschiedenen Taxe von 4 bis 20 kr. pr. Zentner bezogen werden. Auf diese Weise würde der Verkehr offenbar nicht unbedeutend erleichtert werden, der Staat aber nichts an seinem Einkommen verlieren, indem die Taxe so berechnet ist, daß der durchschnittliche jetzige Zollertrag wieder erlangt würde.

— Der schweizerischen Hilfsgesellschaft in Rom sind zur Unterstützung ihres rein Zweckes, Hilfeleistung an Schweizer, 200 Fr. bewilligt worden.

— Nach dem Wunsche der Zuxakommission ist derselben für die Vorarbeiten zur Revision des Code civil ein Kredit von 4000 Fr. bewilligt worden.

Luzern. Den eidgen. Festen d. J. reihet sich das Turnfest schweizerischer Studirenden an, das am 17. und 18. d. hier gefeiert wird. Von Luzern finden sich ein etwa 80 Turner; von Zürich sind angesagt 30; von Bern 40; von Basel 10; von Aarau 10; von Graubünden 25; von Schaffhausen und Lausanne ist die Anzahl noch unbestimmt. Auf jeden Fall werden wenigstens 200 Studenten in Luzern sich versammeln. Die meisten werden in Privathäusern ihre Logis beziehen. Das Fest soll ein wahrhaft eidgenössisches Studentenfest werden. Die Regierung gibt an dasselbe 65) Fr. Die Ehrengäste werden Sonntag Abends in Luzern einkehren. Am Montag Vormittags folgt Riegenturnen; Nachmittags große Spazierfahrt auf dem Dampfschiff in's Grüttl. Am Dienstag erfolgt das Wett-Turnen, und an die Sieger werden Gaben von schöner Hand gewirkt ausgetheilt werden. — Wenn die diesjährigen Zusammenkünfte der Eidsgenossen Männer zusammenführte, so werden hier die künftigen Leiter des Vaterlandes ihre Freundschaft knüpfen und so allmählig den Glauben an eine wahre Einheit des Vaterlandes befestigen. —

— Am 8. d. ist Hr. Amtsstatthalter F. Reugli von Entlebuch gestorben. Er verunglückte zu Schüpfheim durch einen Fall. Ihn ehret wie im Leben, so nach seinem Tode, die allgemeine Liebe und Achtung seiner Mitbürger.

Tessin. Der Staatsrath soll sich sehr angelegentlich mit der Berathung von angemessenen Verfügungen zur Verbesserung des öffentlichen Erziehungswesens beschäftigen. —

Ausländische Nachrichten.

— **Barcelona**, 4. August. Die Königin-Regentin zeigt noch keine Lust, unsere Stadt zu verlassen. Sie besucht häufig die öffentlichen Etablissements, und machte gestern in prächtiger Yacht eine dreistündige Seefahrt, mit der ein Fischzug verbunden war, der die kleine Königin höchlich ergötzte, welche zwei von ihr gefangene Fische in den Palast schickte.

— Der Prinz Ernst von Sachsen-Koburg ist schon am 31. Juli hier angekommen. Der englische Konsul gab ihm, dem Bruder des Prinzen Albert, zu Ehren gestern ein großes Fest, dem der französische Botschafter und viele Engländer und Franzosen beiwohnten. Der Prinz erhielt auch einen Besuch von dem Herzog von Viktoria.

— **Paris**, 8. August. Der neue Versuch Ludwig Bonaparte's ist nicht nur lächerlich und unsinnig, sondern unter den gegenwärtigen politischen Umständen auch so schändlich, daß er allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat. Die Journale aller Parteien zeigen einmüthig dieses Gefühl, und selbst das an die Familie Bonaparte verkaufte Capitole wagt nicht, den allgemeinen Unwillen zu bekämpfen, sondern schweigt gleich dem Commerce. Man fragt sich in der That: was will diese Familie Bonaparte? was hat sie für Frankreich? was hat sie mit dem großen Kaiser gemein? Ein leicht begreifliches Gefühl der Großmuth hielt bis jetzt die Federn zurück, die zunächst im Stande waren, jene nichtigen Karaktere, jene talentlosen, vom thörichtsten Hochmuth aufgeblasenen Menschen, aus denen der größere Theil der Familie Bonaparte besteht, in ihrer Blöße darzustellen. Jetzt entheben uns ihre verbrecherischen Versuche dieser Rücksicht. Die Familie Bonaparte war für den Kaiser stets ein Gegenstand der Verlegenheit und der Verdrusses, für Frankreich eine drückende Last. Keines der Mitglieder dieser Familie zeigte sich ihres erlauchten Hauptes würdig und die meisten sind nur berühmt geworden durch ihre Undankbarkeit gegen Napoleon. In seiner eigenen Familie fand der Kaiser seine gefährlichsten Feinde. Lucian und Ludwig suchten, vergessend was sie ihm schuldig waren, auf seine Kosten sich eine europäische Popularität zu schaffen. Man hat die vernichtenden Worte in Napoleons Testament nicht vergessen: „Ich verzeihe meinem Bruder Ludwig die Schmähschrift, die er gegen mich geschrieben hat.“ Der Kardinal Fesch schürte den Kampf, den der Kleros gegen den Kaiser führte; er war der Urheber jener berüchtigten Kongregation, welche stäter unter der Restauration eine so wichtige Rolle spielte. In Deutschland kennt man Jerome, seine Diebs- und Lebenswise. Und jene Königin von Neapel, Karoline, Murats Frau, der wir thörichterweise eine Pension von 100,000 Fr. bewilligten, was that sie, als Frankreich im Jahr 1814 unter den Streichen der Coalition erlag? Sie intriguirte mit unsern Feinden und bewog den schwachen und eiteln Murat, sich gegen uns zu erklären, während er durch eine Vereinigung mit dem tapfern und treuen Eugen die Feinde hätte aus Italien drängen und Frankreich retten können, denn der Prinz Eugen wäre dadurch in den Stand gesetzt worden, mit 40,000 Mann nach Lyon zu marschiren. Und um solcher Leute wille, glaubt man, werde Frankreich sich in Bewegung setzen? Man müßte uns wahrhaftig für recht unwissend und einfältig halten.

— In einem Pariser Bericht vom 9. Aug. heißt es am Schlusse: Ich mache Sie aufmerksam auf den Privatkongreß in Eu, wo sich Ludwig Philipp, Thiers, Guizot und Lord Granville zusammenfinden, auf die Reis Palmerstons im englischen Parlament und das Wiedererstigen der Fonds an der Pariser Börse: La farce est jouée, der Vorhang fällt.

— **Wien**, 11. August. Im neuen Saale der Patrekammer werden die Arbeiten seit zwei Tagen mit großer Thätigkeit betrieben. Im Gesängnisse des Luxemburg werden Anstalten getroffen, welche auf die dahige Ankunft der Boulogner Gefangenen schließen lassen.

Digitized by Google

— Der Prinz Louis Napoleon wird, wie es heißt, zwischen dem 20. und 25. d. nach Paris gebracht werden.

— Den 14. Aug. Die Seele der englischen Thronrede, worin von der Quadruppelallianz die Rede und Frankreichs mit keinem Worte gedacht ist, hat die französische Nationaleitelkeit beleidigt. Der „Constitutionnel" deutet darauf, daß auf diese Weise das europäische Gleichgewicht bedroht werde. Der „Courier" ruft geradezu aus: „Friede ist unmöglich, so lange Lord Palmerston an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Englands steht. Das „Commerce" nennt die Auslassung Frankreichs in der Thronrede eine noch stärkere „Insulte" als die bereits angenommene.

— Den 11. d. um halb 4 Uhr kamen zwei Reisekutschen, eskortirt von acht Gendarmen, von Ham in Paris an mit Prinz Ludwig Napoleon. Er war bekleidet mit einem Ueberrock von weißgrauem Tuch, Weste und den Hosen nach Oedennanj, blaß und mager im Gesicht, seine Niedergeschlagenheit schien an Muthlosigkeit zu grenzen. Von der Präfektur der Polizei weg wurde er gleich in die Conciergerie, in das Zimmer Fleschi's geführt, und der strengsten Beaufsichtigung dreier Wächter übergeben.

— Der lebendige Adler, den man am Bord des „Edinburgh-Castle" vorgefunden, war zu einer ganz theatralischen Komödie bestimmt. Mehrere Monate lang war der arme Adler, welcher den gallischen Hahn ausziehen sollte, eingeschult worden, seine Nahrung von dem Hute Louis Napoleon's wegzupicken. Wenn der Streich in Boulogne geglückt wäre, so sollte Louis Napoleon in Gegenwart der Truppen und der Bevölkerung auf die von seinem großen Ahnen zu Boulogne errichtete Säule hinaufsteigen; man würde auf ein Zeichen den Adler vom Schiffe haben auffliegen lassen, der dann sich auf dem Hute des Prinzen niedergelassen, an dieser gewohnten Stelle seine Nahrung zu suchen. Wirklich fand man in der oberen Einbiegung des bedeckten Hütchens des Prinzen einen kleinen Stab befestigt, an welchem ein Stück fleisches flehend hing! Der Obrist Bouffet war der Erfinder dieser projektirten Täuschung, mit welcher man der Welt die Augurengeschichten der alten Römer wieder hatte weiß machen wollen.

— London. Die Königin hat am 11. d. das Parlament vertagt. Verschiedene, daß sie von allen Mächten Versicherungen freundschaftlicher und friedlicher Gesinnungen erhalte, war der Eingang ihrer Rede. Bei Anlaß von Spanien deutete sie an, daß die Gegenstände, für welche die Quadruppel-Verpflichtungen von 1834 eingegangen waren, nun erreicht seien. Dann sprach sie: „Ich habe mich, gemeinschaftlich mit dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen, dem Kaiser von Rußland, und dem Sultan, zu Maßregeln verpflichtet, deren Zweck ist, die permanente Prosikitation der Evante zu Grunde zu richten, die Integrität und Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches aufrecht zu erhalten, und so dem Frieden von Europa neue Sicherheit zu verschaffen." Am Ende bemerkte die Königin, auf die Ruhe im Innern und den Frieden nach außen, beide so wichtig für des Landes Interesse und das allgemeine Wohl der Menschheit, werden aufrichtig und unablässig ihre Bemühungen gerichtet sein. Frankreichs gedachte die Rede nicht, nur, in der neapolitanischen Sache, der freundschaftlichen Mediation des Königs der Franzosen.

— Brüssel, 10. August. Das Journal des Flandres meldet, daß französische Agenten in Uniform Antwerpen und Ostende durchziehen, um dort Seeleute für die durch Frankreich dekretirte Aushebung von 10,000 Matrosen anzuwerben.

— Von der türkischen Grenze, 4. August. Allerlei dunkle Gerüchte von einer entdeckten weitverzweigten Konspiration gegen das Leben des Sultans, zu Gunsten seines jüngern Bruders, zirkulirten in allen Theilen Konstantinopels. Es sollen viele Verhaftungen und mehrere Exekutionen stattgefunden haben. Indessen weiß Niemand etwas Positives, und es gibt sogar Leute die behaupten, das Ganze sei ein absichtlich verbreiteter Lärm, um den Sultan und das Volk gegen den verbannten Chosrew aufzureizen, und damit dessen Rückberufung, die Viele so sehr zu fürchten Ursache hätten, unmöglich zu machen.

— Berlin, 8. August. Aus guter Quelle glauben wir die bestimmte Versicherung geben zu dürfen, daß unser nicht bloß unermüdlich thätige, sondern auch hell und weit sehende König sehr entfernt davon ist, dem Londoner Konferenz-Beschlusse in den orientalischen Angelegenheit ohne Weiteres seine Sanktion und Ratifikation zu ertheilen, und dadurch sich und sein Land in folgenreiche und unübersehbare Konflikte mit Frankreich zu bringen, ohne seinerseits irgend einen eventuellen Vortheil davon absehen zu können.

— Die Schwierigkeit, Hrn. Geheimerath Eichhorn in seinem bisherigen Posten zu ersetzen, namentlich unter den jetzigen Umständen, wo die orientalischen Verhältnisse jeden Augenblick verwickelter werden, soll das Resultat herbeigeführt haben, daß derselbe für's erste noch auf diese Beförderung verzichtet; hingegen habe Hr. v. Humboldt auf vieles Andringen sich bereit erklärt, während zweier Jahre das Ministerium des Unterrichts und Kultus zu übernehmen. Humboldt ist die erste wissenschaftliche Notabilität in Preußen, und wer hätte einen höhern Beruf, als er, ein Ministerium zu leiten, dem die Pflege der Wissenschaft anvertraut ist?

— Den 8. August. Was man wünscht, davon spricht es sich so gern, und daher mag es auch wohl kommen, daß der Glaube an eine durchgreifende, die Vereinfachung der Geschäfte beabsichtigende Reorganisation der Zivil-Administrationen in den Provinzen, deren drückende Büreaukratie, die in eine vollständige Beamten-Aristokratie ausgeartet war und noch ist, so Vieles zu wünschen läßt, im Volke fast fester, als das allgemeine Vertrauen in die großartigen Ansichten und Absichten des scharfblickenden Monarchen in der beobachtenden Menge unerschütterlich ist.

— Nicht allein auf die Erhaltung der Schöpfungen Friedrichs des Großen in Potsdam und seinen Umgebungen richtet der jetzt regierende König seine Aufmerksamkeit, sondern auch auf die Konservirung aller übrigen dieser vielen Residenz historischen Eigenthümlichkeiten. So steht man mit vielem Vergnügen auch das kleine, auf einem der großen Plätze der Stadt ganz von Wasser umgebene Lustschlößchen, in welchem der, als Gastfreundlich und einfache Lebensart vorzüglich liebende König Friedrich Wilhelm I. seine unter dem Namen „das Tabaks-Kollegium" bekannten Abend-Gesellschaften hielt, und das in den letzten Jahren in Trümmer zu fallen drohte, wieder restaurirten. Dem Vernehmen nach, soll dasselbe in seinem Innern wieder die alte Einrichtung mit den Geräthschaften aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrthunderts und alle zum damaligen Zweck nöthigen Utensilien erhalten.

— Wien, 9. August. Alle Erwartungen sind fortwährend fast ausschließlich auf den Ausgang der feingeistigen Stellung Frankreichs gegen die Konferenzmächte gerichtet; auf der Börse zeigen sich die Besorgnisse vor einem Bruche durch anhaltendes Sinken der Papiere. Auch erfahrene Staatsmänner verhehlen sich das Bedenkliche der Lage nicht; jedoch verzweifelt man an einer gütlichen Lösung keineswegs, da Ludwig Philipp lebt, und die französischen Zustände noch nicht zu jenem Grade von innerer Kraft und Stärkung wieder gediehen sind, welcher eine Explosion nach Außen bei dieser Nation nothwendig machen könnte. Bei uns bemerkt man keinerlei Bewegungen in den Standorten des Heeres, auch sonst keine Vorkehrungen, welche außergewöhnliche Vorsicht zu verrathen pflegen.

— Wien, 10. August. Dem Vernehmen nach wird Sr. Durchl. der Fürst Metternich nach Wien früher zurückkehren, als vermuthet wurde, nämlich zwischen dem 10. und 15. September nach einem einwöchentlichen Aufenthalte zu Pläß, einer größern Herrschaft des Fürsten. Auch der französische Botschafter wird sich nicht länger als zwei Wochen in Marienbad, von wo, wie bekannt, Schloß Königswarth bloß eine Stunde entfernt ist, aufhalten und dann, wie früher gemeldet, in Wien bleiben. Baillí von Tattischeff endlich wird bereits bis 20. August zurück sein. Sie sehen hieraus, daß der nach fremden Blättern in Königswarth muthmaßlich sich vereinigende diplomatische Kongreß die Umstände gegen sich hat. Wollte man hier einem Friedensbruche gleich anfangs keinen Glauben in den höhern Kreisen der Gesellschaft schenken, so ist man seither ziemlich allgemein davon abgekommen; ja man läßt sich selbst durch die angeordnete starke Truppenaufhäufung in Frankreich in dieser Beziehung nicht beirren, ohne deßhalb zu übersehen, daß der Diplomatie große Aufgaben vorliegen, um Zustände zu entwirren, die gewiß nicht geeignet sind, zwischen der Pentarchie das Einverständniß zu erleichtern.

— Marienbad, 6. August. Sämmtliche noch erwartete Diplomaten sind nun zum Theil hier und zum Theil in dem nahen Königswarth eingetroffen. Auch Fürst Pückler-Muskau, dem seine arabischen Pferde längere Zeit vorausgeeilt waren, befindet sich seit einigen Tagen hier.

Gestern hatte Gr. Durchl. der Fürst Metternich ein großes diplomatisches Diner veranstaltet.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 99.)

501. **Anzeige.**

Wegen vorgerückter Jahreszeit wird der direkte Dienst unserer Dampfschiffe von Basel bis nach Mannheim mit dem 15. August unterbrochen. Unsere Schiffe werden alle Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 7 Uhr in Basel abfahren, und um 2 Uhr in Strasburg anlangen; die weiteren Schiffe fahren jeweilen Morgens 9 Uhr von Strasburg nach Mannheim ab.

Direkte Einschreibungen bis nach London werden nichts desto weniger angenommen, auch sind die Preise von Basel nach Strasburg bedeutend herabgesetzt worden.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur zu 3 Königen in Basel.

Die Direktion der Oberrheinischen Dampfschifffahrt.

503. Vom 18. d. Monats an und so fort fahret das schnelle und elegante Dampfboot „der Adler" jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr Morgens von Basel nach Strasburg.

Auf dem Direktions-Bureau im Gasthof zum Stachen können die dirette Einschreidungen die London und allen Zwischenpläzen gemacht werden.

Basel, den 15. August 1840.

Die Direktion.

505. Ueber den mit Insolvenzerklärung eingelangten Leopold Fuchslin-Bucher, von Rheinfelden, Kanton Aargau, Handelsmann daselbst, hat das Bezirksgericht Rheinfelden auf Dienstag den 22. September 1840, Morgens 9 Uhr, zur Vertrechtsleitung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger, Schuldner, bes in Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, spätestens Montag den 14. September zu handen, oder Vertrechtertagsitzung selbst ohne persönliche, oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen, alles unter Androhung des Schuldners, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen haben, säumige Anspreche und Verbindlichkeiten werden nach nun dem Beyzug auf die verfallenen Zinse; ihre Forderungen einzig noch bei der Kollokations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsstrafe, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so wie sie durch Faustpfänder gedeckt sind, an diese verwiesen werden sollen, endlich die am Vertrechtertagungstage Anstehlenden (die genug versicherten Kreditoren jedoch wiederum nur mit Beyzug auf die verfallenen Zinse); alle Rechtliebe, welche aus der Unterlassung der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen konnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Wintersdorf, am 12. August 1840.

Im Namen des Bezirksgerichtes:
Die Stadt-Notariats-Kanzlei
Winterlin,
wegen Verhindeerung des Notars
E. Koller, beeidigter Substitut.

Musikalische Anzeige und Empfehlung!

Bei den Unterzeichneten ist so eben wieder eine Sendung jedt geschmackvoller und sonnetter französischer Sonntexten, mit und ohne Mechanik zu allen Preisen, so wie auch eine flotte ganz irrisher, neapolit. Darmsaiten für Violinen und Guitarren, angelangt, und sie geben sich hiemit nahen die Ehre, dieses dem resp. musikalischen Publikum zur Kenntniß zu bringen.

Bei dieser Gelegenheit machen sie auch auf die hiesigen Orgl in welcher Auswahl vorhandenen Fingerwente aufmerksam, welche sind: Pianoloretes, Positizes (alt und neu, in sehr verschiedenen Preisen), Violen, Basses rc. rc. wer: teher geschmackvolle Violen- und Violoncelle-Bogen von Holz und von Stahl, mit oder ohne mechanische Vorrichtungen zum Stahlbehalten, elegant ausgestattete Futterale für Violinen und Guitarren, und endlich empfehlen Bestandtheile der meisten musikalischen Instrumente, nebst andern in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Gedruckte Preislisten der sämtlichen Gegenstände werden gratis ausgegeben.

Endlich empfehlen sie auch ihre reichhaltige und sich stets mehr und mehr erweiternde musikal. Lehrmittels zu gefälligem Zuspruch, und sind jedermann, der sie mit Gegend einen das musikal. Fach betreffenden Auftrag zu ertheilen gesonnt sein sollte, billige Bedienung zu. Prospecte der Letzteren. Gebrüder Hug,

Musikalien- und Instrumenten-Handlung und Leihbibliothek in Zürich.

509. **Bekanntmachung.**

Von freier Hand ist im Kanton Thurgau im Dorf Neuwyl, ein massiv von Steinen erbautes Schlossgebäude zu verkaufen, allwo man eine schöne Aussicht geniesst der Menge Fruchtbaume wegen, obdann auch über den Bodensee hin in das benachbarte Schwabenland; dabei ist ein grosser Stall, samt Dresch- und Futtertenn, neuli hinerichtet, in 3 Lag. Stroh, Holz rc. auch Mostmühle und Presse. Besteht lung fürs Stuck Hornvieh und 6 Pferde; Remise, 2 tauende Bienen. Der Boden ist einer der besten und wird mit 3 Lag. Stroh und Saat mit einem guten Obstwachs, einem Einfang Reben, Weinbergen, Aeckerland, circa 16 Juchart. in gross, alles bei einander gelegen. Die Kaufbedingnisse können in der Behausung selbst vernommen werden.

511. Dem Unterzeichneten ist am 4. d. M. ein grosser getreuerter Metzgerhund auf dem Wege zwischen Hendschiken und Bilmeregen verloren gegangen. Derselbe ist männlichen Geschlechts, schwarz, Brandeten, Aufsicht, einen 16 Juchart. lang

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser für Stempel u. s. w. statt.

Die Anzeigen werden mit 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten dadurch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag **Nro. 100.** den 20. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

— In einem Zeitpunkte, wo von der Tagsatzung eine Reihe sehr ehrenwerther Beschlüsse zur Verbesserung unserer Militäreinrichtungen, namentlich in Beziehung auf den Unterricht der Offizeren, Truppen, gefaßt wurden, machen wir gerne alle diejenigen, welche mit unserm Militärwesen zu thun haben, auf Hrn. Oberstlieutenant Busingers „Vorschlag zur Vereinfachung der Exerzierreglemente für die eidsgenössische Infanterie“ — aufmerksam. Sehr treffend sagt darüber der „Erzähler“ in einem seiner letzten Blätter:

„Neuerer im Militärwesen fahren an; Hr. Businger ist ein Neuerer, also wird er anfahren. Mit diesem ungeläugneten Syllogismus allein wollen wir insbesondere des Büchleins von unserer Seltenheit nicht erwähnen. Der Verfasser greift ungescheut ein und verdient daher Beachtung; er ist kein Flicker und kein Gewohnheitsmann; daher kann Jeder von ihm lernen. Treffend gedenkt er in der Einleitung der bald unermeßlichen und unerschwinglichen Leistungen und Ausgaben für das Militärwesen, ohne daß es wesentlich besser geworden. „Und woher kömmt denn,“ fragt er, „solches kläglige Resultat so großer und wohlgemeinter Bestrebungen? Es rühret dieses her von unserer Sucht, unsere Armeen den fremden Reglementen anzupassen, anstatt daß eben umgekehrt wie die Reglemente nach unsern Bedürfnissen zuschneiden sollten. Es rühret dieses her von der Manie, welche in Friedenszeiten den Großen aller Armeen eigen ist, die Sachen einer übertriebenen Regelmäßigkeit zu liebe zu komplizieren, anstatt sie den Verhältnissen der Betreffenden gemäß zu simplifizieren.“ Der Verfasser mustert hierauf die verschiedenen Reglemente, zunächst jenes für den innern Dienst, rügt die Unmasse der wenig brauchbaren Kasernenvorschriften, das übertriebene Rapportwesen u. s. w., „überall weite, breite, kleinliche, oft selbst sich widersprechende Vorschriften über jeden Schritt und Tritt, und dabei ein Ueberfluß von Schnurpfeifereien und Plackereien, der vollkommen geeignet ist, den Leuten das Militärwesen zu verleiden. Es kann vom ersten bis zum letzten Mann im Heere keiner stehen, gehen, liegen, sitzen, nichts thun, nichts unterlassen, ohne beständig im Fehler gegen irgend ein Reglement zu schweben. Und alles dieses nur abgeschrieben; kein Jota von eigener Zugabe; warum müssen wir denn alles von den Fremden entlehnen? Sind wir denn nicht im Stande, uns eine eigene Ordnung zu schaffen? eine einfache Hausordnung, nur für uns geltend und auf unsere beschränkten Mittel und Fähigkeiten berechnet?“ — Ferner: „Um Dienstbefreiung, wie schwülstig die desfallsigen Verordnungen über den Militärdienst überhaupt abgefaßt sind, wird es genügen, hier summarisch den Umfang der nur die Infanterie betreffenden Reglemente zu bezeichnen. Das allgemeine Reglement enthält 116 §§., die Soldatenschule 196, die Pelotonsschule 237, die Bataillonsschule 420, die Brigadeschule 378, Felddienst 265, leichte Infanterie 109, das Dienstreglement 303, das Pflichtenbüchlein 327, zusammen 2345 Paragraphen, wobei zu bemerken, daß das angeführte Dienstreglement der Auszug eines Entwurfes von nicht weniger denn 1115 Paragraphen ist; — — und nicht zu gedenken der Reglemente über Kriegsverwaltung, Rechnungswesen, Rechtspflege und anderer einschlagender; — und diese Masse von Vorschriften will man durch das Mittel einer dürftigen Kantonalinstruktion und eines Minutenlagers einer ganzen Armee in den Leib gießen!“ — — Wir bleiben und ähnlichen Betrachtungen antwortet der Verfasser auf die natürliche Frage: „Was ist also zu thun?“ — „Den Dienst vereinfachen, vereinfachen, vereinfachen.“ Um nicht bei Worten stehen zu bleiben, bringt er dann den vollständigen Entwurf eines vereinfachten Exerzierreglements für die eidsgenössische Infanterie. In seiner Anwendung dafür sich dasselbe auf den jährlichen Zusammenzug aller Rekruten in ein großes Lager, wo, mit Beiziehung der erforderlichen Zahl Offiziere, der Reihe nach die Sektionsschule, die Pelotonsschule, Bataillonsschule, der Tirailleurdienst und die Linien-Evolutionen während dreißig Tagen durchgemacht werden würden.

Wir denken, auch den gegenwärtig in einem eidsgen. Uebungslager anwesenden Offizieren dürfte es nicht unwillkommen sein, sich mit dem durchaus nicht aus der Luft gegriffenen, sondern ganz praktisch gehaltenen Inhalte des erwähnten Schriftchens bekannt zu machen, um sich dadurch in den Stand zu setzen, Vergleichungen anzustellen, und aus denselben, wenn auch für einmal noch nicht für das Allgemeine, dennoch zu seiner eigenen Belehrung den wünschbaren Vortheil zu ziehen. Einmal, früher oder später, werden wir dennoch darauf zurückkommen müssen, unsere militärische Kraft und Ausbeutung nicht in der mehr oder minder gelungenen Nachbildung fremder Heereseinrichtungen, sondern in weiser Benützung der uns durch die Natur und Verfassungen gebotenen eigenthümlichen Vortheile zu suchen. —

Aargau. An dem eidsgenössischen Lager bei Wettingen, welches am Sonntag den 16. d. eröffnet wurde, nehmen folgende Truppen Theil:

Von Zürich 1 Kompagnie Kavallerie, 1 Komp. Scharfschützen und 1 Bataillon Infanterie; von Bern 1 Bataillon Infanterie; von Schwyz 1 Kompagnie Scharfschützen und 4 Kompagnien Infanterie; von Obwalden 1 Komp. Infanterie; von Nidwalden 1 Komp. Infanterie; von Baselland 1 Bataillon Infanterie; von Aargau 1 Komp. Artillerie mit bespannter Batterie, 1 Komp. Kavallerie, 2 Bataillone Infanterie und 1 Detachement Sappeurs.

Die Kavallerie-Kompagnien rücken in ihrer reglementarischen Stärke, die übrigen Abtheilungen nach den für Uebungslager bisher eingenommenen Cadresystem ein.

Die Artillerie steht unter dem Kommando ihres Hauptmanns, Hrn. Lindemann. Die beiden Kavallerie-Kompagnien bilden unter dem eidsgen. Stabsmajor Tech termann eine Eskadron. Die Scharfschützen und die Infanterie bilden zwei Brigaden. Die eine, bestehend aus der Infanterie von Zürich, Schwyz, Unterwalden und einem Theile von Aargau und den Scharfschützen von Schwyz, wird von dem eidsgen. Oberst, Hrn. Zelger, — die andere, bestehend aus der Infanterie von Bern, Baselland und einem Theile von Aargau

Digitized by Google

mit den Scharfschützen von Zürich, von dem eidgen. Oberst, Hrn. Bontemps von Villeneuve, kommandirt. Den Oberbefehl über die ganze Division hat der eidgen. Oberst, Hr. von Donats. Chef des Generalstabs ist der eidgen. Oberst, Hr. von Elgger. Das ganze Korps besteht aus 2235 Mann. Die Artillerie und die beiden Brigaden beziehen das Lager, wozu alle betheiligten Stände, Schweiz ausgenommen — eigene Zelte geliefert haben. Die Kavallerie ist in den Gemüthlichkeiten des Kiesler'ß Wettingen untergebracht, die Sappeurs und der Train kantonieren in dem Dorfe Wettingen. Besoldung und Verpflegung geschieht nach dem Reglement. —

— In Rheinfelden hat sich nach dem Vorbildt anderer Städte unter den dortigen Handwerksgesellen ein Verein zur Errichtung einer Krankenkasse für die dort in Arbeit stehenden Gesellen verschiedener Handwerke gebildet. Die Idee selbst, ein erfreuliches Zeugniß humaner und gebildeter Gesinnungen, gewinnt wesentlich durch die zweckmäßige Ausführung. Die ganze Einrichtung ist der Leitung eines aus Meistern und Gesellen gebildeten und von einem Mitgliede des Gemeinderathes präsidirten Vorstandes und der Aufsicht des ganzen Gemeinderathes unterstellt. Leicht könnten mit diesem Vereine noch andere Anordnungen zur Veredlung der geselligen Vergnügen, zur Belehrung und gemüthlichen Bildung einer sonst nur zu gerne dem krassen Materialismus frohnenden Klasse von Arbeitern verbunden werden. Was anderwärts mit gutem Erfolge geschieht, wird in Rheinfelden wohl auch möglich sein.

Basselstadt. (Korresp.) Mit Freuden haben wir hier die Red: wiedergelesen, welche unser wackere Rathsherr Minder bei der Behandlung und Berathung der Revision des Bundesvertrages im großen Rathe hielt, weil sie gänzlich mit der Zeit gemäß und im Sinne einer Mehrheit der Bürger ist. Nicht weniger erfreulich war es uns auch zu erfahren, wie Hr. Rathsherr Oswald den leidenschaftlichen und hämischen Ausfällen entgegentrat, die sich mehrere Großräthe, namentlich die HH. Nikolaus Bernoulli, A. U. D. und Präsident des korrektionellen Gerichts und Alt-Rathsherr C. Hüfscher, Präsident des Waisengerichts, gegen unsere Mitbürgergenossen und uns selbsten erlaubten. Diese beiden Herren sollten doch nur an jene Zeit zurück denken, wo der Erstere Proklamationen auf der Landschaft herumtrug, und der Letztere seine Flucht nach dem Großherzogthum Baden nehmen mußte, um sich den Blicken seiner eigenen Mitbürger zu entziehen, in einem Augenblick, wo sich die eidsgenössischen Truppen unserer Stadt näheten.

Es scheint, daß diesen Herren ihr Gedächtniß untreu geworden, sonst würden sie sich noch wohl der Zeit erinnert haben, als 1832 die gleiche Revisions-Angelegenheit behandelt wurde. Damals, den 16. und 17. Heumonat, gab der erste Gesandte bei der Tagsatzung folgende Erklärung zu Protokoll:

„Der große Rath des Standes Basel läßt durch seine Gesandtschaft erklären: „daß auch er dafür halte, es können mehrere Artikel des Bundesvertrages näher geprüft und durch zweckmäßige Veränderungen, zum Besten des Ganzen, zweckmäßiger abgefaßt werden; daß der Stand Basel gerne sei, die Hand dazu zu bieten, aber einen großen Werth darauf setze, daß dabei mit aller möglichen Vorsicht zu Werke gegangen, alle innern und äussern Verhältnisse wohl in's Auge gefaßt, und allerorderst die Art und Weise festgesetzt werde, wie eine solche Revision vorzunehmen sei. Die Gesandtschaft trägt demnach darauf an, daß über diese Frage eine Kommissional-Berathung angeordnet werde."

Nach der Meinung der vorerwähnten Gegner jeder Revision, würde Basel nicht mehr, wie Hr. Rathsherr Oswald bemerkte, auf dem alten Fleck stehen bleiben, sondern einen Krebsgang einschlagen. — Diese Herren wollen die Worte von Joh. v. Müller nicht beherzigen, wo er sagt: „eine Republik hat weniger den Feind, als die Uneinigkeit zu besürchten."

Zürich. Am letzten Sonntage, den 16. d., sind, wie bekannt, die Abstimmungen über die Verschärfung der Verfassungsänderungen vorgenommen worden. Nach bisherigen Mittheilungen wurden dieselben in Mehrheit, Bleiben, Wirkungen ganz, in Meilen und Hongg theilweise verworfen, in Zollikon angenommen. Letzterer Gemeinde beschloß am Ende ihrer Versammlung einstimmig die Auflösung ihres Gemeinde-Komite's. —

— Am 15. d. wurde im Wahlkreis Zürich in den großen Rath für den entlassenen Bürgermeister Hß in Bremen gewählt derselbe Hr. Hß. Neben ihm konkurrirten die Herren Bürgermeister Hirzel mit 60 Stimmen, Dr. Zehnder mit 30, Stadtpräsident Heß mit 54, Buchbinder Heß und Andere. Im Ganzen waren nur 417 Wähler anwesend. —

Bern. Auf die Reklamation des Standes Solothurn bezüglich der fürstbischöflich-baselschen Schuldsache hat der Stand Bern unterm 7. d. an sämmtliche Kantonsregierungen ein Kreisschreiben erlassen, laut dessen er dahin schließt: 1) Daß die fragliche Reklamation jeder rechtlichen Begründung völlig entbehre, da sie von Bern einen Ersatz für etwas fordere, was es nie empfangen und für welches es nie eine Leistung verheißen habe; und 2) daß jedenfalls der Entscheid hierüber weder vor die Tagsatzung noch vor das eidgen. Recht gehöre, Bern daher auch nie zugeben werde, sie derselben zu unterwerfen. —

— Man erzählt sich, daß Hr. Stockmar entschlossen sei, in Aarau auf dortigen bedeutenden Länderein, welche ihm von Hrn. Thiers zugefischert wurden, eine Schweizerkolonie zu gründen. —

Luzern. In der Pfarrei Uffikon hat man schon längere Zeit einen etwas zu kleinen Friedhof, und um etwas Platz zum Begraben zu gewinnen, beschloß man die Wege zu verengern, und da Gräber zu graben, wo seit undenklichen Zeiten keine Leichen mehr hingelegt worden waren. An einem solchen Orte brach jüngst ein Todtengräber ein Grab auf, und kam dabei auf einen noch ziemlich frischen Sarg. Er öffnete denselben und fand darin ein noch unverwestes Skelett, und dabei einige Münzen, die sich bei näherm Untersuch als von Gold und Silber, und aus den Zeiten Franz des Ersten, König von Frankreich, bewiesen. Ihr ganzer Werth mag sich auf 300 bis 400 Fr. belaufen. —

Freiburg. Der Bau der neuen Eisenbahnbrücke naht seinem Ende. Mit letztem Mittwoch Abends waren bereits die Drähte an die großen Kabel aufgehängt und mit den Querbalken in Verbindung gebracht. Diese sind provisorisch mit Laden bedeckt, so daß man bereits ohne Gefahr über den Kurgarten hinüber nach Marlaphil gehen kann. —

Glarus. Die Kirchgemeinde Näfels hat mit großer Mehrheit gegen den von dem Landrathe hinsichtlich der Jesuitenmission erlassenen Beschluß protestirt als gegen einen Eingriff in die Rechte der Katholiken. —

— Der Urheber der an Hrn. Alt-Rathsherr Steußi verübten Mißhandlungen, Johannes Steußi, soll am 10. d. bei Frikkirch in einem Bache todt gefunden worden sein. —

Uri. Der Verein Urnerischer Frauen und Töchter zum Besten der Wasserbeschädigten hat die Summe von 14,361 Fr. 9 Rp. an Liebesgaben eingenommen und legt über deren Verwendung öffentliche Rechnung ab. —

— Wenn es wahr ist, was der „Eidgenosse" berichtet, daß von den im Jahr 1834 eingegangenen Liebesgaben 24,200 Fr. von dem Bezirke Uri zu Handen genommen, und von diesem der Kasse zu 2½% verzinset worden seien, während der Bezirk dieses Geld zu 4% angelegt habe; daß auch wieder in neuester Zeit einzelne Wasserbeschädigte sowohl in Schädung ihres erlittenen Schadens, als bei Vertheilung der dahergingen Unterstützungsbeträge mit Partelichkeit behandelt worden seien, — so verdient ein solches Benehmen strenge Untersuchung zur Ermittlung der Wahrheit, und Verösfentlichung der Ergebnisse, damit die Geber künftig in ähnlichen Fällen ihren Gaben die nöthigen Bedingungen beifügen können. —

Ausländische Nachrichten.

— Bordeaux, 10. August. Barcelona war die zum 4. fortwährend ruhig. Hr. Mathieu de la Redorte hat bereits in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit die öffentliche Meinung sehr zu seinen Gunsten zu stimmen gewußt. Täglich füllen sich seine Salons mit den Anstandsbesuchen der Behörden und der Auswahl der Bevölkerung von Barcelona. Mehrere Generale sollen dem Beispiele O'Donnells folgen und ihre Entlassung geben wollen. Man nennt darunter die Generale Ghoeen, Carbo, Alpiroz u. a. m. Der Rücktritt O'Donnells wird zu Valencia allgemein bedauert. — Briefe aus Saragossa vom 4. schildern uns die Lage der Karlisten dort, wie allenthalben in Aragonien und Kastilien, als über die Maßen kläglich. Die härtesten Verfolgungen, die willkürlichsten Bedrückungen werden täglich über sie verhängt. In Dörfern und Märkten fallen sie Dolchen und

Digitized by Google

Knotenstöcken zum Opfer, in den Städten kühlen die Ayuntamientos ihr Mäthchen auf sehr weise an ihnen. — Briefe aus Montpellier bekräftigen, was ich Ihnen früher schrieb, daß die vornehmsten Chefs von Cabrera's Heer diesen laut und übereinstimmend anklagen, seinen Uebertritt nach Frankreich durch geheime Unterhandlungen längst vorbereitet zu haben, während er mit 25,000 Mann den Kampf noch gemeine Zeit und mit Erfolg hätte fortsetzen können. Sie beschuldigen ihn geradezu, Balmaseda verrathen und aufgegeben zu haben, und sind im entschiedensten Augenblick, wo, der getroffenen Abrede gemäß, ein gleichzeitig ausgeführter Angriff die Aufhebung der Belagerung unzweifelhaft herbeiführen sollte.

— Paris, 13. August. Man spricht im Haag von dem Plane eines Bundes zwischen den Vereinigten Staaten, Niederlanden, Belgien, Dänemark, Schweden, Sardinien und Portugal, der zum Zwecke habe, die Rechte der neutralen Mächte, besonders England gegenüber, zu wahren. Die Holländer scheinen auf den Fall eines Krieges Defensivrichtungen für ihre indischen Besitzungen zu hegen.

— Es heißt, das Ministerium habe Depeschen von hoher Wichtigkeit aus Alexandrien erhalten. Mehemed Ali soll entschlossen sein, den Beschlüssen der Mächte nicht Folge zu geben und die Hilfe Frankreichs anzurufen.

— Der „National de l'Ouest“ berichtet, daß die Marine-Administration zu Nantes am 10. den Befehl erhalten, Matrosen bis zum Alter von 50 Jahren auszuheben.

— Die Thronrede, mit welcher die Königin von England am 11. das Parlament geschlossen, richtete an unserer Börse heute den allseitigen Gegenstand der Unterhaltung. Das Schweigen, welches sie in Bezug auf Frankreich beobachtet, galt als schlimmes Anzeichen; es hieß, daß mehrere ministerielle Londoner Journale erklärten, daß der Vertrag vom 15. Juli, trotz Frankreichs, durchhäblich ausgeführt werden würde. Dies veranlaßte hier eine starke Baisse und die rückgängige Bewegung wüthete die ganze Börse hindurch fort.

— Den 14. August. Seit der Ankunft Louis Napoleons in der Conciergerie stellt man auf allen Punkten außerordentliche Vorsichtsmaßregeln. In vergangener Nacht durchzogen zahlreiche Patrouillen alle Quartiere von Paris.

— Den 16. August. Der König und die Königin machten gestern eine Promenade vom Schlosse Eu nach dem Walde, der Minister-Präsident und der Marine-Minister befanden sich unter der Begleitung. — Der Minister-Präsident verließ um 9 Uhr Abends das Schloß Eu. Hr. Guizot ist ebenfalls an demselben Tage von dort abgereist.

— Eine telegraphische Depesche von Barcelona meldet folgende definitive Ernennung des Ministeriums: Hr. V. Ferraz, Kriegsminister und Präsident; Onis, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Cabello, des Innern; Sivella, der Justiz; Jose Ferraz, der Finanzen; Sarmero, der Marine.

— Die im „Capitole“ gegebene Nachricht, und von mehreren andern Blättern aufgenommen, daß die preußische Legation in Paris allen Arretirten und Handwerkern aus Preußen, die sich daselbst aufhalten, Befehl ertheilt habe, Frankreich in der kürzesten Zeitfrist zu verlassen, ist der „Moniteur parisien“ bevollmächtigt, förmlich zu widersprechen.

— Ein Toulouser Blatt schreibt: „Ist das Gerücht wahr, daß ein höherer Beamter im Seeministerium einem der vornehmsten Eingestellten im Toulouser Fahnen geschrieben hat, er solle die ministeriellen Befehle in Betreff der Schiffserüstungen nicht buchstäblich ausführen, einen unnöthige Ausgaben zu vermeiden, denn die Absicht der Regierung sei mehr, eine Demonstration zu machen, als wirklich zum Krieg sich zu rüsten?“

— Franz. Blätter schreiben aus Alexandrien vom 27. Juli: Den vereinten Bemühungen des französischen Generalconsuls, Hrn. Cochelet, und des mit besondrem Auftrage von Hrn. Thiers hieher geschickten Hrn. Perier (Dessen Instruktionen noch vor dem Abschlusse des Londoner Vertrages abgefaßt wurden) gelang es nicht, den Vizekönig zu Einräumungen zu bewegen. Nur das letzten sie durch, daß die Absendung von Kriegsvorräthen nach Syrien verschoben wurde. Ihrem Rathe gemäß wird es der Vizekönig wahrscheinlich nicht wagen, angreifend zu verfahren, er wird aber alle ausgesetzten Punkte Syriens besetzigen und sich in Stand setzen, einen Angriff auszuhalten. Die Zurückgabe der türkischen Flotte verspracht er, jedoch ohne die Zeit der Zurückgabe festzusetzen. Nach der Rückkehr Sami Beys sollen auch die Offiziere und Matrosen dieser Flotte erklärt haben, sie wollen nicht nach Konstantinopel zurückkehren, weil dort Reschid Pascha herrsche, der Zerstörer des Islams. — Der Aufstand in Syrien ist vollkommen gedämpft. Die Gebirgsbewohner haben ihre Waffen an Emir Beschir ausgeliefert.

— London, 11. August. Die „Morning-Post“ meldet aus Paris, das französische Cabinet soll beschlossen haben, sich der Vollziehung des Vertrags zwischen den vier Mächten mit Gewalt zu widersetzen, wenn die vier Mächte denselben mit Gewalt vollziehen wollten. Der franz. Flotte soll der Befehl gegeben worden sein, eine Blokade von Alexandrien nicht anzuerkennen und den Ibrahim Pascha durch alle Mittel zu unterstützen. — Ein anderes Schreiben aus Paris, in dem nämlichen Blatte, berichtet dagegen, Ludwig Philipp fühle Reue über seine Schritte, und Hr. Thiers werde vermuthlich seinen Posten niederlegen. Hr. Guizot soll beruhigende Aufklärungen über das Benehmen und die Absichten Englands gegeben haben.

— Frankfurt a. M., 14. August. Alle früher eines gelegten Besorgnisse wegen eines Kontinentalkrieges sind nunmehr gänzlich, wie an der Börse, so in den gesellschaftlichen Kreisen, verschwunden. Es hat nämlich an deren Stelle die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß Frankreichs weises Staatsoberhaupt es zu diesem Aeußersten nicht werde kommen lassen, im nothabrungenen Wechselfalle der Wahl sogar diejenigen Rathgeber von sich entfernen würde, die so laut in die Kriegestrompete stießen. Geschah dies doch schon einmal bei dem Eintritte eines ähnlichen Falles, nämlich als Hr. Thiers zu einer bewaffneten Dazwischenkunft in die spanischen Streithändel rieth.

— Den 15. August. Wir erhalten Nachrichten aus Wien vom 11. dieses, nach welchen auf das abermalige Fallen der Renten aus Paris von 79 Fr. sämmtliche Effekten der dortigen Börse stark gefallen sind.

— Aus Böhmen, 11. August. Sicherm Vernehmen nach ist Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst v. Metternich von Sr. Maj. dem König von Preußen auf das schmeichelhafteste eingeladen worden, dem Königsmarsch einen Ausflug nach Berlin zu machen, wo der König eine Zusammenkunft mit dem großen Staatsmanne zu haben wünscht. Fürst Metternich hat diese Einladung angenommen und wird, um ihr zu entsprechen, morgen die Reise nach Dresden antreten, und nach einigen Tagen wieder nach Königswarth zurückkehren. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sowohl von Seite Oesterreichs als Preußens Alles geschehen wird, um den Frieden Europa's zu erhalten, so weit sich dies mit der jedem Staate, und so auch dem eigenen, schuldigen Achtung verträgt.

— Dresden, 12. August. Der König und die Königin von Preußen werden auf der Reise nach Fischbach heute von Berlin, wo sie sie heute abreisten, hier erwartet. Die Kaiserin von Rußland kommt auf der nämlichen Reise morgen hier an. Zusmichsen sind gestern und vorgestern bereits die Grafen Nesselrode und Tattischeff von Seiten Rußlands, von Seiten Preußens der Graf Mortimer v. Maltzan und von Seiten Oesterreichs der Fürst Metternich hier eingetroffen, um dem König und der Kaiserin aufzuwarten. Es ist natürlich, daß man unter solchen Umständen an diplomatischen Besprechungen glaubt; jedoch ist eben so allgemein auch die Hoffnung verbreitet, daß deren Ergebniß nur auf Erhaltung des europäischen Friedens abzielen werde.

— Erlangen, 11. August. Zu unserer großen Freude erfahren wir, daß Professor Schönlein zur diesjährigen Versammlung der Aerzte und Naturforscher hieher kommen wird. Derselbe ist in Berlin eine historische Person geworden; man beschäftigt sich mit Anekdoten über ihn, wie über große Herren.

— Speyer, 12. Aug. Dem Vernehmen nach wird die Schiffbrücke bei Knielingen am 25. d., als dem Namensfeste Sr. Majestät des Königs, und die stiegende Brücke bei Speyer am 29., dem Geburtstage Sr. königl. Hoheit des Großherzoge von Baden, eröffnet werden.

— München, 12. August. Vorgestern Abend hatten wir hier im Odeon einen glänzenden Festball, den die Studirenden an der Hochschule als Vorfeier des 25. August veranstalteten. Es waren bei dem sinnig geordneten Feste viele ausgezeichnete Gäste. Auch Ansistes Hurter war gegenwärtig und Gegenstand vieler Aufmerksamkeit. Man sah diesen jetzt so viel besprochenen Mann, dessen höchst geistreiches Aeußere sehr für ihn gewinnt, viel mit Görres verkehren.

Digitized by Google

— Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs soll der die Donau mit dem Main verbindende Kanal nicht mehr „Ludwigs-Donau-Mainkanal“ heißen, sondern ausschließlich den Namen „Ludwigskanal“ amtlich führen.

— Niederwallluf, im Rheingau, 15. August. Unser Vater Rhein verlangt doch jährlich seinen Zoll, ist es zwar nicht an lebenden, so ist es doch an todten Opfern. Die Nymphe Rhenania scheint eine weiterwendische, bösartige Kantippe zu sein. Am gestrigen Tage nämlich, bei recht günstigem Winde, sah ein Mann Steinfischerschiff mit schwerer Last stromaufwärts nach Mainz. Aber schon jenseits des nahe gelegenen Gänseweidts kam das Schiff ins Wanken, und bei scharfem Westwinde ließ es der kuntige Lootse, des Stromes Lauf wohl kennend, bergan bei vollen Segeln schwellen. An unserer hiesigen Fahrecke jedoch mißglückte seine starke Behutsamkeit und er mußte das Fahrzeug wegen schwerem Wellerkane landeinwärts steuern, um landen zu können. Jetzo wer kann den Elementen trotzen? Das Fahrzeug versank, bei aller Anstrengung des Steuermanns, in die Wogen gewaltige Furen. — Mit dem harten Steuerne war alle menschliche Hülfe schwindsüchtig. Alle Personen, 5 an der Zahl, haben sich schon unerthar verloren, indem sich alle an den Hinterstheil des Schiffes hinflüchteten. Doch dem stets wachenden Auge und Spähenblicke unserer hiesigen Schiffer war es verhehalten, die lebenden 5 Personen zu erretten.

Eingegangene Beiträge an das Hülfskomité in Aarburg.

A. Für die Brandbeschädigten:
Laut der letzten Anzeige Fr. 29,037 Rp. 19½
Seit derselben . . . „ 445 „ 22½
Fr. 29,482 Rp. 42

B. Für die Kirche:
Laut der letzten Anzeige Fr. 5,515 Rp. 73½
Seit derselben . . . „ 161 „ 10
„ 5,676 „ 83½
Summa der gesammten Beisteuer bis heute Fr. 35,159 Rp. 25½

Hiezu sind eingegangen, 20 Bbthlr. (16 für die Kirche und 4 für die Brandbeschädigten) von E. G. in Zürich, deren Empfang anmit öffentlich angezeigt, und die Gabe selbst bestens verdankt wird.
Aarburg, den 17. August 1840.
Aus Auftrag des Komités:
Das Sekretariat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 100.)

504. Anzeige.

Wegen vorgerückter Jahreszeit wird der directe Dienst unserer Dampfschiffe von Basel die nach Mannheim mit dem 15. August unterbrochen. Unsere Schiffe werden alle Sonntag- Montag- Mittwoch und Freitag Morgens 7 Uhr in Basel abfahren, um um 2 Uhr in Strasburg anlangen; die rheinischen Schiffe fahren dagegen Morgens 9 Uhr von Strasburg nach Mannheim ab.

Direkte Einschreibungen bis nach London werden nichts dest weniger angenommen, auch sind die Preise von Basel nach Strasburg bedeutend herunter gesetzt worden.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur zu 3 Königen in Basel.

Die Direktion der Oberrheinischen-Dampfschifffahrt.

491. Zum Verkauf angetragen:

Die Wirthschaft zum Pinsen in Biel, mit dem Rechte Fleischgänge zu verbergen, sammt einer wohl eingerichteten Bäckerei mit vollständiger Zubehörde und guter Kundsame. Das Gebäude selbst an dem schönsten Platz dieser Stadt liegend, enthält 6 heizbare Zimmer, worunter ein Saal mit Kamin, 2 Küchen, 8 Kammern, ein gewölbter Keller, ohne, oder mit 90 Saum Lagerfässer; ferners Remisen und Holzplatz.

Die vortheilhaften Kaufsbedingungen und nähtige Auskunft sind zu verlangen bei Hrn. Jakob Marti, Handelsmann in Biel.

Stuttgart.

Associé-Gesuch.

Die Besitzer einer bestens gerichteten Tuchfabrik haben sich entschlossen, ihre Fabrikation auch auf andere verwandte Artikel auszudehnen und wünschen gemeint, dazu noch einen soliden jungen Mann als Associé aufzunehmen. Derselbe müßte entweder selbst Fabrikant sein und einen Theil der Fabrikation übernehmen, oder müßte er als Kaufmann genaue Kenntnisse des Geschäfts besitzen; die Herzogliche Solidität wird eine entsprechende Einlage sind unerläßliche Bedingungen. Schriftliche Anträge mit dem Zeichen h. c. e. beliebe man gefälligst

Heinrich Feyer.

Empfehlung zum Einzug von Geldern.

Der Unterzeichnete, welcher schon für mehrere Handlungshäuser und Fabrikant n. in der als ein verdientes und vermehrtes, sondern Schweiz den Einzug der Gelder besorgt, empfiehlt sich hiemit als ein neues Buch, das der Ausländer in dieser Beziehung den verehrlichen Häusern, welche mit Würtemberg in Verbindung stehen und eines soliden Geschäftsfreundes bedürfen

Heinrich Feyer in Stuttgart.

Würtembergische Staats- und Kreditvereins-Obligationen, wie auch verschiedene Staats-Anleihenlose, als Oesterreichische, Hessische, Oesterreichische u. s. w., mit welchen ohne Verlust der Einlage sehr bedeutende Gewinnste genommen werden können, sind bei dem Unterzeichneten zu haben, bei welchem auch die Plane à 6 kr. das Stück bezogen werden können

Heinrich Feyer in Stuttgart.

Badische Serienloose, welche am 30. November dieses Jahrs gezogen werden, sind gegen vortheilhafte Einsendung des Betrags à 130 fl. nebst Plan zu haben bei

Heinrich Feyer in Stuttgart.

517. Der neue vielvermehrte und verbesserte

Vetter aus Schwaben.

Im Verlage der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und bei ihr sowie in allen Buchhandlungen (Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Der
Vetter aus Schwaben,
oder
Schwabenstreiche,
aus dem Leben gegriffen
von
Johannes Nefflen.

Neue durchaus verbesserte und bedeutend vermehrte Ausgabe.
8. brosch. 24 Bogen.

Der reißend schnelle Absatz von mehr als 2500 Exemplaren der ersten Auflage dieses für Schwaben und Nichtschwaben gleich interessanten Buches gibt ein glänzendes Zeugniß für seine gediegene Origin-Laune. Nachdem nun der Herr Verfasser die früheren Mängel des Buches ausgemerzt, es auch um den dritten Theil vermehrt und durch Hinzufügung eines schwäbischdeutschen Wörterbuchs mit ausführlicher Erklärung der schwäbischen Redensarten und Sprichwörter allgemein verständlich gemacht hat, erscheint es in dieser zweiten Auflage nicht nur als ein verdientes und vermehrtes, sondern wie dem Auslande reiche Gelegenheit zur Unterhaltung und Belehrung darbietet. Statt aller weitern Anpreisungen erlauben wir uns, das Urtheil eines namhaften Literaten hier beizufügen, welcher mit wenigen Worten den Werth desselben so charakterisirt: „Diese Gemälde aus dem Volksleben der Schwaben sind in Erfindung und Farbe treu und originell. Aechter schwäbischer Humor durchzieht das Ganze und eine reiche Kenntniß von den Sitten, der Sprache, den Karakteren und den Lieblingsideen der Schwaben, wie sie sich im geselligen Leben auf die mannigfaltigste Weise kund geben, prägt sich auf jedem Blatte aus.“

Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt sich

Stettin'sche Buchhandlung.

518. In allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken (Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung ist stets zu haben das bereits vielfältig besprochene Buch:

Die Gouvernante.

Roman aus der Gesellschaft. Nach dem Engl. der Gräfin Blessington überseht von Dr. Fr. Steger. 2 Bde. Velinpapier. brosch. (4½ Bogen.) Fr. 3. 20 Rp.

Nächstens erscheint:

Der Herzog.

Aus dem Engl. der Misses Gore, überseht v. W. Schulze. 3 Bde. 16 Fr. 80 Rp.
(Verlag von S. Berbeck in Braunschweig.)

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Strümpell, Dr., die Hauptpunkte der Herbart'schen Metaphysik, kritisch beleuchtet. gr. 8. Braunschweig. 1 fl. 15 kr.

Brand, Dr. J., allgemeine Weltgeschichte für Realschulen. 2te verb. und verm. Aufl. gr. 8. Frankfurt a. M. 2 fl. 42 kr.

Hagenbach, Prof. K. R., Tabellen zu Bestimmung des kubischen Inhalts der Baumstämme, überhaupt der walzenförmig und konisch abgekurzten Körper, sowohl nach dem Decimalsistheme, als auch nach dem Duodecimalsistheme berechnet. 4te verm. u. verb. Aufl. 8. Basel. 1 fl. 45 kr. n.

Hagenbach, Dr. Ed. J., Predigten über gewöhnliche Perikopen und freie Texte. 1r Bd. 2te verbesserte Aufg. 8. Berlin. 2 fl. 42 kr.

Elsner, F. G., das Seelschaf in allen seinen Beziehungen. 8. Stuttgart. 1 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Spesen u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 101. den 22. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Die Verhandlungen der vierundzwanzigsten Sitzung, vom 17. d., eröffnete die Gesandtschaft von Baselland mit der Erklärung: daß sie ermächtiget sei, mit oder ohne Ratifikationsvorbehalt für den Nachlaß der Okkupationskosten von Schwyz (§. 23) zu stimmen, insofern dem eigenen Nachlaßbegehren wegen den Wahlschen Kosten entsprochen werde.

Zur Fortsetzung der Berathungen über das Zollwesen übergehend, wurde zuerst dem nachträglichen Begehren Zugs um ein Weggeld auf der Straße von Cham bis an die Luzerner Grenze unter den im Expertenberichte aufgestellten Bedingungen durch 18 Stände auf 10 Jahre entsprochen. Auch wurde mit gleicher Stimmenzahl die Uebersicht der Zölle von Baselstadt genehmiget.

Das Zollgesetz von Tessin, dessen Genehmigung im vorigen Jahre noch an mehrere Bedingungen geknüpft wurde, wird wegen mehreren von dortiger Regierung gemachten wesentlichen Gegenbemerkungen erst im nächsten Jahre seine definitive Erledigung erhalten.

Das Begehren des Standes Solothurn um Eröffnung des eidsgenössischen Rechts gegen die beiden Kantone Bern und Baselland, als Territorialnachfolger des ehemaligen Fürstbischofs von Basel, die Reklamation einer Schuldforderung von 125,000 Fr. betreffend, wird, wegen Mangel einläßlicher Instruktionen, von 19½ St. ad referendum et instruendum genommen.

Endlich wird noch der Bericht der Militär-Aufsichtsbehörde, daß die Verarbeiten zur Einführung des neuen schweiz. Maßes und Gewichtes in die einzelnen Militärverhältnisse vorrücken, verlesen.

In der fünfundzwanzigsten Sitzung, am 18. d., kam ein mittelst Kreisschreibens vom 12. Juni abhin von Aargau angeregtes Interpretationsbegehren des Tagsatzungsbeschlusses von 1839, die Annahme und Taxirung der bei den eidsgenössischen Kassen kursirenden Geldsorten betreffend, zur Sprache. Nach diesem Beschlusse werden bei den eidsgenössischen Kassen keine andern Geldsorten als die bereits taxirten, a) Brabanterthaler, b) die deutschen Kronenthaler, c) die französischen Fünffrankenstücke, und d) die seit dem Konkordat vom 4. Juli 1819 nach den bisherigen Bestimmungen geprägten Ein-, Zwei- und Vierfrankenstücke angenommen. Aargau verlangte nun durch Kreisschreiben, daß alle bessern und nicht abgeschlissenen helvetischen und Kantonalsilbersorten (Ein-, Zwei- und Vierfrankenstücke) ohne Unterschied, ob sie vor oder seit dem Konkordat von 1819 ausgeprägt worden, bei den eidsgenössischen Kassen zugelassen werden. Allein diese Ansicht wurde vorzüglich von St. Gallen und Zürich bekämpft. Bei der Abstimmung schlossen sich dem Begehren Aargau's an: Bern, Luzern, Schwyz, Freiburg und Aargau; zur Festhaltung an dem Konklusum stimmten: Zug, Schaffhausen, St. Gallen, Genf, Thurgau, Glarus und Zürich. Endlich vereinigten sich, den Gegenstand ad instruendum zu nehmen, Luzern, Uri, Untermalden, Solothurn, Basel, Appenzell, Graubünden, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg und Aargau.

Was von gemeinsamen Maßnahmen zum Schutze unserer Handels- und Industrieverhältnisse gegen das Ausland zu erwarten ist, das beweisen wieder die dermaligen Berhandlungen über den freien Verkehr im Innern der Eidsgenossenschaft (§. 30). Waadt und Neuenburg wiederholten zuerst ihre wortreichen Klagen gegen das Ohmgeldregieg von Bern, welch' letzteres aber wenig Neigung zeigte, seinen breiten Nachbarn zu Liebe auf eine jährliche Einnahme von wenigstens 400,000 Fr zu verzichten. St. Gallen zählte diesmal mit sichtbarem Kantonalwohlbehagen die Stände auf, welche sich durch Erhebung von mehr oder minder bedeutenden Einfuhrzöllen unter dem Namen von „Konsumsteuern" gegen den Grundsatz des freien Verkehrs verständigt; es sind dies die Stände Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn, Baselstadt, Graubünden, Aargau, Wallis und Tessin. Das Resultat einer dreimaligen Abstimmung ist die Behauptung des Status quo, wobei Bern jedoch etwelche Modifikation seiner neuerlichen den Bezug des Ohmgeltes erschwerenden Verordnung versprecht.

Die Anstände zwischen Aargau und Thurgau, bezüglich auf die Heimathrechts-Verhältnisse der Familie Frölich (§. 29) bleiben einer Erklärung des thurgauischen Gesandten zufolge, für einmal noch außer dem Bereiche der Tagsatzungsverhandlungen.

Mittwoch den 19. hielten die eidsgen. Gesandten eine zweite Konferenz über die Revisionsangelegenheit. Die fünf Stühle, deren Inhaber schon das erstemal wegblieben, waren auch diesmal leer, ebenso der von Bern. Nach einiger Diskussion, worin die einen die einfache Versendung des ersten Konferenzprotokolls an die Stände wünschten, gab man der Kommission die Befugnis, durch das Mittel des Vororts ihre Arbeit seiner Zeit den Ständen mitzutheilen. Wie man hört, wird sich die Kommission etwa Ende Oktobers versammeln.

— Der bekannte „Berner-Korrespondent" im „Constitutionnel", setzt seine Mittheilungen über die politische Stellung der Schweiz im Falle eines Krieges unermüdlich fort. Diesmal, in einem Briefe vom 9. d., hat er sich den gefürchteten Kanton Neuenburg zum Gegenstande seiner müßigen Betrachtungen gewählt. Er glaubt, daß der verstorbene König von Preußen schwerlich so schnell und so unbedingt einen Vertrag genehmigt hätte, dessen Vollziehung leicht das feindlich berührte Frankreich auf den Gedanken bringen könnte, die Emanzipation Neuenburgs aus einer ohnehin ganz unnatürlichen Doppelstellung zu befördern, was auch der Schweiz nur sehr erwünscht sein müßte. Er tadelt zugleich die französische Regierung, daß sie 1831 so leichtmeg die Unterdrückung des damaligen nationellen Aufschwunges in Neuenburg zugegeben habe, — ein Fehler, der jedoch, wie der „Commerce" versichert, zum zweitenmale nicht wieder begangen würde. —

Digitized by Google

— Der k. russische Gesandtschaftssekretär, Hr. v. Viollier, wird Ende dieses Monats seinen bisherigen Posten in der Schweiz, den er schon über zwölf Jahre bekleidete, verlassen, und in gleicher Eigenschaft nach Kopenhagen abgehen.

Aargau. Unsere Schweizerblätter haben eines nach dem andern einem aargauischen Blatte die Nachricht nachgeschrieben, daß in der Nähe von Rheinfelden ein sehr ergiebiges Salzlager und bei Mettau eine reichhaltige Schwefelquelle entdeckt worden sei. Es ist einmal an der Zeit, diese Angaben dahin zu berichtigen, daß erstere Nachricht auf einer, wenn auch ziemlich begründeten, Vermuthung, letztere aber auf einem bloßen Gerüchte beruhen. —

— Nachträglich erfahren wir, daß sich den 73 Unterschriften zur Einberufung des großen Rathes noch 6 weitere aus dem Bezirke Baden angeschlossen haben. —

— Nicht unerwähnt soll die verdankenswerthe Liebesgabe des Bernerbataillons Käng bleiben, welches auf seinem Durchmarsche durch Aarburg den dortigen Brandbeschädigten einen Tagessold pr. 72 Fr. 52 Rp. schenkte. —

— Die früher angekündigte „Chronik der Stadt Aarau von ihrem Ursprung bis 1798", herausgegeben durch Hrn. Hauptmann und Mitglied des Gemeinderaths Ch. Oelhafen, ist nun erschienen. Wie der Herr Verfasser in seiner Vorrede bemerkt, war diese Schrift, eine in Mußestunden aus den städtischen Urkunden, Rathsmanualen und andern ungedruckten geschichtlichen Sammlungen zusammengestellte Chronik seiner Vaterstadt, ursprünglich nicht für den Druck bestimmt. Allein wir hätten es bedauern müssen, wenn dieselbe die Früchte seines gewiß jahrelangen Fleißes nicht für sich behalten, oder nur einem ganz engen Kreise von Lesern zugänglich gemacht haben würde. Wenn auch der vorliegenden Chronik nicht ein allgemeiner historischer Werth beigelegt werden darf, so enthält dieselbe dennoch so manche für die vaterländische Geschichte interessante und für den Kulturzustand der frühern Jahrhunderte bezeichnende Angaben, die für den Schweizer, und insbesondere für den Aargauer von besonderem Interesse sind, und jedenfalls als schätzbares Materialien zu größern historischen Arbeiten dem Forscher willkommen sein werden. Besonders Anerkennung verdient der Fleiß und die kritische Sichtung der vorhandenen geschichtlichen Notizen, welche den Hrn. Verfasser bei seiner Arbeit geleitet zu haben scheinen. Um ein nicht zu voluminöses und dennoch möglichst vollständiges Ganze zu liefern, hat sich derselbe zunächst an die hauptsächlichsten historischen Momente, den Ursprung, die Regierungsform der Stadt Aarau, ihre Beziehungen zu der Eidsgenossenschaft vor und nach der Eroberung des Aargau's durch die Schweizer, die Heldenzage bei Sempach, Granson, Murten, Dornach, die Reformation, die beiden Villmergers-Schlachten u. s. w., dann an solche Daten gehalten, welche ihm den jeweiligen innern Sitten- und Kulturzustand der Verältern am treffendsten zu bezeichnen schienen, und gerade bei diesem Theile seiner Aufgabe einen guten kritischen Blick verrathen.

Es mag gewiß für Manchen, der gerne über den gewöhnlichen Horizont hinausschaut, belehrend und unterhaltend sein, mit seinen Vorältern die Geschichte seiner Heimath zu durchlaufen; er wird in jeder Epoche „Spiegel und Bild" für die Gegenwart und Zukunft finden. —

Zürich. Nach den bisher eingegangenen Berichten haben von den drei neuen Verfassungsvorschlägen jene über die Reduktion der Mitglieder des Regierungsrathes und Obergerichts und über die Verwehrung der Wahlfreiheit die Mehrheit erhalten, der dritte aber für Erweiterung der Strafbefugnisse der Verwaltungsbehörden ist verworfen worden.

— Die Volksabstimmung über die drei Verfassungsänderungen ist seit langer Zeit die erste große politische Handlung, zu welcher sich die Parteien wenig in Bewegung gesetzt zu haben scheinen. Man sieht es an den spärlichen Besuchen der Versammlungen, und deutlicher noch an den Resultaten, die hier die Beschlüsse bekämpften, die aus dem Schooße ihrer eigenen Partei hervorgegangen, dort denselben das Wort redeten, ungehemmt durch eine Vorschrift ihrer Partei. Das Resultat ist also keineswegs Parteiliegt. Um so größere Animerksamkeit verdient die Niederlage, welche die Strafbefugniß der Administrativbehörden erlitten hat. Mag sie am Schlusse der Rechnung sich wirklich in Zahlen herausstellen, oder mag das Gesetz am Ende mit einigen Dutzend Stimmen gefallen haben, die moralische Niederlage ist vollständig. Was dieses Resultat entschieden hat, kann nur eine fast allzu ängstliche Anhänglichkeit des Volkes an den Grundsatz von der Trennung der Gewalten sein, und die Verfassung hat für diesen ihren Grundsatz einen Triumph gefeiert. — Die Reduktion der Behörden ist wahrscheinlich angenommen worden, doch mit geringer Stimmenzahl und starker Opposition. Bis jetzt hatte die Verfassung nur Bestandtheile, die vom Volke mit ungeheurer Mehrheit, ja im allgemeinen mit Enthusiasmus sanktionirt worden sind. Sie wird nun eine wunde Stelle besitzen, die kein rechtes Ansehen genießt, und unruhiger Aenderung wenig widersteht. Doch auch diese Erfahrung wird der ersteren dieser bei veränderungen Leuten künftighin als eine kräftige Warnung vor leichsinniger Verfassungsaudeberung gelten. (N. Z. Ztg.)

Basel Stadt. Die schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft hat in Betracht, daß eine Vereinigung der verschiedenen historischen Gesellschaften der Schweiz sowohl im Interesse der Wissenschaft liegen, als zur Beförderung vaterländischen Sinnes und Strebens dienlich sein müßte, an die historische Gesellschaft von Basel eine Einladung nach Oberkirch für Ende Septembers ergehen lassen, um dort durch persönliche Besprechung die Verwirklichung ihres Wunsches einzuleiten. Die hist. Gesellschaft von Basel wird, diesem entgegenkommenden Verlangen entsprechen. —

Schaffhausen. Die Verhandlungen über den Anschluß des hiesigen Kantons an das Bisthum Basel werden wirklich mit allem Ernste betrieben. Man erwartet von den Dreißigständen, an welche man das Verlangen stellen wird, bereitwillige Zusage. —

St. Gallen. In Rapperschwyl starb Hr. Anselm Ringenz Bettiger, Besitzer sammaner des Seebezirks, der Pfleger aller Bäumen der Eidsgenossenschaft (seit 1794 bekleidete er ununterbrochen bis zu seinem Tode amtliche Stellen). —

Glarus. Von den letzten Sonntag jährlich in Glarus versammelten Schützen des Kantonalvereins wurde mit Einmuth beschlossen: Es solle das hiesige Schützenkomité beim eidsgenössischen Zentralkomité in Solothurn, so viel möglich dahin zu wirken suchen, daß das nächstkünftige Schützenfest den Glarnern zuerkannt werde. Zug, welches sich zwar noch nicht entschieden, soll auf dem Wege der Zentralverhandlung Chur durch Verwendung einflußreicher Privaten, zur Zurückziehung ihrer ebenfallsigen Meldung angegangen werden. Dem Rath von Glarus wird von obigem Beschluß Kenntniß gegeben. und derselbe zugleich um freundliches Entgegenkommen (woran wir nicht zweifeln) gebeten worden. — Brave! (Republik.)

Genf. Hinsichtlich der neulich erwähnten Vergiftung dreier Personen zu Coligny, soll es sich erzeigt haben, daß die angeschuldigte Schwester des vergifteten Hrn. Duvanjan, die Frau Benoit, in der That sich eine große Portion Arsenik als Rattengift verschafft habe. Eine hinlängliche Dosis dieses Giftes sei in der Suppe, von welcher die Vergifteten genossen, entdeckt worden. Die Untersuchung wird nun zeigen, ob die That absichtlich oder aus Fahrlässigkeit geschah. —

Uri. Die hiesigen Schützen haben ihre Gewinnste von dem eidgen. Freischießen im Betrage von Fr. 3000 (!) den Wasserbeschädigten des Kantons geschenkt. —

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 12. August. Das Benehmen des Hrn. Thiers während der letzten politischen Krise scheint Jedermann unerklärbar, besonders seit der Rede die Lord Palmerston im Unterhause gehalten. Nicht nur ließ Herr Thiers die Journale, über welche er verfügt, Feuer und Flammen gegen das britische Ministerium speien, ließ sie laut über Schimpf und Verrath schreien, und Europa mit einem Kriege der Propaganda bedrohen, sondern es entstehen ihm auch öffentlich in seinen Salons Aeußerungen, die so extravagant waren, wie die Artikel seiner Blätter. So hörte man vor zehn Tagen in Gegenwart mehrerer Diplomaten die Drohung, man werde eine polnische, eine deutsche und eine italienische Legion organisiren und beim ersten Anschein eines Krieges werde dieselbe über die Grenzen gesandt, um Europa zu revolutioniren. Ich enthalte mich jedes Versuchs die Motive solcher Aeußerungen zu beleuchten; genug aber und allbekannt an der Börse ist, daß Hr. Fould, Bankier des Hrn. Thiers, und des letztern Schwiegervater, Hr. Denne, ungeheuern Gewinn an der Börse durch den Verkauf von Papieren, bevor die Nachricht vom Abschluß des Quadruvel-

Digitized by Google

vertrags publicirt ward, gemacht haben; sie vermehrten diesen Gewinn durch spätere Käufe, ehe die öffentliche Meinung wieder auf friedliche Gedanken kam. Thatsachen solcher Art sind eben nicht geeignet, den Premierminister in der öffentlichen Meinung zu erheben; aber er lacht darüber, hat er ja doch die liberale Presse für sich.

— Den 18. Der König und Familie haben sich zum Mitternacht auf dem Dampfschiff „la Volcc“ eingeschifft, um Boulogne zu besuchen, aber die ungünstige Witterung verhinderte das Einlaufen dahin, und die königl. Familie landete des Nachmittags 3 Uhr zu Calais, wo sie mit großem Enthusiasmus empfangen ward.

— Die von einigen Journalen verbreitete Nachricht, daß die begonnenen Rüstungen in einem unserer Häfen durch geheime Befehle seien vermindert worden, wird vom Moniteur parisien förmlich widerlegt. Hr. Guizot ist auf seinem Gesandtschaftsposten nach London wieder abgereist.

— Es sind wieder 39 Gefangene in die Conciergerie eingebracht worden, von denen Jeder in ein besonderes Gefängniß gesetzt wurde; der Graf Montholon ward auf die entgegengesetzte Seite gebracht, wo Louis Napoleon sich befindet. Man läßt übrigens den Prinzen alle mit seiner Lage verträgliche Freiheit, und er bringt seine meiste Zeit mit Tabakrauchen und mit Lesen von Schriften zu, die er nach seiner Wahl sich kommen lassen kann.

— Heute versammelt sich der Pairshof in Ungelegenheiten des Prinzen L. Bonaparte zum erstenmale. Diese Sitzung wird der Verlesung der königl. Ordonnanz gewidmet sein, die über das Attentat selbst den Pairshof in Kenntniß setzt. Sodann wird eine Untersuchungskommission ernannt werden, der Pairshof sich aber nicht mehr versammeln bis nach Abschluß der Untersuchung, um den Spruch über seine Kompetenz zu thun.

— Aus Böhmen, 13. August. Sie wissen bereits, daß Se. D. der Fürst v. Metternich in Begleitung seiner Gemahlin und des königl. preußischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen v. Maltzahn, am 11. d. seine Herrschaft Königswarth verlassen hat, um sich der erhaltenen Einladung zufolge, zu einer Unterredung mit Sr. Maj. dem König von Preußen nach Dresden zu begeben. Bis zum 15. oder 16. erwartet man die hohen Herrschaften wieder in Königswarth zurück. Wenige Tage vor der Abreise des Fürsten ist der k. französische Botschafter, Graf St. Aulaire, und am Tage der Abreise selbst der bisherige kaiserliche Botschafter am St. Petersburger Hofe, nunmehriger Staatsminister Graf Triquelmont in Königswarth eingetroffen. Graf St. Aulaire hatte gleich nach seiner Ankunft eine lange Konferenz mit Sr. D. dem Fürsten, und soll sich mit deren Ergebniß ziemlich zufrieden geäußert haben. Indessen glaube ich Ihnen mit aller Bestimmtheit melden zu können, daß die Ratifikation des Londoner Vertrags v. 15. Julius bereits von Preußen sowohl, als von Oesterreich erfolgt ist. — Nach Berichten aus Berlin heißt man, daß auch der Erzbischof von Köln gegen den Revers: „nichts gegen die Rechte der Krone zu unternehmen“ (so wie es der Erzbischof von Posen, Dunin, erklärte), die Erlaubniß erhalten werde, in seine Diözese zurückzukehren.

— Linz, in Oesterreich, 31. Juli. In der Umgegend von Stadt Steyer hat sich schon seit einigen Jahren hie und da ein frischer Lebenskeim unter den Katholiken geregt; durch das systematische Verfahren der Geistlichkeit, das Laienwolf durch allerlei erfundene Mittel noch mehr zu verdunkeln, fühlte sich dieses endlich in seinen Innersten dagegen aufgebracht, und bekannte in großer Zahl offen und frei, daß, wenn sein heiliges Gut, die christkatholische Religion, so leichthin jede Verunstaltung ertrage und leide, es nothwendig an seiner Gründlichkeit irre werden und zu jener sich wenden müsse, die zwar im Lande verachtet und verfolgt sei, aber, wie der Augenschein lehre, sich immer lauter und rein an ihren Gliedern bewähret habe. Die Bekanntschaft mit einigen evangel. Gebauungsbüchern und besonders mit der h. Schrift, vor welcher sie von ihren Geistlichen geäußlich verwarnt wurden (als einer Quelle aller Ketzerei), brachte die Leute in der Erkenntniß der Wahrheit immer weiter bis dahin, daß sie seit den Austritt aus der römischen und den Eintritt in die evangelische Kirche Augsb. Konf. bezeyren. Daß die Priesterschaft Alles aufbietet, diesen ekstatanten Schritt zu verhindern, ist natürlich, und liegt in den Grenzen ihrer römisch-kirchlichen Pflichten; aber über die Grenzen der Menschlichkeit geht es hinaus, wenn die wiederholt vorgeschriebenen 6 Wochen, welche dem katholischen Pfarrer zur Rückbekehrung der zum Austritt sich meldenden Individuen eingeräumt sind, in eine Frist von Jahren ausgedehnt werden; wenn diejenigen Familien, welche einen der „Inklination verdächtigen“ Menschen zu sich in Dienst nehmen, der Strafe des Exkommunikation unterliegen; wenn diejenigen Evangelischen, in deren Haus ein „Abtrünniger“ vielleicht Geschäftes halber eintritt, sofort dem Gerichte überantwortet werden u. s. w.

— Köln, 15. August. Seit gestern verbreitet sich hier in der höhern Gesellschaft das Gerücht, daß unser Erzbischof, Herr von Droste, in kurzem hierher zurückkehren werde, und so eben erfahre ich, daß Briefe aus München diese einem vertrauten Freunde des Prälaten hierüber Angabe enthalten. Es soll sich nur noch um die Bedingungen handeln, die Herr v. Droste seinerseit gestellt hat, und deren Erfüllung Schwierigkeiten macht, zu deren Beseitigung dahier vorgestern und gestern Konferenzen statt gefunden haben sollen. Ich hoffe, Ihnen schon morgen Näheres über diese, nicht bloß für die Rheinprovinz so wichtige Angelegenheit mittheilen zu können.

— Aus dem Großherzogthum Hessen, 13. August. In nähr der Zeitpunkt herannicht, wo die großherzoglichen Truppen ihre Standquartiere verlassen werden, um sich zu den Uebungen bei Heilbronn zu begeben, mit welch größerer Thätigkeit werden die Vorbereitungen zu den dort auszuführenden Manövres betrieben; namentlich müssen die Truppen Reisemärsche machen, die mit jedem Tage länger werden. Auch ist bereits von Seite der obersten Militärbehörde ein Erlaß erschienen, wonin die Diätendezüge der Offiziere und die von der Mannschaft auf dem Marsche anzusprechende Verpflegung genau bestimmt werden. Hiernach erhöht ein Oberst für den Tag 4 fl. 30 kr., ein Oberstlieutenant 3 fl. 30 kr., ein Major 2 fl. 30 kr., ein Kapitän 2 fl. 15 kr., ein Lieutenant 1 fl. 48 kr. Die Mannschaften aber haben von den Quartierträgern zu fordern: zum Frühstück eine warme Speise, zum Mittag Hausmannskost mit Fleisch, zum Nachtessen eine warme Speise. Außerdem erhält jeder Soldat 2 Pfund Brod täglich. Ueber die Getränke ist nichts festgesetzt.

Aufruf an edle Menschenfreunde.

Es ist die Wohlthätigkeit Aller, die zu geben geneigt sind, in diesem Jahre schon so vielfach in Anspruch genommen worden, daß wirklich Niemand es nicht wagen würde, hierüber auch noch anzurufen, wenn nicht die Verhältnisse derjenigen, für die er bitten mochte, also waren, daß er glaubt, hier müsse der Noth die Bedenklichkeit weichen. — Hebermann erinnert sich, wie dieses Frühjahr Zuhrmann Humbel von Bonismyl durch Menschennoth seinen unerwarteten Tod gefunden hat. Dieses traurige Ereigniß hat allgemeine Theilnahme erweckt, namentlich unter denen, die den arbeitsamen und pflichtgetreuen Mann näher gekannt haben. Ein Theil der Unterlassenen in großen Jammer gerührt; den ganzen Umfang ihres Unglücks lernten sie erst später kennen, da sich jetzt nach Untersuchung der ökonomischen Verhältnisse des Verewigten herausstellt, daß den Seinen bürgerlicher Untergang droht, wenn nicht christliche Theilnahme sie rettet. Ohne einzeln die Ursachen aufzuzählen, die diese Familie dahin gebracht, darf der Unterzeichnete versichern, daß ohne Schuld der Verewigten oder der Seinigen die Lage dieser jetzt so mißlich ist. Zugleich versichert er, daß wohl selten eine Familie gefunden wird, die hülfreichere Theilnahme wohlgier wäre. Der Wirth, namentlich den namentlich den heranwachsenden 7 Kindern, von denen 2 hoffnungsvolle Knaben in einigen Jahren dem Vater mochten zur Hand sein, ihnen den Fortbestz ihrer Heimwesens und die Fortführung ihres Geschäftes, das einstweilen von einem Bruder des Verewigten treu und uneigennützig besorgt wird, möglich zu machen, sagt mochte ich die kräftige Mitwirkung des theilnehmenden Publikums in Anspruch nehmen; damit die Hinterlassenen eines christlich-rechtschaffenen Mannes auch erhalten möchten, was geschrieben steht Psalm 37, 25. — Ich besuchte nicht, daß die Verewigten, diese Hülfsbedürftigen schaden werde; — es steht, nachdem sich der Nothstand der Verwaisten deutlich herausgestellt, dürfen und wollen wir hoffen und die rechte christl. Theilnahme ist so nicht da, daß sie nur dann zu helfen bereit wäre, wenn neu und frisch die Kunde großen Unglücks sie mächtiger zur Hülfe auffordert. Wir besorgen auch nicht, daß wegen der bereits da und dorthin gegebenen Steuern unsre Bitte unerhört verhallen werde. Wir kennen Solche und glauben, daß es noch viel Mehrere giebt als wir kennen, die das Wort im Herzen tragen: werdet nicht müde, Gutes zu thun! — Diejenigen Menschenfreunde, die zu dem schönen Werk der Rettung einer sehr unglücklichen, aber rechtschaffenen und darum empfehlenswerthen Familie mitzuhelfen die Güte haben wollen, werden gebeten, ihre milden Gaben an die Redaktion dieser Zeitung oder auch direkte an den Unterzeichneten einsenden zu wollen, der dankbar über die eingegangenen Gaben seiner Zeit Rechnung geben wird.

Seengen, den 6 August 1840.

F. Sommerhalder, Pfarrer.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 101.)

Rheinische Dampfschiffahrt,

Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Zwischenhäfen.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Straßburg Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Den Herren Agenten sind die Tarife der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wißbaden, Kreuznach und Ems.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise bei Reisenden gewähren, nach bedeutend herabgesetzt worden, und die niedersten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Straßburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschiffahrt:
(340.) Fred. Strahl.

679. Schiffahrt zwischen

Köln und Straßburg.

Den betreffenden Schweizer- Handelshäusern erlauben wir uns, hiermit auf den zwischen hier und Straßburg eingerichtete direkte Segelschiffahrt aufmerksam zu machen.

Dieselbe ist durch unseren Rauschiffer J. König eröffnet worden, welcher nun wöchentlich vollständig beladen, hier abfährt, und schon am 21. d. M. den Hafen von Straßburg erreichen wird.

Der zweite Schiffer H. Schweitzer hat seine Ladung komplet, um morgen die Fahrt nach Straßburg anzutreten, und die Befrachtung des dritten Schiffes wird in Kurzem zu Stande kommen, da dieser neue Dienstzweig den vielseitigen Handelsstande eine besondere Theilnahme findet.

Bei dem lebhaften Verkehr zwischen Holland und hier, vermöge deffen außer den täglichen bedeutenden Guter-Zufuhren mit den Dampfboten vom 1. April bis Ende Juni eirca an 50 Segelschiffen (von 665 Tonnen Guter von Holland nach dem bießigen Hafen abgefertigt wurden, bieten die Frachtsätze von Holland hieher die größt mögliche Billigkeit dar; gleichzeitig aber erwähnen wir, daß die Geschäftsleute, bes fur die Geschäfte so wichtigen Zeitgewinnes, größere Vortheile, als irgend ein anderer, um so mehr, da die Weiterbeförderung an der ansländischen Guter durch den Verkehr des bießigen bedeutenden Eisenbahnnetz auch Hochste beschleunigt werden können. Ueberdies sind die Frachtsätze aufmerksam so billig als möglich gestellt worden und es werden in der Regel hier auf der ganzen Strecke von Holland bis Seeyoldshafen gar keine Stückgebühren verguttet.

Die nach Seeyolshafen, so wie die nach Freistädt und Kehl bestimmten Guter werden mit den nach Straßburg ladenden Schiffen vorzugsweise prompt und zu billigeren Frachten. als bisher befordert.

Köln, den 29. Juli 1850.

Die Kommission des Schiffahrts-Vereins.

520. Gelbstags-Publikation.

Das Bezirksgericht von Aarau hat über den Nachlaß des in Aarau anfangs verwesenen und verstorbenen Gottlieb Suteemeister, Fürsprech und Notar von Zofingen, für welchen das Benefizium Inventarii bewilligt worden, den Gelbstag erkannt. Die haberigen Verhandlungen werden an folgenden Tagen stattfinden; die Steigerung über die Fahrhabe, worunter circa 27 Saum Weinschlöter und 4 Saum 1835er Wein begriffen sind, sowie über die in einem Wohnhaus bestehende gelstagliche Liegenschaft Dauerburg den 3. Herbstmonat nächstkünftig, abverfertet von Morgens 9 Uhr an, in des Gelbstagers Wohnung in der alten Vorstadt, über letztere Wochentags 1 Uhr auf der Gerichtskanzlei Aarau, die Kollokationseröffnung und der Nachschlag an letzterm Orte Dienstag den 3. Wintermonat, ersteres Morgens 10 Uhr und letzteres Nachmittags 2 Uhr an. Gläubigen, welche an dem Gelbstager Steuermeister irgend einer Art Anforderung zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben ehrzeitig und wohlbeschleinigt, mit den Originaltiteln oder beglaubigten Abschriften belegt — bei Strafe des Ausschlusses von der Masse, — bis und mit dem 31. Weinmonat nächstkünftig portofrei bei der Gerichtskanzlei Aarau einzurechten. Auch die Schuldner des Gelbstagers haben ihre Schuldigkeiten an gleicher Zeit ebenfalls anzumelden, unter Bedrohung angemessener Strafe im Unterlassungsfalle.

Es wird gleichzeitig bekannt gemacht, daß der Gelbstager Steuermeister mit Herrn Fürsprech Strahl, Gemeindschreiber von Zofingen, unterm 21. März 1840 einen Vertrag des weitern Nichtinventars abgeschlossen habe. Der Gelbstager trent seine gesammte Bibliothek dem Herrn Strahl eigenthümlich um dieselbige Summe ab, welche an einer öffentlichen Steigerung daraus nach Abrechnung der Steigerungskosten erlöst würde. Auf diese Summe werden zwei verzinsbare Schuldposten von zusammen 160 Fr. angewiesen, der Rest soll in baar Geld verfallen zugeschrieben; auf den Fall aber, daß dieser Erlös für obige Schuldposten nicht hinreichen würde, so haben die betreffenden Gläubiger das Recht, die Nichtinventarie benutzend am Verkaufer zu erholen.

Allfällige Einwendungen gegen diesen Vertrag, welcher den Gläubigern Vorschrift auf der Gerichtskanzlei liegt, sonnen dort bis zum 3. Oktober nächstkünftig formirt werden; nachheriges diesfällige Eingaben werden unberücksichtigt bleiben.

Gleichzeitig wird, damit jedermann sich von den den Benefizium Inventarii vorausgegangen, nach bestehender Verordnung nur einmal publizirt.

Datum der Gelbstagsertagnißig den 8. und der Publikation den 15. August 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

521. Gelbstags-Publikation.

Das Bezirksgericht Aarau hat über Vermögens-Gelbstag des Johann Ulrich Bürkli, Seidenwebers von Jungenschwil, als Papierfabrikant und Associé des Sl. Zudler in Sudr anfällig gewesen, den Gelbstag erkannt. Wegen Mangels an aktivem baarem Vermögen ist jedoch der Fall einer Steigerung noch nicht vorhanden; auch die Kollokationseröffnung wird wegen allfälligen Handverkaufes hinterlegt gemacht werden. Alle diejenigen, welche an dem Gelbsteger Rose irgend einer Art Anforderung zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben schriftlich und wohlbeschleinigt, mit den Originaltiteln oder beglaubigten Abschriften belegt, bei der Strafe des Ausschlusses von der Masse — bis und mit dem 31. Weinmonat nächstkünftig portofrei der Gerichtskanzlei Aarau einzurechten. Auch die allfälligen Schuldner des Gelbstagers haben ihre Schuldigkeiten in gleicher Frist ebenfalls portofrei einzusenden, unter Bedrohung angemessener Strafe im Unterlassungsfalle.

Zugleich werden folgende Verträge bekannt gemacht, gegen welche bis zum festgesetzten Termin am nämlichen Orte schriftliche Einwendungen eingereicht werden können, — und zwar unter der Androhung, daß dießfällige verspätete Eingaben unberücksichtigt bleiben würden:

1. Abtrettungs- und Schuldübernahmsvertrag zwischen dem Gelbstager Sudler und Herrn Conrad Auer, Geometer in Lenzburg d. d. 19. Oktober 1840, wodurch jener diesem eine Aktivkapitalsumme von 4000 Fr. abgetretten, wovon aus Herr Auer 2 Schuldposten des Gelbstagers sammt Zinsen an denselben übernommen.
2. Fahrhabekauf zwischen den gleichen Contrahenten vom nämlichen Tage, worin der Gelbstager Rohr seine Fahrhabe um 2882 Fr. verkauft und Ausfände an Herrn Auer um die Summe von 2148 Fr. verkauft und diese Summe ebenfalls Passivschulden anweist, und
3. Schenkungsvertrag zwischen Herrn Conrad Auer und Sl. Zudler und R. Rohr d. d. 19. Merz 1840, wodurch ersterer den letztern sammtliche ihnen schuldigen Debitoren Ausstand von Betrag 1381 Fr. und die Fahrhabe um Anschlag von 2882 Fr. ins Leben giebt.

Diese Verträge sind theils im Original, theils in Abschrift in der Gerichtskanzlei Aarau einzusehen.

Datum der Gelbstagsertagnißig den 11. Juli 1840, der Publikation aber den 10. August 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

RACAHOUT DES ARABES

von De Langrenier, in Paris.

Von der Königl. med. Akademie zu Paris gekrönte Preis-Schrift.

Dieses fremde Nahrungsmittel, ein angenehmes Feurdüft, ist vorzüglich genesenden, Greisen- Kindern, drust- und magenschwachen und zärtlichen Personen zu empfehlen. Es ertheichtet die Verdauung und stärkt besonders gegen Verschleimung und Magensäure.

Die Flasche, à 28 Batzen.

SIROP DE PATE de Marc d'Arabes

zur Hestung des Schnupfens, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Keuchhusten und übrigen Brustkrankheiten. Ebenfalls von der medizinischen Akademie genehmigt und von 54 der berühmtesten Aerzte empfohlen. (Siehe Gebrauchsanweisung.) Die Flasche Sirop 15, und die Schachtel Päte 9 Bz.

In Basel, nur allein ächt zu haben, bei Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstraße.

Fernere Niederlagen befinden sich hievon in:

Aarau, bei Herrn J. Bär, coiffeur.
Solothurn, bei Herrn Heinhorf.
Zürch, bei Mdm. A. von Russ und Pasquet.
Bern, bei Hrn. C. A. Jenni, Antiquar.
Luzern, bei Hrn. Joseph Sugenbühler.
Neuenburg, bei Herrn Fried. Tavel, Buchhändler.
Lausanne, im Bazar Vaudois. — 107.

509. Pachtsteigerung.

Die Ortsbehörde von Aarau wird Montag den 14. September 1840, Morgens 9 Uhr, auf dem Stadthause zu Aarau eine Pachtsteigerung an eine öffentliche Pachtsteigerung bringen:

Die mittlere Mühle zu Aarau mit drei Mahlgängen, einer Rönndle, sammt dazu gehöriger Reibe und Scheune.

Dieses Werk ist mit hinreichender Wasserkraft versehen; die Steigerungs- oder Pachtbedingungen werden unmittelbar vor dem Akte eröffnet, können aber auch in der Amtsschreiberei bei Herrn Ammann Frey eingesehen werden.

Aarau, den 14. August 1840.

Aus Auftrag des Gemeinderathes:
F. Hürner, Gemeindschreiber.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 102. den 25. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

Eidsgenössische Tagsatzung.

Die sechsundzwanzigste Sitzung, am 20. d., wurde mit der Erklärung von Baselstadt eröffnet, daß Baselland dem Schiedrichterspruche in der Kammergutsache nunmehr volle Genüge geleistet, und mithin der §. 24 der Traktanden seine Erledigung gefunden habe.

Die Petitionenkommission erstattete durch das Organ des Hrn. Dr. C. Pfyffer ihren Bericht. Der eingegangenen Bittschriften lagen sechs vor; drei schon in frühern Jahren behandelte, nämlich: 1) von Alt-Goldschmied Trächsler von Zürich, um Gratifikation von Zeichnungen; 2) von Hauptmann Beiment, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen; 3) von Alt-Schulmeister Hofmann von Niederuster. Da die Petenten keine neuen Gründe angeführt hatten, so wurde die Abweisung angetragen und beschlossen. Neue Gesuche waren eingemittelt: 1) von Kaspar Gany von Freienstein, Beschwerte über das Schicksal einer Klage. Eine ärztliches Zeugniß erklärt den Geisteszustand des Petenten für gerettet; 2) von Jos. Aleys von Deschwanden, Kt. Unterwalden: die Kommission konnte nicht klug werden, worin eigentlich das Begehren bestehe. Ueber diese beiden wurde Tagesordnung erkannt. Endlich das früher erwähnte Interventionsgesuch zu Gunsten der fünf Berner Staatsgefangenen. Die referirende Kommission war in ihren Ansichten getheilt. Hr. Dr. C. Pfyffer gründete seinen Abweisungsantrag vorzüglich auf den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit. Bekanntlich sei der Regierungsrath von Bern um Begnadigung an seinen großen Rath gelangt. Der große Rath habe diese Begnadigung dahin modifizirt, daß sie müsse verlangt werden. Ueberall wo dieses Verlangen gestellt worden, sei es auch gewährt worden. Der große Rath weigere sich also nicht, sondern die Verurtheilten weigern sich: dies sei das Hinderniß. Allerdings finden sich auch Beispiele von Begnadigungen ohne Gesuch: allein die Behörde habe einmal gefprochen, daß dies geschehen müsse. Wenn man sich auf Amnestien von Fürsten berufe, so sei doch hier die Begnadigung meist an eine gewisse Form gebunden gewesen. Hr. Pfyffer verliest die Stellen der Petition, welche die Gefangenen rechtfertigen, und frägt, ob jetzt noch eine Begnadigung möglich wäre, ohne das Geständniß, man habe ihnen Unrecht gethan? Was der Regierungsrath im Januar gethan, könnte er jetzt selbst nicht mehr thun, weil jetzt eine Weigerung vorliege. Wenn die Petition von Eintracht spreche, so sei zu erwidern, ein Nachlaß würde jetzt die Besiegten zu keinem Danke mehr verpflichten. Entgegengesetzter Ansicht war Hr. Revilliod von Genf. Er sprach: „Genf hat immer die Instruktion gegeben, den Amnestiebegehren für politische Vergehen in der Tagsatzung sich günstig zu zeigen. Die jetzige Instruktion ist dieselbe. In frühern Zeiten hat eine Mehrheit von Ständen, worunter Bern und Luzern, jedesmal solche Petitionen unterstützt. Sie anerkannten dadurch, daß es weise Politik sei, durch Vergessenheit und Nachsicht die Spuren bürgerlicher Unruhen zu tilgen, daß diese Politik, die das Herz anspricht, auch ein Zeichen von Kraft ist, daß sie von der Vernunft gutgeheißen ist, und darum nicht das ausschließliche Erbtheil der großen Mächte sein solle. Diese Politik hat Bern geleitet, als es im Anfang dieses Jahres eine vollständige Amnestie, ohne Bedingungen, verschlug. Eine Gelegenheit bietet sich dar, neuerdings die Verschonung zu empfehlen. Wird die h. Tagsatzung eine Bitte ehrenwerther Bürger zu Gunsten von Bürgern zurückweisen, achtungswerth durch ihre Privattugenden, wie durch ihre langen und ehrenwerthen öffentlichen Dienste, den Bürgern, die, nachdem sie die Angst eines langen Prozesses ausgestanden, sich dem Urtheile unterzogen, sich als Gefangene gestellt, und schon einen Theil der Strafe erduldet haben? Die Regierung von Bern ist in ihrem ersten Versuche verunglückt. Darf man nicht hoffen, daß sie einen zweiten Versuch machen wird, wenn wir und den Wünschen der Bittsteller anschließen? Treten wir also der eigenen Politik der Regierung bei. Bitten wir sie, unser Organ bei dem souverainen Rathe zu sein, der in wenigen Monaten die Angelegenheiten des Bundes zu leiten berufen sein wird und der ohne Zweifel die Bünsche von Bundesgenossen nicht zurückstoßen wird, die darin neue Gründe des Zutrauens suchen. — Ich muß die Gründe meines Kollegen achten, aber ich werde sie nicht bekämpfen. Ich drücke nur mein Bedauern über diese Uneinigkeit aus. Vielleicht darf ich aber den Einfluß dieser Ansicht durch diejenige eines Staatsmannes bekämpfen, der ihm nahe stand, und dessen frühen Verlust die Schweiz noch lange betrauern wird. Hr. Schultheiß Eduard Pfyffer, in einer unvergeßlichen Rede, worin er vor allem die Mäßigung empfahl, bewies durch die Annalen der Schweizergeschichte, daß die Unruhen immer durch Amnestien und durch eine Annäherung der Parteien sich enden müssen. Nach Bürgen, sprach er, reichten einander die beiden Theile brüderlich die Hände, und alle Leidenschaften verginzen in der Vergessenheit der Vergangenheit und in der Vaterlandsliebe. Ich schließe mit dem Antrage, bei dem hohen Stande Bern die Bitte der Petitionirenden zu unterstützen."

Neben diesen Kommissionalantägen wurden im Verlaufe der gepflogenen Berathung nachfolgende weitere Anträge gestellt:

von Baselandschaft: es sei die Bittschrift ohne Weiteres Bern zuzustellen;

von Aargau: es sei diese Bittschrift zu gutfindender Berücksichtigung an Bern zu übermitteln, und

von Graubünden: es sei diese Bittschrift der Berner'schen Gesandtschaft zuzuhändigen, damit sie in Bern angemessene Berücksichtigung finde.

Das Resultat der Abstimmung war folgendes: Zu dem Antrage Pfyffer's stimmten Luzern und Solothurn; zu jenem von Baselland nur dieser Stand; zu Aargau's Vorschlag Aargau, Wallis und Baselland; zu jenem von Revelliod Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug, Schaffhausen, Wallis, Genf, Thurgau, Graubünden, das seinen eigenen Antrag aufgegeben, Appenzell, Freiburg und Zürich. Tessin referirte. St. Gallen, Baselstadt, Neuenburg und Waadt enthielten sich

Digitized by Google

der Abstimmung; die drei Urkantone hingegen, welche bisher an keiner Berathung irgend welcher Bittschriften Theil genommen, sprachen und stimmten hiemal mit.

Auf den weiteren Bericht einer Kommission wird die Rechnung über die eidsgen. Zentralkasse pro 1839 (§. 34) genehmigt, und darüber beschlossen: 1) daß zur Bestreitung der Bedürfnisse dieser Kasse für das Jahr 1841 von den Ständen $\frac{1}{10}$ des hundertgemäßen Geldkontingents eingelieset, und 2) Baselland die früher schon beschlossene Rückerstattung der Vorschüsse von 7544 Fr. in dem bekannten Wahlschen Handel einmal zu bewerkstelligen habe. Alle Verwendung des betreffenden Gesandten war fruchtlos; nur Glarus stimmte für den Nachlaß. Sehr angemessen war der Vorschlag von Bern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Tessin, Wallis, Genf, Waadt, Thurgau, Graubünden und Baselstadtschaft, den Vorort zu beauftragen, für die sämmtlichen Jahresbedürfnisse einen Voranschlag zu entwerfen und mitzutheilen.

In der siebenundzwanzigsten Sitzung, am 21. d., wurden mehrere Rechnungsangelegenheiten besiegelt, so die Rechnung über den Invalidenfond, die Rechnung über die Zentralmilitärausgaben, die Rechnung über die Vergabung des Hrn. Syndik Rigaud, und die Rechnung über die Verwaltung des eidsgen. Waffenvorrathes, sämmtliche pro 1839, welche alle nach Antrag genehmiget wurden.

Die Ausgaben für das Militärwesen pro 1841 wurden auf 158,000 Fr. festgesetzt, und dafür folgende Einnahmen bestimmt: Saldo von 1839 3952 Fr., die für die aufgelöste Militärschule in Thun nicht getrauchten 10,700 Fr., Zins des eidsgen. Kriegsfonds 105,000 Fr., Ertrag der Grenzgebühren 39,048 Fr., zusammen 158,000 Fr. Zu dem letztern Ansatze stimmten Bern, Unterwalden, Zug, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Tessin, Thurgau, Appenzell, Baselstadtschaft, Freiburg, Glarus, Schwyz, Luzern und Zürich; dem Antrage von Baselstadt auf fernern Bezug der ordentlichen Beiträge von 20,000 Fr. von den Ständen pflichteten nebst der antragstellenden nur die Gesandtschaften von Uri, Genf, Waadt, Graubünden und Glarus bei.

Zum Oberstartillerie-Inspekter wurde mit 20 Stimmen ernannt Hr. Oberst Feld von Meyse. Der letzthin bestätigte Oberstkriegskommissär, Hr. Oberst Schinz, lehnt die Wahl ab, was angenommen, die Ersatzwahl aber auf das nächste Jahr verschoben wird.

Die Stelle eines Verwalters der eidsgenössischen Kriegsfonds, bisher von Hrn. Obrist. Bürkli in Zürich bekleidet, ist bei der Erneuerungswahl durch die ersten Gesandten der drei Vororte, letzten Samstag, Hrn. Staatsrath Stöcker von Luzern übertragen worden.

Schließlich werden die über das Heimathrecht eines E. Hauser streitenden Stände Unterwalden, Schwyz, Tessin und Wallis zur gütlichen Verständigung angewiesen (§. 28), und in Betreff des Vallée des Dappes (§. 40) dem Vororte die ewigen Vollmachten erneuert.

Am 24. d. werden die letzten Verhandlungen statt finden, und am 25. die Tagsatzung mit den üblichen Förmlichkeiten geschlossen werden. —

— Am 19. d. sind von den betheiligten Gesandtschaften noch folgende Konferenzen abgehalten worden:

a) Konferenz der an dem *Collegium borromaeum helveticum* partizipirenden Stände, in welcher die definitive Verheilung der 24 Freiplätze, wie dieselbe am 1. d. vorläufig besprochen wurde, festgesetzt worden sollte. Allein Wallis in erster Linie, und dann St. Gallen, Aargau und Thurgau waren mit ihren Reklamationen noch nicht zu Stande gekommen, weswegen konnte eine baldige Schlußnahme unmöglich nur unter dem Vorbehalte endlichen Einverständnisses gefaßt werden. Sobald dieses erfolgt, wird der Vorort den Vertrag mit der k. k. österreichischen Regierung unverweilt abschließen.

b) Konferenz zwischen denjenigen Kantonen, welche dem aufgelösten Bisthum Konstanz angehört haben, über die Sonderung und Vertheilung des demselben angeborenen Archives, zu welchem Behufe der kathol. Vorort Luzern sich mit der geistl. badenschen Regierung in's Einverständniß setzen wird.

c) Konferenz der basel'schen Diözesanstände über die Aufnahme der kathol. Bevölkerung des Kantons Schaffhausen in den Bisthumsverband. Sobald die Regierung von Schaffhausen durch ihre Verwendung die Einwilligung des päpstlichen Stuhles erhalten haben wird, so wird die Regierung von Solothurn unter den weiter besprochenen Bedingungen den daherigen Vertrag entwerfen und den betheiligten Kantonen zur Genehmigung vorlegen. —

Aargau. Der bevorstehende außerordentliche Zusammentritt des großen Rathes, für welchen sich nach ihrer verfassungsmäßigen Befugniß 79 Mitglieder dieser b. Behörde verwendet hatten, wurde, so viel man hört, im ganzen Kanton mit Freuden vernommen. Wenn auch — was jedoch immerhin noch ungewiß wäre — die sämmtlichen Geschäfte ihren geordneten und regelmäßigen Gang fortgehen, und mithin ein die öffentliche Ruhe gefährdender Zustand im nächsten Spätjahre gar nicht eintreten würde, so ist doch gewiß die Fortdauer eines Provisoriums, das die wichtigsten konstitutionellen Grundsätze und mit denselben auch die Wirksamkeit der Behörden in der Schwebe erhält, möglichst abzukürzen, und darum vorzüglich die Lösung dieser Frage um und mit derselben die Rückkehr eines ruhigen und geregelten Ganges der öffentlichen Angelegenheiten wünschbar. Nur zwei Blättern scheint diese Schlußnahme nicht zu gefallen. Der „Freiämter" glaubt, daß mit dem beschlossenen Aufschube bis in den Wintermonat auch die Spannung der verschiedenen Parteien geschwunden, die Leidenschaften sich gelegt haben würden. Wir sind der entgegengesetzten Ansicht. Wo die Meinungen sich so schroff entgegenstehen, wie hier über einige Lebensfragen, ist an ein Ausgleichen der Meinungen gar nicht zu denken. Längere Fristen werden gewöhnlich nicht zur Beruhigung der Gemüther, sondern weit eher zum Hetzen benützt. Der „Freiämter" spricht davon, daß sich wohl mehr als 79 Mitglieder des großen Rathes finden werden, welche auf Festhaltung des Vertagungsbeschlusses dringen werden. Dies ist möglich, aber kaum wahrscheinlich. Die Zukunft wird die Folgen jedenfalls deuten zur Last legen, die durch die Einberufung oder durch die Vertagung die Ruhe und das Wohl des Kantons auf das Spiel setzen. Uebrigens hat das Volk die frühere Besammlung des großen Rathes gutwillig die abweichende Meinung einiger Stimmführer fällt hier nicht in Betracht. Dann hat die „Bundeszeitung" die Gelegenheit wieder benützt, um ihrer Gallsucht durch einen Ausfall auf das Aargau Luft zu machen. Sie sagt: „nach dem Wunsche ihrer Brüder in Luzern sei es den Radikalen im Aargau gelungen, den gr. Rath auf den 31. August wieder zusammenzuberufen, um auf den Sesseln sich zu sitzen, wenn die Stühle der Radikalen in Luzern zu wackeln beginnen." Ohne mit einer Widerlegung dieser lächerlichen Behauptung viel Zeit verlieren zu wollen, bemerken wir bloß, daß die „Bundeszeitung" hier durchaus im Irrthum befinde. Das Begehren um Einberufung des großen Rathes trägt die Unterschriften von Männern aller Parteien, aller Nüancen, mit und ohne Meinung. Der Ausfall gegen die Radikalen ist daher einer jener unnützen Lusthiebe, mit denen sich die besagte Zeitung seit längerer Zeit mühe fuchtelt, ohne zu treffen. In wiefern aber bei Verfassungsrevisionen die Furcht, einen Sessel zu verlieren, oder die Sucht, einen solchen zu erhaschen, die Schritte von Männern leiten kann, mag die Redaktion der „Bundeszeitung" vielleicht am sich selbst bemessen. Ein solcher Tadel kann weder die Ehrenmänner des Aargaus, noch jene Luzerns treffen. —

Zürich. Am 20. August, Nachmittags, wurde in der Kirche zu Küsnach der neue Lehrkurs am Seminar durch ein Gebet des Hrn. Pfarrer Burkhart, und zwei Reden, die eine von Hrn. Prof. U. Zsak, Präsident der Aufsichtskommission, die andere von Hrn. Direktor Bruch, eröffnet. Aus Zürich und der Gegegend wohnte ein ungleiches Auditorium bei. Die Zahl der neuen Zöglinge ist ziemlich beträchtlich.

Luzern. Die Berichte über das schweizerische Turnfest lauten von allen Seiten gleich befriedigend. Sonntags den 16. d. wurden die Abgeordneten der Kantonalvereine nach herzlicher Begrüßung empfangen. Von allen Sektionen erschienen Mitglieder; nur Schaffhausen und Lausanne waren nicht vertreten. Die Turnfeste selbst wurden unter großer Theilnahme des Publikums ausgeführt. Am Montag (den 17. d.) Vormittags war Freiturnen. Am Nachmittag Gesammtfahrt auf dem Dampfschiff nach Gersau. Dort Begrüßungsrede des Hrn. Schultheißen Amrhyn, die in den Gemüthern der Jugend tiefen Anklang gefunden und unvergeßlich

Digitized by Google

bleiben wird. Darauf Lagerung auf der schönen Bergwiese, traulichs Mahl. Um Dienstag Vormittag Wett-Turnen. Am Abend Spaziergang in den Umgebungen von Luzern. Am Mittwoch Bruderkuß und Abschied.

Der Preis waren zehn mit mehreren Zugaben ausgesetzt, zum Theil von schöner Hand gewirkt. Sechs davon kamen in den Kanton Bern. Den ersten Preis von Allen erhielt in diesem Jahr abermals der Turnheld Stauffer von Bern, den zweiten errang der Turner Wyß von Bern. Die andern vertheilten sich unter die verschiedenen Kantone. Aargau ging leer aus. —

Waadt. Der große Rath hat am 20. d. den Hrn. Ruchet, der sich gegenwärtig auf der Tagsatzung befindet, zum Mitglied des Staatsraths ernannt, — eine Wahl, die allseitigen Beifall finden soll. Dann wurden noch Hr. Burnier zum Hilfsrichter am Kriminalgericht, und Hr. Dr. Weiß zum Vizepräsidenten des großen Rathes ernannt. In gleicher Sitzung ranifizirte derselbe noch die Stimme seiner Gesandtschaft zu Gunsten des Zollgesetzes von Freiburg.

Ausländische Nachrichten.

— **Frankreich.** In einem Bericht aus Paris heißt es: Es bleibt Frieden! Gott gebe es. Aber den Krieg, falls er wirklich ausbrechen sollte, wird die Geschichte als der blutigsten einen nennen, und seine Folge möchte leicht eine gänzliche Umgestaltung der europäischen Völker- und Länderordnung sein. Um was sich Frankreich in diesem Augenblick mit intelligenter Thätigkeit bewirbt, ist, das politische Unrecht, die freventliche Störung des allgemeinen Friedens, jeden Verwurf von Eroberungsabsichten von sich zu entfernen, und sich die Sympathie der großen Volksstimme zu sichern. In diesem Sinne ist es für Alle interessant zu ersehen, wie die Sprache des Journal des Débats und jene des National, jene des Constitutionnel, Temps, Siècle und Courrier français auf diesem Felde ganz dieselbe ist. Nur die legitimistischen Blätter hätten lieber eine Abfindung mit den fremden Mächten und eine Gebietsvergrößerung unter dem Protectorat von Rußland; es ist der Fluch aller überlebten Dynastien und Parteien, ihren Stützpunkt außerhalb der nationalen Sphäre zu suchen, und von dem Ausland eine Hoffnung zu erwarten, die ihnen die eigene Heimath versagt. „Es haben sich Spuren von Rebellion in der Vendée blicken lassen," sagen einige Blätter! Gefährliches Spiel, das hier die Legitimisten spielen, und das ihnen schwer zu stehen kommen kann. Inmitten der Kriegsgerüchte und der federhaften Aufregung, die sich hier der Gemüther bemächtigt hat, verhält die Boulogner Geschichte, und hat nicht einmal das Verdienst, den öffentlichen Spott länger als einen Tag zu beschäftigen. Zudem, Ludwig Bonaparte sitzt in der Conciergerie, in der Clause, die einst Fleschi bewohnte: wer möchte da noch Muth zur Ironie haben!

— **Paris,** 17. August. Hr. Thiers war kaum von Eu hierher zurückgekommen, als er sich wiederum auf den Weg dahin machte. Er verweilt in diesem Augenblick noch dort. Dem Vernehmen nach sind seine zu häufigen Besuche einer hohen Person nicht ganz erwünscht, die ihn nur dann sehen möchte, wenn die Geschäfte es durchaus erheischen, besonders seitdem Hr. Guizot in Eu die bestimmte Nachricht mitgebracht haben soll, die großen Mächte hätten eben darum kein Vertrauen auf den Bestand der Dinge in Frankreich, weil Hr. Thiers das Ruder führe, und unter seinen Kollegen keine ausgezeichnete Person zähle. Hr. Persil selbst präsidirt schon aber durch seine Gegenwart alle andere Geselligkeit aus der Nähe des Königs verdrängen zu wollen. Am Hofe zählt man noch immer auf einen Erfolg der Reise des Grafen St. Aulaire nach Wien und Böhmen, nicht als ob man auf eine Verweigerung der Ratifikation der Quadruppelallianz Anspruch mache, sondern im Vertrauen auf das Argument, daß die Regierung im Falle eines Krieges die aufbrausenden Köpfe der Nation nicht würde im Zaum halten können, und daß der möglichste Weise große Umwälzungen zu befürchten wären. Uebrigens ist die Rede von Unterhandlungen zwischen Frankreich, den Vereinigten Staaten und Holland über einen Traktat, der die Rechte der Neutralen im Fall eines Krieges sicherte.

— Den 20. August. Gestern, erzählt der „Temps", sah man in den Quartieren des Palais royal, der Tuilerien, der Quais, des Justizpalastes und in den Vorstädten nach allen Seiten Haufen eilen, um weitläufig abgefaßte geschriebene Maueranschläge zu lesen, die in der Form einer Proklamation das Volk zu den Waffen riefen, um L. Napoleon zu befreien. Die Mauern waren so sehr mit diesem Machwerke überfüllt, daß die Polizeiagenten nicht kleiner Anstrengung bedurften, um sie davon zu befreien.

— Gestern ist bereits das erste Verhör mit den Boulogner-Angeklagten vorgenommen worden. Die Untersuchungskommission des Pairshofs besteht aus den HH. Baron Pasquier, Herzog Decazes, Graf Portalis, Baron Girod (de l'Ain), Marschall Gérard und Persil. Das Verhör selbst hat bei 5 Stunden gedauert.

— Livorno, 10. August. Briefe aus Alexandria melden, daß der Pascha sich geweigert habe, die in der Rede der vier Mächte ihm vorgelegten Bedingungen anzunehmen. Lord Stopford ist mit den auf Malta segelfertig liegenden Linienschiffen nach der Levante abgegangen. Er soll auf Malta für alle neuankommenden Schiffe den Befehl zurück, zu ihm zu stoßen.

— Konstantinopel, 5. August. Was hier in diesem Augenblick vorgeht, scheint nicht Vielen bekannt zu sein. Ich will in dieser Hinsicht mit wenigen Worten Ihren Lesern den Staub der Dinge darlegen. Kein retrograder Schritt darf mehr in den Beschlüssen, welche von den vier Mächten in London gefaßt worden sind, erwartet werden. Demzufolge wird übermorgen ein türkisches Dampfboot nach Alexandrien abgehen, an dessen Bord sich der Musteschar im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, vormaliger Botschafter am Hofe, österreichischen Hofe, Rifaat Bey, in Begleitung von je einem Kommissär der vier Vertragsmächte einschiffen wird, um dem Pascha von Aegypten den Willen der hohen Mächte und die peremtorische Frist kund zu thun, binnen welcher derselbe den gefaßten Beschlüssen nachzukommen hat. Zugleich mit Rifaat Bey geht Liman Reisi als Pfortenkommissär nach Aegypten ab, um die türkische Flotte zu revindiciren und nach Konstantinopel zurückzuführen. Dieser ist zugleich Ueberbringer eines allerhöchsten Kunstefirmans für Mannschaft und Offiziere der genannten Flotte. Die regste Thätigkeit herrscht im Arsenal, und eine militärische Expedition nach Sprien ist im Werk.

— Den 5. August. Lord Ponsonby sandte die nöthigen Befehle dem Admiral Stopford, damit dieser sich sogleich mit der gesammten Flotte an die Küsten Spriens begebe. An die englische Flotte schließt sich die österreichisch-levantinische Schiffsabtheilung unter dem Contre-Admiral Bandiera an. Von der Pforte wurden drei Briggs, mehrere Korvetten und eine Anzahl Transportschiffe mit Munition und Lebensmitteln beordert, sich mit der unter Lord Stopfords Befehlen kombinirten Escadre zu vereinigen.

— Von der polnischen Grenze, 15. August. Fast alle Truppen, die bisher im Königreich Polen standen, sind in Bewegung und marschiren dem Süden zu. Die Besatzungen sind für den Augenblick auf das Minimum reducirt, dürften aber binnen Kurzem durch neu ausgehobene Mannschaften aus dem Innern Rußlands ergänzt werden. Seit der Abreise des Fürsten Paskewitsch glaubt man in Warschau, daß der Krieg unvermeidlich sei; indessen ist der Pole in seinen Kombinationen immer etwas ausschweifend.

— Dresden, 15. August. Aus Böhmen erfährt man, daß die Konferenzen der Minister in Königswarth am 26. d. beginnen sollen. Sie werden von geringer Dauer sein, da es nur wenig Punkte mehr gibt, über die ein genaueres Einverständniß nothwendig erscheint. Der Graf St. Aulaire hatte bereits eine Zusammenkunft mit St. Durcht, dem Fürsten Metternich gehabt, worin von dem Stande der Dinge vollständige Abstimmungen gegeben werden sein sollen. Nach dieser Entrevue expedirte der französische Gesandte zwei Kouriere nach Paris und nach Wien.

— Leipzig, 18. August. Die schon früher verbreitete Nachricht, daß Dahlmann nach Bern gehen werde, wird jetzt bestätigt, und die dagegen erhobenen Zweifel scheinen sich auf nichts gegründet zu haben, als auf den leidigen Wunsch, ihn Deutschland zu erhalten.

— Posen, 16. August. Gestern ist hier die vollständige und uneingeschränkte Begnadigung aller politischen Gefangenen zur großen Freude aller Betheiligten, welche dieselbe erst bei der Huldigung erwarteten, eingetroffen. Es saßen auf der hiesigen Festung noch fünf Gefangene dieser Kategorie (von der Hauptcharbe Verbindung her), drei Preußen und zwei Ausländer (wie ich glaube, aus einem der sächsischen Herzogthümer), die sofort in Freiheit gesetzt wurden.

Digitized by Google

— Magdeburg, 18. August. Die angekündigte festliche Eröffnung der Eisenbahn von Magdeburg nach Leipzig hat heute wirklich stattgefunden. Drei Wagenzüge, der erste von der Locomotive „Leipzig“ geführt, die andern beiden jeder von zwei Maschinen bewegt, langten mit 42, mit sächsischen, preußischen und den Farben der Eisenbahnbegleitung, mit Guirlanden, Blumen und bedeutungsvollen Schriftzügen von der Elbe und Saale geschmückten Wagen gegen 11 Uhr auf dem Magdeburger Bahnhofe hier an. So wären denn nach Norden und nach Osten die Strahlen des Eisensternes begonnen, zu dessen Mittelpunkt das Herz Deutschlands bestimmt scheint und deren Verlängerung zum Meere, deren Eröffnung gegen Süden und Westen nun die zu lösende Aufgabe ist. Gegen Abend findet die festliche Rückfahrt nach Halle und Magdeburg statt.

— Berlin, 17. August. Professor Schönlein hat am 14. d. M. seine vielbesuchten und lehrreichen Klinikvorträge für dieses Sommersemester geschlossen, und bei dem letzten Vortrage eine gehaltvolle und geistreiche Rede an seine zahlreichen Zuhörer gerichtet, die, davon begeistert, die lautesten Beifallsbezeigungen zu erkennen gaben. Aus den gesprochenen Worten konnte man entnehmen, daß einige hiesige Aerzte, die nur durch Glücksspiel einen Namen und mithin auch eine glänzende Praxis in unserer Hauptstadt sich erworben, die Anwesenheit des höchst wissenschaftlich und praktisch gebildeten Schönlein mit scheelen Augen ansehen und Alles aufbieten, um den großen Arzt in den Augen des Publikums zu verkleinern. Diese kleinlichen Kabalen könnten wohl die Veranlassung werden, daß wir den berühmten Lehrer und Arzt in Kurzem wieder verlören, da er es vorziehen soll, in einer minder großen Stadt den Lehrstuhl zu bekleiden, wo jeder wissenschaftliche Neid fern ist. Wie verlautet, sollen jedoch Se. Majestät und Alex. v. Humboldt mit Schönlein traute Unterredung gehabt haben, die uns noch für sein Hierbleiben hoffen lassen. — Unser verehrtes Königspaar hat auf seine Reise nach Schlesien und Preußen eine Menge seltbarer Geschenke mitgenommen. — Einem wahrscheinlichen Gerüchte zufolge, hat der Monarch der Fürstin von Liegnitz nun wirklich ihre ererbte große königl. Besitzung, nämlich Erdmannsdorf in Schlesien, für eine bedeutende Summe abgekauft, der jedoch Frau jedoch den Niesbrauch dieses schönen Gutes gelassen. — Der Prinz Albrecht soll wieder eine große Herrschaft in Schlesien für 250,000 Rthlr. erworben haben. Wie es scheint, wird derselbe mit seiner erlauchten Gemahlin und hohen Familie im Zukunft den größten Theil des Jahres auf seinen verschiedenen großen Herrschaften zubringen, da die Prinzessin Albrecht im Allgemeinen das Hofleben nicht sehr liebt.

Auf die ergangenen Anfragen dienet hierdurch zur Nachricht, daß man sich für die folgenden vier Monate, vom September bis Dezember 1840, noch mit 25 Bahen auf den Schweizerbooten bei den löbl. Postämtern abonniren kann, da die Verhandlungen über die Verfassungs-Revision im Großen Rath des Kantons Aargau, der sich Anfangs September versammeln wird, fortgesetzt werden, und deßhalb dem Wunsche für ein Abonnement für vier Monate in dieser Hinsicht gerne entsprochen wird.

H. R. Sauerländer, Verlagsbuchhandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 102)

501. **Anzeige.**

Wegen vorgerückter Jahreszeit wird der direkte Dienst unserer Dampfschiffe von Basel bis nach Mannheim mit dem 15 August unterbrochen. Unsere Schiffe werden also Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Freitag Morgens 7 Uhr in Basel abfahren, und um 2 Uhr in Strasburg anlangen; die ebenlichen Schiffe fahren dagegen Morgens 9 Uhr von Strasburg nach Mannheim ab.

Direkte Einschreibungen bis nach London werden nichts desto weniger angenommen, auch sind die Preise von Basel nach Strasburg bedeutend heruntergesetzt worden.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur zu 3 Königen in Basel.

Die Direktion der Oberrheinischen-Dampfschifffahrt.

508. Vom 18. d. Monats an und so fort fähret das schnelle und elegante Dampfboot „der Adler“ jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr Morgens von Basel nach Strasburg.

Auf dem Direktions-Bureau im Gasthof zum Storchen können direkte Einschreibungen bis London und allen Zwischenplätzen gemacht werden.

Basel, den 15. August 1840.

Die Direktion

572. Zum Verkauf wird angetragen: Die Tavernenacrechtigkeit zum Bären in Aarburg, nebst Bauplatz und Steine, so sich auf dem Bauplatz befindlen. Kaufsliebhaber haben sich bis zum 25. September a. c. beim Eigenthümer desselben, Hrn. J. Jäggi, Baowirth in Arlesheim, oder bei Hrn. G. J. Amman-Lüscher in Aarburg anzumelden.

523. Bei Schauenberg, Schreiner in Zofingen, können sogleich ein oder zwei gesittete Knaben von rechtschaffenen Eltern unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

524. Zum Verkaufe der zum Ausleihen.

Eine an der Bernstraße schön und vortheilhaft liegende Tavernenwirthschaft. Sich dafür beim Verleger dieses Blattes anzumelden.

525. Aus der Buchdruckerei von S. Landolt in Aarau ist so eben erschienen, und sowohl bei den löblichen Buchhandlungen der Herren Sauerländer und J. J. Christen in Aarau, als beim Herausgeber selbst, sodann in Zofingen bei den Herren Blaser und Steinegger, in Zofingen bei den Herren Friedensrichter Suter & to Bahen zu haben:

Chronik der Stadt Aarau, von deren Uebersetzung bis 1798. Herausgegeben von Hauptmann Christian Hebbhahn.

526. Huber und Comp. in St. Gall n haben in Commission für die Schweiz mit des Verfassers Siegel gefertigt, erhalten:

Das gesegnete Brod!

Die wichtigste Kunst für Alle: welche von jeder Sorte Fehne besondere kostspielige Vorrichtungen) das beste wohlschmeckendste Brod backen und dabei ein Drittel gewinnen wollen.

Ein nützlich Werk für Jedermann.

Vom König bis zum Arbeitsmann!

Diese Schrift in möglichster Kürze beleuchtet, leicht und Jedem verständlich geschrieben, enthält auch die Anleitung, in kürzerer Zeit, Rindvieh-, Schweine, Gänse ꝛc. mit weniger Kosten fett zu machen.

Sie ist das beste Mittel, die Bäcker zu bekommen, wohlfeileres und besseres Brod zu liefern. Ein jeder Menschenfreund wird es sich also angelegen sein lassen, dieselbe möglichst zu verbreiten. Die Armen werden ihm die Wohlthat danken.

Uebrigens sollte sie in keiner Handhaltung fehlen — und verdient bestens empfohlen zu werden.

„Daß bei dem hier vorgenommenen Backversuche das gewonnene Brod aller Erwartung entsprochen hat, wird hiemit amtlich bezeugt.

Hanau, den 23. April 1840.

Aug. Kurfürstl. Polizei-Direktion:

Der Polizeirath Müller.“

Im „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen“ Nr. 107 (18. April 1840) wird dieses Werkchen von dem Redakteur, Hrn. F. Ed. Becker, zu besonderer Beachtung empfohlen.

Der Preis ist — 45 kr.

Bestellungen nimmt an: die Sauerländersche Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

An Lehrer und Verehrer von Volksschulen.

527. Bei uns erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Schulkalender.

Ein

Normalhandbuch für Volksschullehrer.

Entworfen

von

Dr. Hallberger.

Erster Band; zweite Aufheilung.

gr. Lexikon-Format, broch. 18 Bahen.

Es ist noch kein Werk vorhanden, welches in der Anordnung und Sichtung des Lehrstoffes gleiche Richtung verfolgte und in solch umfassender aber doch zusammengedrängter Behandlung den Unterrichtsstoff für die junge Werktags- und Sonntagsschule darbote, und noch en jedem Schultage Sorge für die Privatstunden des Lehrers verhütete. Der Verfasser hat sich gegenwärtiges Werk zur Herausgabe dieses Werks gewiß einen wesentlichen Dienst erwiesen, da sogleide die ganze amtliche Thätigkeit eines Schulcherres umfaßt, und demselben eine Bibliothek ersetzt, auch dadurch das lästige Führen von Schulbüchern, wo nicht ganz überflüssig, doch sehr erleichtert wird.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

528. Bei Huber und Comp. in St. Gallen und Bern ist so eben erschienen und vorrethig in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung:

Pfister, K. Lehrer der Taubstummen-Anstalten und Appenzell, mit Benutzung mehrer Vorarbeiten von Hrn. Pfarrer J. J. Bernet. Bibliographirt von C. H. Wenng. Groß 8vo. colonirt 18 Bahen, auf Velinpapier 24 Bahen.

Sowohl dem Umfange, als der Richtigkeit und schönen Ausführung nach, löst diese, lange vermißte Karte die bisherigen Arbeiten über die beiden Kantone weit hinter sich zurück, und darf dem Publikum mit Recht empfohlen werden.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz. außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 103. den 27. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Die schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Paris hat ihren neunzehnten Rechenschaftsbericht herausgegeben, und den Regierungen ihres Heimathlandes mitgetheilt. Wie aus den frühern, so läßt sich auch aus dem vorliegenden Berichte mit wahrer Freude entnehmen, daß diese Gesellschaft in dem verflossenen Jahre — vom 31. März 1839 bis 31. März 1840 — unabläßig bemüht war, den ihr vorgesetzten Zweck, Linderung menschlichen Unglückes und Unterstützung hilfsbedürftiger Schweizer, die in dem Gewühle der großen Weltstadt oft eine sichere Leitung so sehr, als baare Hilfe vermissen, nach Möglichkeit zu erreichen bemüht war.

Der bei ihrer öffentlichen Generalversammlung, am 30. April l. J., gehaltene Vortrag des gegenwärtigen Präsidenten, Hrn. L. Jaquet, enthält kurze nekrologische Skizzen der im Laufe des Jahres verstorbenen HH. Minister Stapfer und Banquier Rougemont von Löwenberg.

In dem Berichte des Vizepräsidenten, Hrn. Moinat, finden wir einen geschichtlichen Rückblick auf die Gesellschaft, von ihrer Gründung, im Jahr 1821 bis heute. Gegenwärtig zählt dieselbe 249 Mitglieder, welche im Laufe des Jahres 4865 Frz. Fr. gewöhnliche Beiträge leisteten. Die Gesammteinnahme an diesen Beiträgen, Zinsen, Beiträgen schweizerischer Regierungen, Kollekten u. s. w. betrug 13,254 Fr. 28 Cts. Die Ausgaben an Miethzinsen, Kostgeldern, Arzt- und Apothekerkosten, Reisegeldern u. s. w. belaufen sich auf 13,106 Fr. 29 Cts.

Möge diese Gesellschaft fortfahren in ihrem schönen Werke christlicher Mildthätigkeit, und überall die verdiente Theilnahme und Anerkennung finden! —

— (Korresp.) Wenn wir Schweizer aus dem Auslande heimkehren, lachen uns die heimathlichen Berge noch einmal so freundlich an, als da wir sie täglich sahen. Aber schon lange vorher grüßen uns die herrlich grünen Flüße, die unserm schönen Vaterlande entströmen. — Nach mehrmonatlicher Abwesenheit grüßte auch mich wieder der Straßburg Vater Rhein, zu dem mich heute vorzüglich der „Adler" lockte. Dies neue Dampfschiff hat in kurzer Zeit einen ausserordentlichen Ruf erlangt, aber noch lange nicht, wie es ihn verdient. — Ich hatte mir in Straßburg die neuesten Denkmale besehen: Kieber, der einen großartigen Eindruck macht; Gutenberg, dessen entworfene Baderelief durch die Verbannung Luthers von denselben ein trauriges Zeichen der retrograden Bestrebungen einer gewissen Partei sind; Bischof Werner von Habsburg, der Gründer des größten deutschen Baudenkmales des Münsters; und Erwin von Steinbach, sein Baumeister. — Dann ging's zur Rheinbrücke, wo es schon um Mittag von Wagen der Gasthöfe Straßburgs und Kehls, so wie von Omnibus wimmelte, um die mit dem „Adler" ankommenden Fremden abzuholen, nachdem sie ihm anders zugeführt. Endlich verkündete von weit-im die schwarz aufqualmende Rauch des Nahen des Schweizerdampfschiffes, des „Adlers", und bezeichnete die vielen Krümmungen des Stromes. Stolz legte er an, im Bewußtsein von kundiger Hand geführt zu sein, die ihn trotz des heftigsten Sturmes von Wellen her so sicher lenkte, wie bei der ruhigsten Windstille. — Der Aufenthalt dauerte nur so lange, als nöthig war Menschen, Waaren und Kalschen ab- und andere aufzuladen. Dann ging's der lieben Heimath zu. Schon fühlte ich mich auf dem Schweizerschiff, unter der Führung des tüchtigen Schweizers, der den Heimkehrenden so heimlich behandelte, in der Heimath. — Wenn ich nun aber die Pracht, die Eleganz dieses Schnellschiffes, des längsten aller diese Stromstrecke befahrenden, beschreiben sollte, wo fange ich an! Kommt und seht! In 4 Stunden fährt Ihr von Basel bis Straßburg, und in 16 zurück, setzt die deutschen und französischen Ufer, und verlaßt ein Appartements, wie sie die Wenigsten von uns je so splendid gesehen, und wohl nur Millionäre bewohnen. Wenn ich Euch sage, daß das Schiff 170,000 frz. Fr. kostet, und von denen 10,000 nur auf die 24 mythologisch bemalten Felder des Plafonds im Konversationssaal mit ihren vergoldeten Einfassungen verwandt sind, so habt Ihr einen kleinen Begriff. Noch eleganter ist der daran stoßende Pavillon, ganz mit Seidenstoffen bekleidet. Auch der Speisesaal des ersten Platzes läßt nichts zu wünschen übrig, so wenig als die Kajüte des zweiten Platzes. — Die oben angegebene Geschwindigkeit zeugt schon für die Bebauptung, daß in ganz Europa keine schneller arbeitenden Maschinen sind. — Küche und Keller ist trefflich bestellt und billig. — Wir schließen mit dem Wunsche, daß jährlich Tausende und Tausende das Vergnügen einer solchen Fahrt genießen mögen, wo denn freilich, weil Thaten sprechen, unsere Worte überflüßig!

Aargau. Wir haben den Verlust zweier Männer zu beklagen, die, dem gleichen Berufe angehörend, Nachbarn und Freunde, der Eine am Abend eines langen, vielbewegten und vielbeschäftigten Lebens, der Andere im frischen Mannesalter, mitten aus einer thätigen und segensreichen Lauftahn abgerufen, innerhalb zweier Tage sich im Tode folgten. Es sind dies die beiden Aerzte, HH. Mathias Bodmer von Zofingen und Emil Schmidter von Aarburg.

Hr. Bodmer, geb. 1759, lebte seit 1786 ununterbrochen, und fast bis an sein Lebensende dem ärztlichen Berufe, den er in weiter Ausdehnung und mit vielem Glücke ausübte. Früher, bei der Gründung des Kantons, war er Mitglied des Sanitätrathes, und übernahm in dieser Eigenschaft während mehreren Jahren die Leitung des Hebammenunterrichtes, bis eine eigene Anstalt dießfür eingerichtet war. Er war der Aeltere der aargauischen Aerzte, von seinen jüngern Kollegen wenig gekannt, von den ältern aber immer mit verdienter Liebe und Hochachtung behandelt und ausgezeichnet. In einem 54jährigen Berufsleben hatte er so vielfache Gelegenheit, sich mit dem menschlichen Elende vertraut zu machen, daß ihn seine unerschütterliche und gottergebene Gemüthsruhe bis zum letzten Lebenshauche nicht verließ. Die Thränen Tausender seiner Mitbürger hatte er in diesem langen Zeitraume getrocknet, ihre Leiden gelindert; die Liebe und Dankbarkeit Tausender begleiteten ihn bis zum Grabe. Er starb am 22. d. und wurde am 25. beerdiget.

Hr. Schmidter, geb. 1804, der Sohn des als Arzt und Bürger

Digitized by Google

für seine Heimathgemeinde unvergeßlichen Gemeindrammann Dr. Schmidter, begann seinen Beruf im Jahr 1827. Gründliche wissenschaftliche Bildung und ein richtiger praktischer Blick verschafften ihm bald einen ausgebreiteten Wirkungskreis; er war einer der geschätzten und beliebtesten Aerzte seiner Umgebung. Seit 1831 übernahm er die Stelle des Bezirksarzts, welche von ihm sein Vater lange Jahre hindurch bekleidete. Bei der Reorganisation des Erziehungswesens ward er Mitglied des Bezirksschulrathes und Präsident der Bezirksschulpflege von Aarburg, in welch' beiden Eigenschaften er gleich thätig, und insbesondere für die Schulanstalten seines Vaterortes fördernd wirkte. Im Jahre 1837 zum Mitgliede des großen Rathes gewählt, erlaubte es ihm seine Pflichttreue nur bis Anfangs 1839 in dieser Behörde zu bleiben. Der Tod seines Vaters machte eine Lücke, welche würdig auszufüllen, die ganze Zeit des Sohnes erforderte; darum nahm er, der, was er war, nicht gerne halb sein mochte, seine Entlassung. Ein hartnäckiges und sehr schmerzhaftes Kopfleiden, das ihn schon in der Mitte vorigen Jahres befiel, und dem er bei seiner sehr ausgedehnten Praxis Anfangs nicht genügende Ausmerksamkeit schenkte, untergrub allmählig seine ohnehin nicht ganz feste Körperkonstitution. Sein Zustand ward bald gefährlich und drängelgend. Dennoch glaubte und hoffte man von einer Badekur, die im vorigen Jahre günstigen Erfolg hatte, auch dieses Jahr wieder, wenn nicht Heilung, dennoch Besserung. Allein umsonst. Sein Organismus war zu tief ergriffen; körperliche und gemüthliche Leiden hatten seine Kraft gebrochen. Er erlag ihnen am Mittage des 24. d. M., inmitten eines an schönen und freundlichen Erscheinungen, aber auch an bittern und schmerzlichen Erfahrungen reichen Lebens, beweint von seiner Familie, die in einem kurzen Zeitraume schwere Prüfungen bestehen mußte, betrauert von seinen Freunden und Bekannten, die in ihm den theilnehmenden treuen Freund und Rathgeber, beklagt von seinen Kranken, die den hilfereichen und dienstgefälligen Arzt verloren.

Leicht sei diesen beiden Todten die Erde!

— Am Sonntag den 23. d., fand in Buchs bei Aarau eine zahlreiche Versammlung von Sektirern Statt, der über 100 Individuen aus den Bezirken Aarau, Kulm und Lenzburg, und sogar mehrere Fromme aus dem Kanton Bern beiwohnten. Der Ruf, daß ein fremder Prediger auftreten werde, hatte eine solche Anzahl Menschen hergelockt, die jedoch in ihrer Andacht durch das Einschreiten der Behörde gestört wurden. Die Fremden wurden über die Grenze geschafft, und gegen den Platzgeber und die vornehmsten Theilnehmer wird der Richter das Angemessene verfügen. —

Zürich. Wie aus der nunmehrigen Zusammenstellung der Abstimmungsergebnisse zu ersehen, sind alle drei Verfassungsartikel angenommen worden, und zwar:

1) Die Reduktion der Regierungsräthe und des Obergerichtes mit 12,514 gegen 5255;

2) die den Verwaltungsbehörden eingeräumte richterliche Befugniß mit 9052 gegen 8627, und

3) die Abänderung der Anzahl der Wahlkreise mit 12,672 gegen 3091 Stimmen.

Auffallend ist die geringe Theilnahme des Volkes an diesen Abstimmungen; von ungefähr 36,000 stimmfähigen Bürgern sind nur 17,760 bei den Urversammlungen erschienen. —

Bern. Wie man hört, beabsichtigt die hiesige Regierung, einen Theil ihrer Bataillonsschule in das nächsten Herbst bei Seidbronn stattfindende Uebungslager des achten deutschen Armeekorps abzusenden, um dort die Leistungen und Fortschritte im deutschen Militärwesen zu studieren. Es soll auch vorläufig bloßfalls die nöthige Anfrage bei dem König von Würtemberg gemacht, und von St. Majestät die Erlaubniß zum Besuche des Lagers bereits ertheilt worden sein. Je der Offizier werde zu besagtem Zwecke ein Reitpferd und sonstige angemessene Entschädigung erhalten.

Luzern. In Dagmarsellen macht man ernstliche Vorbereitungen zu einem Jugendfeste, woran über 1200 Kinder Theil nehmen sollen.

Freiburg. Von hier meldet man von der päpstlichen Ernennung des Hrn. Blome zum Bischof von Kentucky in Nordamerika. Hr. Blome studirte zuerst in Freiburg, begab sich sodann in das Kloster Kreuzlingen am Bodensee, dann in das Kollegium der Propaganda nach Rom, von wo aus er als Missionär nach der neuen Welt geschickt wurde. Seiner ausserordentlichen Thätigkeit daselbst verdankt er die eben erfolgte Ernennung.

Solothurn. Bei Jent und Gaßmann erscheint nächstens: „Alpina, schweizerisches Jahrbuch für schöne Literatur," das bestimmt sein soll, den Bestrebungen schweizerischer Schriftsteller auf dem Felde der schönen Literatur zum Vereinigungspunkte zu dienen. Die Anregung ist von den HH. A. Hartmann, F. Krutter und Schlatter ausgegangen.

Graubünden. Die „Bündner Zeitung" berichtet das Zeugniß, das der eidgen. Oberst von Küttimann der in Bünden inspizirten Rekrutenabtheilung gegeben: „daß er das Instruktionsbataillon für kampffähig betrachte; er bezweifle, ob gegenwärtig irgend eins Schweizertruppe dasselbe an Uebung übertreffe; in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen sei das Möglichste geleistet worden; mit Ehren könnte es in jede ausländische Armee eintreten."

Eidgenössische Tagsatzung.

Nachdem in der 27. Sitzung, am 24. d., noch die Angelegenheiten *Collegium borromaeum heveticum*, die Inkammerationen im Oestreichischen und die Ansprachen der Schweizerregimenter in ehemal. spanischen Diensten besprochen, die Anstände zwischen Schwyz und Aargau wegen dem Kloster Fahr nach dem vorerklärten Antrage aus der Traktanden entfernt, und das Memorial der Luzernischen Räthen nach einer kurzen Berathung, in welcher sich vorzüglich die Gesandten der drei Urkantone und von Zug zu Gunsten der Petenten vernehmen ließen, von den meisten Ständen wegen verspäter Eingabe ad referendum genommen, und damit die Traktanden erschöpft waren, bemerkte der Präsident: der Vorort sei in einiger Verlegenheit: er wisse nicht, ob er anfragen solle, ob die Tagsatzung unter gewissen ausserordentlichen Umständen, die er nicht näher bezeichnen wolle, sich bloß vertagen oder sich auflösen wolle. Waadt ergriff sogleich das Wort, und erklärte, daß unter den jetzigen Umständen etwas gethan werden müsse: bloße Vertagung oder Uebertragung ausserordentlicher Vollmachten an den Vorort zum Schutze der Unabhängigkeit und Neutralität. Nichts zu thun, wäre Gleichgültigkeit, Sorglosigkeit. — Allein alle Gesandten sprachen sich für Auflösung der Tagsatzung aus, mit besonderm Nachdruck St. Gallen: Alles habe seine Zeit. Neuenburg meinte, die wahre Politik der Schweiz sei, nicht Position zu nehmen in den allgemeinen Angelegenheiten Europa's. Genf wollte sich mit einer Einladung an den Vorort begnügen, die Tagsatzung bei vor sich gehabter Gefahr sogleich zu versammeln.

Dienstags den 25. d. versammelten sich die Gesandten noch zu Anhörung des Protokolls. Nach dessen Vorlesung drückte sich Hr. v. Muralt ungefähr auf folgende Weise aus:

„Es sei mir vergönnt, am Schlusse dieser Tagsatzung noch einen kurzen Rückblick auf dieselbe zu werfen. Sie haben in 28 Sitzungen eine Reihe von Geschäften behandelt. Sie haben finanzielle Verhältnisse geordnet, Rechnungen geprüft, und dafür gesorgt, daß die drei Hauptzweige jedes Haushaltes, Ordnung, Sparsamkeit und Treue festgehalten werden. In Behandlung militärischer Zollangelegenheiten haben Sie beaftsichtigt, mehr Klarheit und Licht in einem ziemlich chaotischen Zustand zu bringen, und auch für leichtere Verbindungen unter den Kantonen zu sorgen. Die Angelegenheit des freien innern Verkehrs haben Sie zwar mehr besprochen, als behandelt. Dies ist ein Gegenstand, wo noch sehr viel zu leisten wäre zum Segen des Vaterlandes. Die Grenzgebühren, die einzige ergiebige Finanzquelle des Bundes, haben Sie für ein Jahr provisorisch wieder gesichert, und, wenn auch noch nicht gerettet, doch so weit gesichert, daß kein Zweifel ist, die nächste Tagsatzung werde ein allgemeines Einverständniß bringen. Die Bundesrevision hat zwar noch geringe Fortschritte gemacht, aber es ist doch Hoffnung vorhanden, daß es kein unfruchtbarer Versuch sein werde, wenn man die Arbeiten, die im Laufe des Jahres werden gemacht werden, mit Zutrauen aufnehmen will. Es sind Anstände beseitigt, und aus dem Absatze entfernt worden, die immer noch an Bruderzwist erinnerten: einer bleibt noch unausgetragen, wird aber hoffentlich durch nachträgliche Zustimmungen beseitigt werden. Sie haben auch die Bande unter den Eidgenossen fester geknüpft durch eine Reihe von Beschlüssen, welche dem Wehrwesen mehr Kraft und Zusammenhang, und besonders den Militärlehranstalten eine größere Ausdehnung verliehen haben. Gott allein ist der Zeitpunkt bekannt, wo unsere Kraft auf die Probe gestellt

Digitized by Google

werden soll. Wolkenlos war der Himmel, als wir uns versammelten: leider sind drohende Gewitter heraufgezogen. Möge Gott geben, daß dieser bittere Kelch an uns vorüber gehe. Wenn die Vorsehung der Menschheit neue Prüfungen bereiten sollte, so möge sie die Eidgenossenschaft bewährt finden. Der Vorort würde sich zur Pflicht machen, die Tagsatzung schnell wieder einzuberufen, damit sie vorkehre, daß das Vaterland keinen Schaden nehme. Im ersten Falle, ich bin es überzeugt, wird das Volk geschlossen um seine Behörden stehen und kein Opfer scheuen, seine Neutralität zu behaupten. Die Eidgenossen aller Schattirungen würden es sich zur Ehre rechnen, zu beweisen, daß sie weder Franzosen noch Oesterreicher, weder Engländer noch Russen, sondern Schweizer, nichts als Schweizer sind."

Der Redner dankte noch dem Gesandten für die Nachsicht, zu für die Freundschaft, die ihm alle Jahre Auknahme bewiesen, und bezeugte, daß er, der, wenn nicht außerordentliche Ereignisse die Tagsatzung noch einmal im Laufe dieses Jahres versammeln, in diesem Augenblicke zum letzten Mal von dieser Stelle aus zu ihnen spreche, ein unvergeßliches Andenken von der diesjährigen Tagsatzung bewahren werde.

Der erste Gesandte von Bern richtete an den Präsidenten die übliche Danksagung der Versammlung. Er thue es aufrichtig, sagte er; er sage nichts als was er denke. Er preis dann in den gewöhnlichen, ehrbietigsten Ausdrücken den verdienstlichen Sinn des Präsidenten, der von ihm in die Versammlung übergegangen sei, die reine Vaterlandsliebe, die Rechtschaffenheit, und vor allem die hohe Unparteilichkeit.

(N. Z. Z.)

Ausländische Nachrichten.

— London, 17. August. Die „Morning-Post" will zuverlässig wissen, daß Lord Palmerston bisher von der französischen Regierung noch gar keine Erklärungen über ihre Rüstungen begehrt habe, und daß daher das englische Kabinet auch weder von Paris, noch von Eu her entscheidende Nachrichten erwarte. Das Toryblatt meint, am meisten sei wohl eine zufällige Kollision in den Meeren der Levante zu befürchten, wo jetzt die verschiedenen Flotten einander so nahe lägen, und insbesondere der Eifer der französischen Marineoffiziere leicht eine vorelige Kollision veranlassen könnte. Ein von dort zurückgekommener britischen Offizier versichere übrigens, daß die englische Flotte zwar in der Manövrirungskunst die franz. Schiffe übertreffe, daß letztere aber zahlreicher bemannt, besser equipirt und zugleich, wenn man die ägyptisch-türkische Flotte dazu rechne, weit zahlreicher seien.

— Durch Admiralitäts-Erlaß vom 17. August sind zwei Vize-Admirale und 37 Kontre-Admirale, welche außer Aktivität gewesen waren, zu aktivem Dienste berufen worden. — Hr. Guizot ist, aus Eu zurück, in Windsor-Castle, wo gegenwärtig das königl. Hofjager ist, angekommen. Auch Lord Palmerston und der Herzog von Wellington weilen dort. — Die „Times" glaubt, daß, so lange die Zwangsmaßregeln gegen den Vicekönig von Aegypten sich auf eine Blokade beschränken, die französische Flotte Befehl habe, sich jeder Einmischung zu enthalten und jede Möglichkeit eines feindlichen Zusammenstoßens zu vermeiden.

— Man liest im „Sun": „Die Mittheilungen, welche wir diesen Morgen aus Paris erhalten, sind friedlicher Art. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß der Frieden Europa's nicht gestört werden wird. Es veranlaßte dies hier ein Steigen in den öffentlichen Fonds."

— Dem „Morning-Herald" wird aus Paris geschrieben, daß die Explikationen des Hrn. Guizot den König zufrieden gestellt hätten; Hr. Guizot habe erklärt, daß die Berathungen der Konferenz ihm stets communicirt worden seien; Louis Philipp werde die kriegerische Stimmung des Hrn. Thiers nicht unterstützen; es heißt, daß dieser Minister einen ehrenvollen Rückzug zu bewerkstelligen suche; der schlechte Zustand der Kavallerie habe nicht wenig dazu beigetragen, denselben zur Aufgebung seiner Kriegsprojekte zu veranlassen.

— Nach dem „Morning Herald" war Hr. Guizot seit dem Morgen des 18., mit Ungeduld im Schlosse von Windsor erwartet. Auch Lord Melbourne und der Herzog von Wellington waren dort anwesend. Der Herzog von Wellington verzögerte seine Abfahrt bis nach der Ankunft Hrn. Guizot's, dessen Erscheinen in Bezug zu der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten zwischen Frankreich und England steht. Hr. Guizot traf Nachmittags 4½ Uhr in einem vierspännigen Wagen zu Windsor ein; der Wagen jagte mit größter Schnelle in das Schloß. Die Gerüchte, welche am Abend des 18. im Schloß von Windsor verbreitet waren, sind, wie der Korrespondent des „Morning-Herald" anführt, nicht der Art, die Besorgnisse zu stillen, welche man seit zwei Tagen in Betreff eines Bruches zwischen den beiden Ländern hegt, und man weiß noch nicht, ob sich die Angelegenheit zwischen dem Lord Melbourne, dem König der Belgier und dem Hrn. Guizot arrangiren werde; es wird jedoch versichert, daß die Königin sehr wünscht, daß die Feindseligkeiten, welche man befürchtet, nicht stattfinden.

— Paris, 19. August. Der „National" fährt fort, die revolutionäre Propaganda als den furchtbarsten Bundesgenossen Frankreichs im Kampfe gegen Europa zu empfehlen. Ohne sie, glaubt der National, sei Frankreich bei allem Kriegsmuth seiner Jugend, bei aller Tapferkeit seiner Heere dem Kampfe gegen vier vereinigte Mächte nicht gewachsen. Dies habe Napoleons Schicksal bewiesen, unter dessen despotischem Scepter Frankreich gegen die Ueberzahl der fremden Bataillone erliegen sei, wogegen das republikanische Frankreich vor ihm den Kampf gegen das vereinigte Europa siegreich bestanden habe.

— Der Pairsgerichtshof hat bekanntlich die Untersuchungs-Kommissarien gewählt. Abends versicherte man in allen höhern Zirkeln, die versammelten Pairs hätten beinahe einstimmig die Ansicht ausgesprochen, Ludwig Napoleon sei nur als ein bis zur äußersten Thorheit eingebildeter und verführter Mensch zu betrachten und zu behandeln.

— Den 20. August. Die Nachricht, daß von Gibraltar Truppen und von Malta die englische Mittelmeer-Flotte nach der Levante abgehen, hat die Fonds getrieben. Der Londoner Vertrag zum Vollzuge stimme, bezweifelt hier Niemand mehr.

— Den 24. August. Die königliche Familie hat große Gefahr bestanden auf der Fahrt von Treport nach Boulogne, da der Sturm äußerst heftig war; selbst in England vernahm man diese Nachricht mit vieler Theilnahme. Der König hat nun das Schloß Eu verlassen, und bewohnt wieder St. Cloud, wo der junge Graf von Paris und der kleine Herzog von Würtemberg eingetroffen ist.

— Die Regierung hat heute durch den Ems Nachrichten aus Alexandrien erhalten; bis zum 6. Aug. war Alles ruhig in Syrien und Egypten; der Vicekönig hat mit vieler Ruhe die Nachricht vom Londoner Traktat erhalten, und fährt mit großer Thätigkeit an den Vertheidigungs-Anstalten fort.

— Wien, 20. August. An der hiesigen Börse haben die Course wieder eine rückgängige Bewegung gemacht, was die Spekulanten der Thronrede der Königin von England beim Schlusse des Parlaments zuschreiben. Dann wird erzählt, daß Mehemed Ali auf die Kunde von dem Abschlusse des Londoner Vertrags aufs neue erklärt habe, er werde unter keinen Umständen nachgeben, ferner, daß die Pforte Schiffe und einige tausend Mann Truppen nach Egypten abgeschickt habe, um den Aufstand in Syrien zu unterstützen und zu beleben, wodurch neue Verwickelungen entstehen könnten. Ohne diese Nachrichten einer Kritik zu unterwerfen, muß ich wiederholen, daß die unterrichtetsten Leute am hiesigen Platze die Ansicht der Börsenwelt keineswegs theilen. Vielmehr sind dieselben der festwährenden Ueberzeugung, daß das gute Einvernehmen unter sämmtlichen Mächten wenn nicht ganz ungetrübt erhalten, so doch gewiß keinen ernstlichen Bruch erfahren werde. Man sieht der Ausschl, daß zwei Monate vergehen müssen, ehe man von Mehemed Ali eine definitive Erklärung auf die Forderungen der vier Mächte erlangen könne, und die Mächte über die Art und den Umfang der etwa nöthigen Coercitivmaaßregeln einig sein werden; dann aber trete der Winter ein, und mache allen Demonstrationen an Spiens Küste ein Ende, und bis zum nächsten Frühjahre werde sich gewiß ein Mittel finden, eine friedliche Beendigung der so verhängnißvollen orientalischen Frage herbeizuführen.

— Triest, 18. August. Mit dem heute Mittag eingelaufenen Dampfboote Maßwuhle erhielten wir Briefe aus Alexandrien vom 6. d. ; denselben zufolge erwartet man eine Blokirung der Stadt von Seite der Engländer. Der Pascha beschäftigt alle Festungswerke, selbst die Nationalgarde ist in der größten Thätigkeit, und längs der ganzen Küste sind die Truppen aufgestellt. Der französische Konsul hat seine

Digitized by Google

Landsleute zusammenberufen und ihnen gerathen, so verschrieben möglich bei ihren Geschäftsunternehmungen zu Werke zu gehen, da wahrscheinlich nächstens entscheidende Schritte in Betreff der orientalischen Angelegenheiten erfolgen würden, und man auf jeden Fall sich gefaßt zu machen habe. — Die Note der vier Mächte ist bereits in Konstantinopel eingetroffen, und wie es heißt, von der Pforte auch ratifizirt worden. Ferner verlautet, daß die russische Flotte (?) und das österreichische Geschwader sich mit der englischen unter Admiral Stopford vereinigen und nach Aegypten segeln werden. Schon mit dem nächsten Dampfboote dürften wir wichtige Dinge erfahren.

— Gotha, 21. August. Ich kann Ihnen die sehr erfreuliche Nachricht geben, daß vorgestern die seit dem 15. d. hier versammelt gewesenen Kommissarien von Weimar, Meiningen und Gotha-Coburg einen Vertrag abgeschlossen haben, wonach die drei Staaten sich zu dem Zweck vereinigen, die nordsüdliche und ostwestliche Centralbahn entweder selbst zu erbauen oder durch eine Privatgesellschaft erbauen zu lassen, ein gemeinschaftliches Expropriationsgesetz zu geben, und mit den angränzenden Staaten gemeinschaftliche Unterhandlungen wegen der Fortsetzung dieser beiden Bahnlinien zu führen. Sobald die Ratifikation, woran nicht zu zweifeln, erfolgt sein wird, werde ich Ihnen das Nähere über diesen für das deutsche, ja für das europäische Eisenbahnsystem so wichtigen Staatsvertrag mittheilen. So hätten wir denn wieder einen neuen Staatenverein im deutschen Bunde, den thüringischen Eisenbahnverein. Möge er reiche Früchte tragen und immer noch weiter wachsen und sich ausdehnen! Dem Vernehmen nach ist es so gut als entschieden, daß die Staaten einer Altenburgischen Privatgesellschaft den Projekt Minimum garantiren.

— St. Petersburg, 13. August. Se. Maj. der Kaiser und der Großfürst Thronfolger haben vorgestern früh von Zarskoje-Selo aus die Reise in einige innere Gouvernements angetreten. Bei Nowgorod wird der Kaiser Revue über das vom Generallieutenant Rabokoff befehligte Grenadierkorps halten, darauf Moskau und Kiew besuchen, bei welcher Stadt mehrere große Manöver stattfinden werden. Ob Hochstdieselben auch diesmal Warschau wieder besuchen, ist noch unbestimmt. Als Ziel dieser Reise wird das Schloß Fischbach in Schlesien bezeichnet, woselbst Se. Maj. seine erlauchte Gemahlin die Kaiserin empfangen werden, um sie hierher zu begleiten. In den ersten Tagen des nächsten Monats hoffen wir, die höchsten Herrschaften wieder hier zu sehen.

— Den 15. August. Der Kaiser hat, zum Beweise seiner Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste des Statthalters von Polen, General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Eriwan, denselben laut Ukas vom 2. Juli das im G. Podlachien belegene Gut Dymblin nebst Appertinentien erb- und eigenthümlich verliehen. Dasselbe soll, nach dem Namen des Feldmarschalls, Iwanowskoje heißen.

— Alexandria, 6. August. Die englische Flotte und das österreichische Geschwader sollen gemessene Befehle erhalten haben, Alexandrien zu blokiren, falls der bereits von der Pforte ratifizirte Vertrag der vier Mächte von Mehemed Ali nicht anerkannt würde, und nach Beiseh aus Syra sind dieselben wirklich schon nach Alexandrien gesegelt und haben die französische Flotte allein bei Vuela zurückgelassen. Was wir gewiß wissen, ist, daß die österreichische Fregatten „Medea“ und „Guerriera“ den Hafen von Smyrna verlassen haben. Der Divisionig hatt sehr mehr als je auf Frankreichs Mithilfe, und scheint sich entschlossen, es auf's Aeußerste kommen zu lassen. Er ist überall bei der Hand, beschützt die Festungswerke und mustert die Nationalgarde, welche in voller Thätigkeit ist. Wir müssen nur die in Alexandrien anwesenden Europäer bedauern; denn wer den Pascha kennt, weiß, wie heilig ihm Menschenleben und Völkerrechte sind.

— Konstantinopel, 5 August. Am 28. Juli Nachmittags 3 Uhr besuchte der Sultan die Dreh-Brücke in Pera. Bei seiner Rückkehr aus Pera nach dem neuen Palais von Tschiragdan am Bosporus, passirte er die Kaserne und den Exerzierplatz unsern des großen Begräbnißplatzes. Dort waren mehrere Bataillons und einige Batterien aufgestellt, um wie üblich beim Vorbeireiten des Sultans von diesem gemustert zu werden. Vor dem Defiliren waren die Truppen in Bataillonscolonnen formirt, und als der Vorbeimarsch vor dem gegenüberhaltenden Monarchen geschehen sollte, fielen aus ihren Massen sechs Schüsse, wovon zwei den Mantel (der Sultan trägt Winter und Sommer einen europäischen Offiziermantel mit großem, bis zum Knie reichenden Kragen) des Sultans durchlöcherten. Seine Escorte umgab ihn augenblicklich, und gedeckt durch diese, erreichte er seinen Palast. Denselben Tag noch gelangte eine Menge Verhaftungen unter den Offizieren. Das peinliche Verhör begann, und durch dieses stellte sich heraus, daß man zuerst den Sultan und dann seine jetzigen Minister ermorden, darauf aber den Bruder des Sultans und der Vormundschaft des alten Khosrew Pascha und Halil Pascha's auf den Thron erheben wollte.

— Den 5. August. Der nach Alexandrien abgehende Bevollmächtigte der Pforte, Rifaat Dey, soll mit den ausgedehntesten Instruktionen versehen sein, und wie ernst es gemeint ist, der ihm anvertrauten Mission Nachdruck zu geben, welche Daras erhellen, daß ein Korps Albanesen und eine bedeutende Menge Munition nach Syrien geschickt werden sollen, um dann weiter verwendet zu werden. Man weiß, daß der Aufstand in Syrien geistesthell unterdrückt worden; man glaubt aber, daß wenn die Syrier in Erfahrung bringen, welche Unterstützung der Pforte zugedacht ist, und wenn sie inne werden, daß ein wirklicher Abgeordneter nach Alexandrien gegangen, um Mehemed Ali den festen Willen der Pforte kundzuthun, Syrien seiner Herrschaft zu entreißen, die Insurrektion mit erneuter Kraft aufloderen, und der Armee Ibrahim Pascha's gefährlich werden dürfte.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 103.)

506. Vom 18. d. Monats an und so fort fährt das schnelle und elegante Dampfboot „der Adler“ jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr Morgens von Basel nach Straßburg.

Auf dem Direktions-Bureau im Gasthof zum Storchen können directe Einschreibungen bis London und allen Zwischenstationen gemacht werden.

Basel, den 15. August 1840.

Die Direktion.

523. Bei Schaunenberg, Schreiner in Zofingen, können sogleich ein oder zwei gesittete Knaben von rechtschaffenen Eltern unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

524. Zum Verkauf oder zum Ausleihen.

Eine an der Brennstraße schön und vortheilhaft liegende Taverne mit Liegenschaft. Sich dafür beim Verleger dieses Blattes anzumelden.

529. Durch Resignation ist die Stelle eines Hauptlehrers an der Bezirksschule zu Aarau vakant geworden. Die Bewerber für diese Lehrstelle, mit welcher der Unterricht in der Mathematik, Geographie und Naturgeschichte, nebst einer fixen Jahresbesoldung von 1000 Schweizerfranken, — verbunden ist, werden hiemit eingeladen, ihre Anmeldungen im Begleit der nöthigen Zeugnisse innerhalb vier Wochen von heute an, der Bezirksschulpflege in Aarau einzusenden. Sollte ein Nichtkantonsbürger an die Stelle gewählt werden, so hat derselbe in seiner Niederlassung die erforderlichen Ausweisschriften beizubringen.

Aarau, den 21. August 1840.

Das Sekretariat des Kantonsschulrathes.

530. Der Unterschriebene wird, Namens der Erbschaft des Jakob Hofmann, Küfers sel. Wittwe Rosina, geb. Bohnenblust von Aarburg, kaufsweise öffentlich versteigern lassen, folgende Liegenschaften:

1. Ein großes gemauertes dreistöckiges, zu jedem Gewerb dienliches, an der neu zu erreichenden Straße in der Vorstadt zu Aarburg gelegenes Haus, worin gegenwärtig das Taverngewerbe mit Bären ausgeübt wird.

2. Einen nicht weit davon liegenden großen Garten.

Die Kaufsliebhaber werden hiermit eingeladen, obiges Gebäude vor der Steigerung in Augenschein zu nehmen, sich dann am 14. Herbstmonat dieses Jahres des Abends 6 Uhr in dem zu versteigernden Hause selbst, wo die Steigerung abgehalten wird, einzufinden.

Aarburg, den 25. August 1840.

Dl. Bohnenblust, Notar: Namens der Erbschaft.

531. Es haben sich erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

La Mennais: Die Sklaverei unserer Zeit. In freier Uebersetzung von Dr. H. Eckenstein, Prof. Weißenburg 1840. 8 Bg.

La Mennais: Die Angelegenheiten Roms. Uebersetzt von einem Theologen. — Zweite Ausgabe, vermehrt mit einer einleitenden Vorrede über den Geist und die neuere schriftstellerische Richtung der Verfasser. Von Catholicus Christianus. 15 Bg.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung hier für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 104. den 29. August 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt den Ständen mit Kreisschreiben vom 22. d. den Entwurf eines Freizügigkeitsvertrages zwischen der schweizerischen Eidsgenossenschaft und dem Herzogthum Nassau mit.

— Am 10. d. starb zu Neapel an einer schnell tödtlich gewordenen Unterleibsentzündung der k. niederländische General- und schweizerische Handelskonsul, Hr. Achilles Merkofer aus dem Thurgau, nur 47 Jahre alt. —

Aargau. Die für das folgende Jahr in Aussicht gestellte Vollendung der Basel-Straßburger-Eisenbahn hat auch die Basel-Zürcher-Eisenbahngesellschaft wieder zu neuem Leben geweckt. Vorzüglich die Mailänder Aktionäre, welche im Besitze der meisten Aktien für letztere Bahn sind, haben bei der Direktion auf Beförderung dieser Angelegenheit gedrungen, damit nicht durch Verspätung, deren Folgen nicht leicht nachzuholen werden können, der Vortheile eine andere Richtung nehme, und Andere aus unserer Aufschüpfigkeit den Gewinn ziehen. Auf zürcherischem Gebiete steht, wie wir wissen, der Ausführung kein Hinderniß im Wege. Dort hat der große Rath am 18. Dezember v. J. die nothwendige Konzession ertheilt. Anders hingegen verhält es sich im Aargau, und in den beiden Kantonen Baselstadt und Basellandschaft. Es ist bekannt, daß im Anfange, als von diesem Unternehmen die Rede war, und die ersten Untersuchungen des Terrains statt fanden, sich nicht nur in einigen Gegenden, durch welche die Bahn gezogen werden soll, bei Privaten wenig Geneigtheit für dieselbe zeigte, sondern daß selbst bei einzelnen Behörden die Sache nicht die gewünschte und erwartete Unterstützung fand. Die aargauische Regierung hatte zwar im Jahr 1838 dem großen Rathe den Entwurf eines Expropriationsgesetzes vorgelegt; dasselbe wurde jedoch, nachdem es durchberathen war, wieder verworfen. Hiezu hat wesentlich die in Berücksichtigung des Einsendahnunternehmens, als einer bloßen Privatangelegenheit, ziemlich hoch vorgeschlagene Entschädigungssumme beigetragen, die in Fällen nothwendiger Entziehung von Seite des Staates oder der Gemeinden eine höchst unbillige, da und dort vielleicht unerschwingliche sein würde.

Seithher hat dieses Geschäft geruht. Die Revision der Staatsverfassung hatte diese, wie noch manche andere materiell wichtige Fragen verdrängt. Indessen scheinen die Verhältnisse zu drängen und einen baldigen Entscheid zu fordern. Die Eisenbahndirektion hat durch eine eigene Abordnung den Wunsch aussprechen, daß diese Angelegenheit wieder an die Hand genommen werden möchte. In einer mehrstündigen Konferenz mit einem Ausschusse des kl. Rathes wurden alle nur immer nothwendigen Punkte ausführlich und erschöpfend besprochen, und die besagte Abordnung scheint wenigstens die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die hierseitige Regierung diese für den Kanton wichtige Angelegenheit nie aus dem Auge verloren, vielmehr schon vor geraumer Zeit alle jene Vorbereitungen getroffen hat, um im geeigneten Momente dem großen Rathe jene Dekrete vorlegen zu können, welche zur Realisirung des Werkes dienen. Auch das Publikum hat seither sich entschieden zu Gunsten der Eisenbahn gewendet. Die frühern Vorurtheile und Besorgnisse sind geschwunden, eine unbefangene und vernünftige Ansicht der Dinge hat Platz gefunden. Die Ueberzeugung, daß hier nur zwischen einer Eisenbahn oder dem gänzlichen Verluste des Verkehrs zu wählen sei, ist allgemein geworden. Sie wird auch der große Rath, dem in seiner nächsten Sitzung die betreffenden Vorlagen gemacht werden sollen, theilen, und wie sich erwarten läßt, solche Bestimmungen treffen, welche das Wohl des Ganzen und die Interessen der betheiligten Privaten mit der Möglichkeit der Ausführung des besagten Unternehmens zu vereinigen vermögen. —

— Aus dem Badischen. (Korresp.) Auf einem Ausfluge in den badischen Schwarzwald lernte ich in dem im obern wildschönen Theile des Wiesenthales gelegenen Städtchen Todtnau die Bedachung mit Pappdeckel kennen. Diese leichte und schöne Art der Dachbedeckung ist die erste im Großherzogthum Baden und verdient ihrer mehrfachen Vorzüge vor Ziegel- und Schindeldächern wegen allgemeine Verbreitung und Nachahmung. Dieses Pappdeckeldach befindet sich auf einem 6 Stock langen und 2 Stock breiten, neu- und schönerbauten Wohngebäude, welches Hr. J. M. Thoma nächst seiner Papierfabrik aufführen ließ. — Der Dachstuhl ist ziemlich flach, denn er hat bei 37° Breite nur 11° Höhe; das Dach selbst hält 2580 Quadratfuß. Das Verfahren, welches bei seiner Anlage beobachtet wurde, ist nach der Angabe des Hrn. Thoma folgendes: Die Pappdeckel sind aus gewöhnlichen schwarzen Lumpen verfertigt. Um sie wasserfest zu machen, wurden sie mit einem Anstrich, der aus zwei Theilen Steinkohlentheer und drei Theilen Mineralkitt bestand, jedoch nur auf einer Seite versehen und so lange der Sonne ausgesetzt, bis diese Mischung von den Pappdeckeln ganz eingesogen war, was bei schönem Wetter in wenigen Tagen geschah. Hierauf wurden sie auf die Latten genagelt, die sie nahe zusammen kamen, daß sie nur um einen Zoll von einander entfernt sind, jeder Deckel nur 1" auf den andern gelegt und alle 3 — 4" ein 1" langer rundköpfiger Nagel gegeben. Die auf diese Art in kurzer Zeit hergestellte Dachfläche wurde nun noch einmal mit einer Mischung aus 1 Theil Theer und 2 Theilen Kitt bestehend, angestrichen und zugleich mit flaubfeinem Sande überworfen. Durch dieses Besanden entstand eine steinartige Kruste, welche die Pappdeckel vor einem unmittelbaren Angriffe des Feuers schützt. Das Dach ist sehr gut gelungen, indem sei seinem Besitzer weder Nässe, Hitze noch Frost eine nachtheilige Wirkung darauf äußerten, nur an seiner Ausführung dürfte sich bei Lang anhaltendem nassen Wetter der Fehler heraus, daß sich die Dach-Latten zu Fugen, wo zu wenig Nägel waren, warfen und dadurch, weil sie noch hin und wieder zu wenig, nicht einmal einen ganzen Zoll über einander gingen, einige Tropfen Wasser durchließen. Doch läßt sich dem Werfen der Deckel leicht abhelfen, wenn man sie auf beiden Seiten anstreicht. — Der Quadratfuß der auf solche Art hergestellten Dachfläche kam auf 9 Kreuzer zu stehen und es sind zur ganzen Fläche nur 6½ Zentner Pappdeckel gebraucht worden, wo-

Digitized by Google

von der Zimmer 10 Gulden kostet. Dabei stellt sich der Quadratfuß Deckel auf 1½ Kreuzer. — Hr. Thoma ist wieder mit einer zweiten Pappedeckelbedachung beschäftigt, die er so herzustellen verspricht, daß sie in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig lassen werde und noch wohlfeiler zu stehen komme, als die bereits gefertigte. Diese Art von Theerbedachung soll auch, wie die Chemiker behaupten wollen, ein Schutzmittel gegen das Einschlagen des Blitzes sein. — N.

Zürich. Der große Nachtheil, der auswärtigen Gläubigern bei einem Fallimente eines Angehörigen des Kantons Glarus erwächst, hat mehrere Handelsleute von Winterthur veranlaßt, mit einer Vorstellung um Abänderung des Konkurs-Konkordats mit dem Stande Glarus bei der Regierung einzukommen, da dieser Vertrag unter Bestimmungen errichtet worden, die jedenfalls für die Angehörigen des Kantons Zürich sehr nachtheilig sind. Der Stein des Anstoßes ist der sogenannte Rückfall, der in Glarus sonderbarer Weise noch gilt, und zwar in dem absurden Sinne, daß Alles, was der Fallit 8 Wochen vor dem Konkurs bezahlt oder verkauft, wieder in die Masse zurückfällt, dann aber ausschließlich den Glarner-Kreditoren zukommt, weil die Zürcher ein diesfälliges Gegenrecht begreiflich eben so wenig nachzuweisen vermögen, als dies in andern Kantonen der Fall ist. Wenn daher ein Glarnerhaus innerhalb acht Wochen vor dem Falliment alle seine Vorräthe in guter oder schlechter Absicht an Glarner verkauft, wovon voriges Jahr wirklich ein Fall vorgekommen ist, so kommt der daherige Rückfall allein den inländischen Kreditoren zu, die auf diese Weise ganz bezahlt werden können, während die Auswärtigen gar Nichts erhalten.

— Winterthur hat sein Schulwesen, den erfolgloseu Bemühungen seiner Krebsgänger entgegen, im Sinne des Forstchrittes reorganisirt. —

Bern. In diesen Tagen ist dem Regierungsrathe eine Vorstellung eingereicht worden, mit der Bitte:

1) In der möglichst kürzesten Zeit eine totale und radikale Reform der Zivilgesetze zu bekreiten.
2) Zu verordnen:
   a) Daß kein Prozeß länger als höchstens sechs Monate dauern könne.
   b) Daß die zu ernennenden Friedensrichter eine Kompetenz von wenigstens 50 Fr. erhalten.
   c) Daß kein Prozeß zuzässig sei, wenn der streitige Gegenstand von geringerem Werthe ist.
3) Endlich, daß sowohl die Dauer der rechtlichen Betreibungen abgekürzt, als auch der Tarif der Emolumente ermäßigt werde.

In derselben kommt folgende auch für andere Kantone beherzigenswerthe Stelle vor:

„Aus dem Umstande, daß die Zahl der Advokaten sich von Jahr zu Jahr vergrößert, und daß sie alle vollauf zu thun haben, ohne daß auch nur Einer von ihnen Arbeit gesucht oder von Dorf zu Dorf gegangen wäre, die Leute zum Prozessiren aufzumuntern, hat man den falschen Schluß gezogen, die Ursache der Prozesse liege nicht in der Mangelhaftigkeit der Gesetze, sondern in der Verdorbenheit, in der Händel- und Prozeßsucht des Volkes selbst. Eine ungerechtere Anschuldigung, als diese ist, könne aber wahrhaftig nicht ausgesprochen werden; denn das Bernervolk ist eben so unverdorben, eben so friedlich, als jedes andere; aber die Menge der Gesetze, die beinahe eine ganze Bibliothek ausmachen, und von denen die einen bereits ganz, die andern aber nur zum Theil aufgehoben sind, die Unmöglichkeit, sie alle kennen und verstehen zu lernen, und dagegen die Möglichkeit, bei ihren Unbestimmtheit und bei den vielen Formen, an die man sklavisch gebunden ist, selbst einen gerechten Rechtshandel zu verlieren, oder dann einen ungerechten, vermöge genugsam Geldes und Advokatenkunst in die Länge zu ziehen und zu gewinnen, munteren die wirklich Streitsüchtigen auf, für die unbedeutendsten Sachen, und nicht selten um die unbilligsten durchzusetzen, Prozesse anzufahren. Sie sind daher der wuchernde Stoff aller Laster und alles Unheils; sie verderben gute Sitten, untergraben den Wohlstand, erzeugen Haß, Feindschaft, Hinterlist, Lug und Trug, oft sogar Todtschläge, verleiten zu leichtsinnigen oder gar zu falschen Eidschwüren und richten eine Menge Menschen zu Grunde.“

— Die Gemeinde Niederdipp hatte sich einer Verfügung der Behörden widersetzt, und einen Freiheitsbaum errichtet. Der Regierungsstatthalter ließ denselben fällen, allein die Gemeinde errichtete sofort einen zweiten, größern. Demselben ist ein Gemälde angehängt, vorstellend: einen alten Schweizer im schwarzen Gewand in drohender Stellung mit vorgehaltener Hallbarte, od welcher die Inschrift zu lesen ist: Schutz dem Eigenthum — oder Tod!

Solothurn. Die am 23. d. hier abgehaltene Versammlung der Aktionärs der Verbreitungsgesellschaft zur Entsumpfung des Seelandes hat die Anstellung tüchtiger Ingenieurs, entgegen dem Vorschlage auf öffentliche Konkurrenzausschreibung nebst Preisvertheilung von 9000 Fr. für den besten Plan, der Direktion überlassen. —

Neuenburg. Mehrere Blätter haben, je nach ihrem Sinne, ihre Spalten mit Beschreibungen der Feierlichkeiten gefüllt, welche bei der Eidesleistung in den ersten Tagen dieses Monats statt fanden. Dieselben nachzuerzählen, fühlen wir keinen Beruf; denn in die Jubelhymnen der fürstlichen Neuenburger möchten wir nicht einstimmen, und eine Kritik der ganzen, mitunter lauen und flauen Begeisterung wäre nicht am Orte, jedenfalls aber überflüssig. Dagegen hat uns folgende Stelle des „Solothurner-Blattes“ ungemein angezogen. Nicht leicht kann der merkwürdige Zustand dieses Zwittervolkes mit wenigen Worten treffender bezeichnet werden.

„In diesem Neuenburgervolke wohnen die wärmsten Freunde und die klugsten Feinde der Schweiz. Bei beiden Parteien ist Geld, Geist, Kraft und Ernst — und sonderbar, bei dem heftigsten Kampfe ist kein materieller Grund dazu: Es ist ein Kampf gegen ein schlechtes Regiment, denn das Regiment ist weise, unterstützt Handel und Gewerbe, befördert Schulen und Straßen, reißt jeden Anlaß zu des Landes Fortschritt und Gedeihen. Fragt ihr die liberalen Montagnards, sie werden es selbst sagen: Wir klagen nicht über Druck und Lasten, wir können uns frei bewegen, frei verkehren — aber wir wollen Schweizer sein. Ebenso aufrichtig entgegnen die Andern: Was bringt Euch der hohle Namen Schweizer ein? Sind all' die Reden von Freiheit und Gleichheit in den Lande der Weggelder so viel werth, als die Zollbegünstigung, die Euch der König gibt? Ist Euch nicht wohl? Blüht nicht unser Wohlstand von Tag zu Tag mehr und mehr? — Und das ist Alles wahr, und bei all' dem rufen die Andern doch: Wir wollen Schweizer sein! So zieht es sie wie ein Heimweh zur Eidsgenossenschaft, durch Kerker und Henker nicht zu geschweigen, ein heldengemüthiges Schicksal, ein bewundernswürdiges Hochgefühl.“ —

Hoffentlich wird das liebe Heimweh einmal gestillt, dieses Schicksal gelindert, dieses Hochgefühl befriedigt werden. —

— Auch in Basel soll davon die Rede sein, einige Offiziere zu den Uebungen bei Haldbronn zu schicken.

Ausländische Nachrichten.

— London, 17. August. Wir haben jetzt zwei französische Botschafter, die HH. Guizot und v. Bourqueney. Man wußte in etwas unbestimmter Weise, daß Hr. Guizot nicht ganz im Geiste der Instruktionen des Hrn. Thiers handelte. Letzterer benützte daher eilig den Anlaß des Hrn. Guizot nach Eu, um diesem, wenn nicht einen Nachfolger, doch wenigstens einen Beistand oder vielmehr Aufseher an die Seite zu geben. Hr. v. Bourqueney wird selbst nach der Rückkehr des Hrn. Guizot, der dem Vertrauen des Hrn. Thiers nicht mehr entspricht, in London bleiben. Hr. Guizot wird demnach im Namen Ludwig Philipps für den Frieden unterhandeln, und Hr. v. Bourqueney im Namen des Ministers, seines Gebieters, mit dem Kriege drohen! Hr. v. Bourqueney muß übrigens bereits wissen, wie es mit dem Einfluß steht, den er zu üben hoffte. Als er kürzlich bei Lord Palmerston darauf beharrte, daß man den Vertrag vom 15. Juli wenigstens einige Abänderungen erfahren soll, entwerfte der Lord, er berufe sich ganz auf die Entscheidung des Fürsten Metternich, und wolle im voraus in die Aenderungen willigen, welche der Fürst Staatskanzler passend finden würde: ihm hätten die Mächte ihr letztes Wort übertragen und er habe es übernommen, daſſelbe Hrn. v. St. Aulaire kund zu thun — Sie haben vielleicht bemerkt, wie das M. Chronicle in der letzten Zeit wiederholt andeutete, daß Oesterreich am wünschten an dem neuen Vertrag zu hangen scheine.

— Den 20. Aug. Oxford sitzt im Vereine Jrrendoute allein in einem Zimmer, auf dem für Verbrecher bestimmten Flügel, über welche die Verfügung ausschließlich der Regierung zusteht. Er ist zu

Digitized by Google

keinem Geschäfte genöthigt; in der Regel beschäftigt er sich mit Zeichnen. Seine Mutter darf ihn bloß einmal des Monats, hinter einem Sprachgitter und in Gegenwart der Aufseher, sprechen.

— Die Glegg'sche Entreisenbahn bei Bormwood Scrubbs wird vor einigen Tagen von zwei deßhalb ernannten Regierungs-Kommissären, Sir Frederic Smith und Professor Barlow, inaugenscheinigt, die, so wie mehrere gleichfalls anwesende ausgezeichnete Ingenieure und Praktiker, ihre vollkommene Zufriedenheit mit diesem „neuen großen Ergebniß der praktischen Philosophie (so nennen die Engländer die Mechanik)“ aussprachen. Die Wagen schienen bei ihrer Zurücklegung von 30 Meilen in einer Stunde gleichsam wie von Zauberkraft getrieben, und das Auge, das an das schwere dampfende Getümmel der auf allen andern Eisenbahnen üblichen Locomotive gewohnt ist, kann nicht satt werden das Schauspiel tiefer Ruhe wahrzunehmen, eben so einfachen als gewaltigen Kraftentwicklung zu bewundern.

— Paris, 21. August. Man versichert uns, daß kürzlich eine Ministerveränderung sehr nahe gestanden sei. Hr. Thiers erhielt auf seine Anfrage bei den verbündeten Mächten über die Art, wie sie ihren Traktat vollziehen wollten, die Antwort: „Wenn der Pascha von Aegypten sich nicht unterwerfen will, so wird ein englisches Geschwader Alexandrien blokiren und sich der türkischen Flotte bemächtigen, um sie dem Sultan zurückzugeben.“ Darauf schrieb Hr. Thiers folgende Antwort vor: „An dem Tage, an welchem ein englisches Geschwader vor Alexandrien erscheint, landen 25,000 Franzosen auf der Insel Kandia.“ Der König soll diese Antwort allzu energisch gefunden und der Konseilspräsident darauf seine Entlassung gegeben haben, die man angenommen, nach 24 Stunden ihm aber wieder zurückgegeben habe, indem Graf Molé sich nicht für stark genug gehalten, die Staatszewalt in einem solchen Augenblick zu übernehmen. Darauf sei das Ultimatum des Hrn. Thiers dem englischen Kabinet vorgelegt worden, das seinerseits gantwortet habe: „So wie die Franzosen einen Fuß auf Kandia setzen, wird sich England Bourbons, Cayenne's, Guadeloupe's und Martinique's bemächtigen.“ Obschon wir diese Details aus guter Quelle erhielten, wollen wir sie doch nicht verbürgen.

— Vom Grafen v. St. Aulaire sollen Briefe hier angekommen sein, wonach der durchlauchtige Fürst, den er besuchte, die ihm von Seite einer hiesigen hohen Person gemachten Eröffnung deßfalls aufgenommen, aber dabei bemerkt habe, das Rußland könne auf seinen Beistand der Dinge in Frankreich zählen, so lange Hr. Thiers allein das Staatsruder führe, wie dieses bei seinen jetzigen Kollegen der Fall sei.

— Längst war es für den Tiefersblickenden kein Geheimniß mehr, daß Kandia und St. Jean d'Acre die nächsten Punkte sein werden, auf die sich der Blick der Franzosen wie der Engländer richten dürfte, wenn es gilt, in der Levante ein Ancona zu suchen. Uebrigens gewinnen hier die Friedensaussichten immer mehr die Ueberhand. Man spricht viel von einer auffserordentlichen Konferenz, welche im Schlosse von Windsor statt fand zwischen den Lords Palmerston, Melbourne und Wellington, Baron Bülow (der im Begriff steht nach Berlin abzureisen, wo ihn ein Portefeuille erwarten soll) und Hrn. Guizot, der von der Königin Viktoria und dem König Leopold eine spezielle Einladung erhalten hatte. Allgemein wird Leopold, dem die Kriegsfluth sein Königreich mit sforteissen könnte, als der eifrigste Arbeiter am Werke des Friedens und der Versöhnung betrachtet. Und Ludwig Philipp schrint darauf zu vertrauen, denn bedeutungsvoller als seine längsten Reden sind die wenigen Worte, die er in Boulogne auf englisch einem Engländer sagte: „Ich hoffe, dieser politische Sturm wird sich legen, wie der Wind- und Wogensturm von gestern.“

— Wie erhalten so eben ein Schreiben aus Algier, vom 13. d. Mod-el-Kader und seine Chalifas stehen mit ihren Reabern wieder ganz nahe bei den französischen Vorposten. Ein französisches Detaschement marsch bei der Schlucht des Fluffes Massakran überfallene 143 Soldaten des 3. leichten Regiments verloren ihre Köpfe unter dem Jatagban der Araber.

— Den 22. August. Nach den neuesten Rapporten kann Frankreich 1100 Kanonen, die Kanonen von schwerem Kaliber in den Festungen nicht mitgerechnet, in's Feld stellen. Equipirungen und Munitionen sind in genügenden Quantitäten vorräthig. In den Arsenalen befinden sich gegenwärtig 3,500,000 Flinten in völlig brauchbarem Stand. Das Arsenal von Vincennes allein kann in acht Tagen 250,000 Flinten zur Verfügung stellen. 250 Arbeiter sind dort ohne Unterlaß beschäftigt, die täglich auch den Waffenmonsfakturen eintreffenden Lieferungen herzurichten.

— Privatbriefe aus London sind noch weit davon entfernt, auf eine friedliche Entwicklung der gegenwärtigen Krisis zu rechnen. Man erwartet weniger von den Unterhandlungen, welche Hr. Guizot einzuleiten sucht, als von der Mission des Hrn. v. St. Aulaire. Dieser letztere Diplomat soll damit beauftragt sein, ein Arrangement mit dem Fürsten Metternich anzubahnen und einen Ausweg ausfindig zu machen, welcher Frankreich gestatten würde, die Beschwerden, zu welchen Lord Palmerston's Verfahren dasselbe veranlaßt hätte, als beseitigt zu betrachten.

— Den Boulogner Angeschuldigten sind 74; 17 sind in der Conciergerie und die andern in St. Pelagie. Diese Abtheilung deutet schon auf die im Prozesse beverstehende. Es dürfte gestern im Luxembourg, die Kommission schlage vor, fast alle Individuen freizulassen, die nur passive Werkzeuge gewesen, und nur den Prinzen und die Personen, die man als Vertraute der Expedition betrachten könne, vor den Pairshof zu stellen.

— Den 25. August. Gestern ist der König in den Tuilerien angekommen und hat den Ministerrath präsidirt.

— Nach dem „Kampf“ soll Befehl gegeben werden, die Festungswerke von Hüningen wieder aufzurichten.

— Marseille, 18. August. Vierhundert Matrosen, die sich auf Handelsschiffen befanden, haben den Befehl erhalten, sich an Bord den Staatsschiffen zu begeben. — Es ist das Gerücht verbreitet, daß die russische und die englische Flotte im mittelländischen Meere sich vereinigt hätten.

— Berichte aus Marseille vom 22. melden, laut Gerüchten, die die „Gesetzeszeitung“ gebracht hat, es sei dem Admiral Stepford Befehl ertheilt worden, den Bichuk gegen Syrien seinen Lauf nehmen zu lassen, wenn auch die offizielle Nachricht von der Ratifikation des Quadrupelvertrags noch nicht eingelaufen sei.

— Brüssel. Vom 23. August Nachmittags 3 Uhr. Der „Indépendant“ meldet folgende, wenn sie sich bestätigt, wichtige Neuigkeit: Man versichert uns so eben, daß das englische Ministerium gestürzt und durch ein Tory-Ministerium mit dem Herzog von Wellington ersetzt ist. Wir niederholen dies Gerücht, ohne es zu garantiren.

— Dresden, 22. August. Der König von Preußen befindet in Handlungen, die nicht umhin können, ihn der edelsten Popularität in Deutschland zuzuführen: er hat bei seiner jetzigen Anwesenheit in Dresden, wie man vernimmt, unserm größten lebenden Dichter eine bedeutende Pension unter keiner andern Bedingung, die der König von Sachsen zu genehmigen geruht hat, zuerwerfe, als daß Tieck jedes Jahr einige Monate bei St. Majestät in Sanssouci verlebe.

— Im Folge der preußischen Amnestie für die politischen Gefangenen hat sich noch am 16. auch der Kerker in Posen geöffnet, und 5 Hambacher Gefangene der Welt zurückgegeben, die ihre dortigen Reden durch achtjährigen Gefängniß theuer gebüßt haben, das sie unter Fürsten, die sich die Beinamen der Gerechten und Gütigen gefallen ließen, erdauern mußten.

— Die in Posen durch die preußische Amnestie Betreffenen sind vorzüglich Polen, welche wegen ihres Uebertritts nach dem Königreiche Polen während der letzten Revolution gestraft worden waren. Die Zahl aller, welche in der Provinz bei der Amnestie betheiligt ist, sei es auch nur hinsichtlich ihrer Rehabilitation, beläuft sich auf mehrere Hunderte.

— Aus Böhmen, 19. August. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich ist von Dresden zurück dieser Tage wieder in Königswarth eingetroffen; seitdem wohnen die Repräsentanten der Großmächte, welche dem Fürsten nach Böhmen folgten, nicht mehr zusammen in Karlsbad, Marienbad u. s. w., sondern sowohl die Botschafter von Rußland und England, v. Tatischeff und Lord Beauvale, und der Gesandte Preußens, Graf Maltzahn, als auch der französische Botschafter Graf St. Aulaire, als Gäste bei St. D., in Königswarth selbst. Daß dort Berathungen statt finden, und daß diese vorzugsweise die jetzt wichtigste Frage betreffen, ist außer Zweifel; den Namen Minister-Konferenzen, wobei protokollirt wird, darf man denselben jedoch nicht beilegen. Daß

Digitized by Google

— Alexandria, vom 7. August. Hr. Eugène Perier ist am 27. Juli von hier abgereist, ohne Hoffnung, daß der Pascha zu weiterer Nachgiebigkeit hätte vermocht werden können. Man glaubt hier, Mehemed Ali werde, sobald von Seiten der Großmächte bestimmtere Erklärungen erfolgen, seinen Sohne Ibrahim Pascha den Befehl ertheilen, auf Konstantinopel zu marschiren. Dieser steht noch in denselben Stellungen, in welche er nach der Schlacht bei Nesib vorgerückt war, an den Pässen, die durch den Taurus in die türkischen Besitzungen führen. Die Kriegsrüstungen dauern fort. Täglich wird Geschütz an die Küste gebracht, wo auf den hervorragenden Punkten Batterien angelegt werden. Der Bivouakirung hat neuerdings einen seiner Mitglieder mit dem Befehl abgeschickt, den Marsch der aus Arabien zurückkommenden Truppen zu beschleunigen. Die Nationalgarde von Kairo wird demnächst und gemustert. Alle verfügbare Artillerie geht nach Alexandria. In Kairo werden Munitions-Vorräthe, die nach Syrien bestimmt sind, verladen. Das Material, das dem Vicekönig zur Verfügung steht, ist unermeßlich, aber der Civil- und Militärdienst wird schlecht versehen. Das Geschütz ruht auf Lafseten, die nicht die geringste Anstrengung ertragen können. Die Forts sind mit Kanonen von verschiedenem Kaliber besetzt. Es fehlt an geschickten Artilleristen zur Bedienung der Geschütze. Die Landmacht, mit Ausnahme einiger Garde-Regimenter Ibrahims, besteht meist aus ungeübten Knaben. Dazu wird sie noch durch Krankheiten dezimirt. Das Grundübel war die Entlassung der europäischen Exerziermeister.

— Ueber Toulon erhalten wir heute Briefe aus Alexandria vom 7. August, welche im Wesentlichen unsre gestrigen Korrespondenz von dort bestätigen, d. h. daß Mehemed Ali nicht nachgeben wolle. Um sich dem Drängen der fremden Konsuln zu entziehen, habe er beschlossen, alsbald wieder eine Reise ins Innere zu machen, wie er dieß zu gleichem Zweck schon früher einmal gethan. Es sollen ihm diesen Augenblick 19 Linienschiffe (7 türkische, 12 ägyptische) im Hafen von Alexandria liegen, nebst 15 Fregatten. Die gesammte Flotte zählt 3000 Kanonen.

Bitte

zum Unterstützung der Brandbeschädigten in Erlisbach.

In der Nacht vom 7. auf den 8. August schlug der Blitz in ein Wohnhaus in Ober-Erlisbach; zwei Wohnhäuser und eine Scheune wurden ein Raub der Flammen, drei Familien haben dadurch ihr Obdach und ihre Habe verloren; fur diese Unglücklichen stehen wir um eine milde Gabe zu Linderung ihrer Bedrängnis; Gott werde den edlen Geberu lohnen. — Wohlthätigkeitsvereine werden gebeten, ihre Beiträge an Hern. Pfarrer von Arx in Ober-Erlisbach oder an die Expedition des Schweizerboten in Aarau einzusenden, deren zweckmäßige Vertheilung dem Gemeinderath von Erlisbach gerne entsprochen wird.

Auf die ergangenen Anfragen dienet hierdurch zur Nachricht, daß man sich für die folgenden vier Monate, vom September bis Dezember 1840, noch mit 25 Baben auf den Schweizerboten bei den löbl. Postämtern abonniren könne, da die Verhandlungen über die Verfassungs-Revision im Großen Rath des Kantons Aargau, der sich Anfangs September versammeln soll, vollständig werden, und deßhalb dem Wunsche für ein Abonnement für vier Monate in dieser Hinsicht gerne entsprochen wird.

H. R. Sauerländer, Verlagsbuchhandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 101)

Rheinische Dampfschifffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz jeweilen und von Koblenz, Bonn und Köln regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Köln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Kondukteure der Gesellschaft ertheilen gerne alle Billetten nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niedersten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Thomas Seaben im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt: (340.) Fred. Strahl.

Schifffahrt zwischen Köln und Strasburg.

Den betreffenden Schweizer-Handelsstand erlauben wir uns, hierdurch auf die zwischen hier und Strasburg eingerichtete direkte Segelschifffahrt aufmerksam zu machen.

Dieselbe ist durch unseren Rangschiffer J. König eröffnet worden, welcher am 5. d. M. vollständig beladen, hier abfuhr, und schon am 21. d. M. den Hafen von Strasburg erreichte.

Der zweite Schiffer A. Brillmeyer haben seine Ladung somalen, um morgen die Fahrt nach Strasburg anzutreten, und die Besrachtung des dritten Schiffes wird in Kurzem zu Stande kommen, da diese neue Beweisart der dem billigen Handelsstande eine bequeme Theilnahme findet.

Bei dem lebhaften Verkehr zwischen Holland und hier, vermöge dessen allein von englischen Produkten-Gütern, mit den Dampfbooten vom 1. April bis Ende Juni eingen in 55 Segelschiffen 198,665 Zentner Güter von Holland nach dem hiesigen Hafen abgefertigt wurden, ist der Frachtsatz von Holland hierher die größt mögliche Billigkeit dar; gleichzeitig aber gewährt unsre Lage, rücksichtlich der für die Schiffahrt so wichtigen Zeitgerinnes, größere Vortheile, als irgend ein anderer, um so mehr, da die Weiterversendungen des ausländischen Guter durch den Verkehr des diesigen bedeutenden Eigenhandels auch schnelle Beförderung werden können. Ueberdieß sind die Frachtsätze auswärts so billig als möglich festellt worden und es werden in der Regel hier auf der ganzen Strecke von Holland bis Leopoldshafen gar keine Lichterkosten vergütet.

Die nach Leopoldshafen, so wie die nach Frankfurt und Basel bestimmten Güter werden mit den nach Strasburg ladenden Schiffen vorzugsweise prompt und zu billigeren Frachtsätzen als sonst befördert.

Köln, den 29. Juli 1840.

Die Kommission des Schifffahrts-Vereins.

508. Vom 18. d. Monats an und so fort findet das schnelle und elegante Dampfboot „der Adler“ jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr Morgens von Basel nach Strasburg.

Auf dem Direktions-Bureau im Gasthof zum Storchen können direkte Einschreibungen bis London und allen Zwischenplätzen gemacht werden.

Basel, den 15. August 1840.

Die Direktion

523. Bei Schaunberg, Schreiner in Rosin Knaben von rechtschaffenen Eltern unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. können sogleich ein oder zwei gesittete

530. Der Unterschriebene wird, Namens der Erbschaft des Jakob Hofmann, Küfers sel. seitene Rosine, geb. Bohnenblust von Aarau, d. Kaufsweise öffentlich versteigern lassen folgende Liegenschaften:

1. Ein großes gemauertes dreistöckiges, zu jeder Jahreszeit bewohnbares, an die neue zu errichtenden Straße in der Vorstadt zu Aarburg gelegenes Haus, worin gegenwärtig das Taverne-Gewerb mit Gast- und Schenkrecht.
2. Einen Platz weit davon liegenden großen Garten.

Die Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen, obigen Gebäude vor der Steigerung in Augenschein zu nehmen, sich dann am 1. Herbstmonat desselben Jahres des Abends 6 Uhr in dem zu versteigernden Hause einzufinden, wo die Steigerung abgehalten wird, entgegnenden.

Aarburg, den 25. August 1840.

D. Bohnenblust, Notar: Namens der Erbschaft.

522. Zum Verkauf wird angetragen: Die Tavernen-ercechtigkeit zum Baren in Aarburg, nebst Bauplatz und Scheune, so sich auf dem Bauplatz befinden. Kaufsliebhaber haben sich bis zum 25. September a. c. beim Eigenthümer desselben, Hrn. J. Rüegg, Badwirth in Arlesheim, oder bei Hrn. G. J. Ammann-Lutcher in Aarburg anzumelden.

532. An der Sekundarschule zu Kirchberg ist durch Beförderung die eine Lehrerstelle vakant, während die andere bestellt ist. Für die erstere wird ein Lehrer verlangt, der folgende Lehrfächer übernehmen konnte: Religion, Aritzmetik, Elementargeometrie, Geographie, Schweizergeschichte, Naturkunde, Kalligraphie, Zeichnen und Gesang. Es werden wochentlich 33 Schulstunden gefordert. Ferien: acht Wochen. Die Besoldung beträgt 700 Fr. Ein tüchtiger Lehrer könnte auf Erhöhung rechnen. Die Bewerber wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis den 31. August 1840 beim Pfarramte Kirchberg schriftlich melden.

Kirchberg, den 12. August 1840.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der vierteljährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser demselben 45 Bz. Im Kanton Aargau fehlen eine Erhöhung durch Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 105.** den 1. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

Die Tagsatzung hat ihre Sitzungen geschlossen und sich aufgelöst. Wir haben, durch die Erfahrungen der letzten Jahre zu unserm Bedauern daran gewöhnt, ihren Verhandlungen mit geringen Erwartungen entgegen gesehen, und machten uns daher auch auf lange, ermüdende und fruchtleitige Diskussionen und sehr geringe Resultate gefaßt. Allein, zu unserer Freude müssen wir gestehen, unsere Erwartungen sind nicht in Allem in Erfüllung gegangen. Vorerst gebührt der diesjährigen Tagsatzung das große Verdienst der Kürze; seit zehn Jahren hat keine so bald geschlossen werden können, wie diesmal. Und wenn auch in dieser Zeit nicht Bedeutendes zu Nutz und Frommen unserer lieben Eidsgenossenschaft geschaffen wurde, so war doch in einem kürzern Zeitraume weit weniger Gelegenheit gegeben, durch Machinationen und Intriguen aller Art zu schaden. Dann darf nicht übersehen werden, daß, wie es auf jüngster'schen Boden zu hoffen stand, ein Geist des Friedens und der Mäßigung unter den Standesboten waltete, der nicht nur in geselliger Beziehung, ausser dem Versammlungssaale, treuen gegenseitige Berührung freundlicher, als es früher der Fall war, vermittelte, sondern selbst den Vorträgen weniger jene schneidende und leidenschaftliche Härte verlieh, mit der man sonst seine entgegengesetzten Meinungen geltend zu machen gewöhnt war. Unverkennbar hatte die eigene Ruhe, Mäßigung, Bedenschaftlichkeit und Unparteilichkeit des Präsidenten wesentlich hiezu beigetragen, — Eigenschaften, die den, auch von seinem durch und durch konservativen Standpunkte aus, sehr wohlmeinenden Vaterlandsfreund, den tiefblickenden und erfahrenen Staatsmann bekunden, und wohl Manchen mit der Stellung, die derselbe am und nach dem 6. Sept. v. J. eingenommen und den Gründen, die ihn hiezu bewogen haben mögen, versöhnt haben werden. Nur einmal führte der zweite Gesandte von Zürich den Vorsitz, und gleich wollte sich eine andere „Gleichrichtung" kundgeben. Daß jedoch zu dieser veränderten Haltung der Bundesbehörde die laute Stimme des Volks, die es bei verschiedenen Anlässen vernehmen ließ, und namentlich der hohe begeisterte Aufschwung an dem großen Nationalfeste zu Solothurn das Meiste beigetragen habe, wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen. Während das Volk aller Kantone, unter Gottes freiem Himmel, als eine in Freud und Leid, in frohen und ernsten Tagen einige Nation ein großes vaterländisches Auferstehungs- und Versöhnungsfest feierte, — welche erbärmliche Rolle hätten seine Abgeordneten gespielt, wenn sie sich intra muros um ihre winzigen Instruktionen mit angstsammter Hartnäckigkeit gezankt hätten. — Endlich dürfen wir doch diesmal einige Früchte von dem sonst unfruchtbaren eidsgenössischen Lebensbaume lesen. Wir verdanken der diesjährigen Tagsatzung wenigstens die möglichen Beschlüsse zur Verbesserung unserer schweizerischen Wehranstalten, — die Aussicht auf eine Vereinigung der Ansichten über die Fortdauer der eidsg. Grenzgebühren, — die Beseitigung mehrerer mißtönigen Nachklänge aus den Zeiten blutigen Bürgerkrieges u. s. w. Selbst über die Möglichkeit einer Bundesrevision konnte sich eine Mehrheit verständigen; und so wenig auch auf dem eingeschlagenen Wege erreicht wurde, oder überhaupt gewonnen werden kann, so scheint doch schon das Geständniß einer Mehrheit, daß eine Revision nothwendig und ohne Riß möglich sei, ein Gewinnß, der in spätern Tagen seine guten Zinse tragen wird. Sien wir daher gerecht, und anerkennen wir frei, daß die diesjährige Tagsatzung, was man von wenigen ihrer Vorfahrer sagen kann, und unter Umständen, das Mögliche geleistet hat. Allmählig wird die bessere Ueberzeugung die Oberhand gewinnen, und so wird uns dieselbe entweder auf dem ruhigen Entwicklungsgange der Völker, oder aber die Macht äusserer Verhältnisse einem bessern Bundesleben zuführen! —

Aargau. Der große Rath, dessen Versammlung von einigen Seiten als zweifelhaft ausgegeben wurde, konnte heute — den 31. August — Mittags 12 Uhr eröffnet werden. Es waren 141 Mitglieder anwesend, und traten in der ersten Stunde noch 7 weitere ein, so daß er bei den Berathungen 148 Mitglieder zählte. Als abwesend bemerkte man vorzüglich die meisen Mitglieder aus dem Bezirke Muri.

Der Herr Präsident ließ zuerst die auf die ausserordentliche Einberufung bezüglichen Zuschriften des kleinen Rathes und der 79 Mitglieder der Behörde verlesen, und rechtfertigte sodann mit Hinweisung auf Verfassung und Reglement sein Benehmen, gegenüber einem bestimmten Vertagungsbeschlusse demnach die Einladung zu dieser ausserordentlichen Sitzung erlassen zu haben. Manchen wollte die Handlungsweise des Präsidiums eine so durchaus im Gesetze gegründete scheinen, daß sie eine entgegengesetzte fast nicht gedenkbar, und daher die Rechtfertigung überflüssig erachteten. Allein nicht so Hr. Oberrichter Döpfeckel, der sich mit großer Wärme erhob, und zur Aufrechthaltung der Präsidialgewalt, mit der er dem Begehren der 79 Petenten entgegentrat, heftig angriff und diese selbst über ihre „Anmaßung", mit der sie dem Beschlusse der Mehrheit gegenüber den Willen einer Minderheit durchzusetzen trachten, und so „mit der Befehle ihr Spiel treiben" bitter tadelte. Die Gründe für seinen Vertrag fand er in dem vollgültigen Vertagungsbeschlusse vom 9. Juli, dann in der öffentlichen Meinung, die ihm eine so beförderliche Beendigung der Revisionsangelegenheit gar nicht zu begehren schien, und in der Voraussicht, daß im November dieses Geschäft bei zahlreicher versammeltem Kollegium und mit ruhigerm Blute beendigt werden dürfte. Er schloß sofort auf Festhaltung des Vertagungsbeschlusses, und verlangte, daß die Namen der 79ger dem Protokoll einverleibt und durch die Verhandlungsblätter dem Volke näher bekannt gemacht würden. Zum selbigen HH. Weber von Baumgarten und Altburgermeister Herzog. Letzterer niederredete ganz besonders die scharfen Ausfälle gegen die 79 Petenten, deren Benehmen er ebenfalls als „anmassend, mit dem Willen der Mehrheit ein unerlaubtes Spiel treibend, geächtend und ein unerhörtes, beispielloses in der Eidsgenossenschaft" bezeichnete. Er ermahnte zur Ruhe und Leidenschaftlichkeit, obschon seine eigenen Worte mit der Warnung in scharfem Widerspruche standen.

Digitized by Google

Die auffercordentliche Einberufung des grossen Rathes, und damit zugleich ihren indirekten Antheil an denselben rechtfertigten die HH. Waller, Tanner, Pl. Welffenbach, Wieland, Lenzi, NR. Lüscher, Fr. Siegfried, NR. Pfyl, Welti und Präsident Keller. Sie wiesen in ihren mehr und weniger ausführlichen Vorträgen die ungunen und ungezimenden Bemerkungen gegen die 79ger zurück, und zeigten mit allen Gründen, welche in dem Ernste des Gegenstandes, den bestehenden Verhältnissen und in der allgemeinen Stimmung des Volkes liegen, die Dringlichkeit der Verdbgung der Revisionsangelegenheit. Hr. Waller insbesondere trug darauf an, daß sich der grosse Rath bis nach Verdbgung seiner Aufgabe permanent erkläre, wogegen Hr. Dr. Bertschinger, der sich zwar mehr der Ansicht des Hrn. Herzog hinzuneigen schien, einfach auf Fortsetzung antrug, ohne durch einen Permanenzbeschluß sich vor der Hand binden zu wollen.

Auch der Herr Präsident vertheidigte noch einmal seine Handlungsweise mit Ruhe und widerlegte dadurch wohl am besten die etwas harten Angriffe auf seine Personen.

Nachdem die HH. Döpfeckel und Herzog nochmals repligirt hatten, wurde mit 109 St. der Vertagungsbeschluß vom 9. Juli zurückgenommen, und dann die Fortsetzung der Verfassungsrevision beschlossen, welche auf die morgende Tagesordnung gesetzt ward.

Mit der Vorlage einiger Mittheilungen des kleinen Rathes und mehrern Bittschriften wurde die Sitzung geschlossen. —

— Das eidsgenössische Lager bei Bettingen ist am 29. August, also einen Tag früher, als es ursprünglich bestimmt war, aufgehoben worden. Mangel an den nöthigen Fonds, die mehr, als man voraus berechnete, für die ersten Einrichtungen in Anspruch genommen wurden, sollen diese frühere Entlassung der Truppen nothwendig gemacht haben. Die Urtheile, welche wir seither über dieses Lager vernommen haben, sind, je nach dem individuellen Standpunkte des Beurtheilenden, sehr verschieden. Darin stimmen jedoch Alle überein, daß das Terrain — gutes Wetter vorausgesetzt — sowohl zum Lager, als zum Manövriren ein sehr gutgewähltes war, und daß gutes Wetter hatte der liebe Gott meistentheils gesorgt. Nur in den ersten Tagen sollten die Truppen auch die Beschwerlichkeiten des Soldatenlebens bei ungünstiger Witterung erfahren, und zweimal in der letzten Woche mußten sie sich und ihre Effekten vor den Gewitterregen, die in Strömen flossen, in Sicherheit bringen. Anderwärts hatte man dies in festen Wohnhäusern erfahren. Der Gesundheitszustand der gesammten Mannschaft war sehr günstig; nur Wenige mußten in's Spital abgegeben werden.

Was den Geist der Truppen anbetrifft, so wird von allen Seiten ihre Willfährigkeit, ihr Gehorsam, ihre Pünktlichkeit und heitere Munterkeit gelobt. Sobald sie nur einmal mit dem Ernst ihrer Aufgabe vertraut waren, zeigten sich wenige Fehler mehr, und auffallend wenige Disziplinstrafen mußten verhängt werden. Von grössern Vergehen war gar keine Rede.

Die äussere Haltung, Montirung und Equipirung der einzelnen Kontingente, so wie deren Manövrirfähigkeit, boten am meisten Verschiedenheit dar. Daß der Schweizer ein geborner Soldat sei, haben alle Truppen in der kurzen Zeit des Untercirks, die einen mehr, die andern weniger bewiesen. Vor allen, darüber ist Jedermann einig, gebührte dem Bataillon von Baselландschaft der Vorzug. Die kräftigen und gewandten Leute, die militärische Neigung, ihren erprobten Muth, ihr stetjes Selbstbewußtsein hatte Sulzberger in wenigen Wochen zu benützen verstanden. Nächst diesen waren es, nicht so fast wegen ihrer Körperlichkeit, als wegen ihrer Haltung und Fertigkeit die Zürcher, die am meisten befriedigten. Bei dem Bernerbataillone ist uns nur die auffallende Verschiedenheit an Alter und Grösse der Mannschaft aufgefallen, sonst schien uns dieselbe gut gebt zu sein. Kräftige und, weil unmittelbar vorher zum Besuche des Lagers zusammen gezogen, gut dressirte Leute lieferten Schwyz und Unterwalden. Die beiden Aargauer-Bataillone, von denen dem vierten in einiger Beziehung vor dem fünften der Vorzug gebührt, hatten auch bald jenen Grad von Fertigkeit erreicht, der sie neben ihren Bundesbrüdern mit Ehren bestehen ließ. Freilich konnten wir uns hier einer Frage nicht erwehren, deren Beantwortung von einem Sachkundigen einmal am Platz wäre, der Frage nämlich: „Wie kommt es, daß die Truppen des Kantons Aargau, der jährlich so grosse Summen für sein Militärwesen ausgibt, da wo sie mit andern zusammentreffen, auf deren Instruktion lange nicht so viel verwendet wird, so selten den ersten Rang einnehmen?“ Auch ihr Aeusseres, Uniformen, Tschakko u. s. w. hatte nicht das Leichte, Gefällige, der andern Bataillone.

Die beiden Scharfschützenabtheilungen von Zürich und Schwyz, die Führer unserer gefürchteten Nationalwaffe, bewährten den verdienten Ruhm.

Unerwartet gut zeichneten sich die beiden Kavallerie-Kompagnien von Zürich und Aargau aus. Die Ausrüstung der Zürcher war schmucker, dagegen waren die Aargauer besser trainirt. Einheitlichkeit und Fertigkeit in Ausführung der Manövres fand keine Abtheilung der andern nach. Ihr Kommandant, Hr. Major Lechtermann, leistete in der kurzen Zeit Unglaubliches.

Die Artillerie-Kompagnie von Aargau war sehr gut ausgerüstet und manövrirte gut. Nur Schade, daß man sie von Seite der Militärkanzleibehörde in so weit vergessen zu haben schien, daß man nicht einmal einen Offizier vom ebdgen. Artilleriestab zu ihrer Inspektion absandte. Die Truppe war immer der Leitung ihres Hauptmanns überlassen.

Das Stabsperſonale, die s. g. „Grünen“, fönderten sich diesmal weniger, als früher ab. Allgemein wird die Leitung des Oberkommandanten, Hrn. Oberst Donats, seine militärische Pünktlichkeit und Ordnungsliebe gelobt. Ebenso habe die Anordnungen des Hrn. Oberstl. Clgger, als Chef des Generalstabs, die in Allem den gedienten Offizier verriethen, allgemeine Anerkennung gefunden. Hrn. Oberst Zelger hat seine humane und freundliche Behandlung der Soldaten deren Liebe und Hochachtung gewonnen; hingegen haben die Truppen der zweiten Brigade gefunden, daß Hr. Oberst Bontems sich fast zu oft und ohne Noth ereiferte.

Was in der Zeit von elf Uebungstagen geschehen konnte, geschah, und noch weit mehr hätte erreicht werden können, wenn die Mannschaft gleich vorgeübt eingetreten wäre. Indessen wurden dennoch die Bataillons-, Brigade- und Divisionsmanövers mit ziemlicher Präzision und Geschwindigkeit ausgeführt, und auch das grosse Feldmanöver am 27. August gelang. Unglückfälle ereigneten sich keine.

Das Zusammenleben der Truppen war ein freundliches und brüderliches, Störungen wurden keine wahrgenommen. Ebenso angenehm waren auch die gegenseitigen Beziehungen der Offiziere höhern und niedern Ranges, was sich bei ihren gemeinschaftlichen Mittagessen, und vorzüglich an dem Abend kund gab, an dem sie von der aargauischen Regierung auf Staatskosten bewirthet wurden.

Nach allen Wahrnehmungen wurde der militärische Zweck dieses Uebungslagers erreicht; mehr darf man nicht verlangt werden. Nachhaltigere Ergebnisse lassen sich erwarten dürfen, wenn einmal die jüngst beschlossenen verbesserten Militäreinrichtungen in's Leben getreten sind. —

— Von vielen Seiten gehen Berichte über das Gewitter vom 25. v. M. ein. Dasselbe entlud sich fast über den grössten Theil des Kantons, in einigen, vorzüglich den Gegenden der Bezirke Aarau, Lenzburg, Brugg, Beemgarten und Muri mit heftigem Sturmwinde, Regengüssen und Hagel begleitet. Die Hagelkörner fielen von der gewöhnlichen Grösengröße bis zu jener von Baumnüssen. Um wissen haben die Obstbäume, und da, wo es bisselben getroffen, auch die Weinberge gelitten. In Meisterschwanden, Bez. Lenzburg, entzündete der Blitzstrahl ein grosses Strohhaus, das nebst Scheune und Stallung, Futter, Fruchtgarben und den meisten hausrathlichen Effekten niederbrannte. Zu Hettenschwyl, Bez. Zurzach, schlug der Blitz in das dortige Krenenwirthshaus, jedoch ohne zu zünden. Es blieb bei wenigen Beschädigungen. —

— Ueber die zu Mettau, Bez. Laufenburg, entdeckte Mineralquelle, von der wir jüngsthin nur gerüchtweise gesprochen, erhalten wir nun folgenden nähern Bericht. Als im Laufe des abgewichenen Aprils in dem Hofraume des dortigen Pfarrhauſes, am südlichen Abhange des Berges — eines Kalkgebirges — welcher Mettau von Schwadrloch trennt, ein s. g. Pumpbrunnen gegraben wurde, gelangte man in einer Tiefe von ungefähr 30 Schuhen auf Wasser, das sich durch seinen eigenthümlichen Geruch, und nachdem es kurze Zeit der atmosphärischen Luft ausgesetzt war, durch seine Trübung, bemerkbar machte. Die Quelle mag, nach einer nur ganz oberflächlichen Untersuchung, eine Temperatur von 7 — 8° + R. haben; als Bestandtheile sind bereits schwefelsaure und salzsaure Salze, und ein besonders reicher Gehalt von Schwefelwasserstoffgas ausgemittelt. Bis-

Digitized by Google

hrigen Wahrnehmungen zufolge glaubt man glücklichen zu dürfen, daß ungefähr in einer Stunde 2000 Maß dieses Wassers zufließen.

Auf diese Berichte hin, die jedenfalls Beachtung verdienen, hat der kleine Rath eine genaue Untersuchung dieser Mineralquelle durch Experten angeordnet, und sollte sich die nicht ungegründete Erwartung bestätigen, so dürfte es wohl der Mühe werth sein, da ein neues Heilbad für Leidende zu errichten, die sonst ihre Genesung in der Ferne und um theures Geld erkaufen müssen. —

Zürich. Die Bundesrevisions-Kommission wird sich am 26. Oktober wieder versammeln. —

Bern. Ueber die am 26. August von dem Vororte eingelangte Botschrift zu Gunsten der Fünf Gefangenen in Thorberg hat der Regierungsrath einmüthig beschlossen, dieselbe ad acta zu legen. —

Luzern. Das eidsgenössische Schützenfest hat, ohne daß es in natura nach Luzern kam, hier doch recht und gut gewirkt. Hr. Regierungsrath Ifaak hat nämlich 400 Fr. von seinem Gewinnste zu wohlthätigen Zwecken verwendet, wobei unter anderm vorzüglich die Armenstafel, der Theater- und Musikliebhaber-Gesellschaft und dann auch der Lehrer-Wittwen- und Waisenverein bedacht wurden.

Baselland schaft. Am 13. August hat der Landrath beschlossen, dem Friedensrichter Bürgerlich wegen dessen Urtheilsspruch in der Saltzangelegenheit, das Mißfallen auszudrücken. Nur vier Stimmen sollen gefehlt haben, so wäre Abberufung erkannt worden.

— Hr. Julius Zschokke ist an die Stelle des verstorbenen Hrn. Dr. Bohni zum Mitgliede des Landraths erwählt worden.

Genf. Die „Lausanner Zeitung" schreibt, es sei mehr als je davon die Rede, zwischen dem von Genf nach Eisenbahn anzulegen. Der eventuelle Unternehmer, Hr. v. Mornay, hat bereits den Plan dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Paris mitgetheilt. Hr. v. Mornay war selbst in Genf und soll dort viel Sympathie für sein Unternehmen gefunden haben.

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 23. August. Die Bewegung der Gemüther in Frankreich ist eine ganz andere als die, welche man, im Falle eines Krieges, gewöhnlich und aus überkommener Erinnerung der Kaiserzeit voraussgesetzt. Von Eroberung, von Feindschaft gegen Deutschland ist überall nicht die Rede; sieht Frankreich einen Feind oder Feinde, so sucht es sie ganz anderswo als in den deutschen Ländern; seine Sprache, unserm Volke und unserer Nationalwürde gegenüber, ist eine durchaus würdige und hat sich zu keiner Zeit einer anständigern und achtungswürdigern Form befliffen; Frankreich will durchaus keinen Krieg mit Deutschland, aber es begreift eben so wenig, wie Deutschland, wie Preußen insbesondere sich zu einem solchen wider Frankreich entschließen möchte, zur Vertheidigung von Interessen, die sie unmittelbar gar nicht berühren, während ein allgemeiner europäischer Krieg ihre kostbarste und schönste Errungenschaft gefährden könnte und müßte. Man begreift vorrefflich hier, daß Deutschland wie ein Mann sich gegen Frankreich erhebe, falls dieses seine revolutionären Eroberungsgelüste wieder beginnen wollte, allein bei gänzlicher Abwesenheit solcher Gelüste versteht man an der Seine, vorgekommen Sie mir es zu sagen, im mindesten nicht, daß Preußen, um russischer Politik oder englischer Berechnung willen, einem mächtigen, ehrenwerthen Nachbarstaate den Handschuh hinwerfe, und sich mit Frankreich verfeinde, zu welchem hundertfältige Bande der Zivilisation und der gleichen moralischen Größe es hinleiten, während es im Gegentheil zwischen sich und seinem nordischen Bundesgenossen den gehässigen, moralischen und politischen Riß jeden Tag sich erweitern sieht. Preußen ist, so glauben wir fest, in großen Dingen in der politischen Geschichte Europa's berufen; allein da es an der Zeit ist, wo die Freunde Deutschlands offen ihre Ueberzeugung aussprechen dürfen, so möge auch die einen Platz finden, die bei seinen Freunden an der Seine wurzelt: Nicht in seinem Verbande mit Rußland, also gegen Frankreich und dessen Zivilisation, sondern in seiner Freundschaft und Uebereinstimmung mit Frankreich, also gegen nordisches Findringen und barbarische Suprematie liegt der Talisman seiner fortschreitenden Größe und Entfaltung.

— Nach glaubwürdigen Berichten ist Graf St. Aulaire's Mission nach Königswarth ohne die gewünschten Erfolge geblieben. König Leopold soll glücklicher in London gewesen sein; seine Mittheilungen an Ludwig Philipp, heißt es, haben letztern sehr beruhigt. Man will indessen aus guter Quelle wissen, daß Hr. Guizot ziemlich verstimmte Vorschläge nach England bringe, und die Instruktion erhalten habe, im Fall einer abschlägigen Antwort von Seite des Londoner Kabinets, seine Pässe zu verlangen und nach Frankreich zurückzukehren.

— Den 24. August. An der Börse trat heute eine starke reagirende Bewegung ein. Man wollte wissen, die Regierung habe von Hrn. Guizot sehr zufriedenstellende Nachrichten erhalten, welche zu hoffen gestatten würden, daß der Londoner Vertrag in solcher Weise modifizirt werden solle, daß Frankreich sich dabei beruhigen könne.

— Den 25. August. Die Eingabe des „Tempé", daß die Fortifikationen von Hüningen wieder hergestellt werden sollen, scheint sich nicht zu bestätigen. Das Vertheidigungs-Komité ist, wie man vernimmt, der Meinung, daß die Festungen nicht so nahe an der Grenze errichtet werden dürften.

— In den Tuilerien werden heute viele Silbergeräthschaften, die nach Fontainebleau gebracht worden sollen, emballirt. Der Hof wird sich in der ersten Woche des Septembers dorthin begeben.

— Admiral Duperré kam gestern (24. Aug.) in Paris an. Er begab sich noch am Abend nach St. Cloud. Es heißt, er werde sofort nach Toulon abreisen, da die letzten Depeschen aus Alexandrien und Konstantinopel besorgen lassen, daß ganz in Kürze eine Kollision stattfinden werde.

— Der „Moniteur parisien" vom 28. August erklärt nun: daß ein Missverständniss zu Achmed Ali abgelandt worden, um ihm den Londoner Vertrag anzuzeigen; daß sich nun mehr als ein Ereignis im Orient begeben werde, daß die Regierung aber dafür besorgt sei, den Gefahren zu begegnen, welche ihre Interessen oder ihre Ehre verletzen könnten. Man soll überzeugt sein, daß das Gouvernement die ganze Last der auf ihr ruhenden Verantwortlichkeit fühlt, daß es alle Pflichten kennt und sie erfüllen werde, um Frankreich nicht den Zufällen der Zukunft bloß zu stellen; aber wir sahren fort zu glauben, daß diese möglichen Fälle friedfertig sein werden.

— **London**, 22. August. Hr. Guizot speiste gestern bei dem Lord Palmerston zu Mittag. Die Londoner Blätter scheinen glauben machen zu wollen, daß die Beziehungen zwischen diesen beiden Diplomaten jetzt friedlicher seien. Den einem Ministerwechsel verlautet nichts weiter.

— Der „Standard" unterhält heute seine Leser mit der Nachricht, daß Rußland eine Armee von 200,000 Mann vergeblich gegen die Tscherkessen senden wolle, daß jedoch die eigentliche Bestimmung dieser großen Streitkräfte Ostindien sei; er meint, die englische Regierung habe mehr Ursache, sich um Rußlands versteckte Pläne zu bekümmern, als um alle Rüstungen Frankreichs.

— **Livorno**, 20. August. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die russische Regierung 80 Schiffe gemiethet, für die Ueberfahrt der nach Konstantinopel bestimmten Truppen, um die Sache des Großherrn gegen den Pascha von Aegypten zu behaupten.

— Von der italienischen Grenze, 19. August. So sehr seit Kurzem die Angabe, daß Dr. Mayr, der König von Preußen auch den Erzbischof von Köln, gleich jenen von Posen, wieder in seine Würde einsetzen werde, Glauben und Verbreitung fand, so bestimmt glaube ich derselben nunmehr widersprechen zu können. Die preußische Regierung hat vielmehr erst neulich als unabänderlichen Beschluß die Unmöglichkeit der Restitution des Hrn. v. Droste ausgesprochen, und dies unmündlich meinet. Der König wünscht, daß der päpstliche Stuhl, um das Erzbisthum Köln zu administriren, für die Lebensdauer des Erzbischofs einen Generalvikar ernenne.

— **Berlin**, 21. August. Sie können sich, wohl einen erfreulichen, sich ja man kann sagen, weich' einen beruhigenden Eindruck die Amnestie hier auf alle Klassen hervorgebracht hat. Man versteht sich in Bezug auf die Presse eben so großmüthiger neuer Maßregeln. Es zirkulirt ein höchst genialer beifallsiger Vorschlag des Königs selbst, den er einmal in früherer Zeit gegen Hrn. v. Humboldt geäussert haben soll. Darnach müßten alle Staatsdiener von einer gewissen Höhe als Solche angesehen werden, denen das Heil des Staats wie ein Gewissen am Herzen läge; alle Männer also von dieser Qualität repräsentirten eine hinreichende Garantie für Zensur, wenn sie also eine Schrift für unanstößig erklärten durch ihre Namensunterschrift, so solle dem Drucke nichts im Wege stehen. Somit

Digitized by Google

wäre die Zahl der Zensoren auf einige Tausend erweitert, jede nicht geradezu unanständige und verrätherische Ansicht fände in der großen Zahl leicht eine Zustimmung, alles Unsittliche wäre abgewehrt und eine viel größere Freiheit wäre gewonnen.

— Konstantinopel, 15. August. Die Convention der vier Mächte zur Friedensstiftung im Osten hat hier große Sensation und einen ziemlich allgemeinen Jubel bewirkt. Die Hauptpunkte dieser Convention bestehen in Folgendem: „Mehemed Ali erhält für seine Familie Aegypten erblich, das Paschalik von St. Jean d'Acre auf seine Lebensdauer. Nach Fristen von zehn zu zehn Tagen wird er stufenweise mit dem Verluste des gedachten Paschaliks, dann der Erblichkeit von Aegypten, endlich seiner ganzen politischen Existenz bedroht. Äußerdem hat er die türkische Flotte in die Hände der vereinten österreichisch-englischen Schiffsabtheilung, die nach Aegypten beordert werden, zu liefern, und wo nicht der Sultan mit der Spitze der hohen Pforte den bisher gewöhnlichen Tribut zu entrichten." Rifaat Bey und die ihn begleitenden europäischen Kommissarien werden nach geschehener Inkorwirung des Vizekönigs diesen auffordern, den Hafen zu bestimmen, wo die Uebergabe der türkischen Flotte statt zu finden habe. Der österreichische Contreadmiral Baron Bandiera soll bereits mit seinen sämmtlichen Schiffen von Smyrna nach den syrischen Küsten abgesegelt sein, um daselbst unter Admiral Stopfords Oberbefehl gemeinschaftlich mit der englischen Escadre zu operiren. Im Falle der Rückgabe der Flotte verweigert wird, scheint eine blutige Collision unvermeidlich. Es dürfte auf die Verbrennung der ägyptischen Flotte abgesehen sein. Mehemed Ali wird nicht nachgeben; er weiß seine Stellung und das ganze Gewicht der Schwierigkeiten, die man gegen ihn zu überwinden haben wird, zu würdigen.

— Ich besorge Alles für die asiatischen Provinzen, im Falle Mehemed Ali an seinen Sohn den Befehl ergehen läßt, mit seinen Truppen vorzurücken. Die Armee, die Ibrahim Pascha unter seinen Befehlen hat, zählt bei 90,000 Mann, eine furchtbare Macht, die man in einem fremden Lande zu bekämpfen haben würde. Auf die türkische Armee, insofern diese gegen Aegypten zu operiren hat, ist nach meiner Meinung nicht viel zu rechnen. In Odessa, Sebastopol steht zwar Alles in Bereitschaft, um auf das erste gegebene Signal 40,000 Mann nach Kleinasien zu transportiren; weit vorzuziehen wäre es indessen, wenn durch die englische Escadre die gewünschten Resultate erzielt werden könnten. Daß Mehemed Ali durch die Besitzschaft, die ihm Rifaat Bey bringt, in die höchste Wuth gerathen werde, bezweifelt hier Niemand.

— Alexandria, 6. August. In Syrien scheint sich für den Augenblick die Ruhe wieder langsam herzustellen. Einige Marotinenstämme leisten noch Widerstand; die Drusen haben ihre Sache bei Seite gesetzt. Auf diesem Kriegsschauplatz erregen nun nur noch die Albanesen die Äußerstfamkeit durch ihre Grausamkeit, über deren Details wir lieber mit Stillschweigen hinweggehen, indem wir dabei Dinge zu berühren hätten, deren Anblick das menschliche Auge nicht ertragen kann. — Es geht hier das Gerücht, daß Ibrahim Pascha im Verrücken begriffen sei und bereits Diarbekir besetzt habe; innerhalb dieses begrindet sei, kann Niemand mit Bestimmtheit sagen; sollte aber Ibrahim Pascha wirklich gegen Konstantinopel vorrücken wollen, so wären die Folgen davon gar nicht zu berechnen. Es wäre ein gewagter Streich. Ohne Zweifel sind jedoch Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die osmanische Hauptstadt vor einem Ueberfalle zu sichern, und auch bleibt ein Vordringen einer ägyptischen Armee bis Scutari unter gegenwärtigen Umständen in der jetzigen Jahreszeit immer sehr problematisch. Sollte es auch wirklich Ibrahim Pascha gelingen bis Scutari zu kommen, so möchte das Uebersetzschiffen der Truppen über den Bosporus kaum doch noch mit solchen Schwierigkeiten verbunden sein, daß das ganze Unternehmen scheitern könnte, und dieß skizzirte letzte Marsch des Siegerwohnten Pascha's wäre.

— Den 7. August. Die Nachricht vom Abschlusse des Londoner Vertrags zwischen den vier Mächten hat unsern Handelsstand in die größte Bestürzung versetzt. Mehemed Ali aber bleibt unerschüttert; sein Karaktur hat sich unter den schwierigen Umständen keinen Augenblick verläugnet. Ein Entschluß, der sehr wichtige Folgen haben kann, wurde vom Vizekönig gefaßt. Er hat sogleich seine Armee von Arabien zurückberufen; elf Regimenter sind bereits auf dem Marsche, und wenn diese Maßregel so vollständig vollzogen wird, wie es heißt, so werden die heiligen Städte bald in der Gewalt der Wechabiten sein. Ein solches Ereignis aber würde alle Muselmänner gegen die Pforte aufreizen und eine Empörung in Konstantinopel selbst zur Folge haben, wo sich dergleichen Symtome bereits kund geben.

Die endzuunterzeichnete Verlagshandlung ermangelt nicht, wiederholt die Aufmerksamkeit auf eine im Druck erscheinene Ankündigung und Einladung zur Subskription auf ein interessantes Werk zu leiten, das unter dem Titel erscheinen soll:

Beiträge zur Geschichte der Kirchengebräuche im ehemaligen Kanton Bern seit der Reformation. Eine Rede von Kapitelsredner von Hrn. Dekan Frickart in Zofingen und Aarau gehalten.

Die Erscheinung dieses Werkes geschieht einzig in der wohlthätigen Absicht, um den reinen Erlös zum Bau der abgebrannten Kirche in Aarburg zu verwenden; die desfalls erschienene nähere Ankündigung von Hrn. Pfarrer Pfleger in Aarau findet man in sämmtlichen Buchhandlungen des Kantons Bern u. s. w. vorräthig, und ist daselbst gratis zu erhalten. Der Subskriptionspreis für ein Exemplar ist auf 25 Bz. festgesetzt; man kann sich in allen Buchhandlungen darauf subskribiren, und bittet um sobldeliche Unterschriften für diesen edlen und christlichen Zweck; der Druck wird alsdann nach einer hinreichenden Anzahl von Subskribenten beginnen.

Aarau, im September 1840.

H. R. Sauerländer, Verlagshandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 105.)

804. **Pachtsteigerung.**

Die Ortsbehörde von Aarau wird Montag den 14. September 1840, Morgens 9 Uhr, auf dasigem Stadthause auf sechs Jahre an eine öffentliche Pachtsteigerung verdingen.

Die mittlere Mühle zu Aarau mit drei Mahlgängen, einer Rondele, sammt dazu gehöriger Reibe und Scheune.

Dieses Werk ist mit hinreichender Wasserkraft versehen; die Steigerungs- oder Pachtbedinge werden unmittelbar vor dem Akte eröffnet, können aber auch in der Zwischenzeit bei Herrn Ammann Frey eingesehen werden.

Aarau, den 14. August 1840.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
F. Hürner, Gemeindschreiber.

833. **Steigerungs-Publikation.**

Unterm 9. Herbstmonat 1840, Abends 7 Uhr, werden die Erben des sel. Hrn. Samuel Furter sel. von Steinen, gewesener Tabernenwirth zu Buchs, aus freier Hand an eine öffentliche Verkaufsteigerung bringen:

1) Das zu Buchs an der Landstraße von Aarau nach Lenzburg befindliche, in jeder Hinsicht bequem eingerichtete und ammutige Gasthaus zum Bären, bestehend in einem Hausinnern, Küche, 5 gewölbten Kellern, 4 heizbaren Wirths- und Schlafstimmern, geräumigem Tanzsaal in zwei Hälften, in 6 Schlafstimmern und einem großen Estrich,
2) Eine Scheune, mit Stall, Tenn, Gasthall und einem Schopf,
3) Ein Schlacht- und Waschhaus,
4) Ein gutgelegenes Gemüse-Garten, sammt circa 1 Mannwerk, Baumgartenland und Hausplatz.
5) Zu diesem Gute gehören: Ein laufender Brunnen vor dem Gasthause und ein Sodbrunnen hinter der Küche.

Die dabrigen Bedinge werden beim Anfange der Steigerung zur Kenntniß gebracht.

Kaufliebhaber sind höflich eingeladen.

Buchs, den 26. August 1840.

Im Namen der Erbschaft:
Sl. Furter, Sohn.

834. Für einen Waisenknaben von 12 Jahren wird irgendwo auf dem Lande, (vorzugsweise bei einem wacken Schullehrer) ein Kostort gesucht, wo neben gehöriger Aufsicht, Schul- und Religions-Unterricht auch körperliche Beschäftigung erzweckt werden kann.

Darauf Reflektirende belieben sich zu wenden an die

Waisenpflege Lenzburg.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Kleiber, G., kateinische Chrestomathie für mittlere Abtheilungen gelehrter Schulen. Mit 3 Karten der alten Welt. 5 Stuttgart 1 fl. 36 kr.

Perikopenaus, Grundzüge der Rhytmik, neu herausgeg. von Dr. H. Frußner. Lexikonformat, Hanau, geh. 36 kr.

Collegno, M. L. de, die Tröstungen der Religion bei dem Verluste uns theuerer Personen. Aus dem Franz. übers. gr. 8. München. broich 45 kr.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag **Nro. 106.** den 3. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Im Laufe dieses Monats sind nun von den drei wasserbeschädigten Kantonen Uri, Tessin und Wallis, dem eidsgenössischen Hilfskomité die Grundsätze vorgelegt worden, nach denen sie die Vertheilung der für Unterstützungen an Privaten (Handgelder) bestimmten Rate der eidsgenössischen Steuergelder vorzunehmen beabsichtigen, und Uri und Wallis haben den ganzen, Tessin einen beträchtlichen Theil der Vertheilungsgrundsätze eingelandt. Jene Grundsätze stimmen im Wesentlichen mit den 1834 im Anwendung gebrachten überein, nur daß jetzt, wo theils die Totalsumme der Steuer, circa 160,880 Fr., ohne die Verzugsgaben, welche für Uri 9990 Fr. 50 Rp., für Tessin 3063 Fr. 10 Rp. und für Wallis 4062 Fr. betragen, nicht die Höhe der 1834 gesammelten erreichte, theils allenthalben ein beträchtlicher Theil der Kollekte für Wuhrbauten zum Schutze gegen die immer größere Gefahr einer Wiederholung des Unglücks bestimmt ist, die Handgaben nicht so groß ausfallen. Die Unfälle von 1839 hatten allenthalben die Ueberzeugung befestigt, daß nicht Almosen, sondern allgemeine Kraftanstrengung zur Bändigung der Elemente hier Noth thut.

In Folge dieser Eingaben beschloß dann das Komité, den drei Kantonen ihre Raten der Handgaben einzuhändigen. Diese betragen für Uri 11,023 Fr., für Tessin 23,706 Fr., für Wallis 19,087 Fr.

Für die Wasserbauten hingegen betragen die Raten, einige kleine Nachschüsse und die Zinsen nicht gerechnet, für Uri 33,070 Fr. 98¾ Rp., wozu noch von der durch die Frauen in Altdorf veranstalteten Lotterie, deren Nettoertrag sich auf 13,737 Fr. 43 Rp. belief, 8745 Fr. 43 Rp. kommen; für Tessin 68,226 Fr. 97½ Rp. und für Wallis 19,088 Fr. 48¾ Rp.

Die Planaufnahmen und Vermessungen gehen allerdings weit langsamer, als das Komité Anfangs gehofft hatte. Uri entbehrt des Personals leider um so mehr, als der tüchtige Ingenieur, Hr. Müller von Altorf, durch Uebernahme des Baues der Rodeckbrücke seine Kräfte nicht seinem engern Vaterland widmen kann und jener Bau überhaupt Kräfte in Anspruch nimmt, welche für diesen Kanton gewonnen schienen. Tessin hat, um den allenthalben dringenden Bedürfnissen zu genügen, sein Ingenieur-Personal vermehrt, und arbeitet nun rascher vorwärts. Hr. Staatsrath Franscini, der schon 1834 sich in Leitung der Unterstützungsangelegenheit durch Umsicht, Beharrlichkeit und Hingebung die größten Verdienste um seinen Kanton erworben, steht auch jetzt wieder an der Spitze des tessinischen Hilfskomités. In Wallis leitet Hr. Dombre Bechtold, wie 1834, so jetzt wieder die Arbeiten, und wie sein edler Karakter damals die größten Schwierigkeiten überwand, so führte er auch diesmal, noch während der heftigen Parteikämpfe in Wallis, die Sache der Menschlichkeit mit Erfolg, und das allgemeine Zutrauen, das er verdient und genießt, ist für seine Landsleute ein großer Gewinn.

Die zu dem Wasserbauten bestimmten Fonds sind meistens zum kleinern Theil in Genf, zum größern in Zürich an Zinsen gelegt, und werden in Verbindung mit den noch von der Steuer von 1834 übrigen Summen je in den einzelnen Kantonen nach Maßgabe des Verschreitens der Bauten ausbezahlt werden. Wesentlich dringt auch das Komité in seinen Schreiben an die Regierungen der drei Kantone darauf, daß die Abholzung der Anhöhen nicht mehr so blindlings geschehe und daß die kahlen Abhänge und die neu aufzuführenden Flußbauten mit Vegetation bekleidet werden und hat sich auch deßhalb mit dem Ansuchen um Gutachten und Räthe an die schweizerische naturforschende Gesellschaft gewendet. —

Aargau. Großer Rath. Zweite Sitzung am 1. Herbstmonat. Ein großer Theil der gestern mit und ohne Entschuldigung abwesenden Mitglieder hatte sich heute eingefunden, so daß die Versammlung 164 Mitglieder zählte. Der Ernst und die Wichtigkeit der Frage, die heute zur Besprechung, aber, wie man glaubte, noch kaum zur Entscheidung kommen sollte, hatte als Warnungszeuf an die säumigen Mitglieder gegolten, sich in einer so folgereichen Angelegenheit auf ihrem Platze einzufinden. Auch die Galerie war, obwohl nicht so stark, als bei frühern Anlässen, gefüllt.

Es handelte sich, wie bekannt, um §. 34 des Verfassungsentwurfes, welcher die Zahl der Mitglieder des großen Rathes auf 180 und die Parität dieser Behörde festsetzte.

Es war vorauszusehen, daß, nach der bekannten Stimmung der Mehrzahl der Großräthe die Zahl der Freunde und der Gegner der Parität sich ungefähr die Wage halten würden; man konnte unter den gewöhnlichen Rednern auch fast jeden Einzelnen zum Voraus bezeichnen, der sich für oder wider diesen Grundsatz erheben werde. Und dennoch war man in und ausser der Versammlung auf das Ergebniß der Berathung äussert gespannt. Nicht daß wurde über eine Frage diskutirt, die so tief in das innere Leben des Kantons eingegriffen, und deren Entscheidung zugleich auf das Schicksal der Verfassung selbst, so wie auf die nähere Zukunft des Aargau's von so bedeutendem Einflusse ist. Um so mehr war in der Berathung jene Ruhe und jener Anstand zu wünschen, die bei Angelegenheiten von so tief eingreifenden Folgen in gebildeten parlamentarischen Versammlungen nie vermißt werden sollten, und auch diesmal, mit weniger Ausnahme, gehandhabt wurden.

Hr. Adolph Fischer von Reinach, ein bekannter Verfechter rechtsgleicher Volksvertretung, eröffnete die Berathung mit einem sehr gewäßigten, wohl motivirten Vortrage, in dem er umständ aus der kurzen Geschichte des Kantons Aargau, aus der bisherigen Stellung desselben gegen die Minderheitsgenossen und aus Gründen des Rechts die Unstatthaftigkeit des Paritätsgrundsatzes zu erweisen suchte und auf künftige Vertretung im großen Rathe nach der Kopfzahl antrug. Er wollte auf je 1000 Seelen Bevölkerung einen, und auf die Bruchzahl von 500 und darüber wieder einen Repräsentanten in den großen Rath senden.

Diesem Vortrage ließ jedoch der Herr Präsident Zschokke die Erklärung folgen, daß, da der daherige Vorschlag in direktem Widerspruche mit dem §. 5. des Gesetzes vom 14. Jänner d. J. stehe, welcher, so wie die darauf folgende Proklamation den Paritätsgrund,

Digitized by Google

sah gesetzlich statuire, er, so lange dieses Gesetz bestehe, nicht über einen dasselbe deregierenden Antrag abstimmen lassen werde.

Die Reihe der Vertheidiger des angefochtenen Grundsatzes eröffnete sodann Hr. Brentano. Formelle Hinternisse in dem maßgebenden Revisionsgesetze, faktischer und rechtlicher Bestand der Parität seit dem Jahrhunderte Bestande des Kantons, Beunruhigung des katholischen Landestheiles, Furcht vor konfessionellen, oder wohl gar politischer Trennung, die Ruhe und das Glück unsers schönen Kantons unter der Herrschaft dieses Grundsatzes, waren die Gründe, die seinen Antrag auf dessen Festhaltung begründeten.

Ihm folgten nun noch im gleichen Sinne, für Aufrechthaltung der Parität, die HH. Dietschi, Herzog, P. Bruggisser, Dr. Bruggisser, Weber und Landammann Schaufelbuel. Auf entgegengesetzter Seite stritten die HH. Dr. Siegfried, Dr. Hegnauer, Tanner, Pfiß und Waller. Einen Mittelantrag zur Repräsentation nach der Kopfzahl mit Ergänzung durch die gestrern Kreise Behufs der Ausgleichung der Parität brachte Hr. Zschokke, und Hr. Dorer, der sich ebenfalls gegen die Parität erklärte, wollte, zur Vermeidung eines zu raschen Ueberganges und namentlich zur Beseitigung des Widerspruches mit dem beschlossenen Gesetze die Parität in sofern hanthaben, daß er jedem der 50, nach Konfessionen geschiedenen Kreise vier direkte Wahlen überlassen wollte, — eine Ansicht, die von mehreren Sprechern Anklange zu finden schien.

Es ist nicht leicht möglich, in kurzen Umrissen blos den zum Theil gehaltvollen Vorträge der verschiedenen Redner wiederzugeben, weßwegen wir uns für einmal bloß auf diese allgemeine Andeutung des Ganges dieser interessanten Verhandlung beschränken. Mehr und Ausführlicheres später darüber zu sagen, dazu verpflichtet uns schon die Wichtigkeit der Sache selbst.

Die Zwischenfrage, über die Art und Weise, wie der §. 5 des Revisionsgesetzbuches zurückgenommen oder modifizirt werden könne, veranlaßte eine längere Berathung, welche jedoch der Hr. Präsident abermals mit der Erklärung, daß er auch über diese, so wie über die Mitteleinträge der HH. Dorer und Zschokke keine Abstimmung werde walten lassen, dem Kreise der Entscheidung entrückte.

Abends 5 Uhr konnte endlich, und fast unerwartet schnell — man hatte schon auf Fortsetzung der Berathung auf den morgenden Tag gerechnet — die Diskussion geschlossen und zur Abstimmung geschritten werden, deren Ergebnis war, daß der Kommissionalvorschlag in seinem ganzen Umfange mit 83 gegen 80 Stimmen verworfen, dagegen der Paritätsgrundsatz mit 82 gegen 81 aufrecht erhalten wurde. —

Dritte Sitzung, am 2. Herbstmonat. Der gestrigen Berathung folgte heute die mit derselben verknüpfte über die Zahl der Mitglieder des großen Rathes, die jedoch wieder ganz von dem Wahlmodus selbst abhing. Mit der Annahme der Parität war die Einführung indirekter Wahlen fast unvermeidlich. Allein die Anzahl derselben und ob sie vom großen Rathe frei aus allen Bürgern der betreffenden Konfession, oder aber aus einer durch die Kreisversammlungen gebildeten Kandidatenliste genommen, oder endlich durch die bevölkertsten Kreise selbst gewählt werden sollen, dies waren Fragen, um deren Entscheidung es sich hanbelte. Vorerst lag der Kommissionalvorschlag vor, der die Mitgliederzahl auf 180 reduzirem, davon 150, je zu 3, durch die Kreise selbst, und die 30 übrigen zur Ausgleichung der Parität aus einer durch diese gebildeten Kandidatenliste von dem großen Rathe durch das Loos ernennen lassen wollte. Diesen Vorschlag unterstützten die HH. Herzog, P. Bruggisser, Rauchenstein, Dr. Hegnauer und Jäger, dagegen sprachen sich für Beibehaltung der bisherigen Zahl von 200 mit den nothwendigen Ergänzungswahlen über diese Zahl durch den großen Rath die HH. Führerch Frei, Pl. Weissenbach, Dösseckel, Landstatthalter Frei, Präsident Keller, Landammann Schaufelbuel, Fr. Siegfried und Pfiß. Eine Reduktion auf 150 direkte und 10 Ausgleichungswahlen wurde von Hrn. Dietschi in Antrag gebracht. Für die Ergänzungswahlen durch die bevölkertsten Kreise sprach vorzüglich Hr. Rothpletz. Der Schluß der mehrstündigen, mitunter mit ernsten und selbst heftigen Rückblicken auf den gestrigen Tag war die Annahme der Zahl von 200 direkt von den Kretien, je zu 4, gewählten Mitgliedern, mit den nothwendigen Ausgleichungswahlen in unbestimmter Anzahl, wofür 83 gegen 51 stimmten.

In Beziehung auf die Wählbarkeitsbedinge veranlaßte nur der Genfuß eine Diskussion. Einige — HH. P. Bruggisser und Herzog — wünschten den bisherigen von 6000, 4000 und 2000 Fr., das vierte Mitglied soll sich über sein Vermögen auszuweisen haben. Andere dagegen — HH. Jäger und Schmiel — fanden einen Unterschied nicht am Orte, und zogen einen Vermögensbeleg von 3000 Fr. für jedes Mitglied vor. Die HH. Steigmeier und Führerch Frei dagegen drangen auf Entfernung jeder Vermögensbestimmung. Die Versammlung aber stimmte den Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassung zu. Für die durch den großen Rath Gewählten werden nur die allgemeinen Wahl- und Stimmfähigkeitserequisite verlangt.

Der bisherigen Erneuerung des gr. Rathes je von 3 zu 3 Jahren zur Hälfte setzte Hr. RR. Dorer, unterstützt von Hrn. Tanner, die Integrairerneuerung entgegen. Als Hauptmotiv galt ihnen der Umstand, daß auf diese Weise die Behörde immer weit besser als auf halbjährigen Fuße mit dem Volksmilieu und mit oft wandelbaren Volkskonsichten am sich trage, während von entgegengesetzter Seite (P. Bruggisser, Jäger, Herzog und Schaufelbuel) gerade dieses Schwanken, diese Unsicherheit, zumal für die von dem großen Rathe ausgehenden Verwaltungsbehörden, als Grund vorgeschoben wurde, um die bisherige Erneuerung zur Hälfte alle 3 Jahre zu empfehlen. 97 Stimmen nahmen diesen Antrag an, und beschlossen zugleich, daß die Amtsdauer der direkten Mitglieder auf 6, jene der indirekten aber nur auf 3 Jahre festgesetzt sein soll.

Die während der heutigen Sitzung gemachte zweimalige Erfahrung, daß nicht die reglementarische Anzahl Mitglieder anwesend war, wodurch die Geschäfte ungemein verzögert werden, veranlaßte am Ende der Berathungen den Antrag auf Namensaufruf, wonach dann die ohne Entschuldigung Abwesenden durch Eilboten bei ihrem Eide einzuberufen beschlossen wurde.

Zürich. Die in Winterthur zur Schulsynode versammelten Lehrer, mehr als 200 an der Zahl, hatten am Abend vor der Sitzung ihren gelehrten und unvergeßlichen Lehrer, Hr. Dr. Scherr, mit einem Ständchen begrüßt. Am folgenden Tage wurde derselbe bei mehr als 4 0 Anwesenden fast einstimmig zum Präsidenten der Schulsynode ernannt. — Auf gleiche Weise haben die Studirenden der Hochschule bei einem dem Hrn. Rektor, Dr. Bodrik, am 27. v. M. gebrachten Fackelzuge, ihm und den übrigen Lehrern ihren Dank für ihre Bemühungen zum Frommen der Schule ausgesprochen.

So hat das im Lager bei Wettingen befindliche Zürcherbataillon noch am Tage seines Abmarsches seinen ehemaligen Institutions-Chef, Hrn. Oberst. Sutberger, auf die herzlichste Weise behandelt und geehrt.

Tief gewurzelte Gefühle der Liebe und Hochachtung lassen sich durch einen herbstlichen Glaubenssturm nicht verwehen. —

Bern. Hier war am 18. und 19. v. M. die schweizerische Pferdregerzgesellschaft, unter dem Vorsitze des Hrn. Hesse Baggesen, sehr zahlreich versammelt.

— Hr. Steckmar soll von der Pariser Kolonisationsgesellschaft für Algier, zum Generalagenten für die Schweiz ernannt worden, und seinen Wohnsitz in der Provinz Oran zu nehmen entschlossen sein. —

Solothurn. Die französische Regierung hat dem Wunsche des Hrn. Militärinspektors Oberst Uebel für Theilnahme an den Kriegsoperationen der afrikanischen Armee bereitwillig entsprochen. In Folge dessen hat nun Hr. Uebel letzten Montag die Reise über das Mittelmeer angetreten.

Zug. Am Marktage, den 18. August, tobte ein gewaltiger Sturm auf dem See. Ein mit Holz beladenes Schiff trieb die Gewalt des Sturmes, zwar in der Nähe des Landes, dahin. Dasselbe war aber schon mit Wasser angefüllt und augenscheinlich gingen die drei auf demselben sich befindenden Männer einem sichern Tode entgegen, wenn nicht Hülfe gekommen wäre. Beaue Zuger eilten, dem Sturme trotzend, ihnen zu Hülfe und retteten Leute und Schiff.

— Zug besitzt die blühende Knaben-Erziehungsanstalt, welche Herr Curti zu Menzingen gegründet und später in der Nähe von Zug fortgeführt hatte. In seiner Heimath, dem Kanton Tessin, vorzüglich als Verfasser einer Schweizergeschichte und als Gehülfe des vor einigen Jahren verstorbenen vortrefflichen Erzielers, des Domherrn Lamone, bekannt, bildete er in seiner bisherigen Anstalt meistentheils junge Tessiner, welche zum Verkehr mit der deutschen Schweiz bestimmt sind, theils Zöglinge aus den innern Kantonen für einfü-

Digitized by Google

gen Handelsverkehr mit Italien. Hauptangenmerk war, tüchtige Erziehung fürs bürgerliche Leben, im Unterrichte die lebenden Sprachen. So wohlthätig die Anstalt für Zug war und so anerkannt ihre sittliche und religiöse Haltung, hatte sie sich doch keiner Begünstigung der Behörden zu erfreuen. Da durch die letzte Revolution im Tessin auch für die Jugendbildung eine bessere Zeit angebrochen ist, und die Wiederkunft des wackern Mannes von den dortigen Beförderern des Erziehungswesens zurückgewünscht wird, so verzigt er seine Anstalt von Zug nach seinem Heimathorte Curogina in sein Landhaus Al Gaggio (auf einem Hügel an der Landstraße von Lugano nach Bellinzona), welches auch in Frankreich's Statistik wegen seiner reitenden Fernsicht angeführt wird. Eltern aus der mittlern und nördlichen Schweiz finden für Söhne, die einem bürgerlichen Berufe bestimmt sind, dort Gelegenheit zu guter Vorbildung unter günstigen Verhältnissen und bewährter Leitung.

Uri. Daß die hiesigen Schützen ihre Gewinnste vom rühmlichen Freischießen im Betrage von 3000 Fr. den Wasserbeschädigten geschenkt, wird vom „Bildgenossen" widersprochen. Alle Unwetterschäden sollen nicht 300 Fr., geschweige denn 3000 Fr. gewonnen haben.

Neuenburg. Durch die Eidesleistung sind zwischen der preußischen und Schweitzerpartei wieder Reibungen entstanden. Eine Korrespondenz aus Lauchaurebenés erzählt darüber Folgendes: Zum Schluß ihres Ausschießens verließ am 15. August um 10 Uhr die Schützengesellschaft der braven Montagnards, in Begleitung ihrer schönen Musik, den Schützensaal, und begab sich auf den alten Platz, um ihrem Führer, dem wackern Mairc Sandoz, zum Abschied eine Serenade zu geben. Bei ihrem Anzug empfing sie aus dem Bureau von Perret und Comp. ein schimpfliches Pfeifen, dem sie mit dem Rufe: Es lebe die Schweiz! es lebe die Freiheit! antworteten. Eine große Anzahl Einwohner strömte zuhörend herbei und drückte lebhaft ihre schweizerischen Gesinnungen aus. Hr. Sandoz sprach in einer kräftigen Rede seine Hoffnung auf eine bessere Zukunft aus, eine Zukunft, die sie einzig und allein als Schweitzer kennen werde. Lauter Jubel scholl darein. Die Royalisten hatten sich unterdessen in ihren Cercle begeben, die Société de l'écume noire, und schrien aus voller Kehle in Einem fort: Es lebe der König! augenscheinlich, um die Menge zu reizen. Der Ordnungsliebe der schweizerischen Neuenburger, wohl auch dem klugen Ausbleiben der Polizei ist es zu verdanken, daß diese Aufhetzung keine Folge hatte. Um Mitternacht begab sich Alles ruhig nach Hause. Spätern Berichten zufolge soll durch die Behörde das Schützenhaus geschlossen und die Gesellschaft aufgelöst worden sein.

Ausländische Nachrichten.

— Lissabon, 17. August. Es hat hier am 11. Nachts eine politische Bewegung stattgefunden, um das Ministerium umzustürzen; durch die Treue und Disziplin der Truppen jedoch ist dieselbe schon nach vier Stunden, ohne das mindeste Blutvergießen, ja selbst ohne eine körperliche Verletzung, vollkommen unterdrückt worden.

— Bayonne, 21. August. Gestern aus Barcelona eingetroffene Briefe melden, General Espartero sei nie so sehr, wie gegenwärtig, der Königin ergeben gewesen, und spiele jeden Abend Tresillo mit Ihrer Majestät. Das Ansehen, welches die Königin über ihn gewonnen hat, ist merkwürdig. Die Königin spricht mit der größten Energie und Festigkeit mit ihm von den Ereignissen vom 18. Juli. Man sieht ihn oft vier- bis fünfmal des Tags in den Palast gehen. Die neuen Minister thun nichts, ohne sich zuvor mit Espartero zu berathen, der bereits von der gemäßigten Partei mit Ungunst angesehen ist, nun auch der Partei der Fortschritte verdächtig erscheint.

— Am 25. Aug. fanden zu Valenzia, wo sich die beiden Königinnen jetzt aufhalten, Unordnungen statt. Ein Theil der Einwohner wollte denselben eine Serenade bringen, andere widersetzten sich. Der sich deßhalb versammelnde Ministerrath unterlagte die Serenade. Hierauf verlangten die Minister von der Königin die Vollmächtigung, durch ein Zirkular bekannt zu machen, das Gesetz über die Abuntamientos werde nicht vollzogen bis nach abermaliger Berathung der Kortes. Die Königin verweigerte dies, worauf Hr. Onis, Minister des Auswärtigen, und Hr. Gabello, Minister des Innern, ihre Demission einlegten.

— London, 25. August. Wohlunterrichtete Personen in Paris betrachten die Differenz zwischen England und Frankreich wegen der spanischen Frage als gelöst oder ihrer Lösung nahe. Hr. Guizot nahm nach England alle Einräumungen, welche Frankreich mit Sicherheit und Ehre machen kann. König Leopold konnte zu Windsor, wo seine Stimme Geltung hat, versichern, daß Frankreichs drohendes Aussehen nicht bloßes Prahlen sei, und man zweifelte nicht daran, daß das britische Kabinet die Anerbietungen Frankreichs in verschönerndem Lichte hinnehmen werde. — Die Konferenz, welche sich in Windsor-Castle gebildet hatte, ist aufgelöst. Der König der Belgier ist nach Belgien zurückgekehrt. Auch Baron Bülow, der preußische Gesandte, hat England verlassen, um, wie es heißt, einen wichtigen Posten in Berlin einzunehmen. Lord Palmerston aber, des Staatssekretärs des Auswärtigen, hat sich auf seinem Landsitz Broadlands in Hampshire begeben. Die Geschicke des Orients sind so weit geordnet, daß nun der Chef des auswärtigen Amtes sich den Vergnügungen des Landlebens, welche nach der englischen Saisons-Einrichtung erst nach der Aernte beginnen, und dem Krieg mit dem Gefolge des Feldes hingeben kann. — Daß es so leicht nicht zu ernstlichen Zerwürfnissen mit Frankreich kommen wird, dafür bürgt die ungeheure Zunahme des Handelsverkehrs von Frankreich mit England seit dem Frieden. Das vereinigte Königreich führte nach Frankreich im Jahr 1816 für 1,634,222, im Jahr 1839 für 3,632,653 Pf. St. aus. In weit höherm Maße vermehrte sich die Einfuhr von Frankreich nach England. Ihr Werth betrug im Jahr 1816 nur 417,783, im Jahr 1839 4,022,526 Pf. St.

— Baron Bülow, der preußische Botschafter, hat diesen Morgen London verlassen, um sich nach Preußen zurückzubegeben; man glaubt, daß Se. Exc. von nun an in Berlin selbst eine hohe einflußreiche Stellung erhalten werde. Baron Bülow repräsentirte am dritischen Hof seinen Monarchen dreizehn Jahre lang; durch seine Urbanität und gesellvolle Unterhaltung erwarb er sich viele Freunde; er war sehr populär.

— Paris, 26. August. Die Kriegsgerüchte waren seit einigen Tagen gefallen, freilich mehr aus Mangel an Nachrichten, weil man die Unterhandlungen gegenwärtig geheim hält, wie man hätte von Anfang an thun sollen, anstatt auf der Straße Lärm zu schlagen, und die Nationaleitelkeit in Fragen zu mischen, wo es sich nur von positiven Interessen der Staaten handelt. Seit gestern haben die Briefe, welche aus der Levante ankommen, eine Besorgniß wieder geweckt, die vielleicht morgen auf's neue vergessen ist. Die Nation hat die Ansicht auf Krieg mit Mäßigung, und ohne ihn zu wünschen oder zu fürchten angenommen, und die Debklamationen und Uebertreibungen der Journale haben kein Echo gefunden. Was die englischen Blätter über die Erbitterung gegen die Fremden erzählen, sind gehässige Lügen, die auch nicht die geringste Basis haben. Niemand wünscht den Krieg, viele mißbilligen den Gang, welchen die Regierung der Sache gegeben hat, aber nur wenige trennen sich deßwegen von ihr. Es ist übrigens ein furchtbarer Zustand, wo der Frieden der Welt in den Händen von Ibrahim Pascha liegt, und der Unklugkeit eines Konsuls oder eines Schiffskapitäns Europa in Flammen setzen kann, und es macht unserer vielgerühmten Zivilisation wenig Ehre, wenn die allgemeine Stimme der Völker die Regierungen und die Diplomaten nicht zwingen kann, den Frieden zu erhalten, der ein so großes Bedürfniß ist, und der uns allein in den Stand setzen kann, die großen sozialen Fragen, welche seben europäischen Staat im Innern bedrängen, glücklich zu lösen. Das Uebel, welches die Aussicht auf Krieg schon verursacht, ist schon groß genug: man sagt, die außerordentlichen Ausgaben des Kriegsministeriums und der Marine betragen bis jetzt 84 Millionen, aber sie sind nur ein kleiner Theil von dem wirklichen Schaden, dem verminderten Werth der Staatspapiere, dem Unterbrechen aller Unternehmungen, die irgend verschoben werden können.

— Den 27. August. Es wird behauptet, daß es der Intervention des Königs der Belgier gelückt sei, eine Wiedervereinigung zwischen den Kabinetten von Frankreich und England zu bewerkstelligen. Von anderer Seite hört man aber wissen, daß, wenn das französische Kabinet mit den Mächten noch nicht offen gebrochen habe, dies nur geschehe, weil es einige Monate Zeit gewinnen wolle, um einige Vernachlässigungen, die man sich vorzuwerfen habe, wieder gut zu machen; die Kavallerie besonders sei in einem deplorablen Zustand; schon seit einigen Jahren habe das Kriegsministerium

Digitized by Google

die dienstunfähig gewordenen Pferde nicht ersetzt, so daß jetzt über 50,000 Pferde erforderlich seien, um die sämmtliche Kavallerie beritten zu machen. Es kann übrigens mitgetheilt werden, daß alle Beamte des Kriegsministeriums fast jede Nacht arbeiten und in diesen Zweige der Administration die größte Thätigkeit herrscht.

— Französische Blätter schreiben aus Malta vom 17. August: „Die Engländer betreiben eifrig ihre Rüstungen. Gestern schiffte man auf den Linienschiffen Bendow und Revenge und der Brigg Zebra über 6000 Flinten und 50,000 Fäßchen Pulver ein. Diese Fahrzeuge sind bereits nach der Levante abgegangen. Die Einschiffung der Kriegsmunition fand mit einem gewissen Pomp statt. Man verwandte dazu drei Kompagnien Linientruppen und ließ sie mit Tornistern und Wagen durch die belebtesten Straßen der Stadt ziehen, was gegenüber den englischen Gebräuchen etwas ganz Außerordentliches ist. Man sagt, jene Waffen würden nach Syrien gebracht, wo England den Geist der Insurrection wieder wecken wolle. Andere behaupten, sie seien für die Bevölkerung der Insel Candia bestimmt."

— Offizielle Nachrichten aus Algerien melden, daß der Widerstand sich fast erklärt habe, er werde Gewalt durch Gewalt abtreiben, und nicht im mindesten nachgeben.

— Frankfurt a. M., 28. August. Die Großgeschäfte unserer Messe sind nunmehr in vollem Gange, und man spricht schon von namhaften Verkäufen, die gemacht werden. Die Schweizer Fabrikanten sind auch diesmal wieder die Ersten gewesen, die sich einer bedeutenden Nachfrage nach ihren Waaren erfreuten, und wir sollen uns nicht betrenden, demnächst zu vernehmen, daß sie ihre Lager geräumt haben.

— Hirschberg, 22. Die „Schlesische Zeitung" berichtet aus Laubau, daß der König auf der Durchreise dem ihm sich vorstellenden Generallieutenant a. D., Hiller v. Gärtringen, der dort seit geraumer Zeit in ländlicher Zurückgezogenheit lebt, mit herzlichen Worten der Anerkennung die Insignien des rothen Adlerordens erster Klasse überreichte und eigenhändig das dazu gehörige Band über die Schultern hing. „Der greise Held (geb. 1772), der schon in den Feldzügen gegen Holland und am Rhein, so wie auch im Jahr 1812 mit Auszeichnung gefochten, der bei Hochkirch (Reichenbach) mit einer kleinen Schaar tapferer Preußen dem ungeheuren Andrange der von Napoleon in Person befehligten französischen Armee muthvoll und siegreich widerstand, dessen Name in der Schlacht von Meckern an der Spitze der Helden des Tages glänzte, der in der Schlacht von Belle-Alliance den Sieg kühnen Herbeiführte, daß er an der Spitze seiner Brigade in Paris Einzug hielt, der sechzehn mit stürmender Hand nahm; dessen Herz nie gebebt, wenn es galt, für König und Vaterland dem Tode kühn in's Antlitz zu schauen, war von seines Landesvaters Huld so überrascht, daß er nur durch stumme Zeichen der Ehrfurcht und mit Thränen der Freude die gewaltig auf ihn einstürmenden Gefühle des Dankes auszusprechen vermochte. Der König trug den Ueberraschten an die Brust und umarmte und küßte ihn mit den Worten: „Wir bleiben so alten Freunde!"

— Hirsch berg, 26. August. Vier einzigen Tagen fand der hier für einen ehemaligen franz. Minister-Residenten oder Konsul bei der freien Stadt Hamburg geltende Graf De las Casas, in Folge einer Zwistes mit seiner Schwägerin, in den Fluthen des Mains den freiwilligen Tod. Seine Leiche wurde unweit Kostheim geländet. In dem benachbarten Eindlingen Lande man vergeßens einen weiblichen Leichnam.

— Augsburg, 27. August. So eben erhalten wir die traurige Nachricht, daß in der Nacht vom 23. August die Stadt Réh, königl. Landg. Waldmünchen, bis auf 15 Häuser ein Raub der Flammen geworden ist.

Berichtigung. Nicht einen Druckfehler, sondern eine nicht im Sinne der Redaktion liegende Auslassung haben wir zu berichtigen. In der 1. Zeile der ersten Spalte bei dem Artikel Baden, Nr. 105 dieses Blattes soll nach dem Worte „Baden" das Wörtchen „kaum" eingeschaltet werden; so daß es dann heißen wird: „wie es auf zuckerschem Boden kaum zu besten stand." —

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 106.)

506. Vom 15. d. Monats an und so fort fährt das schnelle und elegante Dampfboot „der Adler" jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr Morgens von Basel nach Strasburg.

Auf dem Direktions-Bureau im Gasthof zum Storchen können direkte Einschreibungen bis London und allen Zwischenplätzen gemacht werden.

Basel, den 15. August 1840. Die Direktion

533. Steigerungs-Publikation.

Unterm 9. Herbstmonat 1840, Abends 7 Uhr, werden die Erben des Hrn. Samuel Furrer sel. von Stauten, gewesener Tavernenwirth zu Buchs, auf seiner Hand an eine öffentliche Verkaufsteigerung bringen:

1) Das zu Buchs an der Landstraße von Aarau nach Lenzburg befindliche, in jeder Hinsicht bequem eingerichtete und anmuthige Gasthaus zum Bären, bestehend in einem Gastzimmer, Küche, 3 gewölbten Kellern, 6 heizbaren Wirths- und Schlafzimmern, geräumigem Tanzsaal in zwei Hälften, 10 Schlafzimmern und einem großen Estrich.
2) Eine Scheune, mit Stall, Tenn, Gaßstall und einem Schopf.
3) Ein Schlacht- und Waschhaus.
4) Ein gutgelegener Gemüse-Garten, sammt circa 1 Mannwerk, Baumgartenland und Hanfsolz.
5) In diesem Gute gehören: Ein laufender Brunnen vor dem Gasthause und ein Soodbrunnen hinter der Küche.

Die daherigen Bedinge werden beim Anfange der Steigerung zur Kenntniß gebracht. Kaufliebhaber sind höflich eingeladen.

Buchs, den 26. August 1840.

Im Namen der Erbschaft:
Sl. Furrer, Sohn.

535. Zum Verkauf wird angetragen, eine Behausung in der Nähe von St. Gallen gelegen, bestehend enthält:

1) Ein Wohngeschäfte mit zwei heizbaren Zimmern, sechs Kammern, zwei Küchen, zwei gewölbten Kellern und einem Keller
2) Ein Anbau an obiges Gebäude mit Scheune, Stallung für 6 Stück Hornvieh und 4 Pferde, samt Remise.
3) Ein gerdumes Waschhaus.
4) Ein großes Gebäude mit mechanischen Einrichtungen, Wasserwerk und Wasserrechte, zu jeder am Wasser angebrachten Benutzung geeignet.
5) 4 Jucharten Wiesboden und Ackerfeld mit Obstwachs, mit 4 Jucharten Waldung.

Nähere Auskunft ertheilt:

F. Wild beim Tröuble,
auf dem Bleichele in St. Gallen.

534. Für einen Waisenknaben von 12 Jahren wird trauduna auf dem Lande, (vorzugsweise bei einem wackern Schullehrer) ein Kostort gesucht, wo neben gehöriger Aufsicht, Schul- und Religions-Unterricht auch körperliche Beschäftigung etzwelche werden könnte.

Darauf Reflektirende belieben sich zu wenden an die

Waisenpflege Lenzburg.

491. Zum Verkauf angetragen:

Die Wirthschaft zum Pfauen in Biel, mit dem Recht, Fußgänger zu beherbergen, sammt einer wohl eingerichteten Bäckerei mit vollständiger Zubehörde und guter Kundsame. Das Gebäude selbst an dem schönsten Platz hiesiger Stadt liegend, enthält 6 heizbare Zimmer, worunter ein Saal mit Kamin, 2 Küchen, 5 Kammern, ein gewölbter Keller, ohne, oder mit 90 Saum Lagerfässer, ferners Remisen und Holzplatz.

Die vortheilhaften Laufgedinge und nöthige Auskunft sind zu vernehmen bei Hrn. Jakob Martti, Handelsmann in Biel.

5.6. Steigerungs-Publikation.

Der Unterzeichnete wird Namens des Herrn Jakob Weber, Wein-Negotiant in Wivis am Aarburg, auf Freitag den 18. dieses Monats von Nachmittags 5 Uhr an im Gasthause zur Leone in Zofingen an eine freiwillige Verkaufssteigerung bringen:

1) Den in der Gemeinde Zofingen, zunächst bei der Stadt vortheilhaft gelegenen Taipthof, bestehend in einem geräumigen Wohnhause mit Beschurrung, mit laufendem Brunnen versehen, samt beliegenden Garten, Baumgarten und übrigem Land, alles an einander in einer Einhäge eiren 6 Jucharten haltend.
2) Ein in den Zofinger-Brücken gelegenes Stück Brüel-Land, 2 Jucharten haltend, und
3) Ungefähr eine halbe Juchart Holzland im Seiler, Gemeinde Mühlethal.

Alle übrige Kaufsliebhaber belieben sich zu Einschtnahme der sehr günstigen Kaufbedinge zu wenden für Besichtigung der Kaufsobjekte an den Unterzeichneten zu wenden.

Zofingen, den 3. September 1840.

Frikare, Notar.

537. Bei G. Reimer in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Jean Paul's
sämmtliche Werke.
Neue Ausgabe in 33 Bänden.
ter und 2ter Band.

Jeder Band auf gutem Maschinenpap. 16 Bz. auf feinem Velinpapier geh. 22½ Batzen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 107. den 5. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Vierte Sitzung am 3. Herbstmonat. Bei Eröffnung der Sitzung wurden mehrere, in verschiedenem Sinne abgefaßte und von vielen Mitgliedern unterzeichnete Verwahrungen gegen den Parteizüchtbeschluß vorgelegt und genehmigt, und von den HH. Dr. Bertschinger, Vizepräsident Ringier und Prof. Rauchenstein ihre Verwahrung gegen die dem gressen Rathe übertragenen indirekten Wahlen zu Protokoll gegeben.

Die Vielrednerei der letzten drei Tage mochte den Hrn. Präsidenten veranlassen, der Behörde die Bestimmungen des §. 71 des Reglements, insbesondere mit Beziehung auf wünschbare Kürze der Vorträge, in Erinnerung zu bringen, was wirklich die günstige Folge hatte, daß heute sodann 20 Paragraphen berathen werden konnten.

Statt des §. 38, welcher die jeweilen nothwendigen Ersatzwahlen ordnet, und nunmehr nach dem neuen Wahlmodus des gr. Rathes nicht mehr anwendbar sein konnte, wird der betreffende Paragraph der bestehenden Verfassung unverändert angenommen.

Die Bestimmungen über den Präsidenten, Vizepräsidenten und das Büreau des großen Rathes (§. 39) sind die bisherigen. Ebenso diejenigen über die ordentlichen und ausserordentlichen Sitzungen desselben (§. 40). Hier wollte freilich Hr. Weber, mit Hinweisung auf die Zusammenberufung der Behörde zur gegenwärtigen ausserordentlichen Sitzung 25 Mitgliedern nur dannzumal das Recht zur Veranstaltung einer solchen einräumen, wenn dieselbe nicht einem bestimmten Beschlusse widerstreite. Allein auf einen Vortrag des Hrn. RR. Waller blieb es beim Kommissionalvorschlage.

Die Attribute des großen Rathes (§. 41) sind ebenfalls mit weniger Ausnahme die bisherigen. Neu, und wie wir glauben, im Interesse der Sache gelegen, sind folgende Punkte:

„Jeder Gesetzesvorschlag muß einer zweimaligen Berathung und Abstimmung unterworfen werden."

„Wird ein vom kleinen Rath entworfener Gesetzesvorschlag durch die erste Berathung und Abstimmung wesentlich verändert, so ist er dem kl. Rathe wieder zur Berichterstattung mitzutheilen. Ist ein Gesetzesvorschlag durch einen Ausschuß des gr. Rathes entworfen, so muß er nach der ersten darüber im großen Rathe stattgefundenen Berathung und Abstimmung dem kleinen Rathe zur Berichterstattung überwiesen werden."

„Die zweite Berathung und Abstimmung kann in der Regel erst nach Verfluß von drei Monaten vom Tage der ersten Abstimmung hinweg statt finden. In dringenden Fällen ist jedoch der große Rath berechtigt, die zweite Berathung und Abstimmung auf eine angemessene frühere Zeit festzusetzen. Zu einer solchen Schlußnahme ist die Zustimmung von zwei Dritttheilen der anwesenden Mitglieder des großen Rathes erforderlich."

Durch dieß, ohne Diskussion angenommene Bestimmung hofft man einerseits der zu schnellen, und darum nicht immer allen Bedürfnissen des Volkes Rechnung tragenden Gesetzesfabrikation vorzubeugen, anderseits mehr Einheit und logische Ordnung, als es bisher dann und wann der Fall war, in die Gesetze selbst zu bringen.

Sodann wurde ein Zusatz zu litt. f. der bisherigen Verfassung weggelassen, der bestimmt, daß alle Besoldungen der Beamteten und Angestellten in fixen Gehalsumen ausgerichtet, und dagegen die Sporteln dem Staate verrechnet werden sollen. Es wurde zwar diese Weglassung aus Rücksichten für das Volk, um dasselbe vor der früher, man hätte fast glauben sollen, landesüblichen Sportelsucht, vorzüglich mancher Gerichtschreiber zu bewahren, und dabei manche Blicke in das Innere von einzelnen Kanzleien geworfen, die freilich kein erfreuliches Bild darboten (HH. Gerichtspräsident Keller, Landammann Schaufelbuel, Präsident Hegnauer und Oberrichter Döpfeli). Dagegen aber vertheidigten den Kommissionalvorschlag aus Gründen der Ersparniß für den Staat, zur Vermeidung einer zeitraubenden und verwickelten Rechnungsführung, und um nicht Bestimmungen in die Verfassung aufzunehmen, welche nicht dahin gehören, die HH. Blattner, Herzog, Tanner, Dr. Bertschinger und P. Bruggisser. Dieß wurde beschlossen.

Sodann wurde, um eine seit Jahren obschwebende Frage auf gesetzlichem Wege zu lösen, dem großen Rathe das Rehabilitationsrecht in peinlichen Fällen ausdrücklich eingeräumt, und endlich die Festsetzung der Reiseentschädigungen der Mitglieder des gr. Rathes dem Reglemente vorbehalten.

Der Abschnitt, welcher von dem kleinen Rathe handelt (§§. 42 bis 47), und von dem bisherigen nur in wenigen Punkten abweicht, wurde fast unverändert angenommen. Besondere Anträge fielen nur auf Reduktion der Mitgliederzahl dieser Behörde von 9 auf 5 oder höchstens 7 mit Durchführung eines strengen Departementalsystems (RR. Waller), auf Aufnahme des Staatsraffaverwalters und Staatsbuchhalters unter die in §. 47 benannten Staatsbeamteten (Hrn. Richter Rothpletz), und auf Streichung jener Stelle, welche dem kleinen Rathe künftig auch die Oberaufsicht über die Gemeindegüter einräumt (Weber). Entgegen der seit zehn Jahren bestandenen gesetzlichen Einrichtung soll nämlich nach dem neuen Verfassungsentwurfe in Zukunft der kleine Rath „die Oberaufsicht über die Gemeind-, Armen-, Schul-, Kirchen- und Bruderschaftsgüter, so wie über die frommen Stiftungen" erhalten, und damit eines Theils den Gerichten ein Geschäftszweig entzogen werden, der offenbar ganz in das administrative Gebiet gehört, anderen Theils aber dann „gesetzliche Bestimmungen" eine solche Aufsicht möglich und im Interesse der betheiligten Korporationen zur Wohlthat werden. Die benannten drei Verschläge wurden verworfen, und der Kommissional-Entwurf gutgeheißen.

Mit dieser neuen Bestimmung erhalten nun aber die Bezirksämter (§§. 48 bis 53) einen zum Theil veränderten und jedenfalls ausgedehnteren Geschäftskreis; daher die Revisionskommission dem jeweiligen Amtsattuarius nicht mehr blos ganz untergeordnete Bedeutung geben, und denselben nur in Verhinderungsfällen des Bezirkskammmanns als dessen Stellvertreter funktionieren lassen

Digitized by Google

wollte, sondern sie ging von der Ansicht aus, daß er bei der vermehrten Geschäftigung des Bezirksamtmanns auch fortwährend in Anspruch genommen werden solle. Sie schlug daher vor, denselben als „Unterbeamten" dem Bezirksamtmann beizugeben. Allein diese Benennung sowohl als die Stellung des Stellvertreters fand mehrfachen Anstoß, die man sich am Ende auf den Ausdruck „Amtsgehülfe" vereinigte, und damit auch mit der Sache versöhnte. Die erste Untersuchung in Zuchtpolizei- und polizeilichen Fällen kömmt, was Hr. Weber bekämpfte, auch künftig dieser Stelle zu, und die selbe wird durch Gesetz noch eine gewisse Kompetenz in Ordnungsstrafen erhalten.

Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre hatten auch in Beziehung auf das Obergericht eine Menge Wünsche rege gemacht, denen die Kommission in ihren daherigen Vorschlägen (§§. 54 bis 62) zu begegnen suchte, oder aber dieselben unberücksichtiget ließ. Woraus war es die geringe Anzahl der Mitglieder ist der überhandnehmenden Menge der Geschäfte, insbesondere sei- dieser Behörde auch die Verwaltungsstreitigkeiten zugewiesen sind. Fast fortwährend mußten mehrere Hilfsrichter zugezogen werden, was dem Staate wieder nicht unbedeutende Auslagen verursache, ohne die Erledigung der Geschäfte wesentlich zu fördern. Einem solchen Uebelstande zu begegnen, hatte die Revisionskommission in ihrem Entwurfe die Zahl der Oberrichter von 9 auf 11 vermehrt, dagegen nur 2 Suppleanten vorgeschlagen, was auch unbestritten angenommen wurde. Eine längere Berathung aber veranlaßten die Wählbarkeitsbestimmungen. Wünschliche Tüchtigkeit und daher auch rechtswissenschaftliche Studien wurden von allen Seiten anerkannt, allein dabei auch verlangt, daß man sich durch die Staatsprüfung hierüber ausgewiesen habe (Fürspr. Frei), oder wenigstens die Rechtswissenschaft auf einer Rechtsschule während zwei Jahren studirt habe (Herzog, Dr. Bertschinger und P. Bruggisser). Diesem Requisite wurde noch gleichgestellt, wenn der Gewählte schon Mitglied einer höhern richterlichen oder vollziehenden Behörde, oder während fünf Jahren Aktuar einer solchen oder Mitglied eines Bezirksgerichtes gewesen (P. Bruggisser und Professor Rauchenstein) oder überhaupt ein „höheres Staatsamt" bekleidet habe (Dr. Bruggisser). Die letztern Anträge wurden beschlossen, jedoch weder eine Staatsprüfung, noch ein zweijähriges Studium verlangt. —

Fünfte Sitzung am 4. Herbstmonat. Um dem Obergerichte die nothwendige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von politischen Wechselfällen des Tages zu geben, schlug die Kommission eine achtjährige Amtsdauer für die Mitglieder, dagegen aber aus Gründen, die dieser Tendenz geradezu widersprachen, für den Präsidenten und Vizepräsidenten nur eine solche von einem Jahre vor. Der erstere Vorschlag fand vielfache und sehr begründete Unterstützung (HH. Rauchenstein, Herzog, Dr. Bertschinger und Peter Bruggisser), ja man glaubte denselben noch auf 12 Jahre ausdehnen zu sollen (HH. Walter und Hegnauer), während von anderer Seite die bisherige sechsjährige Amtsdauer in Schutz genommen wurde (HH. Escher und Dössekel). Hingegen wurde die einjährige Amtszeit des Präsidenten und Vizepräsidenten von den HH. Pl. Weissenbach und Jäger lebhaft bestritten, ohne von anderer Seite vertheidigt zu werden. Mit großer Mehrheit erkannte die Versammlung für die Richter eine Amtsdauer von acht, und für die letztern eine solche von vier Jahren. Die übrigen Bestimmungen des Vorschlages wurden unverändert angenommen. —

Den größten Theil der Sitzung nahm die Wahlart der Bezirksgerichte in Anspruch. Der bisherige Wahlmodus ist aus manchen und unklugbaren, aber auch aus eingebildeten, übertriebenen und persönlichen Gründen zum Gegenstande vielfachen Tadels und dessen Aenderung von vielen Seiten gewünscht worden. Allein gerade eine Aenderung ließ sich leichter wünschen, als mit Vermeidung der gerügten Uebelstände in bestimmten artikulirten Vorschlägen vorlegen. Dies hatte auch die Revisions-Kommission gefühlt, und sie ist daher nach zweimaliger Berathung von dem Vorschlage eines Kantonalwahlkollegiums wieder zum bisherigen Modus zurückgekommen. Ihre Ansicht vertheidigten und übernahmen damit die Ehrenrettung der hart angegriffenen Wahlart der letzten 10 Jahre die HHr. Meisel, Dr. Bruggisser und Frei-Herose. Von anderer Seite wurde jedoch unbedingt eine Aenderung der bisherigen Systeme gewünscht (HHr. Tanner und Herzog), sei es durch Bezirkswahlkollegien (HH. Jäger, Siegfried, Rauchenstein und Dr. Escher), oder durch ein Kantonalwahlkollegium, gebildet von 50, durch das Loos jährlich bezeichneter Mitglieder des großen Rathes mit Ausschluß der Kandidaten (HH. Walter und Pl. Weissenbach), oder durch ein solches, aus 25 Mitgliedern des großen Rathes und 5 Mitgliedern des Obergerichtes bestehend, mit gleichem Ausschlusse (HHr. A. Fischer und Berner), oder endlich durch ein solches, wofür jährlich von großen Rathe aus jedem Bezirke 3 Mitglieder, also im ganzen 21, mit Ausschluß der Kandidaten, bezeichnet werden sollen. An Stoff zu vielen und langen Vorträgen fehlte es nicht, und dem großen Rathe wurde hinlänglich, faß zu viel, zur Auswahl vorgelegt, daher denn auch die Abstimmung bei aller Distinktionsgabe des Präsidiums dennoch nur langsam bestimmte Resultate lieferte. Diese sind: für Beibehaltung des bisherigen Wahlmodus erhoben sich 64 gegen 85; die Wahlen der Bezirksgerichte durch Bezirkswahlkollegien — nach dem Vorschlage des Hrn. Siegfried — vornehmen zu lassen, [illegible] 64. Eine Wahlkollegien sollen von den Gemeinden durch Wahlmänner, je 1 auf 300 Aktivbürger, gebildet werden, welche neben Kandidaten, noch mit einem derselben bis zum dritten Grade verwandt sind. Ob nun dieser Bezirkswahlkreis nur die vier Richter und zwei Suppleanten aus den beibehaltenen von den Kreisen gebildeten Kandidatenlisten, oder aber auch den Präsidenten zu wählen, oder aber einen Dreiervorschlag zu dieser Stelle dem großen Rathe vorzulegen habe, oder endlich dieser die Präsidien der Bezirksgerichte frei aus den stimmund wahlfähigen Kantonsbürgern zu besetzen habe, wofür bereits Anträge gestellt sind, wird morgen entschieden werden.

Am Schlusse der Sitzung zeigte der kleine Rath an, daß er sich den Entwurf einer Konzession für die Basel-Zürcher-Eisenbahngesellschaft sammt einem darauf bezüglichen Expropriationsgesetze habe vorlegen lassen, und dasselbe nächster Tage berathen und dem großen Rathe vorlegen werde. Er ersucht, zur Beförderung dieser Angelegenheit um sofortige Niedersetzung einer Kommission, was auch unter Verdankung dieser Mittheilung beschlossen wird. —

Zürich. Die Schulsynode in Winterthur hat auf den Antrag des Schulkapitels Andelfingen fast einstimmig — von 420 Anwesenden sollen höchstens 25 Mitglieder sich diesem Beschlusse nicht angeschlossen haben — folgende Schlußnahme gefaßt:

Der Lehrstand des Kantons Zürich,
versammelt in der gesetzlichen Synode, den 31. August 1840
in Betracht,

daß die seit einem Jahr im Schooße des Kantons Zürich vorgenommenen Veränderungen dem Urtheile der Oeffentlichkeit und der Geschichte anheimfallen,

beschließt:

folgende Erklärung in sein Protokoll aufzunehmen:

1) der Lehrstand des Kantons Zürich drückt sein innigstes Bedauern aus über die Aufhebung des Lehrerseminars vom Jahr 1832, und zugleich seinen achtungsvollen Dank gegen das genannte Institut und vor Allem aus gegen den hochverehrten, gewaltsam vertriebenen Herrn Seminardirektor Scherr, den Schöpfer und Begründer unserer freien Volksschule;
2) er erklärt, daß er die meisten der seit dem 6. September 1839 erlassenen Anordnungen, namentlich die neuen Bestimmungen des Gesetzes vom 24. Juni 1810, betreffend die Wiedereinführung des Katechismus und des neuen Testamentes in die Klasse 9 — 12 jähriger Kinder für höchst beirrdende und nachtheilige Rückschritte halte;
3) er gibt denjenigen seiner Mitglieder, die durch das Unglück dieser Zeit unverschuldet so harten Verfolgungen und schweren Leiden ausgesetzt wurden, seine aufrichtige und herzliche Theilnahme zu erkennen;
4) er spricht sich über den angeordneten Kirchenzwang der Lehrer dahin aus, daß er diesen Zwang für eine den Lehrer herabwürdigende Beeinträchtigung des freien Kirchenrechtes halte.

Bern. Zu Bönigen im Oberland treibt eine Sekte ihr Wesen. Sie verwirft die Taufe, Schule und Kirche, und lehrt und predigt, daß die Geistlichen vom Satan zum Verderben in die Welt gesandt seien. Nach ihr ist das bleibende Eigenthum eine teuflische Erfindung und gehören alle Güter der Erde dem himmlischen Vater an, dessen Kinder während ihres Hierseins nur den zeitlichen Genuß haben. Haupt dieser Sekte ist ein Christian Michel, der aber bereits gefangen sitzt, um sich nicht nur über seine Lehren, sondern auch über Fehlrichte zu verantworten.

Digitized by Google

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 22. August. Der Hof ist gegen die ersten Tage des Septembers in der Hauptstadt zurückerwartet. — Alle Welt stimmt darin überein, der Königin-Regentin, welche ihren königl. Präcegation und der Staatskonstitution während der letzten Krise Achtung und Gehorsam zu verschaffen wußte, die größten Lobsprüche zu zollen. Die Königin-Regentin stützt sich und vertraut mit Recht auf den Patriotismus der Spanier und auf die Ergebenheit der Truppen, namentlich der von dem General Diego Leon befehligten Division der königl. Garde. Diego Leon soll eine sehr lebhafte Unterredung mit Espartero's Sekretär, dem Hrn. Linage, gehabt haben. Die Stellung des Generals Espartero ist kritisch; er hat sich mit seinen nächsten Freunden überworfen, welche ihre dahin bestimmten Absichten, sich auf die untern Volksklassen zu stützen, um eine Diktatur zu begründen, der Muth gebricht ihm, wann es sich darum handelt, die Hand an das Königthum zu legen, in welchem Spanien sein Palladium erblickt.

— Paris, 29. August. Der „Constitutionnel" handelt heute die Frage ab, ob wir Krieg oder Frieden haben werden; er bemerkt, es sei dies ein Geheimniß der Zukunft, und selbst das Ministerium wisse es nicht; sobald die Botschaft, welche den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet haben, zur Ausführung schreiten, entschlüpfe ihnen die Leitung der Ereignisse, sie gehe dann ganz in die Hände Mehemed Ali's über; er habe dann die Entscheidung über Krieg und Frieden; er habe nur über den Taurus zu gehen, um ganz Europa in Flammen zu setzen; so lange der Vertrag nur eine Schrift sei, kenne die französische Regierung mit Noten darauf antworten; da man jedoch zu Handlungen übergehen könne, so müsse die Regierung sich vorsehen; dies thue sie; sie wisse nicht in bestimmter Weise, ob es Krieg geben werde oder nicht; bei solcher Ungewißheit sei es ihre Pflicht, sich vorzubereiten; sie bereite sich vor; niemals seien die Mittel, welche die nationale Vertheidigung erheische, mit mehr Kraft betrieben worden; die Thatsachen würden es beweisen.

— Konstantinopel, 17. August. Hr. v. Pontois hat endlich neue Instruktionen aus Paris erhalten. Wahrscheinlich in Folge derselben glaubte er eine Note an die Pforte richten zu müssen, worin letzterer Vorwürfe gemacht werden, mit gänzlicher Vernachlässigung Frankreichs einen Vertrag mit den andern Großmächten eingegangen zu sein, der die künftige Gestaltung des Orients definitiv zu bestimmen scheine. Frankreich könne nur mit Bedauern sehen, wie man es bei einer so wichtigen Frage übergangen habe; es wolle indessen auch bei dieser Gelegenheit seine Mäßigung nicht verläugnen und „einer allfälligen Blokade Aegyptens und Syriens keine Hindernisse in den Weg legen; doch werde Frankreich genöthigt sein die Rolle eines ruhigen Zuschauers aufzugeben, sobald die Ereignisse so weit gediehen sein sollten, daß eine russische Flotte in den Bosporr einlaufen, eine russische Armee zur Verstärkung der ottomanischen Armeen daselbst verwendet werden würde." Ist diese Note ein Ausfluß der von Hrn. v. Pontois aus Paris erhaltenen Instruktionen, woran kaum zu zweifeln, und hat das Kabinet der Tuilerien diesmal den festen Vorsatz, sich in der Folge nicht wieder ein Dementi zu geben, so kann man aus den Worten, deren sich Hr. v. Pontois bedient, auf das künftige Benehmen Frankreichs schließen. Jeder Kommentar darüber wäre überflüssig. Das Einzige will ich bemerken, daß wenn Frankreich die für gewisse Fälle unumgängliche Verpflichtung des von Rußland versprochenen Beistands verbinden will, es sich offenbar nicht an den rechten Mann gewendet hat, denn als dieser erscheint allein Mehemed Ali. Von seinem Benehmen wird es abhängen, ob der casus foederis für Rußland eintritt. Sollte sich der Vizekönig einfallen lassen gegen die Hauptstadt zu ziehen, so wäre es lächerlich, an die vier Mächte solche Zumuthungen, wie sie wirklich in der Note gemacht werden, zu wagen; sollte er aber einen Einfall in Diarbekir unternehmen, so ist mir nicht bekannt, was denn den hohen Vertragsmächten für Maßregeln vorgeschrieben worden sind, um den Vizekönig in einem solchen Beginnen zu hemmen. (Dieser Fall ist der wahrscheinlichere, viel wahrscheinlicher wenigstens, als daß Ibrahim in Kleinasien vorrücke.) Immer ist es also in Frankreichs Hand gegeben, die Emergenz einer russischen Hilfsleistung hintanzuhalten, da es in Alexandrien den größten Einfluß übt und sich jeden Augenblick, sollten die ausreichtigen Absichten des französischen Kabinets in Aegypten mißkannt werden, mit den übrigen Mächten vereinigen kann, um eine vorrückende Bewegung der ägyptischen Armee des Taurus zu verhindern.

— Wien, 27. August. Frankreich schützt sich; der Mißmachten Vertrag in Betreff der orientalischen Angelegenheiten ist ratifizirt und schreitet seinem Vollzug entgegen. Seit vorgestern (gestern um Mittag haben sich die Kurse wieder) waren die Papiere, noch kurzer Erholung, wieder im Weichen begriffen. Fragen wir uns ruhig, was erfolgen wird, erfolgen kann? Risaat Bey ist von Seite der Pforte nach Alexandrien gesendet, um die Folgeleistung Mehemed Alis gegen das durch die Konferenz gewährleistete Uebereinkommen zu verlangen. Wird der Vizekönig nachgeben? Wir glauben, für den Augenblick wird. Wenn er auch nicht auf den Sieg seiner waffentreuen Truppen zählt, bleibt diesem schlauen Kopfe noch immer das gewisse Mittel der Ausflüchte, das Zögern übrig, zumal der Köcher kriegerischer Optionalitäten zu seinen Gunsten von Seite Frankreichs eine Welle nicht verschossen sein wird. Allein die Mächte werden einen Termin setzen, und nach dessen Verlauf englische Schiffe im Verein mit sthreichischen vor den Häfen Syriens erscheinen; die Blokade wird, dem Namen nach von der Pforte ausgehend, von dieser kooperierenden Flotte vollzogen werden. Das Ergebniß der Maßregel muß sich in dem Eindrucke zeigen, welchen sie unter der Bevölkerung Syriens und Aegyptens hervorbringt. Wir glauben, daß die Mächte sich nur zögernd auch zu einer Blokade von Alexandrien entschließen läßt die Oeffnung des politischen Ventils geschehen, woraus der Ueberfluß des Dampfes verfliegt. Man darf inzwischen nicht glauben, daß die kontrahirenden Mächte, welche dem kriegerischen Geschrei gegenüber stille sind, nicht auf Möglichkeiten gefaßt sind, da wo Unwahrscheinlichkeit herrscht, und daß Frankreich sie unvorbereitet überraschen könnte. Man weiß Zufälle zu gut in Anschlag zu bringen, zumal bei einer Nation des Augenblicks und der ihrem Impuls unwiderstehlich folgenden Regierung. Englands hölzerne Mauern sind gerüstet und schlagfertig überall; Rußland mäßig angeheure Kriegsmassen nach dem Süden seines Reichs, dem voraussichtlichen Schauplatze seiner Waffamkeit; Preußen ist überhaupt eine stehende kriegerische Phalanx, und in Deutschland werden eben zeitgemäß zu den Herbstübungen zwei Armeekorps versammelt; in Oestreich, will man wissen, sind bereits theilweise Einberufungen unter den zweiten und dritten Landwehrbataillonen geschehen, welche im Falle der Mobilmachung den Effektivstand unserer Armee um 70,000 Mann vermehren würden; durch die von Ungarn bewilligten 50,000 Rekruten ist derselbe übrigens in kompletem Stande. Dies Alles sind zwar nicht Demonstrationen gegen Demonstrationen, aber es ist die Wahrung der Sicherheit und Nationalehre auf der natürlichen Basis der Waffenmacht, die dem Steuerpflichtigen weniger Opfer auferlegt und hinreicht, vorbereitet gegen Ereignisse zu sein, die, wie wollen hoffen, von einem Ministerium, das so kostspielig rüstet, vermieden oder doch nicht werden hervorgerufen werden.

— Darmstadt, 1. Sept. Bei der allgemeinen Theilnahme, welche die bevorstehende Zusammenziehung eines ganzen Armeekorps der deutschen Bundesarmee zu größeren Kriegsübungen erregt, dürften folgende nähere Nachrichten hierüber von Interesse sein. Das gesammte Armeekorps wird aus ungefähr 25,000 Mann bestehen (10,241 Würtemberger, 8107 Badener, 5681 Hessen). Es wird in zwei Hauptkorps von beinahe gleicher Stärke getheilt. Das Reservekorps, unter dem Befehle Sr. Hoh. des Markgrafen Wilhelm von Baden, besteht aus 4 würtembergischen und 5 badischen Regimentern Infanterie, 2 würtembergischen Reiterregimentern, der k. würtemb. Leibgarde zu Pferde, 1 bad. Dragonerregiment und dem großh. hess. Garde-Chevauxlegersregiment, nebst den würtemb. Pionieren. Das Reservekorps, unter dem Kommando des würtemb. Gen.-Lieut. v. Bangeld, enthält 4 würtemb. und 4 hess. Infanterieregimenter, 2 würtemb. Reiterregimenter, 2 bad. Dragonerregimenter, die bad. Pionniere und hess. Sappeure. Die hess. Division befehligt Se. D. der Gen.-Lieut. v. Wittgenstein. Die Artillerie der drei Kontingente, etwa 50 Geschütze, ist in beide Hauptkorps an-

Digitized by Google

gefähr gleich vertheilt. Bei dem Neckarkorps befehligen: die Reiterei der würtemb. Gen.-Lieut. Graf v. Bismark; die Artillerie der bad. Gen.-Maj. v. Lassolaye. Chef des Generalstabs ist der würtemb. Gen.-Maj. v. Miller, Unter-Chef der bad. Major v. Reder; Chef des innern Dienstes der hess. Kapitän v. Bechtold vom Generalstabe. Beim Rheinkorps befehligen: die Reiterei Se. H. der Markgraf Maximilian von Baden; die Artillerie der würtemb. Oberst Graf Wilh. v. Würtemberg. Chef des Generalstabs ist der hess. Gen.-Maj. v. Lyncker, Unter-Chef der würtemb. Obristlieut. v. Lawsler; Chef des innern Dienstes der hessische Obristlieutenant vom Generalstabe Hochstatt. — Die Kriegsübungen beginnen am 12. d. M. (Samstags) mit einem großen Feldmanöver bei Heilbronn; am folgenden Tage (Sonntag) den 13. ist die zweite Kriegsübung, Gefecht bei Kiechhausen; Montag den 14. die dritte, Operationsmarsch nach Sinsheim; Dienstag den 15. Rasttag; Mittwoch den 16. vierte große Kriegsübung, Gefechte bei Hofenheim und Hornberg; Donnerstag den 17. fünfte Kriegsübung, Gefechte bei Dielheim und Wieslock; Freitag den 18. sechste Kriegsübung, Gefecht bei Waldorf, St. Ilmen und Leimen; Samstag den 19. Rasttag; Sonntag den 20. große Revue auf der Rheinbene bei Schwetzingen. — Diesen Manövern und Gefechten liegt nach der Allg. Mil. Ztg. folgende strategische Unterstellung zum Grunde: Eine feindliche Armee überschreitet den Rhein bei Straßburg, um gegen die Donau und den mittlern Neckar vorzurücken; sie entsendet zu letzterm Zwecke ein Korps — Rheinkorps — über Rastatt und Bretten gegen Heilbronn. Auf die Nachricht vom bevorstehenden Rheinübergang des Feindes sammelt sich ein betreundetes Korps — Neckarkorps — am mittlern Neckar bei Heilbronn. In der Gegend von Schwetzingen trifft das Rheinkorps auf die Vorkuppen des Neckarkorps und wirft sie gegen Heilbronn und über den Neckar zurück. Das Neckarkorps hat sich aber jetzt versammelt, überschreitet den Neckar bei Heilbronn, greift das Rheinkorps an, drängt es nach einem glücklichen Gefechte von seiner Rückzugslinie über Bretten ab und zwingt es, seinen Rückzug über Sinsheim, Wieslock und Schwetzingen gegen Mannheim zu nehmen, wo ihm ein Uebergang über den Rhein vorbereitet ist.

— Berlin, 27. August. Wohlunterrichtete wollen wissen, daß unser tüchtiger General von Grolmann, gleich ausgezeichnet als Krieger so wie als Staatsmann, von unserm weisen Monarchen mit einer besondern Mission bei der jetzt stattfindenden Konferenz in Königswarth beauftragt ist und daß, ausser den politischen Gegenständen, wahrscheinlich auch kirchliche Sachen in Bezug mit Rom der Verhandlung werden möchten. Wie bekannt, befindet sich gegenwärtig bei dem Fürsten Metternich auch der Unterstaatssekretär Monsignore Capaccini.

— Den 29. August. Wie wenig man bei uns den Kriegsalarm in Frankreich beachtet, gibt ein erst vom Kriegsministre neulich erlassener Befehl kund, demzufolge unsere Kriegsreserve, wie gewöhnlich, im Herbste entlassen werden soll. Die Marschetappen für dieselbe in ihre Heimath sind darin genau angegeben, damit sie gehörig verpflegt werden könne. Indoch scheinen wir nicht mit müßigen Augen in den von den französischen Journalen ausposaunten ungeheuern Zurüstungen zuzusehen. Täglich gehen jetzt bisherhalb vom Kriegsministerium Kouriere nach den westlichen Provinzen ab. Unser Staat ist, Gott sei Dank, so vortrefflich organisirt, daß wir in dem kurzen Zeitraume von 14 Tagen eine wohldisciplinirte Heeresmacht von 300,000 Mann ausstellen können, woju hingegen Frankreich über 3 Monate nöthig hat. Man erzählt sich bei uns von dem nicht unwahrscheinlichen Verbote, nach welchem gegenwärtig Pferde zum Verkaufe ins Ausland nicht gestihrt werden dürfen.

Aargau. Sechste Sitzung des großen Rathes am 5. Sept. Die Sehnsucht nach der lieben Heimath, welche in den meisten Mitgliedern sich kund gab, war die nächste Ursache, daß heute der große Rath sein Revisionswerk schloß. Nachdem einmal nach einer längern Berathung beschlossen war, daß die Gerichts-Präsidenten aus der Zahl der Richter und Kandidaten vom großen Rathe gewählt werden sollen, blieben die meisten übrigen Artikel über die Bezirksgerichte, Friedensrichter und Gemeinderäthe, so wie der Revisionsartikel fast unverändert. Das Ergebniß der Berathung, bis also revidirte Verfassung, wird nun durch den kleinen Rath dem Volke in gesetzlicher Frist zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden.

Druckfehler. In Nro. 106 des Schweizerboten lese man auf Seite 432, Zeile 34 der ersten Spalte: Revisionsgesetzes statt Revisionsgesetzbuches.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 107.)

608. Vom 15. d. Monats an und so fort fährt das schnelle und elegante Dampfboot „der Adler“ jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr Morgens von Basel nach Strasburg.

Auf dem Direktions-Bureau im Gasthof zum Storchen können direkte Einschreibungen bis London und allen Zwischenplätzen gemacht werden.

Basel, den 15. August 1840.

Die Direktion.

535. Zum Verkauf wird angetragen, eine Besitzung in der Nähe von St. Gallen gelegen, dieselbe enthält:

a) Ein Wohngebäude mit zwei heizbaren Zimmern, sechs Kammern, zwei Küchen, zwei gewölbten Estrichen und einem Keller.

b) Ein Anstoß an obiges Gebäude mit Scheune, Stallung für 6 Stück Hornvieh und 4 Pferde, samt Remise.

c) Ein gerumiges Waschhaus.

d) Ein großes Gebäude mit mechanischen Einrichtungen, Wasserwerk und Wasserrechte, zu jeder am Wasser angebrachten Benutzung geeignet.

e) 14 Jucharten Wiesboden und Ackerfeld mit Obstwachs, mit 4 Jucharten Waldung.

Nähere Auskunft ertheilt:

F. Wild beim Tröhdle, auf dem Bleichele in St. Gallen.

534. Für einen Waisenknaben von 12 Jahren wird ieglenbwo auf dem Lande, (vorzugsweise bei einem wackern Schullehrer) ein Kostort gesucht, wo neben gehöriger Aufsicht, Schul- und Religions-Unterricht auch körperliche Beschäftigung erzweckt werden könnte.

Darauf Reflektirende belieben sich zu wenden an die

Waisenpflege Lenzburg.

Gesuch von Reisenden für eine Buch-, Kunst- und Landkartenhandlung.

538. Eine Buch-, Kunst- und Landkartenhandlung sucht einige routinirte Reisende, welchen vortheilhafte Bedingungen gemacht werden können.

Nur solche Leute, welche sich über ihre bisherigen Leistungen in diesem Geschäfte gehörig ausweisen können, belieben sich in frankirten Briefen unter Lit. Chiffer A. an die Hrn. Ott und Comp. in Zurich zu wenden.

539. Haus- und Gewerb-Verkauf.

Ein, in jüngster Zeit, in bestem Stand gestelltes Wohnhaus, und ein Schuhmachergewerb, in einer gangbaren Straße der Stadt Schaffhausen, wird hiemit zum Verkauf angetragen. Das Haus selbst besteht in zwei comfortablen Wohnungen, mit 4 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, einem heizbaren Laden, 2 Küchen, 2 Gewölben und einem Keller mit circa 26 Saum haltenden in Eisen gebundenen weingrünen Fässern.

Anbelangend den Gewerb, so wurde derselbe bis dahin mit Vortheil und Geschäftigung mehrer Arbeiter betrieben; und es besaßet sich beshalb für dessen annehmbare Fortsetzung, ein namhaftes Quantum schöner Schuhmacherarbeit aller Art, fertig auf dem Lager.

Man wurde sich mit einem Liebhaber für das Ganze, auf eine billige Weise zu verständigen suchen.

Die Einsicht von allem Vorbeschriebenen kann bei dem unterzeichneten gegenwärtigen Besitzer täglich genommen werden.

Joseph Knab,
Schuh- und Stiefelmacher-Meister in Schaffhausen.

540. Guts-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 24. Herbstmonat dieses Jahres, soll mit Gewilligung E. E. Regierungsrathe das im Kanton Basel-Landschaft, im Baume Liesen belegene Gut, das „Wilmattgut“ genannt, freiwillig versteigert, und dem Meistbietenden gegen solide Bürgschaft oder Versicherung käuflich überlassen werden. — Dasselbe hat 60 Jucharten, 21 Ruthen Land (eilen Maß) — davon 3 Jucharten 72 R. 83 S. Waldung, 42 Juch. Matte; das Uebrige enthält gute Matten-, Acker- und Weidland, mit Scheuer, Stallung, Krautgarten und laufendem Brunnen vom besten Quellwasser.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen, sich am genannten Tage Mittags im Wirthshause zu Ziefen einzufinden, wo die Gante unter vorgängiger Eröffnung der nähern Bedingungen vor sich gehen wird. — Auswärtige können fort finden wird. — Auswärtige können

Die Bezirksschreiberei Liestal.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 10 Bz., außer dem Kanton 15 Bz. Im Kanton Bern sind eine Stempelgebühr von 5 Rp. und Porto dazu.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 108. den 8. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die Verhandlungen des großen Rathes in seiner **sechsten Sitzung am 5. Herbstmonat** hatten einen ungewöhnlich und unerwartet raschen Gang genommen. Wer hätte sich am 2. d., an dem die Berathungen erst bis zum §. 38 vorgerückt waren, denken können, daß der ganze Verfassungsentwurf mit seinen 83 Paragraphen am Ende der Woche durchgenommen und beendigt sein werde. Indessen hatte man sich bald überzeugt, daß wohl die meisten Mitglieder schon ihre abgeschlossene — eigene oder fremde — Meinung mit sich von Hause gebracht haben, und daß in der Regel lange, breite, flosskulöse und leidenschaftliche Vorträge weniger dazu beitragen, die Versammlung für das Vorgebrachte zu gewinnen, als vielmehr deren Geduld auf eine schwere Probe zu setzen und sie selbst zum stürmischen, und in den letzten Tagen oft wiederholten Rufe „zur Abstimmung" zu bewegen. Darum wurden auch am letzten Tage die meisten Artikel ohne Diskussion angenommen, und unter diesen solche, die zu gelegener Zeit schwerlich so glatt durchgegangen wären. Darum wurde auch der eventuelle Antrag des Hrn. Metzel, sich bis nächsten Mittwoch zu vertagen, mit großer Mehrheit durch den Beschluß, heute fortzufahren und wo möglich zu beendigen, beseitiget.

Die Wahl der Gerichtspräsidenten (§. 65), welche heute zuerst zur Sprache kam, gab zu allerlei Vorschlägen Anlaß. Mit der geänderten Wahl der Gerichte glaubten Manche, auch eine Aenderung in der Bestellung der Präsidien eintreten lassen zu sollen. Indessen kontrastirte die Aengstlichkeit, mit der man heute, der Wichtigkeit der Stelle und der gehörigen Rücksicht auf die erforderlichen Requisite der zu Wählenden wegen, diese Wahl nicht gerne in die Hände des Volkes legen wollte, auffallend mit dem großen Vertrauen und dem richtigen Takte, die man gestern denselben Wählern beilegte. Von allen Rednern, die sich im Laufe der mehrstündigen Diskussion vernehmen ließen, trug kein Einziger auf unbedingte und unbeschränkte Bestellung der Gerichtspräsidien durch die Bezirkswahlkollegien an, vielmehr bedauerten noch mehrere (HH. Waller und Pfleckel) die gestern gefaßte Schlußnahme. Hauptsächlich darum waltete der Streit, ob der große Rath, welchem diese Wahlen zu übertragen man allseits geneigt war, dieselben frei aus allen Kantonsbürgern, und mit Berücksichtigung der Wählbarkeitsdingnisse eines Oberrichters (Hr. Rr. Lüscher), oder aus der Zahl der fünf von den Bezirksausschüssen ernannten Richter (HH. Weisel, Rothpletz, Suter, Bleuer, Rauchenstein), oder aber aus der Zahl der Richter und Kandidaten treffen solle (HH. P. Brueggisser, Herzog, Pl. Weissenbach, Blattner und Siegfried). Die Mehrheit entschied für letztere Meinung.

Die Amtsdauer der Mitglieder der Bezirksgerichte und deren Suppleanten blieb, entgegen dem Antrage auf acht Jahre (HH. Derschinger, P. Brueggisser, Steigmeier, Rothpletz und Weissenbach) wie bisher auf sechs Jahre festgesetzt. Die übrigen Bestimmungen (§§. 66 bis 69) blieben unverändert. Nur ist denselben beigefügt die durch ein noch zu schaffendes Gesetz den Gerichtspräsidenten einzuräumende Kompetenz für geringere Zuchtpolizeivergehen.

Bei dem Institute der **Friedensrichter** (§§. 70 und 71), das von mehreren Seiten im Volke mit kollegialen Friedens- oder Kreisgerichten vertauscht werden wollte, hatte man allgemein eine längere Berathung erwartet. Allein diese Aenderung wurde nur von einer Seite (Hrn. A. Fischer) und nur ganz im Vorbeigehen besprochen, und es blieb somit nach der bisherigen 25jährigen Erfahrung bei Einrichtern. Hingegen wünschte Hr. Blattner die Kompetenz derselben zum endlichen Abspruch auf 16 Fr. (Hr. Steigmeier schlug hier 20 Fr. vor), zur erstinstanzlichen Erledigung, von der an das Bezirksgericht rekurrirt werden könne, auf 50 Fr. festgesetzt. Der Kommissionalvorschlag, der die Kompetenz der Friedensrichter von 16 auf 32 Fr. erweitert, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Die **Militärgerichte** (§§. 72 und 73) blieben mit einer, von Hrn. Oberst Schmiel vorgeschlagenen, auf die eidsgen. Militärstrafrechtspflege bezüglichen sehr zweckmäßigen Redaktionsveränderung unverändert.

Das Gleiche war der Fall mit der **Gemeindeverwaltung** (§§. 74 bis 82), in welchem Abschnitte auf den mehrfach unterstützten Vorschlag des Hrn. Weber nur die Bestimmung ändernd wurde, daß Verwandte im Verwandtschaftsgrade von Geschwisterkindern künftig vom gleichzeitigen Sitze im Gemeindrathe ausgeschlossen sein werden.

Der Revisionsartikel (§. 83), der im Entwurfe also lautet:

„Die Revision der Verfassung überhaupt oder einzelner Theile derselben, soll statt finden:

„a) wenn die Mehrheit der in den Kreisen gesetzlich versammelten, stimmfähigen Bürger des Kantons den Wunsch einer Verfassungsrevision auf gesetzliche Weise aussprecht und an den gr. Rath gelangen läßt; oder

„b) wenn der große Rath durch absolutes Stimmenmehr dieselbe für nöthig erklärt, und sein dießfälliger Vorschlag von der Mehrheit der in den Kreisen gesetzlich versammelten stimmfähigen Bürger angenommen wird."

„In dem einen und andern Falle wird den Kreisen die Frage zur Entscheidung vorgelegt, ob die Verfassungsrevision durch den großen Rath oder einen einzuberufenden Verfassungsrath geschehen soll."

„Die revidirte Verfassung muß dem Volke (§. 2) zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden."

„Das Gesetz wird mit Beförderung das Nähere über diese Kreisversammlungen und das Verfahren bestimmen, welches bei Vernahme der Verfassungsrevision beobachtet werden soll" —

veranlaßte nur wenige Bemerkungen. Zuerst wollte Hr. Tanner die zum obigen Behufe zu veranstaltenden Kreisversammlungen je von dem Begehren von 50 Bürgern für jeden Kreis abhängig machen,

Digitized by Google

was aber von Hrn. Siegfried mit Hinweisung auf das Gesetz bestritten wurde. Dann wünschte Hr. Rothpletz den nächsten obligatorischen Revisionstermin an den Zeitraum von 5 bis 10 Jahren gebunden zu sehen. Ihm traten die HH. Schmiel, Siegfried und Dietschi entgegen. Letzterer bedauerte schon den Revisionsartikel in der bestehenden Verfassung. Der Verschlag der Kommission wurde unverändert angenommen.

Schließlich wurde vom Hrn. Berichterstatter vorgebracht, daß die Revisionskommission über einen Antrag des Hrn. NR. Waller, in den allgemeinen Grundsätzen der Verfassung auch der Pflicht des Staates zur Obdachlosigkeit über das Armenwesen zu gedenken, in Berathung getreten, sich jedoch zu keinem solchen Zusatze vereinigen konnte, wesentlich von der Ansicht geleitet, daß bisher nach Maßgabe der Gesetze und der ökonomischen Hülfsmittel vom Staate das Mögliche gethan, und auch ohne einen Verfassungsartikel noch mehr geleistet werden könne. An eine neue Verfassungsbestimmung könnten aber leicht weitere Forderungen geknüpft werden wollen, denen die Staatsbehörde unmöglich zu begegnen im Stande wäre. Es wurde von der Aufnahme einer solchen Bestimmung abgerathen.

Am Schlusse der Berathung verlangte nun Hr. Tanner eine Gesammtabstimmung über die Verfassung, allein auf den Vortrag des Hrn. NR. Wieland beschloß die Versammlung, das Produkt ihrer Berathungen nach Mitgabe des Gesetzes dem kleinen Rathe zur weitern gesetzlichen Verfügung zuzustellen.

Somit wäre das dürftig begonnene und mühsam durchgeführte Revisionswerk vollendet. Sein weiteres Schicksal liegt in der Hand des Volkes. Wir wollen heute seinem Urtheile nicht vorgreifen, allein auch den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Presse den Zeitraum bis zum Abstimmungstage zu einer ruhigen und umsichtigen Besprechung dieser für unsere nächste Zukunft hochwichtigen Angelegenheit benützen möge.

Eines Ergebnisses wenigstens dürfen wir uns freuen, — der frühzeitigen Beendigung dieser Berathungen, und dieß verdanken wir, der vielfachen Exklamationen ungeachtet, den 79 Mitgliedern des großen Rathes, welche diese außerordentliche Sitzung veranlaßt haben. Ihr Begehren wird jetzt wohl in den Augen der Mehrheit der Behörde und des Volkes gerechtfertiget sein. —

— Am 3. d., Abends 6 Uhr, verbrannte zu Hausen, Bezirk Brugg, das dem dortigen Lehrer J. Widmer gehörige Haus sammt einem großen Theil der Gerätschaften. Der Eigenthümer verließ seine Wohnung am Mittage froh und guter Dinge, und als er aus der Spitalschule in Königsfelden zurückkehrte, fand er sein Eigenthum eingeäschert. Wird es wohl eines besondern Aufrufes an seine Amts- und Berufsgenossen bedürfen, um diese zur mildthätigen Theilnahme an dem Unglücke eines verdienten Kollegen zu vermögen?

— In voriger Woche hat sich zu Fahrwangen, Bezirk Lenzburg, folgender Unglücksfall ereignet. Ein Kind, das mit mehreren andern zum Sammeln von Haselnüssen ausgegangen war, wurde, während seine Begleiter sich nur auf eine kurze Strecke entfernt hatten, von einem Schwarm Hornissen überfallen. Auf das Jammergeschrei herbeigeeilt, fand man das arme Kind im Gesichte und Mund so verletzt, daß alle Mittel vergeblich angewandt wurden. Die Anschwellung dieser Theile nahm zu, und schon nach wenigen Stunden ist das unglücklichste Opfer einer kleinen Unvorsichtigkeit unter den unsäglichsten Schmerzen erlegen. —

— Aarau, 8. Herbstmonat. Gestern Nachts haben die Schüler der fliegsen Kantonsschule ihrem Lehrer, Hrn. Prof. Dr. Fleischer, der nunmehr an seinen neuen Bestimmungsort, die k. württemb. landwirthschaftliche Schule zu Hohenheim, abgeht, zum Abschiede einen Fackelzug mit Blechmusik und Gesang gebracht, und ihm dabei durch Abgeordnete, als Zeichen ihrer Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit einen silbernen Becher überreichen lassen. —

Zürich. Der 2. September, als Gedächtnißtag der Versammlung von Kloten, wurde in der Theaterwirthschaft mit einem Mahle von circa 60 Gedecken gefeiert. —

— Der Regierungsrath hat zum Stadthalter des Bezirkes Zürich aus dem Bezirksrathsvorschlag der Wahlversammlung den Hrn. Freudweiler ernennt. —

— Letzten Freitag Morgens früh vor 8 Tagen fand man oberhalb der hohen Promenade einen männlichen Leichnam auf der Straße ausgestreckt. Der Unglückliche, der hier während der Nacht sein Leben eingebüßt hatte, war — wie es scheint, die schmale Treppe, welche vom Trottoir auf die große Straße hinunterführt, herabgestürzt und ohnmächtig liegen geblieben, worauf kann ein im Dunkeln daher fahrender Wagen ihm übers Gesicht karete und einen raschen, aber schrecklichen Tod brachte.

— Im St. Gallischen Oberlande hat dieser Tage ein Naturereigniß Statt gefunden, das nicht unbeachtet bleiben soll. Am linken Ufer der Seez, zwei Stunden ungefähr südlich von Weißtannen, etwa drei nördlich von dem Fuße der Scheide, erhebt sich großartig wie alle Gebirge in diesem Landestheile, der Gedmitzk, der seine Felsmassen gegen das Seezthal wendet. Sanftags den 29. v. M., an welchem Tage allenthalben furchtbare Gewitter und Regengüsse hereinbrachen, löste sich ein Theil der hervorspringenden Felsen von jenem Stock ab und stürzte in gigantischen Blöcken hinab in's Thal, in der Richtung der Alpe Balladuß. Der Felsenschutt sieht schauerlich gottaucrig aus und dehnt sich von unten nach oben wohl in einer Entfernung von einer kleinen halben Stunde; der Schutt- und Felstrümmer hat eine verhältnißmäßige Breite eingenommen.

Bern. Der „Verfassungsfreund“ erklärt die durch alle Schweizerzeitungen verbreitete Nachricht, daß die Berner und Basler Regierung Stabsoffiziere in das Bundeslager von Heidbronn zu schicken beabsichtige, für lezig.

— Die Bürgergemeinde hat für den nächsten Winter zur Unterstützung des Theaters wieder 100 Louisd'ors gespendet.

Solothurn. Zwischen Bern und hinterliegenden Kanton dürfte nächstens eine Uebereinkunft zu freier Ausübung ärztlicher Praxis in beiderseitigen Kantonsgebiet für die nach wohlbestandenen Staatsexamen in einem der beiden Kantone patentirten Aerzte abgeschlossen werden.

Graubünden. Hr. Bischof Bossi hat sich von seinem Schlaganfalle, der ihn vor einigen Tagen betroffen, wieder ein wenig erholt. —

— Nach Berichten der „Nova gasetta romonscha“ macht der vielbelprochene brasilianische Werber bei Hofe auch in Chur keine guten Geschäfte (pauc humas fisticchentas). Ein Hr. Oberst Vincens von Veltberg habe jedoch eine Besprechung mit der Hofe gehabt, und sei von demselben sehr glänzend empfangen und gastirt worden.

Tessin. Die Handelskammer hat ein Postregiement berathen und dem Staatsrathe neuerdings und dringend die Einrichtung eines täglichen Postenlaufes über den St. Gotthard und die Sorge für schnelleres und sicheres Eintreffen der Posten empfohlen. Vom 1. September an findet täglicher Postverkehr zwischen Sardinien und den Hauptorten Tessins Statt.

— Der Postdirektor von Airolo ist in seinen Verrichtungen eingestellt und dem Kriminalgerichte von Livinen überliefert worden.

Ausländische Nachrichten.

— Von der spanischen Grenze, 28. August. Als die beiden Königinnen von Barcelona abfuhren, schlossen sich den spanischen Schaaren das französische Dampfboot „le Tonnerre“ und einige andere französische Schiffe an und escortirten dieselben nach Valencia. Die beiden Königinnen werden 4 oder 5 Tage zu Valencia verweilen, wo General O'Donnell an der Spitze von 14,000 Mann eingetroffen ist. Espartero hat sein Hauptquartier zu Martorell aufgeschlagen. Die Königin-Regentin wünscht, daß die Armee auf 60,000 Mann reduzirt werde; eine solche Streitmacht sei in diesem Augenblicke hinreichend für ganz Spanien; allein Espartero behauptet, unter dem Vorwande der gegenwärtigen Lage der politischen Angelegenheiten in Europa, daß die numerische Stärke der Armee nicht unter 120,000 Mann sein dürfe. Man versichert, Espartero, durch die britische Partei unterstützt, strebe dahin, sich zum Mittegenten aufzuwerfen. Zu diesem Zwecke schmeichelt er der Armee; eine Verminderung der Truppenzahl würde manche seiner Freunde um ihre Kommandos bringen. Die Königin-Regentin, überseelts durch die französische Partei aufrecht erhalten, zeigt viel Energie im Sinne der gemäßigten Regierung.

— London, 29. August. Die aus Paris eingetroffenen Privatbriefe versichern, daß die Mißhelligkeiten, welche zwischen Frankreich und England in Betreff der orientalischen Angelegenheiten entstanden, in freundschaftlicher Weise wieder beigelegt seien.

Digitized by Google

— Paris, 31. August. Eine Person, welche ihre Mittheilungen aus authentischen Quellen zu schöpfen im Stande ist, versichert uns, daß der Contre-Admiral Hugon, welcher von Paris mit den bestimmtesten Instruktionen dafür abgegangen war, sich der Blokade der syrischen Küste zu widersetzen, zu Toulon vor seiner Einschiffung eine Depesche erhalten habe, welche ihm eine entgegengesetzte Instruktion ertheile; er soll nämlich nach der neueren Weisung, die ihm gegeben worden, die französische Flotte auf der Höhe von Navarin, an der Küste von Morea (also weit genug von Syrien entfernt), zusammenziehen. Das französische Ministerium beabsichtigt demnach, eine Kollision der französischen Flotte mit den Streitkräften Englands und Oesterreichs zu verhüten. Es stimmt dies mit den seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchten überein, daß Frankreich die coalisirten Mächte die Klauseln des Vertrags derselben in Ausführung bringen lassen werde, ohne zu suchen, sich dieser Erekution in einer andern Weise zu widersetzen, als durch einige diplomatische Noten und durch Rüstungen. Mittlerweile lauten die diplomatischen Nachrichten aus London und Königswarth ganz friedlich. Aber völlig unbegründet ist ohne Zweifel das Gerücht, es sei die Rede davon, die Unterhandlungen wieder zu eröffnen, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, an den Berathungen der Mächte in Betreff des Orients nunmehr Theil zu nehmen.

— Den 1. Sept. General Negrie hat, wie der „Rational“ berichtet, die Ordre erhalten, sich mit zwei Adjutanten an die preußische Grenze zu begeben. Ueber den Gegenstand seiner Mission hat man nichts in Erfahrung gebracht.

— Französische Blätter vom 1. Sept. enthalten ein Schreiben des Herzogs von St. Leu, Ludwig Bonaparte, worin er behauptet, sein Sohn sei sowohl zu Straßburg als zu Boulogne in einem Hinterhalt, in eine ihm gelegte Falle gefallen; denn ein Mann nicht ohne Talent und mit gesundem Menschenverstande würde sich in aller Herzensfreundlichkeit über den Abgrund haben gestürzt. Wenn er schuldig sei, so seien doch die noch mehr schuldig, die ihn irrgeleitet haben. Vor Allem erkläre er mit „heiligem Abscheu“, daß die seinem Sohn zugefügte Schmach, indem man ihn in einem früher von einem ehrlosen Mörder bewohnten Kerker warf, eine ungehörte, unfranzösische Grausamkeit sei. Der Herzog schließt: „Als tief gebeugter Vater, als guter Franzose, durch dreißigjährige Verbannung erprobt, als Bruder und, ich mag es zu sagen, Zögling Dessen, dem man wieder Statuen errichtet werden, empfehle ich meinen vertretten, verführten Sohn seinen Richtern und allen, die ein französisches und ein Vaterherz haben. Florenz den August 1840.

Louis von Saint Leu.“

— Die neuesten Berichte aus Marseille melden, Admiral Stopford sei instruirt, wenn Mehemed Ali nicht nachgebe, am asiatischen Ufer des Bosporo ein Lager zu bilden. Schon jetzt zieht sich dahin ein türkisches Geschwader zusammen. Die sich hier vereinigende Hauptmacht soll aus 20,000 Mann, 40,00 Dromedaren und 60,000 Engländern bestehen. Von der Landseite sollen 30,000 Russen Ibrahim Pascha den Weg nach Konstantinopel abschneiden. Nach Sanchun sollen bereits Lebensmittel und Munition abgegangen und Adanesen auf dem Wege sein. — Aus Alexandria wird geschrieben, die Bevölkerung zeige sich gegen die Europäer immer feindlicher, man sei selbst im Quartier der Franken von Insulten nicht mehr sicher.

— Ein Postscriptum in einem Schreiben des „Const.“ sagt, man wolle wissen, der Pascha hätte, mit der Versicherung, sich auf der bloßen Defensive zu halten, um die Vermittlung Frankreichs nachgesucht.

— Brüssel, 31. August. Der ministerielle Independant meldet als offiziell, daß der König von Preußen den Londoner Vertrag ratifizirt habe, und zwar leite Preußen nur moralische Bethilfe, auch werde Oesterich nicht bewaffnen, sondern bloß seine Beurlaubten für die gewöhnlichen Herbstmanöver einberufen und die ungarische Armee von 60,000 auf 70,000 Mann bringen.

— St. Petersburg, 25. August. Aus Tiflis geht hier die Nachricht ein: der ganze obere Theil des merkwürdigen alten Berges Ararat in Armenien sei zu Ende des Monats Juni eingestürzt. Vor dem Eintritte dieses Phänomens fand mehrere Tage hindurch in dem Innern des Berges ein dumpfes, aber in der ganzen Umgegend sehr vernehmbares Brausen statt. Von den Einsiedlungen, die sich auf der ausgedehnten Peripherie des Berges befanden, sollen nur ein großes Dorf und ein armenisches Kloster, ein Filial des berühmten Etschmiadsin, mit ihren Bewohnern verschüttet sein. Man sieht hierüber einer genaueren offiziellen Mittheilung noch entgegen.

— Vorgestern um die Mitternachts-Stunde hatte ein bedeutendes Unglück auf unserer Eisenbahn Statt. Die Direktion hatte am Morgen dieses Tages wiederholt den Zarskoeselschen Maschinisten Robert Maxwell, einen Engländer, provenirten Lassen, sie würde um die gedachte Nachtstunde ausnahmsweise einen besonderen Train von hier nach Zarskoje-Selo als besonderen Courses für die Passagiere, deren Frequenz diesmal überaus zahlreich war, abgehen lassen. Herr Maxwell hatte diese Weisung ganz vergessen, fuhr um die angedeutete Stunde mit einem Train von 18 Wagen aus Zarskoje-Selo ab und ohne, wie es ihm befohlen war, auf dem bewußten Punkte anzuhalten, um den von hier ihm entgegenkommenden abzuwarten. Beide Trains stießen auf der achten Werst von Petersburg so heftig gegen einander, daß von beiden drei Waggons ganz zertrümmert und drei andere bedeutend beschädigt wurden. Sechs Menschen kamen bei diesem Unfalle ums Leben, 24 wurden mehr oder minder verletzt, von diesen sechs sehr bedeutend. Schon heute wird die Eisenbahn wieder befahren. Der Engländer Maxwell ist dem Gericht übergeben.

— Berlin, 30. August. Briefe aus St. Petersburg bringen die wichtige Nachricht, von der russischen Admiralität sei der Befehl nach Cronstadt ergangen, daß 18 Kriegsschiffe sogleich nach dem Mittelmeer instradirt werden sollen. Wenn nun diese Schiffen dort sich mit der englischen Flotte in der Levante vereinigt haben werden, so wird die unter den Befehlen Admiral Stopfords combinirte Escadre aus 40 Segel bestehen, worunter 22 englische, 4 österreichische, 4 osmanische und 18 russische. Nebstdem sollen noch einige großbritannische Kriegsschiffe von hohem Bord nächstens nach der Levante zur Verstärkung der dortigen Escadre beordert werden.

— Aus Bessarabien, 19. August. Noch ruhen die russischen Waffen am Kaukasus, jedoch nur für kurze Zeit. Die erwarteten Verstärkungen sind schon größtentheils zur Operationsarmee gestoßen, die Flußbrete, welche die einzig möglichen Wege zum Vordringen in das Innere des Landes sind, fangen an sleicht zu werden und die Hitze nimmt allmählich ab. Die bisherigen Hauptbindernisse wären damit gehoben, so glaubt man, daß die Operationen recht bald ihren Anfang nehmen werden. Inzwischen beseitigen die Russen die verschiedenen Punkte, die sie an der Küste inne haben, so wie die Linie des Kuban. General Grabbe wird, wie ich aus guter Quelle höre, am Anfang des Monats September durch das Flußbett der Laba vordringen und zu beiden Seiten Alles verwüsten, mit Eintritt des Winters aber wieder seine Kantonirungen am Kuban beziehen; zu gleicher Zeit mit General Grabbe dürfte General Rajewski durch die Gebirgsschluchten vordringen, um ersterem wo möglich die Hand zu bieten, und sich mit demselben zu vereinigen, was eine eben so schwierige als gefahrvolle Aufgabe ist. Auf der östlichen Seite des Kaukasus hat indessen der bekannte Chef der Tschetschen, Schamil, seit längerer Zeit schon die Feindseligkeiten wieder begonnen, und denunruhigt mit seinen 12,000 bis 15,000 Mann ohne Unterlaß den General Galatejew, der deßhalb seine Truppen concentriren mußte, und dadurch dem Anführer Schamil Gelegenheit gab in dem Lande der Tschetzenzer vorzudringen, und diese neuerdings zu insurgiren. Allein diese kleinen Vortheile der Tschetschesen sind nur vorübergehend; ehestens wird eine Masse von 60,000 bis 70,000 Mann um den Kaukasus herum vereinigt sein, und der Ausgang des so beginnenden Kampfes ist nicht zweifelhaft, wenn gleich die furchtbarsten Beschwerden, Hitze und Krankheiten, die Reihen der Russen sichtbar lichten. —

— Die Expedition gegen Chiwa soll nun doch für dieses Jahr aufgegeben sein. Das bisher betaschierte auf dem Marsche nach Orenburg bereits begriffene Truppenkorps soll plötzlich Befehl erhalten haben, sich nach Georgien zu wenden; man neigt nicht, ob um ebenfalls gegen die Tschetschesen oder vielleicht gegen Ibrahim Pascha verwendet zu werden.

— Konstantinopel, 19. August. Heute soll die Ratifikation des von den vier Großmächten mit dem bei den Londoner Konferenzen akkreditirten türkischen Bevollmächtigten, Schekik Effendi, geschlossenen Vertrags vom 15. Juli von Seite der hohen Pforte erfolgt sein, und übermorgen ein türkischer Abgesandter mit dem ratifizirten Vertrag von hier nach London abgehen. Es herrscht hier viel Bewegung, und Alles deutet darauf hin, daß man auf wichtige Ereignisse sich vorbereitet.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 108.)

Rheinische Dampfschifffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Directer Dienst zwischen:

Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln macht in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen directe Billete nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Kreuznach und Trier.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den directe Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend ermäßiget worden, und die niederesten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschifffahrt ist am Thomasgäßchen im ehemaligen Gasthofe zum Greif in Straßburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt. (340.) Fred. Strobl.

549. Schifffahrt zwischen Köln und Strasburg.

Den betreffenden Schweizer-Handelshäusern erlauben wir uns, hiedurch auf die zwischen hier und Straßburg eingerichtete directe Segelschifffahrt aufmerksam zu machen.

Dieselbe ist durch unseren Mangschiffer J. König eröffnet worden, welcher am 5. d. M. vollständig beladen, hier abfuhr, und schon am 21. d. M. den Hafen von Straßburg erreichte.

Der zweite Schiffer J. Breitmayer hat seine Ladung komplet, um morgen der Fahrt nach Straßburg anzutreten, und die Betrachtung des dritten Schiffes wird in Kurzem zu Stande kommen, da dieses bereits gemiethet ist, wenn bisdahin Handelsstände eine bedeutende Theilnahme finden.

Bei dem lebhaften Verkehr zwischen Holland und hier, wenige Stunden von Basel, ist es für Holland nach dem hiesigen Hafen abgefertigt wurden, bieten die Frachtsätze von Holland hierher die groß möglichste Billigkeit dar, gleichzeitig aber erwähnt unsere Schiffahrt noch des für die Geschäfte so wichtigen Zeitgewinnes, größere Vortheile, als irgend ein anderer, und so wie, da die Witterungsverhältnisse der niederländischen Güter durch den Verkehr des hiesigen bedeutenden Eigenhandels auf Höchste bescheinigt werden können. Ueberdies sind die Frachtsätze auch heute so billig als möglich gestellt worden, und es werden in der Regel hier auf der ganzen Strecke von Holland die Leopoldshäfen gar keine Liegetage berechnet.

Die nach Leopoldshafen, so wie die nach Freistadt und Kehl bestimmten Güter werden mit den nach Straßburg ladenden Schiffen portugaesische promptest und billigsten Frachten als bisher befördert.

Cöln, den 29. Juli 1840.

Die Commission der Schifffahrts-Vereins.

(Fortsetzung folgt.)

543. Zum Verkauf wird angetragen, eine Behausung in der Nähe von St. Gallen gelegen, dieselbe enthält:

1) Ein Wohngebäude mit zwei heizbaren Zimmern, sechs Kammern, zwei Küchen, zwei gewölbten Stüblen und einem Keller.

2) Ein Anstoß an obiges Gebäude mit Scheune, Stallung für 6 Stück Hornvieh und 2 Pferde, samt Remise.

3) Ein geräumiger Waschhaus.

4) Ein großes Gebäude mit mechanischen Einrichtungen, Wasserwerk und Wasserrechte, zu jeder am Wasser angebrachten Benutzung geeignet.

5) 14 Jucharten Wiesboden und Ackerfeld mit Obstgarten, mit 8 Jucharten Waldung.

Näher Auskunft ertheilt:

J. Wild beim Trödle, auf dem Bleichele in St. Gallen.

538. Gesuch von Reisenden für eine Buch-, Kunst- und Landkartenhandlung.

Eine Buch- Kunst- und Landkartenhandlung sucht einige routinirte Reisende, welchen vortheilhafte Bedingungen gemacht werden können.

Nur solide Leute, welche sich über ihre bisherigen Leistungen in diesem Geschäfte gehörig ausweisen können, belieben sich in frankirten Briefen unter der Chiffer A. an die HHrn. Ort und Comp. in Zürch zu wenden.

541. In ein Privat-Haus in Lausanne könnte sogleich ein oder zwei junge Mädchen in Pension gegeben werden. Dieselben haben Gelegenheit, neben Erlernung der Sprache sich mit allen weiblichen Arbeiten bekannt zu machen. Auf portofreie Anfragen gibt directe Auskunft: Herr Hochreutiner-Nurset in Lausanne.

542. Der Lehrer der neuern Sprachen an einer Kantonsschule der deutschen Schweiz wünscht einen oder höchstens zwei Knaben in Kost und Wohnung zu nehmen, denen er auf Verlangen in den Sprachstunden nachhelfen und auch in der Erziehung seine Vorsorge widmen könnte. Frankirte Briefe mit Nr. 542. beziehet, über nimmt die Expedition dieses Blattes.

543. Die Vorlesungen an der Hochschule zu Bern im Winter-Semester 1840—1841 beginnen den 15. Oktober 1840, und werden ununterbrochen fortgesetzt bis Ende Merz 1841.

Bern, den 6. August 1840.

Der Rektor der Hochschule:
Dr. Reinhold Schmid,
Professor des Rechts.

Bad Ueberlingen am Bodensee.

Aufsuchung eines Wirthschaftsführers.

Die außerordentlichen Mieteungen und der schnell verbreitete Ruf der von HH. Medizinalrath, Dr. Fanter und Dr. Herzer getroffenen, am blühenden Ufer des lachenden Ueberlingersees gelegenen Heilquelle, — veranlaßten eine täglich sich mehrende Zahl von Gästen, an der Nähe und Fremde in dieser Badeanstalt, welche seit 1836 auf eine den Anforderungen der Zeit an Eleganz und Comfort entsprechende Weise, eingerichtet wurde. Bei der Vorzüglichkeit nun, daß die in jeder Ausdehnung begriffene Wirthschaftsführung im Laufe kommenden Jahre, besonders bei der sich nach Nichtung des Badeortes verbreitenden Dampfbootsverbindungen, noch bedeutendere Betriebungen erheischen werde, als sich mit den bisherigen Geschäften der HH. Eigenthümer vertragen haben diese sich entschlossen: Verwaltung und Wirthschaft, einem durch bisherige Leistungen hinlänglich qualificirten verheiratheten Wirthe zu übertragen.

Dazu tüchtige Bewerber sind daher eingeladen sich anzumelden bei

544. Fäh, Gensal, in Zürch

545. Reutlingen. Ein junger Mann, der die Wollenwaarenbranche zu erlernen wünscht, findet dazu in einer der ersten Schönfärbereien Württembergs gegenwärtig eine erwünschte Gelegenheit. Nähere Auskunft auf frankirte Briefe ertheilen

Finckh und Eisenlohr.

546. Subscriptions-Anzeige.

Im Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig

erscheinen in neuen, gleich den von Schiller, Klopstock, Wieland so gebrauchten Taschenausgaben:

I.

Salomon Gessner

sämmtliche Werke.

Zwei Bände mit Portrait.

Subscriptions-Preis 3 Fr. 15 Rp.

Es wird diese Ausgabe eines unserer geschätztesten deutschen Classiker mit größter Sorgfalt von einem der Sache gewachsenen Gelehrten besorgt, und mit Hottingers Lebensbeschreibung und einer Sammlung ausgewählter Briefe des Dichters bereichert werden. Der in allen Buchhandlungen zu findende ausführliche Prospectus gibt darüber noch Nachricht und verheißt Sammlern auf gewisse Anzahlen von Exemplaren, interessante Prämien, oder auch Freiexemplare. Zu Michaeli d. J. wird der 1. Band erscheinen.

II.

M. T. Cicero

sämmtliche Briefe,

übersetzt und erläutert von

E. M. Wieland.

Vollständig in 12 Bänden.

Subscriptions-Preis 10 Fr. 80 Rp.

Der Werth dieser Classischen Uebersetzung ist Allen anerkannt, und es dürfte einer so wohlfeilen Ausgabe, wie der letzten, bedeutend elegantern Ausgabe, der Beifall aller Freunde klassischer Literatur wohl nicht ermangeln. Dasselbe haben die Besitzer der Taschenausgaben von Wielands sämmtlichen Werken, obiges in Druck und Papier ganz gleichen, ausgelesenen Briefe in der wohlfeilen Supplement-Ausgabe zu bemerken. Die 3 ersten Bände erscheinen zu Michaelis, und dann von 3 zu 3 Monaten wieder 3 Bände. Die erste Hälfte des Subscriptionspreises ist bei Empfang des 4ten und die zweite Hälfte bei Empfang des 7ten Bandes fällig. Auch hier erhalten Sammler Gute in dem, in allen Buchhandlungen zu bekommenden Prospectus versprochenen Freiexemplare.

547. Für Wundärzte.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen u. durch alle Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu erhalten:

Allgemeine medicinisch-chirurgische Monatsschrift, mit besonderer Rücksicht auf Wundärzte, herausgegeben von mehreren Aerzten. Jahrgang 1840. 4—6 Hefte. 12 Hefte à 4 Bog. gr. 8. geh. à 9 Fr.

Obige Zeitschrift soll insbesondere die Interessen der Civil- und Militär Chirurgen berücksichtigen, und in ihren einzelnen Aufsätzen enthalten: 1) Originalaufsätze; 2) vollständige, oder auszugsweise Uebersetzungen von Abhandlungen der vorzüglichsten der in- und ausländischen Chirurgen; 3 eine Uebersicht Alles desjenigen, was sich in den verschiedenen medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes für Wundärzte Wichtiges und Interessantes vorfindet; 4) Mittheilungen von Gesetzerlassen, Regierungs-Verordnungen ꝛc.; 5) Vorschläge zur Verbesserung des geistig und materiellen Schicksals der Wundärzte; 6) Korrespondenzberichte; 7) Briefliche Bücherschau; 8) Anzeigeblatt.

Die bereits erschienenen Hefte enthalten sehr der ausgezeichnetsten Männer und wird die Redaktion auch für die Zukunft Sorge tragen, daß diese Zeitschrift nur Gutes enthalte.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Stempel v. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich breimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 109. den 10. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Ueber den nächsten Kantonalangelegenheiten haben wir bisher versäumt, der Versammlungen zweier Gesellschaften zu gedenken, welche in letzter Zeit Statt gefunden, die wir jedoch, als würdige Repräsentanten einer Seits unsers öffentlichen Lebens nicht ganz mit Stillschweigen übergehen dürfen. Es sind dies die schweizerische naturforschende Gesellschaft und die historische Gesellschaft der romanischen Schweiz. Die Versammlung der ersten wurde am 24., 25. und 26. August unter dem Vorsitze des berühmten P. Girard zu Freiburg abgehalten. In der Eröffnungsrede entwickelte derselbe die Parallele zwischen Philosophie und Naturforschung und deren gegenseitige Verhältnisse. Unter den Verhandlungsgegenständen der allgemeinen Gesellschaft wurde als erster Gegenstand, weil er für alle Kantone der Schweiz mehr oder minder Interesse darbietet, und welchen Hr. Dr. Troxler schon 1830 in Anregung gebracht hatte, vorgelegt, die Untersuchung über die Ursachen des Kretinismus und über die Mittel denselben abzuhelfen oder vorzubeugen. Die darauf Bezug habenden Briefe der Sektion des K. Uri, die daherige Korrespondenz, das dem P. Girard durch Hrn. Rahn-Escher in Antwort zugekommene Gutachten der zürcherischen Aerzte wurden verlesen, und von dem Präsidenten des Mehrern entwickelt, worauf hiefür die Bestellung einer eigenen Kommission und zum Präsidenten derselben den Hrn. Dr. Troxler vorschlug; ferner diejenige HH. Staatsrath Schnyder von Bern, Dr. Clerigue von Wallis, die Aerzte Longchamp und Pagin von Freiburg, welche dieses Fach ebenfalls schon bearbeitet hatten, und an welche sich auch Hr. Dr. Fatzagnie anschließt. Als zweiter Hauptgegenstand wurde der Gesellschaft vorgelegt ein Schreiben des eidsgenössischen Zentralpilzkomitée der gemeinnützigen Gesellschaft, wodurch die naturforschende Gesellschaft ersucht wird, über die Ursachen der seit einiger Zeit häufiger wiederkommenden Ueberschwemmungen in den Kantonen Uri, Wallis, Tessin und Graubünden nachzuforschen und zu untersuchen, auf welche Weise durch Bepflanzung der Abhänge und durch andere Mittel diesen Uebeln entgegengewirkt werden könnte. Zur Untersuchung und Berichterstattung wurde unter dem Vorsitze des Hrn. Ingenieur Lardy aus Waadt eine Kommission niedergesetzt. Hierauf zeigte Hr. P. Girard an, es sei ihm gelungen, eine Sektion für den Landbau, welche der Gesellschaft seit langer Zeit gemangelt hatte, zu Stande zu bringen. Endlich kam auch die zu Anfang lie fed Jahres im Sch. Bauernwaldberg, drei kleine Stunden von Freiburg, entflammte Gasflamme zur Sprache, die immer schöner leuchtet, verbunden mit sehr heftigen Detonationen, die im Innern des Berges von Zeit zu Zeit gehört werden. Die Stelle des Phänomens wurde bei einer gemeinschaftlichen Spatierfahrt von der Gesellschaft besucht. Die übrige Zeit wurde für Sitzungen der Sektionen, Bezaugenscheinigung der beiden Drahtbrücken, des Jesuitenpensionats, der Mosse'schen Orgel, und anderer Erbenswürdigkeiten von Freiburg verwendet. Die Behörden, der Gesellschaftsausschuß und die Bürger wetteiferten, den Anwesenden ihren Aufenthalt lehr- und genußreich zu machen. Zum künftigen Versammlungsorte ist Zürich und zum Präsidenten Hr. Prof. Dr. Schinz bestimmt.

Die zweite Gesellschaft hat jüngst, von dem Besitzer, Hrn. F. v. Gingins, gastlich bewirthet, ihre Versammlung auf dem Schlosse La Sarraz gehalten. Sie hörte folgende Vorlesungen an: eine Biographie des vor einigen Monaten verstorbenen Hrn. C. v. Müllinen, einen Aufsatz über die Litteargeschichte der Schweiz im 13. und 14. Jahrhundert, einen Aufsatz über den Aufstand des baselländschaft. Volkes im Jahr 1591 (von Hrn. Prof. Vullimein), einen Aufsatz von Hrn. Prof. Hofely über die Geschichte vom Apfel Tells, in poetischer Beziehung und mit Rücksicht auf nordische Sagen. — Die Gesellschaft war auch von einzelnen Gelehrten der benachbarten Gegenden Frankreichs besucht, und hat sich auch bei der Aufnahme von Ehrenmitgliedern nicht auf Schweizer beschränkt. Es wurden zu solchen ernannt die HH. Zellweger von Trogen, Prof. Hottinger von Zürich, Wurstenberger von Bern, Gebrario von Turin, Gremus von Neufchatel, Miss und Duvernoy von Besançon. — Hr. Prof. Vuillemin, der Mitarbeiter Monnards an der Fortsetzung von Müllers Schweizergeschichte, wird die Gesellschaft der romanischen Schweiz bei der bevorstehenden Versammlung in Baden vertreten. —

Aargau. Etwas spät, aber immer noch zur rechten Zeit erhalten wir folgende Mittheilung aus der Feder eines Militärs, der das Lager von Bettlingen mitgemacht hat. Wir denken, es dürfte dieselbe für manche unserer Leser willkommene Details und Bemerkungen enthalten.

„Den 20. August. Mag der Himmel noch so ein trübes Gesicht machen, da wo unser liebes Schweizervaterland als Ganzes sich kund gibt, da muß er freundlich drein schauen. Wie hat er's in Solothurn gemacht? — Es muß ihn anfangs der großen Woche etwas geärgert haben, weil er so finstere Blicke warf; kaum aber merkte er, was da los war, so blieben seine Thränen zurück, und er ließ sein liebes freundliches Antlitz über den eidsgenössischen Herzen leuchten, damit es diejenigen erwärme, die auf der vaterländischen Flaka unter O standen. Und gewiß, die Sonne der Vaterlandsliebe hat manches Herz von seiner Eisrinde befreit. — So treibt's der Himmel auch jetzt. Finstere Wolken standen droben am Himmel, vorgestern und gestern, allein heute schon mußten sie abziehen vor der Sonne, die ihre wundersüßlichen Strahlen auf die eidsgenössischen Fahnen und Binden hinunter sendet. Willkommen, ihr durch und durch erwärmenden Sonnenstrahlen! die Kräfte in unserm eidsgen. Vaterland sind noch nicht abgeschworden; nur, zum Leben erweckende und das Leben entwickelnde Kraft findet bei uns noch Nahrung. — Mögen die Wolken dort oben, die ihr vertrieben, der Finsternis in unserm Vaterland zum Exempel dienen.

Wir haben unsere Arbeiten begonnen. Im Lager wird der innere Dienst, auf dem Manöverplatz Bataillons- und Brigademanövres eingeübt. Ein Lager ist keine ABC-Schule für Soldaten und Offiziere, — billig setzt daher der Oberbefehlshaber eine vorhergegangene Primarschule voraus. — Artillerie und Kavallerie rücken

Digitized by Google

aus, so oft das Terrain es erlaubt. Major Techtermann, Kommandant der Kavallerie, ist ein tüchtiger Offizier, und kennt seine Waffe speziell. Dem Hrn. Artillerielieutenant wünschen wir ein lebhafteres (Avertissements-) Kommando. — Von den sechs Infanteriebataillonen gebühret, so weit dis heute zu urtheilen möglich ist, der Preis den Landschaftlern. Sulzbergers Instruktions-Talent macht sich bei ihnen auf glänzende Weise geltend. Die Berner sind auch diesmal wieder „wegzimmerlet“: sie machen ihre Sache gut. Schöne Leute kommen von Schwyz und Unterwalden, handfeste von Zürich, nicht die bestunterrichtetsten von Aargau. Dabei aber muß man bedenken, daß Aargau die Wahl hatte, wie sie sind, und nicht die besten auslese. — Die Schützen, unsere leichte Artillerie, sind schöne und gut disziplinirte Leute; die Zürcher Kavallerie schön, die Aargauer gut beritten.

Den 22. Die Welle sämmtlicher Mannschaft ist entschieden gut: es ist keine hohle Phrase, der Schweizer sei geborner Soldat. Leicht schmiegt und ergibt er sich in die bengenden Formen: gilt es ihm ja ganz etwas anders, als dem Stötzer. Nicht nur in Küchen und Versammlungen, auch mit dem Gewehr in der Hand und dem Gewehr an der Seite übt er sein Souveränitätsrecht aus. — Das Lagerkommando ist gut bestellt. Die Strenge, die der wackere Befehlshaber von oben herunter anwendet, wirkt überaus wohlthätig. Die Oberstlieutenants v. Elgger und v. Salis sind wackere Soldaten: sie kennen den Dienst, und ihre Leute. Auch die Brigadebäder sind gut bestellt; die Obersten Zelger und Bontems sind Männer von großgroner militärischer Bildung und schätzbarem Karakter, dabei freundlich und leutselig. Hr. Zelger, militärisch-strenge Hr. Bontems. — Das Kommissariat scheint noch nicht recht eingearbeitet zu sein: man will behaupten, daß für die Verpflegung der Truppen nicht gehörig gesorgt sei. So z. B. wurde während des Regenwetters die regimentarische Menge Stroh sehr vermißt. Wie konnte man übrigens in's Dorf Wettingen einen Kriegskommissär, der kein Wort deutsch verstehe, absenden, oder vielmehr, wie kann einer, der deutsch nicht versteht, zu einer so wichtigen eidgen. Offiziersstelle gelangen? —

Der Gesundheitsdienst fängt nach und nach an, auf reglementarischen Füßen zu stehen. Die krankheitsverdächtigen Herren sehen nachgerade ein, daß sie nicht nur Aerzte für das Militär, sondern Militärärzte, d. h. Soldaten sind, und befinden sich bei der soldatischen Ordnung recht wohl. Ein regelmäßiger Tagbericht ist auch bei ihnen eingeführt, und jedem wird täglich seine Funktion zugewiesen. Ob [illegible] Antwort auf die Frage noch nicht kennen: Wie kann ein Oberer, ohne seiner Pflicht und seinem Ansehen zu vergeben, mit seinen Untergebenen in einem anständigen, von aller Anmaßung und eitler Selbstüberhebung freien Verhältnisse leben? — Auf der richtigen Beantwortung dieser Frage beruht die wahre Autorität.

Die beiden Musiken tragen zur Erheiterung das Ihrige bei. Beide scheinen auf den Applaus elfersüchtig zu sein, und wetteifern mit einander in der Genauigkeit ihrer Produktionen. Gut so. Besser eingeübt ist jedenfalls die Zürcher Musik, relativ aber hat die Aargauer weitaus am meisten geleistet.

Den 24. Ein drohendes Ungewitter sammelt sich, nicht über, sondern neben unsern Häuptern. Gegenüber dem Lager der Eidsgenossen beginnen in den Bädern die von nah und fern anrückenden Eidsgenossinnen ihr Lager aufzuschlagen. Schon haben im Theater, auf der Baldegg und in der Sonne zu Wettingen Vorpostengefechte statt gefunden. Unter der Hand erzählt man sich das Schreckliche, es sei von mehreren Offizieren der Versuch gemacht worden, Nachts nach 9 Uhr zum Fenster hinzugehen, allein eine auf besondern Befehl des Oberbefehlshabers an der Brücke zu Baden aufgestellte Schildwache habe die Diseteurs zurückgewiesen. Unterdessen dauern ein ernstlicher Kampf, es wurde geplänkelt und manche Kette formirt, und nach und nach wurde, der lieben Gewohnheit entgegen, der in den Bädern zu Baden verschanzte schwächere Theil geschlagen, so daß er die Oberherrschaft der blinzenden Uniformen und Schnurbärte anerkennen mußte. Nun ist der Friede geschlossen, und die Ratifikationen in personis angewechselt, d. h. man sieht die Ehehälften traulich sich finden, theilt an der Tafel und auf den friedlichen Spaziergängen der Stadt, theilt in dem Gewicht des Lagers und unter dem Gewehr, Gesaufe und Gebrunne der Offizierskantine.

Den 29. Seit Anfangs der Woche wurden Divisionsmanöves, vorgestern auf dem Felde zu Fislisbach ein großes Feldmanöver, und Abends in der Linde ein noch größeres Tafelmanöver aufgeführt, an welch' letzterm nur die Offiziere Theil nahmen. Sämmtliche gelangen wirklich recht schön und gut, namentlich daßjenige in der Linde, und man muß bemerkt haben, daß die Handgriffe mitgends so präcis durchgemacht und angewendet wurden, wie bei letzterm. Dank bildigen wurde der aarg. Regierung für diese Freundlichkeit von sämmtlichen Offizieren gespendet. Freitags noch einmal Feldmanöver auf dem Exerzierfalz, von Hrn. Oberst Donats kommandirt, und sehr gelungen; Abends in der Offizierskantine ein Ehrentrunk von Kloster Wettingen, und im Schiff ein Ball. Es ist immer ein wenn eines Mannes Psychen colidiren, in einem solchen Falle hilft man sich, wie man kann, d. h. in diesem spezellen Falle, man nimmt zuerst den Ehrentrunk in den Magen, nachher die Holde, Schöne in den Arm. — Samstag Morgens Abreise, aus Mangel an Geld einen Tag zu früh. Ihr Grenzwächter, Zollbeamte ꝛc. kurz, ihr Leute, die ihr beauftragt seid, nichts Schlechtes vom Auslande in die Schweiz hereinzulassen, laßt mir ja den Zeitungsblatt heraus, sonst könnten unsere Nachbarn vernehmen, daß wir aus Mangel an Geld unser 14tägiges Lager einen Tag zu früh aufheben mußten. Das wäre Gewürz auf die Offiziersgerichte im Lager zu Heilbronn. —

So sind sie nun vorbei, die schönen eidgenössischen 13 Tage. Unter der wackern und festen Leitung des Hrn. Obersten Donats wurde das Mögliche geleistet; bestimmlich kommen unsere Herren und Obern einmal zu der Ansicht, daß die dritte Woche eines solchen Lagers doppelt leistet, was die ersten zwei, die von der Regulirung der Verwaltung und des innern Dienstes bekanntlich absorbirt werden. Unsere 14 Tage sind schon vorbeigegangen; kaum sollen in dem Spital ungefähr 20 aufgenommen worden sein, keiner gestorben, keiner verunglückt: und umsonst hat der eidgen. Stabsarzt Rüttimann auch den Löwen, seinem Hauptquartier, hinunterpeschaut, und gewartet, ob's für das Kriegsgericht nichts gebe. Wir haben von keinen großen Vergehen, geschweige Verbrechen, zu erzählen. Der Himmel behielt sein freundliches Gesicht bis an's Ende, und ließ die Sonne leuchten über das Roth und Weiß der eidg. Fahnen, wie die Strahlen einer lieblichen Sonne aus dem Antlitz der schönen Augen in die eidgen. Männerherzen drangen. —

Den 3. Sept. Apropos: So eben lese ich in der „Schweiz. Volkszeitung“ die Anekdote, die ein wahrheitsliebender Mann dem Schreiber dieser Zeitung erzählt haben solle, es habe nämlich ein Soldat aus Schwyz diesen Wahrheitsliebenden im Lager angebettelt. Ich halte die Geschichte für unwahr, und glaube, es habe entweder der Soldat seinen Witz mit dem wahrheitsliebenden Tropf, oder dieser den seinen mit dem Zeitungsschreiber getrieben. Etwas anderes aber habe ich mit eigenen Ohren gehört. Ein Soldat nämlich fragt den andern: „Wachum regnets au so lang?“ worauf die Antwort erfolgt: „Wil d' Volkszitig i Himmel ufe cho ist.“ —

— Der Vorort theilt mit Kreisschreiben vom 4. d. den sämmtlichen Ständen eine k. k. östreichische Verordnung über den Verkehr mit Gegenständen des Buch- und Kunsthandels mit.

— Derselbe zeigt mit Kreisschreiben vom gleichen Tage an, daß seine wiederholten Remonstrationen bei der k. sardinischen Regierung zur Erwirkung eines ermäßigten Einfuhrzolltarifs ohne Erfolg geblieben sind.

— Zurzach, 8. Herbstmonat. In verflossener Nacht ist die zum Gasthaus zur Binden gehörige und mit ziemlichen Vorräthen angefüllte Scheune abgebrannt. Der besondern Thätigkeit der hiesigen Hilfsmannschaft und der zweckmäßigen Anordnung der Löschanstalten ist zu verdanken, daß das nicht daran stehende Wohngebäude, welches Dachfeuer schon abgebrannt war, erhalten werden konnte, und das Feuer überhaupt nicht weiter um sich griff. —

Zürich. Der Regierungsrath soll auf Anzug des Hrn. Dr. Bluntschli beschlossen haben, vom Erziehungsrathe Bericht und Antrag über die Verhandlungen der Schulsynode einzuforbern.

— Am 7. d. M. wurde Hr. Pfarrer Todter vor Bezirksgericht Zürich freigesprochen und die Kosten dem Fiskus auferlegt. Hr. Prokurator Denzler verstheidigte ihn vor einem zahlreichen Auditorium, und schiete eine Menge von Stellen aus den Schriften gelehrter Theologen an, die vollkommen so freisinnig lauteten, als die Rede des Hrn. Pfarrer Todter im Seefeld. Der Staatsanwalt Rahn soll gegen das Urtheil des Bezirksgerichtes appellirt haben.

— In Zürich sind gegenwärtig eine Reihe Daguerre'scher Licht-

Digitized by Google

bilder von Ifenring ausgestellt, die in Beziehung auf Genauigkeit und Schärfe der Conturen, so wie auf Vertheilung von Licht und Schatten alles bisher Geleistete übertreffen. Am interessantesten sind seine Porträts, die er durch seine unermüdlichen Forschungen nicht nur schwarz, sondern auch kolorirt zu geben im Stande ist.

Bern. Das Komité der Aktiengesellschaft der „Helvetie von 1840" hat dem Landammann zu Handen des großen Rathes eine Klagschrift über die bekannte, verfassungswidrige Schließung ihrer Presse im Monat Juli durch den Regierungsstatthalter von Pruntrut, eingegeben. Da die bernerischen Gesetze über ein solches Vergehen schweigen, so beruft sich das Komité auf das noch im Jura in Kraft bestehende, peinliche französische Gesetzbuch, und zwar auf den Artikel 114 desselben, wornach jeder Regierungsbeamte, der sich einer willkührlichen Handlung gegen die persönliche Freiheit, oder die bürgerlichen Rechte eines oder mehrerer Bürger, oder gegen die Charte (Verfassung) schuldig macht, zur Strafe der bürgerlichen Degradation verurtheilt werden soll. Hat der Beamte auf Befehl seiner Obern gehandelt, so fällt die Strafe auf diejenigen, welche ihm den Befehl zu dieser Handlung ertheilten.

Luzern. Ein Bürger des Kantons Aargau wurde von dem Präsidenten des Bezirksgerichts Luzern wegen Uebertretung der Hausfriedgesetzes um 537 Fr. gestraft. Die Staatsanwaltschaft ordnete sofort die Vollziehung des Urtheils an. Der Bestrafte stellte Bürgschaft und bat bei dem kleinen Rathe um Verschub jener Vollziehung, um inzwischen bei dem großen Rathe um Begnadigung nachzusuchen. Die Bitte wurde nicht gewährt.

St. Gallen. Die Ruhr dehnt sich nun auch nach dem Bezirk Oberrheinthal aus, wo sie vorzüglich den Kindern verderblich wird.

Appenzell. Der beliebte Volksdichter Stutz aus dem Kt. Zürich lebt jetzt in Schwellbrunn, wo er sich mit dem Unterricht von Taubstummen abgibt.

Baselland. Das letzte Amtsblatt enthält das (Kontumaz-) Urtheil des Kriminalgerichts über den Obrist Nordorf, der gegenwärtig am Rhein unten sich aufhalten soll. Er ist zu vierjähriger Kettenstrafe zweiten Grades und Bezahlung sämmtlicher Prozeßkosten verurtheilt.

Basel. Heute (9. d.) eingetroffene Briefe über Marseille melden den Ausbruch des Krieges in der Levante, indem die Engländer bereits ein Kriegsschiff und 12 Transportschiffe den Aegyptern abgenommen haben. (Basl. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

— **Paris, 1. Sept.** Es ist nicht zu verkennen, daß seit einiger Zeit das ganze System der radikalen Partei dahin gerichtet ist, den Krieg schleunig herbeizuführen. Besonders sprechen dafür die reformistischen Bankette. Unter den Arbeitern zeigen sich Symptome zunehmender Gährung; man will zugleich auch die Nationalgarde in diese reformistische Bewegung mischen, um sie zu desorganisiren und zu spalten. Die Demokraten drängen die Regierung zur Reorganisation der mobilen Nationalgarde, um an ihr eine Armee zur Verfügung zu haben. Daraus geht hervor, wie bedenklich die Krise ist, und was sich daraus erwarten läßt. Dies bindert jede persönliche Intervention von Seite Ludwig Philipps. Wenn man dem König von industriellen Mordthaten spricht, so erklärt er, daß dies nicht von ihm, sondern von den Kammern abhänge, und er sich durchaus nicht in die Frage mischen wolle. Dies ist eine geschickte Art, einen großen Theil der Verlegenheiten auf dem Ministerium lasten zu lassen. Bei Eröffnung der Session, die diesmal früher eintreten muß, wird das ganze Intriguenspiel beginnen. Man wird die Kammern nicht für einen speziellen Zweck, sondern wie gewöhnlich zusammenrufen. Hr. Thiers hofft dabei die Majorität zu erhalten, und das Schieß glaubt ihn mittelst einer aus der Rechten und einer Fraktion des Zentrums bestehenden Majorität stürzen zu können. Für Hrn. Thiers ist immer zu fürchten, daß ihn die Linke, das heißt die demokratische Partei zu sehr vorwärts drängen wird. Diese Partei ist mehr als jemals organisirt und steht unter der Leitung der anmaßlichen Chefs Cavaignac, Marrast, die den National dirigiren. Ihre Doktrinen sind für eine gewaltsame Revolution, so wie sie im Sinne des Wohlfahrtsausschusses tag. Die Politik des Hofs wäre, das friedliche Publikum durch die Schaustellung dieser Maximen zu schrecken, und die Deputirten durch solchen Schrecken zu vermögen, für die konservativen Kandidaten zu stimmen. Sonach würde das aus konservativen Elementen bestehende Ministerium, wie die HH. Molé, Lamartine, durch Hrn. Guizot mit der doktrinären Partei vereinigt, die Kammer unter dem Eindruck dieser Ideen auflösen, und man würde suchen, mit Hilfe der Bourgeoisie eine gute Majorität zu erhalten.

— **Den 6. September.** Der Regierung sind nach ihren Blättern folgende Neuigkeiten aus dem Orients zugekommen: Am 14. August hatte der Admiral Napier die ägyptischen Behörden in Syrien aufgefordert, Syrien zu verlassen. Den vom 24. August aus Beyrut eingelaufenen Nachrichten zufolge war der Admiral in dieser Zeit mit seiner Aufforderung noch nicht bis dahin gelangt. Im Fernern soll Hr. Napier Proklamationen in Syrien verbreitet und auch welche dem Emir Bechir eingeschickt haben, welcher dieselben aber zum Beweise seiner treue Mehmed Ali einhändigen ließ. Mehemed Ali verharrt in seiner Weigerung. Am 27. war Rifaat Bey noch immer in Alexandrien. Admiral Stopford befand sich mit drei englischen Kriegsschiffen, einer englischen Fregatte und zwei engl. Dampfbooten vor dieser Stadt; außerdem lagen noch zwei österreichische Fregatten und eine Corvette davor.

— **Von der Donau, 1. Sept.** Die diplomatischen Besprechungen zu Königswarth sind beendigt; aus dem Umstande aber, daß der Staatsmann, der gleichsam ihren Mittelpunkt bildete, einen achttägigen Ausflug nach Plauen macht und inzwischen von den Staatsgeschäften ausruhen wird, will man schließen, daß dieselben ein Ergebniß geliefert haben, das ihm eine zeitweilige Unterbrechung seiner Thätigkeit erlaube. Worin nun dasselbe bestehe, im Einzelnen anzugeben ist der auch nur Vermuthungen darüber anzustellen, wäre allzu gewagt; nur verlautet mit einem gewissen Grade von Zuverlässigkeit, daß, in Folge jener Besprechungen, auch die entfernteste Besorgniß wegen Störung des Friedens verschwunden ist. Namentlich habe, heißt es, die russische Regierung, deren Mitwirkung zu den beschlossenen Zwangsmaßregeln gegen Mehemed Ali zunächst die thätigste sein wird, den zu dem Behufe von ihr entworfenen Operationsplan vorgelegt, der allerseits mit desto größerm Danke aufgenommen worden, als daraus hervorgehe, daß sie, aus eigener Bewegung, jeden Anlaß vermieden werde, der auch nur die kleinsten Zweifel über ihre vollkommene Uneigennützigkeit auf irgend einer Seite hervorrufen könnte. Das Wesentliche dieses Planes aber solle darin bestehen, daß Konstantinopel und der Bosphorus ganz unberührt bleiben und die zur Bewältigung des Aegyptern etwa erforderliche Landmacht von Sinope aus durch Kleinasien vorgehen und, sollte Ibrahim Pascha es unterdessen wagen, den Taurus zu überschreiten, ihm dieselbe dieser Gebirgskette entgegen treten wird.

— **Köln, 31. August.** Oeffentliche Blätter sprechen noch immer von Unterhandlungen der preußischen Regierung mit Rom. Wir glauben nicht an diese Angaben; denn über was soll unterhandelt werden? Ueber Prinzipien? Mit Rom unterhandelt man nicht über Prinzipien. Ueber Zustände und thatsächliche Verhältnisse? Darüber wird Rom jetzt nicht unterhandeln; denn wie ließe es sich auch nur begreifen, daß es sich auf Unterhandlungen einließe? Rom weiß zu gut, daß es immer noch im Vortheile ist, und daß die Macht, worauf es baßet, die Volksmeinung, im Zunehmen begriffen ist. — Wofür sollte es denn diese Vortheile aufopfern? Die einzige Weise, mit Rom zu unterhandeln, besteht darin, daß man sich „auf sein gutes historisches Recht stütze, und daß man dem Volke begreiflich macht, man wolle nichts, als dieses Recht." Ließe sich aber auch Rom momentan auf eine Unterhandlung ein, so fände es sich von neuem im Vortheile. Denn das Terrain, worauf diese Unterhandlungen geflogen werden sollen, ist der neuern Diplomatie durchaus fremd, und sie entdeckt daher aller der Vortheile, welche der römischen Kurie in diesen Streitgebieten gegenüber geltend gemacht werden könnten und, wenn das Ziel erreicht worden soll, geltend gemacht werden müßten.

— **Berlin, 1. Sept.** Außer dem großen Volksfeste erleben wir in der nächsten Zeit zwei andere bedeutende Festlichkeiten, das einhundertjährige Stiftungsfest der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln am 13. Sept. und das Gutenbergsfest am 25. und 26. Sept. Bei dem ersteren wird auf eine Versammlung von 900 bis 1000 Personen gerechnet, und da sich hier dafür kein abgeschlossenes Lokal finden ließ, so haben die Maurer sich die königliche Erlaubniß erbeten, ihr Fest in unserm geräumigsten Militär-Exerzierhause am

Digitized by Google

Karlsplatze zu feiern. Dies Gebäude wird jetzt eben geschmackvoll eingerichtet. Der weite Raum gestattet eine Loge, einen Speise- und einen Versammlungssaal anzulegen. Das vierhundertjährige Gutenbergs-Jubelfest, das durch kleine Spaltungen beinahe zu Grund gegangen wäre, wird nun würdig gefeiert werden.

— Alexandrien, 17. August. Binnen wenigen Tagen erwartet man die engl. Flotte unter Admiral Stopford und die österreichische Escadre unter E. A. Bandiera. Gestern ist die türkisch-ägyptische Flotte einer großen Gefahr entgangen. Sieben türkische Offiziere hatten Anschlag gefroffen, sieben türkische Kriegsschiffe hohen Bord in Brand zu stecken, was, wenn es ihnen gelungen, die Zerstörung sämmtlicher Schiffe im Hafen zur Folge gehabt hätte. Glücklicher Weise wurde der Anschlag bei Zeiten entdeckt und vereitelt. Die Offiziere sind nach der Festung von Abukir gebracht worden, wo sie ein kurzer Prozeß erwartet. Man weiß nicht genau, wenn die Anzündung hätte stattfinden sollen, ob bei einem Angriff von außen oder bei sonstiger Gelegenheit.

— Mehemed Ali, heißt es im Sémaphore, erklärte in energischem Tone, sein Entschluß, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen, sei längst gefaßt und unerschütterlich. „Ich bin schwach mit Klein, sagte er zu den Consuln der vier Mächte, aber Gott ist allmächtig und verleiht auch den Schwachen und Kleinen seinen Schutz; ich vertraue auf ihn.“ Als der Generalconsul Rußlands, Graf von Medem, dem Pascha vorstellte, welchen Gefahren er sich aussetze, wenn er gegen so furchtbare Gegner den Kampf annehme, erwiederte der Pascha lächelnd: „Großen Dank für Ihre Theilnahme; aber beruhigen Sie sich, ich kenne mehr als eine große Macht, die, ein ich dem Untergang nahe bin, ihn noch größerer Verlegenheit sein wird, als ich. Die Mission, mit der man Sie beauftragt hat, war wie schon im voraus bekannt; darauf zu reden ist unnütze, denn mein Entschluß ist unwiderruflich. Uebrigens hat man Ihnen keine Waffen gegeben, um mit mir Krieg zu führen. Die einzige Waffe, die man zu Ihrer Verfügung gestellt hat, ist die Feder. Schreiben Sie mir also, und ich werde Ihnen meine schriftliche Antwort geben.“ Sehr wohl! erwiederten die Consuln, beurlaubten sich beim Pascha und erklärten, daß sie entweder zusammen oder einzeln zurückkommen würden. — „Ihr werdet mir stets willkommen sein,“ erwiederte Mehemed Ali mit ironischem Lächeln.

Für die unglückliche Familie Humbel sind vom 15. August bis 6. Sept. bem Unterzeichneten folgende Liebesgaben zugekommen:

Von einer Wittwe in L. 2 Fr.; von D. L. in A. 3 Fr. 50 Rp.; von J. H. in S. 2 Fr.; von B. H. in S. 1 Fr.; von N. M. in M. 3 Fr. 50 Rp.; Schluß L.... 17 Fr. 50 Rp.; von einem ungenannten Katholi. Geistlichen 6 Fr.; von Ungenannten in A.-g 14 Fr.; von unbekannter Hand in A. 3 Fr. 50 Rp. von einem Ungenannten 1 Fr. 50 Rp.; von einer theilnehmenden Familie in A. 3 Fr.; von Jgfr. v. G. in S. 3 Fr. 50 Rp.; von N. M. in M. 3 Fr. 50 Rp.; von S. L. in A. 3 Fr. 50 Rp.; von einem Ungenannten in Baden 3 Fr. 50 Rp.; von unbekannter Hand in Zürich 2 Fr.; von Hrn. Pfarrern. in W. 3 Fr. 50 Rp.; von unbekannter Hand in M. 4 Fr.; durch den lobl. Erziehungsrath des Schwesterdorfes von C. M. in M. 4 Fr.; von S. C. in K. 3 Fr. 50 Rp.; von B. B. in K. 1 Fr. 50 Rp.; von H. B. in H. 2 Fr.; von Ungenannten in A.-g 16 Fr.; von C. H. und C. in C. 2 Fr. Zusammen im Betrag von 113 Fr.

Indem der Unterzeichnete aus vollem Herzen all den Edlen dankt, die so bereitwillig seiner Bitte entgegengekommen sind, gibt er die Versicherung, daß er für die zweckmäßige Verwendung der schon eingegangenen so wie der allfällig noch nachfolgenden Liebesgaben zu Gunsten der unglücklichen Familie gewissenhaft sorgen wird.

Seengen, den 6. September 1840.

F. Somerhalder, Pfarrer.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 109.)

538. Gesuch von Reisenden für eine Buch-, Kunst- und Landkartenhandlung.

Eine Buch-, Kunst- und Landkartenhandlung sucht einige routinirte Reisende, welchen vortheilhafte Bedingungen gemacht werden können.

Nur solche Leute, welche sich über ihre bisherigen Leistungen in diesem Geschäfte gehörig ausweisen können, belieben sich in frankirten Briefen unter der Chiffre A. an die Hhrn. Ott und Comp. in Zürich zu wenden.

---

541. In ein Privat-Haus in Lausanne könnten sogleich ein oder zwei junge Mädchen in Pension gegeben werden. Dieselben haben Gelegenheit neben Erlernung der französischen Sprache sich mit allen weiblichen Arbeiten bekannt zu machen Auf portofreie Anfragen gibt darüber Auskunft: Herr Hochreutiner-Muret in Lausanne.

---

542. Der Lehrer der neueren Sprachen an einer Kantonsschule der deutschen Schweiz wünscht einen oder höchstens zwei Knaben in Kost und Wohnung zu nehmen, denen er auf Verlangen in den Sprachstunden nachhelfen und auch in der Erlernung seiner Muttersprache Unterricht ertheilen könnte. Frankirte Briefe mit Nr. 542. bezeichnet, übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Bad Ueberlingen am Bodensee.

Aufschwung eines Wirthschaftsführers!

Die außerordentlichen Wirkungen und der schnell verbreitete Ruf der von Hr. Medizinalrath, Dr. Sauter und Dr. Herberger beschriebenen, am südwestlichen Ufer des schönen Ueberlingersees gelegenen Heilquelle, — versammelten eine zahrlich sich mehrende Zahl von Gästen, aus der Nähe und Ferne in dieser Badeanstalt, welche seit 1835 auf eine den Anforderungen der Zeit an Eleganz und Comfort entsprechende Weise, eingerichtet ward. Bei der Voraussicht nun, daß sie in dieser Ausdehnung begriffene Wirthschaftsführung im Laufe der kommenden Jahre, besonders bei der sich nach allen Richtungen des Badensees verbreitenden Dampfbootverbindungen, auch bedeutendere Leistungen erheischen dürfte, als sich mit den bisherigen Geschäften der HH. Eigenthümer vertragen, haben diese sich entschlossen: Verwaltung und Wirthschaft, einem durch bisherige Leistungen dazu qualifizirten verheiratheten Wirthe zu günstigen Bedingungen zu übertragen.

Dazu tüchtige Bewerber sind dazu eingeladen sich anzumelden bei

544. Fäti, Senkal, in Zuelch

---

545. Der Gemeinde-Rath der Stadt Solothurn macht hiermit bekannt, daß für eine der diesjgen Elementar-Töchterschulen eine Lehrerin gesucht werde, kenntnach dieselben Frauenzimmer katholischer Religion, welche für diese Stelle sich zu verwenden gesinnt sind, und gründliche Kenntnisse in der deutschen Sprache, im Rechnen, in der Geographie und der Schweizergeschichte besitzen, und gehörige Anleitung im Nähen, Stricken zu geben fähig sind, sich in der Stadtkanzlei bis den 24. September 1840 anschreiben zu lassen, und über Alles die einschlägigen Verhältnisse einholen können.

Die diesfällige Besoldung besteht in 640 Fr. freier Wohnung, aber statt dieser eine Entschädigung von 100 Fr. nebst Brennholz.

Solothurn, den 6. September 1840.

Namens des Gemeinderaths;
Der Gemeindeschreiber:
Lambert.

---

549. Der beste Briefsteller!

ist in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn unter folgendem Titel zu haben:

Briefmuster

für das gemeine Leben, nebst andern im Geschäftskreise desselben vorkommenden Aufsätzen zunächst für Bürgerschulen) von Dr. K. F. Schieß. Kirchenrath ꝛc. Zte durchaus verbesserte Auflage. Heidbronn, bei J. D. Claß. 8. geheftet 10 Bayen.

Vorstehende Anzeige 13 ganz der Verfassung und den Anforderungen der neuesten Zeit entsprechend, und es wird auch Büchmänner selbst und auf Verlangen Beweis gegeben, daß solche wirklich von dem bezeichneten Schieß verfaßt sei. Es darf daher dieses Buch nicht mit andern Briefstellern neuerer Zeit verwechselt werden, welche einigerlei Weise falsche Autoren auf dem Titel führen.

---

551. In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Lehrbuch
der
Dogmengeschichte
von
Dr. K. R. Hagenbach,
Prof. der Theol. in Basel.
Erster Theil.
Bis auf Johannes Damascenus.
Preis: 54 Batzen.

Leipzig, im August 1840.

Wedmann'sche Buchhandlung.

Nützliche Mittheilungen

550. für

Papierfabrikanten.

Unter diesem Titel ist in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn eine Schrift zu haben, enthaltend:

Anweisung zur Bleichung des rohen Stoffes, so wie der Verreitung der Chlorine ꝛc. und des Gebeimnisses, Papier in der Masse zu leimen, von einem in Deutschland sich aufhaltenden Engländer. Halbband, bei J. D. Claß. gr. 8. geh. Preis 10 Batzen.

Diese Schrift hat auch noch eine Lithographie, worauf 15 Figuren bezeichnet sind.

Aarau, im Verlage von H. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern außer eine Erhöhung hat für Giesmet u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 110. den 12. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

„Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung."
Schiller.

Aargau. Baden. (Eingesandt.) In einem Zeitraume von fünf bis sechs Jahren haben sich die hiesigen Bäder ungemein — zu ihrem Vortheile — verändert. Neue prächtige, weitläufige Gasthäuser erheben sich neben den alten an den Ufern der Limmat. Die Badewelt vermehrte sich fast um das Doppelte der frühern Zeiten. Angenehme Spaziergänge in dem lieblichen Badene wurden von der Stadt angelegt. Nur Schade, daß sie sehr mangelhaft unterhalten werden. Während überall Zeichen des Fortschrittes zu sehen sind, ist der lieblichste, und für den Ruhe bedürftigen Kurgast geeignetste Spaziergang in den Bädern, die Matte, seinem Verfalle nahe.

Hr. Hirzel, in Eugenias Briefen, pag. 49 bis 57, gibt uns eine anmuthige Beschreibung dieser Matte. Er mag uns einführen: „Ihm folgten wir dann durch die, längs der Limmat, an einem jähtings sich senkenden Abhange ausgebreiteten Badgebäude und Gasthöfe, und sahen uns dann alsobald auf einen lieblichen Wiesengrund versetzt, dessen heimliche Stille und Abgeschiedenheit mit dem lärmenden Geräusche, dem mannigfaltigen Streben und Treiben der Badewelt einen eben so auffallenden, als dem Gefühl wohlthuenden Gegensatz bildet. Zwischen jugendlich emporstrebenden Pappelreihen (damals 1806) schlängelt sich ein glatter Fußpfad zu den Ruheplätzen einer bejahrten Linde."

Diese Linde ist vor wenigen Jahren auf eine vandalische Weise ihrer Krone beraubt worden. Jetzt ist und bleibt sie ein Krüppel. Kein lustiges grünes Schattendach wölbt sich über den sie umgebenden Sitzen. Die Pappelallee, deren Stämmchen inzwischen zu starken mächtigen Bäumen erwachsen, hat mehrere störende Lücken. Die fehlenden Pappeln sollen zu Brettern verwendet worden sein.

Zu allen Zeiten war die Matte der Lieblingsaufenthalt der Badegäste (Heß Badenfahrt pag. 101 bis 108), und noch jetzt wäre sie es, wenn auch nur einigermaßen für deren Unterhalt gesorgt würde. Man sieht, einige elende Bänke ausgenommen, keine Spur davon.

Das schöne Schatten und Kühlung verbreitende Buchenwäldchen wird von Jahr zu Jahr lichter und öder. Gibt es kein Mittel zur Erhaltung dieses Wäldchens!?

Die Fußwege, die durch dasselbe auf die obere Matte führen, befinden sich in einem sehr schlechten Zustande. Sie bedürfen hie und da einer Erweiterung, und da und dort wäre eine Bank wünschenswerth. Der liebliche Spaziergang über die obere Matte (Heß Badenfahrt pag. 265 bis 267), besonders während der Heuärnte, ist ganz eingegangen. Ein drei bis vier Fuß breiter Fußpfad, längs dem Saume des Buchenwäldchens angelegt, würde den Ertrag des Gutes nicht im geringsten schmälern; denn der Graswuchs unter dem Schatten der überhängenden Bäume ist nicht nennenswerth. Ein Kastanienbaum auf dem höchstgelegenen Theile der Matte und ungefähr in der Mitte derselben, bietet einen schönen Aussichtspunkt dar. Mit Bänken umgeben, dürfte dieser Platz einer der schönsten in der Nähe der Bäder werden. Hier könnte dann der Fußweg in das Verbindungssträßchen einmünden. Ueberhaupt aber sollte eine planmäßige Anlegung der Spaziergänge in der untern und obern Matte vorgenommen werden, wenn etwas Rechtes zu Stande kommen soll. Einfachheit müßte den Plan auszeichnen, da Matur Natur hier schon das Beste gethan hat. Die untere und die obere Matte und das Wäldchen gehören zum Hinterhofe.

Dem Besitzer des Hinterhofes darf indessen, wenn auch Etwas, doch nicht Alles zugemuthet werden. Die Matte ward von jeher und wird noch von den Gästen aller Gasthöfe besucht. Billig wäre es daher, wenn alle Wirthe im Einverständnisse mit dem Besitzer des Hinterhofes, die Anlage und den Unterhalt dieser Spaziergänge übernehmen würden.

Bei der successiven Ausführung eines einfachen Planes, wären die Kosten nicht so groß und der Gewinn jedenfalls auf Seite der Badewirthe*). Es kann hier folgende Bemerkung über die Bäder, aus den klass. Stellen der Schweiz, von H. Zschokke, am Platze sein: „Die Zahl der letztern (der Gäste) nimmt mit den Behaglichkeiten zu, die ihnen geschaffen werden sind; und wieder hier noch in Schinznach genügt der anschwellenden Menge kaum der zur Rufnahme verdoppelte Raum."

Der Sämann hat jetzt das Samenkorn der kühlen Erde anvertraut. Mögen es die Frühe der Gleichgültigkeit und Selbstsucht, im Laufe des Winters, nicht im Keimen zerstören, und möge der kommende Frühling den wiederkehrenden Badegästen — im warmen Sonnenscheine — die Matte in einem neuen ihrer würdigen Gewande zeigen!

Daß diese Hoffnung keine Seifenblase sei, glaubt zuversichtlich

Ein Badegast.

— Der kleine Rath hat zum Nachfolger des Hrn. Prof. Dr. Fleischer, als Lehrer der Naturgeschichte, den Hrn. Med. Dr. Zschokke ernannt. —

— **Wettingen.** (Eingesandt.) Mittwoch Abends (9. d.) starb, 80 Jahre und 8 Monate alt, der dortige Abt Ulderich Denzler von Baden. Als ein vorzüglicher Freund der Wissenschaft stand er diesem Gotteshause helle leuchtend und würdig vor, und mit seiner gemüthlichen Seite zog er die Mitbrüder herzlich an. Seine irdischen Ueberreste werden Samstags (12. d.) feierlich der Gruft seiner Vorfahren beigesetzt werden. Dem sichern Vernehmen nach geht die Wahl eines neuen Prälaten Montags, den 21. d., vor sich. Ob zu dieser Stelle große Lust vorhanden sein, möchte aus dem

*) Das rasche Aufblühen des Hofes zu Ragaz bei Pfäfers, wie einige Zeitungen es anbeten, und die Aussicht auf zweckmäßige Erweiterungen dieser neuen Badeanstalt, dürfte für die Bäder zu Baden eine unerwartete und ungewöhnliche Konkurrenz hervorrufen. Darum sollten die hiesigen Badevorsteher nicht länger zögern, durch das Schaffen zum Bedürfniß gewordener Annehmlichkeiten, die Gäste an ihre Bäder zu fesseln.

Digitized by Google

Grunde hypothekirt werden, weil die Aufschrift ob der Pforte in das Wohngebäude des Alten etwas ernst lautet:

Ingressus flebilis (Schwer ist die Bürde).
Progressus debilis (Gering das Verdienst).
Egressus horribilis (Groß die Verantwortlichkeit).

Indeß möchte die *Mitra amicabilis* (die Infel) doch einen Freund finden! Wir wollen es der Erfahrung anheim stellen.

— (Eingesandt.) Noch hatten die Schutthaufen der am 3. d. zu Hausen eingeäscherten Wohnung und Scheuer nicht verraucht und die Einwohner sich noch nicht von ihrem Schrecken erholt, da ward dieselbe Gemeinde, welche 40 volle Jahre vor jedem Brandunglück verschont geblieben, noch vor Ablauf einer ganzen Woche zum zweiten Male durch eine noch größere und viel gefährlichere Feuersbrunst in unglaubliche Angst und Bangigkeit versetzt. Ein altes, geräumiges Strohhaus, worin drei, zum Theil zahlreiche, arme Familien wohnten, ging sammt der angebauten Scheuer den 9. d., Abends nach 6 Uhr, plötzlich in Flammen auf. Wenige Fahrhabe konnte gerettet werden; zwei Ziegen fanden ihren Tod. — Als ein besonderes Glück muß es anerkannt werden, daß fast gar keinerlei Luftbewegung war; denn sonst hätte der Wind die Flammen von der Brandstätte aus nach allen Richtungen hin getragen und eine furchtbare Brunst erregen müssen, wenn es nicht jedem den angestrengtesten Bemühungen gelungen wäre, dem Feuer Einhalt zu thun und sein Weiterumsichgreifen auf ein Haus zu beschränken. Einer der Rettenden — ein Bürger von Hausen — hat sich vorzüglich durch seine geschickte, muthige und ausharrende Hilfeleistung vor allen Andern ausgezeichnet, wäre aber bald ein Opfer seines unvergnügten Eifers geworden, indem er rücklings vom Strohdach des von ihm mit so großer Gefahr und Aufopferung gerettete Haus sah auf den harten Boden und Steine hinunterstürzte. Am Kopf, Händen, Rücken zerfallen und besonders im Wirbel heftige Schmerzen empfindend, freut sich dennoch der arme Mann seiner edeln That — welche allerdings einer Bürgerkrone werth ist —; aber sein Weib und seine Kinder weinen, weil sie nur unsichere Hoffnung haben können, ob ihnen der theuere rechtschaffene, treu besorgte Hausvater am Leben erhalten werde, oder ob sie vielleicht durch ein beklagenswerthes Schicksal ihre Stütze verlieren müssen.

Die Veranlassung des Brandes ist folgender: ein Knabe von fünf Jahren benützte einen Augenblick, in den die Mutter, welche mit dem Kochen beschäftigt war, sich in ein Nachbarhaus begab, eine glühende Kohle vom Feuerherde zu nehmen und in eine Bürde Hanfstengel zu werfen, welche der ältere Bruder kaum vor dem Hause niedergelegt hatte. Das Feuer loderte schnell auf, ergriff sofort das Dach, das in wenigen Minuten in vollem Brande stund.

Zürich. Nächsten Montag wird der Generalversammlung der Aktionäre der Zürich-Baden-Eisenbahn ein Antrag vorgelegt werden, der den Bau der Bahnstrecke zwischen Zürich und Baden zum Zweck hat. Es dürfte darum an der Zeit sein, die technischen und ökonomischen Angaben, welche diese Bahnstrecke zwischen Zürich und Baden betreffen, so wie sie in dem letztjährigen Berichte der Direktion enthalten sind, neuerdings Jedermann vor die Augen zu legen.

Die technische Beschreibung ist folgende: „Von der Hauptstation bei Zürich, welche zwischen der Sihlbrücke und der Reitbahn angelegt werden soll, zieht die Bahn in gerader Linie, in einer Entfernung von 250 Fuß, links an den Pulvermagazinen vorbei, wendet sich im untern Hard, mit einem Bogen von 10,000 Fuß Halbmesser, ebenfalls links, und geht dann in gerader Richtung, parallel mit dem Abhang des Hochgelände's, neben dem Dorfe Altstetten vorbei, bis ungefähr in die Mitte zwischen letzterm Dorfe und Schlieren, wo sie sich der links gelegenen Poststraße von Zürich nach Basel nähert. Von da wendet sich die Bahn, in einem Bogen von 10,000 Fuß Halbmesser, abermals links, bis unterhalb Schlieren, und zieht sich sodann in gerader Linie bis zu den Schönenwerdhöfen, worauf sie, mit einem Bogen von 5000 Fuß Halbmesser, die Poststraße zweimal durchschneidet, in einem entgegengesetzten Bogen von gleichem Halbmesser recht am Dorfe Dietiken vorbeiläuft, und sodann in eine gerade Linie übergeht, die sich bis zum Kessel erstreckt, um daselbst die Limmat auf eine Länge von 234 Fuß und mit 53,9 Fuß mittlerer Höhe über dem Flußbett zu überschreiten. Auf dem rechten Limmatufer folgt die Bahn, mittelst einer Doppelkurve von 5000 Fuß Halbmesser, dem dortigen Abhange des ungefähr Killwangen gegenüber, geht hierauf in gerader Linie bis in die Nähe des Wettingerwaldes, und zieht sich, wieder mit einer Doppelkurve von 5000 Fuß Halbmesser, durch diesen Wald gegen den Neuhof gegenüber liegende Hochbord, welches sie, bis gegen sein Ende, in gerader Linie kotoirt, worauf sie, sich links wendend, mit einem Bogen von 5000 Fuß Halbmesser, das Wettingerfeld erreicht, und sich in gerader Linie durch einen Theil dieses Feldes hindurchzieht, um sodann, mit einem Bogen von 5000 Fuß Halbmesser, bei der projektirten Station einzutreffen, von wo sie, vermittelst eines kurzen Tunnels durch den Lägerberg, mit dem weitern Zug abwärts leicht in Verbindung gesetzt werden kann."

Die Jahresfrequenz, in mehrjährigem Durchschnitt, beträgt 72,328 Reisende zu Wagen und Pferd, 61,913 Fußreisende; zusammen 134,241 Personen.

Die folgende Berechnung des muthmaßlichen Ertrags ist nun auf die bescheidene Annahme gegründet, daß sich die Personenfrequenz verdoppeln werde: 968,482 Personen, oder in runder Summe 268,500, welche folgendermaßen klassifizirt wurden:

60,000	Reisende	zu 1½	Bz.	. . .	84,000 Schwz.
75,000	„	„ 10	„	. . .	75,000 „
133,500	„	„ 6	„	. . .	80,000 „
Transp. v. Reisenden u. besonders gemietheten Wagen					5,000 „
					244,000 Schwz.

Brutto-Ertrag 348,714 fr. Fr.

Der Bau der Bahnstrecke erfordert nun, nach den genauen Berechnungen, welche der Stand der Vorarbeiten gestattete, eine Summe von: 2,183,132 fr. Fr.

Die Betriebskosten sammt Zinsen belaufen sich auf: 251,243 fr. Fr., welche von Brutto-Ertrag von 348,714 fr. Fr. — abgezogen einen Reinertrag von: 97,471 fr. Fr. geben.

Somit würde der Bahnhinl von Zürich bis Baden eine Dividende von 8⅓ % (einschließlich der Zinsen) geben.

— Der Ritter Luigi del' Hoste, Ehrgeerdneter des Kaisers von Brasilien, ersucht die „N. Z. Zeitung", anzuzeigen, daß er im Augenblicke seiner Abreise allen Regierungen der Schweiz für die zuvorkommende Weise, womit sie ihm persönlich aufgenommen, seinen verbindlichen Dank darzugt, wenn auch der Zweck seiner Reise hat unerreicht bleiben müssen. Er wird sich zunächst einige Zeit in London aufhalten.

Bern. Am Sonntag den 6. d. Abends entstand zu Courchapon bei Pruntrut, wo gerade ein Festtag war, zwischen den Landjägern, welche zur Handhabung der Ordnung dahin beordert worden waren, und einem Trupp Bauern ein Streit, der so unglücklich entstigte, daß ein Knecht todt auf dem Platze blieb, und zwei Landjäger schwer verwundet wurden.

— In Niederdorpf ist ein neuer „Schuthaunn" aufgestellt worden.

Solothurn. Am 7. d. wurde zu Olten das neue, sehr schön und zweckmäßig erbaute Schulhaus mit angemessenen Feierlichkeiten eingeweiht. —

Glarus. In Mollis starb in voriger Woche Hr. Rathsherr Dr. Schindler, ein Mann noch in den kräftigsten Jahren. —

Graubünden. Am 3. August starb nach einer langwierigen Krankheit Hr. Landammann Rudolf v. Planta von Samaden. — Das Eisenbergwerk Bellaluna bei Bergün ist in erfreulicher Thätigkeit. Wöchentlich wurden daselbst während dieses Sommers eine Zeit lang bei 400 Zentner Eisenerz ausgeschmolzen.

— Nachdem der kleine Rath den Rekurs der Minderheit gegen die neue Stadtverfassung erhalten und die hierauf bezüglichen Untersuchungen angestellt hatte, fand derselbe für angemessen, eine Kommission zu ernennen und mit einem Vermittlungsversuche zu beauftragen. Diese Kommission hatte ihre Mission bereits zu Anfang dieser Woche angetreten, und zwischen den Ausgeschossenen der beiden Parteien, wie man hört, ein Arrangement zu Stande gebracht.

Waadt. In den Salzminen von Bex verursachte am 4. d. eine sonst seltene Gasexplosion großes Unglück, indem gerade mehrere Reisende und einige Begleiter von Lausanne die Mine besuchten. Bei Annäherung der Lampe entzündete sich das Gas, und zwei der Besucher wurden von der Gewalt der fürchterlichen Explosion so an die Wand geworfen, daß ihre Köpfe zerschmetterten und sie auf der Stelle todt waren. Die drei andern der Gesellschaft kamen mit schweren Brandwunden davon.

Digitized by Google

Wallis. Neben dem „Echo des Alpes“ erscheint nun auch ein „Alpenbote“. Obschon das erstere seinem deutschen Zwillingsbruder gleich bei seinem ersten Erscheinen ein böses Horoskop stellt, so müssen wir doch seinem Programme zufolge wünschen, daß der „Alpenbote“ fortfahren möge, die Grundsätze einer festen und gemäßigten Volksfreiheit und Rechtsgleichheit seinen Mitbürgern zu predigen, und gegen die unermüdlichen Angriffe einer gewissen Vorrechtlerklasse zu verfechten. Das „Alpenecho“ wird sich bald belehren lassen, daß die Aufklärung nicht das Monopol weniger Begünstigter, sondern ein Gemeingut freier Männer sei. —

Ausländische Nachrichten.

— **London**, 1. Sept. Der Great Western ist diese Nacht nach beryehntägiger Ueberfahrt von New-York in Bristol eingelaufen. Der Ausgang der Wahlen scheint sich zu General Harrison's Gunsten hinzuneigen.

— Den 2. September. Das colossale Dampfschiff „Oriental“ ist heute von Southampton mit 60 Kajütenpassagieren, einer Abtheilung des 77. Regiments, und einer Artillerie-Kompagnie nach Falmouth abgegangen, um dort die ostindische Post an Bord zu nehmen, und morgen die erste Fahrt nach Alexandrien anzutreten. Man rechnet, daß es schon am 6. in Gibraltar und am 10. in Malta sein wird. Das Schiff soll geeigneten Falls mit 68- und 32-Pfündnern so bewaffnet werden, daß es das furchtbarste Dampfschiff der Welt ist.

— **Paris**, 5. Sept. Privatbriefe aus London berichten, daß die Bevollmächtigten der vier coalisirten Großmächte gestern sein, die Verhandlungen wieder anzuknüpfen und Syrien Mehemed Ali lebenslänglich zu bewilligen, wofern Frankreich sich verpflichte, den in solcher Weise modifizirten Vertrag zu unterzeichnen. Andererseits versichern mehrere aus Alexandrien eingetroffene Briefe, Mehemed Ali habe erklärt, daß er auch solche Bedingungen eben so entschieden zurückweisen werde, wie die in dem Vertrag vom 15. Juli enthaltenen. — Der Ministerrath deliberirte seit zwei Tagen, wie es heißt, über die neue Note der vier Mächte, welche auf die Wiedereröffnung der Unterhandlungen unter obigen Bedingungen Bezug haben soll. Auch gestern währte die Sitzung des Conseils wieder von 12 Uhr Mittags bis 5 Uhr Abends.

Den 5. September. Wie ich höre, ist eine Antwort von Lord Palmerston auf die Note erfolgt, die Hr. Guizot nach seiner Rückkehr von Eu ihm eingehändigt hat. Demnach wären die verbündeten vier Mächte nicht abgeneigt, gemeinsam mit Frankreich zu weiteren Konferenzen über die orientalische Frage zu schreiten. Diese Antwort ließ sich wohl voraussehen, sobald man die Sache von dem wahren Gesichtspunkte aus betrachtete, nämlich, daß nicht die vier Mächte es waren, die Frankreichs Nichttheilnahme an den frühreren Konferenzen veranlaßten, sondern daß letzteres sich selbst fern hielt. Man ist begierig, was nun Hr. Thiers darauf erwidern wird, um mit der Behauptung seiner Blätter in Einklang zu bleiben, als ob Frankreich hintergangen und ausgeschlossen worden wäre. Vermuthlich wird es jetzt heißen, jene Antwort sei eine Folge der Furcht, welche die Rüstungen Frankreichs eingeflößt hätten, und dieß glauben die Leser des Siecle, Courrier français, Constitutionnel, Temps ꝛc. auf's Wort, wie sie sich wohl machen lassen, daß das Ausland und insbesondere Deutschland voll gehetzter Sympathie für alle Handlungen des jetzigen Ministeriums sei.

— Den 8. Sept. Die Handwerksgesellen haben am letztern blauen Montag manche Besorgnisse in der Hauptstadt wegen zahlreichen Versammlungen erregt. Auf Befehl des Marschalls Gerard war jedoch diese Komödie bald ausgespielt, indem nach einem im Voraus bestimmten Plane ganz Paris mit Militärposten, Nationalgardisten und Linientruppen gleichsam überfüllet worden, deren sorgfältige Vertheilung auch künftig jeden Aufstand unmöglich macht, oder doch die baldige Unterdrückung zusichert.

— Das „Journal des Débats“ klagt das Ministerium der Versäumniß in Bekanntmachung der Berichte aus dem Orient an, und der „Moniteur parisien“ vertheidigt dasselbe dießmeglichst. — Die kritische Lage im Orient erfordere dringend die Einberufung der Kammer, sonst werde die Verantwortung der Minister immer größer; diese finden es jetzt aber noch nicht nöthig, und wer dann, wenn ein großes Ereigniß einen großen Nationalentschluß erfordere, sollen die Kammern unverzüglich einberufen werden; das Ministerium trage deßhalb keine Besorgniß, und werde froh sein, einen Theil der schweren Bürde derselben zu übertragen, die jetzt auf ihm ruhe. — Oder glaubt man, heißt es im „Moniteur parisien“ ferner, daß sich die Minister vor den Angriffen in der Kammer fürchten? Nein, man wird sich täuschen. Das Ministerium ist gegenwärtig drauftragt, Frankreich in einer der schwierigsten Lage zu repräsentiren, in der es sich je befunden; es wird jeden Angriff ertragen; es wird alle Feinde, die hervortreten, bekämpfen; es wird immer trachten, mäßig aber fest sich zu zeigen; durch seinen Fehler wird der Friede nicht verletzt, noch weniger durch seine Schwäche; Frankreich wird weder in seiner Ehre noch in seinen Interessen irgend Schaden leiden.

— **Marseille**, 1. Sept. Man liest im „Gut“: Die spätе Stunde, in welcher uns unsere Korrespondenz aus der Levante zukommt, erlaubt uns nicht, dieselbe ganz aufzunehmen. Auf allen Punkten des ottomanischen Reichs, von Konstantinopel bis Alexandrien, und in Syrien scheint eine gesetzliche Gährung gegen die Chreisten und in diesen Augenblick die Vorzugsrechten Mehemed Ali's zu bestätigen.

— Von der italienischen Grenze, 1. September. Nach einem vor mir liegenden Schreiben aus Ancona ist dort das sonderbare Gerücht verbreitet, Frankreich beabsichtige eine neue Besetzung dieser Stadt. So abenteuerlich diese Sage klingt, so glaube ich dieselbe doch um so weniger mit Stillschweigen übergehen zu sollen, als man thr in Ancona wirklich vielen Glauben schenkt und sogar Vorkehrungen Besorgnisse laut werden. Hand in Hand mit dieser Sage geht ein in der Schweiz viel verbreitetes Gerücht, wornach im Fall eines Krieges mit Frankreich von Seite Sardiniens das Waadtland, und von Seite Oesterreichs der Kanton Tessin besetzt werden würde. — Indessen hat das Scheitern des Unternehmens Louis Bonaparte's, der gleichsam als Repräsentant der Propaganda aller Länder auftrat, diese sehr entmuthigt.

— **Berlin**, 4. Sept. Daß Belgien jetzt als Vermittler des gegenwärtigen europäischen Zerwürfnisses auftritt, scheint mehr aus den persönlichen Verhältnissen, in welchen der König der Belgier zu den der Franzosen einerseits und zu Königin von England andererseits steht, als durch die Stellung, die Belgien unter den europäischen Staaten einnimmt, hervorzugehen. Auf jeden Fall aber ist der Gründung der jungen Macht ein Segen neuer Art in dem Umstande vorbehalten, unter diesen Verhältnissen der Welt die Palmen des Friedens entgegen zu tragen. Kaum würde man diesen lieblichen Boten von jener Gegend her erwartet haben. Und doch scheint es wirklich so. Nach der in den letzten Tagen hier erfolgten Ankunft eines französischen Kabinets-Couriers spricht man nur von der Erhaltung des Friedens und der belgischen Vermittelung. Auf der andern Seite scheint sich nun der Zeitpunkt zu nähern, wo der Feldmarschall Paskewitsch, Fürst von Warschau, sich aus seiner hohen administrativen Stellung begeben und das Oberkommando der im Süden Rußlands concentrirten großen Streitkräfte übernehmen wird. Schon vor vier Wochen meldeten Briefe aus Warschau, daß aus vielen Maßregeln, die der Fürst in Beziehung auf sein Haus, seine Umgebungen und seine Equipagen triffe, eine längere Abwesenheit desselben von seinen hohen Posten mit Gewißheit geschlossen sei. Diese Nachrichten erhalten durch den jetzt zur öffentlichen Kenntniß gekommenen kaiserlichen Ukas, daß bei der Abwesenheit des Fürsten Statthalter der wirkliche Geheime Rath Fuhrmann als Präsident des Staatsrathes zu fungiren habe, eine vollkommene Bestätigung. Aus guter Quelle erfahren wir zugleich, daß das russische Kabinet dem französischen eine sehr ernste Note in Beziehung der Verhältnisse der auswärtigen Polen übergeben hat. Ein Umstand, welcher die durch die Quadrupelallianz vereinigten Staaten nur intriren. Wir aber direkt unangenehm berührt. Man setzt auch in jenen Privatbriefen aus Warschau die Nachricht hinzu, daß der General der Infanterie, Graf Orloff, als Befehlshaber eines unter dem Oberkommando des Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, stehenden Seitenkorps agiren würde. Und dieses wird es wohl sein, welchem die Bestimmung zugedacht ist, dem bedrohten Konstantinopel zu Hülfe zu eilen.

— **Posen**, 1. Sept. So eben erfahrer ich aus durchaus glaubwürdiger Quelle, daß der Hr. v. Dunin in Folge gestern Abend eingegangener speyieller Aufforderung morgen früh die Reise nach Königsberg zur Huldigung antreten wird. Der Erzbischof hat den

Digitized by Google

ermarteten Hirtenbrief, durch dessen Abfassung die Spezialeinladung bedingt war, nicht bloß wirklich erlassen, sondern derselbe ist auch gestern, unter unbedeutenden Abänderungen, mit dem ministeriellen Placet versehen, wieder hier eingetroffen, und wird nach erfolgtem Abdruck binnen wenigen Tagen promulgirt werden. Es wird darin gesagt, daß die Dogmen der katholischen Kirche unabänderlich seien, und daß demnach in den kirchlichen Ansichten von der gemischten Ehe auch keine Aenderung eintreten könne. Sämmtlichen Geistlichen wird demnächst aufgegeben, sich zur Einsegnung einer gemischten Ehe überhaupt gar nicht hervorzudrängen, und somit „auch keine Ehe unter den bisher üblichen Reversen einzusegnen, weil eine solche Ausstellung von Reversen durch die Landesgesetze verboten sei.“ Hiernach scheint also dieser unselige Streit wirklich beendigt zu sein, denn das wichtigste Moment desselben ist durch diesen letzten Passus erledigt, und in allen Uebrigen hat sich bereits eine neue Praxis gebildet. Alle gemischten Ehen werden nunmehr, sofern der katholische Brauttheil nicht ganz zurücktreten will, von evangelischen Geistlichen eingesegnet und die Kindererziehung folgt den Landesgesetzen, wonach sämmtliche Kinder in der Religion des Vaters anzunehmen. Wenn nunmehr jeder Katholik, wie nach diesem Zirkular zu hoffen steht, ohne Rücksicht darauf, ob er in gemischter Ehe lebt oder nicht, zu den Heilsmitteln der katholischen Kirche zugelassen wird, so ist allerdings jeder Grund zu Mißverhältnissen beseitigt, und die alte Eintracht zwischen beiden Konfessionen dürfte zum Heil Aller bald zurückkehren.

— Frankfurt a. M., 5. Sept. Die Geleitswoche ist kaum beendigt, und schon haben mehrere Messfässe Frankfurt verlassen, und noch Andere schicken sich an, ihnen zu folgen. Man würde irreleiten lassen, wollte man daraus schließen, daß rasch verkauft und überhaupt belangreiche Geschäfte gemacht worden wären. Vielmehr hört man fast nur Klagen über getäuschte Erwartungen, ausgenommen von Seiten jener Fabrikanten, welche Schweizer weiße Waaren und Merinos, besonders sächsische, zur Messe brachten. Von Seidenwaaren ging zwar ebenfalls, zu Anfang dieser Woche bereits, eine starke Sendung, deren Werth auf 300,000 fl. angegeben wird, nach dem Norden ab. Indessen gehört dieselbe, wie man erfährt, gar nicht zum Bereiche der Messgeschäfte, indem sie für den St. Petersburger Hof bestimmt ist, für dessen Rechnung die Waare schon früher bestellt wurde.

— Baden, den 4. September. Diesen Morgen ist, dem Vernehmen nach, ein Individuum, das sich hier als angeblichen Vicomte Beaucien aufgehalten, mit seinem Lebewohle auf und davon gegangen, nachdem er in einem der ersten Hotels eine Schuldenmasse von über 400 fl., und seine Begleiterin noch um Verabredete Zeche Flucht für 1200 Francs Spitzen bei einer Putzmacherin gekauft. Als diese heut ihre Geld holen wollte, waren die Vögel bereits ausgeflogen. Sie haben den Weg nach Mannheim eingeschlagen, und es wird ihnen bereits nachgesetzt. Avis an die HH. Gastgeber.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 110.)

Rheinische Dampfschifffahrt,

Königliche Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der königlichen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abgehen. Die Fahrt zwischen Basel und Köln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billete nach den Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Nürnberg und Ende.

Die Preise der königlichen Gesellschaft sind, außer dem Boothell, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden genutzten, durch keine besondere gesetzt worden, und die niederstehen auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschifffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt: (340.) **Fred. Straßl.**

541. In ein Privat-Haus in Lausanne könnten sogleich ein oder zwei junge Mädchen in Pension gegeben werden. Dieselben haben Gelegenheit, neben Erlernung der französischen Sprache sich mit allen weiblichen Arbeiten bekannt zu machen. Auf portofreie Anfragen gibt hierüber Auskunft: Herr Buchdrucker-Murset in Lausanne.

552. Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß von Seite der Baukommission des Kantons Aargau, die Ausführung der Erdarbeiten auf der neu bekorirten Landstraße von Zofingen nach St. Urban, in fünf Werkthäe abgetheilt, entweder zusammen oder einzeln, zu akkordiren gewünscht wird. Demnach werden alle diejenigen, welche die Ausführung dieser Erdarbeiten zu übernehmen geneigt sind, eingeladen, von der diesfälligen in der Departementssammlet Zofingen deponirten Beschreibung mit Beeitaggsdingen sammt Plänen Einsicht zu nehmen, und ihre billigen Forderungen, nach Formular, verschlossen, bis Ende dieses Monats obgenannter Behörde einzusenden.

Aarau, den 10. September 1840.

Kanzlei der Baukommission des Kantons Aargau.

Schiffahrt zwischen Köln und Strasburg.

Den deterfenden Schweizer-Handelsmann erlauben wir uns, hiedurch auf die zwischen hier und Strasburg eingerichtete direkte Segelschiffahrt aufmerksam zu machen.

Dieselbe ist unterm 8. April dieses Jahres König eröffnet worden, welcher am 5. d. M. vollständig beladen, hier abfuhr, und schon am 21. d. M. in Strasburg ankam.

Der zweite Schiffer A. Brillmeyer hat seine Ladung komplet, um morgen die Fahrt nach Strasburg anzutreten, und die Verfrachtung der dritten Schiffes wird in Kurzem Stande kommen, da diese neue Beurtfagrt det dem hiesigen Handelsstande eine besondere Theilnahme findet.

Bei dem lebhaften Verkehr zwischen Holland und hier, vermöge dessen ausser den täglichen bedeutenden Güter-Zufuhren mit den Dampfschiffen vom 1. April bis Ende Juni eirca in 54 Segelschiffen 198,665 Zentner Güter von Holland nach dem hiesigen Hafen abgefertigt wurden, dürfen die Verlader von Holland hierbei die gewiß möglichst Billigkeit dars; gleichzeitig aber gewährt unser Platz rücksichtlich der für die Geschäfte so wichtigen Zeitgerinnen, größere Vortheile, als irgend ein anderer, um so mehr, da die Weiterversendungen der anständischen Güter durch den Vertehr des hiesigen bedeutenden Eigenhandels aus Hochst beschleunigt werden können. Ueberdies sind die Frachtsätze aufwärts so billig als möglich gestellt worden und es werden in der Regel hier auf der Rhein-Schiffahrt Ladungen für Basel, Rotterdam gar keine Stückgutsöfen vergütet.

Die nach Leopoldshafen, so wie die nach Freiburg und Zehlbestimmten Güter werden in den nach Strasburg ladenden Schiffen vorzugsweise prompt und zu billigen Frachten- als bisher befördert.

Köln, den 29. Juli 1840.

Die Kommission des Schifffahrt-Vereins.

Ankündigung einer Erziehungsanstalt in St. Gallen.

Unterzeichneter, der sich theoretisch und praktisch (dieses in andern Anstalten) zum Erzieher und Lehrer vorbereitet hat, wagt es, den Aeltern, welche sich bewogen finden, ihre Knaben einer Erziehungsanstalt anzuvertrauen, zur Kenntniß zu bringen, daß er in St. Gallen ein Erziehungshaus gegründet hat. Mit der Tendenz, den Einschränkungen und Bedingungen begegnen macht der Prospektus bekannt, der auf Verlangen bereitwillig mitgetheilt wird. Ueberdies mögen Aeltern, welche geneigt sind, ihre Söhne, den Unterricht für Entrauen zu schenken, bei etwaigen Freunden und Bekannten in St. Gallen über dasselbe Erkundigung einziehen; der Unterzeichnete darf sich mit Zuversicht auf das Zeugniß stellen, daß die Freiheit, dazu einzuladen, indem er sich dem ost ist, daß die Anstalt ihre große Aufgabe redlich zu erfüllen sucht. Jede wünschbare Auskunft ertheilt auch mündlich und schriftlich der Vorsteher

K. Münz, zum Bürgli.

554. **Bekanntmachung.**

Ich gebe mir die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres, der Gasthof zum goldenen Löwen in Aarau unter meiner Leitung wieder eröffnet wurde. Lange Erfahrung als Reisender und Gastgeber setzen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und sie zur Zufriedenheit zu bedienen. In mehrerer Annehmlichkeit befinden sich reinliche Zimmer im Gasthofe selbst, so wie auch gesunde Remisen und Stallungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Joh. Steiner.

508. Vom 15. d. Monats an und so fort fährt das schnelle und elegante Dampfboot „der Adler“ jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 7 Uhr Morgens von Basel nach Strasburg.

Auf dem Direktions-Bureau im Gasthof zum Storchen können direkte Einschreibungen bis London und allen Zwischenplätzen gemacht werden.

Basel, den 15. August 1840.

Die Direktion.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern unter eine Erhöhung hiate für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 111.** den 15. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Am 7. d. M. ist zu Kulm von den sämmtlichen Gemeinderäthen des Bezirks Kulm folgende Adresse an den großen Rath unterzeichnet worden:

„Erklärung der stimmfähigen Bürger und Einwohner der 17 politischen Gemeinden des Bezirks Kulm an den Tit. Großen Rath des Kantons Aargau. Tit.! Als Hochdieselben zu Ende des verflossenen Jahres 1839 die feierliche Verwahrung der Revision unserer Staatsverfassung, und im weitern eine Proklamation an das aargauische Volk beschlossen hatten, in welch letztere die landesväterliche Einladung an die Bürger aufgenommen worden: ihre auf die Verfassungsrevision bezüglichen Wünsche Hochdero zu diesem Zwecke aufgestellten 22er Kommission einzureichen, hätte man glauben sollen, es wäre Ihr Wille, den gerechten Wünschen ihrer Komittenten Gehör zu schenken und Rechnung zu tragen. In dieser Voraussicht versammelte sich im Hornung letzthin eine bedeutende Anzahl resp. Bürger des Bezirks Kulm und beschloß mit Einmuth an Hochdieselben eine Adresse, durch welche in erster Linie verlangt werden, daß die seit 1815 zwischen den Katholiken und Reformirten, in der sogenannten Parität bestandene Scheidewand niedergerissen, entfernt, und die aargauischen Bürger, bekennen sie sich zu dieser oder jener Konfession, als ein Volk betrachtet und die neue Verfassung auf den Grundsatz unbedingter Rechtsgleichheit gebaut, somit in der obersten Staatsbehörde Repräsentation nach der Volkszahl eingeführt werde. Die Gerechtigkeit dieses Begehrens ist so klar und so natürlich, daß keine Deklamationen solches zu trüben vermögen, deßhalb ist auch die Zahl der Bekenner zu demselben so schnell herangewachsen, denn wir dürfen mit Wahrheit behaupten, daß gegenwärtig eine bedeutende Mehrheit der gesammten aargauischen Bevölkerung es ist, welche diesem Grundsatz huldigt, und denselben in unsere neue Staatsverfassung aufgenommen wissen will. Wenn demnach zufällig die reformirte Bevölkerung mit ihrer Kopfzahl in der Mehrheit steht und wenn vorzugsweise aus den reformirten Kantonstheile das Begehren für Verleihung des bisher bestandenen sogenannten Paritätsgrundsatzes gestellt, und dagegen Einführung unbedingter Rechtsgleichheit verlangt wird, so sind die deßwegen in Ihrer Mitte wegen der Berathung über diese Frage — deren Schall bis an unsere Ohren getrungen — gefallenen Bemerkungen: „als suchen die Reformirten ihre katholischen Mitbürger in ihre Gewalt zu ziehen und denselben das Gesetz zu machen" unverdient und ungerecht, zumal ja eben die Reformirten in politischen Dingen jeden Unterschied zwischen den Konfessionsparteien beseitigt wissen wollen, und weit ja von unserer Seite nicht einmal verlangt worden ist, mehr reformirte als katholische Mitglieder in der obersten Behörde, im großen Rath, zu haben; den Beweis, daß wir uns, weder um politische noch konfessionelle Vortheile, sondern einzig und allein um ebenbürtige Rechtsgleichheit streiten, würden wir uns freuen dadurch leisten zu können — wenn uns die Möglichkeit an die Hand gegeben wäre — eintretenden Falls Männer von andern religiösen Glaubensbekenntnissen in den großen Rath zu wählen, denn, wir gestehen es offen, wir kennen Männer von katholischer Konfession, — und die jüngsten Vorgänge haben uns ihre werthen Namen neuerdings bezeichnet — die unser verdientes Zutrauen in höherem Maße, als mehrere reformirte Großrathsmitglieder genießen. — Hochtero Schlußnahme vom 1. d. M., vermöge der Sie mit einer kleinen Mehrheit Ihrer Stimmen, entgegen einer Mehrheit der Volksstimmen, den Grundsatz der Parität (irrthümlich „Feierdengrundsatz" bezeichnet) in die revidirte Verfassung wieder aufgenommen haben, wodurch unstreitig eine Glaubenspartei, in casu die katholische vor der reformirten, politisch bevorrechtet, und das natürlichste, heiligste und oberste Recht eines Freistaates, Repräsentation nach der Volkszahl (ein anderes Recht ist absolut unmöglich) verletzt wird, hat den Stab über Ihre ganze mühevolle Verfassungsarbeit gebrochen, und ohne den Zeitpunkt, den Sie uns für die Abstimmung über die neue Staatsverfassung bezeichnen werden, abzuwarten, fühlen wir uns getrungen, Hochdenselben schon jetzt, frei und offen die Erklärung einzureichen: daß, so lange die bisher in der Verfassung bestandene Parität stehen bleibt und dagegen nicht unbedingte Rechtsgleichheit „Repräsentation nach der Volkszahl" eingeführt und festgesetzt wird, wir für Annahme einer Verfassung nie und nimmer stimmen werden. — Diese Erklärung, das einstimmige Ergebniß unserer Berathungen in den Gemeindsversammlungen, geben wir als gleichberechtigte Aargauer; dieses sind wir und wollen es sein. Wir benutzen diesen Anlaß, Sie, Hochgeachtete Herren! unserer vollkommenen Hochachtung und Bürgertreue zu versichern."

— (Eingesandt.) Verschiedene Zeitungen haben Artikel über das eidsgenössische Uebungslager bei Wettingen gebracht, von denen einer das Echo des andern war, indem alle ungefähr das Gleiche sagten und namentlich darin übereinstimmten, daß die aargauische Infanterie am weitesten zurück sei. Die „Neue Aargauer Zeitung" scheint an der Herabsetzung des Aargauer-Militärs ein besonderes Wohlgefallen zu haben, da sie einen zweiten Artikel dieser Art, den sie aus einem andern Blatt entheben, in Nro. 74 von sich aus zum Besten gibt.

Daß man Wahrheit ausßprechen gegen Freund und Feind, daß man mit Anstand öffentlich das rüge, was rügenswerth ist, und auch auf diesen Wege in guter Absicht obere Behörden auf bestehende Mängel aufmerksam mache, kann nur gebilligt werden; aber man soll solche Kritiken nicht einseitig oder parteiisch abfassen und dann auch nicht so leichthin aufnehmen.

Im Lager bei Wettingen haben wir allerdings gesehen, daß das aargauische Militär sicher noch Vieles zu wünschen läßt, bis es auf dem Punkt ist, auf welchem das schweizerische Wehrwesen stehen soll; aber daß es hinter allen andern zurück sei, ist unrichtig. Die Infanterie von Basselland hat wirklich in militärischer Haltung und in gutem Marschieren den Vorrang verdient, was schon am Orte selbst von uns Uebrigen ohne Eifersucht anerkannt und gesagt wurde; hingegen ist denn doch die aarg. Infanterie in diesen beiden Punkten,

Digitized by Google

so wie in der Manövirfähigkeit und im Wachtdienst, wenigstens so weit als die bessern der übrigen Bataillone; und wenn beim Marschieren und Manövriren die Divisions- und Pelotons-Chefs ihren Abtheilungen mehr Aufmerksamkeit widmen würden, so ginge es hierin noch besser. Einen Uebelstand habe ich in Bezug auf diese beiden Punkte freilich darin gefunden, daß während alle andern Bataillone im Geschwindschritt oder doch in einem raschen Feldschritt marschierten, bei uns meistens ein schleppender Feldschritt geschlagen wurde, der wohl zum Exerziermarsch, nicht aber in ein ebtzgen. Uebungslager, auch dies darf für den Zuschauer einen nachtheiligen Schein auf und werfen müssen. Ueberhaupt fand ich an unsern Tambouren nicht viel zu rühmen und man sollte mehr darauf halten, gute zu bekommen, denn die Wirkung der Trommel auf den Soldaten ist bedeutend. — In Beziehung auf das Aeussere des Soldaten, nämlich die Bekleidung, da gestehe ich offen, daß mir unsere Largauer unter Allen am wenigsten gefielen. Abgesehen davon, daß man sagt, unsere Uniformen seien zu einfach, finde ich, daß Form und Schnitt derselben nicht gefallen können und daß seitem eine Uniform dem Mann auch nur einigermaßen gehörig anpaße. Wir haben drei Größen von Uniformen (No. 1, 2, 3) und in diese drei Größen müssen sich unbegreiflicher Weise die verschiedenen Größen unserer Soldaten fügen. Wir haben doch in unserm Kanton gewiß auch schön gewachsene Männer; aber die Bemerkung habe ich schon oft mit Bedauern gemacht, daß wenn der schönste Mann in einer solchen Uniform steht, er nichts mehr vorstellt und es scheine, als ob ein Sack über ihn angezogen wäre. Auch unsere Tschako's sind weder schön noch zweckmäßig; wenn ich dieselben zwar nicht höher und keine Verzierung daran wünsche, so sind sie doch oben viel zu weit und geben dem Mann eine üble Haltung.

Ein Punkt und zwar eine Hauptgrundlage guten Militärs ist in den bisher erschienenen Artikeln entweder gar nicht oder nur leise berührt worden, nämlich: Ordnung und Mannszucht. Ich darf behaupten, daß sich unsere Largauer hierin vortheilhaft auszeichneten, ungeachtet dessen, daß das Beispiel Anderer sie etwa einmal hätte verleiten können.

Wenn aber auch, wie schon gesagt, bei unserm Schweizer-Militär noch Manches zu wünschen bleibt, so ist doch das Schönste und Wichtigste: ein guter Geist, Brüdersinn und Eintracht bei demselben vorhanden, und wenn einst in den Tagen der Gefahr die Anordnungen und Leitungen von Oben gut sind, so werden wir, mit der Hülfe des Gottes, der auch unsern Waffen Segen, sicher Start genug sein.

Ein Largauer Offizier.

Zürich. Die Bankdirektion hat den Zinsfuß der Bank, der seit Anfang dieses Jahres für Skontogeschäfte zu 4%, und für Darleihen auf 4½% festgesetzt war, nun für beide Geschäftszweige auf unbestimmte Zeit auf 5% erhöht. —

— Am 2. September wurden Major Schoch und Joh. Zuppinger wegen Verbreitung des bekannten „Eulenspiegels“, der erstere zu 10 Wochen Gefängniß und 240 Fr. Buße, der letztere zu 6 Wochen Gefängniß und 200 Fr. Buße verurtheilt.

— Am 9. d. Abends ist Dr. Heinrich Schulthess, gewesener Oberrichter, im 50. Altersjahre am Nervenfieber gestorben. —

— Der große Rath ist zu seiner ordentlichen Herbstsitzung auf Dinstags den 29. September eingeladen.

— Hr. Bürgermeister Heß ist von seiner Reise zurückgekehrt.

— Ein gewisser Rueg, der verhaftet war, als des am 6. Juli in Zürich verübten Raubmordes verdächtig, hat nach einem langen Verhöre sich im Gefängniß mit einer zerbrochenen Fensterscheibe eine Halswunde beigebracht, an der er verblutete.

Bern. Die Regierung hat Behufs des Staats 200 Aktien für Verbesserung der Pferdezucht übernommen. —

— Der jüngst publizirte Gesetzesvorschlag über obligatorischen Zehntenloskauf scheint in Seeland viel Unzufriedenheit zu erregen. Eine Zehntversammlung von Ausgeschossenen der dortigen Gemeinden ward in Leuzingen abgehalten, und endete mit Bestellung eines Komité, das sich mit einer Volksversammlung zu berathschlagen scheint.

— In Pruntrut hat sich am 7. d. die engere Gesetzgebungskommission versammelt, und als Basis der Revision der Zivilgesetze den französischen Zivil- und Prozeßkodex angenommen.

— Ueber den Unfall in der Militärschule zu Thun, worüber man sich schon seit mehrern Tagen mit den verschiedensten und oft beunruhigendsten Gerüchten herumtrug, erfahren wir nun folgendes Nähere: „Bei dem am 7. d. gegen Neutigen hin stattgehabten Ausmarsch der in der eidgen. Zentralschule befindlichen Mannschaft zersprang eine mit ganzer Ladung geladene eiserne Kanone. Sie barst gleich hinter den Schildzapfen in viele Stücke; eines der größten, in welchem zum Theil der Zündkern befestigt gewesen war, wurde in einer Entfernung von mehr als achtzehnhundert Schritten gefunden. Von der Bedienungsmannschaft wurden sieben Mann, meistens nur leicht, und nur vom Pulver, verwundet (darunter ein Largauer, Rötiger). Schwerer verletzt wurden die Kanoniere Krug (ein Berner), welcher durch ein Stück einer Radnabe am Unterleib getroffen wurde; Fehlmann (ein Largauer), dem ein Stück Holz oder Eisen vier Zähne ausschlug, und Graf (ein Züricher), welcher die ganze Bodenplatte nebst der Traube auf die Brust erhielt, aber in ziemlicher Entfernung, so daß er nur von der Erschütterung litt. Bei allem Unheil ist dennoch die Sache fast unbegreiflich glücklich abgelaufen.“ Man dürfte nun einmal von Versuchen mit gußeisernen Geschützröhren, deren Unbrauchbarkeit längst bekannt ist, abkommen. Um den beiden folgenden Tagen wurden noch zwei Mann, der eine durch ein Rad an der Fresse, der andere beim Auswischen am Arm verwundet. Jedoch konnte bei Entlassung der Schule am 12. d. sämmtliche Mannschaft den Weg nach Hause antreten, so daß alle Verwundungen nicht von bedeutenden Folgen zu sein schienen.

— Am 8. d. ist die 15jährige Tochter des engl. Obersten Rowley, der die Unvorsichtigkeit beging, ohne Führer den gefährlichen Pfad zu ersteigen, auf dem Grathe dieses Berges entschlüpft und in die Tiefe gestürzt, wo sie ihren Tod fand.

Luzern. Der kleine Rath hat am 4. Sept. zum Direktor und ersten Lehrer der Taubstummenanstalt den Hrn. Kaplan Joseph Grütter von Menznau, den verdienstvollen Gründer dieser Anstalt, ernählt. Die Uebersiedelung in die neue Anstalt wird im Oktober statt finden können.

Schaffhausen. Der große Rath hat dem Entlassungsbegehren des Hrn. Antistes Hurter von der Stelle eines Mitgliedes des Kantonsschulrathes nicht entsprochen. —

Neuenburg. In Lachaux-de-fonds ist den 10. Sept. der Beschluß von Biel angelangt, den Maire Sandoz zu arretiren.

Genf. Hier hat letzten Samstag Dollfus ein Konzert gegeben. — Oberst Charles Bontemps ist mit einem jüngern Genfer Offizier nach Heilbronn abgereist. Ebenso zwei hies. St. Galler Offiziere.

Ausländische Nachrichten.

— **Spanien.** Aus Madrid vom 1. Sept. heißt es: Der Stadtrath (das Spuntamiento) hatte die Zügel der ganzen Verwaltung, angeblich um die Konstituanten gegen jede gewaltthätige Verletzung zu wahren, in Handen genommen und das Oberkommando über die Streitkräfte, welche zu seiner Verfügung stehen, den Generalen Lorenzo und Rodil übertragen. Ein Theil der Truppen hatte mit der Nationalgarde fraternisirt. Am Abend war die ganze Stadt vollständig illuminirt.

— Ferner aus Madrid vom 2. Sept. wird berichtet, die Aufregung stiege mit jedem Augenblicke in der Hauptstadt; es sei die Rede von der Absetzung der Königin-Regentin und von der Errichtung einer provisorischen Regierung, an deren Spitze man den General Espartero stellen würde.

— Madrid, 2. Sept. Heute Morgen gegen 3 Uhr verließ der Generalkapitän Alhama mit 12 Stücken Geschütz und 300 Reitern von der k. Garde die Hauptstadt. Ein Theil des Regiments der Königin-Regentin war dem Anfangs gefolgt, ist aber bereits nach Madrid zurückgekehrt. Ausser den Regimente König haben auch das Regiment Königin-Regentin, ein Provinzial-Regiment und ein Theil der Salvaguardias also Gendarmen mit der Nationalgarde fraternisirt. Letztere wird jetzt durch die Nationalgarde des Stadthauses und durch Freiwillig verstärkt; auch rechnet sie auf einen Theil der Division Conchas. Ein Theil der Nationalgarde und der Linientruppen, welche auf den öffentlichen Plätzen biwouakirt hatten, zog heute Vormittag um 10 Uhr unter strömendem Regen heim. Die Ruhe wurde nicht mehr gestört.

— In Madrid herrschte am 6. d. vollkommene Ruhe; die Junta verfügte weitere Absetzungen; die Königin befand sich am 7. zu Valencia; sie empfing eine verfiegelte Depesche von der Junta von Madrid, welche sie unerröffnet zurückgehen ließ. — Burgos,

Digitized by Google

Sartagena und Bridach das Beispiel von Madrid befolgt, und Murcia wurde in Belagerungsstand erklärt, und die Ruhe wurde nicht gestört.

— Paris. Die Ruhe war am 11. hier wieder vollkommen hergestellt, und die Arbeiter gingen wieder an ihre Beschäftigung; die Hauptthäter wurden eingezogen und nach dem Grade ihres Vergehens für zwei und drei Jahre oder für mehrere Monate Gefangenschaft verfällt. —

— Der „Moniteur parisien“ vom 12. Sept. enthält nach den kurzen Bericht über die Sitzung vom 7. Sept., in welcher Hr. Dupontreen im Namen seiner Kollegen vor Gericht das Verfahren der Untersuchungen über die erfolgte Eröffnung des Leichnams von Lafarge, der wieder aus dem Grabe genommen ward, berichtet habe: Die Experten, welche die Leber, Herz, Milz und Eingeweide untersucht, haben einstimmig erkannt, daß sie keine Spur von Arsenik gefunden haben. — Darauf ließen sich lebhafte Beifallsbezeugungen vernehmen. Madame Lafarge neigte sich lächelnd gegen Hrn. Paillet, der sich der Thränen nicht enthalten konnte. Diese Auftritte dauerten, rief er aus, konnte man schon vor acht Monaten haben, und es würde selbst nicht einmal eine Anklage statt gefunden haben.

— Konstantinopel, 26. August. Mehemed Ali's Antwort auf die Eröffnungen Rifaat Bey's ist so ausgefallen, wie es ein jeder erwartete, und worauf auch die Pforte gefaßt war — sie ist verneinend ausgefallen. Er werde, erklärte der Vicekönig, von seinem gegenwärtigen Besitz nichts aufgeben, er vertraue auf seine Stellung und auf sein Recht, welches er aus den Versprechungen Sultan Mahmuds ableite; dies sei mit Blut, und nicht mit so oft ausser Acht gelassen habe, als man ihn mit dem Titel eines Empörers zu brehren keinen Anstand genommen. — Hier trifft man unermüdliche Anstalten, um einer etwa möglichen Volksbewegung zu begegnen, was mir indessen zwar vorsichtig, aber nicht nöthig zu sein scheint, da der hier herrschende Geist als ein guter sich darstellt. Die Pforte hat sowohl an Preußen als an Oesterreich die Bitte gestellt, man möchte einer Anzahl von Ingenieuren der beiden Staaten die Erlaubniß ertheilen, sich der Leitung der Befestigungsarbeiten an den Dardanellen zu widmen. In Hinsicht Oesterreichs zweifelt Niemand, daß die Bitte gewährt werden wird. Der verstorbene König von Preußen hatte das letzte Ansuchen der Pforte in dieser Hinsicht abgelehnt.

— Alexandria, 26. August. Was wir in Hinsicht der Antwort des Pascha's auf die ihm von den Repräsentanten der vier europäischen Mächte in Unterstützung der Mission Rifaat Bey's vorgelegten Bedingungen voraussagten, hat sich nunmehr vermirklicht. Alle Vorstellungen und Rathschläge wohlmeinender, uneigennütziger Personen werden von Mehemed Ali mit finsterm Trotze zurückgewiesen; vielleicht daß er verführt durch die unverantwortliche Sprache einiger französischen Blätter, die sich für Organe der öffentlichen Meinung ausgeben, während sie doch nur als Organe leidenschaftlicher, abenteuerlicher Parteien zu betrachten sind, und durch die Reden vieler fremden Flüchtlinge und ausgewanderter Offiziere, deren Interesse es ist, bei der Türkei auf eine Umstellung des Systems Europa's Krieges, den ohnehin hartnäckigen Pascha zum heftigsten Widerstande zu reizen, auf den offenen Beistand Frankreichs rechnen. Wir sehen täglich Tausende von Arbeitern beschäftigt, neue Batterien aufzuwerfen, die Fregatten zu entwaffnen und zu entmasten, dieselben im's Arsenal zu schaffen, die Linienschiffe in einer Reihe ganz nahe an's Land innerhalb des Hafens aufzustellen. Truppen und Nationalgarde werden von Morgens bis Abends während der drückendsten Hitze mit Exerciren gequartert, während wir auf der andern Seite bemerken, wie nach und nach Kriegsschiffe von den verbündeten Mächten sich auf der Rhede von Alexandrien, gerade unter den Fenstern des Serails, vor Anker legen, was Mehemed Ali mit unbeschreiblichem Mißvergnügen erfüllt. Gegenwärtig liegen auf unserer Rhede das Linienschiff Prinzeß Charlotte von 120 Kanonen, Flaggenschiff des Admiral Stopford, der Bellerophon von 90 und die Corvette Daphne von 24. Die österreichische Escadre unter Contreadmiral Bandiera besteht aus 5 Fregatten und 2 kleineren Schiffen. Ferner wurde verordnet, daß zwischen Untergang und Aufgang der Sonne keine Schaluppe mehr in die See gesetzt werden darf, vermuthlich um Desertionen so viel wie möglich zu verhindern. Dies ist eine weise Maßregel; wir besorgen jedoch, daß der erste Kanonenschuß hier sowohl als in Syrien das Signal zu häufigen Desertionen in Masse sein wird, die bald in offene Revolte ausarten dürften, und wir stehen daher mit Schaudern einer Krisis entgegen, wo Tausende von Menschenleben im innerlichen und auswärtigen Kriege dem Starrsinn eines eigensinnigen Greises geopfert werden. Doch der Metzger erschrickt nicht über die Zahl der zu schlachtenden Schafe, wie ein arabischer Sprichwort sagt. Vor einigen Tagen langte hier ein Kourier von Beyrut zu Lande an, und brachte Mehemed Ali Depeschen von Abbas Pascha, worin letzterer anzeigt, daß vier englische Kriegsschiffe mit türkischen Landungstruppen vor Beyrut angelangt seien, und daß deren Kommandant und der englische Konsul ihn aufgefordert hätten die Stadt zu verlassen, indem selbe dem Großherrn gehöre. Abbas Pascha hatte sich jedoch Tage Aufschub ausgebeten, um deßfalls Befehle von Mehemed Ali einholen zu können, was ihm auch gestattet wurde. Man sagt, daß heftige Noten deßhalb zwischen Mehemed Ali und dem englischen Konsul gewechselt werden, und Mehemed Ali den Befehl an Abbas Pascha erlassen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Beyrut ist in diesen Augenblick gewiß schon in den Händen der Engländer, oder wird beim ersten Angriff sich ergeben müssen. Hier bereiten sich die Konsuln der vier Mächte und eine Menge Europäer zur Abreise vor. — Die vier Konsuln der verbündeten Mächte kommen vom Pascha zurück, welcher heute, als dem letzten Tage des Termins, eine bestimmte Antwort zu geben hatte. Sie sind aus — wie zu erwarten war, und mit seinem stehen offiziellen Nein ist nun Syrien vermuthlich ganz für ihn verloren. Ein drittes englisches Linienschiff und eine Kriegsbrig zeigen sich an unserm Horizont.

— Der Kourier von Lyon enthält Berichte von Beyrut und Alexandrien, welche ein englisches Dampfschiff überbrachte. — Die Aufforderung des Admiral Napier hatte noch keinen Erfolg. Soliman Pascha erklärte, daß er alle Städte Syriens verbrennen und verheeren, und daß er aus Beyrut ein zweites Moskau machen lasse, ehe eine Hand breit Land abgetreten werde. Auf die Ankunft der Engländer vor Beyrut ist Ibrahim Pascha von Calaita nach El Jean d'Acre aufgebrochen, aber noch hat kein Gefecht stattgefunden. In Alexandrien befinden sich an die 40,000 Mann, und die Küsten sind mit mehr denn 500 Kanonen besetzt. Es sind nun ohne Zweifel bald wichtige Ereignisse zu erwarten.

— Briefe aus Triest vom 8. Sept. enthalten die sehr wichtige Nachricht, daß Ibrahim Pascha sich bereit zeige, das Ultimatum der vier Mächte anzunehmen. — Vermuthlich wird der Sohn zu thun bevollmächtigt, was der Papa nicht mehr zugeben kann, zufolge seiner gegebenen Erklärung.

— Ein deutscher Reisender gibt folgende Schilderung: Ich wurde das erstemal in früher Morgenstunde zur Audienz bei Mehemed Ali geladen. Er empfing mich, wie alle Fremden, mit jener Freundlichkeit, die seine Politik ist zur Erstrebung ausländischer Popularität. Ich kann nicht sagen, daß seine Erscheinung den Eindruck auf mich gemacht hätte, welcher uns in der Nähe wahrhaft erhabener Menschen zu ergassen pflegt. Ein kleiner lebhafter Greis, mit sprühenden Augen, gewöhnlichen Gesichtszügen, meistens langem Barte, tripolitanischer Kleidung, bei der Schärpe auf seine Rücken nur auf und ab seine Spur von Majestät, mit welcher sonst glücliche Parvenus geschickt ihre niedere Abkunft zu verkleiden wissen. Er pries seine Gesundheit, die ihm gestatte, so lange zu stehen wie jetzt, nachdem er schon zwei Stunden gestanden sei, woran ich den innigsten Antheil nahm. Alles geschieht bei weit geöffneten Flügelthüren, vor denen sich das Gesümmel der armseligsten Umgebung bewegt, wie dies bei allen türkischen Großen der Fall ist. Es ist unmöglich den Mangel an Repräsentation und Würde weiter zu treiben, und Syrien selbst liegt etwas Gesuchtes, das aber beim Abgang wahrer Würde peinlich und gemein wird. Er hatte eben Depeschen aus Syrien über eine gegen die Pforte ausgebrochene Verschwörung erhalten. Die Art, wie er dies in kurz herausgestoßenen Sätzen mittheilte, war auf Effekt berechnet, den der eintönig wiederholende Dragoman am wenigsten unterstützte. In Erstaunen versetzte mich das Selbstbewußtsein des neben mir stehenden Repräsentanten der Großmacht, die für Aegypten am meisten eingenommen ist, als der Pascha schmeichelnd und mit einem Blicke, welcher an seine eigenen Aebtelein erinnerte, die hämische Bemerkung hinwarf: „dieß sind die Folgen des unseligen Zauberspruchs der großen Mächte, wodurch mehr Blut fließt, als durch offenen Krieg.“ Ein entschlossener Gesandter würde auf diese tadelnde Anspielung die Antwort gewiß nicht schuldig geblieben sein. Allein viele Konsulardiplomaten überbieten sich im kriechendem Benehmen,

Digitized by Google

und sind gewiß nicht geeignet eine große Achtung für die europäischen Gewalten in diesen halbbarbarischen Ländern hervorzurufen. Es ist nichts als eine wahre Kommerage, und Alexandria zeigt sich als Krähwinkel. Mehemed verhandelt Alles öffentlich, oder scheint wenigstens in seinem Gespräch ohne Rückhalt. Jeder glaubt sich daher in seinem Vertrauen — ein Mittel, jeden zu täuschen. Nichts leichter, als täglich Zeitungsartikel in Alexandria zu schmieden, daher auch Europa mit Mittheilungen aus dieser Stadt überschwemmt wird. Der Stolz, verschmitzte Parvenu spielt mit diesen Autematen, und ist dabei selbst zu sehr alte Frau, um nicht ihre Fratzengesichten gern und geduldig anzuhören. Die ganze Aufwartung kann mit wie mit einer Kaffeepartie, in der man sich Anekdoten mittheilt. Es ist Komödie, aber nicht von der feinsten Natur, was man hier spielt, und der beste Acteur als Anfänger ist immer der alte Mehemed.

lange, ermüdende Pausen, die er macht, sollen wahrscheinlich die Coups d'Eclat sein. Die Beendigung der ganzen Handlung ist eben so freiwenigstens als der Anfang. Ich werde das Unnatürliche seines Lachens nie vergessen, daß mir am meisten auffiel. Es war das harte, schaaf hervor gestoßene Gelächter eines herzlosen Menschen, der sich fremden Unglückes freuen kann, wenn er gewinnt.

Ich verließ den Saal mit der Empfindung, einen Bösewicht gesehen zu haben, der, von einigem Talent und vielen günstigen Ereignissen gehoben, nur groß durch unsere schwache Zeit und durch seine ängstlichen Widersacher erscheint. Mangel an wahrem Adel kann niemals wahre Größe ersetzen. Noch ist sein Gerichtshof nicht ernannt, und noch hat er sein Urtheil nicht vollzogen. Die Folge wird zeigen, ob ich ihn falsch beurtheilt, oder ob ich ihm Unrecht gethan habe.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 111.)

554

Bekanntmachung.

Ich gebe mir die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres der Gasthof zum goldenen Löwen in Lausanne unter meiner Leitung wieder eröffnet wurde. Lange Erfahrung, viele Thätigkeit und Gefälligkeit sehen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und sie sich zufriedenzustellen zu bestreben. Ein mehrerer Annehmlichkeit befinden sich reinliche Bäder im Gasthofe selbst, so wie auch geräumige Remisen und Ställungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Joh. Steiner.

552. Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß von Seite der Gantkommission des Kantons Aargau die Ausschreibung der Erbarbeiten auf der neu defektirten Landstraße von Zofingen nach St. Urban, in fünf Werkstäge abgetheilt, entweder zusammen oder einzeln, zu akkordiren gewünscht wird. Demnach werden die Steinlegen, welche die Ausführung dieser Erbarbeiten zu übernehmen geneigt sind, eingeladen, von der diesfälligen in der Departementskanzlei Zofingen deponirten Beschreibung mit Vertragsgedingen sammt Plänen Einsicht zu nehmen, und ihre billigsten Forderungen, nach Fremitier, versiegelt, bis Ende dieses Monats abgenommter Behörde einzusenden.

Aarau, den 10. September 1840.

Kanzlei der Gantkommission des Kantons Aargau.

555. Eine im Hauswesen erfahrne, im Alter etwas vorgerückte, thätige und geschäftsfrene Weibsperson, wünscht bei einer bemittelten Familie, oder bei einem einzelnen Herrn, mehr gegen eine gute Behandlung, als gegen großen Lohn eine Anstellung als Haushälterin auf den 1. Jennee 1841. Briefe hierwegen, mit Nr. 555 bezeichnet, beförderet die Expedition des Schweizerboten.

556

Ausschreibung.

Die Kaplanei bei hl. Kreuz auf dem Berge in Wilisau, mit welcher die Stelle eines ersten Lehrers an der Sekundarschule in dort verbunden ist, wird in Folge veränderter Organisation der dortigen Schulentrichtung neuerdings zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Der Besitzer dieser Pfründe genießt, so lange er die Lehrerstelle bekleidet, einen Gehalt von achthundert Franken nebst freier Wohnung, vier Klafftern Holz und mehreren Akzidentien. Das Recht der Besetzung steht dem Amman- und Waisenrathe von Wilisau und dem Pfrundausschusse der Ortsbürgerschaft zu, bei welchen die nähere Auskunfte über die Pflichten und Rechte dieser Pfründe und Lehrerstelle einzuholen sind.

Diejenigen, welche sich um diese Pfründe und Lehrerstelle zu bewerben gedenken (das Recht dazu steht auch Nichtkantonsbürgern offen), werden einzeln oder, sich die zum 7. Oktober auf der Staatskanzlei zu melden. Der Tag der Prüfung ist auf den folgenden Tag, den 8. Oktober angesetzt, in welche die Bewerber über ihre Tauglichkeit in allen Fächern, welche in einer Sekundarschule gelehrt werden, wie in der lateinischen und französischen Sprache sich auszuweisen haben.

Luzern, den 9. September 1840.

Auf Anfrag
des Erziehungsraths des Kts. Luzern,
der Aktuar:
B. Meyer.

557. Ueber den rechtlich ausgetriebenen Johannes Merkt sen. Wambach-Bargau, wohnhaft in Sulzbach, die Pfarre Ilfter, hat das Bezirksgericht Uster auf den 21. Oktober 1840, Morgens 10 Uhr, zur Verrechtleitigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Geradenen die peremptorische Aufforderung, über die Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens den 13. Oktober 1840 zuhanden, am Verrechtsertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf der Gerichtsbaukanzlei zu erscheinen: alles unter der Bedrohung, das Ausbleiben, die ihre Ansprachen zu machen unterlassen, angenommt werden, als hätten sie darauf Verzicht gethan, säumige Ansprecher aber (die gehörig versicherten jedoch nur mit Bezug auf die versollenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch mit der Kollokations-Klasse, und zwar zuletzt unter zu gewärtigender Ordnungsbusse, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen seien, so weit der Nach-Pfandgeber gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbusse belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden den gutmeinenden Akkordsvorschlag sowohl wegleben nur mit Bezug auf die versallenen Zinsen) als Nachtheile, welche aus ese Antennitnis der Beschaffungen und der Gerichtsverhandlungen und der Gerichtsverhandlungen entstehen können, an sich selbst zu tragen hatten.

Geschehen am 5 September 1840.

Im Namen der Beisitzgerichts:
Der Gerichtsschreiber-Verweser,
bei Verhinderung des Landschreibers
der beeidigte Substitut:
W. Dietrich.

558.. Freiwillige Versteigerung:

Mit Bewilligung E. E. Regierungsraths des Kantons Basel-Landschaft, wird Herr Johann Gottfried Schlatter, Gastgeber, seinen wohleingerichteten, an der Landstrasse zwischen Basel, Solothurn und Bern liegenden schönen Gasthof in Hölstein, zum weißen Rossen genannt, nebst übrigen Gebäulichkeiten und Geerchtsamen; ferners circa 85 Jucharten gutes Matt-, Pflanz-, Acker- und Einschlagland, im Gemeinde-Bann Hölstein sich befindend, Montags, den 28. September 1840 öffentlich und freiwillig versteigern lassen. — Die Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an obgemeldtem Tage, des Nachmittags um 1 Uhr, im obenbämten Gasthofe in Hölstein, wo die Versteigerung abgehalten werden wird, sich gefälligst einzufinden.

Die ansehnliche Lage des Gasthofes, dessen schöne Lokalitäten und übrigen Bauemlichkeiten hinreichend zu weiterer Empfehlung unnöthig machen. Auch wird nach Belieben der Gasthof entweder ohne, — oder aber mit obbeschriebenem Lande verkaufert. Sollten sich jedoch keine Kaufsliebhaber zeigen, so geschieht hiemit die fernere Anzeige, daß die obgenannten Verkaufs-Objekte am gleichen Tage, auf gemäße Bahre Bezahlungsweise öffentlich versteigert. Die Besitzungslustige über das Eine oder Andere, welche sehr vortheilhaft sind, können bei Hrn. Wirth Schlatter selbst eingesehen werden. Nichtkantonsbürger haben sich bei unserer E. Regierung Kaufs-Bewilligungen auszuwirken.

Bezirksschreiberei Waldenburg.

559. Es wird in ein Töchter-Institut der bestehen Schweiz eine Lehrerin von guter Erziehung gesucht, die der französischen Konversation und eine gute Methode besitzt, um einen gründlichen Unterricht, sowohl in der französischen Sprache, als in den weiblichen Arbeiten zu ertheilen. Die Stelle sollte zur Ende Oktober d. J. besetzt werden. Die Besoldung beträgt 15 Louisd'or. Man wende sich für nähere Erkundigungen in frankirten Briefen mit Nr. 559 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes, welche dieselben weiter beförbert.

560. In einem bedeutenden Ort en gros-Geschäft sowie ein achtenlicher Arbeiter auch Lehrling, unter billigen Bedingungen. Frankirte Anfragen mit Nr. 560. bezeichnet, beförbert die Expedition des Schweizerboten.

561. Wenn heute Lust haben, in einer wechsellosen Wohnung Arbeit zu nehmen, so wird solchen gutes Verdienst und gute Aufnahme angeschert. Wo, ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

562.

Neuester englischer Dolmetscher.

Bei J. D. Claß in Heilbronn ist erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländerschen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Neuer deutsch-englischer Dolmetscher, enthält die nöthigen Wörter und Redensarten, Fabeln u. s. w. nebst der Aussprache, um sich in englischer Sprache auch ohne die mindeste Kenntniß derselben verständlich auszudrücken; besonders für Auswanderer nach Amerika u. s. w. Die verbesserte Aufl. von J. F. Arnold. 8. geh. Preis 5 Bayen.

Bei Verlangen dieser Piece wolle der Käufer darauf sehen, daß ihm die Ausgabe von Arnold zukomme, damit er nicht durch andere nachgeahmte Machwerke getäuscht werde.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Einrückungsgebühren werden à 5 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 112. den 17. Sept. 1840.

Ein Wort zu seiner Zeit.

(Eingesandt.)

„Die öffentliche Meinung muß, wie die Erde, immer angefeuchtet werden, wenn sie nicht austrocknen soll."

Der Zufall verdammte den Verfasser für einige Zeit zur Entfernung von angestrengten gesitigen Arbeiten; ganz dem Müßiggange in die Arme sinken wollte er nicht, und so geriethe er auf den sonderbaren Einfall, für seine lieben Mitbürger im Aargau einmal den Entwurf einer durch und durch vollendeten Verfassung auszuarbeiten. Ehe er jedoch mit dem Baue seiner platonischen Republik zu Ende war, kam ihm auch schon die Nachricht zu, daß der dortige große Rath, müde der langen Berathungen, und ungeduldig, wie es sich somit grossen Herren nicht geziemt, in wenigen Tagen Unglaubliches geleistet, d. h. in drei Tagen vollendet habe, wofür ihm sonst, nach Vorgängen zu urtheilen, eine Zeitfrist von mehrern Wochen kaum ausgereicht haben würde.

Eine ganz vergebliche soll aber meine Arbeit nicht sein. Kann ich sie auch nicht als Grundlage des künftigen politischen Zustandes im Aargau an den Mann bringen, so will ich doch wenigstens einzelne Gedanken, Ansichten, Maximen und Beobachtungen aus derselben mittheilen, unbekümmert darum, welche Aufnahme sie dort finden werden. Ich schicke sie, als Freiwilliger, die sich von dem Zwange der logischen Konnexionsleitung in Reihe und Glieder losgesagt haben, in den dortigen Meinungskampf. Sie sind's gewöhnt, als Plänkler den kleinen Krieg der Vernunft mit der Thorheit mitzufechten; auf litterarisch-militärische Ordnung und das entscheidende Gewicht der Massen muß zum Voraus verzichtet werden. Vielleicht bringt ihnen gerade ihr buntes Gemisch wenigstens den Vortheil der Ueberraschung.

In der Staatsbaukunst sieht man oft die nämlichen Erscheinungen, wie in der bürgerlichen Baukunst. Geschickte Maurer und Zimmerleute, die Grundsteine legen, feste Mauern aufführen, ein tüchtiges, bequemes Fach- und Dachwerk einrichten können, sind selten. Handlanger, die Wasser, Streck, Lehm, Kalk und Backsteine herbeischaffen, gibt es in grosser Menge. An Tünchern, welche alte Gebäude von Neuem aufschmieren und überpinseln, fehlt es ebenso wenig, als an erfindertischen Schildmalern für schlechte Wirthshäuser. Tapezierer und Täfelier zur innern Verzierung und Einrichtung der Zimmer findet man auch in hinlänglicher Anzahl. Die Lackirer, welche über Staatsdummheiten einen glänzenden Firniß ziehen, sind am besten bezahlt. Ein Schlossermeister, der tüchtige und feste Schlösser und Riegel gegen die Einbrüche der Willkühr und des Despotismus in das Staatsgebäude macht, soll noch gebooren werden. Dafür sieht man aber hundert anmaßliche Schlosserjungen, welche mit wichtiger Miene nur hier und da einen Nagel einschlagen wollen, und damit den Staat gerettet zu haben glauben.

Hony soit, qui mal y pense!

Noth vereiniget verwandte Familien zu Volksstämmen, und gleiche Noth, Gewalt oder Zufall die Volksstämme zu Nationen. Auch die Völker haben, so wie einzelne Menschen, ihre natürlichen Altersstufen. Der Familienzustand ist die Kindheit der Menschen in der Gesellschaft, der Zustand abgesonderter Volksstämme ihr Jünglingsalter, und die Einheit der verwandten Volksstämme das männliche Alter der Völker im Staate. So standen die Griechen, ungeachtet ihrer hohen Bildung, im natürlichen Jünglingsalter der politischen Ausbildung, und gingen darin unter, weil sie sich nicht zur Einheit erheben konnten.

Der Tag, an welchem geistesverwandte Volksstämme ihre Vereinigung errungen haben, ist auch immer der erste Geburtstag ihrer eigentlichen politischen Existenz. Früherhin war ihr Streben ohne grossen Schwung, ohne Kraft und ohne Dauer. Gleich den Quellen und den Bächen der Berge sind sie nur dann von Bedeutung, wenn sie in einem grossen Strome zusammenfließen. Der grosse Naturgang löst sich auch durch Philisterhochmuth und Provinzialkünkel nicht lere führen. Was seinen Gesetzen widerstrebt, findet immer den sichern Tod, und Volksstämme, welche, das ewige Naturgesetz ihres Wachsthums verachtend, sich nicht zur Einheit erheben, müssen entweder äusserer Gewalt unterliegen, oder aber, gleich dem abgestiessen Gliede eines Leibes, in Krankheitsstoff erstarren. Diese grossen Wahrheiten zeigt die Geschichte auf allen Blättern. Während alle Staaten rings um uns bemüht sind, sich physisch und politisch zu stärken, haben wir, gleichsam in den Flegeljahren unserer abgesonderten Volksstämme fortgeledt, und sind darum nicht selten auch wie Schulknaben behandelt worden. Die Schweiz, zwischen mächtige Staaten eingeklemmt, kann nur durch eine große, gedrungene, wie aus einer Form gegossene Bundesoberfassung erhalten werden, und muß in jeder Stück- und Flickform nothwendig früher oder später untergehen. Wo Männer kämpfen, werden Kinder zerstreut, und können Knaben unmöglich mitringen; wo Staaten in ihrer physischen Mannesstraft auftreten, müssen verzwinzelte Volksstämme zertrümmert werden. Nur von der glücklichen Stunde an, wo wie die zerstreuten Glieder aus eigener Kraft zusammenraffen und ordnen, nicht mit hundertfältigen Farben, Waffen und Zeichen versehen und gesint, sondern in der einfachen starken Kleidung vereinigter Volkskraft gewaffnet dastehen, ist unser Vaterland wirklich frei.

Holet Euch daher vor jedem weitern, unglücklichen Trennungsgedanken!

Fast alle politischen Theorieen sind schon irgendwo in der Welt praktisch versucht worden, und haben auch eine Zeit lang Fortdauer gehabt. Warum sollten denn die Resultate der Vernunft allein unausführbar sein? Das Gebrechen ist leicht zu errathen! Jede Projekte geben immer gewissen Klassen von Menschen Vorzüge und Vor-

Digitized by Google

theile, und diejenigen, welche der Regierungsmaschine am nächsten stehen, wissen immer recht gut, die Brosamen aufzulesen, welche von dem Tische des Herrn fallen. Die Resultate der Vernunft hingegen wirken für alle Staatsbürger gleich wohlthätig, ohne Rücksicht auf dieselben individuellen Standpunkt. Diese Wohlthaten werden gleich vertheilt, und dadurch finden sich diejenigen verletzt, welche dieselben bisher allein zu genießen gewohnt waren. Damit nun aber das Volk dieses nicht merke, lassen sie so lange nach dem Lichte der Wahrheit und Gerechtigkeit, bis es anständen muß; sie sagen dann mit dreister Miene: es sei unmöglich gewesen, daß beide brennend zu erhalten, und kehren dann ruhig zu dem Ersten zurück, welches so umstellt ist, daß es nur sie allein erwärmt. Auch die besten Dinge können unmöglich gedeihen, wenn man ihnen von allen Seiten Hindernisse in den Weg legt. Laßt aber nur einmal das Licht der Wahrheit ruhig leuchten, und ihr werdet bald einsehen, daß die Werke der Vernunft besser bestehen können, als die Werke der Thorheit und des Eigennutzes! —

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der kleine Rath hat dem Maurer J. Schamann, welcher sich bei dem letzten Brande zu Hausen besonders auszeichnete, und durch seine Anstrengung viel zur Beschränkung des Feuers auf das einzige ergriffene Gebäude beitrug, dabei aber selbst nicht unbedeutend beschädigt wurde, eine Belohnung von 32 Fr. zuerkannt. —

Zürich. In der am 14. d. sehr zahlreich besuchten General-Versammlung der Aktionärs der Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft wurde folgender Beschluß gefaßt.

In Betracht:

a) Daß die nach §. 28 der Statuten vorzunehmenden Vorarbeiten für die technische Ausführung der Eisenbahn von Basel nach Zürich vollendet sind, und sich in dieser Hinsicht die zweckmäßige Ausführbarkeit derselben vollkommen erwahret hat;

b) daß das Konzessions- und Expropriationsgesuch für die im Kanton Zürich sich befindende Bahnstrecke von diesem Stande zur Zufriedenheit der Aktiengesellschaft bereits erhielt worden, und gegründete Hoffnungen vorhanden sind, es werde dies in der nächsten Zeit auch von Seite der übrigen Kantone geschehen, durch deren Gebiet sich die Bahn hindurchzieht;

c) daß demnach die Bedingungen vorhanden sind, unter denen der Beschluß zur Ausführung der Bahn gefaßt werden könne;

d) daß die Bahnstrecke auf der Sektion zwischen Zürich und Baden theils die geringsten technischen Schwierigkeiten, theils die Aussicht auf einen entsprechenden Nutzen bei einem geltweilig auf dieser Strecke eröffneten Betriebe darbietet;

e) daß es im höchsten Interesse für das Gelingen des gesammten Unternehmens der Eisenbahnverbindung zwischen Basel und Zürich liegt, nach dem Beispiele der meisten andern gleichartigen Unternehmungen, durch den Bau einzelner Abschnitte der Bahn sich die nöthigen Erfahrungen für das geregnete Verfahren bei den größern Fortsetzungen zu verschaffen, das Arbeitspersonale heranzubilden und namentlich in einem Lande, wo noch keine Eisenbahn existirt, die öffentliche Meinung für dieses wichtige Kommunikationsmittel zu gewinnen; beschließt:

1) Die Ausführung der Eisenbahn zwischen Basel und Zürich ist festgesetzt.

2) Der Anfang des Baues soll mit der Ausführung der Bahnstrecke zwischen Zürich und Baden in der Art geschehen, daß die Bahn nach dem angenommenen allgemeinen Bahnzuge als ein integrirender und zur Fortsetzung bestimmter Theil der ganzen Eisenbahn nach Basel ausgeführt werd, sobald die hiefür nöthigen Konzessions- und Expropriationsgesetze erlassen werden.

3) Demgemäß soll von den Aktionnärs die in §. 8 der Statuten vorgesehene Einzahlung von 9% des Betrages jeder Aktie geleistet werden. Sollten unvorgesehene Ereignisse das Beginnen des Unternehmens unmöglich machen, so beschließt die im nächsten Jahre stattfindende Generalversammlung über die Rückzahlung der eingeschossenen Fonds.

4) Die Direktion ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt und ermächtigt, im Einverständnisse mit dem Ausschusse den geeigneten Zeitpunkt der Einzahlung der 9%, sei es auf einmal oder in zwei annähernd gleichen Terminen, zu bestimmen.

— Der Erziehungsrath hat auf die Eingaben der Universität, betreffend Lehrfreiheit, geantwortet und in dieser Antwort die Erklärung ausgesprochen: „Der Erziehungsrath werde auf der einen Seite stets nachdrücklich allem entgegentreten, was die ihrem höchsten Zwecken entsprechende Wirksamkeit der Hochschule gefährden, oder wirklich Rechte der an derselben angestellten Lehrer verletzen könnte; auf der andern Seite gewisse nicht, bei diesem Bestreben von Seite der Professoren dahurch unterstützt zu werden, daß auch sie mit Hingebung ihrem Amte obliegen, zu ihrem Hauptzweck sich Kräftigung und Hebung der ihrer Sorge anvertrauten Anstalt machen, in allem, was wesentlich zu ihrem Gedeihen beiträgt, auffallende Schritte vermeiden, bei denen es wenigstens zweifelhaft sein muß, ob sie das Beste der Anstalt befördern, oder, wenn auch gegen den Willen ihrer Urheber, nicht vielmehr Nachtheile für dieselbe herbeiführen; und daß sie überhaupt die Verhältnisse des Staates, in welchem und für welchen die Anstalt besteht, insbesondere auch die Stellung der verfassungsmäßigen Behörden immer sorgfältig beachten, ohne welches eine ruhige, fruchtbringende Feerdauer der Hochschule nicht denkbar ist."

Bern. Wir freuen uns, den jüngsten Bericht über die bei den Uebungen in der Militärschule zu Thun vorgefallenen Störungen dahin ergänzen zu können, daß keine Versetzung der Kanoniers von ernsten Folgen war. Auch der am schwersten Verwundete war fünf Tage nach dem Unfalle im Stande, mit seinen Kameraden in die Heimath zu gehen. Bei dem ganzen Vorfalle muß man die gütige Hand der Vorsehung um so dankbarer anerkennen, wenn man bedenkt, daß das Geschütz in der Mitte einer Batterie von acht Kanonen stand, und daß auf einem Flächenraume von beiläufig 200 Schritten Länge und 100 Schritten Breite mehrere hundert Personen und nahe an 100 Pferden versammelt waren. —

— Der bekannte, vielfach verfolgte Kapuziner, Othmar Schibli, ist zur reformirten Konfession übergetreten, und hat eine Lehrstelle in Langenthal angenommen. —

Solothurn. Die Revisionsgelüste haben auch diesen Kanton ergriffen. Bereits ist das Begehren, zu diesem Zwecke den Gr. Rath außerordentlich zusammen zu rufen, bei dessen Mitgliedern im Umlauf gesetzt. Vor der Hand scheint es bloß auf Beseitigung des bisherigen Mißverhältnisses in der Repräsentation zwischen der Hauptstadt und dem übrigen Kanton abgesehen zu sein. Man will Rechtsgleichheit in der Volksvertretung! —

Zug. Ueber die am 3. d. vom Kantonsrathe dem Schützenkomité ertheilte Bewilligung, auf 1842 das eidgen. Freischießen nach Zug zu verlangen, sagt der „Waldstätterbote": „Bei einem großen Theil der einsichtigern Landesväter blicke die nicht geringe Bedämmerniß hervor, es möchte durch ein solches pompöses, lange andauerndes Volksgetümmel, wozu gewöhnlich, neben den vielen Rechtschaffenen, auch die schlechtesten, gewissenlosesten Menschen sich hindrängen, der sittliche sowohl als der ökonomische Zustand unseres Kantons nicht wenig gefährdet werden." —

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 4. Sept. Das hier erscheinende ultra-revolutionäre Journal „L'Uracan" predigt jetzt die Abschaffung des Königthumes und die Errichtung einer föderativen Republik. Es verlangt sogar, daß man die Königin-Regentin wegen politischer Verbrechen vor Gericht stelle. Allein es repräsentirt dieser extravagante Hilfsgenosse der exaltirten Partei wohl nur die Meinung der jetzt bedeutenden Majorität, noch die der Leiter der Revolution. Die Absicht dieser geht dahin, die Königin-Regentin zu nöthigen, dem Prodomo Espartero beizutreten, d. h. die Kortes auszulösen und ein Ministerium nach dem Sinne und dem Willen der exaltirten Partei einzusetzen. Die Mitglieder der Junta könnten eine königl. Hand nicht entbehren zur Unterzeichnung ihrer Dekrete. Deßhalb ist ihnen auch daran gelegen, sich der Person der Königin-Regentin zu bemächtigen, um dann in ihrem Namen zu herrschen. Man weiß aus Erfahrung, daß die Regentin, wenn sie in den Händen dieser Partei ist, sich fügt und gehorcht. So war es nach der Revolution von La Granja. Die exaltirte Partei kann nun nicht mehr zurück, sie ist schon zu weit vorgeschritten; sie muß siegen oder untergehen. Wenn

Digitized by Google

die Regentin die Vorschläge der Madrider Junta zurückweist, so will diese zu folgenden Maßregeln greifen: Es soll eine Ober-Regierungs-Junta ernannt werden, welcher die executive Gewalt für ganz Spanien übertragen würde. Diese Junta, als deren Mitglieder man die Herren Calatrava, Arguelles, Ferrer, Cortina und noch andere bezeichnet, wird sofore die Cortes auflösen und neue einberufen, welche eine definitive Verforge für die Regentschaft während der Minorennität der Königin treffen sollen. Man schmeichelt dem Espartero damit, daß er von den Cortes zum alleinigen Regenten werde ernannt werden; allein man sagt ihm mehr zu, als man halten wird; es ist gewiß, daß man ihm Männer beigeben wird, welche den Grundsätzen und Interessen der Partei ganz und gar ergeben sind, wie z. B. die Herren Arguelles und Calatrava.

— Paris, 13. Sept. Eine telegraphische Depesche aus Perpignan vom 12. d. meldet die Bekanntmachung eines Manifestes von Espartero, worin er die Bedingungen festsetzt, unter welcher er der Königin Gehorsam verspricht; er verlangt die Widerrufung des Mundschaftsgesetzes, die Auflösung der Cortes und die Entlassung der Minister. — Tarragona, Reus und Arens-del-Mar haben sich der Insurrection angeschlossen.

— Die Regierung hat nun die Generale und Obersten ernannt, welche die Arbeiten zur Befestigung von Paris leiten sollen. Diese Maßregel soll die unerläßliche Vervollständigung der Organisation von Frankreichs Stärke werden; dadurch wird Paris künftig vor jeder Gefahr gesichert, und eine Belagerung unmöglich gemacht werden; zudem wird dies einen bedeutenden Einfluß auf Frankreichs Politik haben, indem seine Gesetze des Landes bei einem allgemeinen Krieg mehr zu besorgen ist. — Diese Befestigung von Paris wird mit den schon errichteten Werken von Lyon zwei große Mittelpunkte des Widerstandes bilden, und zwar auf zwei der wichtigsten Punkte des Reichs, und indem dadurch eine unermeßliche Kraft Frankreich verliehen wird, werden die Zustände des Friedens vermehrt, und die Wechsel des Krieges vermindert.

— Die Herren Delta, Bastid und Devergie, durch den Assegraphen nach Tulle berufen, sind vorgestern von Paris dahin abgereist, indem das dortige Gericht durch die vorgenommenen Untersuchungen der Experten in Betreff von Lafarges Eingeweiden sich nicht befriedigt sah. — Als man Hrn. Paillet, den Vertheidiger der Frau Lafarge, von diesem Beschluß des Gerichts benachrichtigte, antwortete er dem Präsident in wenigen Worten: Es sei, aber durch Ihre Verzögerungen werden Sie bald zwei Leichname statt einem haben. —

— Es finden neue Truppensendungen nach Algier statt. Am 6. Sept. hatten sich 2700 Mann bei Marseille zusammengezogen, um nachher über Toulon nach Afrika abzugehen.

— Das „Univers“ will über Rom Briefe von einem feindlichen Zusammenstoß zwischen der französischen und englischen Escadre an der Küste von Syrien erhalten haben, wobei zwei englische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt worden wären. Das „Univers“ ist eine unsichere Quelle.

— Aegypten. Mehreren öffentlichen Blättern enthalten eine Darlegung der gegenwärtigen Lage des Vizekönigs von Aegypten, die St. Hubert von den Generalkonsuln Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands, unterzeichnet von den Herren Laurin, Hodges, Wagner und Graf Medem, mitgetheilt worden, und die in überzeugender, ruhiger aber fester Sprache abgefaßt ist. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht die vollständige Mittheilung derselben, sondern nur folgende interessante Stellen daraus: „Durch den Beitritt zu dem vorgeschlagenen Arrangement würde der Vizekönig Europa und der Nachwelt darthun, daß er nicht bloß ein glücklicher Eroberer, wie so viele andere vor ihm, welche nicht zu rechter Zeit Halt zu machen und ihre Eroberungen nicht zu consolidiren verstanden, war, sondern daß er zugleich Staatsmann und tiefer Politiker ist. — Was ist ruhmvoller, als eine neue Nachfolge zu gründen, diese von seinem Lehnherrn und von ganz Europa anerkannt zu sehen! Welche Befriedigung, sich am Ende einer glänzenden Laufbahn sagen zu können: „Was ich geschaffen habe, wird auf meine Nachkommenschaft, auf meine Kinder übergehen, welchen Niemand es wieder wieder entreißen können!“ — In unsern Tagen ist es nicht mehr die Gebietsausdehnung eines Staates, auch nicht seine materielle Kraft, welche sein Glück und seine Sicherheit ausmacht; die festern Bürgschaften der Verträge sind es, welche seine Integrität konstituiren, indem sie ihn in das politische System Europa's eintreten lassen; wirft man den Blick auf die Karte, so findet man da viele kleine Staaten ohne Hilfsmittel neben den mächtigsten Reichen; sie haben keine Ungerechtigkeit oder Unterdrückung zu besorgen, Europa wacht über die Ehre und Sicherheit; sind solche Bürgschaften einmal erhalten, was liegt dann Mehemed Ali oder seinen Nachkommen daran, einige Distrikte zu erwerben, welche ihm die Ruhe von seinem Nutzen waren, und deren Besitz nicht bloß ihre eigenen Mittel, sondern auch den größern Theil der Mittel Aegyptens verschlang? Der Vizekönig kennt besser, als irgend Jemand, die Opfer an Leuten und Geld, welche ihm die Okkupation Syriens und die Arabiens gekostet haben. — Mehemed Ali würde eine ruhmvollere und glänzendere Laufbahn vor sich haben. Völlig beruhigt über das Loos seiner Besitzungen, würde er seine Energie und alle seine Bemühungen der Befestigung der von ihm in Aegypten geschaffenen schönen Einrichtungen widmen können; die Oden Oegenden Nubiens, des Sudan und des Sennaar bieten den Eroberungen der Wissenschaft und der Zivilisation ein großes Feld dar; in solcher Weise würde Mehemed Ali den Namen eines Regenerators Aegyptens, der ehemaligen Wiege der Wissenschaften, erlangen. — Sehen wir zu der andern Alternative über, zu dem Fall einer Weigerung, die Bedingungen der Konvention anzunehmen. — Eine unmittelbare Folge einer solchen Weigerung würde die Anwendung von Zwangsmaßregeln sein. — Die vier Großmächte würden mehr, als hinreichende Streitkräfte enthalten, um alles, was der Ausführung der Konvention entgegentreten könnte, zu bekämpfen. Auf Mehemed Ali allein würde die ganze Verantwortlichkeit eines Krieges fallen; er würde die Ursache der Intervention und der Anwesenheit der europäischen Truppen in Aegypten und in Asien gewesen sein. Die muselmännischen Völkerschaften werden wissen, daß er der Urheber der Uebel eines Krieges wäre, der ihm ganz und gar persönlich sein würde. — Mehemed Ali kann seine Interessen und die seiner Familie einer unmäßigen Eigenliebe, Umwälzungsplanen und einem grenzenlosen Ehrgeize aufopfern; er kann das Schwert und das Feuer in das Herz Kleinasiens tragen und Verderben unter die muselmännische Nation schleudern, er kann die Integrität des ottomanischen Reichs bedrohen und so die Intervention der zur Unterstützung desselben bereit stehenden europäischen Truppen herbeiziehen, er kann seinen Sohn gegen Konstantinopel marschiren lassen, aber er wird es nicht ungestraft thun. Geht Ibrahim Pascha vorwärts, so wird ihm eine Rückkehr für immer verschlossen sein; er wird in Natolien eine gewisse Niederlage, vielleicht sein Grab finden und den Mehemed Ali und seine ganze Familie in seinen Sturz mit fortreißen. Europa wird den Krieg nur mit Widerwillen und als eine denkmalliche, aber gebietrische Nothwendigkeit annehmen. Die Mächte, welche den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, sind zu hoch gestellt, um irgend einem Gefühle von Haß und Rache zugänglich zu sein.“

— Aus Bessarabien, 29. August. Der Zivil- und Militär-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, welcher einen Urlaub zum Gebrauch der Bäder in Böhmen erhalten hatte, wo er bis Mitte September zu verweilen gedachte, ist auf Befehl des Kaisers nach Odessa zurückgekehrt. Der Kaiser, welcher sich am 22. zu Kiew befand, von wo aus er den greisen Feldmarschall Wittgenstein besuchen und sich sofort nach Deutschland begeben wollte, hat, dem Vernehmen nach, diesen Plan geändert, und wird nun längere Zeit im Süden seiner Staaten verweilen, Nikolajeff, Sebastopol ꝛc. inspiziren und die in der Krim concentrirten Truppen mustern. Alles deutet auf große Vorbereitungen hin, die jetzt gemacht werden, nicht zwar, wie man in Rußland allenthalben versichern hört, um Konstantinopel zu besiegen, sondern vorerst nur um sich durch die Ereignisse im Orient nicht überraschen zu lassen. Bei Bender wird ein Kavallerie-Herbstlager zusammengezogen.

— Königsberg, 7. Sept. In der heute früh abgehaltenen ersten Landtagsversammlung wurde von einem Abgeordneten der Stadt Königsberg, dem Kaufmann Heinrich, der Antrag gestellt, in einer Petition den König zu bitten, die Kabinetsordre d. d. Wien 22. Mai 1815, die allgemeine Volksrepräsentation betreffend, in Wirkung treten zu lassen. Die ganze Versammlung, mit Ausnahme der unbedeutenden Minorität von fünf, pflichtete diesem Antrage bei.

— Heilbronn, den 12. September. Unsere Stadt befindet

Digitized by Google

sich so zu sagen in einem friedlichen Kriegs-Zustand. Truppen von allen Waffen aus den Cohorten, welche zu dem achten Armeekorps verbunden sind, liegen hier und doch ist unzweifelhaft die Menge der Bürger, welche durch die Straßen wogt, noch größer, als die der Soldaten. Einige hundert fremde Offiziere aus fast allen deutschen Ländern, besonders viele Preußen, aber auch Dänen, Schweizer, Franzosen, Russen, befinden sich hier. Die Thore sind mit Feldzeichen der drei vereinten Staaten geschmückt. Vor den Gebäuden, in welchen die Regenten von Würtemberg und Baden und der Erbgroßherzog von Hessen wohnen, wehen Fahnen in ihren Landesfarben. Die Stadt ist so überfüllt, daß viele Fremde, ohne ein Nachtlager zu finden, gestern in der Nacht den Rückweg antreten mußten. Freilich waren Manche in dieser Absicht, und nur um das Feuerwerk zu sehen, hieher gekommen. Dieses war ein Ganzes großartig, in einigen Partien zauberhaft schön. Die Masse der Zuschauer war so groß, daß es die Meisten Mühe genug kostete, in dem Gedränge die Stadt um 10 Uhr Nachts wieder zu erreichen. Heute beginnen die Kriegs-Uebungen; schon um halb 5 Uhr ertönte die Tagwache mit Trommel- und Trompetenschall, der Lärmen in den frühe belebten Straßen war ihr bereits vorausgeeilt. Nachmittags gibt seine Majestät der König ein Mahl von mehreren hundert Gedecken in dem Braunhardtschen Garten. Abends ist Ball, zu welchem die Stadt eingeladen und bereits gegen 1100 Karten ausgetheilt hat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 112.)

546. **Steigerungs-Publikation.**

Der Unterzeichnete wird Namens des Herrn Jakob Weber, Wein-Negotiant in Bivis und Aarburg, auf Freitag den 18. dieses Monats um Nachmittags 1 Uhr an im Gasthause zur Krone in Zofingen an eine freiwillige Verkaufs-Steigerung bringen:

1) Den in der Gemeinde Zofingen, zunächst bei der Stadt, vortheilhaft gelegenen Talsthal, bestehend in einem geräumigen Wohnhause mit Bescheurung, mit laufendem Brunnen versehen, samt beiliegendem Baum- und Pflanzgarten und übrigem Land, alles an einander in einer Einhäge circa 6 Jucharten haltend.
2) Ein an den Zofinger-Brüelen gelegenes Stück Brüel-Land, 2 Jucharten haltend, und
3) Ungefähr eine halbe Jucharte Holzland im Seiler-Gemeinde Mühlethal.

Diese Kaufsliebhaber belieben sich zu Einsichtnahme der sehr günstigen Kaufbedinge so wie für Besichtigung der Kaufsobjekte an den Unterzeichneten zu wenden.

Zofingen, den 3. September 1840.

Frikart, Notar.

551. **Bekanntmachung.**

Ich gebe mir die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres, der Gasthof zum goldenen Löwen in Lausanne, unter meiner Leitung, wieder eröffnet wurde. Lange Erfahrung als Reisender und Gastgeber setzen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und sie zu Zufriedenheit zu bedienen. Zu mehreren Annehmlichkeit befinden sich reinliche Bäder im Gasthofe selbst, so wie auch geräumige Remisen und Stallungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Joh. Steiner.

552. Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß von Seite der Baukommission des Kantons Aargau, die Ausführung der Erdarbeiten auf der neu detektirten Landstraße von Zofingen nach St. Urban, in fünf Akkordlose abgetheilt, entweder zusammen oder einzeln, zu akkordiren gewünscht wird. Demnach werden alle diejenigen, welche die Ausführung dieser Erdarbeiten zu übernehmen gesinnt sind, eingeladen, von diesfallsigen in der Bezirksamtskanzlei Zofingen deponirten Bedingnissen mit Vertrauensmänner versehen, spätestens Einsicht zu nehmen, und ihre schriftlichen Forderungen, nach Formular, verschlossen, bis Ende dieses Monats obgenannter Behörde einzusenden.

Aarau, den 10. September 1840.

Kanzlei der Baukommission des Kantons Aargau.

558. **Freiwillige Versteigerung:**

Mit Bewilligung L. E. Regierungsrathes des Kantons Basel-Landschaft, wird Herr Johann Gottlieb Schlatter-Gastgeber, seinen wohlbekannten, erstrechten, an der Landstraße zwischen Basel-Solothurn und Bern liegenden schönen Gasthof in Pfeffingen, zum weitern Betriebe genannt, nebst übrigen Gebäulichkeiten und Gerechtsamen; ferners eines 85 Jucharten gutes Matt-, Pflanz-, Aker- und Einschlagland, im Gemeinde-Bann Hölstein sich befindend, Montags, den 28. September 1840 öffentlich und freiwillig versteigern lassen. — Die Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an obgemeldtem Tage, des Nachmittags um 1 Uhr, im hernehmbaren Gasthof zu Hölstein, wo die Versteigerung abgehalten werden wird, sich einzufinden.

Die anberaumte Tage des Gasthofes, dessen schöne Lokalitäten und ausgedehnte Gerechtsamen hinlänglich bekannt sein dürften, jede weitere Empfehlung unnöthig machen. Auch wird noch Jedermann der Gasthof entnommen haben, — wer dies mit obbeschriebenem Lande verbindet. Sollte es sich noch keine Kaufsliebhaber zeigen, so geschieht hiemit die fernere Anzeige, daß die obgenannten Verkaufs-Objekte an gleichen Tage, auf gewisse Jahre feilgeboten werden sollen.

Die Bedingnisse über das Eine oder Andere, welche sehr vortheilhaft sind, können bei dem Wirth Schlatter selbst eingesehen werden. Nächstunterzeichneter haben sich bei unserer h. Regierung Kaufs-Bewilligungen auszuwirken.

Bezirksschreiberei Waldenburg.

565. **CRÉOSOTE BILLARD,**

ein auf Erfahrung gegründetes Mittel, die Fäulniß der Zähne aufzuhalten, und zu zerstören, wie auch den heftigsten und unbaltendsten Schmerzen augenblicklich zu stillen, verkauft dem Hrn. A. Billard in Paris, von der königl. med. Akademie eine Preismedaille zuerkannt worden.

Das Fläschchen in blauem Glas, hinreichend für 14 Tagen, worauf der Name „Billard“, (zur Anerkennung der Aechtheit,) abgedruckt ist, mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung.

Die für die Schweiz errichtete Hauptniederlage befindet sich bei

Christoph von Christoph Burckhardt, Nro. 1610, unterer Freienhof in Basel.

Fernere Depots befinden sich hievon in Aarau bei Herrn Bär Cossleur; Zürich, Mdm. von Muss und Batzner; Luzern, Hrn. Joseph Guggenbühler; Bern, Hrn. C. L. Jenni, Antiquar; Solothurn, Herrn A. F. Heinzdorf; Neuenburg, Herrn F. Tavel, Buchhändler; Lausanne, im Bazar Baudoux; und in Genf bei Hrn. Cherbuliez.

565. Eine im Hauswesen erfahrne, im Alter etwas vorgerückte, thätige und rechtschaffene Weibsperson, wünscht bei einer honetten Familie, oder bei einem einzelnen Herrn, mehr wegen einer gute Behandlung, als um großen Lohn eine Anstellung als Haushälterin auf den 1. Zenner 1841. Briefe hierwegen, mit Nr. 565 bezeichnet, beförderet die Expedition des Schweizerboten.

549. Es wird in ein Töchter-Institut der deutschen Schweiz eine Lehrerin von guter Erziehung gesucht, die die erforderlichen Kenntnisse und eine gute Methode besitzt, um einen gründlichen Unterricht, sowohl in der französischen Sprache, als in den weiblichen Arbeiten zu ertheilen. Die Stelle sollte vor Ende Oktober d. J. besetzt werden. Die Besoldung beträgt 45 Louisd'or. Man wende sich für nähere Erkundigungen in frankirten Briefen mit Nr. 549. bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes, welche dieselben weiter befördert.

564 Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2 mal wöchentlich

von Basel nach Strasburg

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in 6 Stunden

von Basel nach Strasburg

und dieselben Tage, Mittags um 1 Uhr rheinaufwärts in 10 Marsch-Stunden von Strasburg nach Basel.

Basel, den 16. September 1840.

Die Direktion.

565 Ein junger rechtsstrebender Mann, welcher der doppelten Buchhaltung, so wie der deutschen und französischen Korrespondenz mächtig ist, und über seine bisherigen Leistungen gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht in einem Handlungshause eine Anstellung zu erhalten.

Frankirte Briefe mit Nr. 565. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

566. **Verkaufs-Anzeige.**

Die Stadtgemeindgut-Verwaltung von Bischofszell wird auf Montag den 5. Oktober l. Jahrs, Abends 6 Uhr, bei Hrn. J. Brunschweiler in Sorenthal, unter den hannzumal zu eröffnenden Bedingungen an eine öffentliche Verkaufsversteigerung kommen lassen:

Den im Kt. St. Gallen in der Gemeinde Rieden bereuen gelegenen Hof Sedtberg, bestehend:

1) An Wohnhaus, Scheune samt Stallung und geländerten Speicher.
2) An Wieland 30 Juchart, Ackerfeld 50 Juchart, Holz und Boden 6 Juchart.

Konfliktdabei werden eingeladen, diese Realitäten zu besichtigen, und sich um benannten Tage, an der bezeichneten Stelle zahlreich einzufinden.

Bischofszell, den 10. September 1840.

Im Namen der Gemeindguts-Verwaltung:
Die beauftragte Stadtschreiberei.

567. In der A. Sarasin'schen Buchhandlung in Odorf und in der Sauerländer'schen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Liederkranz, deutscher. 2te Aufl. geheftet 11 Batzen (früher bekannt unter dem Titel: Göttinger Liederkranz).

Diese Sammlung enthält 230 der ausgesuchtesten und beliebtesten Gesänge für fröhliche Zusammenkünfte, welche auch in den mehrsten Singvereinen mit Vorliebe gallen angenommen, weshalb alle Diejenigen, welche dieselbe noch nicht besitzen, darauf aufmerksam gemacht werden.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten bei der wöchentlich dreimaligen Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 113. den 19. Sept. 1840.

Ein Wort zu seiner Zeit.

(Fortsetzung.)

„Heut zu Tage bilden sich viele Menschen ein, sie hätten eine Staatsverfassung, wenn sie nur gedrucktes Papier besitzen.“

Man hat Verfassungen auf die Rechtswürdigkeit der Menschen gebauet, und sie sind auch in dieser Rechtswürdigkeit untergegangen. Verwahren muß man sie gegen die Verderbenheit der Menschen, wie Häuser gegen das Eindringen des Sumpfwassers verwahrt werden, aber niemals auf den Sumpfboden selbst bauen. Auf die Tugenden der Menschen müssen Verfassungen gegründet sein, wenn die Menschen tugendhaft werden und tugendhaft bleiben sollen. Sie müssen das höchste Ziel seiner moralischen Entwicklung in sich fassen, den Weg zu jeder Kraftäusserung vorzeichnen und ebnen, den Menschen gleichsam über sich selbst erheben, und so wie unsere heilige Religion dem Tugendhaften in der andern Welt alle himmlischen Seligkeiten zusichert, so muß auch die Staatsform selbst dem würdigsten Bürger die möglichen irdischen Vortheile, als den Lohn seiner Arbeiten, für das Wohl der Gesellschaft darbieten.

Nach Plato „muß die Grundlage jeder Staatsverfassung Weisheit, Mannhaftigkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit sein.“

„Der Staatsmann rathschlage nicht über die Vortheile einzelner Mitglieder des Staates, sondern für des Ganzen Wohlfahrt, und welches Verhalten dem Staate sowohl im Innern, als gegen andere Staaten am besten anstehe.“

„Die erwerbende, vertheidigende und hütende Ordnung im Staate soll jede ihr Geschäft allein betreiben.“

Ist dies nicht die erste Idee einer Trennung der Gewalten?

„Man soll bei der Erziehung auch darauf sehen, daß die Geschlechter physisch verbessert werden, und den Kindern besonders Ordnungsliebe einflößen. Sie sollen abgehärtet, mäßig erzogen, und ihnen Fleiß, dauernde Kraft und Unbescholtenheit tief in's Herz gelegt werden.“

Aristoteles meint: „Zu große Vorrechte der Reichen richten eine freie Staatsverfassung viel eher zu Grunde, als zu große Vorrechte des Volkes.“

Was sagen unsere Verfechter des Census hiezu?

Die Staatsbaukunst des Mittelalters paßt nicht mehr auf unsere Zeit! Wir müssen größere, stärkere und bequemere Formen aufsuchen.

Soll allein die Staatsbaukunst nicht in den ruhigen Weg der Wissenschaft geleitet, darin geläutert und zur Reife gebracht werden? Ist es nicht besser, daß das Gute ohne Leidenschaft bewirkt, und die kalte Materie des menschlichen Eigennutzes durch die sanfte Lehre des Wissens erwärmt werde, ehe dieselbe durch den Drang der Begebenheiten und des Nothstandes in Gährung kömmt und alle Formen zertrümmert?

Soll vielleicht die gesunde Vernunft bloß im bürgerlichen Leben herrschen, sich aber niemals in das Gebiet des Staatslebens wagen dürfen, ohne sogleich wie ein zudringlicher Bettler wieder verjagt zu werden? soll immerhin im bürgerlichen Leben Verdienst, im Staatsleben aber der Zufall über das öffentliche Vertrauen entscheiden? soll die nämliche Vernunft gleichsam doppelter Natur, in das höhere Staatsleben übergetragen, freche Anmaßung — die sogenannte Staatsvernunft aber im bürgerlichen Leben für Narrheit gelten, und also an den Grenzen der Privatverhältnisse, mit dem ersten Schritt in die höhere Staatswelt auch schon das Reich des Wahnsinns beginnen?

Man soll nicht so oft an den Verfassungen ändern, sondern ihre Bildung der Zeit allein überlassen, hier ich oft von denen sagen, welche der dem Gedanken zittern, daß bei Verfertigung neuer Staatsverfassungen ihren eigenen löchrichten Ansprüchen ein Ende gemacht werden dürfte. Die Zeit baut weder bequeme Häuser, noch gute Staatsverfassungen, wenn es der Menschen Hände und Geist nicht thun. Es müssen vielmehr feste Formen und Wege gemacht werden, in welchen sich die Völker frei bewegen, und einem bessern Dasein entgegen gehen können. Auch bei der besten gegebenen Staatsform bleibt dem menschlichen Geiste noch unendlich viel auszuarbeiten übrig.

In den politischen, äussern Formen der Völker darf man immer bessern und putzen, aber das innere Mark soll man unberührt lassen. In das Leben der Thorheit darf die Vernunft zwar tief einschneiden, doch schont dabei die Wahrheit immer der Menschen Eigenthümlichkeiten. Die Staatsform, das äussere Gewand der Völker, muß immer weit und bequem sein, wenn es nicht einschneiden und Schmerzen verursachen soll. Die Vorrechte (Konservativen) möchten gerne ihre Vorrechte mit dem innern Leben der Völker zusammennähen, und schreien daher bei jeder Veränderung des Staatsgewandes, wie Altkleiderhändler über die Moden, wenn ihnen Niemand mehr ihre abgetragenen Röcke und Hosen abkaufen will.

Wenn wir die zahlreichen Rezepte unserer politischen Aerzte wirklich brauchten, so wären wir schon lange zu Grunde gegangen. Glücklicherweise werden aber diese wohl in die Apotheken geschickt, aber von den wenigsten die Arznei wirklich eingenommen. Das Volk hat gleichsam den botanischen Instikt der Hunde, und riecht die Schädlichkeit der Kräuter. —

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt den Ständen den zwischen beiderseitigen Bevollmächtigten zu Wien ausgewechselten Freizügigkeitsvertrag zwischen

Digitized by Google

der Eidgenossenschaft und dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolfstadt, mit. —

Aargau. Der kleine Rath hat in Vollziehung des Revisionsgesetzes und des Beschlusses des großen Rathes vom 5. d. den Tag zur Abstimmung über den dem Volke in 10,000 Exemplaren vorgelegten Verfassungsentwurf auf den 5. Brimmenat festgesetzt. —

— Der kleine Rath hat auf den Antrag des Kantonsschulrathes dem A. Ackermann von Henkschiken, welcher während 30 Jahren mit ausgezeichnetem Fleiße und bestem Erfolge der dortigen Gesammtschule vorstund, in verdienter Anerkennung seiner geleisteten Dienste die kleine silberne Verdienstmedaille verliehen. —

— Am 16. d. Nachmittags hat sich in der Nähe von Baden folgender Unglücksfall ereignet. Unweit des Bahnhofes wird dort ein neues Haus gebaut, dessen unterer Stock gemauert, der obere Theil von Riegelwerk aufgesetzt ist, und das bereits eingedeckt war. Der heftige Sturmwind hatte sich nun in diesem unvollendeten Gebäude so verfangen, daß er mit aller Gewalt das Balkenwerk auseinanderriß, und den mit Ziegeln gedeckten Dachstuhl auf die verbleibenden Langstraße schleuderte. In diesem unglücklichen Augenblicke waren die Gattin des Hrn. Posen Amsler von Windisch mit einem Knaben, einer Tochter des Hrn. Schmiedmeister Keerz von Zurich und Hr. Bezirksschullehrer Städtlin von Bruggg auf dieser Stelle angekommen. Frau Amsler und Jungfer Keerz wurden von den herabgefallenen Balken und Ziegeln zu Boden geworfen. Erstere erhielt mehrere bedeutende, jedoch nicht gefährliche Verletzungen am Kopfe und den obern Körpertheile; Jungfer Keerz hingegen erlitt mehrere Kopfwunden und Quetschungen, die Kinnlade, der rechte Arm Leppelt und vier Rippen waren gebrochen. Die schnellste und sorgfältigste ärztliche Hilfe war nicht im Stande, die Schmerzenmutter zu erhalten; sie ist nach denselben Abend um 8 Uhr gestorben. Hr. Städli und der Knabe Amsler kamen ohne Beschädigungen davon. —

— Mehrere öffentliche Blätter haben vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet, daß der Urheber des großen Brandunglückes in Aarburg, ein gewisser Si. Hofer von Strengelbach, Bez. Zofingen, in Folge eines Wortwechsels mit seiner Frau, von dieser angezeigt, sofort verhaftet und in Untersuchung gezogen worden sei. In letzter Zeit hat nun das Bezirksgericht Zofingen diesen Fall wirklich beurtheilt. S. Hofer ist von der Anklage freigesprochen, dagegen seine Frau, als falsche Anklägerin mit zweijähriger Zuchthausstrafe belegt. Die Prozedur soll übrigens eine Reihe von Momenten darbieten, welche über die Sittlichkeit dieser Eheleute nicht das günstigste Licht verbreiten. —

Zürich. Die Beschlüsse der Schulsynode in Winterthur haben neue Gährung in den Kantonen gebracht. Der „Republikaner“ bringt folgende Beispiele:

In Männedorf sind etwa 100 Männer zusammengetreten und haben beschlossen, an ihre erkorene Schule keinen Lehrer anzustellen, der zu den Beschlüssen der Synode gestimmt habe und lieber im Nothfall die Schule zu schließen. — In Uetikon am See stellte die Schulpflege dem sich an eine andere Schule meldenden Lehrer nothgedrungen ein günstiges Zeugniß aus, dem aber der Schluß angehängt ward, daß er durch sein Benehmen an der Synode sich den Unwillen der Gemeinde zugezogen habe. — Aus mehreren Briefen ergibt sich, daß am verlichen Sonntag im Besitz Andelfingen die Lehrer in's Pfarrhaus gerufen und ihnen unter vorgehlicher Angst und Thränenbäume mitgetheilt wurde, sie stehen in der Gefahr, abgesetzt und suspendirt zu werden; hieraus folgte der Rath, auf der Stelle dem Erziehungsrath schriftlich den Rücktritt von den Synodalbeschlüssen und Urdnte zu erklären. — In einer Gemeinde am See forderte die Schulpflege den Lehrer auf: er solle ihr erklären, was er an der Synode gethan habe. Der Lehrer antwortete: daß er darüber nur Gott und seinem Gewissen Rechenschaft schuldig sei. Nun wollte etwas sanfter und freundlicher in ihn gedrungen werden; der Lehrer aber blieb bei seiner Erklärung: jetzt nichts zu antworten, denn sich vorzubehalten, zu geeigneter Zeit und freiwillig sein Benehmen zu rechtfertigen.

Die herrschende Partei ist thätig, diesen Vorfall zu ihren Gunsten auszubeuten, mögen nur die Freisinnigen diesmal die Hände nicht in den Schooß legen! —

Luzern. Den 13 d., Abends gegen halb 8 Uhr, wurde in der Wohnung des Herrn Eberhern Kaufmann eine gräßliche, verneigene Mordthat versucht. Ein junger Mann, der früher in ärmlichen Verhältnissen gestanden hatte, zog zum dritten Male an der Glocke des Hauses, um nach dem abwesenden Herrn desselben zu fragen. Als es Frauenmal hieß, er sei nicht zu Hause, drang er das dritte Mal ein und bringt der ihm öffnenden Magd einen Dolchstich bei. Die Unglückliche flüchtet sich ins Zimmer, wo Gesellschaft war. Diese entflieht, nach Hilfe rufend, ob der schauerthaften Scandthat entsetzt. Der Mörder versetzt seinem Opfer noch mehrere Stiche, und entweicht. Er ist aber bereits entdeckt und in den Händen der Justiz. Sein Geschlechtsname ist Schwendimann, sein Heimathsort Ebikon. Es ist noch Hoffnung für die schwere Verwundete vorhanden.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 12. Sept. Das „Portafoglio Maltese“ berichtet in einem Supplement vom 1. Sept. nach einen Schreiben aus Alexandrien vom 27. August: „Die Konsuln in Alexandrien haben noch nicht die Weisung erhalten, sich von da zu entfernen. Doch hat der Pascha ihnen bedeutet, daß, da sie keine Mission mehr im Lande zu erfüllen hätten, ihre Gegenwart durchaus unnöthig geworden sei. Diese Kommunikation wurde in einer noch förmlicheren Weise dem Rikaat Bey gemacht, und es heißt, daß derselbe auf dem Punkte stehe, Alexandrien zu verlassen. Die Offiziere der englischen und der österreichischen Flotte kommen jeden Tag nach Alexandrien, ohne bekästigt zu werden. Als der Pascha erfuhr, daß die Engländer einige seiner Transportschiffe an der spanischen Küste weggenommen hätten, sagte er, daß sie unfehlbar sich mit der Hoffnung schmeicheln würden, seine Kommunikationen mit seinem Lande zu unterbrechen; denn er habe, weil er einen solchen Versuch voraussehen, 10,000 Kanneie für diesen Fall in Bereitschaft und zur Verfügung gestellt. Wie es heißt, soll auf Cypern ein beträchtliches Armeekorps sich versammeln, welches aus 20,000 Oesterreichern, 30,000 Türken und 6000 Briten zusammengesetzt sein würde. Es bestehen viele Motive, an dieser Nachricht zu zweifeln; sollte man der Meinung sein, daß eine solche Streitmacht hinreichend sein werde den unermüdlichen Hilfsmitteln Mehemed Ali's gegenüber, ungerechnet 50 000 Drusen, die im nöthigen Falle herauseilen werden können? Schon sind die Kapitulation von dem Gebirge herabgestiegen und lagern in der Gegend von Seida.“

— Den 13. Sept. Fast alle russischen und englischen Offiziere, welche sich in Paris befanden, sind seit dem Anfange d. M. abgereist, um sich zu ihren Regimentern zurückzubegeben.

— Zu Bordraux begann am 9. Sept. der Prozeß des Professors Cilgadbe, der seine Geliebte und deren zwei Kinder ermordet hat, um einige hundert Franken von ihnen zu erhalten und ihrer los zu werden. Er gab in dem Verhör zu, daß er diese Thaten in schlimmen Augenblicken, in Anfällen von Verrücktheit begangen. Dagegen spricht aber, daß er, um den Knaben zu tödten, sich zum Voraus mit einem Hammer versah, den er auch nach Bordraux mitnahm, um mit demselben Werkzeug auch die Mutter und die Schwester des bei Paris ermordeten Knaben umzubringen. — Am 11. Sept. wurde derselbe zum Tode verurtheilt; er hörte das Urtheil ohne scheinbare Gemüthsbewegung und mit Stillschweigen an; der Präsident ertheilte ihm dann noch einen angemessenen Zuspruch, und empfahl ihm seine Blicke auf die göttliche Barmherzigkeit zu richten.

— Toulon, 9. Sept. Das Dampfboot „Castor“ ist diesen Morgen, nachdem gestern Abend eine Estaffete aus Paris eingetroffen war, nach Konstantinopel abgefahren; es überbringt eigenhändige Depeschen des Hrn. Thiers an den Hrn. de Pontois. Man versichert, daß dieser die Instruktion erhalte, mit dem „Castor“ nach Frankreich zurückzukehren, wenn Truppen-Landungen in Syrien stattgehabt hätten. — Das Linienschiff „Jena“ wird am Donnerstag oder Freitag nach der Levante unter Segel gehen.

— London, 11. Sept. Man liest im „Morning-Herald“: „Ich gab Ihnen gestern den Inhalt des Hauptartikels des Quadrupelvertrages, in Bezug auf die Ausschließung der Kriegsschiffe aller Nationen vom Bosporus und den Dardanellen. Dieser Artikel befindet sich nicht in der Akte der Konvention, sondern in einer Ergänzungsakte, welche noch andere eben so wichtige Punkte enthält; es betreffen diese Zusatzartikel: 1) die Schließung des Bosporus und der

Digitized by Google

Dardanellen; 2) die Gestattung für die (russischen) Hilfstruppen, nach Konstantinopel zu kommen und sich wieder zu entfernen, wenn man ihrer Dienste nicht mehr benöthigt sein werde; 3) die Anzahl dieser Truppen soll in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung von den Alliirten bestimmt werden." Mit andern Worten, Rußland soll als einziger Gebieter der Türkei aufgestellt, und der englischen Flotte der Zugang in die Dardanellen verwehrt werden, um alles Einschreiten Englands in russische Politik faktisch zu beseitigen. Dies ist schlimmer als der Vertrag von Hunkiar-Skleissi. Durch jenen waren wir nicht gebunden, aber durch diese Klausel sind wir es. Wie sind von den Dardanellen ausgeschlossen gerade in dem Moment, wo ein britisches Geschwader dort sein sollte, um dem überwiegenden Einflusse Rußlands entgegenzuwirken. Wahrscheinlich wartet Lord Palmerston die Ratifikation des Vertrags ab, bevor er diese Klausel offiziell bekannt macht; aber wir fordern ihn hiemit auf, obige Angabe entweder zu bejahen oder zu verneinen; denn wenn sie wahr ist, so hat er sein Vaterland auf das tiefste kompromittirt, und der Vertrag darf nicht vollzogen werden.

— Die „Times" haben über Malta Berichte aus Alexandrien vom 23. August erhalten. Abdas Pascha, der Gouverneur von Beyrut, hatte nach Napier's Aufforderung, die Stadt zu räumen, eine Beschwerde gegen den britischen Vizekonsul Moore, welchen er der Intriguen in Gemeinschaft mit den übrigen Konsuln gegen die Regierung des Pascha beschuldigte, dem Mehemed Ali zugeschickt. Mehemed Ali ließ sogleich den Konsul Moore rufen, theilte ihm den Inhalt der Depesche mit und beschwerte sich über das Benehmen der Pforte. Zugleich schickte er seinen Dolmetscher zu dem Obristen Hodges, um die Uebersetzung des Hrn. Moore zu verlangen. Obrist Hodges hielt eine Konferenz mit dem Risaat Bey und den Konsuln Rußlands, Oesterreichs und Preußens und beauftragte hierauf seinen Dolmetscher, dem Bizekönig zu erklären, daß, da Beyrut nach dem Vertrag vom 15. Juli dem Sultan gehöre und die Konsuln in Sorien sich mit Erlaubniß des Sultans dort befänden, Mehemed Ali kein Recht diesen gegenüber habe. Der Pascha erwiederte, er sei Herr in seinen Landen; man könne ihm keine Aggressionslust vorwerfen; obwohl er dem Obristen Hodges Anzeige von dem, was er in Betreff des Hrn. Moore thun werde, gemacht habe, so habe er doch dazu keine Erlaubniß von ihm verlangt. „Ich bin angegriffen worden," fuhr er fort, „und was auch komme, ich werde mich vertheidigen." In der Konferenz, welche er mit den Konsuln der vier Mächte hatte, als dieselben ihm die gestalten Beschlüsse meldeten, erklärte Mehemed Ali, er habe dem Intentionen bereits den Risaat Bey mitgetheilt und direkt nach Konstantinopel geschrieben. Es ist tet dieses Schreiben folgendermaßen: „Ich schwöre bei Gott. Ich werde keinen Zoll Landes abtreten; und wenn man mir den Krieg erklärt, werde ich das Reich über den Haufen stoßen und mich unter seinen Trümmern begraben. Mehemed Ali."

— Von der italienischen Grenze, 9. Sept. Der reiche Graf Demidoff wird sich, Berichten aus Florenz zufolge, mit der Prinzessin Mathilde v. Monfort, Tochter des Prinzen Jerome Napoleon, vermählen. Nach dem Heirathsvertrag hat der Graf seiner künftigen Gemahlin für den Fall seines frühern Ablebens eine jährliche Rente von 250,000 Fr. und 25,000 Fr. Nadelgeld zugesichert, und außerdem Gütergemeinschaft stipulirt.

— Von der italienischen Grenze, 10. Sept. Die gestern in Livorno eingetroffenen Nachrichten aus dem Orient lauten sehr stürmisch, so daß sie in der dortigen Handelswelt ein Ereigniß bilden.

— Rom, 8. Sept. Aus Ancona wird berichtet, daß es dort zwischen mehreren verdächtigen Individuen und einer Patrouille der Gendarmerie nächtlichen Singens wegen zu einer blutigen Rauferei gekommen sei, bei welcher auf beiden Seiten schwere Verwundungen vorfielen und ein Todter auf dem Platze blieb. In Folge dessen sind verschiedene Verhaftungen erfolgt, und diese Geschichte, die hier mit großer Uebertreibung erzählt wird, soll mit aller Strenge untersucht und bestraft werden. Gestern Abend ging das Gerücht von tumultuarischen Auftritten, welche bei Erscheinung eines Schiffes mit französischer Flagge daselbst vorgefallen sein sollen.

— Aus Bessarabien, 30. August. In den Vorbereitungen zum bevorstehenden Feldzug gegen die Tscherkessen sind neuerdings verschiedene Anordnungen getroffen worden, welche auf einen abermaligen Aufschub des, wie es bisher hieß, im Monat September beginnenden Angriffs schließen lassen. Die bestimmte Ursache hievon ist, wie begreiflich im Rußland, schwer zu erfahren, so einfach die Vermuthung zur Hand liegt, daß dieselbe nur in der Lage der Dinge im türkischen Reiche zu suchen sei, welcher Vermuthung wenigstens die unterrichtetsten Kreise beipflichten, obgleich auch behauptet wird, daß es in den jüngsthin an den Kaukasus angrenzenden Ländertheilen an hinreichenden Verpflegungsmitteln fehle. Das auf dem Marsche nach dem Kaukasus begriffene fünfte Armeekorps hat nämlich unterwartet Halt gemacht, einige vorgeschobene Korps sind sogar zu einer rückgängigen Bewegung befehligt worden. Auch General Grabbe's Operationsplan ist vorerst geschrieben, da er einigt seine Position verlassen mußte, um dem von den Letzghiern und Tschetschenen hart bedrängten General Galatejeff zu Hilfe zu kommen. Nur die aus Moskau nach Georgien detachirten Truppen setzen ihren Marsch nach ihrem Bestimmungsorte noch fort. Hiernach wird es schon wahrscheinlich, daß durch den diesjährigen Feldzug gegen die Tscherkessen eine Entscheidung kaum mehr wird erzielt werden können. Wenn man die Masse der Vorbereitungen, den ungeheuern Aufwand von Menschen und Geld betrachtet, der gemacht wurde, um dem russischen Stolze Genugthuung und dem auf's höchste gesteigerten Rachedurst baldigst Befriedigung zu verschaffen, so wird man unwillkürlich zu dem Schlusse geleitet, daß es nur Rücksichten von der höchsten Wichtigkeit sein können, welchen die Erreichung dieses Resultats untergeordnet wird; und, wenn wirklich Alles trügt, so sind dies nur die oben angedeuteten. Mit Mehemed Ali über Alles, was jenseits des schwarzen Meeres und der Donau vorgeht, gemacht, die geringste Bewegung in der türkischen Hauptstadt sowohl, als auch in den asiatischen und europäischen Provinzen beobachtet, und — als hänge das Wohl des Reichs daran — mit einer Ruhe in die Kleinsten Einzelnheiten gehenden ümsicht Armee und Flotte zu augenblicklicher Verfügung in beständiger Bereitschaft gehalten.

— Von der türkischen Grenze, 5. Sept. Der Londoner Traveller vom 15. Juli hat in Salonich, so wie überhaupt in ganz Albanien und Macedonien einen üblen Eindruck gemacht und, in Folge der allgemeinen Besorgniß, daß die Russen Konstantinopel besetzen dürften, viel Sympathie für Mehemed Ali erweckt. Eigentlich ist dies nur der Verdruß der in diesen Provinzen die Mehrzahl bildenden Gegner der Reformen, denen jener Vertrag jede Aussicht auf eine Aenderung durch Mehemed Ali benimmt. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, die Regierung habe den Vorstehern der Fleischerinnung zu Konstantinopel aufgetragen 5000 Stück Ochsen und Kühe in Bereitschaft zu halten. Man glaubt, es seien zu Opportunitionirung der russischen Flotte oder eines russischen Armeekorps bestimmt, das täglich im Bosporus zu erwarten sei.

— Alexandria, 25. August. Admiral Stopford liegt mit der „Princeß Charlotte" fortwährend vor unserm Hafen. Wer daraus folgern wollte, daß der Admiral noch einen Versuch zur gütlichen Ausgleichung mit Mehemed machen werde, würde sich irren; denn weder er, noch der österreichische Kommandant hat die Absicht zu landen. Alle Hoffnung, daß der Pascha sich zur Mäßigung verstehen werde, ist verschwunden, und nach allen Anzeichen werden bis zum 10. Sept. die aktiven Operationen in Syrien beginnen. Ibrahim Pascha ist mit 6000 Mann — den Rest seiner Truppen hat er an der Grenze stehen lassen — in Homs eingetroffen, drei Tagemärsche von Beyrut. Commodore Napier hat allerdings zwei mit Lebensmitteln und Waffen beladene ägyptische Schiffe weggenommen. Ich schließe Ihnen einen Brief Napiers an den britischen Konsul bei: „Ich freue mich, Ihnen auf beide Eventualität hin melden zu können, daß der Reffe Emin Pascha's seine Unabhängigkeit an den Sultan einberichtet hat, und nur auf Erscheinen der Flagge seines Herrn abwartet, um sich offen zu erklären. Ich vernehme ferner mit Vergnügen, daß eine beträchtliche europäische Streitmacht mit den Truppen des Sultans in Beyrut landen wird. Ohne dies würde jede Operation in Syrien eine sehr gewagte Verzögerung erleiden. Napier.""

— Von der polnischen Gränze, 8. September. Seit ein paar Tagen läuft hier ein Gerücht um, man sei in Warschau während der Anwesenheit des Kaisers einer Verzweigung der in Galizien entdeckten Konspiration auf die Spur gekommen, und der Czar habe die deutsche Reise nach Pilschkau nur Abholung seiner Gemahlin unterlassen, um die Untersuchungen persönlich zu überwachen und die nöthigen Maßnahmen sofort zu ergreifen. Daß Fürst Paskewitsch

Digitized by Google

zum Oberanführer der Südarmee bestimmt sei, leidet keinen Zweifel, wenn gleich seine Abreise zur Uebernahme des Kommando's bis zu dem Augenblicke verschoben worden, wo die Dringlichkeit der Umstände seine persönliche Anwesenheit nothwendig macht. Aus diesem Grunde hat auch der Großfürst-Thronfolger, der, wie es noch immer heißt, den Fortgehern begleiten wird, so schnell nach Warschau zurückkehren müssen. Alle Nachrichten aus dem Süden des Reichs bestätigen die Gefahr, die den Russischen Waffen entgegengehen. Mehrere, noch immer neue Regimenter stoßen. Die Zuckungen in Konstantinopel und an andern Punkten des türkischen Reichs, wo gewisse Eventualitäten eben nicht unwahrscheinlich sind, machen die Anwesenheit einer starken Heeresabtheilung an der türkischen Grenze mehr nöthig, als die erwartete Offensive gegen Mehemed Ali, gegen den wohl nur die zu Odessa und in den Häfen der Krim zusammengezogenen Truppen verwandt werden dürften; denn sollte ein Krieg in der türkischen Hauptstadt erfolgen, so dürfte es den Russen schwerlich zu verdenken sein, wenn sie das Präventive spielen und sich so schnell als möglich in den Besitz der Hauptstadt und der wichtigsten Punkte des Reichs zu setzen suchen.

Folgende Stellen sind enthoben aus der interessanten Abhandlung über das asiatische Gleichgewicht: „England wächst in Asien übermäßig heran, hier hat es seinen Mitarbeiter, in Europa nur den Keller; Rußland drängt sich zu derselben Quelle; Frankreich möchte sich zwischen beide hineinschieben, um den besten Theil der Beute vorwegzunehmen; dies sind, wie jeden einleuchtet, die Grundverhältnisse. Das alte, natürliche Verhältniß von Europa zu Asien, das Vasco de Gama auf einige Jahrhunderte verrückt hatte, will sich wieder herstellen; der Seeweg hat seine Bedeutung verloren, die alten Verbindungen werden wieder aufgesucht; die Mittelländer Spielen mit einem Theile von Aegypten und Mesopotamien treten nach langem Zauberschlummer, in dem sie nur einigemale gestört haben, aus dem Reiche der Sage wieder in das Gebiet der Wirklichkeit, und erlangen von neuem die Bedeutung, die sie im Alterthum unzweifelhaft zum Zankapfel der größten Reiche gemacht hatten. Syrien, obgleich auf der einen Seite vom Meere, auf der andern von Wüsten bespült, ist der Isthmus, der Europa mit Afrika, wie die Landenge von Panama die beiden Amerika, mit einander verbindet, der die Zwischenstation zwischen dem Orient und dem Occident darbietet. Nominell zwischen der Pforte und Mehemed Ali, in der That aber zwischen den Franzosen und Engländern, lebt der altergraue Streit wieder auf, der einst die Assyrer, dann Perser und Pharaonen, der die Seleuciden und Ptolomäer gegen einander in den Waffen hielt.

„Gelingt es Frankreich, sich durch Besitznahme von Syrien und Unterjochung der Drusen zwischen Asien und Europa zu bemeistern, so wird es der mächtigste Staat in Europa, und England wird in gewissem Grade abhängig von ihm; gelingt es dagegen England, so beherrscht es die Welt. Frankreich steht unter dem unmerklichen Einflusse des status quo dort eine Macht aufkommen, die sich abmüht den Boden für dasselbe urbar zu machen und seine Wohnung herzurichten: es tritt jetzt als Beschützer dieser Macht auf, in der Hoffnung ihr Erbe zu werden. Für England ist es die höchste Zeit, dieser Absicht zuvorzukommen. Rußland ist in diesem Streite zunächst nicht direkt betheiligt; sein Sinn steht vorerst nur nach dem ihm vorliegenden Mittelasien, und das zwischen England und Frankreich streitige Gebiet bildet in seinem politischen oder Staatensystem noch kein Verbindungsglied. Erwägt man nun, daß Rußlands Hauptrival bereits in Asien das Uebergewicht hat, so sollte man glauben, es müsse ihm dieses Streben Frankreichs willkommen sein, da ihm daraus offenbar ein Bundesgenosse erwachsen wird; und so muß es auch für die Zukunft kommen. Im Augenblicke aber wird Rußland wie England zur Entscheidung gedrängt, nur aus andern Gründen. Der Zustand von Mittelasien erlaubt Rußland keine längere Zögerung, denn diese würde es fast Rußland England in die Arme werfen; die Unternehmung nach China beweist, wie sehr Rußland von dieser Wahrheit überzeugt ist. England ist in diesen Augenblicke in Asien in weitläufige und gefährliche Unternehmungen verwickelt, die, wenn sie gelingen, es dahin so unbedingt zu machen drohen, wenn sie zum Mißlingen gebracht werden können, es dagegen auf lange, vielleicht auf immer zurückwerfen; große, von ihm unterworfene Völkerschaften sind zur Schlächterbeute gegen die Unterdrücker bereit, und durch ganz Indien faßt seit einiger Zeit der Glaube an ein bevorstehendes Ende der englischen Herrschaft ein Asien Wurzel. Der Tscherkessenkrieg dagegen ist ein zehrender Krebs an Rußlands Wohl, Macht und Ansehen, und kann wohl nur jenseits des Kaukasus eine günstige Entscheidung finden. Endlich nöthigt die Spannung des status quo Rußland seit Jahren große Truppenmassen in seinen südlichen Provinzen, die zudem mit mehrjährigem Mißwachs heimgesucht sind, zusammenzudrängen, und die es nunmehr nicht länger daselbst ernähren kann. Rußland muß die entweder zwischen sich und alle daselbst aufgewandten Opfer und Anstrengungen verloren gehen, oder es muß jetzt eine Entscheidung herbeizuführen suchen; diese läßt sich aber nicht besser herbeiführen, als durch Anfachen des Streites zwischen England und Frankreich, weil England auf diese Art zwei Gegner erhält, während bei einem voreiligen Vorrücken Rußlands in Asien dieses die ganze Macht Englands sich allein gegenüber gefunden, ja vielleicht im ersten Schrecken sogar eine englisch-französische Allianz zur Deckung Konstantinopels hervorgerufen haben würde. So erklärt sich sicht Frankreichs ängstliche Pflege des status quo, so wie das überraschende Zustandekommen der Londoner Allianz. So bewährt sich wieder die Gewandtheit des russischen Kabinets, das die augenblicklichte Verlegenheit seines Hauptgegners zu einer Allianz mit demselben zu benutzen weiß, die freilich, wenn sie diesem erst neue Gegner erweckt haben wird, ganz andern Verhältnissen zwischen beiden Mächten wird Platz machen müssen. So ist Rußlands Stellung in der gegenwärtigen Quadrupelallianz eine unnatürliche; und so erklärt es sich, wie England und Frankreich sich beinahe zu gleicher Zeit Rechnung auf solch unsichere Bündnisse machen konnten. Rußland muß also, nach Besetzung des kleinasiatischen Hochlandes, Taurus, und des persisch-armenischen Hochlandes, Kurdistan, trachten, weil beide die Burgen der umliegenden Länder sind, und die Schlüssel zu Mittelasien enthalten. Freilich muß Rußland auch nach dem Besitz von Konstantinopel streben, nicht weil dieses wieder Weltstadt werden könnte, denn dazu sind vielmehr Alexandrien, Städte am rothen Meer, in Mesopotamien und im persischen Meerbusen berufen, sondern weil es, wie viel besprochen, in seinen Händen Rußlands das schwache Mittel zu einem russischen Binnensee und den Donaubesitz in seinen jetzigen Gestalt ihm tributbar macht, den Tscherkessen die Mittel zum Widerstande abschneidet und zu dauernder Festsetzung in Kleinasien führt. Daß aber Rußland Takt genug hat, nicht mit einem Griff auf Konstantinopel zu beginnen, hat es schon einmal bewiesen. Es weiß, daß der moralische Eindruck einer solchen Besitzergreifung in Europa zu ungeheuer wäre, und daß es dieses dadurch sammt und sonders gegen sich in die Waffen rufen könnte; es weiß, daß ihm diese Stadt im Verlauf eines Krieges, wenn es sich erst consolidirt besitzen in Kleinasien aufgestellt haben wird, und besonders dann nicht mehr entgehen kann, wenn einmal die englische und französische Flotte im Mittelmeer sich gegenseitig ganz und theilweise kampfunfähig gemacht haben würden; Rußland wird deßhalb sicher nach dieser Frucht, so lange sie unreif ist, nur dann greifen, wenn es sich genöthigt sehen sollte, der Lüsternheit eines andern zuvorzukommen. Die Gefahr einer unmittelbaren Besitznahme Konstantinopels durch die Russen ist ein Popanz, den sich das englische und französische Kabinet gegenseitig vorgehalten haben, um ihre respectiven Meine dadurch zu verdecken. Wenn nun Frankreich in so geschraubten Verhältnissen wirklich einen Krieg ausweichen will, wie es denn alle Ursache dazu hat, was kann, was wird es als Opfer antieten, um eine Wiederaufnahme der Verhandlungen, eine formelle Verständigung der fünf Mächte zu erzielen, ohne sein Interesse im Orient wesentlich preiszugeben? Frankreich wird durch sehr große Konzessionen auf den Todesfall Mehemed Ali's zu blenden, und dagegen so viel möglich für seine Lebenszeit zu retten suchen, um nicht ganz überwerfen und gedrängt zu werden.

„Ist aber das Bestreben Frankreichs auf Erhaltung des Friedens nicht erfolglos, sollte es glauben, daß die Größe der auf dem Spiele stehenden Interessen das Wagniß eines Kriegs rechtfertige, sollte der König zu befürchten haben, daß bei einer tiefen Verletzung der Nationalehre durch zu große Nachgiebigkeit die Erbitterung einigen verzweifelten Republikanern wieder die Mordinstrumente in die Hand drücken könnte, sollte Frankreich wirklich Krieg beginnen wollen oder müssen — dann kommt Alles auf die Frage an, ob es ihm gelingt, beim Beginn desselben ein ausehnliches Armeekorps nach Sy-

Digitized by Google

rien oder Aegypten zu werfen. Kann es dieses Manöver ausführen, dann würde die neue Lage der Franzosen der südlichen in Aegypten natürlich diametral entgegengesetzt sein. Diesmal würden ihnen als Fremden des Landes bessen Mannschaft und Mittel zu Gebote stehen, die vollständige Organisation der ägyptischen Armee würde unter ihrer Leitung schnell erfolgen, es würde eine furchtbare Macht dastehen, die Englands Stellung bis tief nach Indien hinein bedrohen konnte und, im Fall des Todes Mehemed Ali's, den Franzosen den Besitz des Hauptstreitgegenstandes sicherte.

„Der erste französische Soldat demnach, welcher die syrische oder ägyptische Küste betritt, spricht das sint Ilium über das türkische Reich aus, und legt die Brandfackel an den Weltfeldzug. Man hat auch von der blöden Frankreichs gesprochen, Kandia oder Smyrna zu besitzen — welche Ungereimtheit! Wozu das eine oder das andere? Um seine Truppen von Engländern oder Russen als Kriegsgefangene ablösen zu lassen? Kandia mag eine schöne Friedens- oder Flottenstation sein, was sollte aber während eines Krieges ein französisches Armeekorps daselbst machen, das sich in der Zeit der Entscheidung bessenfalls zur Unthätigkeit verurtheilt sähe? Nur die Besitzung von Syrien oder Aegypten kann auf das Schicksal des Kriegs einen entscheidenden Einfluß ausüben, und die Hauptmacht der Engländer zur Vertheidigung Indiens abziehen. Gelingt eine solche Besetzung gleich im Beginn der Operationen Frankreich nicht, kann es die Wut nicht abermals gleichsam damit überraschen, dann ist für dasselbe ein Krieg um den Orient unmöglich; dann hat es alle Chancen gegen sich, es kann an der Entscheidung der Weltfrage keinen directen Antheil mehr nehmen — und drinnahe scheint es, als ob die Zeit für eine solche Ueberraschung bereits abgelaufen sei.

„Früher kriegte man um Städte und Provinzen, heutzutage um Weltheile. Was kann den Mächten, welche um Alles streiten, an einigen europäischen Distrikten liegen? Ob Frankreich den Rhein und die Lombardei wieder erringe, ist von keiner Bedeutung mehr, wenn die andern Mächte sich in Asien und den Weltbandel theilen; bleibt es von dieser Theilung ausgeschlossen, so sinkt es selbst einigen Eroberungen zum Trotz zu einer Macht zweiten Ranges herab.

„Demselbest sich England der Mittelländer zwischen Indien und Europa, so hat es auf Erden keinesgleichen nicht mehr; es steht dann in der neuen Zeit da, wie Rom in der alten. Es wird den Nationen Handel und Wohlstand nach Gutdünken zumessen, und die Welt wird ein englisches Verhältniß. Zur Entschädigung für die Kriegsstellen sieht ihm zunächst an Indien ein Reich zum Aussaugen anheim, das eben so reich und ungeheuer als unmächtig ist, und während dessen Beraubung in einem andern Winkel der Erde für England Reichthümer aufgespart werden könnten. Geht England dagegen ohne Weltherrschaft aus diesem Kampfe, so hat es den Kulminationspunkt seiner Größe erreicht: es wird den Handel der übrigen Welt nicht nach Laune abziehen; es wird die ungeheuren Lasten des Kriegs auf eigenen Schultern tragen und seine Industrie wird davon erdrückt werden: der innere Verband muß äußere Auflösung folgen.

„Sonach können aber in dieser großen Umgestaltung, mit welcher das Ringen nach einem asiatischen Gleichgewicht schwanger geht, die Mächte fielen, denen es, wie Oesterreich und Preußen, beschieden zu sein scheint, rein europäisch zu bleiben? Ein tiefes historisches Gesetz gibt hierauf Antwort: die Menschen streben dahin, wohin die Flüsse streben — dem Meere zu. Das Streben aller Staaten geht nach der Mündung ihrer Flüsse, es geht dem Meere zu. So muß Oesterreich die Donau für sich haben und kann sich für die Dauer keinem Zwang in ihrem Deltagebiet unterwerfen; so muß es sich am adriatischen und tyrrhenischen Meer, die beide durch die neue Weltlage die alte Wichtigkeit wieder erhalten, immer entlang dehnen, um sich an die große Wasserstraße hinzulagern.

„Eben so muß Preußen die Mündung seiner Flüsse, den Rhein nicht aufgenommen, zu erreichen suchen; das Herzogthum Holstein ist dabei seinem künftigen Sitze unentbehrlich; kann es Hamburg und Lübeck einst sein nennen und beide durch Eisenbahn verbinden, so ist der Sundzoll vernichtet, die gefährliche Umschiffung Dänemarks unnöthig; dann hält Preußen der ganze Handel des europäischen Nordens, es fallen ihm Interessen und Sympathien der russisch-deutschen Provinzen zu."

Neu erschienene Auflagen

in H. R. Sauerländer's Verlagshandlung in Aarau,

zur Herbstmesse 1840.

Fünfte Auflage von H. Zschokke's ausgewählten Novellen und Dichtungen. Sechs Bände auf weißem Papier 6 Thlr. — 9 fl., auf halbweißem Papier 5 Thlr. — 7 fl. 30 kr. — Diesem sich anreihend:

Genfer Novellen, zwei Theile, à 2 Thlr. — 3 fl.

Zwölfte Auflage von Hirzels französischer Grammatik, verbessert von Professor C. v. Orelli. 12 gr. — 1 fl.

Sechste Auflage von Hirzels französischem Lesebuch, verb. von Professor C. v. Orelli. 12 gr. — 45 kr.

Vierte Auflage von Orells kleiner französischen Sprachlehre für Anfänger. 8 gr. — 30 kr.

Zwanzigste Auflage von der Stunden der Andacht. 6 Bände in großem Druck, weiß Papier 6 Thlr. 16 gr. — 10 fl., auf halbweißem Papier 5 Thlr. 8 gr. — 8 fl.

Einundzwanzigste Auflage von den Stunden der Andacht, in einem Band in Duodezformat, weiß Papier 4 Thlr — 6 fl., halbweiß 3 Thlr. — 4 fl. 30 kr.

Taschen-Ausgabe von demselben Werke, in 12 Theilen 6 Thlr. — 9 fl.

Jahrgang 1840 von Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde. In drei Bänden. 9 Thlr. 8 gr. — 14 fl.

Zter Jahrg. 1840 vom Schweizerboten. Vollständig 3 Thlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr.

Schachbüchlein; oder anschauliche Darstellung der Regeln des Schachspiels und der sinnreichsten Züge denkender Spieler für Anfänger, von Professor C. von Orelli; mit 10 Tabellen, gr. 8. geheftet 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 113

554 **Bekanntmachung.**

Ich gebe mir die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres, der Gasthof zum goldenen Löwen in Laufanne unter meiner Leitung wieder eröffnet wurde. Lange Erfahrung als Reisender und Gastgeber setzen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und sie zur Zufriedenheit zu bedienen. Zu mehrerer Annehmlichkeit befinden sich reinliche Bäder im Gasthofe selbst, so wie auch geräumige Remisen und Stallungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Joh. Steiner.

648. **Steigerungs-Publikation.**

Der Unterzeichnete als Gewaltmächtigter des Herrn J. Ulr. Rudsbaum in Bern, wird Donnerstag den 1. Weinmonat d. J. im Gasthof zum Rößli dahier von Abends 7 Uhr an, folgende Liegenschaften an eine fernwillige öffentliche Verkaufs-Steigerung bringen und auf gelungende Losung hingeben:

I.

a. Das auf dem Rain außenher der Schanze zu Aarau gelegene Wohnhaus mit 9 Zimmern, wovon 8 heizbar, 4 Kammern, davon 2 heizbar, 3 Küchen, ein doppelter gewölbter sehr großer Keller;

b. die an dieses Wohnhaus gebaute doppelte Scheune und Stallung;

c. die dabei liegende ganzbare Ziegelhütte;

d. ein dabei liegender ausgebrochener Steinbruch, als Gartenplatz;

e. ein geräumiger Hof, sammt Sodbrunnen, an welch letzterem jedoch einen Theil des neuen Baues das Benutzungsrecht ebenfalls vorbehalten bleibt.

II.

a. Ein neuer an obige Wohnhaus aufgeführter Hausbau, dessen innere Einrichtungen noch nicht ausgebaut sind, mit einem sehr schönen und geräumigen Salon, und 10 andern Zimmern, 3 Küchen und einem Keller unter dem alten Gebäude, zu welch letzterem ganz bequem ein eigener Eingang angebracht werden kann;

b. ein daran liegender sinchtbarer Garten mit Reben und guten Obstbäumen besetzt, circa ein Viertelig haltend;

c. Antheil an dem im Hofe bei dem alten Gebäude stehenden Sodbrunnen.

Diese Liegenschaften in jedem Gewerbe wie namentlich der neue Bau zu einer Sommerwirthschaft sehr gut geeignet, liegen an einer sehr frequentirten Landstraße und zeichnen sich durch ihre äußerst angenehme und schöne Lage aus, und es können sämmtliche Wohnungen wie dieser mit Leichtigkeit vortheilhaft vermiethet werden.

Die reflektirenden Herren Liebhaber werden eingeladen dieser Liegenschaften zu beschätigen und an der Steigerung selbst sich zahlreich einzufinden.

Die Steigerungsbedingnisse können eingesehen werden, bei dem unterzeichneten Gewaltmächtigten

Aarau, den 17. September 1840.

Rüetschi, Notar.

Digitized by Google

569. In der Unterzeichneten erscheint und ist in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Die Kriege von 1792 bis 1815

in

Europa und Aegypten

mit besonderer Rücksicht auf die

Schlachten Napoleons und seiner Zeit,

nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet

von

F. von Kausler,

Oberst-Lieutenant im Königl. Würtembergischen General-Quartiermeister-Stabe.

Eine Zugabe zu allen über Napoleon erschienenen Werken, so wie ein für sich bestehendes Werk.

Keine geösere, ja kaum eine gleich große Begebenheit in der Weltgeschichte als die französische Revolution. Unpläglich und allgemeinig sich erhebend auf Frankreichs Boden, that sie Europa in allen Theilen erschüttert, und auch auf die übrigen Welttheile ihre Donner geschleudert. Keine Zeit hat je einen gleich gewaltigen Aufwand von Kriegskräften erlebt. Nie hat eine in ihrer Existenz angegriffene Nation sich mit solchem Nachdruck vertheidigt, und so mächtig auf ihre Angreifer rückgewirkt. Eine Reihe von Ereignissen soll die verhängnißvolle Periode von 1792 bis 1815 — Schlachten, wie sie nie erlebt worden, werden geschlagen, Feldherrn erster Größe treten auf die Bühne des Krieges, ein Napoleon beginnt und endet in ihr sein Thatenleben.

Die Geschichte der Revolution ist in neuester Zeit mehrfach erzählt worden. Sie ist das Tages-Werk der Presse. — Nicht aber verständigt die Geschichte gröser Begebenheiten mehr, als wenn sich der Schauplatz, auf dem sie sich zugetragen, bildlich nachzuweisen findet.

Das hiermit ensteldigte Werk hat zur Verdeutlichung der theoretischen politischen Geschichten über die Revolutions- und Kaiser-Zeit dieselben in ihren Kriegsmomenten auffassen, die Operationen der Heereszüge bildlich geographisch nachweisen, so wie Ort und Leitung der Schlachten und Treffen in Plan und Grundriß zur Anschauung bringen.

Noch besteht kein deutsches Werk in dieser Weise und mit so reichem Apparat von Karten und Plänen ausgestattet, und wir hoffen um so mehr, daß unser Unternehmen zahlreichen Abnehmer finden werde, da bei aller unparteiischen Darstellung darauf aufgegangen wurde, voran das deutsche Interesse im Auge zu behalten. —

Subscriptionsbedingungen.

Das ganze Werk wird aus 75 bis 80 Textbogen in Lexikonformat und 120 bis 140 Karten und colorirten Schlacht-Plänen bestehen und zur leichtern Anschaffung in

20 Lieferungen, à 12 ggr., 15 Sgr., 45 kr. C.-M., 48 kr. rhein.

erscheinen. Die Vorarbeiten sind so weit vorangeschritten, daß wir die Lieferung des vollständigen Werkes binnen Jahresfrist versprechen können. Ueber die Ausstattung enthalten wir uns jeder Anpreisung und bemerken nur, daß wir keine Kosten scheuten, dieses Unternehmen auf eine würdige Weise in die Welt treten zu lassen.

Die erste Lieferung ist an alle Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen versendet.

Freiburg im August 1840.

Herder'sche Verlagshandlung.

570.

Neue Folge
der

allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung.

Herausgegeben von Behlen, Königl. Baier. Forstmeister.

Diese seit 14 Jahren in Deutschland eingebürgerte und auch im Auslande verbreitete Zeitschrift erhält vom 1. Januar 1841 an eine wesentliche Einrichtung, welche die Erfüllung der für ein solches nationale Institut geäußerten Wünsche bezweckt. Von den Forstdirektionsbehörden aller Staaten des Deutschen Bundes ist die Annahme der allgemeinen Forst- und Jagdzeitung zum Organe ihrer Forsterlassen, so wie von vielen Privatforstbeamten, welche schon jahrlang, theils nach den großagogen Kaufpreis-Bedingungen zu erwarten, die Redaktion wird durch diese wichtige Mitarbeiter unterstützt; es ist Einleitung getroffen, in allen Gegenden des Deutschlands und der Nachbarlande zuverlässige Korrespondenten zu erhalten; mehrere der ausgezeichnetsten Forstmänner haben überdies derselben ihre besondere Mitwirkung widmen; unser Institut ist zugleich mit der Versammlung der deutschen Forst- und Landwirthe in Verbindung getreten, und die unterzeichnete Verlagshandlung hat dereselben einen ständigen Fonds zu Preisen für die besten Beiträge zur Verfügung gestellt; bei Aufnahme der Beiträge findet die sorgfältigste Auswahl statt; diese ist außer jenem Vorzuge durch eine splendide Honorirung erleichtert; die unterzeichnete Verlagshandlung verwendet überdies, im Vertrauen auf die Unterstützung, welche dieses Unternehmen geniesst, große Kosten, damit dasselbe des hohen Standpunkts, den Deutschland in diesem Fache einnimmt, würdig erscheine. Durch solche Mittel wird die allgemeine Forst- und Jagdzeitung ihre Aufgabe lösen, als Chronik der Gegenwart ihre Leser von allen dem Fortschritte und Jäger im Bereiche der Forst-, Jagd- und Wissenschaft, des Lebens und Webens, so wie in die äußeren Gestaltung des Forst- und Jagdwesens, mertwürdigen Erscheinungen, Begebenheiten und Ereignissen in fortlaufender Kenntniß zu erhalten, durch geschichtliche Rückblicke nützliche Berichtigungen mit der Vergangenheit zu verknüpfen, die Kenntniß forstlicher Zustände und Verhältnisse durch geeignete Beschreibungen und Notizen zu verbreiten, durch kurze fernhafte Aufsätze aus dem Gebiete der Forst- und Jagdkunde Aufklärung und Fortschreiten in diesen Fächern zu fördern und durch Aufnahme von Anzeigen, Rügen, Wünschen, Gesuchen, Fragen und Antworten einen gemeinsamen Sprechsaal in forst- und waidmännischen Angelegenheiten zu eröffnen. Die Einzelnheiten der Einrichtung sind aus dem in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Prospektus und aus den schon so vielfach versandten gedruckten Instruktionen für die Korrespondenten und Recensenten zu ersehen. Jeden Monat erscheint ein vier Bogen starkes, Raumersparniß mit Eleganz vereinigendes Heft, welches vom Juli dieses Jahres an ein in sich durchlaufend geordnetes Ganzes bildet. Ungeachtet des größeren Kostenaufwandes bleibt der Preis von 12 Fl. 60 Kr. für den ganzen Jahrgang, oder 6 Fl. 30 Kr. für das zweite Semester 1840. — Alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) und Postämter nehmen Bestellungen an.

H. R. Sauerländer.

571. Ulm. In der Stettin'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Populationistik
oder:
Bevölkerungswissenschaft
von
Dr. Christoph Daniel Ebeling,
ordentlichem Professor an der Universität in Basel.

Erste Hälfte.

Allgemeine Bevölkerungsstatistik oder Verhältnisse der Lebenden, Gebornen, Verehelichten und Gestorbenen.

gr. 8. Velinp. brosch. 45 Bahen.

Dieses auf vielährige Beobachtungen und Studien gegründete Werk des berühmten Herrn Verfassers befriedigt zum erstenmal die wissenschaftlichen Anforderungen an eine Bevölkerungsstatistik und ist sowohl für Regierungs- und Justizbeamte, Geschichtsfreunde und Aerzte überhaupt, als auch für jeden in Ober-Gebietenden ungemeiner Wichtigkeit. — Die weite Hälfte wird noch in diesem Jahr das Werk beendigen.

Ulm, im Juli 1840.

Stettin'sche Buchhandlung.

564. Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens

in 6 Stunden

von Basel nach Strasburg

und dieselben Tage, Mittags um 1 Uhr

rheinaufwärts in 10 Marsch-Stunden

von Strasburg nach Basel.

Basel, den 10. September 1840.

Die Direktion.

572. Ein solides junges Frauenzimmer, die das Geschäft einer Modistin in allen Zweigen gründlich versteht, sucht eine Stelle als Gehülfinn, und könnte darüber sogleich eintreten. Sie wieds verzüglich auf freundliche, honnette Behandlung und eine solide Stellung sehen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Tagblattes in St. Gallen, wie solche auch Briefe mit H. V. bezeichnet gerne befördern wird.

573. Zu verkaufen:

1) Viktor Käufer sel. Söhne aus der Weid-Gemeinde Grebenbach, werden vermittelst hochobramtlicher Bewilligung die in Ober-Erlinsbach bestehende Mahlmühle, Brandsteuerung Nr. 2., sammt Hofstatt und obern Baumgarten, auf welchem ihre am 6. d. Monats neue 1 Uhr vom Blitzstrahl abgebrannte Scheuer Nr. 3. gestanden, nebst übrigen Zugehöre, am 21. d. Vormittags 9 Uhr in der Mühle selbst versteigern.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 8 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag | Nro. 114. | den 22. Sept. 1840.

Ein Wort zu seiner Zeit.

(Fortsetzung.)

„Es gibt nur eine gewisse Zahl reiner Töne, aber Dissonanzen ohne Zahl. So gehe es auch mit den Ideen.“ —

Wer selbst im Rade steht, kann dessen Schwung nicht abmessen, und wer von dem gefährlichen Zauber der Herrschaft berauscht ist, unmöglich das nüchterne Staatsgesetz eines großen Volkes erschaffen. Die besten Staatsformen wurden von weisen und redlichen Männern aus dem Volke gegeben und vertrauensvoll befolgt, die minder guten von der herrschenden Macht erschlichen oder erkämpft, und die dürftigsten haben sich in Jahrhunderten nach und nach gebildet (historisches Recht). Erstere sind aus einem Stücke gegossen, die andern geflickt, und die letztern sind kümmerliche Resten eines magern Bodens, die sich dem Wühlen des Wildes entwanden.

Zu welcher Klasse sollen wir unsern neuen Verfassungsentwurf zählen?

Baco sagt: „Wenn die Richter auch Gesetzgeber werden, ist der Willkühr Thor und Thüre geöffnet.“

Dieser Staatsmann schimt den Begriff der Trennung der Gewalten strenger genommen zu haben, als man es bisher bei uns gewohnt war. Wohl sind die „Gewalten“ getrennt, d. h. eine und dieselbe Behörde soll nicht Gesetze geben, vollziehen und richten, allein eine und dieselbe Person kann dennoch zweien Behörden angehören, und somit zweierlei „Gewalt“ ausüben. Der große Rath aber hat sich wohl schon mehr als einmal in die Rechtssphären der vollziehenden und richterlichen Gewalt einen kühnen Griff erlaubt. Soll die Trennung der Gewalten keine illusorische sein, so führe man sie strenge durch, und beschneide man auch dem großen Rathe die Flügel seiner Omnipotenz!

Nur durch richtige Abwägung der Gewalten kann eine gute Staatsform geboldet werden! Kömmt zu viel Volksfreiheit in die Mixtur, so richtet sie den Staatskörper zu Grunde. Als die Volkstribunen in Rom alle Maßregeln der Konsuln vereitein konnten, war die Republik immer den größten Gefahren ausgesetzt.

Der zentripetalen Richtung der frühern Verfassung ist das zentrifugale Bestreben in dem Staatsleben der neuern Zeit entgegengesetzt. Geht es in gleicher Progression noch einige Zeit vorwärts — oder besser gesagt, aus einander —, so nimmt bald jeder Bürger seinen Partikel Staatsgewalt zu eigenen Handen, und treibt damit herum, wohin ihn gänzliche Winde führen mögen. Wir werden 182,000 Atome eines — in rechtlicher Fiktion — souverainen Volkes, aber nirgends die erhebende Idee eines freien, einigen und selbstherrlichen Volkes in seiner Gesammtheit repräsentirt finden.

Der Ultrademokratismus unserer Tage ist für das Vaterland ein so gefährlicher Feind, als es die Aristokratien der frühern Zeit waren.

In dem edlen und freien Theil der alten Welt gab es keinen Staat ohne Senat und ohne Gemeindeversammlung. —

Es ist besser für das Vaterland, wenn sich die Bürger auf offenem Markte um die Wahl ihrer Vorgesetzten streiten und in Klubbs die Angelegenheiten des Tages verhandeln, als wenn sie ganz ruhig sich von oben Gesetze diktiren, aus dem Kabinette nach Willkühr regieren lassen, oder durch geheime Befehle um Freiheit, Ehre, Leben und Vermögen gebracht werden können. Alle Volkswahlen in Griechenland, Rom, England, Amerika und in der Schweiz haben zusammengenommen nicht den hundertsten Theil der Verbrechen hervorgebracht, welche der einzige Sejan beging.

Oeffentlichkeit der Verhandlungen der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt sind ein wesentliches Beförderungsmittel der politischen Bildung des Volkes, eine Schutzwehr gegen Geheimnißkrämerei und Kabinetsjustiz. Nur muß diese Oeffentlichkeit eine wirkliche, auf die Mehrheit des Volkes berechnete sein und nicht zur Komödie ausarten. Man bildet keine Staatsverfassungen, nun den Zeitungsschreibern schöne Phrasen zu liefern, und ein Paar Dutzend Zuhörer auf den Gallerien würden immer noch eine schlechte Brustwehr der Freiheit der Meinungen sein.

Die Oeffentlichkeit ist immer der beste Prüfstein guter Staatsformen. Die schlechtern erhalten sich dieß, wie Leichen in festgeschlossenn Särgen, so lange keine atmosphärische Luft hinzukömmt.

Menschen, die sich nicht um den Staatshaushalt bekümmern, sind, geschieht es aus Dummheit, dem Vieh — und ist es Wirkung ihres Leichtsinnes, dem Bettelvolke ähnlich, das auf der Straße vom Almosen lebt. —

Nur Nationen können den hohen praktischen Sinn für Staatsgeschäfte haben! Wo es kein großes, allgemeines Interesse gibt, sind auch keine große Ansichten denkbar. Ein Volk, das nie vereinigt handelt, für welches es keine Gelegenheit gibt, sich öffentlich über Staatsgeschäfte auszusprechen, muß in politischer Hinsicht am Ende den Troglodyten ähnlich werden, die in finstern Höhlen leben, und diese für Meisterwerke der Baukunst halten. —

Das Stammein geht der Sprache, und in Staatssachen das Sprechen dem Handeln voraus! —

Bei vielen neuen Staatsveränderungen fängt man damit an, die Beamten der alten Verfassung mehr oder weniger zufrieden zu stellen, und dann ist gewöhnlich Alles gut. Nach dem Volke frägt Niemand! Es wäre oft für die Erhaltung der Staaten viel besser, wenn seine Beamteten, wie Kanonen, ein Kaliber hätten, welches man in der neuen Ordnung nicht gebrauchen könnte. —

Die Begünstigungen und Vorrechte Einzelner haben immer noch Zweitracht in die Staatsfamilie gebracht, so wie die Begünstigungen eines Kindes von den Aeltern auch Zwietracht und Klagen in bürgerlichen Familien hervorbringen. Wer Unrecht übt, kann unmöglich

Digitized by Google

die Früchte der Gerechtigkeit ärnten, und eine Staatsform, welche mit der Kränkung ihrer Bürger zu Gunsten einer bevorzugten Klasse beginnt, wird nie auf die Liebe derselben rechnen können.

Wer als Bevorrechteter im Staate, auf Unkosten und wider den Willen Anderer, lange Zeit einen Vortheil genossen, sollte sich wohl für diese Güte höflich bedanken, aber daraus kein Recht herleiten wollen, diesen Vortheil auch für die Zukunft zu genießen.

So lange Völker die einfachsten Grundsätze der gesellschaftlichen Einrichtungen im Staate nicht eben so gut verstehen lernen, als einzelne Familien die Einrichtungen ihrer Familienangelegenheiten, so lange wird es ein Leichtes sein, sie auszuplündern und zu quälen. Es gibt einen Verstand für Einzelne, einen Verstand für Familien und einen Verstand für ganze Völker. Wer in seiner Kathegorie diesen Verstand nicht besitzt, wird immer zum Narren gehalten werden. —

Hoffentlich wird das künftige Geschlecht die Erbschaft unserer Thorheiten nur zum beneficio legis et inventarii (mit der Rechtswohlthat des amtlichen Güterverzeichnisses) antreten! —

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Wir lesen in der „Augsburger Allg. Zeitung", einem Blatte, das sonst sehr selten mit Korrespondenzen über unsere aargauischen Zustände enthält, folgende im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht unwichtige Bemerkungen:

„Zürich, 11. Sept. Letzte Woche hat der große Rath des Kantons Aargau seine Verfassungsrevision beendigt, ohne daß im Ganzen genommen die eine der Parteien, die dabei im Felde standen, Sieger ein geblieben wäre. Die von den Klöstern geleiteten kathol. Gegenden haben wenig von den kirchlichen Garantien erhalten, die sie hatten erzwingen wollen, und werden sich mit dem Kreise begnügen müssen, daß Erfahrung die Behörden weise gemacht. Durch ihren Ungestüm aufgeschreckt hatten sich auch die Reformirten ihre Forderungen gestellt: sie, die zahlreichern, wohlhabendern Bewohner des alten Aargau waren seit der letzten künstlichen Zusammensetzung des Kantons in repräsentativer Parität mit den Katholiken gestanden, und so oft sie dieser die Letztern sich zu beklagen haben, wird ihnen diese Verständigung an der heutigen Rechtsgleichheit zum seltenen Berger. Aber auch sie hat die Mehrheit Einer Stimme abgewiesen. Dem Volke, sei es reformirter oder katholisch, handelte der gr. Rath in einigen Punkten zu Gefallen, vielleicht zum Schaden des Staatsorganismus; wogegen dieser gewann durch eine Bestimmung, die in der übrigen Schweiz wenig Nachahmung finden dürfte: nämlich, daß jedes Gesetz die Probe von zwei Abstimmungen, mit dreimonatlichem Zwischenraum, zu bestehen habe. Es müßte nun eine Coalition von Unbefriedigten sein, die der neuen Verfassung einen Schiffbruch in der Volksabstimmung bereitete; schiffe sie hindurch, so ist auch die Schweiz wieder über eine der Klippen gelangt, die ihr das Jahr 1840, ehe es bis in die Mitte gekehrt war, so schreckhaft machten. Die aargauische Verfassungsrevision war eine der Angelegenheiten, die von Zürichs Revolution angestreckt werden konnten. Als man über die übrige Schweiz schon ziemlich beruhigt war, fürchtete man noch für den Aargau: man sah dort keine überwiegende Partei, die schnell entschieden hätte; man sah keine überlegenen Männer von Vertrauen umgeben, um allmächtigen Eindruck zu machen... Aber es schwint, der Geist der Mäßigung, der durch die Schweiz geht, den Parteibestrebungen von ihrer Schärfe benehmend, die Menschen nähernd, hat es auch im Aargau wenigstens dahin bringen können, wo wir jetzt diesen Kanton sehen."

— Gestern wählte der Konvent in Wettingen aus seiner Mitte den bisherigen Beichter in Gnadenthal, P. Leopold Höchle, von Klingnau, zum Abt von Wettingen.

Zürich. Der Verort hat an die Stelle des verstorbenen Hrn. Mörikofer, dessen Bruder zum schweiz. reformirten Konsul in Neapel ernannt. —

— In Bülach starb Hr. Statthalter Kern, vor 1830 Mitglied des kleinen Rathes.

— Der Regierungsrath hat die Korrektion des Zuganges zur Egltsauer Brücke auf dem linken Ufer beschlossen.

— In der Nacht vom 17. auf den 18. d., früh 1 Uhr, brach in Ehrikon (Pfarrei Wildberg, Bezirk Pfäffikon) bei furchtbarem Sturme Feuer aus. Von einem Holzschopfe, wo es eingelegt worden sein muß, verbreitete es sich im Augenblick über die nahe an einander gebauten, alten und mit Schindeln bedeckten Häuser. Nur 3 Häuser stehen noch; circa 24 Familien, 134 Personen, verloren ihr Obdach, den ganzen Ernte- und Herbstsegen; ihre Bäume sind versengt, ihre Felder noch unangesäet. Ein 15jähriger Knabe wurde von glühenden Balken begraben und todt gefunden, zwei andere Personen sind beschädigt.

Bern. In voriger Woche wurden die ersten Steine zum Niederdrücken gelegt.

— Der Regierungsrath hat in seiner Sitzung vom 16. Sept. den Beschluß der Kantonsverweisung, welcher 1836 gegen Hrn. Dr. Ludwig Snell, in Zürich, gefaßt wurde, aufgehoben. Veranlassung dazu gab das Gesuch des Hrn. Snell, in Familienangelegenheiten auf acht Tage nach Bern kommen zu dürfen.

— Hr. Regierungsrath Weber hat die aufgezogen Bürger zu Niederdipp zu derthigen gewußt, diejenigen haben den aufgepflanzten Freiheitsbaum freiwillig entfernt. Ihre Beschwerden sollen jedoch gehört werden. —

— Ein Mensch, J. Greter, Bäcker von Sigriswyl, der mit einem Mädchen ein unehelichs Kind erzeugte, hat sein eigenes Kind gemordet. Zuerst suchte der Unmensch vor der Geburt des Kindes die Mutter zu dieser Freveltat zu überreden. Das Mädchen stieß einen solchen Antrag mit Abscheu von sich und der junge verhärtete Böswicht schwieg von Stund an und saß so einen andern Tag. Als das Kind geboren war, besuchte er die Mutter, verlangte als Vater das Kind in seine Arme, trug es im Zimmer herum, bis es einen durchdringenden Schrei ausstieß. Die Mutter, ohne was Böses zu ahnen, nahm das Kind und suchte es zu beschwichtigen. Bei einem baldigen zweiten Besuche machte der Bursche das nämliche Manöver; das Kind fing in seinen Armen furchtbar zu schreien an, die Mutter durchzuckte ein schrecklicher Gedanke, sie untersuchte das weinende Kind genau und fand Blut auf dem Köpfchen. Der entmenschte Vater hatte mit einer Nadel die Weichtheile des Kopfes durchstochen; das Kind starb an den Folgen der Wunden. Das Obergericht hat den Mörder zu 15jähriger Kettenstrafe verurtheilt. —

Wallis. Das Volk hat am 6. d. zum erstenmal in seinen Urversammlungen die ihm vorgelegten sieben Gesetzes- und Dekrets-Entwürfe mit großer Stimmenmehrheit angenommen, und der Staatsrath am 12. d. sodann beschlossen, daß dieselben nunmehr mit dem 16. d. in Vollziehung gesetzt werden sollen. —

Vom Genfer-See, 13. Sept. Wie es heißt, sammelt sich in unserer französischen Nachbarschaft, in der Gegend von Besançon ein Korps von 40,000 Mann, das seine vordersten Posten südöstlich bis Fernex vorschieben soll. — Mehrere ausgezeichnete Genfer-Offiziere, worunter der Bundesobrist Karl Bontemps, wohnen zu ihrem militärischen Unterricht dem großen Manöver des achten Armeekorps der deutschen Bundesarmee bei Heilbronn bei.

Ausländische Nachrichten.

— In einem Bericht aus Paris vom 14. Sept. heißt es: Was ich Ihnen früherhin über die unausgesetzten Rüstungen mitgetheilt habe, bestätige ich heute auf das bestimmteste. Sie können aus den offiziellen Mittheilungen über die Festungen und Waffenplätze urtheilen, daß das Ministerium nicht müßig weilt; die Aufrüstung der Flotten und die Vollständigmachung der Regimenter stimmt damit vollständig überein. Eine Berechnung, die uns von einem Manne des Faches zukommt, will zu dem Resultate gelangen, daß das Ministerium, indem es alle seine Mittel aufbietet, die Infanterie bis auf 317,000 Mann steigern und im Ganzen 800,000 Mann unter die Waffen stellen könne. Wie viel, wie wenig auch an dieser Zahl zu streichen sei, immerhin löst sich an der raschesten Rüstung der Regierung nicht zweifeln.

Paris, 15. Sept. Der Prozeß des Prinzen Louis vor dem Staatsgerichtshof der Pairs hat begonnen. Wahrscheinlich wird die Zahl der Angeklagten sich auf ungefähr 20 reduziren, damit man desto bälder an's Ziel kommt. Uebrigens ist im Volke nicht mehr die mindeste Aufregung und Theilnahme zu Gunsten des Prinzen, der bereits vergessen ist. Somit ist auch der Prozeß für die Regierung keine sonderliche Verlegenheit. Auf dem Dampfboot ist eine solche Menge von Papieren in ihre Hände gefallen, daß sie auf diese

Digitized by Google

Weise den Schlüssel zu allerlei Napoleonischen Intriguen und Korrespondenzen im In- und Auslande erhalten hat; ebenso kennt sie die Summen, welche man der Presse und einigen Personen in Paris zahlte. Der arme Peinj Louis ist beispielloss betrogen worden.

— Der Patchof hat sich in der Sache Louis Bonapartes für kompetent erklärt. Der Angeklagte hat ausser Hrn. Berryer auch noch die Advokaten Marie und Ferdinand Barrot zu Vertheidigern gewählt. Vorgestern machte Hr. von Chateaubriand einen Besuch bei dem Prinzen in der Conciergerie.

— Die Rüstungen dauern hier immer fort, und zwar in Folge der Erkenntniß, welche Hrn. Thiers von hiesigen Generalen geworden, daß die französische Armee jetzt dem Auslande gegenüber zu schwach sei. Noch eine Neuigkeit. Seit kurzem hat eine Aussöhnung und Annäherung zwischen Hrn. Thiers und dem Baron Rothschild stattgefunden. Der König hat dem letztern wissen lassen, „ihm müßalle die Opposition derselben gegen Hrn. Thiers, auch schade sie seiner Regierung!“ Die Spannung zwischen beiden stammte von der Affaire-Cubières in Damaskus, jetzt sind sie vorgestern auf einer glänzenden Jagdpartie gewesen, die Hr. v. Rothschild dem Herzog von Orleans zu Ehren veranstaltet hat.

— Den 16. Sept. Unsere Regierung betreibt die kriegerischen Rüstungen mit sichtbarem Eifer; ob sie aber wirklich entschlossen ist, in einem bestimmten Falle aktiv in die orientalischen Wirren einzuschreiten, fragt sich noch. Der „Constitutionnel“ erklärt zwar, seine Artikel über diese Angelegenheit dürfen durchaus nicht als Ausdruck der Ansicht des Kabinets betrachtet werden, die ganze Fassung dieser Artikel verräth aber eine amtliche Einwirkung auf dieselbe. In einem der letzten von diesen Artikeln nun war als jener Fall, als casus belli, eine Handlung von Seiten der vier Mächte bezeichnet, welche als ein Schritt zur Theilung der Türkei zu betrachten sei. Es wird nicht näher bezeichnet, was als ein solcher Schritt angesehen würde; auch sagt die Regierung dem Andringen des „Journal des Débats“ und anderer Blätter um eine nähere Erklärung bekanntlich, durch Nichtsichten der Politik meistentheils Stillschweigen entgegen. Es hat man immer freie Hand; man kann immer noch erklären, jenes letzte, entscheidende Schritt sei noch nicht erfolgt, Frankreichs Rolle sei noch immer eine zuwartende, und die Zeit sei noch nicht gekommen, um „durch Handlungen zu protestiren“.

— Das Manifest des General Cipartero ist am 10. Sept. in Valencia eingetroffen; und in der Nacht vom 11. auf den 12. hat die Königin folgendes neue Ministerium ernannt: Concho, Präsident; Lamenez, Finanzen; Gouzy-Becara, Justiz; Caballo, Inneres; M. Infante, Krieg; Capaz, Marine.

— Die Ratifikationen des Vertrags vom 15. Juli sind am 15. d. von der Türkei, Oesterreich, Preußen, Rußland und England zu London ausgewechselt worden.

— Toulon, 12. Sept. Das Kriegsdampfboot „Papin“ unter Kommando des Schiffslieutenant Dolodong ist mit Regierungs-Depeschen von dringender Wichtigkeit auf unserer Rhede angelangt. Dieses Fahrzeug hat Alexandrien am 30. August verlassen, und bringt folgende Nachrichten. Jede Hoffnung zu einer friedlichen Ausgleichung zwischen dem Divekönig und den verbündeten Mächten ist so gut als verschwunden. Mehemed Ali hat den jährtägigen Termin, der ihm in Betreff Syriens anberaumt war, verstreichen lassen, und er hat also vermöge des Traktats vom 15. Juli seine Ansprüche auf dieses Land gänzlich verwirkt. Eine neue Frist von 11 Tagen ist ihm nun in Bezug auf Aegypten vermilligt, die den 7. oder 8. Sept. abgelaufen sein wird; läßt er auch diese vorübergehen, so werden ihm die Unterzeichner des Vertrags als Empörer behandelt. Die jetzt hatte das englische Geschwader noch nichts gegen Alexandria unternommen. Stopford lag fortwährend mit drei Linienschiffen, zwei Fregatten und einigen kleinen Fahrzeugen vor diesem Hafen, und Napier ist mit vier Linienschiffen vor Beyrut. Den Grafen Walewski hat der Papin nach Turia übergesetzt, wo er ohne Zweifel hoffte die französische Flotte zu finden, aber diese, zu welcher das Linienschiff Triton gestossen war, auf welcher der Gegenadmiral Hugon seine Flagge aufgepflanzt hatte, war vorher abgesegelt, und das Ziel ihrer Bestimmung war dort unbekannt. Bei der Abfahrt des Papin rüstete sich in Aegypten Alles zum kräftigen Widerstand.

— Berlin, 11. September. Das preußische Eisenbahnsystem scheint demnächst eine vollendete Gestalt annehmen, und rasch ins Leben treten zu wollen, Dank sei es der hohen Intelligenz und der kräftigen Wirksamkeit unsers Königs, der, wie allgemein versichert wird, in der Ueberzeugung von der unermeßlichen Wichtigkeit dieser Angelegenheit alles, was darauf Bezug hat, seiner besondern Aufmerksamkeit würdigt, und die vorkommenden Streitfragen selbst gründlich studirt und prompte Entscheidung gibt. Daß bereits wiederum das Projekt einer Berlin-Hamburg-Magdeburger Eisenbahn aufgetaucht ist, haben Sie bereits ersahren. Die Verbindung Magdeburgs mit Braunschweig ist, wie man versichert, als entschieden zu betrachten. Seit einigen Tagen spricht man auch davon, daß die Verträge des Eisenbahnvereins der Thüringen'schen Herzogthümer zu Gunsten derselben entschieden seien; es sei nämlich die Ausführbarkeit, die Nützlichkeit und die nationale Vorzüglichkeit des Trakts von Halle über Naumburg, Weimar und Eisenach nach Kassel bereits anerkannt, und in diesem Sinne den betreffenden Regierungen Mittheilung gemacht worden.

— Dresden, 12. Sept. Die Anlegung einer Eisenbahn auf Staatsgütern von hier nach Prag ist nun fest beschlossen. Sie wird ihren Lauf am linken Ufer der Elbe immer stromhinauf, und so das Gebirge umgehen, das Sachsen von Böhmen trennt. Wohl möchte es alsdann keinem Zweifel unterliegen, daß auch Prag mit Wien durch eine Bahn, wenn auch nicht direkt, doch über Brünn, in Verbindung gebracht wird.

— Odessa, 1. Sept. Das ganze fünfte Armeekorps, das gegen die Tscherkessen bestimmt war, ist bereits wieder zurück und des Befehls gewärtig, sich nach Konstantinopel einzuschiffen. Am 26. Aug. langte in Nikolajew ein Ordonnanzoffizier des Kaisers mit Depeschen für den Admiral Lazareff an, in welchen dieser angewiesen wurde, sich in Bereitschaft zu halten, damit die Flotte augenblicklich unter Segel gehen könne. Es ist hierauf sogleich eine Kriegsbrigg abgefertigt worden, um die Flotte, welche mit Uebungen auf offener See beschäftigt war, allogleich nach Sebastopol zurückzurufen.

— Von der türkischen Grenze, 6. Sept. Berichte aus Konstantinopel vom 2. d. melden die tatsächl am 1. erfolgte Ankunft des von dem Kaiser Nikolaus in außerordentlicher Mission an den Sultan abgesandten Adjutanten Sr. Maj. des Baron Liven. — Das auf den Werften von Nikomedien neugebaute Linienschiff von 110 Kanonen war von zwei österreichischen Dampfbooten bugsirt im Hafen von Konstantinopel angekommen. Auch der Fürst von Samos war, wie es hieß, in wichtiger Angelegenheit in dieser Hauptstadt angelangt. Ausserdem äussern diese Berichte, nachdem die dem Vizekönig ertheilte Frist verstrichen ist, gesteigerte Besorgnisse wegen eines Vorrückens Ibrahims Pascha's. Mehemed Ali, will man wissen, habe den Befehl bereits abgeschickt, sobald auf den Grafen Walewski dringend: Vorstellungen wieder zurückgenommen. Nachdem nun aber die Feindseligkeiten der vereinten Flotten gegen die ägyptische Herrschaft in Syrien begonnen haben, glaubt man, daß nichts mehr im Stande sein werde, den Pascha von den äussersten Maßregeln abzuhalten; täglich und stündlich befürchtet man die Kunde zu erhalten, daß Ibrahim Pascha den Taurus überschritten, und aus demselben Grunde erwartet man von einem Tag zum andern das Erscheinen einer russischen Flotte im Bosporus. Die russ. Flotte, welche sich zur Blokade von Aegypten und Syrien mit der englisch-österreichischen vereinigen soll, wird den Weg durch das baltische Meer machen, um, wie es heißt, Frankreich durch die Passage der Dardanellen keinen weitern Anstoß oder Anlaß zu Beschwerden zu geben. — Der Aufstand in Tokat soll Fortschritte machen.

— Konstantinopel, 2. Sept. Die erste Mehemed Ali von dem Londoner Vertrag vom 15. Juli gesetzte Frist ist fruchtlos verstrichen. Der Urtheilsspruch, daß Mehemed Ali und Aegypten allen Beschränkt bleiben soll, hat somit Rechtskraft erlangt. Ohne ihr Einsehen einzubüßen, ohne Europa zu kompromittiren, kann daher von den Vertragsmächten dem Vizekönig kein Haar breit mehr als Aegypten zugestanden werden. Nach Verstreichung der zweiten Frist verliert Mehemed Ali auch dieses.

— Den 3. Sept. Hier herrscht die größte diplomatische Thätigkeit. Konferenzen über Konferenzen werden gepflogen. Einerseits versammeln sich die vier Repräsentanten der vier Mächte allein, um die europäischen Interessen im Orient wahrzunehmen, fast jeden Tag, andererseits finden mit Zuziehung des Reis-Effendi's häufige Berathungen bei Lord Ponsonby oder bei der Pforte selbst statt.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 114.)

Rheinische Dampfschifffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler-, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Straßburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Straßburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Köln dauert in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen directe Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den directe Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niederstehen auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschifffahrt ist am Thomas Steden im ehemaligen Gasthofe zum Hirsch in Straßburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt: (340.) Fred. Strahl.

564. Bekanntmachung.

Ich gebe mir die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres, der Gasthof zum Hirsch an der Rheinbrücke unter meiner Leitung wieder eröffnet wurde. Lange Erfahrung als Reisender und Gastgeber setzen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und sie zur Zufriedenheit zu bedienen. In mehrerer Anschicklichkeit befinden sich reinliche Zimmer im Gasthofe selbst, so auch geräumige Remisen und Stallungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Joh. Steiner.

566. Verkaufs-Anzeige.

Die Stadtgemeindsrats-Verwaltung von Bischofszell wird auf Montag den 5. Oktober l. Jahres, Morgens 8 Uhr, im Hrn. J. Brunschweiler in Sorenthal, unter den dannzumal zu ertheilenden Bedingungen an eine öffentliche Verkaufsversteigerung kommen lassen:

Den im Kt. St. Gallen in der Gemeinde Niederbuzen gelegenen Hof Seidberg, bestehend:

1) In Wohnhaus, Scheuer samt Stallung und gründeren Hofraite.

2) In Wiesland 30 Juchart, Ackerfeld 50 Juchart, Holz und Boden 6 Juchart.

Kaufliebhaber werden eingeladen, diese Realitäten zu besichtigen, und sich am benannten Tage, an der bezeichneten Stelle zahlreich einzufinden.

Bischofszell, den 10. September 1840.

Im Namen der Gemeindsrats-Verwaltung: Die beauftragte Stadtschreiberei.

572. Ein solides junges Frauenzimmer, die

das Geschäft einer Modistin in allen Zweigen gründlich versteht, sucht eine Stelle als Gehülfin und kennte dadurch eintreten. Sie würde vorzüglich auf freundliche, humane Behandlung und eine solide Stellung sehen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Tagblattes in St. Gallen, wie solche auch Briefe mit H. V. bezeichnet gerne befördern wird.

568. Steigerungs-Publikation.

Der Unterzeichnete als bevollmächtigter des Herrn J. Ulr. Rusbaum in Bern, wird Donnerstag den 1. Weinmonat d. J. im Gasthof zum Rößli dahier von Abends 2 Uhr an folgende Liegenschaften an eine freiwillige öffentliche Verkaufs-Steigerung bringen und auf gelegmäßige Losung hingeben:

I.

a. Das auf dem Rain stehende der Schanze zu Aarau gelegene Wohnhaus mit 9 Zimmern, wovon 8 heizbar, 4 Kammern, davon 2 heizbar, 3 Küchen, ein doppelter gewölbter steingefaßter Keller,

b. die an dieses Wohnhaus gebaute doppelte Scheune und Stallung;

c. die dabei liegende gangbare Kiesebühne;

d. ein dabei liegender, ausgebrochener Steinbruch, als Gartenanlage;

e. ein darumliger Hof, sammt Sodbrunnen, an welch letzterm jedem seinen Besitzer des neuen Baues das Benutzungsrecht ebenfalls vorbehalten bleibt.

II.

a. Ein neuer an obiger Wohnhaus aufgeführter Hausbau, dessen innere Einrichtungen noch nicht ausgebaut sind, mit einem sehr schönen und geräumigen Salon, und 10 andern Zimmern, 3 Küchen und einem Keller unter dem alten Gebäude, zu welch letzterm ganz bequem ein eigener Eingang angebracht werden kann;

b. ein daran liegender feuchtbarer Garten mit schönen und guten Obstbäumen besetzt, einen ein Viertel Juchart;

c. Antheil an dem im Hofe bei dem alten Gebäude stehenden Sodbrunnen.

Diese Liegenschaften in jedem Gemerke wie namentlich der Kornen- und Futter-Sommerwirthschaft sehr gut geeignet, liegen an einer sehr frequentirten Landstraße und zeichnen sich durch ihre dauerhafte und schöne Lage aus, und es können sämmtliche Wohnungen wie bisher mit Leichtigkeit vortheilhaft vermiethet werden.

Die respektiven Herren Liebhaber werden eingeladen diese Liegenschaften zu besichtigen und an der Steigerung selbst sich zahlreich einzufinden.

Die Steigerungsbedingungen können eingesehen werden, bei dem unterzeichneten Bevollmächtigten

Aarau, den 17. September 1840.

Rüetschi, Notar.

564 Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in 6 Stunden von Basel nach Straßburg und denselben Tage, Mittags um 1 Uhr rheinaufwärts in 18 Marsch-Stunden von Straßburg nach Basel.

Basel, den 10. September 1840.

Die Direktion.

574. Nachdemerkte.

Kosmetische Mittel,

welche durch die Medizinalbehörde von Paris geprüft, und nicht allein für unschädlich, sondern vielmehr für die nachstehenden Fälle als höchst brauchbar und empfehlenswerth befunden, die ihrem Zweck vollkommen entsprechen werden, wofür der Verfertiger, Raquet, Chemiker in Paris, ein königlicher Brevet erhalten, sind bei Unterzeichnetem vorrätig, als Macassaröl, zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthum der Haare, das einfache Fläschchen à 20, und das doppelte à 35 Bzhn. Pinsle-Haaröl, zum gleichen Gebrauch, das Töpfchen à 15 Bz. Bol de Chypre, für die Haare dunn oder schwarz zu färben, ohne im Mindesten denselben oder der Haut einigen Nachtheil zu bringen, die Schachtel à 20 Bz.; Teinture impériale, zum gleichen Gebrauch, die Flasche à 40 Bz. Poudre de Ceylan, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, das einfache Schächtelchen à 15, das doppelte à 20 Bz.; Eau de Ceylan, zum nämlichen Behufe, wie auch vorzüglich, den üblen Geruch aus dem Munde zu vertreiben, denn derselbe von den Zähnen herrührt, das Fläschchen à 20 Bz. Eau Personne des Bayadères, für die Haut zu pflegen und frisch zu erhalten, das Fläschchen à 20 Bz. Pierre de Chaux, zur Stärkung der Raste- und Federmesser, das Schächtelchen à 15 Bz.

Zur Anerkennung der Aechtheit, ist jedes Fläschchen und Schächtchen mit der Unterschrift „Raquet“, versehen.

Aus der gleichen berühmten Fabrike, ist auch zu beziehen: Die vorzügliche Sendung der feinsten und eleganntesten Haarbürsten und Toilette-Artikel, eingetroffen, welche reichhaltige Auswahl, verbunden mit den billigsten Preisen, Federmann zu Besuchen entgegensieht.

Christoph von Christoph Burckhardt, Nr 1640, untere Freienstraße, in Basel.

575. Ehrkallaudung.

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die Beschwerdung des basigen Gemeindrathes, daß Wilhelm Meier, Hutmacher von Aarau, seit mehr als 30 Jahren landesabwesend sei, und daß seither über dessen Leben oder Tod keinerlei Kunde vorhanden sei, die nöthige Fürsorge für die seinem Vermögen nachgesuchte Ehrkallabung gestattet. Es ergeht demnach an Wilhelm Meier die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgericht Aarau zu erscheinen, oder aber dasselbe auf irgend eine andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen wird.

Aarau, den 12. Herbstmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Herfiker.

565. Ein junger verheiratheter Mann, welcher

der doppelten Buchhaltung, so wie der deutschen und französischen Korrespondenz mächtig ist, und über gute Referenzen und gute Empfehlungsbriefe zu verweisen hat, wünscht in einem Handlungshause auf künftiche Weise plaziert zu werden.

Frankirte Briefe mit Nr. 565. bezeichnet, befordert die Expedition dieses Blattes.

576. Unterzeichneter macht hiemit dem ehrenden Publikum bekannt, daß er sich in hier als Spezialkartenfabrikant etablirt hat und unnmehr im Stande ist, alle Arten Kartenspiele, wie solche gewünschen sind, in den feinsten in Stein und Stahl, sich mit Goldschnitt in schönster Waare und in billigsten Preise zu liefern.

Zu gemeigtem Zuspruch empfiehlt sich Rämlisweil, den 16. September 1840.

Robert Wuhs, Kartenfabrikant.

577. Maulbeerbäume zu verkaufen, für Hecken, Gebüsche, Zwergbäume und Buschbäume. Man adressire sich an Herrn Altmann-Ehringer in Basel.

578. Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist

erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu erhalten:

Schimper, Karl, Gedichte. gr. 8. 22 Bog. geh. 40 Bogen.

In einem zahlreichen Kreise von Gebildeten, Kennern und selbstdichtenden Freunden hatten diese Gedichte sich eines besondern Beifalls zu erfreuen, und auch unser großer Dichter, Herr Professor Friedrich Rückert, kann sie nicht genug lobend aussprechen. Wer die kommen geordnet und höchst originell. Mir sind beiden in jeder Hinsicht sicher mehr als gewöhnliches Mittelgut zu bieten, eine gewaltige Sammlung, die bei näherer Durchsicht sich immer mehr nur selbst empfehlen kann, so daß jeder Leser sie gerne wird behalten wollen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., gegen dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Besetzung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 115. den 24. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

— (Eingesandt.) Daß eine gewaltige Bewegung durch die Welt geht, daß es überall an den gesellschaftlichen Verhältnissen rüttelt, wer wollte es läugnen? Nur der Strauß, der meint, wenn er seine Gegner nicht sieht, auch sie sehen ihn nicht. Was sich in dieser Hinsicht bei den zwei mächtigsten der zivilisirten Nationen ansinnt, werden die Tagsblätter bisweilen anscheinend Unbedeutendes von England und Frankreich erzählend. Ja es werden diese vereinzelten Zeitungsnachrichten vielleicht von Neunhundertneunundneunzigen unter Tausenden übersehen, dem Tausendsten aber, der sie an einander reiht, spinnt sich der Faden ununterbrochen fort; oder ein treueres Bild zu malen: er sieht, wie die einzelnen Fäden je länger je mehr in einander sich schlingen, um in früherer oder späterer Zukunft (vor unter uns kurzsichtigen Sterblichen kann der Zeitpunkt bestimmen? Rp. Besch. I. 7.) zu den Seilen sich zu einen, den gegenwärtigen Gesellschaftszustand zusammenzureißen. Wir fühlen uns nicht berufen, den Versuch zu wagen, ob durch Zusammenstellung dessen, was in seiner Einzelheit der Menge unbedeutend scheint, diese Menge hellsehend zu machen sei. — Alle von der Bewegung selbst wollen wir nicht reden, aber vom Ursprunge dieser Bewegung. Dann wir sind sicher, daß alle diejenigen, welche die einzelnen Erscheinungen dieser Bewegung übersehen, und dieselbe deßwegen für ein Hirngespinnst halten, dennoch zugeben, daß sich Tausende (wir wissen nicht wie viel % der Menschheit) in ihrer Lage nicht behaglich finden, und zwar nicht deßwegen nicht behaglich finden, weil sie überspannte Anforderungen an die Welt stellen, sondern sich nicht behaglich finden können, weil den Einen die Noth und das Elend über den Kopf zu wachsen drohen, die den Andern bereits über den Kopf gewachsen sind. Sie werden nun auch zugeben, daß der Wunsch, aus dem Zustande der Unbehaglichkeit in einen behaglichern zu gelangen, ein ganz natürlicher sei, es also kein Wunder wäre, wenn er bei denjenigen, die von Noth und Elend bedroht oder gar niedergedrückt sind, entstände. Ob sie nun auch all' die Mittel billigen möchten, die die einst erwachten Armen zur Veränderung ihrer Lage wählen könnten, mag dahingestellt sein. Wir zweifeln, und wollen deßwegen auf den einzigen Weg aufmerksam machen, von dem wir glauben, daß er eingeschlagen werden müßte, um die schon gegenwärtige große Noth zu mindern, das noch drohende größte Elend abzuhalten. — Ein altes Sprüchwort sagt:

„Lapf' und beffer werden,
So wird es beffer fein!"

Allen „Besserwerden" beziehe sich aber darauf, daß die werkthätige christliche Liebe in jedem Einzelnen geweckt, belebt, genährt, entflammt werde. Wie aber die christliche Liebe, ohne die auf Erden kein Heil, auf dem besprochenen Felde eben sich werkthätig zeigen könne und solle, darüber gibt uns alle nur erwünschen Aufschlüsse ein dieses Jahr erschienenes Büchlein: „Die Armennoth von Jeremias Gotthelf", nur 155 Seiten stark. — Es ist für den, der den Jeremias Gotthelf, den Verfasser des Bauernspiegels ꝛc. ꝛc. kennt, überflüssig, ein empfehlendes Wort hinzuzufügen; das neue Werk genannt zu haben, genügt. Wer ihn aber nicht kennen sollte, den dürfen wir versichern, daß seit Pestalozzi Keiner wahrhafter den Namen eines Volksschriftstellers verdient. — Wem das Vaterland, wem die Menschheit am Herzen liegt, der lese; und wir sind überzeugt, daß er dann uns beistimmt, jede weitere Empfehlung christlicher Liebe sei überflüssig; denn wenn „die Armennoth" nicht bewegt, bewegt kein Wort mehr, höchstens noch das Hereinbrechen jener Dinge, die wir Eingangs angedeutet, und vor denen uns das Zusammenhalten aller wahren Vaterlandsfreunde bewahren möge! —

Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
von dem ist leider nie die Frage.
Göthe.

Rom am Zürichsee. Es thut nicht recht in unserm Kanton. Die Grundbedingung des Friedens: das Vertrauen zwischen Volk und Regierung fehlt und das nicht erst seit gestern, oder seit dem 6. September, oder seit Anno 30. Das Uebel ist alt und was wir Friede nennen, gewöhnlich nur ein Zustand der Unterdrückung und der Schlafsucht des Volkes, und die Regierungskunst ist immer noch die Kunst jene Schlafsucht im Volk zu erzeugen und ihm durch Geistliche und Landjäger Furcht vor dem zeitlichen und ewigen Gerichte einzujagen.

Vor 1830 war es die Gewalt, welche den Frieden erhielt. Das Volk durfte schweigen. Nachdem aber die Staatsgewalt von der Regierung auf das Volk übergegangen, lehrten es seine Führer wünschen und wollen und das Volk war dabei nicht ungelehrig. Es wußte bald was es wollte. Es wollte einstimmig Erleichterung. Doch als es sich über das wie erklären sollte, da war es überfragt und antwortete in verworrener Sprache, aus welcher nur so viel zu verstehen war, daß es materielle Erleichterung wolle.

Die Regierung aber bot ihm politische. Sie hielt diese für die beste und hatte dafür jährliche gute Gründe, und in der Meinung, es fehle dem Volke bloß an Belehrung, gab sie sich alle Mühe, es zu überzeugen. Allein das Volk war auf einmal ungelehrig. Es hatte nicht jene klingenden guten Gründe an die Zulänglichkeit einer politischen Erleichterung zu glauben. Das Recht Bürgermeister zu werden, galt ihm so viel, wie die Erlaubniß fischen zu dürfen. Es blieb unbelehrbar, die Belehrung wurde. Die kurze Täuschung, als es beide Hände in Hand gingen, war vorüber und das Volk wandte sich mit stillem Unwillen von seiner Regierung ab: Was ist der für ein Vater, der, wenn ihn sein Kind um Brod bittet, ihm einen Stein gibt. Dem Unwillen folgte Entmuthigung und dieser Erschlaffung. Das war der gerühmte Friede, in welchem manches Schöne zu Tage gefördert, das Eine aber, was Noth gethan hätte, unterlassen wurde; der Friede, in welchem die Regierungspartei Feste feierte, während ihre Gegner verbrennen Umgang mit dem Volke pflegten und sie bei ihm anschwärzten. Es brauchte nur noch das Gelüsten nach einem Manne, der die Kunst verstehe, das Christenthum in Gelehrsamkeits-Spiritus aufzulösen und in einer

Digitized by Google

blauen, zauberlichten Flamme aufgehen zu lassen, um dem Volke eine solche Meinung von seiner Regierung zu geben, daß es sie nicht mehr für werth hielt fortzubestehen und Genait an sie legte. Die Regierung hingegen traute auf ihr Volk, bis sie daſſelbe, als ein kleines Häuflein gegenüber der ergriffenen Volksmasse erblickte. Erst da ward sie ihre furchtbare Täuschung und ihre Noth gewahr. Es war zu spät, sie hatte kaum Zeit zu entfliehen. —

Das Volk änderte seine Regierung aus Haß gegen sie, nicht aus Liebe zu der neuen, und die neue wird so lange bestehen, als sie vermag den Volkshaß gegen die vertriebene zu unterhalten. An ihrem Umsturz zu arbeiten, wäre überflüssig (sie thut es selber am besten) und würde ihren Gegnern wenig Ehre machen. Diese haben Wichtigeres zu thun und werden ihre Zeit besser anwenden, wenn sie sich die Mühe geben, die Bedürfnisse des Volkes zu erforschen, oder gar, wenn sie sich entschlossen können ihren Stand zu verlassen und mit dem Volk und wie das Volk zu leben, seine Furcht vor Aemterhaud und Spital kennen zu lernen und zu theilen, seine Sache zu der ihrigen zu machen und so sich mit ihm herauszuarbeiten.

Ich wette, sie würden bald merken, wo es ihnen fehle und sonnenklar beweisen, daß sie das Recht haben Hilfe zu verlangen und nicht verlegen sein die rechten Mittel zu finden und das „Unausführbare" ausführbar zu machen. Das Einzelnstehen traf sogleich die nöthigen Verfügungen, die Bürger Winterthurs organisirten sich, der Kern derselben wünschte, die angekündigte Visite möchte kommen, damit man sie standesgemäß empfangen könne; reitende Patrouillen wurden (die Nacht war schon eingebrochen) nach der Gegend von Pfäffikon abgeschickt, um zu rekognosciren, ob die Gäste im Anmarsche seien. Munition und Waffen waren unterdessen zur Stelle geschafft, und im Ganzen äußerte sich ein sehr guter Geist. Daß ganz wenige Reibekatzen im Stillen es gerne gesehen hätten, wenn ein zweiter 6. September auch in Winterthur aufgeführt worden wäre, wird von Einigen behauptet, von uns aber nicht geglaubt. Ein 6. Sept. ist eine zu wüste Sache, als daß irgend ein nicht wahnsinniger Mensch, gehöre er zu dieser oder jener Farbe, ein Gelüste darnach haben könnte. Jedenfalls zeigte sich nicht die geringste Opposition gegen die Vertheidigungsmaßregeln. Die Nacht lief indessen ruhig ab, die Patrouillen kamen mit der Nachricht zurück, sie haben nichts von Zusammenrottungen bemerkt, und auch an den folgenden Tagen wiederholte sich der Lärm nicht mehr. Bis nun das ganze Gerücht aus der Luft gegriffen war, oder ob die Rodelgarde des 6. Septembers von dem Vorhaben wieder abging, hingegen der athemlosen Flucht, in welche zwei Dutzend Dragoner die zwei Tausend orientalischen Landstürmer einst gejagt hatten, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

— Die „N. Z. Ztg." erzählt den Winterthurer Vorfall also: „Auf ein Gerücht von einem Zug aus dem hintern Lande gegen das Haus des Herr Scherr, bewaffneten sich letztern Donnerstag die Anhänger des Letztern in Winterthur, und bald zum Schutze der Stadt die ganze Einwohnerschaft; man hielt unter den Waffen bis in die späte Nacht, die folgenden Tage wachte die Bürgergarde. Man erzählt über den Ursprung des Gerüchts viel Unverbürgtes, das wir nicht wiederholen; hingegen hoffen wir, obere und untere Gewalten werden bei diesem Anlaß das Ihrige thun, um die Wiederkehr solcher Vorfälle, die zum mindesten den Kanton im Rufe der Landfriedensruhe erhalten, zu verhüten. Das Wirksamste wird sein, wenn Diejenigen, die in der Stellung sind, dem Volke das Beispiel zu geben, auch den Schein von politischem Verfolgungsgeiste in Großem wie in Kleinem vermeiden." Solche Zustände eines Landes richten sich selbst.

Aargau. Das Obergericht hat am 19. d. den der wiederholten Brandstiftung beschuldigten Joseph Käpprle, Schreiner von Merenschwand, 32 Jahre alt, Vater von zwei unerzogenen Kindern, zum Tode verurtheilt. Ob der Verurtheilte das Urtheil annehmen, oder ob er oder die Seinigen die Gnade des großen Rathes anflehen werden, ist noch ungewiß. —

— In der Nacht vom 19. auf den 20. d. ist das dem Schmied J. Geiser von Othmarsingen gehörige und um 3500 Fr. geschätzte Haus abgebrannt. Die Veranlassung des Brandes ist unbekannt, doch ist Oeffnungen eine strenge Untersuchung eingeleitet. —

St. Gallen. Das kaufmännische Direktorium hat durch Schreiben an den kleinen Rath die verlangte Eröffnung seines Archives, da solches gleichmit das Vermögen der inkorporirten Kaufmannschaft deren wohlerworbenes Eigenthum sei, abgelehnt, worauf die mit Untersuchung der Frage, ob der Staat Ansprüche an denwusten Fond zu machen habe, beauftragte Kommission des großen Rathes auf Donnerstag den 24. Sept. abermals einberufen wurde. Eine starke Mehrheit des kleinen Rathes scheint entschieden der Ansicht zu huldigen, daß exekutorische Schritte gegen das Direktorium rechtswidrig wären.

— Der Verein von Schützen der östl. Schweiz hielt am 13. d. seine zweite Jahresversammlung auf der St. Luzisteig; 130 Mitglieder, worunter die Hälfte aus Graubünden, waren anwesend. Zuerst wurde auf bekannte Distanz und hernach von einem Bockpaus der Schanze aus in die Tiefe auf unbekannte Diktanz geschossen, welches zu vielseitiger vollkommener Befriedigung ausfiel. Den ersten Preis errang Hr. Lieutenant Kellenberger von Chur, den zweiten Hr. Andr. Just von Maienfeld, den dritten Preis Hr. Gehl von Bild, Kt. St. Gallen. Es herrschte allgemeiner Frohsinn und Eintracht, — überhaupt ging alles gut. Zum Versammlungsorte für künftiges Jahr wurde Werdenberg bestimmt.

Graubünden. Wie man vernimmt, hat sich das Befinden des Hrn. Bischof Bossi wieder verschlimmert.

Luzern. Der „Eidgenosse" enthält folgendes Mißverchen von Mißhirten der bekannten Sorte, der alle Mittel willkommen sind, und die, wenn ihr das Spiel nicht gelingt, meisthesaht zu läugnen versteht. Die Schildwache am Zuea und die Bundesleitung wollen wieder einmal das Offenkundigste frech wegläugnen. Sie sagen, es sei bloß ein Fiebertraum, in welchem der Eidgenosse in Erfahrung gebracht habe, daß es der Mühlerpartei in den Kopf gestiegen sei, eine Verfassung auszuarbeiten, diese unterschreiben zu lassen und, wenn sie die Mehrheit der Stimmen erhalte, sie alsdann als Grundgesetz des Kantons zu proklamiren. Nein! nein, das ist kein Fiebertraum, es ist Thatsache, und die Versuche zum Unterschreiben wurden selbst gemacht; sie gingen aber nicht vorwärts, weil der Sinn des luzernischen Volkes viel zu vernünftig ist, als daß er sich solchen Wühlereien hingeben möchte. Durch dieses freche Wegläugnen offenkundiger Thatsachen, machen sich eben die Schildwache und die Bundesleitung nach einem alten Satze verdächtig, an der versuchten Verfassungsschmuggelei selbst irgend einen Antheil genommen zu haben. Und in der That, es ist auch bekannt, daß die gleiche Verfassung, welche herumgeboten wurde, im Hauptbuch des Redaktors der Bundesleitung die endliche Redaktion erhielt, und daß sogar Hr. W. K. mit derselben nicht ganz einverstanden war, sondern in mehrern Punkten, und selbst im kirchlichen Punkte eine bessere Fassung gewünscht hätte.

Schwyz. Uneidgenössisches. Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird am 20. und 21. d. M. an der Chilbi (in der übrigen Eidsgenossenschaft Bettag) ein Ehr- und Freischießen gegeben werden, so sagen die gedruckten Schießpläne von Hurden, im Kanton Schwyz.

Also auch dieses Jahr wiederum, ist am eidgen. Bettag in Hurden Chilbi! Schießen, Kegeln, Spielen und alle die Vergnügungen solcher Lärmtage sind dort bewilligt, während dem in den andern Kantonen obrigkeitlich alles verboten ist, was die Feier des eidgen. Bettags stören könnte, dieses einzigen Tages, an dem das ganze Volk der Schweiz gemeinsam vor seinem Gott die Knie beugt und dankend und betend seine Hände faltet, ihm, dem guten Vater Aller, für seine Segnungen dankt und von ganzer Seele um fernern Schutz und Segen für das theuere, liebe Vaterland fleht.

Es ist nicht dieß den Menschen, es ist Gott gelegen, wenn man sich für echte Eidsgenossen ausgibt und nicht so viel vaterländisches Gefühl in sich trägt, einmal nur des Jahres gemeinsam mit den übrigen Schweizerbrüdern Bettag zu feiern. Wie wird Der dem Bruder heißen, der nicht einmal mit ihm beten will.

Digitized by Google

Ausländische Nachrichten.

— London, 16. Sept. Der „Courier“ bemerkt, die seit gestern an der Börse eingetretene Besserung der Course sei mehr die Folge einer Spekulation, als einer wirklichen Aenderung in den orientalischen Angelegenheiten.

— Paris, 14. Sept. Ich höre so eben, daß von Seite des deutschen Bundes durch unsern Gesandten bei dem Bundestag eine Note an Hrn. Thiers überreicht worden sei, worin Erklärungen in Betreff der französischen Rüstungen verlangt werden. Dieser Schritt soll von dem König von Preußen eingeleitet worden sein, dem sich auch der König von Baiern und der König von Hannover angeschlossen hätten. Die Antwort des Hrn. Thiers war höchst befriedigend. Er erklärte auf das bestimmteste, daß die französische Regierung durchaus die Absicht nicht habe, irgend einen der zum Bunde gehörigen Staaten anzugreifen, sondern daß sie im Gegentheil mit diesen in den bisher bestandenen freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben wünsche, daß die Rüstungen Frankreichs den deutschen Bund durchaus nicht betreffen noch heutzutage können, daß die Instandsetzung der Festungen an der deutschen Grenze einzig und allein die Vertheidigung des Landes bezwecke, daß endlich die französische Regierung ihrerseits ohne die geringste Unruhe oder Besorgniß die Gegenstand derselben Vorstellungsschreiben in Bezug auf die an Frankreich grenzenden festen Plätze ansehen könnte.

— Die legitimistische „France“ schreibt aus London vom 11., daß Preußen dieß seine moralische Unterstützung des Vertrages versprochen und seiner Ratifikation einen freundlichen Vorbehalt beigefügt habe. Dagegen habe Oesterreich zu einer Mitwirkung seiner Flotte sich verbindlich gemacht und sogar Landungstruppen versprochen. Rußland habe erklärt, es könne für den Augenblick nur 25,000 Mann zu den Operationen gegen Mehmed Ali stellen, versprache aber das Doppelte für das kommende Frühjahr.

— Den 18. Sept. Die aus Alexandrien eingetroffene Nachricht, daß Mehemed Ali bereit sei, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen und sich mit dem erblichen Besitze Aegyptens und mit dem lebenslänglichen Sprienz zu begnügen, wurde an der Börse heute als authentisch angenommen; in den französischen Renten zeigte sich deßhalb abermals eine bessere Stimmung.

— Wie es heißt, wird das Fortifikationswerk von Paris 70 Bastionen von der Seine bis an die Marne haben; jede Bastion wird 45 Kanonen und 500 Mann zählen; zusammen also 3150 Kanonen und 35,000 Mann.

— Tulle, 16. Sept. Ihrer Gesundheit wegen konnte Madame Lafarge heute vor dem Gerichtshofe nicht erscheinen, deßhalb wird der folgende Tag abgewartet, bevor man sich entschließt, die Sache auf spätere Sitzungen hinaus zu verschieben.

Man macht sich keinen Begriff von allen den verschiedenartigsten Briefen, die Mr. Lafarge erhält; die Fruchtbarkeit hatte nicht einen andern, als fünf Sie. Der größte Theil dieser Briefe enthält Theilnahme und Mitleiden, und Hoffnung zur Rettung. Man hat uns seiner Merkwürdigkeit halber nachfolgenden Brief, welchen Mr. Lafarge diesen Morgen erhielt, zur Veröffentlichung mitgetheilt.

„Madame! Lange schon wollte ich dem Hrn. Präsidenten die Anzeige machen, daß ich es sei, der Hrn. Lafarge vergiftet hat; aber ich hatte nicht genug Muth dazu. Da ich Sie nun der Verurtheilung nahe sehe, habe ich mich entschlossen, an Sie zu schreiben. Wenn man zufällig meinen Körper suchen wollte, so wird man ihn wahrscheinlich an dem Orte stehen, wo man die Leichname unbekannter Personen auslegt, denn ich habe mich in der Nähe von Paris in die Seine gestürzt. Besonders um meine Familie nicht zu entehren, verschweige ich meinen Namen. Madame, ich bitte um Ihre Gnade, daß ich so lange über Ihrem Haupte eine so fürchterliche Beschuldigung habe schweben lassen. Adieu!“

Dieser Brief ist vom 14. Sept. aus Paris datirt. Den 17. besuchte Dr. Vidalin Mdr. Lafarge. Ihr Zustand ist sehr beunruhigend. Der Arzt zweifelt, daß sie so mehr den Debatten könne beiwohnen. Hr. Dr. Chastang wurde als zweiter Arzt durch den Generalprokurator beigerufen, und soll an den Gerichtshof einen Rapport über den Gesundheitszustand der Angeklagten ausfertigen.

— Aus Savoyen, 12. Sept. Jetzt kommen die Fremden in Schaaren nach Chamouni. Freilich war es früher gar wetterwendisch, was in diesem Thal doppelt unangenehm und peinlich ist. Manche Reisende, die es durchsetzen wollten, blieben über acht Tage in Chamouni, am Fuß des Riesenberges, ohne seine Schneehöhen und seinen Gipfel ein einzigesmal zu sehen. Andere hingegen waren um so glücklicher. Engländer, Nordamerikaner, Deutsche, Franzosen, Russen und Schweden haben außer den Schweizern den Montblanc bestiegen, lauter Leute aus dem Norden. Aus dem Süden gelangte bisher keiner auf diese Höhe, kein Portugiese, kein Spanier, kein Italiener und kein Grieche. Dies scheint nun anders werden zu wollen. Am 27. August ist ein Neapolitaner, der Graf Imperiale di Sant-Angelo, glücklich hinauf und wieder herumtergelangt. Den Tag vorher hatte es ein anderer Reisender auch unternommen, es gelang ihm aber nicht und ohne von der Nachstation der Grands-Mulets weiter aufwärts dringen zu können, woran ihn furchtbare Stürme hinderten, kehrte er zurück. Am folgenden Tage machte der neapolitanische Graf seine Aufreise so gut, daß er um 10 Uhr 45 Minuten Morgens auf der Spitze war. Und doch waren durch den frischgefallenen Schnee und Hagel die Gefahren und Mühen verdoppelt, besonders waren Lawinen sehr zu fürchten. Die Führer wußten viel von der Geistesgegenwart, der Ruhe und Unerschrockenheit des Reisenden zu erzählen. Ihm gelang es auch, ohne allen Unfall am 29. August wieder nach Chamouni zu kommen, indeß ein Führer die Füße erfror. Die zweite Besteigung war am folgenden Tag, den 30. August. Sie wurde von Dr. Edmaul aus Neuenburg unternommen. Zweimal schon hatte er es ohne Erfolg gewagt, denn ungünstiges Wetter hinderte ihn am Weiterkommen. Diesmal kam er glücklich auf die gewöhnliche Nachtherberge der Grands-Mulets und von da bei gutem Wetter auf den Gipfel des Montblanc, am 31. August, um halb zwölf Uhr Vormittags. Er hatte viel Schwierigkeiten auf- und abwärts über das Glatteis wegzukommen, ohne in benachbarte Abgründe und Eisschlünde zu stürzen. Man beobachtete vom Hotel d'Angleterre aus seine Aufreisen mit guten Fernsgläsern, und als er auf der Spitze des Bergs erschien, verkündigten drei zahlreiche Böllerschüsse. Abends war er gesund und wohl in Chamouni zurück.

— Aus Preußen, 15. Sept. Die bis zum 20. d. M. zu Berlin erwartete Ankunft des kais. russischen Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, dürfte auf die preußisch-russische Handelsfrage und deren Lösung wohl nicht ohne Einfluß bleiben. Man gewahrt nämlich in seiner Sendung eine gewisse Beziehung auf den zwischen Preußen und Rußland bestehenden Handelsverein, wobei Polen, das eine abgesonderte Verwaltung hat, von dem Fürsten vertreten werde. Wie dem auch sei, die Gemeinheit der Kabinete von Berlin und St. Petersburg, sich gegenseitige Zugeständnisse zu machen, steht, nach der Versicherung gewöhnlich wohl unterrichteter Personen, außer Zweifel.

— Den 15. Sept. Die Berichte aus Königsberg haben hier alles Interesse für die Weltbegebenheiten, worunter doch jetzt wohl ausschließlich die Ereignisse im Orient zu verstehen sind, in den Hintergrund gedrängt. Namentlich die Worte, die der König selbst dort bei seiner Huldigung gesprochen, haben so allgemeinen Anklang gefunden; daß man darüber allen ausländischen Streit vergißt. Des Königs Absichten erscheinen als Gewähr für die Zukunft und flößen unbedingtes Vertrauen ein, und zwar auch für den Fall wenn, was Gott verhüten möge, das Vaterland von einem fremden Feind bedroht werden sollte.

— Alexandrien, 29. August. Gestern hat der Divikonig Risaat Bey und die Consuln der vier Mächte zu sich rufen lassen um ihnen erklärt, er nehme hinsichtlich Aegyptens den Artikel des Vertrages an, der seiner Familie dasselbe erblich zusichere und ebenso gebe er seine Zustimmung dazu, Syrien nur noch während Lebzeiten zu besitzen. Risaat Bey möchte diesen Vorschlag der Pforte alsbald förmlich kund thun. Risaat Bey war mit diesem Vorschlag sehr zufrieden und man zweifelte an der Genehmigung der Pforte nicht, da dies das einzige Mittel scheint, einem Kriege zu entgehen. Allein die Consuln von Preußen und Rußland legten auch einen sehr lebhaften Unterredung Protest gegen die sofortige Abtretung Risaat Beys ein und die vier Consuln fragten den Vizekönig, was er thun würde, wenn die Pforte auf seinen Vorschlag nicht einginge. Derselbe erwiederte, er sei zum Voraus der Genehmigung der Pforte gewiß. Die Consuln entgegneten ihm hierauf, er möchte vor Allem Ibrahim Pascha Befehl ertheilen, auf das Gebiet des Paschaliks von Syrien sich zu beschränken. Aber der Pascha wollte sich auf nichts einlassen.

Digitized by Google

„Wenn ich, sagte er, der Zustimmung der Pforte nicht gewiß wäre, so hätte ich keine Konzession gemacht.“ Auf dieses hin trennte man sich und der Friede ist wieder ungewisser als jemals. — Hier ist Alles ruhig, keine Coercitiv-Maßregeln sind bisher angewandt worden und man hofft, der Kampf werde sich vorerst auf Syrien beschränken. Alle Anstrengungen des Commodore Napier sind bisher ohne Erfolg geblieben.

— Den 30. August. Wie es scheint, erwartete man allgemein in Alexandrien die Ankunft der französischen Flotte, und war erstaunt, diese Hoffnung fehlgeschlagen zu sehen. Die Engländer wußten, daß ein französisches Fahrzeug mit Handbiefen für den Pascha vor Alexandrien eintreffen soll. Lord Stopford hat Befehl ertheilt, um dieses Schiff anzuhalten und in Beschlag zu nehmen. Man ist sehr begierig, ob diese Ordnung wirklich vollzogen werden wird. Ibrahim Pascha hat Befehl, beim ersten Kanonenschuß gegen Konstantinopel vorzurücken.

— Von der türkischen Grenze, 10. September. Der in Konstantinopel angekommene russische Generaladjutant Baron Lieven hat der Pforte die Anzeige überbracht, daß das 5te russische Armeekorps unter General Lüders den Befehl habe, sich auf den ersten Hülfsruf nach Konstantinopel einzuschiffen. — Die Uebereinkunft der Convalin Englands, Rußlands, Oesterreichs und Preußens von Alexandrien ist beschlossen.

— Konstantinopel, 3. September. Es herrscht hier eine Thätigkeit sowohl in den Rüstungen zum bevorstehenden Kampf in Syrien, als auch in dem Verkehr der Botschafter mit der Pforte, daß Niemand mehr an eine gütliche Ausgleichung der orientalischen Differenzen denkt. Streng genommen kann man sagen, daß der Krieg schon begonnen, denn die Wegnahme von fünf ägyptischen Kriegsfahrzeugen durch Napier erscheint als eine gewaltsame Unterbrechung der Kommunikation zwischen Aegypten und der syrischen Armee des Taurus. Die türkische Flotille, wie die österreichische, aus vier Kriegsschiffen allein bestehend, hat sich mit der großbritannischen Escadre in den syrisch-ägyptischen Gewässern bereits vereint. Die geringe Zahl dieser Schiffe deutet darauf hin, daß diese nicht sowohl zum Behufe der Ausführung der bevorstehenden Coercitivmaßregeln und zu einer ernsthaften Unterstützung der Engländer, als vielmehr zur Repräsentation der Mächte, aber des zwischen denselben zur Pacification des Orients geschlossenen Bündnisses an die britische Flotte sich angeschlossen haben. England verlangte dieß ausdrücklich für sich als einen moralischen Stützpunkt. Hiermit ist nicht gesagt, daß die gedachten acht Schiffe bloß zum Paradiren bestimmt seien; sie werden vielmehr an den eventuellen kriegerischen Operationen Theil nehmen. Auf jeden Fall steht und ein zweites Novarin bevor, denn auch hinsichtlich der Restitution der Flotte ward in London dem Mustekiaj kein Aufschub bewilligt, so daß man gegen die Voraussicht des letztern in dem Augenblick zwangsweise hätte vorgehen können, als die Verweigerung jener Restitution constatirt war.

Eingegangene Beiträge an das Hülfekomite in Aarburg.

A. Für die Brandbeschädigten:

Laut der letzten Anzeige	Fr. 29,482	Rp. 42
Seit derselben	„ 935	„ 17½
	Fr. 30,417	Rp. 59½

B. Für die Kirche:

Laut der letzten Anzeige	Fr. 5,676	Rp. 83½
Seit derselben	„ 315	„ 5
	„ 5,991	„ 88½

Summa der gesammten Beisteuer bis heute Fr. 36,409 Rp. 48

Hierunter sind eingegangen, 3 Fr. 50 Rp. für die Kirche von Herrn L. H. de Morges, welche mir anmit, als unbekannt von wem, öffentlich angezeigt und verdankt werden.

Aarburg, den 21. Herbstmonat 1840.

Auf Auftrag des Komités:
Das Sekretariat.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 115.)

575. **Edikt allad ung.**

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die Verscheinigung des dasigen Gemeindsrathes, des Wilhelm Meier, Hutmacher von Aarau, seit mehr als 30 Jahren landesabwesend sei, und daß seither über dessen Leben oder Tod keine sichere Kunde eingegangen sei, die von gleicher Behörde von Waisenamtswegen nachgesuchte Edikt allabung gestattet. Es ergeht demnach an Wilhelm Meier die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgerichte Aarau zu erscheinen, oder aber dasselbe auf irgend eine andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen würde.

Aarau, den 12. Herbstmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
H. Hasler.

565. Ein junger verheiratheter Mann, welcher der doppelten Buchhaltung, so wie der deutschen und französischen Korrespondenz mächtig ist, und über seine bisherigen Leistungen gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht in einem Kommissionshause auf ähnliche Weise placirt zu werden. Frankirte Briefe mit Nr. 565. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

554. **Bekanntmachung.**

Ich gebe mir die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres, der Gasthof zum goldenen Löwen in Baden, sammt unter meiner Leitung wieder eröffnet wurde. Lange Erfahrung als Reisender und Gastgeber setzen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und für zur Zufriedenheit zu bedienen. Zu mehrerer Annehmlichkeit befinden sich reinliche Bäder im Gasthofe selbst, so wie auch geräumige Remisen und Stallungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Hch. Steiner.

579. Ein junger Mensch der die deutsche und französische Sprache kennt, wünscht als apprenti in eine Cotton-Fabrik zu treten. Nähere Auskunft mit Nr. 579. bezeichnet, ertheilt die Expedition dieses Blattes.

580. Bei uns erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Zeit- und Geschichtstafeln
zur
biblischen Geschichte,
von
Chr. Hartter,
Schulmeister an der Mädchenschule,
und
U. K. Schättle,
Lehrer an der Taubstummenanstalt in Tübingen.

12. Mit vier großen lithographirten und schön colorirten Tabellen, zum Gebrauch in Schule und Haus.

Preis. 60 Batzen.

Wir übergeben hiemit den Freunden der heiligen Schrift, insbesondere aber allen Lehrern, in welchen biblische Geschichte gelehrt wird, vier synchronistische Tafeln, welche die für sich bestehenden Fakten aufgezeichnet wurden, wichtigsten Personen und Begebenheiten der bibli- hierunter schon wesentlich von so vielen andern, schen Geschichte in chronologischer Folge der mit markirt streitenden Titeln versehenen GartenAnschauung vorüberführen.

Statt jeder Anpreisung wollen wir hier blos die Empfehlung der hochpreislichen Oberschulbehörde anführen. Sie lautet:

„Man erkennt in diesem Werke ein brauchbares und lehrreiches Hülfsmittel, mittelst dessen, zumal in Verbindung mit der klare und bündig geschriebenen Anleitung, theils Lehrer und Schulamts-Zöglinge sich eine klare und geordnete Uebersicht über die Hauptpersonen und wichtigsten Ereignisse der biblischen Geschichte verschaffen können, theils den Schülern bei zweckmäßigem Gebrauche ein anschauliches Bild von dem Verlaufe der heil. Geschichte und dem Ineinandergreifen der darin handelnden Personen dargeboten werden kann. Man ist daher geneigt, dieses Werk nach seiner Veröffentlichung für die Lehrer in den evangelischen Volksschulen zur Anschaffung aus den Schulfonds zu empfehlen.“

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

581. **Das beste und neueste Gartenbuch.**

Bei H. D. Claß in Heilbronn ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Allgemein praktisches Gartenbuch für den Bürger und Landmann über den Küchen-, Obst- und Blumengarten, von H. S. Christ. 2te durchaus verb. Orig.-Auflage. gr. 8. Esslingen. Das Ganze erscheint in 15 Heften mit vielen eingedruckten Abbildungen.

Dieses treffliche und anerkannte Masken für Deutschland beste Gartenbuch des weltberühmten Christ, das in der neuen Auflage ganz den jetzigen Zeitbedürfnissen angemessen ist, wobesonders bei ganz beschränktem Raume dadurch, daß der Inhalt lediglich auf Selbstbelehrung beruhe, daher man den größtentheils neuen Stoff auch hinlänglich seiner Richtigkeit verbürgen kann.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser den Cantons 45 Bz. Im Canton Bern unter eine Erhöhung statt der Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag **No. 116.** den 26. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Eingesandt.) Die so nahe stehende Abstimmung über den vom großen Rathe bearbeiteten Entwurf einer neuen Verfassung, muß jeden guten Aargauer zu ernstem Nachdenken rufen; die Feucht meinen ernsten, von Vorurtheil und Leidenschaft ganz freien Nachdenkens übergebe ich hiemit der öffentlichen Prüfung.

Bekanntlich stehen zwei Hauptpunkte bei Vielen der Zustimmung entgegen.

Bei den Einen ist es der für Beibehaltung bei den Gemeindeversammlungen eingeführte Ausweis von 200 Fr., diese Bestimmung hat allerdings wohl so viel gegen als für sich; aber gesetzt, es werde dadurch mancher brave Mann in den ersten Jahren seiner Volljährigkeit von der Theilnahme an Gemeinds- und ortsbürgerlichen Angelegenheiten ausgeschlossen; so wird dieser Ausschluß bei haushälterischen Bürgern nicht lange währen, da 200 Fr. wohl in wenigen Jahren zusammengebracht werden können.

Auf jeden Fall ist diese Bestimmung gewiß nicht wichtig genug, um ihrentwegen den Fanten den Gefahren auszusetzen, welche die Verwerfung des Verfassungs-Entwurfs wohl unausbleiblich mit sich führen wird. Ich appellire hiefür an Verstand und Gewissen jedes guten Bürgers.

Viele werden, wie bereits laut und kräftig verkündigt wird, den Entwurf verwerfen wegen Beibehaltung der Paritä. Wer aus diesem Grunde verwerfen will, sieht den Staat, namentlich jetzt unsern Kanton, einzig und ausschließlich als ein Rechnungsexempel an, das jede höhere Rücksicht ausschließe.

Oder gibt es wirklich keine höhern Rücksichten für uns, als die der Rechenkunst? Und sind Fortdauer der Ruhe, der Eintracht, des Vertrauens, das seit 1803 den Aargau zu einem der glücklichern Kantone der Schweiz erhoben, sind diese Rücksichten nicht weit höhere als das bloße, kalte Zahlenverhältniß beider Konfessionen im großen Rath, während doch bei keinem Beschlusse je daran gedacht wird, nachzuzählen, wie viele Mitglieder jeder Konfession anwesend seien und welche zum Beschluß gestimmt haben.

Freilich behaupten die Gegner der Parität, es sei vorzüglich das Recht, das sie behaupten wollen. Ich gebe zu, dieses sei wirklich bei Vielen in reinem, redlichem Sinne der Fall.

Aber gibt es nicht unzählige Fälle, wo auf die jedem Einzelnen in vollem Maße zustehenden Rechte zum Theil verzichtet wird vermittelst Verträgen verschiedener Art, als Errichtung von Handel, Fabriken, Eisenbahnen u. dgl., wo durch kleine Opfer Besserung höhern Wohls bewerkt, in den meisten Fällen auch erreicht wird.

Mit einem Verhältniß dieser Art läßt sich unser jetziger Zustand allerdings vergleichen.

Es fragt sich aber nicht ohne um Errichtung eines neuen Vereins, sondern um Beibehaltung eines solchen, bei dem wir uns bereits 37 Jahre wohl befunden haben.

Manchen wird hier sagen, es sei jetzt nicht von gegenseitigen Opfern, sondern bloß von einem solchen auf reformirter Seite die Rede; aber ich frage dagegen: ist es denn wirklich ein Opfer, das die Reformirten bringen sollen? wer — abgesehen vom kalten und kalten Zahlenverhältniß — das behaupten, habe doch die Güte, nachzuweisen, welche Nachtheile denn dißher die Partiät dem ganzen, oder doch dem reformirten Aargau gebracht habe?

Andere als die beiden angeführten Bestimmungen werden wenige oder keine sein, die vernünftige gute Bürger am 5. Oktober zur Verwerfung bestimmen möchten; hoffentlich wird dieses die Bestimmung nicht vermögen, daß fürohin die Wahlen der Bezirksrichter in die Hände eben desjenigen Volkes gegeben sind, das ja auch seine Vertreter in den großen Rath zu wählen hat.

Bedenken wir alle ernst und reiflich, was die Folgen der Verwerfung in näherer und fernerer Zukunft sein werden.

Zunächst wird allerdings die dißherige Verfassung in Kraft bleiben; aber unmöglich auf die Dauer, nachdem nun der Revisionsefer im Gange und da Ihr §. 85 dann noch in Kraft ist.

Wer soll dann aber eine neue Revision vornehmen? wird der große Rath, ungeachtet seiner aldann eintretenden Erneuerung zur Pflicht, es wollen?

Gesetzt, es wolle sich der rauhen Aufgabe unterziehen, wird er bestimmt Besseres bringen können, als den verliegenden, gleich allem Menschenwerk unvollkommenen Entwurf?

Will aber der große Rath nicht in den sauern Apfel beißen, wer soll es dann?

Ein Verfassungsrath?

Wer gibt aber auf diesen Fall Gewähr für Besseres? Und woher soll Besseres kommen, wenn Religions-, nicht Eifer, sondern Gezänk, wenn Leidenschaftlichkeit, Haß und Zwietracht ungezügelt um das Staatsruder streiten.

Aargauer, erwäget vor dem Allwissenden, dem unser Kanton bißher bei Guten so viel verdankt, unsere Lage, unsere Zukunft, und dann stimmet so, daß Ihr einst mit reinem Sinn und Gewissen jenem Rede stehen könnet.

Ein mit Ueberzeugung reformirter Aargauer.

∴ Den obigen Erklärungen eines sehr achtungswürdigen reformirten Aargauers wird sich ohne Zweifel eine bedeutende Mehrheit anschließen. — Denn in der That, was ist Vollkommeneres zu erwarten, und wenn das Revisionswerk noch einigemal vorgenommen werden müßte? Immer wieder neue Anstände, neue Unzufriedenheit über Einzelnes, oder gar noch etwas weniger Entsprechendes im Allgemeinen, und wenn es selbst von einem Verfassungsrath noch so gut entworfen worden wäre, der aber schon im Voraus seine Gegner haben würde. — Und wenn nun zuletzt doch wieder die Parität eine schwache Mehrheit erhielt? — Es ist allerdings wahr, daß der reformirte Aargau mehr Bevölkerung zählte, aber wollte man deßwegen die Eintracht und die Zufriedenheit des Landes stören, daß einige Reformirte mehr in den großen Rath, in die Regierung oder in das Obergericht gewählt werden müßten? Die obige Frage: welche Nachtheile bisher durch die Parität eigentlich entstanden seien? ist sehr

entschieden, da man sie auf keine Weise eigentlich darzuthun im Stande sein wird. — Wir finden trefliche Magistrate von katholischer wie reformirter Seite, die das öffentliche Vertrauen vollkommen verdienen, und deßfalls Besorgnisse zu erregen, wäre wohl sehr tadelnswerth. — Aber man wird darüber auch ferner noch gerne gründliche Ansichten und Meinungen vernehmen, und jede freisinnige Stimme soll über diesen wichtigen vaterländischen Gegenstand in diesem Blatte Aufnahme finden; man bittet daher die Einsendungen auch an den Verleger des Schweizerboten zu richten. —

Baden. Mehrere öffentliche Blätter haben in letzterer Zeit die Frequenz der hiesigen Thermen, zum Theil unrichtig, angegeben. Sie haben sich freilich dabei auf das offizielle Fremdenverzeichniß gestützt, allein eben deßwegen ihre Berechnungen auf eine zum Theil unvollständige Grundlage hin gemacht. Mit dem am 21. d. ausgegebenen letzten Blatte sind 105 Nummern dieses Verzeichnisses erschienen. Nach demselben wird die Zahl der Anfahrenden, Kur- und Badegäste auf 19,530 angegeben. Rechnet man nun diejenigen hinzu, welche vor Erscheinen dieses Verzeichnisses schon anwesend waren, und auch nachher, wenigstens bis Ende Weinmonats, unsern Badeort noch besuchen werden, so darf man die Zahl ganz unbedenklich auf 20,000 ansetzen, — was trotz der nicht ganz günstigen Sommerwitterung eine Frequenz ausmacht, deren wir uns in frühern Jahren kaum zu erfreuen hatten.

Die Behörden mehr für die Annehmlichkeit der Aufenthaltsorte verwendet man jährlich einige Summen für die Verschönerung des Ortes und der Umgebungen, für gefällige Vereinigungspunkte u. s. w. und Baden wird seinen europäischen Ruf so gut verdienen, erlangen und erhalten, als seine Schwefelquelle zu Baden-Baden. Da versteht man die Gäste anzulocken und zu fesseln. —

Zürich. Der Regierungsrath hat die von der Schulsynode gefaßten Beschlüsse als ungültig erklärt, und verfahren über ihr Benehmen sein hohes Mißfallen zu erkennen gegeben. —

— Der Erziehungsrath hat die Wahl des Hrn. Seminardirektor Dr. Scherr zum Präsidenten des Schulkapitels Winterthur nicht genehmiget, und der Regierungsrath den dagegen eingelegten Rekurs abgewiesen, worauf von demselben Kapitel Hr. Reallehrer Lehmann von Winterthur zum Präsidenten gewählt wurde. —

— Vorige Woche wurde der „Landbote“ wegen eines vom Regierungsrath und Erziehungsrath eingeklagten Artikels, betitelt „die böse Schule“, vom Bezirksgericht Winterthur freigesprochen. Der Anwalt, Hr. Fürsprech Furrer, stützte seine vortreffliche Vertheidigung darauf, daß jener Artikel nicht gegen eine Behörde, sondern gegen eine Partei, welche sich einen ungebührlichen Einfluß auf gewisse Behörden anmaße, gerichtet sei.

Bern. Am 18. d. M. kam endlich der alte Brienzwolerhandel vor Obergericht zum endlichen Entscheid. Die Theilnehmer wurden theils nach dem Grade ihrer Schuld in fünf Klassen zu Geldbußen und Gefangenschaft verurtheilt, theils freigesprochen. Die Untersuchungskosten wurden den Verurtheilten auferlegt, jedoch mit Ausnahme der Kosten der militärischen Aufgebote, und derjenigen, der Bestellung eines ausserordentlichen Untersuchungsrichters, welche der Fiskus zu tragen hat, indem in letzterer Hinsicht das Gericht fand, der Staat habe, wenn er Richter von unzureichender Tüchtigkeit anstelle, die Folgen selbst zu tragen. Die Theilnehmer wurden verurtheilt: 1) Johann Huggler, Wirth, zu 200 Fr. Buße und 50 Tagen Gefangenschaft. 2) Melchior Hylanaly, Peter Dirh und Peter Schilt, alle von Meiringen, jeder zu 100 Fr. Buße und 25 Tagen Gefangenschaft. 3) Die Brüder des Ansstirers, Heinrich, Ulrich und Melchior Huggler, jeder zu 80 Fr. Buße und 20 Tagen Gefangenschaft. 4) Hans Huggler, Hans Ammacher, Kaspar und Melchior Schilt und Kaspar Glatthardt, jeder zu 40 Fr. Buße und 10 Tagen Gefangenschaft. 5) Die Beamten, die ohne besondere Theilnahme mitgelaufen waren, statt pflichtgemäß abzumahnen, jeder zu 8 Tagen Gefangenschaft. 6) Die übrigen Theilnehmer wurden ohne Entschädigung freigesprochen.

— Zu Aud. von Erlachs Reiterstatue ist das Modell angefangen.

Basselland. Die sämmtlichen politischen Gefangenen, mit Ausnahme der HH. Martin und Böllmy, sind gegen Kaution entlassen worden.

Basel. Vor wenigen Tagen hat sich hier ein Verein unter dem Namen: Aktien-Gesellschaft, förmlich konstituirt mit dem Zwecke, künftig die Dampfschiffahrt von Basel bis nach Mannheim auszudehnen, in der Weise, daß zwischen beiden Städten eine tägliche Verbindung stattfinde. Zu diesem Behufe werden zwei Schiffe angeschafft, ähnlich gebaut wie der Adler. Mit diesen schnell fahrenden Booten wird es leicht möglich sein, den Thalweg von Basel nach Mannheim in 12 bis 14 Stunden zurückzulegen; die Fahrt dergegen würde dürfte aber wohl 2½ Tage erfordern. Das für diese Unternehmen nöthige Kapital beläuft sich auf eine Million franz. Franken und wird durch 200 Aktien à 5000 Fr. erhoben.

Schaffhausen. Laut dem von der Finanzkommission in der Sitzung des großen Rathes vom 4. Sept. vorgelegten Finanzbericht des kleinen Raths über seine Verwaltung vom Jahr 1839 bis 1840 betragen die Einnahmen 136,316 fl., die Ausgaben 86,260 fl. Die Schulden betragen nach 74,000 fl. —

Thurgau. Der große Rath nahm vom 14. bis zum 17. l. M. zu seiner ordentlichen Sommersitzung versammelt. Seine Geschäfte waren die Errichtung eines Invalidenfonds für das Landjägerkorps; ein Bericht über die Administration des Klostervermögens, nebst den verschiedenen Klosterrechnungen, zu deren Prüfung eine Kommission von sieben Mitgliedern in geheimer Wahl ernählt wurde; in welche die Behörde ihre tüchtigsten Glieder berief. — Hierauf wurde der Beschluß gefaßt: es sei der kleine Rath ermächtiget, den Landungsplatz zu Romanshorn, zu Sinne des Gutachtens des Hrn. Ingenieur Bullinger, zweckmäßig herstellen zu lassen, wozu ihm ein Kredit von 15,000 fl. bewilligt und dadurch die Hafenfrage beseitigt wurde. — Nach sehr einläßlicher Diskussion wurde das vom kleinen Rathe entworfene Geschäftsreglement mit Mehrheit angenommen und dadurch das Departementalsystem für den kleinen Rath eingeführt, ferner, in Abänderung der Militärorganisation, der Kanton, der bisher in vier Militärquartiers eingetheilt war, in nur drei eingetheilt, und zum Schlusse Hr. Dr. Kern zum Präsidenten, Hr. Bezirksstatthalter Bruderer von Tägerschen zum Vizepräsidenten des großen Rathes für das nächste Jahr ernählt.

Uri. Nach der „Bundeszeitung“ wurde dieser Kanton am 19. d. abermals, wie im vorigen Jahre, von einer Ueberschwemmung heimgesucht. Die Reuß, durch einige Tage fortwährende Regengüsse zu einer ungewohnten Höhe angewachsen, trohte den 18. Sept. jeden Augenblick die Schutzwehren zu überfluthen und dieselben zu durchbrechen; zwei Brücken, eine bei Attinghausen, eine bei Seedorf, wurden von den Wellen fortgeschwemmt, und ein neu hergestelltes Wuhrwerk beim Schachen in Schattdorf, das der Zeit zu trotzen schien und dessen Herstellung bei 1600 Fr. gekostet hatte, wurde von den Elemente durchbrochen und zerstört. Ein namenloses Unglück ließ sich mit Grund befürchten, allein die Gemäßer sind den 19. Nachmittags 1 Uhr schon so tief gesunken, daß dermalen deßhalb keine besondere Gefahr mehr droht und kein ferneres Unglück zu befürchten steht, zumal auf den Bergen sowohl als im Thale kühlere Witterung eingetreten und auf erstern schon ziemlich Schnee gefallen ist.

Wallis. Der diesjährige zweite Gesandte an der Tagsatzung, Hr. Dr. Rivaz, ist zum Militzinspektor des Kantons ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

— **Madrid**, 13. Sept. Die Veröffentlichung des Manifestes Espartero's hat in der Hauptstadt die lebhafteste Sensation hervorgebracht. Die Stadt wurde gestern Abend illuminirt und Musikkorps durchzogen unter dem Spiele patriotischer Lieder die um drei Uhr Morgens die verschiedenen Quartiere. Die dadurch herbeigelockte Menge folgte diesen ambulanten Orchestern, aus voller Kehle schreiend: „es lebe Espartero! es leben die Armee und die Konstitution!“ Die provisorische Regierung, welche schnlichst wünscht, daß die Dinge wieder in ihre gewohnte Ordnung kommen, hat, wie man vernimmt, einen Kourier nach Valencia abgeschickt, ohne Zweifel um sich der Königin über die Mittel zu vereinbaren, wie der Krisis ein Ende gemacht werden könne. Man erwartet die Antwort der Königin in zwei Tagen und zweifelt nunmehr nicht daran, daß sie dem Volkswunsche günstig sein werde.

— Die provisorische Regierungsjunta hat u. a. folgende Beschlüsse gefaßt und bekannt gemacht: „Bei Todesstrafe ist es allen Zivil-, politischen, Militärbehörden, sowie jedem öffentlichen Beam-

Digitized by Google

ten, von welcher Klasse oder Kategorie er sei, verboten, der gegenwärtigen Regierung von Valencia zu gehorchen. Jeder Bürger ist verbunden, der Behörde die Individuen zu denunciren, welche mit der besagten Regierung in Kommunikation seien und insgeheim Befehle oder Instruktionen von derselben erhalten würden."

— Spanien. Laut Dekret vom 16. Sept. hat die Königin in die Entlassung des Ministeriums Sancho eingewilligt. Ferner wurde am nämlichen Tage General Espartero zum Ministerpräsidenten mit der Vollmacht, sich sein Ministerium selbst wählen zu dürfen, ernannt. General Espartero hat diese Stelle angenommen.

— Paris, 18. Sept. Ein ganzes Regiment von der Waffe des Geniewesens, das zweite, soll in wenigen Tagen nach St. Denis und Vincennes kommen, um an den Befestigungen von Paris zu arbeiten.

— Den 22. Sept. Legitimistischen Blättern zufolge soll zwischen Hrn. Thiers und Hrn. Guizot hinsichtlich der orientalischen Frage einige Meinungsverschiedenheit obwalten. Hrn. Guizots Besuch beim Könige in Eu soll zum Zwecke gehabt haben, diesem die Kopie seiner Korrespondenz mit Hrn. Thiers vorzulegen, woraus hervorgehe, daß Hr. Guizot lange vor dem Abschlusse des Londonervertrags den Kabinetspräsidenten gewarnt habe. Hr. Thiers soll nämlich Hrn. Guizot beim Könige als seinem Posten nicht gewachsen dargestellt haben, worüber sich Hr. Guizot so sehr gekränkt fühle, daß er Hrn. Thiers vor den Kammern anzugreifen gesonnen ist.

— Valenciennes, 7. Sept. In den letzten 14 Tagen des Monats werden im Nordepartement 3000 Remontenpferde erwartet, 1500 sollen über Dünkirchen und 1500 über Valenciennes hereinkommen.

— Tulle. Die Debatten über den Prozeß der Madame Lafarge sind endlich geschlossen. Die Wahrheit des Gerichts hat das Urtheil gefällt, daß sie Angeklagte schuldig sei.

Der Präsident befahl den Gendarmen die Verurtheilte einzuführen. — Alle Blicke waren auf die Thüre gerichtet, durch welche Md. Lafarge zum letztenmale hereintreten sollte. — Eine Viertelstunde vergeht und nichts unterbricht die schaudernde Todesstille, welche im Saale wie in den Vorplätzen herrscht. — Endlich erscheint Hr. Paillet ganz mit schwittbedecktem Gesichte und gebrochener Stimme, um dem Präsidenten anzuzeigen, Md. Lafarge, auf deren Person er komme, sei nicht in einem transportablen Zustande, und müßte, wenn es dringend verlangt würde, besinnungslos vor das Tribunal gebracht werden. Wünscht demnach, daß die traurige Zeremonie der Verurtheilung während ihrer Abwesenheit vollzogen werde.

Auf das Begehren des Generalprokurators wurde jedoch verordnet, daß Gefangenwärter mit Gewalt sie vor Gericht bringen sollen. Eine halbe Stunde wurde über dieses Begehren berathet; anfänglich herrschte die nämliche Stille, später aber brachen verschiedentlich Ausrufe unter dem Volke aus, das bereits schon das Urtheil kannte.

Die Gefangenwärter brachten den Bericht, daß Md. Lafarge auf einem Bette ausgestreckt liege, und keinen Laut von sich gebe.

Alsobald eröffnete der Präsident folgendes Urtheil: Nachdem der Gerichtshof eine Stunde Berathung gepflogen, wurde beschlossen, daß Marie Capelle, Wittwe Lafarge, lebenslänglich zur Zwangsarbeit und Ausstellung auf dem Marktplatze in Tulle verurtheilt sei.

— Mannheim, 21. Sept. Sämmtliche Regimenter des achten Armeekorps, die vorgestern in unserer Stadt Rasttag hielten, begaben sich gestern früh nach 6 Uhr zur großen Revue bei Schwetzingen. Gestern Abend rückten auffer den badischen Regimentern 4 Regimenter hessische Infanterie hier ein. Heute sind dieselben in ihre resp. Garnisonen zurückgekehrt. Se. Maj. der König von Würtemberg, aus dem Hauptquartier Schwetzingen kommend, sind gestern Abend hier eingetroffen und haben Ihre Reise nach dem Haag heute fortgesetzt.

— Berlin, 13. Sept. Gestern und heute hat die hiesige große Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln die freier ihrer hundertjährigen Stiftung begangen. Friedrich der Große hatte diese Loge, nachdem er in Braunschweig zwei Jahre zuvor heimlich Maurer geworden war, und auch zu Rheinsberg eine Loge organisirt hatte, am 13. Sept. 1740 hierselbst gestiftet, und dadurch die Freimaurerei in seinen Landen eingeführt. Das war ein strengmaurerisches Fest, dem kein einziges profanes Mitglied beiwohnen durfte, selbst die Lokalität des Speisesaals, deren Einrichtung und Dekorirung Vielen sehenswerth schien, wurde nicht gezeigt.

— St. Petersburg, 12. Sept. Die Direktion der Zarskoe-Selo-Eisenbahn zeigt an, daß, in Folge neuer Anordnungen in Bezug auf die Abfahrt des Trains, dieselben sich nicht mehr auf der Mitte des Weges begegnen werden. — Das am 11. August in Folge der früheren Einrichtung geschehene Unglück ist noch im frischen Gedächtnisse. Ein Augenzeuge gibt folgende anschauliche Schilderung dieses schauderhaften Unfalls. Die zunächst hinter den Dampfmaschinen befindlichen Waggons zerbrachen in tausend Stücke. Vier Waggons, von denen jeder 32 Personen enthielt, sind in Splitter zerschlagen. Es ist keine Möglichkeit, sich das Angstgeschrei der aus den Wagen Springenden, das Aechzen der Verstümmelten, das Krachen der Waggons, das Zischen der Dampfmaschinen, die in diesem Augenblicke, wie zwei höllische, feuerspeiende Ungethüme, einander gegenüberstanden, vorzustellen. Ich sah in dem dritten Waggon, wo war in einem lustigen Gespräche begriffen, als ein schreckliches Lärm, wie ein naher Donner, mich betäubte, eine Menge Bretter über und unter mir auseinanderbrachen und ich unter die Räder fiel. Dieses rettete mich, denn sonst wäre ich von den Seitenwänden zermalmt worden. Der Mensch, welcher sich beim Kohlenkasten befand, wurde auch zerdrückt, mit den Kohlen herausgeworfen und lag entseelt neben dem Wege, wo es wie nach einer Schlacht aussah, denn eine Menge Verwundeter lagen zerstreut auf der Erde. Unserer waren bis 800, Hinkend und ächzend schleppten wir uns fort. Der Kondukteur war weggesprungen und geflüchtet. Vor uns das Dunkel der Nacht, um uns eine ebene, unwirthbare morastige Gegend, hinter uns der rothe Biederschein der feuerspeienden Lokomotive, das Zischen des Dampfes und das Geschrei der Zurückgebliebenen. Wie eine Schaar Nachtgeister ging der Zug längs dem Walle oder unsern im Moraste vorwärts. Mir wird der Kopf wüste und irre, wenn ich an die Zusammensetzen der Nacht vom 12. August denke. Mehrere Verunglückte bitten mich um den Tag darauf im Eisenbahnhofe unwillkürlich meinem Auge Thränen entrissen. Eben sehe ich den Garde-Lieutenant Miassojedoff, welcher am Beine beschädigt, auf einer Bahre vorbeitragen; dort sehe ich einen bekannten guten Zeichner und äusserst gebildeten Ingenieurofficier Samoiloff, der ein Auge verloren hat. Ueberall thränenvolle Blicke, kummervolle Gesichter, und doch sollen nur sechs Personen umgekommen sein! Zum Schlusse muß ich sagen, daß der Schreck jedenfalls größer als das Unglück war. Zum Troste der Mechaniker muß man zusetzen, daß weder Lokomotive, noch Eisenbahn an diesem Unglücke schuld sind, sondern nur Noahs Rebentrank.

— Schreiben aus Tiflis vom 12. August: „Ich vermuthe, daß bei Gelegenheit von dem schrecklichen Erdbeben des Ararat gehört haben, welches die Stadt Nachtschewan bis auf den Grund zerstört, alle Gebäude in Eriwan beschädigt und zwei Kreise Armeniens, den Scharischen und Sfuramalinskischen zerrüttet hat. Alle Mauer in diesen beiden Kreisen sind zerstört. Die Erde ist in einem solchen Grade gespalten, daß alle Aushaar der Baumwolle und des Reises ohne Wasser geblieben und daher verloren ist. Aber das Wichtigste hat sich in der Nähe des Ararat ereignet. Denken Sie sich: die ungeheure Masse des Ararat hat sich von ihrer Grundlage losgerissen, und auf seiden Westle weit gräßliche Spuren der Zerstörung hinterlassen. Unter anderen ist auf diese Weise das große Dorf Achuri, gleich Herkulanum und Pompeji, verschüttet. Dort sind unter den ungeheuren Steinmassen über tausend Menschen begraben. Zu eben dieser Zeit drängte sich eine dichte Flüssigkeit, die sich nachher in einen Fluß verwandelte, aus dem geöffneten Innern des Ararat hervor, füllte diesen furchtbaren Erdfall, und warf von dort die Leichname der unglücklichen Bewohner von Achuri, Pferde, Ochsen, Lebensmittel u. s. w. heraus. Die Erdbeben dauerten seitdem in den beiden oben erwähnten Kreisen täglich fort, und verheerten selbige gänzlich. Dann fingen sie an seltener zu werden, aber noch jetzt ist der Ararat nicht ruhig; vorgestern Nacht wurde ich durch zwei starke unterirdische Schläge aufgeweckt."

— Triest, 18. Sept. Abends 4 Uhr. Ich beeile mich, Ihnen die aus Alexandria vom 5. Sept. mit dem Dampfe hier angelangte Nachricht mitzutheilen, daß der Pascha sich dem Londoner Traktat unterworfen hat, und wegen Syriens nur noch die Genehmigung des Sultans anruft, ohne auf den bisherigen Ansprüchen zu bestehen. Rifaat Bey war mit den Kommissarien der Pforte und jenen der verbündeten Mächte nach Konstantinopel heimgekehrt, und man betrachtet nun die Sache als dem Ende nahe und gleichsam als abgemacht.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 116.)

Rheinische Dampfschifffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Koblenz dreimal wöchentlich regelmäßig abgehen. Die Fahrt zwischen Basel und Köln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Kondukteure der Gesellschaft erhalten direkte Billetten nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emde.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreisenden gewähren, noch bedeutend herunter-gesetzt worden, und die niederesten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschifffahrt ist am Thomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Greif in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt: (340.) **Fred. Stehli.**

575. **Ediktalladung.**

Das Bezirksgericht Aarau hat, auf die Beschreinigung des dasigen Gemeindeverwesers, Hr. Wilhelm Meier, Hutmacher von Aarau, seit mehr als 30 Jahren landesabwesend sei, und daß seither über dessen Leben oder Tod keine Kunde eingegangen — die von gleicher Behörde vom Waisenamtswegen nachgesuchte Edittalladung gutgeheißen. Es ergeht demnach an Wilhelm Meier die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgerichte Aarau zu erscheinen, oder aber dasselbe auf irgend einem andern Wege von seinem Leben Anzeige zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Zeit auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen werden würde.

Aarau, den 12. Herbstmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

554. **Bekanntmachung.**

Ich gebe mir die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres, der Gasthof zum goldenen Löwen in Rapperschwyl unter meiner Leitung eröffnet wurde. Lange Erfahrung als Reisender und Gastgeber setzen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und sie zur Zufriedenheit zu bedienen. Zu mehrerer Annehmlichkeit befinden sich reinliche Zimmer im Gasthofe selbst, so wie auch gesonderte Remisen und Stallungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Rapperschwyl, den 1. Juni 1840. **Joh. Steiner.**

579. Ein junger Mensch der die deutsche und französische Sprache kennt, wünscht als apprentis in eine Coton-Fabrik zu treten. Näheres Auskunft mit Nr. 579, bezeichnet, beförderet die Expedition dieses Blattes.

632. Elise Blaser, Frauenzimmer-Schneiderin und Weißnäherin auf feine Lingerie, Rue du pont Nr. 13, in Lausanne, — welche seit vielen Jahren schon dort etablirt ist, und verschiedene junge Frauenzimmer aus der deutschen Schweiz zu tüchtigen Arbeiterinnen, zur Zufriedenheit der Eltern, gebildet, ködet in diesem Berufe fort, und hat ihr Etablissement auch ihrer Lehr-Anstalt in diesem Zuge bequemer eingerichtet und dahin erweitert, daß auf diesen Herbst noch eine oder zwei Lehrtöchter angenommen werden können. Die Bedingnisse, welche schriftlich gemacht werden, sind annehmbar, und nach Billigkeit berechnet, und auf gute, sorgfältige Behandlung in jeder Hinsicht darf man zählen. Sollten sich Frauenzimmer vorfinden, die nur mit Erlernung der französischen Sprache, und in der Zwischenzeit der Unterrichtsstunden, nach Belieben, mit verschiedenen englischen Handarbeiten sich beschäftigend, einlernen wünschen, so ist dafür gesorgt, daß dieselben den nöthigen Sprach-Unterricht bei Hause erhalten, und in diesem Falle kann auch besonders billig Rücksicht genommen gemacht werden. Sie empfiehlt sich bestens, und bittet, die Briefe der Nachfragen zu frankiren.

564. Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2 mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in 6 Stunden

von Basel nach Strasburg.

und dieselben Tage, Mittags um 1 Uhr

rheinaufwärts in 10 Marsch-Stunden

von Strasburg nach Basel.

Basel, den 16. September 1840.

Die Direktion.

583. Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß der Druck von

Göthe's

sämmtlichen Werken,

in einer mit neuen Zusätzen vermehrten, neugeordneten

vollständigsten Ausgabe

bereits begonnen hat, und die erste Lieferung im nächsten Monat erscheinen wird. — Format und Papier werden der bekannten Taschenausgabe von Schillers Werken in 12 Bänden ganz gleich sein. Der Ganze erscheint in 5 Lieferungen, je zu 5 Bänden, und kostet jede solche Lieferung 3 fl. 20 kr.

Zugleich erscheint eine

Gallerie

zu Göthe's sämmtlichen Werken,

nach Zeichnungen

von W. Kaulbach,

in Stahl gestochen von Steifensand, Weber u. A.

in 40 Blättern, welche ebenfalls in 8 Lieferungen je zu 5 Blättern, die Lieferung zu 40 Kr., ausgegeben wird.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Indem wir auf obige Anzeige aufmerksam machen, laden zu zahlreicher Subskription ein

J. G. Sauerländer'sches Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

585. In unserm Verlage ist so eben erschienen und vorräthig in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung:

Weltgeschichtliches Lesebuch

für

die deutsche Schuljugend.

Von

Dr. Fr. Haupt,

ersten Lehrer am Schullehrer-Seminar in Zürich.

Preis, broschirt: 22½ Batzen.

Gleichzeitig durchwandert die Jugend die dürren Hallen der gewöhnlichen Geschichtsbücher, wo weder Schatten, noch Obdach, noch lebende Herberge die Wanderer kürzt. Oft sind sie ja nichts als Flurbücher, in denen die Staaten mit dem Maßstabe der Besteuerung nach Länge und Breite abgemessen und Völker wie Grundstücke nach jedem Kaufe, Tausche und Todesfalle ab- und zugeschrieben werden. Wer möchte die Jugend nicht gern einmal einen andern Weg ziehen lassen und wer sie nicht lieber auf blumigen Wiesen am Strome der Geschichte hinführen, als durch steife Bibliotheken und steinigen Heerweg in der dürren Haide? Haupt's welthistorisches Lesebuch soll diesen Weg bahnen.

Es unterscheidet sich dadurch von den vorhandenen Geschichtsbüchern in folgenden vier Hauptpunkten: 1) ist es nicht in chronologisch-pragmatischen oder elementarischer Stufenfolge abgefaßt; 2) ist die Sprache ebenfalls in elementarischer Fortschreitung und so gehalten, daß immer einfacher, kindlicher Stoff über vor der jugendlichen Seele vorüberziehen, nie kalter, dürftige Skeletire; 3) führt es den Lernenden ein in die Gesetze und höhere Ordnung der Völker und Staatskörper, und wird so gewissermaßen ein Elementarcursus praktischer Politik. Der Verfasser folgte dabei der Ueberzeugung, daß, wie die Grundgesetzen der Religion und Sittenlehre Gemeingut jedes jungen Christen sind, so auch die Grundbegriffen des Gesellschafts- und Staats-) Lebens jedem Menschen schon in der Kindheit geläufig und anschaulich gemacht werden müßten; 4) ist in diesem Buche eine wahrhaft christliche Betrachtungsweise durchweg zur Grundlage der Anordnung und Darstellung gemacht worden. — Die Ausführung dieses wir und denklich als der Ausgabe würdig bezeichnen. Die vermischte Masse von Begebenheiten ist in den Hauptsachen der Erzählungen mit Kunst gesondert und je nach ihrer Bedeutung mehr oder minder beleuchtet worden. Der Vortrag ist dem Alter der Kinder durch für die Jugend zu sein, — angemessen, und der Styl durchaus faßlich und klar; es ist edel, kräftig, und, wo es geschehen konnte, malerisch. — Hier und da etwas geschichtlicher Schatten wird sorglich die Wünsche jedes einsichtsvollen Schulgenossen erfüllen und beitragen, dem Elementarunterrichte in der Geschichte eine neue Bahn zu brechen.

Hildebrandsinn, August 1840.

Das Bibliographische Institut.

586. In meinem Verlage ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu (in der Sauerländer'schen in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Collectiv

conferrionum in ecclesiis reformatis publicatarum.

gr. 8. (59 Bogen) Druckpapier 67½ Batzen, Schreibpapier 90½ Batzen.

Nach dem Urtheile der competentesten, wissenschaftlichen Zeitschriften, die selbständige, billige und mit der größten Sorgfalt bearbeitete aber bisher erschienenen Ausgaben der symbolischen Bücher der reformirten Kirche, welcher die vorangeschickten prolegomena des Herrn Herausgebers einen ganz besonderen Werth verleihen.

Julius Klinkhardt in Leipzig.

566. Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu erhalten:

Zick, H. F., Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg am 24. Juni 1840, als Spiegel der allseitigen Bildungs-Verhältnisse fest unserer geschichtlichen Periode. (Mit 19 Schriftmustern, der Abbildung des Bibliotheksgebäudes, der Jubelmedaille und dem Portrait des Authors.) gr. 8. 192 Seiten. geh. 3 Fr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag | Nro. 117. | den 29. Sept. 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Eingesandt.) Bei der nahe bevorstehenden Feuerprobe unserer verbesserten Verfassung hält es der Einsender der nachfolgenden Betrachtungen am Ort, die Gründe etwas näher zu entwickeln, welche seiner Ansicht nach bei diesem wichtigen Geschäft allein die leitenden sein dürfen, wenn wir mit unserer aargauischen Staatsmaschine nicht in den Sumpf gerathen und stecken bleiben wollen.

Da die Religion von der einen der Hauptparteien als der grosse Schild gebraucht wird, hinter den sie sich mit ihren Ansprüchen zurückziehe, so entsteht in Betreff der staatsbürgerlichen Rechte zuerst die Frage: Kann es in einem Staate eigentlich katholische oder reformirte Staatsbürger geben? Einsender glaubt diese Frage mit Nein beantworten zu müssen; denn es gibt weder einen katholischen noch reformirten Staat; der Staat ist einfach nur Staat, also kann es auch ebenso einfach nur Staatsbürger geben, und nur die einfache Festhaltung an diesem allgemeinen Begriff kann uns vor einer Begriffs- und Rechtsverwirrung bewahren, welche nothwendig eintreten müsste, wenn man den Konfessionsunterschied auch in das Staatsbürgerverhältniß übertragen wollte. Von der Richtigkeit und Klarheit der Begriffe, wie sie in einer Verfassung ausgesprochen werden, hängt der Friede und die Wohlfahrt der nach ihr regirten Staatsgenossen ab, und jeder Verfassungsentwurf, der nicht seine sämmtlichen einzelnen Bestimmungen vor der Logik und der gesunden Vernunft zu rechtfertigen vermöchte, könnte nach der Ansicht des Einsenders nie zur Annahme empfohlen werden. Es mögen nun auch alle die öffentlichen Organe der verrechtsuftigten Parteien — stets ihre leitende und bewegende Kraft in den wonnigen Erinnerungen an die schöne Zeit vor 1830 u. dehr innerd den finstern Räumen der Klostermauern — unsere neue Verfassung als ein gelungenes Werk der vereinigten Kräfte anpreisen, der ruhige und klar blickende Bürger des Aargau's wird sich nicht irre machen lassen, und wenn die „Neue Aarg. Zeitung" auf einmal sich als Vorkämpfer für Volksrechte aufwirft, so wird er doch auch, bevor er ihr so unbedingt glaubt, sich Rechenschaft über diese so plötzliche Verwandlung zu geben suchen.

In die Annahme oder Verwerfung der vorliegenden Verfassung knüpfen sich, nach den Einsenders schwachen Einsichten, Folgen, deren muthmaßliches Eintreffen er sich zum Gegenstand einer weitern Betrachtung zu wählen erlaubt.

Sowohl im großen Rath, als auch in der übrigen Bevölkerung des Kantons haben sich die Parteien so ziemlich auf zwei Seiten gestellt. Auf der einen Seite stehen die Anhänger der Paritär, auf der andern die Freunde der Rechtsgleichheit. Warum die große Mehrheit der Katholiken es mit dem Paritätsgrundsatze hält, bedarf keiner Erklärung. Es ist eine eigene Erbsünde der Erdenbürger, daß die Meisten das, was sie besitzen, auch immer zu besitzen wünschen. Der Gebrauch und die Zeit sollen aus Unrecht Recht machen, und umgekehrt. „Von dem Rechte, das mit dir geboren ist, von dem ist letzter nie die Frage." Worauf jedoch die muthmaßlichen Absichten der bekannten Führer dieser Partei gehen, das wird jeden, der den Gang unserer aargauischen Politik beobachtet hat, in die Augen springen. Will man eine Festung erstürmen, so müssen zuerst die Vorwerke erobert werden; kann es nicht in offener Schlacht geschehen, so ist nach Kriegsgebrauch auch List nicht verboten. Die Paritär ist dieses zum Angriff so günstig gelegene Vorwerk, aus dessen eroberten Räumen allen Vorrechtsüchtigen die Sonne der Gewährung entgegenlacht. Besonders muß die Partei der südlichen Vorrechte im Voreine mit den Ultramontanen ihrer Lieblingswünsche höchstes Ziel zu erreichen hoffen. Ein Verrecht zieht das andere nach sich, wie die ganze Kette folgt, wenn man einmal ein Glied derselben erfaßt hat. Das Vorrecht der katholischen Konfession ist errungen, als leichter Sieg folgte auch das Vorrecht des Vermögens durch Wiedereinführung des Census, und so werden auch die Vorrechte der Stadtgemeinden, der Beamtungen, der Verwandtschaft, kurz, die ganze Legion von Vorrechten bald wieder auftauchen, und sich in solchem Maße anhäufen, daß der gutmüthige Landmann bald zu seinem großen Schaden gewahr werden wird, wie unvorsichtig er an dem Köder angebissen hat, hinter dem eine Angel verborgen ist, an welcher er lange zappeln kann, bis er wieder los ist. Sehen wir übrigens den eifrigsten Vertheidigern des Paritätsgrundsatzes soweit, wie des eingeschränkten Stimmrechtes ein wenig in die Karten, und erlauben wir uns auf den bisherigen Stellungen dieser Personen zu dem aargauischen Volke die gewiß nahe liegenden Schlüsse für die Zukunft zu ziehen, so können wir uns wohl über ihre spätern Pläne nicht mehr täuschen; die harmonische Eintracht der Gewalthaber, die von Alters her das Scepter zu schwingen verstehen, mit dem katholischen Klerus auf Unkosten der Volksrechte wird nicht ausbleiben. Nicht so glänzend stellt sich die Aussicht derjenigen Männer, welche den Muth hatten, ihre politische Ueberzeugung, auch auf die Gefahr religiöser Verdächtigung hin, im Gegensatz gegen die große Mehrheit ihrer Konfessionsgenossen offen auszusprechen. Die Partei der Vorrechtler, welche dieselben als entschiedene, charakterfeste Männer kennt, und bei einem Verfassungsversuch nicht so leichtes Spiel haben könnte, als es in jüngster Zeit bei andern politischen Größen der Fall war, wird sie auf alle mögliche Weise anfeinden, und wenn jene Partei durch Annahme der Verfassung siegt, so werden diese Männer unfehlbar das Opfer ihrer politischen Ueberzeugung, der sie treu blieben.

Was haben wir also zu hoffen — so stellt sich der Einsender die Frage — wenn wir die neue Verfassung annehmen? Das Wiedervorkommen einer im Aargau längst bekannten Coalition auf der einen, auf der andern Seite die Beseitigung einer Zahl biederer Volksfreunde, die ihrer bessern Ueberzeugung folgten — Aargauer wähle! Denjenigen Männern aber, welche im Grundsatze mit uns einverstanden, aber trotz der angedeuteten Gebrechen, die Verfassung dennoch zur Annahme empfehlen, denen rufen wir zu: Ihr seid im einer auffallenden Selbsttäuschung befangen, wenn ihr wähnt, daß ein gebrechliches Gebäude, statt auf den Grundpfeilern des Rechts, auf denjenigen der Vorrechte aufgebaut, von Bestand sein könne. In unsern Tagen, wo durch die mit Riesenschritten vordringende

Digitized by Google

Geistesbildung, die Waffen der Kritik faßt zu Jedermanns Gebote stehen, kann man zu keinem Widersinn in einem der größten Publizität preisgegebenen Werke stimmen, ohne gleichsam seine eigene Nullitätsakte zu unterzeichnen.

— Am 26. d. Nachmittags schlossen die Schüler der Kantonsschule ihre diesmaligen Sommer-Turnübungen mit einem kleinen Turnfeste, an welchem nebst den Lehrern auch Mitglieder der Schulbehörden, des kleinen Rathes und sonst viele Jugendfreunde Theil nahmen. Eine besondere Gewandtheit und Muskelkraft zeigten die Wettturner, deren Uebungen am Barren, an der Recke, am Kletzergerüste, am Pferde, im Springen und mit der Gehre sehr wohl gelangen. Am Schlusse des Festes wurden die fünf nach dem Urtheile der Preiscichter ermittelten Sieger mit Kränzen, denen von freundlicher Hand noch schöne Gaben beigelegt waren, beschenkt. Sodann wurden den sämmtlichen Turnern von der Schulbehörde Erfrischungen geboten. Gesänge und Trinksprüche belebten das fröhliche und beschiedene Mahl. —

— Letzten Sonntag, den 27. d., waren eine Anzahl Bürger aus den fünf reformirten Bezirken in Entfelden versammelt, um sich über Annahme oder Verwerfung der Verfassung zu besprechen. Es fellen nun zu gleichen Bezwecke an verschiedenen Orten dieses Landestheiles auf künftigen Sonntag Volksversammlungen veranstaltet werden, deren Ergebniß bei einer großen Mehrheit diesseitiger Bevölkerung — Verwerfung sein dürfte.

— Am 27. d. feierten die drei Männerchöre von Frick, Laufenburg und Rheinfelden zu Stein ein freschalisches Gesangfest. —

Zürich. Die Beschlüsse der Schulsynode in Winterthur, und überhaupt der Geist der Anhänglichkeit der Lehrerschaft an ihrem frühern Seminardirektor, Hrn. Dr. Scherr, und durch denselben an jene Zeit, in welcher derselbe für das Schulwesen zu wirken berufen war, haben die beiden einander entgegengesetzten Partcien entschiedener, als seit einiger Zeit der Fall war, zu den Waffen gerufen. Auf der einen Seite die Regierung, welche sich nicht damit begnügte, die Beschlüsse, welche in Winterthur gefaßt wurden, soweit dies möglich ist, aufzuheben, sondern, um für die Zukunft jeder freien Regung des Lehrstandes den Lebensfaden abzuschneiden, den Erziehungsrath beauftragte: „mit Beförderung das Gesetz vom 21. Oktober 1831 über die Schulsynode, so wie die gesammte Organisation der Lehrerkonferenzen und Schulkapitel einer Revision zu unterwerfen und in Berathung zu nehmen, auf welche Weise dafür gesorgt werden könne, daß alle diese Institute in einem zweckmäßigen organischen Zusammenhang mit der Gesammtaufsicht über das Erziehungswesen und in das naturgemäße Verhältniß zu dem Erziehungsrathe gebracht, so wie die Erreichung des Zweckes ihrer Aufstellung gesichert werden könne." Ihr zur Seite stehen die meisten Pfarrgeistlichen, von denen es sich viele zur angelegenlichsten Pflicht machten, den ersten Bettag auf den Kanzeln recht tüchtig zur Protestantenhatzerei für die „heilige Bewegung" zu benützen, — das lenksame und leicht fanatisirte Volk, das sich von seinen gelungenen sauenen Meisterstücken noch bei vorigen Jahren auch für die Zukunft wieder Hilfe verspricht, — die Entzweiung unter den Lehrern selbst u. s. w. Auf der andern Seite die wache und regsame Opposition, welcher die Blösen und Gewaltstreiche der Regierung sehr gut zu Statten kommen, Schritt für Schritt die falsche Richtung zu bezeichnen, in welche die gegenwärtige Regierungspartei durch den Ursprung und Fortgang ihrer Gewalt versetzt wird. Aller Verneinungen ungeachtet scheint es dennoch ziemlich wahrscheinlich, daß man im Kellerlands ein Zug nach Winterthur beabsichtigte, und von demselben erst abstand, als man die dortigen Bürger zum Empfange des unerwarteten Besuches gerüstet fand. Inzwischen hat man nun dort die schon im vorigen Jahre dekretirte Bürgerwache organisirt. Dieselbe wird aus ungefähr 400 bis 500 Mann bestehen, und von dem Hrn. Major Biedermann kommandirt werden. In einer dahin bezüglichen Kundmachung fordert der dortige Stadtrath alle Bürger zur pünktlichen Befolgung ihrer Pflichten auf. Armes Land, wo der politische und religiöse Fanatismus dem einen Bürger gegen den andern die Waffen in die Hand dringt. —

— Die Klage der Staatsanwaltschaft gegen den „Republikaner" wegen einer am 24. Juli abhin einem Artikel über das Schützenfest in Solothurn beigefügten Note ist nun von der dritten Instanz, zuerst vom Kriminalgericht, dann von dem Bezirksgericht, und zuletzt von dem Obergerichte zurückgewiesen worden. —

— Hr. RR. Bindschädler soll seine Entlassung eingereicht haben. Wenn die Behörde so fortfährt, sich selbst zu dezimieren, so wird dem großen Rathe die bevorstehende Reduktion nicht schwer fallen. —

Bern. Das Traktandenzirkular für die nächste Großrathssitzung soll ziemlich reichhaltig ausfallen. Durch das Amtsblatt sind bereits Gesetzesentwürfe über die Einführung von Friedensgerichten, — über die Ausübung des Advokatenberufes und über den Loskauf des Zehntens bekannt gemacht worden. Ein Gesetz über Wahlart und Besoldung der Geistlichen ist bis zur Redaktion beendigt. Ein neues Zollgesetz liegt beim Regierungsrath zur Behandlung vor, und das Forstgesetz soll er nächstens berathen. Ferner dürften noch das Medizinalgesetz und die Gehaltsverordnung zur Berathung gebracht werden. Hingegen mit dem Verantwortlichkeitsgesetze der Behörden will es nicht vorwärts gehen, obschon bereits 1834 eine Kommission hiefür niedergesetzt wurde. Gut, wenn dessen ungeachtet die Behörden sich immer ihrer übernommenen Verantwortlichkeit erinnerten.

— Gleichwie in Lausanne hat auch in Renan eine Aktiengesellschaft eine Bäckerei errichtet, welche das Brod um einen Kreuzer wohlfeiler liefert und noch Gewinnst macht.

Basel. Am 25. d. wurde das Jahresfest der hiesigen Hochschule mit angemessenen Feierlichkeiten begangen.

— Die Streßburg-Basler-Eisenbahn ist auf der Bahnstrecke zwischen Mühlhausen und Basel bereits so weit vorgerückt, daß am 15. Okt. zwischen Mülhhausen und St. Louis die erste Probefahrt vorgenommen worden kann.

St. Gallen. Im Prozeß gegen die Ostgemeinde Rapperschwyl, über die Pflichtigkeit einer Zellausklopfung, ist der Staat vor erster Instanz unterlegen. Der Fall gelangt nun an das Kantonsgericht. —

Freiburg. Die Jesuitenpartei hat einen neuen, und nicht erfolglosen Sieg erfochten. Hr. Werk wurde dem liberalen Hrn. Frossard gegenüber zum Mitglied des Erziehungsrathes ernannt.

— Die Regierung hat mit der königl. würtemb. Salzhandlungsdirektion in der Schweiz einen Salzlieferungsvertrag abgeschlossen. Mit dieser konkurrirte die Saline „Schweizerhall", allein sie soll nicht so mäßige Preise gestellt haben, wie erstere, und darum auch übergangen worden sein. —

Ausländische Nachrichten.

— Spanien. Man hat Blätter aus Barcelona bis zum 15. Sept. Der Herzog de la Viktoria wird seit seinem Manifeste fast vergöttert. Er wird mit beglückwünschenden Deputationen und Serenaden überhäuft. Bei einer Serenade trat er auf den Balkon und hielt folgende Anrede an die unermeßliche Volksmenge: „Einwohner von Barcelona! Seit sieben Jahren kämpften wir für die Besitzung des Thrones Isabellens II., der Konstitution von 1837 und der National-Unabhängigkeit. Wir werden fortfahren, für dieses köstliche Ziel zu kämpfen und werden kämpfen bis in den Tod, wenn es Noth thut. Dies ist der Wunsch jedes guten Spaniers und jedes guten Soldaten, der zu halten weiß, was er versprecht." —

— In Valladolid hält General Latre die Ordnung aufrecht. Er hat einen Galgen errichten lassen, an welchem stets ein Henker bereit sein muß.

— Die Junta von Madrid hat den 19. d. M. das königl. Dekret, welches Espartero beauftragt ein Ministerium zu bilden, veröffentlicht. — Sie erklärt die Wahl für national und glaubt alles Zutrauen in dieselbe setzen zu dürfen; sie löse sich jedoch nicht auf, bis sie gänzliche Genugthuung erlangt habe. Espartero hat die Königin um Vollmächtigung ersucht, sich nach Madrid zu begeben, um persönlich mit der Junta zu unterhandeln. Den 21. erwartete er die Antwort der Königin, um sogleich verreisen zu können.

— Frankreich. Der „Moniteur parisien" vom 23. Sept. enthält Folgendes: Der „Morning-Chronicle" äußert unter dem 21. eine Behauptung, welche nicht unwichtig ist zu widerlegen. Dieses Journal behauptet, daß Mehemed Ali dem Gesandten der Pforte und den Konsuln der vier Mächte sogleich angezeigt habe, daß durch gegnügende Konzessionen alles beendigt sei, und zwar zufolge der Vermittlung der franz. Agenten, die solche auf den erblichen Besitz von Aegypten und auf den lebenslänglichen Besitz von Syrien beschränkt

Digitized by Google

hätten. Wie sind im Falle dieser Behauptung auf das Bestimmteste zu widersprechen, und halten sie für eine entschiedene Unwahrheit. Wir können selbst beifügen, daß ohne die inständigen Vorstellungen der französischen Agenten die Konzessionen mit Mehemed Ali nicht so weit erlangt worden wären. Er verlangte in der That, daß man ihm nicht nur den lebenslänglichen Besitz von Syrien, sondern auch noch alle andern Ländereien, die er gegenwärtig occupirt, zusichern solle, und daß man nur nach einem sehr beharrlichen Widerstande von Seiten der französischen Agenten ihm zur Verzichtleistung bewegen konnte.

— Toulon, 20. September. In unserm Seearsenal herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Die Zahl der Arbeiter ist nicht allein beträchtlich vermehrt, sondern es wird auch an Sonn- und Feiertagen, oft die Nacht über gearbeitet. Der Convoi von 120 Kanonen und die Stadt Marseille sind im Begriff unter Segel zu gehen, so daß wir alsdann 17 Linienschiffe auf der See haben werden. Die Bewaffnung von drei Fregatten und mehrern Corvetten wird eifrigst ins Werk gesetzt. Keine Woche vergeht, ohne daß ein Kriegsbrief nach der Levante abgeschickt wird. Doch ist es wohl möglich, daß der Thatbestand unruhiger Auftritte in Ancona und in der Romagna, wie man ihn hier erzählt, auch durch Hyperbeln entstellt ist. Kürzlich hieß es auch, Hr. Thiers beabsichtige eine Intervention in Spanien, jetzt scheint es, daß er sich mit Aufstellung einiger Schiffe an der Küste von Barcelona, Valencia und Cadix begnügen wird.

— Paris. Nachrichten aus Tulle melden, daß Madame Lafarge die ganze Nacht nach der Verurtheilung in einem lethargischen Zustand gelieben sei. Ein Glied ihrer Familie besuchte sie sogleich nach der Verurtheilung, fand sie aber gleichsam wie erstarrt, ohne Bewegung und gefühllos für alles, was in ihrer Umgebung vorging. Den folgenten Sonntag früh befand sie sich wieder besser, und wie man versichert, hat sie ihre frühere Energie gänzlich wieder erlangt. — Wie verlautet, so hat diesen Morgen Madame Lafarge ihre Verwahrung gegen das gefällte Urtheil ausgefertigt.

— London, 19. Sept. Pater Mathew setzt in Irland seine Missionsreisen für den Mäßigkeitsverein fort. So nahm er kürzlich in der Kapelle von Johnstown an einem Tage 13,000 Personen das Mäßigkeitsgelübde ab.

— Berlin, 21. Sept. Die Verhandlungen und Ereignisse in Königsberg bilden hier, ungeachtet der Empfangsfestlichkeiten, den Gegenstand aller Gespräche. Insbesondere wird der Landtagsabschied besprochen. Er wird freilich in verschiedenem Sinne aufgefaßt, jedoch ist die Mehrzahl darüber einverstanden, daß der König nur nicht sofort eine allgemeine Volksvertretung in's Dasein rufen, sondern durch zweck- und zeitgemäße Entwicklung der Provinziallandtage ihr ein von selbst aus diesen hervorgehendes und beste sicherstes und dauerhafteres Leben anbahnen und nach vorbereiten und verschaffen will.

— Berlin, 21. Sept. Es ist schwer bei beschränkter Zeit und auf beschränktem Raum auch nur eine Skizze des lebensvollen Bildes vom Einzug des Königs und der Königin von Preußen in die Hauptstadt am heutigen Nachmittage zu entwerfen, und nur die Hauptmomente darzustellen, die der Tagesgeschichte angehören. Er lohnte der Mühe, die mit Festons verzierten Brücken und Häuser, die wehenden Flaggen, die kunstreiche, geschmackvolle Ehrenpforte auf dem Alexanderplatze, das mit einer Palme, mit Aehren und Blumen geschmückte Einzugsthor und das Gewimmel der Volksmenge zu schauen, da vom Schlosse bis nach Pichtersfelde wenigstens 100,000 Menschen in Bewegung waren. Die königlichen Herrschaften trafen um 3 Uhr in Lichtenberg ein. Nach ehrfurchtsvoller Beeillkommnung durch Abgeordnete des Magistrats, begann der Zug, voran die bürgerliche Reiterei des Schlächtergewerks, des Brauervereins und der Korporation der Kaufleute. Am Thor von dem Magistrat in seiner Gesammtheit empfangen, zogen die hohen Heimkehrenden durch die Spalliere der Gewerke unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute der Glocken und dem freudigen Jubelruf der dichtgedrängten Volksmasse in die Residenz ein. Jedes Gewerk hatte sein zahlreiches Musikchor, aber der Klang der Instrumente ward verschlungen von dem fernhin schallenden Jauchzen. Aus allen Fenstern begrüßten die wehenden weißen Tücher der Damen die Ankommenden. Der König war in Lichtenberg zu Pferde gestiegen; die Prinzen des königlichen Hauses und viele hohe Offiziere bildeten sein zahlreiches Gefolge; die Königin, im offenen Staatswagen, erwiederte unaufhörlich die Begrüßungen der Frauenwelt aus allen Fenstern durch freundliche Verneigungen. Wir erlebten ein seltenes schönes Volksfest, und die diesen Augenblick (6 Uhr Abends) hore ich nichts von Unfällen, welche die allgemeine Freude getrübt hätten. Eine glänzende Beleuchtung der ganzen Stadt schließt den festlichen Tag.

— Man war hier nicht wenig von der Adresse der ostpreußischen Stände überrascht; dagegen hat die freimüthige Antwort unsers Königs wohlthaft wohlgethan. Der König hat die Entwickelung der ständischen Institutionen verheißen, hierin eine der wichtigsten und theuersten Pflichten seines hohen Berufes erkennend, und die sogenannte Volksvertretung nach Kopfzahl von der Hand gewiesen. Wir wissen jetzt, woran wir sind; und wer da meyne begehrt, als die Entwickelung bestehender Institutionen in der Hand eines edlen Königs, Institutionen, die bei ihrer Einführung allen billigen Anforderungen entsprechen, der mag es immerhin gut nun die Menschheit meinten, aber er versteht wenig vom Leben und Gedeihen des Staates überhaupt; denn nur in dem stufenweisen Fortschreiten ist das Gedeihen zu finden.

— Schwetzingen, 21. September. Der letzte Akt der Kriegsübungen, die große Heerschau des 8ten Armeekorps, ist vor uns vorübergegangen, und hat einem eben so großartigen als erfreudem Eindruck auf alle Zuschauer ausgeübt. Die vereinigten Truppen der drei Staaten waren am 20. Mittags 12 Uhr auf der weiten Ebene zwischen Plankstadt und Oftersheim in drei Treffen aufgestellt, deren erstes durch die Infanterie in Bataillonsmassen, das zweite durch die Artillerie und Pionniere in Linie, das dritte durch die Reiterei gleichfalls in Linie, gebildet wurden. Die Treffen waren der Schlachtordnung des Korps gemäß also geordnet, daß die Württemberger den rechten, die Badener den linken Flügel, die Hessen die Mitte hielten. Die Infanterie wurde divisionsweise von ihren Divisionsgenerälen (v. Bangold, v. Brand, Prinz Wittgenstein, v. Kuhn), die gesammte Artillerie und die Pionniere von dem großherzogl. badischen Generalmajor v. Lassolaye, das Reiterregiment von dem k. württembergischen Generallieutenant Grafen v. Bismark befehligt, das ganze Armeekorps aber interimistisch von dem großherzogl. badischen Generallieutenant v. Stockhorn kommandirt, als dessen Chef vom Generalstab der k. württembergische Generalmajor v. Müller funktionirte. Das Korps rückte in der Stärke von nahe an 25,000 Mann mit 34 Bataillonen, 36 Eskadronen, 50 Geschützen, 3 Pionnierkompagnien mit Laus- und Bockbrücken aus.

— Konstantinopel, 9. Sept. Wir haben Nachrichten von Alexandria, welche die Voraussetzung, Mehemed Ali werde die Bedingungen nicht annehmen, vollkommen bestätigen. Nach Verlauf der ersten Frist begaben sich die Konsuln der Vertragsmächte zu ihm, um ihm den bereits fast gefundenen Vertrag des Paschaliks von St. Jean d'Acre, die Beschränkung seiner Botmäßigkeit auf Aegypten zu Gemüth zu führen, sodann die Gefahr, in der er schwebe, binnen kurzem Aegypten zu verwirken. Wider alles Erwarten erwies sich Mehemed Ali diesmal ausnehmend artig, er versicherte, daß er die Bestimmungen des Londoner Vertrags genau erwogen, auch glaube dessen Geist richtig erfaßt zu haben. Dankbar nehme er Aegypten und die hinsichtlich dieses Landes seiner Familie verliehene Erblichkeit an. Er erkenne vollkommen die Billigkeit dieser Bestimmung an; doch könne er Syrien nicht aus den Augen verlieren; er habe während der acht Jahre, seit er die Administration desselben aus den Händen des verstorbenen Sultans empfangen, Wunder gewirkt in jenem Lande der Unordnung, der Meuterei und der Empörung; unmöglich könne sein Herr, der Padischah, in Berücksichtigung der Verdienste, die er, Mehemed Ali, sich durch die Bändigung der christlichen Bewohner des Libanons um das osmanische Reich erworben, dieses Land seiner Verwaltung zu entreissen beabsichtigen. Deßwegen sei Hr. v. Walewski von ihm nach Konstantinopel gesendet worden mit so billigen Bedingungen, daß er sich schmeichle, dieselben werden nicht nur die Pforte, sondern auch die hohen contrahirenden Mächte des 15. Juli befriedigen. Hr. v. Walewski werde diese Wünsche und Meinungen dem Sultan selbst vortragen, diese Abgesandte werde gewiß erwarten, daß er sich zugleich Frankreich in Stambul vertreten, was ihm gewiß zu statten kommen müsse. Nach dieser sonderbaren Erklärung ließ der Pascha die Konsuln nicht mehr zu Worte kommen und wiederholte öfters: „ja, meine Herren, ich nehme Aegypten an, aber Sie sehen wohl ein, Syrien kann ich nicht so gleichgültig fahren lassen; warten wir nur ab, welchen Erfolg Wa-

Digitized by Google

lewski's Bemühungen in Konstantinopel haben werden; es wird sich bald zeigen, bald... sehr bald..." und hiemit zog sich der armenische Spaßmacher zurück, vielleicht in sein Bad, einen diplomatischen Hauptcoup aufgeführt zu haben.

— Alexandria, 6. Sept. Am 31. August ist hier die Nachricht eingelaufen, daß die Engländer Mokka besetzt haben. Gleich nach dem Abzug der ägyptischen Truppen sollen die dort ansäßigen Europäer, worunter auch der englische Konsul, von den Arabern mißhandelt worden sein, worauf der Konsul seine Flagge abgenommen und den Kommandanten der britischen Besatzung von Aden um bewaffneten Beistand gebeten habe. Diese schickte drei Kriegsschiffe, welche sich Mokka's bemächtigten. Die Kamivals Greyhed und Bandiera hatten am 31. ein Kaiserl. Ludienz beim Vizekönig, der sie mit Auszeichnung empfing. — Die Befestigungsarbeiten an der Küste dauern mit gleichem Eifer fort. Man hat bereits 800 Geschütze und 80 Mörser zur Vertheidigung der Küste aufstellen lassen. 5000 Artilleristen der Flotte werden zur Bedienung dieser Batterien verwendet. Man arbeitet gegenwärtig am Bau von Oefen, um Kugeln glühend zu machen. Ibrahim Pascha, Obergeneral der ägyptischen Streitkräfte, welche in Mekka und Medina standen, ist in Alexandria angekommen. Zwei Regimenter aus dem Sudschan werden hier erwartet. — Die Nachrichten aus Syrien gehen bis zum 30. Das Lager von Marasch ist aufgehoben und die ganze Armee Ibrahims an der syrischen Küste vertheilt worden. Ibrahim befand sich bei Abgang dieser Nachrichten in Baltek, Soliman in St. Jean d'Acre und der Emir Beschir ward beaufsragt, mit einem Korps von Albanesen und Drusen das Gebirg zu bewachen.

— Mehemed Ali hat in der Sache der Juden von Damaskus folgenden Ferman erlassen: „Man hat mir eine Darstellung der HH. Moses Montefiore und Cremieux vorgelegt, die ihre Bitten und ihre Hoffnungen enthält. Sie wurden von der ganzen Bevölkerung mosaischer Religion in Europa an uns abgeschickt. Sie stehen uns an, die Befreiung aller ihrer Religionsunglücklichen zu verfügen, die verhaftet sind, und die Ruhe deren zu sichern, welche in Folge der über das Verschwinden des Paters Thomas und seines Dieners Ibrahim im Monat Dyl'hidsche 1255 anhängig gewordenen Untersuchung die Flucht ergriffen haben. Wir haben erwogen, daß es unser würdig ist, den Wünschen und Hoffnungen der Deputirten einer so zahlreichen Bevölkerung zu entsprechen. In Folge dessen verordnen wir, daß alle Juden, welche eingekerkert sind, in Freiheit gesetzt werden; was diejenigen betrifft, welche ihren Herd verlassen haben, so will ich, daß ihnen die größte Sicherheit zur Heimkehr gewährt werde. Jeder von ihnen soll seinen Gewerbe oder Handel wieder nachgehen, und sich wie früher seinen gewohnten Arbeiten überlassen können. Wir verfehlen, daß ihr alle Maßregeln trefft, daß keiner derselben Gegenstand werden könne irgend einer Mißhandlung, von welcher Seite diese auch herrühre. Ich will, daß sie gegen jede Anfechtung, wie sie auch heißen möge, wie vor dieser Sache in voller und gänzlicher Sicherheit seien. Dieß ist unser Wille."

Die gewöhnlich werden auf das vierte Quartal noch Abonnements auf den Schweizerboten à 2 Fr. bei allen resp. Postämtern angenommen.
H. R. Sauerländer.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 117.)

554.

Bekanntmachung.

Ich gebe mir die Ehre hiemit bekannt zu machen, daß seit dem 1. Januar dieses Jahres der Gasthof zum goldenen Löwen in Lausanne unter meiner Leitung wieder eröffnet wurde. Lange Erfahrung als Reisender und Gastgeber setzen mich in den Stand, den Bedürfnissen der Herren Reisenden entgegen zu kommen und sie zur Zufriedenheit zu bedienen. Zu mehrerer Annehmlichkeit befinden sich reinliche Bäder im Gasthofe selbst, so wie auch gemässigte Remisen und Stallungen. Durch Reinlichkeit, schnelle und billige Bedienung werde ich das Zutrauen meiner Gönner zu verdienen suchen.

Joh. Steiner.

563. Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens

in 6 Stunden

von Basel nach Strasburg

und diesselben Tage, Mittags um 1 Uhr

rheinaufwärts in 10 Marsch-Stunden

von Strasburg nach Basel.

Basel, den 10. September 1840.

Die Direktion.

560. In einem bedeutenden En gros-Geschäft konnte ein ordentlicher Lehrling Platz finden, unter billigen Bedingungen. Frankirte Anfragen mit Nr. 560. beliebe man gefl. zu befördert die Expedition des Schweizerboten.

557.

Danksagung

und

Gasthof-Empfehlung.

Ich bin so frei hiermit anzuzeigen, daß ich den Gasthof zum Bären in Langenthal verlasse, und sage meinen werthesten Gönnern und Freunden hur das mir allgemein geschenkte Zutrauen meinen verbindlichsten Dank, und empfehle mich dasselbe auf's neue für den vor wenigen Jahren bereits neu renovirten und sehr bequem eingerichteten Gasthof zum Hahnwud in Olten, welchen ich von Herrn Hammer käuflich an mich gebracht, und bis den 6. Weinmonat d. J. Jahr wie sein Vorgänger, unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung besitzen.

Heinrich Krämer.

558. Oeffentliche Provokation.

Das Konkurs-Offizium von Willisau (Amtskreis Namens, und Kantons Luzern) hat, auf vorhalts gepflogenes Ansuchen, unterm 22. Juni 1840

verfügt:

Es seien die drei Kinder Schürch, namentlich Franz Joseph und Elisabeth von Eriswil, Gerichtsbezirkes Willisau, aus dem obere sie und ihre Mutter Eva Lehner, Krämerin daselbst, unterm 5. Christmonat 1838 verstorbenen Konkurse, welchen sie in und für all' der baumal besessenes, ererbtes Vermögen als Massam Creditorum eingewiesen; so wie von den dahergen Zinsen insbesondere, und zwar aus dem Grunde, weil sie minderjährig und unzurechnungsfähig seien, und nicht für sie, seit dem Todfalle ihres Vaters Leonz Schürch selbe, sondern einzig und allein die Mutter Firma ihrer Mutter „Wittwe Schürch" das Handelsgewerbe fortbetrieben wurde.

Zu dieser Konkurs-Erklärung hat unter der Schürch stimmte bereits die größere Anzahl der Gläubiger; eine geringere Anzahl derselben aber nicht, oder nur bedingnißweise.

Die Lit. Auskündigung des Hohen Appellations-Gerichtes des Kantons Luzern bestätigte in Folge Erkanntniß vom 18. Juli 1840 dem angeführten gerichtsherrlichen Verfügung, in dem Sinne jedoch, daß es, falls der eine oder andere Gläubiger die Kinder Schürch früher oder später für Ansprachen, herrührend von diesem Konkurse, sollte belangen wollen, solchen Gläubigern unbenommen sein solle, ihre Ansprache dann auf dem zuvielcitirlichen Wege leitend zu machen, so wie den Kindern Schürch vorbehalten bleibt, ihre Einsprüche dagegen zu erheben.

Zur Bewerkung einer definitiven Entscheidung dieser Sache wird nun von Hrn. Waisenvogt Josef Isaak, Beistand der Kinder Schürch, um eine Provokation auf möglichst kurze Frist an diejenigen Konkurs-Gläubiger derselben nachgesucht, welche dieser Kinder Konkurs-Entlassung nicht, oder nur bedingnißweise zugeben wollten.

Diesem Ansuchen entsprechend fordert demnach, in Gemäßheit des Gesetzes vom 29. Januer 1824 §§. 123, 124 und 125, die bürgerliche Gerichts- und Prozeß-Ordnung des Kantons Luzern vorschreibend, der Gerichtspräsident von Willisau die bereits benannten unbekannten Kinder Schürch, welche ihrem Konkurs-Auszug auf: ihre dahergen Rechtsklage binnen neunmonatlicher Frist — bei Rechtsverlust hiemit zu erdenken, sollte sich nicht Niemand als von ihrer Gemeinde abgestandene angezeigen würden.

Willisau, den 23. Herbstmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
Anton Meyer.
Der Gerichtsschreiber:
Kischmann.

559. Ein Geschäftsreisender, der die Schweiz und Deutschland bereist, wünscht noch von einem Hause zu diesem Zwecke beschäftigt zu werden. Ueber dessen Solidität kann derselbe gründe Auskunft gegeben werden. Frankirte Briefe mit Nr. 559. beschönet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Neu erschienene Bücher,

welche in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau eben angekommen sind:

Moser, H. C., Forstbetrieb und Torfbenutzung aus eigenen Erfahrungen dargestellt. Mit Abbildungen. gr. 8. Nürnberg. 1 fl. 45 kr.

Erdmke, Dr. C., über Rentenanstalten. gr. 8. Darmstadt. geh. 15 kr.

Reider, F. E. von, die Beschreibung, Kultur und der Gebrauch aller wildwachsenden und im Freien zu kultivirenden Gemüse- und Arzneipflanzen, der Kaffee- und Zucker-Surrogate. 2te Aufl. gr. 8. Augsburg. brosch. 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 118. den 1. Oktober 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort übermacht den Ständen mittelst Kreisschreiben:

a) die Anzeige von der Niederkunft der Frau Erbprinzessin von Oranien mit einem Prinzen;

b) das Konferenzprotokoll über die Behufs der Revision des Bundesvertrages gepflogenen Verhandlungen der diesjährigen Tagsatzung, und

c) den Entwurf einer Uebereinkunft mit der k. niederländischen Regierung, über Handelsverhältnisse. —

Aargau. In näher der Tag zur Abstimmung über den neuen Verfassungsentwurf herannückt, um desto emsiger und rühriger werden von verschiedener Seiten, allein zu einem Zweck, die Vorbereitungen betrieben. Noch bis vor wenigen Tagen, schien das Ergebniß der bevorstehenden Abstimmung ziemlich zweifelhaft; fast allgemein schien die Ansicht vorzuherrschen, daß dieselbe, wenn auch mit geringer Mehrheit, angenommen werden dürfte. Wenigstens zählten die Vertheidiger des neuen Entwurfes und die Freunde eines ruhigen und möglich geordneten Zustandes, bon sie bald um jeden Preis herbeiwünschten, darauf, daß mit der Mehrheit der annehmenden Katholiken die Minderheit der, in gleichem Sinne stimmenden Reformirten die Mehrheit der Gesammtbevölkerung bilden, und mithin die Annahme zuverlässig entschieden werden. Man rechnete hier und da auch auf die „Gleichgültigkeit“ des Volkes, dessen Passivität hier ein Gewicht in die große Wagschale legen werde. Freilich wollte es an manchen Orten verdächtig scheinen, das Projekt fast nur von einer, und zwar von solcher Seite hre empfehlen zu hören, von der man seit zehn Jahren kein günstiges und freundliches Wort für jene volksthümlichen und freisinnigen Grundsätze und Einrichtungen zu vernehmen gewöhnt war, welche die Grundlage der alten, wie der neuen Verfassung bilden. Und, wer weiß, vielleicht haben gerade diese ungewohnten und auffallenden Anstrengungen bei Vielen, die nicht nur auf die Worte des Lehrers schwören, sondern gerne selbst prüfen und aus eigener Ueberzeugung ein Urtheil fällen, gerade den entgegengesetzten Eindruck gemacht.

Allein seit wenigen Tagen scheint die Stimmung des Volkes eine andere und zwar ganz entschiedene Richtung gegen die Annahme nehmen zu wollen. Auf der einen Seite wird die Bethaltung der Parität die größte Mehrheit der reformirten Bevölkerung zur Verwerfung bestimmen. Dies wird auch der Zweck der an kommendem Sonntage an der Kreuzstraße, zu Schöftland, Kulm, Suhr, Kirchberg, Seengen, Othmarsingen, Bad Schinznach und auf dem Staufen abzuhaltenden Volksversammlungen, und der bis dahin verbreiteten Aufrufen und Erklärungen sein. Hier dürfte man sich wohl kaum über das Ergebniß täuschen wollen. Katholischer Seits sind es, selbst in einigen der ruhigern Bezirken, der Census und die Bezirkswahlkollegien, welche vielfach mißfallen und zur Verwerfung bestimmen werden. Hierzu kömmt dann noch die Unzufriedenheit der ultra-katholischen Partei, deren Wünsche um größere kirchliche Garantien in dem Verfassungsentwurfe nicht, wie sie begehrten und hofften, Berücksichtigung gefunden haben. Ihr Hauptziel, konfessionelle Trennung, ward nicht erreicht, und darum wird auch dort mit allen Mitteln auf Verwerfung hingearbeitet. Seit wenigen Tagen zirkulirt von den Bezirken Muri und Bremgarten aus ein Flugblatt, unter dem Titel: „Wichtige Bedenken über Annahme oder Verwerfung der Verfassung, von einem Katholiken u. s. w.“ Der ganze Inhalt dieses Schriftchens ist eine bloße Darstellung, wie die auf religiöse Freiheit und kirchliche Garantien bezüglichen Volkswünsche unerhört geblieben, und die dahrigen Verfassungsbestimmungen nicht nur nicht beruhigen können, sondern vielmehr noch als verfänglich angesehen werden müssen. Der Refrain des Liedes ist: konfessionelle Trennung ist die allein schützende Maßregel, und so lange diese nicht erreicht ist, muß die Verfassung verworfen werden. Eine andere Broschüre, die wahrscheinlich in Luzern gedruckt, und zu Sarnen im Kanton Unterwalden gebunden wurde, führt den Titel: „Die Bestrebungen der aargauischen Katholiken, ihre Kirche durch konfessionelle Trennung zu sichern. Durch verschiedene Betrachtungen unterstützt und vertheidiget von Christian Freimund.“ Sie ist ungefähr acht Bogen stark, wird aber nur an Vertraute ausgegeben. Sie soll — so wird versichert — von einigen Geistlichen des Freiamts herrühren. Sie zählt in langer Reihe die kirchlichen und staatsrechtlichen Todsünden auf, deren sich die Behörden und einzelne Mitglieder derselben im Laufe der letzten zehn Jahre schuldig gemacht haben. Merkwürdig ist die Reihe der vorzüglichsten Kirchenstürmer zu lesen, in welcher neben den beiden HH. Bruggisser, Gerichtsschreiber Feer sel., Seminardirektor Keller, Dr. Tanner, Dorer, Vater und Sohn, Dr. Wieland, Welbel und NR. Lüscher, auch die HH. Lützelschwab, Schmiel und Zehle figurieren. Dieser Umstand scheint uns faß taktik zu sprechen, daß kaum eine mit den aargauischen Zuständen und obigen Persönlichkeiten ganz vertraute Feder dieses Sitten- und Karaktergemälde entworfen haben werde. Wie dem aber auch sein mag, solchen Gedichtreien wird geglaubt, damit beim Volke der beabsichtigte Eindruck hervorgebracht, und der Zweck, auf den man seit bald einem Jahre losßteuert, erreicht. Ein Geistlicher aus dem Kanton Unterwalden äußerte sich darüber: „Diese Herren“ — er wies hiebei auf die muthmaßlichen Verfasser hin — „sollten nun einmal stille sein; sie meinen es mit dem Vaterlande nicht redlich, und sie sagen die Gewalt Ungläubt in denselben wolle, bewirke, daß sie namentlich in dieser Zeit auf solche aufrührerische Weise wühlen. Man sange an, dieses Zeitgeschrei zu verachten. Keinen rechten und aufrichtigen Geistlichen im Aargau sei noch etwas geschehen, und Wühler und Aufrührer, wie es dort gebe unter den s. g. Rechtgläubigen, werden auch anderswo nicht mit Honigschnitten bedient. Die erste Pflicht eines katholischen Geistlichen sei, daß er gehorsame; das müsse man in allen kathol. Anstalten zuerst lernen!“

Der Erfolg aller dieser Umtriebe wird aber auch in den betreffenden Landestheilen kaum zweifelhaft, und damit seit aller Wahrscheinlichkeit das Loos des neuen Verfassungsentwurfes entschieden sein.

Digitized by Google

Ungewiß hingegen ist dann die weitere Zukunft; Glück oder Unglück unseres bisher gesegneten Aargaus ruht in ihrem dunkeln Schooße. Möge eine höhere Hand leitend und vermittend da eingreifen, wo der Menschen Leidenschaft, Kurzsichtigkeit und Verblendung in der Wahl der Mittel, die zum eigenen Besten führen, irrt! —

— (Eingesandt.) Letzten Sonntag hatte das Bünzener-Komité Versammlung in Muri-Egg. Hr. Bezirkscichter Suter präsidirte. Aus den Bezirken Muri und Bremgarten waren die Exaltirten zahlreich versammelt. Die Verwerfung des neuen Verfassungsentwurfes wurde als dringend nothwendig dargestellt. Eine Flugschrift von bekannter Feder (D. B.) wurde ausgetheilt, welche analog den frühern Freiamtsverspektionen den großen Rath der ganz Staatsgewalt als eine perfide muse auf Zernichtung der kathol. Religion hinzielende darstellt, und in dem neuen Verfassungsentwurfe immer nur das alte Streben und die alte Perfidie erblickt. Das Kloster Muri war bei dieser Versammlung durch seine Trabanten und Angestellten reichlich vertreten. Die Klöster wollen kantonale Trennung, um künftighin im kathol. Aargau allein zu herrschen. Die ganze Machination geht übrigens unzweideutig von Schwyz aus. Es war eine Unzahl von geistlichen Personen jeden Standes in jüngster Zeit in den kl. Mauren aus- und eingegangen. Die Leute partei von Luzern spielt die Rolle in allem Eifer mit. Die mäßigen, die friedfertigen und einsichtsvollern Bürger haben in diesen Regionen keine Stimme. Nur ein Deut vom Kloster, und alles Entgegenstehenden ist fruchtlos. Man glaubte durch einige Bestimmungen des neuen Verfassungsentwurfes den Forderungen der Klerisei gebührende oder zeitgemäße Rechnung zu tragen, aber alles ist fruchtlos. Diese Leute sind ewig unverschämlich und ewig unbefriedigt, so lange man ihnen nicht das Szepter unbedingter Gewalt in die Hände reicht. Die Gegenwart ist in dieser Beziehung immer alt. — Wenn nun von reformirter Seite nicht mehr Einsicht und Vaterlandsliebe an den Tag gelegt wird, als es hierorts der Fall ist, so steht unserm bisher so glücklichen und einigen Aargau eine grauenvolle Zukunft bevor. Der pfäffische Unsinn verlangt nun die Gesetzgebung vor der neuen Verfassung, und will doch bei der alten keinen Augenblick mehr stehen bleiben. Bereits sollen auch wieder Stimmen über Gewaltthat, Septemberprojekte gehört werden. Die Leute wollen ihre Idee für alle Ewigkeit in der Verfassung geschert. Gut — man gebe ihnen eine solche Verfassung, und sie wird von Dauer sein, wie alter Unsinn dieser Erde. Die Leute sprechen von ewiger Vorsehung und immer sind sie bereit ihrer Selbstsucht willen, die Welt in Teümmer zu zerlegen. Blindheit hat sie geschlagen, diese Leute, und darum heißen sie zum Theil auch Dunkelmänner. Blindheit hat sie geschlagen, sonst müßten sie einsehen, daß in der Verwerfung der neuen Verfassung für sie das erwünschte Heil nicht erblühen kann, denn sie werden sich durch diesen neuen gewichtigen Akt pfäffischer Intrigue weder die Achtung ihrer bisher befreundeten Protestanten, noch vielweniger diejenige der einsichtsvollern und bessern kathol. Mitbürger zuziehen und mit den Exaltirten reformirterseits nichts gemein haben, als die Verantwortlichkeit, das schöne Aargau an den Rand des Abgrunds geführt zu haben. — Was bringt die nächste Zukunft, ist die Verfassung verworfen?? — Wo liegt das Heil für die Reformirten, wo das Heil für Klöster und Katholiken?! — Täuschung, und vielleicht eine gräßliche Täuschung kann das Loos beider Parteien sein. —

— Der zum Tode verurtheilte Schreiner J. Käppeli von Meienschwand hat die Gnade des großen Rathes angerufen. Schwerlich würde jedoch, auch ohne diesen Schritt, die traurige Exekution stattgefunden haben, da der Verurtheilte, sichern Vernehmen nach, an der Lungenschwindsucht im letzten Stadium krank darnieder liegen soll.

— Der kleine Rath hat an die durch den Tod des Hrn. Dr. Schmidtter erledigte Stelle eines Bezirksarztes von Zofingen Hrn. Dr. Sevin, und zum Zuchthausarzt in Lenzburg Hrn. Dr. Vonkilch ernannt.

Zürich. Der große Rath versammelte sich am 29. d. M. zu seiner ordentlichen Herbstsitzung. Als Berathungsgegenstände liegen ihm unter andern diesmal vor: Beschlusses-Entwurf über die abgeänderten Verfassungsbestimmungen, Gesetzesvorschläge, betreffend die revidirten Geschäftsordnungen für den Regierungsrath und das Obergericht, das Gebäude- und Mobiliar-Brandversicherungsgesetz, die Entschädigung der nicht wieder angestellten Seminarlehrer, Gesetzesentwurf über die Vollziehung der Todesstrafe durch das Schwert u. s. w. Werden diese Gegenstände auch wieder in wenigen Tagen „geheersamßt" abgethan sein? — Der Präsident, Hr. Melchior Sulzer, eröffnete denselben mit der Aeußerung, daß vielleicht viele Mitglieder in dieser Sitzung Anträge über die von den Schultehrern gefaßten Beschlüsse erwarten. Es habe aber der Regierungsrath bereits Schritte gethan, um auf sichere, wenn auch langsamere Weise zum Ziele zu gelangen, das alle wünschen, dem Ziele nämlich, Behörden und Gesetzen auch ab Seite der im Kanton angestellten Lehrer, gleich viel von welchem Rang, Ansehen und Achtung zu verschaffen. Ausser dem bekannten Beschluß, seien auch Einleitungen getroffen, um der Behörde in kurzer Zeit weitere Anträge zu machen. Auch sei zu hoffen, daß die Behörde, der zunächst die Bauflichtigung des Unterrichtswesens zustehe, ungebührlichen Schritten — ze wiederhole, kommen sie von höher oder niederer gestellten Lehrern — entgegen zu treten wissen werde. Der Regierungsrath habe vor kurzem Gelegenheit gehabt, denselben Andeutungen in dieser Beziehung zu geben. Nur gleichgehandhabte Gerechtigkeit gegen Alle könne zum Ziele führen. Nur über das Brandversicherungsgesetz sprach er den Wunsch aus, daß dasselbe nicht mehr verschoben werden möchte. Nach Ratifikation des Protokolls wird der vom Wahlkreis Zürich neu gewählte Hr. Bürgermeister Heß beeidigt.

— Antrag des Regierungsrathes auf Entschädigung nicht wieder gewählter Lehrer am Seminar, wie das Gesetz über Reorganisation des Seminars sie anordnet. Der einzige Lehrer, der nicht wieder gewählt worden, ist Herr Scherr: der Regierungsrath teug auf 5000 Frkn., ein für allemal an. Als Berichterstatter begründete Hr. M. Eduard Sulzer den Antrag, angelegentlich wünschend, daß man so wenig als möglich in Debatten darüber eintreten möchte, weil sonst feindartige Gegenstände und freundartige Momente leicht hinzu kommen könnten. Herr Scherr habe einen doppelten Schaden erlitten: theils dadurch, daß er eine ansehnliche Besoldung, man könne sagen für immer verloren, theils durch seinen Umzug und nicht gelungenen Verkauf von Liegenschaften. — Hr. Obrest. Rüscheier trug auf den Zusatz an: unter der Bedingung, daß Hr. Scherr seinen Wohnsitz ausserhalb des Kantons aufschlage. — Hr. Hausammann: daß Hrn. Scherr seine Besoldung bis zum Wahltag ausbezahlt werde, mit Abzug der Entschädigung seines Vikars, daß hingegen alle weitern Forderungen des Hrn. Scherr an den Staat für immer abgewiesen werden. — Der Antrag wurde auf den Kanzleitisch gelegt.

— Der Regierungsrath hat das zweite veränderte Urtheil des Kriegsrathes, betreffend die Scharfschützen, bestätigt. Den Zimmerarrest für die Offiziere hatte schon der Kriegsrath wieder gestrichen.

— Der Regierungsrath hat der Gemeinde Ehriken für einmal 2000 Fr. gesteuert und die HH. RR. Spöndli und Stadthalter Gujer mit der Vertheilung beauftragt.

— Die Erziehungsrath hat am 25. d. an sämmtliche Volksschullehrer über die Beschlüsse der Schulsynode von Winterthur ein Manifest erlassen, worin er denselben über ihre Theilnahme, über ihre „Sprache, die mit gesetzlicher Ordnung unvereinbar ist," über ihre „Anmaßung" u. dgl. sein ernstes Mißfallen ausspricht. Um sich des Empfanges dieses Erlasses zu versichern, hat jeder Lehrer den Empfang desselben zu bescheinigen. Man scheint Folgen daran knüpfen zu wollen. —

Bern. Die „Allg. Schweizerzeitung" bringt die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Bern und Thun wieder in Anregung, und hofft davon eine bedeutende Vermehrung der Personen-Frequenz.

— Der Ausbruch einer bösigen Lungenseucht unter dem Vieh im Kanton Freiburg, hat von Seite der Kantone Waadt, Neuenburg und Bern Verschärfungsregeln zur Folge gehabt, vermöge die Einbringung von Freiburger Hornvieh, Rindern, Ziegen und Schweinen für einmal unterlagt ist. Der Kanton Bern hat diese Maßregeln dadurch noch verschärft, daß daselbst auch der Verkauf von Häuten und Federn, Fellen, Fleisch und Wolle von dem betreffenden Vieh verboten worden ist.

— Der Regierungsrath verlangt vom großen Rathe einen Kredit von 4000 Fr., um in von ärztlicher Hilfe entfernten, abgelegenen Ortschaften für patentirte Aerzte Wartgelder aussetzen zu können.

Luzern. Zur Behandlung der von dem Kantonsrathe Morgen verübten Veruntreuung und der darauf bezüglichen Berichte des kl. Rathes und der Gesetzesrevisionscommission ist der große Rath auf den 5. Weinmonat ausserordentlich einberufen. —

Digitized by Google

Waadt. Die beiden bisher nur provisorisch angestellten Lehrer an der Akademie, Hr. Zündel von Schaffhausen und Hr. Oldenkan von Lausanne, sind definitiv zu Lehrern, ersterer für die griechische Sprache und Literatur, und letzterer für das Kriminalrecht, und für die Geschichte und Philosophie des Rechtes, ernannt worden. —

Wallis. Der „Walliser Bote“ versichert, daß sich, auf besondere Verwendung des franz. Gesandten der König von Sardinien entschlossen habe, die im vorigen Jahre zerstörte Simplonstraße auf seinem Gebiete wieder herzustellen.

Genf schreibt den Bau seines neuen Hafthauses aus.

Neuenburg. Der Gouverneur, Hr. v. Pfuel, ist zur Uebernahme seines Militärkommandos am Niederrhein abgereist.

Tessin. Die Regengüsse vom 17. bis 19. Sept. haben auch hier wieder namhaften Schaden angerichtet. Namentlich haben die Gemeinden Faido und Chiggiogna im Livinerthal, Peccia im Lavizzarathale und die Engpaße von Polmengo und Stalvedra gelitten. —

Ausländische Nachrichten.

— Barcelona. General Espartero hat sich an die hiesige Handelskammer gewendet, um von derselben ein Darlehen von 4½ Mill. Realen zu erhalten, welche für die Nordarmee bestimmt sind; er hat zur Bürgschaft verschiedene Steuern, seine Unterschrift, die Güter seiner Frau und auch die Unterschrift des Hauses Santa-Cruz von Cogrono angeboten. Die Handelskammer hat nicht bloß das Gesuch des Herzogs de la Bittoria bewilligt, sondern selbst beschlossen, daß sie keine Zinsen nehmen wolle.

— London, 21. Sept. Aus Liverpool wird unterm 18. Sept. geschrieben: England hat der französischen Marine ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben. In weniger als 14 Tagen hat es die Seeausrüstung von 16 Kriegsschiffen vollendet, ungerechnet die Dampfschiffe, die aus Spanien kommen, und für den Dienst im Orient in Requisition gesetzt worden sind. Alle diese Schiffe haben ihre Bemannung dadurch erhalten, daß man durch unzählige Zettel, welche in den an die Bassin angrenzenden Straßen angeschlagen waren, Seeleute mittelst Versprechungen von Geld, Beute und guter Kost an Bord ohne viele Arbeit zur Dienstnahme anzulocken wußte. Diese Rüstung fand Statt, ohne daß die Presse davon Kenntniß hatte, und erst jetzt erfährt man dieselbe, da die Kriegsschiffe segelfertig sind. Wir haben hier jetzt 36 Dampfschiffe, und man zählt 15,000 Seeleute, die ohne Verzug in den Dienst eintreten können.

— China. Die „Times“ vom 21. Sept. enthält folgende wichtige Nachricht aus Bombay vom 23. Juli: „Wie wir so eben durch einen Privatexpressen aus Calcutta vernehmen, ist daselbst durch das Dampfboot „Enterprise“ die Kunde angekommen, daß ein Theil der ostindoenglischen Expedition in den Fluß von Canton (die Bocca Tigris) eingedrungen ist und die an demselben gelegenen Forts in Trümmer geschossen hat.“

— Paris, 21. Sept. Was man auch sage, Hr. Thiers ist ein großer Staatsmann, und bei seiner religiösen Indifferenz mag es ihm leicht einfallen, auch die Religion, die Heilsbedürfniß des Friedens, als Zerstörungsmittel zu benutzen. Ueberhaupt dürften im Fall eines Krieges allerlei Erscheinungen emportauchen, wovon man jetzt noch keine Ahnung hat, und schauerlich ist der gegenwärtige Moment, wo von den kleinsten Mißgriffen der Friede der Welt abhängig ist. Wird es aber zum Kriege kommen? Jetzt nicht, aber später, ich fürchte es. Denn der Krieg ist schon in den Gemüthern. Wer hat diesen Dämon geweckt? Ich glaube die Selbstsucht der Engländer ist eben so schuldig wie der Leichtsinn der Franzosen. In der That, einer der bedeutendsten Staatsmänner versicherte mich vor einer sechs Wochen, der schlaue Brunnow habe dadurch die Engländer gelodert, daß er ihnen in der Perspektive den Untergang der französischen Marine zeigte als ein natürliches Resultat der eintretenden Verwicklungen und Kollisionen. Und sonderbar! in der ganzen Normandie, wie ich Ihnen bereits aus Granville schrieb, und auch in der Bretagne, fand ich, wie eine Volksfage, überall die Meinung verbreitet, als habe England sich mit den russischen Interessen verbunden, aus perfider Eifersucht wegen der blühenden Entwickelung der französischen Marine. Was die feinste diplomatische Nase gerochen, durchschaut das Volk mit seiner wunderbaren Klarsicht. Das französische Ministerium handelte aber sehr unbesonnen, als es gleich mit vollen Backen in die Kriegstrompete stieß und ganz Europa austrommelte. Wie der Fischer in dem arabischen Märchen, hat Thiers die Flasche geöffnet, worauf der schrecklichste Dämon emporstieg... er erschrack nicht wenig über dessen kolossale Gestalt und möchte ihn jetzt zurückbannen, mit schlauen Worten: „Bist du wirklich aus einer so kleinen Boutielle hervorgestiegen?“ sprach der Fischer zu dem Riesen, nun zum Beweise verlangte er, daß er wieder in dieselbe flasche hineinkriechen; und als der große Narr es that, verschloß der Fischer die Flasche mit einem guten Stöpsel...

— Den 26. Sept. An der Börse zirkulirten heute Briefe aus London, welche melden, daß in einem Kabinetsrath beschlossen worden sei, daß die im baltischen Meerbusen befindliche russische Flotte in das mittelländische Meer gerufen werden solle. Diese Nachricht veranlaßte starke Verkäufe in den französischen Renten, in welchen ein rasches Sinken eintrat.

— Mexiko. Während der vom 16. bis 23. Juli in Mexiko stattgehabten Unruhen, welche der ganzen Stadt die größte Gefahr drohten, ist Gottlob kein Schweizer aus Leben gekommen. Vorläufig diese Versicherung für alle, welche Freunde daselbst haben. Ausführlicheren Berichte morgen. (Basl. Ztg.)

— Den 24. Sept. Das „Elsaß“ schreibt: Die Kriegsgerüchte verbreiten sich immer mehr und gewinnen jeden Tag an Bedeutsamkeit. Alle Maßregeln sind, wie man uns versichert, ergriffen worden, damit ein Armeekorps von 80,000 Mann im Elsaß bei dem ersten Zeichen der Feindseligkeiten versammelt werde.

— Die „Gazette de Tribunaux“ berichtet aus Tulle vom 21. Sept., daß man dort allgemein über die Verurtheilung der Mad. Lafarge erstaunt sei; selbst die, welche sie für schuldig halten, seien der Ansicht, daß der Thatbestand nicht hinlänglich hergestellt sei. Die scharfsinnige Vertheidigungsrede Pailletz ging für die Geschworenen größtentheils verloren, indem sie nur ihren Limousinischen Patois verstehen. Raspail traf erst in Tulle ein, nachdem Alles vorüber war; sein Wagen war unterwegs zweimal angehalten worden. Dieser Gelehrte, der ein entschiedener Gegner Orfilas ist, soll erklärt haben, daß er aus zwei Fenstervorhängen oder aus zwei alten Stühlen so viel Arsenik herausdestilliren wolle, als Jener aus Lafarges Leichnam. Er behauptet, die Arseniktheile, die Orfila gefunden, kommen von dem bei der Operation angewendeten Pottaschen-Nitrat.

— Die Anzahl der Truppen aller Waffengattungen, welche sich gegenwärtig in Paris und innerhalb der Bannmeile befinden, soll sich auf 100,000 Mann belaufen.

— Der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, ist auf seinem Schlosse zu Courcelles im Alter von 75 Jahren mit Tode abgegangen.

— Man hat einen jungen Menschen und ein junges Mädchen, die beide mit einem Halstuche an den Aermen zusammen gebunden waren, todt aus der Seine gezogen. Bei dem Mädchen fand man folgendes Billet: „Immer die gleiche Antwort; es ist nichts mehr zu hoffen. Glücklicherweise gibt es ein Land, wo man uns nicht mehr verfolgen kann; also morgen dann die Abreise.“

— Toulon, 25. Sept. Telegraphische Depesche. Algier vom 21. Sept. Marschall Valée an den Kriegsminister. Ich habe durch den General Changarnier das Lager des Kalifen Ben-Salem auf Boudonaon angreifen lassen. Man brachte den Feind gänzlich in Unordnung. 129 Leichname der Eingebornen fielen in unsere Hände. Wir machten ferner 17 Gefangene, erbeuteten 40 Pferde, 200 Gewehre und einige Munitionen. Wir haben einen Todten und sechs Verwundete. In der Provinz Algier ist alles ruhig.

— Von der türkischen Grenze, 15. Sept. Aus Konstantinopel schreibt ein sonst wohl unterrichteter Korrespondent, daß seit die verbündeten Mächte mit gänzlicher Ueberfehung Frankreichs so ernstlich zur Ausführung der Konvention vom 15. Juli geschritten seien, die Pforte sichtbar immer kälter werde gegen den französischen Botschafter Hrn. v. Pontois. Unter mehreren Beispielen zum Beleg dieser Behauptung wird besonders herausgehoben, daß die Pforte den Statthalter von Tunis, Ahmed Pascha, für seine Anhänglichkeit und treu geleisteten Dienste zur Würde eines Muschirs erhoben habe. Da dieser Statthalter bekanntlich seit geraumer Zeit der Gegenstand heftiger Beschwerden von Seite Frankreichs ist, das dessen Einflusse einen großen Theil der Schwierigkeiten zuschreibt, welche die fran-

Digitized by Google

päpstliche Armee in Algier findet, so will man daraus folgern, daß die Pforte sogar herausfordernd und trotzend Frankreich gegenüber auftrete. Kenan Effendi, der Klaja Rhmed Pascha's, ist von Konstantinopel mit wichtigen Aufträgen der Pforte nach Tunis abgesandt worden, und es hieß, daß diese auf die Sullung des Statthalters Frankreich und Mehemed Ali gegenüber Bezug haben, und keineswegs freundliche Gesinnungen gegen beide beurkunde.

— Konstantinopel, 9. Sept. Sie werden wahrscheinlich auf direktem Weg erfahren haben, daß Frankreich dem Ansinnen seine Vermittelung angeboten und letzterer sie angenommen hat. Seltsam! was gibt es denn da noch zu vermitteln? Man erstaunt über die vielen taktlosen Schritte, die noch täglich in dieser Sache gemacht werden. Pontoi's Stellung zur Pforte ist sehr unfreundlich; der Reis-Effendi kann ihm die Drohung, eine Insurrektion im Herzen des osmanischen Reichs anzufachen zu wollen, noch immer nicht vergessen, obwohl der französische Repräsentant jene Worte desavouirt und sie auf Rechnung des Dragomans zu schreiben sucht, der übrigens beide Sprachen zu gut in seiner Gewalt hat, um ein solches Quidproque an den Tag zu fördern.

— Konstantinopel, 9. Sept. Nach den Bestimmungen des Vertrags vom 15. Juli ist nun Mehemed Ali des Paschaliks von St.-Jean-d'Acre für verlustig erklärt. Dem zufolge hat die türkische Regierung am 4. Sept. den neuen Pascha für Syrien und die übrigen von Mehemed Ali abgesetzten Statthalter ernannt. Der Jubel, der darüber bei Hofe verbreitet ist, beschränkt sich aber auch nur auf diesen, und steht sehr im Kontraste mit dem öffentlichen Handeln der Regierung, denn ihre Angst und Furcht vor der öffentlichen Meinung blickt bei jedem ihrer Schritte zu merklich hervor. Sie sucht Alles, was aus Syrien und Aegypten kommt, so lange als möglich zu verheimlichen oder zu entstellen. Hier ein Beispiel davon. Graf Ostfeys war seit zwei Tagen vom Hause abwesend, worüber man sich beunruhigte. Endlich kehrte er gestern Nachmittag um 5 Uhr äußere Athem zurück, packte eilligst ein, und eine Stunde darauf war er eingeschifft. Auf mein Befragen gab er mir zur Antwort, daß man ihn zwei Tage im Palaste des Kriegsministers zurückgehalten habe, damit er nicht vor dem Einschiffen die Nachricht verbreiten könne, daß heute um 6 Uhr Izzet, Pascha der Dardanellen, der zum Oberbefehlshaber der fortschen Expeditionsarmee ernannt ist, mit zwölf andern für Syrien und Arabien ernannten Paschas sich auf dem besonders für sie zusammengetretenen türkischen Dampfboote Seri-Perdas nach ihrer Bestimmung eingeschifft haben, und daß er, Onffrey, zum Adjutanten des Oberbefehlshabers ernannt sei. Von all diesem solle die Hauptstadt vor der Hand nichts wissen. Wirklich sah ich bei ihm bedeutende Säcke mit Geld und zwei Pakete Depeschen für Selim-Pascha, den interimistischen Kommandeur, und den Commodore Napier. Ich begleitete ihn Ks zum Schiff, aber hinaufzugehen, wie sonst üblich, wurde mir nicht erlaubt. Also sind gestern, den 8. Sept., Abends 6 Uhr, Izzet-Pascha, Oberbefehlshaber der fortschen Expedition, die 15,000 Mann türkischer Truppen zählt und sich auf Cypern sammelt, mit zwölf für die abzutheilenden Gebietstheile ernannten Paschas nach ihrer Bestimmung auf dem Dampfboote Seri-Perdas abgegangen. Die Pforte, die von hier nach Smyrnoe und Alexandrien zurückgekehrt ist, soll einen Firman des Sultans an Rifaat-Bey überbringen, worin Mehemed Ali, im Fall er die letzte ultimatige Frist vorübergehen läßt, seines Paschaliks von Aegypten für verlustig erklärt wird.

— Graf Pontois erwartet durch das nächste Dampfschiff seine Zurückberufung, um die er angehalten hat. Der Pair von Frankreich, Graf Montalembert, befindet sich jetzt hier.

— Wien, 24. Sept. Die Befestigung von Paris dürfte am deutschen Bunde wohl die Beschleunigung und definitive Bestimmung über die Befestigung des Oberrheins und Ulms zur Folge haben, eine Sache, die immer dringender erscheint und kaum länger zu vertagen ist.

Belvedere in Brütten.

Auf Actien von einem Brabanterthaler ohne Agio, deren bereits einige Hundert von ächten Vaterlandsfreunden auch aus den niedrigsten Ständen zugeschnert sind, soll auf dem hiesigem, dicht 400' vom Dorfe entfernt, und 130' noch höher, als der höchste Punkt der Breite, mithin 2050 Schuh über Meere liegenden „Bändlibuck" (Hügel), auf welchem einst Erzherzog Karl Lebend sprach, „Wer sich ein Schweizerherz nur kann mir'er ein Schloß" und auf welchem F. Arter von Zürich mehr aus Freundschaft als gegen Honorar das herrliche Panorama (Rundgemälde) von Brütten „das auch dem Herausgeber" s. Schabelitz's Wanderer in der Schweiz, 3ter Jahrgang, 1839. Seite 107 bis 109), Gelegenheit gehabt in Winterthur Ehre macht", ein Belvedere (Lustwarte) von mindestens 120 Schuh Höhe, das erste Etage von Steinen, (die in der Nähe sich finden) — Soll mit Bequemlichkeiten; auf der einen Seite das Treppengehäuse und ein kleines Zimmerchen mit einem kleinen eisernen Ofen, auf der andern 2 Wandkasten und.... — das Uebrige von Holz, woran die Gemeinde mehrere 1000' beitragen wird, anmendig mit guter hellerer Oelfarbe, inwendig aber ganz mit Theer bestrichen, die Treppen mit Doppelgeländer und ganzen Tritten, im nächsten Frühjahr erbaut werden. (Für den Blitzableiter ist bereits Aktordirt, und der anzubringende Keller läßt sich ganz in Sandfelsen graben. Naturfundament!) Bauverständige, welche Lust haben, diesen Bau zu unternehmen, werden ersucht, Hauptlinee nebst Kostenberechnung am Unterzeichneten einzusenden. Ueber Baume verfehlen, sowie über die Verzinsung und Rückzahlung der Actien ꝛc. entscheidet die Actiengesellschaft bei ihrer ersten Zusammenkunft. Der zweitbeste Plan erhält als Tantieme als Prämie. Reiselosten und dgl. werden keine vergütet:

Brütten, den 6. September 1840.

B. H. Irminger, Pfarrer.

N. S. Ein zweites Actienverzeichniß zur Einschreibung ist in der Löbl. Steiner'schen Buchhandlung in Winterthur, ein drittes in der Sonne oben an der Kirche bei Frau Arter-Meyer, große Brunngasse in Zürich aufgelegt. Nach dem d. Beitage werden für 1200 fl. Kapitalbriefe beim Tit. Bezirksrath in Winterthur als Caution von Unterzeichnetem beponirt werden.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 118.)

567. **Danksagung und Gasthof-Empfehlung.**

Ich bin so frei hiermit anzuzeigen, daß ich den Gasthof zum Bären in Langenthal verlasse, und sage meinen verehrten Gönnern und Freunden für ihr mir allzumalen geschenktes Zutrauen meinen verbindlichsten Dank, und empfehle mich aufs neue für den vor wenigen Jahren bereits neu renovirten und sehr bequem eingerichteten Gasthof zum Halbmond in Zofingen, welchen ich von Herrn Hammer käuflich an mich gebracht und bis den 5. Weinmonat d. Jahr besitzen werde, unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung bestens.

Heinrich Krämer.

569. Ein Geschäftsreisender, der die Schweiz und Deutschland bereist, wünscht noch von einem Hause zu diesem Zwecke beschäftiget zu werden. Ueber dessen Solidität kann derselbe gute Auskunft gegeben werden. Franklirte Briefe mit Nr. 559 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Ganz extra feine Zeichnungs-Bleistifte, welche den ächten englischen in ihrer Qualität nichts nachstehen, das Dutzend à 1 Batzen, bei Christoph und Christoph Burckhardt, Nr. 1640, untere Freienstraße in Basel. 590.

591. Bei mir ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortimentsbuchhandlung) zu erhalten:

Opitz, Fr. W., Erbauungsstunden für Frauen, geschrieben für das Leben als Beitrag zur häuslichen Andacht. In zwei Bänden. 1r Band. Mit Kupferdeck. 37 Batzen.

Der rühmlichst bekannte Verfasser bietet hier den Frauen in den heiligsten Momenten ihres Lebens Erbauung und Belehrung. Haben dessen heilige Stunden für Jungfrauen und Jüngslinge" sich der günstigsten Aufnahme zu allgemein zu erfreuen gehabt, so dürfte bied bei diesem seinem neuen gleich jenem wohlthatt zu empfehlenden Werke gewiß um so mehr noch der Fall sein.

Heinrich Weindel in Leipzig.

692. Im Verlag von E. Pascalke und Sohn in Aarau ist zu haben und in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Eberhard, B. W., Galvanoplastik. Neues Verfahren durch galvanische Kupferpräcipitation, Medaillen und gestochene Kupferplatten zu vervielfältigen und über Zeichnungen, neue Kupferplatten für den Abdruck unter der Buch- und Kupferdruckpresse zu erzeugen, nach Jacobi, Prinsep, Thom. Spencer und Prof. von Kobell. Zum Zweck allgemeiner Verbreitung zusammengestellt. Mit Abbildung des Apparats. Preis 12½ Batzen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 3 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag **Nro. 119.** den 3. Oktober 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die während den Berathungen des neuen Verfassungsentwurfes und noch einige Zeit nachher im Volke herrschende politische Windstille hat plötzlich und unerwartet einer ungewöhnlichen Regsamkeit Platz gemacht. Früher waren es wohl einzelne öffentliche Blätter, die Organe bekannter politischer Parteien, welche das Gute und Verwerfliche in diesem Entwurfe besprachen, und entweder, wie Marktschreier ihre Universalpillen, anpriesen, oder rückhaltslos und einseitig demselben das Verdammungsurtheil fällten. Fast wollte es den Anschein haben, daß man das Volk, den höchsten und letzten Richter in dem spruchreifen Prozesse, wie einen Säugling betrachte, dem bei eigener Unbehilflichkeit sein Urtheil wie Kindsbrei eingeflößen werden müsse. Mit einer an's Lächerliche grenzenden Aengstlichkeit haben sich die neuen Kindswärterinnen um den lieben Findling bemüht, damit er bei seinem ersten politischen Auftreten keinen Schaden nehme. Und doch sind seine Verdauungskräfte noch immer gut, sein Gang fest und sicher, sein Urtheil gesund und treffend, seine Stimme kräftig und entschieden gewesen.

Der offene und redliche Kampf um Meinungen ist gewiß zu allen Zeiten, zumal in solchen, wo es einen Streit um politische Lebensfragen für eine längere Zukunft eines guten und biedern Volkes gilt, wünschbar; allein unsere öffentliche Presse hat sich kaum noch auf die Dauer auf der nothwendigen Höhe erhalten können, sie hat sich nur zu bald in das persönliche Gebiet verloren, und damit nicht nur der Wahrheit, welcher sie allein dienen soll, unendlich geschadet, sondern auch die Moral des Volkes vergiftet. Der Freund der Wahrheit und des Rechtes aber kennt keine Personen, sondern nur Grundsätze. Diese allein sind der immer sichere Maßstab, an welchem wir den Werth der Sachen, wie der Personen messen sollen.

Wer bloß auf Persönlichkeiten losstürmt, hat noch nie Gutes bewirkt, beleidigt oft den kurzsichtigen redlichen Willen, und zwingt auch die Eitelkeit der Bessern, auf dem Irrwege zu beharren; er läuft Gefahr, ungerecht gegen Männer zu sein, deren Lage, Verhältnisse und wahres Streben ihm fremd sind. Wie oft sind wir genöthigt, mit den Wölfen zu heulen, wenn wir unsern Gesinnungen nach lebendigerne mit Andern singen möchten. Es gibt Lagen, die selbst den besten Köpfen und Herzen die Kehlen so zuschnüren, daß sie kaum Athem schöpfen, vielweniger frei handeln können. Die Zurechnung kann aber vernünftigerweise nur da anfangen, wo die Freiheit, nach eigener Ueberzeugung zu handeln, eintritt. Schreier, Schwätzer, Systemjäger und politische Moralprediger haben die Welt nicht besser gemacht, und die Verfolger der Meinungen waren noch immer die Peniger der Wahrheit und der Vernunft.

Unsere Moderdern von heute werden ebenso wenig die Moderdern der Zukunft sein, als sie die Moderdern der Vergangenheit waren. Die Sachen wechseln wenig, desto mehr aber ihre Farben. Was wirklich geschieht, mögen wir als die Entwicklung vorhergegangener Ursachen ansehen, und Lob und Tadel daher weniger der Gegenwart, als einer nähern oder entferntern Vergangenheit gelten lassen.

Wenigen Menschen gebührt die Ehre, daß sie selbst in die Begebenheiten eingreifen. Der Meisten Schwäche treibt entweder die Gewalt des Stromes vorwärts, oder sie gehen im Rade der Zeit, wie der Hund im Rade des Nagelschmiedes, ohne das Resultat ihrer Anstrengungen zu kennen.

Die Epoche der Handlung in unserm Staatsleben hat begonnen. Wir graben nach Staatsformen, und daß bei diesen Graben viel unbrauchbarer Stoff, faules Wasser und böse Luft zu Tage gefördert werden müssen, ehe wir die reine Quelle finden, versteht sich von selbst. Interessen muß es wohl einen Anfang geben, wenn wir Fortgang und Ende sehen wollen. Nur die Thorheit kann die Produkte der Gegenwart als das Ziel unsers Strebens ansehen.

Die künftigen Perioden unserer politischen Ausbildung dürften freilich leicht tröstlichere Erscheinungen hervorbringen, als die gegenwärtige Zeit, wo man das Volk bald von dieser, bald von jener Seite hier bearbeitet, und ihm zumuthen will, seine Zukunft sich nach dem besten eines jeden Pedanten oder Phantasten zuschneiden zu lassen.

Ohne seine fernhafte und unverwüstliche Natur hätten unsere Experimentalpolitiker mit ihren tausendfachen Rezepten schon längst alle Kultur vernichtet. Man frage sich nur selbst: ob, wenn auch bloß der hundertste Theil aller moralischen und politischen Tollheiten der Stubengelehrten und s. g. Philosophen, die Kaiserreden des großen und zahlreichen Heeres der Religionsschwärmer aller Zeiten, die Afterfrömmigkeit der alten und neuen Mystiker wirklich an dem Menschengeschlechte probirt worden wären, die Welt nicht längst ausgetorben sein würde?

Glücklicherweise gehen aber gewöhnlich solche Stürme an dem Kerne des Volkes ruhig vorüber, ohne dasselbe tief zu berühren; sie treffen und bewegen oft nur wenige giftige Kranke, die ohnehin am Leiche Bethesda liegen. Diese zappeln und springen dann, zerren und rütteln an der öffentlichen Meinung, aber bringen dieselbe nicht vorwärts, wenn nicht zugleich ein homogener geistiger Feuerstoff die Schwerkraft der Gewohnheit im Volke aufregt.

Von dieser Ueberzeugung geleitet, dürfen wir immer noch mit Beruhigung der nächsten Zukunft entgegensehen. Wie auch am 5. d. die — kaum mehr zweifelhaften — Loose fallen mögen, ein Glaube steht in uns fest, der Glaube an den Verstand, die Tugend und Kraft, an die Liebe der Mehrheit unserer Mitbürger zur gesetzlichen Ordnung und Freiheit. Lassen wir uns weder durch das Zagen der Erbärmlichkeit, welche vor jedem großen Gedanken erbebt — noch durch die ewigen Berechnungen und Besorgnisse des Kleinmuths — weder durch die Warnungen der Feigheit, die ihre Furcht für Vernunft und ihren Ekkenwitz für Weisheit hält — noch durch den Widerstand des beleidigten Dünkels und den Jammerton der kindischen Eitelkeit — weder durch die kleinlichen Bemerkungen der kopflosen Tadelsucht, noch durch das Geschrei des herzlosen Eigennutzes oder der befangenen Kurzsichtigkeit, welche taub für die Stimme der Vernunft und des gefährdeten Vaterlandes, den Vortheilen des Augenblickes oder fremdem verderblichen Einflusse der Freiheit kost-

Digitized by Google

bares Gut und das Wohl des Ganzen mit ruhiger Kälte aufopfern würden, in der Erkenntniß und Festhaltung der großen politischen Wahrheit irre machen: daß durch alle Stürme die Einheit unsers Kantons aufrecht erhalten werden, Provinzialgeist, Kleinstaaterei und konfessionelle oder politische Trennung für immer verbannt sein müssen. —

— (Eingesandt.) Ein letztes öffentliches Wort noch vor dem verhängnißvollen 5. Oktober, der unsterblig für lange Zeit über Wohl oder Wehe unsers, von Gott so gesegneten, Landes entscheidet!

Wie die Würfel fallen werden, weiß ich nicht. Gegen die Annahme des Verfassungsentwurfes wird ungemein thätig gearbeitet, Land auf, Land ab, meistens im reformirten Theile, auch im Bezirk Muri; ungleich weniger Mühe gehen sich die, welche für die Annahme gestimmt sind, und das spricht von selbst für die Verfassung. Es mißfällt mir, ich gestehe es offen, daß man die Bürger, die gar wohl wissen, was sie wollen, die so viele Anläße haben, sich unter einander zu besprechen, oder die Meinung verständiger und rechtschaffener Männer in ihrer nächsten Nachbarschaft zu vernehmen, zu Volksversammlungen zusammenweibelt, um ihnen vorzulagen, was sie von der Sache halten sollen, und es scheint mir in dem Umstand, daß man den letzten Tag vor der Abstimmung zu solchem Bestreben benutzen will, das Bekenntniß zu liegen, man traue dem Gewicht seiner Gründe denn doch nicht so ganz, möchte aber sicher sein, daß ja keine Gegenmeinung zwischen hinein noch gehört werden könnte; die Leute sollen, noch ganz warm vom Eindruck der einseitigen Lehre, die sie am 4. hören, am 5. stimmen. Ich halte das nicht für ehrlich, und in der wichtigsten Angelegenheit des Kantons für gefährlich, denn wenn je ruhige Ueberlegung jedem Einzelnen nöthig ist, so ist sie es hier.

Mir gefällt manches nicht in dem Verfassungsentwurfe; ich glaube, es wäre eben so gut gewesen, man hätte von Parität nichts gesagt, sondern jedem Kreise die Wahl seiner Großräthe ganz frei gelassen. Mir gilt ganz gleich viel, ob fünf brave Katholiken oder fünf wackere Reformirte mehr im großen Rathe sitzen, wenn es nur rechtschaffene und einsichtsvolle Männer sind, und nicht solche, die bei einer Wahlversammlung im Stillen stimmen, oder auf Werbung und Händedrücken ausgehen. Aber weil die Klostermannen so unzufrieden sind mit dem Religionsartikel, der doch so tolerant und verständig abgefaßt ist, so würde ich schon deßwegen, weil ich denen, die hinter ihnen stehen, nicht traue, eine Verfassung annehmen, die den Kanton ferner schützt gegen Religionsspaltungen, und allen giftigen Auswüchsen von vorne herein entgegentritt *).

Vieles aber im Verfassungsentwurfe ist besser, als in der jetzigen Verfassung; und daß diejenigen Bestimmungen, die im Lande als ungut bekannt sind, so gar heftig gegen die Besitzwohlhabenden reden, das ist einer der besten Empfehlungsgründe für die neu vorgeschlagene Wahlart. In den Kantonen Bern und Luzern muß man 300 und 400 Fr. besitzen, um stimmfähig zu sein, und doch rühmt man die dortigen Verfassungen als freisinnig. Bei uns fordert man keinen Vermögensausweis bei Kreisversammlungen; hingegen zur Stimmfähigkeit bei Gemeindsversammlungen fordert man 200 Fr., aber nicht in liegenden Gründen oder Schuldtiteln, sondern überhaupt, also auch in Waaren, Handwerksgeräth, Haustrath u. dgl. Dadurch werden alle diejenigen Gemeindsbürger, die etwas zu verlieren haben, ohne eben wohlhabend zu sein, doch einigermaßen gesichert, daß nicht, wie es schon geschehen ist, die Liederlichen ihnen über den Kopf wachsen, und ihnen das Gemeindsvermögen (Wälder, Gemeindland u. dgl.) verschleudern und dann eine Steuer dekretiren, an die sie, die nichts haben, auch nichts zahlen. Alle braven Hausväter sollen sich freuen, daß die Verfassung eine so weise Bestimmung enthält.

Die Friedensrichter sollen höhere Kompetenz haben, und das ist wohlthätig, denn es verhindert viele Prozesse; vielleicht eben darum gefällt dieser Artikel den Advokaten nicht, aber andern Leuten desto besser.

Wenn ich mich frage, wie eine Verfassung beschaffen sein müßte, um der Mehrheit der Bürger in allen Theilen wirklich zu gefallen, so bleibe ich mir selbst die Antwort schuldig. Antworten Ihr mir darauf, ihr Reformiciten, die Ihr jetzt so eifrig die Leute zusammentreibt, um sie vor der Annahme zu warnen; antwortet mir darauf, ihr Katholiken, die Ihr eine Glaubensache daraus machet, zu verwerfen! Wer von euch nimmt es über sich, ein wirklich besseres Werk zu schaffen? Ihr wißt es wie, was wir haben können, — von einer künftigen Geburt können wir wohl Besseres hoffen, aber eben so gut Schlimmeres besürchten.

Mit gemlicher Ruhe und mit Gründlichkeit hat der große Rath den Verfassungsentwurf berathen vor allem Volke; alle Ansichten der verschiedenen Gegenden und Parteien fanden ihre Vertheidiger. Am Ende mußte eine Mehrheit entscheiden. Verwerfet, was mühevoll geschaffen wurde, übergeht dem zur Hälfte neugewählten großen Rathe noch dem Neujahr die Sache zur neuen Berathung. Glaubt Ihr, er werde leichtere Arbeit haben, — er werde ganz sicher es besser machen, das heißt, — so wie Ihr es wünschet? Oder meint Ihr, ein Verfassungsrath mache es am besten? Wer wählt denselben? Die nämlichen, welche die Großräthe wählen; — und auch in einem Verfassungsrathe werden alle Ansichten, alle Gegnerschaftskeimen wieder hervortreten, nicht weniger stark, ja gewiß mit mehr Leidenschaft; denn die Heftigen aller Parteien stehen dann noch da, Freiämter, Altaargauer, Friedthaler und Baderbieter; die Spannung hat sich mittlerweile vermehrt, die Gemüther erhitzt, und eine ruhige Prüfung würde schwer halten. Am Ende würde man, wie Anno 1831, sich durch gegenseitiges Nachgeben verständigen müssen, nach unwürdigem Gezänk und Markten.

Und wollte jetzo bei seiner Meinung bleiben, und sagen: wenn sie nicht durchdringe, so will ich lieber mich lossmachen von diesem Verband, oder — deutsch heraus — wenn die Parität nicht weggeschafft wird, so wollen wir uns trennen, — was wäre die Folge?

Glaubet ja nicht, daß das alte Aargau ein eigener Kanton werden könnte, oder daß Frickthal und die ehemalige Kanton Baden einen Kanton bilden könnten. Das dürfte und könnte die Eidgenossenschaft nie zugeben. Also zwei Halbkantone! Nach fruchtloser eidgenössischer Vermittlung, nachdem vielleicht Bundertausende aus unserm Vermögen ob dem Bruderzwist verschwendet worden, sitzen wir der Schantze anheim, getrennt und geschwächt zu sein! Unsere Staatsverwaltung wäre zersplittert, vertheuert, — zwei halbe, oft unter einander uneinige, und darum ungültige, Stimmen auf der Tagsatzung! Aargauer, wer von Euch möchte die Mitschuld tragen an solchem Verderben, an solchem Verrath unsers Vaterlandes? Bedenket das Ihr, die Ihr am 4. das Volk bewegen und bereden wollt. Die Bewegung trägt Euch weiter als Ihr wollet, und Ihr könnt dann nicht mehr zurück.

Ein mächtiger Herrscher hat uns vor 32 Jahren vereint zu einem Staate, — und dieser Staat war glücklich; er war es durch die verträgliche und brüderliche Gesinnung der Bürger, und die Weisheit und Rechtschaffenheit derer, die regierten. Noch können wir ferner dieses genießen. So lasset dann den Zwist fahren und die unseligen Verwirrnisse und das Mißtrauen. Opfert liebe Wünsche dem ungleich wichtigern Wohle des Ganzen.

Wir können spätershin, laut der Verfassung, auch einzelne Theile derselben verbessern; das ist dann weniger entlich.

Die Hand auf's Herz, Aargauer, und dann gestimmt, nach bestem Wissen und Gewissen!

Ein reformirter Aargauer.

— Nro. 117 des Schweizerboten enthält Bemerkungen über den aargauischen Verfassungsentwurf, die eine kurze Erwiederung nöthig machen.

Der Entwurf — das ist die Hauptsache der Bemerkungen — soll Wiedereinführung von Vorrechten für die Städte beabsichtigen. Wie ist es möglich, dergleichen Zeug unserm Volke jetzt noch vorzuschwatzen?

Vorrechte der Städte konnten nur bestehen, als das Volk im Allgemeinen noch unter Herren stand, als die Bauern noch Knechte waren; jetzt aber, da die Souveränität des Volks nicht nur auf dem Papier, in der Verfassung, sondern in der Wirklichkeit besteht, wie sollen da höhere Volksrechte als die höchsten, für einzelne Gemeinden wieder aufkommen können?

Angenommen aber, das an sich Unmögliche wäre möglich, wie sollten Städte-Vorrechte im Aargau wieder aufkommen können, während es beinahe unmöglich ist, daß unser große Rath je einmal 30 Städter, also ⅓ seiner Mitglieder Städter, enthalte.

*) Warum verbreitet man von Muri aus Büchli, die gegen die Verfassung reden, im Frickthal? O, daß Ihr Reformirten so blind den Pfaffen in die Hände arbeiten möget!

Digitized by Google

Wenn nun der vorgeschützte Grund zur Verwerfung des Verfassungsentwurfs in jeder Beziehung absolutes Unding, absolute Unmöglichkeit ist, so ist es, auf's gelindeste gesagt, weder verständig noch edel, schwache Seelen auf solche Weise zur Verwerfung zu bestimmen und alte Verdächtigungen gegen die Städte wieder aufwärmen zu wollen, welche durch lange Erfahrung allen Werth und Sinn bei jedem verständigen Landbürger längst verloren haben *).

*) Von dem Verfasser des ersten Artikels in No. 116.

— Die von der historischen Gesellschaft in Bern angregte und von andern ähnlichen Vereinen mit Beifall aufgenommene Versammlung hat am 30. Sept. in Baden wirklich stattgefunden. Es fanden sich ein: aus dem Kanton Appenzell der Präsident der erstgenannten historischen Gesellschaft, Hr. Landammann Zellweger; von Zürich HH. Staatsrath Dr. Blumschi, Keller, Präsident der antiquarischen Gesellschaft, Meier von Knonau, Dr. Meier im Berg, Pfr. Vögelin und Fürsprech Ott; von Bern HH. von Roth, von Müllinen, von Effinger und Altschenkommissär Wyß; von Luzern HH. Prof. C. Kopp und Archivar Schneller; von Schaffhausen Hr. Pfr. Kirchhofer von Stein; von Basel HH. Rathsherr Dr. Heusler und Prof. Fischer; von Chur Hr. Alt-bundesstatthalter v. Mohr; von Lausanne HH. Prof. Monnard und Vuilleumier; von Neuenburg Hr. Matyl, und aus dem Aargau HH. Stiftsrath Herzog, Tanner und Prof. Rochholz. Die Verhandlungen leitete C. Zellweger. Der Zweck des zusammentreffens wurde erreicht, nämlich: die Gründung einer schweizerischen historischen Gesellschaft, welche sich nach dem im Entwurfe vorgelegten und durchberathenen Statuten ordentlicher Weise alle zwei Jahre versammeln soll. Die Wahl der Mitglieder geschieht durch Abstimmung; die Mitglieder besonderer historischer Kantonalgesellschaften sind als solche von selbst Mitglieder des allgemeinen Vereines. Der Zweck der Gesellschaft ist Sammlung und Veröffentlichung geschichtlicher Denkwürdigkeiten der Schweiz, wofür ein Theil sonderer Ausschuß bestellt wird. Ueberdies besteht ein eigener leitender Gesellschaftsausschuß, der bis zum künftigen Jahre, wo sich der eigentlichen Konstituirung wegen, die Gesellschaft in Bern versammeln wird, aus folgenden Mitgliedern bestellt wurde: HH. Zellweger, v. Roth, Dr. Blumschi, Dr. Heusler und Vuilleumin. Zur Bestreitung der nothwendigen Auslagen wurde ein Einstrittsgeld von 4 Fr., und ein jährlicher Unterstützungsbeitrag von ebenfalls 4 Fr. festgesetzt.

Wenn die Männer, welche die Gesellschaft angehören, den Zweck derselben nicht zu bald aus den Augen verlieren, so kann dieselbe Manches für die Kenntniß der Landesgeschichte Merkwürdiges und Nützliches zu Tage fördern werden. Wir begrüßen diese Gesellschaft als eine neue Blume in dem reichen Kranze wissenschaftlicher, gemeinnütziger und geselliger Vereine, welche der Schweiz längst zur schönsten Zierde gereichen. —

— Die aargauische Gesellschaft für vaterländische Kultur hat am 29. Herbstmonat in Suhr ihre Jahresversammlung abgehalten. Neben den gewöhnlichen Geschäften, Wahlen, Rechnungsablage, Berichterstattung über den Fortgang der von der Gesellschaft gegründeten oder kaufsschlagenden Anstalten und Unternehmungen, wie z. B. der Kantonalersparnißkasse, der Taubstummenanstalt u. s. w., vernahm dieselbe diesmal mit großem Interesse einen von Hrn. Mechanikus Eberhard von Niederlenz vorgetragenen Bericht über das Eisenbahnwesen, den Zug der projektirten Eisenbahn durch unsern Kanton, und die von dem Kanton bei der Ertheilung der nothwendigen Konzessionen zu berücksichtigenden Hauptmomente, um einerseits dem Lande den möglichsten Vortheil aus dieser Bahn zuzuwenden, und andererseits bleibende so anzulegen, daß auch Kommunikation und Anlehnen westlicher und südlicher Bahnen erleichtert werden. Man sieht, daß diese Gesellschaft keine Gelegenheit verstreichen läßt, das Interesse des Kantons zu fördern. Wie sehr wäre zu wünschen, daß noch in mehreren Bezirken, wo bisher dieser Verein nicht prosperiren wollte, gemeinnützige Männer zusammentreten, und Bezirksgesellschaften gründen würden. —

— Aarau, 30. Sept. Das hiesige Schüler-Kadettenkorps hat heute seine diesjährigen militärischen Uebungen mit einem Feldmanöver geschlossen. Es ist früh 6 Uhr zu diesem Zwecke ausgerückt, und hat seine Manövers über Rehe und Rupperswyl bis Hunzenschwyl fortgesetzt. Nach einem einfachen Mahle wurde Abends der Rückmarsch angetreten, und nach 6 Uhr in bester Ordnung und Haltung wieder hier eingerückt. Die Uebungen sollen ganz gut gelungen sein. —

— Am 30. Herbstmonat ereignete sich zu Bremgarten ein Vorfall, der hier öffentlicher belobender Erwähnung verdient. Zwei Schiffer, J. Huwyler von Mühlau und J. Wyß saumen mit einem Schiffe die Reuß abwärts, das sie unterhalb Bremgarten wieder auf die Achse laden wollten. Bei der Mündung der Schwelle nahm der Kahn eine schiefe Richtung, und wurde trotz der Anstrengung beider Schiffer von der Gewalt des Stromes über die Wuhrungen heruntergeworfen. J. Wyß sank sogleich unter und ertrank; Huwyler hingegen konnte sich an den Steinen der Wuhrungen festhalten. So, unter fortwährendem Hilfsrufen mußte er ungefähr ½ Stunde in der größten Todesgefahr schweben, bis es den beiden Fischern G. Hausherr von Mettenschwil und F. Gertsch von Zufikon, mit eigener Lebensgefahr den vor Angst faß Entseelten zu ertrinken und zu retten. Der kl. Rath hat diesen mutigen Männern nebst angemessener Belobung ihrer schönen That, jedem eine Belohnung von 16 Fr. zugesprochen. —

— Der kleine Rath hat an die vier erledigten Kanonikate an dem Kollegiatstift Zurzach ernannt: HH. Koch von Bülmengen, Kaplan in Frick, Wagner von Klingnau, Pfarrer in Baldingen, Frei von Mellingen, kathol. Pfarrer in Aarau und Keller von Zurzach, Pfarrer in Endingen. —

Zürich. Der Regierungsrath hat Hrn. Kern, Sohn des verstorbenen Statthalters von Bülach an dieselbe Stelle gewählt. —

— Die Kunstausstellung, worüber uns in ihrem letzten Nummern die „N. Zürcher Zeitung“ ausführliche Berichte bringt, scheint viele werthvolle und sehenswerthe Stücke zu enthalten. —

Bern. Regierungsrath und Sechszehner haben zu einem Regierungsstatthalter des Amtsbezirks Bern ernannt: Hrn. Rathhausammann Henzi. —

— Dienstag, der 29. Sept., war reich an Unglücksfällen in und um Bern. Ein älterer Mann, Namens Stämpfli, und eine Frau von Uettligen wurden durch die scheugewordenen Pferde ihres Wagens auf dem Bärenfelde so verletzt, daß der Mann auf der Stelle todt blieb und die Frau hoffnungslos im Spitale darnieder liegt. — Hr. Professor Demme, welcher zur ärztlichen Hilfe des schwer krank darnieder liegenden greisen Hrn. Pfarrers Stapfer, in Begleitung des Sohnes nach Kirchlindach fuhr, wurden mit dem Fuhrwerk umgeworfen, wobei Hr. Professor Demme bedeutende Quetschungen, und der junge Hr. Stapfer eine gefährliche Kopfwunde erhielt. — Ein Holzfäller in Kirchlindach nahm seine Axt so ungeschickt und heftig auf die Achsel, daß er durch die gegen den Kopf flatt nach hinten geschwungene Schneide derselben sich selbst bedeutend verletzte. — Ein gleichen Tage überfuhr ein Postwagen in der Stadt, wie es heißt, zwei Personen, welche Beinbrüche davon trugen. — Sonntags, den 27., Abends, fand im Sand eine Schlägerei statt, die nach üblicher Manier mit Verwundungen durch Messerstiche endigte. —

Freiburg hat durch die Wahl des Hrn. Weck in den Erziehungsrath die jesuitische Mehrheit in dieser Behörde gesichert. —

Basel. Am 29. v. M. hat auch die hiesige Turngemeinde, ungefähr 290 Mitglieder zählend, ihr Jahresfest gefeiert. —

Zug. In Unterägeri haben 3 Knaben und 1 Mädchen Tollkirschen gegessen, konnten aber durch schnell angewandte Heilmittel wieder gerettet werden. —

Digitized by Google

Graubünden. Letzter Tage ereignete sich folgender Unglücksfall auf der Alpe zu Saas. Zwei Brüder, Namens Hanschemann, befanden sich in der Alpühte, in der ein geladenes Gewehr aufgehängt worden, ohne daß Jemand auf möglliche Gefahr aufmerksam gemacht hätte. Hanschemann der ältere, nimmt spielend das Gewehr zu Hand, zielt scherzend auf seinen jüngern Bruder, der Schuß geht unverschens los und zerschmettert dem unglücklichen jungen Mann den Kopf. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich vor einigen Wochen in Malanfeid, wo ein 9jähriger Knabe einer geladenen Jagdflinte habhaft wurde und mit derselben spielend, seine ältere Schwester erschoß.

Wallis. Der „Walliser Bote“ berichtet von einem Gletscher-Rutsch im Thale Saas. Eine vom erweichten Gletscher losgelassene Steinmasse rollte den Berg herab und schlug im Laufe neben einem 20jährigen Sennmädchen herunter, das vom Gestöber todt zur Erde niedergeworfen wurde. Am Leichnam und der Kleidung fand man gar keine Verletzung als eine kleine Oeffnung am hinteren Theile der Hirnschale.

Ausländische Nachrichten.

— **Paris**, 25. Sept. Es heißt heute in ganz positiver Weise, daß das englische Ministerium in seiner Antwort auf eine Note des Hrn. Guizot in Betreff der neuen Propositionen Mehemed Ali's dem französischen Botschafter erklärt hat, daß England denselben nicht würde zustimmen können. Bereits hatten die englischen Journale auf eine solche Antwort vorbereitet; man kann sich über die Folgen des Vertrags vom 15. Juli nicht mehr täuschen. Entweder muß Mehemed Ali auf alle Bedingungen eingehen, oder er wird von den vier Mächten zu Boden geworfen. Hr. Thiers scheint mittlerweile durchaus nicht zum Krieg geneigt, und ungeachtet der Rüstungen, welche auf allen Seiten betrieben werden, glaubt man doch, daß neue Versuche werden gemacht werden, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Es wird übrigens behauptet, daß die englische Diplomatie entschlossen sei, in keinem Punkte dem Mehemed Ali nachzugeben, und daß er, wenn er die 20 Tage, welche ihm bewilligt worden, verstreichen läßt, alle seine Rechte verlieren soll, wenn selbst er dann einwilligen würde, sich auch den übrigen Bedingungen des Vertrags zu unterwerfen.

— Den 26. Sept. Ein Journal berichtet nach seiner Londoner Korrespondenz, es sei in London ein Ministerrath für den (vergangenen) Samstag zusammenberufen worden; alle Minister waren eingeladen worden, in demselben zu erscheinen, und man erwartete sie aus den verschiedenen Theilen Englands, wo sie sich zu ihrer Erholung befanden, für diesen Tag in London zurück. Man glaubt, daß ein wichtiger Entschluß gefaßt worden sein dürfte. Es hieß gestern Abend, die Frage, welche in dieser Sitzung debattirt werden sollte, sei darauf gerichtet, ob die Dardanellen-Straße der russischen Flotte geöffnet werden solle.

— Folgendes enthält das englische Blatt, der Standard: Madame Lafarge ist schuldig befunden und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Ein schamloseres Justizpossenspiel läßt sich kaum denken, als es dieser Kriminalprozeß in seiner ganzen Führung war. Er würde eine Nation von Wilden entehrt haben. Der Entscheid der Juri beruht, scheint es, auf der Entdeckung einer Minimums von Arsenik in der Leiche des Lafarge, nachdem die Wissenschaft bewiesen, daß kleinste Theilchen Arsenik auch im Körper nichtvergifteter Personen gefunden werden; darüber, von wem das Gift beigebracht worden, wenn es überhaupt beigebracht wurde, lag nicht entfernt ein Beweis vor. Lafarge war nach allen Anzeichen ein Nichtswürdiger, der sein unglückliches Weib bloß um ihres Vermögens willen geheirathet, und zu diesem Zweck über seine Stellung im Leben höchst betrügliche Vorspiegelungen gemacht hatte. Seine Familie scheint kaum von achtbarerem Karakter zu sein. Mag das arme Weib nun schuldig oder unschuldig sein, gewiß ist, die Art, wie ihr Prozeß geführt ward, ist einer großen und zivilisirten Nation ganz unwürdig.

— Den 27. Sept. Zwei Dinge haben in der jüngsten Zeit die Gemüther in Frankreich in einem hohen Grade in Anspruch genommen: der Prozeß der Madame Lafarge und die Frage, ob wir Frieden behalten oder ob die nächste Zukunft Krieg bringt. Was man auch sagen möge, in Frankreich, wie überall, ist der Wunsch allgemein vorherrschend, daß der Friede erhalten werde, denn man fühlt es zu sehr, daß der Handel und der öffentliche Wohlstand im Fall eines Krieges eine gewaltige Erschütterung erfahren würden. — Der Prozeß der Madame Lafarge hat eine große Spannung durch ganz Frankreich erweckt und gewiß eine größere, als irgend ein Prozeß in diesem Lande innerhalb der zwei letzten Jahrzehnte. Madame Lafarge ist die Tochter des Obersten Capelle, der sich mit einer natürlichen Tochter der Madame Genlis verheirathete. Dieses verwandtschaftliche Verhältniß der Mad. Lafarge läßt einigermaßen hoffen, daß das Urtheil des Assisenhofes zu Tulle nicht vollkommen werden dürfte, um so mehr, als sich gewiß jedem Unbefangenen, der den Verhandlungen dieses Prozesses mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, manche Bedenken aufdringen dürften. Mag es auch den chemischen Untersuchungen Orfilas gelungen sein, in dem Magen und den Gedärmen Lafarges Arsenik zu finden (was aber von Raspail bezweifelt wird, nach dessen Ansicht der Arsenik von den angewendeten Reagenzien sich herschreibt); so viel haben die Verhandlungen gewiß nicht nachgewiesen, daß er denselben von seiner Frau erhalten. Er kann ihm von andern beigebracht worden sein; er kann ihn selbst genommen haben, welcher leicht bei einem Mann wohl denkbar ist, der Handlungen begangen hatte, die wohl zu einem Selbstmorde führen können. Die ganze Familie des Herrn Lafarge steht in sehr ungünstigem Lichte da.

— Die hiesige Regierung hat, wie man versichert, ein neues Ausgleichungsprojekt in der orientalischen Sache aufstudig gemacht, und durch Hrn. Guizot in London mitgetheilt: Ibrahim Pascha, den Sohn Mehemeds, lebenslänglich mit Syrien zu belehnen, Aegypten aber nach dem Tode seines Vaters ihm anheim fallen zu lassen. Derselbe Vorschlag soll auch von den Höfen von Berlin und Wien offiziell mitgetheilt worden sein.

— Hr. Thiers ist gegenwärtig bei Hof in der Höhe der Gunst; alle Gesichter lächeln ihm zu, und man sagt laut, daß selbst seine Fehler unter den gegenwärtigen Umständen preiswürdige Eigenschaften seien. Man sagt z. B., Hr. Molé hätte nie die Befestigungspläne, worauf der Hof so großen Werth lege, durchsetzen können. Unter jenen andern Minister würden sich die Journale fast wieder einstimmig gegen jene Versuche, die im Jahr 1833 mit so vieler Mißbilligung aufgenommen wurden, erboben haben. Hr. Thiers habe sie hingegen völlig beschwichtigt. Er sei daher der beste Diener der Monarchie, und sichere deren Zukunft, indem er nicht nur die Presse entwaffne, sondern auch der Staatsgewalt größere Widerstandsmittel an die Hand gebe, als die seien, welche Ludwig XIV. und Napoleon zur Verfügung gehabt hätten.

— Am 26. Sept. Nachmittag um 4 Uhr wurden der Prinz Louis Napoleon und seine Mit-Angeklagten aus der Conciergerie in das Gefängniß des Luxemburg übergeführt. Sie wurden in vier Fiakern, welche von Municipalgardisten zu Pferd escortirt wurden, dorthin gebracht. Im Hofe des Gefängnisses des Luxemburg war ein Infanterie-Piquet aufgestellt. Am 27. fand die Eröffnung des Prozesses vor dem Pairshofe statt.

— Hr. Berryer, welchen der Prinz Louis Napoleon zu seinem Vertheidiger gewählt hat, wird nicht suchen, das Unternehmen des Prinzen in Boulogne zu rechtfertigen. Sein Vertheidigungssystem wird darauf gerichtet sein, nachzuweisen, daß der Pairshof über jeder andere Gerichtsbehörde Incompetent sei, einen Prinzen zu richten. Hr. Berryer wird seine Meinung unter anderm auf die Erklärungen stützen, welche der Herzog von Broglie und Hr. Thiers selbst in den Kammern machten, als die Herzogin von Berry nach deren Erscheinen in Frankreich verhaftet wurde. Der legitimistische Anwalt wird nun auch für seinen Klienten in Anspruch nehmen, daß diese beiden Minister, um ihr Verfahren in jener Angelegenheit zu rechtfertigen, damals erklärten, es könne ohne Prinzessin in Frankreich nicht vor Gericht gestellt werden.

— Den 29. Sept. Gestern Nachmittag um 1 Uhr öffneten sich die Pforten des Luxemburg für das neugierige Publikum, das sich auf drei weiten Teilnen, die mehr als 200 Zuhörer fassen, verschreilen konnte. Die Sitze der HH. Pairs erhoben sich in einem weiten Halbkreis, zur Linken das Bureau des Hrn. Kanzler, zur Rechten das Parquet des Generalprokurators. Die zur Ausschmückung des Saales bestimmten Gemälde sind noch nicht fertig; dagegen ist die Decke bereits mit Sculpturen geziert. Ein Viertel nach ein Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Voran trat Prinz

Digitized by Google

L. Bonaparte, schwarz gekleidet, in gelben Handschuhen. Man will in seinem Gesichte keinen Zug des Kaisers, den er kopirt, bemerkt haben. Auf seiner linken Brust glänzte das Zeichen der Ehrenlegion. Hinter ihm erschien Hr. Berryer im Standesanzuge. Dann folgten die übrigen Angeklagten der Reihe nach, als der zweite Graf Montholon; unter den übrigen lenkte Voisin durch seinen noch nicht völlig geheilten Arm besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Fast alle Angeklagten trugen gelbe Handschuhe. Vor dem Beginn des Verhörs unterhielt sich der Prinz ziemlich unbefangen mit dem General Montholon, der ihm verschiedene Pairs näher zu bezeichnen schien. Die Sitzung nahm ihren Anfang mit dem Namensruf der HH. Pairs, die in großer Anzahl versammelt waren; der Herzog von Orleans fehlte. Dann folgten allgemeine Fragen an die Angeklagten. Der Präsident zu L. Bonaparte: Wie heißen Sie? — L. N. Bonaparte. — Ihr Alter? — 32 Jahre. — Ihr Stand? — Französischer Prinz. — Ihre Wohnung? — In der Verbannung. Nach 3 Uhr wurde das sodann eine kleine Weile unterbrochene Verhör wieder fortgesetzt. Der Präsident begann: Prinz L. N. Bonaparte, erheben Sie sich! Sind Sie nicht zu Ehrenau am 6. Aug. um 4 Uhr des Morgens mit einem Haufen Menschen an's Land gestiegen, mit dem Verhaben die durch die Charte von 1830 eingesetzte Regierung umzustürzen? Statt eine Antwort zu geben, erhat sich der Prinz die Erlaubniß einige Bemerkungen vortragen zu dürfen, und begann nun mit klangvoller Stimme die Verlesung einer Art von Schutzschrift, die dazu bestimmt schien die gerechten Ansprüche des Prinzen auf den französischen Thron in's Licht zu stellen: Es sei nicht persönlicher Ehrgeiz, der ihn getrieben. Als im Jahre 1830 das Volk seine Souveränitätsrechte wieder an sich gebracht, hätte er Anfangs das Beste von der Revolution gehofft; er hätte sich geräuschte wie Millionen Bürger, die seine Familie erzogen, hätten ihm, nach seiner Meinung, die Pflicht auferlegt an den Nationalwillen zu appelliren, er hätte eine Nationalversammlung zusammenberufen wollen, und Frankreich hätte dann zu antworten gehabt: Republik oder Monarchie, Kaiser- oder Königthum! Dann verwahrt er sich noch besonders dagegen, daß er Mitschuldige habe, auf seiner Person laste alle Verantwortlichkeit. Er schloß: „Ich repräsentire ein Prinzip, eine Sache, eine Niederlage. Das Prinzip ist die Volkssouveränität; die Sache das Kaiserreich; die Niederlage Waterloo. Das Prinzip habt ihr anerkannt; der Sache habt ihr gedient; die Niederlage habt ihr rächen wollen. Es herrscht keine Meinungsverschiedenheit zwischen Euch und mir. Da ich eine politische Sache repräsentire, so kann ich als Richterin über meine Bestrebungen und Handlungen kein politisches Gericht anerkennen. In dem sich nun reößmenden Kampfe gibt es nur einen Sieger und einen Besiegten. Seid ihr Sieger, so habe ich Gerechtigkeit von euch nicht zu erwarten, und Großmuth verlange ich nicht." Im Weitern ergab sich aus dem Verhöre aus dem einfachen Grunde nichts Neues, weil Louis Bonaparte, anstatt zu antworten, sich entweder auf schon in früheren Verhören Gesagtes bezog, oder überhaupt eine Antwort verweigerte.

— Es wird aus guter Quelle versichert, die Ansichten der Pairs über das zu erlassende Urtheil stünden bereits in der Art fest, daß gegen Ludwig Napoleon auf Deportation erkannt werden soll, die dekanntlich im Gewangelung eines Deportationsortes lebenslänglichen Gefängniß ist, die aber in 8 bis 10 Jahren im Wege der Gnade aufgehoben werden könnte. Hinsichtlich der übrigen Angeklagten ist, nach Maßgabe ihrer Strafbarkeit, von 15 oder weniger Jahren Freiheitsberaubung die Rede.

— Aus Alexandrien vom 6. Sept. wird Folgendes mitgetheilt: „Mehemed Ali hat den Beweis in Händen, daß die Engländer den Scherif-Pascha, Generalgouverneur von Syrien, zu bestechen gesucht haben, indem sie ihm unermeßliche Belohnungen anboten. Alle diese und andere Bestechungsversuche sind aber mißlungen; Syrien ist vollkommen ruhig. Ibrahim Pascha befindet sich zu Balbec, zwischen Tripoli und Beyrut; er hat 15,000 Mann aus Maresch gezogen; Soliman hat 30,000 Mann unter seinen Befehlen; wenn demnach die Türken landen sollten, werden sie den ägyptischen Truppen nicht widerstehen können; die Gebirgsbewohner selbst werden die Waffen für Mehemed Ali ergreifen, die türkischen Soldaten sind von den Drusen und Maroniten verabschiedet; die Armauten, welche sich auf dem Gebirge einer zügellosen Plünderung überließen, haben dort ein schreckliches Andenken hinterlassen. Man versichert, Mehemed Ali habe zu gleicher Zeit, wo er dem Risaat Bei ein Schreiben an den Sultan zustellte, auch an den französischen Regierung ein Schreiben ausgefertigt, dasselbe, an den König der Franzosen gerichtet, enthalte das Ansuchen um die Vermittlung Frankreichs."

— Wie hören mit Vergnügen, daß 14 Dampfmaschinen, jede zu 450 Pferdekraft, für die transatlantische Schiffahrt bestimmt, von dem Seeministerium in folgenden französischen Werkstätten bestellt sind: vier in dem königlichen Etablissement von Indret, vier bei Hrn. Cavé von Paris, drei bei den HH. Schneider zu Creuzot, drei bei Hrn. Halette zu Arras.

— Triest 22. Sept. Handelsbriefe aus Alexandrien von der letzter Hand vernichten die letzte Friedenshoffnung. Der Vicekönig hat nie daran gedacht, nachzugeben, und seine Rüstungen werden nach wie vor mit der größten Anstrengung fortgesetzt. Alle entbehrliche, namentlich türkische Artilleriemannschaft ist von den Schiffen in die Landbatterien versetzt worden. Was die öffentliche Meinung anbetrifft, so fürchtet wenigstens in Alexandrien Niemand eine Erstürmung des Platzes oder auch nur ein Bombardement des Hafens, da man für ein solches Unternehmen die englische Flotte zu schwach hält.

Wie gewöhnlich werden auf das vierte Quartal noch Abonnements auf den Schweizerboten à 2 Fr. bei allen resp. Postämtern angenommen. H. R. Sauerländer.

Anzeige.

Das im Verlag des Endesunterzeichneten erscheinende geographische Hand-Lexikon über alle in der Eidgenossenschaft befindlichen Kantone, Städte, Dörfer, Schlösser, Klöster, Berge, Thäler, Seen und Flüsse, oder

Vollständige Beschreibung

des

Schweizerlandes,

bestehend in drei Bänden und einem Theil mit Zusätzen, nebst Beschreibung des Herzogthums Savoyen, so wie einem genauen Wegweiser durch die ganze Schweiz, sammt einem Supplementband zur Vervollständigung dieses schätzbaren vaterländischen Werkes, ist nun um den äußerst billigen Preis à drei Gulden oder fünfundvierzig Baben netto, in fünf Theilen vollständig in allen Buchhandlungen zu haben, um mit dem noch übrigen Vorrath vollends aufzuräumen.

Ein Werk von so umfassendem und reichem Inhalt, an dem der Herausgeber, Herr Pfarrer Lutz sel., mit unermüdetem Fleiß ein Jahrzehend lang gearbeitet, verdient stets eine gerechte Anerkennung, und man wird diesen Anlaß nicht versäumen, um so billigen Preis das vollständige Werk zu erhalten; wir ermangeln daher nicht, solches insbesondere den Schulbehörden, der heranwachsenden Jugend und allen Vaterlandsfreunden zu empfehlen, diewell noch Vorrath vorhanden ist.

Aarau, im Oktober 1840.

H. R. Sauerländer, Verlags-Buchhandlung.

Zwölfte verbesserte Auflage. 1840.

Praktische

Französische Grammatik.

Oder vollständiger Unterricht

in der französischen Sprache.

Von Kaspar Hirzel,

verbesert von Prof. Conrad von Orelli.

à 15 gr. — 1 fl.

Das Praktische dieser Grammatik, die nun in zwölf bedeutenden Auflagen erschienen ist, hat sich bereits seit Jahren durch den Gebrauch in so vielen Schulen dargethan, daß zum voraus auch die öffentliche Meinung völlig entschieden hat. — Die Wohlfeilheit derselben ist auch noch von keiner ähnlichen Erscheinung nachgeahmt worden, und diese konnte nur dadurch erhalten werden, daß die ganze Grammatik in stehenden Lettern gesetzt bleibt, und auf diese Weise an die 24 Duodez- oder 36 Oktavbogen um 60 Kreuzer oder 15 Bazen fortwährend erlassen werden konnten, woburch auch hauptsächlich stets eine strenge Korrektheit in diesem trefflichen Schulbuche erhalten werden konnte.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 119.)

593. Bei J. J. Weber in Leipzig ist jetzt vollständig erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung vorräthig zu haben:

Text von **P. M. Laurent.** 113 Bogen.

Zeichnungen von **Horaz Vernet.** 456 Abbildungen.

Subskriptionspreis: Elegant broschirt. Preis 18 Franken.

Rheinische Dampfschifffahrt.

Königliche Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kaiserlichen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Cadenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der königlichen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschiffungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niederste auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschiffahrt ist am Edomas Staden im ehemaligen Gasthofe zum Schiff in Strasburg etablirt.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt: (340.) **Fred. Strahl.**

587. **Danksagung und Gasthof-Empfehlung.**

Ich bin so frei hiermit anzuzeigen, daß ich den Gasthof zum Baren in Aarau übernommen habe, und sage meinen verehrten Gönnern und Freunden für das mir allgemein geschenkte Zutrauen meinen verbindlichsten Dank, und empfehle mich auf's neue für den vor wenigen Jahren bereits neu renovirten und sehr bequem eingerichteten Gasthof zum Hasbmond in Olten, welchen ich von Herrn Hammer käuflich an mich gebracht, und bis den 5. Weinmonat a. St. besitzen werde, unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung bestens.

Heinrich Krämer.

Eau de Cologne Royale, in Paris.

594. **vorzügliche Qualität,**

von Raquet, in Paris,

das Dutzend Flaschen à 9 Schweizerfranken, bei **Christoph von Christoph Burckhardt,** Nr. 1640, unterer Freienstraße, in Basel.

595. **Bekanntmachung.**

Es wird der Gasthof zur Sonne im Magden unter annehmbaren Bedingungen verkauft oder verliehen; derselbe enthält mehr 2 geräumlichen Zimmern, einer Küche, 2 Kellern, 60 Saum Fas, 2 Stallungen, einer Scheuer, einer Weintrotte, 2 Neben-Gebäude, eine Juchart Baumund Gemüsland, 1½ Juchart Aeckerland und ½ Juchart Reben; alles in gutem Stand und in der schönsten Lage, auf allen Seiten von guten Nachbaren umgeben. Die Liebhaber sind höflichst eingeladen, sich innerthalb 4 Wochen im Wöhli in Olsberg einzufinden.

Olsberg, den 27. Herbstmonat 1840.

596. Ein junger Mann, dem als Komptoirist die doppelte Buchhaltung, wie deutsche und französische Korrespondenz mit öftern kleinen Geschäftsreisen verbunden, Uebertragen wünschte seine gegenwärtige Anstellung mit einer andern ähnlichen zu wechseln.

Nähere Leistungen und Belegen wird es sich durch gute Empfehlungen ausweisen, und franktirte, mit Nr. 596. bezeichnete Anfragen die Expedition dieses Blattes weiter befördern.

564. Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in 6 Stunden von Basel nach Strasburg und dieselben Tage, Mittags um 1 Uhr rheinaufwärts in 16 Marsch-Stunden von Strasburg nach Basel.

Basel, den 16. September 1840.

Die Direktion.

597. **Bücherversteigerung.**

☞ Die Unterzeichneten werden auf Samstag den 24. Oktober eine Anzahl Bücher aus allen Fächern, Landkarten, Lehrgeräthe, Musikinstrumente, Oelgemälde und andere antiquarische Gegenstände öffentlich versteigern lassen, wozu sie die Herren Liebhaber höflich einladen.

Da der Katalog über 4000 Nummern enthält, so schmeicheln wir uns einer zahlreichen Theilnahme.

Bestellungen bitten wir Franko (direkt an uns) zu machen, wo auch die Verzeichnisse gratis ausgegeben werden.

Bern, den 1. Oktober 1840.

F. Jb. Jenisch und Comp.,

Antiquariatshandlung.

598. Ein junges Frauenzimmer aus dem Kanton Aargau, der in Paris und andern weltlichen Ardetten wohl gefahren ist und auch die hauslichen Geschäfte kennt, sucht eine Stelle der seiner Fähigkeiten oder als Kammerjungfer in einem ansehnlichen herrschaftlichen Hause.

Frankirte Briefe mit Nr. 598 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

599. **Ziegelhütte zu vermiethen.**

In Lommiswil, 1 Stunde von der Stadt Solothurn, ist eine wohleingerichtete, ganzbare Ziegelhütte zu vermiethen. Bezügliches Lehm und Sand befinden sich bei derselben. Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin Wittwe Fiuri in Lommiswil.

600. Bei **E. F. Fürst** in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

Die Kahlköpfigkeit

und ihre Heilung, oder Anweisung, auf entblößten Stellen der Haut den dichtesten und schönsten Haarwuchs hervorzubringen, nebst Belehrungen und Vorsichtsmaßregeln für Alle, welche Perücken tragen, wie auch Vorschriften, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhüten, ergrauten Haaren oder ihre erlorene Farbe und die doppelte Buchhaltung, wie deutsche und wiederzugeben. Von Dr. Fr. Wosiskone Nachfolge.

der 16ten Original-Auflage aus dem Englischen übersetzt von **C. H. Drasch.** 9 Bogen.

Dieses Werkchen ist in England mit so außerordentlichem Beifall aufgenommen worden, daß in kurzer Zeit 16 Auflagen erschienen sind. Durch die Ueberfetzung kann nur gewonnen sein, weil der Uebersetzer seine eigenen Erfahrungen hinzugefügt hat.

601. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

G. A. Däzel's Tafeln für Forstmänner

zur Bestimmung des Inhalts der Walzen und Kreisflächen und des Geldwerthes nach den Langenklassen; ferner zur Reduktion beschlagener Baumstämme auf runde, dann fremder Maaße und Gewichte und das bayerische und umgekehrt, nebst andern nützlichen Erfahrungssätzen und Formeln.

Vierte, gänzlich umgearb. und sehr vermehrte Auflage. Auf geleimtem Papier in gr. 8. Velinpapier und sauber gebunden.

Preis 15 Bayen.

Das Erscheinen dieser neuen, von einem praktischen Forstmann gänzlich umgearbeiteten, mit vielen Hilfstafeln vermehrten und mit einer Anweisung zum Gebrauche sämmtlicher Tafeln versehenen Auflage der bekannten Dätzel'schen Tabellen zeigen wir hiedurch dort aller Empfehlung an, da dieselben sich bereits in so mancherlei vom königl. Finanz-Ministerium für das gesammte Aerarial-Forstpersonal des Königreichs Bayern angekauft und befohlen wurden, daß selbe in Zukunft bei allen Stammaufnahmen und Kubikungen angewendet werden sollte.

Um die allgemeinste Verbreitung dieses Buches zu befördern, stellen wir den Ladenpreis billigst auf nur 15 Bayen, wofür dasselbe in allen Buchhandlungen zu haben ist.

602. In der Jägerschen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Neues Schlüssel zur richtigen Aussprache des Französischen in einer Sammlung französisch und deutscher

Gespräche

Phrasen und Vokabeln,

accentuirt, und mit Angabe der summen Buchstaben und langen und kurzen Sylben, zur leichteren Aneignung einer guten Aussprache für diejenigen bearbeitet, welche die französische Sprache in Deutschland erlernen,

von

H. P. Pierre.

Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Preis broschirt. 48 Bayen.

Die Auflsprache des Französischen, ein so wesentlicher Theil der Erlernung desselben, findet nirgends eine so zweckdienende Hülfe als in obigem Buche, dessen vierte Auflage schon beweist, daß es ein Bedürfniß für Viele gewesen. — Der Herr Verfasser hat diese neue Auflage um vieles vermehrt und bedeutend verbessert, und wird sie deßhalb jetzt wie früher günstige Aufnahme finden.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Bargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern, ohne eine Erhöhung hat für Stempel u. s. w.

Die Insertionen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 120. den 6. Oktober 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Es gehörte in, letzterer Zeit zu den Seltenheiten, daß von fremden Regierungen mit der Eidsgenossenschaft Staatsverträge abgeschlossen wurden, welche der Letztern zu irgend einem Vortheile gereichen konnten. Die ganze diplomatische Thätigkeit der Vororte war größtentheils auf den Abschluß von Freizügigkeitsverträgen beschränkt, von denen die einen und andern etwa in hundert Jahren einmal einem Schweizer zu statten kommen können. Endlich einmal wieder ist es den Bemühungen des gegenwärtigen Vorortes gelungen, mit der k. niederländischen Regierung einen Handelsvertrag zu Stande zu bringen, der, wenn auch nicht von großen Belange, dennoch gegen die Prohibitionen anderer Staaten sich darin vortheilhaft auszeichnet, daß wenigstens ein Theil unserer Industriezeugnisse auf den dortigen Märkten sich geltend machen kann. Der Vertrag lautet wörtlich also:

Art. 1. Se. Maj. der König der Niederlande willigt ein, zur Einfuhr sowohl zu Land als Meer und auf den Flüssen die nachstehenden schweizerischen Industrieprodukte unter Kontrole und mit Ursprungsscheinen zuzulassen: 1) Zeuge, Gewebenes (étoffes tissus) und Bänder von Seide gegen einen Zoll von zwei niederländischen Gulden auf das niederl. Pfund (Kilogramm). 2) Strümpfe und Strumpfwirkerarbeit (bonneterie), Spitzen und Tüll gegen einen Zoll von fünf Prozent des Werthes. 3) Messerschmied- und Krammaaren (coutellerie et mercerie) (nach den Spezifikationen des niederländischen Tarifes) gegen einen Zoll von drei Prozent des Werthes. Die Kontrole und die Formalitäten für die oben berührten Ursprungsscheins werden gemeinschaftlich festgesetzt werden. Die kompetenten Stellen werden demnach mit den nöthigen Instruktionen versehen werden.

Art. 2. Se. Maj. der König der Niederlande wird den Produkten des schweizerischen Bodens und der schweizerischen Industrie bei ihrer Einfuhr in die niederländischen Kolonien alle diejenigen Vortheile und Begünstigungen angedeihen lassen, welche jetzt oder in Zukunft den Produkten des Bodens oder der Industrie jeder andern europäischen am meisten begünstigten Nation bewilligt werden.

Art. 3. Die Eidsgenossenschaft willigt ein, alle sowohl zu Land als zu Wasser aus den Niederlanden eingeführten Waaren auf dem Fuß der gegenwärtigen Zölle und angenommen von allen andern oder höhern als die gegenwärtig bestehenden zuzulassen.

Art. 4. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird bis Ende des Jahres 1841 in Kraft bleiben, und wenn sechs Monate vor Erlöschen dieses Termins weder der eine noch der andere der beiden hohen Kontrahenten durch eine offizielle Erklärung seine Absicht äussert, sie ausser Kraft zu setzen, so wird die Konvention in Kraft bleiben während eines Jahres über diesen Termin hinaus, und so von Jahr zu Jahr.

Art. 5. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird genehmigt, und werden die Ratifikationen in Zürich ausgewechselt werden in drei Monaten oder, wenn es möglich ist, früher. Zu dessen Beglaubigung haben die oben genannten Bevollmächtigten u. s. w. Bern, 21. September 1840.

Zürich. Wir haben in unserm frühern Berichte nur Einiges aus der Sitzung des großen Rathes vom 29. M. mitgetheilt; zur Ergänzung dieses Berichtes erwähnen wir hier kurz, daß dem Regierungsrathe eine weitere Frist eingeräumt wurde, über die Brod- und Fleischtaxe seine Anträge vorzulegen, — daß der Freizügigkeitsvertrag mit Nassau ratifizirt, die Berathung des Gesetzesvorschlages über die Brandassekuranz begonnen, Hr. v. Meis zum ersten Verhörrichter, Hr. Stadtrichter Rob. Schulthess zum Ersatzmann am Ober- und Kriminalgericht ernannt, und die Wahl des Hrn. Major Escher zum Waffenkommandant der Scharfschützen bestätigt wurde.

Am Nachmittage desselben Tages wurde die Berathung des Brandassekuranzgesetzes beendigt, und das ganze Gesetz mit sehr unbedeutenden Veränderungen angenommen.

Aus den Verhandlungen vom 30. Herbstmonat heben wir hervor: die Anerkennung der von dem Volke angenommenen Verfassungsgesetze, die Annahme der Gesetze über die revidirte Geschäftsordnung des Regierungsrathes und des Obergerichtes, die Annahme des Biergesetzes, und die Behandlung mehrerer Petitionen, unter denen uns diejenige am meisten auffiel, welche auf Wiedereinführung des alten Maßes und Gewichtes gerichtet war. Es wurde freilich über dieselbe zur „motivirten Tagesordnung" geschritten, allein nur nach einem Kampfe, in dem sich die Vorliebe für das „Alte" immer noch 52 Anhänger zu verschaffen wußte. 96 Schullehrer, wie Hr. Rahn-Escher bemerkt, „die tüchtigsten ab der Landschaft", erklären ihre unbedingte Zufriedenheit mit Allem, was seit einem Jahre geschehen sei. Den in Folge der Verfassungsänderung austretenden Mitgliedern des Regierungsrathes und des Obergerichtes wird der Dank des großen Rathes ausgesprochen für die Opfer, welche sie dem Vaterlande gebracht haben.

Am 1. Oktober wurden zuerst drei Eingaben der Schulgenossenschaften von Pfeffikon, welche Auflösung der Schulspende in ihrer jetzigen Gestalt und Reorganisation derselben verlangen, als „erheblich" dem Regierungsrathe zugewiesen, dann das Gesetz über die Mobiliarassekuranz zu Ende berathen, und endlich zur Entschädigungsfrage des Hrn. Direktor Dr. Escher übergegangen. Zum Antrage des Regierungsrathes, durch eine Entschädigung von 3000 Franken alle weitern Ansprüche desselben abzuweisen, wurde mit Einwilligung des Referenten der auf die anhängig gemachte Klage des Hrn. Escher bezügliche Zusatz beigefügt: unter welcher Form immer die Ansprüche sich produziren mögen. Gegenanträge waren: (von Hrn. Pfarrer Hirzel) 6000 Fr.; (von Hrn. NR. Spöndli) 2200 Fr.; (von Hrn. Dr. Rahn, eventuell) 4400 Fr.; (von Hrn. Hausammann) die bloße Beisetzung bis zur Wahl des Nachfolgers.

— Um den Stürmen gegen die Volksschule, welche in den letzthinigen Synodalbeschlüssen eine neue Nahrung gefunden haben, zu begegnen, haben sich in Männedorf, wo es in dieser Beziehung gar nicht geheuer ist, angesehene Männer zusammen gethan, und durch eine kleine Druckschrift ihre Mitbürger zu belehren gesucht; ob

Digitized by Google

es ihnen gelingen wird, sich noch zweifelhaft, allein ehrenhaft das offene Auftreten dieser Männer, die der blinden Verketzerungs- und Verläumdungswuth ehrerbietig ihrer Gegner gegenüber zu ihrer Ueberzeugung zu stehen den Muth haben. —

Bern. Das Appellationsgericht hat in dem Gräberentwidhungsprozesse dahin gesprochen, daß Hr. Heiffer, Verleger der „Helvetia vom 1840", zu 25 Tagen Gefängnißstrafe, 60 Fr. Buße, den Prozeßkosten und einer Ehrenerklärung gegen Hrn. Thurmann, die in die Spalten der alten und der neuen „Helvetia" aufzunehmen sei, verurtheilt werde. —

— Der Extrapostdienst zwischen Bern und Lausanne muß aufhören, weil Aargau nicht zur Erweiterung desselben Hand bieten wolle. —

Luzern. Hr. Sidler von Zug, eidgenössischer Zollrevisor in Zürich, hat auf das vom großen Rathe ihm geschenkte Bürgerrecht des Kantons Luzern Verzicht geleistet. —

Baselland. Der Landrath hat am 22. v. M. die Wirthschaftsverhältnisse berathen. Es lagen zwei Gesetzesentwürfe vor; der eine vom Regierungsrath, der andere von einer durch den Landrath seiner Zeit niedergesetzten Dreier-Kommission. Der erstere wollte Patente, mit einer Verbrauchsteuer, der andere Patente mit Entrichtung des Ohmgeldes eingeführt wissen. Beide Ansichten fanden zwar ihre Vertheidiger, mehr aber noch das bisherige Patentsystem, so daß der Landrath beide Gesetzesentwürfe von der Hand wies und mit großer Mehrheit beschloß, bei dem bisher bestandenen reinen Patentsystem zu verbleiben. Zugleich trug er dem Regierungsrath auf, binnen acht Tagen das jetzige Gesetz zu revidiren, und zwar mit Rücksicht darauf, daß für die bereits bestehenden Tavernenwirthe, im Gegensatz zu allfällig neu entstehenden, eine Ermäßigung der Patentgebühr eintrete. —

Waadt. Die Kirchenkommission wurde folgendermaßen bestellt: Präsident ist Staatsrath Bolfot. Vizepräsident und erstes Mitglied Vuilliemin, Prediger zu Lausanne. Dann Archidiakonat Cenftangen von Orbe; Hr. Fabre, erster Pfarrer zu Lausanne und endlich Dappler-Colaume von La Sarraz. Der „Nouvelliste vaudois" ist mit der Wahl zufrieden, weil die Männer keiner ausschließlichen kirchlichen Ansicht angehören, und bereit sind im Sinne des neuen Kirchengesetzes zu handeln. Ebenso ist derselbe einverstanden mit dem Vorschlage des Staatsraths, die Entschädigungen für die Mitglieder des großen Rathes zu erhöhen. Nach demselben erhalten die nicht am Hauptort wohnenden Großräthe 3 Fr.; die zu Lausanne wohnenden dagegen 15 Bz. für jede Sitzung, bei der sie anwesend sind. Zudem erhält jeder, der mehr als eine halbe Stunde vom Sitzungssaale entfernt ist, für jede Stunde 5 Bz. sowohl für die Hin- als Herreise.

— Professor Mickiewicz ist dem Rufe an den neu errichteten Lehrstuhl der slawischen Sprachen und Literatur in Paris gefolgt.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 23. Sept. Es sind Briefe aus Valencia vom 21. eingetroffen. Die Königin-Regentin stand im Begriff, ein Manifest zu veröffentlichen. Der gegenwärtig in Valencia anwesende britische Botschafter soll ein großes Uebergewicht bei der Leitung der Angelegenheiten haben. Die Königin-Regentin hat das Ayuntamiento von Valencia befragen lassen, welches seine Intentionen unter den gegenwärtigen Umständen seien. Das Ayuntamiento erwiederte, es sei entschlossen, mit der Oberjunta von Madrid gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Regentin, die von Kummer erfüllt ist, arbeitet sehr häufig mit ihren Räthen, oft schon um 3 oder 4 Uhr Morgens. Ihre Gesundheit ist durch ihre Seelenleiden erschüttert. Auf dem Platze vor ihrem Palast ist die Zirkulation untersagt; alle Zugänge sind mit Schildwachen besetzt, und zahlreiche Patrouillen durchstreifen ohne Unterlaß alle Quartiere von Valencia. General O'Donnel ist der Königin treu ergeben; die Desertion lichtet aber die Reihen seiner Truppen täglich mehr. Noch deutet nichts darauf, daß Ihre Majestäten Valencia so bald verlassen werden, um nach Madrid zurückzukehren.

— Den 30. Sept. Das „Memorial dordelais" vom 28. hat die Nachricht, eine Partei, welche sich in Spanien unter dem Titel „die Eparteristen" gebildet habe, beabsichtige, den Herzog de la Victoria bei dessen Einzug mit dem größten Pompe zu empfangen und ihn mit dem Titel „Kaiser" zu begrüßen; es gehe diese Partei sogar mit dem Plane um, Portugal zu erobern, und die Kronen der zwei konstitutionellen Nachbarreiche zu vereinigen. Seit langer Zeit schon sollen die geheimen Gesellschaften der beiden Nationen für einen solchen Zweck arbeiten, aber bloß in der Absicht, nicht ein neues Kaiserreich, sondern einen Staatenbund zu begründen.

— London, 29. Sept. Am 27., 4½ Uhr Morgens, brach im Arsenal von Devonport ein furchtbarer Brand an Bord des „Talavera", von 90 Kanonen, aus, welcher sich seit länger als sechs Monaten auf der dortigen Rhede befand, um reparirt zu werden; in wenigen Minuten machte der Brand furchtbare Fortschritte; das Feuer theilte sich auch dem „Minden" (von 74 Kanonen) mit. Doch verbrannte dieses Schiff nur halb. Dagegen die „Alliée d'Arcollot", welche die Materialien einer großen Anzahl anderer Schiffe enthielt, und die „Imogene" (von 28 Kanonen), von den Flammen ergriffen und gänzlich verzehrt worden, ebenso ein ganzes, mit Bauholz und Zimmergerüthschaften angefülltes Magazin. Der Schaden wird auf 400,000 bis 500,000 Pf. Sterl. (10 bis 12½ Mill. Fr.) geschätzt. Die eigentliche Entstehung dieses Brandes hat noch nicht ermittelt werden können. Erst um 8½ Uhr gestern früh gelang es, des Feuers Meister zu werden.

— Malta, 16. Sept. Man ist in Frankreich in großem Irrthum, wenn man an die Beilegung des Friedens glaubt. Die andern Mächte, England und vorzüglich Oesterreich, sehen im Kriege in der Levante als unvermeidlich an. Zu Konstantinopel wird eine furchtbare See-Expedition vorbereitet. Auch die Gesinnungen aller Nationen wird gegen Mehemed Ali predigen. An bedeutenden Geldsummen und Waffenvorräthen fehlt es auch nicht, um Syrien gegen Mehemed Ali aufzuwiegeln. Die türkische Expedition wird bis zu ihrer Bestimmung von englischen Fahrzeugen, die an den Dardanellen warten, begleitet werden. Auch Rußland bleibt nicht unthätig; die Vorbereitungen im schwarzen Meere werden mit einer unglaublichen Thätigkeit betrieben; mehr als 80 Handelsschiffe sind gemiethet worden, um Truppen und Kriegsvorrath zu transportiren; schon sind die Waffen und Kriegsvorräthe am Bord, und in einigen Stunden kann die Mannschaft eingeschifft werden. Wehre in der Levante, noch bei dem französischen und englischen Geschwader glaubt man an die Aufrichtigkeit der Vorschläge Mehemed Ali's. Admiral Stopford soll bei seiner Entfernung aus Alexandria gesagt haben, daß Mehemed Ali sich sehr irre, wenn er hoffe, daß der Lösung bis zur schlechten Jahreszeit ausgewichen werden könne, denn es müsse alles vor Ende Oktober beendigt sein; das sei der bestimmte Wille der Mächte, welche den Traktat unterzeichnet haben.

— Frankreich. Aus Beyrut vom 20. Sept. wird gemeldet, daß nach einem Bombardement von neun Tagen, das die Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt habe, die Aegyptier solche in der Nacht geräumt, und die Alliirten davon Besitz genommen hätten.

— Den 29. Sept. Die „Quotidienne" versichert, sie habe aus guter Quelle in Erfahrung gebracht, daß der österreichische Botschafter in Rom dahin instruirt worden sei, dem Papste die Okkupation der Festungen Ancona und Civita-Vecchia vorzuschlagen. Dieser letztere Platz würde durch österreichische Ingenieure in Vertheidigungsstand gesetzt werden, und die zu dieser Okkupation erforderlichen Truppen würden zum Einmarsche in die päpstlichen Staaten bei dem ersten Anscheine von Feindseligkeiten bereit sein.

— Elsaß. Wie erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß ein Lager von 15 Bataillonen in Belfort gebildet werden wird. Batterien, Artillerie und Detaschements der Garnison von Straßburg werden in alle kleinen Städte und Dörfer der Umgegend geschreckt; man erwartet deren noch in Brumath, in Wasselnheim und Bischweiler.

— Ein anderes Lager soll bei Chalons an der Marne, ein drittes bei Metz aufgeschlagen werden.

— London, 27. Sept. In unserm Hafen herrscht viel Bewegung. Man kündigt uns auf sehr offizielle Art die Ankunft eines neapolitanischen Geschwaders an, das aus 12 Segeln besteht, und auf eine Uebungsfahrt nach den Häfen des Mittelmeeres ausgelaufen ist. Bereits sind Befehle gegeben, daß es hier eine gute Aufnahme findet. Dieser Tage war ein englischer Staatsbeamter, Hr. Rowe, hier, und wollte das Seeraisenal sehen, konnte aber die Erlaubniß nicht erhalten. Dies hat Aufsehen erregt. Das Dampfschiff Phaethon ist als Kriegsschiff bewaffnet mit Briefschaften an Admiral Ha-

Digitized by Google

gon nach der Levante abgegangen, bei dessen Geschwader es verbleiben soll. Admiral Lalande, der nach Paris abgereist ist, wird gegen den 15. Oktober zurück erwartet. Um diese Zeit werden unsere Rüstungen so weit vollendet sein, daß das Reservegeschwader (die Dreidecker Ocean und Souverain, die Linienschiffe Généreux, Trident, Marengo, Stadt Marseille, drei Fregatten und eine Korvette) segelfertig auf der Rhede liegen wird. Zur Befestigung Toulons ist noch nichts geschehen. Im Fall eines Krieges, glaubt man, werden alle Schiffe, die wir in der Levante haben, hierher zurückkehren, und die Flotte eine neue Organisation erhalten, um einen großen Schlag im Mittelmeer zu führen.

— Marseille, 1. Okt. Man erfährt folgendes Nähere über das Schicksal Beyruts. In zwei Stunden war die Stadt, von den englischen Kriegsschiffen aus, völlig zerstört; die Marinesoldaten waren auf Napiers Befehl an's Land gestiegen, auf den Forts der Küste wehte zuerst die englische Fahne. Die Engländer zählten nur 6 Todte und 16 Verwundete, von denen 4 gestorben. Ibrahim Pascha hatte sich bis auf zwei Wegstunden den englischen Vorposten genähert. Die Albanesen desertirten in großer Anzahl, die Drusen griffen zu den Waffen. Der Verlust der Aegypter wird auf 1000 Todte und Verwundete geschätzt. Auch Caipha ist bombardirt worden. Man versichert, die Russen seien bereits auf dem Wege nach Konstantinopel. (Das letztere ist wohl Vermuthung.)

— Den 1. Oktober. Berichte aus Malta zeigen an, daß Beyrut durch die englische Flotte zusammengeschossen worden sei, und daß 7500 Mann türkische, schweizerische und englische Truppen ausgeschifft worden und nahe bei der Stadt campiren. Ibrahim befindet sich zwei Stunden von den Vorposten entfernt, und wartet nur auf Verstärkung, um einen Angriff machen zu können.

— Den 2. Oktober. Die Feindseligkeiten haben also in Syrien begonnen. Die englisch-östreichische Flotte hat richtig Beyrut bombardirt und alsdann 8000 Mann türkischer Truppen und 12 Kanonen ans Land gesetzt. Ibrahim Pascha war in Beyrut, und steht im Begriff morgen einen Angriff zu wagen. Alle in Beyrut anwesenden Franzosen wurden vor dem Bombardement eingeschifft.

— Amsterdam, 30. Sept. Das unerwartete Sinken ist, nach den an der Börse allgemein umlaufenden Gerüchten, Nachrichten aus dem Haag zuzuschreiben, nach welchen der König beschlossen hätte, zu Gunsten des Prinzen von Oranien die Krone niederzulegen; mit dieslfällige Proklamation würde demnächst erscheinen; der König, welcher sich nach dem Loo begeben, habe den Prinzen von Oranien und den Erbprinzen von Oranien auf nächsten Montag dahin beschieden; erst gestern vor der Abreise nach dem Loo soll der König einige seiner Minister und mehrere Hofleute von diesem seinem Entschlusse in Kenntniß gesetzt haben.

— Wien, 24. Sept. Heute früh von Konstantinopel d. d. 16. Sept. angekommenen Staffeten-Nachrichten zufolge, ist die Absetzung Mehemed Ali's von Seiten der Pforte und der vier europäischen Mächte, so wie die Ernennung seines Nachfolgers in der Person des ehemaligen Pascha's von Varna nun wirklich erfolgt. Gleichzeitig wurden die in Alexandrien befindlichen europäischen Konsuln abberufen und die ganze Küste von Aegypten und Syrien in Blokadezustand erklärt.

— Wien, 25. Sept. Man glaubt hier allgemein, die Tritter Nachricht von der Unterwerfung Mehemed Ali's sei von diesem selbst absichtlich, und zwar zu dem Zwecke ausgestreut worden, um seine Baumwolle und Früchte leichter und besser absetzen zu können, was ihm auch gelungen sein soll. An einer nahen Verständigung mit Frankreich in Betreff der orientalischen Frage zweifelt hier Niemand, da bekannt ist, daß das östreichische Kabinet solche aufrichtig wünscht. Die einzige Schwierigkeit dürfte in der Verlegenheit liegen, in welcher Hr. Thiers sich seinem Lande gegenüber befindet, und die ihn, vielleicht wider seinen Willen, zu Diversionen zwingt, die üble Folgen nach sich ziehen könnten; wobei man insbesondere der in den päpstlichen Staaten herrschenden Besorgnisse gedenkt.

— Die nordische Biene vom 26. August schreibt: Wir halten es für eine Pflicht, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine wichtige Erfindung zu lenken, zu deren Einführung in Rußland kürzlich ein Privilegium ertheilt wurde, und die bereits in volle Wirksamkeit getreten ist. Dies ist das Beschlagen der Pferde ohne Nägel, Schrauben oder Hacken, die sogenannten Hippopsandalen. Diese neue Beschlagmethode erhält die Gesundheit der Pferde. Die Methode ist wohlfeil, dauerhaft und zeichnet sich durch Leichtigkeit der Hufeisen aus. Pferdehufe, die durch früheres Beschlagen verdorben waren, stellen sich durch die Hippopsandalen in kürzester Zeit wieder her, und ohne daß man deßhalb den Gebrauch der Pferde in der Zwischenzeit aussetzen müßte. Man hat Pferde in die Schmiede gebracht, die kaum die Füße schleppen und nicht auf die gewöhnliche Weise beschlagen werden konnten. Nach einer kleinen, an ihnen vorgenommenen Operation, und nachdem man sie mit den neuen Hufeisen versehen, kehrten sie gesund und arbeitsfähig zu ihren Herren zurück."

Aargau. Die Abstimmung über den dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegten Verfassungsentwurf hat gestern in allen Kreisen mit großer Ruhe und Ordnung stattgefunden. Folgendes ist das bisherige Ergebniß:

Kreise.	Verworfen.	Angenommen.
Aarau	229.	217.
Entfelden	496.	48.
Suhr	861.	23.
Kirchberg	566.	44.
Baden	168.	94.
Mellingen	557.	129.
Rohrdorf	535.	35.
Bremgarten	507.	46.
Kirchdorf	574.	24.
Bremgarten	656.	68.
Lunkhofen	477.	28.
Sarmenstorf	581.	48.
Bohlen	654.	84.
Brugg	24.	103.
Windisch	671.	33.
Rain	595.	78.
Bözen	358.	56.
Lenzburg	652.	109.
Kulm	714.	1.
Gontenschwyl	386.	9.
Reinach	741.	2.
Leutwyl	668.	1.
Schöftland	533.	17.
Lauffenburg	368.	109.
Merau	515.	24.
Frick	556.	180.
Wölflinswyl	356.	185.
Lenzburg	902.	60.
Othmarsingen	509.	95.
Schafisheim	605.	52.
Seon	566.	12.
Seengen	495.	27.
Muri	492.	53.
Meyenberg	478.	58.
Merenschwand	354.	34.
Boswyl	458.	34.
Rheinfelden	168.	124.
Möhlin	437.	125.
Stein	417.	208.
Zofingen	196.	172.
Brittnau	413.	87.
Aarburg	638.	250.
Kölliken	522.	74.
Staffelbach	618.	43.
Zurzach	258.	284 *).
Klingnau	476.	72.
Kaiserstuhl	323.	144.
Leuggern	212.	171.

Die Verfassung ist also verworfen.

*) Hier wurden 14 Karten weniger eingelegt, als Anwesende verzeichnet waren.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 120.)

602. **Geldstags-Publikation.**

Das Bezirksgericht Aarau hat auf erfolgte Insolvenzerklärung über Peter Anguſt Oberrein Girard von Loele, Kantons Neuenburg, Beſitzer einer mechaniſchen Weberei zu Buchs, den Geldstag erkennt. Hierbei wird bekannt gemacht, daß der Gantanfänger unterm 29. April 1840 ſein bewegliches Vermögen, beſtehend in ſämmtlichen Fabrikgeräthſchaften, Mobilien und Waarenvorräthen, mit alleiniger Ausnahme der Kleider, ſeinem leiblichen Schwiegervater Herrn Samuel Furrer von Staufen, gewes. Tuppenwirth in Buchs um 35,012 Fr. 50 Rp verkauft habe, welche Summe theils durch Uebernahme einiger Schuldpoſten, worin der Herr Käufer ſich bei den betreffenden Gläubigern des Girard als Bürge verſichert, theils durch Abrechnung einer eigenen Schuldforderung von 9000 Fr. getilgt und ſomit für die ganze Kaufſumme quittirt worden ſei. Dieſem Fabrikhandanſe iſt ſodann ein Miethvertrag angeſchloſſen, wonach die verkauften Gebäude dem Girard auf die Dauer von 10 Jahren zum beliebigen Gebrauche um den jährlichen Zins à 4½ miethweiſe überlaſſen worden. Hierin haben Vertragsliegen zur Einſicht der Intereſſenten auf der Gerichtskanzlei, woſelbſt unter den Eingabeterminen allfällige Einwendungen dagegen ſchriftlich einzureichen ſeyen, und zwar bei Vermeidung des Ausſchluſſes.

Ueber das noch verfügbare Vermögen, nämlich über die Kleider des Girard, über die Fabrikgebäude nebſt einigen Parzellen Mattland wird die aufgeſtellte Geldstagskommiſſion Dienſtags den 27. Oktober nächſthin eine Steigerung abhalten und zwar über die Kleider um 9 Uhr in der Wohnung des Geldstagers und über letztere gleich nachher im Tavernenwirthshauſe zu Buchs. Die Verhandlungen werden ſpäter bekannt gemacht werden.

Alle diejenigen, welche an dem Geldstager irgend eine Art Anſprechungen zu machen haben, werden aufgefordert, ſolche ſchriftlich, mit den Originalbeilagen oder beglaubigten Abſchriften belegt — bei Strafe des Ausſchluſſes von der Maſſe — bis und mit dem 30. Wintermonat nächſthin bei der Geldstagskanzlei daſelbſt portofrei einzureichen. Auch die allfälligen Schuldner des Geldstagers haben ihre Schuldigkeiten in gleicher Friſt an die Gantkaſſe abzuliefern, unter Bedrohung angemeſſener Strafe im Unterlaſſungsfalle.

Aarau, den 26. Herbſtmonat 1840.

Der Vicepräſident des Bezirksgerichts:
Joh. Suter.
Der Gerichtsſchreiber:
J. Haſler.

603. **Steigerungs-Publikation.**

Nachdem Anguſt Girard in Buchs in Geldstag gefallen und ſich das hierſeitige Gericht in Vertrags ergeben, daß derſelbe am 27. Merz abhin ſein ſämmtliches bewegliches Vermögen an ſeinen leither verſchonenen Schwiegervater Herrn Samuel Furrer von Staufen käuflich verkauft habe; die Extreditoren der Kaufsobjekte an die Erbſchaft Fueter aber jedenfalls bis nach obgelaufenem Eingabetermin verſchieden werden muß, und wegen der Sicherſtellung und mangelnder zweckmäßiger Beſorgung der vorhandenen Waaren dringlichkeit bei längerer Verzögerung großerer Schaden zu befürchten iſt, ſo iſt der Geldstagskommiſſion mit der Käuferin ſchen Erbſchaft Furrer (wobei Girard als Todtermann ebenfalls konkurirt) dahin übereingekommen, dem Vorermähnten Vertrage und allfällig ſodann abänderndem gerichtl. Verfügungen unvorgegriffen folgenden Gegenſtände, welche ſich im wachſenden Schaden befinden, im allſeitigen Intereſſe zu verkaufen. Demnach wird über ein bedeutendes Quantum Baumwollengarn und Fettel, welch letzterer ſich zum Theil auf den Fettel- und Schlichtmaſchinen und auf den Webſtühlen befinden, über circa 90 Pfund Vitriol, ferner über einige Fäſſer und Piecen, ſowie über einiges Nutz- und Brennholz; endlich über das vorhandene Heu, Stroh und Emd, v. Bau, 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Kalber, 1 vollſtändiger Wagen und andere Feldgeräthſchaften mehr — Donnerstag den 8. Oktober nachſtkünftig und nothigenfalls den folgenden Tag, jeweilen von Morgens 9 Uhr an in dem Fabrikgebäude des Geldstagers Girard eine öffentliche Steigerung abhalten, wozu die Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Aarau, den 29. September 1840.

Im Auftrag:
Dätwyler,
Gerichts-Subſtitut.

604. **Edikt alladung.**

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die derabrache desſelben vorgenommene Verſchreibung, daß Jakob Hallauer, Stoffis von Sudz, vor 30 Jahren in franzöſiſche Kriegsdienſte getreten und daß über deſſen Leben oder Tod ſeither keine weitere eine Anzeigen ſei, die von deſſen Verwandten nachgeſuchte Ehikalladung gestattet. Es ergeht demnach an Jakob Hallauer die Aufforderung, binnen Jahresfriſt allfällig perſönlich oder dem Bezirksgericht Aarau zu erſcheinen oder aber deſſelbe auf andere Weiſe von ſeinem Leben in Kenntniß zu ſetzen, widrigenfalls nach Verfluß dieſer Friſt dem diesfälligen Anſuchen die Todeserklärung gegen ihn anſatzpraches wurde.

Aarau, den 26. Herbſtmonat 1840.

Der Gerichtsſchreiber ergrabbeut:
(sig.) Joh. Suter.
Der Gerichtsſchreiber:
(sig.) J. Haſler.

605. **Steigerungs-Anzeige.**

Mit oberamtlicher Bewilligung vom 25. September 1840 laſſen die Tit. Geſchwiſter Bryde, Hrn. alt Oberamtmann Bryde ſel. Kinder von Solothurn, an eine öffentliche Steigerung bringen, über ihre Erben-Theilungs-Beſtehenden daſ, die Burg genannt, beſtehend:

I. In Gebäulichkeiten.

1. Ein Herrenhaus Nr. 77)
2. ein Bauernhaus " 79
3. eine Scheune " 79
4. einen Wohnſtock " 80
5. ein Speicher " 81
6. ein Waſchhaus " 82

II. An Liegenſchaften.

Ungefähr 25½ Jucharten Matt- und Ackerland in 11 verſchiedenen größten und kleinern Stücken.

III. An Rechtſamme und Waldung.

2½ Rechtſamme in den Oeltinger Waldungen, und einen 3 Jucharten Waldung der Unterberg genannt in der Einung Sudingen.

Die Kaufsliebhaber ſind demnach einzeladen, Montag den 26. October 1840 Vormittag in der Frühe um 9 Uhr im Wirthshauſe in Oeltingen zu erſcheinen, allwo die benannten Gebäulichkeiten und Liegenſchaften ſtückweiſe und ſammthaft angeboten und den Meiſtbietenden bei genügender Loosung und Bürgſchaft losgeſchlagen werden.

Die über vorbeſtimmten Bedingniſſe werden an der Steigerung eröffnet werden.

Solothurn, den 1. October 1840.

Der Amtsſchreiber von Lebigkeiten:
Joſ. Viktor Pfluger, Notar.

606. Der Zehnarzt Bridermann iſt vom 12 bis 20. d. M. in Aarau, und zu treffen im Gaſthof zum wilden Mann.

607. Bei einer Schneiderin in Aarau kann eine honette Tochter, welche Luſt hat, Kleidermachen zu erlernen, unter vortheilhaften Bedingen Anſtellung finden.

Anfragen in frankirten mit Nr. 607. bezeichneten Briefen, beſorgert die Expedition des Schweizerboten.

608. F. P. Schönberger, Coiffeur & Parfumeur in Zürich, hat hiemit die Ehre, diejenigen Perſonen, welche gute Stellen auf dem Lande haben, zu benachrichtigen, daß er einfalls geſchenkt werden wird.

neuerfundenes Mittel beſitzt, dieſen Uebelſtand total unmerklich zu machen.

Er gebraucht zu dieſem Zwecke ein durchſichtiges Gewebe, welches Vortheile darbietet, welche man bis dato gar nicht kannte. Er verfertigt alle in dieſen Berufseinſchlagenden Artikel, wie z. B. Herren- und Damen Perüken, Haartouren u. ſ. w., und ladet daher diejenigen Perſonen, welche an obenerwähnten Uebel leiden, in, von ſeiner Erfindung Kenntniß zu nehmen, dieſelben verſichernd, daß er im Stande iſt, die baarloſen Stellen auf jedem Theile des Kopfes verſchwinden zu machen.

654. Von heute an und ſo fort fährt das Dampfſchiff

der Adler

nur noch 2 mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens

in Solothurn

von Basel nach Strasburg

und dieſelben Tage, Mittags um 1 Uhr

rheinaufwärts in 10 Marſch-Stunden

von Strasburg nach Basel.

Basel, den 16. September 1840.

Die Direktion.

609. Eine Mohrenbrunnerin wünſcht von Stund an 1 oder 2 Lehrtöchtern unter ganz billiger Condition zu erhalten. Frankirte Anfragen mit Nr. 609 bezeichnet, beſorgert die Expedition des Schweizerboten.

610. **Röhren zu Brunnleitungen und Schüttſteinabläufen von Glas**

aus der Schmelz- und Glashütte von Sensaz bei im Kant. Freiburg in der Schweiz.

Hr. Anton Bremond, Eigenthümer dieſer Fabrike, hat die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, daß es ihm gelungen iſt, gläſerne Röhren für Brunnleitungen zu verfertigen, welche an Schönheit, Solidität und Tauglichkeit alles, was bis heute in dieſer Art in Sachen und Böhmen verfertiget worden iſt, übertreffen. Der billige Preis, zu welchem er dieſe Röhren liefert, die Leichtigkeit, mit welcher ſie gelegt werden können, und ihre unbegrenzte Dauerhaftigkeit (denn ſeit 40 Jahren hat Sachſen und Böhmen ſich dieſer Röhren faſt ausſchließlich bedient) laſſen Hrn. Bremond hoffen, daß ſeine Erfindung Beyfall erlangen werde, welches dieſes neue Röhrenſyſtem vor allen dieſer üblichen Leitungen aufzeichnet.

Hr. Bremond hat auch großen Fleiß auf die Verfertigung von Tafeln und weißen einfachen gläſernen Platten (carreaux en verre dévitrifiés) verwendet, welche den Marmor nachahmen und mit Vortheil erſetzen, ſowohl in Anſehung der Schönheit als des Preiſes. Man findet in der gleichen Fabrike Flaſchen von jeder Sorte und Fenſterſcheiben.

611. In der Buchdruckerei von J. Fr. Hartmann, zur Ilge, in St. Gall-n iſt ſo eben erſchienen und daſelbſt, ſo wie an den ſchon bekannten Orten zu haben:

Der

vaterländiſche Pilger in der Schweiz.

Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Kantone der geſammten Eidgenoſſenſchaft.

Oder:

Großer Hauskalender

für das Jahr 1841.

Dieſer Kalender, 9 Bogen oder 72 Seiten ſtark, zeichnet ſich auch in dieſem Jahr durch ſeinen reichen Inhalt vortheilhaft aus, ſo daß der große Beifall, der ihm ſchon lange, als einem ſorgfältig bearbeiteten Volksbuche, zu Theil wurde, im Jahre 1841 ebenmäßig

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 121. den 8. Oktober 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der fünfte Oktober hat über unsere Zukunft entschieden; über welche? ist ungewiß. 22,997 freie Bürger gegen 4271 haben dem Entwurfe eines neuen Grundgesetzes ihre Zustimmung verlagt; welches künftig den Beifall der Wehrheit erhalten werde, ist ungewiß. Die verschiedensten und extremsten Motive haben zu dem überraschenden Resultate beigetragen; ob allen diesen in einem künftigen Entwurfe Rechnung getragen werden könne, ist ungewiß. Mit einer seltenen Uebereinstimmung haben hier die Verfechter der entgegengesetztesten politischen Meinungen, die unbedingten Freunde der Rechtsgleichheit und die Vasallen des römischen Stuhles zusammengewirkt; Parität, Census, mangelnde kirchliche Garantien und Bezirkswahlhelfergien, intrikate Wahlen und Revisionsartikel ꝛc. haben ihre Kontingente zum großen [illegible] geliefert, — ob alle diese Anstände beseitiget und das Gewünschte an deren Stelle gesetzt werden könne, ist ungewiß. Das Volk hat mit der Verwerfung dem großen Rathe das ihm durch die bestehende Verfassung gegebene Mandat entwunden; ob es ihm ferner mit dem Vertrauens-Votum verhren, oder aber das wichtige Revisionswerk einem Verfassungsrathe übertragen werde, ist ungewiß.

Der fünfte Oktober hat in vermehrendem Sinne über eine Zukunft entschieden, damit aber auch das weite unermeßliche Reich der Möglichkeiten erschlossen, dessen Grenzen wir heute noch nicht zu übersehen im Stande sind. Er hat uns gezeigt, was das Volk nicht will, und wenn es ihm auch in den gefälligsten Formen geboten und mit allen Künsten der Ueberredung anempfohlen wird, damit aber noch keineswegs entschieden, daß es nunmehr bei den bekannten, und schon seit langer Zeit in allerlei Gewande herumgetriebenen Ansichten und Wünschen sein Bewenden haben, und nicht neue Ideen aus den Umrissen der menschlichen Begehrlichkeiten auftauchen und vielleicht die bisher geltenden gewaltsam verträngen werden. Er hat auf der einen Seite den Kämpfern für Rechtsgleichheit über die Verstecker ungebührlicher Vorrechte einen glänzenden Sieg verschafft, dabei aber auch den ungemessenen Forderungen einer gewissen Partei einen neuen Spielraum geöffnet, welche über jede Staatsform ein Kirchendach wölben und über jeden freiern Gedanken eine Kapuze ziehen möchten. Der fünfte Oktober hat in manchem Kreise einen politischen Wendepunkt gebildet, und einer gewissen Klasse von Bürgern, die sonst ihr Losungswort nur aus vornehmen Höhen zu erhalten gewohnt war, die Zunge gelöst und ihr eigene selbstständige Sprache wieder gegeben, allein er hat auch eine Bresche geöffnet, auf der die Parteien ihre Kräfte im hartnäckigen Kampfe messen werden, auf welcher leicht die Einheit unsers gesegneten Aargaus verbluten könnte.

Sollen wir darum den fünften Oktober preisen, oder ihm fluchen? Weder das Eine, noch das Andere! Nicht das Eine, weil es uns sorglos machen könnte, zu einer Zeit, wo Alles oder auch Nichts entschieden ist. Nicht das Andere, weil es uns den Muth benehmen könnte, zu Besserm thätige Hilfe zu leisten. Die Vergangenheit liegt als ein Lebensabschnitt hinter uns, dessen Lehren und Erfahrungen wir weise benützen können. Die Gegenwart hat nur dann einen Werth, wenn wir in ihr eine bessere Zukunft vorbereiten. Nicht Jedem ist vergönnt, unter dem Schatten des Baumes zu ruhen, den seine Hand pflanzte. Es gab Zeiten, wo die Völker klüger und besser waren als jetzt; sie werden wiederkehren, diese schönen Zeiten. Hinter uns glänzen durch eine lange finstere Nacht herrliche Lichtpunkte, deren Glanz unser Auge ergötzt, unser Herz erfreuet — große Menschen, große Handlungen, welche unsere Brust mit Bewunderung und Liebe erfüllten; vor uns liegt das unermeßliche Reich der Möglichkeiten menschlicher Größe, in welchem eine bessere Zukunft blüht — und der Glaube an eine allmächtige Vorsehung, die das Wohl der Sterblichen will!

Vergessen wir nicht, daß die Eroberungen im Reiche der Vernunft zwar die schönsten, aber auch die schwersten sind, weil dabei die menschliche Gewohnheit, Dummheit und Eitelkeit, der Eigennutz etwa in Bewegung gesetzt werden müssen, und unsere Waffen nicht stehen sollen.

Es sind Kurzsichtige, die da glauben, daß die Menschheit in ihrer sittlichen und politischen Ausbildung stille stehen könne, darin nicht eben so gut wachse, wie Körper in ihrer physischen Entwicklung. Sie wollen von einem Maulwurfshügel den unermeßlichen Horizont der ganzen Schöpfung überschauen; stehen selbst im Rade und sehen seinen Umschwung nicht; tappen, den Blinden am Stabe gleich, in der Welt herum, und verwechseln selbst die Jahres- und Tageszeiten. Nicht aber die Muscheln allein, welche die schäumenden Wellen an das Gestade werfen, bilden das innere Leben des Meeres. Nicht die Meinungen Einzelner sind die mächtige Stimme Gottes, sondern das tiefe, unbestechliche, heroische Gefühl für Wahrheit und Recht, welches in den Herzen und Gemüthe des Volkes lebt, und überall, früher oder später, siegen wird.

Der Strom der Zeit reißt die alten Staatsgebäude, wie Bibershütten am Ufer des Flusses weg. Geschaffen muß alle Neues werden. Mag vertilgt und ausgerottet werden, was nicht mehr für die Freiheit der Menschen, für Wahrheit und Recht lebendig ist; mögen die Faulen immerhin aus ihrem politischen Schlafe zum Unglücke erwachen; so wie die in ihren Wirkungen gewaltsam gestörte Natur sich immer wieder durch neue Kraftentwicklung ergänzt, so wird auch endlich das Volkes Vermunft die beunruhigten Elemente zu einem Leibe zusammenfassen, und sich einen neuen Staat bauen. —

— Die neuern Berichte bestätigen die Ruhe und Ordnung, welche bei fast allen Kreisversammlungen am 5. d. stattgefunden hatte. Nur von jener von Mellingen wird berichtet, daß vor der Abstimmung über den Verfassungs-Entwurf ein etwas lebhafter Kampf über die Wahl der Stimmenzähler geführt wurde. In Gebenstorf wurde am Abend des Abstimmungstages ein Freiheitsbaum mit der Inschrift: „Verfassungsrath, Freiheit und Gerechtigkeit soll unser Gesetz sein" — aufgepflanzt. —

— Das Jofingerfest schweizerischer Studirender, welches den

Digitized by Google

23. und 24. Sept. gefeiert wurde, war, besonders von den welschen Sektionen, weniger zahlreich als gewöhnlich besucht; ebenso kann sich nicht die erwartete Zahl von Ehrenmitgliedern ein, doch unter ihnen mehrere, an die sich theure Erinnerungen knüpften. Der Geist, der während der ganzen Feier waltete, war heiter und ungetrübt. Unter den Verhandlungen sind besonders hervorzuheben die lang ersehnte Wiederaufnahme Luzerns, dessen Erziehungsbehörden solchen Bund zu solchem Zweck mit Freuden unterstützten, — und ein Vortrag eines Berners: „über die Stellung des Zofinger-Vereins zu den jetzigen Richtungen der Politik, Philosophie und Religion in unserm Vaterlande." — Der unglückseligen Barburger wurde auf einer Lufffahrt nach Often in thätiger Liebe gedacht.

Zürich. Die antiquarische Gesellschaft hat von Hrn. Staatsschreiber Hottinger eine Sammlung von 200 Bracteaten zum Geschenk erhalten. Diese Münzsammlung ist zur Kenntniß des schweizerischen Münzwesens im Mittelalter, vom 12. bis 16. Jahrhundert, von großer Wichtigkeit. Es ist darin nicht bloß eine beinahe vollständige Reihenfolge der Bracteaten von Zürich enthalten, sondern auch viele von Basel und Konstanz, welche beiden Städte nebst Zürich die meisten Münzen im Mittelalter geschlagen haben, ferner von Zofingen (und zwar sind die schönsten Bracteaten in Zofingen unter der Herrschaft der Zähringer geprägt), von Solothurn, Luzern, Zug, Uri, Freiburg, St. Gallen und Schaffhausen.

Die „N. Z. Ztg." wünscht, daß im Kt. Aargau eine antiquarische Gesellschaft sich bilde und von der Regierung unterstützt werden möchte, damit nicht die werthvollsten Alterthümer, die namentlich in Windisch gefunden werden, verschleppt oder durch Nachlässigkeit zerstört werden. —

— Der „Oestliche Beobachter" ist wegen der Behauptung, Hr. Pfarrer Tobler habe die bl. Schriften für „Werke des feinmen Betrugs" erklärt, um 48 Fr. gebüßt worden. —

Bern. Am 1. d. M. haben sich die HH. Seminardirektoren Richli von Münchenbuchsee und Keller von Lenzburg, Oberlehrer Rietsch von Luzern, Inspektor Kettiger von Liestal, Seminarlehrer Zuberbühler von Münchenbuchsee, Pfarrer Probst von Dornach u. A. zur Besprechung und Gründung eines „Vereines schweizerischer Schulmänner" zusammen gefunden. Wir erwarten von vertrauter Feder nähern Bericht über die Ergebnisse der Berathung von Männern, denen wir nur aufrichtigen Gedeihen wünschen.

— Die Extrapost von Bern nach Lausanne wird, da Aargau nicht für den weitern Kurs eintreten will, und Bern auf diese Weise nur bedeutenden Schaden hat, sobald der darüber abgeschlossene Vertrag ausgelaufen ist, aufhören, indem die hiesige Regierung für die Zukunft von der Extrapost abstrahirt. —

Luzern. Am 23. Sept. war die s. g. Leuenpartei wieder in Gaisi versammelt. Sie hat nun ein förmlich ausgearbeitetes Projekt einer künftigen Verfassung für den Kanton Luzern herausgegeben, das wir wesentlich später zu besprechen Anlaß finden werden.

— Das Jugendfest von Dagmarsellen und den angrenzenden Orten ist am 29. v. M. von ungefähr 1500 Kindern und unter lebhafter Theilnahme mehrerer Tausend Aeltern und Jugendfreunde gefeiert worden. —

— Der von Luzern mit einer Entschädigung entfernte Professor Fischer, der sich in der letzten Zeit in Basel aufhielt, ist nach Texas abgereist, wo zwei seiner Brüder leben, und wo er eine freiere katholische Kirche zu gründen hofft. —

Wallis. Hr. F. Stockalper, Oberst des dritten Schweizerregimentes in Neapel, ist vom Könige zum Brigadegeneral befördert worden. Dies eine, die glänzende, Seite des fremden Dienstes. Eine andere, die Schattenseite, zeigt uns folgender Vorfall: „Ein Oberst Surp von Solothurn, in den Waffen ergraut, hat die beste Zeit seines Lebens, nämlich mehr als 25 Jahre, dem König von Neapel gedient. Mit dem Alter trat Krankheit ein und er bat um seinen Retablissenschein, auf den er nach der klaren Vorschrift des Kapitulationsvertrages Anspruch machen durfte. Anfänglich schien man seinem gerechten Verlangen entsprechen zu wollen. Bald aber bereute der König seine Bereitwilligkeit und ließ dem Hrn. Oberst Surp vorbringen, daß er eine Aversal-Summe fordern möchte. Er wollte also mit einem Stücke Geld den übrigflüssig und somit lästig geworbenen alten Oberst abfertigen. Dieser aber blieb bei seinen auf den klaren Buchstaben der Kapitulation gestützten Ansprüchen. Nun ernannte der König den Hrn. Obrist Surp zum Festungskommandanten von Pescara in den Abruzzen. Diese Ernennung konnte eben sowohl als eine Verbannung in ein wüstes Nest von Kalabrien angesehen werden. Hr. Oberst Surp war eben krank, er sehnte sich nach der so sehr benöthigten Ruhe, vielleicht auch nach seinem Vaterlande, und lehnte diese Wahl von sich ab. Nun änderte der König seine Sprache. Er will gefunden haben, Hr. Surp habe seine erforderliche Dienstzeit, um Ansprüche auf einen Ruhegehalt machen zu dürfen, nicht erreicht, und entzog ihm demselben gänzlich. Hr. Surp kehrte nach seinem Vaterlande zurück. Er wandte sich klagend an die Regierungen der kapitulirenden Kantone und diese übertrugen in einer Konferenz, abgehalten beim Anlasse der dreijährigen Tagsatzung der Regierung von Luzern die Intervention zu Gunsten des Hrn. Oberst Surp." Welchen Erfolg diese Interventionen haben werden, ist zweifelhaft. —

Solothurn. Auf einem Berge oberhalb Oensingen wurden eine Falschmünzerbande entdeckt, welche für circa 4000 Fr. falsches Geld besaß und laut Geständniß bereits circa 1000 Fr. in Zirkulation gesetzt hat. Sechsthäter sollen das Gepräge dieser Bande sein.

St. Gallen. Hier wird eine neue „schweizerisch-republikanische Bürgerzeitung" unter dem Titel „der Sentis" angekündigt.

Ausländische Nachrichten.

— Bayonne, 2. Okt. Der französische Gesandte in Madrid vom 29. Sept. an den Ministerpräsidenten in Paris. Espartero hat heute in einem sechsstündigen Wagen seinen glanzvollen Einzug in Madrid gehalten. Außerordentliche Freudenbezeugungen fanden ihm gegenüber. Die Provinzial-Deputirten und die Municipalität haben ihn in dem Junta-Palast empfangen. Die Stadt wurde auf's brillanteste beleuchtet.

— London, 28. Sept. Wie wir von einem Korrespondenten vernehmen, sind dem Erfinder des von der „Times" erwähnten furchtbaren Wurfgeschoßes von einer fremden Macht 400,000 Pfd. St. für sein Geheimniß angeboten worden. Unsere eigene Regierung hätte es früher für 100,000 Pfd. St. haben können. Die Kugel des Wurfgeschoßes soll elfeimig sein, zweimal platzen, und die Wirkung der zweiten Explosion noch schrecklicher als die der ersten sein. Der Erfinder hat so große Auslagen gehabt, daß er seine Erfindung verkaufen muß. Wir hoffen, die Lords Melbourne und Minto werden derselben endlich ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Ihr Werth läßt sich nicht mehr bezweifeln, und sie in dem jetzigen kritischen Moment zu vernachlässigen, wäre baarer Wahnsinn. Man denke sich, wenn Capitän — seine Erfindung an einen fremden Staat verkaufte; was würde aus Englands Suprematie!

— Den 29. Sept. Aus Portsmouth wird unterm 26. d. gemeldet, daß ein russisches Kriegsschiff vor der Insel Wight den 26. August vorbeigesegelt sei kam von der Ostsee und steuerte gegen das Mittelmeer zu.

— Der Lloyd hat berechnet, daß jedes seit dem Ausenthalt der ersten Menschen im Paradies bis jetzt verstorbene Minute aus der englischen Nationalschuld mit einem Dollar bezahlt werden könnte, wobei noch ein beträchtlicher Ueberschuß an Dollars bleiben würde. — Eine andere eigenthümliche Berechnung auf die Bibel hat man neulich im Morning Herald. Dieses Blatt bemerkte nämlich bei Beschreibung eines neuerbauten Dampfschiffes, daß die Dimensionen desselben nach Länge, Breite, Höhe und Tiefe ganz genau denen der Arche Noah entsprächen, und daß demnach auch die englische Schiffsbaukunde vorbildlich schon im alten Testament enthalten sei. Eine orthodoxe Raiserei, wie sie wohl dermalen nur noch in Altengland zu finden ist.

— Paris, 30. Sept. Wie hören mit Gewißheit, daß zwei Divisionen der russischen Armee in Odessa einquartirt wurden. Russischerseits näherten sich drei andere Divisionen dieser Stadt und sollen in der Umgegend kantonniren. Dies gabe einen Verein von 50,000 Mann auf diesen punkte. Man richtet in Odessa Spitäler für 5000 Kranke ein.

— Den 2. Okt. Hr. Dix, Ex-Polizeikommissär des Forts von Ham, welcher spezielt mit der Ueberwachung der Minister Karls X. beauftragt gewesen war, wurde gestern in das Ministerium des Innern beschieden, wo er zwei Stunden lang in Konferenz mit dem Hrn. von Remusat war. Er hat, wie man vernimmt, den

Digitized by Google

Befehl erhalten, sich nach Haag zu begeben, vermuthlich, um die neuen Gäste daselbst zu empfangen.

— Hr. v. Lamartine veröffentlicht heute in der „Presse“ seinen vierten und letzten Artikel über die orientalische Frage. Das System des Hrn. v. Lamartine besteht in einer Theilung des ottomanischen Gebietes; Russland soll Konstantinopel und das schwarze Meer erhalten, Oesterreich dagegen Griechenland und die adriatische Türkei, England aber Aegypten und den Isthmus von Suez, und Frankreich endlich Spanien mit Rhodus, Cypern und Candien. Die Depositenkammer sprach sich im J. 1839 für den Status quo aus, d. h. für die Erhaltung des türkischen Reichs in seiner Integrität. Hr. v. Lamartine fragt das Ministerium, ob alle seine Rüstungen, alle seine Protestationen nicht zuletzt darauf hinausgehen würden, den Mehemed Ali im Stiche zu lassen.

— Gestern war der Nahrhof von Mittag bis 8¾ Uhr Abends versammelt. Der Prinz Napoleon wurde zu lebenslänglicher Einsperrung in einer Festung des Landes verurtheilt.

— Die Nationalgardisten, welche im Luxemburg am 30. Sept. Wachtdienst thaten, stellten an den Großreferendär, Herzog Decazes, die Bitte, abwechselnd der Sitzung beiwohnen zu dürfen. Sie erhielten eine abschlägige Antwort. Ihre Erbitterung über dieselbe that sich in ihrem nachherigen Benehmen kund. Als sie Spaller bildeten, um die Gefangenen nach dem Ende der Sitzung aus dem Gaale in das Gefängniß vorübergehen zu lassen, salutirte ein Offizier der Nationalgarde vor dem Prinzen mit dem Degen, und sechs oder sieben Nationalgardisten präsentirten das Gewehr. Der Prinz erwiederte den militärischen Gruß und drückte dem Offizier die Hand.

— Den 3. Okt. Man schien an der Börse zu erwarten, daß das französische Kabinet die Einnahme von Beyrut nicht als einen casus belli betrachten und sich darauf beschränken werde, ihre Kriegsrüstungen zu beschleunigen.

— Von allen Seiten her vernimmt man, die französische Regierung sei entschlossen, den Ereignissen bis zur völligen Lösung ruhig zuzusehen und den Mehemed Ali seinem Schicksale zu überlassen. Kaum kann man mehr an der Richtigkeit dieser Meinung zweifeln. Der „Constitutionnel“, der „Temps“ und die „Courier français“ bringen, in dem Maße, als die Ereignisse sich entwickeln, immer wieder eine neue Hypothese als den muthmaßlichen casus belli für das französische Kabinet vor.

— Herr Guizot soll den Befehl erhalten haben, London zu verlassen. Seine Abberufung werde aber in einer verdeckten Weise geschehen; Herr Guizot würde einen Urlaub für die Dauer eines Monates erhalten und das Botschaftspersonal provisorisch in London zurückbleiben.

— Aus dem Kriegsministerium sind Befehle an mehrere Regimenter abgefertigt worden, sich der nordöstlichen Grenze mehr zu nähern. Zwei in Paris garnisonirende Linienregimenter sollen in derselben Richtung abgeschickt werden.

— Den 4. Okt. Der „Constitutionnel“ heute weit weniger gemäßigt als gestern, neuen die Zerstörung Beyruts eine physische Nothwalthat gegen den Pascha und eine moralische gegen Frankreich. Er macht den Alliirten hauptsächlich zum Vorwurf, daß sie die von Frankreich angebotene Vermittlung nicht beachtend, die Antwort des Sultans gar nicht abwarteud, gleich losgeschlagen hätten. „Die bedrohten Landesinteressen, fährt er fort, seine gekränkte Ehre legen dem Ministerium die Pflicht auf, einen energischen Entschluß zu fassen. Könnten die Männer, welche die Politik, die Belgien preisgab und Ankona räumte, verantwortlich, in einer viel wichtigeren Frage, sich dasselbe Verfahren, das sie für uns, zu Schanden kommen lassen? Das ist nicht möglich.“ Nun apostrophirt der „Const.“ noch ganz besonders Hrn. Thiers und stellt ihm im Namen der Männer und Ideen, die er repräsentirte und die ihn emporgehoben, vor, daß er die feierlichen von ihm eingegangenen Verpflichtungen erfüllen müsse, wenn er noch länger auf die Unterstützung seiner Partei rechnen wolle. Auch der „Const.“ werde ihn nur noch so lange unterstützen, als er seinen Ideen treu bliebe. „Möge, fährt er fort, Hr. Thiers einen entscheidenden Entschluß fassen; er ist dies Frankreich, seiner Partei, sich selber schuldig. Und kann er nicht frei handeln, so lege er lieber eine Gewalt nieder, die ihm doch nicht erlaubt, etwas zu thun. Wäre es auch für ein kem Königthume ergebenes Ministerium schmerzlich, in einer so schwierigen Lage sich von demselben zu trennen: es könnte sich diesem schmerzlichen Schritte nicht entziehen. Die Gefahr der Schande ist für Regierungen eine noch viel größere als die Gefahren des Krieges.“

— Marseille, 2. Okt. Der Marine-Chef an den Marine-Minister. Der Schiffsbauptmann des Seamander schreibt mir unter dem 25. v. M. von Malta aus: Als ich von Konstantinopel abreiste, hat der Ministerrath die Entsendung Mehemed Ali's beschlossen. Die Gesandten von England und Oesterreich wohnten den Verhandlungen bei. — Das französische Escadre war den 15. in Napoli. Privatbriefe bringen die Nachricht, daß die in Beyrut ausgeschifften Truppen mit einem Verlust von 2000 Mann zurückgeschlagen worden und sich wieder einschiffen mußten.

— (Privatmittheilung.) Die Post aus Indien hat die Nachricht gebracht, daß das Bombardement von Alexandrien den Anfang genommen und der Blocus sehr streng ausgeübt werde. Auch ging diesen Abend das Gerücht, daß eine französische Korvette, die „Brillante“, die an der syrischen Küste zum Schutze und zur Aufnahme der Franzosen stationirt war, von der alliirten Flotte insultirt worden sei, und daß letztere auf jene geschossen habe. Es wäre dies im Bestätigungsfalle natürlich von höchster Wichtigkeit.

— Die Regierung hat noch zwei telegraphische Depeschen erhalten, von denen die letzte aus Alexandrien vom 17. Sept. noch nichts von der Einnahme Beyruts weiß, die andere die Anzahl der ausgeschifften Türken, Oesterreicher und Engländer auf 7500 angibt, welche in der Nähe der Stadt ein Lager aufgeschlagen hätten. (B. Z.)

— Aus dem Haag, 4. Okt. Die Nachricht von der bevorstehenden Abdankung des Königs zu Gunsten des Prinzen von Oranien scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Heute wurde hier ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten unter dem Präsidium des Prinzen v. Oranien, in dem die Proclamation berathen worden sein soll, welche die Ankündigung des Regierungswechsels enthält. Man glaubt schon morgen werde dieselbe zu öffentlicher Kenntniß gebracht werden. Das „Handelsblad“ schreibt den Entschluß des Königs einem Wunsche zu, in friedlicher Zurückgezogenheit die letzten Tage seines Lebens zuzubringen und das Regieren nach modernen Systemen den tauglicheren Händen zu überlassen. Der König soll zunächst eine Reise nach Schlesien vorhaben, wo er viele Güter besitzt. König Wilhelm ist jetzt 68 Jahre alt. Geboren im Jahre 1772, verheirathete er sich 1791 mit einer preußischen Prinzessin und übernahm 1792 das Kommando über die holländische Armee, bis er sich nach der Schlacht bei Fleurus zurückzog und 1795 mit seiner Familie nach England einschiffte. Nach verschiedenen Schicksalen gewahren wir ihn 1806 wieder in der Schlacht von Jena, wo er in Gefangener wird und nach Berlin geht, wo ihm noch zwei gelassen werden, sich genöthigt sieht, österreichischen Dienst zu nehmen. Am 6. Dez. 1813 übernahm er die Regierung über die Niederlande; am 30. Mai 1814 war ihm als souveränem Fürsten der Eid der Treue geschworen worden, aber erst am 16. März 1815 erhielt er den Titel eines Königs. Die Schicksale, in die er seit dem Jahre 1830 mitverflochten wurde und die seiner Krone den Verlust Belgiens zuzogen, sind noch neu genug, um in Jedermanns Erinnerung zu sein. Der Thronfolger, Prinz von Oranien, ist jetzt 46 Jahre alt (geboren den 6. Dez. 1792.) Man erwartet von ihm zwei bedeutende Maßregeln: 1) Die Garantie der unter dieser Bedingung gemachten Staatsanleihen und 2) die sofortige Ernennung einer Kommission mit dem Auftrage einer vollständigen Revision des Grundgesetzes.

— Amsterdam, 2. Okt. Man liest im „Handelsblad“: „Das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht von der beabsichtigten Abdikation Sr. Maj. des Königs benützen einige belgische Blätter, um die Meinung daran zu knüpfen, daß Se. Maj. wieder in den Stand der Ehe zu treten vorhabe. Es wird uns aus Quelle versichert, daß ein solches Vorhaben bei Sr. Maj. nicht bestehe.“

— Wien, 28. Sept. Alles ist seit zwei Tagen in größter Bewegung. Seit eben so lange will man die drohlumstehe Nachricht aus Konstantinopel haben, daß der Sultan zu den äußersten Maßregeln geschritten sei, nämlich zur Aechtung und Absetzung Mehemed Ali's. Der Kourier mit dieser Botschaft soll Konstantinopel am 16. verlassen haben. Ich schreibe soll, da es nicht an Personen fehlt, welche immer noch an der Wahrheit des Vernommenen zweifeln.

— Konstantinopel, 16. Sept. Der Damm ist über Mehemed Ali bereits ausgesprochen. Bei der großen Versammlung der Ulemas, unter dem Vorsitz des Mufti, zeigte sich fast gar keine dissentirende Meinung; nur zwei Stimmen erhoben ein Bedenken,

Digitized by Google

erklärten sich jedoch bei den lakonischen Antworten, die der Körper der mohammedanischen Rechtsgelehrten auf die gestellten Fragen zu geben pflegt, übereinstimmend mit den übrigen. Dann erst schritt die Pforte zur Ernennung der Pascha's für Syrien. Izzet Mehmed Pascha ward zum Gouverneur von S. Jean D'Acre, als dem wichtigsten Punkt in ganz Syrien, ernannt. Diese Ernennung wurde jedoch im Verfolg der Verfügungen über die übrigen Besitzungen des Vicekönigs abgeändert, und der genannte Pascha, der sich eines großen Vertrauens bei der Pforte erfreut, zum provisorischen Gouverneur von Aegypten und zum Seriasker in den syrischen Paschalik's erhoben.

— Baron Lieven hat sich dieser Tage mit Rechid Mehmed Pascha, dem hiesigen General-Genie-Inspektor, nach Asien begeben, um das Terrain zu recognosciren, um die zu einem Lager günstigsten Plätze zu aufzunehmen. Man glaubt, die Umgegend von Nicomedien dürfte sich zu diesem Zweck als die vorzüglichste Gegend sowohl in taktischer als in Rücksicht der Gesundheit der Lage erweisen.

— In einer Korrespondenz des „M. Chronicle" aus Konstantinopel, d. d. 2. Sept., findet sich folgende Stelle: „Am letzten Montag hatte Reschid Pascha eine zweistündige Konferenz mit Baron Stürmer und Hrn. Pisani. Ich habe Grund zu glauben, daß es sich darin von der Frage handelte, ein österreichisches Truppenkorps auf der Küste von Syrien zu verwenden — eine Maßregel, welche England lebhaft wünscht, weil es mehr als irgend eine andere Macht dabei interessirt ist, daß die orientalischen Angelegenheiten eine schnelle Entwickelung finden. In der That, so lange Mehemed Ali die Bedingungen des Quadrupelvertrags nicht angenommen hat, sind die direkten Verbindungen Englands mit Indien über den Isthmus von Suez sämtlich gefährdet."

— Von der türkischen Grenze, 22. Sept. Durch die Neuigkeiten aus der muselmännischen Hauptstadt ist man etwas überrascht worden. Daß das Verfahren gegen Mehemed Ali so rasch sein würde, hätten sich die wenigsten gedacht. Die Urtheile sind natürlich sehr verschieden. Unbefangene finden es etwas barsch gegen Frankreich, auf dessen Verwenden Mehemed Ali nicht zu verachtende Anträge gemacht hatte, indem er Adana, Arabien und Candien räumen, die großherrliche Flotte zurückgeben wollte, und sich wohl auch in Syrien hätte beschränken lassen. Allein Lord Ponsonby beförmte die Pforte so sehr, daß sie nicht anders konnte. Der Divan wäre einem friedlichen Vergleiche nicht entgegen gewesen, Ponsonby erklärte aber, daß, wenn die Pforte von den Stipulationen des Traktats vom 15. Juli nur haarbreit abweiche, er sich in der unangenehmen Nothwendigkeit sehen würde, Konstantinopel zu verlassen. So erfolgte der englische Befehlshaber jenen Widerspruch der von ihm am Gängelbande geleiteten türkischen Regierung, und ist nun am Ziele seines lange gehegten Strebens, den ihm persönlich verhaßten Mehemed Ali gänzlich zu verderben. Es fragt sich nur, ob die Regierungen des Viermächtebundes es billigen werden, daß auf diese Art jeder andere als gewaltsame Ausweg aus dem Labyrinth versperrt wird. Nach der Ansicht mehrerer Diplomaten in Konstantinopel ist dies kaum zu erwarten. Man erinnert sich, daß Ponsonby durch sein Eifern gegen Mehemet Ali die Schlacht von Nisib, den Anfang der neuesten Wirren, veranlaßt hat, und es könnte leicht geschehen, daß die Pforte die Absetzung des Blutkönigs wieder zurücknehmen in den Fall käme, so daß sie durch Befolgung von Ponsonbys Rath, wie bei der Schlacht von Nisib, nur Schaden und Unehre gewonnen hätte. Inzwischen sollte der neuernannte ägyptische Statthalter schon am 11. sich auf dem österreichischen Dampfboot Seri Perwas von den Dardanellen nach Egypten einschiffen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 121.)

604.

Edikalladung.

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die bei gedrachte gemeindräthliche Beschreibung, das Jakob Hallauer, Stoffis von Sulz, vor 30 Jahren in französische Kriegsdienste getreten und daß über dessen Erben oder Todt seither keine Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Edikalladung erkannt. Es wird demnach auf Jakob Hallauer die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgericht Aarau zu erscheinen oder aber dasselbe auf andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklärung gegen ihn ausgesprochen würde.

Aarau, den 26. Herbstmonat 1840.

Der Gerichtsverspräsident:
(sig.) Fsd. Suter.
Der Gerichtsschreiber:
(sig.) J. Hasler.

606. Ein junger Mann, dem als Komptoirist die doppelte Buchhaltung, wie deutsche und französische Korrespondenz mit öfters kleinen Geschäftskreisen verbunden, übertragen, wünscht seine gegenwärtige Anstellung mit einer andern ähnlichen zu wechseln.

Ueber Leistungen und Betragen wird er sich durch gute Zeugnisse ausweisen, und franko hiesige Expedition dieses Blattes weiter befördern.

603. F. H. Schänberger, Coiffeur & Parfumeur in Zürich, hat hiermit die Ehre, diejenigen Personen, welche kahle Stellen auf dem Kopfe haben, zu benachrichtigen, daß er ein neuerfundenes Mittel besitze, diesen Uebelstand total zu unterstützen.

Er gedraucht zu diesem Zwecke ein durchsichtiges Gewebe, welches Vortheile darbietet, welche man bis dato gar nicht kannte. Er verfertigt alle in diesen Beruf einschlagenden Artikel, wie z. B. Herren- und Damen Perücken, Haartouren u. s. w., und ladet daher diejenigen Personen, welche an obenerwähnt Uebel leiden, ein, von seiner Erfindung Kenntniß zu nehmen, dieselben versichernd, daß er im Stande ist, die haarlosen Stellen auf jedem Theile des Kopfes verschwinden zu machen.

612. Ein vollständiger Spielkartenverlag, so gut wie neu, ist billig zu kaufen. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Briefe F. J. Hauser in der Eidmatt in Wädenschwil.

613. Es wird zu kaufen gesucht, eine sich noch in gutem Zustand befindliche leichte Reisechaise. Anfrage beliebe man in frankirten Briefen mit Nr. 613. bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes adressiren, welche dieselben weiter besorget.

614. **Commis-Gesuch.**

Ein Handlungshaus in Detail und En gros-Geschäften sucht einen gemachten Commis, welcher der Korrespondenz in französischer Sprache und der doppelten Buchhaltung gewachsen ist, auch Kenntnisse in kurzen oder langen Waaren besitzt. Die Briefe unter Chiffre A. B. C. franko der Expedition dieses Blattes unter Nr. 614. einzugeben.

615. **Anzeige**
für die verehrlichen Subskribenten auf
Oken's Naturgeschichte.

Die ergebenst Unterzeichnete ist vom Herrn Verfasser zu der Anzeige ermächtigt und beauftragt, daß

Oken's
allgemeine Naturgeschichte
für
alle Stände

noch in diesem Jahre vollendet wird. Der Titel Band (Schluß der Botanik) ist unter der Presse. Auch der Atlas nahet seiner Vollendung: die letzten Tafeln der Zoologie und Mineralogie sind zur Versendung bereit, und am Schlusse des Ganzen, an den Tafeln zur Botanik, wird fleißig graduirt.

Mit Ende dieses Jahres erlischt der Subskriptionspreis, einzelnen für einzelne Lieferungen des Werkes, und tritt vom 1. Januar 1841 an der Laden-preis mit 6 Batzen (anstatt zu 4½ Batzen) für die Lieferung ein. Diejenigen verehrl. Abnehmer also, welche zur Vervollständigung ihrer Exemplare einzelner Hefte bedürfen, wollen ihre Bestellung darauf recht bald bei ihrer Buchhandlung (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) machen.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung
in Stuttgart.

An die Besitzer von Shakspeare's Werken.

616. Im Verlage von L. F. Rieger u. Comp. in Stuttgart erschien so eben und ist durch alle guten Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortimens-Buchhandlung) zu erhalten:

Nachträge
zu
Shakspeare's Werken
von
Schlegel-Tieck und Andern.
Zu vier Bänden.

Mit 40 Stahlstichen zu Shakspeare's Werken.

Preis 18 Batzen pr. Band mit je 10 Stahlstichen und gegen dreißig Seiten Text.

Der größte Dichter der Welt hat noch Jugend- und andere Werke geschrieben, die dem Publikum meistens vorenthalten wurden. Wir geben demnach hier in den beiden ersten Bänden noch eine Reihe von denen, die neuen einlist, wie Merkin, Oldcastle, der lustige Teufel von Edmonton, Perikles, Lokrine und Eduard der dritte, Sämtliche Shakspeare's vier Sitze Leben — Der letzte Band enthält zudem Shakspeare's sämmtliche Gedichte, die Biographie des Dichters und eine kurze Aesthetik aller seiner Werke. — Shakspeare's Frauengestalten von Jameson, nach der neuesten englischen Ausgabe bearbeitet, schließen diese Supplemente um den Band.

Vierzig Stahlstiche — regardt einer Zeichnungen und Gemälde — sind aus jedem der Shakspeare'schen Dramen bearbeitet, und dürften eine willkommene Zugabe sein.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag **No. 122.** den 10. Oktober 1840.

Ein Wort zu seiner Zeit.

(Fortsetzung.)

„Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch das Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart, und dort einen Kopfputz zu verbrennen."
Tiedenberg.

Der einen Katechismus des gesunden Menschenverstandes schreiben will, muß nothwendig die apodiktische Form wählen, wenn er gewiß sein will, Leser zu finden. Diese Spitzen allein bringen mit unwiderstehlicher Gewalt und Kraft in den menschlichen Verstand, in das Herz und Gemüth ein, und bleiben dem Gedächtnisse immer gegenwärtig. Das lebende Geschlecht ist durch das viele Lesen breit aufgeschlossener Ideen einem Kranken ähnlich geworden, welcher alle Präparate der Apotheke bis zum Ekel versucht hat. Die bisherigen Mittel wirken durchaus nicht mehr. Man muß also andere aussuchen. Wir befinden uns gegenwärtig am Uebergange von der Schwätzkunst zur Handlung, und selbst die Resultate dieser Periode kann man nur in gedrängter Form sicher auffassen. Manches hat freilich nur ein Interesse des Augenblickes, und muß in der Zukunft allen Werth verlieren; allein da auch unser politisches Leben hauptsächlich von der Benützung günstiger Augenblicke abhängt, so ist doch Vieles für diesen Augenblick von großer Wichtigkeit. Das Sicherliche war von jeher die sicherste Waffe, mit welcher der Verstand die Anmaßungen der Torheit und den Mißbrauch der Gewalt bemeistern konnte.

Daß man jetzt wenig Neues sagen und Niemand mehr mit Ovid ausrufen könne: „Quaeque din latuere canam!" *) ist bekannt genug; allein keine Wahrheit ward zu oft gesagt, so lange man ihre Vorschrift noch nicht allgemein befolgt, und die moralische Taubheit muß nothwendig von allen Seiten bestürmt werden, wenn sie endlich hören soll. —

Im Reiche der Meinung soll unbegrenzte Freiheit herrschen, wenn wir nicht die elendesten Sklaven, wahre Negyvier werden wollen, welche Kühe und Zwiebeln anbeten. In den Gefilden dieser unermeßlichen Reiches ist eben so viel Raum für die Spekulationen der Politik, als früherhin für die Schulen und Sekten der Philosophie und Theologie, und nur durch die ewige Reibung der Meinungen wird auch im Gebiete dieser Wissenschaft, so wie in der Religion und Weltweisheit, endlich ein Ruhepunkt errungen werden, auf welchem das Gute Wurzel fassen, wachsen und gedeihen kann. Die Nachwelt dürfte erst die große Rednlichkeit erkennen lernen, welche die Streitigkeiten früherer Jahrhunderte über unser Verhältniß zum Himmel mit den gegenwärtigen Streitigkeiten über unser Verhältniß auf Erden haben, und ohne viele Mühe zu der Ueberzeugung gelangen, daß alle diese ehemals in das Gewand der Religion gehüllten Scenen nur ein mystisch-verschleiertes Vorbild der großen Ereignisse waren, welche wir in den letzten Jahrzehnden erlebt haben. Was schon früher in Griechenland geschah, wo der Staat in dem Sinne Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden war, daß seine Weisen es versuchten, Muster von Staatsverfassungen zu entwerfen, kann auch noch bei uns Platz greifen, wo die Mängel und nothwendig gewordenen Veränderungen abgeänderte Formen zu gleichen Betrachtungen dringend genug einladen.

Die christliche Religion ist die sanfteste, herzerhebendste, gemüthvollste aller Lehren und verträgt sich mit jeder Staatsform. Sie erhebt die Handlungen zum alleinigen Maßstabe des Menschenwerthes, verdammt die Knechtschaft und predigt Gehorsam den Gesetzen. Wer ihrer Lehre folgt, trägt schon an und für sich das Glück und die Freiheit der Völker im Herzen. Die eine liebende Mutter bekämpft sie die wilste Natur des Menschen und benzt dieselbe unter ihr zartes Sittengesetz, aber Narren und Herrschsüchtige wollen ihre schönen Formen entstellen, und sie zum Werkzeuge der Gewalt herabwürdigen.

Hier der finstere Mönchsglaube, dort der matte Sektengeist! Ihre Bekenner sind ernsthafte Nachtigäler des Elysiums, und gleichsam die intellektuellen Krebse unserer Zeit, welche in die finstern Höhlen der Vergangenheit zurückkriechen, weil sie das Licht der Gegenwart nicht ertragen und die Zukunft nicht begreifen können.

Ist je ein Name so geschändet worden, als jener der heiligen Religion? So wie unter dem Namen der Freiheit Bösewichter morden und plündern, so haben sich im Namen der hl. Religion Fanatiker und Schurken alle Gräuel erlaubt. Nicht also die Systeme müssen wir anklagen, sondern die schlechten Menschen. Nicht die Religion, nicht die Freiheit haben die Welt mit Verbrechen bedeckt, sondern die Scheusale, welche sie mißbrauchten. Nicht gegen die Theorie, sondern gegen ihren Mißbrauch haben wir uns zu waffnen.

Kann je die Religion gefährdet werden?

Kirchliche und politische Freiheit sind in gewissen Beziehungen sich diametral entgegengesetzt. Der Ruf nach ersterer ist oft nichts anderes als eine verkappte Forderung der Herrschaft über die Gemüther der Bürger.

Der menschliche Geist hat seine alten Fesseln, wie ein muthiges Roß den kraftlosen Reiter abgeworfen. Die vielversuchte Kunst, ihn unter allerlei Vorwand wieder einzufangen, hat bisher nicht gelingen wollen; in den vorigen Nothfall bringen ihn alle Großschmiede der Welt nicht mehr.

Das Sonnenlicht des Weltgeistes, nicht aber das elende Kerzchen, welches in der Laterne eines Pedanten brennt, erleuchtet die Welt.

Vernunft, Wahrheit und Recht sind die drei herrlichsten Töchter des Himmels. Je mehr sich die geistigen Werke der Menschen von ihnen entfernen, je sicherer und schneller veralten und sterben diese Werke ab. Ein einziger Schritt näher zu ihnen, macht ganze Büchersammlungen zu Makulatur.

*) „Was lange verborgen lag, will ich bringen!" —

Der Geist muß durch den Geist, nicht durch Gewalt bekämpft werden. Preßzwang ist das geistige Faustrecht der neuern Zeit.

Digitized by Google

In der Natur herrscht die physische Kraft, in der Gesellschaft muß die Intelligenz herrschen. Sie bleibt das höchste Gut des Menschen; wer ihre Einwirkung hemmt, ist der Menschheit größter Feind. Glücklichen Staaten schadet keine Meinung! Wo kein Pulver liegt, braucht man das Tabakrauchen nicht zu verbieten.

Die Karier waren die ersten unter den Griechen, welche um Sold dienten. Dies machte sie in jenen Zeiten der Freiheit und des Heldenmuthes so verächtlich, daß καρ und Sklave gleichbedeutende Worte waren.

Das Sprichwort: Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe! gehört in einen Hundskatechismus.

Ist dies auch die Meinung derjenigen, welche dem fremden Dienste so eifrig wieder das Wort geredet haben?

Das Gewicht des Geldes hat den Geist überwogen, und der hohe Werth, welchen man auf die Reichthümer setzt, die Welt in ihre gegenwärtige Erbärmlichkeit gebracht.

Zu den Zeiten der römischen Republik war das Volk oft arm, aber niemals schlecht!

Wer hätte geglaubt, daß der von dem römischen Könige Servius Tullius schon 577 Jahre vor Ch. G. eingeführte Vermögensmaßstab der Bürger, um ihre Würdigkeit zur Theilnahme an öffentlichen Geschäften zu ermessen, noch heut zu Tage in einer Verfassung, welche den Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Bürger an der Stirne trägt, Aufnahme finden werde?

Der Reichthümer Glanz und der Glanz der Geistesgaben verhalten sich gegen einander, wie der Glanz der Fischschuppen im Strome zum Glanze des Diamanten.

Unter andern senderbaren Staatsämtern gab es zu Munphir in Bengalen auch einen Obermegräumer der Hindernisse. Solche Leute könnte man jetzt wirklich sehr gut gebrauchen!

Kleine Geister wollen durchaus in den Verfassungen alle Kleinigkeiten genau bestimmt sehen, und in denselben, wie Schulknaben, ihre ganze Lektion des politischen Lebens vorgekaut haben, damit ihnen gar nichts weiter als die Bedauung derselben übrig bleibe. Gute Köpfe wissen, daß man den menschlichen Geiste eine weite Bahn zur Bereitung der Formen lassen müsse. —

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Die in einem frühern Blatte angekündigte Broschüre: „Bestrebungen der Katholiken des Aargaus u. s. w.“ ist erschienen, und allsämtlich in die Hände vertrauter Freunde und Beförderer dieser „Bestrebungen“ gegeben. Die ganze Tendenz, auf welche hier offen und ohne Rückhalt hingearbeitet wird, ist *konfessionelle Trennung*. Um für diese Idee die solchen Gelüsten bisher fremden Frickthaler zu gewinnen, ist gegen das Ende dieser Schrift in weitläufiger Darstellung gezeigt, wie unrecht gehandelt wurde, als man den dortigen Fond zum Kantonalschulfond erklärte, und mit dessen Ertrag, wissen namentlich den Kirchlichen Schulen aufzuhelfen versprach. Dieses Unrecht wieder gut zu machen, wird vorgeschlagen, den dortigen Fond seiner ursprünglichen religiösen Bestimmung wiederzugeben, und entweder ein weibliches Kloster zu gründen, oder noch besser (hört!), das Ganze den ehemürdigen Vätern Jesuiten zu überlassen. Der Verfasser dieser Schrift ist übrigens mit den aargauischen Zuständen nicht durchaus bekannt, denn es könnten ihm, wenn es verlangt werden sollte, eine Menge, für ihn überraschender Irrthümer, nachgewiesen werden. —

— Der kleine Rath hat den Hrn. Präsidenten des großen Raths offizielle Kunde von dem Abstimmungsresultate gegeben. Man sieht nun der ungesäumten Einberufung des großen Rathes entgegen.

Zürich. Der Staatsanwalt hat die Appellation gegen das Urtheil des Bezirksgerichts Zürich gegen Hrn. Pfarrer Tobler zurückgezogen. —

— Der Kirchenrath hat, abgleich Hr. Pfarrer Tobler vom Bezirksgericht freigesprochen und der Staatsanwalt seine Appellation gegen dieses Urtheil zurückgezogen hat, mithin dasselbe in Rechtskraft erwachsen ist, undergreiflicher Weise beschlossen, die Suspension des Hrn. Pfarrer Tobler für einstweilen fortdauern zu lassen. Sogleich nach Mittheilung dieses Beschlusses versammelte sich die Kirchgemeinde Meilingen und beschloß mit 140 gegen 67 Stimmen, an den Regierungsrath zu rekurriren, und in der Zuschrift dringend das Begehren auszusprechen, daß der Hr. Pfarrer Tobler sogleich in sein Amt eingesetzt werde.

— Mit dem letzten „Landboten“ ist eine „Jahresrechnung für das Zürcherwolk, auf den September 1840“ ausgegeben worden, deren Facit nicht zu Gunsten der „besondern Geistesrichtung“ ausfällt.

Bern. *Juragewässer-Korrektion.* Das Nivellement von Murten bis Aarberg ist beendigt vollendet. Die Arbeiten wurden durch Hrn. Professor Trechsel und Hrn. Ingenieur Kocher auch beim schlechtesten Wetter fortgesetzt.

— Zu Maienkirch ist Hr. Pfarrer J. F. Stapfer, Bruder des im vorigen Jahre verstorbenen gew. Ministers Stapfer, und Vater des ihm kürzlich im Tode vorangegangenen Hrn. Rathschreibers Stapfer, gestorben. —

Solothurn. Behufs der Verfassungsrevision soll sich der große Rath noch im Laufe dieses Monats versammeln, da die nöthigen Unterschriften behufs einer auffrordentlichen Sitzung vorhanden sind. —

Basel. Der große Rath, welcher sich am 5. d. M. zu seiner ordentlichen Herbstsitzung versammelte, ratifizirte den Freizügigkeitsvertrag mit Nassau, so wie den Handelsvertrag mit Holland, genehmigte die Staats-, Kirchen- und Schulgutsverwaltungsrechnungen pro 1839, schloß einen Salzlieferungsvertrag mit den französischen Salinen de l'Est auf drei Jahre, und trat mehrere durch Entlassungsbegehren in verschiedenen Distrikten nothwendige Ersatzwahlen.

Thurgau. Nach den beim kleinen Rathe eingegangenen Schatzungsprotokollen beläuft sich der Gewitterschaden vom 21. Juli d. J. zusammen auf 131,264 fl. 55 kr., wobei Weinschaden und Hagelschaden noch nicht indegriffen sind. Der fl. Rath hat unterm 26. Sept. die Erhebung einer allgemeinen Liebessteuer (an Geld und Naturalien) beschlossen. —

Neuenburg. Zu Colombier wurden interessante und ausgedehnte Ueberreste einer ehemaligen beträchtlichen römischen Niederlassung entdeckt, von der die Ueberlieferungen dortiger Gegend ganz schweigen. —

Ausländische Nachrichten.

— London. Die Sprache der ministeriellen Presse ist sehr lüdi, und aus folgender Stelle des „M. Chronicle“ möchte man faß schließen, daß wirklich eine russische Flotte im Kanal erwartet werden soll. Das „Chronicle“ sagt: „Der Konstitutionnel bespricht den möglichen Fall, daß eine russische Flotte aus dem baltischen in's Mittelmeer segelt, und fragt, warum man nicht lieber die russische Flotte des schwarzen Meeres den Bosporus und die Dardanellen passiren lasse. Der „Konstitutionnel“ vergißt die große Eifersucht, die man gegen das Erscheinen einer russischen Flotte vor Konstantinopel gezeigt hat — eine Eifersucht, welche verwieden wird, wenn russische Schiffe durch die Straße von Gibraltar in's Mittelmeer fahren. „„Wenn“,“ sagt der „Konstitutionnel“ weiter, „„die Russen das Mittelmeer betreten, so wird dies für Frankreich ein Anlaß mehr sein, seine Wachsamkeit zu schärfen und sich auf alle Eventualitäten bereit zu halten.““ Wenn in dem Erscheinen russischer Kriegsschiffe im Mittelmeer für Frankreich etwas Anstößiges liegt, so hat es dies einzig und allein seinen eigenen thörichten Prahlereien, Rüstungen und Ordonnanzen zu danken. Die nothwendige Folge der französischen Einschüchterungs-Politik ist, daß andere Staaten auch dazu greifen. “ —

— Seit einigen Tagen ist in den See- und Landrüstungen eine noch vermehrte Thätigkeit bemerkbar, und die Anwerbung von Seeleuten nimmt guten Fortgang. Auf dem Werft von Chatham wurde am 28. September das Linienschiff London von 92 Kanonen, ein prächtiger nach einem neuen System erbauter Zweidecker, und gleichzeitig das Dampfboot Polyphemus vom Stapel gelassen. An Bord der Queen, von 110 Kanonen, hat Kapitän Montagu, an Bord der Britannia, von 120 Kanonen, der Contreadmiral Sir J. N. Ommanney seine Flagge aufgepflanzt. Beide Schiffe sind nach dem Mittelmeere bestimmt. Von Cork ist der Robney mit dem halben

Digitized by Google

19. Regiment nach Malta abgegangen; die Medaille, von 120 Kanonen, nimmt das 88. Regiment, der Howe, von 120 Kanonen, das 42. Regiment an Bord u. s. w.

— Der „Courier“ erzählt unter der Aufschrift: „Aufrichtige Sprache“: „Bei einem Diner, das vor einiger Zeit dem Sir Edw. Codrington in Corfu gegeben wurde, forderte man den Kapitän Napier (vormaligen Commodore der Donau) auf, einen Toast auszubringen. Er hob ein Glas mit den Worten: „Ein tüchtig zusammenwettender Krieg (a slapping war)! und wenn mit Frankreich, desto besser! Ich weiß nicht, ob das den Leuten im Hauptquartier gefallen wird, aber ich wünsche das.“

— Paris, 1. Okt. Es ist ungemein wichtig zu beachten, wie die Stellung zwischen Thiers und Guizot sich jeden Tag schwieriger gestaltet. Im Schlosse von Eu verhinderte das verfehnende Einschreiben des Königs einen Bruch, als Guizot seine Sonderen Correspondenz in Abschrift vorlegte und behauptete, es habe ihm an nöthigen Instructionen vom Kabinet gefehlt, um die Vollziehung des Traktats zu verhindern. Guizot begab sich nur auf den dringenden Wunsch des Königs wieder nach London, um in so wichtigen Umständen die Interessen Frankreichs zu vertreten, wozu den Worten des Königs zufolge „eine höhere Intelligenz“ nöthig sei. Guizot vom König also etwas dreinsinnig, versprach für den Augenblick seine Anschuldigungen gegen Thiers zum allgemeinen Besten ruhen zu lassen. Jetzt aber, da in London die Hoffnung einer Konzession schwindet, und Guizot vergeblich gegen Lord Palmerstons Beharrlichkeit kämpft, während die andern englischen Minister die auswärtigen Angelegenheiten fast gänzlich dem edeln Lord überlassen, oder wenigstens keine bedeutendere Einrede gegen seine Politik machen, wird die Stellung eines französischen Botschafters immer schwieriger. Da nun alle Bemühungen Guizots gescheitert sind, so will er die Schuld vor den Kammern von sich abwälzen, was er in seinem Privatverkehrschon mit seinen Freunden nicht undeutlich merken läßt. Dagegen sucht der König natürlich so einem ärgerlichen Zerwürfniß vorzubeugen, oder da Guizots Interesse und Ehrgeiz als Staatsmann verlangt, daß er sich offen vor der Nation ausspricht, so dürfte wohl jede Dazwischenkunft vergeblich sein.

— Den 4. Okt. In dem Ministerrathe, welcher gestern in dem Schlosse gehalten wurde, war allein Hr. Pelet de la Lozère der Meinung, daß man den gewöhnlichen Zeitpunkt der Eröffnung der Kammern abwarten müsse, um sich über Frieden oder Krieg auszusprechen. Hr. Thiers und alle übrigen Minister erklärten, daß sie ihre Demission geben würden, wenn man sich nicht innerhalb 48 Stunden für eine kriegerische Demonstration ausgesprochen haben würde. Hr. Thiers schloß mit losen Worten: „Es ist besser, am Rhein umzukommen, als in einem Bach.“ Sofort wurde nach Calais, Boulogne und Dünkirchen der Befehl abgeschickt, sich auf einen furchtbaren Vertheidigungskuß zu setzen.

— Im Café Tortoni verbreitete sich diesen Morgen das Gerücht, daß die Minister dem König ihre Demissionen angeboten hätten, da Se. Maj. nicht dazu einwilligen wolle, daß den Mächten der Krieg erklärt und die Kammern unverzüglich einberufen würden. Marschall Soult ist seit gestern in Paris anwesend. Er soll heute in den Tuilerien beschieden worden sein. Ein diesen Morgen im „Constitutionnel“ erschienener Artikel fordert Hrn. Thiers geradezu auf, sich zurückzuziehen, wenn er nicht energische Maßregeln durchsetzen könne; es ist also von Mittel des Hrn. Thiers.

— Es wird heute behauptet, die Regierung habe die Nachricht erhalten, Ibrahim Pascha habe, nachdem er ein Korps von 40,000 Mann unter den Befehlen Soliman Pascha's (des Obristen Sèves) in Syrien zurückgelassen, seinen Marsch nach dem Taurus gewandt; er sei entschlossen, auf Konstantinopel zu marschiren und alle gläubigen Muselmänner zur Vertheidigung des Vaterlandes, dessen Vernichtung die christlichen Nationen geschworen hätten, aufzurufen. Personen, welche die Stimmung der Gemüther in den türkischen Provinzen genau zu kennen vorgeben, versichern, ein solcher Aufruf werde die größte Wirkung hervorbringen. Man kann mit den nächsten Paketbooten Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit erwarten.

— Den 5. Oktober. Der Herzog von Orleans, welcher von Chantilly nach Paris beschieden worden war, traf gestern in Paris ein, aber erst nach dem Ministerrathe. Er soll mit dem Könige eine sehr lebhafte Unterredung gehabt haben; man legt ihm die Meinung bei, daß kriegerische Demonstrationen unerläßlich seien. — Heute findet abermals Ministerrath statt. Hr. Thiers will seine Ideen über die gegenwärtige Lage in bestimmter Weise verdringen; er hat schon die Ordonnanz für die Zusammenberufung der Kammern, die Thronrede und, wie es heißt, auch ein Manifest an Europa verfertigt. Im Falle Hr. Thiers abträte, würde sicher Marschall Soult an die Spitze des Kabinets berufen werden.

— Der König und Hr. Thiers sollen eine sehr lebhafte Diskussion miteinander gehabt haben. Das Wort „Abdankung“ (abdication) wäre ausgesprochen worden und hätte jene Unterbrechung veranlaßt; ohne Vermittlung des Herzogs von Orleans würde die Sitzung nicht wieder aufgenommen worden sein. Man hält es für wenig wahrscheinlich, daß Hr. Thiers nachgeben werde. Man erwartet demnach eine Minister-Krisis.

— Es ist stark die Rede von der Zusammenberufung der Kammern auf den 1. Nov. Die Ordonnanz würde morgen erscheinen.

— Den 6. Okt. An der Börse ging das Gerücht, das Ministerium Thiers hätte einem Ministerium Soult-Guizot Platz gemacht. In St. Cloud soll ein sehr lebhafter Wortwechsel sich ereignet haben, wo eine hohe Person einer sehr kriegerisch lautenden Proklamation des Hrn. Thiers die Unterschrift verweigert haben soll.

— Konstantinopel, 16. Sept. Der neuernannte Statthalter von Aegypten und Seriaskier von Syrien, Izzet Mehemed Pascha, begibt sich vereint nach Cypern, um, sobald das Gerücht, das Ministerium Thiers hätte einem Ministerium Soult-Guizot Platz gemacht. In St. Cloud soll ein sehr lebhafter Wortwechsel sich ereignet haben, wo eine hohe Person einer sehr kriegerisch lautenden Proklamation des Hrn. Thiers die Unterschrift verweigert haben soll.

— Konstantinopel, 16. Sept. Der neuernannte Statthalter von Aegypten und Seriaskier von Syrien, Izzet Mehemed Pascha, begibt sich vereint nach Cypern, um, sobald der Ausbruch einer Seeschlacht zwischen Ibrahim Pascha in Syrien eingetroffen sein wird, seine Verrichtungen daselbst zu übernehmen. Nach der bestimmt ausgesprochenen Meinung Rapiers, daß die Landung der türkischen Truppen in Syrien nicht eher statt finden könne, als bis einige europäische Regimenter sich angeschlossen haben würden, dürfte sich Izzet Mehmeds Auftreten daselbst noch etwas verzögern. Mehemed Ali wird von Wenigen bedauert, und wegen seines Benehmens noch der ihm gemachten Eröffnung der Londoner Conferenzpforte sehr gekränkt. Das rasche Verfahren, das man in Konstantinopel in Folge seiner Weigerungen hat eintreten lassen, ist ohne Zweifel in den Worten und im Sinne des Juliusvertrags gegründet; läugnen läßt sich jedoch nicht, daß die Ernennung so vieler Pascha's, die für den gegenwärtigen Augenblick nur als in partibus ernannt gelten, die Absetzung und Ersetzung des Vizekönigs, das gegen ihn ausgesprochene Anathem, dies Alles, bevor noch auch nur der geringste Erfolg zur See oder Lande gegen ihn errungen worden, eine Seite darbietet, die für uns Europäer sich einen komischen Anstrich hat.

— Von Syrien wird gemeldet, daß die Blokade der syrischen und ägyptischen Häfen, so wie aller an den dortigen Küsten befindlichen Landungsplätze von den Engländern auf das strengste gehandhabt wird, und daß zu den weggenommenen ägyptischen Kriegs- und Transportfahrzeugen ein nicht unbedeutender Zuwachs hinzugekommen. Allen fremden Agenten im Orient ist die Blokade amtlich angezeigt worden. — Es haben sich in den letzten Tagen zwischen den Inseln Rhodus und Kreta mehrere einzige zum Geschwader der in Alexandria liegenden gehörige Schiffe gezeigt und man spricht hier neuerdings von einer von den Franzosen beabsichtigten Besetzung der Insel Kandia. Es heißt, daß eine Abtheilung von den für den Orient bestimmten russischen Truppen, bestehend aus 16,000 Mann, in Odessa und Sebastopol eingeschifft worden sei, und gegenwärtig schon bereits auf der Ueberfahrt nach dem Bosporus befinde. Sie werden, heißt es, auf der Straße von Catlichzher in Kleinasien ein Lager beziehen.

— Alexandrien, 7. Sept. Die englische Flotte ist unermüdet mit Bombenwerfen, um die ägyptischen Truppen zu zerstreuen und zu zernichten. Ibrahim Pascha bereitete sich vor, die Landungstruppen anzugreifen, und vertheilte zu diesem Zwecke einen Theil seiner Leute zum Schutz in und hinter die Gärten, um dem Landungsfeinde mehr Schaden zufügen zu können; die englische Flotte begann alsdann ein außerordentliches lebhaftes Feuer gegen die Stadt, welches mehrere Stunden andauerte und den größten Theil derselben mag zerstört haben; mit Ankunft des nächsten Courriers wird man die näheren Details vernehmen können. Zeitenfalls scheint es gewiß, daß die Landungstruppen mit großer Schnelligkeit wieder eingeschifft wurden, um ohne Zweifel an einen andern Landungspunkt des Littorals gebracht zu werden. Alle Tage wiederholt sich die Nachricht, daß die Truppen aus Turkomania und Armenien unter das Kommando des Ibrahim Pascha übergungen wünschen. Man versichert, daß die Garnison von Bagdad, 5000 Mann stark, in diesem Sinne ein Ansuchen an Ibrahim Pascha gestellt habe.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 122.)

617. Nachstehender Auszug eines Briefes des Herrn Rittergutsbesitzers Müller, auf Weissendrumm, bei Kitzau, vom 18. Dezemb. 1839. an die HH. Gebrüder Teckleuburg in Leipzig, beweiset neuerdings, mit welchem guten Erfolg das von Hrn. Karl Miller, in Zurzach, erfundene und bereitete

Schweizer-Kräuteröhl,

angewendet wird, und begründet die volle Anerkennung, welche diesem höchst bewährten Mittel, zur Beförderung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, ihr ihm durch eine Menge authentischer Zeugnisse, zu Theil geworden.

„Da die Güte Ihres Haar-Oehls bei mir seine Wirkung gethan und die kahlen Stellen des Kopfes mit jungen Haaren bewachsen sind, so „auch das Ausgehen der Haare sich gänzlich eingestellt hat, sage ich Ihnen meinen schuldigen Dank und bitte noch um ein Fläschchen dieses Oehls."

Achtungsvoll verharret

Ew. Wohlgeboren!

ganz ergebenster,
Sig. Müller.

Dem vorgemiesenen Original gleichlautend zu sein, bezeugt
Zurzach, am 4. Juli 1840.

(L. S.)

Der Bezirksammann:
Sig. Frey.

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hievon bei

Christoph von Christoph Burckhardt in Basel.

Preis: das Fläschchen 2 fl. (30 Batzen.)

Zur Bequemlichkeit des Bezugs sind noch in nachbemerkten Städten Niederlagen errichtet, wofelbst dieses Kräuteröhl nur allein ächt bei benannten Adressen zu haben ist:

Zürich: bei Medsmanet von Russ & Paquet.
Aarau: bei Hrn. J. Wüst, Confiseur.
Bern: bei Hrn. C. A. Jenni, Antiquar.
Solothurn: bei Mad. M. Bitter-Kern.
Luzern: bei Hrn. Jos. Gruber-Lindauer.
Lugano: bei Hrn. Thomasio Minoia.
St. Gallen: bei Hrn. J. J. Appenzeller.
Schaffhausen: bei Herrn Peter-Spleiß.
Neuenburg: bei Hrn ch. Favel, Buchhändler.
Lausanne: im Bazar Baudois, und im Bazar Industriel.
Genf: bei Heren Louis Suez.

Rheinische Dampfschifffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg-Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abfahren. Die Fahrt zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billette nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wisbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, noch bedeutend herunter gesetzt worden, und die niederesten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschifffahrt ist am Thomas Staden beim ehemaligen Gasthofe zum Schiff in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt: (340.) Fred. Strahl.

606. Der Zahnarzt Biedermann ist vom 12. bis 20. d. M. in Aarau, und zu treffen im Gasthof zum wilden Mann.

607. Bei einer Schneiderin in Aarau kann eine braveTochter, die diesen Herbst gut nochtig, als Ouvrière unter vortheilhaften Bedingen Anstellung finden.

Anfragen in frankirten mit Nr. 607. bezeichneten Briefen, befördert die Expedition des Schweizerboten.

604. Edittalladung.

Das Bezirksgericht Aarau hat auf die bei gebrachte gemeindrathliche Bescheinigung, daß Jakob Hallauer-Stoklis von Suhr, vor 20 Jahren in französische Kriegsdienste getreten und daß über dessen Leben oder Tod seither keine Kunde eingegangen sei, die von dessen Verwandten nachgesuchte Edittalladung gestatter Es ergeht demnach an Jakob Hallauer die Aufforderung, binnen Jahresfrist entweder persönlich vor dem Bezirksgericht Aarau zu erscheinen oder aber dasselbe auf andere Weise von seinem leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf wiederholtes Ansuchen die Todeserklerung gegen ihn ausgesprochen werde.

Aarau, den 26. Herbstmonat 1840.

Der Gerichtsverweser-Stdhr:
(sig.) Hr. Suter.
Der Gerichtsschreiber:
(sig.) J. Hasler.

564 Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2 mal wochentlich und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in 6 Stunden von Basel nach Strasburg und dieselben Tage, Mittags um 1 Uhr rheinaufwärts in 10 Marsch-Stunden von Strasburg nach Basel.

Basel, den 16. September 1840.

Die Direktion.

612. Ein vollständiger Spielkartenverlag, so gut wie neu, ist billig zu kaufen. Nähere Auskunft gibt a.-f frankirte Briefe J. J. Hauser in der Eidwatt in Wädenschweil.

613. Es wird zu kaufen gesucht, eine sich noch in gutem Stande befindliche leichte Reise-Chaise. Anlege beliebe man in frankirten Briefen mit Nr. 613. bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zu adressiren, welche dieselben weiter besorgen.

614. Commis-Gesuch.

Ein Handlungshaus in Detail und En gros-Geschäften sucht einen gemachten Commis, welcher der Korrespondenz in französischer Sprache und der doppelten Buchhaltung gewachsen ist, auch Kenntnisse in Tuchen oder langen Waaren besitzt. Die Anerbietern zu gefälliger Besorgung wünschte der Expedition dieses Blattes unter Nr. 614. einzugeben.

618. Steigerungs-Publikation.

Die Besitzende und Vormünder der Ehefrau und Kinder des ausgetretenen Samuel Dübelbeiß von Schinznach, als Mechaniker und Hammerschmieds in Küttigen gesessen, werden auf Donnerstag den 22. d. Monats im Wirthshause zu Küttigen, von Morgens 9 Uhr an, gegen genugsame Loosung und annehmliche Sicherheit aber nachbeschriebene Gegenstände eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten:

1) Alter doppelter Dorfe Küttigen neu erbaute Hammerschmidte nebst mechanischer Werkstätte.
2) Eine halbe Jucharte Land bestehend in Acker- und Baumgarten.
3) Das in gedachtem Werk vorhandene mechanische Werkgeschirr.

Die vorbeschriebenen Gegenstände werden zuerst sammthaft feilgeboten; sollten sich aber Käufer zeigen, die nur auf das Werk einzig offeriren würden, so würde später über das vorhandene Werkgeschirr eine besondere Steigerung deßwegen ausgeschrieben werden.

Dieses Werk, welches mit dinlänglichem Wasser versehen, und an einem benennen Orte liegt, konnte auf die vortheilhafteste Art zu jedem andern Gewerbe eingerichtet werden.

Die Steigerungs-Bedinge werden an der Steigerung eröffnet, können aber auch vorher bei Hrn. Gemeindsmann Bircher in Küttigen eingesehen werden.

Kantonaltaxe werden zu dieser Steigerung freundschaftlich eingeladen.

Schinznach, den 7. Oktober 1840.

Im Namen der Verbeigterer:
Jos. Jb. Simen, Gemeindschreiber.

619. Bei Huber und Comp. in St Gallen ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Ueber das Recht der Staatsgewalt, Bisthümer einzurichten, und über die Rechtswirksamkeit und Unzulässigkeit der Concordate. Eine staatskirchenrechtliche Abhandlung. 8. geh. 5 Batzen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 2½ Rp. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten diejenigen die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 123. den 13. Oktober 1840.

Unsere Zukunft.

„Das Bessere soll so schnell seinen Sieg nicht vollenden, als es der ideale Flug verlangt, damit es inniger mit dem ganzen Menschen zusammenwachse. Pflicht und Recht müssen ihren Kampf durchkämpfen gegen Anmassung, Uebermuth und Bosheit, und aus diesem Kampfe selbst mit grösserer Verständigung und Stärkung hervorgehen.“
Arndt.

Mitten in den Stürmen der auffallendsten und unerwartetsten Begebenheiten, mitten in den Erschütterungen und Veränderungen der Sachen und Meinungen, zeigt uns beständig die Geschichte das ehrgeizige Bestreben der Menschen nach einem Zustande ihrer politischen Verhältnisse, in welchem dieselben aller derjenigen Rechte und Vortheile theilhaftig werden könnten, zu denen sie ihre Natur fähig macht. Von dieser Sehnsucht der Völker emporgehoben, haben grosse Männer die Staaten mit weisen Gesetzen beglückt, aber auch Heuchler das in sie gesetzte Vertrauen misbraucht und ihr betrogenes Vaterland unterjocht. Das Bestreben der Menschen nach freier Entwicklung ihrer Kräfte, nach dem Genusse ihrer natürlichen Rechte ist aber so mächtig, daß selbst alle Hinlängungen Versuche dasselbe nicht ersticken konnten. Wer möchte wohl glauben, daß der Mensch dieses sein höchstes Ideal, dieses Bedürfniß seiner Natur nimmer stillen erreichen könne und werde; wer möchte dem Gedanken Raum geben, daß die Freiheit nur Chimäre sei, und die Vorsehung beschlossen habe, daß dieselbe den Sterblichen zwar in ihrem Zaubergewande erscheinen, aber nie bleibend unter ihnen wohnen soll? Wer wird den Menschen nicht einmal die Vernunft des fabelhaften kadmäischen Geschlechtes zutrauen, welches sich nur Anfangs würgte, hernach aber in Frieden und Einigkeit lebte; — wer endlich den Wahn hegen, daß auch die Freunde der Freiheit, wenn sie diese Göttin in ihre Arme schliessen wollen, nothwendig durch deren Feuer, wie Semele von Jupiters Blitzen, verzehrt werden müssen? — Wie schwer es aber dem Menschen wird, auch nur zur reinen Erkenntniß der einfachsten politischen Wahrheiten zu gelangen, zeigt die Erfahrung. Er geizt mit seinen Schätzen und verschwendet seine Freiheit, ohne welche doch kein Genuß dieser Schätze gedenkbar ist. Während er sich freiwillig zum Sklaven hingibt, klagt er die Natur an, daß sie in seinem Herzen die Sehnsucht nach Freiheit erregt habe, und diese Sehnsucht doch nicht befriedigen wolle. Diese Unzufriedenheit mit seinem Schicksale, dieses unselige Streben nach einem bessern Dasein, wird jedoch wieder der mächtigste Hebel seiner Entwicklung, treibt ihn vorwärts und beseelt seine Kraft, welche sonst in Trägheit untergehen würde. Darum ist auch die Menschheit im Ganzen, in ihrer moralischen Ausbildung, immer noch vorwärts geschritten!

Doch blieb des Sterblichen Auge zu schwach, die Wege der Vorsehung zu ersehen. Wenn diese im vierten Jahrhundert die nordischen Völker, und mit ihnen die rohe Urkraft der Menschen, in das in Weichlichkeit und Lastern untergegangene mittägliche Europa warf, und das geistige Chaos dadurch wiederherzustellen schien, so sah die Nachwelt, nach zehn Jahrhunderten der Gährung, überall das Licht aus der Finsterniß hervorbrechen, die Bildung Griechenlands und Roms über die Eroberer selbst und über ganz Europa sich verbreiten, und aus dem schrecklichen Dunkel die Sache der Menschheit glänzender als je hervorgehen! — Welcher Mensch kann es also wagen, seine kurzsichtige Ueberzeugung den Zeitgenossen zum Gesetze aufdringen, ihrem Streben nach den höchsten Idealen ein Ziel zu setzen, und die unerforschlichen Wege des Himmels in seinen engen Gesichtskreis bannen zu wollen? Die Natur, welche jährlich die Erde mit Wohlthaten überschüttet, sucht dieselbe nicht weniger mit schrecklichen Erscheinungen heim. Alles, was wir um uns sehen, ist Entstehen und Verwesung, und selten erscheint das Gute nur in wohlthätigen Formen. Darum sollte also der politische Zustand der Menschen allein nicht auch sein Werden, seine Gährung und seine Verwesung haben? Den schwachen und ruhigen Gemüthern erscheint freilich dieser Gedanke schrecklich. Sie möchten gerne ihre frommen Wünsche zur Wirklichkeit umschaffen, und die Geschichte in ein Schäferlied verwandeln. —

Dieser Spiegel zeigt uns aber ganz andere Gestalten. Er lehrt, daß jedes Volk Herr und Schöpfer seines Schicksals sei; daß halbe Maßregeln immer Verderben bringen; daß im politischen Leben des Uebels Uebermaß gewöhnlich das Gute erzeuge, und daß das Schwanken einer einzelnen Staatsmaschine, das Geschrei eines aufgeregten Volkes, die ehrgeizigen Entwürfe politischer Quacksalber nur vorübergehende Erscheinungen sind, so wie in der Natur jeder Körper dem Gesetze der Schwere huldigt, auch in der politischen Welt die Vernunft endlich die Oberhand behalte und nach dem Sturme Alles wieder in die Grenzen der Ordnung zurückkehre!

Inzessen müssen wir uns durch den Krieg der Pygmäen gegen die Riesenvernunft von Jahrtausenden, durch die Vertheidigungskünste der Mittelköpfe und deren ängstliches Bestreben, in der öffentlichen Meinung noch einen Anker für ihre Anmaßungen zu finden, in der ruhigen Prüfung dessen, was Noth thut, nicht irre führen lassen, und bei dieser Untersuchung selbst, um nicht einerseits unsere Forderungen an die menschliche Schwäche zu übertreiben, und anderseits durch blinde Verehrung dessen, was einmal besteht, der Thorheit von Neuem das Siegel der Vernunft aufzudrücken, zugleich unsern Verstand und die Erfahrung zu Wegweisern nehmen.

In der Lage, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, darf die Volkskraft nicht durch Anarchie vergeudet werden, und keine Zeit vergehen gelassen, das Volk durch unausbleibliche Bande einer Verfassung zusammenzuhalten, die der einheitlichen Entwicklung unserer öffentlichen Zustände angemessenen Spielraum gewährt. Es ist jetzt nicht Zeit, sich in müßigen Untersuchungen zu verlieren. Wir müssen thätige Hilfe, ohne Vorliebe, ohne Systemsucht haben. Das Volk darf nicht über die Träume der Studierstube, in der Wirklichkeit zu Grunde gehen; und wenn, wie es heißt, die Erfahrungen der Väter für die Kinder verloren sind, so dürfen wir doch nicht unsere eigenen Erfahrungen für uns verloren sein lassen. — Wer fühlt aber nicht

Digitized by Google

alle Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, und wer wird eitel und kühn genug sein, seinen Einsichten, seinen Kenntnissen und seinen Erfahrungen allein den Sieg über diese Schwierigkeiten zuzutrauen?

Interessen ist der Augenblick gekommen, wo das Zaudern zum Verbrechen wird, und Zuversicht die Kraft verdoppeln muß. Gehen wir also muthig an das Werk unserer politischen Wiedergeburt, umgeben wir uns mit dem Geiste eines aufgeklärten Volkes, und die Nachkommen werden dann auch gerecht genug sein, in der gegenwärtigen Lage selbst Entschuldigung für die Mängel der Verfassung zu suchen. —

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der Vorort a) sendet den Ständen den Abschied der Tagsatzung des laufenden Jahres. Ein Exemplar kostet 40 Fr. 92 Rp. — b) fordert die rückständigen Stände zur Abgabe ihrer Voten über die Aufstellung von Lieutenants im eidsgen. Generalstabe auf; und c) macht sämmtliche Stände, welche ein Artilleriekontingent zum eidsgenössischen Bundesheere abzugeben im Falle sind, dringlig nur solche Offiziere in die Zentralschule von Thun zu senden, welche bereits den ersten Elementarunterricht genossen, und daher auch im Stande sind, den dortigen höhern Unterricht mit beste mehr Nutzen zu genießen. —

— Der große Rath ist auf Montag den 19. d. zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen. —

Zürich. Die am 5. d. M. unter dem Vorsitze des Hrn. Altbürgermeister Hirzel versammelte Gesellschaft zur Beförderung der Volksbildung beschloß „Lessings Erziehung des Menschengeschlechts" in einer recht wohlfeilen Ausgabe im Kanton zu verbreiten. —

— Der sel. Hr. Oberrichter Schultheß hat, wie man vernimmt, der Kantonsbibliothek, nebst werthvollen Geschenken an Büchern, ein Legat von 1000 fl. hinterlassen. —

Bern. Der Regierungsrath soll die Exekution der Bienzwyler Strafurtheile bis zum 1. November verschoben haben. —

— Der Regierungsrath hat unterm 7. Oct. die Viehsperre auch gegen Frankreich und gegen den Kanton Wallis verhängt, nachdem dennruhigende Berichte über den Gesundheitszustand des Viehes eingelangt. —

— Den 1. Oktober versammelten sich in Morgenthal einige Schulmänner der Kantone Bern, Aargau, Basellandschaft und Solothurn. Ihr Verhaben war nach dem längst gehegten Wunsche Aller unter ihnen die Gründung eines schweizerischen Schulvereins, nach der Art, wie ein ähnlicher vor etwa 30 Jahren unter Schulthess, Pestalozzi und Andern bestanden hatte. Hr. Oberlehrer Zuberbühler von Münchenbuchsee hatte die Einladungen besorgt, und Hr. Schulschulinspektor Kettiger eröffnete die Versammlung mit einer zu dem Herzen dringenden Anrede, worin er die Wünschbarkeit und den Zweck einer Vereinigung der Lehrer und Schulfreunde entwickelte. In ähnlicher Weise und mit hoher Macht und Gewandtheit der Rede sprach sodann auch Hr. Seminardirektor Keller von Lenzburg. Ueber den Zweck des zu gründenden Vereins verständigte man sich bald; er sollte sein: sich gegenseitig kennen zu lernen, und das Wohl des Schulwesens im Gesammtvaterlande zu besprechen. Statuten wurden einstweilen noch keine entworfen, sondern jeder Anwesende nahm sich vor die zur nächsten Versammlung Freunde und Bekannte für jene Idee zu gewinnen, und dann über's Jahr im Frühling wieder nach Morgenthal zu kommen, um in größerm Kreise sich über diese Angelegenheit zu besprechen. Die Leitung der Geschäfte wurde Hrn. Seminardirektor Ricki von Münchenbuchsee übertragen.

So harmlos diese Vereinigung auch war, so fehlte es doch nicht, der leidige Parteigeist unserer Tage schob ihr bald andere, politische Absichten unter. Bald mußten die Theilnehmer an jener Versammlung zu ihrem größten Erstaunen in mehrern Zeitungsblättern lesen: sie wären zusammen gekommen, um sich für die Beschlüsse der Winterthurer Synode und die Sache Scherrs öffentlich auszusprechen. — Es genüge, diesen böswilligen Behauptungen gegenüber zu erklären: daß Hr. Scherr nicht bei der Versammlung anwesend war, und daß in den Verhandlungen der Zürcher-Ereignisse auch nicht mit einer Silbe Erwähnung gethan wurde. —

Luzern. Die Morgen'sche Angelegenheit, zu deren Erledigung der große Rath außerordentlicherweise auf den 5. d. einberufen wurde, ist abermals auf die lange Bank geschoben. Die referirende Kommission theilte sich in eine Mehrheit und Minderheit; erstere wollte die sämmtlichen Mitglieder des kleinen Rathes gerichtlich belangen, letztere hingegen einzig den Präsidenten der Militärkommission, den Kriegszahlmeister und seinen Gehilfen als verantwortlich erklären, dieselben jedoch einfach mit dieser Erklärung jeder weitern gerichtlichen Verfolgung entlassen. Nach einer langen und ermüdenden Diskussion wurde die Rückweisung der ganzen Sache an die Kommission, und damit zugleich beschlossen, den kleinen Rath aufzufordern sich einläßlicher bei der Kommission zu verantworten. Eine odiose Geschichte, die namentlich bei der bevorstehenden Verfassungsrevision leicht von nachtheiligen Folgen werden kann!

— Der im Weinberge des Herrn unermüdliche Hr. Leu von Ebersol hat in einem besondern Vortrage in der Sitzung des großen Raths vom 6. d. Veranlassung genommen, auf die Antwort des kleinen Raths von Luzern an den kleinen Rath von Aargau, betreffend die Badener-Konferenzartikel, zurückzukommen, und mit folgenden Anträgen zu schließen:

1) „Dem kleinen Rathe hinsichtlich des fraglichen Gegenstandes wegen der annahenden Art und Weise, wie derselbe von sich aus, und ohne Rücksprache mit dem großen Rathe zu nehmen, eine Antwort an die Regierung des Standes Aargau zu erlassen sich bewogen fand, die Mißbilligung auszusprechen."

2) „Daß die Badener-Konferenzartikel als aufgehoben erklärt seien, und daß

„gegenwärtige Schlußnahme der Regierung des h. Standes Aargau als eigentliche Standesmeinung des kathol. Vororts Luzern mitgetheilt werde."

Nach einer kurzen Diskussion wurde über diesen Antrag mit 46 gegen 22 Stimmen zur Tagesordnung geschritten. —

Schaffhausen. Die theologische Fakultät der Universität Marburg hat den Hrn. Kirchenrath Kirchhofer, Pfarrer zu Stein, zum Doktor der Theologie ernannt, als einen „dem Bekhrich eines Vaters und seiner Verfassung folgenden ehrwürdigen Zögling jener Universität, der als Forscher des vaterländischen Alterthums und der Geschichte, und besonders als kundiger Geschichtsschreiber der Reformatoren und als redlicher Vertheidiger des reformirten Glaubens sich verdient gemacht. —

St. Gallen. Am 30. Sept. und 1. Okt. fand zwischen den Deputirten aller katholischen Landkapitel eine geistliche Konferenz in St. Gallen statt unter Vorsitz des apostolischen Vikars. Beschlossen wurde: 1) Ein Gesuch an den großen Rath, den Entwurf zu einem Reglatur- (Pfarrernahl-) Gesetz, dem Art. 7 der Verfassung entgegen, auf sich beruhen zu lassen; 2) eine Vorstellung an's katholische Großrathskollegium gegen Einführung von bestimmten Amtsdauern der Geistlichen und gegen unentgeltliche Abtretung der Kollaturen (Pfarrwahlen) an die Gemeinden; 3) Kontrollirung des Religionsunterrichts in den Landschulen; 4) Gründung einer Pensionskasse für Geistliche, d. h. einer Kasse, aus welcher alte, nicht mehr im Amte stehender Priester unterstützt werden sollen. —

Graubünden. Sieben Jäger aus Graubünden, die sich weit in's Lichtenstein'sche hinein verloren, schauten wegen einer Gemse Streit mit dortigen Jägern, die am Ende Miene machten, es mit ihnen aufzunehmen. Sie kehrten ohne Gemse heim, aber mit der Erklärung, jeder weitern gerichtlichen Verfolgung entlassen. Nach einer langen und ermüdenden Diskussion wurde die Rückweisung der ganzen Sache an die Kommission, und damit zugleich beschlossen, den kleinen Rath aufzufordern sich einläßlicher bei der Kommission zu verantworten. Eine odiose Geschichte, die namentlich bei der bevorstehenden Verfassungsrevision leicht von nachtheiligen Folgen werden kann!

— Der im Weinberge des Herrn unermüdliche Hr. Leu von Ebersol hat in einem besondern Vortrage in der Sitzung des großen Raths vom 6. d. Veranlassung genommen, auf die Antwort des kleinen Raths von Luzern an den kleinen Rath von Aargau, betreffend die Badener-Konferenzartikel, zurückzukommen, und mit folgenden Anträgen zu schließen:

1) „Dem kleinen Rathe hinsichtlich des fraglichen Gegenstandes wegen der annahenden Art und Weise, wie derselbe von sich aus, und ohne Rücksprache mit dem großen Rathe zu nehmen, eine Antwort an die Regierung des Standes Aargau zu erlassen sich bewogen fand, die Mißbilligung auszusprechen."

2) „Daß die Badener-Konferenzartikel als aufgehoben erklärt seien, und daß

„gegenwärtige Schlußnahme der Regierung des h. Standes Aargau als eigentliche Standesmeinung des kathol. Vororts Luzern mitgetheilt werde."

Nach einer kurzen Diskussion wurde über diesen Antrag mit 46 gegen 22 Stimmen zur Tagesordnung geschritten. —

Schaffhausen. Die theologische Fakultät der Universität Marburg hat den Hrn. Kirchenrath Kirchhofer, Pfarrer zu Stein, zum Doktor der Theologie ernannt, als einen „dem Beispiele

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 29. Sept. Es geht das Gerücht, die Beschafter und Gesandten Frankreichs, Englands, Belgiens, Hollands und Portugals haben dem Herzoge de la Viktoria erklärt, daß sie bei der geringsten Beunruhigung der Regentschaft der Königin Christine ihre Pässe nehmen und Spanien verlassen werden. Ein Madrider Blatt findet es heute für nöthig, ausdrücklich hervorzuheben, daß die Junta nie sich gegen die Königin Christine erklärt habe; daß aber die Junta auf tausend Arten die Regentschafts-Gewalt an sich riß, davon schweigt jenes Blatt.

— London, 3. Oct. Das „M. Chronicle" enthält Folgendes: „Die französischen Journale beschuldigen die englische Presse, sie rede eine aufreizende, herausfordernde Sprache, während sie sich als Muster von Ruhe, Höflichkeit und Unparteilichkeit hinstellen. Wir sind ganz anderer Ansicht, wollen jedoch nicht in eigener Sache urtheilen. Sehen wir zu, welchen Eindruck die französischen Lucubrationen auf andere Länder machen, die dem schönen Frankreich so nahe liegen, wie England, Spanien z. B. Ein einstimmiger wilder Aufschrei der Entrüstung erschallt von allen spanischen Liberalen und ihren Organen gegen die Insulten, Verleumdungen und Lügen, womit die französische Presse — und der französische Telegraph dazu — sie bombardirt haben. Von Spanien werfen wir einen Blick nach Deutschland — von Hamburg bis Berlin, von Basel bis Wien. Auch da schallt der Schrei der Entrüstung gegen die französische Arrogany, die französische Unverschämtheit. Er ist nicht so laut, denn die Zensur setzt ihrem Dämpfer darauf; aber selbst in den literarischen deutschen Zeitschriften wird die Politik verdeckt diskutirt, und die gereizte Stimmung gegen Frankreich bricht, wenn auch zaghaftisch, überall hervor. Die Franzosen prahlen kühlen Muthes, daß sie das kalte Rheinufer zum Frühstück verschlucken wollen; sie scheinen dabei gar keine Ahnung zu haben, daß sie das deutsche Nationalgefühl verletzen. Der französische Egoismus in solchen Dingen ist wahrhaft naiv zu nennen; daß ein Deutscher daran denken sollte, deutsche Provinzen für Deutschland zu bewahren und nöthigenfalls mit dem Schwert zu vertheidigen, das begreifen sie so wenig, als daß England so kühn sein sollte, einem französischen Schützling die Einverleibung Syriens in Aegypten zu verbieten. Die Franzosen leben und denken in ihrer Heimath; die Eitelkeit, der Stolz, die Interessen anderer Völker gelten ihnen nichts; gestatten sie dann in Hader, so wundern sie sich, daß Andern das als Recht erscheint, was sie für Unrecht halten. Es gibt kein an Frankreich angrenzendes Volk, das sich nicht über das Benehmen der Franzosen beklagt, und sich zu beklagen guten Grund hat. So Spanien, Piemont, die Schweiz, Deutschland, und Belgien selbst. Die Wahrheit ist, die Franzosen, so artig als Individuen, sind ein von Anmaßung und Dünkel verleidetes Geschlecht in der Masse, und — um uns eines deutschen Ausdrucks zu bedienen — so „einseitig" als Politiker, daß sie dermalen glücklich ohne einen Bundesgenossen auf dem ganzen Erdenrund dastehen, es müßte denn Se. Hoh. der Pascha von Aegypten sein."

— Es bestätigt sich, daß Brandstifter den zum Glück verunglückten Versuch gemacht haben, den im Bassin zu Sheerness liegenden Dreidecker „Camperdown" von 120 Kanonen in Brand zu stecken, was wahrscheinlich die Verbrennung der übrigen dort befindlichen Kriegsschiffe und Vorräthe zur Folge gehabt hätte. Das Feuer wurde von dem wachhabenden Offizier entdeckt, als gerade die Arbeiter das Werft verließen. Die Offiziere eilten sogleich herbei und entdeckten, daß das Feuer in einem Schranke des See-Kartenzimmers ausgebrochen war; es wurde schnell gelöscht, ohne ausser dem Schranke etwas verbrannt zu haben. Bei der sofortigen Nachsuchung fand man zwischen den Balken über dem Schranke einen Birkenbesen auf einem Bündel Werg, zerfleßtes Harz und Heu. An andern Stellen zwischen dem Lattenwerk lag langgezogenes Werg mit geflossenem Harz vermengt und inwendig mit Schwefelfäden, die ebenfalls mit Harz bestrichen waren. Einer dieser Schwefelfäden hatte gebrannt, war jedoch ausgelöscht, ohne weiter zu zünden. Das Schiff wurde sogleich, nebst den übrigen Schiffen, genau durchsucht.

— Der „Morning Herald" berichtet, daß die Nachricht von dem demnächstigen Eintreffen von 26 Millionen Pfund Thee in die'sen Artikel ein Sinken von etwa ½ Penny pr. Pfund veranlaßt hat. Die Consumtion hat trotz des hohen Preises des Thees nur sehr wenig nachgelassen.

— Den 7. Okt. Der „Globe" bringt die offizielle Geltung habende Nachricht, daß die vier Mächte die Absetzung Mehemed Alis nicht beabsichtigen. Man werde auf den Inhalt des Quadruppelvertrags sich beschränken, Syrien dem Pascha zu entreißen, und der Pforte nie dazu Beistand leisten, auch Aegypten der Oberherrschaft Mehemed Alis zu entziehen.

— Paris, 6. Okt. Marschall Soult ist nicht, wie es gedeißen, in Paris anwesend; er befindet sich fortwährend auf seinem Schlosse von St. Amand bei Toulouse; er soll sich sehr unwohl fühlen.

— Aus London soll eine Note Lord Palmerstons eingetroffen sein, welche in sehr friedlichen Ausdrücken abgefaßt wäre. Nach dem „Kommerer" wäre diese Note dazu bestimmt, dem Kabinet der Tuilerien den Weg zu neuem Zögern zu eröffnen, und Hr. Thiers habe sich auch beeilt, diesen Weg zu betreten.

— Vor einigen Tagen hielt ein englisches Kriegsschiff ein französisches Kauffahrteischiff an und durchsuchte dasselbe. Hr. Regnard, Kommandant der „Brillante", welche sich vor Beyrut befindet, verlangte von dem Commodore Napier Genugthuung dafür; auf die Weigerung des Hrn. Napier legte sich Hr. Regnard mit der „Brillante" vor das englische Kriegsschiff und erklärte, er werde dasselbe in den Grund bohren, wenn er nicht schriftliche Entschuldigungen erhalte. Der Commodore Napier ließ nun diese schwachen Korvette, welche zu einem so ungleichen Kampfe bereit war und Frankreich so würdig repräsentirte, die verlangte Genugthuung zu Theil werden."

— Am 4. Okt. hat der Pairshof in öffentlicher Sitzung den Prinzen Louis Napoleon Bonaparte zu lebenslänglichem Gefängniß in einer auf dem Kontinentalgebiete des Staates gelegenen Festung verurtheilt, Aladenise zur Deportation, Montholon, Parquin, Lombard, Persigny jeder zu 20jähriger Detention, Maisonan zu 15jähriger, Voisin, Forestier und Orsano zu 10jähriger Detention, Montaubau und Bataille zu 5jähriger Detention. Die übrigen Angeklagten sind freigesprochen.

— Den 7. Okt. Der Prinz Louis Napoleon ist in vergangener Nacht aus dem Gefängnisse des Luxemburg nach der Festung Ham abgeführt worden. Die übrigen von dem Pairshofe Verurtheilten werden, wie es heißt, in kommender Nacht nach Doullens gebracht werden.

— Heute (7.) will man verschern, der Marineminister Admiral Rousin und der Kriegsminister General Cubieres seien aus dem Grunde gegen einen Krieg, weil die militärischen Rüstungen noch nicht weit genug vorgerückt seien und die französ. Flotte noch nicht wagen könne, sich in einen Kampf mit der vereinigten Marine Englands, Rußlands und Oesterreichs einzulassen. Es wird jedoch hinzugefügt, noch ehe zwei Monate vergehen, werde die Kavallerie vollständig remontirt, und Frankreich könne in einigen Monaten 600,000 bis 700,000 Mann, wo nöthig, haben.

— Nach einem Morgen-Journale ist die Krone fest entschlossen, nur mit Mitwirkung und Zustimmung der Majorität der Kammern einer auf eine Kriegserklärung hinauslaufende Maßregel ihre Sanktion zu ertheilen.

— Der „Moniteur parisien" vom 8. Okt. meldet, daß die Kammern nun auf den 28. Oktober einberufen sind.

— Die Kunde von der Zusammenberufung der Kammern ist durch den Telegraphen nach allen Departementen abgefertigt worden.

— Der Generalstab der Nationalgarde erläßt einen strengen Tagesbefehl gegen alle und jede Manifestationen vor. Dieser Tagesbefehl schließt damit, daß bei den Zusammenkünften solche Manifestationen, wie sie in letzterer Zeit häufig vorgeschlagen und provocirt worden waren, als aufrührerisch betrachtet und sofort als solche unterdrückt werden würden.

— Die Regierung hat, wie man vernimmt, Depeschen von dem Prinzen von Joinville erhalten. Man glaubt, das die beiden Schiffe, welche die Mission haben, die Asche Napoleon's nach Frankreich zu bringen, gegen Mitte November zu Havre angelangt sein werden.

— Zu Havre ist abermals das Gerücht in Umlauf, daß dennoch, trotz aller Widersetzung, eine furchtbare russische Flotte auf der Fahrt nach dem mittelländischen Meere begriffen sei. Ein englischer Kapitän welcher in Havre angekommen, will am letzten Mittwoch an einer 18 Segel starken russischen Flotte vorübergekommen sein.

— Aus Nancy schreibt man, daß alle Kavallerie-Regimenter auf der Lienie von Toul, Nancy, Pont-à-Mousson, Gyrial u. s. w. in diesem Augenblicke vollzählig seien. Die neuen Truppen werden

Digitized by Google

auf das schleunigste, wie ein Befehl des Ministeriums vorschreibt, eingezogen werden.

— Marseille, 2. Okt. Der Kommandant des Paketbootes Ihrer brittischen Majestät, „Actheron“, welches gestern in Marseille angekommen, hat die Nachricht überbracht, daß die französische Flotte am Datum des 19. Sept. an der Einfahrt in die Dardanellenstraße vor Anker lag.

— Wien, 4. Okt. Die Gerüchte, deren ich in meinem Brief vom 28. d. M. gedacht, haben sich seitdem bestätigt, jedoch nicht zur Beruhigung, sondern zur größern Beunruhigung der Gemüther. Gleichzeitig lassen Privatbriefe aus Konstantinopel gar keinen Zweifel darüber stattfinden, daß man dort selbst über die raschen Schritte gegen Mehemed Ali bestürzt ist, weil man zu zweifeln anfängt, ob die einzige Hilfe der Großmächte ohne Frankreich lange genug werde gewährt werden.

— Aus Preußen, 3. Okt. Es dürfte Ihnen von Interesse sein, aus unträglicher Quelle zu erfahren, daß die k. preuß. Regierung durch die Nachricht von der durch die Pforte ausgesprochenen Absetzung Mehemed Ali's höchst unangenehm berührt worden ist. Das preußische Ministerium hat seine Unzufriedenheit mit diesem exzessiven Schritt ohne Zurückhaltung und mit dem Bemerken zu erkennen gegeben, es hätte gewünscht, daß der gute Wille Mehemed Ali's, sich nachgiebig zu zeigen, zu neuen friedlichen Verhandlungen benützt worden wäre. Der k. preuß. Gesandtschaft zu Konstantinopel soll eine scharfe Rüge zugegangen sein, weil sie sich hinreißen ließ, dieser Gewaltmaßregel der Pforte beizustreten, statt Alles aufzubieten, um dieselbe zu hintertreiben. Wie wir hören, ist das österreichische Kabinet ganz gleicher Ansicht in diesem Punkte, und man hoffe deßhalb, daß von neuem werde unterhandelt und irgend ein Ausweg ausfindig gemacht werden, um die ausgesprochene Entsetzung des Vizekönigs rückgängig zu machen. Die k. preuß. Regierung soll sich sogar nicht ungeneigt zeigen, das Vermittleramt zu übernehmen. Der englische Botschafter zu Konstantinopel, Lord Ponsonby, der Urheber des Entsetzungsaktes, soll sein bisheriges Drängen damit entschuldigen, daß er glaube, die Mächte hätten nicht das Recht feindselig gegen Mehemed Ali zu verfahren, dieser aber Rebell erklärt und seine Regentschaft entsetzt und damit also die erste Bedingung der Ausführung des Traktats vom 15. Juli erfüllt worden.

Konstantinopel, 20. Sept. Die Handelsfahrzeuge, die aus der unteren Donau hier einlaufen, führen bittere Klagen über den Zustand des Schiffahrtes. Dieser sei, heißt es, fast gänzlich gestanket, und die Russen wollen zur Fahrbarmachung und Reinigung der genannten Mündung sich in keine Auslagen einlassen, ein Zustand, der die Kommunikation der Donau mit dem schwarzen Meer ernstlich zu bedrohen anfange.

— Am 12. Sept. schiffen sich 200 Matrosen und ein Detachement von Türken und Drusen auf den Schiffen Carpsfeed, Dido und Hecloy ein, um sich des festen Platzes Ar-Alla-Dschebel, 10 Meilen nördlich von Beyrut, zu bemächtigen. Nachdem das Städtchen bombardirt worden, ohne daß man von der Bevölkerung das Mindeste gewahr wurde, rückten die unter dem Kommando des Kapitän Austen gelandeten Truppen in denselben ein, und näherten sich hierauf dem von einem tiefen Graben umgebenen festen Schloß. Ein furchtbares Musketenfeuer von unsichtbaren Schützen empfing die Angreifer, welche mit einem Verlust von 4 Todten und 20 Verwundeten genöthigt wurden, sich wieder einzuschiffen. Tags darauf verschwand der Feind. — Am 15. bombardirten die Schiffe Carpsford und Cyclop, mit einer Abtheilung Drusen an Bord, das Städtchen Bateun; die Drusen landeten und bemächtigten sich desselben nach einem Verlust von 5 Todten und 15 Verwundeten. Die Kriegsschiffe Pigue und Caster wurden gegen Saida (Sidon), Bembow und Zebra gegen Tripolis abgeschickt. Zwei österreichische Dampfboote mit 600 Türken an Bord sind heute mit einem Pascha angekommen, der von der Flotte salutirt wurde. Unsere Seeleute lagern auf dem Strand unter dem Oberbefehl Napiers; 14 bis 16 Geschütze vertheidigen sein Lager; der Gesundheitszustand ist vortrefflich.“ — 20 Sept. „Zellin Pascha befehligt die gelandeten türkischen Truppen, 1500 Mann an Zahl. Ibrahim Pasche soll nach einer Unterredung mit Suliman nach Damaskus abgereist sein. Unsere Streitkräfte sind folgendermaßen vertheilt: Dem Lager gegenüber liegen neun Kriegsschiffe; vor der Stadt Beyrut zwei und eine österreichische Corvette; an der Mündung des Flusses Beyrut zwei Kriegsschiffe, vor Tripolis die Schiffe Bombow und Zebra; vor Saida Caster und Pigue; vor Batrun der Carpsford, vor Dschebel die Dido, vor St. Jean d'Acre der Magician. Wir haben unsern Zweck erreicht, indem wir mit den armen unterdrückten Gebirgsbewohnern den Verkehr eröffneten; der Feind ist zu schwach, um uns anzugreifen. Wir haben Vorräthe im Ueberfluß und gutes Wasser. Lager und Flotte werden mit guten Lebensmitteln versehen.“

— Odessa, 24 Sept. Seit dem 12. d. sind in Odessa mehr als 20 Schiffe von Sebastopol angekommen, um Truppen, Artillerie und Munition aufzunehmen. Noch laufen täglich zwei bis drei Schiffe in den hiesigen Hafen ein. Ein nicht verbürgtes Gerücht besagt, daß am 18. d. die erste Abtheilung der russischen Flotte nach Konstantinopel abgesegelt sei; vielleicht hat der Abgang der von Sebastopol hieher beorderten Schiffe die Veranlassung dazu gegeben; in wenigen Tagen sollte dieser ersten Abtheilung eine zweite folgen. — Auch die Truppen des asiatischen Corps sollen Befehl erhalten haben sich zum Marsch bereit zu halten.

654. Von heute an und so fort fähret das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2 mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in 6 Stunden

von Basel nach Strasburg

und dieselben Tage, Mittags um 1 Uhr rheinaufwärts in 10 Stunden

von Strasburg nach Basel.

Basel, den 16. September 1840.

Die Direktion.

618. **Steigerungs-Publikation.**

Die Bestände und Vormünder der Eheran und Kinder des gantgerichtlich verfallenen Bauers Jakob Schinznach, als Mechanikers und Hammerschmied zu Küttigen gesessen, werden auf Donnerstag den 22. d. Monats im Wirthshause zu Küttigen, von Morgens 9 Uhr an, gegen genugsame Loosung und annehmliche Sicherheit über nachbeschriebene Gegenstände eine öffentliche Verkaufsleistigung abhalten:

1) Ueber die im Dorfe Küttigen neu erbaute Hammerschmiede nebst mechanischer Werkstatt.

2) Eine halbe Juchart dabei liegendes Acker- und Baumgartenland.

3) Das in gedachtem Werk vorhandene mechanische Werkzeug.

Die vorbeschriebenen Gegenstände werden zuerst sammthaft feilgeboten; sollten sich aber keine Käufer zeigen, die nur auf das einzig offerirten würden, so würde später über das vorhandene Werkzeug eine besondere Steigerung detailweise ausgeschrieben werden.

Dieses Werk, welches mit hinlänglichem Wasser versehen, und an einem bequemen Orte liegt, konnte auf die vortheilhafteste Art zu jedem andern Gewerbe eingerichtet werden.

Die Steigerungs-Bedingen werden an der Steigerung eröffnet, können aber auch vorher bei den Gemeindsmann Bircher in Küttigen einsehen werden.

Kunstlustige werden zu dieser Steigerung freundschaftlich eingeladen.

Schinznach, den 7. Oktober 1840.

Im Namen der Versteigerer:

Joh. Jd. Simen, Gemeindsschreiber.

560. In einem bedeutenden En gros-Geschäft könnte ein gebildetter Lehrling Platz finden, unter billigen Bedingungen. Franklirte Anfragen mit Nr. 860. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerboten.

614. **Commis-Gesuch.**

Ein Handlungshaus in Detail und En gros-Geschäften sucht einen gemachten Commis, welcher der Korrespondenz in französischer Sprache und der doppelten Buchhaltung gewachsen ist, auch Kenntniß von fremden Waaren besitzt. Die Anerbieten in gefälligster Besorgung unter der Expedition dieses Blattes unter Nr. 614. einzugeben.

620. Die medizinisch-chirurgische Gesellschaft des Kant. Bern wird ihre Herbstversammlung Samstag den 17. Oktober 1840 Morgens um 10 Uhr in Hochstetten abhalten. Die ehrenden Mitglieder und Medizinal-Personen der benachbarten Kantone werden dazu freundschaftlich eingeladen.

Der Sekretär der Gesellschaft:
J. C. Lüthy, Arzt.

Gubis Volks-Kalender

für 1841

wird nächstens in der unterzeichneten Buchhandlung wieder vorräthig sein. Aus Ursachen der Verlagshandlung war die erste Sendung zu schwach, um alle unsere verehrten Abonnenten betreffen zu können. Wir bitten deßhalb um gütige Entschuldigung, und verbinden hiemit die Anzeige, daß wir in wenigen Tagen wieder eine Sendung erwarten.

Aarau, den 13. Oktober 1840.

H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint an Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden … Bz. für die gebrauchte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 124. den 15. Oktober 1840.

Unsere Zukunft.

(Fortsetzung.)

Wenige Menschen haben den Muth und die Stärke, die gesunde Vernunft in ihrer ganzen Kraft auf alle Gegenstände des gesellschaftlichen Vereins im Staate anzuwenden. Den Einen hält die Ehrfurcht der Gewohnheit gegen das Bestehende, den Andern Besorgnisse und Rücksichten für sich und die Seinigen zurück. Man fühlt wohl die Nothwendigkeit, daß dem Uebel abgeholfen werden müsse, aber Niemand will gerne die Wurzeln desselben aufsuchen, und die rechten Mittel wählen; Alle wollen nur zupflastern, um augenblicklich Ruhe zu haben, ohne zu bedenken, daß die Wunde bald von Neuem und gefährlicher auftreten müsse.

Unsere Staatskünstler übersehen mit unbegreiflicher Verblendung, daß das Ganze ungleich wichtiger, als selbst der trefflichste Theil — die Menschheit bedeutender, als der beste Mensch sei; ein Volk mehr Rücksicht verdiene, als seine einzelnen Stämme, — sie vergessen, daß die Wahrheit so bestimmte Grenzen habe, so zart und fest sei, daß, wenn wir auch nur eine Linie breit von ihr abweichen, die Entfernung gleich in's Unendliche gehe, und die Verwicklungen des Irrthums so groß werden, daß wir den Ausgang fast niemals wieder finden können.

Doch kann gegenwärtig nicht die Rede davon sein, eine vollkommene Staatsform zu entwerfen. Wie sind Verfassern könnten, welche vom Sturme auf eine unbekannte Insel geworfen wurden, vor Allem thut es Noth, sich durch ein tüchtiges Blockhaus gegen Wetter und äussere Feinde zu schützen, — an die Säulenordnungen und Verzierungen läßt sich später denken.

Wird nun aber der kluge Staatsgesetzgeber das Modell der bürgerlichen Ordnung in den historischen Gemälden der Vorzeit suchen — wird er die aus Unvernunft und Leidenschaft zusammengesetzte Tradition der Vergangenheit fragen: was man zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung für die Zukunft thun soll? Wird er die Archive und Ruinen der alten Gebäude durchwühlen? wird er die Gesetzgeber der Gothen und Vandalen zu Hilfe rufen, und im neunzehnten Jahrhundert Beschränktheit und Unwissenheit zu seinen Führern wählen? Wird er sich wohl durch einen vorgeblichen Vertrag frei machen lassen, nach welchem ein Theil der freien und gleichen Bürger, in stillschweigender Einwilligung, sich auf immer des Rechts begeben, Anderen sich Gerechtes, als bisher, zu wollen, — sich die Vernunft der Willkühr, der Thorheit blindlings unterwerfen — die Kraft bei der Schwäche und das Volk bei der Kirche oder gar einzelnen Menschen Schutz gesucht haben sollen? — Wird er nicht vielmehr von dem Grundsatze ausgehen: daß nichts älter und ehrwürdiger ist, als die Ideen, welche zur Wahrheit führen; — daß nur der Irrthum für die ewige Ordnung der Dinge immer neu bleibe, und das wahre Archiv der Menschen nicht in bestaubten Gewölben, sondern allein in ihrer Vernunft liege? Wird er sich, von dieser Wahrheit und Vernunft geleitet, nicht lieber selbst kraftvoll auf den Weg stellen, welcher zur gesellschaftlichen Ordnung führt, als da, wo ihm die Nothwendigkeit gebrut, verwärts zu schreiten, sich Führern anvertrauen, welche bloß rückwärts zu sehen gelernt haben? Wird er nicht einsehen, daß auch die Geschichte nur ein immerwährender Kalender sein und keine einzige große Handlung aufzuweisen haben würde, wenn die Menschen, gleich dem Affengeschlechte, an blinde Nachahmung gefesselt, stets ihre Vorfahren zu Rathe gezogen, und alle großen Männer des Alterthums sich immer zuvor ängstlich nach einem Vorbilde ihrer Thaten umgesehen hätten? Wird er nicht wissen, daß, wenn wir auch allen Unsinn, alle Thorheiten der Vorzeit, und alle Denkmäler, welche Leichtgläubigkeit, Aberglaube und Schmeichelei dem Irrthume und der herrschenden Gewalt errichtet haben, für Wahrheit und Vernunft annehmen wollten, die Geschichte für uns immer nur ein Spiegel bleiben würde, in dem wir die Vergangenheit erblicken könnten, daß sie uns aber für die Zukunft höchstens den Schleudrian des Lebens zu lehren und in ausserordentlichen Fällen gar nicht zu rathen vermöge, so lange die Zeiten, die Menschen, die Verhältnisse der Völker und die Begebenheiten nicht immer genau die nämlichen sind? Wird ihm unbekannt sein, daß vergangene Zeiten und Ströme niemals nach ihrem Anfange, nach ihren Quellen zurückkehren, und daß die Erfahrungen der Vorzeit allein zur Richtschnur für die Handlungen der Gegenwart annehmen, nichts anders heißen würde, als mit den Schwerte der traurigen Vergangenheit auch noch die bessere Zukunft würgen zu wollen?

Zwar begünstigen der Menschen Trägheit und Gleichgültigkeit alles Stückwerk, und schwer entschließen sie sich zu irgend einer Kraftanstrengung, selbst wenn sie deren Nothwendigkeit einsehen; allein die Verstehung sendet diesem trägen und gleichgültigen Geschlechte immer wieder Männer, welche durch die glühenden Funken ihrer Weisheit seine todten Massen beleben, erwärmen, und endlich in Flammen setzen.

Wenn wir neue Häuser bauen, so richten wir dieselben gewiß immer für erwachsene und gesunde Menschen, zu redlichen Gewerben brauchbar ein. Müßten wir nicht herzlich lachen, wenn Betrüger und Quacksalber an diesen Häusern den Mangel an Schlupfwinkeln und Hinterthüren, Kinder und Zwerge die Höhe der Zimmer tadeln, und Narren, Blinde, Lahme, Krüppel und Kranke bei denselben die Vorzüge der Hospitalseinrichtungen vermissen würden? Wir schaffen Staatsformen, um bessere, tüchtige, freie und feele Menschen heranzubilden, und denselben im gesellschaftlichen Vereine das höchste Erdenglück zu verschaffen, dessen ihre Natur fähig ist. Sollten wir also bei Errichtung dieser Staatsformen mehr Rücksicht auf die besonders Bequemlichkeit der Betrüger und politischen Quacksalber, der Narren, Kinder und Zwerge, oder der moralischen Krüppel nehmen, als auf das Bedürfniß der gesunden Mehrheit des Volkes? Sollten wir die Staatsverfassung als eine wohlreingerichtete Höhle für alle diejenigen, welche das Volk täuschen wollen, als ein Lazareth hinstellen, in welchem die Geistes- und Körperkranken war gedeihen, oder die kräftigen Menschen nothwendig verderben müssen?

Digitized by Google

Nicht nach den Wünschen und Ansichten einzelner Menschen, oder Kasten und Parteien, sondern nur nach dem Bedürfnisse des ganzen Volkes muß eine Staatsverfassung eingerichtet werden! Wer sein Volk und dessen Rechte nicht unverfälscht im treuen, lebendigen Herzen trägt, der ist kein wahrer Freund des Vaterlandes! —

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. In einigen öffentlichen Blättern wird behauptet, daß auf dem jenseitigen deutschen Rheinufer, namentlich in der Gegend von Laufenburg, Einquartierungen angekündigt seien; in andern liest man von bedeutenden Aufkäufen von Heu und Stroh im Frickthale durch französische Agenten, — Gerüchte, welche den Kriegslärm wohl zu frühe und ohne Noth in unsern Gauen verbreiten. Wir dürfen aus ganz guter Quelle versichern, daß beide Berichte für einmal auf Irrthum beruhen. Dabei sollten wir freilich nicht forglos werden, und bei herannahenden Gefahr die Augen schließen; vielmehr muß es gegenwärtig die ernste Pflicht der eidsgenössischen und kantonalbehörden sein, auf Alles, was rings um uns vorgeht, wachsam zu sein, und sich ja nicht durch ein Ereignis überraschen zu lassen. Hingegen ist es eben so nothwendiges Bedürfniß, daß wir vorerst und mit aller Beförderung unsere innern Verwicklungen in's Reine bringen, um dann in den ernsten Tagen der Noth gegen Aussen einig und kampfgerüstet dazustehen. Wohl dürfte diese Ueberzeugung den großen Rath in seinen Entschlüssen leiten.

Nicht ohne Betrübniß ist die Ernennung des General Voirol, eines Schweizers, zum Chef der 6. Militärdivision in Besançon. Auch verdient die Aeußerung eines gegenwärtig in Deutschland residenden französischen Offiziers höhern Ranges: „daß Frankreich, im Falle eines Krieges, vor Beginn der Feindseligkeiten gegen Oesterreich und Deutschland, sich jedenfalls Genfs und Basels bemächtigen würde", unsere volle Aufmerksamkeit. Man wäre also gesonnen, noch im Friedenszustande, die Schweiz zu überrumpeln, d. h. die Feindseligkeiten mit einer Invasion gegen uns zu eröffnen. Schweizer, auf die Wacht! —

Zürich. Der Weinhandel hat sein Ende noch nicht erreicht. Der genauere Hergang desselben sei dem bezirksgerichtlichen Urtheil ist folgender: Am 2. Oktober beschloß der Kirchenrath, auf eine Stelle des katholischen Theiles des bezirksgerichtlichen Urtheils sich berufend, Hrn. Pfarrer Tobler bestimmte Erklärungen abzufordern, von denen sein Wiedereintritt in's Amt abhing. Inzwischen kam, von 90 Bürgern von Weiningen unterzeichnet, eine Petition, worin über einige längst gehaltene Predigten mit fremdartigem Inhalte geklagt, und ein anderer Pfarrer gewünscht wird. Am 5. d. beschied nun der Kirchenrath die weitere Suspension und bestellte eine Kommission, die alle Beschwerdepunkte aus der Petition herausheb und sie Hrn. Tobler zur Verantwortung vorlegte.

Dies Beschwerdepunkte sind folgende: 1) Hat Hr. Pfarrer Tobler an einem heiligen Weihnachtsfeste fast ausschließlich von neuen Schuhwaare in Oetwil gepredigt? 2) Hat derselbe an einem heiligen Pfingstfeste über die Nothwendigkeit der Vereinigung der schmeizerisch-n Kantone zu einem Zentralbunde gepredigt? 3) Hat derselbe in einem sonntäglichen Morgengottesdienste ganz ausnahmeweise die Beschäftigung der Kinder in den Kleinkinderschulen erzählt? 4) Hat derselbe an der letzten heiligen Ostern die zur Konfirmation zugelassenen Knaben und Töchter über die Fütterungsart der verschiedenen Spiergattungen belragt? 5) Ist sich endlich derselbe in Ertheilung des Konfirmationsunterrichtes seiner Verschuldung bewußt?

Hr. Pfarrer Tobler beantwortete dieselben auf eine Weise, daß bei einem unbefangenen Richter die vollkommene Unbegründtheit dieser Klagpunkte nicht einen Augenblick zweifelhaft werden, und seine sofortige Wiedereinsetzung in das Amt erfolgen sollte. Was der Kirchenrath thun werde, ist freilich ungewiß. Inzwischen hat die Gemeinde Weiningen in ordentlicher Versammlung mit 140 gegen 67 Stimmen beschlossen, gegen die weitere Suspension an den Regierungsrath zu rekurrieren. —

Politische Nachlese. Der Regierungsrath von Bern hat auch gegen Frankreich und Wallis eine strenge Viehpferre angeordnet. — Die da und dort wieder um sich greifende Maul- und Klauenseuche macht erneuerte Aufmerksamkeit der Sanitätsbehörden nothwendig. — Das versicherte Gebäudekapital im Kt. Bern beträgt laut Rechnung vom Jahr 1839 107,957,450 Fr.; die Brandschadenvergütungen für das nämliche Jahr belaufen sich auf 235,151 Fr. 94 Rp. — An die erledigte Lehrstelle der Naturgeschichte an der höhern Lehranstalt zu Solothurn ist Hr. A. Moritz aus Graubünden ernannt worden. Neben ihm hatte Hr. Hugi die meisten Stimmen. Hr. Moritz ist vom aarg. Kantonalschulrathe auch für die gleiche Lehrstelle an der dortigen Kantonsschule für provisorisch wahlfähig erklärt worden. — Das Kriminalgericht von Solothurn verurtheilte jüngst einen durch das Gelüsten nach einer hohen Brandversicherungssumme zum Brandstifter gewordenen Haushäblichthümer zum Tode. — Am 7. d. hat die medizinisch-chirurgische Gesellschaft des Kantons Luzern in Sursee ihre Jahresversammlung gehalten. — Das kantonsmünzche Direktorium von St. Gallen hat sich von der Juristenfakultät in Zürich über die Angelegenheit ihres streitigen Korporationsfonds ein Rechtsgutachten erbeten. — Die Gemeinde Uznach beschäftigt sich mit der Erbauung eines schiffbaren Kanals in den Zürichsee. — In der zwischen St. Gallen und schwerzerischen Abgeordneten Behufs der Rheinkorrektion abgehaltenen Konferenz ist ein Entwurf zu Stande gekommen, welcher einen Durchstich durch die Felder von St. Margarethen in der Richtung nach Rheineck bezweckt. — Im Repräsentantenrath von Genf ist die Staatsrechnung für 1839, die erste in neuer (französischer) Währung, vergelegt worden. Sie brachte an Einnahmen 1,319,398 Fr. 85 C., an Ausgaben 1,177,579 Fr. 40 C., Vorschuß 141,819 Fr. 45 C. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 8. Oktober. Durch die Wahl der Aldermannen (Schöffen) wurde der Küfermeister Thomas Johnson zum Lord-Mayor ernannt. Eine große Freudenbezeugung mit Pfeifen vermengt vernahm man in der Versammlung. Indem sich Johnson in der Menge vorwärts bewegte, vernahm sich das Pfeifen, Grunzen und Murren, mit dem Rufe: Schande! Schande! Deutscher! Verräther! Der Partei Johnson hingegen brach in ein fürchterliches Applaudiren aus; es entstand um den Neugewählten ein große Tumult; er wollte immer sprechen, aber niemand konnte ihn verstehen. Endlich vernahm man einige Worte des Dankes für die Ehre, welche man ihm angethan, und er werde die Armen immer gleich den Reichen halten. Nach einigen weitern Bemerkungen, die aber Niemand verstehen konnte, zog sich der neugewählte Lord-Mayor, Hr. Küfermeister Johnson, beschälten zurück, und die Sitzung ward aufgehoben.

— London, 7. Okt. Der „Globe", welcher häufig von dem auswärtigen Amte als Organ benützt wird, enthält folgenden Artikel, durch welchen die Möglichkeit eines ernstlichen Zerwürfnisses mit Frankreich sehr in den Hintergrund gestellt wird: „In Paris scheint angenommen zu werden, Englands Wunsch sei, den Pascha von Aegypten zu vernichten oder abzusetzen. Dies ist aber keineswegs Englands Absicht oder Wunsch. Der Zweck des Vertrags wird durch die Räumung Syriens vollkommen erreicht. Großbritannien wird daher der Pforte zum Zweck der Entsetzung Mehemed Ali's von dem Paschalik Aegypten keinen Beistand leisten. Ja, er kann sich auch jetzt noch durch Annahme des Vertrags vom Julius den Besitz von Acer erhalten. England wird jedoch dem von seiner Krone unterzeichneten und ratifizirten Vertrage getreu bleiben; es kann die Spezier, welche sich unter seinen Schutz gestellt haben, nicht preisgeben. Jedem Vorschlage aber, der dahin geht, das thätliche Auftreten gegen Mehemed Ali auf das zu beschränken, was zur Vollziehung des Vertrags nothwendig ist, wird die Regierung ihre Zwiefel die willigste Aufmerksamkeit leihen."

— Paris, 7. Okt. Der Polizeipräfect hat allen Theatern die Erlaubniß ertheilt, die Marseiller Hymne zu spielen, und ich halte diesen Umstand nicht für unwichtig. Ich sehe darin ein Anzeichen des Krieges, dem ich mehr Glauben schenke, als allen kriegerischen Deklamationen der Ministerialblätter. Letztere stoßen in der That seit einigen Tagen so betäubend in die Trompete Bellona's, daß man den Krieg als etwas Unvermeidliches betrachten konnte. Die Friedfertigsten waren die Kriegsminister und der Marineminister; der kampflustigste war der Minister des Unterrichts — ein wackrer Mann, der seit seiner Amtsführung selbst die Achtung seiner Feinde erworben, und jetzt eben so viel Tapferkeit wie Begeisterung entfal-

Digitized by Google

ter, aber die Kriegskräfte Frankreichs gewiß nicht so gut zu beurtheilen weiß, wie der Marineminister und der Kriegsminister. Thiers hält allein die Wage und ist wirklich der Mann der Nationalität. Letztere ist ein großer Hebel in seinen Händen, und er hat von Napoleon gelernt, wie man die Franzosen damit noch weit gewaltiger bewegen kann, als mit Ideen; — daß man durch sie die Ideen schützen kann. Frankreich ist der Repräsentant der Revolution, und die Franzosen kämpfen nur für diese, wenn sie sich auch aus Eitelkeit, Eigennutz und Thorheit schlagen. Thiers hat imperialistische Gelüste und, wie ich Ihnen schon Ende Juli schrieb, der Krieg ist die Freude seines Herzens. Jetzt ist er Fußvolker seines Arbeitszimmers ganz mit Landkarten bedeckt, und da liegt er auf dem Bauche und sticht schwarze und grüne Nadeln in's Papier, ganz wie Napoleon. Daß er an der Böse spekulirt habe, ist eine schnöde Verleumdung; der Mensch kann nur einer einzigen Leidenschaft gehorchen, und der Ehrgeizige denkt selten an Geld. Durch seine Familiarität mit gekrönungslosen Glückeritterin hat sich Thiers all die boshaften Berichte, die an seinem Leumund nagen, selber zugezogen. Diese Leute, wenn er ihnen den Rücken kehrt, schmähen ihn noch mehr als seine politischen Feinde. Aber warum pflegte er Umgang mit solchem Gesindel? Wer sich mit Hunden niederlegt, steht mit Flöhen auf. — Ich bewundere den Muth des Königs; jede Stunde, wo er zögert dem verletzten Nationalgefühl Genugthuung zu schaffen, wächst die Gefahr, die den Thron noch ernstlicher bedroht, als alle Kanonen der Alliirten. Welche Hand muß das sein, die es vermag, die empörtere Volksleidenschaften zu zügeln, und die nicht zittert, leidet das Opfer zu werden!

— Die heutige feindselige Stimmung und Rüstegung ist hauptsächlich und sogar ausschließlich gegen Rußland und England gerichtet — gegen Rußland, das man den wahren Anstifter der im Orient verfolgten Entwürfe nennt, gegen England, das man einer unredlichen egoistischen Politik anklagt: Von Preußen und Oesterreich ist kaum die Rede und selbst die aktive Mitwirkung der österreichischen Marine vor Beyrut vermag nicht diesen Standpunkt der französischen Würdigung zu verändern. Noch in diesem Augenblick zweifelt man, daß Preußen die zu den äußersten Folgen der Vollziehung des Vertrages vom 15. Juli gehen werde.

— Auf die Besetzung eines Punktes im Mittelmeer scheint es abgesehen zu sein, von wo aus sich dann der Einfluß Frankreichs geltend machen könnte. Admiral Duperré und unter ihm Lalande sollen dabei eine Rolle spielen. Sie wissen, daß schon früher Lalande einen kühnen Streicher durch die Dardanellen in's schwarze Meer auf Sebastopol verschickt. Irgend etwas Aehnliches wird jetzt in's Werk gesetzt.

— Den 8. Okt. Die Eröffnung der Kammern hat einen günstigen Eindruck auf die Börse gemacht. Man erwartet von dieser Maßregel die Erhaltung des Friedens, vielleicht auch den Sturz von Thiers.

— Den 9. Okt. Es wurde behauptet, ein Ex-Minister habe sich öffentlich geäußert: „Die Kammern werden nun eröffnet werden, und man wird dem Lande beweisen, daß Frankreich von den übrigen Mächten niemals erniedrigt worden ist, sondern daß dieselben im Gegentheile stets den Wunsch bezeugt haben, den Frieden zu erhalten."

— Schon heißt es, man habe dem Prinzen Louis Napoleon versprochen, seine Begnadigung zur Zeit der Ankunft der Asche des Kaisers in Frankreich zu erwirken, wenn er sich federlich und schriftlich verpflichte, nichts mehr gegen Frankreich zu unternehmen und auf dem amerikanischen Kontinente zu bleiben.

— Der Marquis von Lavalette ist es, welcher beauftragt war, das Ultimatum des französischen Kabinettes in Betreff der orientalischen Angelegenheiten nach London zu überbringen.

— Das „Memorial bordelais" läßt sich aus Madrid vom 1. d. berichten, der Rücktritt der Regentin Christine und ihre Erfetzung durch den Marschall Espartero sei eine ausgemachte Sache; die Königin Christine wolle sich nämlich mit dem Hrn. Munoz verheirathen.

— Die Regierung hat, wie man versichert, Depeschen aus Toulon durch den Telegraphen erhalten. Dieselben sollen eben so ernster Art sein, wie die Nachricht von dem Bombardement Beyrut's war; man verzögere deßhalb auch so viel, wie möglich, deren Veröffentlichung.

— Den 9. Okt. Der Artikel des Londoner „Globe", welcher erklärt, daß England bloß die Zurückgabe des nördlichen Theils von Syrien an die Pforte bezwecke und zur Entsetzung Mehemed Ali's von dem Paschalik Aegypten nicht mitwirken werde, hat die Gemüther in hohem Grade beruhigt. Es scheint, als ob die im Londoner Vertrage Mehemed Ali gestellten Fristen und Bedingungen nicht mit so unerbittlicher Strenge vollzogen werden sollten, als es Anfangs geschienen hatte. Auch jetzt noch, nachdem die Fristen verstrichen sind, soll ihm, wenn er sich dem Vertrage unterwirft, das Paschalik Acre belassen werden.

— Den 10. Okt. Es heißt, die Regierung habe durch telegr. Depeschen die Nachricht von der Einnahme St. Jean d'Acre's erhalten. Es wurde ferner behauptet, dem Admiral Hugon sei der Befehl zugeschickt worden, sich an die Einfahrt in die Dardanellenstraße zu begeben und sich der Durchfahrt der russischen Flotte zu widersetzen; man fügte hinzu, Admiral Stopford sei durch seine Instruktionen angewiesen, den Russen in diesem Falle Beistand zu leisten.

— Der „Courier" und das „Siecle" verschwören, auf Seiten der Pairs bestehe das Verhaben, eine heftige Opposition gegen das Kabinet zu machen.

— Diesen Morgen hieß es, die Direktoren der Bank von England hätten dem Lord Palmerston erklärt, daß, falls der Krieg ausbräche, die Bank sich genöthigt sehen werde, ihre Baarzahlungen zu suspendiren.

— Dem „Marseiller Semaphore" schreibt man von Livorno vom 29. Sept., daß zu Toulon demnächst ein neapolitanisches Geschwader, 12 Segel stark, erscheinen werde, das bestimmt sein soll, der Königin-Regentin von Spanien, Schwester des Königs von Neapel, Beistand zu leisten und eintretendenfalls die 1. Familie von Spanien nach Neapel übersiedeln.

— Neapel, 28. Sept. Die Ankunftszeit des Grafen L. Beaufort, Botschafter des Königs der Niederlande beim hl. Stuhl, blieb lange ein Geheimniß für die ganze Welt, und nur, nachdem dieser Gesandte unsere Stadt verlassen, kennt man erst die Wichtigkeit seines Auftrages. Es handelt sich um eine Allianz zwischen den Seemächten zweiten Ranges, um die Grundlage einer bewaffneten Neutralität, wie sie durch die Verbindung der nordischen Höfe im Jahre 1780 und im Jahre 1800 bestimmt worden, zu erneuern. Die durch den Traktat vom 15. Juli möglich gewordenen Fälle haben den König der Niederlande veranlaßt, den Höfen von Sardinien, Neapel und Toskana den erwähnten Antrag zu machen. Das Turiner Kabinet, heißt es, ist dieser Allianz nicht abgeneigt, und was Neapel betrifft, so soll der Traktat seinem Abschlusse nahe sein.

— Konstantinopel, 23. Sept. Gestern mit Tagesanbruch wurde von Beschossen dieser Hauptstadt durch Kanonenfeuer sämmtlicher Batterien die Geburt eines Sohnes des regierenden Sultans Abdul-Medschid verkündiget, welchem der Name Murad bestimmt geworden.

— Alexandrien, 21. Sept. Aus Damaskus wird (unverbürgt) gemeldet, daß 5000 Türken von Bagdad entsetzen seien und den Weg nach Damaskus eingeschlagen hätten, sie sind zu Mehemed Ali übergegangen.

— Berlin, 6. Okt. Nachdem der Fürst Paskewitsch, dessen Abwesenheit die allgemeine Aufmerksamkeit nicht wenig beschäftigte, Berlin verlassen hat, hört man, daß die politischen Zweck, um welche es sich handelte, durch seine Sendung nicht erledigt wurden. Wie sorgfältig auch die eigentlichen Anträge und Verhandlungen bewahrt wurden, so liegt es doch in den Umständen selbst, wenn man dieselben zu errathen glaubt. Der allgemeinen Meinung nach hätte es sich um eine entschiedenere Theilnahme Preußens an den Schritten der drei andern Großmächte in der orientalischen Angelegenheit gehandelt und um Aufstellung einer Observations-Armee am Rhein, sobald im mittelländischen Meere der erste Schlag geführt werden sollte. Eben so allgemein behauptet man jetzt, daß dies nach festen Entschlüssen des Königs selbst abgelehnt worden sei, so lange nicht die Sache Deutschlands ernstlich betroht werde.

— München, 8. Okt. Se. Maj. der König haben, wie die „Landbötin" erwähnt, anzuordnen geruht, daß die Schüler der Gymnasien und lateinischen Schulen überall angewiesen werden, bei Begegnung ihrer Vorgesetzten vor denselben nicht nur den Hut oder die Kappe gehörig abzunehmen, sondern auch dabei stehen zu bleiben, und daß mit Strenge auf den Vollzug und auf Folgeleistung von Seite der Schüler gehalten werde.

Digitized by Google

— Hamburg, 5. Okt. Der heutige „Hamb. Corresp." bemerkt zu den französischen Nachrichten über das Auslaufen der russischen Flotte: „Die russische Flotte liegt in Kronstadt und rührt sich nicht."

— Stuttgart, 6. Okt. Herzog Paul von Würtemberg, der bekannte Reisende in Asien und Afrika, bereits seit mehrern Wochen zurückgekehrt, hat die Verdienste, die er um die Naturwissenschaft und Erdkunde sich erworben, für sein nächstes Vaterland durch Errichtung eines Museums in seinem Wohnsitze Mergentheim zu unmittelbarem Interesse erhoben. Er ist, so weit noch keiner seiner Vorgänger kam, zu den Quellen des Nils vorgedrungen.

— Frankfurt a. M. den 9. Okt. Nachrichten aus Darmstadt zufolge dürfte die Vermählung J. H. der Prinzessin Marie von Hessen mit S. Kl. H. dem Großfürsten Thronfolger von Rußland mehrere Monate früher stattfinden, als anfangs bestimmt war. Es soll dieselbe bereits im Februar J. J. vollzogen werden. — Wir sehen fast täglich zahlreiche Züge von Pferden bei unserer Stadt vorbeiführen, die für Frankreich bestimmt sind. Die letzten Züge kamen aus Nordeutschland und sind von einem schönen Schlage, als die früheren, was vermuthen läßt, daß sie zur Remonte der Kavallerie gehören.

Für die Familie Humbel in Bonstetwyl sind dem Unterzeichneten ferner folgende Liebesgaben eingegangen:

Von Hrn. Pfr. A. 2 Fr.; Hrn. F. R. in A. 4 Fr.; Hrn. Dr. U. 1 Fr.; von Hrn. H. auf der Bl. in L. 3 Fr. 50 Rp.; von Hrn. Pfr. S. in K. 2 Fr. 50 Rp.; von Ungenannten in A . . . 9 32 Fr.; von Hrn. St. in A . . . 9 10 Fr.; von Frau H. in R. 3 Fr. 50 Rp.; von R. B. in E. 4 Fr.; von Ungenannten in A . . . 9 10 Fr.; von Hrn. S. B. in L. 4 Fr.; von Hrn. Pfr. M. in W. 3 Fr. 50 Rp.; von einem theilnehmenden Landmädchen 2 Fr. 50 Rp.; von Hrn. Pfr. A. in W. 3 Fr. 50 Rp.; von Wittwe M. in E. 2 Fr.; durch die löbliche Redaktion der N. Zürg Zeitung 25 Fr. — zusammen 113 Fr. und mit den früher schon eingegangenen 114 Fr. = 227 Fr.

Für alle diese Gaben, sowie für die moderirten Anforderungen der Tit. Herren Gläubiger spricht im Namen der angstlichen ober ökonomisch nun gerettesten Familie der Unterzeichnete seinen herzlichsten und tief gefühlten Dank aus. Der Ewige vergelte allen Wohlthätern nach seinem Worte Matth. 25. 40.

Seengen, den 11. Oktober 1840.

F. Sommerhalder, Pfarrer.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 124.)

605. **Steigerungs-Anzeige.**

Mit oberamtlicher Bewilligung vom 25. September 1840 lassen die Tit. Geschwisterte Joseph, Hrn. alt Oberamtmann Bipis sel. Kinder von Solothurn, an eine öffentliche Steigerung bringen, ihren in der Stadt Solothurn bestehenden Hof, die Burg genannt, bestehend

I. **In Gebäulichkeiten.**

1. Ein Herrenhaus Nr. 77,
2. ein Bauernhaus „ 78, } in der Brandversi-
3. eine Scheune „ 79, } cherungsanstalt zu-
4. einen Wohnstock „ 80, } sammen versichert
5. ein Speicher „ 81, } per Fr. 11,000.
6. ein Waschhaus „ 82.

II. **An Liegenschaften.**

Ungefähr 25½ Jucharten Matt- und Ackerland in it verschiedenen größern und kleinern Stücken.

III. **An Rechtsame und Waldung.**

2½ Rechtsame in den Zuzinger Waldungen, und circa 3 Jucharten Waldung der Unterberg genannt in der Einung Subingen.

Die Kaufliebhaber sind demnach eingeladen, Montag den 26. Oktober nächstkünftig in der Frühe um 9 Uhr im Wirthshaus in Zeitungen zu erscheinen, allwo die benannten Gebäulichkeiten und Liegenschaften ausgemeint und sammthaft ausgerufen und den Meistbiethenden in genehmlicher Loosung und Bürgschaft losgeschlagen werden.

Die sehr vortheilhaften Bedingnisse werden an der Steigerung eröffnet werden.

Solothurn, den 1. Oktober 1840.

Der Amtsschreiber von Kriegstetten:
G. Andres, Notar.

---

564 Von heute an und so fort fährt das Dampfschiff

der Adler

nur noch 2mal wöchentlich

und zwar:

jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens

in 6 Stunden

von Basel nach Strasburg

und dieselben Tage, Mittags um 1 Uhr

rheinaufwärts in 10 Marsch-Stunden

von Strasburg nach Basel.

Basel, den 16. September 1840.

Die Direktion.

---

596. Ein junger Mann, dem als Komptoirist die doppelte Buchhaltung, wie deutsche und französische Korrespondenz mit obigen kleinen Geschäftsreisen verbunden, übertragen, wünschtlichen Berufsthätigkeit des Erziehlehrers. Den seine gegenwärtige Anstellung mit einer andern ähnlichen zu wechseln.

Ueber Leistungen und Betragen wird er sich durch gute Zeugnisse ausweisen, und franktirte, mit Nr. 596. bezeichnete Anfragen die Expedition dieses Blattes weiter befördern.

---

613. Es wird zu kaufen gesucht, eine sich noch in gutem Zustand befindliche kleine Chaise. Anträge beliebe man in frankirten Briefen mit Nr. 613. bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes zu adressiren, welche dieselben weiter befördert.

---

622. **Zum Verkauf.**

In einer der größten, durch Industrie und Handel belebtesten Hauptstädt der deutschen Schweiz, wird eine der lukrativsten Wirthschaften zum Verkauf angeboten. Dieses Lokal ist nicht nur seiner in diesem Zwecke durchaus günstigen Lage und Einrichtungen wegen sehr zu empfehlen, sondern es bietet auch noch, die äußerst billig festgesetzten Kaufs-Bedingungen, einen Gewinn, den Vortheil, daß es, da dochstens 3000 fl. daran bezahlt sein müssen, selbst von einem wenig begüterten Manne sich gekauft und damit sich eine ganz angenehme Existenz verschafft werden kann. — Auf frankirte Anfragen ertheilt mit Vergnügen weitere Auskunft

A. Hänny's Bureau
Nr. 433. gr. Brunggasse in Zürich.

---

623. In einer Detail-Handlung der östlichen Schweiz könnte ein wohlgesitteter Knabe von einen 16 Jahren, der eine schöne Handschrift schreibt, in der deutschen Sprache im Rechnen ziemlich gründlichen Kenntnisse besitzt, unter billigen Bedingungen als Handlungs-Lehrling sogleich aufgenommen werden. Diesfällige Anmeldungen sind unter Nr. 623. franko an die Expedition dieses Blattes einzusenden, welche solche weiter befördern wird.

---

624. Bei Wydler-Gamper in Aarau, sind immerfort zu haben: die allermein bekannten berühmten Hirtenfeier-Lieder, gegen vorherige frankirte Einsendung des Betrages von zweiundzwanzig und einem halben Batzen für das Paar.

---

625. In einem Privatinstitut, für Knaben von 8 — 12 Jahren, wünschte man einige Söglinge, welche mehrere Jahre den Unterricht einer Bezirks- oder Sekundarschule genossen haben, einen edeln Charakter und sonst gute intellectuelle und Gemüthseigenschaften besitzen, zu tüchtigen Lehrern zu bilden. Reben dem für sie geeigneten wissenschaftlichen Unterricht könnten sie eine spezielle Anweisung für die prakt. Geschäftsführung erhalten. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe, besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

626. **Musikalien Leih-Anstalt**

von

Ernst Knoy in Basel.

Diese Anstalt, die nun wieder durch mehrere 1000 der ausgezeichnetsten neuesten Tonwerke vermehrt, und die Ende dieses Jahres gegen 25000 Werke zählen wird, worüber das unter der Presse sich befindliche Katalogs-Supplement nähere Rechenschaft ablegen soll, kann dem verehrlichen musikalischen Publikum mit allem Rechte bestens empfohlen werden. In nach seinem Musikalien-Bedürfe, kann man sich für die geringe Summe von 8 Bz. — aber 10 Fr. 8 Bz. — oder 15 Fr. — überhaupt, wie auch zu verhältnißmäßig geringeren Preisen per ½ oder ¼ Jahr abonniren, wogegen die monatlichen Bouquets, Fantasien &c. geliefert werden. Der Eintritt kann mit jedem Tage geschehen. Die nähern Bedingungen sind bei

Mad. Gonzenbach, Klavierlehrerin in Aarau gratis zu beziehen, desgleichen auch Kataloge à 3 Batzen zu haben. Die monatlichen Lieferungen können jedesmal am 1ten Tage des Monats bei obgenannter Kaufmannshandlung bezogen werden, die auch jede weitere Auskunft gerne ertheilen wird.

---

627. Bei Gebhardt und Reisland in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung vorräthig zu haben:

Praktisches

Kaufmännisches Rechenbuch

zum Selbstunterricht,

oder

das Nöthigste

vom kaufmännischen Rechnen,

von

August Gottlob Eltze,

Lehrer der Rechenkunst und kaufmännischen Wissenschaften.

gr. 8 geh. Preis 20 Batzen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern einer eine Erhöhung statt für Siemwol u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und dürfen täglich die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 125. den 17. Oktober 1840.

Unsere Zukunft.

(Fortsetzung.)

Eine gute, auf das Glück und die Wohlfahrt eines Landes berechnete Staatsverfassung, muß groß und reich an innerer Bewegung, wie die Natur, feste Grundlagen des öffentlichen Lebens und auch große Formen enthalten, in welchen der einzelne Mensch seine Thatkraft frei üben kann. In ihr müssen die Behörden wissen, daß, gleichwie Kinder, in beständiger Abhängigkeit und sklavischer Furcht erzogen, nur heuchlerische, schlechte und schwache Menschen werden können — also auch ein ganzes Volk, auf ähnliche Weise behandelt, nothwendig Kraft und Willen verliert — daß sie, die Behörden, der Bürger, und nicht die Bürger ihretwegen da sind; daß man denkende Menschen nicht wie Drahtpuppen behandeln müsse, die sich ohne den Willen ihrer Lenker nicht regen können; daß die Bürger nicht geschaffen sind, um der Eitelkeit einiger Herrschlinge zu fröhnen; daß wahre Staatsmänner das Volk nicht von der Wiege bis in das Grab auf allen Teilen des Lebens am Gängelbande geführt wissen, sondern ihm vielmehr eigene Würde, Zuversicht, Selbstvertrauen und Selbstachtung einflößen, und überall, wo nicht die Erhaltung des Ganzen nothwendig ein höheres Einschreiten gebeut, frei handeln lassen wollen.

Der gesellschaftliche Verein der Menschen im Staate ist die große Kette, von welcher jeder Bürger ein Glied bildet. Vereinzelt würden diese Glieder wenig bewirken, aber in ihrer Vereinigung umfassen sie den Staat und die Welt. Die Staatsform muß von dieser Kette alle Einwirkungen des Vorurtheils, der Ränke und Gewalt sorgfältig entfernen, und die Bildung derselben allein dem natürlichen Absonderungstriebe der Menschen und dem individuellen Gewichte der Glieder überlassen. Jedes Glied dieser Kette ist auch darin gleich nützlich und gleichwichtig, weil die Stärke derselben nur in der Wirkung des Ganzen beruht.

Befehlen und gehorchen bleibt gleich ehrwürdig im Staate, und im Gehorchen erscheint der Mensch gewöhnlich noch größer, als im Gebieten! Nur im Reiche des Gehorsams für den Geist und die Worte des Gesetzes kann Freiheit und Glück der Völker blühen. Menschen, die frei sein wollen, müssen vor allen Dingen auf dem Altare des Vaterlandes ihrem persönlichen Willen dem Wohlen des Ganzen opfern, als freie Männer frei gehorchen lernen, und ein sostbares Gut hingeben, um das kostbarste, die Freiheit, zu erhalten!

Der Zweck des gesellschaftlichen Vereins im Staate ist unstreitig die bestmögliche Beförderung des Wohls, der Sicherheit und der freien Entwicklung aller physischen und moralischen Kräfte der Menschen. Die Staatsbehörden sind die konzentrirte Kraft dieser Gesellschaft, um letzigen Zweck zu erreichen, und das Staatsgrundgesetz die Form, in welcher derselbe auf dem kürzesten Wege erfüllt werden soll.

In dem Grundgesetze, als Form, müssen daher alle Mittel zur Erhaltung und zum wohlthätigen Fortgange der gesellschaftlichen Verhältnisse genau bestimmt, geordnet, geleitet und gesichert vorliegen, dabei muß aber die individuelle Freiheit der Bürger so weit gesichert sein, als dieses nach den Zwecken des Ganzen noch möglich bleibt.

Diese Mittel bestehen hauptsächlich:

1) In einer genauen Ermittelung und Feststellung aller unveränderlichen Rechte und Pflichten der Staatsbewohner gegen den Staat;

2) in einer vorsichtigen Anordnung und Zusammenstellung der Staatsgewalten;

3) in einer, mit der Lage, den Bedürfnissen und der Kultur der Bürger immer fortschreitenden Bestimmung ihrer Rechte und Pflichten unter sich durch die bürgerliche und Strafgesetzgebung, und ihren wandelbaren Pflichten gegen den Staat durch Verordnungen der Administrativ- und Polizeibehörden;

4) in Sicherung der unparteiischen Anwendung dieser Gesetze und Verordnungen, als wahrer Dienerinnen menschlicher Bildung, durch das Richteramt und die Verwaltungsbehörden, — und endlich

5) in der religiösen und sittlichen Bildung der Gesellschaft durch eine zweckmäßig angeordnete geistliche Gewalt und die Macht der öffentlichen Erziehung.

Dem Worte und der That vereint gebührt die Herrschaft der Welt! Das Wort ist die himmlische Mutter der That, welche nie kinderlos sein darf! Alleinherrschend würde es nur Aberwitz und Schwärmerei, die That aber, ohne das Wort, rohe Barbarei erzeugen. Die Waffen sind die einzigen Schiedsrichter der Völker. Auf ihrem ehernen Boden ruht die Sicherheit der Menschen, und muß also auch ihre Staatsform beruhen. Nur durch wohlgeordnete Nationalbewaffnung und kriegerische Erziehung steht ein Volk auf eigenen Füßen.

Gute Staatsverfassungen müssen ein Prinzip enthalten, welches die Behörden beständig vorwärts treibt und der öffentlichen Meinung wirklichen Einfluß in die Staatsgeschäfte verleiht. Dieses lebendige Prinzip kann aber nur in einer auf die Volkszahl gegründeten Stellvertretung bestehen, welche schon durch ihre Wahl, Anzahl, immerwährende Abwechslung und eigenthümliche Beweglichkeit, allen fremdartigen Einwirkungen unzugänglich, als die geistige Vegetation in der Natur des Menschen niemals stille stehen darf, sondern stets mit den neuen Ideen der Nation auf die Bühne tritt, und von der Jugendkraft des ganzen Volkes belebt bleibt.

Die Gesammtheit des Volkes allein ist die unversiegbare Urquelle aller moralischen und physischen Kraft der Nationen, und gleichwie, nach den ewigen Gesetzen der Natur, die Gewässer aus ihren Quellen und die Körper nur aus dem Schooße der Alles ernährenden Erde Leben, Gestalt und Nahrung erhalten, so kann auch in der politischen Welt das Recht zur Herrschaft, die Bildung und Ordnung der Staatsbürgerlichen Einrichtungen nur aus dem Schooße des Alles belebenden Volkes hervorgehen. Aus dem Volke muß die Kraft unaufzer-

Digitized by Google

lich in die Staatsform überströmen, wenn diese nicht vom Geiste der Zeit geschieden, endlich leblos werden soll.

Das eigentliche Volk, das Wissenschaften, Künste und Gewerbe treibt, und die nährende Erde durchackert, kennt und erkennt etwas Höheres im Staate, als die bloße Beleidigung seiner physischen Bedürfnisse, es denkt und strebt nach Veredlung und Ausbildung seiner selbst.

Durch Religion, Gesetz, Sitten, Sinn und Eigenthum an das Vaterland, durch Ordnungsliebe, Einsichten und ein lebendiges Rechtsgefühl an Staatsform und-Gesetze gebunden, lebt es nur in und mit diesem Vaterlande, in und mit diesen Formen und Gesetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt mit Kreisschreiben den sämmtlichen Ständen mit: a) die diplomatischen Anzeigen von dem Tode der Herzogin von Modena und der Geburt einer Prinzessin von Preußen; b) die Anzeige von der Errichtung einer schweizerischen Hilfsgesellschaft in Marseille, und empfiehlt diese, so wie die schon seit mehreren Jahren bestehende in Rom der wohlwollenden Unterstützung der Regierungen und Privaten; c) den Beschluß der Tagsatzung, daß die Kantone von sich aus keine Preßfreiheitsgesetze anschaffen, sondern erst die Anordnungen der Militär-Aufsichtsbehörde gewärtigen sollen, — und endlich die Aufforderung, d) den Tagsatzungsbeschluß über die fernere Feier der eidsgenössischen Grenzgebühren mit Beförderung zu vollziehen. —

— Die Fortsetzung der die jetzt von Hrn. Kopp in Luzern besorgten eidsgenössischen Repertorien ist nun von den HH. Gerold Meier von Knonau und Wegelin von St. Gallen übernommen worden. —

Aargau. (Korresp.) Was wird Ihr großer Rath thun? so frägt man sich hier allenthalben. Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß man bei uns nicht ganz ohne Besorgniß für Ihre nächste Zukunft ist. Nicht, daß man die Verwerfung des Verfassungs-Entwurfes als ein gar so beklagenswerthes Ereigniß betrachtet; vielmehr haben Manche unter uns dem Aargau, wenn es denselben angenommen hätte, eine Periode vorausgesagt, die in seinem Innern mit steten Zuckungen der Parteien begleitet eine ruhige Entwicklung der neuern Zustände kaum zugelassen, und ihm nach Außen in der öffentlichen Achtung eine harte Schlappe zugezogen hätte. Das Verquicken der Grundsätze, die Extremenblitzerei, auf welchen es die Revisionskommission und der große Rath abgesehen zu haben schienen, ist ein undankbares Handwerk. Unter dem Vorwande, Ordnung und Ruhe zu erhalten, sollte die physische und sittliche Kraft der Bürger gelähmt, und nach und nach wieder, wie ehevor, der Beherrschten stolzer Gang ein Brauneneyn werden, den die Menge nur bewundern darf. Es sollte in der vorbereiteten neuen Ordnung weder regnen, noch schneien, weder windbrausen, noch donnern oder wetterleuchten. Hatte man erst Schritt für Schritt die jüngere, noch ohne bestimmtem Besitz daliegende, dabei aber mit desto mehr Mündigkeit und Empfänglichkeit für höhere politische Wahrheiten ausgerüstete Generation von jeder Theilnahme am öffentlichen Leben entfernt, so hoffte man auch bald aus dem Aargau das wahre Reich des Morpheus zu machen, wo die Bürger in geist- und thatenlosen Schlaf gewiegt, sich in leeren Traumbildern ihrer Ruhe und ihres Glückes hätten gefallen mögen, während hier die Feinde gesitteter Aufklärung mit Kreuz und Fahnen, und dort die Gegner bürgerlicher Freiheit mit Stock und Degen ihren glanzvollen Einzug gehalten, und ihre Sitze in Kirche und Schule, in den Rathsälen und bei den Bürgerversammlungen aufgeschlagen hätten. Ich muß gestehen, die Sache war fein und schlau angelegt. Freilich sind nun alle diese schönen Hoffnungen der neuen Coalition zu Wasser geworden. Allein damit scheint mir die Zukunft noch keineswegs gesichert. Es ist nicht der Sieg einer überwiegenden Partei über eine schwächere, welche die Verwerfung hervorgebracht hatte. Freunde des Fortschrittes haben angenommen, Freunde des Fortschrittes haben verworfen; Konservative haben angenommen, Konservative haben verworfen; Ultra-Katholike beider Konfessionen haben angenommen, Ultra-Kirchliche haben verworfen; Viele haben angenommen, um einmal Ruhe im Lande zu haben und mit Beförderung zu einem geordneten Zustande zu gelangen, und Gleichgültige in Menge haben verworfen, weil — Verwerfung das Losungswort war. Das eine Extrem hat nicht das andere aus dem Felde geschlagen, und ihm einen neuen Angriff unmöglich gemacht. Alles steht von Neuem kampfgerüstet da. Die Parteien werden ihre Stellungen im Volke und im großen Rathe erst weder ordnen, und dann breitern Boden zu gewinnen suchen.

Und dann, — wird der große Rath, der nach der bestehenden Verfassung die einzig mögliche Revisionsbehörde ist, Selbstverläugnung und Muth genug besitzen, das Werk noch einmal zur Hand zu nehmen? wird er sich entschließen können, nach die am meisten unstreitigen Punkte zu revidiren, und dann das Verbesserte noch einmal dem Volke vorzulegen? Wir erwarten es, und sind der Meinung, es dürfte dies der kürzeste Weg sein, zum wünschbaren Ziele zu gelangen. Oder wird es seine Aufgabe als vollendet ansehen, und die weitere Entwirrung des politischen Dramas einem Verfassungsrathe überlassen? Oder besitzt er vielleicht so viel Resignation, sämmtlich abzutreten, um mit der Wahl eines neuen großen Rathes die Verbesserung eines Verfassungsrathes überflüssig zu machen?

Ich besitze nicht genug spezielle Kenntniß Ihrer Verhältnisse, um mit Wahrscheinlichkeit auf eine dieser Eventualitäten zu schließen; allein die Zuversicht hege ich zu dem aargauischen Volke, daß es unter allen Umständen die von ihm selbst gegebene Verfassung so lange heilig und unverletzt aufrecht erhalten werde, bis eine neue an deren Stelle getreten ist, — der Wunsch lebt in mir, daß aus diesem ernsten Kampfe die Freunde des Fortschrittes — die Progressisten — siegend hervorgehen mögen! Nur keinen Verfassungsbruch, keine Anordnungen und Ungesetzlichkeiten, nur keine Neuerung!

A. —

— Noch einmal, und diesmal mit aller Bestimmtheit, wiederholen wir, daß bis heute an den Gerüchten von angekündigten Einquartierungen auf dem jenseitigen baterischen Rheinufer keine Silbe wahr sei. —

Zürich. Das Rekursbegehren der Gemeinde Wetningen ist vom Regierungsrathe an eine Kommission gewiesen worden, und wird, wie man vermuthet, ohne allen Zweifel die Aufhebung der Suspension des Pfarrers zur Folge haben, wenn nicht der Kirchenrath mit der gleichen Verfügung zuvorkömmt. In der Diskussion, die der Ueberweisung vorangegangen, soll das unbesonnene Benehmen des Kirchenraths scharfe Rügen erfahren haben.

Bern. Unsere Leser werden sich noch der Verleumdungen erinnern, welche mehrere Blätter, namentlich die „Schildwache aus Jura“ und die „Helvetia von 1840“, bei Gelegenheit der Herstellung der zerstörten Gruft der frühern Fürstbischöfe von Basel in Pruntrut, gegen Hrn. Direktor Thurmann verbreitet, und denselben des abscheulichsten, kirchenschänderischen Vandalismus beschuldigt haben. Die hierüber gepflogene amtliche Untersuchung hat nun nicht nur das Unwahre und Lügenhafte dieser Anschuldigungen zur Evidenz erwiesen, sondern den Verfasser und Verbreiter der meisten dieser Artikel in einem höchst ungünstigen Lichte herausgestellt. Es ist dies nämlich ein gewisser Weisser, gewesener Lehrer, der wegen seiner Theilnahme an den politischen Wirren des Jura neulich entlassen worden mußte, und nun, um sich einigen Vergehens wegen zu 24tägiger Gefangenschaft, 60 Fr. Buße und öffentlichem Widerrufe seiner Lügenartikel verurtheilt worden ist. Das Benehmen des besagten Exlehrers Weisser erscheint noch um so tadelnswerther, wenn man weiß, daß er gerade Hrn. Thurmann einen Theil seiner Bildung und seine Stellung am Kollegium zu Pruntrut verdankte, — daß er an Letzterm einen wahrhaft väterlich sorgenden Führer und Rathgeber hatte, den er auf eine so empfindliche Weise öffentlich zu verleumden sich nicht scheute, nur um der Preisherpartei zu dienen.

Literarische Nachricht. Die im Lichtgrelsteinischen verpfleteten Grautündner Schützen sind für einmal ihrer Pflicht entlassen. — Die Rede des Hrn. Pfarrers Dodier in Weiningen ist in's Italienische übersetzt im Kanton Tessin verbreitet, wo dortigen Staatsrath aber, sobald er davon Kunde erhielt, der weitere Verkauf sofort untersagt worden. — Der große Rath von Solothurn ist auf das Begehren von 61 Mitgliedern von dem kleinen Rathe auf den 15. d. durch Eildoten eingeladen worden. Es handelt sich um eine partielle Verfassungsrevision, und wahrscheinlich noch um die Begnadigung des Brandstifters, von dem wir jüngst gesprochen. — Neuenburg feiert das Geburtsfest seines Königs am 15. d. auf die grandioseste Weise. —

Digitized by Google

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 10. Okt. Die friedlichen Nachrichten, die aus Preußen hierher kommen, machen eine sehr wohlthätige Wirkung auf die aufgeregten Gemüther. Darin gerade liegt ein Beweis, daß die öffentliche Gesinnung hier in der gegenwärtigen Krisis eine ganz andere ist, als früherzin bei Veranlassungen, die mit der jetzigen einige Aehnlichkeit haben konnten. Von einem muthwilligen Kriege zur Eroberung oder politischem Zeitvertreib will der ernste Theil der Bevölkerung nichts wissen, und wenn eine große Erbitterung nicht zu läugnen ist, so muß doch jeder erkennen, daß sie wesentlich nur gegen England und Rußland gerichtet ist, wogegen man aufrichtig wünscht, den freundschaftlichen Verkehr mit Preußen erhalten und mehr und mehr befestigen zu können. Wir haben noch immer keine bestimmten Nachrichten über die Begebenheiten in Syrien, die wir bald im englischen, bald im französischen Prisma erblicken, dagegen vernehmen wir, daß die Wuth an verschiedenen Orten Spuren von Gährung und Meuterei zeigt. Man muß bekennen, der Augenblick ist vortrefflich, und besonders mit vielem Patriotismus geschlt. Die Legitimisten, die sich oft beklagen, daß man sie die Partei des Auslands nennt, sollten wenigstens ihre Schillerdrehung nicht dann gerade beginnen, wenn Frankreich mit einem auswärtigen Kriege bedroht scheint.

— Gewisse Personen, die sich hier für genau unterrichtet ausgeben, haben in ihrem Interesse absurde Gerüchte verbreitet; darunter gehört das Verhaben der Besetzung von Kandia durch das französische Geschwader und der Befehl zur Abreise der französischen Offiziere von Paris in 24 oder 48 Stunden. Diese Angaben sind durchaus grundlos. Weit entfernt, daß die neuesten von der Regierung erhaltenen Nachrichten kriegerisch lauten, sind sie vielmehr von friedlicher Beschaffenheit. Nicht nur hat Oesterreich das rasche Verfahren in Konstantinopel mißbilligt, sondern auch aus Rußland wird gemeldet, daß der Kaiser ebenso sehr wie das englische Kabinet über die gegen Mehemed Ali durch dessen Absetzung ergriffene strenge Maßregel der Pforte erstaunt gewesen sei. Ebenso beruhigend ist die Gewißheit, daß die russische Flotte, womit man uns bedrohte, nicht nur nicht im Kanal erschienen ist, sondern nicht einmal ihre gewöhnlichen Stationen verlassen hat. Auch ist sie für einen außerordentlichen Dienst solcher Art nicht in Stand gesetzt. Was die guten Gesinnungen der englischen Nation betrifft, so werden sie durch die Ankunft des Hrn. Allwood und seiner politischen Freunde förmlich und gründlich zur öffentlichen Kunde gebracht werden. Die Völker Englands und Frankreichs werden sich immer gut verstehen, und wie haben allen Grund zu glauben, daß die Bekanntmachung des nach London durch Hrn. Lavalette gebrachten Memorandums die unselige Spannung vollends heben wird.

— Den 12. Okt. Aus Wien sollen gestern Abend wichtige Depeschen eingetroffen sein. Fürst Metternich schlage, weil die Absetzung Mehemed Ali's der Sache eine ganz andere Gestaltung gebe, die Suspendirung der Feindseligkeiten und die Bildung eines europäischen Kongresses vor, zu welchem er Frankreich dringend einlade; die orientalische Frage solle nach neuen Grundlagen geregelt werden (?).

— Den 13. Okt. Das Gouvernement hat endlich den 12. d. über Toulon eine telegraphische Nachricht aus dem Orient erhalten, welche keine wichtigen Details angibt, als daß der Vizekönig über den Akt der Entsetzung mit vieler Mäßigung sich äußerte, und bereit sei, mit einer energischen Gegenmacht sich der Vollziehung zu widersetzen. Man setzt voraus, daß Ibrahim Pascha die Landungstruppen angegriffen habe; das Resultat seiner Operationen ist jedoch nicht bekannt. Man weiß nur, daß der Liban ruhig ist.

— Toulon, 3. Oktober. So eben ist ein Schiff direkte aus Alexandrien angelangt, und bringt die bestimmte Nachricht, daß am 27. Sept. Boyrut durch Soliman Pascha wieder eingenommen wurde. Die englische Flotte behauptet jedoch noch mehrere Plätze an der syrischen Küste.

— Livorno, 3. Okt. Aus Malta schreibt man von sicherer Hand, daß die englische Regierung in Eile die Festungswerke daselbst, so wie auf Gibraltar und Corfu ausbessern und neue Werke anlegen läßt. Fast täglich landet auf Malta ein englisches Schiff mit Kriegsmunition beladen, worin kaum genschnlich ein Theil nach Neapel weiter geht. Nach Syrien sind bereits über 20,000 Gewehre abgeschickt worden; zu der an der dortigen Küste stationirten englischen Flotte sind neuerdings ansehnliche Verstärkungen gestoßen, andere werden erwartet. Es ist kaum glaubbar, daß diese ungeheuren Vorbereitungen bloß getroffen werden, um Mehemed Ali zu bekriegen. In Syrien hatten zum Anfang Rayiers Versuche, die Gebirgsbewohner Syriens zum Aufstand zu bringen, keinen Erfolg.

— Brüssel, 11. Okt. Es ist Befehl ertheilt worden, die Citadelle von Namur in Vertheidigungsstand zu setzen. Wahrscheinlich sind ähnliche Befehle nach allen Punkten des Reiches abgegangen.

— Amsterdam, 9. Oktober. Der Hof des bisherigen Königs bleibt bis zum 1. Januar unverändert; dann erst sollen die betreffenden neuen Einrichtungen vorgenommen werden. Die Huldigung des Königs zu Amsterdam wird vermuthlich nicht so bald stattfinden. Man erwartet jedoch den König im Beginn der nächsten Woche, aber nur für einen oder zwei Tage in Amsterdam.

— Wien, 9. Okt. In verflossener Nacht ist eine Staffette aus Konstantinopel hier eingetroffen, die neben der Nachricht von der Besitznahme Beyruts durch die alliirten Truppen einige weitere interessante Nachrichten aus Syrien brachte, die der österreichische Beobachter bereits enthält. An der heutigen Börse gingen trotz dieser unfreundlichen Berichte aus dem Orient die Course beträchtlich höher, was nur den aus Paris gekommenen höhern Notirungen zuzuschreiben ist. Man will wissen, daß diese sich auf die neu begründete Hoffnung stützen, man werde noch einmal den Weg der Unterhandlung versuchen, um die orientalische Frage einer friedlichen Lösung zuzuführen. Das österreichische so wie das preußische Kabinet sollen zu diesem Zweck das Möglichste aufbieten.

— Wiesbaden, 8. Okt. Unsere Stadt ist seit einiger Zeit, was die orientalische Angelegenheit anlangt, eine Art Succursale von London geworden. Se. Exc. der Präsident der h. Bundesversammlung kommt sehr oft herüber, um mit dem König Leopold sich über die kritische Lage zu besprechen, in welche Europa durch Frankreichs Drohungen versetzt wird. Heute ist der Graf abermals eingetroffen mit Instruktionen, die er durch einen Eilboten aus Wien erhalten hat, durch den ihm zugleich wenig beruhigende Nachrichten zugekommen sind. Nach einer langen Konferenz mit Se. Maj. dem König der Belgier ist der Graf von Münch-Bellinghausen nach Frankfurt zurückgereist, und morgen wird die Bundesversammlung eine Sitzung halten, in welcher derselbe die ohne Zweifel von den Mittheilungen des Königs in Kenntniß setzen wird. Se. belgische Maj. steht in unmittelbarem Briefwechsel mit dem König Ludwig Philipp; die Kouriere zwischen Paris und Wiesbaden folgen sich rasch. Es ist klar, daß das Verlangen, zwischen Frankreich und den deutschen Bund als Vermittler zu dienen es einzig und allein ist, was den König der Belgier noch in Deutschland festhält.

— Alexandrien, 27. Okt. Bis jetzt vermochten die Verfügungen des franz. Generalconsuls, Hrn. Cochelet, Mehemed Ali von gewaltsamen Maßregeln zurückzuhalten. Jetzt führt sich der Pascha, durch die letzten Ereignisse zum Aeussersten getrieben, verzweiflungsvoll in den Kampf. Wir können Sie versichern, daß der Vizekönig so eben Befehl ertheilt hat, in aller Eile achtzehn Kriegsschiffe und acht Fregatten auszurüsten und daß er heute Abend an Ibrahim Pascha den Befehl abfertigt, über den Taurus zu gehen und auf Konstantinopel loszumarschiren. Dieselbe Nachricht ist auch über Malta eingelaufen.

— Ein anderes Schreiben aus Alexandrien vom 26. Sept. bestätigt diese höchst wichtige Nachricht. Es sagt: Mehemed Ali hat in aller Eile heute Abend an seinen Sohn, Ibrahim Pascha, den Befehl ausgefertigt, in starken Tagemärschen auf Konstantinopel loszumarschiren. Ferner befiehlt man mit einer unglaublichen Eile die Ausrüstung von 18 Kriegsschiffen und 8 Fregatten im Hafen von Alexandrien. Diese Neuigkeiten sind als offiziell anzusehen und große Ereignisse stehen demnach bevor. Mehemed Ali wird den hl. Krieg proklamiren; ohne Zweifel wird Ibrahim Pascha auf seinem Marsche überall die Bevölkerung in Aufstand versetzen und sie bis an den Bosporus mit sich fortreissen.

— Aus Bessarabien, 27. Sept. Die 14. Division des 5. russischen Armee-Corps ist in Eilmärschen von Taganrok nach dem östlichen Theile des Kaukasus abgegangen; man vermuthet, daß den General Galatezew bei Terek und Subscha neue Unfälle betroffen haben.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 125.)

Rheinische Dampfschifffahrt, Kölnische Gesellschaft.

In Verbindung mit den Basler, Rotterdamer und Amsterdamer Gesellschaften.

Direkter Dienst zwischen:

Basel, Strasburg, Mannheim, Mainz, Köln, Rotterdam, London, Antwerpen, Amsterdam und Hamburg.

Vom 3. Juni an werden die Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Strasburg, Mittags, von Mannheim und Mainz zweimal und von Coblenz dreimal täglich regelmäßig abgehen. Die Reise zwischen Basel und Cöln wird in zwei Tagen zurückgelegt.

Die Herren Agenten und Conducteure der Gesellschaft ertheilen direkte Billets nach Baden-Baden, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt a. M., Wißbaden, Kreuznach und Emds.

Die Preise der kölnischen Gesellschaft sind, außer dem Vortheil, den direkte Einschreibungen und jene für die Hin- und Zurückreise den Reisenden gewähren, auch bedeutend herabgesetzt worden, und die niedersten auf dem Rheine.

Das Bureau der Dampfschifffahrt ist am Thomas Gaden im ehemaligen Gasthofe zum Geist in Strasburg.

Der Agent der Rheinischen Dampfschifffahrt: (230.) Fred. Petri.

623. In einer Detail-Handlung der östlichen Schweiz könnte ein wohlgesitteter Knabe von circa 16 Jahren, der eine schöne Handschrift schreibt, in der deutschen Sprache und im Rechnen ziemlich gründliche Kenntnisse hat, unter billigen Bedingungen als Handlungs-Lehrling sogleich aufgenommen werden. Diesfällige Anmeldungen sind unter Nr. 623. Franko an die Expedition dieser Blätter einzusenden, welche solche weiter befördern wird.

Musikalien Leih-Anstalt

626. von

Ernst Knop in Basel.

Diese Anstalt, die nun wieder durch mehrere 1000 der ausgezeichnetsten neuesten Tonwerke vermehrt, und die Ende dieses Jahres gegen 25000 Werke zählen wird, worüber das unter der Presse sich befindliche Katalogs-Supplement nähere Rechenschaft adiegen soll, kann dem verehrlichen musikalischen Publikum mit allem Rechte bestens empfohlen werden. Je nach seinem Musikalien-Bedürfe, kann man sich für die geringe Summe von 1 Fr. 5 Bz. — jährlich, oder auch schon für 13 Fr. — sährlich, wie auch zu verhältnißmäßig geringern Preisen per ½ oder ¼ Jahr abonniren, wogegen die monatlichen Bauerle, franko Aarau, gesandt werden. Der Eintritt kann mit jedem Tage geschehen. Die nähern Bedingungen sind bei

Mad. Gugenbach, Klavierlehrerin in Aarau gratis zu beziehen, desgleichen auch Kataloge à 8 Batzen zu haben. Die monatlichen Lieferungen können jedesmal den Tag des Monats bei obenangenter Kommissionärin bezogen werden, die auch jede weitere Auskunft gerne ertheilen wird.

628. **Bekanntmachung.**

Es werden anmit die zwei erledigten Lehrerstellen an der Sekundarschule zu Lauterbrunnen-Kantons Bern, zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Unterrichtsgegenstände sind: Religion, deutsche und französische Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte und vaterländische Staatseinrichtung, Naturkunde, Technologie, Landwirthschaft, Buchhaltung, Schreiben, Zeichnen und Singen in wöchentlich 30 Stunden, für jeden Lehrer das ganze Jahr mit Ausnahme von acht Wochen Ferien. Die Lehrfächer sind unter diese Lehrer zu vertheilen. Die Besoldung des einen Lehrers beträgt in 700 — 800 Fr. je nach Maßgabe der Leistungen, und die des andern in 700 Fr. nebst anständiger Wohnung und Beholzung für beide. Nach Umständen kann auch Aufgleichung der Besoldung in Banken unter beiden Lehrern eintreten. Es wird für die eine Stelle vorzugsweise ein Geistlicher verlangt. Die Bewerber sind ersucht, sich bei dem Herrn Pfarrer Jaggi in Lauterbrunnen, unter Uebersendung ihrer Zeugnisse zumelden bis den 25. Oktober nächsthin. Es wird ihnen dann der zur Prüfung bestimmte Tag bekannt gemacht werden.

Lauterbrunnen, den 12. Oktober 1840.

Der Präsident der Direktion:
Jaggi.

629. In C. Schweizerbart's Verlagshandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen der Schweiz (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) vorräthig zu haben:

Chronik der neuesten Zeit,

bearbeitet von

Professor Wilhelm Hasselberg.

Zweiter Band in 2 Theilen, 61 Bogen in 12. Preis 6 Franken.

In diesem Bande ist die Geschichte von Frankreich enthalten:

a) Darstellung der französischen Finanzen von 1830 bis 1837, von H. F. Osiander;

b) Algier in seinem jetzigen Zustande, von J. Mähren, mit 3 Karten, 1 Karte von Algier nebst Plänen von 4 Städten und 4 Kärtchen; enthaltend Ansichten von Constantine, dem Lager von Oblima und einem Stadthaus.

Diese gründliche Darstellung der Finanzen Frankreichs gibt nicht nur ein klares Bild von der Finanzlage dieses Staates, sondern auch der Verwaltung überhaupt, und verbreitet sich sowohl als die Verwaltung Frankreichs ein günstiges genannt werden muß.

Eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte Algiers hat bisher gefehlt; wir empfehlen daher die gegenwärtige, welche nach Quellen bearbeitet, und durch ihren Umfang (61 Bogen) darauf berechnet ist, über alle Verhältnisse des Lands, die Bevölkerung, deren Sitten, Hilfsquellen, Sprache, Länder und Ihr Verhältniß zu einander, über die Finanzen, die Militärorganisationen der Franzosen, so wie über einzelne hervorstechende Persönlichkeiten (Abdel-Kader, Ibrahim Bey, Achmed-Bey, Ben Omar, Clauzel, Valée, Bugeaud, Duvivier, Lamoricière, Pelissier u. s. w.), zum Theil in eigenen Essusen, Aufschlüsse zu geben, und durch eine lebendige Erzählung dem Leser einen klaren Blick in die dortigen Verhältnisse zu verschaffen. Die Brauchbarkeit der Schrift wird erhöht durch ein genaues alphabetisches Sachregister.

Der erste Band der Chronik enthält:

Die Geschichte Griechenlands von 1833 bis 1835. 30 Bogen in 12. mit 4 Portraits und dem Plan von Athen. Fr. 3.

630. In der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Arago, D. Fr., Unterhaltungen aus dem Gebiete der Naturkunde. 4r Band. 27 Bogen. broch. 45 Batzen.

Inhalt: Leben des Watts, Erfinders der Dampfmaschinen. — Beobachtungen über Meteorologie und Physik des Erdballs. — Abhandlung vom Gewitter.

Preis des 3ten bis 4ten Bandes 75 Batzen.

Wemwell, Geschichte der inductiven Wissenschaften, der Astronomie, Physik, Mechanik, Chemie, Geologie ꝛc. von der frühesten bis zu unserer Zeit. Mit Anmerkungen von J. H. v. Littrow, Direktor der Kaiserl. königl. Sternwarte in Wien. 2r Band. 36½ Bogen. 37½ Batzen.

Der erste, vor wenigen Monaten erschienene Band dieses ausgezeichneten Werkes à 28 Bogen, Preis 30 Batzen — fand in allen Recensionen gebührende Anerkennung. Der dritte (letzte) Band ist unter der Presse und erscheint noch in diesem Jahre.

631. In E. Schweizerbart's Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Classische Blumenlese.

Eine Auswahl

von Hymnen, Oden, Elegien, Idyllen, Gnomen und Epigrammen der Griechen und Römer;

nach den besten Textbearbeitungen; theilweise neu bearbeitet, mit Erklärung für alle gebildeten Leser.

In zwei Bändchen herausgegeben

von

Eduard Mörike,

Verfasser des „Maler Nolten".

Erstes Bändchen. 22 Fr.

Diese von einem unserer neueren Dichter mit seinem Geschmack veranstaltete Blumenlese wird gewiß von Allen, denen der Sinn für die einfache Schönheit solcher Poesie nicht fehlt, als eine angenehme Gabe willkommen geheißen werden.

632. Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

Kunst,

das

Jägerlatein,

in zwei und fünfzig Lektionen auf sichere Art zu erlernen, oder: Auswahl von fast hundert der interessantesten, überaus drolligen u. lustigsten Jägergeschichten, welche sämmtlich wirklich theils zum ersten Male hier mitgetheilt werden, theils aus seltenen und wenig bekannten Jagdschriften und andern Quellen gesammelt sind, v. Fritz Laube, Oberforster. Mit einer Bildung. 12. geh. Preis: 64 kr.

Das Buch bietet dem Jäger und Jagdfreunde solch launige und gut erzählte Jagdschnurren und Jagdabenteuer und wird nicht nur zur Verkürzung der Winterabende die besten Dienste leisten, sondern gibt auch den leichtlichsten Stoff zu Unterhaltungen beim Beisammensein auf der Jagd, und macht überhaupt jeden Leser bald zum Virtuosen im Jägerlatein.

633. **Ueber die Ursachen und Heilung der Unfruchtbarkeit.**

Ein Rathgeber für kinderlose Gatten, so wie auch für alle Neuvermählten. Herausgegeben von Dr. M. Fr. Richter. 12. 1840. Broch. 1 Fr.

Kinder gesegnen ist der Zweck der christlichen Ehe, der sehnliche Wunsch aller Vermählten, während unfruchtbare Ehen gewiß nur selten sind. Und wer möchte auch einsam im Alter daheben? Wir sind daher dem schon rühmlichst bekannten Verfasser Dank schuldig für dieses gewiß Tausenden ermünschte Schriftchen, welches alle nur möglichen Ursachen der Unfruchtbarkeit beleuchtet und ungleich zeigt, wie die meisten derselben zu heben sind. Ein wohlthätiges Verlichen, welches Glück und Segen über manche bisher unglückliche Ehe bringen wird.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz.; außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag | Nro. 126. | den 20. Oktober 1840.

Schweizer! wachet auf, und rüstet Euch!

Eingesandt*).

Die Stimme des Kriegs gewinnt in allen Staaten, welche unser Vaterland umgeben, täglich an Macht; alle rüsten sich auf's kräftigste. Die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden hängt nur noch an einem Haare!

Und ist es möglich, daß Ihr eidgen. Behörden, Kantonsregierungen, schweizerische Wehrmänner und Bürger Eure Hände mit so blinder Sorglosigkeit in den Schooß legen könnt, ohne einen Schritt zu thun, Euer Vaterland zu vertheidigen? Wißt Ihr denn nicht, daß Euer vaterländischer Boden zum ersten Kampfplatze und zur ersten Beute des Kriegs ausersehen ist?

Welches ist denn die Veranlassung und der Zweck des drohenden Kriegs?

Frankreich verabscheut den Zustand, in welchen es durch den Friedensvertrag von Wien versetzt worden ist, es betrachtet diesen Zustand als eine Schmach, welche es je eher je lieber zu tilgen habe. Das französische Volk möchte diese Grundlage des gegenwärtigen Staatensystems, des Gleichgewichts und allgemeinen Friedens Europa's über den Haufen werfen. Es möchte sich für sein Unterliegen im Jahre 1815 und für die ihm damals auferlegten Opfer rächen; es möchte sein Gebiet bis auf die längst in seiner Eitelkeit gezogenen natürlichen Grenzen ausdehnen, und die Landestheile wieder erobern, welche es früher, gerecht oder ungerecht, besaß, und durch den Wienervertrag verloren hat. Auch die Schweiz soll von ihrem Gebiete hergeben, und die Festung Hüningen an den Thoren Basels wieder aufgebaut werden.

*) Es ist schwer, von einem beschränkten Gesichtspunkte, von einer untergeordneten Stellung aus ein nur einigermaßen begründetes Urtheil über die Wahrscheinlichkeit von Krieg oder Frieden sich zu erlauben, da wo Männer, welche die Wagschale des europäischen Gleichgewichts in den Händen halten, und das schwankende Zünglein mit steter Aengstlichkeit beobachten, den heute auf morgen nicht sicher sind, daß nicht der blinde Zufall das Schwert in die eine Schale schleudere, und alle ihre Berechnungen vereite. Allein eben bei dieser Ungewißheit, die über Macht sich lösen, und zunächst unserm Vaterlande Gefahr bringen kann, ist es wohl an der Zeit, wenn die Behörden nicht handeln wollen, leisen Ruf an das Volk zu richten, und jene Begeisterung zu wecken, die vor zwei Jahren dem heranbrausenden Sturme Trotz geboten, und unserm Vaterlande Selbstständigkeit gerettet hat.

Ob eine militärische Okkupation der Schweiz von Westen her, oder nur ein Durchmarsch über den Simplon u. s. w. beabsichtiget werde, — ob man die transalpinischen Theile der Schweiz, oder die beiden Grenzstädte Basel und Genf zu überrumpeln und zu besetzen gedenke — gleichviel! Wir sollen uns in keinem Falle überraschen lassen, und darum zeitig genug mit den Rüstungen beginnen, damit wir im Falle der Noth jedem Angriffe auf unsere Neutralität entschlossen und kampfbereit die Stirne zu bieten im Stande sind. Der Ruf, sich in bewegten Zeiten, wie die gegenwärtigen, auf das Aeußerste gefaßt zu halten, kommt nie zu früh.

R. d. R.

Der ausbrechende Krieg wäre ein erbitterter Kampf zwischen dem freisinnigen Regierungssysteme, welches das französische Volk seinem aus der Umwälzung hervorgegangenen Könige aufgedrungen hat, und zwischen dem Regierungssysteme der unbeschränkten Gewalt, welchem die verbündeten Mächte huldigen.

Wahrlich, die Besorgniß ist groß, daß das kriegerische Volk der Franzosen und ihr kampflustiger Kriegerstand den König zum Kriege hinreißen werde. Auch sind die verbündeten Mächte nur zu gerüstet, den ihnen dargeworfenen Handschuh aufzunehmen. Das französische Ministerium hat zwar erklärt, die Kriegsrüstungen den Kammern zum heim zu stellen; allein es kann dennoch der Krieg in jedem Augenblicke beginnen; und wer weiß, ob jene Erklärung nicht eine bloße Kriegslist war, um indessen um so sicherer seine Rüstung zu vollenden und unerwartet loszuschlagen?

Sieen nun aber die Ursachen und der Zweck des Krieges, welche sie immer wollen, so wird Frankreich denselben mit der Besetzung der Schweiz beginnen wollen; die ersten Staatsmänner und Feldherrn Frankreichs haben die Besetzung der Schweiz von jeher, sogar in der Deputirtenkammer, als die erste Maßregel eines Krieges mit Deutschland und Oesterreich erklärt. Es gibt die Besetzung der Schweiz ihnen wirklich ungeheure Vortheile. Abgesehen von der natürlichen Festigkeit unsers Landes, welches sie, nachdem sie es besetzt hätten, leicht vertheidigen könnten, sind die Franzosen durch den Besitz der Schweiz im Stande, im Herz Deutschlands, in Oesterreich und Italien mit größter Leichtigkeit einzudringen, während dem sie, wenn sie unterhalb Basel über den Oberrhein in Deutschland, oder aus ihrem Gebiete in Italien eindringen müßten, bei weitem größere Schwierigkeiten zu überwinden, und einen viel längern Weg zu ihrem Ziele durchzukämpfen hätten.

Darum wird die Besetzung der Schweiz, wie gesagt, in den Augen Frankreichs die erste Kriegsmaßregel sein. Und was wird die der Schweiz gewährleistete Neutralität Frankreich kümmern, wenn es in der Belehrung der Schweiz seinen Vortheil findet? Liefert uns die Geschichte nicht die hinlängliche Erfahrung, daß die heiligsten Staatsverträge von den Staaten nur so lange gehalten worden, als sie es in ihrem Vortheile finden, und daß sie diese Verträge brechen, sobald sie es in ihrem Nutzen erachten. Zwischen den Staaten gibt es keinen andern Richter, der über ihre gegenseitigen Pflichten das Urtheil spricht, als das Schwert, und das Schwert fällt das Urtheil nur zu Gunsten des Stärkern. Leider sollte es nicht so sein; auch wird das Unrecht von derjenigen Macht, die es verübt, nie eingestanden; aber wann haben denn ungerechten Angreifer je die Vorwände gefehlt, sein Unrecht zu beschönigen? Und in der That, die schweizerische Neutralität kann nur durch die Waffen der Schweizer bestehen und Kraft haben, nur in den Waffen des Schweizer findet sie ihre Gewährleistung!

Stünde nun beim Ausbruche des Krieges nicht ein schweizerisches Heer zum Widerstande bereit, so würde das insgeheim an der Grenze gesammelte Heer der Franzosen Basel und Genf, die reichen Städte der Schweiz, von welchen sie im Kriege so große Hilfsquellen zu

Digitized by Google

hoffen Hütten, durch einen Handstreich einnehmen, und in einem angestrengten Tagemarsche stünde dasselbe im Herzen der Schweiz. Und wer würde das französische Heer alsdann wieder vertreiben? Die in ihrer Kraft gebrochenen Schweizer? Nein! Aber die Oesterreicher und ihre Verbündeten würden nun ebenfalls in unserm Vaterlande von allen Seiten eindringen, und unser Land würde abermals das Schlachtfeld fremder Heere werden; es hätte die Verwüstungen und alle die schrecklichen Folgen des Krieges zu erdulden; für jedes tausend Franken, welche die schweizerischen Eidgenossen an den Vorbereitungen und Rüstungen zum Widerstande erspart hätten, würden die beiderlichen Heere und hunderttausende erpressen; und um unsere Freiheit und Unabhängigkeit wäre es wahrscheinlich für immer geschehen. Denn der Staatenkongreß in Wien gab der Schweiz ihre Unabhängigkeit nur zurück, um in einem Kriege zwischen den Mächten eine kräftige Neutralität zu behaupten. Hätte die Schweiz sich aber für die Behauptung dieser Neutralität umsonst gezeigt, und diese auf so ohnmächtige und sorglose Weise verscherzt, so würde unserm Vaterlande, welches vermöge seiner Lage und seiner natürlichen Festigkeit im Systeme der europäischen Staaten und ihres Gleichgewichte eine so wichtige Stellung einnimmt, seine Unabhängigkeit und Freiheit wahrscheinlich für immer entrissen werden. Und könnten wir uns darüber mit Grund beklagen, wir, die wir diese höchsten Güter so wenig zu schätzen wüßten, daß wir dieselben, ohne zu rechter Zeit zu den Waffen zu greifen und für dieselben zu streiten, sorglos und gleichgültig hinopferten?

Wahrlich, wenn irgend ein Volk Ursache hat, einen kräftigen Kriegerstaat zu bilden, so ist es das schweizerische; denn vermöge unserer Freistaats-Verfassungen und Grundsätze haben wir in ganz Europa nicht einen natürlichen Verbündeten; und vermöge der Neutralität, welche die Schweiz im europäischen Staatensystème zu beobachten hat, darf und soll sie, ohne ihre Stellung zu verlegen, für den Krieg keinen Verbündeten haben. Auf ihre eigenen Kräfte, auf die Waffen ihrer Bürger allein also kann und soll sie sich verlassen, nur auf sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit bauen. Nur im höchsten Nothfalle, wenn sie sich gegen einen ungerechten Angreifer, bis auf ihre letzten Kräfte vertheidigt hätte, dürfte sich die Schweiz berechtigt fühlen, einen Verbündeten zu suchen, und nur in dem Zwiespalt der Mächte und in der Verwicklung der Umstände darf sie hoffen, einen Verbündeten zu finden.

Was hat nun die Schweiz, was haben ihre Regierungen seit 1830 gethan, um den Kriegerstand zu heben, und unsere kriegerische Macht, die Gewährleistung unserer Freiheit, Unabhängigkeit und Neutralität zu vermehren und zu vergrößern? — Was thun die eidsgenössischen Behörden und die Regierungen der Kantone jetzt, in der Stunde der Gefahr? — Denn gewiß, ist der Krieg ausgebrochen, ohne daß die Schweiz gerüstet dastehe, so ist die Gefahr schon vorüber, und wir können nur noch von Unterjochung sprechen!

Reißet Euch denn, schweizerische Regierungen, aus Eurer Verblendung und Sorglosigkeit heraus; erkennet die wahre Stellung unsers Vaterlandes, und suchet sie zu erfüllen; übergeuget Euch von seinen Bedürfnissen, und suchet denselben Genüge zu leisten. Rüstet Euch gegenwärtiger Gefahr, mit der unser Vaterland bedroht ist, die Kriegsmacht der Schweiz zum kräftigen Widerstande gegen jeden ungerechten Angriff, und lodet nicht auf Euch die Seufzer eines ausgepreßten Volkes und den Fluch unterdrückter Nachkommen.

Jeder dienstfreie Schweizer eile freudig auf den ersten Ruf zum Kampfe für sein Vaterland; möchten sich beim wirklichen Ausbruche eines Krieges namentlich diejenigen Kantone anzeichnen, welche noch nie für die schweizerische Freiheit gegen einen auswärtigen Feind gekämpft haben, und sich so des schweizerischen Namens würdig zeigen. Jeder Bürger lege beim Ausbruch eines Krieges freiwillig sein Opfer auf den Altar des Vaterlandes, um zur Bekräftigung der Kriegsgesetzen nach seinen Kräften beizutragen; durch dieses freiwillige Opfer zeigt er sich der Freiheit, für welche er es bringt, würdig, und indem er es zu rechter Zeit bringt, rettet er den Rest, der ihm sonst ebenfalls entrissen würde.

Darum Schweizer, wachet auf und rüstet Euch!

Ein aargauischer Offizier.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort zeigt den Ständen an, daß die Uebersicht der Zollbezüge in den meisten Kantonen durch eine Mehrheit der Stimmen — mit Ausnahme von Basel-Stadt und Landschaft, Bern, Solothurn, Graubünden und Tessin — anerkannt, mithin ihre Rechtsbeständigkeit erhalten habe. Die dahrigen Tarife werden nun durch die eidg. Kanzlei sorgfältig gesammelt, und so auch gleichen Grundsätzen bearbeitet, den Ständen mitgetheilt werden. So rückt allmählig, wenn auch nur langsamen Schrittes, die Regulirung des schweizerischen Zollwesens einer nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführten Vollendung entgegen.

— Derselbe theilt den sämmtlichen Ständen den Tagsatzungsbeschluß vom 27. Herbstmonat 1839 mit, vermöge welchem „außer den bereits tarifirten Geldsorten bei den eidsgen. Kassen keine andern Geldsorten angenommen werden sollen“ — und fordert diejenigen zur Nachachtung dieses Beschlusses bei Zahlungen an eidgen. Kassen auf. Diese durch die Eidgenossenschaft tarifirten Geldsorten sind: a) die Brabanterthaler; b) die deutschen Kronenthaler; c) die franz. Fünffrankenstücke, und d) die gemäß dem am 14. Herbstmonat 1819 abgeschlossenen Münzkonkordate in den Kantonen gegenwärtig geben Silbersorten, insofern dieselben den in jenem Konkordate aufgestellten Bestimmungen entsprechen. —

— Derselbe notifizirt den Tod der k. großbr. Prinzessin Auguste, und die Rückkehr des englischen Gesandten von seiner Urlaubsreise. —

Aargau. Erste außerordentliche Sitzung des gr. Rathes am 19. Oktober. Der ungewöhnlich schlechten Witterung ungeachtet trafen bis gegen Mittag 143 Mitglieder ein, so daß um 12 Uhr die Sitzung eröffnet werden konnte. Der Herr Präsident rechtfertigte die „ungesäumte“ Einberufung der h. Behörde, der nahe vorauszusehenden ortsmäßigen Rosenberstimmung gegenüber, mit den ausdrücklichen Verhalten des Revisionsgesetzes. Sodann wurde ein Bericht des kleinen Rathes über die Ergebnisse der Abstimmung über den Verfassungsentwurf vorgetragen. Aus demselben war zu ersehen, daß von 34,590 stimmfähigen Aktivbürgern bei den Abstimmungen anwesend waren 27,136; von diesen hatten ihre Stimmkarten abgegeben 27,065 (73 hatten dieselben zwar empfangen, allein an der Abstimmung keinen Theil genommen). Von den Stimmenden haben 3976 angenommen und 23,087 verworfen. Der kleine Rath gibt die Zusicherung, daß er dieses auffallenden Resultates ungeachtet an den Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassung festhalte, und glaubt, daß auch der große Rath in Beziehung auf den künftigen Revisionsmodus ein Gleiches thun, d. i. die Revision abermals, und zwar mit thunlicher Beförderung zur Hand nehmen, und mit Berücksichtigung der bekannten Gründe, welche zur Verwerfung beigetragen haben, vollenden werde. Die wesentlichsten Punkte, worüber die öffentliche Stimme die Verdammungsurtheil gesprochen hatte, sind: der Census, die Beibehaltung der Bezirke und der Zahl und unbestimmt gehaltene Revisionsartikel. Dann reihen sich denselben da und dort noch an: die indirekten Wahlen, die ungenügenden kirchlichen Garantien, die Nichtberücksichtigung des Wunsches nach Kreis- oder Friedensgerichten, die Bezirksmahlkollegien, die Bestimmung über die Ablösterung der Waffen, die ofmalige Hinweisung auf ein künftiges Gesetz, u. s. w. Der ganze Bericht schien auf die Behörde einen guten Eindruck zu machen.

Dieser Vorlage folgten mehrere, sehr zahlreich unterzeichnete Bittschriften aus den meisten Gemeinden des Bezirks Muri, und aus einigen des Bezirks Bremgarten. Sie forderten entweder geradezu die Auffstellung eines Verfassungsrathes, oder wenigstens die Anfrage an das Volk: ob es die Revision dem großen Rathe fernerhin anvertrauen, oder aber einem Verfassungsrathe übertragen wolle.

Aus der interessanten Diskussion, die mit großer Ruhe und mit Anstand geführt wurde, und auf deren einzelne Momente wir wohl später noch einmal zurückkommen werden, stellte sich sehr folgende einander entgegenstehende Ansichten heraus: Ziemlich allgemein schien man darüber einverstanden zu sein, daß neben der bestehenden Verfassung ein anderer Revisionsmodus, als durch den großen Rath, nicht zulässig sei. Nur darüber wichen die Ansichten von einander ab, ob hiezu ein neues Gesetz den Weg vorzeichnen solle (HH. Dösseckel, Herzog, Tanner und Seminardirektor Keller) oder ob eine bloße Schlußnahme des großen Rathes genüge, nach welcher dasselbe sogleich eintreten, und entweder sich die gutfindenden Anträge durch eine Kommission vorlegen lassen (Hr. Rr. Waller), oder aber die Grundsätze durchberathen, und dann die nöthigen Redaktionen einer Kommission oder dem Bureau überlassen solle (Hr. Statthalter Frei). Für die Idee eines Verfassungsrathes sprachen

Digitized by Google

bloß die HH. Weber, Dr. Baur und Küng; obschon auch von den andern verfassungstreuern Sprechern zugestanden wurde, daß bei dem neuerdings in einer so bewegten Epoche manifestirten Sinne des acht. Volkes die gesetzliche Ordnung und der regen Theilnahme an den höhern politischen Fragen, die sich überall kundgebe, demselben die Reconstituirung seines Gemeinwesens durch einen von ihm neu ausgehenden Verfassungsrath mit aller Zuversicht in seine Hände gelegt werden dürfte.

Ueber die Abstimmung selbst erhob sich, wie dies schon öfters geschah, wieder ein Diskussion, an welcher die HHr. Dorer, Küng, Böhscckel, Tanner, Wieland und Müller von Muri Theil nahmen. Es wollte nämlich mehreren derselben bedünken, daß, bei das Präsidium bei der Partidsfrage jede Abstimmung über dieselbe mit Hinweisung auf das Revisionsgesetz entscheiden verweigerte, diesmal auch die Frage über Revision durch einen Verfassungsrath der Verfassung gegenüber nicht zur Abstimmung gebracht werden dürfe. Das h. Präsidium war anderer Meinung. Endlich konnte man dazu gelangen, wenigstens die Anträge des Herrn Böhscckel zur Abstimmung gelangen zu sehen, welche auch mit 142 gegen 21 Stimmen beschlossen wurden. Sie lauten:

1. Der große Rath beschließt, nach Mitgabe des §. 85 der bestehenden Verfassung die fortgesetzte Revision derselben von sich aus und unmittelbar vorzunehmen.

2. Zu diesem Behufe ist der kl. Rath eingeladen, einen Gesetzesentwurf über den weitern Revisions- und Abstimmungsmodus mit aller Beförderung vorzulegen.

3. Dieser Entwurf wird sofort einer durch geheime Wahl von dem gr. Rathe zu ernennenden Kommission von 7 Mitgliedern übergeben, welche bis zur nächsten Novembersitzung darüber Bericht zu erstatten hat.

Auf den Antrag des Herrn Herzog wurde dann noch einstimmig beschlossen: gegen den kl. Rath die Billigung seiner Ansichten über die Aufrechthaltung der bestehenden Verfassung, und zugleich die Erwartung auszusprechen, daß er dieselbe mit allen ihm zu Gebot stehenden verfassungsmäßigen Mitteln handhaben werde. —

Damit wurde Abends 4 Uhr die erste Sitzung geschlossen. —

— Neuestes vom 20. Okt. In heutiger zweiter Sitzung des großen Rathes wurde zuerst eine Verwahrung der gestern in der Minderheit gebliebenen kirchlichen Freunde eines Verfassungsrathes, sodann eine Bittschrift in gleichem Sinne wie die gestrigen von den Gemeinden Klingnau, Koblenz und Döttingen vorgelegt, und dann zu Mitgliedern der gestern beschlossenen Kommission gewählt: HH. Adolf Fischer von Reinach, Seminardirektor Keller von Lenzburg, Präsident Dr. Tanner, Fürsprech Pl. Weissenbach von Bremgarten, Oberrichter Müller von Rheinfelden, Gerichtschreiber Fröhlich von Brugg, und Hr. Lindemann.

Basel. Am 25. Oktober stattgefundene Eröffnung der Strasburg-Basler-Eisenbahn gieng gestern, nachdem noch in den letzten Tagen die Vollendung des tracé im Bahnhof zu St. Louis mit großem Eifer betrieben worden, die erste Probefahrt zwischen hier und Mülhausen voraus. Die äußerst elegante Lokomotive „Mülhouse" führte nach 1 Uhr, durch Böllerschüsse und durch eine freudige Menge Neugieriger bewillkommnet, die HH. Köchlin nebst einer kleinen Gesellschaft auf einem char-à-banc und einem Waggon in den Bahnhof ein. Die sechsstündige Reise ist in 32 Minuten zurückgelegt worden. Die Rückfahrt wurde gegen 5 Uhr angetreten. Ueber die Fortsetzung der Bahn bis in die Mauern Basels ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt; die Sache liegt einstweilen noch bei E. Eisenbahnkommissionen. — Wird diese Annäherung nun bald mehr Thätigkeit in die Angelegenheiten der Basel-Zürcher-Eisenbahngesellschaft zu bringen im Stande sein — oder wird vielleicht der Krieg für einmal noch: Halt! kommandiren? —

Politische Nachlese. Französische Unterhändler haben in den Kantonen Bern und Waadt bereits bedeutende Einkäufe von Pferden, und selbst von Rindvieh für die Armee gemacht. —

Die gemeinnützigen Gesellschaften von Waadt, Genf, Bern und Freiburg haben einen Preis für das beste Elementarbuch der Schweizergeschichte ausgesetzt. — Die 66 in Turin und Florenz geschah, so wird sich im künftigen Jahr ein wissenschaftlicher Kongreß in Genf versammeln. — Hr. Demjl hat die Regierungsstatthalterstelle von Bern abgelehnt. — Am 24. v. M. starb zu Palermo der Generallieutenant und Generalgouverneur von Sizilien, Jos. Freiherr von Lschudi. Die Todesnachricht hatte seinen Bruder, den Brigadegeneral und Kommandanten von Reggion, Freiherr Carl von Tschudi so ergriffen, daß er vom Schlage getroffen, acht Stunden nachher ebenfalls seinem Geist aufgab. — Der König von Neapel hat den Brigade-General L. von Emmenberg zum Divisionsgeneral und Kommandanten der Infanteriegarde, und den Oberst von Stockalper zum Kommandanten des sizilianischen Brigade ernannt. — Der große Rath von Solothurn hat am 16. d. mit 64 gegen 1 Stimme die Revision der Verfassung vorzunehmen beschlossen, und am folgenden Tage eine Kommission von 21 Mitgliedern aus seiner Mitte hiefür ernannt. Nur 3 Mitglieder stimmten für einen Verfassungsrath. Wir wünschen ihr ferntigere Arbeit und glücklichern Erfolg, als der sarganischen Revisionskommission. Am folgenden Tage wurde Hr. Großrath Felber zum Mitgliede des kleinen Rathes ernannt, allein er hat die Stelle nicht angenommen. — Die Mitglieder der alten Regierung von Wallis sind in Siders versammelt, um ihre Rechnungen in Ordnung zu bringen. — Hr. Oberst Rilliet-Constant hat ein zweites Sendschreiben über unser eidgenössisches Bethrwesen herausgegeben. Auch „ein Wort zu seiner Zeit!" — Glarus setzt seine Bewerbung um das eidgenössische Freischießen auf das Jahr 1842 ernstlich fort. Es hat sich deßwegen jüngsthin in einer wiederholten Zuschrift an das Komité in Solothurn gewendet. — Die zweite Eisenbahnbrücke zu Freiburg hat ihre Probe bestanden und ist dem Publikum eröffnet. —

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 5. Okt. Heute Nacht sind Espartero und die neuen Minister, nun ihren Eid in die Hände der Reichsverweserin abzulegen, nach Valenzia abgereist. Ehe sie diese förmlichkeit erfüllen, werden sie ihr aber die conditio sine qua non stellen, daß sie eine Ministerentschaft anzunehmen habe. Wer nun den Karakter Christinens kennt, muß es für unmöglich halten, daß sie dazu sich verstehe und nicht lieber die Sache auf's Aeußerste kommen läßt.

— Das „Memorial bordelais" veröffentlicht eine Privatkorrespondenz aus Madrid, in welcher behauptet wird, Espartero habe es auf den Besitz der Krone selbst abgesehen und beabsichtige, sich unter dem Namen Ferdinand V. zum Könige Spaniens ausrufen zu lassen. Diese Mittheilung will man von einem Busenfreunde des Generals Linage erhalten haben. Espartero würde, wenn er sein Ziel erreicht hätte, jedem Insanten eine lebenslängliche Jahresrente von einer Million Realen bewilligen. Er würde immer ein Herr von 250,000 Mann auf den Beinen haben. Der Tag seiner Thronbesteigung würde ein Tag der Versöhnung für alle Parteien sein. Er würde aber unerbittlich gegen die verfahren, welche später noch gegen die neue Ordnung intriguiren würden.

— London, 10. Okt. Die Journale sprechen sämmtlich sehr friedlich. Bis zum 1. November, sagt das Chronicle, wird Alles in Syrien gethan sein und es wird dann vom Benehmen Mehemeds abhängen, ob wir ihm Aegypten lassen oder nicht. Der Krieg ist demnach nicht mehr zu fürchten, und wird selbst in Frankreich für zu absurd gehalten, als daß man daran denken sollte. Frankreich wird uns auffordern, Aegypten in Ruhe zu lassen, wir werden nachgeben, und so wird die Empfindlichkeit unserer Nachbaren sich zur Ruhe begeben.

— Man liest im „Morning-Herald": „Der preußische, österreichische und englische Gesandte haben der französischen Regierung erklärt, sie bedauerten, daß die Pforte zu weit gegangen sei und den Pascha ganz abgesetzt habe. Die Minorität im englischen Konseil war schon früher gegen diesen äußersten Schritt. Jetzt ist aber Lord Palmerston vom ganzen Kabinet beauftragt worden, in ähnlichem Sinne zu sprechen und Frankreichs Cooperation zu erhalten. Alle Gesandten, mit Ausnahme des russischen, haben sich dieser neuen Richtung angeschlossen.

— Paris, 16. Okt. Diesen Abend 6 Uhr wurde in dem Moment, als der König den Tuilerien-Cais passirte, um nach St. Cloud zu fahren, ein Schuß auf ihn abgefeuert. Der Thäter wurde sogleich ergriffen, er hat sein Verbrechen augenblicklich eingestanden. Weder der König, noch irgend eine Person seines Gefolges wurde verletzt.

— Den 17. Okt. Der Mordanfall auf den König hat in ganz Paris eine große Sensation erregt. Wie haben mit Schrecken den Hang

Digitized by Google

nach Königsmord wieder in unserer Mitte erscheinen sehen, welchem man gänzlich verfällt glaubte. Der im Moment der That ergriffene Verbrecher heißt Martius Darmès ist gebürtig von Marseille, im Alter von 43 Jahren. Er war mit einem Karabiner, zwei Pistolen, welche bis an die Mündung geladen waren, und einem Messer bewaffnet, ferner fand man eine Broschüre bei ihm mit dem Titel: „Verschwörung des Generals Mallet.“ Alsbald nach der Arrestation wurde er in Gegenwart des Ministers des Innern vom Polizeipräfekten verhört, und erklärte, seine Absicht sei keine andere gewesen, als den König zu tödten, auch bedaure er recht sehr, daß der Schuß mißglückt sei; auch sagte er unter anderm, daß die Flinte zu stark geladen gewesen sein müßte, er habe fünf Kugeln und acht Rehposten hinein gethan. Durch das Zerspringen des Karabiners wurde Darmès an der linken Hand stark beschädigt, so daß man ihm den Daumen und zwei Finger abnehmen mußte.

Darmès ist klein von Statur; seine Züge sind düstre und wild und tragen ganz das Gepräge des Mörders. Trotz seiner sehr bedenklichen Bande, die ihn mehrere Male während des Verhörs einer Ohnmacht nahe brachte und wahrscheinlich die Amputation des ganzen Armes noch sich ziehen wird, verläugnete er keinen Augenblick seine rohe Kaltblütigkeit. Er verschwore seine unverhohlen, „daß seine Absicht gewesen sei, den Tyrann zu tödten, daß er nur bedaure, ihn nicht getroffen zu haben, daß er frei sterbe, frei sei bis in den Tod.“ Man fand bei Untersuchung des Königs Wagen, daß er von sechs Kugeln getroffen war, ein Stück des Karabiners fand man heute noch in einem Graben, das Gewehr war sehr kurz, dick und gezogen. Einer der Bedienten hinten auf der Kutsche erhielt einen Streifschuß.

— Telegraphische Nachrichten, welche das Gouvernement aus Alexandrien über Marseille erhalten hat, bestätigen, daß der Libanon ganz ruhig sei und Mehemed Ali seinen Entschlüsse treu bleiben werde. Von Ibrahim Pascha hatte man keine weitern Nachrichten, als daß er seine Streitkräfte vereinigt, und das Lager der Türken in der Nähe von Beyrut zu zerstören gedenke. — Die Gebirgsvölker sind ruhig, und der Emir Beschir hat neuerdings dem Vicekönig seine Treue verbürgt.

— In Paris angekommene Briefe aus Malta vom 4. Okt. melden: Seit dem 27. Sept. war in Malta keine offizielle Nachricht über die Bewegung der vereinigten Geschwader an der Küste von Syrien und über deren Landungen entlang der Küste angelangt. Aus der Zahl der verwundeten Offiziere und Soldaten, welche von einem englischen Dampfboot nach Malta gebracht wurden, scheint jedoch hervorzugehen, daß die Einnahme mehrerer kleinen Forts an der syrischen Küste nicht ohne Blutvergießen erfolgt war. Aus Briefen von Alexandria vom 26. Sept. möchte man schließen, daß Mehemed Ali Syrien wieder einzehen wollte. Das in Malta mit Verwunderten angelangte englische Dampfschiff beobachtete das hartnäckigste Stillschweigen über die letztern Ereignisse. Im Uebrigen lassen unsere Briefe aus Alexandria nicht mehr zweifeln, daß die Verbündeten in Syrien auf einen kräftigen Widerstand stoßen werden. Der Vicekönig sieht sich keineswegs durch Demonstrationen niederschlagen. An der Spitze von 70,000 Mann auserlesener Truppen will er sich bis aufs Aeußerste wehren und ist im Begriffe, einen kraftvollen Aufruf an alle Bekenner des Islams zu erlassen.

— Die Briefe von Bivona, so sagen weitere Nachrichten gleichfalls aus französischen Quellen, ist den Nordwestwinden ausgesetzt, welche die Schiffe an die Küsten treiben. Der Ankergrund ist im Winter gefährlich und die Verbindung mit dem Meer, so lange dasselbe aufgeregt ist, unmöglich. Die Aegypter wollten zu Verbindung der beiden Häfen einen Damm anlegen, dürfen sich aber jetzt glücklich schätzen, dieses nicht vollbracht zu haben. Sollte die verbündete Flotte genöthigt sein, die Anker zu lichten, so würde das Lager des Commodore Napier preisgegeben sein. Die Gefahr hat zu ihrer Vertheidigung nur 3 Fregatten, denen jede mit 4 Kanonen beigefügt ist. Sie wird von einer Hügelreihe beherrscht. Es kann ihr auch leicht das Wasser abgeschnitten werden. Die Verbündeten haben deßhalb klug gethan, sich in der Bay von Djunie festzusetzen, obgleich auch sie den Winter über nicht haltbar ist. Sie bleiben dort wenigstens unter dem Schutz der Kanonen ihrer Flotte.

— St. Jean d'Acre, dessen Besitz der sehnliche Wunsch der englischen Flotte ist, und das eine so große Rolle in der Geschichte gespielt hat, ist auf der Spitze der Halb-Insel erbaut, welche das nördliche Ende einer ungeheuern Bucht bildet, in die sich der Fluß Coppa einmündet. Die etwa 20,000 Seelen starke Bevölkerung treibt einen großen Baumwollenhandel. Drei Häfen kann nur kleine Schiffe aufnehmen. Kriegsschiffe können aber von der Rhede aus die Stadt beschießen. Die Festungswerke sind in einem guten Stande, die Stadt kann nur durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden. Ibrahim Pascha, welcher die Wichtigkeit der Stadt zu schätzen weiß, hat die Festungswerke noch durch mehrere Lunetten, Bastionen, ein Blockhaus und einen bedeckten Gang, der in den nordöstlichen Theil der Stadt führt, vermehren lassen. Auf der rechten Seite der Stadt angelegte Kanäle, welche mit dem Flusse in Verbindung gebracht sind, gewähren die Möglichkeit, die Umgegend unter Wasser zu setzen.

— Depeschen aus Alexandrien vom 3. Oktober in London angekommen, bringen die Nachricht, daß die englischen Schiffe die kleinen Städte an der syrischen Küste unaufhörlich beschießen und hie und da türkische Truppen ausschiffen. Die Städte Saide, Caiffa und Tripoli waren von den Türken besetzt, hingegen ist Soliman Pascha immer noch Herr von Beyrut, und Ibrahim hatte eine starke Position oberhalb dem türkischen Lager eingenommen.

— Von der polnischen Grenze, 8. Okt. Jn Odessa war man übergeugt, daß Mehemed Ali nunmehr die Offensive ergreifen und seinem Sohne Ibrahim den Befehl zugehen lassen werde, nach Klein-Asien aufzubrechen. Dort sowohl, wie in Sebastopol, war demnach Alles zur schleunigsten Einschiffung der Truppen vorbereitet, so daß diese spätestens 24 Stunden nach empfangenem Befehl unter Segel gehen könnten; Proviant und Kriegsmaterial war auf die Schiffe gebracht, und die Regimenter harrten mit Ungeduld auf den Ruf aus Konstantinopel zur Ueberschiffung nach Kleinasien. Man war auch der Ansicht, daß überzeugt, daß selbst für den Fall, daß Ibrahim nicht vorrücke, der Sultan die russischen Hülfstruppen mit Zustimmung lord Ponsonby's requiriren würde, sei es, um sie für mögliche Fälle in der Nähe zu haben, da späterhin auf eine schnelle Ueberfahrt nicht mit Sicherheit zu rechnen ist, sei es, um die Aegypter aus Syrien zu vertreiben, was den vereinten englisch-türkischen Streitkräften allein unmöglich sein dürfte. Vorläufig, glaubt man, würden 12,000 bis 15,000 Russen ein Lager an der kleinasiatischen Küste des schwarzen Meeres beziehen.

— Den Nachrichten aus dem Jnnern des Reichs zufolge bauern die Truppenmärsche aus den mittlern Statthalterschaften nach dem Süden noch immer fort, und es ist klar, daß Rußland bereit ist, einen großartigen Schlag zu vollführen, wozu in diesem Augenblick vielleicht schon die unmittelbaren Vorbereitungen getroffen sind, indem es scheint, daß es der Schlauheit Mehemed Ali's diesmal nicht gelingen will, durch Temporisiren seine Gegner zu täuschen. Gelingt es ihm dennoch, so hat er viel, ja für den Augenblick Alles gewonnen, ja von Oktober ab bis Ueberfahrt über das schwarze Meer, sei es nach Trapezunt oder Sinope, mit der höchsten Gefahr für Schiffe und Truppen verbunden ist, und die in und um Erivan zusammengezogenen Streitkräfte, die den Landweg über Erzerum einschlagen könnten, schwerlich hinreichend sind, den Sohn des Vicekönigs, falls es ihm einfällt, erst im Spätherbst gegen Konstantinopel vorzurücken, den Weg abzuschneiden oder die Spitze zu bieten. Zum Schutz der türkischen Hauptstadt würde denn freilich die Südarmee in Bessarabien sofort aufbrechen; allein ein Marsch über den Balkan ist der spätern Jahreszeit auch nicht angemessen, und jedenfalls würde höchstens die Hauptstadt gedeckt werden können, ganz Kleinasien aber den Aegyptiern preisgegeben werden müssen. Wenn daher die Russen durch die Zwischenereignisse verhindert worden sind, ihre Regimenter vor dem Eintritt der Herbststürme über den Pontus zu schaffen, so steht es um die Intervention schlimm, und Mehemed Ali dürfte weder vom Banne des Padischah, noch von den Klotzen der verbündeten Großmächte vor der Hand etwas zu fürchten haben. Die Russen behaupten zwar, daß ihre transkaukasischen Armeen allein stark genug sei, die Aegypter zu bekämpfen, doch dürfte dies noch etwas problematisch sein.

— Brüssel, 12. Okt. Man versichert, daß in Holland große Aufregung herrsche, und daß sich dort viele Stimmen für Herstellung der alten wohlgeliebten Regierung unter einem Statthalter erheben.

— Wien, 12. Okt. Es haben in den letzten Tagen mehrere Konferenzen statt gefunden, die, wieman glaubt, die neuen Verwicklungen der orientalischen Frage zum Gegenstand hatten. — Es wird von einem bevorstehenden deutschen Kongreß gesprochen, und von einigen Stuttgarts, von andern Karlsruhe oder Wiesbaden als Kongreßort bezeichnet.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Insetzionen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten in der wöchentlich dreimaligen Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 127. den 22. Oktober 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Nicht ohne mannigfache Besorgnisse hatte man an vielen Orten, in und ausser dem Kanton, das unerwartete — wenigstens unerwartet in der grossen Zahl der Verwerfenden — Ergebniß der Abstimmung über den Verfassungsentwurf vernommen. In vielen Köpfen — so befürchtete man — hätte gar leicht die Idee auftauchen können, daß mit der Beseitigung des einen, auf die Zukunft berechneten Entwurfes auch das gegenwärtige Grundgesetz, das für alle Möglichkeiten zum Uebergange aus dem einen verfassungsmäßigen Zustande in einen andern bestimmte Vorschriften enthält, als beseitiget, oder wenigstens als zum Theil erfüllt, und daher nicht mehr zu beachten angesehen werden möchte. An diese Idee hätten sich noch manch' andere dem eigentlichen Rechtszustande weniger zuträgliche anknüpfen, und am Ende ein Provisorium eintreten können, das sich nicht nur, wie dies bei allen Uebergangsperioden fast unausweichlich ist, auf die mehr oder minder beschränkte Thätigkeit der Behörden erstreckt, sondern, wäre es zuletzt auch auf revolutionärem Wege, einen faktischen Rechtsboden zu gewinnen gesucht hätte. Man hatte sich vor der etwa möglichen Aufstellung eines Verfassungsrathes gekreuziget und gesegnet, und wäre gerne bereit gewesen, einen Sanitätskordon gegen diese hier und da besprochene Ansicht zu ziehen.

Alle diese Besorgnisse und Beschlichungen hat die ruhige und gesetzliche Haltung des Volkes zu Schanden gemacht. Mit einer überraschenden Einstimmigkeit hat das Volk von dem ihm durch die Verfassung reservirten Souveränetätsrechte Gebrauch gemacht, es hat gegen den ihm vorgelegten Verfassungsentwurf das Veto eingelegt, und — ist sodann wieder zu seiner Arbeit zurückgekehrt; keinesweges, um gleichgültiger Zuschauer zu bleiben über die Dinge, die da kommen werden, im Gegentheil, seine Aufmerksamkeit auf Alles, was um und mit demselben vorgeht, ist dis zum Mißtrauen gespannt. Es hat gelernt, nicht Alles, was ihm als gut angepriesen wird, blindlings anzunehmen, aber auch nicht über Alles das Verdammungsurtheil auszusprechen, das ihm als verwerflich geschildert wird. Neben der grossen Masse ruhiger und denkender Bürger verschwindet eine Minderheit, die, wohl mehr aus Mangel an Belehrung jetzt schon zu einem extremen Mittel ihre Zuflucht nehmen möchte, sich selbst des Zweckes unbewußt, auf den ihre Führer hinarbeiten. Die „volksthümliche" Idee eines Verfassungsrathes, welche diesmal ihre ganz ungemöthlichen Vertreter im grossen Rathe hatte, sollte auf dieser Seite nur der Deckmantel sein, unter dem man für einmal seine besondern Gelüste verbergen zu können hoffte. Die Rechtsbeständigkeit des bestehenden Revisionsartikels bestreiten und wegdemonstriren, hieße wohl nichts anderes, als damit den ersten Eingriff in die Rechtsbeständigkeit aller übrigen Verfassungsbestimmungen machen, d. h. den ersten Schritt zur Revolution zu thun. So klug, so einsichtig sind wenigstens diejenigen, welche diesen plausiblen Gedanken ausgeheckt und den Sendboten in die Tasche gesteckt hatten, daß dem ersten Schritte leicht ein zweiter folgen, und am Ende in der allgemeinen Verwirrung der Begriffe und Meinungen, bei der Entfesselung der Leidenschaften, die in kirchlichen Formen und frühern geschichtlichen Erinnerungen eine reiche Nahrungsquelle finden müßten, ein Zustand der Auflösung der Staatsbürgerlichen und sittlichen Bande erfolgen würde, der den Bestand eines seit bald 40 Jahren glücklichen Gemeinwesens auf die Spitze stellen würde, und in einem solchen Augenblicke hoffte man seine eigenen Träumer auch dem allgemeinen Schiffbruche zu retten, und mit denselben dem Süden zuzusteuern. Verfassungsrath, Parität, konfessionelle Trennung sind das Meusenhaupt auf dem Theseusschilde, durch welches man die Gegner einschüchtern und eine totale Trennung um so leichter durchführen zu können hoffte. Die verlangten kirchlichen Garantien bestehen in nichts weiterm, als in einer völligen Entselssung der Kirche von aller Staatsaufsicht und in einer allmähligen Unterordnung der Bürger des einen Bekenntnisses unter das unumschränkte Machtgebot einer ausser den eigenen Landesgrenzen residirenden Gewalt, d. h. mit andern Worten, in einer allmähligen Unterordnung des Staates unter die Kirche. Die Bekenner der andern Konfessionen müßten die Folgen einer so traurigen Umkehrung aller bisherigen gesellschaftlichen Verhältnisse in Kürze mitfühlen, allein vielleicht zu spät die Bande beklagen, die sie unter dieß kirchlichen Vorwande nicht nur einer Konfession, sondern dem ganzen Gemeinwesen hätten schmieden helfen. Umsonst würde man noch von Fortschritt auf der betretenen Bahn der Kultur sprechen, da wo die eine Hälfte der Bevölkerung das bleierne Gewicht einer nur nach fremdem Willen lenksamen Masse der nur mit halber Dampfkraft segelnden Lokomotive „Zeitgeist" anzuhängen hätte. Und gelänge es auch nur, die eine Hälfte in ihrer Schwungkraft zu lähmen, sie zu Tributarien des Vatikans zu machen, die bisherige brüderliche Duldung würde auch bald einem längst verbreiteten und mit alleriei Schmähgründen unterhaltenen Mißtrauen weichen, das gegenseitige gute Einvernehmen würde gestört, den Wenigen, die auf der einen Seite noch zu sprechen und zu ihrer Ueberzeugung zu stehen den Muth hatten, würde man vielleicht bald den Mund schließen, oder ihre Worte wären nur die Stimme des Rufenden in der Wüste; Aristokratie und Jesuitismus würden sich brüderlich die Hände reichen und auf den Trümmern einer wie im Traume verödergestogenen bessern Zeit ihr sinistres Reich gründen, bei dessen mächtigem Baue das um seine heiligsten Interessen betrogene Volk noch Lianendienste verrichten müßte.

Allein das Volk hat mit seinem gesunden und scharfen Blicke die Schlingen erkannt, die ihm gelegt worden wollten; es hat die erst noch fein gesponnenen Netze zerrissen, die man bereits um dasselbe gezogen hatte. Hinter der gleisnerischen Maske, mit der seine „besorgten Freunde" vor dasselbe traten, hat es die alten Gesichter wieder gefunden, die sich seit manchen Jahren von ihm abgewendet, oder nur mit vornehmer Miene auf dasselbe herabgeblickt hatten; in dem Warnungsrufe der geschäftigen Zionswächter hat es die alten Stimmen wieder erkannt, die sonst nur mit Hohn und Geringschätzung von seinen Rechten und Freiheiten gesprochen; die Krokodillsthränen,

Digitized by Google

die die Zitterer um seine Zukunft gewinnt, sind eben Krokodilsthränen. Es hat ihre frühzeitigen Hoffnungen vereitelt und ihre unreifen Pläne zerstört. Es wird auch ferner durch seine ruhige, verfassungstreue und gesetzliche Haltung ihre ungünstigen Voraussagungen Lügen strafen, und den Freiheitsbrief seiner besseren Zukunft dankbar empfangen, ohne noch um die Hand zu markten, die ihm denselben bietet.

Auch der große Rath hat sich aus seiner unsichern und schwankenden Haltung wieder herausgearbeitet. Seine besten letzten Sitzungen gehören offenbar zu denjenigen, in denen er durch seine Schlußnahmen, und die große Mehrheit, mit welcher dieselben gefaßt wurden, dem Lande einen wesentlichen Dienst geleistet hat. Seine Aufgabe wird es nun aber auch sein, ohne Zögern das mit so großem Fleiß zu vollenden, und zwar so zu vollenden, daß dasselbe den Stempel der Grundsätzlichkeit, höherer gesetzlicher Vollkommenheit an sich trägt.

— Von den Verhandlungen der zweiten Sitzung des großen Rathes haben wir noch nachzutragen: daß auf sein Gesuch genehmigte Entlassungsbegehren des Hrn. Fr. Mai von Rued, die Zustimmungserklärung noch mehrerer Gemeinden, unter andern vieler Bürger der Stadtgemeinde Baden, zu den früher vorgelegten Petitionen wegen einem Verfassungsrathe, und endlich den Antrag des Hrn. Lüthy von Schöftland: den kleinen Rath einzuladen, bis zur bevorstehenden Novembersitzung Bericht zu geben, wie weit die Redaktion des Zivilgesetzbuches gediehen sei — ein Antrag, der von dem Redaktor selbst, Hrn. Dr. Bruggisser, unterstützt wurde, „um Gelegenheit zu haben, seine vielfach verunglimpfte wissenschaftliche und bürgerliche Ehre zu retten." Der große Rath erhob diesen Antrag zum Beschlusse und schloß seine diesmalige außerordentliche Sitzung. —

— Der „Schweizerbote" verdankt der „Neuen Aarg. Zeitung" die Hinweisung auf den muthmaßlichen Verfasser der Schrift: „Bestrebungen der aargauischen Katholiken, ihre Kirche durch konfessionelle Trennung zu sichern" — eine Vermuthung, die ihm wohl auch schon zu Sinne gestiegen, durch die Anderung der „Neuen Aarg. Zeitung" nun aber um so wahrscheinlicher geworden ist, als wohl Niemand besser, als sie selbst, die Männer kennen muß, die mit ihr seit Jahren in gleicher Werkstätte an ihrem „Friedens"-Werke arbeiten, und gleiche Lehre des Heils verkünden.

Das unverdiente Kompliment besonderer „Feinheit" nimmt er ohne Eigendünkel hin; er wünschte nur, daß die „Neue Aargauer Zeitung" es einmal verdienen möchte. —

— Der zum Tode verurtheilte Brandstifter Jk. Küpfel von Merenschwand, ist letzter Tage in den Gefängnissen zu Muri gestorben. Der ewige Richter über Leben und Tod hat die milde, unblutige Vollstreckung des weltlichen Urtheilsspruches übernommen.

— Montags den 19. d. sollte in Baden das von den Betheiligten bestehendem Gesetz zufolge ernannte Schiedsgericht zur Erledigung der Streitsache zwischen der Gemeinde Brugg und des aarg. Fiskus über die von ersterer geforderte Zellentschädigung sich versammeln. Plötzliches Unwohlsein indessen verhinderte den Obmann, Hrn. Regierungsrath Stadler von St. Gallen, am bestimmten Tage (17. Oct.) seinen Wohnort zu verlassen und alle Kinderseinen mußten per der Hand wieder abbestellt werden. Der Obmann hatte sich bereits für einen Platz im Eilwagen nach Zürich einschreiben lassen. —

Zürich. Der Kirchenrath hat nun von Hrn. Pfarrer Tobler in Wenningen folgende Erklärung verlangt: „1) Er bereue, durch seine am letzten Sängerfest im Neuminster gethanen, auch in ihrer gedruckten Fassung dem Synodalgelübde höchst unangemessenen Aeußerungen über den Ursprung der neutestamentlichen Schriften bei einem großen Theil des Publikums Aergerniß erregt, und die Würde des geistlichen Berufs verletzt zu haben. 2) Er gelobe, in Zukunft als Mitglied des Ministeriums weder in seinen amtlichen Verrichtungen noch sonst sich solche Verletzung zu Schulden kommen zu lassen. 3) Er erkläre, seinem Synodalgelübde treu sein zu wollen."

Hr. Pfarrer Tobler verstand sich zu folgender Erklärung: „daß er sowohl in seinem amtlichen Wirken als auch in bürgerlicher Stellung die Würde seines geistlichen Berufs gewissenhaft im Auge behalten, seinem Synodalgelübde getreulich nachkeben, und überhaupt den wahren Christenglauben durch Wort und Verdild zu mehren trachten werde."

Darauf faßte der Kirchenrath folgenden Beschluß:

„Der Kirchenrath hat in seiner heutigen Sitzung, in welcher laut Beschluß vom 15. d. M. Hr. Pfarrer Tobler in Wenningen persönlich vor ihm erschien, nach Anhörung seiner ausführlichen Erklärungen, und

in Erwägung:

1) Daß Hr. Pfarrer Tobler auch nach ihm gegebener Bedenkzeit wiederholt und bestimmt sich geweigert, sowohl die vom Kirchenrath laut desselben Beschluß vom 2. d. M. ihm vorgelegten Erklärungen nach ihrem unveränderten Wortlaute zu besahen, als überhaupt eine dem Sinne derselben entsprechende und dahin gehende Erklärung abzugeben:

a) daß sei ihm leid, durch seine Rede am Sängerfest ꝛc. Aergerniß gegeben, und die Würde seines geistlichen Standes verletzt zu haben.

b) Er verheiße, von nun an vor ähnlichen Verletzungen sich zu hüten.

2) Daß aus seiner mündlichen und schriftlichen Erklärung sich ergebe:

a) Er glaube und behaupte, an seinem Anlasse die Pflichten eines Geistlichen durchaus nicht verletzt zu haben.

b) Es verliere daher auch sein anerkanntes Verbrechen, künftig die Würde des geistlichen Berufs gewissenhaft im's Auge zu fassen, seine Bedeutung —

mit Einmuth beschlossen:

1) Es. Hr. Pfarrer Tobler in seinen sämmtlichen pfarramtlichen Verrichtungen auf unbestimmte Zeit suspendirt.

2) Ein Vikar wird für die Dauer dieser Suspension auf Kosten des Hrn. Pfarrer Tobler seine Stelle vertreten.

3) Die nähern Bestimmungen der Besoldungsverhältnisse behält sich der Kirchenrath vor.

4) Von diesem Beschlusse wird sowohl dem Regierungsrathe als dem Dekanat Zürich für sich und zu Handen des Hrn. Pfr. Tobler, des Vikar Birz und des Stillstandes Weiningen Mittheilung gemacht."

16. Oktober 1840. (Unterschriften.)

— Der Regierungsrath hat die durch die Reaktion seiner Mitglieder nothwendig gewordene Besetzung seiner untergeordneten Diskastelen vorgenommen. Die meisten wurden wieder mit den bisherigen Mitgliedern besetzt. Den Gesetzgebungsrath bilden die HH. Meussen, Blunntschli, M. Sulzer, Präs. Finsler, Präs. Ulrich, Wieland, Staatsanwalt Rahn, Guyer und Steiner. —

— Der Oestliche Beobachter zeigt an, daß ihm eine nicht unbeträchtliche Summe angeboten worden sei, als Anfang einer Subskription für diejenigen Schweizer, die in Vertheidigung der Neutralität verwundet worden würden, und für die Familien der Gefallenen.

Politische Nachlese. Hr. Oberst Feld hat jüngst die Inspektion des Materiellen im Zeughause von Bern vorgenommen, und sich ganz befriedigt erklärt. — Die öffentliche Prüfung der Seminarzöglinge in Pruntrut soll sehr befriedigend ausgefallen sein. — Der Staatsrath von Waadt schlägt dem dortigen großen Rathe als Entschädigung seiner Mitglieder vor 3 Fr. für die nicht am Hauptorte wohnenden Großräthe, und 15 Bz. für die in Lausanne wohnenden pr. Sitzung. Auffordern soll jedes mehr als eine halbe Stunde vom Sitzungsorte entfernt wohnende Mitglied 5 Bz. für die Stunde, die Hin- und Herreise gerechnet, erhalten. — Am 13. d. befand sich der Herzog von Braunschweig in Koppach, wo er dann mit dem Dampfschiff nach Konstanz abging. Er soll ein Jüngling von gefälligem und einnehmendem Aeußern, ganz und gar den Typus der Bourbons tragend, sein — Das Gutachten der zürcherischen Juristenfakultät über die Anstände an den Direktorialfond und über die Vorlage der Rechtsverpflichtung soll gänzlich zu Gunsten des Direkteriums ausgefallen sein. — Oberst Rilliet in Genf trägt in einem öffentlichen Schreiben im Federal auf energische einleitende Neutralitätsmaßnahmen an, darunter vorsichtende zur Ausbringung der erforderlichen Gelder, und die Organisation der Armee in zwei große Korps, jedes von 32,000 Mann, ohne für übrigens schon wirklich in Dienst zu rufen. — Der Vieh- und Pferdemarkt von Lugano war dieses Jahr von besonderer Wichtigkeit. Man übertreibt nicht, wenn man die Zahl des Hornviehs, das auf dem dortigen Markt in den Handel sei, auf wenigstens 20,000 und die Zahl der Pferde auf 1000 Stück ansetzt.

Digitized by Google

Ausländische Nachrichten.

— Spanien. In einem Journal liest man, daß der Zunft Don François de Paule, Herzog von Viktoria, Ferrer und Arguelles als Mitregenten der Königin zugetheilt worden seien.

— Barcelona, 16. Okt. Mittags. Durch ein Manifest vom 12. hat die Regentin abgedankt. Indem das Ministerium diese Erklärung zur öffentlichen Kunde bringt, zeigt dasselbe zugleich an, daß es die zur Zusammenberufung der Cortes provisorisch mit der Regierung beauftragt ist.

— London, 10. Okt. Dem Kabinetsrath, der eben jetzt im auswärtigen Amte versammelt ist, soll die in Folge der letzten Berathungen des Kabinets der Tuilerien dem Lord Palmerston überreichte Note vorliegen. Wenn ich gut unterrichtet bin, so ist diese Note in sehr Lone gehalten, ohne jedoch aller Aussöhnung Thür und Thor zu verschließen, und wenn sich das britische Ministerium zu einigen Zugeständnissen entschließe, möchte leicht eine Verständigung zuwege gebracht werden können. Nachdem man das französische Ministerium bereits in Kenntniß gesetzt, daß es keineswegs in der Absicht der den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnenden Mächte liege, die Einsetzung Mehemed Ali's von der Statthalterschaft Aegyptens zuzuhelfen, scheint man Lord Palmerstons Taktik zu sein, dem Pascha nach seiner Vertreibung aus Syrien, unter dem Titel eines Frankreich gemachten Zugeständnisses, den Theil dieser Provinz zurückzugeben, den ihm der Vertrag anfänglich vorbehalten hatte. Auch hat das Kabinet die freilich zweifelhafte Hoffnung, daß mit nächster Post die Nachricht von der Einnahme St. Jean d'Acre's eintreffen und Syrien noch vor der durch die Berufung der französischen Kammern festgesetzten Zeit (28. Oktober) geräumt sein werde; daß sonach, wenn der Vertrag ohne irgend eine der Inkonvenienzen, oder den von Frankreich vorausgesehenen Gefahren zur Vollziehung gebracht worden, auch jede Ursache zur Meinungsverschiedenheit verschwinden, und man, um dem Kabinet der Tuilerien Genugthuung zu geben, ihm nur noch einige Zugeständnisse zu machen habe, auf die man sich schon vorbereitet. Allein es ist zu fürchten, daß die Ereignisse die Ausführung dieses Planes hindern, daß die Einnahme St. Jean d'Acre's, wenn sie, wie man vermuthet, stattgehabt, in Paris neue Aufregung verursacht; ja es ist möglich, daß man Ibrahim Pascha nicht so leicht, als man sich einbildet, aus Syrien vorjagen kann, und daß wir dann ohne einen entschiedenen Erfolg in den Monat November kommen werden. Inmitten dieser Möglichkeiten scheint das englische Kabinet, sich innerhalb der Gränzen des Vertrags vom 15. Juli halten, Alles vermeiden zu wollen, was den Krieg nach sich ziehen könnte es ist die Folgen und desselben festhalten voraus, und hat sich nicht so darauf gerüstet, wie es gethan haben würde, wenn es ihn für unvermeidlich gehalten hätte.

— Nach einem Ausspruch der Untersuchungskommission zu Plymouth ist der dortige Schiffbrand einer Selbstentzündung des Schiffes zuzuschreiben.

— Paris, 16. Okt. Der König hat den Palasthof einberufen; jeder nicht in Paris sich befindende Pair ist gehalten sogleich zu erscheinen; nur die wichtigsten Gründe können als Entschuldigung angenommen werden.

— Um 17. Oktober Nachmittags wurde die Sitzung der Pairs schon eröffnet. Der Präsident eröffnet der Kammer, sich sogleich, wie schon früher geschehen, als Gerichtshof zu bilden.

— Die Nachforschungen über den Mordanschlag gegen den König werden aufs eifrigste fortgesetzt. Darmès ist im Februar 1797 in Marseille geboren, von kleiner verdrießer Figur, blassen Antlitz und einem falschen Blick. Seine Haare und Bart sind röthlich. Im Moment des Verbrechens trug er einen blauen Ueberrock, worunter die Waffen verborgen gehalten worden. Einige Wochen vorher war Darmès schon finster und man vermißte an ihm die frühere Fröhlichkeit. — Die an der linken Hand gemachte Amputation ist gut von statten gegangen und hat keine weitern Folgen gehabt.

— Toulon, 13. Okt. Das Dampfschiff „Etna", aus Alexandrien angekommen, bringt die Nachricht, daß die Engländer immer noch im Besitz der vier kleinen Küstenstädtchen sind. Ibrahim zeigt an, daß es nutzlos wäre wegen diesen sisolirten Punkten Menschen aufzuopfern; auch glaubt er, daß Mangel an Lebensmittel, indem ihnen aller Verkehr mit dem Innern des Landes abgeschnitten ist, und das schlechte Wetter die Feinde bald wieder zur Einschiffung zwingen werden.

— Mehemed Ali zeigt sich immerfort sehr zufrieden und voll Entschlossenheit, er hat dem Volke eröffnet, daß mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seine Besitzungen vertheidigt werden sollen. Die Engländer haben Beyrut nicht behaupten, und St. Jean d'Acre hat man sich nicht bemächtigen können.

— Straßburg, 18. Okt. Man versichert, der Befehl sei den 11. d. mit dem Telegraph eingegangen, die Arbeiten in Betreff der Errichtungen und Verproviantirungen des Lagers von 15,000 Mann, das in Metz stattfinden sollte, einzustellen. Wie sind zu glauben berechtigt, daß diese Nachricht wahr ist.

— Mailand, 7. Okt. Die Gazzetta di Milano vom 5. Okt. enthält folgenden Artikel: „Die Exaltieten aller Länder machen kein Hehl aus ihrem Verdruß und ihrer Unzufriedenheit, daß auch die orientalischen Angelegenheiten ohne europäischen Krieg beendigt werden können. Diese unruhigen Köpfe, als das Echo einiger Pariser Journale, die nie ermüden, auch über unser ruhiges und friedliches Italien Mährchen zu erfinden, verbreiten, daß in Ancona und in Forli Aufstände mit Blutvergießen zwischen den Bürgern und den Soldaten stattgefunden haben; daß alle Städte der Legationen und der Marken von aufrührerischem Geiste bewegt seien; daß der heilige Vater von Oesterreich eine schleunige Truppensendung begehrt habe; daß diese Truppen im lombardisch-venetianischen Königreich täglich Verstärkung aus dem Innern der Monarchie erhalten; daß man überhaupt eine außerordentliche Bewegung in dieser Armee bemerke, und mehrere andere Dinge von diesem Schlage. — Den Allem dem weiß man nichts hier in Italien, und von Allem dem ist nichts wahr, mit Ausnahme der augenblicklichen Bewegung der österreichischen Truppen, die sich in diesen letzten Tagen nach der Ebene von Montechiare, in der Provinz Brescia, zu den gewöhnlichen Herbstmanövern in Marsch gesetzt haben, und die in wenigen Tagen in ihre Garnisonen zurückgekehrt sein werden, welche bereits seit mehreren Jahren durchaus keine Vermehrung erhalten haben."

— Berlin, Am 9. d. verschied der Leibarzt Sr. Maj., der wirkliche Geheime Obermedizinalrath und Präsident des Curatoriums für die Krankenhaus- und Thierarzneischulangelegenheiten, Prof. Dr. Joh. Nep. Ruß, 65 Jahr alt, auf seinem Gute Kleutsch in Oberschlesien, wohin er sich zur Wiederherstellung der seit einiger Zeit durch ein chronisches Unterleibsleiden sehr angegriffenen Gesundheit zurückgezogen hatte.

— Wien, 15. Okt. Die gestern angekommenen Nachrichten aus dem Orient haben das Vertrauen auf die Fortdauer des Friedens, und somit die Curse bedeutend gehoben. Die Einnahme von Said und die damit verbundenen Resultate werden hier als ein Ergebniß betrachtet, das bei billiger Erwägung von Seiten Frankreichs mehr geeignet sein dürfte die Complicationen zu vereinfachen, als sie zu vermehren. Die Avantgarde Selliman Pascha's, so wie ein zweites Korps, das Ibrahim vom Libanon auf der Straße von Baldef vorschickte, scheint, theils durch Angriffe der Alliirten, theils durch Demoralisation, in vollkommener Auflösung begriffen, während der siegreiche Geist der Türken, wie die Depeschen sagen, sich stets geboren hat. Nebst der türkischen Macht, die sich seiten Tag verwohrt, hat sich bereits bis zum Abgang der letzten Nachrichten ein Korps von mehr als 14,000 Manoriten und Drusen gebildet. Die Ausreißer kommen vom ägyptischen Heere in Massen an, und 60 ihrer Offiziere sind im türkischen Lager. Dies alles, mit der Flotte Stopfords, bildet eine imposante Heeresmasse, und wiewohl der Kampf keineswegs entschieden ist, vielmehr die Würfel erst auf dem Tische liegen, so kann man doch schon jetzt annehmen, daß St. Jean d'Acre das erste wesentliche Hinderniß für die Expeditionstruppen sein werde, und daß schon in diesem Augenblicke die Behauptung Syriens nicht mehr von der im Felde stehenden Armee Ibrahims, sondern von Erhaltung dieser Festung abhängig sei.

— Alexandria, 26. Sept. Durch die Adresse der Repräsentanten der vier Mächte ist auch der letzte Hoffnungsschimmer einer friedlichen Ausgleichung verschwunden. Ihre Adresse wird — und nicht mit Unrecht — nun als eine eigentliche Kriegserklärung gegen Aegypten selbst angesehen. Nachrichten aus Syrien kommen uns nur spärlich zu, weil jede Verbindung zu Wasser abgeschnitten ist und zu Lande allein die Regierung Berichte empfängt, welche sie nach Gutdünken zurückhält oder formt. Indessen wissen wir so viel, daß die Engländer die ägyptischen Truppen aus Beyrut nach starker Beschießung vertrieben, und auf einer Landzunge dieselbe kleine

Digitized by Google

Bachet (Bahr El Kelb) Verschanzungen aufgeworfen, und somit stellen Fuß am Lande gefaßt haben. In diesen Verschanzungen liegen die türkischen Landungstruppen, unterstützt von britischen Seesoldaten und Matrosen, und beschützt von zwei nahe am Lande liegenden Linienschiffen. Soliman befindet sich mit seinem Corps zwei Stunden von Beyrut ebenfalls in einen verschanzten Lager und hat bereits mehrere Anfälle auf die Werke der Engländer gemacht, mußte sich jedoch immer mit Verlust zurückziehen. Die Engländer werden sich eines weitern Vordringens ins Land so lange enthalten, bis die nöthigen Verstärkungen angelangt sind. Ohne Zweifel begnügen sie sich vor der Hand, gleiche Positionen bei Caiffa, Tripolis ꝛc. zu nehmen, und später dieselbe dann auch die Reihe an St. Jean d'Acre kommen, wo übrigens Alles zu kräftigem Widerstand vorbereitet ist.

— Gestern am 23. hat der Pascha an die seit desarmirte Flotte den Befehl erlassen, auszulaufen; man arbeitet deßhalb mit ununterbrochener Thätigkeit. Heute Abend waren 10 Linienschiffe und 20 Fregatten segelfertig. Die drei englischen Kriegsschiffe scheinen sich etwas zurückgezogen zu haben, ohne Zweifel, um ihnen beim Auslaufen nicht hinderlich zu sein, um dann später die Gelegenheit zu haben, sie in den Grund zu bohren oder in Empfang zu nehmen.

— Abends (26.) 4 Uhr. Se eben verbreitet sich die Nachricht, daß die Flotte nicht auslaufen soll. Der Schreckschuß ist also vorüber.

— Konstantinopel, 30. Sept. Es schint im Ganzen die Volksbewegung an der syrischen Küste nicht den gehegten Erwartungen zu entsprechen, was auch natürlich ist bei einer Bevölkerung, die erst vor kurzem für ein zu vorrilligs Auftreten gewtzigt werden. Ueberdieß ist die Zeit der Anwesenheit der Engländer bei Beyrut noch zu kurz, um die Wirkung schon sprechen zu können, wo zu dem befindet sich Lord Stopford ganz entblößt, nicht nur von Landungstruppen, sondern noch mehr von dem großen Nervus belli, um auf sehr eingreifende Weise zu operiren. Dieß ist ein Punkt, auf den der Admiral in seinem Bericht an Lord Ponsonby vom 26. Nachdruck legt.

— Eine zweite Expedition ist im Werke, die wahrscheinlich mit den von Gibraltar und Malta erwarteten englischen Landtruppen an der ägyptischen Küste sich zusammenreffen dürfte. Man beschäftigt sich mit Grund oder Ungrund ist mir nicht bekannt. Absehr als den nächsten Punkt, der von den vereinigten Geschwadern angegriffen werden soll. Man gibt die Zahl der für Aegypten bestimmten englischen Truppen auf sieben Regimenter an. Zugleich erwartet man an jenen Küsten 30,000 Mann Oesterreicher, deren Einschiffung in dem Hafen von Triest bald bewerkstelligt sein muß (?).

— Durch direkte Berichte aus Konstantinopel vom 4. Okt., die uns so eben zugekommen sind, werden die Fortschritte der Alliirten vollkommen bestätigt. Saida wurde von 1000 Engländern, 200 Oesterreichern und 1000 Türken erstürmt. Se. kais. kön. Hoheit Erzherzog Friedrich von Oesterreich und der preußische Hauptmann v. Laux waren die Ersten auf der Breche. Der Libanon im Aufstand, Auflösung eines unter Ibrahim Pascha stehenden Corps von 10,000 Mann, 2000 Gefangene, 4000 Ueberläufer, die sich bei Nayler einstellten, waren die Frucht des Sieges. (A. A. Ztg.)

Dem Aargauischen Komité für die Einsammlung von Beiträgen zu dem bei Rolle zu errichtenden Denkmal zu Ehren des verstorbenen Herrn General F. L. de la Harpe sind eingegangen:

Von dem 1839 im Lager bei Muri gestandenen Aargauischen Offiziers-Corps				Fr.	R. 57 50
Bezirk	Fr.	R.			
Aarau, von den Einwohnern der Stadt und dem Lesevereine in Ober-Entfelden	352 4	40 —	}	356	40
Baden				209	10
Bremgarten				47	50
Kulm, Kulmer-Thal	20	25	}	74	45
„ Schöftland, Rued und Gegend	53	90			
Laufenburg				44	—
Lenzburg				147	55
Muri				30	20
Zofingen, von Stadt Aarburg und Gegend				24	—
Zurzach				40	5
			Summa Einnehmens	1030	45
Hievon gehen ab:					
Für Bezugskosten in verschiedenen Bezirken	28	30			
Einrückungsgebühren in den Schweizerboten, die Neue Aargr. Zeitung und Porto	20	42½			
	48	72½		48	72½
An das Komité in Rolle sind abgegangen				Fr. 981	72½

Aarau im Wenmonat 1840.

Der Präsident des Aargauischen Komité:
sig. Frei-Herose, Oberst.
Der Kassier beselben:
J. Hoffr-Burnier.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 127.)

633. **Einladung.**

Die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte wird Montag den 26. dies Vormittags um 9 Uhr im Gasthof zur Blume in Aukerthl bei Zürich ihre 28. ordentliche Versammlung halten, zu welcher sämmtliche Mitglieder sowohl als jeder Freund und Beförderer der Thierheilkunde freundschaftlich eingeladen wird.

Zürich, den 19. Oktober 1840.

J. L. Frendweiler-d. Z. Präsident.

---

605. **Steigerungs-Anzeige.**

Mit oberamtlicher Bewilligung vom 28. September 1840 lassen die Tit. Geschwisterte Blesi, Hrn. alt Oberammann Blesi sel. Kinder von Solothurn, an eine öffentliche Steigerung bringen, ihren in der Sinung Dietingen bestehenden Hof, die Burg genannt, bestehend:

I. In Gebäulichkeiten.

1. Ein Herrenhaus Nr. 77)
2. ein Bauernhaus „ 78) in der Brandversicherungsanstalt zu
3. eine Scheune „ 79) Solothurn
4. einen Wohnstock „ 80) sammen versichert
5. ein Speicher „ 81) per Fr. 11,000.
6. ein Waschhaus „ 82)

II. In Liegenschaften.

Ungefähr 65½ Jucharten Matt- und Ackerland in 11 verschiedenen grössern und kleinern Stücken.

III. In Nechtsamme und Waldung.

2½ Nechtsamme in den Dietinger Waldungen, und eines 3 Jucharten Waldung der Unterberg genannt in der Sinung Subingen.

Die Kaufliebhaber sind demnach eingeladen, Montag den 26. Oktober nächstkünftig in der Frühe um 9 Uhr im Wirthshause in Dietingen zu erscheinen, allwo die benannten Gebäulichkeiten, Liegenschaften Nechtsame und sammthaft zugehörenden bei den Meistbietenden bei genüglicher Kosung und Bürgschaftsleistung hingegeben werden.

Die sehr vortheilhaften Bedingnisse werden an der Steigerung eröffnet werden.

Solothurn, den 1. Oktober 1840.

Der Amtschreiber und Kriegsrichter:
G. Andres, Notar.

624. Bei Wydler-Gamper in Aarau, sind immerfort zu haben: die allgemein bekannt bekannten Miller'schen Gesundheits-Socken, gegen vorherige frankirte Einsendung des Betrages von zweiundzwanzig und einem halben Batzen für das Paar.

---

625. **Gantanzeige.**

Donnerstags den 5. Nov. Nachmittags drei Uhr wird im Gasthof zur Krone in Uetikon am Zürichsee eine Versteigerung abgehalten werden über den daselbst gelegenen Landsitz zum vordern Langenbaum, welcher enthält:

1) Ein schönes solid gebautes freistehendes Wohngebäude mit zwei großen Kellern, zwei Etagen, jede mit drei heizbaren und vier andern Zimmern, sammt Küche und s. v. Abtritt auf jeder Etage; auf dem dritten Boden befindet sich ein großer Saal, sammt Estrich und über dem Keller eine trockgehende Bühne sammt einer Rauchkammer.
2) Ein Oekonomie-Gebäude; enthaltend: Waschhaus, Schlafzimmer, Remise und Stallung, darunter ein Windenboden und angebauter Holzschoppen.
3) Ein Wasch- und ein Gartenhäuschen und zwei laufende Brunnen vor dem Hauptgebäude.
4) eirca 2½ Juchart Garten- und Mattland, mit vorzüglichen Obstbäumen besetzt.

Alles in einem Umfang begriffen, zum Theil mit Mauer und zum Theil mit einem Zaun umgeben. Die schöne anmuthige Lage ganz am See, indem der Garten und ein Theil der Güter denselben berührt, der andere Theil an die Landstraße stößt, die ausgezeichnet reizende Aussicht, eignen dieses Heimwesen besonders auch für ein Pensionat, welches viele Jahre bis auf letztere Zeit für ein solches benutzt wurde; zu einem angenehmen Landaufenthalt, so wie für jeden andern Gewerb, ganz vorzüglich.

Zur Einsehung der billigen Kaufbedingnisse und Besichtigung des Gutes, beliebe man sich an Herrn Bindschedler, Sohn, zur Krone dahier, zu wenden, der jede wünschbare Auskunft zu geben bereit sein wird. Kaufliebhaber sind daher freundschaftlichst zur Beförderung des Lokals und zur Versteigerung eingeladen.

Uetikon am Zürichsee, den 22. Okt. 1840.

Bewilliget
Gimpert, Gemeindrathspräsident.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag, Nro. 128. den 24. Oktober 1840.

Unsere Zukunft.

(Fortsetzung.)

Das Volk kann in einem größern Freistaate sein Recht zu regieren, nicht unmittelbar ausüben. Es muß dieses Recht nothwendig selbst erwählten Stellvertretern anvertrauen, und nichts ist also für die Freiheit wichtiger, als die Anordnung der Volkswahlen.

Sie allein zwingen die Trägheit der Menschen, gleichsam durch einen chemischen Prozeß, immer das Beste aus sich selbst emporzuheben, und dadurch ihre politische Kraft immer lebendig zu erhalten.

In dem Freistaate ist die Vernunft des Volkes die mächtigste Stütze aller Gewalt und jeder Ordnung. Diese Vernunft kann nur durch Handlungen ausgebildet werden und reifen. Bei den Wahlen zeigt sich dieselbe in ihrer ganzen Thätigkeit. Es wird freilich, und zumal im Anfange, [illegible] wie dieses bei jeder derartigen Einrichtung so lange der Fall ist, [illegible] wie dieses bei jeder derwird. Die äussern Formen der Neuerwählten werden mit den äussern Formen der bisherigen Machthaber oft nicht übereinstimmen, aber die Sache, auch ohne so zarte Formen, besser gehen, als vorher, und sich in der Regel bei den Ersten mindestens andere Formen bilden, welche eine tüchtigere Natur bezeichnen. Sobald jedoch das Volk die Wichtigkeit der ihm übertragenen Wahlen kennt und erkennt, so werden — dies lehrt uns die Erfahrung — auch diese immer besser ausfallen, und dasselbe, wie ehemals in den Freistaaten der Alten, durch sein unverdorbenes Gefühl und Urtheil bald dahin gelangen, daß keine bedeutenden Irrthümer mehr vorkommen.

In der politischen Welt geht es, wie in der physischen. Der Geist der Menschen ist gleich der Luft, oft stürmisch und zerstörend, aber im Ganzen belebt er die Gesellschaft, wie die Luft die Natur. Die Winde berühren nur die Oberfläche, verwehen die bösen Dünste, zerstören das Ungeziefer und stärken die Pflanzenwelt. Ihr Toben ist sichtbar, ihre Wohlthaten nicht. Der Sturm, der die starke Eiche entwurzelt, ist weniger schädlich, als das unsichtbare Feuer, welches den Schoos der Erde durchwühlt; das offene und rohe Spiel der Leidenschaften im Staate weniger gefährlich, als das geheime Spiel der Intrigen, im Finstern schleichenden Nichtswürdigkeit.

Wenn sich der Löwe nur auf seinem Lager rührt, so erbeben und fliehen die Mäuse; der dürre Zweig, dem nahen Baume am Bache entfallen, zerstreuet schon das feige Heer der Fische. Jede Kraftäusserung erfüllt die Erdarmlichkeit mit Schrecken, und es ist also kein Wunder, wenn die tosenden Wellen des Volksstromes die Schwachen in Furcht jagen!

Der wahre Freund des Volks und des Vaterlandes sieht hingegen in diesen tobenden Wellen nur die in heilsame Bewegung gesetzte Urkraft des Staates, in dem brausenden Strome dieß die rege Lebensfülle seines Volkes. Er weiß, daß, wenn die Völker durch schlechte Staatsformen zur Unthätigkeit verdammt sind, dieselben nothwendig verkrüppeln und politisch absterben müssen; er weiß, daß auch die wildeste Kraftentwicklung der Völker der ganzen Menschheit keinen Schaden bringe; daß selbst in den Bürgerkriegen Griechenlands, Roms und des Mittelalters in Italien, Wissenschaften und Künste in ihrer höchsten Blüthe standen, und daß sich Florenz mitten im Aufruhr eine Verfassung gab, unter welcher es nachher große Dinge ausführte.

Da, wo sich der Wille des Volks unmittelbar aussprechen soll, muß Feuer, Leben und Thätigkeit herrschen, und in diesem Treiben die ganze Macht der Persönlichkeit verschwinden.

Da, wo das ganze Volk bei seinen Wahlen erscheint, da möchte die offene Abstimmung vorzuziehen sein, damit nicht seine wesentlichsten Rechte eine Beute der Ränkesucht und ein bloßes Schauspiel werden. Hingegen, wenn die Stimmenden in geringer Anzahl, in dauernder enger Berührung bleiben, wenn die Persönlichkeit mit ihrer ganzen Stärke in einem kleinern Kreise unaufhörlich vorwirkt, und durch deren Reizung der Sache selbst Schaden erwachsen würde, müßte der geheimen Abstimmung der Vorzug gegeben werden.

[illegible] beruhen, und auch nur in der [illegible] beamteten, welche mit dem Volke in unmittelbarer Berührung stehen, sollen auch unmittelbar von dem Volke erwählt werden.

Zur Wahl der höhern Staatsbeamteten, deren nothwendigen Eigenschaften ausser dem Kreise schneller Beurtheilung des Volkes liegen, nimmt dasselbe die Bildung seiner Stellvertreter in Anspruch, und je wichtiger diese Wahlen werden, desto höher müssen auch die Anforderungen an diejenigen steigen, so dieselben im Namen des Volkes zu vollziehen haben, oder selbst zu solchen Stellen berufen werden wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

— Mit Kreisschreiben vom 20. d. zeigt der Vorort den Ständen an, daß er bei der fortwährenden Unsicherheit über Beibehaltung des Friedens oder den Ausbruch des Krieges sich verpflichtet gefühlt habe, die eidsgenössische Militäraufsichtsbehörde auf den 30. d. M. einzuberufen. Er glaubt zwar, daß, besonders im gegenwärtigen Augenblicke, der nähere dieser beiden Wechselfälle mehr Wahrscheinlichkeit für sich habe, allein dennoch dürften keine jener vorberathenden Maßnahmen versäumt werden, welche im Stande sind, die Neutralität und Selbstständigkeit der Eidsgenossenschaft aufrecht zu erhalten. Darum fordert er die einzelnen Kantone dringend auf, auch ihrerseits in Beziehung auf das Personelle und Materielle ihre Bundespflichten nicht zu versäumen, und ladet dann die Grenzkantone noch besonders ein, auf Alles, was an ihren Grenzen vorgehen mag, ein wachsames Auge zu haben, und ihn, den Vorort, sofort von jedem ungewöhnlichen und auffallenden Ereignisse ungesäumt in Kenntniß zu setzen. —

Aargau. Der kleine Rath hat den neuen Gesetzesentwurf über die Fortsetzung der Revision der Staatsverfassung bereits be-

Digitized by Google

rathen und an die betreffende Kommission abgeben lassen. Der neue Vorschlag überträgt die Revision einer Kommission von 7 Mitgliedern, welche durch den großen Rath aus seiner Mitte in geheimer Wahl ernannt werden sollen. — Diese haben die Revisionsarbeit ungesäumt zur Hand zu nehmen, und auch zu Ende zu führen. Ebenso soll der große Rath ohne Verzug über die allfälligen Vorschläge der Revisionskommission in Berathung treten. Neu ist die Bestimmung (§. 5), daß der große Rath selbst über den revidirten Verfassungsentwurf eine Gesammtabstimmung ergehen lassen solle. Die Bestimmungen des frühern Gesetzes vom 14. Jänner l. J. über die Abstimmungsweise und deren Folgen, im Falle der Verfassungsentwurf vom Volke angenommen würde, sind fast unverändert geblieben; dagegen setzt §. 9 fest, daß, wenn die revidirte Verfassung abermals verworfen würde, der kleine Rath vorschlägt, sein soll, die auf eine Revision des §. 85 der bestehenden Verfassung hinzielenden Anträge dem großen Rathe ohne Zögerung zu hinterbringen. Die Mitglieder des großen Rathes werden diesen Gesetzesvorschlag noch in dieser Woche mit dem Einladungsschreiben zur ordentlichen Novembersitzung, das an alten und neuen Verhandlungsgegenständen eine reiche Auswahl enthält, erhalten. —

— Der kleine Rath hat die periodischen Erneuerungswahlen des großen Rathes und der Candidaten für die Bezirksgerichte auf Donnerstag den 12. Wintermonat angeordnet, und zur periodischen Erneuerung der Gemeinderäthe die Woche vom 7. bis zum 12. Christmonat festgesetzt. —

Zürich. Der Weinhandel nimmt noch immer kein Ende. Am 19. d. begab sich — wie die „Neue Zürcher Zeitung" meldet — der ganze Gemeinderath von Weinlingen in den Standesbäuptern, um gegen den Beschluß des Kirchenrathes zu rekurriren. Am 20. hat der Regierungsrath einen Beschluß gefaßt. In den Ermägungen wird dem Kirchenrath ein verständlicher Verweis für seinen Beschluß vom 5. Oct. gegeben. Was die neuesten Erklärungen betrifft, erklärt der Regierungsrath den Kirchenrath sie abzuforderu für defugt, findet es aber dagegen, wenn Hr. Tobler besorgte, durch einfache Bejahung seine amtliche Wirksamkeit eingeschränken zu gefährden. Ferner findet der Regierungsrath, daß es, zumal vom kirchlichen Standpunkte aus, mehr auf den Geist der Erklärung als auf eine formelle Fassung ankomme, daß aber die von Hrn. Tobler angebotene Erklärung doch etwas zu vag sei. Nun habe derselbe [illegible] Regierungsrath, bevor der Kirchenrath in erster Instanz entschieden, nicht zustehe. Er wird also gefunden: der Rekurs sei zum Theil undegründet, zum Theil begründet; — und beschlossen: der Beschluß des Kirchenraths vom 5. sei aufgehoben; die Beschlüsse vom 15. und 16. seien in dem Sinne bestätigt, daß die Suspension fordaure, bis Hr. Tobler eine im Sinne der obigen Berücksichtigungen genügende Erklärung dem Kirchenrath eingegeben; die neueste dem Regierungsrath eingegebene Erklärung des Hrn. Tobler wird vom Regierungsrath dem Kirchenrath überwiesen, um in erster Instanz darüber einen Beschluß zu fassen.

Politische Nachrichten. Basel hatte eine 24stündige Arbeiterbewegung unter den Maurern und Zimmerleuten, die wegen dem Abzuge einer vormittägigen halbstündigen Ruhezeit ihre Arbeiten einstellten. Die Wegweisung der Unzufriedenen und die Rückkehr der Fügsamen zur Arbeit stellte die Ruhe wieder her. — Die beiden dem Prinzen Louis Napoleon zugehörenden Schlösser, Gottlieben und Arenenberg, sind zum Verkaufe ausgeboten. — Eine französische Infanterie- und eine Kavallerie-Kompagnie sind in die Nähe von Genf, nach Ferney, verlegt. — Nach dem Journal de Genève sind folgende die Wetterseite im Bladenland: Lavater, der von Bernerwald von der Presse, 9 oder 10 Kreuzer; La Cote, 7 Kreuzer; Petite Cote, 5 oder 6 Kreuzer. — Der Staatsrath von Waadtlis hat ein vollständiges, alle bisherigen zerstreuten Verfügungen enthaltendes Regiement über die Etrapostenen erlassen, welches den ganzen Straßenzug von St. Gingolph am Genfersee bis Domodossola umfaßt, die Zahl der Poststationen, die Taxife für Pferde und Postillion und für die verschiedenen Wagengattungen, so wie auch die Zahl des Gespanns für letztere festsetzt und regulirt. — Letzte Woche ist ein Transport Pferde durch Solothurn passirt. In der Nacht von Sonntag auf Montag folgte ein zweiter. Auf nächste Woche sind in hiesigen Gasthöfen wieder Stallungen bestellt. Die Pferdeverkäufe werden durch Franzosen selbst besorgt und von hier nach Straßburg transportirt. Neuern Nachrichten zufolge soll gestern Abends der Auftrag angelangt sein, unverzüglich 8000 Pferde anzukaufen. — Das Appellationsgericht von Solothurn hat das über den Brandstifter Räf vom Kriminalgericht ausgesprochene Todesurtheil in 24jährige Kettenstrafe umgewandelt.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 10. Okt. Man hat heutmorgen Berichte über die Abreise der Königin Christine verbreitet, welche lieber in Frankreich Schutz suchen wollte, als sich den Forderungen der Junten fügen. Diese Nachrichten sind jedoch nicht wahrscheinlich. Ehrerbietung kann unmöglich das Königthum erniedrigen wollen. Völlig grundlos ist vollends die Behauptung, der Infant Franz von Paula machinire gegen die Königin. Allerdings aber ist ein sehr revolutionärer Geist verbreitet, und namentlich führt das Echo der Commercio eine heftige Sprache. Das Schlimmste wäre die Errichtung einer förmlichen Zentral-Junta in Madrid. —

— Man will unter den Papieren der Regierung ein von Zeugen unterzeichnetes Dokument entdeckt haben, nach welchem eine gebeime Ehe zwischen der Königin-Regentin und Hrn. Munoz stattgefunden haben sollte. —

— Paris, 17. Okt. Gestern verließ der König das Schloß von St. Cloud nicht. Der Herzog und die Herzogin von Orleans trafen um 1 Uhr in den Tuilerien ein. —

— Ein Journal will wissen, es sei die Rede von der Abdication des Königs. Doch hält man dieses Gerücht allgemein für sehr unwahrscheinlich. —

— Das Gerücht von der Ankunft der Königin Marie Christine zu Port-Vendres ist noch nicht bestätigt. Alles scheint aber darauf hinzudeuten, daß sie in kurzem genöthigt sein werde, in Frankreich eine Zuflucht zu suchen. —

— Den 17. Okt. Drei Delegirte der englischen Städte sind bereits hier angekommen; die übrigen werden ihnen bald nachfolgen. Die Wahl dieser Delegirten ist merkwürdig; sie fielen die vier Warheim vor, in welche sich England theilt. Hr. Dix Bowen Glasgow ist Tory; er war vormalenens Jahr die erste Magistratsperson seiner Stadt, und ist ein sehr wohlhabender [illegible] kirchlicher und religiöser Partei; er ist ein in seinem Lande allgemein geehrter Mann, dessen Schritt ohne Zweifel einen großen Widerhall finden wird. Der Major Cafogan, der für das nächste Jahr als Scheriff oder erste Magistratsperson der Grafschaft von Norfolk ernannt worden, ist ebenfalls Tory. Hr. Roch von Blantenburg, Sohn des englischen Generals desselben Namens, der in dem ersten amerikanischen Krieg das Oberkommando führte, ist Whig. Hr. Karl Atwood ist einer der Häupter der radikalen Partei und einer der einflußreichsten Männer Englands. Hr. Gray ist Chartist. Diese verschiedenen Namen stehen an der Spitze eines großen Vermögens. Wie haben nun von den hauptsächlichsten gesprochen; die übrigen stellen ebenfalls alle Parteien Englands vor. Die Städte, welche sie geschickt, sind: Glasgow, Birmingham, Manchester, Newcastle u. s. w. Ein englisches Journal meldet, die Stadt Edinburg habe so eben die ihrigen ernannt, allein wir kennen ihre Namen noch nicht. Der Zweck ihrer Reise ist, wie man weiß, im Namen der Städte, die sie gewählt, gegen den Traktat vom 15. Juli und die Politik Lord Palmerstons, welche die ihren Sympathien so theure, und ihren Interessen so nothwendige Allianz mit Frankreich zu brechen droht, zu protestiren.

— Der Boranz kommen täglich viele spanische Familien an, um sich vor der ihrem Vaterlande drohenden Umwälzung zu retten. Auch in andern südfranzösischen Städten sieht man viele solche Flüchtlinge. Unter denselben bemerkt man die vormaligen Minister Armero und Castillo, so wie andere namhafte Männer.

— Den 20. Okt. Es werden in allen englischen Kapellen, die sich in Frankreich befinden, Danksagungs-Gebete verrichtet für die Erhaltung des Lebens des Königs von Frankreich. — Auch die Berger aus Nordamerika, die sich gegenwärtig in Paris befinden, haben in einer Versammlung eine Adresse an den König unterzeichnet, um Se. Maj. zu beglückwünschen, dem geschehenen Angriff entgangen zu sein. Im Allgemeinen gibt sich überhaupt eine auffrichtige Theil-

Digitized by Google

nahme beschlaß in ganz Frankreich zu erkennen. — Die Geschäfte auf der Börse waren wieder mehr belebt.

— Privatbriefe aus Messina melden, ein ansehnliches französisches Schiffsgeschwader sei vor dieser Stadt vorbeigesegelt und habe seine Richtung nach den östlichen Gewässern genommen. Man vermuthete, es sei dies die vielbesprochene französische Reserveflotte, an deren Ausrüstung man seither in Toulon gearbeitet und die nunmehr auf dem Wege zur Verstärkung der franz. Schiffsmacht in jenen Gewässern begriffen sei.

— Nachdem die Königin Christine zu Port-Vendres gelandet, nahm sie ihre Richtung über Perpignan und Montpellier nach Marseille.

— Amsterdam, 18. Okt. Das „Amsterdamer Handelsblatt" meldet aus Paris: „Nach einem unverbürgten Gerücht soll Ludwig Philipp in eigenhändigen Schreiben dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen seinen festen Entschluß angezeigt haben, die Krone von Frankreich zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Herzogs von Orleans, niederzulegen, wenn die verbündeten Mächte gegen Mehemed Ali zu solchen Waffengen übergehen sollten, die Frankreich nöthigen würden, eine bewaffnete Intervention zu Gunsten Mehemed Ali's an die Stelle einer diplomatischen Dazwischenkunft treten zu lassen.

— Der vernünftigere Theil Frankreichs will nichs von Krieg hören. Dies dürfen Sie trotz aller gesungenen Marseillaisen und Straßentumulte als gewiß annehmen. Nur die längst übermundene republikanische Partei benutzt jeden Umstand, sich wieder Popularität zu verschaffen. Sie weiß, daß feigerzige Heere immer eine gewisse Macht haben, und dieser sucht sie sich zu bemächtigen, wozu ihr die Staatsgewalt selbst und die Journale gutes Spiel machen. Alles dies wird mit Annäherung der Kammern aufhören, weil sich das Ministerium in der Thronrede erklären muß. Den Ministern soll alle Freiheit in den Ausdrücken dieser Rede gelassen sein. Sollte die Kammer in ihrer Adresse starke Opposition machen, dann würden die großen Schläge zwischen dem Ministerium und den Konservativen angehen. Zwei Fragen werden dabei entschieden sein: die Ernennung des Präsidenten und die Adresse. Hr. Guizot kann bei seinem Scharfsinn unmöglich für den Krieg sein. Der Krieg wäre bei uns keine bloße Frage der Schlachten, sondern eine Revolutionsfrage. Es handelt sich dabei weniger um den Triumph unserer Heere, als um den der Klubs. Man wird viel schwatzen, aber am Ende der Traktat vom 15. Juli annehmen, und da die Kammer geschwene Sachen gern anerkennt und genehmigt, so wird man eben für die außerordentlichen Ausgaben eine Indemnitätsbill bewilligen müssen. Unter dieser Voraussetzung glaube ich, daß das Ministerium obsiegen wird. Der König hat sich mit großer Besonnenheit und Gewandtheit benommen. Da Hr. Thiers ein parlamentarisches Ministerium bilden gewollt, so mußte man ihm freie Hand lassen. Man mischte sich in keine seiner Handlungen. Es würde selbst von Seite des Königs keine Geschicklichkeit verrathen haben, wenn er die Partei des Friedens in Opposition mit seinem Ministerium ergreifen hätte. Er wollte, daß Alles durch die Kammer entschieden werden sollte, und diese wird, wenn es unerläßlich wäre, das neue Kabinet bilden. Die wahrscheinlichen Chancen sind für eine Vereinbarung des Hrn. Guizot mit dem Marschall Soult in Einem Kabinet.

— Rom, 13. Okt. Briefe aus Neapel schildern die dortige allgemeine Stimmung mit düstern Farben und nehmen als ziemlich bestimmt an, daß die Unzufriedenen im Fall eines Krieges zwischen den Großmächten bald in offene Empörung ausbrechen würden. Unglücklicherweise soll auch der Militär, natürlich die Schweizer ausgenommen, nicht von dem besten Geiste beseelt sein.

— Triest, 12. Okt. Wir sind ohne alle zuverlässige und bestimmte Neuigkeiten. Nur so viel ist gewiß, daß an der ägyptischen Küste noch keine Feindseligkeiten vorgefallen sind, und daß dort die Alliirten auf einen größeren Widerstand treffen werden, als an der syrischen. An dem Ausstand eines Theiles der Bewohner des Libanons darf man nicht zweifeln, eben so wenig aber auch daran, daß sich bei dem ersten Waffengriff Sollimans oder Ibrahims selbst die mit englischen Flinten bewaffneten und mit englischem Geld bezahlten Syrer wieder mit den Aegyptiern vereinigen werden. Nur eine offene Erklärung, daß Syrien weder ägyptisch werden, noch auch der Pforte wieder anheim fallen solle, und zugleich die Landung eines nichttürkischen, wenn auch nur wenige tausend Mann starken Korps könnte das ganze Land für immer von Mehemed Ali abfallen machen und die ganze Bevölkerung gegen ihn unter die Waffen bringen. In Allem, was sonst Gegenwart und Zukunft betrifft, kann ich mich nur auf meine frühren Mittheilungen berufen. Was im Orient kommen soll, ist im Lauf der Jahrhunderte und namentlich während der letzten Jahrzehnte zu sicher vorbereitet worden, als daß man ihm durch die Entfernung Mehemed Ali's vorbeugen könnte. Mit dem besten Willen für die Ausdauer im Gehorsam gegen den Sultan wird auch der neue Vizekönig von Aegypten alsbald wahrnehmen, daß ihn seine Stellung über alle andern Pascha's erhebt, daß sie ihn seinem Herrn nahezu gleich macht. Doch vor der Hand ist Mehemed Ali weder todtfeind, wie man so eben erst behauptet hat, noch auch aus Syrien oder gar aus Aegypten vertrieben. Ein verlässiger Verbündeter naht ihm bereits eiligen Schrittes, der Frühwinter mit seinen Stürmen, der aller strengen Blokade wie den Küstencorrelitvaffengeln ein schnelles Ende machen dürfte.

— Konstantinopel, 4. Okt. Mit Staunen wird man in Europa die Ereignisse in Syrien vernommen haben. Der Rubus, der das Haupt des Vizekönigs umgab, ist verschwunden. Ich hatte Ihnen oft geschrieben, daß die Herrschaft des Vizekönigs sich wohl gegen die türkischen Waffen behaupten, einen europäischen Kriegsheer aber nie Widerstand leisten könne. Daß aber so geringe Streitkräfte, wie die Engländer und Oesterreicher in Syrien entwickelt haben — im Ganzen kaum 2500 Mann nebst 6000 Albanesen — hinreichen sollten, die Macht Mehemed Ali's in Frage zu stellen, das hätte ich, ich muß es bekennen, nie als möglich gedacht. So hören Sie: Am 24. Sept. begab sich Sir Walter mit der türkischen Flottille vor Tyr, forderte dieses zur Uebergabe und nach erhaltener abschlägiger Erwiderung schritt er zur Beschießung des Städtchens, welche zu nach kurzem Widerstand und machte 560 Gefangene. Am 26. Sept. erschien Commodore Napier vor Saida mit zwei Linienschiffen, vier Kriegsdampfbooten, und der vom Erzherzog Friedrich kommandirten österreichischen Fregatte. Der ägyptische Kommandant ward aufgefordert die Stadt zu räumen, und als der Aufforderung nicht Folge gegeben ward, eröffnete Napier ein zerschmettes Feuer gegen die Festifikationen der Stadt. Nach einer zweistündigen Kanonade war die Besatzung bereits praktikabel, worauf die mitlerweile gelandeten 1000 Engländer, die vom Erzherzog angeführten 200 österreichischen Seesoldaten und 1000 Türken zum Sturme schritten. Die Mauern wurden nach lebhafter Gegenwehr der ägyptischen Soldaten erstiegen und die Stadt genommen. Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich erreichte zuerst an der Spitze der Stürmenden die Höhe der Bresche — neben ihm der syrische Hauptmann von Leger — und ward von den übrigen Truppen mit einem donnernden Hurrah begrüßt. Als diese in die Stadt einkamen, streckten 2000 Aegyptier die Waffen. Der Verlust der alliirten Truppen beläuft sich auf 40 Todte und 70 Verwundete. Die moralische Wirkung dieser Erfolge entwickelte sich mit unglaublicher Raschheit. Der ganze Libanon entbrannte in hellem Flammen und die vorsichtige Emir Beschir schwimt von dem Strom mit fortgerissen worden zu sein. Aber noch verderblicher für Mehemed Ali zeigte sich die Rückwirkung dieser Ereignisse auf seine eigenen Truppen. Das unter dem unmittelbaren Befehl Ibrahim Pascha's stehende Korps von einer 10,000 Mann leste sich auf die erhaltene Kunde von der Einnahme der genannten Städte fast ganz auf, 60 ägyptische Offiziere, mit mehr denn 4000 Mann stellten sich am 27. bei Napier ein und boten sich an in die Dienste des Sultans zu treten. Ibrahim selbst verließ mit einer kleinen Schaar Baldes und flüchtete sich, wie die ägyptischen Offiziere vermutheten, nach Damask. Das Hauptlager der Alliirten befand sich am 28. bei Dschuni.

— St. Petersburg, 9. Okt. Unsere bisherigen Differenzen mit Chiwa dürften vielleicht in kurzem einer friedlichen Vermittlung entgegensehen. Wie man mit einiger Bestimmtheit vernimmt, ist dieser Differenzen wegen ein Gesandter des Chans auf dem Wege hierher. Die zur Zeit in Chiwa gefangen gehaltenen Russen sollen gleichfalls restituirt werden und — insofern man Privatnachrichten trauen darf — bereits auf der Rückkehr zur Heimath sein.

— Karlsruhe, 19. Okt. Vom 20. d. M. an ist die Ausfuhr von Pferden nach allen nicht zum Zollvereins-Gebiete gehörenden Staaten provisorisch verboten. Es scheint dies eine Maßregel sämmtlicher deutschen Zollvereinsstaaten zu sein. Kouriere und Estafetten kreuzen sich in ungewöhnlicher Anzahl.

Digitized by Google

— Berlin, 17. Okt. Aller Mund und Herz ist hier jetzt voll von der großartigen Huldigungsfeier und von den erhabenen königl. Worten, welche der Monarch zur allgemeinen freudigen Ueberraschung dabei ausgesprochen hat. Solche Sprache vermag nur ein König zu führen, der voller Liebe, Gerechtigkeit und Frömmigkeit ist, und der sich mit tiefem Gemüthe und hoher Bildung die große Aufgabe gestellt, sein treues Volk durch Frieden und Eintracht zu beglücken. Engländer und Franzosen, welche der Feier beiwohnten, versichern, noch nie etwas Erhabeneres und Schöneres erlebt zu haben, obgleich sie in den größten Hauptstädten dergleichen öffentliche Schaufeste auf ihren Reisen mannigfach glänzend gesehen haben. Die pomphafte Krönung der Königin Viktoria in London, so wie die des jetzt regierenden Kaisers von Oesterreich sollen gegen die vorgestern bei uns stattgehabte Huldigung in vieler Beziehung nachstehen, wenn auch das Wetter sich dabei sehr unfreundlich gezeigt hat. Höchst interessant und erhebend ging es bei der königl. Tafel zu, wo alle Gäste untereinander gemischt saßen, so daß man Prinzen und Prinzessinnen vis à vis von Landräthen, welche als Huldigungs-Deputirte geladen waren, linieen erblicken konnte. An die Tafel, wo der König mit der Königin das Mittagsmahl einnahmen, wurde auch ein Landmann in seiner schlichten Bauerntracht gezogen, der zur Huldigung aus Westphalen hier war, und sich deshalb in seiner Heimath keinen schwarzen Anzug hat machen lassen, weil er gar nicht denken konnte, daß der König gerade auf ihn besonders sehen werde. Wie müssen indessen auch bemerken, daß dieser Landmann mit dem eisernen Kreuze und der Volkszugsmedaille geschmückt war, die auf seiner einfachen Bauerntracht sich auffallend ausnahmen. Das königl. Paar, so wie die Prinzen und die Prinzessinnen unterhielten sich mit ihm aufs leutseligste, und drunten sich, eine solche Kleinnatur auch kennen zu lernen. Inzwischen der Tafel gingen der König mit der Königin als die gastfreundlichsten Wirthe durch alle Zimmer, wo gespeist wurde, und richteten an ihre lieben Gäste die schmeichelhaftesten Worte, welche die Versammelten auf's neue für das theure Herrscherpaar begeisterten.

— Wien, 16. Okt. Oesterreich räthet sich nicht zum Kriege, wie Frankreich, aber es hat seine Truppen auf den Fuß, wenn auch friedliche, doch starke und für alle Fälle bereite Kriegsverfassung seines Heeres nicht außer Acht gelassen. Die Beurlaubten werden zur Zeit nicht einberufen, noch Truppen in Bewegung gesetzt, allein die Regimenter sind auf dem Papiere vollkommen vollzählig, so daß die Abwesenden jeden Augenblick zur Fahne einberufen werden können. An Kriegs-Material besitzen wir Ueberfluß, und dasselbe ist im besten Stande.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 128.)

635. **Todeserklärung.**

Da der seit Anno 1809 landesabwesende Jakob Burger, Christians, von Unter-Entfelden, der unterm 21. Herbstmonat 1809 Folge erhalten eines Ehetaillabruns, dem Folge nicht getan, so ist heute vom Bezirksgericht Aarau auf das wiederholte Gesuch des nächsten Verwandten nach §. 25. des A. B. G. die Todeserklärung gegen denselben aussprochen worden.

Aarau, den 20. Okt. 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
F. Hasler.

An das schreibende Publikum.

636. **G. W. Niemeyer's**
Löbner Aktiengesellschaft

Billig und brauchbar, als die Besten überall anerkannt, durch ihren Gehalt geschärft, sind nebst dem neuen verbesserten Direktorium der Stahlfedern und Feder-Posen, in Büchsen à 4½ Bogen genug zu einer Weinflasche voll schöner, schwarzer und flüssiger Dinte, ohne Scharren, ebenden Beisatz (die Mischung in drei Büchsen besonders aufgedrückt) in 20 Sorten von 2½ Bogen bis 18 Bogen per Dutzend auf Karte mit Halter nur acht Batzen unterzeichnete Naturhandelsgut, wo der Preiscourant mit Gebrauchsanweisung nebst einigen farbigen Dinten-Rezepten gratis ausgegeben wird. Wiederverkäufern und Lehrmeistern wird bei Partieenkauf für 20 Fr. oder mehr, ein annehmlicher Rabatt gestattet.

Bemerkung:

G. W. Niemeyer's Musterkarten mit 16 Stück Federn verschiedener Sorten, beste Qualität zu 13½ Bz. können stets bezogen werden.

637. Behufs der jährlichen von dem Tit. großen Rathe beschlossenen Korrektion der Neuß zwischen Rottenschwyl und Unterlunkhofen, soll durch die Unterlunkhofer Allmend ein Durchstich (Kanal) ausgegraben werden, was hiermit bekannt gemacht wird, mit der Einladung an diejenigen, welche die Ausführung dieser Erdarbeiten übernehmen wollen, von dem in der Bezirksamtskanzlei Bremgarten deponirten Plan und Bedingnis mit Vertragsgehörige Einsicht zu nehmen und ihre billigsten Forderungen nach Formular, verschlossen, bis zum 3. Wintermonat nächstkünftig der Tit. Baukommission einzusenden.

Aarau, den 21. Oktober 1840.

Kanzlei der Bau-Commissionen des Kantons Aargau.

638. **Gasthof-Eröffnung.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem ehr. Publikum die ergebenste Anzeigt zu machen, daß auf den 1. künftigen Wintermonats sein Gasthof „zum Falken" in der Vorstadt in Aarburg eröffnet wird; die schon Lage desselben, Reinlichkeit und billige Bedienung berechtigen den Unterzeichneter freundlicher Empfehlung zu geneigtem Zuspruch.

Aarburg im Weinmonat 1840

Louis Bonenblust

639. Bei F. J. Christen in Aarau sind so eben erschienen und allen Buchhändlern und Buchbindern der Schweiz zu haben:

Schweizerischer National-Kalender

für das Jahr 1841.

Vierter Jahrgang.

Oder

des nützlichen Hülfs-, Noth-, Haus- und Wirthschafts-Kalenders

des Schweizer-Boten

siebenzehnter Jahrgang.

10 Quartbogen Text, mit vielen Abbildungen.

Um die Mannigfaltigkeit dieses Jahrgangs zu bewelsen, wollen wir nur Einiges aus seinem Inhalt anführen. Er enthält: zunächst den gewöhnlichen Kalender; dann unter der Rubrik „Allerlei Nützliches für den Bürger und Landmann" Mehreres über Behandlung der Obstbäume; Jegels Kautschuk-Fabrikate; über Oel aus Mohn; Notiz über Bleizucht, Bauwesen Mittel und Rezepte für die Hauswirthschaft. Eine Karte, welche sowohl die Grenze, bis wohin weit die Sonnenfinsterniß, die den 18. Hornung 1841 statt hat, sichtbar ist, als auch die Größe der Verfinsterung angiebt.

Ferner unter der Rubrik „Allerlei Scherz und Ernst in müßigen Stunden": Zur Erinnerung an die Feier des vierten Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst am Johannistage 1840; die Lebensgeschichte Gutenbergs und Benjamin Franklins mit deren wohlgetroffenen Bildnissen. Wie ein Schmaus und ein fingel Wort Todte erwecken können. Abenteuer aus dem Thierreiche. Die Wiedertäufer in den Jahren 1524 bis 1535, mit einer Abbildung. Wunderbare Rettung. Der Eisenbahnzug, mit einer Abbildung. Von der Zärtlichkeit der Thiere für ihre Jungen. Elternliebe unter Nichtchristen. Peter auf der Insel Juan Fernandez mit Abbildung. Sonderbare Prüfung. Merkwürdiges Duell. Eidgenössischer Freudentag aus alten Zeiten. Wunderbare Vergeltung. Teufelung, eine Räubergeschichte, mit Abbildung. Die Wahninnige. Der Aepfeldieb. Die Belohnung. Festtagshandbuch und Schutzbrief. Sprüchwörter Benjamin Franklins. Der Erbe von Lunne. Wie Theodor Erbse aufsäen lernte. Treue Hunde entdecken die Mörder ihrer Herren. Die Hahnenkämpfe. Kurze Anzeige Neuerungen. Die Abbildungen sind bis an eine, die in Holz geschnitten ist, lithographirt und sämmtlich sauber und nett ausgeführt.

Der Preis per Dutzend ist 34 Batzen.

640. Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

Die Kunst des Tapezirens

mit Papiertapeten, oder: Anweisung, die Tapeten und Borduren geschmackvoll zu wählen, auf alten und neuen Wänden von Leim, Kalk und Holz, so wie auch selbst auf feuchten Mauern, schön und dauerhaft aufzukleben, sie mit Firniß zu überziehen, alte Tapeten von allem Schmutze zu reinigen, neuen eine aufgewöhnliche Dauer zu geben. Unzeitiger, namentlich Wanzen, durch sie fern zu halten und anzuziehende Zimmer selbst zu tapeziren, sowie auch alle kleinen Zufälle, besonders das Abspringen, welches bei den Tapeten so häufig vorkommt, auf sichere Art vermieden wird.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 129. den 27. Oktober 1840.

Eidsgenossenschaft.

— (Eingesandt). In dem „Schweizerboten" vom 20. Oktober ist unter dem Titel „Schweizer wachet auf und rüstet Euch!" ein sehr beachtenswerther Artikel erschienen; der Verfasser beurkundet darin richtige Ansichten und ächt patriotische, ächt schweizerische Gesinnungen.

Unbegreiflich und beängstigend muß jedem wahren Eidsgenossen die Unthätigkeit, die phlegmatische Gleichgültigkeit erscheinen, womit unsere obersten Landesbehörden den Rüstungen, welche im großen Nachbarstaate in so gigantischem Maßstabe stattfinden, zusehen *).

Man antwortet vielleicht: man glaube nicht an die Wahrscheinlichkeit eines Krieges, wenigstens nicht an den unmittelbaren Ausbruch desselben! — Allein wer in unserer Sphäre vermag wohl zu berechnen, was geschehen werde? Gibt man auch selbst die Wahrscheinlichkeit zu, daß die Regierung von Frankreich nicht ernstlich den Krieg wolle, wer vermag es zu verbürgen, daß selbe durch Umstände, welche zu beseitigen nicht mehr in dem Bereiche ihrer Macht liegt, auf der bereits betretenen Bahn vorwärts getrieben, nicht den Krieg endlich wollen, oder auch gegen ihren Willen beginnen müsse.

Eidsgenossen! Nur eines hier ist gewiß: Frankreich steht kampfgerüstet an euren Grenzen! Die Unthätigkeit der leitenden Behörde ist demnach der Schlaf unter dem Schwerte des Damokles. Die gewitterschwangere Wolke hängt über eurem Haupte, möglich, daß sie sich verheilt; — aber wenn sie sich im Sturm entladet, was steht dann dem Vaterlande bevor?

Nun frägt es sich, was wird Frankreich im Fall eines Krieges thun? — In erster Linie, was es seinem Interesse am meisten zuträglich erachtet; denn das eigene Interesse ist jener Regierung höchstes Gesetz; — das bewies die Besetzung Ankona's, das bewies seit zehn Jahren Frankreichs Benehmen gegen die Schweiz, das steht mit blutiger Schrift auf dem Grabsteine Polens. —

Im Falle des Krieges liegt es aber in Frankreichs Interesse, unversehens loszuschlagen, es liegt in seinem Interesse, die unbewaffnete Schweiz zu überfallen und der wichtigen Alpenpässe sich zu bemeistern, ja es liegt sogar im Interesse seiner Selbsterhaltung, wenigstens die Linie des Jurazu besetzen. Man glaube ja nicht, eine papierne Neutralität werde unsere Grenzen schützen, man wähne nicht, das Jahr 1814 und 1815 sei in Frankreich vergessen! Damals (1814), ein trauriges Blatt in unserer Geschichte, hatte ebenfalls die Bundesbehörde ihre Neutralität proklamirt, und als die ersten Kosakenschwärme am Rhein erschienen, fuhr kein eidsgenössisches Schwert aus der Scheide, der Ihnen heiliger Boden vor Entweihung zu schützen. 1815 ging die Schweiz noch weiter! Unnöthig ist es hier, das Bekannte, wenig Rühmliche zu wiederholen, aber wer kann nun noch so verblendet sein, zu glauben, daß unsere Neutralität vom Ausland wirklich unbedingt werde geachtet werden?

Kraftvoll und fest, wie zu der Väter schöner Zeit, muß die Schweiz auftreten, einig in Wort und That den ernsten Entschluß beurkunden, für Freiheit und Unabhängigkeit Gut und Leben einzusetzen; kampfgerüstet, bereit jedem Eindringling, wober er kommen mag, entgegenzutreten; kann, aber nur dann, können wir hoffen, daß es im Interesse des westlichen Nachbarstaates, so wie jedes andern sei, die Marken, wo der Schweizer-Panner wehen, nicht zu überschreiten.

Allein nun dringt die zweite Frage sich auf: in wie fern ist die Schweiz im gegenwärtigen Augenblicke in Verfassung, im möglichen Falle eines Krieges mit einigem Vertrauen der Gefahr zu begegnen? Und an diese reiht die dritte Frage sich an: was soll, was muß geschehen, um auf jeden Fall gefaßt zu sein?

Hohle Phrasen täuschen hier Niemanden, am wenigsten aber das Ausland, dessen Emissäre mit jeder schwachen Seite unserer Institutionen längst bekannt, nicht in Tagblättern, sondern an nähern Quellen ihre Notizen sammeln.

Jenseits des Jurazu sammelt Frankreich seine Heerhaufen bei Lyon, Besançon, Belfort, in Lagern und engen Cantonnements. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß seine Kolonnen blos einige Tagmärsche bedürfen, um auf den Höhen des Jurazu, der in Genf und Basel zu erscheinen — und dieselbe des Jurazu ist bis jetzt noch nichts geschehen! Hier sehen wir einen Vorort ohne Vollmachten; keine Tagsatzung ist einberufen, keine Chefs sind ernannt, keine Magazine sind vorhanden, durchaus keine Vorkehrungen sind getroffen, um unsere Milizen mobil machen zu können.

Doch nun zur dritten Frage: Was soll, was muß geschehen? Der ehrsame. Oberst Rilliet-Constant hat diese Frage bereits öffentlich behandelt; nach einem Manne von anerkannten Geistesfähigkeiten und Kenntnissen dasselbe Thema wieder aufnehmen ohne seine Meinung zu theilen, verlangt detaillirte Gründe und der Raum eines Inserats gestattet in diesem Fall selbe nicht. Aber wenn wir auch nur in's Auge fassen, wie sehr die Schweiz ihrer vollen Kraft bedarf, um im entscheidenden Augenblicke energisch aufzutreten, und wie beschränkt unsere Hülfsmittel sind, so möchte es nicht rathsam scheinen, Hrn. Rilliets Rath in vollem Umfange zu folgen und schon jetzt alle unsere Streitkräfte mobil zu machen *). Allein alle Vorkehrungen sollten getroffen werden, daß auf den ersten Ruf unsere Bataillone kampffähig in die Linie rücken können; die Chefs sollten ernannt und mit den nöthigen Vollmachten versehen, die Stäbe organisirt, die nöthigen Magazine, welche durchaus nicht zu impro-

*) Seit dieser Aufsatz geschrieben, hat der Vorort wenigstens die ersten Lebenszeichen seiner Wachsamkeit durch die Einberufung der Militär-Aufsichtsbehörde und die Kreisschreiben an die Stände vom 20. d. M. gegeben.

*) Der Verfasser scheint hier Hrn. Rilliets Vorschlag zu mißkennen. Es muß derselbe nicht sofortige Mobilisirung seiner beiden Armeekorps von je 32,000 Mann, sondern nur deren Organisirung, die Bezeichnung der Chefs, die Aufstellung der Stäbe, die Magazinirung der Vorräthe und die Füllung der Kriegskassen, — und so stimmte der Einsender mit Hrn. Rilliet zu vollkommen zusammen.

Digitized by Google

visiren sind, müssen angelegt werden. Nöthig ist es ferners die Cadres aller Korps, welche nicht hinlänglich zum Dienst im Felde befähigt sind, unverzüglich einzuziehen, und in die jüngern Offiziere des Stabs in einer Zentralschule zu der nöthigen Stellung, welche sie bei einer militärischen Aufstellung einzunehmen bestimmt sind, vorzubereiten.

Wenn dann alle diese Maßregeln getroffen sind, dann können wir mit Selbstvertrauen der Zukunft entgegensehen und erwarten, wie sie sich entwickele; denn in dem Volke lebt noch die alte angestammte Kraft, und das kleinste Volk ist stark, wenn es für seine Freiheit zu streiten weiß. Aber die Gegenwärtigen vergnügen nicht in sorgenvoller Unthätigkeit eine Zeit, die unerbittlich werden kann, wo es sich um der Güter höchste handelt, um Ehre, Unabhängigkeit und Vaterland!

E.

Aargau. Mit Kreisschreiben vom 20. d. ist der große Rath zur ordentlichen Novembersitzung auf Montag den 2. künftigen Monats eingeladen.

Wie seit manchen Jahren, so enthält auch diesmal das Traktandenverzeichniß eine Menge von Verhandlungsgegenständen, welche zum Theil seit einem, zum Theil seit mehrern Jahren hinter Kommissionen liegen, und ihrer Erledigung harren. So der Gesetzesvorschlag über das Postwesen und die Besoldung der Postoffizianten, deren Berathung schwerlich sehr lange Zeit erfordert hätte, zumal die daherigen Grundsätze und organischen Bestimmungen wenig Neues, von dem seit manchen Jahren Üblichen Abweichendes enthalten, vielmehr bloß in ein Ganzes zusammengetragen sind, und künftig als Gesetz an die Stelle bisheriger Verordnungen und Spezialverfügungen treten sollen; — so der Gesetzesvorschlag über Kapitalisirung und Ablösung der Zehnten, und der auf Zehnten und Bodenzinsen haftenden Lasten, deren erste in seiner gegenwärtigen Form wohl schwerlich die Billigung des großen Rathes finden, sondern einfach dem kleinen Rathe zurückgewiesen werden dürfte, der letztere aber, angemessen modifizirt, die Administration ansnehmlich erleichtern und vereinfachen müßte; — so der Brückenzolltarif der Stadtgemeinde Aarau (seit 1837), dessen Behandlung wohl einmal an der Zeit wäre, und vorhergesehener Maßen keine großen Schwierigkeiten darbieten sollte; — ein Bericht des kleinen Rathes vom 1836, womit derselbe die Verlegung eines exzeptionellen Gesetzes zum Schutze des Eigenthums ablehnt; — ein Vorschlag der gleichen Behörde über die Art und Weise einer beförderlichen Revision der Strafgesetze, — das Steuerbenneh des Kantons, und sodann der Rechenschaftsbericht des kleinen Rathes für 1838, die Staatsrechnung und die Rechnung der Brandassekuranzanstalt vom gleichen Jahre, so wie mehrere Klostergutsrechnungen von 1836, 1837 und 1838. Es ist vorzüglich in Beziehung auf das Staatsrechnungswesen ein Uebelstand, daß die Rechnungsgeber spätern Jahre abgelegt werden müssen, ehe ihre Vorgänger von dem gr. Rathe geprüft und genehmigt sind; und es hat diese Zögerung auch auf den Entwurf und die Berathung des Voranschlages einen ungünstigen Einfluß. In der Behandlung dieser Geschäfte dürfte sich der aargauische große Rath die Großen Räthe einiger anderer Kantone, wie z. B. St. Gallen, Thurgau, Luzern, Solothurn und Waadt zum Vorbilde nehmen.

Unter den neuen Berathungsgegenständen dürfte der Dekrets-Entwurf zur Konzession und Expropriation zu Gunsten der Basel-Zürcher-Eisenbahn wohl die erste Stelle einnehmen, und, nach dem neuen Revisionsgesetze, die allgemeine Aufmerksamkeit am meisten verdienen. Früher hatte man geglaubt, dem Spezialkalle ein allgemeines Expropriationsgesetz voranzehen lassen zu sollen. Von dieser Ansicht ist im gegenwärtigen Vorschlage der kleine Rath abgekommen, er hat die Expropriation für einmal bloß auf das Vorhaben der Basel-Zürcher-Eisenbahngesellschaft beschränkt, — sei es, um ihre Erfahrungen für ein künftiges allgemeines Expropriationsgesetz zu sammeln, oder aber um in dem großen Rathe desto sicherer auf Genehmhelt zur Ertheilung der nöthigen Konzession für dieses große Nationalunternehmen zählen zu können. Wie dem auch sei, die Hauptsache ist, daß Aargau nicht mehr länger zögere, und damit dem fraglichen Vorhaben Hindernisse in den Weg lege, welche am Ende auch dessen Expropriation von schweizerischem Boden zur Folge haben könnte.

Zu den weitern, unerläßlichen Geschäften gehören sodann noch die Wahlen, und wenn dieselben auch nur für wenige Wochen getroffen werden sollten.

Arbeit genug, um den großen Rath ordentlicherweise für wenigstens 14 Tage zu beschäftigen. —

— Die verschiedenen Nachrichten, die seit der letzten Sitzung des gr. Rathes eingegangen sind, stimmen ziemlich allgemein überein, daß das Volk in seiner Mehrheit sich mit der Schlußnahme dieser Behörde zufrieden zeigt. Eine andere hätte man auch kaum erwarten können, insofern nämlich der große Rath nicht selbst auf die Möglichkeit verzichten zu müssen glaubte, etwas Gutes und Annehmbares zu Stande zu bringen. Freilich kann nicht geläugnet werden, daß er bei seiner ersten Berathung nur in sehr wenigen Punkten Gelegenheit zeigte, den an ihn gestellten Begehren Gehör zu schenken, und diejenigen, die vielleicht jetzt mit vollem Munde von den „Volkswünschen“ sprechen, haben in anderer Stellung „den Gütern fuhren voll Bittschriften und Adressen“ am allerwenigsten Rücksicht tragen wollen. Nichts deste weniger sollte man erwarten, daß der tausendstimmige Ruf seiner Mitbürger nicht unsonst verhallen, und er sich länger nicht über deren wahre Bedürfnisse täuschen werde. Zum dritten Male wird er wohl ein Versuch, den Buchstaben der Verfassung zu erfüllen, an den Geist und entscheidenen Willen des Volkes scheitern müssen. Dann können jene beiden Auskunftsmittel zur Wahl, auf welche der „Gerämter“ und der „Aargauer Volksbote“ hinweisen — Verfassungsrath oder Integralerneurung des großen Rathes. Welches am sichersten und schnellsten zum Ziele führen würde, ist freilich ungewiß. Hoffen und sorgen wir, daß es nicht dazu kommen muß! —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 17. Okt. Man kannte längst den Stoß, welchen die französische Politik gegenüber derjenigen Palmerstons in Spanien erlitten hat, und daß Matthieu de la Redorte, ein Mann von sehr mittelmäßigen Fähigkeiten, von dem sehr rüchtigen Aston ganz und gar abgeschlachtet wird. Mit einem Wort — man wußte, daß künftig England in Spanien allmächtig ist, einzig darum, weil es ihm nicht beigefallen ist, diesem Land ein besonderes System der innern Politik aufdringen zu wollen. Was indeß vielleicht nicht allgemein bekannt ist, was aber jeden Deutschen freuen muß, ist, daß dieser Sieg Englands eine Sicherheit für Deutschland darbietet in seinem Zusammentreffen mit den letzten Augenblicken der orientalischen Krisis. Um Frankreich, das stets Deutschland und die Rheingrenze bedroht, die Lust zu benehmen, sich in Spanien festsetzen zu wollen, dadurch, daß sie einen Angriff der Franzosen gegen Deutschland ein englisch-spanisches Heer über die Pyrenäen rücken solle. Hr. Guizot hatte kürzlich eine lange Unterredung über die Lage Spaniens mit Lord Palmerston. Umsonst hatte der Botschafter all seine Beredsamkeit aufgeboten, um den Lord zur Unterstützung der Königin gegen die Juntas zu vermögen. Dieser entschuldigte sich mit der Antwort, so tief könne er in die dortigen innern Angelegenheiten nicht eingreifen, und Christine möge sich eben mit Espartero und den Juntas verständigen. Das Kabinet Ludwig Philipps hat in den spanischen Sachen seine Proben von Scharfsinn abgelegt. Frankreich hat einen Bourbon vertreiben helfen, in der Hoffnung ihn durch einen Orleans zu ersetzen, aber Don Karlos Sturz hat wohl die Bourbons auf immer aus Spanien verdannt, denn jetzt schließt der englische Einfluß auch die Orleans aus, und aus den verbündeten Spanien ist für Frankreich fast schon ein Feind geworden. Ludwig Philipp ist daher über England perfönlich ungehalten, und es soll bereits die Rede davon gewesen sein, Don Karlos und die 30,000 Spanier, die in Frankreich sind, freizulassen, und ihnen 30,000 Franzosen beizugeben, um die Juntas zur Vernunft zu bringen. Gleichwohl würde zuvor zwischen den Prätendenten und der Regentin eine Allianz geschlossen. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß was in diesen Angaben zu bestimmt ausgedrückt erscheint, wenigstens unter gewissen Umständen eintreten kann. Wenn Frankreich beschlägt, so darf es auf den Beitritt Spaniens zur Coalition rechnen.

— Den 19. Okt. Heute Nacht ist Mendizabal abgereist. Die spanische Frage steigt jetzt wieder mit riesenhafter Bedeutung empor. Schon während ihres Aufenthalts in Barcelona sah die Königin Christine ein, wie ihr die Gewalt entschlüpfe, sie richtete

Digitized by Google

deßhalb durch Hrn. Mathieu de la Redorte bereits im vorigen Monat ein eigenhändiges Schreiben an Ludwig Philipp, worin sie ihn um Beistand, und Bereithaltung einer französischen Fregatte zu ihrer persönlichen Sicherheit bat. Sie hat mit mehreren Vertrauten die Flucht verabredet; eine Spazierfahrt in den Umgebungen Valencia's, die Benutzung der nahen Seebäder sollte dazu die Gelegenheit bieten. Die Agenten Espartero's und der Junta ließen sie jedoch nicht aus den Augen, und jedes Entweichen ward unmöglich. Aber als diese Figurantin neben Espartero mochte sie auch nicht bleiben, und so entschloß sie sich abzudanken. Allein auch dieser Schritt scheint den Haß ihrer Widersacher noch nicht zu versöhnen. Die Junta will jetzt, daß die Königin Christine die nach dem Auslande gesandten Summen zurückerstatte. Je größer der Geldmangel im spanischen Schatze ist und je heftiger alle Leidenschaften durch dodahe Schriften gegen die Regentin angefacht sind, desto mehr fürchtet man, sie möchte sogar in Anklagestand versetzt werden. Wahrscheinlich wird Hr. Mathieu de la Redorte zurückberufen werden.

— Den 20. Okt. Von dem hiesigen Centrum der radikalen Partei wird mit allem Eifer daran gearbeitet, das Kriegsfeuer, von welchem diese Partei auch eine Umwälzung im Innern erwartet, anzufachen. Das Begehren der Marseillaise in den Theatern der Hauptstadt und vieler Provinzialstädte war eine angelegte Komödie. Es waren Abtheilte der Marseillaise-Spieler worden, mit der Thür, sich im Theater der Forderung, daß das Lied gesungen werde, anzuschließen; zu diesem Zwecke sollten bestimmte Signale gegeben werden. Daß die Regierung diese Tendenzen nicht begünstigt, hat sie eben erst bewiesen, indem sie von einer in diesem Sinne abgefaßten Flugschrift des Abbé Lamennais die zweite Auflage mit Beschlag belegen ließ.

Die französische Levante-Flotte wird, wenn ihr die Verstärkungen zugekommen, welche demnächst von Toulon abgehen sollen, 15 Linienschiffe, 4 Fregatten, 6 kleinere Schiffe und 2 bewaffnete Dampfboote zählen. Das Kommando erhält Admiral Duperré. Die Reserve-Flotte, welche zwischen Toulon und Algier kreuzen soll, wird binnen eines Monates 19 Schiffe stark sein; sie wird aus den Linienschiffen „Souverain", „Ville de Marseille", „Inflexible", „Friedland" und „Jemappes", 6 Fregatten, 6 kleinern Schiffen und 2 bewaffneten Dampfbooten bestehen.

— Der König wird am 26. Okt. St. Cloud verlassen und die Tuilerien besitzen. Am nämlichen Tage verläßt Hr. Thiers seinen Sommeraufenthalt (la Tuilerie) und begibt sich in das Hotel des Capucines zurück.

— Das gesammte französische Ministerium hat am 21., nach einer Konferenz beim König, in der es seinen Entwurf der Thronrede nicht durchsetzen konnte, seine Entlassung eingereicht. Nach der „Presse" sollen einige Paragraphen dieses Entwurfes ziemlich kriegerisch gewesen sein. Es heißt, Soult und Molé seien von König beauftragt worden, ein neues Kabinet zu bilden.

Es war Mittwoch Nachts ½11 Uhr, als die Minister ihre Entlassung eingaben. Eine sehr lebhafte Unterredung war vorausgegangen, der Schritt war Allem nach nicht vorbedacht, nicht ohne einige Spur von Leidenschaftlichkeit gethan. Ueber die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums ist durchaus noch nichts ausgemacht, nicht einmal darüber ist etwas bekannt, ob der König die Entlassung der Minister angenommen. Wenn die Versicherung des „Temps" Grund hätte, daß der Herzog v. Broglie, vom König zu Rathe gezogen, erklärt hatte, er stimme mit dem Inhalte der Thronrede des Hrn. Thiers überein, auch werde er sich keinesweges zur Bildung eines neuen Ministeriums hergeben: so wäre eine Versöhnung des Ministeriums mit dem Könige immer noch möglich. Daß Hr. Soult und Hr. Molé in's Schloß gehoten worden, liegt außer allem Zweifel; für einmal scheint der König das Terrain sondieren zu wollen. Ein Gerücht spricht davon, der Marschall habe dem König eine Rekonstituirung des Ministeriums vom 12. Mai vorgeschlagen, nebst dem Eintritte des Hrn. Guizot und mit Wegfassung des Hrn. Gumin-Gridaine, Hr. Molé habe sich aber abgeweigert, an einer solchen Combination Theil zu nehmen. Es wird allgemein behauptet, Hr. Guizot habe durch telegr. Depesche Befehl erhalten, unverzüglich nach Paris zu reisen. Was von einer Vertagung der Kammern auf den 12. November gesagt wird, scheint noch sehr der Bestätigung zu bedürfen, da die meisten Deputirten schon in Paris eingetroffen sind.

— Zugleich schreibt sich in Paris das Gerücht verbreitet zu haben, daß auch ein Theil des englischen Ministeriums abgedankt, dort aber die Friedensparteien Clarendon und Holland.

— Den 21. Okt. Wir lesen im „Morning Herald": „Aus einer glaubwürdigen Quelle vernehmen wir, daß dem Lord Ponsonby, so wie den Botschaftern der übrigen Mächte, welche den Londoner-Vertrag vom 15. Juli unterschrieben haben, die Weisung zugeschickt worden ist, der Pforte zu erklären, daß ihre respektiven Regierungen das Recht der Pforte, die Absetzung Mehemed Ali's auszusprechen, anerkennen, daß sie jedoch hoffen, der Sultan werde es nicht verweigern, dem Vizekönig Aegypten und einen Theil Syriens wieder zu geben, vorausgesetzt, daß dieser sich unverzüglich den Bedingungen des Juli-Vertrages unterwerfe, sein Heer aus Syrien zurückzuge und die türkische Flotte seinem legitimen Oberherrn restituire. Man füge hinzu, daß, da die Konsulen der vier Mächte das Aegyptische Gebiet verlassen haben, es geeignet erscheine, daß die Pforte so schleunig, wie nur möglich, den Fall ihrer Rückkehr den Interessen in Kenntniß setze."

— Aus sicherer Quelle verlautet, daß der britische Botschafter, Lord Granville, gestern dem Hrn. Thiers die Antwort Lord Palmerstons auf das französische Ultimatum vom 8. Okt. zustellen ließ. Lord Palmerston erklärt in seiner Note, das englische Kabinet könne nicht die von dem Sultan ausgesprochene Absetzung Mehemed Ali's anerkennen, ohne die Kraft eines rebellischen Vasallen, an deren Verminderung es Europa so sehr gelegen sei, moralisch noch zu vermehren. Diese Antwort des englischen Kabinettes soll die größte Sensation in dem französischen Ministerium hervorgebracht haben. Es erfolgte, wie es heißt, eine lebhafte Diskussion. Hr. Thiers wäre der Meinung gewesen, daß man einen kriegerischen Paragraphen in die Thronrede bringe; er hätte aber eine so heftige Opposition gefunden, daß er seine Demission angeboten hätte.

— Die „Belle-Poule", an deren Bord sich der Prinz v. Joinville befindet, ist auf der Rhede von St. Helena glücklich angelangt.

— Brüssel, 17. Okt. Wie es scheint, haben die Eindrücke, welche der König aus Deutschland und namentlich aus seiner letzten Unterredung zu Wiesbaden mit dem Präsidenten der Bundesversammlung mitgebracht hat, nicht jede Kriegsbesorgniß in ihm beschwichtigt, denn am Tag nach seiner Zurückkunft wurde in Folge eines sogleich versammelten Ministerrathes die Bewaffnung mehrerer Kriegsplätze angeordnet. Diese einzig im Interesse unserer Neutralität ergriffene Maßregel hat nichtsdestoweniger unsere südlichen Nachbarn höchst unangenehm berührt. In Betracht des verlängerten Aufenthalts Sr. Maj. in Wiesbaden hat das französische Kabinet geglaubt, darin den Einfluß der deutschen Kabinette zu erkennen und bereits, verschiedene Male, selbst deßhalb unserm Kabinet bittere Beschwerden von Seite der französischen Diplomatie zugekommen. Hr. v. Rumigny ist bereits in Brüssel eingetroffen.) Wenn aber unser Ministerium wirklich auch höhere politischen Talente errmangelt, so besitzt es doch gewiß so viel Takt, daß es sich wohl hüten, die einmal eingeschlagene Bahn zu verlassen, um Belgiens Geschicke in die tausend Unschlüssigkeiten des ewig unruhigen Frankreichs zu verstechten, deren Rückwirkung in jedem Fall für uns nur unheilvoll sein könnte. Der König hat die tiefe Weisheit dieser göttlichen Lehre begriffen: „Wer einen Blinden zum Führer nimmt, fällt mit ihm in die Grube."

— Berlin, 19. Okt. Große Sensation macht hier die Zurückberufung Alexanders von Humboldt. Er war bekanntlich kurz vor den Huldigungsfeierlichkeiten nach Paris gegangen. Plötzlich ist er, noch auf der Reise, durch den Kölner Telegraphen zurückgerufen. Er soll bereits hier wieder eingetroffen sein. Man kann sich hier diese Maßregel in keiner Weise erklären. Nur so viel scheint gewiß, daß sie einem plötzlich geänderten System zuzuschreiben ist. Aber welchem? Als Kriegsherold war doch Alexander v. Humboldt nicht nach Paris gesandt, insofern könnte mithin das veränderte System kein friedliches sein. Noch weniger kann es aber ein kriegerisches sein, denn diesen Hebt das Versprechen des Königs in seiner Huldigungsrede entgegen, den Frieden zu erhalten, so weit seine Macht und sein Wille reichen. Gleichwohl wollen manche Stimmen die Zurückberufung des Hrn. von Humboldt einem Siege der englischen und russischen Partei an unserm Hofe zuschreiben.

— Es sind in den letzten Tagen namhafte Sendungen von Fünftrankenstücken aus Frankreich in Frankfurt eingetroffen. Ein einziges großes Wechselhaus soll den Betrag von einer Million Franken in dieser Gelbsorte erhalten haben, die mit Privatfuhren ankamen.

Digitized by Google

— Karlsruhe, 16. Okt. Während man Verbots der Pferdeausfuhr ankündigt, sind von jenseits des Rheins so starke Ankäufe gemacht worden, daß der Markt so ziemlich als ausgekauft betrachtet werden kann. Es würde schwer halten, für den eigenen Bedarf Remonten zu finden. Auch Getreide und sonstige Lebensmittel aller Art gehen stark über den Rhein, so daß eine bemerkliche Masse von Fünffrankenstücken im Umlauf gekommen ist.

Von der türkischen Gränze, 13. Okt. Die neueste Post aus Konstantinopel bringt nichts Neues vom Kriegsschauplatz in Syrien, sondern bestätigt nur die schon durch außerordentliche Gelegenheit bekannte Einnahme Saïda's, so wie überhaupt die Fortschritte der alliirten Streitkräfte, während die ägyptische Armee mit gänzlicher Auflösung bedroht sei. Neue Truppen sind von Konstantinopel nach der syrischen Küste abgesendet worden, während aus den verschiedenen europäischen Provinzen sast täglich Militärabtheilungen in der Hauptstadt eintreffen. Man kann sich die sast gänzliche Entblößung dieser Provinzen unter den gegenwärtigen Umständen nicht recht erklären, da in Albanien und Bosnien besonders neuerlich wieder der Geist der Menterei gewaltig spukt. Daher glaubt man gerne, was von mehr als einer Seite versichert wird, daß es Oesterreich übernommen habe, für die Aufrechthaltung der Ordnung in Albanien, Bosnien, Macedonien ꝛc. zu sorgen, zu welchem Zweck einige k. k. Gränzregimenter wohl gemacht worden sein sollen, um unverträglich gegen etwa sich ereignende Unruhen einzuschreiten. Hinsichtlich der Entsetzung Mehemed Ali's scheint die Pforte ihre Ueberzeugung schon jetzt zu erkennen, indem Reschid Pascha den Repräsentanten der vier Mächte zu ihrem fast komischen Erstaunen erklärte, daß dieser Beschluß der Pforte keineswegs als definitiv und unwiderruflich zu betrachten sei, indem sie gern davon abgehen werde, sobald der Vicekönig im Gnadenwege um Amnestie einkommen werde. Dazu wird sich nun freilich Mehemed Ali kaum verstehen; allein nicht schwer wird es sein, einen Mittelweg auszufinden, durch welchen das Ehrgefühl beider Theile möglichst geschont wird.

Die Subskriptionsliste auf die angekündigten Beiträge zur Geschichte der Kirchengebräuche im Kanton Bern seit der Reformation hat bis jetzt noch nicht die vorherrschende Anzahl von Subskribenten erhalten, um den Druck dieses Buches beginnen zu können, dessen Erlös als Beitrag zum Bau einer neuen Kirche in Narburg bestimmt worden; wir bitten daher wiederholt um gefällige Subskription für diese gemeinnützige Angelegenheit, die sonst zu vielem Bedauren nicht bewerkstelligt werden könnte.

H. R. Sauerländer,
Verlagsbuchhandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 129.)

637. Behufs der jährlichen von dem Tit. großen Rathe beschlossenen Korrektion der Reuß zwischen Rottenschwil und Unterlunkhofen, soll durch die Unterlunkhofer Allmeind ein Durchstich (Kanal) ausgegraben werden, was hiermit bekannt gemacht wird, mit der Einladung an diejenigen, welche die Ausführung dieser Gedenderen übernehmen wollen, von dem in der Bezirksamtskanzlei Bremgarten deponirten Plan und Bescheid mit Vertrauen Einsicht zu nehmen und ihre billigsten Forderungen nach Formular, verschlossen, bis zum 3. Wintermonat nächstkünftig der Tit. Baukommission einzusenden.

Aarau, den 21. Oktober 1840.

Kanzlei der Baukommission des Kantons Aargau.

---

641. Am 31. Oktober wird

Der Adler

seine diesjährige Compagne bei günstiger Witterung mit einer direkten Fahrt und zwar in 4 Tage von Basel nach Mannheim schlissen. Abfahrt Morgens 7 Uhr.

Basel, 22. Oktober 1840.

Die Direktion.

---

642. Ein junger Mann von dreißig Jahren, der die einfache und doppelte Buchhaltung, deutsche und französische Korrespondenz versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Anstellung in einem Handelshaus in Zürich, Frankfurt, Basel mit Pl. 642. bezeichnet, beliebe diese Expedition dieses Blattes.

---

643. Ein gewandter Reisender, welcher die deutsche, französische, italienische und die englische Sprache spricht, auch schon bedeutende Geschäftsreisen gemacht hat und mit guten Zeugnissen gelesteter Dienste versehen ist, wünscht in einem Handelshaus von Bedeutung in gleicher Eigenschaft baldigst angestellt zu werden. Franklirte Briefe mit Nr. 643. beliebe man, besonders die Expedition dieses Blattes.

---

644. **Verkaufssteigerung.**

Das an der Straße von Baden nach Zürich wohl gelegene, solid gebaute Gasthaus zum weißen Rößli in Würenlos, nebst nahe bei einander gelegenem Matt- und Ackerland, wird am 12. Wintermonat d. J. auf öffentliche Steigerung gebracht.

Zu dem Gasthofe gehören außer einer ganzen Gemeindsholzgerechtigkeit und dem Tavernenwirthschaftsrecht — eine Metzge, Bäckerei, große Scheune, Waschhaus, Holzschopf, eine Weintrotte und eine Obstweinpresse, zwei gerkümigte gute Keller und zwei Vierlinge Kraut- und Baumgarten.

Die Liegenschaften, an meist großen Stücken und geringer Entfernung von den Gebäulichkeiten, bestehen in ungefähr 9 Jucharten Matt-, 30 Jucharten Acker- und 2 Jucharten Holzland, welche geeigneten Falls auch gesondert von den Gebäulichkeiten verkauft werden könnten.

Die Steigerung in bestimmt 12. Wintermonat beginnt Morgens 9 Uhr an Ort und Stelle, hiewidin die Steigerungsbedingnisse einzusehen sind bei

H. H. Ehrsam, Gemeindammann,
Namens der Kölstlichen Vermögensmasse.

---

645. Die Gemeinde Lachen ist im Fall, die durch Todfall erledigte Pfarrer- und Mesner-Lehrstelle wieder von besetzen zu müssen. Der betreffende Lehrer hat nebst freier Behausung, im neuen Schulgebäude, Garten und vier Klafter holz, einen fixen Gehalt von 500 Schw. Fr.; Besang- und Musikunterricht wird nebstdem noch besonders bezahlt.

Die Aspiranten haben sänuseens bis am 15. November d. J. ihre Zeugnisse bei Hrn. Gemeindsrathsherr Dr. Dietheim einzugeben, wo sonen das Nähere eröffnet werden wird.

Lachen im Kt. Schwyz am 23. Okt. 1840.

Der Gemeindsrathsschreiber:
Hein. Jäger.

---

646. Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Tangenten- und Chorden-Tafeln

berechnet und eingerichtet
zum
Behuf von Straßen-Absteckungen
von
L. Hug,
Bezirks-Ingenieur.

Preis gebunden 13½ Batzen.

Wir machen jeden Straßenbaumeister auf dieses Werk aufmerksam.

---

647. Zum Verkauf wird angeboten: Eine gangbare Mühle und ein solides Fabrikgebäude; 649. beide Gewerbe liegen in der Nähe eines Hauptortes der deutschen Schweiz und sind das ganze Jahr hindurch mit bedeutender Wasserkraft versehen.

Es ist nicht der Fall, daß dieselben mit einander verkauft werden müssen. Die Verkäufer werden auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen, und die Anfragen sind in frankirten Briefen mit Nr. 647. an die Expedition des Schweizerboten zu senden.

---

648. So eben ist in deutscher Uebersetzung erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Der Pfadfinder
oder
der Binnen-See.

Von
Fenimore Cooper,

sowohl als Fortsetzung der sämmtlichen Werke (148—1566 Bdchn.) als unter besondern Titel. 3 Thle. 26 Bz.

Dieser neueste Roman des berühmten Verfassers zeigt sich seinen seühern glänzenden Erzeugnissen, dem Letzten der letzten Mohikaner u. s. w. würdig an und steht ihnen an Rendert und Reichheit der Handlung, an trefflicher Charakterzeichnung und romantisch schönen Schilderungen amerikanischer Natur und des Lebens in den Urwäldern, auf den Flüssen und Seen dieses ungeheuren Landes in seiner Beziehung gleich. Das Widersprechendsten einiger Charaktere, welche sich in so hohem Grade der Gunst der Lesewelt zu erfreuen hatten, bringt dieses neueste Erzeugniß mit den beliebtesten Romanen unseres Verfassers in den unmittelbarsten Zusammenhang, so wie denn die ganze Ausführung dieses Romans geeignet ist, Cooper neue Bewunderer und neue Freunde zu gewinnen.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Neuestes Werk von Boz (Dickens).

Master Humphrey's
WAND-UHR.

1. Band.

Mit 5 Federzeichnungen nach Cattermole und Brown, dem Portrait Dickens und einer biographischen Skizze.

Preis 34 Batzen.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kaufet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten dann die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag — Nro. 130. — den 29. Oktober 1840.

Unsere Zukunft.

(Fortsetzung.)

Der denkende Mensch lebt in zwei verschiedenen Welten, — in der Ideenwelt und in der wirklichen Welt. In den unbegrenzten Prachtgefilden der ersteren schwebt seine fesselfreie Einbildungskraft unschädlich umher. Dort kann er schaffen, zerstören und wieder aufbauen, ohne irgend ein Verhältniß zu verletzen, und in diesem harmlosen Lande sieht auch über den Verlust der Hoffnungen trösten, welche ihm die rohe Wirklichkeit vereitelte. In der Ideenwelt ist die Idee alleinherrschend, in der wirklichen, durch die physischen Bedürfnisse der Menschen gelenkten Welt aber erhält der Gedanke nur durch sein Verhältniß zu den Menschen selbst den wahren Werth.

So wenig nun irgend ein vernünftiger Mensch, aus Besorgniß vor Mißgriffen, Widersprüchen und der Verwirrung in seinen Geschäften, jemals wünschen würde, daß alle seine ersten Ideen, Ansichten und Wünsche immer unverzüglich zur Ausführung kommen möchten, eben so wenig kann eine große, zwar aus denkenden, aber wie jeder Einzelne, ebenfalls dem Irrthume und der Leidenschaft unterworfenen Menschen bestehende Versammlung das Verlangen hegen, daß ihre ersten Ideen, Ansichten und Wünsche sogleich in Wirklichkeit übergehen sollen.

Der große Rath, zusammengesetzt mit der Kenntniß aller Bedürfnisse des Landes, soll gleichsam das unparteiische Geschworenengericht, das den Gedanken des Volkes richtet, — die ruhige Wage sein, auf welcher zuerst desselben Werth, die Möglichkeit und Folgen seiner Ausführung gewogen werden. Allein seiner besondern Stellung und der durch das Grundgesetz selbst beschränkten Aufgabe wegen, wird er selten den höchsten Standpunkt einer Uebersicht des ganzen Staatslebens erlangen.

Nur das Auge der ausübenden Staatsgewalt überschaut auch den ganzen Horizont der Staatsverwaltung. Sie allein kann beurtheilen, welchen Einfluß diese oder jene Maßregel, dieses oder jenes Gesetz auf den Staat in seinem Umfange, auf dessen Beziehungen und Umgebungen haben werde. Sie muß daher auch über jeden Beschluß des großen Rathes gehört werden, ehe derselbe in Handlung übergehen darf, und nur die strenge Befolgung dieses Grundsatzes kann die so unendlich wichtige Einigkeit der Stellvertreter des Volkes mit der Regierung erhalten, können die wohldenkenden Repräsentanten frühzeitig über die wahren Sachverhältnisse aufgeklärt, Projektenmacherei und Ränke der Uebelgesinnten entfernt werden.

Damit nun aber die Regierung nicht allein von dem Buchstaben der Beschlüsse der Stellvertreter des Volkes, sondern auch von ihrem wahren Geiste unmittelbar in Kenntniß gesetzt, und überhaupt durch gegenseitige Erklärungen manches Mißverständniß, mancher Feldgeist in seiner Geburt erstickt werden möge, so sollen ihre Mitglieder in dem großen Rathe auch mit Sitz und Stimme haben. Dadurch wird zugleich der wohlthätige Zweck erreicht, ohne im mindesten die Freiheit der Meinungen in den Versammlungen des großen Rathes zu hindern, durch das Organ ihrer Glieder, durch das Recht der Initiative und die Theilnahme an der Berathung der letztern Behörde, mit der Repräsentation, von welcher sie ausgegangen, in beständiger Verbindung bleiben, und also auch von dem unmittelbaren Willen des Volkes niemals als getrieben erscheinen zu können.

Auf solche Weise würden alle Bewegungen der Staatsmaschine gleichsam von einer gemeinsamen Federkraft, nämlich von den Volkswahlen ausgehen, die Erhaltung dieser Federkraft aber dadurch dem Volke viel schätzbarer werden, weil dasselbe mit ihrem Verluste nothwendig auch zugleich alle Vortheile einer guten Verfassung, alle Hoffnungen auf Bürgerglück, Kultur und Wohlstand verlieren müßte.

In der öffentlichen Meinung ruht die höchste Stärke der Freistaaten! Kein Volk ist wirklich frei, wenn seine Behörden nicht auch durch eine Gewalt in Schranken gehalten werden, welche die Handlungen derselben immer dem Tribunale der öffentlichen Meinung unterwirft. Diese Gewalt kann nur die Preßfreiheit bilden.

Alle Gesetze, welche bisher über die Preßfreiheit erlassen worden, haben, auf verschiedenen Umwegen, am Ende immer wieder die Zerstörung dessen herbeigeführt, was sie erhalten sollten, und dadurch, daß sich nach und nach jede Behörde dem öffentlichen Urtheil zu entziehen wußte, ist die Freiheit der Presse selbst zu Grunde gegangen.

Daneben ist es aber Zeit, daß die Macht der Erziehung, welche schon die schwersten Aufgaben gelöst hat, dem verderblichen Geiste der Selbst- und Herrschsucht kräftig entgegen arbeite, — es ist Zeit, daß man die Menschen mit Anstand und Würde aufschließen, und mit Beseitigung ihrer egoistischen Wünsche und Leidenschaften, die Mehrheit der Stimmen über Alles achten lehre. Nur da, wo reine Sitten, edle Freimüthigkeit und der kräftige Wille eines unverdorbenen Volkes vorhanden sind; nur da, wo in den Berathungen ruhige Besonnenheit herrscht, die Meinung eines Jeden ohne leidenschaft geprüft, die Mehrheit der Stimmen als das heiligste Gesetz geachtet wird, kann die zarte Pflanze der Freiheit blühen, welche Sittenverderbniß, Feigheit und Selbstsucht unfehlbar zerstören. —

Wenn ihr Bürger erziehen wollet, welche, ohne den gewöhnlichen Geist der eiteln Schwatzsucht und erbärmlichen Selbstgefälligkeit, ihre Mitbürger ruhig anhören, mit anständigem Ernst über die Angelegenheiten des Landes so lange berathschlagen, bis sich die Mehrheit für eine bestimmte Meinung erklärt hat, und sodann den Beschluß dieser Mehrheit, ohne Rücksicht auf ihre eigene Meinung, als Gesetz ehren, so werdet ihr immer freie Bürger haben, und schon allein dadurch jeder Knechtschaft auf ewig den Rückweg in das Vaterland versperren.

Die neue Verfassung soll Ruhe ohne Unterdrückung des Schwachen, Freiheit ohne Anarchie, Gerechtigkeit ohne Härte, und Menschenliebe ohne Schwäche herrschen machen.

Sie muß eine starke Regierung schaffen, ohne die Freiheit in Gefahr zu bringen. Die Wiederfolgschaft soll ihr nichts abrechen, die Gewaltthätigkeit nichts abzwingen dürfen.

Die gesetzgebende Gewalt soll getrennt aber nicht geschwächt werden,

Digitized by Google

und ihr Gang das Gepräge ruhiger Ueberlegung tragen, welche sich selbst jede Uebereilung ersparen will.

Die Gewalten müssen so genau gegen einander abgewogen sein, daß keine auf Unkosten der andern zu oder abnehmen kann, und so gestellt werden, daß ihre Vereinigung alles Gute hervorbringen kann, die aus ihrer Zusammensetzung hervorgehende Vielseitigkeit ihrer Ansichten aber die Ausführung des Bösen unmöglich mache.

(Fortsetzung folgt.)

Eidsgenossenschaft.

Aargau. In unsern Tagen, in denen das Mißtrauen ungemein rege ist, und mit Argusaugen jeden ungewöhnlichen Schritt derjenigen bewacht, denen es irgend einen Einfluß auf das öffentliche Leben beimißt, spricht man vorzüglich von zwei Erscheinungen, die als ungewöhnliche aufgefallen sind, und daher auch verschieden gedeutet werden. Die erste ist eine auffrordentliche Regsamkeit unter der katholischen Geistlichkeit, welche in den beiden Klöstern Muri und Wettingen sich in auffallender Anzahl versammelt, und wie man behauptet, über mehrere auf die noch obschwebende Verfassungsrevision bezügliche Fragen berathen haben, und damit umgehen soll, den Bischof selbst in ihr Interesse zu ziehen und zu vermittelnden Schritten bei dem großen Rathe zu vermögen. Wir sagen: soll; denn daß diese Berichte wirklich gegründet seien, können wir nicht verbürgen. Im ähnlichen Sinne soll auch die Geistlichkeit des Frickthals sich thätig gezeigt, und sich demnächst versammeln wollen.

Ist etwas Wahres an diesen Gerüchten — was wir für einmal noch dahinstehen wollen — so könnten wir es nur bedauern, wie sich neuerdings eine sehr ehrenwerthe Klasse unserer Mitbürger, ohne Noth und schwerlich zu ihrem eigenen Besten, mit in den allgemeinen Strudel wirft, der wohl gar den Landesbischof, den ehnehin schon manche stürmische Welle unsanft berührt hatte, und der sich unverholen der Rückkehr eines friedlichern Zustandes freut, mit in die Brandung hineinziehen möchte. Was die Wesperlist der katholischen Geistlichkeit wünscht, das hat sie in weltläufigen Aeußern der Revisionskommissionen vorgetragen. Einigem ist Rechnung getragen worden; der gegenwärtig vorgeschlagene §. 13 enthält Bestimmungen, die man in der bestehenden Verfassung vergebens sucht. Manche Begehren beziehen sich mehr auf die Gesetzgebung, und der künftige große Rath wird wohl erwägen, was er bewilligen darf und was er abschlagen muß. Eine Verzichtleistung auf die Rechte des Staats in kirchlichen Dingen wird kein guter Bürger verlangen. Wer aber den Verrath unserer heimathlichen Interessen zu Gunsten einer fremden — gleichviel Staats- oder Kirchengewalt — wünscht und befördern möchte, der wird sich, so Gott will, im Aargau jederzeit eines kräftigen Abschlags und eines verdienten Urtheils zu getrösten haben.

Merkwürdig bleibt es immerhin, daß sich gegenwärtig auch die Geistlichkeit des Kantons Luzern so besonders thätig zeigt. Dort verlangen sie vor Allem: daß die Ordnung Gottes unter den Menschen wiederhergestellt werde; und zu diesem Behufe sollen: „1) die sogenannten Bürcher-Konferenz-Artikel außer Wirkungskreis gesetzt; 2) der Geistlichkeit größerer Einfluß auf's Erziehungswesen eingeräumt; 3) die Immunität des geistlichen Standes wieder hergestellt; 4) den Geistlichen auch das Aktivbürgerrecht ertheilt; 5) im Erziehungsrathe und in der Kommission der kirchl. geistlichen Angelegenheiten die Interesse des geistlichen Standes durch Geistliche vertreten werden." Im Kanton Solothurn will man: „Aufbedung des Placet und unbeschränkte Gewalt des Kirchenoberhauptes; Unterwerfung der Schulen unter die Kirche, welche auch die Lehrmittel genehmigt, Regulirung aller kirchlichen Verhältnisse, auch der sogenannten gemischten, durch die Kirche und deren Oberhaupt; Befreiung der Klöster von der Aufsicht des Staats; Fluch über die Badener-Konferenz-Artikel u. s. w."

Was soll nun mit all dem Treiben erzwockt werden. Die Ruhe des Landes? Schwerlich, denn mit Bestimmungen, wie die hier angeführten, wird man wohl nicht auf die Dauer den Frieden unter Bürgern bestehen sehen, die verschiedenen Bekenntnissen zugethan, nicht ohne bedauerliche Rückreibung auf jedes politische Lebensverhältniß am Ende in eine feuerwährende konfessionelle Opposition getrieben, sich unbewußt in zwei feindliche Lager geschaart sehen müßten. Die nothwendige Selbstständigkeit der Kirche in ihren innern Einrichtungen? Die wird jede Kirche haben, so lange sie sich keine Uebergriffe in das Staatsgebiet sagt. Der Staat wird sich, in seinem eigenen Interesse, immer gerne auf der Defensive halten. Wird er aber einmal angegriffen, so kann man es ihm kaum wehren, wenn er, um nicht hinter seinen eigenen Schanzwerken erdrückt zu werden, auch einmal zur Offensive greift, und den übermüthigen Nachbar etwas unsanft hinter seine Linie zurückweist.

Begnügen sich doch die Verkünder der heil. Lehre, die Boten des Friedens mit jener göttlichen Sendung, die ihnen ihr Herr und Meister angewiesen hat. Noch so manche Feloseinde ist zu sprengen, manches Eis zu schmelzen, bis der Funke der ewigen Liebe in dem Herzen der Menschen zur Flamme gewordet, noch manches Unkraut ausgetreten, bis das Erbreich bloß für guten Samen empfänglich geworden, lebensfrische Blüthen treibt und für Diess- und Jenseits reiche Früchte trägt.

Anderes ist nicht ihres Berufes, denn ihr Reich ist ja nicht von dieser Welt. —

— Eine zweite Erscheinung ist die Versammlung der Bezirksamtsämner in Frick am 27. d. Allein Niemand hatte, so viel darf verschert werden, keinen politischen Zweck, sondern es war blos eine Zusammenkunft zu gemüthlicher und freundschaftlich ein Mittagsmahl mit einander zu genießen. —

Zürich. Der Kirchenrath hat am 23. d. die Suspension des Hrn. Pfarrer Tobler aufgehoben, und sich mit folgender Erklärung begnügt: „Ich erkläre, daß es nie in meiner Absicht gelegen, irgend Jemanden in seinem Glauben zu ärgern; daß ich in meiner amtlichen und bürgerlichen Stellung die Würde meines Berufes stets gewissenhaft im Auge behalten, meinem Amtsgelübde jederzeit nachgelebt und überhaupt den in meinen Ehrisstengaben gemäß den auch mir heiligen Schriften durch Wort und Vorbild zu wehren trachten werde." Dieses tragikomische Drama wäre also, und wahrlich nicht zur Ehre der Behörden, ausgespielt. —

Politische Nachlese. Der Bau der Hyderbrücke hat alles Ernstes begonnen. Von Brienz her werden große Granitblöcke zu Wasser nach Bern geschafft. Bald ist eine Wasserkammer fertig. Aber auch die Drahtbrücke des Hrn. Oberst Buchwalder wird nicht zurückbleiben; er hat seine Landankäufe auf dem Altenberg zu Bunde gebracht. — Die HH. Professoren Fröhlich, Hagenbach, Hottinger, Wackernagel u. A. geben, wie im verigen Jahre zum Besten der Wasserbeschädigten, dieses Jahr zum Besten der Brandbeschädigten in Ehrilon, eine „Weihnachtsgabe" heraus. Möge sie zahlreiche Abnehmer finden. — Postrath Dahlmann — so sagt das „Frankfurter Journal" — soll die ihm angetragene Lehrstelle in Bern abgelehnt haben. — Letzter Tage ist ein Bürger von Unterstrassen, Kt. Solothurn, beim Graben eines Ziehbrunnens durch den Einsturz der Grube verschüttet, bei schleunig angewandter Hilfe aber bald wieder lebend herausgezogen worden. — Das Rechtsgutachten der Juristenfakultät von Zürich, wovon der „Erzähler" die Dispositive mittheilt, ist im seinen beiden Theilen zu Gunsten der Korporation der Kaufmannschaft von St. Gallen ausgefallen. — Im drekachen Landrathe von Glarus ist am 21. d. M. der Gesandtschaftsbericht verkannt, kann der Tagsatzungsbeschluß über die neue Organisation des Bundesheeres, jener über die Organisation des eidgen. Kriegsrathes, so wie das vorgeschlagene Einverständniß über den Forthau und die Verwendung der eidgen. Grenzgebäuden gutgeheißen werden. — Hr. Major Ludwig Christ, gewesener Verhörrichter in Glarus, ist zum ersten Rathschreiber der Stadt Chur ernannt worden. — Am 25. d. wurde die Basel-Mühlhauser-Eisenbahn mit angemessenen Feierlichkeiten eröffnet. — Die Regierung von Solothurn hat unterm 23. den Kriegsrath beauftragt, das Nöthige zu besorgen, um den Wünschen des Vororts entsprechen zu können. — Das Zentralkomité des schweizerischen Schützenvereins hat am 22. d. die in der Generalversammlung vom 17. Juli abhin beschlossenen Statuten der militärischen Schützenorganisation an alle Schützengesellschaften der Schweiz zu versenden angefangen. — Das Bezirksgericht von Aarberg hat einhellig beschlossen, das Mißfallen wegen seinem Urtheil in der Salzinnschache müsse zum zweitenmal wieder zurück, wohe es gekommen, nur das Obergericht könne ihm laut Gesetz Weisung ertheilen. — Hr. Steck war ist von Algier nach der Schweiz zurückgekehrt, — man vermuthet, um Kolonisten anzuwerben. — Der Bischof von Chur soll noch immer in Gefahr schweben. — In Bern sind nach Aussagen des „Verfassungsfreunds" gegenwärtig nicht weniger als acht französische Pferdehändler anwesend. Auch für Sattlinen war ein Pferdehändler hier, der bedeutende Ankäufe gemacht hat. Es

Digitized by Google

gehen Transporte von 100 bis 200 Stück nach der franz. Grenze ab; der Preis der Pferde steigt von Tag zu Tag; für solche, die vor wenigen Wochen kaum 12 bis 14 Louisd'or gekostet hätten, werden 16 bis 18 Louisd'or bezahlt. —

Ausländische Nachrichten.

— England. Die englischen Journale zeigen den Tod Lord Hollands, Mitglied des Kabinets, an. Den 21. Okt., 9 Uhr Morgens, fühlte der edle Lord, nach ganz im kräftigsten Alter, die ersten Symptome einer Unterleibsentzündung. Die herbeigerufenen Aerzte kannten dem Uebel nicht Einhalt thun. Den folgenden Morgen 6 Uhr verschied der edle Lord. — Das Gerücht verbreitet sich allgemein, daß Graf Granville, Gesandter in Paris, an die Stelle des Lord Holland berufen sei und Lord Clarandon als Gesandter nach Frankreich abgehen werde.

— Ein neues Stadium hat begonnen in dem mannhaften Kampfe, welchen Ludwig Philipp seit zehn Jahren gegen den Geist der Revolution und des Krieges führt. Durch Thiers, der sich selbst den Sohn der Revolution nennt, war die orientalische Verwicklung an den Rand des Abgrunds geführt, von welchem alle Segnungen des langen Friedens, alle die tiefenhaften Fortschritte in geistiger und materieller Beziehung, die wir der Verfolgung durch diesen Frieden verdanken, verschlungen werden konnten. Durch die Drohungen mit einer Propaganda waren die Fesseln geschmiedet, in welche dieser die finstern Gewalten der Revolution geschlagen waren. Waren sie aber einmal entfesselt, so stand es in keines Menschen Gewalt, zu sprechen: Bis hieher und nicht weiter. Ludwig Philipp ist eingeschritten, so lange es noch Zeit war, bevor die kriegerischen Tendenzen in einem feierlichen Akte im Angesicht Europa's ausgesprochen waren. Er widersetzte sich dieser Aeußerung, und das Ministerium Thiers trat ab. So ist erfüllt, was schon vor längerer Zeit durch weisen Rath von Seiten zweier Friedensmächte als wesentliches Mittel zur Erhaltung des Friedens bezeichnet worden war. Es ist zu hoffen, daß, nachdem der Schuß von Darmès die Weisen aus dem Kriegsrausch erweckt hat, in den Kammern ein Sache der Ordnung und des Friedens den Sieg erlangen werde. Der Kampf aber wird heftig sein, denn der Einsatz von beiden Seiten ist ungeheuer.

— Als die Königin Christine auf dem Wege von Port-Vendres nach Marseille durch Montpellier kam, hielte sich Cabrera, der dort seiner Gesundheit pflegen darf, mit seinen jungen Bruder an der Straße auf, um sie zu sehen. Beide entblößten das Haupt, als sie vorüberfuhr.

— Die Rüstungen, welche gegenwärtig vorgenommen werden, deuten dahin, daß alle verschiedenen Zweige des Kriegsdepartements auf das ernsthafteste veranstaltet worden. Folgen dieser Maßregeln haben sich auch auf das Materielle der Artillerie ausgedehnt, indem daselbe bedeutend vermehrt werden soll. Nicht nur die schon früher angeordneten Kompletirungen in Zeughäusern allein, sondern der Kriegsminister hat noch befohlen, daß die Anzahl Reserve-Laffeten, Caissons, Wagen und andere Artillerie-Kriegsfuhrwerke bis auf 500 gebracht werden solle.

— Den 24. Okt. Der „Commerce“ berichtet heute: Eine gewöhnlich gut unterrichtete Person theilt uns diesen Morgen folgende Nachricht mit: „Wir wissen, so sagt man uns, aus sicherer Quelle, daß Hr. Thiers dem Willen der Krone nachgegeben hat; er willigt ein, seine hohen Aemter als sehr kriegerisch betrachtete Phrase aufzugeben. Er hat ebenso in Betreff der 150,000 Mann, die er unter die Waffen rufen wollte, so wie in Betreff der außerordentlichen Kredite nachgegeben. Alles dieses ist in zwei Konseils, welche gestern und heute vor dem Könige gehalten wurden, beschlossen worden. Man wünschte sich in St. Cloud Glück zu dieser neuen Konzession des Hrn. Thiers.“

— Straßburg, 24. Okt. Der Kriegsminister hat befohlen, daß jedes der 88 Infanterie-Regimenter, welche in diesem Augenblick bestehen, zwei Kompagnien liefern wird, die sammt Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten mit Sack und Pack in die neuen Regimenter übergehen werden. Die 176 Kompagnien werden den Bestandtheil dieser 12 neuen Regimenter bilden; sie werden Rekruten erhalten wie die übrigen, und können sogleich mit den übrigen Regimentern in Schlachtlinie treten.

— In Basel soll sich seit gestern allgemein das Gerücht verbreitet haben, Louis Philipp sei dennoch ermordet worden. Niemand weiß über das Entstehen dieses Gerüchtes Näheres anzugeben, und obschon man allgemein an dessen Wahrheit zweifelt, hat es doch jedermann unangenehm berührt. — Wie vermuthen, es sei dies nur der Nachhall desselben Gerüchtes, das sich am 23. schon verbreitete, und das nach den einen Louis Philipp von seinem Kammerdiener erwordet worden ließ, nach den andern aber Louis Philipp durch einen Schlagfluß im Bade tödtete. Beides ist seither als völlig unwahr konstatirt.

— Rom, 17. Okt. In Folge der durch den Grafen Brühl nach Berlin überbrachten Depeschen ist nun auch der hiesige preuß. Geschäftsträger, Baron v. Buch, dorthin beschieden worden, um den Konferenzen beizuwohnen, die unverzüglich zur Regulirung der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten eröffnet werden sollen. Der neue König hat den festen Willen zu erkennen gegeben, den bereits so lang andauernden kirchlichen Zwiespalt auf irgend eine Weise zu beendigen, und man kann daher in dieser Beziehung sehr wichtigen Ereignissen entgegen sehen.

— Vom Oberrhein, im Oktober. In unserer Gegend werden gegenwärtig große Klufläufe von Heu, Hader und Streh für Rechnung der französischen Regierung gemacht, so daß z. B. auf der ganzen Strecke flachen Landes von Rastatt bis Basel bereits seit mehreren Wochen fast alles verkäuflich Heu außer Landes gebracht ist, weßhalb jetzt die Ankäufer gezwungen sind, in den tiefsten Schwarzwald vorzudringen, um dort ihren Zweck zu erreichen. Da es nun in den meisten Gegenden wenig Ohmd oder auch keines gegeben hat, so ist in Folge dieser der Preis des Heues bereits auf den außerordentlich hohen Preis von 3 fl. der Zentner gestiegen; ein Umstand, der — wirft man einen Blick auf unsern großen Viehstand, gibt man dem Gedanken an ein einzelnes rauhes Frühjahr Raum, und bedenkt man die Möglichkeit eines Krieges — uns mit großem Besorgnissen in die Zukunft blicken läßt.

— Vom Main, 21. Oktober. Umlaufenden, jedoch unverbürgten Gerüchten nach würde die Besatzung der Bundesfestung Mainz in Kürze Verstärkungen erhalten, welche deren Betrag auf etwa ⅔ der zur Vertheidigung des Platzes erforderlichen Mannschaft brächten.

— Vom Rhein, 25. Okt. So wenig die Rüstungen Frankreichs, die Ereignisse in Spanien, das Fallen der Staatspapiere und andere derartigen Zeichen, die wir schon mehr als einmal seit 1830 erlebt, den Glauben an eine ungetrübte Freudauer des Friedens in uns erschüttern können, so sehen wir doch anderseits Maßregeln, die bewähren, daß man sich auch in Deutschland nicht von einem möglichen Andrang der Ereignisse überfallen lassen will. Dahin gehört das Verbot der Pferdeausfuhr aus dem gesammten Zollvereinsgebiet. Insbesondere rechnen wir aber dahin die Nachricht, daß Preußen seine Rheinfestungen, namentlich Köln, jetzt auf den Kriegsfuß verproviantiren lassen wird, und auch die Reserven sich zur Einberufung bereit halten müssen. Indessen kann hierdurch der Ausbruch eines Krieges nur aber verhindert, als beschleunigt werden; denn die Sicherheit, eine tüchtige Abwehr bereit zu finden, kann eben nicht zum Angriff verlocken. Außerdem ist die Stimmung den ganzen Rhein entlang für den Kriegsfall nicht im entferntesten zweifelhaft. Man liebt Vieles an den Franzosen, so lang sie uns fern von Herd und Hof bleiben; ein feindlicher Einbruch, so die Stimme überall in Hütten und Häusern, würde alle Gesinnungen zur entschiedensten nationalen Gegenwehr vereinigen. Wir haben einmal Lehrgeld gegeben, und denken jetzt das Externe zu nützen.

— Privatnachrichten aus Süd-Deutschland sprechen von einem Beschluß, den der Bundestag in Frankfurt so eben gefaßt haben soll, und der jedenfalls auch für die Schweiz ein bedeutungsvoller Wink wäre. Es sollen nämlich alle deutschen Bundesfestungen sofort bewaffnet und verproviantirt, und ein Bundesheer von 80,000 Mann unverzüglich an der Rheingrenze aufgestellt werden. Jede Ausfuhr von Pferden und Vieh, so wie von Lebensmitteln für Menschen und Thiere soll auf's Strengste untersagt sein.

— Von der böhmischen Grenze, 20. Okt. Hier ist jetzt allgemein das wahrscheinlich sehr übertriebene Gerücht verbreitet, daß in Lemberg ein Volksauflauf stattgefunden habe, bei welch Soldaten eines dort in Garnison stehenden Regiments anschlossen, und der so ernsthaft wurde, daß es erst durch Kanonenschüsse ihn zu unterdrücken gelang.

Digitized by Google

— Konstantinopel, 7. Okt. Die Sachen in Syrien erhalten endlich eine Gestalt, die den Ernst der Mächte, womit sie den gesetzmäßigen Zustand im Orient wieder herzustellen suchen, über allen Zweifel erheben. Eine neue Maßregel ward beschlossen, und ging ohne Widerspruch durch. Man hatte nämlich die Frage aufgeworfen, wie sich die Flotte der Alliirten in dem Falle zu benehmen habe, wenn französische Kriegsschiffe in irgend einen spritschen oder ägyptischen Hafen einlaufen wollen. Der Beschluß lautet: „es sei ihnen in diesem Fall der Eingang zu verwehren," weil sonst die Blokade ohne Wirkung wäre. Dies ist ein wichtiger Fall, der am ehesten eine kriegerische Kollision mit Frankreich herbeiführen könnte.

— Triest, 19. Oktober. Die uns heute mit dem Dampfboot Conte Kalowrat zugekommenen Berichte aus dem Orient beschränken sich auf Wenigeo: die bisher nur militärische Blokade des Hafens von Alexandria ist seit dem 6. d. M., von welchem Tage die dortigen Briefe datiet sind, eine allgemeine, und selbst Handelsschiffe dürfen jetzt nicht mehr einlaufen. Der Vicekönig hat sich nach Kairo begeben, um die Mobilmachung der dortigen Nationalgarde zu bewirken, welche sich einem durch einen Sohn des Vascha's an sie ergangenen Befehl, unter dessen Führung nach Alexandria zu marschieren, widersetzt hatte. Die europäischen Gesandtschaften in Kairo sind geschlossen worden, und allgemein und laut spricht sich daselbst eine Stimmung aus, die nichts Gutes für Mehemed Ali erwarten läßt. In Alexandria war neuerdings Befehl ertheilt worden, achtzehn Kriegsschiffe segelfertig zu machen und dieselben zum Auslaufen bereit zu halten. Die syrische Küste war nun ganz, St. Jean d'Acre ausgenommen, im Besitz der Alliirten. Bei der Einnahme von Saida, deren Besatzung anfangs kräftigen Widerstand geleistet hatte, zeichnete sich Sr. kais. H. der Erzherzog Friedrich ganz besonders aus. — Die 9 Segel starke französische Seedivision unter Hugon, zu welcher noch ein neues Linienschiff gestoßen ist, befindet sich fortwährend in der Nähe vom Piräeus.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 130.)

Das Schreibmaterialien-Lager
von
Christoph von Christoph Burckhardt,
Nr. 1640, untere Freienstraße in Basel,

befindet sich in nachstehenden Artikeln, durch türzlich erhaltene Sendungen, (die derselbe stets in großen Partien aus den berühmtesten Fabriken erhält), auf das reichhaltigste assortirt.

Die bedeutenden Vortheile, die er dadurch genießt, setzen ihn in Stand, die vorzüglichsten Qualitäten, in beigemerkten äußerst billigen Preisen, E. verehrtichen schweizerischen Publikum bestens zu empfehlen.

Schreibfedern, holländischer, à 4, 5, 6, 7½, 9, 12, 15, 21, 26, 30, 38, 45, 52, 60 und 105 Bzhen, das Hundert.

Hamburger oder Milchfedern, zu 12, 15, 21, 26, 30, 38, 45, 52, 60 und 105 Bzhen, das Hundert.

Schwanenfedern, holländer und hamburger Appretur, die Buschel à 35 Bzhen.

Rabenfedern, das Hundert à 9 Bzhen.

Bleistifte, à 1½, 2, 2½, 3, 4, 4½, 6 Bzhen das Dutzend. Ditto ohne Holz à 1½, 3 und 4½, und Rothstifte ohne Holz à 4 Bzhen, das Dutzend. Gespitzte Bleistifte, das Dutzend à 5 Bzhen, in Schlitzrohr das Groß à 16 und etwas dünnere à 14 Bzhen, in Messingschieberen das Dutzend à 8, 6, 9 und 12 Bzhen das Dutzend. Ditto Copenhagener, à 10 Bzhen das Dutzend.

Zimmermannsstifte mit rothem Blei à 6 Bzhen das Dutzend.

Siegellack, à 5, 8, 12, 15, 20, 25, 30, 45 und 60 Bzhen das Pfund. Feines Siegellack, die Schachtel zu 12 Stangen in 12 verschiedenen Farben à 15 Bzhen. Ditto in 16 kleinen Stangen die Schachtel à 7½ Bzhen.

Feine Parier-Federhalter, à 10, und extra feine à 36 Bzhen das Pfund.

Feinste Stahlfedern, aus den berühmtesten englischen Fabriken von 1½ bis 25 Bzhen die Karte.

Auch ist sein

Quincaillerie- und Parfümerie-Waarenlager

650. gegenwärtig auf das beste versehen.

641. Am 31. Oktober wird

der Adler

seine bleichfrige Compagnie bei günstiger Witterung mit einer dieser Fahrt und zwar in 3 Tage von Basel nach Mannheim schiffen. Abfahrt Morgens 7 Uhr.

Basel, 22. Oktober 1840.

Die Direktion.

644. **Verkaufssteigerung.**

Das an der Straße von Boden nach Zürich wohl gelegene, solid gebaute Gasthaus zum weißen Rößli in Wirrenlos, nebst nahe bei einander gelegenem Matt- und Ackerland, wird Montag den 9. Wintermonat d. J. auf öffentliche Steigerung gebracht.

Zu dem Gasthofe gehören außer einer ganzen Gemeindsholzgerechtigkeit und den Taverenwirthschaftsrecht — eine Metzge, Bäckerei, große Scheune, Waschhaus, Holzschopf, eine Weinkelterte und eine Obstweinpresse, zwei geräumige gute Keller und zwei Viertinge Kraut- und Baumgarten.

Die Liegenschaften, an meist großen Stücken und geringer Entfernung von den Gebäulichkeiten, bestehen in ungefähr 9 Jucharten Matt-, 30 Jucharten Aker- und 2 Jucharten Holland, welche geeigneten Falls auch gesondert von den Gebäulichkeiten verkauft werden können.

Die Steigerung an besagtem 9. Wintermonat beginnt Morgens 9 Uhr an Ort und Stelle, hiswohin die Steigerungsbedingnisse einzusehen sind bei

J. J. Schrsam, Gemeindsammann,
Nomens der köstlichen Vermögensmasse.

645. **Holz-Steigerung.**

Das Komité der eidgenössischen Freischießens in Solothurn, wird künftigen Dienstag den 3. November 1840 Laden, Bau- und Brennholz, auf dem gewesenen Schießplatze (Fägeli), an eine öffentliche Steigerung bringen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Solothurn, den 27. Okt. 1840.

Das Komité.

652. Da ich täglich boshafte Verläumdungen von den Leopold Maas-Hutmacher-Gesellen, ein Preußer, in Lenzburg hören mußte, so biete demjenigen 8 Fr., der mir Rede stehen will; um aber der Sache ein Ende zu machen, berichte so oft vernachrichtigten Kostenfrei bekannt ist.

Louis Boni, Hutfabrikant.

653. Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß das ihr gehörende, im Dorfe Rumpf an der Landstraße von Basel nach Zürich gelegene Wirthshaus zum Löwe zum Kaufe offen steht.

Ein gutes Bier, hoher Haus mit Tavernenrecht, besthehen:

a. in einem schonen gewölbten Weinkeller;
b. in einer Küche mit einem Sodbrunnen;
c. in einem gewölbten Gemüsekeller sammt Metzg;
d. in einer frohen geräumigen Gaststube mit einem großen heizbaren Nebenzimmer, nebst mehreren anderen zur Aufnahme und Besorgung der Gäste bestimmten Zimmern;
e. einer geräumigen Scheune mit Stallung, einem großen Fruchtkast, mit Futter-Behälter, nebst Wagen- und Holzschopf;
f. einem circa 4/4 Juchart großen Baum- und Gemüsegarten, wo auf Verlangen mehreres konnte gegeben werden.

Allfällige Kaufsliebhaber wollen sich daher an das Gasthausinhaber wenden, welchen die Einsicht desselben täglich offen steht.

Anna Maria Wunderlin,
zur Glocke in Rumpf.

654. Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

Ueber die Ursachen, Erkenntniß und Heilung

der Skrophelkrankheit.

Nebst einer Anweisung, den Croup und dichten Hals auf sicher Art zu heilen. Für Aerzte und Nichtärzte, besonders auch für Eltern und Erzieher. Nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von Dr. Fr. Richter. 12 Bogen. Brosch. 1 ft. 20 kr.

Wie sehr die Skrophelkrankheit die Aufmerksamkeit aller Eltern verdient, wie oft durch das Verkennen derselben der Grund zu unheilbaren Uebeln gelegt wird, in deren Folge bald früher, bald später Auszehrungs-Krankheiten entstehen und dem Leben in den besten Jahren ein Ende machen, ist zu bekannt. Mit Kommen wird daher ein Werk chen sein, in welchem der bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser mit gründlicher Umsicht das Wesen der Krankheit darstellt, was aber die Erkenntniß, Ursachen und Heilung dieser so allgemeinen und leider oft verkannten Krankheit betrifft, so ist sie in dem vorliegenden Werke mit solcher Klarheit und Gründlichkeit abgehandelt, daß wir jedem Vater und jeder Mutter, jedem Erzieher und jeder Erzieherin, die ihre Kinder lieben, dieses Werk als ein unentbehrliches Hilfsbuch empfehlen können.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag der Woche, und kostet halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Einrückungsgebühren werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag, Nro. 131. den 31. Oktober 1840.

Unsere Zukunft.

(Fortsetzung.)

Die Justizverfassung verdient unstreitig in jedem Staate die größte Aufmerksamkeit. Von ihr hängt nicht allein Leben, Freiheit, Ehre und Eigenthum der Bürger, sondern auch das Vertrauen und die Achtung ab, welche ein Land bei seinen Nachbarn genießt.

Hier trägt vor Allem eine gute Zivil- und Strafgesetzgebung das Meiste bei. Sie darf jedoch nicht das Werk flüchtiger Ausarbeitung, sondern nur das wohlerwogene Resultat der reiflichsten Prüfung sein.

Je mehr man die Entscheidung der Rechtsstreitigkeiten der Einwirkung menschlicher Leidenschaften entzieht, desto besser ist die Justiz.

Was die Formen des Rechtsverfahrens betrifft, so dürfte bei einem freien Volke unstreitig dem mündlichen vor dem schriftlichen der Vorzug eingeräumt werden. Nicht auf dem Papiere, sondern in dem Herzen, in dem Gemüthe und in der Vernunft des Menschen müssen Verfassung, Gesetz und Recht leben, und nur durch Rede und Handlung genähret werden. Für das todte Schreibwerk wird auch in der Gerechtigkeitspflege die lebendige Rede eintreten, und durch die Oeffentlichkeit des Rechtsverfahrens Richter, Anwälte und selbst die Parteien unter die Zensur des Publikums gestellt werden.

Eine wahrhaft gute Justizverfassung darf dem gewissenlosen Richter schlechterdings keine Hoffnung lassen, auf irgend einem Schleichwege der Strafe zu entgehen; dem Parteien soll überall gehörige Sicherheit gegen den Mißbrauch der richterlichen Gewalt gegeben werden. Der redliche Richter kann nur eine große Beruhigung in der Ueberzeugung finden, daß in Zukunft kein Pflichtvergessener den ehrwürdigen Stand, zu dem er gehört, ungestraft schänden wird!

Das Christenthum ist die alleinige Staatsreligion; seine beiden Bekenntnisse genießen im Staate gleiche Rechte. Seine Priester sind Staatsdiener, welche der Staat nach ihren Bedürfnissen zu belohnen hat. Alle übrigen Bekenntnisse mögen Duldung finden, die Kosten ihres Kultus sollen sie aus eigenen Mitteln bestreiten.

So lange, bis die Verwirklichung irgend einer großen und liberalen Idee in Anstehung der christlichen Konfessionen aus dem gesitigen Bedürfnisse und den Wünschen des Volks hervorgeht, müssen die Eigenthümlichkeiten jeder Kirche sorgfältig erhalten werden. Die Sache des Gemüths verdient die sorgsste Behandlung, die größte Schonung. Man muß den Zweifeln und Vorurtheilen im religiösen Gebiete erst durch Wort und Lehre begegnen, ehe durch Form und Befehl etwas Aeußerliches geschehen kann.

Wie nun aber der Staat für die alleinige wahrhaft bindende Gemeinschaft, für die religiöse Sittung des Volkes sorgen; wie er durch Einführung religiöser Handlungen das menschliche Gemüth gleichsam über sich selbst erheben, die Gegenwart an die Zukunft und so den Staat an den Himmel knüpfen, — den Altären ächter, aus Gott geschöpfter Weihrei verständige und würdige Priester geben, zugleich aber auch die so unendlich wichtige Erziehung seiner Bürger ordnen, dieselbe, damit sie nicht einseitig werde, seinem Stande ausschließlich anvertrauen; — wie er die Vernunft des Volkes ausbilden, dessen Einbildungskraft zügeln, in seinem Herzen Glaube, Liebe, Hoffnung, der Wahrheit heiliges Licht erhalten, Freude und Ernst, Freiheitssinn und Gehorsam paaren, die innere göttliche Kraft entwickeln, die Jugend mit eisernem Muthe beleben und zugleich von dem Gehorsame für das Gesetz, dem Widerstandsgeiste gegen Unrecht und Gewalt durchdringen; wie er in ihrer Brust das Vaterland aufbauen, — und endlich mitten in einer Umgebung nach andern Grundsätzen regierter Staaten, ein lebendiges, immerfort nach höherer Ausbildung strebendes Volk, eine Pflanzschule kraftvoller Gemüther und rüstiger Verfechter für die unveräußerlichen Rechte der Menschheit schaffen und erhalten könne — dieses Alles wird die nähere Aufgabe der Gesetzgebung sein.

Eine Staatsverfassung, welche die Heilkraft für ihre künftigen Mängel, das Prinzip ihrer Verbesserung und Erweiterung nicht in sich selbst trägt, und in der auch die Mittel, sich immer dem fortschreitenden Geiste der Zeit anzupassen, nicht vorbereitet liegen, müßte in kurzer Zeit veralten, mit der Volksbildung in Widerspruch gerathen, und am Ende durch Gewalt aufgelöst werden.

So nothwendig es also ist, die gesetzlichen Mittel zur Revision der Verfassung in den Schoos dieser Verfassung selbst niederzulegen, so räthlich bleibt es auch, von derselben im Voraus Parteisucht und Gyrgeiz zu entfernen, — den politischen, so wie edelsten den religiösen Wahnheiten, Zeit zu lassen, in den Herzen der Menschen tiefe Wurzeln zu schlagen, und also der Staatsform noch größere Sicherheit in Bestimmung einer festen Zeit für ihre erste Dauer zu geben.

Bei Einführung einer neuen Ordnung der Dinge, welche von einer vorhergehenden vielleicht in manchen Punkten abweicht, und gewöhnlich alle Leidenschaften in Bewegung setzt, muß vorzüglich darauf gesehen werden, daß nicht jeder Projektenmacher das kaum angezündete Licht wieder auslöschen könne, und die Flamme dieses Lichtes wenigstens so lange gehütet bleiben, bis die Leidenschaften verraucht sind. Es sollte demnach ein Zeitraum festgesetzt werden, der dessen Ablauf Niemand zur Verfassungsrevision aufrufen darf.

Durch diese Verfügung einer bestimmten Dauer gewährt man der neuen Verfassung den Vortheil aller Staatsformen, nämlich die Macht der Gewohnheit, vereinigt die Anschläge der Ehrgeizigen und der kopflosen Neuerer, und gibt den Gemüthern Zeit, durch Erfahrung belehrt, ruhig ihr Bestes zu prüfen.

In einer guten Staatsform soll nichts dem Zufalle, nichts der Willkühr, nichts der menschlichen Schwäche und Gebrechlichkeit überlassen bleiben, sondern für jedes Uebel auch sogleich die Hilfe bereit stehen.

Dadurch wird man der Freiheit den höchsten Schutz gewähren, daß man derselben die ganze Macht, die ganze Schwerkraft der Nation zur Stütze gibt, und die letzte Hilfe des Staats auch wiederum in den Schoos des Volkes niederlegt, von dessen Willen dieser Staat ausgegangen ist. —

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort theilt den Ständen die Notifikationsschreiben des Königs Wilhelm I. der Niederlande mit, von seiner Entsagung auf die Krone, und von der Thronbesteigung seines Sohnes, Wilhelm II., des bisherigen belgerischen Prinzen von Oranien.

— Seit dem 26. d. ist in Zürich die zur Revision der Bundesverfassung von der letzten Tagsatzung niedergesetzte Kommission versammelt, und am 30. wird noch der Kriegsrath hinzutreten. Die Erwartungen von ersterer können unter obwaltenden Verhältnissen zwar nicht groß sein, allein dennoch hofft man, daß sie wenigstens nicht aus einander gehen werde, ohne solche Vorschläge ausgearbeitet zu haben, die eine der Mehrheit der Stände genehme Grundlage zu einer künftigen festern und von den Kantonal-Souveränetäten sonahe hängigen Leitung der Bundesangelegenheiten bilden wird. — Was den Kriegsrath anbetrifft, so wird derselbe seine hohe Aufgabe gewiß kennen. Vieler Augen sind auf ihn gerichtet, und wie auch die äussern Verhältnisse schwanken, heute mehr eine kriegerische Miene annehmen, und morgen wieder auf die erwünschte Friedauer des Friedens schließen lassen, — man erwartet allgemein, daß alle jene Vorkehrungen getroffen werden, die im äussersten Falle der Schweiz eine ehrenvolle Stellung den kriegslustigen Mächten gegenüber sichern. Der Wille der Nation ist ein einiger und entschiedener; sie will selbe Handhabung der Neutralität. Was in diesem Falle die Behörden zu thun haben, kann nicht mehr zweifelhaft sein! —

Aargau. Am 27. d. M. war das reformirte Generalkapitel unter dem Vorsitze des Hrn. Landstatthalters Frei in Aarau versammelt. Die Eröffnungsrede des Präsidenten betraf das Verhältniß des Staates zur Kirche, und hat allgemein durch ihre edle, freimüthige Haltung, so wie durch die schonende Behandlung dieses etwas zarten Thema's Anerkennung gefunden. Der folgende Vortrag des Hrn. Schuldirektors Sauerländer von Zofingen behandelte in äusserst sorgfältiger und historisch dokumentirter Zusammenstellung die Geschichte des aargauischen Schulwesens von den Zeiten der Reformation bis auf unsere Tage. (Vielleicht wurde der Wunsch vernommen, diese beiden Vorträge im Drucke zu besitzen.) Die weitern Verhandlungen betrafen die sorgfältige Bearbeitung der Perikopen zum Gebrauche in den Kinderlehren, — den Bericht über die Predigerbibliothek, deren Gedeihen und vielfache Unterstützung mit Dank vernommen wird, — den Bericht der Gesangbuchkommission, aus dem entnommen wurde, daß das neue Gesangbuch in sehr gut ausgewählten Liedern und den besten Melodien, welche aus deutschen Choralbüchern ausgehoben und von Hrn. Hoforganisten Rink in Darmstadt mehrstimmig bearbeitet wurden, vollendet sei, — die vorgeschriebenen Wahlen u. s. w.

Könnten wir uns bald ähnlicher, das religiös-kirchliche Leben fördernder Synodal- und Versammlungen in der katholischen Kirche erfreuen! —

— **Aus dem Bezirke Baden.** (Eingesandt.) Der beliebigte Priesterfestl unsres bekannten geistlichen Bewegungsmannes geht wiederum auf Rache aus. Er hat abermal unter den Pfarrgeistlichen des Kapitels Regensberg einen Schrei über obschwebende Religionsgefahr hervorgebracht. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, den Hochw. Hrn. Bischof, als Oberwächter der Kirchenrechte, darauf zu erinnern, daß er pflichtgemäß alle Wege und Mittel zur Wahrung der Kirchenrechte (will sagen — der Priester- und Kaplaneen-Herrschaft) anwenden soll. Und damit der Hr. Bischof nicht etwa, wie schon einmal, klug und gerecht, Vaterland und Friede liebend, solches Ansinnen von sich weise, so soll auch an seinen Ernst — wo man aus dergeistlichen Gesinnen Unterstützung zu finden hofft — ein ähnliches Schreiben eingegeben werden, das zu Rath und That, oder vielmehr zum Sporn und Schrecken des Bischofes auffordert. Alle übrigen Landkapitel (wahrscheinlich auch die Stiftskapitel) sind zu gleichem Schritte eingeladen. — Ob sie in die Falle gehen, und die Schleppträger und Beförderer der unreinen Zwecke dieses Jesuitenkorpora's sein wollen, werden wir nächstens vernehmen.

Politische Nachtese. Der „ächte Beobachter“ klagt über den vierten Umsturz des Basel-Zürcher-Eilwagens, und schreibt diese wiederholten Unfälle der Führung der Pferde vom Bocke, statt vom Sattel aus, zu. Man halte die Postillons nach und aufmerksam, und dann wird jeder Eilwagen auf die eine wie auf die andere Art gleich sicher geführt werden. — Am 27. d., am gleichen Tage wie zu Aarau das reformirte Generalkapitel, versammelte sich in Zürich die Synode. — Die Liquidation des Klostervermögens von Pfeffers ist so weit vorgerückt, daß die deßwegen geschaffenen Beamtungen vom künftigen Neujahr an aufhören. — Das kaufmännische Direktorium von St. Gallen hat die Eröffnung einer wohlorganisirten Rentenanstalt, unter dem Titel: allgemeine schweizerische Orb-, Wittwen- und Altersklasse beschlossen. Dasselbe haftet mit der Summe von 100,000 fl. für die Sicherheit der Einlagen und die getreue Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen. —

In Genf hat sich eine „Abendbeggesellschaft für Heilung des Kretinismus“ gebildet, die durch einen gedruckten Prospekt alle schweizerischen Kooperationen in und ausser der Schweiz, sogar in Amerika für Beiträge zur Gründung des von der naturforschenden und gemeinnützigen Gesellschaft besprochenen Kretinen-Hospizes auf dem Abendberge in Anspruch nimmt. — Seit einigen Tagen ist unser berühmter Landsmann, der spanische General Ritter, nach mehrjähriger Abwesenheit, wieder in sein Vaterland zurückgekehrt. Er kömmt vielleicht gerade zur rechten Stunde. —

Ausländische Nachrichten.

— **Spanien.** Französische Blätter enthalten noch Folgendes über die Vorgänge bei der Abdankung der Königin Christine: Die Minister hatten gleich nach ihrer Ankunft in Madrid eine Audienz bei der Regentin. In einer zweiten Konferenz, am folgenten Tage, stellte J. M. folgende Frage an die Minister: „Wollt Ihr den Eid als Minister leisten?“ „Ja, Senneva,“ antworteten sie. „Dann schwört!“ Nachdem dies geschehen war, trat die Regentin in ihr Kabinet, rief Espartero hinein und sprach zu ihm: „Espartero, ich danke ab!“ Dann kehrte sie zu den übrigen Ministern zurück, welche vergeblich sie von ihrem Entschlusse abzubringen suchten. Nichts konnte sie denselben wankend machen. Sie ergriff eine Feder, schrieb eigenhändig die Abdankungsakte und fragte dann sogleich den Seeminister, welches Schiff er bereit habe, um sie wegzubringen. Die Minister bemerkten, da sie die Regentschaft von den Certes empfangen, so müsse sie die Abdankung in deren Hände niederlegen. „Da ist sie, war ihre Antwort, macht damit, was Ihr wollt; alle Erörterung ist nutzlos. Ich din seß entschlossen, abzureisen; von dem Ayuntamientos-Gesetze gebe ich kein Wort auf. Wen wo und wie kann ich abreisen?“ Der Seeminister erwiderte, er wolle sogleich das Dampfboot Mayppa nach Barcelona schicken, um die Fregatte Certes holen zu lassen, damit J. M. unter spanischer Flagge und auf einem Kriegsschiffe abreisen könne. Sie erwiderte: „All das dauert mir zu lang; ich werde auf dem ersten Dampfboot, das anlegt, abreisen. Schon zu lange setzte ich mich nach der Abreise; schon Madrid verläßt ich mit diesem Entschlusse.“ Espartero erbot sich, gleichfalls das Land zu verlassen. Dieses Gebieten führte die Königin fort, sie antwortete aber: „Bleibe, Du bist für Spanien nothwendig; ich empfehle Dir meine Tochter.“

— **Paris**, 23. Okt. Vor vierzehn Tagen, also genau gesagt, am 8. d. — so erzählt man — hatte der König den Herzog von Broglie nach St. Cloud berufen. Die Unterhaltung begann Mittags, nachdem der größere Zirkel bereits Abschied genommen. Der König eröffnete dem Herzog: er beabsichtige ein neues Ministerium zu bilden, um den Krieg zu vermeiden, und hoffe, der Herzog werde seine Mithilfe nicht verlagen. Diese Mittheilung war confidentiell mit einer langen Auseinanderseßung der Motive begleitet. Der Herzog, der ein Ministerwechsel in jetzigen Umständen gefährlich schien, sand eine abrehnende Antwort. Der Herzog, seit dem 1. März stets von Hrn. Thiers in allen wichtigen Fragen zu Rath gezogen, fuhr sogleich, es war bereits Mitternacht, nach Auteuil, ließ Hrn. Thiers wecken und erzählte ihm die so eben mit dem Könige gepflogene Unterhaltung. Hr. Thiers nahm deßhalb seine Maßregeln: jouera au plus fin qui rira le dernier. Eben so soll schon zu Anfang des Monats mit Hrn. Leon, dem intimen Freund des Marschalls Soult, und mit diesem selbst eine Unterhandlung angeknüpft worden sein. Der Marschall ging auf die Sache ein und versammelte seine Freunde. Hr. Thiers von allem unterrichtet, beschloß die Thronrede zur Kabinetsfrage zu machen, und auf einem energischen Paragraphen mit der Ankündigung eines neuen Aufgebots von 150,000 Mann und eines außerordentlichen Kredits von 500 Millionen zu bestehen. Diesem Entwurf trat nun der König mit einer eigenhändigen frieb-

Digitized by Google

lichen entgegen. Daher die Abdankung des Ministeriums. Die Popularität des Hrn. Thiers, welche bedeutend gesunken war, ist jetzt wieder im Steigen begriffen. Noch scheint jedoch nichts entschieden. Hr. Thiers soll auf den Redetheil, in welchem die keitgerische Demonstration zu stark formulirt war, verzichtet haben und auch der König hat seinen friedlichen Entwurf zurückgezogen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man sich über die neue Fassung, die jetzt zur Berathung vorliegt, verständigt. — Die Rede des Königs von Preußen hat auch hier eine große Sensation gemacht. Sie königliche Worte ohne falschen Prunk sind hier zu Lande seit langer Zeit nicht gehört worden. Wir Deutschen blicken mit Hoffnung in die heimathlichen Gauen, auch ist das Benehmen der hiesigen Flüchtlings wirklich in jeder Hinsicht musterhaft. Sie lassen sich zu keiner politischen Propaganda gebrauchen, fanden bereits sich würdig als deutsche Landesklinker. Möge dies auch drüben beachtet werden!

— Den 26. Okt. Aus Konstantinopel will man vom 8. die Nachricht erhalten haben, die Pforte habe Franke'sche Mediations-Anerbieten in Bezug auf Aegypten angenommen; Graf Walewski sei am 6. mit dieser Botschaft nach Alexandrien abgereist.

— Den 27. Okt. Der „Constitutionnel" versichert, der von dem Hrn. Remusat verfaßte und von dem Hrn. Thiers weiter ausgearbeitete Entwurf zur Thronrede sei eine zusammengedrängte Reproduktion der Noten; bloß in einem einzigen Punkte sage die Rede mehr, als die Noten; sie erwähne die Rüstungen, welche geschehen seien und noch zu machen wären; davon hätten die Noten nicht gesprochen, da dieselben sich nur mit der Darlegung der Grundsätze und Ansichten Frankreichs zu beschäftigen gehabt hätten.

— Den 27. Okt. Alles ist auf die Entscheidung des Hrn. Guizot gespannt, der gestern Nachmittag um 2 Uhr angelangt ist und sofort den Herzog von Broglie zu sich hat rufen lassen. Es hieß bald darauf an der Börse, daselbe habe sich entschlossen unter der Präsidentschaft des Marschalls Soult das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen, was der „Const." bezweifelt. Abends 9 Uhr wartete Hr. Guizot beim Könige auf; er blieb bis gegen Mitternacht, ohne daß etwas von dem Resultate der Unterredung verlautete. Darf man ministeriellen Blättern trauen, so schiene die Bildung eines neuen Ministeriums ziemlich sicher. Man meint jetzt sogar, Hr. v. Lamartine sollte berufen sein, ein Portefeuille zu übernehmen. Im Falle Hr. Guizot sich durchaus nicht zum Beitritte sollte verstehen wollen, würde Hr. Villemain Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden. Dagegen kennen sich auch wieder ganz andere Gerüchte, daß nämlich eine bloße Modifikation des Ministeriums vom 1. Merz beabsichtigt sei, die mit dem Eintritte des Hrn. Guizot und dem Austritte einiger Mitglieder enden würde.

Von der Art, wie die Vertagung der Kammer bis zum 6. Nov. aufgenommen wurde, hört man nicht viel. Unter den Deputirten ist die Bewegung groß, sie waren gestern im Konferenzsaale sehr zahlreich versammelt. Die Maßregel wird wohl im Allgemeinen als nothwendig betrachtet.

— England. Der „Standard" behauptet: Der Aufbau des Propagandismus fällt in Stücken. Spanien ist die Beute eines sozialistischen Despotismus geworden; Frankreich liegt in der Agonie der Revolution, und greift, als zu dem letzten Verzweiflungsmittel, zu einem allgemeinen Krieg; England ist durch den Chartismus, Irland durch die Repealagitation beunruhigt; Portugal befindet sich in einem Zustand, der von dem Spaniens nur wenig verschieden ist; die verdorrende Aufklärung hat das osmanische Reich dem Untergange nahe gebracht; Belgien wartet nur auf den ersten Stoß der Kriegstrompete, um eine französische Provinz zu werden.

— London, 25. Okt. In der Pariser Korrespondenz des „Globe" liest man: Wie ich aus guter Quelle vernehme, hat die Unterhandlung mit England jetzt eine solche Wendung genommen, daß der Krieg als höchst unwahrscheinlich betrachtet wird. Unter Anderm hat man mich bestimmt versichert, daß der König zu einem seiner Generale gesagt habe: „Wir werden keinen Krieg haben." Was die öffentliche Meinung betrifft, so wendet sie sich immer mehr dem Frieden zu. — Das englische Ministerium hat Befehl ertheilt, Dover unverzüglich zu befestigen.

— Den 24. Okt. Das „Morning-Chronicle" theilt folgende Nachricht aus St. Petersburg vom 13. Okt. mit, die, wie es sagt, ihm aus einer sehr achtbaren Quelle zugekommen: „Die russische Flotte, aus 23 Segeln bestehend, worunter 9 Linienschiffe (die übrigen Fahrzeuge sind Fregatten), geht morgen ab. Ein Theil begibt sich nach Kopenhagen, der andere nach Plymouth, um daselbst die Ereignisse abzuwarten."

— Antwerpen, 23. Okt. Das Dampfboot Prinzeß Viktoria, welches am 18. von Hamburg hier anlangte, hat wegen der stürmischen See eine so schreckliche Ueberfahrt gehabt, daß von 85 Pferden, die an Bord waren, 83 in's Meer geworfen werden mußten.

— Liverne, 21. Oktober. Das gestern Abend spät hier von Malta eingetroffene französische Regierungsdampfboot bringt Nachrichten aus Alexandrien bis zum 7. und aus Malta bis zum 15. d. Denselben zufolge hätten die Engländer schon am 6. die Blokade Alexandriens angefangen, die erst am 16. beginnen sollte, nach diesem die französischen Dampfboote ihre Fahrten ungehindert fortsetzen. Die Engländer hatten Beyrut wieder verlassen und Sollman Palscha die Stadt besetzt; durch die Eroberung von Saida gerieth derselbe aber in eine kritische Lage, welchhalb man glaubt, er werde es ebenfalls wieder räumen, wie denn überhaupt die Lage der ägyptischen Armee in Syrien nichts weniger als erfreulich sein soll. Mehemed Ali war auf einige Tage nach Kairo gegangen, um wie er sagte seine Tochter zu beruhigen, die über seine kürzlich überstandene Unpäßlichkeit in Sorge war. Seine moralische Kraft soll durch die neuesten Ereignisse ziemlich erschüttert sein. Vor seiner Abreise hatte er eine Menge Kameele zusammentreiben lassen, um Vorräthe zu Lande nach Syrien zu schaffen.

— Von der italienischen Gränze, 20. Okt. Der König von Neapel hat Befehle zu ansehnlicher Vermehrung der Land- und Seemacht ertheilt, so wie auch die Befestigung der Küstenorte anbefohlen. Man sagt, diese Vorkehrungen seien vorzugsweise gegen Genua getroffen, obwohl Neapel im Falle eines Kriegs neutral zu bleiben beschlossen hat.

— Turin, 19. Okt. Großen Eindruck hat hier die Nachricht von einem zwischen Frankreich und Neapel geschlossenen Bündniß gemacht, das von Vielen noch in Zweifel gezogen, von den Bestunterrichteten aber für gewiß angenommen wird.

— Sardinien sieht nicht nur das Fort Essillon, sondern seine sämmtlichen Festungen in Vertheidigungszustand, beruft zwei Mannschaftsklassen unter die Fahnen, und ergänzt seine Artillerie mit 500 Pferden. Vielleicht wünscht es ein allfälliges freundliches Anerbieten Oesterreichs, die Vertheidigung seines Landes zu übernehmen, abzulehnen zu können.

— Rom, 20. Okt. Die Kriegsrüstungen und Instandsetzung der päpstlichen Festungen werden mit Eifer betrieben, und obgleich an den Ausbruch eines Kriegs keiner mehr recht glaubt, so scheint es doch, man will nun seine einmal begonnenen Arbeiten nicht unvollendet liegen lassen. Es sind Kanonen, in England und Sardinien gekauft, nach Civitavecchia und Ancona geschickt worden, auch nach beiden Plätzen bedeutende Vorräthe von Pulver, Bomben und Kugeln angekommen.

— Wien, 23. Okt. Ein Schreiben aus Berlin sagt, daß am 14. Okt. das dritte preußische Armeekorps Befehl erhalten habe, an den Rhein zu marschiren. Kurz vorher war der Minister von Humboldt mit einer geheimen Sendung, wie es heißt, friedlicher Natur, nach Paris beauftragt, diese jedoch plötzlich wieder zurückgenommen worden.

— Baden, 24. Okt. Die bei uns weilenden Engländer schicken sich an, beim Ausbruche eines Kriegs nach ihrer Insel zurückzukehren. — Das in den deutschen Bundesstaaten erlassene Verbot, Pferde in's Ausland zu verkaufen, wird von den Franzosen als eine Art Hohlheit betrachtet und ist doch eine durch sie selbst hervorgerufene Maßregel; auch sollte es uns nicht wundern, wenn eine ähnliche Verfügung die Ausfuhr des Getreides, des Hanfs, der Kartoffeln ꝛc. treffen sollte. In einem Augenblicke, wo auf dem linken Rheinufer alle möglichen Anstalten nicht bloß zu einer Defensive, sondern zur Offensive mit höhnender Ostentation gemacht werden, sind die diesseitigen Staaten in die traurige Nothwendigkeit versetzt, sich auf jeden Fall gefaßt zu machen.

— Triest, 19. Okt. Seit dem 6. d. M. um 4 Uhr Nachmittags hatte die militärische Blokade von Alexandria auf vierzehn Tage begonnen, damit die Kauffahrteischiffe aus diesem Hafen auszulaufen Zeit hätten, nach Verfluß der 14 Tage sollte die Blokade sich in eine allgemeine verwandeln.

Digitized by Google

— Frankfurt a. M., 23. Okt. Gestern und vorgestern haben hier mehrere Verhaftungen stattgefunden. Unter den Verhafteten nennt man vier oder fünf hiesige Handwerksmeister und Bürger; die übrigen sollen zur Klasse der Handwerksgesellen gehören und meistentheils Fremde sein. — Die Aufführung eines sogenannten musikalischen Potpourri, worin Stellen aus der „Marseillaise" vorkommen, hatte in dem Restaurationslokale eines hiesigen großen Gasthauses kürzlich Veranlassung zu einem tumultuarischen Auftritte gegeben. Um der Wiederholung ähnlicher Unordnungen vorzubeugen, ist von Amtswegen dem Chef jenes Musik-Chors bei Strafe verboten worden, dieses Stück ferner aufzuführen.

— Bingen, 26. Oktober. Der Schiffer Wilhelm Dunck von Mainz vergnügliche heute Morgen um 9 Uhr mit seinem 1600 Ctr. schwer beladenen Schiffe, genannt „Karl", Nro. 1498, Ladungsfähigkeit 2460 Ctr., auf seiner Reise nach Köln im äußern Bingerloch vor dem s. g. hohen Lochsteine, an derselben Stelle, wo im verflossenen Jahre das Dampfboot der kölnischen Gesellschaft „Königin Victoria" den Unfall erlitt. Das Schiff, welches quer vor genannten Stein geriethe, zerbrach in seiner Mitte, und nach Verlauf einer halben Stunde sank der hintere Theil desselben so, daß das Wasser über das Verdeck strömte. Die darauf befindlichen Menschen wurden vermittelst eines Nachens gerettet, allein die geladenen Güter, bestehend aus circa 300 Malter Gerste, aus Wein, Tabak, Potasche und Materialwaaren, sind zum Theil verunglückt, zum Theil beschädigt. Wie man vernimmt, sind nicht nur das Schiff, sondern auch die Waaren fast alle versassecurirt.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 134.)

647. Zum Verkauf wird angetragen: Eine gangbare Mühle und ein solides Fabrikgebäude; beide Gewerbe liegen in der Nähe eines Hauptortes der deutschen Schweiz und sind das ganze Jahr hindurch mit bedeutender Wasserkraft versehen.

Es ist nicht der Fall, daß dieselben mit einander verkauft werden müssen. Die Verkäufer werden auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen, und die Anfragen sind in frankirten Briefen mit Nr. 647. an die Expedition des Schweizerboten zu senden.

655. *F. G. Holdmeyer* in Aarau empfiehlt sich mit einer Auswahl von *extrafeinen*, feinen und ordinären

Spielkarten

für Taroc- und Tap-Taroc, für Whist-, Boston-Whist- (auf der Rückseite der Spiel-Umschläge verschiedene Boston- und Boston-Whist-Zahlungstabellen, ohne Preiserhöhung), für L'hombre- und Piquet-Spiel, die Piquet-Karten zu 32 und auch mit 6rn zu 36 Blatt; unter den *Jonatas*-Sorten empfehlen wir

colorirten Ansichten

auf den Assen; ferner ein extrafeines elegantes *Damenkärtchen* mit Zahlungstabellen für Boston-Whist,

die Bildfiguren: *Amor, Apollo, Merkur, Minerva, Diana, Jupiter etc.*

und verspricht bei äusserst billigen Preisen in allen Sorten eine Karte, welche im Spielen *nicht dick* und *wollig* wird, auch *nicht spaltet*, in Glätte *vorzüglich* und *richtig* gezählt ist.

Zum Vorzeigen überhaupt und zur Abgabe von einzelnen Spielen zur Probe bin ich jederzeit um so mehr mit Vergnügen bereit, da bei *Karten* die Qualität leicht erprobt ist und der Verbrauch zu einer wirksameren Empfehlung wird als alle Anpreisung.

656. **Gantanzeige.**

Mit Bewilligung und unter Aufsicht hiesiger Gantdeamtung soll auf die Gant angefaust und wird Mittwochs den 18 Nov. Morgens 10 Uhr auf dem Rathhaus öffentlich versteigert: Das sehr wohl gelegene und gangbare Taberne-wirthshaus zum goldnen Kreuz, wozu, nebst den wohlunterhaltenen Gebäulichkeiten aehören: 2 große Säalen und eine unterthalb Baumwerk große Wiese mit schönen Obstbäumen, gleich hinter dem Haus. — Allfällige Kaufliebhaber sind freundlich eingeladen, sich am Gantage einzufinden, wo auch die nähern Kauf- und Zahlungsbedingnisse eröffnet werden. Wer seihige vorher zu kennen, oder die Lokalitäten zu besichtigen wünscht, beliebe sich zu wenden an

Winterthur am 26. Okt. 1840.

G. H. Sulzer,
Sattler und Kapezier zur Waag

657. Die Waisenbehörde der Stadt möchte mehrere Waisenknaben zu denen, rechtschaffenen und geschickten Meistern in die Lehre geben.

Derjenige Soldbarbiter, Buchdrucker, Spengler, Schlosser, Metzger und Maurer, welcher im Fall wäre, einen Lehrknaben aufzunehmen, der die dießen Primar- und Sekundarschulen absolvirt, und das 16. Altersjahr erreicht hat, beliebe in frankirten Briefen seine Bedingungen an die unterzeichnete Stadtkanzlei beförderlichst einzugeben.

Solothurn, den 23. Okt. 1840.

Die Stadtkanzlei.

658. Von nachstehenden Artikeln, erbielt der Unterzeichnete kürzlich eine bedeutende Sendung, als:

PAPIER D'ALBESPEYRES,

zum Unterhalt der Vesicatorien, in 4 Stärke-Graden.

Compresses économiques,

en papier spongieux préparé.

Plaques à cautères (serre bras),

von elastischem Gummi.

Pois d'Iris,

für Fontanellen zu unterhalten.

Christoph von Christoph Burckhardt, No. 1640, untere Freienstasse, in Basel.

659. **Wichtige Anzeige für Schulmänner.** Neue Schulschrift des Herrn Prof. R. Wurst.

Elementarbuch zu praktischen Denk- und Stylübungen für Volksschulen und die Elementarklassen der Gymnasial- und Realanstalten. Ein Lesebuch für der Sprachdenklehre. 21. S. 1840. 9 Bahen.

(Bei Partien von mindestens 25 Exemplaren für Schulen findet ein angemessener Schulpreis Statt).

Theoretisch-praktisches Handbuch zu elementarischen Denk- und Stylübungen. Eine Anleitung zum Gebrauch der obigen Schrift 2c. Erste Lieferung. gr. 8. 1840. 12 Bz

Die zweite und letzte Lieferung erscheint Ende dieses oder Anfangs des nächsten Jahres.

Zu haben in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung, so wie in allen Buchhandlungen daselbst und anderer Orte.

660. Im Verlage von C. Pomnicke & Sohn in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Die Kunst in zwei Stunden das Zuschneiden aller Herren- und Damenkleider zu erlernen, oder russische, durch Muster erläuterte Anweisung, Herren- und Damenkleider jeder Größe und jeder Mode so zuzuschneiden, daß sie gerettigt passend, beanem und elegant sitzen, von H. Werner, Schneidermeister in Leipzig. Preis 13½ Bahen.

Neues sehr interessantes Schrift über Gesundheit.

So eben ist im unterzeichneten Verlag erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Ehrenrettung des Vincenz Prießnitz

und

seines Heilverfahrens

oder

Beleuchtung der Ansichten des Dr. Ehrenberg über die Gräfenberger Wasserkuren.

von

Dr. med. Rupprichi,

Kaiserlich Russischem Hofrath.

8. 1840. Geheftet. Preis 20 Bazen.

Unter den zahlreichen Schriften, die über Prießnitz und seine berühmte Heilmethode erschienen sind, ist wohl keine aus so vielseitiger Beobachtung und so tiefer Durchdringung des Gegenstandes hervorgegangen, als die vorliegende. Sie zeichnet sich daher nicht blos durch wissenschaftliche Begründung dieses Verfahrens und durch gründliche Widerlegung der dagegen obwaltenden Vorurtheile, sondern auch durch eine seltene Klarheit aus, die selbst dem Laien eine überschauende Einsicht in das Wesen und die Grundsätze dieser neuen Methode gestattet.

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau

662. Bei Ed. Henemann in Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Naturgeschichte

der

Stubenvögel,

oder

Anleitung

zur Kenntniß, Wartung, Zähmung, Fortpflanzung und zum Fang derjenigen in- und ausländischen Vögel, welche man in der Stube halten kann.

Von

Dr. J. M. Bechstein

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 6 forgfältig illuminirten Kupfertafeln, enthaltend 30 naturgetreue Abbildungen der beliebtesten Stubenvögel und einer schwarzen Kupfertafel zur Versinnlichung des Vogelfanges.

Diese neue Auflage von Bechsteins berühmtem Werke, das für die Wissenschaft ebenso wichtig, als für die Liebhaber von Stubenvögeln unentbehrlich ist, erscheint in vier Heften, deren jedes 1stes Quartal Ende Oktober d. J. ausgegeben wird. Preis eines jeden Heftes 17 Bahen und kostet also das vollständige, prachtvoll ausgestattete Werk nur 67½ Bahen.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen kosten 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten die wöchentlich dreimalige Verkündung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 132. den 3. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Eingesandt.) Während der größte Theil des aargauischen Volkes ruhig in achtenswerther Wahrung der gesetzlichen Ordnung und nicht ohne Vorgefühl guter Hoffnung der endlichen Lösung der Revisionsfrage durch den großen Rath entgegensieht, während die Freunde des Vaterlandes sich die Hand zum Bündnisse für das Recht des Volkes gereicht und das Wort darauf gegeben und genommen, daß fürohin als Bürge und Bete einer auf dem Altare menschenfreundlicher Grundsätze verstehenden und gewährleisteten Zukunft, im Aargau gleiches Recht nicht bloß vor dem Gerichte gelte, sondern in der Werthung der Persönlichkeit überhaupt, somit auch vorzugsweise in der Vertretung gelten müsse, während diese Frühlings- und Wahrzeichen eines bessern Geistes mehr und mehr Anerkennung gewinnen, werden von kindern Drachenzähne ausgesäet um ihre ekle Frucht nach gewitterschwüler Blüthe im Sturme zu ärnten. — Wer sind diese Kinder? Sie nennen sich die Verfinder des höchsten Lebenswahrheitsgutes, sie tragen die Palme, das Kreuz, den Kelch, die Sinnbilder des Friedens, der Liebe, sie sind auf die Wohlfahrt und das Glück des Landes vereidet. Aber was gilt das Vaterland, was die Bruderliebe, was der Eid, wenn die Interessen der Priesterkaste sich Bahn schaffen wollen, wenn es darum zu thun ist, die Vogt- und Lehnherrschaft der Kirche über den Staat zu begründen. Von dem noch nie geschlossenen Kriegsstempel, dem ewig ständigen Lagerfeuer, dem Bajonnet, ergeht allmächtig von dem Thron des ersten purpurnen Kardinals hinab bis zum letzten Akolithen die ruhelose Parole gegen die Freiheit der Staaten und der Völker. Auch im Aargau ist sie herumgeboten, dringlich; der Brigadestab von Schwyz hat genahnt. In kleinern, größern Kreisen, in Kapiteln wird das alte Schlagwort verkündet: „die Religion sei in Gefahr, die Rechtsgleichheit erschüttere den Fels der Kirche; auf, an den Bischof, Intervention!“ So soll nun der ehrwürdige Priester von seinem Bischofssitze aus den Fehdehandschuh in's Land werfen, Knecht und Werkzeug wilder Leidenschaften und die Segenshand zur Gifmischerin werden. Aber Vasallen des Laterans täuschet Euch nicht! Euer greise Kirchenfürst ist, was Ihr nicht mehr seid, ein Kind des Vaterlandes, angerufen von jener heiligen Pflicht, der Ihr entlaufen, umstellt von seiner schweren Verantwortlichkeit, der Ihr Wächtlinge seine zu entgehen strebt; er, den Ufern eines höhern Lebens nahe, wird die Niedrungen Euerer Gelüste verschmähen, und wir werden ihn, während Ihr die lateinische Marseillaise anstimmt, die Lieder des Friedens beten sehen. — Auch der Bierbündeschwur mit Muri, Wettingen und Schwyz wird nichts verhelfen. Wohl aber dürfte, wenn die Asyle eines geitgeweihten Lebens und die Stätten der Wissenschaft zu Konspirationskammern abdunkeln, ein jäher Morgen den Tag des Gerichtes verkünden; denn Ihr wißt es, die Staaten, diese notwendigen Gebilde der in ihnen sich entwickelnden Menschheit, sehn wie diese, wenn auch in verschiedener Form, ewig, während Aehnliches von keinem Kloster der Welt gesagt werden kann. — Aber auch das wird nicht zum Siege helfen, daß Ihr die Renegaten der guten Sache in Euern Sold gestellt. Euer mit schleudernden Auge, mit diplomatischem Judasskusse in gegensätzlicher wohlverdienter Verachtung abgeschlossenes Bündniß, diese Liga des Chorochses mit der Advokatenleber, diese Bruderschaft der guten Herzen zum allseitigen Verrathe ist faul und falsch; und sollte Ihr zum Ziele kommen, so wäre das schöne Schauspiel zu besehen, auf welch treue Weise, der Pfaffen sich im's Reine setzen würde. Doch dazu kommt es nicht. Ihr werdet auf dem Mantel des Aargaus keine Würfel werfen. Nicht die perfide Hetzerei einer Staatsfeindlichen Camerilla, nicht die süßen Vergiftungskünste, nicht die bewundernswertheste patentirte Rohheit, nicht der Heroismus eines perfekten Gregsühls, nicht das brodwilde Gebahrt der Staatsunsinnigen werden den Aargau von der Bahn abtreiben, die er eingeschlagen, und die er wandern will, trotz dem, daß Ihr nicht wollt. —

— Großer Rath. Erste Sitzung am 2. Wintermonat. Die reglementarische Mitgliederzahl fand sich heute erst diese Stunde eröffnet werden konnte. Sie war auch ausschließlich der Vorlage der seit dem Juli eingegangenen Zuschriften gewidmet. Diese sind: vom kleinen Rathe vorgelegt — diplomatische Mittheilungen, — der Freizügigkeitsvertrag mit dem Herzogthum Nassau, der sofort ratifizirt wurde, — der Handelsvertrag mit dem Königreich der Niederlande, der zur beförderlichen Prüfung an eine Kommission gewiesen wird, — das Gesuch um Ermächtigung zum Beitritte zu einer Uebereinkunft mit der französischen und großherzoglich baden'schen Regierung, zur Beschränkung des verderblichen Salmingfanges, welche auch ertheilt wurde, — mehrere Kreditbegehren, so: für das Landjägerkorps pr. 4342 Fr., für das Militärinstruktionsund Montirungswesen pr. 5500 Fr., welche beide der Staatsrechnungskommission zugewiesen, und für das Bauwesen, insbesondere zur Herstellung der durch Sturm beschädigten Staats- und Pfrundgebäude pr. 1200 Fr., welche sofort bewilligt werden.

Ferner wurden Verkaufsbegehren vorgelegt: über die Klöster Murischen Gefälle im k. würtembergischen Kameralamt Horb, welche um 8000 fl. der Krone Würtemberg abgetreten werden sollen, — über die Klöster Murischen s. g. Hohlschen und Schmidtischen Lehengüter in Meilen, deren ersteres um 12,060 fl., das letztere um 15,000 fl. veräußert wurden, — über die s. g. Baugerichtsgüter bei Rheinfelden, für welche 19,000 Fr. gelöst wurden, — über den Verkauf von zwei Waldparzellen im Bezirk Rheinfelden, um 1954 Fr., und endlich über die Veräußerung einiger hundert Quadratfuß Pfrundland zur nothwendigen Erweiterung des neuen Schulhauses in Birmenstorf.

Dieselbe Behörde übermittelt die Rechtsverwahrung der Gemeinde Baden gegen die Aufhebung des dortigen Siegelamts; und berichtet über die Beschwerde der Ortschaft Hohlenstraß gegen die Zutheilung eines Beitrages von 80 Fr. an die Kosten der neuen Straße von Bremgarten nach Zürich, und über die Remonstration der Gemeinde

Digitized by Google

Kempthof gegen die Zutheilung eines Werkstalles von 1680' an der neu dekretirten Straße auf dem rechten Limmatufer gegen Zürich, welche beide abgewiesen werden.

Die auf die Beförderung der Gesetzesredaktion bezügliche Zuschrift des Kreises Brittnau wird auf den Kanzleitisch gelegt. Um den kl. Rath werden gewiesen: die Eingabe des Hrn. Anton Schreiber und Komp. in Rheinfelden um Konzession zu Salzbohrversuchen, und das Gesuch der Wirthe von Laufenburg und Rheinfelden um Gleichstellung des Ohmgeldes mit allen Wirthen übrigen Gemeinden, für welches Gesuch sich Hr. Präsident Bruggisser sehr warm interessirte.

Eine Rekursstation der Gemeinde Bremgarten gegen die durch obergerichtl. Urtheil erfolgte Einweisung eines ewigen Einsassen, so wie eine solche der Gemeinde Lunkhofen wegen der Zutheilung eines Heimathlosen in das berechtigte Gemeindsbürgerrecht, werden nach einer langen Diskussion ersteres durch die Tagesordnung, letzteres durch Zuweisung an den kleinen Rath erledigt.

Endlich gehen noch mehreres Begnadigungsgesuche an die Bittschriftenkommission. —

— (Eingesandt.) Die „N. Aargauer Zeitung“ enthält eine ausführliche Darstellung einer zwischen dem Staat und der Gemeinde Brugg schon seit einigen Jahren verschwebenden Zollstreitsache, deren endliche schiedsrichterliche Entscheidung in voriger Woche bevorstund, als das plötzliche Erkranken des Obmanns, Hrn. Landammann Dr. Stadler von St. Gallen, den Zusammentritt des Schiedsgerichtes auf den bestimmten Tag unmöglich machte. Bis hieher ist die Darstellung des faktischen Sachverhalts der Wahrheit treu gebliebem. Allein nun wird eine durchaus unrichtige Behauptung beigefügt, — diesenige nämlich: „daß die aargauische Regierung nunmehr, gestützt auf das Tagsatzungsgesetz von 1838, die Kompetenz des Schiedsgerichts nicht anerkenne und vom grossen Rathe Weisung einholen werde.“ Allerdings sind dem kleinen Rathe in letzterer Zeit Notizen zur Hand gekommen, welche vielleicht den Stand dieses Rechtsgeschäftes wesentlich ändern dürften. An ein Verhorrezieren des eidsgenössischen Schiedsgerichtes aus dem Grunde des Gesetzes vom 6. Brachmonat 1838, das erst erlassen wurde, als die fragliche Streitsache bereits begonnen hatte, und daher nach allgemeinen Rechtsbegriffen ja nie rückwirken kann, hat wohl Niemand gedacht. Ueberhaupt ist in dieser Angelegenheit noch keine definitive Schlußnahme gefaßt, die etwas scheele Bemerkung der „N. A. Z.“ daher zu voreilig. Der ganze Gegenstand wird sich wohl später noch besprechen lassen. —

— Am 30. Okt. verunglückte unterhalb Baden auf der Limmat ein mit Mastsessen beladenes Schiff, das von J. Finsterwald und seinem Knechte J. Baumann von Stilli geführt wurde. P. Marknadler, B. und J. Bikmann von Rieken saßen mit eigener Lebensgefahr in die hoch angeschwollene Limmat zur Rettung der mit den Wellen kämpfenden Schiffer herbei, und waren so glücklich, den ersteren, nicht aber den Knecht, der, ehe sie ihn erreichten, unterfank, zu retten. Der kleine Rath hat denselben eine angemessene Belohnung zuerkannt. —

— Die eidgenössische Militraufsichtsbehörde hat an sämmtliche Offiziere des Generalstabs die Aufforderung erlassen, sich so in Bereitschaft zu halten, daß sie sofern Ruf in den aktiven Dienst ausnahmsweise dringende soldten können. Ferner werde sie denselben zur Pflicht, um stets verfügbar zu sein, sich nicht von ihrem Wohnort zu entfernen, und zeigt ihnen an, daß keine Entlassungen aus dem Generalstab ertheilt werden. —

— Am 26. Okt. versammelte sich die Konferenz der fünfzehn Stände in Zürich, welche die Revision des Art. 10 des Bundesvertrags vom J. 1814, betreffend die Leitung der Bundesangelegenheiten, beschlossen haben.

Politische Nachlese. Ueber die Geschäftsführung und die Privatstellung des schweizerischen Konsuls in Amsterdam, Hrn. Ochsner, sind die Stimmen getheilt. Der Vorort hat auf eingegangene Beschwerden hin Untersuchung angeordnet. Seither soll von einer Anzahl dortiger Kaufleute die Erklärung eingelangt sein, daß sie das Konsulat auch ferner mit vollem Vertrauen in seinen, des Hrn. Ochsner's, Händen sehen würden. — Die herannahende Schultheißenwahl am künftigen Vororte Bern gibt den Parteien zu schaffen. Man wird von einigen Seiten Hrn. Tillier dem Hrn. Neuhaus ernstlich entgegen hatten. — Der neuernannte Probst am Chorstifte zu Luzern, Hr. Waldis, wurde vor 14 Tagen zu St. Urban von dem Bischofe von Basel unter Assistenz der Aebte von Muri und St. Urban instituirt. — Der kleine Rath von St. Gallen hat den dortigen Militairdirektor, Hrn. Oberst. Kuhn, zum Obersten befördert. — Eine Versammlung von etwa 1000 Zehntpflichtigen hat in Frauenbrunnen beschlossen, obgleich sie den Zehnten nur für eine Abgabe ansehe, doch für Bestimmung des zehnfachen Ertrages als Loskaufssumme zu petitioniren. — Die sardinische und die spanische Regierung stehen in Korrespondenz für Gründung einer neuen Straßenkommunikation am rechten Ufer des Lago maggiore. Baldi dagegen sehnte den dermaligen Bau einer Straße über den Nufenen-Paß nach dem Thale von Bedretto als Finanzgrenze ab. — Die Kantonal-Taubstummenanstalt zu Wertheinstein soll am 16. d. eröffnet, und so viel möglich für arme, wie reiche Kinder zugänglich gemacht werden. — Die unter dem Hornvieh des Kantons Freiburg grassirende hitzige Lungenseuche hat aufgehört; damit werden nun auch die lästigen Sperrmaßregeln aufhören. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 24. Okt. Die Londoner Abendblätter veröffentlichen die durch Expresse angelangte Nachricht von der Entlassung des Ministeriums Thiers in zweiten Auflagen. Der „Standard“ vom heutigen sagt: „Wir waren gestern die Herolde des Friedens. Man weiß recht gut, daß dieser kühne Schritt des großen und guten Königs der Franzosen das Ergebniß seines weisen und menschenfreundlichen Entschlusses ist, den Frieden Europa's aufrecht zu erhalten, dabei aber die Ehre und die Interessen seines Vaterlandes zu wahren. Doch nicht blos weise und ehrenhaft ist dieses Benehmen Ludwig Philipps, sondern es ist auch heldenmüthig. Heinrich IV. und Napoleon gingen persönlich nie eine gefährlichere Bahn und gingen sie nicht mit größerer Verachtung der Gefahr; für das Wohl und die wahre Würde Frankreichs hat aber keiner von jenen beiden je etwas so Heilsames gethan. Kaum ein paar Tage waren vergangen, seitdem ein Mordversuch auf den König geschehen, weil er als ein Freund des Friedens bekannt war, da gab er diesen entscheidenden Beweis, daß er es ist und bleiben will. Wir kennen kein größeres Beispiel von Seelenhoheit. Zwar schickt Ludwig Philipp, indem er den Frieden Europa's schützt, damit auch die besten Interessen seiner Familie und seines Volkes, und mehr ist es auch, daß solche Festigkeit die Eigenschaft ist, durch welche Aufruhr und Faktionsumtriebe am wirksamsten darnieder gehalten werden; wir aber soll den Monarchen vor der Kugel oder dem Messer des Mörders schützen, wenn seine edlen Handlungen so viele Schurken gegen sein Leben aufreizen? Die Vorsehung allein kann sein Schild sein gegen Meuchelmord, und sie, deren barmherzige Gebote er vollzieht, wird, hoffen wir, ein Leben bewachen, das für die besten Interessen des Menschengeschlechts so wichtig ist.“

— Nach der Erzählung eines Gentleman, der so eben von St. Helena zurückkommt, das er im Julius verlassen, trafen die Behörden jener Insel große Anstalten für die devotschende Abholung der irdischen Reste Napoleons. Der Weg, der vom Grabe an die Küste führt, wurde geebnet und um vieles erweitert für den Feierzug, der die Asche des Helden aus dem Geraniumthal an die Bucht zur Einschiffung bringen wird. Die Wirthe in Jamestown bauen die Wegführung der Napoleonsasche sehr, da damit die Insel ihren Hauptreiz für Reisende verliert. “

— Die französische Fregatte la Belle Poule ist am 21. August auf St. Helena eingetroffen, und es ist wahrscheinlich, daß sie mit der irdischen Hülle Napoleons in Mitte November nach Frankreich zurückgekehrt sei.

— Paris, 22. Okt. Man wird diese Woche in dem Hotel der Invaliden die Zurüstungen der großen Feierlichkeit beginnen, welche bei Ankunft der Asche des Kaisers stattfinden wird. Da der Zug direkt von der Esplanade, dem königlichen Gerichtshof und dem Schiff hereinkommen wird, so wird man den Hauptaltar, den prächtigsten der Hauptstadt, niederreißen, um zwischen dem Dom und der Kirche einen langen Durchweg zu eröffnen. Das Pflaster des Doms wird um drei Meter erniedrigt und der ganze Dom in eine ungeheure Trauerkapelle, die mit schwarzem Sammet behangen wird, umgewandelt werden. Man glaubt, die Belle-Poule werde zu Ende künftigen Monats in der Mündung der Seine ankangen. Der Riß einer fliegenden Brücke über die Seine, dem Dom der Invaliden

Digitized by Google

gegründet, sie bereits entworfen. Durch den Triumphbogen des Treils und den Zugang der elysäischen Felder, deren Verschönerungen man vollendet, wird der Zug durchkommen. Die elysäischen Felder, der Concorde-Platz, die Brücken, die Kais und die Esplanade der Invaliden werden durch die 100,000 Mann Truppen besetzt werden, welche diesem großen Leichenbegängniß beiwohnen sollen.

— Den 30. Oktober. Das neue Ministerium hat sich gebildet und wurde durch Ordonnanz bestätigt; es besteht aus folgenden Gliedern: Ministerpräsident und Kriegsminister, Marschall Soult, Herzog von Dalmatien; Hr. Martin, Justiz; Hr. Guizot, Auswärtiges; Graf Duchatel, Inneres; Hr. Humann, Finanzen; Baron Dupetit, Marine; Hr. Cunin-Gridaine, Handel; Hr. Teste, öffentliche Arbeiten; Villemain, Erziehungswesen.

— In Paris war allgemein das Gerücht von einem daselbst angelangten Schreiben des Hrn. v. Metternich verbreitet, worin er sich in den energischsten Ausdrücken des Unwillens gegen die von Frankreich seit der Bekanntwerdung des Quadrupelvertrages eingenommene Stellung erkläre und zu gleicher Zeit die bestimmte Versicherung gebe, daß die vier Mächte sich in keinerlei Konzessionen einlassen würden, so lange Frankreich diese Sprache nicht ändere.

— Die Ernennung des General Sebastiani durch königliche Ordonnanz vom 21. d. zum Marschall von Frankreich hat die Republikaner sehr aufgebracht. Der „National“ behauptet, die gestige und physische Abgestorbenheit des Generals sei für Niemanden ein Geheimniß. Dagegen sieht die Friedenspartei in dieser Ernennung eine neue Bürgschaft für ihre Wünsche.

— Nach dem „Univers“ hätte Hr. Guizot die Ernennung entworfen und für dieselbe auch die Genehmigung des Königs erhalten.

— Durch königl. Ordonnanz ist der als Minister abtretende Bicadmiral Roussin zum Admiral erhoben worden. Er soll sofort das Oberkommando über das Levantegeschwader erhalten. (Er gehörte im Kabinette zur Friedenspartei.) Dagegen behauptet der „Sud“, das französische Geschwader hätte Befehl erhalten, nach Toulon zurückzukehren.

— Das Dampfschiff „Phönix“, welches am 25. d. von London nach Hâvre abgegangen war, wurde unterwegs von dem ihm begegnenden Dampfschiffe „Britannia“ auf der Steuerbordseite angestoßen, worauf es sich sogleich mit Wasser füllte und sank. Passagiere und Mannschaft wurden, jedoch mit den Kleidern, welche sie am Leibe hatten, auf die Britannia gerettet. Der Werth des Schiffs mit der Ladung wird auf 40,000 Pf. St. berechnet. An Bord desselben befanden sich die Wagen, Effekten und Papiere des Hrn. Guizot, welche mit dem Schiffe zu Grund gingen.

— Man liest in dem „Morning-Chronicle“: Bei der Abreise des französischen Gesandten, Hrn. Guizot, von London dürfen wir nicht unterlassen auszusprechen, welche hohe Achtung dieser Mann sich bei allen Klassen in England zu erwerben wußte. Als Geschäftsträger wäre es unmöglich thätiger, freier und einsichtiger zu sein; beliebt bei allen die sich ihm näherten. In den Zirkeln, die er besuchte, welches auch nur der Gegenstand des Gespräches sein mochte, nahm Hr. Guizot in geheilgen Maße und Anstand theil, und es war auch nicht ein Gegenstand der Unterhaltung, der er nicht in ein lehrhaftes und interessantes Licht durch das Sanfte und Anziehende seiner Redensarten zu setzen wußte. In allen seinen Manieren herrschte eine große Einfachheit, und in allem, was er sprach, war eine gewisse feste Ueberzeugung vorherrschend. Er sprach gewöhnlich englisch mit etwas fremdartigem Accent, mit Phrasen gemischt, die kein Engländer gehen würde, welche aber aus seinem Munde durch das Fremdartige selbst sehr überraschend auffielen. Unmöglich konnte man mit Hrn. Guizot in Berührung kommen sein, ohne von der Reinheit seiner Grundsätze hingerissen zu werden. Obschon Hr. Guizot mit den Grundsätzen unserer Politik und Patriotismus nicht einverstanden war, wäre es dennoch ungerecht, wenn wir ihm dieses Lob nicht spenden würden. Seine diplomatische Laufbahn verfehlte er auch in Gradheit und Festigkeit nicht einen Augenblick.

— Spanien. Der Staatsminister zeigt der Junta in Madrid von Valencia aus unterm Datum vom 19. Okt. an, daß die junge Königin mit ihrer königl. Schwester den 20. nach der Hauptstadt abreisen werden. Der Herzog von Bitteria mit den Ministern des Krieges, Innern und Finanzen werden den königlichen Personen vorauseilen, die übrigen Minister bleiben im Gefolge derselben.

— Madrid, 21. Okt. Die provisorische Regentschaft ist in der Hauptstadt erwartet. Die Madrider provisorische Regierungsjunta wird derselben Rechenschaft über ihre Handlungen vorlegen und dann hoffentlich alles in den so lange und schmerzlich verwüsteten Normal-Zustand zurückkehren. — Es hat sich das Gerücht verbreitet, die Rüstungen Frankreichs in der Gegend von Perpignan hätten die Aufmerksamkeit der Regierungsjunta von Barzelona auf sich gezogen; vier catalonische Regimenter wären von ihr in dieser Richtung an die Grenze geschickt worden. — Einem unserer Abendjournale wird aus Valencia vom 17. geschrieben, der Botschafter Frankreichs habe sich geäußert, er sei zwar nicht dazu ermächtigt, die gegenwärtige Regentschaft anzuerkennen; obwohl er nach Paris zurückzukehren wünsche, sei er doch entschlossen, sich nach Madrid zu begeben, und daselbst neue Ordres abzuwarten; der britische Botschafter werde sich in Kurzem ebenfalls wieder nach Madrid zurück verfügen. — Mehrere Truppenabtheilungen sind an die portugiesische Grenze beordert worden in Folge einer, wie es heißt, nicht unbedeutenden miguelistischen Insurrektion, welche in der Provinz Alentejo ausgebrochen sein soll.

— St. Petersburg, 30. Okt. Wie sonst, so wird auch von dem heurigen Feldzug gegen die Bergvölker im Kaukasus nichts Offizielles vernommen. Die gegen sie aufgebotenen Streitkräfte übertrafen jedoch im Mai und Juni an Zahl die aller frühern, wurden aber später, als man glaubte, sich für die Angelegenheiten im Orient zeitig rüsten zu müssen, bedeutend gemindert. Der Feldzug dort ist aber keineswegs suspendirt, wie Berichte aus Besserabien haben glauben machen wollen. Die Generaladjutanten Grabbe und Rajewski sollen daselbst an verschiedenen Punkten energisch fort, während im südlichen Daghestan, von dem wir jetzt unbeschränkte Herren sind, der Generaladjutant Fäst die Verwaltung organisirt. Zwar wird auch in diesem Jahre die Unterwerfung der Tscherkessen keineswegs realisirt werden, vielmehr ist zu erwarten, daß dieser Krieg uns noch einige Jahre beschäftigt.

— Der Kaiser von Rußland soll Hrn. v. Brunnow ein Geschenk von 150,000 Rubeln für seine glückliche Unterhandlung gemacht haben.

— Berlin, 25. Okt. Es geht nichts Großes und Freudiges durch die Welt, das nicht auch seine kleinen Mängel an sich trüge, oder seine Nachwehen zurückließe. Da stellen sich denn auch in Folge der nun vorrauschten Feierlichkeiten solche kleinere und größere Unvollkommenheiten des Menschlichen als lästige Nachzügler dar. So hat der ursprünglich auf 6000 Thaler angeschlagene Umbau am Opernhause die alte Eigenthümlichkeit aller Bauloserabberschläge getheilt gemacht und sich, genau dem Stich besehen, auf das Doppelte des Anschlages erhoben. Weil die Stadt mit der Mitersaht hier als Festgeber des Diners participiren muß, so konnte sie das Drittheil mit 4000 Thlrn. Es bleiben also noch immer 8000 Thlr. für die Festgeber des Balles. Und in dem Maße, wie diese Baukosten, haben sich auch sämmtliche Ausgabenschäpe dieses Festes gesteigert, so daß mit 50,000 Thlr. noch nicht Alles gedeckt sein wird. Das wäre, wie die Berliner sagen, „das dicke Ende“, das bei jeder noch so fein gesponnenen Sache hinten nach kommt.

— Nach der k. preuß. Staatszeitung hat Se. Maj. der König dem Staatsminister v. Rochow den rothen Adlerorden erster Klasse in Brillanten verliehen.

— Frankfurt a. M., 28. Okt. Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. General der Infanterie v. Schöler, ist heute Vormittag gestorben. Man bedauert den Verlust dieses hochachtbaren Mannes allgemein. Der Kranke hatte zuvor eine Blasenoperation glücklich überstanden.

— Karlsruhe, 27. Okt. Nach einem vor Kurzem gefaßten Staatsministerial-Beschluß sollen die Eisenbahnen zwischen Heidelberg und Bruchsal, so wie zwischen Kehl und Offenburg nun in nächster Zeit und zwar gleichzeitig vorgenommen werden.

— Wien, 27. Oktober. Aus Konstantinopel ist heute mit der Post vom 14. d. die wichtige Anzeige hier eingegangen, daß sich der Drusenfürst Emir Beschir am 5. der Pforte unterworfen hat, wodurch unstreitig die ägyptische Herrschaft in Syrien den Todesstoß erhält. Im Uebrigen wurden in diesen neuen Berichten die fortschreitenden Erfolge der alliirten Streitkräfte an den Küsten Syriens bestätigt. Der ägyptische General Osman Pascha hat von den Truppen eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Demoralisation im ägyptischen Heere nimmt mehr und mehr überhand, und nur wenig fehlt,

Digitized by Google

so könnte man sagen, sei es in gänzlicher Auflösung begriffen. Die Pforte hat abermals 5000 Mann und eben so viele Gewehre nach Syrien abgeschickt.

— Aus Gallizien, 17. Okt. Unsere Stände haben auf dem letzten Landtage einen sehr patriotischen Beschluß gefaßt. In Folge dessen haben wir nämlich die Aussicht erhalten, daß unser gegenstes, aber so sehr ausser Verbindung mit dem übrigen Europa stehendes Königreich in der nächsten Zukunft eine Eisenbahn erhalten wird, die dasselbe der Länge nach durchzieht und mit der Kaiser Ferdinands Nordbahn bei Bochnia in Verbindung steht. Der Bahnzug soll von letzterm Grenzorte über Lemberg bis Brody gehen und durch eine Seitenbahn entweder durch Brzezan, oder über Tarnopol bis an den Dniester ausgedehnt werden. Schon ist eine Aufforderung an Sachkundige Grundbesitzer ergangen, Personen zu dem Eisenbahnbau unentgeldlich herzugeben. Die Grundherren sollen sich großentheils entschlossen haben, die Bauern für die von ihnen abzuliefernden Grundstücke aus den eigenen Dominien-Besitzungen zu entschädigen. Auch will man eine Unterzeichnung zur unentgeldlichen Lieferung von Materialien, wie Holz, Steine u. dgl., veranstalten. Die Kosten der Bahn werden annähernd auf acht Mill. Gulden angeschlagen.

Anlaß zu wohlfeilem Kauf.

Es befindet sich noch eine geringe Anzahl rein gehaltener Exemplare vorräthig von:

Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde, vom Jahrgang 1828 bis 1839 vollständig in zwölf Jahrgängen vom Anfang an, welche in 48 Bänden oder 144 Heften eine Sammlung der interessantesten Memoiren und Beiträge zur neuesten Zeitgeschichte enthalten. — Es ist nun zu kostspielig, eine solche Sammlung noch im vollen Ladenpreise zu kaufen, und doch wäre es zu bedauern, wenn diese schöne Sammlung bestandlos und unbenutzt liegen bleiben, oder zu Makulatur werden müßte. — Ich bin daher bereit, ein vollständiges Exemplar von zwölf Jahrgängen um einen äußerst billigen Partheipreis jedem Literaturfreund zu überlassen, der sich an mich oder an nächstgelegene Buchhandlungen im Zeitraum der nächsten zwei Monate wenden will; auf jede Anfrage um nähere Auskunft soll beförderliche Antwort erfolgen.

H. R. Sauerländers Verlagsbuchhandlung in Aarau.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 132.)

642. Ein junger Mann von dreißig Jahren, der die einfache und doppelte Buchhaltung, die deutsche und französische Korrespondenz versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Anstellung in einem Handelshause als Gehilfen. Frankirte Briefe mit Nr. 642. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

643. Ein gewandter Reisender, welcher die deutsche, französische, italienische und die englische Sprache spricht, auch schon bedeutende Geschäftsreisen gemacht hat und mit guten Zeugnissen gelesliester Dienste versehen ist, wünscht in einem Handelshaus von Bedeutung in gleicher Eigenschaft baldigst angestellt zu werden. Frankirte Briefe mit Nr. 643. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

653. Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß das ihr gehörende, im Dorfe Muttenz an der Landstraße von Basel nach Zürich gelegene Wirthshaus zum Adler zum Kaufe offen steht.

Ein zwei Stock hohes Haus mit Tavernenrecht, bestehend:

a. in einem schönen gewölbten Weinkeller;
b. in einer Küche mit einem Sodbrunnen;
c. in einem gewölbten Gemüsekeller sammt Reigg;
d. in einer frohen geräumigen Gaststube mit einem großen heizbaren Nebenzimmer, nebst mehreren andern zur Aufnahme und Beförderung der Gäste bestimmten Zimmern;
e. einer geräumigen Scheune mit Stallung, einem großen Pferdestall, mit Futter-Behälter, nebst Wagen- und Holzschopf;
f. einem circa ½ Juchart großer Baum- und Gemüsegarten, wo auf Verlangen mehrere Zimmer gegeben werden.

Allfällige Kaufliebhaber wollen sich deßhalb an die Eigenthümerin wenden, welchen die Einsicht deßelben täglich offen steht.

Anna Maria Wunderlin, zur Glocke in Wumpf.

656. Gantanzeige.

Mit Genehmigung und unter Aufsicht hiesiger Gantbeamtung ist auf die Gant angesetzt und wird Mittwochs den 18 Nov. Morgens 10 Uhr auf dem Rathhaus öffentlich versteigert:

Das sehr wohl gelegene und ganzbare Tavernenwirthshaus zum goldnen Kreuz, neue, nebst den wohlunterhaltenen Oekonomiegebäuden gehörenden 2 große Gärten und eine anderthalb Mannwerk große Wiese mit schönen Obstbäumen, gleich hinter dem Haus. — Allfällige Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen, sich am Gantage einzufinden, wo auch die nähern Kaufs- und Zahlungsbedingnisse eröffnet werden. — Werkämen sie eine spezielle Anweisung für die praktische Berufsthätigkeit des Erziehlehrers. Den zwei tüchtigsten davon würde unter spezieller Leitung und Aufsicht der Unterricht in einigen Fächern der zwei untersten Klassen anvertraut; dafür würden sie aber angemessen besoldet. Die Herren Pfarrer, Lehrer und Vorsteher der Gemeinden werden gebeten, solche Jünglinge hiezu auf anmerksam zu machen.

Man hat sich aber bald zu melden. Frankirte mit Nr. 668. bezeichnete Briefe, besorgt die Expedition dieses Blattes.

668. Godwic-Castle und St. Roche.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu haben:

Godwic-Castle.

Aus den Papieren der Herzogin v. Rottingham.

Drei Theile.

Dritte verbesserte Auflage, mit der Recension des Professors Dr. Braniß.

8. 1841. Geheftet. Preis 9 Fr. 45 Rp.

St. Roche.

Von der Verfasserin von Godwic-Castle.

Drei Theile.

Zweite verbesserte Auflage.

8. 1840. Geheftet. Preis 12 Fr. 80 Rp.

Durch Godwic-Castle, wie durch St. Roche ist der eigentliche Welt und Seben im Großen und Ganzen dargestellende höhere Roman, der bei uns in neuerer Zeit fast verdrängt worden, wieder erweckt und erneuert, und zwar mit der Meisterschaft des ächten Dichtergenius. Der Beifall aller Gebildeten hat sich beiden Werken in vollem Maße zugewendet, so daß die dritte Auflage von Godwic-Castle und die zweite Auflage von St. Roche in kurzer Zeit nöthig wurde.

Verlagshandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

667. In beziehen in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau:

Cudyli Volkskalender für d. J. 1841.

Mit 120 Holzschnitten.

In elegantem Umschlag broschirt.

Preis 12 Baßen.

644. **E. W. Niemeyer's**

Billig und brauchbar, als die Besten überall anerkannt und durch ihren Gehalt geschätzt sind in 20 Sorten von 3½ bis 15 Baßen per Dutzend auf Karte mit Halter nur ächt zu haben bei Herr. Feldbrugger in Aarau, wo der Preis Courant mit Gebrauchsanweisung gratis ausgegeben wird.

645. In einen äußerst frequenten Gasthof im Kanton Waadt, sucht man sogleich einen jungen Menschen von rechtschaffenen Eltern als Kellner in die Lehre zu nehmen; er hat alle Gelegenheit sich schnell in seinem Berufe auszubilden, und die französische Sprache gründlich zu erlernen. Frankirte Briefe mit Nr. 645. bezeichnet, befördert die Expedition der Schweizerboten.

666. ☞ In einem Privatinstitut, für Zöglinge von 6 — 12 Jahren, wünscht man einige Zöglinge, welche mehrere Jahre den Unterricht einer Bejahrts- oder Schuldamschule genossen haben, einen edlen Karakter und sonst gute intellectuelle und Gemüthseigenschaften besitzen, in tüchtigen Lehrern zu bilden. Reden dem für die geeigneten wissenschaftlichen Unterricht de-

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes schnelle Verbreitung in den Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 133. den 5. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Zweite Sitzung am 3. Wintermonat. Für die heutige Sitzung waren im Anfange derselben wenig Geschäfte von einigem Belange in Aussicht gestellt, und dennoch, sobald einmal die Verhandlungen begonnen hatten, wurden nach und nach solche vorgelegt, die nicht nur die ganze Sitzungszeit bis Nachmittags 3 Uhr ausfüllten, sondern auch das allgemeine Interesse der Versammlung in Anspruch nahmen, und ihre Bedeutung auch in weitern Kreisen finden werden.

Zuerst wurde der mit vielem Geiste abgefaßte Bericht der diesjährigen Tagsatzungsgesandtschaft vorgetragen, — ein möglichst treues Bild des Ringens eines in enge und steife Formen eingezwängten aufstrebenden Geistes nach einer bessern Zukunft, die nur langsam und nach harten Kämpfen und Anstrengungen sich erreichen lassen wird. Das Gute, so wenig es auch im Ganzen sein mag, was die diesjährige Tagsatzung zuwege gebracht, soll gebührend anerkannt, darin aber ein Sporn gefunden werden, auf der betretenen Bahn im Erreben nach Besserm nicht zu ermüden.

Es folgten mehrere Berichte der Bittschriftenkommission, welche ohne Diskussion nach Antrag erledigt, d. h. diesmal alle Petenten abgewiesen wurden.

Der Vortrag des kleinen Rathes, womit derselbe anzeigt, daß er sich, in Folge der neuerlichen Unterhandlungen über die Acquisition der gregnostischen Sammlung sammt den dazu gehörigen Karten und Manuskripten des verstorbenen Hrn. Dr. Albrecht Rengger, nicht veranlaßt gefunden habe, von dem ihm hiefür eröffneten Kredite Gebrauch zu machen, sondern daß er vielmehr beschlossen habe, von der Erwerbung zu abstrahiren, gab mehrern Sprechern, namentlich den HH. Staatskassier Suter, RR. Wieland, Zschokke und Bezirksrichter Rothpletz, Gelegenheit, sich gegen die vom kleinen Rathe geäußerten Ansichten auszusprechen. Vorzüglich waren es die HH. Wieland und Zschokke, welche mit Nachweisung über den bisherigen Verlauf der schon seit mehr als zwei Jahren schwebenden Angelegenheit den Werth der fraglichen Sammlung zeigten, und zugleich auf den Ehrenpunkt aufmerksam machten, eine günstig zum Ziele geführte Unterhandlung nicht fallen zu lassen, wodurch der Kanton dem Andenken eines Mannes Anerkennung zu Theil werden lasse, der nicht nur als ein vielseitig und tief wissenschaftlich gebildeter Naturforscher bekannt und geachtet, sondern auch als Staatsmann sich um die Integrität des Kantons und seine nachmalige administrative Entwicklung wesentliche Verdienste erworben habe. Mit Mehrheit wurde sodann dem kleinen Rathe der Beschluß zur Acquisition der Sammlung sammt Pertinenzien um die ermittelte Summe von 1500 Fr. erneuert.

Hr. Dr. Bertschinger referirte über den Bericht des kleinen Rathes, die Uebernahme der Privatbodenzins-Kapitalien von Seite des Staates betreffend. Aus dem Berichte der Administrativbehörde war zu entnehmen, daß eine derartige Acquisition mindestens die Summe von 80,000 Fr. erreichen, und dabei die einzelnen Verwaltungen bedeutend erschweren würde; daher auch mit dem Antrage geschlossen ward, von einer solchen wenig erspießlichen Finanzoperation für einmal zu abstrahiren. Nicht so die Kommission. Sie fand es gerecht und billig, daß, wenn der Staat aus höhern Rücksichten Gesetze und Verfügungen erlasse, durch welche er einem Eigner Einbuße der Mehrheit von Pflichtigen eine Wohlthat erweise, einer Anzahl von Gleichberechtigten aber, wie sich selbst, Schaden zufüge, er auch diesen zu tragen ganz über sich nehme. Ein solches sei nun mit dem Bodenzins-Umwandlungsgesetz geschehen, folglich die Uebernahme der Privatlitel ein nothwendiges Postulat einer weisen, gerechten und wahrhaft väterlichen Staatsverwaltung. Sie wollten daher auch den kleinen Rath hauptsächlich, auf dem Wege der Unterhandlung und mit möglichster Berücksichtigung der zugleich übernommenen Gefährde, Kosten und Mühewalt diese Acquisition zu Stande zu bringen. Der Berichterstatter wurde vorzüglich von Hrn. Peter Brugglisser unterstützt. Hr. RR. Lüscher hingegen zeigte das Schwierige der gegenwärtig schon mit dem Bodenzins-Umwandlungsgesetze den Verwaltungen obliegenden Bezüge, die bedeutende Vermehrung dieser Mühen durch Uebernahme neuer Bezugsposten, und endlich die beträchtliche Summe, welche für einmal der Staat baar hingeben, und vielleicht viele Jahre zuwarten müßte, bis ihm diese, und immerhin mit nicht geringem Verluste, wieder in einzelnen kleinen Posten eingegangen sein würden. Er trug daher auch auf Verwerfung des Kommissionalvorschlages an. Einer Mittelansicht huldigten die HH. Jäger und Rauchenstein. Beide anerkannten das Gerechte der Uebernahme solcher Privatbodenzins-Kapitalien von Seite des Staates, aber nicht um eine ermorkirte Summe, sondern um den wahren und vollen Betrag. Sie wollten jedoch dieselbe von der Frage der Möglichkeit aus finanziellen Gründen abhängig machen. Diese zu untersuchen, sei aber Sache der Verwaltungsbehörde, und darum trugen sie auf Rückweisung des Gegenstandes an den kleinen Rath an, — was auch beschlossen wurde.

Eine Remonstration der Gemeinde Remigen gegen die Herstellung der Ortsverbindungsstraße nach Ueberthal wird an eine Kommission von fünf Mitgliedern gewiesen.

Viele Gemeinden des Bezirks Kulm bitten, wie gestern jene des Kreises Brittnau, daß der Hr. Redaktor des Zofingerbotens zur Besoldung seiner Arbeit angehalten, oder aber, wenn dies nicht erhältlich wäre, die Redaktion einem andern rechtskundigen Manne übertragen werde. Diese Zuschrift geht, in Gewärtigung des angekündigten Berichts des kleinen Rathes, auf den Kanzleitisch.

Mit Zuschrift vom gestrigen Tage bringt der kleine Rath, wie schon früher in den Jahresberichten pro 1837 und 1838, die Zollstreitsache des Staats mit der Gemeinde Brugg noch einmal speziell zur Kenntniß. Er eröffnet, daß ihm in dem Augenblick, als das nach dem Auskaufungsgesetze von 1803 zusammengesetzte Schiedsgericht zur Besprechung dieser Angelegenheit zusammentreten wollte, von dem Anwalte des Staates, Hrn. P. Brugglisser, in Beziehung auf die beiden vorliegenden Rechtsgutachten, welche wohl im Grund-

Digitized by Google

sage ganz zu Gunsten des Staates lauten, hingegen in der Ausführung einigermaßen von einander abweichen, so wie in Beziehung auf eine seither zur Hand gebrachte Urkunde, welche als Erwerbstitel dieses Zolls von der Stadtgemeinde Brugg vielleicht dem ganzen Rechtsgange eine andere Wendung geben dürfte, solche Bedenken geäußert worden seien, welche ihm die sofortige Vorlage dieser Sache an den großen Rath zur Pflicht machen müssten. Er bemerkte dabei, daß er der Ansicht sei, daß, dieser Zwischenfragen ungeachtet, diese Angelegenheit auf dem eingeschlagenen Rechtswege zu belassen, und auch beförderlich ihrem Ende zuzuführen sei, wenn nicht der große Rath anders beschlossen würde. In gleichem Sinne und mit Hinweisung auf den Ehrempunkt, den hier der Staat nicht aus dem Auge lassen dürfe, sprachen sich aus die HH. RR. Waller, der seinen Vortrag damit schloß, den kleinen Rath zu beauftragen, dem begonnenen Rechtsgeschäfte seinen Gang zu lassen, — Rothpletz, Präs. Keller und P. Brunggisser. Die HH. Staatskassier Suter, Rathsschreiber Suter und Landammann Schaufelbuel trugen auf eine Kommissionaluntersuchung an. Bei der Abstimmung erhob sich jedoch die ganze Versammlung, mit Ausnahme des Hrn. Rathsschreiber Suter, für den Antrag des Hrn. Waller.

Am Schlusse der Sitzung erstattete Hr. Ringier von Lenzburg noch Bericht über den Handelsvertrag mit dem Königreich der Niederlande, der auch rathsfähig wurde.

Dritte Sitzung am 4. Wintermonat. Dem Hrn. Gerichtspräsidenten P. Brunggisser von Bremgarten wird die angesuchte Entlassung aus dem dortigen Bezirksgerichte auf Ende Jahres ertheilt. — Eine Zuschrift der Gemeinde Buttwyl um authentische Interpretation des betreffenden Gesetzes, bezüglich auf Armenunterstützungen solcher Bürger, welche in mehrern Gemeinden Bürgerrechte besitzen, auf einen oder mehrere derselben aber verzichten, wird an den kleinen Rath gewiesen, in das Begehren derselben Gemeinde aber zum Suspensiven eines in einem Spezialfalle vom kleinen Rathe gefaßten Beschlusses nicht eingetreten.

Der Jahresbericht des Obergerichts pro 1839 wird vorgelegt und einer Kommission zugewiesen.

Sofort wurde zur Behandlung des Dekrets-Entwurfes zur Konzession und Expropriation zu Gunsten der Basel-Zürcher-Eisenbahn, geschritten. Hr. Dr. Brunggisser erstattete den daherigen Kommissionalbericht, der in seinem allgemeinen Theile die unerläßliche Nothwendigkeit zur Ertheilung dieser Konzession auffer allen Zweifel setze, wenn nämlich die Schweiz, und hier namentlich das Aargau, nicht auf ein Verkehrsmittel, und damit auch auf den Transit verzichten wolle. Hr. Jäger von Brugg verlangte zwar eine allgemeine Diskussion, und Hr. Prof. Rauchenstein von obendaher wünschte vor der einläßlichen Behandlung des vorliegenden Entwurfes eine abermalige Zurückweisung an den kleinen Rath, damit derselbe über die Möglichkeit Untersuchung pflege, die Bahnlinie mehr der Mitte des Kantons, dem Zusammenfluß der drei Hauptströme in der Gegend von Windisch zuzuführen. Er wies dabei mit prophetischem Blicke auf die Nachtheile hin, welche aus der vorliegenden Konzessionsertheilung dem Kanton erwachsen könnten, und warnte vor einer Schutzhahne, die ein Monopol an eine Gesellschaft abgebe, das vielleicht später, möglicherweise, bedauert werden könnte. Entgegen diesen Befürchtungen und Warnungen zeigten die HH. RR. Dorer, Staatskassier Suter, Oberrichter Hürner, Fürsp. Baldinger und der Berichterstatter, daß alle diese Untersuchungen schon geschehen seien, und daß gerade in Folge derselben die vorgeschlagene, und keine andere Bahnlinie als möglich ermittelt worden sei; sie wiesen auf die Dringlichkeit hin, jetzt einen Entscheid zu fassen, der später leicht zu spät kommen und die Vortheile des großartigen Nationalunternehmens dem Kanton ganz entziehen könnte. Bei der Abstimmung blieb Hr. Rauchenstein mit seinem Antrage allein. Man schritt zur artikelweisen Berathung, und gelangte in derselben bis Nachmittags 3½ Uhr zu §. 3. Der Eingang und §. 1 blieben unverändert. Bei §. 2 wurden auf dert Vorschlag der Kommission als aargauische Stationsorte Baden, zwischen Unterfrickingen und Bärenlingen, Lauffohr gegenüber, Gippingen, Lenzburg, Stein und Rheinfelden bezeichnet. Die §§. 3 und 4 veranlaßten lange Debatten, ersterer über die möglichste Sicherstellung der im Bereiche des Bahnzuges gelegenen Grundstücke vor Vereinträchtigung der freien Benützung, die Kreuzung der Bahn mit Straßen, die Beaufsichtigung durch die Baukommission u. s. w., der letztere über die Ermittelung der zähelichen Entschädigung des Staats für den durch den Betrieb der Eisenbahn demselben entgehenden Ertrag an dem Postregale, so wie an Wegs- und Brückengeldern, an welchen während mehrern Stunden nebst dem Hrn. Berichterstatter die HH. Jäger, Ammann, B. Baldinger, Direktor Keller, Dietschi, Lanner, Rothpletz, C. Suter, Hürner, Dorer und Lüscherschwab Theil nahmen. Beide §§. wurden nach dem Kommissionalantrage angenommen, und hier die Berathung unterbrochen.

Ein Bericht des kleinen Rathes, womit derselbe dem ihm ertheilten Auftrag, bezüglich auf die Gesetzesredaktion, nachkommt, und unter Vorlegung des ihm am 2. d. zugekommenen revidirten ersten Theiles des allg. bürgerlichen Gesetzbuches, des Personenrechts, nachweist, was bisher seinerseits in dieser Sache geschehen sei, gab Anlaß zu einer langen, unangenehmen und theilweise bittern Erörterung. Es handelte sich darum, ob zur Untersuchung der Thätigkeit des Hrn. Redaktors und seiner unmittelbar vorgesetzten Behörde, des kleinen Rathes, eine Kommission niedergesetzt werden solle (HH. Tanner, Fischer und Waller), oder ob, ob die fragliche Zuschrift sammt dem Entwurfe des Personenrechts, für einige Tage auf den Kanzleitisch gelegt, und dann dem kleinen Rath zurückgestellt werden sollen (HH. Nieriker, Bertschinger, W. Baldinger, Siegfried). Hr. Landammann Schaufelbuel sprach zu Gunsten des hart angeschuldigten Hrn. Redaktors, der auch selbst Einiges zu seiner Rechtfertigung vorbrachte. Nach einer mehr als stündigen Diskussion wurde die Niederlegung auf den Kanzleitisch und nachherige Zuweisung an den kleinen Rath beschlossen. —

— Die Geistlichkeit des Frickthales hat das von dem Regensbergerkapitel an sie gestellte Begehren, vereint den Bischof zum Einschreiten in der obschwebenden Revisionsangelegenheit aufzufordern, von sich abgelehnt, in der zuversichtlichen Voraussetzung, daß der Bischof weder eines Rathes noch einer solchen Aufforderung bedürfe, vielmehr auch ohne dies seine Pflichten als Oberhirt kenne. Auch vertraue die Frickthaler Geistlichkeit auf die obersten Landesbehörden, denen sie Eingriffe in das religiös-kirchliche Gebiet nie beimessen könne, vielmehr sich des Schutzes ihrer Kirche von Seite der weltlichen, wie der geistlichen Behörden ferner zu erfreuen zu dürfen hoffe. Diese Männer haben in Zeiten, wie die gegenwärtigen, ihre Aufgabe erkannt, die keine andere ist, als Friedensboten zu sein. Das Amt eines „Wühlers“ mag sich wol solch' hoher Sendung nicht vertragen. —

— Die eidgen. Militäraufsichtsbehörde fordert unterm 30. Okt. die Stände auf, sofort ihr gesammtes Bundeskontingent wo möglich nach Aufteilung der neuen Organisation in Dienstbereitschaft zu stellen, damit eintretenden Falls sogleich ganz oder theilweise über dasselbe verfügt und jede der besondern Abtheilungen auf ersten Ruf reglementarisch aufgerüstet in die Linie einrücken könne, so wie die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß auch die organisirten Landwehrabtheilungen im Nothfall zur Unterstützung des Bundesheeres benützt werden können. Zugleich lädet sie ein, das zur Bildung der Reserve und des Depotparks zu liefernde Material, nebst den Munitionsvorräthen bereit zu halten und überläßt sich der Hoffnung, daß die Stände zu Anordnungen, welche der Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlands gelten, unterstützend mitwirken werden. — In einem fernern Schreiben werden die Stände um schleunige Namhaftmachung der Offiziere, die sich zur Uebernahme von Stellen im eidgen. Generalstab eignen dürften, ersucht.

Politische Nachlese. Der Eintritt des Hrn. Pfarrers Tobler in seine Pfarrverrichtungen zu Weiningen wurde am 1. d. von der ganzen Gemeinde festlich begangen. — Am gleichen Tage wurde der freisinnige und feste Hr. Bezirksrath Wieland zu Thalweil zum Mitglied des großen Rathes ernannt. — Und den Bergkantonen vernimmt man, daß am 31. Okt. wieder bedeutende Ueberschwemmungen stattgefunden. Die Postkurlesen mußten von Urseren bis Altorf über unwegsame Gebirge getragen werden; alle Ströme und Waldbäche haben Straßen, Wege, Stege und Brücken weggeschwemmt oder ruinirt, und sie werden eine Zeitlang nicht gerüstet werden können. Die Sturmglocke tief in Altorf Alles zur Rettung mehr. In Urseren hielten die stürmische Witterung und Lawinengefahr die Post auch zurück. — Von Chur vernimmt man, daß der Rhein gegen 1000 Klafter Holz mit fortgerissen habe; ferner, daß mehrere Menschen den Tod in den Fluthen gefunden hätten. — Hr. Golzschmied Seil von Zug wurde von dem dortigen Landrath

Digitized by Google

wegen Verbreitung einer Schrift gegen die Jesuiten zu einer Buße von 100 Fr. und in die Prozeßkosten verfällt. — Auch aus Bern schreibt man von dem fortwährenden Steigen der Pferdeankäufe. Am 27., als am Ballusmarkt sollen von Landleuten in einem einzigen Gasthofe von Bern 25,000 — 30,000 Fr. eingenommen worden sein. — Der Solothurner Handwerksverein hat beschlossen, eine Petition an die Revisions-Kommission einzureichen, um gesetzliche Beschränkung der Gewerbsfreiheit und Reziprozität gegen andere Kantone zu verlangen. — Hr. Thurmann verlangt die Entlassung von der Stelle des Direktors der Normalschule zu Pruntrut. — Im Theater von Pruntrut haben junge Nachsüßer die Marseillaise gesungen. — Die Verfassungsrevision in Solothurn will auch nicht ganz ohne Spuk ablaufen. Der Sturm bläst überall aus dem gleichen Loche.

Ausländische Nachrichten.

— London, 27. Okt. Die englischen Journale veröffentlichen eine Note Lord Palmerstons an den Botschafter Englands in Konstantinopel. Durch diese vom 15. Okt. datirte Note wird Lord Ponsonby beauftragt, die Pforte zu veranlassen, „daß sie die gegen den Mehemed Ali ausgesprochene Absetzung wieder zurücknehme, unter der Bedingung jedoch, daß dieser sofort Syrien, Adana, Candien und die heiligen Städte zu räumen und die türkische Flotte herauszugeben habe"; in diesem Fall solle die Pforte den Mehemed Ali wieder in den erblichen Besitz Aegyptens einsetzen, jedoch mit der Clausel, daß das Zugeständniß des erblichen Besitzes Aegyptens in dem Falle wieder aufgehoben sein solle, wo er über seine Nachfolger den oben genannten Bedingungen zuwider handeln würden. Lord Palmerston drückt die Hoffnung aus, daß die Kabinette von Wien, Berlin und St. Petersburg dieser Note beistimmen werden.

— Bayonne, 1. Nov. Die Königin und Infantin sind den 28. Okt. in Madrid angekommen. Espartero war zu Pferd neben ihrem Wagen. Die allgemeinen Freudenbezeugungen waren jedoch sehr selten.

— Paris, 29. Okt. Eine Menge Unternehmer drängten sich in das Stadthaus für die Heimschlagung der Erd- und Maurerarbeiten, welche für den Bau der befestigten Wälle vollzogen werden sollen. Gedachte Arbeiten waren in acht Loose getheilt mit einem Gesammtwerth von 9,700,010 Frcs. In weniger denn einer Stunde waren alle diese Arbeiten ohne Streitigkeit heimgeschlagen. Nach dem Befestigungsplan werden alle königlichen und Departementsstraßen, welche an die Umfanglinie stoßen, mit einer Zugbrücke versehen, die nach Willkühr über den Graben erhoben und niedergelassen werden kann.

— Es wird behauptet, daß vor der Bildung des neuen Kabinets der von Hrn. Guizot ausgearbeitete Entwurf zur Thronrede, welcher ebenfalls eine kriegerische Phrase haben soll, um die Nation nicht unzufrieden zu stimmen, von dem König genehmigt worden sei.

— Gestern Mittag hatte eine diplomatische Versammlung bei dem Grafen Appony, dem österreichischen Botschafter, statt. Unter den Anwesenden befanden sich die Botschafter Preußens, Rußlands und der Türkei und mehrere Gesandten deutscher Staaten. Hr. von Rothschild war ebenfalls zugegen. Graf Appony hatte am Morgen Depeschen von seiner Regierung erhalten.

— Marschall Soult hat bei Uebernahme des Kriegsportefeuilles einen Tagesbefehl an die Armee erlassen, welcher mit den Worten schließt: „Ich zähle auf euch, wie ihr auf mich zählen könnt, sei es, daß wir in Gemeinschaft mit unserer tapfern Nationalgarde zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Sicherung der Achtung des Gesetzes auftreten müssen, oder daß der König uns aufruft zur Vertheidigung des Throns, der Ehre und der Würde Frankreichs." Diese Phrase veranlaßte eine leichte Reaktion an der Börse.

— Toulon, 1. November. Einem Schreiben aus Toulon zufolge ist Contreadmiral Lalande in der Nacht vom 26. auf den 27. Okt. daselbst angelangt. Das Gerücht von der baldigen Ankunft des Levantegeschwaders daselbst findet sich bestätigt, der Contreadmiral Hugon hat bereits den Befehl zum Auslaufen erhalten. Die Flotte, die nun in Toulon organisirt worden soll, wird aus 20 Linienschiffen bestehen, worunter vier Dreidecker. Acht bis zehn Fregatten würden dieser Macht noch beigesellt werden. Man gibt dieser Flotte schon den Namen „escadre formidable."

— Toulon, 31. Okt. Berichte aus Alexandrien vom 17. d. melden, daß die Begebenheiten in Syrien für Mehemed Ali ernstlicher werden. Beyrut bleibt von den englisch-türkischen Truppen besetzt. Selda wird besetzigt. Der Emir Beschir hat sich ergeben, und hat die Sache Mehemed Ali's verlassen. Die Insurrektion in den Gebirgen nimmt bedeutend überhand. Ibrahim zieht alle seine Kräfte zusammen.

— Den 27. Okt. langte der Emir Beschir auf dem englischen Dampfschiffe „Cyclops" mit seiner Familie und 15 Personen Gefolge in Malta an, und wird sich nach England begeben.

— Konstantinopel, 14. Okt. Das Dampfschiff „Fürst von Metternich" ist hier eingelaufen und bringt die ersten frischen Nachrichten, die bis zum 9. Okt. reichen. Die Fortschritte der Waffen der Alliirten, unterstützt von den Eingebornen des Landes, gewannen immer mehr Bedeutung. Die Organisation der Gebirgsbewohner schritt rasch vorwärts. Ueber 30,000 Mann waren bereits mit Waffen versehen und ihnen ein mehrmonatlicher Sold im voraus ausbezahlt. Der ägyptische General Osman Pascha, der bei Mukkata ein Lager bezogen hatte, ward am 4. angegriffen und geschlagen. Nach Soliman Pascha erhielt eine bedeutende Schlappe und Ibrahim Pascha, dem es gelungen war, wieder 4000 bis 5000 Mann zu sammeln, wagte es nicht seinen bedrängten Freunden zu Hilfe zu eilen. Man glaubt, daß sobald die Insurrektion des Libanons völlig organisirt ist, die englisch-österreichische Flotte sich gegen St. Jean d'Acre richten werde, dessen Einnahme allein das Schicksal Syriens entscheiden kann.

— Konstantinopel, 14. Okt. Abends 8 Uhr. So eben trifft die offizielle Nachricht ein, daß die Verbündeten in Syrien über die Aegypter einen bedeutenden Sieg davon getragen haben. Osman Pascha ist verwundet und gefangen auf dem Wege nach Konstantinopel; 5000 Verwundete, Todte und Gefangene hat der Kampf Ibrahim Pascha gekostet.

— Berlin, 26. Okt. Die Reihe der Huldigungs-Feierlichkeiten wurde durch das große Souper und den Ball, den der König auf dem Schlosse gab, beendigt. Die ganze Reihe der großen Zimmer und Säle an der Nordfronte, gegen vierzig Piecen, waren dazu geöffnet. Man bedauert, daß trotz dieser gewaltigen Räume eine Ueberfüllung eingetreten war, die außer aller Berechnung lag. Wahrscheinlich sind auch diesmal die Einlaßkarten nachgeahmt worden, ein Betrug, der in den letzten Jahren fast bei allen größern Festlichkeiten vorgekommen und höchst wahrscheinlich Gegenstand der Spekulation geworden ist. Bei dem Feste der Ritterschaft, wo ein ähnlicher Umstand eintrat, erklärte man es sich dadurch, daß einer der Herren Festordner viehundert Blankets aus der Tasche verloren hatte, welche wahrscheinlich aufgefunden und ausgefüllt worden waren. Die Billets zum Ball Sr. Maj. waren dagegen so klug, daß förmlich Handel damit getrieben ward. Da es allen Baumen zur Pflicht gemacht war, in Uniform zu erscheinen, ein großer Theil derselben aber keine besaß, so kamen manche Billets in die Hände untergeordneter Commis der Behörden, wodurch die Verwirrung eines so großen Festes beträchtlich erhöht wurde. Die Büffets waren so umlagert von einer beharrlichen Masse Menschen aus diesen und andern subalternen Klassen, welche die Gelegenheit benutzten, in halb oder ganz unbekannten Gesellschaften zu schwelgen, daß es dem größern Theile der Gesellschaft und namentlich den zahlreichen Damen und höhern Mitgliedern derselben fast unmöglich wurde, Erfrischungen zu erhalten.

— Den 28. Oktober. Der Generallieutenant v. Thile II., kommandirender General des achten (rheinischen) Armeekorps, hat vorgestern den Befehl zur sofortigen Abreise nach seinem Standquartier Koblenz erhalten, nachdem er sich Tags zuvor noch in einem der ersten hiesigen Hotels auf drei Wochen eingemiethet hatte. Der unerwartete Befehl zur Rückkehr soll in Folge eines am Montage Vormittag gehaltenen Ministerraths, dem auch die hier anwesenden kommandirenden Generale beiwohnten, ertheilt worden sein, und steht gewiß mit einer Mobilmachung der betreffenden Korps in Verbindung; auf welche Maßregel die unlängst geschehene Abdikation der Königin-Regentin von Spanien, die, wie man sagt, namentlich in Petersburg einen tiefen Eindruck gemacht hat, nicht ohne Einfluß sein mag.

Digitized by Google

— Frankfurt, 31. Okt. Abends. Hr. A. v. Bornstädt, welcher, die preußische Amnestie benutzend, wie mehrere französische Zeitungen wollten, Paris verließ und sich nach Berlin begibt, langte heute auf dem direktesten Wege dahier an und brachte somit die falschesten Nachrichten aus der Seine-Stadt. Der König der Franzosen hatte am 27. Okt. dem am 25. Abends angelangten Baron v. Arnim eine Audienz in den Tuilerien ertheilt, und ein autographisches Schreiben des Königs von Preußen, welches ihm über seine Rettung beim Attentat Darmes Glück wünschte, mit großer Freundlichkeit entgegengenommen. Der König der Franzosen soll dem Baron v. Arnim über seinen festen und unumstößlichen Willen, den Frieden, so viel es in seiner Macht, aufrecht zu erhalten, die allerdringendsten Versicherungen gegeben haben. Nach der Zählung der bereits in Paris angelangten Deputirten ist die Zahl der friedliebenden in einer sichtbaren Majorität. Der Marschall Soult nahm bereits am 26. Abends in einem Zirkel die Glückwünschungen mehrerer Diplomaten an, welche ihm als Chef eines neuen Kabinets anredeten. Das Ministerium war am 27. und 28. bereits bis auf zwei oder drei kleine Minister-Portefeuilles geblidet, und Thiers, welcher die Präsidentschaft der Kammer abgelehnen hat und abschlagen mußte, hat positiv in seinen Konferenzen mit Hrn. Guizot deutselben erklärt, er werde keinerwegs dem neuen Kabinette eine systematische Opposition machen. Dagegen hat Hr. Guizot Hrn. Thiers die Konzession gemacht, „so lange mit den Kriegsrüstungen fortzufahren, bis Lord Palmerston auf Antrag Preußens und Oesterreichs, die solches wünschen," eine friedlichere und mehr vermittelnde Sprache gegen Frankreich angenommen. A. v. Bornstedt, von dem wir diese bestimmten Mittheilungen erhalten, und welcher bereits heute nach Leipzig weiterreiste, sah am Tage seiner Abreise von Paris selbst zwei hochstehende Personen, welche ihm diese friedlichen Nachrichten mit auf die Reise gaben. Wie glauben, solche den Freunden des Friedens, als aus beinahe offizieller Quelle kammend, nicht vorenthalten zu dürfen. Die Pariser Behörden hatten überdem so ihre Maßregeln getroffen, daß jeder Emeuten-Versuch, selbst der radikalen Partei, in diesem Augenblikk unmöglich scheint.

Schachbüchlein.

Oder

Anschauliche Darstellung der Regeln des Schachspiels und der sinnreichsten Züge berühmter Spieler, für Anfänger.

Von Professor C. von Orelli in Zürich.

Mit zehn lithographirten Tabellen.

Ein Band in gr. 8. geh. à 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr.

Es war wohl zu erwarten, daß die Erscheinung dieses Buches, das eigentlich nicht zu bescheiden „Büchlein" heißen sollte, mir verdientem Beifall aufgenommen werde, wie es bereits schon nach so kurzer Zeit seit dessen Erscheinung geschehen ist; wir ermangeln daher nicht, insbesondere die Aufmerksamkeit aller Kenner auf dasselbe zu lenken, die es sicher mit vieler Befriedigung durchgehen werden.

H. R. Sauerländer, Verlags-Buchhandlung in Aarau.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 133.)

665. Ein einem äußerst frequenten Gasthof im Kanton Waadt, sucht man sogleich einen jungen Menschen von rechtschaffenen Eltern als Kellner in die Lehre zu nehmen; er hat alle Gelegenheit sich schnell in seinem Berufe auszubilden, und die französische Sprache gründlich zu erlernen. Franko Briefe mit Nr. 665. beschweret beliebert die Expedition des Schweizerbotten.

669. Bekanntmachung.

Da der hiesige Martinsmarkt in einigen Kalendern unrichtig angesetzt ist, so wird hier mit kund gemacht, daß derselbe den 3ten des laufenden Monats abgehalten werden wird.

Olten, den 2. November 1840.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
B. Feigel, Gemeindeschreiber.

670. Der Gemeinderath der Stadt Solothurn macht hiemit bekannt, daß für eine der hiesigen Knaben-Primarschulen ein Lehrer gesucht wird. Diejenigen katholischen Religion, die geneigt sind eine solche Stelle zu übernehmen, haben sich bis zum 20. November auf der hiesigen Stadtkanzlei, mit Eingabe ihrer Zeugnisse anschreiben zu lassen, wo sie ihrer Verschreibungen einsehen können. Die Besoldung über die in den hiesigen Primarschulen eingeführten Lehrsachen ist auf den 24. November festgesetzt.

Die Besoldung besteht in Schwerk. und freier Wohnung, oder statt letzterer in einer Entschädigung von 100 Fr. nebst Holz.

Solothurn, den 4. November 1840.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeschreiber
Lambert.

671. Bei E. F. Furrer in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländerschen Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

Handbuch für Schäfereibesitzer.

Enthaltend das Ganze der Zucht, Wartung und Veredlung der Schafe, der Erkennung und Heilung ihrer Krankheiten, der vortheilhaftesten Schäferei-Verwaltung und der Benutzung und naturgemäßen Behandlung der dabei fallen jungen Wolle. Mit steter Berücksichtigung aller neuen Beobachtungen und Fortschritte, von D. Mirus, Oberamtmann auf Domaine Hechlingsborn. ifte — 3te Bändchen. 1840. Brosch. 2 fl. 6 kr.

Das 1ste Bändchen enthält:

Anleitung zu einem rationellen Betriebe der Schafzucht,

hinsichtlich der Wartung und Fütterung der Schafe im Sommer und Winter, im Stalle und auf der Weide, nebst Anweisung zur Erzielung und Erziehung kräftiger und edler Lämmer. 40 kr.

Das 2te Bändchen enthält:

Die Krankheiten der Schafe,

deren Ursachen, Erkenntniß und Heilung, nach allopathischen und homöopathischen Grundsätzen. 40 kr.

Das 3te Bändchen enthält:

Grundlinien einer

Anatomie und Physiologie des Schafes.

Preis. 44 Kreuzer.

Bei der allgemeinen anerkannten Wichtigkeit der Schafzucht dedauf ein Werk wie dieses, welches einen durch langjährige Erfahrungen gereiften, durch gründe Untersuchungen und vielfache Observationen hochgeehrten Oekonomen zum Verfasser hat, keiner weitern Anpreisung. Jedes dieser 3 Bändchen ist auch einzeln zu bekommen.

672. Im Verlage von S. Prenicke n. Sohn in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Handlungsbriefe als kalligraphische Vorlegeblätter für angehende Kaufleute.

Preis 27 Bazen.

Obige Briefe haben den zweifachen Nutzen, daß sie einmal der sorgfältiger und aufmerksamer Nachbildung eine gute Handschrift, die vorzüglichste Empfehlung für den angehenden Kaufmann, und andererseits einen kiesenden Briefstil lehren, und sie dürften daher allen jungen Leuten, die sich dem Handelsstande bereits widmeten oder noch zu widmen gedenken, eine willkommene und beachtende Gabe sein.

673. Neue Pfennig-Ausgabe der 1001 Nacht.

Jeder Bogen kostet nach nicht volle 4 Pfennige!
Jedes Bändchen nur 6 Bogen!
Preis vorläufig in 15 Bändchen nur 84 Bazen.

Tausend und Eine Nacht.

Arabische Erzählungen.

Zum erstenmal aus einer Tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt

von

Max. Habicht, F. H. v. der Hagen und Karl Schall.

15 Bändchen, mit den von Göthe hochgeschätzten Holzschnitten.

Fünfte verbesserte Auflage.

Auf Velin-Druckpapier.

Erscheinen sind 10 Bändchen. Halbmonatlich erscheint regelmäßig ein Bändchen.

Den ihm Bändchen kommen neue, schönen und höchst wohlfeilen Ausgabe sind vollständige Stimmen erster und bedeutender Meister (worunter auch Göthe und Jean Paul), über Inhalt und Werth der 1001 Nacht vorgebracht.

Diese Urtheile werden genügen, um die Ausmerksamkeit jedes Gebildeten auf die jetzige sehr billige Auflage dieses zum Theil neuen, so anziehenden und bedeutsam vielfach fortgesetzten und nachgeahmten großen Werkes, von neuem hinzuleiten.

Gewiß ist es, daß die 1001 Nacht jedem Bücher-Sammler, jedem Besitzer einer Privat-Bibliothek Freude und Vergnügen gewähren wird. In keiner Bibliothek sollte sie fehlen!

Und wird die 1001 Nacht zu einem so geringen Preise, wie es jetzt geschieht, dargeboten, so ist die Anschaffung Jedem möglich und dadurch noch besonders erleichtert, daß die Bändchenweise, in halbmonatlichen Lieferungen, zu nur 6 Bazen erscheint.

Also 15 Lieferungen, womit das Werk vollendet ist, werden nur 84 Bazen kosten.

Sämmtliche Buchhandlungen (Aarau und Solothurn die H. R. Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) nehmen Bestellung an und liefern dieses Werk aller Orten ohne Preiserhöhung.

Breslau, 20. September 1840.

Buchhandlung Josef Max und Komp.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Emment. u. s. w.

Die Anzeigen werden [illegible] 1 Bz. für die gedruckte [illegible] berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag, Nro. 134. den 7. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Vierte Sitzung am 5. Wintermonat. Die gestrige Schlußberathung hatte heute gleich bei Eröffnung der Sitzung ihre Nachwirkung. Es begehrte nämlich Hr. RR. Lüscher von der am Ende vorgelegten Zuschrift des kleinen Rathes, in Beziehung auf die Gesetzredaktion, eine Abschrift, wesentlich aus dem Grunde, weil er den sogleichen Bericht nicht der Schlußnahme des kleinen Rathes conform erachte und darum von dieser Abschrift an geeignetem Orte den erforderlichen Gebrauch zu machen gedenke. Hr. Landammann Schaufelbuel, der mit Hrn. Rathsschreiber Suter dieses Schreiben unterzeichnet hatte, erhob sich ernst gegen ein solches Mißtrauen; er bemerkte, daß er heute, wie im Laufe des ganzen Jahres zu öftern Malen, bedaure, dem hohen Rufe zur Landammannsstelle Folge gegeben zu haben; er eröffnete manche Spezialitäten über die Behandlung der Geschäfte von Seiten des kleinen Rathes, und stelle, ohne einen Gegenantrag zu machen, die zustehende Schlußnahme über den Antrag des Hrn. Lüscher der Versammlung anheim. Auf das Andringen des Hrn. Jäger, daß diese ganze Verhandlung nicht hieher gehöre, sondern ein Abschrift begehren jedem Mitgliede des großen Rathes an das Präsidium und Kanzlei offen stehe, und daher über die Frage selbst zur Tagesordnung geschritten werden möchte, wurde diese mit 75 gegen 57 Stimmen verworfen. Die Letztern pflichteten der Meinung des Hrn. Lüscher bei.

Nach diesem etwas ominösen Eingange wurde zur Fortsetzung der Berathung des Dekrets über die Konzession und Expropriation zu Gunsten der Basel-Zürcher-Eisenbahn übergegangen.

Unbestritten blieben die §§. 5 bis 10 des Kommissional-Vorschlages.

Es betreffen die dortigen Bestimmungen das Postregale und die Verpflichtung der Eisenbahngesellschaft zur Beachtung desselben, — die Verbindlichkeit des aufgestellten Schiedsgerichtes, sich bei ihren Verhandlungen an die einschlagenden Bestimmungen der aargauischen Zivilprozeßordnung zu halten, — die Verpflichtung der Eisenbahngesellschaft, zu ihrer rechtlichen Vertretung ein Domizil im Aargau zu bezeichnen, — die Vorlage der Jahresrechnungen und Verhandlungen der Generalversammlungen an den kleinen Rath, — die Handhabung der Bahnpolizei nach einer von der Baukommission zu genehmigenden Instruktion, für die Bahnpolizeibeamteten und Bahnwächter, und die Verbindlichkeit zur Aufnahme anderer vom Staate genehmigter Eisenbahnzüge in die Hauptbahn.

Im Falle von Truppenzügen im effektiven Kriegsdienste ist die Gesellschaft zum Transport derselben, gegen Vergütung der Hälfte der gewöhnlichen Taxen verpflichtet (§. 11).

Die Konzession wird auf 99 Jahre, in dem Sinne ertheilt, daß die Erdarbeiten auf der Strecke zwischen Zürich und Baden längstens innerhalb drei, jene auf der Strecke zwischen Baden und Basel innerhalb sechs Jahren begonnen werden sollen. Würden diese Fristen unbenützt verstreichen, so soll die Konzession als erloschen betrachtet sein, jedoch von da an innerhalb den nächsten 15 Jahren keine weitere Konzession ertheilt werden (§. 12).

Nach 99 Jahren ist der dannzumaligen Gesellschaft eine neue Konzession erforderlich, oder der Staat zur Uebernahme der Eisenbahn auf seine Rechnung, jedoch gegen volle Entschädigung der erstern berechtigt (§. 13).

Die Gesellschaft hat auch die Befugniß zur Errichtung einer Doppelbahn (§. 14). Nur wurde hier auf den Antrag des Hrn. Jäger's beigefügt, daß über die daherige Pflicht zur Abtretung von Eigenthum nach gleichem Rechtsverfahren, wie über den Umfang der Abtretung und die betreffende Entschädigung entschieden werden solle.

Der ganze folgende Abschnitt, über den Umfang der Abtretung (§§. 16 bis 22), wurde sahe ohne Diskussion angenommen. Es sind die betreffenden Artikel so ziemlich mit dem zürcher'schen Dekrete gleichbedeutend, sie sichern einerseits den Expropriaten gegen ungerechte Chikanen und Hemmnisse des Eigenthümers, und gewähren anderseits auch diesem den nöthigen Schutz gegen unzulässige Uebergriffe in ein Rechtsgebiet, das bisher als ein geheiligtes heilig gehalten, und nur in höchst seltenen Fällen, wenn es die allgemeine Wohlfahrt verlangte, in Anspruch genommen wurde. Es sind diese Bestimmungen kurz folgende: Wer einen Theil eines Gebäudes oder Gartens veräußert, kann verlangen, daß auch der übrigbleibende Theil einkommen soll werde. Das Gleiche findet Statt, wenn ein oder mehrere, zu einem Gewerbsbetrieb gehörige Realitäten abgetreten werden sollen. Bei Grundstücken findet ein solches Begehren nur Statt, wenn der übrigbleibende Theil nicht einen zusammenhängenden Flächenraum von 20,000 Quadratfuß bildet. Muß eine auf einer Liegenschaft ruhende Berechtigung abgetreten werden, oder wird eine neue Dienstbarkeit zwangsweise errichtet, so kann entweder Entschädigung verlangt, oder die Uebernahme der Liegenschaft verlangt werden.

Ehe zur Berathung des folgenden Abschnittes „über Entschädigung und Maßstab derselben" übergegangen wurde, erhob Hr. Gemeindeammann Jäger von Brugg Beschwerden, daß diese Bestimmungen nach Maßgabe des §. 16 der Staatsverfassung nicht durch ein Dekret, wie das vorliegende den Namen führe, sondern durch spezielles Bestimmung wegen wohl nicht anders benannt werden dürfe, sondern durch ein förmliches Gesetz geregelt werden sollten. Er trug daher auf Rückweisung des berathenen Theiles an die Kommission zum Behufe der Bearbeitung eines Schlußparagraphen, und bis noch nicht berathenen Restes an den kleinen Rath, um denselben in Gesetzesform umarbeiten und wieder vorlegen zu lassen. Entschieden erhoben sich gegen eine solche „Werkklauberei" die HH. Tanner, Hürner, Suter und der Hr. Berichterstatter; sie bedauerten, daß die Opposition gegen das in Berathung liegende Dekret in verschiedenen Formen immer nur von einem Punkte ausgehe, und zeigten, wie die angerufene Verfassungsbestimmung verstanden und hier angewandt werden müsse. Im gleichen Sinn begründeten den Antrag zur Fortsetzung die HH. Landammann Schaufelbuel und Landstatthalter Frei. Auch Hr. Bezirksrichter Rothpletz theilte

diese Ansicht, wollte jedoch jedem Bedenken durch Vorschlag der Kollektivbenennung „Gesetzes- und Dekretsvorschlag" begegnen. Für Hrn. Jägers Meinung sprach nur Hr. Prof. Rauchenstein; allein bei der Abstimmung erhob sich Niemand, selbst nicht einmal der Antragsteller für denselben.

Eine zweite Episode bildete ein Vortrag des Hrn. Dietschi, daß auf irgend eine Weise an angemessene Schadloshaltung der Grundbesitzer für ihre durch die Eisenbahn vielfach gehemmten Begehrde gesucht werden möchte, worin ihm die HH. Baldinger, Miniaturdirektor Keller, Dr. Benggisser, Ratsherr, Lenzi u. A. beistimmten, nur kam man darin überein, daß ein solcher Zusatz zu §. 15 gehöre, und dort auch nachträglich aufgenommen werden solle.

Der Mangel reglementarischer Mitgliederzahl nöthigte das Präsidium früher als gewöhnlich die Sitzung aufzuheben. —

Fünfte Sitzung am 6. Wintermonat. Die heutige Berathung des Eisenbahn-Konzession- und Expropriationsdekretes ging ziemlich rasch ihrem Ziele zu. Der ganze Abschnitt über die Entschädigung und deren Maßstab wurde ohne Diskussion mit geringen Redaktionsveränderungen nach dem Vorschlage des kleinen Rathes angenommen. Eine Hauptbestimmung in diesem Abschnitte ist wohl die, daß als Ergänzung der Gesammtentschädigung für den ermittelten Werth eines abzutretenden Gegenstandes ein Drittheil des allgemeinen Werthes nach Kauf und Lauf angenommen wird. Auch ist für gehörige Sicherung der Hypothekarverbindlichkeiten gesorgt. (§§. 23 bis 31).

Der weitere Abschnitt „über das Verfahren bei Enteignungen" (§§. 32 bis 42) erlitt einige Veränderungen. So wird die Schatzungskommission aus dem Bezirksstammann, dem Bezirksverwalter, einem Mitgliede des betreffenden Gemeinderathes und zwei Bürgern bestellt, wovon jede Partei einen zu bezeichnen hat. Ueberdies sind nöthigenfalls besondere Sachverständige beizuziehen. Der Schatzungswerth ist immer während 14 Tagen zur Einsicht der Parteien auf der Gerichtskanzlei zu deponiren, und wenn nach der hierin festgesetzten Frist von 14 Tagen keine Einsprache erhoben wird, als gültig anzusehen. Sodann wird statt des im Vorschlage des kl. Rathes zur Ausmahl gelassenen ordentlichen Rechtsverfahrens oder der Aufstellung eines Schiedsgerichtes nur letzteres angenommen, das seinen Sitz im Aargau zu nehmen, und sich an die Formen der Prozeßordnung zu halten hat.

Die letzte Diskussion erhob sich bei den Ausnahmsfällen, wo das Interesse der Unternehmung gegen Deposition der vollen Entschädigungssumme eine sofortige Einweisung des Expropriantens in den Besitz eines Gegenstandes erfordert, und auch gerichtlich ausgesprochen wird, über die Frage: ob eine Weiterziehung an das Obergericht nur — nach dem Vorschlage — mittelst einer Nichtigkeitsbeschwerde, oder in Fällen, welche die Kompetenz des betreffenden Gerichtes übersteigen, auch auf dem Wege des Rekurses gestattet sein solle. Für letztere Meinung, welche mit entschiedener Mehrheit angenommen wurde, stritten die HH. Dr. Bertschinger, Tanner und Döffecki, den Kommissionalvorschlag vertheidigte Hr. Dr. Bengginger.

Endlich wurden in der Schlußabstimmung die Tagzeiten der Schatzungskommissäre festgesetzt, und das ganze Dekret bei der Gesammtabstimmung von allen anwesenden Mitgliedern, mit Ausnahme dreier, also fast einstimmig, angenommen.

Ferner wurden auf den Bericht der Rechnungskommission dem kleinen Rathe mehrere Kredite bewilligt, so: für die Landjägerkasse 4342 Fr., für die Militärkasse 5300 Fr. und für Entschädigung des in frühern Jahren aus Irrthum vielfach verkürzten Hrn. Allgemeinschreibers Umber in Lauterburg 1050 Fr. 60 Rp.

Auf die Vorträge einer besondern dafür niedergesetzten Spezialkommission werden folgende Verkäufe von Staats-, Pfrund- und Klostergütern ratifizirt: der Verkauf von 370 □° Pfrundland in Birrmenstorf zum Schulhausbau um 18½ Fr., — der Verkauf der s. g. Beuggenliebmgüter bei Rheinfelden um 19,000 Fr., — der Verkauf der Klöster Muri'schen Gefälle im Kameralhofe Horb an die k. würtemberg'sche Staatsfinanzverwaltung um 8000 fl., und der Verkauf der s. g. Hofsche und Schmidt'schen, dem Kloster Muri zustehenden Lehengüter in Meilen um 27,000 fl. Gegen letztere beiden Veräußerungen erhoben sich die HH. Buhrmann, Dr. Baur und Küng; allein auf die Erwägungen der HH. Dorer, Lenzi und P. Bengginger wurden auch diese genehmigt.

Der kleine Rath zieht das mit dem ersten Theil des Zivilgesetzbuches vorgelegte Schreiben, in welchem „Verhandlungen und Stellungnahme aus Mißverständniß nicht richtig aufgefaßt sind" zurück, und verspricht dasselbe durch ein anderes zu ersetzen.

Hr. L. Fischer von Reinach referirte über den Gesetzesvorschlag, die Fortsetzung der Revision der Staatsverfassung betreffend. In kurzer Zeit wurde dieser Vorschlag mit einigen Redaktionsverbesserungen der Kommission genehmigt. Das Wenige, was darüber gesprochen wurde, betraf die Wahl der Neunerkommission, welche Hr. Bertschinger dem gehörnten Stetimium der Wahlkammern, statt nach dem Vorschlage, dem großen Rath übertragen wollte. Bekämpft von den HH. Tanner, Fischer und Meisel, blieb dieser Antrag in der Minderheit. Ebenso der wiederholte Vorschlag des Hrn. Weber, bei der Abstimmung über das Grundgesetz s. Z. dessen Annahme nicht von der absoluten Mehrheit der stimmfähigen Bürger, sondern von ⅔ derselben abhängig zu machen. Ungegründet wurde das Bedenken des Hrn. Jäger gefunden, daß auch für den Fall der Nichtgenehmigung des Entwurfes bei der Gesammtabstimmung durch den großen Rath im Gesetze selbst eine besondere Vorkehr getroffen werden sollte, welche auch bereits im Gesetze, und mehr noch in §. 85 der bestehenden Verfassung liegt. Bei der Schlußabstimmung erhoben sich für das ganze Gesetz 106 Mitglieder.

Mit der Behandlung mehrerer Berichte der Bittschriftenkommission wurde die heutige Sitzung geschlossen. —

Politische Nachlese. Die eidgn. Militärausschiebsgerichte, ersucht den Stand Basel, ihr über die Militär-, welche seit der Theilung des Zeughauses noch in Basel-Stadt liegen, die nöthige Plätze zu Gebote stehen und über die Veränderungen, welche seit A. 1815 das Befestigungssystem der Stadt erlitten hat, mit möglichster Beförderung ausführlichen Bericht zu erstatten, um auf denselben hin sodann die nöthigen Verkehrungen zur Sicherung Basels anordnen zu können. — Wie verlautet, soll nun Herr Oberst Buchwalder von seinem Projekt einer Drathbrücke beim Kornhaus gänzlich abstrahirt haben, theils wegen der Schwierigkeiten, welche das Terrain darbietet, theils weil sich das darauf zu verwendende Kapital, bei der Konkurrenz mit der im vollen Lauf begriffenen Rheinbrücke, nicht hinlänglich verzinsen würde. — Durch die Arretirung eines Individuums wegen Ausgebens falschen Geldes, kam die Polizei einer hiesigen kleinen unpriviligierten Münzstätte auf die Spur. — Die Zürcher-Synode stellte an den dortigen Regierungsrath mehrere Wünsche, unter andern: das Wirthschaftsgesetz möchte in Hinsicht auf Sittlichkeit revidirt, das Sonntagsgesetz, besonders was die Fabriken betrifft, strenger vollzogen, endlich das Polizeigesetz revidirt werden, hinsichtlich der Unzuchtsverzehen. — Die Materialien zum Civilgesetzbuch, dessen Beratheung Hrn. Dr. Keller übertragen war, sind demselben abgenommen, und Hrn. Obergerichtspräsident Dr. Finsler übertragen worden. — Gleiche Verheerungen, wie im Kanton Uri, sind durch die starken Regengüsse der frühern Woche auch im Domleschgerthale erfolgt. — Der Staatsrath von Wallis hat ein Preßgesetz ausgearbeitet, das sehr streng sein soll.

Ausländische Nachrichten.

— London, 29. Okt. Aus Paris schreibt man den „Times", während der ministeriellen Krisis habe sich Hr. von Remusat mit vielem Stolze gegen den König benommen, dagegen Hr. Thiers mit einer ausserordentlichen Geschmeidigkeit; Personen, welche sich in des Königs Nähe befinden, sollen versichern, daß zur Zeit der Bildung des Kabinettes vom 1. März Hr. Thiers von dem König als Bedingen, um seine damals etwas gereizte Lage zu arrangiren, 500,000 Fr. erhalten habe, welche er zurückzahlen solle, wann er die Zahlung für seine Geschichte des Kaiserreichs erhalten haben würde; dieser Umstand mache die Position des Hrn. Thiers sehr verlegen.

— Das „M. Chronicle" hat entdeckt, daß es Hrn. Thiers mit dem Kriege nie Ernst gewesen. „Nach den Enthüllungen der in Hrn. Thiers Vertrauen stehenden Journale," sagt er, „und nach den vorseitigen Ankündigungen seines Rücktrittes ist es klar, daß das Kabinet Thiers den Entwurf der Thronrede absichtlich so einrichtete, daß der König sich ihm widersetzen und damit einen Vorwand zum Rücktritte desselben aus die Hand geben mußte. Der König hat nicht die Minister fortgeschickt, sondern die Minister haben den König verlassen. Das ganze Geheimniß des Thiers'schen Kabinets bestand

Digitized by Google

darin, beständig mit Krieg zu drohen, aber keinen Krieg zu machen. Es dachte niemals im Ernst daran, Europa anzugreifen; nachdem man aber einmal die Bahn der Drohungen eingeschlagen, mußte man auf ihr fortfahren, denn nach all dem Poltern und Schwadroniren eine milde Sprache anzustimmen, würde Kleinmuth geschienen haben.

— Man schreibt aus Paris: „Sie werden gern vernehmen, was Sr. Maj. Ludwig Philipps eigentliche Ansichten über die jetzige Krisis sind. Bald nach dem Mordversuche Darme's äußerte der König gegen einen hochstehenden Mann: „„Ich fühle, früher oder später kann ich von der Kugel eines Meuchelmörders fallen; aber diese Betrachtung soll mich, so lange ich noch lebe, nicht abhalten das zu thun, was ich nach meiner redlichen Ueberzeugung als meine Pflicht gegen mein Vaterland erkannt habe. So lange ich lebe, werd' ich, dessen seien Sie versichert, alle meine Kräfte anstrengen, daß der Friede Europa's nicht gestört werde.““ Auf die Aechtheit dieser Aeußerung Ludwig Philipps dürfen Sie sich vollkommen verlassen.“ Der Korrespondent fügt bei: „Die Friedenspartei in den Kammern gewinnt Terrain. Einer der wüthendsten Schreier um Krieg à tout prix unter den Deputirten anwortete dieser Tage auf die Frage, was er von der jetzigen Krisis denke, mit jovialer Miene: „„Ces bêtes sont toutes à la paix.““

— Personen, erzählt das Schreiben der „Times“, welche Darmes nähe zu beobachten Gelegenheit hatten, finden in ihm weniger Fanatismus, als bei Alibaud. Er hat den einen Karakter Fieschi's und ist nur zufällig Demagog geworden, denn erst nachdem er zur Zeit seiner Heirath weder im Haus des Herzogs von Orleans noch in dem des Königs eine Bedienstenstelle erhalten konnte, widmete er der Familie Orleans einen glühenden Haß. Man hat entdeckt, daß Darmes Mitglied einer aus zwanzig Individuen bestehenden geheimen Gesellschaft war, welche sich sämmtlich zum Königsmord verschworen haben. Am Morgen des 15. Okt. wurde unter diesen 20 Verschworenen gelooet. Das zuerst durch das Loos bestimmte Individuum fühlte nicht hinreichenden Muth in sich; darauf ward Darme's Name durch das Loos gezogen. Um 12 Uhr Mittags erfuhr er dies, und der Karabiner wurde ihm geladen übergeben.

— Die Londoner Blätter bemerken, daß bei der vorgerückten Jahreszeit die ferneren Operationen des Alliirten im Orient sich vermuthlich auf die Besetzung Schreiben der festen Küstenpunkte von Syrien beschränken werden, hoffen aber zugleich, daß noch vor Eintritt des Winters in Folge des Ausstandes der Bevölkerung ganz Syrien der Pforte wieder unterworfen sein werde.

— Paris, 31. Okt. Die Schlußphrase in Marschall Soult's Tagesbefehl an die Armee scheint dazu bestimmt, eine etwaige Unzufriedenheit der Truppen über die Bildung eines Friedensministeriums zu beschwichtigen. Die Unterzeichnung des Befehls Soult gewinnt diesen großen Einfluß bei den Herr; bei seiner gewichtigen Stimme wird jedes Murren verstummen. Zudem spricht der Marschall in seinem Tagesbefehl auch von seiner Strenge; diese ist bekannt; sie ist schonungslos, aber gerecht, und achtet die Rechte eines Jeden. Marschall Soult ist ungerechter des hohen Alters, in welchem er steht (er ist bereits über das 75. Lebensjahr hinaus), sehr thätig. Jeden Morgen steht er schon vor 5 Uhr auf, und um 10 Uhr müssen seine Bureaux-Chefs bereit sein, ihm ihre sämmtlichen Berichte und das Resultat ihrer Arbeiten vorzulegen. Marschall Soult, dies wird allgemein anerkannt, ist der einzige, welcher in diesem Augenblicke das Kriegsportefeuille mit Erfolg übernehmen kann, der einzige, welcher in der Armee dem Eindrucke der Bildung eines Friedensministeriums die Wage hält.

— Wir können heute versichern, daß bis jetzt nicht die Rede davon war, die Truppen über die südlichen Ueberreste Napoleon's nach Paris bis zum 5. Mai zu versagen. Das neue Ministerium wird jedoch diese Zeremonie von allem übertriebenen Pomp entkleiden, welcher den öffentlichen Enthusiasmus in einem verderblichen Grad erhitzen könnte.

— Den 1. Nov. Gestern Abend versügte sich das ganze diplomatische Korps, mit den Herren Appony, Pahlen und Arnim an der Spitze, zu dem Hrn. Guizot. Im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten hatte großer Empfang Statt.

— Den 2. Okt. Man der Börse war heute die Meinung vorherrschend, je verzweifelter die Angelegenheiten für Mehemed Ali würden, desto größer würden die Chancen für die Erhaltung des Friedens. In Folge dieser Ansicht nahmen die französischen Renten einen abermals merklichen Aufschwung.

— Spanien. Schreiben aus Mismes vom 22. Okt.: „Ich hatte Gelegenheit, die vormalige Königin-Regentin von Spanien auf einen Blick zu sehen. Das letztemal hatte ich Marie Christinen in den Caleine zu Florenz gesehen, im September 1829, wo sie zu ihrer Hochzeit nach Madrid reiste. Damals war sie ein schlankes, schönes junges Weib. Elf Jahre sind seitdem verflossen, und, wiewohl noch immer frisch und anziehend, hat sie doch ein Embonpoint gewonnen, das dem europäischen Geschmack vielleicht nicht ganz zusagt. Im übrigen ist sie jetzt gerade noch so heiteren Gemüths und dezagirten Wesens wie vor elf Jahren. Es ist dieselbe aufrichtige, rücksichtslose Neapolitanerin mit den lachenden Augen und dem einschmeichelnden Lächeln zu gefallen, wie damals im schönen Florenz, und vielleicht hat ihr die Zeit noch einige Reize zugelegt. Ehrfurcht war von einer Ehrendame, einem Adjutanten und einem Stabsoffizier dreigleitet. Auch ein fester Almosenier mit dem Ausdruck selbstzufriedener Unwissenheit auf dem bausbackigen Angesicht war im Gefolge Ihrer Maj., aber Se. Hochwürden hat es für gut befunden, die gefallene Größe zu verlassen, und reist morgen nach Lyon.

— Madrid, 26. Okt. Nach Briefen aus Bilbao sind die Detachements karlistischer Flüchtlinge, welche von Frankreich her kamen, an der cantabrischen Küste gelandet. Die kleine Invalidenarmee soll übrigens nur 100 Mann stark sein. Auch soll in Aragonien eine Schaar karlistischer Flüchtlinge eingedrungen sein, um den Bürgerkrieg wieder anzufachen.

— Madrider Blätter vom 23. Okt. schreiben: Kürzlich litt das „Cadixer Packetboot“ Schiffbruch. Als vier Tage lang keine Hülfe kam, daute die Mannschaft einen Floß, auf welchem aber bloß die Gebieter Platz fanden. Man schlug sich, um Rettungsbote zu finden. Von den Passagieren ergrangen sich blos zwei Rettungsbote; die übrigen 60, darunter eine Tochter des Generals Narvaez, kamen um. Ein Neger, der, mit Kind seiner Herrin auf den Schultern, sich Zutritt auf den Floß erkämpft hatte, wurde mit dem Kind in die See geworfen. Acht Tage lang wurden die auf dem Floß Befindlichen auf der See umhergeworfen. Endlich gelangten sie nach Guanaja, nachdem vorher 7 von ihnen im Wahnsinn gestorben waren.

— Von der italienischen Grenze, 26. Okt. Aus guter Quelle verschert man, daß der Einfluß des französischen Gesandten, Herzogs v. Montebello, beim König von Neapel täglich zu steigen scheine, und Se. Maj. sich entschieden mehr zu Frankreich hinneige, was besonders im Fall eines Krieges sich offenbaren würde; auch die neapolitanische Aristokratie theilt diese Gesinnung des Königs wahrscheinlich in der Hoffnung, auf diesem Wege eine Konstitution zu erlangen. Es ist die Frage, ob der vielseitig angefeindete König dem Einringen einer liberalisiren Bewegung, wenn die Umstände sich hiefür günstig zeigen, wird widerstehen können.

— Brüssel, 1. Nov. Man liest im „Independant“: „Man versichert uns auf positive Weise, daß Hr. Thiers mit den neuen Ministern in Uebereinstimmung handelt, und der König mit dem Benehmen, das er während der Krisis zeigte, sehr zufrieden ist.“

— Haag, 30. Okt. Das „Journal de la Haye“ erklärt die Angabe einiger Blätter, es werde eine russische Garde, aus Kosacken bestehend, aus St. Petersburg für den Dienst Ihrer Majestät der Königin nach dem Haag kommen, für ein so absurdes Gerücht, daß es keine Widerlegung verdienen würde, wenn es nicht so weit verbreitet worden wäre.

— Berlin, 31. Okt. In der Nacht vom 29. zum 30. d. M. entstand in dem drei Meilen von Berlin entlegenen Dorfe Tasdorf ein Feuer im Wirthshause, wobei fünf Wagen, welche Seidenwaaren zur Frankfurter a. O. Messe geladen hatten, ein Raub der Flammen geworden sind. Auferdem sind noch 40 Pferde dabei umgekommen. Man schätzt den Schaden davon über 300,000 Rthlr. Am meisten sollen bei diesem Unglücke Berliner, Elberfelder und Crefelder Fabrikanten betheiligt sein.

— Vom Main, 28. Okt. Nicht sowohl die Besorgnisse einer Friedensstörung aus Anlaß der Ausführung des Vertrags vom 15. Juli, als vielmehr die Besorgniß anarchischer Ausbrüche in Frankreich haben in Deutschland zu einigen Sicherheitsvorkehrungen aufgefordert. Die Frage wegen Verstärkung Ulms, Rastatt und des Schwarzwaldes wird gegenwärtig auf das lebhafteste verhandelt; Preußen hat Maßregeln zu Sicherung seiner Rheinprovinzen getrof-

Digitized by Google

sen, und es ist die Rede, daß auch das achte deutsche Armeekorps auf den Kriegsfuß gesetzt werden soll, was besonders hinsichtlich der Kavallerie Schwierigkeiten bieten dürfte, da das Verdot der Pferdeausfuhr beinahe zu früh kam.

— Konstantinopel, 19. Okt. Ich benütze eine außerordentliche Gelegenheit, um Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß zufolge heute aus Beyrut hier eingegangener Berichte Ibrahim Pascha selbst von Napier bei Beyrut auf's Haupt geschlagen worden ist. Es wirken keine europäischen Truppen mit; es gelang jedoch Napier, den Türken, die Anfangs ziemlich lau unter seiner Anführung in den Kampf gingen, seinen Feuereifer und seine Energie mitzutheilen, worauf sie wie Löwen fochten. Die ägyptischen Truppen wurden gänzlich zersprengt, und Ibrahim, der seine große Standarte verlor, schrint einen Augenblick in Gefahr gerathet zu haben, gefangen genommen zu werden. Hr. Hodges, der großbritannische Generalkonsul, der am 12. Abends die Gewässer von Beyrut verließ, ist Ueberbringer der leidsahne Ibrahim Pascha's, welche sogleich bei Lord Ponsonby aufgestellt ward. Sämmtliche Minister der hohen Pforte haben bereits ihre Aufwartungen bei dem Lord gemacht und die für unbesiegbar gehaltene Fahne des ägyptischen Kapeleons besichtigt. Sie können sich die Sensation nicht verstellen, welche die Kunde von diesem Sieg hier unter den Europäern sowohl als unter den Türken hervorgebracht hat; der Palast des großbritannischen Botschafters ist wie belagert; ein jeder möchte die von dem tapfern Napier eroberte Trophäe mit eigenen Augen sehen.

Aargau. Großer Rath. Die Rennerkommissionen zur Revision der Verfassung wurde heute am 2. Nov. vom großen Rath folgendermaßen zusammengesetzt: Hrn. Oberrichter Dessecker, NR. Waller, Ad. Fischer von Reinach, Seminardirektor Keller, NR. Wieland, Siegfried, Sohn, Landstatthalter Frei, NR. Dorer und Gerichtsschreiber Fröhlich. Der große Rath vertagte sich auf den 30. November.

Anzeige.

Das im Verlag des Endesunterzeichneten erschienene geographische Hand-Lexikon über alle in der Eidsgenossenschaft befindlichen Kantone, Städte, Flecken, Schlösser, Klöster, Berge, Thäler, Seen und Flüsse, oder

Vollständige Beschreibung
des

Schweizerlandes,

bestehend in drei Bänden und einem Theil mit Zusätzen, nebst Beschreibung des Herzogthums Savoyen, so wie einem genauen Wegweiser durch die ganze Schweiz, sammt einem Sonnenstermanhand zur Vervollständigung dieses schätzbaren vaterländischen Werkes, ist nun um den äußerst billigen Preis à drei Gulden oder fünfundvierzig Baben netto, in fünf Theilen vollständig in allen Buchhandlungen zu haben, um mit dem noch übrigen Vorrath schnell aufzuräumen.

Ein Werk von so umfassendem und reichem Inhalt, an dem der Herausgeber, Herr Pfarrer Lutz sel., mit unermüdetem Fleiß ein Jahrzehend lang gearbeitet, verdient stets eine gerechte Anerkennung, und man wird diesen Anlaß nicht verfäumen, um so billigen Preis das vollständige Werk zu erhalten; wir ermangeln daher nicht, solches insbesondere den Schuldehörden, der heranwachsenden Jugend und allen Vaterlandsfreunden zu empfehlen, dieweil noch Vorrath vorhanden ist.

Aarau, im November 1840.

H. R. Sauerländer, Verlags-Buchhandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 134.)

665. In einem äußerst frequenten Gasthof im Kanton Waadt, sucht man sogleich einen jungen Menschen mit rechtschaffenen Eltern als Kellner in die Lehre zu nehmen; er hat alle Gelegenheit sich schnell in seinem Berufe auszubilden, und die französische Sprache gründlich zu erlernen. Frankirte Briefe mit Nr. 665. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerbotens.

674. Auf den 1. Dezember künftig ist in Solothurn eine wohleingerichtete und sehr gangbare Bierbrauerei zu verleihen; deren nähere Bedingnisse bei Hrn. Weber zum Sternen daselbst einzusehen sind.

675. Ein beinahe noch neuer Brennkessel (Brennhafen) sammt Hut und Rohr, zwei neue Saumbalken, ist bei Burgauer, Kupferschmied in Schaffhausen, zu verkaufen.

676. Ich bin so frei E. E. Publikum und besonders meine werthen Freunde und Gönner hiemit in Kenntniß zu setzen, daß ich den Buch- und Papierladen auf dem Kirchhof in Hofingen (ehe jetzt unter der Firma von Blaser und Steinegger), nun wieder eigens übernommen habe. Indem ich für das bis dahin geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, empfehle ich neuerdings mein Lager von Büchern und Schriften aus allen Fächern. Bücher in Leihungen und in andern öffentlichen Geschäften angeschafft, die nicht sogleich vorräthig sind, können, in möglichst kurzer Zeit, und ohne Portovergütung, durch mich bezogen werden.

Ferners empfehle ich mein Verlag von allen Sorten Schreib-, Post- und Packpapieren, so wie alle möglichen Schreib- und Zeichnungs-Materialien, womit ich, ganz frisch assortirt bin, und zu den billigsten Preisen erlassen kann, so wie auch von allen Formaten Schreib- und Handlungsbücher, linirt und unlinirt, dauerhaft und schön gebunden, oder können solche nach Belieben, so wie alle andern Buchbinder-Arbeiten in meiner wohleingerichteten Buchbinderwerkstatt auf das schnellste verfertigt werden.

Friedrich Blaser.

677. So eben ist in unserm Verlage erschienen und um den dirigestehen Preis durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments- Buchhandlung) zu erhalten:

Erzählungen
von
Dr. Gotth. Heinr. von Schubert.
Hofrath und Professor in München.
Erlangen 1840.
(geheftet 17½ Bogen.)

Inhalt: Coward der Erzähler. Die vier Wintergäste. Joseph der Reichthumsucher. Geschichte des Franz von Hochwarten. Geschichte des Martin Reiter. Geschichte des Jakob Werner. Geschichte des Armenfreundes.

Wir glauben uns auf die bloße Angabe des Inhalts beschränken zu sollen, da dieser so wie der Name des würdigen Verfassers jede weitere Empfehlung unnöthig macht.

Erlangen, im Oktober 1840.

J. J. Palm und Enke Enke.

678. Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments- Buchhandlung) zu bekommen:

Gemeinnützige Taschenbuch
für
Handlungsreisende.

Ein praktischer Ratgeber für alle jungen Kaufleute, besonders aber für solche, die auch bei ungünstigen Conjuncturen sich auf ihren Reisen glänzende Erfolge sichern wollen. Nebst einem vollständigen Wörterbuche aller kaufmännischen Ausdrücke, der gangbarsten Maße, Münzen u. Gewichte, so wie auch einer deutlichen Erklärung der Courszettel der vorzüglichsten Handelsplätze. Von Dr. St. Andrésl. 12. Elegant broch. 1840. 1 fl. 21 kr.

Daß in unsern Tagen durch Zusammenwirken so verschiedener Ursachen das kaufmännische Geschäft mehr erschwert wird, als je der Fall war, ist bekannt genug, und wie daß daher, daß obige Werkchen einen geschrieen Verfasser um so mehr Beifall finden werde, als sich das allgemeine Urtheil sachkundiger Männer dahin ausgesprochen hat, daß in solchem eine reiche Fülle praktischer Winke und nicht genug zu beherzigender Winke niedergelegt sei. Eltern können dem Sohne kein besseres Geschenk machen.

679. **Literarische Anzeige.**

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) um den dirigestehen Preis zu haben:

Praktische Anweisung
zu solchen
gerichtlich medizinischen
Untersuchungen
welche
lebende Personen
betreffen.
Für
Aerzte und Rechtsgelehrte
bearbeitet
von
Dr. Jos. Gabermann.
Königl. Bay. Gerichtsarzt.

8. Preis roh. 15 Baben, gebunden 18 Baben.

Untersuchungen an Lebenden kommen dem Gerichtsarzte weit öfter vor, als an Todten, eine vollständige praktische Anleitung dazu fehlte aber noch immer, und wurde um so mehr vermißt, da der junge Gerichtsarzt ohne vorhergehende Gerichtspraxis sein Amt antreten muß. Damit dieses Buch in der Tasche leicht mitgeführt werden kann, ist es Taschenformat gedruckt mit einer schönen deutlichen Schrift und, des schnellen Auffindens wegen, mit dem Inhalte jedes Paragraphen oben am Rande.

Erlangen, im September 1840.

J. J. Palm und Enke Enke.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhebung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes schnelle Verbreitung in Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag. Nro. 135. den 10. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Die Militäraufsichtsbehörde, aufmerksam gemacht auf die vielen Pferdeverkäufe, welche im Laufe der letzten Wochen in mehreren Kantonen stattfanden, fordert die sämmtlichen Kantonsregierungen auf, dafür zu sorgen, daß die Kavallerie- und Trainpferde nicht etwa aus Profitsucht Spekulation ausser Landes gegeben, und die besagten Korps im Falle eines Truppenaufgebotes nicht vollkommen ausgerüstet sein würden. In einem zweiten Kreisschreiben theilt sie mehrere Bestimmungen über die vollständige Fußbekleidung der Mannschaft zur pünktlichen Nachachtung mit.

— Der „Erzähler“ bemerkt: der kantonalen Gesandte soll die Einberufung der eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde ungerne gesehen haben. —

— Die Tagsatzungskommission zur Revision der Artikel 9 und 10 der Bundesurkunde hat ihre Arbeiten am 4. d. vollendet, und wird ihre Vorschläge demnächst den Ständen zur Instruktions-Ertheilung für das nächste Jahr mittheilen. Bis jetzt vernehmen wir von denselben Folgendes: 1) Die Mehrheit der Kommission (HH. Druey, Pfyffer und Kern) hätte eine Totalrevision für vorzüglicher gehalten; wenn die Kommission sich daher auf Anträge in letzterm Sinne beschränkt, so geschieht es nur aus Rücksicht für den ausdrücklichen Auftrag der Tagsatzung. 2) Die zu kreirende Bundesbehörde soll den Titel: „eidsgenössischer Staatsrath“ erhalten und die gleichen Funktionen ausüben, die bisher die Vororte faktisch ausübten. Der Verwaltungsrath des eidsgenössischen Kriegsfonds würde aufhören, dessen Obliegenheit und Kompetenz an den Staatsrath übergehen. Der Staatsrath soll sich zweimal versammeln, das einemal im Frühjahr zur Vorberathung der Traktanden, das zweitemal im Herbst zur Vollziehung der Beschlüsse der Tagsatzung, ausserordentlich wenn der Präsident es nöthig findet oder zwei Mitglieder das Verlangen stellen. Die Zahl der Mitglieder wird auf sieben festgesetzt; der Wechsel der drei Vororte würde bleiben, der Bürgermeister oder Schultheiß des Vororts Präsident des Staatsraths sein. 3) Bis hierher ging die Kommission einig. Hinzegen theilte sie sich über die Wahlart. Die Majorität läßt dem Vorort neben dem Präsidenten noch zwei Mitglieder, und will die übrigen vier durch die Tagsatzung wählen lassen. Eine Minorität will die sechs Mitglieder nach einer gewissen Kehrordnung durch die Kantone bezeichnen lassen. Nach der Majorität würde die Besorgung der laufenden Geschäfte den drei vorörtlichen Mitgliedern, nach der Minorität dem Präsidenten allein überlassen. —

Aargau. Als Nachtrag zu unserm kurzen Berichte über die sechste Sitzung des großen Rathes am 7. d. fügen wir noch bei, daß auf den Vortrag des Hrn. Gemeindeammann Jäger von Zurzach, Namens der Staatsrechnungskommission, die Rechnung der Gebäudeversicherungsanstalt für 1839 genehmigt wurde. — Das Schreiben des kleinen Rathes vom 7. d., womit derselbe das frühere auf die Gesetzesredaktion bezügliche erfreut, und welches bloß eine historische Darstellung seines amtlichen Verhehrs mit dem Hrn. Redakter enthält, wird auf den Kanzleitisch gelegt, das früher deponirte Personenrecht dagegen sammt den denselben Gegenstand betreffenden Zuschriften aus den Bezirken Laufenburg, Kulm und Zofingen denselben entboden und dem kleinen Rathe mitgetheilt. — Am Schlusse der Sitzung verlangte noch Hr. Altlandtskammann Küng, daß der kleine Rath an die Schlußnahme vom 4. Juni d. J., die Badener-Konferenzartikel betreffend, erinnert werden möchte, — ein Antrag, dem nach und nach die Mehrheit der h. Behörde zustimmte. —

— Seit die Friedenshoffnungen wieder an Wahrscheinlichkeit gewonnen haben, haben in unserm Kantone die Pferde-, Hader- und Heureinkäufe wieder etwas nachgelassen. In der frühern Woche soll während einigen Tagen Pferdemarkt in Othmarsingen gehalten, und da bedeutende Geschäfte gemacht worden sein. Auffallend war, daß, während an einem Tage, als die Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Thiers noch nicht bekannt war, Pferde jeder Art, ohne besonders Auswahl, um schöne Summen angekauft wurden, am folgenden Tage aber, nachdem in der Nacht jene Kunde eingetroffen war, die Unterhändler in ihren Einkäufen viel strengere Auswahl trafen. An Heu mögen seit dem Kriegsärm ungefähr 4000 Zentner, an Streh kaum 1000 Zentner ausgeführt worden sein.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.) Im Lande auf und ab wurde in der letzten Woche eine Einladung zu einer Versammlung in Baden bei der Redaktion der „Dorfzeitung“ verbreitet. Als unter dem Schilde der Redaktion stehend, wurde Hr. Posthalter Mieriker, der ehemals überläufig, und der noch nie liberale Stadtammann und Forstinspektor Hr. Baldinger bezeichnet. Diese beiden hatten am vorletzten Sonntag die Bürgen in Mellingen empfangen.

Als Zweck der Versammlung war angegeben Berathung der Interessen des katholischen Landestheiles, — der durch die Gewaltigen und Großen in's Joch gespannt werden wolle“.

Bei 200 Mann kamen aus den Bezirken Baden und Zurzach in Baden zusammen, unter welchen auch Hr. NR. Dorer von Baden sich befand.

Buchdrucker Zehnder und Posthalter Mieriker (Stadtammann Baldinger war nicht erschienen) stellten sich nunmehr als die Anordner der Versammlung heraus und gaben vor, daß die heutige Versammlung aus dem Grund angeordnet worden, um dahin zu wirken, daß die von der Regierung angeordneten Wahlen stattfinden, Posthalter Mieriker wies insbesondere bei dieser Wahlempfehlung auf die Nothwendigkeit der konfessionellen Trennung und Parität hin und deutete eine große katholische Volksversammlung für die Zukunft an. Hr. NR. Dorer sprach sich den Ersteren gegenüber in dem Sinne aus, daß jeder Bürger im Bezirk Baden seine Pflicht als Bürger kenne und dieselbe zu erfüllen wissen werde, ohne dazu von dieser oder jener Seite besondere Aufforderung nothwendig zu haben; fast wolle ihm aber scheinen, und namentlich aus dem Mieriker'schen Vortrag, den er im Einzelnen widerlegte, daß man etwas Weiteres beabsichtige. Er warnte, sich von dieser oder jener Seite aufreizen zu lassen, damit der so nothwendige Friedensabschluß unter den

Digitized by Google

verschiedenen Landestheilen nicht länger getötet werde. Der Bezirk Baden möge sich nicht verleiten lassen, seine Stimme in dem Geschrei dieser oder jener Partei zu vernichten, sondern sie aufbewahren für den Augenblick, wo das Volk des Aargaus sich frei und offen auf gesetzliche Weise über die zu gemeinigenden Großrathsarbeiten auszusprechen haben werde.

Dieser Vortrag machte Eindruck, denn er war dem Rechtsgefühl und den Wünschen des auf die Grundlage des Rechts gebauten Friedens entsprechend.

In gleichem Sinne sprachen sich noch mehrere Redner aus, wader und bieder, unter andern Hr. Meier von Ehrendingen und Hr. Brunner von Mägenwil, und es konnte die Mittelsmeinung der Versammlung dahin resumirt werden: 1) daß es sich von selbst verstehe, daß man die Wahlen künftigen Donnerstag vornehme, und 2) daß man in Ruhe und Zuversicht die Resultate der abermaligen Berathung der Verfassung durch den großen Rath abwarten und dann über denselben frei und ungescheut in den Kreisversammlungen zu Gerichte sitzen wolle.

Ein kleines Intermezzo fand in der Versammlung statt. Ein Unwesender erhob Zweifel, ob wirklich von dem großen Rathe ein volksthümliches Resultat zu gewärtigen sei, worauf Hr. Dorer das Wort nahm, um den Versammelten die dem Volke unbekannt gebliebenen Abänderungsvorschläge des kleinen Rathes an den großen Rath darzulegen, und die Zuversicht anzusprechen, daß es wohl gelingen werde, nunmehr die Arbeit zu einem glücklichen, befriedigenden Ende zu führen. Hr. Dorer sah sich aber von Buchdrucker Zehnder, der sich ohne Wahl als Präsident gerirte, unterbrochen und sollte nach diesem nicht mehr sprechen. Allein die Versammelten forderten ihn allseitig zu freier Aeußerung seines Vortrages auf und als Zehnder bei diesem Rufe die Versammlung als aufgehoben erklären wollte, rief die Versammlung den Hrn. Dorer als Präsidenten aus, wobei Herrn Zehnder und Nierker die Ehre zu Theil wurde, in Muße sich vor dem Schluß der Versammlung zu entfernen. Die der Versammlung nunmehr bekannt gemachten Ansichten des kleinen Rathes befriedigte dieselbe, ohne daß noch andere materielle Wünsche zur Sprache kamen.

Die ganze Verhandlung dauerte von Mittags 1 bis Abends 5 Uhr.

**

Zürich. Am 26. v. M. hielt die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte ihre zwanzigste ordentliche Versammlung in Aufersihl. Es nahmen 40 Mitglieder und Ehrengäste an derselben Theil, vorzüglich aus den Kantonen Zürich, Luzern, Aargau und Thurgau. Die Verhandlungen bezogen sich meistens auf die für das nächste Jahr auszustellenden Preisfragen, nämlich: a) Ueber die Krankheit der Knochenerhöhigkeit beim Rindvieh. b) Ueber die Kastration der Kühe. c) Ueber die Rotzkrankheit der Pferde. d) Für die populäre Schrift über die Wuthkrankheit mit vorzüglicher Rücksicht auf deren Ursachen und Verhütung. Für die ersten drei wurde der Preis auf 64 Fr. mit einem Accessit von 32 Fr. festgesetzt, für die vierte ein Preis von 80 Fr. mit einem Accessit von 40 Fr. Bei Verlesung der Berichte der Kantonal-Sektionen zeigte sich das erfreuliche Resultat, daß sich in denselben immer mehr wissenschaftliche Thätigkeit entwickle, da bei ihren Versammlungen stets von den Mitgliedern Beobachtungen mitgetheilt und auch Abhandlungen vorgelesen werden. Die Regierung des Kantons Zürich machte in Anerkennung der gemeinnützigen Zwecke der Gesellschaft derselben ein Geschenk von 200 Fr. und bezeugte auch hiedurch ihre rege Theilnahme für eine Wissenschaft, deren Pflege bedeutenden Einfluß auf den Wohlstand des Landmanns haben muß. Im nächsten Jahre wird sich die Gesellschaft im Thurgau versammeln. Der diesjährige Vorort stand, Hr. Freundweiler von Zürich, wurde für das nächste Jahr in seiner Stelle bestätigt.

Politische Nachlese. Das Zentral-Komité des Vereins für christliche Volksbildung im Kanton Bern hat einen Aufruf an seine Mitwürger erlassen, denselben nach Möglichkeit Unterstützung zukommen zu lassen, damit die Gesellschaft nicht genöthigt sei, aus Mangel an den nöthigen Hilfsmitteln ihre wohlthätige Wirksamkeit einzustellen. Aus dem bekannt gemachten Rechnungsauszuge ergibt es sich, daß bei einer Einnahme von 6648 Fr. 72½ Rp. die Ausgaben sich auf 4695 Fr. 20 Rp., worunter 4200 Fr. für die drei Anstalten zu Bätzwyl, Lenzanan und Rütte, belaufen. Ohne Zuschüsse könnten mit der geringen Rechnungsersparnß von 1953 Fr. 52½ Rp. die Zwecke des Vereins nicht mehr erreicht werden. — Die in der Dotationsangelegenheit niedergesetzte Großrathskommission soll, da sie sich mit der Stadt Bern nicht verständigen konnte, dem gr. Rathe den Antrag bringen wollen, nunmehr selbst über die Sache zu entscheiden. — Der abgetretene König der Niederlande hat kurz vor seiner Thronentsagung dem Generalmajor, Hrn. v. Murait, das Ritterkreuz des Ordens vom niederländischen Löwen verliehen. — Die Verfassungskommission von Solothurn hält ihre Sitzungen öffentlich. Auffordern soll sammt dem Verfassungsentwurf ein ausführliches Bericht mit den Motiven der Mehr- oder Minderheitsansichten, beides unterzeichnet von sämmtlichen Kommissionsgliedern, durch den Druck dem Publikum übergeben werden. — Die Kommission wählte Hrn. Ziegg zum Berichterstatter an den großen Rath. — Die Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder" in St. Gallen wird am 5. d. M. feierlich inaugurirt. Die Anstalt wird mit zehn Zöglingen eröffnet. — In Basel werden auch diesen Winter, wie im frühern von der naturhistorischen Gesellschaft in Verbindung mit der historischen öffentliche Vorträge veranstaltet. — Glarus und Schwyz sollen ernstlich Hand an die Verbesserung ihrer Militärorganisationen legen. — Unter den neuen Gesetzesvorschlägen für Wallis findet man auch einen über das Primarschulwesen. — Die in Luzern versammelte Revisionskommission hat unter dem Vorsitze des Hrn. Alliandbaumann Nagel wieder einen neuen Entwurf eines Brandassekuranzgesetzes ausgearbeitet. — Der frühere englische Gesandte bei der Eidsgenossenschaft, Hr. Wickham, ist zu Brighton gestorben. —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 29. Okt. Wenn Hr. Guizot das Ministerium nicht angenommen hätte, wäre Frankreich in Anarchie verfallen. Die Genüglichkeit seiner Annahme bewirkte sogleich ein bedeutendes Steigen der Papiere. Aber die Explosion ist doch nur aufgeschoben, denn bevor man sich fragt, ob es Hrn. Guizot wohl möglich sein wird, Frankreich aus der Patsche zu ziehen, frage man lieber, ob Frankreich überhaupt gerettet werden kann? Wieder die perfönlichen Feinde des Hrn. Guizot, noch seine Amtsverdrauten, noch seine etwas potentischen Manieren bilden das Hauptbindernifs. Es steht ihm auch nicht an den Talenten eines Staatsmannes, aber die Frage ist, ob das Uebel, an welchem Frankreich leidet, nicht stärker ist, als alle Heilmittel und alle Aerzte. Dies ist der Gedanke, welcher gegenwärtig alle in Paris anwesenden auswärtigen Staatsmänner beschäftigt. Die Franzosen sind, mit Ausnahme einiger wenigen Konservativen, in einer Aufregung, die an Raserei grenzt.

Eine Partei proklamirt überall, Frankreich sei wie das alte Rom der Kern aller socialen und moralischen, wie aller wissenschaftlichen Bildung der Welt; die Engländer seien ohne Großmuth und bloß mercantil, die Deutschen seien Träumer; bloß aus Polen und Italien macht sie sich etwas, indem sie in ihnen die Satelliten, nicht die Rivale Frankreichs zu erblicken glaubt. Die Propaganda dieser Partei strebt nach Umsturz aller europäischen Monarchen, aller alten Verfassungen, welcher Art sie seien, von der festen an bis zur heutigen konstitutionellen und bürgerlichen herab; sie will eine deutsche und eine italienische untheilbare Republik gegen England und Rußland konstituiren; sie will die Niederlagen und Savoyen, ohne den Fehler Napoleons, der in Deutschland und Italien unnatürliche, auf die Länge der Zeit unhaltbare und die Völker verletzende Eroberungen gemacht; aber Frankreich soll die Mutter aller europäischen Republiken werden, und den jetzigen Zwpuls geben zum Umsturz der gesammten Menschheit in einen neuen Sechszigtag. Indem England und Rußland sich verbanden, haben beide Mächte den Bulkan, der im Innern Frankreichs lodert, gewissermaßen von neuem angezündet; welche europäische Macht wäre aber verblendet genug, in einem abscheulichen Kriege zu wähnen, die französische Nation als solche politisch zu vernichten und zur Theilung Frankreichs zu schreiten?

— Den 4. Nov. Heute schien an der Börse Entmuthigung an die Stelle des auffallend ruhigen Vertrauens, welches sich gestern gezeigt hatte, zu treten. Es hieß, die Chancen des Hrn. Thiers für die Präsidentschaft der Deputiertenkammer hätten sich gestern sehr ansehnlich gemehrt; er könne bereits auf mehr als 200 Stimmen zählen.

Digitized by Google

— Wir vernehmen in der That, daß die Ernennung des Hrn. Ybert zum Präsidenten der Deputirtenkammer als gewiß betrachtet werden könne. Es wird uns ferner versichert, die in den Umgegenden von Paris garnisonirenden Regimenter hätten den Befehl erhalten, bereit zu sein, um sich auf das erste Zeichen in Marsch zu setzen, insbesondere aber vom 8. d. M. an, denn erst um diese Zeit werden die Operationen der Kammer beginnen.

— Die Nachricht, die Königin Christine werde nach Paris kommen, ist zuerst von dem „Univers“ vorgebracht worden. Sie scheint gewiß zu sein. Die anfängliche Intention der Ex-Regentin von Spanien, sich nach Neapel zu begeben, mußte in Folge eines eigenhändigen Schreibens der Königin der Franzosen wieder aufgegeben worden.

— Den 6. Nov. Gestern um 1 Uhr Nachmittags verließ der König mit zahlreichem Gefolge die Tuilerien, um die Kammern feierlich zu eröffnen. Er fuhr in einem Wagen; zu beiden Seiten des Quais, wo der Zug durchging, waren Linientruppen und Nationalgarden aufgestellt. Diese sahen den Ruf: es lebe der König! zu wiederholten Malen hören, dagegen war das Publikum durch die getroffenen Vorkehrungen so weit zurückgedrängt, daß von demselben nichts zu hören und nichts zu erwarten war. Mit großer Theilnahme wurde zuerst die Königin empfangen, als sie in ihrer Loge erschien, mit lautem aufmunterndem Zurufe der König, der bewegter, als sonst, vor der Versammlung trat. Als er Platz genommen, die Herzoge von Orleans und Nemours zu seiner Rechten, die Herzoge von Montpensier und Aumale zu seiner Linken, ertönte laut und allgemein der Ruf: es lebe der König! der König sich erhebend verbeugte sich. Noch bei seiner Eröffnung der Kammersitzung hatte er so tiefe Bewegung verrathen, aber der laute und herzliche Zuruf, in den auch die Damen einstimmten, schien ihm um so mehr Trost und Zuversicht zu geben, als er ohne Zweifel einen solchen Empfang nicht erwartet war. Auch hatte derselbe einen ganz andern Karakter, als in solchen Fällen gewöhnlich ist. Es war nicht höflichkeit, keine leere Achtungsbezeugung; Jedermann schien es zu fühlen, es sei aufrichtiges Wohlwollen für den Mann, den in diesen Augenblicken vielleicht allein im Stande ist, Frankreich vor dem unabwendlichen Sturze in den Abgrund der Anarchie oder eines unheilbringenden Krieges zu bewahren. Der Thronrede entheben wir folgende Hauptstellen:

„Meine Herren Pairs! Meine Herren Deputirten! Ich habe das Bedürfniß empfunden, Sie vor dem gewöhnlichen Zeitpunkte der Eröffnung der Kammern um mich zu versammeln. Die Maßregeln, welche der Kaiser von Oesterreich, der König von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland gemeinschaftlich genommen haben, um die Verhältnisse des Sultans und des Paschas von Aegypten zu ordnen, haben mir schwere Pflichten aufgelegt. Mir liegt die Würde unsers Vaterlandes am Herzen, eben so sehr als seine Sicherheit und seine Ruhe. Beharrend in dieser gewissigten und verschmähenden Politik, deren Früchte wir seit zehn Jahren einsammeln, habe ich Frankreich in den Stand gesetzt, allein, was der Lauf der Ereignisse im Orient bringen könnte, zu begegnen. Ich hoffe vorwährend, daß der allgemeine Frieden nicht gestört werden wird. Es ist nothwendig für das gemeinschaftliche Interesse Europas, für das Glück aller Völker und für den Fortschritt der Zivilisation. Ich zähle auf Sie, um mir zu Erhaltung desselben beizustehen, wie ich auf Sie zählen würde, wenn die Ehre Frankreichs und der Rang, d[illegible]unter den Nationen einnimmt, von uns neue Anstrengunge[illegible] würden.

„Ich nehme an Ghanis[illegible]n aufrichtigen Antheil. Möge die Stabilität des Thrones Isabellens II. und der Institutionen, die ihn stützen sollen, dieses edle Land vor den langen und schmerzhaften Prüfungen der Revolutionen bewahren.

„In Afrika hat das Glück mehrere wichtige Expeditionen gekrönt, wo sich die Tapferkeit unserer Soldaten auszeichnete. Meine Regierung wird zu vollenden wissen, was wir unternommen haben.

„Die Stadt Bourgoyne ist der Schauplatz eines unsinnigen Versuches gewesen, der nur dazu gedient hat, die Ergebenheit der Nationalgarde, der Armee und der Bevölkerung aufs schönste zu zeigen. Jeder Ehrgeiz wird vereinzelten gegen eine Monarchie, die von der Allmacht des Nationalwunsches gegründet und vertheidigt ist.

„Das Budget wird ohne Verzug Ihrer Prüfung unterlegt werden. Ich habe die strengste Sparsamkeit in Ansetzung der gewöhnlichen Ausgaben vorgeschrieben. Die Ereignisse haben uns unerwartete Lasten aufgelegt. Ich hege das Vertrauen, daß die öffentliche Wohlfahrt, ihrem ganzen Schwunge zurückgegeben, und dieselben wird tragen lassen, ohne den Zustand unserer Finanzen zu stören.

„M. H.! Ich habe niemals angelegentlicher und vertrauensvoller Ihren biedern Beistand in Anspruch genommen. Die Ohnmacht hat die anarchischen Leidenschaften nicht entmuthigt. Unter welcher Form sie sich zeigen, meine Regierung wird in den bestehenden Gesetzen und in der festen Handhabung der öffentlichen Freiheiten die erforderlichen Waffen finden, um sie zu unterdrücken. Was mich betrifft, in den Prüfungen, welche die Vorsehung mir auflegt, will ich ihre nur danken für den Schutz, womit sie nie aufhört, mich zu bedecken, und will Frankreich, durch eine immer angelegentlichere Sorge für seine Interessen und sein Glück, die Erkenntlichkeit beweisen, die mir die Zeichen von Theilnahme einflößen, womit es mich in diesen grausamen Augenblicken umgibt.“

— Es heißt, ein 25,000 Mann starkes Observationsheer solle unter dem Kommando des Generals Schneider an der Pyrenäengränze zusammengezogen werden.

— Straßburg, 3. Nov. Das Thun und Treiben unserer ganzen Bevölkerung hat wahrlich den Anschein einer zum Kampfe gerüsteten Korporation. Wie sollte das aber auch anders kommen? Das Militär hat beständig Uebungen vorzunehmen, den ganzen Tag wirbeln die Trommeln, und von allen Seiten hört man die Korps der verschiedenen Waffengattungen im Feuer exerziren. Im Theater wird die Marseillaise von mehrern tausend Kehlen gesungen und starke Transporte von Pferden ziehen zu den Thoren ein, geschmückt mit dreifarbigen Bändern. Alles, was die Kriegslust erwecken, den Sinn für Kampf herausfordern vermag, bietet sich dem Auge dar. Von den im Monat Oktober eingrübten Truppen, deren Zahl sich auf ungefähr 3400 Mann belaufen mag, werden ungefähr 800 unsere Stadt verlassen, um sich nach Verdun zu begeben, dagegen sollen die zum 12. L. M. abermals 1200 Mann dahier eintreffen, die ihren ersten Waffenunterricht in der hiesigen Garnison zu erhalten bestimmt sind. Wird nun das stille der Tendenz des neuprästituirten Ministeriums entsprechen? Wir wollen kein voreiliges Urtheil darüber abgeben und das Ende dieser Woche abwarten, bis um welche Zeit es sich entschieden haben wird, ob das jetzige Kabinet sowohl, als auch die Kammern für oder gegen den jetzigen Stand der Dinge sprechen und handeln werden.

— Brüssel, 2. Nov. Die Eröffnung des englischen Parlaments wird am 12., jene des französischen am 3. und jene des belgischen am 10. Nov., also fast gleichzeitig stattfinden.

— Von der türkischen Grenze, 27. Oktober. Briefe aus Konstantinopel, welche mit ausserordentlicher Geizgenheit befördert wurden, melden, daß Ibrahim Pascha nach der erlittenen letzten Schlappe den verzweifelten Entschluß gefaßt habe auf Konstantinopel zu marschiren, nicht zwar in der Hoffnung diese Hauptstadt zu nehmen, da er sich hierzu zu schwach weiß, sondern um wenigstens die Russen herbeizuziehen und dadurch einen europäischen Krieg zu veranlassen, womit allein er sich den Besitz Syriens noch einige Monaten zu erhalten glaubt. Es fragt sich freilich, ob der generalisirte Zustand seiner Armee die Ausführung seines Entschlusses zuläßt, ob nicht die Streitkräfte der Verbündeten an der Küste Syriens seinen Marsch aufzuhalten im Stande wären, und ob endlich Mehemed Ali einen Schritt, der sicher zum Verderben führen müßte, gutheißen würde.

— Vom Rhein, 2. Nov. In ihrem kaltberechneten, dennoch unsichtigen Uebelwollen gegen Deutschland machen es die aufmöglichen Kagblättern in Frankreich sich zur Hauptaufgabe, alles hervorzuheben, was die Mißstimmung und wo möglich den Unwillen der Bevölkerung in den letzten gegen unsere respektiven Staatsregierungen zu erregen und zu steigern vermag. In die Kategorie solcher Nekriminationen aus dem marchiavellistisch-propagandistischen Stegreif gehört denn auch die vom „National“ und den übrigen Skandalorganen ejusdem farinae drastrophische Aufreizung, wegen des Verbotes weiterer Pferdeausfuhr, welches die höchsten Behörden sämmtlicher deutschen Bundesstaaten in neuester Zeit aufgestellt. Die Journalisten, die ministeriellen und selbst die legitimistischen Zeitungen Frankreichs haben dies Verbot einregistrirt, ohne es mit irgend einer Erklärung zu begleiten. Es dürfte jedoch nicht überflüssig sein, eine solche aufzustellen, um den öffentlichen Begriff über diesen Punkt

Digitized by Google

genügend festzustellen. Die französische Regierung hat ihr Vorhaben, „20,000 Pferde zur Vervollständigung ihrer Kavallerie-Remonten in Deutschland aufzukaufen", öffentlich ausgesprochen, und durch ihre diplomatischen Agenten die Regierungen der verschiedenen Bundesstaaten üblicherweise davon unterrichtet. In Folge der stillschweigend zugestandenen Bewilligung, haben die Aufkäufe unmittelbar begonnen und die Pferdeausfuhr hat bis gegen Mitte des Oktober unangefochten stattgefunden. Da sich nun aber aus den Grenzzollkontrolle im Königreich Hannover ergeben, daß sowohl aus Schleswig, Holstein, Lauenburg und beiden Mecklenburg, als aus einem Theile von Sachsen und Preußen, aus Braunschweig, Oldenburg und Hannover selbst, bis zum 10. Oktober einschließlich, bereits über 25,700 Pferde ausgeführt worden, hat man einer so gesteigerten Ausfuhr größere Aufmerksamkeit zugewendet und die Gewißheit erlangt, „daß bis zum 20. Okt. nicht weniger als 47,000 Pferde, wovon etwa 23,000 zur Kavallerie-Remonte tauglich, zur Ueberweisung zur Artillerie, Bespannung und zum Train zu verwendende, aus Deutschland nach Frankreich hinüber gebracht worden." Das macht also 27,000 Pferde mehr, als man in Deutschland kaufen zu wollen angekündigt, und das nach einer bereits bewerkstelligten mehr als doppelt so starken Ausfuhr erlassene Verbot verdient nicht nur in nichts das „gegenseitige Völkerrecht", wie die bezeichneten Blätter zu sagen belieben, es ist vielmehr nichts als der von gesunder Vernunft und richtiger Staatswirthschaft unbedingt zu rechtfertigende Ausdruck völkerrechtlicher Ordnung und Billigkeit.

— Köln, 3. Nov. Heute Morgen ging hier die traurige Nachricht ein, daß gestern Abends gegen 8 Uhr das zu Thal fahrende Dampfschiff der Düsseldorfer Gesellschaft „Mercatia" und das zu Berg kommende Dampfboot der Rhein-Essel-Gesellschaft „Drusus" am Kloster Kalenberg (zwei Stunden oberhalb Düsseldorf) gegen einander gestoßen sind, und daß der „Drusus" sogleich gesunken ist.

— Aschaffenburg, 4. Nov. Das königl. Infanterie-Regiment Zandt dahier hat heute Befehl erhalten, 500 Mann von den unmontirt ständig Beurlaubten ohne Verzug einzuberufen und abzurexiren. Wie man hört, so ist ein gleicher Befehl an alle Regimenter der baierischen Armee erlassen worden. In einigen Tagen werden Artillerie-Detachements dahier eintreffen, die zur Verstärkung nach der Bundesfestung Landau marschiren.

— Dresden, 29. Okt. Ungeachtet der noch immer friedlichen Aussichten, und wenn auch noch keine Aufforderung zum Rüsten auf jeden Fall ergangen ist, so ist man doch im Bureau des Kriegsministeriums sehr thätig, und bereitet so viel möglich sich, um, bricht ein Krieg aus, auf keine Weise zurückzustehen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 135.)

642. Ein junger Mann von dreißig Jahren, der die einfache und doppelte Buchhaltung, die deutsche und französische Korrespondenz versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Anstellung in einem Handelshaus zu erhalten. Franklirte Briefe mit Nr. 642. bezeichnet, beförbert die Expedition dieses Blattes.

643 Ein gewandter Reisender, welcher die deutsche, französische, italienische und die englische Sprache spricht, auch schon bedeutende Geschäftsreisen gemacht hat und mit guten Zeugnissen gleicher Dienste versehen ist, wünscht in einem Handelshaus von Bedeutung in gleicher Eigenschaft baldigst angestellt zu werden. Franklirte Briefe mit Nr. 643. bezeichnet, beförbert die Expedition dieses Blattes.

674. Auf den 4. Dezember künftig ist in Solothurn eine wohleingerichtete und sehr gangbare Bierbrauerei zu verkaufen; deren nähere Bedingnisse bei Jean Weber zum Sternen daselbst einzusehen sind.

680. In der nechsten schon Weberei im Hard bei Winterthur könnte ein mit guten Zeugnissen versehener und geschickter Schlichter, vorzugsweise ein solcher, der das Schlichten auf Maschinen nach englischer Art versteht, gegen gute Bezahlung sogleich Anstellung finden.

685. In einem äußerst frequenten Gasthof im Kanton Waadt, sucht man sogleich einen jungen Menschen von rechtschaffenen Eltern als Kellner in die Lehre zu nehmen; er hat alle Gelegenheit sich schnell in seinem Berufe auszubilden, und die französische Sprache gründlich zu erlernen. Frankirte Briefe mit Nr. 685. bezeichnet, beförbert die Expedition des Schweizerboten.

681. In unserm Verlag erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der deutschen Literatur
von
Heinrich Laube.
4 Bände. 8 broschirt, 18 Fr.

Außer einigen skizzenhaften Handbüchern, Registern und gelehrten Untersuchungen über frühere Perioden haben wir wenig Werke, die eine vollständige Literaturgeschichte bilden, worauf der gebildete Deutsche die Entwicklung unserer inneren Welt im Zusammenhange erkennen und mit Genuß und Nutzen lesen könnte, und diese wenigen Werke wenden sich in Ausführlichkeit und Darstellung meist vom großen Publikum ab und richten sich auf gelehrte Untersuchungen und an die Gelehrten. Hier aber bieten wir in schöner und ausführlicher Form, — die ganze Literaturgeschichte unseres Volks von dem ältesten Deutschland bis zum sogenannten jungen Deutschland — ruhig, ohne Parteisinn, und in historischer Weltentwicklung dargestellt, nicht tabellarisch trocken ausgezahlt. Durchgehends findet sich gemeinfaßliche, gesunde Vollständigkeit, so daß Kenner und Laien Rechnung, seine Erscheinung vermissen wird, die auf irgend eine Weise bedeutend geworden sind. Und noch steht die Form nicht hinter dem Inhalt zurück, sondern verwirt durch aufgelegtes Maßzeug gehobener Holzschnitte, Alles schreitet unaufhaltsam zu der ausgedehnten Gesammtheit unserer Jahrhundertes, die uns allen verständlich ist, Alle ist eng verbunden, so daß der Leser nach der ersten Lektüre des Buches eine weiterstehende Klarheit erhält über das, was vorher dunkle Ahnung sei. Eine wiederholte Lektüre öffnet dann einen immer neuen Blick in das tausendfältige Detail, in die eigenthümliche Persönlichkeit der Dichter und Schriftsteller jeder Jahrhunderte. Vorzugsweise von Lessing an entwickeln sich unsere Autoren bis in die interessantesten Geheimnisse ihres inneren und äußeren Lebens, und in diesen stets neuen Reichthume muß das Buch ein Schatz für jedes gebildeten Mann, für jede gebildete Familie werden. Es ist im Interesse, daß ein jedes Buch für jedes Haus, das am Kerne deutschen Wesens, an der deutschen Literatur Theil nimmt, und wird sicherlich jeder Haushaltsvorstand für so wünschenswerth erachtet, als ein gesammelter klassischer Schriftsteller; nicht blos der edlen ersten Styles halber, in dem es geschrieben, sondern damit unsere Emporhebung bringen sein — sondern um seiner Vollständigkeit willen, die nicht blos über Poesie, sondern über alle Richtung deutscher Literatur, über Geschichte, Philosophie und so das Bild aller wichtigen Gedankensysteme genaue Auskunft gibt, und in diesem weiten Bereiche die Konversationslexikalische Oberflächlichkeit, die zu denen man immer flüchten muß, und in denen man doch nur zerstreute Ansichten ohne organische Einheit finden kann über ein so zusammenhängendes Feld, wie die ganze Literatur eines dreitausendjährigen Volk, wie die ganze Literatur einer dreitausendjährigen Nation.

Die Ausstattung ist sehr schön und eine französische Uebersetzung dieses wichtigen Werkes ist bereits unter der Presse und wird auch in kurzer Zeit erscheinen.

Halbberger'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

682. Bei uns ist so eben erschienen und um den hergesetzten Preis durch alle Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu erhalten:

Dr. Karl Wenzel's
Sammlung
auserlesener Recepte der neuesten Zeit.
Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshilflichen Praxis. Mit Rücksicht auf die neuesten Erfahrungen in der Augenheil- und Staatsarzneikunde.

Fortgesetzt
von
Dr. G. Meyer.
Zwölftes und letztes Bändchen.
geheftet 18 Batzen.

Die zwölf Bdch dieser Sammlung kosten 20 Fr. 60 Nr., wer sie aber auf einmal nimmt, dem erlassen wir sie für die Hälfte dieses Preises, also für 10 Fr. 30 Nr.

Erlangen, im Oktober 1830.

J. J. Palm und Ernst Enke.

Buchverleger und unterhaltender Stadtschreiber.

683. In Artistischen Verlage von F. Schöble in Stuttgart ist nun erschienen und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

Das
kleine Universum.
Ein Bilderwerk
in
interessanten Ansichten.
Mit erklärendem Texte.
Erste Lieferung, mit 12 Stahlstichen und 29 Seiten Text.
Preis 6 Bogen.

Allmonatlich erscheint eine Lieferung. — Wir sagen zur Empfehlung dieses Unternehmens nichts, sondern bitten die Liebhaber, sich diese Lieferung von irgend einer Buchhandlung zur Einsicht kommen zu lassen.

Zwölf Stahlstiche mit Text,
für nur 6 Batzen!!

Zu Bestellungen empfiehlt sich H. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kt. von Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dazu für Stempel u. s. w. statt.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 136. den 12. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort, von verschiedenen Seiten auf die starke Heraufuhr nach Frankreich aufmerksam gemacht, fragt die Stände in einem besondern Kreisschreiben an, was in dieser Beziehung am zweckmäßigsten sein dürfte, um sich auf den Fall eines Krieges nicht ganz von einem so wichtigen Bedürfnisse zu entblößen. Die Frage wäre nach unsern Ansichten bald und leicht entschieden. Findet man es wirklich rathsam, sich auf alle möglichen Kriegsfälle hin zu rüsten — was vielleicht bei den gegenwärtigen etwas friedlicher sich gestaltenden äussern Constellationen kaum mehr nothwendig sein dürfte — so lege die Eidsgenossenschaft ihre eigenen Magazine an, damit dem Landmann der Absatz seiner Landeserzeugnisse um annehmbare Preise möglich gemacht, und ein damit vielleicht verbundenes Ausfuhrverbot nicht im eigenen Lande Unmillen errege. —

— Die Militäraufsichtsbehörde fordert sämmtliche Stände auf, da wo dies bisher noch nicht der Fall war, besondere Kantonskriegskommissäre aufzustellen, und dieselben anzuweisen, sich mit dem eidsgenössischen Oberkriegskommissariat in Verbindung zu setzen, und dessen Weisungen und Anordnungen in allen Theilen pünktlich zu befolgen. —

Aargau. (Eingesandt.) Den „Bestrebungen der aargauischen Katholiken, ihre Kirche durch konfessionelle Trennung zu sichern" — der vielbesprochenen Broschüre „Ch. Freimunds" — ist schon wieder „ein Wort über konfessionelle Trennung im Kanton Aargau — Luzern, gedruckt bei Gebrüdern Räber, 1840" — gefolgt. Das saubere Feldgeschrei: „die Religion ist in Gefahr!" war nur das Mittel, konfessionelle Trennung ist der nicht mehr verborgene Zweck, auf den unsere römischen Piloten mit allen Segeln losstemern. Das letztere, einen Bogen starke Schriftchen wurde am letzten Sonntage und auch seither unentgeldlich ausgetheilt *)! Seine Aufgabe ist, zu zeigen:

a) „Daß die konfessionelle Trennung in der Natur der Kirche gegründet, jeder Zeit bestanden, und nur durch Kirchenverfolgungen da und dort unterbrochen worden, oder zu Kirchenverfolgungen hingeführt habe;"

b) „daß sie keineswegs jene Gefahren und Nachtheile weder habe, noch haben könne, welche man so geflissentlich hervorzuheben pflegt, und als Abschreckungsmittel bei Protestanten und Katholiken gebrauchen und geltend machen möchte;"

c) „daß dieselbe aus dem bisherigen Grundsatze eines republikanischen Staates auf die natürlichste Weise sich ergebe; und endlich

d) „zum dauerhaften Frieden zwischen Katholiken und Protestanten unerläßlich, zur Beförderung des gemeinsamenen Wohls aber für sehr zuträglich gehalten werden müsse."

*) In Baden besorgte den Verschleiß ein Gemeinde- und Staatsbeamteter.

Auf dem Standpunkte, auf welchem der streng-kirchliche Verfasser sich hingestellt hat, denselben und diejenigen, die seinen Worten willigen Gehör schenken, zu belehren, dürfte schwer halten; allein das darf ihm wenigstens gesagt werden, daß auch andere von der Richtigkeit seiner Darstellung nicht zu überzeugen vermochte.

Da, wo die Kirche, in Glaubenslehre und Disziplin, nicht nur neben, sondern selbst über den Staat gestellt wird, — da, wo die verschiedenen Kirchengenossenschaften als freie, von aller Aufsicht des Staats losgebundene und mit demselben in keinerlei Berührungen kommende Körperschaften dastehen, mag diese ultra-kirchliche Ansicht und Tendenz Entschuldigung finden. Allein bei unsern gegebenen Staatsverhältnissen ist eine konfessionelle Trennung im Sinne und in der Ausdehnung, wie sie gewünscht wird, rein unmöglich, ohne auch eine politische nach und nach in ihrem Gefolge zu haben. Eine konfessionelle Trennung nach den Vorschlägen von St. Gallen und Thurgau würde nicht zu dem beabsichtigten Zwecke führen; denn auch dort übt die Staatsbehörde das Aufsichtsrecht über die kirchlichen Institute auf; auch dort werden Geistliche, welche sich den Anordnungen der Staatsgewalt widersetzen, dem Strafrichter überwiesen; auch dort ernennt die weltliche Behörde oder die Kirchgemeinden ihre Seelsorger und nicht eine Kirchenbehörde; auch dort übt die Staatsgewalt das nämliche, als nur von den Ultramontanen bekämpfte, Placetum regium aus; auch dort sind die Badener-Konferenz-Artikel, so weit es unter gegebenen Verhältnissen möglich ist, in Geltung; auch dort sorgt und beaufsichtigt die Staatsgewalt die religiöse Erziehung und Bildung der Jugend, ohne den Geistlichen, die ihre hohe Aufgabe erfaßt, ihren wohlthätigen Einfluß nur im Bestimmten zu beschränken; auch dort werden Pfrundkollaturen zu Handen des Staates oder der Gemeinden eingezogen, und das Pfrundgut sicher gestellt und verwaltet; auch dort sind die Klöster unter Staatsadministration gestellt und einige sogar aufgehoben.

Was hätte denn nun der Verfasser oder das katholische Volk, in dessen Namen hier gesprochen wird, für einen Gewinn aus einer konfessionellen Trennung, wie sie hier als wortbethaft und leicht ausführbar in den Vordergrund gestellt wird? Gar keinen!

Es läßt sich daher, ohne besondere Sehergabe, gar leicht annehmen, daß man für einmal nur auf daheimig-hinarbeitet, bei dem man keinen so großen Widerstand erwartet. Hat man einmal dies erreicht, die weitern Folgen würden sich wohl von selbst ergeben. Völlige Emanzipation der Kirche vom Staate, Mauerreln zwischen den Staats- und Konfessionsbehörden ohne Zahl und Maß, Kompetenzfragen, die schwerlich immer so ruhig erörtert und entschieden würden, zuerst ein ganz begreiflliches Fremdwerden, dann eine anhaltende Spannung, endlich ein offener und unheilbarer Bruch zwischen den beiden christlichen Konfessionsgenossen, und zuletzt — müßte man nicht froh sein, die völlige Trennung eines seit bald 40 Jahren in Ruhe und Frieden zusammenwohnenden und als einige Staatsgesellschaft aufblühenden Gemeinwesens Aergerm und Bedauerns würdigem vorzuziehen?

Nein, dazu wird und soll es im Aargau nicht kommen! Es

Digitized by Google

gibt der Mittel und Wege noch andere, den ängstlichen und um ihren Glauben besorgten Gemüthern Beruhigung zu geben, als die vorgeschlagene Trennung. Der vorsichtige Arzt wird nicht gleich zum schärfsten Gifte greifen, so lange er mit mildern Mitteln auszureichen hoffen darf. Verfassung und Gesetz können jene Sectanten fassen, die in der Natur der beiden Genossenschaften, des Staats und der Kirche, gegründet sind, ohne die beiderseitigen Gebiete, wie zwei feindliche scharf geschiedene Grenznachbarn mit einem Sicherheitskordon zu umgürten. Das kräftigste und sicherste Mittel liegt aber in der Zeit. Der gegenwärtigen reaktionären Richtung in Staat und Kirche wird wohl auch wieder eine ruhigere, für eine fortschreitende Entwicklung günstigere Epoche folgen, und eine bessere Ueberzeugung wird an die Stelle vorurtheilsvoller Verblendung treten; das unheilvolle Mißtrauen, das nicht im Innern Wurzel hat, sondern von fremder Hand in alle Lebensverhältnisse gesäet wurde, wird wieder dem Vertrauen weichen müssen, das Jahre lang unser Glück gegründet, und, wenn wir nicht wanken, mit allen Segnungen eines freien und gebildeten Zustandes erfreuen, und auf der allein ehrenvollen Bahn des Fortschrittes vorwärts führen wird! —

— **Bezirk Murt.** (Eingesandt.) Das Glaubens-Komité ist seit der letzten Großrathssitzung thätiger als je zuvor. Von den gehaltenen Verhandlungen, die Kund auf und ab gepflogen werden, vernimmt der Unbefangene nichts. Aus dem „Freiämter" sollen nun auf das bestimmte Vorhaben zu den gesetzlichen Ergänzungswahlen auf den 12. d. M. schließen, während an einigen Orten des Bezirks, und namentlich in dem, von dem Mellingervereins-Präsidenten geleiteten Kreise Meienberg bestimmt und öffentlich von Wahlverweigerungen gesprochen wird. Ob nun die öffentliche Sprache des Freiämters mit den heimlichen einer ungesetzlichen Tendenz vermeiden will, um sich im schlimmen Falle einer Verantwortlichkeit zu entziehen, oder ob das Glaubens-Komité hierin getheilter Meinung ist, wissen wir nicht. Uebrigens läßt sich erwarten, daß die seit Jahren stürmende Oppositionspartei des Freiamtes, welche immer nur von gesetzlicher Haltung gesprochen, demnächst Demonstrationen unternehmen werde, welche über die Treue ihrer bisherigen Aussprüche keinen Zweifel übrig lassen. —

— **Bezirk Zurzach.** (Eingesandt.) Die Klosterritter gehen sich alle erdenkliche Mühe, um die Bürger des Kreises Klingnau, und wahrscheinlich auch die andern Kreise, dahin zu bringen, daß sie am 12. d. M. nicht wählen sollen. —

Luzern. Die Retregraden hatten auf den 5. d. eine Volksversammlung, versteht sich nur für ihr Volk, nach Knutwyl ausgeschrieben. Dieses erschien denn auch wirklich ungefähr 80 bis 100 Mann stark, allein zum großen Schrecken der HH. Leu, Zurgilgen, Rüttimann, Siegwart-Müller (!) und Anderer mit denselben eine große Anzahl Patriotischgesinnter, die HH. Steiger, Winkler, Baumann u. A. an ihrer Spitze. Des Ersteren, und ihr verdächtiges Treiben wenigstens ungestört fortsehen zu können, nahmen zu der elenden Ausrede, daß sie eine geschlossene Gesellschaft in dem bisher besonders gemietheten Lokale beabsichtigt haben, ihre Zuflucht (eine Volksversammlung und eine geschlossene Gesellschaft, sonderbare Gegensätze!), worauf sich die Letztern entfernten, um unter Gottes freiem Himmel den Dunkelmännern zugeeinder die Sache des Lichts, der Freiheit und des Fortschrittes zu besprechen. Wie jubelnden Beifalls wurden die Vorträge der HH. Steiger, Baumann und Winkler aufgenommen, und am Schlusse folgende neun Punkte als Wünsche der anwesenden in einer öffentlichen Volksversammlung vereinigten Bürger aufgestellt: 1) Die freisinnigen Grundsätze, welche im Jahr 1830 zur Herrschaft gelangten, sollen vor allem aus aufrecht erhalten und jede Revision nur im Geiste derselben fortgesetzt werden. 2) Der Grundsatz der Gleichheit der Staatsbürgerlichen Rechte hinsichtlich des Repräsentationsverhältnisses soll allgemein durchgeführt, und jedes Vorrecht des Orts, und insbesondere namentlich der Stadt Luzern, aufgehoben werden. 3) Soll die Wahl der zwanzig indirekten Mitglieder des großen Rathes, wie sie jetzt durch die 80 direkt Gewählten geschieht, — diese Selbstergänzung des großen Raths — als ein aristokratisches Element aufhören, dagegen ist zu wünschen, daß — um alle Verhältnisse und Interessen des Kantons zu berücksichtigen — neben den Wahlen in den Wahlkreisen, noch Wahlen durch einen zahlreichen, von den Gemeinden ernannten Volksausschuß stattfinden. 4) Da es für die Staatsverwaltung besser ist, die Geschäfte gründlicher untersucht und schneller erledigt werden, wenn der kleine Rath aus weniger Mitgliedern, als gegenwärtig, besteht, so ist eine Verminderung der Mitglieder des kleinen Rathes höchst wünschenswerth. Eine Verminderung der Mitglieder des Appellationsgerichts dürfte ebenfalls zweckmäßig sein. 5) Bei den Wahlen der untergeordneten Behörden und Beamten soll den Gemeinden so viel Wirksamkeit eingeräumt werden, als mit einer geregelten Staatsverwaltung vereinbar ist. In dieser Beziehung dürfte es das angemessenste und natürlichste sein: daß die Wahl der untergeordneten Behörden und Beamten — durch das Volk wie bisher vorgenommen werden. 6) Gleichwie jeder Bürger im Staate sich in dem Maße soll frei bewegen dürfen, als es unbeschadet dem gesellschaftlichen Verhältnisse, in welchem der einzelne zu den übrigen Staatsbürgern steht, geschehen kann, ebenso sollen auch die Gemeinden in Besorgung ihrer Angelegenheiten in dem Maße frei sein und sich selbst und allein regieren dürfen, als es möglich ist ohne das Staatsorganismus zu stören. 7) In einem Staate, wo das Volk seine Stellvertreter wählt, wo es sich seine Gesetzgeber selbst gibt, ist das Veto, wo das Volk ein von seinen Stellvertretern erlassenes Gesetz an der Vollziehung verhindern kann, so wie das Referendum, nach welchem die Gesetze dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden müssen — im Widerspruche mit den Grundsätzen einer repräsentativen Demokratie, und schließt alles Vertrauen von Seiten der Regierten in die selbst gewählten Gesetzgeber aus — unterstützt somit die Grundpfeiler ihrer Kraft und ihres Ansehens, und kann nur dazu dienen, einerseits das Land in steter Aufregung zu erhalten, und andrerseits jeden Fortschritt zu hemmen — daher ist das Veto nicht einzuführen, ebenso wenig das Referendum. 8) Dem Staate muß alles daran liegen, daß seine Jugend geistig und körperlich erzogen und gebildet werde, und aus ihr einsichtige, tüchtige, christliche und religiös Bürger heranwachsen. Der Christenlehre muß und in dem öffentlichen Gottesdienste hat die Hochwürdige Geistlichkeit für die reine Lehre des Christenthums zu wachen und zu sorgen. Das bestehende Erziehungsgesetz (§. 14) überträgt fernes noch den Pfarrherren, in Verbindung zu den für das Landschulwesen aufgestellten Schulbehörden, die Aufsicht über die Schulen. — Weiters zu gehen und das Schulwesen des Gänzlichen, auch in den nicht religiösen Dingen in die Hände der Geistlichen zu legen, kann dem Staate nicht zugemuthet werden. 9) Die christkatholische Religion ist die Religion des Kantons. Wir haben dieselbe von unsern Vätern ererbt. Bei derselben wollen wir leben und sterben. Dieselbe soll aufrecht erhalten, geschützt und geschirmt werden. Daneben aber soll der Staat in Bezug auf das Kirchliche diejenigen Rechte und diejenige Freiheit ausüben, welche auch unsere Altvordern von jeher ausübten, und welche Uebung bewiesen, daß diese Rechte der Religion nicht widerstreiten. Daher wünscht und erwartet die öffentliche Volksversammlung von Knutwyl, daß die christkatholische Kirche und Religion den vollen Schutz des Staates genießen, dem Staat aber in Beziehung auf das Kirchliche diejenigen Rechtsame bewahrt werden sollen, die derselbe von jeher ausübte.

Die lichtscheue Versammlung unter der Anführung des Hrn. Leu beschloß, folgende Grundsätze als Fundamentalartikel für die Verfassungsrevision aufzustellen: 1) Garantie der römisch-katholischen Religion. 2) Garantie für eine katholische und vaterländische Erziehung der Jugend. 3) Garantie für die Souverainität des Volkes. 4) Garantie für die Freiheit, das Recht und das Eigenthum der Bürger und Privaten. 5) Garantie für die Selbstständigkeit der Korporationen und Gemeinden. 6) Garantie für einen einfachen Staatshaushalt.

Dies die Ergebnisse eines Tages, von dem sich die Luzernpartei Großes versprochen, die aber gerade die entgegengesetzten Folgen haben dürften. Nur ausgehart, und der Sieg wird auch im Kanton Luzern der guten Sache nicht fehlen! —

— **Literarische Nachricht.** Der Professor Dr. Pfeufer hat sein Lehramt an der Hochschule von Zürich mit einem öffentlichen, mit vielem Beifalle aufgenommenen Vortrage über den gegenwärtigen Stand der Medizin angetreten. — Der Regierungsrath von Zürich hat auf den Antrag des Erziehungsrathes den Hrn. Pastor Johann Peter Lange in Duisburg als ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät berufen und dem außerordentlichen Professor Hrn. Dr. Alex. Schweizer in Anerkennung seiner mehrjährigen außerordentlichen Dienste Rang, Titel und Besoldung eines ordentlichen Professors ertheilt. — Die Personenfrequenz auf der Eisenbahn wo-

Digitized by Google

schen Mühlhausen und St. Louis scheint alle Erwartungen zu übertreffen. Sonntags den 1. Nov. fuhren auf dieser Sektion mehr als 800 Personen. — Die Berichte über die Verheerungen durch das Wasser aus den Kantonen Uri, Graubünden, Glarus und St. Gallen übersteigen alle Besürchtungen. In manchen Orten ist das Unglück größer als 1834 und 1839. — Am 30. Okt. nach Mitternacht wurde zu Altnau, Kt. Thurgau, ein sehr starker Erdstoß verspürt. — Genf arbeitet seit mehreren Wochen mit großer Thätigkeit an der Ausbesserung und Herstellung seiner Festungswerke. — Basel. Dem Vernehmen nach ist in den benachbarten französischen Gemeinden Einquartierung angelangt, die durch die verstärkte Besatzung Hüningens nöthig wird. Wie jedem Tag wird Zuwachs derselben erwartet.

Ausländische Nachrichten.

— London, 3. Nov. Die letzten telegraphischen Depeschen aus Syrien, welche heute hier eintrafen, erregten allgemeines Erstaunen. An der Börse hoben sich alle Fonds. Der „Globe“ meint, nun sei der Krieg entfernter als je, da ja jetzt Syrien bald geräumt sein würde, und die Mächte dann keine Ursache hätten, Mehemed Ali in Aegypten anzugreifen, was ja der einzige Fall sei, wo Frankreich die Waffen ergreifen werde.

— Paris, 3. Nov. Das Bureau der Deputirtenkammer ist nun ernannt, und besteht aus folgenden Gliedern: Präsident: Hr. Sauzet. Vizepräsidenten: die Herren Calmon, Dufaure, General Jacqueminot und de Salvandy. Sekretärs: die Herren Bignon, Havin, Boissy-d'Anglas und Galos.

— Einer der ersten Akte des neuen Ministeriums des Kriegswesens war der Befehl, die Reserve von 1834 nicht zum aktiven Dienst einzuberufen.

— Aus Spanien wird von nahem Ministerwechsel gesprochen, welcher aus Folge neuer Zerwürfnisse entstanden sein sollte. Man weiß, daß Espartero, Cortina und v. Gamboa den gegenwärtigen Zustand in Schutz nehmen; hingegen Ferrer, Chacon, Becerra und Frias das Zutrauen der exaltirten Partei genießen. Die Trennung dieser beiden Parteien fängt an bedenklich zu werden. — Der Kredit von Linage hat im Sinne Esparteros viel verloren und Gamboa ist gegenwärtig der Vertraute Esparteros.

General Espartero macht gegenwärtig nur Zugeständnisse, in der Hoffnung, später das Verlorene wieder zu gewinnen, auf den er jetzt nachzieht. Man will ihm die geheime Absicht zuschreiben, General-Regent werden zu wollen, und seine Politik geht dahin, alle Gewalt in seine Hände zu vereinigen. — Die Herzogin von Viktoria verläßt Madrid und begibt sich in die baskischen Provinzen. Man gibt als Beweggrundgrund zu dieser Reise nichts an, was Bezug auf die Politik habe, sondern rein persönliche Veranlassung.

— Toulon, 30. Okt. Das Paketboot von Algier bringt Nachrichten vom 27. Oktober. Das Gerücht war verbreitet, Abd-El-Kader sei gestorben. Erst hieß es, einer seiner Soldaten habe ihn getödtet, später, er sei vergiftet worden. Gewiß ist, daß der Kaid von Scherschel, welcher kürzlich nach seinem frühern Wohnsitz zurückgekehrt ist, ihn krank verlassen hat. — Aus Oran vom 20. d. vernimmt man, daß General Lamoricière an der Spitze der Kolonne, welche er organisirt hat, nach dem Schelif aufgebrochen ist. In der Umgegend von Tana ist Dr. Saget, Kapitän vom Generalstab, der einige topographische Arbeiten ausführte, von einer Räuberbande ermordet worden. Dasselbe Schicksal hatte der Kaid Ali, welcher ihn begleitete.

— Straßburg, 6. Nov. Nächsten Mittwoch am 11. d. wird ein ganzes Bataillon des, dahier garnisonirenden 29. Infanterie-Regiments an die Rheingrenze nach Neubreisach, wohin bereits einige verstärkte Batterien gegangen, abmarschiren.

— Aragau, 29. Oktober. Der früher viel besprochene englisch-neapolitanische Schwefelmonopolstreit blieb, da wichtigere Fragen sich erhoben, in der letzten Zeit ruhen. So viel man weiß, ist aus Sizilien von der Kommission, welche zu untersuchen hat, ob und welch' Vergütung England gebühret, bis jetzt nichts erfolgt, und das Haupt derselben, der Generallieutenant Baron v. Tschudy, ist mittlerweile mit Tod abgegangen. England scheint aber mit der Abschaffung des Monopols noch nicht zufrieden, sondern, wie verlautet, wird auch noch die Abschaffung des Ausgangszolls verlangt.

— Vom Oberrhein, 5. Nov. Man spricht von zwei Bundes-Armeekorps, welche auf den Kriegsfuß gesetzt werden, zu Württembergern und Oesterreichern, welche an den Oberrhein rücken sollen. Deßgleichen verstärkt man, vier badische Infanterie-Regimenter sollten vorläufig nach Müllheim, Freiburg, Offenburg u. s. w. verlegt werden. Zur Mitwirkung ist das Volk unserer Provinzen von Herzen bereit, und die Gesinnung sie kräftig, als 1814 und 1815. Die Schwarzwälder putzen ihre Flinten, und sind nicht der Meinung, ihre Berge ohne Gegenwehr den französischen Truppen überrumpeln zu lassen. Die Masse von Veteranen, welche sich unter dieser Bevölkerung finden, sind von selbst die Cadres zu einer Volksbewaffnung.

Man gebe dieser wehrhaften Bevölkerung eine Organisation, einen militärischen Anhalt, und der ganze Schwarzwald wird eine Festung sein. Es ist nun so dringender nothwendig, etwas vorzukehren, da man sich nicht darüber täuschen kann, daß weder Stuttgart noch Karlsruhe Lust zeigt gegen einen Handstreich geschützt sind, wo die örtlichen Kassen ausleeren, die Einwohner brandschatzen, und die vorhandenen Vorräthe mit hinweg führen würde. Es ist noch in gutem Angedenken, in welcher Weise in den neunziger Jahren die Franzosen gehaust haben, als sie der Theorie nach ihre neue „Freiheit,“ der Praxis nach aber die Plünderung, den Uebermuth und die muthwillige Zerstörung über den Rhein brachten. Die Lehre ist nicht verloren gegangen.

— Berlin, 2. Nov. Die schnelle Abreise des Barons v. Bülow nach London hat hier nicht wenig Erstaunen erregt. Die man allgemein glaubt, war das hiesige Kabinet von dem bevorstehenden Fall des französischen Ministeriums schon unterrichtet und in direkter Verbindung mit St. Cloud über die zu befolgenden Schritte. Man versichert, daß Leopold auch diesmal das vermittelnde Glied war, und Se. Maj. es über sich genommen hat, in Paris und London persönlich die Grundlagen neuer Verhandlungen anzustellen. Hr. v. Bülow ist zu diesem Zwecke nochmals nach England zurückgekehrt, dem dringenden Wunsche des Königs folgend, da der Baron die ganzen bisherigen Unterhandlungen von Seiten Preußens leitete.

— Von der böhmischen Grenze, 25. Okt. Es ist hier allgemein die Rede davon, daß der gegenwärtige Thronerbe, Erzherzog Franz Karl, als Mitregent aufgenommen werden solle. Jedenfalls müssen wir hiebei bemerken, daß derselbe von der Thronfolge bei den in diesem Herbst in Böhmen zusammen gezogenen Truppen weder Erwarten rasch zurückerufen wurde und Prag verließ. Auch spricht man allgemein davon, daß verschiedene Landestheile Oesterreichs, z. B. Böhmen, Mähren, Steiermark ꝛc., jeder seinen bestehenden kaiserlichen Statthalter erhalten dürfte; im letztern Falle würde Erzherzog Franz Karl als Vizekönig in Prag residiren.

— München, 7. Nov. Nach Professor Gerstnhusens Anzeige finden sich abermals ein sehr große Flecken in der Sonne, der deshalb merkwürdig ist, weil er die größte bis jetzt gesehene Fläche von Uniesen hat, die alle unter sich zusammenhängen und sehr veränderliche Oeffnungen in sich schließen. Dieser Flecken soll von gestern an noch mehrere Tage zu sehen sein, ehe er am westlichen Rande verschwindet.

— Hannover, 4. Nov. Das Wichtigste, was von hier aus zu berichten, ist in diesem Augenblick der, dem Vernehmen nach, vom König dem Kriegsminister ertheilte Befehl, sofort die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu bringen und in marschfertigem Stande zu halten.

— Konstantinopel, 21. Okt. Lord Ponsonby ward bei dem Sultan eine Audienz gewährt, um Sr. Hoh. die von den türkischen Truppen eroberte Fahne Ibrahim Pascha's zu überreichen. Die Gestaltung der Dinge in Syrien hat die kühnsten Hoffnungen übertroffen und hinlänglich bewiesen, daß binnen Kurzem die von den Franzosen in so hohe Geltung gebrachte Macht des Pascha's von Aegypten in Rauch aufgehen muß. Dasselbe Schicksal, welches jetzt Mehemed Ali bedroht, hatte wahrscheinlich den Sultan getroffen, falls Ibrahim Pascha unmittelbar nach der Schlacht von Nisib den Weg nach der Hauptstadt eingeschlagen hätte, denn das Glück ist das große Horoskop, nach welchem die Muselmänner ihre Treue und Ergebenheit bald diesem, bald jenem zuwenden. Treubruch und große Selbstsucht sind vielleicht die untrüglichsten Symptome des Verfalls eines Volkes, in treffen neuester Geschichte jene Laster sich vollständig personifizirt haben. Europa hat nun seine schiefende und sicherende

Digitized by Google

Hand nach dem Orient gestreckt, es will die Vernichtung der Türkei hindern, also auch jede Beunruhigung derselben, die sie nur ihrem Grabe näher bringen müßte. Wird wohl Frankreich noch in der feindseligen Haltung beharren, die es gegen die Osmanen einnimmt, jetzt, nachdem die Voraussetzungen, die es hinsichtlich der politischen Bedeutung des Vizekönigs gemacht hatte, sich in ihrer Unhaltbarkeit zeigen? Hr. v. Pontois erfaßt die Bedeutung der neuen Verhältnisse, und gesteht, daß die Meinung von dem ägyptischen Seriasker übertrieben war. In diesen Sinne lauten die neuesten Berichte dieses Diplomaten nach Paris. Die Zahl der ägyptischen Ueberläufer und Gefangenen übersteigt bereits die Ziffer von 20,000. Ein Theil derselben wird in Beyrut und Saida bei den Fortifikationen verwendet, mit denen man diese zwei Städte umgibt, um für den Fall daß die Fortschritte der Alliirten in Syrien einen minder glänzenden Gang als zeither annehmen sollten, oder den nächsten Winter gegen Angriffe gesichert zu sein. Es wird daher von der stürmischen Jahreszeit nichts zu befürchten bleiben, und die Flotten werden unbesorgt sichere Zufluchtsörter aufsuchen, als die hyrischen Häfen sind. Das in Syrien ausgestreute Gerücht, daß die englisch-österreichische Escadre sich zunächst nach Tripolis wenden werde, scheint darauf berechnet, die Aufmerksamkeit der Aegypter von St. Jean D'Acre abzulenken, welches das nächste Ziel der Operationen werden muß. Man wird alles daran setzen, um sich dieses Punktes zu bemächtigen, der das Schicksal der ganzen Provinz entscheiden soll. Sollte aber auch St. Jean D'Acre in diesen Herbste nicht fallen, so werden die errungenen Resultate nichtsdestoweniger mehr als glänzend sein. Die Einnahme von zwei Seestädten und mehreren Forts, die über Soliman, Osman und Ibrahim Pascha erfochtenen Siege, die Zerstreuung der Illusionen Frankreichs über Mehemed Ali, sind allerdings geeignet den Muth zu erklären, der gegenwärtig in Konstantinopel herrscht. Die Dankbarkeit der Pforte ist ohne Grenzen und der Einfluß Englands und Oesterreich auf den Divan nahebei unbeschränkt.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 136.)

684. Ein in allen branchen der Cottonen-Fabrikation erfahrener, mit den besten Zeugnissen versehener Mann im besten Alter, sucht in einem Fabrikations-Geschäfte eine Anstellung, und könnte sogleich eintreten. Sich in kantonten Beiefen mit Nr. 684. bezeichnet an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

685. Cocosnußöl-Soda-Seife,
von F. Douglas, welche sich gegen Kraftlosigkeit, Geschwulst, Hautausschlag, als ein sehr wirksames und unschädliches Mittel erwiesen hat, ist sowohl gemahlen als pulverisiert mit Gebrauchsanweisung zu haben bei F. J. Bär, Confiseur in Aarau; Trog. Breitschinger, Apotheker in Lenzburg; Ferd. Stroli, Apotheker in Baden und J. Finsler in Zürich.

686. Zum Verkauf wird angetragen:
Ein Nr. 11. in Kaiserstuhl ein bereits noch neuer, mast y kupferner, runder Farbefessel, 244 Maß haltend.
Fr. Joseph Mayenfisch, Hutmacher.

687. In der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn sowie in allen Buchhandlungen sind nachstehende empfehlenswerthe Bücher zu haben:

1) Dr. Bergk, die Kunst reich zu werden, enthaltend 24 Regeln für Bürger und Landleute, — 44 Regeln für junge Kaufleute, — einer Spekulations- und Geldlehre, — einer Münztabelle, — Schema zur Anlegung eines Kapitalbuches und einer Tabelle zur leichten Berechnung beim Ein- und Verkaufen der Waaren.

Wer auf rechtlichen Wege reich werden, seine Geschäfte mit Ordnung führen will, dem ist die Anschaffung der zweiten verbesserten Auflage dieses Buches zu empfehlen. Preis 10½ Bz.

2) Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen:

Neues Komplimentirbuch
mit Blumensprache und Stammbuchsversen. Oder Anweisungen, in Gesellschaften höflich zu reden; — Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; — Anreden bei Verwandtschaften und beim Tanz. — Regeln zur Ausbildung des Blicks und der Mienen, — Ausbildung der Sprache, dem Ton und der Kleidung, — Verhalten bei der Tafel und in Gesellschaften, — Vorschriften im Umgange mit Vornehmen, — mit Großen, — und mit dem schönen Geschlecht. 10te verbesserte Auflage in grünem Umschlage. — Preis 11 Bazen.

688. Maul- und Klauenseuche.

Auf Anordnung der Tit. Sanitäts-Kommission der Republik Bern ist bei Unterzeichnetem erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Anleitung
zur
Erkenntniß, Verhütung u. Heilung
der
Maul- und Klauenseuche
des Rindviehes, der Schafe, Ziegen u. Schweine.
Von M. Anker, Professor der Thierarzneikunde in Bern.
Preis 2½ Bzn.

Der Inhalt dieser zeitgemäßen, von einer hohen Behörde vorzüglich an's Licht beförderten Schrift ist folgender:

1) Kennzeichen vor und 2) bei und nach dem Ausbruche der Krankheit; 3) ihre Dauer, Verlauf, Ausgänge, Verschiedenheiten und Nachkrankheiten; 4) Ursachen; 5) Verhütungsmaßregeln; 6) Heilung; 7) Verhalten bei dieser Seuche, und Pflege der kranken Thiere u. s. w.

Bern, im Oktober 1840.

F. Daly.

689. Im Verlag von Ebner und Seubert in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) vorräthig:

Historische Volkslieder
aus dem
sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert
nach den in der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München
vorhandenen fliegenden Blättern
gesammelt und herausgegeben von
Ph. Max Körner.

Mit einem Vorworte von J. A. Schmeller.
In Umschlag geheftet. Preis 40 Batzen.

Diese Sammlung enthält vierzig historische Lieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert, welche mit gewissenhafter Sorgfalt aus den so selten gewordenen gleichzeitigen Flugblättern abgedruckt sind. Wenn sie durch diesen urkundlichen treuen Text und durch den Umstand, daß zum großten Theil bisher unbekanntes gegeben wird, dem literarhistoriker ein unentbehrliches Handbuch ist, so wird sie auch jedem Freunde der Dichtung eine willkommene Gabe sein, der den frischen Duft dieser aus dem kräftigen Boden unserer vaterländischen Vorzeit emporgetriebenen Waldblumen zu genießen und zu würdigen versteht. Die Bedeutung aber, welche solche Volkslieder für die Geschichte haben ist zu anerkannt, als daß wir sie weiter hervorheben sollten. Der gelehrte Akademiker Schmeller sagt darüber in der Vorrede: Was diese Lieder, was Thatsachen betrifft, ohne Zweifel hinter der Wahrheit zurückstehen, so gibt es doch, was diese weniger thut, das Gleiche oder den Schatten an, in welchem sich Personen und Handlungen in der Meinung der Mitlebenden abgespiegelt haben. Und weiß' eine Nacht, die Meinung, und wie sie stehe die Mutter als die Tochter der That sei, lehret fort und fort die Geschichte."

Fünf Gesänge
690. für
vier Männer-Stimmen
componirt,
und Hrn. Johann Rudolf Cadezel
gewidmet
von Hugo Preis.
Huber u. Comp. in St. Gallen u. Bern.
Preis 6 Bazen.

Vorräthig in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

691. Bei F. Fürst in Rothausen ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu bekommen:

Die Tabaksfabrikation
aus Runkelrübenblättern, oder: Anweisung, mehrere sehr gute und von den ächten nicht zu unterscheidende Sorten Rauch-, Schnupf- namentlich täuschend ähnlichen Varinas, Portorico, Petitkanaster, Halbkanaster, Portoreorros, Sulcrut, Kreuz- und Reuterstabak, Oftendo- und Briefstabak aus Runkelrübenblättern herzustellen. Nebst einem Anhange kürzerer Mittheilungen von allgemeiner Wichtigkeit für Tabakfabrikanten. Dieses schon seit längst als 20 Jahren nur Runkelrübenblätter gerauchte but. 12. 1840. Brosch. 36 kr.

Der Verfasser zeigt in diesem Werkchen, daß der jetzt täuschende Tabak größtentheils aus Runkelrübenblättern fabrizirt ist, und führt die Ursachen an, warum unsere Fabrikanten aus den Runkelrübenblättern nur ein schlechtes Produkt liefern können. Dann lehrt er die ächte Methode, aus den genannten Blättern einen Tabak zu verfertigen, der von dem ächten, wie man ihn vor 30 und mehr Jahren hatte, nicht leicht zu unterscheiden sein dürfte und dabei sporwohlfeil ist.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 137. den 14. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Am 12. d. M. sind die periodischen Wahlen der Mitglieder des großen Rathes und der Kandidaten für die Bezirksgerichte in allen Theilen des Kantons vorgenommen worden. So viel uns bisselben bis heute bekannt geworden, sind in manchen Kreisen Aenderungen vorgefallen. Dieselben sind:

Kreis Aarau: an die Stelle des Hrn. Bezirksrichter Rothpletz — Hrn. NR. Waller.

„ Suhr: für die HH. B. Gysi und El. Gysi — HH. Gautschi, Gerichtsstellvertreter von Suhr und Stirnemann, Badwirth von Gränichen.

„ Baden: für Hrn. Zuchthausverwalter Baldinger — Hrn. Gemeindeammann Baldinger.

„ Kirchdorf: für die HH. NR. Dorer und Ammann Burger von Freienwyl — HH. Meier, Ziegler, und J. Willi von Oberehrendingen.

„ Rohrdorf: für die HH. Rymann von Rohrdorf und Hafner von Künten — HH. Meier von Stetten und Schibli von Fislisbach.

„ Sarmenstorf: für die HH. Bezirksrichter Bock und Rößlewirth Meier von Villmergen — HH. Bezirksammann Bär und Bezirksschreiber Rupp.

„ Contenschwyl: für Hrn. Gemeindeammann Belliger von Contenschwyl — Hrn. Bärenwirth Kirner von Zezwyl.

„ Kulm: für Hrn. Gerichtsschreiber Erismann — Hrn. Gerichtsstellstitut Berner von Kulm.

„ Reinach: für Hrn. Gautschi von Reinach — Hrn. Bezirksverwalter Vogt von Menziken.

„ Schöftland: für Hrn. v. Wyl von Rued — Hrn. J. Lüthy von Schöftland.

„ Frick: für Hrn. Bezirksrichter Kalt von Frick — Hrn. Schmidt, Arzt von dort.

„ Lenzburg: für die HH. Gerichtspräs. Dr. Bertschinger und Bizepräsident Ringier — HH. Seminardirektor Keller und Bezirksamtmann Strauß.

„ Othmarsingen: für die HH. Verwalter Lindemann und Gemeindeammann Meier von Holderbank — HH. Fürsprech Schmidt von Mörikon und Bezirksrichter Baumann von Hendschiken.

„ Schafisheim: für die HH. Rychner von Rupperswyl und Baumann von Schafisheim — HH. Gemeinderath Friedrich in Lenzburg und Seminardirektor Keller.

„ Boswyl: für Hrn. Buhrmann von Bünzen — Hrn. Abt von Kallern.

„ Meienberg: für Hrn. Amtsstatthalter Konrad — Hrn. Bezirksrichter Suter von Sins.

Kreis Muri: für Hrn. Oberrichter Müller — Hrn. Gerichtssuppleant Rey von Geltwyl.

„ Stein: für Hrn. Friedensrichter Treyer von Wegenstetten — Hrn. Forstinspektor Rau von Mumpf.

„ Küllikon: für die HH. NR. Bonenblust und B. Hilfiker von Küllikon — HH. Fabrikant Hüsl und Kanzlist Matter von dort.

„ Staffelbach: für die HH. Morgenthaler von Uttolwyl und Siegfried, Vater, von Zofingen — HH. Hunziker von Reitnau und J. Wirz von Schöftland.

„ Bremgarten: für Hrn. Bezirksrichter Seiler — Hrn. Fürsprech Anton Weissenbach.

„ Wohlen: für Hrn. P. Bruggisser — Hrn. Gemeindeammann Wohler von Wohlen.

„ Veltheim: für Hrn. Häckl von Thalheim — Hrn. Ammann Hermann von Schinznach.

„ Leutwyl: für Hrn. Steiner von Dürrenösch — Hrn. Gerichtssuppleant Humbel von Leutwyl.

„ Seengen: für Hrn. Holliger von Seengen — Hrn. Friedensrichter Sigrist von Meisterschwanden.

„ Seon: für Hrn. Gloor von Rettenwyl — Hrn. Fürsprech E. Döpfeckel von Seon.

„ Zurzach: für Hrn. Friedensrichter Stiegeler — Hrn. Friedensrichter Senn von Degerfelden.

„ Klingnau: für die HH. Verwalter Steigmeier und Altammann Keller von Döttingen — HH. Altverwalter Wenge von Klingnau und Gemeindeammann Bachmann von Döttingen.

Noch nicht mit ihrer Wahl zu Stande gekommen sind die Kreise Wettingen, Mellingen, Bösflinswyl und Kaiserstuhl.

Solothurn. (Eingesandt.) In mehrern Schweizerblättern wird gemeldet, daß der Ruhegehalt dem in neapolitanischen Diensten gestandenen Hrn. Oberst Heinrich Surp-d'Alpvement entzogen worden sei. — Diese Angelegenheit ist wirklich noch nicht berichtigt, könnte es aber sein, wenn sich Hr. Surp in der Sache besser benommen, und legale Ansprüche gemacht hätte; denn nach dem wörtlichen Ausdruck sagt die Kapitulation in Bezug auf Oberste, „daß ihnen die ihrem Range gebührende Besoldung und Vortheile bewilligt, und die Jahre ihrer der Legitimität gewidmeten Dienstjahre für die Beförderung und die Retraite gezählt werden.“ Das Sterben des Königs von Neapel, sich damals erprobte Oberste zuzuziehen, läßt sich darin deutlich durchblicken. Hr. Surp kam als Oberstlieutenant nach Neapel, konnte also in diesem Grade auf seine frühern Dienstjahre nicht mehr reflektiren. Es frägt sich nun, ob dieser Paragraph der Kapitulation, nachdem Hr. Surp später durch Beförderung Oberst geworden, noch auf seine frühern vor dem Antritt in Neapel stattgefundenen Dienstjahre irgend eine Beziehung habe? Die Kapitulation spricht sich hierüber nicht deutlich genug aus. Wie nun der junge König von Neapel diese Klausel seines Vaters verstehen will, und

Digitized by Google

wie sie Hr. Guzy versteht, das scheint der Stein des Anstoßes ge-
worden zu sein. Oberst Guzy hatte wirklich anstatt 20 nur 13 Jahre
Dienstzeit; die fehlenden wollte er sich aus seinen frühern Dienst-
jahren ersetzen. Das scheint aber in Neapel nicht so verstanden zu
werden. Es würde vielleicht eben so ungerecht erschienen, dem Kö-
nige allein hierin Willkühr zuzumuthen. Es fragt sich in der That,
bei der undeutschen Abfassung dieser Kapitulation, auf welcher Seite
das Recht steht *).

— Die Revisions-Kommission hat ihre öffentlichen Berathungen
innerhalb 14 Tagen zu Ende gebracht. Dieselben wurden mit Um-
sicht und Gründlichkeit gepflogen, und tragen in ihren Resultaten
auch sämmtliche das Gepräge strenger und fortschreitender Grundt-
süchlichkeit. Aus dem Verfassungs-Entwurfe haben wir folgende
Hauptpunkte heraus: Der große Rath wird künftig aus 103, theils
direkte, theils indirekte gewählten (das bisherige Repräsentationsver-
hältniß der Stadt Solothurn dabei auf), der kleine Rath aus 7 Mit-
gliedern bestehen, welche der große Rath in und ausserhalb seiner
Mitte erwählt, und die sich „Regierungsräthe" nennen. Der große
Rath wird seinen eigenen Präsidenten haben, der Präsident des Re-
gierungsrathes führt den Titel „Landammann", und nicht mehr
„Standespräsident". Das Appellationsgericht wird aus 9, die
Amtsgerichte aus 5 Gliedern bestehen. Die neue Verfassung soll auf
12 Jahre fixirt werden, und nach den 12 Jahren erst kann wieder
eine Revision eintreten dürfen, wenn es der Wunsch des großen
Raths will oder die Mehrheit des Volks es verlangt. — In drei
Wochen soll über den Entwurf im großen Rathe die Berathung be-
ginnen. —

Politische Nachlese. Der große Rath von Bern wird
seine Wintersitzungen am 23. d. beginnen. Das Traktandenverzeich-
niß ist an allerlei Stoff äusserst reichhar. — Die am 7. d. M. zu
Rubigen abgehaltene Versammlung zur Berathung über den Ent-
wurf des obligatorischen Zehntloskaufgesetzes hat eine Vorstellung an
den großen Rath beschlossen, worin verlangt wird: 1) daß jener
Gesetzesentwurf als verfassungswidrig verworfen werde; 2) daß sie
von der Verfassung gebotene, seit zehn Jahren verzögerte Feststellung
des Staatsvermögens endlich zur Ausführung komme, und 3) daß
das in der Verfassung bezeichnete Gesetz über die Verantwortlichkeit
der Beamten erlassen werde. — Ein Anzahl Bürger und Einwohner
von Prunrut haben den Hrn. Thurmann in einem sehr ver-
bindlichen Schreiben gebeten, sein Entlassungsbegehren von der Di-
rektion des dortigen Schulwesens zurückzuziehen. — Die med.
chirurgische Kantonalgesellschaft des Kantons Thurgau hat ihre
zweite Jahresversammlung am 26. v. M. in Frauenfeld gehalten.
Erfreulich ist aus ihren Verhandlungen der Zustand der Kantonal-
krankenanstalt in Münsterlingen zu vernehmen. — Die Bürger-
versammlung von St. Gallen hat den Antrag des Gemeinderathes
zur Uebernahme der vom kleinen Rathe geforderten Leistungen an
den Bau der Straße von Wöglisheck nach St. Gallen, welche un-
gefähr 7500 fl. betragen mögen, gutgeheißen. — Das Jesuiten-
pensionat in Freiburg gerieth jüngsthin. Es zählt seine meisten
Zöglinge unter den Söhnen aristokratischer und legitimistischer Fa-
milien des In- und Auslandes, viele aus den südlichen Departe-
ments Frankreichs, sehr viele aus Baiern, manche aus den übrigen
Theilen Frankreichs, mehrere aus den Niederlanden, sehr wenige
aus der Schweiz. Auch England, die Balearischen Inseln, Ha-
vanna, New-York, St. Petersburg, Genua, Rom u. s. w. haben
ihr kleines Kontingent geliefert.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 7. Nov. Das „Journal des Débats" sieht in den
gestrigen Abstimmungen der Deputirtenkammer eine bedeutsame Ant-
wort derselben auf die Thronrede; es sei dadurch ganz erklärlich,
wenn die Journale von der Linken mit äusserster Heftigkeit über Ver-
rath schreien und an den revolutionären Haß und die revolutionären
Leidenschaften sich wenden; die Kammer habe geantwortet durch die
Ernennung ihres Präsidenten und ihrer Vizepräsidenten, die alle aus
den Reihen der konstitutionellen Partei gewählt worden; die dürften
Deputirten erinnern sich nicht, daß in den letzten zehn Jahren die
Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten in einer und der
nämlichen Sitzung stattgefunden; allein es sei diese Operation durch
das gute Einverständniß der konstitutionellen Partei beschleunigt wor-
den, die ihre Stäcke durch Einigkeit konsolidirt habe.

— Den 7. Nov. Zu Lyon ist das Wachsen der Saone er-
schreckend. Die Ueberschwemmung der Rhone hat zum Theil aus-
gehört. Weniger sind Personen umgekommen; allein die materiellen
Verluste sind unberechenbar. In Lyon, wie in den Departements
Gard und Vaucluse, treffen die Kouriere aus Paris nicht ein; alle
Straßen sind durchschnitten; alle Länderein überschwemmt, viele
Deiche durchbrochen, Brücken fortgerissen, und eine große Anzahl
Häuser eingestürzt. Der größte Theil der Stadt Avignon steht
unter Wasser.

— Der Schaden, welchen die Ueberschwemmungen im Rhone-
Departement angerichtet, soll sich bereits auf mehr, als 40 Millionen
belaufen.

— Nach einer telegraphischen Depesche aus Marseille vom 4. hat
daselbst die Rhone ihre Dämme durchbrochen und deckt nun 30,000
Hektaren Feld im Arrondissement von Arles.

— Dem Verlangen der Königin Christine, nach Italien zu
gehen, soll sich Oesterreich widersetzt haben. Dieselbe soll in Mon-
targis angekommen sein.

— Den 8. November. Das System einer nöthigen Falles
energischen Repression, welches das Ministerium vom 30. Okt. an-
gekündigt, fängt bereits ins Leben zu treten an. In den Depar-
tementen sind schon gerichtliche Anklagen gegen mehrere der jüngst-
losesten Oppositions-Journale eingeleitet; durch das Beispiel aus der
Ferne hofft man die in der letzten Zeit wieder an eine ziemlich
anarchische Sprache gewöhnte Pariser-Presse in die gesetzlichen Schran-
ken zurückzuweisen. Der „Moniteur" veröffentlicht heute eine Maß-
regel, welche dazu bestimmt scheint, in den revolutionären Aufschwung
der Gemüther wieder eine Mäßigung zu bringen. Es ist dies ein
Circular des Justizministers, des Hrn. Martin du Nord, worin die
Behörden aufgefordert und angewiesen werden, dem Mißbrauche mit
dem Gesang der Marseillaise und anderer so genannter patriotischer
Manifestationen ein Ende zu machen. Das Circular ist in einer
Weise abgefaßt, daß es unzweifelhaft erscheint, daß die Minister,
als sie den König sagen ließen, die gegenwärtigen Gesetze seien
zureichend, die Ordnung zu schützen, nicht darauf berechnen wollten,
alle Mittel und die ganze Gewalt der Septembergesetze in Anwen-
dung zu bringen. Nicht blos will Hr. Martin du Nord „jene lär-
mernden Manifestationen, welche sich lügnerisch mit dem Namen eines
patriotischen Aufschwunges bedecken", getrennt sehen, er erhebt auch
Beschwerde darüber, „daß die Religion und die Sitten verhöhnt
werden, und daß häufig eine vorderbliche Sympathie für Immoralität
und Verbrechen laut und offen an den Tag gelegt werde"; der
Justizminister will, daß weder solches Unwesen noch den
Waffen gemacht werde, welche das Gesetz in die Hände der Generals-
procuratoren gelegt. — Hr. Martin du Nord verliert keine Zeit, um
sein Circular in Paris selbst in Vollzug bringen zu lassen; gestern
Abend wurden mehr als zwanzig Individuen verhaftet, welche auf
den Straßen die Marseillaise sangen oder verkauften.

— Nachrichten über Malta von Marseille vom 6. Nov. be-
richten durch das „Schiff Great-Liverpol", welches von Alexan-
dretta kommend diese Nacht hier anlangte und den 28. Okt. von
dort abgegangen, daß sich Admiral Napier entschlossen habe, die
Blokade bis zum 20. Nov. zu verschieben. St. Jean d'Acre wurde
noch nicht angegriffen. Das Schiff „Phaeton", welches die Flotte
des Admiral Hugon in den Gewässern von Spezzia verlassen und
den 1. d. nach Malta kam, wird sich nach Toulon begeben.

— Aus Bayonne vom 3. Nov. vernehmen wir, daß die pro-
visorische Regierung in Madrid ein von allen Ministern unterzeich-
netes Programm hat ergehen lassen. Darin wird erklärt, daß sie
mit aller Gewalt die Konstitution aufrecht zu halten wissen werden,
und die nöthigen Abänderungen der Sorge der Kortes überlassen
haben. Auch liest man in den spanischen Blättern die Liste der ein
Drittheil erneuerten Staatsrathswahlen.

— Den 10. Nov., Mittags ½1 Uhr, wurde die Herzogin von
Orleans glücklich von einem Knaben entbunden; Mutter und Kind
befinden sich im erwünschten Wohlsein. Nach ausdrücklichem Wunsche

*) Die Entscheidung, oder vielmehr Interpretation dieser undeutlichen (?)
Stelle der Kapitulation steht eben so wenig und zu; dagegen mag die
obige Darstellung wohl dazu dienen, die fragliche Angelegenheit noch von
einer andern Seite, als der bisherigen, kennen zu lernen. A. d. R.

Digitized by Google

des Königs erhielt der Neugeborne folgende Namen und Titel: Robert Philipp Louis Eugene Ferdinand d'Orleans, Herzog von Chartres.

— Ein Journal drachte die Nachricht, daß das Kriegsministerium alle Pferdeaufkäufe untersagt habe; die Nachricht wird heute widerlegt und die Einfuhr geht immerhin ihren Gang.

— Der „Constitutionnel" behauptet, das englische Gold habe in der syrischen Angelegenheit die Hauptrolle gespielt, und das neue Ministerium sei in eine solche Lage versetzt, daß es zur Erreichung des Zwecks seiner Politik der Erfolge der Engländer in Syrien bedürfe.

— Dem Prinzen Bonaparte ist die Summe zurückgestellt worden, die auf seinem Schiffe gefunden wurde.

— Straßburg, 7. Nov. Das „Elsaß", ein hiesiges Journal, welches seit einigen Tagen seinen Wechsel seines bisherigen Redakteurs auch seine heftige Sprache gegen Deutschland geändert hat, und jetzt eine viel vernünftigere Saite anstimmt, enthält heute einen Artikel über die Rheinfrage, welchem wir folgende Stellen entnehmen: „Es gibt, Gott sei es gedankt, in Frankreich einen Kreis kernfester Männer, die den Krieg nicht fürchten, denselben aber auch nicht herbeiwünschen; sie halten sich ihre Erfahrung in der Geschichte unserer Zeit; ihre Meinung ist nicht ohne Gewicht in der Wage, worin die Geschicke der Völker auf und nieder steigen. Die Gesinnung der Rheinprovinzen ist diesen Männern wohl bekannt; sie wissen, daß der Bauernverein in Deutschland die Meinungen und Interessen von Grund aus umgemandelt, daß seit der napoleonischen Epoche die Mehrzahl der Einwohner sich mit der jetzigen Sachlage befreundet, und daß die deutsche Nationalität in den schönen Rheinländern die Oberhand gewonnen. Es sollten unsere deutschen Nachbarn zur Ueberzeugung kommen, daß hier im Elsaße nicht jene Meinung nach derjenigen eines Pariser Journalisten sich modelt; und daß wir mit spöttischem Lächeln die Reiseberichte aufnehmen, worin die Eitelkeit eines literarischen Communis-Voyageur die Hauptrolle spielt. Im Namen mancher Freunde dieselben und jenseits der Vogesen protestiren wir nochmals gegen jede zweideutige Auslegung unserer Absicht auf die Rheinprovinzen. Es fehlt Frankreich nicht an günstigen Ländersstrecken, wohin sich die übersprudelnde Kraft seiner Jugend ergießen mag. Wie gering ist der Flächenraum der Pfalz im Vergleich mit dem Ueberschuße und dem inneren Lande Algeriens? Was bedeuten die Rheinprovinzen den ungeheuren noch unerforschten Ländersstrecken des französischen Guyana's gegenüber? Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo irgend ein französisches Ministerium, die wahren Landesbedürfnisse einsehend, und mit Organisations-Gedanken schwanger, jene tropischen Besitzungen durch Ackerbau durchdringen wird. Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo Frankreichs Jugend, nach besserer Einsicht in ihr eigenes Interesse, es vorziehen möge, gegen ein fabelhaftes Klima lieber als gegen rauhige Nachbarn anzukämpfen, und schönern Lohn in der Ausrottung amerikanischer Wälder suchen dürfte, als in Verheerungsideen an der Rheingrenze."

— Baden, 5. Nov. „Die Zeit ist Gelde" sagt: Die Veränderung der Gesinnungen in Frankreich scheint besonders unter den Kapitalisten und den achtbaren Klassen der Gesellschaft große Fortschritte zu machen, wenn man nach dem fortgesetzten Steigen der Renten in Paris schließen darf. Selbst die Tories wünschen jetzt, daß mit Frankreich wieder eingelenkt werde, und berufen sich auf die ähnlichen Gesinnungen Oesterreichs und Preußens. Die Minister-Veränderung hat überhaupt hier einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht. Die Hauptaufmerksamkeit ist jetzt auf die nun bald zu erfolgende Niederkunft der Königin gerichtet. Man will hier durchaus nicht mehr an Krieg glauben, obgleich in den Kriegsbüdjen die Rüstungen fortdauern.

— Rom, 31. Okt. Gestern Abend 1 Uhr in der Nacht, nach gemeiner Rechnung gegen 7 Uhr, wurde die Fürstin Borghese, geborne Shrewsbury, in der Familiengruft dieses Hauses in S. Maria Maggiore beigesetzt. Der Leichenzug gehörte zu den ruhrendsten Szenen, deren man sich hier erinnert. Der Trauerwagen wurde von einer Anzahl wohlgekleideter junger Männer gezogen. Die Menge theilnehmender nicht arme mißiger Beschauer schien umbegrenzt. Arme ohne Zahl folgten der theuren tief betrauerten Leiche, den Rosenkranz betend und Thränen vergießend. Es erinnerte dieses tief eingreifende Schauspiel an jene Zeiten römischer Einfalt und Großheit, in denen die Leichen vornehmer Männer von einem ähnlichen Trauerzug zu dem Flammenzeuge geleitet wurden, nicht an jene Klageweiber, die spätere Entartung der alten schönen Sitte erfunden und künstlich in's Dasein gerufen hatte. Ein glänzenderes Zeugniß als dieses kann kaum zu Gunsten der stillen Tugenden der Verstorbenen abgelegt werden. Der Andrang der Menge war so groß, daß man neue Militärabtheilungen zu kommandiren veranlaßt war. — Die Sterblichkeit ist in allen Ständen sehr groß und beschränkt sich nicht bloß auf die erwähnte Blatternepidemie. Die Herzogin v. Rignano, Tochter des Fürsten Piombino, liegt ebenfalls auf den Tod.

— Köln, 7. Nov. Aus einer Quelle, welcher man die Glaubwürdigkeit nicht absprechen kann, ist hier das Gerücht verbreitet worden, die Reise des Hrn. v. Görres nach Italien sei zu dem Zwecke unternommen worden, um denselben von einer Geisteszerrüttung, die Folge seiner angestrengten Bestrebungen in Sachen der Mystik und den kirchlichen Angelegenheiten, wo möglich wieder herzustellen.

— Weimar, 4. Nov. Unser Vizepräsident Dr. Röhr hat uns am 1. Nov. abermals mit einer höchst kräftigen Reformationspredigt überrascht, und Alle, die sie hörten, zu wahrhaft begeisternden Gefühlen der Bewunderung hingerissen. Er predigte über die eigenthümliche Herrlichkeit unserer protestantischen Kirche, und hatte den Text: „Halte, was du hast, damit die Niemand deine Krone raube." Die Predigt wird gedruckt und dürfte in Deutschland nicht weniger Aufsehen machen, als seine vor zwei Jahren gehaltene Reformationspredigt, welche in sechs Monaten zwölf Auflagen erlebte. Welchen Eindruck dießelbe hier gemacht hat, ist aus der Dankadresse des Stadtrathes unserer Residenz an den Hrn. Vizepräsidenten Dr. Röhr zu ersehen.

— Mannheim, 10. November. Gestern und heute sind viele Wagen mit Pulver und 12pfündner Kugeln hier eingetroffen. Man spricht von Besatzungsverstärkungen durch Oesterreicher und Preußen.

— Vom Main, 6. Nov. In mehreren deutschen Staaten bemerkt man einleitende Schritte, um die Militärmacht für den Fall einer Friedensstörung durch Frankreich in Bereitschaft zu setzen. Es ist darüber in letzter Zeit zwischen Oesterreich, Preußen und den deutschen Höfen lebhaft unterhandelt worden. Sobald es sich zeigen sollte, daß die französischen Kammern nicht entschieden für den Frieden gestimmt sind, wird sich Deutschland bewaffnet sehen, zur Deckung seiner Grenzen ebenfalls eine Armee aufzustellen, und ohne Zweifel wird in diesem Fall zu Sicherung des Oberrheins namentlich das achte Armeekorps, dessen trefflicher Zustand sowohl in physischer als in moralischer Hinsicht sich neulich erprobt hat, sich versammeln.

— Alexandrien, 17. Okt. Eine englische Schaluppe, die mit Parlamentarflagge am 6. Okt. in unsren Hafen einlief, brachte ein Paket Briefe, von welchen einer, an Mehemed Ali gerichtet, diesem anzeigte, daß die Blokade noch an demselben Tage (6. Okt.) beginnen sollte. Am 11. kam der Graf Walewski auf dem Dampfboot „Euphrat" abermals hier an. Ueber den Erfolg seiner Mission in Konstantinopel verlautete bis jetzt noch gar nichts. Mehemed Ali hielt der Nacht vom 14. auf den 15. d. von Kairo zurück hier eingetroffen. Während seines dortigen Aufenthalts theilte er an die Offiziere der Nationalgarde Decorationen aus, und sprach die Nationalgartisten von allen Abgaben frei. Dennoch kann er sich auf diese Miliz nicht verlassen. Alle englischen Hotels in Kairo, welche auf Befehl Abbas Pascha's geschlossen worden, wurden auf Mehemed Ali's Befehl wieder geöffnet. — In der Marine herrscht lobhafte Unruhe. Die rückständigen Matrosen werden scharf gemacht, da man befürchtet, diese auf's Aeußerste gebrachten Leute möchten die Flotte in Brand stecken. — Die neuesten Depeschen aus Syrien lauten sehr ungünstig für die Sache Mehemed Ali's. Man fürchtet, daß das ganze Land für Mehemed Ali verloren sei. Der Pascha fängt an, über die Versprechungen Frankreichs, welches ihm beständig den Rath gibt, zuzuwarten, verdrießlich zu werden. — Unter den Landtruppen herrscht allgemeine Unzufriedenheit. Mehemed Ali kann auf keinen seiner Oberoffiziere vertrauen. Wenn die Engländer Geld aufwenden würden, welches bei den Arabern ein unwiderstehliches Mittel ist, so könnten sie viele Verräther erkaufen.

— Der (gewesene königl. sächsische) Hauptmann Louis de l'Or ist mit den Prärogativen eines Bimbaschi (Bataillons-Chef) des Generalstabes zum ersten Adjutanten des Seriaskers von Syrien, Izzet Pascha, ernannt.

Digitized by Google

— Aus Syrien wissen wir, daß die verbündeten Mächte fortfahren, die Bewohner des Libanon, besonders die Christen, welche sich ganz auf ihre Seite neigen, zu bewaffnen, daß man bereits über zehntausend zählt, welche mit Feuergewehren versehen sind, und daß unter den ägyptischen Truppen die Desertion täglich mehr und um so eher überhand nimmt, je bekannter es wird, daß die Ueberläufer die beste Aufnahme finden. Hier ist die strenge Blokade seit gestern in Kraft. — Zehn Linienschiffe, welchen der leichte Eingang des Hafens keine Schwierigkeiten in den Weg legt, und einige Fregatten liegen zum Auslaufen bereit, im Fall ein Handstreich zu machen wäre. Mehemed Ali, der seit gestern aus Kairo zurück ist, wird das wohl aber noch überlegen; denn daß eines von diesen Schiffen zurückkehren würde, bleibt sehr problematisch. — Auch das englische Dampfboot „Fulton", das gestern eines Sturmes wegen in Abukir einlief, hat uns keine Neuigkeiten aus Syrien gebracht, aber die Gerüchte werden immer düsterer. Syrien scheint in der That verloren. Bringt sich Mehemed Ali nicht noch bei Zeiten — ein Funken von Hoffnung scheint schwach aufzuglimmen — so wird binnen kurzem der zweite Akt des blutigen Schauspieles in Aegypten beginnen, und enden wie der erste in Syrien.

— In Nro. 135 dieses Blattes, war unter dem Artikel Baden bemerkt: Der Unterzeugene habe mit Hrn. Posthalter Nieriker und Hrn. Buchdrucker Zehnder die am 8. d. M. in Rieden stattgehabte Versammlung verantaltet. Ich erkläre blos als Unwahrheit, indem ich selbst eine schriftliche Einladung zu dieser Versammlung erhielt, würde mich aber schämen, zu einer nur konstitutionellen Besprechung mich als ungebetener Gast, wie dies von andern geschah, einschmuggeln zu wollen. Betreffend die übrigen fraglichen Anspielungen auf meine Person, so übergehe ich dieselben mit verdienender Verachtung.

Baden am 13. Nov. 1840.

J. Baldinger, Stadtammann und Forstinspektor.

Anzeige.

Unterzeichneter, Uebernehmer der Niederlage für die Schweiz von böhmischen Glas- und Kristallglas-Waaren von Gebrüder Beer in Zürich, hat hiemit die Ehre alle seine geehrten Kunden so wie das sämmtliche geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er dieses Etablissement von Zürich nach seiner Vaterstadt Basel verlegt, und solches im neuen Magazin auf der Eisengaß daselbst eröffnet habe.

Sehr dankbar für das ihm bis anhin geschenkte Zutrauen, wird er sich stets befleißen, sowohl durch schöne als geschmackvolle Waare so wie mit möglichst billig gestellten Preisen, ferner dessen zu empfehlen.

Basel, den 11. November 1840.

Brenner-Sager.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 137.)

684. Ein in allen Branchen der Cottonen-Fabrikation erfahrener, mit den besten Zeugnissen versehener Mann im besten Alter, sucht in einem Fabrikations- Geschäfte eine Anstellung, und könnte sogleich eintreten. Sich in frankirten Briefen mit Nr. 684. Expedition dieses Blattes zu wenden.

692. Dienstag den 1. Dezember nächstkünftig, wird Niklaus Häfely, Jak. Jakob des Schmieds sel. Sohn von Bonstetten, seine vortheilhaft gelegene einzige Hufschmiede, nebst Kohlscheune, sammt ungefähr 1 Zuchart Hofstatt und Boden, an eine öffentliche Lehensteigerung bringen.

Liebhaber belieben an bemeldtem Tage, Abends 7 Uhr, in der Wirthschaft zum Ochsen zu erscheinen; das Stabliffement und die Bedingnisse sind bei der Unterzeichneten zur gefälligen Einsicht.

Mumlismyl- den 10. Nov. 1840.

Der zur Steigerung beauftragte Vormund: Viktor Ackermann, Sohn.

693. Zu seinem Benefice-Concerte, das am Dienstag den 17. d., Abends 6 Uhr, im Saale zum Rößli dahier stattfinden wird, ladet ergebenst ein

Aarau, den 10. November 1840.

A. Seegisser, Musikdirektor.

Nachricht für Brillenbedürftige.

Der Verkauf von Brillen wird jetzt sehr häufig von herumreisenden Händlern betrieben, die sich Optiker nennen, aber gewöhnlich Nürnberger- Waare feilbieten, deren nachtheilige Folgen sich unverkennbar dadurch äußern, daß immer häufiger Brillenbedürftige sich finden, deren Sehkraft durch den Gebrauch solcher fehlerhaft gearbeiteter unpassender Brillen sehr geschwächt, ja sogar oft ganz verdorben ist. Der Händler überläßt gewöhnlich dem Brillenkäufenden selbst die Auswahl, oder preist ihm eine Brille an, die der Sehkraft des Käufers durchaus nicht entsprechend ist, denn ihm ist es gleich, ob durch den Gebrauch der Brille das Sehorgan, das Auge, erhalten, oder ob solches noch mehr geschwächt wird, wenn es ihm nur gelingt, seine schlechten Machwaaren zu vor hohen Preisen anzubringen. Um diesem mehr um sich greifenden Unwesen Schranken zu setzen, haben wir Niedergelagten unserer Brillen und sonstigen optischen Fabrikate in den mehrsten deutschen Städten errichtet.

Auch für die Schweiz hat Herr F. G. Halbmeyer in Aarau eine Niederlage von uns übernommen, welche eine vollständige Auswahl der verschiedenen Arten Augengläser in Stahl-, Horn- und Neusilberfassungen enthält. Herr Halbmeyer wird sich demjenigen, nach der von uns erhaltenen Anleitung jedem Brillenbedürftigen die passenden Augengläser auszuwählen wissen, dem Käufer frei stehen, im Fall die gewählte Brille nicht Erwarten nicht für ganz genügend befunden wurde, solche innerhalb 14 Tagen umzutauschen.

Die Brillen, sämmtlich mit unserm Stempel Duncker Ruthenow oder O I A R. versehen, werden zu folgenden Fabrikpreisen verkauft:

ordinaire, doch gute Stahlbrillen à Stück	12 Bz
feine Stahlbrillen	18 „
feine Hornbrillen für Damen	30 „
feine Neusilber-Brillen mit periskop. Gläsern	35 „
ordinaire Conservations-Brillen . . .	25 „
feine blaue Staubbrillen	30 „
Brillenfutterale	2½ bis 5 „
Sehgläser	à 12, 15 und 24 „
Leinwandbroder (Fadenzähler) . . .	24 „
Hörmacher-Rohre	30 „
botanische Lupen . . . à 15, 25 und	30 „
Thermometer auf Holz	18 „
dergleichen in Futteral	18 „
Alkoholometer mit Temperatur . . .	30 „

Bestellungen auf Perspective, Fernröhre, Lorgnetten, Mikroskope und andere optische Instrumente, werden ebenfalls angenommen und prompt und gut ausgeführt.

Duncker

Belehrungen über Brillen, ein nützliches Büchlein für alle Brillenbedürftige ist in der Niederlage für 2½ Bz. zu bekommen, auch werden Schreibverdrossene die es vorzüglich gut anerkannten Dunckerschen

Hörmaschinen

bestens empfohlen; auch davon hat Herr Halbmeyer eine Niederlage und liefert sie in verschiedenen Formen im Preise von 4 bis 16 Franken; diese Maschinen sind vielseitig von den berühmtesten Aerzten, namentlich von den insbesondere mit Krankheiten des Gehörs und der Sprache beschäftigten Herren Dr. C. Schmalz in Dresden und Dr. Kramer in Berlin als sehr zweckmäßig befunden, und dem Erfinder von des Königs von Preußen Majestät ein Patent darüber ertheilt worden. Die Dunckerschen Hörröhren und Hörmaschinen gestatten bei ihrer zweckdienlichen Construktion vielfache Anwendung, sind im Gebrauch wenig auffallend, weit dauerner als andere, als die längere bekannten Maschinen von Blech, und erregen keine unangenehme Empfindung im Ohre.

Da unser Antrag seit 40 Jahren im Deutschen Vaterlande, so wie im Auslande, sich eines guten Rufes erfreut, so glauben wir über die Güte der hiesigen Fabrikate und über weiteren Anpreisungen enthalten zu dürfen, und genügt daher die Anzeige, daß uns bei beiden vaterländischen Gewerbsausstellungen in den Jahren 1822 und 1827 die silberne Verdienst-Medaille zu Theil wurde. Es wird uns sehr erfreulich sein, wenn die Niederlage bei Herrn Halbmeyer sich auch das Vertrauen des Publikums erwirbt, und so dem nützlichen Zweck erreicht, den wir bei deren Errichtung beabsichtigten.

Ruthenow, den 4. November 1840.

Königl. preuß. optische Industrie-Anstalt. C. Duncker.

Vorstehender Anzeige baue ich nur noch beifügen, daß der Besitz eines Optometers (Augenmessers) mich in den Stand setzt, Brillenverhältnisse solcher Augenfehler auszumitteln, die der Sehkraft angemessen sind. —

Optiker, die ihren Gebarf von Brillen, oder auch ungefaßte Augengläser aus der Ruthenower Fabrik zu beziehen wünschen, sind ersucht, sich in frankirten Briefen an mich zu wenden. —

Solide Geschäftsleute, die geneigt sind, Niederlagen oben angezeigter Fabrikate zu übernehmen, erhalten von mir einen angemessenen Rabatt. —

Aarau, den 11. November 1840.

F. G. Halbmeyer.

Gestützt auf die Zeugnisse vieler ausgezeichneter Augenärzte, welche die Brillen der Königl. optischen Anstalt in Ruthenow empfehlen, glaubt der Unterzeichnete die Versicherung geben zu können, daß diese Anstalt Vorzügliches liefert.

Auch die Hörmaschinen des Herrn Duncker sind sehr zweckmäßig, um Schwerhörenden die gewünschte Hülfe zu leisten.

Aarau, den 11. November 1840.

694. Dr. Schoffe, Bezirks-Arzt.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern sind eine Erhöhung darf für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 138. den 17. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

Wir haben früher den Entwurf einer Partialrevision des Bundesvertrags, wie derselbe von der Tagsatzungskommission am Ende des vorigen Monats ausgearbeitet wurde, in allgemeinen Umrissen mitgetheilt. Es ist dieser Gegenstand von so allgemeinem Interesse, daß unsere Leser gewiß wünschen, die betreffenden Mehrheits- und Minderheitsvorschläge wörtlich kennen zu lernen. Es sind dies die folgenden:

Vorschlag der Mehrheit.

Die zweiundzwanzig souveränen Kantone der schweizerischen Eidsgenossenschaft, in der Absicht, die Organisation der Bundesvollziehungsbehörde neu zu gestalten und ihre Befugnisse besser zu bestimmen, sind dahin übereingekommen, nach einer genauen Revision der Art. 9 und 10 des Bundesvertrages vom 7. August 1815, dieselben durch nachfolgende Bestimmungen zu ersetzen:

Art. 9. Wenn die Tagsatzung nicht versammelt ist, so wird die Leitung der eidsgenössischen Angelegenheiten einem eidsgen. Staatsrathe von 7 Mitgliedern anvertraut, der auf folgende Weise gebildet wird:

Der Präsident der vorörtlichen Kantonsregierung ist Präsident des eidsgenössischen Staatsrathes. Der Vorort wechselt alle zwei Jahre unter den Kantonen Zürich, Bern und Luzern, nach der bisher befolgten Kehrordnung. Zwei Mitglieder des eidsgen. Staatsrathes und ein Suppleant werden durch den großen Rath des vorörtlichen Kantons, und die vier übrigen Mitglieder, mit einem Suppleanten, durch die Tagsatzung aus den Bürgern der andern Kantone ernannt.

Das durch den großen Rath des vorörtlichen Kantons ernannte Mitglied ist Vizepräsident des eidsgen. Staatsrathes.

Der Amtsantritt ist auf den 1. Jänner festgesetzt die Mitglieder des eidsgenössischen Staatsrathes, mit Ausnahme des Präsidenten, bleiben zwei Jahre im Amt, aber das erstemal treten unter den vier von der Tagsatzung ernannten Mitgliedern zwei, welche durch das Loos hiefür bezeichnet werden, schon nach Umfluß eines Jahres aus.

Die austretenden Mitglieder sind während eines Jahres nach ihrem Austritte nicht wieder wählbar.

Die Tagsatzung kann nicht mehr als ein Mitglied aus demselben Kanton wählen. Die durch die Tagsatzung ernannten Mitglieder werden eine Besetzung beziehen, wie dieselbe durch einen Tagsatzungsbeschluß festgesetzt werden wird.

Die Verrichtungen des Vororts, des eidsgenössischen Staatsraths und der eidsgen. Kanzlei bleiben die bisherigen. Sie werden durch ein besonderes Reglement bestimmt.

Vorschlag der Minderheit.

Die zweiundzwanzig souveränen Kantone der schweizerischen Eidsgenossenschaft, in der Absicht, jedem Kanton seinen Antheil an der Leitung der eidsgenössischen Angelegenheiten zuzusichern, und so das Institut der eidsgenössischen Repräsentanten, das in seiner Anwendung auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen ist, angemessen zu ersetzen; in der Absicht, die Befugnisse der Bundesbehörde genauer zu begrenzen; in der Absicht, die neue Organisation dieser Behörde mit den übrigen Bestimmungen des Bundesvertrages in Uebereinstimmung zu bringen, haben einstimmig beschlossen, die Art. 9 und 10 des Bundesvertrages durch nachfolgende Bestimmungen zu ersetzen:

Art. 9. Wenn die Tagsatzung nicht versammelt ist, so wird die Leitung der eidsgenössischen Angelegenheiten einem eidsgen. Staatsrathe von 7 Mitgliedern anvertraut, der auf folgende Weise gebildet wird:

Der Amtsbürgermeister oder Amtsschultheiß des Vororts ist Präsident des eidsgenössischen Staatsrathes. Der Vorort oder der Direktorialkanton der Eidsgenossenschaft wechselt von zwei zu zwei Jahren zwischen den Kantonen Zürich, Bern und Luzern, nach bisheriger Kehrordnung.

Die sechs andern Mitglieder werden durch die neunzehn übrigen Kantone nach einer Kehrordnung ernählt, so, daß jedes Jahr drei Mitglieder ein- und austreten, und daß, mit Ausnahme der drei vorörtlichen Kantone, alle eidsgenössischen Stände, die einen wie die andern zur Bildung des eidsgenössischen Staatsraths gleich mitwirken. Diese Kehrordnung wird nach der im Art. 1 des Bundesvertrags aufgestellten Reihenfolge der Kantone festgesetzt, von denen je zwei bezeichnet werden; sie wird einen Zeitraum von neunzehn Jahren umfassen, und wird dem gegenwärtigen Artikel beigefügt, um mit jener Reihe zu beginnen, welche mit der Vollziehung dieser Artikel übereinstimmt. Der Amtsantritt der Mitglieder findet jedesmal am 1. Jänner Statt. Ihre Amtsdauer, mit Ausnahme jener des Präsidenten, welcher nur ein Jahr den Vorsitz führen kann, ist auf zwei Jahre festgesetzt; sodaß, wenn die Kehrordnung zum zweitenmal beginnt, worten das dritte und vierte Mitglied des eidsgenössischen Staatsraths nur ein Jahr in dieser Behörde sitzen.

Der Vorort und die Kantone, welche zur Ernennung der Mitglieder des eidsgen. Staatsraths berufen sind, haben jeder auch noch einen Suppleanten zu erwählen. Dem eidsgenössischen Staatsrathe ist, wie der Tagsatzung, auch eine eidsgenössische Kanzlei beigegeben. Der Kanzler, der Ubekanzler und der Archivar werden durch die Tagsatzung ernannt.

Die nähern Bestimmungen, bezüglich auf die Organisation des eidsgenössischen Staatsraths und die Entschädigung seiner Mitglieder, so wie jene, welche die eidsgenössische Kanzlei betreffen, werden Gegenstand eines durch die Tagsatzung zu erlassenden Reglements sein. Die Verrichtungen des Vororts gegenüber der Tagsatzung, des eidsgenössischen Staatsraths und der eidsgenössischen Kanzlei, bleiben die bisherigen. Sie werden durch ein Reglement bestimmt.

(Beschluß folgt.)

Aargau. Rheinfelden. Die am 15. d. M. zahlreich versammelten Ortsbürger hiesiger Gemeinde haben einstimmig beschlossen, „dem verehrten Hrn. Fr. Xr. Speri (von Riedern), Bezirkslehrer und Kaplan dahier, in Anerkennung seiner Verdienste für

Schule und Kirche, das dasige Oeffnungsrecht zu schenken" — ein Beschluß, der eben so sehr die Gemeinde Rheinfelden ehrt, als er geeignet sein dürfte, ihr den nördlichen Priester und Lehrer, der nun auch ihr politischer Mitbürger geworden ist, auf lange Zeit zu erhalten. —

— Nachträglich zu dem Bolksthum voriger Woche fügen wir bei, daß gewählt wurden:

Vom Kreise Bettingen: Hr. Alt-Regierungsrath v. Reding. Es hatte diese Wahl zwei volle Tage erfordert; die zweite wird erst am 17. getroffen werden.

„ Mellingen: nach dreitägigem heißen Wahlkampfen: Hr. Zehnder, Sohn, von Bremgartorf. Die zweite Wahl ist noch nicht zu Stande gekommen.

„ Kaiserstuhl: Hr. v. Erotzheim und Hr. Laubi von Böbikon, gewesener Bezirksschullehrer.

Der Kreis Wölflinswyl wird erst im Laufe dieser Woche zur Wahl schreiten. —

— Die Revisions-Kommission hat am 16. d. ihre Arbeiten begonnen. Sie hat den Hrn. Landstatthalter Frei-Herose zu ihrem Präsidenten, und Hrn. Regierungsrath Wieland zum Berichterstatter ernannt. —

Bern. Die schweizerische Mobiliar-Versicherungsgesellschaft hat in diesen Tagen ihre vierzehnte Jahresrechnung ausgegeben. Ihre Einnahmen betrugen 143,494 Fr. 40 Rp., die Ausgaben dagegen beliefen sich auf 118,095 Fr. 80 Rp., demnach sich eine Mehreinnahme derselben von 25,398 Fr. 51 Rp. Der Gesammtbetrag der Versicherungen aus 21 Kantonen — nur Zessin hat keinen Theil genommen, — ist im laufenden Rechnungsjahre von 120 Millionen auf 134,744,515 Fr. gestiegen. An Entschädigungen für Brandfälle wurden 93,900 Fr. 22 Rp. ausgegeben. Die ganze Verhandlung zeugt von der getreuen Verwaltung und der steigenden Theilnahme des Publikums an diesem wohlthätigen Institute. —

Politische Nachlese. Freiburg hat den Tagsatzungsbeschluß über den Fortgang der Bundesrevision Grenzgebieten ratifizirt. — Der Staatsrath von Freiburg hat Hrn. Grisel von Forel, k. sächsischen Kammerherrn, Mitglied des großen Rathes und frühern Oberamtmann von Murten zum Oberamtmann der Stadt Freiburg und des französischen Bezirkes ernannt. Uns ist Hr. von Forel durch seinen Antrag, auch die Zentralschule der Leitung der Jesuiten zu übergeben, als ein eifriger Jesuitenfreund bekannt. — Das Kriminalgericht von Luzern hat am 7. d. den J. Schwendimann von Ebikon, welcher vor einiger Zeit den mörderischen Anfall im Hause des Hrn. Chorherrn Kaufmann unternommen, zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt. — Der Staatsrath von Waadt hat dem Hrn. Prof. Micheli vor seiner Abreise noch das Patent als Ehrenprofessor ertheilt. — Briefe aus Genf berichten von fortgesetzten kriegerischen Rüstungen in Savoyen. — Nach einem neuen Gesetzesentwurfe über die Naturalisation im Kanton Waadt sollen in Zukunft keine Fog. ansässige Einzelner mehr aufgenommen werden. Die Naturalisation soll auf Empfehlung der Gemeinden an solche ertheilt werden, die fünf Jahre im Kanton gewohnt und untadeliger Sitten sind. — Das „Commerce" läßt sich von Bern schreiben, die französische Regierung habe ihren Gesandten in der Schweiz beauftragt, dem Vorort ihr Mißvergnügen (?) über die militärischen Anstalten der Schweiz auszudrücken, da keine andere europäische Regierung der Schweiz so viele Beweise, als die französische, von ihren friedlichen Gesinnungen gegen andere Staaten gegeben habe. Der Vorort habe auf ganz befriedigende Art geantwortet. — Der „Ennis" berichtet: „Wäre der Rhein in gleichem Verhältnisse (wie die St. Galler Waldströme) gestiegen und ausgebrochen, es hätte diesmal wenig gefehlt, daß derselbe auch dem Gasser und Gerbergäßlein, und vorzüglich der Stadt Zürich, eine wahrscheinlich unwillkommene Visite abgestattet und dann, ohne Zweifel spät genug, den Gedanken wieder rege gemacht hätte, daß diesem eidgenössischen Grenzstrome auch von Staatswegen, wie von den unsrigen, auch von den benachbarten Kantonen, wie früher, etwas mehr Aufmerksamkeit an dieser Stelle geschenkt werden sollte. — Nach dem „Verfassungsfreund" bilden der Murten- und der Neuenburgersee nur Einen großen See. — Entsprungene französische Sträflinge sollen sich in Savoyen in großer Zahl herumtreiben, und sich, dort verfolgt, ins Wallis hineinstehen. — Neuenburg. Der Staatsrath hat in Betracht, daß Mitglieder der Schützengesellschaften mit Fahnen durch das Land zogen und dadurch Unordnungen erregten, beschlossen: 1) keine Fahne darf von nun an ohne Genehmigung des Staatsrathes öffentlich aufgesteckt oder entfaltet werden; 2) wer diesem Beschluß entgegen handelt, fällt je nach Maßgabe des Vergehens den Zivil- oder Kriminalgerichten anheim. —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 9. Nov. Der König hat trotz des Scheiterns seiner in Spanien verbrachten Politik die Hoffnung nicht aufgegeben, in der Halbinsel wieder den ihm gebührenden Einfluß zu erhalten. Er soll ernstlich daran denken, die spanischen Junten zu vernögen, der Königin Cyristine die Regentschaft des Königreichs und die Vormundschaft über ihre Tochter zurückzugeben.

— Lyon, 3. Nov. Das Viele furchtbare, ist eingetroffen, die erneuten Regengüsse, die Tag und Nacht fortdauerten, haben die schon sechzehnen Fuß über ihren gewöhnlichen und drei über ihren schon beträchtlichen Ueberschwemmungsstand von 1812 getriebene Saone noch mehr angeschwellt.

— Folgendes ist eine nähere Darstellung der fürchterlichen Ueberschwemmung von Lyon und Umgegend: Es herrscht allgemeiner Jammer; eine große Anzahl Familien ist bereits in äußerster, äußerster Noth, ohne Nahrung, ohne Obdach, und das ist im Beginn der kalten Jahreszeit! Der Anblick ist herzzerreissend. Eine neue Geißel ist in den überschwemmten Stadttheilen über die bejammernswerthen Bewohner der Häuser gekommen; es sind dies Räuber und Diebe; man sollte glauben, alle unmiegenden Stätte hätten ihr sämmtliches Raub- und Diebsgesindel ausgespieen, um die armen Lyoner vollends zur Verzweiflung zu bringen; wie heißhungrige Raben schwärmen sie über der furchtbaren Verwüstung, die allgemeine Verwirrung ausbeuteten. Die vergangene Nacht hindurch hörte man ununterbrochen Flintenschüsse knallen, mit welchen die bedrohten Einwohner diese neue Art der Piraten zu verscheuchen suchten, da in Barken ihre Angriffe auf die überschwemmten Gebäude unternahmen. — Die Verheerungen der Saone sind noch größer als die der Rhone; die Saone ist höher angeschwollen, als nur je; sie flutet über der Brücke von Serin; die Brücke von St. Vincent ist weggerissen, die Brücke de la Feuille zur Hälfte, gleiches Schicksal, wie diese, hatten der Pont-de-Pierre und die Brücke von Seguin; die Brücken von Chazonne und Mulatière sind ganz und gar zerstört. In Vaise sind 150 Häuser eingestürzt, und in Serin. Diesen Morgen ging ich auf die Tapis; schrecklich war das Krachen, der Donner der einstürzenden Häuser, den man aus der Ferne her fast unaufhörlich vernahm. In vergangener Nacht kam Feuersnoth zur Wassersnoth. In einem Fabrikgebäude der Brücke von Serin gegenüber brach Feuer aus; das verschlossene Gebäude brannte bis auf den Grund nieder. — Nicht ohne die größte Gefahr konnte ich und meine ganze Familie die Höhe der Vorstadt Serin, vermittelst eines Nachens, erreichen; wir waren ungefähr zusammen fünfzig Personen, Männer, Weiber und Kinder, die sich alle in ein Haus flüchteten, wovon jeder nur das Nothwendigste mit sich nehmen konnte; man vertheilte das Brod und das Fleisch, welches jeder bei sich hatte, und wir verweilten zwei schrecklicher Nächte in dieser betrübten Lage; das Wasser wuchs immer, und von allen Seiten hörten wir das Gerausch des Einsturzes der Häuser der Vorstadt Serin und der Vaise, wie auch das Geschrei der Unglücklichen, die sich nicht mehr retten konnten. Während diesen schrecklichen Unglücksfalle zeichneten sich hauptsächlich durch ihren Muth und ihre Aufopferung die Schiffleute der „Stadt Marseille" und der „Stadt Hüningen" aus, welche sich auf diesen Schiffen so eben in der Vorstadt Serin befanden; man traf sie auf jedem Punkt an, wo etwas zu retten war. Durch ihre Tapferkeit wurden vermittelst ihrer Schiffe mehr als 200 Personen gerettet; auch wurden sie belohnt; ganz Serin die tapfern Elsässer genannt. Die Unglücklichen, die sich in unserm Quartier erretten haben, überstiegen alle Einbildungskraft. In Vaise gingen ganze Straßen zu Grunde, und alle Häuser von Nro. 40 bis an die Guerre-Brücke sind verschwunden. Das Wasser erhob sich mehr als 20 Schuhe über die Serins-Gestade; auf der andern Seite der Saone stieg der Fluß bis an den ersten Stock. An mehreren Plätzen wirft sich die Saone in die Rhone, auf dem Wege des Kollegiums nach dem Franziskaner-Platze am Spital. Die Straßen Dubois, Grenette, Pontaillerie, de la Gerbe, Grenil genannt, stellen nicht

Digitized by Google

mehr als Kanäle vor, aus welchen das Wasser wie ein Strom herausschießt. Der Platz Bellecour ist nur noch ein See; die Unglücksfälle sind zahllos; Chalons, Macon, Belleville und ganze Dörfer sind verschwunden; man schätzt die Anzahl der Häuser, die an den Brotkauf und an der Guillotine eingeführt sind, wenigstens auf 150. St. Jean de Losnes befindet sich, ungeachtet seiner erhabenen Lage, unter Wasser. Die Brücke über die Saone ist durch Holzwerk ganz verperrt; mehr als 30 leere und geladene Schiffe sind daselbst versunken; 5 mit Getreide geladene Schiffe sind in Anconne zu Grunde gegangen.

Die gegenwärtigen Ueberschwemmungen, namentlich jene der Saone, werden dem schnellen Schmelzen des Schnees, womit zu früh die Gebirge der Vogesen und der Jura bekränt worden waren, und den unaufhörlichen Regengüssen seit Ende Oktobers in der Franche-Comte und Burgund zugeschrieben. Die warme Temperatur und der Südwind trugen das Ihrige dazu bei. Die Traditionen melden keine höhere Ueberschwemmung, als die gegenwärtige. In Chalons schifft man in allen Straßen umher, was seit 238 Jahren nicht der Fall gewesen. Verjux und Marney stehen nur noch in Trümmern. Durch einen Deichbruch ist Verdun isolirt und überschwemmt in allen seinen niedern Theilen. Die Ueberschwemmung hat überall nur Hügel und Berge als natürlichen Damm gegen sich. Die Fluthen mischen sich mit dem Geschrei der Verzweiflung und des Hungers und dem Geheule der Sturmglocken. Eine Beaucaire wird unterm 5. d. geschrieben: „Die Frevel der Congregation haben, die Statue der Jungfrau tragend, den Abend, auf der Chaussee auf den Knien liegend, neben den bis unter die Schultern im Wasser stehenden Arbeitern zugebracht. Vallabregue steht ganz unter Wasser; die Einwohner haben sich in die Kirche geflüchtet, und auf dem Thurme die schwarze Fahne aufgepflanzt." — Auch die Loire, die Maas, die Marne und die Seine sind im starken Wachsen begriffen. Der große Theil der Mühlen an der Maas und der Marne sind schon zerstört; die Einwohner wurden zur Nachtzeit von den Fluthen überfallen und konnten nichts als das nackte Leben retten.

— Den 9. Nov. Unsere Kais stehen zum Theil noch acht Fuß hoch unter Wasser, und die darauf befindlichen Gewölbe dürften wohl in acht Tagen noch nicht trocken sein. Welcher Verlust an Brandverbrennen, an Waaren aller Art, an Zeit für alle Arbeiter! Alle Welt fürchtet Bankerotte. Denn, wenn ohnedies schon bedeutende Häuser in Verlegenheit waren und eine Menge Detailleurs ruinirt sind, so ist den Betrügern keine Gelegenheit bequemer, um scheinbar mit Ehren aus der Schlinge zu entwischen. — Wie wenig unter solchen Wasserergüssen die Thronrede, welche das „Charivari" le discours otre l'eau de la Garonne zu nennen pflegt, Eindruck machen kann, ist begreiflich. Wir haben nähres Sorgen. Denn jetzt wäre es möglich, daß sich auf den Lanten Landspekulanten bildeten, um, wie es theilweise schon geschieht, die verlassenen Wohnungen zu umschiffen und aus den Trümmern das Beste herauszusischen. Jetzt könnte es geschehen, daß den Unglücklichen der Gedanke käme, die Landhäuser den Begüterten heimzusuchen. Wir haben im Jahr 1831 die Novemberunruhen gehabt; der heurige November, wenn er uns auch keine Emeuten bringt, hat traurig genug begonnen. Das Unglück ist zu groß, als daß nur ein Viertel davon durch eine offizielle Beisteuer erlegt werden könnte. Fabriken wollen Abnehmer, Abnehmer müssen Geld haben. Jedes Landungsluck verstärkt die dem Gouvernement feindliche Opposition. Hat die Thronrede klug gethan, nichts von diesen ihr bekannt gewesenen Unfällen zu erwähnen? Ich kann es nicht glauben; denn nichts spricht mehr, als dergleichen Unfälle, für den Frieden.

— Bei Chalons erreichte die Fluth eine solche Höhe, daß das Dampfboot über die Felder und sogar über die waldigen Gegenden nach den benachbarten Gemeinden fahren konnte, um die in Gefahr schwebenden Bewohner aufzunehmen und Proviant nach den Orten zu bringen, die keine Kommunikation mit den übrigen Ortschaften hatten. Das Dampfboot fuhr über die höchsten Pappelbäume hin, deren Wipfel sich oft noch in den Fluthen badeten und von den Rädern des Schiffes zermalmt wurden. Bis fünf Stunden über das Flußbett hinaus wagte sich das Dampfschiff und führte vom Dorf Verjux, welches acht Stunden von Chalon gelegen, 150 Einwohner über den unermeßlichen See, unter welchem die Aecker, Wiesen, Weingärten und Wälder der blühenden burgundischen Landschaft begraben lagen, nach Chalons zurück.

— Ein Einfuchen der Deputirten des Rhonedepartements um Nachlaß für die Inhaber von Wechseln in Lyon hinsichtlich der gesetzlichen Formalitäten wurde vom Staatsrath abgewiesen, obwohl gezigt wurde, daß hier der Grundsatz der force majeure eintrete. Der Staatsrath hält sich nicht für competent.

— Toulon, 6. Nov. Auf das Gerücht, daß St. Jean d'Acre von den Aegyptiern genommen sei, näherte sich das britische Dampfboot „Phönix" diesem Hafen, um zu recognosciren. Es wurde aber mit Kanonenkugeln begrüßt, und erwiederte anderthalb Stunden lang das Feuer, worauf es sich zurückzog. St. Jean d'Acre scheint gut befestigt zu sein; seine Batterien waren trefflich bedient. Der Phönix wurde von einigen Kugeln getroffen; 50 bis 60 Geschütze feuerten auf den Phönix. Bei St. Jean d'Acre lagern 1000 Mann. Das französische Dampfboot „Euphrat" ist vor St. Jean d'Acre während der Nacht angekommen, und hat trotz der Anwesenheit des englischen Linienschiffs „Revenge" die Offiziere, welche es an Bord hatte, ausgeschifft.

— Der Plan Soliman Pascha's ist jetzt, die Verbündeten in's Innere zu locken und in den Gebirgen einen Partheigängerkrieg zu führen. Uebrigens sollen den Befehlen des Djektinoig zufolge, die Generale auf der Defensive bleiben, jedes Treffen vermeiden und den Feind in das innere Land vorrücken lassen.

— Rom. Die natürlichen Blattern richten hier viele Verheerungen an. In einer kleinen Pfarrkirche hatte man neulich in einem Tag 20 Leichen, die als Opfer dieser Seuche gefallen waren. Seitdem Leo XII. den theologischen Grundsatz geltend gemacht, daß man durch den Impfschutz der göttlichen Vorsicht in die Hände greife, wacht keine Gesundheitspolizei mehr über die durchgreifende Anwendung des so wohlthätigen Präservativverfahrens. Wie wenig übrigens die Pockenimpfung auf die Dauer gegen Ansteckung schütze, erfahren wir hier auf's neue.

— Konstantinopel, 26. Okt. Hr. Thiers wird bald einen neuen Einschluß über den moralischen Gehalt seines ägyptischen Schildlings erhalten. Mehemed Ali ist so weit entfernt, das ganze Gewicht der Schwierigkeiten zu messen, in die er das französische Kabinet gestürzt hat, so wenig geneigt, die Last der Gemüthsaufregungen zu würdigen, denen der Minister sich preisgegeben sieht, daß er ihm Bedenken trägt, ihn der schändlichsten Rechtschicanen zu beschuldigen, um sich wegen dessen vermeintlicher Lauheit in Vertretung seiner Interessen zu rächen. Es ist karakteristisch, daß der schlaue Arnaut den in dieser Hinsicht wankend gewordenen Ruf des Hrn. Thiers zu benützen und bei den politischen Fehlern des letztern den Vorwurf geltend zu machen sucht, als habe ihm dieser 1½ Mill. unter Verschreibungen entlockt, die zu erfüllen er weder die Fähigkeit noch den Muth habe.

— Frankfurt a. M., 10. Nov. Gerüchte sprechen von einer großen Anzahl junger Handwerker, die in dem nahen Homburg in den letzten Tagen verhaftet worden seien; die Zahl derselben beträgt zwar in Allem nur fünf; aber auch in verschiedenen andern Städten haben, zufolge des entdeckten Handwerkskomplottes, Verhaftungen stattgefunden.

— Vom Rhein, 8. Nov. Die Gerüchte von Mobilisirung des 7. und 8. preußischen Armeekorps und des 8. Bundesarmeekorps dürfen durchaus noch als wenig beachtet worden, wenn auch zugestanden werden muß, daß die Vorbereitungen so getroffen sind, daß die Mobilisirung, im nöthigen Fall, alsbald eintreten kann. Soviel hört man aber noch nichts von Verproviantirung der festen Plätze oder von Geweehrausrüstung, die doch stattfinden müssen, wenn große Truppenmassen unter die Waffen gerufen werden sollen. Bevor Deutschland eine kriegerische Haltung gegen Frankreich annimmt — wozu es durchaus noch nicht herausgefordert wurde, denn das Geschrei der Propaganda kann Deutschland überhören — wird man erst die Abstimmungen in den französischen Kammern und die darauf zu nehmenden Maßregeln der französischen Regierung abwarten.

— Stuttgart, 10. Nov. Heute Mittag zwischen 3 und 4 Uhr entlud sich ein furchtbares Gewitter über der hiesigen Stadt und nächsten Umgegend. Nachdem den ganzen Tag ein heftiger Wind geweht hatte, verfinsterte sich bald nach 3 Uhr der Horizont in so hohem Grade, daß man nicht mehr lesen konnte. Bald fing es an zu blitzen, und Blitz auf Blitz, Donner auf Donner folgten sich in immer zunehmender Geschwindigkeit, bis die ganze Natur schien in Aufruhr zu sein.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 138.)

685. Cocosnuß-Soda-Seife, von J. Douglas, welche sich gegen Frostbeulen, Verhärtung, Hautrauheiten, als ein sehr wirksames und unschädliches Mittel erwiesen hat, ist sowohl geruchlos als parfümiert mit Gebrauchsanweisung zu haben bei H. L. Bär, Coiffeur in Lucau; Jeod. Berrschinger, Apotheker in Lenzburg; Ferd. Stoll, Apotheker in Baden und H. Finsler in Zürich.

692. Leben-Steigerung.

Dienstag den 1. Dezember nächstkünftig, wird Niklaus Häfely, Hrb. Jakob des Schmieds sel. Sohn von Mumlismyl, seine vortheilhaft gelegene einfache Hausschmiede, nebst Kohlschuner, sammt ungefehr 1 Juchart Hofstatt und Garten, an eine öffentliche Lebensteigerung bringen.

Liebhaber belieben an bemeldtem Tage, Abends 7 Uhr, in der Wirthschaft zum Löchen zu erscheinen; das Etablissement und die Steigerungs-Bedingnisse sind der Unterzeichneten zur gefälligen Einsicht.

Mumlismyl, den 10. Nov. 1850.

Der zur Steigerung beauftragte Vormund: Viktor Ackermann, Sohn.

695. Wenn schon seit vielen Jahren, neben meinem Berufe als Buchbinder, ich mich auch mit der Verfertigung durchbrochener Buchladen, Zahlen ꝛc. ꝛc. in Messing zum Durchschreiben für Etiquettes, Ueberschriften für Bücher, auf eine leichte, schnelle und exakte Art, fortwährend beschäftige, und in alle Kantone der Schweiz und Deutschland häufig versendet habe, so gibt es dem Benehmen nach noch Personen, die im nöthigen Falle nicht wissen, wohin sich dafür wenden; dem zufolge mache ich einem E. T. Publikum die höfliche Anzeige, daß bei mir jederzeit Buchladen und Zahlen von allen Größen von 2 bis 12 Frang. Einien vorrätig sind, auch große neben 2, 3, bis 4 Zoll zum Kistenbezeichnen, auch Feuchtzeichen nach genauer Vorzeichnung verfertiget werden.

Ihr. Goethe,
Buchbinder in Bern.

696. Ein junger Mensch, der seit 2 Jahren in einer Eisenwaaren-Handlung gearbeitet hat, wünscht seine Lehrzeit in einem andern solchen Handelsfache zu vertauschen. Gefällige Anträge mit Nr. 696. beziehet, befördert die Expedition dieses Blattes.

697. Die Instrumentenfabrik und Handlung von J. Kitzerer in Schaffhausen macht hiemit allen Musikfreunden bekannt, daß sie wieder mit allen zu ihrem Fach gehörenden Gegenständen, sowohl mit deutschen und französischen Saiteninstrumenten und alle Gattung Bogen und Saiten, als auch besonders mit allen Sorten größtentheils selbstverfertigten Blechinstrumenten, mit und ohne Ventil, versehen ist. Auch hat dieselbe das Kommissionsverlag von den überall als die besten anerkannten Wiener Ventilinstrumenten, nach neuester verbesserter Erfindung, wobei jedem Geräusch und Wasserspritzen der Ventile abgeholfen ist, welche sie vermittelst eines mit dem Fabrikanten abgeschlossenen Vertrags in der Schweiz einzig, und billiger, als bisheren bisher direkte von Wien bezogen wurden, zu liefern im Stande ist.

Die Handlung hat ihre Preise, wobei jeder ähnlichen gegen baare Zahlung 5% Rabatt genießt, bedeutend herabgesetzt, und versichert jedermann, sei er Kenner oder nicht, einer guten und billigen Bedienung. Für die Güte ihrer Instrumente ersteht und zweiter Qualität garantiert sie in jeder Beziehung, und kann selbigen mit Zeugnissen von den meisten Herren Kapellmeistern und Musikvereinen der ganzen deutschen Schweiz, so wie von wenigstens 30 Musikgesellschaften, welche dieselbe seit der kurzen Existenz ihres Etablissements fournierte, dienen. Auch werden auf Verlangen sächsische Instrumente geliefert.

Von der Billigkeit ihrer Instrumente kann sich jedermann durch folgende Preise überzeugen:
1 selbstgemachte oder Wiener-Trompete mit 2 Ventil und Zügen durch alle Tonarten, I. Qualität 32 Fr., II. Qual. 28 Fr.
1 dergleichen mit gewöhnlicher verbesserter Maschine mit 3 Ventil und Zügen I. Qual. 40 Fr., II. Qual. 36 Fr.
1 dergleichen mit neuer verbesserter Maschine mit 3 Ventil u. Zügen I. Qual. 46 Fr.
1 Waldhorn mit gewöhnlicher verbesserter Maschine mit 3 Ventil und 10 Bogen I. Qual. 46 Fr., II. Qual. 75 bis 80 Fr.
1 dergleichen mit 2 Ventil und 2 Bogen 54 Fr.
1 Bas-Posaune mit gewöhnlicher verbesserter Maschine mit 3 Ventil und 5 Bog. I. Qual. 64 Fr., II. Qual. 58 Fr.
1 Pumparton oder Haemonie-Bas mit Stimmung durch alle Tonarten I. Qual. 120 Fr., II. Qual. 100 Fr.

Auch werden diese Instrumente alle auf Verlangen mit Stoppern nach Pariser Art, mit Krängen und Verzierungen aber ganz von Neusilber geliefert und sächsische Trompeten mit 2 Ventil zu 24 bis 26 Fr., mit 3 Ventil zu 30 bis 32 Fr., Inventions-Waldhorn mit 4 Bogen mit zu 18 bis 16 Fr.

Ausführliche Preisnoten und Zeichnungen sowie Skalen für alle Instrumente sind bei ihr gratis zu haben, seine deutsche Darmsaiten auf Violine und Guitaceen das Band, à 30 Stück, 30 Bayen.; romische ächtlige Saiten 35 Bz.; ächtlige 45 Bz.; Violin-G-Saiten das Dutzend zu 6 bis 9 Bayen; Silberstaiten auf Guitaceen v. weißer Seide das Dutzend zu 18 Bz.

Auch hat sie die Allgemeinen Musikjournal an Musikalien für Blechinstrumente abzuhelfen, entschlossen, von einem in der ganzen Schweiz berühmten Komponisten eine Partie Blechmusik für Anfänger, sowie geübter Musiker kantonieren und lothagegebenen zu lassen, und liefert solche gegen baar zu folgenden Preisen: leichte Musik, arrangiert für 5 bis 10 Instrumente, 6—8 Bz; für 14 Instrumente 9—10 Bz.; große Stücke für geübte Musiker 15 - 20 Bz. Auch stehen sie Musikvereinen gratis Musiken von 2) Instrumenten und leichte und schönere Tanzmusik für 5 oder 8 Instrumente billigst; sämmtliche Stücke sind größtentheils aus den neuesten und beliebtesten Werken gezogen. Auf Verlangen werden Kataloge zur Einsicht zugesandt. Briefe und Gelder werden frei erwartet. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich

die Obige.

693. *Taschenbuch für 1841.*

ROSEN und VERGISSMEINNICHT.

Mit Beiträgen
von
Friedr. Günther. — Bernd. v. Guseck. — Rob. Heller.

Leipzig bei F. A. Leo.

30½ Bogen, mit 17 Stahlstichen und 3 Novellen und Erzählungen enthaltend. Elegant gebunden. Preis 63 Batzen.

Vorräthig in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau u. Solothurn.

699. „Für Billard-Inhaber.“

In unserm Verlage ist so eben das höchst anlangende Gedicht „die Stammgäste am Billard“ erschienen, das durch seine originellen und doch grotesk-komischen Charakter anzieht und jeder Billard-Stube zur Zierde gereichen würde. Es ist in allen Buchhandlungen für 13½ Bayen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben.

E. Doernicke und Sohn in Leipzig.

700. Rotteck's Weltgeschichte,
Taschenausgabe in vier Bänden.

So eben ist bei Hoffmann in Stuttgart vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: die fünfte Originalauflage der als klassisch anerkannten

Allgemeinen
Weltgeschichte
für alle Stände,
v. den frühesten Zeiten bis zum Jahr 1831,
bearbeitet und herausgegeben
von
Dr. Carl v. Rotteck,
Hofrath und Professor in Freiburg.

Vier Bände.

Mit dem Bildniß d. Verfassers, in Stahl gestochen.

Subskriptionspreis 6⅔ Bayen.

Seit 1832 wurden von den vier ersten Auflagen dieses beliebten, wahrhaft populären Geschichtswerkes über 30,000 Exemplare in Deutschland verkauft, der steten Ueberfragungen nicht zu gedenken! Diese außerordentlich schnelle und ungehinte Verbreitung beweist laute Zeugniß dafür, daß das Werk zeitgemäß geschrieben, d. h., daß es, in Auffassung und unparteiischer Beurtheilung der Begebenheiten, unserer Geistesrichtung und den vorwaltenden Ideen und Interessen unserer Zeit entsprechend sei. Möge nun auch die neue, wohlfeile und bequeme Ausgabe der praktischen Darstellung des Weltlaufs und der Volkerschicksale in recht viele Hände kommen, und überall ihr fernere Sicherung und Aufklärung stiften!

Zu Bestellungen empfiehlt sich H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

701. In der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist das beste Buch für Reitlustige zu haben, als:

Die dritte verbesserte Auflage
von Adolph Krüger,
Meier
praktischer Reitunterricht,
oder Anweisung in kurzer Zeit, ohne fremde Anleitung, ein Pferdekenner und guter Reiter zu werden. Zum Selbstunterricht für Reitlustige. 8 brosch. Preis 13½ Bz.

Es handelt: Von den Theilen, von Schönheiten und Mängeln eines Pferdes, nebst den beim Kauf zu beobachtenden Regeln. — Von den Kennzeichen des Alters des Pferdes, vom Zaum und Sattel. — Ferner vom Auf- und Absitzen, vom Sitz zu Pferde und von dem Gebrauche der Hand, der Schenkel, Sporen, Gerte, Galop, Carriere, von der Wolte, vom Trab-reiten, von den Bändern und Steifen. Allgemeine praktische Regeln.

702. In H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau ist zu haben angekommen:

Alpina.

Schweizerisches Jahrbuch für schöne Literatur. Herausgegeben v. A. Hartmann, F. Krutter und G. Schlatter. Mit Beiträgen von S. Strmüller, Jerem. Gotthelf, E. L. Rochholz, Follen, Wagner v. Laufenburg, K. R. Tanner, E. Pozor, ic. Jahrgang 1841. Mit 6 Holzschnitten v. M. Disteli und H. Hch. S. Solothurn, cartonnirt à Fr.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außerhalb Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern daher eine Erhöhung dann für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag **Nro. 139.** den 19. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

(Beschluß der Vorschläge der Bundesrevisions-Kommission.)

Gemeinsame Vorschläge beider Entwürfe.

Art. 10. **Die Befugnisse des eidsgenössischen Staatsrathes** sind folgende:

Er verkehrt mit den Kantonen, bereitet die Vorschläge für die Tagsatzung vor, und gibt seine Ansichten über diejenigen, welche ihm übertragen sind.

Er vollzieht die Beschlüsse der Tagsatzung und ruft dieselbe ausserordentlicher Weise zusammen, so oft die Umstände es erfordern.

Er ernennt die Zoll- und Militärbeamteten der Eidsgenossenschaft, deren Wahl nicht der Tagsatzung oder andern Behörden übertragen ist. Er kann Kommissionen oder Experte für besondere Fälle berufen. Er überwacht die der Tagsatzung untergeordneten Behörden und die Beamteten der Eidsgenossenschaft.

Er ist mit den auswärtigen Angelegenheiten beauftragt.

Er sorgt für die Militär-Gesetze, Verordnungen und Reglemente der Eidsgenossenschaft.

Er verwaltet die Kriegsfonds und die übrigen Finanzen der Eidsgenossenschaft, und überwacht den Bezug der eidsgenössischen Eingangsgebühren.

Er überwacht den Bezug der Zölle, Weg- und Brückengelder in den Kantonen, damit derselbe dem Bundesvertrage und den eidsgenössischen Beschlüssen gemäß stattfinde. In dringenden Fällen trifft er innerhalb den durch den Bundesvertrag vorgeschriebenen Schranken die nothwendigen Maßnahmen zur Vertheidigung der Eidsgenossenschaft und zur Handhabung des Friedens im Innern; in welchem Falle er jedoch sofort die Tagsatzung zusammenberufen soll. Im Allgemeinen übt er alle jene Befugnisse aus, welche der Bundesvertrag, die Abschiede, Verfügungen und Reglemente der Tagsatzung dem Vororte oder der eidsgenössischen Bundesbehörde einräumen.

Bei ausserordentlichen Verumständungen, und wenn sie nicht bleibend versammelt ist, kann die Tagsatzung dem eidsgen. Staatsrathe besondere Vollmachten ertheilen, wozu jedoch zwei Drittheile der Stimmen erforderlich sind.

Der eidsgenössische Staatsrath ist der Tagsatzung verantwortlich; er legt ihr alljährlich über seine Amtsthätigkeit Rechenschaft ab, und gibt seinen Bericht über die Lage der Eidsgenossenschaft. Der eidsgenössische Staatsrath versammelt sich am Vororte. Er hält jährlich zwei ordentliche Sitzungen; die eine im Frühjahr, die andere im Herbste. Er wird ausserordentlicher Weise durch den Präsidenten einberufen, oder wenn zwei Mitglieder es begehren; so oft wichtige Angelegenheiten zur Behandlung vorliegen, welche sich nicht auf die ordentliche Sitzung verschieben lassen, oder wenn es die Wichtigkeit der Umstände erfordert.

Eine Minderheit wünscht folgenden Zusatz:

In keinem Falle wird er sich in die Verfassungsangelegenheiten mischen.

Mehrheit:

Zur gültigen Berathung des eidsgenössischen Staatsrathes ist die Anwesenheit von fünf Mitgliedern erforderlich, von denen zwei dem vorörtlichen Kantone, und drei den zur Wittung des eidsgen. Staatsrathes berufenen Kantonen angehören. Der Präsident und die von dem Direktorialkantone ernannten zwei Mitglieder besorgen die laufenden Geschäfte zwischen den Sitzungen, und bereiten die Berathungsgegenstände für die Behörde vor. Im Falle, wo Gefahr im Verzug wäre, bereiten und treffen dieselben die nöthigen Maßnahmen bis zur Besammlung der Behörde.

Die Tagsatzung wird endlich die Befugnisse des eidsgenössischen Staatsrathes innerhalb der oben bezeichneten Grenzen, so wie alles dasjenige festsetzen, was dessen Verantwortlichkeit betrifft.

Minderheit:

Zur gültigen Berathung des Staatsrathes sind vier Mitglieder erforderlich, wovon eines dem Vorort und drei den andern Kantonen angehören. Der Präsident besorgt die laufenden Geschäfte zwischen den Sitzungen, und bereitet die Verhandlungsgegenstände für die Behörde vor. Im Falle, wo Gefahr im Verzuge wäre, bereitet und trifft er in Gewärtigung der Versammlung der Behörde die dringenden Verfehrungen.

Die Tagsatzung wird endlich die Befugnisse des eidsgenössischen Staatsraths und seines Präsidenten innerhalb den hier oben bezeichneten Grenzen, so wie dasjenige festsetzen, was auf ihre Verantwortlichkeit Bezug hat.

Gemeinsame Vorschläge.

Die beiden vorstehenden Artikel werden am ersten Jänner nach deren Annahme durch die Kantone in Kraft treten. Die Tagsatzung und der Vorort werden alle Maßnahmen zu deren Vollzug treffen, namentlich was das allgemeine Reglement über die eidsgen. Kriegsfonds vom 13. April 1835 betrifft, in der Voraussetzung, daß mit der Annahme obiger Artikel der Verwaltungsrath aufgelöst sein wird.

Aargau. Die Kreisversammlung von **Wettingen** hat den Herrn Regierungsrath **Dorer** zum Mitglieder des grossen Rathes ernennt. — Vom Kreise **Wölflins wil** wurden in den grossen Rath gewählt: HH. Regierungssekretär **Wagner** und **Ursprung** von Aarau. —

— Die seither eingegangenen Berichte über die Kreiswahl-Versammlungen sind insofern beruhigend, daß mit Ausnahme weniger die sämmtlichen Wahlen in gesetzlicher Ordnung vorgenommen wurden, und daß, wenn auch hier und da wegen der Wahl einzelner Vorgeschlagenen, namentlich in Beziehung auf die politische und kirchliche Richtung derselben sich hartnäckige Kämpfe entspannen, dieselben dennoch immer auf eine, einem selbstbewußten freien Volke würdige

Digitized by Google

Weise durchgefochten wurden. Der Kreis Mellingen macht hiervon eine bedauerliche Ausnahme. Dort wurden wegen Anordnungen und selbst persönlichen Thätlichkeiten die Wahlen während 3 Tagen fortgesetzt, bis endlich die HH. Buchdrucker Zehnder von Birmenstorf und Gemeindeammann Buck von Gebenstorf siegreich aus der dreitägigen Wahlschlacht hervorgingen. Bereits sind jedoch der mancherlei Ungesetzlichkeiten wegen Protestationen gegen diese Wahlen eingelegt, die im Falle der Erwahrung deren Annullirung zur Folge haben dürften. —

Politische Nachlese. Die Burgergemeinde von Bern hat wegen den regierungsräthlichen Verfügungen über die Stelle eines Insaßverwalters eine Beschwerdeschrift an den großen Rath gerichtet. Einmüthig hat sie ferner die Begehren der Dotationskommission verworfen. Wie man hört, sollen die städtischen Unterbehörden vorgeschlagen haben, daß die Stadt eine Summe an den Bau der Nydeckbrücke verwende, mit Zeitbestimmung: es sei aber abgeschlagen worden. — Die Gegend von Biel ist mit Ueberschwemmungen bedroht, die Aare von Aarberg bis Solothurn, so wie die untere Zihl sind seit mehreren Tagen den Ufern eben, die Brede und die obere Zihl sind bereits ausgetreten, die Ebenen von Landeron und ein großer Theil des großen Mooses sind überschwemmt, so daß der Murten- und Neuenburgersee nur einen ganzen großen See bilden. Hr. Oberst La Nicca versieht gegenwärtig mit Hrn. Prof. Tzschel die Gegend. — Nach dem „Eidgenossen" sind die Bekanntmachungen des Erlasses der Unterzeichnung der Fristen bezüglich der Zuschrift nicht zukommen. — St. Gallen. Vom Oberland gehen Berichte ein, nach denen sich der Rhein, namentlich seit dem letzten furchtbaren Anschwellen der Bergwasser, so mit Geschiebe angefüllt hat, daß sein Lauf am Mehlberg vorüber zum Theil gehemmt ist und es vielleicht nur noch eines zweiten 31. Oktobers bedarf, um den von Vielen längst befürchteten Durchbruch in den Wallenser zu vermittelsen. — Graubünden. Bei der jüngst erfolgten Geburt eines Erbprinzen hat Se. Durchlaucht, der Fürst v. Lichtenstein, unter Andern auch gänzliche Amnestie über die bekannte Jagdgeschichte auszusprechen.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 6. Nov. Die trübe Stimmung der Königin Isabella nimmt täglich zu. Sie weint fast unaufhörlich und sieht nur mit Widerwillen ihren Lehrer Don Manuel Quintana und fast alle Personen, mit welchen die Regentschaft sie umgeben. Die Königin Isabella ist ganz unentschlossen, so daß man nicht ohne Besorgniß für ihren ohnedies schwachen Gesundheitszustand ist.

— Paris, 14. Nov. Das englische Kabinet soll, erwartet man, zum drittenmal prorogirt werden auf den Januar. Ein Gerücht ging, auch die französischen Kammern würden, gleich nach der Adresse, auf den 15. Januar vertagt.

— Nach Angabe des „Commerce", daß zwischen der französischen Regierung und dem Vororte Explikationen über die militärische Vorsorge Aufgefunden, soll völlig grundlos sein.

— Paris, 15. Nov. Die Adreßkommission hat bereits ihre fünfte Sitzung gehalten. Donnerstags oder Freitags wird der von ihr ausgegangene Entwurf in öffentlicher Kammersitzung vorgelesen werden und den darauf folgenden Montag die Berathung ihren Anfang nehmen. In der gestrigen Kammersitzung circulirten Gerüchte verschiedener Art, aber freilich blos Gerüchte. Man behauptete, das Ministerium hätte die Absicht gleich nach der Adreßberathung die Sitzung bis zum 15. Januar zu vertagen. Mehrere Mitglieder wollten sogar wissen, diese Vertagung wäre nur der Vorläufer einer bald erfolgenden Kammerauflösung, indem schon mehrere Präfekten Anmeldung erhalten hätten, sich auf neue Wahlen vorzubereiten. Der letzte Theil des Gerüchts scheint um so grundloser, als bei neuen Wahlen das Ministerium aber verlieren, als gewinnen würde.

— Nächsten Montag wird die Deputirtenkammer die Gesetzesentwürfe betreffend Entschädigung der Wasserbeschädigten berathen. Es ist dies das erstemal, daß sie die durch die Berberathung der Adressekommission gegenwe Frist zu Anderem verwendet.

— Man will wissen, daß bei jedem Ereignis in der k. Familie, z. B. Heirathen, Geburten u. s. w. eigenhändige Schreiben an den Kaiser Nikolaus, so wie an die andern Souverains abgeschickt werden, daß aber Se. kais. Majestät noch auf keines derselben geantwortet habe, und sie jetzt nicht einmal mehr entsiegle.

— Die Corvetten „Astrolabe" und „Zélée", kommandirt von dem Weltumsegler Dumont d'Urville, sind von ihrer langen wissenschaftlichen Expedition zurück in Toulon angekommen.

— Die Angabe von Abd-el-Kader's Tod kam daher, daß er an einem Orte sich befand, dessen Name ebenfalls bedeutet. Aus dem: „Er ist zu Ende", machte das Gerücht, mit Beglassung des „zu", schnell: „Er ist verbrannt"; aus der Entzweiung wurde dann später eine Vergiftung.

— Vom französischen Oberrhein, 13. Nov. Frankreich ist ruhig, das Ministerium vom 30. Okt. hat gesiegt, der Weltkrieg wird erhalten, Mehemed muß sich zufrieden geben, der Herr Ludwig Philipps wird die Ruhe und Ordnung auf französischem Boden herstellen, und endlich — das März-Kabinet wird in Vergessenheit kommen. Das Alles liest man in verschiedenen Journalen, und namentlich in deutschen Blättern. Aber wer in Frankreich mit ruhigem Blicke Beobachtungen anstellt, die höhern und niedern Kreise kennt und kennen lernt, der wird die Ueberzeugung gewinnen, daß die gegenwärtige Verwaltung dem Volke nicht ansteht, daß dem Bürgerkönig von Aegypten alle Herzen zugewandt sind, daß es dem Könige der Franzosen unter den gegenwärtigen Aufpizien nicht so leicht gelingen wird, den verschiedenen Volksklassen begreiflich zu machen, daß die Ehre ihres Vaterlandes unverletzt geblieben, und daß nicht Thiers mit seinem Anhange die einzige Schaar gewesen wäre, die Ansprüche Frankreichs, dem Vaterlande gemäß, geltend zu machen, wohnach die gegenwärtig obwaltenden Differenzen einigermaßen in Uebereinstimmung zu bringen gewesen wären. Leider ist der Kampf von Aussen nach dem Innern übergetragen worden, die Gemüther sind bewegt, die Leidenschaften aufgeregt, die Presse zügellos und die Kriegslust sprüchwörtlich geworden. Starke Truppenzüge marschiren aus und ein, das Militär ist den ganzen Tag mit Waffenübungen beschäftigt, Berichte von Deutschland verkünden, daß man auch dort die französischen Dimensionen nicht mit Gleichgültigkeit ansehe, die benachbarten deutschen Garnisonen werden verstärkt — und der Groll nach Aussen, so wie nach den Männern, die an der Spitze der Verwaltung stehen, nimmt zu. Wie soll das enden? — Ein neuer Machiavell muß erscheinen, um hier Rath zu ertheilen, denn die Parteien erheben mächtig ihr Haupt, und die Besonnenen müssen schweigen — oder sie werden zu den Verräthern des Vaterlandes gezählt.

— Aschaffenburg, 14. Nov. Die einberufenen stündig Beurlaubten sind bereits bei dem hiesigen Regimente eingetroffen und das Exerzieren hat seinen Anfang genommen. Die Leute scheinen meistens einer wohlhabenden Klasse anzugehören. Uebrigens sind sie im Ganzen heiter und aufgeräumt, und es scheint, daß sie sich in ihr Schicksal nunmehr gerne fügen; wenigstens nimmt man bei ihnen keine Spur eines Unwillens wahr. Es ist nämlich hier nochmals zu bemerken, daß sich darunter viele Studirende, Handlungs-Gemüs, sogar Rechtspraktikanten und praktische Aerzte befinden, welches Letzteres besonders bei dem königl. Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland in Würzburg der Fall sein soll, die ihren gegenwärtigen Stand, als Rekruten, gewiß nicht gerne eingetauscht haben können. Die Regiments-Kommandanten sollen dieselben aber sehr zuvorkommend behandeln, und ihnen sogar Gelegenheit gegeben haben, ihre Studien, so viel wie möglich, fortsetzen zu können. Ueberhaupt darf man nun nicht glauben, daß Baiern gegen andere Staaten hinsichtlich seiner gegenwärtig nothwendig gewordenen Stellung zurückgeblieben ist. Wenn die Rüstungen, die es ergreift, auch nicht ausposaunt werden, so darf man doch sicher darauf rechnen, daß die Sachen im Stillen so geregelt worden sind, daß Baiern eher der erste, als der zweite Staat sein wird, zweifler im Falle der Nothwendigkeit sich jedem Feinde kräftig entgegenstellen kann. Auch wird man sich über die Sachlagen unser gehörig unterrichten und darnach berechnen, wie weit man zu gehen hat.

— Aus Baiern, 9. Nov. Die katholischen protestantischen Generalsynoden in Baiern berufen und Anstoß haben mit Eifer und Besonnenheit die Bedürfnisse und Beschwerden ihrer Kirche beachtet und manchen heilsamen Beschluß gefaßt. Einstimmig haben auch beide, trotz der wiederholten Protestationen der Regierungskommissäre, ihre Ansicht zu Protokoll gegeben, daß mit der dem Herre bestehenden Kniebeugung der dem katholischen Generable ein Glaubenszwang auferlegt und die protestantische Konfession dadurch in ihrem Gewissen angegriffen sei. Bei der wohlwollenden Gesinnung unserer Regierung

Digitized by Google

und bei der jedesmal, aber gegenwärtig ganz besonders nöthigen Einigkeit und Zufriedenheit des Volks und der Armee dürften diese ernsten Leidenschaftlosen Stimmen wohl Gehör finden.

— Wien, 10. Nov. Durch eine Estafette aus Triest ist hier die Nachricht eingegangen, Graf Walewski sei mit dem Befehle des Dinkelkönigs, daß Ibrahim Pascha Syrien räumen solle, aus Alexandrien dahin abgegangen. Auch soll der Pascha von Konieh die ägyptischen Truppen bereits mit Erfolg bei Adana angegriffen und ihre Munitionsvorräthe in die Luft gesprengt haben. — Marasch sei von den Aegyptiern verlassen.

— Den 12. Nov. Den eingelaufene Nachrichten aus Smyrna vom 29. Okt. melden Folgendes: Das am 23. von Beyrut abgegangene Dampfboot „Ludovico“ brachte, daß Tripolis von den alliirten Truppen besetzt worden sei. Die darin befindlichen 2000 Mann ägyptische Besatzung haben keinen Widerstand geleistet. Der Kapitän Legouli von der österreichischen Corvette „Clemenza“ wurde zum Kommandanten ernannt. 60 Mann österreichische Marinesoldaten und eine Abtheilung Bergbewehrer bilden die neue Besatzung.

— Von Venedig sind kürzlich schon 250 österreichische Marinesoldaten auf Handelsschiffen nach Syrien abgegangen, um die Mannschaft der dort befindlichen österreichischen Kriegsfahrzeuge zu completiren. Dieser Umstand dürfte zu dem sächerlichen Gerüchte Anlaß gegeben haben, daß in Konstantinopel ein bedeutendes österreichisches Armeekorps zu erwarten sei.

— Den 16. Nov. Im Hafen von Venedig wird eine Fregatte ausgerüstet, welche zu der k. k. Escadre an der syrischen Küste stoßen soll. Auf dieser werden die österreichischen Artillerisken, und eine Anzahl Aerzte, welche zeitweise in den Dienst der Pforte treten, nach Syrien übergeführt werden. Mehrere Kavallerie- und Infanterieoffiziere, welche sich deßhalb an den Hofkriegsrath wandten, haben die Erlaubniß erhalten, sich denselben anzuschließen, und sich ebenfalls nach Syrien zu begeben, woselbst es ihre Aufgabe sein dürfte zur neuen Organisation der großherrlichen Armee mitzuwirken. Diese Offiziere werden, während der Zeit dieser Verwendung, hier als beurlaubt betrachtet, und können zu jeder Zeit in den ihnen verbleibenden Rang in der kaiserlichen Armee wieder einrücken; im türkischen Dienste wird, wie ich höre, jeder um einen Rang höher gestellt werden.

— Frankfurt a. M., 13. Nov. Die von verschiedenen Seiten verbreiteten Gerüchte von alsbaldigen kriegerischen Bewegungen in Deutschland, namentlich nach der westlichen Grenze hin, sind durchaus vorreilig. Wenn auch die Ereignisse in Frankreich den deutschen Bund zu verdoppelten Versichtsmaßregeln veranlassen mußten, so ist der Zeitpunkt doch durchaus noch nicht eingetreten und wird hoffentlich sobald nicht eintreten, daß diese Maßregeln in Bolzug gesetzt werden müssen.

— Berlin, 10. Okt. Der Minister des Innern und der Polizei, Hr. v. Rochow, hat dem zu Freiburg an der Unstrutt lebenden Professor Jahn die Anzeige zukommen lassen, daß die ihm früher ertheilte Anweisung, sich an keinem Orte aufhalten zu dürfen, in welchem sich eine Universität oder eine Gymnasium befinde, nunmehr aufgehoben sei, und daß er jetzt seinen Aufenthalt nehmen könne, wo er wolle. Man glaubt jedoch nicht, daß Jahn das Städtchen Freiburg, wo er sich erst kürzlich an die Stelle seines abgetrauten Hauses ein stattliches neues erbaut hat, und wo er mit seiner Familie von tausend Erinnerungen umwoben kann als anderswo verlassen werde. An diese Aufhebung einer politischen oder vielmehr politeilichen Beschränkung wird sich demnächst wohl auch die einer andern knüpfen, nämlich die besondere und doppelte Zensur, die noch auf einigen jungen Schriftstellern lastet, welche, wie die HH. Gutzkow, Mundt und Laube, geborne Preußen sind und zum Theil auch fortwährend in Preußen leben.

— Von der polnischen Grenze, 7. Nov. Aus dem südlichen Rußland erfährt man, daß General Rajewski neuerdings ansehnliche Vortheile über die Tscherkessen errungen haben soll, und daß der größere Theil von Daghestan durch den General Fäsi, bekanntlich einem gebornen Schweizer, gänzlich unterworfen worden sei. Nachdem nun auch fast ganz Abchasien für die Bergvölker verloren ist, haben sie ihre Hauptstärke nur noch in Kachetien, Imeretien und Ghurestan concentrirt; doch werden sie auch hier in immer engere Kreise eingeschlossen.

— Von der türkischen Grenze, 30. Okt. Neuen Berichten aus Alexandrien zufolge wird seit dem 16. d. die Blokade der ägyptischen Küste strenge gehandhabt. Die Furcht vor einem Bombardement und die Animosität der Turken gegen die Christen, von Mehemed Ali selbst angefacht, dann die Unzufriedenheit der großherrlichen Marine-Soldaten, die täglich fast blutige Auftritte herbeiführt, erzeugen Schrecken und Furcht. Die Europäer flüchten in Masse aus Alexandrien und andern Städten, besonders nach Syra. Jedes daselbst ankommende Dampfschiff ist überfüllt mit Auswanderern aus Aegypten, wodurch die Dampfschiffahrts-Unternehmungen viel Geld gewinnen. — In Kairo herrscht fortwährend große Aufregung und Widersetzlichkeit, besonders auch unter den regulären Truppen. Man will wissen, daß fremder Einfluß dahinter stecke, weshalb der Vizekönig den Missionairen bedeuten ließ, sie möchten Kairo verlassen.

— Konstantinopel, 21. Okt. Heute sind hier zwei Fahrzeuge aus Alexandrien eingelaufen; an Bord derselben befinden sich die Offiziere der türkischen Flotte, welche Mehemed Ali zurückschickt. Man ist sehr beunruhigt über das plötzliche Verschwinden Ibrahims vom Kriegsschauplatze, und man fürchtet, er möchte sich an die Spitze des Korps zu Marasch gestellt haben, um nach Kleinasien zu rücken. Das russische Heer und die russische Flotte stehen in Bereitschaft, in diesem Falle einzuschreiten. Im Divan war bereits die Rede, von der Entsetzung Mehemed Ali's als Pascha von Aegypten ausgekommen. Auch soll der österreichische Kanzler und der preußische Botschafter zu erkennen gegeben haben, daß ihre Höfe die ab irato genommene Maßregel nicht billigten; allein kork Ponsonby besteht darauf, daß der Traktat von London vollständig vollzogen werde; und da er in diesem Augenblicke die türkischen Staatsgeschäfte leitet, so dürchtet man, daß seine Meinung zuletzt durchdringe. In Konstantinopel selbst hat man keine Hoffnung, diese Streitsache zu schlichten; in London muß die Sache geschlichtet werden. Reschid Pascha darf den Ratschlägen Frankreichs kein Gehör geben. Vor einem Monate, als es sich um die Entsetzung Mehemed's handelte, leistete er zwei Tage lang dem Lord Ponsonby kraftigen Widerstand.

— Den 27. Nov. Der Handelsvertrag zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten und der Pforte ist zu Stande gekommen, und der Verkehr zwischen Deutschland und dem Orient erhält dadurch eine feste Basis; daß dieser Verkehr auf dem Wege ist, eine Bedeutung zu erlangen, lassen die immer blühender sich gestaltenden Verhältnisse der Donauschiffahrt, so wie die bevorstehende Verbindung der zwei wichtigsten Ströme Deutschlands erwarten. Hierdurch dürfte mit der Zeit der Zug des Kolonialhandels, der sich gegenwärtig in einem einzigen norddeutschen Hafen concentrirt, eine starke Modifikation erleiden.

— Graf v. Pontois hat in dieser Woche eine Konferenz mit mit Reschid Pascha gehabt, worin er letzterm mit bitteren Vorwürfen überhäuft haben soll. Frankreich habe sein Möglichstes gethan, um eine friedliche Lösung aller Differenzen herbeizuführen. Die Pforte habe aber durch eine unzeitgemäße Parteilichkeit Ereignissen ihren Lauf gelassen, die Europa mit Krieg, Frankreich mit dem Verlust seines besten Regenten bedrohe.

— Alexandria, 28. Okt. Am 24. lief eine englische Schaluppe mit Parlamentärflagge in unserm Hafen ein und brachte den europäischen Konsuln Briefe mit der offiziellen Anzeige, daß die Blokade erst am 21. Nov. beginnen werde. Bis dahin dürfen die beschrachteten Schiffe ohne Hinderniß ein- und ausfahren. — Mit dem letzten Dampfboot von Marseille ist die Antwort des Hrn. Thiers auf Lord Palmerstons Memorandum hier eingetroffen.

— Den 1. Nov. Lord Ponsonby hat von seinem Gouvernement die Weisung erhalten, die Pforte dahin zu bestimmen, daß an Mehemed Ali Aegypten erblich abgetreten werde; dagegen verlede die türkische Flotte, Syrien, Candien, Arana, Arabien und die heiligen Städte zurückgeben solle.

— Die konzentrirten ägyptischen Truppen, welche nach heutigen Nachrichten bei Tripoli, Tortesa, Latagnia und Homs standen, haben sich in Masse nach der Küste von Baldeck hin bewegt. Den neuernannten Prinzen der Gebirgsvölker Emir Beschir Sagbir soll man in Rumanna mit bedeutenden Streitkräften, angeblich vier Stunden von Ibrahim Pascha entfernt; man erwartet mit nächstem Kourier Bericht von einem entscheidenden Treffen. St. Jean d'Acre wurde bis heute noch nicht angegriffen.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 139.)

695. Wenn schon seit vielen Jahren, neben meinem Berufe als Buchbinder, ich mich auch mit der Besorgung buchdruckener Buchstaben, Zahlen ꝛc. in Messing zum Durchschreiben für Etiquetten, Ueberschriften für Bücher, auf eine leichte, schnelle und exakte Art, vorwürdigend beschäftige, und in alle Kantone der Schweiz und Deutschland häufig versendet habe, so gibt es dennoch Personen, die in nöthigem Falle nicht wissen, wohin sich dafür wenden; dem zufolge mache ich einem E. E. Publikum die höfliche Anzeige, daß bei mir jederzeit Buchstaben und Zahlen von allen Größen von 8 bis 12 franz. Linien vorräthig sind, auch große von 2, 3, bis 4 Zoll zum Kissenbezeichnen, auch Frachtzeichen nach genauer Vorzeichnung verfertiget werden.

Th. Goethe,
Buchbinder in Bern.

696. Ein junger Mensch, der seit 2 Jahren in einer Eisenwaaren-Handlung gearbeitet hat, wünscht seine Lehrzeit in einem andern solchen Handelshause zu vollenden. Gefällige Anträge mit Nr. 696. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

703. **Verkaufsteigerung.**

Die dem Jacquanschen Staate angehörende Getreidemühle zu Lengnau-Leben, wird Donnerstag den 26. dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr, auf öffentlicher Steigerung zum Abtragen verkauft. Die Liebhaber zum Gebäude oder zu den Mühleneinrichten haben sich daher zur festgesetzten Stunde diese einzufinden. Beim Beginne der Steigerung werden die Bedingungen eröffnet, können aber auch vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Königsfelden, den 14. Nov. 1840
Siegrist, Verwalter.

704. **Holzverkauf.**

Die Gemeinde Kaiseraugst, Kantons Aargau, wird nächstkünftigen, den 10. Dezember, im hiesigen Gasthause zur Krone den Verkauf von circa 34 Zuchacker Nadelholz (meistens Forren), im sogenannten Großholz, ob dem Kaiseraugster Rebberg gelegen, an einer öffentlichen Steigerung bringen. — Der Abholzung kann entweder sammthaft, oder auch theilweise in einem Zeitraum von 4—5 Jahren geschehen.

Die nähern Bedingnisse sind während der Zwischenzeit bei der unterzeichneten Behörde zur Einsicht bereit.

Kaiseraugst, den 14. Nov. 1840.
Namens der aufgestellten Kommission,
Der Gemeindsammann:
A. Gysi.
Der Gemeindschreiber:
Bernhard Sax.

705. Auf Donnerstag den 3. nächstkünftigen Christmonats, Nachmittags 1 Uhr, läßt die Gesellschaft des seligsich verstorbenen Jakob Rohr, Bierbrauer in Aargau, im Hause besagten, die vor wenigen Jahren ganz neu gebaute und sehr bequem eingerichtete, mit gutem Wasser stets laufenden Brunnen versehene, an einer der gangbarsten, von Bern nach Aarau, und Küttigen führenden Straße und einer für vielen Absatz sehr geeigneten Lage stehende Bierbrauerei, nebst dem daran stoßenden sehr geräumig und bequem, in jedem Gewerbe dienlich gebauten, mit drei großen ausgebauten Kellern versehenen Wohnhause, nebst einer geräumigen Scheuerung, einem schönen Garten und vor mehreren Jahren angepflanzten Hopfen-Aker, auf sechs oder nach Belangen auf mehrere Jahre lebensweise oder nach Belieben kaufsweise öffentlich versteigeren; das dazu dienliche vorhandene Geschirr, circa hundert Saum Faß, könnten ebenfalls lebens- oder kaufsweise dazu gegeben werden.

Die nähern und sehr billigen Bedingungen werden vor der Steigerung eröffnet, und können vorher bei Unterzeichnetem vernommen werden.

Sämmtliche Liebhaber sind freundlich eingeladen.

Magenwil, den 16. November 1840.
Namens der Erbschaft Rohr,
dessen Vormund: J. Seiler, Ammann.

706. Bei Chr. Fischer in Bern ist so eben erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung vorräthig zu haben:

Bujatrik
oder
systematisches Handbuch
der
äußerlichen und innerlichen
Krankheiten des Rindviehes.
Von
J. J. Rychner,
Professor der Thierheilkunde in Bern.
Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage,
42 Bogen. Preis: 60 Batzen.

Beranger's Lieder,

in den Versmaßen des Originals verdeutscht durch

L. S. Rubens.

Drei Theile. Preis: 84 Batzen.

Diese Sammlung von Beranger's Liedern, des ersten Volksdichters der Franzosen, ist nicht nur ihr volksthümliche, sondern auch noch dem Urtheile von Sachkennern die am besten gelungene. Wie empfehlen daher mit Recht diese schöne Ausgabe allen Literaturfreunden zu zahlreicher Abnahme.

Allgemeine Naturgeschichte
als
philosophische und Humanitätswissenschaft
für
Naturforscher, Philosophen und das höher gebildete Publikum.
Bearbeitet
von
Maximilian Perty,
Doktor der Philosophie und Medizin und Professor der Naturgeschichte an der Universität Bern.
Drei Theile. 18 Fr.

Ueber den Zweck
der
Apostelgeschichte.
Zugleich eine Ergänzung der neuern Commentare.
von
Dr. M. Schneckenburger,
Professor der Theologie in Bern.
Preis: 27 Batzen.

Durch vorliegende Arbeit ist nicht nur eine wichtige Lücke in der Einleitung in die Apostelgeschichte ausgefüllt, sondern es sind auch allenthalben Anhaltspunkte gegeben zu einer richtigen Auffassung, welche der definitiven Entscheidung nahe kommen möchte. Auf die so interessante biblische Schrift ist ein neues Licht geworfen, und die wahren Verhältnisse als eines Ganzen sind möglich gemacht. Einzelne Andeutungen, z. B. über die Quellen, müssen auch für die Evangelien-Kritik von großer Bedeutung sein.

707. **Venus.**

Ein höchst nützliches Taschenbuch für Alle, welche geheime oder Geschlechtskrankheiten ohne einen Arzt, in den schwierigsten Fällen und verschiedensten Verhältnissen, mit einfachen, unschädlichen, unfehlbaren und wohlfeilen Mitteln selbst heilen wollen. Von H. Morel Rubemyre, Dr. in Paris. Dritte verbesserte Auflage. Elegant brosch. 12 Batzen.

Der Name des berühmten Verfassers bürgt für den Werth dieses auch für Aerzte interessanten Buches, das leidet, was der Titel verspricht.

F. F. Hasselsche Buchhandlung
in Schw. Hall.

Zweites Abonnement auf das Staats-Lexikon.

708. So eben ist von der Verlagshandlung ein zweites Abonnement auf das klassisch anerkannte, wahrhaft deutsche Nationalwerk:

Staats-Lexikon
oder
Encyclopädie der Staatswissenschaften,
herausgegeben
von
C. v. Rotteck und C. Welcker.
gr. 8. Altona.

eröffnet.

Der Subskriptions-Preis ist nur à Heft 13½ Bz. Alle 14 Tage erscheint regelmäßig ein Heft.

Somit ist dem geehrten Publikum Gelegenheit gegeben, sich billig in den Besitz eines Werkes zu setzen, das seinen hohen Werth durch Vollständigkeit und seinen belehrenden und belebenden Inhalts wegen, in keinem Hause fehlen sollte.

Nur Originalbeiträge von Männern wie: Bülau, Clemens, Dahlmann, Forbon, v. Mattei, C. v. d. Pfordten, Rodt, Heinr. Zschokke u. A. w. zieren das Staats-Lexikon.

Die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn hat das Staats-Lexikon vorräthig, und führt jede eingehende Bestellung sogleich aus.

Joh. Fr. Hammerich in Altona.

709. Im Verlage von J. Poenicke's Sohn in Leipzig ist so eben erschienen und vorräthig in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn:

Professor Ludwig Jahn Portrait, auf Velin-Papier Preis 13½ Batzen, auf Chinef. 18 Batzen.

Die Aehnlichkeit des obigen Bildes ist frappant und die Ausführung vorzüglich; wir können daßelbe allen Freunden des verdienten und hart gepruften Veteranen als ein liebes Andenken bestens empfehlen.

710. Vierte verbesserte Auflage
der beliebenden Schrift ist in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn zu haben:

Vom Wiedersehen.

Wohin gelangen wir nach diesem Leben?
Werden wir uns da wiedersehen?
Wie ist da unser Loos beschaffen?
Gründe für die Unsterblichkeit
der menschlichen Seele und Betrachtungen über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen.
8. broch. Preis 9 Batzen.

Diese von Dr. Heinichen herausgegebene Schrift gibt über obige Fragen belehrende Aufschlüsse — führt die Beweisgründe eines besseren Daseins, — eines Fortlebens nach dem Tode an, und so ist dieses Buch Trosten zu Belehrung und Trauernden zur Erhebung zu empfehlen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern bringt einer Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet; und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 140. den 21. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort hat den König Ludwig Philipp, der neulich wieder einem Mordversuche glücklich entging, mittelst eines Schreibens vom 19. v. M. beglückwünschen, und von Letzterm auf die freundschaftlichste und verbindlichste Weise erwidert wurde. —

— Der Vorort theilt den Ständen den Bericht der am 10. August abhin zur Revision der Artikel 9 und 10 des Bundesvertrages niedergesetzten Kommission sammt deren Anträgen mit. Wir haben die letztern bereits in unsern beiden letzten Nummern bekannt gemacht, und werden Gelegenheit haben, auf den Bericht zurückzukommen.

Aargau. Der Regierungsrath von Bern, die bekannt, bereits 1000 Infanteriegewehre mit Perkussionszündung angeschafft hat, hat sich veranlaßt gefunden, gegen einen Tagsatzungsbeschluß vom 13. Heumonat l. J., welcher die Einführung solcher Waffen ohne vorherige allgemeine Anordnung der Militäraufsichtsbehörde untersagt, sich zu erheben, und zu diesem Behufe ein Kreisschreiben vom 4. d. an sämmtliche Kantonsregierungen gerichtet, aus welchem wir der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen folgende Stellen, welche die Zweckmäßigkeit der Perkussionszündung im Allgemeinen betreffen, herausheben:

„Es liegt in der Natur der Sache, daß bei jeder Armee, und also auch bei der schweizerischen, ein vorzügliches Augenmerk auf jede Veranstaltung gerichtet wird, welche geeignet sein könnte, die Wirksamkeit der einen oder andern Waffengattung zu erhöhen. Die Perkussionszündung mußte aber schon von Anbeginn ihrer Erfindung um so lebhafteres Interesse erwecken, als dieselbe mehr oder weniger bei nahe sämmtlichen Waffengattungen zum Nutzen gereicht, zunächst aber für die Infanterie, welche in allen Heeren die Hauptstärke ausmacht, von entscheidendstem Einflusse auf ihre Kriegstüchtigkeit ist. In den meisten größern Militärstaaten Europa's wurden daher seit einer längern Reihe von Jahren umfassende Untersuchungen über das Perkussionssystem angestellt, deren Ergebnisse solcher Art waren, daß die Einführung desselben immer raschere Fortschritte macht, selbst in solchen Staaten, die bei allen Neuerungen nur mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen pflegen. Das wegen der Vortrefflichkeit seiner Kriegseinrichtungen in vorzüglichem Ruf stehende Preußen, hat die durchgängige Einführung der Perkussionswaffen, nach den sorgfältigsten alseitigen Proben durch eine am 17. September 1839 erschienene Kabinetsordre angeordnet und bei einem ansehnlichen Theil der Fußtruppen bereits bewerkstelligt. In Oesterreich verfügte schon im August eine kaiserl. Anordnung, daß die ganze Armee mit Perkussionsgewehren versehen werden solle. Vorher waren bloß an einzelne Abtheilungen solche Gewehre verabfolgt worden. In England war man schon im Frühjahr 1839 damit beschäftigt, für die sämmtliche Kavallerie Perkussionskarabiner und für die Scharfschützen Perkussionsbüchsen einzurichten; im Jahre 1840 soll die ganze britische Linieninfanterie mit Perkussionsflinten bewaffnet werden; im Monat April wurde damit der Anfang gemacht. In Frankreich besitzen solche ungefähr zwanzig Regimenter Infanterie, so wie ein großer Theil der in Algier stehenden Truppen; am 19. März 1840 bewilligte die Deputirtenkammer von den zur Umwandlung von 700,000 Feuersteinflinten in Perkussionsschlösser verlangten 3,600,000 Fr. den Betrag von 1,200,000 Fr. zur Verwendung im Jahre 1840. Von den deutschen Bundesstaaten führen wir Sachsen an, das doch mit keinen ausserordentlichen finanziellen Kräften versehen ist, und dessen ungeachtet die Perkussionirung seit 1833 und 1834 bei den Jägern, seit 1837 bei sämmtlicher Linieninfanterie und seit 1838 selbst bei der Kavallerie durchgeführt hat. Bei den kürzlich stattgehabten Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps in der Gegend von Heilbronn, waren sämmtliche acht Infanterieregimenter der würtembergischen Armee anwesend und durchgängig mit Perkussionsflinten bewaffnet; bei den Badenern und Hessen führten auch die Jäger dergleichen; für die übrige Infanterie der beiden letztern Staaten wird die Anschaffung von solchen allmählig bewerkstelligt. Bei dem gedachten Anlasse bewährten sich die Vorzüge dieser Waffen auf's Vortheilhafteste. Im Oktober 1839 wurde auch in Baiern von Seite des Königs die Einführung der Perkussionszündung bei der ganzen Armee (Infanterie und Kavallerie) genehmigt. — Daß in der Schweiz von Seite der einzelnen Kantone bis dahin für die Einführung der Perkussionirung noch keine entscheidenden Schritte gethan wurden, ungeachtet die eidsgenössische Militäraufsichtsbehörde in einem umständlichen Berichte an die hohe Tagsatzung die Annahme dieses Systems sehr anempfohlen hatte, ist bei Berücksichtigung der obschwebenden militärischen und ökonomischen Verhältnisse einigermaßen erklärbar. Einerseits die Zusammensetzung der Bundesheeres aus verschiedenartig bewaffneten Kontingenten, welche die konsequente Durchführung jener Verbesserung sehr erschwert, und anderseits die nothwendige Verweidung jedes Kostenaufwandes, wenn nicht derselbe durch überwiegende Gründe rathsam gemacht, forderten dazu auf, nicht ohne die reiflichste Prüfung zur Abänderung des Bewaffnungssystems zu schreiten. Allein die oben angeführten Thatsachen stellen nunmehr überzeugend dar, daß die Schweiz nicht länger zögern darf, eine Verbesserung sich anzueignen, welche anderen bereits so allgemeinen Eingang gefunden hat, wenn sie nicht um ein Namhaftes hinter den Militäreinrichtungen anderer Länder und namentlich der benachbarten Staaten zurückbleiben will." — Das Schreiben schließt: „Nach allen diesen Betrachtungen, die wir ist besgemeinter Absicht Eurer Aufmerksamkeit empfehlen, laden wir Euch ein, Euerer Gesandtschaft auf die nächst stattfindende Tagsatzung die geeignete Instruktion zu ertheilen, um die gedachte Schlußnahme vom 13. Heumonat l. J. ausser Wirkung zu setzen, und dagegen von der obersten Bundesbehörde zu erlangen, daß dieselbe festsetze: „Die Einführung der Perkussionszündung bei den Infanteriegewehren des Bundesheeres sei grundsätzlich ausgesprochen; die Art und Weise, wie dieselbe am füglichsten und mit thunlichster Beförderung bewerkstelligt werden könne, solle von der Tagsatzung noch des Nähern bestimmt werden." Sollte jedoch ein derartiger Beschluß nicht erhältlich sein, so wünschen wir, daß es Euch, getreue, liebe Eidgenossen, belieben

Digitized by Google

möchte, in zweiter Linie dazu zu stimmen, daß den Kantonen freigestellt werde, die Perkussionszündung bei der Infanterie ihrer Kontingente auf geeignete Weise einzuführen." Es ist zu hoffen, daß diesem wichtigen Gegenstande die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird. —

— Hr. Alt-Bürgermeister Herzog wird sich wegen Kränklichkeit dem Vernehmen nach längere Zeit vom öffentlichen Leben zurückziehen. (Bas. Ztg.)

Luzern. Den 19. Nov. Großer Rath. Ueber Einleitung zur bevorstehenden Verfassungsrevision brachte der kleine Rath einen doppelten Vorschlag. Der eine geht dahin, daß der Verfassungsrath rein nach dem Verhältniß der Bevölkerung und durchgängig unmittelbar vom Volke gewählt werde; der andere will Zusammensetzung des Verfassungsraths gleich der gegenwärtigen Zusammensetzung des gr. Rathes, also zum Theil direkte Wahlen. Beide Projekte wurden an eine Kommission von neun Mitgliedern gewiesen, bestehend aus den HHn. Dr. Kas. Pfyffer, Schultheiß Herzog, J. Bühler, A. Dunkler, L. Zweifchen, J. A. Kopp, Dr. Hertenstein, J. Koch, Staffelbach.

Solothurn. Das „Solothurner Blatt" schreibt: „Unser Milizinspektor Oberst Uebel schreibt unterm 2. Nov. 1840 von Belidah: „Gestern (den 1. Nov.) bin ich glücklich von der Expedition nach Medeah zurückgekommen. Wir hatten mehrere Gefechte; das heftigste am 29. Okt. am Oliverwald jenseits des Atlas. Dort bekam mein Pferd einen Schuß in's Bein, was mich nöthigte, den zweiten Marsch nach Medeah und den Rückmarsch nach Belidah zu Fuß zu machen. Es steht jetzt noch eine circa 10 Tage dauernde Expedition nach Miliana bevor." Hr. Uebel hat seinem Briefe einige Orangenblüthen von Belidah beigelegt und etwas noch Angenehmeres, einen Gruß an alle Freunde in Solothurn und der Schweiz, was wir diesen hiermit nicht vorenthalten wollen."

Zürich. Franz. Blätter enthalten die Nachricht, der franz. Gesandte in der Schweiz habe dem Vorort aus Auftrag seiner Regierung sein Mißfallen über die getroffenen militärischen Vorkehrungen ausgesprochen, worauf von Seite des Vororts genugthuende Erklärungen abgegeben worden seien. Wir können mit voller Zuversicht behaupten, daß diese Nachricht grundlos ist. (Oestl. Bvob.)

Politische Nachlese. In Zürich wird auf den 22. d. die Feier des Tages von Uster vorbereitet. Der „Landbote" ladet alle freisinnigen Männer des Kantons nach Bassersdorf ein. Er hofft und wünscht, daß „ein Fest der Erinnerung, ein Fest der Vereinigung, ein Fest der Versöhnung" begangen werde. — Am 14. d. wurde in Bern der sechste Jahrestag der dortigen Hochschule gefeiert. Der Vermittag versammelte die Lehrer, Studirenden, Behörden und Freunde der Anstalt in der akademischen Aula, wo Hr. Rektor Dr. Demme einen Vortrag über den Gemeinsinnus hielt; der Abend die Lehrer zu einem gemeinschaftlichen Mahle, wo ihnen die Studenten ein Ständchen mit Fackeln und Gesang brachten. — Am 12. d. ist in Luzern Hr. Oberst Karl Pfyffer von Altishofen, ehemals Grenier und Redaktor des „Waldstätterboten", gestorben. Länger und gelegentlich als durch diese Stiftung wird sein Name durch das von ihm vorzüglich in Anregung gebrachte und betriebene Denkmal zu Ehren der Heldenopfer des 10. August der Nachwelt erhalten werden. — In diesen Tagen werden die Jesuiten in Einsiedeln eine Mission halten. Die alte Eifersucht zwischen den Jüngern Loyolas und Benedikts scheint für einmal dem gemeinsamen Streben weichen zu müssen. — Trotz der friedlichen Berichte vom Auslande her nehmen die Wiederaufkäufe von Seite französischer Unterhändler noch nicht ab. Aus den Kantone Solothurn werden noch regelmäßig jede Woche ziemlich bedeutende Transporte abgeführt. — Die Freunde der Volksbildung in Tessin hatten am 14. und 15. Okt. ihre Jahresversammlung in Locarno. Ihr wurde eine Schweizergeschichte für die Anfangsschulen eingereicht. Sie beschloß die Herausgabe eines Kalenders für den Kanton Tessin, der im Jahr 1840 das erstemal erscheinen ist und allgemein beliebt hat. Hr. Franscini leitete die Verhandlungen, so wie er auch am 15., 16. und 17. den Kantonalschulrath präsidirte, welcher aus dem Erziehungsrath, den Distrikts- und Gemeindsinspektoren besteht. — In der Bevölkerung von Genf ist ob dem Unglück der Lyonergegend, der schöne Geist wieder erwacht, den sie gegen Sallanches gezeigt hat. Ein Komité hat sich gebildet, und leitet die Hilfe, wobei auch die solothurn Schweizergegenden nicht vergessen bleiben sollen. — In St. Gallen ist schon vom 9. d. M. an der dortige große Rath versammelt. Wir werden seine Verhandlungen das nächstemal mittheilen. —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 14. Nov. Hr. Guizot ist bereits, wie schon mitgetheilt wurde, von der Adresse-Kommission gehört worden. Die Sitzung war, wie die Opposition behauptet, sehr stürmisch, und Hr. Guizot hätte es nur mit Mühe von den Mitgliedern der Kommission erlangt, daß der Bericht über den Adresse-Entwurf erst am Donnerstage den 26. November erstattet werde, da er darauf rechne, vor diesem Termin das Ergebniß seiner Unterhandlungen den Kommissionsmitgliedern mittheilen zu können. Ueber die Diskussionen der Kommission suchen die Gegner des Ministeriums Soult-Guizot dieserlage Angaben in Umlauf zu bringen, die indeß das deutliche Gepräge der Erfindung tragen; so wird versichert, die Kommission habe, als sie dem Hrn. Guizot jenes Zugeständniß machte, die Note Lord Palmerston's vom 2. November nicht gekannt; im Folge dieses diplomatischen Aktenstücks hätten die Kommissionsmitglieder in ihrer gestrigen Sitzung sich genöthigt gesehen, in ihrem Adresse-Entwurf eine festere Sprache anzunehmen; sie hätten die Herren Soult und Duperré gehört, um zu vernehmen, in wieweit Frankreich vorbereitet sei, einen Krieg zu führen, und bis um welche Zeit seine Vorbereitungen beendigt sein würden; obwohl die Kommission dem Ministerium günstig sei, so habe sie sich doch mit einer starken Majorität für die Verstärkung der Rüstungen erklärt.

— Die HH. Soult und Guizot brachten den ganzen gestrigen Abend im britischen Botschaftshotel zu.

— Es heißt, Hr. Guizot gedenke, keinen Botschafter nach London zu senden, da die diplomatischen Angelegenheiten eine freiliche Wendung genommen haben würden. Hr. Guizot wird mit dem Foreign-Office direkt korrespondiren.

— Den 15. Nov. Man bemerkt eine auffallende Thätigkeit zwischen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und dem englischen Botschaftshotel. Gestern hatte Hr. Guizot zwei Konferenzen mit dem Lord Granville. Der Botschafter Oesterreichs war zugegen. Es wird bemerkt, daß sich der russische Botschafter von dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, seitdem sich Hr. Guizot dort befindet, ebenso entfernt hält, als zur Zeit, wo Hr. Thiers daselbe inhatte.

— Einem hiesigen Banquier soll aus Konstantinopel mitgetheilt worden sein, der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, habe gegen die Note der drei übrigen Mächte, welche mit Rußland den Vertrag vom 15. Juli unterzeichnet haben, protestirt, gegen die Note nämlich, welche den Sultan auffordere, die Absetzung Mehemet Ali's zurückzunehmen. Er hätte erklärt, daß diese Absetzung aufrecht erhalten werden müsse, da der Widerstand allzu lange Widerstand geleistet habe, als daß noch von einer Begnadigung die Rede sein könnte.

— Die Adresse-Kommission der Deputirtenkammer soll den Hrn. Guizot ermächtigt haben, nach der Note Lord Palmerstons vom 2. November sie sich nicht zu Gunsten der Thronrede aussprechen; wenn er bis zum 26. d. keine Konzessionen erhalte, könne er nicht mehr auf die Majorität der Kommission zählen. Diese Erklärung soll einen lebhaften Eindruck auf das Ministerium gemacht haben. Ein Kabinetsrath wurde gehalten; mehrere Kouriere wurden nach London abgefertigt. Mehrere Journals sprechen diesen Morgen von einer Prorogation der Kammern und gar von einer Auflösung.

— Die „Débats", sonst ziemlich ministeriell, bringen heute (17. Nov) einen Artikel, der nicht ganz so friedlich wie die bisherigen lautet. In demselben wird die Möglichkeit eines ernstern Konfliktes mit England bei Anlaß der Absetzungsfrage in Betreff Mehemed Ali's zugestanden. Der Artikel geht von dem durch die Palmerston'sche Note gemachten Eindruck aus, der jedenfalls nicht der beste war.

— Straßburg, 15. Nov. Die Truppenbewegungen von hier nach Bertun und an die Rheingrenze nach Neubreisach hatten in der That statt, wie Ihnen bereits von mir mitgetheilt wurde, und ich habe nur noch hinzuzufügen, daß am 11. d. M. sechs Kompagnien Pontonieren von hier nach Barr und die Umgegend abmarschirt sind. Dagegen trafen gestern zwei Detachements des 63sten und 67sten Infanterieregiments aus Paris dahier ein. An den rothen Hüten vieler Offiziere ließ sich erkennen, daß dieselben bereits in

Digitized by Google

Afrika gedient haben. Noch immer, und zwar täglich, kommen neue Rekruten an, eben so hält es schwer, die jeden Tag eintreffenden starken Pferdetransporte in den königlichen Ställen, so wie in denen der Zitadelle unterzubringen.

— Vom französischen Oberrhein, 16. Nov. In unserer ganzen Gegend sind französische Truppen einquartirt, in dem einen Städtchen mehr, in dem andern minder. Es geschah dieses aus dem einfachen Grunde, weil die in Strasburg eingetroffenen Rekruten, so wie die Soldaten, welche zur Verstärkung und Bildung eines neuen Regiments aus dem Innern Frankreichs in der dortigen Garnison ankamen, nicht untergebracht werden konnten. — Bis zur künftigen Woche wird es sich entscheiden, ob mit den gegenwärtigen Rüstungen so fortgefahren werde, wie das seit mehreren Monaten geschieht. Jedenfalls werden die, von verschiedenen Höfen an Frankreich gerichteten Fragen hinsichtlich dieser Bewaffnung von irgend einem Einflusse sein, und es ist nicht mehr als Pflicht der deutschen Regierungen, in dieser Beziehung ein wachsames Auge zu haben.

— Die französische Flotte ist aus der Levante in Toulon angekommen.

— Auch die A. A. Z. schreibt: Die Bewohner des Libanon beklagen sich bereits bitter, daß die ihnen von den Alliirten gemachten Versprechungen nicht erfüllt worden seien.

— Die Anhänger Emir Beschirs sind entrüstet über das Benehmen der Engländer gegen diesen alten Drusenfürsten. Sie luden ihn auf eines ihrer Linienschiffe ein und erklärten ihm dann, daß er nicht mehr zurückkehren könne.

— London, 13. Nov. Der Morning Herald, der die bekannte Note der Hrn. Thiers, so wie mehrere andere Aktenstücke in den letzten Zeiten stets vor allen Blättern zuerst mittheilte, bringt heut folgende hochwichtige Nachrichten, für welche ihm natürlich die ganze Verantwortlichkeit überlassen bleibt: „Lord Palmerston hat, wie wir erfahren, dem französischen Kabinet sein Ultimatum überliefert. Wenn sich Mehemed Ali ohne weiteren Aufenthalt unterwirft, so wird er Aegypten erblich und das Paschalik St. Jean d'Acre erhalten, letzteres jedoch mit Ausnahme der Festung, die der Pforte zurückgegeben werden wird. Das Ministerium Soult-Guizot wird, erwartet man, diese Bedingungen annehmen und dem Vicekönig eine unverzügliche Unterwerfung anempfehlen. Herr von St. Aulaire wird, wie wir erfahren, der neue französische Gesandte am unserm Hofe sein. In gleicher Weise sind wir unterrichtet, daß Oesterreich und Preußen der französischen Regierung Noten überreicht haben, welche über die großen kriegerischen Vorbereitungen in Frankreich förmliche Klage führen und deren Absicht anzeigen, wenn diese Rüstungen fortdauern, auch ihre Heere auf den Kriegsfuß zu setzen. Auf diese Note hat die französische Regierung geantwortet und an die Versicherung ertheilt, daß keine Vergrößerung weder der Land- noch Seemacht mehr eintreten solle."

— China. Der Versuch (der dritte) der Chinesen, englische Schiffe zu verbrennen, fand am 1. Juli in der Bay Singmun statt. Sie ließen einige zwanzig alte Fischer- und Transportboote, je zwei mit Ketten aneinander gebunden, und mit Brennstoff angefüllt, gegen das Blokadegeschwader mit Wind und Strömung losschwimmen; diese Brander thaten aber den Engländern nicht den mindesten Schaden, sondern gewährten ihnen nur den Anblick eines harmlosen Feuerwerks, und wurden von den Booten des Geschwaders schnell an das Ufer geschafft. Vorher hatte die chinesische Regierung eine Bootsladung vergifteten, in kleine Päckchen vertheilten Thees geschickt, um ihn an die englischen Matrosen verkaufen zu lassen; zum Glück aber wurde das Boot von chinesischen Piraten weggenommen, welche die Ladung an ihre Landsleute verkauften. Viele Leute, die von dem Thee genossen, starben — so viele, daß dieser Umstand die Aufmerksamkeit der Bezirksobrigkeit erregte.

— Berlin, 9. Nov. Se. König hat befohlen, für die nächste Feier des Krönungs- und Ordensfestes (18. Januar) keine Ordensverleihungen in Vorschlag zu bringen. Vielmehr hat es sich der König vorbehalten, bei seiner künftig von Jahr zu Jahr stattfindenden Bereisung der Provinzen sich durch die Oberpräsidenten alle diejenigen Männer, welche Auszeichnungen verdienen, persönlich vorstellen zu lassen und ihnen alsdann den Orden selbst zu verleihen.

— Vom Niederrhein, 7. Nov. Kürzlich sind aus dem Bergischen und besonders aus dem Kreise Solingen mehrere Waffenschmiede, durch Geld und Versprechungen französischer Kommissäre bewogen, nach Frankreich und zwar in die Gegend von Grenoble gezogen, dort Waffen zu schmieden, vielleicht gegen ihre deutschen Brüder. Diese Arbeiter sind ohne Päße fortgegangen, und die bereits zur Ausbwanderung Gewonnenen zeigten andern Schmieden, die sie zur Begleitung zu bewegen versuchten, französische Briefe vor, welche die bittersten Schmähungen über unsere Regierung enthielten.

— Vom Rhein, 1. Nov. Die ziemlich zahlreichen Verhaftungen, welche in mehreren Städten beinahe gleichzeitig vorgenommen sind, erregen natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit und werden vielfach besprochen. Mit Bestimmtheit weiß man bisher versichert, daß die verhafteten Individuen und den geheimen Gesellschaften Frankreichs in Verbindung gestanden hätten. Hinzugefügt wird, die Sache beschränke sich vorzugsweise auf jüngere Leute aus dem Handwerksstande; interessen sind in Frankfurt auch einige Meister verhaftet worden. Ueber die nähern Plane und die eigentlichen Bestrebungen dieser Vereine, deren Vorhandensein nicht bezweifelt werden kann, erfährt man noch nichts Genaueres. Die Beschlagnahme von Papieren in Paris soll Veranlassung zu den Untersuchungen in Deutschland gegeben haben.

— Frankfurt a. M., 7. Nov. Die Verhaftung von elf Individuen, welche in den letzten 14 Tagen hier statt gehabt hat, und welche gerichtliche Untersuchungen auch auswärts nach sich gezogen haben soll, ist ein bedauernswerthes Symptom der Umtriebe, welche Deutschland dem aufreizenden Beispiele des Nachbarlandes und unmittelbarer Anreizung von dieser Seite ohne Zweifel zuzuschreiben sind. Zweck des entdeckten Geheimbundes soll Umsturz sein, welcher bei dem knabenhaften Versuche im April 1835 vorgleichen ist: Deutschland als republikanische und et individuisible! So traurig es ist, das sich noch immer Unglückliche finden lassen, welche, indem sie lüstern nach dem Monde blicken und greifen, den Boden nicht mehr sehen, auf dem sie wandeln, so liegt doch Beruhigendes darin, daß die Festnehmungen eine Klasse von Individuen als Theilnehmer bezeichnen, welche weder durch Bildung, noch sonstige Mittel bedeutend sind, und daß bis einmüthigste Stimme der Verwerfung sich um so lauter gegen sie ausspricht, als es dem Nationalgefühl nicht entgeht, wie auch die geringste Spaltung der innern Kraft Deutschlands Stellung dem Auslande gegenüber minder stolz und unverwundbar zeigt, als jeder Deutsche wünschen muß.

— Den 14. Nov. Wie man allgemein vernimmt, wurden heute wieder acht Handwerker verhaftet, so daß die Gesammtzahl der hier Verhafteten nun wenigstens zwanzig beträgt.

— Darmstadt, 14. Nov. Durch die ersten Blätter ist es bereits bekannt geworden, daß wir seit ungefähr 14 Tagen wieder politische Gefangene in unserer Stadt besitzen. Ich unterlasse die Anführung ihrer Namen, und überhaupt ihrer Spezialitäten, und beschränke mich auf die Bemerkung, daß jetzt ungefähr zwölf solcher Gefangenen, sämmtlich von hier, sämmtlich jüngere Männer aus dem gewerbtreibenden oder unteren Subaltenbeamtenstande, im Inquisitionshause sich befinden, und daß gerichtlich gegen sie processirt wird. Versuche, durch Kautionen oder dergleichen Einzelne ihrer Haft zu entziehen, waren bis jetzt erfolglos.

— Hannover, 13. Nov. Trotz dem, daß die Aussicht auf einen Krieg immer unwahrscheinlicher wird, werden hier große Rüstungen dazu gemacht. Die Gerüchte mögen diese Rüstungen übertreiben, wie es denn heißt, daß die ganze Armee binnen kürzester Zeit auf den Kriegsfuß gebracht werden solle, daß bereits acht Bataillone eine Bestimmung nach Lurenburg hätten, daß Befehl gegeben sei, 2000 Stück Pferde für die Armee zu kaufen und mehr dergleichen, welche Gerüchte freilich durch die bekannte Vorliebe unsers Monarchen für Krieg und Soldatenstand bedeutend unterstützt werden.

— Beirut, 21. Okt. Der im vorigen Berichte erwähnte Ausfall der Garnison von Tripoli hat mit der völligen Räumung dieser Stadt geendigt. Die kaiserliche Corvette „Clemenza", die nach Sur segeln sollte, war bemüßigt, am 17. d. in Tripoli anzulegen. Der Verweser des dortigen österr. Konsulats, Hr. Lombarki, schrieb an den Kommandanten der gedachten Korvette, Hrn. Logotetti, er möge Besitz von dieser bereits geräumten Stadt nehmen, und sie vor dem Unglück einer Plünderung bewahren. Hr. Logotetti ließ 30 Mann ausschiffen und besetzte am 17. d. M. die Stadt. Vor dem Abzuge haben die Aegyptier ein Pulvermagazin, welches im Gasse el Dschedjd (ein kleiner Thurm sowärts am äußersten Ende der Stadt) lag, angezündet. — Es scheint, daß sich in Tripoli bedeutende Vorräthe

Digitized by Google

von Munition, Lebensmitteln und Montirungen vorgefunden haben. — Dieser bedeutende Succeß, in Folge dessen der ganze Libanon bewaffnet werden kann, ist eben so wie der Fall von Beirut und der Sieg von Bethanie, ohne fremde Beihilfe erlangt worden. Nunmehr wird die Bewaffnung der Unserich (Bewohner des Gebirges zwischen Tripoli und Antiochia) ohne große Schwierigkeit bewerkstelligt werden können und die Armee des Ibrahim Pascha's insofern in große Verlegenheiten gerathen, als es möglich ist, mit Hülfe dieser zahlreichen und tapfern Gebirgsbewohner (sie können 10,000 bis 12,000 Waffenfähige stellen) von Tartus bis Homs, welches die Unserich über Safitta in 16 Stunden bequem erreichen können, streifen zu lassen, und so die große Militärstraße von Baibek und Aleppo unsicher zu machen. Im Süden geht es eben so rasch und günstig wie im Norden.

— Ein Handelsmann aus Damaskus, welcher diese Stadt am 24. Okt. früh verlassen hat, erzählt, daß am Abend vor seiner Abreise die Nachricht verbreitet war, die Bewohner des Hauran und Ledschia hätten sich in Masse gegen die Aegyptier erhoben und bewaffnet, und daß der Pöbel von Damaskus ein Gleiches thun wollte, aber von der achtbareren Klasse im Zaum gehalten worden sei. — Das Gebiet vom Hebron ist in vollem Aufstande und in St. Jean d'Acre selbst herrscht großer Zwiespalt unter den Anführern und Kommandanten.

— Smyrna, 24. Okt. Briefe aus Alexandrien vom 18. d. melden als bestimmt (aber immer noch wenig glaublich), Mehemed Ali habe am 17. d. den Kosrew Effendi, welcher Graf Bertou begleitete, auf dem franz. Dampfschiff „Euphrat" nach Syrien mit dem Befehl an Ibrahim Pascha abgeschickt, den Marsch über den Taurus nach Konstantinopel anzutreten. Soliman Pascha soll das Innere Syriens zu vertheidigen suchen.

— Konstantinopel, 31. Okt. Unter der englischen und österreichischen Mannschaft in Syrien zeigen sich viele Kranke; man zählt deren bereits an 600, was bei der geringen Zahl jener Truppen etwas beunruhigend ist. Man erwartet übrigens in Syrien sowohl aus Malta als auch aus Triest Verstärkungen, die bereits unterwegs sein müssen. Auch hofft man, daß die Ankunft der Militärärzte, um welche die Kommandanten der Escadren bei ihren Regierungen angesucht haben, bald erfolgen werde.

— Alexandria, 29. Okt. Am 25. d. wurde Hrn. Thiers 27 gedruckte Seiten füllende Note an Lord Palmerston von Hrn. Cochelet dem Pascha überreicht, welcher bei dem Anblick derselben die Geduld verlor. Endlich ließ er sich eine neue Pfeife reichen, und setzte sich zurecht, um sich die langathmige Note verdolmetschen zu lassen; doch bemerkte er dabei trocken: „Du kannst mir das Buch wohl in drei Worten übersetzen: — „Frankreich will nicht fechten." Dann fügte er bei: „Mehemed Ali hängt nicht von Frankreich ab, sondern verläßt sich auf sich selbst, und so lange er lebt, wird er herrschen."

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 140.)

708. **Verkaufsteigerung.**

Die dem Bargantschen Gantze angehörenden Geterdemühle in Königsfelden, steht Donnerstag den 26. dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr, auf öffentlicher Steigerung zum Abtragen verkauft. Die Liebhaber zum Gebäude oder zu den Mühlewerkhen haben sich daher zur festgesetzten Stunde hier einzufinden. Beim Beginne der Steigerung werden die Bedingungen eröffnet, können aber auch vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Königsfelden, den 14. Nov. 1840.

Siegrist, Verwalter.

704. **Holzverkauf.**

Die Gemeinde Kaiserstuhl, Kantons Aargau, wird nächstkünftig, den 10. Dezember, im Kreuzen Gasthause zur Krone den Abschlag von ungefähr 34 Zucharten Nadelholz (meistens Forren), im sogenannten Strohholz, ob dem Kaiserstuhler-Neberg gelegen, an eine öffentliche Steigerung bringen. — Der Abschlag kann entweder sammthaft, oder auch theilweise in einem Zeitraume von 4 — 5 Jahren geschehen.

Die näheren Bedingnisse sind während der Zwischenzeit bei der unterzeichneten Behörde zur Einsicht bereit.

Kaiserstuhl, den 13. November 1840.

Namens der aufgestellten Kommission,
Der Gemeindeammann:
A. Bolli.
Der Gemeindeschreiber:
Bernhard Sag.

705. Auf Donnerstag den 3. nächstkünftigen Christmonats, Nachmittags 1 Uhr, läßt die Erbschaft des kürzlich verstorbenen Jakob Rohr, Bierbrauer in Wagenwil, im Hause desselben die vor wenigen Jahren neu eingerichtete und sehr bequem emgerichtete, mit gutem Wasser theils laufenden Brunnen versehene, an einer der hauptdurchfahrten von Bern, Aarau, nach Zürich führenden Straße und einer für vielen Absatz sehr geeigneten Lage stehende Bierbrauerei, nebst dem daran stoßenden sehr geräumig und bequem zu jedem Gewerbe dienlich gebauten, mit drei großen gewölbten Kellern versehenen Wohnhause, nebst einer geräumigen Scheurenne, einem schönen Garten und vor mehreren Jahren angelegtsanften Hopfen-Acker, auf sechs oder nach Verlangen auf mehrere Jahre lebensweise öffentlich versteigern; das dazu dienliche vorhandenes Geschirr, circa hundert Saum Faß, können ebenfalls lebens- oder kaufsweise dazu gegeben werden.

Die nähern und sehr billigen Bedingungen werden vor der Steigerung eröffnet, und können vorher bei Unterzeichnetem vernommen werden.

Sämmtliche Liebhaber sind freundlichst eingeladen.

Wägenwil, den 16. November 1840.

Namens der Erbschaft Rohr,
dessen Vormund: J. Seiler, Ammann.

711. **Edikal-Ladung.**

Auf Begehren eines Verwandten des am 13. Juni 1840 in fremde Kriegsdienste getretenen Jakob Weber, Johannthen Sohn, Schneiders, dannis, von Menziken, wird derselbe hiemit edikalliter vorgeladen, von heute an innert Jahresfrist vor diesem Gerichte sich zu erscheinen, oder von seinem Leben und Aufenthalte auf andere legale Weise, um so gewisser Kenntnis zu geben, als im Unterlassungsfalle auf weitres Begehren die Todes-Erklärung über ihn ausgesprochen werden müßte.

Kulm, den 16. November 1840.

Der Gerichtspräsident:
Hegnauer.
Der Gerichtssubstitut:
J. Berner, Notar.

712. **Bekanntmachung.**

Da auf die unterm 10 September jüngsthin erfolgte Ausschreibung der Erdarbeiten auf der neuen zu erbauenden Straße von Zofingen nach St. Urban, kein annehmbares Anerbot eingegangen ist; so wird hiemit Montags den 30. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr in dem Wirthshause des Herrn Alt-Ammann Gasser zu Vordemwald, bei welchem Plan und Verteggsgedingen deponirt sind, eine öffentliche Mindersteigerung abgehalten werden, was hiemit zum Verbahl verbringen, welche dabei konkurriren wollen, bekannt gemacht wird.

Aarau, den 16. November 1840.

Kanzlei der Baukommission.

713. Herr Rudolf Haag-Siegfried, wohnhaft zu Bern, Engehalden, bestes Frau mit seiner Ermächtigung einen Modewarenhandel führet, hat, da das beabsichtigte Accommodement nicht zu Stande gebracht werden konnte, die gerichtliche Liquidation seines Soll und Habens anbegehret, und hieraufhin ist dieselbe heute durch den Herrn Gerichtspräsidenten von Bern stattlich erkannt worden. Es wird daher Jedermann, derentweder an Herrn Haag direkt, oder auch an ihn mittelbar durch das gedachte Handelsgeschäft, oder überhaupt sonst etwas zu fordern hat, aufgefordert, seine daherige Ansprache bis und mit dem 6. Februar 1841 schriftlich und in gehöriger Form, wie auch mit den gehörigen Beschelmigungen von Rang und Recht versehen, in die Amtsgerichtsschreiberei Bern einzugeben, unter Strafe der Präklusion im Unterlassungsfalle.

Bern, den 5. November 1840.

Der Amtsgerichtsschreiber:
Christoffel, Notar.

Gewilligt, der Gerichtspräsident:
Dr. Hermann.

714. Ein noch junger Mann aus der östlichen Schweiz, der bis dato die Fabrikation für seine Rechnung betrieben, wünscht in einer bedeutenden Manufaktur oder sonstigen angehenden en gros-Handlung als Falter oder Geschäfts-Reisender angestellt zu werden; da selbiger sowohl in deutscher, französischer und italienischer Korrespondenz und der Buchhaltung bewandert, und seine guten Kenntnißzeugnisse vorzuweisen hat, hofft er um so bälder eine honette Anstellung. Frankirte Briefe mit Nr. 714. bezeichnet, befördert die Expedition des Schweizerboten.

698. *Taschenbuch für 1841.*

ROSEN
und
VERGISSMEINNICHT.

Mit Beiträgen
von
Friedr. Günther. — Bernd. v. Guseck. — Rob. Heller.

Leipzig bei F. A. Leo.

30½ Bogen, mit 7 Stahlstichen und 3 Novellen und Erzählungen einbindend. Elegant gebunden. Preis 63 Batzen.

Vorräthig in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau u. Solothurn.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; auser dem Kanton 40 Bz.; auser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 141. den 24. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Mehrere Blätter haben bereits eine Zuschrift des Hrn. Bischofs von Basel an den aargauischen kleinen Rath, d. d. 27. v. M. mitgetheilt, womit derselbe sein „unerläßliches Amtswort" in Bezug auf die obschwebende Verfassungsrevision an diese Behörde gelangen läßt, und um „sichere und unzweideutige Garantien" für die katholische Kirche in der neuen Verfassung bittet. Wir haben nicht ohne Grund von diesem Aktenstücke bisher geschwiegen, das uns wenig geeignet scheint, die Ruhe und den Frieden in ein durch politische und kirchliche Momente vielfach bewegtes, und durch ein unglückliches Mißtrauen beider Konfessionen tief erschüttertes Volksleben zurückzuführen. Auch heute noch können wir uns nicht entschließen, dasselbe in seinem Texte wiiguiheilen, sondern vermessen nur auf jene Blätter hin, welche ihm in ganz entgegengesetzter Absicht Aufnahme gestattet haben. Dagegen können wir unsern Lesern nicht vorenthalten, was uns in dieser Beziehung ein wohlmeinender Vaterlandsfreund und ganz kompetenter Richter zuschreibt:

„Joseph Anton, Bischof von Basel, hat an die Regierung des Aargaus ein Schreiben erlassen, dem er zwei Exemplare des Breve Gregors XVI. gegen die Badener Konferenz-Artikel beilegte, in der ausgesprochenen Absicht, dadurch auf deren Beseitigung hinzuwirken. Warum er nur im Aargau das Gewicht seines Einflusses auf die Wagschale zu legen versucht, während doch Luzern, wo diese Artikel ebenfalls Gesetzeskraft haben, und jetzt in gleicher Weise eine Verfassungsrevision berathen wird, in der nämlichen Lage sich befindet, — darüber vermögen wir nicht in's Klare zu kommen; vielleicht ist er dort seiner Sache gewisser, als er es hier zu sein vermeint. So sehr wir somit damit einverstanden sind, daß der Bischof überall seine Stimme erschallen läßt, wo es gilt wahrhafte Katholizität zu beschirmen und die streitenden Parteien zur Eintracht, die sich nur auf Recht und Wahrheit gründen kann, oberhirtlich zu ermahnen; so hätten wir doch um der Achtung willen, welche wir dem christlichen Vorsteher der Diözese so gerne zollen, gewünscht, daß er dies in der gegenwärtigen Krisis auf eine andere und zwar auf eine Weise gethan hätte, die mit den überall anerkannten Rechten des Staates in besserm Einklang stehet. Wir sind kein Vasallenstaat des römischen Stuhles und haben die Bestimmungen der Badener Konferenz-Artikel von jehre in ihrem vollen Umfange geheißigt, da sie nichts enthalten, was nicht einestheils den katholischen Kirchensatzungen gemäß, anderntheils in allen Staaten, denen ihre Selbstständigkeit theure, von Alters her Recht und Uebung ist. Leider ist nicht Alles in's Leben getreten, was ihren Inhalt ausmacht und das Placet ist beinahe allein übrig geblieben, um römischen Anmaßungen einen Damm entgegen zu setzen. Dieß mehr müssen wir es beklagen, daß jetzt versucht werden will, auch diese Schutzwehr zu untergraben, mit welcher der Staat sein Gesetzgebungsrecht gegen fremde Eingriffe zu umschirmen, nicht berechtigt, — nein verpflichtet ist, wie das, um nur eine hochverehrte Autorität der katholischen Kirche anzuführen, v. Wessenberg im vierten Band seiner Geschichte der großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts, Seite 387, begründet hat, indem er sagt: „Würde der Staat auf das jus cavendi oder auf das jus circa sacra verzichten, so müßte er sich die Anordnung der Glaubensgerichte, neuer Feste, neuer Observanz, neuer Orden, Abänderungen in der Diözesaneinrichtung, Aufrufe zu Kreuzzügen oder Pilgerfahrten, Bannsprüche gegen weltliche Obrigkeiten und mehr solche Stillschweigend gefallen lassen." Für die Unsübung des Placets, an dem, wie wir schon angedeutet, Staaten festhalten, denen man wie Oesterreich, Baiern u. s. w. gewiß keine feindselige Gesinnung gegen die katholische Kirche Schuld geben kann; das, um auch in die Vergangenheit zurückzugehen, sogar Philipp II. in unbeugsamer Festigkeit anfprach, wird diese seine Schanin des Staates, sie bleibt vielmehr in Allem, was zu dem eigenen Zweck ihres Institute gehört, unabhängig von ihm; er behält sich nur vor, da sie auch in dem Staate ist und in einer tausendfachen Berührung mit ihm steht; da sie durch ihren Zweck vielfach und violartig auf ihn einstreift, und dieser Einfluß eben so verderblich als wohlthätig auf ihn einwirken kann, jeden Einfluß dieser Art mit sorgsamem Auge zu bewachen. Nur in dem eigenen Kreise ihres Wirkens, auf den sich allein das Recht ihrer Autonomie erstreckt, kann ihr Unabhängigkeit zukommen. Die Aufsicht der obersten Staatsgewalt auf ihre Bewegungen geht aber nicht sowohl auf dasjenige, was in diesem Kreise vor, das als sie ausser ihm wirkt. — In dieser unserer Ueberzeugung lassen wir uns nicht durch die Stimme von Apostaten irre machen, welche jetzt, nachdem sie bei dem Kinde einst Hebammendienste verrichtet haben, dasselbe mit eigener Hand tödten und verscharren möchten, weil die Laute der Freiheit, die es noch lallt, so fürchterlich sie auch sind, ihren durch die Kastratenstimme der römischen Curie verwöhnten Ohren als Mißtöne klingen. Die Männer des Aargaus werden es verschmähen, Handlangerdienste bei Errichtung der mittelalterlichen Zwingburg des Ultramontanismus im schönen schweizerischen Vaterlande zu leisten. Sie überlassen dies Handwerk einem Siegwart-Müller, Christof Fuchs u. A., ohne Neid, wenn auf der Zinne ihre Winkfahne knarrt. Wenn aber die katholische Kirchenzeitung in Luzern ruft: Freiheit für die katholische Kirche, und um dies zu erreichen, die Hand an die gebeiligten Rechte des Staates legt; so verstehen wir diesen Ruf, er heißt in offener Sprache: Nonmanismus auf den Trümmern unserer Selbstständigkeit. Wir aber rufen: Freiheit für alle Kirchen, aber für keine auf den Ruinen unserer Unabhängigkeit. Das unser Wahlspruch als Schweizer und Christen!"

— Die Revisions-Kommission hat am 21. d. ihre Arbeiten vollendet; sie hofft, Bericht und Verfassungs-Entwurf dem großen Rathe noch in seiner nächsten Sitzung vorlegen zu können. —

Luzern. Aus den Verhandlungen des großen Rathes, welche am 16. d. begannen, theilen wir folgende Hauptgegenstände mit: Am ersten Tage wurde Hr. Dr. C. Pfyffer zum Präsidenten ernannt; sodann wurde neben mehrern untergeordneten Punkten der Handelsvertrag mit dem Königreich der Niederlande genehmigt und

Digitized by Google

ein Supplementarkredit von 6705 Fr. für Militäranschaffungen bewilligt. Der 17. war weltsremdheitlos, mit Ausnahme der Genehmigung des Tagsatzungsbeschlusses über die Beholbehaltung der ehrigen. Grenzgebühren, der Vorlegung und Ueberweisung verschiedener Anträge an besondere Kommissionen gewidmet, so das Ansuchen einer zur Uebertragung des Schützenfestes niedergesetzten Kommission um ein unverzinsliches Anlehen von 15,000 Fr. aus der Staatskasse, das Gesuch des kleinen Rathes um einen Kredit von 80,000 Fr. zum Bau eines Sitzungslokals für den großen Rath u. s. w. Am 18. bilveten das Hauptgeschäft die Anträge des kleinen Rathes über die vorzunehmende Verfassungsrevision. Der kleine Rath legte zwei Anträge vor. Der Einte ganz einfach will den Beschl Vorl auf den 31. Jänner 1841 die Frage zur Abstimmung vorlegen, ob es eine Verfassungsrevision wolle oder nicht. Die Art und Weise der Abstimmung ist übereinstimmend mit den Abstimmungskreisen von 1814 und 1835. Der zweite Vorschlag geht dahin, wenn nach der jetzigen Verfassung die absolute Mehrheit aller stimmfähigen Bürger des Kantons eine Verfassungsrevision verlange, so soll dann nach §. 61 der Verfassungsrath durch das Volk erwählt werden. Ueber die Art und Weise der Zusammensetzung sagte der kleine Rath, können, wenn man von den rechtlichsten Bestimmungen ausgehe, und alle Unparteilichkeit beobachte, dennoch verschiedene Ansichten obwalten. Entweder könne man von dem Grundsatze ausgehen, daß in den gegenwärtig bestehenden Wahlkreisen alle 100 Mitglieder des Verfassungsrathes ganz gans strenge nach der Bevölkerung gewählt werden sollen, worüber der kleine Rath eine ganz gleiche Berthellung auf die jetzigen Wahlkreise vorschlug; oder man könne die gegenwärtigen Bestimmungen der Verfassung hinsichtlich der Zusammensetzung des großen Rathes als bestehende verfassungsgemäße Wahlform ansehen, indem auch die durch die direktgewählten Mitglieder zu ernennenden zwanzig indirekten als vom Volk ausgegangene Wahlen angesehen werden können; der kleine Rath habe über diese beiden Ansichten selbst keine Entscheidung vornehmen, sondern die Sache dem großen Rath unmaßgeblich zur eigenen Entscheidung vorlegen wollen. Nach einem kurzen hierüber gewalteten Vorgefechte wurde die Niedersetzung einer Kommission beschlossen, und in dieselbe gewählt die HH. Dr. Kas. Pfyffer, Schultheiß Kopp, Appellationsrichter Bühler, NR. Hunkeler, Heinrich Zwychen, Jost Anton Kopp, Arolf Hertenstein, Joh. Koch von Renwos, Johann Staffelbach.

— Die „Bundeszeitung“ bringt in einem „Nachläufer“ die Nachricht, daß der große Rath mit starker Mehrheit beschlossen habe, dem Volke die Frage über die Revision der Staatsverfassung vorzulegen. Dies wird Sonntags den 31. Januar 1841 geschehen. Sollte die absolute Mehrheit der Kantonsbürger für Revision stimmen: so würde ein aus dem Volke gewählter Verfassungsrath zu diesem Behufe aufgerufen werden.

— Die Morgische Verunreinigungsgeschichte wurde durch den Beschluß erledigt: es habe gegen den kleinen Rath keine gerichtliche Belangung einzutreten.

— Am 16. d. M. wurde die Kantonal-Taubstummenanstalt in Wertheinstein mit angemessenen Feierlichkeiten eröffnet. —

St. Gallen. Wir haben hier verschrochener Massen die Verhandlungen des großen Rathes vom 9. bis 19. d. nachzutragen. Am ersten Tage konstituirte sich die Behörde, und wählte zu ihrem Präsidenten Hrn. Fürsprech Gruber. Sodann wurden an diesem, so wie noch am folgenden Tage die Kommissionalberichte über die Staatsverwaltung und Staatsrechnungen von 1839 vergetragen. Der Schlußantrag lautete: Anerkennung und Abnahme der Staatsverwaltung und sämmtlicher Staatsrechnungen vom Jahr 1839. Aus dem Berichte der Kommission über die Liquidation des Klostervermögens von Pfeffers stellt sich am Ende der daherigen Arbeiten ein reiner Vorschuß von 532,894 fl. 14 kr. heraus. Das vorgelegte Budget berechnet die Ausgaben für 1841 auf 364,000 fl., die Einnahmen auf 298,000 fl., das durch direkte Steuer zu deckende Defizit auf 66,000 fl., d. h. auf den ungefähren gewöhnlichen Betrag seitherer Jahre. Die Fürsten Ausgabenposten sind der Straßen-, Brücken- und Ufervau mit 129,400 fl., die allgemeine Verwaltung mit 69,640 fl., und das Militärwesen mit 46,370 fl. Die neue Strafanstalt ist mit 12,630 fl. budgetirt, worvon jedoch etwa 5000 fl. an Verdienst der Sträflinge u. s. w. wieder eingehen. — Zum Landammann wurde Hr. Regierungsrath Baumgartner gewählt. — Am folgenden Tage wurde zuerst der Gesandtschaftsbericht der diesjährigen Tagsatzung vorgelesen, genehmigt und verdankt. Ebenso erhielten die Ratifikation der Behörde: der Bericht über die Ausgleichung einer lange waltenden Zivilstreitsache mit Glarus, der Vertrag mit dem Fürstenthum Lichtenstein über Sicherstellung und Herausgabe des dort gelegenen Pfefferservermögens, die Freihügigkeitsverträge mit Nassau und Großbritannien, die Tagsatzungsbeschlüsse über den Fortbetrug und Verwendung der ehrigen. Grenzgebühren, über das Militärreglement, so wie das Bundesgesetz, und die Abstimmung über das Collegium borromaeum zu Mailand. Hingegen wurde ein Antrag des kl. Rathes auf Abänderung der Infanterieuniformen (rothe Kragen statt hellblauen) nicht gutgeheißen. Die folgenden Tage, bis zum 16., waren fast ausschließlich der Berathung der Gesetze über die Vollziehung korrektionneller Strafurtheile und über den Schuldverkehr gewidmet. Beide Gesetze wurden genehmigt. Am 17., 18. und 19. kam die zu einer bedeutenden cause célèbre herangewachsene Angelegenheit des Direktorialstandes von St. Gallen zur Sprache, und zwar am ersten Tage die Kommissionalberichte der Mehr- und Minderheit, und an den folgenden die Diskussion. Für die Mehrheit referirte Hr. NR. Hungerbühler mit dem Antrage zu exekutorischem Verfahren gegen das Direktorium zum Zwecke der Anklageröffnung. Die Minderheit (Hr. NR. Baumgartner allein) verwirft diesen Antrag und schlägt vor, die Frage der Anklageröffnung wenigstens für einmal auf sich beruhen zu lassen, in die Materie selbst einzutreten, die Gesetzung des Direktoriums unter die kaufmännischen Korporation, in wie weit jenes mit öffentlichen Funktionen betraut war, organischer Regulirung zu unterwerfen, dabei auf die unrichtliche Errichtung einer Kantonalhandelskammer Bedacht zu nehmen, hinsichtlich der künftigen Verwaltung und Verwendung des Fonds aber im Interesse zunächst des Handelsstandes der Stadt St. Gallen, und sodann auch der der Gesammthandelsinteressen des Kantons, auf dem Wege gütlicher Unterhandlung mit den Betheiligen einzuschreiten. Am 19., Abends 7 Uhr, erfolgte der Schluß der Diskussion, worauf mit 78 gegen 53 Stimmen dem Majoritätsantrage beigepflichtet wurde — eine Schlußnahme, welche durch die Vereinigung der beiden Extreme erreicht wurde, in der Stadt eine große Entrüstung hervorief und leicht von bedauerlichen Folgen sein kann.

Am 19. endlich wurde ein Gesetzesvorschlag, Strafen gegen den Rückfall betreffend, in wenigen Artikeln angenommen, und dem Vorschlage des kleinen Rathes, über den Bau einer neuen Straße von St. Gallen nach Vögelsegg mit einem Kostenbetrage von 25,000 fl. die Genehmigung ertheilt.

Die beiden Großrathsbeilagen besorgten in diesen Tagen ebenfalls ihre konfessionellen Erziehungs- und Verwaltungsangelegenheiten.

Zürich. Den 23. Nov. Zur Feier der Volksversammlung von Uster am 22. Nov. 1830 wurde gestern in Bassersdorf eine neue Volksversammlung gehalten, die aus allen Theilen des Kantons besucht war; nur das links Seeufer hatte seine eigene Feier in Thalwil. Unsere Berichte gehen in Bestimmung der Zahl der Theilnehmer bis auf 9000 Mann; mit der meisten Bestimmtheit wird uns von 7000 gesprochen. Im Allgemeinen waren es die Gebildetern und Angesehensten der Gemeinden, so Bezirksrichter, Gemeinderäthe (auch ein Statthalter) u. Ebenso sollen wenig ganz junge Leute zugegen gewesen sein, hingegen eine große Anzahl bejahrter Männer. Die Gemeinden, welche Sängervereine besitzen, stellten diese an die Spitze, sehr viele erschienen mit den Fahnen der Sängervereine, Manche mit sechs bekränzten Wagen, sechs- bis achtspännigen Wagen. Man zählte 146 Kutschen und Chaisen, 49 Leiterwagen. Auf einer mit den Emblemen der Eidgenossenschaft geschmückten Tribüne wurden die verschiedenen Gemeindefahnen aufgepflanzt, darunter die alte Amtsfahne von Knonau. Die Versammlung wurde bei regnerischem Wetter gehalten. Sie begann mit Absingung des Nägelischen Liedes: „Wie glauben all an einen Gott.“ Redner waren die HH. Med. Dr. Weitmann von Rüderswyl, Schulpfleger Fürsprech Dr. Pestalozzi und Dr. Keller, beide von Winterthur. Hr. Weitmann beleuchtete die Verfassungsgeschichte des Kantons, und forderte zur Festhaltung, zur Rettung der gegenwärtigen Verfassung auf, deren schöne Schöpfungen mit dem Ruin bedroht seien. „Sorget für das Schulwesen, wie für euern Augapfel,“ so schloß er. Er soll auch gefragt haben, ob diese Versammlung auch einen 6. September wolle, worauf ein allgemeines Nein! geantwortet. Der zweite Redner trug an den großen Rath zu richtende Petitionspunkte vor, die durch den

Digitized by Google

Beifall der Versammlung bekräftigt wurden. Der Raum des Blattes gestattet uns für heute nicht denselben aufzunehmen; sie sind hauptsächlich gegen den 6. September, gegen Rückschritte im Volksschulwesen, gegen Herabwürdigung der einsichtigsten Schulmänner, gegen die Angriffe auf die Presse und die Verfolgung freisinniger Männer, gegen den Mißbrauch der Kanzel durch einen großen Theil der Geistlichkeit für politische Aufhetzung u. s. w., gerichtet.

Endlich forderte Hr. Dr. Keller, am meisten Volksredner, die Versammlung auf, thatkräftig für diese Beschlüsse zu wirken.

Die Versammlung war nach einstimmigem Zeugniß ganz ruhig, ebenso alles, was nach derselben vorging. Es ist beachtenswerth, daß von den bekanntesten frühern Parteihäuptern niemand schient zugegen gewesen zu sein. Was eine Volksversammlung vor andern auszeichnen kann, scheint von dem Volke der gestrigen also beobachtet worden zu sein; die vorgeschlagenen Wünsche wagen sich aber theilweise auf eine Bahn, deren Ziel nicht dasjenige von Ulster sein könnte.

Ausländische Nachrichten.

— London, 13. Nov. Während in letzter Zeit einige Journale schon mancherlei Details in Bezug auf die bevorstehende Niederkunft der Königin zu melden wußten: welche Frau als Amme gedungen, was für Kindzeug und bei wem es bestellt sei u. dgl., verbreitet sich auf einmal das niederschlagende Gerücht, Ihre Maj. sei gar nicht in gesegneten Umständen, und das Land habe also bis jetzt vergebens gehofft. Die „Dublin Evening Mail", ein heftiges Toryblatt, bemerkt: „Wenn diese Gerüchte sich erwahren, so hat man sich irgendwo gerechter Verwürfe schuldig gemacht. Gewiß, eine unwürdigere Handlung ließe sich nicht denken, als einen solchen Betrug der Königin und ihrem Volke zu spielen, und alle politischen Parteien werden uns beistimmen, wenn wir verlangen, daß eine offizielle Erklärung erfolge, welche die von der Nation gehegten Hoffnungen entweder bestätige, und jene Gerüchte auf einmal niederschlage, oder durch das aufrichtige Geständniß eines vorgefallenen Irrthums die treuen Unterthanen Ihrer Maj. folgern lasse, daß das gehoffte glückliche Ereigniß noch auf kurze Zeit hinausgerückt sei." Mehrere Londoner Journale schließen sich diesem Begehren einer amtlichen Kundmachung an.

— Den 14. Nov. Der „Morning Herald" enthält folgende Mittheilung: Die Londoner Konferenz, ihrem vermittelnden Charakter bei dem Konflikte, welcher sich zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten erhoben, getreu, und den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten wünschend, hat eine Maßregel von der höchsten Wichtigkeit beschlossen, welche auch, wie ich glaube, der Gegenstand der Berathungen des letzten Kabinetsrathes war. „Die Konferenz hat den Admiral Stopford ermächtigt, dem Pascha die guten Dienste und die Vermittlung der vier Mächte anzubieten, zu dem Zwecke, ihm den ehrlichen Bistz Aegyptens zu erwirken, unter der Bedingung jedoch, daß er sich sofort zu unterwerfen werde"; im entgegengesetzten Falle aber sollen die Operationen in einer noch strengern Weise fortgesetzt werden, ohne daß sie während des Winters unterbrochen würden. Die Konferenz ist zu dieser Maßregel, welche nur als das Komplement der dem Lord Ponsonby dafür überschickten Instruktionen, daß er die Zurücknahme der Absetzung Mehemed Ali's verlange, zu betrachten ist, durch den Wunsch veranlaßt worden, ihre Unzeigenthätigkeit und ihre Liebe zum Frieden darzuthun und jeden Gedanken, daß sie parteiliche Interessen hege, zu entfernen. Daß die Konferenz, deren Maßregeln mit so großem Erfolge gekrönt worden sind, diesen Augenblick gewählt hat, um dem Pascha eine rettende Hand zu bieten, dieser Umstand beweist zugleich ihre Mäßigung und ihre Weisheit.

— Die Londoner „Gazette" bringt die offizielle Nachricht von der mit dem 28. Juni erfolgten Blokade des Canton-Flusses. Alle nach dem Bäckereich seßgesetzten Maßregeln würden mithin gegen diejenigen angewandt werden, welche es wagen würden, die Blokade brechen zu wollen. Dagegen hat der Kapitän Elliot notifizirt, daß für die Schiffe, die von der Blokade keine Kenntniß hätten, einige Anterplätze in der Nähe bezogen werden dürften.

— Aus Spanien, heißt es, seien in den letzten Tagen wichtige Nachrichten über die Reise der vormaligen Königin-Regentin nach Paris eingegangen: Ludwig Philipp habe nämlich seinen Sohn, den Herzog v. Aumale, zum Gemahl der jungen Königin von Spanien vorgeschlagen; anderseits Espartero der Königin Christine schriftlich seine Reue, ihre Sache verlassen zu haben, ausgedrückt, und sie zur Rückkehr in die baskischen Provinzen eingeladen, wohin er mit einer starken Streitmacht rücken und die Juntas niederschlagen wolle. Dabei, sagt man, stelle er von der französischen Armee an der spanischen Grenze unterstützt werden.

— Die „Times" überhaupt, Nachrichten aus Konstantinopel zufolge sei der Divan geneigt Mehemed Ali nicht nur im Besitz Aegyptens, sondern sogar Syriens zu lassen, wenn der Friede damit erreicht werden könnte

— Dem „Gloucester Chronicle" zufolge löst die transatlantische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Bristol, welcher der Great Western gehört, ein riesenhaftes eisernes Dampfboot, genannt „Mammuth", dauen, dessen Gehalt dem Schiffsregister zufolge 3000, in der That aber 5000 Tonnen, d. h. ungefähr 600 Tonnen mehr betragen wird, als bei irgend einem Schiffe, das je gebaut worden. In seinen großen Räumen wird man einen für die Hin- und Herfahrt zureichenden Vorrath Steinkohlen mitnehmen können, was insofern wichtig ist, als die amerikanischen Kohlen von geringerer Qualität sind als die englischen, wodurch die Geschwindigkeit des Laufs vermindert wird. Die Maschinen dieses Riesenschiffs werden 1000sache Pferdekraft haben, und man hofft mit ihm die Ueberfahrt nach Newyork in zehn Tagen zu machen, da man die Dampfkraft mit einer großen Einfachung von Segeln unterstützen wird.

— Paris, 17. Nov. Gestern Abend war das Gerücht verbreitet, Marschall Soult, weil davon entfernt, die Rüstungen aufzugeben, habe Befehle für die Bildung dreißig neuer Artillerie-Batterien ertheilt.

— Paris, 20. Nov. Hr. Dupin hat den Adressentwurf der Deputirtenkammer nun doch verfaßt und der Kommission bereits vorgelesen. Samstags wird derselbe wohl der Kammer mitgetheilt werden sein und Montags wird die Berathung ihren Anfang nehmen.

— Der „Moniteur" erklärt, das Ministerium habe alle bisherigen Pferdekäufe anerkannt und werde sie fortsetzen lassen, so lange der hiezu bewilligte Kredit noch nicht erschöpft sei.

— Marschall Clauzel wird in der Deputirtenkammer den Antrag stellen, sofort 200 Dampfboote zu 2—230 Pferdekraft erbauen zu lassen. Fünfzig Dupuitte sollen bereit sein den Antrag zu unterzeichnen. Jedes Boot wäre zur Aufnahme von 500 Mann bestimmt.

— Im Nachrichten aus Lyon heißt es, je mehr das Wasser fällt, desto grässlicher stellt sich das Bild der unermeßlichen Verheerung dar. So z. B. meldet man jetzt, daß in der Stadt Montmerle 250 und in dem Distrikte von Trevoux 500 Häuser eingestürzt sind. Der dritte Theil von St. Didier de Chaloronne ist vernichtet. Neuville ist ganz in den Fluthen versunken. Pont de Veyle sah alle seine Häuser fortschwimmen. Carmaranche hat 157 eingestürzte Häuser. Die stehen gebliebenen Häuser sind überall in einem Zustande, daß sie jetzt niedergerissen werden müssen. Die unglücklichen, größtentheils verlassenen Einwohner wissen nicht, wohin sie gehen sollen; sie bringen den Tag damit zu, ihren Ruin zu betrachten, und warten den Ablauf des Wassers ab, um einige Fetzen Leinwand und einige Trümmer von Möbeln unter den Schutthaufen hervorzusuchen, welche das Wasser verdünnt hat, und sie zu Haufen von Erde und Koth werden, in welchen man die Spuren einer Wohnung nicht mehr erkennen kann. Es ist leider zu gewiß, sagt der „Courier du Soir", daß, welche Zeit man von unserm entsetzlichen Unglück sich auch suchen mag, sie doch immer unter der gräßlichen Wirklichkeit zurückbleiben wird. Ueberall, wo die Ueberschwemmung stattgefunden, hat sie mit dem nämlichen Uebermaße von Strenge gewüthet. Zerstörung von Häusern, Maschinen, Brücken, Dämmen, Chaussseen, Ausfaat, Waaren, Lebensmitteln jeder Gattung; Versperrung von Kanälen, Verschlimmerung von Wegen und Straßen, Verwüstung der Felder, Verlust des Hausviehes, Beraubung aller Hilfsquellen für eine ungeheure Menge von Familien, und nach all diesem schrecklichen Krankheiten und der schwarze Tod; das ist das unglückliche Gemälde, welches jetzt die Feigen des unermeßlichen Leidens darbieten, das unser Departement heimsucht und zwar gerade im Eintritte des Winters.

— Wien, 13. Nov. Großes Aufsehen hat der in der hiesigen Vorstadt Josephsstadt stattgefundene Vorfall mit einem Hofsekretär der obersten Justizstelle erregt, welcher im Scheintode lag und nahe

Digitized by Google

daran war, lebendig begraben zu werden. Nach der Erzählung Einiger hatte der Priester den Sarg eingesegnet, als der Todgeglaubte im Sarge pochte. Der Vorfall (wenn er sich anders bestätigt) muß nothwendig dringende Veranlassung werden, die Beobachtung der hierüber bestehenden Gesetze neuerdings auf das Allerstrengste einzuschärfen.

— Eben eingehende Briefe aus Triest vom 15. d. bringen die Nachricht von heftigen Erdstößen, durch welche besonders am 30. Okt. auf der Insel Zante große Verheerungen angerichtet worden, bei denen viele Menschen das Leben verloren.

— Berlin, 11. Nov. So viel auch schon überall von den Kriegsrüstungen Preußens gesprochen wird, so glauben wir doch aus guter Quelle versichern zu können, daß bisher eigentlich nichts oder wenig geschah, was dem militärischen Begriffe von einer Mobilmachung gleichkäme, obschon allerdings manchertei zum Militär-Oekonomie-Departement, so wie andere zum Festungs- und Artilleriewesen gehörige Effekten, in Folge der General-Inspektion, entweder einer besondern Ausbesserung oder auch Erneuerung unterworfen worden sind. Deshalb aber, daß die Artillerie- oder sonstigen militärischen Werkstätten durch die Ausführung dieser Arbeiten augenblicklich in ungewöhnliche Thätigkeit versetzt sind, ist keineswegs eine Mobilmachung der Armeekorps anzudeuten, sondern nur die Nachholung einer Versäumniß beabsichtigt, welche zwar aus dem langen Frieden hervorgegangen, jetzt aber, bei dem anhaltenden unsichern Stande der politischen Verhältnisse, nicht füglich länger und selbst aus dem bisherigen Grunde der Kosten-Ersparniß unterbleiben konnte.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 141.)

715. Bei Dl. Schmuziger-Fisch, Schreiblehrer an den Schulanstalten in Aarau, ist nebst seinen schon bekannten Schweizerischen Schreibvorschriften in 6 Heften, Deutsch Kurrent à 5 Bz., Französisch à 4 Bz., Kanzlei mit Kurrent à 3½ Bz., Züge von freier Hand à 2½ Bz. und Fraktur à 2½ Bz., nun noch erschienen:

Ein Heft Deutsch Kurrent nach richtigen Schriftformen, enthaltend 14 Blätter mit 44 Vorlagen à 4 Bz.

Die Erscheinung dieser Vorlagen wird da, wo diese Schriftart eingeführt ist, ihrer reinen Ausführung und Vollständigkeit nur förderlich sein.

Sowohl diese als obige Vorlagen können für den öffentlichen Unterricht auch in offenen Folioblättern abgegeben werden. Dabei das Verschmelzen dieser Blätter in einzelne Vorlagen leicht ein oder zwei Exemplar mehr und obigen Anfangsvorlagen von Buchstaben und Wortern, die in beliebiger Anzahl abgegeben werden können, für eine mittlere Schule hin.

Damit Lehrer und Schulvorsteher ihrer Aufträge in offenen Blättern beste bestimmen können, ist hier noch eine nähere Inhaltsanzeige der Folioblätter beigefügt.

I.	Heftchen à Folioblatt	3 kleine Buchstaben-Vorlagen.
	" 2. "	3 Wörter-Vorlagen mit großen Anfangsbuchstaben.
	" 3.—10. "	Schriftsprüche in Doppellinien.
II.	" 1. "	die kleinen Buchstaben einfach.
	" 2 u. 3. "	Wörter mit großen Anfangsbuchstaben.
	" 4.—7. "	Schriftsprüche in einfachen Linien.
III.	" 1. "	kleine Buchstaben und Wörter mit großen Anfangsbuchstaben.
	" 2. "	Linien in Kanzleischrift.
	" 3, u. 4. "	Sätze in mehrern Linien, die erste Kanzlei, die andern Kurrent.
	" 4 u. 5. "	Rechnungen, Wechsel ꝛc.

IV. u. V. Heftchen kann nur vollständig verlangt werden.

Das oben erschienene Kurrentheft nach Heinrigs Schrift enthält:

Das 1. Folioblatt 3 kleine Buchstaben-Vorlagen.

" 2. " 3 Wörter-Vorlagen mit großen Anfangsbuchstaben.

" 3. u. 4. " Sätze in einfachen Linien.

" 5. u. 6. " in doppelten Linien.

Der Preis eines Folioblattes ist ½ Batzen. Briefe und Geld franko.

711. **Edikt-Ladung.**

Auf Begehren eines Verwandten des am 13. Juni 1810 in fremde Kriegsdienste getretenen Jakob Weber, Johannesis Sohn, Schneidersmanns, von Menziken, wird derselbe hiemit ediktaliter vorgeladen, von heute an innert Jahresfrist vor diesigem Bezirksgericht zu erscheinen, oder von seinem Leben und Aufenthalt auf andere legale Weise, um sogewisser Kenntnis zu geben, als im Unterlassungsfalle auf wiederholtes Begehren die Todes-Erklärung über ihn ausgesprochen werden müßte.

Kulm, den 16. November 1840.

Der Gerichtspräsident:
Hegner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Berner, Notar.

716. Es wird zum Verkauf angetragen, weit unter dem kostenden Preise, ein vollständiger im besten Zustande befindlicher Apparat zur Anlegung artesischer Brunnen, und zur Aufsindung von Steinsalz, Steinkohlen und anderer Mineralkörper. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Notar Moser in Aarberg.

712. **Bekanntmachung.**

Da auf die unterm 10. September jüngsthin erfolgte Ausschreibung der Erdarbeiten auf der neu zu erbauenden Straße von Zofingen nach St. Urban, kein annehmbares Angebot eingegangen ist; so wird hierüber Montags den 30. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr in dem Wirthshause des Herrn Alt-Ammann Sager zu Vordemwald, bei welchem Plan und Vertragsgedinge deponirt sind, eine öffentliche Mindersteigerung abgehalten werden, was hiemit zum Behuf derjenigen, welche dabei konkurriren wollen, bekannt gemacht wird.

Aarau, den 16. November 1840.

Kanzlei der Baukommission.

717. In eine Eisen- und Spedition-Handlung der deutschen Schweiz wird ein mit anhaltenden Portekenntnissen versehener junger Mensch als Apprentis begehrt; wo, ist auf frankirte Briefe mit Nr. 717. bezeichnet, bei der Expedition des Schweizerboten zu erfahren.

718. Die gesehrten Herren Vorsteher von Journalzirkeln und Lesegesellschaften werden höflichst ersucht, ihre Bestellungen auf die in Altona bei Hammerich erscheinende Zeitschrift:

Der Pilot für 1841.

Allgemeine Revue der einheimischen und ausländischen

Literatur und Völkerzustände.

Herausgegeben
von
der
Redaktion des Freihafens.

Wöchentlich 3 Bogen in größtem 4. Preis des ganzen Jahrganges 21 Fr. 60 Rp. abzugeben.

Sämmtliche Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) nehmen Bestellungen auf die in ganz Deutschland mit Entlassung aufgenommenen Zeitschrift an, die auch in der äußeren Ausstattung als die Vorbemwald, bei welchem Plan und Vertragsgedinge füglichste unbedingt genannt werden muß.

719. **Von Ludwig Tieck.**

sind in unterzeichneter Verlage nachstehende Werke erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Vittoria Accorombona.

Ein Roman in fünf Büchern.

Von

Ludwig Tieck.

Zwei Bände. 8. 1839. Fein Velin-Druckpapier und geheftet. Preis 8 Fr.

Vittoria Accorombona, dem kräftigen und hochbegabten Papste Sixtus V. nahe verwandt, und berühmt durch ihre wunderbaren Schicksale, ihre Schönheit, Kunstsinn, Kenntniß und Beistesgaben so wie durch die hochtragische Katastrophe ihres Todes, ist im obigen Romane poetisch zur meisterhaften Darstellung gebracht.

Deutschland wird diese neue wunderherrliche Gabe des großen Dichters mit Dank entgegennehmen und sich daran erfreuen.

Tieck, Ludwig, Gesammelte Novellen. Vermehrt und verbessert. 2te Auflage. 1—4tes Bändchen. à 1839. Geheftet 20 Bogen. 8 Fr.

— — **Gesammelte Novellen.** Vermehrt und verbessert. 5—8tes Bändchen. à 1839. Geheftet 20 Bogen. 10 Fr.

— — **Gesammelte Novellen.** Vermehrt und verbessert. 9tes und 10tes Bändchen. à 1839. Geheftet. 39 Bogen. 67½ Batzen.

Die neuesten Novellen des jetzt lebenden ersten deutschen Dichters erschienen vollständig gesammelt, mit neuen Zusätzen, nicht spärlich Dichtungen vermehrt, in fortlaufender Folge. Die Ausstattung in Druck und Papier ist durchaus vorzüglich, und der Preis sehr gering. Diese Billigkeit gesetzt. — Das geräumte Publikum hat dieser Novellen-Ausgabe bereits seine volle Theilnahme zugewendet; schon wurde eine zweite Auflage der ersten Lieferung nöthig. Diese Theilnahme, es ist nicht zu zweifeln, wird sich noch steigern, denn wie der Dichter in der Vorrede so schön sagt: „Wenn in seinen Regionen bleibt doch Für der heitere Gott, ob auch immer Farben und gespenstige Gestalten tief unten im Nebel der Abstenderes schwärmen und tanzen."

Tieck, Ludwig, Dramaturgische Blätter. Nebst einem Anhange noch ungedruckter Aufsätze über das deutsche Theater und Berichten über die englische Bühne, geschrieben auf einer Reise im Jahre 1817. 2 Bde. 8. 1826. Geheftet. 40½ Bogen. 27 Batzen.

Cremont. Ein Roman aus den Jahren 1806—15. Herausgegeben von Ludw. Tieck. 3 Bde. 8. 1836. Geh. 68½ Bog. 27 Fr. 45 Bz.

Martos-Ordegon, oder Auto-Biographie des spanischen Dichters Vicente Espinel. Aus dem Spanischen übersetzt und mit Anmerkungen und einer Vorrede von Ludw. Tieck. 2 Bde. 8. 1827. 32½ Bogen. 27 Bz.

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 142. den 26. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. In dem Hauptquartiere des s. g. Bünzer-Vereins und seiner Affiliirten herrscht wieder große Thätigkeit. Am letzten Sonntage war der Wunschzettel bestellen mit seinen Vertrauten in Mellingen versammelt, um dort eine auf den 29. d. M. auszuschreibende Volksversammlung, und die für dieselbe bestimmten Geschäfte vorzubereiten. Ueber Letztere wird allerhand gesprochen, namentlich: daß dem Volke eine fix und fertige Verfassung vorgelegt und zur Abstimmung gebracht werden werde. Der Inhalt derselben ist unschwer zu errathen. Man zählt auf eine große Volksmenge, die man dann durch alle Mittel zu bearbeiten, und für seine Zwecke zu gewinnen hofft. In den meisten katholischen Bezirken sind gewichtige und einflußreiche Stimmen für diese Pläne gewonnen; auch versteht man von hochgestellten Männern, welche die Leitung der Versammlung übernehmen werden. Man kolportirt Aufrufe an die Masse, einen besondern Abdruck eines vor wenigen Wochen in dem „Volksboten" erschienenen Artikels, der in vielen hundert Exemplaren im Lande herumgeboten wird, und auf eine Zukunft hinweist, die unvermeidlich wäre, wenn wirklich „das Wühlen und Treiben, Lügen und Trügen" jenen eigen wäre, die nur für ihr und ihrer Mitbürger gutes Recht einstehen, sich nicht durch „schlechte Mittel" in das sinkende „Volksvertrauen" wieder einzuheben, und nicht „auf Unkosten der Kraft und Einheit, der Würde und Ehre des Aargaus ihre Herrschaft" zu retauiren bemüht sind; die nicht in Erwungelung eigener innerer Sittlichkeit und Religiosität, weil es gerade bei einer gewissen Partei Trumpf ist, die gleisnerische Larve vor ihr wohlbekanntes Gesicht heben, und wenn sie heute mit dem Polizei- und Brutalitätsrecht früherer Jahre, mit dem Spotten und Höhnen alles Heiligen und Ehrwürdigen, mit den Lästerungen und Schmähungen einer ganzen Klasse von Dienern des göttlichen Wortes sich nicht mehr zu halten vermögen, nun in Gottes Namen zum Rosenkranz und Psalmbuche greifen, und mit der Wuthpeitsche eines Peters von Amiens einen Kreuzzug der Katholiken gegen die Reformirten predigen, alle gehörigen Künste der Verführung anwenden, um eine sonst gute und gutmüthige Bevölkerung aufzureizen und zu fanatisiren, — unbekümmert, wenn die Masse einmal in Gährung versetzt ist, wohin ein solch' unnatürlicher Zustand führen, und wo er endigen wird. Jedenfalls mit Unglück!

Soll es wirklich dahin kommen? Wir denken — Nein! Noch ist die Zahl der ruhigen, besonnenen und kräftigen Bürger groß genug, endlich einmal dem unausgesetzten Wühlen ein Ziel zu setzen; noch hat das Gesetz sein Ansehen und seine Kraft nicht verloren, welche aufrecht zu erhalten tausend Aemter eben und unten im Lande bereit sind; noch weiß man Drohungen und Einschüchterungsversuche von der wirklichen That zu unterscheiden; man kann diese furcht- und fruchtlos vorübergehen lassen, — der verbrecherischen That weiß der Strafrichter den Faden abzuschneiden.

Der große Rath hat beschlossen, die bestehende Verfassung mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten; dies ist nur mit der Erhaltung des einen und ungetheilten Aargau's möglich. Jeder Versuch diese Einheit zu stören, streift in ein anderes Gebiet, vor dessen Betreten wir noch bei Zeiten warnen möchten. Ein Schritt weiter, und die Rückkehr fällt schwer! —

Zürich. Wir haben in unserm letzten Blatte die Beschlüsse und Wünsche der Bassersdorfer Versammlung nur in allgemeinen Umrissen gegeben; dieselben sind jedoch für Gegenwart und Zukunft des Kantons Zürich wichtig und bedeutsam genug, sie auch in ihrem ganzen Umfange zu kennen. Sie lauten:

„1) Wir sprechen unsern Abscheu aus über die schmählichen Frevel, welche im September 1839 an unserer aus dem Volke hervorgegangenen und von ihm beschworenen Verfassung verübt worden sind. 2) Wir sind mit tiefem Bedauern darüber erfüllt, daß seit einem Jahre bedeutende Rückschritte im Volksschulwesen stattgefunden haben, daß die Stimmen der erfahrensten und einsichtigsten Schulmänner gar nicht berücksichtigt wurden, daß man diese Männer in sittlicher und religiöser Beziehung herabwürdigen suchte, daß neue Aenderungen an der jetzt noch bestehenden Organisation des Volksschulwesens vorgenommen werden sollen, und schließen uns an die vor einigen Monaten von der Schulsynode in Winterthur gefaßten Beschlüsse in allen Punkten an. 3) Wir sprechen unser tiefes Bedauern aus über die unausgesetzten Angriffe gegen die freie Presse und insbesondere über die Verfolgung freisinniger Männer wegen ihrer politischen Gesinnungen oder freisinnigen Aeußerungen. 4) Erklären wir, daß es dringend und nothwendig sei, endlich einmal gegen jene Gesetzlichen energische Maßregeln zu ergreifen, welche ihre Kanzelvorträge zu politischen Zwecken mißbrauchen, dadurch Haß, Zwietracht und Unfrieden in ihren Gemeinden erregen, und sich überhaupt gegen einen kleinern oder größern Theil ihrer Kirchgemeindegenossen als parteiische Ersteher erweisen."

Mit Einmuth wurden ferner folgende Wünsche adoptirt:

a) Freie Wahl der Geistlichen ohne Vorschlag des Kirchenrathes, und freie Wahl der Schullehrer ohne Vorschlag des Erziehungsrathes. b) Abänderung des Strafgesetzes in dem Sinne, daß die bürgerliche Freiheit besser geschützt und die Censurpresse schneller ertheilt werden. c) Uebernahme der festen Theile der fixen Lehrerbesoldungen, welche die Schulgenossenschaften nicht aus ihren Schulgütern bestreiten können, durch die Staatskasse, und größere Unterstützung dürftiger Schulgenossen von Seite des Staats in Bezug auf Schullöhne und Lehrmittel. d) Uebernahme des Unterhalts der Straßen erster Klasse zu $^2/_3$ vom Staate und zu $^1/_3$ von den Gemeinden. e) Uebernahme des Unterhalts der Straßen zweiter Klasse zur einen Hälfte vom Staate und zur andern von den Gemeinden. f) Pünktliche und befriedigende Verwendung der von dem frühern großen Rathe für Straßen- und Brückenbauten verwendeten Summen. g) Abänderung des Militärgesetzes in dem Sinne, daß die Militärübungen nicht ausschließlich in der Stadt Zürich abgehalten werden. h) Der Staat soll Vorsorge treffen, daß auch weniger bemittelte Bürger kleine Darlehen, von 100 fl. an, gegen solide Unter-

Digitized by Google

pfunde zu einem mäßigen Zinsfuß erheben können, als das beste Mittel dem Wucher zu steuern, der seit Erlaß des Wuchergesetzes besonders dadurch gefliegen ist, daß den Privatbanken gestattet wurde, 7 Prozent zu fordern.

Aus Basel. (Eingesandt.) Im hiesigen großen Rathe am 3. Oktober stellte Hr. Iselin-Forkart den Antrag, daß nicht nur wie bisher in der zweiten Klasse der Realabtheilung (der letzten) im Pädagogium, sondern auch in der ersten, so wie in den beiden obern Klassen des Gymnasiums Unterricht in der englischen Sprache ertheilt werden möchte; er tadelte, daß die Realklasse gegen die Humanisten in wissenschaftlicher Beziehung im Gymnasium im Nachtheil seien, und wünscht Trennung dieser Anstalt, in ein Gymnasium und eine Realschule, unter verschiedenen Rektoraten. (Was freilich bei der neuen Organisation 1837 hätte geschehen sollen — indessen werden Ueberschläge und andere Ueberschläge doch das alles Widerstrebens ungeachtet, dazu nöthigen.) Hr. Iselin-Forkart bemerkte noch im Allgemeinen, daß künftig den Gesetze besser nachgelebt und die Benachtheiligung der Realisten in der Folge beseitigt werde. Der Präsident des Erziehungsraths, Hr. Rathsherr Heußler, will freilich von Nichtbeachtung des Gesetzes nichts wissen. — Und siehe — Alles war sehr gut! —

Die Diskussion dieses Antrags veranlaßte ein kleines Schriftchen von dem frühern Lehrer der englischen Sprache am Pädagogium und an der Universität, Hrn. Dr. Mariott. Er gibt darin die Gründe an, weßwegen er seine Entlassung genommen habe; rechtfertigt sich über die unbillige Weise, wie er im letzten großen Rathe von einigen Mitgliedern (Professoren) deßselben berührt worden sein, und weist darauf hin, wie die Realisten im Nachtheil gegen die Humanisten im Pädagogium, dem Gesetz zuwider, stünden.

Hr. Dr. Mariott hatte nämlich oft drei Stunden wöchentlich 350 Fr. am Pädagogium bezogen, für seine Vorlesungen an der Universität aber nichts. — Er verlangte einige 100 Fr. dafür, daß er sogen wollte er hiesigen jungen Handelsbeflissenen, denen Privatunterricht zu kostspielig sein, unentgeldlich Vorlesungen wöchentlich halten; er wies nach, wie sie den englischen Sprachunterricht, so wie überhaupt auch für Realfächer 4000 Fr. jährlich laut Gesetz bestimmt seien, die aber größtentheils für andere Professoren als Besoldungszulage verwendet würden, so daß die Lehrer für Realfächer leer ausgingen. Gelt wollte man ihm nicht geben, dagegen aber den nichtsbedeutenden Professoren-Titel — ohne Mittel spenden. Herr Mariott nahm daher seine Entlassung.

Es ist unbegreiflich, wie die Behörden auf die wohlmeinenden und billigen Vorschläge Hrn. Mariotts keine Rücksicht nahmen; wie wohlthuend und vortheilhaft würde dies für viele Bürgerssöhne, die das Pädagogium des hohen Schulgeldes wegen, 80 Batzen monatlich, und aus andern Gründen, nicht besuchen können, gewesen sein!

Aber für den Mittelstand hat die Universität, die doch eine bürgerliche Akademie sein soll, kein Geld. — Die öffentlichen Vorlesungen im Winter, die in der „Basler Zeitung" so anpossant werden, sind eben so wenig für denselben; sie dienen dazu, um nur die vornehme Welt zu amüsiren.

Hr. Mariott hat durch sein Schriftchen gewaltig in ein gelehrtes Wespennest gestochen! — Gleich wurde er in der „Basl. Zeitung" vom 5. Oktober so zerstochen, daß es ein Graus war — und so erhielt dieser Handel auch ausser Basel Publizität; daher ein kleiner Spieß im großen Krieg!

Wie wenig aber der sein sollende Witz in der „Basl. Ztg." hier bei den vernünftigen Bürgern Anklang fand, beweist eine Replik in einem hiesigen Tagblatt mit dem Motto: „Wie der Klotz, so der Keil", der wir nur Einiges entnehmen.

„Es hat Hr. Mariott durch Aufdeckung einiger Schwächen in unserm öffentlichen Unterrichtswesen in ein Wespennest gestochen; ein Beweis davon, der satirisch sein sollende Artikel in der gestrigen „Basl. Ztg.", der, fatal genug! die sachlichen Hiebe des Hrn. M. in persönliche verwandeln wollte, aber unter der Decke der Ironie, schlecht genug, die gereizte und getroffene Eitelkeit verbarg." —

„Aber ist es denn nicht, so könnte man, den Styl besagten Exercitiums nachahmend, fragen: Ist es denn nicht ein himmelschreiende Anmaßung von Seite des Hrn. Mariott für die von ihm verlangten Leistungen auch ein Honorar zu fordern, nicht herzempörend, daß er für seine Verdienste um die öffentlichen Anstalten noch eine andere Belohnung wollte, als die beseligende Conscientia benefacti im Innern und die erhabene Aussicht in die Zukunft, daß keine gute That im Himmel werde unbelohnt bleiben?" Zeugt es ferner nicht von einem unverzeihlichen Mangel an Weltkenntniß, daß er einen Titel ohne Amt und Gehalt nur für Spitzgeschwätzerei hielt, und die Annahme desselben ohne Verbindlichkeit zu Leistungen mit seinem Gewissen unvereinbäglich fand? Hat er auch nicht so viel Erfahrung, wäre es auch nur zu Basel geschöpfte, daß Kleider Leute machen, und Titel Gelehrte?

„Sie sehn ja nicht, was drunter ist, sie sehn nur auf den Kittel,
Und hat du gleich nicht den Verstand, so hast du doch den Titel!"

„Einem Manne nun mit solchem realistischen Tic ist über sein Verhältniß zu den Verfechtern der humanistischen Richtung an hiesiger Universität leicht das Horoscop zu stellen, und wenn genannte Richtung auch unter den Bürgern die vorherrschende wäre, so wäre für Hrn. Mariott's Sache wahrlich nicht viel zu hoffen. Doch die Universität ist nicht die Stadt, die eines academisch nicht die eines basilianeres, und diese, wie sehr sie auch von einer gewissen Seite her und in gewissen Zirkeln beachselzuckt werden, lassen sich über ihre wahren Interessen keinen Sand in die Augen streuen, und unterscheiden das Wesen vom Schein."

„Wie wissen wohl, daß Gold nicht ist, was alles glänzt und gleißt,
Und daß Asinus, wenn gleich Latein, doch auch nur Esel bleibt."

Möchte doch dem Bürger, der auch einmal Latein gelernt, bald zu fragen belieben, wo der Organisations-Karren der Töchterschulen sei stecken geblieben?!

Seither nun hat dieser Handel eine bedauerliche Wendung im hiesigen Tagblatt genommen. — Es wäre besser gewesen, ein gewisser vorgeschobener Verfechter, obgleich homo novus, doch ein fremder Professor, hätte geschwiegen; durch seine Persönlichkeiten hat er nur sich geschadet, die Sache aber nicht widerlegt. — Er hätte bedenken sollen, wenn ehrenhafte Bürger und dem so geachteten Mittelstande in Republiken bei einem Glas Wein eine Sache, wozu auch sie ihre Baben beitragen, besprechen, dies eine bürgerliche Angelegenheit und keine gemeine Wirthshauskaltschreei sein. Wie, wenn diese Männer, diese Angelegenheit bei einem nächsten großen Rathe wieder in Anregung zu bringen suchten? —

Doch es gibt allerlei Curiosa! So heißt es auch z. B. im Gesetz über die Organisation des Gymnasiums §. 4: „Jedoch in einer der drei untersten Klassen die Gesammtzahl der Schüler 60 übersteigt, so wird dieselbe in zwei Parallelklassen getheilt, in welchen der Unterricht nach übereinstimmendem Plane gegeben wird, fällt die Gesammtklasse wieder unter 50, so werden die Parallelklassen wieder vereinigt. Trennung und Vereinigung kann jedoch nur zu Anfang eines halbjährigen Kurses stattfinden."

Nun aber sind für diesen Winterkurs in der dritten Klasse des Gymnasiums 47 Schüler, die Latein lernen, die hier Humanisten heißen, in zwei Abtheilungen getheilt worden. In wiefern diese Theilung *) nun gesetzlich oder ungesetzlich ist, überlassen wir den rechtlichen und wohlweisen Erwägungen des Hrn. Iselin-Forkart und seines Gegners im großen Rathe.

Politische Nachlese. Im Unterengadin haben die Bergwasser vom 31. Oktober beträchtlichen Schaden gebracht. — Hr. Alt-Syndik Duval hat dem Staatsrath von Genf mit der Marmorbüste des berühmten Genferbürgers Lefort, Erzherzs Peters des Großen von Rußland, ein Geschenk gemacht. — Der botanische Garten von Genf ist mit einer wertvollen Sammlung brasilianischer Pflanzen, einem Geschenke des Hrn. C. Bonnet, bereichert worden. — Am 16. d. ist der große Rath von Wallis zusammengetreten. Hr. Dr. Barman hat seine Entlassung als Großrathspräsident eingereicht. — Im Unterwallis haben Beerdigungen der Geistlichen stattgefunden, um den Deputirten ihrer Zehnten Anweisungen hinsichtlich der im großen Rathe zu behandelnden Gesetzesentwürfe zu geben. — Die Gemeinde Uznach hat auf das Gutachten ihres Verwaltungsrathes den Bau eines schiffbaren Kanals in den Zürichsee beschlossen. Privaten haben hiefür 21,000 fl. unterzeichnet, der Genossenschaft bleiben noch 30,000 fl. zu tragen übrig. — Am 22. d. hat eine Versammlung von Handwerkern in Den-

*) Böse Zungen meinen bei Misere eines Privatbrennets wegen; und sie würde, wenn die Lehrer das Schnigseil, wie früher, noch besäßen, nicht geschehen sein.

Digitized by Google

fingen stattgefunden, um die in Folge der Gewerbsfreiheit immer schwieriger werdende Lage des Handwerksstandes und die Mittel zur Abhilfe zu besprechen. — Der am 12. d. zu Freiburg versammelte gr. Rath behandelte unter andern einen Entwurf des Staatsrathes über die Vereine, worin folgende Bestimmungen vorkommen: 1) Jede Gesellschaft, welche sich zu einem Vereine bildet, muß ein eigenthümliches Lokal haben. 2) Das Abonnement muß monatlich 6 Franken sein. 3) Die Gesellschaft muß 30 Mitglieder in der Gemeinde zählen. 4) Sie bezahlt dem Staate 20 bis 30 Franken. 5) Sie soll wenigstens zwei Zeitungen haben. — Der Landrath von Basellandschaft hat am 17. und 18. d. ein Gesetz über Ausübung der Handels-, Gewerbs- und Berufsfreiheit berathen und genehmigt. — Da gegen die Mitglieder der letzten Regierung von Tessin die durch das Gesetz angedrohte Todesstrafe nicht ausgesprochen werden mag, lauten die fiskalischen Anträge, wie sie der Republikaner mittheilt, folgendermaßen: In Contumatiam sollen verurtheilt werden Antonio Rusca von Lokarno, Battista Riva von Lugano, Meffi von Lokarno und Corrado Molo von Bellenz zu öffentlicher Ausstellung und zehnjährigen Zwangsarbeiten. — Lotti von Bignasco zu öffentlicher Ausstellung und 8 Jahre Zwangsarbeit. Antonio Monti von Balerna zu 12, Rusca von Gurella zu 3, Joseph Quadri von Maglialo und Caroni von Lugano und Vikar Calgari von Faido zu 12, F. Orelandi von Heggio und Pfarrer Fumagalli zu 8 Jahren Zwangsarbeit; für letztere sind verbunden mit öffentlicher Ausstellung. — Es soll der Vorort von Oesterreich eine sehr beruhigende Mittheilung über unsere Neutralität erhalten haben. — (Erzähler.) Aus der italienischen Schweiz vernehmen wir, daß an den piemontesischen und lombardischen Grenzen nicht die mindeste militärische Bewegung spürbar sei. Auch von dorther bestätigen sich also die Friedenshoffnungen.

Ausländische Nachrichten.

— London, 16. Nov. Man erwartet die Niederkunft der Königin binnen Monatsfrist. Nach den ungeheuern Wochenbettanstalten im Palaste zu schließen, scheint man wenigstens auf Zwillinge zu rechnen.

— An der Nacht vom 13. Nov. herrschten an den Küsten von England, namentlich auch im Kanal, fürchterliche Stürme, die von großem Verlust an Schiffen und Menschenleben begleitet waren. Am 16. Morgens wurden fünf große Handelsschiffe mit werthvollen Ladungen im elendesten Zustand durch Dampfboote die Themse herauf bugsirt.

— Paris, 19. Nov. Aus London schreibt man von einer denkwürdigen Matrosen-Audienz, die sämmtlichen Häfen der drei vereinigten Königreiche; die größte Thätigkeit herrsche in allen Häfen und Arsenalen Englands; doch suche man dies, so viel wie möglich, geheim zu halten.

— Diejenigen Regimenter, welche sich seit länger, als 2 Jahren in Algerien befinden, sollen nunmehr durch neue ersetzt werden.

— Den 21. Nov. Nach dem „Morning Herald" hat Hr. Guizot eine sehr kräftige Antwort auf Palmerstons Note vom 2. Nov. gegeben.

— Den 22. Nov. Die Königin Christine ist gestern gegen vier Uhr in dem Palast von Fontainebleau angekommen. Sie wurde vom König der Franzosen persönlich empfangen, welcher zu diesem Zwecks schon nach drei Uhr in diesem Schlosse auf sie wartete. — Bevor die Königin Marseille verließ, gab sie noch ein Manifest an das spanische Volk heraus, worin abermals Abschied genommen, und ihre Kinder auf's dringendste anempfohlen werden.

— Nachrichten aus Bahia vom 29. Sept. melden, daß das Schiff „Belle-Poule" und sein Begleiter den 14. Sept., nachdem die nöthigen Reparaturen vorgenommen waren, wieder nach Ihrem weitern Bestimmungsort unter Segel gegangen sind. Auch der Gesundheitszustand der Passagiere war wieder gänzlich hergestellt. Nach unserer Berechnung kann, angenommen der Abgang habe den 14. von Bahia wirklich stattgehabt, die Expedition zwischen dem 5. bis 10. Okt. in St. Helena landen; und wenn keine besondere Hindernisse stattfinden, den 20. oder 26. wieder von dorten abgehen und alsdann Mitte Dezember in Ehrenburg eintreffen.

— Den 22. Nov. Der Adressentwurf des Hrn. Dupin ist angekommen und wird bereits morgen den Kammern mitgetheilt werden. Nur hinsichtlich der der orientalischen Angelegenheiten betreffenden Stelle waren Kommissionsmitglieder getheilter Meinung (2 gegen 8), die übrigen Paragraphen wurden einmüthig angenommen. Der Entwurf enthält auch die Phrase über Polen, die nach dem „Journal des Debats" in festen und angemessenen Ausdrücken abgefaßt sein soll. Das Ministerium thut alles mögliche, um das Zutrauen der Kammer zu gewinnen.

— Nach einem gestrigen Journal soll Darmès am gleichen Tage Morgens gestohren sein, welche Nachricht aber noch sehr der Bestätigung bedarf.

— In Mörlaix äussere sich ein junger Mann in einem Café, man habe ihm 30,000 Fr. versprochen, wenn er den König ermorde; das Gebot war ihm zu gering, und hätte man ihm 50,000 Fr. angeboten, so hätte er es ausgeführt. Man verhaftete den Verson, um über dieses projektirte Mandat Verhöre aufzunehmen.

— Man schreibt aus Belfort (Oberrhein), daß der Kriegsminister ein Remonte-Depot daselbst errichtet habe, wo man die Pferde für die Kavallerie, hauptsächlich für die Artillerie ankimmt. In und um Belfort haben große Truppenbewegungen Statt. Detachements jeder Waffengattung kommen an oder sind angekündigt. Auch kündigt man an, der Befehl sei angekommen, Ställe zu erbauen für 400 Pferde. — Berichte aus London wollen wissen, daß Tag und Nacht daran gearbeitet werde, diese Festung in Vertheidigungsstand zu setzen.

— Lyon, 18. Nov. Die sind aufs neue überschwemmt durch Rhone und Saone zugleich. Die helle Mittagssonne scheint heute auf viel Elend herniedere. Die Wasserfluth ist groß. Hingegen soll die Loire bedeutend gestiegen sein, so auch soll die Maine zu einer unglaublichen Höhe steigen. Morgens 7 Uhr war die Maine vier Meter über gewöhnlich hoch und Abends 10 Uhr betrug sie fünf Meter angewachsen. Alle niedern Quartiere von Angers sind unter Wasser und die Verbindungen können nur in Schiffen unterhalten werden. Die Briefe von Nantes und Saumür bestätigen ebenfalls den traurigen Zustand, in welchem diese Gegenden sich befinden.

— Baron James v. Rothschild hat für die Opfer der Ueberschwemmungen in allen Departements 10,000 Fr. beigesteuert.

— Von der italienischen Grenze, 13. Nov. Die kaiserl. österreichische Fregatte „Venus" wird gegen Ende M. von Venedig abgehen, um die „Medea" an der spanischen Küste abzulösen, da dieselbe einer Reparatur bedarf. Die „Venus" nimmt eine große Menge Munition, besonders Congreve'sche Raketen mit, ferner gehen mit ihr 200 Mann Marinesoldaten, 12 Aerzte und mehrere Offiziere verschiedener Waffengattungen.

— Augsburg, 22. Nov. Gestern kam Lord Napier, Pair von Schottland (wenn wir nicht irren, ein Bruder des in Syrien befehligenden Commodore Napier), in eiliger Sendung von London nach Wien hier durch.

— Wien, 16. Nov. Einige preußische Offiziere, welche sich nach Konstantinopel begeben, sind auf der Reise dahin hier eingetroffen, und gestern durch den königl. preußischen Gesandten St. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich vorgestellt worden.

— Den 17. Nov. Der k. preußische General der Infanterie, v. Grolman, ist gestern hier angekommen und wurde heute Mittag durch den königl. preußischen Gesandten, Grafen v. Maltzan, Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich vorgestellt. Die durch seine Sendung beabsichtigten militärischen Berathungen werden unverweilt beginnen, und denselben, wie man hört, von Seite Oesterreichs der als Staaatsmann und Militär gleich ausgezeichnete k. k. Staats- und Konferenzminister, General der Kavallerie, Graf von Fiquelmont, der Chef des k. k. Generalstabs, Generalmajor Freiherr v. Heß, und der dem Hofkriegsrath zugetheilte k. k. Generalmajor v. Zanini, anwohnen. Der königl. preußische Generalmajor v. Radowitz wird erst später hier eintreffen und nach dem Schluß

Digitized by Google

der hiesigen Berathungen mit deren Ergebniß an die übrigen deutschen Höfe sich begeben.

— Smyrna, 30. Okt. Die Flotte der Alliirten wird ihre Winterquartiere wahrscheinlich in Marmaritza nehmen; die Blokade von Alexandria bleibt 5 Linienschiffen und 2 Fregatten anvertraut. Der englische und der österreichische Admiral besanden sich am 23. d. in Beyrut. Diese Stadt fängt an wieder aufzuleben, unter dem Schutze der Alliirten kehren die geflüchteten Einwohner zurück. — In Konstantinopel dauern die Truppenlendungen nach Beyrut fort: das österreichische Dampfschiff „Erzherzog" ist mit 600 Mann vorgangene Woche dahin abgegangen, und sobald das russische Dampfboot „Polarstern" in Konstantinopel angekommen sein wird, nimmt der „Tablet Bahri" mit Truppen seinen Weg ebenfalls nach Syrien. Der Kapitän Fond (ein Engländer), der dieses der Pforte gehörende Dampfboot befehligt, ist zum Bey ernannt worden.

— Von der polnischen Grenze, 11. Nov. Verläßlichen Berichten zufolge ist die russische Flotte von Cronstadt nach dem Hafen von Revat übergesiedelt, von wo aus sie für alle Fälle mehr disponibel ist. — Uebrigens lauten die neuesten Briefe aus St. Petersburg äusserst freidlich; die verschiedenen Ansichten des österreichischen und des preußischen Kabinets liegen dieser friedlichen Gestaltung zu Grunde.

— Glogau, 12. Nov. Gestern Abend brach in der hiesigen Artillerie-Kaserne Feuer aus, dessen man während der Nacht noch nicht Herr werden konnte. Sämmtliche Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände der Mannschaften, die Geschirre und Pferdebekleidungen, die Kriegs-Augmentationsstücke der zweiten Abtheilung fünfter Artillerie-Brigade, desgleichen von fünf Landwehr-Artillerie-Kompagnien, die Montierungskammer der Strafkeiten mit allen Beständen und die in der Kaserne aufgestellten Utensilien wurden ein Raub der Flammen.

— München. Seit einigen Tagen werden auf dem hiesigen Kugelfang Versuche mit einem nach dem System von Paixhans konstruirten Kammergeschütz gemacht, dessen Kaliber 8 Zoll Durchmesser hat und eine Kugel von 80 französischen Pfunden schießt. Die Resultate dieser Versuche werden von den Artillerieoffizieren als sehr befriedigend geschildert.

— Türkei. Ein am 4. Nov. Abends in Konstantinopel eingetroffener Tatar hat der Regierung Depeschen des Statthalters von Diarbekir überbracht. Zeferia Pascha meldet, daß von sechs ägyptischen Regimentern, die in Orfa standen, vier (8 bis 10,000 Mann) Befehl erhalten hatten zu Ibrahim Pascha zu stoßen, daß sie aber unterwegs von den Ansarieh angegriffen, und dergestalt zerstreut worden sind, daß nur 3000 Mann ihren Weg fortsetzen konnten. Vier bis fünftausend Mann, die in Marasch waren, sind sich gleichfalls in Marsch gesetzt hatten, um Ibrahims Armee zu verstärken, haben ein gleiches Schicksal von Seiten der Kurden erfahren, von denen sie angegriffen und in Stücken gehauen worden sind. Zeferia Pascha ist sogleich mit den osmanischen Truppen von Diarbekir nach den von den Aegyptern verlassenen Positionen aufgebrochen, um sie in Besitz zu nehmen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 142.)

720.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist wieder vorräthig:

Renes, Narrenschiff in Freud und Leid zu lustiger Kurzweil, von Felix Weikert. Mit 61 Abbildungen. brosch. 18 Batzen.

Das Lalenbuch. Wunderseltsame, abenteuerliche, unerhörte und bisher unbeschriebene Geschichten und Thaten der Laien zu Lalenburg, durch M. Aleph, Beth, Gimel, der Felkung Hebräischen Bürger-Amtmann. Mit 50 Bildern. brosch 18 Batzen.

Der wiedererstandene Eulenspiegel, das ist: wunderbare und seltsame Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauern Sohn, gebürtig aus dem Lande zu Braunschweig. Sehr kurzweilig zu lesen. Text nach der Fahrmarkt-Ausgabe und mit sechzig Bamberg'schen Bildern. brosch. 18 Bz.

H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

721. Bei J. J. Burgdorfer in Bern ist so eben erschienen, die 1te verbesserte und vermehrte Ausgabe der

Karte des Kanton Bern, nach den vorzüglichsten Materialien und den neuesten, authentischen, bisher noch unbenutzten Aufnahmen bearbeitet von Viktor Weiß.

Unaufgezogen schwarz 2 Bz.
Dieselbe colorirt 2 Fr. 50 Rp.
Aufgezogen schwarz 3 Fr.
Dieselbe colorirt 3 Fr. 50 Rp.

Obige Karte ist in allen Buchhandlungen der Schweiz (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) vorräthig.

711. **Edikal-Ladung.**

Auf Begehren eines Verwandten des am 13. Juni 1810 in fremde Kriegsdienste getretenen Jakob Weber, Johannesen Sohn, Schneiderhannß, von Menziken, wird dieselbe hiemit ediktaliter vorgeladen, von heute an innert Jahresfrist vor hiesigem Bezirksgericht zu erscheinen, oder von seinem Leben und Aufenthalt auf andere legale Weise, um so gewisser Kenntniß zu geben, als ihn Unterlassungsfalle auf wiederholtes Begehren die Todes-Erklärung über ihn ausgesprochen werden müßte.

Kulm, den 16. November 1840.

Der Gerichtspräsident: Hegnauer.
Der Gerichtssubstitut: J. Berner, Notar.

722. Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern, ist erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Luh, Samuel, Professor, Rede bei der Consecration neuer Predigtamts-Kandidaten der Bern. Kirche, gehalten den 4. Oktober 1840. Preis 2½ Batzen.

Die Hauptstücke der christlichen Lehre, oder das christliche Glaubensbekenntniß, die 10 Gebote, das Gebet des Herrn, die heil. Taufe, und das heil. Abendmahl in Bibelsprüchen und Liedervarien erläutert. Zum Gebrauch der Jugend. Perlé gebunden 3 Bz.

Was hat die protestantische Kirche in der Schweiz von dem in unserer Zeit wieder fester auftretenden Katholizismus zu besorgen, und wie hat sie sich ihm gegenüber zu verhalten. Ein Referat, der schweiz. Predigergesellschaft am 19. August 1840 in Bern mitgetheilt und aus Auftrag derselben dem Drucke übergeben, von Rob. Kirchhofer, Pfarrer und Professor zu Schaffhausen. Preis 4½ Bz.

723. **Heitere Lektüre.**

In H. Scheidle's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

A. Bitzmann's sämmtliche Werke. Volksthümliche Ausgabe in fünf Bänden mit dem Bildnisse des Verfassers. brosch. 72 Batzen.

G. W. Rabener's sämmtliche Werke. Mit einer Einleitung und der Lebens-Beschreibung des Verfassers, neu herausgegeben von E. Dorlepp. 4 Bände. brosch. 54 Batzen.

A. F. E. Langbein's sämmtliche Gedichte. Mit Stahlstichen. 5 Bände. brosch 78 Batzen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kantonsbern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 143. den 28. November 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort übermacht den Ständen mit Kreisschreiben von zu Wien ausgewechselten Freizügigkeitsvertrag zwischen der Eidsgenossenschaft und der freien Stadt Frankfurt a. M. —

— Mit einem zweiten Kreisschreiben theilt er den Ständen die dem eidsgenössischen Geschäftsträger in Wien zu Theil gewordene Antwort des Fürsten-Staatskanzlers, auf die Anzeige von der Einberufung der Militär-Aufsichtsbehörde, welche der Vorort in Folge der jüngsten Ereignisse für nothwendig erachtet hatte. Der Fürst spricht darin im Namen seines Hofes seine „hohe Befriedigung, seinen Beifall und Ermunterung" für die Maßnahmen aus, welche der Vorort zur Wahrung der Neutralität, „dieses durch Verträge geschützten kostbaren Heiligthums" der Schweiz getroffen hat.

Von der französischen Regierung, wohin eine gleiche Anzeige durch den schweiz. Geschäftsträger in Paris gelangte, ist noch keine Antwort erfolgt. —

Aargau. Wie sind im Falle, zwei Zeitungslügen zu berichtigen. Die eine: daß der kl. Rath den Hrn. Rektor Fröhlicher von St. Gallen zur katholischen Pfarrstelle nach Aarau berufen, dieser den Ruf aber abgelehnt habe. So würdig diese Stelle auch von Hrn. Fröhlicher bekleidet und gewiß zum Segen seiner Gemeinde verwaltet würde, so ist an dieser Berufung doch kein wahres Wort. Die andere: daß der reformirte Kirchenrath den aargauischen Theologen den Besuch der Universität Bonn verboten habe. Wohl ist eine bare Unwahrheit. Wahr ist allein, daß der Kantonsschulrath einem Stipendiaten, welcher gerne nach Bonn gegangen wäre, nach Mitgabe der betreffenden Verordnung, aus guten Gründen Heidelberg als Studienort angewiesen hat. —

— Frickthal. (Eingesandt.) In Nro. 92 der „N. Aargauer Zeitung" erschien unter den Anzeigen ein quasi Kommentar über einen Artikel im „Postbörnchen" Nro. 62, der eine „sogenannte Kapitelsversammlung der Frickthalischen Geistlichkeit betraf".

In diesem Kommentar wird dem Verfasser des „Postbörnchen-Artikels" so recht zu Leide gegangen, und der Vorwurf gemacht, daß er Falsches berichtet habe. Nebenbei werden aber auch gewissen Männern, von denen man vielleicht den einen oder den andern, aber gesund- und liebes genug, für den Einsender des erbitterten Aufsatzes hielt, unwürdige Seitenhiebe gegeben.

Zwar ist es unwahr, wenn es im Postbörnchen heißt, daß von den zwei mit Namen bezeichneten Mitgliedern die „heilige Sache", wie sie „ironisch" betitelt war, in Schutz genommen worden sei; denn wirklich sprachen das erste und das letzte hierüber wenig oder nichts. Das kann aber nicht auffallen, da man heutzutage fast überall lieber, weil sicherer, hinter den Coulissen agirt. — Jedoch eben so unwahr ist es auch, wenn der Kommentator in der N. Aarg. Ztg. sagt, daß bloß „zur regelmäßigen Abnahme der Kapitelsrechnung" die Beamteten des Kapitels Frickgau sich in Schupfart versammelt hätten; denn im Dekanats-Einladungsschreiben zu dieser Versammlung waren auch noch zwei andere, die Kapitelsonderrechnung nicht betreffende Gegenstände unter den Traktanden vorzüglich bezeichnet, und zugleich ward jedem der Kapitelsbeamteten aufgetragen, diese den Geistlichen ihres Kreises vorzulegen, um darüber ihre Ansichten und Anträge zu vernehmen. So hat denn doch an den Berathungen bei erwähnter Versammlung die „gesammte Kapitelsgeistlichkeit" gewissermaßen Theil genommen.

Unwahr sagt der Kommentator ferner, daß am Schlusse der Versammlung „nur ein Brief von einem Mitgliede des Kapitels Regensberg zur Sprache kam". Es war dies ein Schreiben, welches der Vorstand des Regensberger-Kapitels im Namen und aus Auftrag treffenden allen Stift- und Landkapiteln des kathol. Aargaus zugesandt hatte, und von dessen Inhalt nicht nur bloße Notiz genommen, sondern darüber auch von Mehreren verschieden gesprochen, und eine wirkliche Schlußnahme gefaßt wurde, eine Schlußnahme, die aber eben so wenig von Radikalen erwirkt wurde, als sie den „Ehrenkranz radikalen Ruhmes" beabsichtige. — Nein, nur dafür sprachen sine, schon so oft verdächtigten und verketzerten „Andern", und sprachen wenigstens in einem „heiligern" Eifer, und mit brüderlicherer Gesinnung, als gegen sie in gedachter „N. Aarg. Zeitung" gesprochen worden, daß es den Geistlichen, die da als Segensträger den Brüdern um sich her Gottes irdische Gnadengeschenke zu wahren und mitzutheilen hätten, ganz besonders zustehe, mit vereinter Kraft zur Tilgung des bisher so leidenschaftlich geführten Krieges zu wirken, den Feuerbrand, welcher wieder in Kirche und Staat zu neuen Wirren, zu neuem Hasse und Revolt geworfen werden will, löschen, und den gesellschaftlichen Frieden und das allgemeine Wohl verstehen zu hüten. Und zur Erreichung dieses würdigen Zweckes, meinten sie, bedürfe es eben keines schriftlichen Aufrufes an den Hochw. Hrn. Bischof, der wohl am besten wisse, was auch er hierin zu thun habe; sondern Jeder wolle nur in seinem Wirkungskreise das Gute und Wahre befördern, welches ihm Kirche und Staat zur Pflicht machen.

So hat also der Hr. Kommentator — ab irato verleitet — „keine Backen zu voll genommen", und nicht „Etwas", sondern Vieles „falsch" berichtet. Uebrigens dient ihm noch zur Kenntniß und Versicherung, daß, wenn einmal Jenes, was wirklich mit dem Namen — „heilige Sache" — bezeichnet werden kann, verspottet und verlacht wird, wir „Andern" gewiß Tadel nicht gleichgültig bleiben; sondern — und wohl mit eben so vielem Muth und Kraft, wie Er — unter dem Panier des Lichtes gegen den Fürsten der Finsternißt und seiner Partisanen, als den geschworenen Feinden dieser Sache den Kampf mitkämpfen werden. Sela.

Die Andern.

— Die Einladung zu der auf den kommenden Sonntag, den 29. d. M., nach Baden ausgeschriebenen Versammlung des „katholischen Volkes" ist erschienen und im ganzen katholischen Landestheile verbreitet worden. Sie trägt die Unterschriften von bekannten und unbekannten Männern aus den betreffenden sechs Bezirken. So viel man weiß, wird Hr. Gemeindeammann Baldinger von Baden den Vorsitz führen, Hr. Fürsprech Anton Weissenbach

über die Parität, Hr. Dr. Rueppp über das Veto, Hr. Dr. Baur über die konfessionelle Trennung, und Hr. Bezirksrichter Suter über die Verlegung der Kantonalanstalten sprechen. Das Weitere wird der Versammlungstag selbst bringen.

Im reformirten Landestheile ist man auf diese Ereignisse sehr gespannt; man vertraut zwar den Behörden, daß sie ungesetzlichen Schritten sofort mit Ernst begegnen werden, allein dennoch spricht sich hier und da eine Besorgniß aus, daß Diesenden sich vielleicht die Ereignisse über den Kopf wachsen lassen, und zu sehr einschreiten werden, wenn die öffentliche Ruhe und Ordnung nur mit den äußersten Mitteln aufrecht erhalten werden können. Der 2. und 6. September 1839 sind noch in zu guten Andenken, als daß man nicht zwischen den damaligen und unsern Zuständen Parallelen ziehen könnte. Wehe dem Lande, wenn Schwäche oder Verrath seine heiligsten Interessen gefährden, und einen großen Theil einer ruhigen und der Wahrheit der Behörden die friedliche Lösung dieser Wirren vertrauensvoll anheimstellenden Bevölkerung zum Aeußersten treiben würde! —

— Bremgarten. (Eingesandt.) Da das Treiben und Wühlen des aargauischen Glaubens-Komité's immer ärger wird und durch eine zweite Auflage der in der aargauischen Geschichte einen unverthilgbaren schwarzen Fleck hinterlassenden Mellinger-Versammlung das aargauische Volk wieder das traurige Schauspiel erleben muß, wie es unter Gottes freiem Himmel betrogen und an der Nase herumgeführt wird, halten es die freigesinnten und ordnungsliebenden Männer unsers Bezirks als ihre ernste Pflicht, nicht mehr länger dem frechen Spiel gelassen zuzusehen, sondern in fester Vereinigung den diabolischen Künsten entgegen zu stehen.

Kaum wettert der Spürsinn etwas von diesem Beginnen und schon ruft er verleumderisch im „Freiämter" Folgendes:

Neuestes.

„Bremgarten. Es sollen einige Volksfeinde im Bezirk herumlaufen und geheime Zusammenkünfte halten, um das große auf künftigen Sonntag ausgeschriebene Volksfest in Baden zu stören; man ist diesem finstern Treiben bereits auf der Spur; schwere Verantwortung wird sie sicher erreichen."

Wir erwidern gegen diese lügenhafte Entstellung nur, daß wir, obschon es nur billig wäre, wenn man gewissen Leuten den Rücken ausklopfen würde, als treugesinnte Bürger nur Ruhe und Ordnung wollen, aber jedenfalls gesonnen sind, uns gegen ein noch im Hinterhalte lauerndes freveldhaftes Beginnen mit aller uns zu Gebot stehenden Kraft zu widersetzen.

Wir machen übrigens das aargauische Volk und die Behörden aufmerksam auf die Worte der angeführten Stelle: „man ist bereits auf der Spur; schwere Verantwortung wird sie sicher erreichen." Also so weit ist es gekommen, daß eine geheime Polizeigewalt zum Hohne der Ordnung und unsers Staatslebens herumschleicht, daß man so drohen darf! Darf das geduldet werden?

Wie lange schläft die schwere Verantwortung, die auf diese finstere und trübselige Treiben der wahren Volksfeinde fallen sollte? Wir wollen nicht weiter anbauen. Genug, Aargauer, wachet!

Einer im Namen Vieler aus dem Volke.

Luzern. Das Revisionsgesetz enthält folgende Hauptartikel: §. 1. Sonntags den 31. Jänner 1841 soll die Abstimmung des Volks über die Frage der Revision der Staatsverfassung vorgenommen werden. §. 12. Ein besonderes Dekret wird auf den Fall, wo die Revision der Verfassung ausgesprochen werden sollte, die nähern Bestimmungen über die Einberufung des Verfassungsrathes aufstellen, hinsichtlich welchen Dekretes folgende Grundlagen zum Voraus festgestellt sein sollen: a) Die Wahl des Verfassungsrathes geschieht unmittelbar durch die gemäß §. 51 der gegenwärtigen Staatsverfassung stimmfähigen Bürger in den gegenwärtig bestehenden fünfundzwanzig Wahlkreisen nach Verhältniß der Bevölkerung. b) Die Volksauflzählung vom Jahr 1837 wird hiebei zur Grundlage angenommen. c) Jeder Wahlkreis wählt so viele Abgeordnete, als vielmal seine Bevölkerung die Anzahl von 1245 Seelen enthält. Die Bruchzahl von 623 und darüber berechtigt zur Wahl eines zweiten Abgeordneten.

— Die HH. Leu und Koll erklären in der „Bundeszeitung": „Auf mehrerlei eingegangene Berichte, daß unsere politischen Gegner sehr thätig unter das Volk ausstreuen und dadurch dasselbe zu bethören suchen, als wollen die Männer von Ruswyl von der Leuenpartei Steuern- und Wahlfähigkeit der Geistlichen, Steuerfreiheit der Klöster und Stifte und der Geistlichen überhaupt, Einführung der früherhin bestandenen Feudallasten, Begünstigung der Liebkosterie u. dgl. in den neuen Kantonsverfassung einführen, so erklären die Unterzeichneten solche Ausstreuungen als böswillige Erdichtungen und reine Unwahrheit, und erklären des Weitern, daß sie durchaus solche Sachen einzuführen nie in ihrem Sinne gelegen, und sie auch niemals dazu Hand bieten werden."

— In der Sitzung des kleinen Rathes vom 25. d. M. hat Hr. Schultheiß Kopp den Antrag gestellt, dem Hrn. Staatsschreiber Siegwart eine genugthuende Erklärung über die Aeußerung der „Bundeszeitung" abzufordern, als wäre den Drohungen der Außwyler Versammlung der Beschluß des gr. Rathes zu danken. Der kleine Rath beschloß, den Gegenstand dem Staatsrathe zuzuweisen, und unterdessen auch Hrn. Siegwart einzuvernehmen; bis nach Beschluß sei Hr. Siegwart nicht mehr in die Sitzungen zu berufen. — Man scheidet uns, daß der kleine Rath seit entschlossen sei, auf die Verfassungsgewissen in einem gerechten und, so weit es damit verträglich ist, auch allgemein versöhnenden Sinne einzuwirken, daß er aber eben darum allem Aufregen der Leidenschaften kräftig entgegen treten wird.

— Die Vertagung der eidg. Militärbehörde soll nächstens in Berathung gezogen werden. Noch bleibt ihr indessen ein letztes Geschäft, nämlich eine Uebersicht des Standes aller noch pendenten Geschäfte, worurch die neue Behörde, von der sie am Jahreswechsel abgelöst wird, in den Stand gesetzt wird, mit völliger Kenntniß zu beginnen.

Politische Nachlese. Der Fürst v. Lichtenstein hat den Vertrag über das Pfäferser Vermögen, vom 29. September, ratifizirt. — Dem großen Rath von Freiburg vernimmt man nur, daß Hr. Staatsrath Maillardoz eine Motion für Abänderung des Strafgenunterhaltsgesetzes gemacht habe, nach Meinung Einiger, um schwankende Popularität wieder zurecht zu stellen. Für eine vakante Stelle im Staatsrath ist neben Andern auch Hr. Oberamtmann Techtermann (der Kommandant der Cavallerie im Bieler Lager) als Kandidat genannt worden. — In Genf fürchtet man Theurung wegen der Ueberschwemmung der Gegenden, aus denen ihm ein Theil seiner Nahrungsmittel zugeführt wird. — Eine eigene Exekutionsmannschaft hat der Staatsrath von Wallis gegen einige Gemeinden des Bezirks Mörell angewendet. Dieselben sind nämlich noch den Betrag für einige öffentliche Bauten schuldig. Der Staatsrath beschloß nun: „Es solle den Gemeinden auf so lange kein Salz verabfolgt werden, bis sie die betreffende Schuld werden abgetragen haben." —

Ausländische Nachrichten.

— London, 20. Nov. Die Fonds erfuhren heute in der City ein nicht unbeträchtliches Steigen in Folge des Gerüchtes, die französische Regierung sei geneigt, den übrigen Mächten beizutreten, um den Mehemed Ali zu veranlassen, seine abgezogene Ansprüche auf Syrien aufzugeben, auf daß in solcher Weise die orientalischen Angelegenheiten ohne neues Blutvergießen erledigt würden.

— London, 14. Nov. Nach den jüngsten Nachrichten von Aden haben sich in den dortigen Gewässern und im Hafen jenes Platzes selbst französische Kriegsfahrzeuge unter verdächtigen Umständen eingefunden, und man war der Meinung, sie hätten von einem Hafen in der Einfahrt zum rothen Meer Besitz genommen, den vor einiger Zeit französische Agenten dem Hauptherrscher von Abyssinien abgekauft haben sollen. Nun können wir es freilich den Franzosen nicht verdenken, derzleichen Erwerbungen zu machen, da sie ja auf eben die Weise Aden erworben und sogar mitten im Frieden Karak erobert haben. Wir haben jedoch die Entschuldigung für uns, daß unsere großen Besitzungen und unser ausgebreiteter Handel, selbst schon zum Behuf einer leichteren Verbindung mit dem Mutterlande, den Besitz solcher Posten wünschenswerth machen. Eine Besitzergreifung von Seite der Franzosen aber in jenen Gegenden und in dieser Zeit könnte nur als ein neuer Beweis der Feindseligkeit gegen uns betrachtet werden. Zum Glück für uns haben die Franzosen eben durch Wort und That bewiesen, daß ihre Eroberungswuth nicht mit unserer Demüthigung allein begnügen würde; denn hierüber würden sich gar manche von unsern jetzigen guten Freunden

Digitized by Google

auf dem Kontinent nicht allzusehr betrüben. Es ist klar, daß die fünf Vertragsmächte nicht nur in der Ausführung des Vertrages, sondern in allen ihren künftigen Verhältnissen mit Frankreich mit einander stehen oder fallen müssen. Auf jeden Fall aber muß, wer auch von nun an unsern auswärtigen Angelegenheiten vorstehen mag, die Bewaffnung unserer Flotte fortsetzen, und ich fürchte, wenn einmal unsere Streitkräfte gehörig entwickelt sein werden, wird man auch von unserer Seite nicht haben umsonst waffnen wollen.

— Am 17. Nov. Nachts stürmte es so heftig auf der Themse, daß selbst oberhalb der Blackfriarsbrücke mehrere Kohlenschiffe von ihrem Ankerplatze fort- und den Fluß hinabgetrieben wurden. Die rückströmende Fluth brauste wie die brandende See. Der Wind blies wie am 13. aus Südwest und Westsüdwest, so daß man mit Aengstlichkeit den Berichten von der Westküste Irlands und dem südwestlichen Gestade Englands entgegen harrt. In den der Themse entlang laufenden Straßen der Londoner City konnten sich Fußgänger nur schwer auf den Füßen halten.

— Den 21. Nov. Ihre Maj. die Königin von England ist den 21. d. M. von einer Tochter entbunden worden.

— Die „Times“ enthalten aus einem Schreiben von Paris folgende Stellen: Gestern Abend den 23. d. brachte ein von Konstantinopel über Paris nach London eilender Kourier die Nachricht, daß Mehemed Ali die von den Alliirten gemachten Vorschläge angenommen habe. Diese Nachricht kömmt aus zuverlässiger Quelle; man darf nun bald nach der Ankunft des Fürsten Esterhazy in London europäische Feindesnachrichten gewärtigen. Indessen garantirt das englische Journal die Zuverlässigkeit dieser Nachricht noch nicht.

— Paris, 21. Nov. Mehrere Journale berichten von einem Mißverständnisse zwischen dem Marschall Soult und dem Hrn. Guizot. Es heißt, gestern Abend sei in den Tuillerien ein Kabinettsrath gehalten worden, um eine Wiederannäherung zwischen den HH. Soult und Guizot herbeizuführen. Einem hohen Einflusse soll es auch gelungen sein, die Harmonie zwischen diesen beiden Mitgliedern des Kabinets wieder herzustellen.

— Den 22. Nov. Die Seine ist seit gestern in einer besorglichen Weise gestiegen. Auch aus dem Rhone-Departement, wie aus den übrigen südlichen Departementen lauten die Berichte über den Wasserstand wieder sehr bedenklich.

— Man schreibt aus Valence vom 11. Nov.: „Die schwarze Fahne hat lange zu Valladolid gewaht. Das Journal „de l'Intelligence“, das ist der Sage ist, genau unterrichtet zu sein, behauptet, daß mehr als 400 Personen in diesem kleinen Dorf umgekommen seien. 80 Häuser von Sablons (Drôme), einem kleinen Dorf auf dem linken Rhoneufer, Serrières gegenüber, sind unter den Fluthen verschwunden.“

— In der Pairskammersitzung vom 20. Nov. erhob sich eine weitläufige Debatte über die Formation der neuen Jägerbataillone. Der General Graf Sparre tadelte die Organisation dieser Korps in einer langen Rede. Der Marschall Soult und der mit der Formirung der Jägerbataillone beauftragte Herzog von Orleans antworteten ihm. Letzterer versicherte, daß die Karabiner mit gezogenen Läufen sich als sehr zweckmäßig erwiesen hätten, und daß der Soldat selbst diese Waffe liebe trotz ihrer Schwere, da sie ihm das Vertrauen auf einen sichern Schuß einflöße. Mit guten Waffen müsse der französische Soldat, welcher die größte persönliche Intelligenz besitze, den fremden Soldaten individuell auf dem Schlachtfeld überlegen sein. Daß solche Jägerkorps eine sehr nützliche Waffengattung seien, hätten die letzten elektionellen Feldzüge erprobt; er versuche den General Sparre auf die Bulletins des Marschalls Valée.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. Nov. wurde der Entwurf der Adresse an den König mitgetheilt; folgendes sind einige der interessanten Stellen daraus: „Die Maßregeln, welche Oesterreich, England, Preußen, Rußland im Einverständniß mit der Pforte in der orientalischen Frage gegen Mehemed Ali getroffen, haben unsere ganze Sorge in Anspruch genommen; Frankreich hat sich ernsthaft eingemischt, und alle Schritte der verschiedenen Mächte mit strenger Vorsicht beobachtet, welche diese Krisis hervorgerufen haben. Die Klugheit bestimmte Ew. Majestät durch zeitgemäße Rüstungen sich auf alle unerwarteten Fälle vorzubereiten. — Alle nöthigen Kredite waren eröffnet und wir genehmigten deren Benutzung und Anwendung. In dieser Sachlage, Sire, ist Ihnen unsere Mitbilfe zugesichert, entweder für einen ehrenhaften Frieden oder einen gerechten Krieg. Ein unwürdiges Frieden kann niemals, weder von der französischen Nation noch von ihrem König angenommen werden. Ein ungerechter Krieg, eine heftige Aufregung, ohne Ursache und Zweck, liegt weder in unsern Sitten noch in unsern Ideen von Zivilisation und deren Fortschritte. Ein Frieden also, wenn es möglich ist, ein ehrenhafter und dauerhafter Frieden, welcher das europäische Gleichgewicht vor jedem Eingriff beschützt, dies ist unser erster Wunsch. Aber wenn durch Begebenheiten diese Bestimmungen unmöglich würden, wenn die Ehre Frankreichs es verlangt, wenn seine Rechte verkannt, wenn sein bedrohtes Gebiet es verlangen, alsdann rufen Sie, „Sire“, und auf Ihre Stimme werden sich alle Franzosen erheben wie ein Mann. Haben Sie Vertrauen auf Ihren Stern, Sire, wie wir es auf den Fortbestand Ihrer Dynastie haben. Ein neuer Sohn ist Ihnen geboren worden und die gleiche Vorsehung, die erst kürzlich Sie wieder mit ihrem Schutz deckte, wird Frankreich zu beschützen, und vor der Wuth der Anarchie bewahren.“

Am Schlusse der Verlesung liefen mehrere Stimmen: Amen! Der Anfang der Berathung wurde auf Mittwoch festgesetzt. — Wohl hat noch kein Adressentwurf von vorn herein so wenig Gnade bei der Presse gefunden, nur das „Journal des Debats“ nimmt sich seiner an, selbst die „Presse“ findet ihn ohne Präcision und aus Gemeinplätzen zusammengesetzt. Man glaubt, eine Anzahl Deputirte werde darauf antragen, ihn zu einer nochmaligen Umarbeitung an die Kommissionen zurückzusenden. Besonders die Phrase: „Wenn Frankreichs Gebiet bedroht ist u. s. w.“ hat die Blätter der Linken in den Harnisch gejagt, da sich die Vertheidigung des bedrohten Gebiets wohl von selbst verstehe und es sich jetzt nicht um eine solche handle.

— Toulon, 22. Nov. (Tel. Dep.) Das Dampfboot, der „Phönix“, das am 12. zu Malta anlangte, hat die Eroberung von St. Jean d'Acre gemeldet. Der Kapitän des „Curieux“ hat diese Nachricht mitgetheilt. Die nähern Umstände der Eroberung kennt man noch nicht. Moralisch ist dadurch die Sache Mehemed Alis in Syrien vernichtet und die orientalische Frage wird um Vieles vereinfacht, indem es sich von nun an nur noch um Aegypten handelt. — Von Wien wird dieselbe Nachricht gemeldet. Die Festung St. Jean d'Acre, das letzte und bedeutendste Bollwerk der Aegyptier in Syrien, ist von den Verbündeten am 4. Nov. nach einem heftigen Bombardement genommen worden. Auch bei dieser glänzenden Waffenthat hat sich St. kais. Hoh. der Erzherzog Friedrich rühmlich hervorgethan: er war es, der die erste türkische Fahne auf den Wällen der Festung aufsteckte.

— Vom französischen Oberrhein, 20. Nov. Welche Neuigkeiten uns auch von Paris in den nächsten Tagen zukommen mögen, so kann doch vorerst nicht gelängnet werden, daß die Lage Frankreichs mit jedem Tage kritischer wird. Die Siege, welche die Verbündeten im Oriente erkämpfen, werden als Niederlagen Frankreichs angesehen und dadurch der Geist im Innern des Landes auf eine Weise erbittert, die der gegenwärtigen Verwaltung sehr viel zu schaffen machen wird.

— Bruges, 19. Nov. Die Bewaffnung der Festungswerke von Ostende wird mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Vierzehn Stücke von schwerem Kaliber sind schon in der Fronte des Steckeisel und 16 Stücke auf dem Südwall aufgestellt.

— Aus Franken, 22. Nov. Trotz der ungünstigen Witterung, sieht man die herrorragenden Maßregeln ihren ruhigen Fortgang nehmen, und bald werden die Neuerungsstiften so weit sein, daß sie, wie es heißt, ein Ausmarsch vorerst nicht erwarten wird, wieder zu ihren frühern Verhältnissen zurückkehren können, denn sind sie abexerzirt, so können sie dann bei Bedürfniß in wenigen Tagen alle als brauchbare Krieger unter Gewehr stehen. Auch Pferde-Ankäufe finden statt, und alles das geht ohne Geprränge vor sich, was den vortheilhaftesten Eindruck macht, denn man liebt zwar den Frieden, noch mehr aber die Sicherheit, daß er auch unter allen Verhältnissen erhalten, oder jeder Anmaßung rasch begegnet werden könne, da man ein zu gutes Gedächtniß für die langen Leiden hat, welche mit dem Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts einsprachen.

— Etwas, was übrigens auch Aufsehen macht, das ist die Haftbarwerdung einer Anzahl berüchtigter Individuen, denen man wohl nicht mit Unrecht mehrfache Einbrüche und Raubanfälle zuschreibt, was um so wichtiger ist erscheint, da sich während des Winters theils Leute um so gefährlicher machen.

Digitized by Google

— Köln, 22. Nov. Rheinhöhe: 22 Fuß 2 Zoll. Das Rheinufer ist länge der Stadt bereits an vielen Stellen überschwemmt und das Wasser steht an mehreren Thoren der tiefer gelegenen Theile bis in die Straßen der Stadt.

— Konstantinopel, 4. Nov. Da nun die Kriegsoperationen überall den günstigsten Fortschritt haben, so sucht man die Unruhe, die bei der hohen Pforte herrschen soll, in den verwickelten Verhältnissen Europa's und glaubt, daß die französische Partei im englischen Ministerium neue Ehancen für sich erhalten habe. Ich muß gestehen, daß mir diese Ansicht nicht stichhaltig vorkommt, wiewohl sie von gut unterrichteten Personen getheilt wird. Auch stimmt sie wenig mit dem Resultat einer andern und zwar frühern Konferenz überein, von dem ich aus zuverlässiger Quelle erfahr, Lord Stopford ernstlich aufzuforder, zum Angriff gegen St. Jean d'Acre zu schreiten. Merkwürdigerweise brachte den Tag darauf das aus Syrien eingetroffene Dampfboot die Nachricht, daß in Beyrut ein Kriegsrath abgehalten worden, an dem alle Kommandanten der Flotten Theil genommen hätten und worin bereits der Tag des Angriffs festgesetzt worden sei. Als dieser Tag ist nun durch die Entscheidung der erwähnten Kriegsconseils der 30. Oktober bestimmt. Tarsus und Adana sind bereits von dem Pascha von Konieh besetzt; seinerseits schont der Pascha von Diarbekir in Orfa eingelegen zu sein; die Armee von Malatia wird sich bald in Bewegung setzen, und somit erwartet man allgemein bis zum Eintritt des türkischen Ramadans die erforderlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Nur thäte es noth, daß man einige entschlossene Papiers auch nach Nord-Syrien entsende, denn die türkischen Truppen, wenn auch tapfer, brauchen vielleicht in einem höhern Grade als jede andere Truppe tüchtige Anführer, die sie leider nicht zu haben scheinen.

— Am 31. Okt. kam das österreichische Dampfschiff „Ludwig" von Beyrut hier an. Es hatte 500 Gefangene, einen General und zwei Stabsoffiziere von der syrisch-ägyptischen Armee an Bord, die Garnison von St. Jean d'Acre vermindert sich täglich durch Krankheiten und Desertion und es steht zu erwarten, daß auch auf den Zinnen dieser Festung bald die Fahnen des Sultans wehen würden. Ibrahim Pascha steht bei Baibel mit einem schwachen Armeekorps. Tausend Reiter, die sich mit ihm vereinigen wollten, sind von den Drusen zerfleischt worden. — Am 1. Nov. verkündigte hier Kanonendonner die glückliche Entbindung einer Sultanin von einer Prinzessin. Die Neugeborne erhielt den Namen Fatima. Die Stadt wurde drei Tage lang erleuchtet. — Die Kaserne von Eski Scrail in Konstantinopel ist mit Offizieren von allen Graden überfüllt, die theils gefangen wurden, theils aus der ägyptischen Armee, und von der im Besitz Mehmeds befindlichen türkischen Flotte entstehen. Ihre Anzahl übersteigt 800. Sie erhielten ihren rückständigen Sold und wurden neu gekleidet. Unter ihnen befindet sich der ägyptische Oberst Sadik Bey, der mit seinem ganzen Regiment übergegangen. Heute vernehme ich, daß ihn die Pforte zum Liwa-Pascha oder Brigadegeneral ernannt hat.

— Alexandrien, 24. Okt. Wir haben Nachrichten aus Syrien bis zum 12. d. M. Ibrahim Pascha hat sich mit dem Rest seiner Armee nach der Stadt Zabie in dem Thale Beka, sechs Stunden von Bugbaya zurückgezogen. Zabie bildet den Mittelpunkt der Verbindungen zwischen Baldeck, Damas und Beyrut. Es ist wahrscheinlich, daß Soliman-Pascha mit Ibrahim das Thal Beka, Baldeck und Kanne auch Distrikt-Dickennein besetzen werden, um dadurch eine neue Operationslinie zu bilden. Nachdem sie ihren Rückzug gedeckt wußten, konnten sie Verstärkungen aus den Ebenen von Damas an sich ziehen und gegen den Libau neuerdings operieren.

Eingegangene Beiträge an das Hülfskomité in Aarburg.

A. Für die Brandbeschädigten:
Laut letzter Anzeige Fr. 30,417 Rp. 59½
Seit derselben . . . . „ 990 „ 45
Fr. 31,408 Rp. 4½

B. Für die Kirche:
Laut der letzten Anzeige Fr. 5,991 Rp. 88½
Seit derselben . . . . „ 866 „ 50
„ 6,858 „ 38½

Summe der gesammten Beisteuer bis heute Fr. 38,266 Rp. 43

Dank den edeln Gebern!

Aarburg, den 21. Herbstmonat 1840.

Aus Auftrag des Komités:
Das Sekretariat.

---

715. Bei Dl. Schmuptaer-Flsch, Schreibleder an den Schulanstalten in Aarau, ist nebst jeder Kupfertafel sind 50 Pfaunzen abzubildet zwar verkleinert, doch deutlich und kenntlich. Die Serialbetrachtungen sind jedoch auf besondere Kupfertafeln in natürlicher Größe abgebildet und mit einer Erklärung versehen.

Gewiß ist noch nie für einen so geringen Preis so viel in einem so kleinen Raum zusammengedrängt geboten worden.

725. Associé-Gesuch.

Ein ein aufs vortheilhafteste eingerichtetes Fabrikationsgeschäft am Zürichsee, das 25 ½ ganz sicher rentiert, wird ein Associé gesucht, der für die Leitung des kaufmännischen Theils desselben die nöthigen Kenntnisse besitzen muß und eine Einlage von 12,000 fl., gleich der des Suchenden, machen kann. Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen, mit Vertrauen

A. Kündig's öffentl Büreau,
Nr. 433. gr. Brunngasse in Zürich.

726. So eben erschien, und ist durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Code
de la
Conversation,
ou
l'art de bien parler et de se bien conduire.
Publié par
Gérard.
Nouvelle édition, revue et augmentée.
8. broch. 12 Batzen.
Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.

724. Bei August Schmid ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn durch die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Londons Encyclopädie der Pflanzen.
Entnalteud: Die Beschreibung aller bis jetzt minirt 54 Bg. schwarz 27 Bogen. Der Text bekannten Pflanzen, welche durch mehr als allein, welcher in 74 engedruckten Bogen in 4. 20,000 Abbildungen enthältet werden. Frei die ersten 4 Lieffen enthält, kostet 16 Fr. Auf

nach dem Englischen bearbeitet von Dr. D. Dietrich. 19 Lieferungen, welche den ersten Band ausmachen. Jede Lieferung enthält 8 Kupfertafeln und 4 Bogen Text.

Der Preis einer solchen Lieferung ist illuminirt 54 Bz. schwarz 27 Batzen. Der Text ist in Quart gedruckt und kostet 16 Fr. Auf

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten überdies die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag — Nro. 144. — den 1. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Der große Rath versammelte sich heute — den 30. Wintermonat — zur Fortsetzung seiner ordentlichen Wintersitzung. Den größern Theil des heutigen Tages nahm die Vorlage der seit dem Schlusse der letzten Sitzung eingegangenen Zuschriften von Privaten, so wie der Mittheilungen des kleinen Rathes in Anspruch, so namentlich von Letzterm: mehrere diplomatische Mittheilungen, der Voranschlag für 1841, die Klosterverwaltungsrechnung von Marsk Krönung für 1839, ein Dekret über den Verkauf der Fruchtschütte zu Gränichen, ein Bericht über die Herstellung mehrerer Straßen auf dem rechten und linken Ufer des Hallwylersees, zur Instandstellung einer bessern Kommunikation des Kantons Luzern mit dem Wynen-, Bünz- und Seethale, ein Bericht über die Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder in der Bächtelen bei Bern, und endlich ein Dekret zur Ertheilung der Dispense vom Ehehindernisse der Schwägerschaft für einen Bürger von Ennetbaden.

Die Wahlprotokolle über die letzten Wahlen von Mitgliedern des großen Rathes werden der bestehenden Prüfungskommission zugewiesen.

In Beziehung auf das im letzten Frühjahre berathene Bezirks- und Kreiseintheilungsgesetz bitten die Gemeinde Obermumpf, daß der Hauptort des neuen Kreises Wegenstetten nach Obermumpf verlegt, Wegenstetten aber, daß dieser lange ersehnte Vorzug ihr belassen werde. Die Gemeinde Schneisingen wiederholt ihr Gesuch um Zutheilung zum Bezirk Baden.

Eine am gestrigen Tage stattgehabte Versammlung von 900 Bürgern des Frickthals legt dem großen Rathe die von ihr einstimmig gelobte Schlußnahme vor: „daß das frickthalische Volk weder eine konfessionelle, noch viel weniger eine politische Trennung wünsche, und daß, wenn demungeachtet eine solche vom großen Rathe beschlossen werden sollte, es sich nie an das Freiamt oder an das Badergebiet anschließen, sondern mit dem reformirten Aargau gemeinschaftliche Sache machen, im äußersten Falle aber sich seine eigene Verwaltung vorbehalten würde."

Der Offiziersverein von Lenzburg bittet bei der bevorstehenden Revision der Verfassung auf das in militärischer Beziehung ganz zu empfehlende Magazinirungssystem der Waffen Rücksicht zu nehmen.

Hr. Oberst Hünerwadel, ein Mann, der sich durch seine humane Denkungsweise auszeichnet, und dem wohl das Verdienst gebührt, schon vor mehreren Jahren in einer ausführlichen Denkschrift sich über die Wünschbarkeit und Möglichkeit schweizerischer Eisenbahnen ausgesprochen zu haben, lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung, welche nun bald die Revision der Staatsverfassung zur Hand nehmen werde, auf die Abschaffung der Todesstrafe.

Hr. Gerichtspräsident Blattner erinnert an die Dringlichkeit einer einmaligen Erledigung des Aarauer Brückenzolles.

Endlich wurden die in periodischer Erledigung defintiblichen Stellen im Obergerichte durch die Austretenden wieder besetzt, und zwar in folgender, gegen die frühere geänderter Reihenfolge: HH. Döpfschel, Lüpelschwad, Baldinger und Hürner.

— Die mit vielem Pompe und mit der rücksichtslosesten Geschäftigkeit auf Sonntag den 29. Wintermonat ausgeschriebene Versammlung des katholischen Volkes hat in Baden wirklich stattgefunden, nur will bezweifelt werden, daß diese aus höchstens 3000 Individuen — Neugierige, Weiber und Kinder mitgerechnet — bestehende Versammlung sich als Organ des ganzen katholischen Volkes geltend machen dürfe. Um der Sache mehr äussern Glanz zu geben, wurde die Eröffnung der Versammlung durch 12 Kanonenschüsse verkündet. Die Leiter der Versammlung fuhren zur Tellsine *). Gegen 1 Uhr eröffnete Hr. Gemeindeammann Baldinger von Baden die Verhandlungen mit einer Rede, in der er auf die Nothwendigkeit eines solchen Zusammentretens nachwies, und bemerkte, daß es sich um Berathung einer Adresse an den großen Rath handle, welche Hr. Bezirksrichter Suter von Sins verlas, und die zugleich unter das Volk vertheilt wurde. Nach diesem trat Hr. Führprech Anton Weissenbach von Bremgarten auf, empfahl in einer frei gehaltenen Rede den Entwurf der Adresse, und in demselben vorzüglich die Parität. Diesem folgte Hr. Klosterarzt Baur von Muri, der in einem fast stundenlangen abgelesenen „Sendschreiben" sich über den Verkauf der Klostergüter, die Verwendung der daherigen Gelder, das Schulgesetz, die Maturitätsprüfungen, die Prüfungen der katholischen Theologen und zuletzt als Refrain seiner ordentlichen Muse vorzüglich über konfessionelle Trennung verbreitete. Im gleichen Sinne sprachen noch die HH. Advokat Beutler, Postkommis Mierker von Baden, Gemeinderath Weber von Bremgarten, Fürsprech Karl Frei in Baden und Gemeindeammann Schmidt von Frick, der sich auf seine Stellung als Repräsentanten des Frickthals nicht wenig zu gut that. (Man sehe nachstehenden Artikel.) Hr. Bezirksrichter Suter behandelte die Volksrechte, insbesondere das Veto. Hr. Buchdrucker Zehnder, an den nun die Reihe des Sprechens kam, verließ bald das dürre geistige Feld, und ging auf das fruchtbare, materielle über. Er sprach über Verminderung des Salzpreises, Anschaffung des Stempels, Einführung von direkten Steuern und Steuerkadastern, Kreisgesetze u. s. w. Damit kam er jedoch dem Komité, wie es schien, nicht ganz gelegen; wenigstens suchte dies den Redner auf alle Weise zum Schweigen zu bringen, und ließ über diese Anträge nicht abstimmen, obschon ein Theil des Volkes dies verlangte. Zuletzt sprach Hr. Altammann Tillier von Beinwyl, empfahl die Adresse, und schloß mit dem Antrage: den gestrn Rath aufzufordern, innerhalb 8 bis 10 Tagen den vorgelegten Wünschen zu entsprechen, widrigenfalls das katholische Volk seine anderweitigen Maßnahmen treffen werde.

Die Adresse wurde nun von dem Präsidenten in's Mehr gesetzt, und es sollen sich für dieselbe ungefähr 500 bis 600 Hände erhoben haben.

*) Auf derselben nahmen auch Platz die HH. Halter und Surz von Solothurn!

Digitized by Google

Das Komité setzte sich wieder in seine Wagen, und fuhr zur Stadt zurück.

Die Utresse wurde am 30. Nov. von dem Ausschusse in langem Schweife dem Hr. Präsidenten des Großen Rathes übergeben.

Damit schloß eine Volksversammlung, von der man heute noch nicht weiß, ob man den verfuchten Ernst beklagen, oder die unwillkürliche Lächerlichkeit des ganzen Schauspiels belachen soll. Die Folgen des ganzen Treibens sind noch nicht vor unsern Augen aufgerollt. —

— Zu gleicher Zeit wurden in den meisten Gemeinden des Bezirks Baden, wie dies auch in Bremgarten geschah, Schutzvereine gebildet, und eine Erklärung unterzeichnet, welche wir tas nächstemal mittheilen werden. —

— Daß man überhaupt des Zusammen und Wühlens einmal herzlich satt sei, bewies die am gleichen Tag in Stein, Bezirk Rheinfelden, stattgehabte Bolksversammlung von 300 Männern aus den beiden Fricktaler-Bezirken. In allen Vorträgen, welche nach einander von den Hrn. Amtsschreiber Schröter, Friedensrichter Suter, Bizepräsident Lenzi, den Fürsprechern Dr. Schimpf und Engelberger, Oberst Suidter und Forstinspektor Rau gehalten wurden, sprach sich die entschiedene Abneigung gegen die Wühlereien und Hetzereien der unter religiösem Vorwande den Frieden des Landes untergrabenden Mellinger-Junte, welche bereits auch ihre Anlagen im Fricktthale gefunden hat, und der steten Wüte aus, diesem Treiben entschlossen und kräftig zu begegnen. Das Ergebniß der Berathung war die vom mitgetheilte Schlußnahme (siehe Verhandlung des Großen Rathes). Ueber diese männliche und gute Haltung des Fricktthals herrscht im reformirten Landestheile laute Freude und Billigung. —

Luzern. Wir haben gemeldet, daß ein Antrag des Herrn Schultheiß Kopp, Herrn Siegwart wegen seines Kommentars des Gesetzbuchesschlusses eine Erklärung abzuverlangen, vom kleinen Rath an den Staatsrath gewiesen und Herr Siegwart suspendirt worden ist. Herr Kopp begründete seinen Antrag so: Der Artikel (in der B. Z.) düfte gleichgültig hingenommen werden, wenn er nicht als das Werk eines durch den großen Rath angestellten Staatsbeamten angenommen werden müßte. Diesem, wie dem ganzen Luzernerischen Volke, gegenüber, erklärt mintestens der Unterzeichnete, daß er für das gedachte Dekret lediglich im Gefühle konsequenter Rechtlichkeit und nicht in Furcht vor Menschen mitgewirkt habe. Am empfindlichsten muß aber ihm, dem Unterzeichneten, aus dem allegirten Artikel diejenige Stelle fallen, mittelst welcher dem Publikum der Glaube beigebracht werden will, als hätte vorzüglich nur, in einer Versammlung in Ruswyl drohend angenommene Stellung, das belagte Dekret des großen Rathes erwirken geholfen. Es ist auch diese Stelle zunächst, die dem Herrn Staatsschreiber zur Pflicht machen muß, sobald denjenigen drei Mitgliedern des kleinen Rathes eine genugthuende Erklärung zu geben, welchen die reine Beabsichtung des Einwohnts für fraglliches Dekret durch den Staatsrath und die Justiz- und Polizeikommission in vereinter Sitzung aufgetragen wurde, und die denselben zum Theil schon unterm 21. Sept., zum Theil aber unterm 5. Okt., wie es dem Herrn Staatsschreiber wohl bekannt ist, den vereinten Rathsabtheilungen, Staatsrath und Justiz- und Polizeikommission, vorgearbeitet vorgelegt hatten, wir er nunmehr durch den großen Rath zu seinem Beschlusse erhoben worden ist. Die Ruswylerversammlung hat aber erst den 5. Nov. stattgefunden. — Dem großen Rathe wie dem kleinen Rathe soll, nach dem Daßabdrucke des Unterzeichneten, insbesondere auch daran gelegen sein, von diesem ersten Staatsschreiber, als Mitglied jener Ruswylerversammlung, erklärt zu wissen, was unter dem angedrohten „Entgegentreten" zu verstehen sei. Der Unterzeichnete glaubt endlich sich selbst im Interesse des Kantons zu dieser Eröffnung und den damit verbundenen Begehren verpflichtet. Er kann nämlich unmöglich aus fortdauernden Hetzereien und Verdächtigungen gegen die obersten Landesbehörden Ruh und Segen für den Kanton erwarten, und nur höre Willkür muß dem Thun zu Grunde liegen, vermöge welchem man sich bemüht, selbst Schlußnahmen dieser Behörden, die man als rechtlich zu belobem gezwungen ist, letzlichen Sinn abzusprechen. (N. Z. Ztg.)

Bern. Der große Rath setzte seine Berathungen im Laufe der ganzen letzten Woche fort. Unter andern Gegenständen kam am 24. d. auch ein Kreditbegehren von 4000 Fr. zur Sprache, um vermöge Wartgeldern den je 200 Fr. Preise zu vermögen, sich in abgelegenern Gegenden, welche dürfen ärztlicher Hilfe fast ganz entbehren, niederzulassen. Das Begehren wurde jedoch mit Mehrheit abgelehnt. Am folgenden Tage kam der Kompetenzstreit, das Ohmgeld der Stadt Bern betreffend, zur Tagesordnung. Derselbe wurde nach einer kurzen Diskussion nach dem Antrage des Regierungsrathes dahin entschieden: daß die vom Amtsgerichte Bern einseitig gefixierten Verhandlungen über die bei ihm von der Stadt Bern, wegen des durch das Gesetz vom 13. Juni 1837 aufgehobenen Ohmgeldes dieselben anhängig gemachte Entscheidungsforderung, als kompetenzwidrig, null und nichtig erklärt werden sollen. Die am 26. November vorgelegten Berichte der Spezialkommissionen über die Rechenschaftsberichte des Regierungsrathes von 1836, 1837 und 1838, so wie der Staatswirthschaftskommission führen zu einigen unangenehmen Erörterungen, worten aber genehmigt. Am 27. wurden die Berathungen über das Zollgesetz begonnen. Wie werden, wenn dieselben einmal geschlossen sind, diesem Gegenstande unsere besondere Aufmerksamkeit schenken.

St. Gallen. Am 20. Nov. berieth der große Rath den Voranschlag für das Jahr 1841. Die Einnahmen wurden auf 290,000 fl., dagegen die Ausgaben zu 357,000 fl. festgesetzt, so daß ein muthmaßliches Defizit von 58,000 fl. sich ergeben wurde, was durch direkte Steuern zu decken ist. — Sodann ratifizirte er die evangelischen Ehesatzungen. — In der letzten Sitzung, am 21. Nov., sind uns die bewilligten Kredite von 12,000 fl. für das Bad Pfeffers und 36,000 fl. für das Bad Ragaz, zu neuen Einrichtungen daselbst, besonders erfreulich. —

— Am 24. Nov. berieth sich das Direktorium mit den rechtserfahrigen Herren Fürsprech Gruber und Kantonsrichter Wegelin, von St. Gallen, nebst Hrn. Fürsprech Klauser, von Zürich, über sein weiter einzuhaltendes Benehmen in Sachen des kaufmännischen Fondes. —

Politische Rachlese. Die Feier des Tages von Uster hat wie in Basserstorf, so auch in Thalwyl, da in einem kleinen Kreise von ungefähr 500 Personen, und auch zu Wädenswyl stattgefunden. Statt die Wünsche dieses Tages einig, fest einschlossen, mit gesetzlichen Mitteln den Verfassterungsplänen ihrer Gegner Widerstand zu leisten, so wird sich an den 22. Nov. 1840 eben so gut, wie an den 22. Nov. 1830 eine neue Epoche anknüpfen. — Vor uns liegt der neunte Jahresbericht der Hülfsgesellschaft in Luzern. Diese Hülfsgesellschaft hat sich zum Zwecke gesetzt, arme hilflose Dienstboten, und alte übelmögende Leute im Erkrankungsfalle zu unterstützen und sie in dem wohlgeeinrichteten Spitale der Stadt Luzern auf Kosten der Gesellschaft unterzubringen. Dieses Jahr wurden 112 Kranke im Spital verpflegt, davon sind 8 gestorben, die meisten übrigen sind gesund hierauf früheren Berufe zurückgegeben worden. Dafür wurden an den Spital 1136 Gl. 20 Schl. vergütet; 39 Gl. für Begräbniß, 9 Gl. für Druckerkosten und 27 Gl. der Sammlerin der monatlichen Beiträge ausbezahlt. Das Totaleinnehmen betrug nebst dem letztjährigen Kassasaldo 1967 Gl. 32 Schl. — Der theilhabende Kassasaldo ist 755 Gl. 37 Schl. — Aus der Hülfsgesellschaft selbst sind dieses Jahr 12 Mitglieder in ein besseres Dasein hinübergegangen; andere sind bestehen beigetreten: sie besteht nun aus 132 Mitgliedern. Präsident ist der gewesene Stadtpfarrer Jak. J. Waldis; Aktuar Med. Dr. Kaspar Haas. — Der große Rath von Waadt ist schon in der zweiten Woche versammelt. Zweimal konnte er wegen Mangel einer hinreichenden Anzahl von Mitgliedern keine Sitzungen halten. Seine wichtigste Arbeit ist die Berathung des Handelsgesetzes. Unter den Wahlen nennen wir jene des Hrn. Pidou zum Appellationsrichter, und jene des Hrn. Prof. Monnard zum Vizepräsidenten des großen Rathes. — Von den Berathungen des gr. Rathes von Freiburg wissen wir nichts von Belang zu berichten, als das jüngst mitgetheilte Gesetz über die Vereine. In der Sitzung vom 14. Nov. ist der Altoberamtmann von Freiburg, Hr. Gottmann, vom Schlage getroffen worden und auf der Stelle todt geblieben. —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 23. Nov. Sie wissen, mit welchem Prunk die Königin Christine in Fontainebleau und hier empfangen wurde. Mehrere Spanier der gemäßigten Partei äußerten mir, jener Empfang constatire zu sehr mit der Behandlung, welche die Fürstin in Spanien habe erdulden müssen, als daß es zu verwundern wäre, wenn sie

Digitized by Google

vorsichtige Pforte zu Anfang als in der dermaligen Lage der Dinge nach Spanien zurückzuführen. Diesselben Spanier äußern die Besorgniß, sie möchte während ihres Aufenthaltes im Auslande sich in Verbindung mit dem Hrn. Zea und Mesnsores setzen, und die unpopulärsten Männer von Spanien seien, die ihr gänzlich die Rückkehr dahin verschließen würden. — Seit einigen Tagen befindet sich hier ein Obrist vom Generalstabe Espartero's; man vermuthet, er sei beauftragt, letzterm über die hiesigen Verhältnisse der Königin Bericht zu erstatten. Von der andern Seite geht hier fortan das Gerücht, Espartero werde sich in seiner jetzigen Stellung nicht halten können, und es werde nächstens in den baskischen Provinzen eine Bewegung gegen ihn und die Regierung von Madrid ausbrechen.

— Baron Mounier ist in einer diplomatischen Sendung von Paris nach London abgereist.

— Der Prozeß von Darmès erledigt Verzögerung, weil Darmès Eröffnungen gemacht hat, wodurch vollständige Nachforschungen nöthig wurden.

— Paris, 27. Nov. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Nov. begann die Diskussion über die Adresse an den König. — Marschall Soult, Thiers und Guizot hielten lange Reden, besonders in Betreff der Unterhandlungen über die orientalischen Angelegenheiten; Hr. Thiers sprach drei Stunden lang, und Hr. Guizot, der ihm folgte, ward sehr oft und heftig von der Linken unterbrochen. — Die Sitzung vom 27. Nov. ward von zwei Rednern, Herren Passy und Guizot, gänzlich ausgefüllt. Hr. Passy hat durch mitgetheilte Depeschen dargethan, daß England weit davon entfernt war, Frankreich den Vorschlag zu machen, die Dardanellen zu bezwingen, im Fall die Russen nach Konstantinopel kämen, sondern daß es viel Lauigkeit zeigte, als die Rede davon war, drei Vorhaben gemeinschaftlich auszuführen, und daß endlich Frankreich allein entschlossen war, zu handeln. — Hr. Guizot sprach zwei Stunden, und setzte genau die Verhältnisse auf einander und die diplomatischen Unterhandlungen in London vom Februar bis zum Abschluß des Traktats vom 15. Juli; seine Rede hat tiefen Eindruck gemacht.

— Das „Morning Chronicle" spricht von einer höchst wichtigen Note vom 24. Nov., welche Hr. Palmerston an Hrn. Guizot übermacht habe, und worin derselbe versichert, daß er die tiefste Hochachtung für Hrn. Guizot hege, und daß er sehr wünsche, das beste Einverständniß mit Frankreich zu handhaben, aber er könne die türkisch-ägyptische Angelegenheit nie anders als nach den Bestimmungen des Traktats vom 15. Juli in Uebereinstimmung mit seinen Alliirten ausführen. — Dann sagt Lord Palmerston, daß der Entschluß der Konferenz in London dahin gehe, auf keine Weise mit Mehemed Ali zu unterhandeln, wenn es sich nicht unmittelbar unterwerfe, und daß man ihm nicht einmal mehr den Besitz von Aegypten zusichern werde, wenn er fortfahre, Widerstand zu leisten. — Sobald aber Mehemed Ali die türkische Flotte zurückgibt und den Frieden bestellt, so wird die Pforte den Rath erhalten, ihm Aegypten erblich zu überlassen, und nichts weiter. Aber in diesem Fall, fügt Lord Palmerston bei, muß die Konferenz wachen, daß Frankreich kein Uebergewicht oder Einfluß für sich selbst schaffe, indem sie nicht erlaubt, daß Frankreich Theil nehme an der Anordnung dieses Gegenstandes. —

— Toulon, 20. Nov. In Oran setzt General Lamoricière die arabische Reiterung fort, das heißt er unternimmt unaufhörliche Razzia gegen die zunächst gelegenen Stämme und kehrt mit reicher Beute beladen heim. Dadurch erhält er die verbündeten Stämme der Duairs und Zmelas und seine eigenen Soldaten bei gutem Muth und thut dem Feind auf die wirksamste Weise weh. Es ist das einzige Kriegsmittel, mit dem man gegen Araber etwas ausrichten kann. Nachdem der General Lamoricière den reichlichen Ertrag der letzten Razzia unter die Soldaten und verbündeten Araber vertheilt und 1000 Fr. davon dem Maire von Oran für die Armen übergeben hatte, führte er zwei neue Ueberfälle aus, den einen gegen die Uled-Alli, den andern gegen die Beni-Ammer. Dort ließ er die Silos, deren Dasein der gewandte Kapitän Daumas durch seine Spionen ausgekundschaftet hatte, ausleren und mehrere hundert Maulthiere mit Getreide beladen nach Oran führen, während er den reichlichen Rest den arabischen Verbündeten überließ. Letztere sollen gegen 1000 Zentner an Bohnen und Gerste fortgeführt haben und können nun sammt ihren Rossen und Heerden über einen Monat lang von den Ernten ihrer Felder zehren. Auf dem Rückzug griff Hadschi-Mustapha-ben-Thamy den Convoi mit 2000 bis 3000 Reitern an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Wie hatten sechs Todte, worunter der Oberst Maurion, welcher von zwei Kugeln die aus einem Hinterhalt abgefeuert wurden, tödlich getroffen vom Pferde sank.

— Lyon, 23. Nov. Auf wenigen Stellen der Kais steht das Wasser noch einen Fuß hoch, doch sind nur wenige Läden auf dem Kai St. Antonie bis jetzt ganz vom Wasser befreit. Der Nordwestwind hat unsere umliegenden Berge so wie die um Grenoble liegenden mit Schnee bedeckt. Sollte ungünstigerweise nochmals ein Südwind eintreten, so könnte sich die Prophezeiung, daß am 23. Nov. das Wasser zu einer nie gehörten Höhe steigen werde, in der That realisiren. Die Isere war noch nach den letzten Berichten drei Fuß über dem gewöhnlich hohen Stande. Die Rhone ist ziemlich niedrig. Zu der Wassersnoth kommt eine neue Landplage, die Ratten, welche aus allen Magazinen und zusammengestürzten Häusern in die tiefergelegenden sich flüchteten, und hier in Kloaken und allem Zerrungbaren hausen. Die Hatzlust greifen bereits epidemisch um sich; auch spricht man von Blattern. Nervenfieber möchten sich erst im Frühjahr als Epidemie zeigen. Die ernstere Angst das Ende des Monats, wo die Protestationen gegen Wechselzahlung regnen werden. In dem Allen liegt freilich eine Mahnung zum Frieden, aber eine sehr schlimme Zukunft für die innern Zustände. Ohne Kuchnahme gehört in Frankreich fast jeder, der sein Vermögen verloren hat, zur Opposition.

— Strasburg, 24. Nov. Die Rekruten der Altersklassen 1834 und 1835 treffen in diesem Augenblick allenthalben ein, und die Exercirten beginnen von neuem. Es ist ungläublich, welchen Spaß die Offiziere aller Waffengattungen hinzugewinnen sind, und wie wenig ihnen dieser Unterricht mehr behagt, seitdem sie mit einer gewissen Uebergenugung austreten müssen: „c'est tout pour la paix."

— Neapel, 17. Nov. Der König widmet sich seit einiger Zeit mit Eifer dem Seewesen, an welchem er nun gleiche Freude wie am Landheere zu finden scheint. Alle schon mehrere Male, seuerte er am letzten Sonnabend mit seiner 10 Segel starken Flotte (die er übrigens bedeutend zu vergrößern beabsichtigt) hinaus, um im Golfe zu manövriren, wobei es selbst das Dorfkommando übernahm, und zum erstenmal in Marineuniform erschien. Die Manövres fanden beim herrlichsten Wetter statt, gegen Abend aber erhob sich plötzlich ein furchtbarer Sturm von Westen, welcher bei der Nähe der Ufer den Schiffen sehr gefährlich hätte werden können. Den Fregatten und Korvetten gelang es, die hohe See zu erreichen, allein das Linienschiff Vesuvio von 80 Kanonen wurde vom Winde in die Bucht von Castellamare getrieben, wo es, nachdem zwei Ankerketten gekissen waren, Gefahr lief, zu stranden. Glücklicherweise widerstand der Rordanker der Wuth der Elemente.

— Rom, 19. Nov. Die eingetretenen, höchst unangenehmen Beziehungen den Grafen Lutatoie Dumdorff zum heiligen Stuhl bilden jetzt das Hauptgespräch aller Salons. Das Staatssekretariat hat Veranlassung genommen, ein zweites Circular über diese Angelegenheit, unter Beilügung einer authentischen Erklärung des Erzbischofs von Florenz und einer zweiten des russischen Gesandtschaftsgenten L. Vesovali, an sämmtliche hiesige Diplomaten zu übersenden, worauf verzichtet, das der Fürst am 19. Okt. d. J. bei dem Erzbischof einen feierlichen Eid geleistet hat, die aus seiner mit der Prinzessin Mathilde einzugehenden Ehe entsprossenden Kinder in der katholischen Religion erziehen lassen zu wollen. Die Erklärung des Agenten Vescovali vom 9. Nov. lautet dahin, daß es für die erhaltene päpstliche Dispens nicht mehr als sechszehn und einen halben Paul (ungefähr zehn Franken) bezahlt habe. Bekanntlich ist die Ehe nun auch nach griechischem Ritus von dem von hier nach Florenz beschickenen russischen Gesandtschaftspriester eingesegnet worden, und man behauptet allgemein, daß hierbei auch das Versprechen zwischen worden sei, die Kinder in der griechischen Kirche erziehen zu lassen. Inzwischen die Wahrheit dieses Gerüchts begründet ist, lassen wir unentschieden. In Folge dieses Conflicts hat der Fürst sich übrigens veranlaßt sehen zu müssen, sowohl Rom als das päpstliche Gebiet heute zu verlassen.

— Alexandrien, 6. Nov. Die ägyptischen Truppenkorps, welche in Marasch und Adana standen, haben sich mit Ibrahim, auf dessen Befehl, vereinigt. Zwei von den Regimentern, welche sich

Digitized by Google

nuirte Kurschids Pascha in Arabien befanden, sind in Syrien angekommen. Kurschid Pascha selbst wird mit vier andern Regimentern erwartet. Achmet Pascha, welcher im Hedschas kommandirte, ist mit seinem Truppenkorps in Syrien eingetroffen, von wo er unverzüglich nach dem Kriegsschauplatz vorrücken wird. Drei Regimenter der arabischen Armee sind in Alexandrien eingetroffen, von hier aber sogleich zu Land nach Syrien abgegangen, nachdem sie zuvor achtmonatlichen Sold erhalten auf Abschlag der achtundvierzig Monate, die man ihnen schuldete. Man glaubt allgemein, daß diese Verstärkungen zu spät eintreffen werden, daß das Kriegsglück bereits entschieden sei. Die syrischen Emire, welche während des letzten Aufstands gefangen genommen und nach dem Sennaar abgeführt worden, haben Begnadigung erhalten, und sind unter einer Escorte von 2000 Beduinen in ihre Heimath zurückgekehrt. Medemed Ali hat jedem dieser Beduinen eine Goldsumme einhändigen lassen, und ihnen die Plünderung der insurgirten Dörfer in Syrien und des feindlichen Lagers versprochen.

— Türkei. Berichte aus Konstantinopel vom 11. Nov. bringen die wichtige Nachricht, daß die Festung St. Jean d'Acre am 4. d. M., nach einem heftigen Bombardement vom vorhergehenden Tage, in die Gewalt des Sultans gefallen ist. Im Bericht des k. k. Admirals von Bandeira heißt es: Gegen 10 Uhr Vormittags gingen wir auf ein von dem Admiral gegebenes Signal alle unter Segel. Als um 2 Uhr Nachmittags ein kleiner Wind von aussen zu blasen anfing, näherten sich die Dampfschiffe weit mehr der Festung, auf welche sie ein sehr lebhaftes Feuer eröffneten. Der Admiral, auf Befehl, Anker zu werfen. Die Linienschiffe: Prinzeß Charlotte, Orwetful, Thunderer, Bellerophon und Revenge gingen auf wirksame Kanonenschußweite vor der westlichen Fronte, welche die Hauptlinie der Festungswerke gegen das Meer hin bildet, vor Anker. Mit den Fregatten Medea und Guerriera gingen wir vor der südlichen Fronte und zogen das Ende der Verlängerung der westlichen vor Anker. Die Beschaffenheit des Grundes gestattete mir, die beiden Fregatten Sr. Maj. auf zwei Drittel Kanonenschußweite und unter 22 Geschützen von schwerem Kaliber, die gleich anfangs sehr kräftig auf uns schossen, querüber zu legen. Die Korvette Lipsia ging weiter jenseits der beiden Fregatten vor Anker, da ihr eine nahe gelegene Untiefe nicht gestattete eine bessere Position zu nehmen. Die Linienschiffe Bendow und Eltenburgh, die Fregatten Castor, Carlsford und Talbot, die Korvette Hazard und die Brigg Wasp, nebst dem osmanischen Linienschiff nahmen vor der südöstlichen Fronte und am Ende der südlichen Position. Das Geschütz der Verbündeten überschüttete mit einem Kugelregen die ganze Festung, in welcher man jeden Augenblick den beträchtlichsten Schaden, den unser Feuer anrichtete, wahrnehmen konnte. In weniger als einer Stunde brachten unsere beiden Fregatten von der Lipsia, so weit es ihre Stellung erlaubte, unterstützt, 16 von den Geschützen, die uns gegenüber waren, zum Schweigen, und um 5 Uhr hatte der Kampf ein Ende, da nur ein einziges Geschütz noch übrig war, welches auf uns feuern konnte. Um halb 5 Uhr flog ein Pulvermagazin, uns fast gerade gegenüber, mit einer ungeheuren Explosion in die Luft. Der dadurch angerichtete Schaden war unermeßlich. Um 5¼ Uhr wurde das Feuer eingestellt, und man konnte wahrnehmen, daß die Festung in allen ihren Theilen sehr stark beschädigt, Zinnen herabgefallen, Brustwehren eingestürzt, und zu Breche geschossen, und zwei von Erde aufgeworfene Cavallere gänzlich zerstört waren. In der Nacht näherte sich mich mit der Medea dem Linienschiffe des Admirals Stopford, um mich mit ihm zu besprechen. Heute um 4 Uhr früh ließ der osmanische Kontreadmiral Walker Sr. k. Hoh. den Erzherzog Friedrich, der in seiner Nähe lag, benachrichtigen, daß 1500 ägyptische Soldaten aus dem Platze ausgerückt seien, daß das Wasserthor vollkommen frei sei, und daß er 300 von seinen Soldaten dahin schicken wolle, ihn aber, da er diese Abtheilung für zu schwach halte, bitte, sie durch ein Detachement der Unsrigen zu verstärken. Der Graf Rugent, der als Freiwilliger in der osmanischen Armee dient, war, nachdem er das Ruderschen der Aegyptier erfahren hatte, allein in die Festung gegangen, die er ganz verlassen fand. Der Graf Nugent setzte von allem diesem auch Sr. k. Hoheit den Erzherzog in Kenntniß, welcher augenblicklich einen seiner Offiziere abschickte, um mir diese wichtige Nachricht mittutheilen. Dieser Offizier fand mich in geringer Entfernung unter Segel mit der Medea, die von dem Admiral Stopford zurückkehrte. Sobald ich die Anzeige des Offiziers, dem Sr. kais. Hoh. an mich abgeschickt hatte, erhielt, ließ ich die Medea, so gut es sein konnte, Anker werfen, und schickte das ganze Detachement dieser Fregatte und das der Lipsia an's Land, welche ich selbst mit dem Hrn. Fregattenlieutenant, Baron Bourguignon, Escadre-Adjutanten und meinem eigenen Adjutanten begleitete. Als wir an's Land kamen, fanden wir daselbst verschiedene türkische Truppen und Sr. k. Hoh. den Erzherzog, welcher mit seinem Detachement die Zitadelle besetzt hielt. Es kamen dann allmählich die englischen Detachements, welche nebst 3000 osmanischen Soldaten und 100 von unsern Soldaten, die sich so lange als es nöthig sein wird, dort lassen werde, die Festung besetzten. Ich kann Ew. Exc. in diesem Augenblick die Zahl der Geschütze und die Vorräthe an Kriegsmunition, die sich in dieser Festung befinden, nicht genau angeben. Ausser der sehr großen Anzahl von Kanonen, Mörsern und Haubitzen, die in den Festungswerken stehen, befanden sich in den Magazinen sehr schöne neue Mörser à la Gomer, mehrere gleichfalls neue Kanonen von schwerem Kaliber, und eine erstaunliche Menge von Kugeln und Bomben. Es ist in der That unbegreiflich, wie eine so große Festung, mit einer Besatzung von mehr als 5000 Mann, in so kurzer Zeit sich ergeben konnte. Unser Feuer ist allerdings sehr zerstörend gewesen, aber ohne die Demoralisation der Besatzung konnte das so schwierige Unternehmen unmöglich so leicht gelingen. Die Explosion des Pulvermagazins hat gleichfalls nicht wenig dazu beigetragen, da es eine sehr breite und wohlgangbare Bresche an der Landseite verursachte, und den Verlust von 1000 Soldaten, von denen einige halbtodt unter den Ruinen gefunden wurden, zur Folge hatte. —

— Der „österreichische Beobachter" theilt auch das Schreiben eines bei der Expedition befindlichen österreichischen Offiziers mit, das interessante Details enthält. Wir heben Folgendes aus: Am 3. Nov. herrschte schon um 4 Uhr früh das regste Leben, da sogleich nach Sonnenaufgang das Feuer beginnen sollte; die etwas hohe See und der ungünstige Wind verzögerten jedoch den Angriff. Gegen Mittag wechselte der Wind in einen leichten Südwest, und alsbald begannen die vier Dampfboote ihr Feuer, welches von der Festung gar nicht erwidert wurde. Die Schiffe der Escadre setzten sich nun in Bewegung und um 2¼ Uhr begann das Feuer von Bellerophon und den fünf Fregatten. Die sechs andern Linienschiffe kamen eine Viertelstunde später ebenfalls in ihre Stellung. Das Feuer wurde nun allgemein und wahrhaft fürchterlich; von den Wällen wurde kräftig und nachhaltig geantwortet, indeß fast durchgehends mit zu großer Elevation geschossen, so daß der Escadre nur verhältnißmäßig sehr wenig Schaden zugefügt wurde. Durch volle drei Stunden dauerte das Feuer mit einer Macht, die gewiß in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen sucht. Der Erzherzog kommandirte seine Fregatte mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und Umsicht. Er hatte eine sehr gute und nahe Stellung gewählt, wodurch schon um halb 6 Uhr Abends die gegenüber liegenden 24pfünderbatterien zum Schweigen durch unser Feuer gebracht wurden; die Nord- und Westseite der Stadt zipostirte, obschon zuletzt schwach, die es völlig dunkel geworden war. Die ganze Escadre blieb die Nacht hindurch in ihrer Position, um am nächsten Morgen bis auf Flintenschußweite an die Wälle vorzugehen, die Breschen zu erweitern und die Ausschiffung der Truppen zu bewerkstelligen. Am 4. Nov. nach 3 Uhr Morgens kam der türkische Admiral Walker Bey an Bord der Guerriera, um dem Erzherzog zu melden, daß er erfahren habe, ein Theil der Garnison, bei 1500 Mann, seien aus der Stadt entwichen; er meinte, daß somit die Möglichkeit vorhanden wäre, die Festung zu übersalten, daß er jedoch, da er nur über 300 Turken zu disponiren habe, sich allein zu schwach dazu fühle; er machte somit also den Vorschlag, ihm beistehen zu wollen. Der Erzherzog nahm das Anerbieten sogleich mit der lebhaftesten Freude an. Wir nahmen unverzüglich unser schon früher zu einer Landung bestimmtes Detachement (bei 80 Mann) zusammen, setzten uns in Barken und fuhren, durch einem türkischen Offizier und unsern wackern Piloten Bucetich, der schon am Abend zuvor mit Gefahr seines Lebens bis dicht an die Festungsmauern sondirt hatte, gleitet, zum Wasserthor. Hier fanden wir zwar keine Türken, die vielleicht auf einer andern Seite waren, wohl aber den jungen Grafen Nugent, Sohn des k. k. Feldzeugmeisters und Kommandirenden in Croatien, mit vier englischen Matrosen. Das Thor der Festung war fest verschlossen und verrammelt, dagegen aber seitwärts eine Oeffnung in der Mauer, welche

Digitized by Google

als Kanonenschildwache diente; durch diese führte uns Graf Rugent; wir mußten einzeln hineinschlüpfen und kamen in den Hof der Douane. Hier sammelten wir uns, und zogen nun mit der gehörigen Vorsicht, immer unter der Leitung Rugents, der Acre aus frühern Zeiten kennt, quer durch die Stadt, in welcher wir hier und da einzelne bewaffnete Aegyptier fanden, gerade auf die Zitadelle los, die wir sogleich erstiegen und ebenfalls leer fanden. Hier war es, wo unser Erzherzog selbst, mit eben aufgehender Sonne, seine große türkische Fahne, welche Graf Rugent mitgebracht hatte, hoch aufhissen ließ, und die österreichische und englische daneben aufpflanzte. Schöner hätte der Prinz den Namenstag seines geerwürdigen Vaters Karl unmöglich feiern können. Wir waren über eine Stunde allein im Kastell, bis die andern Truppen, Oesterreicher und Engländer, nachrückten. So sei St. Jean d'Acre, der Schlüssel Syriens und die mächtigste Festung des Orients, in unsere Hände. Man hatte nun Zeit, die Stadt in der Nähe zu besichtigen; sie war eine Ruine. Vierzigtausend Kanonenkugeln und Bomben hatten fürchterliche Verheerungen angerichtet; und die Gegend der Festung, wo durch das Bombardement Tage zuvor das Pulvermagazin in die Luft gesprungen, war ein Schutthaufen, unter welchem zwei ganze ägyptische Bataillone (1200 Mann) erschlagen und verstümmelt lagen. Sämmtliche 400 Pestleute, so wie 150 ganz brauchbare Feldgeschütze, eine große Menge Munition und Waffen aller Art, Vorräthe von Lebensmitteln, und 1200 Gefangene, fielen in die Hände der Sieger. Nach 7 Uhr kam Oberst Smith an Land, um den Platz zu besichtigen. Sidnin Pascha, der zum Gouverneur der Festung ernannt wurde, und General Jochmus, trafen sogleich Vorkehrungen, um die Verwundeten und Kranken unterzubringen, und die Stadt von den Leichen zu reinigen, womit man gegenwärtig beschäftige ist.

— Wien, 22. Nov. Gestern ist auch der k. preußische bevollmächtigte bei der Bundesmilitärkommission, Oberst v. Radowitz, von Dresden hier angekommen; von hier aus wird sich derselbe nach München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt begeben, wahrscheinlich um die nun wieder in Gang gekommene Frage wegen der Besetzung von Rastadt und Ulm und Bundesgarnisonirung der zweitgenannten schnellen Finalisirung zuzuführen, und zugleich hinsichtlich eines gemeinschaftlichen Truppen-Dislocirungs- und Concentrirungsplans, für den Fall, daß sich die neuen Friedenshoffnungen nicht befestigen sollten, eine Vereinbarung zu treffen.

— Den 23. Nov. Es scheint, daß eine Rakete vom Bord der österreichischen Fregatte Guerriera es war, die das große Pulvermagazin zu St. Jean d'Acre in die Luft sprengte, wodurch die Besatzung, von der ein großer Theil unter den Trümmern begraben wurde, die Festung zu räumen bewogen ward. Der Erzherzog Friedlich und die Offiziere, die sich zuerst hinein wagten, fanden nirgends Widerstand. Die erbeuteten Vorräthe sind immens.

— Triest, 22. Nov. Die Nachricht von der Einnahme von St. Jean d'Acre hat hier große Sensation hervorgebracht. Die Truppen der Alliirten fanden in der Festung ungeheure Kriegs- und Mundvorräthe. Zu verwundern ist, daß die Aegyptier, die doch die ganze Nacht vom 3. auf den 4. dazu benutzen konnten, um die öffentlichen Gelder zu retten, dies zu thun verabsäumten. Es fand sich in Acre noch eine Summe von zwei Millionen (Piaster oder Gulden?) vor, die der ägyptischen Regierung angehörten.

— Frankfurt a. M., 26. Nov. Vorgestern sah man etwa hundert Stück Pferde, unter militärischer Bedeckung auf der Mainzer Straße kommend, hier einbringen. Sie gehören, wie man hört, einem hiesigen Pferdehändler und waren für Frankreich bestimmt, wurden aber an der Grenze abgewiesen und hieher zurückgebracht.

— Vom Rheine. Vom alten Schäfer, dem bekannten Wetterprophet, befindet sich im „Zwölfbrücker Wochenblatte" wieder folgende Wetterprophezeiung: „Der diesmalige Winter tritt spät ein, bringt viel Schnee, und wird im Ganzen genommen doch mehr gelinde als strenge sein. — (Die Lustbarkeit des Schlittenfahrens dürfte also in diesem Winter wieder genußsame Beleidigung finden.) — Dann wird man lange Jahre keinen so schönen Frühling erlebt haben, aber der Sommer wird so heiß werden. — Obgleich es nun öfters an Regen fehlen wird, so werden doch alle Getraidearten, mit Ausnahme einiger Hülsenfrüchte, in reichlicher Fülle gerathen. — Wein wird es nicht nur viel geben, sondern er wird auch vortrefflich sein. — (Das mag den armen Winzern wohl zu gönnen sein, denen in diesem Herbst der Wein so verfauert worden ist.) — Auch die Bienenzüchter mögen sich freuen, denn so viel Honig und Wachs werden dieselben lange Jahre nicht erhalten haben. — Für das Eintreffen dieser Verheißungen verbürgt sich der bekannte alte Schäfer. — Indessen wird wohl mancher Leser der Meinung sein, kein so gar festes Vertrauen auf solche Prophezeiungen zu setzen, sondern das Eintreffen derselben wohl erst abwarten, und sich dann des Guten und Schönen zu erfreuen, wenn es seiner Zeit wirklich in Erfüllung geht.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 144.)

715. Bei Dl. Schmuziger-Fisch, Schreiblehrer an den Schulanstalten in Aarau, ist nebst seinen schon bekannten Schreibvorlagen-Heften in 5 Heften, Deutsch Kurrent à 5 Bz., Französisch à 4 Bz., Kanzlei mit Kurrent à 3½ Bz., Züge von freier Hand à 2½ Bz. und Fraktur à 2½ Bz., nun noch erschienen:

Ein Heft Deutsch Kurrent nach Heinrigs Schriftformen, enthaltend 14 Blätter mit 44 Vorlagen à 4 Bz.

Die Erscheinung dieser Vorlagen wird da, wo diese Schriftart eingeführt ist, ihrer reinen Ausführung und Wohlfeilheit wegen erwünscht sein.

Sowohl diese als obige Vorlagen können für den öffentlichen Unterricht auch in offenen Folioblättern abgegeben werden. Durch das Verschneiden dieser Blätter in einzelne Vorlagen erhält ein oder zwei Exemplar mit den nöthigen Anfangsvorlagen von Buchstaben und Wörtern, die in beliebiger Anzahl abgegeben werden können, für eine mäßige Schule hin.

Damit Lehrer und Schulvorsteher ihre Aufträge in offenen Blättern besser bestimmen können, sei hier noch eine nähere Inhaltsanzeige der Folioblätter beigefügt.

I.	Heftchen 1. Folioblatt	3 kleine Buchstaben-Vorlagen.	
	„ 2.	3 Wörter-Vorlagen mit großen Anfangsbuchstaben.	
	„ 3.—10. „	Sittensprüche in Doppellinien.	
II.	„ 1. „	die kleinen Buchstaben einfach.	
	„ 2. u. 3. „	Wörter und große Anfangsbuchstaben.	
	„ 4.—7. „	Sittensprüche in einfachen Linien.	
III.	„ 1. „	kleine Buchstaben und Wörter mit großen Anfangsbuchstaben.	
	„ 2. „	in einfachen Linien.	
	„ 3 u. 4. „	Sätze in mehrfachen Linien, die erste Kanzlei, die andern Kurrent.	
	„ 4. u. 5. „	Rechnungen, Wechsel ꝛc.	

IV. u. V. Heftchen kann nur vollständig verlangt werden.

Das oben erschienene Kurrentheft nach Heinrigs Schrift enthält:

Das 1. Folioblatt 3 kleine Buchstaben-Vorlagen.

2.	„	3 Wörter-Vorlagen mit großen Anfangsbuchstaben.
3. u. 4.	„	Sätze in einfachen Linien.
5. u. 6.	„	in doppelten Linien.

Der Preis eines Folioblattes ist ½ Batzen. Briefe und Geld franko.

727. Preis-Herabsetzung.

Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, zehn Jahrgänge von 54 Fr. auf 9 Fr.

Im Besitz sämmtlicher Vorräthe des im Göschen'schen Verlage erschienenen:

Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen von Fr. Kind, Jahrgang 1819 bis 1828.

haben wir uns entschlossen, diese zehn Jahrgänge, die im bisherigen Ladenpreise 54 Fr. kosteten, jetzt für 9 Fr. Fr. Ct. abzulassen, zu welchem Preise jede solide Buchhandlung Exemplare liefert.

Unter der großen Zahl von Taschenbüchern hat sich das Becker'sche sowohl durch seine reiche artistische Ausstattung, als auch durch seinen gediegenen Inhalt stets auf das Vortheilhafteste auszeichnet, und dürfte es daher Vielen erwünscht sein, sich dieses wirklich Taschenbuch jetzt zu einem so außerordentlich billigen Preise anschaffen zu können.

Mit Ende dieses Jahres tritt der Ladenpreis von 54 Fr. wieder ein.

Leipzig, im November 1840.

Gebhardt & Reisland.

Bestellungen nimmt an H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

Digitized by Google

717. In eine Eisen- und Spedition's-Handlung der deutschen Schweiz, wird ein mit gehörigen Vorkenntnissen versehener braver junger Mensch als Apprentif begehrt; wo, ist auf frankirte Briefe mit Nr. 717. bezeichnet, bei der Expedition des Schweizerboten zu erfahren.

Kölnisches Wasser,

von Johann Maria Farina,

gegenüber dem Jülich-Platz, in Köln,

das Dutzend Flaschen zu Schwz. Fr. 14,

bei Christoph von Christoph Burckhardt, Nr. 1640. unterer Freienstein in Basel.

Es wird in neuester Zeit häufigen Betrug durch Nachahmung von Firma, Etiquette, Siegel, und Stempel, wie diesem herabwürdigen Kölnischen Wasser getrieben, und wenn auch das nachgeahmte, äußerlich dem ächten etwas gleichsteht, darf man nur das falsche mit dem ächten vergleichen, so wird jeder Unbefangene die Betrügerei in der sehr geringen Qualität, sogleich erkennen. (728.)

729. Neue Lehrmittel

im Verlage von Friedrich Schulthess in Zürich, und zu beziehen durch H. Sauerländer's Sortiments-Buchhandelung in Aarau und Solothurn:

Dänhlikher, E., Uebungsbuch zum Unterricht in der Zahlenlehre für die obern Klassen allgemeiner Volksschulen. Ste mit einem Anhang vermehrte Auflage. 8. 13 fr.

— — Schlüssel zu den Aufgaben des in die Zürcherischen Volksschulen eingeführten Uebungsbuches in der Zahlenlehre. 2te Aufl. 8. 20 fr.

Heer, J., methodisches Lehrbuch des Rechnens, sowohl im Kopfe als mit Ziffern, für Volksschulen. 4 Thle. sammt Schlüsseln. gr. 8. 5 fl. 20 kr.

Die Exempelbücher einzeln à 36 fr.

— Schlüssel à 14 fr.

Kinderfreund, schweizerischer, ein Lesebuch für Volksschulen. 11te unveränderte Auflage. 8. 27 fr.

Schuler, M., Lesebuch für Schweizerschulen von 10 — 14 Jahren zum Schul- und Hausgebrauch. — Erstes Bändchen: 1) Griechische und Erzählungen. 2) Stoff zu Denk- und Schreibübungen. 8. broch. 8 fr.

Zweites Bändchen. Vaterländische Erzählungen. 8. brosch. 20 fr.

— — Die Thaten und Sitten der alten Eidgenossen, erzählt für die vaterländische Jugend in Schule und Haus. I Abthlg. 3te neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe, enthaltend die Thaten und Sitten der Eidgenossen vor der Reformation. 8. 1 fl. 17 fr.

— — II. Abthlg., enthaltend die Thaten und Sitten der Eidgenossen im 16ten Jahrhundert bis zu Ende. 8. 1 fl. 17 fr.

— — Die Schriftlehre von dem Reiche Gottes in Glaube, Liebe und Hoffnung für den Religionsunterricht der obersten Schulklassen und für den Konfirmationsunterricht. 3te verbesserte und vermehrte Aufl. 8. 1 fl. 17 fr.

Voegelin, J. C., die Schweizergeschichte für Schulen. 2te Aufl. 8. 36 fr.

730. In der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben und als bestes Bildungs- Gesellschafts- und Unterhaltungsbuch zu empfehlen:

Galanthomme,

oder der Gesellschafter, wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Feenee enthaltend: — 40 auserlesene Liebesbriefe, — 28 poetische Liebeserklärungen, eine Blumensprache, eine Farben- und Zeichensprache, — 24 Gesellschaftsspiele, — 30 Gesellschaftslieder, — 30 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 24 Pfänderauflösungen, zur Verschönerung der Frauen, 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchverse, — 60 Sprüchwörter, — 45 Toaste, — Trinksprüche und Lotterielos.

Herausgegeben von Professor S... t.

8. broch. 22½ Bogen.

— Dieses Buch enthält Alles das was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist, wo durch man zur Aufheiterung des Geistes, zum Vergnügen dieses Vorzuges zu nehmen, das in Folge guter Erlaubniß des Besitzes des kunstvollen Originals, Tit. Herrn Burgerweisters von Kurwait, dieses ausgezeichnete Gemälde von Hrn. G. Walder auf Stein übertragen worden und in sehr gelungenen Abdrucken nun in allen solid-en Buch- und Kunsthandlungen (in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) vorräthig ist.

Das Blatt hat 1' 11" Höhe 2' 6" Breite Pariser Maß und stellt auf chines. Papier nebst Skizzenblatt 10 Fr.

Kunstanstalt v. Fr. Schulthess in Zürich. (733.)

731. Bei Victor v. Zabern in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) vorräthig:

Noël et de la Place leçons françaises de littérature et de morale à l'usage de ceux qui veulent en prose et en vers des plus beaux morceaux de la littérature des deux derniers siècles.

Zum Gebrauche für Schulen mit Vorrtreffter und Einleitung auf die Synonymen von A. J. B. Wecker's, wirkl. Lehrer an der Großh. Pens. Realschule in Mainz.

2te Auflage, vermehrt mit einer Geschichte der franz. Literatur. 31 Bogen in Lexikon-Oktav auf schönstem Druckpapier; Preis 27 Bg.

735. Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) ist zu haben:

Der Arzt als Hausfreund.

Ein treuer und zuverlässiger Rathgeber für Familien-Väter und Mütter bei Krankheiten eines jeden Alters und Geschlechts.

Bearbeitet von Dr. S. Rupprecht,

Kaiserlich Russisch. Hofrath, Ritter des St. Wladimir-Ordens, praktisch. Arzt zu Breslau.

8 Hefte, à Heft 27 fr. ist bereits vollständig erschienen.

Der Verfasser, bereits 30 Jahre praktischer Arzt, hat durch seine Schriften, und besonders durch seine öffentlichen Urtheile über die Gräfenberger Wasserheilanstalt bewiesen, daß er den aufgeklärten und nicht dem alten Schlendrian anhängenden Männern gehört. Jede Buchhandlung ist im Stande, es „zur Ansicht" zu liefern, ehe man es kauft.

736. Nützliche Mittheilungen für

Papierfabrikanten.

Unsere diesem Tit. l ist der Unterzeichnetem eine Schrift zu haben, enthaltend:

Anweisung zur Bleichung des rohen Stoffes, sowie der Bereitung der Chlorine, und des Geheimnisses Pyoler in der Masse zu leimen, von einem in Deutschland sich aufhaltenden Engländer. Herausgegeben, bei H. Clay, gr. 8. geh. Preis 10 Bogen.

Diese Schrift hat auch noch eine Lithographie, worauf 15 Figuren befindlich sind.

H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Zwingli's Abschied vor der Schlacht von Kappel

in Oel gemalt von L. Vogel auf Stein gezeichnet von G. Baldre.

Den zahlreichen Verehrern H. Zwingli's und den Freunden der vaterländischen Geschichte bietet mit der Vergangenheit diese Darstellung an, daß in Folge gütiger Erlaubniß des Besitzes des kunstvollen Originals, Tit. Herrn Burgerweisters von Kurwait, dieses ausgezeichnete Gemälde von Hrn. G. Walder auf Stein übertragen worden und in sehr gelungenen Abdrucken nun in allen solid-en Buch- und Kunsthandlungen (in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) vorräthig ist.

Das Blatt hat 1' 11" Höhe 2' 6" Breite Pariser Maß und stellt auf chines. Papier nebst Skizzenblatt 10 Fr.

Kunstanstalt v. Fr. Schulthess in Zürich. (733.)

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung hier für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 145. den 3. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Zweite Sitzung am 1. Dezember. Zuerst legte der Hr. Präsident die in der Volksversammlung zu Baden beschlossene Adresse vor, welche ihm gestern von einer Anzahl von Mitgliedern des Komite's, Hr. Gemeindeammann Baldinger an der Spitze, überbracht worden war. Die hauptsächlichsten Begehren dieser Adresse sind:

„1) Die Parität, — jene Fehde, worauf sich der Kanten gegründet, ohne welche er sich nie gestaltet hätte, noch je fortdauern könnte. Hochste haben in Ihrem Aufrufe an das Volk die Parität als einen Friedensgrundsatz erklärt und das Versprechen gegeben, daß die Parität — politische Gleichstellung beider Landestheile — beibehalten werden soll. Wir fordern von Rechtswegen die unverkümmerte Beibehaltung dieses Grundelements unsers Staatslebens. Die Parität soll aber nicht ein leerer Schall sein, sondern in der Wirklichkeit seinem ursprünglichen Zwecke — nämlich Festhaltung politischen Gleichgewichts — entsprechen. Dieser Zweck wird nicht mit Sicherheit bloß durch gleiche Vertheilung der Sessel in den obersten Behörden, sondern einzig und auf die Dauer durch eine den Umständen und Oertlichkeiten angepaßte Uebertragung eines Theils der Sitze der obersten Staatsgewalten und anderer Kantonalanstalten auf den Boden des katholischen Aargaus hergestellt. Das der Bevölkerung, Wohlstand, Kultur ebenbürtige, seit 37 Jahren hierin stets zurückgesetzte katholische Aargau fordert mit vollem Recht einen Wechsel des bisherigen Zustandes; es verlangt den Sitz des Obergerichts für fortdauernd und den des großen Raths von ein zu ein Jahr abwechselnd in den katholischen Landestheil verlegt; es fordert die Verlegung aller übrigen Staatsanstalten auf alle Theile des Kantons. Diese Bestimmungen sollen Bestandtheile der Verfassung werden und bleiben.

Das katholische Volk verlangt:

2) Daß die Verfassung den Grundsatz enthalte: „jede Religionspartei verwaltet ihre kirchl. Angelegenheiten — im Geist ihrer Kirche — gesondert“, und „daß die Verfassung hiefür die nöthigen Behörden aufstelle.“

Wir wollen die herben Erfahrungen, welche das katholische Volk während des abgewichenen Decenniums gemacht, nicht berühren; allein die Nothwendigkeit einer geschiedenen Verwaltung liegt in der Natur der Sache, in der Verschiedenheit der beiden Kirchen, von denen jede eine für sich bestehende Einheit bildet. Bei den abweichenden Grundsätzen, welche den beiden Konfessionen eigen sind, kann der Katholik nicht über protestantisch-kirchliche und der Protestant nicht über katholisch-kirchliche Angelegenheiten nach seiner Ueberzeugung eine entscheidende Stimme abgeben, weil sonst der Katholik protestantisch-kirchliche Angelegenheiten nach katholischen, und der Protestant katholisch-kirchliche Angelegenheiten nach protestantischen Ansichten entscheiden würde. Die Geschichte zeigt, in welchen Mißgriffen es führt, wenn beide Kirchen unter Dieselbe Gesetzgebung gestellt werden; daß Unzufriedenheit, Streit und Unterdrückung der einen oder andern Konfession stets die unvermeidlichen Folgen sind.

Mit den kirchlichen Garantien, welchen das katholische Volk ruft, steht die verfassungsmäßige Gewährleistung der Klöster und Stifter und der Sicherheit ihres Eigenthums in Verbindung. Der Katholik betrachtet diese Korporationen als kirchliche Institute und sieht jeden Angriff auf dieselben als einen Eingriff in seine kirchlichen Rechte an; es geht gewiß nicht über die Grenzen der Gebühr, wenn dasselbe den Garantie-Artikel der eidsgenössischen Bundesverfassung auch in die Kantonal-Verfassung übertragen wissen will.

Das Volk des katholischen Landestheils, welches sich seit Jahren in seine kirchlichen Rechten gekränkt, und nun seine politischen Rechte bedroht sieht, fordert in dem Grundvertrage sowohl unbeschränkte Anerkennung der letztern, als eine sichere Feststellung der erstern; es erklärt, daß es jeder Verfassung seine Genehmigung verweigern werde, in welcher die Parität und die gesonderte kirchliche Verwaltung nicht als Fundamentalartikel aufgestellt sind, daß es festhalten werde an seinem heiligen Rechte.“

Der Schluß lautet:

„Wir würden tief bedauern, wenn diese eben so gerechten als billigen Forderungen und Wünsche verweigert werden sollten. Im Angesicht des Himmels verwahren wir uns vor allen Folgen, die — würde die Volkssimme unbeachtet gelassen — entstehen möchten.“

Dieser Adresse gegenüber wurden zwei Erklärungen von mehrern angesehenen Bürgern und Beamteten des Bezirks Baden vorgelegt, welche sich gegen die formwidrende Usurpation der Schutzrednerei für das gesammte katholische Volk erheben, diese Anmaßung als eine Unwahrheit zurückweisen, sich fest und entschieden gegen das unaufhörliche Wühlen dieser Partei aussprechen, und derselben ein Ziel zu setzen sich bereit erklären.

Alle drei Zuschriften gehen auf den Zankleitisch.

Es wurde nun mit den reglementarischen Wahlen fortgefahren, und ernannt: zu Suppleanten am Obergerichte — an die Stelle der HH. Fürsprecher Rauchenstein von Brugg und Anton Weissenbach von Bremgarten, die HH. Siegfried, Sohn, von Zofingen und J. P. Bruggisser von Wohlen.

Das Bezirksgericht wurden ergänzt, und zwar jenes von Zofingen mit den HH. Bezirksrichtern Bär von Oftringen und Pfüß von Glashütten, und dem Suppleanten Hr. Stamm von Staffelbach; — jenes von Muri durch die zu Richtern ernannten HH. Wicki, Arzt von Merenschwand und Bautler, Prokurator von Beinwyl; — das von Bremgarten durch die Richter HH. Blattner von Niedermoß, L. Zöler von Wohlen und Kommandant Furrer von Dottiken; — jenes von Brugg mit den HH. Bezirksrichter Huber von Oberburg und Fürsprech L. Frei von Brugg, und endlich jenes von Laufenburg durch die HH. Fürsprecher Engelberger und Dr. Schimpf von Laufenburg. —

Dritte Sitzung des großen Rathes, am 2. Dezember. Am Eingange der Berathungen wurden drei gleichlautende Zuschriften von mehrern Gemeinden und Privaten des Bezirks Baden, wie die

Digitized by Google

gestrigen, vorgelegt, welche sich gegen die Akte der s. g. Volksversammlung vom 29. Nov. und ihre ungestümen Begehren aussprachen.

Sodann wurde mit den periodischen Wahlen in die Bezirksgerichte fortgefahren, und zu Mitgliedern dieser Behörden ernannt: für Lenzburg: die bisherigen Richter, HH. Sandmeier von Seengen und Baumann von Hendschiken; — für Zurzach: HH. Bezirksrichter Meissel von Leuggern und Gerichtssuppleant Doppeler von Degerfelden, — und für Aarau: die bisherigen Richter, HH. Suter von Gränichen und Dubs von Küttigen.

Das Hauptgeschäft des Tages war die Berathung des Vocanschlages für das Jahr 1841. Hr. Bezirksrichter Rothpletz erstattete den dahergen Kommissionalbericht, der mit wenigen, hier folgenden Ausnahmen, auf Genehmigung des Regierungs-Entwurfes antrug. Bei den Einnahmen wünschte die Kommission, daß die vom kleinen Rathe nur eventuell in seinem Berichte vorgemerkten Kosten für die umfassenden Vollziehungsanordnungen des Bodenzinsloskaufsgesetzes im Betrage von 6000 Fr. von dem muthmaßlichen Ertrage dieser Gefälle pr. 53,000 Fr. wirklich schon in Abzug gebracht, und dem zufolge dieser Ertrag nur mit 47,000 Fr. ausgesetzt werden solle, — was auch beschlossen wurde. Gegen Antrag die Kommission auf Streichung von 400 Fr. an, welche der kleine Rath für die erste Einrichtung eines Saales in den weitläuftigen Gebäulichkeiten von Königsfelden zur Aufbewahrung der auf dem dortigen klassischen Boden und sonst im Aargau aufgefundenen alterthümlichen Denkmale und Kostbarkeiten verlangte. Für das Begehren des kl. Rathes sprachen die HH. RR. Waller, Präs. Tanner, Fürsprech Weissenbach und Prof. Rauchenstein, dagegen die HH. Gemeindeammann Jäger und Gerichtspräsident Keller von Bruggg. Der Antrag des kleinen Rathes wurde genehmigt. Endlich ertheilen die HH. Fischer und Oberrichter Düssecker über einen zu Gunsten des Hrn. Altbürgermeister Feer für die Fortsetzung der Geschichte des Freikhals aufgenommenen Ausgabeposten von 1000 Fr. Bedenken, welche jedoch durch die HH. Berichterstatter Rothpletz, RR. Waller und Wieland, Staatskassaverwalter Suter und Präsident Tanner, namentlich mit Hinweisung auf eine daherige Schlußnahme des großen Rathes vom 18. Juni 1839 in Schutz genommen und mit 73 gegen 69 Stimmen genehmigt wurden.

Der am Ende mit großer Mehrheit beschlossene Voranschlag enthält nun: wahrscheinliche Ausgaben 946,798 Fr., dagegen Einnahmen 941,410 Fr., mithin einen muthmaßlichen Ausfall von 5388 Fr. Nach dem Vorschlage des kleinen Rathes hätte sich eine Mehreinnahme von 612 Fr. ergeben. —

Hr. Gerichtsschreiber Feer referirte über den Verkauf von Pfrundgütern zu Wettau, und einer Waldparzelle im Gemeindebezirke Stein. Beide Verkaufsbegehrte wurden rathifizirt. Auf den Bericht der Wahlprüfungskommission werden die Wahlprotokolle von 31 Kreisen, über die von ihnen getroffenen Wahlen von Mitgliedern des gr. Rathes genehmigt.

Der von dem Hrn. Friedensrichterstatthalter des Kreises Mellingen eingereichte Bericht über die stürmischen und unordentlichen Vorfälle bei den dortigen Kreiswahlversammlungen geht an die letztbenannte Kommission.

Hr. Oberrichter Düsseckel, der die auf ihn gefallene Wahl zum Obergerichter für die neue Amtsdauer ablehnt, wird gebeten, diese Stelle beizubehalten.

Am Schlusse der Sitzung wird noch eine Zuschrift der katholischen Geistlichkeit des Aargaus vorgetragen, worin sich dieselbe, mit Berufung auf das bischöflichs Schreiben vom 27. Oktober, erbeht, und bei der bevorstehenden Verfassungsrevision um hinlängliche und sicherende Garantien für den ungestörten freien Verkehr der kathol. Geistlichkeit mit ihren Oberbehörden, um Sicherung der Aufsicht auf die Erziehung der Jugend, namentlich in Beziehung auf die Schuldbücher und Sittlichkeit, um Garantie für ungehinderte kanonisch gültige Administration der hl. Sakramente, um Gewährleistung des Fortbestandes kirchlicher Institute und Stiftungen, und Entfernung der nach den hl. Kirchensatzungen und den Ausfprüchen des Kirchenoberhauptes unhaltbaren Gesetzen und Verfügungen der weltlichen Behörden bittet. Unterzeichnet ist dieses Schreiben, im Namen der Kapitel Mellingen, Regensberg und Brembgarten, fünfzehn Geistlichen im Kapitel Freiamt, und der beiden Stiftskapitel Baden und Rheinfelden von Hrn. Pfarrer Rohner. —

— Die Erklärung, welche gegenwärtig im Bezirke Baden in den meisten Gemeinden zirkulirt und unterzeichnet wird, ist folgenden wörtlichen Inhalts:

„Die unterzeichneten Bürger der Gemeinde N. N. erklären hiermit, daß sie im Vertrauen auf den Willen und die Kraft der Kantonalbehörden Ruhe und Ordnung im Lande, die Rechte eines freien Volks in Kirche und Staat gegen das Gewühl der Parteien zu wahren, die Zukunft gewährigen, mit Ruhe — aber auch auf alles gefaßt und gerüstet.

In letzterer Beziehung erachten sie sich unter obwaltenden Umständen verpflichtet, sich in einen Schutzverein zu verbinden. Eintracht macht Macht.

Das Losungswort des Schutzvereins ist: Einer für Alle und Alle für Einen.

Der Zweck des Schutzvereins ist:

1) Bereit zu sein auf den ersten Wink der Kantonalbehörden, zur Handhabung von Ruhe und Ordnung oder zur Wiederherstellung derselben, da wo sie frevenlich gestört worden.

2) Die ungetrübte Einheit des Kantons Aargau im wohlverstandenen Interesse des aargauischen Volkes und des schweizerischen Gesammtvaterlandes zu erhalten und jedem Trennungsversuch dieser oder jener Art mit allen Kräften entgegenzutreten.

3) Die im Jahr 1830 errungenen Rechte des Volks im Staat zu wahren, wo möglich zu äufnen, und jedem Versuch auf Beschränkung derselben entgegenzutreten.

4) Die Rechte eines freien Volkes und freien Staates in kirchlicher Beziehung, wie dieselben in den guten Zeiten der Väter des Schweizerbundes stetsfort geübt und gehandhabt wurden, zu wahren und zu behaupten.

5) Sich von Gemeinde zu Gemeinde in ein Ganzes zu verbinden, um Gegnern dieser oder jener Art nur mit einer Brust sich entgegenzuwerfen. Zu diesem Ende werden Ausgeschossene der Gemeindeschutzvereine auf einen zu bestimmenden Tag zusammentreten und das Weitere beschlüssen und anordnen."

(Folgen die Unterschriften.)

Politische Nachlese. In der „Schildwache" läßt sich eine Stimme vom Fuße des Jura hören, die meint, jetzt sei der Zeitpunkt da, wo Männer aus allen katholischen Gauen, aus Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg, Solothurn, Aargau, St. Gallen, Glarus, Bünden, Appenzell, dem kathol. Jura, Wallis, Tessin ꝛc. zusammentreten müssen; denn bald rücke vielleicht der Tag heran, wo eine große katholische Volksversammlung nothwendig werde, um einen Bund der katholischen Eidsgenossenschaft zur Aufrechthaltung der Religion und der Freiheit unserer Väter zu schließen, und so die Angriffe der Propaganda-Fakkion kräftig niederzuschlagen. — Basel eröffnet wieder eine Kunstausstellung, und verbindet damit eine sehr zweckmäßige Verlosung auf Aktien. — Von Bedeutung ist ein Beschluß des katholischen Großrathskollegium von St. Gallen, welcher den Administrationsrath beauftragt, die Verordnung von 1835 über die Frauenklöster im Sinne ihrer mehreren Begünstigung wie auch ihrer Utilisirung (?) für gemeinnützige Zwecke zu revidiren. — Der bloß an Privatlegenschaften im Kt. Glarus durch die letzten Ueberschwemmungen verursachte Schaden erfolgt zufolge amtlicher Schätzung beinahe die Summe von 50,000 fl. — In Genf ist Syndik Fatio gestorben. —

Ausländische Nachrichten.

— London, 23. Nov. Am Sonntag Morgens erschien folgendes Bulletin: „Buckinghampalast, 22. Nov. Vormittags 10 Uhr. Die Königin hat eine kräftige Nacht gehabt. Ihre Majestät und die kleine Prinzessin befinden sich in jeder Hinsicht wohl. (Unterz.) Die Aerzte J. Clark, R. Fergusen, C. Locock und der Accoucheur Blagden." Das Bulletin vom 23. Morgens ist diesem gleichlautend. Während der Geburt befanden sich, außer dem ärztlichen Personal, Ihre k. Hoheiten Prinz Albert und die Herzogin von Kent im Zimmer der Königin. Der Prinz zeigte eben so viele zärtliche Besorgniß für seine hohe Gemahlin, wie Besonnenheit und Geistesgegenwart. In einem anstoßenden Zimmer, dessen Thüre offen stand, war eine große Anzahl Mitglieder des geheimen Raths, darunter der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London, der Lordkanzler, Discounts Melbourne und Palmerston, Lord J. Russell u. s. w. ver-

Digitized by Google

sammelt. Die neugeborne Prinzessin, ein „schönes, dickes und gesundes Kind“, wie ein Journal sich ausdrückt, ward, in Flanell eingewickelt, herausgetragen, ging unter den hohen Hof- und Staatsdamen von Arm zu Arm, und ward überdies zur amtlichen Besichtigung dreßelben auf den Tisch gelegt, bis die lauten Töne, in denen Ihre kleine k. Hoh. ihr Mißfallen über die erste Präsentation ausdrückte, indem sie die Kraft ihrer Lungen bewiesen, es zugleich rathsam machten, sie wieder in's Zimmer der Königin zurückzubringen, wo dann ihre erste Toilette gemacht ward. In einem dritten Saale befand sich das Hofgeselge der Königin und des Prinzen.

— Wie man vernimmt, soll die Konferenz ihre Gesinnungen der Mäßigung dadurch manifestirt haben, daß sie ein neues Memorandum verfaßt und der französischen Regierung mitgetheilt hat. Es soll darin ausgesprochen sein, daß nach den frühern, dem englischen Gesandten in Konstantinopel gegebenen Anweisungen jetzt der Moment gekommen sei, wo man der Pforte empfehlen könne, Mehemed Ali — „wenn er sich schnell unterwerfe, die Flotte zurückgebe und seine Truppen aus Syrien zurückrufe — Aegypten wieder erblich zu verleihen.“ Doch heißt es, soll diese Empfehlung nur dann ergehen, wenn der stolze Pascha vorher seinen Herrn und Meister um Gnade angerufen hat. Admiral Stopford soll daher einen Bevollmächtigten nach Alexandria senden, der dem Pascha den Entschluß der Konferenz mittheilen, und ihm zugleich die Bedingungen, unter welchen er Gnade zu hoffen hat, bekannt machen soll. Drei Tage Bedenkzeit soll ihm gewährt. Gibt Mehemed Ali im Laufe derselben dem Bevollmächtigten eine schriftliche Erklärung, worin er die genannten Bedingungen annimmt, so soll dieser nach Konstantinopel gehen und dem Sultan von der so vollendeten Unterwerfung Anzeige machen, worauf sodann die freundliche Vermittlung der Mächte eintreten wird. — Nach der Wendung, welche die Ansichten in der französischen Kammer genommen haben, ist wohl sicher darauf zu rechnen, daß das französische Gouvernement diesen Schritt kräftig unterstützen, und damit den orientalischen Wirren ein baldiges Ende gesetzt werden wird.

— Paris, 28. Nov. Aus Brest erhalten wir Nachrichten von der Fregatte „Belle-Poule“ vom 12. Sept. Die Stadt Bahia hat dem Prinzen von Joinville ein Fest angeordnet, welches den Tag vorher statt gehabt, als die Expedition den folgenden Morgen ihre Segel lichtete. Schiffskapitän Desse, welcher am 1. Oktober St. Helena verlassen hat, berichtet, daß auf der Insel große Verkehrungen zum Empfang der Expedition und Uebergabe der Leiche Napoleons getroffen werden. — Die Stadtbehörde von Rouen hat dem Gouvernement eine offizielle Anfrage erhalten in Beziehung der Wünsche anzuordnender Feierlichkeiten beim Durchzuge der Reste Napoleons, und die folgendermaßen lautet: „Die Anfragen wurden den drei obersten Behörde genügend geprüft und befunden, daß dieses Fest, das Leichenbegängniß Napoleons, ein Nationalfest sei und als kein Lokalfest betrachtet werden könne. Nur ganz Frankreich allein kann diese Ehrenbezeugungen der Gedächtnißfeier diesem großen Mann darbringen, und diese Ehrenbezeugungen können nur allein mit der erhabensten Würde und Größe in der Hauptstadt Frankreichs in Gegenwart aller hohen und höchsten Personen, so wie der Armee Statt finden.“ Die Feierlichkeiten des Leichenbegängnisses werden den Tag in der Mitte der Hauptstadt des Königreichs beginnen. Die Bürger von Rouen werden deßhalb mit der großen Nation einverstanden sein, daß man dem glorreichsten Souverän, welcher den größten Ruhm über Frankreich verbreitete, die Ehrenbezeugungen so bringe, daß die ganze Nation Theilnehmer dabei ist. Nicht deßo weniger wird der Gemeinderath bei den Gott von Rouen so langsam verbleiben, daß die Bevölkerung, die Nationalgarde und das Linienmilitär Zeit genug haben, denselben alle möglichen Ehren beweisen zu können.“

— Fast in allen Büreaux der Kammer kam man überein, an die Regierung die Bitte zu stellen, das Land bald möglichst von der Last zu befreien, die ihm die übermäßige spanische Emigration auferlege.

— Der „National“ ist wegen des Artikels, „die Armee unter dem Ministerium vom 1. März“, von dem königl. Gerichtshofe freigesprochen worden, da die Intention des Artikels, die Person des Königs beleidigen zu wollen, nicht hinlänglich erhärtet sei.

— Berichte aus Straßburg melden, daß die Kunde von der Einnahme von St. Jean d'Acre daselbst aufregend gewirkt und die Feinde des Friedens in ihren Kriegshoffnungen bestärkt habe.

— Straßburg, 27. Nov. Alle politischen Elemente Frankreichs, die Männer von 1789, die bonapartistische Partei, die Karlisten und endlich die Anhänger der Julidynastie vereinigt in diesem Augenblicke ein Gedanke. Sie alle wissen, daß ihr Vaterland, bei dem gegenwärtig zu erkämpfenden und theilweise erkämpften Gleichgewichte im Oriente, Ilotter da steht. Aber wer hat ihm diesen Standpunkt angewiesen, und wem hat dasselbe die Fatalitäten zuzuschreiben, womit es umgeben ist? — Haben sie nicht alle um die Wette geschrieen, ihr altes Renommee gelterd zu machen, haben sie sich nicht alle in jene Zeiten versetzt, in denen der allmächtige Wille Frankreichs allein das Glück ganzer Staaten ausbaute oder zertrümmerte? Aber Vieles hat sich seit dem verändert, und die im Keime liegenden Entwicklungen bergen vielleicht nur für Frankreich allein jene schwer zu tötenden Verhältnisse, die ihm selbst am meisten Gefahr drohen. Der innere Zwiespalt nimmt überhand und am Ende wird man nicht mehr wissen, wer Herr im Hause ist. Die Lasten und Steuern vermehren sich, und gerade diejenigen haben am meisten zu tragen, die am wenigsten einem Kampfe hold sind. Dreißigtausend neue Flüchtlinge, die sich alle, wie die früher eingewanderten, wenigstens als monomanische Kinder Frankreichs betrachten, verlangen Nahrung, und die neuerdings bevorzanschlagte Vermehrung um 700,000 Fr. des Budgets für Flüchtlinge wird kaum hinreichen, sie zufrieden zu stellen. — Wie die Sachen auch stehen, die politische Krisis übt schon jetzt einen gewaltigen Einfluß auf unsere Gegend, und wird das Spiel mit den Rüstungen so fortgetrieben, wie das unaufhörlich geschieht, so sind am Ende diese Maßregeln nur Frankreich selbst am unbequemsten.

— Paris, 29. Nov. Den Karte hat man hier Nachrichten bis zum 16. d. Das Erdbeben, welches in Zante so verheerend gewirkt, soll auch in Griechenland vielfachen Schaden angerichtet haben. Auf Zante selbst sind über 1000 Häuser zerstört, die übrigen alle mehr oder minder beschädigt worden. Die Kasernen war ganz unbewohnbar geworden, und die Garnisen gezwungen, in dem dortigen Theater, einem hölzernen Gebäude, Unterkunft zu suchen. Der durch das Erdbeben verursachte Schaden wird auf mehr als eine Million angeschlagen, wobei die Menge Häuser, die in Folge der Beschädigungen den Einsturz drohen und nur weitere Unglücksfälle zu verhindern, niedergerissen werden müssen, nicht in Anschlag gebracht sind. Glücklicherweise waren die meisten Einwohner nicht in ihren Häusern, da die ungemein schöne Witterung und die für die Jahreszeit ungewöhnliche Hitze die meisten in's Freie gelockt hatte. Man hat den Verlust von nur 14 Menschenleben zu bedauern gehabt. Die jonische Regierung hat, um dem ersten Drange der allgemeinen Noth zu begegnen, sogleich 100,000 Fr. angewiesen.

— Konstantinopel, 11. Nov. Sir Charles Smith ist von der Küste Syriens abberufen und an seine Stelle der englische Obrist Mitchel ernannt. Unter diesem wird der Freik Jochmus als Divisionsgeneral kortkienen. Jochmus ist ein Protégé des großbritannischen Botschafters und genießt den Ruf eines tapfern Militärs. Hr. von Jochmus hatte den Befreiungskampf der Griechen gegen die Türken mitgemacht, kämpfte später gegen Don Karlos in Spanien, und zuletzt nun in Syrien gegen die Aegypter sein Glück.

— Alexandrien, 11. Nov. Depeschen bringen die Nachricht, daß nach der Einnahme von St. Jean d'Acre, Ibrahim von seinem Vater die Ordre erhalten habe, sich mit sämmtlichen Truppen zurückzuziehen; ob nur aus demjenigen Theil von Syrien, welchen Mehemed Ali dem Sultan abzutreten geneigt war, oder gänzlich, ist nicht bestimmt. — Mehemed Ali hat sich dem Sultan auf Gnade oder Ungnade unterworfen.

— St. Jean d'Acre, 6. Nov. So erfreulich auch die Erfolge sind, welche die vereinten Escadren und die großherrlichen Truppen hier erkämpft haben, so ist doch Gefahr noch nur ein Schatten von dem, was man bei einem kräftigen Auftreten unserer Befehlshaber unfehlbar erreicht haben würde. In diesem Augenblick wäre das neue ägyptische Reich zertrümmert, die neue Dynastie des Vicekönigs in ihr Nichts zurückgeworfen, wenn nicht die zwei schläfrigen Augen unter den Menschen mit der Leitung der Kriegsoperationen betraut worden wären. Lord Stopford und Sir Charles Smith, beide ein ruhiges und bequemes Leben gewohnt, große Verehrer einer gut besetzten Tafel und des edeln Weins, überall Schwierigkeiten und Hindernisse sehend, die nicht vorhanden sind, haben uns den Feldzug verpfuscht, mindestens um die größere Hälfte der wahrscheinlichen

Digitized by Google

Erfolge uns gebracht. Gleich nach der Einnahme Acre's legt der Admiral die Hände in den Schoos und beschuldigt den überlästigen Napier des Ungestüme, weil dieser Plagegeist ihn schon an Zaffa erinnert und in seiner gemächlichen Ruhe zu stören mags. Aber Sir Charles Smith übertrifft, wo möglich, unsern Lord an dieser seltenen Indolenz. Er ist selbst um seine Zurückberufung eingekommen, und Niemand zweifelt, daß er sie erhalten wird. Ein Glück, wenn Lord Stopford seinem Beispiel folgen würde.

— Freiburg, 27. Nov. Eine schmerzliche Trauerkunde geht diesen Morgen durch unsere Stadt. Deutschland hat einen seiner ausgezeichnetsten Männer verloren. Gestern Abend um drei Viertel auf 8 Uhr ist der Professor Karl Theodor v. Rotteck gestorben. Seit längerer Zeit litt er schon an den nicht selten das höhere Alter begleitenden krankhaften Zuständen in den Harnwerkzeugen, wozu in den letzten 6 Wochen noch eine stärkere Entzündung hinzutrat, die seit zwei Tagen einen nervösen Zustand zur Folge hatte. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit hatten zugleich die Kräfte auffallend rasch abgenommen. Der Schmerz um den Verstorbenen ist so tief und innig, so allgemein, wie die Achtung und Verehrung allgemein war, welche er im Leben selbst über die Grenzen Deutschlands genossen. Sein Verlust ist für unser Vaterland wohl lange fühlbar; vor Allem aber beklagen ihn ihn seine nähern Freunde, unsere Universität, der er eben wieder aufs neue gegeben war, und endlich seine zahlreiche Familie, der es stets der liebevollste zärtlichste Vater gewesen. Mögen seine zurückgelassene Gattin und Kinder bei ihrem herben Schmerze in der herzlichsten Theilnahme zahlreicher Freunde und Verehrer des Verstorbenen Trost, in ihrem eigenen frommen Gemüthe Beruhigung finden. Als besonders seierlich wird sein Leichenzug geschildert, der am 28. Nov. hier Statfand. Denn von einem Sechsg,spann weißer Pferde gezogenen Leichenwagen gingen Studirende mit ihren Marschällen voran, Studirende in Trauerkleidung begleiteten den Wagen. Theilnehmende aus allen Ständen hatten sich der in Corpore folgenden Universität angeschlossen. Auf dem Friedhofe wurde von den Studirenden ein mit Musik abwechselnder ergreifender Trauergesang abgesungen.

Literarisches.

Die Schlacht am Morgarten. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Fragmente aus Reisebildern. Von Wilhelm Rueß. Gedruckt in Weinfelden. In Kommission bei Huber und Comp. in St. Gallen und Bern 1840.

„Aus Vaterland, aus Theure schließ' dich an:
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!"

Eine sanft kräftige, blumenreiche, lyrische Stimmung ist das Element, welches den Grundton, und so zu sagen, die ganze Bewegungskraft des Trauerspiels, so wie der Fragmente, ausmacht, und dieselben als Gedichte auszeichnet. Indessen ist nicht zu übersehen, daß dieses schöne lyrische Leben allein den Zweck des Bühnenstücks nicht vermittelnd. In der That ist zu bezweifeln, ob das Trauerspiel, so theuer es uns als Gedicht ist, theaterfähig zu erklären sei. Mangel an handelnden und scharfen Charakteren und eine entschiedene Für- oder Gegen-Partei zu bilden die Kraft hat — rechtfertigen eine Bezweiflung. Unter den Fragmenten ist wohl „Abend — Nacht" — die Rose unter den Blumen.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 145.)

737.

Todeserklärung.

Nachdem der seit mehr als 30 Jahren landesabwesende Hieronymus Rochner, Abrahams, Maurers von Narau, der unterm 19. Oktober vorigen Jahres gegen ihn erlassenen Edikt-Ladung keine Folge gegeben, hat heute das Bezirksgericht Narau auf das wiederholte Gesuch der nächsten Verwandten im Sinne des §. 75. und folg. des A. B. G. die Todeserklärung gegen denselben ausgesprochen.

Narau, den 21. November 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

738. Der Unterzeichnete ersucht die Gönner und Freunde seiner Erziehungsanstalt dem bisherigen Gerücken, daß er damit umziehe, die kleine Ostern nächsten Jahrs aufzuheben, keinen Glauben zu schenken; wohl aber überzeugt zu sein, daß er für seine Existirung und Förderung unabläßig bemüht ist.

Schloß Lenzburg, den 30. Nov. 1840.

Christian Lippe.

Zum Ausleihen wird angeboten:

Das in Mitte der Stadt Baden gelegene, unlängst neu erbaute Gasthaus zum rothen Schild; nähere Auskunft darüber ertheilt der Besitzer

Baden, den 1. Dezember 1840.

Kaspar Bertsinger
zur Blume.

(739.)

740. Wer, Familien-Verhältnissen wegen, einen sehr frequenten, im besten Stand sich befindenden, an dem besten Straßenzuge der Schweiz, und in einer Kantons-Hauptstadt gelegenen Gasthof in ersten Ranges, mit ganzem Ameublement, aufser- oder verkaufen wünscht, sagt die Expedition des Schweizerboten.

741. Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Narau und Solothurn durch die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) zu erhalten:

Der Wasserfreund, oder Zeitschrift zur Beförderung der Wasserbeitkunde. Herausgegeben von Dr. Schmitz und Piutti. gr. 4. 76 Nummern à 1 bald. Bog. m. Belag. u. Kupf. 1840. 8 Fr.

Der Jahrg. 1838. 30 Num. kostet 45 Bz
der Jahrg. 1839. 76 Num. kostet 8 Fr.

Pistoja, Vincenz, Portrait in Kupfer gestochen. gr. Fol. 12 Bz.

Oertel, Professor, Portrait in Kupfer gestochen. gr. Fol. 12 Bz

742. Die

Klassiker der Römer und Griechen.

Strenge Auswahl in Bänden à 36 kr. oder 9 ggr.

Mit prächtigen Stahlstichen.

In neuer Uebertragung

von

Dr. Ernesti, weil. wirk. Rath und Professor. — Dr. Oertel, Professor in Ansbach. — Rudgaber, Professor in Rotweil und Andern.

Verlag von L. F. Rieger und Komp. in Stuttgart.

Diese Sammlung „griechischer und römischer Klassiker" hat so eben mit:

Titus Livius römischer Geschichte.

Vollständig in 8 Bänden mit 9 Stahlstichen begonnen, indem der erste Band an alle Buchhandlungen versendet wurde. —

Die Verlagshandlung schmeichelt sich der lebhaften Theilnahme des deutschen Publikums um so mehr, als das Studium der „Alten Klassiker" nun Bedürfniß geworden ist für Jeden, der auf wirkliche Bildung Anspruch macht, als ferner durch schöne Ausstattung und möglichste Korrektheit jeder Anforderung genügt und durch den billigen Preis von

36 kr. oder 9 ggr.

für jeden, mit einem prachtvollen Stahlstiche gezierten Band v. etwa 400 Seiten fl. Oktav bewiesen wird, daß es bloß mehr um große Verbreitung unter Alt und Jung, als um Gewinn zu thun ist; — denn diese mit ganz neuen Lettern auf Velinpapier gedruckte und mit Stahlstichen geschmückte Ausgabe, kommt nicht auf die Hälfte der bis jetzt vorhandenen geringsten Taschenausgabe. —

Wenn ferner ausdrücklich bemerkt wird: daß sich die Subskription nur immer auf einen Schriftsteller erstreckt, indem man weit entfernt ist, die Unterzeichnung auf die ganze Sammlung zu verlangen,

ist damit zugleich entsprechende Sicherheit gegeben, daß dieser Ausgabe nur wirkliche Klassiker einverleibt werden, deren Auswahl bekannte Männer vom Fache besorgen. —

Daß ferner der ganze Livius mit 9 Stahlstichen noch diese Habe ausgegeben wird, mag den Beweis liefern, daß Spekulation entfernt und Liebe zu klassischer Vorbereitung dieser schönen Unternehmung sie liefern.

Vorrätig in H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Narau und Solothurn.

743. Bei J. J. Diebli in Darmstadt ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen (in Narau und Solothurn durch die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) zur Einsicht zu erhalten:

Lauteschläger, Dr. G., Beispiele und Aufgaben zur Algebra; zweite Aufl. broschirt. 27 kr.

744. So eben ist bei Heinrich Franke in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen (in Narau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Der kleine brasilianische Hausarzt

oder

Belehrung eines erprobten, untrüglichen Mittels, durch dessen Anwendung die Anfälle der Epilepsie für immer verhindert, Gichtkranke aber völlig geheilt werden. Herausgegeben von J. G. B. Aend. 2te Auflage. Preis geheftet 12½ Bazen.

Narau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag: der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 146. den 5. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Grosser Rath. Vierte Sitzung am 3. Dezember. Der kleine Rath legte seinen Rechenschaftsbericht für das Verwaltungsjahr 1839 vor. Es ist derselbe aus der Feder des gleichen Referenten der zwei frühern Jahre, umfaßt 181 Seiten Text und 18 Beilagen. Einer seit zwei Jahren eingeführten Uebung gemäß wird er dem Drucke übergeben, und sodann in weitern Kreisen verbreitet werden. Hr. Staatsschreiber Ringier wünschte, von Hrn. Fürsprech Weissenbach unterstützt, daß auch der Jahresbericht des Obergerichts gedruckt werden möchte, wozegen sich die HH. Bezirksrichter Rothpletz, Fürsprech Frei und Obergerichtspräsident Dr. Tanner erhoben, und zwar meistens aus dem Grunde, weil der diesmalige Jahresbericht nicht so allgemein wichtige Daten enthalte, welche eine Veröffentlichung verdienen. Hingegen wurde dann auf den Antrag des Hrn. Ringiers beschlossen, wenigstens die künftigen Berichte des Obergerichtes der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Die Gemeinden Ober- und Unter-Ehrendingen sprechen in einer besondern Zuschrift sich gegen die Tendenzen der Volksversammlung von Baden aus. Sie wünschen nur Beibehaltung der Parität, verwahren sich gegen den Vorwurf, als wären sie meistens aus dem „Klosterreich" empfohlene konfessionelle Trennung. In ähnlichem Sinne erklären sich die Gemeinden Dättwyl, Wohlenschwyl und Mägenwyl.

Die Gemeinden Herznach und Oeschgen, Bez. Laufenburg, reichen Erklärungen ein, in denen sie gegen die von Hrn. Gemeindrammann Schmidt von Frick bei der Volksversammlung in Baden ausgesprochene Vollmacht, „daß er im Namen des Freiämtli's handle und spreche", protestiren, dies als eine unmaßbe Anmaßung von sich weisen, und sich vielmehr für die Beschlüsse der Versammlung zu Stein aussprechen.

Hr. Gemeindeammann Jäger von Brugg erstattet einen sehr gründlichen und umfassenden Bericht über die Staatsrechnung von 1838, in welchem im Allgemeinen der durch die getreue, sorgliche und umsichtige Verwaltung sehr befriedigende Zustand unserer Staatsfinanzen anerkannt (es hatte sich in dem Rechnungsjahre eine wirkliche Finanzverbesserung von 91,000 Fr. ergeben), dabei aber in Beziehung auf Rechnungsform und Rechnungsstellung, Bewirthschaftung der Staatswälder, Erhebung des Rheinzolles ꝛc. mehrere Bemerkungen gemacht, und mit folgenden Anträgen geschlossen wurde: die Rechnungen der Bezirksgerichte jeweilen auch dem Obergerichte mitzutheilen, bei jenen Fonds, deren Zinsertrag zu bestimmten Zwecken verwendet werden soll, immer nur den Normalstand des Kapitalstocks festzuhalten, das Ueberige aber zu verwenden, und die Rechnung mit verdienter Dankbezeugung gegen den kleinen Rath zu genehmigen. Diese Anträge wurden beschlossen.

Der von Hrn. Dr. Brugglsser erstattete Bericht über den Dekrets-Entwurf zur Fixirung des Brückenzolls zu Aarau wird für einige Tage auf den Kanzleitisch gelegt. Aus dem Referate ist zu entnehmen, daß der eigentliche Brückenbau 128,000 Fr., dieser aber mit Inbegriff der Instandstellung der Landfesten und der Straßenkorrektion am l. g. Zollrain im Ganzen 198,000 Fr. gekostet habe. Der durchschnittliche Ertrag des Zolles vom 1. Okt. 1838 bis dahin 1840 betrug nach dem vom kleinen Rathe genehmigten provisorischen Tarife jährlich 10,000 Fr.

Auf den Antrag einer Spezialkommission, in deren Namen der Hr. Bezirksoberamtmann Kamper referirte, wurde der Verkauf zweier Waldparzellen bei Stein, Bez. Rheinfelden, ratifizirt, dagegen das Dekret über die Veräußerung der Fruchtschütte zu Gränichen, wegen einem in letzten Tagen eingegangenen Nachgebote, zurückgewiesen, und eine nochmalige Steigerung angeordnet.

Mit Vergnügen vernahm die Versammlung die Erklärung des Hrn. Oberrichters Döffeckel, seine Stelle noch bis nach der Revision der Verfassung beibehalten zu wollen.

Zum Schlusse wurden zu Gerichtspräsidenten gewählt: für Zurzach — Hr. Welti für Brugg — Hr. Keller; für Aarau — Hr. Blattner und für Laufenburg — Hr. Käser.

Zum Obergerichtspräsidenten wurde wieder ernannt: Herr Dr. Tanner. —

Fünfte Sitzung des großen Rathes, am 4. Dezember. Der von der Neuner Kommission berathene Entwurf der Staatsverfassung sammt ihrem Berichte wird den Mitgliedern des großen Rathes ausgetheilt.

Die Wahlprotokolle der sämmtlichen Kreise des Bezirks Kulm, sodann jene von Laufenburg und Möhlin werden genehmigt; hingegen die Wahlen des Kreises Mellingen wegen einer Menge von Unförmlichkeiten und Ungesetzlichkeiten kassirt.

Die am 4. d. ernannten Mitglieder und Suppleanten am Obergerichte werden bestätigt.

Die übrige Zeit der Sitzung wird zu Wahlen verwendet. Zuerst werden vier indirekte Mitglieder des gr. Rathes ernannt, und zwar: die HH. RR. Bonenblust, Klostergutsverwalter Lindenmann, Dr. Stapfer in Birrenlauf und J. P. Brugglsser.

Zum Präsidenten des großen Rathes wird erwählt: Hr. Gerichtspräsident Blattner, zum Vizepräsidenten: Hr. Oberrichter Lüscher.

Auf den Antrag des Hrn. Gemeindrammann Jäger werden die vier periodischen Wahlerneuerungen im kleinen Rathe in einem Wahlgange vorgenommen, und in diesem genannt die austretenden: HH. Landammann Schaufelbuel, Regierungsräthe Bonenblust, Pfyß und Dr. Wieland. Zur Stelle des Landammanns wird berufen Hr. RR. Dr. Lüscher, zu jener des Landstatthalters Hr. Landammann Dr. Schaufelbuel.

Die Gerichtspräsidien von Lenzburg und Zofingen werden den beiden bisherigen Präsidenten HH. Dr. Bertschinger und Müller übertragen.

Damit schloß der gr. Rath seine diesmaligen Sitzungen; er wird am 14. d. wieder zur Berathung des Verfassungsentwurfes zusammentreten. —

Digitized by Google

— (Korresp.) Die Stimmung im Freiamte, namentlich in den obern Theilen des Bezirks Muri, so wie überhaupt in jenen Gegenden, in denen die offenen Agitatoren des Landes noch ihr Wesen treiben, ist eine sehr verschiedene. Wenn auch die heftigste Glaubenshitze durch die unerwartet geringen Ergebnisse der letzten Volksversammlung zu Baden bei einer großen Anzahl ziemlich abgekühlt ist, und das Schiff Petri, auf dem die neuen Jünger mit ihrem Judas dem gelobten Lande zusteuerten, einen gewaltigen Leck erhalten hat, so darf man sich dennoch nicht zu frühe von einer anscheinenden Ruhe einschläfern lassen. Die Führer sind zu weit vorangegangen, sie haben zu willkührig einem höhern Winke gehorcht, vielleicht zu viel versprechen, und selbst zu sanguinische Hoffnungen genährt, als daß sie dieselben so leichten Kaufes aufgeben, oder nach der einmal mißlungenen Anstrengung wieder gutmüthig von Kampfplatze abtreten dürften. Lichtgrau hatten auch hier wieder einige Geistliche die Hände tüchtig im Spiele. Durch kirchliche Demonstrationen aller Art, Predigten und Gebete wurde der Zuzug zum „großen Volksfeste" in Baden als ein wahrer Kreuzzug hervorgehoben. In einzelnen Gemeinden wurden den „Kreuzfahrern" die Wagen bezahlt, in andern setzen Zuzüger ein Taggeld aus Gemeindemitteln ausgeworfen. „Alles zur größern Ehre Gottes!"

Der Himmel sah nach Baden gleich einem Triumphzuge, der Rückmarsch mehr einer Retirade. In Beinwarten wurden die hauptsächlichsten Rädelsführer (Rueppy, Weber und Weissenbach) mit einer tüchtigen Katzenmusik empfangen.

Daß die Geschreuten unter den Lenkern dem Handel nicht mehr ganz trauen, mag schon aus dem Umstande hervorgehen, daß Hr. Fürsprech Weissenbach sich dem Anschlusse an die große Deputation nach Baron dadurch entzog, daß er seinen frommen Committitenen wichtige Geschäfte vor dem Gerichte Muri als Hinderungsgrund vorschützte. Billiger diese Angabe war er die bloße Ausflucht (Lüge dürfen wir nicht sagen, denn Hr. Weissenbach, welcher sich nun einmal der hl. Sache der Religion so warm angenommen hat, wird sich nicht so weit vergessen, gegen seine Glaubensbrüder sich ein unwahres Wort zu erlauben —); denn das einzige Geschäft, welches Hr. Weissenbach vor dem Bezirksgerichte Muri zu besorgen gehabt hatte, war mit seinem Wissen abgestellt. Hr. Weissenbach zog also vor, eine vergebene Reise nach Muri, statt nach Aarau zu machen. —

— Frikthal. (Eingesandt.) Es müssen zwar Aergernisse kommen, auf daß die Wahrheit von der Lüge, und das Recht von dem Unrecht ausgeschieden werde; aber wehe den Menschen, von welchen Aergernis kommt! — Das Aergernis, die volkserfahrende Aegligkeit in Baden hat im Frikthale Entrüstung, und muthige Entschiedenheit gegen alle Trennungspläne der Bühler hervorgebracht. — Der arbeitsame Frikthaler liebt den Frieden. Noch nie hat er einen Auftritt angezettelt. Er kann zwar den Exzessen lang geduldig zusehen, aber wo er endlich merkt, daß sein wohlerworbenes, von biedern Vätern ihm hinterlassenes Gut ins Spiel kommt, und Gefahr leidet, da weiß er sich auch zum Schutze seines Eigenthums mit Würde und Kraft zu erheben. — Seit dem letzten Sonntage ist es in allen Gemeinden sehr rührig geworden. In manchen, wie in Magden, Olsberg, Kaiseraugst, Mettau, Sulz, Wölflinswyl, selbst in Rheinfelden und Lausenburg beklagen sich jetzt die Bürger nur, daß die veranstaltete Zusammenkunft in Stein allzuspät, und dann einem und dem andern bekannt geworden sei.

Wären es nöthig, in einigen Tagen eine noch einmal so große Volksversammlung, als jene in Baden war, im Frikthale zu veranstalten; so bedürfte es hiezu wahrlich nur wieder des einfachen Rufes irgend eines anerkannten Vaterlands- und Volksfreundes, wie z. B. des wackern Veteranen — Herrn Altgroßrathes Waldmeier zur Krone in Möhlin, dessen verständige Worte in Stein mit so großer Aufmerksamkeit angehört, und mit so allgemeinem Beifalle gekrönt wurden. Aber es wird wohl keine größere Bewegung mehr erfordert werden, um den Feind d. h. die herrschsüchtigen Aufseher, nach allen Winden zu zerstäuben, als daß bei den nächsten Kreisversammlungen jeder brave Mann für Recht und Wahrheit seine Stimme abgebe. —

Darum drauflgeet euch inzwischen — ihr muthvollen Frikthaler, und wisset, daß euer energisches Auftreten gegen so schändliches, an euch gestelltes Ansinnen — nicht nur bei dem ganzen reformirten, sondern auch bei dem größten Theile der katholischen Mitbrüder im Freiamte alles Zutrauen und Lob erworben hat. Gerade Jene, die euch jetzt so schmählich den Jesuiten und Mönchen verkaufen wollten, haben euch seit Jahren mit Hohn und Geringschätzung allen nationalen Charakter, und alle gute schweizerische Gesinnung abgesprochen, und nur immer Streichschen Heimweh vorgeworfen. Sie lernten euch nun kennen. Fahret fort dem ganzen Schweizerlande zu beweisen, daß jetzt in euern Adern ein eben so edles, kräftiges Schweizerblut walle, als euch noch vor 40 Jahren ein treues, dankbares Unterthanen-Herz auszeichnete, und weiland euerm Kaiserhause so lieb machte. —

— Aus dem Briefe eines Solothurner an seinen Freund im Aargau:

— — — Auf einen Gegenstand möchte ich Dich und alle Aargauer aufmerksam machen. Ihr habt letzthin in Baden große Herren mit Kolocharn gesehen. Habt Ihr sie auch gesannt? Es waren die treuesten Knechte der Schildwache. Und kennt Ihr Aargauer die Schildwache auch selbst? — sie, die überall, wo ein dem Vaterlande drohender Funke glimmt, ein Feuer anschürt, — sie, die seit ihrem Entstehen die Volksvouveränität mit Füßen getreten, bis sie jetzt Gelegenheit, unter dem Deckmantel der Volksthümlichkeit auch bei Euch im Aargau auf jesuitischen Wegen einschleichen zu können, gesunden zu haben glaubt, — sie, die die größte Schuld daran tragen dürfte, wenn Unglückstage über Europa ausbrechen, da sie mit verkäuflichen Berichten jedes patriotischen Gefühl durch der Feindschaft immer mehr zu spannen trachtet, — sie, die Alles dazu beitragt, vom liebwerthen Vaterlande im Auslande ein zerrissenes, trauriges Bild zu zeichnen, — sie, die unermüdete Feindin jeder Volksregierung — aber auch sie, die sich schon vor dem Richter als freiwillige beschafte Lügnerin unterzeichnen mußte, Aargauer-Volk! kennst du sie nicht?! Ihre ersten Spießgesellen, voran jenen rothen Jungen, hat die Schildwache in's Aargau auf die Jagd geschickt. Du hast ihn gesehen den rothen Judas; es ist ein adelicher Herr, der in seinem Jesuitenherzen keinen wärmern Gedanken pegen kann, als die liebe Aristokratie, d. h. die Herrschaft der gnädigen Herren und Obern aus Patrizierzeblut, oder doch wenigstens eine vollständige Pfaffen- und Jesuiten-Herrschaft wieder aufbülfen zu sehen. Der freie Aargauer war nie deren Freund, und sie waren Euere Feunde auch nie, und ich rathe wohlmeinend jedem — trage er Bleiß oder Schwarz — vor ihnen verkappten Bösen sich in Acht zu nehmen und sie mit Polischen aus dem Aargau zu jagen, wenn sie wieder bei Euch spionieren wollten. — N. S. Hier in Solothurn heißt es allgemein, und es scheint wohl mehr als nur Stadtgeschwätz zu sein, daß nächsten Sonntag hier eine Versammlung statt haben soll, von Aristokraten und Pfaffen angezettelt —!

Politische Nachlese. Der Bericht über die Ersparnißkasse der Stadt Luzern vom 1. Juli 1839 bis 1. Juli 1840 zeigt ein erfreuliches Ergebniß. Der Gesammtvermögenszustand an eigenthümlichen Kapitalien und an Zinsenzessen stehe in 1,109,808 Bl. 21 ß. 3 d. und Einlage-Hinterlagskapitalien und Interessen 482,544 Gl. 3 ß. 1 a., an Baarschaft in der Kasse 2928 Gl. 20 ß. 3 a., Summe 606,279 Gl. 5 ß. 1 a. Davon kömmt 2181 Einlegern auf den 1. Juli 1840 zu gut die Summe von 589,671 Gl. 15 ß. Im genannten Rechnungsjahre sind 156 neue Einleger eingetreten, und das Kapital hat sich nun um 51,880 Gl. 2 ß. 3 a. vermehrt; was doch offenbar für die zunehmende Häuslichkeit, zumal der ärmern Klasse, zeuget. Präsident der Gesellschaft dieser Ersparnißkasse ist Hr. Lorenz Frei, Sekretär Hr. Schnyder. — Der „Bürkliverein" und dem „öffentlichen Beobachter" scheint der Tag von Baden's doch schwer im Magen zu liegen, sie haben denselben noch nicht verdaut. — In Oberwinterthur, einer sonst sehr fanatisirten Gemeinde, haben es die Liberalen dahin gebracht, daß Hr. Altregierungsrath Weiß wenigstens 235 gegen 260 Stimmen als Mitglied des großen Rathes erhielt. — In Bern wurde Herr Neuhaus zum Schultheiß, und Herr Tscharner zum Vizepräsidenten des Regierungsrathes ernannt. — Der Oberherr des Rivaz, gibt Instruktionen die Geistlichkeit betreffend, hat kein gröbers Recht von Wallis das Gesetz über den öffentlichen Unterricht Punkt für Punkt freiweg gemacht, und hat behauptet, es dürfte ohne Genehmigung des Bischofs nicht erlassen werden. Nach einer mit Achtung gegen die Geistlichkeit geführten Diskussion verwarf der große Rath diese Pretention, und gab auch in den einzelnen Punkten nur wenig nach. Hr. De Rivaz sagte am Ende eine Protestation der Geistlichkeit ein. So dürfte es, wenn man nachgibt, anderwärts auch kom-

Digitized by Google

men. — Das Obergericht von Tessin hat des Verrathes, der Konspiration und des Versuches zum Bürgerkrieg schuldig erklärt und zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt: die HH. Jos. Ant. Rusca, Konr. Melo, Joh. Bapt. Riva, Joh. Kasp. Reiji, Dr. Bern. Banoni, Franz Orlandi, Jul. Luadri. Zu jährigher Gefängnißstrafe: Peterre Jos. Jul. Calgari, Priester Jos. Fumagalli, Jak. Angelo Gotti. Zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe: Ant. Monti, Vitale Rusca. Alle wurden solidarisch in die Kosten der Revolution und des Prozesses verfällt. —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, den 2. Dezember. Heute hat man die Nachricht aus Chrobourg hier erhalten, daß die „Belle-Poule“ von St. Helena dort angelangt sei. Das Leichenbegangniß soll nun am 10. Dezember statt haben. Es wurden Befehle ertheilt die Zurüstungen im Hotel der Invaliden und an allen Punkten, wo der Zug durchgeht, beförderlichst zu treffen.

— Toulon, 25. Nov. Ein Korrespondent schreibt aus Alexandrien vom 12.: Der „Sauphrat“, der nach den syrischen Küsten gesendet war, ist am 10. wieder hier eingelaufen, nachdem er alle von den Verbündeten besetzten Punkte der Küste besucht hatte. Admiral Stopford befand sich zu Beyrut mit den andern Befehlshabern und dem größten Theil der Schiffe. Es sollte dort die Befehle seiner Regierung erwarten, um zu erfahren, ob er die Winterquartiere beziehen, oder Alexandrien besuchen solle. Unter der Schiffsmannschaft der verbündeten Geschwader zählte man viele Kranke und 200 bis 300 Verwundete.

— Heute (12. Nov.) hat Mehemed Ali amtlich den Konsuln angekündigt, daß er zur Herausgabe der türkischen Flotte bereit sei, wenn ihm die Repräsentanten der verbündeten Mächte die Erblichkeit Aegyptens garantiren. Man hat Schiffe an Admiral Stopford und nach Konstantinopel abgeschickt, um die neuen Vorschläge des Pascha's dahin zu bringen. Diese Entschließung des Vicekönigs hat indessen verdrießlich, als welche Verständigungsmittel er auch besitzen mag, er doch unmöglich einer Beschießung lange die Spitze bieten könnte. Die vereinigten Geschwader bestehen aus 17 Linienschiffen, 14 Fregatten, 12 leichtern Schiffen, die gegen 2000 Kanonen tragen. Man erwartet noch fünf Linienschiffe, und einer solchen Macht kann nichts widerstehen.

— Straßburg, 29. Nov. Das heutige „Elsaß“ enthält einen Artikel, aus welchem wir folgende Stellen entnehmen: „Wir wollen die Thatsachen erwarten, um urtheilen zu können, und gern würden wir unsere gehäßige Ungnüthsart gegen unser heutiges Blatt vertauschen. Niemals war eine Lage beklagenswerther. Wie es seit einigen Tagen in Frankreich zugeht, die neuen Beweise von gesellschaftlicher Zerstückelung, die uns jede Post von Paris bringt, die ministeriellen Reden, die diplomatischen Explikationen, die Advokatenplattheit der Adressverfertiger gehen über alle Begriffe. Es ist unbegreiflich, wie das Schicksal einer großen und hochherzigen Nation in solche Hände gefallen. Nach den Reden der HH. Guizot, Dupin und Anderer in der Pairskammer kommen die traurigen Debatten der Deputirtenkammer, kommt dieser Adressentwurf, diese platte, kunstrednerische Paraphrase des Friedens; immer und überall Frieden. Wir sind gewiß keine Partisangänger des Kriegs auf jeden Fall. Wir betrachten ihn als ein Unheil. Wir wissen, welche Anstrengungen er fordert, welche Folgen er hat, welche Gefahren daraus entstehen können, aber die Worte des Adressentwurfs an den König der Franzosen machen uns Besorgniß, wir halten sie für unmöglich, daß die Majorität ein solches Programm gutheiße, daß sie so augenscheinlich Maximen ihr Votum ertheilte, welche Frankreich verlassener dahinstellten, als irgend eine Koalition es zu thun vermag, welche auf lange Zeit seinen Einfluß auf die europäischen Fragen vernichten würde, welche für unser Land eine neue Verfallsepoche bezeichnen. Was sehen wir seit acht Tagen? Größlich Hrn. Guizot, die Unentschiedenheit seines Geistes und die Armuth seiner diplomatischen Kenntnisse hinter den Formen einer leidenschaftlichen Sprache versteckend. Weil Hr. Guizot gar keines Vorschlags fähig ist, singt er dem allgemeinen Frieden eine Hymne. Frankreich würde gerne Amen dazu sagen, wenn es für die Dauer und die Konsequenz dieses glorreichen Friedens irgend eine andere Bürgschaft hätte, als die Beschwörungen des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Die sentenzreichen Formeln haben seiner Beredtsamkeit niemals gefehlt, eben so wenig als dem Hrn. Dupin die sanftsichen Beweisführungen fehlen, wenn es ihm beliebt, zu behaupten, Frankreich habe auf der Offseite des mittelländischen Meeres kein Interesse zu vertheidigen. —

— Vom französischen Oberrhein, 28. Nov. So sehr auch verschiedene Organe der Oeffentlichkeit in den letzten Wochen bemüht waren, das Ansehen Thiers durch Insinuationen aller Art in dem schwärzesten Lichte darzustellen, und ihm eine Verheimlichung vieler Depeschen zuzuschreiben, so hat ihn doch seine Rede in der Deputirtenkammer in der öffentlichen Meinung wieder sehr hoch gestellt. Thiers kennt die Schwächen der französischen Nation, und ihrer Minister in allen Theilen zu schmeicheln, wodurch er sich stets viele Anhänger erwarb, ist ihm auch dieses Mal gelungen. Das Militär ist ihm durchgehends zugethan, und kein Blatt wird von demselben mit mehr Eifer gelesen und gleichsam studirt, als der „Constitutionnel“, bekanntlich das Organ des vorigen Kabinetspräsidenten. — Alle Parteien des ersten Wahlbezirks in Straßburg sind in diesem Augenblicke auf's thätigste beschäftigt, einen neu einzutretenden Deputirten, der ihrem politischen Glaubensbekenntnisse entspricht, Stimmen zu verschaffen. Der Maire Schützenberger hat diese Wahl bereits abgelehnt und unter den jetzigen Kandidaten nennt man einen hochgestellten Namen israelitischen Glaubens, der viele Chancen für sich haben dürfte, ohne jedoch eines sichern Erfolges gewiß zu sein.

— Rom, 21. Nov. Man erfährt, daß die Adresse des Grafen Demidoff von hier nicht freiwillig erfolgte, sondern daß er dazu förmlich von der russischen Gesandtschaft veranlaßt wurde. Man spricht von einer ausführlichen Verhaftsentlassung dieses Geschichte, welche nächstens erfolgen soll, und wo sich manches aufklären dürfte, was dem Publikum bisher verschwiegen blieb. In unsern Gesellschaften dreht sich die ganze Unterhaltung um diesen Verfall, der gerade jetzt um so mehr Aufsehen macht, je mehr die Kirche bemüht ist, in Betreff der gemischten Ehen ihre Grundsätze aufrecht zu erhalten. — Der Bramie, welcher im vorigen Jahre die Post um 79,000 Scudi verunreinigte, ist zu zwanzigjähriger Kettenstrafe verurtheilt und wurde auf die Galeeren von Ancona abgeführt. — Die Sterblichkeit hat nun bedeutend nachgelassen: man spricht wohl nicht ohne bedeutende Uebertreibung von der enormen Zahl von 6000 Kindern. —

— Wien, 27. Nov. Die Mission des Generals Grolman ist mit dem vollständigsten Erfolg gekrönt worden; das beste Einverständniß herrschen bei jeder einzelnen Frage, und so dekurste es, bei der Einigkeit im Prinzip, nur ein paar Tage, um diese höchst wichtige Geschäft erschöpfend abzumachen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die eventuellen Verabredungen durchaus defensiver Natur, und auch nicht im geringsten geeignet sind, den sich glücklicherweise wieder aufklärenden politischen Himmel irgend zu trüben. Friede ist und bleibt immer erster und letzter Zweck aller Bestrebungen der deutschen Hauptmächte, die indeß nicht umhin können, den Mächten zweiten Ranges seinen Stützpunkt zu gewähren, den diese von ihnen zu erwarten berechtigt sind. General Grolman war ganz der Mann zu diesem Geschäfte, und seine hervorragende Persönlichkeit, fern von jeder Art von Prätension, verbunden mit der ausgezeichnetsten Sachkenntniß, hat hier den besten Eindruck gemacht. Eben so läßt man den glänzenden Eigenschaften des Obristen Radowitz Gerechtigkeit widerfahren. Der österreichische General Baron Heß, Chef des Generalstabs, geht nun, nach definitiv gepflogener Uebereinkunft, in den nächsten Tagen an die süddeutschen Höfe zu gleichem Zwecke ab. —

— Kassel, 28. Nov. Die Verbesserung der Schußwaffen war schon seit vielen Jahren projektirt und zur Genehmigung vorgelegen, aus welcher Oekonomie dieselbe aber nicht ausgeführt, bis man beim letzten Herbstmanöver sich vollständig zu überzeugen Gelegenheit fand, wie sehr das bisherige Infanteriegewehr bei nasser Witterung gegen die percussionirte Schußwaffe im Nachtheil stehen würde und daß also die erwähnte Verbesserung unaufschiebbar einzuführen sei. In etwa acht Monaten hofft man 8000 Stück Gewehre vollständig perkussionirt zu haben. —

— Aus Baiern, 30. Nov. Mehrere Mitglieder der evangelisch-protestantischen Generalsynode zu Baireuth haben eine merkwürdige Erklärung in öffentlichen Blättern einrücken lassen. Ein

Digitized by Google

Mitglied, der Landrichter Wölfert, trug bei der Synode darauf an, den 40 protestantischen Abgeordneten des letzten baierischen Landtags den wärmsten Dank für ihr muthiges und evangelisches Benehmen auszusprechen. Die ganze Synode erhob sich tief ergriffen. Hierauf sprach der Ertzpraf von Gaskell über den Konfessionalzank von 2..., der dadurch, daß er allein sich von den Abgeordneten absondert, das Vertrauen der Protestanten verloren habe. Der Regierungs-Kommissär unterbrach diese Verhandlungen und ließ mehr davon in das Protokoll aufnehmen. Dagegen wurde abermals die feierliche Verwahrung eingelegt und beschlossen, die Sache der Oeffentlichkeit zu übergeben.

— Türkei. Die Unterwerfung Mehemed Ali's unter den Quadrupelvertrag ist französischen Blättern zufolge offiziell bekannt, Minister hatten mehreren Deputirten im Conferenzsaale diese Nachricht mitgetheilt.

— Konstantinopel, 11. Nov. Die Mehemed Ali vorzulegenden Bedingungen sind vollständig: 1) Mehemed Ali und seine Nachkommen sollen in Zukunft zur Pforte im strengsten Verhältnisse von Unterthanen und abhängigen Statthaltern stehen, daher 2) Tribut entrichten und 3) alle äußern Abzeichen, die auch nur entfernt eine Unabhängigkeit anzeigen können, ablegen. Daher müsse ohne Verzug die ägyptische Uniform bei dem Militär abgeschafft und diese so wie die von dem Vicekönig gebrauchte besondere Flagge bei der Marine durch die osmanische ersetzt werden ꝛc. Ebenso sie müsse der Vicekönig seine noch übrigen Truppen sogleich aus Syrien und Arabien zurückziehen und sie auf einen numerisch von der Pforte zu bestimmenden Stand beschränken, die Flotte zurückstellen ꝛc.

— Die moralische Wirkung, welche die Einnahme von Acre hervorbringen wird, ist unberechnet. Diese Festung wird mit Recht als der Schlüssel von Syrien betrachtet, und die Bewohner derselben erkennen sich sehr wohl, daß Ibrahim Pascha acht Monate und eine Armee von 40,000 Mann brauchte, um sie, nach erlittenen schweren Verlusten, einzunehmen.

Der **Schweizerbote** wird in größerem Format im nächsten Jahr **1841** erscheinen, um mehr Raum auch für nützliche Gegenstände und muntere Unterhaltung zu gewinnen, damit neben dem Ernst der Politik des Tages auch das Angenehme und Nützliche gehörig abwechsle. —

Wie bisher wird derselbe wöchentlich dreimal erscheinen, und der Preis unverändert auf 4 Fr. halbjährlich festgesetzt bleiben; man kann bei allen resp. Postämtern in der Schweiz darauf abonniren.

H. R. Sauerländer in Aarau.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 146.)

738. Der Unterzeichnete ersucht die Gönner und Freunde seiner Erziehungsanstalt dem wohlwollenden Gerüchte, daß er damit umgehe dieselbe binnen nächsten Jahres aufzuheben, keinen Glauben zu schenken; wohl aber überzeugt zu sein, daß er für deren Erhaltung und Gedeihung unablässig bemüht ist.

Schloß Lenzburg, den 30. Nov. 1840. Christian Lippe

740. Wer, Familien-Verhältnissen wegen, einen sehr frequenten, im besten Stand sich befindenden, an dem breiten Straßenzuge der Schweiz, und in einer Kantons-Hauptstadt gelegenen Gasthof ersten Ranges, mit ganzem Ameublement, zu verkaufen wünscht, sagt die Expedition des Schweizerboten.

745. Renten-Anstalt.

Die Direktion in Stuttgart hat den Schluß des 6ten Jahresvereins 1840 für Einlagen und Zuzahlungen für dieses Jahr bis zum 15. Dez. verlängert, bis zu welchem Zeitpunkt Anstalten bei Unterzeichnetem einterffen müssen; alles was später eingeht, fällt in den Jahresverein v. 1841.

Die etwaige nicht erfolgten Anzeigen wegen Sterbefällen von Aktionärs sind ebenfalls unter Beobachtung der in §. 21 bis 24 der Statuten enthaltenen Vorschriften an Unterzeichneten zu machen, so wie auch alle Dividendenbezugscheine, welche im Januar 1840 zahlbar waren und noch nicht eingegeben worden, bis zu obigem Termin zur Einschreibung oder Gutschreibung auf theilweise Aktien unfehlbar einzusenden sind zu Vermeidung der in §. 21 der Statuten ausgedrückten Nachtheile, der Löschung der betreffenden Aktien aus dem Verein, weshalb auch auf drei im letzten Rechenschaftsbericht vom Jahr 1839 ergangene Aufforderung hingewiesen wird.

Die Koupons vom §. 16 der Statuten gedachter Anordnung als bei Gutscheidung, sind auch Vorschrift des §. 16 der Statuten gehörig ausgefertigt (wozu die Retenschaftigung, wenn die Personen dem Agenten bekannt sind, weglassen kann) an Unterzeichneten einzusenden.

Im letztern Falle muß die Nummer der theilweisen Aktie, auf welche die Gutschrift erfolgen soll, auf dem Koupon bemerkt und die theilweise Aktie selbst zur Gutscheidung eingesandt werden, was zumit noch besonders angezeigt wird.

Die mit 1. Januar 1841 fälligen Koupons werden mit Anfang des künftigen Jahres daar eingelöst oder auch theilweise Aktien gutgeschrieben, wobei jedoch diejenigen, welche nicht vorschriftsgemäß laut §. 16 ausgefüllt und unterzeichnet sind, zur Ergänzung zurückgewiesen werden.

Fürich, den 30. November 1840.

Kaspar Escher im Weeg.

In Aarau Agent: Dl. Ernst vor dem obern Thor.

746. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Rußlands u. s. w. (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Jury

Schwur oder Geschworenengericht

als Rechtsanstalt

und

als politisches Institut.

Die

großen Gebrechen unserer deutschen Strafrechtspflege

und

das Schwurgericht

als das einzige Mittel, ihnen gründlich abzuhelfen,

von

A. Th. Welcker

gr. 8 Altona, Hammerich, 1840. geh. 22½ Bz.

747. Herabgesetzter Preis.

Durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn durch die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) ist zu beziehen:

Leipziger Musenalmanach f. d. Jahr 1838. Herausgegeben von Friedrich Rückert. Früher 2 Bogen jetzt 9 Bg.

Der ganzen leidenden Menschheit zu empfehlen.

748. Bei Beerenbichn in Hamburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Europa's (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Der uneigennützige Arzt,

oder Anweisungen, sich in allen Krankheiten Rath und Hilfe zu verschaffen, viele durch einfache Hausmittel zu heilen und, wo diese nicht ausreichen, die nöthigen Arzneien aus der Apotheke selbst zu verordnen, nebst besonderer Angabe, Bereitung und Gebrauchsweise der meisten Arzneien und Hausmittel. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann. In alphabetischer Reihefolge allgemein verständlich dargestellt von Dr. Ludwig Calmann.

Motto

Der wahre Arzt soll sein anderes Ich werden, als die Gesundheit und das Leben seines Kranken.

Dr. Hufeland.

Elegant brosch. 384 Seiten. 8. Preis 27 Bz.

Um auch Unbemittelten dieses gemeinnützige Werk zugänglich zu machen, kann man es auch in 6 Lieferungen, à 4½ Bz., entgegennehmen. —

749. In Lieferungen à 4½ Bz. erscheint:

Gemeinfaßliche Geschichte

der

religiösen und philosophischen Ideen,

mit besonderer Rücksicht auf das

Leben und Wirken

der Weisen aller Völker und Zeiten.

Für diejenige Klasse der Gebildeten, die eigentlich gelehrter Studien ermangelt,

dargestellt von

Dr. J. Th. Scherr,

Alt Erziehungsrath und Seminardirektor,

und

H. Scherr, C. phil.

Das vorliegende Werk stellt sich eine ganz neue Aufgabe. Es will die Gebildeten aller Stände in das geistige Reich der Tugend, Wissenschaft und Religion einführen, in welchem die Spuren großer Männer nicht mit Blut, sondern mit leuchtenden Geistesflammen bezeichnet sind. Keine Zeit fordert so sehr diese neue Richtung als eben die unsrige.

Die Namen der Herren Verfasser bürgen für die Tüchtigkeit und Gediegenheit der Schrift.

Brodtmann'sche Buchhandlung in Schaffhausen.

Zu Bestellungen empfiehlt sich H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes ein schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 147. den 8. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort zeigt mit Kreisschreiben sämmtlichen Ständen an, daß die von der h. Tagsatzung ernannten General- und Handelskonsuln, Hrn. Motikofer in Neapel, Hrn. K. Gonzenbach in Messina und Hrn. C. Hirzel in Palermo, von der k. sizilianischen Regierung das übliche Exequatur erhalten haben.

— Mit einem zweiten Kreisschreiben notifizirt derselbe, daß der bisherige k. sizilianische Gesandte, Hr. v. Ramirez, abberufen sei, und der Gesandte am Turinerhofe, Freiherr v. Dachenhausen, einstweilen dessen Geschäfte besorgen werde.

Aargau. Der vom großen Rathe in seiner Sitzung vom 2. d. berathene und genehmigte Voranschlag für das Jahr 1841 enthält folgende muthmaßliche Einnahmen und Ausgaben:

Einnahmen. A. Eigenthümliche Einkünfte. 1) Domänen, verpachtete und unverpachtete 8770 Fr, 2) Trotten 50 Fr, 3) Forstertrag 65,000 Fr., 4) Zehnten 21,000 Fr., 5) Bodenzins 47,000 Fr., 6) Bodenrungszinse 30 Fr., 7) Gefälle 258,200 Fr., 8) Kantonalschulgut 15,980 Fr., zusammen 396,120 Fr. B. Regalien. 1) Salzhandlung 150,000 Fr., 2) Zölle, Geleite und Weggelde 73,000 Fr., 3) Posten 72,000 Fr., 4) Pulverhandlung 1000 Fr., 5) Jagdbestand 5590 Fr., 6) Fischenzbestand 740 Fr., 7) Fahrlehen- und Schiffahrtszinse 340 Fr., 8) Standgeld von den Zurzacher Messen 130 Fr., zusammen 302,900 Fr. C. Abgaben. 1) Ohmgeld 51,000 Fr., 2) Erbschafts- und Schenkungssteuern 4100 Fr., 3) Kefogefällen 20,140 Fr., 4) Getränkbrenn- und Stempel 42,000 Fr., 5) Beitrag der Klöster 40,000 Fr. 6) Taxen 82,040 Fr., zusammen 241,280 Fr. D. Bußen. 1210 Fr. Summa der Einnahmen 941,410 Fr.

Ausgaben. 1. Eidsgenössische Ausgaben. A. Eidsgenössische Geldkontingente 10,750 Fr., B. Tagsatzungsgesandtschaft 3200 Fr., zusammen 13,950 Fr. 2. Kantonal-Ausgaben. C. Allgemeine Staatsverwaltung 83,520 Fr., D. Justizverwaltung 145,340 Fr. E. Polizeiwesen 45,580 Fr. F. Sanitätswesen 11,150 Fr., G. Kirchenwesen 117,280 Fr. H. Oeffentlicher Unterricht 121,270 Fr., I. Militärwesen 127,525 Fr., K. Finanzverwaltung 47,938 Fr., L. Rechnungskommission 4600 Fr., M. Departement des Innern 1450 Fr., N. Bauten 170,175 Fr., O. Allgemeinen 54,720 Fr., P. Unvorhergesehene Ausgaben 4000 Fr., zusammen 932,848 Fr., Summa der Ausgaben 946,798 Fr.

Bilanz. Werden von diesen muthmaßlichen Ausgaben pr. 946,798 Fr. die hievon verschiedenen Einnahmen abgezogen mit 941,410 Fr., so ergibt sich ein muthmaßlicher Laufall von 5388 Fr.

Uebrigens ist dabei nicht zu übersehen, daß dieses Defizit, und wenn die Einnahmen auch nirgends höher anstiegen würden, als dieselben im Budget verzeichnet sind, schon durch Ersparnisse auf der einn und andern Ausgabenrubrikt mehr als hinlänglich gedeckt werden wird. Auch dürften nach Annahme der neuen Verfassung einzelne Ansätze wesentliche Aenderungen erleiden, — so daß dieser Voranschlag für das künftige Jahr wohl im Allgemeinen für die Staatsverwaltung maßgebend, im Einzelnen jedoch durch künftige organische Gesetze manchen Modifikationen unterworfen sein wird.

Zürich. Die im Weinmonat 1799 gestiftete Hilfsgesellschaft hat ihre 41. Rechenschaft über ihre Verrichtungen vom 1. Heumonat 1839 bis dahin 1840 öffentlich bekannt gemacht. Es umfaßt diese Gesellschaft die Blinden- und Taubstummen-Anstalt, die Armen- und Kleinkinderschule und die Ersparnißkasse, lauter Institute, welche unter ihrer Aufsicht gediehen. Ihre hauptsächlichsten Ausgaben wurden für Krankheit und hohes Alter, Verdienstmangel und Wemuth, Bieherverlust, Badestreuen, Kleider und Betten, Brandschaden, Lehr- und Tischgelder und Handwerksgeräthe, Miethzins und Holzsteuren und für die Fremdenkasse verwendet. Die Einnahmen betrugen 17,595 fl. 38 ß., die Ausgaben dagegen nur 2292 fl. 27 ß., so daß das fruchtbare Vermögen der Gesellschaft sich beim Rechnungsabschluß noch auf 15,313 fl. 11 ß. belief.

— Der letztberührten gemeinnützigen Gesellschaft! hat den Hrn. Schere gegen den Staat abgewiesen, weil der große Rath schon entschieden habe.

— Hr. Professor Sell soll einen Ruf nach Gießen angenommen haben.

— Den 7. Dez. Der gestern in Aarau versammelt gewesene Ausschuß der Basel-Zürcher Eisenbahn-Gesellschaft hat einmüthig beschlossen: Es soll im Laufe Dezember eine Ende März 1841 zu leistende Einzahlung von 4% ausgeschrieben, und nach Ablauf dieses Zeitraums der Beginn der Arbeiten dem Ausschuß über das Resultat dieser Einzahlung Bericht und Antrag hinterbracht werden.

Bern. Aus den Verhandlungen des großen Rathes vom 28. Nov. bis 4. Dezember, über welche wir unsern Bericht fortzusetzen haben, heben wir noch hervor: die Wiedererennung des Hrn. Oberst Zimmerli zum Platzkommandanten von Bern, und des Hrn. Dietiker zum Staatsanwalt, — die Berathung eines neuen Pfrundtaxengesetzes, — die Wahl des Hrn. Meßmer von Thun zum Landsmann für das Jahr 1841, der aber wegen der Unvereinbarkeit dieser Stelle mit jener des Regierungsstatthalters dieselbe ablehnt, worauf Hr. Fürsprech Blösch zum Landsmann, und die HH. Kernen und Stettler zu Vizepräsidenten des großen Rathes ernannt werden. Am 4. d. sollte der Entwurf des Zehntloskaufsgesetzes zur Berathung kommen, derselbe wurde aber in Berücksichtigung der ungünstigen Stimmung, welche sich allgemein darüber kund gab, wieder an den Regierungsrath zurückgewiesen. —

— In der Sitzung des großen Rathes vom 3. Dez. zeigte der Hr. Landsmann an, daß er durch Zuschrift des Hrn. Alt-Schultheiß Neuhaus erfahre, derselbe sei unwohl und werde, sobald es ihm die Gesundheit erlaube, sich im großen Rathe über die auf ihn gefallene Wahl erklären.

— Den, 3. Dez. Unsere Burgergemeinde hat gestern einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan, und einen Sieg über sich selbst

Digitized by Google

errungen. Sie hat mit großem Muth einem Landpfarrer, welcher sich stets unumwunden zu den Grundsätzen des Liberalismus oder des Fortschritts im Sinne der Staatsverfassung bekannt hat, das nachgesuchte Bürgerrecht ertheilt. Wir müssen dies um so höher schätzen, als der Kandidat Vater einer zahlreichen Familie und dem Vernehmen nach mit sehr radikalen Regierungsmitgliedern eng befreundet ist. Und in dieser Selbstüberwindung sind die Geistlichen, die sonst ziemlich fix Anhänger der alten Ordnung galten, höchst ehrenvoll vorangegangen, vor allem Hr. Dekan Eitelin, welcher hierin einen gewissen eidschwen Eyppharer würdig beschämt hat. Diese Thatsache kann ihre guten Folgen haben, und zur Versöhnung der Parteien wesentlich beitragen. Jedermann, der der ärgerlichen Reibungen satt ist, freut sich dieser Feldensthat. Man hofft, daß die Zeit nicht mehr so ferne sein werde, wo Jeder Bürger aufrichtig zur Staatsverfassung halten, und wo nicht mehr nach Schwarz oder Weiß, sondern nach Tüchtig und Rechtschaffen gefragt werden wird. Möchte man zu beiden Seiten dieses Ziel verfolgen, so würden wir bald die guten Früchte zu ärnten haben.

Wallis. Eine sehr interessante und lebhafte Berathung fand in der Sitzung des großen Rathes am 17. Nov. über die Art und Weise, wie das Recht der Verwerfung von Gesetzen (Referendum) ausgeübt werden soll, statt. Der Artikel 67 der Verfassung sagt: Die Mehrheit der Bürger hat das Gesetz verworfen. Dieser Artikel nennt dem Volke offenbar nur das Veto — Verwerfungsrecht ein; hingegen werden in Wallis die Gesetze ausgeschrieben und die Bürger werden vor ein Bureau berufen, wo sie ihre Stimmen über Annahme oder Verwerfung abgeben. Die Abwesenden werden zu den Annehmenden gezählt. Diesen letztern Grundsatz nun bekämpfte Hr. Gard, unterstützt von Jenen und Rod, und wollte ausgesprochen wissen, daß nur Die, welche an der Abstimmung Theil nehmen, über Annahme oder Verwerfung entscheiden, die Abwesenden aber gar nicht gezählt werden sollen. Der Präsident widersetzte sich, den Antrag des Hrn. Gard in die Abstimmung zu legen, weil er verfassungswidrig sei, und so blieb es also bei dem Satze: die Abwesenden stimmen zu den Annehmenden.

Glarus. Im Jahr 1833 wurde von dem unermüdlichen Freunde der Schulen, Pfarrer Heer in Matt, ein Schulverein gegründet, der während seines achtjährigen Wirkens, an welchem die einsichtsvollsten, thätigsten und einflußreichsten Männer des Kantons Theil nahmen, wenige noch ein erspriessliches wünschen wollten, verwendete. Wohl die Hälfte der gegenwärtig im Kanton Glarus angestellten Elementarlehrer wurden zu ⅓ vom Vereine unterstützt. Ebenso wurden mehrere ärmere Gemeinden durch schöne Opfer zu Schulhausbauten ermuthigt. — Das Volksschulwesen blüht nun im Gebirgsländchen ziemlich kräftig empor, so daß der Verein seinen Wirkungskreis zu erweitern beschloß und der Schulverein nun seit dem 28. Okt. in drei Abtheilungen, den Erziehungsrath, Armenwesen und Gemeinnützigkeit zerfällt. Jede Abtheilung hat ihre besondern Vorsteher; über den ganzen Verein steht eine Kommission unter dem Präsidium des Hrn. Landammann Schindler von Mollis. Alle Bürger werden eingeladen, sich in irgend eine Abtheilung einschreiben zu lassen; und es ist zu wünschen, daß der Verein fortan auch in seiner erweiterten Gestalt, frisches Leben beurkunde und Erspriessliches leiste.

Politische Nachrichten. Schon am 27. Nov. hat der kl. Rath von St. Gallen eine Zuschrift an das kathol. Direktorium beschlossen, worin dasselbe zu Folge des Gerichtsbeschlusses aufgefordert wurde, sein Archiv bis inner acht Tagen zu öffnen oder der Kommission an Handen zu stellen. Gestern hat dann die kaufmännische Genossenschaft Versammlung gehalten und wohlberathen, fest und einhellig die Abkehrung dieses verfassungs- und gesetzwidrigen Ansinnens beschlossen. — Der große Rath von Waadt beschäftigte sich in den beiden letzten Sitzungen (27. und 28. Nov.) mit der Berathung des Gesetzesvorschlages über das Weinausschenken. Ein Antrag, der das Patentsystem mit dem Konzessionssystem vertauschen wollte, drang nicht durch. Unter die Merkwürdigkeiten des Gesetzes gehört, daß der Wirth für Wirthshausexzesse unter 3 Fr. nicht gerichtliche Klage einlegen darf, was gewissermaßen den Diebstahl im Kleinen garantiren heißt. Letzten Montag konnte nach gewohnter Weise der große Rath wegen der geringen Zahl der Anwesenden wieder einmal keine Sitzung halten. — Der an die Stelle des verstorbenen Hrn. Thalmann zum Mitglied des Staatsrathes von Freiburg gewählte Hr. Bonvallaz soll der freisinnigen Partei angehören. — In Genf soll für die Lyoner Wasserverunglückten bereits die Summe von 20,000 Franken gefallen sein, Gaben, welche direkt eingesandt worden, nicht einmal eingerechnet.

Ausländische Nachrichten.

— **England.** Das transatlantische Dampfboot „Präsident", auf dessen Ankunft in England man seit länger als einer Woche ängstlich gewartet hatte, ist nach einer fünfzehntägigen Fahrt aus New-York, von wo es am 11. Nov. abgegangen war, in Liverpool angekommen. Es war schon am 2. von New-York abgegangen, seine Fahrt wurde aber durch Nordostwinde so verzögert, daß es, nachdem es erst 300 englische Meilen zur See zurückgelegt waren, nach New-York zurückkehren mußte, um frischen Kohlen-Vorrath einzunehmen. Auf dem „Präsident" traf Hr. Jackson, Agent der Vereinigten Staaten-Bank, in England ein; ebenso der Schluß des Manuskripts von einem neuen Cooperschen Romane: „die Titulados von Kastilien", der in der Zeit von Koinmbus spielt. Die mit dem „Präsident" eingetroffenen Blätter enthalten die hochwichtige Nachricht, daß der Kampf um die Präsidentenwahl bereits so gut als entschieden ist, und zwar zu Gunsten des Kandidaten der Bank- und aristokratischen Partei, Generals Harrison, welcher sämmtliche Schattirungen sich gegen die Jackson-Van Burensche oder demokratische Partei vereinigt hatten.

Die englischen Journale vom 26. und 27. Nov. enthalten nun auch Detailberichte über die Einnahme von St. Jean d'Acre, „der Festung, vor welcher Napoleon und ein französisches Heer scheiterten, und die in alter und neuer Zeit vielleicht zahlreichen und verzweifeltern Angriffe erfahren, als irgend eine andere Stadt der Welt." Der türkische Admiral Walker Bey hatte die Stadt am 24. Oktober aufgeboten, und sich zu diesem Zweck auf einen Bark, welche die Waffenstillstandsflagge führte, die Küste unter die Kanonen der Festung gewagt. Die Aufforderung wurde zurückgewiesen; doch war es bemerkenswerth, daß die Festung nicht feuerte, so lange sie nur unter türkische Schiffe mit der noch immer von ihr geachteten Flagge des Sultans vor sich sah, während hingegen die englischen Schiffe, die sich dem Platze zum Recognosciren näherten, von den Festungsbatterien sogleich beschossen wurden. Am 3. Nov. lief nach 2 Uhr Nachmittags Admiral Napier damit der Angriff begonnen werden sollte, eine solche Kanonade, sagt der Berichterstatter, war noch nie erhört worden, auch mögen noch selten weniger Schüsse verschwendet worden sein. Vom Bollerophon namentlich traf jeder Schuß. Die Princeß Charlotte allein that während des dreistündigen Bombardements 4508 Schüsse, mit andern Worten, sie gab von je 2 zu 2 Minuten eine Geschützlage der Breitseite, im Ganzen 86. Die K. Sisyfoo leitete die Operationen vom Bord des Dampfschiffes aus, wo es wenn Pulverrauch weniger behindert war, als auf seinem Flaggenschiff. Gegen 4 Uhr Nachmittags fühlte man auf der Flotte eine Erschütterung wie die eines Erdbebens: ein Pulvermagazin in der unglücklichen Stadt war in die Luft geflogen und hatte 1200 Aegypter unter seinen Ruinen begraben. Um 5 Uhr ermattete das Feuer der zusammengeschossenen Festungsbatterien, und bald darnach, als es dunkel ward, stellte auch die Flotte ihr Kanonieren ein, um es am andern Morgens mit erneuter Wuth zu beginnen und fort zu führen: aber die Aegypter hatten an der Lektion dieses Tages mehr als genug, und um 4 Uhr Morgens am 4. Nov. bei Sonnenaufgang wehten die englische, die österreichische und türkische Fahne neben einander auf den Wällen. Wie wußten, daß der Platz fest war; aber beim Landen fanden wir ihn noch fester als wir erwartet, und dankten dem Allmächtigen, daß die Einnahme derselben den Alliirten nicht mehr Menschenleben gekostet. Die Stadt ist ein Schutthaufe, die Batterien und die meisten Häuser buchstäblich über einander geschmettert, Todte und Verwundete überall, Leichen in der Mitte aus einander gerissen, kopflose, arm- und beinlose Rumpfe, Hunderte von Sterbenden, die sich aus gräßlichen Wunden hilflos verbluten: eine schauderhafte Szene! Namentlich die Stelle, wo die Explosion statt hatte, ist Eine blutige Masse von zertrümmerten Menschen- und Thierleibern. Die Vertheidigung der Festung war einem Polen anvertraut, der gewiß Alles leistete, was ihm möglich war. Er hat einen Arm verloren, und ist unter den Gefangenen, die gegen 3000

Digitized by Google

Mann betragen sollen. Unter 1000 sind entflohen, aber stündlich werden einzelne Haufen derselben von den Gebirgsbewohnern gefangen eingebracht. — Die Alliirten haben 23 Todte und 50 Verwundete; unter ersteren ist Lieutenant Le Mesurier vom Talbot, unter den Verwundeten Commander Hastings vom Edinburgh. An Bord von Walkers Admiralschiff wurden 5 Mann getödtet und 3 verwundet. Das Schiff selbst bekam seinen Hauptmast durchschossen, und ist am Rumpf und Takelwerk so beschädigt, daß es der Reparatur bedarf, zu welchem Ende es, mit 1000 Gefangenen an Bord, nach Konstantinopel abgehen wird. Andere Powerful und der Talbot sind an Masten und Segelwerk übel zugerichtet; im Ganzen aber schossen die ägyptischen Artilleristen zu hoch, sei es, daß sie ihre Kanonen nicht zu depriniren verstanden, oder daß sie von dem Rauch, den ihnen der Wind entgegentrieb, geblendet waren. Man schätzt die in der Stadt erbeuteten Vorräthe auf nicht viel weniger als eine Million Pfd. St. an Werth. Darunter ist ein herrliches Artilleriepark von 200 Stücken. Im Ganzen war die Festung mit 460 Kanonen vom schwersten Kaliber besetzt, und 65 von denen, die gegen uns auf der Seeseite fochten, wurden demontirt. Unter den Gefangenen sind mehrere Franzosen und Italiener, die bei der Artillerie dienten. Die Festung hat eine starke türkische Besatzung erhalten."

— Paris. Der Bericht des Prinzen von Joinville an den Marineminister, betreffend die Transportirung der Leiche Napoleons, enthält: Er langte am 8. Okt. auf der Rhede von James-Town an. Gleich darauf benachrichtigte der Königl. Kommissär, Sir Thom. Cochrane, den General Middlemore, Statthalter der Insel. Man setzte zur Vornahme des Nöthigen den 18. Okt. fest. Mitternachts begannen die Vorarbeiten. Um zehn Uhr Morgens war der Sarg frei im Grabe. Man zog ihn unversehrt heraus; und bei seiner Eröffnung zeigte sich der Körper so wohl erhalten, wie man es kaum erwarten durfte. Dies verursachte große Rührung. — Um halb vier Uhr vernahmen die Kanonen auf der Rhede, daß der Leichenzug sich auf die Straße James-Town zu bewege. Vor dem mit dem Leichenzug betretenen Wagen gingen die Truppen der Miliz und der Garnison. Die Generäle Bertrand und Gourgaud, die Hrn. Lascases und Hr. Marchand hielten die Enden des Tuchs. Auf der Rhede salutirten die Fregatten, denen des Forts antworteten. Am Ufer des Meeres, wo die englischen Truppen Halt machten, empfing der Prinz mit dem Offizierkorps, in Trauer und mit entblößtem Haupt wartend. Gleich nach der Uebergabe von Seiten des Gouverneurs, ward der Sarg in die Schaluppe gelassen, darauf hörten alle Zeichen der Trauer auf; man rewies der Leiche gleich Ehre wie man ihm selbst erwiesen hätte; die Schiffe alle geschmückt, zwischen welchen die Schaluppe hinfuhr, salutirten. Eins dem Schiffe ward der Sarg polschen zwei Reihen Offiziere empfangen, und auf das Oberdeck gebracht, das in eine Totenamts-Kapelle umgewandelt war. Den 16. um 10 Uhr Morgens war eine Leichenfeier, bei der alle Offiziere der auf der Insel liegenden Fahrzeuge zugegen waren. Man versenkte den Leichnam in's Zwischendeck, das nämlich eingerichtet war wie oben. Mittags war Alles beendet; die Auffretung des Protokolls dauerte zwei Tage, und am 18. Morgens fuhren die Belle-Poule und Favorite ab. — Die Ueberfahrt war glücklich; die Landung auf Cherbourg.

Das Protokoll der Expedition meldet im Wesentlichen: Der 15. Okt., als Jahrestag der Ankunft Napoleons auf St. Helena, wird zur Gewissheit festgesetzt. Den Tag vorher, Nachmittags, ward die Särge und alles Uebrige in das Thal des Grabes transportirt worden. Während der Vornahme dieser Vorbereitungen hatten nur die Generale Bertrand und Gourgaud, Hr. Chabot, Las-Cases, die mitgekommenen alten Diener Napoleons, die Korvettenkapitäne Guyet ꝛc., in die Umzäunung um das Grab Zutritt. Der Zutritt ward von einem Detachement, unter Befehl des Hauptmanns des Geniekorps Alexander, bewacht. Halb 4 Uhr begannen die Arbeiten und dauerten 9 Stunden lang ununterbrochen fort. Ohne die thätige Hilfe des Hauptmanns wäre zu befürchten gewesen, daß man des Ausgrabung nicht zur rechten Zeit zu Stande brächte. Um halb zehn Uhr indeß war die Erde zur Seite des Grabhügels weggeschafft und der große das innere Grab verschließende Stein weggehoben. Das Mauerwerk um den Sarg herum hatte ihn gegen jeden Einfluß der Atmosphäre geschützt. Der feinerne Sarkophag selbst war kaum feucht. Gleich nach den ersten Gebeten trugen ihn die Genieofiziere mit entblößtem Haupt in ein Zelt. Dort, bei der Eröffnung, fand sich der äußerste Sarg wenig schadhaft, der kleinere Sarg gut erhalten; er verschloß noch einen von Holz und einen von Eisenblech, innerhalb mit weißem Atlas ausgeschlagen, das durch die Zeit Losgeworden, den Leichnam zeht einhüllte, und etwas daran klebte. — Zu aller lauter freudiger Ueberraschung zeigten sich seine Gesichtszüge noch gut kenntlich, die Hände schön, seine Kleidung bis auf die Farbe gut erhalten, so auch alles Uebrige. Es war alles sogar in der Lage des Körpers so gut erhalten, daß die linke Hand, die Bertrand zum letztenmal drückte, nur von dem Sarg verschoben, noch etwas aufwärts gerichtet war. Bei dem Hute, zwischen den Beinen, sah man die zwei Gefäße mit Herz und Magen. Es wurden nun die Särge bis auf den kleinern frei in einen neuen eingefeilt; die zwei ersten versiegelt. — Am 18. um 10 Uhr Morgens fuhr man von Helena ab.

— Paris, 5. Dezember. In ihrer gestrigen Sitzung hat die Deputirtenkammer §. 1 des Adreßentwurfs angenommen. Für §. 2 und 3 wollte Odilon-Barrot folgendes Amendement durchsetzen: „Sire, Frankreich ist durch die bewaffnete Intervention der vier Mächte in den orientalischen Angelegenheiten in lebhafte Aufregung gerathen. Diese Intervention bedroht den Frieden der Welt, sie kompromittirt das europäische Gleichgewicht. Unter diesen Umständen werden die Bewaffnungen gehandhabt und wenn es nöthig ist, vermehrt werden zur Handhabung der im Oriente von Frankreich anerkannten Rechte und Interessen." Dieses Amendement wurde verworfen. Bei der Schlußabstimmung wurde mit großer Mehrheit das Amendement der Kommission angenommen, welches nun lautet: „Sire, Frankreich ist lebhaft berührt worden von den im Oriente Statt gehabten Ereignissen. Es war die Schuldigkeit Ihrer Majestät zu bewaffnen. Diese Bewaffnungen werden gehandhabt werden. Außerordentliche Kredite sind eröffnet worden, um sie möglich zu machen. Wir werden ihre Verwendung zu würdigen wissen. Frankreich wird im Zustande des bewaffneten Friedens und voll Kraftgefühle über die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts wachen und nicht dulden, daß dasselbe einen Angriff erleide, es ist dieses dem Range den es einnimmt schuldig und die Ruhe der Welt ist dabei nicht weniger interessirt als seine eigene Ehre. Wenn die Vertheidigung seiner Rechte oder seines Einflusses es verlangt, so reden Sie, Sire, die Franzosen werden sich auf ihre Stimme erheben. Das ganze Land wird kein Opfer scheuen. Der Beistand der Nation ist Ihnen zugesichert." Bei der Gegenprobe fand die Minorität gar nicht auf.

— Hannover, 29. Nov. Das Ministerium hat an sämmtliche Obrigkeiten und Polizeibehörden des Landes ein Zirkular erlassen, worin dieselben zur strengsten Vigilanz in Beziehung auf etwaige Unternehmungen des ehemaligen Herzogs Karl von Braunschweig aufgefordert werden, da es auf eine glaubhafte Weise zur Anzeige gebracht worden sei, daß derselbe Waffen, Munition u. dgl. m. in England kaufe und im Monat September oder Januar einen Coup de main beabsichtige, um sich wieder in Besitz seines Landes zu setzen! — Jenes Zirkular ist kein bloßes Gerücht, sondern Thatsache; aber die angebliche Unternehmung des Herzogs Karl — bedarf sie auf einer Mystifikation, oder hat er sich wirklich Louis Napoleon zum Vorbild genommen? Es ist fast nur das Erstere zu glauben.

— Den 30. Nov. Bei der Wichtigkeit, welche die Geburt eines Thronerben in Großbritannien für das hannoversche Land hat, ist es nicht auffallend, daß die Nachricht hier große Sensation erregte. Der König von Hannover hört auf, präsumtiver Erbe des englischen Throns zu sein; als solcher bezog er bekanntlich eine Apanage von 21,000 Pfd. Sterl. von England, deren Bewilligung schon damals, gleich nach dem Thronwechsel, nicht ohne vielfältigen Widerspruch im Parlamente durchging. Es ist anzunehmen, daß England nun, nachdem der Grund, welcher für die Bewilligung dieser Apanage aufgestellt wurde, weggefallen ist, dieselbe einziehen wird. Wenn Hannover diesen Ausfall in der Civilliste des Königs decken müßte, so würde es sich darüber mit der Beruhigung trösten, daß seine Wiedervereinigung mit England unter den jetzigen Umständen so leicht nicht möglich ist.

— Von der polnischen Grenze, 26. Nov. Es bestätigt sich, daß die Ossee-Kriegsstotte ruhig in ihren gewöhnlichen Winterstationen liegt und vollständig abgetakelt ist, daher an ein Aus-

Digitized by Google

laufen derselben bis zum April nächsten Jahres nicht gedacht werden kann. Die Truppen der Südarmee sind zwar nicht in ihre frühern Garnisonen zurückgekehrt, aber in einer weit größern Ausdehnung dislocirt worden, was ebenfalls auf Ruhe für den Winter deutet. Die oberste Leitung derselben hat bereits, wenn auch noch nicht offiziell, Fürst Paskewisch übernommen.

— Krasjagen, Bez. Amt Glauben, 27. Nov. Gestern passirten etwa 50 preußische Soldaten, aus dem zu Preußen gehörenden Kanton Neuschatel kommend, hier durch. Dem Vernehmen nach sollen sie schnell einberufen worden sein.

— Aus Bessarabien, 16. Nov. In Odessa ist nun wieder Alles ruhig, es befindet sich in dieser Stadt nur noch die gewöhnliche Garnison. In der Umgegend von Odessa sind die Depots des fünften Armeekorps. Die zwei Divisionen, welche in der Krimm kationirt sind, desgleichen die sämtlichen spirituösen Getränke sich nähere, um Ibrahim Pascha im Rücken anzugreifen; man wollte sogar schon wissen, daß Aleppo von solchen Truppen besetzt worden sei, worüber indessen noch die Bestätigung fehlt. — Der Talisman Sperlings, St. Jean d'Acre, ist gefallen und mit ihm der Glauben der noch wankenden Einwohner. Ibrahim Pascha's Lieblingsland — seine Eroberung — liegt verloren da, seine einst siegreiche Armee ist beinahe aufgelöst. Mehrmals Mal's abgezogene Pläne sind in ihr Nichts zurückgesunken, und die Gefahr klopft nun an das Thor seines eigenen Hauses.

Anzeige.

Unterzeichneter, Uebernehmer der Niederlage für die Schweiz von böhmischen Glas- und Kristallglas-Waaren von Gebrüder Veit in Zürich, hat hiemit die Ehre alle seine geehrten Kunden so wie das sämmtliche geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er dieses Etablissement von Zürich nach seiner Vaterstadt Basel verlegt, und solches im neuen Magazin auf der Eisengaß daselbst eröffnet habe.

Sehr dankbar für das ihm bis anhin geschenkte Zutrauen, wird er sich stets bestreben, sowohl durch schöne als geschmackvolle Waare so wie mit möglichst billig gestellten Preisen, ferner bestens zu empfehlen.

Basel, den 11. November 1840.

Brenner-Sager.

Schachbüchlein.

Oder

Anschauliche Darstellung der Regeln des Schachspiels und der sinnreichsten Züge berühmter Spieler, für Anfänger.

Von Professor C. von Orell in Zürich.

Mit zehn lithographirten Tabellen.

Ein Band in gr 8. geh. à 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr.

Es war wohl zu erwarten, daß die Erscheinung dieses Buches, das eigentlich nicht zu bescheiden „Büchlein" heißen sollte, mit verdientem Beifall aufgenommen werde, wie es bereits schon nach so kurzer Zeit seit dessen Erscheinung geschehen ist; wir bemerken daher nicht, insbesondere des Aufmerksamkeit aller Kenner auf dasselbe zu lenken, die es sicher mit vieler Befriedigung durchgehen werden.

H. R. Sauerländer, Verlags-Buchhandlung in Aarau.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 147.)

740. Wer, Familien-Verhältnissen wegen, einen sehr frequenten, im besten Stand sich befindenden, an dem besten Straßenzuge der Schweiz, und in einer Kantons-Hauptstadt gelegenen Gasthof ersten Ranges, mit ganzem Ameublement, zu verkaufen wünscht, sagt die Expedition des Schweizerboten.

750. In H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Dr. J. B. Vitalis,

Lehrbuch der gesammten Färberei

auf Wolle, Seide, Leinen, Hanf und Baumwolle. Nebst einem Anhange über Indiendruckerei. Nach dem Französischen mit angemessener Auswahl und Abänderungen für das Deutschland deutscher Fächer, Coloristen und Fabrikanten frei bearbeitet und mit sehr vielen eigenen Anmerkungen versehen. Vierte sorgfältig revidirte, mit Beibehaltung und Sichtung der Sam. Renner'schen, Dr. H. Leng'schen, Dr. C. B. Bergmann'schen Recepte, Verfeinerungen noch sehr verm. und mit den neuesten Entdeckungen bereicherte Ausg. bearb. von Dr. Ch. H. Schmidt. Mit 4 neu bezugekommenen lith. Quartaf. 8. 4 ß. 30 kr.

(Bildet auch den 6. Band des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Vitalis Färbekunst hat nun seit einer Reihe von Jahren ihren hohen Standpunkt rühmlich behauptet, noch immer ist sie unentbehrlich und das Orakel eines Jeden, der sich in der Färberei unterrichten will. — Seit dem Erscheinen der dritten Aufl. ist kaum ein Jahr verflossen und schon wieder macht sich gegenwärtige vierte nothwendig. Sie ist mit allem aufgeklärtest, was die neuesten Fortschritte in der Chemie und Färbekunst dargeboten haben. Die reichen Zusätze beziehen sich hauptsächlich auf neue mit Vortheil anzuwendende Farbestoffe, neue Färbeprocesse, besonders die englische Merinofärberei, neue Erfahrungen über Indigküpen, Waarenbehandlung, Zurichtung, Appreturen der gedruckten und gefärbten Zeuge u. s. w. — Dieses Buch möchte demnach wohl zu den selteneren Erscheinungen, in denen der Praktiker, wenn er es befragt, nie ohne genügenden Aufschluß und großen Vortheil bleiben wird. Es ist mit jeder neuen Auflage der vollkommenheit näher gebracht worden und die deutschen Gelehrten Sam. Renner, Dr. Heinr. Leng, Dr. Leo Bergmann und bei gegenwärtiger 4ten Aufl. Dr. Ch. H. Schmidt haben gearbeitet, ein treffliches Werk darauf zu machen und es selbst über das Original erhoben. Um dieses beständige Fortschreiten zu argumentiren, bedarf es nur der Bemerkung, daß die erste Aufl à 1 Rthl. 24 Deutschgroschen stark war, die 2te à 1½ Rthl. 30 Bogen, die 3te à 2 Rthl. 42½ Bogen, die 4te à 2½ Rthl. 54 Bogen und 4 lithogr. Tafeln. Es bedeutend sind die neuen von vier sehr tüchtigen Technikern gesammelten Bemerkungen gewesen, obschon der Leser neuen Umarbeitung sehr vieles von den älteren gefunden und geschätzt worden ist.

751. So eben ist bei Heinrich Franke in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Witterungs-Taschenbuch

auf das Jahr 1841.

Zum nützlichen Gebrauch

für Oekonomen, Gartenbesitzer und Freunde der Meteorologie. Herausg. von G. E. Seidemann. Preis geh. 6 Bogen.

752. So eben ist bei Heinrich Franke in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Raub, Mord und Brand.

Barbarische Handlungen aus dem Leben ruchloser Bösewichte. Gesammelt und als Warnungstafel aufgestellt von Dr. G. H. Jusus. Preis geh. 36 Bogen.

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Schramm, Wilhelm, Reden des feierlichen Entlassung des Katechumenen. Zweite durchaus vermehrte und verbesserte Auflage. Preis geh. 10 Bogen.

Dieser Schrift enthält nicht nur Reden für den Lehrer, sondern auch zugleich kurze Reden für abgehende und zurückbleibende Schüler und Schülerinnen.

Ferners besonders abgetrudt:

Gesänge

bei feierlicher Entlassung der Confirmanden aus der Schule.

Preis 1½ Bz. 25 Exempl. nur 12½ Bz. und 100 Exempl. nur 40 Bazen.

Wilhelm Schramm,

23 Schulzeugnisse und Gedenkblätter

zur Vertheilung an Confirmanden bei ihrer feierlichen Entlassung aus der Schule. Erste Sammlung. Preis in Umschlag 9 Bazen.

Diese Schulzeugnisse und Gedenkblätter sind besonders denjenigen Herrn Lehrern sehr zu empfehlen, welche an ihre Schüler bisher schon Zeugnisse zu vertheilen pflegten, weil dieselben mit passenden Liedersversen und kurzen rührenden Bemerkungen versehen sind. (753.)

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern ändert eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 148. den 10. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. (Eingesandt.) Wie sind seit einigen Tagen in den Besitz des „Berichtes und des Textes der von der Neuenrevisions-Kommission entworfenen neuen Verfassung“ gekommen, — eine Arbeit, die gewiß wieder sehr verschieden beurtheilt werden wird. Es werden sich wohl die extremen Meinungen dieser und jener Seite nicht ganz günstig über dieselbe aussprechen, und vielleicht gerade die Absicht der Kommission, einen Entwurf vorzulegen, der möglicher Weise bei einer vermittlungen und ruhigen Mehrheit des Landes mit Beifall aufgenommen werden dürfte, bei Manchen Tadel finden. Diese Absicht, insofern sie ohne Verzichtleistung auf Grundsätzlichkeit erreicht werden konnte, ist nur lobenswerth, und um besten geeignet, die Verhersagungen mehrerer Blätter zu beschämen, die schon bei der Wahl der Kommissionsmitglieder auch ihrem Werke die schlimmste Prognose stellten. „Man muß den Tag nicht vor dem Abend loben!“

Wir wollen uns für einmal nicht in eine weitere Kritik des ganzen Entwurfes einlassen; Lob oder Tadel kann leicht mißdeutet werden. Was die Kommission vorschlägt, ist noch nicht Schlußnahme des großen Rathes, und was der große Rath beschließt, noch nicht vom Volke gebilligt. In dem einen, wie in dem andern Falle ist ein vorreiliges Urtheil oft geschehen, zumal in Zeiten, wo nicht immer auf den Inhalt, sondern oft noch mehr auf das Gefäß und die Hand gesehen wird, in und mit welcher eine Sache geboten wird.

Die Revisionskommission mag im Allgemeinen wohl gethan haben, nicht ohne Noth Neuerungen vorzuschlagen. Manche unserer verfassungsmäßigen und organischen Einrichtungen, wenn sie auch vor dem strengen Richterstuhle der Kritik nicht als vollkommen bestehen mögen, haben in unserm Volksleben so tiefe Wurzeln geschlagen, daß eine unzeitige und nicht durch die dringende Noth gebotene Aenderung derselben gewiß an vielen Orten hätte Anstoß finden müssen. Die Hauptgebrechen, welche dem frühern Entwurfe zur Last gelegt wurden, sind allgemein bekannt, — dahin wußte sich wohl die Kunstverständige der Kommission zurecht zu richten. Wenn sie in die gefährlichsten Klippen, ohne am Staatsschiff Schaden zu leiden, umschiffen konnte, so hat sie wohl für den gegenwärtigen Augenblick genug gethan; auf eine ruhige und freundliche Fahrt konnte sie nie denken.

Neu sind in dem vorliegenden Entwurfe die Bestimmungen über das Armenwesen (§. 12), die wohl für einmal an der ganzen Einrichtung dieses Verwaltungszweiges nichts ändern, allein für die Zukunft eine verfassungsmäßige Grundlage zu besser zweckmäßiger Regulirung bilden wird, — die genauere Bezeichnung der Militärpflichtigkeit sämmtlicher Einwohner des Kantons, womit der bisher gesetzlich bestandene Unterschied zwischen persönlicher Dienstleistung und Dienstbefreiung ausgesprochen und die unentgeldliche Ablieferung des Infanteriegewehrs aufgehoben wird (§. 22), — die Erweiterung der Besugnisse der im Kanton angesiedelten Schweizerbürger, welche künftig, wie der Einheimische, an den verfassungsmäßigen Wahlversammlungen Theil nehmen sollen (§. 32), wodurch die Revisions-Kommission den Weg zu einem eigentlichen „schweizerischen Bürgerthum“ anzubahnen hofft, — die Beseitigung des Census für die Theilnahme an der Ortsbürgerversammlung (§. 34) und als Wahlbarkeitsbedingung für Drittvertheile der Mitglieder des großen Rathes (§. 38), — die Repräsentation nach der Zahl der stimmfähigen Bürger, mit gänzlicher Entfernung der Parität (§. 37), wonach „jeder Kreis, frei aus allen stimm- und wahlfähigen Kantonsbürgern je auf 150 seiner stimmfähigen Bürger, so wie auf eine Bruchzahl von 90 derselben und darüber — ein Mitglied“ in den großen Rath zu wählen hat, — die Verlängerung der Amtsdauer für die Mitglieder der Bezirksgerichte von sechs auf acht Jahre (§. 70), — die Aufstellung von Kreisgerichten, welche aus je drei Friedensrichtern gebildet werden, und über Streitgegenstände in einem Betrage, welcher die friedensrichterliche Kompetenz übersteigt und jene der Bezirksgerichte nicht erreicht, ohne Zulassung von Anwälten verhandeln und endlich zu entscheiden haben sollen (§. 73 — 75), und endlich der Revisionsartikel, der von dem bisherigen namentlich dadurch abweicht, daß kein bestimmter Termin zur obligatorischen Revision der Verfassung mehr festgesetzt, sondern nur bestimmt ist, daß regelmäßig von 10 zu 10 Jahren den Kreisen die Frage zur Entscheidung vorgelegt werden soll: „Ob eine Revision der Verfassung statt finden solle, oder nicht?“ Die Revision ist dann immer von der Mehrheit der Kantonsbürger zu beschließen. Das Gleiche findet auch statt, wenn innerhalb dieses Zeitraumes die Mehrheit der stimmfähigen Kantonsbürger „den Wunsch einer Verfassungsrevision ausspricht und an den großen Rath gelangen läßt“, oder „wenn der große Rath nach zweimaligen, in verschiedenen ordentlichen Sitzungsperioden stattgefundenen Berathungen in der Mehrheit seiner Mitglieder, eine Revision der Verfassung überhaupt, oder einzelner Theile derselben für nöthig erklärt, und sein diesfälliger Vorschlag von der Mehrheit der in den Kreisen versammelten stimmfähigen Kantonsbürger angenommen wird.“ In jenem Falle haben die Kreise auch die Frage über die jedesmalige Revisionsbehörde — großer Rath oder Verfassungsrath — zu entscheiden.

Neben diesen größtentheils neuen Bestimmungen sind wohl noch manche andere der gegenwärtigen Verfassung und des frühern Entwurfes theilweise modifizirt, und dem Geiste, der durch das ganze Werk weht, angepaßt.

Wir wünschen nur eine ruhige, leidenschaft- und parteilose Berathung im großen Rathe, eine selbstständige und vorurtheilfreie Prüfung im Volke, und unsere Zukunft dürfte sich bald wieder heitern und ordnen. —

Bern. Herr Schultheiß Neuhaus hat dem großen Rathe in seiner Sitzung, am 5. d. M., die Wahl zu dieser Stelle, mit welcher er im künftigen Jahre die Präsidien des Vororts, der Tagsatzung und des eidsgen. Kriegsrathes übernimmt, verdankt und sich für die Annahme erklärt. In Beziehung auf seine künftige Stellung als Bundespräsident bezeichnete er seine Grundansicht, die er durch-

Digitized by Google

zuführen gewonnen sei, mit folgendem Worten: „Die Schweiz soll ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen getreu erfüllen, zugleich aber ihre Selbstständigkeit fest bewahren und alle Zumuthungen, welche die Selbstständigkeit im Geringsten angreifen oder verletzen, mit leidenschaftsloser aber fester Entschiedenheit abweisen und in der That bewähren, was das Wort mit Fug und Recht gesprochen habe. Unter die Grundlagen der Selbstständigkeit der Schweiz zähle er auch die von der Schweiz selbst zum Prinzip erhobene Neutralität. Er werde, sollte diese angegriffen werden, zu ihrer Festhaltung, ohne irgend eine Rücksicht die erforderlichen Maßregeln vorschlagen, vertheidigen und ausführen helfen, und Allem aufbieten, um die Wiederkehr des Jahres 1814 zu verhüten." In dieser und der folgenden Sitzung wurde dann das Advokatengesetz durchberathen. —

— Hr. Hofrath Dahlmann hat den Ruf an die Hochschule in Bern definitiv angenommen, und seine Uebersiedelung amtlich angekündigt. —

— Nachdem durch die französische Pressfreiheitsberathung jede Kriegsbefürchtung für die nächste Zeit entfernt worden ist, hat sich die eidgen. Militärrauschschsbehörde aufgelöst.

Luzern. Der kleine Rath hat am 4. d. M., nachdem er die Parteihaltung des Staatsschreibers, Hrn. Siegwart-Müller, angeführt, worin derselbe die Aktenschaft des inkriminirten Artikels in der „Bundesrevision" vom sich abstimmt, diese Angelegenheit durch folgende einstweilige Schlussnahme erledigt: „Der kleine Rath, nach stattgefundener ruhiger Berathung, nach abgelesend vernommenem Anzuge, Ablesung des eingeklagten Artikels und der Verantwortung des Hrn. Siegwart, hat: In Erwägung: daß der Artikel in Nro. 44 der Bundesrevision vom 24. Nov. abhin, welcher wörtlich lautet, wie folgt: — — offenbar den Zweck hat, dem Volke des K. Luzern den Glauben beizubringen, daß der gr. Rath sein Dekret vom 21. v. M., betreffend die Zusammensetzung und Erwählung des Verfassungsrathes, nicht im Gefühle des Rechts von der pflichtigen Handhabung der beschworenen Verfassung, sondern lediglich in Furcht vor der ihm angedrohten Gewalt erlassen habe; — In Erwägung: daß die in diesem Artikel liegende Verleumdung der obersten Landesbehörde in einem öffentlichen Blatte erscheint, dessen Redaktor notorisch der erste Staatsschreiber, Hr. Siegwart-Müller, ist; daher derselbe, wenn er auch nur die Schuld der Mitwirkung an der Veröffentlichung und Verbreitung gedachter Verleumdung auf sich tragen sollte, sich der Verletzung des seiner Regierung geschworenen Eides der Treue und Wahrheit schuldig gemacht hat; — In Erwägung: daß unter diesen Umständen die Stellung des kleinen Rathes zum großen Rathe jenem zur Pflicht macht, den Hrn. Siegwart-Müller in seinen amtlichen Verrichtungen einzustellen, bis der hohe große Rath in der Sache selbst entschieden haben wird; — erkannt: 1) Es sei bei obschwebende Fall dem großen Rathe in seiner nächsten Sitzung einzuberichten. 2) Inzwischen sei Hr. Siegwart-Müller in seinen amtlichen Verrichtungen als Staatsschreiber bei dem kleinen Rathe und dem Staatsrathe eingestellt."

Dieser Gegenstand wird in künftiger Woche im großen Rathe zur Sprache kommen. —

Walliser Nachlese. Am 8. d. M. haben im Kanton Solothurn in mehreren Gegenden, namentlich in Egerkingen, Volksversammlungen stattgefunden, um dem am folgenden Tage zusammentretenden großen Rathe die Wünsche und Begehren des Volks vorlegen zu können. — Nach den amtlichen Schätzungen der durch den kleinen Rath von St. Gallen in Folge der Verheerungen vom 30. und 31. Okt. nach Wangs abgeordneten Kommission beläuft sich der Schaden an zerstörten Liegenschaften, ganz oder theilweise verheerenden Gebäuden und an Lebensmitteln und Fahrhabe aller Art zusammen auf 26,777 fl. 26 kr., die Schädigungen am Gemeindegute, öffentlichen Wegen, Wasserbauten u. s. w. ungerechnet. Der erste Rath ist durch Austheilung der vom kleinen Rath aus der Hilfskasse erhobenen Unterstützungssumme von 2000 fl. gestreuet worden. — Wie haben gestern jamy unerwartet die traurige Nachricht von dem Tode des Hrn. Milizinspektors Uebel erhalten. Er hat in einem neuen Gefechte, am 17. v. M., bei Milliana, einen Schuß in den Oberschenkel erhalten, wurde amputirt werden, und starb am 20. desselben Monats an den Folgen der Operation. —

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 29. Nov. Die neue Regentschaft gewinnt nur wenig die öffentliche Zustimmung. Dies ist hauptsächlich den Maßregeln zuzuschreiben, welche die Regierung zu ergreifen genöthigt ist, um in den verschiedenen öffentlichen Aemtern ergebene Angestellte zu haben. — Gestern hatte in Gegenwart der Königin, welche man häufig im Theater führt, um sie zu zerstreuen, ein großes Stiergefecht Statt. Es herrschte die größte Ruhe.

— Madrid. Bedeutendes Aufsehen erregt eine im „Memorial Bordelais" mitgetheilte, von Hrn. Forcer, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an Hrn. Guizot gerichtete Note, die in Folge des Verlangens der Königin Christina entworfenen Manifestes und ihrer Flucht in Frankreich erwiesenen Ehrenbezeugungen eine Art von Protestation gegen die neue französische Politik enthält. Es wird darin einmal schr eklich en Komplotte zur Wiederanstiftung des Bürgerkrieges Erwähnung gethan, als dessen Sitz so ziemlich unverholen die Stadt Paris bezeichnet wird. Auf die 200,000 Veteranen und 500,000 Nationalgarden wird in der Note abermals gepocht. Am Schlusse heißt es, die Regierung protestire zwar gegen den Aufenthalt der Königin Christina in Paris nicht, ihre Rückkehr sei ebenfalls zu einer Unmöglichkeit geworden, allein sie protestire gegen jede offene oder gehrime an den Grenzen geduldete Anzieue, worin sie eine unlogale und feindselige Politik von Seiten Frankreichs erblicken würde, für die sie in Bälde Rache nehmen würde; es sei tausendmal besser in einem ehrenvollen Kampfe unterzugehen, als Schmach auf sich zu laden. Die Note ist vom 18. Nov. datirt und in einem Tone abgefaßt, den Frankreich selbst sich bisher nur gegen kleine Länder erlaubt hatte. Man möchte fast glauben, sie sei aber in London als in Madrid entstanden.

— Paris, 3. Dez. Man ist noch nicht in Uebereinstimmung über den Tag, welcher für die große und feierliche Heimkehr der Beisetzung Napoleon's festgesetzt werden soll. Einige Journale sprechen wieder von 10., andere vom 15. Dezember; man will anderen, das Ministerium habe Eile, dieser Feierlichkeit, welche ihm Besorgnisse einflößt, los zu werden. Doch scheint es, wie sehr man sich beeilen würde, ganz unmöglich, die Vorbereitungen vor dem 25. zu beendigen. Der Sarg wird übrigens bis zum letzten Augenblicke in Oberdeurg bleiben; das Dampfboot „la Normandie" wird ihn (denn die feierliche Beisetzung dürfte wohl bestimmt am 27. oder 28. stattfinden) erst am 20. an Bord nehmen, um ihn die Seine aufwärts nach Paris zu bringen. Die Regierung soll, in Folge ihrer Besorgnisse, das Publikum absichtlich noch in Ungewißheit über den Tag des Convois lassen wollen; derselbe würde erst drei oder vier Tage vorher offiziell angezeigt werden. Mehr, als 150,000 Mann Linientruppen von allen Waffengattungen werden an jenem Tage in Paris versammelt sein, sowohl um die öffentliche Ruhe zu sichern, als auch um der Beisetzung der sterblichen Ueberreste des großen Feldherrn beizuwohnen. Auch soll die ganze Nationalgarde von Paris zusammenberufen werden. Bei einer solchen Entfaltung von Streitkräften darf man hoffen, daß alles ruhig vorübergehen wird. Schon suchen Schaulustige sich Plätze für den Tag der Begräbniß-Zeremonie zu sichern. Sämmtliche Fenster der auf der Passage des Cortèges gelegenen Häuser sind bereits zu exorbitanten Preisen vermiethet. Es heißt, die Marschälle Moncey, Gerard, Soult und Oudinot seien dazu auserwählt, die Enden des Bahrtuches an dem Sarge des Kaisers zu halten.

— Das „Memorial Bordelais" vom 1. Dezember will vernommen haben, daß die Königin Christine, welche sich in Kurzem nach Italien begibt, noch vor dem Karneval in Paris wieder zurück sein werde; ihre Reise nach Italien habe, außer einem Familienbesuche, auch einen politischen Zweck von großer Wichtigkeit für Spanien.

— Paris, 6. Dez. Die Adreßberathung hat in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, die sich übrigens noch durch sehr unverhältnißmäßige Auftritte auszeichnete, ihre Entschaft erreicht. Die Adresse wurde schließlich mit wenigen Abänderungen, die alle von der Kommission selbst ertheilt worden waren, angenommen mit einer Majorität von 247 von 408 Stimmenden; 161 schwarze Kugeln waren gefallen. Unter den geänderten Stellen machen sich folgende bemerklich. Statt: „Vertrauen Sie, Sire, auf Ihren Stern u." heißt es jetzt: „Vertrauen Sie, Sire, auf das Schicksal (!) Frankreichs, wie wir vertrauen auf die Dauer Ihrer Dynastie." Dann

Digitized by Google

ist die Stelle: „Wachen Sie, Sire, damit ihr Thron von erleuchteten und treuen Räthen umgeben sey" weggelassen worden. Wo von der Achtung vor Gerechtigkeit, Religion und Moral die Rede war, ist die Moral ebenfalls aufgegeben worden. Ein Amendement des Hrn. Piscatory über die ganze Stelle fiel durch. Eine unerhörte Szene veranlaßte in der Kammer Hr. Dubouissaut de Gbré, der sich mit Gewalt auf der Rednerbühne einbrang und trotz des Ordnungsrufes des Präsidenten, trotz der Bestürmungen seiner Freunde und des handgreiflichen Eifers Generals Bugeaud, der ihn herunterreissen wollte, nicht von seinem Vorsatz abzubringen war, bis der Präsident seinen Hut aufsetzte und die Sitzung für eine halbe Stunde aufhob. Als der Lärm in der Kammer am größten war, wies He. Bernadou mit der Hand auf die Tribüne des diplomatischen Korps und rief: England blickt von dieser Tribüne auf euch herunter!

— Das Ministerium soll drohschützen, gleich nach Beendigung der Adreßberathung den Kredit für geheime Fonds zu verlangen, so wie eine Anzahl von Deputirten zu Pairs zu ernennen. Nach dem „Courier français" seien 150,000 Exemplare von den Reden der HH. Guizot, Passy, Dufaure und Lamartine extra gedruckt, vertheilt und auch nach den Provinzen verschickt worden.

— Nachrichten aus Madrid melden, daß seit einiger Zeit Exporters sich mit ausserordentlichen Vorsichtsmaßregeln umgibt. Die gleichen Gerüchte verstärken, daß ihm ein Anschlag auf sein Leben hintertrieben worden sei.

— Briefe aus New-York verschern, der General Harrison, neuer Präsident, wolle bedeutende Aenderungen in der Gesetzgebung der Vereinsstaaten machen. Unter den neuen Vorschlägen nennt man ein Bankerott-Gesetz, eine Nationalbank, im Zusammenwirken mit dem Unterschatzamt, eine Verbesserung des Reglements über öffentliche Domänen und eine Untersuchung der jetzigen Schutzzölle.

— Cherbourg, 3. Dez. Unter der Linie, bei der Küste vor St. Helena, ward dem Prinzen die Spannung zwischen Frankreich und den vier den Vertrag unterzeichnenden Mächten berichtet. Sogleich erklärte der Prinz, im Falle eines Zusammentreffens dürfe das ihm Anvertraute niemals in die Hände des Feindes kommen; er werde sein Schiff im äussersten Falle versenken. Dieser Entschluß fand allgemeine Billigung auf dem Schiffe.

— Die Verordnung für das Leichenbegängniß gehen rasch vorwärts. Der zum Transport im Invalidenhotel bestimmte Leichenwagen ist ein Meisterstück von Schönheit. Die ihn ausschmückenden Zeuge sind von seltener Pracht, auf violettem Grund kreuzen sich goldene Aeadeln, die den kais. Adler und sein Facsimile einschliessen.

— Mainz, 5. Dez. Vorgestern kam die Anklage gegen den jungen Handlungsreisenden bei dem hiesigen Assisengerichte vor, der, wie Ihr Schädgarer Blatt im verflossenen Frühjahre ausführlich gemeldet, dem hiesigen Wechselhause Gebrüder Mayer einen falschen Wechsel zum Discontiren anbot, und sich durch den Augenblick, wo er mit der Post abgehen wollte, hier verhaftet wurde. Die gegen ihn eingeleitete Kriminal-Untersuchung hat dargethan, daß er sich des Verbrechens der Fälschung von Handels-Effekten schuldig gemacht und daß er die verfälschten Papiere zum Nachtheile Anderer verwerthen wollte, um Nutzen daraus zu ziehen. Er gestand Alles ein, und diesem reumüthigen Bekenntniße, seiner Jugend und anständiger Haltung verdankt er wahrscheinlich auch, daß der Hof nicht mehr als fünfjährige Einsperrung gegen ihn aussprach. Dieser junge Mensch liefert wiederholt den Beweis, wohin man es bringt, wenn man der Genußsucht den Zügel schießen läßt. Da rechtlicher Erwerb hierzu nie ausreicht, so muß man betrügerische Mittel anwenden und fällt dem Arme der Gerechtigkeit anheim. Karl Schmitt, von Apolda, verlor, seines Hangs zur Verschwendung wegen, seine Stelle als Handlungsreisender, betrog seinen Schwager um eine namhafte Summe, begab sich mit dem Gelde in die Taunusbäder, wo es in schlechter Gesellschaft bald verschwendet war und machte, um sich von neuem aus Geldverlegenheit zu ziehen, den verbrecherischen Versuch, der ihn auf die hiesige Anklagebank brachte. Hoffen wir, daß der junge Mensch nach überstandener Strafe sich bemühen wird, durch Fleiß und Redlichkeit gut zu machen, was er so arg verschuldet hat.

— München, 3. Dez. Ein schaudervolles Verbrechen, welches gestern Nachts im englischen Garten verübt wurde, bildet heute das Grausen erregende Tagesgespräch. Zwischen 7 und 8 Uhr wurde im englischen Garten in der Nähe des Wasserfalls ein Individuum überfallen und ihm die Zunge abgeschnitten. Der bald darauf nachforschenden Gensd'armerie ist es noch nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden.

— St. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist wieder von Eichstätt hier eingetroffen; der Herzog soll die Reise nach seinen Besitzungen in Italien bis zum Frühjahr verschoben haben.

— Mannheim, 4. Dez. Dem Redakteur des hiesigen Journals ist von Seiten des k. französischen Gesandten in Karlsruhe, Hrn. Marquis d'Eyragues, in Betreff der, von der Redaktion jenes Blattes demselben jüngsthin übermittelten 2000 Frcs. zu Gunsten der Nothleidenden an der Rhone und der Saone ein Dankesagungsschreiben unterm 30. v. M. zugekommen, in welchem es heißt: „Indem ich Ihnen den Empfang dieser edelmüthigen Gabe von den Bewohnern Mannheims anzeige, weise ich mich, nicht nur im Namen der Opfer der Ueberschwemmung, sondern im Namen von ganz Frankreich die lebhafteste Anerkennung, welche einem so edlen Verfahren gebührt, zu bezeugen. Das Beispiel, welches bei dieser Gelegenheit die Stadt Mannheim gibt, macht den philantropischen Gefühlen, welche ihre Bewohner beleben, Ehre, und wird nicht verfehlen, in Frankreich die lebhafteste Sympathie zu erregen. — Solche Gesinnungen, meine Herr, steigern eher die Vaterlandsliebe, statt solche zu schwächen, und sie sind von allen rechtschaffenen Menschen und den Patrioten aller Länder verstanden und gewürdigt."

— Mannheim, 5. Dez. Heute sind abermal für die Nothleidenden an der Rhone und Saone 1200 Franken an den königl. franz. bevollmächtigten Minister in Karlsruhe, Hrn. Marquis d'Eyragues, von hier abgesandt worden.

— Während der letzten Zeit hat sich unser Zeughaus gefüllt; es wurden hierher, wo ohnehin das Hauptdepot ist, viele Kriegsvorräthe aus Karlsruhe geschafft. Wir sind noch lange nicht über den Krieg weg; im Elsaß herrscht ein wahres Waffengetümmel, und die Stimmung der Gemüther ist dort keineswegs ein ruhige. Auf den Bestand der Dinge in Frankreich rechnet hier Niemand mit Zuversicht; es kann sich in Paris über Nacht Manches ändern.

— Konstantinopel, 18. Nov. Das türkische Dampfboot „Tahiri Bahri", das am 6. Nov. von St. Jean d'Acre abgegangen ist, bringt uns folgende neueste Nachrichten: An jenem Tage fand in der Festung eine fürchterliche Pulverexplosion statt, die gegen 200 Stückturen das Leben kostete. Während man damit beschäftigt die erste Explosion am 3. Nov. verursachten Schutt auszuräumte, fließ man auf eine große von den Trümmern bedeckte Quantität Pulver, die sich durch das noch in der Asche glimmende Feuer entzündete. Das Gerächte geht, daß der Erbprinz Friedrich und Obrist Smith bei dieser Gelegenheit verwundet worden seien, was ich jedoch durchaus nicht verbürgen will. Mahmud Bey, der Kommandant der Festung, der nicht bei ihrer Einnahme gefangen worden, sondern in den Gnaden entflohen war, hat sich mit Ibrahim Pascha zu vereinigen, wurde auf den Bergen mit 14 schwer mit Geld beladenen Maulthieren von den Drusen erreicht und in die Festung zurückgebracht. Mehmed Ali schickt große Truppentransporte, Regimenter, die aus Mocca und den hl. Städten in Aegypten ankamen, nach Syrien. — Die Kommandant einer türkischen Fregatte, welche tausend ägyptische Gefangene hieher brachte, hat, an Trinkwasser Mangel leidend, diejelben gezwungen, während zehn Tagen Seewasser zu trinken. Schon unterwegs starben gegen hundert von ihnen. In Konstantinopel mußte über die Hälfte in Hospitäler gebracht werden, wo deren täglich einige an der blutigen Ruhr zu Grunde gehen. Der Kommandant wurde durch ein Kriegsgericht zur lebenslänglichen Galeerenstrafe verurtheilt.

— So eben ist die Nachricht von der Eroberung Antaklahs eingegangen. Sie geschah durch die Truppen der sprischen Expedition und nicht, wie man hier erwartet, durch die Armee des Taurus. Antaklah liegt ungefähr fünf Stunden von der Küste des eigentlichen Syriens entfernt, und eine 17 Stunden von Haleb. — Haleb (Aleppo) mit seinen 100,000 Einwohnern soll in der größten Gährung sein, und man erwartet von Stund zu Stund eine Empörung gegen die ägyptischen Autoritäten. — Ist Haleb besetzt, so wird es leicht sein an den Euphrat ein Korps zu detachiren, wodurch alle ägyptischen Posten im Taurus und in dem Distrikt von Oesa abgeschnitten wären, die dann durch Hunger sich gezwungen sehen dürften, die Waffen zu strecken. In Antakiah hat man große Vorräthe von Tuch, Reis und Gerste erbeutet.

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 148.)

751. **Lehranstellungsgesuch.**

Eine junge ausgezeichnete Lehrerin und Erzieherin wird hiemit von kompetenter und sicherer Hand für eine Lehranstellung an einer Erziehungsanstalt, offenl. Schule oder als Erzieherin bei einer honetten Familie bestens empfohlen. Sie ist ausgezeichnet in den Sprachfächern in der Religion, deutschen, franz. u. engl. Sprache, Realien, Rechnen, Zeichnen, weiblichen Arbeiten; verspielt auch Klavier, Guitarre und Gesang. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft Herr Professor Bernhardt (Post-Restanz) in Thun, Canton Bern.

755. Eine ausgezeichnete Musik- und Sprachlehrerin wird hiemit für eine Lehranstellung bestens empfohlen. Man wendet sich deshalb an Herrn Professor Bernhardt (Post-Restanz) in Thun, Canton Bern.

756. Wie ich vernehme, gehen sich seit einiger Zeit gewisse Mettinger-Mönche die unglaublichste Mühe, auch mit einer hiesigen Frau eines Verhältniß's zu bejuchtigen und zu verdächtigen, das hier näher zu bezeichnen mir mein unverletzbares Gefühl für Ehre und Sittlichkeit nicht erlaubt. — Ihr ruhiges Bewußtsein wird diesen boshaften Anschuld und im Hinblick auf eine dieses Weibsbild durch Tod verlorene, doch liebenswürdige Gemahlin, wird sie hinlänglich beschäftigen, mit Verachtung jeder Anschuldigung entgegen zu treten.

Bern, den 7. Dez. 1840.

C. F. Hahnemann, Verwalter.

757. **Berichtigung.**

Nach meiner Rückkehr von Berlin las ich in mehreren öffentlichen Blättern, daß sich die Musik von Bewegarten bei der Versammlung in Baden am 29. Nov. d. J. besonders ausgezeichnet habe.

Bei näherer Erkundigung ersehe ich jedoch, daß nicht die Blech-Musik von Bewegarten, die sich im vorigen Jahr am Aargauer-Schützenfest in Brugg mit so vielem festlichen Anklang mit vielem Beifall hören ließ; sondern 4 Trompeter von Boden und Eggenwyl haben hiezu gedienen, und das Stück mit 4 Fr. bezahlt wurde.

Bremgarten, den 8. Dez. 1840.

J. L. Siegelin, Oberzeugwärter des aarg. Militär-Mustern.

758. Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben (in Aarau und Solothurn in H. R. Sauerländer's Sort-ments-Buchhandlung):

Neuestes, ganz vollständiges

Fremdwörterbuch

zur Erklärung der in der heutigen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten. Vornamen und Abkürzungen, mit genauer Angabe ihrer Aussprache, ihrer Rechtschreibung, Betonung und Aussprache.

Von Dr. J. Kiesewetter.

16bes bis 17tes Heft. Das Heft zu 27 kr.

Das ganze Werk wird 65 bis 70 Bog. (also 13 bis 14 Hefte) groß Octav-Format, und bis Jan. 1841 ganz vollendet. — Diejenigen, welche vor Ende d. J. Bestellung darauf machen, erhalten als Prämie

ein Rundblatt im Werthe von 54 Batzen

wie auf dem Umschlage des 15ten Heftes näher angegeben ist.

759. Als ein sehr geschätztes Hausbuch ist zu empfehlen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

500 der besten Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen.

Mit einer Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält, — wie man einen schwachen Magen stärken kann, und dazu:

Die Wunderkräfte des kalten Wassers;

Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

190 Seiten. brosch. Preis 13½ Batzen.

Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hilfreichsten, wohlerstesten und sogleich anzuschlagenden Hausmittel gegen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere in kämpfen hat, und so kann man seinen leidenden Mitmenschen durch dieses Buch Hilfe, oder mindestens gute Rath ertheilen.

Eine für Jedermann empfehlungswerthe Schrift:

Die Kunst

ein vorzügliches Gedächtniß

zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. — Zum Besten aller Stände und aller Lernenden herausgegeben von Dr. C. Hartenbach. 8. beschlet Preis 9 Batzen.

(Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.)

760. **Neue wohlfeile Jugendschrift,**

ein zweckmäßiges Neujahrgeschenk für alle Stände.

In allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) ist zu haben:

Der

wandernde Jugendfreund,

ein lehreiches Unterhaltungsbuch.

Mit 1 Titelkupfer.

Erster Theil.

25 Bogen. gr. 8. elegant brosch. 19 Batzen.

Der Inhalt, welcher meistens aus Originalaufsätzen und Gedichten, dann aber auch in Auszügen aus den interessantesten neuen Büchern und Zeitschriften besteht, ist so gehalten, daß alle Eltern dieses Buch der Jugend zuhig in die Hände geben können, weil die Herausgeber Beförderung ächter Religiosität und Moral zu ihrer Hauptaufgabe gemacht haben.

761. Bei Gebhardt und Reisland in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Vollbrecht's Wallfahrt

oder

die Auferweckung des todten Christus.

Eine Geschichte für unsere Tage

von

C. A. Wildenhahn,

Pfarrer der Parochie Schönefeld bei Leipzig.

8., Velinpapier, brosch., Preis 36 Bß.

Ueber diese anziehende, herzergreifende Erzählung sagt ein Recensent in den „Blättern für Literatur und Kunst" Nr. 46 d. J. unter Anderem Folgendes:

„Der Held der Geschichte, ein wissenschaftlicher Heldenkrer, soll von Ueberschätzung der Geistesfreiheit, von Zweifeln gegen Christus, von Verachtung der Heilsanstalten und Gnadenmittel geheilt werden. Dazu nimmt das Schicksal ihn in die Schule, um ihm die Unzulänglichkeit der Vernunftbildung, sowie der Pflichterfüllung sühlbar zu machen und die Gefahren der Sinnbefriedigsteit und Unsittlichkeit recht anschaulich zu machen. Ein schweizerischer Landpfarrer wird sein Wegweiser durch das Labyrinth der Zweifel, ein gebildeter Arzt, der den von der eigenthümlichen Lehren der Evangelii gern noch länger zuhören möchte. Ehe Beispiele von ächtem Frommsinn tragen das Ihrige bei, um das gewünschte Ergebniß nach mannigfach wechselnden Auftritten und Gemüthslagen herbeizuführen. Fürwahr ein sehr verdienstliches Unternehmen für unsere Zeit, wo die Verachtung des einfach und die Ueberspannten so sichtlichen schroffe Gegenpunkten bilden und dieselben auf alle Weise anmassend zu verklären suchen. — Findet doch gemeinnützige Werk der Aufbau-Literatur so viele Zurechtweisungsbedürfnisse, als wir Zurechtweisungsbedürfnisse wahrnehmen, so kann es uns, es gesten Segen stiften. Möge der Verfasser fortfahren, auf diesem Centralfelde reiche Garben zu binden; mögen viele treue Arbeiter sich anschließen, daß der Weinberg des Herrn werde."

762. Bei Huber u. Comp. in St. Gallen und Bern ist zu haben und ist durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn durch die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Vofs zu Buttenwyl. Ein Familiengemälde. Von Wilhelm Rueß. 12. geh. 6 Bß.

Statt des eigenen Urtheils führen wir das competenteste an, das wir kennen, das Urtheil der sich darüber ausspricht: in einem höhern Style und einer edlen Sprache abgefaßt, zeugt dieß Dichtung von einem nicht gemeinen Talente. Die Erzählung ist mit vieler Kunst und Beibehaltung der Charaktere in ein Drama zusammengedrängt. Die reichen Bilder zeugen von einem feinen Sinn für die Schönheiten der Natur u. s. w.

Literarische Anzeige für die Besitzer der neuen Taschenausgaben von Schiller, Göthe, Shakspeare &c., die klassische Literatur des Auslandes betreffend.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart erschienen so eben in eleganten Taschenausgaben:

Ariost's rasender Roland, von D. Kuhn. 1ster Band. Mit 1 Stahlstich. brosch. 13½ Bß.

Das Ganze besteht aus drei, rasch auf einander folgenden Bänden mit 3 Stahlst. und kostet vollständig 45 Bßen.

Taffo's befreites Jerusalem, von Buttenhofer, 1ste Hälfte mit 1 Stahlst. brosch. 13½ Bßen. (Die 2te Hälfte erscheint in wenigen Wochen).

Beide Ausgaben verdienen in Beziehung auf Gediegenheit der Uebersetzung, Schönheit der Ausstattung und Wohlfeilheit des Preises jede Empfehlung. Sie schließen sich hierin den vorhandenen, sämmtlich in derselben Verlags-Handlung erschienenen Werken an, deren Werth durch vielfache Recensionen anerkannt wurde:

Perich's empfindsame Reise v. A. Lewald, mit 1 Stahlstich. brosch. 9 Bß

Goldsmith's Landprediger v. Wakefield. Mit 1 Stahlstich 12 Bß.

Byron's (Lord) sämmtliche Werke. 10 Bde. brosch. 67½ Bß.

Rottek, C. v., allgemeine Weltgeschichte. 4 Bde. brsch. 67½ Bß.

Vorräthig in allen soliden Buchhandlungen; in Aarau u. Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung. 763.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 149. den 12. Dezember 1840.

Fragen eines Freiämters.

(Eingesandt).

Lieber Schweizerbote, nimm mir's nicht übel, aber ich muß dir sagen, du berichtest auch gar zu wenig von dem, was im Lande geht. Ich kann mir zwar wohl denken, du wüßt nicht noch Oel in's Feuer schütten, und schweigst manchmal des lieben Friedens willen; auch gibt es ohnehin Leute genug, welche mehr reden als nöthig ist. — Aber etwas mehr sollteß du doch wissen, und das besonders, weil die große Mehrheit des Volkes gerade jetzt deine treue Meinung über unsere Sachen so gern vernähme. Wenn und dieweil du aber das nicht thust, und man doch bei uns hinum einander dies und das in's Ohr sagt und dann dazu lange Gesichter gegen einander macht und gehrim thut und allerlei munkelt; so muß ich mir erlauben, dich mich lange hinterm Berge halte, sondern dich gerade heraus und öffentlich über verschiedene Gerüchte anfrage, was Wahrheit sey, und was du davon wissest. Antworte mir, was du weißt, und unverschrocken. Früher hat man sich gefürchtet und keinen Güggel sieben Jahre alt werden lassen. Denn man glaubte, im siebenten Jahre lege er ein Ei, und brüte einen Drachen drans. Alte Märchen! Güggeldrachen, Narrenschen! Nur frisch und unerschrocken! Und sprigt auch vom Rhein oder Mythen oder Weißenstein ein Papierdrache auf, was liegt an solchem Lumpenspiel? Dorlet Lauterthrone finden bereits in jeder Gazette ihren Struthan Winkelried. Doch zu, die Fragen hätt' ich bald vergessen. —

Ist es wahr, daß der Herr Bischof in Solothurn, welcher im Jahr 1835 an die Regierung schrieb: er habe in öffentlichen Blättern dieses und jenes gelesen; er halte es aber unter der Würde eines katholischen Bischofs in seinen Handlungen sich von Zeitungen bestimmen zu lassen, jetzt im Jahr 1840 in einem scharfen Brief an dieselbe Behörde schreibt: er habe im „Schweizerboten" das und das gelesen, und darum sehe er sich auch in einem obrigkeitlichen Worte gedrungen? — Ist es wahr, daß ein hochgestellter, allbekannter Unterbeamter des kleinen Rathes vor der Badener Versammlung zwei Mitglieder des Bünzer-Komités bei sich hatte, und sie ermunterte, zum Zwecke einer konfessionellen Trennung u. s. w., möglichst viel Stiefel- und Klosterzeug auf die Beine zu bringen mit der gebeterischen Versicherung: Hadt ihr Volk genug, so werde ich mich an die Spitze stellen? — Ist es wahr, daß der Pfarrer in Sins, Mönch des Klosters Engelberg, welcher früher, bis man ihm das Kantonsbürgerrecht geschenkt hatte, nicht freisinnig und radikal genug sein und thun konnte, nunmehr alle Sonntage gegen den Frieden und die Einheit des Kantons predigt und am Tage der Badener Versammlung für Aufrechthaltung der gefährdeten hl. Religion eine besondere Nachmittagsandacht mit allgemeinem Gebete hielt? — Ist es wahr, daß ein Mönchspfarrer des Klosters Wettingen, welcher ebenfalls nicht Kantonsbürger ist, öffentlich erklärte, er werde nun zehn Sonntage hinter einander für die Trennung des Kantons predigen, ohne daß der Hr. Bezirksamtmann von einem solchen hochverrätherischen Vorhaben nur einige Kenntniß bekam oder — nahm? — Ist es wahr, daß das Kloster Muri, wie es letzthin geschah, vor der Besitzung seiner Pfarreien allemal zuerst beim Nuntius in Schwyz anfragt, welcher unter den Bewerbern ihm der wohlgefälligste und für seine Zwecke der dienlichste sei, worauf dann das Kloster jedes Verdienst und selbst den Willen der Pfarrei hintansetzend, den vom Nuntius bezeichneten wählt und die alte römische Kurtesanerie nur in neuem Style treibt? — Ist es wahr, daß dasselbe Kloster Muri, seit ihm die Güterverwaltung wieder überlassen ist, Land auf und ab alle möglichen Intriguen übt und während der Zeit unserer Gefahr Tag und Nacht im lebhaftesten Verkehr mit der römischen Nuntiatur und den Jesuiten in Schwyz lebt? — Ist es wahr, daß im freien und selbstständigen Aargau bereits Junker von Solothurn und der Sekretär des römischen Gesandten bei öffentlichen Volksversammlungen auf der Rednerbühne erschienen und durch Wort und That zu hochverrätherischen Unternehmungen ermuntern dürfen, ohne daß solche freche Gesellen nach Gebühr über die Grenze des verrathenen Landes gewiesen werden? — Ist es wahr, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo alle Hoffnung auf eine baldige Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung im Lande verbannen ist, sich Klöster, Klosterknechte, Jesuitendiener und römische Lanzknechte jedes Standes noch vor Thorschluß alle erdenkliche Mühe geben die Wiederkehr der Ruhe und Ordnung zu hintertreiben und zu ihrem Zwecke zu gelangen auf die schändlichsten Mittel sinnen? — Ist es wahr, daß ein Schullehrleter und öffentlicher Lehrer, welcher bei uns ebenfalls ein unverdientes Bürgerrecht fand, und seit Jahren zum Verdrusse der Behörden jedem Gegner seines Radikalismus, so wie jedem religiösen Institute die ausgedachtesten Schandnamen anhing, nun auf einmal aller Mönchereí und Verfinsterung das Wort redet und in seiner Stellung aufrührerische und verrätherische Flugschriften, als Brankfackeln des Bürgerkrieges und Brudermordes, unter den ruhigen Bürgern des Landes verbreitet? — Ist es wahr, daß weit im Kanton Aargau einem Bezirksamtmann haben, der die Kirchmänner seines Bezirkes zusammenrief und, unterstützt von einer bekannten Sippschaft, ihnen empfahl und zuredete, ihre Gemeinden für die Badener-Beschlüsse und die konfessionelle Trennung zu stimmen und zu gewinnen, ohne daß dieser Amtmann nicht augenblicklich suspendirt wurde? — Ist es endlich wahr, daß man im Aargau eine Regierung hat, welche auf den guten Willen des Volkes zählen darf, und doch solchem Unfug und Verrath nicht kräftig zu begegnen wagt? —

Eidsgenossenschaft.

— Wie haben seit längerer Zeit, wegen mehr als hinreichendem Stoffe politischer Natur, verschwunt, der von Hrn. Staatskanzler Amrhyn verfaßten und als Manuskript vertheilten „Gedanken über das vor dem 14. Herbstmonat 1819 zwischen der Schweiz und Frankreich bestandene Verhältniß rücksichtlich des

Digitized by Google

Heimfallrechts" zu gedenken, und doch ist dieser Gegenstand wohl werth, bei seiner allgemeinen Bedeutung und insbesondere bei den häufigen Niederlassungen der Schweizer in Frankreich, auch in größern Kreisen gekannt zu werden. Die ganze Abhandlung verdient sowohl in rechtsgeschichtlicher als staatsrechtlicher Beziehung die volle Aufmerksamkeit der schweizerischen Regierungen, und sie wird, wenn je Abweichungen von der gegenwärtigen günstigern Legislation eingeführt werden wollten, eine solide Grundlage zu dannzumaligen Remonstrationen bilden.

Wir erwarten zwar bei den vielfachen Beziehungen beider Nationen nicht so bald Modifikationen dieser oder jener Art, allein bei der Wandelbarkeit der Gesinnungen einzelner Regierungen ist es dennoch nicht überflüssig, sich immer auf alle Wechselfälle gefaßt zu machen.

Aargau. * Noch immer scheint in einigen Gegenden des Kantons ein Treiben und Wühlen von pfäffischer Seite, und denen, die dabei Vortheil haben oder suchen, stattzufinden. Aus dem Freiamt, hört man in letzter Zeit freilich nicht viel, ausser was der „Freiämter" alle Woche regelmäßig auspofaunt. Im Frickthal, das Hr. Ammann Schmid von Frick bei der Versammlung in Baden vollständig im Sack zu haben vorgab, trauten die Herren dieser Sackpartie doch nicht ganz, weil die Versammlung von Stein am 29. Nov. ein großes Loch hineingerissen hatte. Einige Koryphäen, man spricht von Dr. Brunglifer, Präsident Käser x., beriefen deßhalb die Gemeindeammänner des Bezirks Lauffenburg zu einer geheimen Versammlung in den Bären nach Lauffenburg, und sollen dort eine Petition im ächtesten Stiftelissune verabredet haben, welche die betreffenden Ammänner, von denen freilich, zu ihrer Ehre sei es gesagt, nicht alle Schlepperträger sein wollten, ihren Gemeinden empfehlend zur Unterschrift und Eingabe an den großen Rath vorlegen sollten. Diesem finstern Getriebe gegenüber mußte sich die freisinnige Partei im Frickthal, schon aus Ehr- und Rechtlichkeitsgefühl widersetzen, und glaubte das auf keine ehrenvollere Art thun zu können, als durch Berufung auf alle braven Frickthaler. Hierumbzwanzig Männer, von den ehernsestesten Namen des Frickthals, unterzeichneten folgenden Aufruf, und verbreiteten denselben im Laufe dieser Woche im Frickthale:

„Liebe Mitbürger! Die Zeitverhältnisse gestalten sich täglich ernster. Böswillige wollen im Frickthals den Samen der Zwietracht ausstreuen, um eigennützige Plane zu verfolgen. Jeder brave Frickthaler verabscheut das Treiben, und findet in Eintracht und gesetzlicher Ordnung den sichern Haltpunkt.

Bewohner des Frickthals! um alle Mißverständnisse, die im Lande walten könnten, zu heben, und dem finstern Streben Bösgesinnter zu begegnen, ist eine allgemeine Besprechung aller Frickthaler geeignet, ja sogar nothwendig.

Wenn das Wohl des gesammten Vaterlandes und das des Frickthales uns Herzen liegt, kommt am künftigen Sonntag den 13. diesen, Nachmittags 1 Uhr, nach Stein; dort wird er Brüder und Freunde finden, die Hand in Hand mit jedem Frickthaler den Stürmen im Vaterlande mit Kraft und Ernst zu begegnen geschworen haben. — Frickthal, im Dezember 1840."

(Folgen die Unterschriften.)

Diese zweite Versammlung morgen in Stein, soll nur die Bekräftigung der ersten vom 29. Nov. sein. —

Morgen ist ebenfalls Volksversammlung in Reuß, wobei, wie die Badener Zeitung verspricht, nur materielle Punkte vorkommen sollen. Dieses Blatt zählt auf, was diese Versammlung alles darbieten werde, gerade wie wenn man zu einer Tanzmusik einladet.

Zürich. Ueber den Tod des Hrn. Oberst von Uebel, der wohl zunächst in jenen Kreisen betrauert werden wird, denen er als Freund, als Waffengefährte und gründlich gebildeter Mann nahe stund, so wie über seine vorzeglichen Eigenschaften als Mensch und Bürger, sagt die „Neue Zürcher Zeitung": „Bruno v. Uebel, von dem wir noch jüngst so lebensfrohe Berichte mitgetheilt, hat in Afrika seinen Tod gefunden. Am Olivenwalde stand er an der Seite des Generals Changarnier, als ihn eine Kugel, wahrscheinlich für diesen bestimmt, am Schenkel traf. Auf Veranstaltung des Marschall Valée, der ihn hoch schätzte, wurde er in einem Tragesessel in den Spital von Blidah transportirt. Dort dikirte er noch einige Briefe. Nach einem derselben war die Amputation von den Aerzten beschlossen worden. Ob sie noch stattgefunden hat, soll ungewiß sein. Uebel wird denen, die ihn gekannt haben, ein unvergeßlicher Mann sein. Diese wissen, wie er sein Vaterland geliebt hat, wenn auch die Erfahrungen, die er in Afrika suchte, alle zugedacht waren. Denn nicht Ausgezeichnung suchte er dort, diese wird den Fremden nicht zu Theil; sondern er wollte den Krieg in der Nähe sehen, oder, wenn man lieber will, es trieb ihn eine innere Stimme, die dem nach der höchsten Ausbildung in seiner Kunst Strebenden keine Ruhe ließ. Was dieses Studium geben kann, das besaß er. Zögling von Klausewitz, Neffe von Müffling, von diesen Koryphäen der preußischen Armee und der militärischen Literatur angesenert, ist er rastlos in die Kriegsgeschichte und in die Wissenschaft der Strategie gedrungen. Er schien selber zum Krieger bestimmt zu sein. Dazu besaß er in hohem Maße die Eigenschaften des Körpers und des Muthes; er besaß auch die Zierden des Geistes, Ruhe des Geists, einen Lakonismus voll Milde, eine innige Frömmigkeit. Wenn er sein Schicksal erkannt hat, so werden ihn diese es haben ertragen lassen, daß er enden sollte, ohne je ein Feld gefunden zu haben, das seiner würdig war. In der Ferne aber, von der Nachricht überrascht, verwag man es kaum zu fassen, daß ein solches Leben in so nichtigem Augenblicke abgeschnitten worden ist.

— Hr. Professor Esll hat den Ruf an die Hochschule in Gießen angenommen, und wird noch im Laufe dieses Winters Zürich verlassen. Es ist dies bei der dritte Lehrer, der seit dem 6. Sept. 1839 unsere Hochschule verläßt. Die Luft der pontinischen Sümpfe vermögen nur die Dickgläubigen unbeschadet zu athmen. —

Basel. Der große Rath hat in seiner Sitzung am 7. d. nach dem verfassungsmäßigen Wechsel des Amtsdurchmeisteramtes vom Hrn. Frei auf Hrn. Burkhardt, mehrere Rathsschläge des kleinen Rathes, so wie den Bericht der Tagsatzungsgesandtschaft vernommen, und letztern zustgestimmt und verdankt. Nachmittags wurden der Freiligsgleitsvertrag mit dem Herzogthum Nassau und die Rechnungen der akademischen Fiscl vom Jahr 1838 ohne weitere Diskussion zustgestimmt; ebenso dann die am Vormittag verlesenen Anträge auf Ratifikation zweier Tagsatzungsbeschlüsse über eidsgenössische Militärorganisations-Gegenstände, und endlich der Voranschlag pro 1841 berathen und genehmigt. Dieser Voranschlag zeigt folgendes muthmaßliche Resultat: Einnahmen 369,438 Fr., Ausgaben 361,090 Fr., Ueberschuß 8348 Fr. Seit mehreren Jahren hatte das Budget ein mehr oder minder bedeutendes Defizit gezeigt, z. B. das für 1839 ein solches von 60,958 Fr., das für 1840 eins von 38,239 Fr. — Ungeachtet dieser ungünstigen Voranschläge hatten die Staatsrechnungen der betreffenden Jahre bisher mehr oder weniger bedeutende Ueberschüsse der Einnahmen gebracht, z. B. die des Jahres 1838 statt eines Defizits von 5868 Fr., einen Ueberschuß von 25,680 Fr., die des Jahres 1839 statt eines Defizits von 60,000 Fr. eine Mehreinnahme von 9000 Fr. —

Politische Nachlese. In der Kammer Frankreichs haben die Diskussionen bei den Staatsrechnungen den Sieg errungen. — Der große Rath von Bern hat die schwierige Materie der Zollrevision zur Hand genommen und vor der Hand aus dem Entwurfe des Zollgesetzes die Artikel gutgeheißen, welche festsetzen, daß von nun an ein Eingangs-, ein Ausgangs- und ein Durchgangszoll bestehen, und daneben nur noch die von der Tagsatzung für den Bau von neuen Kunststrassen und Brücken bewilligten Tarife angewendet werden sollen. Der Artikel dagegen, welcher den Eingangszoll für das zum Konsum bestimmten Waaren auf 5 Batzen vom Zentner festsetzt, wurde an den Regierungsrath zurückgewiesen. — Der große Rath von Schwyz will endlich für die Verfassung von Giarus die bundesgemäße Garantie aussprechen. — Durch Schlußnahme des großen Rathes von Freiburg ist die fernere Beibehaltung der sogenannten Standeskompagnie, deren Aufhebung bereits im Frühjahr beschlossen worden war, für ein Jahr verfügt worden. — In der Hallerschen Buchhandlung in Bern erscheint eine „Galerie schweizerischer Zeitgenossen" (Galerie des Suisses distingues modernes ou vivans, au XIXe siècle), deren erste Lieferung die Biographie des Hrn. Obersten Rilliet, die zweite jene des Hrn. Bürgermeisters Muralt bringen wird. — Eine zweite literarische Neuigkeit ist die im Zänner erscheinende Geschichte der neuesten Walliser Staatsveränderung, von demselben Hrn. Oberst Rilliet. — In Wallis hat der große Rath am 25. Nov. für die Verwundeten des 1. April ansehnliche Pensionen bekertirt. Am 30. schloß er seine ezgiebige Session, die mehrere gesetzgeberische Progresse aufzuweisen hat. Die Stimmung der deutschen Walliser hat gr. Rathe wird als sehr günstig dargestellt. — Der große Rath von Tessin hat beschlossen, daß die

Digitized by Google

wegen Hochverraths Verurtheilten zu keinen Zeiten mehr sollen zu öffentlichen Aemtern gewählt werden, und auch nach ihrer Freilassung unter Aufsicht stehen. Das Kriminalgericht, das sie erstinstanzlich freigesprochen, bekam einen Verweis und der Staatsrath den Auftrag, besonderliche die Kostennote aufzusetzen. Francini war mit wenigen in Mindorheit. — Sonntags den 6. d. wurden im Löwenberg und im Schwanzbuderland, und am Mattergottesfeltage den 8. im Gäu Volksversammlungen gehalten. In allen drei Versammlungen wurden Komités ernannt, welche mit einander in Verbindung treten und die Verfassungsangelegenheit zu berathigen haben. — Auf den 9. d., am 9 Uhr Morgens, wurde der große Rath von Solothurn ausserordentlich einberufen. Derselbe hat nach einer ziemlich stürmischen Debatte sämmtliche Volkspetitionen verlesen lassen.

Ausländische Nachrichten.

— London, 3. Dez. Gestern Abends wurden die Bewohner des Buckinghampallastes durch den Umstand, daß man unter dem Sopha eines Zimmers, welches an das Schlafzimmer der Königin anstieß, einen Knaben versteckt fand, in ziemliche Bestürzung versetzt. Er wurde von einem der Dienerschaft entdeckt, sogleich festgenommen und der Polizei übergeben. Er nennt sich William Jones und ist ohne allen Zweifel derselbe Knabe, welcher schon vor 12 Monaten im Pallaste versteckt gefunden wurde. Ob er verrückt ist, oder bloß von Andern dazu gemacht will, oder endlich wirklich etwas Schlimmes deabsichtigte, ist noch nicht ermittelt; letzteres jedoch might wahrscheinlich. Jedenfalls wird man ihm für die nächste Zeit solche Streiche unmöglich machen. Wie es scheint, hatte er die Gartenmauer überstiegen und dann die Gelegenheit abgepaßt, sich die Treppe hinauf in jenes Zimmer zu schleichen, in welchem die Königin noch wenige Minuten vor seiner Festnehmung sich befunden hatte. Der Vorfall hat übrigens durchaus keine schlimme Wirkung auf ihr Befinden gehabt. Heute Morgens wurde Jones verhört. Eine Verfügung über den Grund seines Schlupfens lasse dahin, daß er sich mittelst desselben, da er ohne genügende Subsistenzmittel sei, ein Asyl habe verschaffen wollen, wie es Oxford in Bedlam gefunden hat.

— Die indische Post bringt Neuigkeiten vom 1. Nov. Wir geben im Auszuge das Wesentlichste. Am 6. Juli wurde die chinesische Insel Chusan von den Engländern erobert; der Gouverneur der Insel kam mit etwa 25 Chinesen dabei um, die Stadt war schon vorher geräumt worden, sie wurde von den Engländern gänzlich ausgeplündert; die nach einigen Tagen wieder zurückkehrenden ernsthaften Chinesen fallen über die unterdessen stattgehabte Plünderung so sehr in Bestürzung gerathen sein, daß viele niedersanken und wie Kinder weinten. — Aus Affghanistan geht die wichtige Nachricht von der völligen Niederlage Dost Mahommeds ein. Die Wiedereinnahme von Kheiat wurde mit jedem Tage erwartet.

— Livorno, 2. Dez. Das toskanische Dampfschiff „Hatschi Baba“ kam gestern, und heute das französische Gouvernementsdampfschiff von Malta hier an. Die damit ankommenden Nachrichten lauten widersprechend. Nach einigen hätte sich Mehemed Ali bereit erklärt den Bedingungen der Alliirten sich zu unterwerfen; nach andern bereitet er sich zur äussersten Gegenwehr. Indeß läßt sich vielleicht beides dahin erklären, daß er sich nicht auf Discretion ergeben, sondern die Bedingungen erst gesichert haben, sonst aber sich auf das Aeußerste vertheidigen will. So viel ist wohl gewiß, daß der Pizelikaj seinen Sohn Ibrahim Pascha aus Syrien zurückgerufen hat. Man scheint allgemein zu glauben, daß wenn es nicht Gewalt zu einer friedlichen Ausgleichung kommt, die Engländer einen Krieg gegen Alexandrien wagen, um sich in Besitz der Flotte zu setzen. Es heißt, England habe einen Traktat mit der Pforte abgeschlossen, zufolge dessen es künftig seine Korrespondenz mit Indien über Syrien senden wird, wobei die Pforte sich verpflichtet, allenthalben für gehöriges Geleit und Sicherheit zu sorgen.

— Paris. Der Todtenwagen, in welchem Napoleon's Sarg von Courbevoie nach dem Hotel der Invaliden gebracht werden wird, ruht auf vier vergoldeten Rädern. Der erste Sokel des Wagens ist mit Basreliefs dekorirt, der zweite mit violettfarbenem Sammet, der mit goldenen Bienen übersäet ist; vierzehn Carpatiden, von dem Hrn. Feuchere sculptirt, tragen den Himmel, der mit Lanzen und Fahnen umgeben ist, und unter diesem wird der Sarkophag prangen, dekorirt mit dem kaiserlichen Mantel, dem Scepter, der Krone. Und dies alles wird mit einem transparenten, schwarzen Schleier überdeckt sein. 24 weiße Pferde werden den Todtenwagen ziehen, die vier ersten mit Decken von violettfarbenem Sammet, die des Kaisers Wappen tragen.

— Der Generallieutenant Schneider ist mit dem Kommando über die in den Umgegenden von Paris zum Bau der Fortifikationen versammelten Truppen beauftragt.

— Hr. Dix, Polizeikommissär des Schlosses von Ham, ist von dem Minister des Innern nach Paris beschieden worden und gestern (4. Dez.) hier eingetroffen. Man glaubt, daß es sich um Vorkehrungsmaßregeln handle, die in Betreff des Prinzen Louis zur Zeit der Translation des Sarges Napoleon's nach Paris getroffen werden sollen. Nach der „Gazette de France“ wäre das Gerücht im Umlauf, daß bei Gelegenheit der Beisetzung der sterblichen Ueberreste Napoleon's der Prinz Louis amnestirt und in Freiheit gesetzt werden solle. Die „Gazette de France“ bemerkt, wenn dies Gerücht wahr sei, so werde dem Ministerium nur Lob zu spenden sein; da die napoleonische Partei nicht weiter mehr existire, so habe die Detention des Neffen des Kaisers keinen Zweck mehr.

— Den 6. Dez. General Montholon hat aus der Zitadelle von Ham ein Schreiben an den Marschall Soult gerichtet, worin er um die Gunst nachsucht, der Beisetzung der sterblichen Ueberreste Napoleon's in Paris beiwohnen zu dürfen; er versprecht endlich das selbe Gefühl der Ehre und der Treue, welches ihn nach St. Helena geführt (wo er Napoleon, wie dieser selbst sich ausdrückte, mit der Sorgfalt eines Sohnes gepflegt hatte), das ihn dort festgehalten, so lange der Kaiser lebte, und welches ihn an die Küste von Boulogne geführt, werde ihn, so wie der Trauercortège vorüber sein werde, wieder nach den Mauern von Ham zurückleiten.

— Nach dem „Glaneur d'Amiens“ sucht sich Prinz Louis auf der Zitadelle von Ham die Zeit hauptsächlich durch Musik zu vertreiben; er singt häufig, und zuweilen sucht er Duos mit dem General Montholon, seinem Mitgefangenen, auf. Einen großen Theil seiner Zeit bringt er auch mit Waffenübungen in Gesellschaft des beiden Feldwebelstellen des 63. Regiments zu, welches in Ham in Garnison liegt.

— Den 8. Dez. Die Feierlichkeit der Ueberbringung der Leiche Napoleons wird Dienstags den 15. Dez. stattfinden. Am 10. wird das Geleite in die Seine einlaufen, und von da wird es sich in Bewegung setzen, um den 15. in Courbevoie einzutreffen.

Der Arbeiten wegen, die auf der Brücke von Neuilly zur Ueberbringung der Leiche ausgeführt werden, und der öffentlichen Sicherheit willen, verkündet der Polizeipräfekt einen Beschluß, der die Befahrung dieser Brücke Mittwochs am 9. Dez. von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags verbietet.

— Das Requiem von Mozart wird am Tage der Beisetzung im Invalidenhaus gesungen werden. Die Jeremonie ist am 15. Dez. In kurzer Zeit waren alle Maßregeln zur würdigen Aufführung von Mozarts Meisterstück getroffen: 150 Instrumentalspieler, 150 Sänger, die Solo-Quartette verstorkt.

— Den 9. Dez. Bei der letzten Fahrt auf dem Wasser, von Maisons nach Courbevoie, am 14., sollen Militärmärsche von 200 Musikanten auf dem Schiff vor dem die Leiche enthaltenden ausgeführt werden. Tags darauf begleiten militärische Symphonien den Zug von Courbevoie zu den Invaliden; ihre Kompositionen sind von Auber, Halévy und Adolph Adam. Der musikalische Theil ist von Herr. Habeneck organisirt und geleitet, dem berühmten Dirigenten der Konzerte des Conservatoire.

— Den 8. Dez. Folgende telegraphische Depesche erhielt das Gouvernement des Morgens um 9 Uhr. Sie kam durch den Telegraphen bis Lyon, des trüben Wetters wegen wurde sie von dort durch den Kourieur überbracht. Marseille, 4. Dez. Der Generalkonsul an den Minister des Auswärtigen: Nach langer Korrespondenz zwischen dem Commodore Napier und Mehemed Ali's Minister des Auswärtigen entschloß sich der Pizelikaj die Erblichkeit von Aegypten allein anzunehmen, die Flotte zurückzugeben und Syrien zu räumen.

— Den 8. Dez. Gestern Abend ½8 Uhr überreichte die große Deputation, Hrn. Gaujet an der Spitze, dem Könige die Adresse. Derselbe erwiederte: „Mit Ungeduld harrte ich, bis Sie um mich sich versammeln würden. Je mehr ich die Leidenschaften in Aufregung sah, desto mehr fühlte ich das Bedürfniß der Unterstützung durch die Kammern, um in diesem Beistande das Mittel des Widerstandes gegen die schwierigen Zeitumstände zu finden. Die vollkom-

Digitized by Google

mente Uebereinstimmung unter den großen Staatsgewalten wird der Welt beweisen, daß wenn Frankreich für Europa wie für sich selbst, die Wohlthaten des Friedens richtig würdigt, es gleichermaßen entschlossen ist, seine Würde und seinen Rang unter den Nationen zu handhaben, ein glorreiches Erbe der Väter, das ich weder ihm zu erhalten wissen. Mit der mir überbrachten Adresse haben Sie meiner Erwartung würdig entsprochen und wie ich zu sagen wage, auch derjenigen Frankreichs. Dank sei Ihnen dafür gebracht! Mein Herz ist tief gerührt von den mir gebrachten Wünschen, so wie den für meine Kinder und mich ausgedrückten Empfindungen."

— Man behauptet, das Ministerium habe von Lord Palmerston wiederholte und sehr positive Versicherungen erhalten, daß England nicht daran denke irgend eine von ihm belegte syrische Küstenhafe zu behalten, oder sich sonst einen exklusiven Vortheil zuzueignen. Diese letzten Mittheilungen des englischen Kabinets sollen auch in einer sehr verschärften Sprache abgefaßt sein. Das englische Kabinet soll sogar beschlossen haben, aus Rücksichten gegen Frankreich dem Heirathsprojekt zwischen einem der Söhne Louis Philipps und der Königin Isabella keine weitern Hindernisse in den Weg zu legen.

— Straßburg, 5. Dez. Es scheint nun doch, daß die Theorie des Friedens auch ihre praktische Bewährung finde, denn in der letzten Woche fanden viele Beurlaubungen statt und zwar bei der Altersklasse von 1834 und 1835. Die verheiratheten Rekruten nämlich, so wie diejenigen, welche aus den Gegenden kamen, die durch Ueberschwemmungen gelitten, erhielten Urlaub, der freilich nur als temporär angegeben ward.

— München, 2. Dez. Görres ist krank, wie man sagt, sehr krank. Schon aus Tyrol liefen über das gestrige Befinden dieses vielgenannten Mannes sehr beunruhigende Nachrichten ein; noch mehr, schon ehe er zur Abreise nach Italien den nachgesuchten Urlaub erhielt, in einem Augenblick, wo Hunderte auf den nahen Anfang seiner akademischen Vorlesungen harrten, für welche selbst die Tagesstunden anderaumt waren, wollten hier an Ort und Stelle viele verstehern, derselbe sei um Vieles leidender, als von Andern zugegeben werden wollte.

— Berlin, 27. Nov. Die „Voß'sche Zeitung" erklärt sich, der an sie ergangenen Aufforderung gemäß, bereit, Beiträge für die durch die Ueberschwemmungen verunglückten Franzosen und Schweizer zu sammeln.

— Den 2. Dez. Die Verwegenheit der Diebe geht gegenwärtig bei uns so weit, daß letztere am hellen Tage Pferde und Wagen von der Straße wegstehlen. Dergleichen Spitzbübereien sind in den letzten 14 Tagen schon drei vorgekommen.

Anzeige.

Das im Verlag des Endesunterzeichneten erschienene geographische Hand-Lexikon über alle in der Eidgenossenschaft befindlichen Kantone, Städte, Dörfer, Schlösser, Klöster, Berge, Thäler, Seen und Flüsse, oder

Vollständige Beschreibung
des
Schweizerlandes,

bestehend in drei Bänden und einem Theil mit Zusätzen, nebst Beschreibung des Herzogthums Savoyen, so wie einem genauen Wegweiser durch die ganze Schweiz, sammt einem Supplementband zur bevorstehenden vollständigen dieses schätzbaren vaterländischen Werkes, ist nun um den äußerst billigen Preis à drei Gulden oder fünfundvierzig Batzen netto, in fünf Theilen vollständig in allen Buchhandlungen zu haben, um mit dem noch übrigen Vorrath vollends aufzuräumen.

Ein Werk von so umfassendem und reichem Inhalt, an dem der Herausgeber, Herr Pfarrer Lutz sel., mit unermüdetem Fleiß ein Jahrzehend lang gearbeitet, verdient stets eine gerechte Anerkennung, und man wird diesen Anlaß nicht versäumen, um so billigen Preis das vollständige Werk zu erhalten; wir ermangeln daher nicht, solches insbesondere den Schuldbehörden, der heranwachsenden Jugend und allen Vaterlandsfreunden zu empfehlen, dieweil noch Vorrath vorhanden ist.

Aarau, im November 1840.

H. R. Sauerländer, Verlags-Buchhandlung.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 149.)

Berichtigung.

Die auf den 7. dieses, von der Familie Hansen angekündigte Abend-Unterhaltung, welche durch unvorhergesehene Hindernisse nicht sein konnte, findet bestimmt Montag den 14. Dezember im Rößli statt. (764.)

765. Bekanntmachung.

Jemand, der die Einrichtung der Zaquardstühle, das Arbeiten auf denselben in Seiden und Stroh vollkommen, und Zeichnungen und Muster aller Art sich angeeignet, wünscht eine Anstellung Frankirte, mit Nr. 765. bezeichnete Briefe wird die Expedition des Schweizerboten weiter befördern.

Der Berner Verfassungs-Freund

wird auch im Jahr 1841, mit welchem er seinen sechsten Jahrgang antritt, erscheinen. Er wird in demselben Geiste, wie bisdahin, die Grundsätze einer freien, rechtsgleichen Verwirklichung des Volks- und Staatslebens, sowohl in der Eidgenossenschaft, als im Kanton Bern verbreitigen und der öffentlichen Meinung zur folgerichtigen und freisinnigen Durchbildung verhelfen als treues und selbstständiges Organ dienen. — Da mit dem Jahr 1841 der Stand Bern eidgenössischer Vorort wird, wird es sich die Redaktion angelegen sein lassen, alle vorörtlichen Nachrichten und Aktenstücke möglich bald ihrem Publikum mitzutheilen, wie auch für eine genaue und getreue Darstellung der Tagsatzungsverhandlungen selbst zu sorgen. —

Endlich um dem Wunsche vieler Leser, und deren drei an der Zahl, welche Politik dabei langweilig, zu entsprechen, wird der Verfassungsfreund mit dem Neujahre ein eigenes Feuilleton eröffnen, in welchem kürzere Novellen, Lebensbilder, Auszüge aus interessanten Reisebeschreibungen, Satyren, Witzreden und anderes, Nutzliches und Heiteres, was zur Unterhaltung dient, mitgetheilt werden wird. Eine Abtheilung werden kurze, kritische Anzeigen neuer Werke, die für das gebildete Publikum Interesse haben, bilden. — Diesem Feuilleton angemessen, wird der Verfassungsfreund den bisherigen Preis zu erhöhen, sein Format vergrößern.

Der halbjährliche Abonnementspreis ist 45 Bz. franko im Bundesrichen Postkreis. Man abonnirt bei allen löblichen Postämtern, in Bern bei Chr. Fischer. (746.)

767. Beobachtungswerther Antrag.

Decimal- oder Brücken-Wagen verfertiget nach dem System von A. Quintoux, werden franko wie folgt geliefert

Nr. 1. mit 100	Centner	zu 35	fl.
„ 2. mit 200	„	„ 40	„
„ 3. mit 300	„	„ 52	„
„ 4. mit 400	„	„ 62	„
„ 5. mit 500	„	„ 70	„
„ 6. mit 1000	„	„ 90	„

Die höheren Nr. nach Verhältniß, auch frankösische Wagen-Winden, zu ertragen bei Bering, Gerber-Berg in Basel. (Basler-Anzeiger ohne Datum.)

768. Der Gemeinderath Aarburg macht es sich zur angenehmen Pflicht auf Ersuchen der Herren Mechanikus Schenk in Wohlhausen, Kantons Bern, die Erklärung abzugeben, daß die von ihnen für die Gemeinde Zofingen und Aarburg verfertigten Saugsprützen bei dem in letzterem Orte in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai abhin statt gehabten Brande vorzüglich geleistet haben, und daß die mit Nr. 2. bezeichneten Spritzen aus jener Werkstätte in solge angefertigter Versuche, per Dutzend acht Maas Wasser liefern, worauf der große Vorzug vor den übrigen deutlich hervorgehe. Wir erlauben uns dabei die gedachten Herrn Schenk allen denjenigen bestens zu empfehlen, welche im Falle sein möchten, ein so vortreffliches Taschenspritzet anzuschaffen.

Aarburg, den 25. Wintermonat 1840.

Der Gemeinderath-Ammann:
Franz Arnet.
Der Gemeindeschreiber:
Dl. Bohnenblust, Not.

769. In allen Buchhandlungen ist, neu erschienen, in Aarau und Solothurn in der Sauerländerschen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Salomon Gessner's
sämmtliche Werke.
Neue Stereotyp-Ausgabe.
2 Bände, Velinp. Mit einem schönen Portrait.
Preis 31½ Batzen.

Leipzig 1841. Friedrich Fleischer.

Der Verleger dieser, für einen Verlag erworbenen Werke eines Schriftstellers, der bereits so lange Zeit der Liebling der deutschen Nation gewesen ist, glaubt obiger Anzeige nur noch hinzufügen zu müssen, daß diese Ausgabe durch einen achtungswerthen Gelehrten auf das Sorgfältigste geleitet und viele in den frühern Ausgaben nicht befindliche sehr schätzbare Bemerkungen erhalten hat. Hinsichtlich der äußern Ausstattung schließt sie sich den neuerdings erschienenen so beliebten Ausgaben von Schiller, Wieland, Klopstock, Gellert u. a. m. vollkommen an, und ist durch ein von L. Barth sehr schön gestochenes Portrait noch besonders geziert.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstags; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern kostet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag — Nro. 150. — den 15. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Erste Sitzung am 14. Christmonat. Nur langsam fanden sich heute die Mitglieder ein, so daß erst nach 12 Uhr die Sitzung eröffnet werden konnte. Mehrere Mitglieder sind Krankheitshalber, eine beträchtliche Anzahl durch anderweitige Geschäfte für einen oder zwei Tage entschuldigt. Unter den Verhandlungsgegenständen bemerken wir: eine Zuschrift des Hrn. RR. Dr. Lüscher, womit derselbe die auf ihn gefallene Wahl als Landammann ablehnt. Auf den Antrag des Hrn. Dr. Herzschinger wird Hr. Lüscher jedoch ersucht, die Stelle beizubehalten. Ebenfalls verdankt Hr. Dr. Strapfer seine Wahl zum Mitgliede des großen Rathes, die er jedoch aus Rücksichten seiner großen ärztlichen Praxis nicht annehmen zu können glaubt.

Hr. Altgemeindeammann Lüthy von Schöftland wird als neu eintretendes Mitglied der Behörde beeidigt.

Vorgelegt wurdenen eine Adresse, welche gestern von einer Versammlung von Bürgern des Frickthals in Stein beschlossen wurde (Siehe unten), — sodann Adresse von neun Gemeinden des Bezirks Laufenburg, deren Anwesänner am 8. d. unter der Leitung des Hrn. Dr. Bruggisser und Hrn. Gerichtspräsidenten Käser in Laufenburg versammelt waren, und dieselbe genehmigten. Sie lautet:

„Die unterzeichneten Bürger des Bezirks Laufenburg, der sich von jeher und in der jüngern Zeit insbesondere durch seine ruhige Haltung auszeichnet hat, setzer Einsichtigkeit und Ueberzeugung behold, erklären, daß sie von Bitten und die Einheit des Kantons und keinerlei Spaltung in demselben, daß sie Aargauer sein und bleiben wollen.

„Da sie jedoch die ihren protestantischen Glaubensbrüdern immer unschädlich gewesene Parität als politisches Gleichgewicht beider Hauptlandestheile zur Erhaltung des bis dahin so glücklich bestandenen wechselseitigen Vertrauens für wesentlich erachten, und die Befürchtung hegen, daß durch deren Beseitigung eine Quelle des Mißtrauens und fatter Reibungen geöffnet werden möchte, — so bitten die Unterzeichneten eben so dringend als ehrerbietigst, der Lit. große Rath wolle bei der neuen Verfassung die bis dahin bestandene Parität als einen wesentlichen Bestandtheil der Geschichte und des öffentlichen Rechts des Kantons Aargau aufrecht erhalten.

„Hinsichtlich der zweiten kirchlichen Frage, welche die Gegenwart bewegt, so hegen die Unterzeichneten die Erwartung und das Vertrauen zu der Behörde, daß sie die oberste Landesbehörde, daß, durch Aufstellung eigener organischer Gesetze zur Wahrung der kirchlichen Rechte, für diejenigen wahrhaftigen Garantien ausmitteln und feststellen wolle und werde, welche einerseits in konfessionellem Verhältnisse besorgte Gemüther zu beruhigen geeignet und andererseits der allgemeinen Landes-Wohlfahrt angemessen sind."

„Mit diesem Ausdruck unserer aufrichtigen Gesinnung und mit dem lebhaften Wunsche, daß Hochdenselben das Beste gelingen möge, verharren wir in Hochachtung und Ergebenheit."

Die Gemeinde Gansingen hat dieser Adresse noch die Bitte beigefügt, daß die Badener-Konferenz-Artikel aufgehoben werden möchten. Die guten Leute möchten, da ihnen, wie es scheint, Belehrung fehlt, sogar hinter das Jahr 1765 zurück!

In einer besondern Zuschrift erklären die meisten Gemeinden des Bezirks Muri ihren Anschluß an die Adresse der Volksversammlung von Baden vom 29. v. M. — Die Bürger von Kaisern erklären sich in einer gemeinsamen Eingabe „für und gegen" die Adresse von Baden. — 64 Bürger von Wohlenschwyl sprechen sich dahin aus, daß sie mit den Bestimmungen des Verfassungsentwurfes, rücksichtlich der Parität, sich vollkommen beruhigen können, dagegen genügende kirchliche Garantien und insbesondere die Aufhebung der Badener-Konferenz-Artikel wünschen, widrigenfalls sie gesonderte Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten, d. i konfessionelle Trennung verlangen müßten.

Der Offiziersverein von Brugg schließt sich der frühern Zuschrift des Offiziersvereines von Lenzburg, betreffend das Bemaffnungs- und Magazinirungssystem, an.

In Beziehung auf das im Frühjahr berathene Bezirks- und Kreiseintheilungsgesetz wünscht die Gemeinde Villmergen, wie schon früher, die bisherige Eintheilung, und dann die Ehre des Kreishauptortes. In gleichem Sinne begehren Aenderungen mehrere Gemeinden des neuen Kreises Niederwyl, Bez. Bremgarten. Diese Bitten gehen an den kleinen Rath.

Endlich wird ein Straf- und Bußennachlaßgesuch des Hrn. Buchdruckers Zehnder, der durch drei unter- und obergerichtliche Urtheile zu 42 Fr. Buße und 13 Tage Gefangenschaft verurtheilt worden ist, vorgelegt.

Zum Schlusse der Sitzung werden folgende Wahlen getroffen; zu Mitgliedern des Bezirksgerichts Kulm: die HH. Fischer von Reinach und M. Müller von Kulm; — in das Bezirksgericht Baden: die HH. Frei von Ehrendingen und Vogt von Freienwyl, und in das Bezirksgericht Rheinfelden: die HH. Müller von Möhlin und Frei von Zuzgen. —

— Die Militäraufsichtsbehörde theilt mit Kreisschreiben sämmtlichen Ständen die Sammelplätze an, welche im Falle eines eidsgen. Aufgebotes die Kontingentstruppen zu beziehen, und dort die weitern Befehle ihrer Kommandanten zu gewärtigen haben. Für den Kanton Aargau sind als Sammelplätze bezeichnet: für die Sappeurs, Pontonniers und Artillerie — Aarau; für die beiden Kavallerie-Kompagnien — Zofingen; für die Scharfschützen-Kompagnien — Zofingen und Aarburg, und für die sechs Infanteriebataillone — für zwei derselben Aarau, für die übrigen vier — Baden, Brugg, Frick und Zofingen. Zugleich ist jedem dieser Korps die Nummer gegeben, welche es in der Bundesarmee zu führen hat. —

— Frickthal. Die auf den 13. d. angekündigte Versammlung der Frickthaler hat an besagtem Tage in Stein wirklich Statt gefunden. Die Menge der anwesenden Bürger aus beiden Bezirken wurde von den Meisten der Anwesenden auf 1600 bis 1800 geschätzt.

Digitized by Google

Die Leitung der Versammlung wurde durch einen am 11. d. zusammengetretenen Ausschuß dem Hrn. Alt. Dr. Wieland übergeben. Er eröffnete die Verhandlungen mit einer auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse passenden, mit manchen historischen und statistischen Notizen und anziehenden allgemeinen Betrachtungen, so wie einzelnen auf die Geschichte und den Volkscharakter des Fricktals bezüglichen Bemerkungen durchwobenen Anrede. Gemüth und Verstand der Zuhörer schienen durch den Redners Vortrag angesprochen, Jedes Auge in Ruhe und Aufmerksamkeit, nur bei den schlagendsten Stellen lauf gewordene Beifall, und die Rührung, die sich Einzelner unwillkührlich bemächtigte. Ihm folgte Hr. Oberrichter Müller, dessen verständlicher, und oft sarkastischer Vortrag ungetheilten Beifall gewann. Auch er fand hinlänglichen Stoff in der ältern und neuern Geschichte des Fricktals, ermahnte zur Einigkeit, zum Vertrauen auf die Behörden, warnte vor den Verführern und schloß mit den Worten, welche einst Kaiser Ferdinand von Oesterreich, bei einem Besuche der österreichischen Vorlande der Stadt Rheinfelden zum Abschiede hinterließ: „Behaltet euer gut! Lob, wie bisher!“ Hr. Altgemeindrammann Dietschi von Rheinfelden konnte seinem innern Herzens- und Gewissenstrange nicht widerstehen, er trat vor, und machte sich durch einen Vortrag über die Parität Luft, die er als einen wahren Casus belli, als eine unerläßliche Bedingung der neuen Verfassung aufstellte, und im Flusse seiner Rede fast unzweideutig auf das Zusammenhalten mit den kathol. Glaubensbrüdern hindrängte. Alle übrigen Bestimmungen des neuen Verfassungsentwurfes hatten seine Zustimmung, nur die Parität forderte er als ein Recht, von dem die Katholiken unter keiner Bedingung lassen sollen. Unerwartet trat nun der im hohen Alter noch jugendlich geistesrüstige Hr. Bezirksamtmann Fischinger auf, der Mann, der der Wahrheit, die er im Mannesalter mit Muth, Entschlossenheit und eiserner Ausdauer anstrebte, auch heute noch sein begeistertes Zeugniß redet. Er entwickelte seinem Vorgänger gegenüber auf eine schlagende und überzeugende Weise den Begriff der Parität und schloß mit seinen Anträgen, die sodann zum Beschlusse erhoben und in nachstehende Adresse aufgenommen wurden. Hr. Dietschi versuchte noch einmal, seinen Gegenstand näher zu begründen, allein viele Stimmen aus der Versammlung nöthigten ihn, von seinem Vorhaben abzustehen. Den Schluß der ganzen, sehr würdigen Verhandlung machte Hr. Alt. Wieland mit einigen Worten des Dankes.

Die hier erwähnte Adresse lautet wörtlich:

„Tit.! In Folge des hier beliegenden (in Nr. 149 bereits mitgetheilten) Aufrufs sahen sich Bürger der Bezirke Laufenburg und Rheinfelden, Frickthaler gemeinhin genannt, bewogen, heute Nachmittags 1 Uhr hier in Stein, in eine Versammlung zusammenzutreten, um sich über die so ernsten, als höchst wichtigen Angelegenheiten des engern Vaterlandes, d. i. unsers Kantons, zu besprechen, zu berathen und ihnen zustehende Beschlüsse zu fassen.

Hr. Regierungs-Rath Dr. Wieland eröffnete mit kräftiger patriotischer Rede, zu Verstand und Herz gesprochen, die Versammlung von 1800 Bürgern, auf welcher Hr. Oberrichter Müller von Rheinfelden, Alt-Stadtammann Dietschi und nach diesem Hr. Bezirksamtmann Fischinger sprachen.

Der Erfolg waren folgende Beschlüsse:

1.) Unverbrüchlich und eisenfest halten die Bürger des Fricktals am ihrem ersten einstimmigen Beschlusse in ihrer Versammlung vom 29. v. M.

2.) Bezeugen sich die hier versammelten Bürger beider Bezirke, so weit zuverlässig zu vernehmen kömmt, auch die größte Mehrzahl der Abwesenden, an jener Parität, ohne des Wortes ausdrücklich Meldung zu thun, welche so ganz deutlich in dem kürzlich mitgetheilten Bericht und Entwurf die Reuner-Kommission vom 30. Wintermonat an verschiedenen Stellen ausgesprochen hat.

3.) Die hier versammelten Bürger wünschen nichts so sehnlich, als daß die §§. 14 und 15 der revidirten Verfassung in den kirchlichen Angelegenheiten, welche so viel Stoff zur Beunruhigung mehr als zum Belangen in den jüngst verflossenen Tagen darboten, festgehalten und nicht mit übertriebener Eile, sondern wohlbedächtig angeführt werden möchten.

Auf diese nach reiflicher Berathung verfaßten Sätze, welche die heutigen Beschlüsse enthalten, ward endlich zum Schlusse der gepflogenen Berathung den Leitern der Versammlung aufgegeben, mit möglichster Beförderung die hier niedergelegten Worte an den Tit. großen Rath des Kantons Aargau gelangen zu lassen.

(Nach Entlassung der Versammlung ward von mehrern Bürgern noch der Wunsch ausgesprochen, man möchte von den vorgeschlagenen Kreisgerichten abstrahiren.)

Genehmigen Sie, Tit., die Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit.

Stein, am 14. Dezember 1840.

Unterschriften 293.

Durch Abgeordnete und im Namen derselben ließen sich unterzeichnen die Gemeinden Wallbach, Ober-Mumpf und Wegenstetten. —

Abschriften dieser Adresse wurden noch in alle Gemeinden versandt, um in denselben weitere Unterschriften und Zustimmung zu erhalten.

— Die von Hr. Buchdrucker Zehnder nach Rauß ausgeschickene „aargauische Volksversammlung“ soll ungefähr von 500 Individuen, Männern, Knaben, Weibern und Mädchen, besucht gewesen sein. Hr. Zehnder besprach in derselben seine Lieblingsthemata, der Salzpreis und die Stempelsteuer, und ließ sich sodann zu seinen „materiellen“ Anträgen durch ungefähr 100 Stimmhäfige ihre Zustimmung geben. Wir werden wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche diese Adresse des „aargauischen Volkes“ zu Gesicht erhalten. —

— Je mehr auf der einen Seite Ruhe und Besonnenheit im Volke wiederkehrt, desto unanständiger ist man bemüht, vorzüglich im südlichsten Theile des Kantons, den Fanatismus des Volkes rege und wach zu erhalten. Die thätigsten Mitglieder des Bünzener-Komite's fahren im Lande auf und ab, und verbreiten auch über die Grenzen hinaus mit den Gleichgesinnten in den Kantonen Luzern, Zug und Schwyz von daher hat man die Befehle, von daher zählt man im äußersten Falle sogar auf bewaffneten Beistand. Und wo die unsinnigen Hetzereien der Laien nicht ausreichen, da wird in den Klosterzimmern der geistlichen Propaganda in und außer den s. g. gemischten Mauern Stoffkarl geholt. Am thätigsten hat sich bis jetzt Hr. Pfarrer Tanner in Sins, ein Conventual von Engelberg, gezeigt, der das ihm, dem damals freiere Grundsätze heuchelnden Renegaten, ertheilte Orts- und Kantonsbürgerrecht auf arge pfäffische Weise durch propagandistische Umtriebe aller Art vergilt. Verzweigungen dieses lichtscheuen Bundes scheinen nach allen Himmelsgegenden zu gehen; Verbindungen werden unterhalten, neue angeknüpft, geistliche und weltliche Jesuiten, Conservative und Radicale stehen im Bunde, einen Kaupfschlag in der Schweiz auszuführen. Und dazu sind vorerst die 3 Kantone Aargau, Luzern und Solothurn ausersehen. Eine Menge Erscheinungen der jüngsten Tage deuten auf eine bevorstehende Reise, — unter diesen vorerst eine Zusammenkunft von Mönchen aus aargauischen und solothurnischen Klöstern mit Laien aus dem Aargau, Luzern, Solothurn, und dem Prunkutischen in Basel, dann die Reisen der Korrhäbers des Bünzener-Komité's, die Drohungen mit bewaffnetem Zuzuge von Luzern aus, womit Gemeindrammann Wolf von Sarmenstorf den vollen Wiederhall seine Anfruhrerpredigt bekräftigte, das Konventiren anfrührerischer Pamphlets, aberglaubischer Zettel und Gebete unter dem fanatisirten Volke, u. s. w.

Unter solchen Umständen muß wohl, so hoffen und vertrauen viele Tausend ruhiger aber kampfgerüsteter Bürger im Lande, das Auge der Behörden doppelt wachsam sein, wenn Ordnung und Gesetz aufrecht erhalten werden soll. So viel wir wissen, sind in mehrern Bezirken Untersuchungen angeordnet, und da, wo es nöthig, auch richterliche Hilfe angesprochen. Inzwischen sind einzelnen Herr Gemeindsammann Baldinger von Baden suspendirt, Gemeindsammann Bock von Sarmenstorf dem Untersuchungsrichter überwiesen und Hr. Bezirksschullehrer Brosi, welcher des Koipertreus eines anfrührerischen Pamphlets im Bezirke Laufenburg überwiesen und geständig ist, von seinen Stellen als Mitglied des Bezirksschulraths und Schulinspektor abberufen.

Ernstere Auftritte stehen vielleicht noch bevor, sei es, daß man durch einen gewaltsamen Schritt oder nur durch passiven Widerstand die öffentliche Ordnung zu stören gedenkt. In dem einen wie in dem andern Falle wird hoffentlich der gute, verfassungstreue Geist noch stark genug sein, Aufrührer und Hochverräther zu Paaren zu treiben.

Politische Nachlese. Ein junger Porter von Stäfis, der früher in neapolitanischen Diensten gestanden und von da, kaum

Digitized by Google

20 Jahr alt, nach Aegypten in Dienſten Mehemed Alis kam, iſt auf ſeiner Heimreiſe begriffen und wird das kleine Städchen mit „tauſend und einer" Neugkeit beglücken. Er wurde bei der Eroberung von Beyrut als Adreamy des Soliman Paſcha (Oberſt Selves) von den Engländern gefangen. — Der große Rath von Solothurn hat bis jetzt die Anträge für weitere kirchliche Garantien, das Veto und geſetzliche Beſchränkung der Gewerbsfreiheit mit großer Mehrheit verworfen. — In der dem kleinen Rathe von St. Gallen eingereichten ſchriftlichen Erklärung beruft ſich die Kaufmänniſche Corporation auf die Verfaſſungsartikel, welche die Unverletzlichkeit des Privateigenthums, die Trennung von Gewalten und das Recht garantiren, daß Niemand ſeinem ordentlichen Richter entzogen werden könne, und verwahrt ſie ſich gegen alle rechtliche Folgen des Großrathsbeſchluſſes vom 18. Nov., mit der Verſicherung jedoch, daß ſie allfälliger Gewaltanwendung zu deſſen Vollziehung ſich ruhig fügen werde. Aus der gleichzeitigen Eingabe des Bezirksammanns hatte der kleine Rath im Gegentheil zu vernehmen, daß derſelbe, dem an ihn ergangenen Begehren Folge gebe, in Anwendung des Art. 191 des organiſchen Geſetzes ein Rechtsbot dahin ertheilt habe: 1) daß die Corporation in ihrem bisherigen ordlichen Beſitze geſchützt ſein ſoll; 2) dem Staate jedoch unverwehrt bleibe, allfällige Anſprüche auf dem Wege Rechtens geltend zu machen. — Das St. Gallifche Bezirksgericht hat in der Sitzung vom 8. d. die Klage der Herren Regierungsräthe Hungerbühler und Curti, und Staatsſchreiber Tobler gegen den „Schweizerbot" von der Hand gewieſen und die Kläger in die Koſten verfällt. — Lauſanne, Ende November. Einer allgemein verbreiteten Sage nach wird die Königin Chriſtine von Spanien zu Vevey erwartet. Sie ſoll die Abſicht haben dort längere Zeit zu verweilen, wozu von ihrem dort eingetroffenen Intendanten auch ſchon Vorbereitungen getroffen werden. Schon einmal hat ein gewiſſer König von Spanien an den Ufern des Leman's ſeinen Wohnſitz genommen, Joſeph Bonaparte.

Ausländiſche Nachrichten.

— Paris, 7. Dez. Telegr. Depeſche. Bayonne, 5. Dez. Durch Dekret der Regentſchaft vom 30. Nov. iſt für alle politiſchen Verbrechen und Vergehen, die ſeit dem 19. Juli 1837 begangen wurden, Amneſtie bewilligt. Die flüchtigen Flüchtlinge, worunter noch mit Ausnahme von Bem, Lelewel und Mieroslawski, der Offiziere und der Geiſtlichen, ſind unter der Bedingung der Eidesleiſtung ermächtigt, nach Spanien über Junquieres und Canfranc zurückzukehren.

— Den 8. Dez. Hr. Humann hat nicht im geringſten geſucht, das Defizit der franzöſiſchen Finanzen auch nur einigermaßen zu verdecken. Er hat offen erklärt, daß, wenn die gegenwärtigen Hoffnungen nicht getäuſcht werden, die für zu verwerfen, Frankreich für das Jahr 1842 ein Defizit von 839 Millionen zu erwarten haben wird. Die Mittel und Wege, wie ein ſolches Defizit zu decken ſein würde, wurden nicht angegeben. Und dies ſind nur einige der erſten Früchte der Politik und des Verfahrens des Hrn. Thiers. Die enorme Größe der bereits geſchehenen Ausgaben iſt allerdings geeignet, die Kammer um das Landes Wohlſahrt beſorgt zu machen und ſie mehr und mehr dem Friedensſyſteme zuzuwenden.

— Man nimmt an, daß von den 35,000 ſpaniſchen Flüchtlingen, welche ſich in dieſem Augenblicke in Frankreich befinden, mehr als zwei Drittheile in Folge der von der Regentſchaft ausgeſprochenen Amneſtie in ihr Vaterland werden zurückkehren können.

— Die Fortifikationsarbeiten um Paris ſind faſt auf allen Punkten eingeſtellt in Folge der Kälte, vielleicht aber auch aus Mangel an Geld; denn die im Monat Oktober durch königl. Ordonnanz angewieſenen achtzehn Millionen ſind bereits verſchwendet.

— Den 10. Dez. Man lieſt im „Journal des Débats": Da der Prinz v. Joinville vom König beauftragt worden, den Leichnam Napoleons nach Paris zu bringen, ſo iſt ſeine Sendung erſt vorbei, wenn derſelbe im Invalidenhaus iſt. Es iſt demſelben verboten worden, ſein Schiff während der ganzen Fahrt, die ihn noch übrig iſt, beizulegen, noch Landen zu laſſen, auſſer für Verproviantirung. Von Havre bis Neuilly iſt ihm jede nähere Kommunikation mit den beiden Ufern der Seine verboten. Auf dem Schiffe wird im Hafen von Neuen ein Leichenamt gehalten werden. Erſt am 14. Abends oder 15. Morgens wird das Schiff, „die Normandie", in Courbevoie anhalten.

Ueber die für das Leichenbegängniß des Kaiſers getroffenen Anordnungen ſoll ein Ehren-Peloton aus Dekorirten der Fußtruppen der Nationalgarde und der verſchiedenen Waffen der Infanterie und des Genies der Armee am Leichenzeltele Theil nehmen; ein anderes Peloton von dekorirten Unteroffizieren der Nationalgarde und Armee trägt den Sarg bei ſeinem Eintritte in die Kirche der Invaliden bis zum Katafalk.

— In der „Morning-Poſt" lieſt man: Als nach der Entbindung der Königin Peinz Albert ſie zum erſtenmale ſah, erſchrack er ihr ſehr vorſichtig ſeine Furcht, das engliſche Volk möchte etwas betroffen ſein bei der Nachricht, daß das Kind kein Prinz ſei; darauf antwortete ihm die Königin treuh ihrer Erſchöpfung: „Fürchte nichts, Albert, das andere Mal gibt's einen Buben."

— Konſtantinopel, 18. Nov. Briefen aus Alexandrien zufolge war daſelbſt die Nachricht von dem Sturz des Miniſteriums Thiers, zugleich mit der Räumung Khanahs und Tarſus, welche die Aegypter ohne Schwertſtreich verlaſſen hatten, bekannt geworden: der Bevölkerung ſoll die Faſſung bei dieſer doppelten Hiobspoſt faſt verloren haben. — Die gewaltſame Maßregel Mehemed Ali's, eine junge Ulemas in die Nationalgarde zu ſtecken, verwehrte die in Aegypten herrſchende Unzufriedenheit und bewirkte unter den Webern einen furchtbaren Allarm, der in Ruhrahr ausartete. Es ſoll Mühe gekoſtet haben, die weiblichen Frauen zur Ruhe zu bringen. In Thorpaja haben wir einen furchtbaren Brand gehabt. Gegen 200 Häuſer ſind in Aſche gelegt. Das Feuer griff bei einem heftigen Wind ſchnell um ſich. Die Sommerpalläſte des engliſchen und des franzöſiſchen Botſchafters blieben unverſehrt. Man rettete viele werthvolle Effekten aus den Häuſern und brachte ſie auf ein in der Bucht von Thorazia vor Anker liegendes griechiſches Schiff. Allein der Gewitte machte bald die Bewerkung, daß der friſche Nordwind zu günſtig ſei, um ihn nicht ſchnell benützen zu müſſen, und ſegelte mit der ganzen Ladung unerwartet davon. Der großbritanniſche Botſchafter ſoll bedeutend an der Ladung dieſes Schiffes betheiligt ſein.

— Alexandrien, 26. Nov. Am 23. Nov. Abends erſchien der Commodore Napier vor Alexandrien. Er ſchickte einen ſeiner Offiziere an's Land, welcher den Bevölkerung in einer Zuſammenkunft mit dem Commodore anzuſeiden. Mehemed Ali wollte dieſelbe erſt für den zweitfolgenden Tag zugeben, aus Anlaß der Feſtlichkeiten, welche am 24. Nov. ihren Anfang nahmen. Allein es wurde ihm entgegnet: der Commodore könne nicht länger warten und die Zuſammenkunft müſſe unverzüglich ſtatthaben. „Alle Schiffe der engliſchen Flotte hatten bereits ihre Vorbereitungen zum Bombardement getroffen," und alles zeigte von Seiten des Commodore den feſteſten Entſchluß an, Alexandrien zu beſchießen, das Arſenal zu verbrennen und „ſich der türkiſchen und der ägyptiſchen Flotte mit Gewalt zu bemächtigen." Mehemed Ali, welcher in der geſtrigen Unterredung eingewilligt, ließ den Hrn. Cochelet, den Generalkonſul Frankreichs, erſuchen, ſich zu ihm zu begeben. Hr. Cochelet ſtattete Sr. Hoheit in Geſellſchaft des Hrn. Walewsky, welcher am Morgen ſeine Abſchiedsbeſuche gemacht hatte, einen Beſuch ab. Der Commodore Napier kam am Abend des 24. an's Land, und am 26., nachdem zwei Tage in Unterhandlungen und Korreſpondenzen zwiſchen dem Commodore Napier und dem Paſcha von Aegypten hingegangen waren, unterzeichnete dieſer letztere: „eine Konvention, durch welche ſich der Paſcha verpflichtet, ſich der Pforte zu unterwerfen, dem Großherrn die türkiſche Flotte zurückzugeben, und endlich, in die ſofortige Räumung Syriens und in die Freilaſſung der ſyriſchen Gefangenen einzuwilligen; der Commodore Napier garantirte ſeiner Seits, mittelſt ebenderſelben Konvention und im Namen der vier Mächte, der hohen Theilnehmer des Vertrags vom 15. Juli, dem Vizekönig den Beſitz der erblichen Verwaltung des Paſchalik's von Aegypten." Es erhob ſich eine Schwierigkeit in Betreff der Räumung Syriens, welche der Paſcha gerne auf dem Landwege hätte bewerkſtelligen laſſen wollen; allein der Commodore Napier widerſetzte ſich und erhielt das Zugeſtändniß, „daß die Räumung vermittelſt der engliſchen Schiffe ſtatt haben ſolle. Bloß Ibrahim Paſcha und deſſen Escorte werden auf dem Landwege nach Aegypten zurückkehren." Die engliſche Stationsflotte hat ſofort in den Hafen von Alexandrien einlaufen ſollen, „und die Flaggen der alliirten Mächte werden auf allen Punkten der Stadt wieder aufgepflanzt."

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger.

765. **Bekanntmachung.**

Jemand, der die Einrichtung der Zauardfüßler, das Arbeiten auf denselben in Seiden und Stroh verstehe, wie durch Erfindung neuer Muster aller Art sich auszeichnet, wünscht eine Anstellung. Frankirte, mit Nr. 765. bezeichnete Briefe wird die Expedition des Schweizerboten weiter befördern.

767. **Beobachtenswerther Antrag.**

Dreimal- oder Brücken-Wagen verfertigt nach dem System von A. Quintonz, werden franko wie folgt geliefert

Nr. 1. mit 100	r Kraft	zu 35	fl.	Kronthaler.
„ 2. mit 200	r dt.	„ 40	fl.	
„ 3. mit 300	r dt.	„ 52	fl.	
„ 4 mit 400	r dt.	„ 62	fl.	
„ 5. mit 500	r dt.	„ 70	fl.	
„ 6. mit 1000	r dt.	„ 80	fl.	

ohne Gewicht.

Die höheren Nr nach Verhältniß, auch französische Wagen-Winden, zu erfragen bei J. Haring, am Gerber-Berg in Basel.

768. Der Gemeinderath Aarburg macht es sich zur angenehmen Pflicht auf Ersuchen der Herren Mechaniker Schenk in Worblaufen, Kantons Bern, die Erfindung ihrer Maschine, welche ihnen für die Gemeinde Aarburg und Aarburg vertretzten Staufforfen bei dem in letzterem Orte in der Oct. zum 3ten Male abgehaltenen Brande Vorzüglichen geleistet haben, und daß die mit Nr. 2. bezeichneten Spritzen aus jener Werkstätte in solche anerkennenswerthe Dienste

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 151. den 17. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Grosser Rath. Zweite Sitzung am 15. Christmonat. Der kl. Rath legte die Rechnung der Schuldentilgungskommission für das Jahr 1839 vor. Ferner wurden vorgelesen folgende auf die Verfassungsrevision bezügliche Zuschriften: eine Adresse des Offiziersverein von Aarau, bezüglich auf das Bewaffnungs- und Magazinirungssystem, fast ganz nach dem Sinne ihrer Waffengefährten von Brugg und Lenzburg, — die Erklärung der Gemeinde Wyl, Bez. Laufenburg, daß sie sich der obrigen Adresse vom 8. d. anschliesse, — die Beitrittserklärung von Bürgern von Dorfmuri und des Gemeindsammanns Ursprung von Ueken, zur Adresse der Volksversammlung von Baden, — eine ganz ähnliche Erklärung von Bürgern von Mägggenwyl wie die gestern vorgelegte von Wohlenschwyl, — eine Adresse von einer Anzahl von Bürgern von Bremgarten, welche sich gegen das wühlerische Treiben des Bünzener-Komité's erheben, und sich zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung bereit und gerüstet erklären, — eine Zuschrift des Hrn. Gemeindrathe J. A. Bröchin von Rheinfelden, worin sich dieselbe gegen die vorgeschlagenen Kreisgerichte ausspricht, dagegen wünscht, daß bei Streitigkeitsständen von einem Werthe von 80 bis 100 Fr. der Zutritt von Anwälten bei den Bezirksgerichten untersagt sein solle, womit er den Bürgern eine jährliche Kostenersparniß von 222,000 Fr. zu erreichen hofft, und endlich die Adresse der Versammlung von Reuß vom 13. d. M. Diese wünscht Aufhebung jeder indirekten Steuer, Verminderung des Salzpreises, Abschaffung der Stempelabgabe, des Ohmgeldes für die Eigengewächswirthe, unentgeltliche Ablieferung sämmtlicher militärischen Ausrüstungsgegenstände, Verlegung des Obergerichts an einen katholischen Ort, Wechsel des grossen Rathes zwischen Aarau und einem kathol. Orte, Verlegung der Kantonalanstalten in die Bezirke, Beseitigung der für die Bezirksammänner vorgeschlagenen Kompetenz in Ordnungsstrafen, Wahl sämmtlicher fünf Bezirksrichter durch die Bezirkswahlversammlungen, Erhöhung der Kompetenz der Kreisgerichte auf 100 Fr. und Wahl der Friedensrichter durch das Volk. —

Die vier wieder gewählten Mitglieder des kleinen Rathes werden bestätigt. —

Nun wird mit der Berathung des Verfassungs-Entwurfes begonnen. Die §§. 1 bis 10 bleiben nach dem Entwurfe unverändert. Bei §. 11 wünscht Hr. Dr. Ammann, daß die Sorge des Staats „für die Jugendbildung und den öffentlichen Unterricht“ nach „zu erlassenden Gesetzen“ geregelt werden möchte. Dagegen erheben sich der Berichterstatter, Hr. RR. Dr. Weland und Hr. RR. Waller mit besonderer Hinweisung auf das schon seit fünf Jahren bestehende und allgemein so segensreich wirkende Schulgesetz. Der Kommissionalvorschlag wurde genehmigt. Der §. 12 bleibt unangefochten; ebenso §. 13, nur wird dieser letztere als von ganz allgemeiner Natur auf den Antrag des Hrn. Zschokke an die Stelle des §. 11 gesetzt. Die Hauptdiskussion begann, wie voraussehen war, bei dem schon viel besprochenen §. 14. Hier handelte es sich um die längst mit steigender Hartnäckigkeit geforderten kirchlichen Garantien, um die zum fanatischen Schlagwort gewordene konfessionelle Trennung. Hr. Klostervogt Baur eröffnete das Vorgefecht mit dem Begehren, daß das Schreiben des Bischofs, wovon in öffentlichen Blättern vielfach die Rede war, als höher gehörig, dem grossen Rath vorgelegt werden möchte. Ihm unterstützten die HH. Dr. Ammann, Gemeindrath Weber und Dietschi. Dagegen erhoben sich aus Gründen der Toleranz und aus Achtung für den Hrn. Schreiber selbst die HH. Regierungsräthe Waller und Bisland, Landstatthalter Frei und Landammann Schaufelbuel. Als jedoch der Antragsteller wiederholt und dringend auf sein Begehren zurückkehrte, und dabei auf Beeinträchtigung der Katholiken durch die Reformirten hinwies, denen in einer so einfachen Sache ein ernstes Wort ihres Oberhirten vorenthalten werden wolle, so beantragte Hr. Vizepräsident A. Fischer, um jedes Mißtrauen zu beseitigen, daß das bischöflichs Schreiben nunmehr doch vorgelegt werden möchte. Dies wurde mit grosser Mehrheit beschlossen. Die erwähnte Zuschrift wird sofort vorgelesen; der Eindruck, den dieselbe machte, schien nicht der günstigste zu sein. Da dieselbe nunmehr auf offiziellem Wege zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, so stehen wir nicht an, sie auch hier aufzunehmen. Das Schreiben lautet:

„Hochgeachter Hochpuverehrender Herr Landammann!

Hochgeachte Hochpuverehrende Herren des Hohen kleinen Rathes!

Wiewohl es sonst nicht in meinen Grundsätzen liegt, mich in die Verfassung eines Staates zu mischen; glaube ich dennoch, da der Termin der bisherigen Verfassung abgelaufen ist, und der hohe Rathe Grosse Rath, welcher die Verfassungsrevision vornimmt, die allseitigen Wünsche und Bedürfnisse kennen zu lernen wünschen muß, auch das Konfessionelle in selber nicht vermißt werden darf, nicht ganz schweigen zu dürfen; sondern fühle mich um so mehr verpflichtet, an Hochdieselben ein unerläßliches Amtsbegehren im Namen der katholischen Kirche und ihrer Gläubigen gelangen zu lassen, je inniger durch manche Ereignisse, die das letzte Dezennium gebar, und ich, um alle Wunden nicht wieder aufzureißen, lieber unberührt lasse, mir die Ueberzeugung geworden, der Bischof könne sich auf einer Staatsverfassung, welche dem Katholizismus und seinen Bekennern nicht die sicherstes und unzweideutigsten Garantien gewähre, weder befreunden noch begnügen. Mit vollem Rechte werden Hochtedselben hier fragen, worinn dann die Gewährleistungen, deren der Katholik bedürfe und die er zu begehren verpflichtet sei, bestehen. Da Einheit eines der Hauptmerkmale der katholischen Kirche ist, und Jesus Christus zu diesem Zwecke im heiligen Petrus und dessellben Nachfolgern, den römischen Bischöfen, einen Mittelpunkt dieser Einheit und ein allgemeines Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche aufgestellt hat: so liegt es in der Schuldigkeit der Bischöfe und Priester und sämmtlicher Gläubigen die Stimme dieses ihres gemeinschaftlichen Vaters und Oberhirten zu hören, zu ehren und zu befolgen.

Digitized by Google

Nun hat Gregor der XVI. unterm 17. May 1835 an alle Bischöfe, Kapitel, Pfarrer und den gesammten Klerus der Schweiz ein Kreisschreiben ergehen lassen, und das darf dieses gehandhabet werde, ruft mit Einmuth das katholische Volk nebst seinen Pfarrern und Bischöfen. Dieses ist die gewichtige Garantie, deren die katholische Kirche bedarf; wofreygen ich die Freiheit nehme, zwey Exemplare der vorerwähnten Encyklik in Hochdero Mitte ehrerbietigst niederzulegen, und Sie zu ersuchen, diesemigen Behörden, welchen das erfolgreiche Werk der Verfassungsrevision aufgetragen bleibt, mit diesem meinem Ansuchen vertraut zu machen. Der sechzigjährige Bischof, welcher gleichfalls schon mit einem Fuße im Grabe steht, hat bey dieser Sache kein persönliches Interesse, sondern will nur von schwerer Verantwortlichkeit vor dem Throne des Allerhöchsten Richters sich sichre stellen, die Ruhe und den Frieden im Vaterlande erhalten und befestigen, und des Himmels Segensfülle auf uns herabrufen. Auch darf er keineswegs daran zweifeln, daß Hochdieselben mit ihm einstimmen und zum gleichen Zwecke hinwirken den drängstigten Gemüthern die ersehnte Ruhe und Sicherheit, und der katholischen Kirche, welche die auserwählte Braut Jesu Christi ist, das ihr von Gott verliehene Lehr-, Gesetzgebungs-, Untersuchungs- und Vollziehungsamt im Kirchlichen und Religiösen nicht nur nicht beschränken, sondern mit aller vom gleichen Gott empfangenen Macht handhaben und unterstützen werden. Hiedurch gereichen Sie zum wahren Segen des Landes; und in die fernste Zukunft wird seelieben ihr wärmste Dank all' Ihrer katholischen Landesangehörigen und dessen, der die hohe Ehre hat, sich mit ausgezeichneter Hochachtung und Ergebenheit zu nennen

Hochherr

Solothurn, 27. Oct. 1840. dienstbereitwilligster

† Joseph Anton, Bischof von Basel."

Die zweite Vorfrage drachte nunmehr wieder Hr. Dr. Baur zur Sprache. Er glaubt, daß es nunmehr an der Zeit sein dürfte, die seit Jahren auf der kathol. Kirche lastende Beträckung, das derselben angethane vielfache Unrecht wieder gut zu machen; dies könne aber nur durch Rücknahme der Badener-Konferenz-Artikel geschehen, über welchen Gegenstand der kleine Rath längst seinen Bericht schuldig sein. Dieser soll vor einlässlicher Behandlung des vorliegenden Artikels vorgelegt werden, — ein Antrag, der von Hrn. Dr. Ammann unterstützt, von den HH. Präs. Keller, Fürsprech Weissenbach, Dr. Tanner, Landammann Schaufelbuel und Regierungsrath Wieland angegriffen wurde. Alle bestritten den formellen und zum Theil selbst materiellen Zusammenhang der Badener-Konferenz-Artikel mit dem in Berathung liegenden Paragraphen. Letzterer insbesondere äusserte seine Verwunderung darüber, daß Hr. Dr. Baur noch so kühl gewesen auf diese Konferenzartikel legen könne, da er doch „an deren Geburtsstätte auch ihrer Leichenfeier beigewohnt habe". Das Begehren des Hrn. Antragstellers fand keinen Beifall, es wurde über dasselbe zur Tagesordnung geschritten.

Nun begann, da der Kampf in den Vorwerken nicht von gutem Erfolge war, der Angriff von derselben Seite, aber mit desto grösserer Hartnäckigkeit, auf das Hauptbollwerk des Staates, — auf seine Einheit. Hr. Klostercaz Baur wiederholte seine harten Beschuldigungen über die „vielfachen Beeinträchtigungen und Kränkungen der katholischen Kirche" während der letzten 10 Jahre, welche zwar immer in den verschiedenen Behörden „von Katholiken beantragt", aber jeweilen von der großen Mehrheit der Reformirten mit beschlossen wurden, von den Reformirten, „die ohnehin von Vorurtheilen gegen die Katholiken angefüllt" seien. Er findet das einzige Rettungsmittel für die hart bedrängte Kirche in gesonderter Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten beider Konfessionen. Im Wesentlichen wurde Hr. Baur nur von Hrn. Gemeindrath Weber von Bremgarten unterstützt; denn Hr. Bildschreiber Kaufmann Küng kam immer wieder auf die vom Papste „verdammten Badener-Konferenz-Artikel" zurück, und Hr. Dietschi glaubte genug Beruhigung zu gewähren, wenn „die kleine Rath den Badenerartikel zurückziehe", dagegen wollte er von „konventioneller Trennung" nichts wissen. Für den Kommissionalvorschlag und gegen konfessionelle Trennung sprachen wiederholt die HH. Regierungsräthe Wieland, Waller, Dr. Tanner, Landthalhalter Frei-Herose, Staatskassaverwalter Suter und Seminardirektor Keller. Wir begnügen uns, für heute nur die allgemeinen Umrisse dieser bis Abends 4½ Uhr fortgesetzten, und mit großer Ruhe, mit Würde und Anstand, aber auch mit vieler Begeisterung und Wärme geführten Diskussion wiederzugeben. Hr. Rr. Wieland bezeichnete in seinem ersten Vortrage den Unterschied zwischen den religiösen, reinkirchlichen und den staatskirchlichen Verhältnissen. In erster Beziehung der hauptete er, daß im Aargau nie ein Katholik, geschweige denn die ganze Kirche legend eine Beträckträglichung erfahren habe. In Absicht auf die staatskirchlichen Beziehungen, nenen man durch die beantragte konfessionelle Trennung zu Leide gehen möchte, erhob er sich mit Nachdruck gegen jede Schmälerung der Rechte, welche wir von unsern Vätern ererbt, und die wir stammerlich seit Jahrhunderte seit 90 Jahren positive gesetzliche Grundlage haben. In seiner weiten Erweiterung zitirte er, den von Hrn. Baur aufgeworfenen Zweifeln gegenüber, eine Menge Stellen zur Begründung seiner Behauptungen, aus der Apostelgeschichte, aus den Homilien des hl. Chrisostomus, den Beiefen Papst Gregors des Großen, aus der ältern und neuern Schweizergeschichte, aus den Gesetzen und Verordnungen der österreichischen Kaiser der letzten 80 Jahre, und schloß die Reihe seiner Citate mit folgender Stelle aus den Verhandlungen des Konziliums von Chalcedon im Jahr 451: „Reichsschaffene Mönche verkennen zwar alle Verehrung. Aber einige mißbrauchen den Mönchsstand, laufen in den Städten umher, und verwirren den Staat und die Kirche. Die Mönche in den Städten und auf dem Lande sollen ihrem Bischofe unterworfen sein, sich ruhig verhalten, und sich nur mit Fasten und Beten an dem Orte, wohin sie gehören, abgeben, niemals aber aus ihren Klöstern gehen, sich in keine kirchliche oder weltliche Angelegenheiten mischen, noch daran Theil nehmen, es sey denn, daß ihnen ein Auftrag von ihrem Bischofe gegeben werde. Daher wird den Bischöfen befohlen, sorgfältige Aufsicht über die Klöster zu führen." —

Hr. Rr. Waller bestreitet voraus gegründete Ursachen zur Beunruhigung der Katholiken, er weist nach, was seit Jahren von Staatswegen, mehr als von der kathol. Kirche selbst im Aargau, für religiöse Zwecke gethan worden sei, er zeigt in einem wahren Bilde die unseligen Folgen der beantragten Trennung, weist auf die Quelle des gegenwärtigen aufgeregten Zustandes, den Kantiatur, die Jesuiten, die Klöster, diese Konspirationsherde, auf die Seelilinge zur Badenerversammlung, die HH. Haller und Sutz, die Verbindung mit der Leuenpartei im Kanton Luzern hin und schließt mit näherer Begründung des Kommissionalvorschlages.

In ähnlichem Sinne, und mit Entwicklung aller Motive für den vorgeschlagenen Paragraphen und entschieden gegen jede Trennung spricht wiederholt Hr. Landstatthalter Frei-Herose.

Hr. Obergerichtspräsident Tanner weist aus den Verhandlungen beim Abschlusse des Bistumskonkordates nach, daß das hybetische Plazet durchaus keine Neuerung sei.

Hr. Staatskassier Suter nennt es „Verrath am Vaterlande", auf Trennung zu dringen, er ruft den Freunden derselben zu: „es wird auch dereinst gereuen." Er behauptet, daß Verdrückungen in Glaubenssachen unmöglich seien; warnt vor der fremden Gewalt, welche einzudrechen drohe, vor den Jesuiten, die hier ihre Hand im Spiele haben, wofür die Seuchlinge der Kunigsrat bei der Badenerversammlung Zeuge sind; er will als guter Patriot, als Katholik nicht den Jesuiten in die Arme treiben, und schließt mit Schillers Worten: „An's Vaterland, an's theure schließ dich an." —

In ausgezeichneter Rede zeigte Hr. Seminardirektor Keller zuerst die finanziellen und dann die geistig verderblichen Folgen der konfessionellen Trennung, die nachtheiligen Rückwirkungen auf das Erziehungswesen, auf alle unsere gemeinsamen Anstalten. Er weist die Vorwürfe wegen der Verbreitung akatholischer Bücher in den Schulen mit Sachkunde zurück. Er kennt kein Unrecht, das der kathol. Kirche im Aargau angethan wurde. Die vielen Beschwerden über Religionsgriffe kömmt nur von Jenen her, „die im Lande bresten wollen und keinen Beruf dazu haben." Im Ruhe im Lande zu haben, nehme man nur in die Verfassung auf: „Die Klöster sind nicht nur garantirt, sondern sie haben auch das Recht, im Lande zu herrschen." Auch er zeigt den Einfluß der Jesuiten, und begründet sodann den in Frage liegenden Paragraphen. Dieser ganz ausgezeichnete Vortrag hatte allgemein den besten Eindruck gemacht.

Die Diskussion wurde geschlossen, und bei der Abstimmung erhoben sich 123 Mitglieder für den Kommissionalvorschlag gegen 29, welche zur konfessionellen Trennung stimmten. Unter diesen letzteren stund auch dem Friekthale Hr. Engelwirth Mösch von Frick allein. —

Digitized by Google

Dritte Sitzung des großen Rathes am 16. Christmonat. Zuerst wurden wieder Beitrittserklärungen zu der Adresse der Volksversammlung von Baden vom 29. v. M. von mehrern Gemeinden der Bezirke Brugg, Zurzach und von ungefähr 200 Bürgern des Bezirks Baden, dann die Zustimmung mehrerer Bürger von Frick zur Adresse von Laufenburg, und endlich die bekannte Erklärung des Hrn. Gemeindrammann Schmidt von Frick über seine Theilnahme an der Badenerversammlung vorgelegt.

Die Berathung des Verfassungsentwurfes wird bei §. 15 begonnen. Hier wünschte Hr. Weber, daß die urkundliche Sicherung und gesonderte Verwaltung des Pfrundvermögens sich nur auf Staatspfründen beschränken möge, während Hr. RR. Dorer den Kommissionalantrag auf Aufrechnung dieser Maßregel auf alle Pfründen vertheidigte, was auch beschlossen wurde.

Unverändert blieben die §§. 16 bis 23; bei §. 24 schlug Hr. Bezirksverwalter Rahbann vor, daß in demselben auch die Loskäuflichkeit der auf den Zehnten und Bodenzinsen haftenden Lasten festgesetzt werden möchte, — ein Antrag, der so ganz in unsern Verhältnissen begründet, und darum auch allgemeine Billigung fand.

Ohne Bemerkung wurden die weitern §§. 25 bis 28 angenommen. Bezüglich auf die Benennung der Bezirke in §. 29 wünschte jedoch Hr. J. R. Lütpp von Schöftland, von Hrn. Weissenbach unterstützt, daß hier nur die Eintheilung des Kantons in Bezirke und Kreise, ohne deren Benennung und Zahl, festgestellt werden möchte, um nicht den Gesetzgeber durch eine solche verfassungsmäßige Bestimmung an der spätern Durchführung einer zweckmäßigern Eintheilung zu hindern. Dieser Berichtag wurde von den HH. Regierungsräthen Wieland und Dorer und Hrn. Präs. Dr. Tanner bekämpfen und verworfen.

Die Verlegung des Obergerichts (§. 30) fand einen einzigen offenen Freund in Hrn. Bezirksrichter Vogt von Freienwyl, wurde aber nicht beliebt.

§. 31 blieb ohne Widerrede. Dagegen erhoben sich gegen die von der Revisionskommission vorgeschlagene Berechtigung aller im Kanton Aargau niedergelassenen Schweizerbürger zur Theilnahme an den Kreis- und Gemeindverabsammlungen die HH. Weber, Prof. Rauchenstein und RR. Pfiz. Ihnen entgegen vertheidigten den vorgeschlagenen Grundsatz mit allen Gründen eines schweizerischen Staatsbürgerthums und mit aller Wärme eines für die höchsten Nationalinteressen, für die Einheit und größere Freiheit der Schweiz begeisterten Gemüthes die HH. Obergerichtspräsident Dr. Tanner, RR. Waller und Fürsprech Siegfried. Ihnen pflichtete auch die große Mehrheit der Versammlung bei.

Die §§. 33 bis 36 erlitten keine Veränderung. Dagegen erhielt sich bei §. 37, welcher die künftige Repräsentation im großen Rathe betrifft, eine Diskussion, welche, als über eine bedeutsame geführt, 5½ Stunden andauerte, und am Ende — es war bereits 6 Uhr Abends — im Sinne der Grundthätigkeit, des Rechtes und des Fortschrittes entschieden wurde. Es ist unmöglich, jeden einzelnen Vortrag wiederzugeben; alle drehten sich um die Frage der Parität, die schon so vielfach besprochen wurde, daß im Ganzen, so interessant und anspehend die einzelnen Reden auch sprachen, dennoch wenig Neues vorgebracht werden konnte. Als Freunde und Vertheidiger der Parität traten auf die HH. Bezirksamtmann Berchtold, Bezirksrichter Steigmeier, Dr. Bruggisser, Dietschi und Weber. Ihnen gegenüber standen für den Grundsatz der Rechtsgleichheit und die Kommissionalantrage die HH. RR. Dorer, Präs. Dr. Tanner, RR. Wieland, RR. Pfiz, Zschokke, Fürspr. Weissenbach, Landstatthalter Frei-Heroz, Bizepräs. Lenzi, Staatskassaverwalter Suter, Oberrichter Döpfschl und RR. Walder. Ihre Meinung hatten seit der frühern Berathung geändert, und warum sie dies gethan und sich nunmehr auch dem Kommissionalvorschlage anschlossen, der Versammlung erklärt die HH. Präs. P. Bruggisser, Professor Rauchenstein, Bezirksrichter Rothpletz und Bezirksamtmann Schmiel. Letzterer wünschte dem vorliegenden Artikel noch einen Nachsatz beizufügen, daß der gr. Rath sich jeweilen durch vier Wahlen frei aus allen stimmfähigen Bürgern des Kantons ergänze, um auf diese Weise solche Männer für seine Behörde zu gewinnen, die in ihren Kreisen übergangen wurden, und deren Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten dennoch wünschbar und ersprießlich wäre, was aber keinen Beifall fand. Am Schlusse der Diskussion, in der sich allseits der Wunsch aussprach, daß recht bald wieder das alte Vertrauen und die nöthige Ruhe wiederkehren möchten, stimmten 107 für und 63 gegen den Kommissionalvorschlag. Die Parität in der Stellvertretung ist somit beseitigt, die Rechtsgleichheit hat gesiegt! —

(Eingesandt.) Durch Zufall kam mir die Urrede zur Hand, mit welcher der damalige Präsident des kleinen Rathes, Hr. Regierungsrath Friedrich, am 27. Nov. 1809 den aargauischen großen Rath eröffnete. Eine Stelle dieser Rede scheint mir so ganz geeignet, auch auf die gegenwärtige Zeit zu passen, und Manchem die durch Einflüsterungen und Aufreizungen aller Art geblendeten Augen zu öffnen. Sie lautet:

„Immer herrsche Eintracht und das beste Einverständniß unter den Behörden, die nur vereint und mit einander das Wohl des Landes bewirken können. Lassen wir uns nie auf Irrwege leiten durch den Mißbrauch des herrlichsten Geschenkes, welches der Mensch im Erdenleben hat; ich meine die Religion! In die Hölle sei verbannt, wo er herstammt, der fanatische Eifer, wodurch unter dem Deckmantel der Religion Unruhen unter den Bürgern eines und desselben Staates angezettelt, und Haß und Verfolgungsgeist gegen andere Religionsparteien erweckt werden sollen! Sie mißbrauten es wie nicht, Hörern, daß ich hier diese Sache berühre. Die öffentlichen Blätter des In- und Auslandes haben es vor der Welt erzählt, daß solche fanatische Bewegungen in unserm Vaterlande statt gefunden haben. Der beobachtet des Ganges des menschlichen Geistes, der Freund der Geschichte erstaunt, in solchen Begebenheiten Aehnlichkeiten mit den abenteuerlichen Zeiten der Kreuzzüge oder mit der brausenden Epoche der Reformationskriege zu entdecken. Aber bei näherer Betrachtung bemerkt er doch gleich, wie fremdartig an solcher Gährung Alles absteht, den herrschenden Begriffen des Zeitalters so, wie auch er von dem Sonnenblicke der Vernunft aufgeklärt werden müsse. Solche feindselige Gesinnungen können am allerwenigsten bei den Bewohnern der Schweiz starke Wurzeln fassen, wo die Vermittlungsurkunde selbst die beiden christlichen Religionsstheme, zu welchen sich die Schweizer bekennen, in Schutz genommen hat, wo überdies seit Jahrhunderten ein Staatsbürger den andern, möge er auf dem Wege über Rom oder über Genf sein Heil seine Seele suchen, mit Herzlichkeit als Freund und Mitbürgergenossen zu lieben, und in Unglücksfällen und Noth zu unterstützen gewohnt ist."

Aus diesen Worten eines Mannes, der gewiß nie als „Religionsverächter und Kirchenstürmer" (Siehe „die Bestrebungen der aargauischen Katholiken u. s. w.") sich bemerkbar machte, ist es gewiß jedem Unbefangenen einleuchtend, daß schon damals, wie jetzt, die gleiche Kriegslist gebraucht wurde, um die Gemüther aufzureizen, und auf diesem Wege um so sicherer tiefeingreifende Plane zu verrichten. „Die Religion ist in Gefahr," hieß es schon damals, wie wir ganz deutlich aus diesem Ausspruche entnehmen können; „die Religion ist in Gefahr," ruft man auch heute; man sucht das Volk durch falsche Religionsbegriffe irre zu leiten, zur Unduldsamkeit aufzureizen, Unbesonnenheit und Aberglaubende zu verkehren, und die Grundlage der christlichen Religion, das Gebot der Nächstenliebe, zu untergraben.

Wahrlich, wenn unser göttliche Herr und Meister wiederkehren würde, er dürfte eine scharfe Geißel schwingen, um seine Tempel von den Mäklern und von den Schändern des Heiligthums zu reinigen!

Basselland. Landrathssitzung vom 8. Dez. Es kam vor: „Der Bericht des Regierungsrathes über die Weigerung des Bezirksgerichtes Arlesheim, dem am 13. August 1840 in der Salzbohrsache des Remigius Merian beim Rothenhause gefaßten landräthlichen Beschlusse nachzukommen." Die Lebhaftigkeit, welche sich bei den hierüber erhobenen Verhandlungen kund gab, zeigte, daß man zu einem Gegenstand gekommen sei, welcher allseitig für unser basellandschaftliches Staatsleben als höchst wichtig betrachtet wird. Dies und ein sehr ärgerlicher Vorfall, der sich dabei zutrug, und über den man bereits entsiegelte Berichte in's Publikum zu bringen suchte, veranlaßt uns, hierbei etwas ausführlicher zu verweilen. Landrath Jul. Zschokke stellte gleich anfangs den Antrag: „die beiden gegenwärtigen Mitglieder des Arlesheimer Bezirksgerichtes (die HH. Gaß und Gürtler) möchten sich, als betheiligt, in Ausstritt begehen;" dieser Antrag wurde vielfach unterstützt. Eine einzige Einwendung versuchte Hr. Meßmer von Muttenz, indem er behauptete, auch der Regierungsrath sei Partei, und dürfe deßhalb keine Begutachtung in die Sitzung senden (Hr. Präs. Brodtbeck war allein

Digitized by Google

unmöglich). Es wurde indessen von mehreren Seiten bedauert, indem man ihm anschuldigte, daß der Regierungsrath hier befugtiges als Organ des Landrathes sie spräche, als solcher gehandelt und heute den Bericht erstattet habe. Ihn unterstützte — bloß Hr. Dr. Hug, der die Austrittsfrage auch auf Hrn. Dr. Gutzwiller angewendet wissen wollte, weil derselbe Bruder des Hrn. Stephan Gutzwiller sei (der letztere hatte sich heute, wie anemal bei Verhandlungen über die Salinenangelegenheiten freiwillig in Ausstritt begeben). Hr. Dr. Hug, dem der Landrathsbeschluß vom 13. August die schönsten Hoffnungen abgeschnitten zu haben scheint, und deßhalb seither immer nur mit größter Bitterkeit zum Vorschein, nahm auch jetzt wieder Gelegenheit seinem gekränkten Gefühlen Luft zu machen. Als er sich während seiner Rede, in steigender, maßloser Heftigkeit so weit vergaß, den Landrathsbeschluß vom 13. August einen „meineidigen und treulosen" zu nennen, unterbrach ihn sogleich allgemeines Murren der Entrüstung und der gerechtigte Ruf: „zur Ordnung." Mehrere Mitglieder verlangten das Wort. Das Gerücht hörte nicht auf, bis Herr Hug seine Rede beendigt hatte. Mit Ernst und Schärfe erhoben sich nun mehrere Redner, die HH. Dr. Gutzwiller, Jul. Zschokke, Senn, Oberst Leutwyler, Rüsch und Andere vernehmen, gerügt auf §. 16 des Reglements, sofortige Abndung solcher Ungebührlichkeiten. Man fand es empörend, daß man im nämlichen Saal, in welchem man einen heiligen Amtseid geschworen hatte, des „Meineides" beschuldigt werde, und zwar vom Vizepräsidenten, welcher verpflichtet ist, über Würde und Ruhe der Versammlung zu wachen. Das hatte Dr. Hug wohl nicht erwartet, am wenigsten aber, daß man nun offen aussprach, was schon längst landeskundig war, nämlich sein Benehmen in dieser ganzen Angelegenheit gleiche rein einem Werkzeuge Merianschen Intereses, wogegen er sich förmlich verwahrte. Er erhob sich zu einer Art Erklärung, die anfangs einige Befriedigung zu versprechen schien, endlich aber damit endigte, daß er die vorige Beleidigung wiederholte, und möglichst verschärfte. Uebrigens verlangte er auch Genugthuung von den HH. Dr. Gutzwiller und Jul. Zschokke, welche beide in ihren Voten geäussert hatten, „vielleicht wäre nun eher meineidig geworden, wenn man sich dazu hergegeben hätte, am 13. August den Vertrag mit Hrn. Merian zu bringen, was schon dann vollendet gewesen, wenn man fraglichen Vertrag einer richterlichen Beurtheilung unterworfen hätte." Der Landrath beschloß nun einmüthig, mit Ausnahme des Hrn. Meismer, der einen mildern Weg einschlagen wollte: Hr. Dr. Hug sei durch die Kanzel aufzufordern, in nächster Sitzung vor den Schranken des Landrathes Widerruf zu thun, und Genugthuung zu leisten, ansonsten nach §. 16 des Landrathsreglements verfahren (d. h. ihm der Landrathssaal untersagt) würde.

Ausländische Nachrichten.

— London, 7. Dez. Von den Belohnungen und Ehren, welche in Folge der spanischen Expedition verliehen werden sollen, ist bis jetzt noch nichts bekannt, als die Ernennung Napiers zum Kommandeur des Bathordens; man erwartet übrigens, daß Admiral Stopford die Paironwürde und die Gouverneurstelle des Greenwich-Hospitals erhalten, die Kapitäns aller Schiffe Mitglieder des Bathordens werden, und alle ersten Lieutenants und ältern Schiffsfaktoren zum einen Grad vorrücken werden. Aehnliches soll in Bezug auf die in der China-Expedition sich auszeichnenden Offiziere beschlossen sein; von einem allgemeinen Flotten- und Armee-Avancement aus Anlaß der Geburt einer Kronprinzessin ist es aber ganz still geworden.

— Paris, 10. Dez. Der Finanzminister hat heute (9. d.) seinen Antehen-Entwurf vorgelegt, und wir können versichern, daß er auch noch in einiger Zeit keinen vorlegen wird. Die Hilfsquellen des Schatzes sind reichlich genug, auf daß „pünktlich die Regierung die Kapitalisten während des ganzen nächsten Jahres nicht brauche." Die Bank hat in ihren Gewölben mehr, als 200 Millionen, die dem Staate angehören und auf die erste Requisition disponibel sind. Nichtsdestoweniger wird der Finanzminister im Laufe der Session bei den legislativen Kammern um die Ermächtigung nachsuchen, zu einem Anlehen Zuflucht zu nehmen, indem er sich vorbehalten würde, zur Effektuirung der Maßregeln den ihm am günstigsten erscheinenden Augenblick zu wählen.

— Man beschäftigt sich schon seit zwei Tagen auf unserer Börse mit dem Anlehen, welches Rußland mit dem Hause Hope von Amsterdam neben abgeschlossen hat. Auch schreibt es sicher, daß England ebenfalls ein Anlehen vorbereitet.

— Eine in ihrer Art ausgezeichnete interessante Schrift wurde in Toulon gefunden. Es ist ein Manuskript von 14 Seiten über die politische und militärische Lage von Corsica am 1. Juni 1793, ganz von der Hand Napoleons, damals Artillerielieutenants, geschrieben. Es hat die Unterschrift Bonaparte, Hauptmann im 4. Artillerieregiment, ist wohl seine erste politische Schrift, und zeigt durch seinen gedrungenen Styl die spätere Zukunft seines berühmten Verfassers an.

— Madrid, 3. Dezember. Die Regentschaft würde mit sicherem Schritte auf dem Wege der Verbesserungen fortschreiten, wenn mehr Einigkeit unter ihren Mitgliedern herrschte. Der Herzog de la Victoria, der an ihrer Spitze steht, zerrüttet seine Popularität durch den militärischen Pomp, mit welchem er sich umgibt; wenn er ausreitet, ist er stets von acht Reitern umgeben, welche den Säbel oder den Karabiner in der Hand tragen. Ein neuerdings entstandenes Blatchlatt, el Trueno (der Donner), theilt folgende Karikatur mit: Der Herzog als Taschenspieler, vor einer Tafel, auf welcher sich zwei umgestürzte Becher befinden; unter dem einen befindet sich der Thron, unter dem andern die Konstitution. Der Herzog hebt die zwei Becher empor und sagt: „Sie sehen, es ist nichts mehr vorhanden." — Es heißt die Regentschaft habe die Schließung des Jesuiten-Kollegs in Loyala, welches trotz dem Gesetze über die Aufhebung dieses Ordens über hundert Zöglinge zählt, angeordnet.

— Berlin, 10. Dez. Die politischen Ereignisse bilden in unsern Salons gegenwärtig den Hauptstoff der Unterhaltung. Trotz der halb beruhigten Lösung der orientalischen Frage dürfte der man doch einen Krieg, weil man glaubt, daß Frankreich, gewohnt, an allen diplomatischen Auseinandersetzungen Theil zu nehmen, es nicht ruhig ansehen wird, daß die verwickelte Sache der Pforte mit Aegypten ohne seine Mitwirkung beseitigt worden ist. Es wird daher die jetzt bestehende Allianz der europäischen Monarchen zu lösen und sich mit einer der Großmächte zu verbinden suchen. Rußland könnte sich wohl dazu zuerst hergeben, da es mit Eifersucht die Einbreitung der Engländer in Asien und auf dem Pontus sieht. Deßhalb die Schwenkungen in den Fonds und die überall stattfindenden großen Zurückziehungen.

— Moskau, 18. Nov. Sichern Vernehmen nach soll man in Petersburg über die in den Gouvernements von Kiew, Tschernigow und Pultawa herrschende Stimmung Ursache zu Besorgnissen haben, da keineswegs bloß die aufgehobene Universität der erstgenannten Stadt allein es war, wo in jenen Gegenden die Unzufriedenheit ihren Sitz aufgeschlagen hatte. Diese soll dort vielmehr in Kreisen wurzeln, wo nicht so leicht durch strenge Maßregeln eine Aenderung bewirkt werden kann. Bei der großen Heimlichkeit aber, mit der bei uns solche Verhältnisse behandelt werden, bei dem Mangel jeder Oeffentlichkeit, dem geringen Verkehr und der Geschränktheit schriftlicher Mittheilungen, ist es eben so schwer, mit den Details näher bekannt zu werden, wie unrathsam, über dieselben von hier aus zu berichten.

— Bucharest, 8. Nov. Noch zur Zeit der hier anwesenden Russen, wo General Kisselew, damaliger Präsident der Moldau und Wallachei, die drei Brüder Ghika zu den höchsten Würden erhob, überdurch aber Jordaky Philippesko, der seit langer Zeit der auf den Fürstenthuhl gerechnet, übergangen hatte, entdeckte diesen ausgebreitete Familie zur Rache, und sowohl jene, als auch dessen Anhang, schworen der Familie Ghika den Sturz; allein nachdem ihnen mehrere Male ihre Pläne mißlungen, entdeckt sich eines Tages einer jener Mitverschworenen, vermuthlich, um mit seiner Haut davonzukommen, dem Fürsten. Der Verschworene, der bis zur Stunde auf Befehl des Fürsten noch im Bunde steht, meldete der Familie Allos, was während der Zeit von mehr als 2 Jahren im Geheimen verabredet worden, so, daß der Fürst todtlarlich alle seine Feinde auf das genauste kennen lernte. Nachdem aber jetzt Ihr Vorhaben gereift, und ihr Anhang, sowohl unterm Zivil, als auch unter der Miliz, auf beinahe 2000 Mitverschworne im Lande herangewachsen war, sollte die teuflische That vollbracht, nämlich alle Glieder der Ghika'schen Familie ausgerottet werden. Der Tag der Vollziehung wurde festgesetzt; 800 Pfaiaschen (bewaffnete Grenzwächter im Solde der Regierung) wurden gedungen, die in der Nacht des heiligen Dimitriu, nämlich gestern den 7. November, die ganze Familie überfallen und

Digitized by Google

erschlagen sollten, wofür ihnen der Lohn von dreitägiger zügelloser Plünderung der Stadt zugesichert wurde. Der Fürst aber, der mit seinen Brüdern Michalaky und dem Spatar sich in Krajova befand, erhielt dort von der sache Kunde, und traf unerwartet auf Umwegen, da der Rückweg durch die gedungenen Mörder besetzt gewesen, Tags vorher auch wirklich in Bucharest ein. Den Verbrechern ist der Streich mißglückt, denn am Tage der Vollziehung fassen bereits über drei Viertel der Hauptlinge fest; von der Stunde an wird unermüdet bei Tag und Nacht, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, aufgeboten, und immer frische Transporte von Verbrechern bringt man gefesselt ein.

Der **Schweizerbote** wird in größerem Format im nächsten Jahr **1841** erscheinen, um mehr Raum auch für nützliche Gegenstände und muntere Unterhaltung zu gewinnen, damit neben dem Ernst der Politik des Tages auch das Angenehme und Nützliche gehörig abwechsle. —

Wie bisher wird derselbe wöchentlich dreimal erscheinen, und der Preis unverändert auf 4 Fr. halbjährlich festgesetzt bleiben; man kann bei allen resp. Postämtern in der Schweiz darauf abonniren.

H. R. Sauerländer in Aarau.

Taschenbücher für das Jahr 1841.

Almanach de Gotha pour 1841 — 27 biz.

Alpina. Schweizerisches Jahrbuch für schöne Literatur. Herausgegeben von A. Hartmann, F. Kreutzer und G. Schlatter. Erster Jahrgang 1841. Mit 6 Radirungen von M. Disteli und H. Heß — 40 bz.

Aurora. Taschenbuch für das Jahr 1841. Herausgegeben von J. G. Seidl. Mit 7 Stahlstichen. Wien — 58½ bz.

Christotorpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1841. Herausgegeben in Verbindung mit Andern von A. Knapp. Mit Kupfern. Tübingen — 63 bz.

Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1841. Herausg. von A. Schreiber. Mit 7 Stahlstichen. Darmstadt — 60 bz.

Evanen. Taschenbuch für 1841. Mit 6 Kupfer- und Stahlstichen. Wien — 60 bz.

Gedenke Mein! Taschenbuch für 1841. Mit 6 Kupfer- und Stahlstichen. Wien — 60 bz.

Gothaischer genealogischer Hofkalender auf das Jahr 1841 — 27 bz.

Herbstgabe. Taschenbuch für 1841. Von Caroline Leonhardt-Kofer. Mit 7 Umrissen. Meissen — 40½ bz.

Huldigung den Frauen. Taschenbuch für das Jahr 1841. Herausgegeben von L. F. Gaßell. Mit 6 Stahlstichen — 63 bz.

Feine Ausgabe in Saffian — 67½ bz.

Jahrbuch der Novellen und Erzählungen. Eine Weihnachtsgabe für 1840 von E. von Bülow. 12. geb. Braunschweig — 64 bz.

Immergrün. Taschenbuch für das Jahr 1841. Mit 7 prachtvollen Stahlstichen. Wien — 76½ bz.

Iris. Taschenbuch für das Jahr 1841. Herausgegeben von B. Meyr-Mailath und Dr. S. Gaydr. Mit 6 Stahlstichen. Pesth — 90 bz.

Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1841. Von C. von Wachsmann. Mit 6 Stahlstichen. Leipzig — 63 bz.

Musen-Almanach, deutscher. 12. Jahrgang. Mit Beiträgen von F. Rückert, R. Lenau, L. Bechstein und Andern. Mit 2 Stahlstichen — 72 bz.

Orpheus. Musikalisches Taschenbuch für das Jahr 1841. Herausgegeben von A. S. Schmidt — 90 bz.

Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1841. Herausgegeben von Th. Hell. Mit Kupfern. Leipzig — 54 bz.

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1841. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 7 Stahlstichen. Frankfurt — 67½ bz.

Rosen und Vergißmeinnicht, dargebracht dem Jahre 1841. Mit 7 Stahlstichen. Leipzig — 63 bz.

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet. 1841. Herausgegeben von L. Storch. Mit 5 Stahlstichen. Frankfurt — 40 bz.

Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1841. Mit dem Bildnisse K. F. Reising's. Mit Beiträgen von W. Alexis, W. Martell, A. Clauren und L. Tieck. Leipzig — 45 bz.

Vergißmeinnicht. Taschenbuch für das Jahr 1841. Herausgegeben von C. Spindler. Mit 7 Stahlstichen. Stuttgart — 67½ bz.

Veilliebchen. Historisch-romantisches Taschenbuch für 1841 von A. von Tromlitz. Mit 8 Stahlstichen. Leipzig — 63 bz.

Bei H. R. Sauerländer in Aarau wird auf Verlangen unentgeldlich ausgegeben:

Empfehlung christlicher Toleranz, besonders mit Rücksicht auf die in unserm Vaterlande bestehende katholische wie reformirte Kirche. Eine Predigt von Herr Pfarrer J. H. Locher in Baden, K. Aargau, gehalten.

Diese schon im Mai 1836 gehaltene Predigt ist auch noch in unsern Tagen so lehrreich, und enthält so viel Wahrheiten für Katholiken wie Reformirte, daß sie wohl der allgemeinen Beachtung werth ist, und eben jetzt besonders verdient wieder gelesen zu werden, um sich mit dem darin trefflich entwickelten Geist wahrer christlicher Toleranz gänzlich vertraut zu machen. Man bittet in frankirten Briefen an genannte Buchhandlung sich zu wenden, auch wer eine beliebige Anzahl Exemplare in seiner Umgebung gratis auszutheilen, gesonnen ist. —

Vollständigstes Fabelbuch für die Jugend.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart erschien so eben und ist in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Lebensweisheit in Fabeln,

für die Jugend.

Von

Hofprediger Friedrich Hoffmann.

588 Seiten gr. 8., mit 100 Bildern.

Gebunden 5½ Batzen.

Diese neue Fabelsese enthält in 533 Fabeln die wichtigsten Lehren der Moral und Lebensweisheit; welchen großen und bleibenden Einfluß gerade die Form der Fabel auf das Gemüth der Jugend ausübt, ist schon von Lessing und Herder, in neuerer Zeit von allen tüchtigen Jugendlehrern anerkannt. Vorliegendes Buch geht nun die anmuthigsten und gediegensten Fabeln beinahe aller Nationen, und ist unter Gesichtspunkten zusammengestellt, welche den Beifall denkender Lehrer und Eltern sicher gewinnen werden. Es kann mit Recht die vollständigste und wohlfeilste Fabelese Deutschlands genannt werden.

Anzeige für Eltern und Lehrer.

Das erste

Schul- und Bildungsbuch

für

Lehrer und Eltern;

von

Karl August Zoller,

Rector des k. Catharinenstifftes, Oberinspektor und Pfarrer des k. Waisenhauses zu Stuttgart.

2 Bände von 56 Bogen mit 4 Tafeln Abbildungen.

Preis 67½ Batzen.

Statt aller Anpreisung dieses guten Buches, an welchem der Verfasser eine lange Reihe von Jahren mit gewissenhaftestem Fleiße arbeitete, erwähnt die Verlagshandlung nur, daß die K. W. Oberschulbehörde dasselbe einer Empfehlung würdig fand; Lehrer und Eltern mögen nun selbst prüfen, ob das, auch äußerlich schon ausgestattete und sehr wohlfeile Werk ein solche verdient.

777. **Verpacht.**

Die Erbschaft des Hrn. Johannes Möschler sel. von Brugg, wird von nun an aus freier Hand verpachten, um auf 1. April 1841 anzutreten:

1. ihre neu eingerichtete Mühle an der Bibl zu Brugg, mit zwei Gängen und einer Rönnle, enthaltend zugleich geräumige Wohnung, Scheune und Stallung.
2. Ein Wohnhaus, dabei enthaltend zugleich Scheune und Stallung und die Einrichtung zum Betrieb der Gerberei;
3. an wohlgebauten und sehr abtheilachem Erdreich ungefähr 24 Jucharten Aeckerland und 25 Jucharten Mattland.

Für nähere Auskunft hat man sich an Frau Wittwe Möschler selbst zu wenden.

771. **Bekanntmachung.**

Joseph Biberstein, Marmorier in Solothurn, hat eine neue Furnierssge errichtet; er übernimmt Holz zum Schneiden und hat stets einen Vorrath sauber geschnittener Furnierblätter von ausserlesenem Maserholz aller Art.

Ferners verfertigt er allerhand Marmorarbeit, als: Kamine, Denkmäler, Marmorplatten ꝛc. und empfiehlt sich bestens.

778. Für einen jungen Lithographe, der sich vorzugsweise in der Federarbeit geübt hat, wird eine Anstellung gesucht. Es ertheilt Herr Ingenieur Schmidt in Basel.

Digitized by Google

179. Fest-Geschenk für die deutsche Jugend. In vierter Ausgabe ist so eben aus der Presse wieder hervorgegangen:

Heinrich Reban's Naturgeschichte für die deutsche Jugend. Vierte Ausgabe, ganz neu verbessert und auch für den Gebrauch der Erwachsenen eingerichtet von dem Verbreiter der beiden vorhergehenden Ausgaben, Professor N. Th. Kehr. 2 Theile gr. 8. Mit 884 feingemalten Abbildungen. Preis 10 Fr.

Auf Bestellung werden auch Exemplare mit schwarzen Abbildungen zu 5½ Batzen geliefert.

Die beste Empfehlung für diese Naturgeschichte dürfte — außer den rasch auf einander gefolgten 4 Auflagen — die sein, daß das Königl. Evangelische Konsistorium und der Königl. Katholische Kirchenrath in Stuttgart, dieses Werk seiner Vorzüglichkeit wegen, schon in seinen früheren Ausgaben zur Anschaffung für die sämmtlichen Schulbibliotheken der Lande empfohlen haben.

In der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn, sowie in allen Buchhandlungen daselbst und anderer Orte zu haben.

780. In der Herold'schen Buchhandlung in Hamburg sind jetzt folgende neue empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke erschienen:

Bardale.

Darstellungen aus der Vergangenheit und Gegenwart, zur Erweckung und Veredlung des Herzens, für die reifere Jugend von C. Otto und C. Hoh; mit 6 color. und schw. Kupfern und Stahlstich. 12. gebd. 27 Bayen.

Amilia.

Neue Feierabende im Vater Gutmanns Garten, zur Lehre und Unterhaltung für die reifere Jugend. Neue Ausg. mit 6 color. Kupfern. Von derselben Verfassern. 12. geb. 27 Bz.

Diese früheren Kinderschriften dieser geschätzten Verfasser sind allezeit so günstig aufgenommen, daß eine weitere Empfehlung kaum nöthig ist. Durch Billigkeit, nützlichen Inhalt, und schöner Ausstattung eignen sich obige besonders zu Geschenken.

Vorräthig in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

781. **Literarische Anzeige.**

Nachstehende neue Werke, erschienen bei Carl Hoffmann Stuttgart, empfiehlt die unterzeichnete Buchhandlung als

Festgeschenke für Erwachsene

mit der Ueberzeugung, daß jedes derselben seinen Zweck, zu erfreuen und zu belehren, erfüllen wird:

Berghaus, H., Allgemeine Länder- und Völkerkunde; nebst einem Abriß der physikalischen Erdbeschreibung. Ein Lese- und Hausbuch für alle Stände. 6 Bände von je 40—50 Bogen mit 6 Stahlstichen. Erscheinen sind: Bd. I.—V. 4. Preis: 19 Fr.

Boron's (Lord) sämmtliche Werke, nach den Ansordeungen unserer Zeit neu überl. von Mehreren. 10 Bände. 8°. 27½ Bz.

Göpinger, Prof. M. W., die deutsche Sprache u. ihre Literatur. Erster Band: die deutsche Sprachlehre vollständig enthaltend. 97 Bogen in gr. 8. br. 10 Fr. 60 Rp.

Klitzsch, J. H. v., Handbuch am Himmels oder gemeinfaßliche Darstellung des Weltsystems. Zweite verbesserte Auflage in Einem Bande, mit dem Porträt des Verf. und 117 Figuren. broschi. 9 Fr.

— **Atlas des gestirnten Himmels.** 36 Blätter in 4. nebst Text. 54 Bz.

Oken, Professor, allgem. Naturgeschichte für alle Stände. 2. Aufl. 7 Bände. broschi. 30 Fr. 15 Bz. (NB. der Schluß des Ganzen, den 3. Band bildend, erscheint noch in diesem Jahre.)

— Abbildungen dazu, Lief. 1—14, Zoologie cpt. 27 Fr. 76 Bz.

— Professor, Anatomischer Atlas in Stahlstich. Folio. broschi. 27 Bz.

Poppe, Ausführliche Volks-Gewerbslehre oder allgemeine und besondere Technologie. Vierte vermehrte Auflage in einem Bande. Mit 173 Figuren. broschi. 8 Fr.

Rotteck, C. v., allgemeine Weltgeschichte für alle Stände, bis zum Jahre 1831. 6te Auflage. 4 Bände. Taschenformat. Subskr.-Pr. 6⅔ Bz.

Vollmer, Dr. W., vollständiges Wörterbuch der Mythologie aller Nationen in einem Bande. 104 Bogen in gr. 8. mit engl. Stahlstich und 129 Holzsch. dr. 12 Fr. 15 Bz.

H. R. Sauerländers Sortiments- Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

Vergiß mein nicht.

Taschenbuch für das Jahr 1840.

Zwölfter Jahrgang.

Von

Carl Spindler.

Mit 7 Stahlstichen von Beyer und Schüler, nach Zeichnungen von Fellner und Jüdrich.

12. elegant geb. mit Goldschnitt in Futteral 6⅔ Bayen.

Inhalt: Die Engel-Taufe. — Das Diamanten-Stirn. — Freund Omnibus.

Hallberger'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

(782.)

783. In Hartleben's Verlag in Pesth ist neu erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Naturhistorischer Bilderſaal des Thierreiches.

Bearbeitet von

Friedrich Trelſchke.

Erſte bis dreißigſte Lieferung.

Mit 180 auf das Feinſte colorirten Abbildungen.

Keine Wiſſenſchaft ſpricht den gebildeten Menſchen mehr an, als die Naturgeſchichte, und insbeſondere das intereſſanteſte und breiteſte Feld: das Thierreich. Nicht bietet es dabei für ein dringendes Bedürfniß, ein Muſeum oder einen Atlas des Thierreiches in den naturgetreueſten und ſorgfältigſten Abbildungen und einem Farbenſchimmer zu begründen, wie ihn die deutſche Literatur weder von ſolcher Schönheit noch zu ſolch geringem Preiſe beſitzt. Wir bringen den Thierfreunden in der reſpondiren Abwechslung, die uns bald zu den leichtbeſchwingten Sylphen der Lüfte oder zu den Bewohnern der Meere, bald in die Zauberländer der reichen Indiens und Amerika's oder in die unabſehbaren Steppen Aſiens führt. Die Beſchreibungen, von einem der ausgezeichnetſten deutſchen Naturforſcher, ſind lichtvoll und lebendig, und gewähren für Jung und Alt eine eben ſo lehrreiche als nützliche Lectüre. Durch die beſtändige Autopſie iſt es möglich, daß dieſes Prachtwerk ſo pünktlich erſcheinen zu laſſen und die Vollendung deſſelben (in vier Bänden und 60 Lieferungen) binnen einem Jahre zuzuſichern. Einer vorzeitigen Vollendung wird das bereits zu Nachahmungen, Kopien und Ausſchreibungen veranlaßte, die uns in ſo ferne reſerviren, als durch Vergleich mit denſelben das unſere mitgewinnen muß. Inſbeſondere machen wir auf die leitenden Preiſe-Notifikationen in den neueſten Lieferungen aufmerkſam, z. B. der ſinnesgetreuen Paradieſesvogel, der ungariſche Schäferhund, der bleichſchnäbelige Papagei, die munteren Schmetterlinge Amerikas und Paris, Marmot und Endymion, der indiſche Schweinsfrettchen, das Koseltenthier u. a.

Monatlich erscheint eine Lieferung von drei Quartblättern mit sechs ausgezeichnet fein colorirten Abbildungen und zwölf Seiten Text, und kostet im Subskriptionspreis nur 9 Bahen.

783. Mitdem Jahre tritt beginnen die

ROSEN.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt

herausgegeben von Rob. Heller,

(wöchentlich in Nummern à 2 Bogen) des ganzen Jahrganges 27 Fr.)

ihren vierten Jahrgang.

Sat sich diese Zeitschrift, begünstigt von der Lese Leipzigs, durch die reichen Mittheilungen über alle bemerkenswerthe Erscheinungen aus dem Reiche der Literatur, Kunst und des öffentlichen Lebens, so wie durch die Sorgfalt und Reglamkeit ihrer Redaktion bereits die Anerkenntniß der Lesewelt erworben, so darf man daß Buchhandlungen, Lesevereine, Museen ꝛc., auch bei dem vorstehenden neuen Abonnement auf die „Rosen" gefällig Rücksicht nehmen werden.

Leipzig, im November 1840.

F. A. Leo.

Vorräthig in der H. R. Sauerländer'schen Sortiments- Buchhandlung in Aarau und Solothurn.

785. In allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) ist zu haben:

1) Das Buch für Winterabende,

enthaltend: historische Merkwürdigkeiten, Heldenthaten, Geschichten, Naturschilderungen, moralische Aufsätze, Anekdoten, Räthsel und 20 beste Mittel für die Hauswirthschaft (Unterricht in nützlichen Künsten für Aeltere und Landleute.) broschirt. 7 Bahen.

2) Sammlung und Erklärung von (6000) fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. Vierte, Aufl. von J. Wiedemann. (Ein für Ungelehrte nützliches Buch.) 11½ Bahen.

3) Akrostica

oder Räthsel der Liebe und Freundschaft, um Frauen- und Männer-Namen zu erraten. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchsversen, (wovon die Anfangsbuchstaben der Zeilen den Namen der Person, für welche sie das der Verse gerichtet ist, andeuten.) Herausg. von Franziska Rosenhain. 8. br. 9 Bz.

4) Der belustigende Kartenkünstler.

Eine deutliche Anweisung zu 113, größtentheils noch unbekannten, — leicht auszuführenden, höchst überraschenden Kartenkunststücken. Herausgegeben von A. Lorberer. 8. Preis 9 Bz. (Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.)

786. Bei C. A. Fenni Sohn in Bern ist erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Die Aussichten des Christen in die Ewigkeit,

von

D. Müslin.

Preis, elegant gebunden 24 Bahen.

Das Jenseits ist eine Frage die jeden Christen interessiren muß, und wer über diesen Gegenstand Belehrung, Trost und Erbauung sucht, wird dieses in dem Werk des so ausgezeichneten Kanzelredners finden.

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dazu für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag, Nro. 152. den 19. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Großer Rath. Vierte Sitzung am 17. Christmonat. Heute ward nach einer 5½ stündigen Berathung der Entwurf der Staatsverfassung zu Ende gebracht. Die meisten Artikel, welche vorkamen, wurden entweder ganz ohne Bemerkung angenommen, oder die erhobenen Zweifel und Gegenanträge wurden ohne großes Gerede beseitigt.

Die noch übrigen §§. 35 bis 43, welche die Bestimmungen über den großen Rath enthalten, bekamen in litt. K nur einen einfachen Zusatz, der auch der obligatorischen jährlichen Berichterstattung des Obergerichtes über den Zustand der Justizpflege im Kanton gedenkt.

Bei der Bestimmung der Wahlerequisite der Mitglieder des kleinen Rathes (§. 44) erhob sich Hr. Bezirksrichter Rothpletz, und verlangte, da nunmehr alle Vermögensbedingungen bei den Mitgliedern des großen Rathes weggefallen und die Verantwortlichkeit des kleinen Rathes in Beziehung auf die Verwaltung des Staatsvermögens von ungefähr 10 Millionen eine große und umfangreiche sei, daß sich ein Mitglied dieser Behörde wenigstens über einen Vermögensbetrag von 9000 Fr. in schuldenfreien Liegenschaften oder hypothezirten Schuldtiteln auszuweisen haben solle. Er wies zur Begründung seines Antrages in unbestimmten, sogen Ausdrücken auf einen Fall hin, wo wegen Vermögenszustand eines Mitgliedes dieser Behörde der Staat in einem wichtigen Falle jeder Garantie entbehrt hätte. Diese allgemeine Verdächtigung, welche bei dem großen Rathe, der nicht mit allen Verwaltungsdetails vertraut ist, verschiedene Muthmaßungen hätte rege machen können, veranlaßte Hrn. NR. Wieland, ohne sich seiner Stellung wegen in den Antrag selbst einzulassen, zu der ernsten Aufforderung an Hrn. Rothpletz: den Fall zu bezeichnen und auch den Zeitpunkt anzugeben, in dem eine solche Gefährde dem Staate gedroht habe. Aus den Gegenäußerungen des Hrn. Rothpletz ergab sich nun, daß er ein früheres Mitglied des kleinen Rathes im Auge hatte, das, um den Namen seines Vaters zu schonen, dessen ganze Schuldenlast übernahm, und dieser, nachdem er freiwillig aus dem kleinen Rathe zurückgetreten war, auch erlegen ist. Uebrigens hatte der Staat an diesem Manne nie etwas zu fordern und daher auch nichts zu verlieren. Die unzarte Berührung eines rein persönlichen und durchaus nicht hieher gehörenden Verhältnisses wurde von den HH. Obergerichtspräsident Dr. Tanner und Oberrichter Düssecker zurückgewiesen, und von ersterm namentlich einer frühern Periode gedacht, in welcher die Administration eine Menge Veruntreuungen ihrer Verwaltungsbeamteten erlebte und in daherige Rechtshändel verwickelt wurde. Beide Redner zeigten noch das Ungenügende und Unzweckmäßige des Antrags, der auch mit großer Mehrheit verworfen wurde. Alle übrigen Bestimmungen (§§. 45 bis 49), so wie jene über die Bezirksämter (§§. 50 bis 55) blieben unangefochten.

Ebenso erging es dem Abschnitte über das Obergericht (§§. 56 bis 64), mit Ausnahme des §. 60, wo ein hingeworfener Zweifel über die Zulänglichkeit der Anzahl von zwei Suppleanten, den Hr. Präsident Dr. Tanner äußerte, zu einer langen Diskussion führte. Der Berichterstatter, Hr. NR. Wieland, wies zwar nach, daß die Revisionskommission der Ansicht gewesen sei, es werde im künftigen Organisationsgesetze für das Obergericht nicht mehr die Vollzähligkeit des Tribunals zur Fällung eines rechtsgültigen Urtheils, sondern höchstens eine Zahl von neun Richtern erfordert werden, sonach mit den zwei Richtern und zwei Suppleanten die frühere Anzahl hergestellt sein, allein dennoch bestund Hr. Jäger auf dem Antrage der Erhöhung der Suppleantenzahl. Hr. Oberrichter Müller von Muri kam wieder auf den frühern Vorschlag der 22ger Kommission zurück, daß die Hilfsrichter von dem Obergerichte seien aus den Gerichtspräsidenten genommen werden, und wurde darin von den HH. Siegfried, NR. Pfüß und Fürsprech Frei unterstützt. Entgegen diesem Vorschlage vertheidigten den Kommissionalantrag nebst dem Berichterstatter die HH. Präsident Keller, Dr. Bruggisser, Oberrichter Disserl, Präs. Blattner und Landstatthalter Frei-Herose, welchem dann auch die Mehrheit beistimmte. Der Artikel den Kommissionsantrag [illegible] unverändert. Es verlangte zwar Hr. Fürsprech Baldinger für die Gerichtspräsidenten die gleichen Wahlerequisite, wie für die Mitglieder des Obergerichtes aufgestellt; sodann wünschte Hr. Fürsprech Frei die Kandidatenliste weggelassen zu lassen, und Hr. Bezirksrichter Vogt die Wahlmänner der Bezirke, auf je 15 Burger einen, also um das doppelte erhöht, allein keiner dieser Vorschläge fand Beifall.

Das von der Revisionskommission, in Beachtung vielseitig eingegangener Volkswünsche, vorgeschlagene neue Institut der Kreisgerichte (§§. 73 bis 76) erregte schon anfangs, mehr aber noch in der Behörde allerlei Bedenken. Man anerkannte zwar allgemein, daß etwas geschehen müsse, um den schleppenden und kostspieligen Vorgang für ganz geringfügige Streitsachen zu vereinfachen und zu befördern; allein über die Wahl der Mittel herrschte eine große Meinungsverschiedenheit. Die Einen wollten bei den Bezirksgerichten eine gewisse Kompetenzsumme festlegen, für deren rechtliche Erörterung der Zutritt von Rechtsanwälten nicht zulässig erklärt werden solle (HH. Vizepräsident Lenzi, Oberrichter Müller von Rheinfelden, Obergerichtspräs. Tanner und Fürsprech Engelhorger); die Andern wünschten die Kompetenz der Friedensrichter zu erhöhen, und um für dieselben noch eine gewisse Summe festzusetzen, über welche sie erstinstanzlich zu entscheiden haben, und gegen solche Entscheide der Rekurs an die Bezirksgerichte gestattet sein solle (HH. Präsident Blattner, Staatskassier Suter, Fürsprech W. Baldinger und zum Theil Dr. Berthchinger). Wieder Andere glaubten dadurch helfen zu können, wenn bei den Untergerichten für geringfügigere Streitsachen die Unterhandlungsmaxime eingeführt würde. In diesem Sinne äußerte sich Hr. Notar Lüscher. Der Kommissional-Vorschlag wurde vertheidigten die HH. Präsident Keller, NR. Walser und Siegfried. Die Mehrheit pflichtete demselben auch bei.

Das Institut der Friedensrichter (§§. 77 und 78), so wie die Militärgerichte (§§. 79 und 80) blieben unverändert.

Digitized by Google

Ueber die Gemeindeverwaltung (§§. 81 bis 89) erhob sich eine einzige kurze Diskussion, und zwar über die schon im frühern Entwurfe angenommene Bestimmung, daß künftighin „Verwandte im Blute oder durch Heirath bis zum Grade von Geschwisterkindern einschließlich" Mitglieder oder Abgeordnete der Gemeinderathes sein können. Bisher war dieser Grad ausgeschlossen. Hr. Prof. Rauchenstein, und nach ihm Hr. Dr. Bertschinger wünschten die alte Bestimmung wieder aufgenommen; dagegen rechtfertigte Hr. Präs. Dr. Tanner den Vorschlag der Kommission, um dem, da und dort gnädigen „Vetterregimente" von dieser Seite wirksam zu begegnen. 79 gegen 58 Stimmen erhoben sich für die Kommission.

Der Revisionsartikel (§. 90), früher ein Hauptstein des Anstoßes, blieb diesmal ganz unangefochten.

In der Gesammtabstimmung über den ganzen Entwurf erhoben sich 130 für die Annahme desselben, gegen 30, — ein Ergebniß, das mit großer Freude vernommen, und bald darauf der ganzen Umgegend durch 101 Kanonenschüsse verkündet wurde.

Die übrigen in dieser Sitzung vorgekommenen Verhandlungsgegenstände sind: eine Verwahrung von 18 Mitgliedern gegen den §. 14, — die Beeidigung des neueintretenden Hrn. Alt-Ammann Bohler von Bohlen, — eine Anzeige des kleinen Rathes, daß die Staatsrechnung pro 1839 gestellt sei, und eine reine Vermögensvermehrung von 136,526 Fr. ergeben, — die Beitrittserklärung von Bürgern von Frick und Deschgen zu der Adresse von Stein vom 13. d., und endlich eine Zuschrift des Hrn. NR. Lüscher, womit derselbe die Wahl zum Landammann beharrlich von sich ablehnt.

Fünfte Sitzung am 18. Christmonat. Nachdem eine Protokollverklärung von 29 Mitgliedern (eines der gestern gegen die Verfassung Stimmenden hatte sich bereits nach Hause verfügt) vorgelegt war, schritt man zu folgenden Wahlen: Sekretärs des großen Rathes: HH. Oberrichter Müller von Rheinfelden und A. Fischer von Reinach; — Stimmenzähler: HH. Fürsprech Engelberger und Fürsprech Fretz; — Landammann: Hr. NR. Dr. Berner. Zu Gerichtspräsidenten wurden ernannt: für Muri — Hr. Bezirksrichter Knusch, — für Rheinfelden — Hr. Präsident Zehle, — für Baden — Hr. Präsident Kellenberger, — für Kulm — Hr. Präsident Heguauer, und für Bremgarten — Hr. Bezirksrichter Rauer.

Die von der Petitionen-Kommission vorgelegten zwölf Berichte nach Antrag erledigt. Unter diesen ist für das weitere Publikum wohl einzig das Begnadigungs- und Bußnachlaßbegehren des Buchdruckers J. Zehnder von Birmenstorf von einigem Interesse, der jedoch mit demselben fast einstimmig abgewiesen wurde.

Interessant war der von Hrn. Fürsprech Jäger von Brugg vorgetragene Bericht über die Rechnungen der Klosterverwaltungen von Muri, Bettingen, Hermetschwyl, Gnadenthal und Fahr für die Jahre 1836 und 1837, und für Maria Krönung für 1836, 1837, 1838 und 1839. Die vielen Verdächtigungen und Anklagen der Verwaltungen, welche vom Anfange an einer harmlosen Administerung der betreffenden Klöster zu kämpfen, und nur unter den ungünstigsten Verhältnissen ihre Administration einzurichten und noch und nach auszubilden hatten, zeigten sich in diesem Berichte als vollkommen ungegründet. Selbst die nicht unbedeutenden Rückschläge in den Vermögen der beiden Männerklöster können nicht den Verwaltungen, sondern einzelnen nachtheiligen Einflüssen, vorab aber dem enormen Verbrauch an Lebensmitteln und Geld zugeschrieben werden, welche sich die beiden Konvente zur Pflicht zu machen schienen, um nur auf diese Weise die Administration als eine durchaus verwerfliche Anstalt in Mißkredit zu bringen. Der Bericht enthielt noch mehrere Anerkennungen über eine zweckmäßige Motivfixation des Administrations-Dekretes, und schloß am Ende auf Genehmigung sämmtlicher Rechnungen. Dies wurde beschlossen.

Hr. Siegfried erstattete Bericht über die Anträge der diesjährigen Tessinungsgesandtschaft, bezüglich auf die Konferenzbeschlüsse des Collegium borromaeum helveticum zu Mailand. Das laufende Konferenzprotokoll, wornach dem Bargau künftig ein Freiplatz in dem Priesterhause zu Mailand zufällt, wird gutgeheißen, und der kleine Rath überdieß beauftragt, sich mit dem einen oder andern der theilnehmenden Kantone über die Uebernahme dieses Freiplatzes gegen einen angemessenen Gegenwerth in Geld in Unterhandlung zu setzen.

Hr. Seminardirektor Keller trägt die von ihm in Gemeinschaft mit Hr. Staatsschreiber Ringler verfaßte Proklamation zum neuen Verfassungseintwurfe vor. Dieselbe wird unverändert gutgeheißen.

Noch werden zwei Beitrittserklärungen vieler Bürger von Eiken und Sissetn zur Steineradresse vom 13. d. vorgelegt, und endlich von dem Hrn. Präsidenten mit einem kurzen Lauer, aber sehr eindringlichen, vorzüglich auf den neuen Verfassungsentwurf, dessen Aufnahme im Volke und Folgen berechneten Rede die ordentliche Wintersitzung des großen Rathes geschlossen. —

— In unserem letzten Berichte ist unter den Sprechern für die Partei Hrn. Landammann Schaufelbuel übergangen worden, was hier zu berichtigen nicht verfäumt werden soll. —

— Lenzburg. In hiesigem Bezirke hat sich ein Verein von Männern zusammen gethan, um einen Freidensverein zu bilden, wie ein solcher bereits in Aarburg und ein anderer auch in Brugg besteht. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß diese Anstalten bei unserm Volke so gute Aufnahme finden. Schon bei dem ersten Zusammentritte in Staufen fanden sich aus den benachbarten Gemeinden bei fünfzig Männer ein, welche mit Begeisterung das Werk in's Leben zu führen sich gegenseitig angelobten. An der Spitze des Vereins steht der Herr Oberrichter Hämmerli. Gott wolle das Unternehmen segnen! —

St. Gallen. Den 14. Dez. Der Akt der Archiveröffnung hat diesen Vormittag stattgefunden. Der Präsident des Direktoriums und die vier Schon bezeichneten Mitglieder der Korporation empfingen den Kommissär in ihrem Gebäude, der amtliche Auftrag ward offiziell mitgetheilt und da die feierliche Eröffnung der Archivkasten nicht gewährt wurde, so mußte der in Gegenwart gehaltene Schlosser dieselben öffnen, in welchem sich die übrigen Schlüssel befanden. Die Kaufmannschaft hatte drei unbetheiligte Zeugen zugezogen, die HH. Mons-Riß, Schläpfer-Zellweger und Lieutenant Bösch (sämmtliche drei Niedergelassene in St.-Gallen). Nach Zuhandnahme der Schlüssel durch den Kommissär wurden sie im gemeinsamen Einverständniß und zu beiderseitiger Dispostition zwar im Gebäude gelassen, sollen aber für den Verkauf der Großrathskommission dies durch eine Mitunterschrift weit außer die Stadt hinaus erhielt, bis sich endlich der Zug ganz verlaufen hatte. Man verschärft allgemein, daß das Ausbleiben von Störungen und argen Thätlichkeiten gegen das Kommissariat ganz und gar nur dem eigenen Einwirken der Mitglieder der Korporation beizumessen ist. (Ztg.)

Solothurn. Der große Rath hat folgende fernere Verfassungsbeschlüsse gefaßt: „Das unantastbare Stammvermögen des Kantons darf in keinerlei Kriegsbedürfnisse mit zwei Drittheilen seiner Stimmen vom großen Rathe angezogen werden, unter der Pflicht des Ersatzes." (Antrag A. F. Glutz-Blotzheim.) Folgende bisherige Grundsätze wurden wieder aufgestellt: „Trennung der Gewalten, Oeffentlichkeit der Großrathsverhandlungen, die bisherige Eintheilung des Kantons in fünf Amtleien verbleibt." Als ein Sieg des Korporationsprinzips darf der mit einer nur kleinen Mehrheit (47 gegen 43 Stimmen) durchgekämpfte Beschluß angesehen werden, wornach nach Bürger- und nicht nach Einwohnergemeinden gewählt werden soll. Damit in Widerspruche steht aber, daß, als in Abstimmung kam, ob die Zahl der Einwohner oder der Bürger als Maßstab der zu ernennenden Großräthe dienen soll, der große Rath die Einwohnerzahl anzunehmen beschloß, wodurch somit die Inkonsequenz beseitet ist, daß für die Großrathswahlen die Einwohner zählen, die Bürger aber wählen.

Politische Nachlese. Die Erklärung, die Hr. Antistes Hurter von Schaffhausen dem Konvente zugestellt, lautet: „daß er so wenig als offen, so wenig heimlich der katholischen Kirche angehöre, so zu keiner solchen verborgenen Verbindung zu keinen Zeiten und unter keinen Umständen sich verstehen werde, welcher er mit gutem Gewissen hinzuzutreten dürfe, daß er sich der wahren Interessen unserer Kirche fernerhin in gleichem Maße annehmen werde, wie solches bis anhin geschehen sei." — Was seine Ansichten über den

Digitized by Google

Katholizismus betrifft, erklärt er, werde man ihn gewähren lassen, so lange sie nicht von ihm amtlich wollen geltend gemacht werden. Nach der „N. Kirchenzeitung" würde das Konvent sich damit nicht begnügt haben, wenn nicht die schweren Familienverluste, die Hr. Hurter seither erlitten, Einhalt gethan hätten.

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 5. Dez. Im Namen der Freiheit hatten die jetzigen Gewalthaber die Königin Christine zur Niederlegung der Regentschaft genöthigt. Diese Freiheit wird nun ihnen selbst unbequem. Die zwei Wochblätter „el Huracan" (der Orkan) und „el Trueno" (der Donner) hatten neuerdings, ersteres aus revolutionärem, letzteres aus moderatistischem Standpunkte, den Herzog de la Viktoria angegriffen. Auf dieses hin erschienen, wie bereits kurz erwähnt, 6 Offiziere in den Bureaux beider Blätter, und setzten denselben, unter den heftigsten Drohungen, für die Zukunft Stillschweigen auf. Der Trueno erschien dennoch sonderbarerweise, unterdrückte aber auf seinem Titel die satyrische Vignette und gab keine Karrikaturen mehr. Auch der Huracan erschien in der bisherigen Weise; seine Redakteure und Drucker hatten sich bewaffnet, einige National-Kapitäne boten der Redaktion ihre Dienste an. Um fernere ordnungswidrige Auftritte zu verhindern, stellte die Regentschaft starke Truppen-Abtheilungen zur Verfügung beider Redaktionen. Der Herzog de la Viktoria, der so seine heftige Gegner schützen mußte, soll sich unwohl befinden. Er hat den Gen. politico, der in seinen Augen zu viel Nachsicht gegen die Presse beobachtete, absetzen lassen; an seine Stelle soll General Grases treten. In der Regentschaft war die Unterdrückung jener Blätter vorgeschlagen; sie wurde jedoch durch den Widerspruch des Ministers Cortina verhindert. Die Herren Cortina und Gomez Becrera blieben in der Regentschaft die Opposition gegen den Herzog; ihre Absicht ist, im Verein mit Castaraza und der radikalen Opposition dahin zu wirken, daß der Herzog sein Ziel, seine Ernennung zum alleinigen Regenten durch die Kortes, nicht erreicht.

— London, 9. Dez. Der „Chroniele" sagt: „Die Uebereinstimmung der Ansichten des Herzogs v. Broglie und des Hrn. Guizot über auswärtige Politik soll fest vollständig sein, und die Londoner Gesandtschaft soll wahrscheinlich von Ersterem ausgefüllt werden. Wir wollen dies als ein gutes Zeichen und als ein Symptom der Erneuerung der Allianz begrüßen." Dasselbe Blatt sucht jetzt in einem größeren Artikel die Freundschaft mit Frankreich wieder anzuknüpfen. Mehemed Ali's Schicksal sei jetzt unwiderruflich entschieden, England wolle Frankreich groß haben und es sei, da zu beide Länder auf anderem Wege ihre Macht verfolgten, kein Grund zur Feindschaft zwischen ihnen vorhanden, die französische Regierung brauche nur den betretenen Weg nicht weiter verfolgen, und es würde sich schon durch die französische Vertretung in Neapel eine Gelegenheit zur Wiederanknahme der frühreren Beziehungen darbieten.

— Die „Pest" erzählt, der Markis v. Londonderry finde in Konstantinopel eine überaus günstige Aufnahme. Seine Gemahlin sei dem Sultan vorgestellt worden, eine Ehre, die ausser der Gräfin Woronzow noch niemand zu Theil geworden sei.

— Den 11. Dez. Die englischen Journale beschäftigen sich fast ausschließlich mit finanziellen Fragen; sie scheinen die Anleihen zu fürchten, welche auf dem Londoner Platze zur Emission kommen würden. — Der „Sun" ist der Meinung, daß alle Anstrengungen gemacht werden müßten, um die gute Harmonie zwischen Frankreich und England wiederherzustellen, oder es werde bald ein Krieg unvermeidlich sein.

— Man liest im „Morning Herald": Die Sendung des Barons Mounier nach London, welche ronsidentiell war, und nicht offiziell, und die zum Gegenstand hatte, den Mehemed Ali den Fortbesitz des Paschalik von Acre zuzusichern, ist nicht gelungen.

— Indien. Der Ort, bei welchem am 18. Sept. das siegreiche Gefecht einer Handvoll Engländer in Kabul gegen Dost Mohammed stattfand, ist, näher bezeichnet, Bameau. Der 10,000 Mann starke Feind ließ 3 Siebard und 500 Mann todt auf dem Wahlplatz; Dost Mohammed selbst entfloh schwer verwundet, und ein Bericht sagt ihn seitdem an seinen Wunden verstorben sein. Uebrigens sind die Nachrichten aus Afghanistan gemischter Art; wenige Tage nach obigem Siege nämlich ward eine Abtheilung des 13. Infanterieregiments, unter Anführung Sir R. Sale's, beim Angriff auf ein kleines Fort im Bezirk Khoistan mit einem Verlust von 12 Mann und mehreren Verwundeten zurückgeschlagen. Kapitän E. Connolly, der Adjutant des Generals, ward an dessen Seite durch das Herz geschossen. Abends ward indessen das Fort vom Feinde geräumt. — In Bezug auf Nepal lauten die Meinungen widersprechend, denn während die einen den Krieg als nahe und unvermeidlich betrachten, sprechen andere von einer gänzlichen Ausgleichung durch Unterhandlung, welche durch die Schrecken der engl. Waffen in China und Afghanistan nur beschleunigt worden dürfte. Desgleichen soll Birma seit der Krönung des neuen Königs, die am 10. August erfolgte, sehr ruhig sein, auch die armen, seit 1837 abgehetzten Unterthanen ein wenig verschnaufen dürfen; interessen haben die Engländer ihre Station in Mulmein durch das 33. Sipahis-Regiment aus Madras verstärkt. Das kriegerische Augenmerk war zunächst auf den Indus und die treulosen Sikhs im Pendschab gerichtet; über 10,000 Mann sollen aus der Präsidentschaft Bombay dahin abgehen, und zugleich ein starkes bengalisches Korps am Sudletsch zusammengezogen werden. — Kapitän Brown hatte das Fort Kahun gemäß Verträgs mit den Murris geräumt, welche die kleine Besatzung in Ehren nach Pulabschi geleiteten, wo sie am 30. Sept. eintraf. Die Gefangenen aus dem unglücklichen Gefecht mit den Beluschen waren freigegeben worden, und man hoffte auf eine friedliche Verständigung mit denselben. Der Kommandant Pottinger 31. Okt. klagt sehr die Entblößung des Innern der drei Präsidentschaften von Truppen, da z. B. erst wenige Tage zuvor Aufwendlinge des Radschah von Kalapore zum Belgaum und andere Orte im südlichen Mahrattenland herumgeschlichen seien, um die Festungen zu recognosciren, Munition einzukaufen ꝛc. Truppenverstärkungen seien dringend nöthig. — Ein Kriegsschiff war von Bombay nach dem persischen Golfe abgegangen.

— Paris, 11. Dez. Der vandalische Vorschlag, das Hotel des englischen Botschafters Lord Granville im Faubourg St. Honoré zum Gegenstand einer Rache an England auszubwänden, ist in exaltirten Kreisen wohl gemacht worden, die Polizei aber hat dießfalls schon die nöthigen Aufsichts- und Absperrungsinstruktionen erhalten.

— Lavinenartig steigt der Haß gegen England und immer einschmeichelnder malt man sich die russische Allianz vor. Man sieht in diesem Augenblick viele russische, großartig lebende angesehene Familien in Paris. Unter denen befindet sich ausser der Gräfin Benkendorf auch die Gräfin Nesselrode, die Gemahlin des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welche in hiesigen Zirkeln ausnehmend gefällt. Junge Russen von Stande durchkreuzen alle Salons.

— Den 13. Dez. Dem „Memorial Bordelais" vom 11. d. M. wird in einem Schreiben aus Madrid mitgetheilt: „Es heißt, daß die Kortes aufgehoben sich am 19. März zusammenfinden sollen; die Wahlen werden Anfang Februars stattfinden; ein Dekret, welches den Zeitpunkt für deren Vornahme bestimmen wird, soll noch den Wahlen der Munizipalitäten veröffentlicht werden. Die Deputirten sollen, so sagt man, mit ausserordentlichen Vollmachten im Interesse des Staates versehen werden. Es ist ausser Zweifel, daß General Espartero zum Regenten während der Minderjährigkeit der Königin Isabella ernannt werden wird, und zwar er allein, ohne andere Mitregenten.

— Es befinden sich in Paris noch fünf von den Mameluken des Kaisers. Sie haben die Erlaubniß erhalten, sich dem Cortège in ihren ehemaligen Uniformen einzureihen.

— Am Dienstage gibt, nach der Trauer-Zeremonie, Marschall Soult ein großes Diner von 130 Couverts im Hotel des Kriegsministeriums.

— Den 15. Dez. Abends 5 Uhr. Der Minister des Innern an den Hrn. Präfekten des Nieder-Rheins: Die Trauerfeierlichkeiten des Kaisers hatten heute in mitten einer außerordentlichen Volksmenge statt. Es ist Alles in bester Ordnung abgelaufen.

— Privatbriefe schildern das Gedränge als unerhört; die Fenster waren mit Menschen überladen, viele sah man auf Bäumen in Lebensgefahr schweben. Nur langsam konnte der Trauerzug unter diesen Umständen vorrücken; von allen Seiten erdönte der Ruf: es lebe der Kaiser! in den auch das Militär einstimmte. Der Zudrang nach dem Invalidenhause war so groß, daß schon Morgens 5 Uhr die vordersten Sitze besetzt waren, obwohl erst um 7 Uhr Appel

Digitized by Google

geschlagen wurde. Mehr als hunderttausend Mann Truppen sind in Paris und Umgegend zusammengezogen.

— Straßburg, 13. Dez. Woher nun in einem andern Theile Frankreichs sind die heute die von dem Ministerium Thiers angeordneten Rüstungen eingestellt worden. Bis zum 21. d. M. marschiren abermals zwei Kompagnien des 29sten Infanterieregiments von hier nach Neubreisach, einem Städtchen am Rheine, ab, taggen treffen in diesen Tagen wieder 350 neue Rekruten ein. — Eine vom 10. d. M. neues Mairieverordnung fordert die jungen Franzosen, welche im Jahre 1839 geboren sind, auf, sich behufs der Rekrutirung von 1840, auf der Mairie einschreiben zu lassen. — Aus dem Arsenale gehen seit ungefähr 8 Tagen viele Geschütze nach den Grenzorten Lauterburg, Weissenburg und Neubreisach ab. Die Thätigkeit im Arsenale wird vorerst nicht verringert, sondern wenigstens noch drei Monate in diesem Grade fortgesetzt werden.

— Berlin, 13. Dez. Se. k. Maj. haben den wirkl. geheimen Rath, Frhrn. von Humboldt, den wirkl. geh. Ober-Justizrath Böttticher, den Kammergerichts-Vizepräsidenten von Kleist und den Kabinetsrath Uhden zu Mitgliedern des Staatsraths Allergnädigst zu ernennen geruht.

— Wien, 11. Dez. Schon seit einiger Zeit bezeichnet man das zur Verstärkung der Besatzung der deutschen Bundesfestungen bestimmte österreichische Kontingent. Es zeigt sich das Bedürfniß und wurde auch von mehreren Seiten aufgefordert, daß die Besatzung der Bundesfestungen auf den Kriegsfuß zu setzen sei, was jetzt, durch den Drang der Umstände gebeten, in's Werk gesetzt zu werden scheint. Von unserer Seite, ohne daß jedoch ein definitiver Befehl zum Ausmarsche erfolgt ist, will man wissen, es seien zu diesem Zwecke 4 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimenter, 2 Jäger-Bataillone, 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Batterie bestimmt. — Die Anfertigung der Monturen, wovon der Vorrath bisher nur im Rohen in den Magazinen lag, wird eifrigst betrieben.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 152.)

787. **Erwiederung.**

In Nr. 49. der schweizerischen Dorfzeitung hat sich Jemand herausgelassen: „An Muet sei Hr. Kommandant Meyer von den Rekruten abgefallen ꝛc. ꝛc." — Ob jener Fursonder dieser im Scherz oder Ernst sagt, will mich gleich viel; indessen stehe ich mich doch veranlaßt zu erklären, daß ich in mein politischen Glauben noch nie gewankt habe; machte mich deßwegen lächerlich oder nur liberal benennen, und daß ich auf's entgegenweisig mich am allerwenigsten von freisinnigen Grundsätzen an- und zu den Aristokraten- und Mellinger-Vereins-Mubkereien binneigen möchte, indem nach meiner innern Ueberzeugung diese Vereine keine religiöse Verbesserung des katholischen Kultus zum Zweck haben können, sondern nur die Zerstörung der Eintracht — folglich eine Entsittlichung — bewirken.

Muri, den 17. Dezember 1840.

H. Meyer, Kommandant

788. **Edikalladung.**

Das Bezirksgericht Aarau hat den Verwandten des Melchior Rußbaum von Densüren auf die deßgedrachte Vorschlimmung, daß derselbe im Februar 1810 in fremden Kriegsdiensten gestorben und daß seither über dessen Leben oder Tod keine Kunde eingelangt sei, die Edikalladung gestattet. Es ergeht demnach an Melchior Rußbaum die Aufforderung, sich binnen Jahresfrist vor der diesseitigen Gerichtsstelle zu erscheinen, oder dieselbe auf andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf neuerliches Ansuchen die Todeserklärung ausgesprochen werden würde.

Aarau, den 12. Christmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hablitzel.

789 **Aufforderung.**

Die Waisenbehörde der Gemeinde Eppenberg und Wöschnau forderet den seit acht Jahren unbekannt abwesenden Jakob Huber, Steinhauer ab Eppenberg, Kanton Solothurn, auf, sich binnen zwei Monaten vor derselben zu stellen, damit mit ihm rücksichtlich der Verlassenschaft seines verstorbenen Vaters die nöthige Rücksprach genommen werden kann. Nicht erscheinenden Falls wird die Waisenbehörde nach ihrem Gutfinden in dieser Sache verfahren.

Eppenberg, den 13. Dezember 1840.

Namens der Kommission:
Daniel Huber, Ammann.
Der Aktuar, W. Huber.

---

790. Für einen jungen Buchdrucker, der sich vorzugsweise in der Fach vorbereitet hat, wird eine Anstellung gesucht. Auskunft ertheilt Herr Buchdrucker Schmidt in Basel.

777. **Verpacht.**

Die Erbschaft des Hrn. Johannes Möschler sel. von Brugg, wird von nun an auf zweier Hand verpachten, um auf 1. April 1841 anzutreten:

1. ihre neu eingerichtete Mühle an der Aibl zu Brugg, mit zwei Gängen und einer Rönnle, enthaltend zweifach geräumige Wohnung, Scheune und Stallung.
2. Ein Wohnhaus, dabei enthaltend zugleich Scheune und Stallung und die Einrichtungen zum Betrieb der Gerberei.
3. auch wohlgebauten und sehr obrigkeitlichen Gerbereich ungefähr 24 Zucharten Ackerland und 28 Zucharten Mattland.

Für nähere Auskunft hat man sich an Frau Wittwe Möschler selbst zu wenden.

790. Vom 1. Januar 1841 an wird das Intelligenzblatt für die Stadt Bern täglich, den Sonntag ausgenommen, erscheinen. — Nebst den gewöhnlichen Einrückungen von Steigerungen, Verkaufsanzeigen und dgl. wird dasselbe, wie bis dahin, Bekanntmachungen von Regierungs- und Lokalbehörden, über Fundgruben, Mineralquellen, Gesetzbuchstrafen für jeden Tag, Preise der Lebensmittel ꝛc. enthalten. Auch wird der Fremdenrapport täglich und so vollständig, als es dem Zweck des Blattes entspricht, erscheinen; politische Nachrichten, kurz und ohne Zusätze, werden ebenfalls soviel möglich mitgetheilt werden. Die Abonnenten des Intelligenzblattes werden somit einen sehr billigen Preis für dieses Blatt vorzüglich zur schnellen Verbreitung von literarischen Anzeigen u. dgl. im Kanton Bern, was vor den Thor. Buchhändlern hiermit zur gefälligen Berücksichtigung anzeigen.

Der Abonnementspreis ist jährlich 6 Fr. in Bern und portofrei im Kanton 8 Fr. — Die Einrückungsgebühr ist von der Zeile oder deren Raum 2 Kreuzer. — Nachstehen werden mit 1 Bz. bezahlt. — Briefe und Gelder belieben man franko dem Bureau des Blatter, Haller'sche Buchdruckerei in Bern einzusenden.

Redaktion der Intelligenzblattes.

791. In Folge der von Seite des ehrenden Kaufmannischen Standes, während einer Reihe von Jahren — in Hinsicht vorzüglich in dieser Zeit — dieser Erfindungen, ob in dem Expeditions- und Kommissionsgeschäfte des Unterzeichneten auch Vollmachtsertigungen, Rechtsbetreibungen, Inkasso's und derselben angenommen und der Lorar werden, sieht sich derselbe, um allen derjenigen Einfragen für die Zukunft zuvorkommend zu begegnen, veranlaßt, nicht nur seinem Publikum im Allgemeinen hiermit zu erklären, daß er sich mit all diesen Geschäftszweigen schon längere Zeit befaßt und auch kunftighin das wachsende Zutrauen ehrend, in allen Beziehungen besaßen wird. Diesen Anlaß benuhend, sein Etablissement seinen bekannten Freunden, und unbekannten Gönnern in Erinnerung zu bringen und ihnen seine dienstfälligen Dienste unter der Zusicherung der treugefältigsten und prompresten Bedienung ergebenst anzubieten.

Zurzach, im Dezember 1840.

Samuel Keller.

792. **Neues Weihnachtbuch.**

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in Aarau, Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Die Welt in Bildern,

Ein Weihnachtbuch für kleinere Kinder.

Ueber 300 Abbildungen mit Beschreibung.

4. gebunden. Preis schwarz 27 Batzen, colorirt 40 Batzen.

Diese neue Jugendschrift enthält das Merkwürdigste der Naturgeschichte (199 Abb. der interessantesten Thiere, 61 der wichtigsten Gifte und Nutz-Pflanzen, 6 aus dem Steinreich) ferner Abbildungen aus der Völkerkunde, Trachten, Wohnungen, Arbeiten, Geräthe, Spiele, Hausthiere ꝛc. kurz, Alles, was für Kinder von 5 bis 10 Jahren nur belehrend und unterhaltend sein kann. Das Buch hat den bedeutenden Vorzug, daß jeder Gegenstand nach den besten Materialien entworfen, also naturgetreu dargestellt ist; eine Eigenschaft, die allen denjenigen Eltern und Lehrern das Werk, dieß elegant ausgestattete und wohlfeile Büchlein gewiß empfehlen wird.

Sprichwörterwäldchen.

Fabeln, Erzählungen und Gleichnisse

über

hundert deutsche Sprichwörter;

von

Friedrich Hoffmann.

Preis 27 Batzen.

Der Verfasser dieser neuen Jugendschrift, die ihres gediegenen Inhalts und schönen Aeußern wegen alle Empfehlung verdient, ist durch das in demselben Verlage erschienene Werk: Einhundert neue Fabeln (mit 50 col. Bildern, Preis 40 Batzen) den Freunden der Jugend genügend bekannt geworden; möge dieß neue Buch, welches denselben sinnlichen, edlen und frommen Geist athmet, mit gleichem Beifalle aufgenommen werden.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton daraus 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Einrückungen werden à 6 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag Nro. 153. den 22. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. So weit bis heute die Berichte gehen, hat die schnelle und einträchtige Erledigung der Verfassungsrevision in den meisten Bezirken allgemeine Anerkennung und fast ungetheilten Beifall gefunden. Das Bedürfniß, aus dem unseligen Schwanken sobald möglich in einen festen und geordneten Verfassungszustand überzugehen, wurde zu allgemein gefühlt; das Treiben und die Agitationen, mit denen das Volk, vorzüglich wieder in der letzten Zeit, zu einer ihm sonst nicht immer und nicht überall zusagenden Theilnahme an politischen Dingen aufgeordert und aufgeregt wurde, ließ den Wunsch jedem andern vorziehen, den unsichern und stürmischen Hoffnungen eines Theiles der Agitatoren einmal durch feste und kräftige Schlußnahmen den Lebensladen abzuschneiden. Die Leidenschaften der Einzelnen, die geschaarte und kampfgerüstete Stellung der verschiedenen politischen Parteien wurden durch die allseitige Ueberzeugung in den Hintergrund gedrängt, daß uns im Aargau vor Allem eine Verfassung Noth thue, in welcher wenigstens für die Zukunft hinlängliche Garantien und sichere Grundlagen einer fortschreitenden Entwicklung auf der Bahn gesitteter Kultur geboten sind; daß wir einer Verfassung bedürfen, die nicht minder als die bisherigen freie volksthümliche Einrichtungen begünstigen und zum nährenden Lebensprinzipe erhalten soll, — einer Verfassung, die nicht von weisen Einsiedlern den Volksvertretern in die Feder diktirt, sondern dem frischen, kräftigen Lebenshauch eines mit Selbstbewußtsein nach seinen höchsten Gütern ringenden Volkes ihre Entstehung, Blüthe und Gedeihen verdankt. Die matte und saftlose Opposition, welche mit Mühe ihr einmal eingenommenes Feld zu behaupten versuchte, und entweder im Talare des Jesuiten oder im Spitzbürgerkleide den letzten ohnmächtigen Anlauf gegen die unbezwingbare Macht der Wahrheit und des Rechts machte, sank, von ihren eigenen Partisanen verlassen, zu einer kleinen Minderheit zurück, die ihren Rückzug noch durch einige papierne Verwahrungen zu decken suchte. Es wird die Aufgabe der künftigen Behörden sein, durch Mäßigung und Besonnenheit dafür zu sorgen, daß sie nie wieder zu einer dem allgemeinen Frieden drohenden Fraktion sich zusammen können.

Das Schicksal des berathenen Verfassungsentwurfes läßt sich zwar mit ziemlicher Gewißheit voraus sagen; allein dennoch wäre es vielleicht voreilig, jetzt schon aus dem Tagesflug der Gegenwart auf die nächste Zukunft schließen zu wollen. In bewegten Zeiten, wie die gegenwärtigen, steht oft ein unerwartetes und unvorhergesehenes Ereignis die scharfsinnigsten Berechnungen, und oft ist die blinde Wuth eines Fanatikers im Stande, den ruhigen und friedlichen Entwicklungsgang menschlichen Schicksale aus seinem Geleise zu treiben, und deren Lösung einem Ungefähr zu überantworten.

Darum ist es wohl mehr, als je, die Pflicht aller derer, die irgend einen Einfluß auf ihre Umgebung sich erfreuen, dahin mitzuwirken, daß eine freie, selbstständige Prüfung des Verfassungsentwurfes im Volke möglich werde, und dann das alte Vertrauen unter den Gliedern unserer großen aargauischen Familie wiederkehre, das nie hätte gestört werden sollen. Die Zukunft wird das Entsetzgeschrei unserer böswilligen Aufwiegler und kurzsichtigen Zweifler Lügen strafen! —

— Im Bezirke Muri herrschte während der ganzen Woche eine große Unruhe und Erbitterung. Mehr als einmal wurde von einem bewaffneten Zuge nach Aarau gesprochen. Man erwartete, daß von Dürrmel aus der Auszug beginnen, sich dann von Ort zu Ort rekrutiren, und wie die Lawine von 1830 die öffentliche Ordnung und Gesetzlichkeit unter die Füße nehmend, dem Hauptorte sich zuwälzen werde. In Bünzen, Boswyl und an andern Orten sprach man ungescheut von solchen Plänen und Erwartungen. Indessen hat die Physiognomie der dortigen Gegend seit einigen Tagen sich wesentlich geändert; man scheint entmuthigt, und insbesondere in der entschiedenen Haltung der Mehrheit des Volkes so wie in der Festigkeit des großen Rathes einen unerwarteten Damm gefunden zu haben, der nicht so leicht eingebrochen werden kann. Hoffentlich werden den Führern noch früh genug über ihr verwegenes Treiben die Augen aufgehen, auf daß sie die Grube sehen, an deren Rand sie mit beispielloser Tollkühnheit sich und ihre Verführten gestellt haben.

Im Bezirke Bremgarten, wo überhaupt der Fanatismus nicht so Laufe, hat es schon sehr gebessert. Dort ist man ruhiger geworden, und das Vertrauen in Gegenwart und Zukunft gewinnt von Tag zu Tage mehr Boden. In Wohlen hat sich eine Sicherheitswache von 200 Mann gebildet. Aehnliches geschieht in Bremgarten und an andern Orten des Bezirkes. Im Bezirk Baden wird, bei aller Hinneigung einer Anzahl seiner Bürger zu den Tendenzen der Versammlung vom 29. v. M. von einer Theilnahme an ungesetzlichen Schritten keine Rede sein; eben so wenig im Bezirke Zurzach, wo die Glaubensbarmee nur wenige Subalterne zählt. Im Frickthale endlich hat der gute und besonnene Geist seit dem 29. Nov. und 13. Dezember neuen Halt gewonnen. —

— Am 17. d. M. starb zu Aarau, kaum 43 Jahre alt, Hr. Gottlieb Frei-Fischer, Handelsmann und seit 6 Jahren Mitglied des großen Rathes. In ihm verliert seine Familie einen zärtlichen und liebevollen Gatten und Vater, einen besorgten Bruder, seine Freunde einen treuen und theilnehmenden Freund, der überall mit Wärme und Begeisterung vaterländische und gemeinnützige Bestrebungen unterstützte, der Kanton einen seiner edelsten und besten Bürger. Seine Bemühungen als Mitglied der Kulturgesellschaft, in welcher er sich vorzüglich um die Verwaltung der Landthumencasse verdient gemacht, und als Mitglied des Bezirksschulrathes sind der dankbaren Anerkennung in größeren Kreisen würdig. Sein Andenken wird fortleben bei Allen, die ihn kannten. —

— Am gleichen Tage starb zu Zurzach Hr. Med. Dr. J. C. Welti, ein als Mensch und Arzt hochachtbarer Mann. —

— Am 21. d., Nachts halb 10 Uhr, starb zu Aarau in seinem vollendeten 68. Jahre Hr. J. J. Herzog, Altkriegsrevisor, eidgenössischer Oberst, Mitglied der ehrsamen Militärkanzleibehörde und

Digitized by Google

des ausg. gr. Rathes, Comthur des k. franz. Ordens der Ehrenlegion und des k. württembergischen Ordens der Krone u. s. w. Bis vor wenigen Wochen hatte er, wenn auch an körperlicher Kraft sichtbar abnehmend, dennoch mit voller geistiger Thätigkeit an den vaterländischen Angelegenheiten Theil genommen. Wenn auch noch vor Kurzem sein durch vieljährige Erfahrung geschärfter Blick in unserm engern Vaterlande nur eine trübe und sehr zweideutige Zukunft voraussah, so hatte der Verstorbene dennoch wenige Tage vor seinem Tode die Beruhigung und die freudige Hoffnung gewonnen, daß unser Kanton durch seine eigene muthvolle Erhebung und die Ordnungs- und Friedfertigkeite der Mehrheit seiner Bürger aus den Stürmen des Jahres 1840 erstehen, und einer neuen blühenden Veranstaltung gehen werde.

Wir wollen nicht säumen, Nähores aus dem Leben dieses mit den Schicksalen der neuern Schweiz und unsers Kantons insbesondere eng verbundenen Mannes ein ander Mal mitzutheilen. —

— Am 19. d. langten in Herznach für die thätigsten Beförderer der Interessen der Volksversammlung von Baden drei Geldsendungen an. Der Eine derselben, der die Fahne zum Badenerzuge gemacht haben soll, erhielt 17 Fr., der Andere 3 Fr. und der Dritte 15 Bz. Die Gesps trugen den Poststempel „Wohlen", und enthielten nebst dem Gelde einen Zettel von unbekannter Hand folgenden Inhalts: „Wen Euch ich Euch 17 2. 2. — 15 Bz. zum neuen Jahre. Wenn Euch jemand frägt, von wem Ihr dieselben erhalten habet, so saget nur, Ihr wisset es nicht.

„Gruß und Achtung.

K. K."

Sind ähnliche Neujahrsgeschenke auch in andere Gemeinden gekommen? Wenn die Handlanger so gut honorirt werden, was werden erst die Gesellen und Meister erhalten haben!? —

Bern. Der große Rath setzte seine Berathungen auch noch im Laufe der letzten Woche fort. In mehrern Sitzungen behandelte er das Gesetz über die Organisation der Friedensrichter, ferner ein neues Ehmgelgesetz. Die wichtigste Sitzung war der Behandlung der Dotationsangelegenheit gewidmet. Als Grundlage der Berathung sollte ein von Mitgliedern gebildet mitgetheilter „Bericht und vermittler Antrag der Erörterung der Dotationsangelegenheit niedergesetzten Kommission" dienen. Dieser Bericht erzählt den mißlungenen Versuch einer Verständigung mit der Stadt. Es lasse sich nun zweierlei Entscheidung fassen, entweder „daß der große Rath in Anbetracht des auf Täuschung beruhenden Entdeckschlusses der Liquidations-Kommission vom 6. September 1803 die in Frage stehenden Kapitalien zu Handen des Staates zurückfordere;" — oder „daß der gr. Rath in Anbetrachtung des Schlußnahme der Liquidations-Kommission vom 6. Sept. 1803 die Vollziehung deßelben genehme." Die Kommission empfiehlt diese zweite Entscheidung, wonach die streitige Summe als Eigenthum der beiden Spitäler erhalten würde, und in deren Wohl der Staat seinen Vortheil suchte. Eventuell stellt also die Kommission — In Betrachtung: 1) Daß das Kapital der 500,000 fl. vom Ansehen des Kaisers Joseph II., welches den 12. Mai 1802 von der Gemeindskammer von Bern den beiden Spitälern, Insel und äußerm Krankenhaus genannt, abgetreten worden ist, durch den Entdeckschluß der schweizerischen Liquidationskommission vom 6. Sept. 1803 und den weitern Beschluß derselben vom 20. Nov. 1804 diesen beiden milden Anstalten „als unbestreitbares Eigenthum" zugeschrieben wurde; — 2) daß zwar von der Gemeindskammer von Bern nur eine Scheinabtretung beabsichtigt wurde, diese aber jedenfalls und abgesehen von ihrer ursprünglichen Nichtigkeit, durch die, von Seiten der Liquidationskommission ernstlich gemeinte und später erfolgte Eigenthumsschreibung alle Wirkung verloren hat; — 3) daß das fragliche Kapital niemals aus dem Eigenthume der besagten beiden Spitäler in das Eigenthum der Burgergemeinde der Stadt Bern rechtsgültig übergegangen ist, indem: — a) der §. 2 des Großrathsdekrets vom 30. Dez. 1816 nach Sinn und Wortlaut nur den Zweck hatte, das Vermögen der Stadt und Burgerschaft von Bern als Gemeindsgut zu garantiren, keineswegs aber beabsichtigte, selbst ein unrechtmäßiges Besitzthum in rechtmäßiges Eigenthum umzuwandeln; — b) die in Folge der Autorisation des Kleinen Rathes vom 24. Dez. 1830 stattgefundene Übertragung des fraglichen Kapitals an die Stadt Bern nicht nur durch die Nullerklärung der Uebertragung vom 15. Sept. 1830 dahingefallen, sondern auch die Autorisation selbst als inkompetent erhielt, nichtig ist, und — c) die Verwendung des Kapitals und der Zinse durch Verjährung rechtlich nicht erfolgen konnte, da diese weder unredlichkeit, noch viel weniger in Folge von Erwerbung durch Treu und Unterschlagung anzutreten vermochte; — 4) daß wiltbin die beiden genannten Spitäler noch gegenwärtig als rechtmäßige Eigenthümer des fraglichen Kapitals nebst Zinsen anzusehen sind; — 5) daß der große Rath, nachdem ihm durch Entdüllung der Täuschung die wahre Lage dieser Angelegenheit bekannt geworden ist, vermöge des ihm zustehenden Rechtes der Oberaufsicht die Pflicht hat, diese milden Stiftungen in Schutz zu nehmen und die Spekulation ihres Eigenthums wieder aufzuheben — folgende Anträge: — I. Der große Rath der Republik Bern erklärt die Autorisation des kleinen Rathes vom 24. Dezember 1830, betreffend die Abtretung des Kapitals der 500,000 fl. nebst Zinsen an die Stadt Bern, für inkompetent und daher nichtig. — II. Er erkennt in Folge dessen, und zwar auf den Grund und in Vollziehung der Beschlüsse der schweizerischen Liquidationskommission vom 6. Sept. 1803 und 20. Nov. 1804, daß das Kapital der 500,000 Gulden Berner-Währung von Anlehen des Kaisers Joseph II., so wie sämmtliche von der Stadtverwaltung von Bern seit dem Jahre 1800 erhobenen Zinse zu Handen der beiden Krankenspitäler, Insel und äußeres Krankenhaus, restituirt werden sollen. — III. Er ertheilt alle übrigen, auf die Dotationsangelegenheit bezüglichen Reklamationen, insofern dieselben nicht gegenwärtig bereits gerichtlich anhängig gemacht sind, andurch für niedergeschlagen. Würden jedoch von der Burgerschaft von Bern die in dem §. 13 der annullirten Uebereinkunft vom 19. Sept. 1829 bezeichneten dieben Summen von 99,000 L. und 20,000 L. getilgt gemacht, so sollen, immerhin auf zur Abtretung dieser Forderungen nöthig ist, jene Reklamationen wieder aufgenommen werden. — IV. Er beauftragt den Regierungsrath mit sofortiger Vollziehung der Restitution des Kapitals der 500,000 fl. nebst Zinsen vom Jahre 1800 an zu Handen der besagten Spitäler." Nach einer langen Diskussion wurde am 17. d. Abends 5½ beschlossen: „Auf liegend eine Weise in die vorliegenden Anträge der Dotationskommission einzutreten 137 gegen 40 Stimmen; neue Unterhandlungen anzuknüpfen 138 Stimmen; den Regierungsrath damit zu beauftragen 98 gegen 75 Stimmen." Um hierauf entstandenen kleiner Tumult in der Versammlung veranlaßte den Hrn. Landammann, sofort die Sitzung aufzuheben.

Luzern. Am 15. d. versammelte sich der große Rath zur Fortsetzung seiner Wintersitzung. Zuerst kam die Suspensionsgeschichte des Hrn. Staatsschreibers Siegwart-Müller zur Sprache. Der kleine Rath hatte hierüber seinen sehr umständlichen Bericht. Hr. Siegwart-Müller seine Vertheidigung gedruckt unter die Mitglieder vertheilen lassen. Der große Rath beschließt nach kurzer Debatten, ohne sich schon eigentlich in die Hauptsache einzulassen, Uebernehmung des Gegenstandes an eine durch das Bureau des großen Rathes zu wählende Kommission. Dieses bezeichnete als Mitglieder der Kommission die HH. Gerichtsschreiber Staffelbach, Gerichtspräsident J. A. Kopp, Vital Schnyder, M. Heß und J. Zingg. Die Kommission wird noch im Laufe der Woche dem großen Rathe rapportiren. Auf den Antrag des Hrn. Staatsanwalt Meier wurde mit 39 gegen 34 Stimmen noch die einstweilige Suspension des Hrn. Siegwart als Mitglied des großen Rathes beschlossen.

Politische Nachlese. In Zürich wachsen die Zahl der Unterschriften zu der Adresse von Basserödorf mit jedem Tage. — Der große Rath von Freiburg, der seine Sitzung beendigt, hat eine Wasserkorrektion, zwar nur gegen einzelne Krankheiten, errichtet, die theils durch jährliche Erhebung von 10 Rappen vom Stück, theils durch die Bußen für Uebertretung der Sanitätsgesetze genährt wird. — Der Repräsentantenrath von Genf hat am 13. d. einstellig dem Hrn. Rigaud zum ersten Syndik für 1844 ernannt. Mehrere alte genfsische Geschlechter wurden ausgestorben. Der Antrag zu gänzlichem Nachlaß der Offkapitationssteuern von Schweiz hat noch keinen Beifall gefunden. — In Morges starb Hr. Oberst Muret, gewesener Militärinspektor des Kantons Waadt. Eine Petition, in der Eitelgie gewisse anderrepublikanische Stellen zu beseitigen, machte ihr gr. Rathe kein Glück und ward durch Tagesordnung erledigt. Dagegen ist die Frage der Entschädigung der Mitglieder des großen Rathes dahend entschieden worden, die Staatsräthe auf 25 Fr. Taggelder und 10 Bz. Reisegeld (für Hin und Her zusammen) bezahlen; das Dekret wird den Kreisversammlungen zur Genehmigung zugelegt

Digitized by Google

nirden. Der Staatsrath legte ein Dekret vor zur Ertheilung des Stimmrechtes an Schweizer gegen Reziprozität. —

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 15. Dezember. In allen Quartieren der Hauptstadt ward frühe die Kappell gschlagen. Schon beginnen Volksmassen nach den elysäischen Feldern, dem Concordenplatz und nach der Strasse von Neuilly zu wogen. Die Nationalgarde ist bereits auf ihren verschiedenen Sammelplätzen versammelt. In mehreren Legionen haben die Nationalgardisten Immortellen-Sträuße auf ihren Flinten. So eben defiliren die Legionen der Bannmeile; die von Vincennes, Charenton, Belleville u. s. w. kommen über die Boulevards. Sie sind sehr zahlreich und stimmen häufig den Ruf an: „Es lebe der König! es lebe der Kaiser!“ Die Gend'armerie des Seine-Departements, die Municipalgarde zu Fuß und zu Pferde, das 1. Dragoner-Regiment, mehrere andere Regimenter und einige Legionen der Nationalgarde rücken über die elysäischen Felder in der Richtung nach Courbevoye. Die Zusammenhäufung der Bevölkerung ist wirklich unglaublich groß. In den Centre-Alleen des Zugangs von Neuilly kann man nicht mehr vorwärts; dieser selbst bietet den imposantesten Anblick dar; rechts und links in den Centre-Alleen sind die Legionen der Nationalgarde in Bataille aufgestellt. Die Massen von Zuschauern sind hier kompakt zusammengehäuft zwischen den Häuserreihen und dem von den Nationalgarden okkupirten Raum. Alle Fenster, bis zu den Dächern hinauf, sind mit Menschen angefüllt, und auf vielen Bäumen erblickt man Neugierige, manchen in lebensgefährlicher Stellung. Die Chaussee vom Triumphbogen bis zur Brücke von Neuilly ist von verschiedenen Corteges besetzt. Jenseits von Neuilly auf dem hohen Abhange der Straße von St. Germain sieht man den zweiten Theil des Corteges sich entfalten, der sich, wie es heißt, bis Nanterre ausdehnt. Unmnterbrochen rücken von verschiedenen Seiten neue Truppenmassen vor. Ferne und nahe hört man den Ruf: Es lebe der Kaiser! die Truppen des Corteges erwiedern ihn mit Enthusiasmus. Das Zuschauerinnere auf den elysäischen Feldern möchte mit jedem Augenblick in angehenden Tumult portionen an. Für die, welche keine Billete haben, ist die Circulation über die Concordienbrücke, den Quai der Deputirtenkammer und die Esplanade der Invaliden gesperrt. Die Emporbühnen auf der Terrasse des Palais-Bourbon (des Hotels der Deputirtenkammer) und die der Esplanade des Invaliden-Hotels sind mit Menschen, Kopf an Kopf, angefüllt. Es wurden Billete für einzelne Plätze bis zu 50 und 100 Fr., und für ganze Emporbühnen im Innern des Invaliden-Hotels mit 100 bis 150 Fr. bezahlt. Viele mit Billeten für die Emporbühnen versehene Personen hatten sich schon um 6 Uhr diesen Morgen eingestellt, um nur Plätze in der ersten Reihe zu bekommen. Die Tuilerien sind geschlossen; nur mit Billeten erhält man Zutritt. So eben langen die Wagen des Königs in den Tuilerien an; die Escorte ist im Hofe aufgestellt. Die Hecken, welche an beiden Seiten die Straßen besetzen, sind kaum vermögend, die stürmisch vordringenden Volksfluthen, aus denen Mitte der Rufe: „es lebe der Kaiser!“ tönt, zurückzuhalten. — Im Augenblicke langen der Erzbischof von Paris und das Metropolitan-Kapitel im Invaliden-Hotel an, sowie auch die Patrikkammer und die Deputirtenkammer; die Deputirtenkammer verfügte sich zu Fuß hin, mit ihrem Präsidenten und dem Bureau an der Spitze. Schlag 11 Uhr verkündet die Kanonen die Abfahrt des Königs aus dem Palaste der Tuilerien nach dem Hotel der Invaliden. Unmittelbar vorher hatte unter dem Vorsitze des Königs noch ein Ministerrath statt. Der königliche Vorzug bestand aus fünfzehn Wagen. Der König, die Königin, die Prinzessin Adelaide und der Herzog von Orleans befinden sich in den nämlichen Wagen. Der königl. Cortege ist von einem starken Detachement des 40. Jäger-Regiments und der Nationalgarde zu Pferd escortirt. Der Polizei-Präfekt, Hr. Gabriel Delessert, reitet dem königlichen Wagen zur Seite. Der königliche Cortege kam im starkem Galop daher; er hatte einen andern Weg eingeschlagen, als es vorher gethißen. Der kaiserliche Leichenwagen ist um 9 Uhr zu Courbevoye angelangt, zehn Minuten nachdem er den Sarg mit den irrdischen Ueberresten Napoleons aufgenommen. Erst um 11 Uhr kamte sich der Trauer-Convoi von der Brücke von Neuilly in Bewegung setzen. — Bei seiner Zeremonie waren so die Volksmassen so ungeheuer, so kompakt. Man ist nicht ohne Besorgniß, daß sich viele Unglücksfälle zutragen. — So eben ist die Spitze des Corteges an dem Triumphbogen de l'Etoile eingetroffen. Ein heiterer Himmel schien heute Morgens der Feier zu Ehren Napoleons lachen zu wollen. Die ganze Stadt Paris ist auf den Beinen, im Innern ist alles still und leer, trotz einer scharfen Kälte lassen sich selbst die Damen nicht zurückhalten, das Schauspiel mit anzusehen, und stehen vier, auch fünf Stunden lang ruhig auf einem Platzchen stehen, nur um sie nichts von dem Zuge auf den Augen zu verlieren. Wie befanden uns allerwärts unter den dichtesten Volksgruppen aller Klassen; nirgends eine Miene von Unordnung oder schlimmen Absichten. Wir sind fest überzeugt, daß alles ruhig von Statten gehen wird. In diesem Augenblick fängt es an zu schneien, das erstemal in diesem Jahre.

Es war ein feierlicher Moment, als der Leichenwagen unter dem Triumphbogen hinfuhr; einen Augenblick hielt er unter diesem Monumente an. Während des ganzen Zuges ertönte die Luft weithin von Acclamationen. Vor dem Leichenwagen ritt der Prinz v. Joinville; er wurde von der Menge mit dem Ruf: „Es lebe der König! es lebe der Prinz v. Joinville!“ begrüßt. Um 2½ Uhr langte Napoleons Sarg an der Grille des Invaliden an. Im Innern der Kirche der Invaliden war Alles zum Empfange der sterblichen Ueberreste des Kaisers bereit. Der König, in der Nationalgarde-Uniform, saß auf dem, am Chore rechts vom Altar errichteten Throne; über diesem erhob sich ein prachtvoller Thronhimmel von violettemem Sammt; neben dem Throne befanden sich die Prinzen der königlichen Familie und die Ajutanten Sr. Majestät, und in einer Entfernung, in den Königs Nähe, die Königin, die Prinzessinnen und die Damen ihres Gefolge. Links vom Altare waren der Erzbischof von Paris, die ihm assistirenden Bischöfe, der Pfarrer der Invaliden und ein zahlreicher Clerus; unter dem Dome, um den Katafalk her, die Minister und die Marschälle. Die verschiedenen Corporationen, welche bei der Trauerzeremonie in der Kirche anwesend waren, haben wir schon in einem früheren Berichte aufgezählt. Als Napoleon's Sarg an der Grille anlangte, verfügten sich der Erzbischof und der Clerus in die Vorhalle, wo sie die sterblichen Ueberreste Napoleon's in Empfang nahmen. Nach der Aspersion mit dem geweihten Wasser wurde der Sarg an den Eingang der Kirche gebracht. Hier erwartete ihn der König; der Prinz von Joinville, mit dem Degen in der Hand, führte den Convoi an; alle Anwesenden standen aufrecht und mit entblößtem Haupte; mehrere Invaliden, welche die Hacke bliteten, warfen sich, trotz der erhaltenen Ordre, auf die Knies nieder. Bei dem Könige befanden sich die Königin, der Herzog von Orleans, der Herzog und die Herzogin von Nemours, der Prinz von Aumale, der Herzog von Montpensier und die Prinzessin Adelaide. Der Prinz von Joinville, den Degen bis zur Erde senkend, richtete die Worte an Se. Majestät: „Sire, ich übergebe an Sie den Körper des Kaisers Napoleon.“ Der König antwortete mit fester, lauter Stimme: „Ich empfange ihn im Namen Frankreichs.“ Hierauf nahte sich Se. Maj. dem Prinzen von Joinville und drückte ihm mit Zärtlichkeit die Hand. General Athalin trug auf einem Sammtkissen den Degen des Kaisers. Er übergab ihn dem Marschall Soult, der ihn dem Könige überreichte. Se. Maj. wandte sich mit den Worten an den General Bertrand: „General Bertrand, ich beauftrage Sie, den Degen des Kaisers auf seinen Sarg niederzulegen.“ Nachdem General Bertrand das Gebot des Königs erfüllt, sprach der König: „General Gourgaud, legen Sie auf den Sarg den Hut des Kaisers.“ General Gourgaud trat vor und legte den Hut neben den Degen des Kaisers. Der König verfügte sich sodann auf seinen Thron zurück. Nachdem der Sarg Napoleon's auf dem erhabenen Katafalke aufgestellt worden, begann das Trauergamt; dasselbe währte zwei Stunden. Es begann mit dem De profundis, welchem das gregorianische Requiem folgte, ausgeführt von dem Orchester und den Artisten der königlichen Academie der Musik und des italienischen Theaters. Es war 5 Uhr, als der Erzbischof von Paris die Trauerzeremonie schloß. Die Kanonen verkündeten gleich darauf die Abfahrt des Königs und der königlichen Familie. Der königliche Cortege erreichte um 5¼ den Palast der Tuilerien. Se. Maj. wurde von der Volksmenge mit unzweideutigen Darlegungen der Sympathie und der Achtung empfangen. Das Menschengewimmel verlief sich ruhig und schweigend. — Nur zwei Unglücksfälle haben sich bei der gestrigen Zeremonie zugetragen; ein Municipalgardist

Digitized by Google

wurde durch einen Lakaien getödtet, welcher in einer der Kanonen gelassen worden, die am Invaliden-Hotel abgefeuert wurden; und einer der Führer des Todtenwagens fiel unter ein Rad desselben und wurde schwer verletzt.

— Den 16. Dez. Den 15. d. um 11 Uhr Abends verfügte sich Hr. Guizot zu dem Lord Granville. Marschall Soult verfügte sich um die nämliche Stunde zu dem Grafen Appony. Eine Brigade Stadtsergeanten brachte die ganze Nacht vor dem britischen Botschafts-Hotel zu. Die Patrouillen in dieser Richtung waren sehr zahlreich.

— Hr. Guizot hat, wie es heißt, heute seine Demission angeboten; man weiß noch nichts darüber, ob sie angenommen worden ist.

— Da die Leichenceremonie, welche die Spekulanten seit acht Tagen so sehr gefürchtet hatten, ohne irgend eine Störung vorübergegangen, so hatte man für die heutige Böse eine steigende Bewegung in den französischen Renten erwartet. Wirklich eröffneten dieselben zu höheren Preisen. Sie konnten sich aber auf denselben nicht behaupten und schlossen sogar etwas niedriger, als am Montag. Man war der Ansicht, daß die Sprache der engl. Journale noch immer sehr herausfordernd laute, und daß die Regierung bedeutende Nachrichten über die Rüstungen Deutschlands erhalten habe.

— Den 17. Dez. Nach der Trauer-Zeremonie vom 15. d. wurde der Leichenwagen unter dem Triumphbogen de l'Etoile aufgestellt, wo er mehrere Tage bleiben soll. — Die Kirche der Invaliden bleibt in ihrer Trauer-Ausschmückung 40 Tage dem Publikum geöffnet.

— Ein Haufen von 700 bis 800 Individuen, welche am Abend des 15. mit einer dreifarbigen Fahne und unter dem Gesang der Marseillaise über die Boulevards zogen, wurde von einigen Patrouillen mit leichter Mühe zerstreut und der Fahnenträger verhaftet.

— Der Herzog v. Orleans wird bis zu Ende dieses Monats in Straßburg erwartet, woselbst er Musterung über 15,000 Mann halten soll.

— Karlsruhe, 14. Dez. Unsere Infanterie wird nun mit Perkussionsgewehren versehen werden. Ein badischer Offizier ist deßhalb nach Lüttenberg gesendet worden. Für die Kavallerie werden 200 weitere Pferde angekauft. Sogar Sattler auf dem Lande sind mit Lederarbeiten für das Militär beschäftigt worden. — In hiesiger Stadt sind bereits die Bürgerlisten zu einer außerordentlichen Konskription verfaßt worden, und es wird dabei auf vier Altersklassen zurückgegangen.

— Man liest im „Mannheimer Journal“: „Nach allem, was wir erfahren, werden binnen Kurzem die Rheinufer einen höchst kriegerischen Anblick darbieten, und namentlich werden die Festungen alle mit Truppen versehen werden.“

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 153.)

Ediktalladung.

Das Bezirksgericht Aarau hat den Verwandten des Melchior Ruhsaum von Densbüren auf die diesgerechte Vorschleinung, daß derselbe im Februar 1810 in französischen Kriegsdienstgetreten und daß seither über dessen Leben oder Tod keine Kunde eingelangt sei, die Edikt-ladung gestattet. Es ergeht demnach an Melchior Ruhsaum die Aufforderung, binnen Jahresfrist vor der hiesigen Gerichtsstelle zu erscheinen, oder dieselbe auf andere Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf dessetlichen Ansuchen die Todeserklärung ausgesprochen werden würde.

Aarau, den 12. Christmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
F. Hasler.

Verpacht.

Die Erbschaft des Hrn. Johannes Möschler sel. von Brugg, wird von nun an auf freier Hand verpachtet, nämlich auf 1. Mai 1841 anzutreten:

1. ihre neu eingerichtete Mühle an der Bibl zu Brugg, mit zwei Gängen und einer Reutte, enthaltend zugleich geräumige Wohnung, Scheune und Stallung.
2. Ein Wohnhaus, dabei enthaltend zugleich Scheune und Stallung und die Einrichtungen zum Betrieb der Seederei;
3. an wohlgebauten und sehr abträglichen Erdreich ungefähr 24 Jucharten Ackerland und 25 Jucharten Mattland.

Für nähere Auskunft hat man sich an Frau Wittwe Möschler selbst zu wenden.

Wöchentliche Mittheilungen
aus den
interessantesten Erscheinungen der Literatur
zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände.

Diese Zeitschrift, welche sich seit neun Jahren die besten Anhänge zu erfreuen hat, wird auch im künftigen Jahre in unveränderter Gestalt fortgesetzt werden. Jeden Sonntag erscheint ein Bogen in 4° und wird nach dem Wunsche der resp. Abonnenten wöchentlich oder in Monatheften ausgeliefert. Preis jährlich 30 Bz. halbjährlich 25 Bz.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, so wie der Verleger

C. Langlois in Burgdorf.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht E. E. Publikum hiemit bekannt, daß er für die Wollenspinnerei Rüschhorn, Wolle zum Spinnen, sowohl für Baumwollen als für Lismergarn in Empfang nimmt, dieselbe pünktlich u. schnell besorgt; der Spinnerlohn ist per Pfund 4½ Bz. Die Fracht ist sehr unbedeutend.

Burgdorf, im Dezember 1840.

Zimmerly, Posthalter.

Basel-Fürcher-Eisenbahn.

In Betracht der günstigen Erfahrnisse, welche die Vorarbeiten und genauen Frequenzerhebungen für die Basel-Fürcher-Eisenbahn gegeben haben und in Erwägung, daß diese Linie zwischen Fürich und Baden, theils die geringsten technischen Schwierigkeiten, theils die Aussicht auf einen entsprechenden Nutzen bei einem, bis zur Ausführung der ganzen Bahn, mit dieser Strecke eröffneten Betrieb darbietet, hat die unterm 14. September 1840 in Fürich stattgehabte Generalversammlung der Aktionärs, unter Zu-Grundlegung des bereits gefaßten Mehrheit beschlossen, es solle vor der Bau der Basel-Fürcher-Eisenbahn mit der Bahnstrecke von Fürich bis Baden begonnen und in diesem Ende hin, gemäß §. 20 der Statuten, mit einer Einzahlung von 9 % des Betrages jeder Aktie der Anfang gemacht werden, in der Meinung, daß, wenn unvorhergesehene Ereignisse die Ausführung unmöglich machen sollten, die nächste Generalversammlung über die Nachzahlung der eingeschossenen Fonds bestimmen werde.

Dem zufolge hat die Direktion, in Einverständniß mit dem Ausschusse, beschlossen, die Herren Aktionnäre hiermit einzuladen, einstweilen 4½ vom Betrage ihrer Aktien, oder 18 Franken für jede Aktie, in Gemäßheit der ihnen angehörenden Interimsscheine, zur Leistung an und zum Umtausch gegen andere, im Laufe folgender 10 Tage, nämlich vom 22. bis 31. März 1841 einzusenden. Widrigenfalls, nach Verfluß dieser Frist, die bezeichneten Interimsscheine ihre Gültigkeit verlieren und dieselben, gemäß §. 29 der Statuten den Herren Aktionärs, welche sich dieser bevorstehenden Einzahlung entziehen wollen, der Rückkauf, unter Einbuße des einbezahlten ersten Betrages von 18 Fr. frei steht; daher dieselben Aktien, für welche die Zahlung der 4½ bis zum 31. März 1841 nicht geleistet wird, als erloschen betrachtet und über dieselben zu Gunsten der Gesellschaft verfügt werden wird.

Fürich, den 21. Dezember 1840.

Namens der Basel-Fürcher-Eisenbahngesellschaft:
Der Präsident der Direktion:
Konrad v. Muralt.
Der Direktor:
M. Ettinger.

Galerie
lebender oder verstorbener
ausgezeichneter Schweizer
des
XIX. Jahrhunderts

erscheint lieferungsweise sowohl in deutscher als französischer Sprache. Jede Lieferung in wenigstens ein Dutzen Heften und enthält eine Biographie mit einem Portrait, dessen Ausführung geschickten Künstlern anvertraut wird. Monatlich wird wenigstens eine Lieferung erscheinen. Man kann auch nicht weniger als 12 Lieferungen subskribiren.

Der Abonnementspreis ist von der Lieferung zu 4½ Batzen per Heft im Kantom Bern, für die Kantone Waadt, Freiburg, Neuenburg, Luzern, Basel, Solothurn und Aargau ist er auf 5 Batzen, und für die übrigen Kantone auf 5½ Batzen portofrei, festgesetzt.

Auf dieses für jeden gebildeten Schweizer höchst interessante Werk kann man sich in frankirten Briefen beim Hauptbureau der Haller'schen Buchdruckerei in Bern, abonniren. Vorausbezahlung wird keine verlangt; hingegen wird der Betrag jeder Lieferung, bei deren Abgabe durch die Post nachgenommen.

Man kann auch nur einzelne Lieferungen beziehen; allein der Preis für jede ist numerirtlich auf 9 Batzen festgesetzt.

Die erste Lieferung enthält die Biographie und das Portrait des Hrn. Obrist Alt-Landammann Constant von Genf; die zweite, welche Ende Dezembers erscheinen wird, ist dem Hrn. Bürgermeister von Muralt von Fürich gewidmet.

Aarau, im Verlag von D. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung statt für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1½ Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 154. den 24. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

— Der Vorort hat am 18. Dez. folgendes Kreisschreiben an die Stände erlassen:

„Tit. In Betreff der am 20. Oktober l. J. durch den eidsg. Vorort getroffenen Verfügungen, um unter den obwaltenden Umständen die schweizerische Neutralität gehörig zu wahren, hat der bei der schweizerischen Eidsgenossenschaft beglaubigte hochlöbliche Minister Großbritannients, Sr. Excellenz Hr. Mercier, unterm 7. l. M. die abschriftlich unter Litt. A beiliegende Mittheilung zugehen lassen, welcher wir unter Litt. B eine deutsche Uebersetzung beifügen.

„Wir haben dem großbritannischen Hrn. Gesandten diese Note, welche auf keine Weise durch uns veranlaßt worden ist, bestens verdankt.

„Uebrigens benutzen wir u. s. w.“.

Bern, den 7. Dezember 1840.

Der Unterzeichnete, Ihrer brittischen Majestät bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidsgenossenschaft, hat die vom h. Vororte — laut dessen Erklärung in dem vom 20. Oktober datirten Kreisschreiben an die Kantone, in der Absicht, die Neutralität und Unverletzlichkeit der Schweiz im Falle eines Krieges zu erhalten — getroffenen Maßnahmen seiner Regierung zur Kenntniß gebracht, und er ist dann am 30. November von Lord Palmerston, Ihrer Majestät ersten Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, beauftragt worden, Ihren Excellenzen, Bürgermeister und Staatsrath des K. Zürich, als gegenwärtigem Vorort der schweizerischen Eidsgenossenschaft, die Befriedigung auszudrücken, welche Ihrer Majestät Regierung empfunden hat, als sie den Entschluß der schweizerischen Eidsgenossenschaft vernahm, die durch den Beitritt der Schweiz zu der im Jahr 1815 in Wien unterfertigten Erklärung erworbenen Rechte unverletzt zu erhalten, die eingegangenen Verpflichtungen in guten Treuen zu erfüllen. Der Unterzeichnete ist dann ferner noch angewiesen worden, dem eidsgen. Vororte die Versicherung zu geben, daß Ihrer Majestät Regierung, obgleich glücklicherweise keine Wahrscheinlichkeit eines Bruches zwischen Frankreich und den am Vertrage vom 15. Juli Theil nehmenden fünf Mächten mehr besteht, doch nicht weniger hoch die so durch die schweizerische Eidsgenossenschaft kund gegebene Entschließung anschlägt, die von Großbritannien gewährleistete Ordnung aufrecht zu erhalten.

Indem der Unterzeichnete die Ehre und das Vergnügen hat, den Befehlen von Ihrer Majestät Regierung nachzukommen, benutzt er diesen Anlaß mit Freude, Ihren Ext. Bürgermeister und Staatsrath des K. Zürich, als gegenwärtigem Vororte, die aufrichtige Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung zu erneuern.

D. R. Mercier.

— Mit Kreisschreiben vom 15. d. M. setzt der Vorort sämmtliche Stände davon in Kenntniß, es sei von der großherzoglich badischen Gesandtschaft Beschwerde geführt worden, daß in jüngster Zeit aus dem an das Großherzogthum Baden angrenzenden schweizerischen Gebiet Umtriebe unternommen worden seien, um durch Verbreitung einer Schmähschrift auf das großherzogl. Haus, betitelt: „Kaspar Hauser, der Thronerbe von Baden,“ bei der Bevölkerung des Großherzogthums Baden Unzufriedenheit und Gährung hervorzurufen und die Bande des Vertrauens zu der dortigen Regierung zu erschüttern. Der Vorort ladet daher die Stände ein, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, damit die völkerrechtlichen und nachbarlichen Verhältnisse mit diesem Staate nicht gestört werden.

— Auf Ansuchen des Vorortes hat der Regierungsrath von Bern sich bereit erklärt, der Eidsgenossenschaft über sein Kontingent hinaus noch 40 Feuerschütze zur Disposition zu stellen. —

— Der Vorort zeigt mit Kreisschreiben sämmtlichen Ständen an, daß die Konsulatbezirke der schweizerischen Handelskonsuln in Nordamerika in Folge gränterer kommerzieller Verhältnisse ebenfalls geändert und neu umschrieben werden mußten. Es bezeichnet die einzelnen Staaten, welche den sechs Bezirken zugetheilt sind und benennt als Konsulatsitze die Städte New-York, Philadelphia, Alexandrien, Cincinnati, New-Orleans und Charlestown. Die Stände sind zu angemessenen Vorschlägen für die Besetzung dieser Stellen aufgefordert.

Aargau. Der kleine Rath hat mittelst Verordnung vom 23. d. den 5. Jänner 1841 als den Tag festgesetzt, an welchem über den neuen Verfassungsentwurf abgestimmt werden soll.

— Aehnliche Geldsendungen, wie die in unserm letzten Blatte anzeigegten, sind von gleich unbekannter Hand auch noch an andere Individuen in den Bezirken Laufenburg und Rheinfelden versandt worden. Wir werden wohl später im Falle sein, die Namen dieser bezahlten Arbeiter im Weinberge des Herrn bekannt zu machen.

— In Bremgarten hat sich wirklich ein Schutzverein von 50 entschlossenen Männern gebildet, die sich dem kleinen Rathe zur Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung angeboten, und unter die nähern Befehle des dortigen Bezirksamtes gestellt haben. Im Allgemeinen hat sich die Stimmung in diesem Bezirke sehr gebessert, und selbst im Bezirk Muri hat die Aufregung etwas nachgelassen. Dazu mag vielleicht die Anerkennung des kleinen Rathes etwas beigetragen haben, vermöge welcher in den sechs s. g. katholischen Bezirken die bekannten Leiter und ihre nächsten Werkzeuge vor die Bezirksämter gestellt, ihnen der Stand unserer Angelegenheiten zu Gemüthe geführt, sie auf das Gefährliche ihres fortgehenden Treibens und Wühlens aufmerksam gemacht, und mit ihrer ganzen Persönlichkeit für alle daherigen Folgen verantwortlich erklärt wurden. —

— Unsere politische Tageslitteratur wird im kommenden Jahre Zuwachs erhalten. Neben dem „Eidsgenossen,“ der seit bald zehn Jahren in Sursee erscheint, und unter dessen Redaktion seit 1840, wird in Luzern der „Eidsgenosse von Luzern“ erscheinen. Geist und Tendenz dieses neuen Blattes bezeichnet Namens der Redaktion Hr. Altstaatsrath Jakob Robert Steiger mit folgenden Worten:

„Der „Eidsgenosse von Luzern“ wird vor Allem die Wahrheit und Gerechtigkeit unverrückt, so weit es sterblichen Menschen vergönnt ist, im Auge behalten; er wird unerschrocken für die Rechte des Volks und seiner Freiheit kämpfen, und von daher der Re-

Digitized by Google

ziehung und Bildung der Jugend eine besondere Aufmerksamkeit widmen; er wird die Religion seiner Väter ehren, aber ohne Glaubenshaß auch den Andersdenkenden nicht verfolgen. Er wird die gegenseitigen Verhältnisse des Staats und der Kirche beherzigen, die Rechte beider vertheidigen; aber eben so gut die Anmaßungen der Kirche, wie die Uebergriffe des Staats, so viel er kann, in ihre Schranken zurückweisen; kurz, er wird offen und gerade, wie es einem freien und unabhängigen Bürger ziemt, jedes Ding, sei es gut oder böse, mit dem wahren Ausdrucke bezeichnen, und seine Sorgfalt vorzüglich den vaterländischen Angelegenheiten widmen, ohne jedoch die Politik des Auslandes zu vernachlässigen."

Sodann ist von Langenthal aus „der Freischütz", angekündigt. Wie sein Hauptzweck hat er sich „das Vaterland und seine Wohlfahrt" aufgestellt. Nichts neues dürften gebracht er noch sein Hauptaugenmerk auf die drei Schiffsiakantone der Schweiz: Aargau, Luzern und Solothurn, sodann auf den abtretenden Vorort Zürich und den neuen Vorort Bern zu richten. Die Redaktion ist den Zürchern durch die „Sterne und Schnuppen aus der Götternacht von Zürich", und den Aargauern durch die „Bergpredigt" bekannt.

Dagegen wird die seit 1½ Jahren zu Aarau erschienene „schweizerische Volkszeitung" mit Ende dieses Jahres eingehen.

Je mehr Männer von anerkannter Rechtlichkeit, Gesetzmäßigkeit und Vaterlandsliebe durch das Organ der freien Presse auch auf weitere Kreise belehrend und ermunternd einwirken, desto sicherer wird auch das große Ziel, das sich alle Gutgesinnten in der Schweiz gesetzt haben, erreicht werden. Licht und Wahrheit sei der Wahlspruch in unsern Tagen, wo mit Finsternis, Lug und Trug ein neuer Götzendienst getrieben werden will. —

Luzern. Der große Rath hat am 18 d. an die Stelle des zum Mitglied des Standraths und nachher zum Stadtammann ernannten Hrn. RR. Jsaak den bisherigen Stadtrathspräsidenten, Hrn. Singer, zum Mitglied des kleinen Rathes ernannt.

Interessant ist folgender Antrag der Kommission über die bekannte Suspension des Hrn. Staatsschreibers Siegwart-Müller:

„1) In das Ansuchen um Aufhebung der Erkanntniß des kl. Rathes vom 4. l. M., jenige Einstellung des Hrn. Siegwart in seinen amtlichen Verrichtungen als Staatsschreiber bei dem kl. Rathe und Staatsrathe anbetreffend, könne nicht eingetreten werden.

2) Dieselbe sei Siegwart-Müller fortan aller Verpflichtungen und Verrichtungen als erster Staatsschreiber des Kantons als überhoben erklärt.

3) Falls Hr. Siegwart-Müller gleichwohl auf die Verbindlichkeiten, die der gr. Rath durch seine Ernennung zum ersten Staatsschreiber gegen ihn eingegangen, fortdauernde Ansprüche zu haben glaubt, so mag er dieselben auf den Zivilwege geltend machen.

4) Der kleine Rath sei überdin ermächtigt dieselbst eine strafrechtliche Untersuchung anzustellen und dem allfälligen Zivilprozesse vorzugehen zu lassen.

5) Der kleine Rath sei beauftragt, hinsichtlich der Wiederbesetzung der ersten Staatsschreiberstelle bis zur nächsten Sitzung Bericht und Antrag zu hinterbringen, und einstweilen für ordentlichen Fortgang der Kanzleigeschäfte besorgt zu sein.

6) Gegenwärtiges Dekret soll dem kleinen Rathe zur Vollziehung und dem Hrn. Siegwart-Müller zur Kenntniß und Verhalt in Urschrift mitgetheilt werden." —

Politische Nachlese. Nach Briefen von Horgen wird im dortigen Bezirke eine Petition um Beschränkung der Preßfreiheit herumgeboten. — In der Kirche des Kollegiums zu Freiburg hat der Pater Neßler gepredigt, die „Oesterier" und andere Kinderschriften von Schmid, so wie der Telemach, seien ketzerische Bücher. — Freiburg, das noch kein Journal besitzt, soll einen „Postillon narrateur" bekommen. — Der kleine Rath von St. Gallen hat am 16. d. M. amtliche Mittheilung des Verdalprozesses über die Archiveröffnung an die Gerichtspräsidenten beschlossen. — Der große Rath von Solothurn hat am 17. d. M. seine Verfassungsrevision beendigt. — Für die Adresse von Basserdorf haben sich seit unserm letzten Berichte noch erklärt: Altikirchen, Schwamendingen, Unter-Engstringen, Oetwil, Greifensee, Buchs und Münchaldorf. — Der große Rath von Bern hat am 19. d. seine Sitzungen geschlossen. Einzelne Auftritte in der letzten Sitzungsperiode lassen auf eine sehr gereizte Stimmung der Gemüther schließen. — In der Sitzung des letzte Woche versammelten thurgauischen gr. Rathes wurde Hr. Regierungsrath Müller zum Präsidenten für den kleinen Rath erwählt und Hrn. Dr. Kern das Präsidium des Obergerichts für das Jahr 1841 übertragen. In der zweiten Sitzung wurde sodann der Gesetzesvorschlag über revidirte Organisation des Sanitätswesens angenommen und in der dritten und vierten folgte die Berathung des neuen Kriminalgesetzbuches. — Schüchtern nur melden wir die hier (St. Gallen) verbreitete Nachricht, daß mehrere Regimenter österreichischer Truppen in das benachbarte Vorarlberg anzufeuchten seien. Die nächsten Tage werden wohl Bestätigung oder Berichtigung bringen. — Graubünden. Der Zustand des hiesigen Bischofs ist so unerwünscht, daß demselben ein Coadjutor beigegeben worden wird. — Genf. Man beschwert sich von hier, daß der Kanton von neuen Verbrechern so überschwemmt werde, der junge heute für die französische Fremdenlegion anwerbe.

Ausländische Nachrichten.

— London, 12. Dez. In New-Castle hat ein großes Diner von Chartisten und Chartistinnen stattgefunden. Auf den Fahnen der Männer stand: „Allgemeines Stimmrecht" — „Wahrheit und Gerechtigkeit", auf den der Frauen: „Wir lehen und sterben zusammen", „Brüder und Schwestern des Bollkes." Unter andern wurde auch die Gesundheit Robespierre's getrunken.

— London. Am 10. Dez. ward auf der London-Brightener Eisenbahn der 1475 Fuß lange, 43 bis 96 Fuß hohe Viadukt eröffnet, welcher diese Bahn über das von dem Flusse Ouse durchströmte Thal führt. Der ganze bewundernswerthe Bau wurde binnen 18 Monaten vollendet. — In Mitte der Bahn von London nach Blackwall hat Hr. G. Stephensen, der „Vater der Eisenbahnen", wie man ihn nennt, einen Sprechtelegraphen mittelst galvanischer Proße eingerichtet, durch welchen der Schall auf 20 englische Meilen in der Sekunde fortgepflanzt wird.

— Das neue russische Anlehen wird an der Börse fortwährend sehr ungünstig angesehen; man glaubt nicht, daß sich Unterzeichner darauf finden werden.

— Paris, 17. Dez. Es soll im Werke sein, an die Deputirtenkammer eine Petition dafür zu richten, daß Napoleons Bildniß auf der Dekoration des Ehrenlegion-Ordens wieder hergestellt werde.

— Londoner Blätter vom 15. d. M. bringen die Nachricht aus Konstantinopel vom 27. Nov., daß die Pforte nach einer zehntägigen Berathung beschlossen habe, die Absetzung Mehemed Ali's nicht zurückzunehmen. Die Berichte aus der türkischen Hauptstadt, welche man hier vom 28. Nov. auf direktem Wege erhalten, erwähnen mit keinem Worte einer solchen Entschließung.

— Straßburg, 17. Dez. Die Mobilisation der Nationalgarde wird jetzt mit ernstlicher Eile betrieben.

— Aus französischer Oberdeutschland, 17. Dez. Einer der wichtigsten Akte, den die Geschichte unserer Jahrhunderts berichten kann, ist nun erfüllt. Napoleon ruht in Frankreich, in Paris. — Mit Pietät folgte die Nation seinem Sarge, und alle Beklagungen waren vergebens. Beruhigend wirkte die gestern Abend von dem Präfekten des niederrheinischen Departements ausgegebene Depesche, welche nun einen halben Tag später eintraf, als man erwartet hatte. — Die politischen Fragen waren für einige Tage hintangesetzt und die Beschreibungen, welche der Zeremonie folgen, wovon heute schon viele Details im Umlaufe sind, beschäftigen zu sehr die Gemüther, als daß die nun an die Tagesordnung kommenden wichtigen Beschlüsse, welche von der Deputirtenkammer in Paris erwartet werden, schon jetzt die raisonnirenden Themas der Volksmenge bilden sollten. Die nächsten Sessionen werden wohl dem Finanzministker Stoff genug bieten, gegen die projektirten Fortifikationen zu sprechen, und die Begüterten Frankreichs, welche so sehr mit diesem Gesetzmanne sympathisiren, werden ihm um so mehr beistimmen, als die Steuern sehr bedeutend sind. — Die Stimmung, welche im Allgemeinen am Oberrhein herrscht, ist wohl in diesem Augenblicke nicht mehr so feingerückt, als sie es noch vor wenigen Monaten war, allein nichts desto weniger sagt man sich allenthalben, daß der bewaffnete Friede durchaus nicht jenen Theil der Bevölkerung zufrieden zu stellen vermag, der nur in dem gewöhnlichen Kriegsstat, wie er seit fünf Jahren bestand, eine Garantie für die dauernde Ruhe findet. —

Digitized by Google

— Wien, 11. Dez. Seit einiger Zeit ist im Publikum viel Gerede von Rüstungen, woneben allerlei grundlose Gerüchte zirkulirten. So war kürzlich die Sage verbreitet, daß der Feldmarschall-Lieutenant, Graf Latour, den Befehl erhalten habe, mit den Infanterie-Regimentern Nro. 4, 8 und 28 und dem Palatinal-Husaren-Regimente nach Mainz zu marschiren, woran nicht ein wahres Wort ist. Die fortdauernden Rüstungen Frankreichs machen es zwar zur Pflicht, an die Möglichkeit eines Angriffes zu denken, und hiegegen einige Sicherheits-Vorkehrungen zu treffen. Nur zu diesem Zwecke dürfte von einer schalonsweisen Ausstellung einiger Regimenter gegen die Westgrenzen des Kaiserstaates zu die Rede sein; allein bevor nicht eine Antwort auf die neuesten Noten Oesterreichs und Preußens von Paris eingelangt, und der General von Hess von seiner Mission an die süddeutschen Höfe zurück ist, wird an wirkliche Truppenbewegungen nicht gedacht, obgleich die Regimenter, die sich für unvorhergesehene Fälle im marschfertigen Stande zu halten haben, bereits bezeichnet sein sollen.

— Ungarn. Dem blühenden Schulmeister Dürrbach, im ungarischen Dorfe Szenegrad, hat plötzlich das Glück gelächelt. Er gehörte einer ausgezeichneten französischen Familie an, sah sich gezwungen, unter der Schreckensherrschaft Robespierres auszuwandern, kam durch allerlei Schicksalsverkettungen nach dem Dorfe Szenegrad in Ungarn und war froh, hier das dreifache Aemtchen eines Schulmeisters, Küsters und Totengräbers zu erhalten. Nachdem er einige Jahrzehnte dieses dreifache Amt zur Zufriedenheit der Gemeinde bekleidet, langte vor Kurzem aus Frankreich ein Brief mit der Nachricht an, daß ihm einer seiner Anverwandten zwei Millionen Franken hinterlassen habe. Es versteht sich, daß er sich gleich auf den Weg machte, um diese schöne Erbschaft zu erheben. Sein dreifaches Amt ist nun bekannt geworden.

— Berlin, 14. Dez. In einem seit drei Monaten schon fruchtig gewordenen Wechsel-Sensal oder Agenten glaubt man den Verfertiger der falschen Wechsel entdeckt zu haben, durch deren Diskontirung die hiesige königl. Bank um 7120 Thlr. Schaden erleidet. Dieses Individuum wird bereits durch Steckbriefe verfolgt. In diesem Augenblick befindet sich noch ein durch seine Umsicht und Gewandtheit bekannter Polizeibeamter im Auslande, um den Fabrikanten falscher Kassenanweisungen auf die Spur zu kommen.

— Der ablaufende Vertrag der verschiedenen Staaten des größern deutschen Zollvereins ist wiederum auf acht Jahre verlängert worden. Dagegen bestätigt es sich, daß die besondern Handelsverträge, die mit Holland, Hamburg und Bremen abgeschlossen wurden, nach ihrem bevorstehenden Ablaufe nicht wieder erneuert werden.

— Wien, 12. Dez. Die Einwandlung unsers Münzwesens nach dem 14Thalerfuße geht rasch und ohne Schwierigkeit von Statten, und wird dieser Münzfuß am 1. Januar 1841 zur größern Einheit der deutschen Staaten leicht in's Leben treten.

— Weimar, 12. Dez. In diesen Tagen ist die sichere Kunde von Berlin hier eingetroffen, daß auch die Verabredung für den Eisenbahnzug von Halle nach Frankfurt durch Thüringen (Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha) sich günstig erwiesen, und demnach seiner nunmehrigen Ausführung nichts mehr im Wege stehe. Auch für Magdeburg möchte sich der nunmehrige Bahnzug von auswärtigen Verhältnissen erweisen, indem dieser große Speditions- und Handelsort mit den früher zu entfernten und so fast entzogenen Thüringischen Städten in nächste Verbindung tritt, mit dem ganzen Westen und Süden Deutschlands in Verkehr gesetzt wird, und, wenn die Bahn von Magdeburg nach Hamburg zu Stande kommen sollte, einen mächtigen Knoten des Haupt-Eisenbahnzuges Deutschlands gibt. Magdeburg, Halle und Leipzig werden, sofern nicht große störende Ereignisse eintreten, die Hauptstapelplätze des Kontinental-Binnenhandels werden.

— Konstanz, 17. Dez. Morgen, den 18. d., wird hier abermals ein neues eisernes Dampfboot vom Stappel gelassen, welches die Bestimmung hat, den Bodensee, hauptsächlich aber den Rhein, zu befahren — jenen Rhein mit seinen Räderschlägen zu peitschen, der vor mehr als 400 Jahren die Asche eines Glaubensmärtyrers dem Bielmeer zutrug; und dieses Boot wird den Namen dieses Märtyrers führen — es wird getauft werden: Johannes Huß.

— St. Petersburg, 10. Dez. Unter mehreren Feuerschäden, die in den letzten Wochen hier stattfanden, verdient das in der vergangenen Woche in den Kasernen-Ställen des Chevalier-Garde-Regiments ausgebrochene, das von 5 Uhr Nachmittags bis zur neunten Abendstunde andauerte, Erwähnung. Ungeachtet die Löschanstalten von allen 13 Stadttheilen der Residenz, in Anwesenheit des Kaisers, des Großfürsten Thronfolgers und des Großfürsten Michael, unterstützt von noch 10 Reserve-Apparaten, mit dem regsten Eifer dabei gehandhabt wurden, verzehrten doch die schnell um sich greifenden Flammen, deren kräftige Abwehrung die große Kälte ungemein hinderte, die schönen massiven Ställe mit ihren Heu- und Hafervorräthen. Drei Brandmeister und neun subalterne Polizei-Offizianten wurden während des Löschens empfindlich verletzt, alle übrigen Gebäude, wie sämmtliche Regimentspferde gerettet.

— Frankfurt a. M., 18. Dezember. Man spricht von einer Note, die vom deutschen Bundestage soll Frankreich über dessen Kriegsrüstungen eingereicht werden. Am Bundestage soll nun auch der Bau der beiden Festungen für den Oberrhein zu Sprache kommen.

— Konstantinopel, 2. Dez. Reschid Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hatte bei dem Sultan seine Entlassung eingereicht. Sie ward indessen nicht angenommen, der Minister vielmehr durch ein schmeichelhaftes Handschreiben Sr. Hoheit eingeladen, sein Portefeuille zu behalten. Eine äußerst türmische Sitzung im großherrlichen Divan soll den Minister zu dem erwähnten Schritt verleitet haben. Uebrigens soll der Gegenstand der Sitzung von untergeordneter Wichtigkeit gewesen und nur durch persönliche Verletzungen der Streit zu so ernsthaften Folgen geführt worden sein. — Vorgestern ist ein Dampfboot mit 500 Mann von hier nach Beyrut abgesegelt. An Bord desselben befanden sich einige österreichische Offiziere, die meist als Volontärs nach Syrien gehen. — So eben erfahre ich, daß Baldek in die Gewalt der osmanischen Truppen gefallen; zugleich sind Berichte von der Einnahme von Jaffa und Jerusalem eingegangen.

Literarisches.

Schon vor mehr als einem Jahre hat der Kantonsschulrath vom Kt. Aargau sich veranlaßt gefunden, die Objekte und Gemeindeschulfragen auf einen kleinen Handatlas für die Schulen aufmerksam zu machen, welche hier von Hrn. E. Scheuermann herausgegeben wurde. Dieser fleißige Künstler hat im Laufe der letztern Jahre eine größere Erdkarte, eine Karte von Europa, eine der Schweiz und eine Karte des Kantons Aargau herausgegeben, welche bereits in vielen Schulen ihrer Brauchbarkeit und ihres mäßigen Preises wegen Aufnahme gefunden haben. Zu den neuern Arbeiten gehört nun eine Karte von Deutschland und vier für den geschichtlichen Unterricht nach guten Quellen sorgfältig bearbeitete Karten. Eine derselben enthält das persische Reich seit Cyrus bis zu seiner Eroberung durch Alexander (536 bis 330 v. Ch. G.); das alte Griechenland, das römische Reich mit Umrissen von Athen und Rom; die andere umfaßt das alte Palästina mit einem Plane von Jerusalem. Die dritte Karte enthält in sechs besondern Abtheilungen Europa zu Ende der Völkerwanderung (gegen Ende des 6. Jahrhunderts), Europa zur Zeit Karls des Großen (in der Mitte des 10. Jahrhunderts), Europa zur Zeit der Kreuzzüge (am Ende des 12. Jahrhunderts), Europa zur Zeit der Reformation (in der Mitte des 16. Jahrhunderts, mit den historisch merkwürdigen Orten bis zum westphälischen Frieden), Mittel-Europa vor der französischen Revolution (mit den historisch merkwürdigen Orten von 1648 bis 1789), und endlich Europa zur Zeit Napoleons. Die vierte Karte ist ganz der Geschichte der Schweiz gewidmet. Sie umfaßt in sieben Abtheilungen: Helvetien unter der Römer-Herrschaft (53 J. v. Ch. Gb. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts), Helvetien über die Zeit der Völkerwanderung und der Franken-Herrschaft bis zum J. 1000, die drei Urkantone (mit den Grenzen v. J. 1332 und den histor. merkwürdigen Orten v. J. 1000 — 1332), die Schweiz zur Zeit der acht alten Orte (i. J. 1388), die Schweiz in der letzten Zeit der acht alten Orte (i. J. 1477) und endlich die dreizehn Kantone der Schweiz (mit den Grenzen v. 1789 und den histor. merkwürdigen Orten v. 1477 bis 1800).

Diese sämmtlichen Karten zeichnen sich durch die Reinheit des Stiches vortheilhaft aus, und sind als zweckmäßiges Lehrmittel für den geschichtlichen Unterricht, so wie für den Gebrauch beim Erklären der griechischen und römischen Klassiker in Bezirksschulen, so wie in höhern Anstalten besonders zu empfehlen. —

Digitized by Google

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 154.)

786. **Edikta l a d u n g.**

Das Bezirksgericht Aarau hat den Verwandten des Melchior Buchmann von Densbüren auf die gehörchnete Beschmiedung, daß derselbe im Februar 1840 in französische Kriegsdienste getreten und daß seither über dessen Leben oder Tod keine Kunde eingegangen sei, die Edikta ladung gestattet. Es ergeht demnach an Melchior Buchmann die Aufforderung, binnen Jahresfrist vor der hierseitigen Gerichtsstelle zu erscheinen, oder dieselbe auf gerne Weise von seinem Leben in Kenntniß zu setzen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist auf unterliches Ansuchen die Todeserklärung ausgesprochen werden würde.

Aarau, den 12. Christmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
Bitzer.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

794. Der Unterzeichnete macht E. T. Publikum hiermit bekannt, daß er sich die Wollenspinnerei Altisdorf, Wolle zum spinnen, sowohl für Haidlein als für Lismergarn in Empfang nimmt, hiezu die möglichst billigst kömmt, und der Spinnerlohn ist per Pfund 4½ Bz. Die Fracht ist sehr unbedeutend.

Lardurg, im Dezember 1840.

Zimmerly, Hasbalter.

797. Sonntag den 27. Dezember 1840 und den 4. Jenner 1841 wird von der musikalischtheatralisch in Gesellschaft von Olten mit neuen theatralisch gemalten Dekorationen aufgeführt:

Die beiden Füchse oder die Mutter von Cornbill dramatisches Gemälde in 3 Aufzügen von Rowlet. Anfang: 2 Uhr.

798. **Straßenbau-Ausschreibung.**

Der von hiesiger Bürgerversammlung sub 19. Juli d. J. beschlossene Bau der hiesigen Gemeindsstrassen

a) von Hellenschwil nach Langenstieg von circa 10100, und
b) von hier nach Rekar von circa 7200 Fuß Länge,

wird in Akkord gegeben, und auf den 8. Januar 1841, Nachmittags um 1 Uhr an, zum Rößle dahier, in 2 Abtheilungen an öffentliche und sämtliche Akkordgrenzung gebracht.

Alle diejenigen, welche gesonnen sind, diesen Straßenbau zu übernehmen, mögen sich inzwischen über das Akkordwesen bei mir allfällig vorläufige Angebote an betreffendes Gemeindsammannamt bringen, bei welchem die Pläne, Baubeschriebe und Akkordsbedingnisse einzusehen sind.

Actum Oberhallenschwil, d. 12. Dez. 1840.

Die Straßen-Kommission

799. In Biel steht eine Bürsten- und Pinselfabrik zum Verkauf; man kann sie mit mehr oder weniger Waare übernehmen, somit kann auch ein sehr kleines Kapital zureichen. Nähere ertheilt man bei

Becker und Komp. in Biel.

800. **Es wird gesucht:**

Zschokke's sämmtl. Schriften; Auszahlung in 40 Bänden von 1825, 26, 28 bis 30; Band Wer liefert Bände gegen baare Bezahlung liefern will, möge sich bald melden in

H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau.

801. **Anzeige.**

Wenn sich bis Ende dieses Jahres eine hinreichende Zahl von Abonnenten findet, so wird auch für das Jahr 1841

Die Witterung,

ein Monatblatt von Dr. Segesser (in Luzern) erscheinen. Der Preis für den Kanton Luzern ist wie bisher 15 Bz., für die andern Kantone 18 Bz. Es wäre zu wünschen, daß diese höchst interessanten Witterungs-Beobachtungen unterstützt würden. Subskribenten nimmt an

H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau.

802. **Steffens Memoiren.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Was ich erlebte.

Aus der Erinnerung niedergeschrieben,

von

Henrich Steffens.

Erster Band.

Mein geistig einsamer Knaben- und erstes Jugendleben.

Zweiter Band.

Universitätsleben. — Literarisches Treiben. — Wissenschaftliches Streben. — Politisches Treiben. — Das einsame Leben und die letzten Tage in Kopenhagen.

8. 1840 Fein Velin-Druckp. und geheft. 8 Fr.

Diese Memoiren gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen in der Literatur. Seit Göthe's „Wahrheit und Dichtung" dürfte kein Werk von gleich großem Interesse erschienen sein. Der Reichthum seiner Lebensdarstellung, welche zugleich eine Darstellung der gegenwärtigen Zeit genannt werden darf, wird mit jedem Barde wachsen und die Theilnahme geistreicher Leser in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Ferner sind im unterzeichneten Verlage erschienen:

Gebirgs-Sagen.

Als Anhang: **Die Trauung, eine Sage des Nordens,**

von

Henrich Steffens.

Hiezu:

Die letzten Worte des Pfarrers von Mittelfahrt auf Seeland,

von

F. W. J. v. Schelling.

8. Geheftet. 20 Bogen. Preis 27 Batzen.

Diesen trefflichen Gebirgs-Sagen sind die berühmten Terzinen des Herrn Wirklichen Geheimen Raths Schelling in München, welche die tief ergreifende Sage: Die Trauung, poetisch verherrlichen, mit Genehmigung des Herrn Verfassers und nach einer durch ihn selbst neu revidirten Abschrift, hinzugefügt worden. Freunde der Poesie werden diesen hoch willkommene Zugabe mit Dank und Theil nahme gewiß entgegen nehmen.

Frühern Käufern der Gebirgs-Sagen, welche diese ohne jenes Gedicht erhielten, wird dasselbe unentgeltlich nachgeliefert, wenn sie von der Buchhandlung wo sie das Werk kauften, verlangen.

Steffens, H., die Familien Walseth und Leth. Ein Kleines von Novellen. Dritte verbesserte Auflage. 5 Bändchen. 8. 1837. 8⅔ Bg. geh 10 Fr 35 Rp

— **Malsolm.** Eine norwegische Novelle. Zweite verbesserte Auflage. 4 Bändchen. 8. 1835 6½ Bogen. geh. 7½ Bz.

— **Die Neaolinton.** Eine Novelle. 2 Bände. 8. 1837. geh. 61 Bg. 10 Fr. 40 Rp. welche sämmtlich dem Leser hohen geistigen Genuß in Fülle darbieten.

Verlagshandlung Josef Max n. Komp. in Breslau.

803. In der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Ankündigung.

Von dem mit so großem Beifall aufgenommenen Werkchen:

Die Jungfrau

nach den Anforderungen des vernünftigen, gebildeten und geschulmalten Mannes

von

Friedrich von Sydow

mit Titelkupfer, geh. Preis: 27 Bz., ist eine 2te sehr verbesserte Auflage erschienen, sowie die Fortsetzung, unter dem Titel:

Die

Gattin, Mutter und Hausfrau.

Von

Friedrich von Sydow.

Mit Titelkupfer, geh. Preis: 27 Batzen.

Für diejenigen, welche das erstgenannte Werkchen bereits kennen, bedarf es keines Wortes der Empfehlung für das zweite; es ist die sich genau an das erstere anschließende Fortsetzung. Diejenigen, die noch nicht Gelegenheit hatten dasselbe zu prüfen, bitten wir, in einem der beiden nur wenige Seiten zu lesen und gewiß werden sie sich sogleich von der Vortrefflichkeit und dem Werthe überzeugen. Ein sehr geachteter Rezensent sagt davon: „Der Herr Verfasser hat sich durch diese und mehrere ungemein schriftstellerisch durchundet, indem er sein Thema mit einer Gewandtheit und Zartheit behandelt, welche das Herz jeder schönen Leserin gewinnen und ihren Einfluß darauf nicht verfehlen wird. Auf jeder Seite sind die edelsten Gesinnungen und Ansichten, welche in der so wichtigen Stellung — einer glücklichen Ehe — gehegt und gepflegt werden können, ausgesprochen. Keine gebildete deutsche Frau sollte säumen, sich dieses vortrefflichen Ratgebers anzuschaffen."

Reinsche Buchhandlung in Leipzig.

804. In allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) ist zu haben:

Leiden und Freuden eines Schulmeisters. 22 Bogen. 5 Bz.

Wie fühlt Mädchen im Brannweln jämmerlich umkommen, eine merkwürdige Geschichte von Jeremias Gotthelf. 5 Bz.

Der Name des Autors macht jede fernere Anpreisung dieser trefflichen Schriften unnöthig.

805. **Sehr interessantes Buch!**

In H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben und zu bekommen:

Stilling, Prof. Das geheimnißvolle Jenseits,

oder der Zusammenhang der Seele mit der Geisterwelt. Bewiesen durch eine Sammlung äußerst merkwürdiger, beglaubigter Geistererscheinungen, Ahnungen und Träume, sehr interessanter Beispiele des Fernsehens, des zweiten Gesichts u. des Magnetismus. Zweite, Aufl. elegant broschirt 22½ Bogen.

Es bedarf wohl nur der Anführung des Titels, um Liebermann auf dieses sehr interessante Buch aufmerksam zu machen, das von einem manchfachen Gelehrten verfaßt ist, und sich in Württemberg einer so zahlreichen Abnahme erfreute, daß die zweite Auflage, ohne auswärts in den Buchhandel gekommen zu sein, sich allein dort in 4 Monaten vergriff.

F. F. Hafpelsche Buchhandlung in Schw. Hall.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dieser Taxe für Stempel v. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Samstag Nro. 155. den 26. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Als vor einigen Monaten die anonyme Broschüre: „Kaspar Hauser, der Thronerbe von Baden“ durch eine aargauische Kommissionsanzlung feilgeboten, und überdies mit Auszügen aus der Schrift selbst in dem in Zurzach erschinnenden „Volksboten“ angekündigt wurde, da konnte es uns nicht entgehen, daß aus diesem etwas unbescheidten und in Beziehung auf nachbarliche Verhältnisse rücksichtslosen Gebrauche des verfassungsmäßigen Rechtes der freien Presse zunächst für den Kanton Aargau, und mittelbar vielleicht auch noch für andere Grenzkantone Verwicklungen entstehen könnten, welche, so viel es in ihren Besugnissen liegt, zu vermeiden, sich jede Regierung angelegen sein lassen sollte. Ein und für sich entbehrt jene Schrift keine andern Thatsachen, als solche, welche schon vor Jahren hüben und jenseits des Rheines, und selbst in der großherzoglichen Residenz, freilich immer nur als abenteuerliche Gerüchte und unter dem Siegel der Verschwiegenheit von Mund zu Mund herumgeboten wurden. Und wer erinnert sich nicht noch zur Zeit des ersten Mordversuches gegen K. Hauser, und dann noch dem gelungenen Meuchelmorde an jene Muthmaßungen, welche damals in deutschen Blättern angedeutet, in französischen aber ziemlich ungeschminkt ausgesprochen wurden? Wem ist es unbekannt, daß ein großer Theil der in der besagten Broschüre niedergelegten Daten schon vor mehreren Jahren von London aus in einem französischen Blatte veröffentlicht wurden? Freilich ist in der besprochenen Schrift die ganze Erscheinung des K. Hauser mit gewissen unläugbaren Thatsachen in Verbindung gebracht, um dem Ganzen einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben, dabei aber das Historische mit solchen pikanten und romanesken Sitzen ausgeschmückt, daß darüber die Glaubwürdigkeit bei ihm Unbefangenen nothwendig verlieren muß. Das Ganze stellt in das Gebiet des Abenteuerlichen zurück, und wenn auch gewisse Persönlichkeiten, welche zu einer Zeit in gewissen Verhältnissen sich großer persönlicher Zuneigung ihres Fürsten, und hierdurch eines fast ungemessenen Einflusses zu rühmen hatten, nicht mit dem freundlichsten Nachrühme aus dem öffentlichen Leben geschieden sind, so begründen alle gegen dieselben im Munde des Volkes kursirenden Gerüchte dennoch keineswegs irgend einen historisch gültigen Schluß auf jene Schuldfreiheiten und Nichtschuldigkeiten, welche denselben in der tragischen Schrift zur Last gelegt sind. Was die Glaubwürdigkeit des Ganzen noch um so mehr in Zweifel setzt, das sind die erwiesenen Unwahrheiten und Unrichtigkeiten, von denen dieses spekulative Geistesprodukt wimmelt.

Wir begreifen zwar wohl, daß es der großh. badenschen Regierung nicht angenehm sein kann, durch eine solche Schmähschrift den verstorbenen Großherzog Ludwig in seinem Grabe als Mitmisser an einem Verbrechen gegen die heiligsten Bande der Natur geschändet, und den regierenden Fürsten selbst in Beziehung auf die Legitimität der Thronfolge in ein sehr verdächtiges Zwielicht gesetzt zu sehen. Wir begreifen auch, daß es ihr daran gelegen sein mußte, die Verbreitung dieser Schrift, namentlich in ihren eigenen Landen nach Möglichkeit zu verhüten. Auch sind wir überzeugt, daß jede Schweizerregierung die Pflichten gegenseitiger Freund-Nachbarlichkeit so weit kennt und erfüllen werde, um nicht von ihrem Gebiete aus den Verkauf ähnlicher Waare zu begünstigen.

In diesem Sinne hat wenigstens, noch ehe die großh. Regierung irgend einen offiziellen Schritt that, die hiesige Regierung gehandelt. Sie hat zwei bei dieser Sache wesentlich betheiligte fremde Individuum vom aargauischen Boden fortgewiesen, und auf angemessene Weise die öffentliche Ankündigung und Verbreitung der Schrift zu verhindern gesucht. Und so viel wir wissen, haben diese einfachen Verfügungen den beabsichtigten Zweck erreicht. Weiter zu gehen, kann dem kleinen Rathe wohl kaum zugemuthet werden. Ein Verdot ist, bei der verfassungsmäßigen Trennung der Gewalten, unzulässig darüber, so wie über das Injuriöse einer Schrift hat bei uns allein der Richter zu sprechen. Allein, wo sein Kläger ist, da ist auch kein Richter! Und wer sollte hier der Kläger sein? Doch wohl nicht der aargauische kleine Rath?

Noch ehe die großh. badensche Regierung sich in zweiter Instanz an den Vorort gewendet hatte, hat sich der Stand dieser Angelegenheit wesentlich geändert, und es steht nunmehr zu erwarten, daß erstere sich mit gegebenen Aufschlüssen beruhigen und davon abstehen werde, aus derselben ohne Noth eine casus celebre zu machen, die sich uns immerhin nicht nach der Konvenienz und Convenienz der Regierung, sondern nach Verfassung und Gesetz abgewandelt und erledigt werden müßte. —

Zürich. Der große Rath begann am 21. d. seine Wintersitzungen. Das Wesentlichste aus den Verhandlungen der ersten Tage sind die Vorlage vieler Berathungsgegenstände durch den kl. Rath, so: Antrag auf Ratifikation des Taglatungsbeschlusses, die Organisation des Bundesheeres betreffend, die Staatsrechnung von 1839, der Verantschlag für 1841, Antrag auf Genehmigung des Handelsvertrags mit den Niederlanden, Gesetzesentwurf über das Vormundschaftswesen, Gesetzesentwurf über die Schuldhaft, Bericht über die Wiedereinführung einer Fleisch- und Brodtaxe. Beschlossen wurde die Trennung der Wahlkreise Weißlingen und Russikon, die Abtrennung der Gemeinden Guntalingen und Waltalingen von dem Notariate Andelfingen und Anschluß an dasjenige von Stammheim; die Abänderung im Gesetze über die Schuldbetreibung, ferner die Beibehaltung des Instituts der Bezirksbürgerräthe und die Erweiterung des Zuchthauses. Ebenso wurde der Handelsvertrag mit den Niederlanden genehmigt.

Zum Präsidenten des großen Rathes wurde Hr. Vizepräsident Ulrich, zum Vizepräsidenten Hr. Alt. M. Sulzer, zum zweiten Bürgermeister Hr. v. Muralt und zum zweiten Präsidenten des Obergerichtes Hr. v. Meiß ernannt.

Der diesjährigen Tagsatzungsgesandtschaft, und insbesondere dem Präsidenten der Tagsatzung, wurde der Dank des großen Rathes ausgesprochen, und der Bericht abgenommen.

Einstimmig wurde die Ratifikation der Organisation des Bundes-

Digitized by Google

heeres ausgesprochen, mit dem Zusatze, daß, wenn die Tagsatzung einem andern Kantone Erleichterungen in den Spezialwaffen einräumen sollte, auch Zürich in gleichem Maße Anspruch darauf machen würde.

Die Petition zur Beschränkung der Preßfreiheit erschien mit 169 Unterschriften von Wädenschweil, 119 von Richtenschwil und 107 von Horgen. Sie wird nach einer vorhergehenden Berathung dem Antrage des Hrn. Ulrich gegenüber, welcher motivirte Tagesordnung wünschte, an den kleinen Rath gewiesen.

Freiburg. Wie weit es die geistlichen Eiferer hier treiben, beweist folgender Verfall: Ein Jesuite, der durch seinen Zelotismus hier und in Wallis bekannte P. Nettner, redete seine Zuhörer jüngst von der Kanzel also an: „Und wenn ihr Freiburger einst vor dem höchsten Richterstuhle erscheinet, so wird man euch anfragen, wo kommet ihr her? — Von Freiburg. — Wie ihr kommet von dem katholischen Freiburg, das so viele geistliche Heilsmittel besitzt, und dennoch daher ihr eure Seele verloren! Gehet in das ewige Feuer mit den Lasterhaften, den Gottlosen, der Hefe (canaille), mit dem Teufel, zu mit dem Teufel, denn es gibt nicht zwei Höllen!"

Wenige Tage nachher verdammte er von derselben geweihten Stätte herab die Töchtern, welche Bälle besuchen. In den geistlichen Erbauungsstunden wurden Telemach und die Erzählungen von Christoph Schmidt als verderbliche Bücher mit dem Bannstuche belegt. Telemach hatte bekanntlich den Erzbischof Fenelon von Cambray zum Verfasser, und Schmidt ist ein durch seine Frömmigkeit und hohe priesterliche Tugenden allgemein geschätzter Domherr, beide aber waren und sind — keine Jesuiten. Dagegen wird das von dem Vorsteher des Pensionats, dem P. Barrel, verfaßte Leben der hl. Philomene überall angepriesen und der Jugend als ein gutes Andachtsbuch in die Hände gezogen, ein Buch, das der Bischof von Freiburg, als willkührige Diener der Jesuiten, gutgeheißen, die Erzbischöfe von Freiburg im Breisgau und Mailand hingegen als unsittlich und aberglaubisch verboten haben. Und zu all' diesen Treiben schweigen nicht nur die Behörden, sondern sie nicken noch mit dem durch Interesse und Aftervernünftigkeit befangenen Publikum wohlgefällig ihren Beifall zu.

So steht es in Freiburg! Offnet in einem andern Kantone dem römischen Einflusse nur eure Thore, und ihr werdet bald ähnliche Anstritte erleben! —

Waadt. Der große Rath hat endlich am 21. d. M. seine Sitzungen beendigt. Das Wichtigste, was er im Laufe derselben erledigte, sind das Handelsgesetz und ein Dekret über die Festsetzung der Zölle, Eintritts- und Donauengebühren. Eine Petition der Schüler des Gymnasiums verlangt, daß das einmalige Durchfallen durch das Examen nicht die Unfähigkeit der Promotion nach sich ziehen möchte. Eine andere Petition trägt gar darauf an, keine Petitionen von Fremden zu berücksichtigen. Wie schon in frühern Sitzungen wurde abermals eine Petition von Hrn. Bert v. Lerber zur Verteilung gewisser antiepiskopalistischer Stellen in der Liturgie eingegeben. Die Kommissionalberathung ging auf die Petition ein und wollte die Sache dem Staatsrath überweisen, weil es, wie der Berichterstatter sagt, wirklich inkonsequent sei, daß in der Liturgie die Obrigkeit über das Volk gestellt werde, während die Verfassung die Obrigkeit unter das Volk stelle. Hr. Druey sprach für den Marktstillstandtag. Hr. Monnard sehr warm dagegen. Die Petition wurde durch Tagesordnung beseitigt. Dagegen ist die Frage der Entschädigung der Mitglieder des großen Rathes dahinend entschieden worden: die Staatskasse wird 25 Batzen Taggeld und 10 Bz. Reisegeld (für Hin und Her zusammen) bezahlen; das Dekret wird den Kreisversammlungen zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Staatsrath legte ein Dekret vor zur Ertheilung des Stimmrechts an Schweizer gegen Reziprozität, was auch in der Sitzung vom 19. Dezember genehmigt wurde. Hr. Prof. Monnard wurde zum Vizepräsidenten des großen Rathes ernannt. —

Politische Nachlese. Aus dem Kommissionalbericht über die Amtsverwaltung des kleinen Rathes von Schaffhausen ergeht sich, daß dieser seine Zeit mit einer Menge kleinlicher und untergeordneter Geschäfte vergeuden müsse, dem abzuhelfen, eine Aenderung des Reglements beschlossen wurde. — Ein gewaltiger Skandal ist in der Umgebung von St. Cergues von drei jungen Ihyern nach einem schrecklichen Kampfe, worin das Ihyer sie angepackt hatte, getödtet worden. — Der große Rath von Solothurn hat auf den 10. Januar 1841 eine Abstimmung des Volks über die neue Konstitution angeordnet, und zwar mit der Bedingung: „wenn das Volk die neue Verfassung verwerfe, so müsse es die alte noch zehn Jahre behalten!" Für Annahme der neuen Verfassung haben von 90 Großräthen 34 gestimmt. — Eine Gemeindsversammlung von Feuerthalen hat die Bassersdorfer Wünsche einstimmig angenommen. — Eine Petition von 200 Bebelten von Val de Travers um Freilassung des Hrn. Bovet, der an einem Festtage mit einer kleinen Fahne mit den Bundesfarben spatzierte, ist vom Staatsrath von Neuenburg abgewiesen worden, obgleich Gefahr sein solle, daß Hr. Bovet seine große Fabrik aus dem Lande ziehe. — Aus Wallis meldet man den Tod des Hrn. Bonjean, eines der thätigsten Förderer der Verfassungsreform seit mehr denn sechs Jahren; er führte die Feder bei allen wichtigen Verhandlungen der letzten Jahre.

— Dienstags den 22. d. fand in Sursee das neue kleinen Rathes von St. Gallen amtlich berufenen Hrn. Architekten Zenghern, von Zürich, die Kollaudation des neuen Zeughauses statt, welchem Akt nebst den Bauübernehmern und dem Hrn. Architekt Kubli Namens des kleinen Rathes die Hrn. Regierungsräthe Näff und Baumgartner beiwohnten. Man rühmt den bau allgemein als sehr solid ausgeführt. Sollten noch ging ein Unternehmen so glücklich von statten wie dieses. Im Juni 1837 ward der Baubeschluß erlassen, im Herbste gleichen Jahres folgten die nöthigen Demolitionen; im Frühjahr 1838 die Ausschreibung auf drei Jahre Zeit, und Ende 1840, ganz nach Vorschrift und Abrede, steht das Gebäude vollendet da. —

Ausländische Nachrichten.

— Madrid, 12. Dez. Der Herzog de la Viktoria neigt sich immer mehr zu einer militärischen Diktatur. Die Schritte einiger Offiziere gegen den Huracan und Trueno soll er gar nicht gutheißen haben. Er selbst liest die Journale nicht mehr. Den Exaltados wird er immer abgeneigter, besonders seit sie bei den Gemeindewahlwahlen durch Mittel aller Art den Sieg errangen. In diesem Sinne wirkt vornämlich die Geheimgesellschaft der Habelinos, welche den Moderados auf jede Weise entgegentritt. Der Herzog möchte mit dem Schwerte drein fahren, ist aber durch seine Kollegen in der Regentschaft gebunden. Daß er unter diesen Umständen nicht Lust hat, in die Verminderung der Armee zu willigen, läßt sich begreifen. Espartero kommt ihm die Gelegenheit, einen Theil der Armee wieder aktiv zu verwenden als Demonstrations-Korps an der portugiesischen Grenze, um Portugal zu Einhaltung seiner Verbindlichkeiten wegen der Duero-Schifffahrt zu nöthigen. — Die Regierung sucht auf jede Weise Geld zu erhalten. Die noch übrigen Nationalgüter, namentlich die Gebäude der aufgehobenen Klöster, sollen sämmtlich binnen sechs Monaten verkauft werden. —

— London, 16. Dez. Die Anleihen, welche für Rechnung europäischer Staaten negotirt werden sollen, schätzt man auf etwa 4½ Milliarde.

— Man sagt, Lord Palmerston solle, in Folge der Beilegung der orientalischen Frage, die Würde eines Marquis erhalten.

— Den 17. Dez. Nach der „Brighton-Gazette" will die Regierung die britischen Streitkräfte im mittelländischen Meere auf 25 Linienschiffe bringen.

— Der preußische Gesandte Baron Bülow wird unmittelbar nach Ertedigung der orientalischen Frage nach Berlin abreisen. Auch Baron Neumann wird nach Wien zurückkehren, sobald der Vertrag mit Mehemed Ali seine Ratifikation erhalten hat, da alsdann der Zweck seiner Sendung erfüllt ist.

— Paris, 18. Dez. Der Prinz von Joinville soll zum Contre-Admiral erhoben werden. Die Dampfflotille, welche er die Seine heraufgeführt, ist bereits von Eis umgeben. Dadurch wird die Eile, mit welcher die Fahrt betrieben wurde, vollkommen gerechtfertigt. Durch längere Zögerung wäre der Transport der Ueberreste Napoleons auf der Seine unmöglich geworden.

— Das Gesuch des Generals Montholon, der Beisetzung des Kaisers beiwohnen zu dürfen, wurde nicht genehmigt. Man hatte es vielmehr für nöthig gefunden, die Bewachungs-Mannschaften in Ham, wo der General und Louis Bonaparte gefangen sitzen, in den letzten Tagen zu verschärfen.

Digitized by Google

— Die Kosten der Heimführung der Ueberreste Napoleons und der Besetzung betrugen nicht über 1,000,000 Fr.

— Vom französischen Oberrhein, 16. Dez. Es ist kaum zu beschreiben, wie mächtig Alles, was von Paris kömmt, auf die Departements wirkt! Während Napoleon in der Seinehauptstadt sein gewünschtes Grab erhalten, läßt man ihn auch in unserem Gegenden noch einmal aufleben, und das „vive l'Empereur!“ ertönt in allen Kreisen. Aber der Vergangenheit und ihrer glorreichen Tage wird nur deßhalb mit so warmem Eifer gedacht, weil man dadurch die Unzufriedenheit mit der Gegenwart um so deutlicher bezeichnen will. Und welche Sprache führen die Oppositionsjournale? Wahrhaftig, es wäre den Nachbarstaaten Frankreichs zu verargen, wenn sie alles Das mit Gleichgiltigkeit anhörten, denn ist es nicht möglich, daß irgend ein Funke wieder zündete, wie das schon so häufig auf französischem Boden der Fall war? Es wäre sehr zu wünschen, wenn hinsichtlich der gegenseitigen Rüstungen ein Verständniß ermittelt werden könnte; denn so wie Deutschland den Moment ergriff, als Frankreich in die Kriegstrompete stieß, um Beobachtungen zu treffen, ebenso scheinen die zu erwartenden Maßregeln in den deutschen Landen dem Kabinette der Tuilerien bedenklich zu werden. In keiner Zeit war es während des Friedens nöthig, daß solche Truppenmassen ausgehoben wurden, und zwar der Vorsicht wegen, weil ein Staat dem andern nicht traut. Es herrscht durchaus keine feindliche Gesinnung zwischen den benachbarten Grenzbewohnern, und dennoch verhehlt keiner dem andern nicht, daß es zu ernsten Ereignissen kommen könne. Ein solcher Zustand ist unheilvoll und verletzt die materiellen Interessen zu sehr, als daß nicht ein schleuniges Dazwischenkommen nöthig erschiene.

— Straßburg, 20. Dez. Heute haben wurde durch den Präfekten das Resultat der Mobilisation der Nationalgarde des Unterrheins bekannt gemacht. Es ist an sich höchst merkwürdig, gewinnt aber noch mehr Bedeutung, wenn man dasselbe als Maßstab auf die übrigen Departemente anwendet. Es ergibt sich der offizuellen Zusammenstellung zufolge, daß 28,606 Mann mobilisirt werden können. Die Einwohnerzahl des ganzen Kreises beläuft sich der letzten Zählung zufolge auf 561,850 Seelen. Bedenkt man, daß Frankreich von mehr als 32 Millionen Menschen bewohnt ist, so läßt sich annehmen, daß das ganze Land mehr als anderthalb Millionen Nationalgarden mobilisiren kann. — Gestern ist hier eine kleine Broschüre von Dr. Rauschenplat erschienen, welche, in sehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt, den Streit zwischen der „Volkshalle“ und französischen Journalisten zu vermitteln sucht. Man liest in diesen Schriften unter Anderm: „Mit Unrecht beschuldigen die Kriegsschreier das Gouvernement der Feigheit oder gar des Verraths. Frankreich's Stellung, Europa's Ansicht, Macht der Propaganda zwingen selbst. Will Frankreich bloß die Bajonnette zählen, so stehen die Mehrzahl auf Seite der Gegner dünken; will Frankreich die öffentliche Meinung des gebildeten Europa's gewinnen, so zeige es jene Würde, jene Festigkeit, die nur in gerechter Sache zum Schwerte greift.“ — Seit der Beendigung der Leichenfeier herrscht hier wieder etwas mehr Ruhe. Man spricht zwar viel von den Bewaffnungen, welche in Deutschland vorgenommen werden. Uebrigens wird aus guter Quelle versichert, daß, trotz der Gefahren einer kriegerischen Zukunft, die Mobilisation der Nationalgarde vor der Hand eine papierne Maßregel bleibt.

— Konstantinopel, 2. Dez. Die Trümmer der ägyptischen Garnisonen in den Taurusspäßen und in den Städten Nordsyriens haben ihre Vereinigung mit der Armee Ibrahim Pascha's in den Umgebungen von Zahle bewirkt. Der Zustand, in dem diese Truppen in dem Lager ihres Feldherrn angekommen sind, soll ein schrecklicher sein. Unaufhörlich von den Kurden, Beduinen der anfarischen Wüste und den leichten osmanischen Truppen verfolgt, gelang es etwa 6000 Mann, fast nackt und bald verhungert die Ebene hinter Zahle zu erreichen. Ihr Anblick brachte in der Armee Ibrahim Pascha's, die sich jetzt auf ungefähr 18,000 Mann — die ganze Macht Mehemed Ali's in Syrien — beläuft, die Demoralisation auf den höchsten Punkt, und der ägyptischen Anführer sah sich im strengsten Sinn des Wortes gezwungen, sie Tag und Nacht durch zahlreiche Kavallerieposten bewachen zu lassen, um das Auseinanderlaufen derselben zu verhindern.

— Wien, 15. Dez. Man ist hier ziemlich allgemein der Ansicht, daß der deutsche Bund, und mit ihm Oesterreich, seine nächste Gefahr von Frankreich her, so wie er sie in's Auge gefaßt, im kommenden Frühjahr, nicht provozirend, aber kräftig durch hinlängliche Mittel hintanzuhalten und für die Zukunft, wo möglich, zu beschwören wissen wird. Daher die gemeinschaftlichen Rüstungen, welche, zwar mit der größten Besonnenheit, denn Ehre und Vortheil der französischen Rekrutirung, die auch noch unter dem jetzigen Ministerium fortdauert, entgegengesetzt werden. Unser Bundeskontingent beträgt in drei Armeekorps gegen 100,000 Mann.

— Hannover, 15. Dez. Der durch eine unglückliches Duell herbeigeführte Tod des jungen Grafen v. Stolberg ist ein sehr traurige Ereignis, das in den hiesigen höhern Kreisen sehr viel Theilnahme erweckt. Der Verstorbene war von acht Kindern der einzige Sohn des Grafen Stolberg auf Gödr und ein Enkel des berühmten Dichters Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Der Vater befand sich in der Gesellschaft des Königs auf der Jagd bei Warmer, von wo er abberufen wurde, um die traurige Nachricht zu vernehmen, daß er den einzigen Sohn und Erben seiner reichen und schönen Güter durch einen gewaltsamen Tod verloren habe.

— Aus Preußen, 17. Dez. Es ist nach den Reufferungen mehrerer hochgestellten Personen und nach einigen Reskripten der höchsten Staatsbehörden außer Zweifel, daß an einer bedeutenden Reform des gesammten Kirchenwesens in Preußen gearbeitet wird und die Einführung dieser Reformen schon in der nächsten Zeit zu erwarten steht. Von welcher Art diese Reformen sein werden, ist bis jetzt nicht bekannt, doch ist so viel als bestimmt anzuführen, daß dadurch das Ansehen der evangelischen Kirche und Geistlichkeit gehoben werden soll. Es konnte daher nur in einem Zusammentreffen zufälliger Umständen liegen, wenn die letztere in neuester Zeit bei mehreren Gelegenheiten zurückgesetzt zu werden vermeinte.

— Berlin, 18. Dez. Es trägt bei uns noch alles den Karakter einer erwartungsvollen Stille, und immer mehr scheint sich der Grundsatz zu befestigen, nicht den Worten und Versicherungen, nicht den Aussprüchen der Zeitenschaftlichkeit und eben so wenig der diplomatischen Phraseologie unbedingten Glauben zu schenken. Der wird gewünschlos in den nach einem festen Plan geordneten Vorbereitungen fortgefahren, um erst dann, wenn der nöthige Entzeneblick erscheinen sollte, die sich entwickelnde Kraft hervortreten zu lassen. Vieles, was sonst bei uns mehr in dem bestimmten Ressort oder Geschäftsbereich eines einzelnen Ministeriums lag, geschieht jetzt zwar nicht minder durch die betreffenden Bureaux, jedoch auf Veranlassung einiger, mit dem besondern Vertrauen Sr. Majestät begehrten Staats- und Geschäftsmänner, die unmittelbar mit oder bei dem Monarchen arbeiten, ohne, wie Hr. v. Thile, mit seinem Portefeuille oder einem Theil eines solchen versehen zu sein. Die Blicke sind in diesen Tagen ausschließlich auf Paris und die Nachrichten von daether gerichtet. Gestern hatte man auch Briefe aus Warschau, welche die Reise des Fürsten-Statthalter mit einem Ministerrath in Verbindung bringen, den der Kaiser von Rußland in diesen Tagen zu St. Petersburg zu halten beschlossen hatte, und der sich auf die Uebereinstimmung bestehen soll, in welche die bereit gehaltenen Streitkräfte mit den Rüstungen zu bringen sind, die nach den Bedürfnissen des Augenblicks in den deutschen Bundesstaaten vorgenommen werden.

— Den 19. Dez. Den gestrigen Namenstag des Kaisers Nikolaus feierte unser Hof durch ein Jagdfest bei Pankow und Schönhausen. Mittags war große Tafel beim Könige, der außer den Prinzen und Prinzessinnen noch die hier anwesenden ermächtigten Russen mit ihren Damen bewohnten. Alle erschienen in großer Gala, mit ihren russ. Orden geschmückt. Den König von Holland erblickte man dabei in einem einfachen hannaven Anzuge, mit dem Andreas-Orden dekorirt. Ueberhaupt sah seiner hier wie in der letzten Zeit Privatmann. Häufig kann man denselben zu Fuße seine Besuche bei den höchsten Personen abstatten sehen. Unsere Armen schneidschen sich, daß der reiche königliche Gast sie zu Weihnachten mit bedeutenden milden Gaben beschenken wird.

— Aus Thüringen, 16. Dezember. Das in Erfurt garnisonirende 31. preußische Infanterie-Regiment ist beordert, sich bereit zu halten, nach Mainz zu marschiren; eben dahin sollen zugleich die verschiedenen Kontingente der sächsischen Herzogthümer abgehen. Man sieht daher beim Militär der letztern verschiedene Erhöhungen vorgehen.

Digitized by Google

— Von der Weichsel, 16. Dez. Die russische Heeresmacht im Königreich Polen nimmt allmählig an numerischer Stärke zu. Es ist dies ohne Zweifel eine Folge derjenigen Truppendislocationen, die in den südlichen Gouvernements von Rußland und in Bessarabien angeordnet wurden, nachdem die raschen Waffenerfolge der Alliirten in Syrien voraussehen ließen, daß es zur Entscheidung der türkisch-ägyptischen Frage nicht mehr der unmittelbaren Mitwirkung europäischer Streitkräfte bedürfen würde. Sind mit dem Unterhalt großer Truppenmengen innerhalb eines beschränkten Raumes stets bedeutende Kosten verknüpft, so erscheint deren gleichmäßige Vertheilung dermaßen um so zweckmäßiger, als, wegen des früh eingetretenen Frostes, die Heerstraßen bereits wegsamer sind, und sich sodann die Transporte auf denselben früh leichter bewerkstelligen lassen, als in den Frühjahrsmonaten. Allerdings sind unter der Hand Gerüchte im Umlauf, wonach jene Truppenmislocationen für gewisse Eventualitäten berechnet wären, die im Frühjahr eintreten könnten und bei denen Rußland nicht unbetheiligt bleiben würde. Wir vermissen uns nicht zu beurtheilen, ob und was an denselben Wahres: nur so viel glauben wir bemerken zu dürfen, daß bei der russischen Heeresverfassung die einzige Schwierigkeit, auf deren Hinwegräumung bei Zeiten Bedacht zu nehmen wäre, in den geographischen Entfernungen liegt, die augenscheinlich durch die mehrbesagten Dislocationen bedeutend abgekürzt worden würden.

Der **Schweizerbote** wird in größerem Format im nächsten Jahr **1841** erscheinen, um mehr Raum auch für nützliche Gegenstände und muntere Unterhaltung zu gewinnen, damit neben dem Ernst der Politik des Tages auch das Angenehme und Nützliche gehörig abwechsle. —

Wie bisher wird derselbe wöchentlich dreimal erscheinen, und der Preis unverändert auf 4 Fr. halbjährlich festgesetzt bleiben; man kann bei allen resp. Postämtern in der Schweiz darauf abonniren.

H. R. Sauerländer in Aarau.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 155.)

Schuldenruf.

Auf diesfalls gestellter Ansuchen wurde über ittwe Barbara Suter, geb. Stauffer, Amtmann von Münster, Kanton Luzern, der Inhaberin erkennt, um deren Vermögenszustand unter richterlicher Aufsicht auszumitteln zu lassen. Demzufolge werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Ansprache an genannter Wittwe Suter zu haben glauben, oder gegen welche dieselbe etwa in Bürgschafts- oder verpflichtungen steht, so wie auch diejenigen, welche ihr aus irgend einem Grunde etwas zu leisten schuldig sind, aufgefordert, ihre Ansprachen, Anforderungen, so wie ihre Schuldgelten bis zum 18. Januar 1841 schriftlich bei der Gerichts-Kanzlei Münster einzugeben; alles unter Androhung gesetzlicher Folgen.

Münster, den 23. Christmonat 1840.

Der Gerichtspräsident:
D. Kut. Kopp.
Der Gerichtsschreiber:
Josef Troxler.

867. **Erklärung auf einen kleinen Aufsatz in Nr. 51. der sogen. Schweizerischen Dorfzeitung.**

Ich bin gewohnt nicht lange auf mich warten zu lassen, wenn man mich ruft. — Es hat dem Buchdrucker Zehnder gefallen, eine Verdeutschung auf einen Beamten laut werden zu lassen. Der Beamte ist nicht genannt, selbst die Benennung nicht. Sollte der Unterzeichnete gemeynet seyn, so erkläre er, daß er an sehr verschiedenen Seyten auch verschiedene Gattungen Holz gekauft, doch nicht in genanntem Preise, daß er kein Klafter anders annimmt, als in den sogenannten Kloben. Er erklärt aber auch noch, daß er seine Amtsgeschäfte so zu machen glaubt, daß er nur Freude hätte, wenn alle Beamten Tatsgasse jede seiner diesfälligen Handlungen sähen. Mit den Nichtbrauen, mit den Unredlichen, das weiß der Redaktor und Verleger der Dorfzeitung schon, hat er nichts zu schaffen, als wenn einer oder der andere ihm zu nahe kommt.

Es ist genug.

D. Baldinger, Zuchthaus-Verwalter.

869. **Köchin-Gesuch:**

In einen frequenten Gasthof in der berühmten Schweiz wird eine geschickte, mit guten Zeugnissen versehene Köchin gesucht; solcher wird nebst annehmbaren Konditionen, sehr gute Behandlung zugesichert, und könnte sogleich eintreten.

Anfragen in frankirten Briefen sagt das Redaktor.

Olten, den 23. Dezember 1840.

H. Kraemer zum Halbmond.

869. **Bei E. Schenermann in Aarau wird binnen 14 Tagen lithographirt in Quart-Format im Preis zu 8 Bz. erscheinen:**

Das Bildniß des sel. verstorbenen Herrn Altbürgermeister Herzog,

worauf Jedwidermann bei dem Obgenannten wie auch bei der Sauerländer'schen Buchhandlung Subskription aufgenommen wird. Nach Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Anzeige.

Für die in Bern neu bei Konstanz am Bodensee erscheinende Zeitschrift:

die deutsche Volkshalle,

werden in Stuttgart, München, Wien, Prag, Dresden, Leipzig, Breslau, Berlin, Königsberg, Hamburg, Hannover, Basel, Köln, Mainz, Frankfurt a. M., Karlsruhe, in andern deutschen Städten und Orten mehrere Mitarbeiter und Korrespondenten gesucht.

Man wünscht die Anstalt in deutschnationalen Geist und im entschiedenen volksthümlichen Sinn mit Anfang, Mitte und Ende, mit vorherrschender wissenschaftlicher und künstlerischer Auffassungsweise, doch mit offenem Sinn für unverfälschtem Freimuth.

Die „deutsche Volkshalle" enthält einen Kunstkritischen, einen politischen und einen literarischen Theil. Für den ersten wünscht man Aufsätze und Abhandlungen über die innern Zustände Deutschlands vom Gesichtspunkte der zu nehmenden fortschreitenden Entwickelung, einer würdigen Ausbildung des öffentlichen Nationallebens und einer höhern Stellung des Volkes und Vaterlandes. — Die Artikel müssen auf geschichtlichen Boden mit steter Rücksicht auf fortschreitende Entwickelung gehalten, wäre besonders wünschenswerth. Auch bei den Arbeiten im Fache der eigentlichen und höhern Staatskunst dürfen man die geschichtliche Grundlage möglichst zu berücksichtigen. Für den leitlichliteraturlichen Theil der „deutschen Volkshalle" wünscht man selbstständige belletristische Aufsätze, Novellen nicht ausgeschlossen, Abhandlungen über ältere Zeit der Literatur, deren Standpunkt und weitere Ausbildung, hierunter Besprechungen (Kritiken) über ältere und neuere Werke von wirklichem Werth im Fache der Geschichte, der praktischen, auf das Volksleben einwirkenden Staatskenntnis und der Gesetzgebung, endlich hauptsächlich im Fache der schönen Literatur.

Es wird anständig honorirt.

Diejenigen patriotischen Schriftsteller, welche auf das gegenwärtige System Rücksicht zu nehmen gewigt sind, werden gebeten, ihre Beiträge gefälligst unter Beifügung eines Probe-Aufsatzes mittelst portofreier Briefe und gefälligst bekannt zu machen.

Die „deutsche Volkshalle" erscheint in Folio vier Mal wöchentlich bei besonders Vorerklingen oder auch früh und selbst sehr Mal. Verlags-Preis für das Halbjahr 3 fl. Rhein. oder 1 Rthlr. 16 Groschen sächsisch, wogu natürlich noch der Postaufschlag kommt. Man beliebt bei den Postämtern. Vom 1. Januar 1841 an beginnt ein neues halbjährliches Abonnement auf diese Zeitschrift und man bittet daher, die Bestellungen zeitig zu machen, um die Auflage darnach bemessen zu können.

Hiemit beehnden wir die Anzeige, daß in unserm Verlag folgende Schrift erschienen ist:

Die politisch-reformatorische Richtung der Deutschen im XVI. und XIX. Jahrhundert.

Ein Beitrag zur Geschichte

von

J. G. A. Wirth.

24½ Bogen engegehaltener Satz, mit Umschlag und gesetzter 2 fl. 24 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 8. Gr. sächs.)

Man bittet, die Bestellungen unmittelbar bei uns zu machen und den Namen Adreßer, welche die Exemplare gefendet werden sollen, beizufügen, worauf die letztern durch schnelle Gelegenheit portofrei an die Besteller gelangen werden.

Belle-Vue, am 12. Dez. 1840.

Redaktion u. Buchhandlung der deutschen Volkshalle.

814. **Anfündigung.**

In der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Der Jüngling und der Mann
in Bezug
zu sich selbst, wie auch zu Welt
und Menschen.
Von
Friedrich von Sydow.
Mit Titelkupfer. geh. 36 Batzen.
Reinsche Buchhandlung in Leipzig.

☞ Mit der heutigen Nummer des Schweizerboten wird ein Prospektus der „neuen wöchentlichen Blätter zur Unterhaltung und Belehrung", als Zugabe zum Schweizerboten, unentgeltlich beigelegt.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., ausser dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern nimmt eine Expedition dafür Abonnenten u. s. w.

Die Anzeigen werden à 1 Bz. für die gedruckte Zeile berechnet, und erhalten durch die wöchentlich dreimalige Erscheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Dienstag **Nro. 156.** den 29. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Folgendes ist die Proklamation, mit welcher der grosse Rath dem Volk den von ihm berathenen Verfassungsentwurf vorzulegen beschlossen hat:

„Liebe Mitbürger!

Das Aargauische Volk hat am 5. Weinmonat d. J. den ersten von Uns berathenen Entwurf einer revidirten Staatsverfassung mit grosser Mehrheit verworfen. Nach Pflicht und Eid der bestehenden Verfassung mussten Wir durch ein neues Gesetz eine nochmalige Revision einleiten. Wie haben sie sofort zur Hand genommen, den Vorschlag einer neuen Kommission unausgesetzt, und sagen Euch nun das Ergebniß zum abermaligen Entscheide vor.

Noch nie haben Wir die Schwere Unseres vor Gott und Volk geschwornen Eides so lebhaft gefühlt als jetzt, wo die entgegengesetzten Parteien unsere brüderlichen Bande zu zerreissen und unsern scheuen Frieden zu zerstören drohten. Im Hinblick auf diese gefahrvolle Lage des Vaterlandes war es Unser Aufgabe, die gegenseitigen Forderungen im Geiste der Billigkeit zu versöhnen, die getrennten Glieder der seit siebenunddreissig Jahren glücklichen Familie einander näher zu bringen und auf die Grundlage eines rechtsgleichen Bürgerthums eine Verfassungsurkunde zu bauen, welche eine neue Grundfeste des Friedens, der Freiheit und der wachsenden Wohlfahrt unseres geeinten Landes sein soll.

Von diesem Bestreben geleitet, haben Wir den neuen Entwurf heute zu Ende berathen und mit grosser Mehrheit angenommen. Vor Allem hielten Wir dabei die Einheit des Kantons, als die erste und höchste Bedingung seines Glückes, unverbrüchlich fest; sodann entfernten Wir alle diejenigen Bestimmungen, welche die Mehrheit unserer Mitbürger zur Verwerfung des frühern Entwurfes bewegen; dagegen nahmen Wir alle diejenigen Grundsätze auf, welche nach Unserm Erachten die Rechte des Bürgers mehren, seine heiligsten Interessen bezüglich auf Religion und Vaterland erweitern, die Lasten sowohl des Einzelnen als auch der Gemeinden möglichst erleichtern, die Gesetzgebung und Rechtspflege den Volkswünschen näher bringen, und die Ehre und das Ansehen des Kantons im Bunde der Eidsgenossen fördern werden.

Liebe Mitbürger, nachdem der Grundsatz der Parität, den Wir Euch früher als den Grundstab des Friedens verkündigten, von unsern katholischen Mitbürgern mit dem frühern Entwurfe nicht angenommen und von den reformirten verschieden verworfen worden ist; so nahmen Wir nach reiflicher Berathung und in brüderlichem Entgegenkommen denjenigen Grundsatz in den neuen Entwurf auf, welcher allen stimmfähigen Bürgern in allen Theilen des Landes die gleiche souveräne Geltung gibt, ohne daß die eine Konfession ein eigentliches Uebergewicht über die andere gewinnt.

„Gerechtigkeit erhöhet ein Volk;“ und in der Zuversicht auf diese heilige Wahrheit, so wie auch im festen Vertrauen auf gegenseitige Billigkeit und Bruderssinn beider Konfessionen in guten und bösen Tagen der Zukunft, vereinigten Wir uns bezüglich auf die Stellvertretung im grossen Rathe zu dem Grundsatze, daß alle Aargauer, über welche derselbe Vater mit derselben Liebe waltet, und welche derselbe Gott im Kampfe für das eine Vaterland unter ihrem Sternenpanner in seine Obhut nimmt, ohne Unterschied gleiche Rechte haben sollen. Hinsichtlich der bisherigen Verhältniß der Konfessionen bei, weil es sowohl von dem Vertrauen der Bürger als auch von dem Rechtszustande der verschiedenen Landestheile gefordert wird.

In den religiösen Verhältnissen bezüglich auf Kirche und Pfrundgüter setzten Wir bestimmtere Garantien fest, als in der bisherigen Verfassung gegeben waren. Die Gesetzgebung wird dieselben im Geiste des Entwurfs in der Weise ausbilden, daß allen gegründeten Besorgnissen begegnet werden soll. Eben so haben Wir die Obsorge für die Armen im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt unter den Schutz der Verfassung gestellt, den mitpflichtigen Bürgern die Immeritenbewaffnung wesentlich erleichtert, die Stimmfähigkeit an keinen Vermögensausweis mehr gebunden, so wie auch den jetzigen Gemeindebürgern, welche mit Familie, Eigenthum und Gewerb bei uns niedergelassen sind, unter unsern Gesetzen und Behörden Ruhen und im Nothfalle, gleich jedem Bürger, die Verfassung schützen und vertheidigen helfen, das Recht eingeräumt, an öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen.

Bei einer zweimaligen Berathung der Gesetze suchten Wir künftig eine grössere Umsicht zu erzielen und den Bürger zugleich die Möglichkeit zu verschaffen, dem Gesetzgeber seine besondern Wünsche und Ansichten erfolgreicher zu erkennen zu geben. Durch die Verlängerung der Amtsdauer der Richter von sechs auf acht Jahren wollten Wir sie in ihrer Stellung gegen Leidenschaft und Laune unabhängiger machen und in der gewissenhaften Verwaltung ihres hochwichtigen Berufes unterstützen; dagegen aber soll dann das Volk auch die Männer, denen es Ehre, Eigenthum und Leben anvertraut, so viel wie möglich selbst wählen, und darum haben Wir die gesetzliche Wahlkollegien in den Bezirken festgesetzt. Auch haben Wir den vielfachen Wünschen nach Kreisgerichten Gehör gegeben und dieselben in den neuen Entwurf aufgenommen, um die Weitschichtigkeit und Kostspieligkeit geringfügiger Prozesse abzuschneiden. Endlich ist durch die Abänderung des frühern Revisionsartikels nunmehr solche Vorsorge getroffen, daß dem Bürger darin die vollste Unabübung seiner republikanischen Rechte gewährleistet ist.

Betreffend diejenigen Volkswünsche, welche sich nicht auf die Verfassung beziehen, legt der Entwurf dem künftigen Gesetzgeber die Verpflichtung auf, dieselben anzunehmen und im Interesse des Landes zu berücksichtigen, und die durch die Verfassung geforderten Gesetze beförderlichst zu erlassen.

Dieses, liebe Mitbürger, sind die hauptsächlichsten Verbesserungen, die Wir Euch in dem Entwurfe zur Entschedung vorlegen. Prüfet Unsere Vorschlag im Hinblick auf das Wohl des Gesammtkantons, unbefangen und ohne parteisüchtige Einstellung, ruhig und jener Ruhe, nach eigenem Wissen und Gewissen, frei und treu, und mit

derselben Liebe zu unserm theuerwerthen Vaterlande, mit welcher ihn Euere Abgeordneten berathen haben.

Möge Gott, der Allmächtige, über uns Alle walten, und die Herzen aller Largauer zu neuer brüderlicher Vereinigung lenken, um sich eine Verfassung zu geben, die nur unter dem Schutze bürgerlicher Tugend gedeihen, durch gegenseitiges Vertrauen erhalten werden und ihre Segnungen in dem Wahlspruche verwirklichen kann: „Eintracht macht Stark!“

Gegeben in Unserer Großen Raths-Versammlung in Aarau den 18. Christmonat 1840.“

Zürich. Der große Rath schloß am 24. d. seine diesjährigen Sitzungen. An den beiden letzten Tagen behandelte er vorzüglich zwei Gegenstände von allgemeinem Interesse, nämlich: die Dafferdorfer Adresse und den Gesetzesentwurf über die Schulsynoden. Die Ansichten der Petitionscommission über die erstere Angelegenheit waren getheilt. Die Majorität trug darauf an: die „Erklärungen“, weil dieselben in einer die Achtung gegen den großen Rath verletzenden Sprache abgefaßt seien, mit Unwillen zurückzuweisen, die Wünsche aber an den Regierungsrath zu überweisen, gleich wie es mit Petitionen gleichen Inhalts auch schon geschehen. Eine Minderheit wollte die Erklärungen übergehen und die Wünsche überweisen. Eine andere Minderheit wollte gar nicht auf die Petition eintreten. Den Majoritätsantrag begründete Hr. Mousson; die erste Minderheit vertrat Hr. Hartmann, die zweite Hr. Rüscheler. Diesen Anträgen gegenüber motivirte Hr. Ulrich sein Votum mit folgenden Worten: „So weit als die Petition nur Tadel über die Zustände aussprache, habe er nichts dagegen einzuwenden. Denn solcher Tadel stehe jedem Bürger frei. Erklärungen aber, die bloßer Schmähen über eine vergangene Thatsache enthalten, seien er nicht für Aeußerungen eines mit Besonnenheit handelnden, für das allgemeine Beste denkenden Sinnes halten, sondern nur der Leidenschaft. Nicht wegen des Tones gegen den großen Rath sei diese Petition wichtig; denn der jetzige große Rath habe ja in den angegriffenen Tagen noch nicht einmal existirt. Allein durch Aeußerungen dieser Art müsse der unselige Hader, woran wir frei einer Reihe von Jahren serben, fortdauernd aufgestachelt werden; jener Parteihaß, den das Vaterland in die Dauer nicht werde ertragen können, und der, wenn nicht alle Wohlgesinnten sich dagegen vereinigen, dem Vaterland den Untergang bringen werde. Wer diesen Parteihaß unterhalte, der begehe eine üble Handlung, gehöre er zu dieser oder jener Partei. Darum solle man allerdings die Erklärungen zurückweisen; aber, anstatt durch den Ausdruck Unwillen nur persönliche Gereitheit zu verrathen, mit Angabe des wahren Grundes: daß solche Aeußerungen nicht zum Wohle des Vaterlandes gereichen, zu dessen Ruhe der gr. Rath beigetragen habe.“ Nachdem weitere Stimmen sich für eine dieser vier Anträge an, und am Ende wurde mit sehr großer Mehrheit folgender von HH. Ulrich und Mousson gestellter Antrag genehmigt: „Da die Aeußerungen der Adresse Parteihaß und Zwietracht nähren müssen, und der große Rath, um den Parteikampf, so viel an ihm liege, aufhören zu machen, nicht darauf eingehen werde, seien die Erklärungen zurückzuweisen, die Wünsche an den Regierungsrath gewiesen.“ Die beiden Minderheitsanträge erhielten nur eine kleine Anzahl von Stimmen. Der Gesetzesentwurf über die Schulsynode wurde nach einer kurzen vorbereitenden Diskussion, freier über die Fleisch- und Brodtaxe sofort an Commissionen gewiesen. — Nach der vorgelegten Staatsrechnung pro 1839 betrugen die unmittelbaren Staatseinnahmen

im Jahr 1839 1,826,597 Fr. 2 Rp.
die Ausgaben 1,791,395 „ 39 „

Also Uebertrag auf 1840 35,201 Fr. 63 Rp.

Mit Bezug auf den Entwurf des Budgets für 1841 bemerken wir, daß die sämmtlichen Einnahmen auf 1,666,100 Fr. (circa 160,000 Fr. weniger, als in der Staatsrechnung von 1839) und die Ausgaben auf 1,650,338 Fr. angesetzt sind.

Die Thätigkeit des großen Rathes in quantitativer Beziehung beweist folgende Uebersicht: Derselbe hat in 20 Sitzungen des Jahres 1840 26 Gesetze und Beschlüsse, 30 Wahlen, 2128 Petitionen, 11 Entlassungen, 2 Motionen und 70 Beschlüsse verschiedener Art erledigt. Ueber das Qualitative sind die Stimmen sehr getheilt.

Politische Nachlese. Nach dem „Republikaner“ haben sich folgende neue Gemeinden der Dafferdorfer Adresse angeschlossen: Neuerach, Klosterkirch, Hettlingen, Weißlingen, Reich, Schlieren, Regensdorf, Niklaus, Buchs, Dürnernlingen. — Der Regierungsrath von Bern hat mit dem Verstümmungsverein in der Dotationsfrage die HH. Blösch, Röthlisberger und NR. Leibundgut beauftragt. — Die großräthliche Direktorialkommission in St. Gallen hat letzten Montag, den 21. d. M., zum erstenmal Einsicht von dem nun geöffneten Archive des kaufmännischen Direktoriums genommen, und zu den Vorarbeiten des Unterhuds einen engeren Ausschuß, bestehend aus den HH. Steiger, Curti und Hungerbühler, bezeichnet.

Ausländische Nachrichten.

— Paris, 20. Dez. Die Sitzungen des Staatsrathes folgen rasch auf einander. In der Regel führt der König selbst das Präsidium. Diese häufigen Deliberationen haben namentlich in dem Umstande ihren Grund, daß der Hof mit jedem Tage von neuen Noten der auswärtigen Mächte desturmt wird. Die Rüstungen sollen eingestellt werden. Wie aber wäre das möglich, da in diesem Augenblicke Frankreich so zu sagen isolirt dasteht? — Es ist gewiß, daß von Seiten Rußlands Schritte geschehen sind, die Pforte zu bewegen, ihre Achterklärung Mehemed's noch nicht zurückzunehmen, und wenn auch das ministerielle Organ der „Messager“ dieses in Abrede stellt, so scheinen doch die englischen Blätter, welches dieses zuerst berichteten, besser unterrichtet als unsere Diplomaten.

— Den 21. Dez. Der „Sun“ hat Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 28. Nov. erhalten, welche berichten, daß Lord Ponsonby von dem Lord Palmerston die Weisung bekommen habe, sein ganzes persönliches Einstuß bei dem Sultan anzuwenden, um die Zurücknahme der über den Mehemed Ali verhängten Absetzungssentenz zu erwirken; die Depesche Lord Palmerstons wurde dem Divan communicirt; am 28. vernahm man, daß die Sentenz zurückgenommen würde, obwohl der Divan in den ersten Augenblicken sich entschlossen gezeigt, seinen Ausspruch zu vollstrecken; der Revocationsakt war am 28. Nov. bereits ausgefertigt und sollte ganz in Kürze promulgirt werden.

— Dardnes sucht durch allmählige Revolutionen, von denen man noch nicht weiß, ob sie wahr oder falsch sind, die Eröffnung seines Prozesses hinauszuziehen. In den letzten Tagen hat er abermals Geständnisse gemacht, in deren Folge diesen Morgen ein gewisser Hourdin, auf der Rue des trois Couronnes wohnhaft, in gefänglichen Gewahrsam genommen worden ist.

— Es wird versichert, daß der Prozeß mit Dardnes am 15. Januar nächstens von dem Pairshof beurtheilt werde; man erzählt von verschiedenen Geständnissen, die er noch gemacht habe.

— Den 21. Dez. Die Bestimmung, welche die Deputirtenkammer der Politik de la paix partout des Hrn. Guizot gegeben, die Unterwerfung Mehemed Ali's, welche die orientalische Frage endigt, die Trauerzeremonie für Napoleon, die ohne den geringsten Verzug zur Umordnung vorüber ging, dies sind drei Lösungen, die auf lange Zeit den Frieden von Europa zu sichern scheinen möchten, und dennoch dauern die Bedrohlichkeiten fort, und dennoch folgt das Kriegsgespenst neuerdings vor uns auf. Frankreich, durch eine Art von Zaubkraft, vielleicht auch durch sein Verhängniß getrieben, setzt seine Rüstungen fort. Zu gleicher Zeit säet die revolutionäre Presse, die sich beinahe des Monopols der Journale bemächtigt hat, mit gehäßiger Hartnäckigkeit die bittersten Gedanken aus und reizt die französische Nation zum Haß gegen die benachbarten Nationen. Die fremden Regierungen überreizt, die diesen feindseligen Bewegungen lange unbeweglich zusahen, treten endlich aus ihrer Unthätigkeit hervor, und in dem Augenblick der Belebung von Europa, wenn auf der Krieg entsprungen konnte, bewaffnet sich Europa von allen Seiten. Ich habe erfahren, daß die englische Regierung dem Kabinet der Tuilerien ihre Besorgnisse über diese fortgesetzten Rüstungen Frankreichs bezeugt, und erklärt hat, daß sie sich selbst dadurch gezwungen sehe, ihre Seemacht auf einen Achtung gebietenden Fuß zu versetzen. Hätte Hr. Guizot wirklich die Rüstungen eingestellt, als er es, und in dem Augenblick, da Mehemed Ali's Absetzung bewirkt war, thun konnte, so würde Europa völlig beruhigt gebieben sein: er hat dies aber nicht gemacht und einen allzu raschen Uebergang gefürchtet. Darin lag gerade das Uebel. Inzwischen ist nun einmal der bewaffnete Friede ein wöglicher Krieg. Dies haben die andern Mächte eingesehen. Sie haben gefühlt, daß dem Frieden eine sichere Garantie fehle, und der Zweck einzigen

Digitized by Google

Mannes das Zeichen zu den furchtbarsten Ausschweifungen geben könnte. Die fremden Mächte haben sich somach rüsten müssen. Kann aber jetzt, wo sie sich ernstlich rüsten, Hr. Guizot entwaffnen? Weniger als jemals. Was wird also geschehen? Man weiß es nicht; aber so viel weiß man, daß Lähmung in Handel und Industrie eintreten und die europäischen Völker in kurzem unter der Last unerschwinglicher Ausgaben seufzen werden. Vielleicht wird alsdann das öffentliche und Privatelend das Hellmittel, das die Menschen bis jetzt vergeblich bei dieser Lage gesucht haben. —

— Den 22. Dez. Der „Messager“ berichtet: „Einem Beschlusse des britischen Kabinets gemäß hat Lord Palmerston an die Lords der Admiralität ein offizielles Schreiben gerichtet, worin er ihnen meldet und sie draufträgt, dem Admiral Stopford zu melden, „daß die Regierung den Vertrag zwischen dem Commodore Napier und dem Pascha von Aegypten genehm heißt.“ —

— Aus der Börse zu London sind die portugiesischen Fonds gefallen, infolge eines Gerüchts, daß es nächstens zwischen Spanien und Portugal ernste Maßnahmen geben werde; das spanische Kabinet hat ein Ultimatum an Portugal übersandt in Betreff der Angelegenheit der Schiffahrt auf dem Duero. —

— Ein neuer spanischer Gesandte, Hr. Salusiano Olozaga, ist durch Bayonne gereist und nach Paris bestimmt. —

— Noch immer wallfahrtet eine große Menge Neugieriger nach dem Hotel der Invaliden, wo die Hülle Napoleons ruht. Die Zahl der Besuchenden beläuft sich auf 25. Dez. auf 150,000 Personen, von denen nur 100,000 eingelassen werden konnten. — Ungeachtet dieser großen Menge hat sich bisher auch nicht der geringste Verlust von Unordnung gezeigt. —

— Vom französischen Oberrhein, 21. Dez. Es ist noch kein bestimmter Entschluß von dem Ministerium des Krieges gefaßt, die Truppen am Rheine abermals zu vermehren, und dasselbe scheint die Demonstrationen der deutschen Regierungen abzuwarten. So aufgeregt und kriegerisch die allgemeine Stimmung ist, so trifft jedoch der abwartende Haß mehr die Männer, welche an der Spitze der Geschäfte stehen, als das Ausland. Nur gegen England spricht sich ein allgemeiner Groll aus. Dabei erinnern die jetzigen Tagesgespräche über Napoleon zu sehr an die Zeiten des Ruhmes, als daß die Franzosen die Demüthigung vergessen könnten, die sie erlitten zu haben vorgeben. Die Verhältnisse werden indessen eine baldige Aenderung erleiden, wenn Guizot's Rücktritt vom Könige angenommen wird, und in der That wäre dieses das Wünschenswertheste. —

— London, 18. Dez. Der Sultan soll befohlen haben, für die Königin Victoria, die seine beste Freundin in der Noth gewesen, ein prächtiges Halsband aus Brillanten erster Größe anzufertigen. —

— Jetzt bringen die Londoner Blätter ausführliche Beschreibungen des Pariser Festes. Ein Brief in der „Times“ schildert den Gesammteindruck desselben zwar als imposant, fügt aber bei: „Wir, die wir Billete zu den Tribünen hatten, die auf beiden Seiten längs der Esplanade der Invaliden vom Kai bis an das große Thor errichtet waren, mußten eine bittere Kälte ausstehen, aber wir ertrugen es geduldig, denn es war offenbar einer der besten Gesichtspunkte. Die Galerien waren schon um 11 Uhr gefüllt, und erst um 2 Uhr gelangte der Trauerzug auf den Kai. Die strenge Kälte machte Bewegung nöthig, um nicht auf dem Platz anzufrieren, so fingen denn die Zuschauer auf den Gerüsten an zu tanzen. Die Manie steckte die unten stehende Volksmenge an, und lange Zeit bewegten sich die Linientruppen und die Nationalgarden in einem allgemeinen Contredanse oder einer ungeheuren ronde à la main. Diese Enganagements, Ungeschicke und langen Weile von Zuschauertarven, und in Erwartung der Leiche des größten von Frankreichs Helden, gemahnte uns Engländer als „ausnehmend französisch.“ Der Gedanke, mit den Ueberresten der berühmtesten Krieger des Landes, von dem für Frankreich errogirten Karl dem Großen und Chlodwig an bis auf die Generale des Kaiserreichs, Spalier zu bilden, schien uns ein glücklicher; etwas sonderbar aber nahm es sich aus, daß Napoleons Bild im Kaiserornat da stand, um sich selbst zu begrüßen. Ein Gamin in unserer Nähe rief, als der Zug vorüberging: „Tiens! voilà comme l'Empereur fait la queue à lui même!“ —

— Aegypten. In einer Korrespondenz der „Malta Times“ aus Alexandrien vom 26. Nov. wird erzählt: „Die Wuth der französischen Partei dahier kennt keine Grenzen. Vor einigen Tagen ging Obrist Guilfis die Treppe eines hiesigen Hotels herab, da begegnete ihm ein Freund. Dieser fragt: „Eh bien, mon Colonel, comment ça va-t-il?“ — „Tout doucement“, antwortete der andere mit süßsauerer Miene. „Et la France?“ fragt der Peringer weiter. „Sacre mille bombes!“ entgegnet der Artillerieoberst, „elle va comme moi en descendant.“ — In demselben Brief heißt es in Bezug auf die drei päpstlichen Schiffe, die am 7. Nov. in den Hafen einlaufen wollten, und anfangs, bis man ihre Bestimmung erfuhr, durch einen Warnschuß zurückgewiesen wurden: „Diese Fahrzeuge holen die sechs Alabastersäulen ab, mit denen Mehemed Ali den Papst für die vor einigen Jahren abgebrannte, nun wieder aufgebaute Kirche San Paolo fuori le mure beschenkt hat. Da heißt es wohl: „Es ändern sich die Zeiten, und wir mit ihnen.“ Sonderbar genug, wir unternehmen einen Kreuzzug nach Syrien für den in Stambul thronenden rechtmäßigen „Beherrscher der Gläubigen;“ und der Nachfolger St. Peters schmückt die Päpstliche mit Geschenken von einem Ungläubigen auf das Christ. Ihr Schatten Saladins und Richards des Löwenherzigen, was sagt ihr dazu?“ —

— Wien, 21. Dez. Berichte aus Konstantinopel vom 7. d., welche mit außerordentlicher Gelegenheit hierher gelangt sind, enthalten eine furchtbare Schilderung von Stürmen, welche vom 1. an mit nur geringen Unterbrechungen in den dortigen Meeren, namentlich in dem schwarzen und dem von Marmora gehaust und zahlreiche Unglücksfälle herbeigeführt haben. Unter mehreren Schadenfällen wird erzählt, daß das Dampfschiff „Rewa“, mit der gesammten Mannschaft, von den Wellen verschlungen, mehrere Schiffe geschleudert und mehr oder weniger schwer beschädigt worden sind. —

— Konstantinopel, 8. Dez. Vorgestern erhielt man hier die Nachricht von der vom Commodore Napier mit Boghos Bey abgeschlossenen Convention. Napier ist ein trefflicher Seemann, ein tapferer Soldat, allein ein schlechter Diplomat. Die erhaltenen Instruktionen, den Geist der ihm zugegangenen Befehle und die politischen Verhältnisse mißkennend, verließ er den Standpunkt, welcher der Pforte und den hier vertretenen Mächten zukommt. So wie die Convention hier eingetroffen war, berief die Pforte sogleich den Divan, und einstimmig wurde das Napier'sche Machwerk verworfen. Eine Versammlung der Ulemah, die bei dem Scheich-ul-Islam abgehalten wurde, erklärte es ebenfalls für null und nichtig. Die große Bewegung war aber unter dem diplomatischen Korps zu bemerken. Eine offizielle Note an die vier europäischen Repräsentanten, worin die Pforte erklärt, von einer etwaigen Verletzung Aegyptens an Mehemed Ali nichts wissen zu wollen, und worin sie ihr Nachgiebigkeit mit der man diesem erlauben, die Restitution der Flotte von der Bewilligung jener Erblichkeit abhängig zu machen, lasse tadelt, bewirkte bald eine Konferenz im auswärtigen Departement, in Folge deren der Tahiri Bey mit Depeschen nach Smirna und Aegypten abgeschickt wurde. Diese enthalten, wie versichert wird, die Mißbilligung der eingetretenen Unterhandlung der Feindseligkeiten gegen Mehemed Ali, und den ernsteren Befehl der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen den rebellischen Pascha, so wie die Weisung an letztern, sich der Gnade des Sultans unbedingt und ohne Verzug zu unterwerfen, wenn er anders derselben nicht auf immer verlustig gehen wolle. — So eben wird versichert, daß Lord Stopford und General Smith die von Napier mit Boghos Bey geschlossene Convention ebenfalls verworfen und das ganze Benehmen Napiers vor Alexandrien als eine scharfe Rüge verdienend erklärt haben. — General Smith, der, wie es scheint, sein Kommando noch nicht abgegeben, soll die Stirn von der See bis zum todten Meer bietend, und ein Rücken Ibrahim Pascha's ist nunmehr unmöglich. Wir werden nächstens allem Anschein nach die Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der ägyptischen Armee erhalten, so wie von der Gefangennehmung Ibrahim Pascha's, der bereits einige vergeblichen Versuche, seiner gefährlichen Lage zu entrinnen, über Damaskus gemacht haben soll. —

— Wien, 22. Dez. Unsere heutige offizielle Zeitung enthält die auf außerordentlichem Wege hierher gebrachte Nachricht, daß Admiral Stopford in Uebereinkunft mit der hohen Pforte „den zwischen Mehemed Ali und Commodore Napier abgeschlossenen Vertrag für null und nichtig erklärt habe.“ Die Fonds aller Art haben sofort eine starke Baisse erlitten. —

— Wir erhalten so eben durch Privatmittheilungen noch neuere

Digitized by Google

Berichte vom 11. dieses aus Alexandrien. Hiernach hat Stopford, von der englischen Regierung autorisirt, die Ratifikation des Vertrags unter der Bedingung, daß Mehemed Ali innert 3 Tagen die Flotte herausgebe und auf Syrien verzichte, genehmt. Mehemed Ali hat heute ein Dampfboot an Stopford mit der Erklärung, daß er diese Bedingungen annehme, abgehen lassen.

— Aus der bayerischen Pfalz, 20. Dez. Es scheint, daß hier und namentlich in Landau die meisten Truppen concentrirt werden, was um so nothwendiger erscheint, als die bayerische Gränze von Weissenburg und Lauterburg her sehr stark in militärischer Hinsicht von Frankreich besetzt wird. Es herrscht die strengste Controlle über das Verbot der Fouragausfuhr, und es kann Niemanden gelingen, demselben entgegen zu handeln, da die Gensd'armerie sehr verstärkt wurde und dieselbe von dem löblichen Eifer in ihren Dienstpflichten beseelt ist.

— Berlin, 18. Dez. So eben verbreitet sich hier ein Gerücht, das, wenn es sich bestätigen sollte, jeder Besorgniß, als ob der Friede noch gestört werden könnte, schnell ein Ende machen würde. Es soll nämlich dem diesseitigen Kabinette die Mittheilung zugegangen sein, „daß französischer Seits sämmtliche Rüstungen eingestellt würden."

Literarisches.

Fünfzig Fabeln und Bilder aus der Jugendwelt von Wilhelm Corvedi. Mit Zeichnungen von Helmrich Meyer. Zürich, bei Friedrich Schultheß. (Preis 32 Batzen.)

Alljährlich um diese Zeit wird der literarische Markt mit einer Menge von Kinder- und Jugendschriften überschwemmt, die oft nur darauf berechnet scheinen, von der Gutmüthigkeit der Eltern und Pathen, die auf diese Art ihre Lieben mit einer Gabe bedenken, Vorbeil zu ziehen. Nicht selten ist der ruhmrednerische Titel das Beste an dem ganzen Produkt, dessen Inhalt weder den Gemüth der Kinder anspricht, noch dessen Bilder deren ästhetischen Sinn bilden. Die vorliegende Jugendschrift macht von diesen zahllosen Eintagsfliegen eine ehrenvolle Ausnahme. Manche der Fabeln sind anziehend und belehrend, und auch in sprachlicher Beziehung dem Fassungsvermögen der Kleinen angemessen. Die Lithographien sind durchaus sauber und nett gearbeitet, und mit weniger Ausnahme richtig gezeichnet.

Wir dürfen diese Jugendschrift Jedermann als eine gute und ihrem Zweck vollkommen entsprechende empfehlen.

812.

KARL WILLER,
Erfinder des
schweizerischen Kräuteröhls,
zur
Beförderung des Haarwuchses,

dem hinsichtlich der wohlthätigen Wirkungen desselben, aus den verschiedensten Gegenden Europas, die vortheilhaftesten Zeugnisse zugekommen, macht Es. zur angenehmen Pflicht, diesselben von Zeit zu Zeit dem Publikum mitzutheilen. Voranstehend erfreut er sich eines ausgezeichneten Rufes und der öffentlichen Anerkennung solcher, welche die ersprießlichen Wirkungen seines Fabrikates durch eigene Erfahrung zu bewerkstelligen im Falle sind.

Einen weitbedeuten Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe liefert nachstehende Abschrift eines Schreibens von Herrn Ignaz Klein von Innsbruck, datirt vom 23. September laufenden Jahres:

„Ihre werthe Zuschrift vom 9. dieses Monats, sowie jene früheren (ebenfalls authentisirt) Zeugnisse der guten Wirkung Ihres Kräuter-Haar-Oehls enthaltend, habe ich um so mehr mit Vergnügen erhalten, da ich auch in Tyrol, und zwar von Personen in hohem Alter, die zurückgenommen Kahlheite über sehr gute Wirkung Ihres Kräuteröhls erhalten habe, so wie ich auch nicht unterlassen kann, Ihnen selbes in Wahrheit mitzutheilen und zu bestätigen. Dem mir vorgezeichneten, den Poststempel „Innsbruck" tragenden, an Herrn Karl Willer in Zurzach adressirten Originalschreiben wörtlich gleichlautend zu sein, beurkundet

Zurzach, am 10. Weinmonat 1840.
(L. S.)

Der Bezirksamtmann; Frey.

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hiervon bei

Christoph von Christoph Burckhardt in Basel.

Preis: das Fläschchen 2 fl. (30 Batzen).

Zur Bequemlichkeit des Bezugs sind noch in nachbemerkten Städten Niederlagen errichtet, woselbst dieses Kräuterohl nur allein ächt bei benannten Adressen zu haben ist:

Zürich: bei Medsames von Ruff & Bacquet.
Aarau: bei Hr. J. Bär, Conditeur.
Bern: bei Hrn. C. L. Jenni, Antiquar.
Solothurn: bei Madame M. Peter-Kern.
Luzern: bei Hrn. Joseph Guggenbühler.
Lugano: bei Hrn. Thomase Arteria.
St. Gallen: bei Hrn. J. H. Appenzeller.
Schaffhausen: bei Herrn Fitz-Spleiß.
Neuenburg: b. Hrn F. Tavel. Buchhändler.
Lausanne: im Bazar Vandois, und im Bazar Industriel.
Genf: bei Herrn Louis Guez.

813.

Todeserklärung.

Da auf die gerichtliche Edictalladung vom 11. Mai 1839 an den seit dem Jahre 1807 landesabwesenden Samuel Luscher, Valentins von Ober-Muhen, über dessen Leben keinerlei Nachrichten eingegangen sind, so ist heute vom Bezirksgerichte Aarau auf das wiederholte Ansuchen der nächsten Verwandten nach §. 25 des B. G. die Todeserklärung gegen denselben ausgesprochen worden.

Aarau, den 19. Christmonat 1840.

Der Gerichtsprästident:
Blattner.
Der Gerichtsschreiber:
J. Hasler.

814. Ueber mich, den Unterzeichneten, wird ausgestreut, als hätte ich Liebesgaben für das hiesige Hülfs-Komité bestimmt hintergehalten; ich erkläre den oder die Verbreiter dieses falschen Gerüchtes als niederträchtige Verläumder.

Aarburg, den 23. Christmonat 1840.

Abraham Riggin, Küfer.

815. Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er die in Nr. 148. der Schweizerboten angekündete Bekanntmachung, als hätten Kapuzinaren des Klosters Wettingen durch böswillige Neuerungen seinen moralischen Charakter zu verdächtigen gesucht, bei näherem Untersuche als ihrig hinterbrachte Angabe befunden, weßhalb er den fraglichen Artikel seinem ganzen Inhalte nach von sich aus zurücktritt.

Hauswirth, Verwalter.

816. Mit Anfang des Jahres 1841 erscheint wöchentlich am Donnerstag, und zwar am 7. Januar zum erstenmal in gr. 8. einen Bogen stark:

L'abeille de Francfort.

Journal littéraire-français.

Der Herausgeber, Professor des französischen Litteratur in Frankfurt, kündigt dieses Journal also an: La littérature française nous fournira ses meilleurs productions. L'Allemagne, ce pays si savant et si juste appréciateur de l'esprit, où la langue est si riche et la littérature si belle, l'Allemagne trouvera une large place dans notre journal. Nous nous proposons de donner à nos lecteurs des traductions, soit des articles littéraires remarquables qui auront paru, soit des nouvelles pièces de théâtre qui auront été couronnées par le succès. Nous y ajouterons aussi des traductions anglaises et russes.

Aux épisodes historiques ignorés ou peu connus, aux critiques théâtrales, aux revues des modes, aux chroniques, nous joindrerons des poésies modernes, des tableaux piquans de mœurs actuelles; parfois nous ferons faire à nos lecteurs des promenades, des voyages, de longcourse, pour leur ensemble des localités chargées de souvenirs ou des populations lointaines, dont les mœurs si bizarres, ont cependant, comme les nôtres leur côté attrayant et poétique. Mais nous aurons toujours soin d'éviter dans nos relations ce qui pourrait blesser les mœurs ou même les trop sévères, parce que nous sommes persuadés que la morale doit former la base de toute civilisation et que nous tenons à ce que notre journal puisse être adopté par chacun, sans distinction d'âge, de sexe ni de condition.

Dem zufolge darf sich die geehrte Lesewelt, welche der französischen Artikel sich wirmet, ersprießlicher Unterhaltung davon versprechen; der Preis ist fur sechs Monate 5 fl. — für zwölf Monate nur 9 fl. — Die wöchentlich erscheinenden Nummern können durch sämmtliche obgedachte, und die Bestellungen in der Schweiz an die Sortiments-Buchhandlung v. H. R. Sauerländer in Aarau gemacht werden.

817. Bei H. R. Sauerländer in Aarau und Solothurn ist so eben angekommen:

Gesetz- und Geschäfts-Buch
der Schweiz und Tyrol, gebunden 6 Fr.

818. So eben ist bei Heinrich Franke in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung zu haben:

Der erfahrene Mahnbriefsteller
oder
Anleitung und Abfassung aller Arten von Mahnbriefen in verschiedenen Verhältnissen des Lebens, mit besonderer Berücksichtigung auf den Stand der Handwerker und sorgfältiger Vermeidung aller Fehler.

Nebst einem Wörterbuche
der üblichsten, in dieser Art von Prozessschen vorkommenden juristischen Ausdrücke von Dr. C. A. Bauer. Preis geheftet 11 Batzen.

Aarau, im Verlag von H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Der Schweizerbote erscheint am Dienstag, Donnerstag und Samstag; der Preis ist halbjährlich im Kanton Aargau 40 Bz., außer dem Kanton 45 Bz. Im Kanton Bern findet eine Erhöhung dafür für Stempel u. s. w.

Die Anzeigen werden 1 Bz. für die gedruckte Z berechnet, und erhalten da die wöchentlich dreimalige E scheinung des Blattes eine schnelle Verbreitung in der Eidsgenossenschaft.

Der Schweizer-Bote.

Donnerstag Nro. 157. den 31. Dezember 1840.

Eidsgenossenschaft.

Aargau. Freiamt. [Eingesandt. *)] Lieber Schweizerbote, ich habe dich jüngsthin über dieses und jenes Gemunkel im Kanton gefragt. Will dir nun die Antworten schenken, habe die Sachen jetzt sonst erfahren. Heut hab' ich etwas anderes auf dem Herzen. Ich komme da und dort im Land herum, und kann auch meinen Buchstaben lesen, bisdemog Geschriebenes und Gedrucktes; auch disputire ich gern im Frieden, wenn mir etwa Leute anfangen, die Raison haben. Denn über Herzensangelegenheiten rede ich nicht mit Jedem. Dahin rechne ich aber die Religion, das Vaterland und den Brauchland. Nun habe ich meine Noth. Ueberall hör' ich über meine Heimat losziehen und über die Freiämter haselirn. Da heißt es: Unruhestifter sind's, Klosterknechte, Pfaffendiener, Hochmuthsnarren, Großmäuler, Meisterhansen, Hungerleider, Revolutzer, Tuckmäuser, Heuchler, Schleicher, Finsterlinge, Nachtheul, und diese und jene, die keine Ordnung respektiren, keine Gesetze achten, alle Behörden hintergehen, weder Treu noch Glauben haben, überhaupt Namen hängt man an sie, die ich nicht schreiben darf. Das thut mir weh, und mit mir noch manchem Biedermann bei uns. Das Volk im Freiamt verdient die Meinung nicht, die man von ihm hat. Es ist wahr, die alte Ehrlichkeit und Biederkeit hat sich bei vielen gemindert; es ist wahr, viele lieben die Unordnung mehr als Recht und Gesetzlichkeit; es ist wahr, viele führen lieber einen Prozeß, als daß sie gegen Andere billig wären, u. d. gl. Aber das ist nicht das Volk des Freiamts. Das sind nur einzelne räudige Schafe, die freilich die Heerde immer mehr anstecken und in die Länge großen Schaden anrichten. Der Freiämter ist witzig, aufgeweckt und leicht erregbar; er ist gesund, redlich und hängt an alten Sitten, wie jedes Volk, das Ackerbau treibt. Daher fügt er sich schwer in Neuerungen des gesellschaftlichen Zustandes und sieht sie lange mißtrauisch an. Er kann die Einfachheit und Schlichtheit der landesgräflichen Verwaltung nicht vergessen, und hängt, wie damit verwachsen, an der frühern Selbstständigkeit des Gemeindewesens. Der Freiämter hat wie andere Leute dann auch seine Schwachheiten. Er ist eitel, hochmüthig, eingebildetisch, und hatte schon von Alters her eine Freude daran, wenn er dem Landvogt ein X für ein U machen konnte. Die Volkssage ist an Belegen hiefür sehr reich, und der Sittelleutner ist ein Originalporträt in dieser Galerie. Zu den Schwachheiten des Volkes kommen nun verschiedene Umstände, welche dasselbe sichtlich verderben. Es ist die Wohlfahrt, die seit 20 Jahren, wie in keinem andern Theile des Kantons, daselbst zugenommen hat. In einem Aufwande für Kleider, Unterhalt und Genüsse übertrifft das Freiamt die Grafschaft Baden, das Fricktheil und das Bernerbiet weit. Dieser Umstand greift erschütternd in das Leben der Familien und in den Haushalt der Gemeinden ein. Es ist ferner das Armsteuerwesen und das Familienregiment in den Gemeinden, welches sich im Genusse der Gemeindegüter auf wirkliche Vorrechte gründet. Diese Vorrechte haben hier den sonderbaren Namen von „Gerechtigkeiten". Die Geschichte hat gelehrt: Wo die meisten Freiheiten in einem Lande sind, ist die Freiheit am schlimmsten daran. Das Freiamt ist ein lebendiger Beweis für die Behauptung: Wo es Gerechtigkeiten gibt, ist's mit der Gerechtigkeit aus. Ein fernerer schlimmer Umstand ist, daß so viele von unsern Gemeindevorstehern Prozessirer, Leüer, Wühler und Brüller sind. Noch zu meiner Zeit waren die Ammänner und Gemeindräthe die ruhigsten, friedlichsten und würdigsten Männer. Man hätte einen Gemeindsvorsteher als einen schlechten Mann verachtet, wenn er jeden Gerichtstag an den Schranken erschienen wäre, wie es jetzt von so vielen geschieht. Ein anderer verderblicher Umstand ist, daß wir Klöster bei uns haben, und zwar so viele und dazu noch so reiche — man denke acht Klöster in drei Bezirken! — von Muri bis Baden acht Klöster! — acht Klöster, deren Vermögen fast dem Staatsvermögen gleich kommt! — Lieber Schweizerbote, ich sage noch einmal acht Klöster, und das ist für dich genug gesagt, mehr braucht es nicht für einen Mann, der fünfe zählen kann wie du. Denn wäre es ein Wunder, wenn's mit uns noch schlimmer stünde, und bald jeder Freiämter, verzeih mir's Gott, acht Hörner trüge? Zwar lassen sich die Mönche von Muri, seit dem sich der Wind gedreht, auf einmal ganz anders an, gerade wie Lämmer auf der Kanzel ganz andere Baiten auf, und weisen sogar die Kraustitzler mit ihren Religionsgefahe zur Ruhe. Aber, aber, sagt meine Marieseppe, das sind Kindsblattern! Merkst du's nicht? Das ist vom gleichen Brünj, welches das Kloster Anno Dazdzi unsern Leuten zu dem Zug nach Aarau schickte. Jetzt haben sie's nur in einem andern Fäßlein! Und weiner Sey, ich glaube die Marieseppe hat's errathen. —

Ernstlich haben wir mehreres aufgeschwärmte Menschen, die um etwas Geldes oder Meutlens zu gewinnen, auch zum schlechtesten Mittel greifen und mit der größten Frechheit dem Volke von ihren Marktschreier-Buden herad Teufelsdreck für Manna verkaufen. Es gibt unter ihnen Meister, Gesellen und Handlanger. Die ersten sind verlogen, die zweiten sind betrogen und die letzten sind vom Geld gezogen. Die Behörden haben bereits mehrere von der traurigen Sippschaft auf die Finger geklopft, aber die Pest ist noch keinen von den Meistern getroffen. Denn die Meister sind pfiffig und schicken die Gesellen und Handlanger in die Steinbrüche, wo es Klüpfe gibt, während sie auf dem Hinterhalte den Zunder auf das Pulver blasen. Und es ist dabei merkwürdig, daß die dummen Gesellen und Handlanger das Spiel noch nicht merken, das seit Jahr und Tag mit ihnen und ihrer Hant getrieben wird. So hat der Prof. Brosi für seinen Schutzherrn, der Stadtcommann Baldinger für Jesuiten und Nuntiatur in Solothurn, Postpfalter Merkler für die Kirchen-

*) Ein anonymer, aber sehr wohl bekannter Korrespondent des „Zurzacher Volksboten" hat Veranlassung genommen, in Nro. 78 des genannten Blattes, auf seine Weise über den von ihm vermutheten Verfasser der frühern „Fragen eines Freiämters" herzuziehen. Wir bemerken diesem Herrn einfach, daß er sich an der Person geirrt habe. Schwerlich wird sich Jemand Zeit und Mühe nehmen, auf diesen attbekannten Patzouillaten sich in einen Federkampf einzulassen.

Digitized by Google

väter von Bünzen, Gemeindeammann Attenhofer für die guten Hoffnungen der Aristokratie, Gemeindschreiber Hagenbuch für die gnädigen Herren und Obern von Bremgarten, Gemeindeammann Bock für seinen Vetter Altgerichtschreiber Rueppy u. s. f. ihre Obrigkeiten empfangen. Und sie merkens alle noch nicht, daß sie Geld und Amt verlieren im Dienste für solche, denen sie Aemter suchen sollen.

Unter sothanen Umständen darf man nicht Alles, was bei uns geschieht, dem Volke auf die Rechnung schreiben. Gewisse Triebfedern und Ursachen gehoben, und siehe, es ist gründlich geholfen. Das Volk ist müde, es will Ruhe, Friede und Ordnung. Darum bei den Hetzern und Treibern einmal ernstlich den Anfang gemacht! Sie unter strengste Polizei-Aufsicht gestellt, für jede Wühlerei beim Schopf genommen und mit der Hand der Gerechtigkeit an ihre Pflicht erinnert! Die Zuchtruthe, welche nach freispruchloser Langmuth endlich einen Rueppy, Weißenbach, Wieder, Suter, Baur und Konsorten trifft, wird im ganzen Freienamte kein Bürgerherz verwunden. Man strafe die Schuldigen, und ende die Schmach, deren unser schuldloses Volk in den Augen des Kantons fortwährend ausgesetzt ist! —

Schwyz. (Eingesandt.) Die Mission, welche die Jesuiten unlängst in Einsiedeln abgehalten haben, hat in hiesigem Kantone unter Allen, welchen die wahren Interessen der katholischen Kirche am Herzen liegen, bittere Empfindungen über die Weise rege gemacht, in welcher von einer Seite, von welcher man es am wenigsten erwarten sollte, die Tendenzen eines Ordens gefördert werden, den eine lange Erfahrung als unvereinbar mit dem wohlverstandenen Besten der Menschen in Kirche und Staat darstellt. Den tiefer Blickenden kann es nicht entgehen, daß die Benediktiner von Einsiedeln durch die Provokation, welche sie den Jesuiten angedeihen lassen, aus der ihnen und ihrem Orden von der Geschichte angewiesenen Stellung herausgetreten sind, und die Ueberzeugung, daß sich das schiefe Verhältniß, in welches sie dadurch gerathen, früher oder später an ihnen rächen werde, welche es hauptsächlich veranlaßt haben, wird sich jedem aufdringen, der aus der Vergangenheit Schlüsse auf die Zukunft zu abstrahiren versteht. Wir erwähnen hier von vielen ähnlichen Thatsachen nur die eine, welche ganz vorzüglich das Verfahren bezeichnet, welches die Jesuiten von jeher gegen Alle zu beobachten pflegten, die ihnen auf irgend eine Art im Wege standen (und wer steht ihnen nicht im Wege?), selbst gegen Solche, denen sie dankbar zu sein alle Ursache hatten.

Als sie Kaiser Ferdinand II. zur Erlassung des sogenannten Restitutionsedikts bewogen hatten, welches verordnete, daß alle geistlichen Güter, Klöster und Benefizien, deren sich seit dem Passauer Vertrage vom Jahre 1552 die Protestanten bemächtigt hatten, an ihre rechtmäßigen Eigenthümer wieder abgetreten werden sollten, machten sie sich kein Bedenken, den Sinn des Ediktes, das unter diesen rechtmäßigen Eigenthümern ohne Zweifel die ältern Mönchsorden und Klöster verstand, anders und zwar zu ihrem Vortheile zu deuten. Der kaiserliche Beichtvater, P. Lamormain, nahm sich mit allerlei listigen Vorstellungen jenen Reskripten mit dem Ansuche, daß sie doch dahin wirken möchten, daß den Jesuitenorden die Klostergüter und auch einige Mannsadtelen von geringerer Bedeutung überlassen würden; und obwohl ihm jene beiden Männer darauf durchaus nichts weiter als allgemeine Freundschaftsversicherungen erwiederten, so war er dennoch dreist und schamlos genug, dem Kaiser zu versichern, daß die Edikte ihre Klöster freiwillig seinem Orden abgetreten hätten. Der Kaiser, nichts weniger als Lüge und Betrug von seinem frommen Beichtvater ahnend, erließ sogleich an seine Generale Wallenstein und Tilly den Befehl, den Jesuiten ebenfalls einige Klöster einzuräumen, und wie sehr auch der Prälatenstand öffentlich den unwahren Vorgabrn der Jesuiten, daß die Klöster freiwillig ihnen überlassen worden seien, widersprach, so blieben jene dennoch Besitzer der von ihnen eigsal in Beschlag genommenen Güter. Sie beharrten standhaft bei der nun einmal ausgestreuten Lüge, und um ihrer Sache ein Stärkeres Interesse zu verschaffen, stellten sie in öffentlichen Schriften sogar den Satz auf, „daß der Kaiser ohne Vorwissen und Bewilligung des Papstes gar nichts habe verfügen können.“ Als darauf auch die Benediktiner mit vielem Nachdruck gegen die ungerechten Anmaßungen der Jesuiten auftraten, behandelte sie Lamormain in einer Schrift mit der größten Verachtung, indem er erklärte, daß der Kirche mit allen Mönchen durchaus nicht geholfen würde, und daß Gott nur die Jesuiten zum besondern Dienste seiner Kirche bestimmt habe, weshalb man ohne Zweifel für die Ausbreitung der katholischen Religion auf keine Weise besser sorgen könne, als wenn man die Güter und Einkünfte der Abteien zur Errichtung von Jesuitenkollegien verwende. Und als die Benediktiner freimüthig erklärten, daß alle die wegen der Zurückgabe der Klöster und Kirchengüter entstandenen Streitigkeiten durch Lamormain, der den Kaiser durch ein lügenhaftes Vorgeben getäuscht habe, verursacht wären, so trugen die Jesuiten kein Bedenken, ohne Scheu zu gestehen, daß Lamormain nach den Vorschriften seines Ordens so habe handeln müssen, und daß man es sehr an ihm rügen würde, wenn er als kaiserlicher Beichtvater nicht Alles hervorsuchte hätte, zur größern Verherrlichung Gottes den Vortheil seines Ordens zu befördern. Fiat Applicatio! —

Man darf nicht erwidern, die Jesuiten der Jetztzeit seien andere, als die durch das eben angeführte hinreichend Karakterisirten; sie sind die nämlichen, und müssen es sein, so lange sie überhaupt sind. Sint ut sunt aut non sint, sagte ihr General Ricci, und hat damit ganz richtig angedeutet, daß sie nur Ein Lebensprinzip haben. Hält man dafür, wie dies schon irgendwo — wenn wir nicht irren, von einer hochgestellten und einflußreichen Person selbst — ausgesprochen wurde, daß sie dieses Lebensprinzip mit allen katholischen religiösen Körperschaften gemein haben, daß es nämlich darin bestehe, mit diesen „Einem Herrn und Einer Kirche“ zu dienen, so müssen wir dagegen einwenden, daß nach Allem, was aus der Geschichte des Jesuitenordens vorliegt, derselbe nur Einen Zweck hat, dem er dient — sich selbst; wir aber zweifeln, ob unter dem Herrn und der Kirche, welchen die Gerechten Gottes feiern, Himmel und Orden der Jesuiten zu verstehen und diese mit dem Reiche Gottes eines und dasselbe seien. Von jeher haben die Jesuiten, wie dies Lamennais trefflich ausdrückt, dem ganzen Menschengeschlechte insinktmäßig ein unvermeßliches Mißtrauen eingeflößt; die Ursache desselben liegt in der Verfassung dieses Ordens, der, in dem er die Leidenschaften jedes seiner Mitglieder für den Dienst der Gesellschaft in Beschlag nimmt und sie zur Erreichung ihres Zieles verwendet, sich dadurch eine Macht schafft, deren Verwendung er, nur sich selbst im Auge habend, jeder Controle entzieht. „So wünschen sie sich in Alles, vermischen sich mit Allem und verschmähen sich mit nichts. Eine unübersteigbare Brustwehr erhebt sich zwischen ihnen und den andern Menschen; sie berühren sie auf allen Punkten und einen sich ihnen in keinem.“ Jenes Mißtrauen aber sollte bei denjenigen ein bewußtes sein, die als Ursache haben, die Verhältnisse zu beobachten, welche die Jesuiten mit dem Saturnus haben, indem sie zwar nicht ihre Kinder, jedoch ihre Freunde zu verschlingen pflegen, wenn sie glauben, dadurch ihr eigenes Wohlbefinden, oder wie sie zu sagen pflegen, „die größere Ehre Gottes“ zu fördern.

Wenn die Abteien der Schweiz den Weg einschlagen würden, auf welchen die Oberstreichs schon seit geraumer Zeit wandeln und im Politischen und Religiösen allen Extremen abhold, in ihrem Leben jene Verein igung von ächt christlicher Gesinnung und wissenschaftlicher Thätigkeit darstellten, deren Ausdruck sie vor andern zu sein bestimmt sind, so würden sie sich nicht nur ihre dauernden Fortbestehen, sondern auch jenen Einfluß sichern, welchen sie jetzt durch Vertretung und Förderung jesuitischer Tendenzen sich zu erringen bemüht sind.

Tessin. Von den Verhandlungen des großen Rathes vernehmen wir Folgendes: er hat dem Staatsrath schnelle Vollziehung des Urtheils in der Hochverrathsgeschichte empfohlen. Der Staatsrath will nicht nur die Kosten der Bewaffnung für Ausführung der Revolution, sondern auch die Kosten des Zuges von Kleinung, Waffen und Munition den verurtheilten Staatsmännern zur Last schreiben. Die Angeklagten, alle abwesend, sind sämmtlich kontumazirt. Der große Rath hat ein Gesetz über die Zurückziehung der Revolution vom 6. Dezember 1839 erlassen. Ein Transitskonkordat mit Graubünden wurde genehmigt. Auf den Antrag des Advokaten Bicari wurde der Staatsrath beauftragt, bis zum nächsten Mai ein Gesetz über die geistlichen Kompetenzen vorzulegen. Auf den Antrag von Lavini wurde der Staatsrath beauftragt, mit Rom über Aufhebung der halben Feiertage und über das Fleischessen an Samstagen zu unterhandeln; Pioglia fügte auch einen Antrag bei, betreffend die Ehehindernisse und Taxen.

Politische Nachlese. Das am h. Weihnachtstage in den Kirchen zu Basel zusammelte Opfer für hiesiges Waisenhaus beträgt 3400 Fr. 10 Rp. — Die starke Kälte hat die regelmäßigen

Digitized by Google

fahren auf der Basel-Mülhauser-Eisenbahn unterbrochen. — Nach dem „Solothurner Blatt" wird auch von der Minderheit des großen Rathes eine eigene Verfassung dem Volke vorgelegt werden. — Der Bischof von Basel und der Fürstbischof Hohenlohe beten und lassen beten; ob für den Entwurf der Mehrheit oder Minderheit, ist ungewiß. — In Val de Travers hat eine Verhaftung stattgefunden, die man mit dem Darmes'schen Attentat in Verbindung bringt. — Die Bürgergemeinde Bylen, Kt. Bern, durch Prozesse mit den Rechtsamebesitzern in ökonomischen Verfall gerathen, hat das Begehren an die Behörden gestellt, sie entweder zu übervortheilen, oder ihr zu gestatten, den Geldstag anzurufen. — Freiburg erhält nun wieder, nach längerer Unterbrechung, ein politisches Tagblatt, unter dem Titel: „Postillon narrateur". Die frühern Zeitungen, „Le Veridique" und „Journal du Canton", sind wegen den Verfolgungen der Behörden bald wieder eingegangen. Der Postillon verspricht nun aber, die allgemeinen vaterländischen und die besondern Angelegenheiten des Kantons so zu besprechen, daß er auf ein längeres Leben sich Hoffnung machen kann. Und wenn sich die Redaktion auch auf bloße faktische Darstellung der Begebenheiten ohne irgend welches Raisonnement beschränkt sieht, so wird schon dies der öffentlichen Meinung, die sich im dortigen Gebiet faß gar nicht zu bilden im Stande ist, kräftig zu Statten kommen. —

— Die Verhältnisse des eidgenössischen Konsuls in Amsterdam sind, wie wir hören, in dem Sinn wieder geordnet worden, daß keine Personaländerung eintreten wird. Das k. niederländische Ministerium soll an den Vorort geschrieben haben, daß Hr. Ochsner nach kurzer Verlegenheit immer an der Börse erscheine, sein Geschäft unter unveränderter Raison fortführen, der allgemeinen Achtung und der Vertrauens der niederländischen Regierung genieße.

— Die Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Basel spricht in einem Schreiben an die sämmtlichen Mitglieder ihre Freude über die Wahl des nächsten Versammlungsorts aus, und theilt darauf folgendes mit: „Gemäß der bisherigen Ordnung, daß die vorzulegenden Fragen einerseits möglichst zeitgemäß sein sollen; andererseits aber auch die Verhältnisse desjenigen Orts, wo die Gesellschaft zusammentreffen, mehr oder weniger besonders berühren dürfen, erlauben wir uns hiermit, Ihnen folgende drei Aufgaben zur Behandlung vorzuschlagen:

„1) Aus dem Fache der Volksbildung. Wie kann für Ausbildung des Handwerkstandes gesorgt werden während der Schulzeit und der Zeit der Handwerkslehre?

„2) Aus dem Fache des Gewerbwesens. Welche Vortheile kann die Anlegung von Eisenbahnen in der Schweiz für Industrie und allgemeinen Verkehr darbieten? welchen Einfluß wird sie auf Sitte und Gesittlichkeit ausüben? und wie kann hiebei den Verdrängen schädensbringender bei uns bestehender Sitten und Verhältnisse vorgebeugt werden?

„3) Aus dem Fache des Armenwesens. Sind in unserem Vaterlande zwischen Fabrikherren und ihren Arbeitern, neben den blosen Vertragsverhältnissen, noch besondere freundschaftliche Verhältnisse und vorsorgliche Einrichtungen vorhanden? was für welche? und was wäre in dieser Hinsicht weiter zu thun möglich?

„Die letzte Frist für Lösung dieser Aufgaben möchten wir bis Ende Juni stellen, bis zu welcher Zeit wir Sie also bitten, Ihre schriftlichen Arbeiten uns gefälligst einsenden zu wollen. Auch theilweise Lösungen werden mit Dank angenommen, so wie überhaupt jedwede darauf sich beziehende Nachweisungen. Im Falle des Absterbens von Mitgliedern, ersuchen wir deren Verwandte und Freunde um gütige Mittheilung der Nekrologe, damit ihrer vor der Gesellschaft nach Verdienst Erwähnung geschehen möge.

„Als Versammlungstage wollen wir vorläufig bezeichnen den 28. und 29. September 1841."

Das Schreiben ist unterzeichnet von dem Präsidenten Karl Burckhardt, Bürgermeister; — dem Vizepräsidenten J. Burckhardt, Antistes; und dem Sekretär Balthasar Reber.

Ausländische Nachrichten.

— Lissabon, 14. Dez. Es ist ein Kabinetsrath gehalten und der Beschluß gefaßt worden, „dem Begehren Spaniens, daß der Duero-Schifffahrts-Vertrag in Ausführung gebracht werde, ohne den Zusammentritt der Kortes abzuwarten, nicht Folge zu geben und alle Maßregeln zu treffen, um das ganze Land unter die Waffen zu rufen." Demzufolge wurden in einem außerordentlichen Supplement mehrere Dekrete veröffentlicht, welche verordnen: 1) die Suspension der Gesetze über die persönliche Freiheit für die Dauer von 40 Tagen; 2) daß alle Personen, welche an öffiziellen Funktionen stehen und zum Militärdienste tauglich sind, sich innerhalb dreier Tage bei den zwei Bataillonen nationaler Freiwilliger einreihen müssen; 3) daß die Munizipalbehörden im ganzen Königreiche sofort zur Aushebung aller zum Militärdienste tauglichen jungen Leute von 18 bis 25 Jahren schreiten und freiwillige gegen eine Prämie von 27 Fr. anwerben; 4) daß alle Desertenre, welche ihre Korps verlassen haben, amnestirt sein sollen. An das königl. Arsenal sind Befehle gelangt, vier Kriegsschiffe (Fregatten oder Briggs) auszurüsten, welche im Falle eines Bruchs Cadix und Malaga blokiren sollen. Am Samstag Abend wurde eine Summe von 250,000 Frs. in das Arsenal geschickt zur Bestreitung der Ausgaben für diese, im Verhältniß zu den spanischen Streitkräften bedeutende Streitmacht. Die Fortifikationen von Lissabon und Oporto sollen ohne Zeitverlust in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Endlich ist noch eine Ordonnanz erlassen für die Bildung von nationalen Bataillonen in dem ganzen Lande, in welche alle Leute von 18 bis 40 Jahren eintreten müssen. Der Gemahl der Königin wird sich nach Elvas begeben, die Fortifikation zu inspiziren. Da da Bantarra ist zum Kommandanten der Festung zu Bragança ernannt; dies wird wahrscheinlich der Hauptbefehlsposten sein, da die Spanier in die Nordprovinz Traz os Montes einbrechen zu wollen drohen. Die Königin hat 200 von ihren Pferden und Maulesin für den Artilleriedienst zur Verfügung gestellt. Die Regierung beabsichtigt, die Ausbedungen auf 50,000 Mann zu bringen.

— Madrid, 17. Dez. Die Nachrichten von hier lauten wieder friedlicher. Der englische Gesandte in Madrid hat der Regentschaft seine Vermittlung angeboten; diese hat sie angenommen und alle feindseligen Maßregeln sind für einmal suspendirt.

— London, 23. Dez. Der „Morning-Herald" meldet, daß die Mitglieder der Konferenz, welche sich zu London befinden, ihre Genehmigung der Convention des Kommodore Napier mit dem Mehmed Ali bezeigt haben.

— Neuerdings wurden umfassende Versuche mit den von dem hannover'schen Lieutenant Siemens erfundenen Perkussionsröhren für das Feldgeschütz gemacht. Das Ergebniß war günstig; es wird mit denselben schneller gefeuert, als mit den gewöhnlichen Röhren. Der Bericht der mit der Begutachtung beauftragten Offiziere ist für Einführung bei der Armee, mit einigen unbedeutenden Verbesserungen an der Vorrichtung zum Feuern.

— Der vor Kurzem in London gestorbene große Schachspieler, v. Labourdonnais, befand sich bei seinem Tode in sehr kümmerlichen Umständen.

— Brüssel, 21. Dez. Es scheint, daß in Brüssel eine Bande von Mädchen-Räubern existirt, der die Justiz nicht auf die Spur kommen kann. So vermißte man seit einiger Zeit ein ganz junges Mädchen, die Tochter ehrbarer Aeltern. Heute zeigt der „Belge" an, daß Demoiselle Emilie de W..., 15 Jahre alt, seit 3 Tagen verschwunden ist, und daß alle Nachforschungen nach ihr vergebens gewesen sind.

— Paris, 25. Dez. Graf Appony, der österreichische Botschafter, hatte gestern Abend im Hotel des Kriegsministeriums eine lange Konferenz mit dem Marschall Soult. Man glaubt, daß es sich um die Antwort des französischen Kabinettes auf die Note der vier Mächte handelte, welche, wie es heißt, über die Rüstungen Frankreichs Beschwerde führen. Die Freunde des Hrn. Guizot behaupten, daß seine Antwort in sehr energischen Ausdrücken abgefaßt sei.

— In der Sache der Mde. Lafarge scheint mit dem Spruche des obersten Gerichtshofes noch nicht alles abgethan. Die abenteuerlichsten und seltsamsten Gerüchte laufen im Publikum um; man spricht von einem körperlichen Zustande der Gefangenen, der, wäre sie zum Tode verurtheilt, ihre Hinrichtung gesetzlich aufschieben würde, man nennt sogar ihren unerschrockenen Verehrer, nicht ohne Verunglimpfung seines Namens und Verdrohung seiner bisher ehrenvollen Stellung. Ich könnte Ihnen hierüber noch Details und Interessantes mittheilen, wenn ich... könnte. Von den Diamanten,

Digitized by Google

dießhalt wird wohl schwerlich mehr gerichtlich die Rede sein, denn wozu eine Untersuchung, ein Straferkenntniß, das sich nothwendig in dem größern auflösen würde? So spricht der Rechtsgelehrte; vom moralischen Standpunkte freilich mag die Sache anders erscheinen, und wenn Mr. Lalaage bei einer Urtheilung dieser Beschuldigung eben nichts Wesentliches mehr gewinnen kann, so kann die Klägerin, Mrs. Leotaud, bei fortdauerndem Zweifel über die von der Beschuldigten angegriffene Verhältnißnr nur verlieren.

— Das „Univers“ behauptet, Oesterreich und Preußen hätten in ihrer Note zu verstehen gegeben, daß die Bewaffnung von 500,000 Mann sie nöthigen würde, ein Observationskorps an den französischen Grenzen aufzustellen.

— Aus dem Elsasse, 23. Dez. Von Seiten Badens stehen der Feuraise-Ausfuhr noch immer keine Hindernisse im Wege, und dadurch ist uns ein großer Dienst geleistet, während das Verbot des Pferdeeinbringens nicht uns, sondern vielen Kaufleuten jenseits des Rheines Schaden bringt. Schweizer und niederländische Unternehmer verdienen große Summen, und sie loben die deutschen Regierungen gar sehr, daß ihnen allein ein Monopol überlassen würde, das so vortheilhaft für sie ist. — Die Kommunikationen zwischen den Nachbarstaaten sind durchaus nicht erschwert, und in Kehl gehen, nach wie vor, jeden Monat beinahe zweitausend Gulden Brückengeld ein.

— Frankfurt a. M., 23. Dez. Es soll nun auch ein Invalidenkorps für unser Linienmilitär errichtet werden. Eine 15jährige Dienstzeit, heißt es, soll zum Eintritt in dasselbe berechtigen. Ist nach deren Ablauf der Militär noch rüstig, so kann er in der Linie verbleiben und erhält eine monatliche Zulage. Die Invaliden beziehen ihren frühern Sold, werden aber auch, so weit es ihr körperlicher Zustand gestattet, zu leichtern Diensten verwendet. — Mehrere in hiesigen Kaufläden bewirkte Diebstähle an Geld und Sachen haben auf die Entdeckung eines Diebsbandes junger Bursche von 14 bis 18 Jahren geführt, deren Haupt in diesen Tagen eingezogen worden ist.

— Darmstadt, 26. Dez. Die eingetretene strengere Witterung hat hier die schon in frühreren Jahren bestandene wohlthätige Einrichtung hervorgerufen, daß täglich, auf Kosten der Armenverwaltung, mehrere hundert Portionen kräftig zubereitete Suppe an bedürftige Personen verabreicht werden. Einzelne Familien erhalten, je nach ihrer Zahl, 2 bis 3 Portionen. Man ist heutzutage nur zu sehr daran gewöhnt, die Armenversorgung meist auf Gelegenheiten zu beschränken, obschon die Erfahrung vielfach gelehrt hat, daß die unmittelbare Verabreichung von nothwendigen Lebens-Erfordnissen in vielen Fällen weit zweckmäßiger ist, wollte man auch dabei blos den Umstand ermägen, daß die Armenverwaltung viel vortheilhafter im Großen einkaufen kann, als die einzelnen Armen im Kleinen dies zu thun vermögen, folglich die Hülfsmittel der ersteren zu Gunsten der letzteren ohne größeren Kostenaufwand leicht vermehrt werden können. Alle Einrichtungen, welche den Gelegenheits-System bei der Verwaltung des Armenwesens zu beseitigen bezwecken, möchten daher sehr zu empfehlen und als ganz zeitgemäß zu betrachten sein.

— Vom Main, 22. Dez. Man kennt nun bereits die Antwort der französischen Regierung auf die ernsten Vorstellungen Oesterreichs und Preußens in Betreff der auffallenden und fortdauernden Rüstungen in Frankreich. Gnizot gibt darin die bündigsten Zusicherungen seines aufrichtigen Willens für Erhaltung des Friedens und wünscht nur, daß die Mächte ihm Zeit gönnen, wobei er andeutet, daß er gegenwärtig unter dem Einflusse der Kammern stehe und daher gebundener Hände habe. Er bemerkt sofort, daß gegenüber der offenkundig friedlichen Stimmung des Königs Ludwig Philipp, des friedliebenden Ministeriums vom 29. Okt. und der für den Frieden stimmenden Mehrzahl in den Kammern, dann des eben so denkenden größeren und einflußreichen Theils der Bevölkerung Frankreichs, die deutschen Journale einen höchst auffallenden, das franz. Ministerium sehr beengenden Kontrast bilden, indem dieselben voll seien von Kriegsrüstungen in den deutschen Bundesstaaten und besonders von den Rüstungen Oesterreichs und Preußens mit Sicherheit Ueberstreibung und Bombast sprechen, was bei der Leichtgläubigkeit, dem Nationalstolz und dem kriegerischen Geist der franz. Nation nur zur Aufregung und weitern hieraus entspringenden üblen Folgen führen müsse ꝛc.

Aus Baiern. Der öffentliche Kaufhandel der hier mit Ehrbündnissen getrieben wurde, die schändliche Profanirung des heiligsten Bandes, das Menschen an Menschen knüpft, veranlaßte ein Ministerialreskript, wodurch sämmtliche Distriktspolizeibehörden angewiesen werden: 1) in den öffentlichen Blättern, insbesondere in den Lokal-Wochenblättern oder Anzeigen, keine Heirath's-Anträge passiren zu lassen; 2) und gegen Kommissionäre, Anfrage-Bureaux und dergleichen, welche aus der Vermittelung von Ehebündnissen ein Gewerbe machen, strenge Wachsamkeit zu üben.

— Die Deutschschrift-Geschichte des gelehrten Bauernkriegs, von Zimmermann, und die politisch reformatorische Richtung der Deutschen im 16. und 19. Jahrhundert, von J. G. A. Wirth, sind in Baden mit Verbot belegt worden.

— Hannover, 20. Dez. In den letzten Tagen sind mehrere hochgestellte Offiziere mit Kurierpferden an die Grenzen, namentlich die Küsten des Königreichs in höchster Eile abgereist. Im Publikum bringt man diese Sendung mit den angeblichen abenteuerlichen Planen des Herzogs Karl von Braunschweig in Verbindung.

— Berlin, 24. Dez. Von manchen Seiten ist über Dahlmanns Berufung nach Bern berichtet; man hat auch dabei bemerkt, daß Deutschland es schmerzlich empfinden würde, wenn Dahlmann diesen Ruf annähme; aber weiter hat man auch, wenigstens öffentlich, nichts gethan, um uns unsern Stolz und unsere Zierde zu erhalten. Es wäre traurig für Deutschland, wenn Dahlmann sich vielleicht gar aus Rücksichten für seine Subsistenz entschließen müßte, den heimathlichen Boden zu verlassen. In Deutschland denn nicht reich genug, die Männer, die es verehrt, die Männer, die sich ihrer Pflicht und uns aufgeopfert haben, gegen kleinliche Sorgen zu schützen? Die württembergische Regierung ist durch Ewald's Berufung mit einem edeln Beispiele vorangegangen; Sachsens hochherziger König hat Albrecht für seine Hochschule gewonnen; in der Geschichte Preußens ist der Tag ein Glanzpunkt, an welchem Friedrich Wilhelm IV. die Gebrüder Grimm zu sich rief. So haben die souverainen Fürsten an diesen Männern gehandelt! Was wird das deutsche Volk thun? Ist denn unser Enthusiasmus, mit welchem wir vor drei Jahren die sieben Männer begrüßten, jetzt schon erstorben, und hat unsere Verehrung für ihn gerstreuten unter ihnen nichts als Worte? Jeder fühlt wohl die Schmach, die für uns darin liegt, wenn wir Dahlmann von uns ziehen lassen, unsern Mann von Wort und That zu einem fremden Volke! Aber es fehlt uns ein Entschluß. Sollten sich die Collationen für Dahlmann und Weber nicht so ordnen lassen, daß wir ihnen für beständig Sicherheit gewähren könnten, und würden sene Männer dann nicht, und zur Ehre, sich lieber als Pensionaire des deutschen Volkes betrachten, als dem Ruf aus dem Vaterlande folgen?

— Man erwartet nun mit Beginn des Neujahrs mancherlei wichtige Veränderungen, welche schon länger vorbereitet werden, namentlich die Ernennung und Versetzung mehrerer Oberpräsidenten, wie auch die Besetzung einiger neugeschaffener Oberämter. Daß Graf Maltzan die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten angenommen hat, wird versichert, für das Kriegsministerium nennt man jetzo die verschiedensten Namen. Kriegerische Gerüchte werden seit Kurzem wieder lauter. Die Kurierreisen zwischen Berlin, Wien und Petersburg sind äußerst lebhaft. Gestern erhielt den General-Adjutant des Kaisers, Fürst Labanoff-Rostoffsky, nach Petersburg ab. Zum Königreich Polen soll bis zum Frühjahr ein schlagfertiges Heer von hunderttausendfünfzigtausend Mann versammelt sein (ff).

— Alexandrien, 7. Dez. Nach den neuesten Berichten aus Syrien stand Ibrahim Pascha mit 13,000 Mann in der Nähe von Damaskus. Dysenterie und Typhus rafften seine Soldaten weg; er selbst soll bedenklich krank sein. Am 28. Nov. ist Hamdi Bey, Offizier des Pascha's, nach Beyrut abgegangen, er bringt an Ibrahim die Order, sich mit der Armee aus Syrien zurückzuziehen.

— Sollte man es für möglich halten, daß, nachdem es bereits so viele Jahrtausende Rinder und Schafe gibt, noch nicht ausgemacht ist, ob sie schlafen! Eine Berliner Zeitung fragt an, ob je einer ein wiederkäuendes Thier habe schlafen gesehen, und mehrere Oekonomen versichern: Nein.

☞ Mit der heutigen Nummer ist dieser Jahrgang des **Schweizerboten** beendiget. — Nächsten Samstag, den 2. Jänner 1841 erscheint Nro. 1. des neuen Jahrgangs, so wie Nro. 1. der „Wöchentlichen Blätter zur Unterhaltung“; für beide ist der Preis zusammen 40 Bzp. halbjährlich, wie bisher.

H. R. Sauerländer.

Digitized by Google

Anzeige.

Seit die Journale, obgleich auf unvollständige Weise, meine Kolonisationspläne in Afrika angezeigt haben, habe ich auf verschiedenen Theilen der Schweiz so viele Vorlaugen, mich zu begleiten, erhalten, daß die Schweizerjugend, mit so vielen Personen auf einmal zu korrespondiren, mich zu der Oeffentlichkeit greifen läßt, um ihnen einige Auskunft über das Unternehmen zu geben.

Im Anfang des Monats Juli machte ich der französischen Regierung Eröffnungen über die Gründung einer helvetischen Kolonie in Algerien. Dieselben wurden günstig aufgenommen, und ich wurde sogleich drauftragt, diese weite Beziehung zu durchreisen, um die zweckmäßigste Gegend für dieses auf einer breiten Grundlage, die eine große Entwicklung verspricht, entwurfene Unternehmen aufzusuchen. Ich habe nun diese Mission vollendet, und habe mich für die Kreise von Bona, Calle und Sedong entschieden, die unter den Namen die reiche Provinz, Hippo, bekannt, von einer vorzüglichen Schönheit und Fruchtbarkeit, besteht aus weiten Ebenen, auf Hügeln, Thälern und Bergen, mit zahlreichen Wasserströmen. Es eignet sich zur Kultur des Weinstocks, so wie zur Viehzucht, ist fähig, in reichen Maße fast alle Feldfrüchte und Gemüse Europas und Afrik.s hervor zu bringen, und kann mit Vortheil Olivenöl, feine Tabake, Baumwolle, Seide und mehrere gesuchte Produkte der besten Klimate liefern. Es herrscht daselbst gänzliche Ruhe und seit langem ist der Friede keinen Augenblick gestört worden.

Nach meinen Vorschlägen werden die Ländereien nicht an mich persönlich abgetreten werden; sie werden den Kolonisten als Eigenthum gegeben werden, und diese werden so viele Aecker erhalten, als sie bebauen können. Sie werden auch umsonst von Toulon nach Bona transportirt werden; die Ueberfahrt macht sich in Dampfschiffen gemächlich in 72 Stunden.

Diejenigen meiner Landleute, die aus irgend einem Grunde ein besseres Loos im Auslande finden wollen, werden, hoffe ich, ein neues Vaterland in der Schweizerkolonie finden. Es wäre indessen nöthig, mir, mit möglichster Bestimmtheit zu schreiben: sobald ich einen definitiven Vertrag mit der französischen Regierung geschlossen und geeignete Bedingungen erhalten haben werde, um den Familien der arbeitsamen Auswanderer ein Schiff zu verschaffen; werde ich das Publikum durch eine Denkschrift davon in Kenntniß setzen, und in jedem Kanton einen oder mehrere Agenten aufstellen, bei denen man sich einschreiben kann, und die auch die Mittel erleichtern werden, sich Reise nach Algier zu unternehmen. Ich denke, die Auswanderung könne gegen die Mitte des kunftigen Jahres beginnen

Paris, den 8. Dezember 1840.

X. Stockmar, von Pruntrut.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger. (Nr. 157.)

Renten-Anstalt in Stuttgart.

819. COUPONS.

Sämmtliche im Januar fälligen Coupons sind im Laufe dieses Monats unfrankirt portofrei und vorschriftsgemäß ausgefertigt einzureichen, wobei Anzeige, ob deren Betrag baar auszubezahlen oder theilweisen Aktien zugeschrieben werden soll.

Dabei ist folgendes zu beobachten:

1) Auf der Rückseite der Coupons ist zu oberst der Name und Geschäftsname des Aktionärs hinzuschreiben;
2) Ort und Datum der Ausfertigung;
3) Lebensvermerk des Inhabers, um sich irgend einer Verbotte, insofern die Agentschaft nicht direkte sich vom Orten des Aktionärs selbst zu überzeugen im Fall ist;
4) Unterschrift des Inhabers;
5) wenn der Betrag des Coupons auf eine theilweise Aktie aufgeschrieben werden soll, so ist die Nummer dieser theilweisen Aktie ebenfalls auf dem Coupon anzumerken.

Alle nicht genau nach dieser Vorschrift ausgefertigten Coupons müssen zurückgewiesen werden, und nur gegen die so ausgefertigten Coupons wird deren Betrag baar ausbezahlt oder gutgeschrieben.

Für Spesen nach Stuttgart und zurück sind 6 Kreuzer per Coupon von 6 fl. ohne darunter zu begriffen; bei baarbezahlten Dividenden finden sich diese Spesen schon abgezogen.

Mit Anfang künftigen Jahres werden wieder neue Einlagen, so wie auch Zuzahlungen auf theilweise früher ausgefertigte Aktien angenommen.

Anmeldungen, Formulare, so wie die sämmtlichen auf die Anstalt Bezug habenden Druckschriften werden gratis abgegeben. Neu Beitretende haben ein amtliches Geburts- oder Taufzeugniß der Anmeldung beizulegen.

Die in Ravensburg erschienene Schrift: Winke, welche in möglichster Kürze das Wesentlichste der Anstalt, mit Beispielen und Ertragstabellen erläutert, enthält, findet sich immer vorräthig bei

der Agentschaft in Zürich, Caspar Escher im Weg No. 663.

In Aaran Agent: Dl. Ernst vor dem obern Thor.

820. Auftragsgemäß ertheilen sich der Unterschriebene der Pflicht anzuzeigen, daß die Direktion der Versicherungsanstalt gegen Hagelschaden Zeit seit Lelaur genannt sene Notre-Dame de Lorette No. 38. à Paris) eine außerordentliche Versammlung zusammen berufen hat. Bei Unterzeichnetem ist sowohl das daherige Circular als auch das Formular zu allfälliger Vertheilung einer Volmacht eingetroffen.

Aarau, den 29. Dezember 1840.

Der Agent des Lelaur: F. Hörner.

821. Es sehen ist in H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn angekommen:

50 Fabeln und Bilder aus der Jugendwelt von W. Corrodi.

Nach Originalzeichnungen von Heinr. Meyer, lithographirt von G. Balder.

8. Zürich, Schulthes, elegant geh. 31½ Bz.

822. In H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist so eben angekommen und zu haben:

Ersparungsbuch für alle Stände

oder die Kunst seine Ausgaben zu vermindern und sich selbst zu erhalten, bestehend in Hinsicht auf Speise und Trank, Heizung und Beleuchtung, Kleider und Wäsche, häusliche Einrichtung und diese andere Bedürfnisse. gr. 12. geheftet Weimar, Voigt. Preis: 13½ Bz.

Der ersten Bedingung, der ein sachtes Buch zu entsprechen hatte, der eines möglichst wohlfeilen Preises, ist bei 36 enggedruckten Seiten für ½ Rthl. genügt. — Wer kann nun Empfehlung desselben hieraus kann, darüber schweigt der Verleger, da faß alle Reitschriften sich darüber schon ausgesprochen haben, z. B. der Schriftsteller, welcher sagt: „Abermals eine höchst nützliche Schrift, wie wir deren diesem Verleger schon so viele verdanken. Der Preis ist sonderbillig, besonders wenn man bedenkt, daß man dafür Hunderte ersparen kann. Statt einer langweiligen Moral findet man hier gute, wohlschmeckende und kräftige Speisen aufgetischt. Gerichte, von denen eins trefflicher ist, wie das andere, und alle ganz erstaunlich wohlfeil. Kurz, man lernt hier eine Menge von Ersparnissen kennen, die alle höchst anwendbar und durch die Erfahrung erprobt sind, denn wir selbst haben viele davon einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und alles höchst probat gefunden. Es ist dieses Büchlein in der That ein wahres Hausschatz, den keine Familie entbehren sollte." Die Abendzeitung sagt: „Unter den vielen guten und gemeinnützigen Schriften, welche aus der Offizin des thätigen Verlegers hervorgingen, vorigen Jahres ans Licht trat; ist wohl das nimmt vorstehende bei ihrer praktischen Tendenz einen vorden Ehrenplatz ein. Sie ist mit zu großer Umsicht und Berücksichtigung bürgerlicher Haushaltungen abgefaßt, um nicht überall Nutzen zu stiften und willkommen zu sein." — Die Posaune sagt: „Wer Voigt in Weimar, dessen Verlag sich durch gute und gemeinnützige Bücher so sehr auszeichnet, ist ein Erfparungsbuch erschienen, das, sehr beschieden auftretend, vielen praktischen Nutzen und Ersparungen ist und behhalb denjenigen empfohlende Beachtung verdient. Es gibt sehr nützliche und praktische Winke für alle Zweige des Comforts und der häuslichen Einrichtung, und wird selbst manche, die das Buch der Erfahrung kubret haben, noch vieles Neue bringen und sehr dienlich sein."

823. In unserem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn durch die HH. Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) zu beziehen:

Südfüdlicher Bildersaal.

Erster Band.

Auch unter dem Titel:

Der Vergnügling.

Vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.

Mit vielen Holzgravüren.

8. broch. 9 Fr.

Dieser Band wurde den Anfangstheil des berühmten Reisenden in Afrika, auf Malta u. Goza.

Stuttgart

Hallberger'sche Verlagshandlung.

824. In H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Kartoffelschälein und Kartoffelschälbuch für Reich und Arm oder die Kartoffel in ihrer mehrhundertfältigen erprobten Anwendung zu den mannichfaltigsten Suppen, Gemüsen, Kuchspeisen, Backereien, Mehlspeisen, Backwerken und andern schmackhaften Zubereitungen für die Tafel, wie auch nach ihren vielfachen Anwendungen für den Viehstand und die technischen Gewerben, namentlich zu Brode, Sago, Brod, Butter, Käse, Bier, Wein, Kaffee, Soße, Tüchern und andern mensch-lichen Bedürfnissen. Nach vielhähriger eigener Erfahrung herausgegeben von einem Praktikanten. 2te sehr vermehrte Auflage. 12. Geh. Weimar, Voigt. 36 kr.

Dieses kleine Büchlein, das im Herbst des

Digitized by Google

wenige, was seit dieser Zeit unter allen neuern Büchern nicht allein das meiste Glück gemacht, sondern auch bei den vielen Tausenden, die es gekauft, bekrittelt und gelesen den größten Nutzen gestiftet hat. Denn es ist nicht genug, die Kartoffel als die Pflanze zu kennen, welche uns für immer gegen die Qualen eines hungernden schützen wird, sondern es kömmt auch der Mühe, sie in alle den unzähligen Hülfsqualitäten zu berechnen, die sie uns in einer rassinirten und verfeinerten Anwendung bietet. Und wem kömmt nun auch die vielen Urtheile kritischer Blätter über ein, die es der ganzen Menschheit so einstimmig und angelegentlich mit Recht empfohlen haben: so ist dieses Buch das größte Lob. Sein Buch wird der Welt viel nützen und kostet weniger als eine Flasche Wein oder ein Abend in der Schenke. Es belehrend in bewunderungswürdiger Vollständigkeit alle Arten der Verwendbarkeit dieser wohlthätigen Frucht. Es gibt dem Unbemittelten vielfältige Anleitung, sich bei geringem Aufwande eine schmackhafte Nahrung zu bereiten. Eine Frucht wie die Kartoffel verdient es, daß ihr ein so trefflich Büchlein zuwidmet werde. Der Volksfreund kann nichts besseres thun, als jede Gelegenheit, es unter das Volk zu bringen, zu benutzen, kann er kaum sicher sein, daß es gelesen wird."

826. Zu H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Dr. H. Schnauder's Versuch einer Darstellung der

Wirkung des kalten Wassers

auf den menschlichen Körper mit besonderer Rücksicht auf die Priessnitz'sche Kurmethode. gr. 8 Gebestet. 36 Kr.

Kein Curbüchlein für alle nur mögliche Krankheiten, sondern ein populärer Leitfaden, welcher an der Hand wissenschaftlicher Erfenntniß und Erfahrung die reine Wirkung der verschiedenen Methoden, nach denen nammtl. Priessnitz das kalte Wasser anzuwenden pflegt, auf den menschlichen Körper prüft, so daß durch ihn jedes Einsichtsvolle in den Stand gesetzt wird, leicht selbst zu beurtheilen, in wie fern es von der Anwendung des kalten Wassers einen heilsamen Erfolg hoffen kann und welche Anwendungsweise seinem Zustande am zuträglichsten sein wird.

826. Anzeige. So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der H. R. Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) vorräthig zu haben:

Allgemeine Geschichte

für

höhere Lehranstalten und Geschichtfreunde

bearbeitet

von

Dr. Karl Haltaus,

Lehrer der Geschichten an der Thomasschule zu Leipzig.

Drei Bände.

Erster Band: Geschichte des Alterthums.

23½ Bogen in gr. 8. broch. Preis 3½ Batzen.

Der durch seine altdeutschen, historischen und literaturhistorischen Schriften so rühmlich bekannte Verfasser hat in vorliegender allgemeinen Geschichte mit Geist und Fleiß auf der Grundlage der historischen Facta und neuerer Forschungen sein Augenmerk auf die Charakteristik und der Völker, Staaten und Personen eben so wie der einzelnen Ereignisse gerichtet und somit die Hauptmomente, welche jene an sich tragen und wodurch sie sich von einander unterscheiden, herausgestellen gewußt. Die Anerkennung, welche die eigene Methode seines Lehrbuchs der Weltgeschichte für die mittleren Klassen gelehrter Schulen gefunden hat, wird darüberhinaus die Geschichtswerke, das einen ganz anderen und hohe ren Gesichtspunkt einnimmt, gewiß in noch größerem Grade zu Theil werden. Zur Erleichterung des Ankaufs haben wir den Preis so niedrig als möglich gestellt, und in jeder Buchhandlung in den Stand gesetzt, auf 10 Exemplare ein Freiexemplar zu geben.

Der zweite Band erscheint zu Neujahr und der dritte zu Ostern d. J.

Die Literatur der ersten hundert Jahre nach der Erfindung der Typographie, oder Geschichte und Beschreibung der Wissenschaften mit besonderer Rücksicht auf klassische Philologie, Geschichte und Chronik, Erd- und Länderkunde, Reisen, Naturgeschichte, Medicin und ihre Gesetze, Dichtkunst und Romantik. Ein Beitrag zur Geschichte dieser Wissenschaften im Mittelalter und seinem Uebergang zur neuern Zeit. Von Chr. Fr. Harless, Dr., k. Geheimen Hofrath und Professor zu Bonn etc.

19 Bogen in gr. 8., auf f. Druck-Velinpapier Preis 36 Batzen.

Was auf dem Titel dieses Buches zu leisten versprochen ist, das wird auch in dem Buche in trefflicher Maase geleistet und noch bedeutend mehr, als der Titel angiebt. Es ist auch bloss die Literatur des Mittelalters, die unserer Fülle Hauptsächlich aufgestellt wird: es sind auch historische Schilderungen, in scharfen Grundzügen entworfene Zeichnungen des Standes und Betriebs einzelner Wissenschaften, und selbst Charakteristik einzelner bedeutenden Werke in den Gebieten der Naturkunde, Völker- und Länderkunde, Philosophie, Geschichte, und vorzüglich der Poesie aus jener Zeit, die dieses Buch für jeden Wissenschaftsfreund anziehend machen werden. Wie und in welchem Geiste diesen Aufgaben in dem Buche entsprochen worden sei, darüber im Voraus zu urtheilen, steht dem Verleger nicht zu. Der Name des Verfassers lässt indessen schon erwarten, was hier gegeben werde. Das Buch hat derselbe den um die Typographie berühmten deutschen Städten Mainz, Cöln, Leipzig, Bamberg, Nürnberg, Augsburg, Basel zugeeignet.

Fenische Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

827. Zu H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung in Aarau und Solothurn ist zu haben:

Vorherbestimmung d. menschl. Schicksale,

ermessen in 222 Beispielen für das Vorhandensein eines Dämonstrationsvermögens, nebst psychologischen Erklärungsversuchen erhöhter Seelenzustände. 8 2 B. 24 Bz.

Motto: Die Geschichte kennen wir nicht.

Wie die Gewerbe täuschen sich vermehren.

Obschon die Schicksalsfrage wichtiger als alle politischen, socialen et. Fragen der Gegenwart ist, weil sie die Lose der Fürsten und Völker beschäftiget, so haben unsere modernen Tollertenphilosophen sie dennoch mit vornehm absprechendem Lächeln als nichtig behandelt ja mussten gezwungen werden, diesen kommenden Theil dieser Schrift seinerzeit zu Schillers Bekenntniß des Schicksalglaubens:

Noch Niemand entfloh dem verhängnissvollen Geschick, und wer sich vermisse, es künstlich zu wenden, Der muß es selber bauend vollenden."

gleichsam einen Commentar zu liefern, indem er in den Händen denkender Familien; Vielen ist die Hallig ein Quell und Handbuch geworden, Vielen wird es dies noch werden.

auch jetzt noch nachzuweisen, daß die sittliche Freiheit neben dem Fatalismus wohl bestehen könne. Aufsehern gewährt der beigefügte Nachtrag von Thatsachen für das Vorhandensein einer natürl. Hals auch künstlichen Vorherbestimmungsgabe, vorhin

Träumen, Hellsehen der Somnambülen, dem zweiten Gesicht, Ahnungen etc., so wie allerlei Beispielen eine angiehende Lektüre.

828. Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn durch die Sauerländer'sche Sortiments-Buchhandlung) zu erhalten:

Sch, Leopold, (Districts-Rabbiner) Gebete und Gesänge zum Gebrauch bei der öffentlichen Andacht der Israeliten. Oder: Baukeine zur Auferbauung eines verbesserten Synagogen-Gottesdienstes. Erste Lieferung. Neujahr und Versöhnungstag. geh. 9 Bogen.

Obiges Gebetbuch ist bereits schon in mehreren Synagogen eingeführt und mag dies für den Werth des Gebetbuches genügen.

Im vorigen Jahre erschien:

Krafft, Dr. Carl, Proben neuhebräischer Poesie in deutschen Nachbildungen. 1ses Bdch. A. u. d. T.: Jüdische Sagen und Dichtungen, nach den Talmuden und Midrasch, nebst einigen Motiven aus dem Diwan des Al-chaetisi. geh. 22½ Bz.

829. So eben ist bei Heinrich Frankein Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen (in Aarau und Solothurn in der Sauerländer'schen Sortiments-Buchhandlung) zu haben:

Aus den Papieren eines Selbstmörders.

Ben-Lee

oder

Eine Emancipation der Juden ist nicht denkbar

von

F. Th. Wangenheim.

Preis geheftet 27 Batzen.

Der, in der Lesewelt so allgemein bekannte und beliebte Verfasser übergiebt mit dem Beginn des Jubiläum die Antwort auf eine von ihm selbst aufgeworfene Frage: „Ist eine Emancipation der Juden denkbar" welche zu beantworten nur ihm selbst als möglich sich aufgewiesen, da beinahe drei Jahre darüber verstrichen sind und keines hat sich an diese Antwort auf den weltgeschichten Gegenstand gewagt. Dieses scharfsinnige und tief durchdachte literarische Produktionen erscheint der Vf. auch in dieser kritischen Beleuchtung der Innerlichen und geheimen Verhältnisse der Christen und der Juden und somit glauben wir, jedem Freunde des socialen Heils ein recht interessantes Buch in die Hand zu geben.

830. So eben ist von der in Deutschland, England, Holland und Dänemark mit großer Theilnahme aufgenommenen Novelle:

Die Hallig

oder

die Schiffbrüchigen auf einem Eilande der Nordsee

von

J. L. Biernatzki.

8 Altona, Hammerich geh. 4 Fr.

eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschienen.

Diese — bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzte — Novelle hat in allen Theilen Deutschlands zahlreiche und innige Freunde sich erworben. Biernatzki's Name singe nicht mehr von einem Streiten desselben sich nicht nur in jeder Heidebibliothek, nein, auch

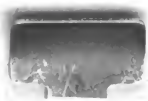
Die neue Auflage ist vermehrt und die Ausstattung elegant, der Preis sehr billig.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz (in Aarau und Solothurn H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung) haben bereits die Hallig vorräthig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google